SUB | NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments
Jahr: 1764
Kollektion: Wissenschaftsgeschichte
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN319267717
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319267717
OPAC: http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605
OPAC: http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments,

nebst

einer vollständigen Erklärung derselben,

welche aus

den auserlesensten Anmerkungen verschiedener Engländischen Schriftsteller zusammengetragen, und in der holländischen Sprache an das Licht gestellet,

nunmehr aber

in dieser deutschen Uebersetzung

aufs neue durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und einem Vorberichte begleitet worden

von

Jacob Brucker,

Pastor der evangelischen Pfarrkirche zu St. Ulrich, und des evangelischen Ministerii Senior, in Augspurg.

Der sechzehente Theil,

welcher

des Neuen Testaments

fünfter Band

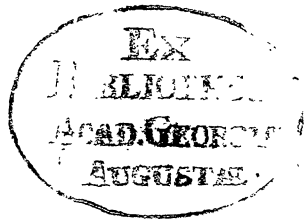
ist,

und die übrigen Paulinischen Briefe, bis an die Epistel an die Hebräer, begreift.

Mit Römisch-Kaiserl. und Churfächs. allergnädigsten Privilegiis.

Leipzig,

Verlegts Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn, 1764.


EX
AUGUSTAE

Vorbericht.

Hochwertheſter Bibelfreund und Leſer!

Hiemit tritt, unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade, und unter der dazu herzlich erbethenen Leitung des guten Geiſtes, der fünfte Theil der engliſchen Auslegungen über das neue Teſtament, zum Dienſte fleißiger und gottſeliger Forſcher der heil. Schrift, in unſerer deutſchen Sprache hervor, und liefert eine ſehr merkwürdige und nützliche Sammlung der Auslegungen, Erklärungen und Beobachtungen über die übrigen Epiſteln Pauli bis an den an die Hebräer geſchriebenen Brief. Da Lehrart, Verfaſſer, Gelehrſamkeit und Gründlichkeit, welche jedermann in den vorhergehenden Theilen wahrgenommen hat, eben ſo beſchaffen ſind, wie in denſelben, ja ſich um ſo mehr gehäufet haben, je häufiger und ausführlicher ſie worden ſind: ſo hätte ich gar nicht nöthig, dieſem fünften Bande einen Vorbericht vorzuſetzen, da ich mich völlig auf die Vorrede des vierten Bandes beziehen kann, wenn ich nicht einige Umſtände bemerkte, welche mich erinnerten, den dieſer Auslegungsarbeit geneigten Leſer um ſeinet- und meinetwillen ein und das andere kürzlich zu belehren und zu erinnern.

Es iſt dieſes der ſechzehente Theil dieſer ganzen Sammlung des engliſchen Bibelwerks, wie er in der holländiſchen Ueberſetzung nach der einmal beliebten Eintheilung derſelben erſchienen iſt. In derſelben ſind für den ſechzehenten Theil alle Epiſteln des Apoſtels Pauli, bis auf die ſogenannten allgemeinen Sendbriefe der übrigen Apoſtel, beſtimmt worden, welche von dem Briefe an die Philipper an noch übrig waren. Da aber die Anmerkungen und Erklärungen der engliſchen Gottesgelehrten ausführlicher und weitläuftiger ſind, als ſie in den vorhergehenden Theilen waren, und alſo einen außer allem Verhältniſſe geſetzten Band würden angefüllet haben, wo ſie zuſammen wären ausgegeben worden, ſo fanden die Herausgeber ſich veranlaſſet, die ganze Materie dieſes ſechzehenten Theils in zwo beſondere Abtheilungen wiederum abzuſondern, wovon die erſte die übrigen Epiſteln Pauli alle bis an die Hebräer, die andere aber dieſen von den Verfaſſern viel ausführlicher abgehandelten Sendbrief enthält. Und da jede Abtheilung ſie ſtark genug dünkte, einen eigenen Band auszumachen, ſo haben ſie auch jede beſonders unter einem eigenen Titelblatte ausgegeben. Von dieſem Plane konnte man in unſerer deutſchen Ausgabe um ſo weniger weichen, da die neu dazu gekommenen der Abſicht nach meiſtens unvermeidlichen Anmerkungen, welche aus meiner Feder gefloſſen ſind, dieſen Theil ſo ſtark machten, daß er zween beſondere eigene Bände, ſo gut und ſtark als die vorhergehenden, ausmacheten, und alſo dadurch der fünfte und ſechſte Band dieſes Neuen Teſtamentes damit viel förmlicher und vollſtändiger, als in der holländiſchen Ausgabe, unſern Bibelfreunden geliefert werden kann. Nun iſt zwar hiedurch an der bisher beobachteten Ordnung der Einrichtung nichts geändert worden: weil man aber bemerket, daß die Begreifung zween beſonders ausgegebener Bände unter dem Namen eines einigen Haupttheiles des ganzen Werkes, von der man keinen zureichenden Grund ſehen kann, einige Unbequemlichkeit und Verwirrung, ſonderlich in Anführung und Beziehung auf die darinnen begriffenen Stellen, welche fleißig angemerket worden ſind, verurſachen möchte, ſo iſt für nützlicher gehalten worden, jeden Band für einen beſondern Theil dieſes ganzen Bibelwerkes gelten zu laſſen, und ſo bis zum Ende des N. T. fortzuzählen, ſo daß alſo die darauf folgende Erklärung der Epiſtel an die Hebräer, als der ſechſte Band des N. T. den ſiebenzehnten Theil des ganzen Werkes liefern wird. Da jeder Band ſeine

mehr als vollständige Größe und Stärke hat, so verlieren hiebey diejenigen, welche auf dieses Werk zu pränumeriren pflegen, nichts, und man vermeidet dadurch eine Verwirrung, da man einen jeden Band den Theilen nach ebenfalls fortzählet, welches auch bey der starken Erweiterung dieses Werkes, durch die dazu gekommenen vielen Anmerkungen, nicht wohl anders möglich war.

Bey der Uebersetzung des Textes dieser apostolischen Sendbriefe hat man auch in diesem Theile, wie bisher, bey den Ausdrücken der niederdeutschen Staatenbibel, welche vom Anfange beliebet worden war, nach dem Vorgange der holländischen Ausgabe bleiben müssen, wie des Herrn D. Dietelmairs Hochw. in der Vorrede zu dem Propheten Daniel schon erinnert hat. Ich kann so gar nicht verneinen, daß diese allzuwörtliche und buchstäbliche Uebersetzung oft in das Ungereimte verfalle, und der Natur der Sprachen, in welche man übersetzet, so zuwider sey, daß man sie manchmal, wenigstens in unserer hochdeutschen Sprache, fast gar nicht verstehen kann. Allein dem hätte im Anfange vorgebogen, und sie entweder gar nicht bey dieser hochdeutschen Ausgabe gebraucher, oder doch nach derselben Mundeigenschaft in Richtigkeit gebracht, und das Nöthige in Anmerkungen angezeiget werden sollen. Allein, wie dieses letztere eine unvermeidliche Weitläuftigkeit und Vergrößerung dieses ohnedieß schon sehr weitläuftigen Werkes gewesen seyn würde: so würde es auch der Absicht der deutschen Anmerkungen zuwider gewesen seyn, welche ihre Bestimmung bloß auf die Erklärungen der engländischen Ausleger hat. Bey dem aber kann ich nicht bergen, daß ich wünschete, der sel. D. Teller, welcher den ersten Plan dieser unserer Zusätze entworfen hat, hätte sich gefallen lassen, auch die in diesem Stücke viel vorzüglichere hochdeutsche Uebersetzung Lutheri ebenfalls beyzufügen, wie der holländische Herausgeber mit seiner Staatenbibel in Ansehung der englischen Uebersetzung gethan, und diese jener gar oft, sonderlich wo sie von einander abgehen, beygefüget hat. Ich habe aber doch hin und wieder, wo es gar zu unverständlich worden, in den Anmerkungen eine Erinnerung beygefüget; und wo auch in der Uebersetzung der Anmerkungen, in welchen man sich bisweilen gar zu genau an die holländische Wortfügung gehalten hat, etwas unsern hochdeutschen Ohren gar zu hart klingendes vorkam, es zu verbessern gesuchet; ja ich würde manche Wendung ganzer Perioden anders ausgedrücket haben, wenn es sich hätte füglich thun lassen; so aber habe ich es, wenn man nur nicht ins Undeutliche verfallen ist, mich damit begnügen lassen müssen: welches ich, wegen einiger vernünftigen hievon gemachten Erinnerungen, hier unangeregt nicht lassen können.

Was meine eigene Anmerkungen anlanget, welche wegen der Weitläuftigkeit und dem Inhalte der englischen Erklärungen sich weiter erstrecket haben, als ich Anfangs vermuthete, habe ich überhaupt nichts sonderliches weiter zu sagen, als daß ich in dem alten Fußsteige geblieben, von dem ich sahe, daß er von gelehrten und tiefeinsehenden Männern bisher gebilliget worden ist. Ich habe mir nämlich vor allen angelegen seyn lassen, den buchstäblichen Verstand, worauf auch der vortrefflichen englischen Ausleger vornehmstes Augenmerk gegangen ist, genau zu bestimmen, wo jene etwa davon abgewichen, durch die Regeln der Auslegungskunst der heil. Schrift in die Ordnung zu leiten, was von ihnen dunkel überlassen worden war, mehr zu erläutern, auch einige Lehrpuncte, welche sie berühret, entweder zu befestigen, oder aber, wie es wegen der Lehrsätze ihrer Kirchgemeinden nöthig war, aus Gottes Wort mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit zu verbessern, und also vornehmlich eine exegetische Bibelarbeit zu liefern, wie ich mich hierüber schon in dem Vorberichte des dritten Bandes dieses N. T. ausführlich erkläret habe. Daher ich mich in andere Fache der Gelehrsamkeit, so leicht es auch gewesen seyn würde, nicht eingelassen habe, wenn es nicht die Erläuterungen der Engländer nothwendig erforderten. Bey dem allen, und da ich alle

Weit-

Weitläuftigkeiten bestens zu vermeiden suchete, wuchsen doch meine Anmerkungen über die übrigen Episteln Pauli, auch die an die Hebräer nicht ausgenommen, unter der Hand stärker an, als ich im Sinne hatte, und ein und der andere Umstand nöthigte mich, etwas ausführlicher zu seyn, als die Kürze, die ich mir vorgesetzet hatte, zu erlauben schien, und wovon ich den geneigten Leser noch zu belehren habe.

Es haben diese noch übrigen Briefe des Apostels Pauli in diesem und dem folgenden Bande dieses N. T. außer den Anmerkungen der bisher gebrauchten Männer, eines Gills, Poli, Burkitts, Lindsay, der Gesellsch. der Gottesgelehrten, Whitby, Doddridge u. s. w. auch das vornehmste und merkwürdigste von den Anmerkungen der zween gelehrten englischen Ausleger, Peirce und Benson, deren exegetische Arbeiten auch in unserm Deutschlande bekannt, und wegen ihrer sonderbaren Einsicht und Gelehrsamkeit berühmt und beliebt sind. Daß durch dieselben mancher dunkeln Stelle ein helleres Licht angezündet worden sey, ist nicht zu läugnen; und ich gestehe gerne, daß ich bey demselben manchen Schritt kecker zu thun gewaget habe. Aber bey dem allen kann ich auch nicht bergen, daß ich manches angetroffen habe, das kühn gewagt, und mehr vermuthet als erwiesen vorgekommen ist. Ich habe derowegen solche Stellen, und die oft vorkommenden ungewöhnlichen Erklärungen, etwas genauer nach den Regeln der Auslegungskunst prüfen, und was wahrscheinlich anzunehmen sey, heraussuchen müssen. Und hiebey darf ich nicht verschweigen, daß die gründliche und vortreffliche exegetische Paraphrasen des berühmten göttingischen Lehrers, des Hrn. Hofraths Joh. David Michaelis, mir ganz besondere Dienste geleistet, und mir manche Einsicht verschaffet haben, auf die ich sonst nicht gekommen wäre; daher ich dieselben, wie ich es mit den Heumannischen gehalten, so viel deren herausgekommen sind, fleißig mit den übrigen verglichen, erwogen, und wovon ich überzeuget war, auch in diese Sammlung gezogen, aber auch die Stellen angezeiget habe, wo ein lehrbegieriger Leser bey ihm selbst das mehrere antreffen kann. Bin ich hier und dar veranlasset worden, von dessen Einsichten und Erklärungen abzugehen, und meine eigene Gedanken bescheiden vorzutragen, so ist es geschehen, um dem Leser Gelegenheit zu geben, selbst aufmerksam nachzudenken: welcher Zweck, wenn er erreichet wird, meine Absicht genugsam erfüllen wird, wenn auch meine Anmerkungen nicht wichtig genug scheinen sollten. Und eben so habe ich es mit der Auslegung der beyden Briefe Pauli an den Timotheum und Titum gehalten: von welchen uns der um die Wissenschaften überhaupt, und um die Gottesgelahrtheit insbesondere, unsterblich verdiente nun wohlsel. göttingische Canzler von Mosheim, an welches theuren Freundes Asche ich nie ohne Verehrung gedenke, noch vor seinem Tode eine ausführliche Erklärung hinterlassen hat. So groß die Einsichten dieses vortrefflichen Mannes gewesen sind, davon er auch in diesen seinen letzten Arbeiten so manche Spuren hinterlassen hat, so habe ich doch geglaubet, recht zu thun, wenn ich mit eigenen Augen zu sehen und zu untersuchen verlange, und den Weg einschlage, auf welchem diese großen Männer (die man nebst dem alten Ehrengreisen, dem Hrn. D. Heumann, dem diese Anmerkungen abermals viel zu verdanken haben, billig das Ehrenkleeblatt der göttingischen Auslegungskunst heil. Schrift nennen kann) zu dem erlangten Ruhme aufgestiegen sind, da sie kein Bedenken getragen, keine Bahn zu betreten, welche ihnen nicht eigene Ueberzeugung vor Augen geleget hat. Ich kenne zwar meine Schwachheit viel zu wohl, als daß ich mir schmeicheln sollte, ihre Fußtapfen erreichet zu haben: allein ich bin auch zufrieden, wenn ich eifrigen und mit gehörigen Kräften und Hülfsmitteln genug versehenen Bibellesern einen Weg an die Hand gegeben habe, dasjenige zu entdecken, was etwa meiner mir wohlbekannten Schwachheit zu bemerken entgangen ist, oder wo sie es versehen hat.

Und in eben dieser Absicht habe ich es auch gewaget, über verschiedene Stellen der Briefe an die Colosser und den Timotheum, nach einer langen und wohlbedachten Ueberlegung, meine Gedanken zu eröffnen, in welchen der Apostel vor falschen Lehrern und einer verführischen der christlichen Religion so sehr entgegenstehenden und nachtheiligen Philosophie warnet, welche damals unter den Juden im Schwange gegangen seyn muß, und welche viele Ausleger, und selbst ein scharfsinniger Peirce, mit den pharisäischen Lehren der Hillelischen Schule, welche damals die äußerliche und öffentliche Lehre (exoterica disciplina) der Juden war, vermischet, dadurch aber sowol das zweyte Capitel der Epistel an die Colosser, als auch das erste des ersten Briefes an den Timotheum, in große Dunkelheit verwickelt haben: nachdem ich überzeuget worden bin, daß Paulus nicht von einem heidnischen, das ist, unter den Heiden allein florirenden Lehrbegriffe, sondern von einem solchen rede, der zwar dem Stoffe nach heidnisch, der Verfassung nach aber jüdisch eingerichtet gewesen, und daß die von dem Apostel bezeichneten Grund- und Lehrsätze darinnen müssen enthalten seyn. Ich bin weder der erste noch der einige, der auf die Gedanken gekommen ist, daß die vom Apostel so sehr verwarnete Philosophie eine halbjüdische, halbheidnische, oder mehr eine heidnische in einem jüdischen Kleide aufgepuzte Schwärmerey gewesen sey. Würde es auf die Zahl und das Ansehen der Gelehrten ankommen, welche diese Meynung und Erklärung unterschrieben haben, so würde ich große Männer von berühmten Namen aufstellen können. Es hat mir aber die Belesenheit des Hrn. D. Heumanns, in der Erklärung dieser Stelle, grossen Theils die Mühe erspart, und dieselben genennet. So leicht nun dieses überhaupt wider diejenigen, welche eine ganz heidnische Philosophie, dergleichen die griechischen Secten sind, oder eine pur jüdische, dergleichen die pharisäische Schule Hillels und ihre Nachkommen, die Rabbaniten sind, hier suchen, unwidersprechlich aus denjenigen Lehren erwiesen werden kann, vor welchen der Apostel so sorgfältig warnet: so schwer und dunkel ist es, eigentlich zu bestimmen, wer dieselbigen gewesen seyn. Doch sind die meisten, welche diese falsche und schädliche Philosophie unter den Juden zu entdecken bemühet gewesen sind, entweder auf die essenische und therapevtische Secte der Juden, oder auf die geheime Gotteslehre derselben, welche sie Cabbala, eine geheime mündliche Tradition, nenneten, gefallen; wovon ersteres, nach andern, auch den berühmten göttingischen Auslegern, den Herrn Heumann und Michaelis, das andere aber Braun, Roell, Buddeo, Schöttgen und andern wahrscheinlich vorgekommen ist, keiner aber näher zum Ziel getroffen hat, als der große Kenner alter Lehren, Campejus Vitringa, der gar wohl gemerket hat (*), daß unter den jüdischen Secten hier vornehmlich die Cabbalisten verstanden werden müssen, ohne welches sich die Stellen in beyden pauliniſchen Briefen nicht wohl erklären ließen. Es fehlete aber doch hiebey an einer genauern Entwickelung der Aehnlichkeit der cabbalistischen Lehren mit den Sätzen, vor welchen der Apostel warnet, und welche dennoch im Dunkeln blieben, dergleichen z. E. die Geschlechtsregister sind, vor welchen Paulus den Timotheum warnet, imgleichen der englische Gottesdienst, den er diesen Schwärmern beyleget u. s. w. Mich hat diese Dunkelheit bey so großen gelehrten Männern nicht befremdet, weil mir aus der Erfahrung wohl bekannt war, daß weder die Geschichte, noch der wahre Lehrbegriff der cabbalistischen oder geheimen (esoterica) jüdischen Philosophie bisher genugsam aufgeklaret worden sey. Nachdem mich aber die Ordnung der Abhandlung der critischen Geschichte der Philosophie im zweyten Theile gezwungen hat, die Geschichte und Lehrsätze dieser jüdischen geheimen Philosophie, aus den ächten und nächsten Quellen nicht ohne viele Mühe, Nachdenken, Nachschlagen und Ueberlegen hervorzusuchen, und in ein helles Licht zu setzen: so ist mir alle diese Dunkelheit verschwunden, und ich bin unläugbar überzeuget worden, daß der Apostel keine andern

(*) Obs. SS. Lib. IV. c. 9. §. 16. p. 117. seq.

andern Gesetzlehrer, wie er sie an Timotheum nennet, als diese Cabbalisten verstehe. Es haben mich auch die entdeckten Ursprünge dieser geheimen jüdischen Gotteslehre überführet, daß diejenigen unrecht daran sind, welche behaupten, der cabbalistische Lehrbegriff von Gott und göttlichen Dingen sey nicht so alt, als die Zeiten Pauli: denn ich bin durch richtige Zeugnisse und eine genaue Einsicht der cabbalistischen ältesten Schriften, dergleichen das Buch Sohar ist, belehret worden, daß diejenigen Lehrsätze von Gott, dem Ursprunge der Welt, den Geistern oder Engeln, dem Wesen der Dinge, der Seele, dem Aufsteigen zu Gott u. s. w. welche von Zoroastre an, unter dessen Anhängern (welche noch heutiges Tages nicht ganz erloschen sind) sich in den asiatischen, und von dar in den mittägigen Landschaften, sonderlich in Aegypten, ausgebreitet haben, und endlich noch vor Christi Geburt in ein eigenes theologisches Lehrgebäude zusammengeflossen sind, und sich aus Aegypten hinwiederum um Ptolemäi Physcons Zeiten, in die Provinzen von Kleinasien, Syrien, Phönicien u. d. g. eingeschlichen haben, diejenigen ächten Quellen sind, aus welchen auch die Juden, zuerst in Aegypten, wo eine besondere Secte von dieser Art, die Therapeuten, blühete, sodann in den einsamen Strichen des Landes Palästina unter den Essenern, endlich aber auch unter den asiatischen Juden, ihre geheime Gotteslehre geschöpfet und ausgebildet haben. Da wir nun so nahe an diese Zeiten reichende obgleich sehr schwere cabbalistische Schriften noch übrig haben, so war es, ungeachtet ihrer Dunkelheit, bey unausgesetztem und anhaltendem Nachdenken endlich möglich, dieses cabbalistische Lehrgebäude so zu entdecken: wie in der critischen Historie der Philosophie hievon ein ausführlicher Entwurf gegeben worden ist. Und aus demselben war es nun nicht mehr schwer, allen denjenigen paulinischen Stellen ein Licht anzuzünden, welche in diesen zween Briefen vorher so dunkel waren, deren kurzen Inbegriff ich in der 268. Anmerk. angezeiget, und bey jeder Stelle die nöthige Erläuterung gegeben habe. Diese asiatische und ägyptische Philosophie, oder eigentlich, Gotteslehre, aus welcher das ganze cabbalistische Lehrsystem geflossen, und mit jüdischen Lehrsätzen vermenget und verkleidet worden, habe ich, nach dem wohlbedachten Vorgange des sel. Canzlers von Mosheim, die orientalische Philosophie genennet, und diese Benennung auch in diesen Anmerkungen beybehalten, weil sie nicht nur in den orientalischen Landen ausgekrochen und erwachsen, sondern auch von dort aus, durch eine wunderbare Syncretisterey, aller Orten ausgebreitet, und der abendländischen, das ist, der griechischen Philosophie, unter dem Namen einer fremden Philosophie (barbaricae philosophiae) entgegen gesetzet, auch wohl selbst von einigen der asiatischen Sachen kundigen alten Schriftstellern (*) auf gleiche oder ähnliche Weise benennet worden ist. Ich habe dieses etwas ausführlich berühren wollen, weil ich aus der Erfahrung weiß, daß grundgelehrte Männer, welche aber in diesem Staube sich nicht so lange Zeit herumwälzen dürfen, als ich zu thun gezwungen worden bin, sich an diesen lange Zeit im Verborgenen gebliebenen Namen der orientalischen Philosophie gestoßen, sie für einen philosophischen Roman gehalten, damit aber manches Licht den Stellen der Alten entzogen haben. Derowegen ich unsere geneigten Bibelleser freundlich ersuche, wenn sie bey den über diese Stellen gegebenen Erläuterungen einen Anstand nehmen, nicht ehender davon ein entscheidendes Urtheil zu fällen, bis sie sich den ganzen Inbegriff der orientalischen, ägyptischen und cabbalistischen Lehren und ihren Ursprung genugsam bekannt gemachet haben. Wissen sie sodann ein anderes und helleres Licht diesen dunkeln Stellen anzuzünden, so werden doch dadurch diese Anmerkungen den Nutzen haben, daß sie uns zu einer deutlichern und gründlichern Einsicht und Lichte verholfen haben, als man bisher gehabt hat.

Es haben auch unsere englischen Ausleger in diesem Theile ihre Erklärungen aus dem exegetischen Cirkel bisweilen in den polemischen versetzet, und hin und wieder Religionsstreitigkei-

(*) Vef. Inst. hist. phil. Per. II. P. I. lib. 1. c. 3. §. 2. p. 367.

tigkeiten berühret. Sonderlich haben Gill und Whitby, nach ihrer wortreichen Art, sich angelegen seyn lassen, die Weißagungen des Apostels Pauli von dem großen Verderben, das sich in den letzten Zeiten in der Kirche offenbaren würde, zu entwickeln, und also aus dem prophetischen Theile der Gotteslehre der Auslegung dieser und dergleichen Stellen in den Episteln an Timotheum ein Licht anzuzünden. Whitby hat nach seiner scharfsinnigen Art, das jüdische Volk und die wiederum zu ihm hinübergetretenen abtrünnigen Christen, kurz vor seiner Zerstreuung entdecket zu haben geglaubet, und es weitläuftig zu beweisen gesuchet; Gill aber davon die vor der Lehrverbesserung, von den mittlern Zeiten an, im Schwange gegangene Verderbung in Lehre und Leben, sonderlich bis auf die Zeiten solcher Verbesserung, welche so oft und viel an den obersten Bischöffen zu Rom und deren Hofe und Anhange bemerket worden, mit andern vielen angenommen, und durch weitere Ausführung nicht ohne Eifer zu bewähren gesuchet. Beyde haben mich gedaucht sich von den Schranken dieses vornehmlich exegetischen Bibelwerkes zu entfernen, da diese Fragen entweder in den Kirchengeschichten, oder in den Religionsstreitigkeiten ausgemacht werden müssen: die Einschränkung dieser biblischen Auslegung aber diese Weitläuftigkeit weder erfordert noch auch zuläßt. Ich habe demnach Anstand genommen, in den Anmerkungen in dieses Feld mich einzulassen, und Untersuchungen, welche an einen andern Ort gehören, anzustellen; und mich begnüget, die Unstatthaftigkeit der Whitbyschen Erklärung aus den Umständen des Textes selbst zu zeigen, da dieser Abfall von den Juden in einer schon längst vergangenen Zeit hätte geschehen seyn müssen; und nicht erst künftig war: von der andern insgemein in den protestantischen Kirchen, und auch in den symbolischen Lehrbüchern der evangelischen Kirche angenommenen und vertheidigten Erklärung aber die Stellen anzuzeigen, aus welchen diejenigen, welche eine weitere Erklärung hier suchen dürften, mehrern Unterricht zur Prüfung der Sache selbst schöpfen können: dabey aber unsern Bibelfreunden diejenige billige und sanftmüthige Gemüthsmäßigung, sonderlich bey nur Groll und Widerwillen erweckenden Ausdrücken anzupreisen, welche alle Religionsstreitigkeiten erst nützlich und erbaulich machet. Daher denn auch, wenn jemand etwas in Ausdrücken bedenklich oder zu hart dünken sollte, solches dem Bibelwerke selbst und dessen Ausgabe nicht zur Last geleget werden darf, sondern der Untersuchung des unparteyischen Wahrheit und Liebe mit einander vereinigenden Lesers, ohne an etwas Theil zu nehmen, überlassen wird, der sich an die Verfasser und ihre Originalausgaben zu halten hat.

Der Vater der Lichter, von dem alle Erleuchtung herkömmt, und der uns sein Wort auch in dieser Bibelausgabe, unter so manchen schweren Drangsalen unsers deutschen Vaterlandes erhalten, und insonderheit die Ausgabe dieses Theiles unter den erquickenden Strahlen der aufgehenden Friedenssonne begünstiget hat, lasse auch aus dem seligen und fruchtbaren Gebrauche desselben viel Licht und Erleuchtung in den Herzen derjenigen, die es lesen, aufgehen, damit die Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi überall ausgebreitet werden möge. Geschrieben, Augspurg den 1sten des Hornungs, im Jahre 1764.

Jacob Brucker.

Vorrede

des Herrn Johann van den Honert, T. H. Sohns.

Ich habe mich, Wahrheit und Tugendliebender Leſer, an dem Ende meiner Vorrede vom 23ten Chriſtmonat 1754. verbindlich gemacht, die Frage zu beantworten, welches der Grund geweſen ſey, warum die wahre und heilſame Bekehrung bey dem erſten Durchbruche von dem Lichte des Evangelii viel ſchneller, und in viel mehrern Menſchen zugleich, gewirket ward, als in den folgenden Zeiten des neuen Bundes?

Hierüber habe ich viel zu ſagen, und meine Betrachtung darüber iſt ſchon ziemlich weitläuftig geworden: ja ſo weitläuftig, daß ich ſie um zwoer Urſachen willen hier nicht ganz vortragen werde. Denn fürs erſte müſſen die Vorreden keine ganzen Bücher werden: und fürs zweyte nähern wir uns wiederum ſtark dem Ende dieſes Jahres, binnen welchem die Buchhändler, die das Ihrige ſo löblich an dieſes vortreffliche Werk wenden, es dem lehrbegierigen Leſer gern mittheilen wollen. Darum werde ich aus meinem größern Vorrathe itzt nur etwas weniges vorſtellen.

Es ſcheint mir erſtlich, daß, wenn die Sache hiſtoriſch betrachtet wird, man von der groſſen Anzahl der Bekehrten in den erſten Zeiten des Evangelii durchgehends allzugroße Gedanken hat, und leicht diejenigen für Bekehrte hält, die es in Wahrheit nicht geweſen ſind. Denn einige waren durch das Neue und Fremde in demjenigen, was ſie höreten und ſahen, entzückt, und würden davon viel mehr gewußt, geglaubt und genoſſen haben, wenn die Schrift des Moſes und der Propheten nicht durch die Decke, welche auf ihnen lag, ihnen ein verſchloſſenes und verſiegeltes Buch geworden wäre. Denn, hätten ſie den Moſes und die Propheten verſtanden: ſo würden ſie die Zeichen der Zeiten gewußt, die Merkmaale der Meßiaswürde gekannt, und den Heiland mit einem Auge, das durch alles Aeußerliche hindurchdringt, beſchauet haben. Unter dem, was ſie ſahen, waren inſonderheit die entzückenden und in Erſtaunen ſetzenden Wunderwerke, welche von Chriſto und den Apoſteln geſchahen, und wovon die meiſten zur Geneſung und zu andern Vortheilen der Menſchen gereichten. Hierinn verliebt ſich der Menſch leicht, und hiedurch werden viele in Verwunderung geſetzt, die den Wunderthäter gern ſehen und hören, indem ſie hoffen, es werde zur Nahrung für ihre Neubegierde wiederum ein oder das andere Zeichen von ihm geſchehen: vornehmlich da dieſe Wunder ihnen nützlich und vortheilhaft waren; wie man an denen ſieht, die dem Heilande, nicht um des Wortes willen, das ſie gehöret, ſondern weil ſie von den Brodten gegeſſen hatten, folgeten. Jedoch wie wenig dieſes bey ſehr vielen, zum ſeligen Nu-

ßen, Wurzeln faßte, das sieht man (um keine andern Beweise, deren viele sind, beyzubringen) in Ansehung derer, die sich in des Heilandes Lehre, Joh. 6. und 8. und derer, die sich in des Paulus Predigt, Apg. 13. und in andern Stellen, verliebt hatten.

Jedoch läugne ich zweytens dadurch keinesweges, daß die wahre und heilsame Bekehrung bey dem ersten Durchbruche von dem Lichte des Evangelii viel schneller, und in viel mehrern Menschen zugleich gewirket ward, als in den folgenden Zeiten des neuen Bundes. Nein! die Apostelgeschichte und die Nachrichten, die Paulus von seinen eigenen Reisen giebt, zeigen dieses auf das klärste. Fragt man mich aber nach einigem Grunde hievon: so glaube ich, daß man denselben aus der Natur der Sache, die auf des Herrn Wort gegründet ist, werde geben können. Denn es ist wohl mehrmals Gottes Weg gewesen, große Veränderungen in seiner Kirche mit großem Gewinne, durch den Segen seines ewigen Evangelii zu begleiten und zu krönen. Vornehmlich war dieses, welches vormals bey dem Worte, das durch die Engel gesprochen worden, geschehen war, bey dem Worte, das der Herr selber zu verkündigen angefangen hatte, um so viel mehr nöthig, weil hierdurch eine gänzliche Veränderung in der Haushaltung der Gnade geschahe, wodurch das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes von den Juden, die dasselbe verstießen, und sich des ewigen Lebens nicht würdig urtheileten, zu den Heiden hinübergebracht ward. In diesem allen mußte erhellen, da viele Heiden aus allen Ländern dem Herrn zugebracht wurden, daß Gott sein altes Volk, welches er vorher erkannt, nicht verstoßen hätte, und daß dieses Volk den Heiden, die von einer spätern Geburt waren, nicht beygefüget und einverleibet worden, sondern daß im Gegentheil der Saame die Heiden geerbet habe, und die verwüsteten Städte bewohnen lassen. Eben dieses ist es, was Paulus, der Apostel, den Heiden, da diese sich wider die Gläubigen, welche aus den Juden waren, stolz zu erheben anfingen, so ernstlich in den Briefen an die Römer und Epheser, insonderheit Röm. 11. 15. und Ephes. 2. 3. vor Augen stellet. Und darum war es, bey Gottes heiligem Wege, nöthig, daß, ehe die große Anzahl der Heiden, durch eine schnelle Geburt, zu Sioniten gemacht wurde, viele Tausende von Juden glaubeten, denen die Heiden nicht vorgiengen, sondern folgeten: so daß nicht die bekehrten Juden den Bekehrten aus den Heiden, sondern im Gegentheil die Bekehrten aus den Heiden den bekehrten Juden beygefüget wurden, als solche, die aus der alten und itzt zu der neuen Haushaltung hinübergegangenen Braut und Frauen des Lammes geboren, und dem Volke der Heiligen der hohen Oerter zugefüget und einverleibet wurden; wie ich in der Vorrede vor demjenigen Theile dieser Bibelerklärungen, welcher das Hohelied Salomons enthält, bewiesen zu haben meyne. Und darum mußte das Volk, welches die Mutterkirche ausmachte, in einer Zeit des allertiefsten Verfalles, wie in einem einzigen Tage durch die schleunige und zahlreiche Bekehrung der auserwählten Juden mit diesem Erfolge geboren werden, daß sie schleunig das zierliche Erbe der Heerschaaren der Heiden empfiengen.

Dieses ist, **Wahrheit und Tugendliebender Leser**, das wenige, was ich Dir itzt aus einem viel größern Entwurfe, der bey mir bereit liegt, mittheile *). Ich wünsche und bitte über **Dich** Gottes vielfältigen und mächtigen Segen, unter dem gläubigen und geheiligten Gebrauche dieses Theiles von diesem vortrefflichen Werke, und nenne mich aufrichtig

deinen Heil suchenden Diener in Christo,

Johann van den Honert, T. H. Sohn.

Leiden, den 3ten Nov. 1756.

Einlei-

(1) Es verdienet allerdings diese Sache eine ausführlichere Abhandlung, welche aber eigentlich nicht hieher, sondern in die Kirchengeschichte des ersten Jahrhunderts gehoret, wo dergleichen Ueberlegungen alsdenn eine Stelle finden, wenn die Sache selbst vorher wohl unterschieden und bewiesen ist, woran es bey dieser

Einleitung zu dem Briefe Pauli an die Philipper, und kurzer Inhalt deſſelben.

Philippi hieß voralters Cronides oder Crenidä, der Wahrſcheinlichkeit nach von den Quellen, die daſelbſt entſprungen, weil es, wie Appianus ſaget, auf einem Berge gebauet war, und hat ſeinen neuern Namen von Philippus, dem Vater Alexanders des Großen, der es ſehr verbeſſert und die Zahl der Einwohner daſelbſt vermehret hat: theils wegen der Goldgruben daſelbſt, und theils auch um es zu einer Bruſtwehre oder Vormauer wider die Thracier zu machen; denn ſo ſaget Appianus a), „er „verſtärkete es zu einer guten Bruſtwehre wi„der die Thracier.„

a) *De bello civili lib. 4.*

Es war eine Stadt auf den Gränzen von Thracien und iſt bisweilen zu derſelben Landſchaft gerechnet worden: jedoch der Evangeliſt Lucas ſaget, daß es zu Macedonien gehöret habe, und eine Pflanzſtadt geweſen ſey, Apg. 16, 12. Weil Lucas das lateiniſche Wort κολωνία, anſtatt des griechiſchen ἀποικία, gebrauchet: ſo wird daraus wahrſcheinlich, daß er davon, als von einer Pflanzſtadt der Römer und nicht der Griechen, rede; welches noch dadurch beſtätiget wird, daß er die Philipper nachher Römer nennet. Man findet aber in der Geſchichte ſehr wenig, was der Zeit, da die Römer eine Pflanzſtadt daraus gemacht haben, nachzuſpühren dienen kann: daher ich nichts, als eine ungewiſſe Muthmaßung, davon zu faſſen vermögend geweſen bin, bis es einem gelehrten Freunde gefallen hat, mir darinn Hülfe zu leiſten, bey deſſen Gründen, wie ich glaube, ſich der Leſer ſowol, als ich, leicht beruhigen wird. Er meynet Julius Cäſar habe zuerſt eine Pflanzſtadt zu Philippi aufgerichtet, und nachher habe Auguſtus mehr Einwohner dahin geſandt. Dieſes erhellet aus den Münzen verſchiedener römiſchen Kaiſer, insbeſondere einer vom Claudius, mit dieſer Aufſchrift auf der umgekehrten Seite: COL. IVL. AVG. PHILIPP. b); weswegen Spanheim 2) ſagt: Quis iam Philippenſem in Macedonia coloniam a Iulio et Auguſto deductam retulit, niſi praeclari nummi adhuc ſuperſtites? (das iſt, wer hat erkläret, daß die Pflanzſtadt von Philippi in Macedonien durch den Julius und Auguſtus angeleget worden, als nur vortreffliche Münzen, die noch vorhanden ſind?) wiewol Dio uns ſaget c), Auguſtus habe das Volk aus den Städten in Italien, die es mit dem Antonius gehalten hatten, weggeſchickt, Philippi, und andere Städte außerhalb Landes, zu bewohnen. Zu mehrerem Beweiſe aber, daß es zuerſt vom Julius Cäſar zu einer Pflanzſtadt gemacht wurde, dienet eine Aufſchrift auf einem alten Steine im Sponius d), bloß mit dem Namen, COL. IVL. PHILIPPENSIS. Auch wird es beym Plinius e), und

dieſer Materie bisweilen verſehen worden iſt. Eine Haupturſache der ſo ſchnellen Bekehrung ſo vieler Menſchen, durch einen einigen Vortrag des evangeliſchen Wortes war wohl, theils die Vorbereitung bey ſolchen Herzen, welche nicht ſo fleiſchlich geſinnt waren, wie damals die jüdiſche Nation überhaupt war, und bey welchen nicht ſo viele Vorurtheile zu überwinden waren; theils eine außerordentliche Wunderkraft, welche die Predigt der Apoſtel begleiten mußte, um jedermann dadurch zu überzeugen, daß die Sache Gottes ſeyn müſſe, welche mit ſo unglaublicher Kraft an den Seelen wirkte, welches weder jüdiſche noch griechiſche Weiſen ſich rühmen konnten. Das nennet Paulus 1 Cor. 2, 4. die Beweiſung des Geiſtes und der Kraft. Daß es aber zu Philippen nicht gleich auf einmal ſo gewaltig zugegangen ſey, iſt aus Apg. 16, 13. 14. 15. deutlich zu ſchlüßen.

(2) De vſu et praeſt. num. Diſſ. IX. p. 886. der Ausg. in 4. vergl. Cellarius Itin. Apoſt. §. 19. 20. diſſertt. p. 711. und was in dem III. Theile dieſes N. T. p. 351. iſt angemerket worden.

und in den Pandecten [3]) (dem großen Gesetzbuche) zu verschiedenenmalen, eine Pflanzstadt genannt.

b) Vaillant. *Numm. aer. Imp. in col. Tom. I. p. 160.* c) *Lib 51.* d) *Misc. p. 173.* e) *Lib. 4, 11.*

Von der Natur dieser Pflanzstädte handelt A. Gellius f): „sie kommen, saget er, nicht „von außen in die Stadt, oder haben ihre ei„gene Herkunft, sondern sind gleichsam aus der „Stadt versetzet, und haben alle Rechte und „Verordnungen von dem römischen Volke, und „nicht von ihrem eigenen Gutdünken.„ Darum führet Lucas dieselben, in Ansehung des Paulus und Silas also redend ein, v. 20. 21. diese Menschen zerrütten unsere Stadt, da sie Juden sind, und sie verkündigen Sitten, die uns nicht anzunehmen noch zu thun erlaubt sind, weil wir Römer sind.

f) *Lib. 16, 13.*

Da die Sache, wovon ich handele, mich genöthiget hat, der Stelle Apg. 16, 12. Erwähnung zu thun: so, gedenke ich, wird es nicht unbequem seyn, ehe ich sie verlasse, einige Anmerkungen vorzutragen, wodurch eine Schwierigkeit, welche sich darinn findet, aufgeklaret werden mag. Es heißt daselbst, ἥτις ἐστὶ πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις, und das übersetzen wir, welche die erste oder vornehmste Stadt desselben Theiles von Macedonien ist. Aber es scheint sehr gezwungen, das τῆς hier zu einem beziehlichen Worte zu machen und durch desselben zu übersetzen. Auf dem Rande steht erste anstatt vornehmste: jedoch Philippi ist niemals die vornehmste oder erste Stadt desjenigen Theiles von Macedonien, worinn es lag, gewesen. Livius saget uns g), Paulus Aemilius, welcher Macedonien eroberte, habe befohlen, es in vier Landschaften oder Theile abzutheilen, wovon vnam fore et primam partem, quod agri intra Strymonem et Nessum amnem sit &c. (das ist, wovon ein Theil das Land zwischen dem Flusse Strymon und Nessus seyn sollte). In diesem ersten Theile nun, zwischen diesen zween Flüssen, lag Philippi. Jedoch dieses war nicht die vornehmste Stadt von derselben Austheilung: denn das war Amphipolis, wie Livius uns kurz darauf berichtet: capita regionum, vbi consilia fierent, primae regionis Amphipolin, secundae Theſſalonicen &c. (das ist, die Hauptstädte der Landschaften, wo die Rathsversammlungen gehalten würden, sollten von der ersten Landschaft Amphipolis, von der zweten Theſſalonich ꝛc. seyn). Auch war es nicht die erste Stadt: denn das war Neapolis, wovon Lucas v. 11. Meldung thut, von wannen sie, wie an demselben Orte gesaget wird, nach Philippi giengen, welches mitten in der Landschaft lag, gleichwie aus des Ptolemäus Charten erhellet. Mein vorher gedachter gelehrter Freund [4]) muthmaßet mit sehr vieler Beurtheilungskraft, daß diese Schwierigkeiten leicht zu heben sind, wenn man nur setzet, es sey πρώτη τῆς (die erste desselben) durch Unachtsamkeit eines Abschreibers, der die letzte Sylbe wiederholet habe, anstatt πρώτης (des ersten) in den Text gekommen. Alsdenn wird der Verstand, welcher sehr klar ist, und wohl mit der Geschichte übereinkömmt, dieser seyn: welche eine Stadt des ersten Theiles von Macedonien ist. Und so hat Castellio nach seiner gewöhnlichen Sorgfalt die Worte übersetzet: quae vrbs est primae partis Macedoniae. Dieses wird durch eine griechische Münze benm Golzius, mit dieser Aufschrift: ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ ΠΡΩΤΗΣ, Macedonum primae, scil. regionis oder partis h), bestätiget: welches anzeiget, daß die Griechen selbst diesen Ausdruck gebrauchet haben. Auch widerspricht dem, was von Philippi gesaget wird, daß es mitten in dem Lande gelegen, nicht der Ausdruck Apg. 20, 6. sie schiff-

(3) L. I. tit 15. de censibus. Sie war eine Pflanzstadt, welche das Recht der italiänischen Pflanzstädte hatte, wovon Cujacius Obs. lib. 2. c 35. und Le Moyne Var. sacr. not. p. 64. seqq. nachgesehen werden können. Daher nenneten sich die Philipper Apg. 16, 21. Römer, das ist, die nach römischen Gesetzen und Freyheiten lebeten.

(4) Der sel. Bengel hat h. l. p 628 und im Gnom. angemerket, daß der verkappte Artemonius p. 211. diese Muthmaßung vorgebracht habe, welche er misbilliget, denn sie hat keine Handschriften vor sich.

ſchifften von dannen ab: denn Grotius hat das mit Recht ſo erkläret, daß ſie erſt den Fluß hinab, und dann über die See geſegelt ſeyn. Wo jemand ſich mit dieſer Muthmaſſung nicht befriedigen kann, weil es ihr an Anſehen fehlet: ſo will ich mir die Freyheit nehmen, meine eigene Muthmaßung anzubieten, daß wir vielleicht ſicher dem Chryſoſtomus, der ſyriſchen Ueberſetzung und der Handſchrift von Cambridge darinn folgen mögen, welche die Worte, τῆς μερίδος, auslaſſen und mit den beyden erſten πρώτη τῆς Μακεδονίας leſen; nur würde ich alsdenn für das beſte halten, es in dem gebenden Falle (Dativus) πρώτῃ, anſtatt ἐν πρώτῃ, zu leſen, welches die Worte auf den von meinem Freunde angegebenen Verſtand zurückbringen wird [5].

g) *Lib. 45, 29.* h) *Num. Graec. Tab. 22.*

Um nun von dieſer Nebenbetrachtung wieder zurück zu kehren, erhellet aus dem angezogenen Capitel, Apg. 16. daß Paulus, da er in Aſien war, durch ein Geſicht ermahnet worden, nach Macedonien zu kommen, um das Evangelium zu verkündigen, v. 9. 10. und daß, da er mit ſeiner Geſellſchaft, dem Lucas, Silas und Timotheus nach Philippi gekommen war, er einige, das iſt, viele Tage daſelbſt geblieben ſey, v. 12. 18. Es ſcheinen nur wenige Juden da geweſen zu ſeyn, welche zu derſelben Zeit in der Stadt wohneten: weil wir nicht gemeldet finden, daß ſie eine Synagoge darinn hatten. Ja man findet, daß Paulus, anſtatt, ſeiner Gewohnheit nach, am Sabbath in die Synagoge zu gehen, nach einem Bethplatze außerhalb der Stadt gieng: und nachdem wir, ſaget Lucas, v. 13. uns niedergeſetzet hatten, redeten wir zu den Weibern, die zuſammengekommen waren. Hieraus wird es wahrſcheinlich, daß der größte Theil der Verſammlung aus Weibern beſtand, und daß nur wenige Männer von dieſem Volke zu derſelben Zeit in Philippi geweſen ſind. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ihre Anzahl nachher, da Paulus dieſen Brief ſchrieb, größer geweſen iſt: aber damals ſcheinen ihrer ſo wenige geweſen zu ſeyn, daß ſie nicht nöthig hatten, oder nicht im Stande waren, eine Synagoge auszumachen. Zugleich iſt hieraus klar, daß einige von den alten griechiſchen Auslegern ſich geirret, und dasjenige, was von Philippi geſagt wird, mit dem, was von Corinth Apg. 18, 8. gemeldet iſt, verwirret haben, wenn ſie ſagten, daß der Oberſte der Synagoge zu Philippi gläubig geworden ſey [6].

Unter der Zeit, da Paulus hier war, bekehrete er die Lydia, und trieb einen pythoniſchen Geiſt aus einer Dienſtmagd, welche ihren Herren mit Wahrſagen großen Gewinn zuwege brachte. Dieſe, die über ihren Verluſt erzürnet waren, ſchleppten den Paulus und Silas nach dem Markte, und beſchuldigten ſie vor der Obrigkeit, welche ihnen Schmach anthat, 1Theſſ. 2, 2. und ſtrenge mit ihnen handelte: denn ſie riſſen ihnen die Kleider ab, gaben ihnen viele Geißelſchläge, warfen ſie ins Gefängniß und befahlen dem Stockmeiſter, daß er ſie ſicher bewahren ſollte, Apg. 16, 22. 23. Der Kerkermeiſter begriff ihre Meynung, folgete ſeinem Befehle treulich, und verfuhr hart mit ihnen: jedoch er ward ſelber bekehret, weil die göttliche Vorſehung auf eine wunderthätige Weiſe mit einem außerordentlichen Erdbeben dazwiſchen kam, und er ward mit ſeinem ganzen Hauſe alsbald getaufet.

Nach-

(5) Man hat aller dieſer gewaltthätigen und daher ſehr verdächtigen Mittel, dieſe Stelle, mit der von den Römern gemachten geographiſchen Eintheilung der Provinz Macedonien in eine Einigkeit zu bringen, nicht nöthig, wenn man das Wort πρῶτος nicht der Ordnung, ſondern der Würde nach nimmt, wie Thucydides lib II. 13. alſo πρῶται πόλεις, für die angeſehenſten Städte gebrauchet. Eine ſolche war damals Philippen, da Amphipolis, welche die Hauptſtadt vorſtellen ſollte, ſchon ſehr heruntergekommen war.

(6) Man kann von dieſen und andern hiſtoriſchen Umſtänden der Stadt Philippi, außer ſchon angeführten verglichen, was Sal. van Till in der Einleitung zu ſeiner Auslegung über die Epiſteln an die Corinther, Epheſer, Philipper und Coloſſer, Amſt. 1726. 4. geſammlet, und ſonderlich der Herr Büſching in der 1745. herausgegebenen gelehrten Einleitung in die Epiſtel an die Philipper vollſtändig zuſammengetragen hat. Denn da handelt das vierte Capitel von der Stadt Philippen ausführlich.

Nachdem der Grund zu einer christlichen Kirche auf diese Weise glücklich zu Philippi geleget war, nahm dieselbe nachher sehr zu, und ward der Wahrscheinlichkeit nach, mit einem zweyten Besuche vom Paulus begünstiget, als er Macedonien durchzog, Apg. 20, 2. Und man liest ausdrücklich, daß er nachher in Person daselbst gewesen ist, als er aus Griechenland kam und nach Asien gieng: denn er schiffte von dannen ab, v. 6.

Ihr Verhalten war sehr löblich, wie aus der Beschreibung, welche er in diesem Briefe von ihnen machet, erhellet: und sie hatten insbesondere ihren Eifer zur Ausbreitung des Evangelii, und ihre Zuneigung zu dem Apostel, durch willige Hülfe zu seinen Bedürfnissen und zu seinem Unterhalte, bewiesen. Dieses hatten sie mehr, als einmal gethan, da er sich zu Thessalonich befunden hatte, wo es, wie man gedenken möchte, nicht nöthig gewesen wäre, daß ihm von irgend einem andern Orte Unterhalt gesandt würde. Ja die Philipper waren die einzige christliche Gemeine von derselben Landschaft, welche ihm Unterhalt geschickt hatte.

Da er nun itzt in Banden war: so waren sie sehr um ihn bekümmert, und sandten den Epaphroditus mit einem Geschenke zu ihm. Von diesem vernahm der Apostel, wie es mit ihnen stünde: und durch ihn, da er nun wieder nach Hause zurückkehrete, schickte er diesen Brief an sie. Der Bericht, den er empfangen hatte, so viel wir aus diesem Briefe schlüßen können, war, daß sie wegen des Leidens, worinn er sich itzt befand, sehr betrübt wären, daß sie sich bisher noch beständig in dem, was er sie gelehret, gehalten hätten, daß aber doch einige da wären, welche sie unter einander uneinig zu machen, und sie zu einer Unterwerfung unter die feyerlichen Gebräuche des Gesetzes zu verleiten suchten. Und so bezeuget er dagegen seine große Liebe zu ihnen, und die Achtung, welche er für sie, vornehmlich auf die Nachricht von ihrer Standhaftigkeit, hegte, wie auch seine innige Erkenntlichkeit für die Zuneigung, die sie ihm vormals bewiesen, und für dasjenige, was sie ihm itzt gesandt hatten. Um ihnen aber ihre empfindliche Bekümmerniß seinetwegen zu erleichtern, versichert er sie, daß seine Banden sehr zur Fortpflanzung des Evangelii gedienet hätten, daß er darinn vollkommen zufrieden wäre, und das Vertrauen hätte, bald daraus erlöset zu werden und Gelegenheit zu haben, noch einmal zu ihnen zu kommen. Und weil sie auch selbst nicht von Verfolgung frey waren: so scheint es, läßt er sich angelegen seyn, sie zu bewegen, daß sie nicht auf das Widrige und Traurige von solchen Beschwerden sehen möchten, und sie zu lehren, dieselben als einen Stoff zur Freude und Dankbarkeit zu betrachten. Dem Uebel der Zwietracht und Spaltungen vorzubeugen, gebrauchet er die stärksten Bewegungsgründe, einerley gesinnt zu seyn, das allgemeine Wohl zu befördern, und ihr Bestes unter einander zum Ziele zu haben, welches für ihn ein großer Trost und für sie ein großer Vortheil seyn würde. Es ist wahrscheinlich, daß diejenigen, welche den Saamen der Uneinigkeit unter sie ausstreueten, (v. 15. 16. c. 3, 2.) eben dieselben waren, die sie zu einer Unterwerfung unter das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und dazu, daß sie die Gerechtigkeit dadurch, und nicht allein durch Christum suchen sollten, zu verführen trachteten, und daß sie das erste thaten, um in dem andern desto glücklicher ihren Zweck zu erreichen; man sehe Röm. 16, 17. 18. Wie dem auch seyn mag, so ist gewiß, daß er die Philipper ernstlich vor den Anfällen der Jüdischgesinnten warnet, mit denen er sich vergleichet, um zu zeigen, wie viel mehr Grund sie hätten, auf ihn zu sehen, als auf solche Verführer, wovon er mit scharfen Ausdrücken redet. Und hierinn kömmt sein Augenmerk mit dem Zwecke seiner Briefe an die Epheser und Colosser überein, und er zeiget die großen Vortheile des Evangelii, und das nicht Vortheilhafte des Gesetzes. Er giebt durch diese verschiedene sittliche Unterweisungen, und einige von denselben am Ende des Briefes, welche eine besondere Absicht auf den Zustand des Leidens, worinn sie einigermaßen waren, oder wozu sie nach diesem gerufen

rufen werden mochten, zu haben ſcheinen. Peirce.

Philippi war eine römiſche Pflanzſtadt und die vornehmſte Stadt eines Theiles von Macedonien, Apg. 16, 12. Beym Appianus heißt ſie Datos, welches der urſprüngliche Name war: und vom Diodorus Siculus i) wird ſie Crenidä genannt. Gegenwärtig trägt ſie den Namen von Chrixopolis, eigentlich Chryſopolis, von den vielen Goldgruben in der Gegend umher. Gill.

i) Ptolem. *Geogr. lib. 3. c. 13.*

Gleichwie die Philipper die erſten Bekehrten waren, welche Paulus an der Seite von Europa gewonnen hatte: alſo zeigten ſie bis zuletzt die größte Liebe für ihn, und er für ſie, vor allen andern Gemeinen; und er ſpricht oder ſchreibt von keinen Chriſten mit ſo vieler Zufriedenheit. Während ſeiner Gefangenſchaft zu Rom hatten ſie den Epaphroditus an ihn geſchickt, ſeinen Zuſtand zu vernehmen, ihn wegen ſeiner Banden zu beklagen, und ihm etwas Geld zur Erleichterung in ſeinen Beſchwerden zu bringen. Epaphroditus war zu Rom krank geworden, und dem Tode nahe geweſen: jedoch nun ſo wieder hergeſtellet, daß er nach Philippi zurückkehren konnte. Durch denſelben ſandte er ihnen dieſen Brief von Dankſagung, Lobe, Liebe und Troſt. Und was ſeine Banden betrafe, ſchreibt er ihnen, müßten ſie ſeinetwegen nicht betrübt ſeyn, weil ſie zur Beförderung des Evangelii gedienet hätten, ſo daß in Rom viele, auch ſelbſt einige vom Hofe, bekehret wären: auch hätte er Hoffnung, ſeine Freyheit wieder zu erlangen, und wenn das geſchähe, gedächte er ſie noch einmal zu beſuchen. Da er aber gegenwärtig noch keine Gewißheit davon hätte; ſo ſchickte er den Epaphroditus zurück, ihnen ſeinen Zuſtand zu berichten: und wenn er mehr Licht haben würde, wie es mit ihm gehen möchte, wollte er den Timotheus ſenden (der, wie es ſcheint, itzt zu Rom und kein Gefangener war) um ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihnen mit Hülfe und Unterricht zu dienen. Timotheus wird in dem Briefe dem Paulus beygefüget. Wall.

Die Gelehrten in der Zeitrechnung kommen darinn überein, daß dieſer Brief von Rom in eben demſelben Jahre, da der Brief an die Epheſer abgelaſſen worden, geſchrieben ſey: und ſo ſetzen einige die Abfaſſung von dieſem, wie auch von jenem, in das 62te; andere in das 63te Jahr.

Die Hauptabſicht deſſelben iſt (einerley mit dem Zwecke der andern beyden Briefe, die von Rom in eben demſelben Jahre, der eine an die Epheſer und der andere an die Coloſſer, geſchrieben ſind) die Philipper vor Abfall von dem Glauben, aus Furcht vor Verfolgung, zu bewahren, und noch genauer, ſie zu ſichern, daß ſie nicht von dem wahren Glauben zu den Jüdiſchgeſinnten abweichen möchten. Wels.

Der Brief Pauli an die Philipper.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet sich I. die Einleitung zu dem Briefe, durch die Aufschrift, nebst dem gewöhnlichen apostolischen Gruße, und durch die Bezeugung der Zufriedenheit des Apostels über die Philipper, und seiner Liebe zu ihnen, v. 1–11. II. eine Nachricht von seinen Banden, und verschiedene Betrachtungen, die sich darauf beziehen, v. 12–26. III. eine Ermahnung zur Uebung der Gottseligkeit überhaupt, und in einigen besondern Absichten, v. 27–30.

Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen in Christo Jesu,

V. 1. Dieses Capitel enthält die Aufschrift des Briefes; den Gruß des Apostels an die Philipper; eine Bezeugung von Danksagungen, Gebeth, Zuneigung und Vertrauen zu ihnen; eine Erzählung von seinem Leiden und dem Nutzen davon; eine Ermahnung zu einem Wandel, wie es dem Evangelio geziemte, dabey zu beharren, und willig dafür zu leiden. Gill.

Paulus und Timotheus. Der Apostel setzet seinen eigenen Namen zuerst, weil er nicht allein an Jahren, Bedienung und Würde mehr, als Timotheus, sondern auch allein der Verfasser des Briefes war. Die Gründe, warum er den Timotheus neben sich setzet, sind: weil er bey ihm gewesen war, als er zuerst zu Philippi predigte, und daher bey den Philippern bekannt und geachtet war; weil ferner der Apostel nicht abgeneigt war, ihn wiederum zu ihnen zu senden, weswegen er ihn in diesem Briefe selber anpreist; wie auch, ihnen zu zeigen, daß eine beständige Einigkeit der Gesinnung in Liebe und Lehre unter ihnen wäre. Es zeiget in der That eine große Demuth an dem Apostel, einen Menschen, der noch so jung und in allen Absichten geringer war, neben sich zu stellen: jedoch muß man bemerken, daß Timotheus keinen Theil an der Verfertigung des Briefes hatte [7]; er vereiniget sich bloß mit dem Apostel in dem Gruße an diese Gemeine, und in dem Beyfalle, den Brief zu billigen, und kann der Schreiber davon gewesen seyn, aber an dem Briefe selbst hatte er keinen Antheil, als welcher vom Paulus, unter göttlicher Eingebung, in die Feder gegeben ward. Gill, Whitby.

Knechte Jesu Christi. Auf eine besondere Weise, indem sie ganz und gar, und auf beständig, dem unmittelbaren Dienste desselben, in dem Amte der Versöhnung, geweihet und zugeeignet waren, Apostg. 13, 2. Röm. 1, 1. 1 Cor. 4, 1. 2. 2 Cor. 5, 18. Gal. 1, 1. Jac. 1, 1. Er sagt nicht, Apostel: denn Timotheus war kein Apostel. Polus, Gill. Paulus nennet sich in der Aufschrift von den meisten seiner Briefe einen Apostel. Von den dreyzehen Briefen, vor denen sein Name steht, sind nur viere, (nämlich die beyden Briefe an die Thessalonicher, der Brief an den Philemon, und dieser an die Philipper) in deren Aufschrift er den Namen eines Apostels nicht gebrauchet. Ohne Zweifel wird Grund gewesen seyn, warum diese viere hierinn sich von allen andern unterscheiden: davon will ich die folgenden Gründe, als welche mir die wahrscheinlichsten sind, angeben. Die beyden Briefe an die Thessalonicher waren, wie, meiner Meynung nach, von allen zugestanden wird, vor allen andern geschrieben: und der Grund, warum er darinn keine Meldung von seiner Apostelwürde thut, kann gewesen seyn, weil er zu der Zeit, da er dieselben schrieb, noch den Widerstand, der ihm nachher vorkam, nicht angetroffen hatte, daß es einige gab, die ihn verächtlich zu machen, und sein Ansehen zu verkleinern suchten. Dieses war augenscheinlich der Fall, da er seinen folgenden Brief schrieb, welcher der erste an die Corinther gewesen zu seyn scheint; imgleichen auch, da er an die Galater und an die Römer schrieb: und dieses gab ihm mit Recht Gelegenheit, seiner Apostelwürde so ausdrücklich wider solche Lästerer zu erwähnen, ob er es gleich vor dieser

(7) Es ist aber die Muthmaßung verschiedener Ausleger, denen auch der Herr D. Heumann h. l. T. VIII. der Anm. N. T. p. 105. seq. und der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 3. beygetreten sind, nicht unwahrscheinlich, daß Paulus diesen Brief dem Timotheo in die Feder angegeben, und deswegen auch dessen Namen in Ertheilung des Grußes habe beysetzen lassen, wie er 1 Cor. 1, 1. gethan hat.

Jesu, die zu Philippis sind, mit den Aufsehern und Diaconen: 2. Gnade sey euch

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2.

dieser Auflehnung nicht für nöthig gehalten hatte. Was den Brief an den **Philemon** betrifft, so ist derselbe zwar ohne Widerrede eine geraume Zeit nachher, da er diese Gewohnheit angenommen hatte, geschrieben: aber dennoch kann der Brief selber uns einen Grund an die Hand geben, warum er sich in der Aufschrift nicht einen Apostel nennet; nämlich, weil er mehr, wie ein Freund, um einige Gunst zu ersuchen, als wie ein Apostel, etwas kraft seines Amtes zu befehlen, schreibt. Darum nennet er sich den Gefangenen Jesu Christi: weil er urtheilete, daß dieses im Stande wäre, in einem Falle, worinn er kein Ansehen gebrauchen wollte, zu bewegen. Eben darum bringt er wieder zum andernmale darauf, und zeiget den Grund, warum er dieses vorher gemeldet hatte, v. 9: **so bitte ich lieber durch die Liebe, da ich ein solcher bin, Paulus, ein alter Mann, und nun auch ein Gefangener Jesu Christi.** Jedoch muß ein ganz anderer Grund seyn, warum er diese Erwähnung in diesem Briefe an die Philipper, welcher um eben dieselbe Zeit, und bey einer gleichen Gelegenheit, wie die Briefe an die Epheser und Colosser, geschrieben ist, und worinn er mit so vielem Ansehen, als in irgend einem andern schreibt, unterläßt. Der Unterschied muß, wo ich recht muthmaße, in dem Geschenke gesetzet werden, das sie ihm durch den Epaphroditus gesandt hatten, und wofür er sowol, als für einige andere dergleichen Beyspiele von ihrer Wohlthätigkeit, er in diesem Briefe eine dankbare Erkenntlichkeit zu bezeugen willens war. Als ein Apostel hatte er Recht, von den Gemeinen Unterhalt zu fodern, so lange er bey ihnen Dienste that: so saget er zu den Thessalonichern, von denen er nichts empfangen hatte, 1 Thess. 2, 6. **wir hätten euch zur Last seyn können, als Christi Apostel**; man vergleiche auch 2 Cor. 12, 12. 13. Er scheint demnach die Meldung seiner Apostelwürde bey ihnen unterlassen zu haben, um ihre Edelmüthigkeit und Mildthätigkeit gegen ihn nicht zu verkleinern, als ob er gedächte, daß das, was sie thäten, nicht aus ihrer gutthätigen Gesinnung herrührete, und er sich ihnen nicht verpflichtet achtete, weil sie ihm nichts gäben, als was er, wie ein Recht, von ihnen fodern konnte. Man vergleiche 2 Cor. 8, 8. c. 9, 5. 7. Er kann auch die Meldung seines Amtes deswegen unterlassen haben, damit sie sich nicht einbilden mochten, daß er, kraft seiner Apostelwürde, noch mehr von ihnen zum Unterhalte begehrte. Wer auf die edelmüthige Gesinnung des Apostels, die in seinen Briefen hervorstrahlet, Achtung gegeben hat, der wird bekennen müssen, daß dasjenige, was ich gesagt habe, damit übereinkömmt. Um eben derselben Ursache willen vielleicht gebrauchet er hier nicht den Ausdruck, dessen er sich gegen die Colosser, Cap. 4, 18. bedienet, gedenket meiner Banden. Auch nennet er sich, den ganzen Brief hindurch, nicht, wie in den Briefen an die Colosser und Epheser, **den Gefangenen Jesu Christi**: und da er nicht wohl von seinen Banden zu sprechen unterlassen konnte, scheint er es viel eher mit einer Absicht, ihre Unruhe darüber zu vermindern, als ihr Mitleiden desfalls rege zu machen. So empfiehlt er sich auch nicht ihrem Gebethe, in Betrachtung seiner Banden, wie er bey den Ephesern und Colossern thut, sondern redet so, als ob er sich vorsetzlich hütete, einigen Schein zu geben, daß er, um seiner Banden willen, ihre Hulfe mehr nöthig haben würde, und spricht mit desto größerer Freymüthigkeit und Zuversicht von seiner baldigen Erlösung: vielleicht thut er auch eben deswegen in den Grüßen, die er ihnen schickt, so besondere Meldung von den christlichen Freunden, die er hätte, welche zu des Kaisers Hause gehöreten, Cap. 4, 22. von denen sie gedenken mochten, daß sie nicht unterlassen würden, ihn zu unterstützen [8]). Peirce.

Allen Heiligen in Christo Jesu, die zu Philippis sind. Allen Gliedern der christlichen Gemeine zu Philippi, die aus der Welt zu Christo gerufen, geheiliget, abgesondert, und ihm durch Bekenntniß des Glaubens an ihn, und durch Gehorsam gegen ihn, zugeeignet waren, 1 Cor. 1, 2. Ephes. 1, 1. Col. 1, 2.: indem der Apostel von ihrer Beständigkeit versichert war, v. 6. 7. **Mit**

(8) Obgleich die angeführte Ursache, warum Paulus in dieser Epistel sich nicht, wie sonst, einen Apostel, sondern einen Knecht Gottes nennet, nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit ist, so müßte doch näher erwiesen werden, daß er diesen Namen gebrauchet habe, um sich mehr zu erniedrigen, und den Philippern zu zeigen, daß er ihre Liebesgabe nicht als eine Schuldigkeit, sondern als eine überflüßige Gütigkeit angesehen habe. Wenn man die 986. Anmerk. über Röm. 1, 1. T. III. dieses N. T. erwegen mag, so wird man eine nähere Ursache finden, warum sich Paulus dieses Beywortes bedienet habe, und daß es nicht sowol eine Benennung der Erniedrigung, als vielmehr des Ansehens gewesen sey. Selbst die ihm von den Philippern zugesendete Wohlthat bestärket dieses, denn er will damit anzeigen, daß sie ihre Gutthat nicht sowol ihm, als seinem Herrn und Principal, dem er an ihnen dienete, gemacht, und an Christi Statt ihn als dessen Knecht belohnet haben. So wird diese Benennung überhaupt für das evangelische Predigtamt wichtig, vergl. 1 Cor. 4, 1.

Mit den Aufsehern, oder nach dem Englischen, **Bischöffen, und Diaconen.** Daß die Worte ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος (**Bischoff** und **Aufseher**) in den Schriften des neuen Testamentes ohne Unterschied gebrauchet werden, das ist klar, und wird von allen Seiten zugestanden. Daher müssen hier durch Bischoffe entweder besonders die Bischöffe, die nachher durch den Namen der Aeltesten, welcher ihnen zugeeignet ist, unterschieden wurden, oder auch die erwähnten Aeltesten mit dem Apostel oder Oberaufseher der Kirche zu Philippi, welcher nachher durch den zugeeigneten Namen des Bischoffs bezeichnet ist, zusammengenommen, verstanden werden. Da nun die Alten sagen, daß der Apostel oder eigentlich so genannte Bischoff von Philippi Epaphroditus gewesen sey, welcher nun, da dieser Brief geschrieben ward, bey dem Paulus war, und denselben von Rom überbrachte: so müssen hier durch Bischoffe bloß eigentlich so genannte Aeltesten verstanden werden. Wo aber Epaphroditus nicht in dem eigentlichen Verstande Bischoff von Philippi gewesen ist: so wird der gedachte Bischoff oder vornehmste Aufseher zugleich mit den Aeltesten oder Bischöffen von der zweyten Ordnung durch das gemeine Wort, Bischoffe, gemeynet seyn: eben so wie in dem kurzen Gebethe für die Geistlichkeit in unsern Gebethbüchern die zwo niedern Ordnungen, nämlich Aeltesten und Diaconen, unter der gemeinen Benennung von Unterpredigern zusammengefaßt werden. **Wels.** Mannichfaltig sind die Erklärungen dieser Worte: und es ist großer Streit über die Bedeutungen derselben. Denn 1) erklären einige die Worte mit **Pseud-Ambrosius** also: „Paulus und „Timotheus, die Knechte Jesu Christi, mit den Bi„schoffen und Diaconen, die bey uns sind, den Hei„ligen zu Philippi.„ Allein, gleichwie niemand von den griechischen Vätern einige Erwähnung von dieser gezwungenen Erklärung gethan hat: also kann sich die Härte derselben aus der Vergleichung dieser Aufschrift mit gleichen Aufschriften einiger andern Briefe klar zeigen. Z. E. 1 Cor. 1, 2. **Paulus ein Apostel Jesu Christi, der Gemeine Gottes, die zu Corinth ist,** σὺν πᾶσι τοῖς ἐπικαλουμένοις τὸ ὄνομα τοῦ Κυρίου, **mit allen denen, die den Namen unsers Herrn anrufen**, und 2 Cor. 1, 1. **Paulus ein Apostel Jesu Christi der Gemeine Gottes, die zu Corinth ist,** σὺν τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσι ὅλῃ τῇ Ἀχαΐᾳ, **mit allen Heiligen, die in ganz Achaja sind**, sind Stellen, welche dieser, **Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen, die zu Philippi sind, mit den Bischöffen und Diaconen**, vollkommen gleich sind: und kann wohl jemand gedenken, daß Paulus der Apostel mit allen denen, die den Namen des Herrn anriefen, oder mit allen Heiligen, die in Achaja waren, an die Kirche von Corinth, welche ein Theil von demselben Achaja war, geschrieben haben sollte? 2) Wenn der Apostel einige, die an seinem Schreiben an eine andere Gemeine Theil hatten, neben sich setzet, thut er es auf diese Weise: **Paulus ein Apostel,** καὶ οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοὶ, **und alle Brüder, die mit mir sind, an die Gemeinen von Galatien**, Gal. 1, 1. 2. Hätte er also die Philipper auf gleiche Weise grüßen wollen: so würde er auf gleiche Weise geschrieben haben, καὶ οἱ σὺν ἐμοὶ ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι, **und die Bischöffe und Diaconen, die mit mir sind**, der Gemeine zu Philippi. Der gelehrte D. **Hammond** saget, daß Philippi eine Hauptstadt gewesen, welche viele Bischoffe unter sich gehabt, weswegen sie πρώτη τῆς μερίδος τῆς Μακεδονίας πόλις, **die vornehmste** (oder erste) **Stadt** desselben Theiles von Macedonien, Apg. 16, 12. und beym **Photius** „die Haupt„stadt von der Provinz der Macedonier,„ genannt werde. Und hieraus, saget er, erhelle, „daß zu „Philippi mehr Bischöffe, als einer, ja ihrer so „viele, als Städte unter dieser Hauptstadt waren, „haben seyn können.„ Jedoch diese Auflösung ist fürs erste den Kirchenvätern **Chrysostomus, Theodoretus** und **Hieronymus** unbekannt gewesen, welche alle bewähren, „daß Bischoffe hier so viel, als „Aeltesten, seyn müssen, weil nicht mehr, als ein „Bischoff, in einer Stadt seyn konnte:„, da sie hingegen, wenn sie gewußt hatten, daß diese Stadt eine Hauptstadt war, auch gewußt haben wurden, daß dieses eine überzeugende Antwort auf denselben Einwurf wäre. **Zum andern** sagen sie uns, daß Philippi damals unter der Hauptstadt Thessalonich, als der Hauptstadt von ganz Macedonien gestanden habe. **So merket Chrysostomus** über die Worte Cap. 4, 16. **denn auch in Thessalonich habet ihr mir zur Nothdurft gesandt**, an: „dieses war ein gros„ses Lob, für die Philipper, daß, da er in der „Hauptstadt gewesen, er Unterhalt von einer klei„nen Stadt genossen hatte.„ So saget auch **Theodoretus** a) in seiner Vorrede zu diesem Briefe: „die „Philipper waren Einwohner von Macedonien un„ter der Hauptstadt Thessalonich:„ und **Theophylactus** schreibt, daß „sie zu der Zeit, da der Apo„stel diesen Brief an sie schrieb, unter der Hauptstadt „Thessalonich gestanden.„ Daß Thessalonich damals die Hauptstadt war, das ist aus dem Dichter von Thessalonich, **Antipater**, klar, welcher zu den Zeiten des Augustus Cäsar geblühet hat, und Thessalonich die Mutter von ganz Macedonien b) nennet. Auch wird sie vom **Socrates** die Hauptstadt von Macedonien, und eben so in einer kirchlichen Bedeutung vom **Aetius** c), ihrem Bischoffe, in der Kirchenversammlung von Sardica, genannt. **Und so reden schon die notitiae antiquae, am Ende von Carolus Paulus**, als welcher saget, Philippi sey in den sechs ersten Jahrhunderten keine Hauptstadt gewesen, jedoch, nachdem Macedonien in primam und secundam vertheilet gewesen sey, den Ehrennamen

einer

einer erzbischöfflichen Stadt bekommen habe und darum von dem **Photius**, der in dem neunten Jahrhundert gelebet hat, so habe können genannt werden. Lucas aber nennet sie nicht die erste Stadt τῆς ἐπαρχίας, der Provinz; sondern τῆς μερίδος, **desjenigen Theiles von Macedonien**, welchem sich diejenigen, die von Thracien dahin giengen, zuerst näherten: wie aus des **Dions** d) Beschreibung davon, und vornehmlich aus dem **Diodor von Sicilien** e) erhellet, welcher saget, daß diese Stadt dem Philippus, da sie von ihm erobert war, sehr dienlich gewesen, weil sie nahe bey Thracien lag. **Zum dritten** erklären die griechischen und lateinischen Kirchenväter einhellig, daß „der Apostel hier ihre Aeltesten ihre „Bischöffe nennet.„ So sagen **Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** unter den Griechen, und unter den Lateinern, **Hieronymus** f), **Pseud-Ambrosius** g): und das nicht allein um des vorher gemeldeten Grundes willen, daß nicht mehr als ein eigentlich so genannter Bischoff in einer Stadt seyn konnte; sondern auch aus einem andern Grunde, der von ihnen allen beygebracht wird, daß die Namen zu derselben Zeit beyden Ordnungen gemein waren, indem die Bischoffe Aeltesten, und die Aeltesten Bischöffe genannt wurden. Und dieses, saget **Theodoretus** zeiget sich klar in dieser Stelle: denn er füget hier die Diaconen den Bischoffen bey, ohne von den Aeltesten Erwähnung zu thun. Der gelehrte D. **Pearson** scheint daher seine eigene Meynung allzu sehr zu begünstigen, wenn er wider alle diese Zeugnisse der griechischen und lateinischen Väter saget h), es sey noch nicht bewiesen, daß damals zu Philippi einige Aeltesten von der zweyten Ordnung gewesen wären: denn dieses ist gewiß durch das Ansehen aller dieser Kirchenväter bewiesen. Er saget darum, daß vorher, ehe die bekehrten Juden und Heiden zu einer Gemeine vereiniget waren, zween Bischöffe von eben derselben Kirche gewesen seyn. Dieses beweist er aus den folgenden Worten des **Epiphanius** h): „Alexandrien hatte niemals zu einer „Zeit zween Bischöffe, wie andere Kirchen hatten:„ jedoch, wo ich mich nicht gewaltig irre, so geht dieses nicht auf die erste apostolische Zeit, sondern auf die Zeiten der Meletier, welche Bischöffe, Aeltesten und Diaconen einsetzten, und durch dieselben besondere Kirchen aufrichteten, welche sie Kirchen der Märtyrer nannten; da die Nachfolger des Petrus ihre Kirchen mit dem Namen der allgemeinen Kirchen belegten. Allein ob diese Spaltung gleich lange währete, und zur Zeit des **Theodoretus** selbst bis in Aegypten durchdrang, ja wie **Danäus** anmerket, beynahe alle christliche Landschaften befleckete: so hatte sie doch, saget **Epiphanius**, nicht so die Oberhand in Alexandrien, als in andern Kirchen, daß daselbst jemals zween Bischoffe, einer von der catholischen Kirche und einer von der Kirche der Meletier, wie an vielen andern Orten, gewesen seyn sollten. Ist nun dieses die Wortbedeutung der angeführten Worte: so sieht man leicht, wie wenig sie zur eigentlichen Erklarung dieser Stelle dienen. Er fuget noch aus eben demselben **Epiphanius** bey, daß Paulus und Petrus beyde Apostel und Bischöffe von Rom, einer von den Juden und der andere von den Heiden, gewesen wären, und darinn keine Nachfolger gehabt hätten. Eben dieser gelehrte Bischoff setzet noch hinzu, daß, wenn es auch wahr wäre, daß nur ein Bischoff in einer Stadt gewesen, es doch nicht folgen würde, daß das Wort, Bischoffe, hier nicht in dem eigentlichen Sinne genommen werden könnte: weil der Apostel sie nicht Bischoffe der Gemeine oder der Stadt Philippi nenne, sondern nur sage, daß sie damals zu Philippi gewesen; er habe daher an diejenigen, von denen er gewußt, daß sie damals zu Philippi waren, schreiben können, ob sie gleich Bischöffe von andern Gemeinen gewesen wären. Aber gleichwie niemand von den Alten jemals von einigen andern Bischoffen zu Philippi gesprochen hat: also scheinen die Worte auch mit dieser Ausflucht nicht bestehen zu können; denn indem er τοῖς ὄυσιν ἐν Φιλίπποις schreibt, schreibt er unstreitig den Heiligen, die zu Philippi wohneten; wenn er demnach ihnen mit den Bischoffen und Diaconen schreibt, muß man ebenfalls annehmen, daß er den Bischöffen und Diaconen, die zu Philippi wohneten, schreibe. Ich beruhige mich daher bey der Meynung des **Theodoretus**, welcher saget, Paulus habe damals an die Aeltesten und Diaconen derselben Stadt geschrieben, weil ihr Bischoff, Epaphroditus, den er seinen Bruder und Mitarbeiter und ihren Apostel nennet, zu der Zeit bey ihm zu Rom war, Cap. 2, 25. und er thue derselben Erwähnung, weil sie sich so eifrig hatten angelegen seyn lassen, ihm Unterhalt zu senden. **Whitby.**

a) *Apud* Oecum. b) *Anthol. lib. 1.* c) *C. 16* d) *Lib. 47. p. 327.* e) *Lib. 16 p. 514. al. 412* f) *Ep. 89. ad Enagr. et ep ad Tit. 1, 9.* g) *Com. in ep. ad Eph.* h) *Haer. 68. §. 6. p. 722.*

V. 2.

(9) **Vindic. Ignat. P. II. c. 13. p. 186.** Man kann hiemit seine Opera posthuma vergleichen, wo er diese Sätze hin und wieder vertheidiget hat. Der von diesem gelehrten Bischoffe gebrauchte Zwang, sich aus dieser dem apostolischen Alter der vorzüglichen Bischoffswürde gerade entgegenstehenden Stelle heraus zu helfen, offenbaret die Unrichtigkeit seiner Erklärung deutlich, ohne es weitläuftiger zu beweisen. Die Sache gehöret in die Kirchengeschichte; man vergleiche aber damit **Hartmann de rebus gestis Christ. c. 8. p. 162. seq. Pfaff Orig. lur. eccl. p. 52. seqq.** und welche er p. 58. nennet.

euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. 3. Ich danke meinem Gott, so oft als ich euer gedenke, 4. (Indem ich allezeit in allem meinem Gebe-

v. 3 Ephes. 1, 15. Col 1, 3. 1 Thess 1, 2. 2 Th ss 1, 3.

V. 2. **Gnade sey euch und Friede von Gott, unserm Vater** ꝛc. Oder Gnade von Gott, als einem Vater; womit zu erkennen gegeben wird, daß Gott seine Gnade nicht als Schopfer, sondern als ein Vater, als ein Vater in Christo verleiht [10]: und Friede von unserm Herrn Jesu Christo; als welcher der Besorger unsers Friedens ist, derjenige, auf den die **Strafe gelegt war, die uns den Frieden** zuwege bringt, und in welchem und um welches willen Gott mit uns versohnet und in Frieden ist. **Burkitt.** Dieses ist der evangelische Gruß, wie Rom. 1, 7. Ephes. 1, 2. 2 Petr. 1, 2. worinn der Apostel um die freye und unverdiente Gunst Gottes des Vaters fur sie, als der Quelle, Jac. 1, 17. nebst allerley innerlichen und außerlichen Segensgutern, die von dannen herabkommen, durch Christum, bittet. **Polus.**

V. 3. **Ich danke meinem Gott.** Er fangt, wie in seinen meisten Briefen, mit Danksagung gegen Gott an: hier, **meinen Gott**, das ist, dessen ich bin, und dem ich in dem Evangelio seines Sohnes diene, Avg. 27, 23. Rom. 1, 9. den die Juden und Heiden auf diese Weise nicht erkennen. **Polus.**

So oft als ich euer gedenke, oder nach dem Engl. **auf eine jede Erinnerung an euch.** Hiermit giebt er zu erkennen, daß er sie bestandig auf seinem Herzen hatte, und mit Freuden Gott vortrug. **Polus.** Der Apostel war gewohnt, in seinem Gebethe die verschiedenen Gemeinen, fur welche die Sorge auf ihm beruhete, mit Namen zu nennen; man sehe Rom. 1, 9. Ephes. 1, 16. 1 Thess. 1, 2: und so pflegte er auch dieser Gemeine zu gedenken, und, wenn er es that, geschahe es mit Danksagung. Die arabische Uebersetzung liest, **für alle eure Erinnerung**, oder **wegen derselben**, so daß die Erinnerung seiner selbst gemeynet werde, als ob der Verstand ware, daß er Gott für ihr Angedenken an ihn, zu aller Zeit, und insbesondere zu derselben Zeit, durch die Uebersendung einer Beyhulfe in seinen gegenwartigen Umstanden, dankte: jedoch die erste Meynung ist die beste. **Gill.** Ἐπὶ πάσῃ τῇ μνείᾳ ὑμῶν, **auf eine jede Erinnerung von euch.** Herr **Locke** erklaret in seiner Anmerk. uber Ephes. 1, 15. diese Stelle also, „daß er Gott dankte, so oft „Meldung von ihren gethan wurde, auf eine jede „Zeitung, welche er von ihrer Bestandigkeit in dem „Bekenntnisse des Evangelii, so wie er sie dasselbe gelehret hatte, ohne einige Veranderung oder einiges „Wanken, empfinge;„ und man kann nicht zweifeln, daß μνεία sowol **Meldung** (wie am Rande in unserer englischen Bibel gelesen wird) als **Erinnerung**, bezeichnet: jedoch mir thut es mehr Genuge, wenn man liest, „fur alle eure freundliche Erinnerung an „mich.„ Es scheint mir, als ob Paulus Gott nicht fur seine eigene Erinnerung an sie, oder fur die von ihnen geschehene Meldung, sondern fur sein Angedenken bey ihnen, und fur die Liebesgaben, welche sie ihm gesandt hatten, dankte, und er fur sie mit Freuden bethete, indem seine Freude darauf gegrundet war, daß sie das Ihrige zur Beforderung des Evangelii beytrugen. Und man darf keine Schwierigkeit aus der Redensart, χαρᾷ ἐπὶ τῇ μνείᾳ, machen, wenn man Luc. 15, 7. 10. damit vergleicht: so daß der Ausdruck, **über eure Gemeinschaft an dem Evangelio**, dienet, die Worte, **so oft als ich euer gedenke**, zu erklaren. Alle Dunkelheit der Stelle scheint ganz und gar von der Bescheidenheit des Paulus, womit er von einer solchen Sache redet, herzurühren. Ein verstandiger und gelehrter Schriftsteller hat ohnlangst eine Anmerkung uber diese Stelle gemacht, welche, seinem Urtheile nach, eine Verbesserung nothig hat, und er meynet, die wahre Lesart sey diese: ἐυχαριστῶ τῷ Θεῷ μου (ἐπὶ πάσῃ τῇ δεήσει μου πάντοτε ὑπὲρ πάντων ὑμῶν μετὰ χαρᾶς τὴν μνείαν ποιούμενος) ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ etc. Aber weil keine alten Handschriften oder Uebersetzungen mit dieser Lesart übereinkommen, oder, so viel ich finden kann, dieselbe unterstützen: so scheint es sicherer, bey der gemeinen Lesart zu bleiben, welche, meiner Meynung nach, auf die Weise, wie ich sie erkläret habe, einen guten Verstand giebt [11]. **Peirce.**

V. 4.

(10) Da die Reiche Gottes genau an einander hangen, und die Glaubigen die Huld und Gnade Gottes und deren Wirkungen im Naturreiche sowol, als im Gnadenreiche genießen, Ps. 128, 1. 1 Tim. 4, 8. so ist diese Einschränkung hier unnöthig, wenn gleich der Hauptinhalt des apostolischen Wunsches auf die Segensguter des Gnadenreiches vornehmlich geht. **Polus** hat also mit Recht auch des äußerlichen Segens hier gedacht.

(11) Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann den Leser überzeugen, daß diese Anmerkung nicht richtig sey, und sowol der Sache selbst, als auch der Wortfügung Gewalt anthue, da man sich die Bedeutung des Furwortes ἐπὶ hat verfuhren lassen, das ofters einen Gegenstand anzeiget, aber auch bisweilen, wie hier, so viel als ἐν bedeutet; bes. Rom. 5, 12. und **Erasm Schmid** h. l. Hebr. 9, 17. 26. 1 Thess. 3, 7. und **Pasor** zu diesem Wortlein. **Chrysostomus** hat schon diese unrichtige Erklarung vorgebracht, und dadurch andere verleitet, wie der Herr D. **Heumann** h. l. p. 109. bemerket. Pauli Beysatz erklaret es deutlich, daß er von seinem Gedenken der Philipper vor und bey Gott rede.

Gebethe für euch alle mit Freuden das Gebeth thue), 5. Ueber eure Gemeinschaft an dem Evangelio, von dem ersten Tage an bis itzt: 6. Da ich eben dieß Vertrauen habe,

V. 4. **Indem ich allezeit in allem meinem Gebethe für euch alle** ꝛc. **Für euch alle**; sowol jüdische als heidnische Gläubigen. **Wels.** Man kann schwerlich annehmen, daß Paulus niemals, es sey offentlich oder in geheim, ein Gebeth zu Gott gethan haben sollte, worinn er keine ausdrückliche Meldung von dem Zustande der Philipper gethan hätte. Daher habe ich die Worte lieber auf diese Weise, welche mit dem Griechischen bestehen kann, übersetzen wollen: „indem ich allezeit, in allem meinem Gebe„the für euch alle, mit Freuden bethe.„ **Peirce.**

V. 5. **Ueber eure Gemeinschaft an dem Evangelio** ꝛc. Die Meynung, gedenke ich, ist diese: für eure Gemeinschaft, oder Mittheilung zu meinem Unterhalte, indem ich beschäfftiget gewesen bin, das Evangelium auszubreiten und zu verkündigen; und das von der ersten Zeit an, da ihr es angenommen habet, bis itzt [12]). Hiervon redet er wiederum Cap. 4, 15. 16. Man vergleiche 2 Cor. 11, 8. 9. Und in Wahrheit, sein Ausdruck, κοινωνία εἰς τὸ ἐυαγγέλιον, (**eure Gemeinschaft zu dem Evangelio**) scheint diese Meynung zu bestimmen. Denn, hätte er das, was unsere Uebersetzer an die Hand geben, sagen wollen: so würde er viel eher gesagt haben, τὸ ἐυαγγέλιὸ, des **Evangelii**; denn so gebraucht er das Wort κοινωνία in diesem Verstande, 1 Cor. 1, 9. Ephes. 3, 9. **Peirce, Wall.** Diese Philipper waren eine von den Gemeinen in Macedonien, welche der Apostel wegen ihrer Mildthätigkeit 2 Cor. 8, 1. 2. 3. so sehr rühmet. Sie hatten ihm, und denen, die mit ihm waren, viele Freundschaft bewiesen: wie man aus den Beyspielen der Lydia und des Stockmeisters sehen kann; und wovon Cap. 4, 15. 16. Erwähnung gethan wird. Eben diese Edelmüthigkeit beobachteten sie stets, wovon ihr Geschenk durch den Epaphroditus ein Beweis war: und hierfür danket der Apostel, nicht allein, daß sie im Stande waren, das Evangelium zu unterstützen und den Dienern desselben beyzustehen, sondern auch, daß sie willig waren, mitzutheilen, und es mit gutem Willen und reichlich thaten. Oder dieses kann ihre **Theilnehmung an dem Evangelio** bedeuten, wie die arabische Uebersetzung liest. **Gill, Wels.** Daß ihr durch unser Amt zur Gemeinschaft und zum Bekenntnisse des Evangelii gebracht, und darinn von dem ersten Tage an, da ihr es gehöret habet, bis itzt, beständig geblieben seyd. **Gesellt. der Gottesgel.** Daß κοινωνία hier nicht ihre Gemeinschaft zur Beförderung des Evangelii, sondern ihre Gemeinschaft mit den Aposteln im Evangelio bedeutet, wie es 1 Joh. 1, 3. 7. thut, das schließe ich 1) aus der Redensart, ἔργον ἀγαθὸν (**gutes Werk**), welche mit Nachdruck gebrauchet wird, **das Werk des Glaubens** zu bezeichnen; als, wann es heißt, **durch Beharrung im Gutesthun Ehre und Unverweslichkeit zu suchen**, Röm. 2, 7. und daß es **das Werk Gottes ist, daß wir an Jesum Christum glauben**, Joh. 6, 29. 2) aus den Worten, **daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe bis auf den Tag Jesu Christi vollenden wird**; weil der Apostel einen solchen Ausdruck allezeit gebrauchet, seine Hoffnung zu erkennen zu geben, daß sie im Glauben und Gehorsam beständig seyn wurden, bis sie die Krone empfingen, 1 Cor. 1, 8. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. **Whitby.**

V. 6. **Da ich eben dieß Vertrauen habe.** Nachdem er Gott für dasjenige, was er für sie gethan hatte und noch that, gedanket hat, bezeuget er nun seine feste Versicherung und liebreiche Hoffnung von ihrer Beständigkeit für die Zukunft. **Polus.**

Daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, dasselbe ꝛc. vollenden wird. Nicht wegen irgend eines Dinges an ihnen selbst mehr, als an andern: sondern weil Gott der Vater (der im Wohl-

(12) Haben aber denn die Philipper von dem ersten Tage an, da sie das Evangelium angenommen haben, eine gemeinschaftliche Casse zu Pauli Unterhaltung errichtet, welches aus dieser Erklärung folgen muß? Oder auch: Hat denn nicht Paulus Mangel gehabt, aber durch seine eigene Vergnügsamkeit sich darinne erhalten, da es den Philippern an Gelegenheit fehlte, ihm Gutthaten zuzuschicken? Nirgendher kann dieses bewiesen werden. Der Verstand ist auch ganz deutlich, wenn man nur merket, daß εἰς gebrauchet werde nicht nur auf die Frage: wozu, sondern auch, wo oder worinnen; so sagt **Xenophon** Hellen. 7. καταφρονεῖσθαι εἰς τὰ πολεμικὰ, in Kriegssachen geringe geachtet werden, und Luc. 11, 7. εἰς τὴν κοίτην, in der Schlafkammer; beſ. **Possel.** Synt. p. 234 und **Pasor** h. v. p. 247. Mehr Stellen zeiget **Raphelius** an, Ann. Polyb. zu Marc. 2, 1. Luc. 1, 20. Apg. 17, 5. c. 19, 30. und An. Xen. zu Apg. 2, 27. Auch die Hebräer gebrauchen ל für ב, und ב für ב, welches die 70 Dolmetscher durch εἰς übersetzen, Ps. 16, 10. Auch Profanscribenten brauchen es also, deren Stellen Pasor l. c. nennet. Ja sogar die Lateiner brauchen diese Verwechselung des Nehmefalles bey dem Wörtlein in, wie schon **Gellius** Noct. Attic. lib. I. c. 7. mit Beyspielen erwiesen, und diese griechische Art zu reden **Vechner** Hellenolex. lib. I. c. 15. p. 164. mit vielen Stellen bekräftiget hat. Damit wird die folgende **Whitbyische** Anmerkung unterstützet.

habe, daß derjenige, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, daſſelbe bis auf den Tag Jeſu Chriſti vollenden wird: 7. Gleichwie es bey mir recht iſt, daß ich von euch allen dieß gedenke, weil ich in **meinem Herzen** halte, daß ihr, beydes in meinen Banden,

v. 6. Joh. 6, 22. 1 Theſſ. 1, 3. v. 7. Epheſ. 3, 1. c. 4, 1. Col. 4, 3. 18. 2 Tim. 1, 8.

und Wohlthun nicht müde wird), da er das Werk des Glaubens in ihnen, die vormals in Sünden todt waren, wie die **Epheſer**, Cap. 2, 1. angefangen hatte, Cap. 2, 13. Joh. 6, 29. daſſelbe innerliche und geiſtliche Werk, in den Früchten wahrer Chriſten, bewahren und fortſetzen, und es nicht unvollkommen laſſen, Pſ. 138, 8. Jeſ. 64, 8. ſondern es vollziehen, oder vollenden, befeſtigen und ſtärken würde. **Polus.** **Ein gutes Werk.** Paulus ſcheint hier dasjenige, wovon oft auf dieſe Art geſprochen wird, weil es auf eine beſondere und ausnehmende Weiſe ein **gutes Werk** iſt, nämlich die Mildthätigkeit zu meynen. Man ſehe 2 Cor. 9, 8. 1 Tim. 2, 10. Wer auf das Folgende aufmerkſam Acht giebt, der wird, glaube ich, dieſen Verſtand erkennen. Den Anfang dieſes guten Werkes in ihnen Gott zuzuſchreiben, kömmt mit der Wahrheit ſowol, als mit der Schreibart und dem Geiſte der heiligen Verfaſſer der Schrift überein, und dienete ſehr zur Abſicht des Apoſtels, die Philipper zu preiſen und zu ermuntern [13]). **Peirce.**

Bis auf den Tag Jeſu Chriſti. Das iſt, entweder bis auf den Tag ihres Todes, da die Geiſter der Gerechten vollkommen werden, und Chriſtus zu ihrem beſondern Gerichte, Hebr. 12, 23. erſcheint, indem ſie in dieſem Zuſtande noch nicht vollkommen ſind, Cap. 3, 12. oder lieber, bis auf den Tag Chriſti, den jüngſten Tag, das Gericht, 1 Theſſ. 4, 15. da ſie für untadelhaft, zur Herrlichkeit Chriſti, werden erkannt werden, der ihnen durch alles geholfen hat, und das Werk des Glaubens in ihnen erfüllet und ſie verherrlichet, 2 Theſſ. 1, 11. und deſſen Herrlichkeit ſie ſind, 2 Cor. 8, 23. **Polus.** Der Geiſt Gottes wird euch bis auf die letzte Zeit nicht verlaſſen, bis daß eure ſterblichen Leiber vor dem Gerichte Chriſti erſcheinen werden, verherrlichet zu werden. **Geſellſ. der Gottesgel.** Die Meynung iſt: ſo lange als ihr lebet, oder bis an euren Tod: indem das eben ſo viel iſt, als bis auf den Tag Chriſti, weil es gewiß iſt, daß an demſelben Tage die Menſchen nach dem, was ſie bey dem Tode geweſen ſind, Vergeltung empfangen werden. Man vergleiche Offenb. 2, 10. 25. [14]). **Peirce.** Indem ich das Vertrauen habe, daß Gott, der **ein** gutes Werk in euch angefangen hat, indem er **euch** nicht **allein** zur Erkenntniß des Evangelii, ſondern auch zur Annehmung deſſelben mit ſo herzlichem Eifer, ſo mildthätig zur Fortpflanzung deſſelben Zuſchuß zu thun, gebracht hat, fortfahren wird, dasjenige, was von ſeiner Seite zur Vollendung davon zu thun iſt, ferner bis auf den Tag des Gerichtes vollkommen zu machen, **Wels.**

V. 7. **Gleichwie es bey mir recht iſt, daß ich von euch** ꝛc. Das iſt, mit dem Geſetze der Billigkeit und der Liebe übereinkömmt, Apg. 4, 19. 1 Cor. 13, 7. Col. 4, 1. 2 Petr. 1, 13. Es ſchickt ſich für mich, ſolche Gedanken aus guten Gründen von euch allen zu haben. **Polus.**

Weil ich in meinem Herzen halte, oder nach dem Engl. ***weil ich euch in meinem Herzen***

(13) Was vor ein gutes Werk der Apoſtel meyne, zeiget der Zuſammenhang mit dem unmittelbar Vorhergehenden, nämlich die Gemeinſchaft am Evangelio. Wie ſollte auch das Nachfolgende, das gute Werk der Mildthätigkeit, mit dem Ausdrucke, **vollenden auf den Tag Jeſu Chriſti**, beſtehen können, da ja dieſe Mildthätigkeit mit Pauli Tode aufhören mußte, und alſo nicht bis auf den Gerichtstag Jeſu Chriſti bleiben konnte, wie Herr **Michaelis** die Peirciſche Erklärung alſo umſchreibt. Selbſt Peirce Erklärung beſſer unten verräth den Zwang, da er den Tag Jeſu Chriſti von dem Tage des Todes erklären muß, um mit ſeiner Erklärung hinauszulangen.

(14) Vergl. **Heumann** h. l. p. 112. welcher es auch alſo erkläret, und das ſonderlich von denen nicht anders erkläret werden kann, welche durch das gute Werk, die von Gott erweckte Mildthätigkeit der Philipper verſtehen. Es hängt aber die deutliche Beſtimmung dieſes Tages Jeſu Chriſti von der Beſtimmung des guten Werkes ab, von welchem Paulus ſaget, daß Gott es auf den Tag Jeſu Chriſti vollenden werde. Dieſes gute Werk war die Gemeinſchaft, das iſt, die von Gott erweckte Wirkung des Evangelii, die Philipper ſelig zu machen, Röm. 1, 16. Dieſe Wirkung Gottes im Evangelio fängt an, wenn es angenommen wird, und höret nicht eher auf, bis es den gänzlichen Endzweck erreichet hat, wenn nämlich der Herr Jeſus erſtlich die Seele des bis ans Ende beſtändigen Gläubigen in ſein ewiges Reich, 2 Tim. 4, 8. und ſodann den erweckten und verklärten Leib, der mit der Seele wiederum ſoll vereiniget werden, zu ihm in die ewige Seligkeit aufnehmen wird, welches an dem Tage ſeiner Erſcheinung denen, die auf ihn warten zur Seligkeit, erſt geſchehen wird. Ebr. 9, 28. Es wird demnach das gute Werk der Erlöſung und Seligmachung der Gläubigen, wovon hier der Apoſtel redet, der Seele nach in der ſeligen Heimholung, Leib und Seele zugleich nach aber am Tage der Auferſtehung und völligen Heimführung vollendet. Keines kann von dem andern abgeſondert werden.

und in meiner Verantwortung, und Befestigung des Evangelii, ihr alle, sage ich, meiner Gnade zen habe. Weil er sie gleichsam in seinem Herzen eingegraben hatte, 2 Cor. 3, 2. 3. c. 7, 3: denn er konnte mit ihnen, als die er beständig Gott vorstellete, leben und sterben. Polus. **Weil ich euch in meinem Herzen habe:** es wird gesaget, daß Menschen dasjenige in ihrem Herzen haben, woran sie mit Zuneigung gedenken; weil das Herz von den Alten überhaupt für den Sitz der Neigungen gehalten ward. Man sehe Luc. 1, 66. c. 2, 51. Jedoch die Wortfügung im Griechischen ist hier zweifelhaft, und kann sowol den Verstand von unserer gemeinen Lesart, als auch den Sinn, der am Rande unserer englischen Bibel steht, **weil ihr mich in eurem Herzen habet**, zulassen; man muß also aus dem Zusammenhange urtheilen, welchen man zu wahlen habe; und dieser, dünket mich, ist für den letzten Sinn [15]. Um dieses klarer zu zeigen, muß der Leser bemerken, daß Paulus ihnen v. 3. 4. gesaget hatte, daß er Gott ihretwegen **dankete**, und daß er **mit Freuden** für sie **bethete**. Den Grund dieser Freude giebt er v. 5. an: und derselbe war ihre κοινωνία (**Gemeinschaft**) ihre mildthatige Mittheilung zu dem Evangelio bey allen Gelegenheiten. Hierauf saget er v. 6. daß er sich versichert hielte, daß Gott, der sie bisher in dieser guten Gesinnung bewahret hätte, ferner so zu thun fortfahren würde. Der unmittelbare Grund dieser seiner Versicherung ist im 7ten Verse enthalten, welcher also erkläret werden kann: „gleichwie es für mich billig ist, dieses „von euch allen zu hoffen, weil ihr mich (selbst nun) „in meinen Banden,„ in dem Stande eines Vorstehers oder Vertheidigers, „in eurem Herzen habet, „der ich in kurzem, als ein Beschuldigter desselben „werde vertheidigen und Rechenschaft davon geben „müssen.„ Dann folget der Beweis hiervon: „da „ihr alle„ (indem die Worte πάντας ὑμᾶς auf die eben vorhergehenden πάντων ὑμῶν, **von euch allen**, gehen) „an meinem Geschenke, das ist, an der Ga„be, die ihr mir durch den Epaphroditus gesandt, „(ein jeder nach seinem Vermogen) Theil gehabt ha„bet, oder Mitgenossen davon gewesen seyd.„ Hiernächst zeiget er v. 8. wie es sehr natürlich war, an der andern Seite, seine große Zuneigung zu ihnen, und geht dann v. 9. weiter, nicht allein für dasjenige, wovon er vorher ein Vertrauen zu haben bezeuget hatte, sondern auch dafür, daß diese gute Gemuthsfassung mehr und mehr in ihnen überflußig und mit andern christlichen Tugenden gepaaret seyn möchte, zu bethen [16]. Peirce.

Daß **ihr, beydes in meinen Banden, und in meiner Verantwortung** ꝛc. Darinn, wodurch sie so viele herzliche Zuneigung in ihm erwecket hatten, daß sie Mitgenossen eben desselben heiligen Glaubens, 2 Petr. 1, 1. heilige Brüder, der himmlischen Berufung theilhaftig, Hebr. 3, 1. und Kinder des Lichtes, 1 Thess. 5, 5. waren, welche in Glauben und Liebe wandelten, 2 Thess. 1, 3. und die Gemeinschaft der Heiligen unterhielten, indem sie das Wesentliche derselben Gnade darinn bewiesen, daß, wie es v. 29. heißt, **es ihnen in der Sache Christi gegeben war, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.** Dieses, meynete er, thäten sie dadurch, daß sie ihn zu gehöriger Zeit in seinem Gefangnisse aus Mitleiden unterstützten und ihm dasselbe erleichterten: da durch seine Gefangenschaft das Evangelium vertheidiget, und dasjenige, was er geprediget hatte, befestiget würde; weil sich dadurch zeigte, daß er ein wahrer Vertheidiger desselben wäre, indem er das Bekenntniß festhielte und dasselbe durch den Ruhm, den er sich daraus machte, daß er würdig geachtet wäre, für den Namen Christi zu leiden, bekraftigte, Apg. 5, 41. 1 Petr. 4, 15. 16. worinn sie ihn auf alle geziemende Weise unterstützten, und sich als seine Mitgenossen bezeigten, Cap. 4, 14. Hebr. 10, 33. [17]. Polus. Daß das Wort χάρις, welches eine Gnade oder Gunst von Gott bedeutet,

(15) Aber das Folgende v. 8. welches eine Bekräftigung des gegenwärtigen Verses ist, kann bey dieser ohne dieß etwas gezwungenen Erklärung nicht bestehen, worinnen sich der Apostel auf seine inbrünstige Liebe in Christo zu den Philippern beruft, und damit zu verstehen giebt, was das im Herzenhaben der Philipper sey. Die unrichtige Erklärung der Gemeinschaft am Evangelio, welche hier zum Grunde geleget wird, ist ein untrüglicher Beweis von der Unrichtigkeit der Auslegung auch dieser Worte.

(16) Weil das Prädicat der Rede Pauli viel weiter sich erstrecket, als das Subject, wenn dieses die Mildthätigkeit der Philipper vornehmlich seyn sollte, so sieht man hieraus deutlich, wie viel Zwang man Pauli Worten anthun muß, um sie sagen zu lassen was man meynet. Ein richtiges Kennzeichen einer verdächtigen Auslegung! Man vergleiche die **Wolfische** und **Heumannische** Anmerkung zu der Oederischen Erklärung dieser Stelle.

(17) Wenn man die Worte: **Darum, daß ich euch in meinem Herzen** (das ist, inniglich lieb) **habe, sowol in meinen Banden, als auch in meiner Verantwortung und Beweis des Evangelii, darum daß ihr alle mit mir in einerley Gemeinschaft der Gnade steht,** zum Subject der Rede zieht, **wie es die natürliche Lage der Worte erfordert, und nicht zum Prädicat,** so hat man der erzwungenen

deutet, hier insbesondere für das Leiden, welches dem Paulus in der Verwaltung seines Amtes zugestoßen war, gebrauchet wird, das wird nicht fremd scheinen, wenn man bedenket, wie oft ein solcher Zustand des Leidens von Christo, vom Paulus, Petrus und Jacobus als eine besondere Gnade von Gott für diejenigen, welche damit beehret werden, und folglich als ein Grund zur Freude, wenn es jemanden begegnet, angegeben wird: um so viel mehr, wenn man v. 29. damit vergleicht, wo das Leiden der Philipper um Christi willen nicht weniger, als ihr Glaube an ihn, für etwas, das ihnen aus Gnaden von Gott gegonnet wäre, erkläret und gemeldet wird. In diesen zween Versen scheint versichert zu werden, daß die Gemeine zu Philippi zu dieser Zeit um des christlichen Glaubens willen verfolget ward, und so mit dem Apostel Gemeinschaft in seinen Banden hatte, ob man gleich in dem Buche der Apostelgeschichte nichts davon gemeldet findet: welches inzwischen nicht schwer zu glauben ist, weil die ungläubigen Juden allenthalben die römischen Obrigkeiten zur Verfolgung der Christen in ihren Provinzen aufzubringen gewohnt waren [18]). **Lindsay.**

Meiner Gnade mit theilhaftig. Ich gedenke, es sollte vielmehr heißen, **Mitgenossen in der Gabe an mich.** Der Apostel gebrauchet das Wort, χάρις (Gnade) sonst in diesem Verstande für eine Gabe. Man sehe 1 Cor. 16, 3. und vornehmlich 2 Cor. 8, 4. wo er von einem andern Falle eben derselben Art bey eben diesen Personen redet. Die große Schwierigkeit wird vielleicht darinn zu liegen scheinen, daß das Wort συγκοινωνὸς (**mit theilhaftig**) in thätiger Bedeutung genommen werden soll. Aber das Wort κοινωνία (**Gemeinschaft**) wird v. 5. in diesem Capitel, wie auch 2 Cor. 8, 4. so gebrauchet, und κοινωνὸς wird oft so genommen. Xenophon nennet die Tugend ἀρίστη φιλίας κοινωνὸς, die beste, nicht Mitgenossinn, sondern Ursache der Freundschaft, nach der Meynung der Sittenlehrer, daß eine Gleichheit von Tugenden die Quelle wahrer Freundschaft ist. Der Apostel, welcher niemanden von dem Antheile an dem Lobe desselben guten Werkes auszuschließen vorhatte, scheint darum das zusammengesetzte Wort συγκοινωνὸς (**mit theilhaftig**) als von größerem Nachdrucke, obgleich von einerley Verstande, gewählet zu haben. Und wird das Wort nicht 1 Cor. 9, 23. so genommen werden und der Sinn dieses Verses also seyn mögen: **dieses thue ich** (das ist, ich gebrauche allerley Arten zu handeln, die in dem vorhergehenden Verse gemeldet sind) **um des Evangelii willen, auf daß ich** (mit desto mehrerem Vortheile) **in Vereinigung mit andern** (nach seiner bescheidenen Art, von sich selbst zu sprechen) **ein Mitgenosse** (oder glücklicher Prediger) **des Evangelii seyn möge?** Ja wird dieses nicht auch dadurch bekräftiget, daß er saget, er thäte dieses zur **Sache des Evangelii,** oder, wie wir es übersetzen, **um des Evangelii willen?** Dieses zu thun, damit er ein Mitgenosse des Evangelii seyn möchte, wäre so viel, als es **um sein selbst willen** zu thun: aber da seine Absicht war, seine Predigt desto vortheilhafter zu machen, war solches in der That so viel, als, es um des Evangelii willen zu thun. Dieser Verstand wird sehr wohl mit dem folgenden Theile desselben Capitels, worinn er sein eigenes Verhalten zum Beyspiele vorstellet, übereinkommen und wird noch

genen Erklärung nicht nöthig, wie Paulus darüber eine so große Liebe und Freude bezeigen können, daß die Philipper in der Gemeinschaft seiner Bande, Verantwortung und Vertheidigung des Evangelii gestanden seyn, da sie doch weder Bande noch Verantwortung über dem Evangelio damals auszustehen gehabt haben? Denn Pauli Vortrag will nicht mehr sagen als dieses: Er liebe sie von Herzens Grund, und mit einem trostvollen Angedenken an ihren Gnadenstand, auch in diesem betrübten Stande seiner Gefangenschaft und Verantwortung des Evangelii, und freue sich, so ängstlich sonst seine Umstände wären, daß sie in der Gemeinschaft des Evangelii geblieben seyn, und seine widrigen Schicksale sich davon nicht haben abschrecken lassen, vielmehr seine Bande und Verantwortung als eine gemeine Sache des Heilandes und seines Evangelii angesehen hätten, welches ihr liebreiches Geschenk bezeige, und also bereit wären, ebenfalls in erfordertem Falle nicht nur an Christum zu glauben, sondern auch um des Evangelii willen etwas zu leiden, v. 29. Der Herr **D. Heumann** h. l. p. 114. hat diese Wortfügung in seiner Uebersetzung schon gar wohl bemerket, und schon der sel. Hofpr. **Gleich** in seiner **Erklärung dieser Epistel** p. 58. seqq. mit Recht behauptet.

(18) Würde es aber Lucas wol verschwiegen haben, wenn zu dieser Zeit, da Paulus diesen Brief an die Philipper schrieb, diese in einer schweren Verfolgung gestanden wären? Und ist nicht diese ohne Beweis vorausgesetzte Verfolgung eine Anzeige, daß man, ohne etwas zu erdenken, dieser Erklärung des Textes nicht hinaus helfen könne, das man doch nicht nöthig hat, wenn man die Worte, ἐν τε τοῖς δέσμοις μου, zum Subjecte zieht. Will man aber ja diese Worte zum Prädicate ziehen, das man doch nicht nöthig hat, so können sie doch nicht mehr sagen, als so viel: Paulus danke Gott, daß er sie in der Gemeinschaft der evangelischen Gnade so erhalten habe, daß sie auch seine Bande und Verantwortung als ihre eigene Sache angesehen hätten. So hat es **Beausobre** in seiner Uebersetzung genommen, welcher das Wort, **Gnade**, von ihrem Entschlusse, auch so tapfer zu leiden und zu kämpfen, erkläret. Damit aber wird der Verstand der Worte zu sehr eingeschränkt.

Gnade mit theilhaftig seyd. 8. Denn Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen Jesu Christi, begierig bin. 9. Und dieses bitte ich Gott,

v. 8. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. 1 Thess. 2, 5. 1 Tim. 5, 21. 2 Tim. 4, 1.

noch mehr durch das, was er Cap. 10, 32. 33. saget, befestiget [19]. Peirce. Weil ihr eure Herzen auf mich in meinen Banden gerichtet, den Epaphroditus, mir in meinen Nothen zu dienen, gesandt, Cap. 2, 25. und mir von dem Eurigen zum Unterhalte gegeben habet, Cap. 4, 14. indem ihr ein und das andere mal, da ich um der Vertheidigung des Glaubens willen in Banden gewesen bin v. 15. 16. mir solche Dinge, die ein wohlriechender Geruch und angenehmes Opfer sind, welches Gott wohlgefällig ist, v. 18. geschickt habet: so werde ich in meiner Hoffnung von euch befestiget; vornehmlich da ich auch noch unter dergleichen Bedrückungen, indem ihr eben denselben Streit habet, wie ihr an mir gesehen, als ich unter euch war, Apg. 16. und nun an mir höret, Cap. 1, 30. standhaft befinde. Whitby.

V. 8. Denn Gott ist mein Zeuge. Dieses ist eben so viel, als bey Gott schwören: es ist eine Eidesformel, als eine feyerliche Berufung auf denjenigen, der die Herzen untersuchet, wegen der Aufrichtigkeit seines Gemüthes, der unverstellten Beschaffenheit seiner Ausdrücke, und der Stärke seiner Neigungen. Gill.

Wie sehr ich nach euch allen, mit innerlichen Bewegungen ꝛc. Nicht aus irgend einer fleischlichen Absicht, oder aus Eigennutz: sondern aus einer wahren, christlichen, geistlichen und zärtlichen Liebe, welche in dem Innersten dieses geheiligten Apostels durch eben denselben Geist, der ihn mit Christo vereinigte, befestiget war, Jer. 31, 33. [20]. Polus. Mit innerlichen Bewegungen Jesu Christi, oder in den Eingeweiden Jesu Christi, nach dem Englischen: das ist mit der allerzärtlichsten Zuneigung und christlichen Liebe. Lindsay. Und ihr konnet an der andern Seite keinen Grund haben, meine Zuneigung zu euch in Zweifel zu ziehen: denn ich bezeuge dieselbe mit einer feyerlichen Berufung auf Gott, der alle Herzen kennet, und weiß, wie sehr mich nach euch allen in den Eingeweiden Christi (das ist, als Christen, die zärtlich von Christo geliebet sind, und mich als einen, der von ihm geliebet wird, lieb haben [21]), verlanget. Peirce.

V. 9. Und dieses bitte ich Gott. Nachdem er Gott für dasjenige, was sie bereits empfangen hatten, gedanket hat, kehret er nun, wie v. 4. zum Beweise seiner Liebe, wieder zu seinem Gebethe für sie zurück. Polus.

Daß eure Liebe noch mehr und mehr überflüßig werde. Die Liebe zu Christo, zur Wahrheit des Evangelii, und zu mir, oder zu andern, die dasselbe verkündigen oder befestigen, mehr und mehr zunehme. Wels. Daß ihre Liebe zu Gott und den Menschen, die in ihrer Wohlthätigkeit gegen ihn bezeiget war, so wie ein Strohm von einer springenden Quelle sich mehr und mehr ausbreitet, sich überflüßiger in allen christlichen Proben blicken lassen und nicht schwach werden (wie es nachher mit den Ephesern gegangen zu seyn scheint, Offenb. 2, 4. und wie es nach der Vorherverkündigung unsers Seligmachers in einigen geschehen würde, Matth. 24, 12. 2 Tim. 1, 15. c. 4, 10.) sondern stets bis ans Ende zunehmen möchte, 1 Thess. 3, 12. [22]. Polus.

In

(19) Man darf nur auf die Absicht und die Folge der Worte des Apostels etwas aufmerksam seyn, wenn man dieser sehr gezwungenen Erklärung auf den Grund sehen will. Ueberhaupt ist es ein sehr schädliches Vorurtheil in der Auslegungskunst, wenn man denket: dieses oder jenes Wort hat diese oder jene meiner Erklärung anständige Bedeutung, darum kann sie auch an gegenwärtiger Stelle Platz finden, wenn gleich die übliche und gemeine Bedeutung einen richtigen aber andern Verstand an die Hand giebt.

(20) Bes. c. 2, 20. Christi Liebe gegen Paulum, und dessen davon entzündete Liebe gegen die Fülle dieses Hauptes, die Gemeine Gottes, war die Liebe, woraus diese nicht gemeine menschliche, und nur aus der mitgetheilten Wohlthat entsprossene, sondern geistliche und göttliche Liebe Pauli gegen die Philipper floß.

(21) Die Rede Pauli, welche voll heiliger Bewegung ist, und den innersten Grund seiner Liebe gegen die Philipper entdecket, machet offenbar, daß ἐν σπλάγχνοις Χριστ̃, nicht auf den Gegenstand seiner Liebe, die Philipper, ob sie gleich auch Glieder an dem Leibe Jesu waren, und in einer Gemeinschaft des Affects mit ihm stunden, sondern auf die Beschaffenheit seines Herzens sowol der Aehnlichkeit als Wirkung nach aus Jesu Christo gehe: σπλάγχνα Χριστ̃ ist die innigste Liebe Gottes in Jesu Christo, Luc. 1, 78. welche nicht nur das Muster der Liebe Pauli gegen die Philipper, wie es der Herr D. Heumann h. l. gar zu enge einschränket, sondern auch der Zunder dieses Liebesfeuers war. Das nennet er in Christo lieben.

(22) Die dieser Liebe der Philipper beygelegten Prädicate wollen es nicht ertragen, daß man sie nur von der wohlthätigen Liebe verstehe, obgleich diese als ein Zweig dieses ausgebreiteten Tugendbaumes anzusehen ist; sondern wie die angewünschte Erkenntniß und Erfahrung das Werk der Liebe Gottes in Christo Jesu zur Seligkeit zum Gegenstande hat, Joh. 3, 16. c. 17, 3. also hat auch die Liebe der Philipper die schuldige Gegenliebe gegen Gott in Jesu Christo und gegen diesen liebesvollen Heiland zum Begriffe, 1 Joh. 4, 19.

Gott, daß eure Liebe noch mehr und mehr in Erkenntniß, und allem Gefühle, überflüßig werde:

In Erkenntniß. So daß sie auf einen gesunden und seligmachenden Begriff von den Dingen Gottes und unser selbst, Joh. 17, 3. Röm. 3, 20. Ephes. 1, 17. c. 4, 13. 2 Petr. 3, 18. und auf eine Erkenntniß von der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, gegründet sey [23], Tit. 1, 1. Polus.

Und allem Gefühle, oder nach dem Englischen, Urtheile. Durch Erkenntniß verstehen einige die beschauende Erkenntniß im Verstande von gottlichen und himmlischen Geheimnissen: durch Gefühl oder Urtheil aber eine thätige oder auf Erfahrung gegründete Erkenntniß, eine empfindliche Wahrnehmung des Werkes der Gnade in unsern Herzen. Gesells. der Gottesgel. Ἐν πάσῃ αἰσθήσει, in allem Gefühle. Da die äußerlichen Sinne die Werkzeuge sind, wodurch wir körperliche Gegenstände unterscheiden: so wird das Wort αἴσθησις, welches hier durch Gefühl übersetzet ist, davon auf den Verstand gezogen, der in geistlichen Dingen unterscheidet und urtheilet [24], und vom Phavorinus „ein genauer Geruch von Dingen, die verschieden sind, oder durch „den Verstand unterschieden werden,„ genannt wird. In diesem Sinne wird das Wort oft von den 70 Dolmetschern insonderheit in dem Buche der Sprüchwörter gebrauchet, worinn es zwanzigmal so vorkommt. Daher hat es dann auch eben dieselbe Bedeutung bey dem Apostel: und von denen, welche diese genaue Kraft des Urtheiles haben, wird gesaget, daß sie αἰσθητήρια γεγυμνασμένα, geübte Sinne, zur Unterscheidung des Guten und Bosen, haben. Whitby. Der Apostel war wegen ihrer Liebe zu ihm durch den Beweis, den sie davon sowol vormals, als nun zuletzt in dem ihm geschickten Beystande, gegeben hatten, empfindlich gerühret: jedoch in diesen beschwerlichen Umständen der Zeit, da es Leute gab, welche sie von der Lehre, die er sie gelehret hatte, abzuleiten suchten, war er mehr für ihre Befestigung in derselben, als für ihre bloße Zuneigung zu ihm, besorget. Darum giebt er hier seine Begierde zu erkennen, daß ihre Liebe zu ihm aus einer großern und vollkommneren Ueberzeugung von der Wahrheit derjenigen Lehre, welche er unter ihnen gepredigt hatte, entsprinaen mochte. Diese aber war, wie wir aus dem ganzen Briefe, und insonderheit aus dem dritten Capitel, leicht begreifen können, eben dieselbe, worauf er in den Briefen an die Epheser und die Colosser dringt: nämlich das Geheimniß von Gottes Berufung der Heiden zur Mitgenossenschaft an den Vorrechten des Evangelii, ohne das Joch des seyerlichen Gesetzes anzunehmen. Diese Meynung scheint mit seiner Hauptabsicht überein zu kommen, wovon er, wie man gedenken mag, hier etwas wird haben zu erkennen geben wollen: und dieses wird sehr durch den folgenden Vers bestärket [25]. Peirce.

V. 10.

(23) Weil der Apostel von der Liebe Gottes und deren Vollkommenheit redet, so ersieht man von selbst, daß hier nicht sowol von einer theoretischen, als vielmehr von einer practischen Erkenntniß, und wie das Wort eigentlich anzeigen will, von einer uberzeugenden Einsicht die Rede sey, welche das Herz gewiß macht, daß es, wenn es die practische Empfindung der Liebe Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste zum Grunde einer feurigen Gegenliebe annimmt, gewiß wisse, worauf es baue, und sich selbst nicht betrüge. Ein Stuck der sittlichen Grunde des Christenthums, welches zu Vermeidung des Selbstbetruges unentbehrlich ist. Mit dieser Bestimmung lassen sich der meisten Ausleger Erklärungen vereinigen, obgleich die meisten die Sache nicht genau bestimmen. Der v. 10. 11. bekräftiget diese Erklärung, und man erkennet daraus, daß die gründliche Einsicht und Ueberzeugung von den Wahrheiten, welche innerlich und äußerlich können empfunden und erfahren werden, von der gründlichen Einsicht und gewissen Ueberzeugung des Evangelii nicht nur nicht abgesondert werden könne, sondern auch zum Grunde geleget werden müsse.

(24) Aber das Beurtheilte selbst empfindet, schmecket und fühlet, wie z. E. die Aeltern- oder Ehegattenliebe nicht nur nach ihrer Bestimmung beurtheilet, sondern auch nach ihrer Aeußerung, Inbrunst, Bewegung und Wirkung empfunden und gefühlet werden kann. Daß es ein solches geistliches Gefühl gebe, woraus eine lebendige überzeugende Erfahrung entsteht, ist aus Ps. 34, 9. 1 Petr. 2, 2. 3. Hebr. 6, 4. 5 zu ersehen, und sonderlich aus gegenwärtiger Stelle zu erweisen, deren Erläuterung in der Mosheimischen Sittenlehre P. IV. c. 2. p. 471. seqq. hiebey zu Rathe zu ziehen, und damit des sel. Arnds wahres Christenthum lib. I. c. 4. p. m. 61. zu vergleichen ist. Man erwäge zugleich die Stelle Luc. 9, 45. und Joach. Langens Dissert. zu diesem Verse.

(25) Wie kann man aber doch wol diesen großen Reichthum der Erkenntniß und Empfindung der Liebe Gottes und Jesu Christi, den der Apostel den Philippern so inbrünstig wünschet, in den engen Bezirk der Einsicht des Rechts der Heiden an das Evangelium einschließen? und wie konnte diese ganz theoretische Wahrheit practisch und aus der Ausübung empfunden werden? Selbst das dritte Capitel, worauf man sich hier beruft, eröffnet einen viel großern Gegenstand dieser Erkenntniß, nämlich die Gerechtigkeit Jesu Christi, und das daraus fließende Bürgerrecht der Gläubigen im Himmel.

werde: 10. Auf daß ihr die Dinge prüfet, die davon unterschieden sind, damit ihr aufrichtig seyd, und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi: 11. Erfüllet mit

V. 10. **Auf daß ihr die Dinge prüfet, die davon unterschieden sind, oder nach dem Englischen, die Dinge billiget, die ausnehmend sind.** Daß ihr, nach einer gehörigen Erwägung der Umstände, einen rechten Unterschied von Dingen, die nicht eines jeden Auge bloßgestellt sind, machet, so daß ihr diejenigen Dinge, die in Wahrheit am höchsten zu schätzen sind, wählet und annehmet, als welche die besten sind, Röm. 2, 18. 1 Thess. 5, 21. alle andere begehrenswürdige Dinge übertreffen, Ephes. 3, 19. und Gott wohlgefällig sind, Röm. 12, 2. **Polus. Auf daß ihr die Dinge billigen möget, die ausnehmend sind:** oder lieber nach der Lesart am Rande unserer englischen Bibel, **auf daß ihr die Dinge prüfet, die unterschieden sind.** Er wünschete, daß die Philipper seine Lehre und sein Leben mit der Lehre und dem Leben der Eiferer für das Gesetz, vergleichen möchten: wie man Cap. 3. sehen kann. Hierzwischen war ein großer Unterschied, und durch Untersuchung und Vergleichung von beyden konnten sie ein gutes Urtheil fassen, welchem von beyden sie anhängen müßten, der Lehre und den Unterweisungen, die sie von ihm empfangen hatten, oder derjenigen, was von den für das Gesetz eingenommenen Lehrern behauptet ward. Diese Prüfung mußte nach derjenigen Regel geschehen, welche er 1 Thess. 5, 21. den Thessalonichern giebt: **prüfet alle Dinge: behaltet das Gute.** Irgend eine streitige Lehre der Religion zu behalten, kann von keinem Nutzen für jemanden seyn, ohne daß er sie nach einer solchen Prüfung fest hält [26]). **Peirce, Wels.**

Damit ihr aufrichtig seyd. Das Wort in der Grundsprache ist nachdrücklich, und entweder von solchen Dingen, welche geprüfet werden, indem man sie in das Licht der Sonne hält, um zu sehen, ob Flecken und Mängel darinn sind, oder auch von solchen, welche durch die Hitze der Sonne gesäubert werden, hergenommen. Es giebt hier zu erkennen, daß Paulus wollte, sie sollten so unverderbt und unpartheyisch im Herzen und Leben im Glauben und in Sitten seyn: frey von herrschenden Verderbnissen [27]), von reinen und lautern Gemüthern, 2 Petr. 3, 1. [28]), von dem alten Sauerteige gereiniget, 1 Cor. 5, 6-8; so daß sie nicht zuließen, daß die Erkenntniß Christi mit Ueberlieferungen oder menschlichen Erfindungen vermenget würde, sondern mit evangelischer Einfalt vor den Augen Gottes bekleidet wären, 2 Cor. 1, 12. 1 Tim. 1, 5. c. 5, 22. **Polus, Gef. der Gottesgel. Aufrichtig:** das ist, frey von aller Befleckung der jüdischgesinnten Eiferer [29]). **Wels.**

Und ohne Anstoß zu geben, bis auf den Tag Christi. So daß ihr nicht von der Hauptabsicht oder dem Hauptzwecke des christlichen Gottesdienstes abweichet, oder weder thätig noch leidend zur Beunruhigung

(26) Auch hier weicht **Peirce** von der Absicht des Apostels ab, welche nicht war, wie hier ohne Grund vorausgesetzet wird, die falsche und wahre Lehre von einander zu unterscheiden, als vielmehr das Vortreffliche, Süße und Himmlische in der Liebe Gottes, welche in Christo Jesu ist, zu schmecken, und von allem weit, weit davon abstehenden zu unterscheiden. Wie diese Unterscheidung die Wirkung der in dieser Stelle anbefohlenen genauen und nach dem Probiersteine der Offenbarung eingerichteten Prüfung ist, also ist die Einsicht und Ueberzeugung was ächt oder unächt, gültig oder ungültig ist, und was unter allerley gültigen und guten Vortheilen das allerbeste ist, die Folge der anbefohlnen Prüfung, nämlich das Gute zu behalten, dem Besten nachzujagen, und zu erfahren, welches der gute und wohlgefällige Gottes Wille sey, Röm. 12, 2. Ephes. 5, 17. Der Herr D. **Heumann**, der sich dabey auf die Stellen Matth. 6, 16. c. 10, 31. c. 12, 12. Luc. 12, 7. 24. 1 Cor. 15, 41. beruft, bemerket wohl, daß diese διαφέροντα eben das sagen wollen, was der Apostel alsbald beysetzet, εἰλικρινεῖς, lauter, rein, unverfälscht. Die ganze Paulinische Redensart ist hergenommen aus der Schmelzkunst, wo man auf der Capelle Proben des Gehalts der Metalle macht, um die Feine (τὸ εἰλικρινὲς) herauszubringen.

(27) Sonderlich frey und gereiniget von schädlichem Verstand und Willen, verführenden Vorurtheilen, welche hindern, daß man eine Sache nicht rein und lauter, wie sie ist, sondern wie durch ein gefärbtes Glas ansieht, und sich dadurch um so schädlicher betrüget, da diese geistliche Vorurtheile, die Gestalt und den Namen der Erfahrung annehmen, und sich zu Grundsätzen der practischen Wahrheiten angeben. Was vor eine giftige Quelle diese Unlauterkeit der Seele sey, muß man sich in der Vernunft- und Sittenlehre mit mehrerm zeigen lassen.

(28) Welche nicht nur ein redliches, lauteres Herz und Absicht haben, sondern auch nach unverfälschten Grund- und Lehrsätzen handeln, und von verführischen Vorurtheilen verwahret sind. Daß auch weltliche Scribenten dieses Wort also brauchen, beweist **Elsner** h. l. p. 237.

(29) Und warum nicht auch von aller Befleckung aller Verführung des Irrthums, Unglaubens und der Heucheley, woran nämlich so viele anstoßen, daß sie nicht zur Lauterkeit des Evangelii kommen können.

mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes

higung und zum Aergernisse eurer selbst oder anderer, in dem himmlischen Wandel strauchelt, sondern so klüglich und versichtig zu Werke gehet, daß ihr keine rechtmäßige Gelegenheit zum Anstoße gebet, oder für den einen oder den andern einen Fallstrick leget, Matth. 18, 7. Apg. 24, 16. 1 Cor. 10, 32. und unbadelhaft bis auf den Tag Christi bleibet. Man sehe v. 6. **Polus** Das hier gebrauchte Wort ist zweydeutig, und heißt bisweilen so viel, als andern keinen Anstoß geben: und man kann nicht laugnen, daß sie durch Versäumung der Prüfung, welche Paulus ihnen gerathen hatte, in Gefahr waren, selbst abgeleitet zu werden, und durch ihr böses Beyspiel andern einen Stein des Anstoßes in den Weg zu legen. Jedoch, wenn man bedenket, daß es hier dem Worte aufrichtig beygefüget wird: so bin ich der Meynung, man müsse den Apostel so verstehen, als ob er sagete, damit ihr nichts zu euerm eigenen Aergernisse thut, euer eigenes Gewissen zu verwunden, sondern **ein unärgerliches Gewissen vor Gott und den Menschen haben möget**, Apg. 24, 16. [30]. **Peirce.** Aufrichtig in ihrem Verhalten gegen Gott, und ohne Menschen zu beleidigen. **Wels.**

V. 11. **Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit.** Die Früchte der Gerechtigkeit sind gute Werke, die Gott wohlgefällig und den Menschen nützlich sind. Denn die Gerechtigkeit mag mit Recht mit einem Baume verglichen werden, dessen Knospen gute Entschließungen und Vornehmen, die Bluthen, gute Worte, und die Früchte, gute Werke sind [31]. **Ges. der Gottesgel.**

Die durch Jesum Christum . . sind. Alle gute Werke, welche eigentlich und wahrhaftig solche sind, entspringen aus der Vereinigung mit Christo, und müssen seiner Gnade zugeeignet werden. Die Gläubigen sind in ihm zu guten Werken geschaffen, und in ihn, als den wahren Weinstock, eingepfropfet: sie tragen eben dadurch Frucht, daß sie in ihm bleiben und durch ihn Gnade und Leben empfangen, welches sie sonst nicht thun konnten [32]. **Gill, Polus.**

Früchte der Gerechtigkeit: oder Früchte der Mildthätigkeit, in welchem Sinne das Wort oft sowol von den 70 Dolmetschern, als in dem neuen Testamente gebrauchet wird: und hier kömmt solches am besten mit der Sache, wovon der Apostel redet, überein. Daß das Wort **Gerechtigkeit** bisweilen in diesem Verstande genommen werden muß, das sehen wir Ps. 112, 3. 9. 2 Cor. 9, 9. 10: **seine Gerechtigkeit besteht in Ewigkeit.** Man kann auch einen Grund, warum von den Werken der Mildthätigkeit unter dieser Benennung gesprochen wird, 5 Mos. 24, 13, finden, wo von einer solchen Wohlthätigkeit gesaget wird, **es wird die Gerechtigkeit vor dem Angesichte des Herrn deines Gottes seyn**: in welcher Stelle die 70 Dolmetscher **Almosen**, anstatt **Gerechtigkeit**, lesen; eben so wie einige Abschriften Matth. 6, 1. **Gerechtigkeit**, anstatt **Almosen** lesen, welches D. **Millius** für die rechte Leseart erkennt. In diesem Sinne scheint Spruchw. 10, 2. c. 11, 4. von der **Gerechtigkeit** gesagt zu werden, daß **sie von dem Tode errette.** Wenigstens scheint der Verfasser des Buches von Tobias diese Stellen so verstanden zu haben: in so fern er seine Gedanken Cap. 4, 11. c. 12, 9. davon hergenommen zu haben scheint. Und ich bin der Meynung, daß viele Stellen in dem neuen Testamente diese Erklärung sowol der aus den Sprüchwörtern angezogenen Stellen, als auch derjenigen, die wir itzt unter Händen haben, rechtfertigen können, daß der Weg, **aufrichtig und bis auf den Tag Christi ohne Anstoß zu seyn**, dieser ist, mit den Früchten der Wohlthätigkeit erfüllet zu seyn [33]; man sehe Jac. 2, 13. Matth. 25, 34. ꝛc. **Peirce.**

Zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes. So daß ihr nicht ledige Weinstöcke seyd, oder bloß Früchte für euch selbst hervorbringet, Hos. 10, 1. sondern es zur ewigen Ehre desjenigen, der euch gerufen hat, thut, Matth. 5, 16. 1 Cor. 10, 31. ꝛc. **Polus.** Denn alles was Christus, als ein von Gott gesandter Prophet oder in der Person eines Mittlers thut, muß endlich

(30) Beydes muß beysammen stehen, wenn das Christenthum rein und lauter nach evangelischer Wahrheit geführet werden soll. Es giebt viele solche griechische Worter, welche eine thuende und leidende sich auf einander beziehende Bedeutung zugleich haben.

(31) Das Gleichniß von einem mit Früchten vollhangenden Baume giebt zu erkennen, daß Paulus Lehre und Leben, Glaube und dessen Früchte, und sonderlich einen reichen in allen Stücken sich zeigenden Ueberfluß der Wirkung des Glaubens in guten Werken verstehe.

(32) Jesu eigener Ausspruch, Joh. 15, 1. u. f. bekraftiget diese Erklärung, welche man viel zu sehr wider die Absicht des Apostels einschränkt, wenn man mit Peirce in der gleich folgenden Erklärung es nur von der Mildthatigkeit verstehen will, gleich als wenn aus der Vereinigung mit Christo, welche hier Paulus so deutlich anzeiget, sonst keine guten Werke kamen? und, gleich als wenn die Mildthätigkeit alle Früchte des Tuzendbaumes des Christenthums ausmachte.

(33) Kann aber nicht auch ein Heuchler mildthätig seyn, wie die Pharisäer waren, Luc. 18, 12. Matth. 6, 2. c. 23, 5. und ist er nicht dennoch eine höchstanstößige Person?

Gottes sind. 12. Und ich will, daß ihr wisset, Brüder, daß dasjenige, was an mir geschehen ist, mehr zur Beförderung des Evangelii gekommen ist: 13. Also daß meine Banden in Christo in dem ganzen Richthause und allen andern offenbar geworden sind: 14. Und

endlich zur Ehre des Vaters hinauskommen, Cap. 2, 11. Whitby. (Der Apostel will sagen) so daß ihr alle diejenigen Tugenden und gottesdienstlichen Pflichten ausübet, wozu ihr, nicht durch das Gesetz des Moses, in so fern es als dem Evangelio entgegengesetzet betrachtet wird, sondern durch den Glauben und den gnädigen Beystand des heiligen Geistes, der den Glauben des Evangelii begleitet, erwecket und geschickt gemachet seyd. Die aufrichtige Beobachtung dieser guten Werke wird, ob sie gleich nicht ohne Unvollkommenheit ist, und ungeachtet eurer vorhergehenden muthwilligen Sünden, wovon ihr euch aufrichtig bekehret habet, bey Gott als eine vollkommene Gerechtigkeit [34], um des Verdienstes Christi willen, ohne die Wahrnehmung irgend einiger feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, angenommen: und darum ist diese eure christliche Gerechtigkeit kein Grund, euch auf eure eigene Würdigkeit zu rühmen, wie die Juden in Absicht auf ihre Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des Gesetzes thun, und meynen, daß sie dadurch aus sich selbst, oder durch ihre eigene natürliche Kraft, die Gunst Gottes verdienen, und zur Seligkeit gerecht oder angenehm werden; sondern sie ist ganz und gar der Gnade Gottes, als ihrer ersten Ursache, zuzuschreiben, gleichwie sie endlich und vornehmlich zur Herrlichkeit und zum Lobe Gottes gereichet. Wels.

V. 12. **Und ich will, daß ihr wisset, Brüder.** Die Absicht des Apostels in diesen Worten ist, vorzubeugen, daß die Philipper sich nicht an sein gegenwärtiges Leiden stoßen, oder sich daran ärgern möchten: indem er sie versichert, daß die Dinge, welche ihm durch die Bosheit seiner Verfolger zugestoßen, viel eher zur Beförderung des Evangelii, als zu irgend einer Hinderniß desselben, wie sie befürchtet hatten, ausgefallen waren. Burkitt. Da die Gemeine zu Philippi von dem Unfalle des Apostels gehöret hatte: so ließ er sich angelegen seyn, ihnen einen guten und rechten Begriff davon zu machen, und sie insonderheit zu belehren, wozu derselbe gedienet hätte, und wahrscheinlicher Weise in der Folge noch dienen würde; und das zum Theile deswegen, damit diejenigen, die unter ihnen schwach wären, nicht geärgert werden möchten, und zum Theile, damit sie alle getröstet, wie auch hiedurch gestärket und ermuntert werden sollten, die Bedrückungen, welche ihnen um der Sache Christi willen begegnen möchten, mit Geduld und Bereitwilligkeit zu ertragen. Gill.

Daß dasjenige, was an mir geschehen ist. Er versteht sein Leiden um des Evangelii willen; seine Gefangenschaft, und andere Beschwerden, welche ihm in seiner apostolischen Amtsführung zugestoßen waren. Gill, Polus.

Mehr zur Beförderung des Evangelii gekommen, oder nach dem Englischen, **ausgefallen, ist.** Durch die Vorsehung Gottes, welche alles ordnet, so regieret ist, daß es, wiewol wider die Absicht der Verfolger, mehr zur Beförderung als zur Verhinderung des Evangelii gedienet hat: da er zwey Jahre lang in seiner eigenen gemietheten Wohnung Freyheit gehabt hatte, die Sachen von Christo frey zu lehren, Apg. 28, 30. 31. Polus.

V. 13. **Also daß meine Banden in Christo — offenbar geworden sind:** oder, so daß sich von meinen Banden klar gezeiget hat, daß sie um Christi willen sind. Es ist zweifelhaft, ob die Worte, **in Christo**, zu den Worten, **meine Banden**, oder zu dem Ausdrucke, **offenbar geworden sind**, gefüget werden müssen. Die Ordnung der Worte im Griechischen scheint der letzten Verbindung den Vorzug zu geben. Peirce. So daß von meinen Banden um der Sache Christi willen, zur Vertheidigung der Hinlänglichkeit des Evangelii zur Seligkeit, ohne das Gesetz, öffentlich gesprochen worden ist. Wels.

In dem ganzen Richthause und allen andern, oder nach dem Englischen, **allen andern Oertern.** Durch **seine Bande** meynet er sich selbst, der gebunden war, und durch seine Bande Personen, denen er sonst, aller Wahrscheinlichkeit nach, unbekannt geblieben seyn würde, bekannt geworden war; als einem Felix, einem Festus, einem Könige Agrippa, und andern an dem Hofe des Kaisers: oder er meynet das Evangelium, weswegen er sich in Banden befand, welches offenbar und bekannt geworden war;

(34) Wie? bes. Röm. 8, 1-4. Die Früchte der Tugend und Liebe Gottes und des Nächsten überhaupt sind nicht die Gerechtigkeit selbst, als welche, wie die Wurzel und Saft vor den Früchten des Baumes, vorangeht, und ein Geschäfft und Folge des Glaubens ist, Röm. 4, 1. u. f. sondern sie sind Früchte, Wirkungen und Folgen der Gerechtigkeit. Man kann demnach hier das Wort **Gerechtigkeit** nicht wohl in dem Verstande nehmen, wie es Salomo in den Sprüchen bisweilen brauchet, denn in dem Salomonischen Verstande machet die Mildthätigkeit, nicht die Frucht der Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit selbst aus, das ist die Pflicht, dasjenige dem Nächsten zu geben, was man ihm von Gottes wegen schuldig ist. In dieser Bedeutung nimmt Paulus das Wort nicht, wie aus Cap. 3. erhellet.

14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie durch meine Banden Vertrauen bekommen haben, überflüßiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. 15. Einige predigen

v. 14. Ephes. 3, 13. 1 Thess. 3, 3.

war; ja Christus selber, das Wesen davon, um welches willen er ein Gefangener war, war dadurch in dem ganzen Richthause bekannt geworden. Das Wort Praetorium (Richthaus), welches hier gebrauchet wird, bedeutet bisweilen den Gerichtssaal oder Gerichtshof der römischen Landvögte, als des Herodes und Pilatus; man sehe Joh. 18, 28. 33. c. 19, 9. Apg. 23, 35: und wenn es einen solchen Gerichtshof zu Rom bezeichnet, wird der Verstand seyn, daß durch die Sendung des Apostels als eines Gefangenen nach Rom, und die Anhörung seiner Sache in dem Richthause, er und die Ursache seiner Bande den Richtern desselben Gerichtshofes bekannt geworden seyn; welches ein Mittel zur Bekehrung einiger von ihnen hat seyn können. Bisweilen bedeutet es das Feldgezelt eines Obersten in dem Lager; auch wohl den Palast des Kaisers zu Rom, als welcher die höchste Obrigkeit war: und so scheint es hier das Haus oder den Hof des Nero zu bezeichnen, worinn das Evangelium sich durch die Bande des Apostels einen Weg zur Bekehrung vieler daselbst gebahnet hatte; man sehe Cap. 4, 22. [35]). Gill, Peirce. Und allen andern Oertern: oder, wie es in der arabischen Uebersetzung heißt, bey allen andern Menschen; denn es kann von Menschen und auch von Oertern verstanden werden, und zu erkennen geben, daß Christus und sein Evangelium, durch des Apostels Leiden, nicht allein in dem Gerichtshofe [36]), wo seine Sache untersuchet war, oder in dem Palaste des Kaisers und bey vielen von seinen Hofleuten, sondern auch von andern Orten von Rom und in den Landschaften des Reiches, und bey vielen Personen daselbst, Juden und Heiden, bekannt geworden seyn; so daß das, was in der Absicht, das Evangelium zu verhindern geschehen war, zum Vortheile desselben gedienet hatte. Gill.

V. 14. Und daß der mehrere Theil der Brüder in dem Herrn, da sie ꝛc. Wider die Erwartung der Verfolger hatte das Verhalten des Apostels, und seine Standhaftigkeit in geduldiger Ertragung des Kreuzes, auf den größten Theil der Brüder (nicht nach dem Fleische, Röm. 9, 3. sondern) in dem Dienste Christi einen Einfluß gehabt. Polus. Einige lesen die Worte also: da sie Vertrauen in dem Herrn bekommen haben: so daß sie die Worte, in dem Herrn, mit diesem Ausdrucke verbinden, und den Herrn zu dem Grunde und Gegenstande ihres Vertrauens machen. Gill.

Ueberflüßiger das Wort ohne Furcht reden dürfen. Die Gegenwart, Kraft, Gnade und der Geist des Herrn machte sie durch die Bande des Apostels desto freymüthiger, das Evangel um ohne Scheu zu verkündigen; da der Herr an ihrer Seite war, fürchteten sie nicht, was Menschen ihnen thun könnten: oder auch, da ihnen durch die Geduld und die Standhaftigkeit des Gemüthes von dem Apostel in seinem Leiden, und durch den Nutzen, den sie aus seinen Banden zur Ausbreitung des Evangelii entstehen sahen [37]), Muth gemacht war, redeten sie das Wort mit desto wenigerer Schüchternheit und Furcht vor Drohungen von Menschen. Gill. Das Wort. Die alte syrische, die äthiopische und die gemeine lateinische Uebersetzung, wie auch die alexandrinische, clermontische und zwo Handschriften des Stephanus, nebst allen alten Auslegern und Schriftstellern, fügen hier bey, Gottes, welches, der Wahrscheinlichkeit nach, die rechte Lesart ist: nämlich das Evangelium, welches das Wort, und oft das Wort Gottes, genannt wird [38]). Peirce, Gill.

V. 15. Einige predigen auch wohl Christum durch Neid und Zank. Der Apostel hatte in den vorhergehenden Versen erkläret, daß einige von seinen Brü-

(35) Diese Erklärung, worüber Huber und Perizonius gestritten haben, beſ. Act. erud. 1691. p. 237. sq. hat keine Wahrscheinlichkeit, da nicht mehr aus dieser Stelle gefolgert werden kann, als daß Paulus auf der kaiserlichen Hauptwache, wo er mit dem angeschlossenen Soldaten anfangs sich aufhalten mußte, mit den kaiserlichen Officiren, oder wohl gar mit dem Praefecto Praetorio bekannt worden, und diesem (das war damals der berufene Burrhus) dieser Staatsgefangene zur Verwahrung anvertrauet worden sey. Daß Seneca und Burrhus selbst dadurch dem Christenthume geneigt worden seyn, haben einige aus dieser Stelle unzulänglich geschlossen, wie schon in der Hist. crit. philos. T. II. p. 560. erinnert worden ist.

(36) Oder vielmehr, unter der kaiserlichen Leibwache, von welcher sodann Pauli Sache an die damals alles dirigirenden Burrhum und Senecam gar leicht hat kommen können; beſ. Apg. 28, 16. Vergl. Hist. crit. phil. l. c. So lassen sich die beyden Erklärungen des Wortes Praetorium noch mit einander vergleichen.

(37) Auch daraus, daß sie wahrnahmen, wie die Lehre und Predigt des Evangelii an dem kaiserlichen Hofe nicht für eine solche aufrührische Sache angesehen worden, als die Juden vorgaben, und man daher Paulo erlaubt hatte, überall in der Stadt herumzugehen.

(38) Es kann auch seyn, daß ein Schreiber das Wort Θεῦ zur mehrern Erklärung an den Rand gesetzet, die Abschreiber aber es, wie es oft geschehen ist, um so lieber in den Text gerücket haben, da es sonst der biblischen Schreibart gemäß ist, Apg. 4, 31.

predigen auch wohl Christum durch Neid und Zank, aber einige auch durch Gutwilligkeit.

Brüdern in dem Werke des Amtes, durch seine Standhaftigkeit unter dem Leiden mit mehrerer Freymuthigkeit, als vorher, Christum geprediget hätten [39]). Jedoch er giebt hier zu erkennen, daß unter diesen Verkündigern ein großer Unterschied wäre: alle predigten Christum nicht auf gleiche Weise mit eben derselben Absicht, oder aus gleichen Bewegungsgründen. Einige **predigten Christum durch Neid und Zank**: das ist, indem sie den Fortgang der Amtsführung des Paulus beneideten, und das Volk, in der Absicht, ihm dadurch Schmerzen und Verdruß zu machen, von ihm abzuziehen suchten [40]). **Burkitt.** Es wird dienlich seyn, hier zu untersuchen, was dieses für Prediger gewesen: ein richtiger Begriff davon wird diesem Briefe einiges Licht geben können. Man kann nicht zweifeln, daß es Menschen gewesen sind, die zu der christlichen Religion bekehret waren: denn keine unbekehrte Juden oder Heiden würden sich irgend damit beschäfftiget haben, Christum zu verkündigen. Nach der meisten Wahrscheinlichkeit werden es Gläubige aus dem Judenthume gewesen seyn. Denn es erhellet 1) aus der Vergleichung desjenigen, was der Apostel in diesem und in seinen andern Briefen saget, erhellet, daß der größte Widerstand und die größte Beschwerde, welche ihm von denen, die Christen zu seyn bekannten, widerfuhren, ihm von ihnen verursachet wurden. Und er konnte in der That keinen Widerstand sonst finden, als von jüdischgesinnten Christen, oder von solchen, welche durch diese verführet, und zu ihnen hinübergegangen waren. Was für Leute sollten doch wohl 2) außer diesen sich bestreben, den Banden des Apostels noch mehr **Bedrückung zuzubringen**? Er giebt allenthalben zu erkennen, daß die Ursache seiner Bande diese war, weil er die Freyheit der Heiden predigte und darauf drang. Diejenigen nun, die sich am meisten wider dieses sein Thun auflehnten, welches ihn in Leiden brachte, werden auch, allem Scheine nach, die eifrigsten gewesen seyn, sein Ungemach unter demselben noch schwerer zu machen. Und was für Leute können dieses anders gewesen seyn, als die jüdischgesinnten Christen? **Peirce.**

Aber einige auch durch Gutwilligkeit: mit einer lautern Absicht, und einer aufrichtigen Neigung zu

(39) Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß Paulus diese von unreinen Absichten angetriebenen Prediger unter diejenigen zähle, welche **im Herrn** freudiger und muthiger worden, aus Pauli Banden, das Evangelium zu verkündigen, da Neid und hämische Absicht sich zu dem im Herrn entstandenen und aus dessen Antriebe erwachsenen Muthe nicht reimen wollen. Man muß demnach nach v. 14. einen Abschnitt machen, wie es der sel. **Bengel** gar wohl gethan hat, und v. 15. also übersetzen: Zwar predigen einige Christum aus Neid und Zwietracht, andere aber, aus überzeugtem Beyfall und Wohlgefallen am Evangelio.

(40) Hier müßte aber vorher gezeiget werden, wie Christus habe können verkündiget werden, damit Paulo daraus eine größere Trübsal und Leiden entstehen mochte, da aus dem folgenden Ausdrucke Pauli deutlich erhellet, daß diese zanksüchtigen Lehrer doch Christum, was die Lehre anlanget, unanstößig geprediget haben. Alle folgenden Erklarungen geben dieser Schwierigkeit kein Licht. Denn gesetzt, daß er, wie **Peirce** muthmaßet, die Lehrer aus dem Judenthume meynet, welche gern Pauli Ruhm unterdrücken wollten, so kann man doch hieraus so wenig erweisen, daß sie damit die Absicht gehabt haben, ihm seine Bande desto schwerer zu machen, als man erweisen kann, daß sich Paulus darüber gefreuet habe, daß diese **auch in der Lehre** unlautern Lehrer doch Christum verkündiget haben, wie er doch v. 18. bezeuget. Die ganze Schwierigkeit kömmt daher, daß man die Worte, διόμενοι θλῖψιν ἐπιφέρειν τοῖς δεσμοῖς μου, für die Absicht dieser zänkischen Lehrer gehalten, und also zum Prädicat gerechnet hat, da sie doch nur einen besondern dem Apostel bedenklichen Umstand des Subjects anzeigen. Der Herr D. **Heumann** p. 252. hat diese Schwierigkeit und Unrichtigkeit gar wohl eingesehen, und bemerket, daß diese Worte nur hinzugesetzt seyn, das vorhergehende Subject v. 15. zu erklären, und zu zeigen, daß diese zanksüchtigen Apostel, welche ihr Amt aus Neid und Mißgunst, vermuthlich gegen den Apostel selbst, führeten, solche Leute wären, welche dadurch ihm und seinen Banden nur neue Trübsal erregten, weil die Feinde glauben müßten, er wäre ein solcher, wie sie ihn ansahen. Er bemerket deswegen, daß die Wörter, **meynen, achten, dafür ansehen u. d. g.** anzeigen, was wirklich also ist. Man kann auch nicht läugnen, daß diese Erklarung der Sprachgebrauch ertrage. Wenn man aber doch das Wort διόμενοι nicht gern weglassen will, wie man in der That es nicht nöthig hat, so kann doch diese Erklärung, welche es zum Subject zieht, bestehen, wenn man nur merket, was allen der griechischen Sprache Kundigen bekannt ist, daß die Zeitwörter der mittlern Gattung nicht nur eine thätige, sondern auch eine leidende Bedeutung haben können. Uebersetzt man diesem zufolge die Worte also: **Jene zank- und eifersüchtigen Lehrer predigen Christum also, daß sie dafür angesehen werden, oder daß man meynen sollte, es werde dadurch die Trübsal meiner Gefangenschaft vermehret werden, so daß es nicht die Absicht, sondern nur den Erfolg ihrer aus Neid und Eifersucht vorgetragenen Lehrart anzeiget,** so verschwinden alle übrige Dunkelheiten dieses Verses.

keit. 16. Die einen verkündigen wohl Christum aus Zank, nicht lauter, indem sie meinen

zu Christo und dem Apostel, der nun, um der Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. **Burkitt.**

V. 16. **Die einen verkündigen wohl Christum aus Zank, nicht lauter.** Das ist, einige von denen, die aus Neid und Zank predigten: einige Brüder, jedoch bloß in der Beschneidung, die seine Gaben und den guten Fortgang seines Dienstes beneideten, und weil der Apostel nun in Banden war, Christum predigten, wie er gethan hatte; indem sie sich Hoffnung machten, daß sie eben denselben Erfolg haben, großen Beyfall in der Kirche erlangen, und den Ruhm von dem Apostel auf sich bringen würden [41]. Diese verkündigten zwar Christum: aber sie thaten es mit keiner guten und lautern Absicht. **Gill.** Dieses kann auf den Inhalt ihrer Predigt gehen, welcher nicht das lautere und unvermengte Evangelium, sondern verfälschet und mit dem Judenthume verbunden war, so daß sie das **Evangelium Christi verkehrten**, Gal. 1, 7: oder es kann auf die Absichten dieser Prediger gezogen werden; sie handelten nicht aufrichtig in dem, was sie thaten, sondern, indem sie vorgaben, daß ihre Hauptabsicht wäre, Christum zu verkündigen, machten sie statt dessen ihr größtes Werk daraus, das Ansehen des Apostels zu untergraben, und seine Achtung zu vermindern. **Peirce.**

Indem sie meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen. Indem sie sich einbildeten, daß aus ihrer dreisten Art, Christum in der Stadt zu predigen, ohne daß es ihnen gewehret würde, geschlossen werden möchte, daß der Apostel nicht um der Verkündigung Christi willen, sondern um irgend einer andern Missethat willen, in Banden wäre; denn warum sollte man sonst sie nicht auch in Verwahrung nehmen? oder, indem sie urtheileten, daß, wenn durch viele von ihnen Christus allenthalben in der Stadt geprediget würde, solches die Juden, als die Ankläger des Paulus, noch mehr aufbringen würde, ihn mit desto mehrerer Strenge zu verfolgen, oder den Nero antreiben möchte, seine Sache ernstlicher zu untersuchen, und ihn genauer bewahren zu lassen, oder sein Verhör zu beschleunigen und ihn als einen obersten Anführer und Vertheidiger dieser Secte, zum Schrecken für andere, zu strafen. Jedoch dieses konnten sie nicht thun, ohne sich selbst großer Gefahr bloß zu stellen, wo sie nicht etwa beschlossen hatten, zu widerrufen, so bald sie in Verhaft genommen werden sollten. Daher scheint es glaublicher, daß ihre Absicht, warum sie Christum predigten, eigentlich gewesen ist, dem Apostel seine Achtung zu benehmen, und dieselbe an sich zu ziehen: und da sie sich vorstelleten, er wäre einer von eben der Art, wie sie, nach eitlem Ruhme begierig; so urtheileten sie, daß es ihn in seinen Banden sehr betrüben würde, nicht in Freyheit zu seyn und seine ausnehmenden Gaben und Geschicklichkeiten nicht gebrauchen zu können. **Gill, Gesellschaft der Gottesgel.** Die Worte, ***indem sie meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen***, schränken den Ausdruck, es nicht lauter thun, auf die Unaufrichtigkeit der Absicht dieser Prediger ein: gleichwie es auch dasjenige thut, was er v. 18 von ihrer Predigt saget: **unter einer Decke**, welches dem Ausdrucke, **in der Wahrheit**, das ist, in Aufrichtigkeit, entgegengesetzet wird. **Peirce.** Diese Menschen (v. 15. 16.) sind der Wahrscheinlichkeit nach judischgesinnte Christen gewesen, welche für das Gesetz eiferten, und, ob sie gleich Christum liebeten, oder zu lieben vorgaben, dennoch den Paulus hasseten, weil er von den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes geringschätzig redete. Wenn man dieses mit demjenigen, was **Clemens** (der sich der Umstände und Gelegenheit von des Paulus Tode erinnern konnte) saget, daß er aus Haß und Neid gelitten hatte, und mit dem, was von der Bosheit der Juden wider ihn bekannt ist, und was er selber 2 Tim. 4, 14. von **Alexander**, dem ephesischen Juden saget, der zu Rom war, als er, wie ein Missethäter, der das Leben verwirkt hätte, vor Gericht gestellet wurde, und, weil er durch ihn aus der Gemeine zu Ephesus verbannet war, **ihm viel Böses bezeiget hatte**, vergleicht; wenn man, sage ich, dieses alles mit einander vergleicht: so läßt es uns mit Recht vermuthen, daß nicht bloß die Grausamkeit der Obrigkeit, sondern zugleich auch die Bosheit der Juden und einiger falschen und aus der Kirche verbannten Christen, Ursache von seinem Tode gewesen ist, welcher fünf Jahre nach dieser Zeit erfolgete [42]. **Wall.**

V. 17.

(41) Dieses aber erkläret das Folgende nicht, wie sie sollten dabey die Absicht gehabt haben, ihm seine Gefangenschaft elender und beschwerlicher zu machen.

(42) In diesen Anmerkungen wird mancherley unrichtiges unter einander gemischet, weil man einmal des rechten Verstandes der paulinischen Worte verfehlet hatte. **Gill** hat selbst eingesehen, daß die gerade Absicht dieser zanksüchtigen Lehrer nicht könne gewesen seyn, Paulo sein Amt zu erschweren, weil sie sich selber großer Gefahr dadurch bloßgestellet hätten, wo sie nicht beschlossen hätten zu wiederrufen, so bald sie in Verhaft genommen worden wären. Und eben so wenig kann man von jüdischgesinnten Lehrern, welche gesucht hätten Pauli Tod zu befördern, wie **Wall** gar unwahrscheinlich vermuthet, sagen, daß sie das Evangelium

meinen Banden Bedrückung zuzubringen meynen. 17. Jedoch diese aus Liebe, weil sie

V. 17. **Jedoch diese aus Liebe.** Diejenigen, die wahrhaftig Brüder in dem Herrn waren. Der Apostel giebt hiemit den guten Grund und die gute Absicht derer von der besten Art zu erkennen, welche aus einer überzeugenden Liebe zu Gott und zur Erbauung und Seligkeit der Seelen bewogen wurden. **Gill, Polus.** Aber die Personen von der letzten Art predigen Christum aus Liebe zu Gott und zu mir [43]. **Wels.**

Weil sie wissen, daß ich zur Verantwortung, oder nach dem Engl. **Vertheidigung, des Evangelii gesetzt bin.** Weil sie wissen, daß Christus mich auf eine besondere Weise zur Vertheidigung des Evangelii, und vornehmlich der Zulänglichkeit desselben zur Seligkeit, ohne die Beschneidung, oder ohne irgend eine Beobachtung des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, bestimmt hat. **Wels.** Die verschiedene Art und Weise, wie der Apostel von diesen zween Arten von Predigern redet, verdienet bemerket zu werden. Die eine Art arbeitete auf eine angenommene Bedingung (die jedoch falsch war); indem sie setzten, daß sie seinen Banden Bedrückung zubringen würden: und v. 18. 19. zeiget er, daß sie in ihrer Meynung betrogen waren, und ihre Erwartung ihnen fehlgeschlagen hätte. Die andern aber, die Christum aus Liebe verkündigten, nahmen nicht an, oder bildeten sich nicht ein, sondern wußten und waren versichert, daß Paulus, um seiner Vertheidigung des Evangelii willen, ein Gefangener war. **Daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzet bin.** Wenn die Worte in dem Verstande, den ihnen unsere Uebersetzer geben, genommen werden: so werden sie einen zweyten Beweis an die Hand geben, daß der Widerstand, der dem Paulus begegnete, ihm von den Jüdischgesinnten widerfuhr. Denn so zeiget er hier, was für eine Art von Predigern er denselben entgegensetzete: solche nämlich, die Christum aus Liebe und aus Zuneigung zu ihm predigten, weil sie wüßten, daß er zur Vertheidigung des Evangelii gesetzet wäre; solche, welche nebst ihm an demjenigen, worüber andere zornig waren, viel Vergnügen fanden. Wo wir dann entdecken können, was für ein Evangelium es gewesen, zu dessen Vertheidigung er gesetzet war: so werden wir daraus schließen können, wer diejenigen gewesen sind, die Christum aus Neid und Zank wider ihn predigten. Dieses nun kann denen, welche die Briefe des Paulus zu lesen gewohnt sind, nicht unbekannt seyn. Ihm, als einem Apostel der Heiden, war das Evangelium der Vorhaut anbefohlen, und er redet oft von sich selber, als von einem, der auf eine besondere Weise ein Diener davon war, so daß er sich so gar hierinn den andern Aposteln entgegensetzet. Man sehe Locke über Ephes. 3, 7. und vergleiche Gal. 2, 7. Col. 1, 23. Und daß Paulus zur Vertheidigung dieses Evangelii, der Berufung der Heiden gesetzet war, das kann daraus abgenommen werden, weil ihm die Offenbarung desselben besonders anvertrauet war, er es auch Röm. 16, 25. (man sehe Locke über diese Stelle) sein Evangelium nennet, beständig darauf dringt, und sich sorgfaltig bemühet, dasselbe bey allen Gelegenheiten, selbst wider den Apostel Petrus, Gal. 2, 5. 11. 12. zu behaupten. Auch kann man nicht zweifeln, daß das Wort κεῖμαι (gesetzt) den Verstand hat, worinn es unsere Uebersetzer genommen haben: wie aus Luc. 2, 34. erhellet, wo es heißt, dieses Kind **wird zu einem Falle und Auferstehung vieler in Israel** κεῖται **gesetzet.** Und wenn man bedenket, wobey es hier gefüget ist: so wird dieser Verstand noch glaublicher scheinen. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ἀπολογία ist, eine Vertheidigung wider eine Beschuldigung: so ist das Wort vorher v. 7. gebrauchet, und der Sinn scheint dieser zu seyn: **ich liege** (in Banden), **um,** in Absicht auf das Evangelium vor dem Nero,

gelium von Christo also verkündiget hätten, daß sich dessen Paulus, nach seiner Aussage v. 18. hatte erfreuen können, weil es zur Seligkeit gelung. Bleibt man bey der bloßen Erklärung von dem anscheinenden zufälligen Ausgange dieser neidischen und zanksüchtigen Verkündigung des Evangelii, welcher das Ansehen hatte, Pauli Gefangenschaft würde ihm dadurch schwerer gemacht, und redet also diese Stelle nicht von der Lehre dieser Lehrer, welche ja hat richtig seyn müssen, weil sie dennoch zur Seligkeit gelungen und ausgeschlagen, sondern von ihren unreinen und unlautern Nebenabsichten, nämlich sich destomehr hervor zu thun, und den Ruhm des Apostels dadurch zu verkleinern, folglich ebenfalls mit Verachtung der Gefahr der Verantwortung und Gefängnisses das Evangelium keck und frey zu predigen, damit Paulus den Ruhm nicht allein haben möge; so hat alles seinen deutlichen geraden Verstand.

(43) Von der Liebe zu Paulo ist hier die Rede nicht, als welche ja nicht die Triebfeder dieser gutgesinnten Lehrer seyn können, Paulo zu gefallen, das Evangelium frey zu verkündigen, sondern von der εὐδοκία, von dem Wohlgefallen, Ueberzeugung und Empfindung von dem Evangelio, um welches willen diese guten Lehrer desto freudiger wurden, Christum rein und lauter zu predigen, weil sie sahen, daß Paulus Erlaubniß bekommen hatte, seine Predigt des Evangelii zu vertheidigen, und daß sich also die Zeit einfand, da das Evangelium noch weiter ausgebreitet werden sollte.

sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii gesetzt bin. 18. Was dann? Den-

Nero, **Verantwortung zu thun** (oder mich durch Verantwortung zu vertheidigen). Dieses war eine Erinnerung von mehrerer Kraft für andere und mußten eher ihre Liebe und Zartlichkeit rege machen, als, daß er **zur Vertheidigung des Evangelii gesetzet war**, wie wir es übersetzen. Es sind noch zwey Dinge über v. 16. 17. anzumerken. Das erste ist, daß unsere Uebersetzer nicht die beste Wortfügung gewählet zu haben scheinen, wenn sie dieselben also ausdrücken: **die einen verkündigen wohl Christum aus Zank ... die andern durch Gutwilligkeit**, das ist, verkündigen Christum aus Liebe. Hierdurch machen sie die **Verkündigung Christi aus Zank**, und **die Predigt von ihm aus Liebe** zu dem, was von etwas andern gesaget wird (zu Praedicatis): da es mir hingegen scheint, daß sie zu dem, wovon etwas gesaget wird (zu den Subiectis) gehören. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Verse gesaget, daß einige Christum aus Neid und Zank, und andere aus Liebe, verkündigten: es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er eben dasselbe hier wiederum habe sagen wollen, wie er nach unserer Uebersetzung wirklich thut; denn was für ein Unterschied ist darunter, **Christum aus Neid und Zank zu verkündigen**, und **Christum aus Zank zu verkündigen**? oder, **Christum durch Gutwilligkeit zu verkündigen**, und **Christum aus Liebe zu verkündigen**? Ich bin daher der Gedanken, daß, indem er dem eben vorher gemachten Unterschiede folget, er beyde wiederum vornimmt und daß οἱ μὲν ἐξ ἐριθείας, die Zanksuchtigen, oder **diejenigen, die Christum aus Zank verkündigten**, das Subject von seiner ersten Erklärung sind, und das, was er nun von ihnen saget, welches er vorher nicht gethan hatte, dieses ist, daß sie **Christum nicht lauter predigten, indem sie seinen Banden Bedrückung zuzubringen meyneten**: so auch, daß οἱ δὲ ἐξ ἀγάπης, die Gutwilligen, oder **diejenigen, die Christum aus Liebe verkündigten**, das Subject von der andern Erklarung sind, worinn etwas ausgelassen ist, das also erganzet werden muß, sie **thun dieses, als die da wissen** ꝛc. oder aus den vorhergehenden Worten auf diese Weise zu ersetzen ist, **aber diese aus Liebe** verkündigen Christum aufrichtig, **indem sie wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangelii in Banden bin** (44). Das andere, welches hier noch angemerket werden muß, ist, daß die Ordnung dieser beyden Verse umgekehrt ist: weil in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der äthiopischen und der koptischen Uebersetzung, wie auch in einigen griechischen Handschriften und alten Schriftstellern der siebenzehente Vers vor den sechzehenten gesetzet ist. Jedoch muß man im Gegentheile bekennen, daß das Ansehen für die gemeine Ordnung dieser zween Verse wichtig sey; und sie scheint mir sehr durch den Zusammenhang bekräftiget zu werden: denn sowol in dem vorhergehenden, als in dem nachfolgenden Verse, das ist, v. 15. 18. redet er von diesen zweyerley Arten; und weil er in beyden Stellen zuerst derer, die aus Neid arbeiteten, Erwähnung thut, ist es sehr wahrscheinlich, daß er v. 16. 17. welche zwischen den beyden andern vorkommen, eben dieselbe Ordnung gehalten habe. **Peirce.**

V. 18. **Was dann?** Was folget hieraus? was wird man aus diesem allen schlüßen? Es folget nicht, daß diese verschiedenen Absichten der Prediger die Ausbreitung des Evangelii verhindern werden: und solches muß weder euer noch mein Vertrauen auf die Sache Christi vermindern. **Gill, Polus.**

Den-

(44) Diese Erklärung bekräftiget die 40. Anmerkung, wenn man auch nicht annimmt, daß diese unlautern Lehrer judenzende Christen gewesen seyn, weil noch nicht erwiesen ist, daß in Rom, wo er gefangen war, sich dieselben auch im Lehramte so sehr sollten hervorgethan haben. Bemerket man dieses, so kann man aus der Schwierigkeit, zu bestimmen, wer diese unlautern Lehrer seyn, welche herauszusuchen die Ausleger auf mancherley, vom Herrn Heumann h. l angeführte Weise, bemühet gewesen sind, bald kommen, wenn man nur nicht mehr in dieser Stelle suchet, als darinnen steht. Denn Paulus will damit bloß zu verstehen geben, seine Bande seyn ein Anlaß worden, daß das Evangelium freyer und muthiger geprediget werde. Einige lehreten es zwar aus einem neidischen und misgünstigen Herzen, weil sie ihm den Ruhm, der ihm aus der Bekenntniß und Vertheidigung des Evangelii entstehen müßte, nicht gönneten, und sich daher bestrebeten, so dreust oder auch so unvorsichtig in der freyen Predigt des Evangelii zu verfahren, daß es das Ansehen hätte, sie würden die Trubsal seiner Gefangenschaft vermehren: andere aber predigten das Evangelium lauter aus Liebe zu Christo, und weil sie eine Freude, Lust und Wohlgefallen daran hätten, daß es überall ausgebreitet würde: es möge aber die Absicht seyn, welche es wolle, so gelte es ihm für seine Person gleich, wenn nur Christus verkündiget würde, weil davon doch der Ausgang heilsam sey, und auch ihm heilsam, und seine Bande durch ihre Fürbitte erquicklich seyn wurden. Mehr muß man in diesem Texte nicht suchen, wenn man ihn anstatt deutlich zu machen, nicht verdunkeln will. Diese Anmerkung ist bey dem Gebrauche dieser Stelle zu gewissen streitigen Lehrpuncten oft nicht ohne Verwirrung der Sache vorbeygegangen worden.

Dennoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit, verkündiget: und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen. 19. Denn

Dennoch wird Christus auf allerley Weise, es sey unter einer Decke, oder nach dem Engl. **im Scheine** oder **Vorwande** ꝛc. Unter dem **Scheine** der Liebe zu Christo, des Eifers für das Evangelium, und der Sorgfalt, sich das Wohl der Seelen angelegen seyn zu lassen; obgleich die eigentlichen Absichten Lob von Menschen und die Verminderung der Achtung des Apostels wären: oder **bey Gelegenheit**, wie die syrische Uebersetzung das Wort ausgedrücket hat, und viele Ausleger für den Verstand desselben halten; indem sie Christum bey Gelegenheit predigten, und Werk daraus machten, einige andere Stücke zu gewinnen und Vortheil für sich zu erlangen, wie einige. **Gill.** Durch die beherrschende Vorsehung Gottes wird sowol das eine, als das andere, zu einem guten Ende regieret: nicht allein, was von denen geschieht, die das Wort in Wahrheit und Aufrichtigkeit, Matth. 22, 16. aus einem Grunde der Liebe, und mit einer gleichen Absicht, wie der Apostel selber hatte, verkündigen; sondern auch was von denen, die aus Neid und böser Gesinnung wider den Paulus arbeiteten, gethan wird. Auch dieses gereichte bey Gelegenheit, nicht gerades Weges und mit Absicht, zur Beförderung der Sache Christi. **Polus.**

Und darinn erfreue ich mich, ja ich werde mich auch erfreuen. Daß die gute Wirkung daraus entsteht, daß Christus zur Seligkeit der Sünder bekannt gemacht wird, das ist für mich ein Stoff zur Freude. Und hierinn werde ich mich auch in Zukunft erfreuen: wenn gleich einige in der Absicht, seinen Banden Bedrückung zuzubringen, fortgehen möchten; so sollte das doch seine Freude nicht von ihm nehmen. **Polus.** Zur Erklärung dieser vier Verse, v. 15-18. muß überhaupt angemerket werden, daß diejenigen, welche Christum ἐξ ἐριθείας, **aus Zank**, verkündigten, Christum oder das Evangelium nicht in der Wahrheit und aus Liebe zu demselben, v. 17. 18. sondern allein unter einem Scheine, oder bey dieser Gelegenheit, aus Zank und Neid wider den Paulus, verkündigten: indem sie neidisch waren, daß er zwey Jahre lang die Freyheit hatte, Christum allen, die zu ihm kamen, zu verkündigen, Apg. 28, 30. und auch nicht erkannten, daß Paulus zur Vertheidigung und Fortpflanzung des Evangelii gesetzet, oder von Gott bestimmt war. Hieraus erhellet, daß sie bloß Menschen seyn konnten, die wider den Paulus, um der Ehre willen, die eifrigsten und glücklichsten Beförderer des Evangelii zu seyn, stritten: oder solche, die dem Apostel seine Ehre misgönnten, und sich selbst ruhmten, als ob sie die einzigen Verkündiger des Evangelii wären. Jedoch bleibt es gleichwol eine schwere Sache, die Personen anzuweisen, auf welche Paulus hier zielete. **Oecumenius** und **Theophylactus** sagen, es wären ungläubige Juden gewesen, welche, da sie allenthalben in Rom ausbreiteten, was die Lehre wäre, die Paulus verkündigte, wie sehr dieselbe mit den römischen Göttern und Gottesdienste stritte, was für Aufruhr dieselbe erwecket hätte, wie viele dadurch von ihrem alten Gottesdienste zu dem Glauben Christi abgezogen wären, und wer derjenige wäre, an den die Christen glaubeten, hierdurch den Kaiser wider den Paulus, den großen Vertheidiger dieser Lehre, aufzubringen suchten. Und hierinn, sagen sie, **mochte** Paulus sich erfreuen, in so fern es andern Gelegenheit gab, wegen des christlichen Glaubens Untersuchung anzustellen, und so darzu zu kommen: „denn, saget **Tertullianus**, wenn sie ihn nur „einmal begriffen haben, hören sie auf, denselben zu „hassen.„ Jedoch dieses kann nicht ohne eine unerträgliche Verwechselung der Worte eine Verkündigung Christi genannt werden: auch kann vom Paulus nicht gesaget werden, daß er sich in einer solchen Vorstellung von dem christlichen Glauben, als diese Menschen davon machten, erfreuete. Andere sagen daher mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß es jüdischgesinnte Christen gewesen sind, welche neben dem Evangelio die Wahrnehmung des Gesetzes lehreten: denn von diesen entstanden **Zank** und **Zwietracht**, Streitigkeiten, Neid Gezänke 2 Cor. 12, 20: und zwar in Absicht auf diesen Apostel, den sie kaum für einen Apostel Christi erkennen wollten, 2 Cor. 2, 2. sondern viel eher als einen Menschen, der **nach dem Fleische wandelte**, ansahen, Cap. 10, 2. und aus den **Gemeinen ausschließen wollten**, Gal. 4, 16. 17. Und von der Predigt solcher Leute, ob sie gleich nicht aufrichtig geschahe, kann man wohl annehmen, daß der Apostel sich darinn erfreuete: weil er wußte, daß die Zeit nahe war, da das **Heu** und die Stoppeln, welche sie auf den gelegten **Grund** baueten, offenbar gemacht werden sollten, und da die Verwüstung des Tempels und der Stadt Jerusalem ihre nichtigen Zusätze zu dem Glauben genugsam widerlegen würde [45]. **Whitby.** Die Freude, welche der Apostel hier in der Verkündigung Christi zu finden bezeuget, auf was für eine Weise sie auch geschehen möchte, **es sey unter einer Decke, oder in der Wahrheit**, ist mir ein überzeugender Beweis, daß, so verkehrt auch

(45) Auch diese **Whitbysche** Erklärung, ob sie gleich der Sache etwas näher kömmt, muß aus den bisherigen Anmerkungen ihre Erläuterung erhalten.

19. Denn ich weiß, daß dieses mir zur Seligkeit gedeyen wird, durch euer Gebeth und

v. 19. 2 Cor. 1, 13. Zubrin-

auch die Absicht dieser Prediger gewesen seyn mag, da sie selbst seinen Banden Bedrückung zuzubringen meynten, dennoch der Inhalt ihrer Lehre rechtglaubig gewesen seyn wird: denn wahrlich keine Betrachtung der Ausbreitung falscher und gefahrlicher Lehren, wenn sie gleich mit guten und nützlichen Wahrheiten vermenget seyn mochten, konnte einem so ausnehmenden und eifrigen Apostel rechtmäßigen Grund zur Freude verschaffen; vornehmlich, wenn man bedenket, auf wie sehr verschiedene Weise er mit denen Widersachern handelte, die sich als Lehrer in der Gemeine von Corinth aufwarfen, 1 Cor. 3, 12. 2c. c. 4, 17. 2 Cor. 4, 1. 2c. [46]). Lindsay.

V. 19. **Denn ich weiß, daß dieses mir zur Seligkeit**, oder nach dem Englischen, **zu meiner Seligkeit, gedeyen wird.** Der Apostel verfolget beständig seine vorige Absicht, vorzubeugen, daß die Philipper nicht an seinem Leiden geärgert würden, und zeiget dem zu folge, daß, gleichwie das Evangelium Christi bereits viel gewonnen hätte, es noch mehr durch seine Gefangenschaft, Bedrückungen und Leiden gewinnen würde, wovon er das feste Vertrauen hegete, daß sie zu seiner Seligkeit gereichen würden. Burkitt. **Denn ich weiß, daß dieses**: nämlich diese Predigt Christi, wozu meine Banden die Gelegenheit geben. Der Grund, warum ich das Wortlein, **dieses**, hierauf ziehe, muß aus dem vorhergehenden Verse hergeholet werden, wo er saget, daß **Christus verkündiget** würde, und hinzusetzet **und ἐν τούτῳ, darinn erfreue ich mich.** Hier giebt er nun Grund, warum er sich **darinn** erfreuete: weil er nämlich wüßte, daß es zu seinem Vortheile gedeyen würde. Peirce. **Zu meiner Seligkeit**: oder **zur Seligkeit**, zur Seligkeit anderer; das ist, die Verkündigung Christi, welche von diesen Leuten in der Absicht, dem Apostel Leid zuzufügen, geschahe, würde durch die Macht und Gnade Gottes zur Bekehrung und Seligkeit vieler Seelen nützlich gemacht werden; und dieses wäre für ihn ein Stoff zur Freude: oder die Bedruckung welche sie zu seinen Banden hinzuzusetzen gesuchet hätten, wüßte er, entweder durch eine göttliche Offenbarung, oder durch das Wort Gottes überhaupt, welches Grund zu glauben giebt, daß den Heiligen alle Dinge zum Guten mitwirken, würde auch, wenn sie ihm widerfuhre, zu seinem Besten, entweder seinem zeitlichen oder geistlichen oder ewigen Besten gedeyen, und für ihn ein sehr ausnehmendes ewiges Gewicht von Herrlichkeit, in der zukunftigen Welt wirken; ja selbst in dieser Welt, wüßte er, würde eine jede Verschmähung, Verachtung und Bedruckung, welche ihm begegnete, seine Ehre und seinen Ruhm nur hoher erheben; welches eben dasjenige war, das ihm diese Menschen beneideten, und nehmen wollten; ja er wüßte, daß die Art zu verfahren, welcher sie folgten, ganz und gar wider ihre Erwartung das Mittel ihrer Erlosung und Freyheit seyn wurde; man sehe v. 25. 26. Gill, Poius. **Zu meiner Seligkeit**: zu meinem Vortheile und Troste. Eben derselbe Ausdruck wird von den 70 Dolmetschern, Hiob 13, 16. und wie es scheint, in eben dem Verstande, den ich ihm hier gebe, gebrauchet. Es ist nicht nothwendig, das Wort σωτηρία allezeit in demjenigen Verstande, worinn es sehr oft im neuen Testamente vorkömmt, für die ewige Glückseligkeit, zu nehmen. Herr **Locke** hat angemerket, daß es, 2 Cor. 1, 6. in einer andern Bedeutung gebrauchet wird, wozu wir noch Apg. 7, 25. c. 27, 34. setzen mögen. Und vielleicht ist noch eine Stelle in diesem Briefe, wo es in der Bedeutung von **Trost** oder **Vortheil** genommen wird; gleichwie es hier diesen Sinn zu haben scheint: und so kann σωτηρία (Seligkeit) als etwas; das dem Worte θλῖψιν (Bedrückung) v. 6. entgegengesetzet wird, angesehen werden. Diese Bedeutung scheint durch den folgenden Vers befestiget zu werden, wo er saget, dieses wäre **nach seiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß er in keiner Sache beschämt werden würde**, das ist, daß er Grund haben würde, sich in allen Beschwerlichkeiten, die ihm zustoßen möchten, zu erfreuen: und so war er versichert, daß seine gegenwärtigen Bande insbesondere zu seinem Troste nach der Erwartung und Hoffnung, welche er von allen Arten der göttlichen Vorsehung hegete, die eine Beziehung auf ihn hätten, ausschlagen würden [47]). Gedenket aber jemand, daß das Wort σωτηρία hier in dem

(46) Diese **Lindsayische** gründliche Anmerkung macht alles bisher beobachtete und angemerkte richtig und gewiß; zeiget aber auch den Ungrund so mancherley seichten Meynungen und Erklärungen dieser Stelle an, welche man zur Behauptung mancherley angenommenen Meynungen, ἐκ ἀγνῶς ἀλλ' ἐξ ἐριθείας, gebrauchet hat. Der Herr D. **Heumann** hat h. l. p. 139. ebenfalls sehr wohl bemerket, daß von solchen Lehren die Rede sey, welche die reine und wahre Lehre vortragen, ob es gleich aus unlautern Nebenabsichten geschehe.

(47) So brauchet der Apostel das Wort σωτηρία von einer leiblichen Errettung, Apg. 27, 34. und es scheint, er habe auch hier dieselbe in Ansehung seiner Bande zur Hauptabsicht. Doch war sein großer Augenpunct jederzeit die ewige Seligkeit, daher er Cap. 3, 24. sich beydes im Folgenden vorstellete, es möchte sei-

ne

Zubringung des Geistes Jesu Christi, 20. Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in keiner Sache beschämt werden würde: sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun Christus in meinem Leibe groß gemacht werden

v. 20. Röm. 5, 5.

dem gewöhnlichsten Verstande gebrauchet werde: so wird der Unterschied nicht groß seyn; weil dasjenige, was zu seinem gegenwärtigen Troste dienete, ebenfalls zu seiner ewigen Seligkeit beförderlich seyn mochte. Ferner will ich dem Leser zu bedenken geben, ob das Wort σωτηρία, hier nicht **Sicherheit**, oder **Erlösung von seinen Banden** bedeute. Vielleicht wird sein Schluß, wenn er auf diese Weise verstanden wird, leichter und klärer seyn, als auf irgend eine andere. Denn der Fortgang des Evangelii durch diejenigen, die es aus Liebe verkündigten, mochte dem Paulus Freunde gewinnen: und die Predigt der jüdischgesinnten Eiferer für das Gesetz, die aus Neid geschahe, konnte seinen Freunden Gelegenheit geben, dem Kaiser, und denen, die an der Regierung waren, zu zeigen, daß er von den Juden aus Bosheit, und nicht wegen irgend eines wirklichen Verbrechens wider den Staat verfolget würde. Auch kann er sich die Gedanken gemacht haben, daß hiervon ein guter Gebrauch zur Beförderung seiner Erlösung gemacht werden könnte. Ich setze dieses nicht als vollkommen gewiß: aber ich urtheile, daß es werth sey erwogen zu werden. **Peirce, Wels.**

Durch euer Gebeth. Gleichwie Petrus, durch das unaufhörliche Gebeth der Gemeine für ihn, aus dem Gefängnisse erloset ward. Der Apostel wußte, daß das Gebeth eines Gerechten bey Gott viel vermag, und noch mehr die Gebethe von einer ganzen Gemeine: darum ersuchet er um dieselben oft bey verschiedenen Gelegenheiten, und unter andern, daß er aus den Händen unvernünftiger Menschen erloset werden möchte, und er hatte das feste Vertrauen, daß er durch solche Mittel erlöset werden würde. **Gill.**

Und die Zubringung des Geistes Jesu Christi [48]. Von welchem er mit Grunde hoffete und erwartete, daß er ihm durch ihr Gebeth für ihn gegeben werden würde. Die **Zubringung des Geistes** ist eine Erfüllung aller Bedürfnisse der Heiligen, nach dem Reichthume der Gnade in Herrlichkeit, durch Christum. Diese, wußte der Apostel, würde für ihn hinreichend seyn, ihn in allen seinen Beschwerden zu unterstützen, ihn daraus zu erlösen, und in Zukunft zu allem Werke und Dienste, die sein Herr ihm zu thun geben würde, geschickt zu machen. **Gill.** Und den Beystand des Geistes Christi, mich zu regieren, daß ich mich in allen Umständen so verhalte, daß sie meine Erlosung zu befördern dienen. **Wels.**

V. 20. **Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung.** Diese Worte sind so gesetzt, daß sie auf das Vorhergehende und auf das Nachfolgende gehen können; und der Verstand ist entweder, daß der Apostel eine ernstliche Erwartung und Hoffnung, ja ein starkes Vertrauen wegen seiner Seligkeit, oder der Erlosung aus seinen Banden hegte: oder, wenn sie mit dem Folgenden verbunden werden, daß er eine gewisse Erwartung hätte, daß er in keinem Stücke beschämt werden würde. **Gill.**

Daß ich in keiner Sache beschämt werden würde. Verneinungsweise; daß ihm nicht zugelassen werden würde, etwas zu thun, das ihn mit Recht tadelnswürdig machen mochte. Seine wohlgegründete Hoffnung würde ihn nicht beschämt machen, Röm. 5, 5. c. 8, 25. sondern er würde in dieser Absicht schon haben, was er denen, die ihn verschmäheten, antworten könnte, Ps. 119, 41. 42. 46. Luc. 9, 26. 2 Tim. 1, 12. **Polus.** Und dieses kömmt mit derjenigen ernstlichen Erwartung und Hoffnung, die ich hege, überein, daß ich keinen Grund haben werde, über etwas, das mir widerfahren wird, beschamt zu seyn. **Peirce.** Nach meiner ernstlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich durch den Beystand des heiligen Geistes in keinem Stücke wegen des Evangelii werde beschämt werden. **Wels.**

Sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun ꝛc. Bejahender Weise; daß er standhaft in einer unerschrockenen Erkenntniß der Wahrheit, und einem unerschrocknen Bekenntnisse seines Herrn auf allerley Weise, er mochte von dem Tode erloset werden oder nicht, beharren würde. **Polus, Gill.**

Christus in meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod. Gleichwie er in den vorhergehenden

ne Gefangenschaft nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen; man verknüpfet demnach am besten beydes mit einander. Und so kann man auch des Herrn Prof. **Michaelis** Erklärung h. l. p. 8. mit darunter begreifen, wo er durch das Wort σωτηρία, nach einer hebräischen Redensart, den Sieg über seine Feinde versteht: denn auch dieser gehörte zu seiner Errettung. Nur scheint diese Bestimmung hier zu enge zu seyn.

(48) Deutlicher, die Darreichung des heil. Geistes, ἐπιχορηγία; wie **Lutherus** dieses Wort und dessen Wurzel, 2 Petr. 1, 5. also gar wohl ausgedrücket hat, weil es die Sache wohl bezeichnet und erklaret, welche eine weitere Handreichung und Hinzuthuung der nothigen Mittel anzeiget, vergl. Gal. 3, 5.

den wird, es sey durch das Leben, oder durch den Tod. 21. Denn das Leben ist mir

den Jahren seiner Amtsführung unterstützet wäre, und freymüthig von den Sachen Christi, Apg. 9, 27. c. 14, 3. mit so vielem Muthe, als jemand, Apg. 4, 13. 29. 31. 2 Cor. 11, 21. Gal. 6, 17. gesprochen hätte: also legte er auch nun in Demuth das Vertrauen, daß Christus in diesen seinen gegenwärtigen und niedrigen Umständen vor den Menschen groß gemacht, und mit Herrlichkeit erkannt [49] werden würde, er möchte nun leben oder getödtet werden, Röm. 14, 8. ja selbst in dem irdischen Gefäße seines Leibes, 2 Cor. 4, 11. um welchen er nicht bekümmert wäre, weil er denselben Christo gänzlich übergeben hätte; es geschähe nun durch die fernere Ausbreitung und Verkündigung seiner Lehre, oder durch die Versiegelung derselben durch seinen Märtyrertod. **Polus.** Sondern daß in aller Freymüthigkeit, gleichwie allezeit, also auch nun, Christus an meinem Leibe groß gemacht werden wird, es sey nun dadurch, daß er mich itzt in dem Leben bewahre, oder daß er mich hiernächst in den Stand setze, den Tod muthig und beherzt zu leiden. **Wels.** Denn wo ich in dem Leibe lebendig bleibe; wird die Macht Christi darinn groß gemacht werden, daß er mich aus einer so grossen Gefahr erlöset: werde ich aber um seinetwillen zum Tode geführet; so wird diejenige Macht verherrlichet werden, welche mich in den Stand setzet, so willig für den Glauben zu sterben, als ich es zu thun bereit bin. **Whitby.** Wenn sie mich in dem Leibe leben lassen, werde ich Christo desto mehr Dienste thun: wo sie mich aber vom Leben zum Tode bringen, hoffe ich, standhaft zu bleiben, und ein guter Märtyrer zu werden; welches für den christlichen Gottesdienst eine Ehre ist. Dieß erkläret die folgenden Worte: was mich betrifft, **zu leben ist Christus**, das ist, eine Gelegenheit Christo zu dienen; **zu sterben ist Gewinn** für mich selbst, um mit Christo zu seyn. Es ist klar, daß er keine Versicherung hatte, wie der Ausgang seyn würde. **Wall.** Es ist unstreitig, daß das Wort παῤῥησία oft **Freymüthigkeit** bedeutet: aber Paulus scheint hier nicht sowol von seiner eigenen Herzhaftigkeit in Erduldung seiner Beschwerlichkeiten, als von der öffentlichen Darstellung derselben, zu reden. In diesem Verstande haben unsere Uebersetzer den Ausdruck, ἐν παῤῥησίᾳ, Joh. 7, 4. wohl durch **öffentlich** verdolmetschet: **niemand thut etwas im Verborgenen, und suchet selber, daß man öffentlich von ihm spreche, wenn du diese Dinge thust, offenbare dich selbst der Welt**; so auch Col. 2, 15. Auf die Weise würde nach dieser Bedeutung des Wortes diese Rede übersetzt werden müssen: mit aller öffentlichen Darstellung, das ist, auf die öffentlichste Weise [50:70]. Und dieser Sinn scheint mir durch das, was er beyfüget, **in meinem Leibe, es sey durch das Leben oder durch den Tod**, befestiget zu werden. Hätte er sagen wollen, daß Christus durch seine freymüthige und beherzte Art, zu seiner Verantwortung zu reden, verherrlichet werden würde: so kann ich schwerlich gedenken, daß er von der Verherrlichung in seinem Leibe geredet haben würde, vielmehr würde er gesagt haben, durch seine Rede; wenn man dieses aber von dem öffentlichen Schauspiele, das er machen würde, versteht, fallen alle Ausdrücke leicht. **Peirce.**

V. 21. **Denn das Leben ist mir Christus, und das Sterben** ꝛc. Oder, **Christus ist mein Leben, und in dem Tode Gewinn.** Die Griechen gebrauchen bisweilen, wie die Lateiner auch, ein Zeitwort in der unbestimmten Weise (im Infinitivo) anstatt eines Nennwortes: als, scire tuum nihil est, anstatt, scientia tua nihil est (dein Wissen ist nichts, anstatt, deine Wissenschaft ist nichts). **Gesellsch. der Gottesgel.** Oder, **denn Christus ist mein Gewinn im Leben und im Tode**: oder auch, wie andere lesen, **denn Christus ist mir im Leben und im Tode Gewinn.** Beyde erkennen, daß es als ein Grund von des Paulus Hoffnung im Leben und im Sterben, und von seiner Gleichgultigkeit, sich dem göttlichen Wohlgefallen zu unterwerfen angeführet werde und zu erkennen gebe, daß es ihm einerley wäre, wenn Christus in seinem Leibe verherrlichet würde, ob es durch das Leben oder durch den Tod geschähe. Diejenigen, welche unserer Uebersetzung folgen, machen zween Sätze daraus, und ziehen den ersten auf die Ehre Christi und den letzten auf die Seligkeit des Paulus, welche durch Gewinn verstanden wird. Einige verstehen das erste Glied so, als ob er sagete, ich hänge ganz und gar von Christo ab, mit welchem ich vereiniget bin, indem er der Grund davon ist, als Gal. 2, 20: andere aber so, als ob er sagete, ich habe mir bisher angelegen seyn lassen, Christo in der Verkündigung des Evangelii zu

(49) Auch öffentlich erkannt, bekannt und an ihm im Leben und Tode herrlich gepriesen würde, Luc. 1, 46.

(50:70) Es würde jedermann frey, keck und öffentlich die Herrlichkeit und Kraft Jesu Christi an ihm erheben und preisen, es möchte nun zum Leben oder zum Tode hinausgehen. Denn wenn er im Leben bliebe, so würde ihm in seinem Leben und Amtsführung Christus alles in allem seyn; müßte er über dem Evangelio den Märtyrertod leiden, so wäre dieses ein vortrefflicher Gewinn für ihn, den Namen und die Lehre Jesu durch seinen Tod verherrlichet zu haben.

mir Christus, und das Sterben ist mir Gewinn. 22. Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey, und was ich wählen solle, weiß ich nicht. 23. Denn ich

zu dienen; wo er mir das Leben verlängert, setze ich fest, daß er in meinem lebendigen Leibe, durch die Predigt des Evangelii, und das Leiden für seinen Namen, wie er begehret, verherrlichet werden wird. Die letzten Worte werden dann so erklaret: wo ich sterbe, indem ich Christo Zeugniß gebe, wird es ein Gewinn fur mich seyn, weil ich denn mit Christo seyn werde, welches das Beste für mich ist, v. 23. als in welchem mein Leben verborgen ist, Col. 3, 3. so daß der Tod ihn reicher machen würde. Diejenigen aber, die der letztern Leseart folgen, nehmen die Worte zusammengefuget, in diesem Verstande, daß er es als einen Gewinn für sich rechnete, die Ehre zu haben, daß Christus in seinem Leibe verherrlichet würde, er mochte leben oder sterben, weil er ihm getreu dienete, es sey daß er lebete, oder stürbe, und sich selbst in beyden als einen, der des Herrn wäre, ansähe, Röm. 14, 8. Aber er achtete nichts, wie er anderswo saget, Apg. 20, 24. **und hielte sein Leben nicht theuer, das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen**: indem er dafür hielte, daß er kein Leben anders, als von Christo hätte, der seine einzige Beschäfftigung wäre, so daß, wenn er in dem Leibe lebend bliebe, er Christum darinn gewinnen wurde, daß er sich vornähme, sein Leben zur Erbauung seiner Kirche anzuwenden, und wenn er in diesem Falle stürbe, Christus durch seinen Tod darinn gewinnen würde, daß die Wahrheit desselben durch das Blut von ihm, als einem Märtyrer, versiegelt, die Sache desselben fortgesetzet und seine Ehre befordert werden möchte; Paulus selbst aber dabey auch gewinnen würde, weil er durch seinen Tod näher zu Christo würde gebracht werden, der alle seine getreuen Diener im Leben und Sterben glücklich machet. **Pelus.** Der Apostel will sagen: Wenn ich lebe; so soll Christus das Augenmerk und Ziel meines Lebens seyn; ich beschließe, in seinem Dienste zu leben: sterbe ich aber; so wird der Tod für mich ein wesentlicher Gewinn und Vortheil seyn. **Burkitt.** Das Wörtlein, denn, zeiget, daß er mit diesem seinem Ausspruche dasjenige, was er im vorhergehenden Verse gesagt hatte, befestigen wollte, daß seine ernstliche Erwartung und Hoffnung wäre, daß Christus in seinem Leibe groß gemacht werden sollte, es möchte durch sein Leben oder durch seinen Tod seyn. **Peirce.**

V. 22. **Aber ob in dem Fleische zu leben, dasselbe mir zuträglich sey**, oder nach dem Engl. **aber wenn ich in dem Fleische lebe, (ist) dieß die Frucht von meiner Arbeit.** Einige übersetzen diese Worte, nach dem verschiedenen Gebrauche der griechischen Verbindungswörter, fragweise: **aber ob in dem Fleische zu leben der Mühe werth**, oder vortheilhafter, **sey?** nämlich als zu sterben. Der Apostel, welcher zu erkennen gegeben hatte, daß er, mit Ergebung in den Willen Gottes, gar keine Wahl für sich machte, Christum durch sein Leben oder durch seinen Tod zu verherrlichen, weiß nicht, auf welche Seite er sich neigen soll, indem er findet, daß es sowol für ihn selbst, als fur Christum, gleich wäre, wenn er eines gegen das andere abwöge. In dem Fleische zu leben, das ist, hier in dem sterblichen Leibe zu bleiben, drücket er hier verkleinerungsweise so aus, Gal. 2, 20. 1 Petr. 4, 1. um es dem Sterben für den Herrn und in dem Herrn, und so allezeit mit dem Herrn zu seyn, v. 23. entgegen zu setzen und es damit zu vergleichen. **Polus, Wall.** Die Meynung des Apostels ist: wo ich noch einige Zeit länger in dem Leibe lebe, (ist) **dieses die Frucht von meiner Arbeit**, oder **habe ich Frucht in meinen Werken**: oder, eben derselbe Dienst Christi, in der Bekehrung oder Stärkung anderer, ist die Frucht von meiner Arbeit, oder ist meiner Arbeit wohl werth. **Gill, Wels.** Der Ausdruck im Griechischen ist nicht vollkommen, und muß auf diese oder eine andere dergleichen Art ergänzet werden: „aber wo es mir zufällt, länger in „dem Fleische zu leben, wird diese Verherrlichung „oder dieser Dienst Christi die Frucht von meiner Ar„beit seyn, und daher zu meinem Vortheile gerei„chen:„ welches dem Verstande nach auf einerley mit unserer Uebersetzung hinauskömmt [71]). Ferner scheint

(71) Nicht sowol der Verstand dieser Worte, welche an sich deutlich sind, als vielmehr die griechische Wortfügung und der Gebrauch des mancherley Bedeutungen annehmenden Verbindungswörtleins εἰ hat die Verschiedenheit der Uebersetzungen hervorgebracht, welche doch der Hauptsache nichts eintragen. Wenn man bemerket, daß nach dem griechischen Sprachgebrauche die Wörtlein εἰ δὲ oft so viel bedeuten, als: **und wenn**, quod si, auch bisweilen darauf etwas in der folgenden Rede ausgelassen wird, wovon **Vigerus** de Idiotismis Gr. L. c. 8. sect. 6. §. 7. p. 394. seq. nachzusehen ist, und zugleich erwäget, daß ἔργον hier so viel, als die Bemühung und Ausübung des Apostelamtes anzeiget, bes. 2 Tim. 3, 17. c. 4, 5. so kann man den Zusammenhang dieses Satzes mit dem vorigen also am besten ausdrücken: Bleibe ich im Leben, so ist Christus mein alles, dem es gänzlich zu seinem Dienste gewiedmet ist; sterbe ich in diesen Banden eines gewaltsamen Todes, so habe ich den Vortheil davon, daß ich bald das verheißene Kleinod erlange; so ich auch

im

ich werde von dieſen zweyen gedrungen, indem ich Begierde habe, entbunden zu werden, und

ſcheint in der Art des Ausdruckes, den er hier gebrauchet, **im Fleiſche leben**, und ſo auch wiederum in dem Ausdrucke, v. 24. **in dem Fleiſche bleiben**, einiger Nachdruck zu liegen. Er ſcheint hiemit den geringen Werth, den er in Anſehung ſeiner ſelbſt in ſeinem Leben ſetzte, zeigen zu wollen, und darum verachtungsweiſe davon zu ſprechen, als ob er ſagete: „wo ich noch länger in dieſem empfindlichen und elen„den Fleiſche leben muß.„ Er achtete das Leben, in Abſicht auf Chriſtum und ſeinen Dienſt, für etwas, das von Werthe und Wichtigkeit wäre, wie er vorher davon geſprochen hatte: aber durch dieſe Veränderung der Sprache, oder durch dieſen Zuſatz, **in dem Fleiſche**, ſcheint er, wie man anmerken kann, zu erkennen zu geben, daß er auf das Leben nicht erpicht wäre, wie die Menſchen insgemein ſind, weil er wußte, daß ſein Leben, wenn es anhielte, wie vorher, ein Leben von Arbeit und Mühe ſeyn würde. Dieſes kann weiter durch die folgenden Worte, **dieſes iſt die Frucht von meiner Arbeit**, oder die große Verwirrung und Unruhe, wovon mein Leben voll ſeyn wird, zu verſtehen gegeben ſeyn [72]). **Peirce.**

Und was ich wählen ſoll, weiß ich nicht. Er ſcheint, weil er die Philipper, als ſich ſelbſt, liebete, in Zweifel zu ſtehen, was er wählen würde, wenn Gott ihm die Wahl ließe; ob er durch ſeine Arbeit in ſeiner Bedienung, zum Nutzen ihrer Seelen, Chriſto mehr Frucht zuwege bringen würde, als durch dasjenige, was auf ſein Leiden, als eines Märtyrers, der für ſich ſelbſt eine Krone gewönne, 2 Tim. 4, 8. folgen möchte. **Polus, Wall.** Dieſes γνωρίζω, welches eigentlich ſo viel heißt, als bekannt machen, nach welcher Bedeutung er würde ſagen wollen, daß er ihnen nicht öffentlich ſagen wollte, was er wählen würde, wird nur einmal, ſaget der heil. **Gregorius**, in dieſem Sinne gebrauchet: das iſt wahr, wenn er es auf das neue Teſtament einſchränket. Aber **Phavorinus** gedenket eines andern **Gregorius**, der es in dieſem Sinne gebrauchet hat, und **Conſtantinus** ſaget, daß es ſo im **Iſocrates** und **Lucianus** vorkomme [73]). **Whitby, Peirce.**

V. 23. **Denn ich werde von dieſen zweyen gedrungen**: von Leben und Tode; oder von dieſen zwoen Ueberlegungen, wie die arabiſche Ueberſetzung lieſt; von zwoen Betrachtungen und Begierden der Seele, einer Begierde zu leben, um der Urſachen willen, welche oben angegeben ſind, und einer Begierde zu ſterben, um des Grundes willen, der nun folget. Der Apoſtel ward in ſeinem Gemüthe durch einen beſchwerlichen Umſtand gedrungen: eben ſo, wie David, da ihm befohlen ward, entweder eine Hungersnoth von ſieben Jahren, oder eine Flucht vor ſeinen Feinden von dreyen Monaten, oder eine Peſt von dreyen Tagen zu wählen; worauf er ſagete, **mir iſt ſehr bange**, 2 Sam. 24, 14. auf welche Stelle der Apoſtel vielleicht zu dieſer Zeit gedacht hat. Eben daſſelbe Wort, das hier vorkömmt, wird Luc. 12, 50. von Chriſto gebrauchet. **Gill.** Ich bin zwiſchen dieſen beyden Begierden und Verlangen betroffen und in Zweifel: weil für beyde ſehr kräftige und wichtige Gründe ſind. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Indem ich Begierde habe entbunden zu werden, oder nach dem Engl. **hinzugehen**: wieder zu meinem eigenen Hauſe zurück zu kehren, 2 Cor. 6, 8. 9. 2 Tim. 4, 6. Das griechiſche Wort heißt ſo viel, als, in unſere erſten Grundtheile oder Elemente, wie die Philoſophen reden, aufgelöſet werden: wodurch der Apoſtel zu erkennen giebt, daß der Tod nicht eine Zernichtung, ſondern nur eine Auflöſung der Theile, woraus wir zuſammengeſetzet ſind, das iſt, eine Scheidung der Seele von dem Leibe iſt. Das Wort bedeutet auch, den Wohnplatz verändern, das iſt, aus dieſem Leben ſcheiden, durch ein Gleichniß, das von denen entlehnet iſt, die einen Aufenthalt verlaſſen, und nach Hauſe kehren. Es iſt auch ſo viel, als losgelaſſen und in Freyheit geſetzet werden: und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Apoſtel mit dieſer Redensart auf ſeine Banden und auf ſeinen Tod ſehe, und ſeine Meynung dieſe ſey: Ich habe Begierde, ſowol aus einer gemeinen Gefangenſchaft, als aus dem Kerker meines Leibes entlaſſen und erlöſet zu werden, auf daß ich bey meinem Seligma-

im Fleiſche leben bleibe, ſo kann ich auch die Früchte meines apoſtoliſchen Amtes noch länger einerndten. Und doch weiß ich nicht, welches ich wünſchen und erwählen ſolle, weil ich zwiſchen beyden gleichſam beklemmt bin u. ſ. w.

(72) Man erſieht leicht, daß dieſe Erklärung juſt das Gegentheil desjenigen ſage, was der Apoſtel im Sinne hat, der nicht ſowol ſeinen vorigen Ausſpruch verbeſſern, als vielmehr bekräftigen und anzeigen will, warum ihm etwas daran gelegen ſey, zu wünſchen, daß er noch eine Zeitlang im Fleiſche, das iſt, im Leben bleiben möchte, nämlich weil er das Werk Chriſti, das ihm durch ſein Apoſtelamt aufgetragen worden, noch länger treiben, und die Früchte und den Erfolg davon erwarten und genießen könnte. **Lutherus** hat dieſen Verſtand wohl ausgedrücket, ob er gleich ſich nicht ſo genau an die Wortfügung gehalten hat, und der v. 24. beweiſet die Richtigkeit dieſer Erklärung deutlich.

(73) Weil γνωρίζω nicht nur **bekannt machen**, ſondern auch **bekannt ſeyn** heißt, und dieſes letztere zum Zwecke der Rede des Apoſtels ſich am beſten ſchicket, ſo hat man keinen Grund davon abzugehen. Vergl. **Wolf** h. l. p. 189.

und mit Christo zu seyn: Denn das ist sehr weit das Beste. 24. Aber in dem Fleische zu

ligmacher im Himmel, in Ruhe und Glückseligkeit seyn möge [74]). Gesellf. der Gottesgel. Er hatte nicht bloß Begierde, sondern eine feurige und stets wirksame Begierde, von dieser irdischen Hütte losgemacht zu werden, Ps. 42, 1. 2. Pred. 12, 7. Luc. 2, 29. c. 12, 36. 2 Cor. 5, 1. 4. 2 Tim. 4, 6. sowol um hinzugehen, als auch an einem bessern Orte zu bleiben. Polus.

Und mit Christo zu seyn: denn das ist sehr weit das Beste: aus dem Leibe und bey Christo, 2 Cor. 5, 8. in dem Paradiese, Luc. 23, 43. 1 Thess. 4, 17. zu seyn. Den Leib zu verlassen und mit ihm in dem Himmel vereiniget zu seyn, ist für mich um vieles das Beste. Polus. Für mich selbst ist es weit besser, von dem Leibe entbunden zu werden, als in diesem Leben zu bleiben, wenn ich auf meine eigene Ruhe alleine sehe. Wels. Er setzet, daß er, je eher er stürbe, desto eher mit Christo seyn würde. Viele alte **Christen** haben gemeynet, daß die Seelen frommer Menschen nicht vor der Auferstehung in den Himmel kämen: ändere sagten, keine, als die Seelen der Märtyrer. Des Paulus Tod sollte ein Märtyrertod seyn. Wall. Weil Paulus wegen der Sicherheit seines Zustandes nicht in Zweifel, sondern versichert war, daß Christus durch seinen Tod sowol, als durch sein Leben verherrlichet werden würde: so muß man hierdurch verstehen, daß er der Meynung gewesen, er würde unmittelbar nach seinem Tode bey Christo in einem Stande der Glückseligkeit seyn [75]). Und wahrlich, was kann wohl anders der Grund seyn, daß er in einem Kampfe zwischen Leben und Tod war. Wenn ihn der Tod bloß in einen Zustand der Fühllosigkeit brächte, so möchte man gedenken, es wäre die Sache allzuklar, als daß er zweifelhaft seyn sollte, was er zu wahlen hätte: denn gewiß einem so frommen Manne, wie Paulus war, mußte es weit besser scheinen, hier in der Welt Christo zu dienen, und ich setze noch hinzu, hier in der Welt, in gewissem Maaße, mit Christo glückselig zu seyn, als sich in einem Zustande zu befinden, worinn er aller Erkenntniß und Wissenschaft von ihm, und zugleich alles Vermögens, ihm zu dienen, beraubt seyn würde. Peirce. „Weil die Zeit zwischen dem Tode und „der Auferstehung, sagt **Crellius**, nicht in Betrachtung kömmt: so hat der Apostel so reden können, „wenn die Seele gleich nach dem Tode von nichts ein „Gefühl hat [76]).„ Aber konnte Paulus wohl einen Zustand von Fühllosigkeit einem Leben vorziehen, welches, wie das seinige, so sehr zur Ehre Gottes, zur Ausbreitung des Evangelii, und zur Beförderung der Freude der Christen dienete? Konnte er wohl einen solchen fühllosen Zustand, **ein Seyn mit Christo, und ein Wandeln durch Anschauen**, als dem Leben des Glaubens entgegengesetzt, 2 Cor. 5, 7. 8. nennen? Andere sagen, der Apostel rede so, weil er in der Erwartung stund, daß die allgemeine Auferstehung und der Tag des Gerichtes binnen seiner Zeit kommen würde: aber diesen Verstand konnen die Worte keinesweges leiden; denn der Apostel saget, daß er durch diese zwey Dinge gedrungen würde, entweder das Leben zu wählen, welches ihn in den Stand setzen würde, Christo noch viele zu gewinnen, und der Kirche viele nothwendige Dienste zu thun, oder dasjenige, welches machen würde, daß er, nämlich in Absicht auf seinen besten Theil, mit Christo lebete, das ist, daß seine Seele und sein Leib entbunden würden, oder daß er noch im Fleische lebend bliebe? Nun ist es unmöglich, daß eben derselbe Mann zu einer und eben derselben Zeit die Auferstehung und den Tag des Gerichtes erwarten, und dennoch ewarten sollte, im Fleische zu leben, und bey der Gemeine im Fleische zu bleiben, wenn keine von den Gliedern der Kirche im Fleische bleiben, sondern alle derjenigen Auferstehung theilhaftig werden sollten, welche sie sowol, als ihn selbst, zu Christo bringen würde: daß er Verlangen tragen sollte, daß seine Seele entbunden und von dem Leibe geschieden würde, um bey dem Herrn zu seyn, und dennoch zu eben der Zeit denjenigen Tag erwarten sollte, woran er mit seinem himmlischen Leibe überkleidet werden würde. Ueberdieß unterrichtet er uns selber, daß die Apostel die Auferstehung nur alsdann erwarteten, wenn andere Christen an jenem großen Tage auferstehen würden: denn so spricht er, **derjenige, der den Herrn Jesum auferwecket hat, wird uns auch durch ihn auferwecken, und mit euch darstellen**, 2 Cor. 4, 14. Und dieses widerleget auch die Erklärung derer, welche sagen, daß der Apostel mit Christo zu seyn erwartete, als ein beson-

(74) Man thut wohl am besten, man behalte die allgemeine Bedeutung dieses Wortes, welches **wandern**, das ist, von einem Orte zum andern übergehen, bedeutet, und nicht just, auflösen, entbunden werden, anzeiget, weil es ein Mittelwort ist, und kein leidendes Geschlecht hier ausdrücket, wiewol das Wurzelwort zu dieser Erklärung Anlaß gegeben hat. **Lutherus** drücket es durch eine Metonomie mit, **abscheiden**, wohl aus. Vergl. **Elsner** h. l.

(75) Man muß hiemit die Stelle, 2 Cor. 5, 1-9. vergleichen, welche den deutlichen Ausschlag giebt.

(76) Heißt das aber nicht die Frage zum Beweise machen, um den augenscheinlichen Verstand der Worte zur Beyimstigung eines fühllosen Seelenschlafes nach dem Tode zu verdrehen?

zu bleiben ist um euretwillen nöthiger. 25. Und dieß vertraue und weiß ich, daß ich bleiben, und mit euch allen zu eurer Beförderung und Freude des Glaubens bleiben werde: 26. Auf

besonderes Vorrecht, welches ihm, als einem Apostel, oder als einem Märtyrer Christi, zukäme; man sehe die Anmerk. über 2 Cor. 5, 8. Whitby.

V. 24. **Aber in dem Fleische zu bleiben:** noch einige Zeit. Gill.

Ist um euretwillen nöthiger. Zu eurem Troste, zu eurer Erbauung und Unterweisung, zu eurem fernern Fortgange und Wachsthume im Glauben. Die syrische Uebersetzung drücket die Worte also aus, **aber die Beschäfftigung für euch, oder eine Zuneigung gegen euch dringt mich, in dem Leibe zu bleiben:** und die arabische, **dem ungeachtet wähle ich in dem Fleische zu bleiben, und das ist sehr nothwendig für euch;** so daß, nachdem alles erwogen worden, der Grund länger zu leben, um Christum zu verherrlichen und desto mehrern Seelen nützlich zu seyn, bey ihm die Oberhand behielte, und ihn zu wählen bewog, lieber zu leben, als zu sterben, obgleich das letzte für ihn besser, und so viel seine Person betraf, vortheilhafter war. So zieht er, als ein rechtschaffen frommer Mann den allgemeinen Nutzen seinem eigenen und besondern Vortheile vor. Gill. Er kannte die List der falschen Apostel, welche als reißende Wölfe einkommen würden, Apg. 20, 29. und darum war es nöthig, die Philipper und andere Gemeinen im Glauben Christi zu stärken [77]. Polus.

V. 25. **Und dieses vertraue und weiß ich:** daß mein Bleiben im Fleische für euch am vortheilhaftesten seyn wird. Wels.

Daß ich bleiben: in dem Fleische, in dem Leibe; noch einige Zeit in dieser Welt leben werde. Diese Worte müssen entweder von einer gewissen und untrüglichen Erkenntniß, die aus einer göttlichen Offenbarung entstund, und einer festen Versicherung, die der Apostel hatte, daß er aus seinen Banden erlöset, und noch einige Zeit zum Dienste der Gemeinen erhalten werden würde, verstanden werden; woraus einige geschlossen haben, daß er in Freyheit gesetzet worden sey, und noch verschiedene Länder durchgereiset habe, indem er das Evangelium verkündigte, darnach aber wieder ins Gefängniß gerathen sey und den Tod gelitten habe; jedoch hievon ist kein gewisser Beweis: oder man muß sie lieber von einer vermuthenden Erkenntniß verstehen, die aus dem gegenwärtigen Zustande der Sachen, und seiner Absicht darinnen, gefasset ward, indem er geneigt war zu hoffen und sich zu versichern, daß er zum Nutzen der Sache Christi und zur Ehre seines Namens, welches eben dasjenige war, worauf er sein Herz gesetzet hatte, und was er verlangete, von seinen Banden erlöset und sein Leben verschonet werden würde [78]. Gill, Polus.

Und mit euch allen ... bleiben werde: Nicht allein bey den Philippern, sondern auch bey andern Gläubigen und andern Gemeinen, welche ihm theuer und werth waren, und er ihnen: ob er gleich diese Gläubigen mehr insbesondere meynen kann. Gill. Obgleich unsere Uebersetzung genau genug ist: so kann man doch schwerlich setzen, daß der Apostel vorgehabt haben sollte, seinen Aufenthalt unter den Philippern festzusetzen, und seine Gewohnheit, nach welcher er hier und dorthin zu den von ihm gestifteten Gemeinen zu reisen pflegte, zu verlassen. Darum kann seine Meynung füglicher also ausgedrücket werden, **und euch alle besuchen werde:** indem es einerley mit dem Ausdrucke von seiner **Gegenwart wiederum bey ihnen,** im folgenden Verse zu seyn scheint [79]. Peirce.

Zu eurer Beförderung: in göttlichen und geistlichen Dingen, in der Erkenntniß Christi und den Wahrheiten des Evangelii. Gill.

Und Freude des Glaubens: Zur Beförderung und zum Wachsthume derjenigen Freude, welche den Glauben begleitet und daraus entsteht. Er hatte Grund zu erwarten, daß diese Beförderung durch die Ermahnungen, welche er bey ihnen zu thun vorhatte, und die geistlichen und außerordentlichen Wohlthaten, deren er sie theilhaftig machen würde, als wodurch ihr Glaube gestärket und bekräftiget werden sollte, ausgewirket werden möchte [80]. Man sehe Röm.

(77) Und vornehmlich das Ansehen und die Gewalt seines Apostelamtes denselben entgegen zu setzen.

(78) Weil der Apostel vorher von einer in seinem Gemüthe angestelleten Wahl zwischen Leben und Tod geredet hatte, so zeiget er hier nun an, welches endlich den Ausschlag gegeben habe, und wie es ausfallen werde: Nämlich der ganze Zusammenhang seines Amtes, Berufes und Schicksales überzeugen ihn und machten ihn gewiß, fest und getrost zu glauben, Gott würde ihn zum Dienste seiner Gemeine noch eine Zeitlang im Leben lassen, um das Werk seines Amtes zum Dienste Christi zu betreiben. Eine gewisse Offenbarung kann mit diesem Gemüthszustande Pauli nicht bestehen.

(79) Μένειν heißt, im Leben bleiben, Joh. 21, 22. 1 Cor. 15, 6. und also συμπαραμενεῖν, neben einem andern im Leben bleiben, ohne daß man eben an einen gewissen bestimmten Aufenthalt und Ort gebunden ist. Man hat also nicht nöthig, hier dem Worte einen gezwungenen Verstand beyzulegen.

(80) Das erforderte nicht just einen beständigen leiblichen Aufenthalt des Apostels bey den Philippern, sondern

26. Auf daß euer Ruhm in Christo Jesu, durch meine Gegenwart wiederum bey euch, über-

Röm. 1, 11. Wie diese seine Ankunft die Freude ihres Glaubens befördern würde, das zeiget er in dem folgenden Verse. Gill, Peirce.

V. 26. **Auf daß euer Ruhm**, oder nach dem Englischen, **eure Freude, in Christo Jesu überflüßig an mir sey.** Sie hatten sich bereits über ihn erfreuet und Gott gedanket, daß sie sein Angesicht gesehen, oder seine Stimme gehöret hatten; gleichwie sie großen Grund hatten, da er das Werkzeug war, wodurch sie erst bekehret und zum Evangelio gebracht waren: und nun hoffete er, daß er aus dem Gefängnisse erlöset werden und sie wiederum sehen würde, damit ihre Freude durch seine Erlösung, warum sie so ernstlich gebethet, und wornach sie ein so herzliches Verlangen getragen hatten, und durch den Anblick deszenigen, den sie so zärtlich liebeten, desto großer werden möchte. Um aber zu zeigen, daß ihre Freude über ihn nicht als eine fleischliche, oder als eine solche Freude, die aus natürlicher Zuneigung entstünde, angesehen werden müßte, merket er an, daß sie in J. su Christo wäre. Ob sie sich gleich in ihm, als einem Werkzeuge, erfreueten; wie er beyfüget, **an mir**: so geschahe es doch mit Beziehung auf Jesum Christum, als denjenigen, womit er in seiner Amtsführung zu thun hatte. Ihre Freude mußte nicht in dem Apostel beruhen, sondern sich in in Christo endigen. Gill.

Durch meine Gegenwart wiederum bey euch, oder nach dem Englischen, **meine Ankunft wiederum bey euch.** Sie würden sich dann mehr und mehr erfreuen, wenn er noch einmal wieder zu ihnen käme; und es wurde allezeit in Christo und mit der Fülle des Segens von dem Evangelio Christi seyn, worinn er zu ihnen kommen würde. Gill. Er giebt hier, in dem Vertrauen, noch einmal wiederum bey ihnen zu seyn und bey ihnen zu bleiben, eine wundernswürdige Zuneigung zu ihnen zu erkennen, daß er sich zufrieden geben kann, des glanzreichen Gesichtes von Christo auf eine Zeitlang beraubet zu seyn, damit er sie sehen und ihnen dienen möchte, und das unter Verfolgung: damit sie bey seiner Wiederkunft sich mit einander, nicht über sich selbst, sondern auf eine christliche Weise in Christo Jesu, dem Urheber derjenigen Lehre, welche er unter ihnen verkündiget hatte, dem obersten Fuhrer ihrer Seligkeit, und dem allgemeinen Haupte des Christenthumes, erfreuen möchten. Polus. (Als ob der Apostel sagete): „auf daß euer Ruhm in Je„su Christo desto überflüßiger sey: nicht allein dar„über, daß ihr durch ihn, ohne das Gesetz, zur Se„ligkeit gebracht seyd; sondern auch über mich, oder „meine Erlösung, der ich ein Hauptvertheidiger von „dieser Wahrheit bin, welche für die Heiden so tröst„lich und so wichtig ist; weswegen eure Freude durch „meine Ankunft wiederum bey euch, desto großer „seyn wird.„ Ich glaube, man werde bey genauer Aufmerksamkeit befinden, daß der Apostel insgemein, wo nicht allezeit, das Zeitwort καυχάομαι (rühmen) und die Wörter, welche davon abstammen, mit Beziehung auf die Gewohnheit der Juden, sich auf das Gesetz zu rühmen, oder auch als eine Art des Gegensatzes, mit einem Absehen auf die wahren Christen, welche sich in Christo, als demjenigen, der ohne das Gesetz zur Seligkeit genug wäre, rühmeten, gebrauche. Wels. Diejenigen, die sich wider den Paulus auflehnten, und die bekehrten Heiden zu Philippi zu dem Judenthume abzuziehen suchten, sind der Wahrscheinlichkeit nach, sehr bereit gewesen, ihnen den Zustand des Leidens, worinn sich der Lehrer, dem sie anhiengen, itzt befände, mit Verachtung vorzuhalten: aber seine Rückkehr zu ihnen sollte ihnen eine vollkommene Antwort wider alle solche stolze Beschimpfungen an die Hand geben; und sie würden, wenn sie sähen, wie offenbar sich zeigete, daß Gott für ihn wäre, desto mehr in dem Glauben, den er sie gelehret hatte, gestärket werden, und in dem Bekenntnisse desselben desto freymüthiger und freudiger seyn. **Und so erwartete er, ihnen zum Ruhme über ihn Gelegenheit zu geben, auf daß sie wider diejenigen, die sich im Angesichte und nicht (in) dem Herzen rühmen, Stoff haben möchten**, 2 Cor. 5, 12. [81]). Peirce.

V. 27.

sondern konnte auch durch Sendbriefe und apostolische Verordnungen geschehen; welche hernach Paulus, da er sie wieder sehen und zu ihnen kommen konnte, bekräftigen konnte. Ein beständiger Aufenthalt wird von ihm hier nicht versprochen.

(81) Es scheint, der Apostel sehe mit diesem durch seine künftige Ankunft und Gegenwart den Philippern zu erweckenden Rühmen auf den v. 16. und diejenigen, welche Christum also verkündigten, daß man daraus schlüßen könnte, es werde dem Apostel dadurch seine Gefangenschaft so schwer gemacht, daß er nicht wohl möglich mit dem Leben davon kommen könnte. Dieser falschen Meynung setzet der Apostel seine künftige Gegenwart bey ihnen entgegen, welche ihnen Anlaß geben würde, zu rühmen, Christus habe ihre Hoffnung und Gebeth über und für ihn nicht ohne Gewährung gelassen, und sie wären, trotz aller gegentheiligen bösen Urtheile und Vermuthungen, dennoch durch die Gegenwart ihres Lehrers erfreuet worden. Vielleicht sind dieses, gegen welche sich die Philipper des Apostels rühmen sollten, die ἀντικείμενοι, deren er v. 28 gedenket.

überflüßig an mir sey. 27. Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig, auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen hören möge, daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe insgesammt durch den

♀ 27. 1 Mos 17, 1. 1 Cor. 7, 20. Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Thess 2, 12. c. 4, 1. Glau-

V. 27. **Nur wandelt dem Evangelio Christi würdig** Nachdem der Apostel seine Vorrede geendiget hat, kommt er nun zu Ermahnungen: zuerst unter allen ermahnet er sie zur Einigkeit in der Gesinnung, damit sie, durch gemeine Bande vereiniget, durch die Stärke ihres Glaubens beständig seyn mochten, alle Widerwärtigkeiten zu ertragen, so daß sie nichts thäten, was mit dem Bekenntnisse des Evangelii nicht bestehen konnte. **Gesellsch. der Gottesgel.** Das griechische Wort, πολιτεύεσθε, ist gleichnißweise gebrauchet, und von Bürgern, die nach den Gesetzen und Ordnungen ihrer Gesellschaft oder Zunft mit einander leben und umgehen, hergenommen [82]). **Lindsay.** Es ist, als ob der Apostel sagete: wie es inzwischen auch mit mir werden mag, so ist das, was euch betrifft, die ihr zur Gemeinschaft des Evangelii gebracht seyd, dieses, daß ihr euch so, wie es mit diesem Zustande übereinkommt verhaltet. Die Redensart in der Grundsprache, welche hier, wie auch nachher in diesem Briefe Cap. 3, 20. c. 4, 8. und sonst, Apg. 23, 1. gebrauchet wird, giebt zu erkennen, daß sie sich ihrem Bürgerrechte gemäß und so verhalten müßten, wie es am meisten zum Wohlstande der Gesellschaft, wozu sie gehoreten, dienete, da sie eben so wenig, als ihr Oberhaupt, von dieser Welt wären, Joh. 15, 19. c. 17, 16. Ihre Lebensart mußte in aller Absicht mit ihrer Berufung übereinkommen, Ephes. 4, 1. Col. 1, 10. 1 Thess. 2, 12. so daß sie der Bekehrung würdige Früchte hervorbrächten. **Polus.** **Dem Evangelio Christi würdig.** Eben dasselbe drücket der Apostel Col. 1, 10. also aus, **würdig dem Herrn zu allem Wohlgefallen zu wandeln**; Ephes. 4, 1. **der Berufung, mit welcher sie berufen wären, würdig zu wandeln**; und 1 Thess. 2, 12. **Gott, der sie gerufen hätte, würdig zu wandeln**: welche Ausdrucke alle ihnen durch dasjenige, was er 1 Thess. 4, 1. saget, **ihr habet von uns empfangen, wie ihr wandeln und Gott gefallen müsset**, erklaret werden. Und man kann nicht zweifeln: daß **ihr dem Evangelio Christi würdiger Wandel**, wovon hier gesprochen wird, überhaupt ein Leben nach der Regel des Evangelii und ein Leben, das mit dem großen ihnen dadurch zuwege gebrachten Heile übereinkäme, bezeichnen müsse: jedoch der letzte Theil dieses Verses nebst dem Folgenden zeiget, worauf er hier vornehmlich das Auge gerichtet gehabt habe; nämlich darauf, daß sie der Lehre, welche er sie, wegen der ihnen, als Heiden, von Gott geschenkten Freyheit, gelehret hätte, beständig und standhaft ankleben mochten. Paulus urtheilete nicht, daß diejenigen von den Gläubigen aus den Heiden, die sich zur Beobachtung des Gesetzes abziehen ließen, dieses thaten. **Peirce.**

Auf daß, es sey, daß ich komme und euch sehe, oder daß ich abwesend sey, ich von euren Sachen [83]) [84]) **hören möge.** Er giebt zu erkennen, daß es ihnen, sowol wenn er abwesend wäre, als wenn er unter ihnen wandelte, geziemete, dem Evangelio durch Ausübung christlicher Herzhaftigkeit, Einigkeit in der Gesinnung und Geduld, zur Zierde zu seyn: nicht daß er an seiner Wiederkunft zu ihnen zu ihrer mehrern Erbauung zweifelte; sondern damit er ihnen seine vollkommene Unterwerfung unter des Herrn Wohlgefallen zeigete, 2 Cor. 5, 6. 8. und sie erweckete, alle Trägheit zu verbannen, und ihre Pflicht mit aller Aemsigkeit zu beherzigen, welches sein Herz sehr erfreuen würde. **Polus.**

Daß ihr in einem Geiste stehet, und mit einem Gemüthe. Ein Gleichniß, das von Kampfern entlehnet ist, die ihren Grund bewahren, und keinen Fuß von ihrer Stelle bewegen. **Gesellsch. der Gottesgel.** Dieses ist 1) eine standhafte Bemühung nach einer angenehmen, heiligen, festen und dauerhaften Vereinigung unter einander. Denn ein Geist und ein Gemüth scheinen hier einen Verstand, der durch den heiligmachenden Geist erleuchtet ist, und ein Herz, als einen innerlich vereinigenden Grund, der durch keine Versuchung wanken müßte, zu bezeichnen. Man vergleiche Cap. 2, 1. c. 3, 16. c. 4, 2. mit Röm. 12, 16. 1 Cor. 1, 10. 2 Cor. 13, 11. Ephes. 4, 2. 3. 1 Petr. 3, 8. nach dem Gebethe unsers Seligmachers, Joh. 17, 11. 20–23. welches erhoret war, Apg. 1, 24. c. 2, 46. c. 4, 32. c. 5, 12. Aber 2) ist es auch ihre gegenseitige Neigung, einander im Werke zu helfen, indem sie ihre Kräfte als geistliche Kriegesgenossen zur Vertheidigung ihres königlichen Vorrechtes, zur Vertheidigung der vornehmsten Gründe des Christenthumes wider alle Aufrührer der Kirche und Verkehrer des evangelischen Glaubens, zusammen vereinigen, 1 Cor. 9, 24. 25. Gal. 1, 13. Ephes. 6, 14. 2 Tim. 4, 7. **Polus.** Mit Liebe und Eintracht, saget **Oecumenius**, oder mit vollkommener Uebereinstimmung.

(82) Man hat den Ursprung des Wortes πολιτεύεσθαι bey der Bestimmung seiner Bedeutung so genau zu betreiben nicht nöthig, da der Gebrauch des Wortes, auch ohne diese besondere Beziehung, eine Art zu leben und zu wandeln anzeiget, wovon der Herr **Heumann** h. l. verschiedene Beyspiele angeführet hat.

(83. 84) Deutlicher, von euren Umständen, das ist, von euch selbst und der Aeußerung eures Wandels.

Glauben des Evangelii streitet. 28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, erschreckt werdet: welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist, euch aber der

mung. So ist ψυχῇ μιᾷ 1 Chron. 12, 38. (mit einem Herzen): und beym Irenäus 1) ist συμφώνως, mit Zusammenstimmung und Uebereinstimmung, handeln, so viel, als, so handeln, als ob man eine Seele, ein Herz und einen Mund habe. Whitby.

1) Lib. 1. cap 3.

Durch den Glauben des Evangelii streitet. Mit einem muthigen Geiste, unter dem Leiden von ihren boshaften Widersprechern und Verfolgern, die sich mit Wissen und Willen wider die Wahrheit und diejenigen, welche dieselbe bekannten, auflehneten, wie Simon der Zauberer und andere, Apg. 8, 19-21. 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 1, 15. Polus. Der Glaube des Evangelii, wofur sie mit einem Gemüthe streiten mußten, war dasjenige, dem zu dieser Zeit widerstanden ward, v. 28: und aus Cap. 3. erhellet sehr klar, daß diejenigen, welche sich dawider setzten, solche waren, die mit Gewalt auf die vollkommene Nothwendigkeit der Beschneidung und Unterwerfung unter das Gesetz der feyerlichen Gebräuche drangen. Daher kann dieser Glaube des Evangelii kein anderer seyn, als der Glaube von Gottes Berufung der Heiden, ohne die Beobachtung des mosaischen Gesetzes sein Volk zu seyn. Uebrigens stellet der Apostel gleichsam zwey Dinge in diesem Verse vor, wobey er sich besonders aufzuhalten willens war, als Dinge, welche er fur sie sehr wichtig achtete: und diese waren 1) ihre Einigkeit in der Gesinnung, wovon er hier handelt: und 2) ihr Widerstand wider diejenigen, die sie zur Unterwerfung unter das jüdische Gesetz zu verführen suchten, wovon er vornehmlich Cap. 3. redet. Peirce, Wels.

V. 28. Und daß ihr in keinem Dinge von denen, die widerstehen, oder nach dem Englischen, von euren Widersachern, erschreckt werdet. In keinem Dinge, das ist, daß ihr nicht vor etwas von dem, was sie thun konnen, und auf keine Weise vor demjenigen, was sie thun werden, erschrecket. Fürchtet euch nicht, heilig zu seyn: denn eure Gegenparteyen konnen euch kein Boses thun, wenn sie euch nicht hindern, eure Pflicht zu vollbringen. Burkitt Herr Locke hat in seiner Anmerkung uber Ephes. 1, 15. sehr wohl gezeiget, daß die Meynung des Apostels ist: „Daß ihr durch nichts „erschreckt, oder von jüdischgesinnten Gläubigen, die „sich wider euch auflehnen, aus eurem Wege getrie„ben werdet. So (sagt er) sind die Worte zu verste„hen, und nicht von Gegenparteyen. Es waren zu „dieser Zeit keine andern da, die dem Evangelio, wel„ches Paulus verkündigte, widerstanden, und womit „die bekehrten Heiden einigen Streit hatten, als die„jenigen, die für die Beschneidung und die Beobach„tung des jüdischen Gesetzes unter dem Evangelio „waren. Diese waren es allein, welche Paulus als „solche ansieht, die im Stande waren, sie zu erschre„cken, und zu machen, daß sie aus dem Wege des „Evangelii wichen: welches die eigentliche Bedeutung „des Wortes, πτυρόμενοι, erschreckt werden, ist.„ Peirce

Welches ihnen wol ein Beweis des Verderbens ist. Indem die boshafte Wuth der Widersacher nichts anders ist, als ein Zeichen und überzeugender Beweis, oder ein gewisser Vorlaufer von ihrem eigenen und äußersten Verderben, 2 Mos. 22, 22. 24. Rom. 2, 8. 9. 2 Thess. 1, 5. 6. 8. 9. Polus. Welcher Widerstand und Verfolgung von euch, in Ansehung ihrer, ein klarer Beweis ist, daß sie Kinder des Verderbens sind. Wels. Dieses wird von vielen nicht wohl verstanden, welche meynen, Paulus rede hier von dem Verderben der eben gemeldeten Widersacher. Allein die Standhaftigkeit der heidnischen Gläubigen zu Philippi konnte kein Beweis von dem Verderben der bekehrten Juden seyn: der einzige Beweis davon mußte ihre eigene Bosheit seyn; und so schreibt er derselben, Cap. 3, 19. ihren Untergang zu. Der Sinn wird dann dieser seyn: Diese Eiferer fur das Gesetz waren sehr stolz darauf, daß sie die Wahrheit hatten, und daß Gott schlechterdings die Beschneidung und Unterwerfung unter das feyerliche Gesetz foderte, um zu seinem Volke angenommen zu werden: und wenn sie sahen, daß sie durch nichts über die Heiden etwas vermochten, sie zu bewegen, daß sie sich in dem, was sie fur die Bedingung der Seligkeit hielten, Apg. 15, 1. nach ihnen richteten; so hielten sie dieselben (die Heiden) fur hartnäckig und fur Leute, denen nicht zu helfen wäre, und die von Gott zum ewigen Verderben verstoßen wären. Es ist nichts neues, daß Menschen gewisse Sachen zu Bedingungen der Seligkeit machen, welche Gott nicht dazu gesetzet hat, und diejenigen, die sich denselben nicht unterwerfen, unbarmherzig verdammen [85]. Peirce.

Euch

(85) Dieses ist wol die Meynung des Apostels nicht; der, wie es der Zusammenhang deutlich erweiset, nicht von dem Beweise, ob eine Lehre zum Verderben oder zum Leben und Heil führe, oder dafur gehalten werde, redet, sondern zu Unterhaltung und Bestärkung des Muths der Glaubigen und im Geiste, wider die Widersacher vereinigt kämpfenden Philipper sich auf den Erfolg und Ausgang beruft, aus welchem man erkennen und erfahren werde, daß diese boshaften Widersacher sich das Verderben zuziehen, die stand-

der Seligkeit, und das von Gott. 29. Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben,

Euch aber der Seligkeit, und das von Gott. Wahren Gläubigen, die dem Evangelio würdig wandeln, ein deutlicher Beweis von ihrer ewigwährenden Glückseligkeit und Herrlichkeit, Matth. 5, 10. c. 10, 32. 39. Rom. 2, 7. 10. Ephes. 3, 13. 2 Thess. 1, 6. 7. durch Fügung des allweisen und gerechten Oberbeherrschers, der auf eine Zeitlang zulassen mag, daß die Widersacher über sein Volk herrschen, Sprw. 16, 4. Hiob 1, 21.; aber da er ein Vergelter derer ist, die ihn suchen, wird er durch seine Gnade die Schärfe des Kreuzes mildern, die Gläubigen in den Stand setzen, daß sie es wider ihre Feinde aushalten können, sie seiner Heiligkeit theilhaftig machen, und zur Herrlichkeit bringen, Hebr. 12, 10. 11. 2 Tim. 2, 11. 12. welches die Philipper sowol, als andere, sehr trösten konnte, Gal. 6, 17. **Polus.** Aber eure Bereitwilligkeit und Standhaftigkeit, der Wahrheit des Evangelii anzukleben, ist für euch ein deutlicher Beweis der Seligkeit, und das von Gott. **Wels. Und das von Gott.** Nach der gewöhnlichen Auslegung hat dieses sein Absehen auf die eben vorher gemeldete Seligkeit: und dann ist der Verstand: „Dieses ist ein Beweis von der Seligkeit, welche „Gott euch beylegen wird.„ Jedoch der Sinn, den ich den Worten in der Umschreibung gegeben habe, nämlich, „aber ihr möget mit Recht urtheilen, daß „es ein Beweis von eurer Seligkeit ist, und dieses „ist eine Probe, die euch niemals betrügen kann, weil „es nicht aus Vorurtheilen von Menschen, sondern „aus Gott selbst, entsteht, „ scheint mehr mit der Absicht des Apostels übereinzukommen. Darüber war kein Zweifel, daß die Seligkeit von Gott geschenkt werden mußte, wer auch die Personen waren, welche dieselbe erlangten: gleichwie auch die Juden das Verderben, welches ihrer Erwartung nach das Loos der Heiden seyn sollte, von ihm erwarteten, das ist, daß es nach seinem Gerichte und Urtheile zugeschickt werden würde: es war daher zur Absicht des Apostels von keiner Erheblichkeit, dieses zu versichern. Aber nichts schickte sich besser, da er von den verschiedenen Urtheilen, welche die Juden und Heiden über eben dieselben Dinge falleten, gesprochen hatte, als daß er von seiner Seite mit den kräftigsten Ausdrucken den guten Grund und die Kraft des einen versicherte, wodurch er zugleich die Schwäche des andern zu erkennen giebt. Er erkläret dann hier, daß der Schluß, den die Heiden machten, von Gott selbst unterstützet würde, indem es sich ganz und gar auf seine Handlungen grundete, und er schlüßt folglich, daß das Urtheil, woran sich die Juden fest hielten, von einer ganz andern Natur wäre, da Gott es in keinem Stücke unterstützet hätte, sondern es bloß aus ihren eigenen verkehrten Vorurtheilen entstanden wäre. Auch beruft Paulus sich in dem folgenden Verse auf die Art zu handeln, welche Gott mit diesen bekehrten Philippern beobachtet hätte, und stärket sie dadurch in ihrer Art zu schlüßen: dieß bestärkt diese Auslegung noch weiter. Er schreibt hier gewissermaßen eben so an sie, als an die **Thessalonicher,** und rechnet, daß **ihre Geduld und ihr Glaube in allen Verfolgungen und Unterdrückungen, welche sie litten, ein Beweis von Gottes gerechtem Urtheile wäre, auf daß sie des Königreiches Gottes, für welches sie litten, würdig geachtet werden möchten,** 2 Thess. 1, 4. 5. (85). **Peirce.**

V. 29. **Denn euch ist aus Gnaden in der Sache Christi gegeben:** im Englischen heißt es, **denn euch ist in der Sache Christi gegeben.** Er beweist dasjenige, was er vorher gesaget hatte, daß Verfolgung zu leiden eine Versicherung von unserer Seligkeit ist: weil es eine Gabe Gottes ist, um Christi willen zu leiden, welche Gabe er denen schenket, die sein sind, gleichwie er mit der Gabe des Glau-

haften Christen aber in ihrer Glaubensfreudigkeit und Kraft die Seligkeit erlangen werden. Es ist demnach Poli und Wels Erklärung der Peirceschen weit vorzuziehen. Man vergleiche auch den Hrn. D. Heumann h. l. p. 158.

(85) Wie der große Zwang dieser Erklärung schon selbst verräth, daß sie nicht weit her sey, also hängt sie auch nicht so mit Pauli Absicht zusammen, als Peirce meynet. Der Apostel wollte die Philipper zur Einigkeit und Tapferkeit im Kampfe des Glaubens gegen die Widersacher erwecken und bestärken. Das thut er vornehmlich durch Vorhaltung des Erfolgs, welcher aus diesem Kampfe kommen sollte, nämlich daß sich die Widersacher das Verderben auf den Hals ziehen, und es die Gläubigen hieraus überzeugend merken, und hingegen dadurch in der Erwartung des Heils in Jesu Christo gestärket werden sollten. Sodann beruft er sich auf Gottes Weise und Ordnung, nach welcher solche boshafte Widersacher nothwendig das Verderben sich auf den Hals ziehen, die tapfern Streiter Jesu Christi aber Sieg und Heil erlangen müßten, und das um so mehr, da ihre ganze Sache aus Gott sey. Dieser Verstand der Worte ist deutlich und vollkommen, wenn man das τοῦτο nicht bloß auf σωτηρία, sondern auf den ganzen Ausspruch: ὅτις αὐτοῖς μέν ἐστιν ἔνδειξις ἀπωλείας ὑμῶν δὲ σωτηρίας, zieht. Die Sache selbst steht auch 2 Thess. 1, 5. 6. aus welcher Stelle zu ersehen, wie auch die Darthuung und der nothwendige Erfolg des Verderbens an den Feinden des Evangelii ein Werk der Gerechtigkeit Gottes ist.

gegeben, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden: 30. Indem ihr denselben Streit habet, wie ihr an mir gesehen habet, und nun von mir höret.

Glaubens thut, 2 Tim. 3, 12. 2 Thess. 1, 5. Gesells. der Gottesgel. *Nicht allein an ihn zu glauben.* Ihr müsset eure Standhaftigkeit im Glauben nicht euch selbst, sondern vornehmlich der Gnade Gottes zuschreiben. Wels. *In der Sache Christi*, ist so viel, als, um des Evangelii willen, für die Ehre des Namens Christi. Die alexandrinische Handschrift liest, *uns ist gegeben* ꝛc. Der Glaube an Christum ist eine freye Gabe oder Gnade, und nicht von Natur oder in einem jeden Menschen: und in welchen er ist, in denen ist er nicht aus ihnen selbst; er ist eine Gabe Gottes, und wird nur seinen Auserwählten gegeben [87]. Gill.

Sondern auch für ihn zu leiden. Das Leiden bezeichnet nicht allein eine Kraft zu leiden, sondern auch das Leiden selbst: eben so bedeutet der Glaube nicht allein die zum Glauben bequeme Fassung, sondern auch die Handlung des Glaubens; gleichwie die Früchte der Bäume bey der ersten Schöpfung sowol, als die Bäume, die ein Vermögen hatten, Früchte zu tragen, hervorgebracht sind. Wenn sie demnach durch die Gnade Gottes und den Geist des Glaubens in den Stand gesetzet wurden, wirklich zu glauben, Marc. 9, 24. 1 Cor. 15, 10. 2 Cor. 4, 13. so daß sie durch Christum Vertrauen zu Gott hatten, 2 Cor. 3, 4. und auf gleiche Weise beständig Kraft empfiengen, nicht bloß zu leiden, sondern zu einem Zeugnisse Christi zu leiden, Apg. 5, 41. 1 Petr. 3, 14. c. 4, 16. so mochten sie sich trosten, und wider die Erschreckungen von ihren Widersachern gutes Muthes seyn. Polus. Geben drücket die Kraft des Wortes in der Grundsprache nicht völlig aus: denn dasselbe bedeutet, aus freyer Gnade und Gunst schenken. Gott läßt es nicht allein zu, oder füget es so durch seine Vorsehung: sondern beweist euch auch eine besondere Gunst und Gnade; bezeiget euch eine unaussprechliche Ehre, daß er zuläßt, daß ihr für die Sache und den Namen seines Sohnes leidet. Glauben und Leiden machen das ganze christliche Leben aus, und beyde sind das Werk der Gnade in uns [88]. Die Gnade des Leidens ist vortrefflicher, als die Gnade des Glaubens [89]: die eine leitet zu der andern, und ist der Grund davon. Der Glaube an Christum macht einen Christen: das Leiden um seinetwillen macht einen Märtyrer, das ist, einen Christen vom ersten Range. Lindsay. Um Christi willen leiden ist Gnade und Gunst, v. 7. Es ist eine Gabe, welche ein Stoff von großer Freude ist, Matth. 5, 12. Röm. 5, 3. Jac. 1, 2. Whitby. Der Apostel will ihr Gesicht von dem Erschrecklichen der Verfolgung abziehen, und suchet sie zu bewegen, daß sie dieselbe, als eine Gabe und Ehre, welche ihnen geschenkt wurde, ansehen möchten. Eben das sieht man in einer Stelle von einem andern Briefe, 1 Petr. 4, 12–16. Ich bekenne, daß die eigentliche Bedeutung des Wortes ist, solche Dinge zu schenken, welche angenehm und vergnügend sind; und daß der Gebrauch desselben hier etwas hart scheint [90]: jedoch es ist in allen Sprachen gewöhnlich, daß die Worte wol einmal in einem Verstande genommen werden, der mit demjenigen Sinne, den sie durchgehends haben, streitet. So bedeutet bey den Lateinern gratiam referre eigentlich, eine Gunst vergelten: aber es wird auch für die Vergeltung eines Unrechtes gebrauchet ꝛc. Die Worte, *in der Sache Christi*, oder *um Christi willen*, scheinen mir einige Dunkelheit zu haben; und die Meynung kann seyn, daß es ihnen um Christi willen, das ist, um seines Verdienstes willen, gegeben wäre: oder vielleicht, welches angenehmer scheint, mit Beziehung auf Christum, folgendergestalt, *euch ist es gegeben um Christi willen zu leiden, ich sage, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden* [91]. Dieses hielte er für einen großen Zuwachs zu ihrer Gunst, und leget demselben daher Nachdruck bey. Peirce.

V. 30. *Indem ihr denselben Streit habet.* Es scheint, daß die Philipper zu derselben Zeit unter Verfolgung, um des Evangelii Christi willen, gewesen sind: jedoch dieses war nichts neues; es war eben das, worunter der Apostel vormals gewesen, und auch nun war. Gill.

Wie ihr an mir gesehen habet, und nun von mir höret. Als er und Silas zu Philippi waren, und

(87) Denjenigen, welche der Predigt des Wortes gehorsam werden, und also das von Gott zur Erweckung des Glaubens bestimmte und verordnete Mittel an sich wirken lassen, und durch den von Gott erweckten und bis ans Ende erhaltenen Glauben gerecht, selig und Auserwählte werden, Röm. 10, 13–17.

(88) Wegen der seligen Folgen und Wirkungen dieses Leidens, welche bey dessen Veranlassung der Glaube an Jesum Christum und der daraus erwachsene Gnadenstand in Jesu Christo wirket, Röm. 5, 1–4.

(89) Den Folgen, nicht aber der Wirkung nach; denn das Leiden ohne Glaube hilft nichts zur Seligkeit.

(90) Wenn man das Wort, leiden, in seinem ganzen subjectivischen Begriffe, den es in dem Gnadenstande der Christen hat, nimmt, wie es hier genommen werden muß, so ist nichts hartes in diesem Ausdrucke.

(91) Um Christi willen leiden, heißt wol nichts anders, als um des Evangelii willen als ein Christ leiden, 1 Petr. 3, 14. c. 4, 15. 16. 19.

und das Evangelium daselbst erst verkündigten, ward daselbst sehr übel mit ihnen gehandelt. Sie wurden nach dem Markte oder Gerichtsplatze geschleppt, geschlagen und gegeißelt, in den innersten Kerker geworfen, und ihre Füße in den Stock festgemacht, Apg. 16, 19. 22-24. 1 Thess. 2, 2. Von diesem allen waren die Philipper Augenzeugen gewesen: und darauf hat er sein Absehen, wenn er saget, **wie ihr an mir gesehen habet**. Gegenwartig aber war er zu Rom gefangen, wie sie gehoret hatten; denn sie hatten den Epaphroditus mit einem Geschenke, zu einem Beweis ihrer Liebe zu ihm, und zur Unterstützung in seiner Bedrückung, zu ihm gesandt: und dieses meldet er zu ihrer Ermunterung, dergleichen Leiden um Christi willen geduldig zu ertragen. **Gill.** Es scheint, daß die Christen zu Philippi zu derselben Zeit unter großen Bedrückungen und Verfolgungen gewesen seyn, wie Paulus, als er daselbst gewesen, Apg. 16, 22. 23. gelitten hatte, und nun zu Rom litte. Ihre Bedruckungen wurden, wie ich festsetze, durch einige Juden, die da waren, Cap. 3, 2. 3. verursachet. **Wall.** Wenn dieses von Verfolgung überhaupt verstanden wird, dergleichen die Philipper von den Heiden litten: so kann man ihn so verstehen, daß er in dem, was er von seinem eigenen Falle beybringt, von demjenigen rede, was er vormals davon zu Philippi gelitten hatte, Apg. 16, 19. ꝛc. und nun zu Rom litte. Aber, die Wahrheit zu sagen, ich kann keinen andern Grund finden, worauf die Verfolgung, welche die Philipper gelitten, gegründet werde, als diese Stelle [92]). Es kömmt mir daher natürlicher vor, es von demjenigen zu erklären, was er in Absicht auf den Streit, den er mit den Eiferern für das Judenthum gehabt hatte, saget: und daß den Philippern eben das begegnet, das erhellet aus verschiedenen Stellen dieses Briefes. Von diesem seinem Streite wider dergleichen Personen zu Philippi waren sie Zeugen gewesen, als er bey ihnen gewesen war: und wie er zu Rom damit zu thun hatte, davon hatte er ihnen einige Nachricht in diesem Capitel gegeben; worauf er, meinen Gedanken nach, mit den Worten, **und nun von mir höret**, sein Absehen hat. **Peirce, Wels.**

(92) Stund denn aber den Philippern kein Leiden bevor, als allein dasjenige, welches sie von den Eiferern für das Judenthum erdulden mußten? Wird hier nicht abermals ein angenommener Satz anstatt des Beweises desselben gesetzet?

Das II. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel enthält I. verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel, v. 1-18. II. Anpreisungen zweener angenehmen Diener des Wortes, womit sie den Philippern empfohlen werden, nämlich des Timotheus und des Epaphroditus, v. 19-30.

Wo dann einige Tröstung in Christo ist, wo einiger Trost der Liebe ist, wo einige

V. 1. **Wo dann einige Tröstung in Christo ist.** Dieses Capitel enthält verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel und endiget sich mit Anpreisungen zweener vortrefflichen Diener Christi, des Timotheus und Epaphroditus. **Gill.** Der Apostel wiederholet seine Ermahnung zur Einigkeit in der Gesinnung, die er im vorhergehenden Capitel v. 27. gegeben hatte und schärft dieselbe durch das, was unmittelbar vorhergegangen ist, ein: wenn irgend eine solche Ermahnung (wie das Wort 1 Thess. 2, 3. 1 Tim. 4, 13. übersetzet ist) in dem Namen Christi bey ihnen gelten möchte, ihn und einander durch ihre einstimmige Liebe und Einigkeit in der Gesinnung zu erfreuen; oder wie wir es übersetzen, einige **Tröstung** (wie Apg. 13, 15. Röm. 15, 4. 2 Cor. 1, 4.). **Wo:** Er mochte dieses nicht allein setzen, sondern wol fest davon versichert seyn, daß die meisten von ihnen durch seine Amtsführung gewissermaßen erfahren hatten, daß dieses, worauf er itzt bey ihnen dringt, dienen würde, mehr erwarten zu können. Wie es auch mit einigen unter ihnen durch die Bewegungen der falschen Lehrer bewandt seyn mochte: so kann man dem ungeachtet diese Tröstung auf zweyerley Weise verstehen; 1) thätig, als ob er sagete, wo ihr mich, der ich um der Sache Christi willen bedrücket bin, einigermaßen trösten wollet, oder wo ihr einige Tröstung habet, welche allein von denen, die in Christo sind (und nicht aus der philosophischen Sittenlehre) kommen muß, oder welche durchgehends in denen ist, die Christum anbethen, so lasset mich seinen Apostel derselben theilhaftig seyn; oder 2) in leidender Beziehung, 2 Cor. 7, 4. 6. Philem. v. 7. wo ihr, die ihr in Christo seyd, einige Tröstung in euren Unterdrückungen findet, so gebühret uns, in so fern ihr dieselbe durch meinen Dienst empfangen habet und wir nun beyde in Unterdrückung sind, durch eine angenehme Uebereinstimmung ferner getröstet

einige Gemeinschaft des Geistes ist, wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind:

tröstet zu werden [93]. **Polus.** Wo dann. Dieses Wörtlein, dann, gedenke ich, hat ein Absehen auf dasjenige, was er vorher Cap. 1, 25. 26. von seiner Bereitwilligkeit, um ihretwillen noch länger im Fleische zu bleiben, erkläret hatte. Der Zusammenhang wird also dieser seyn: „Ich bin zufrieden, wie „ihr aus dem, was ich gesaget habe, begreifen könnet, noch länger in diesem mühseligen und beschwerlichen Zustande zu bleiben, und von derjenigen Glückseligkeit, worauf ich meine größte Hoffnung gesetzet „und mein größtes Verlangen gerichtet habe, noch „ferner zurückgehalten zu werden; und der Grund, „warum ich mich dazu so leicht entschließe, ist, daß „ich euch zur Beförderung eures Glaubens und zur „Vermehrung eurer Freude nützlich seyn möge: weil „nun meine Zuneigung zu euch so groß ist, so thut „mir einige gehörige Vergeltung und richtet euch nach „der Ermahnung, welche ich euch gebe, auf daß ihr „mir ein Trost und eine Freude seyd.„ Diese Ermahnung schärft er in den folgenden Versen kräftig ein. Das Wort **Tröstung**, παράκλησις wird bisweilen für Ermahnung und bisweilen für **Tröstung** gebrauchet: und wo der Zusammenhang den Verstand nicht bestimmt, da ist es ungewiß, wie es verstanden werden muß. Vielleicht mag man sagen, daß es auch mit dieser Stelle so ist: und darum wird es nicht undienlich seyn, zu erklären, welches auf beyderley Weise die Meynung gewesen seyn könne. Wird es in der ersten Bedeutung genommen; so wird es so viel seyn, als ob er gesaget hätte, „wo eine christliche Ermahnung von einigem Gewichte bey euch „ist:„ in dem letzten Verstande aber wird die Meynung seyn, „wo der christliche Gottesdienst einige „Tröstung verschaffet.„ Die übrigen Ausdrücke, welche hier noch beygefüget werden, scheinen das Wort auf den letzten Sinn einzuschränken. **Peirce.**

Wo einiger Trost der Liebe ist. Der gegenseitigen Liebe zwischen heidnischen und jüdischgesinnten Christen. **Wols.** Einiger Trost, welcher aus der gegenseitigen Liebe, die zwischen Christen zu seyn gebühret, entsteht. **Peirce.** Wo ihr einige Erquickung durch meine Liebe zu euch empfangen habet, Cap. 1, 8. 9. oder, wo ihr wünschet, daß ich durch eure Liebe zu mir, wie euch aufrichtig gebührete, getröstet werden möge [94]. **Polus.**

Wo einige Gemeinschaft des Geistes ist. Wo ihr nebst mir einige Gemeinschaft an den Gnadengaben des Geistes habet, und *in einem Geiste fest* stehet, Cap. 1, 27. und zeigen wollet, daß ihr in demselben Geiste beharret, 1 Cor. 12, 4. welcher in allen Gliedern von Christi geistlichem Leibe wirket, die in ihm, ihrem Haupte, daran Theil haben. **Polus.** Dieses kann nach einer gewöhnlichen Redensart der Hebräer so viel heißen, als, wo einige geistliche Gemeinschaft ist: oder, wo man meynet, daß hierdurch der heilige Geist verstanden werden müsse [95]; so ist es klar, daß, weil der Geist in allen Christen wohnet und wirket, die alle Glieder eben desselben Leibes sind, wovon Christus das Haupt ist, eine Gemeinschaft unter denselben seyn müsse. Wie man es auch nehmen mag: so verpflichtete sie eine solche Gemeinschaft, zur Erleichterung und Tröstung für einander und für den Paulus zu arbeiten, wie er für sie alle that. **Peirce.**

Wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind. Wo ihr täglich von Erbarmen und Mitleiden gegen mich in meinen Banden um Christi willen, gerühret werdet; wie dergleichen innerliche Regungen sich in ihm gegen sie zeigten, Cap. 1, 8. Das letzte Wort giebt nachdrücklich zu erkennen

(93) Man hat dieser Weitläuftigkeiten nicht nöthig, weil das Wort παράκλησις nach seiner eigenen Bedeutung einen freundlichen liebreichen Zuspruch und Erweckung bedeutet, welche einem andern ihn zu trösten und aufzurichten gegeben wird. So wird das Wort Röm. 12, 8. und 1 Tim. 4, 13. gebrauchet, wo es von der διδασκαλίᾳ, welche mit Lehrpuncten umgeht, unterschieden, und der ἀναγνώσει beygesellet wird, welcher Gesellschaft dieser drey Worte und ihrer eigentlichen Bedeutung aus Röm. 15, 4. ein Licht angezündet werden kann. Es heißt demnach hier παράκλησις eine trostvolle aus dem Evangelio von Christo hergeleitete Erweckung und Anwendung der evangelischen Glaubenslehre zur Freudigkeit und trostvollem beständigem Aushalten bey Christo, welche allerdings eine Mutter eines guten einträchtigen Verständnisses werden mußte.

(94) Das Wort παράκλησις geht nicht auf Paulum, sondern auf die Philipper, welche den von ihm trostvoll mitgetheilten Zuspruch dahin annehmen sollten, rechtschaffen in der Liebe zu seyn. Der Grund hievon ist, weil Paulus in diesem Capitel nicht sich trösten lassen, sondern mit andringenden Trostgründen die Philipper zur Einigkeit in Christo erwecken will. Da die übrigen von Paulo angebrachten Gründe so zu verstehen sind, warum nicht auch παράκλησις?

(95) Das kömmt wol auf eines hinaus, weil die Mittheilung des heil. Geistes jederzeit von dessen Gnadenwirkungen verstanden wird, welche von ihm aus dem Gnadeneinflusse des Hauptes Jesu Christi in seinen Leib, die Gemeine und deren Glieder, hervorgebracht werden, Ephes. 1, 23.

sind: 2. So erfüllet meine Freude, daß ihr einerley gesinnet seyn möget, so daß ihr eben dieselbe Liebe habet, und von einem Gemüthe und von einer Meynung seyd.

v. 2. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 3, 16. 1 Petr. 3, 8.

3. Thut

nen [96], was der Verstand des vorhergehenden Gleichnisses sey. Nachdem er die Bewegungsgründe so rührend vorgestellet hat, geht er nun zu der Sache selbst hinuber. Polus.

V. 2. **So erfüllet meine Freude.** Er hatte Cap. 1, 25. gesaget, daß seine Wiederkunft zu ihnen zur Beförderung der Freude ihres Glaubens seyn würde: in diesen Worten nun fodert er eine gemäße Vergeltung von ihnen, und daß sie durch ihr Verhalten seine Freude vermehren möchten. Peirce.

Daß ihr einerley gesinnet seyn möget. Daß ihr jüdische und heidnische Christen einerley gesinnet seyn möget. Wels. Lasset mich diese Freude und Beruhigung an euch haben, daß ihr eben dieselbe Zuneigung gegen mich bezeiget, die ich für euch alle hege: habet eben dieselbe Liebe zu mir und zu einander. Peirce. Diejenigen, welche den Paulus mit Aufmerksamkeit lesen, sehen auf alle Weise, daß er nichts unbedächtlich schreibt, ja kaum ein Wort ohne einige erhebliche Absicht gebrauchet. Hierdurch wird man genöthiget anzunehmen, daß er durch diesen Ausdruck, **einerley gesinnet zu seyn**, etwas anders meynet, als durch das, was er in dem letzten Theile des Verses saget, τὸ ἓν φρονοῦντες, **daß ihr von einer Meynung seyd.** Wenn wir das erste τὸ αὐτὸ auf v. 27. des vorhergehenden Capitels zurückleiten, und uns vorstellen, daß er sie ermahnet, einerley mit ihm gesinnet zu seyn: so wird dieses vielleicht alles klar machen; denn alsdann wird die Redensart, **von einem Gemüthe seyn**, die Einigkeit ihrer Gesinnung mit einander bezeichnen. Es ist noch eine andere Art, diese zweyerley Ausdrucke zu erklaren: nämlich so, daß man den ersten wie unsere Uebersetzer, nehme, als ob er von den Philippern fodere, einerley gesinnet zu seyn; in dem letzten aber das τὸ für τοῦτο nehme, und ihn übersetze, so daß **ihr auf dieses eine Ding** (insbesondere) **Acht gebet, daß nichts durch Zank oder eitle Ehre gethan werde.** Peirce. **Einerley gesinnet zu seyn** ist so viel, als, eben dieselben Dinge zu glauben, zu lieben und ihnen nachzujagen, Cap. 3, 15. Apg. 4, 32. Röm. 12, 16. 2 Cor. 13, 11. Polus.

So daß ihr eben dieselbe Liebe habet. Die selbe aufrichtige Liebe gegen einander, Ephes. 4, 2. Col. 3, 14. Polus.

Und von einem Gemüthe: einstimmig in aufrichtigen Entschließungen und Vornehmen, Joh. 17, 22. 1 Petr. 3, 8. Polus.

Und von einer Meynung seyd. So daß ihr in dem Vornehmsten, im Urtheile und in der Meynung, die Sache Christi zu befördern, 1 Cor. 1, 10. Gal. 5, 7. 10. übereinstimmet. Polus. So daß ihr eine Sache zur Absicht und zum Ziele habet: nämlich die Beförderung eurer gemeinschaftlichen Seligkeit [97]. Wels.

V. 3.

(96) Es ist eine hebräische Redensart, wo bey zwey selbstständigen Nennworten neben einander, eines in ein Beywort verwandelt werden muß, um einen besondern Nachdruck zu verstehen zu geben; bes. Glaßius p. 556. Vorstius lib. I. c. 8. p. 236. Es heißt demnach das griechische Wort ein ins Herz dringendes innerstes Mitleiden.

(97) Man macht sich vielleicht mehr Schwierigkeiten und Mühe, zu zeigen, wie diese einander ähnlich lautenden Ausdrücke des Apostels von einander zu unterscheiden seyn, als nöthig ist. Der Apostel hat öfters die bey den orientalischen Sprachen eingeführte Gewohnheit, einerley Hauptsache durch allerley Nebenbedeutungen auszudrücken, welches keine bloße Tautologie und Geschwätz unnöthiger Worte ist, wie es Lampe und Wolf h. l. ansehen, sondern eine nachdrückliche Vermehrung und Erhebung der Sache anzeiget. Glaßius hat schon p. 1230. angemerket, daß dergleichen anscheinende Tautologien nichts wenigers, als unnütze Wiederholungen einerley Sache seyn, sondern daß sie gesetzt werden, entweder eine Sache ausführlicher anzuzeigen, oder einen besondern Nachdruck zu geben, oder die Gemüthsbewegung des Schreibers zu verstehen zu geben, oder die Sache durch seine Theile zu erklären, und was sonst der Gebrauch der heiligen Sprache mit sich bringt. Diese in der heil. Schrift gar oft brauchbare Regel hat hier um so mehr statt, je größer der Affect war, in welchem Paulus schrieb, der nicht Worte genug finden konnte, denselben auszudrücken. Daß aber hier die Einigkeit des Geistes in einerley Grundsätzen, Bewegungsgründen, Quellen, Eigenschaften und Ausbrüchen, der gemeinschaftlichen aus Jesu fließenden und durch den heil. Geist gewirkten Liebe sein Gegenstand gewesen sey, macht der ganze Vortrag und die gebrauchten Bewegungsgründe offenbar. Will man ja die Ausdrücke unterscheiden, so wird es leicht seyn, einen auf die Quelle, den andern auf den Gegenstand, den dritten auf die Norm, den vierten auf die Art und Weise dieser einstimmigen und einträchtigen Liebe zu ziehen, bes. Michaelis h. l. p. 10. not. 17. wiewol man diese Genauigkeit nicht nöthig hat, da nicht wohl zu vermuthen ist, daß Paulus einen solchen ausgedachten Unterschied werde haben machen wollen, den vielleicht nicht alle verstanden hätten.

3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern vortrefflicher, als sich selbst. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder sehe

v. 3. Röm. 12, 10. 1 Petr. 5, 5. v. 4. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

V. 3. **Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre.** Um sie zu demjenigen, wozu er sie so ernstlich ermahnet hatte, desto geschickter zu machen [98], widerräth er ihnen Zank und Begierde nach eigenem Lobe, und räth ihnen Demuth und Selbstverläugnung an [99]: indem er will, daß sie auf keinerley Weise solchen Leidenschaften den Zügel schießen lassen sollen, mit einander zu zanken, oder einander durch ehrgeizige Nacheiferung zum Widerwillen zu reizen, um einander zu widerstreben, oder vor einander einen Vorzug zu behaupten; weil dieses ein Beweis von fleischlicher Gemüthsbeschaffenheit ist, welche mit dem Christenthume streitet, Röm. 2, 8. Gal. 5, 16. 24. 26; das Verderben der christlichen Gesellschaft ist, Röm. 13, 13. Jac. 3, 16. und den Glauben zernichtet Joh. 5, 44. 2 Cor. 12, 20. **Polus.** So daß ihr nichts durch Zank mit einander, oder aus eitler Ehre erdenket, als ob die jüdischen Gläubigen bey Gott höher in Gunst stünden, als die heidnischen, oder diese höher, als jene [100]. **Wels.**

Sondern durch Demuth achte einer den andern ꝛc. Liebet und übet wahre christliche Demuth und Niedrigkeit mit einer gehörigen Hochachtung gegen einander, Matth. 11, 29. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 2. **Polus.** Dieses geht nicht auf das Urtheil; weil wir nicht allezeit einen andern vortrefflicher achten können, als uns selbst; sondern auf die Begegnung, als ob er gesaget hätte: seyd so bereit, andern zu helfen und beyzustehen, als ob ihr ihnen unterworfen und geringer wäret, als sie; dieses erfodert das Beyspiel Christi, und sein Gebot lautet so, daß, wer der Größte seyn will, ein Diener von andern werden muß [101]. **Whitby, Peirce.**

V. 4. **Ein jeder sehe nicht auf das Seine.** Das Wort in der Grundsprache bedeutet eigentlich, mit einem aufmerksamen Auge beschauen, wie ein Schütze auf das Weiße sieht, wornach er zielet. **Lindsay.** Nicht das jemand keine Sorge für seine zeitlichen Sachen, zum Nutzen seiner selbst und seiner Hausgenossenschaft tragen sollte; denn sonst würde er ärger seyn, als ein Ungläubiger: sondern er muß nur seinen besondern Nutzen dem gemeinen Wohl nicht vorziehen; nach der syrischen Uebersetzung, welche die Worte also liest, daß jemand nicht für sich selbst sorge, sondern auch für seinen Nächsten; und nach der arabischen, lasset niemanden allein auf dasjenige sehen, was ihm vortheilhaft ist, sondern auch auf dasjenige, was für seinen Freund nützlich ist. Jedoch dieses hat sein Absehen auf fristliche Dinge und geistliche Gaben [102]. **Gill.**

(98) Oder vielmehr, durch das Gegentheil seine Ermahnung in das helleste Licht zu setzen. Ἐριθεια ist dem τὸ αὐτὸ φρονεῖν gerade entgegen gesetzt. Zanksucht und Ehrsucht aber setzet er zusammen, weil das erstere die Tochter von dem andern ist.

(99) Das ist die Ablegung des dem Menschen durch die Erbsünde angebornen Stolzes, der ihm zu seiner andern Natur worden ist. So darf man das Wort, Selbstverläugnung, nicht zur Ungebühr misbrauchen.

(100) Obgleich diese Absicht des Apostels hier nicht ganz vorbeyzugehen ist, so ist sie doch viel zu enge, als daß sie den weiten Inbegriff seiner Ermahnung erschöpfen sollte. Aus den folgenden Versen sieht man deutlich, daß er den Vorzug der geistlichen und auch der Wundergaben hier vor Augen gehabt habe, wo er der eitlen Einbildung (κενοδοξία) begegnen wollen, als wäre man deswegen besser als andere, und könnte also auch eine befehlende Herrschaft über andere fordern. Die Vergleichung des Gegensatzes mit der Demuth Christi bekräftiget diese Erklärung. Er betreibt also die Bescheidenheit als eine Tochter der Demuth.

(101) Der folgende Vers, und das darinnen gebrauchte Wort σκοπᾶτε, ist eine deutliche Anzeige, daß der Apostel nicht von dem Subject und dessen Beschaffenheit, niedrigen Sinn und demüthiger Art, sondern von der Absicht, seine Gaben recht zu gebrauchen, rede. Seine Meynung, wenn sie mit Röm. 12, 10. verglichen wird, ist unstreitig diese: Niemand solle sich wegen der empfangenen und besitzenden Gaben höher halten, als seinen Nächsten, und meynen, er habe sie um seiner selbst, und um seiner Erhöhung willen: sondern er solle bedenken, daß alle Gaben, welche ihm einen Vorzug beylegen können, ihm um seines Nächsten willen gegeben seyn, und er nur das Werkzeug Gottes sey, durch welches Gott an seinem Nächsten das ausrichten wolle, was seine Ehre erfordert. Es solle also ihm an seines Nächsten Dienst und Wohlfahrt mehr gelegen seyn, als an seiner eigenen Ehre, weil er, wenn er alles gethan habe, doch ein unnützer Knecht sey. Wenn man diese ungezwungene Erklärung annimmt, so wird man aller übrigen, womit man diesen Vers mehr verdunkelt, als aufgekläret hat, wie der sel. Canzler **Mosheim, Sittenl. P. IV. p. 407.** gewiesen hat, entrathen können. Er selbst scheint dieser nahe gekommen zu seyn, ob er gleich der Schwierigkeit durch eine Einschränkung abhelfen wollen.

(102) Außer der Verbindung des Textes hat diese Erklärung schon ihre Richtigkeit, denn es ist aus vielen Stellen heil. Schrift, welche man in **Fesselii** Aduersariis S. lib. IV. c. 3. gesammlet antrifft, zu ersehen,

sehe auch auf das, was der andern ist. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch, welche auch in Christo Jesu war: 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war, keinen Raub geach-

v. 5. Matth. 11, 29. Joh. 13, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. v. 6. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3.

Gill. Daß der Apostel hierdurch ihren zeitlichen Vortheil meynet, das kann man aus der Vergleichung v. 21. schlüßen, wo er eben dieselben Worte wiederum gebrauchet, sie suchen alle das Ihrige. Peirce.

Sondern ein jeder sehe auch auf das, was der andern ist. Er will, daß ein jeder, wenn er seine eigenen Gaben, seine Ehre und Achtung betrachtet, dabey bedenken soll, daß er nicht für sich selbst allein geburen sey, oder nicht auf eine pharisäische Weise, mit Verachtung anderer, eine hohe Meynung von sich selbst haben müsse, Luc. 18, 11. sondern daß er auf seine Beziehung auf das Haupt und ein jedes anderes Glied des Leibes Acht geben und so auch die Gaben, die Achtung und Erbauung anderer in Betrachtung ziehen soll, als der da wisse, daß die Glieder gleiche Sorge für einander tragen müssen, 1 Cor. 12, 24-28. Polus.

V. 5. **Denn diese Gesinnung sey in euch.** Diese Gesinnung der Demuth. Die arabische Uebersetzung liest: **lasset diese Demuth in euch gesehen werden.** Der Apostel stellet Christum als das große Muster der Demuth vor. Burkitt, Gill.

Welche auch in Christo Jesu war. Die syrische Uebersetzung liest, **bedenket dieselben Dinge, wie Christus Jesus.** Gill. Seyd so demüthig und liebreich, und sehet so auf den Nutzen anderer, selbst mit Verachtung eurer selbst [103]), als wir sehen, daß Christus unser Seligmacher gethan hat. **Gesellf. der Gottesgel.** Denn, da ihr Christen seyd: so geziemet es euch, dem Beyspiele Christi zu folgen, und folglich muß dieselbe Gesinnung oder Angelegenheit in euch seyn, die in Christo Jesu war; nämlich der Nutzen nicht der Juden allein, oder einzig und allein der Heiden, sondern aller Menschen, Juden und Heiden; wozu es nothwendig ist, mit der tiefsten Demuth und Niedrigkeit des Geistes angezogen zu seyn, wie Christus war. Wels.

V. 6. **Der, da er in der Gestalt Gottes war:** nämlich Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes von Natur; wahrer Gott, der nebst seinem Vater vom Anfange bestand, Joh. 1, 1. Gal. 4, 4. 1 Tim. 3, 16. c. 6, 14-16. Tit. 2, 13; das ausgedrückte Bild von der Person (oder Selbständigkeit) seines Vaters, Joh. 8, 42. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. **Da er in der Gestalt Gottes war,** ist so viel, als, bestand, welches dem Ausdrucke, **angenommen haben,** v. 7. entgegengesetzet ist: und so beweist dieses auf eine kräftige Weise daß Christus vorher in einer andern Natur bestanden; nämlich daß er wesentlich aus sich selbst, in demselben Wesen und derselben Herrlichkeit, welche er von Ewigkeit bey dem Vater gehabt, bestanden habe, Joh. 1, 1. 2. c. 17, 5. 2 Cor. 8, 9. Offenb. 1, 4. 8. 11. Ob das Wort Gestalt gleich bisweilen etwas äußerliches bedeutet, und man daraus schlüßen will, daß es die Herrlichkeit von Chri-

sti

sehen, daß nicht, oft nur für, nicht allein, stehe, und man redet auch in andern Sprachen also. Der gemeinschaftliche Zusammenhang des geistlichen Körpers an dem Haupte Christo, welchen Paulus in dieser Stelle zum Grunde leget, erfordert auch, auf seine eigene Wohlfahrt, sonderlich was die geistlichen Gaben und deren Gebrauch betrifft, eben sowol zu sehen, als auf des Nächsten seine. In dem Zusammenhange und den Verbindungen der Worte des Apostels aber hat man dieser Erklärung nicht nöthig, weil Paulus nur von der Absicht redet, welche man bey den mitgetheilten, zumal geistlichen Gaben haben soll, welche nicht dahin gehen, und nicht zum Ziele haben darf (denn das heißt σκοπεῖν) sich dadurch groß zu machen, andern sich vorzuziehen, und als mit seinem Eigenthume zu prahlen: sondern allein des Nächsten Heil und Wohlfahrt durch einen rechten Gebrauch dieser Gaben zu befördern, und also sich selbst nichts ruhmredig zuzuschreiben. Wer die Gabe der Auslegung hatte, dem lag die Pflicht ob, nicht sich etwas darauf einzubilden, und damit auf sich und seine Ehre und Vortheil zu sehen, sondern allein einen andern zu erbauen. Pauli Erinnerungen, 1 Cor. 14, 3. u. f. erklären die Sache gar fein, und das gleich darauf von dem Apostel angeführte Beyspiel Christi, des Demüthigen, erläutert die ganze Sache. Damit läßt sich Raphelii Gedanke, Ann. Herodot. p. 546. den sich auch Wolf h. l. p. 198. gefallen lassen, und aus Röm. 15, 1. erkläret, nach welchem der Apostel bloß auf die Hochachtung der Gaben abzielet, mit den Gedanken anderer Ausleger, welche die Beförderung des Nutzens und Vortheils des Nächsten hier suchen, bes. Heumann h. l. p. 172. gar wohl vergleichen, und beydes mit Christi Exempel bestätigen.

(103) Das hat der Apostel nirgend befohlen, sondern, so jemand von sich halte, daß er mäßiglich halte, das ist, daß er nach dem Maaße des Glaubens von seinen Gaben urtheile, das war seine Ermahnung, Rom. 12, 3. Wie man von Christo nicht sagen kann, daß er die ihm mitgetheilte göttliche Herrlichkeit verachtet habe, ob er gleich dieselbe also angesehen, als wenn er sie nur um anderer willen mitgetheilt bekommen hätte, und sie also nicht sich groß damit zu machen, sondern die Menschen zu erlösen, und ihr Herr und Gnadenkönig zu werden, angewendet hat.

ſti Wunderwerken andeute: ſo finden wir es doch in der Schrift nirgends ſo gebrauchet [104]). Es iſt wahr, daß es einmal für das äußerliche Angeſicht, Marc. 16, 12. genommen wird, welches ausnehmenden Glanz und Schönheit hatte, um Gelegenheit zu geben, daß Majeſtät in der Perſon bemerket würde, Matth. 17, 2. 2 Petr. 1, 16. (aber ſeine glänzenden Kleider konnten nicht als etwas, das die Geſtalt Gottes ausmachte, gerechnet werden): dennoch, weil Lucas, Cap. 24, 16. ſaget, **daß ihre Augen gehalten wurden, daß ſie ihn auf eine Zeitlang nicht kannten**, beweiſet dieſes, daß die Erſcheinung, wovon Marcus redet, bloß eine zufällige Geſtalt bedeute. Hingegen das Seyn oder **Beſtehen**, wovon Paulus hier Erwähnung thut, hat ſein Abſehen auf die weſentliche Geſtalt mit der Herrlichkeit derſelben: da die Worte in andern Stellen der Schrift etwas Innerliches und was nicht ſichtbar iſt, bedeuten, Röm. 12, 2. 2 Cor. 3, 18. Gal. 4, 19; vornehmlich aber, weil hier ein dringender Grund dafür iſt, wenn man auf den Ausdruck, die **Geſtalt Gottes** in der Entgegenſetzung von der **Geſtalt eines Knechtes** im Folgenden, und in der Verbindung mit der Gleichheit Gottes, Achtung giebt. Dieſe Gleichheit giebt ein und eben daſſelbe Weſen und eben dieſelbe Natur zu erkennen, Jeſ. 40, 25. c. 46, 5 [105]): weil es unmöglich iſt, daß zwiſchen dem Unendlichen und Endlichen, dem Ewigen und Zeitlichen, dem Unerſchaffenen und Erſchaffenen, dem Weſen, das von Natur Gott, und dem, das von Natur kein Gott iſt, Gal. 4, 4. 8. welchem der einige ewiglebende Gott ſeine Ehre nicht gegeben haben will, einige Gleichheit ſey. Und er kann ſich gewiß nicht verläugnen, der einer iſt, und außer welchem kein anderer wahrer Gott, oder Gott von Natur iſt, 5 Moſ. 4, 35. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 13. der alleine Wunder thut, Pſ. 72, 18. Denn zu allen göttlichen Wirkungen wird eine göttliche Macht erfodert, welche von dem einfacheſten Weſen und deſſen Eigenſchaften unzertrennlich iſt. Das **Seyn oder Beſtehen in der Geſtalt Gottes**, bedeutet nicht die Erſcheinung Chriſti in der Uebung der Macht Gottes: ſondern ſein thätiges und weſentliches **Beſtehen** in dem göttlichen Weſen, nicht in zufälligen Eigenſchaften, worinn kein Ding beſteht; und ſowol das gemeine Volk, als die Gelehrten pflegen niemals zu ſagen, daß jemand in einem äußerlichen Gewande beſtehe, ſondern daß er darinn erſcheine; wie kann man denn begreifen, daß der Apoſtel ſo rede? Die Heiden mögen von der Erſcheinung ihrer Götter geſprochen haben: aber auch ſie begriffen alsdann, daß die Gottheit das eine, und das Gewand, oder die Geſtalt, worunter dieſe Erſcheinung geſchahe, etwas anders war, Apg. 14, 11. Alſo iſt **in der Geſtalt beſtehen** ſo viel, als in der Natur und dem Weſen Gottes beſtehen: nicht bloß nur, als wäre er mit den Eigenſchaften und der Herrlichkeit Gottes bekleidet. Denn der Apoſtel redet hier von Chriſti Erniedrigung, die von ſeinem weſentlichen Beſtehen, als der Zeit, worinn er gleich ewig mit dem Vater und demſelben vollkommen gleich iſt, ehe er ſich ſelbſt, in Anſehung unſerer, erniedriget hatte, herkam. Denn er ſaget nicht, die **Geſtalt Gottes war in Chriſto** (ob das gleich mit Wahrheit geſaget werden kann) damit die Widerſacher nicht Gelegenheit haben möchten, zu ſagen, daß in Chriſto bloß etwas wäre, das Gott gleich ſey: ſondern er ſpricht von derjenigen Geſtalt, worinn Chriſtus war, nämlich **der Geſtalt Gottes**; und ſo wird dieſe Geſtalt Gott, als ſein Weſen und ſeine Natur zugeſchrieben und kann nichts anders ſeyn. Niemand kann ſich mit Grunde einbilden, daß Gott eine äußerliche Geſtalt geweſen ſeyn ſollte, worinn Chriſtus beſtand. Denn das Beſtehen giebt etwas Beſonderes mit Beziehung auf die Selbſtändigkeit eines gewiſſen Dinges zu erkennen: woraus wir ſchlußen mogen, daß der Sohn von eben derſelben (nicht bloß von einer gleichen) Selbſtändigkeit mit dem Vater iſt. **Polus, Gill.** Ἐν μορφῇ Θεῦ, **in der Geſtalt Gottes.** Durch dieſen Ausdruck, wollen die meiſten Ausleger, gebe Paulus zu erkennen, daß Chriſtus weſentlich und wahrhaftig Gott ſey: das iſt zwar wohl eine gewiſſe Wahrheit; dennoch aber bin ich der Meynung, daß dieſes nicht die Bedeutung des Aus-

(104) Es kann auch nicht ſo gebrauchet werden, da ja Gott keine äußerliche vorbeygehende von ſeinem Weſen abgeſonderte Geſtalt hat, ſondern durch die Auswirkung und den Glanz ſeiner Eigenſchaften und Herrlichkeit dieſelbe offenbar machet, wie die Strahlen der Sonne zu dem Weſen derſelben ſelbſt gehören, nur daß ſie ihre Geſtalt durch Erleuchten und Erwärmen offenbaren. Darum heißt hier Chriſtus, er ſey geweſen, ἴσα τῷ Θεῷ, Gott gleich, und Ebr. 1, 3. ἀπαύγασμα τῆς ὑποστάσεως τῦ Θεῦ, der Glanz oder Strahl des göttlichen Weſens. Nichts kann ſeine ewige Gottheit beſſer beweiſen, ohne welche ihm eine göttliche Geſtalt nicht beygeleget werden könnte, ob ſie gleich nicht nach dem Weſen, ſondern nach den Wirkungen betrachtet wird, die ſich in ihm gezeiget haben.

(105) Und zwar, wie ſie der Knechtsgeſtalt, die in dem Mittlerbunde Chriſtus angenommen hat, entgegen geſetzt wird, indem er der Herr des Bundes mit dem Vater war, welche Herrſchaft und Herrlichkeit ihren ganzen Grund aus der Einigkeit des göttlichen Weſens und der göttlichen Eigenſchaften mit dem Vater hernimmt, ſo wie ſie ſich in dem Gebrauche dieſer göttlichen Eigenſchaften hatte zeigen und darthun können, als welches eigentlich das Wort μορφὴ ſagen will. Man beſehe den ſel. Hofpr. Gleich h. l. p. 271.

Ausdruckes in dieser Stelle seyn kann. Denn 1) ermahnet der Apostel seine Philipper zur Demuth, nach dem Beyspiele unsers Herrn. Demuth nun besteht nicht in der Veränderung der Natur, sondern des Zustandes. Daher scheint diese Zernichtung der Gestalt Gottes viel eher auf den Zustand unsers Herrn, als auf seine Natur sein Absehen zu haben [106]. Es ist 2) kein Grund mehr, warum man sagen sollte, daß die **Gestalt Gottes** das Wesen Gottes bedeute, als daß die **Gestalt eines Knechtes** das Wesen eines Knechtes bezeichne: nun aber ist sehr klar, daß die **Gestalt eines Knechtes** nicht das Wesen, sondern den Zustand eines Knechtes, welches eine bloße Beziehung ist, bedeutet; und wenn derselbe frey wird, ändert das seine Natur nicht, sondern seinen Stand [107]. Nach jener Bedeutung der Redensart kann 3) nicht wohl gezeiget werden, wie er sich **selbst zernichtete** oder diese Gestalt ablegete: denn ob er gleich durch die Annehmung eines Leibes die Gottheit bedeckte; so konnte doch nicht gesaget werden, daß er sich zernichtete, oder die Gottheit ablegete; insonderheit da er in demselben Leibe so mannichfaltige und überzeugende Proben von göttlicher Macht und Weisheit in seinen Wunderwerken, seiner Lehre und Erkenntniß von der Menschen Herzen, gab [108]. Dieses Wort μορφὴ, **Gestalt**, bedeutet 4) oft in dem alten und neuen Testamente die äußerliche Gestalt; als, wenn vom **Belsazar** a) Dan. 5, 6. 10. und vom **Daniel**, Cap. 7, 28. gesaget wird, daß ihre **Gestalten** (Glanz liest die niederländische Uebersetzung) **verändert wurden**; vom **Nebucadnezar** b), daß **seine Gestalt** (oder Glanz) **wieder auf ihn kam**, Dan. 4, 46.; von **Christo**, daß er zweenen von seinen Jüngern, ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ, **in einer andern Gestalt** erschien, Marc.

(106) Dieser Beweis heißt nichts; weil die κένωσις, die Entäußerung des Ausbruchs der Wirkungen der göttlichen Herrlichkeit in dem Erniedrigungsstande Christi, die göttliche Natur, welche in ihm in ihrer völligen Fülle leibhaftig wohnete, Col. 2, 9. nicht aufhob oder veränderte, sondern nur deren himmlischen Glanz und Ausdruck verbarg, als wenn er ihn nicht hatte, so wie die Demuth die von Gott empfangenen Gaben nicht wegwirft, ableget und einen Unmenschen machet, sondern nur zum Dienste des Nächsten, ohne einige Einbildung und Anwendung zu eigener Ehre, gebrauchet, welches eben die Absicht des apostolischen Vortrages ist. Der Zustand kann wol verandert werden im Gebrauch und Anwendung, aber nicht die Natur, aus welcher er fließt und herkömmt.

(107) Auch dieses beweiset nichts, da die in dem Mittler Jesu (in welcher Beziehung ihn hier Paulus zum Beyspiele vorstellet) wohnende göttliche Gestalt, von dem Wesen Gottes wegen dessen Einigkeit nicht abgesondert werden kann, sondern immer τὸ ἴσα τῷ Θεῷ, Gott gleich ist, und ihren unveränderlichen Grund in ihm hat, dahingegen die Knechtsgestalt nicht etwas beständiges, bleibendes, wesentliches, sondern eine bloße Beziehung ist, welche keinen andern Grund hat, als ein äußerliches Verhältniß eines Dinges gegen das andere. Der Herr D. **Heumann** hat h. l. p. 175. wohl bemerket, daß das Wort, **Gestalt**, zwar wegen der Schwachheit unsers Verstandes etwas äußerliches vorstelle, wie es in menschlichen Dingen geht, daß aber diese göttliche Gestalt und Herrlichkeit von dem göttlichen Wesen, das in Christo war, als ihrem Grunde, nicht abgesondert werden kann. Man vergleiche Calov h. l. welcher gar wohl erinnert, daß obgleich μορφὴ nicht das Innere des göttlichen Wesens selbst, sondern die Majestät und Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, welche hat gesehen werden können, Joh. 1, 14. anzeiget, selbige doch die göttliche Natur für ihren Grund erkenne, weil sie von derselben nicht getrennet werden kann. So kann man den hierüber entstandenen Wortstreit, ob μορφὴ Θεὸς das göttliche Wesen selbst, oder die göttliche majestätische Gewalt desselben als etwas äußerliches anzeige, wol vermeiden. Daß aber μορφὴ auch von der innerlichen und wesentlichen Verfassung einer Sache von den Griechen gebrauchet werde, hat Hammond und Elsner Obs. S. p. 240. deutlich erwiesen, und hat angezeigtes Verhältniß zum Grunde. Man vergleiche hier die von Calov h. l. genannten Gottesgelehrten.

(108) Κενοῦν heißt auch hier nicht, etwas ganz zernichten, sondern dessen Gebrauchs sich so enthalten, als wenn man es gar nicht als ein Eigenthum besäße, sich es nicht zuschreiben oder rühmen, sondern gern und willig ein anderes Ansehen annehmen. Das erweiset Pauli Gegensatz. Es ist nämlich dem, **für einen Raub halten**, entgegen gesetzt, und deutet eine solche Ausleerung an, da Jesus sich von aller empfangenen Herrlichkeit Gottes nichts eigen zuschrieb, oder für sich als eigen behielt und gebrauchte, sondern als eine solche Gabe Gottes ansah, welche er vom Vater als der Mittler deswegen empfangen hatte, daß er sie als der Knecht Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche eine göttliche Kraft und Wirkung erforderte, anwenden wollte. Man erwäge hiebey eine **Mosheimische** Anmerkung hierüber, Sittenlehre P. IV. p. 396. Damit wird dem Stande der Erniedrigung des Knechtes Gottes, den Paulus im Folgenden so nachdrücklich beschreibt, nicht zu nahe getreten, in welchem der Mittler Jesus die durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur empfangene göttliche Herrlichkeit zwar besessen, aber sich ihrem Gebrauche und Auswirkung, so weit es sein Mittleramt erforderte, entzogen hatte. Vergl. der Churſächſ. Gottesgel. Erörterung p. 92.

Marc. 16, 12. und daß μετεμορφώθη er vor dreyen von ihnen von Gestalt verändert ward, Matth. 17, 1. nirgends aber im alten oder neuen Testamente scheint es das Wesen eines Menschen zu bezeichnen [109].

a) Τῶ βασιλέως ἡ μορφὴ ἠλλοιώθη. b) Ἡ μορφή.

Grotius und die Socinianer sagen, es werde von Christo wegen der Wunderwerke, die er auf Erden gethan hat, gesagt, daß er in der Gestalt Gottes gewesen: weil dieselben Zeichen von der göttlichen Macht in ihm waren. Aber diese Auslegung kann nicht bestehen. Denn 1) wird hier deutlich von Christo gesagt, er sey in der Gestalt Gottes gewesen, ehe er die Gestalt eines Knechtes, oder die Gleichheit eines Menschen angenommen habe. Denn gleichwie die Worte, da er in der Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode gehorsam geworden, anweisen, daß er in der Gestalt eines Menschen befunden war, ehe er sich selbst erniedrigte, zum Tode gehorsam zu syn: also müssen, um eben derselben Ursache willen, die Worte, da er in der Gestalt Gottes war ꝛc. hat er sich selbst zernichtet, und die Gestalt eines Knechtes angenommen und ist den Menschen gleich geworden, zu erkennen geben, daß er in der Gestalt Gottes gewesen sey, ehe er, als einer, der den Menschen gleich geworden war, befunden wurde, und die Gestalt eines Knechtes annahm. Es wird hier 2) deutlich gesaget, daß Christus sich selbst, in Ansehung dieser Gestalt Gottes, bey seiner Erniedrigung zernichtet habe: da er doch seine Macht, Wunder zu thun, niemals ablegete, sondern dieselbe bis an seinen Tod beständig übete. Diese Macht Wunder zu thun, wird 3) nirgends in der Schrift die Gestalt Gottes genannt: und wäre dieses alles, was durch diese Redensart zu erkennen gegeben wird, so würde man aus diesem Grunde vom Moses und Elias und den Aposteln unsers Herrn sagen können, daß sie in der Gestalt Gottes gewesen; weil Moses und Elias viele Wunderwerke auf Erden gethan haben, und Christus von seinen Jüngern versichert, daß sie größere Wunderwerke thun würden, als er gethan hätte, Joh. 14, 12. Ich verstehe daher durch diese Gestalt Gottes diejenige glanzreiche Gestalt, worinn Gott auf seinem Throne abgebildet wird, diejenige Majestät, worinn er nach der Schrift erscheint, und worinn der λόγος, oder das Wort, sich voralters dem Moses und den Erzvätern zeigete [110]. Zur Erklärung dieser Meynung werde ich 1) zeigen, wie das alte Testament die Erscheinung Gottes, seine Gestalt und Herrlichkeit vor den Menschenkindern blicken zu lassen, abbildet; 2) daß Christus in dieser Gestalt dem Moses und den alten Erzvatern erschienen; 3) daß unser Herr nach seiner Himmelfahrt mit dieser Gestalt Gottes bekleidet gewesen und darinn erschienen ist, ob er dieselbe gleich während der Zeit seiner Erniedrigung wohl hatte ablegen wollen. 1) Wird die Erscheinung oder Gleichheit Gottes im alten Testamente in einer hellscheinenden Wolke oder einem hellen Lichte, einer Flamme vom Feuer oder dem Gefolge eines Heeres von Engeln abgebildet: wie in diesem Gesichte des Propheten Daniels: der Alte von Tagen setzte sich, sein Thron war Feuerfunken, oder wie eine feurige Flamme, desselben Räder ein brennendes Feuer: ein feuriger Strohm floß und gieng vor ihm aus, tausendmal tausend dieneten ihm, und zehentausendmal zehentausend standen vor ihm, Dan. 7, 9. 10. So erschien Gott auf dem Berge Sinai, wo seine Gegenwart eine Begleitung hatte: wie der Psalmist saget, Gottes Wägen sind zweymal zehentausend, die Tausenden verdoppelt, oder selbst Tausenden von Engeln; der Herr ist unter ihnen ein Sinai in Heiligkeit, oder wie auf Sinai, Ps. 68, 18. wozu der Targum noch setzet: „das Wort oder der Herr wählete seine Majestät auf „demsel-

(109) Nicht zwar das Wesen selbst, aber doch die aus dem Wesen entstehende Beschaffenheit, Eigenschaft und Auswirkung, wenn nämlich von Dingen die Rede ist, wo das Aeußerliche und Sichtbare aus dem Innerlichen, Unsichtbaren hervorkömmt und es kennbar macht. Eine merkwürdige Stelle, wo das Wort μορφὴ nicht nur von einer äußerlichen sondern auch innerlichen Beschaffenheit, die hernach in der äußerlichen Gestalt ausbricht, gebrauchet wird, steht Dan. 5, 6.

(110) Diese Erklärung der Gestalt Gottes hat sich nach Whitby der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 11. not. 20. und der Herr Consist. Rath Hagemann gefallen lassen, in dem herrlichen Evangel. des seligen Gottes, P. I. p. 162. welche aber Herr Trinius, Unsch. Nachr. 1750. p. 567. geprüfet, Herr Superint. Rathlef vertheidiget, Brem. Hebopfer VII. Beytr. p. 577. seqq. und der lübeckische Lehrer, Herr D. Becker Nou. bibl. Lubec. P. II. art. 1. untersuchet hat. Was der Herr D. Heumann daran auszusetzen hat, ist aus seinen Anmerkungen über gegenwärtige Stelle p. 174. zu ersehen. Wenn man erwäget, daß in den Worten des Apostels, μορφὴ θεοῦ, mit dem Worte, τὰ ἴσα τῷ θεῷ, einerley saget, die Gleichheit Gottes aber kein bloß äußerliches vorbeygehendes Scheinwesen in dem Mittler Christo gewesen, so ist nicht zu begreifen, wie man diese Offenbarung des glanzreichen im A. T. den Menschen erscheinenden Sohnes Gottes allein durch die göttliche Gestalt verstehen könne, welche ja nicht beständig also erschienen, sondern vorbeygegangen ist? Dahingegen die dem Sohne Gottes wesentlich zustehende göttliche Herrlichkeit wegen seiner göttlichen Natur immer geblieben ist, ob er sie gleich nicht beständig gebrauchte und ausübte.

„demſelben ſehen zu laſſen; Jehovah wohnet ewig „in dem Himmel der Himmel.„ Er erſchien daſelbſt auch in einer leuchtenden Wolke, oder einer Flamme von Feuer: **die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai und die Wolke bedeckete ihn ſechs Tage, und das Anſehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer**, 2 Moſ. 24, 15. 17. Und ſolche Zeichen der Majeſtät zu ſehen, iſt, **Gott zu ſehen**, v. 11. den Gott Iſraels zu ſehen, v. 10. das iſt, ſagen Onkelos und Jonathan, die Herrlichkeit Gottes. Auch wenn Moſes die zehen Gebote 5 Moſ. 5, 22-24. wiederholet, füget er dieſe Worte bey: **dieſe Worte ſprach der Herr zu eurer ganzen Gemeine auf dem Berge, aus der Mitte des Feuers der Wolke, und ihr ſagetet, ſiehe, der Herr unſer Gott hat uns ſeine Herrlichkeit und Größe ſehen laſſen, und wir haben ſeine Stimme aus der Mitte des Feuers gehöret; dieſen Tag haben wir geſehen, daß Gott mit dem Menſchen redet und er lebendig bleibt.** Der Targum Jonathans ſaget: „das Wort des Herrn „unſers Gottes hat die göttliche Majeſtat ſeiner Herr„lichkeit ſehen laſſen.„ Und Onkelos ſaget: „wir „horeten die Stimme ſeines Wortes.„ Der Prophet Habacuc ſaget in ſeinem Lobgeſange von Gott alſo: **Seine Herrlichkeit bedeckte die Himmel, und da war ein Glanz, wie des Lichtes, und er hatte Hörner an ſeiner Hand, oder, und es kamen helle Strahlen aus ſeiner Seite**, Hab. 3, 3. 4. „Da zeigete er ſeine Sche„chinah:„ das iſt, „ſeine glanzreiche Majeſtät,„ ſaget der Targum. Als Jacob ein Geſichte von Engeln ſahe, welche auf und niederſtiegen, rief er alsbald aus: **Dieſes iſt nichts, als ein Haus Gottes, und dieſes iſt das Thor des Himmels, gewiß iſt der Herr an dieſem Orte, und ich habe es nicht gewußt**, 1 Moſ. 28, 17. „Die „Herrlichkeit des Herrn iſt hier,„ heißt es in den Targumen. Und da Gott ſich dem Volke in der Wolke zeigete, erſchien die Herrlichkeit oder Gleichheit Gottes, wie der Ausdruck 4 Moſ. 12, 8. iſt; τὴν δόξαν Κυρίε, **die Herrlichkeit des Herrn**, ſagen die 70 Dolmetſcher: ſo auch 1 Kon. 8, 11. So zeiget uns die Schrift denjenigen Gott, der in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, vor deſſen Angeſichte die Engel beſtändig als dienſtbare Geiſter, ſtehen. Dieſes iſt auch die Erklärung der Rabbinen von der Herrlichkeit des Herrn c), daß ſie entweder ein Strahl von göttlichem Lichte, oder ein Gefolge von Engeln iſt [111]. 2) Daß Chriſtus in der Geſtalt Gottes war, ehe er die menſchliche Natur annehm, das wird wahrſcheinlich werden, wenn man bedenket, daß er, ehe er uns von unſern Sunden gereiniget hat, der Abglanz von ſeines Vaters Herrlichkeit, Licht vom Lichte, Hebr. 1, 3. und nach der Sprache des Buches der Weisheit, **ein reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Abglanz des ewigen Lichtes**, Weish. 7. 25. 26. [112] geweſen iſt; und daß er bey dem Ende ſeiner Erniedrigung bittet, Gott möchte **ihn mit der Herrlichkeit verherrlichen, welche er bey ihm vor der Grundlegung der Welt gehabt hätte**, Joh. 17, 5. ferner, daß es vom Anfange an, die Meynung der Juden und Chriſten geweſen iſt, daß es der λόγος oder der Meßias geweſen, welcher den Erzvätern vormals in Licht und Glanz, und bisweilen mit einem Gefolge von heiligen Engeln erſchienen iſt; und endlich, daß wir im alten und neuen Teſtamente ſehr vielen Beweis dafür haben. In dem andern und vierten Buche des Moſes leſen wir, daß die Kinder Iſraels **den Herrn verſuchten und ſagten, iſt der Herr unter uns oder nicht?** 2 Moſ. 17, 7. 4 Moſ. 21, 5. und daß der Herr darum feurige Schlangen unter ſie ſchickte: aber in dem zehenten Capitel des erſten Briefes an die Corinther werden wir belehret, **daß ſie Chriſtum verſuchet haben, und von den Schlangen vertilget ſind.** Man ſehe dieſe Leſeart 1 Cor. 10, 9. gerechtfertiget. Chriſtus war daher in Anſehung ſeiner göttlichen Natur bey ihnen, und ward von

(111) Es hat aber der ſel. **Schöttgen, Jeſus der wahre Meßias**, p. 9. ſeqq. gar gründlich bemerket, daß die Juden zwar Gott die Schechinah, wegen ſeiner ſichtbaren glanzreichen Wohnung unter dem Volke Iſrael, benennet, 2 Moſ. 24, 16. und deswegen die chaldäiſchen Ueberſetzer, ſo oft das Wort, **Herrlichkeit des Herrn**, vorkömmt, es faſt allezeit durch **Schechinah** überſetzet, aber auch jederzeit durch die Schechinah nicht eine bloße herrliche und ſichtbare Erſcheinung, ſondern das göttliche Weſen ſelbſt, verſtanden haben, ſo wie es in dem Sohne Gottes gewohnet; und daß die Cabbaliſten durch die obere und untere Schechinah jene die göttliche, dieſe die menſchliche Natur verſtanden haben. **Whitby** geſteht es im Folgenden ſelbſt.

(112) Daß die Stelle des **Buchs der Weisheit** aus dem Lehrgebäude der alexandriniſchen Gottesgelahrtheit gefloſſen ſey, das iſt in der Abhandlung, de veſtigiis philoſophiae Alexandrinae in libro Sapientiae, §. 11. welche in den Miſcell. hiſt. phil. crit. p. 210. ſeqq. ſich befindet, handgreiflich erwieſen worden. Sie beweiſt alſo hier nichts, und Pauli Worte, Ebr. 1, 3. ſind hinlänglich genug, zu zeigen, in was vor einem göttlichen Verſtande der Sohn Gottes, der in den letzten Tagen zu den Menſchen geredet hat, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild ſeines Weſens genennet werde, folglich, was die göttliche Geſtalt in unſerer Stelle anzeige, und wie weit ſie innerlich und äußerlich Gott gleich geweſen ſey.

von ihnen versuchet. Auch saget Gott 2 Mos. 23, 20. 21. also zu seinem Volke: **siehe, ich sende einen Engel vor deinem Angesichte, dich auf diesem Wege zu behüten, und dich zu dem Orte zu bringen, den ich bereitet habe; hüte dich vor seinem Angesichte, und sey seiner Stimme gehorsam und erbittere ihn nicht; denn er wird eure Uebertretungen nicht vergeben, denn mein Name ist in dem Innersten von ihm.** „Dieser Engel, sagen die alten Rabbinen, war der „Engel, der Erloser, -, oder ein unerschaffener Engel, in welchem **Jehovah** war. Auch scheinen die Worte dieses deutlich zu erkennen zu geben: indem die Macht, Sünden zu vergeben, welche ihm hier zugeschrieben ist, Gott alleine zukömmt, wider den sie begangen sind. Darneben, als Gott, welcher wider Israel wegen der Verfertigung des güldenen Kalbes erzürnet war, sich zu entziehen, und nur einen Engel vor ihnen zu senden gedrohet hatte, die Einwohner von Canaan vor ihnen auszutreiben, 2 Mos. 33, 2. war dieses ein böses Wort für das Volk, und sie traureten darüber, nämlich über diese Worte, **ich werde nicht in der Mitte von euch hinaufziehen**, das ist, sagen **Onkelos** und **Jonathan**, ich werde nicht machen, daß שכינתי, meine glanzreiche Gegenwart, mit euch hinaufziehe. Moses selber konnte sich auch bey dieser Antwort nicht beruhigen: daher er also zu Gott spricht, **wo dein Angesicht nicht mitgehen wird, so laß uns von hier nicht hinaufziehen**, v. 15; „Wenn die **Schechinah** nicht mit uns geht,„ saget **Onkelos**; **wenn du selbst nicht mit uns gehst**, sagen die 70 Dolmetscher, R. **Salomon** und **Aben Esra**; welchen Verstand die folgenden Worte nothwendig machen, **denn wobey sollte nun erkannt werden, daß ich und dein Volk Gnade in deinen Augen gefunden haben, ist es nicht dabey, daß du mit uns gehest?** v. 16. Hieraus erhellet sehr klar, daß sie mit der Verheißung von einem erschaffenen Engel nicht zufrieden waren, sondern begehreten, daß Gottes Gegenwart mit ihnen hinaufzöge, und daß Gott sie dieser Bitte gewährete, v. 17. So saget uns **Philo der Jude** oft, daß der Engel, der vor ihnen hergieng, nicht ein erschaffener Engel, sondern das Wort Gottes, oder Gott selber war: „denn (saget er) Moses bittet, daß Gott sel„ber ihr Führer auf dem Wege, der zu ihm selbst „leitete, seyn wollte, indem er saget, wo du nicht „mit uns gehest, laß uns nicht hinaufziehen.„ Und wiederum: „er gebrauchet das gottliche Wort zu ei„nem Führer, denn so saget der Gottesspruch, siehe, **„ich werde meinen Engel vor deinem Ange„sichte senden, dich auf dem Wege zu leiten,** 2 Mos. 23, 20.„ 3) Daß der Herr Christus nach seiner Auffahrt zur rechten Hand der Majestat und Herrlichkeit, diese Gestalt wiederum angenommen hat und in Herrlichkeit und Glanze erschienen ist, das ist aus dem neuen Testamente klar. So erschien er dem Stephanus, welcher, da er seine Augen nach dem Himmel hielte, **die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur rechten Hand Gottes stehend, sahe**, Apg. 7, 55. So erschien er einem verfolgenden **Saulus**, **in einem Lichte des Himmels, über den Glanz der Sonne**, und sagete zu ihm, **ich bin Jesus, den du verfolgest**, Apg. 26, 13-15. In dem Gesichte des Johannes, Offenb. 1, 14. 15. **waren seine Augen wie eine Flamme von Feuer, und sein Angesicht, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint.** So erklärete er auch selber, wurde er bey der Verwustung Jerusalems erscheinen, das widerspänstige Volk zu strafen: **des Menschen Sohn**, saget er, **wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen**, Matth. 16, 27. Luc. 9, 26: 28. Und seine zwote Zukunft wird mit gleicher schreckender Herrlichkeit seyn: denn er **wird alsdann vom Himmel, mit den Engeln seiner Kraft, mit flammendem Feuer, geoffenbaret werden**, 2 Thess. 1, 7. 8. Da denn endlich dieser Glanz und dieses Gefolge von heiligen Engeln in der Schrift, als die **Gleichheit**, die **Gestalt**, das **Angesicht** und die **majestätische Gegenwart** Gottes vorgestellet wird; da es klar ist, das der λόγος, oder das göttliche Wort, diese Herrlichkeit vor der Annehmung des Fleisches gehabt hat, und darinn dem Moses und den Erzvätern erschienen ist, und das, um eine königliche Macht über seine Kirche zu üben; da es aus dem neuen Testamente gewiß ist, daß er nach seiner Himmelfahrt diese Gestalt und Macht wiederum angenommen hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses die Gestalt Gottes gewesen ist, wovon hier gesprochen wird; daß dieses die Gleichheit Gottes war, worinn er während seiner Erniedrigung **es keinen Raub achtete** zu erscheinen, sondern lieber dieselbe beyseite zu setzen wählete, damit er unter uns, nicht als der Herr des Himmels, in Begleitung eines Heeres von Engeln, oder in dem leuchtenden Glanze von der Herrlichkeit seines Vaters; sondern in der Gestalt eines Menschen, erscheinen möchte [113]. **Whitby.**

c) *Cotri, P. II. §. 2. p. 81. P. IV. p. 277. 278.*

Keinen

(113) Ob man gleich dieses alles, was von der Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes, in einem glanzvollen Aufzuge, zur Zeit des israelitischen Bundes, allhier angeführet wird, zugeben kann, in so fern es ein Beweis ist, daß sich das Wort Gottes, im alten Testamente, Kraft der mit dem Vater gleich habenden Gottheit, als der bestimmte Ausrichter des gottlichen Gnadenbundes, auf eine gottliche Art

Keinen Raub geachtet hat, Gott gleich zu seyn. Er achtete, rechnete, oder hielte es (so wird das Wort v. 3. Cap. 3, 7. 8 1 Thess. 5, 13. 1 Tim. 1, 12. c. 6, 1. Hebr 10, 29. c. 11, 26. gebrauchet) für **keinen Raub**; weil es durch ewige Zeugung ein Recht von ihm war: das ist, er achtete es nicht als eine ungezimende Anmaßung, **da er in der Gestalt Gottes war**, Gott seinem Vater gleich zu seyn, als der von Natur und Wesen eine und eben dieselbe Selbstständigkeit mit ihm war. Er beschloß, sich auf eine Zeitlang nicht in dieser Herrlichkeit, die ihm eigen war, zu zeigen, sondern nahm freywillig die Bedeckung derselben auf sich: er stand aber nicht eigentlich, und dieses war auch nicht möglich, von etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit ab, indem er allezeit der Sohn Gottes, und ohne einigen Raub, oder eine unrechtmäßige Zueignung, seinem Vater an Macht und Herrlichkeit gleich war, Joh. 10, 3. 1 Joh. 5, 7. 20. Paulus saget nicht, wie die Arrianer voralters den Sinn haben verdrehen wollen, er raubete die Gleichheit mit Gott nicht, oder nahm sie nicht weg, oder hielte sie nicht fest; oder wie die Socinianer nachher sageten, Christus wollte diesen Raub gegen Gott nicht begehen, ihm gleich zu seyn, sondern erkannte, daß er solches, als eine Gabe von Gott, hätte; so daß sie das Entgegensetzungswort, sondern, einschieben, welches wirklich nicht da ist: es steht nicht in dem Texte, **er gedachte diesen Raub nicht zu thun**; sondern es heißt, **er achtete es keinen Raub**, Gott gleich zu seyn; welche zwey Dinge sehr von einander unterschieden sind, ja eben so viel, als, die Gottheit durch unrechtmäßige Anmaßung **zu haben**, und, **sie von Natur zu haben**. In dem ersten Ausdrucke ist es so viel, als ob gesaget wurde, Christus raubete die Gottheit nicht, oder riß sie nicht weg: in dem letzten heißt es, daß er die Gleichheit welche er mit Gott hatte, keinen Raub achtete; er achtete die Herrschaft, in deren Uebung er, dem Vater gleich, hätte beharren mögen, nicht als eine geraubte oder mit Gewalt an sich gezogene Sache (wie jemand dasjenige, was er durch einen Raub erlanget hat, fest hält, und damit pranget). Denn da er gesaget hatte, daß er in der Gestalt Gottes bestanden hätte, konnte er auch, ehe er sich erniedriget hatte, sagen, daß er Gott, das ist, dem Vater, ohne einigen Raub, irgend eine Gewalt oder ungebührliche Anmaßung, gleich war. Und obgleich Socinus darauf dringt, daß es ungereimt und falsch sey, in irgend einem Verstande zu sagen, Gott gedächte, er hätte das göttliche Wesen geraubet, oder als einen Raub weggenommen: so ist doch dieses Gegegentheil, Gott achtete nicht, daß er das gottliche Wesen durch einen Raub angenommen hätte, vernünftig und wahr; gleichwie, wenn gesaget wird, **Gott kann nicht lügen**, oder **der Herr wird nicht verändert**, 1 Sam. 15, 29. Jes. 55, 1. Mal. 3, 6. Wenn Christus gewußt hätte, daß er durch einen Raub und eine unrechtmäßige Anmaßung Gott gleich wäre; gleichwie, der Wahrscheinlichkeit nach, das Bestreben nach demselben die Sunde unserer ersten Aeltern gewesen ist, und gleichwie **Philo der Jude** von der Gemuthsfassung eines gottlosen Menschen saget, „daß sie eine Liebhaberinn von sich selbst und gottlos ist, und Gott gleich zu seyn denket d), welchen ihren Raub Christus zu versöhnen in die Welt kam: so würde er sich selbst nicht zernichtet haben, oder willig gewesen seyn, sich zu erniedrigen. Auch wird von Christo keinesweges, bloß in Absicht auf seine Werke, gesaget, daß er Gott gleich gewesen; wiewol dieselben eine gleiche Ursache und ein gleiches Grundwesen anzeigen, Joh. 5, 19. 21. 23. 26. 29. c. 10, 37: sondern schlechterdings gedachte er, daß es kein Raub wäre, Gott ganz und gar gleich zu seyn, da er in eben derselben Natur und eben demselben Wesen bestund; die Worte in der Grundsprache geben schlechterdings eine vollkommene Gleichheit zu erkennen. Alle Dinge von Christo waren Gott gleich, ob er gleich einige derselben auf eine Zeitlang zu bedecken wählete: so erklären einige das in der mehrern Zahl und in dem unbestimmten Geschlechte gebrauchte Wort (Neutrum plurale) mit Nachdruck, als welches nach dem Gebrauche der Grie-

den Israeliten offenbaret habe, und in diesem Glanze auch bisweilen sichtbar worden sey, so ist doch dieses noch kein Beweis, daß die in gegenwärtiger Stelle Jesu Christo beygelegte göttliche Gestalt diese sichtbare göttliche Erscheinung allein anzeige, da ganz offenbar ist, daß der Apostel die göttliche Natur Christi und deren Eigenschaften zum Grunde lege, so wie sie sich in dem Mittlerbunde in göttlichen Wirkungen geoffenbaret haben, welches nicht von einem bloßen äußerlichen Erscheinen der göttlichen Herrlichkeit, sondern von deren Einflusse in das Erlösungswerk, welchen diese gottliche Gestalt ihrer Natur, Wesen und Wirkung nach gehabt hat, verstanden werden muß. Doch vielleicht sind diejenigen, welche durch μορφὴν θεοῦ die göttliche Natur des Sohnes Gottes verstehen, von denjenigen, welche die geoffenbarte Majestät, Glanz und göttliche Herrlichkeit desselben dadurch angezeiget wissen wollen, bloß in Worten von einander unterschieden; da von allen, die Socinianer und ihres gleichen ausgenommen, eingestanden wird, daß die göttliche Natur und majestätische göttliche Gewalt und Herrschaft nothwendig als connotata angesehen werden müssen, und diese in jener ihren wesentlichen Grund haben, ohne welches nämlich das Erlösungswerk nicht hätte bestehen können. Wesen und Stand sind in Gott eines, und nur nach gewissen Beziehungen und Verhältnissen sowol gegen unsere Umstände und Begriffe unterschieden, als auch auf das Erlosungswerk gerichtet.

Griechen auf das vorhergehende Wort in der einfachen Zahl und im männlichen Geschlechte (Masculinum Singulare) geht, die unerforschliche und gänzlich eben dieselbe Beschaffenheit der Natur und des Wesens von dem göttlichen Bestehen auszudrucken. Man kann die Worte lesen, er achtete es keinen Raub, daß die Dinge, welche sein eigen waren, Gott, das ist, dem Vater, gleich seyn sollten; oder lieber, daß er selber in allen Dingen Gott vollkommen gleich wäre. Denn wäre Christus allein durch eine gegebene Macht Gott gleich gewesen: warum sollten ihn die Juden dann deswegen haben tödten wollen, weil er sich Gott gleich machete? welches bey ihnen eigentlich so viel war, als sich selbst zu Gott zu machen, Joh. 5, 18. c. 10, 33. Daß er von seiner ewigen Zeugung redete und denjenigen für seinen Vater erkannte, durch den er die Wunder that, gleichwie der Vater in seinem eigenen Namen, durch seine eigene Kraft, von sich selbst, und für seine eigene Ehre, das sowol, als, was die Evangelisten sagen, **der Sohn kann nichts von sich selbst thun**, kann keinesweges dienen, eine Ungleichheit mit dem Vater daraus zu schlüßen: weil das, was er thut, vollkommen an Macht und Herrlichkeit der Macht und Herrlichkeit des Vaters gleich ist, da er dieselbe, als Sohn, von Natur hat. Denn (um niedriger herunter zu steigen) ob ein jeder Sohn gleich die menschliche Natur von seinem Vater empfängt: so ist er doch nicht weniger ein Mensch, als sein Vater, oder sein **Vater** mehr ein Mensch, als er; der Sohn hat ein Bestehen von eben derselben Vollkommenheit, welche in beyden natürlich ist. Dennoch kann von dem Vater, unter welchem Christus als Sohn, und, in Absicht auf sein Amt, als ein Knecht, da er das Mittleramt auf sich genommen hatte, geordnet steht, gesaget werden, daß er größer sey, als der Sohn: aber das muß nur in Absicht auf die Ordnung der Wirkung verstanden werden, wenn man die Stellen Joh. 14, 28. c. 16, 13-15. vergleicht. Und, wenn Christus es keinen Raub achtete, Gott gleich zu seyn, wird von ihm nicht gesaget (wie unsere Gegner wollen) daß er sich selbst, sondern, daß er einer andern Person, nämlich, Gott dem Vater, gleich war. Dinge können, wenn sie auch noch so ungleich sind, dennoch gleich seyn, in so fern sie in einem gemeinen Absehen gleich sind: folglich wird Christus, wenn von ihm gesaget wird, daß er dem Vater gleich war, dennoch der Person und Selbstständigkeit nach, aber nicht in dem Wesen, worinn es ihm eigen ist, dem Vater gleich und folglich eines mit ihm zu seyn, von dem Vater unterschieden. **Polus, Gill.** Diese griechische Redensart, **es keinen Raub achten** [114], saget **Grotius** kömmt nur im **Plutarch** (wiewol ich sie bey diesem nicht finden kann) und im **Heliodorus** vor: in diesem Schriftsteller bedeutet dieselbe offenbar, **heftig begehren**, oder ein Ding, wornach man sehr begierig ist, es zu sich zu nehmen, ansehen. **Gott gleich zu seyn**, ist so viel, als wie Gott, oder in der Gleichheit Gottes zu seyn, oder

zu

(114) Die Stellen **Heliodori** hat **Erasm. Schmid** h. l. p. 1189. angeführet, nach welchen für einen Raub halten so viel heißt, als für eine Sache so eingenommen seyn, daß man sie unmöglich aus Händen lassen, oder die Gelegenheit entgehen lassen kann, sie als sein allerliebstes und vergnügtestes Eigenthum zu gebrauchen, und für sich zum eigenen Genusse zu behalten. Der Grund dieses in den weltlichen Schriftstellern üblichen Sprachgebrauches beruhet auf einer rednerischen Figur, wo man das Vorhergehende für das Nachfolgende nimmt, welche auch in andern griechischen Redensarten von gleicher Gattung vorkömmt, wie **Raphelius** zu unserer Stelle Ann. Polyb. p. 554. und Ann. Xenoph. p. 266. angemerket hat. Wo man diese Bedeutung in Pauli Worten statt finden läßt, so muß sie so viel sagen: Obgleich Jesus Christus der wesentliche Gott und Gottes Sohn, Gott gleich an Wesen, Majestät und Herrlichkeit gewesen, so hat ihn doch kein Stolz bewogen, diese wesentliche ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Herrlichkeit als eine solche Sache anzusehen, deren Gebrauchs und Genusses er sich nicht auf eine Zeitlang hätte begeben können oder wollen, sondern hat sich dessen enthalten, als wenn er nicht eben sowol Gott wäre als der Vater, und ist im Mittlerbunde und dessen Ausrichtung, dessen, dem er am Wesen und göttlicher Herrlichkeit gleich war, sein Knecht worden. Diese Erklärung, welcher **Zeltner** h. l beygefallen, hat nun zwar nichts unrichtiges oder unwahrhaftes, aber sie thut doch der Absicht der Rede des Apostels einen Zwang an, indem dieselbe nicht von einer Begierde, die Herrlichkeit Gottes selbst zu gebrauchen und zu genießen, sondern von einer prachtigen und hoffärtigen Aufführung redet, welche man an Jesu Christo nicht, wol aber das Gegentheil beobachtet, indem er nichts aus sich gemacht hat, da er doch alles war. Dieser Verstand solcher Rede ist dem griechischen und daher genommenen Sprachgebrauche gemäß, obgleich **Hammond** dieses widerspricht, wo für einen Raub halten, so viel heißt, als aus einer Sache einen Staat machen, sich dadurch als einen Sieger zeigen, der sich mit seiner erlangten Beute viel weiß, und sie stolz vor seinem Siegeswagen herführen (πομπεύειν) läßt, welche Bedeutung **Meric. Casaubonus** in der Abhandl. de verb. usu p 113. Anal. phil. Crenii erwiesen hat, daher sie auch viele Ausleger, welche **Wolf** und **Heumann** h. l. nennen, angenommen haben. Denn da hangen die Worte ohne Zwang an einander. Nur muß man im Deutschen anstatt **Raub, Beute** setzen, wie **Mosheim** schon l. c. p. 594. erinnert hat.

zu erscheinen. So wird das Wort ἴσα oft von den 70 Dolmetschern als ein Nebenwort (Adverbium), wie das hebräische Caph gebrauchet [115]: Hiob 5, 14. gleichwie des Nachtes, tappen sie an dem Mittage; Cap. 10, 10. hast du mich nicht als einen Käse gerinnen lassen? c. 11, 12. c. 13, 12. ꝛc. Jes. 51, 23. Daher scheint der Verstand der Worte mit dieser zu seyn, daß, ob Christus sich gleich in seinen vorhergehenden Erscheinungen allezeit in der Gestalt und Gleichheit Gottes gezeiget hatte, er dennoch, da er zur Seligkeit des menschlichen Geschlechtes in die Welt gekommen, nicht gewollt oder begehret, mit derselben fürchterlichen Herrlichkeit und Majestät zu erscheinen, sondern lieber in der Gleichheit eines Menschen und in der Gestalt eines Knechtes zu kommen gewählet hätte. Diese Erklarung aber giebt den Socinianern nicht den geringsten Vortheil, sondern widerleget ihre Ketzereyen und giebt eine bessere Antwort auf ihre Schlusse, als die gewöhnliche Auslegung thun kann. Denn 1) wird hierdurch unumstoßlich bewiesen, daß Christus, vor seiner Geburt von der gesegneten Jungfrauen, bestanden habe. 2) Erhellet auch hieraus, daß in Christo zwo Naturen seyn mussen: die Natur des λόγος, welcher voralters den Erzvatern erschien; und die Natur, welche er annahm, da er als Mensch in dem Leibe der Jungfrauen empfangen ward. 3) Folget hieraus, daß seine Natur, worinn er, vor seiner Empfängniß in dem Leibe der Jungfrauen erschien, gottlich seyn müsse. Denn was für eine andere Natur konnte wohl in der Gestalt Gottes erscheinen, und diejenige Ehre annehmen, welche von den Juden allezeit für ein gewisses Zeichen der göttlichen Gegenwart gehalten ward, und in dem neuen Testamente die Herrlichkeit des Vaters genannt wird? insonderheit, wenn man bedenket, daß demjenigen, der auf solche Weise erschien, so oft der Name Jehovah gegeben, und er der Richter der ganzen Erde genannt wird, sich auch entweder die gottlichen Eigenschaften und Würden zueignet, oder dieselben niemals ablehnet, wenn sie ihm von Menschen zugeeignet werden [116]. Darneben, wo ist die Erniedrigung oder Zernichtung, wovon hier gesprochen wird, worinn Christus nicht als Gott in der Welt seyn oder erscheinen wollte: wenn er als eine Person, die bloß eine menschliche Natur hatte, dieses nicht thun konnte, ohne sich der Gotteslästerung schuldig zu machen, deren ihn die Juden beschuldigten, daß er, da er ein Mensch wäre, sich selbst zu Gott machete? da er sich in dem Falle in nichts von einem gemeinen Menschen unterschied, als bloß in außerordentlichen Gaben, deren ihn Gott theilhaftig gemacht hatte. Wenn aber seine Natur göttlich ist: so muß sie nothwendig ewig seyn; denn die gottliche Natur kann keinen Anfang ihres Bestehens haben. Whitby Es ist klar, daß, wenn der Apostel, durch Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes, das Bestehen Christi als Menschen in dem Zustande eines Knechtes gemeynet hatte. Die Natur der Sache sowol, als die stufenweise fortgefuhrte Rede erfodert haben würde, daß der Apostel zuerst von dem Umstande gesprochen hätte, daß Christus wie ein Mensch geworden. Daher, weil es klar ist, daß der Apostel in den andern besondern Stücken, welche v. 7. 8. gemeldet werden, die natürliche Ordnung der Sachen und die stufenweise fortgehende Folge der Rede in Acht nimmt, ist es vernunftig zu gedenken, daß er es hier ebenfalls thue. Hieraus wird denn folgen, daß Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes als etwas, das (in der naturlichen Vorstellung von den Dingen) vor seiner Veranderung, wie ein Mensch zu werden, vorhergegangen, namlich als die Annehmung einer erschaffenen Natur, wodurch er wirklich ein Knecht Gottes wurde, dergleichen er vorher nicht gewesen, da er dem Vater, in Absicht auf seine Gottheit, gleich war, verstanden werden musse. Darum, weil μορφὴ δούλου, (die Gestalt eines Knechtes) v. 7. deutlich dem Ausdrucke, μορφὴ θεοῦ (die Gestalt Gottes) entgegengesetzet wird, und die Natur der Gegensätze erfodert, daß μορφὴ in beyden Stellen in eben derselben Bedeutung genommen werde, muß daraus folgen, daß, gleichwie μορφὴ δούλου bedeutet daß Christus wesentlich ein erschaffenes Wesen ward [117a], also auch μορφὴ θεοῦ das Bestehen Christi, als eines gottlichen Wesens, oder als eines, der

(115) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen brauchen es also. Wenn nun das Wort ἴσαι, γίνεσθαι, oder ein anders solches selbständiges Wort dabey steht, so hat das dabey stehende Nebenwort die Bedeutung eines Nennwortes, bes. Glaßius p. 974. und so heißt ἴσα ἴσαι τῷ Θεῷ so viel als ἴσον ἴσαι τῷ Θεῷ. Vergl. Erasm. Schmid h. l. p. 1189. Hieraus ist zu ersehen, daß diese Whitbysche Erklärung dieser Worte den Nachdruck des Grundtextes nicht erschöpft, da richtig ist, daß Jesus in der zum Grunde des Mittlerbundes gelegten personlichen Vereinigung, nach der Verbindung beyder Naturen in einem personlichen Bunde, so ihm als den Gottmenschen Gott gleich gemacht hat, und zwar nach der daraus fließenden der menschlichen Natur mitgetheilten gottlichen Herrlichkeit anzusehen sey, wie Joh. 1, 14. deutlich bezeuget wird.

(116) Hiemit verbessert Whitby seine gegebene Erklärung von der Gestalt Gottes, welche Christus gehabt, und beweiset die Richtigkeit der 110. und 113. Anmerkung.

(117a) Das widersprechen diejenigen, welche die Knechtsgestalt nur von einem gewissen Verhältnisse Christi im Mittlerbunde erklaren. Die menschliche Natur selbst kann dadurch nicht verstanden werden, denn diese

der Gott dem Wesen nach gleich ist, andeuten müsse. Denn wird man befinden, daß die stufenweise verfolgte Rede des Apostels naturlich fortgeht. Denn die erste Stufe von Christi Erniedrigung bestund darinn, daß, da er **in der Gestalt Gottes**, das ist, wesentlich Gott, oder ein unerschaffenes Wesen, war, er sich gefallen ließ, die **Gestalt eines Knechtes anzunehmen**, das ist, ein erschaffenes Wesen, und so wesentlich ein Knecht Gottes, zu werden [117b]. Und da Christus so die Gestalt eines Knechtes angenommen haben würde, wenn er gleich nur zu einem Engel gemacht wäre: so war die zwote Stufe seiner Erniedrigung, daß er nicht allein die Gestalt eines Knechtes annahm, oder ein erschaffenes Wesen ward, sondern sich ferner übergab, **wie ein Mensch zu werden**, das ist, ein Mensch zu werden. Da er dann **in der Gestalt, wie ein Mensch gefunden ward**, hat er sich noch weiter **erniedriget, indem er bis zum Tode gehorsam geworden ist**; welches die dritte Stufe in der stufenweise fortgeführten Rede des Apostels ausmachet: und da Christus sich noch mehr erniedrigte, nämlich nicht allein **zum Tode**, sondern selbst **zum Tode des Kreuzes**; so machet dieses sehr eigentlich und natürlich die vierte und letzte Stufe aus. **Wels.** Der, ob er gleich von der göttlichen Natur war, dennoch in seinem Wandel auf der Erde nicht suchete oder foderte, daß ihm als Gott begegnet, oder er so angeredet wurde. **Wall.** Welcher da er in der Gestalt Gottes war, nicht begierig gewesen ist, diese Gleichheit zu behalten. **Peirce.**

d) *Leg. Alleg. lib. 1. p. 48. 49.*

V. 7.

diese hat Christus nicht abgeleget, nachdem er im Erhöhungsstande die knechtische Niedrigkeit fahren lassen, und von Gott nach und in der angenommenen Menschheit über alle Namen, das ist, Dinge, die genennet werden können, erhoben worden ist: da er hingegen zur Rechten Gottes der Gottmensch bleibt. Vergl. **Wolf** h. l. p 223.

(117 b) Wenn man erwäget, daß, und wie? der Name eines Knechtes Gottes dem Mittler in der heil. Schrift A. T. mehrmalen beygeleget werde, bes. Ps. 40, 7. Jes. 42, 1. c. 49, 6. c. 53, 1. vergl. Ebr. 10, 5-9. so kann man ohne Zwang bestimmen, wie die Annehmung der Knechtsgestalt vor der Annehmung der menschlichen Natur bey dem Mittler vorhergegangen sey, wenn man nur auf den Inhalt des Mittlerbundes zwischen dem Vater und dem Sohne acht giebt. Nach demselben war 1) der Sohn Gottes, wie der Vater und der heil. Geist, der hohe Paciscent dieses göttlichen Vertrages, und eine göttliche Person der andern gleich, und keine der andern unterworfen, und so war auch der Sohn Gott dem Vater an Natur, Wesen, Eigenschaft und Herrlichkeit gleich, Joh. 1, 14. c. 10, 30. c. 14, 9. und folglich hatte auch 2) der Sohn eben die Herrlichkeit, und die aus den göttlichen Eigenschaften fließenden Wirksamkeiten, Glanz und Ansehen, welche der Vater hatte, welches der Apostel μορφὴν τοῦ Θεοῦ insbesondere nennet. 3) Weil zu der Versöhnung des menschlichen Geschlechtes eine göttliche Person nöthig war, so übernahm der Sohn dieses gottliche Geschäffte auszuführen, und den beschlossenen Rath Gottes zu erfüllen. 4) Weil aber dieser Mittler das Amt der Versöhnung nicht übernehmen konnte, wenn er nicht versprochen hätte, Mensch zu werden, Ebr. 2, 14. und in dieser angenommenen menschlichen Natur, mit welcher zur Ausführung des Rathes Gottes von der Menschen Seligkeit, die göttliche Natur mußte vereiniget, und ihr die göttlichen Eigenschaften und deren Besitz durch die Aufnehmung in die Einigkeit und Persönlichkeit des Sohnes Gottes mitgetheilet werden, Joh. 1, 14. Col. 2, 8. sich der göttlichen Verordnung zu unterwerfen, und unter das Gesetz thun zu lassen, Gal. 4, 3. so mußte dann 5) in dieser Beziehung auf das Mittleramt der Sohn Gottes ein Knecht Gottes werden, und nicht nur den Gebrauch und Auswirkung der gottlichen herrlichen Gestalt, welche seiner menschlichen Natur mitgetheilet werden sollte, bis zur Ausführung der Erlösung nicht ausuben, sondern auch als ein anderer Mensch sich so tief erniedrigen, als das Versöhnungswerk erforderte, welches der Apostel im Folgenden erkläret. Man vergleiche hiemit **Witsii** Oecon. foed. lib. II. c. 3. § 10. seqq. p. 145. seqq. und **Gills** Erklarung im Folgenden. Der sel. Canzler von **Mosheim** hat, **Sittenleh.** P. IV. p. 398. wohl angemerket, daß diese Redensart nichts anders sagen wolle, als sich nicht als einen Herrn, sondern als einen Knecht Gottes aufführen, der das Amt eines göttlichen Abgeordneten verwaltete, und daß man auch die niedrige Art dieser Verwaltung damit verknüpfen konne, welche eine solche Person bedeutet, welche andern dienet, wie sich selbst der Mittler, Matth. 20, 28. vergl. Röm. 15, 8. nennet. So richtig aber auch diese Anmerkung ist, so gewiß ist doch aus der Verbindung des Schlusses Pauli, daß hier der Apostel eigentlich dem Stande (μορφῇ) der Herrschaft und Majestat, der sich in der gottlichen Natur des Sohnes Gottes gründete, den Stand der Knechtschaft, dem sich der Sohn Gottes zur Erfullung des gottlichen Gesetzes im Mittlerbunde gegen seinen Vater unterwarf, und der ihn zum Knechte Gottes und seiner erwählten Heilsordnung, und zum Knechte aller Menschen in der angenommenen Menschheit machte, bey welchem er den ordentlichen Gebrauch und die Ausübung der göttlichen Gestalt ablegen, und als nicht sein eigen ansehen mußte, entgegensetze.

geachtet hat, Gott gleich zu seyn: 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, indem er die Gestalt

v. 7. Pf. 8, 6. Matth. 20, 28. Joh. 13, 14.

V. 7. **Sondern hat sich selbst zernichtet**, oder nach dem Engl. **unansehnlich gemacht**: oder sich **entleediget**, nicht derjenigen Fülle der Gnade, welche von Ewigkeit in ihm war, denn damit erschien er, als er Fleisch geworden war und unter den Menschen wandelte; auch nicht der Vollkommenheiten der göttlichen Natur, welche durch seine Annehmung der menschlichen Natur nicht im geringsten vermindert waren, denn alle Fülle der Gottheit wohnete leibhaftig in ihm; ob er gleich annahm, was er vorher nicht hatte, so verlor er doch nichts von dem, was er hatte: sondern der Glanz seiner göttlichen Natur war bloß bedeckt und aus dem Gesichte. Obgleich wol einige Strahlen davon durch seine Thaten und Wunderwerke hervorbrachen: so ward doch seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, nur von wenigen gesehen. Die Gemüther der meisten waren verblendet, und die Herzen verhärtet, und sie sahen keine Gestalt oder Schönheit an ihm, ihn zu begehren: die Gestalt Gottes, worinn er war, war vor ihnen verborgen; sie sahen ihn als einen gemeinen Menschen, ja als einen sündigen Menschen, als einen Wurm und keinen Mann, an. Einer solchen Begegnung und Verachtung nun unterwarf er sich willig, ungeachtet er so unendlich groß und herrlich war. Gleichwie er die Gottheit nicht als einen Raub angenommen hatte: also war er zu diesem niedrigen Stande auch nicht durch Gewalt erniedriget; wie die Engel, welche sündigten, da sie Gott gleich seyn wollten, aus ihren herrlichen Wohnstätten vertrieben und in die Hölle niedergestürzt wurden; und wie der Mensch, da er durch Anstiften des Satans eben darnach begierig war, aus dem Paradiese vertrieben, und den Thieren, welche verloren gehen, gleich gemacht ward. Im Gegentheile war es vielmehr das Werk Christi selbst: er beschloß willig, seine Herrlichkeit gleichsam auf eine Zeitlang abzulegen, dieselbe zu bedecken und zu verbergen, und sich so achten zu lassen, als ob er ein gemeiner Mensch wäre, ja den Teufel hätte, und nicht Gott ware. Wunderbare Erniedrigung! Erstaunliche Herablassung [118]. **Gill, Polus.**

Indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat. Das ist, eine erschaffene Natur [119]: und so ward er in Absicht darauf und auf die angenommene wesentliche Natur eines Knechtes Gottes weniger als Gott der Vater, in dieser Betrachtung. **Wels.** Dieses geschahe auch freywillig: **er nahm** sie **an**, und ward nicht verpflichtet oder genöthiget, in der Gestalt eines Knechtes zu erscheinen. Er erschien, als einer in der menschlichen Natur, und war wesentlich so: ein Knecht seines Vaters, der ihn erwählte, berief, sandte, unterstützte und regierte, als einen Knecht; und er war ihm ein weiser, ämsiger und getreuer Knecht. Auch war er ein Knecht seines Volkes, und dienete den Menschen: theils durch die Verkündigung des Evangelii an sie, theils durch Verrichtung der Wunderwerke, indem er ihre Krankheiten heilete, und das Land durchgieng, an den Leibern und Seelen der Menschen Gutes zu thun; und vornehmlich dadurch, daß er eine ewige Erlösung für seine Auserwählten zuwege brachte, da er Sünde und Fluch für sie ward; welches zwar ein sehr schwerer und **mühsamer Theil** seines Dienstes war, dennoch aber, weil er sich willig dazu übergeben hatte, vollkommen von ihm vollbracht wurde, bis er es vollendet hatte. Es ist oft von ihm, als einem Knechte, geweißaget, Jes. 42, 1. c. 52, 13. Zach. 3, 8. in allen welchen Stellen er in dem **Targum** עבדי משיחא, **mein**

(118) **Man vergleiche hiemit die 108 Anmerkung.** Das Wort selbst zeiget eine solche Niedrigkeit an, welche nichts von demjenigen wissen will, das es doch besitzt, und nur auf den sieht, dem er dienet: welches die wesentliche Art der Erniedrigung und Demuth ist, welche zu erwecken Paulus Christi hohes Beyspiel vorgestellet hat, daher auch ein solches Heruntersetzen durch das Wort κενόω ausgedrücket wird, 1 Cor. 1, 17. c. 9, 15. Röm. 4, 14. Man könnte es in unserer Sprache ausdrücken: er enthielt sich des Gebrauchs der mitgetheilten Herrlichkeit also, daß er nichts in seinen Augen war, sondern alles dem Vater zuschrieb. Das Gegentheil warfen ihm die Juden vor, Joh. 8, 53. wo die Antwort Jesu deutlich zeiget, daß er die göttliche Ehre und Herrlichkeit, die in ihm wohnete, nicht zernichtet, sondern sie allein auf seinen Vater, dessen Knecht er war, zurück geschoben habe, so wie in der Nachahmung, welche hier Paulus durch Vorstellung dieses Vorbildes betreibt, demüthige Christen von allen ihren Gaben und Vollkommenheiten nichts wissen wollen, als in so fern sie dieselben von Gott empfangen haben, andern zu dienen, nicht aber sie völlig von sich zu werfen und abzulegen. Auch der sel. **Wolf** h. l. p 222. hat bemerket, daß dieses Wort dem Ruhmen und sich die Beute zueignen der triumphirenden Sieger entgegengesetzt sey, welches der Augenschein und das Wörtlein ἁρπαγμὸν unlaugbar beweiset.

(119) Besiehe die 117 a Anmerkung. Es ist nicht von Natur, sondern von Eigenschaften, Gestalt und deren Gebrauch und Ansehen die Rede. Der Heiland drucket es selbst deutlich aus Matth. 20, 28. und zeiget damit an, daß diese Aeußerung darinnen bestanden, daß er nicht sich, sondern andern gedienet, und zu diesem Ende die empfangene Herrlichkeit nicht gebrauchet habe, als wo es zur Verherrlichung des Vaters nöthig war.

Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ist den Menschen gleich geworden: 8. Und da

mein Knecht, der Meßias, genannt wird. Gill, Polus. Die Redensart, er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, kann nicht die Annehmung der menschlichen Natur allein bedeuten: denn dieses wird genug dadurch ausgedrücket, daß gesaget wird, er ware den Menschen gleich geworden; außer daß er die menschliche Natur stets behält, aber nicht die Gestalt eines Knechtes, sondern eines Herrn von allem. Auch muß man dadurch nicht seine äusserliche Armuth verstehen, welche ihn Knechten gleich machte, sagt der gelehrte Grotius, da er nichts hatte, das sein eigen war: denn das ist nicht der Zustand eines Knechtes allein, sondern auch eines Sohnes in seiner Minderjährigkeit, und vieler unglückseligen Menschen, die gleichwol niemals Knechte gewesen sind. Man muß es auch nicht, wie die Socinianer thun, für seine Unterwurfigkeit, mit sich, als mit einem Sclaven oder Knechte, durch Geißeln, Binden und Kreuzigen, handeln zu lassen, nehmen: denn das ist die Erniedrigung, welche er litte, nachdem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hatte; wie die Worte klärlich anzeigen, **indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, ist er den Menschen gleich geworden, und da er in der Gestalt, als ein Mensch gefunden worden, ist er zum Tode gehorsam geworden.** Dieses ist nicht einem Knechte, sondern einem Missethäter eigen: denn ein Knecht ist eben so sehr ein Knecht, wenn er gleich nicht geschlagen oder gegeißelt wird. Mit mehrerem Grunde mag man daher sagen, daß er die Gestalt eines Knechtes dadurch angenommen habe, daß er den Menschen gedienet hat, und unter ihnen **wie einer, der da dienet**, gewesen ist: denn gleichwie es der Zustand eines Knechtes ist, nichts für sich, sondern zum Dienste anderer zu thun, und sich zu ihrem Vortheile zu verzehren; also ist des Menschen Sohn **gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen**, und, bey dem Ende seines Dienstes, **seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben** [120]. Whithy.

Und ist den Menschen gleich geworden, oder nach dem Englischen, **in der Gleichheit eines Menschen**: nicht Adams; denn ob er gleich nebst ihm ohne Sünde war und keine Sünde gekannt, oder jemals gethan hat, so war er dennoch vielmehr einem sündigen Menschen gleich geworden, und in der Gleichheit des sündigen Fleisches gesandt, mußte mit sich als einem Sünder handeln lassen und ward unter die Sünder gezählet; er war den Menschen, den geringsten und verachtetesten unter denselben, die arm und von einem geringen Stande waren, und am wenigsten unter den Menschen geachtet wurden, gleich: oder er war den Menschen überhaupt und insbesondere dem Saamen Abrahams, den Kindern Gottes, die

(120) Man vergleiche damit **Mosheim** l. c. Wenn man nach der Gewohnheit der hebräischen Sprache bemerket, daß das Wort **Mensch** hier nicht das Wort אדם, sondern אנש, ausdrücke, welches einen niedrigen, elenden, aller Durftigkeit, Noth, Jammer und Verachtung unterworfenen Menschen anzeiget, so wird man den Gegensatz zwischen der göttlichen und menschlichen Gestalt, den Paulus macht, deutlich begreifen, und einsehen, daß Jesu ganzer Erniedrigungsstand ihn den allergeringsten, allem Elende unterworfenen Menschen gleich gemacht, und er folglich seiner in ihm wohnenden Herrlichkeit in ihrem Gebrauche ordentlicher Weise sich geäußert habe, auch habe äußern müssen, wenn er der Bürge für die Menschen im Erlösungswerke hat werden sollen. Denn die Gleichheit mit einem andern niedrigen Menschen hätte mit dem beständigen Gebrauche der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majestät und Herrlichkeit nicht bestehen können. Es haben demnach es die **churfächs. Gottesgelehrten** in der Decis. Sax. p. 59. recht wohl erkläret: „Daß der Herr sich eine Zeitlang seiner Gewalt und Herrlichkeit geäußert, und „den völligen Gebrauch anstehen lassen, hingegen ein armer elender Enosch und Marterholz seyn, unsert„wegen Hunger, Durst, Blöße, Hohn und Schmach, Schmerzen und Angst, Noth und Tod ausstehen müssen;„ welches allerdings viel mehr als eine Verbergung seiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit sagen will, welche er bisweilen, was sein Mittleramt erforderte, eine Zeitlang hat offenbar werden lassen müssen. Man kann diesem hinzuthun, was die Absicht des Apostels sonderlich hier betreibt, daß Jesus auch darinnen als ein Mensch worden, daß er alles das, was von der göttlichen Gestalt und Herrlichkeit in ihm wohnete, und in das Erlösungswerk einen nothwendigen Einfluß haben mußte, nicht sich selbst und seinem Stande, sondern wie ein anderer Mensch allein seinem Vater, zum Dienste der Menschen, zugeschrieben hat, wohin seine im Erniedrigungsstande bisweilen gezeigten Strahlen seiner Herrlichkeit, welche die Apostel und andere mit Augen gesehen haben, Joh. 1, 14. c. 2, 11. selbst gehören. Er hat sich selbst also darüber erkläret, Joh. 8, 28. 29. Daß übrigens das Wort ὁμοίωμα nicht eine Aehnlichkeit eines Scheinwesens, sondern den Ausdruck des Wesens selbst, und also die wahrhaftig angenommene menschliche Natur in Christo anzeige, das erhellet aus dem Gegensatze zwischen dem Stande der Herrlichkeit und der Erniedrigung Christi, und wird auch Röm. 8, 3. Ebr. 2, 14. 16. 17. also gebrauchet. Hieraus erlanget auch die gleich folgende **Gillische** Erklärung ihre Erläuterung.

da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniediget, zum Tode,

v. 8. Hebr. 2, 14. 17. c. 4, 15. c. 2, 9. c. 12, 2. ja

die ihm gegeben waren, gleich; er war eben desselben Fleisches und Blutes theilhaftig, hatte einen wahren Leib und eine vernünftige Seele, wie sie, war gleichem Schmerzen und gleicher Traurigkeit, gleichen Versuchungen, Verschmähungen und Verfolgungen unterworfen, und war ihnen in allem, außer der Sunde, gleich. Gill. Daß unser Herr die wesentliche Natur, und nicht bloß die äußerliche Gestalt, oder das äußerliche Ansehen eines Menschen hatte, daß er einen Leib, der aus Fleisch und Blut bestand, eine Seele und einen Geist, und so alle Theile eines Menschen hatte, das giebt die Schrift deutlich zu verstehen. Die Redensart ἐν ὁμοιώματι, **in der Gleichheit eines Menschen**, streitet keinesweges dawider: weil sie von einer wesentlichen Gleichheit, wodurch jemand eben derselben Natur der Art nach theilhaftig ist, gebrauchet wird. So wird vom Adam gesaget, er habe einen Sohn ἐν ὁμοιώματι αὐτοῦ, **nach seiner Gleichheit** gezeuget, welcher gewiß von eben derselben Natur war, wie er. Und von Christo wird gesaget, daß er **seinen Brüdern**, ὁμοιωθῆναι, **gleich geworden sey**, indem er der Natur Abrahams theilhaftig geworden war, und mit ihm eben dasselbe Fleisch und Blut gemein hatte, Hebr. 2, 14. 16. 17. Auch war es fur den Apostel nicht weniger eigentlich schicklich, als zierlich, diesen Ausdruck hier zu gebrauchen: weil er dem vorhergehenden glanzreichen Zustande Christi den Stand seiner gegenwärtigen Erniedrigung entgegensetzen wollte: da er damals ἐν μορφῇ θεοῦ, **in der Gestalt Gottes**, und nun ἐν ὁμοιώματι τῶν ἀνθρώπων, **in der Gleichheit eines Menschen** war. Whitby. Und obgleich (das Vorhergehende) eine unendliche Erniedrigung war: so geht die Erniedrigung Christi dennoch darinn noch weiter, daß er nicht allein nicht die Natur der Engel annahm, sondern auch dem Menschen in allem, außer der Sünde, gleich ward. Wels.

V. 8. **Und da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniediget.** Gefunden werden, ist eine hebraische Art zu reden, die im neuen Testamente nicht ungebräuchlich ist, und nicht eine Nachfrage oder ein Suchen nach einem Dinge, sondern daß es sich gewiß, ohne Erwartung, zutrug, zu erkennen giebt. Es bedeutet hier nicht, daß er von den Kriegsknechten gefunden ward, da er vom Judas verrathen war, sondern bloß, daß er wie ein Mensch, bloß unter Menschen betrachtet, war, und sich so zeigete (wie das griechische Wort sonst Cap. 3, 9. 2 Cor. 5, 3. Gal. 2, 17. Hebr. 11, 5. 1 Petr. 1, 7.) welches vor seiner Geißelung ꝛc. war. Er wohnete nach der Weise der Menschen auf Erden, und gieng mit ihnen um: darum wird von ihm gesaget, daß er in der Gestalt eines Menschen, oder wie ein Mensch, gewesen ist. Der Mensch wird hier in Absicht auf dasjenige, was seiner Natur eigen ist, ohne daß ein Geschlechtswort (Articulus) davor stehe, als ob es den ersten Menschen Adam bezeichnete, bloß Mensch als Mensch, betrachtet. Das Wörtlein **wie** giebt hier nicht bloß die Gleichheit eines Dinges, sondern das Ding selbst zu erkennen, gleichwie Matth. 14, 5. Joh. 1, 14. Es ist hier dem hebräischen כְּ, Caph, gleich, wovon die Juden sagen e), es sey bisweilen כף השיעור, und bedeute **Gleichheit**, bisweilen aber כף האמיתות, und bezeichne **Wahrheit** und **Wirklichkeit**, welches der Sinn ist, worinn das Wort hier gebrauchet wird. Ob er gleich als ein bloßer Mensch gesehen und betrachtet und deswegen der Gotteslasterung beschuldiget ward, da er sagete, daß er der Sohn Gottes wäre: so war er doch mehr als ein Mensch; gleichwol aber von Menschen überhaupt so befunden und erkannt, als ob er nichts mehr, als ein Mensch, ein solcher Mensch, wie andere, wäre; und in so fern ist es wahr, daß seine Gestalt und sein Ansehen der Gestalt und dem Ansehen anderer Menschen gleich war [121]). Ob er auch gleich nicht, wie andere Menschen, geboren, sondern auf eine außerordentliche Weise durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war: so ward er doch, wie andere Menschen neun Monate getragen, und wie andere Kinder geboren, und war eben denselben Schwachheiten des Hungers, des Durstes, der Ermüdung, des Schmerzens, der Traurigkeit, ja dem Tode selbst unterworfen, wie bald folget. Dasjenige, worauf die Socinianer hier dringen, daß dieser Ausspruch seiner Menschwerdung widerspreche, weil vom Simson gesaget wird, **ich würde schwach werden und wie ein anderer Mensch seyn**, Richt. 16, 7. 11. ist von keiner Kraft. Wie kann Simson von dem Geschlech-

(121) Das Wort σχῆμα zeiget die ganze Aufführung, das Betragen, Kleidung, Umgang und Einrichtung der Lebensart an, wie die von **Elsner**, **Majen**, **Fabricio** und **Wolfen** h. l. p. 223. gesammelten Zeugnisse erweisen. Nach des Apostels Erinnerung also hatte Jesus in seiner ganzen Aufführung und Lebensart nichts besonders, eigenes, ausgezeichnetes u. s. w. sondern er betrug sich wie alle andere Menschen, welche bloß allein zum Endzwecke haben, andern als Knechte zu dienen, ohne sich etwas herauszunehmen. Des sel. **Mosheims** Umschreibung l. c. p. 400. macht diesen Ausdruck sehr deutlich: er drücket es unter andern also aus: Christus war in seinem niedrigen Wandel kein hoffartiger Sonderling, wie die Pharisäer, Matth. 6, 16. vor deren Stolz der Herr warnete. Man sieht deutlich, daß der Apostel durch dieses Demuthsbild Jesu in seiner Ermahnung zur Demuth, sonderlich den feinen oder subtilen Stolz, der sich über andere in Geberden uberhebt, verwerfe. Man erwäge auch Matth. 11, 19.

ja dem Tode des Kreuzes gehorsam geworden. 9. Darum hat ihn auch Gott über die

v. 9. Apg. 2, 33.

Geschlechte der Daniter, Richt. 13, 2. mit Christo, der (wie sie selbst nicht laugnen) vom Himmel gekommen, und **in der Gestalt wie ein Mensch gefunden worden ist**, verglichen werden? Vom Simson, der stärker war, als hundert Menschen, wird gesaget, daß, wenn so oder so mit ihm verfahren würde, er wie andere Menschen werden würde, denn das ist die eigentliche Bedeutung der Worte; nicht stärker, als ein anderer Mensch, v. 17: da hier nicht gesaget wird, wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch. Wenn aber von denen, **die in Hoheit sind**, gesaget wird, daß sie wie ein Mensch, oder **wie andere Menschen, sterben**, Ps. 82, 6. und sie darauf spottend fragen, ob das so viel heiße, als, daß sie Fleisch annehmem: so dienet zur Antwort, daß, obgleich derjenige, der stärker war, als viele, schwach wie ein Mensch ward, und diejenigen, welche Gewalt und Ansehen haben, in Schwachheit wie andere Menschen sterben, und gleichwol von ihnen nicht gesaget wird, daß sie Fleisch geworden sind, dennoch von demjenigen, der Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes annahm, und in dieser Welt einem Menschen gleich ward, mit Recht gesaget werden könne, daß er Fleisch geworden sey [122], 1 Tim. 3, 16. Es wird ferner von ihm gesaget, er habe **sich selbst erniedriget**: er ward nicht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, sondern durch sich selbst, freywillig, ohe einigen Zwang erniedriget. Er unterwarf sich dem Willen seines Vaters, dessen Knecht er war, in Ansehung der göttlichen Natur, welche er bedeckete [123a], und in Ansehung der menschlichen Natur, sein ganzes Leben hindurch, Luc. 1, 48. äußerlich und innerlich, v. 5. in Gedanken, Werken und Leiden. Polus, Gill.

e) *Vid.* Kimchi *in Ios.* 3, 4.

Zum — — — Tode gehorsam geworden Ohne ein Verbindungswort, die Art seiner Erniedrigung auszudrücken, da er freywillig und ohne einigen Zwang gehorsam geworden war: nämlich Gott (**nicht mein, sondern dein Wille geschehe**), andern, Aeltern und Obrigkeiten um Gottes willen, nach der Vorschrift seines Gesetzes und Willens; und das während seiner Lebenszeit zum Tode und in dem Tode. **Zu** wird hier ein schließungsweise, zu mehrerer Erklärung des Gehorsames, genommen, Matth. 26, 42. Joh. 4, 34. c. 8, 29. 46. Hebr. 10, 9. Polus, Gill.

Ja dem Tode des Kreuzes. Da er sich, ob er gleich der Sohn war, zu einem so schändlichen und verfluchten Tode, 5 Mos. 21, 23. Apg. 5, 30. Gal. 3, 10. 13. Hebr. 12, 2. aus unaussprechlicher Liebe, um uns zu Gott zu bringen, Röm. 5, 19. Col. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. c. 3, 18. übergab. Wie sollten die Christen sich billig, in Betrachtung dieser Dinge, einander lieben? Polus. Es findet sich in diesem Verse eine Art von stufenweise steigender Rede: denn es ist mehr, gehorsam zu werden, als, sich zu erniedrigen; mehr, sich in den Tod zu übergeben, als, gehorsam zu werden; mehr, gekreuziget werden, bloß sterben, indem dieses so viel war, als sich dem allerschmerzlichsten, einem schändlichen und verfluchten Tode, Gal. 3, 13. zu übergeben [124a]. Ges. der Gottesgel. Wels.

V. 9.

(122) Der ganze elende Einwurf verschwindet gleich, wenn man anmerket, daß das Wörtlein ὡς, wie ↄ, nicht nur eine Aehnlichkeit, sondern gar oft die Wesentlichkeit einer Sache anzeige, oder wie es Glaßius p. 1011. giebt, nicht sowol eine Aehnlichkeit, als die Sache selbst ausdrücke, wovon er viele Stellen A. und N. T. angeführet hat. Vergl. Wolf Cur. Vol. I. p. 430. 602.

(123a) Oder vielmehr, deren Herrlichkeit er nicht beständig und wirklich gebrauchte, oder sich darinnen zeigte.

(124a) Dieser stufenweise angebrachte Ausdruck erkläret nun den ganzen Stand der Erniedrigung, nach welchem Christus nicht nur alles gethan, so niedrig, gering, verachtet und schmerzlich es auch war, und so tief er sich erniedrigen können, weil er bloß allein den Willen seines Vaters im Leben, Leiden und Sterben zur Ausführung des Erlösungsstandes nach dem Inhalte des Mittlerbundes gehorsam zu erfüllen suchte, Ps. 40, 9. Jes. 50, 4. 5. 6. sondern auch die Kraft und Wirkung seiner Allmacht und Herrlichkeit nicht gebrauchte sich seinem Leiden zu entziehen, sondern gehorsam in Empfindung aller Menschlichkeit, und mit Enthaltung vom Gebrauche aller einwohnenden Gotteskraft den Leidenskelch bis zum Kreuz und Tod ausgetrunken, und sich dadurch wirklich so weit selbst heruntergesetzt hat, als es unbeschadet der persönlichen Vereinigung hat seyn können, und der unendliche Werth des zu leistenden Erlösungswerkes, der eine göttliche Gültigkeit der Aussöhnung erforderte, hat haben wollen. Es gehöret demnach auch zur Demuth des sich selbst erniedrigenden Heilandes, daß er die seiner menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Kraft und deren Einfluß angewendet, nicht sich, sondern den Menschen etwas zu erwerben, und ihnen auch in seinem Kreuzestode allein zur Ehre seines Vaters zu dienen. Was könnte einen Christen kräftiger reizen, aus den empfangenen Gaben sich selbst nichts zu machen, damit nicht zu stolzieren und zu prangen, sondern sie so anzusehen, als hätte man sie nicht, und nur bloß als ein Werkzeug, damit Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Auf welchen Satz dieser ganze Vortrag Pauli hinausgeht.

V. 9. **Darum hat ihn auch Gott über die Maſſen erhöhet.** Der Apoſtel geht nun zu der Erhöhung Chriſti, zur Aufrichtung demüthiger und niedriger Seelen, hinüber; daß, weil Chriſtus, der ſich ſo ſehr erniedriget hatte, nachher von Gott ſo ausnehmend und über die Maßen erhöhet worden, auch alle diejenigen, die zur Nachfolge von ihm ſich demüthig gegen einander bezeigen, zu gehöriger Zeit von Gott werden erhöhet werden: denn wer ſich ſo erniedriget, der wird erhöhet werden. Der erſte Schritt zur Erhöhung Chriſti war ſeine Auferſtehung aus den Todten, da ihm, als Menſchen, ein Glanz gegeben ward: ſein Leib ward in Unverweslichkeit, in Herrlichkeit in Macht, und als ein geiſtlicher Leib auferwecket; es ward ein herrlicher Leib, und das Unterpfand der Heiligen in der allgemeinen Auferſtehung, wovon ſeine Veränderung der Geſtalt auf dem Berge ein vorläufiger Abriß war. Auch ward er damals als Mittler verherrlichet, in dem Geiſte gerechtfertiget, und aller Sünden ſeines Volkes, weil er für dieſelben genug gethan hatte, entbunden; und alle Auserwahlten Gottes wurden in ihm gerechtfertiget, denn er erſtand als eine öffentliche Perſon, als ihr Haupt, zu ihrer Rechtfertigung: ja er ward in gewiſſem Verſtande, als eine göttliche Perſon, verherrlichet; nicht, daß ihm, als als einem ſolchen, irgend eine neue Herrlichkeit beygeleget ward, oder beygeleget werden konnte, ſondern es geſchahe dadurch eine glanzreichere Offenbarung ſeiner natürlichen, weſentlichen und urſprünglichen Herrlichkeit; er ward durch ſeine Auferſtehung aus den Todten mit Kraft für den Sohn Gottes erkläret [123b]. Der folgende Schritt zu ſeiner ausnehmenden Erhöhung war ſeine Auffahrt in die Höhe, bis in den dritten Himmel, wo er höher, als die Himmel, geworden iſt: da er von einer unausſprechlichen Menge von Engeln, und von denen Heiligen, deren Leiber nach ſeiner Auferſtehung aus dem Grabe erſtanden waren, begleitet, in einer hellen Wolke empfangen und aufgenommen ward, und indem er durch die Luft, den Wohnplatz der böſen Geiſter, hingieng, das Gefängniß gefangen legte, und über Fürſtenthumer und Mächte triumphirete, nachdem er dieſelben vorher am Kreuze entblößet hatte; ſo aber, nachdem er in den Himmel eingegangen war, ſich zur rechten Hand Gottes niederſetzte, welches ein anderes Stück ſeiner Erhöhung iſt, und bezeigete, daß er ſein Werk vollendet hatte, und daß es gebilliget und angenommen war, worauf ihm diejenige Ehre und Herrlichkeit gegeben ward, die niemals irgend einem bloßen Geſchöpfe, Engeln, oder Menſchen, gegeben war, zur rechten Hand der Majeſtät in den höchſten Himmeln zu ſitzen. Gleichwie dieſes letzte der Gipfel der Erhohung von Chriſti menſchlicher Natur iſt: alſo geſchahe dadurch eine ſehr glanzreiche Erklärung von der Herrlichkeit ſeiner göttlichen Perſon [124b], als des Sohnes Gottes; der bey Gott war, als von aller Ewigkeit durch ihn gezeuget; und ebenfalls ſo war, da er auf Erden wandelte, jedoch nicht ſo offenbar, nun aber öffentlich und ſichtbar bey ihm, mit derjenigen Herrlichkeit, welche er bey ihm hatte, ehe die Welt war, verherrlichet wurde. Darneben beſteht die Verherrlichung Chriſti auch darinn, daß er die Gaben des Geiſtes ohne Maße hat, ſie ſeinen Dienern und ſeiner Kirche in allen folgenden Geſchlechtern, zur Beförderung ſeiner Sache und der Ausbreitung ſeines Königreiches zu geben; daß er alle Macht im Himmel und auf Erden hat, ſein Werk und alle ſein großes Vornehmen zu vollziehen; daß er Herrſchaft und Gewalt über alle Geſchöpfe und Dinge, welche der Ausführung ſeines Mittleramtes unterwürfig gemachet ſind, führet; daß er Recht und Macht beſitzt,

(123b) Gleichwie der Vater durch die Auferweckung ſeines Knechtes, des Meßiä, dargethan hat, daß er nunmehr für die Sünde des menſchlichen Geſchlechts vollkommen vergnüget, und das Mittleramt, das ſein Sohn in dem mit ihm darüber aufgerichteten Vertrage übernommen hatte, erfüllet worden ſey, ſo daß er nun zur Mittheilung an die Menſchen ſchreiten könnte, welches ſchon ein großes Stück der Erhöhung der menſchlichen Natur Chriſti war: alſo hat er auch dadurch, daß er die Auferſtehung zum Grunde aller folgenden Stufen der verſprochenen Herrlichkeit und deren beſtändigen ununterbrochenen Gebrauchs geleget hat, ihn erhöhet, und kräftiglich erwieſen als der Sohn Gottes, ſeitdem er ihn auferwecket hatte von den Todten, Röm. 1, 4. Und da die göttliche Kraft, die Jeſu menſchlicher Natur in der perſönlichen Vereinigung mitgetheilet worden, auch dieſe göttliche Herrlichkeit hat, daß ſie das Leben hat in ihm ſelber, und das Leben den Menſchen geben kann, Joh. 5, 26. alſo iſt ihm durch die Auferſtehung durch die Herrlichkeit des Vaters, welche in ihm wohnete, Röm. 6, 3. auch dieſe Erhöhung eingeſtanden worden, daß er das verdienſtliche einflußvolle Haupt der Lebendigen, und die erſte Grundurſache ihrer Auferſtehung worden iſt. Darum leitet Paulus 1 Cor. 15, 20. u. f. alle Stufen des Standes der Erhohung Chriſti von der Auferſtehung deſſelben her.

(124b) Aber nach der menſchlichen Natur, welche erhöhet werden konnte, welcher dieſe Erhöhung zur Rechten Gottes von wegen der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften, Macht und Herrlichkeit zukam, und welcher der Sohn Gottes alſo ſelbſt in Uebernehmung dieſer majeſtätiſchen Herrlichkeit Gottes die Macht gab, ſich zur Rechten Gottes zu ſetzen, das iſt, mit göttlicher Kraft und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden zu regieren; daher von dem Sohne Gottes geſaget wird, daß er ſich durch ſich ſelbſt geſetzet habe zur Rechten der Majeſtät in der Höhe, Ebr. 1, 4. vergl. Joh. 17, 4. 5. und was ſeines Orts T. II. zu dieſer Stelle in der 1562. Anmerk. p. 902. angemerket worden iſt.

die Maaßen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist:
v. 9. Hebr. 1, 4. 10. Auf

besitzt, die Welt am jüngsten Tage zu richten, da denn ein noch größerer Glanz von seiner ewigen Gottheit und Sohneswürde gesehen werden wird, denn er wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und in seiner eigenen Herrlichkeit, und mit seinen heiligen Engeln kommen. Die Ursachen nun von Christi Erhohung sind folgende. Die wirkende Ursache ist Gott. Ob er sich gleich selbst zernichtet und erniedriget hatte; denn dieses waren seine freywilligen und eigenen Handlungen: so erhohete er sich doch nicht selbst, sondern Gott, Gott der Vater, erhohete ihn. Mit diesem war der Bund der Gnade und Erlösung gemacht, in welchem Christo, in Absicht auf seinen Gehorsam, sein Leiden und seinen Tod, Herrlichkeit verheißen war [125]: warum er ihn bath, als er sein Werk vollendet hatte. Diese Erhöhung wird auch durchgehends Gott, Gott dem Vater, zugeschrieben [126]; man sehe Apg. 2, 33. c. 3, 13. c. 5, 31. Die Bewegursache, ja in der That auch die verdienstliche Ursache, war die Erniedrigung Christi. Weil er, der ursprünglich so groß und herrlich war, sich selbst zernichtet und erniedriget hatte, Mensch zu werden, damit zufrieden gewesen war, daß er als ein bloßer Mensch angesehen wurde, und in der Gestalt eines Knechtes umhergegangen war; weil er dem ganzen Gesetze, und bis zum Tode, um seines Volkes willen und aus Liebe zu demselben, so gehorsam geworden war: darum hat Gott ihn erhohet. Die Erhohung Christi war nicht bloß eine Folge seines Gehorsames zum Tode, und seine Erniedrigung nicht bloß der Weg zu seiner Herrlichkeit: sondern sein hoher und verherrlichter Stand war die Vergeltung von diesem allen; es war dasjenige, was ihm in dem Bunde verheißen war, worauf sich der Vertrag grundete, welches er erwartete und begehrete, und als eine Vergeltung oder Belohnung, in Betrachtung, daß er Gott auf der Erde verherrlichet und das Werk, welches er ihm zu thun gegeben, vollendet hatte, erlangete [127]. Gill, Polus.

Und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist. Einige verstehen den Namen buchstäblich, und bestimmen, daß er Jesus sey [128]: aber diese Buchstaben und Tone sind nicht über allen Namen, Esr. 2, 2. c. 10. 18. Hagg. 1, 1. Apg. 7, 45. Col.

(125) Ps. 2, 7. 8, 6-10. Jes. 53, 10-12. Hebr. 1, 4. u. f. 1 Cor. 15, 25-27.

(126) Doch als ein Werk von außen, da die ganze hochheilige Dreyeinigkeit an der Erhöhung des Gottmenschen und Mittlers Jesu Christi einen Antheil hat. Das Wort, Gott, wird hier wesentlich, nicht persönlich genommen.

(127) Eigentlich kann man von Christo nicht sagen, daß er den Stand der Erhöhung und des beständigen Gebrauches der göttlichen Herrlichkeit und Majestät sich verdienet habe. Denn nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes wird ein Mangel und Entrathen desjenigen, was man sich verdienet, vorausgesetzt; das kann man aber von Christo nicht sagen, der diese Herrlichkeit schon gehabt hat, da er noch beym Vater war, Joh. 17, 4. und dessen menschliche Natur dieselbige dem Besitz und Rechte nach schon in der Menschwerdung bekommen hatte, Joh. 1, 14. Und dann wird das nicht geschenket, oder aus Gnaden und freyem Willen gegeben, was man verdienet, sondern aus Nothwendigkeit. Der Stand der Erhohung aber wurde der menschlichen Natur im Mittlerbunde aus göttlicher freywilliger Gnade zugesagt (ἐχαρίσατο), sondern es ist eine nothwendige Bundesfolge, da Kraft des mit dem Vater gemachten Bundes und gethanen Verspruches, die menschliche Natur nach erfüllter Forderung des Vertrages nothwendig diese Herrlichkeit in ihrem völligen Gebrauche und beständiger Ausübung, so viel es deren Verhältniß gegen die göttliche Natur in der persönlichen Vereinigung zuließ, zugestellet und übergeben werden mußte, Luc. 22, 29. Daß das Wortlein διὸ diesen Verstand habe, hat Glaßius p. 1135. schon angemerket; man kann demnach in dieser angezeigten Bestimmung wohl sagen, daß der Stand der Erhöhung eine nothwendig folgende Belohnung des Gottmenschen Jesu Christi sey, wie der Herr Heumann h. l. p. 194. behauptet, denn das läugnen Glaßius und Calov nicht, welche er hier widerlegen will, sondern nur, daß es kein Verdienst einer Sache sey, welche man vorher nicht gehabt, sondern geschenkt bekommen hat. Das Verdienen Christi gehöret eigentlich nur für die Menschen, von welchen Christus das Haupt ist. Man vergl. Wolfburg Obs. S. p. 128. Der Herr Heumann l. c. übersetzet daher das Wörtlein διὸ mit dafür.

(128) Daß durch Name die innerliche und äußerliche Würde, welche durch Ausdrückung der Benennung erkannt wird, verstanden werde, ist aus dem biblischen Gebrauche dieses Wortes bekannt, bes. Ephes. 1, 21. Ob aber Christo nach seiner Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Hand Gottes auch ein eigentlicher besonderer Name gegeben worden sey, wie dieses Vitringa Obs. SS. lib. II. c. 5. p. 78. behauptet, und welches Offenb. 19, 16. also ausgedrücket wird: ein König aller Könige und Herr aller Herren, vergl. c. 1, 5. das läßt sich aus gedachten Stellen eben nicht so gewiß beweisen, da in der heil. Schrift Name oft für Würde, Ehre, Ansehen u. s. w. gebrauchet wird. Genug, daß der Mittler Jesus das alles ist, was diese Namen sagen wollen. Doch ist es dem Zusammenhange der Rede Pauli nicht zuwider, daß Paulus hier

10. Auf daß in dem Namen Jesu sich ein jedes Knie beugen sollte, derer, die in dem Himmel,

v. 10. Jes. 45, 23. Röm. 14, 11.

Col. 4, 11. Hebr. 4, 8; indem derselbe Name andern gemein ist, ob er gleich in einer verschiedenen Absicht Christo selbst vor seiner Menschwerdung gegeben ward, Luc. 1, 31. Andere meynen, es sey der Name eines eingebornen Sohnes von Gott dem Vater, Joh. 1, 14. der auf eine vorzüglichere Weise, als vorher, Engeln und Menschen in seiner Erniedrigung geoffenbaret ward. Andere hingegen nehmen das Wort nicht als einen Namen, sondern als die Sache selbst, welche auf seine Erniedrigung gefolget war, und den Zustand aller Geschöpfe, Mächte auf der Erde und Engel im Himmel übertraf, Ephes. 1, 20. 21. Name bedeutet Macht, Apg. 3, 6. c. 4, 7. Offenb. 5, 12. die Macht Christi des Seligmachers, Matth. 12, 21. Joh. 4, 42. Apg. 4, 11. 12. c. 10, 42. um zur rechten Hand Gottes, wo er sitzt, damit er unser Fürsprecher sey, uns alles zum Guten gedeyen zu lassen, die an seinen Namen allein glauben, in demselben bethen und danken, und alles thun, was Gott gefällig seyn wird, Matth. 18, 20. c. 28, 19. Joh. 1, 12. c. 3, 18. c. 14, 13. Röm. 10, 13. 14. Col. 3, 17: indem ihm nach seinem Tode Macht gegeben ward, alles zu thun, was für die Kirche nutzlich wäre, da er mit einem Absehen auf die Geschöpfe, eine Herrlichkeit, nicht in Ansehung seiner selbst, oder an sich selbst, sondern in Ansehung der Offenbarung derselben an andere, welcher Herrlichkeit er sich, während der Zeit seiner Erniedrigung freywillig begeben hatte, und die Uebung derjenigen Macht, die ihm als Mittler gegeben war, in eben der menschlichen Natur, worinn er sich so gehorsam bis zum Kreuzestode bezeiget hatte, empfieng. Obgleich, in so fern er Gott war, wohl eine Offenbarung der Herrlichkeit Platz hatte: so war doch keine innerliche Vermehrung derselben dabey. Als Mensch empfieng er den Namen oder die Herrlichkeit, welche er als Gott von Ewigkeit hatte. Also hat der Name oder die Herrlichkeit, die ihm gegeben ist, ein Absehen auf ihn nach beyden Naturen, als Mittler, der Gottmensch ist: nicht als Gott; denn so konnte er in keinem Stücke erhöht werden, da er der Allerhöchste war: auch nicht bloß, als Menschen; denn einem solchen Geschöpfe kömmt keine göttliche Ehre zu, welche in dem Folgenden deutlich gefodert wird, als etwas, das demjenigen, der zur rechten Hand Gottes über allen Namen und über alles, was bey irgend einem Namen bekannt ist, gegeben werden müßte, Apg. 2, 24. 33. 36. c. 5, 31. 1 Cor. 15, 25. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. Polus. Die Kirchenväter sagen, „man müsse diese Dinge nicht „auf die göttliche, sondern auf die menschliche Natur „ziehen:„ weil der Apostel hier nicht von der Erhöhung der gottlichen Natur Christi, durch die Offenbarung seiner verborgenen Herrlichkeit und Macht, sondern von der Erhöhung derjenigen Natur, welche gelitten hatte, redet. Diese Erhöhung wird in der Schrift, als die Vergeltung des seligmachenden Leidens unsers Herrn, vorgestellet: denn wir sehen ihn, saget der Apostel, der ein wenig minder, als die Engel geworden war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönet, Hebr. 2, 9; und wiederum sagen die Aeltesten vor seinem Throne, das Lamm, welches geschlachtet ist, ist würdig, die Kraft und den Reichthum, die Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit zu empfangen, Offenb. 4, 11. c. 5, 12. Darneben erkläret der Apostel Johannes, daß diese Herrschaft und Macht dem Sohne des Menschen gegeben worden, weil er derselbe war, Joh. 5, 27: ob sie gleich dem Menschen, Christo Jesu gegeben ward, weil die Fülle der Gottheit in ihm wohnete. Whitby. Mit einem Absehen auf diese seine unendliche Erniedrigung bis zu der niedrigsten Stufe, die man sich einbilden kann, hat Gott ihn nun, in Absicht auf seine menschliche Natur, so ausnehmend erhöhet: und obgleich das, was er in der erwähnten menschlichen Natur gethan und gelitten hatte, nicht mehr, als seine Pflicht war [129], in so fern er als Mensch betrachtet wird; so war doch diese Erniedrigung und dieser Gehorsam in seiner menschlichen Natur Gott so wohlgefällig, daß er ihm darum, als Menschen, einen Namen, das ist, einen Ehrennamen oder eine Würde über allen Namen oder alle Würde erschaffener Wesen, geschenket hat. Wels.

V. 10. **Auf daß in**, oder nach dem Englischen, **bey**, **dem Namen Jesu sich — beugen sollte.** Dieses muß nicht von Beugung der Knie, wenn man den Namen und Schall von dem bloßen Namen Jesu höret, verstanden werden: denn in dem Namen, als solchem, ist nichts, was eine so besondere Ehrerbiethung fodere; es war ein gemeiner Name bey den Juden. Josua heißt so, Hebr. 4, 8. und der Name des Elymas, des Zauberers, war Bar-Jesus, das ist, der Sohn Jesu, Apg. 13, 6. Wie lächerlich einfältig würde es dann nicht für einen Menschen seyn, wenn er diese Stellen höret, oder dieses Wort ausspricht, die

auch auf eine äußerliche gottesdienstliche Verehrung sehe, da das Kniebeugen und mit Namen nennen mit dem äußerlichen Bekenntniß und Anrufen ordentlicher Weise vereiniget ist, wovon des Sohnes Gottes Offenbarung seiner Herrlichkeit Jes. 6, 1. 2. Joh. 12, 41. ein Beyspiel seyn kann.

(129) Aber keine natürliche, sondern eine freywillige Bundespflicht, auf welche auch die verheißene Vergeltung folgen mußte

mel, und die auf der Erde, und die unter der Erde sind: 11. Und eine jede Zunge bekennen

v. 11. Joh. 13, 13. 1 Cor 8, 6. c. 12, 3.

die Knie zu beugen (130)? Ueberdieß müssen die Worte nicht übersetzet werden, bey, sondern in dem Namen Jesu: das ist, in der Macht, dem Ansehen und der Würde Jesu, oder um derselben willen, in so fern er zur rechten Hand Gottes erhöhet ist, wodurch ihm alle Geschöpfe unterworfen sind. Man setze hierzu noch, daß in den folgenden Worten verschiedene Geschöpfe enthalten sind, die in einem leiblichen Sinne keine Knie haben, die sie beugen könnten; als die Engel, die Seelen verstorbener Menschen, und die Teufel: weswegen hier keine äußerliche Beugung der Knie gemeynet seyn kann. Aber weil diese Handlung ein Zeichen der Ehrerbiethung, Anbethung und Unterwerfung ist, wird sie für diese Dinge selbst gebrauchet: und der Verstand ist, Christus sey erhöhet, damit ein jedes Geschöpfe ihn ehren, ihn anbethen und sich ihm unterwerfen sollte, gleichwie alle freywillig oder gezwungen thun, oder thun werden. Gill.

Derer, die in dem Himmel. Dieses sind die Engel und die Seelen der verstorbenen Heiligen daselbst: die guten Engel; diese ehreten und dieneten ihm, Ps. 97, 7. Matth. 2, 13. c. 4, 11. Luc. 1, 30. 31. c. 2, 13. Hebr. 1, 6; bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt, Matth. 28, 6. Apg. 1, 11. noch mehr in seiner Herrlichkeit, Matth. 24, 31. c. 25, 31. Ephes. 1, 21; und die Geister der vollkommenen Gerechten, Hebr. 12, 22. 23. Offenb. 4, 6. ꝛc. Gill, Polus.

Und die auf der Erde: fromme Menschen, willig, Ps. 110, 3. Apg. 10, 33. 1 Joh. 5, 3; und böse, durch Gewalt, Ps. 2, 9. Luc. 19, 27. Hebr. 2, 14. Polus, Gill.

Und die unter der Erde sind: oder in dem Abgrunde, wie die äthiopische Uebersetzung es ausdrücket: womit entweder die Teufel in dem Abgrunde, oder die todten Leiber in dem Grabe, welche hervorkommen, und vor dem Richterstuhle Christi stehen sollen, gemeynet werden. Gill Es ist klar, daß die Todten hier mit eingeschlossen sind: da Christus über Lebendige und Todte Herrschaft hat, Röm. 14, 9. Jedoch ich sehe keine Nothwendigkeit, die Worte darauf einzuschränken: denn die gefallenen Engel können mit darunter begriffen seyn. Es ist gewiß, daß von dem ἄβυσσος, oder Abgrunde, als ihrem eigentlichen Aufenthalte, Luc. 8, 31. gesprochen zu werden scheint, wo die Teufel Christum bathen, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund hinzufahren. Man möchte aber gedenken, daß der Abgrund eher auf die See, als auf irgend einen Ort unter der Oberfläche der Erde, gienge: allein wir finden, daß das Wort Abgrund oft gebrauchet wird, einen Ort unter der Erde, nämlich, das Grab, zu bezeichnen, Röm. 10, 7. wer wird in den Abgrund niedersteigen? das ist, Christum aus den Todten heraufbringen. So heißt Pluto beym Homer, Ζεὺς καταχθόνιος f) Jupiter infernalis, oder Iupiter Stygius (der unterirdische Jupiter) wie Virgil g) ihn nennet. Ferner, gleichwie von den Lebendigen oft beym Homer gesagt wird, daß sie auf der Erde sind: also bildet er die Seelen der Todten bisweilen als solche ab, die im Hades (dem Orte der Todten), und bisweilen als solche, die κατὰ χθονὸς sind, welches zeiget, daß ihre Meynung gewesen ist, der Ort abgeschiedener Seelen wäre irgendwo unter der Erde; wie h)

Ψυχὴ δὲ κατὰ χθονὸς, ἠΰτε καπνὸς
Ὤχετο τετριγυῖα,

das ist, aber die Seele gieng mit einem murmelnden Getöne, wie ein Rauch, unter die Erde. Und gleichwie Petrus von der Hölle, als dem Orte der gefallenen Engel, wo sie bewahret werden, 2 Petr. 2, 4. zu reden scheint, denn, wenn Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht geschonet, ἀλλὰ σειραῖς ζόφου ταρταρώσας, παρέδωκεν εἰς κρίσιν τετηρημένους, sondern dieselben in die Hölle, oder den Tartarus, niedergeworfen, und den Ketten der Finsterniß übergeben hat, zum Gerichte bewahret zu werden: also ist auch die Beschreibung von dem Tartarus beym Homer sehr merkwürdig, wenn man dieselbe mit den Worten des heiligen Petrus und mit Luc. 8, 31. vergleicht. Er führet den Jupiter, da er den Göttern drohet, wofern

(130) Das geht nur an, und schließt, wenn man behaupten wollte, dem bloßen Schalle des Namens Jesu gebühre die Ehre der Kniebeugung. Das aber hat den Verstand nicht, welchen diejenigen zum Grunde setzen, welche in dem Namen Jesu die Knie beugen, denn dieses geschieht bey ihnen nur, um durch ein sichtbares Zeichen darzuthun, daß sie Jesum für den Herrn und Christ, den der Vater verehret haben will, ansehen und bekennen. Gott brauchet auch selbst kein äußerliches Kniebeugen, sondern eine Anbethung im Geiste und in der Wahrheit; und doch beugte Paulus die Knie leiblicher Weise vor Gott, Apg. 20, 36. Ephes. 3, 14. vergl. Jes. 45, 23. weil es in Gottes Namen, das ist, um Gottes Willen und zur Bezeugung der innerlichen Verehrung Gottes geschah. Es ist ein Zeichen der Unterthänigkeit und des Vertrauens, Ps. 22, 30. und Ps. 72, 9. und zeiget an, daß Christo auch nach der menschlichen Natur alle nicht nur innerliche, sondern auch äußerliche Ehrerbiethigkeit gebühre, diese mag nun geschehen, wie sie will. Man erwäge die Mosheimischen Beweise Sittenl. P. V. p. 495.

kennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters.

12. Also

fern jemand von ihnen ihm ungehorsam seyn würde, auf diese Weise redend ein i):

Ἡ νιν ἑλὼν ῥίψω εἰς Τάρταρον ἠερόεντα,
Τῆλε μάλ', ἧχι βάθιστον ὑπο χθονός ἐστι βέρεθρον,
Ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι, καὶ χάλκεος οὐδός.

das ist, **oder ich werde ihn nehmen und in den finstern Tartarus (die Hölle) werfen, welcher sehr weit weg ist, wo der tiefste Abgrund unter der Erde ist, wo eiserne Thore und ein kupferner Eingang sind.** Peirce. Auf daß in dem Namen Jesu, welcher der zweyten Person der glorreichen Dreyeinigkeit, bey der Beschneidung als Menschen, gegeben ist, alle erschaffene Wesen, Engel oder Menschen, ihn in Absicht auf seine menschliche Natur sowol, als auf seine göttliche Natur, anbethen sollten (131). Wels.

f) *Iliad. I. v. 457.* g) *Aen. IV. v. 638.* h) *Iliad. Ψ. v. 100.* i) *Iliad. Θ. v. 13.*

V. 11. **Und eine jede Zunge bekennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey.** Es sey von Engeln oder Menschen; oder von Menschen aus allen Völkern. Die heiligen Engel bekennen, daß er der Herr und wahrhaftig ihr Herr ist, und unterwerfen sich ihm ohne Verstellung; die wahren Gläubigen erkennen ihn auch mit aller herzlichen Aufrichtigkeit für ihren Herrn, und unterwerfen sich seinen Geboten und Verordnungen willig: die thörichten Jungfrauen und die Böcke zur linken Hand Christi werden ihn am jüngsten Tage, Herr, Herr, nennen; und die Bösesten von allen, ja selbst die Teufel, werden gezwungen seyn, seine Herrschaft zu erkennen. Gill, Polus.

Zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Dieses übersetzen einige, in der Herrlichkeit des Vaters. Entweder, daß die Ehre Christi zur Ehre des Vaters zurückgeht, Sprw. 10, 1. Joh. 5, 23. Ephes. 1, 6. oder der Vater hat den Sohn, der ihn sehr durch seine Erniedrigung verherrlichet hatte, durch seine Erhöhung über die Maaßen verherrlichet, Joh. 12, 28. c. 17, 5. 6. Polus. Er sagt nicht, wie die Socinianer wollen, daß Christus zur Herrlichkeit Gottes des Vaters verherrlichet sey; ob das gleich in Absicht auf die Verherrlichung seiner menschlichen Natur wahr ist: sondern der Apostel saget, daß, da er so erhöhet worden, er von allen Zungen und Völkern, als ihr Herr, zur Herrlichkeit des Vaters erkannt werde; indem nichts mehr zur Herrlichkeit desselben gereicht, als daß alle Menschen Christum für ihren Herrn erkennen, und als solche, die ihm Gehorsam beweisen, in denjenigen Werken der Gerechtigkeit, **welche durch Jesum Christum zur Herrlichkeit Gottes des Vaters** sind, v. 11. Ephes. 1, 12. überflüßig sind. Ueberdieß, da der Vater die menschliche Natur Christi so erhöhet hat, indem er den λόγον mit der menschlichen Natur vereiniget (denn **es gefiel dem Vater, daß in ihm alle Fülle der Gottheit wohnen sollte**): warum sollte dann von dieser Erhöhung nicht gesaget werden mögen, daß sie zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sey, von dem er selber die göttliche Natur

(131) Man hat nicht nöthig, weitläuftig zu bestimmen und auszumachen, wie die Verehrung des Gottmenschen Jesu Christi in dem Stande der Erhöhung von Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden insbesondere zu verstehen sey, da dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn scheint, der hier nur nach einer rednerischen Figur die allgemeine Erkennung und Verehrung Jesu anzeigen und zu verstehen geben will, daß keine Creatur zu finden sey, welche nicht nach den Umständen und der Art und Weise ihres Zustandes Jesum für ihren Herrn, entweder mit Vertrauen oder Furcht bekennen müßte. Daß es eine sprüchwörtliche und figürliche Redensart sey, welche nach der Beschaffenheit des Subjects muß erkläret werden, zeiget die Stelle Offenb. 5, 13. deutlich an. Es beugen demnach die Knie die Creaturen unter der Erde, welche in dem Dunkel des Abgrundes wohnen, vor Christo, wenn sie ihn mit Zittern für ihren Herrn und Richter erkennen müssen, Jac. 2, 19. wie sie es im Stande der Erniedrigung schon gethan haben, Marc. 1, 24. Es scheint, der Apostel habe sonderlich eine Absicht auf die glorreiche Erscheinung des zur Rechten Gottes erhöheten Mittlers Jesu Christi, wenn er am Tage des Gerichts, als ein verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, das ist, der Creaturen die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, erscheinen wird mit den Engeln seiner Kraft in seiner Herrlichkeit, wo ihn nicht nur die Auserwählten im Himmel, die Engel und die vollendeten Gerechten, die Menschen, welche der Tag seiner Zukunft lebendig antreffen wird, sondern auch welche in den Gefängnissen der Finsterniß auf den Tag des Gerichts aus verdammten Geistern und Menschen seyn werden, für ihren majestätischen Richter werden erkennen und bekennen müssen, daß sie thöricht gehandelt haben, und zu schanden worden seyn, daß sie ihn nicht zu rechter Zeit erkannt haben, und daß auch bey ihrer Verdammung er ihr competirender Richter sey. Man erwäge Jes. 45, 23. und Pauli Auslegung dazu Röm. 14, 11. 12. welcher ausdrücklich dieses Kniebeugen für die Erkennung seines letzten Richteramtes, als den letzten und höchsten Grad seiner Erhöhung angiebt. Der Herr Prof. Michaelis hat dieses ebenfalls h. l. p. 13. 14. gründlich bemerket.

12. Also dann, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, wirket eure eigene Selig-

Natur empfangen hat [132]). **Whitby.** Und damit Menschen und Engel bekennen sollten, daß der Mensch **Jesus Christus** nun zu einem Herrn über alle erschaffene Wesen gesetzt ist, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters, der die Erniedrigung und den Gehorsam Christi in seiner menschlichen Natur so hat belohnen wollen, daß er dieselbe göttlicher Ehre theilhaftig machte. **Wels.**

V. 12. **Also dann**, oder nach dem Englischen, **darum, meine Geliebten.** Dieses ist eine Folge, die aus dem Beyspiele Christi gezogen ist, daß, da derjenige, welcher Gott über alle war, in der Ewigkeit zu preisen, sich selbst so tief in der menschlichen Natur erniedriget hatte, in welcher er nun so ausnehmend erhöhet war, nachdem er das Werk, welches zu thun er gekommen war, in Demuth und Sanftmuth vollendet hatte, es auch denen, welche seine Nachfolger zu seyn bekenneten, geziemete, alles, als Menschen und als Christen, gegen einander mit Demuth des Geistes zu thun. Der Apostel nennet die Gläubigen hier **seine Geliebten**, um seine große Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben, und seiner Ermahnung destomehr Eindruck zu machen. **Gill. Darum**: es ist kein Wunder, daß die Ausleger sich sehr betreten finden, wenn sie bestimmen wollen, worauf man dieses Wort, **darum**, ziehen müsse: weil sie es überhaupt für zugestanden halten, daß in diesem Verse eine neue Pflicht anbefohlen wird, wovon vorher ganz und gar nicht geredet sey. Aber wenn die Schlußrede des Apostels mit Aufmerksamkeit gelesen wird, wird man, meiner Meynung nach, befinden, daß, nachdem er das Beyspiel Christi vollkommen vorgestellet hat, er nun weiter geht, es auf dasjenige, weswegen er es beygebracht hatte, anzuwenden: nämlich, sie zu einer liebreichen und freundlichen Neigung und einem solchen Bezeigen gegen einander, das v. 3-5. gemeldet ist, zu bewegen. Dieses wird desto mehr erhellen, wenn man bedenket, daß er v. 14. seine angefangene Rede von dieser Sache überhaupt verfolget [133]). **Peirce.**

Gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd. Der Apostel preiset ihre vorigen aufrichtigen Bemühungen, dem Evangelio zu gehorchen (wie Cap. 1, 5. und v. 15. dieses Capitels) und Christo nachzufolgen, Matth. 11, 28. und suchet sie zu bewegen, daß sie im Gehorsam und in der Liebe zu Gott und Menschen [134]) beharren möchten. **Polus.**

Nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit. Damit deutlich erhellen möchte, daß, es möchte das Auge ihres Hirten über ihnen seyn, oder nicht, die Liebe zu Christo und ihrem Wohl bey ihnen die Oberhand hätte, und vornehmlich nun, da er abgehalten würde, bey ihnen zu seyn; indem er eifrig für sie begehrete, daß keine Gebrechen unter ihnen seyn möchten, Jac. 3, 2. 1 Joh. 1, 8: dieses müßte sie mehr, als sonst irgend etwas, antreiben, seine Vermahnung gelten zu lassen, welche er mit andern Worten erkläret. **Polus.** Diese Worte können entweder auf das Vorhergehende, welches ihren Gehorsam ausdrucket, gezogen werden; und dann werden sie bedeuten, daß derselbe nicht allein zu der Zeit, da der Apostel unter ihnen gegenwärtig gewesen, sondern auch nun, da er von ihnen war, sorgfaltig ausgeübet worden; woraus erhellet, daß sie keine Augendiener, oder solche Leute waren, die Menschen zu gefallen suchten, sondern das, was sie thaten, herzlich und mit Aufrichtigkeit dem Herrn thaten:

(132) Es hat beydes seine Richtigkeit, sowol daß die Erhöhung Christi offenbar mache, daß er in eben der Herrlichkeit stehe, welche der Vater hat, da ὡς und ἐν oft mit einander verwechselt werden: als auch, daß die Verherrlichung Jesu auch zur Verherrlichung und Ehre des Vaters gereiche, der dieses Werk des Mittlerbundes zu seiner Ehre erfunden und ausgeführet hat, vergl. **Zeltner** h. l. u. a. m. Doch ist das letztere der Absicht des Textes näher.

(133) Diese Erinnerung, welche aus **Peirce** auch der Herr Prof. **Michaelis** h. l. p. 14. n. 24. wiederholet, ist um so wichtiger, weil sie der Schlüssel ist, welcher den wahren Verstand der folgenden Worte aufschließt, ohne welchen man, wie es den meisten Auslegern gegangen, die wahre Meynung und Absicht des Apostels verfehlet. Das Schlußwörtlein, **darum**, giebt deutlich genug zu verstehen, daß der Apostel aus dem bisherigen Vortrage von der in dem Mittlerstande erwiesenen großen Demuth Jesu, den Schluß mache, in seinen Sinn zu treten, und eben eine solche gehorsame sorgfältige Demuth auszuüben, welche den verliehenen göttlichen Gaben gemäß sey, und welche mit Rücksicht auf ihre Schwachheit und natürliches Unvermögen, wie überhaupt in Besorgung ihrer Seligkeit, also besonders in Ausrichtung des Dienstes des Nächsten alles auf Gott ankommen läßt, der alles Gute wirket, und welche mit der allergrößten Sorgfalt und Bescheidenheit nur darauf sieht, daß solcher Gebrauch der göttlichen Gaben vor ihm und seinen Augen bestehen möge.

(134) Sonderlich aber in der Demuth und Bescheidenheit gegen Gott und Menschen, welches der wichtige Augenpunct war, den sich Paulus in diesem Capitel vorgesetzt hatte: ohne Zweifel, weil er sahe, daß der Stolz über die geistlichen Gaben bey den Philippern viel Böses anzurichten vermögend wäre.

thaten: oder sie können zu der folgenden Ermahnung zurückgeleitet werden, daß sie darauf Acht geben wollten, wie sie nicht allein gethan hätten, als er bey ihnen gewesen, sondern noch vielmehr itzt, da er von ihnen abwesend wäre, thun würden. Gill.

Wirket eure eigene Seligkeit. Er dringt in sie, als Heiligen, Cap. 1, 1. in denen Gott sein Werk vollenden wollte, das in ihnen angefangen wäre, v. 6. indem er ihnen gegeben hätte zu glauben und zu leiden, v. 29. daß sie sich mit Eifer und Aemsigkeit in denen Dingen üben sollten, welche von ihrer Seite zur Seligkeit nothwendig wären, wie Joh. 6, 27. Hebr. 6, 9. und ohne welche dieselbe nicht erlanget wurde, wie Cap. 1, 10. 12. ꝛc. auf dem Wege ihrer Seligkeit fortzugehen: nicht daß sie keine Sorge für andere zu tragen haben sollten, denn diese gegenseitige Sorge für einander wird mit eingeschlossen, gleichwie sie anderswo gefodert wird, Hebr. 3, 13. c. 10, 24; sondern daß ein jeder mit einer besondern Absicht auf sich selbst und auf die Versuchungen, die ihm begegnen möchten fortgehen sollte, da er wüßte, daß er seine eigene Last werde tragen müssen, Gal. 6, 1. 3. und darum zuzusehen habe, nicht zu straucheln [135]). Polus.

Mit Furcht und Zittern, ist so viel, als mit einer heiligen Sorgfalt. Er meynet mit diesen zweyen Worten nicht irgend eine sclavische Furcht, oder ein zweifelndes Mistrauen, Cap. 4, 4: sondern nur eine sorgfaltige und kindliche Furcht, die eine tiefe Demüthigung und Unterwürfigkeit des Geistes, mit einer tiefen Ehrerbiethung für die göttliche Majestät, und eine sorgfältige Bekümmerniß, dasjenige zu vermeiden, was dieselbe beleidigen und eine Trennung von derselben zuwege bringen könnte, zu erkennen giebt. Wir finden diese Worte Ps. 2, 11. Dan. 5, 19. c. 6, 27. Rom. 11, 20. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 5. Ephes. 6, 5. in einer gleichen Bedeutung gebrauchet, und sie bedeuten in allen diesen Stellen, daß wir, nach dem Beyspiele Christi demüthig seyn, und mit einem Mistrauen auf uns selbst uns einzig und allein auf Gott zur Vollendung unserer Seligkeit verlassen müssen (gleichwie ein Kind Furcht haben, und sich dennoch fest an seinen Vater halten, auf ihn vertrauen und ihn um Hülfe bitten kann, wenn es eine gefährliche und gähe Höhe übersteigen muß). Polus [136]). Da ich bey euch gewesen bin, will der Apostel sagen, habe ich euch durch meinen Rath und meine Ermahnungen angetrieben, dasjenige, was Gott gefiel, zu wählen und zu thun. Er ist in meiner Abwesenheit mehr unmittelbar, durch die innerlichen Bewegungen seines heiligen Geistes, bey euch, euch zu dem Wollen und Vollbringen desjenigen, was

(135) Das Wort ἐργάζεσθαι wird hier in einer allgemeinen Bedeutung genommen, und zeiget diejenige Treue und Fleiß an, welche begnadigte und wiedergeborne Kinder Gottes anwenden, um das, was eigentlich Gott wirket, nämlich das Wollen und das kräftige Vollbringen, recht zu gebrauchen, und die von Gott dargereichten Mittel dazu anzuwenden, daß das angefangene gute Werk wohl vollendet werden möge. Daß die thätige Bedeutung der Zeitworte oft also in der heil. Schrift genommen werde, hat Glaßius in einer eigenen Regel angezeiget und mit Exempeln bewiesen, lib. III. tr. 3. can. 22. p. 806.

(136) Der Apostel will vornehmlich die Nachfolge des demüthigen und niedrigen Sinnes Jesu Christi einschärfen, den er im Vorhergehenden beschrieben hatte. Nachdem er nun, zur bessern Gewinnung ihrer Gemüther, ihren Gehorsam gegen seine Ermahnungen erhoben, und seine gute Hoffnung, sie würden es in seiner Abwesenheit, wie sie in seiner Anwesenheit gethan hatten, auch zeigen, so fährt er nun fort, die Art dieser eingeschärften Demuth, welche sich nichts, sondern Gott alles zuschreibt, und seine Gaben nicht für sein eigen, sondern allein zum Dienste des Nächsten gewidmet hält, also zu empfehlen, daß er sie erstlich als ein Werk, das einen redlichen Fleiß und Gebrauch der Gnadenwirkungen Gottes erfordert, vorstellet, sodann zeiget, daß der aus der Demuth fließende und nach Christi Beyspiel zu erlangende Stand der Herrlichkeit und Seligkeit als eine Gnadenbelohnung nicht anders erhalten werden könne, als bey einer demüthigen und sorgfältigen Anwendung seiner Gaben, welche allein auf Gott, den Geber, Anfänger und Vollender alles Guten sieht, um seinetwillen in der ihm schuldigen Ehrfurcht dem Nächsten dienet, und dadurch Gott den wahren schuldigen Gehorsam zu erweisen suchet, dabey aber ohne Verletzung des Vertrauens zu Gott, welches ihn für den Anfänger und Vollender alles guten Werkes hält, mit der allergrößten Sorgfalt dahin trachtet, Gottes Kräfte und Gaben recht anzuwenden, keine Untreue und Nachläßigkeit aus vorzüglicher Selbstliebe walten zu lassen, und sich solche nicht selbst, sondern Gott allein zuzuschreiben. Daß dieses die Umschreibung der Furcht und des Zitterns sey, welches der Apostel befiehlt, erweiset diese Verbindung des Schlusses Pauli deutlich genug, nach welchem die Demuth, welche sich nichts zuschreibt, sondern allein alles auf Gottes Wirkung schiebt, allein dem Nächsten zu dienen suchet, und eine Sorgfalt, welche auf alles acht giebt, redlich und treu im Werke des Herrn zu seyn, dem Gläubigen nöthig sind. Der sel. Mosheim hat diese Verbindung wohl eingesehen und eingestanden Sittenl. P. III. p. 365. allein an dieser Erklärung ausgesetzt, daß er nirgend kein Exempel wisse, daß Demuth und Erniedrigung des Herzens in der Schrift Furcht und Zittern heiße. Man erwäge aber nur die hier von Polo angeführten biblischen Stellen, und sehe, ob sie nicht von einer solchen sorgvollen Demuth reden, und sie eben anzeigen wollen. Was nun von der Demuth insbesondere gilt, das gilt auch von allen Arten der Furcht und des Dienstes Gottes.

was ihm wohlgefällig ist, zu erwecken. Weil euch nun alles unmittelbar von Gott mitgetheilet wird, was erfodert werden mag, euch zur Beobachtung eurer Pflicht willig und geschickt zu machen: so muß euch solches destomehr antreiben, eure Seligkeit zu bewirken. So saget **Ignatius** k), „daß, da er nun „in Ketten war, und nach Rom gieng, die Märtyrerkrone zu empfangen, die Kirche von Syrien Gott „anstatt seiner hatte, ihr Hirte zu seyn, und daß Christus allein Bischoff über sie war.„ Diesen Verstand leite ich aus den Worten, **vielmehr in meiner Abwesenheit**, her: denn was für Grund kann anders für diese Worte gegeben werden, als der, den diese Auslegung verschafft [137]). **Whitby.** Unsere Uebersetzer und alle Ausleger fügen diesen Ausdruck, **mit Furcht und Zittern**, dem Schlusse des Verses bey, so daß sie die Art und Weise, wie sie ihre eigene Seligkeit wirken müßten, zu erkennen geben. Auch werden viele gedenken, daß eine solche Art, mit Furcht und Zittern zu handeln, sich viel besser zu einem so wichtigen Werke, wie das Werk von der Christen Seligkeit ist, als zu der Achtung, welche die Philipper dem Paulus bezeigten, schicke. Und man muß gestehen, daß nichts füglicher seyn kann, als bey den Menschen auf die Beobachtung ihrer Pflicht, oder überhaupt auf die Bewirkung ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern zu dringen: wie Ps. 2, 11. **dienet dem Herrn mit Furcht, und erfreuet euch mit Zittern.** Wenn man aber bemerket, wie dieser Ausdruck im Griechischen gesetzet sey, so daß er eben so bequem zu dem Vorhergehenden als zu dem Nachfolgenden gezogen werden mag; und darneben, bedenket, wie derselbe in dreyen andern Stellen, wo er allein im neuen Testamente zu finden ist, gebrauchet werde: so wird man leicht begreifen, daß darinn keine Kraft stecke. Diese drey Stellen werde ich alsbald in Erwägung ziehen, nachdem ich gesaget haben werde, was, meinen Gedanken nach, die Meynung dieser Redensart sey. Eines von den folgenden zween Dingen, oder lieber beyde, werden, wie ich dafür halte, dadurch bezeichnet. Sie bedeutet 1) Demuth oder Sanftmuth: denn nichts setzet die Menschen mehr in den Stand, auf diejenigen, die irgend eine rechtmäßige Gewalt, über sie haben, zu achten, und sich denselben zu übergeben; wie die Ermahnung 1 Petr. 3, 15. lautet, **seyd bereit zur Verantwortung gegen einen jeden** (eine jede Obrigkeitsperson) **der euch Rechenschaft von der Hoffnung, die in euch ist, abfodert, mit Sanftmuth und Furcht**; wo die Worte **Sanftmuth** und **Furcht** eines das andere zu erklären dienen. So wird **Furcht** für **Demuth** genommen, Röm. 11, 20. **seyd nicht von hoher Einbildung, sondern fürchtet euch**: und für **Sittsamkeit** (oder **Keuschheit**), 1 Petr. 3, 2. **wenn sie euren keuschen Wandel in Furcht geschehen haben werden** Sie kann aber 2) auch Bekümmerniß und Sorgfalt, welche Zittern zu verursachen im Stande ist, bezeichnen: und dann kann die Wirkung für die Ursache genommen werden [138]). Es ist bekannt, daß **Furcht**, welche durchgehends mit **Beben** oder **Zittern** begleitet ist, oft in diesem Verstande gebrauchet wird: als Jud. v. 23. **errettet andere durch Furcht**; 1 Petr. 1, 17. **wandelt in Furcht die Zeit eurer Einwohnung.** Man vergleiche Hebr. 4, 1. Und weil Paulus hier zwey Worte gebrauchet, **Furcht** und **Beben**: so sehe ich keinen Grund, warum wir sie nicht in beyderley Verstande nehmen sollten. Wir wollen nun sehen, wie eben derselbe Ausdruck sonst von dem Apostel gebraucht wird: als Ephes. 6, 5. **ihr Knechte seyd** (**euren**) **Herren nach dem Fleische, mit Furcht und Zittern**, gehorsam. Wo die Beziehung eines Herrn Furcht und Zittern erfodert: wie vielmehr kömmt denn beydes einem solchen zu, der mit dem Ansehen eines Apostels bekleidet und mit einer unmittelbaren Vollmacht von Gott versehen war? Herr **Locke** erkläret in der Anmerk. über diese Stelle die Redensart also: „mit großer Ehrerbiethung und Unterwerfung.„ Allein ich kann keine Schwierigkeit sehen, warum man nicht

(137) Das Gezwungene in dieser **Whitbyschen** Erklärung leuchtet beym ersten Anblicke in die Augen. Hat denn das gute Werk nicht auch in Pauli Anwesenheit nach dem Anfangen, Wollen und Vollbringen allein von Gott gewirket werden müssen? Daß er aber von seiner Anwesenheit, und dem dabey von den Philippern erwiesenen Gehorsam auf seine Abwesenheit, als vom wenigern auf das mehrere schließt, geschieht um einer sogenannten **Insinuation** und Begünstigung seines Schlusses willen, womit er durch das zu ihnen tragende gute Vertrauen sie gewinnen wollen, auch in seiner Abwesenheit seinen Ermahnungen Platz zu geben.

(138) Man kann hierbey die **Heumannische** Anmerkung h. l. p. 209. zur Bekräftigung gebrauchen, daß das Wort, **Furcht und Zittern**, das hebräische Wort חרד ausdrücke, welches nicht nur Zittern, sondern auch mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit etwas ausrichten, bezeichnet. Es ist etwas gemeines, daß in der heil. Schrift ein Nebenumstand, dergleichen das Zittern ist, für die Sache selbst gesetzet wird, wovon **Glaßius** Can. 22. p. 806. sq. viele Beyspiele gesammlet hat. Es hat schon **Sixt. Amama** in seinem seltenen Antibarb. bibl. lib. III. p. 446. angemerket, daß diese Redensart in allen Stellen, wo sie vorkömmt, dem hoffärtigen, sorglosen, fleischlichen Geiste entgegengesetzet, und für Demuth, Ehrfurcht und sorgfältige Aufmerksamkeit gebrauchet werde. Vergl. **Gleich** h. l. p. 327.

nicht annehmen sollte, daß hier die beyden vorher gemeldeten Dinge, nämlich, Demuth und Sorgfalt gemeynet werden. Eine andere Stelle, wo er diese Redensart gebrauchet, ist 2 Cor. 7, 15: und seine (des Titus) innerliche Bewegungen sind desto überflüßiger gegen euch, wenn er euer aller Gehorsam überdenket, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfangen habet. Und warum sollte er die Philipper wegen eines solchen Verhaltens nicht sowol preisen, als die Corinther? In der dritten Stelle ist die Redensart einigermaßen verschieden: 1 Cor. 2, 3. ich war bey euch in Schwachheit, καὶ ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ πολλῷ, und in Furcht und in vielem Zittern, das ist, saget Hr. Locke in seiner Umschreibung, „in Demuth und Furcht euch Anstoß zu geben.„ Also kann man nach Vergleichung dieser Stellen nicht gedenken, daß den Worten irgend Gewalt gethan werde, wenn man sie so, wie ich gethan habe, erkläret. Die Meynung der Worte, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, ist diese: „da „ihr allezeit große Achtung für mich bewiesen und eure „Bereitwilligkeit, euch meinen Leitungen zu übergeben, gezeiget habet; und das nicht allein, als ich bey „euch gegenwärtig war, und ihr wegen der wunderthätigen Macht, welche ich als ein Apostel Christi „habe, sondern vornehmlich weil ihr davon durch euren willigen Gehorsam gegen meine Befehle, nachdem ich von euch geschieden gewesen bin, einen deutlichen Beweis gegeben habet: also kann ich, auf diese Probe eurer Zuneigung und Standhaftigkeit, mit „desto größerem Vertrauen die vorher gemeldete „Pflicht, welche ich euch nun mit dem Beyspiele Christi angepriesen habe, einschärfen.„ Die Worte, wirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, umschreibe ich also: „sehet auf das, was „eines andern ist, sowol als auf das Eurige, und wirket zur Beförderung des Wohlstandes von einander.„ Ich versichere den Leser, daß der Grund, warum ich in dieser Umschreibung nicht unserer Uebersetzung folge, nicht ist, daß ich wider die Sache, welche unsere Uebersetzer ausgedrücket haben, etwas haben sollte: indem es bey mir außer allem Zweifel gesetzet ist, daß es die Pflicht aller Menschen sey, ihre Seligkeit zu wirken, und das mit Furcht und Zittern zu thun. Jedoch so sehr ich auch für die Sache selbst bin: so kann ich doch nicht gedenken, daß dieses die Meynung dieser Stelle sey. Man muß einen großen Unterschied zwischen der Gesinnung, etwas überhaupt für eine Pflicht zu erkennen, und der Meynung, daß es in dieser oder jener besondern Stelle eingeschärft werde, machen. Die wahre Bedeutung der Worte scheint mir zu seyn: „bewirket einer des andern Wohlstand „oder Trost.„ Es wurde leicht zu zeigen seyn, daß das Wort σωτηρία, welches hier durch Seligkeit übersetzet ist, oft die vorher angegebene Bedeutung in weltlichen Schriftstellern habe: jedoch das würde wenig zu meiner Absicht beytragen; weil es gewiß ist, daß die Verfasser der heiligen Schrift oft griechische Worte in einem Sinne, der ihnen besonders eigen ist, gebrauchen; und insonderheit gebrauchen sie so die Worte σώζειν und σωτηρία, selig machen und Seligkeit, mit Bezehung auf die ewige Glückseligkeit, welche das Evangelium geoffenbaret hat, und wovon man bey weltlichen Schriftstellern keine Meldung zu finden erwarten kann, weil sie nichts davon gewußt haben. Daß aber die Verfasser der heiligen Bücher des neuen Testamentes dieses Wort, σωτηρία, so gebrauchen, das ist aus vielen Stellen unwidersprechlich klar. So ist Apg. 13, 47. Seligkeit eben so viel, als das ewige Leben, v. 46. Und ich meyne, daß nichts anders dadurch verstanden werden kann, wenn von Christo gesaget wird, daß er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden ist, Hebr. 5, 9: oder wenn von solchen, welche die Seligkeit ererben sollen, Erwähnung geschieht, Hebr. 1, 14. Man vergleiche auch Röm. 10, 10. Ephes. 1, 13. 1 Thess. 5, 9. 2 Thess. 2, 13. 2 Tim. 3, 15. 1 Petr. 1, 5. Allein so klar auch erhellet, daß dieses in vielen Stellen die Meynung des Wortes ist: so bin ich doch der Meynung, man könne nicht läugnen, daß es sowol bisweilen im neuen Testamente, als auch oft von den 70 Dolmetschern in einem gemeinen Verstande genommen wird, und auf zeitlichen Wohlstand, Sicherheit oder Zufriedenheit geht. Ob nun das Wort σωτηρία hier so verstanden werden müsse, das wird der Zusammenhang ausweisen müssen. Wenn man das Wort ἑαυτῶν durch einander übersetzet und annimmt, daß es anstatt ἀλλήλων gebrauchet sey [139]: so ist klar, daß die Stelle keinen andern Verstand leiden kann. Dieses aber kömmt mir aus dem ganzen Verfolge der Rede

(139). Das macht aber den Ausdruck ungewöhnlich und hart, und daher gezwungen. Man hat nicht nöthig, das Wort σωτηρία von der Wohlfahrt des Nächsten zu erklären, welche man durch seine von Gott empfangene Gabe befördern soll, da diese Bedeutung des Wortes ganz ungewohnt ist, und doch der abgezweckte Verstand erreichet wird, wenn man dieses Wort gleich in seinem biblischen Verstande gelten läßt, da es die Seligkeit ordentlicher Weise anzeiget, wenn man nur merket, daß der Apostel das Ganze für einen Theil, und den ganzen evangelischen Gehorsam, den das Wort: schaffet, daß ihr selig werdet, ausdrücket, für diejenigen Pflichten, welche man dem Nächsten aus der Furcht und Gehorsam Gottes zu erweisen schuldig ist, und welche sich bey jenem unausbleiblich finden, gebrauchet. So kann die hier angegebene Verbindung

Seligkeit mit Furcht und Zittern. 13. Denn es ist Gott, der in euch beydes das Wol-

v. 13. 2 Cor. 3, 5.

len

Rede des Paulus am wahrscheinlichsten vor, als worinn er wegen ihres Verhaltens gegeneinander, in der willigen Beobachtung gegenseitiger Pflichten der Liebe und Zuneigung v. 3-5. Unterricht giebt. Und nachdem er das Beyspiel Christi beygebracht hat, seinen Worten destomehr Nachdruck zu geben, kehret er wiederum zu eben derselben Sache zurück, wie aus v. 14. **thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede**, klar ist: und es würde sehr seltsam seyn, daß v. 12. 13. mitten in demselben Vortrage, etwas von einer andern Sache, die gar keine Beziehung darauf hätte, zwischen eingeschaltet werden sollte. Ich gestehe zu, daß es bey weitem nicht nothwendig ist, daß das Wort ἑαυτῶν so viel, als, **einander** bedeuten müsse, ja, daß, ob es gleich in diesem Briefe zu verschiedenenmalen vorkömmt, es doch sonst nirgends so zu übersetzen sey. Aber weil es doch bisweilen diesen Sinn hat: so muß durch den Zusammenhang allein, das ist, durch die Natur der Pflicht, welche hier eingeschärft wird, entschieden werden, ob es in dieser Stelle so genommen werden müsse. Unsere Uebersetzer haben dasselbe Wort in den folgenden Stellen so ausgedrücket: Ephes. 4, 32. γίνεσθε δὲ εἰς ἀλλήλους χρηστοί, εὔσπλαγχνοι, χαριζόμενοι ἑαυτοῖς, **aber seyd gegen einander gütig, barmherzig, und vergebet einander**, wo ἑαυτοῖς anstatt ἀλλήλοις gebrauchet zu werden scheint, die Wiederholung desselben Wortes, welches eben vorhergeht, zu vermeiden; so auch Col. 3, 16. **lehret und ermahnet** ἑαυτοὺς einander; und Hebr. 3, 13. **ermahnet** einander alle Tage. Dieses scheint mir der bequemste und natürlichste Verstand der Stelle zu seyn. Jedoch wenn jemand darauf besteht, bey dem andern Sinne der Worte, τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν, zu bleiben: so wird der Unterschied nicht groß seyn so viel das Wesentliche der Sache betrifft, wenn man der Rede des Apostels einen Zusammenhang giebt und sie also versteht: „da Christus durch die Erniedrigung „seiner selbst zum Dienste anderer, eine glanzreiche „Erhöhung erlanget hat: so trachtet ihr auf gleiche „Weise euren Fortgang und eure Seligkeit dadurch „zu bewirken, daß ihr euch zu allerley Pflichten der „Güte und Liebe gegen einander geschickt einrichtet.„ **Peirce.**

k) *Ep. ad Rom. §. 9.*

V. 13. **Denn es ist Gott, der in euch** ꝛc. Dieses ist eine Ermunterung für Menschen, die sich ihrer eigenen Schwachheit zu wirken bewußt sind, wozu sie vorher ermahnet waren (man sehe Hagg. 2, 5.) und ein Bewegungsgrund zur Demuth und Sanftmuth und wider allen Stolz und alle eitle Ehre, weil alles, was wir haben und thun, von Gott ist: auch giebt es zugleich den Ursprung und den Grund aller guten Werke zu erkennen, nämlich die Gnade Gottes in dem Herzen, welches eine innerliche Wirkung und eigentlich das Werk Gottes ist. **Gill.**

Beydes das Wollen und das Wirken nach seinem Wohlgefallen. Dieses giebt zu erkennen, daß ein solches Wirken aus einem andern Grunde, als aus uns selbst entsteht. Wir sind nicht im Stande zu wollen und zu thun: sondern Gott wirket das Wollen und das Vollbringen. Es ist wahr, das Wollen, in so fern es eine Handlung des Willens ist, ist durch die Schöpfung unser, und wohl zu wollen ist auch in so fern unser Werk, weil wir thätig wollend durch Gottes Gnade gemacht sind: aber es ist nicht das Unsrige, als ob wir aus uns selbst zu wollen oder darinn fortzugehen anfiengen; sondern es ist von ihm, der in uns wirket, nicht daß wir nicht wohl wollen können, sondern daß wir es nicht aus uns selbst thun können. **Nach seinem Wohlgefallen:** nicht wegen irgend einer vorhergehenden guten Gesinnung in uns, sondern aus und nach seinem eigenen Wohlgefallen, Luc. 10, 21. Ephes. 1, 5. 9. 11. c. 2, 8. 2 Thess. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. **In der Auswirkung unserer Seligkeit wird sowol der eigentliche Anfang in dem Willen, als die Vollendung der kräftigen Wirkung Gottes** zugeschrieben: sein Wohlgefallen, und nicht das Wohlgefallen unsers Willens, ist die erzeugende und mithelfende Ursache dieses Werkes auf den Willen. **Pelus. Nach seinem Wohlgefallen:** da das Wörtlein, **sein**, nicht in dem Texte gefunden wird, haben einige sich die Freyheit genommen, dieses dem Willen des Menschen zuzueignen; und die syrische Uebersetzung liest, **beydes das Wollen und das Thun dessen, was ihr wollet**, oder nach eurem Wohlgefallen: aber dieser Sinn ist von keiner Kraft. Denn, wo sie einen guten Willen von sich selbst hätten: was für Grund war denn für Gott, einen solchen Willen in ihnen zu wirken? **Gill.** Der Verstand ist entweder, daß Gott das Wollen und das Thun auf diese Weise in ihnen wirkete, damit er die Gutwilligkeit oder das Wohlwollen unter ihnen befördern möchte; als welches ein kräftiges Bewegungsmittel war, daß die Christen sich mit solchem Wohlwollen gegen einander verhalten

bindung der Rede des Apostels allerdings doch gelten, wie **Peirce** selbst endlich eingestehen muß. Man vergleiche hiebey auch **Hammond** h. l. Hieraus ersieht man, wie übel diese Stelle in der römischen Kirche angewendet werde, einen wider das Zeugniß des kindlichen Geistes offenbar streitenden beständigen Zweifel und Ungewißheit der Seligkeit zu behaupten. Man vergleiche 2 Tim. 1, 12. c. 2, 19. Röm. 8, 35. und erkläre hieraus 1 Cor. 10, 12.

len und das Wirken nach seinem Wohlgefallen wirket. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerreden: 15. Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget,

v. 14. Röm. 12, 17. 1 Petr. 2, 12. c. 4, 9.

als

halten müßten, weil Gott so vieles thut, solches zu befordern; und daß das Wort ὑπὲρ, nach, in diesem Verstande gebrauchet wird, das kann aus der Vergleichung dieser Stellen, Joh. 6, 51. c. 11, 4. 2 Cor. 12, 19. geschen werden: oder sonst, daß Gott in ihnen wirkete zum Wohlwollen geneigt zu seyn, und aus einem Grunde des Wohlwollens zu wirken. Unsere Uebersetzung bestimmt es so, daß dieses Wohlgefallen auf Gott gezogen wird, indem sie das Wortlein sein, das im Griechischen nicht gefunden wird, in den Text einrücket: aber ich sehe keinen Grund, warum εὐδοκίας nicht sowol hier, als Cap. 1, 15. von dem guten Willen des Menschen verstanden werden kann [140a]. Peirce. Denn gleichwie es wahr ist, daß es Gott ist, der durch seine zuvorkommende Gnade euch zum Wollen des Guten neiget, und durch seine mitwirkende Gnade euch geschickt machet, dasjenige, was gut ist, zu thun; und das aus seinem freyen Wohlgefallen: also müsset ihr zugleich an eurer Seite mit der Gnade Gottes in der Auswirkung eurer Seligkeit, das ist, in der thätigen Beobachtung aller solcher Pflichten, wie Gott durch das Evangelium von euch fodert, wenn ihr selig werden wollet, mitwirken. Es wird für euch vergebens seyn, auf die Seligkeit zu hoffen, wenn ihr sie nicht auf diese Weise auswirket: denn Christus selber ist nicht eher mit der Glückseligkeit in seiner menschlichen Natur belohnet worden, als bis er das Werk, welches er zu thun von Gott gesandt war, vollbracht hatte. Wels.

V. 14. **Thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede.** Dieses zeiget, wie vorher angemerket ist, daß Paulus beständig fortgeht, eben dieselbe Pflicht der Höflichkeit oder Gefälligkeit und des Wohlwollens, die er im Anfange des Capitels v. 3. vorgestellet hatte [140b], überhaupt einzuscharfen, oder wieder dazu zurückkehret. Nichts war zur Ausübung solcher Pflichten geschickter als herzliche Aufrichtigkeit und Gutwilligkeit, ohne Murren oder ohne Groll, wie unsere englischen Uebersetzer das Wort ausdrücken, wenn ein anderer Ap stel, 1 Petr. 4, 9. eine gleiche Ermahnung giebt, seyd gastfrey ohne Groll (oder nach der niederländischen Uebersetzung, ohne Murren) ἄνευ γογγυσμῶν. Und wenn der Apostel hinzusetzet, ohne Widerreden, will er, daß sie sich keine nichtswürdigen Vorwendungen oder Entschuldigungen, welche Hindernisse eines guten Werkes sind, erlauben sollen. Man kann 5 Mos. 15, 9. ein Beyspiel von dergleichen Widerreden wider gute Dienste in Ansehung unserer Brüder sehen. Die Regel, welche Paulus hier giebt, kömmt mit dem, was er anderswo bey einer ähnlichen Gelegenheit saget, überein; man sehe Röm. 12, 8. 2 Cor. 9, 7. Peirce, Polus. Das ist, sagen die griechischen Ausleger, ohne Murren unter euren Bedrückungen um der Sache Christi willen, Cap. 1, 20. oder ohne Zweifel oder Widerreden ob ihr in dem Glauben beharren sollet, oder nicht [141]. Whitby, Wels. Ohne Widerreden: heftigen Streit und Zank über Sachen, worinn das Wesen der Religion nicht besteht, Matth. 18, 1. Marc. 9, 33. Luc. 9, 46. Röm. 14, 1. 2 Cor. 12, 20. Polus.

V. 15. **Auf daß ihr untadelhaft und aufrichtig seyn möget.** Auf daß ihr euch selbst so verhaltet, daß niemand euch mit Grunde tadeln kann, Luc. 1, 6; und, wenn ihr gleich nicht allen thörichten Menschen

(140a) Wenn man theils die Wortfügung erwäget, nach welcher ὑπὲρ εὐδοκίας erst nach πάντα ποιεῖτε stehen sollte, wenn es hieher gehörte, theils bedenket, daß auf diese Weise in einem Verse einerley Sache zweymal gesaget würde, weil das folgende, χωρὶς γογγυσμῶν, eben das verneinend ausdrücket, was jenes bejahend; so hat man einen bessern Grund, die Worte: nach dem Wohlgefallen, zum vorhergehenden Verse zu ziehen. Der Herr Prof. Michaelis, der diese Peircische Anmerkung wie öfters auch angenommen hat, wirft zwar ein, daß sie nach dieser Abtheilung keinen allzubequemen Verstand gebe; allein wenn man bedenkt, daß εὐδοκία Ephes. 1, 5. den Gnadenvorsatz Gottes, der Menschen Seligkeit zu bewirken, bezeichne, so wird man den allerbequemsten Verstand finden, der uns erinnert, daß nach der Heils- und Gnadenordnung Gottes Wollen und Vollbringen allein auf ihn ankomme.

(140b) Er fährt fort, eine neue Art und Eigenschaft der demuthsvollen Dienstgeflissenheit und Betragens gegen den Nächsten, welche er im Anfange überhaupt empfohlen hatte, und welche nothwendig aus der bisher so nachdrücklich eingeschärften Demuth fließt, ihnen vorzuhalten, nämlich die Willigkeit und Freudigkeit in den Liebesdiensten, welche man den Gläubigen in rechter Anwendung der empfangenen, sonderlich geistlichen Gaben, zu erweisen hat.

(141) Hievon ist eigentlich nicht die Rede, sondern von den Liebespflichten und Diensten, welche man ohne Absicht auf sich selbst, seine Ehre und Vortheile, dem Nächsten zu erweisen hat, wider welche der natürliche Mensch so mancherley Einwendungen und Einwürfe einzustreuen pfleget, welche, wenn sie befolget und angenommen werden, das Werk Gottes an den Seelen zur Beförderung des Laufes des Christenthums mächtig hindern.

als Kinder Gottes unsträflich in der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes: unter welchem

schen das Maul stopfen könnet, Joh. 15, 25. 1 Petr. 2, 15. sie dennoch keinen gerechten Grund haben, euren guten Namen zu schänden, sondern ihr aufrichtig und von Betruge frey befunden werden möget, Matth. 10, 16. Joh. 1, 48. Röm. 16, 19. 1 Petr. 2, 1. [142]. Polus.

Als Kinder Gottes unsträflich. Das ist, als Menschen, die niemanden beleidigen, oder nach der Wortfügung im Griechischen, als unsträfliche Kinder Gottes; nicht schlechterdings unsträflich, aber frey von solchen Gebrechen; die mit der Kindschaft Gottes nicht bestehen können. Burkitt, Polus. Diejenigen, welche beweisen wollten, daß sie Kinder Gottes wären, müßten dieses dadurch thun, daß sie ihrem himmlischen Vater gleich würden, und dazu wäre nothwendig, rein und heilig, wie er ist, und insbesondere geneigt und gütig zu seyn, und, gleichwie er dem menschlichen Geschlechte die allergrößeste Güte bezeiget hat, ihm auch darinn durch Gütigkeit gegen alle, und vornehmlich gegen ihre Mitchristen [143], gleichförmig zu werden; man sehe Matth. 5, 45. Peirce.

In der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes [144]: wie sich diejenigen bezeigen, die in Bosheit liegen 1 Joh. 5, 19; ein verkehrtes, gottloses und ehebrecherisches Geschlecht, 5 Mos. 32, 5. Ps. 125, 5. Matth. 12, 39. Apg. 2, 40. c. 13, 8. 10. Polus. Daß die Juden derselben Zeit hier vornehmlich gemeynet werden, daran kann man nicht wohl zweifeln, wenn man bedenket, wie diese Beschreibungen anderswo von ihnen gemachet werden. In Ansehung der ersten geschieht es vom Petrus, Apg. 2, 40; mit vielen andern Worten mehr bezeugete er und ermahnete sie, indem er sagete, werdet von diesem verkehrten Geschlechte errettet, womit er deutlich die Juden derselben Zeit meynete. In Ansehung der letztern geschieht es von unserm Seligmacher, Matth. 17, 17. Luc. 9, 41. o ungläubiges und verkehrtes Geschlecht. Und so hat Gott selber schon von ihren Vorältern lange vorher 5 Mos. 32, 5. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. von denen Paulus diesen Ausdruck entlehnt zu haben scheint, weil sie ihn genau eben so haben, gesprochen. Ferner muß in Absicht auf dasjenige, was er hier von den Philippern saget, daß sie in der Mitte dieses Geschlechtes wären, angemerket werden, daß, gleichwie Christus erst zu den Juden gekommen ist, und unter denselben geprediget hat, auch das Christenthum unter ihnen seinen Ursprung genommen hat, und von ihnen ausgegangen ist, also die Christen anfangs in der Welt als Leute, die zu ihnen gehöreten, und eine Secte des Judenthumes wären, angesehen worden sind: nach den bekannten Worten des Suetonius I), Iudaeos, impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit, (das ist, er hat die Juden, die unter dem Anstifter Chrestus sich beständig zusammenrotteten, aus Rom vertrieben), wo er, wie, meiner Meynung nach, zugestanden wird [145], die Christen unter dem Namen der Juden begreift; weswegen Aquila und Priscilla, welche Christen waren, um dieses Gebotes willen genöthiget wurden, Rom zu verlassen, Apg. 18, 2. Und vielleicht wird durch die Worte assidue tumultuantes (die sich beständig zusammenrotteten) nichts anders, als ihre beständigen Zusammenkünfte zum Gottesdienste, welche der Geschichtschreiber von einer so bosen Seite vorgestellet hat, gemeynet. Es ist wahrscheinlicher, daß Paulus in Betrachtung dessen,

(142) Untadelhaft ist nach dem Inhalte des apostolischen Vortrages hier derjenige, dem weder sein Gewissen, noch auch ein gegründetes Urtheil der Menschen etwas vorwerfen kann, daß er in seinen Liebesdiensten sich selbst gesuchet habe. Erst durch eine Folge kann diese Ermahnung überhaupt auf die Redlichkeit und rechtschaffene Uneigennützigkeit im ganzen Wandel gezogen und davon erkläret werden. Man vergleiche folgende Peircische Erklärung, welche die eigentlichste Absicht am nächsten trifft.

(143) Und zwar ohne Falschheit und unredliche Absicht, mit einer den Wirkungen des heil. Geistes gemäßen Einfalt und Redlichkeit des Herzens. Denn das heißt eigentlich ἀκέραιος. Vergl. die 272. Anmerk. T. I. p 378. zu Matth. 10, 16. wo eben dieses Wort vorkömmt.

(144) Bey welchen keine Treue, Redlichkeit und rechtschaffene Gesinnung gegen den Nächsten ist, sondern wo alles Heucheley, Verstellung, Worte ohne Kraft, Eigennutz und eigener Stolz ist. Diese Bedeutung erfordert der Gegensatz der bisher beschriebenen Kinder Gottes.

(145) Das ist so ausgemacht noch nicht. Man besehe die Anmerk. 690. zu Apg. 18, 1. und die englischen Erklärungen daselbst, T. III. p. 389. Was man wahrscheinlich dafür sagen kann, hat Basnage Hist. des Juifs T. VII. p. 231. seqq. angeführet, es sind aber auch nur bloße Muthmaßungen. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß die Streitigkeiten zwischen den Juden und Christen wegen der Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes zu mehrmalen in öffentliche Tumulte ausgebrochen seyn, als welches Suetonius eigentlich anzeiget, und welches von den Spaltungen in der Kirche schwerlich zu erweisen seyn wird. Das Exempel Aquilä und Priscillä beweist hier nicht mehr, als daß sie, die man für Juden hielt, dem kaiserlichen Befehle weichen müssen.

welchem ihr, als Lichter, in der Welt scheinet: 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet, mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi, daß ich nicht vergebens gelaufen, noch

v. 15. Sprw. 4, 18. Matth. 5, 14. v. 16. 2 Cor. 1, 14. 1 Thess. 2, 12.

sen, was itzt gesaget ist, von den Philippern, als von Leuten, die in der Mitte dieses Geschlechtes wären, rede, als daß er es, wegen einer großen Anzahl von Juden, welche gemeiniglich in dieser Stadt waren, thun sollte: denn bey seiner ersten Predigt, wie ich in der Einleitung angemerket habe, scheinen ihrer nur wenige da gewesen zu seyn; ob es gleichwol seyn kann, daß einige Eiferer von demselben Volke zu dieser Zeit von andern Oertern dahin gekommen sind, die gläubigen Heiden zu verkehren. Es ist leicht zu begreifen, warum er ihnen hier einen solchen Namen giebt: die Gefahr, worinn die Philipper sich ihretwegen befanden, nahm in seinen Gedanken die Oberhand, wie man Cap. 1, 30. sehen kann, und er giebt ihnen hier eine Warnung dawider, ehe er eigentlich in dem folgenden Capitel dazu kommt, sich geradesweges dawider zu setzen. Es ist gewiß, daß diejenigen, welche sie zu verleiten suchten, selbst zum Christenthume bekehret waren: aber dem ungeachtet hatten sie noch viel von der unrechten und verkehrten Gesinnung und Beschaffenheit derselben Zeit behalten und wenn jemand bedenket, was für eine harte Sprache er Cap. 3, 18. 19. von ihnen gebrauchet, wird er sich über das, was hier gesaget wird, nicht verwundern. **Peirce.**

1) *Claud. c. 25.*

Unter welchem ihr als Lichter in der Welt scheinet. Unter welcher Art von Menschen, da ihr unter denselben wandelt, ihr euch so bezeiget, oder euch billig einstimmig so bezeigen müsset, daß ihr ein Licht in der Welt seyd, Matth. 5, 14. 16. Ephes. 5, 8. durch die Sonne der Gerechtigkeit beschienen, Mal. 4, 2. um desto mehr Licht zu geben, damit, so sehr auch die muthwilligen Gottlosen euch zu beflecken trachten, und euch in Ansehung des Nothwendigen von dem Gottesdienste übel nachreden, ihr nicht als Uebelthäter leidet, 1 Petr. 4, 4. 16. **Polus.** Die Lesart an dem Rande unserer Bibel gefällt mir am besten, welche das Wort φαίνεσθε, **scheinet**, in der gebietenden Weise nimmt, **unter welchem scheinet ihr, als Lichter** ꝛc. So scheinen diese Worte besser mit dem Folgenden zusammenzuhängen, **indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet**, welches als ein Mittel zu leuchten, wie der Apostel von ihnen fodert, angesehen wird. Die Philipper mußten durch einen heiligen Wandel, und dadurch, daß sie fest bey der reinen Lehre des Evangelii hielten, der Absicht, warum sie Gottes Volk geworden waren, gemäß handeln: denn dadurch sollten sie das Licht der Welt seyn[146]. **Peirce.**

V. 16. **Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet.** Indem ihr euch selbst sorgfältig vorhaltet, und nicht allein durch euer Bekenntniß, sondern auch durch willfährigen Gehorsam gegen den Herrn Jesum Christum, 1 Joh. 1, 1. euch standhaft bezeiget, als dessen Evangelium das Wort des Lebens darinn ist, daß es eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist, Apg. 13, 26. Röm. 1, 16.[147]. **Polus.**

Mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi. Er suchet sie durch die Erinnerung der vergnüglichen Freude zu erwecken, die er an dem Tage Christi über ihre Seligkeit haben würde (man sehe Cap. 1, 6.), wenn er und sie durch Gottes Gnade eine überflüßige Belohnung empfangen würden; nämlich er für seinen Dienst und seine Ermahnung, und sie für ihre Annehmung derselben, und für die Bewirkung ihrer Seligkeit durch den göttlichen Beystand. **Polus.**

Daß ich nicht vergebens gelaufen, noch vergebens gearbeitet habe. Denn es würde sowol zu seinem als ihrem ewigen Vergnügen seyn, wenn er sehen würde, daß sein beschwerlicher Dienst unter ihnen in dem Herrn nicht vergebens oder fruchtlos gewesen wäre, Matth. 25, 21. 1 Cor. 3, 8. 9. c. 15, 58. Dann würden sie auf eine glanzreichere Weise seine Freude und Krone seyn, als sie es itzt wären, Cap. 4, 1. **Polus.** Indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, welches ich euch gelehret habe, und welches sie euch nun zu entreißen suchen, auf daß ihr mir

(146) Es kann die anzeigende oder die befehlende Art des Zeitwortes hier statt finden, wiewol bey letzterer die griechische Wortfügung Noth zu leiden scheint, wo die befehlende Art forne stehen sollte. Dem Verstande nach ist es eines, weil oft eine Art für die andere gesetzt wird.

(147) Ἐπέχειν heißt hier mehr, als **vorhalten**; nämlich also an einem erhabenen Orte stehen, wo das Licht jedermann leuchten kann; so hat es Christus gebrauchet, Matth. 5, 14. 15. 16. so wie die Himmelslichter in der Höhe am Firmamente stehen, allen vorzuleuchten, und diesen ihren erhabenen Stand festbehalten. So sagen die Griechen mit dem Klagefall, ἐπέχειν πόδας ἐπὶ ὑποποδίῳ, die Füße über dem Schemel erhoben haben, da sie hingegen in der Bedeutung des Haltens an etwas ἐπέχειν mit dem Gebefalle gebrauchen. So soll nach Pauli Ermahnung die practische Ausübung des Wortes des Evangelii unter dem argen Geschlechte hervorleuchten, und bey dessen Reinigkeit und Thätigkeit beständig bleiben. Ob des Herrn D. Heumanns Erklärung h. l. p. 219. welcher hier ἐπέχειν für κατέχειν gebrauchet worden zu seyn muthmaßet, glücklicher sey, als gegenwärtige, welche er unglücklich nennet, mögen der griechischen Sprache Erfahrne beurtheilen, weil hier der Klagefall und nicht der Gebefall steht, wo ἐπέχειν λόγῳ wohl so viel heißen kann, als κατέχειν λόγῳ. In der Sache selbst kömmt es auf eines hinaus.

noch vergebens gearbeitet habe. 17. Ja wenn ich auch zu einem Trankopfer über dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens geopfert werde, so erfreue ich mich, und erfreue mich

v. 17. 2 Cor. 7, 4.

mit gegen den Tag Christi ein Ruhm seyn und zeigen möget, daß mein Dienst und meine Arbeit nicht vergebens und ohne Frucht gewesen sind. **Peirce.**

V. 17. **Ja, wenn ich auch zu einem Trankopfer . . geopfert werde.** Anstatt **geopfert**, heißt es im Griechischen, **ausgegossen.** Wenn ich, als ein Trankopfer, über dem Opfer eures Glaubens ausgegossen werde: als ob er gesagt hätte: Ich habe euch Philipper zu Christo gebracht, und nun ist mein Verlangen, daß ihr euch selbst ihm zu einem lebendigen Opfer darstellet, und dann wird es mich nicht schmerzen, wenn ich als ein Trankopfer aufgeopfert werde, dieses geistliche Opfer vollkommen zu machen, 2 Tim. 4, 6. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Geopfert** oder ausgegossen: gleichwie mit den Trankopfern von Wein und Oel geschahe. Er meynet dadurch die Ausgiessung seines Blutes, welches er mit einem Trankopfer vergleicht, das über das Opfer ausgegossen ward, und die Ablegung seines Lebens für die Sache Christi und sein Evangelium: wie bald dieses geschehen würde, wußte er noch nicht, weil er gegenwärtig noch einige Hoffnung hatte, erlöset zu werden; jedoch erwartete er es früher oder später [148]. **Gill, Polus.**

Ueber dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens. Er war das Mittel gewesen, sie zu dem Glauben Christi zu bringen, worinn sie ein Gott wohlgefälliges Opfer waren, als durch den heiligen Geist geheiliget; man sehe Röm. 15, 16. Und wo er leiden und sein Blut um Christi willen vergossen werden möchte: so würde es wie ein Trankopfer über ihnen, als einem Opfer, seyn; es würde um der Predigt des Glaubens willen, wodurch sie zum Glauben an Christum gebracht wären, geschehen; und es würde zu mehrerer Stärkung ihres Glaubens gereichen, und als ein Trankopfer Gott wohlgefallig seyn. **Gill.** Durch **Opfer** versteht er entweder insbesondere ihre Almosen, die für ihn bereitet und durch den Epaphroditus zu seiner Unterstützung in seinem Leiden überbracht, in der Person des Apostels aber Gott aufgeopfert waren, Cap. 4, 18. 2 Cor. 4, 12. oder allgemeiner, die Bekehrung der Philipper, in so fern sie durch einen Grund des Glaubens geheiliget, und so zu einem Opfer gemacht waren. Denn er schreibt mehr als einmal von den Gläubigen, als Gott geopfert und zugeeignet unter der Benennung eines Opfers, Rom. 12, 1. c. 15, 16. und so auch ein anderer Apostel 1 Petr. 2, 5. **Polus.**

So erfreue ich mich, und erfreue mich mit euch allen. Er giebt seine Freude darüber zu erkennen, weil es, seiner Meynung nach, durch den Ausschlag so sehr zu ihrer Ehre und ihrem Vortheile gereichen würde, wenn es dem Herrn so gefiele. **Polus.** Der Apostel macht hier eine schöne Anspielung auf die jüdischen Opfer. Diese wurden vor dem Altare, worauf sie geopfert werden sollten, durch die Leviten und Priester bereitet; und dieses war ihre λειτουργία, ihr **Dienst**: über das Opfer aber ward Oel oder Wein gegossen; welches die σπονδή, oder das **Trankopfer** war. Wann dann, sagt der Apostel, indem **ich so den Dienst thue,** λειτουργῶν, **und ganz und gar beschäfftiget bin, euch Heiden dem Herrn als ein angenehmes Opfer vorzustellen, mein Blut das Trankopfer** seyn wird, um über dieses Opfer gegossen zu werden: so werde ich mich darinn erfreuen, daß ich auf diese Weise in eurem Dienste, und zur Stärkung eures Glaubens sterbe; man sehe Rom. 15, 16. **Whitby, Wall.**

V. 18.

(148) Daß **Paulus hier gleichnißweise rede, und solches aus der Gewohnheit der Juden, das Speisopfer durch ein Trankopfer oder Aufgießung des Weins oder Oels zu vollenden und vollkommen zu machen, 4 Mos. 15. hergenommen habe, ist viel wahrscheinlicher, als wenn man mit einigen, denen auch der Herr D. Heumann h. l. p. 221. folget, behauptet, er habe sich ein Opfer in Absicht auf die Versöhn- oder Fegopfer der Heiden genennet; denn von einem Versöhnopfer, das Gott dargebracht wurde, kann hier nicht die Rede seyn. Wird man die figürliche Redensart auskleiden und ohne Gleichniß reden, so will der Apostel nicht mehr sagen, als, er freue sich, wenn er sein Amt an den Philippern mit Vergießung seines Blutes vollenden und vollkommen machen sollte. Seine Arbeit in seinem Apostelamte war, die Seelen zu Gott zu führen, und ihm zu einem angenehmen Opfer zu machen, Röm. 15, 16. Dieses Speisopfer wollte er nun gern durch Vergießung seines Blutes vollenden, und sein Amt an ihnen durch seinen Tod krönen und versiegeln, und das sollte ihm eine wahre Freude seyn, weil sein Tod eine Bekräftigung seines Amtes seyn würde. Er sieht also seine Amtsführung an den Philippern als ein Speisopfer, und die Vergießung seines Blutes als ein Trankopfer an, womit jenes begossen und vollkommen gemacht wurde. Und so kann beydes wohl neben einander stehen, und Paulus selbst ein Opfer Christi heißen, nebst seiner λειτουργία und Amtsführung, wie er das Wort 2 Tim. 4, 6. gebrauchet hat. Beſ. **Deyling** Obſ. SS. lib. II obſ. 46. §. 10. p. 416 wo diese letztere Stelle erläutert wird. Damit fällt das vorgebliche verdienstliche Opfer der Märtyrer und Heiligen, welches man in der römischen Kirche aus dieser Stelle zu erhärten suchet, und das ohnedieß das Versöhnopfer Christi schmälert, von selbst hinweg. Vergl. **Balduin h. l.**

mich mit euch allen. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch, und erfreuet auch euch mit mir. 19. Und ich hoffe in dem Herrn Jesu, den Timotheus bald zu euch zu senden, auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich eure Sachen vernommen haben werde. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist, welcher aufrichtig

v. 19. Apg. 16, 1. Röm. 16, 21. 1 Thess. 2, 3.

eure

V. 18. **Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch** ꝛc. Er wollte nicht, daß sie betrübt seyn sollten, wenn sie von seinem Tode um der Sache des Evangelii willen horeten: denn sein Blut sollte ein Trankopfer über ihrem Glauben seyn, und zur Befestigung desselben gereichen; es würde für Christum und auch für den Apostel Gewinn seyn. Darum sollten sie sich so gar nicht darüber betrüben, da sie sich viel eher mit ihm zu erfreuen hätten, als der bereit wäre, sich opfern und sein Blut vergießen zu lassen. **Gill.** Um eben desselben willen, oder auf gleiche Weise müsset ihr nicht betrübt seyn, wenn sich solches zutragen möchte, sondern euch im Gegentheile mit mir über die besondere Gnade Gottes freuen, darinn, daß er mir die Ehre gönnet, um Christi willen zu sterben. **Wels.**

V. 19. **Und ich hoffe**, oder nach dem Englischen, **vertraue, in dem Herrn Jesu.** Nachdem der Apostel den ersten Theil dieses Capitels mit Ermahnungen zu ihrer Pflicht geendiget hat, kömmt er nun zu etwas anderm, welches mehr in Tröstungen besteht. Er giebt seine Hoffnung und sein Vertrauen, in dem Herrn Jesu, der über allen Namen erhöhet ist, zu erkennen, daß es ihm gefallen würde, ihm auf die eine oder die andere Weise, ungeachtet seines Gefängnisses, so viel Freyheit zu gönnen, **den Timotheus bald zu ihnen zu senden.** Kurz nach der Ankunft des Epaphroditus, der nun bereit war, zurück zu reisen, gedachte er den Timotheus zu ihnen abzusenden. **Burkitt, Polus.**

Auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich ꝛc. Nicht um irgend mehrere Gaben von ihnen, sondern zur Aufrichtung ihrer Gemüther und zu ihrer Befestigung, weil es ihm, dem ihr Wohlstand nebst dem Wohl von andern, 1 Thess. 2, 19. c. 3, 5. sehr zu Herzen gieng, ein großer Trost seyn würde, mit Gewißheit zu vernehmen, wie die Sachen bey ihnen stünden [149]. **Polus.** Jedoch, ob ich gleich gesaget habe, daß ich mich erfreuen würde zu sterben, damit ich euch Dienst thun möge: so will ich doch nicht, daß ihr gedenken sollet, als ob ich dieses schleunig erwarte; denn dieses thue ich wirklich nicht, sondern erwarte, daß Christus die Dinge so regieren wird, daß ich in kurzem im Stande seyn werde, den Timotheus zu euch zu senden, damit er sehe, wie die Sachen bey euch stehen, und mir solche Zeitung bringe, die mir angenehm und tröstlich sey. Die Hauptsache, welche Paulus zu wissen verlangete, war ihre Einhelligkeit in Vertheidigung der Lehre, welche er sie gelehret hatte, und darinn, daß sie durch die jüdischgesinnten Verführer nicht davon hätten abgebracht werden können. Davon Nachricht zu empfangen, würde ihm eine große Freude seyn. **Peirce.**

V. 20. **Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist:** ἰσόψυχον, Die Bedeutung dieses Wortes ist bey den Griechen so viel, als, meiner Seele gleich, ein anderer Ich, mir sehr theuer und werth: wie Patroclus dem Achilles beym Homer war, welcher saget, ich liebe ihn als mein Haupt, oder mein Leben. So haben es auch die griechischen Dolmetscher Ps. 55, 14. gebrauchet, **ein Mensch von meiner Würde.** Und dieses ist wahrscheinlicher Weise auch die Meynung des Apostels hier: nicht zu erkennen zu geben, was für Sorge Timotheus für die Philipper hätte; denn das wird in den folgenden Worten gesaget; sondern wie sehr er bey dem Paulus geachtet wäre, so daß, wenn er käme, sie ihn als einen andern Paulus ansehen müßten. Timotheus hatte eine Seele, welche der Seele des Apostels gleich war, dergleichen niemand von allen, die bey ihm waren, hatte: er war von einerley Urtheile mit ihm in den Lehren der Gnade; er hatte eben dasselbe Evangelium empfangen und predigte es auch, wie Paulus; er hatte eben dieselbe Neigung für den Apostel und die Seelen der Menschen; seine Seele war an die Seele des

(149) Der Herr D. **Heumann** hat h. l. p. 225. wohl angemerket, daß das griechische Wort εὐψυχᾶν mehr sagen wolle, als bloß: gutes Muths seyn. Es zeiget nämlich ein solches getrostes Herz an, das über der Gewißheit einer Sache, welche man sehnlich hoffet und wünschet, voll Erquickung, Trost und Freude ist, und daraus einen großen Muth und völlige Zuversicht hat; daher heißt es auch, muthig und tapfer werden. Bes. **Suidas T. I. v.** εὐψυχία und εὔψυχος, p. 917. So bestimmten Aristotelis Schuler die εὐψυχίαν. Es ist ein Gleichniß, von Kämpfern hergenommen, welche, wenn sie sich erquicket und erholet haben, wiederum tapfer fechten, oder von einem, der in einer Ohnmacht gelegen ist, und durch frisches Wasser erquicket, und zu seiner vorigen Kraft gebracht wird. Man ersieht leicht, daß die Wörter εὐψυχέω und ἀναψύχω in einer allgemeinern Bedeutung mit einander verwechselt werden; wie ἔμψυχος beym **Platone** derjenige ist, in dem ein lebendiger Odem ist, der wiederum zu sich selbst kömmt, wie ψυχὴ selbst von ψύχω hergeleitet werden muß.

des Apostels verbunden, und sie hatten gleichsam nur eine Seele in zweenen Leibern [150]. Lindsay, Gill.

Welcher aufrichtig, oder nach dem Englischen, **natürlich** [151], **eure Sachen besorgen wird.** Der, da er eine herzliche Zuneigung gegen mich heget, ohne Absicht auf eigenen Vortheil, mit Verstand und Aufrichtigkeit vor allen andern, die ich hier habe, die Sache des Königreiches Christi unter euch befördern, und zu eurer Seligkeit für eure Seelen wachen wird, als einer, der Rechenschaft zu geben haben wird, damit er das mit Freuden thun möge, Hebr. 13, 17: indem er gleichsam mein Sohn in dem Dienste des Evangelii, und darum von eben derselben Aufrichtigkeit ist, wie ich, der ich, so zu reden, sein Vater bin. **Polus, Wels.** Ἰσόψυχον: eben so gesinnet. Zweyerley Bedeutung wird diesem Worte gegeben. Die **erste** ist diejenige, welche am Rande unserer englischen Bibel steht, wornach die Stelle also übersetzet wird: „ich habe niemanden, der mir so werth „sey:„ als ob der Apostel gesaget hätte, ich habe niemanden, den ich wie mich selbst, wie meine eigene Seele, achte, außer ihm. Dieser Sinn wird von vielen für den besten gehalten: weil die 70 Dolmetscher das Wort Ps. 55, 14. so gebrauchet zu haben scheinen. Und es ist gewiß genug, daß das Wort gar eigentlich diese Bedeutung haben kann: jedoch es kömmt mir vor, als ob dieselbe sich hier nicht wohl schicke, weil es bey einer Erinnerung, die von einer verschiedenen Art zu seyn scheint, gefüget wird. Der Sinn der Worte scheint hart: „ich habe niemanden, „der mir so werth ist, der natürlich für eure Sachen „Sorge tragen wird.„ Man sollte gedenken, daß, da die Dinge auf solche Weise zusammengefüget sind, das Wort ἰσόψυχον etwas bedeuten müßte, was die Neigung des Timotheus beträfe, woraus man seine Sorgfalt in Ansehung ihrer Sachen herleiten könnte: da hingegen der Werth, worinn er bey dem Paulus stand, nichts, wenigstens nichts, das augenscheinlich sey, von dieser Art in sich hat, ob man gleich auf eine gezwungene Art dafur halten könnte, daß derselbe eine weit gesuchte Beziehung darauf habe [152]. Wäre dieses die Meynung des Apostels gewesen: so, dünket mich, würde er sich auf diese Weise ausgedrücket haben: „Ich habe niemanden, der mir so theuer „und werth ist, und ich weiß, daß er aufrichtig eure Sa„chen besorgen wird.„ Jedoch, was dieser Auslegung ein Gegengewicht giebt, das ist der Schluß des Apostels in den zweenen folgenden Versen: wovon wir unverzüglich reden wollen. Die **zwote** Bedeutung des Wortes ist, **gleich gesinnt**, oder lieber **gleich geneigt**, welche in unserer gemeinen Uebersetzung gebrauchet ist, und mit der Bedeutung des Wortes ἴσος, in gleichen Zusammensetzungen von Worten gut genug übereinkommt. Aber alsdann mag man fragen, **auf wen dieses gehe?** Ist die Meynung, ich habe niemanden, der so geneigt sey, als Timotheus? oder, ich habe niemanden, der so geneigt ist, als ich? Die englischen Leser, glaube ich, verstehen es durchgehends in dem ersten Sinne: aber der letztere wird vielleicht bey näherer Erwägung für besser gehalten werden. Dieses kömmt mit der Art der Anpreisung überein, welche Paulus in Absicht auf solche Personen gebrauchet, die er beschäfftiget hielt und sandte, das Evangelium zu verkündigen. So empfiehlt er den Titus, 2 Cor. 12, 18. **hat auch Titus von euch seinen Vortheil gesuchet? haben wir nicht in demselben Geiste gewandelt? wandelten wir nicht in eben denselben Fußtapfen?** Und so preiset er den Timotheus ebenfalls 1 Cor. 16, 10. an, **wenn nun Timotheus kömmt, sehet zu, daß er ohne Furcht**

(150) Ἰσόψυχος heißt nicht nur in thätigem Verstande derjenige, der einerley Sinn, Absehen, Meynung und Gedanken mit einem andern hat, sondern auch in leidendem Verstande der, der einem so lieb ist, als seine eigene Seele, so wie David und Jonathan, 1 Sam. 18, 1. oder Ruth und Naemi, Ruth 1, 3. und die ersten Christen, Apg. 4, 32. Wir pflegen zu sagen: mein anderes Ich. Beydes muß hier beysammen stehen; denn der Apostel will den Philippern zu verstehen geben, wenn er Timotheum sende, sey es eben so viel, als wenn er selbst käme.

(151) Dieser Ausdruck ist unnatürlich, wir pflegen zu sagen, wie es seyn soll, oder die Sache selbst erfordert. Der Apostel setzet es deutlich denen entgegen, welche ihr Amt nicht bloß um des Amtes und Dienstes, sondern um ihres Eigennutzes willen führeten. Es ist diejenige Wirkung der Demuth die Uneigennützigkeit, welche im Gebrauche des Amtes und der Gaben bloß auf den Nächsten, nicht aber auf sich selbst sieht, welche er an dem Exempel der Demuth Christi vorher so erhoben hatte.

(152) Was ist aber gezwungenes darinnen, wenn man also schlüßt: weil ich und Timotheus einander also lieben, als das andere Ich, so weiß ich, daß er um meinetwillen, oder auch mir zu gefallen, und zu meiner Erquickung und Freude die Sache Christi an euch eben so redlich und uneigennützig betreiben wird, als ich selbst? Werden hier nicht beyde Bedeutungen, nach der 109. Anmerkung, einander subordiniret? Und gründete sich Timothei redliche und hierinnen dem Apostel gleichgesinnte Amtsneigung nicht darauf, daß zwischen ihnen eine Verbindung war, wie zwischen Vater und Sohn? und daß es den Philippern, wie dem Apostel, eines seyn würde, ob er selbst käme oder Timotheum sendete? Selbst diese **Peircische** Erklärung kömmt endlich darauf hinaus.

eure Sachen besorgen wird. 21. Denn sie suchen alle das Ihrige, nicht was Christi Jesu

v. 21. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

Furcht bey euch sey: denn er wirket das Werk des Herrn, gleichwie ich Dieser Verstand des Wortes hier wird meiner Meynung nach sehr durch den Zusammenhang bekräftiget: denn er giebt hier Grund von dem, was er in dem vorhergehenden Verse gesaget hatte, nämlich daß er hoffete, gutes Muthes zu seyn, wenn er den Timotheus zu ihnen gesandt und von ihm ihren Zustand gehöret haben würde, weil er niemanden hatte, der so sehr seiner Neigung folgete, als Timotheus, und der folglich die Dinge auf gleiche Weise untersuchen würde, wie Paulus selber gethan haben mochte, wenn er bey ihnen hätte gegenwärtig seyn können, und auf den er sich gehörig verlassen konnte, ob ihr Zustand so wäre, wie er wünschete und verlangete. Eben das erhellet aus den zweenen folgenden Versen, worinn er einen Grund giebt, warum er urtheilete, daß er niemanden hatte, der so geneigt wäre, als er selber, außer dem Timotheus. Denn, saget er, sie suchen alle das Ihrige, nicht die Dinge, die Christum Jesum angehen. Und ihr wisset seine Prüfung, daß er, wie ein Kind (seinem) Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat Dieses war ein Beweis, daß er eben so, wie Paulus geneigt wäre, und folglich ihre Sachen aufrichtig besorgen würde, wie er. Und der Sinn ist nicht so klar, wenn man es auf eine andere Weise nehmen will. Man kann hier noch beyfügen, daß die gemeine lateinische und syrische Uebersetzung das Wort in eben dem Verstande genommen zu haben scheinen: ob die letztere gleich von einigen zur Begünstigung eines andern beygebracht wird. Die gemeine lateinische Uebersetzung drücket den Vers also aus: neminem enim habeo tam vnanimem, qui sincera affectione pro vobis sollicitus sit (ich habe niemanden, der so einerley gesinnet sey, der mit einer aufrichtigen Zuneigung für euch bekümmert sey) wo sie so verstanden werden müssen, daß Paulus meynet, er habe niemanden, der so einerley mit ihm gesinnet wäre. Die syrische Uebersetzung liest: „Ich habe „niemanden hier, der wie meine Seele ist, der so auf„richtig (oder ämsig, denn das Wort bedeutet beydes) für eure Sachen Sorge tragen wird.„ Diese Bedeutung erkläret uns den Unterschied zwischen dem Timotheus und den andern Personen, worauf gesehen wird. Sie waren ihrer Pflicht nicht unkundig: aber sie wurden durch ihre Neigungen, ihre eigene Bequemlichkeit und ihren eigenen Vortheil zu suchen, regieret; welches Timotheus nicht that. Unsere Uebersetzer haben das Wort γνησίως durch natürlich ausgedrücket: aber die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung besser durch aufrichtig (wie auch die niederländische Uebersetzung hat) welches so viel seyn muß, als herzlich oder ämsig; und so haben es auch unsere Uebersetzer 2 Cor. 8, 8. ausgedrücket: τὸ τῆς ὑμετέρας ἀγάπης γνήσιον, die Aufrichtigkeit eurer Liebe. Was aber des Timotheus aufrichtige Zuneigung zu ihnen betraf: so mochte Paulus sich desfalls mit Recht auf die Erfahrung der Philipper berufen; weil er nebst ihm vorher da gewesen war [153]). Peirce.

V. 21. Denn sie suchen alle das Ihrige. Das ist, die meisten von denen, die bey mir sind, sind geneigt, ihre eigene Bequemlichkeit und Sicherheit zu suchen [154]). Wels. Nicht allein diejenigen, welche falsche Diener waren, sondern auch die, welche als Diener des Wortes bey dem Apostel waren: und man mag wohl annehmen, daß er auf die eine oder die andere Weise von solchen Predigern betrogen worden, und in einem solchen Falle, wie er 2 Tim. 4, 10. 11. 12. beschreibt, gewesen seyn wird. Gill.

Nicht, was Christi Jesu ist. Man kann schwerlich gedenken, daß Paulus hier schlechterdings alle, die um ihn waren und ihm in der Predigt des Evangelii beystunden, so ausmerzet, als Leute, welche die Sache Christi äußerst verwahrloseten, und ganz und gar sich selbst suchten [155]). Das Wörtlein ἅ, welches wir durch nicht übersetzen, würde vielleicht besser durch eher als übersetzet werden, wie es Matth. 9, 13. bedeutet [156]). Man kann den Apostel so verstehen, als ob er vergleichungsweise rede, und nicht mehr sagen

(153) Vergl. die 150. Anmerkung.

(154) Oder auch wol ihre eigene Ehre, welches aus der bisherigen Ermahnung des Apostels deutlich zu schlüßen ist.

(155) Wie es ganz unwahrscheinlich ist, daß Paulus keinen einigen Lehrer sollte um sich gehabt haben, welcher es redlich mit der Sache Christi gemeynet hatte, dergleichen z. E. Tychicus war, Col. 4, 7. also hat man das Wort οἱ πάντες hier nicht in einem allgemeinen Begriffe zu nehmen, sondern nur in der Bestimmung, in welcher es der Apostel nimmt, und von welchen er redet, nämlich von denjenigen, von welchen man urtheilen könnte, daß sie sich zu dieser Absendung schickten. Es ist gar wahrscheinlich, daß es redliche Lehrer zu Rom gegeben habe, die aber nicht im Stande waren, in diesem Geschäffte gebrauchet zu werden, weil ihnen die Umstände der Philipper nicht bekannt waren. Unter denen aber, welche diese Eigenschaften hatten, fand Paulus keinen, der alle seinen Vortheil und Eigennutz der Sache Christi so aufopferte, ohne seinen Nutzen und Ehre, wie Timotheus. Man erwäge oben Cap. 1, 15. 16. 17.

(156) Vergl. Joh. 6, 27.

Jesu ist. 22. Und ihr wisset seine Prüfung, daß er, als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden, so bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde: 24. Jedoch ich

gen wolle als dieses, daß es andern Predigern an Entschließung und Muth fehlete, und sie geneigt wären, auf ihre eigene Bequemlichkeit zu sehen, und sich einem Werke, das mühsam, und mit Gefahr verknüpfet wäre, zu entziehen. Der Fall war dieser. Die Sache Christi erfoderte zu derselben Zeit, daß jemand nach Philippi reisete: Paulus konnte damals des Timotheus noch nicht entbehren, wie daraus klar ist, daß er bloß saget, **er hoffete ihn zu senden.** Aber niemand anders bekümmerte sich darum, die Last von dieser Reise auf sich zu nehmen, und eine solche Begegnung, wie sie wußten, daß dem Apostel vorher daselbst widerfahren war, abzuwarten. Diese Unwilligkeit beschreibt er in dem vorhergehenden Verse als eine **unaufrichtige Besorgung der Sachen der Philipper** und in diesem Verse durch die Gesinnung **ihren eigenen Vortheil der Angelegenheit Christi vorzuziehen.** Es war der Wahrscheinlichkeit nach, diese Gesinnung, welche er an dem Marcus so sehr tadelte, **der mit ihm und dem Barnabas nicht zu dem Werke gegangen war,** Apg. 15, 38. Auch ist es nicht nothwendig, anzunehmen, daß es mehr als dieses, gewesen seyn sollte, was er an dem Demas misbilligte: 2 Tim. 4, 10. **Demas hat mich verlassen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gereiset, Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien.** Es ist wahrscheinlich, daß Demas nach Thessalonich gegangen war, das Evangelium daselbst zu verkündigen: sonst wäre es von so weniger Erheblichkeit gewesen, wohin er gegangen wäre, daß man nicht gedenken kann, daß Paulus es der Mühe werth achten sollte, solches zu melden; und vornehmlich würde er es der Wahrscheinlichkeit nach, nicht auf eben dieselbe Weise gemeldet haben, wie er von der Abreise der andern beyden redet, denen er nichts zur Last zu legen hat. Er scheint aber so hart von ihm zu sprechen, weil er nicht, wie die andern beyden, seinem Rathe hatte folgen wollen, sondern dahin gieng, wo der Apostel sahe, daß es am wenigsten nöthig war, und um seiner eigenen Bequemlichkeit willen, und weil es ihm am besten gefiel, nach Thessalonich zu gehen wählete. Eine gleiche Gesinnung nun, mag die Ursache gewesen seyn, daß er hier in dieser Stelle so scharf von einigen Personen gesprochen. Eine solche Gesinnung stritte gänzlich mit der Gemüthsbeschaffenheit des Paulus, **der nicht seinen eigenen Vortheil, sondern den (Vortheil) von vielen suchete, auf daß sie errettet** oder erhalten, **werden möchten,** 1 Cor. 10, 33. Peirce.

V. 22. **Und ihr wisset seine Prüfung.** Sie hatten eine Probe von seiner Gesinnung, von seinen Gaben und von seinem Dienste gesehen, da er mit dem Apostel, bey seiner ersten Verkündigung des Evangelii unter ihnen, bey ihnen gewesen war; man sehe Apg. 16, 3. 12. Gill.

Daß er als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. Wie ein wohlgearteter und gehorsamer Sohn durchgehends die Gesinnung seines Vaters hat, von welchem er gezeuget ist: und Paulus nennet ihn in einem geistlichen Verstande seinen Sohn, der durch das Evangelium gezeuget worden, Gal. 4, 19. 1 Tim. 1, 2; seinen getreuen Sohn in dem Herrn, 1 Cor. 4, 17; seinen geliebten Sohn, 2 Tim. 1, 2. der eben so gesinnet wäre, wie er, v. 20. mit welchem er geprediget und gedienet hätte [157], Cap. 1, 1. Er saget nicht, mir oder unter mir, sondern **mit mir** in dem Evangelio, das ist zur Beförderung und Ausbreitung des Evangelii, **gedienet hat:** dadurch daß er dem Paulus in der Verrichtung des Werkes des Herrn geholfen, und auch bisweilen eben sowol, als Paulus selber, um dieses Dienstes willen gelitten, Hebr. 13, 23. Polus. Aber ihr habet in Ansehung des Timotheus die Erfahrung gehabt, daß er von gleicher Art mit mir ist, daß er den gemeinen Nutzen seinem besondern Vortheile vorgezogen, und sich so ehrerbiethig gegen mich bezeiget hat, wie ein Sohn gegen seinen Vater, indem er allezeit willig gewesen ist, sich von mir leiten und regieren zu lassen, und zur Verkündigung des Evangelii dahin zu gehen, wohin ich ihn zu senden für gut hielt, und allezeit mit einer solchen Begegnung, wie ich selbst, zufrieden gewesen ist. Peirce.

V. 23. **Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden:** um der eben angegebenen Gründe willen. Gill, Polus.

So bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde, oder nach dem Englischen, **so bald ich gesehen haben werde, wie es mit mir gehen wird:** ob er aus seinen Banden losgelassen werden würde, oder nicht, am Leben bleiben, oder sterben würde; denn er erwartete,

(157) Pauli Zeugniß von Timotheo sieht zwar vornehmlich auf dessen ehrerbiethige und willige Neigung gegen ihn, da er ihm in allem zu gefallen war, und ihm folgte, was er von ihm verlangte; aber es hat doch auch eine Absicht auf seine Jugend, 2 Tim. 1, 1. 2. und auf seine Bekehrung durch den Dienst des Apostels, 1 Cor. 4, 17.

ich vertraue in dem Herrn, daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder, und Mitarbeiter,

te, daß die Sache in kurzem zum Ende kommen sollte: wie es denn auch seyn möchte, so wurde er den Timotheus senden [158]). Polus.

V. 24. **Jedoch ich vertraue in dem Herrn.** **In dem Herrn**, das ist, Jesu, dem er sich in Ansehung des Ausganges unterwarf. Polus.

Daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. Dieses setzet er hinzu, theils um ihnen zu erkennen zu geben, daß er noch stets bey sich selbst Hoffnung und Vertrauen hätte, in Freyheit gesetzet zu werden, ob er gleich keine Gewißheit hätte, wie es mit ihm gehen wurde, und theils, damit es nicht, weil er den Timotheus sendete, so angesehen werden möchte, als ob er sich von ihnen wenden wollte; denn demungeachtet war seine Entschließung fest, selbst zu ihnen zu kommen und sie zu besuchen, wo er losgelassen wurde. Polus.

V. 25. **Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden.** Mittlerweile, weil ich selbst nicht kommen und den Timotheus noch nicht wohl missen kann, habe ich nothig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Gill, Wels Dieser Mann war von den Philippern mit einem Geschenke an den Apostel gesandt, und zu Rom einige Zeit aufgehalten worden; und das, theils durch Geschäffte, theils durch Krankheit: nun aber, da er wieder hergestellet war, fand der Apostel für gut, ihn wieder zu ihnen zurück zu senden [159]). Peirce.

Meinen Bruder: in einer geistlichen Beziehung, da er von eben demselben Vater wiedergeboren war, und mit ihm zu einem Geschlechte und zu einer Hausgenossenschaft gehörete, auch in dem Dienste des Wortes ein Mitbruder von ihm war, wie folget. Gill.

Und Mitarbeiter: in dem Werke der Verkündigung des Evangelii. Gill.

Und Mitstreiter: zur Vertheidigung des Evangelii, mit Ertragung alles Widerstandes durch die Feinde desselben, unter dem allgemeinen Obersten. Gill.

Und euren Abgesandten: oder Apostel. Dieses muß in einem weitläuftigen Sinne verstanden werden, wie es bisweilen fur einen Evangelisten, Diacon oder Diener des Evangelii genommen wird, Röm. 16, 7. 9. und ist hier mit Recht durch **Abgesandten** übersetzet, wenn man es mit Cap. 4, 18. 2 Cor. 8, 22, 23. vergleicht: denn er war kein eigentlicher Apostel Christi, Matth. 10, 2. sondern ein Diener der Gemeine zu Philippi, von welcher er zur Unterstützung des Apostels Paulus abgesandt war. Polus. Die Meynung ist entweder, daß er ein Hirte, Prediger, oder Diener unter ihnen war; denn gewöhnliche Diener des Wortes werden bisweilen Apostel genannt; man sehe Röm. 16, 7. [160]): oder lieber, daß er ihr Abgesandter an ihn war, ihn in seinen Banden zu unterstützen, und ihm einige Hulfe zu leisten; dergleichen Personen wurden Abgesandten der Gemeinen genannt, 2 Cor. 8, 23; und dieser Verstand wird durch das Folgende bestärket. Gill. Tertullianus saget, Paulus habe einen bischöfflichen Sitz zu Philippi gestiftet: und **Chrysostomus, Hieronymus, Theodoretus** und andere nennen den Epaphroditus als den ersten Bischoff davon. Auch scheinen die Ehrennamen, welche ihm hier von dem Apostel gegeben werden, dieses zu befestigen, und auch zu beweisen, daß er ebenfalls Cap. 4, 3. durch den Ausdruck, **mein aufrichtiger Mitgeselle**, gemeynet werde: so daß der Apostel ihn nicht allein einen Abgesandten der Gemeine von Philippi (wie in den folgenden Worten gesaget wird) sondern ihren Bischoff und Hirten hiermit nennen zu wollen scheint; wie den Archippus, der Philem. v. 2. **sein Mitstreiter** genannt wird, und von dem es Col. 4, 17. heißt, **er habe die Bedienung in dem Herrn angenommen**, wovon die Alten sagen, es sey die Bedienung eines Bischoffes gewesen [161]). Lindsay. **Euren Apostel:** So wurden gewöhnlicher Weise diejenigen genannt, welche geheiligtes Geld sammelten und dasselbe nach Jerusalem brachten. Und so, sagen einige, nennet er den Epaphroditus, weil er die milden Ga-

(158) Die gar zu buchstäbliche Uebersetzung hat keinen deutlichen Verstand in unsern abendländischen Sprachen. Lutherus hat es viel deutlicher übersetzt: wenn ich werde erfahren haben, wie es um mich steht. Eigentlich, wenn ich meine Umstände werde erwogen haben, und von meinem Schicksale gewisser seyn werde.

(159) Herrn Joh. Andr. Sieps academ. Abhandlung von Epaphrodito, dessen Person und Umständen, lobet der Herr D. Heumann h. l. p. 232. Man kann damit Jtrig Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 371. vergleichen. Hier von ihm zu handeln, leidet der Raum nicht.

(160) Man vergleiche hiemit die englische Erklärung dieser Stelle, T. III. p. 880.

(161) Der Name eines Mitarbeiters und Mitstreiters machet ihn noch zu keinem Bischoffe und Lehrer zu Philippen, sondern erweiset nur, daß Epaphroditus mit Paulo an Fortpflanzung der Religion mit Lehren und Leiden gearbeitet habe. Die Zeugnisse der Alten, welche hier angeführet werden, machen es auch nicht aus, und beweisen nicht mehr, als daß Tertullianus diese paulinischen Worte so angesehen und verstanden, die andern aber es ihm nachgesprochen haben, welches noch keinen grundlichen Beweis abgiebt.

arbeiter, und Mitstreiter, und euren Abgesandten, und Diener meiner Nothdurft. 26. Weil

Gaben der Philipper zu ihm nach Rom gebracht hatte. Aber das Wort Apostel wird im neuen Testamente niemals anders gebrauchet, als entweder von denen, die in dem eigentlichsten Verstande Apostel des Herrn, oder sonst von denen, die ausnehmende Diener und Verkündiger des Evangelii waren[162]. So sind Titus und der Bruder des Paulus (welches die gewöhnliche Benennung des Timotheus ist) **Apostel der Gemeine Christi**; 2 Cor. 8, 22. 23. Und vom Andronicus und Junias, die lange das Evangelium verkündiget hatten, wird gesaget, daß sie **unter den Aposteln berühmt** wären. Ich schlüße daher, mit dem **Theodoretus** uber diese Stelle und über Cap. 1, 1. „daß ihm die bischoffliche Aufsicht über „diese Gemeine anvertrauet gewesen,„ und daß dieses hier die Bedeutung des Wortes, Apostel, sey. Eben derselbe **Theodoretus** merket weiter an, „daß die „jenigen, welche itzt Bischoffe genannt werden, vor„mals Apostel genannt wurden[163].„ Auch saget **Hilarius, der Diacon**, hier: erat enim eorum Apostolus ab Apostolo factus, er war von dem Apostel zu ihrem Apostel, das ist, vom Paulus zu ihrem Bischoffe gesetzet: weswegen Paulus v. 29. befiehlt, ihn in dem Herrn zu empfangen; das ist, um Christi willen, dessen Diener er war. **Whitby.**

Und Diener meiner Nothdurft. Der Nothdurft seiner Person in der Gefangenschaft, oder der Bedürfniß in seinem Dienste, indem er seine Stelle vertrat, das Evangelium den Heiligen zu Rom zu predigen. **Gill.** Die Uebersetzung schickt sich so gut auf die Botschaft, womit Epaphroditus gekommen war, nämlich dem Paulus ein Geschenk von den Philippern zu bringen, daß es desto weniger zu verwundern ist, daß sie allgemein angenommen wird. Jedoch wenn man die Sache etwas genauer erwägt, wird man vielleicht guten Grund sehen, davon abzuweichen, und die Worte also zu übersetzen: „meinen „Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren „Apostel, und der nun für mich bey euch arbeiten „wird.„ Es scheint mir mit des Paulus dankbarer Erkenntlichkeit nicht übereinzukommen, daß er hier dem Epaphroditus, dem Abgesandten, die Ehre geben sollte, welche gewiß und vornehmlich den Hauptpersonen, den Philippern selbst zukam, und insonderheit, daß er dieses in einem Briefe, den er nicht an den Epaphroditus, sondern an sie, schrieb, thun sollte. Wenn man hiermit die Meldung, welche er, Cap. 4, 18. von dieser Sache thut, vergleicht: so sieht man, daß er die Absicht hat, ausdrücklich von ihnen als den Hauptpersonen zu reden, da er saget, **indem ich vom Epaphroditus dasjenige empfangen habe, was von euch (gesandt war).** Und hatte er das gemeynet, was unsere Uebersetzer haben sagen wollen: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er gesagt haben wurde, **und den ihr gesandt habet, meine Bedürfnisse zu erfüllen.** Diejenigen demnach, die sich bey unserer Uebersetzung beruhigen konnen, werden wahrscheinlicher Weise begreifen, daß die **Bedienung der Nothdurft des Apostels** nicht auf das Geschenk, welches er gebracht hatte, sondern auf die Hulfe, die er dem Paulus geleistet hatte, da er zu ihm gekommen war, ihr Absehen habe. Man wird, meiner Meynung nach, dieser Stelle eine bequeme Auslegung geben konnen, wenn man setzet, daß das Wort χρεία hier nicht **Nothdurft**, sondern **Dienst oder Arbeit** bedeutet. So finden wir es Apg. 6, 3. übersetzet: **welche wir über diese nöthige Sache, das ist, die Besorgung der Armen, setzen mögen.** Wenn das Wort in diesem Verstande genommen ist, war Epaphroditus der Diener des Werkes Pauli, das ist, er sollte fur ihn arbeiten und seine Bedienung bey den Philippern wahrnehmen. Und wo die bisher vorgestellten Grunde noch nicht überzeugend scheinen mögen, die angegebene Erklärung der gemeinen Meynung vorzuziehen, und diese Uebersetzung festzusetzen: so ist noch ein anderer vorhanden, der aus des Paulus Absicht in diesem Verse hergeleitet werden kann, und mir entscheidend zu seyn scheint. Er giebt eine solche Beschreibung vom Epaphroditus, als im Stande war, ihre Achtung fur ihn zu

(162) Man muß sich über diesen behaupteten Satz billig wundern, da nicht nur 2 Cor. 8, 23. unter dem Worte, **Apostel der Gemeinen**, solche Abgesandten gar wohl konnen verstanden werden, sondern sich Paulus selbst deutlich dadurch erkläret, daß er λατρεγὸς τῆς χρείας σᾶ, ein Diener und Ueberbringer der ihm zugedachten Wohlthat gewesen sey, vergl. Cap. 4, 18. damit wird nicht geläugnet, daß er im Lehramte gestanden sey, woraus aber noch kein Bißthum zu erzwingen ist, welches nur diejenigen hier zu finden meynen, denen daran gelegen ist, schon in der apostolischen Kirche von den Aposteln bestellte eigentlich so genannte Bischöffe zu finden. Schon **Chrysostomus** hat angemerket, daß das Wort hier einen Lehrer und einen Abgesandten anzeige; nämlich in so fern die Apostel dergleichen Lehrer an ihre Gemeinden zu senden pflegten, um ihnen an denselben Beystand zu leisten. Vergl. **Beausobre** zu dieser Stelle, T II p. 284.

(163) Er erklaret aber auch ausdrücklich dieses Wort in gegenwärtiger Stelle, τὸν παρ' ὑμῶν ἀπόστολον πρὸς με, den von euch an mich Abgeordneten; und setzet hinzu, δι' ἀυτῦ γὰρ ἦσαν πέμψαντες ἀυτῷ τὰ πρὸς χρείαν, denn durch ihn hatten sie ihm, was er nöthig hatte, übersendet, wie aus Cap. 4, 8. erhellet.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen, und sehr beängstiget war, weil ihr gehöret hattet, daß er krank wäre. 27. Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen: aber Gott

zu erhöhen, und sie zu bewegen, daß sie ihn **werth hielten**: und im Folgenden bittet er sie, v. 29. solche Personen **werth zu halten** Diese Beschreibung nun besteht aus zweenen Theilen: erstlich, was Epaphroditus mit Beziehung auf den Apostel, und zweytens, was er in Ansehung der Philipper wäre. Die Entgegensetzung ist durch das δὲ, welches nach dem Worte ὑμᾶς folget, klar. Er war ein Bruder des Apostels, ein Mitarbeiter und Mitstreiter: alles herrliche Namen. Aber ihnen nun an der andern Seite zu sagen, daß er ein **Abgesandter** von ihnen wäre, war kein Titel von einiger Erheblichkeit: und das, was dann folget, daß er ein Diener seiner Nothdurft war, giebt nicht so sehr zu erkennen, was er in Ansehung der Philipper, als, was er für den Apostel war; wodurch die Entgegensetzung verschwindet. Paulus nennet hier den Epaphroditus auf gleiche Weise einen Apostel, wie er von sich selber saget, daß er der Apostel der Heiden wäre, Röm. 11, 13. [164]). **Peirce.**

V. 26. **Weil er sehr begierig nach euch allen.** Dieser und der folgende Vers enthalten die Gründe, warum der Apostel ihn senden wollte. Der erste ist, weil er ein großes Verlangen nach ihnen hatte: sie zu sehen; wie die syrische und äthiopische Uebersetzung beyfügen, und es in der alexandrinischen, clermontischen und in andern Handschriften gelesen wird [165]). **Polus.**

Und sehr beängstiget war: in Betrachtung seiner großen Zuneigung zu ihm, dem sie diesen Dienst anvertrauet hatten [166]). **Polus.**

Weil ihr gehöret hattet, daß er krank wäre: da er wußte, wie sehr sie über die Zeitung von seiner Krankheit bekümmert seyn würden, wenn sie nichts von seiner Genesung erfahren könnten. **Polus.**

V. 27. **Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen.** Es wäre kein leeres Gerüchte, sondern in der Wahrheit so mit ihm bewandt gewesen; und es wäre keine leichte **Unpäßlichkeit**, sondern eine sehr gefährliche Krankheit gewesen; ob sie gleich nicht zum Tode, sondern bis nahe zum Tode gewesen wäre. **Gill.**

Aber Gott hat sich seiner erbarmet. Gott dem großen Arzte, dem es zukommt, denen, die Zuflucht zu ihm nehmen, Gnade dadurch zu beweisen, daß er sich über ihr Elend erbarmet, hätte es gefallen, ihn wiederum zur Gesundheit herzustellen, wie 2 Kön. 20, 5. 6. Aber, wird jemand sagen, würde es nicht eine große Gnade gewesen seyn, ihn von dem Elende dieses Lebens, das nun verlängert ward, zu erlösen? Man überlege Cap. 1, 21. Hierauf kann man antworten, daß der Tod für sich betrachtet, als eine Beraubung des Lebens, und etwas, das wider die Natur streitet, eben so wenig für den Paulus, als für unsern Seligmacher, begehrenswerth war, sondern als eine Art des Elendes angesehen werden konnte, welches nicht an sich selbst betrachtet, sondern nur in Absicht auf etwas anders, nämlich in so fern es ein Durchgang zu dem ewigen Leben ist, höher, als das Leben, zu schätzen war: Paulus redet hier von Erbarmung in Absicht auf das erste, in Betrachtung, daß dieses Leben an sich selbst eine Gunst Gottes zum Dienste für ihn und unsern Nächsten ist. Die Erbarmung Gottes hat hier 2) ihr Absehen nicht bloß auf die jämmerliche Krankheit des Epaphroditus, sondern auch auf die Bekümmerniß, welche der Verlust von ihm bey den Philippern und beym Paulus verursachet haben würde, wie wir aus dem, was folget, sehen können. Die Macht, welche Paulus hatte, Wunder zu thun, war vornehmlich Ungläubige zu überzeugen, und er konnte dieselbe nur alsdenn üben, wenn Gott gedachte, daß es zu seiner Ehre gereichen würde. Darum verherrlichte er Gottes Gnade hier auf

(164) Diese Auslegung ist mehr sinnreich, als gründlich. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß λειτουργία ein Dienst oder Gehülfschaft am Lehramte heiße; dergleichen Stelle hat **Peirce** nicht anzuzeigen gewußt. Hingegen ist richtig, daß dieses Wort die Beysteuer, welche man zur Ergänzung der Nothdurft der Lehrer und der Dürftigen zusammenlegte, anzeige, wovon Apg. 6, 3. Röm. 12, 13. Ephes. 4, 28. Beyspiele zu finden, welches, wie hier διακονία τῆς λειτουργίας, 2 Cor. 9, 12. genennet wird. Und diese Bedeutung des Wortes hat auch in der Rede des Apostels ihren gehörigen Nachdruck, indem sie den Grund des Vertrauens anzeiget, welches die Philipper zu Epaphrodito hatten, weil sie glaubeten, sie könnten ihre dem Apostel zugedachten Gutthaten und Beysteuer zur Besorgung seiner Nothdurft nicht besser besorgen, als durch einen so getreuen und ihnen sowol als dem Apostel lieben Diener.

(165) Es scheint eher ein Zusatz zu seyn, der aus Röm. 1, 11. 2 Tim. 1, 4. 1 Thess. 3, 6. an den Rand geschrieben und in den Text gerücket worden, wie **Bengel** und **Heumann** h. l. wohl bemerken. Denn die ordentliche Lesart hat ihren guten und richtigen Verstand, indem sie überhaupt heißt, ein heftiges Verlangen nach einem tragen.

(166) Wir pflegen es in unserer Sprache also auszudrücken: es lag ihm sehr nahe am Herzen, es bekümmerte ihn sehr. Man muß das Wort ἀδημονῶν hier in keinem so scharfen Verstande nehmen, wie es Matth. 26, 37. vorkömmt.

Gott hat sich seiner erbarmet: und nicht allein seiner, sondern auch meiner, auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger gesandt, auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen möchtet, und ich desto

auf eine gewöhnlichere Weise, durch die Zuflucht zum Gebethe, da er über die Krankheit seines Mitgenossen so bekümmert war, dessen Verlust die Gemeine so sehr als ihn selbst, betrüben würde [167]. Polus. Man sieht hier, daß Epaphroditus nicht durch die Gabe der Gesundmachung, die zu derselben Zeit in der Kirche so gewöhnlich war, hergestellet worden: weil diese Gabe von denen, welchen sie mitgetheilet war, nicht nach ihrem eigenen Gefallen, sondern nur, wenn es Gott gefiel, durch eine besondere Ruhrung und einen starken Glauben, sie zum Gebrauche derselben anzuspornen, geubt werden konnte. Da diese Gaben um der Ungläubigen willen gegeben waren, um sie von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen: so fand der Herr nicht für gut, daß sie überhaupt in Ansehung der Gläubigen gebrauchet würden, damit sie nicht als die Wirkung von Kunst oder Vernunft, oder als etwas, das durch gegenseitiges Verständniß unter einander gewirket würde, und nicht als Gaben, angesehen werden möchten [168]. Whitby, Wall.

Auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. Den Tod seines Bruders bey der Betrübniß von seinen Banden. Ueberdieß hatte die Krankheit dieses seines Mitgesellen ihn mit Traurigkeit erfullet: und wäre er gestorben, so würde seine Traurigkeit desto groß̈er geworden seyn; noch mehr wegen des Verlustes, den diese Gemeine dadurch gelitten haben würde. Obgleich die Gnade und die Lehre der Gnade die Leidenschaften mäßigen und ungeziemende Traurigkeit bezwingen lehret: so zernichten sie dieselben doch nicht. Die Absicht des christlichen Gottesdienstes ist nicht, uns zu einer stoischen Fühllosigkeit zu bringen: sondern er fodert ein christliches Mitleiden, beweget dazu und ermahnet uns, in gehörigen Schranken mit den Weinenden zu weinen. Gill, Polus. Einige gedenken, die Meynung sey: Traurigkeit über den Tod des Epaphroditus auf die Traurigkeit über seine Krankheit [169]. Dieses kann wohl zugestanden werden, ohne die andern Umstände, worinn Paulus war, auszuschließen. Denn der Verlust von einer so ausnehmenden Person, und vornehmlich, da seine Gesellschaft und sein Dienst bey dem Apostel die Ursache davon war, hatte ihm eine große Traurigkeit neben der Betrübniß von seinen Banden, und derjenigen Bekummerniß, die er von dem Widerstande der Eiferer für das judische Gesetz wider ihn empfand, verursachen mussen: in Ansehung des letztern Umstandes sehen wir Cap. 3, 18. daß er nicht ohne Thränen davon an die Philipper schreiben konnte. Peirce.

V. 28. **So habe ich ihn dann desto eiliger,** oder nach dem Englischen, **desto sorgfältiger, gesandt. Ich habe ihn gesandt;** er sandte ihn eigentlich itzt mit diesem Briefe. **Desto sorgfältiger:** mit desto großerm Eifer. Wall, Wels. **Desto sorgfältiger:** die gemeine lateinische Uebersetzung drucket dieses durch festinantius, eiliger, aus, und das kommt besser mit der Absicht des Apostels überein: (er will sagen), so eilig, als möglich war [170]. Peirce, Gill.

Auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen möchtet. Denn dieses mußte ihre Freude vermehren, denjenigen wieder zu sehen, der so lange von ihnen weg, und dabey so krank gewesen war, daß sie befürchtet hatten, sie wurden ihn niemals wieder sehen. Gill.

Und ich desto weniger traurig wäre. Damit ich, der, wegen eurer Zuneigung zu mir, Gelegenheit gegeben habe, daß er so lange von euch weg gewesen ist, auf seine wohlbehaltene Zurückkunft etwas haben möge, das meine Traurigkeit erleichtere, 2 Cor. 6, 10. Polus. Und damit ich euretwegen desto geruhiger seyn möge, wenn ich weiß, daß ihr jemanden unter euch habet, der nicht unterlassen wird, euch

(167) Weil Paulus Epaphroditum zum Dienste des Amtes für nöthig und sehr nützlich hielt, und der Gemeine zu Philippi viel daran gelegen war, daß er noch länger lebete, so hielt er dessen Krankheit und Tod für ein Unglück, das ohne diese Beziehung ihm es nicht würde gewesen seyn. Paulus selbst schloß eben also Cap. 1, 23. 24.

(168) Daß die Wundergaben ihre gesetzte Gränzen gehabt haben, ist aus Apg. 2, 4. und 1 Cor. 12, 11. richtig; und so verhielt es sich auch mit der Gabe gesund zu machen, welche die Apostel weder an sich, noch allezeit an andern ausüben können, wenn der Geist der Wunderkraft, welcher ihnen gegeben war, nicht wollte. Sie war auch nicht ihrem eigenen, sondern der Kirche Wohlfahrt allein gewiedmet. Das läßt sich auch von Epaphroditi Gesundmachung sagen.

169) Es ist eine hebräische Redensart: eine Traurigkeit über die andere, die Größe anzuzeigen, welche Moldius Conc. v. hv, p. 702. bemerket, und Elsner h. l. p. 248. auch bey den Griechen beobachtet, vergl. Heumann h. l. und in unserer deutschen Sprache reden wir auch also.

(170) Die Vermehrungsstufe steht hier, anstatt der höchsten Stufe, wie öfters; bes. Glaßius p. 601.

desto weniger traurig wäre. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn, mit aller Freude, und haltet solche Personen werth. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen, indem er sein Leben nicht achtete, auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte.

v. 29. 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. 1 Thess. 5, 12. 1 Tim. 5, 17. Hebr. 13, 17.

euch eben dieselben Dinge einzuschärfen, die ich selbst vortragen würde, wenn ich bey euch wäre. Peirce.

V. 29. **Empfanget ihn dann in dem Herrn.** Sie müßten ihn nicht allein in ihre Häuser, sondern auch in ihre Herzen und Neigungen aufnehmen. Gill. Empfanget ihn als einen christlichen Diener, und gebet seinen Unterweisungen Gehör. Peirce. **In dem Herrn:** entweder um des Herrn willen, als in dem Dienste des Herrn bey ihnen; oder in dem Namen des Herrn, als einen Gesandten von ihm, als einen, der seine Person vorstellet, und als ob der Herr selber gegenwärtig wäre; denn wer einen Knecht Christi empfängt, der empfängt Christum selbst; man sehe Luc. 10, 16. [171] Gal. 4, 14. Gill.

Mit aller Freude: mit einer aufrichtigen Zuneigung und ungeheuchelten Freude, mit aller Bezeigung von Ehrerbiethung und Achtung für ihn, und mit Freude über seine Zurückkunft [172]. Gill.

Und haltet solche Personen werth. Ehret solche Personen, die so sind, wie er. Peirce.

V. 30. **Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen.** Weil er so eifrig in dem Werke der Bedienung überhaupt, oder insbesondere in der Verrichtung des Dienstes, als Abgesandter der Gemeinen, welcher ihm aufgetragen war, Cap. 4, 18. gewesen: indem er nicht allein ihrer Gutwilligkeit oder ihrem Wohlwollen in einer so langen und gefährlichen Reise, zur Erleichterung des Gefangenen des Herrn, dienete, welches Christus, als ein Werk an ihm selbst, erkennen und belohnen will, Matth. 25, 39. 40; sondern auch ihm, welchen zu besuchen, bey welchem zu bleiben, und welchem zu helfen, wie es die Gelegenheit erfoderte, er gesandt worden, innerhalb und außerhalb Hauses Dienste gethan hatte, wodurch er sich die vorher gemeldete gefährliche Krankheit zugezogen. Polus. Durch das **Werk Christi** versteht er seine Arbeit in der Predigt: oder sein Wachen und seine Mühe darinn, daß er dem Paulus bey dem, was nothwendig gewesen, zu Dienste gestanden, indem es ein Werk Christi genannt wird, Christum, wenn er arm oder im Gefängnisse wäre, zu besuchen, Matth. 25, 39. 40. [173]. Gesells. der Gottesgel.

Indem er sein Leben nicht achtete. Er gab nicht Acht auf sein Leben und seine Gesundheit, vielmehr verachtete er beydes, und war willig es zu wagen, und einem so guten Werke und einer so guten Sache aufzuopfern. Gill. Παραβολευσάμενος, **indem er sein Leben nicht achtete:** oder wie andere lesen, παραβολευσάμενος, oder παραβοληασάμενος, indem er sein Leben wagete; das ist, sagen die griechischen Ausleger, „er brachte sich selbst in Gefahr des To„des;„ nicht dadurch, daß er den Zorn des Kaisers auf sich lud, sondern dadurch, daß er so arbeitete, daß er sich in eine gefährliche Krankheit stürzete. Dieses, saget der Apostel hätte er gethan, **den Mangel ihrer Bedienung an ihm zu erfüllen:** welches nicht so verstanden werden muß, als ob er sie irgend einer Nachläßigkeit in dem Dienste, oder der Zuneigung zu ihm beschuldigte (man sehe Cap. 4, 10.); sondern so zu nehmen ist, daß Epaphroditus, da er bey ihm gegenwärtig gewesen, dieses gethan hätte, denjenigen Dienst zu erfüllen, den sie, weil sie nicht bey ihm gewesen, nicht im Stande gewesen wären zu vollbringen. Man bemerke noch, daß παραβαλευσάμενος die Leseart aller griechischen Scholien des Photius und der alexandrinischen Handschrift ist: und es ist dem Verstande nach, sagen Hesychius und Phavorinus eben so viel, als παραβολευσάμενος, auch ist es nicht gewiß, daß jemals eine andere Leseart da gewesen seyn sollte [174]. Whitby. Man kann kaum zweifeln, daß die andere Leseart, παραβολευσάμενος, nicht

(171) Man kann hinzuthun: als einen ihnen vom Herrn aufs neue geschenkten Lehrer, dem sie für diese Gutthat insbesondere zu danken hätten. Sonst heißt auch, **in dem Herrn**, so viel, als, auf eine dem Herrn gefällige Weise, Phil. 4, 4. oder auch, an des Herrn statt, Matth. 18, 5.

(172) Freude zeiget oft nicht nur eine innerliche Gemüthsbewegung, sondern auch äußerliche Freudenbezeugungen an; es ist eine gewöhnliche Metonymie; bes. Glaßius p. 1463.

(173) Er versteht ohne Zweifel das Liebeswerk, das er in der Gesandtschaft an dem gefangenen Apostel übernommen hatte, denn das hat Christus als ihm erwiesen erkläret, Matth. 25, 36. 40. Darüber mag er, bey der weiten und beschwerlichen Reise, die er zu Wasser und Land thun müssen, krank worden seyn, oder so er schon schwach gewesen, aus Furcht Paulum zu versäumen, seiner nicht geschonet, und dadurch sich eine gefährliche Krankheit zugezogen haben.

(174) Die von Wolf und Heumann h. l. angeführten Gründe machen die gemeine und ordentliche Leseart so richtig, als man von einem Worte, das nur ein einigesmal vorkommt, machen kann. Sie ist gut griechisch,

nicht die beste, und folglich die Meynung diese sey, daß Epaphroditus sein Leben der größten Gefahr bloßgestellet hätte; wie diejenigen thun, welche von der Pest angesteckten Personen aufwarten, als die Parabolani oder Parabolarii genannt wurden m); oder wie diejenigen thaten, die wider wilde Thiere fochten [175]). Peirce.

m) *Vid. Cod. de Episcop. et Cleric. lib. 1. Tit. 3. lib. 18.*

Auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte. Darinn daß er in ihrem Namen und an ihrer Stelle dasjenige that, was sie wegen Abwesenheit nicht in Person thun konnten: womit er zu erkennen giebt, daß das, was an ihm und für ihn gethan worden, eine Art des Dienstes und der Pflicht gegen ihn wäre; welches dieser fromme Mann und getreue Diener und ihr Abgesandter für sie mit Gefahr seines Lebens gethan hätte, weswegen er von ihnen mit großer Freude empfangen und sehr hoch geachtet und ehrerbiethig verehret werden müßte. Gill. Es gefällt mir besser, die Worte also zu übersetzen: „auf daß er die Ueberbleibsel oder den Ueberschuß eu„rer Gutthätigkeit an mir vollbringen, oder erfül„len [176]„ das ist, mich mit euren fernern Gaben versorgen möchte. Das Wort ἀναπληρῶν, **erfüllen**, hat diese Bedeutung 1 Thess. 2, 16. **auf daß sie ihre Sünden erfüllen möchten.** Das Wort ὑστέρημα, **Mangel**, aber wird Col. 1, 24. in solchem Verstande gebrauchet. Er nennet es ein Ueberbleibsel oder einen Ueberschuß, da er vorher ihre vorige Freundlichkeit und Wohlthätigkeit, Cap. 1, 5. erkannt hatte. Und λειτουργία, **Bedienung**, wird 2 Cor. 9, 12. für Wohlthätigkeit, oder eine Liebesgabe genommen. Es wird nicht ausdrücklich erkläret, auf was für Weise Epaphroditus sein Leben in so große Gefahr gesetzet hatte, und man kann aus dieser Stelle nicht mehr, als eine Muthmaßung ziehen. Nach dem Verstande, welcher nun den Worten gegeben ist, muß Epaphroditus vorher, ehe er dem Paulus dasjenige, was ihm von den Philippern gesandt ward, übergeben hatte, sein Leben in Gefahr gesetzet haben. Dieses wird wahrscheinlicher Weise durch eine Krankheit geschehen seyn, welche er sich zur See oder nachher durch seine Eile, zu Rom zu seyn, um seinen Auftrag zu vollbringen, die verursachet haben kann, daß ihn bey seiner Ankunft daselbst eine Krankheit überfiel, zugezogen hatte. Und dieses ist aus der Beschreibung seiner Krankheit in diesem Capitel noch wahrscheinlicher. Denn es erhellet, daß es eine merkliche Zeit vor der Abfassung dieses Briefes gewesen ist, v. 26. wo er saget, daß **Epaphroditus sehr beängstiget gewesen, weil sie gehöret hätten, daß er krank gewesen wäre.** Es scheint daher nicht allein, daß diese Zeitung nach Philippi gebracht worden, sondern auch daß Bericht von dieser ihnen gegebenen Nachricht wieder nach Rom zurückgekommen sey. Dieses aber hatte gewiß, wenn man die Abgelegenheit dieser beyden Oerter bemerket, ziemliche Zeit nöthig. Auch spricht der Apostel noch dazu davon, als von etwas, das vergangen und vor einiger Zeit geschehen. Wenn man nun hierzu noch setzet, daß Paulus ihn eiliger nach Philippi zurücksandte, als er sonst gethan haben würde, v. 28. damit sie das Vergnügen haben möchten, ihn wiederum wohl zu sehen, und er, sie zu sehen, und daß seine Krankheit dennoch so lange vor seiner Rückkehr mit diesem Briefe gesetzet werden muß: so wird es gewiß wahrscheinlich, daß die Ursache davon etwas dergleichen, wie vorher gemeldet ist, gewesen seyn wird. Dieses ist wahrscheinlicher, als die Muthmaßung derer, welche meynen, die Gefahr wäre von den Verfolgern des Paulus, um seiner Ankunft willen bey ihm, und weil er den Apostel erkannt hätte, entstanden. Denn die Gefahr, worinn er gewesen, war von einer Krankheit verursachet, und nicht vom Gefängnisse, oder von der Bedrohung mit einem gewaltsamen Tode, hergekommen. Obgleich der Umstand, daß er einen, der um des Christenthumes willen im Leiden war, besuchete, und sich desselben annahm, zu einer andern Zeit Ursache von jemandes Gefängnisse und Märtyrertode hätte seyn können: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es nun so gewesen seyn sollte; man sehe Apg. 28, 30. 31. Und es liegt keine Schwierigkeit darinn, daß vom Epaphroditus als von einem solchen, der sein Leben **um des Werkes Christi willen** in Gefahr gesetzet hatte, gesprochen wird: denn sein Dienst in Ueberbringung des Geschenkes der Philipper griechisch, kömmt mit der Sache wohl überein, und hat die Aehnlichkeit der Wortfügung vor sich. Im Verstande des Wortes selbst ist der ganze Streit von keiner Bedeutung, welche den Leser irre machen könnte: sie heißt: sein Leben nicht achten, oder in die Schanze schlagen.

(175) Der alte lateinische Uebersetzer ist mit seinem barbarischen Worte, parabolatus est, Ursache, daß man auf diese Leseart verfallen, und geglaubet, sie komme von den παραβόλοις, den Menschen her, welche man den wilden Thieren vorwarf. Der ungereimte Zwang verräth schon, daß nichts hinter dieser Leseart sey. Das Wort steht nirgend, auch in keiner Handschrift, die claramontische selbst nicht ausgenommen, wenn man sie recht ansieht.

(176) Die Worte geben den deutlichsten Verstand, wenn man sie übersetzt: auf daß er das, was an eurer Liebesgabe zum Dienste meiner Nothdurft mangelte, ersetzen und voll machen möchte; nämlich, daß er mir auch persönlich dienete, da ihr selbst zum Dienste meiner Nothdurft es nicht habet leisten können.

per an den Paulus in seiner Gefangenschaft mochte mit Recht so genannt werden; gleichwie, da Servius Sulpicius durch den Rath an M. Antonius, als ihr Abgesandter geschickt worden, daß er ihn zu besserer Gesinnung zu bringen suchete, aber unterweges in der Ausrichtung dieser Sache, ehe er zum Antonius gekommen, gestorben war, Cicero in dem Rathe bewehrete, „daß billig eine Ehrensäule zu seinem Gedächtnisse aufgerichtet werden müßte, weil er in dem „Dienste des Staates, als Abgesandter, gestorben „wäre n).„ Peirce.

n) *Philipp. 9.*

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel die Philipper wider die Verführung der falschen Lehrer warnet, lesen wir I. eine Vergleichung der Lehre der Verführer, und der wahren Lehre der Rechtfertigung, als einander entgegengesetzt, v. 1-14. II. eine Ermahnung an die Philipper zu einem heiligen Wandel, in der Nachfolge des Apostels, wobey der entgegengesetzte Wandel der falschen Brüder vorgestellet wird, v. 15-21.

Uebrigens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Eben dieselben Dinge an euch zu schreiben, v. 1. Phil. 4, 4. Jac. 1, 2. 1 Petr. 4, 13.

In diesem Capitel warnet der Apostel die Philipper wider die falschen Lehrer, welche er als böse Menschen beschreibt, und ermahnet sie, so zu wandeln, wie sie ihn und andere getreue Diener zu einem Beyspiele hätten. Gill.

V. 1. **Uebrigens**, oder nach dem Englischen, **endlich**: überdieß, oder übrigens; das ist, als eine Art des Beschlusses von der vorigen Sache, und als einen Uebergang zu der allgemeinen Ermahnung, läßt er noch diese Ermunterung vorhergehen. Polus. **Endlich**: so finden wir eben dasselbe Wort Cap. 4, 8. übersetzet (in der niederländischen Uebersetzung heißt es, übrigens), welches viele Leser so verstehen, als ob er nun so den Brief beschließen wollte, ob er gleich hier nur wenig weiter, als zur Hälfte desselben fortgegangen war, und nun erst zu der Hauptabsicht davon kommt. Es ist wahr, daß es bisweilen nicht mehr, als einen Uebergang zu einer neuen Sache zu erkennen giebt, und dann nicht so sehr auf das Vorhergehende, als auf das Folgende sein Absehen hat. So wird das englische Wort furthermore (weiter oder überdieß) damit übereinkommen. Jedoch der folgende Ausdruck, **eben dieselben Dinge an euch zu schreiben** ꝛc. kann nicht wohl zulassen, die Worte in diesem Verstande zu nehmen: weil es klar scheint, daß er hier von eben der Sache handelt, wovon er vorher gesprochen hatte [177]. Es scheint mir darum besser, denselben einen andern Verstand zu geben, so daß er für in **Summa**, oder **kurz**, oder vielleicht für **endlich** oder **weiter**, wie 2 Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. gebrauchet werde. Aber denn bin ich der Meynung; daß er sich ganz und gar auf die Sache, wovon er eben vorher gesprochen hatte, beziehen müsse. Es wird dann so viel seyn, als ob er gesaget hätte. „Um „nun in Ansehung des Epaphroditus zu beschließen, „gleichwie ich (Cap. 2, 25.) gesaget habe, daß ich ihn „gesandt, damit ihr euch über seine Ankunft erfreuen „mochtet, setze ich nun noch, in Absicht darauf, allein „hinzu, daß ihr euch in dem Herrn erfreuen müsset [178].„ Peirce.

Meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Nicht in weltlichen Vortheilen oder Ergötzlichkeiten, oder in der Wahrnehmung fleischlicher Feyerlichkeiten: sondern in dem Herrn [179], mit einer geistlichen und himm-

(177) Das wird hier ohne Grund vorausgesetzet: und man mag eine Verbindung angeben welche man will, so ist sie doch immer gezwungen; und man kann nichts annehmen, als daß der Apostel, um die Philipper zu stärken, in dem lautern einmüthigen Sinne Christi, zu dem er so besonders erwecket hatte, zu bleiben, nun, was er dazu noch meynte dienlich zu seyn, hinzuthue, und sie sonderlich vor den fleischlichen Bauchdienern zu warnen suche, welche allem Ansehen nach diese Gemeine zu beunruhigen angefangen hatten. Der Apostel brauchet dieses Verbindungswort, τὸ λοιπὸν, gemeiniglich, wenn er eine neue Materie vortragen will, um seine Rede an einander zu hängen, 2 Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. 2 Thess. 3, 1. und nochmals in dieser Epistel; c. 4, 8.

(178) Wollte man noch einige Verbindung mit dem Vorhergehenden angeben, und auf die durch die Wiederherstellung der Gesundheit Epaphroditi erweckte Freude ein Augenmerk haben, so müßte man einen Schluß vom Einzeln auf das Allgemeine machen, und das τὸ λοιπὸν übersetzen, überhaupt freuet euch in dem Herrn, das ist, seyd getrost und voll Dankes und Zufriedenheit, weil es der Herr in allem wohl macht, und wir an ihm einen so guten Herrn haben, wie ich es euch schon ofter gesagt und geschrieben habe.

(179) Als der wirkenden Ursache, Gegenstand und Endzweck der Freude, oder vielmehr des Vergnügens,

himmlischen Freude. Ges. der Gottesg. In dem Herrn: als durch welchen allein, ohne die Beobachtung des Gesetzes, ihr selig werden müsset. Mels.

Eben dieselben Dinge an euch zu schreiben, ist mir nicht verdrießlich. Nicht eben dieselben Dinge, die ich vorher geschrieben habe, sondern eben dieselben Dinge, die ich vorher unter euch verkündiget habe, und ihr oft aus meinem Munde gehoret und verstanden habet. Ob ich gleich eben dieselben Dinge, die ich euch vorher gepredigt habe, wieder einschärfe: so ist es mir doch nicht verdrießlich oder beschwerlich, und für euch nicht ohne Nutzen. Lindsay. Τὰ αὐτὰ, **eben dieselben Dinge.** Die Ausleger stimmen nicht überein, was es für Dinge sind, von denen gesaget wird, daß die in diesem Capitel gemeldeten Dinge einerley mit denselben wären. Einige wollen, er meyne eben **dieselben Dinge**, welche er sie gelehret hätte, da er unter ihnen predigte. Diejenigen, welche für diese Meynung sind, werden der Wahrscheinlichkeit nach, gedenken, daß dieselbe durch v. 18. wenn man ihn hiermit vergleicht, befestiget werde: **viele wandeln anders, von welchen ich euch oft gesaget habe, und nun auch weinend sage.** Aber ich muß gestehen, daß eine solche Weise, **eben dieselben Dinge** einzuführen, mir nicht bequem oder natürlich vorkömmt. Andere wollen, er meyne **eben dieselben Dinge**, die er andern Gemeinen geschrieben hätte; welches nicht verwerflich seyn würde, wenn er vorher in dem Briefe einige Meldung gethan hätte, daß er etwas dergleichen bey einer ähnlichen Gelegenheit geschrieben: aber weil wir davon nichts in dem Briefe finden, ist diese Erklärung noch weniger zu achten, als die vorhergehende. Es ist noch ein anderer Weg, der Schwierigkeit, zugleich mit derjenigen, wovon in der vorhergehenden Anmerkung gesprochen ist, zu entgehen: wenn man nämlich hier in dieser Stelle ταῦτα anstatt τὰ αὐτὰ (**diese** anstatt **eben dieselben**) liest. Denn alsdenn wird der Verstand des Ganzen dieser seyn: „**Uebrigens, meine „Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Es „verdießt mich nicht** (fortzugehen und) **diese „Dinge** (welche nun folgen) **an euch zu schreiben** ꝛc. Eine solche Veränderung kann leicht durch einen Abschreiber gemacht werden, und die Verbesserung ist sehr natürlich. Aber weil sich gleichwol keine einzige alte Handschrift oder Uebersetzung findet, welche diese Lesart begünstige: so ist es sicherer, die gemeine zu behalten, wenn man derselben einen erträglichen Verstand geben kann. Weil sich nun in allen diesen Erklarungen Schwierigkeit zeiget: so wird es der Leser mir um so viel weniger übel nehmen, daß ich eine andere Muthmaßung vorstelle. Paulus hatte dann den Epaphroditus an die Philipper gesandt, wie vorher angemerket ist a), seine Stelle zu vertreten, bis daß er selber kommen oder den Timotheus zu ihnen senden könnte. Folglich muß man gedenken, daß er ihm einige Dinge, welche sie betrafen, aufgetragen haben werde. Und gleichwie sie ihn **in dem Herrn mit aller Freude empfangen**, Cap. 2, 29. das ist, sich seinen christlichen Unterweisungen, welche er ihnen brachte, willig unterwerfen mußten: also kann man vermuthen, daß er hierauf sehe, wenn er hier von **eben denselben Dingen** redet. Der Verstand würde demnach dieser seyn: „Ich „habe, wie ihr aus dem, was ich bereits gesaget, „habet begreifen können, dem Timotheus eingeschärft, „was für Unterweisungen und Warnungen er bey „euch zu thun hat: da ich nun eben dieselben Dinge „euch in diesem meinem Briefe an euch vorgestellet „habe, kann das denselben mehr Gewicht geben, und „machen, daß sie wider die Gefahr, worinn ihr seyd, „von desto mehrerer Kraft und Nutzen seyn mogen; „und weil es mir keine große Mühe ist, die Dinge zu „schreiben, die ich ihm gesaget habe, und er euch mel„den wird, will ich dieses gerne thun (180). „ Peirce.

a) Man sehe Peirce's Anmerk. über Cap. 2, 25.

Und

gens, Trostes und Zufriedenheit, aus welchen sodann die Freude als ein thätiger Ausbruch hervorkömmt. Bey dieser metonymischen Bedeutung des Wortes **Freude**, welche auch Cap. 4, 4. und sonst vorkömmt, können die Prüfungsstunden, welche dünken nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn, bey versiegelten und geprüften Kindern Gottes gar wohl bestehen, Hebr. 12, 5. 11. wo sie eine friedsame trostvolle Frucht der Gerechtigkeit, denen, die darinnen geübet sind, genennet werden.

(180) Auch diese Erklärung ist, wie die andern, welche Peirce mit Recht verwirft, gezwungen, und mehr dem Texte aufgedrungen, als aus demselben hergeleitet. Die Ursache ist, weil man meynet, man müsse eine logikalische Verbindung mit dem vorhergehenden und diesem Capitel finden, welches doch ohne Grund behauptet wird. Der Apostel hat keine andere Absicht, als dem Einwurfe einiger zärtlichen Gemüther zu begegnen, welche ihm vorwerfen könnten, er komme immer mit einerley aufgezogen (denn das will das Wort τὰ αὐτὰ eigentlich sagen), da er die Ermahnungen und Zusprüche, welche er ehedem theils mündlich selbst ihnen ans Herz geleget, theils durch Timotheum an sie ergehen lassen, itzt wiederhole, und immer beym Alten bleibe. Noch mehr Briefe Pauli an die Philipper hieraus schließen, oder besondere Materien hierunter verstehen wollen, heißt dem Texte Gewalt und Zwang anthun. Doch ist nicht unwahrscheinlich, daß Paulus die Philipper sonderlich vor den judenzenden Lehrern zum öftern habe warnen lassen, und mit dieser Vorrede seine abermals wiederholte Warnung zum voraus verwahre. Es hat zwar der Hr. D. Heu-

euch zu schreiben ist mir nicht verdrießlich, und es ist euch gewiß. v. 2. Jes. 56, 10.

2. Sehet auf die Hunde,

Und es ist euch gewiß, oder nach dem Englischen, **sicher**: oder es ist nöthig, um euch vor dem Abfalle zu den Eiferern für das Gesetz zu sichern. **Wels.** Weil die Dinge, die bloß durch Worte, oder mündlich überliefert werden, leicht aus dem Gedächtnisse entwischen. Hier hat man das Urtheil des Paulus wider die mündliche Ueberlieferung [181]. **Whitby.**

V. 2. **Sehet auf die Hunde.** Es ist die Anmerkung der Kirchenväter, daß der Name von Hunden voralters den Heiden gegeben worden, als die außer dem Bunde waren; nach den Worten Christi, **es ist nicht geziemend, das Brodt den Kindern zu nehmen, und den Hündlein vorzuwerfen.** Jedoch mit den Dingen waren auch nun die Namen verändert. Da sie nun außer dem Bunde, und die glaubigen Heiden in denselben angenommen waren: so werden sie darum die Kinder und die Juden Hunde genannt. Und D. **Lightfoot** hat mit Recht über Matth. 15, 26. angemerket, „daß unser „Herr diese Sprache nicht, um seine eigene Meynung „von den Heiden zu erkennen zu geben, sondern nach „der gemeinen Redensart der Juden gebrauchete, „welche im Sprüchworte zu sagen pflegten: die Heiden werden mit Hunden verglichen, da wir Gottes „besonderes Volk, ja seine Söhne und Töchter sind b).„ Eben daselbst merket auch derselbe Schriftsteller an, daß die Talmudisten von dem Geschlechte, unter welchem der Meßias, oder der Sohn Davids, kommen würde, sagen, „die Synagogen wurden Hurenhäuser werden, und die Angesichter desselben Geschlechtes wurden seyn, wie die Hunde c) [182].„ **Whitby.** Hierdurch werden die für das Gesetz eingenommenen Lehrer verstanden, welche den Heiden die feyerlichen Gebrauche des Gesetzes, als zur Seligkeit nöthig, auflegen wollten [183]. Auf diese nun wird der Name umgekehrt, den sie den Heiden zu geben gewohnt waren; man sehe Matth. 15, 26. Der Apostel nennet sie so, weil sie zu dem Judenthume, wie ein Hund zu dem, was er ausgespien hat, wiederkehreten: imgleichen auch wegen der Unreinigkeit, worinn viele von ihnen lebeten, und wegen der Unverschämtheit, sich in Apostel Christi zu verändern, und sich denselben gleich zu stellen. **Gill.** Die jüdischen Betrüger waren grausam, gewaltthätig und boshaft, wie aus dem, was eben dieser Apostel, Tit. 1, 10. 12. von ihnen saget, erhellet: und dieses kann der Grund seyn, warum sie hier **Hunde** heißen, gleichwie die Kreuzi-

---

mann h. l. p. 250. erinnert, man irre sich, wenn man meyne, Paulus sehe nur auf die ehemals den Philippern ertheilten mündlichen Erinnerungen, weil er saget, es sey ihm nicht verdrüßlich eben das, oder einerley zu schreiben, woraus er schlüßt, daß er von geschriebenen Ermahnungen rede, und für wahrscheinlich hält, was man aus einer Stelle des Briefes **Polycarpi** an die Philipper c. 3. zu beweisen suchet, Paulus habe mehr Briefe (ἐπιστολὰς, in der mehrern Zahl) an die Philipper geschrieben, welche verloren gegangen seyn. Allein, wie man hier den wahren Verstand der polycarpischen Stelle ausgesetzt seyn lassen muß, und nicht untersuchen kann, ob hier die mehrere Zahl nicht den Namen einer Sache überhaupt anzeige, (da Polycarpus nicht saget, τὰς ἐπιστολὰς, sondern nur ἐπιστολὰς, welches überhaupt anzeiget, schriftlich oder durch Briefe mit einem handeln), so ist ja deutlich, daß in gegenwärtiger Stelle Paulus nicht sage, daß er eben das schreibe, was er schon geschrieben habe, sondern daß er **einerley** schreibe, das ist, daß das, was er ihnen mehrmalen vorgetragen habe, oder auch habe vortragen lassen, nun auch in diesem Briefe wiederhole, und schriftlich wie mündlich einerley sage, denn dieses diene zu ihrer Bekräftigung, damit sie ἀσφαλὲς, die Gewißheit haben möchten, das, was er ehedem mündlich gesaget, oder durch andere hätte wissen lassen, sey seine gewisse Meynung, und man ihnen nicht vorwerfen könnte, sie hätten den Sinn des Apostels nicht wohl gefasset. Der sel. **Wolf** hat schon etwas hievon h. l. p. 236. erinnert, und wider **Hunnium** und **Ens** angemerket. Ueberhaupt hat schon der sel. **Cuisforp** Ann. bibl. h. l. p. 344. beobachtet, daß Paulus hier nicht von dem Vortrage seiner Ermahnungen und derer Art, sondern von der Sache selbst und deren Inhalt rede, den er öfters zu wiederholen für nothig und nützlich befunden habe; welcher Anmerkung auch **Gleich** h. l. p. 466. unterschreibt.

(181) Theils daß die schriftliche Anzeige der heilsamen Lehre nöthig, und als eine Richtschnur des Glaubens anzusehen sey, theils daß die Apostel dem Inhalte nach mündlich nichts anders geprediget haben, als was sie schriftlich an die Gemeinen gelangen lassen. Wenn mündliche Ueberlieferungen und Sagen von einem auf den andern eine genugsame Sicherheit verschaffen könnten, die Offenbarung zu bewahren, so hätte Gott nicht nöthig gehabt, durch Propheten und Apostel dieselbe schriftlich aufzeichnen zu lassen.

(182) Man vergleiche damit dessen Anmerkung zu Matth. 15, 26. T. I. dieses N. T. p. 515. seq.

(183) Und diejenigen für heidnische unreine Hunde hielten, welche sich darwider setzten, und mit dem mosaischen Gesetze in der Lehre von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott nichts zu thun haben wollten.

Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung. 3. Denn wir sind

v. 3. 5 Mos. 10, 16. c. 30, 6. Jer. 4, 4. Röm. 2, 29. Col. 2, 11.

Kreuziger Christi darum Ps. 22, 17. so genannt werden: **Hunde haben mich umringt, eine Versammlung der Missethäter hat mich umgeben; sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben.** Jedoch es ist eine Stelle im Jesaias, welche von den Wächtern, das ist, den Obersten oder Lehrern unter den Juden, redet, und mit dem, was Paulus hier und anderswo von den jüdischgesinnten Lehrern saget, so viele Aehnlichkeit hat, daß es wahrscheinlich ist, er werde dieselbe in den Gedanken gehabt, und den Namen, den er ihnen hier giebt, davon entlehnet haben: Jes. 56, 10. 11. 12. **ihre Wächter sind alle blind: sie wissen nicht** (man vergleiche 1 Tim. 1, 7.) **sie alle sind stumme Hunde, sie können nicht bellen: sie sind schläfrig, sie liegen nieder, sie haben das Schlummern lieb. Und diese Hunde sind stark von Begierde, sie können nicht ersättiget werden, und sind Hirten, die nicht verstehen können, sie alle kehren sich nach ihrem Wege, ein jeder nach seinem Gewinne (ein jeder) aus seinem Ende. Kommet her (sagen sie) ich werde Wein holen, und wir wollen stark Getränke saufen: und der morgende Tag wird seyn, wie dieser, (ja) größer, viel vortrefflicher.** Es scheint am natürlichsten, den Ausdruck des Paulus von den gemeinen Eigenschaften dieser Geschöpfe, und den Vergleichungen, die im alten Testamente davon vorkommen, zu erklären: und das eher, als von irgend einigen unter den Heiden gebräuchlichen Redensarten. Will man aber hierzu die Zuflucht nehmen: so ist es wahrscheinlicher, daß der Apostel auf die Art und Weise, wie sie einander zuriefen, hutet euch vor tollen Hunden auf dem Wege, sein Absehen habe, als daß er auf solche Hunde sehen sollte, die zu Wächtern bey ihren Thüren mit einer Aufschrift darnber, hutet euch vor dem Hunde, gestellet wurden. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß, gleichwie die Juden den Heiden als Hunden begegneten, und als von Hunden von ihnen zu sprechen gewohnt waren, also Paulus hier diesen Schimpfnamen auf sie zurückfallen lassen will: wozu er wegen ihres Thuns und Verhaltens rechtmäßigen Grund hatte [184]). Peirce, Polus.

b) *Harm. p. 136.* c) Man sehe auch die Anmerkung über Matth. 15, 26.

Sehet auf die bösen Arbeiter. Denn sie thun nichts anders, als Gottes Bau umreißen, und die Gemeine Christi zerstören. Anderswo nennet er sie **betrügliche Arbeiter**, 2 Cor. 11, 13. und redet nicht von den Gnostikern, wie einige sich eingebildet haben [185]), sondern von den Juden: denn auf diese gehen die Worte, **sind sie Hebräer? sind sie Israeliten?**

(184) Ob sich gleich diesen bösartigen Lehrern vielerley Eigenschaften der Hunde zueignen lassen, welche man bey Caloven h. l. Gleichen h. l. und andern von Heumann h. l. p. 255. genannten beysammen findet, so ist doch am wahrscheinlichsten, der Apostel habe in Benennung dieser Auswurflinge der Gemeinen, dieser falschen Lehrer, vornehmlich seine Absicht auf diejenige Aufführung, Lehrart und Bezeugen dieser Leute in der Kirche, welche er an ihnen in dieser Stelle tadelt. Das war nun vornehmlich ihre Bemühung, durch eine sectirische Heftigkeit eine Zerreißung und Zerschneidung (ἀποτομήν) anzurichten, die Apostel mit Heftigkeit zu tadeln und anzubellen, ihnen vorzuwerfen, als verführe ihre Lehre zur Sicherheit, und sich dadurch als strengere und schärfere, und also auch bessere Sittenlehrer anzupreisen. Das war nun eine Aufführung, welche wegen des dabey gebrauchten Stolzes unter den Griechen nicht nur den Stiftern der cynischen Secte den Schimpfnamen der Hunde zuwege gebracht hat, wie Hist. crit. phil. T. I. p. 867. seqq. ist erwiesen worden, sondern welche auch dergleichen Leute zu jedermanns Abscheu darstellete. Man erwäge eine Stelle Luciani in fugitiuis T. IV. p. m. 321. und was in der Hist. crit. phil T II. p. 497. seqq. hiervon beygebracht und erwiesen worden ist. Da nun diesen moralischen und philosophischen Hunden, welche damals bey jedermann verachtet waren, die falschen, wilden und zankstichtigen sectirischen Lehrer so gleich waren, so ist kein Wunder, wenn sie Paulus mit dem Namen benennte, unter welchem sie, als ein verhaßtes Geschlecht, bey jedermann in Griechenland bekannt und verschryen waren. Da auch Paulus v. 18. 19. dieser Leute hundische Aufführung bezeichnet, welche mit den unächten Cynikern selbiger Zeit in so vielem, und auch darinnen übereinkam, daß der Bauch ihr Gott war: so hatte er destomehr Ursache, ihnen den Namen der Hunde aus eben der Absicht beyzulegen. Daß Paulus nach Peirce Muthmaßung, welche auch der Herr Michaelis h. l. n. 39. p. 21. angenommen, auf die Stelle Jes. 56, 10. 11. 12. gesehen haben solle, ist nicht wahrscheinlich, da diese der Apostel nicht wie der Prophet als stumme Hunde, sondern als bellende und reißende Hunde, welche alle Einigkeit störeten und zerrissen, vorstellig machet.

(185) Das ist sonderlich Hammonds Meynung in der Umschreibung dieses Capitels, p. m. 217. welche von selbst wegfällt, da Paulus deutlich von Juden redet, die sich in der Kirche auf die Gemeinschaft

liten: ich auch, v 22. Whitby. Der Apostel scheint hiermit nicht sagen zu wollen, daß sie gottlos lebeten, ob das gleich aus dem, was er nachher von ihnen saget, wahr gewesen zu seyn scheint [186]. Das Wort ἐργάτης bedeutet einen Arbeiter in einer gewissen Handthierung oder einem gewissen Berufe. Die einzige Stelle des neuen Testamentes, wovon man gedenken kann, daß es darinn in demjenigen Verstande, den man ihm hier gemeiniglich giebt, genommen wird, jemandes Thun oder Werk zu bezeichnen ist, Luc. 13, 37. weichet von mir alle ihr Thäter der Ungerechtigkeit: aber wenn das Wort auch in dieser Stelle auf die angeführte Weise verstanden wird, so wird erhellen, daß es von mehrerem Nachdrucke sey; denn es wird dadurch nicht allein zu erkennen gegeben werden, daß sie Ungerechtigkeit verübet, sondern daß sie hieraus gleichsam ihr Gewerbe und ihre Handthierung gemacht hatten, fleißig und beständig darinn wirksam gewesen waren; wie die Redensart, 1 Joh. 3, 8. ὁ ποιῶν ἁμαρτίαν, der die Sünde thut, so verstanden wird. Wenn Paulus sie dann hier ἐργάτας nennet: so sieht er nicht auf den gewöhnlichen Verlauf ihrer Handlungen, sondern betrachtet sie als Arbeiter, die sich zu Lehrern aufwarfen; wie das Wort oft in diesem Verstande gebrauchet wird [187]. Wenn er sie aber böse Arbeiter nennet: so glaube ich, müssen wir seine Meynung nach dem Sinne, den das Wort κακοεργεῖν oft hat, da es so viel heißt, als betrüglich arbeiten, erklären; gleichwie κακοεργία und κακόεργημα und κακέργος oft für Betrug oder Verführung d) gebrauchet werden. Nichts ist dem Paulus gewöhnlicher, als diese Menschen wie Verführer zu beschuldigen, oder eine solche Beschuldigung wider sie beyzubringen, Röm. 16, 18. 2 Cor. 2, 17. Ephes. 4, 14. Col. 2, 4. 8. Tit. 1, 12. Peirce.

d) *Vid.* Bud. *Comm. ling. Graec.*

Sehet auf die Zerschneidung. Denn da die Beschneidung nicht länger ein feyerlicher Gebrauch des Eintrittes in den Bund mit Gott war, so war sie nicht mehr, als eine Schneidung ins Fleisch; und diejenigen, die beständig darauf drangen, als etwas, das zur Rechtfertigung und Seligkeit nothwendig ware, schnitten sich von Christo ab, Gal. 5, 2. 3. Whitby. Die Zerschneidung: das ist, diejenigen, welche die Gemeine von einander reißen und Spaltungen darinn anrichten. Man vergleiche Röm. 16, 17. 18. Sie ruhmeten sich damit, daß sie die Beschneidung wären: diesen Namen und diese Eigenschaft will Paulus hier nicht an ihnen erkennen, sondern giebt ihn den Christen in den folgenden Worten, und nennet sie dagegen die Zerschneidung, um dadurch die Verachtung ihrer Vorwendungen und die Verurtheilung ihres Verfahrens zu erkennen zu geben. Peirce. Der Apostel scheint hier einige Juden zu meynen, die eine große Erbitterung wider die Christen ausübeten (man sehe Cap. 1, 30.): oder vielleicht meynet er einige jüdischgesinnte Christen, welche für alle Christen und für diejenigen, die nicht beschnitten werden wollten, wie so viele falsche Brüder waren. Er vergleicht sie mit Hunden, welche die Gemeine von einander rissen und spalteten, und mit bösen Arbeitern, die dadurch, daß sie Spaltungen machten, mehr Böses thaten, als sie mit ihrem Predigen Gutes stifteten; man sehe Cap. 1, 15. 16. Sie nannten sich selbst die Beschneidung: er aber nennet sie die Zerschneidung oder Zerreißung [188]. Wall.

V. 3.

des mosaischen Gesetzes viel zu gute thaten, dahingegen die Gnostiker asiatische und ägyptische Heiden waren, deren Ausbruch damals noch nicht so allgemein sich ausgebreitet hatte.

(186) Lehre und Leben und Arbeit waren an ihnen böse, v. 18. 19. so wie aus einer bösen Lehre nothwendig auch ein böses Leben kommen muß. Es waren falsche Propheten, die reißende Wölfe waren, und sich durch ihre Früchte verriethen, Matth. 7, 15. 16.

(187) Matth. 9, 37. 38. 2 Tim. 2, 15. Und so heißen auch die falschen Apostel 2 Cor. 11, 13. ἐργάται δόλιοι, betrügerische Arbeiter. Man ersieht daraus, daß diese Hunde im Lehramte gestanden sind.

(188) Wie sich und die rechtgläubigen Christen Paulus im folgenden Verse die Beschneidung nennet, weil sie die wahre, rechte und dem Sinne Christi gemäße Lehre von der Beschneidung zum Gegenstande und Endzwecke ihres Glaubens und Lebens hatten, also nennet er auch die falschen Apostel im Gegensatze ἀποτομήν, die Zerschneidung, weil ihre ganze Absicht, Augenmerk, Gegenstand und Erfolg die Zerreißung der Gemeine war, von welcher anspielenden Art zu reden Glaßii Regel p. 542. nachzusehen ist. So wie Diogenes beym Laertio lib. VI. sect. 24. Platonis Schule (διατριβήν) zu nennen pflegte κατατριβήν. Das ist viel ungezwungener, als wenn man mit dem Herrn D. Heumann h. l. dafür hält: wie v. 3. die Beschneidung für die Beschnittenen gesetzet werde, so müßte hier die Zerschneidung für die Zerschnittenen genommen werden. Er weiß aber keinen genugsamen Grund zu geben, warum sie also heißen sollten, als weil die Juden in kurzem ein zerschnittenes zertrenntes Volk seyn würden; welche Erklärung ihren großen Zwang von selbst verräth, und einen falschen Satz voraussetzet, daß v. 3. περιτομὴ für περιτετμημένοι gesetzt sey: da doch das in beyden Worten gebrauchte Abstractum deutlich erweiset, daß von dem Gegenstande, mit dem man umgeht, dem man anhangt, den man sich zum angehörigen Eigenthume machet, die Benennung hergenommen sey. Der Herr Prof. Michaelis h. l. §. 40. p. 21. leitet diesen Namen her von der abergläubigen Zerstümmelung der Glieder aus 1 Kön. 15, 28.

sind die Beschneidung, wir, die Gott in dem Geiste dienen, und uns in Christo Jesu rühmen,

v. 3. Joh. 4, 24.

V. 3. **Denn wir sind die Beschneidung.** Zur Entgegensetzung gegen die vorher gemeldete Zerschneidung saget er, **wir sind die Beschneidung:** wir, die wahren Gläubigen, sind die wahre Beschneidung [189], die wahren Kinder Abrahams, die in der That dasjenige vollbringen, wozu die Beschneidung seine Nachkommen zu verpflichten gegeben war; diejenigen hingegen, welche so Juden und Christen zu seyn vorgeben, und es nicht sind, sind mehr die Zerschneidung, als eigentlich die Beschneidung. **Lindsay, Polus.** **Denn diejenige ist nicht die Beschneidung, die öffentlich in dem Fleische ist: sondern die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, nicht (in dem) Buchstaben,** Röm. 2, 28. 29. wozu noch gesetzet werden mag, daß der Apostel die Taufe als die christliche Beschneidung ansieht, welche alle Absichten der Religion, wozu die Beschneidung gegeben war, erfüllete. Man sehe Col. 2, 11. **Peirce.**

Wir, die Gott in dem Geiste dienen. Das ist, die alles Vertrauen zur Seligkeit auf irgend äusserliche und fleischliche Dienste, worauf diejenigen dringen, die für die Beschneidung sind, aufgegeben haben, und Gott, nicht mit einem fleischlichen, sondern einem geistlichen Dienste, wie er nun unter dem Evangelio fodert, Joh. 4, 23. 24. Röm. 1, 9. dienen. **Polus.** Wenn dieses nach Joh. 4, 21. 23. 24. erkläret werden müßte: so würde der Verstand seyn, „wir sind diejenigen, die Gott in unsern Herzen anbethen, ohne ein Absehen auf den Ort, wo die Anbethung geschieht.„ Jedoch die wahre Bedeutung scheint zu seyn, daß der Geist hier so verstanden werden muss, daß er die Absicht und Meynung des Gesetzes, als dem Buchstaben desselben entgegengesetzt, nach der Unterscheidung, die er selber Röm. 2, 29. macht, **die Beschneidung des Herzens in dem Geiste, und nicht in dem Buchstaben,** bedeute. Eben denselben Unterschied machet er auch Rom. 7, 6. 2 Cor. 3, 6-8. Dieses kömmt, meiner Meynung nach, hier am besten mit dem ganzen Verfolge der Rede überein. Die Juden waren stolz darauf, daß sie die Beschneidung, welche Gottes Bund war, und την λατρειαν, die Anbethung, oder **den Dienst Gottes,** wie wir es Röm. 9, 4. übersetzen, hatten. Gleichwie nun der Apostel erkläret hatte, daß die wahre Beschneidung den Christen eigen wäre: also eignet er ihnen auch hier den wahren Dienst zu; das ist, den Dienst, welcher mit der Absicht, obgleich nicht mit dem Buchstaben des Gesetzes, übereinstimmete [190]. Der folgende Ausdruck, stelle ich mir vor, kommt mit dieser Erklärung auch sehr wohl überein. **Peirce.**

Und uns in Christo Jesu rühmen, oder nach dem Englischen, **erfreuen.** Da wir uns in ihm allein, nicht auch in dem Moses, wie die falschen Lehrer wollten, rühmen, haben wir das Vertrauen, daß wir bey Gott werden angenommen werden, 2 Cor. 5, 9. Gal. 6, 14. in welcher Gemeinschaft Stoff zum Ruhme und zur Freude durch Christum liegt, als der das Wesen oder der Korper von den Schattenwerken des mosaischen Gesetzes ist, v. 6. **Polus. Und uns in Christo Jesu erfreuen:** besser ist die Uebersetzung, **uns in Christo Jesu rühmen;** den der Apostel, wo ich mich nicht irre, als den Geist des Gesetzes, in so fern er dem Buchstaben desselben entgegengestellet wird, ansieht. Also will er dann eigentlich sagen: „Wir sind die wahre Beschneidung, die „Gott durch Jesum Christum dienen, und unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen [191]: und die Absicht des

(189) Wir würden, nach unserer Art zu reden, sagen: wir haben die wahre Beschneidung, oder: bey uns ist die wahre Beschneidung zu finden. Der Ausdruck des Apostels, der, wie öfters, hier ein Wortspiel angebracht hat, ist kurz; daher er das Subject, Gegenstand und Erfolg mit einem einigen Worte ausgedrücket. Wollte man περιτομη für περιτετμημενοι nehmen, in leidender Bedeutung, so müßte auch im vorhergehenden Verse κατατομη für κατατετμημενοι gesetzet seyn, und also Zerschnittene anzeigen, welche den Beschnittenen entgegengesetzet werden. Man sieht aber aus dem Zusammenhange des ganzen Vortrages, daß daselbst κατατομη für κατατεμνοντες gesetzet werde, welches **Glaßius** p. 1988. **Grotius** und **Hammond** h. l. wohl eingesehen, und der Herr **Heumann** p. 256. unbillig eines Irrthums beschuldiget hat, denn es wird durch das Abstractum der Gegenstand des Concreti angezeiget, wie Röm. 3, 31. c. 15, 8. vergl. Ephes. 2, 2. das ist, für solche, welche mit der Zertheilung und Zerreißung der Gemeine ihr Werk haben; folglich heißen hier περιτομη nicht sowol die Beschnittenen, als vielmehr, welche die rechte Art der Beschneidung treiben, nämlich die Beschneidung im Geiste und nicht im Fleische.

(190) Bes. Jer. 4, 4. Col. 2, 11. Fleisch und Geist stehen hier einander entgegen, wie äußerliches Werk und innerliche Kraft, welche aus und in Jesu Christo ist.

(191) Wie dieses zu verstehen sey, hat der Apostel Col. 2, 11. deutlich erkläret, wo er der Beschneidung des Fleisches die Beschneidung Christi, ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleische, in der heil. Taufe in der Kraft der Begräbniß und Auferstehung Jesu Christi, entgegensetzet. In dieser Beschneidung des Geistes kömmt aller Ruhm auf Jesum an, der in der heil. Taufe gemacht wird zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 20. Gal. 3, 27.

men, und nicht auf das Fleisch vertrauen: 4. Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte: wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, ich noch mehr: 5. Am achten Tage beschnitten, aus dem Geschlechte Israels, von dem

v. 4. 2 Cor. 11, 21. v. 5. 2 Cor. 11, 22. Stam-

„des Gesetzes war, die Menschen darzu zu bringen.„ Man sehe Röm. 10, 4. Gal. 3, 24. **Peirce.**

Und nicht auf das Fleisch vertrauen. Es ist aus der Schreibart des Paulus in verschiedenen andern Stellen seiner Briefe, und aus den Dingen, die er hernach in diesem Capitel herzählet, als Dinge, die zu dem Fleische gehöreten, klar, daß er durch das Fleisch das Gesetz der feyerlichen Gebräuche versteht, dessen Einsetzungen fleischlich waren, indem es solche Unterscheidungen machte, die am meisten auf das Fleisch ihr Absehen hatten, und auf dasselbe den meisten Eindruck machten. Die Juden verließen sich auf ihre fleischliche, das ist, natürliche Abkunft von Abraham und von den Vätern; auf fleischliche Einsetzungen, dergleichen die Beschneidung und die mannichfaltigen in dem Gesetze vorgeschriebenen Opfer und Reinigungen waren: aber die Christen setzten mit Paulo, kein Vertrauen auf diese Dinge, sondern allein auf Christum Jesum [192]). **Peirce, Whitby.**

V. 4. **Wiewol ich habe, daß ich auch auf das Fleisch vertrauen möchte.** Dieses sagt er, damit ihm nicht eingewandt werden möchte, daß der Grund, warum er kein Vertrauen auf das Fleisch hätte, und darauf nicht rühmete, darinn läge, weil er nicht könnte: er hätte nichts, worauf er sich rühmen möchte, und darum machte er es so, wie die gemeine Gewohnheit ist, daß man verachtet, was man nicht hat, oder dessen man unkundig ist. Aber es war mit dem Apostel so nicht: er hatte so viel Ursache und Grund zu einem solchen Vertrauen, als irgend jemand, und mehr; nämlich eben so gute Vorwendungen, als andere. **Gill, Burkitt.**

Wenn jemand anders auf das Fleisch zu vertrauen meynet, ich noch mehr. Man kann nicht annehmen, daß schlechterdings niemand gewesen seyn sollte, der eben dieselben Gründe des Vertrauens, die Paulus hier meldet, angeben konnte. Ich bin daher der Meynung, man müsse es sich so vorstellen, daß dieser Ausdruck auf diejenigen gehe, worauf er das Auge gerichtet hatte. Ist nur einer zu Philippi gewesen, der sie zu verführen suchete; so würde man nicht zweifeln können, daß er von demselben rede: sind aber ihrer mehrere gewesen; so kann man gedenken, daß er hier auf den Vornehmsten unter ihnen sehe; denn er scheint hier nur von einer einzigen Person zu sprechen [193]). Seine Meynung ist daher: „wenn die Person, die euch zum Judenthume zu zie„hen suchet, sich Grund zu haben einbildet, auf das „Fleisch zu vertrauen, so kann ich mich ihm entgegen„stellen, und ihn in allen seinen Vorwendungen über„treffen.„ Auf eine so verdeckte Weise ist er gewohnt von dieser Art von Menschen zu reden. Man sehe 1 Cor. 3, 10. 2 Cor. 10, 7. 11. c. 11, 4. 12. 16. 18. 20. 21. **Peirce.**

V. 5. **Am achten Tage beschnitten.** Er fängt mit diesem Vorrechte an, und giebt zu erkennen, daß er nicht von außen hineingekommen, sondern in den Gränzen der Kirche geboren, und Gott, unter dem Siegel des Bundes, an dem von Gott dazu bestimmten Tage, 1 Mos. 17, 12. geweihet wäre. **Polus.** Dieses und die folgenden besondern Stücke muß man sich als klare Beweise, daß Paulus mehr Grund hatte, auf das Fleisch zu vertrauen, als die Person, worauf er sein Absehen hat, vorstellen: daher ist es dann sehr wahrscheinlich, daß derselbe nur ein Judengenosse, und kein Jude von Geburt, gewesen seyn wird [194]). **Peirce.** **Am achten Tage:** die Juden selbst sagen, daß die Beschneidung vor dieser Zeit keine Beschneidung war, und daß auch diejenige, welche nach demselben Tage geschahe, weniger geachtet wurde c). **Origenes** f) saget uns, „die Juden „hätten dafür gehalten, daß die Beschneidung, welche „am achten Tage geschähe, vornehmlich der Absicht „gemäß wäre, und die Vollziehung derselben an ei„nem andern Tage bloß in dem Falle einer Krankheit „zugelassen würde.„ Die folgende Ueberlieferung des R. **Nathan** g) kann hier zur Erläuterung dienen. „Ich gieng einmal, (saget er) nach den „Städ-

(192) Fleisch ist hier wol nichts anders, als das äußerliche Werk am Fleische in der Beschneidung, ohne die geistliche Kraft und Wirkung, welche auf Christum sahe, in der innerlichen Bedeutung und geistlichen Verstand des Gesetzes der Beschneidung, Col. 2, 12. So setzet der Apostel oft Geist und Fleisch einander entgegen, 2 Cor. 3, 6. Gal. 6, 12. 13. Ueberhaupt aber heißt er Fleisch alle äußerliche Vorzüge des natürlichen Menschen, dergleichen war die natürliche Abstammung von Abraham, u. d. g. 2 Cor. 5, 16. 17.

(193) Hievon findet man im Texte nichts, wenn man ihn ohne Vorurtheil ansieht. Es ist ganz leicht anzunehmen, daß unter diesen aus den Juden kommenden falschen Lehrern keiner gewesen sey, der so vieler äußerlichen und fleischlichen Vorzüge sich rühmen konnte, als Paulus.

(194) Das folgt noch nicht aus Pauli Schlusse: er will nicht eitel Vorzüge, die er vor den falschen Lehrern hätte, anzeigen, sondern nur der Stücke erwähnen, worinnen er gleiches Recht mit ihnen genösse, und sodann seine Vorrechte anführen. Eben so schließt er auch 2 Cor. 11, 21. u. f.

Stamme Benjamin, ein Hebräer aus den Hebräern, nach dem Gesetze ein Pharisäer: 6. Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine: nach der Gerechtigkeit, die in dem Ge-

v. 5. 1 Mos. 49, 27. Apg. 23, 6. v. 6. Apg. 8, 3. c. 9, 1. c. 22, 3. 4. Gal. 1, 13. 1 Tim. 1, 13. setze

„Städten an der See, und da kam eine Frau zu „mir, die ihren ersten Sohn beschnitten hatte, und „er war gestorben; den zweyten, und er war auch „gestorben: den dritten brachte sie zu mir. Ich sahe „ihn, daß er roth war, und sprach zu ihr, meine „Tochter, warte einige Zeit mit ihm, bis sein Blut „sich gesetzet habe: sie wartete eine Weile mit ihm „und beschnitt ihn, und er blieb lebend; und sie nannte „ihn Nathan den Babylonier, nach meinem Namen. „Zu einer andern Zeit gieng ich nach der Provinz von „Cappadocien, und eine Frau kam zu mir, die ihren „ersten Sohn beschnitten hatte, und er war gestorben, „den zweyten, und er war gestorben, den dritten „(der jerusalemische **Talmud** h) setzet hinzu, und er „war gestorben, den vierten) brachte sie zu mir. Ich „sahe, daß er grün war; ich beschauete ihn, und „das Blut des Bundes war nicht in ihm: ich sprach „zu ihr, meine Tochter, verschiebe es etwas mit ihm „(der jerusalemische **Talmud** saget, laß ihn bis auf „eine andere Zeit bleiben) bis daß sein Blut in ihm „falle. Sie wartete mit ihm und beschnitt ihn, und „er blieb im Leben, und sie nannte ihn nach meinem „Namen Nathan den Babylonier.„ Um der vorher erwähnten Meynung willen, daß die Beschneidung am achten Tage die rechte wäre, hielten sie es für nothwendig, ein Kind eher am Sabbath zu beschneiden, obgleich alle Werke an demselben Tage verboten waren, als die Beschneidung einen Tag über die Zeit auszusetzen, Joh. 7, 22. und macheten es zu einer Regel i), „daß das Uebrige von dem Sab„bath Platz für die Beschneidung lassen würde.„ Gleichwie nun diese Meynung mit dem Texte, 1 Mos. 17, 22. übereinkömmt: also scheint sie lange vor der Zeit des Seligmachers gemein gewesen zu seyn; denn die 70 Dolmetscher und die samaritanische Uebersetzung lesen 1 Mos. 17, 14. also: **was männlich und am achten Tage nicht beschnitten ist, soll ausgerottet werden, er hat meinen Bund gebrochen.** Whitby, Gill.

e) *Vid.* Buxtorf. *Synag. Iud. c. 4. p. 109.* f) *Contra Celsi. lib. 5. p. 263.* g) *T. Bab. Cholin. fol. 47, 2.* h) *T. Hieros. Iebamot, fol. 74.* i) Buxt. *c. 16. p. 366.*

Aus dem Geschlechte Israels. Um sich von einem Ismaeliten oder Edomiten, die beschnitten waren, und von einem Sohne eines Judengenossen, der am achten Tage beschnitten seyn konnte, zu unterscheiden: er aber wäre ein Israelite von Natur, dem die Röm. 9, 4. 5. gemeldeten Vorrechte zukämen, und hatte daher, was irgend ein Israelite haben könnte, auf das Fleisch zu vertrauen. Gill.

Von dem Stamme Benjamin. Eines ächten und gesetzmäßigen Sohnes vom Jacob, von seiner gesetzmäßigen und geliebten Frauen, der Rachel. In diesem Stamme war die Stadt Jerusalem und der Tempel des Herrn gelegen: dieser Stamm hatte nebst Juda den wahren Dienst Gottes behalten, da die zehen Stämme abgefallen waren, und den Kälbern zu Dan und zu Bethel dieneten. Gill.

Ein Hebräer aus den Hebräern. Man vergleiche mit allen diesen Ausdrücken, Röm. 11, 1. 2 Cor. 11, 22. Wenn er saget, **ein Hebräer aus den Hebräern**, scheint er damit zu meynen, daß er kein griechischer Jude wäre, wie der Wahrscheinlichkeit nach, derjenige gewesen seyn wird, der die Philipper abzuziehen suchete; man sehe Apg. 6, 1. wo die Griechischen von den Hebräern unterschieden werden. **Peirce.** Beyde seine Aeltern waren dann Hebräer gewesen: er war ein Hebräer von väterlicher und mütterlicher Seite. Die Araber haben eine gleiche Art zu reden, und bey ihnen wird ein ächter Araber ein Araber aus den Arabern genannt k), wie hier. Es waren einige, deren Mütter Hebräerinnen und die Väter Heiden waren: ein solcher war Timotheus, Apg. 16, 1. und andere, deren Väter Hebräer und die Mütter Heidinnen waren. Jedoch dergleichen Personen wurden nicht für so heilig angesehen, als diejenigen, deren Väter und Mütter beyde Hebräer waren: diese letzten erhoben sich über die andern [195]. Gill.

k) Pocock *Specim. Arab. Hist. p. 39.*

Nach dem Gesetze [196] **ein Pharisäer.** Diese waren die strengste Secte unter den Juden, und wurden bey dem Volke am meisten geachtet. Der Apostel nun war nicht allein ein Pharisäer, sondern auch eines Pharisäers Sohn, Apg. 23, 6. Gill.

V. 6. **Nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine.** Das ist, was den Eifer für den jüdischen Gottesdienst betrifft, so habe ich denselben vor andern in meiner Wuth und Verfolgung wider die Gemeine Christi gezeiget: ich habe mich so verhalten, wie meine Beurtheilungskraft und mein Gewissen mich regierete.

(195) Wie viel sich die Juden, welche sich ursprüngliche Hebräer zu seyn rühmen konnten, Gutes darauf gethan, und andere dagegen verachtet, kann aus **Lightfoots** Anmerkungen über Apg. 7, 1. T. II. Opp. p. 706. **seq.** erlernet werden.

(196) Νόμος heißt hier eine Secte, Einsetzung, Orden, Lebensart, welche ihre vorgeschriebene Regel hat. In dem Gesetze selbst steht nichts von der Secte der Pharisäer. Es heißt aber auch νόμος, die Lehre, und es könnte hier auch füglich heißen: den Lehrsätzen nach ein Pharisäer.

rete. **Burkitt.** Paulus war weit davon entfernet, dieses als eine Tugend, oder einen wahren Grund des Vertrauens auf Gott anzusehen: er verdammet es anderswo, als eine erschreckliche Sünde, 1 Cor. 15, 9. 1 Tim. 1, 13. Alles demnach, was er wird sagen wollen, ist, daß, wenn ein Eifer für das Gesetz, wie die Juden meyneten, ein Grund des Vertrauens wäre, er sich mit Recht darauf berufen könnte: weil sein Eifer so groß gewesen wäre, daß er ihn angetrieben hatte, die Christen zu verfolgen, weil er meynete, daß sie das Gesetz entehreten. **Peirce.**

Nach der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist, untadelhaft. Das ist, was meinen persönlichen Gehorsam gegen das Gesetz betrifft, so war ich untadelhaft, ohne Flecken, wie das Wort in der Grundsprache bedeutet, das ist, nach meiner eigenen Rechnung: und nach der Achtung von andern Menschen war mein Wandel nicht mit irgend einer groben Sünde befleckt, sondern ich war eingezogen und aufmerksam auf mein Verhalten, so daß meine Lebensart mit meinem Bekenntnisse übereinstimmete. **Burkitt.** Das ist, ich habe niemals irgend eine solche Missethat begangen, welche mich der Strafe, die von dem Gesetze darauf gedrohet war und von den Richtern ausgeführet werden mußte, unterwürfig machete [197]. **Wels.** Von der Gerechtigkeit, wovon hier gesaget wird, daß sie ἐν νόμῳ **in dem Gesetze** wäre, heißt es v. 9. daß sie ἐκ νόμου, **aus dem Gesetze**, sey. Beyde diese Ausdrücke geben die Uebereinstimmung seines Verhaltens mit dem feyerlichen Theile des mosaischen Gesetzes zu erkennen. Daß er aber bloß diese Gerechtigkeit und nicht eine Gleichförmigkeit mit dem sittlichen Theile des Gesetzes meynet, das kann aus den folgenden Anmerkungen geschlossen werden. Er redet 1) hier nach den Begriffen der Juden von der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist: wie es die Sache, wovon er handelt, mit sich brachte und der ganze Verfolg seiner Rede deutlich anweist. Nun war es die feyerliche Gerechtigkeit des Gesetzes, worauf die Juden sich insgemein viel einbildeten: und darauf gründeten sie vornehmlich ihr Vertrauen, da sie zugleich in der That auf die sittliche Gerechtigkeit, welche das Gesetz foderte, allzu wenig Acht gaben. Er redet 2) von einer solchen Gerechtigkeit, die als ein Grund des **Vertrauens auf das Fleisch** angesehen ward: und dieses ist seine gewöhnliche Beschreibung von dem besondern Theile des mosaischen Gesetzes, welcher fleischlich war, das Fleisch angieng und bewog; da hingegen die sittliche Gerechtigkeit, die in dem Gesetze gefodert wurde, nicht fleischlich war, und auch nirgends, so viel mir bekannt ist, davon, als solcher, gesprochen wird. Er setzet 3) seine Gerechtigkeit **in** oder **aus dem Gesetze** derjenigen entgegen, die **durch den Glauben Jesu Christi**, oder **aus Gott, durch den Glauben** ist, v. 9. Wenn aber jemand das, was er hier saget, mit Röm. 3, 19. vergleicht: so wird er, meiner Meynung nach, nothwendig verstehen müssen, von was für einem Theile des Gesetzes er in beyden Stellen rede. Dieses allein diente 4) zu seiner Absicht. Es war nur Streit wegen des feyerlichen Gesetzes, ob die Heiden sich demselben unterwerfen müßten: denn Paulus hat niemals gelehret, daß sie von dem sittlichen Theile des Gesetzes entbunden wären [198]. Ob er auch gleich 5) anderswo bewiesen hatte; daß unsere sittliche Gerechtigkeit nicht hinreichend ist, uns zu rechtfertigen, **da sie nicht vollkommen ist**, sondern **alle, Juden und Heiden**, Sünder sind, wozu die drey ersten Capitel des Briefes an die Römer angewandt werden: so kann er doch nicht sagen, daß er diejenige Stufe von sittlicher Gerechtigkeit, wornach er getrachtet hatte, für Schaden oder Nachtheil für sich rechne [199]. Dieses scheint mit den guten Gedanken, die er sonst in der Absicht von sich selbst

(197) Man muß die pauliniſche Gerechtigkeit nach dem Geſetze aus dem ſiebenten Capitel der Epiſtel an die Romer beurtheilen. Sie war nicht nur an äußerlicher Ehrbarkeit untadelich, ſondern er hatte auch Luſt an dem Geſetze Gottes nach dem inwendigen Menſchen, woran es den meiſten jüdiſchen Lehrern fehlte. Man erwäge die 1249. Anmerk. zu dieſem Capitel, in dem III. Theile dieſes N. T. p. 709.

(198) Aber das hatte er gelehret, daß die Gerechtigkeit, ſowol des feyerlichen als des Sittengeſetzes nicht die Gerechtigkeit ſey, die vor Gott gilt, und daß weder Kirchen- noch Sittengeſetz diejenigen verbinde, welche in Chriſto Jeſu ſind, dieſe vor Gott geltende Gerechtigkeit in beyden Arten des Geſetzes zu ſuchen, obgleich der Wandel nach den Geboten Gottes in dieſer Ordnung unentbehrlich iſt. Man ſehe nur die Epiſteln an die Römer und Galater an. Und das war auch der Streit zwiſchen Paulo und den judenzenden Lehrern: ob die durch den geſetzlichen Gehorſam zu leiſtende Gerechtigkeit neben der Gerechtigkeit des Glaubens in der Ordnung ſelig zu werden, ſtehen könne?

(199) Man erwage nur den Schluß des ſiebenten Capitels an die Römer, ſo wird man alsbald finden, ſonderlich wenn man die daſelbſt gegebene Erläuterung erwägen mag, daß Paulus aller geſetzlichen Gerechtigkeit, das Geſetz der Freyheit oder der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, welche nicht aus den Werken, ſondern aus dem Glauben war, entgegenſetze, und die Urſache entdecke, warum er auch alle ſittliche vor Menſchen untadelhafte Gerechtigkeit aus dem Geſetze vor Schaden geachtet habe, nämlich wegen des Geſetzes in ſeinen Gliedern, das da widerſtritte dem Geſetze Gottes, und nahm ihn gefangen unter der Sunden Geſetz,

ſo

setze ist, untadelhaft. 7. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen Scha-

v. 7. Matth. 13, 44.

selbst äußert, nicht bestehen zu können: als, wenn er saget, **ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott bis auf diesen Tag gewandelt**, Apg. 23, 1; **ich diene Gott von meinen Vorältern an in einem reinen Gewissen** [200], 2 Tim. 1, 3; und seine Aufrichtigkeit gereichete ihm nicht zum Nachtheile, denn ihm war **Barmherzigkeit geschehen, weil er das Verfolgen unwissend, im Unglauben gethan hatte**, 1 Tim. 1, 13. [201]. Vielleicht werden einige erwarten, daß ich noch einen andern Grund beyfügen sollte: daß er nämlich, was die sittliche Gerechtigkeit des Gesetzes betraf, nicht sagen konnte, er wäre untadelhaft, wenn es auch um keiner andern Ursache willen seyn möchte, als die er selber meldet, daß er die Gemeine verfolget hätte. Aber weil dieser Ausdruck sein Absehen auf die Juden haben kann, und nichts mehr bedeuten mag, als daß er nach ihrer Rechnung untadelich war, und sie nichts fanden, das sie ihm als einen Schandflecken zurechnen oder dessen sie ihn beschuldigen konnten: so habe ich lieber darauf nicht bestehen wollen. Betrachtet man überhaupt alles: so will er dieses hier sagen, daß er ein genauer Beobachter derjenigen fleischlichen Einsetzungen, worauf die Juden vertraueten, gewesen war, und keiner Versäumung von dieser Art beschuldiget werden konnte. **Peirce.**

V. 7. **Aber was mir Gewinn war.** Als, die Beschneidung und Beobachtung des feyerlichen Gesetzes, welche er für nothwendig zur Seligkeit gehalten hatte; seine natürliche Abkunft von Abraham, welche ihm seiner gehabten Meynung nach ein Vorrecht zu der Gunst Gottes und zu dem ewigen Leben gab; der Umstand, daß er von der strengen Secte der Pharisäer gewesen war, in Ansehung dessen er nicht gezweifelt hatte, daß es ihn zu der ewigen Glückseligkeit bringen würde; sein Eifer in Verfolgung der Gemeine Christi, worinn er Gott einen angenehmen Dienst zu thun und den Himmel damit zu gewinnen gemeynet hatte; und seine Gerechtigkeit in dem Gesetze, wovon er sich eingebildet hatte, daß sie vollkommen wäre, und ihn vor Gott rechtfertigen würde. Denn die Meynung des Apostels ist nicht bloß, daß diese Dinge von ihm, in seinem unbekehrten Zustande, an sich selbst für gut und in gewisser Absicht für nützlich gehalten waren: sondern daß er sie in Absicht auf die Glückseligkeit in einer andern Welt [202] für vortheilhaft und für verdienstlich gehalten hatte. Jedoch nun, da er bekehret war, betrachtete er alle diese Dinge in einem ganz andern Lichte, und hatte einen ganz verschiedenen Begriff davon. **Gill.**

Das habe ich um Christi willen Schaden geachtet. Auf diejenigen Dinge, die ich, da ich noch ein Jude war, theuer und werth achtete, und als besondere Vorrechte ansahe, mache ich nun keine Rechnung; sondern verachte dieselben als nichtswürdig, ja in gewisser Absicht meiner bessern Berufung nachtheilig.

so daß er that, was er nicht wollte. Da nun dieses alles seine sittliche Gerechtigkeit aus dem Gesetze zu schanden machte, weil ihr die innerliche untadelhafte Vollkommenheit, welche die Strenge des Gesetzes erforderte, und ihn vollkommen und ohne Fleck oder Tadel haben wollte, mangelte, so mußte er ja diese gesetzliche und sittliche Gerechtigkeit, in Beziehung auf das Werk der Rechtfertigung, für Schaden achten, weil sie ihn nimmermehr zu der reinen Gerechtigkeit des Glaubens, die vor Gott gilt, hätte kommen lassen, ob er gleich, so fern die Kraft des Glaubens an Jesum sein Herz reinigte, und einen evangelischen Gehorsam gegen die Gebote Gottes wirkte, dieselbe nicht verworfen, sondern in der Heiligung betrieben, ausgeübet und andern eingeschärfet hat, Röm. 8, 1. 2. Man entkräftet das ganze Lehrgebäude von der seligmachenden Gerechtigkeit des Glaubens in der Rechtfertigung, wenn man behauptet, Paulus habe nur wider den aus dem feyerlichen Kirchengesetze und dessen Einsetzung behaupteten Gehorsam und daraus hergeleiteten Gerechtigkeit geredet. Das dritte Capitel an die Galater widerspricht diesem fremden unpaulinischen Lehrsatze gänzlich. Damit wird nicht geläugnet, daß Paulus hiemit sonderlich auf diejenigen gesetzlichen Vorzüglichkeiten gezielet habe, womit sich die falschen Lehrer groß machten, und deswegen die Beobachtung des kirchlichen Gesetzes betrieben. Man erwäge, was **Seb. Schmid** Coll. bibl. post. p. 216. seqq. von dieser Stelle angemerket hat.

(200) Diese gute Gedanken von seinem Gnadenstande der Heiligung können gar wohl mit seinem Satze von der Schädlichkeit der gesuchten Gerechtigkeit aus dem Sittengesetze bestehen; denn Paulus sahe sich darum nicht an, als einen vor dem Richterstuhle Gottes die Gerechtigkeit suchenden armen Sünder, sondern als ein begnadigtes und geheiligtes Kind Gottes, das mit gutem Gewissen nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, zur Ehre Gottes und Dienste des Nächsten rechtschaffene gute Werke auswirkte.

(201) Gereicht das aber vor dem Gerichte Gottes einem Menschen nicht zum Nachtheil, was aus dem Unglauben kömmt? Denn diesen verdammt Marc. 16, 16.

(202) Und in Absicht auf die zur Erlangung solcher Seligkeit nothwendige Gerechtigkeit vor Gott.

Schaden geachtet. 8. Ja gewiß, ich achte auch alle Dinge als Schaden, um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn: um dessentwillen ich alle

v. 8. Jes 13, 11. Jer. 9, 23. Joh. 17, 3. Col. 2, 2.

die theilig. **Gesellf. der Gottesgel.** Seit meiner Bekehrung zum Christenthume und um ein guter Christ zu seyn, habe ich alle die gemeldeten Dinge, als solche, die von keiner wahren Erhebl chkeit sind, bey Gott angenommen zu werden [203], geachtet. **Wels.** **Um Christi willen**: eben dasselbe drucket er in dem folgenden Verse also aus: **um der Vortrefflichkeit willen der Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn.** Die Meynung kann seyn, daß die Ueberzeugung, welche er von der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi hatte [204], ihn jene Dinge in Vergleichung mit dieser, mit Verachtung anzusehen bewege, wenn sie auch dagegen in die Wagschale geleget würden: oder auch, daß die ernstliche Begierde, welche er hätte, Christum als den einzigen Seligmacher zu erkennen, ihn jene Dinge, als unnütz oder hinderlich für ihn, zu verachten antriebe, weil sie seine Hoffnung auf Christum abwendig zu machen und zu schwachen dieneten. **Peirce.**

V. 8. **Ja gewiß ich achte auch alle Dinge als Schaden.** Gleichwie er, bey seinem Eintritte in das Christenthum, die Dinge angesehen hatte, so war er noch ohne Veranderung eben derselben Gedanken. Er verachtete nicht allein seine jüdischen Vorrechte und Werke: sondern er achtete auch seine christlichen Handlungen, nach seiner Bekehrung, von keinem Werthe, ihn bey Gott angenehm zu machen, oder sich darauf zur Rechtfertigung bey Gott zu verlassen; womit er zeigete, daß er seine Annehmung zum ewigen Leben nicht seinen eigenen Werken zuschrieb, nachdem er erneuert war, und nun so viele Jahre in seinem apostolischen Amte Gott gedienet, so viele vortreffliche Dinge ausgeführet, so viele Gemeinen gestiftet, so viele Seelen für Christum gewonnen und so viele Gefahr um des Namen Christi willen ausgestanden hatte. Er gebrauchet mit Vorbedacht das Wortlein **alle**, um nicht allein die Dinge, welche er vorher genannt hatte, sondern auch alle Werke, wie sie auch beschaffen seyn mochten, oder alles, was außer Christo erdacht werden konnte, anzudeuten. Was auch alle dergleichen Dinge an sich selbst seyn möchten: so waren sie wie Schaden und von keinem Werthe für ihn, sich darauf zu verlassen, daß er bey Gott wurde angenommen werden. **Polus, Peirce.**

Um der Vortrefflichkeit willen — Christi Jesu meines Herrn. Wenn sie mit dem vortrefflichsten Werthe der zuversichtlichen und (wie aus dem, was folget, klar ist) mit Erfahrung und Empfindung verknüpften Erkenntniß Jesu Christi, in seiner Person, seinen Aemtern und Heilsgütern, verglichen werden. **Polus.** Es ist ein heftiger Streit über diese deutlichen Worte gewesen. Einige haben behauptet, der Apostel habe hier sein Absehen auf die Erkenntniß von der Person unsers Herrn, von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, welche er für uns in seiner Person durch seine Aemter erworben hat: andere, es sey die Erkenntniß des Evangelii Christi und der Vortrefflichkeit desselben, worauf er sehe. Allein ich bin der Meynung, daß zwischen diesen beyden Erklärungen kein wesentlicher Unterschied ist. Denn wir wissen nichts von der Person und den Aemtern Christi, noch von den Heilsgütern, welche er für uns erworben hat, anders, als durch die Offenbarung des Evangelii: also muß die Vortrefflichkeit seiner Person und Aemter, und die Vortrefflichkeit des Evangelii, welches uns jene offenbaret, der Wirkung nach einerley seyn; und die Erkenntniß des Evangelii wurde nicht so vortrefflich seyn, wenn es nicht in Betrachtung der Offenbarung der Würde von seiner Person und von seinen Aemtern und von den Heilsgütern, deren wir durch ihn theilhaftig werden, wäre [205]. **Whitby.**

Um

(203) Die nicht nur vor Gott zur Begnadigung und zum Recht an das ewige Leben nichts helfen, sondern auch durch die Einbildung auf diese eigene Vorzüge den Weg verlegen, daß man nicht zur Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommen kann.

(204) Welche Erkenntniß er bey seiner Rechtfertigung und Einverleibung in Christum in der That erfahren und versiegelt bekommen hatte: das war nicht nur an sich etwas ausnehmendes, τὸ ὑπερέχον, sondern auch eben dieser große Vorzug (den er durch die dritte Geschlechtsart anstatt eines selbständigen Nennwortes ausdrücket) oder das Vorzügliche war von einem so überwiegenden Gewichte, daß ihm alles dagegen so leicht, gering und unwerth als Kehricht vorkam, und ihn Schaden zu seyn dünkte, wenn er nur daran denken wollte, sich darauf vor Gott zu verlassen. So hat es auch im Folgenden **Polus** von einer überaus reichen Erfahrung, was Christus sey, erkläret.

(205) Nur muß man nicht vergessen, was schon erinnert worden ist, daß die selige Erfahrung, was der im Evangelio geoffenbarte Jesus nach seiner Person und Amt sey, der erst recht anbrechende Tag und aufgehende Morgenstern der Erkenntniß Jesu sey, 2 Petr. 1, 19. Da der Glaube diese γνῶσιν ausmachet, so ist aus dessen Natur auch die Beschaffenheit dieser Erkenntniß gründlich zu beurtheilen, und man erkennet daraus, daß das Ueberschwengliche eigentlich in der unendlichen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung

die Dinge für Schaden gerechnet habe, und achte dieselben wie Koth, auf daß ich Christum gewinnen möge, 9. Und in ihm gefunden werde, als der ich nicht meine Gerechtigkeit

Um dessentwillen ich alle die Dinge für **Schaden gerechnet habe**, oder nach dem Engl. **um dessentwillen ich den Verlust aller derer Dinge gelitten habe**. Er füget hinzu, daß er nicht allein dieselben Dinge so, wie v. 7. gerechnet hätte, und bereit gewesen wäre, sie fahren zu lassen, sondern auch in der That den Verlust derselben gelitten hätte, Apg. 20, 23. 1 Cor. 4, 13. 2 Cor. 11, 23. Er hätte in dieser Absicht alles fahren lassen: welches er nicht thun konnte, ehe Gott aus seiner überflüßigen und über alles siegenden Gnade diese Entschließung in ihm durch seinen heiligen Geist gewirket hatte. **Polus.** Das Wort ζημίωσις hat zweyerley Bedeutung: die eine ist, **verlieren** oder **Schaden leiden**; die andere, **wovon abstehen oder etwas wegwerfen**, einem größern Unheile vorzubeugen; als, wenn Güter über Bord geworfen werden, das Schiff zu retten, welches die Lateiner durch iacturam facere ausdrücken. So stand nun Paulus bereitwillig von seinen Vortheilen und seiner Erwartung aus dem Gesetze ab, oder verwarf dieselben, damit er Christum gewinnen möchte. Vielleicht kann die Stelle Matth. 16, 26. wo eben dieselbe Wortfügung vorkömmt, so erkläret werden. **Unsere** Uebersetzung nimmt das Wort in jenem Verstande, der sich hier gar nicht schickt, und läßt dadurch den Paulus ganz unschicklich, wo nicht ganz verkehrt, reden. **Peirce.**

Und achte dieselben wie Koth. Herr **Gataker** hat über die Bedeutung des Wortes, das hier gebrauchet wird, sehr ausführlich und gelehrt geschrieben, und gezeiget l), daß es für **Koth, Hefen, Spreue, Kornbärte, Kleyen, Zweiglein** oder **Blätter**, die von den Bäumen abfallen, **Brocken**, welche von der Tafel fallen, oder **kleine Bissen Brodtes**, womit sie ihre Hände, nachdem sie gegessen hatten, zu säubern, und sie dann den Hunden vorzuwerfen pflegten, genommen wird. Es kann gleich viel seyn, was für eine Bedeutung man wähle: weil sie alle bloß Dinge von keinem Werthe anzeigen; weswegen der Apostel um der Ursache willen, welche gemeldet wird, bereitwillig war, davon abzustehen. Unsere Uebersetzung kömmt mit der gemeinen lateinischen und syrischen Uebersetzung überein. Auch war eben dieselbe Art zu reden bey den Römern im Gebrauche. So saget **Plautus** m) von einem Verschwender, der alles, was er hatte, an seine Geliebte verwandte: qui bona sua pro stercore habet, foras iubet ferri, das ist, „der seine Güter wie **Koth** „achtet, und sie aus dem Hause zu tragen befiehlt.„ Eben so redet **Apulejus** n) vom Crates, da er ein cynischer Philosoph geworden war: rem familiarem abiicit velut onus *stercoris*, magis labori quam vsui, das ist, „er wirft seine Güter weg, als einen „Haufen von **Mist**, der ihm mehr zur Last, als nutzlich ist [206].„ **Peirce.**

l) *Aduerf. Miscell. posthum. c. 43.* m) *Trucul. Act. 2. scen. 7. v. 5.* n) *Florid. c. 14.*

Auf daß ich Christum gewinnen möge. Damit er Christum gewinnen und versichert seyn möchte, daß er an ihm Theil hätte, den er oben in dem Stande seiner Erniedrigung und Erhohung beschrieben hat; Matth. 11, 28. Luc. 14, 26. 33. 2 Cor. 4, 6. 1 Joh. 5, 12. **Polus.** Er scheint hier Christum als das allerwertheste und vortheilhafteste von allen Dingen, und etwas, das er vor allen für sich zu behalten suchete, anzusehen. Seine Meynung ist: damit ich die wahre Erkenntniß Christi und den Glauben an ihn bekommen möge, so daß ich ihn als meinen Seligmacher habe, und ein Eigenthumsrecht auf alle Vortheile, welche denen zustehen, die in ihm gefunden werden, erlange. **Peirce.**

V. 9. **Und in ihm gefunden werde.** Damit ich, nachdem ich mich selbst verloren habe, in ihm als eine Rebe, in den wahren Weinstock eingepfropfet, Joh. 15, 1. oder als ein Glied, seinem geistlichen Leibe einverleibet, gefunden werden möge. **Gef. der Gottesgel. Calvin** unterscheidet sich hier von andern Auslegern und liest die Worte in thätiger Beziehung (actiue), **und mich in ihm finde**: er urtheilet, der Verstand sey, daß der Apostel alle Dinge um Christi willen aufgegeben hätte, damit er alles in ihm wiederfinden möchte. Jedoch ob es gleich wahr ist, daß er, für den Verlust fleischlicher Vorrechte, geistliche Segensgüter in Christo fand: so ist es doch am

lösung, wozu man im Evangelio Jesum dargestellet antrifft, zu suchen sey. Der sel. **Gleich** h. l. p. 519. hat sich wohl darüber ausgedrücket. Man vergl. **Calov** und **Schmid** ll. cc.

(206) Da Scybala auch ein Arzneywort ist, wodurch der Abgang der verdauten Speise, oder die Excrementen angezeiget werden, so ist allerdings zu vermuthen, er habe sich der ekelhaftesten Ausdrücke deswegen bedienet, um seinen Abscheu vor aller eigenen Gerechtigkeit und Einbildung dadurch zu verstehen zu geben. Herr D. **Heumann** h. l. p. 267. hat es auch wohl durch **Unflath** oder **Koth** übersetzet. Es zeiget etwas an, das nicht nur ekelhaft und unrein ist, sondern das man auch von sich zu schaffen und wegzuthun sich bemühet, wie die Natur das Unnütze von der Dauung überbliebene als untauglich und schädlich auswirft. Eine treffliche Lection für pharisäische Werksgerechte.

tigkeit habe, die aus dem Gesetze ist, sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich die

am besten, die Worte in leidender Beziehung (passive) zu lesen, **in ihm gefunden werde**, das ist, in ihm seyn möge; wie die äthiopische Uebersetzung die Worte ausdrücket, und man sie so, Gal. 2, 17. Cap. 2, 8. gebraucht findet. **Gill, Polus.**

Als der ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die ꝛc. Das ist, als der sich nicht auf das, was er sein eigen nennen konnte, noch auf geistliche Vorrechte, oder natürliche Vollkommenheiten, oder gottesdienstliche Uebungen oder auf seine vollkommene Gerechtigkeit und seinen besten Gehorsam, zur Rechtfertigung vor Gott verließ; da er wüßte, daß solches unverantwortlich und unsicher wäre: unverantwortlich, weil nicht die guten Werke, sondern unser Glaube, von Gott geordnet ist, unsere Personen zu rechtfertigen; unsicher aber ist es, uns auf unsere eigene Gerechtigkeit zu verlassen, wegen der mannichfaltigen sündigen Unvollkommenheiten, die derselben noch ankleben. Man mag die Vortrefflichkeit der guten Werke rühmen: wenn man sie nur nicht auf Christi Stuhl setzet. Diejenigen, die in Christo gefunden werden wollen, verlassen sich, wenn sie die guten Werke mit Ernst beobachten (wie ihre Pflicht ist, täglich zu thun) nicht auf dieselben, als ob sie dadurch gerechtfertiget werden wollten. Der vollkommene Gehorsam Christi allein giebt uns ein Recht auf den Himmel. **Burkitt.** **Die aus dem Gesetze ist:** das ist, der ich nicht allein durch den Gehorsam in Ansehung äußerlicher Feyerlichkeiten und Einsetzungen des Gesetzes gerecht bin. Ob ich gleich in der Wahrnehmung derselben so genau und sorgfältig gewesen bin, daß ich in dieser Betrachtung untadelhaft war; und das durch meine eigene natürliche Kraft, weswegen ich dieselbe meine eigene Gerechtigkeit nenne: so kann dennoch eine solche meine eigene Gerechtigkeit keinesweges machen, daß ich bey Gott zur Seligkeit angenommen werde [207]. **Wels.** Diese Worte zu verstehen muß man bedenken, wie und auf was für eine Weise Paulus von Christo zu sprechen und zu gedenken gewohnt ist. Zwo Stellen kommen hierzu sehr zu statten. Die erste ist, Gal. 3, 27. **so viele, als ihr in Christo getaufet seyd, habet ihr Christum angezogen:** so daß, wie Hr. **Locke** über diese Stelle anmerket, „sie durch das Bekenntniß des Evangelii [208] Chri„stum gleichsam angenommen hatten, so daß Gott, „wenn er sie nun beschauet, nichts als Christum, an „ihnen sieht. Sie waren so zu reden ganz und gar „von ihm bedecket: wie jemand mit seinen Kleidern, „welche er angezogen hat.„ Die andere Stelle ist Rom. 13, 14. **ziehet den Herrn Jesum Christum an, und versorget das Fleisch nicht zu Begierden:** das ist, „werdet Christo so gleichförmig, daß „klar erhelle, es werdet sein Leben in dem ewigen ausgedrücket. Paulus spricht in der Stelle, welche wir vor uns haben, von dem, was da machen könnte, daß er bey Gott angenommen würde. Die Juden meyneten, ihre feyerliche Gerechtigkeit würde dieses zuwege bringen: der Apostel aber war sehr von dem Gegentheile überzeuget, und wünschete daher, daß, wenn Gott auf ihn sähe, er von ihm nicht als einer, der sich auf eine solche Gerechtigkeit verließe, sondern als einer, der Christum angezogen hätte, und an den durch ihn erworbenen Segensgütern Theil zu haben begehrete, angesehen werden möchte; das ist, er wünschete, daß Gott ihn als einen Christen, und nicht als einen Juden annehmen wollte [209]. **Peirce.**

Sondern die durch den Glauben Christi ist, nämlich **die Gerechtigkeit** ꝛc. Die Gerechtigkeit, welche einen schuldigen Sünder vor der Schärfe der göttlichen Rache sichert, ist die Gerechtigkeit Christi: dieser ist uns Gerechtigkeit Gottes geworden, 1 Cor. 1, 30. Eben dieselbe Gerechtigkeit heißt hier die Gerechtigkeit von Gott, in Betrachtung seiner Bestimmung, Anordnung und Annehmung derselben: und die Gerechtigkeit des Glaubens; weil diese Gerechtigkeit durch den Glauben die unsrige wird. **Burkitt.** Diese Gerechtigkeit durch den Glauben Christi ist die Gerechtigkeit, welche aus Gott ist: in so fern sie durch den Glauben ist, der eine Gabe Gottes, weil es aus seiner freyen Gnade kömmt, daß er uns die Offenbarung seines Willens gegeben hat, welche der Gegenstand unsers Glaubens ist; und auch, weil wir auf

(207) Man erwäge noch einmal die 199. Anmerkung. Alles was der Mensch eigen hat und dafür hält, hilft nicht vor Gott gerecht werden; das kömmt allein auf Christum an, wenn er vom Glauben ergriffen wird. Das Gesetz kann dieses nicht wirken (denn das will das Wörtlein ἐκ sagen), weil es vom Fleisch geschwächet ist. Röm. 8, 3.

(208) In so fern nämlich die Bekenntniß des Evangelii die Annehmung der Heilsordnung ausdrücket. Hierinnen ist der Glaube das Hauptstück, durch welchen Christus angezogen wird, daß alles, was Gott mit seinem Auge am Menschen sieht, Christus ist. Gal. 3, 26. 27.

(209) Dasjenige, was Gott an dem armen Sünder zur Rechtfertigung ansieht, ist nichts sein eigen, sondern einig und allein Christus, dessen dargerichte Gerechtigkeit eine fremde dem Menschen nicht eigene Gerechtigkeit ist. Weil aber der Glaube den ganzen Christum ergreift, so wird er ihm auch nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung, und er zieht auch sein heiliges Bild an; davon ist aber hier dermalen nicht die Rede, sondern von dem Stande des Sünders vor Gott in der Rechtfertigung.

die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, durch den Glauben. 10. Auf daß ich ihn kenne, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seines Leidens, indem ich seinem Tode

v. 9. Röm. 1, 17. c. 3, 21. v. 10. Röm. 8, 17. 2 Cor. 4, 10. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13.

auf diese Weise nicht ohne den übernatürlichen Beystand des heiligen Geistes gerecht werden [210]). Wels.

V. 10. **Auf daß ich ihn kenne.** Nicht durch bloße Beschauung des Verstandes, sondern auch durch Erfahrung und Empfindung; auf daß ich die Kraft seiner Auferstehung, in meiner Auferweckung aus dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade [211]), und aus dem Tode der Natur zum Leben der Herrlichkeit, fühlen möge. **Gesellf. der Gottesgel.**

Und die Kraft seiner Auferstehung. Das ist, die Kraft, welche in seiner Auferstehung ausgeübet ist, durch welche wir **zu einer lebendigen Hoffnung eines unverweslichen Erbes wiedergeboren** sind, 1 Petr. 1, 3. 4. und unserer eigenen Auferstehung versichert werden, 2 Cor. 4, 14. Col. 2, 12. indem dieses diejenige Erkenntniß ist, um welche er für die Epheser, Cap. 1, 19. 20. so ernstlich bittet, gleichwie er auch um die Kraft derselben flehet, um uns unserer Rechtfertigung, durch den Glauben an ihn, Röm. 4, 24. 25. und unserer Befreyung von der Verdammniß, Röm. 8, 34. zu versichern. **Whitby.** Die Auferstehung Christi ist einer von den kräftigsten Beweisen unserer Religion: und darum giebt sie die stärksten Ermunterungen für die Hoffnung und Erwartungen der Christen. Einige mögen vielleicht gedenken, daß Paulus hier keiner gehörigen Ordnung in der Verbindung der Worte folge, weil er erst von Christi Auferstehung und dann von seinem Leiden redet: jedoch, wo ich in meiner Vermuthung nicht irre, war der Grund davon, weil eine lebendige Hoffnung, welche durch die Betrachtung der Auferstehung Christi gewirket wird, schlechterdings nothwendig war, die Menschen willig zu machen, daß sie ihm in seinem Leiden gleichförmig würden. **Peirce.**

Und die Gemeinschaft seines Leidens. Auf daß ich durch Erfahrung gewahr werden möge, was für eine Freude und Trost es ist, für ihn und mit ihm zu leiden. **Gesellf. der Gottesgel.** Dadurch, daß wir seinem Tode gleich gemacht werden; 1) geistlicher Weise, indem wir der Sünde sterben, als die da wissen, daß, wenn wir ihm so in der Gleichung seines Todes gleich gemacht werden, wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich gemacht werden, und mit ihm leben sollen, Rom. 6, 5. 8.; 2) dadurch, daß wir das Kreuz um seinetwillen leiden und tragen, als die da wissen, daß, wenn wir so mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlichet werden sollen, Rom. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 1 Petr. 4, 13. **Whitby.** Es ist zweifelhaft, ob der Apostel hier auf das Leiden Christi, welches der Heiland in seiner eigenen Person litte, oder auf das Leiden, welches er seinen Dienern für seine Sache und um seinetwillen anwiest, sein Absehen habe. Ich bin am geneigtesten, das letzte anzunehmen und den Apostel so zu verstehen, als ob er seine herzliche Willigkeit zu erkennen gebe, seinen Theil an dem Leiden um der Sache Christi willen zu haben, weil er wüßte, wozu es ihm beförderlich seyn würde. Diese Auslegung scheint mir auch am meisten durch das Folgende begünstiget zu werden. **Peirce.**

Indem ich seinem Tode gleichförmig werde. Der Ausdruck, συμμορφόμενος, **indem ich gleichförmig werde**, geht, wie **Grotius** anmerkt, auf εὑρεθῶ, **gefunden werde**, v. 9. Diese Redensart kommt wohl mit dem übrigen Theile der Auslegung überein, und kann des Paulus Bereitschaft, sich allerley Schwierigkeiten zu unterwerfen, welche ihm auf seiner Reise, den erwünschten Hafen zu gewinnen, begegnen möchten, bezeichnen. Obgleich von einem Tode, wodurch wir der Sünde sterben, oft als von etwas, wodurch wir Christo in seinem Tode gleich werden,

(210) Und auch, weil er allein gerecht macht, und gerecht spricht, Röm. 8, 33. 34. Auch die inwohnende Gerechtigkeit und Heiligkeit ist von Gott, und wird von ihm gewirket, aber nicht zur Erwerbung der Seligkeit, als welches allein die Gerechtigkeit Jesu thun kann, welche dieser erworben hat, und dem armen Sünder im Evangelio anbietet und übergiebt, denen die an Christum glauben, und diesen Glauben in sich durch den heil. Geist erwecken lassen. Dieser Glaube reiniget hernach das Herz, daß die inwohnende Gerechtigkeit nicht ausbleiben kann, Apg. 15, 9. Und diese Verbindung hat der Apostel mit in der Absicht, wie aus der Gemeinschaft mit dem Leiden und der Auferstehung Christi erhellet.

(211) Sowol zurechnungs- als wirkungsweise. Kraft des Glaubens wird die Auferstehung Jesu Christi dem Sünder in ihrer seligen Kraft vor dem Richterstuhle Gottes zugerechnet, als wenn er selbst von den Todten erstanden, und dadurch von aller Strafe der Sünde, dem Tode, frey, und der Gerechtigkeit und Leben eigen zugesprochen worden wäre, welches Paulus Röm. 3, 25. nennet, um unserer Gerechtigkeit willen erwecket worden seyn; und indem der Glaube sich mit Jesu vereiniget, so wird ihm aus Jesu die Kraft mitgetheilet, ein neues geistliches Leben in Christo zu erlangen, von den Sünden aufzustehen, und in einem neuen Leben zu wandeln, Röm. 6, 3. Beydes steht unauflöslich beysammen, ob sie gleich zwo verschiedene Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi sind; von dem ersten redet Jesus Joh. 11, 25. von dem andern Paulus Röm. 8, 11. Epheſ. 2, 5. 6.

Tode gleichförmig werde: 11. Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung der Todten

werden, gesprochen wird, Röm. 6, 2. fg. 1 Petr. 2, 24: ſ kommt doch die andere Gleichförmigkeit mit seinem Tode, dadurch, daß wir um seinetwillen sterben, mehr mit der Absicht bey dieser Stelle überein zukommen [212a]. Man sehe Rom. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. 2 Cor. 4, 10-14. Peirce.

V 11. **Ob ich auf einige Weise zu der Wiederauferstehung** ꝛc. Durch die Auferstehung der Todten muß hier nicht die allgemeine Auferstehung verstanden werden; denn dazu werden alle Menschen kommen, sie mögen darnach streben oder nicht: sondern es ist dadurch diejenige vollkommene Heiligkeit und der vollkommene Wachsthum in der Gnade, welche die Auferstehung begleiten, zu verstehen [213a]. So erkläret der Apostel sich in dem folgenden Verse: **nicht daß ich es schon erlanget habe, oder bereits vollkommen bin.** Burkitt. Er meynet nicht die Auferstehung, in einem uneigentlichen Verstande, aus dem Tode der Sünde zu einem Leben der Gnade: sondern in einem buchstäblichen Sinne; jedoch nicht die allgemeine Auferstehung von Gerechten und Ungerechten, sondern die besondere Auferstehung der Gerechten, welche die ersten bey der persönlichen Zukunft Christi seyn werden. **Gill, Gesellſ. der Gottesgel.** Zu demjenigen glückseligen Zustande, den Christus den Gläubigen bey der Auferstehung aus den Todten verheißen hatte. Paulus war zu dieser Zeit der Gedanken, daß er nicht bis zu der letzten Zukunft Christi leben, sondern erst sterben würde. **Wall.** Unsere Uebersetzung lautet so, als ob Paulus in Ansehung seiner zukünftigen Glückseligkeit zweifelhaft gewesen wäre. Allein er giebt so oft in seinen Schriften seine versicherte Erwartung desfalls zu erkennen, daß man nicht gedenken kann, als ob er hier sagen wollte, daß er einige Gefahr liefe, derselben zu verfehlen, wenn er gleich hier das Wort εἴ πως, ob, gebrauchet. Denn εἰ, ob, ist nicht allezeit zweifelhaft: sondern wird oft für ὅτι, daß, gebrauchet, und kann durch, **weil**, übersetzet werden; wie 1 Tim. 5, 10. **die von guten Werken Zeugniß habe**, wo oder **weil sie Kinder aufgezogen hat, wo oder weil sie (gern) beherberget hat** ꝛc. Zu andern Zeiten wird es am besten durch **daß** ausgedrücket: wie Apg. 26, 23. **daß der Chriſtus leiden mußte, und indem er der erſte aus der Auferſtehung der Todten wäre** ꝛc. wo **Oecumenius** saget, εἰ werde für ὅτι gesetzet. So wird es auch beym **Aelianus** o) gebrauchet. **Budäus** bringt ebenfalls bey dem Worte εἰ verschiedene Beyspiele an, wo es in diesem Verstande gebrauchet wird. Und ich halte nicht dafür, daß das beygefügte πως, welches auf εἰ folget, den Sinn bedingt mache. Ich gestehe zu, daß εἰ am meisten bedingungsweise genommen wird, wenn das Wörtlein πως beygefüget ist, sowol, wenn es alleine steht: aber dieses geschieht nicht, weil ich durch πως dazu getrieben werde. Es scheint mir, man habe ein klares Beyspiel von der vorher angegebenen Bedeutung beym **Homer** p) wo Minerva eine Erscheinung, welche die Iphthimia vorstellet, mit dieser Botschaft sendet:

Εἰ πως Πηνελοπείαν ὀδυρομένην γοόωσαν
Παύσαιε κλαυθμοῖο.

das ist, „daß sie den Schmerzen und Kummer der „Penelope stillen würde.„ Diese Botschaft nun mußte Gewißheit haben: weil es mit der Eigenschaft der Minerva nicht übereinkömmt, anzunehmen, daß sie in dem Erfolge zweifelhaft oder ungewiß seyn sollte. So wird daselbst auch von der Penelope, als die Erscheinung verschwand, gesaget: „sie war in ihrem „Herzen fröhlich.„ Ich habe εἴ πως in dieser Stelle des **Homers** bloß durch das Wörtlein **daß** übersetzet: wenn man aber πως durch **auf einige Weiſe** übersetzet, wird es die Sache nicht in dem Erfolge ungewiß, sondern bloß in der Art und Weise unbestimmt machen, so daß diese der Klugheit der Vorschafterinn oder der Erscheinung überlassen war q). Vielleicht kann auch εἴ πως, Apg. 27, 12. sehr wohl denselben Verstand haben, und können die Worte also übersetzet werden: **der mehrere Theil fand für rathſam auch von dannen zu fahren, auf daß ſie zu Phönix ankommen und daſelbſt überwintern möchten.** Sie konnten sich nicht vorsetzen von dannen zu fahren,

(212a) Man setze beydes zusammen, so wird man die Absicht des Apostels desto gewisser treffen. Da die Gemeinschaft des Leidens Jesu, wegen der genauen Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern, den Gläubigen ein gehöriges Maaß des Leidens zumißt, damit sie dem Ebenbilde des Sohnes Gottes ähnlich gemacht werden; so wird auch in dieser Ordnung alles Leiden der Gläubigen geheiliget, und zu diesem Endzwecke tüchtig gemacht, damit darauf die Aehnlichkeit mit dem verherrlichten Jesu folgen könne, Röm. 8, 28. 29. 30. Die eigentliche Absicht des Apostels aber ist hier die Zurechnung des Leidens und Todes Jesu Christi.

(213a) Der Apostel meynet die Auferstehung der Gläubigen zum Leben, wie sie in Christo alle lebendig gemachet werden, 1 Cor. 15, 25. welche der Anfang und die Einführung zur Herrlichkeit, als die letzte und höchste Stufe der Gemeinschaft mit Jesu ist, wo sie von allen Sünden frey, das ewige Erbe antreten, ihr Glaube ins Schauen verwandelt, und ihr Leib verkläret wird, nach der Aehnlichkeit des verherrlichten Leibes Jesu Christi, wie er unten v. 23. selbst bezeuget.

fahren, bis der Wind es ihnen zulassen würde: aber wo derselbe günstig ward, schienen sie nicht zweifelhaft oder ungewiß gewesen zu seyn; denn alsdann meynten sie ihren Vorsatz erlanget zu haben. Man mag daher schließen, daß der Apostel in diesen und dergleichen Stellen (als 1 Cor. 9, 27.) worinn er von sich selbst redet, nicht mehr als die Nothwendigkeit, die Mittel zu gebrauchen, damit die Absicht erreichet werde, zu erkennen geben will. Ferner hat Hr. Locke r) in seiner Erklarung, uber 1 Cor. 15, 42. angemerket, daß man den Paulus in der Stelle, welche wir vor uns haben, so verstehen müsse, daß er von der Auferstehung der Gerechten und nicht von der Auferstehung uberhaupt rede: weil er von seinen Bemuhungen, dieselbe zu erlangen redet. Dann da er erklaret, daß alle Menschen, gute und bose, gewiß zur Auferstehung kommen werden, nachdem sie gestorben sind; so schicken sich keine Bemühungen, dazu zu gelangen. Unser Seligmacher redet ebenfalls (wie er beyfüget) von der Auferstehung der Gerechten mit gleichen allgemeinen Ausdrucken der Auferstehung, Matth. 22, 30. und der Auferstehung der Todten Luc. 20, 35. wodurch allein die Auferstehung der Gerechten gemeynet wird, wie aus dem Zusammenhange klar erhellet. Dieser Verstand der Stelle, die wir itzt vor uns haben, kann durch den Gebrauch des Wortes καταντᾶν bestärket werden, als welches in der Apostelgeschichte oft auf Anlandungen über See an einen oder den andern Ort, oder auf die Ankunft in einen Hafen gezogen wird: Cap. 18, 19. 24. c. 20, 15. c. 26, 7. c. 27, 12. c. 28, 13. Dieses nun schickt sich in dem verblumten Verstande, worinn es hier gebrauchet wird, nicht auf die Gottlosen, von denen nicht gesaget werden kann, daß sie zur Auferstehung, als einem sichern und erwünschten Hafen kommen. Es ist daher Grund genug, die Auferstehung der Todten mit der gemeldeten Einschrankung zu nehmen: und es ist nicht nothig, auf den Unterschied zwischen ἀνάστασις und ἐξανάστασις zu dringen, als ob das letzte besonders auf die Heiligen gienge, weil sie nicht allein auferstehen, sondern auch dem Herrn entgegen in die Luft auffahren werden. Ich kann nicht umhin, noch eine Anmerkung hier beyzufügen, welche dienen kann, die Schlußrede des Paulus hier desto besser zu verstehen, und uns zu zeigen, wie geschickt er dieses auf die Personen, womit er zu thun hatte, angewandt habe. Ich bin der Meynung, daß das, was er hier saget, mit seinem Briefe an die Colosser, welcher beynahe zu eben derselben Zeit geschrieben ist, verglichen werden müsse. Es ist klar, daß er sich in beyden hauptsächlich angelegen seyn läßt, die heidnischen Christen wider eine und eben dieselbe Art von Menschen, die judaischgesinnten Glaubigen, zu behaten, welche sie zur Unterwerfung unter das Gesetz des Moses zu bringen suchten. Um die Colosser zu starken, stellet er die Dinge, woraus diese Judaisten so viel machten, als irdisch vor, und folglich als zu niedrig fur Christen, darnach zu trachten, welche hohere und erhabnere Sachen hatten, worauf sie gedenken und wornach sie streben müßten, Dinge, die droben sind, wo Christus ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt, Col. 3, 1-4. Eben dasselbe bemühet er sich hier den Philippern einzudrucken. Er versichert sie, daß die Zerschneidung, oder die Eiferer fur das Judenthum, welche sie abzuziehen und durch Spaltungen zu trennen suchten, Menschen wären, welche irdische Dinge bedächten, und es daher den Philippern nicht geziemete, ihnen zu folgen: sie müßten auf erhabnere Dinge gedenken, die im Himmel sind, von wannen sie Christum erwarteten, ihnen Vergeltung zu geben; man sehe v. 19-21. Es erhellet demnach, daß seine Absicht in den beyden Briefen einerley ist. Aber es war ein wichtiger Grund, warum er dieselbe nicht auf gleiche Weise in beyden verfolget. Er wollte den Philippern die Verachtung irdischer Dinge, und die Betrachtung der himmlischen durch sein eigenes Beyspiel einflößen, welches eine sehr bequeme und zum Eindruck geschickte Art der Unterweisung ist. Dieses schickte sich sehr wohl, da er an die Philipper schrieb, bey denen er verschiedene male gewesen war, und die von seinem Verhalten Augenzeugen waren. Etwas dergleichen scheint er auch zur Absicht gehabt zu haben, da er den Timotheus zu den Corinthern sandte, sie seiner Wege, die in Christo waren, eingedenk zu machen, 1 Cor. 4, 17. Aber es würde nicht fuglich gewesen seyn, dieses an die Colosser zu schreiben, unter denen er niemals gewesen war, und die, da sie seinen Wandel niemals gesehen hatten, wahrscheinlicher Weise durch sein Beyspiel weniger gerühret worden seyn würden. Allein den Philippern stellet er sein Verhalten, welches sie nothwendig hatten bemerken müssen, sehr lebhaft vor Augen. Es scheint klar, daß seine Rede so verstanden werden müsse, daß sie eine stillschweigende Anzeige von der verschiedenen Auffuhrung derer, mit denen er sich vergleicht, begreife, ob sie gleich nicht ausdrücklich gemeldet werden 214a). Peirce.

o) *Var Hist. lib. 4. c. 9.* p) *Odyss. δ. v. 800.* q) *v. 840.*
r) Man sehe die Anmerkung von Locke und Doddridge über die Stelle.

V. 12.

(214a) Die beste Erklärung des Wörtleins εἴπως, ob etwa, ob wol, giebt Grotius zu Röm. 11, 14. es sey ein Wörtlein, das nicht sowol zweifle, als anzeige, daß man sich Hoffnung mache, und das, was man wünschet, zu erlangen hoffe. Wir pflegen in unserer Sprache das Wort, hoffentlich, in gleichem Verstande zu gebrauchen, wenn wir bescheiden von einer Sache reden wollen, deren wir voll Zuversicht sind. Paulus wußte wohl, daß er zur Erlangung des Kleinods noch einen Weg zu laufen und zu kämpfen hätte: er

Todten kommen möge. 12. Nicht daß ich es schon erlanget habe, oder bereits vollkommen

V. 12. **Nicht daß ich es schon erlanget habe.** Unser Apostel vergleicht sich hier mit jemanden, der in einer Laufbahn rennt. Der Preis, um den er stritte und lief, war Vollkommenheit in der Gnade, worin die höchste Stufe, in diesem Leben, in einer Begierde und einem Bestreben nach dem großten Maaße und der höchsten Stufe der Heiligkeit, die hier zu erreichen ist, besteht [215a]. **Burkitt.** Der Apostel fangt hier eine neue Anspielung an. Es ist bey vortrefflichen Schriftstellern nicht ungebräuchlich, von einer Anspielung zu einer andern hinüber zu gehen. Der Apostel vergleicht sich hier mit einem Wettläufer, und entlehnet viele Redensarten von den heidnischen Rennspielen: wie er auch in vielen andern Stellen seiner Briefe thut. Die Worte λαμβάνειν und καταλαμβάνειν (erlangen und ergreifen) welche hier gebrauchet sind, werden auch auf eben dieselbe Weise 1 Cor. 9, 24. gefunden. Seine Absicht ist, anzuzeigen, daß er sich selber als einen, der den Sieg noch nicht erlanget, oder den Preis, der zur Belohnung vorgestellet wäre, noch nicht empfangen hätte, welches die jüdischgesinnten Christen von sich selbst vorgegeben zu haben scheinen, ansahe, aber daß er noch liefe und stritte und alle bequeme Mittel gebrauchete, die ihn dazu führen möchten. Man vergleiche 1 Cor. 9, 26. 27. Es ist in den Worten offenbar etwas ausgelassen, welches nicht besser, als durch das Wort λέγω, **ich sage**, οὐ λέγω ὅτι, **ich sage nicht**, daß ꝛc. ausgefüllet werden kann. Der Apostel widerspricht dem geruhigen Vertrauen der Juden, welches sie zur Sorglosigkeit in ihrem Wandel verführete. Ein solches Wort, wie λέγω, muß oft zur Ausfüllung eingeschaltet werden; man sehe Apg. 9, 6. **Peirce.**

Oder bereits vollkommen bin. Er war vollkommen in Ansehung der Rechtfertigung, indem er durch die Gerechtigkeit Christi vollkommen von allen Dingen gerechtfertiget war: aber nicht in Absicht auf die Heiligung. Ob seine Heiligung gleich in Christo vollkommen war [212b]: so war sie doch an sich selbst nicht so; seine Erkenntniß war unvollkommen; es fehlete noch etwas an seinem Glauben [213b]; und die Sünde wohnete in ihm, worüber er oft wehmuthig klaget. **Gill.** Dieses wird gesaget, um den Juden und den Christen aus denselben, die sich schmeichelten vollkommen zu seyn, bloß weil sie unter dem Gesetze waren, entgegengesetzet zu werden. Darum redet eben derselbe Apostel auch auf solche Weise zu den Galatern, da diese von ihnen verführet waren, Galat. 3, 3: **seyd ihr so unsinnig, da ihr mit dem Geiste angefangen habet, vollendet ihr mit dem Fleische, oder werdet ihr mit dem Fleische vollkommen**; er meynet das Gesetz der feyerlichen Gebrauche. Wider dieses eitle Vorgeben streitet der Verfasser des Briefes an die Hebräer in verschiedenen Stellen, und zeiget, daß die Vollkommenheit nicht durch das levitische Priesterthum wäre, unter welchem das Volk das Gesetz empfangen hatte, Hebr. 7, 16; daß das Gesetz nichts vollkommen gemacht hätte, v. 19; daß die feyerlichen Gebräuche denjenigen, der den Dienst verrichtete, **nicht nach dem Gewissen heiligen**, oder **vollkommen machen** könnten, Cap. 9, 9; daß das Gesetz nimmermehr diejenigen, die zu demselben gehen, **heiligen** oder **vollkommen machen** könnte, Cap. 10, 1. Diese Meynung der Juden brachte sie natürlicher Weise zur Sorglosigkeit, und zu einem so unreinen Leben, wie der Apostel für sehr gefährlich erkannte. Dem stellet er nun seine große Sorgfalt und seinen Fleiß in der Wahrnehmung aller gehörigen Mittel entgegen: da er sich selbst, als einen, der den Preis noch nicht erlanget hätte, oder noch nicht vollkommen wäre [214b], ansahe. Dieses erkläret den scheinbaren Wider-

kennet sein Unvermögen, aber auch die Kraft, Gnade und Treue Gottes; er glaubet und hoffet, es werde ihm nicht fehlen, Röm. 8, 38. 39. 2 Tim. 1, 12. c. 4, 8. 28. aber er ist bescheiden, er will sich selbst nichts zutrauen, und saget demnach ἄπως, er laufe und kämpfe mit aller Redlichkeit, in Hoffnung, das Kleinod zu erlangen.

(215a) Das ist nicht richtig; denn er sagt ja selbst, er jage nach dem Kleinod, das da vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu: durch welches Kleinod er den nun schon vollendeten Lauf anzeiget, nach welchem er die himmlische Gabe der Seligkeit als ein vollendeter Gerechter erlangen und mitgetheilt bekommen würde. Aller Lauf dahin, im Wege der Heiligung ist nicht die Vollendung selbst, welche allein vollkommen macht, und kann also das, was der Apostel erlangen wollte, nicht bedeuten. Der Verfolg bekräftiget diese Bestimmung; das nennet er die Vollkommenheit.

(212b) In dem Verstande, wie er es Röm. 8, 1. bestimmt, und welcher dem Wachsthum und Fortlaufen in der Heiligung nicht entgegensteht.

(213b) Nicht dem Wesen und den Theilen, sondern den Stufen nach; er war mit seinem Kampfe noch nicht zum Ende, ob er ihm gleich entgegen sahe.

(214b) Das ist, der den Lauf und die darinnen zu erweisende Treue noch nicht vollendet hätte; womit er ganz deutlich auf sein Ende, wo er vorhersahe, daß er den Glauben und gut Gewissen mit seinem Blute

men bin: aber ich jage darnach, ob ich es auch ergreifen möchte, wozu ich von Chriſto Jeſu auch ergriffen bin. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich ſelber es ergriffen habe: 14. Aber ein Ding thue ich, indem ich vergeſſe, was hinten iſt, und mich zu dem, was vorne

Widerſpruch zwiſchen dieſem und dem funfzehenten Verſe. Hier ſaget er, er ware nicht vollkommen: dort redet er von ſich ſelbſt als vollkommen; ſo viele dann, als unſer vollkommen ſind. Die Vollkommenheit, wovon er hier v. 12. ſpricht, geht auf die Belohnung, in Abſicht auf welche unſer Seligmacher ſelber ſaget, Luc. 13, 32. am dritten Tage werde ich vollendet, oder vollkommen. Und ſo werden die Geiſter der Gerechten nicht eher, als in der andern Welt, vollkommen, Hebr. 12, 23. Aber die Vollkommenheit, welche der Apoſtel ſich ſelbſt und andern frommen Menſchen v. 15. zueignet, iſt eine ganz andere Sache, und bedeutet ſo viel, als zur Reife der Erkenntniß im Chriſtenthume gekommen zu ſeyn; man leſe Hebr. 5, 13. 14. 1 Cor. 2, 6. c. 14, 20. [215b]. Peirce.

Aber ich jage darnach, oder nach dem Engliſchen, ich verfolge es, ob ich es auch ergreifen möchte ꝛc. Das iſt, ich folge oder jage der ewigen Glückſeligkeit mit aller Sorgfalt und Munterkeit nach, damit ich dieſelbe endlich erlangen oder feſthalten möge, als deren theilhaftig zu werden ich von Jeſu Chriſto durch meine Berufung zur Erkenntniß und zum Apoſtelamte des Evangelii, ergriffen bin. Wels. Ἐι καὶ iſt hier ſo viel, als, auf daß, demjenigen gemäß, was v. 11. bey dem Ausdrucke εἴ πως geſaget iſt. So überſetzet es auch Caſtellio: vt comprehendam. Ἐφ' ᾧ kann zweifelhaft angeſehen werden: es kann ſo viel ſeyn, als, da oder weil; wie Theophylactus es nimmt, der es durch διότι erkläret. Oecumenius gedenket dieſer Bedeutung ebenfalls, und ſetzet es dem Worte ἐπειδὴ gleich. Er ſpricht auch von der andern Bedeutung, welcher man in unſerer Ueberſetzung gefolget iſt, gleichwie die gemeine lateiniſche und die ſyriſche Ueberſetzung ſie nicht weniger gewählet hat: wozu Ein jeder Verſtand kommt mit der Abſicht der Stelle überein. Peirce.

V. 13. Brüder, ich achte nicht, daß ich ſelber es ergriffen habe. Er wiederholet auf eine etwas veränderte Weiſe, was er in dem vorhergehenden Verſe geſaget hatte, mit einer freundlichen Anrede, um ſie auf eine gelinde und einnehmende Weiſe wider die falſchen Lehrer, welche von Vollkommenheit in dieſem Zuſtande ſprachen, durch ſein eigenes Beyſpiel zu warnen: da er auf eine ſo ausnehmende Weiſe berufen ware, ein Apoſtel Chriſti zu ſeyn, 1 Cor. 10, 12. und dennoch, nach aller ſeiner Arbeit und allen ſeinen Leiden um Chriſti willen, noch nicht rechnete, daß er zu derjenigen Höhe wozu er berufen worden, gekommen wäre. Polus.

V. 14. Aber ein Ding, oder nach dem Engliſchen, dieß eine Ding, thue ich. Er wollte ihnen zu verſtehen geben, daß er auf das eine Ding, um welches willen er durch den Geiſt zur Gemeinſchaft Chriſti gebracht war, mit ſo ſtarker Neigung gerichtet wäre, als ob nichts anders gefunden würde, das da verdienete, daß er ſeine Gedanken damit beſchäfftiget hielte; wie Pſ. 27, 4. Luc. 10, 42. Polus. Unſere Ueberſetzer rücken hier ein, thue ich: und es leidet keinen Zweifel, daß das Wort ποιῶ (thun) oft von guten Schriftſtellern ausgelaſſen wird, und darunter verſtanden werden muß. Statt deſſen hat die ſyriſche

Blute verſiegeln würde, geſehen hat, 2 Tim. 4, 7. 8. vergl. 1 Cor. 9, 24. u. f. Man erſieht hieraus, daß das Wort, vollkommen, in verſchiedener Beziehung genommen werde. In den griechiſchen geheimen Gottesdienſten hießen τέλειοι diejenigen, welche alle Stufen der Reinigung und Vorbereitung durchgegangen hatten, und zur ἐποπτείᾳ und dem Anſchauen der innerlichen Geheimniſſe konnten zugelaſſen werden.

([215b]) Τέλειος heißt v. 15. einer, der nicht noch ein Anfänger iſt, ſondern der ſo weit gekommen iſt, daß er alles eingeſehen hat, und ſo viel Vermögen hat, daß er dasjenige damit erlangen kann, was ſein Endzweck ihm vorſtellet. Es läßt ſich leicht auf den Apoſtel und andere erleuchtete Jünger Chriſti anwenden, vergl. Ebr. 5, 14. Hingegen hieß v. 12. τέλειος, der nun den Endzweck ſchon völlig erreichet, den Lauf vollendet, und alles geleiſtet hatte, was derſelbe erfordert, und dem nichts überbleibt, als daß ihm die verheißene Belohnung, der Kranz des Sieges und der Ehre, dargereichet werde. Diejenigen, welche das Wort τετελείωμαι hier von derjenigen Stufe der Heiligung verſtehen, welche der Apoſtel noch zu erlangen ſich vorgeſetzet hatte, wie von Alten Chryſoſtomus, von den Neuern Vitringa und Clericus, denen der Herr Heumann h. l. p. 279. ſeqq beytritt, merken nicht, daß jene Erklärung dieſes mit darunter begreife, nämlich den fortgeſetzten Lauf, die Treue, welche bis ans Ende beharret, von Chriſto nicht zurück tritt, ſondern das zu leiſten ſuchet, was der Heiland zur Vollendung dieſes Weges und Laufes auch durch den Martyrtod von ihm fordert: ſey getreu bis in den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben, Offenb. 3, 4. 5. 10. 11. 12. 21. Hieraus wird ſich die etwas dunkle Verbindung mit dem Vorhergehenden leicht einſehen laſſen. Wolf hat es ſchon h. l. p. 246. zum Theile bemerket.

vorne ist, strecke, jage ich nach dem Ziele zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben

v. 14. 1 Cor. 9, 24. 2 Tim. 4, 7.

syrische Uebersetzung, **weiß ich** [216]). Jedoch ich gestehe, daß ich lieber nichts einschalten mochte, sondern dieses mit den Worten, κατὰ σκοπὸν διώκω auf diese Weise verbinden würde: **einem Dinge jage ich nach, nach meinem festen Vornehmen.** Der Apostel hatte sich v. 12. kurz und in allgemeinen Redensarten ausgedrücket. Hier nimmt er nun dieselbe Sache wieder vor die Hand und stellet sie ausführlich und beweglich vor: er zeiget sowol, was das τοῦτο ἐφ' ᾧ (dasjenige, wozu) wäre, welchem er mit so vielem Eifer nachjagete, als auch, was die Art und Weise ware, wie er es thate. Da er dann v. 12. davon gesprochen hat, daß er einem Dinge (denn er redet davon in der einzelnen Zahl) wozu er von Christo ergriffen ware, nachjagete: so scheint es mir sehr natürlich, den Apostel, wenn er eben dieselbe Sache hier wiederholet, so zu verstehen, als ob er sage, **daß er** diesem einen Dinge **nachjagete.** Der Leser vergleiche v. 12. mit den beyden folgenden Versen [217]). **Peirce.**

Indem ich vergesse, was hinten ist. Als ein rechtschaffener geistlicher Wettläufer, der mit seinen Gedanken nicht bey dem, was er von demjenigen, der ihn ergriffen, aus Gnaden empfangen, oder wie viel er von seiner christlichen Laufbahn zurückgeleget hatte, stille stand, sondern rechnete, daß es nur erst wenig von dem Ganzen, oder von demjenigen, wozu Christus ihn ergriffen hatte, wäre. **Polus.**

Und mich zu dem, was vorne ist, strecke, oder wie es im Englischen heißt, **nach dem, was vorne ist lange, jage ich nach dem Ziele** ꝛc. Indem er mit allem seinem Verstande und aller seiner Kraft gleichsam vorauseilete und so liefe, daß er **den Preis empfangen möchte,** 1 Cor. 9, 24. sähe er sich nicht um nach dem, was hinten ist, Luc. 9, 62. sondern eiferte mit großer Gewalt fort nach der Vollkommenheit, worauf er das Auge gerichtet hatte, und wiche durch Betrachtung dessen, was er bereits zum Theile erlanget hätte, nicht ab, sondern gienge stets auf diesem Grunde fort, daß Christus ihn zu mehrern ergriffen hätte, als ob er seine Hände ausstreckete, darnach zu greifen. **Polus.** Ich übersetze das Wort ἐπιλανθανόμενος lieber, **indem ich verachte,** oder **nicht bedenke,** als, **indem ich vergesse** [218]). Meiner Meynung nach, mag von Wettläufern eigentlicher gesaget werden, daß sie diejenigen, die hinter ihnen sind, verachten, als daß sie dieselben vergessen. Man vergleiche dieses mit dem Ausdrucke des **Horaz** illum praeteritum temnens: welche Stelle alsbald ausführlicher angeführet werden soll. Ἐπεκτεινόμενος wird besser übersetzet, **indem ich mich vorwärts strecke,** welches besser mit der Bedeutung des Wortes und auch mit dem gewöhnlichen Thun der Wettläufer übereinkommt, als **voraus langen.** Denn sie ergriffen den Preis nicht, wenn sie an das Ziel gekommen waren, sondern er ward ihnen durch den Praeco (Austheiler) oder ἀγωνοθέτης gegeben. Es liegt in diesen Worten eine schöne Anspielung auf Wettläufer, die sich nicht dadurch aufhalten, daß sie sich nach denen, die hinter ihnen sind, umsehen, um zu sehen, wie weit dieselben gekommen, oder wem sie vorbeygelaufen sind, sondern das Auge allein auf das Ziel, oder auf diejenigen, die ihnen voraus sind, gerichtet halten. Die folgende Stelle aus dem **Horaz** wird vom **D. Hammond** sehr gelegen beygebracht, dieses zu erklären:

Vt, cum carceribus missos rapit vngula currus,
Instat equis auriga suos vincentibus, illum
Praeteritum temnens, extremos inter euntem s),

das ist, „wenn sie ihre Wägen in einer Rennbahn „treiben, strecket sich der Fuhrmann aus, allen Pfer„den, welche den seinigen voraus sind, vorbey zu ren„nen, aber verachtet diejenigen und sieht sich darnach „nicht um, die hinter ihm sind, und denen er bereits „vorbeygekommen ist.„ **Peirce.** Obgleich die Wörtlein τὰ und τοῖς beyde in dem unbestimmten Geschlechten (Neutro) stehen, und von unsern Uebersetzern wohl durch **die Dinge** (oder dasjenige) übersetzet sind: so kann man sie doch sowol von Personen, als von Dingen, verstehen; man sehe 1 Cor. 1, 27. 28. **Lindsay, Gill.**

s) *Serm. lib. 1. Sat. 1.*

Zu dem Preise der Berufung Gottes, die von oben in Christo Jesu ist. Die Richter von der Laufbahn saßen gewöhnlicher Weise an einem hohen Orte, nahe bey dem Rennplatze, mit der Krone in der Hand, und ließen durch einen Ausrufer die Wettläufer bey Namen aufrufen. Hierauf scheint der Apostel zu sehen, wenn er von Gottes Rufe vom Himmel

(216) Oder noch besser: eins sage ich, eins liegt mir an, an einem ist mirs noch gelegen. Die Griechen behalten solche Wörter gern im Sinne.

(217) Der Verstand der Rede kömmt wohl auf eines hinaus, allein die Einschaltung eines Zwischenwörtleins macht die Rede nachdrücklicher und deutlicher.

(218) Es will wol eines, was das andere, sagen; denn weil der Wettläufer in Ansehung des Kleinods, das, was er dahinten gelassen, nicht achtet, und mit allem Eifer nur auf den aufgesteckten Preis denkt, so kömmt es ihm endlich aus dem Gedächtnisse, wenigstens auf eine sittliche Weise, daß es ihn gar nicht reizet. So schickte Paulus, mit Hintansetzung aller ehemaligen Vorzüge, sein Herz dahinein, wo er ewig zu seyn gedachte.

oben in Christo Jesu ist. 15. So viele dann als unser vollkommen sind, lasset uns dieß dafür

mel an uns, durch Jesum Christum redet. **Whitby.** Der Apostel verfolget in den dreyen letzten Versen beständig eine Anspielung auf die olympischen Wettläufe, wo derjenige, welcher lief, sich stets ausstreckte, und vorwärts eilete, ohne auf die, welche er hinter sich gelassen hatte, zurück zu sehen, damit er vor andern an das Ziel kommen, den Preis erlangen und damit gekrönet werden mochte. Zwey Dinge werden hier von den Kirchenvatern angemerket, welche unserer Aufmerksamkeit sehr würdig sind: 1) daß, wenn ein so großer Apostel, der so viel gelitten hatte, so manchesmal in Gefahr gewesen war, und so überflüßig gearbeitet hatte, noch keine feste Rechnung auf eine glückselige Auferstehung machte, sondern darnach jagte, ob er sie ergreifen möchte, solche Menschen, wie wir, noch weniger Grund zum Vertrauen haben; 2) was für einen bestand gen Fleiß und Arbeit dieses Nachjagen erfodere; denn ihr wisset, sagt **Chrysostomus**, wie ausgestreckt der Nachjegende rennet; er sieht auf niemanden, stoßt alles aus dem Wege, was ihn hindern konnte; sein Leib, Augen, Kraft, Seele und Gedanken sind alle fest darauf gerichtet, und er sieht auf nichts, als allein auf den Preis. **Der Berufung Gottes, die von oben in Christo Jesu ist.** Es ist ungewiß, ob die Worte, **in Christo Jesu**, mit dem Worte, **Preis**, oder mit **der Berufung, die von oben ist, verbunden werden müssen.** Werden sie mit **der Berufung Gottes, die von oben ist**, verknüpfet: so muß es so verstanden werden, daß, gleichwie Gott die erste Ursache von seiner Berufung war, also er es durch Christum that, durch welchen, wie bekannt ist, Paulus unmittelbar gerufen ward (man sehe 2 Cor. 1, 1.); und dann werden diese Worte dem, was er v. 12. gesagt hatte, **ich bin von Jesu Christo ergriffen**, gleich seyn. Verbindet man sie aber mit dem Worte, **Preis**: so wird der Verstand seyn: nach einem Dinge strecke ich mich aus, dem Preise, der **in Christo Jesu ist**, der Berufung Gottes, die von oben ist. So wird der Sinn einerley mit demjenigen seyn, den unsere Uebersetzer den Worten, **1 Cor. 15, 58. eure Arbeit ist nicht eitel in dem Herrn**, haben geben wollen: oder lieber, es wird mit dem, was der Apostel Col. 3, 3. 4. saget, übereinkommen, **euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen**; so mit Christo verborgen, daß es wie in ihm ist, oder daß ihr ihn zu eurem Leben habet, gleichwie er hinzusetzet, **wenn Christus, der euer Leben ist, geoffenbaret seyn wird, dann werdet ihr auch mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden.** Peirce.

V. 15. **So viele dann, als unser vollkommen sind.** Daß vollkommen seyn so viel ist, als, in den wahren Gründen und Anfangssätzen des christlichen Glaubens genugsam unterwiesen zu seyn, das ist in den Anmerkungen über Matth. 19, 21. 1 Cor. 2, 6. gezeiget. Aus der Vergleichung dieser Stelle aber mit der Schlußrede eben dieses Apostels in dem 5ten und 6ten Capitel seines Briefes an die Galater lernen wir, was es sey, **nach derselben Regel wandeln.** Denn gleichwie er daselbst die Galater wegen des Gehöres, das sie den Lehrern von der Nothwendigkeit der Beschneidung gaben, scharf bestraft: also warnet er hier die Philipper v. 2-7. sich vor denselben und vor ihrer Lehre zu hüten. Gleichwie er daselbst der Beschneidung **das Kreuz Christi**, worinn er sich allein rühmete, entgegengesetzt, Gal. 6, 14. also setzet er derselben hier **die Gemeinschaft seines Leidens** entgegen, v. 8. 9. Gleichwie er daselbst saget, er sey von den Galatern überzeuget, daß sie **nicht anders dafür halten würden**, Gal. 5, 10. also ermahnet er hier die Philipper, **eben dasselbe dafür zu halten**, v. 16. Gleichwie er sie daselbst durch sein eigenes Beyspiel lehret, denen, welche auf die Beschneidung drangen, nicht Gehör zu geben, Gal. 2, 4. 20. also ermahnet er die Philipper hier in diesem Falle, **so zu wandeln, wie sie ihn zu einem Beyspiele hätten**, v. 17. welches Beyspiel er ihnen v. 4-9. vorgehalten hatte. Gleichwie er endlich daselbst denen, die **nach der Regel wandeln würden**, die er ihnen vorgehalten hatte, Frieden und Barmherzigkeit verheißt, Gal. 6, 15. 16. also ermahnet er hier die Philipper, nach eben derselben Regel zu wandeln. Diese Regel muß demnach diejenige seyn, welche er ihnen daselbst angiebt: daß **in Christo Jesu nicht Beschneidung oder Vorhaut, sondern ein neues Geschöpfe, gelte.** Diejenigen, die hiervon völlig überzeuget waren, nennet er vollkommen, und fodert von denselben ein Leben, das damit genau übereinkomme, von den andern aber nur, so weit, als sie zur Erkenntniß davon gekommen wären: indem er sie lehret, daß die Zeit nahe wäre, da Gott den jüdischen Tempel verwüsten, und der jüdischen Kirche und Haushaltung ein Ende machen, ihnen diese Wahrheit mehr und mehr offenbaren, und sie von der Nichtigkeit dieser jüdischen Einsetzungen überzeugen würde [219]. **Whitby.**

Lasset uns dieß dafür halten. Er will haben, sie sollten in der Wegwerfung alles fleischlichen Vertrauens einer solchen Meynung seyn, wie er selber wäre [220], so daß sie ihre stufenweise gehende Unvollkommen-

(219) Daß dieses Wort noch etwas mehrers sagen wolle, kann aus der 215. Anmerk. ersehen werden.

(220) Man vergleiche v. 3. 9. 13. 14. damit, so wird man überzeuget seyn, daß der Apostel vornehm-

dafür halten: und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren. 16. Jedoch wozu wir gekommen sind, darinn lasset uns nach eben derſel-

kommenheit erkenneten, und stets nach einem größern Maaße der Heiligkeit strebeten, bis sie in Christo vollkommen wurden. Polus, Lindsay.

Und wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch ꝛc. Wenn jemand, durch die judaisirenden Lehrer verführet, von einer andern Meynung seyn möchte und gedenken sollte, daß das levitische Gesetz nicht abgeschafft sey, oder die Beschneidung nicht ein Ende habe: so wird Gott ihn zu seiner Zeit seinen Irrthum sehen lassen, und ihn überzeugen, daß keine von allen denen Dingen nothwendig sind, seine Gunst zu erwerben [221]. Lindsay.

V. 15. **Jedoch, wozu wir gekommen sind.** Zu was für einer Stufe der Erkenntniß Christi und der Wahrheiten des Evangelii man gekommen sey [222] [223], so muß dieses wohl festgehalten werden, ohne davon abzuweichen. Φθάνειν ist ein Wort, welches von den Wettläufen gebrauchet wird: und εἰς ὃ φθάσαμεν wird hier so viel seyn, als, in so weit wir andern in der Laufbahn vorbey sind, das ist, einigen geistlichen Fortgang gemacht haben. Gill, Lindsay.

Darinn lasset uns nach eben derſelben Regel wandeln. Das Wort, welches durch **Regel** übersetzet ist, bedeutet auch den weißen Streif in der Laufbahn, welcher die Bahn anwies, worauf man laufen mußte. So werden die Worte hier so viel heißen, als, auf eben demselben Pfade zu gehen oder zu laufen, so daß man niemals davon abweiche, oder aus derselben trete. Lindsay Die Regel ist das Evangelium, und es wird gesetzt, daß sie, als Vollkommene, darinn wohl unterwiesen waren: indem die Vollkommenen den **Kindern** und **Unerfahrnen in dem Worte der Gerechtigkeit**, Hebr. 5, 13. 14. entgegengesetzet werden. Den Verstand kann man sich auf folgende Weise vorstellen: Ihr gebet vor, in dem Christenthume, sowol als ich, gut unterrichtet zu seyn: wo

---

lich auf die Lehre von der Verläugnung aller eigenen Gerechtigkeit, von dem Nachjagen und Ergreifen der Gerechtigkeit Jesu, und von der bis ans Ende dauernden Glaubenstreue, als dem Hauptartikel des Christenthums, rede, und daß er damit alles Gesetzliche und Fleischliche, womit sich die falschen Apostel aus dem Judenthume groß machten, verwerfe. Wer diese Lehre recht einsieht und ausübet (denn das heißt eigentlich φρονεῖν), der hat, was er zur Erlangung seines Zweckes, des Kleinods der Seligkeit, haben soll, und dieser ist nach Pauli Bestimmung τέλειος, ein Vollkommener, der nicht mehr Milchspeise genießt, sondern mit starker Speise ernähret wird, Ebr. 5, 13. 14. Τέλειος heißt auch so viel als das hebräische Wort תמים, welches das rechtschaffene Wesen anzeiget, das wahre Christen an sich haben; und diesen Verstand betreibt hier der Herr D. **Heumann** p 290. als den einigen zu dieser Stelle gehörigen. Nun ist allerdings richtig, daß das Wort τέλειος also bisweilen genommen werde, es ist ebenfalls auch richtig, daß der große Lehrsatz, den Paulus betrieben hat, das rechtschaffene Wesen in Jesu Christo mit begreife. Allein damit wird nicht alles erschöpft, was der Apostel haben will, welcher deutlich zwischen wahren und redlichen Christen an sich, welche aber noch Kinder und Anfänger waren, und den ganzen Bezirk der christlichen Lehre noch nicht genug einsahen, sondern von fleischlichen Lehrern, sich wie Kinder wägen und wiegen ließen, von allerley Winden der Lehre, durch Schalkheit und Täuscherey der Menschen, dadurch sie sie erschlichen zu verführen, und zwischen denen, die rechtschaffen sind in der Liebe, und gewachsen sind in allen Stücken, Lehrpuncten und Glaubensübungen an dem, der das Haupt ist Christus, das ist, zwischen Starken und Erwachsenen, welche Ebr. 6, 1. Vollkommene heißen, vergl. 1 Cor. 4, 20. Epheſ. 4, 14. 15. einen Unterschied machet.

(221) Der Apostel redet nicht von dem von ihm gesetzten Grundartikel, als wenn er glaubete, welche demselben widersprächen und noch an den jüdischen Meynungen hiengen, mußten hierüber eine nähere Offenbarung Gottes erwarten; denn er sagt nicht: κἂν ἑτέρως φρονᾶτε, sondern, εἴτι, wenn etwas noch wäre, das einen konnte in diesem Artikel, von Wegwerfung aller Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes, aufhalten, und ihn wollte auf andere Meynung oder andere Nebenlehren bringen, so sollte er nur geduldig und aufmerksam warten und im Nachdenken fortfahren, er hoffte, Gott würde es ihm schon offenbaren, das ist, ihn zur Ueberzeugung bringen, daß diese Nebenmeynungen nicht richtig seyn. Daß er den obigen großen Canon nicht vergessen, sondern ihn als einen unläugbaren Grundartikel angesehen habe, erweiset der v. 16. welcher haben will, daß alle, welche vollkommen seyn und heißen, oder zu dieser evangelischen Vollkommenheit gekommen wären, damit einstimmen, und ihre Glaubensbegriffe darnach einrichten müßten.

(222. 223) Die Uebersetzung muß, der vorhergehenden Anmerkung nach, also lauten: Jedoch, oder, nur, was wir schon ergriffen, für wahr befunden und erlernet, auch in der Ausübung erlanget haben, das müssen wir als eine unbetrügliche Richtschnur annehmen, unsere Lehrbegriffe und deren Anwendung einmüthig darnach richten, wie es Vollkommenen, die keine Kinder mehr sind, zugehöret, Gal. 6, 16. Vergl. Wolf h. l. p. 213. **Heumann** p. 297. welcher die Wortfügung rechtfertiget.

derselben Regel wandeln, lasset uns eben dasselbe dafür halten. 17. Seyd mit meine Nachfolger, Brüder, und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns zu einem Bey-

v. 16. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 2, 2. 1 Petr 3, 8. v. 17. 1 Cor. 4, 16. c. 11, 1. 2 Thess. 1, 6. 2 Thess 3, 9. 1 Petr. 5, 3.

wo ihr so seyd, so lasset uns keine verschiedene Regel haben, sondern wandelt nach einer solchen Regel, wie ihr aus dem, was ich gesaget habe, begreifen könnet, daß ich thue. Ihr seyd unterrichtet, himmlische Dinge zu suchen, und keine Vortheile durch das Gesetz des Moses zu erwarten: wo wir dann von eben demselben Begriffe sind, so lasset uns nach eben derselben Regel, und nicht nach dem Gesetze des Moses wandeln. In dieser Absicht weiset er sie ausdrücklich auf sein Beyspiel, und ermahnet sie, demselben zu folgen, v. 17. man vergleiche auch Gal. 6, 16. Peirce. Der Apostel hatte vorher gesagt, **wenn ihr etwas auf andere Weise dafür haltet, wird auch das Gott euch offenbaren**: das ist, euch leiten und in allen nothwendigen Wahrheiten unterrichten. Hier setzet er hinzu: So weit wir zur Einigkeit der Meynung gekommen sind, lasset uns in eben demselben Striche, auf demselben Pfade, oder nach eben derselben Regel wandeln, das ist, in denen Dingen, worinn wir einer Meynung sind, Gemeinschaft unterhalten. Diese Art zu handeln würde die Spaltungen der Secten heilen können: wenn die Menschen, welche nicht in allen Dingen über die Lehrstücke irgend einer Kirche von eben derselben Meynung sind, dem ungeachtet in allen Dingen, worinn sie übereinkommen, Gemeinschaft hielten, und sich nicht ganz und gar deswegen, weil sie in einigen Dingen verschiedener Meynung sind, von einander absonderten t) [224]). Wall.

t) Man sehe Stillingfleets Unvernünftigkeit der Trennung oder Spaltung.

Lasset uns eben dasselbe dafür halten. Lasset uns einerley gesinnet seyn. Wall. Lasset uns von einem Herzen und einer Neigung gegen einander, von eben demselben Urtheile in den Lehrstücken des Evangelii seyn, eben denselben Maaßregeln folgen, und uns nach eben demselben Ziele und Preise ausstrecken, als der Apostel selber; gleichwie er in dem folgenden Verse auf sein eigenes Beyspiel weist. Gill.

V. 17. **Seyd mit meine Nachfolger, Brüder.** Der Apostel stellet sich hier selber zu einem Beyspiele zur Nachfolge, als der alle seine jüdischen Vorrechte beyseite gesetzet, und alles Vertrauen auf etwas, als sein eigenes, weggeworfen hatte [225]). Lindsay.

Und merket auf diejenigen, die also wandeln, wie ihr uns [226]) zu einem Beyspiele habet. Er scheint auf den Timotheus zu sehen, der bey ihm war, als er diesen Brief schrieb: er setzet noch andere neben sie, um sie denen entgegen zu stellen, welche Anlaß zur Spaltung gaben, Röm. 16, 17. 1 Cor. 1, 12. Polus. Hier sieht man den Grund, warum der Apostel in den vorhergehenden Versen so viel von sich selbst gesprochen hatte. Man kann merken, daß, gleichwie er wegen der Gefahr von den falschen Lehrern bekümmert war, also er sich angelegen seyn lasse, die Achtung derselben zu kränken, und aus dem Unterschiede zwischen seinem Wandel und dem ihrigen zu zeigen, wie viel Grund sie hätten, sich eher von ihm, als von jenen, regieren zu lassen, und eher ihm, als jenen, zu folgen. Man vergleiche 1 Cor. 4, 16. 17. Jedoch damit er keinen Schein der Prahlerey von sich gebe,

(224) Hievon ist wol nicht die Rede, wie man sich bey verschiedenen Nebenmeynungen dennoch gegen einander liebreich und verträglich verhalten solle, sondern vielmehr, daß, wenn auch einige auf Nebenmeynungen verfielen, sollte man Gott bitten, und hoffen, daß er sie weiter erleuchten und unterrichten würde: in dem Hauptsatze aber, und dem Grundartikel, den er bisher ausgeführet habe, den man genugsam gefasset (φθάνειν) und begriffen hatte, müsse man von dieser richtigen Wahrheit und Vorschrift nicht abgehen, darinnen müßten alle einig seyn. Daß der Apostel nicht nur von Einsichten, sondern auch von practischen Ausübungen solcher evangelischen Grundsätze rede, erweist das Folgende. Vergl. Michaelis h. l. p. 27. n. 55.

(225) Der Verfolg der apostolischen Vorstellung, welche den Endzweck hatte, die Philipper von den falschen Aposteln, als unnützlichen, eiteln und fleischlichen Lehrern, abzuziehen, giebt deutlich zu verstehen, daß Paulus hier zu einem neuen Beweise übergehe. Vorher hatte er erwecket, sie sollten nur die falschen Apostel betrachten, um sich vor ihnen zu hüten und überzeuget zu werden, wie weit sie von der heilsamen Lehre des Glaubens entfernet, und der christlichen Lehre anstößig seyn; nun fährt er fort, sie sollten auch aus ihrem Wandel lernen von ihrem unrichtigen Vorhaben zu urtheilen, und also auch aus den Lebensfrüchten zu erkennen, daß sie faule Bäume seyn. Wie er nun vorher bey diesem vorsichtigen Aufsehen und Aufmerken sein Exempel in der Lehre und deren Anwendung den falschen Aposteln entgegengesetzet hatte, so thut er es nun auch in dem sittlichen Theile und dessen Ausübung, und will, sie sollten fleißig sein und seines gleichen Beyspiele ansehen, und der falschen Apostel Wandel dargegen halten, um diese erkennen und meiden zu lernen.

(226) Vorher hatte er in der einzeln Zahl gesprochen, nun nennet er die mehrere Zahl, entweder nach einer üblichen Verwechselung, wie es der Herr D. Heumann h. l. ansieht und übersetzet, oder aber weil er Epaphroditum, Timotheum und wen er sonst bey den Philippern brauchte, als solche Leute nennet, welche einerley Sinn, Absicht und Aufführung hätten.

Beyspiele habet. 18. Denn viele wandeln anders: von welchen ich euch oft gesaget habe, und nun auch weinend sage, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind. 19. Deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch, und deren Herrlichkeit in ihrer Schande

v. 18 Röm. 16, 17. ist,

gebe, setzet er andere auch als Beyspiele neben sich. Peirce.

V. 18. **Denn viele wandeln anders.** Hier beschreibt er die falschen Apostel mit ihren natürlichen Farben. Sie wandelten nicht so, wie der Apostel wandelte: sondern als fleischliche Menschen, nach ihren gottlosen Neigungen, oder nach den feyerlichen Gebräuchen und Einsetzungen des mosaischen Gesetzes und nicht aufrichtig, oder so, wie es mit der Wahrheit des Evangelii übereinkam. Gesellsch. der Gottesgel. Gill.

Von welchen ich euch oft gesaget habe, und nun auch weinend sage. Sowol, da er bey ihnen gegenwärtig gewesen war, als auch in der Abwesenheit schriftlich. Er redet aber von diesen Menschen nicht aus Bosheit oder Neid; sondern mit Leidwesen und Thränen: theils in Betrachtung der bösen Beschaffenheit dieser lasterhaften Menschen, theils mit Beziehung auf die Ehre Gottes und Christi und auf die Religion; auch mit einem Absehen auf die Philipper, weil dieselben in Gefahr waren, durch jene abgezogen zu werden, und so wenig auf seine Warnungen und seinen Rath Acht gegeben hatten. Gill, Gesellsch. der Gottesgel.

Daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind [227]. Das ist, Feinde von der Lehre der Seligmachung durch das Vertrauen auf Christum, als den gekreuzigten. Denn da sie die Menschen lehreten, die Seligkeit durch die Beobachtung des feyerlichen Gesetzes zu suchen: so zogen sie dieselben davon ab, allein auf den gekreuzigten Christum zu vertrauen, und machten so den Tod Christi kraftlos und unnütze. Man sehe Gal. 2, 21. c. 5, 3. 4. Peirce, Burkitt.

V. 19. **Deren Ende das Verderben.** Ihr Zustand würde am Ende elend seyn; wie er bereits vorher Cap. 1, 28. gesaget hatte. So wollüstig sie gegenwärtig leben machten, indem sie ihren sinnlichen Begierden den Zügel schießen ließen; und so frey sie auch von Verfolgung wären: so wurden doch die Frucht und der Lohn am Ende erschrecklich seyn; Röm. 6, 21. 23. Gal. 6, 8. Offenb. 18, 8. c. 19, 20. 21. Polus. Obgleich das Ende, welches sie über diejenigen brachten, die von ihnen verführet wurden, derselben Verderben war; da sie dieselben von dem Vertrauen auf Christum abzogen, und so **ihre Seelen verkehreten**, Apg. 15, 24. 2 Tim. 2, 14: so scheint doch dieses hier nicht gemeynet zu werden. Er redet hier von dem Verderben dieser Verführer selbst, auf gleiche Weise, wie 2 Cor. 11, 15. **deren Ende nach ihren Werken seyn wird.** Ferner bin ich der Gedanken, daß er hier auf dasjenige, was er vorher, Cap. 1, 28. von diesen Menschen gesaget hatte, sehe, und so verstanden werden könne, als ob er gesaget hätte: „diese Menschen suchen euer Verderben, aber sie werden ihr eigenes gewiß finden. Peirce.

Deren Gott der Bauch. Das ist, so sehr sie auch vorgeben, zum Dienste und zur Ehre Gottes zu arbeiten: so suchen sie doch bloß ihren eigenen Vortheil, und machen alles zu schanden, zeitlichen Vortheil zu erjagen; und so machten sie einen Gott aus sich selbsten, oder aus ihrem eigenen Leibe [228]. Etwas dergleichen legt er diesen Menschen anderswo zur Last, indem er saget, Röm. 16, 18. daß sie *nicht unserm Herrn Jesu Christo, sondern ihrem eigenen Bauche, dienen, und durch schönes Reden und Preisen die Herzen der Einfältigen verführen*; 1 Tim. 6, 5. daß sie **die Gottseligkeit für einen Gewinn rechneten**; Tit. 1, 11. daß sie **ganze Häuser verkehreten, und lehreten, was sich nicht gebühret, um unreinen Gewinnes willen**; und 2 Cor. 11, 20. daß sie diejenigen, die ihnen Gehör gaben, **dienstbar machten, aufaßen, und von ihnen nahmen.** Des Paulus Wille und Verhalten war ganz und gar hiermit streitend, als der alles zur Erbauung der Gemeine that, ohne eigenen Vortheil oder Gewinn zu suchen: wie er oft in seinen Briefen erkläret; und das mit einem stillschweigenden Absehen auf diese Menschen und ihr Verhalten. Man sehe 2 Cor. 12, 17-19. 1 Thess. 2, 3-6. und 2 Thess. 3, 8. Peirce.

Und deren Herrlichkeit, oder nach dem Englischen, **Ruhm, in ihrer Schande ist.** Es ist nicht nothwendig, dieses auf ein einziges Ding, worauf sie sich rühmeten, einzuschränken. Wo sie in verschiede-

(227) Das Wörtlein, sind, muß, als ausgelassen, ergänzet werden, wenn man der Wortfügung zu Hülfe kommen, und den hier vorkommenden Klagefall, das Wort τὰς ἐχθρὰς, zu σκοποῦντας nicht ziehen will, welches zu gezwungen ist.

(228) Sie suchten sich durch die Einführung der gesetzlichen Gerechtigkeit der Verfolgung der Juden, und den Ungemächlichkeiten, welche dieselbige begleitete, zu entziehen, und gute Tage zu haben. Diesen Verstand der Worte hat auch der Herr Heumann h. l p 204. festgesetzt. Man muß aber hinzuthun, daß sich diese Verführer durch die Verstümmelung der achten Lehre vom Kreuze Jesu Christi, auch der nothwendigen Folge derselben, der Kreuzigung der fleischlichen Lüste und Begierden, zu entziehen bemühet haben.

schiedenen Dingen, die viel eher der Scham, als des Ruhmes würdig waren, Ehre gesetzet haben: so können dieselben alle hierunter begriffen werden. Dieses giebt uns ein merklich weites Feld in der Anwendung davon. 1) Würden es einige der Wahrscheinlichkeit nach fremd finden, wenn ich von der Meynung vieler unter den Alten [229] keine Meldung thäte, welche dafür hielten, daß der Ausdruck, **in ihrer Schande**, auf den Theil, an welchem die Beschneidung geschahe, worauf sie sich so sehr rühmeten, sein Absehen hätte. Jedoch wo dieses ziemlich unschicklich zu seyn scheint: so wird man von den andern, die ich melden werde, urtheilen, daß sie, wo nicht alle, wenigstens einige, vieler Wahrscheinlichkeit nach, hier gemeynet seyn mögen. Sie rühmeten sich 2) in ihrer Schande: weil sie sich ihres Eifers für das Gesetz rühmeten, welches ein Joch der Dienstbarkeit war und in schwachen, armen, ersten Gründen bestand. Dieser Ruhm in demselben schloß den Ruhm in dem Kreuze Christi aus, Gal. 6, 14. 15. und war eine Schande für sie. Sie rühmeten sich 3) auf ihren Eingang, den sie bey den heidnischen Gläubigen fanden, indem sie dieselben unter das Gesetz brachten, Gal. 6, 13. Was sie sich nun hiervon auch einbilden mochten: so **verkehreten** sie doch **dadurch nur die Seelen**, Apg. 15, 24. und das **Evangelium Christi**, Gal. 1, 17. und so rühmeten sie sich in ihrer Schande. Es ist 4) aus denen Stellen, die in der vorhergehenden Anmerkung angeführet sind, nicht unwahrscheinlich, daß sie sich des Gewinnes rühmeten, den sie von ihren Bekehrten zogen; welches eine Vergrößerung ihrer Schande war, worinn sie Ehre setzten: denn so rühmeten sie sich darinn, daß sie ihrem eigenen Bauche dieneten, den sie zu ihrem Gott machten [230]. Peirce.

Welche irdische Dinge bedeuten. Die **irdischen Dinge**, welche hier gemeldet werden, waren zweyerley. Sie waren 1) ihr zeitlicher Nutzen und Vortheil: und es ist um so vielmehr Grund, dieses hier einzuschließen, weil er eben vorher, von ihnen gesaget hatte, daß ihr **Bauch ihr Gott** war. 2) Fassen diese irdischen Dinge die besondern Gebote und feyerlichen Gebräuche des Gesetzes in sich, als wovon sie so viel Werkes macheten, und welche von einer irdischen Natur waren. Dieses kömmt wohl mit des Apostels Rede überein: weil es offenbar war, daß seine vorher beschriebene Absicht und Aufführung nicht dahin gieng, irdischen, sondern himmlischen Dingen nachzujagen; und weil das, was er von sich selbst saget, dahin gerichtet war, das entgegengesetzte Verhalten dieser Eiferer für das Gesetz zur Schande bloß zu stellen, die allein von solchen niedrigen irdischen Dingen eingenommen waren. Was noch insbesondere zur Befestigung dienen kann, daß diese Bedeutung eingeschlossen werden muß, das ist die Vergleichung desjenigen, was er Col. 3, 1-3. von eben derselben Sache saget [231]. Peirce, Gill. Daß die Beschreibung, welche hier von diesen Menschen gemacht wird, sehr wohl mit dem Verhalten der Gnostiker übereinkömmt, das kann nicht geläugnet werden: aber die meisten sowol alten als neuern Ausleger urtheilen dennoch, daß der Apostel nicht von denselben, sondern von den Juden rede. Auch scheint Grund da

zu

(229) Ambrosii, Hilarii, Augustini, und unter den neuern Auslegern Amelii, Wolle de Euphemismo S. p. 25. Auslegung, hat dieser gezwungenen Erklärung Ungrund gezeiget.

(230) Alle diese genauen Bestimmungen der Schande, welche den Ausgang und nicht den Endzweck oder den Gegenstand der Handlungen der Feinde des Kreuzes Jesu Christi anzeigen, scheinen zu weit hergesuchet zu seyn, auch verschiedenes mit einander zu vermischen. Es wird der Absicht des Apostels eine Genüge gethan, wenn man nach dem eigentlichen Endzwecke desselben es überhaupt von der Schande und Schmach versteht, in welche sich diejenigen selbst stürzen, welche die heilsame Lehre vom Kreuze Jesu Christi anfeinden, und sich ein fleischliches, die Lüste vergnügendes Christenthum zu bilden suchen, und zu dem Ende schädliche und tolle Lehrsätze zu behaupten sich bemühen, welche ihnen nicht nur vor Gott und allen uneingenommenen vernünftigen Christen Schande, anstatt Ehre, machen, weil sie ihren Aberwitz und ihr böses Herz verrathen; sondern wo endlich auch alle ihre großthuerische Prahlerey an jenem Tage zu schanden werden muß, Weish. 5, 2. 3. 4-14. Ob der Apostel zugleich mit diesem Ausdrucke auf denjenigen Theil des Leibes, an welchem sich die falschen Apostel der Beschneidung rühmeten, sehe, wie der Herr Michaelis h. l. n. 58. p. 28. nach einigen Alten dafür hält, mag der Leser beurtheilen. Whitby hat auch darüber nicht geurtheilet.

(231) Man thut dem Vortrage des Apostels Gewalt an, wenn man diese Redensart auf die äußerlichen Satzungen des jüdischen Gesetzes allein zieht, da er sowol im Vorhergehenden als Nachfolgenden nicht sowol von dem Gegenstande und Inhalte der Lehre dieser falschen Apostel, als vielmehr von der Absicht und Wirkung derselben redet, welche auf irdisches freyes Wohlleben, gute Tage in der Welt, Reichthümer und Güter dieses Lebens hinausgeht. Das entdecket den innerlichen Charakter dieser Leute, welche dem himmlischgesinnten Charakter der Kinder Gottes, dem Wandel nach der Verfassung des himmlischen Vaterlandes, entgegen gesetzet wird. Die Stelle Col. 3, 1-3. worauf man sich hier berufen hat, beweist selbst diese Bestimmung, welche bey jener Erklärung alle Kraft verliert.

ist, welche irdische Dinge bedenken. 20. Aber unser Wandel ist in den Himmeln, wor-

v. 20. Hebr. 3, 14.

zu seyn, warum man dieser Meynung den Vorzug geben mag. Der Apostel saget 1) daß er den Philippern mehrmals von diesen Menschen gesaget hätte: und v. 1. saget er ihnen, daß er eben dieselben Dinge schriebe, welche er vorher zu ihnen gesprochen hätte, nämlich daß sie sich vor denen Juden hüten müßten, die er daselbst **Hunde, böse Arbeiter** und **die Zerschneidung** nennet. Er stellet 2) sein eigenes Beyspiel, der von allen jüdischen Vorrechten abstund, und das Beyspiel derer, **die Gott im Geiste dieneten, und sich in Christo Jesu rühmeten und nicht auf das Fleisch vertraueten**, v. 3. 17. dem Beyspiele dieser Menschen entgegen. Und 3) kömmt die Beschreibung, welche er von ihnen giebt, mit demjenigen, was er anderswo von eben denselben Juden saget, überein. Denn **erstlich** waren sie **Feinde des Kreuzes Christi**: weil dasselbe nicht allein für die Ungläubigen Juden, 1 Cor. 1, 23. ein Aergerniß war, sondern auch von denen, welche die Nothwendigkeit der Beschneidung und der Beobachtung des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, um selig zu werden, predigten, beyseite gesetzet [232a] wurde. Hieraus folget, saget der Apostel, daß **Christus vergebens gestorben**, Gal. 2, 21. und **das Aergerniß des Kreuzes zernichtet ist**, Gal. 5, 11; daß **Christus denen, die sich um dieser Ursache willen beschneiden lassen, nicht nütze seyn wird**, Gal. 5, 2; daß **sie von der Gnade verfallen waren**, v. 4. Auch aus dem, was der Apostel im Anfange dieses Capitels vorgestellet hat, erhellet, saget **Estius**, daß er hier von diesen Menschen redet. **Zum andern**, daß ihr **Ende das Verderben wäre**, das lehret der Apostel in diesen Worten: **solche falsche Apostel sind betrügliche Arbeiter, deren Ende nach ihren Werken seyn wird**, 2 Cor. 11, 13. 15: dieses aber saget er von solchen Leuten, die Hebräer und Israeliten waren, v. 22. und hier v. 4. **Drittens**, war **ihr Bauch ihr Gott**, das ist, sie sahen vornehmlich darauf: wie wir von eben diesem Apostel lernen, wenn er saget, **solche dienen nicht unserm Herrn, sondern ihrem Bauche**; welches er, schreibt **Theodoret**, von den bösen Verfechtern des Gesetzes saget. Man sehe die Anmerkung über Röm. 16, 18. Sie waren γαστρίμαργοι, faule Bäuche, oder üppige Menschen, Tit. 1, 12. sie aßen diejenigen auf, welche sie verkehreten, 2 Cor. 11, 20. **Ihre Herrlichkeit war in ihrer Schande**, das ist, sagen die Kirchenväter, in der Beschneidung des Schaamtheiles: andere sagen, in den bösen Werken, v. 2. welche für sie billig ein Grund der Schande seyn sollten; da sie solche Leute waren, die den Namen Gottes unter den Heiden lästerten, Röm. 2, 24; sie bedachten irdische Dinge, **indem sie meyneten, daß die Gottseligkeit ein Gewinn wäre**, 1 Tim. 6, 5. Tit. 1, 11. **Whitby.**

V. 20. **Aber unser Wandel ist in den Himmeln** ꝛc. Als ob der Apostel gesaget hätte: So lieb als ihr eure Seelen habet, so folget nicht diesen falschen Lehrern, die nun beschrieben sind; denn sie sind Bürger dieser Welt: sondern folget uns, die Bürger des Himmels sind, wo unser Haupt, wo unsre Glückseligkeit ist. Es ist wahr, wir leben hier unten: aber wir gehören zu der Zunft dort oben; unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Denn wir haben große Achtung für diese Glückseligkeit und es ist uns zum höchsten daran gelegen, dieselbe für uns zu versichern: wir vergnügen und erfreuen uns mit der angenehmen Erwartung davon, und leben unserer Erwartung gemäß; gleichwie wir nach diesem in Herrlichkeit, wie die Engel, zu leben hoffen, also trachten wir nun, wie die Engel, in Heiligkeit zu leben. **Burkitt.** Philo u) bildet die Priester und Propheten Gottes auf diese Weise ab. Denn, nachdem er von den Menschen gesaget hat, „einige sind von der Erde, einige „von dem Himmel,„ (füget er bey), „von der letzten „Art sind die Priester und Propheten, die sich über „alle sinnliche Dinge hinaussetzen, und nicht κοσμο„πολῖται, **Bürger der Welt**, genannt werden wollen, sondern sich in die verständige Welt setzen, und „daselbst, in den Zustand unkörperlicher und unver„weslicher Wesen einverleibet, wohnen.„ Jene, saget der Apostel, bedenken irdische Dinge, und sind Menschen, welche diese Welt zu ihrer Stadt haben: nos autem ciuitatem coelum habemus, das ist, aber wir haben den Himmel zu unserer Stadt, (wie Budäus die Worte übersetzt) als die in Erwartung einer Stadt, **deren Baumeister und Künstler Gott ist**, leben, Hebr. 11, 10. **Whitby.** Das Wort, welches hier durch **Wandel** übersetzet wird, ist von einem Worte, das Bürger bedeutet, abgeleitet, und heißt eigentlich so viel, als **Bürgerschaft**: der Zustand sol-

(232a) Das wird man zwar mit zureichenden Beweisen nicht auf sie bringen können, indem diese falschen Lehrer doch Christen waren, welche die Lehre vom Kreuze Jesu nicht läugnen konnten, noch wollten. Aber darinnen bestund ihre böse Lehre, daß sie der allein vor Gott gültigen und durch den Kreuzestod bey Gott erworbenen Gerechtigkeit, noch eine andere verdienstliche aus der Beobachtung des mosaischen Gesetzes hergeleitete Gerechtigkeit an die Seite setzten, und jene sowol im Artikel von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, als auch von der nothwendigen Heiligung der Herzen erstickten, und nicht zur Kraft kommen ließen, hingegen einen fleischlichen ungöttlichen Wandel ausübeten. Auf Gnostiker läßt sich diese Stelle nicht deuten, welche keine judenzende Lehrer waren.

cher Personen, die außerhalb einer Stadt wohnen, dennoch aber das Bürgerrecht und die Vorrechte, welche der Stadt eigen sind, haben. So saget Cicero: alle solche Leute haben zwo Städte: eine von Natur, und die andere dem Rechte nach; nach dem Beyspiele des Cato, der zu Tusculum geboren, aber in die Bürgerschaft und das Volk von Rom aufgenommen war. Tacitus saget: sie werden Bürger, so bald sie zu den Vorrechten der Stadt angenommen sind. Inzwischen unterschieden sie sich darinn von den Einwohnern der Stadt, daß diese allein zu Aemtern in derselben erwählet werden durften. Dieses ist auch das Bürgerrecht Apg. 22, 28. das Vorrecht eines freyen Mannes oder Bürgers von Rom, welches einem, der in Judäa wohnete, zukam, und welches der Oberste für eine große Summe Geldes gekaufet hatte, da es hingegen dem Paulus durch die Geburt eigen war. So ist ein Christ hier auf der Erde ein Fremdling, aber ein freyer Mann oder Bürger des Himmels: ob er gleich, so lange er hier wohnet, in einem niedrigern Stande ist, als die Heiligen, die im Himmel sind, die allein mit Gott regieren. Lindsay. Diejenigen, welche diese Stelle gebrauchen, wollen gemeiniglich unsere Uebersetzung verbessern, und sagen, das Wort πολίτευμα müsse nicht durch Wandel, sondern durch Bürgerschaft, übersetzet werden. So haben es Beza, die gemeine französische und die zu Mons gedruckte Uebersetzung verdolmetschet. Diodati hat eben so, wie unsere Uebersetzung: er setzet aber das Wort Bürgerschaft an den Rand. Die gemeine lateinische, die syrische, die niederländische Uebersetzung und Castellio drücken es aus, wie wir. Nach allem, was die Kunstrichter hierüber gesaget haben, bekenne ich, daß mir unsere Uebersetzung besser scheint, als irgend eine andere. Man muß bekennen, daß das Wort, da es von πόλις, eine Stadt, herkömmt, oft gebrauchet wird, solche Handlungen zu bezeichnen, die auf die Beherrschung oder Regierung einer Stadt oder Zunft ihr Absehen haben: aber nichts ist gewöhnlicher, als daß Worte mit der Zeit in einem weitläuftigern Sinne gebrauchet werden, als die Abstammung anweist. So ist es offenbar mit dem Worte πολιτεύεσθαι gegangen, welches gleicher Weise erst auf eine bürgerliche Bedienung gieng, nachher aber, eine gewisse Art des Lebens und Wandels zu bezeichnen, gebrauchet ist. Eben so wird es vom Paulus in diesem Briefe Cap. 1, 27. gebrauchet, nur wandelt dem Evangelio Christi würdig: wie auch Apg. 23, 1. ich habe mit allem guten Gewissen bis auf diesen Tag vor Gott gewandelt. In eben dem Verstande, gedenke ich, gebrauchet Tatian das Wort πολίτευμα x); κόσμε μὲν γὰρ κατασκευὴ καλὴ, τὸ δὲ ἐν αὐτῷ πολίτευμα φαῦλον, die Zubereitung der Welt ist gut, aber der Wandel der Menschen in derselben ist böse. Unsere Uebersetzung scheint mir um folgender Gründe willen die beste zu seyn. 1) Gleichwie das Wort hier in dem Gegensatze von der vorhergehenden Beschreibung und besonders von dem letzten Theile derselben, welche irdische Dinge bedenken, vorkömmt: also scheint es am füglichsten, es so zu verstehen, daß der Apostel hier eine Beschreibung von sich selbst gebe, als von einem, der himmlische Dinge bedächte, oder dessen Wandel darauf hinausliefe. Dieses wird 2) durch die gleichlautende Stelle Col. 3, 2. 3. befestiget. Denn, unser Wandel ist in den Himmeln, wird eben so viel seyn, als, wir suchen oder bedenken die Dinge, die droben sind. Dieses kömmt 3) am besten mit der Absicht überein, weil er sich ihnen selber als ein Beyspiel des Wandels oder Verhaltens vorstellet, v. 17. seyd mit meine Nachfolger und merket auf diejenigen, die also wandeln, gleichwie ihr uns zu einem Beyspiele habet: v. 20. aber giebt er Grund, warum sie seinem Beyspiele folgen müßten; weil es gut wäre; denn unser Wandel ist in den Himmeln. Und dieser 20te Vers ist genau mit v. 17. verknüpfet: wie aus dem Wörtlein γὰρ, denn, im Anfange von v. 18. wenn man v. 19. als eine Zwischenrede in einem Einschlusse liest, erhellet. 4) Dieser Ausdruck, unser Wandel ist in den Himmeln, fasset kürzlich alles in sich, was er v. 10-14. von sich selber gesaget hatte. Weil er nun in allen denen Versen nicht die geringste Erwähnung von einer Bürgerschaft thut, oder irgend darauf anspielet, sondern die ganze Rede von seinem Leben und Wandel handelt: so ist es vernünftig, ihn so zu verstehen, als ob er davon allein auch in diesem Verse rede. Jedoch wo jemand die andere Bedeutung des Wortes, πολίτευμα, für wichtig hält: so werde ich nicht wider ihn streiten; weil es überhaupt betrachtet auf eines hinauskömmt (232b). Peirce.

u) *Lib. de Gigant. p. 227. E.* x) *Orat. ad Graec. sect. 32.*

Wor-

(232b) Das ist wol der richtigste Ausspruch, über alles, was von diesem Worte πολίτευμα gesaget worden, und bey Wolfen p. 257. seqq. beysammen anzutreffen ist. Der Grund davon ist, weil alle diese abgeleiteten Bedeutungen dieses Wortes von einem Grund- und Stammworte, πόλις, herkommen, welches bald eine Stadt, bald eine Gemeine oder Bürgerschaft, bald die Einrichtung derselben anzeiget, und daher vielerley Nebenbedeutungen der Ableitungen leidet, welche zwar nach der Beschaffenheit des Subjects, dem sie beygeleget werden, verschieden sind, in der Kraft der innerlichen Bedeutung aber auf eines hinausgehen. Selbst das Wort πολίτευμα hat dieses Schicksal. Denn eigentlich bedeutet es so viel als πολιτεία, die Einrichtung

woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich den Herrn Jesum Christum:

v. 20. 1 Cor. 1, 7. 1 Thess. 1, 10. Tit. 2, 13. 21. Der

Woraus wir auch den Seligmacher erwarten, nämlich **den Herrn Jesum Christum.** Wo jemand eine Schwierigkeit bey einer ungebräuchlichen Art zu reden, daß die Worte ἐξ ὧν auf οὐρανοῖς, von einer verschiedenen Zahl, gezogen werden, finden möchte: so kann dieselbe leicht dadurch, daß man sie auf πολίτευμα zieht, gehoben werden; und man kann aus den Worten, wenn sie so genommen werden, ἐξ ὧν πολιτεύματος ἀποδεχόμεθα, einen guten Verstand machen [233]). Jedoch dieses ist auch nicht einmal nöthig: da sich eine nicht ungewöhnliche Auslassung eines Wortes in dieser Redensart findet; wie Luc. 24, 28. καὶ ἤγγισαν εἰς τὴν κώμην, οὗ ἐπορεύοντο, wo οὗ anstatt ἐφ' οὗ τόπα steht. Was diesen Verstand sehr bekräftiget, das ist, daß er mit der Rede des Apostels über eben dieselbe Sache in andern Stellen sowol übereinkömmt. Man sehe Col. 3, 1-4. [234]). Peirce. Christus ist nun im Himmel, zur rechten Hand seines Vaters, wo er sich vor Gott zum Nutzen seines Volkes zeiget und für sie bittet. Daselbst wird er bis auf die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge bleiben, da er vom Himmel kommen und von dannen geoffenbaret werden wird. Auf diesen sehen die Heiligen, und dieses erwarten sie, gleichwie sie dazu Grund haben: sowol wegen seiner eigenen Zusage, als wegen der Worte der Engel bey seiner Himmelfahrt, und wegen der Schriften der Apostel. Sie erwarten ihn aber nicht bloß als einen Richter; unter welcher Betrachtung er für die Gottlosen erschrecklich seyn wird: sondern als einen Seligmacher, der bereits ihre Seelen

richtung und Verwaltung des gemeinen Wesens, nach den Ordnungen und Gesetzen desselben, wovon der Herr D. **Heumann** h. l. p. 307. not. b. einige Stellen angezeiget hat, wovon in unserer Sprache das Wort **Policey** gebildet worden ist. Und so scheinen es diejenigen verstanden zu haben, welche πολίτευμα, das Bürgerrecht, übersetzet haben. Da es aber von der Einrichtung und Statuten einer Stadt, und nicht von dem Bürgerrechte eigentlich gebrauchet wird, so haben diejenigen auch nicht unrecht, welche es mit dem alten lateinischen Uebersetzer durch **Wandel**, Conuersatio, ausdrücken, und daß man merke, daß allein von einem solchen Wandel die Rede sey, welcher sich nach der Art, Verfassung, Einrichtung und Verordnung der Stadt Gottes richtet. Da nun diese nicht auf Erden, oder in irdischen Verfassungen, wie das Gesetz der Beschneidung, sondern im Himmel ist, so muß πολίτευμα wol anzeigen, eine solche bürgerliche Aufführung annehmen und ausüben, welche der Einrichtung des himmlischen Vaterlandes, und dessen Verfassung und Statuten gemäß ist. Bey den weltlichen Geschichtschreibern findet man dieses Wort in ähnlichem Gebrauche. Außer den von **Raphelio** Ann. Polyb. p. 559. gesammleten Stellen kann man sonderlich eine Stelle **Antonini** erwägen, welcher de se ipso lib. II. §. 16. p. 14. der engl. Ausgabe saget: τέλος λογικῶν ζώων τὸ ἑπεσθαι τῷ τῆς πόλεως καὶ πολιτείας τῆς πρεσβυτάτης λόγῳ καὶ θεσμῷ: „der Endzweck aller vernünftigen leben„den Creaturen, das ist, der Menschen, sey, sich nach der Verfassung, Einrichtung und Policey (πολιτείᾳ) der „ältesten Stadt (des himmlischen Vaterlandes, wie er es lib. III. §. 11. ausdrücklich nennet) richten, und ih„ren Verordnungen folgen.„ Vergl. **Gataker** h. l. p. 75. woraus zu sehen, daß zwischen πόλις und πολίτευμα einiger Unterschied ist. Diese Bedeutung schickt sich auf gegenwärtige Stelle vortrefflich, wo πολίτευμα ἐν τοῖς οὐρανοῖς dem φρονεῖν τὰ ἐπίγεια entgegengesetzt wird, und folglich das Gegentheil bedeuten muß. Wie nun die Feinde des Kreuzes Christi ihre Sinne und Gedanken auf die Welt und deren Genuß, als ihr Vaterland, richteten, und darnach lebeten und wandelten: so sahen hingegen die Nachfolger Pauli und seines Wandels die Stadt Gottes und deren Einrichtung, Gesetze und Ordnungen, als die Verfassung ihres Vaterlandes an, und hatten also ihre Gedanken im Himmel, dieser himmlischen Stadt Einrichtung folgeten sie, nach ihren Verordnungen lebeten sie, aller anderer Aufenthalt war nicht ihre Heimath, sondern eine bloße fremde Wohnung. Wovon abermal **Antoninus** etwas mag erschnappet haben, welcher lib. III. §. 11. hievon nachzusehen ist. In der Sache selbst kommen die meisten Ausleger mit einander überein. Man erwäge hiebey die Stellen Joh. 14, 2. Ebr. 10, 10. und **Lutherum** T. VI. Altenb. p. 1220.

(233) Nämlich wenn man ἐξ ὧν übersetzet; weil wir um dieser Einrichtung der Stadt Gottes willen erwarten Christum. Ἐξ bedeutet öft so viel als propter. Bes. **Vigerus** de Idiotismis Gr. L. c. 9. sect. 3. §. 2. p. 477. seq. Die Sache hat ihre Richtigkeit, weil daraus, daß der Himmel die Stadt Gottes ist, nothwendig folget, ihre Einrichtung und Verhältniß gegen ihre Bürger, die außer dem Vaterlande sind, müsse seyn, daß sie der Herr heimhole, Joh. 14, 2. Ebr. 9, 28. Es scheint aber dennoch die Wortfügung gezwungen.

(234) Diese Art zu reden, da das beziehende Vorwort auf ein anderes Nennwort, das man im Sinne hat, sieht, als dasjenige, welches vorhergegangen ist, findet man bey den besten Schriftstellern, und selbst im N. T. Röm. 6, 21. Philem. v. 10. **Glaßius** lib. III. tr. 2. can. 17. p. 726. sq. wovon die meisten Sprachlehrer Beyspiele angezeiget haben. Man hilft diesen Wortfügungen durch Ersetzung des im Sinne behaltenen Wortes.

21. Der unsern erniedrigten Leib verändern wird, auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde, nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann. v. 21. 1 Cor. 15, 51. Col. 3, 4. 1 Joh 3, 2.

ten selig gemachet hat, und auch ihre Leiber selig machen, dieselben aus dem Grabe erlösen und von dem Verderben und Tode befreyen wird. Gill.

V. 21. **Der unsern erniedrigten**, oder nach dem Englischen, **verächtlichen, Leib verändern wird.** Den **Leib unserer Erniedrigung**, das ist, saget **Methodius**, „unsern Leib, welcher „durch den Fall erniedriget und sterblich geworden „ist:„ „denjenigen Leib, saget **Irenäus** y), welcher „dadurch, daß er in die Erde fällt, erniedriget ist, „und welcher aus einem sterblichen und verweslichen „Leibe in einem unsterblichen und unverweslichen Kör„per verändert werden wird [235].„ **Whitby.** Gleichwie σχῆμα allenthalben die Gestalt, oder äußerliche Bildung eines Dinges, und nicht die Selbstständigkeit oder das Wesen desselben bedeutet: also, gedenke ich, müssen wir das Wort auch hier so verstehen, daß es eine Veränderung bloß der Gestalt, und nicht des für sich bestehenden Wesens der Leiber der Heiligen, andeute. Ich halte dafür, daß, anstatt, **unsern verächtlichen Leib** die Worte besser übersetzet seyn würden, **unsern geringen niedrigen Leib.** Weil Fleisch und Blut in ihrem gegenwärtigen Zustande das Königreich Gottes nicht beerben können: so ist es nothwendig, daß die Leiber derer, die dasselbe beerben sollen, eine große Veränderung leiden. Eine solche Veränderung wird in den Leibern der verstorbenen Heiligen, bey der Auferstehung, gemacht werden, da sie unverweslich auferwecket werden sollen. Aber was die Heiligen betrifft, die alsdann am Leben seyn werden, in deren Namen Paulus hier, gleichwie auch 1 Thess. 4, 15-17. zu reden scheint: so muß, weil dieselbe keine solche Veränderung durch die Auferstehung leiden, etwas von gleicher Natur dazwischen kommen; das ist, sie werden durch die große Kraft unsers Seligmachers eine solche Veränderung leiden, welche sie in einem Augenblicke geschickt machen wird, das Königreich Gottes zu beerben. Man sehe 1 Cor. 15, 50-54. Die Leiber der Heiligen tragen gegenwärtig und bis zu der Zeit, da diese Veränderung geschehen wird, das Bild des ersten Adams und sind in einem niedrigen und geringen Zustande: dann aber werden sie das Bild Christi, des letzten oder zweyten Adams tragen, welcher der Herr aus dem Himmel ist, 1 Cor. 15, 45-49. Dieses wird hier dadurch ausgedrücket, daß unsere Leiber seinem verherrlichten Leibe **gleich gemacht** werden sollen [236]. **Peirce.**

y) *Lib. 5. c. 13.*

Auf daß derselbe seinem herrlichen Leibe gleichförmig werde: oder **dem Leibe seiner Herrlichkeit**, wie er nun in dem Himmel ist: denn die Herrlichkeit, Kraft, Unverweslichkeit und Unsterblichkeit der Leiber der Heiligen in der Auferstehung, wird diesem Leibe Christi gleich seyn, jedoch nicht in dem Maaße, und sie werden in dem Königreiche ihres Vaters leuchten, wie die Sonne. Gill.

Nach der Wirkung, wodurch er auch alle Dinge sich selber unterwerfen kann. Der Grund, warum der Apostel in diesem Falle von Christo, als demjenigen, der sich selber alle Dinge unterwerfe, spricht, muß aus 1 Cor. 15, 24-25. 54-57. hergeholet werden, nach welcher Vorstellung der Tod als ein Feind, und als der letzte Feind, der überwunden werden soll, angesehen werden muß. Wenn dieser dann unterworfen seyn wird, wird alles unterworfen seyn, und Christus wird seine Heiligen darüber vollkommen triumphiren lassen, indem er sie auf ewig von der Unterwürfigkeit unter denselben befreyen wird. Diese Kraft und Wirkung wird hier Christo zugeschrieben: gleichwie sonst Gott dem Vater, 1 Cor. 6, 14. **und Gott hat auch den Herrn auferwecket**, und wird uns durch seine Kraft auferwecken. **Peirce.** Man gebe hier Acht, 1) was für eine Würde in der Auferstehung und Erlösung unserer Leiber von dem Verderben gesetzet werde, als ob es das Allerwichtigste wäre, was die Christen bey der Zukunft unsers Seligmachers erwarten und hoffen können, Röm. 8, 23. Man bemerke 2) die göttliche Kraft in Christo, welcher hier diese Auferweckung zugeschrieben ist, die oft als ein Beweis der Gottheit gesetzet wird, denn es **ist Gott, der die Todten lebendig machet**, Apg. 26, 6. Röm. 4, 17. und die der ausnehmenden Größe seiner Kraft Ephes. 1, 19. hier aber der Kraft Christi, zugeeignet wird. Man bedenke 3) die gottselige Anmerkung der Kirchenväter, daß die Thorheit derer, die sich selbst einer so herrlichen Auferstehung berauben, niemals genung beklaget werden kann [237]: so sagen **Oecumenius** und **Theophylactus.** **Whitby.**

Das

(235) Was ein niedriger, geringer, nichtiger, das ist, nicht viel zu bedeuten habender, und ein verklärter Leib sey, hat Paulus 1 Cor. 15, 42. u. f. selbst erkläret, den man am besten selbst reden läßt.

(236) Lieber, ähnlich; das ist, sie werden aus dem Stande des natürlichen Leibes in den Stand des geistlichen Leibes, wie der verklärte Leib Christi ist, versetzet; nicht aber in den Stufen der Verklärung ihm gleich gemacht, worinnen ein großer Unterschied seyn wird, 1 Cor. 15, 41.

(237) Da der Herr Jesus diese Macht als des Menschen Sohn ausübet, Joh. 5, 26. und aus dieser Quelle auch die Macht herkömmt, den Seinigen eben die Herrlichkeit zu schenken, welche ihm nach seiner

Das IV. Capitel.

Inhalt.

Dieſes Capitel begreift I. einige Ermahnungen zu verſchiedenen chriſtlichen Tugenden, v. 1–9. II. die dankbare Erkenntlichkeit des Apoſtels gegen die Philipper für das, was ſie ihm geſandt hatten, v. 10–21. III. den Beſchluß des Briefes, v. 21–23.

So dann, meine geliebten und ſehr gewünſchten Brüder, meine Freude und Krone, ſtehet alſo in dem Herrn, Geliebte. 2. Ich ermahne die Evodia, und ich ermahne

v. 1. 1 Theſſ. 2, 9.

Dieſes Capitel enthält Ermahnungen zu verſchiedenen Pflichten, welche Chriſten geziemen, des Apoſtels dankbare Erkenntlichkeit gegen die Philipper für ihr Geſchenk an ſie, und den Schluß des Briefes mit den Grüßen der Brüder. Gill.

V. 1. **So dann.** Dieſes giebt zu erkennen, daß dasjenige, was folget, als ein Schluß aus dem Vorigen beygebracht wird [238]. Polus. Dieſer Schluß ſeiner Rede iſt der Kraft nach, einerley mit demjenigen, den er 1 Cor. 15, 58. über eine gleiche Sache machet, und mag mit Recht damit verglichen werden. Peirce.

Meine geliebten und ſehr gewünſchten Brüder ꝛc. Der Apoſtel zeiget ein ungemeines Vergnügen und eine ausnehmende Freude über dieſe Leute. Wall. Die Mannichfaltigkeit und Häufung von Ausdrücken, die hier vorkommen, iſt ſehr merkwürdig: als ob er gedacht hätte, daß er nicht Worte genug gebrauchen könnte, die Größe ſeiner Liebe und Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben. Peirce.

Meine Freude und Krone. Meine Ehre und größte Zierde: oder um deren Erkenntniß und Zunahme willen in dem Evangelio, durch meine Arbeit unter euch, mir eine Krone in dem Himmel hingeleget iſt [239], 2 Tim. 4, 8. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Stehet alſo in dem Herrn. Alſo muß, meinen Gedanken nach, nothwendig auf das, was er unmittelbar vorher geſaget hatte, gehen: „Stehet alſo, wie „ich euch ermahnet habe, folget dieſem meinem Beyſpiele, das ich euch ernſtlich anbefohlen habe, und „traget Sorge, Troß allen Eindrückungen, von denen, „die euch zu verführen ſuchen, in eurem Vertrauen „auf Chriſtum zu beharren, und euch nach demjenigen Zuſtande von zukünftiger Glückſeligkeit, deſſen „er endlich ſeine Heiligen theilhaftig machen wird, „auszuſtrecken.„ Aber weil man annehmen kann, daß das Zeitwort eine anhaltende und beſtändige Einrichtung bedeute: ſo ſcheint es nicht unfüglich, daß er hiermit auf ihre vorhergehende Auffuhrung und Standhaftigkeit, welche er vorher an ihnen gerühmet hatte, Cap. 1, 5. 6. 28. 29. c. 2, 12. 15. 16. ſein Abſehen habe [240]. Peirce.

V. 2. **Ich ermahne die Evodia und ich ermahne die Syntyche.** Zwo Frauen, Glieder der Gemeine zu Philippi [241], zwiſchen denen einiger Streit, entweder wegen zeitlicher Dinge und unter einan-

menſchlichen Natur und Mittleramte der Vater zugeeignet hat, Joh. 17, 24. ſo folget hieraus, daß die Leiber der Gottloſen in ihrer Niedrigkeit nicht nur bleiben, und an dieſer Verklärung keinen Theil haben werden, ſondern daß Kraft des Gegenſatzes auch dieſe ihre Niedrigkeit von der tiefſten Art, voll Finſterniß, Jammer, Schmerzen und Quaal ſeyn werde, ob ſie gleich nicht vernichtet, ſondern nur erniedriget werden ſollen. Ihre Unſterblichkeit wird alſo nicht dadurch aufgehoben, ſondern bleibt, als der höchſte Grad dieſer τιμωρίας, ewig.

(238) Deswegen haben es einige noch zum dritten Capitel gezogen, weil es gleichſam die Schlußfolge der Ermahnungen, ſo bisher angeführet worden waren, iſt, und dieſelbige beſchließt. Denn er hatte v. 20. die große Belohnung, welche zu erwarten war, angeführet, und nun ſchlüßt er daraus, daß ſie in der Glaubenstreue feſt ſtehen bleiben ſollten. Beſ. Grotius, Beauſobre, Heumann h. l. und welche dieſer ſonſt nennet.

(239) Und auch ein unverwelkliches Ehrenangedenken in der Kirche Gottes für meine Amtstreue aufbehalten iſt.

(240) Die Forme des griechiſchen Wortes ſelbſt beweiſt dieſes, denn ſie deutet ein Fortdauren im Stehen, oder eine Beſtändigkeit an. Das Zeitwort στήκω wird von der vergangenen Zeit des Wortes ἕστηκα gebildet, und wird jederzeit nur in der gegenwärtigen Zeit gebrauchet, ein Ausdauren oder Stehenbleiben anzuzeigen.

(241) Aller Vermuthung nach zwo Diaconiſſinnen, deren Zerfall eine Sache muß betroffen haben, welche die Gemeine zu Philippi angieng, und wo ihr Verſtoß mit einander hätte zum Aergerniß gerathen können. Daß über einen Lehrpunct ein Misverſtändniß zwiſchen ihnen entſtanden ſey, iſt nicht wahrſcheinlich,

mahne die Syntyche, daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn. 3. Und ich bitte auch dich,

einander, oder zwischen ihnen und der Gemeine, gewesen zu seyn scheint, so daß sie einige Meynungen hatten, worinn sie sich von der Gemeine, indem sie durch die falschen Lehrer von der Einfalt des Evangelii und von ihrer Standhaftigkeit im Glauben abgezogen waren. Dieses ist wahrscheinlich, sowol, weil man schwerlich gedenken kann, daß der Apostel von einem besondern Streite so öffentlich reden sollte, als auch wegen seiner Ermahnung, welche folget. Gill.

Daß sie in dem Herrn einerley gesinnet seyn. Entweder, daß sie in Betrachtung der Beziehung, worinn sie auf einander und auf den Herrn ständen, mit einander sich versöhnen möchten: oder daß sie mit der Gemeine gleich gesinnet seyn, eben dieselben Wahrheiten annehmen und einerley Grundsätze mit ihr bekennen und behaupten müßten; und so hat die arabische Uebersetzung die Worte ausgedrücket, daß ihr **eine und eben dieselbe Meynung von dem Glauben des Herrn vertheidiget.** Gill. **Einerley gesinnet seyn** ist hier nicht so viel, als in allen Dingen eben derselben Meynung seyn: denn kein Mensch kann durch Ermahnung einerley Meynung mit einem andern werden; sondern es kann allein durch Ueberzeugung geschehen. Die Ermahnung wird hier folglich seyn, eben dieselbe Liebe zu einander zu haben, Cap. 2, 2. mit einerley Seele und einerley Geiste das Evangelium Christi zu befördern, Cap. 1, 27. nach eben derselben Regel zu wandeln, in so fern sie zur Erkenntniß derselben gekommen waren, Cap. 3, 16. 17. **Whitby.**

V. 3. **Und ich bitte auch dich, du mein aufrichtiger Mitgeselle.** Daß dieser **Mitgeselle** nicht die Frau des Paulus gewesen seyn könne, das ist gewiß: weil er sich 1 Cor. 7, 7. für unverheirathet erkläret, er möchte nun noch ein Junggeselle oder ein Witwer seyn; wie auch weil eine Frau nicht γνήσιε, sondern γνησία σύζυγε, heißen muß. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er den Epaphroditus meynen sollte[242]: weil dieser nun nicht zu Philippi, sondern bey dem Apostel zu Rom war. Es kann einer von den Aufsehern der Gemeine, die er im Anfange des Briefes grüßet, gewesen seyn. **Whitby.** Viele sind der Meynung, es sey die Erklärung, welche viele unter den alten Christen von dieser Stelle und von 1 Cor. 9, 5. geben, nicht zu verwerfen, daß nämlich Paulus ein verheiratheter Mann gewesen und folglich hier zu seiner Frauen rede. Sie halten für wahrscheinlich, daß es eine Frau gewesen seyn werde, von welcher er gewollt, daß sie den Weibern Evodia und Syntyche behülflich seyn sollte, und daß er daher durch σύζυγε **Mitgeselle** seine Frau verstehe[243]. Es scheint in der That fremd und seltsam, daß er hier seine Rede an den Epaphroditus richten sollte, der bey ihm war, als er diesen Brief schrieb, und durch den er denselben an die Philipper sandte. Hätte er ihn mit diesem Ausdrucke gemeynet: so ist kein Grund zu erdenken,

scheinlich, weil die Weiber nicht im Lehramte stunden, wo eine solche Mishelligkeit hätte ausbrechen können. Sie werden auch v. 3. gerühmet, daß sie mit dem Apostel über dem Evangelio gekämpfet haben, und also den falschen Lehrern widerstanden sind. Vielleicht hat es die Art und Weise, die Catechismusschülerinnen zu unterrichten, oder Hauskirchen anzustellen u. d. g. betroffen, wo eine gleichgesinnte Harmonie zur Erhaltung der Ordnung und Kirchenzucht nöthig war.

(242) Für diesen haben diesen σύζυγον nach **Grotio viele Ausleger gehalten, welche Wolf und Heumann** [illegible] **nennen, und ihnen ebenfalls beytreten, weil Epaphroditus diesen Namen in Beziehung auf Paulum auf verschiedene Weise verdienete, da er Cap. 2, 25. Pauli Mitarbeiter genennet wird; und da er ihn mit seiner Antwort nach Philippen zurück schickte, so hat er gar wohl die zwo mishelligen Frauen vereinigen können. Allein die Anrede Pauli in einem Briefe, der an Abwesende geschrieben wird, kann sich ohne offenbaren Zwang nicht an einen Anwesenden schicken.**

(243) **Von dieser alten Meynung, welche schon Clemens von Alexandrien Strom. lib. III. p. 448. und Eusebius H. E. lib. III. c. 30. vorgetragen haben, ist schon das nöthige in dem vorhergehenden Theile des N. T. über 1 Cor. 7, 7. gedacht worden. Diese Meynung, der unter den Neuern viele, als Grabe, Koch, Kus, beygefallen, hat Herr Heumann in einer eigenen academischen Anzeige, Gött. 1732. und in der Poecile T. I. p. 332. und in der Erklär. dieser Epistel p. 328. sqq. widerleget. Man vergleiche damit des sel. Abt Schmids Abhandl. de apostolis vxoratis, welche in der Dec. diss. hist. theolog. p. 358. sqq. enthalten ist. Der Ausdruck Pauli kann sich hiezu unmöglich reimen, wenn man auch die Stelle 1 Cor. 7, 7. damit wegscheiden wollte, daß man behauptete, die Epistel an die Philipper sey vor der ersten an die Corinthier geschrieben worden, und Pauli Ehefrau sey zwischen diesen zween Briefen gestorben, und er ein Witwer worden: denn das Beywort γνήσιε schickt sich nicht weder nach seiner Form noch Bedeutung und Ausdruck auf seine Gattinn, man wollte denn behaupten, Paulus habe auch ein Kebsweib neben ihr gehabt, und dennoch müßte es heißen γνησία und nicht γνήσιε. Sich aber hier auf die Aussprache eines gewissen Dialects berufen wollen, verräth offenbar, daß man nicht hinauszukommen wisse, man ziehe denn alles bey den Haaren herbey.**

denken, warum er ihn hier nicht sowol als vorher mit Namen genannt haben sollte. Wer die Meynungen der Alten hierüber zu sehen Lust hat, der kann in dem großen Briefe an die **Philadelphier**, welcher dem **Ignatius** zugeschrieben wird a) und in den Anmerkungen des **Cotelerius** darüber, findet, was er suchet. Es ist wahr, viele meynen, Paulus widerspreche selber dieser Meynung, 1 Cor. 7, 7. 8: **ich wollte daß alle Menschen wären**, gleichwie ich selbst, **aber ein jeder hat seine Gabe von Gott, der eine wohl so, jedoch der andere so. Ich sage den Unverehelichten und den Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben**, wie ich. Aber die Vertheidiger derselben bilden sich ein, er sage nicht mehr, als dieses, daß, gleichwie er aus sich selbst von dem Genusse dieses Standes abstehen konnte, also er es auch zu desto mehrerer Beförderung des Evangelii, willig thäte, und wünschte, daß andere zu derselben Zeit eben so gleichgültig in Ansehung des Ehestandes seyn möchten, als er in Absicht auf die Beywohnung seiner Frauen wäre, wenn der Dienst Christi ihn zu etwas anderm riefe. Denn fürwahr, man kann schwerlich gedenken, daß er von einer vollkommenen Scheidung von ihr rede, oder daß die Worte (wenn gesetzt wird, daß er eine Frau hatte) bedeuten sollten, daß er es vermiede, mit ihr zusammen zu leben, wenn er in eben der Stadt wäre, worinn sie wohnete. Auch ist es nicht nothwendig zu läugnen, daß sie eine geraume Zeit von seiner Gefangenschaft bey ihm gewesen seyn werde, ob er sie gleich nun in Absicht auf einigen Dienst, den sie unter den Philippern und vielleicht unter den hier gemeldeten Weibern insbesondere thun konnte, dahin gesandt hatte. Es kömmt mir wahrscheinlich vor, daß Paulus vor seiner Bekehrung zum Christenthume verheirathet gewesen seyn wird. Er war damals ein großer Eiferer für das Gesetz des Moses und die Ueberlieferungen der Alten. Nach ihren Ueberlieferungen nun war ein Mann von seinem sechzehnten oder siebenzehnten Jahre an zu heirathen verpflichtet: und wenn er über zwanzig Jahre war, und noch nicht geheirathet hatte, ward er als einer, der ein gebietendes Gebot geschändet oder verletzt hatte, angesehen b). Da sich nun die Natur mit einem großen Eifer für das Gesetz vereiniget: so kann man schwerlich gedenken, daß die Heirath unterblieben seyn sollte. Es ist wahr, es gab einen Fall, worinn sie dieser Verbindlichkeit etwas von ihrer Strenge erließen; und dieser war, wenn jemand seine Uebung in dem Gesetze machte, und sich vor der Heirath scheuete, damit die Sorge für seine Frau ihm nicht in dem Fleiße bey dem Gesetze hinderlich seyn möchte.: jedoch das Vorgeben ward selten unter ihnen gebrauchet, und Paulus thut nirgends einige Meldung, daß sein Eifer für die Uebung in dem Gesetze so gewesen; ob es gleich wahrscheinlich ist, daß, wenn es so gewesen wäre, er es hier oder anderswo unter den Gründen, warum er mehr, als andere, auf das Fleisch oder auf seine Achtung für das Gesetz des Moses vertrauen konnte, beygebracht haben würde. Es ist mir daher nicht wahrscheinlich, daß er wider die Gewohnheit des Landes unverehelichet gelebet haben sollte, bis er dreyßig Jahre alt gewesen: und jünger kann man ihn bey seiner Bekehrung nicht wohl rechnen; denn da er um das 62te oder 63te Jahr Christi an den Philemon schreibt, nennet er sich, **Paulus einen alten Mann**, v. 9. und die Menschen pflegen nicht so von sich zu reden, ehe sie sechzig Jahre erreichet haben; der Märtyrertod des Stephanus aber war ohngefähr dreyßig Jahre vorher vorgefallen; so daß er um die Zeit seiner Bekehrung nicht wohl unter dreyßig Jahren alt gewesen seyn kann. Jedoch ob er itzt Witwer gewesen, das will ich nicht bestimmen. Das Alterthum dieser Erklärung wird mich entschuldigen, daß ich so viel davon gesaget habe. **Clemens der Alexandriner** saget ausdrücklich, daß Paulus in einem von seinen Briefen (womit er unstreitig auf diese Stelle sieht) keine Schwierigkeit mache, seine Frau um etwas zu bitten c). Man muß gestehen, daß diejenigen, welche diese Auslegung annehmen, ihre Zuflucht zu einer eigenthümlich attischen Art zu reden, nach welcher γνήσιε für γνησίως steht, nehmen müssen: ob nun dieselbe in der Schreibart des Apostels zugelassen werden konne, daran hat man Grund zu zweifeln. Allein es ist billig, daß ich dem Leser auch diejenige Erklärung der Worte vorstelle, welche sich auf die andere Meynung gründet. Durch diesen getreuen Mitgesellen kann dann der Mann von einer dieser zwoen vorher gemeldeten Frauen verstanden werden. Weil der Apostel sich so besonders zu einer jeden von diesen Frauen wendet, daß sie einerley gesinnet seyn möchten: so kann man muthmaßen, daß sie einigen Streit gehabt haben; welches nichts fremdes ist. Wer war aber geschickter, sie wiederum auszusöhnen und zurechte zu bringen, als einer von ihren Männern? der Rath, den er diesen Weibern giebt, einerley gesinnet zu seyn, ist eben derselbe, den er den Philippern überhaupt, Cap. 2, 2. giebt, wo er es dem Verfahren, Dinge **durch Zank** zu thun v. 3. entgegensetzet: und wenn man es hier so nimmt, wird es die eben geäusserten Gedanken begünstigen. Oder **Mitgeselle** könnte hier eine Person bedeuten, die der Apostel insbesondere **seinen Mitgesellen** oder Mitgenossen wie das Wort bisweilen bedeutet, zu nennen für gut fand [244]; die

(244) Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes σύζυγος scheint Paulus einen Lehrer zu meynen und anzureden, der ihm in Pflanzung und Begießung dieses Kirchengartens oder Weinberges Christi geholfen, und also mit ihm an einerley Joche gezogen hat, er mag nun der Ehemann von einer aus diesen Weibern

dich, du mein aufrichtiger Mitgeselle, sey diesen Weibern behülflich, die mit mir in dem Evangelio gestritten haben, auch mit Clemens, und den andern meinen Mitarbeitern, deren

die Klugheit und das Ansehen eines solchen Mannes kam in diesem Falle zustatten. Die alten griechischen Ausleger haben gedacht, er sey der Mann oder Bruder von einer dieser Frauen gewesen. Oder man kann sonst auch denken, daß, da er diese Weiber so ernstlich ermahnet, einerley gesinnet zu seyn, er nicht so sehr auf die Einigkeit der Gesinnung unter einander, als vielmehr mit der übrigen Gemeine, sein Absehen habe, und dieses den Eiferern für das Gesetz entgegengestellet werde, welche sie vielleicht zu beschwatzen gesuchet (wie sie anderswo so vorgestellet werden, daß sie diese Art zu handeln im Gebrauche gehabt haben) und einigen Einfluß auf sie gehabt hatten. Da sie nun Frauen von Achtung waren, wie aus dem folgenden Theile des Verses abzunehmen ist: so kann der Apostel großes Verlangen gehabt haben, daß sie wieder zurechte gebracht werden möchten [245]. Es mag seyn, daß Paulus diese Sache mit großer Zärtlichkeit betrieben: aus dem Worte συλλαμβάνω, welches mit einem gebenden Falle (Dativo) folget, ist es inzwischen klar, daß sie Hülfe und Rath nöthig hatten. In einem jeden der oben gemeldeten Fälle aber mag man setzen, daß ein rechtschaffener und kluger Mann und der Wahrscheinlichkeit nach ein Diener der Gemeine, dazu geschickter gewesen, als eine Frau. Peirce.

a) Sect. 4. Man sehe auch Uschers Dissertat. über seine Briefe, Cap. 17. b) *Vid.* Lightfoot, *vol.* 7. *p.* 757. c) *Strom. lib.* 3. *p.* 448. welches auch vom Eusebius in der Kirchengesch. B. 3. C. 30. angezogen ist.

Sey diesen Weibern **behülflich.** Entweder durch Beylegung ihrer Streitigkeiten, oder durch Ertheilung eines guten Rathes und eines gehörigen Unterrichtes von den Lehren des Evangelii, auf daß sie dahin gebracht werden mögen, einerley Meynung mit der Gemeine zu seyn [246]. Gill.

Die mit mir in dem Evangelio gestritten haben. Durch das Bekenntniß desselben und Ertragung der Verachtung um desselben willen; wie auch durch die Unterstützung und Beförderung desselben durch ihre zeitlichen Güter [247]. Gill.

Auch mit Clemens und den andern ꝛc. Dieser **Clemens** scheint ein Philipper gewesen zu seyn: ob ihn gleich viele von den Alten für **Clemens den Römer** halten, ohne irgend einen andern Grund dazu zu haben, als bloß den Namen, welcher ein sehr gewöhnlicher Name war. **Clemens der Römer** muß zu dieser Zeit noch sehr jung gewesen seyn. Irenäus saget aufs höchste von ihm, daß er den Paulus und Petrus gesehen und gehöret, und vor ihrem Tode mit ihnen Umgang gehabt habe, und daß zu des **Clemens** Zeiten viele lebeten, die sich der Apostel erinnerten. Aber dieser **Clemens**, wovon hier die Rede ist, war zehen oder zwölf Jahre vor dieser Zeit (ich glaube, zu Philippi) des Paulus Mitgeselle gewesen [248]. Wall. **Und andern meinen Mitarbeitern:** in dem Werke des Amtes; wie Timotheus, der mit ihm zu Philippi gewesen war, als er das Evangelium daselbst zuerst verkündigte, und andere. Gill. Die übrigen nennet er nicht, sondern beschreibt

bern gewesen seyn, welches schon **Theophylactus** h. l. p. 614. gemuthmaßet hat, oder nicht. Denn auf einen solchen, den der Apostel in allen Stücken des Amts rechtschaffen (γνήσιον) erfunden hatte, schickt sich die ganze Stelle. Wer er aber eigentlich gewesen sey, hält **Beza** h. l. p. 399. billig für eine unnöthige Frage.

(245) Auch dieses ist zu gezwungen, und dem geraden Verstande der Worte nicht gemäß. Es müßten diese zwo Frauen sich völlig zu der Partey der falschen Apostel geschlagen haben, wenn Paulus sagen wollte, sie sollten den vorigen reinen Glauben wie die andern Glieder beybehalten; das läßt aber ihre Beschreibung in diesem Verse nicht zu, anderer Schwierigkeiten zu geschweigen.

(246) Sich mit einander zu verstehen, einander nachzugeben, einerley Sinnes zu werden. Von der Einigkeit in der Lehre saget der Apostel hier nichts.

(247) Und auch durch Unterricht der Jugend weiblichen Geschlechts, oder andere dem Lehramte zu Gefallen und Beyhülfe geleistete Dienste, worüber sie mit Juden und Heiden manchen Vorwurf leiden und manchen Kampf übernehmen mußten.

(248) Da alles, was man von des römischen Clementis Umständen weiß, höchst ungewiß und voll Dunkelheit ist, wie aus den über ihm noch unlängst in Italien ans Licht getretenen Streitigkeiten erhellet, wovon des P. Angel. Calogera Opuscoli scientif. T. XXXIII. p. 300. 350. nachzusehen sind, so ist leicht hievon auch auf gegenwärtige Vermuthung, welcher auch der Herr D. Heumann beygetreten ist, der Schluß zu machen. Der Name Clemens war um diese Zeiten sehr gemein, und man hat noch dazu nichts reines noch ganz unverdächtiges von dem römischen Clemens; denn auch seine Hirtenbriefe sind großen Theils verfälscht. Davon muß man in der gelehrten Kirchengeschichte nachsehen, und sonderlich Fabricii Bibl. Gr. Vol. III p. 175. sq. und die Wottonische Ausgabe dieser Episteln zu Rathe ziehen.

deren Namen in dem Buche des Lebens sind. 4. Erfreuet euch in dem Herrn alle-
v. 3. 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. Offenb. 3, 5. c. 20, 12. c. 21, 27. v. 4. 1 Thess. 5, 16.

beschreibt sie bloß, daß sie ihm in dem heiligen Werke des Evangelii geholfen hatten: der Wahrscheinlichkeit nach, waren es andere Diener der Gemeine. Polus

Deren Namen in dem Buche des Lebens sind. Durch das **Buch des Lebens** wird auf die Gewohnheit in wohlbestellten Städten gesehen, Verzeichnisse zu halten, worinn die Namen der Bürger stehen, und wovon Verlaufene und Abtrünnige sowol, als unnütze und lasterhafte Personen, ausgestrichen werden (und diesem gemäß finden wir von Auslöschung oder **Austilgung der Namen aus dem Buche des Lebens**, Offenb. 3, 5. Erwähnung gethan); da hingegen die Namen derer, die sich als gehorsame und geschickte Bürger verhielten, allezeit darinn ausgedrücket blieben [249]). Wenn denn das **Leben** hier das geistliche Leben (den Zustand der Gnade und Gunst Gottes, den Anfang des zukünftigen Lebens) bedeutet: so ist das Buch des Lebens das Register oder Verzeichniß aller aufrichtigen Christen (gleichwie das Buch des Lebens bey dem Psalmisten die Anzahl der Menschen ist, die in dieser Welt leben) wovon sie ausgeloschet werden, wenn sie solche zu seyn aufhören. Und gleichwie dieses in den Städten gebrauchlich war: also war es auch in den Lagern oder bey den Kriegsheeren gewöhnlich; von allen, welche sich in dieselben begaben, wurden die Namen auf die Musterungsrolle angezeichnet. So wird denn, da das Leben eines jeden Christen, besonders derer, die in dem Worte und der Lehre arbeiten, als ein Streit angesehen wird, diese Redensart durch allerley Schriftsteller von allen Christen gebrauchet. Auf solche Weise wird beym **Cyrillus** die Aufzeichnung der Namen, und welches eben dasselbe ist, die Berufung zum Kriege, gebrauchet, den Zustand eines Christen zu bezeichnen. Wie nun von allen Christen, also wird vorzüglich von den Aposteln und ihren Mithelfern hier versichert, daß ihre **Namen in das Buch des Lebens**, in die Erkenntniß und das Urtheil Gottes, saget **Theophylactus**, **geschrieben sind**: oder auch daß Gott ihnen nun bereits das Leben, entweder als wirklichen Kriegsleuten in dem christlichen Streite oder der Kirche, wie die Apostel sich selbst nannten, oder als solchen, welche zu der himmlischen Bürgerschaft dort oben Recht hätten, wozu allen Arbeitern und folglich auch allen diesen Mitarbeitern des Paulus das Recht zukam, zuerkannt hatte [250]). **Lindsay.** Deren Namen, wie er nach der Art der Liebe glaubete, in den Himmeln

(249) Man kann hievon **Grotium** und **Hammond** zu dieser Stelle nachsehen. Auch der sel. Hofpr. **Gleich** hat sich dieses gefallen lassen, h. l. p. 703. und **Beausobre** p. 291. Dieses ist ungezwungener, als wenn man es von den Matrikeln oder Soldatenrollen herleitet. Sonderlich gehöret eine Anmerkung **Hier. Pradi** über Ezech. 13, 9. hieher, welcher beobachtet, daß die aus Aegypten und nachher auch aus der babylonischen Gefangenschaft in das gelobte Land eingeführten Juden, in ein gewisses Register gebracht worden, welches man geheißen, das Buch des Hauses Israel, oder das Buch des Lebens, weil aus demselbigen diejenigen Namen, welche ausgestorben waren, und keine Nachkommenschaft mehr hatten, ausgestrichen, und hingegen die Lebendigen, welche das Land beerbeten, eingeschrieben wurden; wovon in angeführter Stelle deutliche Spuren zu finden sind. Vergl. **Clericus** zu 2 Mos. 32, 32. p. m. 185.

(250) Wenn man vorgedachtes Gleichniß gegen die Sache selbst, welche damit verglichen wird, hält, so ist daraus zu erkennen, 1) daß von keinem leiblichen oder eigentlichen Buche die Rede sey, sondern daß es die Einsicht, Wissenschaft und Rathschluß Gottes bedeute, demjenigen das Leben zu geben, den er nach den Statuten und Verordnungen seiner Stadt dazu tüchtig und berechtiget befunden hat. 2) Weil das Wort **Leben** entweder von dem natürlichen Leben und dem damit verknüpften Zutritte zu der Erbschaft Israelis und zum Besitze des verheißenen Erbes gebrauchet wird, oder das geistliche und himmlische Leben eines Kindes Gottes bedeutet, welches in der heil. Taufe das Recht zur Kindschaft und Erbschaft im Himmel, in der Stadt Gottes, erlanget hat, und es in dem himmlischen Vaterlande einst gewiß genießen wird, so heißt denn das Buch des Lebens in der heil. Schrift, die Erkenntniß und Rathschluß Gottes, denen das Leben entweder hier in der Zeit, oder dort in der Ewigkeit zu geben, welche nach der Ordnung seiner Stadt dazu berechtiget, und von ihm also erfunden worden sind. Vergl. **Michaelis** h. l. p. 30. Folglich heißt eingeschrieben seyn in dem Buche des Lebens, entweder von Gott im Leben gelassen, und mit einer Nachkommenschaft versehen werden, welche das verheißene Erbtheil beziehen kann; oder aber von Gott für einen solchen Bürger seiner himmlischen Stadt, des Vaterlandes das droben ist, erkannt und erkläret seyn, der das ihm hier versicherte Erbe im Himmel, das ewige Leben, Kraft der Statuten und Verordnung Gottes, wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden, Matth. 16, 16. und wer getreu bleibt bis in den Tod, dem will ich die Krone des Lebens geben, Offenb. 2, 10. Matth. 10, 22. gewiß beziehen wird, weil Gott nach seiner Allwissenheit gewiß vorhergesehen, daß er diese Glaubenstreue bis in den Tod beybehalten werde, und ihn

allezeit: wiederum sage ich, erfreuet euch. 5. Eure Bescheidenheit sey allen Menschen bekannt.

meln angeschrieben wären: wie unser Seligmacher auf die Freude seiner 70 Jünger, Luc. 10, 20. spricht. Man muß sich hier nicht ein eigentliches Buch vorstellen, sondern dieses bloß als eine Gleichnißrede ansehen, wodurch er seine Versicherung von ihnen (wie von der Erwählung anderer 1 Thess. 1, 4. 1 Petr. 1, 2.) zu erkennen geben will, daß ihr Leben so gewiß bey Gott versiegelt wäre, als ob ihre Namen zu dem Ende in ein Buch geschrieben waren: indem er sie, wegen ihrer Früchte als wahrhaftig begnadigte Personen ansahe, welche Gott nach seinem Vorsatze kräftig gerufen hätte, Röm. 8, 28. 29. 33. welcher ein geschriebenes Buch ist, 2 Mos. 32, 32. Jes. 4, 3. Ezech. 13, 9. Dan. 12, 1. Offenb. 3, 5. c. 13, 8. c. 20, 12. c. 21, 27. worinn der Herr kennt, die sein sind, 2 Tim. 2, 19. Polus.

V. 4. **Erfreuet euch in dem Herrn allezeit.** Dieses ist eine Wiederholung der Ermahnung Cap. 3, 1. mit dem Zusatze, allezeit: weil allezeit Stoff und Ursache da ist, sich in dem Herrn zu erfreuen; auch selbst in Zeiten von Bedrückung und Verfolgung. Gill.

Wiederum sage ich, erfreuet euch. Dieses war etwas, das beständig von ihm eingeschärft wurde, weil es zum Troste der Gläubigen und zur Ehre Christi sehr wichtig und dienlich war[251]). Gill. Obgleich das Wort χαίρειν im neuen Testamente bisweilen als ein Gruß gebrauchet wird; wie Jac. 1, 1. 2 Cor. 13, 11: so wird es doch vom Paulus mehr in dem Verstande, worinn unsere Uebersetzer es genommen haben, für erfreuen, gebrauchet. Und sowol die Wiederholung desselben, als auch der Zusatz, in dem Herrn, scheinen es zu bestimmen, daß es in eben dem Sinne, worinn er es Cap. 2, 18. c. 3, 1. gebrauchet hatte, als eine Ermunterung genommen werden muß. Man vergleiche 1 Thess. 5, 16. wo, meiner Meynung nach, χαίρετε πάντοτε, wohl als eine Ermunterung, **erfreuet euch allezeit**, übersetzet ist. Hier scheint der Apostel mit diesem Rathe auf den Zustand der Bedrückung, worinn er sie, wie aus andern Stellen des Briefes abzunehmen ist, beschauet, sein Absehen zu haben. Peirce.

V. 5. **Eure Bescheidenheit**, oder nach dem Englischen, **Mäßigkeit, sey allen Menschen bekannt.**

ihn demnach zum ewigen Leben verordnet hat, 2 Tim. 2, 19. Die erste Bedeutung hat sonderlich in der Stelle 2 Mos. 32, 32. Platz, wo Moses saget: wenn Gott dem Volke ihre Abgötterey nicht vergeben, sondern sie aus dem Lande der Lebendigen austilgen wollte, daß sie es nicht ererben könnten, so sollte er nur ihn auch aus dem Verzeichnisse der Lebendigen, welche und ihre Nachkommen dieses Erbtheil beziehen sollten, austilgen, auch ihn und seine Nachkommen in jenes Land des Erbtheils nicht kommen lassen, das ist, ihn und seine Nachkommen aus dem Bürgerbuche Israelis ausstreichen. Man vergleiche diese englische Bibel h. l. T. I. p. 838. Die andere Bedeutung hat es, wenn von den Jüngern Christi gesaget wird, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. und wenn hier gesaget wird, Clementis und anderer redlichen Knechte Gottes Namen seyn im Buche des Lebens geschrieben, wo die verblümte Redensart so viel sagen will: ihr Glaube, Gehorsam und Treue gegen Christo sey so beschaffen, daß man daraus sicher schlüßen könne, niemand werde sie aus Jesu und seines Vaters Hand reißen, sondern er ihnen das ewige Leben geben, weil er erkannt und vorhergesehen hat, daß sie bis ans Ende an Jesu beharren werden, Joh. 10, 27. 28. Hingegen heißt in dieser zweyten Beziehung von den Gottlosen und Sündern, ausgestrichen oder ausgetilget werden aus dem Buche des Lebens, Ps. 69, 29. von Gott nicht als Tüchtige zum Erbtheile der Heiligen im Lichte erfunden, und also von der ewigen Erbschaft und Vaterlande ausgeschlossen werden, weil sie das geistliche und göttliche Leben nicht haben, welches das ewige ererbet. Bes. Fritsch Harfe Dav. h. l. p. 564. Hieraus ersieht man, warum die Gottesgelehrten das Buch des Lebens von der Bestimmung und Verordnung Gottes zum ewigen Leben, nach vorhergesehener Beständigkeit des Glaubens bis ans Ende, erkläret, und zu dem nachfolgenden Willen Gottes gezogen haben. Glaßius und Kettner haben hievon eigene Schriften herausgegeben, womit man die Ausleger unserer Stelle, Balduin, Calov, Gleich und andere, zusammenhalten kann. In diesem Verstande heißt, einen ausstreichen, so viel, als des ewigen Lebens unwürdig urtheilen, oder verwerfen. Denn dieser Rathschluß Gottes ist unveränderlich, und kann eigentlich nicht wieder ausgestrichen werden: Menschen aber beurtheilen diesen Gnadenstand aus den Früchten und Wirkungen des Glaubens und dessen rechtschaffenen Wesens, worinnen sie freylich bisweilen irren, und in dem Urtheile ihrer Liebe von Heuchlern betrogen werden können.

(251) Wenn man die Verbindung des Vorhergehenden mit dieser Aufmunterung zur Freude etwas genauer erwäget, so hat es das Ansehen, als wollte sie Paulus erwecken, sich vornehmlich zu freuen, daß ihre Seligkeit so gewiß sey, daß sie für Eingeschriebene in das Bürgerbuch des himmlischen Vaterlandes sich unfehlbar halten könnten, weil sie niemand aus des Vaters und Christi Hand werde reißen können, Röm. 8, 35-39. obgleich Verfolgungen und Bedrückungen auf sie warten.

bekannt. Wenn man findet, daß der Verfasser des Buches der Weisheit einige Personen, als solche, die sich ihres Vermögens rühmeten, und einen Schluß faßten, die Beschaffenheit der Gerechten zu untersuchen, also redend einführet, **lasset uns ihn mit Schmach und Peinigung untersuchen**, ἵνα γνῶμεν τὴν ἐπιείκειαν αὐτοῦ, **auf daß wir seine Bescheidenheit** oder **Sanftmuth wissen mögen**, Cap. 2, 19: so kann man schwerlich zweifeln, daß nicht Paulus hier auf diese Stelle des Buches der Weisheit sein Auge gerichtet habe. Da er bedenket, daß es Schmach und Peinigung war, welche den Philippern nun, wie ihm vorher, gedrohet wurden: so räth er ihnen mit eben demselben Ausdrucke, τὸ ἐπιεικὲς ὑμῶν γνωσθήτω πᾶσι, **eure Sanftmuth sey allen Menschen bekannt.** Denn so muß dieses, wie sehr klar erhellet, wenn man diese zwo Stellen mit einander vergleicht, hier in dieser Stelle des Briefes an die Philipper, gleichwie in der Stelle des Buches der Weisheit, übersetzet werden: um so vielmehr, da der Zustand der Philipper, an welche dieser Brief geschrieben wurde, ein Zustand der Verfolgung, wenigstens ein Zustand der Erduldung und so ein zur Uebung der Tugend der Sanftmuth sehr geschickter Zustand war; da hingegen die Uebung der Mäßigkeit eigentlich solche angeht, die in Macht und Wohlergehen leben [252]). **Wels.** Das griechische Wort ἐπιεικὲς scheint vornehmlich eine solche aufrichtige Gemüthsfassung zu bedeuten, welche die Menschen zu einem billigen Verfahren in Dingen, die das Gesetz unbestimmt gelassen hat [253]), geschickt machet: so daß sie an der einen Seite die Dinge nicht mit der äußersten Strenge treiben, oder an der andern sie nicht zu nachläßig verwahrlosen, sondern, wo es füglich ist, von ihrem Rechte abstehen und gegen andere mit gleicher Nachsicht handeln, als wir in solchem Falle in Ansehung unserer für gebührend halten würden. Diese Mäßigkeit mußte bekannt seyn, das ist, nicht allein in der innerlichen Gemuthsfassung beruhen, sondern sich in allerley Werken zeigen: und das in einem solchen Maaße, daß es zu einem Kennzeichen, die Christen zu unterscheiden, dienen konnte. Sie mußte sich auch auf allerley Neigungen und Personen erstrecken. Denn sich gegen solche Personen, die von einerley Meynung sind, sich mit uns gleich verstehen, und gleiche Vergeltung zu thun geneigt sind, sanftmüthig zu beweisen, ist keine große Sache: aber diese Gleichheit des Gemüthes und diese Sanftmuth gegen diejenigen, die von uns verschieden sind, und uns übel begegnen, zu bewahren, ist eine ausnehmende Ueberwindung unserer Leidenschaften; und so werdet die Philipper hier ermahnet, gegen ihre Feinde, ohne Unterschied, es möchten unwissende Heiden oder boshafte Juden seyn, zu handeln. Dieses war im Stande, die Kraft und das Vermögen derjenigen Religion, welche auf die menschliche Natur da, wo sie am allerempfindlichsten ist, so vielen Einfluß hatte, zu zeigen. Lindsay. Eure Sanftmuth und Geduld unter allen euren Prüfungen: **seyd ihr auch langmüthig**, saget Jacobus, **denn die Zukunft des Herrn nahet**, Cap. 5, 8. Man sehe Hebr. 10, 36. 37. Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung des Wortes bey den 70 Dolmetschern, bey denen es den Worten חנן und סלח gleich ist, und so viel, als **gütig** und **günstig** bedeutet. So heißt es, **lasset uns den Gerechten mit Schmach und Peinigung untersuchen, auf daß wir seine Bescheidenheit**, τὴν ἐπιείκειαν αὐτοῦ, **seine Sanftmuth, wissen mögen**, Weish. 2, 19. **ihr urtheilet mit Bescheidenheit**, ἐν ἐπιεικείᾳ, **mit Sanftmuth.** So übersetzen auch der Syrer und Araber, **eure Sanftmuth.** Dennoch ist es gewiß, daß τὸ ἐπιεικὲς wohl durch **Mäßigkeit** übersetzet ist: denn ἐπιείκεια wird vom **Phavorinus** durch **Mäßigkeit**, ἐπιεικῶς, vom **Suidas** und **Phavorinus** durch **mäßig**, oder **in Maaße**, ausgedrücket; und bey eben demselben **Suidas** ist ἐπιεικῶς ζῆσθαι, so viel, als, **mäßig leben**, und ἐπιεικῶς γέγραφθαι, so viel, als, **mäßig**, das ist, ohne Bitterkeit oder Leidenschaft, **geschrieben.** Von der Mäßigkeit nun, weil viel davon gesprochen, aber dieselbe wenig recht verstanden, oder wohl geübet wird, werde ich die rechte Bedeutung, und was die eigentlichen Gegenstände derselben sind, anzuweisen suchen. Mäßigkeit (Moderatio) kömmt nicht von dem Worte medium (**Mitte**), sondern von modus (**Weise** oder Maaß) her, und das von dem hebräischen Worte, **madad**, er mißt, oder **Middah**, eine Regel oder ein Maaß. Im Griechischen heißt es μετριότης von μέτρον, **ein Maaß.** Hier-

(252) Diese Erklärung würde sich wohl hören lassen, wie denn auch **Hammond** das Wort ἐπιεικὲς durch Patientia übersetzet hat, und es **Erasmus** in seiner Umschreibung, und **Glaßius** p. 537. durch Moderatio, fast in eben dem Verstande ausdrücken, wenn der Apostel es nur auf die Verfolger gezogen und gesaget hätte, eure Sanftmuth und Geduld lasset euren Feinden und Verfolgern kund werden, welches eben den Verstand hatte, als Matth. 5, 44. thut wohl, denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. So aber setzet der Apostel den Gegenstand dieser Tugend auf alle Menschen, Freunde und Feinde, und machet also deren Begriff viel weitläuftiger.

(253) Oder vielmehr, wo der buchstäbliche Verstand des Gesetzes eine gelindere Auslegung, und Nachlaß an seiner Strenge und Forderung zugiebt. Da aber Paulus gar oft eine besondere Bedeutung eines Wortes brauchet, die allgemeinere damit zu bestimmen, so können auch die Nebenbedeutungen des Wortes τὸ ἐπιεικὲς gar wohl auch damit gemeynet seyn. Es kann also auch Gelindigkeit, Bescheidenheit, Leutseligkeit u. s. w. heißen, so wie es Tit. 3, 2. 1 Petr. 2, 18. gebrauchet wird.

Hieraus ist klar, daß die eigentlich so genannte Mäßigkeit, und die Mäßigkeit in der sittlichen Bedeutung des Wortes, allein auf Dinge geht, in denen wir ein sündliches Uebermaaß begehen, oder außer derjenigen Regel, oder demjenigen Maaße, welches die Schrift oder die Religion uns zur Regierung unserer Handlungen und Leidenschaften gesetzet hat, etwas thun können. Diese nun bezieht sich 1) und vornehmlich auf die Regierung unserer Leidenschaften: daher eine gehörige Regierung derselben von den Weltweisen μετριοπαθία, **die Mäßigung unserer Leidenschaften**, genannt wird. Die Leidenschaften aber sind entweder Leidenschaften der Begierde; und dann muß die Mäßigkeit, welche von uns gefodert wird, in einer solchen Regierung oder Bezähmung unserer Neigungen und Begierden bestehen, daß wir in der Liebe eines Dinges, der Begierde nach demselben, oder dem Vergnügen in demselben niemals weiter gehen, als der Werth oder die Vortrefflichkeit des Gegenstandes, oder die Absicht, welche wir zum Ziele haben, reichen: oder sie sind 2) Leidenschaften des Misvergnügens, welche uns von Dingen oder Personen abgeneigt, oder gegen dieselben misvergnügt machen; und diese Leidenschaften mäßigen wir, wann wir **erstlich** keine Abneigung oder keinen Haß und Misvergnügen in Absicht auf Dinge, die nicht an sich selbst böse sind, und folglich keine eigentlichen Gegenstände unserer Abneigung oder unsers Misvergnügens seyn können, haben; oder **zweytens**, wann wir kein größeres Misvergnügen dawider fassen, oder nicht mehr Leid über irgend etwas tragen, als uns die Vernunft oder die Gesetze des Christenthumes zulassen; denn alsdenn werden wir niemals das Maaß desjenigen Abscheues und Misvergnügens übertreten, das die Vernunft und das Christenthum erlauben, und so niemals in der Uebung unserer Leidenschaften des Misvergnügens sündigen. In Absicht auf dieses saget der weise Mann: der **Langmüthige ist besser, als der Starke, und der über seinen Geist herrscher, (besser), als der eine Stadt einnimmt.** 3) Muß diese Mäßigkeit sich auch auf die Wirkungen dieser Leidenschaften erstrecken: **erstlich** in Absicht auf die Zunge, daß wir nicht böses reden; **zweytens** in Werken, die aus solchen Begierden entspringen, als in der Nachjagung zeitlich guter Dinge, und in unserm Eifer und Streit über dieselben; und **drittens** in den Wirkungen unserer Leidenschaften des Misvergnügens, das ist, in unserm Verhalten gegen Beleidiger und in Bestrafung derselben. Hieraus nun folget α) daß Mäßigkeit allein in Dingen, die ihrer Natur nach nicht böse sind, sondern nur durch Ueberschreitung der Regel und des Maaßes, die zur Leitung und Regierung bey denselben vorgeschrieben sind, böse werden, Platz haben kann. Dieses Wort wird folglich gemisbrauchet und falsch gebrauchet, wenn es auf Dinge, die allezeit an sich selbst böse sind, in welchem Maaße sie auch geschehen, gezogen wird. Diejenigen misbrauchen demnach dieses Wort, die von einem mäßigen Huren, oder von einem mäßig Gottlosseyn, reden: denn, was wir niemals seyn oder ganz und gar nicht thun dürfen, das kann niemals mäßig oder ohne Ueberschreitung der Regel, wornach wir zu wandeln verpflichtet sind, geschehen. Es folget β) hieraus unwidersprechlich, daß Mäßigkeit allezeit eine Tugend ist: weil es allezeit tugendhaft ist, das Uebermaaß unserer Leidenschaften und Begierden und die heftigen Ausschweifungen unserer zornigen Leidenschaften zu hemmen, und unsere Worte und Werke nach der Regel und dem Maaße, nach welchem wir zu handeln verpflichtet sind, einzurichten. Man bemerke γ) hieraus, daß diejenigen, welche das hier gebrauchte Wort ἐπιεικεια durch **Sanftmuth** und **Geduld** übersetzen, eben das meynen, was diejenigen haben wollen, die es durch Maßigkeit ausdrücken. Denn Sanftmuth ist bloß die gehörige Mäßigung unserer Leidenschaften des Zornes in Absicht auf die Beleidigungen und Reizungen des Unwillens, die uns in dieser Welt begegnen. Geduld aber ist diejenige Tugend, welche uns alles zeitliche Uebel, ohne Murren, Misvergnügen oder Zerrüttung des Geistes zu ertragen lehret, und augenscheinlich aus einer gehörigen Mäßigung unserer Neigungen in diesen Dingen entsteht. Und dieses scheint klar die Bedeutung des Wortes in dieser Stelle zu seyn. Denn, saget der Apostel v. 4. ob ihr gleich mit mir, um der Sache Christi **willen im Leiden seyd, so erfreuet euch dennoch allezeit:** und v. 6. **seyd in keinem Dinge besorget**, lasset eure Furcht sich nicht über das, was sich zutragen könnte, erstrecken, oder seyd nicht besorget, daß ihr alles verlieren werdet, sondern **lasset eure Mäßigkeit**, in Ansehung dieser Dinge, **allen Menschen bekannt werden**, v. 5; **der Herr ist nahe**, euch zu beschirmen, zu bewahren, zu unterstützen und eure Geduld und Ergebung, in diesen Dingen, zu vergelten. Dieses, halte ich dafür, ist die wahre Bedeutung des Wortes Mäßigkeit, wenn es auf Werke oder Leidenschaften, Worte und Urtheile, die einem bosen Uebermaaße unterworfen sind, geht. Bisweilen bezieht sich das Beywort (Adjectivum) **mäßig**, oder das Nebenwort (Aduerbium) **mäßiglich**, auf Gemäß, von trockenen oder feuchten und flüßigen Dingen: alsdenn ist es kein Maaß von sittlichen Dingen, oder in so fern dieselben gut oder böse seyn können, sondern in so fern sie größer oder kleiner, hoher oder niedriger, länger oder kürzer, oder von einer mittlern Natur zwischen beyden sind. In diesem Verstande wird von jemanden gesaget, er sey mäßig gelehrt, weise oder reich. Hieraus sieht man die Betrüglichkeit derer, welche sagen, die Mäßigkeit sey nicht allezeit eine Tugend; weil es keine Tugend sey, mäßig gelehrt oder weise zu seyn: indem dieses dasjenige ist, was die Redner einen Uebergang von der einen

Bedeutung des Wortes zu einer andern nennen, welches allezeit Ursache ist, daß der Schluß aus vier Gliedern besteht und falsch wird. Denn wo die Massigkeit gefodert oder gepriesen wird, da ist das Uebermaaß allezeit böse und tadelnswürdig: hingegen ist es viel eher preiswürdig und eine Zierde des Verstandes, mehr als mäßig weise, und mäßig gelehrt zu seyn, und ist nicht verächtlich, mehr als mäßig reich zu seyn. **Whitby.**

Der Herr ist nahe. Diese Worte enthalten einen Bewegungsgrund zu der vorhergehenden Pflicht. Einige verstehen dieses so, daß Gott allezeit bey uns gegenwärtig ist, und auf alle unsere Handlungen Acht giebt, und man daher sorgfaltig seyn muß, sich als Menschen zu verhalten, welche wissen, daß sein Auge, über uns geht: daß er ein bereiter Helfer in unsern Nöthen und ein unwiderstehlicher Rächer unserer Beleidigungen ist, wenn er für gut findet, uns von dem Leiden zu erlosen, oder von denen, die uns unrechtmäßiger Weise Leiden zufugen, Rechenschaft zu fodern. Jedoch andere ziehen die Worte, mit mehrerem Rechte, wie es mir vokommt, auf die Absicht des Apostels, und erklären dieses von der Zukunft Christi zum Gerichte, wovon man damals geglaubet zu haben scheint, daß sie nicht weit mehr wäre. Und wenn man bedenket, daß das besondere Gericht, welches ein jeder von uns bey seinem Tode auszustehen hat, den Zustand unserer Rechenschaft bestimmt, worinn das allgemeine Gericht uns gewiß finden wird: so ist es in dem Verstande unstreitig, daß **der Herr** nahe und seine Zukunft von einem jeden, wer er sey, nicht ferne ist. Was der Apostel demnach wird sagen wollen, das ist, daß die Betrachtung eines zukünftigen Gerichtes und der Nähe und Gewißheit desselben, welche die Christen glauben, ein kräftiger Bewegungsgrund ist, warum sie nicht allein Bedruckungen und Beleidigungen mit Geduld ꝛc. ertragen, und sich in den Tröstungen eines gütigen Gottes und eines guten Gewissens, wie in dem vorhergehenden Verse gelehret war, erfreuen müssen, sondern auch, welches noch höher geht, sich darinn billig mit großer Bescheidenheit, selbst gegen diejenigen, welche die Werkzeuge und nächsten Ursachen ihres Leidens sind, verhalten sollen. **Lindsay.**

Der Herr ist nahe. So gedachte der Apostel, sagt **Grotius** über diese Stelle, und giebt dadurch verdeckt zu erkennen, daß sie sich hierinn betrogen. Allein, da diese Auslegung, welche auf eine ungeziemende Weise das Ansehen der Apostel und des Geistes, durch den sie redeten, entkräftet, und auch der Ausspruch der Kirchenväter, „daß der Tag des Ge„richtes nahe war,„ durch den Erfolg falsch befunden ist: so müssen wir nothwendig zu einer andern Erklärung ihrer Worte die Zuflucht nehmen, wenn sie so oft zu den Christen, an welche sie schreiben, sagen, daß **der Herr nahe ist**, daß er vor der Thüre **steht**, Jac. 5, 9. daß die Zukunft des Herrn **nahet**, v. 8. daß **das Ende aller Dinge nahe ist**, 1 Petr. 4, 7. daß **der Tag nahet**, Hebr. 10, 25. daß es **nur noch ein wenig Zeit ist, und derjenige, welcher kommen soll, kommen und nicht verzögern wird**; ich sage, wir werden zur Erklärung dieser Stellen genöthiget, zu einer gewissen andern Zukunft des Herrn die Zuflucht zu nehmen. Denn man kann auf keine Weise zugestehen, daß die Apostel in ihrer Meynung von diesem Stücke sich geirret, und freymüthig erkläret haben sollten, daß der große Tag des Gerichtes damals nahe war: da er nach sechzehenhundert Jahren noch fern ist, weil die Vertilgung des Antichristes, die Berufung der Juden, und das darauf folgende tausendjährige Reich, vor demselben Tage vorhergehen müssen [254]). Denn ein so irriger Verstand machet die Gründe des christlichen Glaubens wankend: es hängt den Verfassern dieser Briefe nicht nur das Gebrechen, sich geirret haben zu können, sondern auch den Fehler einer wirklichen Falschheit an, machet sie eines Betruges in den Verheißungen des neuen Testamentes, und in den Bewegungsgründen, welche sie gebrauchen, die Gläubigen zu einer christlichen Geduld unter den ihnen zustoßenden Bedrückungen zu ermuntern, schuldig, und machet sie in Absicht auf die Hoffnung derselben zu Betrügern. Man bemerke daher, 1) daß diese Ausdrücke vornehmlich in den **allgemeinen Briefen** und in dem Briefe an die **Hebräer** gebrauchet werden; das ist, in den Briefen, welche an die jüdischen Gemeinen gerichtet sind, die in Ansehung solcher Redensarten keine Fremdlinge, und einer erschrecklichen Zukunft des Herrn, die Widerspänstigkeit und den Unglauben dieses Volkes zu strafen, nicht unkundig waren: als z. E. Joel 2, 1. lasset **alle Einwohner des Landes** (von Juda) **in Unruhe** (oder bewegt) **seyn**, oder, **alle Einwohner des Landes werden in Unruhe seyn: denn der Tag des Herrn kömmt, denn er ist nahe, ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit**; und v. 11. **der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, und wer wird ihn ertragen**; imgleichen v. 31. **die Sonne wird in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe dieser große und erschreckliche Tag des Herrn kömmt**; Zach. 14, 1. 2. **siehe der Tag kömmt dem Herrn, denn ich werde alle Heiden wider Jerusalem zum Streite versammlen**; Mal. 3, 2. **wer wird den Tag seiner Zukunft ertragen? und wer wird bestehen, wenn er erscheint?** und Cap. 4, 1. **siehe der Tag kömmt, brennend wie ein Ofen.** Man bemerke 2) daß eben so oft der Zeit und des Tages, da der Herr kommen würde, die

(254) In demjenigen Verstande, den der symbolische und figürliche Vortrag der prophetischen Redensarten anzeiget.

bekannt. Der Herr ist nahe. 6. Seyd in keinem Dinge besorgt: sondern lasset euer Begehren in allem, durch Bitten und Flehen, mit Danksagung bey Gott bekannt werden.

v. 5. 1 Cor. 10, 11. Hebr. 10, 25. v. 6. Pf. 55, 23. Matth. 6, 25. 1 Tim. 6, 8. 17. 1 Petr. 5, 7. 7. Und

die ungläubigen Juden zu vertilgen, und auch der Nähe dieser Zeit, im neuen Testamente Erwähnung geschieht: denn der Täufer ruft sie zur Bekehrung, um dieses wichtigen Grundes willen, weil **die Axt bereits an die Wurzel des Baumes gelegt wäre**, Matth. 3, 10. **weil einer gekommen wäre, dessen Wanne in seiner Hand**, v. 12. Unser Seligmacher beschäftiget sich ein ganzes Capitel hindurch mit der Rede **von demselben Tage**, Matth. 24, 36. **von der Zukunft des Menschen Sohnes** zur Verwüstung dieses Volkes, v. 27. 37. **von der Zukunft des Herrn**, v. 42. **von dem Geschlechte, unter welchem er so kommen würde**, v. 34. **von den Zeichen, daß seine Zukunft nahe und vor der Thüre wäre** (welches die eigenen Worte des Paulus und Jacobus sind), **da ein Ende von allen denen Dingen**, die zu dem jüdischen Tempel und Staate gehoreten, seyn **würde**. Auf diese Zukunft des Herrn, die von ihm selbst mit eben denselben Ausdrücken, welche von den Propheten gebrauchet sind, und mit eben denselben Worten, welche hier von den Aposteln in ihren Schriften an die Gläubigen aus den Juden gebrauchet werden, vorhergesagt ist, mögen wir dann die angezogenen Worte, und wo einige andere von gleicher Natur da sind, mit Recht ziehen. Wie gut sich diese Ermahnungen zur Sanftmuth und Geduld, in Betrachtung der Nähe dieses Tages und der Zukunft des Herrn, die ungläubigen Juden zu strafen, schicken, das wird klar erhellen, wenn man bedenkt, daß sie die vornehmsten Verfolger derer aus ihrem eigenen Volke, die den christlichen Glauben angenommen hatten, waren, Röm. 15, 31. 1 Thess. 2, 14. Ja sie sandten so gar Boten an andere Volker aus, **die Christen als die ärgste Art von Menschen vorzustellen**, damit sie dieselben aufhetzen möchten, sich mit ihnen in der Verfolgung der Christen zu vereinigen, wie uns **Justinus der Märtyrer** berichtet. Also mußte es für die bedrückten Christen aus den Juden angenehm zu hören seyn, daß diese Feinde des Kreuzes Christi, diese Anstifter der Heiden, sie zu verfolgen, durch die Zukunft des Herrn zur Verwüstung ihrer Kirche und ihres Volkes, außer Stand gesetzet werden würden, ihnen weiter etwas Böses zu thun: und zugleich, daß diejenigen betrüglichen Arbeiter von eben demselben Volke, welche die christlichen Gemeinen, durch die Predigt der Nothwendigkeit der Beschneidung und der Beobachtung des mosaischen Gesetzes zerrütteten, nicht lange mehr Gelegenheit haben würden, auf diese Lehren zu dringen, weil ihre Kirche und ihr Tempel in kurzem verwüstet, und sie selbst außer Stande, das Gesetz länger wahrzunehmen, gesetzet werden sollten [255]). **Whitby.**

V. 6. **Seyd in keinem Dinge besorget.** Er widerräth und verbietet ihnen alle fleischliche Bekümmerniß und weltliche Sorge, welche das Herz beklemmt und den Geist quälet: dergleichen Sorge wie Christus will, in seinen Jüngern keinen Platz haben soll, Matth. 6, 25. weil sie ein Mistrauen auf die gutige Vorsehung unseres himmlischen Vaters in sich schließt, v. 32. Pf. 55, 23. 127, 1. 2. Matth. 4, 18. 19. 1 Petr. 5, 7. **Polus.** (Der Apostel will sagen): Unterdessen, in was für Gefahr ihr euch auch befinden moget, oder was euch auch fehlen mag, beschweret euch nicht mit ängstlicher Sorge darüber. **Peirce.**

Sondern lasset euer Begehren in allem, durch Bitten und Flehen mit Danksagung bey Gott bekannt werden. Als ob er sagete, traget Gott vor, was euch drücket,

(255) Alles dieses ließe sich wohl hören, wenn Paulus die sanftmüthige Gelassenheit und geduldige Gelindigkeit der Philipper bloß auf die Juden und deren Verfolgungen gezogen hätte. Allein er saget: eure Gelindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Was geht nun das annahende Gericht der Juden andere Menschen an, und wie hat selbiges bey den Verfolgungen der Heiden den Philippern ein Bewegungsgrund seyn konnen, darinnen geduldig und gelassen zu seyn, da den übrigen Völkern, welche die Christen bedrängten, keine solche besondere Ankunft des Herrn zu einem Strafgerichte über sie bestimmt ist? Wenn man demnach diese Worte: der Herr ist nahe, als einen Bewegungsgrund zur Gelassenheit und Gütigkeit annehmen, und von einer Zukunft Christi verstehen will, so kann es keine andere seyn, als diejenige, wenn in der Stunde des Todes der Mensch vom Herrn abgefordert, und alsdenn sein Schicksal auf den Tag des Gerichts und der Ewigkeit bestimmt wird. Da wird nun diese Redensart so viel sagen: Weil eines jeden Menschen Leben nicht lange währet, und ihm ein baldiger Bestimmungstag bevorsteht, wie der Herr seine Handlungen richten wird, so könnet ihr es auf diesen nahen Gerichtstag des Herrn ankommen lassen, und die Verfolgung mit Gelassenheit ertragen. Man hat aber noch einen leichtern Weg, diese Worte deutlich zu machen, und mit den andern zu vereinigen; wenn man sie zu dem folgenden Verse zieht, und also versteht: der Herr ist nahe (bey denen, die ihn von Herzen anrufen, er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen und hilft ihnen, Pf. 145, 18. 19.) Darum sorget nichts, bekümmert euch nicht, sondern traget euer Verlangen nur Gott vor. So erkläret es nach andern der Herr **Heumann** h. l. p. 336.

7. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne in
v. 7. Joh. 14, 27. Röm. 5, 1. Ephes. 2, 14.
Christo

drücket, und was euer Begehren ist, zu erlangen; befehlet alles seinem Wohlgefallen und seiner Weisheit, durch euer demüthiges und herzliches Flehen und bekummert euch dann nicht weiter darüber: euer himmlischer Vater wird für euch Sorge tragen, der besser weiß, als ihr, was am besten ist, für euch gethan zu werden. Es ist für uns genug, in allem mit Flehen und Gebeth um dasjenige, was wir bedürfen, und mit Danksagungen für das, was wir genossen haben, unser Begehren Gott bekannt zu machen, und weiter in keinem Dinge besorget zu seyn, sondern alle unsere Bekummernisse auf ihn zu werfen: und gewiß, er wird nicht zulassen, daß wir beschämet werden, oder verloren gehen, sondern uns ansehen, Sorge für uns tragen, und uns unterhalten. Lindsay. Wenn der Apostel sie unterrichtet, Danksagungen mit Gebeth und Flehen, in ihrem Stande der Bedrückung, zu vereinigen, scheint er das Auge darauf gerichtet zu haben, wovon auch vorher Erwähnung geschehen ist, daß er sie von dem erschrecklichen Ansehen der Verfolgung abziehen, und ihnen, wie er Cap. 1, 29. 30. thut, in Gedanken bringen möge, daß darzu gerufen zu seyn eine Gnade und Gunst wäre, wofür ihnen dankbar zu seyn gebührete [256]). Peirce.

V. 7. **Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt** Diejenige innerliche Ruhe und Trostung des Gemüthes, welche aus eurem Wandel nach den euch hier vorgestellten Regeln, und aus der empfindlichen Wahrnehmung der Gunst Gottes über euch um desselben willen, entstehen wird [257]). Wels. Daß durch **Friede** hier die Uebung des Friedens unter den Menschen verstanden werde, das erhellet aus Gal. 5, 22. wo der **Friede** unter die Früchte des Geistes gezählet wird, und folglich diese Gesinnung und Neigung zum Frieden und die Nachjagung desselben zu verstehen ist. So ist auch der **Friede Gottes**, Col. 3, 15. nicht der Friede oder die Versöhnung Gottes mit uns, sondern diejenige friedliebende Gesinnung, welche Gott uns anbefohlen und aufgeleget hat. Daß der Apostel hier zum Frieden und zur Einigkeit der Gesinnung ermahne, das ist aus Cap. 3. wahrscheinlich [258]). Lindsay. Gleichwie ἀγάπη Θεοῦ und χάρις Θεοῦ überhaupt die Liebe und Gnade Gottes gegen uns bedeuten: also wird auch εἰρήνη Θεοῦ, **der Friede Gottes**, am natürlichsten den Frieden und die Versöhnung, welche wir mit Gott durch Jesum Christum haben, bezeichnen; denn **da wir durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Frieden bey Gott.** Darum wird das Evangelium, welches diese Versöhnung und Rechtfertigung bekannt machet, Ephes. 6, 15. das **Evangelium des Friedens**, und Apg. 10, 36. Ephes. 2, 17. die **Verkündigung des Friedens durch Jesum Christum** genannt. So wünschet der Apostel, in den Aufschriften aller Briefe, den Christen **Gnade und Frieden von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo**: und dieser Friede heißt Hagg. 2, 9. (nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher) εἰρήνη ψυχῆς der Friede der Seele. Also scheint denn der Verstand unserer Worte dieser zu seyn: die Wahrnehmung und Erfah-

(256) Es redet aber der Apostel nicht nur von Verfolgungen und dem darinnen sich äußernden Beystande und Vorsorge, welcher man deswegen alle ängstliche Bekummernisse vortragen, ihn um Hülfe bitten, und für die Errettung danken solle; sondern er erstreckt diese Pflicht ἐν παντὶ in allen Dingen, und also in Leid und Leid. Bey diesen gehäuften allgemeinen Ermahnungen ist nicht nöthig, daß immer eines aus dem andern unmittelbar folge, sondern es werden nur allgemeine Wahrheiten bestimmt.

(257) Diese Art des Friedens, oder vielmehr des Vergnügens der Seele über ihren Gnadenstand, ist zwar ein Ausfluß des Friedens Gottes, und folget demselben unfehlbar, aber es ist der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, selbst nicht, weil dieses trostvolle Vergnügen erst aus der Versicherung des Friedens mit Gott, und aus der erquickenden Versiegelung des heil. Geistes von demselben herkömmt, und gleichsam ein Ast von diesem Baume des Lebens ist.

(258) Man darf nur die dem Frieden Gottes hier beygelegten Eigenschaften und Wirkungen ansehen, wenn man die Unrichtigkeit dieser Erklärung einsehen will. Z. E. Ist denn die Uebung des Friedens unter einander, höher denn alle Vernunft? Haben denn nicht alle vom Lichte der Offenbarung entfernte Weltweise, aus der Vernunft die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der friedlichen Gesinnungen unter den Menschen erkannt? Und kann diese friedliche Neigung wohl die Herzen und Sinnen so bewahren, daß der Geist des Stolzes und Eigennutzes dieselben nicht zerrutten, verführen und eine Zertrennung anrichten könne, wie von den falschen Aposteln geschehen war? Alles dieses aber thut der Friede Gottes, welcher solche Grundsätze und Grundtriebe einpflanzet, welche ein zur Begnadigung und Friede bey Gott gekommenes Herz über alle Reizungen und Anfälle des Stolzes, Eigennutzes, Eigensinnes, bösen Beyspieles u. s. w. hinaus und sicher setzet. Auch die Verbindung mit dem Vorhergehenden erfordert, daß diese Worte von dem Frieden Gottes mit dem Menschen, aus welchem der Friede des Menschen in Gott fließt, hier verstanden werde, als welcher allein die Quelle derjenigen Freudigkeit, Trostes, Gelassenheit, Geduld und Gelindigkeit seyn kann, welche der Apostel in den vorhergehenden Worten den Philippern so nachdrücklich empfohlen hat.

Erfahrung der göttlichen Gunst [259], und der innerliche Friede und die innerliche Ruhe, welche daraus entsteht, wird genug seyn, euch standhaft in dem Glauben Christi zu bewahren. Er verheißt keine Befreyungen von Widerwärtigkeiten, sondern innerlichen Frieden und Ruhe des Gemüthes: und das als die Wirkung eines anhaltenden Gebethes und eines Gefühles von der göttlichen Gunst. **Whitby, Polus.** **Der Friede Gottes**: dieser Ausdruck wird nur hier und Col. 3, 15. gefunden. In beyden Stellen verstehen ihn einige von demjenigen Frieden, oder derjenigen friedsamen Gemüthsfassung, welche Gott geboten hat. Aber es scheint bequemer und natürlicher, daß man dadurch denjenigen Frieden verstehe, den wir mit Gott haben. Paulus ist hier geschäfftig, die Philipper wider Verfolgung zu stärken: nichts aber konnte eine größere Unterstützung für sie seyn, als der Friede Gottes, wenn er auf diese Weise verstanden wird; denn die Empfindung davon wird uns bewegen, die schwersten Bedrückungen leicht zu achten. **Da wir durch unsern Herrn Jesum Christum Frieden mit Gott haben, mögen wir uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen, und auch in den Unterdrückungen rühmen: und unsere Hoffnung wird nicht beschämet werden,** (es wird so weit davon entfernet seyn, daß sie uns selbst mit Freymüthigkeit und Unerschrockenheit erfüllen wird) **weil die Liebe Gottes** (das ist, das Gefühl seiner Liebe, welches einerley mit dem Frieden Gottes ist) **in unsere Herzen ausgegossen ist**, Röm. 5, 1. 2. 3. 5. Ich gestehe zu, eine friedliebende Gemüthsfassung und sanftmüthige Art kann einen Menschen zur Unterstützung und zum Troste unter seinen Bedrückungen gereichen, wenn er weiß, daß er nichts gethan habe, die Menschen zum Unwillen zu reizen, und daß ihre Wuth und Bitterkeit wider ihn ohne seine Schuld sey: aber dieses kömmt mit der Trostung aus einem Gefühle von der göttlichen Gunst und seinem Frieden mit uns in keine Vergleichung. Auch scheint die Anpreisung, welche hier von dem Frieden Gottes, **daß er allen Verstand übersteigt**, gegeben wird, besser mit diesem Sinne, als mit dem andern überein zu kommen. Eben dasselbe wird vielleicht noch durch den Zusatz, **durch Jesum Christum**, bekräftiget: man mag ihn nun mit den Worten, der **Friede Gottes**, oder mit dem Ausdrucke, die **Herzen und Sinne bewahren**, verknüpfen. Endlich kann man sagen, daß der Zusammenhang selber diesen Sinn anweiset. Sie müßten saget der Apostel, ihre Bekümmernisse unter ihren Bedruckungen, mit Flehen und Danksagungen auf Gott werfen: und wenn sie so thäten, würde der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, ihre Sinne bewahren; das ist, sie wider Mistrauen und Verzweifelung in Sicherheit setzen; wenn sie sich der Gnade Gottes übergaben, und sich auf dieselbe verließen, würden sie seiner Gunst versichert seyn können, und das Gefühle von derselben würde sie vergnügt und glücklich machen. Ich bekenne, daß die andere Bedeutung des **Friedens Gottes** begünstiget zu werden scheint, wenn man auf v. 5. zurücksieht: was den Zusammenhang anbetrifft: aber da derselbe Vers weiter von diesem ist, scheint der Zusammenhang mit v. 6. natürlicher [260]. **Peirce.**

Wird

(259) So wie sie in der Versöhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist, ihren Grund und Siegel hat.

(260) Wie diese Beweise alle ihr völliges Gewicht haben, sonderlich wenn sie mit der vorhergehenden 259. Anmerkung verbunden werden, also verdienet hier insbesondere eine Achtung, daß der Zusammenhang diese Erklärung von dem Frieden bey, aus und in Gott erfordere. Der Apostel hatte seinen Philippern zugesprochen, weil ihnen der Herr in Jesu Christo mit seiner Gunst, Huld und Gnade so nahe sey, so sollten sie sich nicht bekümmern, daß ihnen ihre von ihm anbefohlne Gelindigkeit, Geduld und Bescheidenheit in den Verfolgungen und feindseligen Gesinnungen der Feinde des Kreuzes Christi werde zur überwiegenden Last werden: sie sollten nur dem ihnen so nahen Herrn, zu dem sie einen beständigen Zutritt hätten, ihr Anliegen offenbaren, und im Gebeth und Danksagung sich an ihn halten, so werde es, Kraft des Friedens mit ihm, an einem beständigen freuden- und trostvollen Zustande nicht mangeln, denn Gott werde ihnen, wie er ihnen von Herzen wünsche und gewiß versichere, um des Friedens willen, den er in Jesu Christo mit ihnen gemacht, ihre Herzen so mit Freude und Friede im Glauben erfüllen, daß sie völlige Hoffnung haben, und unüberwindlich bewahret bleiben in Christo Jesu. Man mag nun diesen Vers entweder folgungs- oder wunschweise erklären, welches beydes der Contert leidet (obgleich letzteres den Affect erhöhet), so hat doch die Sache ihre ungezweifelte Richtigkeit, und ist ein großer Trostgrund, der das Herz in einer wahren Ruhe erhalten kann. **Hammonds** Einwurf, seine gezwungene Erklärung zu rechtfertigen, das Wort, **Friede Gottes**, werde in heil. Schrift in diesem Verstande fast niemals gebrauchet, wird denen unerheblich vorkommen müssen, welche bemerken, daß das Wort, **Friede**, hier wie im Hebräischen gebrauchet werde, wo es eben sowol Ruhe und Trost aus der Gnade Gottes, als Heil und Segen anzeiget, Ps. 4, 9. Jes. 48, 22. Joh. 20, 19. 21. c. 16, 33. Röm. 15, 13. Uebrigens ist vermuthlich, daß der Apostel diesen Segenswunsch den sorglichen und ängstlichen Gedanken und Schlüssen, wo es noch mit der Sache der Kirche Gottes bey

Christo Jesu bewahren. 8. Uebrigens, Brüder, alles was wahrhaftig ist, alles was ehrlich ist, alles was gerecht ist, alles was rein ist, alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wo einige Tugend da ist, und wo einiges Lob da ist, dasselbe bedenket.

v. 8 Röm 13, 13. 1 Thess. 4, 3. 4, 5. 9. Was

Wird eure Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren. Diejenigen, welche wirklich und wahrhaftig an diesem Frieden Theil haben, werden in der Kraft Gottes bewahret werden, 1 Petr. 1, 5. Ihre Seelen werden wider die Anfälle des Satans in Sicherheit seyn: ihre Neigungen und ihr Verstand werden so bewahret werden, daß sie, indem ihnen Christus beystehet, nicht gänzlich abfallen werden. Polus. Der Apostel machet einen Unterschied zwischen Herzen und Sinnen, oder dem Gemüthe: er versteht durch das Herz den Willen und die Neigungen, und durch das Gemüth das Vermögen des Verstandes [261]). Esf der Gottesgel.

V. 8. Uebrigens, Brüder, alles was wahrhaftig ist. Alles, was mit der Wahrheit in der Lehre und dem Wandel übereinkömmt, was, in Absicht auf Gläubige und Ungläubige, Aufrichtigkeit und ungeheuchelte Lauterkeit des Gewissens anzeiget, Ps. 15, 4. Ephes. 4, 15. 24. [262]). Polus. Die Wahrheit ist das vornehmste Kennzeichen unsers Gewissens, und muß in unsern Worten und Werken ausgedrücket werden. Burkitt.

Alles was ehrlich ist. Was ehrwürdig oder vortrefflich ist; das ist, was mit der Würde unserer Berufung übereinkömmt und mit der Vortrefflichkeit und Schönheit des christlichen Bekenntnisses übereinstimmt. Burkitt.

Alles was gerecht ist: nach göttlichen und menschlichen Gesetzen. Burkitt. Alles, wodurch einem jeden gegeben wird, was ihm zukömmt, ohne jemanden zu betrügen, oder ihm Unrecht zu thun, Ruth. 3, 13. Röm. 13, 7. 8. Col. 4, 1. Polus.

Alles, was rein ist. Hiermit wird zu erkennen gegeben, daß wir unser Herze, unsere Hände, Zunge und Augen vor aller Unreinigkeit bewahren müssen. Burkitt.

Alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, oder nach dem Englischen, von einem guten Gerüchte ist. Als Gesinnung, leicht zu vergeben, Bereitwilligkeit zur Verpflichtung, Mitleiden mit Bedrückten, Mildthätigkeit gegen Dürftige, Anmuth im Umgange ohne Groll oder Bitterkeit: alle solche Dinge haben einen allgemeinen Beyfall bey den Menschen, und sind im Stande, wilde Leidenschaften und Neigungen zu besänftigen. Burkitt.

Wo einige Tugend da ist, und wo ꝛc. Und gesetzt, daß noch etwas anders wäre, das unter den Menschen für geziemend gehalten würde: auch dieses müßte sorgfaltig bedacht und beobachtet werden. Polus. Die clermontische Handschrift liest hier, ὅ τις ἔπαινος ἐπιστήμης, wo einiges Lob der Erkenntniß da ist. Anstatt ἐπιστήμης (Erkenntniß) haben die Handschriften des Valesius, παιδείας, womit die gemeine lateinische Uebersetzung übereinkömmt, als welche liest, wo einiges Lob der Unterweisung (Disciplinae) da ist: wie auch die äthiopische Uebersetzung, und zween alte Ausleger, die vom D. Millius gemeldet sind. Und hätte die syrische Uebersetzung dieses auf eben dieselbe Weise übersetzet: so würde ich keinen Zweifel behalten haben, daß Paulus hier ein solches Wort, und am wahrscheinlichsten, παιδείας, beygefüget hätte. Aber der Doctor hat sich geirret, wie es ihm mehrmals gegangen ist, daß er die syrische Uebersetzung zu den übrigen gesetzet hat: denn dieser Satz wird in derselben auf folgende Art ausgedrücket: alles, was Werke des Lobes und der Ehre sind

den androhenden Verfolgungen hinaus wolle, entgegen gesetzet, und deswegen sonderlich der νοημάτων gedacht habe. Der Herr Prof. Michaelis ist auch auf diese Gedanken gefallen h. l. p. 22. seiner Umschreibung dieser Epistel.

(261) Καρδία bedeutet überhaupt die Seele des Menschen mit ihren moralischen Kräften, Matth. 22, 37. und besonders auch den denkenden Theil, Röm. 2, 21. sonderlich wenn er von sittlichen Sachen denkt, urtheilet, und die Anwendung auf sich macht, in welchem Verstande es das Gewissen heißt, 1 Joh. 3, 20. vergl. Sprw. 15, 15. Und so bedeutet es auch die innerste Ueberzeugung des Herzens, Ps. 7, 10. und auch die weisen Ueberlegungen der Seele, Sprw. 6, 32. c. 7, 7. Wie nun die wahre, gewisse und freudige Ueberzeugung des Herzens von dem Frieden mit Gott, und dessen gnädiger Neigung gegen die Gläubigen, der wahre Grund ist, auf welchem dieselbe beruhet, also wird diese selige Wirkung des innerlichen Trostes und Friedens in der Seele zu einem festen Gebäude, das in allen Bewegungen der Sinnen und Gedanken wider alle Anfälle unzerstörlich ist, und das Herz, das ist, Verstand und Wille, bleiben in Jesu Christo unbeweglich. Dieser Friede Gottes ist höher als alle Vernunft, oder vielmehr, Erkenntniß unsers Verstandes, sowol wegen seiner Quelle und Ursprunges, als auch wegen seiner Art, Weise und Wirkung, welche der natürliche Verstand weder genug begreifen, noch weniger erfinden, geben und bewahren kann.

(262) Alles, was mit dem lautern, reinen und rechtschaffenen Bilde des neuen Menschen, nach seinem Gegenstande und Wirkung, übereinkömmt, und vor Gott und Menschen bestehen kann, 1 Joh. 1, 6.

9. Was ihr auch gelernet und empfangen, und gehöret, und in mir gesehen habet, das thut: und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. 10. Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen, daß ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, an mich zu gedenken:

v. 10. 2 Cor. 11, 9.

sind ꝛc. Allein gesetzt auch, daß die gemeine Leseart die ächte und unsere Uebersetzung gut ist und damit übereinstimmt: so dünkt mich doch, daß wir durch den folgenden Vers natürlich geleitet werden, den Apostel in jenem Sinne zu verstehen [263]). Peirce. Hieraus können zwey Stücke hergeleitet werden: 1) daß es Dinge giebt, die ihrer eigenen Natur nach [264]) ehrlich, lieblich und preiswürdig sind; 2) daß keine Tugend, nichts lobenswürdiges ist, das nicht unter diesem allgemeinen Gebote begriffen sey. Whitby.

V. 9. **Was ihr auch gelernet und empfangen** ꝛc. Der Apostel befiehlt ihnen eine ernstliche Beobachtung und Ausübung nicht neuer, sondern solcher Dinge, die sie vorher von ihm, da er bey ihnen gewesen, gelernet und selbst für würdig, angenommen zu werden, erkannt hatten. Insonderheit dringt er darauf, daß er seine Lehre durch sein eigenes Beyspiel erkläret hätte, gleichwie er auch bereits Cap. 3, 17. zu erkennen gegeben. Polus.

Und der Gott des Friedens wird mit euch seyn. Euch mit innerlichem Frieden des Gemüthes, wo nicht mit äußerlichem Frieden und Wohlergehen, zu segnen. Wels. Diese Benennung des **Friedens Gottes** wird oft vom Paulus gebrauchet, wenn er zu den Christen redet, und will, daß sie friedliebend seyn sollen, weil sie sehr geschickt ist, ihnen die Dinge, welche zum Frieden erfodert werden, in Gedanken zu bringen: und man wird vielleicht gedenken, daß uns dieses zu einem andern Sinne, als vorher von dem **Frieden Gottes** v. 7. angegeben ist, führe. Allein, warum sollte er nicht, in Absicht auf die Schenkung seines Friedens mit sich selbst an uns, eben so gut der **Gott des Friedens** genannt werden mögen, als er 1 Petr. 5, 10. in Absicht auf alle Segensgüter, deren er uns theilhaftig machet, **der Gott aller Gnade** genannt wird? Ja wird er nicht aus eben diesem Grunde Hebr. 13, 20. 1 Thess. 5, 23. der **Gott des Friedens** genannt? Ich bin daher der Meynung, daß man das Wort, **Friede**, hier und v. 7. in einerley Verstande nehmen könne. Peirce.

V. 10. **Und ich bin sehr in dem Herrn erfreuet gewesen.** Der Apostel geht nun zu dem letzten Theile dieses Briefes über, des Geschenkes, welches diese Philipper ihm gesandt hatten, zu erwähnen, worüber diese seine Freude war: und diese war nicht geringe, sondern groß; nicht von einer fleischlichen, sondern von einer geistlichen Natur, eine Freude in dem heiligen Geiste, **in dem Herrn**. Gill. Ich habe mich über eure Mildthätigkeit erfreuet: nicht als einem Dinge allein, das zur Erfüllung meiner Bedürfniß dienet, sondern als etwas, das dem Herrn sehr gefällig ist, v. 8. und als einer Frucht eurer Zuneigung zu mir, welche er vergelten wird, v. 17. Whitby. Er gebrauchet eine sehr geschickte und scharfsinnige Weise, die Edelmüthigkeit seiner Wohlthäter zu preisen, worinn er zu erkennen giebt, daß sie nicht allein ihre Pflicht gethan, sondern daß der Herr sie mit der Erweckung dazu begnadiget, und sie ihm Gelegenheit zu großer Dankbarkeit gegen den Herrn gegeben hätten: und dieses zeiget seine gottesfürchtige Gemüthsfassung, in solchen Dingen besonders auf die Hand des Herrn, und seine Güte gegen ihn, zu merken. Peirce.

Daß ihr nun einmal wieder wacker geworden seyd, oder nach dem Englischen, **wiederum geblühet habet, an mich zu gedenken, worin ihr auch gedacht habet,** oder nach dem Engl. **worinn ihr auch sorgfältig gewesen seyd** ꝛc. Dieses, schreibt ein gelehrter Mann, kann also übersetzet werden: **daß ihr nun endlich die Sorge für mich habet zur Reife bringen können; für welchen ihr in der That bekümmert gewesen seyd, aber habet das Vermögen nicht gehabt** [265]). Die Redensart des Apostels ist von Bäumen entlehnet, welche im Winter Saft in der Rinde sammeln, im Frühlinge und im Sommer grün werden

(263) Dieses machet die Muthmaßung des Herrn D. Heumanns h. l. p. 350. wahrscheinlich, es sey ein Glossema, oder an den Rand geschriebene Erklärung, welche von einem ungeschickten Abschreiber hernach in den Text geschoben worden. Es würde sonst diese Leseart in mehr Handschriften zu finden seyn; der Apostel redet auch viel allgemeiner allhier, wo ἔπαινος alles Lobwürdige überhaupt bedeutet.

(264) In so fern sie nach ihrer äußerlichen und innerlichen Beschaffenheit im Verhältniß mit den Grundregeln des Sittlichen stehen.

(265) Wir würden es nach unserer Art zu reden also ausdrücken: Ich erfreue mich hoch, daß ihr es endlich einmal zu Stande gebracht habet, für mich zu sorgen, nachdem ihr zwar auf solche Art für mich schon besorgt gewesen seyd, aber es die Umstände der Zeit und die Gelegenheit nicht leiden wollen, es zur Ausführung zu bringen. Wie die Zeit allein Rosen bringt, und die Früchte erst im Herbste reifen, ob sie gleich schon im Frühjahre blühen, so muß es den Philippern mit der dem Apostel längst zugedachten Gutthat gegangen

denken: woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. 11. Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage: denn ich habe gelernet, in dem, worinn ich

v. 11. 1 Tim. 6, 6. bin,

werden und Frucht bringen. So war es auch mit der Sorge der Philipper für den Paulus, in dem Leiden um Christi willen, beschaffen. Denn das griechische Wort, welches wir durch **wiederum geblühet habet**, oder wieder **belebt** seyd, übersetzen, wird bisweilen thätig, und so, daß eine Handlung dadurch angedeutet wird, welche auf einen andern Gegenstand hinüberg.ht (actione und transitive), gebrauchet: als bey den 7 Dolmetschern Ezech. 17, 24. und bey dem apokryphischen Verfasser des Buches Jes. Sir. 1, 18. c. 11, 3. c. 50, 12. Und so kann es hier nicht allein von Belebung, Grunung und Knospentreiben, welches weniger ist, als die Sache selbst, sondern auch von Hervorbringung der Frucht gebrauchet werden. Denn ihre Sorge für den Paulus war in ihrem Herzen, konnte aber durch Hindernisse zu keiner Wirkung eher kommen, oder nicht eher Frucht bringen, als zu bequemer Zeit (wie Matth. 21, 34.) welches der Apostel zur Milderung dessen, was er saget, als eine Vertheidigung für sie, beybringt. Er saget nicht, daß in Ansehung seiner selbst keine Gelegenheit, sondern, daß in Ansehung ihrer keine bequeme Zeit dazu gewesen wäre. Sie hatten das Vermögen nicht gehabt, Frucht hervorzubringen, v. 17. welche sie beständig in ihrer innerlichen Gemüthsfassung und Liebe zu ihm, in ihrem Innersten, bis auf die gegenwärtige Zeit genähret und unterhalten hatten, da die Zeit bequem war, und ihnen von Gott die Gelegenheit gegeben wurde, diese Frucht für den Apostel vollkommen zu machen. Denn was wir durch **worinn** ausdrücken, das kann, wie Cap. 3, 12. durch **wozu** übersetzet werden. Man vergleiche zu dem Ende Matth. 26, 50. Röm. 5, 12. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

Woran ihr auch gedacht habet, aber ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt. Ihr habet es nicht in eurer Gewalt gehabt, ihr seyd nicht im Stande gewesen, mir zu helfen. So erklären es **Theodoretus, Chrysostomus, Theophylactus:** wiewol **Oecumenius** und **Phavorinus** die Worte unserer Uebersetzung gemäß ausdrücken, **ihr habet die Gelegenheit nicht gehabt.** Beyde diese Meynungen kommen mit der Absicht des Apostels wohl überein: und da wir die Umstände, worinn sich die Philipper damals befanden, nicht wissen; so ist es nicht leicht bloß aus dem hier gebrauchten Worte zu bestimmen, welche von denselben hier gewählet werden müsse. Ich bekenne (dieses sind die Worte des Hrn. **Peirce**), daß ich am meisten geneigt bin, die Erklärung des **Chrysostomus** anzunehmen, welcher saget, es wäre ein gewöhnlicher Ausdruck von einem solchen Falle. **Whitby, Peirce.**

V. 11. **Nicht daß ich dieses wegen Mangels sage.** Er kömmt ihnen zuvor, damit sie nicht gedenken möchten, daß er eine so niedrige Seele hätte, und seine Freude allein auf die Frucht ihrer Sorge gegründet ware, welche er zur Ersetzung seines **Mangels** empfangen hatte, wie eben dasselbe Wort anderswo gebrauchet wird, Matth. 12, 44. **Polus.** Die Uebersetzung des **Castellio**, „neque propter inopiam „dico, ich rede nicht mit einem Absehen auf meinen „Mangel,„ gefällt mir am besten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß das Wort ὅτι, wenn es so gebrauchet wird, überflüßig ist [266]. Er hatte ihnen in dem vorhergehenden Verse gesaget, daß er sich sehr über ihre wacker und rege gewordene Sorge für ihn erfreuet hätte: und hier will er ihrer Misdeutung in Absicht auf die wahre Ursache seiner Freude begegnen. **Peirce.** Ich sage dieses nicht mit irgend einem Absehen auf eine Begierde in mir, daß ihr oder andere mich unterstützen möget. **Wels.**

Denn ich habe gelernet, in dem, worinn ich bin, vergnügt zu seyn, oder nach dem Englischen, **ich habe gelernet, in was für einem Stande ich auch sey** [267], **(damit) vergnügt zu seyn.** Er hatte durch Erfahrung gelernet, mit seinem Looße zufrieden zu seyn, 2 Cor. 11, 27. So widerwärtig sein Zustand auch seyn mochte [268], so war er zu der gleichen Gemüths-

gangen seyn; es mangelte ihnen an einer günstigen Gelegenheit, welche endlich doch einmal kam. Es ist also das Wörtlein πάντε nicht überflüßig, wie es die **Heumannische Anmerkung** p. 356. ansieht. Was die Ursache solcher Hinderniß gewesen sey, läßt sich so eigentlich nicht errathen. Vielleicht mangelte es ihnen an einer sichern Person, dem Apostel solche Wohlthat im Vertrauen zu übersenden, ohne ein Aufsehen zu Rom damit zu machen.

(266) Man kann das Wörtlein ὅτι wohl stehen lassen, wenn man λέγω für die verbindende Art des Zeitwortes nimmt.

(267) Wir pflegen es auszudrücken: mit seinen Umständen zufrieden zu seyn. Man kann es auch in der männlichen Bedeutung nehmen: bey wem ich auch bin; wie es **Lutherus** und **Heumann** nehmen. Nur ist ersteres richtiger, da erst im folgenden ἐν πάσι vorkömmt, und sonst Paulus eine Sache in zwo Zeilen zweymal gesagt hätte.

(268) Es ist nicht sowol von Widerwärtigkeiten, als dem Mangel die Rede, dem durch eine Beysteuer

und

bin, vergnügt zu seyn. 12. Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch Ueberfluß zu haben: auf alle Weise und in allem bin ich unterwiesen, beydes gesättiget zu seyn, und Hunger zu leiden, beydes Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden. 13. Ich vermag alle Dinge durch Christum, der mir Kraft giebt. 14. Dennoch habet ihr wohl

v. 12. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27.

gethan,

müthsfassung gekommen, daß er sich mit dem, was er hatte, zufrieden geben, Hebr. 13, 5. und sich mit Bereitwilligkeit und Geduld der weisen Fügung Gottes unterwerfen konnte: da er wußte, daß sein gerechtester und liebreichster Vater ihn niemals verlassen oder vergessen würde, als der ihm schon vortrefflichere Dinge geschenket hatte, als irgend einige von diesen irdischen Dingen, waren, die ihm fehlen konnten, Röm. 8, 32. Polus.

V. 12. **Und ich weiß erniedriget zu werden, ich weiß auch** ꝛc. Er erkläret die Gleichheit des Gemuthes, wozu er durch die Gnade Gottes gekommen war, in einer freyen Unterwerfung gegen Gott in Mangel und in Ueberfluß. Polus. Er wußte, sich mit Schmach und Verachtung begegnen, sich von Menschen untertreten zu lassen, in einem niedrigen und in einem ansehnlichen Zustande zu seyn, mit seinen eigenen Händen zu seiner eigenen und anderer Nothdurft zu arbeiten, in Achtung unter den Menschen zu seyn, und Ueberfluß von zeitlichen Mitteln zu haben. Gill.

Auf alle Weise und in allem bin ich unterwiesen. Auf alle Weise und allenthalben, es sey unter Juden oder Heiden, zu Jerusalem oder zu Rom, oder an irgend einem andern Orte: oder, wie die arabische Uebersetzung es ausdrücket, allezeit; allezeit bey allerley Gelegenheiten, es mochte Unglück oder Glück seyn, und in allen Dingen oder allen Umständen des Lebens, wäre er **unterwiesen**, oder durch das Evangelium angeführet, wie er sich in den Veränderungen und Wechseln, die ihm zustießen, zu verhalten hätte. Gill.

Beydes gesättiget zu seyn, und Hunger zu leiden. Wenn es ihm wohl gienge, und er alles vollauf hätte, mäßig zu seyn, 1 Cor. 9, 23. hingegen wenn er arm und hungrig wäre, den Muth nicht sinken zu lassen, sondern das Vertrauen zu hegen, daß sein himmlischer Vater es zu bequemer Zeit versehen und dafur sorgen würde, Matth. 6, 32. c. 7, 11. 2 Cor. 4, 8. Polus.

Beydes Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden. Dieses wiederholet der Apostel zur Befestigung der Sache; und alles, was er hier gesaget hat, ist eine Erklärung der Lehre von der Vergnügsamkeit, welche er gelernet hatte: die Erkenntniß aber, wovon er spricht, war nicht bloß eine Beschauung des Verstandes, sondern auf Erfahrung gegründet [269]. Gill.

V. 13. **Ich vermag alle Dinge**, oder nach dem Englischen, **kann alle Dinge thun.** Das griechische Wort ἰσχύω, bedeutet nicht eigentlich, **ich kann alle Dinge**, sondern ich bin zu allen **Dingen** im Stande: nämlich zu denen Dingen, welche er vorher gemeldet hatte, die eher Arten zu leiden, als Arten zu thun, waren; als, erniedriget zu werden und Mangel zu haben ꝛc. **Gesellsch. der Gottesgel.** Ich kann mich in allen Umständen des Lebens so verhalten, wie es sich gebuhret. Wels.

Durch Christum, der mir Kraft giebt. Damit er sich keine Schuld der Vermessenheit zuziehen und sich nicht zu viel zueignen mochte, schreibt er alle sein Vermogen der Kraft und Gnade Christi zu: die Kraft, seine Pflicht zu vollbringen, und alles zu ertragen und zu leiden. Gill Die Kirchenväter [270] haben hieraus drey Dinge hergeleitet: 1) daß die Kunst der Vergnügsamkeit vieles Lernen, Ueben und Erwägen erfodert; 2) daß es eben so schwer zu lernen sey, Ueberfluß zu haben, als hungrig zu seyn, weil der Ueberfluß mehr Menschen verderbet, und sie mehrern verderb-

und Wohlthat abgeholfen werden kann. Αὐταρκὴς εἶναι heißt also: mit wenigem, was vorhanden ist, vorlieb nehmen, und mit sich selbst zufrieden seyn; so umschreibt es auch der Herr Heumann p. 359. und die unverletzte Bewahrung der Gemüthsruhe, womit die **Michaelische** Erklärung p. 31. dieses Wort ausdrücket, kömmt auch auf dieses hinaus, und ist der Grund davon.

(269) Das Wort μεμύημαι deutet eigentlich an: eine Sache aus einem geheimen Unterrichte, bey dem man reinen Mund halten muß, erfahren. Daher hat es der Herr Prof. **Michaelis** h. l. umschrieben: ich bin in der geheimen Schule Jesu Christi unterrichtet. Da aber Paulus seinen Unterricht aus dem Evangelio hatte, das keine geheime Schule mehr war, sondern jedermann geprediget wurde, so findet man nicht Grund genug, auf der genauen und eigentlichsten Bedeutung des Wortes zu bestehen; und man kann es in einem allgemeinern Verstande, zwar nicht eben für, überhaupt gelernet haben (denn da sagte Paulus einerley zweymal), aber doch für, in der That und Erfahrung, aus dem Grunde etwas wissen, nehmen. Denn eine solche Erkenntniß haben die geheimen Schulen. Gills Anmerkung hat also Grund. Die **Heumannischen** Anmerkungen h. l. bekräftigen dieses, und die alten Lehrer haben es schon also verstanden.

(270) **Theophylactus** h. l. p. 618.

gethan, daß ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. 15. Und auch ihr Philipper wisset, daß in dem Anfange des Evangelii, da ich von Macedonien weggezogen bin, keine Gemeine mir etwas zur Rechnung von Ausgabe und Empfange mitgetheilet hat,

v. 15. 2 Cor. 11, 9.

verderbten Lüsten bloßgestellet hat, als der Mangel; 3) daß unser Fortgang in dieser oder irgend einer andern Tugend nicht uns selbst, sondern dem göttlichen Beystande zugeschrieben werden müsse. **Whitby.**

V. 14. **Dennoch habet ihr wohl gethan.** Dieses saget er, damit sie nicht gedenken mochten, daß er ihre Wohlthatigkeit verachtete, und damit sie nicht abgehalten wurden, dergleichen etwas zu anderer Zeit an ihm oder andern zu thun. Denn ob er gleich mit seinem Zustande zufrieden war: so erinnert er doch, daß sie wohl daran gethan, daß sie an ihn gedacht hätten [271]). **Gill, Burkitt.**

Daß ihr mit meiner Bedrückung Gemeinschaft gehabt habet. Er will sagen, in seiner Gefangenschaft und Dürftigkeit. Die Philipper hatten darinn, sowol dadurch, daß sie Mitleiden mit ihm gehabt, als auch, daß sie ihren Diener ihn zu besuchen, und mit demselben ein Geschenk zu seiner Erleichterung und Unterstützung geschickt hatten, Gemeinschaft gehabt: hierinn, saget er, hätten sie wohl gethan [272]). **Gill.**

V. 15. **Und auch ihr Philipper wisset.** Er rühmet die gegenwärtige Gutigkeit der Christen zu Philippi gegen sich noch mehr durch eine erkenntliche Erinnerung an ihre vorhergehende Mildthätigkeit. **Polus.**

Daß in dem Anfange des Evangelii Dieses kann nicht von dem Anfange seines Predigtamtes irgendwo verstanden werden; denn das hatte er viele Jahre vorher gethan, ehe er nach Philippi gekommen war, oder sie Gelegenheit gehabt hatten, ihm einige Gutthätigkeit zu bezeigen: es muß daher von seinem ersten Predigen unter den Philippern verstanden werden. Man vergleiche Cap. 1, 5. **Peirce, Polus.**

Da ich von Macedonien weggezogen bin. Der folgende Vers zeiget, daß dieses hatte übersetzet werden sollen: da ich im Begriffe war von Macedonien wegzuziehen. Thessalonich lag selbst in Macedonien; und folglich war er nicht aus Macedonien weggezogen, als sie ihm etwas nach Thessalonich sandten: sondern er war zu derselben Zeit im Begriffe, diese Landschaft zu verlassen, das Evangelium anderswo zu verkündigen, und hatte dazu einigen Beystand nöthig. Ich kann nicht umhin, hier beyzufügen, daß ὅτε ἐξῆλθον hier anstatt ὅτε ἂν ἐξῆλθον, und dieses, anstatt, ἂν ἐξέλθοιμι, gesetzt ist. Ich finde nicht, daß jemand dieses Beyspieles der Auslassung des Wörtleins ἂν im neuen Testamente gedacht habe: ob man gleich Apg. 25, 22. Röm. 9, 3. anführet. **Peirce.**

Keine Gemeine mir etwas zur Rechnung ꝛc. Daß keine von den andern Gemeinen für die geistlichen Dinge, welche sie von ihm durch seine Amtsführung empfangen hatten, von ihren fleischlichen oder zeitlichen Mitteln Vergeltung gethan hätte, ob sie gleich dazu sonder Zweifel verpflichtet waren, 1 Cor. 9, 7. 11. 13. 14. Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 17. 18. als sie allein. **Polus, Gill.** Es ist nicht wahrscheinlich, daß Paulus hier, wie die griechischen Ausleger annehmen, seine Gedanken auf die Mittheilung von ihren irdischen und die Ertheilung seiner geistlichen Dinge, gerichtet haben sollte. Mich dünkt, daß er bloß von dem Geben und Empfangen irdischer Dinge rede, und seine Meynung sey: „niemand hat mit mir durch „das Geben von ihrer Seite, und das Empfangen „von meiner, Gemeinschaft gehalten.„ Als ein bescheidener Mann redet er etwas dunkel von seinem Empfan-

(271) Καλῶς, wenn es von sittlichen Dingen gebrauchet wird, heißt, theils recht und den Regeln der Tugend gemäß, theils wohlanständig und lobwürdig: und so haben es nicht nur die Stoiker, sondern auch andere Griechen gebrauchet, wie aus den von **Elsnern** h. l. gesammelten Stellen zu ersehen. **Raphelius** aber hat Ann. Xenoph. zu Apg. 10, 33. wohl angemerket, daß eine versteckte Danksagung darhinter stecke. Der Zusammenhang der Rede Pauli erforderte dieses, da er vorher seine Vergnügsamkeit erhoben hatte, welches das Ansehen hätte geben können, als wenn er ihre Wohlthat gering achtete, daß er für dieselbe sich erkenntlich erwies. So saget auch **Terentius** Eun. 5. IX. 61. bene fecisti, gratiam habeo maximam.

(272) Es ist eigentlich eine Gewinnung oder Bewahrung ihrer Gunst bey seinem bisherigen Vortrage, da er bezeuget hatte, bey ihrer übersendeten Wohlthat wäre es eben nicht auf seinen Mangel und Dürftigkeit angekommen, derselben hätte er durch seine Vergnügsamkeit abhelfen können. Damit sie dieses nicht vor den Kopf stoßen möchte, so setzet er hinzu, sie hätten dennoch alles Lobes und Dankes würdig gehandelt, weil sie dadurch zu verstehen gegeben hätten, sie hielten ihn für ihren Hauptlehrer, und stünden mit ihm in einer solchen genauen Verbindung, daß sie seine Leiden und Bedrückungen für ihre eigene ansähen, und aus herzlicher Liebe sie durch solche Gutthat zu lindern sucheten. Das bekräftiget er im folgenden Verse mit ihrer Gewohnheit, ihm beständig gewisse Gutthaten, so viel sie von ihrer Rechnung abgeben konnten, zufließen zu lassen.

hat, als ihr allein. 16. Denn auch in Theſſalonich habet ihr mir ein und das andere mal zur Nothdurft geſandt. 17. Nicht daß ich die Gabe ſuche, ſondern ich ſuche die Frucht,

Empfange: weil es für einen ſo edelmüthigen Geiſt eine unangenehme Sache war [273]). Peirce.

V. 16. **Denn auch in Theſſalonich**: als der Apoſtel da war: denn von Philippi gieng er nach Theſſalonich; man ſehe Apg. 17, 1. Gill.

Habet ihr mir ein und das anderemal zur Nothdurft geſandt: ihn zu unterſtützen, da er ſich an dieſem Orte aufhielt. Denn das Volk von Theſſalonich war entweder nicht im Stande, etwas mitzutheilen, oder von keiner mildthätigen Gemüthsart: oder der Apoſtel wollte ihnen nicht zur Laſt ſeyn. Viele von ihnen ſcheinen faule und träge Menſchen geweſen zu ſeyn: und darum arbeitete der Apoſtel mit ſeinen eigenen Händen unter ihnen, ihnen ein Beyſpiel zu geben, 1 Theſſ. 2, 5. 6. 9. 2 Theſſ. 3, 7. 8. 9. Da die Philipper dieſes gehöret hatten: ſo hatten ſie zu verſchiedenenmalen [274]), als er da geweſen war, einige Brüder mit ihren Gaben an ihn geſchickt. Gill, Peirce. Paulus hat dieſer Sache mit Recht Nachdruck gegeben, und es iſt, als ob er geſaget hätte: „keine Kirche in Macedonien außer der eurigen, hat „mir etwas mitgetheilet; ſelbſt nicht die Gemeine „von Theſſalonich: ja es fehlete bey ihnen ſo viel daran, daß ſie mich unter der Zeit, da ich unter ihnen „war, ein und das anderemal durch euch haben verſorgen laſſen.„ Gleichwie dieſes die Theſſalonicher erniedrigte: alſo erhob es das Lob, welches den Philippern gegeben war. Es iſt daher eine vernunftige Anmerkung vom **Chryſoſtomus** über dieſe Stelle: „Es iſt ein großes Lob für die Philipper, daß unter „der Zeit, da er ſich in der Hauptſtadt (Theſſalonich) „aufhielte, eine kleine Stadt (Philippi) für ſeinen „Unterhalt ſorgete.„ Peirce.

V. 17. **Nicht daß ich die Gabe ſuche**. Er wollte nicht haben, daß jemand gedenken ſollte, als ob dieſe ſeine Bezeugung ihrer Preiswürdigkeit in der Abſicht geſchähe, damit er ſie unter dieſem Deckmantel bewegen möchte, ihm noch mehr zu geben. Er will, daß ſie begreifen ſollen, daß er nicht ſich ſelbſt, ſondern das Ihrige ſuchte: wie es anderswo heißt, 1 Cor. 10, 33. 2 Cor. 12, 14. Polus.

Sondern ich ſuche die Frucht, die zu eurer Rechnung überflüßig iſt. Er hatte ſie gepflanzet, oder war in ihrer Pflanzung, als Bäume der Gerechtigkeit, ein Werkzeug geweſen: und ſeine große Begierde war, Fruchte der Gerechtigkeit darauf hervorkommen zu ſehen, durch welche bisweilen Werke der Wohlthätigkeit gemeynet werden, als 2 Cor. 9, 10. und daß dieſelben überflüßig ſeyn und zu ihrem Vortheile wiederkehren mochten, wie ſolche Früchte thun; denn Gott vergißt nicht, die Werke der Wohlthätigkeit und die Arbeit der Liebe zu vergelten [275]). Gill.

Man

(273) Wenn man die Worte des Apoſtels nach ihrer eigentlichſten Bedeutung nehmen wollte, da ſie eine Rechnung und Gegenrechnung, oder die Auszahlung und den Empfang anzeigen, welches eine bey Juden, Griechen und Romern gewöhnliche Sache war, wie der ſel. Schöttgen Hor. Hebr. p. 156. b. und der Herr Prof. Michaelis zu gegenwärtiger Stelle angemerket haben, ſo wurde man daraus ſchlußen müſſen, Paulus habe von den Philippern einen gewiſſen ordentlichen Gehalt bekommen, worüber er ihnen Conto gehalten hätte; denn von geiſtlichen Gaben, die er dagegen verrechnet hätte, es zu verſtehen, iſt gezwungen. Allein auch dieſe gar zu eigentliche Beſtimmung dieſes Wortes kömmt unwahrſcheinlich heraus, da man keinen Grund hat zu glauben, daß die Philipper mit dem Apoſtel eine ſolche Rechnung gehalten haben. Auch das Folgende hängt nicht damit zuſammen, wo nur ein und der andern Wohlthat, nicht aber eines ordentlichen Gehalts gedacht wird. Und er redet auch von dem Empfangenen nicht als von einer Beſoldung, welche man zu geſetzten Zeiten bezahlet, und darüber quittiret, ſondern er gedenkt nur einer freywilligen Gutthat und Beyſteuer, die er dazu lange nicht erhalten könne, weil es den Philippern an Gelegenheit gemangelt hatte, ſie ihm zu überſenden. Es iſt demnach wahrſcheinlicher, daß dieſe Redensart nur überhaupt und gleichſam ſprüchwörtlich anzeigen wolle, daß Paulus mehr als einmal und faſt gewöhnlich von den Philippern Gutthaten übermacht bekommen habe, welche er denn fleißig aufgezeichnet, den Empfang berichtet, ſich dafür bedankt, und Gottes Segen angewünſchet habe. Denn das war nach dem v. 17. ſeine Gegenrechnung. Mehr ſcheint Pauli Stelle nicht zu ſagen; welche es von einem Zuſammenlegen von dem, was ſie ſich abbrechen können, verſtehen, thun der Redensart auch keine Genüge, und die Erklärung iſt gezwungen. Es iſt nichts ungewöhnliches, durch eine beſondere Art nur die Sache überhaupt anzuzeigen. Glaßius p. 1912. ſeqq. hat hievon viele bibliſche Beyſpiele.

(274) Einmal, und hernach noch einmal; denn das will die griechiſche Redensart eigentlich ſagen.

(275) Obgleich dieſe Erklarung der Sache nach richtig iſt, ſo thut ſie doch den Worten des Apoſtels keine Genüge. Καρπὸς heißt hier nicht, wie ſonſt, die Frucht eines Baumes, ſondern ein Vortheil, Nutzen, Röm. 1, 13. und hier inſonderheit, wo es zu λόγῳ geſetzet, und von Rechnungen gebrauchet wird, die Nutznießung,

Frucht, die zu eurer Rechnung überflüßig ist. 18. Aber ich habe alles empfangen, und ich habe Ueberfluß: ich bin erfüllet worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe, was von euch gesandt war, als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer, das Gott wohlgefällig ist. 19. Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle

v. 18. Hebr. 13, 16.

eure

Man möchte fragen können: war das nicht eben so viel, als eine Gabe zu begehren? Ich gedenke, nein: sondern daß es so verstanden werden müsse: „Meine „Sorge für euch ist allein, daß ihr solche Früchte her„vorbringet, wie zu eurem Vortheile gereichen kön„nen: denn ich begehre keine Gabe für mich um mein „selbst willen.„ Peirce.

V. 18. **Aber ich habe alles empfangen**, oder nach dem Englischen, **ich habe alles, und ich habe Ueberfluß.** Ich halte dafür, daß unsere englische Uebersetzung gut ist: die gemeine lateinische Uebersetzung, habeo autem omnia, kömmt damit überein. So finden wir auch eben dasselbe Wort, Matth. 6, 2. 5. übersetzt, und diese Lesearт ist derjenigen, welcher die syrische Uebersetzung folget, und welche am Rande unserer englischen Bibel steht, **ich habe alles empfangen**, vorzuziehen: denn das meldet er hernach. Der Verstand ist daher: „Ich habe „alles, was ich bedarf [276], und mehr, als ich bedarf: „und für diesen reichlichen Zustand bin ich euch ver„pflichtet, da ich von euch empfangen habe, was Epa„phroditus mir gebracht hat.„ Peirce.

Ich bin erfüllet worden, da ich vom Epaphroditus empfangen habe ꝛc. Paulus giebt hiermit ein Zeugniß, daß Epaphroditus ihm alles, was durch ihre Liebe an ihn gesandt war, treulich eingehändiget hatte. Burkitt.

Als einen wohlriechenden Geruch, ein angenehmes Opfer ꝛc. Dieses wird mit einer Anspielung auf die Opfer unter der vorigen Haushaltung gesagt, in welchen Gott einen angenehmen Geruch roch, 1 Mos. 8, 21. Gleichwie in dieser Betrachtung von dem Opfer Christi gesaget wird, daß es ein angenehmer Geruch sey, und die geistlichen Opfer der Heiligen, als Danksagungen und Gebethe, Gerüche genannt werden, und es von ihnen heißt, daß sie Gott angenehm sind: also werden auch die Werke der Wohlthätigkeit Opfer, die ihm gefällig sind, genannt [277]. Gill. Es waren in dem Tempel der Juden zween Altäre, sagt Dr. Hammond: der Räuchaltar innerhalb in dem Tempel; und der Schlachtopferaltar, draußen in dem Vorhofe. Auf diesen zweenen Altären ward Gott alles geopfert: und unter diesen zwoen Hauptgattungen, einem Räuchopfer und einem Schlachtopfer, werden hier die Werke der Wohlthätigkeit vorgestellet, als die nun unter dem Evangelio die vornehmsten Dinge sind, Gottes Gunst zu erlangen. Whitby. Ich halte es für eine überflüßig genaue Sorgfalt, hier anzunehmen, daß der Apostel auf zwey Dinge, ein Räuchopfer und ein Schlachtopfer, anspiele. Nichts ist gewöhnlicher, als Schlachtopfern einen angenehmen Geruch zuzuschreiben, 1 Mos. 8, 21. 2 Mos. 29, 18. 25. 41. und sonst allenthalben, wie ich meyne, bey den 70 Dolmetschern: ich weiß keine einzige Stelle zu finden, wo diese Redensart von einem Räuchopfer gebrauchet werde. Paulus vergleicht dann ihre Mildthätigkeit hier allein mit einem Schlachtopfer: wie auch eben dieselbe Vergleichung Hebr. 13, 16. gebrauchet wird. Auf diese Weise redet er auch von dem Tode Christi, so daß er die beyden Ausdrücke gebrauchet, ob er gleich nicht das geringste Absehen auf das Brennen eines Räuchopfers hat [278], Ephes. 5, 2. Peirce.

V. 19. **Jedoch mein Gott wird nach seinem Reichthume alle eure Nothdurft ꝛ ꝛ ꝛ erfüllen.** Die Juden pflegten, wenn sie jemanden trösten wollten, der einigen zeitlichen Schaden gelitten hatte, zu sagen: המקום ימלא לך חסר וגו׳, **Gott erfülle oder wird deine Noth erfüllen.** Die gemeine lateinische, die syrische und arabische Uebersetzung lesen die Worte als einen Wunsch oder ein Gebeth: **Gott erfülle alle eure Nothdurft:** ich bin nicht im Stande, euch einige Vergeltung zu thun; aber ich bitte meinen Gott, daß er es euch vergelten wolle, daß, gleichwie ihr meine Nothdurft erfüllet habet, er alle die

ließung, der Zins, oder Zins auf Zins, der Wucher. Er will damit zeigen, die göttliche Gnadenvergeltung werde es ihnen desto reichlicher und mit vielem Wucher, oder Zins auf Zins (καρπὸν πλεονάζοντα) ersetzen und berechnen. Eine solche Berechnung wird Matth. 25, 40. Gal. 6, 8. 9. 10. berühret.

(276) Oder auch, was ich habe haben sollen; beyde Uebersetzungen sind nicht so gar weit von einander unterschieden.

(277) Besiehe Ebr. 13, 16.

(278) Der Apostel nennet es gleich selbst θυσίαν, doch nur in einer allgemeinen Bedeutung, für eine Sache, welche Gott dargebracht wird, und von ihm gnädig angenommen wird. Auch bey heidnischen Schriftstellern wird gesaget: die Götter röchen den Geruch von den Schlachtopfern, und hätten ein Wohlgefallen daran.

eure Nothdurft, in Herrlichkeit durch Christum Jesum, erfüllen. 20. Unserm Gott nun und Vater sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. 22. Alle die Heiligen grüßen

die eurige erfülle. Allein wir und andere, wie auch die äthiopische Uebersetzung, lesen, wird oder will vergelten, als eine Versicherung, wie eine Verheissung: ob er es gleich nicht könnte, so würde doch sein Gott es thun. Gill. Dieses muß als ein Wunsch, oder als etwas, das zu erkennen giebt, was der Inhalt von seinem Gebethe für sie war, verstanden werden. Man merke ferner, daß er nicht, unser Gott, sondern, mein Gott, sagt: weil er von der Vergeltung von Gott an ihnen für die Wohlthätigkeit, welche sie ihm, als seinem Knechte, bezeiget hatten, redet; und es mehr zu statten kam, die Beziehung, worinn Gott auf ihn stand, zu melden, da das zur Versicherung dienete, daß Gott auf diejenigen, die ihm wohlgethan hätten, sehen würde [279]). Peirce.

In Herrlichkeit durch Christum Jesum. In Herrlichkeit, auf eine herrliche Weise, sowol sich selbst herrlich zu zeigen, als auch sein Volk herrlich zu machen, zur Herrlichkeit des Reichthums seiner Gnade; und mit Herrlichkeit, wie es auch übersetzet werden kann, mit ewiger Herrlichkeit: durch Christum Jesum, der voller Gnade und Wahrheit ist, oder mit Christo Jesu, oder um Christi Jesu willen. Gill. Durch Christum Jesum: durch seine Vermittelung und kraft der Gemeinschaft mit ihm. Polus.

V. 20. Unserm Gott nun und Vater. Dem Gott, der unser Vater in Christo ist. Von der Danksagung an die Philipper geht der heilige Verfasser nun zur Danksagung an Gott, als die erste Ursache, hinüber, damit sie nicht aufgeblasen werden möchten. Er hatte vorher gesagt, mein Gott: nun sagt er, unser Vater, indem er ihn nicht allein, als Schöpfer von allen, sondern auch als Vater aller Gläubigen sowol, als des Paulus, anbethet, weil sie von ihm in Christo wiedergeboren sind, Joh. 1, 12. 13. durch welchen er eine väterliche Sorge für dieselben trägt, Matth. 6, 32. Joh. 20, 17. Gill, Polus.

Sey die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. Für alle Gnade, welche er nun verleiht, und für alle Glückseligkeit, welche nach diesem erwartet wird; für die Erfüllung aller zeitlichen und geistlichen Bedürfnisse: weil alle gute Gabe von ihm kömmt, und seiner freyen Gnade und Gunst, nicht irgend einigen Verdiensten der Menschen, zugeschrieben werden muß. Insbesondere sieht der Apostel auf das, was sie ihm gesandt, und er von ihnen empfangen hatte. Gill. Das hier beygefügte Wort, Amen, giebt zu erkennen, wie geneigt sein Herz war, unserm Vater in Christo alles Lob und allen Dank zuzueignen. Polus.

V. 21. Grüßet alle Heiligen in Christo Jesu. Der Apostel beschließt seinen Brief mit Grüßen. Er grüßt in seinem eigenen Namen alle und einen jeden Heiligen in Christo Jesu: auch die Seele des ärmsten und geringsten Heiligen ward von diesem großen Apostel nicht vergessen; er liebte die Brüderschaft, die ganze Brüderschaft der Gläubigen, die ganze Genossenschaft der Heiligen. Burkitt. Er meynet die Gläubigen von Philippi. Gill. Das ist, alle wahre Christen, welche durch den Glauben und den Gehorsam gegen Christum, ohne Beobachtung des Gesetzes, auf die Seligkeit hoffen. Wels.

Euch grüßen die Brüder, die mit mir sind. Als Timotheus, Cap. 2, 29. Epaphras, Marcus, Aristarchus, Demas und Lucas, Philem. v. 23. 24. Der Wahrscheinlichkeit nach meynet er seine Amtsgenossen und Mitarbeiter in der Kirche zu Rom (die er in andern Stellen Brüder nennet, als 1 Cor. 1, 1. Col. 1, 1. c. 4, 7. Philem. v. 7. 20.) Cap. 1, 14. c. 2, 25. 1 Cor. 16, 20. Er gedenkt aber nirgends des Petrus, wenn er von Rom schreibt, welches beweist, daß er zu derselben Zeit nicht da, oder kein Bischoff dieses Ortes gewesen ist. Polus, Gill. Die Brüder werden hier von den Heiligen v. 22. unterschieden, und müssen Brüder in dem Dienste, oder Diener des Wortes bedeuten. Peirce.

V. 22. Alle die Heiligen grüßen euch. Alle die übrigen Heiligen, die zu Rom wohnen, Glieder der christlichen Gemeine. Wels, Gill.

Und am meisten diejenigen, die von dem Hause des Kaisers sind. Denn vermittelst der Gefangenschaft des Apostels, welche in dem Palaste des Kaisers offenbar geworden war, war Christus auch daselbst einigen bekannt geworden. Obgleich Nero,

(279) Man sieht deutlich, daß er auf den v. 17. zurück sehe, und ihnen Gott zum Vergelter und Zahler für diese Gutthat an seiner Statt anweise. Darum sagt er nicht, euer Gott, sondern, mein Gott. Ob es übrigens ein Wunsch oder eine Anzeige und gleichsam Anweisung sey, ist nicht nöthig auszumachen. Das griechische Wort leidet beydes, und auch beydes kann in der Sache selbst beysammen stehen. Diejenigen, welche es nur vom leiblichen Segen und Vergeltung allein verstehen, mögen sehen, wie sie es mit den beygefügten Worten, nach dem Reichthume desselben, den er in Herrlichkeit offenbaret, grundlich vergleichen mögen.

grüßen euch, und am meiſten diejenigen, die von dem Hauſe des Kaiſers ſind. 23. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen.

An die Philipper von Rom geſchrieben, und durch den Epaphroditus geſandt.

Nero, der damals regierende Kaiſer, ein ſehr laſterhafter Fürſt, und ſein Hof ſehr gottlos war: ſo hatte die Gnade Gottes dennoch einige an demſelben getroffen. Wer dieſe geweſen ſind, das kann man nicht ſagen. Die Muthmaßung, daß der Philoſoph Seneca, der Lehrmeiſter des Nero, einer davon geweſen ſeyn ſollte, iſt ohne Grund: ſeine acht Briefe an den Apoſtel Paulus, und die ſechs Briefe des Apoſtels an ihn, ſind erdichtet; ob ſie gleich alt ſind, weil Auguſtinus und Hieronymus davon Erwähnung thun d). Von eben der Art iſt es auch, daß der Dichter Lucanus, des Seneca Bruderſohn, ein anderer davon geweſen. Denn es iſt in ſeinen Schriften, oder in irgend einer Nachricht von ihm nichts, eben ſo wenig als in den Schriften oder Nachrichten von dem vorhergehenden, was da zeige, daß er ein Chriſt geweſen iſt [280]). Gill

d) *Vid* Fabricii *Biblioth. Latin. p. 69.*

V. 23. **Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen.** Er beſchließt alles mit ſeinem gewöhnlichen apoſtoliſchen Segenswunſche. Durch Gnade müſſen wir die freye Gnade Gottes, als den Urſprung, und alle gute Dinge, als ſo viele Strome, die aus dieſem Brunnen hervorfließen, verſtehen. Dieſes wird die **Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti** genannt: weil er dieſelbe durch ſein Verdienſt erworben hat, und durch ſeine Fürſprache zueignet. **Burkitt.** Die gemeine lateiniſche und die äthiopiſche Ueberſetzung leſen, **mit eurem Geiſte**, wie Gal. 6, 18: und ſo leſen auch die alexandriniſche und einige andere Abſchriften. Dieſes iſt des Apoſtels Kennzeichen in allen ſeinen Briefen, daß ſie acht wären, und dasjenige, was er mit ſeiner eigenen Hand ſchrieb, 2 Theſſ. 3, 17. 18. **Mit Amen** werden alle die Briefe beſchloſſen. **Gill.**

Die Unterſchrift iſt: **An die Philipper von Rom geſchrieben, und durch den Epaphroditus geſandt.** Das iſt, dieſer Brief ward von dem Apoſtel Paulus zu der Zeit, da er ein Gefangener zu Rom war, an die Philipper geſchrieben, und ihnen durch den Epaphroditus, ihren Diener, als derſelbe wieder von ihm zu ihnen zuruckkehrete, zugeſchicket. **Gill.**

(280) Das mehrere hievon iſt in der Hiſt. crit. phil. T. II. p. 560. und welche daſelbſt genennet werden, zu ſuchen, und mit den Nou. miſcell. Lipſ. T. VII. p. 203. ſeqq. und Jorns Diſſ. de Caeſaris Neronis domeſticis Chriſtianis zu vergleichen.

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an die Philipper.

Der
Brief Pauli an die Colosſer.

Einleitung zu dem Briefe Pauli an die Coloſſer, und kurzer Inhalt deſſelben.

Coloſſe war eine Stadt von Pacatiana, oder Großphrygien, welche an dem Fluſſe Lykus, nahe bey dem Orte (nach des Herodotus Berichte) wo derſelbe ſich unter den Erdboden zu verſenken anfängt, wie er fünf Stadien weit thut, ehe er wieder zum Vorſcheine kömmt, und in den Meander fällt, erbauet war. Sie lag gleich weit von Laodicea und Hierapolis, und gieng mit denſelben zugleich durch ein Erdbeben zu Grunde, welches (nach dem Zeugniſſe des Euſebius) ſich im zehenten Jahre des Nero, das iſt, nur wenige Jahre nach der Abfaſſung dieſes Briefes, begab. Nachher, da ſie wieder erbauet war, wurde ſie Chonae genannt, wie ſie bis auf dieſe Zeit heißt. Sie war in den Geſchichten deswegen berühmt, weil Xerxes, in ſeinem großen Feldzuge wider Griechenland, dahin gekommen war: aber ihr größter Glanz war, daß ſie das Evangelium Chriſti ſo frühe angenommen hatte; ob es gleich zweifelhaft iſt, durch wen es daſelbſt geprediget ſey. Lindſay.

Daß Paulus dieſen Brief an die Coloſſer geſchrieben habe, da er ſie noch niemals geſehen hatte, das iſt die Meynung der meiſten alten Scholiaſten. Dieſes bekennt Theodoretus: ob er gleich ſaget, „daß es nicht „aus den Worten, die zur Bekräftigung da„von angeführet werden, ſondern eher das Ge„gentheil„ folge.„ Die Worte ſind dieſe: Denn ich will, daß ihr wiſſet, wie groſſen Streit ich für euch habe, und (für) diejenigen, die zu Laodicea ſind, und ſo viele, als ihrer mein Angeſicht im Fleiſche nicht geſehen haben, Cap. 2, 1. welche er alſo überſetzet: nicht allein für euch und für die von Laodicea, ſondern auch für diejenigen, die mein Angeſicht im Fleiſche nicht geſehen haben. Jedoch da das Verbindungswörtlein nicht ἀλλὰ (ſondern) oder ἀλλὰ καὶ (ſondern auch) ſondern bloß καὶ (und) iſt: ſo ſcheint dieſes unſerer Ueberſetzung und der Meynung der Alten, des Chryſoſtomus, Oecumenius, Theophylactus zu ſtatten zu kommen. Er füget bey, daß der Apoſtel aus Phrygien zog, wovon Coloſſe die Hauptſtadt war, und hieraus ſchlüßt er, daß er daſelbſt geprediget haben werde. Aber dieſes folget nicht. Denn das erſtemal zog er bloß, wie im Vorbeygehen, durch Phrygien hindurch, Apg. 16, 6. und das zweytemal, Cap. 18, 23. hielte er ſich daſelbſt bloß mit den Brüdern auf, die ſchon bekehret waren, um ſie zu ſtärken: allein es wird da nicht geſaget, daß er nach Coloſſen gekommen wäre. Die Gründe, welche dafür, daß er ſie nicht geſehen hatte, angegeben werden, ſcheinen kräftiger: wie nicht allein aus den eben angezogenen Worten, ſondern auch aus andern Ausdrücken dieſes Briefes erhellet; denn er giebt Cap. 1, 4. zu erkennen, daß er bloß von

ihrem Glauben in Chriſto gehöret; und v. 7. daß ſie den Glauben nicht von ihm, ſondern von Epaphras, den er einen getreuen Diener Chriſti für ſie nennet, gelernet hatten. Es iſt nicht gewiß, daß die Coloſſer durch jemanden, der zu dem Ende vom Paulus an ſie geſandt worden, bekehret ſind. Er hatte ſich drey Jahre zu Epheſus aufgehalten, Apg. 20, 31. und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß während dieſer Zeit einige von den Coloſſern bey Gelegenheit, da ſie nach Epheſus gereiſet ſeyn mögen, durch ihn zum Chriſtenthume bekehret, und von ihm, da ſie wieder nach Hauſe gezogen, gebrauchet ſind, das Evangelium ihren Mitbürgern zu verkündigen. Dieſes wird aus dem, was Lucas von dem Fortgange, den er zu Epheſus gehabt hatte, Apg. 19, 10. ſaget, noch deſto glaublicher. Und dieſes, heißt es daſelbſt, (des Paulus tägliche Unterhandlung in der Schule eines gewiſſen Tyrannus) geſchahe zwey Jahre lang, alſo daß alle, die in Aſien wohneten, das Wort des Herrn Jeſu höreten, beyde Juden und Griechen. Wenn man auch bedenket, wie ſtandhaft die Coloſſer ſich an die Lehre, welche vom Paulus insbeſondere gelehret wurde, gehalten haben: ſo iſt noch deſto mehr Grund, zu gedenken, daß ſie durch einige, die von ihm zu ihnen gekommen, bekehret ſind. Man mag mit Recht annehmen, daß Epaphras einer von dieſen, wo nicht der einzige, der dazu zuerſt gebrauchet iſt, geweſen. Er war ſelber ein Coloſſer, Cap. 4, 2. ein getreuer Diener Chriſti für ſie, Cap. 1, 7. durch welchen ſie, wie er zu erkennen giebt, vornehmlich unterwieſen waren. Und vielleicht haben ſie ihn darum als einen Abgeſandten von ihnen an den Paulus geſchickt, weil er vorher durch ihn an ſie geſandt war, und ihm deswegen, allem Anſehen nach, deſto angenehmer ſeyn ſollte.

Dieſer Brief iſt zu eben derſelben Zeit, als der Brief an die Philipper, und folglich im 62ten Jahre Chriſti geſchrieben. Was die Gelegenheit dazu betrifft: ſo berichtet uns Theodoretus, daß er wider ſolche jüdiſche Chriſten geſchrieben iſt, welche den Bekehrten aus den Heiden die Beobachtung des Geſetzes aufdringen wollten [281]); wie aus den Warnungen an ſie, ſich vor denen zu hüten, welche ſie als einen Raub, nach den erſten Gründen der Welt, wegführeten, Cap. 2, 8. und das, weil ſie in Chriſto beſchnitten wären, v. 11. und er die Handſchrift, welche wider ſie geweſen, ausgelöſcht hätte, v. 14. imgleichen aus der daraus gezogenen Folge, niemand richte euch in Speiſe oder in Trank, oder in dem Stücke des Feſttages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen, v. 16. 17. klar erhellet. Die andern ſagen, er ſey wider diejenigen, welche jüdiſche und heidniſche Lehren unter ſie ausſtreueten a), und insbeſondere wider diejenigen, welche den Dienſt der Engel einzuführen ſuchten b), geſchrieben [282]). Von den Gnoſtikern, welche Eſtius hier meldet, ſagen ſie kein Wort. Whitby, Peirce.

a) Chryſoſtomus. b) Theophylactus.

(281) Und zwar in einer ſolchen Lehrverfaſſung, wie das jüdiſche Geſetz, durch die Annehmung und Einmiſchung der ſchädlichen Grundſätze der orientaliſchen Philoſophie von vielen neugierigen Juden in Aegypten, Syrien, Kleinaſien u. ſ. w. zu einer ſyncretiſtiſchen Mengerey war angewendet worden. Das zweyte Capitel giebt dieß genug zu verſtehen. Was dieſes für eine Art der Philoſophie geweſen, welcher Paulus hier ſo ernſtliche Warnungen entgegenſetzet, das kann aus Mosheims de rebus Chr. ante C. M. c. 1. §. 31. ſeqq. p. 26. ſeqq. und der Hiſtor. crit. phil. T. II. p. 639. ſeqq. 960. ſeqq. erſehen werden. Auch der Herr Prof. Michaelis erkennet dieſes, in der Erklär. dieſer Epiſtel p. 21. n. 27.

(282) Die Stelle Theophylacti p. 624. verdienet gemerket zu werden, weil ſie vieles wahres, und zu der Entdeckung des wahren Verſtandes dieſer Epiſtel dienliches unter einigen Unrichtigkeiten enthält. Er ſpricht: „Paulus ſchrieb an die Coloſſer aus dieſer Urſache: Es hatte ſich eine böſe und gottloſe Lehre „bey ihnen eingeſchlichen; denn ſie meyneten, ſie würden nicht durch den Sohn, ſondern durch die Engel zu „der Gemeinſchaft Gottes des Vaters gebracht, und hielten es für ungereimt, daß der Sohn Gottes in den „letzten Zeiten erſchienen ſeyn ſollte, da doch im alten Teſtamente alles durch die Engel geſchah. Sie hatten „auch viel jüdiſche und griechiſche Aufſätze, und beobachteten Tage, Zeiten und Speiſen. Weil nun dieſes „einer Beſtrafung bedurfte, ſo wurde der Apoſtel bewogen, dieſen Brief zu ſchreiben.„ In dieſen Worten

iſt

iſt allerdings wahr, daß in der Lehre der morgenländiſchen Philoſophie, welche ſich auch in Kleinaſien eingeſchlichen hatte, die böſen und guten Engel einen großen Einfluß hatten, indem dieſe zu Schöpfern der Welt gemacht, jene aber als Plagegeiſter, von denen alles ſittliche Böſe in der Welt herkomme, angegeben werden, mit dem Zuſatze, daß aus der Gottheitsfülle ein ſelbſtändiges göttliches Weſen oder Aeon herausgetreten, welcher in Begleitung ſeiner Engel unter den Menſchen erſchienen, und der durch dieſelben die von den böſen Engeln oder Geiſtern mit Sünde und Quaal geängſtigten Menſchen erleſen, von der Materie und deren Befleckung durch allerley Bußübungen, und Abtödtungen des materiellen Körpers in vielerley Stufen reinigen, und zu der Gemeinſchaft der großen Gottheitsfülle bringen ſollte. Dieſe Lehre war in Aſien ausgeheckt, in Aegypten völlig ausgebrütet, und mit allerley Religionsübungen, ſonderlich mit der alten ägyptiſchen, pythagoriſchen und endlich auch mit der jüdiſchen, von den ägyptiſchen Juden vermenget, und von dieſen unter dem ehrwürdigen Namen einer geheimen Ueberlieferung von den Patriarchen und Moſe her, als eine große geheime Lehre den Seelen aufgedrungen und eingeſchwatzt worden, weil man ſie für eine höhere und viel tiefer einſchauende Erkenntniß Gottes (γνῶσις) anſah. Weil ſich nun damals unter Heiden und Chriſten verſchiedene orientaliſche Secten hervorzuthun anfiengen, welche hernach in dem griechiſch redenden Aſien Gnoſtiker genennet worden, ſo haben auch die Ausleger dafür gehalten, auch dieſe wurden von Paulo widerleget, welches ſonderlich **Hammond** betrieben hat, welches, wenn es auf die Lehren ankommt, endlich wohl gelten kann, obgleich der gnoſtiſche Name, um die Zeit da dieſe Epiſtel geſchrieben worden, als ein Sectenname noch nicht völlig üblich war. So viel iſt richtig, daß Paulus auf dieſe hochſtſchädliche mit den jüdiſchen Ceremonien vermiſchte Lehre mehrmalen gezielet habe. Man beſehe 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7. c. 6, 20. und was **T. II. dieſes N. T.** in der 1039. und 1041. Anmerk. beobachtet worden iſt. Der Hr. Prof. **Michaelis** ſetzet die Eſſener an dieſe Stelle, welche er für einen Zweig dieſer orientaliſchen Philoſophie halt, welches in der Hauptſache keinen Anſtoß macht, indem allerdings die Eſſener und Therapeuten dieſen orientaliſchen und ägyptiſchen Miſchmaſch, und ſonderlich die Lehre von den Engeln und den Reinigungen der Seele auch angenommen, und mit dem moſaiſchen Geſetze vermiſchet haben. Nur iſt ein doppelter Anſtand dabey, einmal, daß die Eſſener niemals nach Kleinaſien gekommen ſind, und ihre Secte daſelbſt fortgepflanzet, ſondern ſich beſtändig in den Feldern, theils am Nil, theils ums rothe Meer herum aufgehalten haben, wie **Joſephus, Philo** und der **ältere Plinius** bezeugen, man wollte denn annehmen, daß ein oder der andere Eſſener zum Chriſtenthume getreten, die therapeutiſche Geſellſchaft verlaſſen, und ſich nach Aſien begeben habe, welchen Satz der Herr **Wachter** in einer noch ungedruckten Abhandlung von den Eſſenern, ſehr gelehrt, aber nicht gar zu glücklich, zu behaupten geſuchet hat; theils daß ſie aus den äußerlichen Ceremonien nicht ſo viel gemacht haben, als di ſen Verführern Paulus unten Cap. 2, 8. u. f. beyleget; ſetzt man aber an ihre Stelle cabbaliſtiſche Juden aus Aegypten, und hält ihr Lehrgebäude dagegen, wie es T. II. der Hiſt. crit phil. p. 960. ſeqq. entworfen worden, ſo wird wenig dunkeles mehr übrig ſeyn, zu beſtimmen, was für Irrgeiſter damals die Gemeine zu Coloſſen irre gemacht haben. Das mehrere hievon iſt in gedachtem zweyten Theile der crit. Hiſtor. der Philoſophie ſo hinlänglich bewieſen, und daß dieſe Art zu philoſophiren ſchon unter Heiden und Juden zu dieſer Zeit, da Paulus ſchrieb, gäng und gebe geweſen, dargethan worden, daß man es, wenn man nicht vorſetzlich eigenſinnig und widerſprechend ſeyn will, dabey beruhen laſſen kann. Hieraus iſt nun auch die Antwort zu nehmen, ob dieſe Epiſtel für Chriſten aus Juden oder aus Heiden geſchrieben worden ſey: worauf man am beſten antworten kann: für beyde. Uebrigens muß man in dieſer Materie, nach der vorſichtigen Erinnerung des Herrn **Michaelis**, die griechiſchen Secten weglaſſen, welche nichts dergleichen gelehret haben; ausgenommen, daß aus den pythagoriſchen Lehrſätzen etwas weniges in dieſen ſyncretiſtiſchen Miſchmaſch der orientaliſchen Philoſophie eingefloſſen, welches ſpäter hinaus die ammoniſche Schule zu Alexandrien vermehret, und ihr Lehrgebäude mit dem orientaliſchen ausgeputzt haben. Daher kömmt es, daß viele Stellen der alexandriniſchen Philoſophie ſich auf das zweyte Capitel dieſer Epiſtel ſchicken, obgleich damals, als Paulus ſchrieb, dieſelbe in Kleinaſien, wo Coloſſen lag, noch nicht bekannt war, wie hievon eine merkwürdige Stelle **Jamblichi** in dem Otio Vindel. angeführet worden iſt. Man halte hiemit die Vorrede des Herrn de **Beauſobre** über dieſe Epiſtel zuſammen, und vergleiche auch damit des Herrn **Michaelis Einleit. in die göttl. Schriften des N. B.** §. 125. ſeqq. p. 510. Denn ob er gleich daſelbſt dieſe orientaliſche Philoſophie bey den Eſſenern ſuchet, welches nicht genugſamen Grund hat, ſo hat doch das übrige alles von den orientaliſchen Secten, welche in Kleinaſien regiereten, ſeine Richtigkeit.

Der Brief Pauli an die Colosser.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man I. die Aufschrift des Briefes und die große Zuneigung des Apostels zu den Colossern, v. 1-11. II. eine dankbare Erklärung der großen Wohlthaten Gottes, die durch Christum den Gläubigen bewiesen sind, bey welcher Gelegenheit eine Beschreibung von der Herrlichkeit der Person Christi vorkömmt, v. 12-23. III. eine Erhebung und Anpreisung der Lehre des Evangelii zur Ermunterung der Colosser, sich fest daran zu halten, v. 24-29.

Paulus ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, und Timotheus, der Bruder, 2. Den heiligen und gläubigen Brüdern in Christo, die zu

Dieses Capitel enthält die Aufschrift des Briefes; den gewöhnlichen Gruß des Apostels; seine Danksagung an Gott, in Absicht auf die Colosser, für die empfangene Gnade; sein Gebeth, daß ihnen mehr möchte gegeben werden; eine Erzählung verschiedener Segensarten der Gnade, welche Danksagung erforderten, worinn die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit Christi vorgestellet wird: alsdenn wird es mit einer Ermahnung zu einem standhaften Anhangen an dem Evangelio, welche von der Natur, der Vortrefflichkeit und dem Nutzen der Bedienung desselben hergenommen ist, beschlossen. Gill.

V. 1. **Paulus ein Apostel Jesu Christi.** Der Apostel setzet dem Brie,, seinen Namen vor, bey welchem er in der heidnischen Welt [283] bekannt war, wie er durchgehends in seinen Briefen thut. Er nennet sich einen Apostel: theils, weil die falschen Lehrer behaupteten: daß er kein Apostel wäre; theils, damit er auf und für dasjenige, was er sagen würde, mehr Aufmerksamkeit und Ansehen erwecken, wie auch sich in Ansehung seiner Freyheit, an sie, die er niemals gesehen hatte, zu schreiben, entschuldigen möchte, weil er ein Apostel der Heiden und folglich auch ihr Apostel wäre. Er nennet sich einen Apostel **Jesu Christi**, als nicht von Menschen, sondern von Christo selbst gesandt, der ihm erschienen war, und ihn zu seinem Diener bestellet hatte. Gill.

Durch den Willen Gottes. Paulus saget in seinen meisten Briefen, daß er ein **Apostel durch den Willen Gottes** wäre. Da diese Redensart ihm insbesondere eigen ist: so mag man wohl annehmen, daß er damit auf seine außerordentliche und wunderthätige Sendung, Apg. 9. c. 26. und den Empfang des Evangelii durch unmittelbare Offenbarung, Gal. 1, 11. 12. sein Absehen habe. Denn er zweifelte keinesweges an dem Willen und der Vorsehung Gottes in der Regierung aller Dinge. Darneben aber kann er sich auch so genannt haben, um sich denen, die sich ohne den Willen Gottes aufwarfen, entgegen zu stellen. Peirce.

Und Timotheus der Bruder. Er füget hier den **Timotheus**, wie anderswo den Sosthenes, 1 Cor. 1, 1. mit dem Namen eines Bruders, sich bey, weil er von eben demselben Glauben und ein Mitarbeiter von ihm in gleichem Werke war. Polus. **Timotheus** war ein Bruder des Paulus, nicht allein als ein Christ, sondern auch als einer, der nebst ihm in dem Werke, das Evangelium zu predigen, arbeitete (gleichwie dieser Name bisweilen in dem Verstande gebrauchet zu werden scheint): auch war er sein Bruder in Bedrückung, als der nun nebst ihm in Banden, und so bey der Hand war, sich in dem Gruße und in der Aufschrift hier im Anfange des Briefes, zu ihm zu fügen [284]. Peirce.

V. 2. **Den heiligen und gläubigen Brüdern in Christo, die zu Colossen sind.** Heilige Brüder

(283) Und noch mehr in der jüdischen zu Christo bekehrten Welt, als welche seinen unmittelbaren Beruf zum Zeugenamte Jesu Christi wohl wußten, und sonderlich erkannten, daß er zum Juden- und Heidenapostel bestellet wäre. Daß in Colossen sehr viele Juden gewohnet haben, beweist der Herr D. Heumann h. l. p. 392. aus einem Befehle Antiochi des Großen, die lydische und phrygische Landschaft mit jüdischen Pflanzungen zu besetzen, welcher bey Josepho jüd. Hist. lib. XII. c. 3. zu finden ist.

(284) Es ist wahrscheinlich, daß Paulus auch diesen Brief nicht selbst geschrieben, sondern dem Timotheo in die Feder angegeben, und dieser deswegen auch seinen Gruß beygefüget habe, da im übrigen die Epistel Pauli Werk allein ist. Dieses geschah öfters. Vergl. Röm. 16, 22. Phil. 1, 1.

zu Colossen sind: Gnade sey euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. 3. Wir danken dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, in-

v. 2. Röm. 1, 7. Gal. 1, 3. Ephes. 1, 2. 1 Petr. 1, 2. v. 3. Ephes. 1, 15. Phil. 1, 3. 1 Thess 1, 2. 2 Thess 1, 3.

dem der bedeuten nicht nothwendig Personen, die innerlich geheiliget und in einem Stande der Seligkeit sind, sondern solche, die von dem gemeinen Zustande des menschlichen Geschlechtes abgesondert waren, das Volk Gottes zu seyn und ihm zu dienen. Die heidnische Welt war von dem wahren Gott zu dem Dienste der Götzen abgewichen, Röm. 1, 18-25. Die Juden, welche von diesem verderbten Haufen abgesondert waren, das eigene Volk Gottes zu seyn, wurden heilig genannt, 2 Mos. 19, 5. 6. 4 Mos. 15, 40. Da sie nun verstoßen waren: so waren die Bekenner des Christenthumes abgesondert, das Volk Gottes zu seyn, und wurden so heilig, 1 Petr. 2, 9. 10.[285]). Peirce a). Gläubigen Brüdern. Man hat bemerket, daß dieser Brief und der an die Epheser durchgehends eine große Gleichheit mit einander haben. Alle ihre Züge haben so viele Aehnlichkeit mit einander, daß man sie, meines Erachtens, für Zwillinge von Briefen, die zugleich in Gedanken gefasset und aufgesetzet sind, halten kann, so daß die Ausdrücke des einen in der Abfassung des andern dem Paulus wiederum frisch vor die Gedanken kamen, und wieder von ihm gebrauchet wurden[286]). Da nun dieser Ausdruck, Gläubige, in der Einleitung beyder Briefe und in keinem andern Briefe des Paulus gefunden wird[287]): so ist Grund zu gedenken, daß es ein Ausdruck sey, der sich sehr wohl auf die gegenwärtige Vorstellung, welche er von denen hatte, an die er schrieb, mit Beziehung auf die Sache, wovon er zu schreiben willens war, schickte. Ich stelle mir also vor, daß er durch die gläubigen Brüder solche versteht, die in Christo fest stunden: er konnte aber nicht rechnen, daß dieses diejenigen thaten, welche die Beschneidung für nothwendig zur Seligkeit, und die Wahrnehmung der jüdischen Feyerlichkeiten für ein erforderliches Stück des christlichen Gottesdienstes hielten. Dieses ist aus seinen eigenen Worten, Gal. 5, 1. 2. klar: **stehet dann in der Freyheit, mit welcher uns Christus frey gemachet hat, und werdet wieder mit dem Joche der Dienstbarkeit befangen; siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, daß Christus euch nichts nütze seyn wird** ꝛc. Und diejenigen, die für die Unterwerfung unter das Gesetz stritten, nennet er, Gal. 1, 7. **Verkehrer des Evangelii Christi**: auch kann man in demselben Briefe mehr von eben der Art finden. Peirce, Wels. Die zu Colossen sind: Colosse war eine Stadt in Phrygien, nicht weit von Hierapolis und Laodicea, welche beyde in diesem Briefe, Cap. 4, 13. gemeldet werden. Meist in allen alten Handschriften wird es Κολασσαῖς geschrieben: daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß man gewöhnlicher Weise Κολασσαι, und nicht Κολοσσαὶ (**Colasse** und nicht **Colosse**) wenigstens unter den Einwohnern dieser Gegenden, oder zu derselben Zeit, sagete[288]). Wels.

a) Man lese die Anmerkungen über 1 Cor. 1, 1.

Gnade sey euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn ꝛc. Der Wunsch von Frieden ist in der Schreibart der heiligen Schrift eine Anwünschung von allerley Gutem. Weil dieses Wort hier mit dem Worte **Gnade** verbunden ist: so scheint davon, als von der Wirkung oder Folge der letztern, gesprochen zu werden. Peirce.

V. 3. **Wir danken dem Gott und Vater unsers** ꝛc. Um die Colosser der unwandelbaren Beständigkeit seiner Liebe zu ihnen zu versichern, saget der Apostel

(285) Der Apostel benennet mit diesem Namen die sichtbare Kirche Christi zu Colossen, nicht als wenn kein ungläubiges und unheiliges Glied darinnen gewesen wäre, Matth. 13, 30. 47. 48. 49. auch nicht allein, weil sie durch die Bekenntniß Christi von der jüdischen und heidnischen Welt abgesondert war, sondern theils weil sie Mittel zur Heiligung, das Evangelium mit seinen Siegeln rein und kräftig wirkend hatte, Ephes. 5, 26. theils weil in denen, welche dem Evangelio gehorsam wurden, der Glaube, Röm. 10, 17. erwecket, und dadurch das Herz gereiniget und geheiliget wurde, Apg. 10, 9. 1 Cor. 6, 11. Man vergl. die Erklärung über 1 Cor. 1, 2. und was in der 35. Anmerk. **T. IV. dieses N. T.** p. 30. erinnert worden ist.

(286) Der Herr D. **Heumann hat in der Vorrede zu dieser Epistel** p. 397. seqq. die Stellen aus beyden Briefen ausgesetzt, und die Gleichheit damit augenscheinlich erwiesen.

(287) Man vergleiche aber doch 1 Tim. 4, 3. 10. 12. c. 5, 16. c. 6, 2. Tit. 1, 6. wo überall durch πιστὸς ein rechtschaffener gläubiger Christ, wie hier, verstanden wird.

(288) Man besehe diejenigen, welche **Wolf** h. l. nennet, erwäge aber auch, was der Herr D. **Heumann** l. c. darwider nicht ohne Grund eingewendet hat. Da die Verwechselung der beyden Selbstlaute, a und o, in den Mundarten fast aller Völker unendlichemal vorkömmt und wahrgenommen wird, und sonderlich die Einwohner Joniens das o mit ω verwechselten, so ist leicht zu erachten, woher die Aussprache **Colassen** kömmt, und warum andere griechische Völker nicht **Colassen**, sondern **Colossen** gesprochen haben, bey welchem, da es die alten griechischen Geschichtschreiber also gebrauchet haben, man es billig, wenn man sich keine unnöthige Neuerung vorwerfen lassen will, fernerhin auch und in den Uebersetzungen lassen kann.

dem wir allezeit für euch bethen: 4. Weil wir von eurem Glauben in Christo Jesu gehöret

Apostel ihnen, daß er und Timotheus von der Zeit an, da sie von ihrer Bekehrung gehöret, nicht aufgehöret hätten, Gott feyerlich dafür zu danken. Burkitt. Aus diesem und dem neunten Verse kann man lernen, daß ein guter Hirte nicht allein seine Heerde nahren, sondern auch beständig dafür bethen, und für die geistlichen Segensgüter, die derselben geschenket sind, danken muß. **Dem Gott und Vater:** gleichwie das hebräische ו im alten Testamente b), also hat auch das καὶ die Bedeutung von **das ist:** als Matth. 21, 5. **dein König kömmt und sitzt auf einer Eselinn,** καὶ πῶλον, **das ist, auf einem Füllen, einem Jungen von einer Eselinn;** man sehe Matth. 21, 2. 7. Luc. 19, 30. 35. Joh. 12, 14. 15. Oft bedeutet es auch nempe, nämlich, Richt. 6, 25. 2 Sam. 20, 14: als, Joh. 10, 33. wir steinigen dich **um Gotteslästerung willen,** καὶ ὅτι, **nämlich weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machest,** Röm. 15, 6. **auf daß ihr einhellig mit einem Munde den Gott** καὶ πατέρα, **welcher der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist,** verherrlichen möget. Gleichwie daher Gott, welcher der Gott Israels ist, der eigene Name des wahren Gottes für das jüdische Volk war: also ist Gott, welcher der Vater unsers Herrn Jesu Christi ist, die eigentliche Beschreibung eben desselben Gottes für die Christen, die ihn unter diesem Namen anbethen, als welcher der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und in ihm unser Vater ist, da wir durch den Glauben an ihn Kinder Gottes sind, und durch ihn alle unsere Segensgüter von dem Vater empfangen. **Whitby.**

b) *Vid.* Noldius, *p.* 280. 27.

Indem wir allezeit für euch bethen. Unsere Uebersetzer fügen das Wort **allezeit** zu dem Worte **bethen.** Das Griechische kann auch leiden, daß es mit den Worten, **wir danken,** verknüpfet werde. Die Vergleichung mit Ephes. 1, 15. 16. scheint zu dem letzten zu führen. Man sehe 1 Thess. 1, 2. 2 Thess. 1, 3. **Peirce.**

V. 4. **Weil wir von eurem Glauben in Christo Jesu gehöret haben.** Er erkläret, welches der Stoff seiner Danksagung wäre, und fängt von dem Glauben in Christo Jesu an. Dieser aber bezeichnet nicht eine bloße Erkenntniß, sondern ein Vertrauen auf ihn allein zur Seligkeit, wie Röm. 1, 8.[289]. Da er vernommen, daß diese seligmachende Gnade in ihnen gewirket war: gleichwie er gehöret hatte, daß sie es in den Ephesern und in dem Philemon war: so war dieses ein dringender Grund, Gott feyerlich dafür zu danken. Man sehe Ephes. 1, 15. in Vergleichung mit Philem v. 5. **Polus.** Aus diesem Verse und aus Cap. 2, 1. ist es klar, daß Paulus in Person nicht bey den Colossern geprediget hatte: sie waren durch den Epaphras, Cap. 1, 7. 23. und vielleicht auch durch Beyhülfe des Timotheus, welcher darum im Anfange des Briefes, als einer, der sie nebst dem Paulus grüßete, gemeldet wird[290], bekehret werden. **Whitby.** Ob Paulus vor der Abfassung dieses Briefes jemals selber zu Colossen gewesen und das Evangelium geprediget, wird in Zweifel gezogen. Dem sey aber, wie ihm wolle, dieses scheint klar, daß man durch den Glauben hier nicht die erste Annehmung des Glaubens durch die Colosser, sondern lieber oder vornehmlich ihre Standhaftigkeit in dem wahren Glauben, den sie ehemals empfangen hatten, oder mit einem Worte, ihre Treue, ohne daß sie zur Beschneidung und Wahrnehmung des Gesetzes abgezogen waren, verstehen muß. Denn dieses kommt am meisten mit der Aufschrift dieses Briefes, den **Gläubigen** oder **Getreuen in Christo Jesu,** v. 2. überein. Auch kann man nicht gedenken, daß der Apostel nicht lange vor der Abfassung dieses Briefes von ihrer Bekehrung und ersten Annehmung des Glaubens gehöret haben sollte, wenn man annimmt, daß er sie nicht selber bekehret hatte. Ueberdieß finden wir eben denselben Ausdruck, Ephes. 1, 15. und es ist doch kein Zweifel, daß der Apostel die Epheser selber bekehret hatte: folglich muß daselbst durch den Glauben ihre Treue verstanden werden. Ist dem nun also; so kann es hier auch so verstanden werden: und dann läßt sich daraus keine Folge ziehen, daß Paulus die Colosser nicht selber bekehret hätte, oder niemals zu Colossen gewesen wäre[291]. **Wels, Peirce** c).

c) **Man sehe auch die Anmerkungen über Ephes. 1, 15.**

Und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habet. Er füget die Liebe zu allen Heiligen dem Glauben an unsern Seligmacher bey: weil sie in der That unzertrennlich sind, indem keine wahre und wirkliche Annehmung Christi seyn kann, ohne ihn und alle seine Glieder um seinetwillen zu lieben, Gal. 5, 6. 2 Tim. 1, 13. Nicht, als ob Gläubige auch keine Liebe zu andern

(289) So wie sich dasselbe in guten Werken thätig zeiget, Gal. 5, 6. darum setzet er Glaube und Liebe zusammen. Ueberhaupt wird dadurch ihr rechtschaffenes Wesen in Jesu Christo gerühmet.

(290) Das folget aus dieser Stelle nicht, welche eine andere Ursache des Grußes an die Hand giebt. Paulus hatte der Evangelisten mehr, welche ihm in Ausbreitung des Evangelii und Stiftung der Gemeinen halfen, dergleichen waren Epaphroditus, Tychicus und andere.

(291) Man kann es zwar nicht unwidersprechlich hieraus erweisen, aber doch wahrscheinlich schlüßen, wenn man den v. 7. und Pauli Reisebeschreibung in der Apostelgeschichte dazu nimmt.

gehöret haben, und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habet: 5. Um der Hoffnung willen, die euch in den Himmeln hingeleget ist, von welcher ihr zuvor gehöret habet, durch das Wort der Wahrheit, nämlich des Evangelii: 6. Welches zu euch gekommen ist, gleichwie auch in der ganzen Welt: und es bringt Früchte hervor, gleichwie auch

v. 5. 1 Petr. 1, 4. v. 6. Marc. 4, 8. Joh. 15, 16.

andern Menschen haben müßten; denn das fodert Christus, Matth. 5, 44. 45. von ihnen: sondern weil, je näher sie durch Heiligung zu Gott gebracht werden, desto mehr besondere Liebe gegen sie, als Mitburger und Hausgenossen Gottes, Röm. 15, 26. Gal. 6, 10. Ephes. 2, 19. getragen werden muß. **Polus.** Das Wort, alle, scheint hier Nachdruck zu haben, und mit Grunde eingefüget zu seyn: meinen Gedanken nach, um dieses Grundes willen, weil sie durch die jüdischgesinnten Christen nicht im geringsten von ihrer Achtung und Liebe zu denen, die nicht beschnitten waren, oder die feyerlichen Gebräuche des jüdischen Gesetzes nicht hielten, abgezogen waren: welches für den Apostel ein Beweis war, daß sie in dem Glauben und der Freyheit des Evangelii, worinn sie unterwiesen waren, fest stunden. **Peirce, Wels.**

V. 5. **Um der Hoffnung willen, die euch** ꝛc. Dieser Vers wird gemeiniglich mit dem dritten verknüpfet, und dann setzet man, daß v. 4. als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden müsse. Der Verstand wird in dem Falle dieser seyn: **wir danken Gott für die Hoffnung, die euch** ꝛc. Allein, wenn dieses die Absicht des Apostels gewesen wäre: so würde er, meiner Meynung nach, viel eher gesaget haben, ὑπὲρ τῆς ἐλπίδος, 1 Cor. 10, 30. Ephes. 5, 20. oder ἐπὶ τῇ ἐλπίδι, 1 Cor. 1, 4. Phil. 1, 3. 5. Darum wähle ich lieber, diesen Vers mit dem vierten zu verbinden, und anzunehmen, daß er hier von der bewegenden oder antreibenden Ursache rede, warum sie in dem Glauben an Christum, und der Liebe zu allen Heiligen beharreten[292]. **Peirce, Burkitt.** **Hoffnung** wird hier für das gehoffte Gut, nämlich diejenigen herrlichen Dinge, von denen unsere Hoffnung uns versichert, daß sie für uns in den Himmeln hingeleget oder aufbehalten sind, genommen[293]. **Gesellf der Gottesgel.** **hingeleget:** das griechische Wort bedeutet 1) eine Anweisung oder Zueignung dessen, was hingeleget ist, für eine besondere Person; 2) eine Bewahrung und Sicherung desselben zum Dienste desjenigen, für den es bestimmt ist. Der Apostel spielet hier auf Väter an, welche für ihre Kinder Schätze beylegen, damit diese sie nachher besitzen mögen. **Lindsay.**

Von welcher ihr zuvor gehöret habet, durch das Wort ꝛc. Das Mittel, wodurch sie zur Erkenntniß dieser Hoffnung gekommen waren, war das Wort der Wahrheit, die Predigt des Evangelii an sie durch Epaphras; welche so von Gott gesegnet war, daß die seligmachende Hoffnung dieser Vergeltung dadurch in ihnen gewirket wurde. **Burkitt.**

V. 6. **Welches zu euch gekommen ist, gleichwie auch** ꝛc. und **welches unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist geprediget ist**, v. 23. Dieses muß nach einer gebräuchlichen und redneriſchen Vergrößerung von den meist bekannten Theilen der Welt, von denen die übrigen es hören konnten, verstanden werden. In diesem Verstande saget Cyrus, daß Gott ihm **alle Königreiche der Erde** gegeben hätte, Esr. 1, 2: und Gott, saget Jeremias, wird das Schwerdt **über alle Einwohner der Erde**, das ist, des ganzen Königreiches von Babel, rufen, Jer. 25, 29.[294]. **Whitby.** Der Apostel scheint **hier vornehmlich auf die Sendung des Evangelii von Gott an die Heiden überhaupt, ohne es auf die Juden einzuschränken**, sein Auge gerichtet zu haben. Dieses diente am meisten zu seiner Absicht: weil es den Colossern Gelegenheit gab, aufzumerken, daß Gott nun an dem Bunde, welcher vorher besonders mit den Juden aufgerichtet war, ein Ende gemachet hatte, und durch die Sendung seines Evangelii an die Heiden, welche fern und nahe waren, bezeugete, daß er nicht erwartete, daß sie sich dem jüdischen Gesetze unterwerfen sollten, um als sein Volk angenommen zu werden. Hierdurch aber erhebt er auch zugleich den Bund des Evangelii und die Gnade desselben über das Gesetz, welches sich nur auf einen geringen Theil der Welt erstreckete. **Peirce.**

Und es bringt Früchte hervor, gleichwie auch unter euch ꝛc. Hierdurch wird entweder die Bekehrung von Sünden, als die Frucht des evangelischen

(292) Diese Verbindung haben auch **Wolf, Michaelis** und **Heumann** nicht ohne Grund angenommen, denn die Schlüsse des Apostels folgen also genau auf einander.

(293) So wird das Wort **Hoffnung** oft gebrauchet, beſ. Ephes. 1, 18. Röm. 8, 24. Gal. 5, 4. Tit. 2, 13.

(294) Man muß aber doch hiebey des sel. **Fabricii** Lucem euangelii toti orbi exorientem zu Rathe ziehen, aus welcher Abhandlung erhellen wird, daß hier das Kommen oder gehöret werden des Evangelii in aller Welt, weiter, als nur auf die Provinzen des römischen Reichs, müsse ausgedehnet werden, wie es der Apostel unten v. 23. selbst gethan hat, welche Stelle in der Anmerkung nachzusehen. Vergl. **Calov** h. l. und **Gills** Erklärung zu Marc. 16, 15. T. II. dieses N. T. p. 1144.

auch unter euch, von dem Tage an, daß ihr gehöret habet, und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habet: 7. Gleichwie ihr auch vom Epaphras, unserm geliebten Mitknechte, gelernet habet, welcher ein getreuer Diener Christi für euch ist: 8. Der uns auch eure Liebe in dem Geiste erkläret hat. 9. Darum auch wir von dem Tage an,

v. 7. Col 4, 12. Philem. v. 23. v. 9. Ephes. 1, 15. da

schen Amtes, wenn es mit einem göttlichen Segen und mit göttlicher Kraft verbunden ist: oder es werden die Gaben des Geistes, als Glaube, Hoffnung, Liebe, Demuth, Selbstverläugnung ꝛc. gemeynet. Die gemeine lateinische Uebersetzung fuget bey, und wächst an; so thut auch die syrische: nicht weniger wird in einigen griechischen Handschriften, in der alexandrinischen, in zween Abschriften des Stephanus, und in der Ausgabe von Alkala, so gelesen [295]. So bald es unter sie gekommen war, hatten sie demselben Gehör gegeben; sie hatten es so gehöret, daß sie es begriffen, liebeten und glaubeten: und von derselben Zeit an hatte es Früchte unter ihnen hervorgebracht, und war in ihnen angewachsen, und sie beharreten beständig in dem Glauben und Bekenntnisse desselben. Gill, Lindsay.

Und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habet. Dieser Ausdruck, in Wahrheit, kann auf ihre Erkenntniß gezogen werden, und dann müßte es übersetzet werden: **weil ihr die Gnade Gottes wahrhaftig kanntet.** Jedoch Paulus scheint hier die wahre Gnade Gottes zu meynen, wie das Evangelium 1 Petr. 5, 12. genannt wird. Durch die wahrhaftige Gnade, oder das unvermengte oder unverfälschte Evangelium Gottes, hat er sein Absehen wahrscheinlicher Weise auf seine Hauptsache, Gottes große Gunst gegen die Heiden in Annehmung derselben zu seinem Volke, ohne Unterwerfung unter die Beschneidung und das jüdische Gesetz. Dieses scheint er vorzugsweise die **Wahrheit des Evangelii,** und die Wahrheit zu nennen; man vergleiche Gal. 2, 5. 14. c. 3, 1. c. 5, 7. Tit. 1, 14. Peirce.

V. 7. **Gleichwie ihr auch vom Epaphras, unserm** ꝛc. Was hier gesaget wird, das scheint ein guter Beweis zu seyn, daß die Colosser nicht vom Paulus, sondern vom Epaphras bekehret worden waren. Wels. Paulus rühmet diesen Epaphras, als einen, der gehörig zu demselben Werke berufen und ein emsiger Mitarbeiter nebst ihm in der Predigt und Ertheilung der Geheimnisse des ewigen Evangelii war. Er war nicht allein ein Mitknecht, sondern auch ein Mitgefangener des Paulus, Philem. v. 23. Burkitt. Gill.

Welcher ein getreuer Diener Christi für euch ist Der nichts predigte, als Christum, und denselben als gekreuziget, zur Seligkeit. Er war getreu, weil er nicht seine eigene Ehre, sondern die Ehre dessen, der ihn gesandt hatte, suchte, und nichts von seinem Auftrage verdeckt hielte, sondern denselben frey und öffentlich erklärte: und das für sie, nicht für sich selbst; zu ihrem geistlichen Nutzen und Vortheile; er hatte nicht das Ihrige, sondern sie, gesuchet. Gill.

V. 8. **Der uns auch eure Liebe in dem Geiste erkläret hat** Er hatte dem Paulus ihre geistliche Liebe und feurige Zuneigung zu ihm, das ist, ihre aufrichtige und herzliche Liebe [296] erkläret, ob sie gleich niemals sein Angesicht gesehen, oder seine Stimme gehöret hatten. Burkitt, Wels. Obgleich einige Handschriften hier das Wort ἁγίῳ (dem heiligen) beyfügen, und es auch so in der äthiopischen Uebersetzung steht: so ist dennoch sehr zweifelhaft, ob der heilige Geist hier gemeynet werde. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel bloß sagen will, ihre Liebe zu ihm wäre allein um einer geistlichen Ursache willen, um der Lehre willen, welche er verkündigte: weil sie keinen Grund hatten, in irgend einer andern Absicht Liebe zu ihm zu hegen, da sie ihn niemals gesehen hatten. Man vergleiche Cap. 2, 1. 5. Peirce, Gill.

V. 9. **Darum auch wir von dem Tage an, da wir es gehöret haben.** Nämlich eure Liebe zu mir, und die Treue in Beobachtung und Vertheidigung

(295) Man besehe **Mill** und **Bengel**; es ist aber wahrscheinlich, daß das Wort αὐξανόμενοι, welches bey καρποφορῦντες im zehenten Verse steht, von den Abschreibern hieher versetzt, und vom Rande in den Text eingerücket worden sey, obwol die Wortfügung verschieden ist, da hier vom Evangelio, dort von den Zuhörern die Rede ist.

(296) Das Wort ἐν πνεύματι heißt mehr, als eine herzliche Liebe, wie es auch **Erasmus Schmid** ausgedrücket hat; es würde der Apostel geschrieben haben, τὴν ἀγάπην τῦ πνεύματος, und nicht ἐν πνεύματι, welches keine richtige Wortfügung ist. Ἐν deutet gar oft die wirkende Ursache an, wie das hebräische ב, wovon **Pasor** viele Exempel angeführet hat. Es redet demnach der Apostel von der durch den Geist Gottes gewirkten Liebe der Colosser zu ihm, denn es war in der That ein Werk des Geistes Gottes, daß sie nicht nur das Wort des Evangelii annahmen, sondern auch Paulum für einen Apostel hielten, ob sie ihn gleich nicht gesehen hatten. So redet der Apostel Röm. 15, 30. Phil. 2, 1. Eine redliche das Herz rührende Liebe folget von selbst, wenn sie der heil. Geist wirket. Man übersetzet es demnach nachdrücklicher: eure geistliche, als, eure herzliche Liebe. Vergl. die von **Heumann** h. l. angeführten Ausleger.

da wir es gehöret haben, nicht aufhören für euch zu bethen, und zu begehren, daß ihr mit der Erkenntniß ſeines Willens, in aller Weisheit und geiſtlichem Verſtande: 10. Auf

v. 9. 1 Cor. 1, 5.

daß

gung des Evangelii. **Wels.** Unſere Ueberſetzer haben durch Einſchaltung des Wortes, es, gezeiget, daß ſie der Meynung geweſen ſind, dieſer Vers ſtehe mit dem ſiebenten und achten in Verbindung: da doch die eben gedachten beyden Verſe vielmehr als eine Zwiſchenrede anzuſehen ſind, und dieſer neunte Vers mit dem ſechſten verknüpfet werden muß. Dieſes ſcheint aus dem, was er ſaget, daß ſie **mit der Erkenntniß ſeines Willens erfüllet werden möchten**, klar zu ſeyn. Das Wort αὐτῆ ſeines, geht hier auf Gott, wovon am Ende des 6ten Verſes geſprochen war. Der Verſtand wird daher beſſer durch die Worte, **dieſe Dinge**, das iſt, alle gute Dinge, welche er vorher, v. 3-6. von ihnen gemeldet hatte, ergänzet. **Peirce.**

Nicht aufhören für euch zu bethen, und zu begehren, daß ihr ꝛc. Es ſcheint, daß ſie von der Zeit an, da ſie dieſe angenehme Zeitung empfangen, bey allen feyerlichen Gelegenheiten zu Gott für die Coloſſer um geiſtlichen Fortgang, gebethet hatten? wie Paulus für die Philipper auch that, Phil. 1, 4. 9. Der Inhalt ihres Gebethes aber war, daß die Coloſſer zu einer deutlichern, klärern und mehr durch Erfahrung beſtarkten Erkenntniß des Willens Gottes in Chriſto, und zu einem großern Maaße der Gleichförmigkeit mit demjenigen, was er in dem Evangelio gefodert hat, kommen mochten, v. 6. Epheſ. 5, 16. 17. **Polus.** Daß ihr vollkommen den Willen Gottes in Chriſto, oder die Abſicht des Evangelii, erkennen moget. **Wels.**

In aller Weisheit und geiſtlichem Verſtande. Unter die geiſtlichen Gaben, welche zur Erbauung der Kirche gegeben werden, wird das Wort **der Weisheit** und **der Erkenntniß**, 1 Cor. 12, 8. gezählet, wodurch ſie geſchickt gemachet wurden, durch **den Geiſt die Dinge, die ihnen von Gott geſchenket waren, zu wiſſen**, 1 Cor. 2, 12. und **geiſtliche Dinge mit geiſtlichen zuſammen zu fügen**, v. 13. Für den Ueberfluß dieſer den Gemeinen mit getheilten Gaben danket er bisweilen, als 1 Cor. 1, 4. 5. 7. Epheſ. 1, 3: und bisweilen bittet er um Vermehrung derſelben, wie hier, und Epheſ. 1, 17. **Whitby.** Aus der Vergleichung dieſer Stelle mit Epheſ. 1, 8. 9. erhellet, daß in beyden ein vollkommener Begriff von dem Willen Gottes, oder, wie er da redet, von dem **Geheimniſſe ſeines Willens**, gemeynet wird: das iſt, von demjenigen Willen Gottes, der vorher verborgen geweſen, nun aber durch das Evangelium geoffenbaret war; das iſt, von ſeinem Vorſatze, die Heiden zu berufen, und ſie in dem Koniarei che des Meßias zu ſeinem Volke anzunehmen [297]. Der **geiſtliche Verſtand** iſt ein Begriff von geiſtlichen Dingen, oder von ſolchen Dingen, die durch den Geiſt geoffenbaret ſind: wovon das gemeldete Geheimniß eines war. Er ſcheint eben daſſelbe zu meynen, als Epheſ. 1, 17. wo er es eine Offenbarung nennet. Der Apoſtel zeiget ſeine große Begierde, daß die Coloſſer dieſes Geheimniß durch und durch verſtehen mochten, Cap. 2, 1. 2. [298]. **Peirce.**

V. 10.

(297) Eines ſchließt das andere nicht aus, da geiſtliche Weisheit und Erkenntniß ſolche Wörter ſind, welche einen ausgedehnten Begriff haben, der in der heil. Schrift gar oft im allgemeinern Verſtande für die Vollkommenheiten eines erleuchteten Verſtandes genommen wird, er mag nun mit theoretiſchen oder practiſchen Wahrheiten umgehen: zumal die ganze Erkenntniß und gründliche Einſicht der evangeliſchen Wahrheit practiſch, das iſt, eine Unterweiſung zur Seligkeit iſt, 2 Tim. 3, 15. Welches hier um ſo mehr zu merken iſt, da die ſchriftmäßige Erklarung dieſer Vollkommenheiten des Verſtandes, in ſo fern ſie einen Einfluß in die Glückſeligkeit des Menſchen, und die Erwählung derſelben haben, ſo manchem Ausleger, der ſich ohne Noth Mühe gegeben hat, bey dieſer Stelle Weisheit und Verſtand von einander zu unterſcheiden, anſtößig worden iſt. Man erwäge Epheſ. 1, 17. 18. 19. An philoſophiſche Einſichten hat Paulus wohl nicht gedacht. Ob ἐν πνεύματι hier im Geiſte, das iſt, abweſend, oder, im Gemüthe, wie Col. 2, 15. bedeute, läßt man den Leſer aus dem Zuſammenhange beurtheilen.

(298) Es ſcheint der Apoſtel dieſe geiſtliche Vollkommenheiten des erleuchteten Verſtandes, der damals von Juden und Heiden in der orientaliſchen Weltweisheit gerühmten Erkenntniß und Einſicht (welche um dieſe Zeit in Kleinaſien hat angefangen γνῶσις genennet zu werden, und ein ſchwärmeriſches auf fleiſchliche und irdiſche Gründe gebauetes Lehrgebäude war) entgegen zu ſetzen. Jene beruhete auf einem materiellen Ausfluſſe der Dinge aus Gott, welcher alle reine Lehre von Gott über einen Haufen warf; dieſe geiſtliche Erkenntniß aber, welche Paulus den Coloſſern wünſchet, ſahe alles ſo an, wie es Gott, der ein Geiſt iſt, und ſeinem geiſtlichen Weſen gemäß iſt. Daß der Apoſtel hiemit einen Gegenſatz der betrüglichen ſophiſtiſchen Weisheit der falſchen Apoſtel mache, hat ſchon **Theophylactus h. l. p. 627.** und unter den neuern Auslegern **Gleich h. l. p. 107.** angemerket.

daß ihr dem Herrn würdig zu aller Wohlgefälligkeit wandeln möget, indem ihr in allen guten Werken Frucht traget, und in der Erkenntniß Gottes wachset: 11. Indem ihr mit aller Kraft, nach der Stärke seiner Herrlichkeit, zu aller Geduld und Langmuth mit

v. 10. 1 Mos. 17, 1. 1 Cor. 7, 20. Ephes. 4, 1. Phil. 1, 27. 1 Thess 2, 12. Joh. 15, 16. Freu-

V. 10. **Auf daß ihr dem Herrn würdig zu aller** ꝛc. Man gebe hier auf den Endzweck aller unserer christlichen Erkenntniß Acht: nämlich einen Wandel, der in guten Werken fruchtbar, und ein Leben, das angenehm und gefällig ist. **Whitby.** Weil περιπατῆσαι hier für εἰς τὸ περιπατῆσαι (wie κατοικῆσαι für εἰς τὸ κατοικῆσαι, Ephes. 3, 17.) gesetzet wird: so ist es wohl übersetzet. Was er hier meldet, das ist die Hauptsache, welche er von den Colossern fodert: indem die andern Dinge, die vorher und nachher gemeldet sind, als solche, die mit dazu helfen, angesehen werden müssen. Ferner wird der **Herr** hier, wo wir eben derselben Lesart, wie unsere Uebersetzer, folgen, Gott den Vater bedeuten, gleichwie dieses Wort Offenb. 11, 15. **die Königreiche der Welt sind unsers Herrn und seines Christi geworden,** und so auch in vielen andern Stellen, in Absicht auf denselben gebrauchet wird. Allein, weil die gemeine lateinische, die syrische und die äthiopische Uebersetzung und eine Handschrift hier Θεῦ, **Gott,** anstatt Κυρίε, **Herrn,** lesen; und solches durch einige alte Schriftsteller bestärket wird: so wird das vielleicht die wahre Lesart seyn. Man vergleiche den letzten Theil des Verses [299]. **Peirce, Gill.**

Indem ihr in allen guten Werken Frucht traget. Dieses ist ein sinnbildlicher Ausdruck, der von Frucht tragenden Bäumen entlehnet ist, womit fromme Menschen und aufrichtige Christen Ps. 1, 3. Joh. 15, 8. verglichen werden: und ein jedes gutes Werk ist die Frucht, welche diese Pflanzungen des Herrn, die seinen Geist, als den Saamen, in sich bleibend haben, hervorbringen, 1 Joh. 3, 9. **Polus.**

Und in der Erkenntniß Gottes wachset. Die Colosser waren itzt noch nicht in der Erkenntniß vollkommen; und darum betheten sie für dieselben, daß sie darinn zunehmen und in der Gnade und Erkenntniß Christi aufwachsen möchten [300], 2 Petr. 3, 18. **Polus.**

V. 11. **Indem ihr mit aller Kraft** ꝛc. In dem vorhergehenden Verse hatte Paulus seine Seufzer zu Gott hinaufgeschicket, daß die Colosser geschickt gemachet werden möchten, den Willen Gottes in aller Wohlgefälligkeit zu thun: in diesem flehet er Gott an, sie mit einer alles vermögenden Kraft zu stärken, damit sie Bedrückungen ertragen könnten. **Burkitt.**

Nach der Stärke seiner Herrlichkeit. Von der Macht Gottes in Bekehrung der Heiden redet Paulus sowol hier, als, Ephes. 3, 20. mit erhabenen Ausdrücken. Er vergleicht dieselbe Ephes. 1, 19. mit derjenigen, wodurch er Christum aus dem Tode auferwecket hat: welche Stelle zur Erklärung der gegenwärtigen dienen kann [301]. **Peirce.**

Zu aller Geduld und Langmuth ꝛc. Der Apostel bittet, daß sie in allen Theilen und Gnadengaben vollkommene Christen werden mochten; der Verstand durch Erkenntniß und Weisheit, die Neigungen und der äußerliche Mensch durch Heiligkeit und allerley Tugenden, vollkommen: und zwar so kräftig, daß sie im Stande seyn mochten, allerley Verfolgungen zu widerstehen. **Geduld** scheint auf die Schwere, und **Langmuth** auf die anhaltende Dauer der Bedrückungen zu gehen. **Lindsay.** **Mit Freuden.** Unsere Geduld muß nicht unwillig und uns wie mit Gewalt abgedrungen seyn, sondern aus einem freudigen Geiste hervorkommen. **Gesellsder Gottesgel.**

V. 12.

(299) Es ist vermuthlich diese Lesart aus 1 Thess. 2, 12. an den Rand einiger Handschriften gesetzt, und sodann von den hier gedachten Uebersetzern in den Text gerücket worden. Aus dieser gleichlautenden Stelle ersieht man auch, daß nach Pauli Art zu reden das Wort κυρίε zu ἀξίε, und nicht zu εἰς ἀρέσκειαν, wie es einige dafür halten, gehöre. Daß das Wort ἀξίως von den Griechen mit dem Zeugefall eines Nennwortes begleitet werde, ist aus **Raphelii** Exempeln. Ann. Polyb p. 570. zu ersehen.

(300) Sonderlich, geübte Sinnen zu bekommen zum Unterschiede des Guten und Bösen, Hebr. 5, 14. in Unterscheidung der reinen und evangelischen Glaubenslehre von der falschen und verführerischen Schwärmerey, der orientalischen, cabbalistischen, und andern aus diesen Pfützen geschöpften Philosophie, durch welche die Einfalt des Glaubens bey den Colossern anfieng in Gefahr zu kommen, wie das folgende Capitel beweiset.

(301) Ob man gleich zugestehen kann, daß hier durch die herrliche Macht Gottes, die in der Bekehrung der Heiden so wunderbar erwiesene Kraft Gottes, welche ein Beweis der Wahrheit der christlichen Religion ist, mit verstanden werde; so erschöpfet doch diese Bestimmung den Nachdruck und die Weite dieses Verses und der gleichlautenden Stelle, Ephes. 1, 19. noch lange nicht, da in beyden ausdrücklich von dem Bekehrungs- Begnadigungs- und Heiligungsstande der Gläubigen geredet wird, welche der durch die herrliche Macht Gottes auferweckte und zu dessen Rechten herrschende Jesus als das Haupt der Gemeine erweiset, um sie zu bewahren und zum ewigen Leben zu führen, wie er auf diese herrliche Macht sich hierinnen Joh. 10, 28. 29. berufen hat.

Freuden, gestärket seyd: 12. Indem ihr dem Vater danket, der uns geschickt gemacht hat, an dem Erbe der Heiligen im Lichte Theil zu haben. 13. Der uns aus der Macht der

v. 13. Ephes. 2, 4. 1 Thess. 2, 13.

V. 12. **Indem ihr dem Vater danket, der uns** ꝛc. Da der Apostel in den vorhergehenden Versen für die Colosser gebethet hat: so bricht er nun in die Pflicht der Danksagung, in Absicht auf sie, aus. **Burkitt.** **Der uns geschickt gemacht hat:** Gemeinschaft mit ihm zu haben; welches zu erkennen giebt, daß wir von Natur unbequem und ungeschickt [302] waren. **Polus.**

An dem Erbe der Heiligen im Lichte Theil zu haben. An dem Erbe der Christen im Himmel. **Wall.** Die andere Leseart, καλέσαντι, **der euch gerufen hat**, anstatt ἱκανώσαντι, **der euch geschickt gemacht hat**, streitet mit allen alten Uebersetzungen, der syrischen, der arabischen und der gemeinen lateinischen, auch mit allen griechischen Scholiasten, und kann daher nicht als eine verschiedene Leseart, sondern bloß als ein Fehler eines Abschreibers, zugelassen werden. Man bemerke ferner, daß hier auf das Erbe der Juden in Canaan, welches das Land des Erbes hieß, angespielet wird: denn dasselbe ward in so viele μερίδες, oder Oerter, die durch eine Schnur abgemessen waren, vertheilet, daß es von den verschiedenen Stämmen, den Stamm Levi allein ausgenommen, besessen werden sollte, und dann, nach dem Befehle Gottes, 4 Mos. 26, 55. c. 33, 54. durch das Looß einem jeden Stamme zugewiesen. Derjenige Theil nun, der jemanden so durch das Looß zufiel, war sein Erbe, das ihm durch das Looß zu Theil geworden war. Aber, sagt der Apostel, wir sind nicht zu einem irdischen Erbe, wie die Besitzer des Landes Canaan, sondern zu demjenigen himmlischen Erbtheile, das uns Gott im Himmel, dem Lande des Lichtes und der Glückseligkeit, beygeleget hat, bestimmt und verordnet: weil wir bereits in das Königreich seines Sohnes Christi versetzt, seine Unterthanen geworden sind, und so unter seiner Sorge und Aufsicht, durch sein Wort, welches das Wort des Lebens ist, und durch seinen Geist, das Unterpfand dieses Erbes, regieret werden; nach diesem aber in sein himmlisches Königreich eingeführet werden sollen [303]. **Whitby, Polus.** **Im Lichte:** in dem Königreiche seiner Gnade und Herrlichkeit, welches in Absicht auf die wahre Erkenntniß Gottes, die in demselben scheint, und in Betrachtung der ewigen Herrlichkeit im Himmel, die darauf folget, Jac. 1, 17. **Licht** genannt wird. **Gesellsch. der Gottesgel.** Der uns durch die Mittheilung seines heiligen Geistes geschickt gemacht hat, an dem Lichte des Evangelii hier, und dem ewigen Lichte nach diesem, Theil zu haben [304]. **Wels.**

V. 13. **Der uns aus der Macht der Finsterniß gezogen.** In diesen Worten erkläret der Apostel, wie Gott seine Kinder und sein Volk zum Erbe des Himmels und der ewigen Herrlichkeit geschickt mache: nämlich dadurch, daß er sie aus dem finstern Zustande des Heidenthumes, aus der Sünde und dem Elende, worinn sie lagen, in denjenigen Stand der Gnade, welcher hier das **Königreich von Gottes theuer geliebtem Sohne genannt** wird, versetzet. **Burkitt.** **Der uns von der Macht des Teufels** erloset hat, welche dieser durch unsere geistliche Unwissenheit, ehe wir durch das Evangelium unterwiesen waren, über uns hatte, und wodurch er uns zur Verübung allerley Werke der Finsterniß, oder solcher Sünden, die aus Unwissenheit entstehen, und durchgehends in Finsterniß getrieben werden, verleitet hat. **Wels.**

(302) Auch unwürdig, und dieser Gnade nicht werth. Denn auch dieses will das Wort ἱκανὸς, von welchem das Zeitwort hergeleitet wird, sagen, Matth. 3, 11. c. 8, 8. 1 Cor. 15, 9. Dieses erhebt die Gnade der Bekehrung und Geschicktmachung zum Erbtheile der Heiligen, daß es ohne ihre Würdigkeit ihnen mitgetheilet wird.

(303) Einige Ausleger, denen **Seb. Schmid** h. l. vorgegangen, verstehen hier durch das Erbtheil der Heiligen, das Eigenthum Christi in seinem Reiche, das er in dem Mittlerbunde vom Vater über alle, welche sich durch sein Blut dazu heiligen lassen, empfangen hat, Ps. 16, 5. 6. Jes. 53, 11. 12. zu welchem gläubige Kinder Gottes von ihm tüchtig gemacht werden. Es hat auch diese Erklärung nichts widersprechendes in der Rede Pauli. Da aber der Apostel nicht saget, τὸ κλῆρος τῶ χριστῶ, wie er der Wortfügung nach sagen mußte, sondern, τῶν ἁγίων, wodurch er nach Art des Zeugefalles, die Besitzung oder das Recht des Subjects, das er hinzusetzet, anzeiget, auch das Wort κλῆρος in Ansehung der Gläubigen jederzeit von einem zugefallenen Antheile an der Gnade Jesu Christi in Zeit und Ewigkeit gebrauchet wird, bes. Apg. 8, 21. c. 26, 18. auch deswegen die Heiligen auf dieses ewige Erbe, als den Gegenstand aller ihrer Hoffnung von der Kraft der Auferstehung Jesu Christi, vertröstet werden, 1 Petr. 1, 3. 4. so bleibt man richtiger bey **Polt** gegebener Erklärung. Daß die Redensart aus 5 Mos. 32, 9. genommen sey, hat schon **Grotius** h. l. angemerket.

(304) Nämlich durch die Wirkung des Lichts des Evangelii und dessen Erleuchtung, da sie gebracht worden sind von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe der Geheiligten durch den Glauben an Christum, Apg. 26, 18. Denn eben so redet der Apostel.

der Finsterniß gezogen, und in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzet hat,
14. In welchem wir die Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die Vergebung der
v. 13 Matth. 3, 17. c. 17, 5. 2 Petr. 1, 17. v. 14. Apg. 20, 28. Ephes. 1, 7. Hebr. 9, 14. 1 Petr. 1, 19. Sün-

Wels. Daß **Finsterniß** den Zustand der heidnischen Unwissenheit bedeutet, das sehe man Rom. 13, 12. Die **Macht** derselben ist die Macht, welche der Satan, der Fürst der Finsterniß, über die heidnische Welt hatte, sie unter der Abgötterey und den fleischlichen Lüsten zu halten, Ephes. 3, 2. [305]. Darum saget der Apostel, daß er zu den Heiden gesandt ware, sie **von der Finsterniß zu dem Lichte, und (von) der Macht des Satans zu Gott zu bekehren**, Apg. 26, 18.; man sehe Luc. 22, 53. **Whitby.**

Und in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzet hat. Dieses füget Paulus hier bey, um zu erkennen zu geben, daß er uns, ohne einigen vorhergehenden Willen an unserer Seite, durch den kraftigen Ruf seiner unwiderstehlichen Gnade, Joh. 6, 44. 1 Thess. 2, 12. 1 Petr. 2, 9. [306] aus der Herrschaft des Satans in die Herrschaft seines eigenen Sohnes, des Sohnes seiner Liebe, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Ephes. 1, 6. unter seine Unterthanen und Knechte, wo er regieret, in das Konigreich seiner Gnade, Matth. 13, 11. wo Christus, durch seinen Geist, in dem Herzen wohnet, welches mit ihm durch den Glauben vereiniget ist, Ephes. 3, 17. c. 4, 12. 13. Hebr. 12, 22. 23. und in das Reich seiner Herrlichkeit, in der That, in unserm Haupte, v. 24. verglichen mit Ephes. 2, 6. durch das Recht der Annehmung zu Kindern, Rom. 8, 17. und die Hoffnung der Seligkeit, die durch ihn verheißen ist, durch den allmächtigen und wahrhaftigen Gott, Rom. 8, 24. 1 Thess. 5, 23. 24. Tit. 1, 2. versetzet hat. Er mag dieses wohl das Königreich seines theuergeliebten Sohnes nennen: weil er niemanden den Eingang in dasselbe anders, als durch Vermittelung seines Sohnes, gestattet, welcher seine Unterthanen willig machet, Ps. 110, 3. und diese Regierung von seinem Vater empfangen hat, Matth. 28, 18. Luc. 22, 29. Ephes. 1, 6. 7; von welchem Sohne seiner Liebe Paulus noch mehr, zum Troste der glaubigen Colosser und anderer, wer sie auch seyn mochten, zu sagen hatte. **Polus.** Die Wörtlein **uns** in diesen zweenen Versen, v. 12. 13. und **wir** in dem nächstfolgenden Verse, bezeichnen deutlich die bekehrten Heiden [307]. Ferner konnen diese zween Verse, außer der Beziehung, welche sie auf die vorher gemeldete Absicht haben, so angesehen werden, daß sie zum Theile aus dem, was er v. 11. gesaget hatte, geflossen sind. Alsdann würde er den Colossern hier zeigen, was für Grund sie hätten, ihre Bedrückungen mit Freuden zu ertragen, und ihnen zu verstehen geben wollen, daß sie es mit Danksagung gegen Gott, für seine große Liebe zu ihnen, in ihrer Berufung aus ihrem vorhergehenden heidnischen Stande der Unwissenheit und Finsterniß, da sie Unterthanen von dem Konigreiche des Satans waren, zu dem Königreiche des Sohnes seiner Liebe, worinn sie Licht hatten, indem sie nun nicht länger **Finsterniß, sondern Licht in dem Herrn** waren, Ephes. 5, 8. und so zu dem **Erbe der Heiligen**, oder des Volkes Gottes, Zugang bekommen hatten, thun müßten. Man vergl. Apg. 26, 17. 18. Daher muß das v. 12. gemeldete **Licht**, durch die Finsterniß, welche v. 13. demselben entgegengesetzet wird, erkläret werden, und das Licht, welches die Heiligen durch das Evangelium in dieser Welt haben, andeuten. **Peirce.**

V. 14. **In welchem wir die Erlösung durch sein Blut haben. In welchem**, das ist, in der Person Christi allein, als Gottesmenschen, der von seinem Vater gesandt war, zu unserer Seligkeit zu sterben, Apg. 4, 12. c. 20, 28. **Erlösung**: das ist, die ewige Erlosung, Hebr. 9, 12. welche durch die Bezahlung eines vollkommenen Lösegeldes, 1 Cor. 6, 20. c. 7, 23.

(305) Der Apostel sieht wol am eigentlichsten auf die aus dem fleischlichen Willen in den Verstand geflossenen Vorurtheile der Juden und Heiden, welche zu überwinden eine göttliche Kraft erfordert wurde. So beschrieb er Ephes. 4, 18. 22. die Sache. Verderbniß des Verstandes und Willens sind in diesem Reiche der Finsterniß beysammen, Ephes. 5, 8. das ist die Herrschaft der bösen Geister in der Finsterniß dieser Welt, Ephes. 6, 12. das Reich des Teufels, c. 2, 2. 3.

(306) In allen drey Stellen steht nichts von einer unwiderstehlichen, wol aber von einer kräftig rufenden Gnade, welche dem, der nicht muthwillig widersteht, das Vermögen giebt, daß er aus dem Reiche des Satans und der Finsterniß in das Reich Gottes und des Lichts übergehen kann. Das Gleichniß ist von einem siegenden Könige hergenommen, welcher die gefangenen und im finstern Kerker aufbehaltenen Unterthanen, die ihm entführet worden waren, losmachet, ihnen die Fesseln abnehmen, sie aus dem finstern Kerker herausführen läßt und in die Freyheit setzet, daß sie wiederum heim in sein Reich kommen und gehen konnen. Darinnen ist nichts unwiderstehliches, obgleich ohne diese Befreyung die Gefangenen nimmermehr aus dem finstern Loche des Gefängnisses gekommen wären, oder hätten in ihr Vaterland umkehren können.

(307) Und warum denn nicht auch die bekehrten Juden, mit welchen er doch in dieser Epistel so viel zu thun hat? Man erwäge c. 2, 11. 16. Denn auch diese waren in gräulichen Finsternissen vor ihrer Bekehrung, Jes. 9, 2. c. 42, 6. 7. Luc. 1, 79. Joh. 9, 41.

Sünden. 15. Welcher das Bild des unſichtbaren Gottes iſt, der Erſtgeborne aller Crea-

v. 15. 2 Cor. 4, 4. Phil. 2, 6. Hebr. 1, 3. Offenb. 3, 14.

c. 7, 23. 1 Petr. 1, 18. 19. zuwege gebracht iſt. Polus. **Durch ſein Blut.** Dieſe Worte ſind in der ſyriſchen und äthiopiſchen Ueberſetzung, in der Ausgabe von Alkala, und in einigen Handſchriften ausgelaſſen: aber daß ſie wahrhaftig in den Text gehören, das iſt nicht allein aus dem **Theodoretus** und der arabiſchen Ueberſetzung, ſondern auch aus dem Paulus ſelbſt, Epheſ. 1, 7. klar. Gill, Whitby. In Betrachtung deſſen, daß Chriſtus ſich zu einem Schlachtopfer aufgeopfert hat, ohne welches keine Vergebung iſt, Hebr. 9, 22. Offenb. 5, 9. Die Vergießung ſeines Blutes faſſet ſeine Erniedrigung zum Tode des Kreuzes und die Schmerzen des zweyten Todes, die er für uns gelitten hat, Jeſ. 53, 5. 6. Apg. 2, 23. Gal. 3, 13. Phil. 2, 8. in ſich. Polus.

Nämlich **die Vergebung der Sünden.** Die vollkommene Vergebung der Sünden geſchieht durch Zueignung der Erlöſung, oder folget auf dieſelbe, als eine nothwendige Wirkung, Cap. 2, 13. Luc. 1, 77. Apg. 10, 43. ſo daß die Urſache für die Wirkung genommen iſt. Polus. In welchem wir Erlöſung von allen Arten des geiſtlichen Elendes, das der Satan über uns bringen würde, haben; und von dieſer Erlöſung iſt das erſte die Vergebung unſerer Sünden. Wels.

V. 15. **Welcher das Bild des unſichtbaren Gottes iſt.** Man ſehe Hebr. 1, 3. Chriſtus heißt hier das Bild Gottes, ſowol in Abſicht auf ſeine ewige Geburt vom Vater, indem er das ausgedruckte und ewige Bild ſeiner Perſon iſt, Hebr. 1, 3. als auch, weil Gott der Vater, da er Menſch geworden war, in ihm und durch ihn, als ein lebendiges Bild, unſern Augen ſeine herrlichen Eigenſchaften der Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht ꝛc. vorſtellete, Joh. 14, 1. 9. 1 Tim. 3, 16. Der Vater aber wird der unſichtbare Gott genannt: nicht allein, weil ſein Weſen oder Beſtehen unſichtbar iſt, 1 Tim. 6, 16; ſondern auch, weil er ſich niemals vor den Augen der Menſchen geoffenbaret, wie der Sohn in ſeiner menſchlichen Natur gethan hatte, Joh. 1, 18. Geſellſ. der Gottesg. Polus. Die Socinianer behaupten, Chriſtus werde hier das Bild des unſichtbaren Gottes genannt, weil er uns durch ſein Evangelium den Willen Gottes bekannt gemachet habe. In dieſem Verſtande, ſagen ſie, wird er 2 Cor. 4, 4. das Bild Gottes genannt: und in eben dieſem Verſtande, meynen ſie, ſagete er zum Philippus, **wer mich geſehen hat, hat den Vater geſehen.** Schlichting merket an, er heiße das Bild Gottes nun, da er in dem Himmel ſey, und alſo nicht wegen irgend etwas, das zu ihm gehöre und unſichtbar ſey, ſondern wegen etwas, wodurch er geſehen und erkannt werden könne: das iſt, ſaget er, in ſo fern er ſich uns in dem Evangelio bekannt gemachet hat [308]). Jedoch die natürlichſte Bedeu-

(308) Wenn man bey den pauliniſchen Ausdrücken genau bleibt, wie es in einem ſo wichtigen Artikel ſeyn muß, ſo erkennet man handgreiflich, daß hier nicht bloß von der Offenbarung Jeſu Chriſti in ſeiner Menſchheit, und von ſeiner ſichtbaren Gegenwart allein die Rede ſey, ſondern daß Paulus aus der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes, den er unmittelbar vorher den allerliebſten Sohn Gottes genennet, ein Kennzeichen hernehme, wodurch er ihn vor allen dem Vater auch lieben und von ihm durchs Wort ſeiner Wahrheit gezeugten geiſtlichen Söhnen, weſentlich unterſcheiden könne. Er nennet ihn demnach das Ebenbild des unſichtbaren Gottes, um zu zeigen, daß er nicht von einem Abriſſe eines leiblichen und irdiſchen Schattenbildes, deſſen Original man ſehen kann, ſondern von dem weſentlichen Ausdrucke des unſichtbaren Gottes, der alſo ebenfalls dem Weſen nach unſichtbar ſeyn muß, wolle verſtanden ſeyn. Es kann demnach von Chriſto nach ſeiner göttlichen Natur nicht anders geſaget werden, als daß er, wie der Vater, ſeines unendlichen Weſens wegen mit keinen leiblichen, ja auch nicht einmal mit Verſtandesaugen, wegen ſeiner Unendlichkeit kann gefaſſet, oder von jemand begriffen werden kann, er demſelben alſo ebenfalls in ſolchem unendlichen Weſen gleich ſey, ob er gleich, ſo wie das Bild oder der Abdruck vom Original etwas anders iſt, alſo auch er eine andere Perſon iſt als der Vater, deſſen wahres, weſentliches, natürliches Bild er iſt, dergleichen kein Bild Gottes in der Welt, unter allen Creaturen, welche Gottes Bild an ſich tragen, gefunden werden kann. Dieſes unſichtbare weſentliche Bild Gottes iſt ſichtbar worden, da Gott im Fleiſche offenbar worden iſt, 1 Tim. 2, 16. da das Wort Fleiſch worden, und unter den Menſchen gewohnet hat, ſo daß ſie ſeine Herrlichkeit ſahen, als des eingebornen, natürlichen und weſentlichen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Dieſe aus der göttlichen Erzeugung fließende Gottheit des Sohnes iſt der wahre Grund aller Erlöſung und Offenbarung von ihm, ohne welchen dieſelbe nicht hätte beſtehen können, und um welcher willen er auch iſt der einig von Gott geborne vor allen Creaturen, welche Gottes Bild auf eine andere Weiſe und im moraliſchen Verſtande den Eigenſchaften nach an ſich tragen. Alles dieſes wirft die ſocinianiſchen Verkleinerungen der Herrlichkeit des Sohnes Gottes auf einmal über einen Haufen. Es verdienet hiebey des leydiſchen Gottesgelehrten **Weſſeli** Abhandlung, de Chriſto imagine inuiſibilis Dei, welche in deſſen Diſſertationibus SS. Leidenſibus die letzte iſt, p. 496. ſeqq. verglichen zu werden.

Bedeutung der Redensart scheint diese zu seyn, daß Christus das Bild Gottes ist, weil er Gott, der in seinem Wesen unsichtbar ist, für uns durch die göttlichen Werke, die er verrichtete, sichtbar gemachet hat, indem diese so beschaffen waren, daß sie deutlich sehen ließen, daß die **Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnete**: denn ein unsichtbarer Gott kann allein durch seine Wirkungen der Macht, Weisheit und Güte gesehen werden; von welchen der Apostel saget, daß dadurch **die unsichtbaren Dinge Gottes**, nämlich, **seine Macht und Gottheit, von der Schöpfung der Welt an, durch die Geschöpfe verstanden werden**, Röm. 1, 20. Derjenige demnach, der uns in den Werken, sowol der alten als neuen Schopfung, so klare Beweise von der göttlichen Macht, Weisheit und Güte gegeben hat, ist in Absicht auf dieselben so sehr ein Bild Gottes, als es irgend ein Ding seyn kann. Dieser Sinn scheint für das Bild Gottes hier durch das Verbindungswörtlein ὅτι bestimmt zu werden: er ist das Bild Gottes [309]; **denn durch ihn sind alle Dinge erschaffen**. Ueberdieß weisen die Worte deutlich an, daß diese Stelle der Stelle in dem Briefe an die Hebräer gleich ist: hier ist er das **Bild Gottes**, da der **Abglanz seiner Herrlichkeit und das ausgedrückte Bild seiner Selbstständigkeit**; hier ist er der Erstgeborne oder Herr aller Creatur, da **der Erbe von allem**; hier wird gesaget, daß **alle Dinge durch ihn erschaffen sind**, da, daß **er die Welt gemachet hat**; hier heißt es, daß **alle Dinge durch ihn bestehen**, und da, daß **er alle Dinge durch das Wort seiner Kraft trägt**. Nun ist Schlichting selber genöthiget zu erkennen, daß er da wegen derjenigen göttlichen Macht, Weisheit und Majestät, welche in seinen Werken hervorleuchteten, das **Bild der Herrlichkeit Gottes** genannt wird. Man kann daher nicht zweifeln, daß er hier in eben dem Verstande das Bild Gottes genannt wird: und es ist sehr wahrscheinlich, daß er das Bild des unsichtbaren Gottes heißt, weil er den Erzvätern erschienen ist, und ihnen denjenigen Gott vorgestellet hat, der in einem unzugänglichen Lichte wohnet, wohin kein sterbliches Auge reichen kann, nach den mannichfaltigen Schlüssen der Kirchenväter vor der nicänischen Kirchenversammlung d), „daß „Gott der Vater, da er unsichtbar ist, und kein Mensch „ihn gesehen hat, oder sehen kann, den Erzvätern „durch seinen Sohn erschienen ist.„ Daß auch Christus in diesem Verstande zum Philippus sagete, **wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen**, das giebt er selber dadurch zu erkennen, daß er beyfüget, **der Vater, der in ihm bliebe, thäte die Werke, welche er verrichtete**, Joh. 14, 9-11. und sie müßten glauben, daß **er in dem Vater, und der Vater in ihm wäre, um der Werke willen**. In dem Briefe an die Corinther wird er deutlich um gleicher Ursache willen das **Bild Gottes** genannt: nämlich, weil Gott, der da gesaget hatte, daß **das Licht aus der Finsterniß scheinen würde, in die Herzen der Heiden geschienen hatte, Erleuchtung der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, in dem Angesichte Jesu Christi** (zu geben). Diese Herrlichkeit Gottes nun sind Cap. 3. die wunderthätigen Gaben des heiligen Geistes, wodurch das Evangelium befestiget war, und Cap. 4, 7. **die Vortrefflichkeit der Kraft Gottes**. Whitby.

d) Iren. *lib. 4. c 37. p. 372. Vid. c. 26.* Tertull. *adv. Prax. c. 16.* Nouatian. *c. 26.* Euseb. *Dem. euang. lib. 1. c. 5. p. 11. D.*

Der Erstgeborne aller Creatur: oder aller Schopfung. Einige, als Isidorus Peluſiota, lesen nicht πρωτότοκον sondern πρωτοτόκον, mit dem Tonzeichen auf der Sylbe vor der letzten, und übersetzen das Wort nicht, **der Erstgeborne**, sondern, **der erste Erzeuger aller Geschöpfe**. Dieses ist bloß eine Veränderung des Tonzeichens (Accentus) und mag daher leicht gewaget werden, wie ein alter Schriftsteller anmerket e), daß es so beym **Homer** gebrauchet wird. Um so vielmehr mag dieses geschehen, wenn man bedenket, daß die Tonzeichen nach der Apostel Zeit hinzugesetzet sind: und vornehmlich, weil es dem Schlusse des Apostels in den folgenden Versen mehr Kraft und Zierde giebt [310]. Andere sind der

(309) Das Bild Gottes das unsichtbare heißt hier viel mehr; denn es zeiget seine wesentliche Gleichheit mit dem Vater noch vor der Schöpfung an, da nichts war, an welchem er die göttlichen Wirkungen der Eigenschaften Gottes äußerlich und sichtbar zeigen konnte, und der den Grund seiner Gleichheit in der ewigen Zeugung, welche vor dem Ursprunge aller Creatur, von Ewigkeit her war, in sich hatte, Sprw. 8, 22. u. f. Dieses Bild Gottes war unerschaffen und ewig beym Vater, in der Gemeinschaft des göttlichen Wesens. Dieses göttliche Bild muß man mit andern Bildern Gottes an den erschaffenen Creaturen nicht vermischen, denn es war der Schöpfer derselben. Darum hat der Apostel dieser Schöpfung und der darinnen erwiesenen Kraft und Gottheit erst nach diesem wesentlichen Bilde gedacht, welches seinen Grund nicht darinnen hat, daß er der Schöpfer, sondern daß er der wesentliche Sohn Gottes ist. Das wollten die alten Lehrer mit ihrem ὁμοούσιος sagen, da das Original und das Bild eines Wesens sind, ob sie gleich persönlich unterschieden sind.

(310) **Erasmus** hat diese Veränderung des Accents gebilliget und angenommen, dem auch der Herr Prof. **Michaelis** h. l. n. 11. p. 9. gefolget ist. Da die Accente eine spätere Zeit zu ihrem Ursprunge erkennen, so machet die Veränderung desselben keinen Anstand. Aber der Gebrauch der griechischen Sprache steht entge-

der Meynung, Christus werde in Absicht auf seine ewige Geburt vom Vater, vor allen Geschöpfen, Joh. 1, 2. 3. der **Erstgeborne** genannt. Noch andere erklären den Ausdruck, **der Erstgeborne aller Creatur**, durch den Erben von allem und setzen diese Stelle dem zweyten Verse von Hebr. 1. gleich. **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.** Πρωτότοκος πάσης κτίσεως, **der Erstgeborne aller Creatur**: diese Worte sind von unsern Uebersetzern sehr wohl übersetzet, und das Wort wird in dem neuen Testamente nirgends in einem andern Verstande gebrauchet. Es ist wahr, daß πρωτότοκος bey weltlichen Schriftstellern bisweilen für ein Weiblein von Thieren, welches das erstemal Junge bekömmt, genommen wird: aber ich möchte wohl fragen, ob es jemals in einer solchen Wortfügung, wie hier, auf solche Weise gebrauchet werde. **Peirce.** Die Socinianer behaupten kühn, daß unser Seligmacher bloß ein Geschöpfe sey: und giebt unsere Uebersetzung dazu nicht einigen Anlaß? Aber wenn man die berühmte Stelle Joh. 1, 15. πρῶτός μκ ἦν, welche sehr wohl übersetzet ist, **er war eher als ich**, in Gedanken gehabt hätte: so würde man diese Stelle hier auch übersetzet haben: **geboren vor aller Schöpfung**, das ist, bestehend von Ewigkeit. Denn πρῶτος bedeutet nicht allein, **erst**, sondern auch **früher** oder **eher**: wie Joh. 15, 18. 1 Joh. 4, 19. und hat eben dieselbe Bedeutung in der Zusammensetzung mit einem andern Worte. Man muß demnach entweder diese Erklarung annehmen, oder das Wort πρωτοτόκος mit dem Tonzeichen auf der Sylbe vor der letzten, der **Erzeuger**, das ist, Schöpfer aller Schöpfung, lesen, welches vollkommen mit der Wahrheit, oder der Uebereinstimmung des Glaubens bestehen kann. **Lindsay.** Die Worte πρωτότοκος πάσης κτίσεως, sind, meinen Gedanken nach, hier nicht wohl übersetzet. Κτίσεως bedeutet nicht so eigentlich ein **Geschöpfe**, als vielmehr **Schöpfung** (ein Geschöpfe oder etwas, das erschaffen ist, heißt κτίσμα [311]): und πᾶσα κτίσις, ist so viel, als **alle Geschöpfe** (die ganze Schöpfung); πρωτότοκος πάσις κτίσεως aber so viel, als, geboren, oder **erstgeboren vor aller Schöpfung**. Der Schluß des Apostels erfordert diese Uebersetzung. Die folgenden Worte sind: **denn durch ihn sind alle Dinge erschaffen**. Derjenige nun, durch welchen alle Dinge erschaffen sind, muß vor allen Dingen gewesen seyn. **Wall.** Weil der Erstgeborne von der Ordnung und der Zahl eben derselben Dinge ist, von denen er der Erstgeborne ist, sagen die Socinianer: so muß Christus, welcher hier **der Erstgeborne aller Creatur** genannt wird, in der Ordnung und von der Zahl der Geschöpfe seyn. Aber diese Folge kann mit ihren eigenen Grundsätzen und mit den Worten des Apostels nicht bestehen. Nicht mit ihren eigenen Grundsätzen: denn in was für einen Rang von Geschöpfen wollen sie Christum setzen? Setzen sie ihn unter die alten: so müssen sie zugeben, daß er vor dem Anfange der Welt bestanden habe; welches sie doch schlechterdings läugnen. Setzen sie ihn aber unter die neuen: so müssen sie zugestehen, daß er eine Natur gehabt, welche nöthig hatte, erneuert, verändert und anders gebildet zu werden, daß in ihm sowol, als in uns, obgleich in ihm eher, als in uns, **alles Alte vorbeygegangen und alles neu geworden ist**; denn sonst kann er nicht von der Ordnung und Zahl derer seyn, welche diese Veränderung litten. Diese Meynung kann auch nicht mit den Worten des Apostels bestehen, der **Christum den Erstgebornen aller Creatur** nennet, weil durch ihn alle Dinge erschaffen sind. Derjenige, welcher darum der Erstgeborne von der ganzen Schöpfung ist, weil er alle Dinge erschaffen hat, kann nicht selber ein Theil von dieser Schöpfung im Himmel, oder auf Erden seyn, oder nicht unter seine Geschöpfe gezählet werden, sondern kann nur so genannt werden, weil er **vor allen Dingen** gewesen ist. So heißt אני ממך, πρωτότοκος ἐγώ σε, 2 Sam. 19, 43. so viel, als, **ich**, (oder **wir**, nach der niederländischen Uebersetzung) **vor dir** (oder **mehr, als du**). Christus, saget unser vortrefflicher Oberkirchenvorsteher, wird hier der **Erstgeborne** genannt: weil er der Herr von allem ist.

entgegen, welche τίκτειν zwar vom Gebären, nicht aber vom Erschaffen gebrauchet: es heißt also πρωτοτόκος die erste Gebärerinn aller Creaturen, welches einen anstößigen Begriff machet, weil es einen Ausfluß oder Ausgang aus sich mit einschließt; da es, wie der Herr **Michaelis** nach **Wolfen** h. l. selbst erinnert, nur von dem weiblichen Geschlechte gebrauchet wird, die von ihm angeführten Stellen aber nur von einem uneigentlichen Gebären, das ist, Hervorbringen, handeln. Die dem Sohne Gottes gleich darauf beygelegte Schöpfung kann doch neben dieser göttlichen Zeugung stehen, und durch das Wörtlein γὰρ damit verbunden werden, weil eben deswegen, weil der Sohn Gottes oder das Wort von Ewigkeit her vom Vater erzeuget oder geboren ist (ילד), er auch nothwendig, wie der Vater, der Schöpfer aller Dinge seyn muß. Das orpheische πρωτογόνος, das man hier zur Erläuterung anführet, kann hier nicht statt haben, weil das vorgebliche orpheische Lehrgebäude einen Ausfluß der Creaturen aus Gott annimmt, welches Pauli Lehre nicht ist.

(311) Es heißt aber ja selbst v. 23. κτίσις ein Geschöpf, und nicht die Schöpfung, so wie Marc. 16, 15. Man hat auch dieser Subtilität nicht nöthig, da es ganz üblich ist, die Abstracta und Concreta mit einander zu verwechseln, und also die Creaturen für alles, was erschaffen ist, zu nehmen; und es eben das sagen will: Christus ist vorher vom Vater geboren oder erzeuget worden (πρωτότοκος), ehe denn alle Geschöpfe gebildet und geschaffen (nicht aber erzeuget und geboren) worden sind.

Creatur. 16. Denn durch ihn ſind alle Dinge erſchaffen, die in den Himmeln und

v. 16. 1 Moſ. 1, 3. Pſ. 33, 6. 1 Joh. 1, 3. Epheſ. 5, 9. Hebr. 1, 2.

die

iſt. Denn es iſt vernünftig, anzunehmen, daß der **Erſtgeborne aller Creatur**, der Bedeutung nach, einerley nur demjenigen ſeyn wird, was der Apoſtel in der gleichlautenden Stelle ſaget, wo er der **Erbe von allem** genannt wird. Auf dieſe Weiſe nun wird es hier ſeine Bedeutung nach den folgenden Worten des **Juſtinianus** haben: „wie ein Erbe zu handeln „iſt ſo viel, als, wie ein Herr, zu handeln: denn „die Alten gebrauchten das Wort Erbe für einen „Herrn e).„ In dieſem Verſtande wird das Wort, **Erſtgeborner** auch in der Schrift gebrauchet. Denn weil die Herrſchaft und der Vorzug vor alters an die Erſtgeburt verknüpfet war; wie die folgenden Worte zeigen, **das Königreich gab er dem Joram, weil er der Erſtgeborne war**, 2 Chron. 21, 5: ſo ward es allgemein gebräuchlich, Herrſchaft zu bezeichnen. So ſaget Gott vom David: ich werde ihn zum erſtgebornen Sohne ſetzen; am höchſten über die Könige der Erde (Pſ. 89, 28.): **ich werde ihm Macht über alle Könige geben**, ſaget Aquilas g); **ich werde ihn zu einem Oberſten über die Könige der Erde ſetzen**, heißt es nach dem **Symmachus**. Nein, ſaget Hr. **Le Clerc**, „dieſes bedeutet nicht ei„nen Herrn über andere Könige, ſondern einen vor„trefflichen und glanzreichen König.„ Jedoch wir werden auf ſeine bloße Worte nicht, wider die Meynung aller alten Ausleger über dieſe Stelle, trauen: da die vorhergehenden Worte v. 26. **ich werde ſeine Hand in die See ſetzen und ſeine rechte Hand in die Ströme**, dieſen gleich ſind: **ich werde ihm über die Könige der Philiſter**, an der einen Seite, man ſehe 2 Sam. 8, 12. und über die Syrer an der andern Seite, v. 6. **Macht geben**. „Er wird, ſa„get der **Chaldäer, Sultanut** ſeine Herrſchaft über „die Könige der Erde haben:„ „Ich werde ihn über „ſie erheben,„ ſagt der **Syrer**. So hat er auch gethan, finden wir: indem er ihn über die Syrer, welche ihm zinsbar wurden, 2 Sam. 8, 6. und **über alle Könige**, die Hadarezers Knechte waren, 2 Sam. 10, 9. erhob. Und dieſes mußte nothwendig geſchehen, um ihn zu einem geſchickten Vorbilde desjenigen Sohnes vom David, welcher der König der Könige und Herr der Herren war, zu machen. Eben ſo iſt er auch der Erſtgeborne aus den Todten v. 18. weil er Herr über die Todten iſt: denn **darum iſt er geſtorben und wieder auferſtanden, damit er über Todte und Lebendige herrſchen möchte**, Röm. 14, 9. und ſo in allem der erſte ſeyn ſollte. Weil denn der Erſtgeborne von Natur der Erbe, und ſo der Herr der Hausgenoſſenſchaft iſt, und darum das Wort Erbe unter den Alten einen Herrn bezeichnete; auch Paulus, der ihn hier den **Erſtgebornen** nennet, ihn in einer gleichlautenden Stelle den **Erben von allem** nennet: warum ſollen wir denn nicht gedenken, daß die Perſon, wovon David ein Vorbild war, hier auch deswegen der Erſtgeborne genannt wird, weil er Fürſt und am höchſten über alle Geſchöpfe iſt, als die alle das Werk ſeiner Hände ſind (312). **Whitby.** Der das wahre und vollkommene Bild des unſichtbaren Gottes iſt: das iſt, weil Gott, in ſeiner eigenen gottlichen Vortrefflichkeit durch keine ſterblichen Augen geſehen werden kann, hat die zwote Perſon der heiligen Dreyeinigkeit, die von eben derſelben unendlichen Gute, Macht ꝛc. wie der Vater, und alſo in Anſehung ſeiner gottlichen Natur, auf gleiche Weiſe unſichtbar iſt, vor ſeiner Menſchwerdung eine ſichtbare Herrlichkeit, worinn er den Erzvatern erſchienen iſt, und bey ſeiner Menſchwerdung ſelbſt Fleiſch angenommen, worinn er ſich in dieſen letzten Tagen gezeiget und unter uns gewandelt hat. Eben dieſelbe zwote Perſon der heil. Dreyeinigkeit mag auch der Erſtgeborne aller Creatur genannt werden: weil er nämlich in Anſehung ſeiner göttlichen Natur vor allen Geſchöpfen von dem Vater gezeuget, und in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur der erſte war, der aus den Todten auferwecket wurde, niemals wieder zu ſterben. **Wels.**

e) Iſidor. Peluſiot. *lib. 3. ep. 31.* f) Pro haerede ſe gerere, eſt pro domino gerere: veteres enim haeredes pro dominis appellabant. *Inſtit. lib. 2. Tit. 19. §. 6.* g) *Vid.* Theodor. *in locum.*

V. 16. Denn durch ihn ſind alle Dinge erſchaffen ꝛc. Man merke hier auf den Zuſammenhang. Der Apoſtel bekräftiget, Chriſtus ſey der Erſtgeborne

(312) Da das Recht der Erſtgeburt das Recht des Vorranges und der Herrſchaft hatte, und deswegen auch der Erſtgeborne, nach einer metonymiſchen Redensart, oft denjenigen bedeutet, der über alle andere zum Herrn gemacht worden iſt, wovon **Le Moyne** Obſ. ad Var. S. p. 450. ſeqq. viele Beyſpiele angeführet hat, ſo kann man zwar wohl daraus folgern, daß auch hier der Sohn Gottes wegen ſeiner Erzeugung vom Vater der Herr und König aller Creaturen ſey: und in ſo weit hat dieſe Erklärung nichts unrichtiges. Allein, da der Name eines Erſtgebornen vom Apoſtel mit dem Namen des Bildes des unſichtbaren Gottes verknüpfet wird, ſo hat man Urſache, bey der erſten Bedeutung zu bleiben, welche der griechiſche Sprachgebrauch an die Hand giebt, wo πρὸ vorher und πρῶτος der Erſte, der vorher geweſen iſt, anzeiget, und erſt hernach den Vornehmſten durch eine Metonymie bezeichnet. Da der Sohn Gottes das weſentliche Bild des Vaters iſt, und dieſer der Herr und König aller Creaturen iſt, ſo fließt ja aus der ewigen Zeugung dieſes weſentlichen Bildes die göttliche Macht und Herrlichkeit von ſelbſt.

die auf der Erde ſind, die ſichtbar und die unſichtbar ſind, es ſey Thronen, oder Herrſchaften,

geborne aller Creatur, **weil nämlich durch ihn alle Dinge erſchaffen ſind, und alle Dinge durch ihn beſtehen.** Wenn alle Dinge durch ihn erſchaffen ſind: ſo kann er gewiß ſelber kein Geſchöpfe ſeyn. Und ſo fließt der Verſtand von des Apoſtels Worten bequem: Chriſtus iſt das Bild des unſichtbaren Gottes, der Erbe und Herr der ganzen Schöpfung: **denn durch ihn ſind alle Dinge erſchaffen.** Burkitt. Die Erklärung des **Grotius** und der Socinianer iſt dieſe: es werde Chriſto hier nicht die Schöpfung der alten Welt, und aller Dinge in derſelben, ſondern nur die Schöpfung, das iſt, die Erneuerung aller Dinge, unter dem Staate des Evangelii, oder die neue Bildung des menſchlichen Geſchlechtes, durch Jeſum Chriſtum und das ihm verkündigte Evangelium und die Verſöhnung von Engeln und Menſchen, zugeſchrieben. Allein dieſe Auslegung iſt ſo gezwungen und weicht ſo weit von der gewöhnlichen Bedeutung der Wörter ab, auch iſt es ſo niedrig und geringe, zu ſagen, Chriſtus ſey vor aller neuen Creatur, das iſt, vor der durch ihn ſelbſt, oder lieber durch ſeine Apoſtel nach ſeiner Erhöhung, gemachten Erneuerung geweſen, und das durch eben dieſelbe Erneuerung zu beweiſen, daß ſelber Hr. **Le Clerc** ſolches als falſch verwerfen hat: gleichwie ſich aus den folgenden Anmerkungen zeigen wird, daß es in Wahrheit falſch iſt. **Erſtlich** redet der Apoſtel hier von der Schöpfung ſolcher Dinge, welche einer ſolchen ſittlichen Schöpfung nicht fähig ſind: nämlich von der **Schöpfung aller ſichtbaren Dinge auf der Erde.** Die τὰ ὁρατὰ, Röm. 1, 20. und τὰ βλεπόμενα, Hebr. 11, 31. **Dinge, die gemachet ſind und geſehen werden,** begreifen die ganze ſichtbare Schöpfung, alle lebloſen Dinge, Metalle, Steine, Grundſtoffe, alle Gewächſe und Thiere. Kam nun aber das Evangelium, unter dieſen eine ſittliche Erneuerung zu machen? Predigten Chriſtus und die Apoſtel für Steine und Bäume? Ferner müſſen unter allen Dingen in den Himmeln, und allen unſichtbaren Dingen, alle guten Engel begriffen werden, welche deswegen in andern Stellen κυριότητες, ἀρχαὶ καὶ ἐξουσίαι, **Obrigkeiten, Mächte und Kräfte,** Epheſ. 1, 21. c. 3, 10. 1 Petr. 3, 22. Von dieſen nun kann nicht geſaget werden, daß ſie dieſer neuen Schöpfung, oder ſittlichen Erneuerung, unterworfen ſeyn ſollten: denn die Schrift redet nirgends von dieſer neuen Schöpfung anders, als mit einem Abſehen auf eine alte, welche zernichtet, verändert und weggethan werden müßte. Denn in denen, welche eine neue Schopfung geworden ſind, **ſind alle alte Dinge vorbeygegangen, und alles iſt in ihnen neu geworden,** 2 Cor. 5, 17. **ſie legen den alten Menſchen ab, und ziehen den neuen an, der nach Gott in Gerechtigkeit und Heiligkeit erſchaffen iſt,** Epheſ. 4, 22. 24. Cap. 3, 9. 10. Nun iſt es ſehr klar, daß ſich nichts von dieſem allen auf die guten Engel, und noch weniger auf die böſen, ſchicken kann, die doch alle Geſchöpfe, und daher von ſo allgemeinen Ausdrücken, als dieſe, nicht ausgeſchloſſen ſind. **Zweytens** fehlte es zu der Zeit, da der Apoſtel dieſe Worte ſchrieb, ſehr weit, daß dieſelben in dieſem Verſtande wahr geweſen ſeyn ſollten: denn nur erſt ein geringer Theil von den Juden, und wenige von den Heiden, in Vergleichung mit den Mengen, welche nachher den Glauben angenommen haben, waren zu dem chriſtlichen Glauben bekehret. Und dennoch ſpricht der Apoſtel deutlich von einer Schöpfung, welche bereits geſchehen war: indem er ſaget, **durch ihn ſind alle Dinge erſchaffen. Drittens** mögen die Socinianer zwar wohl im Stande ſeyn, Beyſpiele anzuweiſen, wo die Worte κτίσις und κτίζειν (Schöpfung und erſchaffen) in einem ſittlichen Verſtande genommen werden: aber ſie können kein einziges Beyſpiel beybringen, wo die **Schöpfung aller Dinge im Himmel und auf Erden,** ſichtbarer und **unſichtbarer Dinge,** in einem ſittlichen Verſtande, oder anders, als von derjenigen Schöpfung, wovon Moſes redet, wenn er ſaget, **alſo ſind der Himmel und die Erde und alle ihr Heer vollendet,** 1 Moſ. 2, 1. gebrauchet werde. **Viertens** fängt der Apoſtel erſt nachher an, von dieſer ſittlichen Schöpfung oder von der Verſöhnung der Welt mit Gott durch Chriſtum und der Erneuerung ſeiner Kirche zu reden, und zwar in dieſen Worten v. 18–20: **und er iſt das Haupt des Leibes,** (nämlich) **der Gemeine — — — um durch ihn alle Dinge zu ſich ſelbſt zu verſöhnen, es ſey die Dinge, die auf der Erde, oder die Dinge, die in den Himmeln ſind,** v. 21. **und er hat euch, die ihr vormals entfremdet, und durch den Verſtand, in den böſen Werken, Feinde waret, nun auch in dem Leibe ſeines Fleiſches, durch den Tod, verſöhnet, auf daß er euch heilig und untadelhaft und unanklagbar vor ſich ſtellen möchte.** Da dieſe Dinge nun ſo durch das Wörtlein καὶ, **und,** mit dem, was er vorher von der Schöpfung aller Dinge durch Chriſtum geſaget hatte, verbunden ſind: ſo zeigen ſie unwiderſprechlich, daß er damals nicht von der Erneuerung ſprach, wovon er in den folgenden Worten zu ſprechen anfieng. **Fünftens** iſt dieſe Erklärung von dieſer Stelle, in Abſicht auf eine wahre und eigentliche Schöpfung aller Dinge durch Jeſum Chriſtum, vom Anfange an durch die Kirchenväter zu einer Regel geſetzet, wodurch die Rechtgläubigen, wenn ſie ſich daran feſt hielten, leicht zeigen könnten, daß die Ketzer, welche behaupteten, die Welt wäre durch Engel erſchaffen, von der Wahr-

ten, oder Obrigkeiten, oder Mächte: alle Dinge ſind durch ihn und zu ihm erſchaffen: 17. Und er iſt vor allen Dingen, und alle Dinge beſtehen zuſammen durch ihn. 18. Und

heit abwichen h). Und dieſes war die Ketzerey des Simon Magus und des Cerinthus, wie uns Irenäus belehret i) [313]. Whitby, Polus.

h) Iren. lib. 1 c. 19 i) Cap. 20. de Cerinth. c. 25. V. S. 2. c. 9.

Es ſey Thronen, oder Herrſchaften, oder Obrigkeiten, oder Mächte. Dieſe verſchiedenen Benennungen ſind vielleicht nicht mehr als Ausdrücke von verſchiedenen Ständen von Würde unter den Menſchen. **Thronen** kann ſo viel ſeyn, als Könige, oder Monarchen und Fürſten; **Herrſchaften** ſo viel, als, Unterkönige, die den Fürſten am nächſten ſind; **Obrigkeiten**, ſo viel, als, Aufſeher von Ländern und Städten; und **Mächte**, ſo viel, als, geringere Obrigkeiten: und ſo würden dieſe Worte hier alle Arten und Stande von Menſchen unter den Heiden bezeichnen. Allein, weil ſie auch die verſchiedenen Stände der Engel bedeuten können, und hier von ſichtbaren und unſichtbaren Dingen Erwähnung geſchieht, wahrſcheinlicher Weiſe aber durch die letztern die Engel verſtanden werden, gleichwie dieſe Unterwelt durch die erſtern gemeynet wird, es auch die Schöpfung iſt, worauf hier das Abſehen geht, und die Schöpfung der Engel ſowol, als der Menſchen ꝛc. Chriſto als Gott zukömmt: ſo wird es am beſten ſeyn, dieſe Stelle in dem weitläuftigſten Verſtande zu erklären, ſo daß ſie Engel und Menſchen, die Erhabenſten und Niedrigſten von beyden, zur Vorſtellung der ewigen Wurde und Macht Chriſti, welcher der Schöpfer von allen, und folglich von den erhabenſten Engeln, die vor den Menſchen erſchaffen ſind, geweſen iſt, begreife [314]. Lindſay, Peirce.

Alle Dinge ſind durch ihn und zu ihm erſchaffen. Nach dieſer Erzählung und Vertheilung der erſchaffenen Dinge wiederholet der Apoſtel, zu mehrerer Befeſtigung, eben denſelben Satz, daß alle Dinge aus nichts durch ihn, nicht durch Engel, hervorgebracht wären. Dieſes wird näher dadurch angezeiget, daß er ſaget, Chriſtus wäre die Endurſache ſowol, als die wirkende Urſache von denſelben: alle Dinge beſtünden mit einem Abſehen auf ihn, oder für ihn, das iſt, zur Herrlichkeit von ihm, Röm. 11, 36. zur Offenbarung ſeiner göttlichen Macht und unendlichen Güte, Joh. 5, 17. 23. c. 17, 5. Er iſt die Abſicht derſelben ſowol, als der Schopfer, Offenb. 5, 13. Der Apoſtel verſichert von ihm eben das, was Hiob 9, 8. Sprw. 16, 4. Jeſ. 44, 24. von dem Vater geſaget wird. Er hat alles um ſein ſelbſt willen gemacht. Polus.

V. 17. **Und er iſt vor allen Dingen.** Nicht allein der Würde nach, da er in ſeiner Natur über Engel und Menſchen, und über alle Geſchöpfe erhaben iſt: ſondern auch vor denſelben allen dem Daſeyn nach, wie er nothwendig ſeyn mußte, weil ſie alle durch ihn gemacht ſind. Er war nicht allein vor Johanne dem Täufer, ſeinem Vorläufer; vor Abraham, der ſeinen Tag geſehen und ſich gefreuet hatte; ehe der erſte Menſch gemacht war: ſondern auch ehe die Engel ihr Daſeyn hatten, oder ehe Himmel und Erde, oder irgend ein Geſchöpfe hervorgebracht war; und daher muß er von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott ſeyn [315]. Gill, Polus

Und alle Dinge beſtehen zuſammen durch ihn. Es folget nun ein fernerer Beweis von Chriſti Vortrefflichkeit und Vollkommenheit, daß er nicht allein der Schöpfer und Werkmeiſter, ſondern auch der Erhalter aller Dinge iſt, welche erſchaffen ſind, ja ſelbſt der allervortrefflichſten und nützlichſten davon, die ſich in ihm bewegen und leben, Apg. 17, 28. Hebr. 1, 3. indem er ſowol die erhaltende als hervorbringende Urſache von Himmel und Erden und von allem, was ſich in denſelben findet, iſt. Denn in Anſehung Gottes iſt es eben dieſelbe Wirkung, welche in der Erhaltung und Vorſehung vorgeht, wie in der Schöpfung,

(313) Es iſt dieſe Anmerkung deswegen wohl zu merken, weil dieſes falſche Lehrgebäude der orientaliſchen Philoſophie, von dem Einfluſſe der Engel in die Schöpfung der Welt, ein Hauptgegenſtand der Verwarnung des Apoſtels war, der erweiſen wollte, Jeſus allein, das weſentliche Bild des Vaters, der die Fülle der Gottheit auch in der angenommenen menſchlichen Natur beſaß, ſey nicht ein göttlicher Ausfluß (die Heiden nannten es Aeon, die Juden Adam Kadmon und Sephira), der aus der Gottheitsfülle herausgetreten, und durch ſeine Engel alle Dinge der Welt geſchaffen habe, ſondern er habe ſelbſt alles Sichtbare und Unſichtbare erſchaffen, und durch ihn müſſe allein alles verſöhnet werden und zu Gott kommen. Man vergleiche die 12. Anmerk. des Herrn Michaelis h. l. p. 11.

(314) Wer die orientaliſche, alexandriniſche und cabbaliſtiſche Engelslehre einſehen mag, wie ſie T. II. Hiſt. crit. phil. ausführlich entworfen worden, und aus bisher angemerktem ſich erinnert, daß Paulus vor ſolchen Lehren zu warnen in dieſem Briefe ſich vorgeſetzet habe, der wird völlig überzeuget werden, daß dieſe Claſſen von Obrigkeiten die vielerley Claſſen der Engel anzeigen wollen.

(315) Und alſo auch ein ewiges nothwendiges Daſeyn in Gott, kraft der ewigen Zeugung vom Vater, haben, welches der allerſtärkſte Beweis von ſeiner ewigen Gottheit iſt, weil nur ein einiges ſelbſtändig nothwendiges Weſen ſeyn kann, welches Gott heißt.

18. Und er iſt das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine, er, welcher der Anfang iſt, der Erſtgeborne aus den Todten, auf daß er in allen der Erſte ſeyn möchte.

v. 18. Epheſ. 1, 22. c. 5, 23. c. 6, 15. 1 Cor. 15, 20. Offenb. 1, 5.

pfung, ohne Unterbrechung eben deſſelben Einfluſſes, der in Hervorbringung derſelben aus nichts zum Daſeyn und Beſtehen ausgeübet ward [316], Jeſ. 46, 4. Joh. 5, 19. Polus.

V. 18. **Und er iſt das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine.** Nachdem der Apoſtel in den vorhergehenden Verſen beſchrieben hat, was Chriſtus an ſich ſelbſt iſt [317], ſo beſchreibt er ihn nun in Abſicht auf die Kirche: indem er zeiget, daß er ihr Haupt iſt; er iſt das Haupt des Leibes der Gemeine [318]. Gleichwie das Haupt und die Glieder einen Leib machen: alſo machen Chriſtus und ſein Volk eine Gemeine. **Burkitt.**

Er, welcher der Anfang iſt. Er iſt der Anfang der chriſtlichen Kirche, derjenige, welcher den Grund dazu geleget hat, der erſte Anfang und die Urſache von allem Einfluſſe der Gnade, und von dem geiſtlichen Leben in derſelben. **Burkitt.**

Der Erſtgeborne aus den Todten. Daß Chriſtus der erſte geweſen iſt, der aus den Todten auferſtanden, niemals wieder zu ſterben, das iſt klar. Man vergleiche Apg. 26, 23. 1 Cor. 15, 20. 23. Offenb. 1, 5. Aber der andere Ausdruck, daß **er der Anfang iſt,** iſt dunkler. Es ſcheint nicht zur Abſicht des Apoſtels zu gehören, daß er hier von ihm, als dem Anfange, mit einem Abſehen auf die Schöpfung überhaupt rede: denn das hatte er bereits v. 16. 17. gethan. Der Ausdruck muß daher entweder auf die Gemeine, welche eben vorher gemeldet iſt, gehen, als ob er ſagete, er iſt der Anfang derjenigen Gemeine, wovon er das Haupt iſt: oder er kann auch, welches ein wahrſcheinlicheres Anſehen hat, durch das Folgende, der **Erſtgeborne aus den Todten,** erkläret werden; und dann kann die Meynung ſeyn, daß er ἀρχὴ τῶν τεθνηκότων (oder ἀνασάντων) ἐκ τῶν νεκρῶν iſt, und ἀρχὴ wird eben ſo viel ſeyn, als ἀπαρχή. Er iſt der Erſtling derer, die aus den Todten auferſtehen: wie 1 Cor. 15, 20. **Chriſtus iſt aus den Todten auferwecket, (und) iſt der Erſtling** derer, die entſchlafen ſind, geworden. Es kann in der That ſehr wohl ſeyn, daß wir in dieſer Stelle ἀπαρχὴ, anſtatt ἀρχὴ (Erſtling anſtatt Anfang) leſen müſſen; welches alles leicht machen würde: denn ſo hat **Chryſoſtomus** in ſeiner Abſchrift geleſen; gleichwie auch eben ſo in zween Handſchriften, deren **Dr. Millius** gedenket, ſteht [319]. **Peirce, Whitby.** Er wird der Erſt-

(316) Das iſt, er iſt die erhaltende Urſache, durch welche und in deren Kraft und Einfluß alle Dinge, welche ein zufälliges Daſeyn haben, die Wirklichkeit ihres Daſeyns bewahret bekommen, und in ihrem Seyn erhalten werden. Denn das will das griechiſche Wort eigentlich ſagen. Mit nichts hätte der Apoſtel nachdrücklicher beweiſen können, daß Jeſus das weſentliche Bild des unſichtbaren Gottes ſey, als daß er von ihm die Abhängigkeit des Seyns aller Creatur und ihres Beſtehens in ihrem Weſen zuſchreibt, um ſie dem kettenmäßigen Zuſammenhange, der Ausflüſſe aus Gott in das Weſen der Dinge, einem erſchrecklichen Irrthume der orientaliſchen, gnoſtiſchen, cabbaliſtiſchen Afterphiloſophie entgegen zu ſetzen. Dieſe Lehrgebäude verdienen näher, als hier möglich iſt, eingeſehen und verglichen, und die Natur der Aeonen und Sephiren inſonderheit erwogen zu werden.

(317) Beſſer, nach ſeiner göttlichen Natur, von welcher er nun auf die menſchliche und auf ſein Mittleramt übergeht, um zu zeigen, daß er als der Gottmenſch und Mittler im Gnadenreiche eben das ſey, was er nach ſeiner göttlichen Natur vom Anfange aller Dinge an im Naturreiche geweſen war, und noch iſt.

(318) Er iſt das Haupt der Gemeine bundesweiſe und einflußweiſe: jenes, weil er der Ausrichter eines beſſern Teſtaments bey Gott worden, und als der Bürge und Zahler für die Menſchen zu ihrer Rechtfertigung an ihrer ſtatt alles geleiſtet hat, was hernach ſeinem Leibe zugerechnet und gültig gemacht worden iſt; dieſes, dieweil er, als der Erſtgeborne aus den Todten, dem menſchlichen Geſchlechte zugute zum Haupte oder Quelle gemacht worden iſt, aus welchem alle Fülle der Gnaden, welche in ihm iſt, auf ſie ausfließen ſollte, Epheſ. 1, 20. Wer die Lehre von dem erſten großen Aeon oder Ausfluſſe aus der Gottheitsfülle verſteht, welchem die orientaliſche Philoſophie (nach Vorgang der Zoroaſtriſchen) alles Licht der Gnade und des Heils zugeſchrieben, und noch mehr, wer die um dieſe Zeit das Haupt empor hebende geheime Uebertragungslehre (Cabbala) der Juden eingeſehen hat, und weiß, was ſie von ihrem erſten Menſchen (Adam Kadmon) ſagen, der wird leicht begreifen, warum Paulus unſerm Heilande Jeſu Chriſto ſolche Prädicate beylege, die dieſen Grundirrthümern gerade entgegen ſtehen.

(319) Das hat auch der Herr D. **Heumann** angenommen h. l. p. 458. ſeq. nur daß er noch über das glaubet, auch ἀπαρχὴ ſey erſtlich ein Gloſſema geweſen, das zur Erklärung aus 1 Cor. 15, 20. an den Rand geſchrieben, ſodann von den Abſchreibern in den Text gerückt, und hernach aus ἀπαρχὴν, ἀρχὴν gemacht worden ſey. Es iſt aber dieſe ganze Erklärung mehr gewaltſam als willig, und zerſchneidet den Knoten,

den

es iſt des Vaters Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſollte:
20. Und

Erſtgeborne aus den Todten genannt: weil er zuerſt zu einem unſterblichen Leben auferſtanden war; alle andere, die aus dem Tode auferwecket waren, außer ihm, ſind wieder geſtorben; weil er auch die vornehmſte wirkende Urſache der Auferſtehung war; alle, die vor ihm auferwecket waren, waren durch ihn, durch eine Macht, die von ihm ausgieng, auferwecket; und endlich, in ſo fern er ein Muſter und Beyſpiel der Auferſtehung iſt, indem ſeine Glieder nicht allein durch ihn auferwecket werden, ſondern auch, ihm gleich, ſeinem herrlichen Leibe gleichförmig gemachet werden ſollen, Phil. 3, 21. Wie finalich wird denn unſer Herr hier der Erſtgeborne aus den Todten genannt? Auch darinn hatte er den Vorrang. **Burkitt.**

Auf daß er in allen, oder nach dem Engliſchen, in allen Dingen, der erſte ſeyn möchte. Dieſes kann ſo, wie unſere engliſche Ueberſetzung lieſt, in allen Dingen, und auch ſo, wie am Rande derſelben ſteht, unter allen, das iſt, Engeln und Menſchen, genommen werden. Jedoch ich wähle das erſtere: weil es mehr mit dem Schluſſe des Apoſtels übereinzukommen ſcheint. Es war, aus ſeinem vorhergehenden Beweiſe allein, klar zu ſchlüßen, daß Chriſtus vorzüglich vor Menſchen und Engeln eine Vortrefflichkeit haben mußte, weil er beyde erſchaffen hatte: aber durch dieſen neuen Beweis, daß er das Haupt ſeiner Kirche iſt, bekömmt er bequeme Gelegenheit, von ſeiner ausnehmenden Vortrefflichkeit in allen Dingen, das iſt, in allen Abſichten, nicht allein in ſo fern er der Schöpfer aller Dinge, ſondern auch in ſo fern er der aus den Todten auferweckte Mittler iſt, zu ſprechen [320]. **Peirce.**

V. 19. **Denn es iſt des Vaters Wohlgefallen geweſen,** oder nach dem Engliſchen, **es hat (dem Vater) gefallen.** Ein gelehrter Mann lieſt dieſes, **denn es gefiel aller Fülle in ihm zu wohnen:** andere, er fand für gut, daß alle Fulle in ihm wohnen ſollte. Es iſt wahr, das Wort, **Vater,** wird im griechiſchen Texte nicht gefunden: jedoch es wird

den man nicht auflöſen kann, welches allezeit ein bedenkliches Mittel in der heiligen Auslegungskunſt iſt, zu welchem man nicht zu ſchreiten hat, wenn nicht die offenbarſten Gründe der Wahrſcheinlichkeit vorhanden ſind, und man ſonſt der Leſeart keinen Verſtand geben kann; das iſt aber hier nicht. Die Ausleger haben allerley Bedeutungen und Erklärungen des Wortes ἀρχὴ hervorgeſuchet, welche man bey **Wolf** und **Heumann** l. c. finden kann, bey welchen allen aber, wiewol bey einer mehr, als bey der andern, man einen Anſtand findet. Wir halten uns dabey nicht auf, wundern uns aber, daß, da einige Ausleger auf die Gedanken gerathen ſind, Chriſtus heiße alſo, weil er die wirkende Urſache und die Quelle der Auferſtehung ſey, daher es **Erasmus** überſetzet, fons reſurrectionis; man ſich nicht erinnert habe, daß das Wort ἀρχὴ ein philoſophiſches Wort ſey, welches von den alten Weltweiſen gebrauchet worden iſt, die Grundſtoffe der Dinge, von und aus welchen alles iſt, auszudrücken. So ſagt **Laertius** lib. III ſect. 69. von Platone: Δύο τῶν πάντων ἀπέφηνεν ἀρχάς, Θεὸν καὶ ὕλην, οὐ καθ' ἑαυτὸν προσαγορεύει, καὶ αἴτιον: er gab zwey Grundſtoffe aller Dinge an, Gott und die Materie; jenen nennte er auch den Verſtand und die Urquelle. Auf keine Weiſe kann Paulus anders verſtanden werden, dem es nicht darum zu thun war, zu zeigen, daß Chriſtus der Anfang der Auferſtandenen ſey, man mag nun ſonſt das Wort **Anfang** in Bedeutung der Ordnung und des Ranges nehmen, wie man will; ſondern welcher das Vorrecht, das Jeſus als der Gottmenſch kraft des Mittlerbundes hat, dadurch zu erkennen geben wollte, daß er ἀρχὴ, der wahre und weſentliche Grund der Auferſtehung ſey, und auch deswegen der Erſtgeborne, das erſte Exempel der Auferſtehung zum Leben, habe ſeyn müſſen, weil von ſeiner Auferſtehung die Auferſtehung der Gläubigen zum Leben, als von ihrem Grund und Quelle, aus welcher ſie entſteht, abhängt. Wie dieſer Grund anzuſehen ſey, hat Chriſtus ſelbſt Joh. 11, 25. deutlich angezeiget, und wir müſſen den Leſer bitten, zu dieſer Stelle die 1411. Anmerk. T. II. p 818. dieſes N. T. wohl zu erwägen, wo alles auf das deutlichſte und kürzeſte auseinander geſetzet iſt. Dieſe Erklärung iſt dem Lehrgebäude des Mittlerbundes, den Ausdrücken Chriſti und der Apoſtel, ſonderlich Pauli, 1 Cor. 15. und der Abſicht und dem Zuſammenhange des Vortrags des Apoſtels gemäß, und erſchöpfet ihn; ſie macht alles deutlich, und ſchneidet allen dunkeln, verwirrten und gezwungenen, oder auch wol verwegenen Erklarungen den Weg ab, und hat alſo alles vor ſich, was man zu der Erklärung dieſer Stelle fordern kann. Die alten Kirchenlehrer und Ausleger haben ſchon etwas hievon eingeſehen, es aber nicht deutlich auseinander geſetzet. Die übrigen meiſtens gekünſtelten Auslegungen dieſes Verſes beleuchtet **Wolf** h. l. p. 291. 292. ausführlich.

(320) Man konnte das Wort πρωτεύων am deutlichſten umſchreiben, auf daß alles vornehmlich und allermeiſtens auf ihn ankäme: denn πρωτεύω hat nicht nur die Abſicht auf den Rang und die Ordnung, ſondern auch auf die Quelle und den Einfluß. So wird das Wort auch gebraucht, 3 Joh. v. 9. von Diotrephe, der alles in allem ſeyn, und haben wollte, es ſollte alles von ihm abhangen.

wird mit Recht darunter verſtanden, und aus dem Zuſammenhange, v. 12. wo der Apoſtel dem Vater danket, und dann ſeinen theuer geliebten Sohn in den folgenden Worten beſchreibt, eingerücket; hier ſetzet er darauf einen kräftigen Grund hinzu, warum er das Haupt ſeiner Gemeine ſeyn ſollte, weil nämlich der Sohn ſeiner Liebe allein derjenige iſt, in welchem es ihm gefällt mit aller Fülle zu wohnen. Polus.

Daß in ihm alle Fülle wohnen ſollte: alle Vollkommenheit von Gnade, Weisheit, Macht, Güte und Barmherzigkeit; man ſehe Epheſ. 4, 10. Geſ. der Gottesgel. Weil hier nicht ausdrücklich geſaget wird, daß es dem Vater gefallen: ſo iſt kein Grund in dem Zuſammenhange, dieſes auf den Vater einzuſchränken. Denn obgleich v. 20. nach unſerer Ueberſetzung geleſen wird, damit er alle Dinge zu ihm ſelbſt verſöhnen möchte: ſo iſt doch das griechiſche Wort, welches durch, ihm ſelbſt, überſetzet iſt, nicht ἑαυτὸν oder αὐτὸν ſondern ἀυτὸν, nach der allgemeinen Uebereinſtimmung der Handſchriften. Und, v. 21. 22. iſt es klar, daß die Perſon, wovon daſelbſt mehr ins beſondere durch den Apoſtel geredet wird, Chriſtus ſelber, oder die zwote Perſon der Dreyeinigkeit iſt. Alle dieſe beſondern Stücke führen keine verächtlichen Beweiſe für die wahre Gottheit Chriſti mit ſich. Endlich iſt noch anzumerken, daß man hier mit großem Grunde annehme, der Apoſtel erkläre hier, daß πᾶν τὸ πλήρωμα, die Fülle (nämlich der Gottheit, wie aus Cap. 2, 9. erhellet) in Chriſto wohne, um es den falſchen Begriffen und Lehren der Gnoſtiker entgegen zu ſetzen [321]). Wels. Zur Erklärung dieſer Worte muß angemerket werden, daß die große Abſicht von dem Leiden unſers Heilandes geweſen, unſere Leiber, die wegen der Sünde zum Tode verurtheilet waren, von dieſer Sterblichkeit zu erlöſen, und alle, die Gott ihm geben würde, durch die Auferweckung ihrer Leiber zu einem Stande von Unſterblichkeit, des ewigen Lebens theilhaftig zu machen. Denn da die Kinder des Fleiſches und Blutes theilhaftig, und dadurch der Sterblichkeit unterworfen ſind, iſt er auch, desgleichen, derſelben theilhaftig geworden, auf daß er, durch den Tod, denjenigen, der die Gewalt des Todes hatte, das iſt, den Teufel, zunichte machen, und alle diejenigen, die mit Furcht des Todes, alle ihr Leben hindurch, der Dienſtbarkeit unterworfen waren, erlöſen möchte, Hebr. 2, 14. 15. Eben darum wird die Kirche, welche ſein Leib iſt, als die Gemeine der Erſtgebornen, die in den Himmeln aufgeſchrieben ſind, Hebr. 12, 23. als eine Gemeine, wider welche die Thore der Hölle, oder des Todes, nichts zur Verhinderung dieſer Auferſtehung zu einem Leben von Glückſeligkeit vermögen würden, abgebildet. Sie ſind die Kinder Gottes, und darum Kinder der Auferſtehung Luc. 20, 36: daher Erben Gottes, Miterben Chriſti, die mit ihm verherrlichet werden ſollen, Röm. 8, 17. von der Dienſtbarkeit des Verderbens zur Freyheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes erlöſet werden ſollen, v. 21. die Annehmung zu Kindern, nämlich die Erlöſung des Leibes, haben ſollen v. 23. und auch als Perſonen abgebildet werden, welche vorher verordnet ſind, dem Bilde Chriſti, durch die Veränderung ihrer geringen Leiber nach der Gleichheit des herrlichen Leibes Chriſti, gleichförmig gemachet zu werden, v. 29. Man merke ferner an, daß Chriſtus zu dem Ende auferwecket war, damit er, der Erſtgeborne aus den Todten, ſeinen ganzen Leib aus dem

(321) Das kann doch gelten, wenn man gleich das Wort κατοι nach ἐυδόκησε ergänzet, da es der Zuſammenhang des ganzen Vortrages des Apoſtels erfordert, als welcher ganz deutlich auf den beſtimmten Rath des Vaters und deſſen Vertrag mit ſeinem Sohne, als dem erkohrnen Mittler, ſieht, Kraft welchen ihm verſprochen worden, nicht nur, daß er ſelbſt auferſtehen und nimmermehr ſterben ſollte, ſondern daß auch ſeine Auferſtehung die Quelle der Auferſtehung der in Adam geſtorbenen Menſchen werden ſollte, 1 Cor. 15, 20. 22. Sollte dieſes ſeyn, ſo war auch nöthig, daß Gott in dem Mittlerbunde verordnete, daß in Jeſu die Gottheitsfülle wohnen ſollte, als von welchem alle übrige Mittlerskraft abhangt. Daß allhier durch πλήρωμα nicht nur die Chriſto kraft der perſönlichen Vereinigung mitgetheilten göttlichen Vollkommenheiten allein, ſondern vornehmlich die in ihm wohnende und mit der menſchlichen Natur vereinigte Gottheitsfülle, als der Grund aller Vollkommenheiten angezeiget werde, iſt aus Cap. 2, 8. klar und unläugbar, und wer die Vollkommenheiten zugiebt, muß auch die Gottheitsfülle, in welcher dieſelbe wohnen, zugeben. Vergl. Seb. Schmid h. l. Daß übrigens Paulus dieſes göttliche πλήρωμα dem orientaliſchen Pleromati entgegen geſetzet habe, iſt um ſo unläugbarer, da c. 2, 8. beydes ebenfalls deutlich angezeiget wird. Es iſt demnach Beauſobre Meynung in der Vorrede zu dieſer Epiſtel nicht unwahrſcheinlich, daß auch hier auf das gnoſtiſche Pleroma geſehen werde, in ſo fern nämlich dieſe Lehre ſchon gäng und gebe war, als der Apoſtel dieſen Brief ſchrieb, obgleich die gnoſtiſche Brut damals noch im Ausbrüten war. Die Juden, welche dieſes orientaliſche Lehrgebäude unter das jüdiſche gemiſchet, und ſchon damals aus Aegypten nach Aſien ſich ausgebreitet hatten, nannten dieſes Pleroma, Enſoph, das unendliche Gottheitsmeer, woraus ſie den erſten Menſchen und die Lichtsquellen (Adam Kadmon et Sephiras) durch einen behaupteten Ausfluß, der eben der Lehre vom Jeſu Gottheit ſo nachtheilig war, herleiteten.

20. Und daß er durch ihn, da er durch das Blut ſeines Kreuzes Frieden gemacht hatte,
v. 20. 2 Cor. 5, 18. 1 Joh. 4, 10. Jeſ. 9, 6. Joh. 16, 33. Apg. 10, 36. Röm. 5, 1. Epheſ. 2, 14. durch

dem Tode auferwecken möchte, da er, als der Erſtling derer, die entſchlafen ſind, aus den Todten auferwecket worden, 1 Cor. 15, 20. Denn hierzu iſt Chriſtus geſtorben und wieder auferſtanden, damit er beydes über Todte und Lebendige herrſchen möchte, Röm. 14, 9: und darum hat Gott ihn erhöhet, auf daß in dem Namen (das iſt, der Macht) Jeſu ſich ein jedes Knie beugen ſollte, derer, die in dem Himmel, auf der Erde und unter der Erde ſind, Phil. 2, 10. das iſt, die Lieber der Todten; denn hieraus und aus eben denſelben Worten beweiſt der Apoſtel Röm. 14, 10-12. die Auferſtehung und ein zukünftiges Gericht. Er iſt demnach ſo der Erſtgeborne aus den Todten, daß er, nach unſerer vorhergehenden Erklärung des Wortes, Erſtgeborner, der Herr davon iſt, und daß er die Macht hat, dieſelben aus dem Schlafe zu erwecken, und mit ſich (wieder) zu bringen, 1 Theſſ. 4, 14. ihnen das ewige Leben zu geben und ſie am jüngſten Tage zu erwecken, Joh. 5, 28, 29. c. 17, 2. Und ſo hat er den Vorrang in allen Dingen: indem er der Herr aller Geſchöpfe, der todten und lebendigen, iſt, denſelben beydes ihr erſtes und ihr neues Beſtehen giebt, und ſeine Glieder ſeinem herrlichen Bilde gleichförmig machet, damit ſie ſeiner Herrlichkeit theilhaftig ſeyn mögen. Dieſes iſt auch die beſtändige Lehre des Irenäus k), welcher uns unterrichtet, daß „Chriſtus geſtorben ſey, damit „er der Erſtgeborne aus den Todten und der Fürſt „des Lebens ſeyn möchte: daß 1) der Tod dieſes Ge„rechten ihm die Macht über Dinge, die unter der „Erde ſind, gegeben habe, da er vorher bereits die „Macht über die himmliſchen Dinge gehabt habe; „daß diejenigen, welche die Auferſtehung des Fleiſches „läugneten, der Seligmachung, wozu die ganze „Haushaltung des Sohnes Gottes beſtimmt war, „widerſprächen; daß er geſtorben ſey, damit die ver„triebenen Menſchen von der Verdammniß erlöſet „werden, und ohne Furcht zu dieſem Erbe wiederkeh„ren möchten.„ Whitby.

k) *Lib. 2. c. 39.* l) *Lib. 4. praef. ibid. c. 19.*

V. 20. **Und daß er durch ihn, da er durch das Blut** ꝛc. Dieſes beziehet ſich auf den vorhergehenden Vers, und muß mit den Worten deſſelben, **es iſt des Vaters Wohlgefallen geweſen**, verknüpfet werden. Die Meynung iſt, es ſey der Wille und das Wohlgefallen Gottes, von aller Ewigkeit, geweſen, alle Fulle in Chriſto, um ſeines auserwählten Volkes willen, wohnen zu laſſen: um ſie ſo durch ihn zu ſich ſelbſt zu verſöhnen. Dieſes iſt dann noch ein anderer Grund, warum Chriſtus das Haupt der Kirche iſt, deren Verſöhnung er ausgewirket hat, auch als ihr Haupt angeſehen werden, und in allen Dingen und unter allen Perſonen der erſte ſeyn muß. Verſöhnung ſetzet einen vorhergehenden Zuſtand der Freundſchaft voraus: und darinn war der Menſch urſprünglich mit Gott. Es war eine Trennung in dieſer Freundſchaft gemacht, welche zur wirklichen Feindſchaft in dem Herzen des Menſchen fortgegangen und ausgeſchlagen war: nachher aber war eine Wiederherſtellung zu dieſer Freundſchaft zuwege gebracht. Dieſes muß nicht von einer Verſöhnung Gottes mit den Menſchen, ſondern der Menſchen mit Gott verſtanden werden: es iſt eine Verſöhnung derſelben, nicht zu der Liebe Gottes woran ſeine Auserwählten allezeit Theil hatten, ſondern zur Gerechtigkeit Gottes, welche durch die Uebertretung eines gerechten Geſetzes beleidiget war; und es iſt in der That eigentlich eine Verſöhnung, ein Opfer und eine Genugthuung für ihre Sünden und auch für ihre Perſonen, wodurch alle Vollkommenheiten Gottes verſöhnet ſind, und in die Seligkeit ſolcher Sünder zuſammenſtimmen. Dieſes nun hat ſeinen erſten Urſprung von Gott dem Vater: es iſt ſeinem allmächtigen Willen und Wohlgefallen zuzuſchreiben; er that den erſten Schritt dazu; er wußte in was für einen Zuſtand der Feindſchaft und Widerſpänſtigkeit ſein Volk (322) fallen würde; ſeine Gedanken waren von Ewigkeit auf ihren Frieden und ihre Verſöhnung gerichtet; er hielt einen Rath des Friedens darüber, und entwarf darinn die Art und Weiſe wie es geſchehen ſollte; er gieng einen Bund des Friedens mit ſeinem Sohne ein, und ſandte ihn, dem zu Folge, in der Fülle der Zeit, dieſes auszuwirken, indem er die Strafe zu ihrem Frieden auf ihn legete. Es war ſein Wohlgefallen, daß dieſes Werk der Verſöhnung vollbracht werden ſollte; nicht durch Zuthun der Engel, in die er kein ſolches Vertrauen ſetzen konnte, und die auch, ob

(322) Dem er den Werkesbund errichtet, und zu deſſen Beobachtung das göttliche Ebenbild gegeben hatte, das aber dieſen Bund brach, und in den Tod fiel u. ſ. w. Wer iſt dieſes Volk anders, als alle die in Adam geſündiget haben, und daher einer Verſöhnung mit Gott nöthig hatten? Röm. 5, 8-12. Was alſo hier nur von dem auserwählten Volke Gottes, nach dem prädeſtinatianiſchen Lehrgebäude geſaget wird, muß hier nach dem Inhalte des allgemeinen alle Menſchen angehenden Friedensrathes Gottes und ſeinem vorhergehenden Willen verſtanden werden. Denn auch die den Herrn verläugnen und verdammt werden, ſind nach dieſem Friedensrathe erkauft, und werden nur verdammt, weil ſie die Verſöhnung und Loskaufung durch ihn nicht gut heißen und annehmen wollen. 2 Petr. 2, 1.

durch ihn, sage ich, alle Dinge zu ihm selbst versöhnen möchte, es sey die Dinge, die auf der

ob sie sich gleich über den Frieden, der auf Erden gemachet war, erfreueten, dennoch niemals vermögend gewesen seyn würden, denselben auszuwirken; auch nicht durch Menschen, die keine Erkenntniß von dem Wege dazu, auch keine Neigung noch Vermögen, denselben zu machen, besaßen: sondern **durch ihn**, seinen Sohn Jesum Christum, den er bestimmt, gerufen und gesandt hat, dieses Werk zu verrichten; und der darum in den Weißagungen, ehe diese Versöhnung wirklich gemachet war, **Schiloh**, der Fürst des Friedens, und der Friede, genannt wird. Dieses aber sollte dann, wenn es geschehen würde, zu **ihm selbst** geschehen: entweder zu Christo, in welchem alle Auserwählten bey einander, als in einem Haupte, versammelt, und zu einem Leibe, sie mögen Juden oder Heiden seyn, durch ihn versöhnet werden; oder lieber, zu Gott dem Vater, gegen den sie Feinde, ja die Feindschaft selbst, waren, und bey dem die Versöhnung und Befriedigung gemachet war, obgleich nicht mit Ausschließung des Sohnes und des Geistes. Daneben kann der Verstand dieser Redensart seyn, daß die Versöhnung der Auserwählten, welche durch Christum zuwege gebracht ist, durch eine vollkommene Genugthuung für das Gesetz und die Gerechtigkeit zur Ehre Gottes und aller seiner Vollkommenheiten gereichet. Die Mittel, wodurch Christus dieses ausgewirket hat, sind sein Opfer, Leiden und Tod, welche **durch das Blut seines Kreuzes** ausgedrücket sind. Dieses konnte durch keinen Menschen geschehen, und war etwas, wozu Christus verordnet und gesandt, und wozu er auf alle Weise, als Gott und Mensch, geschickt war: als Mensch, hatte er Blut zu vergießen, und konnte für die Sünde in eben der Natur, welche gesündiget hatte, Versöhnung thun; und als Gott konnte er sich zu dem Vater nahen, und mit demselben über die Bedingungen des Friedens handeln, diesen vollkommen machen, und so ein geschickter Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn. Er hat dann diesen Frieden **durch sein Blut** gemachet; das ist, durch die Vergießung desselben bey seinem Tode, als eines Opfers, den er am Kreuze litte: zum Theile zwar, die Schande, vornehmlich aber, den Fluch, den er an seines Volkes Stelle litte, zu bezeichnen. **Gill, Burkitt.**

Durch ihn, sage ich, alle Dinge zu ihm selbst versöhnen möchte, es sey ꝛc. Ἀποκαταλλάξαι, **Frieden machen**, ist so viel, sagen **Hesychius, Suidas und Phavorinus**, als φιλοποιῆσαι, Freunde machen oder Personen wieder zu voriger Freundschaft herstellen. Dieses wird von den Kirchenvatern so erkläret, daß, so lange der Mensch in seinem Gehorsam gegen Gott beharrete, eine vollkommene Freundschaft zwischen Engeln und Menschen da war, als aber die Menschen ihrem Oberherrn ungehorsam geworden waren, die Engel sich von ihnen abwandten und ihnen abgeneiget wurden, weil ihr Herr durch sie entehret war: daß aber, da Gott durch den Tod seines Sohnes wiederum mit uns versöhnet war, sie auch wieder Freunde und dienstbare Geister von uns, und wir mit ihnen von eben derselben Gemeine und demselben Leibe, unter einem und demselben Haupte, Christo Jesu, wurden, Hebr. 12, 22. 23. und so **alles wiederum zu einem in Christo versammelt ist, beydes das im Himmel und auf der Erde ist**, Ephes. 1, 10.[323]. **Whitby, Ges. der Gottesgel.** Aus dieser Stelle möchte jemand schließen, daß einige andere Geschöpfe, außer den Menschen, durch Christum versöhnet sind. Von den Engeln wird Hebr. 2, 16. gesaget; **er nimmt die Engel nicht an.** Von **D. Hammond** wird unsere Stelle so erkläret, daß **Himmel** und **Erde** nicht mehr, als die **Welt**, und die Welt nicht mehr, als, das menschliche Geschlecht, bedeutet: daher dieses dann nicht mehr seyn würde, als, was Paulus 2 Cor. 5, 19. saget, **Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit sich selbst.** Jedoch ein jeder sieht, daß es eine gezwungene Erklärung ist, daß durch **alle Dinge, es sey die Dinge, die auf der Erde, oder die Dinge, die in den Himmeln sind**, nur Menschen verstanden werden sollten. In der gleichlautenden Stelle, Ephes. 1, 10. wird gesaget, daß Gott sich vorgenommen hatte, alle Dinge, die im Himmel und auf der Erde sind, **zu einem in Christo zu versammeln**: und v. 16. hier hatte Paulus von den Dingen, die durch Christum erschaffen waren,

(323) Obgleich diese Erklärung dieser dunkeln Stelle vielen alten und neuen Auslegern gefallen hat, auch außer dem Contexte nichts unrichtiges in sich begreift, so hat sie doch etwas gezwungenes und mit den Worten Pauli nicht recht übereinstimmendes. Denn Paulus redet nicht von einer Aussöhnung und Friedensvergleiche zwischen Engeln und Menschen, sondern zwischen Gott, und denen die im Himmel und die auf Erden sind. Wenn man nun durch die im Himmel die guten Engel versteht, wie es die geradeste und erste Bedeutung des Wortes nach dem Schriftgebrauche erfordert, so sind auch sie das Subject, das diese Aussöhnung genießen soll, an Christo und auf Christum hin, sowol als die Menschen auf Erden. Das ist aber eben das Dunkele, wie man sagen könnte, daß die Engel im Himmel der Aussöhnung Jesu Christi genießen, da sie doch niemals in Feindschaft mit Gott gerathen sind, auch Christus zur Aussöhnung nicht ihren Saamen angenommen hat, Ebr. 2, 16. welches durch diese Erklärung nicht aufgeheitert wird.

waren, eben denselben Ausdruck gebrauchet, alle Dinge, die in den Himmeln und die auf der Erde sind; jedoch es wird beygefüget, sichtbare und unsichtbare, es seyn Thronen, Herrschaften, Obrigkeiten oder Mächte ꝛc. durch welche Worte er überhaupt Engel versteht. Es ist besser keine Erklärung zu geben, als den Worten Gewalt anzuthun. Vielleicht ist etwas mehr in der Haushaltung des Erlösers begriffen, als wir verstehen können, oder itzt noch wissen [324]). Wall. Wenn das, was der Hr. Locke in seinen Anmerkungen über Ephes. 1, 10. 20. vorgestellet hat, gewiß wäre, daß durch die Dinge, welche auf der Erde und im Himmel sind, die Juden und Heiden gemeynet werden: so würde es keine Schwierigkeit haben, diesen Vers so zu erklären, „daß, „da der Vater durch das Blut von dem Kreuze sei„nes Sohnes zwischen Juden und Heiden Frieden „gemachet hatte, es ihm gefallen habe, diese beyden „durch seinen Sohn zu ihm selbst zu versöhnen.„ Es sind zwey Dinge, die uns zu dieser Erklärung geneigt machen könnten. Erstlich kömmt es sehr wohl mit der Sache, wovon Paulus redet, überein: denn er handelt hier nun von der Würde Christi, als des Oberhauptes über die Gemeine [325]), v. 18. Zweytens hat er dasselbe in dem gleichlautenden Briefe, der dem gegenwärtigen Vortrage viel Licht geben kann, Ephes. 2, 14. 15. 16. vollkommen erkläret. Er, heißt es daselbst, ist unser Friede, der diese beyden (Juden und Heiden) eins gemachet hat, und da er die Mittelmauer der Scheidung zerbrochen hat, hat er die Feindschaft in seinem Fleische zunichte gemachet, (nämlich) das Gesetz der Gebote, (die) in Einsetzungen (bestanden), auf daß er diese zween in ihm selbst zu einem neuen Menschen schaffen möchte, indem er Frieden machete, und auf daß er diese beyden mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz versöhnete, da er die Feindschaft an demselben getödtet ꝛc. [326]). Jedoch bey dem allen, da dieser große Mann nichts festsetzet, und die Stellen, welche er beybringt, nicht hinlänglich überzeugend scheinen, diese Erklärung zu unterstützen, wird es nicht vergebens seyn, eine Probe zu machen, ob auf irgend eine andere Weise dieser Stelle eine gute Auslegung gegeben werden könne. So viel kann man von der vorhergemeldeten Auslegung annehmen, daß die Dinge, die auf der Erde sind, sehr wohl die Juden und Heiden bezeichnen können; und diese hat er mit einander zum Frieden gebracht: die einzige Schwierigkeit ist, wie er diese beyden mit den Dingen, die in den Himmeln sind, versöhnet habe. Durch die Dinge, die in den Himmeln sind, verstehe ich die guten Engel, zwischen welchen und ihm selbst Gott keinen Frieden, durch das Blut des Kreuzes Christi, machen konnte: weil sie niemals widerspänstig gewesen waren, oder niemals den Frieden mit ihm gebrochen hatten. Die einzige Versöhnung demnach, die in Absicht auf dieselben gemachet werden konnte, ist mit uns: und dieses geschahe durch das Blut Christi, in so fern dadurch unser Friede mit Gott gemachet wurde, und die Ursache ihrer Abneigung von uns, als Feinden Gottes, darauf verschwand; so daß Gott sie, durch den Tod seines Sohnes, aus Feinden zu unsern Freunden gemachet hat, und sie bereit sind, uns alle freundliche Dienste zu erweisen, Hebr. 1, 14. Und da unser Herr, nach seiner Auferstehung erkläret hat, daß ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben wäre, Matth. 28, 18. und wir und sie nun unter einem Haupte sind: so wird von uns, als von einer Versammlung mit ihnen, gesprochen, Hebr. 12, 23. Dieses alles nun, heißt es, habe Gott εἰς αὐτὸν, zu ihm selbst, gethan: welches meines Erachtens, sehr wohl durch des Apostels eigene und vollständigere Worte Phil. 2, 11. zur Herrlichkeit Gottes des Vaters, erkläret werden kann; indem er daselbst auf gleiche Weise von dieser Hoheit Christi, als des Oberhauptes über alle Dinge im Himmel und auf Erden, handelt. Dieses scheint dasjenige zu seyn, was der Apostel in dieser Stelle und der Stelle, Ephes. 1, 13. welche hiemit verglichen werden kann, meynet [327]). Peirce.

V. 21.

(324) Man kann aber die Haushaltung des Erlösers nicht anders erklären, als wie er sie offenbaret hat. Diese Wallische Antwort ist demnach nicht besser als Hammonds, deren Unrichtigkeit und Zwang Clericus h. l. deutlich dargethan hat.

(325) Aber auch der Engel, v. 16. welches in der Erklärung dieser schweren Stelle nicht vorbey zu gehen ist. Mit angenommenen Meynungen, die man voraussetzet, sich in der Auslegung heil. Schrift helfen wollen, ist gefährlich und unrichtig.

(326) Daß dieses keine gleichlautende Stelle sey, ersieht man aus dem verschiedenen Zusammenhange und Absicht beyder Stellen.

(327) Obgleich dieses die erträglichste Erklärung dieser schweren Stelle ist, so hat sie doch auch die Schwierigkeit des Einwurfs wider sich, welche in der 323. Anmerkung berühret worden ist. Man mag die Stelle ansehen wie man will, so ist nur von einer Aussöhnung mit oder bey Gott, und nicht mit den Engeln, die Rede; und diesen Stein wird man nicht heben können, so lange man die Dunkelheit in der Bestimmung des Subjects, das ist, deren die im Himmel und die auf Erden sind, und nicht in der Bestimmung der Handlung oder Sache selbst, in dem Worte, versöhnen, suchet. Wir wollen versuchen, ob nicht diese Dunkelheit auf dieser Seite sich besser heben lasse, und unsere Gedanken der Prüfung des in der Auslegungs-

kunst

der Erde, oder die Dinge, die in den Himmeln ſind. 21. Und er hat euch, die ihr vormals

V. 21. **Und er hat euch, die ihr vormals entfremdet.** Nachdem der Apoſtel, in dem vorhergehenden Verſe, von dem Werke der Verſöhnung durch Chriſtum geſprochen hat, wendet er dieſes nun insbeſondere auf die Coloſſer an. Er beſchreibt ihren jämmerlichen Zuſtand, worinn ſie vor ihrer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben, als Fremdlinge, ja Feinde von Gott, geweſen waren. **Burkitt.** Entfremdet von demjenigen Leibe, wovon er vorher, v. 18 geſprochen hatte [328]). Eben daſſelbe drücket er, Epheſ. 2, 12

kunft heil. Schrift geübten und ohne Vorurtheil und vorher angenommene Meynung unterſuchenden Leſers überlaſſen. Da ἀποκαταλλάσσειν nicht mehr ſaget, als καταλλάσσειν, ſo wird es vornehmlich darauf ankommen, was nach der Sprache des heil. Geiſtes dieſe Worte ſagen wollen. Ihr eigentlicher Verſtand iſt, ausſöhnen, Friede machen, Feindſchaft abthun, und ſie mit Freundſchaft verwechſeln. Sie zeigen aber auch an, ſo wie auch das davon abgeleitete Wort καταλλαγή, durch eine Metonymie nicht ſowol die Ausſöhnung und das Friedemachen ſelbſt, als vielmehr deſſen Frucht, Wirkung und Folge an. Die Exempel von dieſer metonymiſchen Art zu reden ſind in der heil. Schrift unzählich viele, und von Glaſio p. 1435. ſeqq. in großer Menge angeführet. Und ſo heißt auch die Verſöhnung und deren Handlung mehrmalen das, was aus ſolcher Verſöhnung fließt; und Verſöhnen, dasjenige herſtellen, was durch die Verſöhnung gewirket werden kann. So wird das Wort καταλλάσσειν 2 Cor. 5, 19. von der Handlung der Verſöhnung ſelbſt, welche von Gott geſchehen iſt durch Chriſtum, da wir noch Sünder und ſeine Feinde waren, v. 20. aber von der Wirkung und Folge dieſer Verſöhnung, der Mittheilung der Vergebung der Sünde, der Erlangung der Gerechtigkeit die vor Gott gilt, und von der Vereinigung mit Gott, das iſt, von allen Früchten und Wirkungen, die man von der Verſöhnung durch Jeſum Chriſtum genießt, genommen. Man vergl. Röm. 5, 10. Epheſ. 2, 16. 17. 18. u. ſ. w. Selbſt in dieſem Capitel v. 21. erkläret der Apoſtel dieſe Verſöhnung durch deren Wirkung: er hat euch verſöhnet, daß er euch darſtellete heilig und unſträflich und ohne Tadel vor ihm ſelbſt. Es kann alſo ohne den geringſten Zwang in gegenwärtiger dunkeln Stelle ἀποκαταλλάσσειν ſo viel heißen, als, der Verſöhnung genießen, und deren Wirkung empfinden laſſen. Ueberſetzet man nun die Worte alſo: „es hat dem Vater gefallen, daß in ihm (Chriſto) die ganze Fulle der Gottheit und ihrer Vollkommenheiten wohnen ſollten, und daß durch ihn alle, ſie mögen nun im Himmel oder auf Erden (das iſt, Engel oder Menſchen) ſeyn, die Wirkung der Verſöhnung, welche er durch das blutige Friedeſtiften in ſeinem Kreuzestode erfunden hat, genießen ſollten, ſo wie dieſer Genuß εἰς αὐτόν, auf ihn hinausgeht;„ ſo bleibt keine Dunkelheit mehr übrig, als daß man forſche, worinnen dann dieſer auf Chriſtum hinausgehende Genuß und Wirkung ſeiner Verſöhnung und Friedensſtiftung am Kreuze zu ſetzen ſey? Das beſtimmt aber die Verbindung des apoſtoliſchen Vortrages ſelbſt, welcher von v. 15. an dahin geht, zu beweiſen, daß alles im Himmel und auf Erden, im Natur- und Gnadenreiche durch ihn und zu ihm beſtehe, und er deswegen zum Haupte der Gemeine gemacht worden ſey. Es iſt alſo die Wirkung dieſer Verſöhnung, daß die Engel mit den Menſchen, welche vorher durch ihren Abfall getrennet, und von dem allgemeinen Haupte v. 16. abgeriſſen waren, wiederum gemeinſchaftlich vereiniget, und beyde zugleich, jedoch nach ihrer Ordnung, Glieder an dem Haupte Jeſu Chriſto, dem Gottmenſchen, eine einige Gemeine oder Verſammlung der Geiſter der vollkommenen Gerechten, Ebr. 12, 23. werden möchten, als welches der Endzweck ſeiner Verſöhnung iſt, der, εἰς αὐτόν, auf Chriſtum hinausgeht, an welchem die Engel im Himmel auch Theil nehmen, weil ſie mit den Verſöhnten auf Erden an einem Haupte nun vereiniget ſind, Epheſ. 1, 21. 22. 23. oder wie es v. 10. ausgedrücket wird: an welchem, als an einem Haupte, verfaſſet worden in Chriſto, beydes das im Himmel und auch auf Erden iſt durch ihn ſelbſt; welcher ihnen kraft des Mittlerbundes auch als ihr Haupt nach der menſchlichen Natur vorgeſtellet worden iſt, Ebr. 1, 6. ob ſie gleich keine Ausſöhnung nöthig hatten. Dieſe ſelige Vereinigung der Gläubigen auf Erden mit den heiligen Engeln im Himmel, welche jenen durch den friedeſtiftenden Tod und Blut des Kreuzes Jeſu Chriſti erworben worden iſt, ſetzet der Apoſtel der falſchen Philoſophie der orientaliſchen und cabbaliſtiſchen Lehre entgegen, welche die Seelen durch die Gemeinſchaft und Erhebung in den Engelorden endlich zu dem Wiederkehren in die Gottheitsfülle zu bringen verſprachen. Man muß hiebey die gründliche Erinnerung des Herrn D. **Heumanns** p. 466. bedenken, „man müſſe an „die kurze Schreibart Pauli gedenken, nach welcher er auf ſeine Worte und deren Conſtruction nicht allemal „genau ſieht, und daher öfters dunkel wird, aber doch ſo ſchreibt, daß man aus ſeinem Zwecke und aus einer oder mehr Parallelſtellen den wahren Sinn ſeiner Rede erkennen kann.„

(328) Deutlicher drücket man dieſes aus: abgetrennet oder abgeriſſen, wie abgeriſſene und vom Haupte abgetrennte Glieder, eines Leibes, der vom Haupte kein Leben noch Einfluß mehr hat. Denn das iſt das Gleichniß, in welches Paulus ſeinen Vortrag eingekleidet hat. Epheſ. 2, 12. wird es in einem eben die-

mals entfremdet, und, durch den Verſtand in den böſen Werken, Feinde waret, nun auch verſöhnet, 22. In dem Leibe ſeines Fleiſches, durch den Tod, auf daß er euch heilig

s. 22. Luc. 1, 75. Epheſ. 1, 4. c. 5, 27. 2 Tim. 1, 9. Tit. 2, 12. und

2, 12. alſo aus: entfremdet von der Bürgerſchaft Iſraels. Peirce.

Und, durch den Verſtand in den böſen Werken, Feinde waret ꝛc. Διανοίᾳ, das iſt, in allen vornehmſten Vermögen der Seele. Lindſay. Die Coloſſer waren, wie andere Heiden, Feinde von der Gemeine Gottes, τῇ διανοίᾳ, in ihrem Verſtande und Urtheile: da ſie eifrig für die Abgötterey waren [329]). Weil ſie nun nicht für gut befunden hatten, Gott dem Herrn zu dienen: ſo hatte Gott ſie den ſchnödeſten Miſſethaten übergeben; man ſehe Röm. 1, 21-32. Die große Urſache der Feindſchaft und des Streites zwiſchen ihnen und den Juden war das Geſetz der feyerlichen Gebräuche: und durch die Zernichtung deſſelben in ſeinem Tode hatte Chriſtus die Feindſchaft zunichte gemachet, und ſie miteinander in Frieden geſetzet [330]). Epheſ. 2, 15. 16. Peirce.

V. 22. **In dem Leibe ſeines Fleiſches** ꝛc. Das Fleiſch wird beygefüget entweder ſeinen natürlichen Leib von ſeinem geiſtlichen Leibe, wovon er v. 18. redete, zu unterſcheiden, oder uns zu lehren, daß ſein menſchlicher Leib nicht bloß ein Leib dem Scheine nach, ſondern ein wahrer weſentlicher Leib geweſen iſt [331a]). Geſellſ. der Gottesgel.

Auf daß er euch heilig und untadelhaft ꝛc. Παραστῆσαι iſt ein gerichtliches Wort, und von den Gerichten, wo Menſchen vor den Richter zum Verhör geſtellet werden, entlehnet. Die Meynung des Apoſtels iſt: auf daß ſie heilig und untadelhaft und unanklagbar vor Chriſti Augen und vor ſeinen groſſen Richterſtuhl geſtellet werden möchten [331b]). Lindſay. Zwey Dinge ſcheinen in dieſen Worten fremd: 1) der Ausdruck, **der Leib ſeines Fleiſches**, welcher, ſo viel ich weiß, ſonſt nirgends vorkömmt, und die Ausleger in große Verlegenheit ſetzet, demſelben eine gute Erklärung zu geben, da er ſeinen **fleiſchlichen Leib**, als ſeinem geiſtlichen Leibe entgegen geſetzet, ſagen einige, oder als ſeinem verherrlichten Leibe entgegen geſetzet, ſagen andere, bedeutet; 2) die Verbindung dieſes Ausdruckes **in dem Leibe ſeines Fleiſches**, mit dem unmittelbar darauf folgenden, **durch den Tod**; denn es iſt klar, daß der erſte, ſo wie er gemeiniglich verſtanden wird, einerley mit dem letzten bedeutet. Ich geſtehe zu, daß Paulus bisweilen eben dieſelbe Sache auf verſchiedenerley Weiſe ausdrücket: aber man kann ſich nicht leicht vorſtellen, was er hier in dieſer Stelle damit zur Abſicht haben konnte [332]). Dieſes giebt Anlaß zu unterſuchen, ob er

ſes bedeutenden Gleichniſſe, welches von dem Ausſchließen aus dem Familienrechte hergenommen iſt, und c. 4, 18. von der Abſonderung und Abreißung von einem lebendigen Körper gebrauchet. Dem Verſtande nach kömmt alles auf eines hinaus.

(329) Auch in ihren Vorurtheilen von der chriſtlichen Religion, welche ſie für eine Thorheit hielten, 1 Cor. 1, 18. und in der künſtlichen Entſchuldigung ihrer Abgötterey und der daraus fließenden böſen Werke; ſie waren ſyſtematiſche Feinde Chriſti und ausſtudierte Böſewichte, wie man den Ausdruck des Apoſtels umſchreiben kann, um das Wort, **Vernunft**, das ſonſt auch das Wort διάνοια ausdrücket, nicht zu misbrauchen. Der Herr Prof. **Michaelis** bemerket h. l. n. 15. p. 13. wohl, daß das Wort auch ſo 1 Moſ. 6, 5. und c. 8, 3. für überlegte und überdachte, das iſt, ausſtudierte Sünden genommen werde.

(330) Es iſt aber hier nicht von der Ausſöhnung zwiſchen Juden und Heiden, ſondern zwiſchen Gott und den Menſchen, die Rede.

(331a) Daß die letztere Erklärung die rechte ſey, beweiſt der Beyſatz, διὰ τοῦ θανάτου αὐτοῦ, durch ſeinen Tod, der an einem geiſtlichen Leibe nicht vorgehen konnte. Es iſt wahrſcheinlich, daß Paulus dieſe Worte den Anhängern der orientaliſchen Schule, mit welchen er ſich in dieſer Epiſtel eingelaſſen hat, entgegenſetze, welche den Tod unter die allerletzten Ausflüſſe der zur Materie gewordenen Geiſter ſetzten, und daher die Materie ſo ſehr beſchrien machten, daß ſo gar einige von ihnen, welche die chriſtliche Lehre angenommen hatten, behaupteten, Chriſtus habe keinen wahren, ſondern nur einen Scheinleib angenommen.

(331b) Auch hier widerſpricht der Apoſtel den orientaliſchen Schwärmereyen, welche behaupteten, man müſſe durch der Engel Dienſt in mancherley Wanderungen zu Gott, als ſeinem erſten Urſprunge, kommen.

(332) Dieſe Schwierigkeiten ſind ſo groß nicht, als man ſie macht. Ἐν τῷ σώματι τῆς σαρκὸς αὐτοῦ, iſt ein Pleonaſmus, oder doppelt einerley ſagender Ausdruck, weil σάρξ, auch bey weltlichen Schriftſtellern der Griechen, wie im N. T. den ganzen Körper des Menſchen mit Fleiſch und Blut anzeiget, beſ. **Vorſtius** Philol. S. P. I. c. 4. p. m. 126. und heißt alſo dieſe Redensart, in ſeinen wahrhaftigen weſentlichen Leib, welchen doppelten Ausdruck man der Abſicht, ſich denjenigen entgegen zu ſtellen, welche läugneten, Chriſtus habe keinen wahren menſchlichen Leib gehabt, zuſchreiben muß. Der Beyſatz, **durch den Tod**, iſt eine Erklärung des Vorigen, und zeiget an, wodurch die Verſöhnung geſchehen ſey, nämlich dadurch, daß der wahre weſentliche Leib Chriſti ſich dem Tode und Abſonderung des Leibes von der Seele unterworfen habe;

es

er nicht etwas meyne, das sehr von dem, was gemeiniglich angenommen wird, unterschieden ist. Es scheint natürlich, zu setzen, daß die Versöhnung, wovon er hier und Ephes. 2, 16. redet, einerley ist, und bey Vergleichung dieser zween Stellen mit einander kann man nicht umhin, zu bemerken, daß ἐν ἑνὶ σώματι (**in einem Leibe**) dort kurz nach ἀποκατηλλάξῃ (**Frieden machete**) folget, gleichwie hier ἐν τῷ σώματι (**in dem Leibe**) nach ἀποκατήλλαξεν (**versöhnet hat**) folget. Nun kann nichts natürlicher seyn, als anzunehmen, daß diese beyden Ausdrücke, **in einem Leibe**, und **in dem Leibe**, einerley bedeuten: wenn man nur den Worten **seines Fleisches**, die dem letztern beygefüget werden, eine gehörige Erklärung geben kann. Läßt man diese Erklärung zu: so wird der Ausdruck, **seines Fleisches**, auf die eine oder die andere Weise, seine Gemeine bezeichnen, welche natürlicher Weise durch die Abbildung, die er Ephes. 5, 23-32. von der Gemeine, als der Braut Christi, und folglich als seinem Fleische, machet, in die Gedanken gebracht wird. **Niemand**, saget er, **hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und unterhält es, gleicherweise auch der Herr die Gemeine: denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinen Beinen. Darum wird ein Mensch seinen Vater und (seine) Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und diese zwey werden zu einem Fleische seyn. Dieses Geheimniß ist groß, jedoch ich sage (dieses in Absicht) auf Christum und auf die Gemeine.** Hieraus ist es klar, daß er die Gemeine als Christi Fleisch abbildet. Da dieses nun in seinen Gedanken bey Abfassung jenes Briefes die Oberhand gehabt hat; wie aus seiner ausführlichen Betrachtung darüber in vielen Versen, ob es gleich nur bey Gelegenheit vorkam, erhellet: so mag man sich vorstellen, daß dieselben Gedanken noch kräftig und lebendig in ihm gewesen sind, da er diesen Brief an die Colosser schrieb; und das kann ihm Anlaß gegeben haben, von der Gemeine, **als dem Leibe des Fleisches Christi**, das ist, von der ganzen Gemeine, die alle, beyde Juden und Heiden, begreift, als von derjenigen, welche den einen Leib, der die Braut oder die Frau Christi ist, ausmachet, zu reden. Dieses bekömmt noch einige Wahrscheinlichkeit mehr, weil das, was er saget, mit eben demselben Gedanken verbunden ist, den er in dem Gebrauche der Vergleichung, in dem Briefe an die Epheser, ausgedrucket hatte: daher ist es desto glaublicher, daß diese Vergleichung ihm wirklich vor die Gedanken gekommen ist. Ich will diese Stellen (für sprachkündige Leser) unter einander hersetzen, damit ich sie zu mehrerer Aufklärung dieser Sache mit einander vergleiche.

Ephes. 5, 27.

Ἵνα παραστήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ ἔνδοξον τὴν ἐκκλησίαν, μὴ ἔχουσαν σπίλον, ἢ ῥυτίδα, ἤ τι τῶν τοιούτων, ἀλλ' ἵνα ᾖ ἁγία, καὶ ἄμωμος.

Col. 1, 22.

Παραστῆσαι ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους καὶ ἀνεγκλήτους κατενώπιον αὐτοῦ.

Ich bin der gemeinen lateinischen Uebersetzung, der alexandrinischen, der clermontischen und vielen andern Handschriften und alten Auslegern darinn gefolget, daß ich bey den Ephesern αὐτὸς anstatt αὐτὴν lese: im Vorbeygehen zu sagen, zweifle ich auch nicht, daß αὐτὸν, womit Christus gemeynet wird, ob es gleich nicht ausgedrücket ist, in der Stelle an die Colosser darunter verstanden werden muß, so daß es vor παραστῆσαι vorhergehe. Alsdann kann nichts klärer seyn, als die Uebereinstimmung und Gleichheit dieser beyden Stellen mit einander. Ἵνα παραστήσῃ αὐτὸς ἑαυτῷ τὴν ἐκκλησίαν kömmt mit παραστῆσαι ὑμᾶς κατενώπιον αὐτοῦ, das ist, ἑαυτῷ, überein. Wiederum ἵνα ᾖ ἁγία καὶ ἄμωμος, bey den Ephesern, ist dem ὑμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους, bey den Colossern gleich. Das übrige, was bey den Ephesern gesaget wird, **eine herrliche Gemeine, die keinen Flecken, oder Runzel, oder etwas dergleichen habe**, ist hauptsächlich, in dem kürzern Briefe an die Colosser, in dem einen Worte, **unanklagbar**, begriffen. Also sind die Gedanken, und viele von den Worten, in beyden Stellen einerley. Nach diesem allen will ich dennoch diese Erklärung nicht für festgesetzet angeben, sondern der Ueberlegung des Lesers überlassen, sie mit andern Auslegungen über diese Stelle zu vergleichen [333]). **Peirce.**

V. 23.

es muß demnach nach σαρκὸς αὐτοῦ ein Strichlein gemacht, und Deutlichkeit wegen das Wörtlein, **nämlich**, beygefüget werden: so ist alles deutlich, und man bedarf keiner neuen gesuchten Erklärung.

(333) **Peirce**, so ein scharfsinniger Ausleger er auch ist, hat Ursache, ein Mistrauen in seine Erklärung zu setzen, da allein ihr Zwang hinreichend ist, sie verdächtig zu machen. Der Apostel redet in diesen Worten: durch den Leib seines Fleisches, nicht von dem Gegenstande, welchen die von ihm geleistete Versöhnung angeht, welches die Menschen sind, noch von dem Endzwecke und Wirkung, welcher war, diese versöhnte Menschen zu heiligen, und zu unsträflichen Gliedern seines aus Juden und Heiden bestehenden Leibes, der an ihm, dem Haupte, vereiniget ist, zu machen: sondern von dem Mittel der Versöhnung, welche vorhergehen mußte. Die Vorworte ἐν und διὰ sind gar zu überzeugende Beweise hievon. Wie kann man aber von dem geistlichen Leibe Christi sagen, daß er in demselben, und durch den daran erduldeten Tod die Versöhnung gestiftet habe. Ist denn der geistliche Leib Christi gestorben? und heißt die Kirche oder die Gemeine Gottes sein Fleisch, weil sie des Todes fähig ist, und nicht vielmehr in einem deutlich vorher angezogenen Gleich-

und untadelhaft und unanklagbar vor ſich ſtellen möchte: 23. Wenn ihr nur in dem Glauben gegründet und feſt bleibet, und nicht von der Hoffnung des Evangelii bewegt werdet, das ihr gehöret habet, welches unter aller Creatur, die unter dem Himmel iſt, gepre-

v. 22. Joh 15, 6. diget

V. 23. **Wenn ihr nur in dem Glauben** ꝛc. Ἐιγε kann hier ſehr wohl durch **in ſo fern** oder **weil** überſetzet werden. Wäre des Paulus Abſicht geweſen, zu ſagen, **wenn ihr nur bleibet**: ſo würde er meinen Gedanken nach, viel eher in der zukünftigen Zeit geſprochen haben. Darum wähle ich lieber εἴγε durch da oder weil, wie es oft bedeutet, zu überſetzen. Paulus war verſichert, daß die Coloſſer Chriſto heilig und untadelhaft vorgeſtellet werden würden: weil er ſahe, wie feſt ſie im Glauben ſtanden. Eine gleiche Art zu ſchlüßen gebrauchet er Phil. 1, 6. 7. Ich halte **dafür**, daß dieſe Ueberſetzung um des Wörtleins νῦν, nun, willen, in dem folgenden Verſe, und um desjenigen willen, was er Cap. 2, 5. von ihnen ſaget, nothwendig iſt. So gebrauchet **Aelianus** m) das Wort, wo er Grund giebt, warum er ſich verpflichtet achtete, von den Römern zu ſprechen: εἴγε Ῥωμαῖος εἰμι, das iſt, da oder weil ich ein Römer bin [334]). **Wels, Peirce. In dem Glauben gegründet und feſt bleibet**: in der Lehre des Glaubens, welche ſie empfangen und angenommen hatten; in der Gnade des Glaubens, und der Uebung derſelben, die ihnen eingepflanzet war; in dem Bekenntniſſe des Glaubens, das ſie gethan hatten: nicht daß die Kraft und Wirkung des Blutes, Leidens und Todes Chriſti und die Verſöhnung ihrer Perſonen bey Gott deswegen von ihrem Glauben und ihrer Beharrung in demſelben abhieng; ſondern weil der Glaube und die Beharrung in demſelben nothwendige Mittel für ſie waren, um in einer unbefleckten Heiligkeit und Gerechtigkeit vorgeſtellet zu werden. **Gill, Polus.** Der Apoſtel erkläret hier den Coloſſern, wie ſie wiſſen könnten, ob ſie in der That von der Anzahl derer wären, die wirklich mit Gott durch das Blut ſeines Sohnes verſöhnet wären: wenn ſie nämlich im Glauben beharreten, und in ihrer heiligen Religion ſtandhaft blieben. Er giebt hiermit zu erkennen, daß es die große Pflicht der Chriſten, welche die Predigt des Evangelii gehöret hatten, war, in der Lehre des Glaubens, die ſie gehöret und angenommen hatten, wohl gegründet zu ſeyn [335]). **Burkitt.**

m) *Var. hiſt. lib. 12. c. 25.*

Und nicht von der Hoffnung des Evangelii beweget werdet, das ihr ꝛc. Von der Hoffnung des ewigen Lebens und der Glückſeligkeit, welche uns in dem Evangelio vorgeſtellet wird. Dieſe Hoffnung iſt der Anker der Seele, welcher ſicher und feſt iſt. Sie mußte daher bis ans Ende wohl feſtgehalten werden. **Gill. Von der Hoffnung**, welche ihr als Heiden, durch das Geheimniß des Evangelii, worinn ihr bereits unterwieſen ſeyd, habet. **Peirce.**

Welches unter aller Creatur, die unter ꝛc. Und folglich eben daſſelbe, das allenthalben gepredigt war, ſo daß ſie ſich auf die Wahrheit deſſelben gerühig verlaſſen konnten. Dieſes muß ſo verſtanden werden, daß es fern und nahe, an allerley Oertern, die Welt hindurch, Heiden ſowol, als Juden, gepredigt worden war [336]). Dieſe Heiden und Juden wer-

Gleichniſſe, das man ohne Ungereimtheit über den Vergleichungspunct nicht erſtrecken darf? Ja wird dadurch die Verſöhnung Jeſu Chriſti beſchrieben? Wir ſetzen billig die Anmerkung des Herrn **Michaelis** n 16. p. 14. hinzu, daß Paulus um ſo mehr durch den doppelten Ausdruck, in dem Leibe ſeines Fleiſches durch den Tod, das wahre Subject, in und durch welches das Verſöhnungswerk geſtiftet worden, die menſchliche Natur, und ſonderlich den wahren menſchlichen Leib Chriſti verſtehe, weil er vorher v. 18. die Kirche Chriſti als einen moraliſchen Leib vorgeſtellet hatte, und durch dieſen doppelten Ausdruck verhüten wollte, nicht wiederum den moraliſchen, ſondern den natürlichen Leib Chriſti, welcher eigentlich allein Blut vergieſſen und ſterben könne, allhier zu verſtehen, welches die Peirciſche Auslegung auf einmal über einen Haufen wirft.

(334) **Budäus** hat ſchon Stellen aus **Demoſthene** vorgebracht, wo ἐ, ſo, für ὅτι oder διότι, **weil**, gebrauchet wird. Es hat aber **Devarius** de partic. Gr. L. p. 115. wohl angemerket, daß dieſes Wörtlein alsdann von zweifelhaften Dingen gebrauchet werde, wenn es wahrſcheinlich iſt, und man glauben kann, daß es geſchehen werde. So drücken wir in unſerer deutſchen Sprache es mit **Luthero** wohl aus: ſo ihr anders (wie ich hoffen will und glaube) u. ſ. w.

(335) Es iſt dieſe Stelle hier deswegen zu merken, weil dieſe engliſchen Gottesgelehrten hier ſelbſt geſtehen müſſen, daß die Beſtändigkeit im Glauben bis ans Ende, die weſentliche Bedingung von der Beſtimmung und Erlangung des ewigen Lebens ſey, welchem, in dieſen deutlichen Worten Pauli ſo offenbar gegründeten Satze, in dieſem Bibelwerke ſo oft widerſprochen, und eine unbedingte Gnadenwahl von den prädeſtinatianiſchen Gloſſatoren eingedrungen worden iſt.

(336) Und zwar ſo, daß durch ſolche Verkündigung des Evangelii und durch den Dienſt der darinnen unterrichteten Perſonen, daſſelbe auch in andere weiter entlegene Länder hat gebracht werden können. Dieſe

Erklä-

diget iſt: von welchem ich Paulus ein Diener geworden bin: 24. Der ich mich nun, in meinem Leiden für euch, erfreue, und in meinem Fleiſche die Ueberbleibſel der Bedrückungen

v. 24. 2 Cor. 7, 4. Epheſ 3, 13. Phil. 2, 17. 2 Tim. 2, 10.

werden bisweilen alles Geſchöpfe, das Geſchöpfe, die ganze Schöpfung, alle Menſchen ꝛc. genannt; man ſehe Marc. 16, 15. Röm. 8, 19-22. Tit. 2, 11. Hiervon ward die erſte Predigt des Evangelii durch den Petrus, Apg. 2, 5. ein Sinnbild und Unterpfand: und kurz darnach gieng der Schall aller Apoſtel uber die ganze Erde, und ihre Worte bis an das Ende der Welt. Gill, Wall.

Von welchem ich Paulus ein Diener geworden bin. Paulus war, als ein Apoſtel der Heiden, insbeſondere mit einer Offenbarung von Gott, wegen ihrer Berufung, verſehen; und weil er dieſelbe mehr, als jemand von den andern Apoſteln verkündigte, ſo nennet er dieſes Röm. 16, 25. **ſein Evangelium.** Wenn er aber ſo viel davon ſaget, daß er ein Diener deſſelben ſey; wie v. 25. und in vielen andern Stellen: ſo thut er es nicht aus Ehrſucht, oder ſtolz darauf zu ſeyn; ſondern es kam zu ſeiner gegenwärtigen Abſicht ſehr zu ſtatten, weil es einen kraftigen Grund enthielt, warum die Heiden, und insbeſondere die Coloſſer, eher auf ihn, dem, als ihrem Apoſtel, dieſe Lehre geoffenbaret und zu predigen anbefohlen war, trauen mußten, als auf die Juden, vor welchen dieſes bedecket und verborgen gehalten wurde; und es war ſo gar nicht ohne eine gottliche Offenbarung entdecket worden; man ſehe Epheſ. 3, 7-9. Peirce.

V. 24. **Der ich mich nun in meinem Leiden** ꝛc. Einige alte Handſchriften leſen, ὃς νῦν χαίρω, womit die gemeine lateiniſche, wie auch die engliſche (und niederländiſche) Ueberſetzung, **der ich mich nun erfreue**, übereinkömmt. Allein der große und beſte Theil der Handſchriften und der alten Ausleger laſſen das Wort ὃς **der** aus, welches auch nicht in die ſyriſche Ueberſetzung gebracht iſt. Die Meynung des Wortes **nun**, das hier vorkömmt, muß aus dem vorhergehenden Verſe abgeleitet werden, und iſt klar genug, wenn man daſelbſt überſetzet, **da ihr in dem Glauben bleibet:** das iſt, Paulus erfreuete ſich in ſeinem Leiden für ſie, **nun da** er ſahe, daß ſie im Glauben blieben. Aber man kann ſchwerlich begreifen, was das Wörtlein, **nun**, bedeute, wenn der vorhergehende Vers überſetzet wird, **wenn ihr bleibet** ꝛc. (337). Peirce. Die Juden haſſeten den Paulus und verfolgeten ihn wegen ſeiner Gemeinſchaft mit den Griechen und andern Heiden: welches die Urſache ſeiner Gefangenſchaft zu Rom war, Cap. 2, 1. c. 4, 3. 18. Apg. 21, 28. 29. c. 26, 17. 18. Epheſ. 3, 1. Dieſes hattte ihn inzwiſchen nicht von ſeinem Dienſte abgeſchrecket, ſondern er fand Vergnügen in der Vollbringung ſeiner Pflicht Apg. 5, 41. 2 Tim. 2, 10: da er ſo gar gern für ihre Seelen, 2 Cor. 12, 15. zu ihrer Erbauung und Troſtung, 2 Cor. 1, 6. 7. Phil. 1, 12. 13. aufgeopfert werden wollte. Polus, Gill **Für euch:** zu eurem Nutzen und Vortheile um euch durch mein Beyſpiel zu betraftigen und zu ſtarken. Geſellſ. **der Gottesgel** Nichts war geſchickter, die Abſicht des Paulus zu erreichen, als die Anmerkungen, welche er hier beybringt. Seine Abſicht iſt, vorzubeugen, daß ſie nicht durch ſeine Bedruckungen kleinmuthig gemachet wurden: zu dem Ende verſichert er ſie, daß er ſich darüber erfreute, und giebt alſo zu erkennen, daß ihnen auch ſo zu thun gebuhre, indem ſie ſeinem Beyſpiele folgen und ſchlüßen ſollten, daß etwas lobenswurdiges darinn wäre. Vornehmlich mußten ſie Muth faſſen und ſich erfreuen, weil ſein Leiden für ſie, und ſo eine Herrlichkeit für ſie war, wie er den Epheſern Cap. 3, 13. ſaget: **darum bitte ich, daß ihr in meinen Bedrückungen für euch nicht träge werdet, welches eure Herrlichkeit iſt** Auf gleiche Weiſe redet er zu den Philippern, Cap. 2, 17. 18: **ja, wenn ich auch zu einem Trankopfer über dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens geopfert werde, ſo erfreue ich mich und erfreue mich mit euch allen;** und um deſſelben willen **erfreuet ihr euch auch, und erfreuet euch mit mir.** Dieſer Ausdruck, **für euch**, kann nicht ſo verſtanden werden, als ob ſein Leiden insbeſondere um der Coloſſer willen ſich zutrüge, unter welchen er wahrſcheinlicher Weiſe niemals geweſen war: ſondern nur, in ſo fern ſie Heiden waren, und ſo nebſt allen andern Heiden, an der Lehre, welche er verkündigte, und um welcher willen er litte, Theil hatten; in welcher Abſicht er ſich ſelber Epheſ. 3, 1. **den Gefangenen** (ſo überſetzen wir das Wort δέσμιος, weil wir kein anderes bequemes Wort haben, denn er war nicht in dem öffentlichen Gefängniſſe, ſondern nur in Banden in ſeinem eigenen Hauſe, mit jemanden, der ihn bewahrete Apg. 28, 20. 30.) Jeſu Chriſti für euch, die ihr Heiden ſeyd. Peirce.

Und in meinem Fleiſche die Ueberbleibſel der

Erklärung wird von der Geſchichte der Ausbreitung der chriſtlichen Kirche unterſtützet. Daß die Apoſtel ſelbſt in alle Theile des Erdbodens ausgegangen, und zu dieſem Ende die Landſchaften unter ſich getheilet haben, iſt ein ſchon lange verrufenes Gedichte der Alten.

(337) Das Wörtlein νῦν iſt hier ein Verbindungswort, das eine Sache mit der vorhergehenden, welche von ihr abgeht, verbindet, Devarius de partic. Gr. L. p. 137.

gen Chriſti, für ſeinen Leib, erfülle, welcher die Gemeine iſt: 25. Deren Diener ich nach der Haushaltung Gottes geworden bin, die mir an euch gegeben iſt, das Wort Gottes

v. 24. Röm. 12, 5. 1 Cor. 12, 27. Epheſ. 4, 12. c. 5, 23. v 25. Röm. 16, 25. Epheſ. 1, 9. c. 3, 9. 2 Tim. 1, 10. Tit. 1, 3. 1 Petr. 1, 20.

der Bedrückungen Chriſti ꝛc. Den Ueberſchuß von den Bedruckungen, welche ich um Chriſti willen ertragen muß. **Wall.** Da von Chriſto geſaget wird, daß das, was an ſeinen Gliedern gethan würde, an ihm geſchähe, Matth. 25, 40. 45: ſo werden die Bedruckungen ſeiner Glieder die Bedrückungen und Verfolgungen Chriſti genannt, Apg 9, 4. 5. Die Juden nun reden viel von den Bedrückungen Chriſti und ſeiner Jünger: ſie faſſen beyde unter dem Namen חבלי משיח, **die Bedrückungen des Meſſias**, zuſammen, und vertheilen dieſelben in drey Theile von denen, wie ſie ſagen, einen Theil die Väter und das vorhergehende Geſchlecht, einen andern Theil das Geſchlecht der Verwüſtung, oder die Juden, welche durch den Titus vertilget ſind, und einen dritten Theil das Geſchlecht des Meßias, oder ſeine Jünger litten. Von dieſen Bedruckungen Chriſti, ſaget der Apoſtel, habe ich bereits einen Theil gehabt, und gehe fort, um das Uebrige von dieſen meinen Bedrückungen im Fleiſche, welche ich werde ertragen müſſen, in der Vollbringung meines Amtes zum Vortheile ſeiner Kirche zu erfullen [338]. Mit dieſer Erklärung kömmt überein, was **Lyranus** über dieſe Stelle ſaget: „Die Lei„den Chriſti werden auf zweyerley Weiſe genommen: „auf die eine Weiſe für diejenigen, die er an ſeinem „eigenen Leibe ertragen hat, und ſo war nichts mehr „übrig, das erfüllet werden mußte; auf die andere „Weiſe für diejenigen, welche er bis ans Ende der „Welt in ſeinem geiſtlichen Leibe leiden wird, und ſo „ſind noch viele Ueberbleibſel des Leidens, welche er„füllet werden müſſen o).„ **Whitby.** Die **Bedrückungen Chriſti** ſind hier diejenigen, welche um Chriſti willen gelitten werden. So heißt es 2 Cor. 1, 5: **gleichwie das Leiden Chriſti überflüßig in uns iſt, alſo iſt auch durch Chriſtum unſer Troſt überflüßig.** Man vergleiche Phil. 3, 10. 1 Petr. 4, 13. [339]. Die ὑστερήματα, **Ueberbleibſel**, hievon müſſen allerley Bedruckungen ſeyn, welche Chriſtus dem Apoſtel um ſeinetwillen, oder um ſeines Namens willen aufzulegen für gut finden würde, wovon Paulus aus den Worten Chriſti ſelbſt wußte, daß ihm ein großer Theil davon zugeleget war, Apg. 9, 16. [340]. Ferner wird das Wort ἀνταναπληρῶ, **erfülle**, ſo verſtanden, daß es bedeute, Paulus litte nun ſelber, gleichwie er vorher vor ſeiner Bekehrung andern, um Chriſti willen, Leiden verurſachet hatte: und daß ἀντὶ in zuſammengeſetzten Wörtern oft ſo viel iſt, als, **wiederum, in ſeiner Reihe**, das kann nicht in Zweifel gezogen werden. So erkläret **Budäus** p) ἀντιγηροτροφῶ, ἀντιλαμβάνω, ἀντιδωρέομαι und ἀντιλογίζομαι. **Peirce**

n) *Midraſch Tehillim in Pſ. 2, 7. et Sanhedrin, c. 10, Vid.* Buxtorf. *Lex Talm. p. 700.* o) Paſſiones Chriſti dupliciter accipiuntur. uno modo pro illis, quas ſuſtinuit in corpore proprio, et ſic nihil reſtat ad implendum; alio modo, quas in finem uſque ſaeculi patietur in corpore myſtico, et ſic reſtant multarum paſſionum reliquiae adimplendae. p) *Comm. L. G.*

V. 25. **Deren Diener ich ꝛc. geworden bin.** Der Apoſtel ſcheint in dieſen Worten Grund zu geben, warum er das in dem vorhergehenden Verſe gemeldete Leiden ſo willig ertrage, daß er ſich ſo gar darinn erfreuete: nämlich weil er durch beſondere Haushaltung Gottes ein Diener der Gemeine war, die Geheimniſſe des Evangelii der heidniſchen Welt zu verkündigen. **Burkitt.**

Nach der Haushaltung Gottes, die mir an euch gegeben iſt Und das durch die göttliche Fügung und Befehl: indem er von der Verfolgung der Gemeine zum Dienſte derſelben, Apg. 9, 15. 1 Cor. 4, 1. 2 Cor. 5, 19. ja auch für ſie zu Coloſſen, berufen war, da ſie, als Heiden, nach der Gabe der Gnade Gottes, die ihm gegeben worden, unter ſeiner Vollmacht mit begriffen waren, Epheſ. 3, 7. **Polus.**

Das Wort Gottes zu erfüllen. Dieſes iſt eine Redensart, welche wir 1 Macc. 2, 55. finden, wo vom Joſua geſaget wird, daß er, **da er das Wort vollbracht hatte, oder, zur Erfüllung des Wortes, ein Richter in Iſrael geworden ſey.** Gleichwie daſelbſt **das Wort** den ihm geoffenbarten Willen und **das Wohlgefallen Gottes bedeutet: alſo iſt** πληρῶσαι, **daſſelbe erfüllen**, ſo viel, als, es auf eine ausnehmende Weiſe verrichten. Da aber das **Wort** hier auf einen andern Begriff, die Predigt oder Offenbarung des Evangelii Chriſti insbeſondere, eingeſchränket wird: ſo wird die Erfüllung des Wortes Gottes hier die Erfüllung des Predigens ſeyn; das iſt, es wird bedeuten, daß der Apoſtel in der Verkündigung des Evangelii ſo vielen Fortgang machen ſollte, als mit aller ſeiner Sorge und Aemſigkeit geſchehen könnte; und ſo geht es auch auf die Verkündigung an die Coloſſer, an welche er, da ſie aus ſeinem Wege lagen,

(338) Der Herr D. **Heumann** h. l. p. 477. nennet dieſe **Whitbyſche** Meynung mit Recht eine wunderliche Erklärung, denn ſie reimet ſich auf den Vortrag des Apoſtels gar nicht.

(339) Offenb. 1, 9. wo Johannes auf dieſe gemeinſchaftliche Trübſalen ſeine Abſicht hat.

(340) Zu dieſen Leiden, welche noch übrig waren, und erſt über Paulum kommen ſollten, gehöret der Martyrtod, auf den er ſich rüſtete. Apg. 20, 24. Beſ. **Vitringa** Obſ. SS. lib. II. p. 144.

tes zu erfüllen: 26. Nämlich das Geheimniß, das von allen Zeitaltern und von allen Geſchlechtern verborgen geweſen, aber nun ſeinen Heiligen geoffenbaret iſt, 27. De-

v. 26. Matth. 13, 11.

nen

lagen, den Epaphras inzwiſchen geſandt hatte, v. 7. So haben wir eine gleiche Redensart, Röm. 15, 19: **ſo daß ich von Jeruſalem an und bis Illyricum das Evangelium Chriſti erfüllet**, das iſt, von einer Stadt zur andern, von Jeruſalem an, bis an Illyricum, gepredigt habe. **Lindſay.** Das **Wort Gottes erfüllen**, iſt entweder ſo viel, als, die Verheißungen und Weißagungen in dem Worte Gottes, welche auf die Predigt des Evangelii an die Heiden und die Bekehrung derſelben dadurch gehen, erfullen, welche in einem großen Maaße ihre Erfullung durch den Dienſt des Apoſtels bekommen haben [341]), oder ſo viel, als, alle Oerter mit dem Worte Gottes und dem Evangelio Chriſti erfullen; wie der Apoſtel that, da er von Jeruſalem an, und rund umher bis Illyricum, den Geruch der Erkenntniß Chriſti an allen Orten ausbreitete. **Gill.** **Das Wort Gottes zu erfüllen**: darinn, daß ich geſandt bin, euch das Evangelium zu predigen, wie durch die Propheten vorher geſaget war, und es vollkommen, namlich mit Beziehung auf denjenigen Theil des Evangelii, welcher mir insbeſondere und vollkommen geoffenbaret iſt, zu predigen. **Wels.**

V. 26. Nämlich **das Geheimniß, das von allen Zeitaltern** ꝛc. Dieſes wird zur Erklärung von dem Worte Gottes, dem Evangelio, geſaget, welches, gleichwie oft geſchieht, ein Geheimniß genannt wird: weil es Dinge in ſich faſſet, welche, ob ſie gleich geoffenbaret worden, dennoch fur einen natürlichen Menſchen Gehe miſſe ſind. Ob nun gleich hiermit vielleicht insbeſondere auf die Berufung der Heiden geſehen wird, welche zwar in den Weißagungen des alten Teſtamentes geoffenbaret, dennoch aber in einem großen Maaße in denſelben verborgen, und in allen vorhergehenden Zeitaltern und Geſchlechtern nicht ſo klar, als itzt, bekannt geworden war: ſo kann doch alles auf das Geheimniß des Evangelii überhaupt gezogen werden; als welches zuerſt in Gottes Gedanken und Vorſatze, hernach unter den feyerlichen Gebräuchen und Schatten des Geſetzes, und während derſelben Zeit vor den Heiden ganz und gar verborgen, von den Juden aber nur zum Theile, und nur von wenigen, und vergleichungsweiſe zu reden, nur dunkel erkannt, ja ſelbſt bey den Engeln nicht ſo klar bekannt war, welche begierig waren, in dieſes Geheimniß hinein zu ſchauen, und nun unter der Haushaltung des Evangelii, von der Gemeine die mannichfaltige Weisheit Gottes lernen. **Gill.** Das Geheimniß von der Berufung der Heiden, welches in allen vergangenen Zeiten und Geſchlechtern, in Vergleichung derjenigen Klarheit, womit daſſelbe nun geoffenbaret worden, verborgen geweſen iſt. **Wels.** Der Ausdruck, τὸ μυστήριον τὸ ἀποκεκρυμμένον ἀπὸ τῶν αἰώνων, iſt von unſern Ueberſetzern Epheſ. 3, 9. alſo verdolmetſchet, das Geheimniß, **das vom Anfange der Welt** (nach der engliſchen Ueberſetzung) **verborgen geweſen iſt**: aber aus unſerer gegenwärtigen Stelle, wo er dem Ausdrucke, ἀπὸ τῶν γενεῶν (**von allen Geſchlechtern**) beygefüget wird, iſt offenbar, daß er hier mit Recht überſetzet iſt, **von allen Zeitaltern her verborgen**, und daß er in jener Stelle auch ſo hätte überſetzet werden müſſen. Eben das verſteht er, wenn er Röm. 16, 25. von der **Offenbarung des Geheimniſſes**, χρόνοις αἰωνίοις σεσιγημένε, redet, welches wir überſetzen, **das verborgen gehalten iſt, ſeitdem die Welt anfieng** (nach der niederländiſchen Ueberſetzung, **von den Zeiten der Weltalter**), Herr Locke aber beſſer ausdrücket, **in den Zeiten der Weltalter**, das iſt, in den Zeiten unter dem Geſetze q) [342 a]). **Peirce.**

q) Man ſehe Locke's Anmerk. über Röm. 16, 25.

Aber nun ſeinen Heiligen geoffenbaret iſt. Nun unter der Haushaltung des Evangelii iſt eine klärere Offenbarung von Gnade und Wahrheit vorhanden, welche die Offenbarung Chriſti heißt. Nun hat Gott das Geheimniß entdecket, Dan. 2, 28. den Buſen ſeines Rathſchluſſes von dieſen Sachen geöffnet, ſo daß ſeine Herrlichkeit von denjenigen, die ihn wahrhaftig fürchten, mit unbedecktem Angeſichte durch Chri-

(341) Man findet keine gegründete Spur in den Worten des Apoſtels, daß er ſollte auf die Erfüllung der Weißagungen von der Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden geſehen haben. Der allzuenge Gebrauch des Wortes: erfüllen, hat dieſe Erklärung hervorgebracht. Man darf es nur in einer etwas weitern Bedeutung nehmen, da es anzeiget, alles dasjenige lehren und vollſtändig vortragen, was der Inhalt des Evangelii erfordert und zur Vollkommenheit des evangeliſchen Lehrbegriffs an die Hand giebt, wie es alſo Matth. 5, 17. Röm. 15, 19. u. ſ. w. genommen wird; ſo wird Pauli Rede allhier ganz deutlich ſeyn. Das Folgende bekräftiget dieſe Erklärung.

(342 a) Das will aber das Vorſetzwörtlein ἀπὸ nicht ſagen. Der deutlichſte Verſtand iſt, von dem Anfange der Welt ſey dieſe Haushaltung Gottes, zu deren Diener der Apoſtel unter den Heiden beſtellet war, nicht bekannt geweſen, Luc. 10, 23. 24. wie nun itzund der ganze Reichthum der Gnade Gottes allen Heiden in der ganzen Welt verkündiget werde. Der Apoſtel hat ſich hierüber Epheſ. 3, 3-9. weitläuftiger erkläret.

nen Gott hat bekannt machen wollen, welches der Reichthum der Herrlichkeit dieſes Geheimniſſes unter den Heiden ſey, welcher iſt Chriſtus unter euch, die Hoffnung der Herrlichkeit: 28. Welchen wir verkündigen, indem wir einen jeden Menſchen ermahnen, und einen jeden Menſchen in aller Weisheit lehren, auf daß wir einen jeden Menſchen in

v. 27. 2 Cor. 2, 14. 1 Tim. 1, 1.

Chri-

Chriſtum geſehen werden kann, Matth. 13, 11. Marc. 4, 11. Joh. 8, 47. c. 15, 15. Apg. 16, 14. 1 Cor. 2, 10. 16. 2 Cor. 3, 18. indem alles, was zur Seligkeit nothig, fur ſie deutlich und klar gemacht iſt, 1 Petr. 2, 9. Gill, Polus.

V. 27. **Denen Gott hat bekannt machen wollen, welches der Reichthum** ꝛc. Denen Gott hat bekannt machen wollen, wie groß die Herrlichkeit dieſes Geheimniſſes unter den Heiden ſey. Dieſe Art, von der Berufung der Heiden durch Gott zu reden, iſt dem Paulus ſehr gewöhnlich. Man vergleiche Rom. 9, 23. Epheſ. 1, 7. 18. c. 2, 7. c. 3, 16. Phil. 4, 19. Peirce. Die Urſache und der Urſprung der Offenbarung des Evangelii an die Heiligen und Auserwählten Gottes waren nicht ihre Werke, oder etwas, das in ihnen war: ſondern allein der höchſte und mächtige Wille und das Wohlgefallen Gottes (man ſehe Matth. 11, 25. 26. Epheſ. 1, 9.); wie aus dem, was ſie waren, ehe das Evangelium zu ihnen kam, und was in demſelben und durch daſſelbe ihnen bekannt gemacht iſt, erhellet; woraus auch folget, daß weder ſie, noch irgend einige andere, aus Verdienſte damit begnadiget ſind. Der Apoſtel nennet das Evangelium, wie zuvor, ein Geheimniß, und ſchreibt demſelben Herrlichkeit zu: es iſt ein herrliches Geheimniß; es iſt eine Herrlichkeit in allen Geheimniſſen deſſelben. Es iſt ein herrliches Evangelium, wie es oft genannt wird, in Abſicht auf ſeinen Urheber, ſeinen Inhalt, ſeinen Nutzen und ſeine Kraft: und es iſt ein Reichthum von Herrlichkeit, oder ein herrlicher Reichthum, indem es reiche Wahrheiten, Segensgüter und Verheißungen in ſich faſſet. Gill, Polus. **Unter den Heiden:** Nicht allein unter den Juden, ſondern auch unter den Heiden, welche vorher entfremdet und Feinde; blind und elend, nun aber, durch das Evangelium, reich und herrlich, weiſe und glücklich geworden waren. Gill.

Welcher iſt Chriſtus unter euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Welcher nicht allein unter ihnen gepredigt war, ſondern den ſie auch beſaßen, und der durch den Glauben in ihren Herzen wohnete, Epheſ. 3, 17. indem dieſe Offenbarung mit der Kraft des Geiſtes, in ihrer Verſetzung, durch ſeine herrliche Kraft, aus der Macht der Finſterniß, in ſein Konigreich, v. 13. Luc. 17, 21. Gal. 2, 20. c. 4, 19. Epheſ. 3, 5. 7. verbunden war [342b]). Polus. Daß Chriſtus euch, Heiden, der Begünſtiger der Herrlichkeit, und die Urſache eurer Hoffnung und Erwartung darauf geworden iſt. Peirce.

V. 28. **Welchen wir verkündigen.** Er zeiget hier, daß der Inhalt der Predigt, die durch ihn und durch die andern Apoſtel geſchahe, Chriſtus wäre, ſo wie er ihn vorher beſchrieben hatte, in welchem allein die Hoffnung der Herrlichkeit zu erlangen war, Apg. 4, 12. 1 Cor. 2, 7. Gal. 5, 4. 1 Joh. 1, 3. Polus.

Indem wir einen jeden Menſchen ermahnen ꝛc. Πάντα ἄνθρωπον, **einen jeden Menſchen.** Da dieſes hier dreymal in dieſem einigen Verſe vorkömmt: ſo zeiget dieſes, daß Paulus darinn einigen Nachdruck ſetze; und ich halte dafür, man konne nicht zweifeln, daß er ſagen wolle, er machte keinen Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden, ſondern verfügete ſich zu beyden, ohne Unterſchied. Peirce. **In aller Weisheit.** Die Art und Weiſe, wie es geſchahe, wer durch Ermahnung und Unterricht in aller chriſtlichen Weisheit, welche Chriſtus erforderte, die Sünde zu vermeiden, und ihre Pflicht zu beobachten. Er machte keinen Unterſchied zwiſchen Völkern oder Perſonen, oder keine Ausnahme des Standes, ſondern nöthigte alle Menſchen zu Chriſto: indem er das Licht des Evangelii einem jeden, der daſſelbe annehmen wollte, vorhielte, Apg. 20, 21. 27. 31. Röm. 1, 14-16. 1 Tim. 3, 2. 2 Tim. 2, 24. c. 3, 16. c. 4, 2. Tit. 1, 9. Polus. Dieſes kann von der Art und Weiſe verſtanden werden, wie er ſich in ſeinem Predigen verhielte, daß er es mit aller Weisheit that, welche er beſaß: jedoch es ſcheint ſich beſſer auf den Inhalt oder Stoff ſeiner Predigt zu ſchicken [343]). Peirce.

Auf daß wir einen jeden Menſchen in Chriſto Jeſu vollkommen darſtellen. Der Endzweck und die

(342b) Das Vorſetzwort, ἐν, zeiget ordentlich eine Gemeinſchaft an, und kann daher bald **unter**, bald **in**, bald **bey** u. ſ. w. heißen. Hier hat es wohl, ſeinen allgemeinen Begriffen zu Folge, den Verſtand, durch das Evangelium ſey Jeſus theils unter den Heiden bekannt und angenommen, theils durch die Gnade der Rechtfertigung vollkommen geſchenket, theils durch die Gnade der Heiligung zur Wohnung in ihnen und göttlichen Wirkung vereiniget worden, daß in dieſem Grunde die ganze Hoffnung der Herrlichkeit beſtehe. So laſſen ſich die verſchiedenen Ueberſetzungen des Wortes ἐν ὑμῖν am beſten und richtigſten vereinigen.

(343) Weisheit, wenn ſie bey der Predigt des Evangelii ſteht, heißt die göttlichkluge Einſicht, den Weg des Lebens, das iſt, die Ordnung des Heils, alſo vorzutragen, daß ſich die Wirkung davon nach dem Rathe Gottes von der Seligkeit offenbare. 1 Cor. 1, 2. 3.

Christo Jesu vollkommen darstellen. 29. Wozu ich auch arbeite, indem ich nach seiner Wirkung streite, die in mir mit Kraft wirket.

die Absicht, warum er und andere predigten, war eben dieselbe, die Christus hatte, v. 22. die Menschen durch ihre Arbeit in einen solchen Zustand zu setzen, daß sie durch Christum vor dem Throne der Gnade erscheinen mochten, ohne beschämt zu werden, 2 Cor. 11, 2. Phil. 3, 12. 15. Hebr. 5, 14. Polus. Die Meynung ist: ich arbeite, damit mein Dienst auf alle meine Zuhorer, sie mögen Juden oder Heiden seyn, die Wirkung habe, daß ein jeder von ihnen in den Augen Gottes vollkommen scheine. Es darf nicht fur etwas fremdes oder seltsames angesehen werden, daß er hier von dieser Darstellung, als seiner That, redet: weil er einen ahnlichen Ausdruck anderswo, 2 Cor. 11, 2. gebrauchet, wenn er saget, **ich habe euch zubereitet, um (euch als) eine reine Jungfrau einem Manne, (nämlich) Christo vorzustellen.** Darneben scheint der Ausdruck hier mit einer Anspielung auf die Opfer, welche Gott dem Herrn unter dem Gesetze dargeboten wurden, gebrauchet zu seyn, und kömmt mit seiner Art zu reden, Rom. 15, 16. überein: **auf daß ich ein Diener Jesu Christi unter den Heiden sey, und das Evangelium Gottes verwalte, damit das Opfer der Heiden angenehm werde, geheiliget durch den heiligen Geist.** Peirce. **In Christo Jesu vollkommen** [344]: das ist, ohne irgend eine Zuflucht zur Wahrnehmung des Gesetzes zu nehmen. Gill.

V. 29. **Wozu ich auch arbeite:** in dem Worte und der Lehre, durch die Predigt Christi: indem er die Sunder wegen ihrer Gefahr warnete, und sie den Weg der Seligkeit und ihre Pflicht in der Absicht lehrete, damit er an dem großen Tage des Gerichtes eine große Anzahl derselben Christo, als die Siegel seines Dienstes, als Beyspiele der Gnade Christi, und als vollkommen in demselben, darstellen mochte. Gill.

Indem ich nach seiner Wirkung streite, die in mir ꝛc. Er meynet entweder, indem er in seinem Gebethe Gott ernstlich bäthe, daß er seine Arbeit zur Bekehrung von vielen gelingen lassen wollte: oder indem er in seinem Dienste wider viele Feinde kampfete und den guten Streit des Glaubens stritte; nicht in seiner eigenen Kraft, sondern durch die Kraft Christi, welche ihn geschickt machete, das Evangelium ferne und nahe, zu gelegener oder ungelegener Zeit, zu verkundigen. Einige ziehen dieses auf die Zeichen und Wunder, welche Christus durch ihn zur Befestigung des Evangelii wirkete: jedoch der andere Verstand scheint besser. Gill. **Nach der Wirkung** ꝛc., **die in mir mit Kraft wirket:** dieses kann die mannichfaltigen Zeichen und Wunder, welche ihn Gott, zur Befestigung der Lehre, die er verkundigte, zu thun in den Stand setzete, bedeuten; man vergleiche 2 Cor. 13, 3. Gal. 2, 8: oder es kann auch den gottlichen Einfluß auf ihn andeuten, wodurch er zu einem so außerordentlichen Eifer, Fleiße und anhaltendem Bestreben, das Evangelium zu verkündigen, erweckt und geschickt gemachet wurde; man vergleiche Rom. 15, 19. 1 Cor. 15, 10. Der erste Vers (des folgenden Capitels) scheint den letzten Sinn zu begünstigen [345]. Peirce, Wels.

(344) **Vollkommen** mag wol hier am nächsten heißen, was Ebr. 5, 14. gesaget wird: den Vollkommenen gehören starke Speisen, die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen. In unserer Sprache heißen diese τέλειοι, Ausgelernete, welche absolviret und alles gelernet haben, was sie haben lernen sollen. Da in der Schule des heil. Geistes keiner nicht lernen kann, der es nicht auch practisch erfahren will, und rechtschaffen die himmlische Weisheit kennen lernet, so konnen die andern Nebenbedeutungen des Wortes τέλειος wohl auch eine Stelle finden.

(345) **Am besten** setzet man beydes zusammen, wie Röm. 15, 18. 19. Das erforderte einen treuen nicht nur Glaubens- sondern auch Amts- und Leidens-Kampf, den er Timotheo mehrmalen empfohlen hat. Vermuthlich hatte er auch mit Leuten zu kämpfen, welche durch obengedachte böse Grundlehren die gepflanzten Gemeinden zu verwirren vermögend und bereit waren.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel die Colosser zur Standhaftigkeit in der Lehre des Evangelii ermahnet, und wider die Verführungen der falschen Lehrer warnet, lesen wir I. eine Bezeugung von der großen Zuneigung des Paulus zu den Colossern und andern Christen von nahe gelegenen Oertern, und eine Ermahnung zur Standhaftigkeit in ihrem angenommenen Glauben, v. 1-7. II. eine Warnung vor der Verführung von falschen Lehrern, mit Stärkung wider dieselben durch mannichfaltige Gründe, v. 8-23.

Denn ich will, daß ihr wisset, wie großen Streit ich für euch habe, und für diejenigen, die zu Laodicea sind, und so viele, als mein Angesicht in dem Fleische nicht gesehen haben: 2. Auf daß ihre Herzen getröstet werden, und sie in der Liebe zusammenge-

V. 1. **Denn ich will, daß ihr wisset, wie** ꝛc. In diesem Capitel giebt der Apostel seine große Neigung für die Colosser, und andere, die ihn niemals gesehen hatten, zu erkennen; ermahnet sie zur Standhaftigkeit im Glauben an Christum; warnet sie vor den falschen Lehrern und ihren Lehren; gedenkt der mannichfaltigen Seegensguter und Vorrechte, welche sie durch Christum hatten, und lehret sie, sich vor Aberglauben und andern Verkehrtheiten, welche sich in die Kirche Christi einschlichen, zu hüten. **Denn ich will, daß ihr wisset.** Dieses sagt er bey Gelegenheit dessen, was er in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels gesagt hatte, daß er, nach der Wirkung der gottlichen Kraft in ihm arbeitete, einen jeden Menschen in Christo Jesu vollkommen darzustellen. Und damit die Colosser nicht gedenken möchten, daß seine Arbeit und Bemühungen sich allein auf solche, unter welchen er sich befand, und bey welchen er in Person geprediget hatte, erstreckte, versichert er sie, daß sein Eifer und Streit sie auch angiengen. **Gill.** **Streit:** oder große Bekümmerniß, oder Furcht, in Ansehung eures ewigen Wohlstandes, daß niemand euch durch List von dem Glauben an Christum abziehe; man sehe v. 4. **Humphrey.** **Wie großen Streit ich für euch habe.** Hiermit wird die Sorge zu erkennen gegeben, welche den Geist des Paulus ihrentwegen drückte: man vergleiche 2 Cor. 11, 2.; die Muhe, welche er sich gab, das Evangelium zu verkündigen, und ihre Freyheit wider diejenigen, die sie bestritten, zu vertheidigen [346]; die Beschwerden und Bedrückungen, welche er nun um dieser Ursache willen litte, da er wirklich eben deswegen in Banden war, Cap. 1, 24. c. 4, 3. Auch ist hierinn sein Ernst, womit er für sie bethete, begriffen, Cap. 1, 3. **Peirce.** **Und für diejenigen, die zu Laodicea sind:** die Gemeine Christi, welche daselbst war. Diese aber wird darum desto eher gemeldet, weil der Ort nahe bey Colossen lag, und eine berühmte Stadt an dem Flusse Lycus war, welche erst Diospolis, darnach Rhoas a), und endlich Laodicea hieß. Sie war die Hauptstadt von Phrygien, worinn Colosse lag: darum wird Befehl gegeben, daß dieser Brief auch daselbst gelesen werden sollte; weil die Gläubigen da auch von falschen Lehrern beschweret wurden, und in einerley Umständen mit den Colossern waren. Eine von den Handschriften des **Stephanus** fuget bey, **und die in Hierapolis sind:** man sehe Cap. 4, 13. **Gill.**

a) Plin. *hist. nat. lib. 5. c. 29.*

Und so viele, als mein Angesicht im Fleische nicht gesehen haben. Er meynet solche Glaubigen und Gemeinen, die ihn niemals hatten predigen hören, oder ihn nicht persönlich kannten. **Gill.** Dieses allein scheint genug zur Entscheidung des Zweifels, ob Paulus jemals zu Colossen, Laodicea und den Oertern in derselben Gegend gewesen war. **Peirce.**

V. 2. **Auf daß ihre Herzen getröstet werden.** Da die falschen Lehrer die christliche Lehre zu verderben suchten, ist der Apostel mit großem Eifer gerühret, daß sie vollkommene und befestigte Christen bis ans Ende seyn möchten [347]. **Polus.**

Und sie in der Liebe zusammengefüget seyn mögen. Paulus urtheilete, daß die herzliche Liebe, welche die Christen zu einander hegten, und wodurch sie vereiniget wurden, einer an des andern Wohlstande Theil zu nehmen, ein gutes Mittel seyn würde, sie wider allerley böse Eindrückungen der Verführer zu stärken, man vergleiche Ephes. 4, 14-16: und hierdurch, gedachte er, würde [348] ihr Trost am allerbesten bewirket und sie in den Stand gesetzet werden konnen,

(346) Das giebt das von Paulo gebrauchte Wort ἀγων zu erkennen, das nicht nur Angst und Bekümmerniß in der Seele, sondern auch einen wirklichen Kampf mit einem andern anzeiget. Es haben also **Lutherus** und gegenwärtige Uebersetzer wohl gethan, daß sie das von Paulo gebrauchte Wort behalten haben, das aber noch besser durch **Kampf**, als durch **Streit**, übersetzet wird.

(347) Das Wort παρακαλῶν **heißt trösten und ermahnen.** Beydes kann hier beysammen stehen. Der Inhalt des Capitels zeiget selbst, daß Paulus von Zuspruch, Erweckungen und Aufmunterungen rede, aber von solchen, welche eitel Trost zum Inhalte, und die trostvolle freudige Aufrichtung des Herzens zur erquicklichsten Wirkung hatten. Auf Pauli Seiten waren es Ermahnungen voll Trostes und freundlichen Zuspruches, von Seiten der Colosser waren es volle Trostgründe, welche das Herz ruhig, freudig, einmüthig in Jesu Christo machten. Wie z. E. liebreiche Zusprüche eines Feldherrn vor einer Schlacht die Soldaten muthig, getrost und freudig machen, ihre Pflicht zu thun. Beyderley Uebersetzungen konnen demnach hier gelten, obgleich eigentlich von dem Troste und Freudigkeit des Evangelii die Rede ist, welche machte, daß die Colosser allesammt eins wurden, bey der erkannten und empfundenen Lehre einig zu bleiben.

(348) Auch vor liebllosen Trennungen, als Früchten der Ketzerey, zu verwahren, wie **Theophylactus** h. l. p. 646. wohl angemerket hat. Denn das war das große Augenmerk des Apostels in diesem Capitel.

mengefüget ſeyn mögen, und das zu allem Reichthume der vollen Verſicherung des Verſtandes, zur Erkenntniß des Geheimniſſes Gottes und des Vaters und Chriſti; 3. In wel-

v. 2. Jeſ. 53, 11. Jer. 9, 23. Joh. 17, 3. Phil. 3, 8. v. 3. 1 Cor. 1, 24.

nen, in der chriſtlichen Erkenntniß zuzunehmen. Peirce, Burkitt.

Und das zu allem Reichthume der vollen Verſicherung des Verſtandes. Nach einem wohlgegründeten kräftigen evangeliſchen Glauben zu trachten, welchen er mit vielem Nachdrucke durch eine zierliche und ſtufenweiſe fortgehende Erhebung der Rede, ſowol in Abſicht auf ſeine Wirkung, als in Abſicht auf den Gegenſtand deſſelben, der ein Geheimniß, um geglaubet zu werden, 1 Tim. 3, 9. nachdem es geoffenbaret iſt, genannt wird. Was er herzlich wünſchet, das iſt 1) alle Fülle des Verſtandes mit vollkommener Ueberzeugung, in Abſicht auf die vornehmſten Grundſätze des Evangelii, zu deren Beyſtimmung ſie berufen waren, damit ſie dieſelben von ungewiſſen Meynungen unterſcheiden möchten, Joh. 6, 69. Röm. 4, 21: 2) eine innerliche Beyſtimmung, eine mit Empfindung verbundene Erkenntniß und herzliche Annehmung der Grundwahrheiten des Evangelii, Epheſ. 4, 13. 14. Hebr. 6, 1. welche den eitlen Beſchauungen des Verſtandes und den eitlen Ueberlieferungen, wodurch viele verführet wurden, entgegengeſetzet wird. Polus. Die Art und Weiſe, wie er von dieſem Geheimniſſe redet, und die Ausdrücke auf einander häufet, zeiget, wie nothwendig die Erkenntniß deſſelben bey ihm geachtet ward. Der Verſtand iſt, daß ſie alle in einer vollkommenen und gewiſſen Ueberzeugung und einem öffentlichen Bekenntniſſe dieſer Lehre übereinſtimmen möchten [349]). Peirce.

Zur Erkenntniß des Geheimniſſes Gottes und des Vaters und Chriſti. Das iſt, der Haushaltung der Gnade Gottes, in dem Geſchaffte, den Heiden durch Chriſtum Seligkeit anzubieten, und auf ſie ſowol, als auf die Juden, die Segensgüter des Evangelii kommen zu laſſen [350]). Dieſes iſt das Geheimniß, welches, wie er ſaget, von (allen) Zeitaltern (her) verborgen geweſen, aber nun ſeinen Heiligen geoffenbaret iſt, denen Gott hat bekañt machen wollen, welches der Reichthum der Herrlichkeit dieſes Geheimniſſes unter den Heiden ſey, welcher iſt Chriſtus, unter euch (geprediget, als) die Hoffnung der Herrlichkeit, Cap. 1, 26. 27. Dieſes, ſaget er, iſt das Geheimniß, das von allen Zeitaltern (her) in Gott verborgen geweſen iſt, Epheſ. 3, 9. daß die Heiden Miterben (mit den gläubigen Juden) und von eben demſelben Leibe, und (mit ihnen) Mitgenoſſen ſeiner Verheißungen in Chriſto, durch das Evangelium, ſind, v. 6. Man ſehe auch Röm. 16, 25. 26. Col. 4, 3. Und daß die Heiden eine vollkommene Erkenntniß von dieſem Geheimniſſe, und von den Reichthümern der göttlichen Gnade und Liebe zu ihnen, haben möchten, iſt das Gebeth des Apoſtels, Epheſ. 3, 16. 19. Was Crellius und Schlichting hier anmerken, daß das Wörtlein καὶ, und, welches dem Worte, Chriſti, beygefüget iſt, ihn von Gott ſowol, als von dem Vater unterſcheidet, das iſt von keinem Gewichte: denn es unterſcheidet bloß das Geheimniß des Vaters, in der Sendung ſeines Sohnes in die Welt, ein Seligmacher der Heiden zu ſeyn, von dem Geheimniſſe Chriſti, als der dieſe Seligkeit für ſie durch ſein Blut ausgewirket hat. „Die Ueberlie„ferung der Kirche, ſaget Irenäus b), lehret uns „an Gott den allmächtigen Vater der Himmel und „Erde erſchaffen hat, und an einen Jeſum Chriſtum, „den Sohn Gottes, der um unſerer Seligkeit willen „Fleiſch geworden iſt, unſern Herrn, Gott, Seligma„cher und König, zu glauben.„ Und ſo können dieſe Worte zuſammengefüget werden: des Geheimniſſes beydes von dem Vater und von Chriſto [351]). Whitby, Peirce. Er nennet dieſes das Geheimniß Gottes, oder ein göttliches Geheimniß (keine menſchliche Erfindung) wie vorher, Cap. 1, 26. 27. und vertheidiget ſo die Würde des Glaubens und die Vortrefflichkeit des Evangelii: indem er verſichert, daß es ein Geheimniß Gottes ſey; nicht allein, in ſo fern Gott der Gegenſtand davon, ſondern auch in ſo fern er der Entdecker [352]) deſſelben iſt. Denn der Vater offenbaret Chriſtum, Cap. 1, 27. Matth. 16, 17. Epheſ.

(349) Aus den griechiſchen Worten und dem vom Apoſtel gebrauchten Gleichniſſe erſieht man, daß er auf ein aneinanderhangendes, wohleingerichtetes, und alſo auf ſich ſelbſt und ſeiner Verfaſſung und Verbindung beſtehendes Lehrgebäude ſeine Abſicht habe, da die orientaliſchen Schwärmer zwar auch ein Lehrgebäude errichteten, welches unten δογματίζειν genennet wird, das aber voller Widerſpruch war.

(350) Auch der Art und Weiſe, wie ſolcher Endzweck durch Chriſtum und ſein großes Erlöſungswerk erhalten werden ſollte. Der Verfolg der Rede giebt dieſem den Beweis.

(351) Oder noch beſſer: das Geheimniß Gottes, ſowol des Vaters als Jeſu Chriſti. Sollte dieſes Geheimniß ein ſo heilſames Geheimniß ſeyn, ſo mußte es ganz göttlich ſeyn, ſowol was den es beſtimmenden Vater, als auch den ausführenden Sohn Chriſtum betrifft. Man muß ſich wundern, daß die Feinde der Gottheit Jeſu zu einer Stelle ihre Zuflucht nehmen, welche ihnen ſo deutlich widerſpricht.

(352) Und noch mehr, der Erfinder, der dieſes Geheimniß von Ewigkeit ausgedacht, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen.

welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind. 4. Und dieses sage ich, auf daß nicht jemand euch mit Bewegungsgründen, die einen Schein haben, verführe.

v. 4. Ephes. 5, 6. Col. 2, 18.

Ephes 3, 3: gleichwie Christus den Vater, Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Polus.

b) Lib. 1. c. 2.

V. 3. **In welchem alle Schätze der Weisheit** ꝛc. Ἐν ᾧ, **in welchem.** Einige geben diesen Worten eine Beziehung auf das Geheimniß, wovon in dem vorhergehenden Verse gesprochen ist: jedoch sie scheinen sich eigentlicher auf die Person Christi, als Mittlers, zu beziehen, von dessen Erkenntniß der Apostel Phil. 3, 8. saget, daß sie einen ausnehmenden Vorzug vor aller Erkenntniß habe. Denn der Ausdruck, ἐν ᾧ περιετμήθητε, **in welchem ihr auch beschnitten seyd,** v. 11. dieses zweyten Capitels, und **in welchem ihr auch auferwecket seyd,** v. 12. geht deutlich auf die Person Christi, und seine Verrichtungen, als Mittlers: und das ganze folgende Capitel spricht von ihm und von den Wohlthaten, die wir, **durch ihn,** empfangen haben. Der Apostel wendet dieses auch auf ihn dadurch an, daß er v. 6. saget, **gleichwie ihr dann Christum Jesum den Herrn angenommen habet, wandelt** (also) **in ihm:** und dadurch, daß er uns wider die Verführung der eitlen Philosophie warnet, **weil in ihm alle Fülle der Gottheit wohnet.** Jedoch, da diese verborgenen Schätze von Christi Weisheit uns durch das Evangelium allein geoffenbaret werden, und wir daraus alle unsere Erkenntniß von ihm, als Mittler, und von allen Aemtern, die er als ein solcher wahrgenommen hat, herholen müssen; so scheint der Unterschied von geringer Erheblichkeit zu seyn, ob man dieses auf seine Person oder auf seine Lehre ziehe. Whitby. Die Meynung ist entweder, daß Christus die Vollkommenheit aller Weisheit und Erkenntniß in sich habe: oder daß alle seligmachende Erkenntniß und wahre Weisheit hierinn bestehe, daß wir Christum kennen, ohne welchen keine Erkenntniß von einigem Werthe ist [353]. **Gesellsch. der Gottesgel.** In welchem, das ist, in Christo, oder in dem Geheimnisse der Seligmachung der gläubigen Heiden sowol, als der Juden, durch Christum, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind, denen ihr zu eurer Seligkeit nachzuspüren habet. **Wels.**

V. 4. **Und dieses sage ich.** Der Apostel zeiget den Grund, warum er auf die ausnehmenden Schätze der seligmachenden Erkenntniß Christi dringe, und machet eine ausführliche Beschreibung davon. Polus.

Auf daß nicht jemand euch mit Bewegungsgründen, die einen ꝛc. Auf daß er sie wider die Verführung durch betrügliche Gründe, unter einem schönen Vorwande und einem Scheine der Weisheit, welche die Einfältigen zu verleiten geschickt sind, wofern das Herz nicht durch die Gnade bekräftiget ist, stärken möchte, Röm. 16, 18. c. 4, 14. Ephes. 5, 6. Hebr. 13, 8. 9. Wenn sie dann die Vortrefflichkeit dieser Erkenntniß von Christo, und des Glückes, in ihm gefunden zu werden, Phil. 3, 8. 9. gehörig schätzten: so würden sie dadurch im Stande seyn, sich vor allem zu hüten, was unter dem Scheine von Gottseligkeit beygebracht würde, sie von der Einfalt, die in Christo ist, abzuziehen, 2 Cor. 11, 13. Polus. Und dieses sage ich, auf daß euch niemand mit schön scheinenden, doch falschen Schlüssen verführe, und zu einer andern Meynung bringe, als ob es für euch zur Seligkeit nothwendig wäre, einige andere Dinge zu erkennen, die kein Absehen auf das Evangelium haben, oder gar mit demselben nicht bestehen können. Παραλογίζεσθαι bedeutet eigentlich so viel, als falsch schlüssen, und πιθανολογία so viel, als, eine schön scheinende Art zu schlüssen, oder den Gebrauch schön scheinender Beweisgründe: z. E. daß **das Gesetz durch Besorgung der Engel gegeben wäre,** Apg. 6, 53; daß

(353) Beydes läßt sich zwar von einander trennen; eigentlich aber geht die Absicht des Apostels dahin, die Vortrefflichkeit und Vorzüglichkeit des evangelischen ihnen anbefohlnen Lehrgebäudes einzuschärfen, weil dessen Grund, Inhalt und Hauptecksteín Jesus Christus ist, auf welchem alle himmlische Weisheit vom Werke der Seligkeit gegründet ist, und welche so vortrefflich, hoch und erhaben ist, daß man darinnen einig die wahre, hohe und der Gottheit gemäße Gotteslehre antrifft, und zu einer solchen Erkenntniß kömmt, welche den Namen γνῶσις allein verdienet. Man muß in dieser Epistel, und sonderlich in diesem Capitel, niemals vergessen, daß der Apostel auf die orientalischen Schwärmer ziele, welche einer solchen übersteigenden Wissenschaft (γνώσεως) sich rühmeten. Das Wort: **verborgen liegen,** bekräftiget dieses ebenfalls: denn das orientalische Lehrgebäude, auch wie es die cabbalistischen Juden angenommen haben, gab vor: Gott sey in einem unzunahlichen Gottheitsmeere, oder in einem unendlichen Lichte verborgen, und habe alle Weisheit durch gewisse göttliche Ausflüsse erstlich in der Gottheitsfulle, und sodann durch einen davon unter Engeln und Menschen ausgebreitet. Man vergleiche die gnostische Aeonenlehre und die cabbalistische Lehre von den Lichtquellen und dem ersten Menschen, und sonderlich die von einer übersteigenden Erkenntniß hergenommenen Benennungen der Sephiroth, so wird man sowol die Uebereinstimmung unter einander, als auch des Apostels Gegensatz bald einsehen.

führe. 5. Denn ob ich gleich mit dem Fleiſche von euch bin, ſo bin ich dennoch mit dem

v. 5. 1 Cor. 5, 3.

daß **Michael** Dan. 10, 21. **euer Fürſt** genannt werde [354]). **Wels.**

V. 5. **Denn ob ich gleich mit dem Fleiſche von euch bin:** oder mit dem **Leibe**, wie die äthiopiſche Ueberſetzung lieſt, und wie es 1 Cor. 5, 3. ausgedrücket wird. Der Apoſtel will hiermit einem Einwurfe vorbeugen: wie er einen ſolchen Streit und eine ſolche Neigung für ſie hätte, und ſo viel von ihren Sachen wüßte, da er von ihnen abweſend, und niemals unter ihnen geweſen wäre. **Gill, Polus.**

So bin ich dennoch mit dem Geiſte bey euch. Gleichwie er in der eben angeführten Stelle bey den Corinthern war. Denn gleichwie er ein Glied von eben demſelben Leibe, mit ihnen war: alſo ward er auch durch eben denſelben Geiſt belebet; und, kraft der Vereinigung unter einander in ihrem allgemeinen Haupte, gieng ſein Geiſt zu ihnen aus, ſein Herz war mit ihnen verbunden; er trug eben dieſelbe Zuneigung und Sorge für ſie, ob er ſie gleich niemals mit ſeinen leiblichen Augen geſehen, als für diejenigen, die er geſehen hatte. Darneben würde dieſes auf die außerordentliche Unterſcheidung und Gegenwart ſeines Geiſtes, die er hatte, gehen können: welche von eben der Natur war, wie beym Eliſa, da ſein Knecht Gehaſi dem Naaman, dem Syrer, nachgegangen war, und ein Geſchenk von ihm genommen hatte; zu dem er bey ſeiner Zurückkunft ſagete, da er geläugnet hatte, hier oder dorthin gegangen zu ſeyn, gieng **nicht mein Herz mit, als der Mann ſich auf ſeinem Wege dir entgegen umkehrete?** 2 Kön. 5, 26. Der Geiſt des Eliſa gieng und war bey ihm gegenwärtig, und ſahe und wußte alles, was da geſchahe, unter dem Einfluſſe und der Eingebung des Geiſtes Gottes, der ihm alles bekannt machete. So war der Geiſt des Apoſtels bey der Gemeine zu Coloſſen, und ſahe und beurtheilete ihren ganzen Zuſtand: indem derſelbe ihm durch den Geiſt Gottes, unter deſſen Eingebung er dieſen Brief, nach ihrem Zuſtande eingerichtet, ſchrieb, bekannt gemachet wurde. **Gill.** Nicht durch eine außerordentliche Wirkung des heiligen Geiſtes, wodurch ihm Gott bisweilen von dem, was ſie thaten, ein klares Geſicht gab; wie er dem Eliſa in Abſicht auf des Gehaſi Verhalten, und dem Ezechiel, in Babel, in Anſehung der geheimen Handlungen der Juden zu Jeruſalem, that: ſondern er war bey ihnen auf eben dieſelbe Weiſe, wie bey den Corinthern gegenwärtig, 1 Cor. 5, 3; indem er mit dem Leibe abweſend war, waren ſeine Gedanken und Neigungen beſtändig um ſie [355]). **Polus.** Gleichwie ἐν πνεύματι, **in dem Geiſte**, dem ἐν σαρκὶ, **in dem Fleiſche** entge-

(354) Dieſe Worterklärung iſt zwar an ſich richtig, aber ſie ſetzet die Sache ſelbſt in kein deutlicheres Licht, welches ſie nicht erhalten kann, wenn man die Verfaſſung desjenigen orientaliſchen Lehrgebäudes nicht erwäget, welches ſonderlich in Aegypten und Aſien diejenigen Juden, welche tiefſinniger, erhabener und beſſer von Gott und dem Reiche Gottes haben philoſophiren wollen, angenommen haben. Dieſe verließen die Einfalt der hebräiſchen reinen Lehre vom Reiche des Meßiä u. ſ. w. und fielen auf die unreinen Schwärmereyen, welche eine verſtümmelte zoroaſtriſche, trismegiſtiſche, pythagoriſche und andere in ein Lehrgebäude zuſammengefloſſene Philoſophie in den aſiatiſchen und ägyptiſchen Landſchaften eingeführet hatte. Da dieſe ſchon an ſich mit einer tiefen Einſicht in die Geheimniſſe der Gottheitsfülle prahlete, ſo wollten dieſe es noch beſſer machen, und kleideten dieſe unreine, auf einen ſchwärmeriſchen Ausfluß aller Dinge aus Gott, durch eine große göttliche Ausſtrömung beruhende Philoſophie, in die prophetiſchen Redensarten vom Reiche des Meßia ein, und machten dadurch eine zwar prächtige aber im Grunde höchſtſchädliche Mengerey, welche die ganze reine Glaubenslehre, welche von den Hebräern auf ihre Nachkommen gebracht und überliefert worden war, noch prächtiger, ſcheinbarer und überredender machte, weil ſie mit prophetiſchen Redensarten der alten iſraelitiſchen Lehrer vorgetragen, und als eine göttliche geheime Ueberlieferung, welche ſie Cabbala nennten, angeprieſen werde. Man darf nur des in den älteſten jüdiſchen Schriften ſo ſehr beleſenen ſel. Schöttgens Buch, **Jeſus der wahre Meßias, aus der alten und reinen jüdiſchen Theologie dargethan**, nehmen, und damit das cabbaliſtiſche aus der ägyptiſchen und orientaliſchen Philoſophie zuſammengeſtoppelte Lehrgebäude vergleichen, wie es die ägyptiſchen Juden, von Simeon Schetachs Sohns Zeiten an, das iſt, ungefähr hundert Jahre vor Chriſti Geburt, als eine vortreffliche geheime Lehre mit den hebräiſchen Geheimniſſen vereiniget, vermiſchet, und ihrer Meynung nach geſchmücket haben, wenn man dieſe verführeriſche und ſcheinbare Schwätzerey, welche etwas hinter ſich zu haben ſcheint, einſehen, und wie leicht man betrogen werden könne, aus dem ausführlichen geſchichtmäßigen Erweiſe, der im zweyten Theile der critiſchen **Geſchichte der Philoſophie** von p. 963. ſeq. an und ſo weiter gegebenen Erklärung dieſer orientaliſchen und cabbaliſtiſchen Philoſophie erkennen will. Selbſt der ſel. Schöttgen iſt dadurch betrogen und verführet worden, daß er Reines und Unreines für einerley und richtig gehalten hat.

(355) Dieſe Erklärung Poli iſt richtiger, als Gills ſeine, welche keinen Grund in Pauli Worten hat, welche deutlich nicht von einer Eingebung des Geiſtes, ſondern von ſeinen Gedanken, Sinn und

dem Geiſte bey euch, indem ich mich erfreue und eure Ordnung, und die Feſtigkeit eures Glaubens an Chriſtum. 6. Gleichwie ihr dann Chriſtum Jeſum den Herrn angenommen

v. 5. 1 Cor. 14, 40.

entgegenſteht: alſo ſcheint es am beſten, den Geiſt des Paulus, und nicht, wie einige gewollt haben, den heiligen Geiſt, dadurch zu verſtehen. Man vergleiche 2 Kon. 5, 26. 1 Cor. 5, 3. Peirce.

Indem ich mich erfreue und eure Ordnung ꝛc. Das iſt, indem ich mit Freuden eure Ordnung und die Feſtigkeit eures Glaubens ſehe. Wels. **Eure Ordnung**: gleichwie unordentlich zu wandeln, nach der Schreibart des Apoſtels ſo viel iſt, als, nicht nach den Ueberlieferungen, welche ſie von den Apoſteln oder Verkundigern des Evangelii empfangen hatten, 2 Theſſ. 3, 6: alſo iſt die Ordnung, die Uebereinſtimmung mit denſelben in Sitten, Zucht und Einigkeit [356]. Whitby. **Die Feſtigkeit eures Glaubens**: das Firmament ihres Glaubens an Chriſtum, welcher, wenn er ächt iſt, ſo unbeweglich iſt, als das Firmament ſelbſt. Polus. Da Paulus diejenigen Heiden, welche ſich dem Geſetze der feyerlichen Gebräuche unterwarfen, nicht für ſtandhaft im Glauben an Chriſtum anſah, Gal. 5, 1. 2: ſo iſt es nicht mehr, als vernünftig, ihn hier ſo zu verſtehen, daß er von eben derſelben Standhaftigkeit ihres Glaubens an Chriſtum, in derſelben Beziehung, mit Achtung rede, wie es dem, was in dieſem Capitel folget, gemäß iſt [357]. Auf gleiche Weiſe muß der Glaube v. 7. verſtanden werden. Peirce.

V. 6. **Gleichwie ihr dann Chriſtum Jeſum den Herrn** ꝛc. Paulus, als ein ſcharfſichtiger Gottesgelehrter, ſetzet, nachdem er vom Epaphras, dem Biſchoffe von Coloſſen, davon Nachricht bekommen hatte, daß ſeine Heerde wie eine Beſatzung wäre, welche von allen Seiten enge eingeſchloſſen würde: und ob ſie es gleich bisher männlich und muthig ausgehalten hatte, ſo wußte er doch nicht, was ernſtliche Anfälle, ſcheinbare Verheißungen und verführeriſche Bewegungsgründe über ſie vermögen würden, und ſchreibt daher in ſeiner Abweſenheit dieſen Brief, ſie in ihrer Standhaftigkeit zu ermuntern und vor Verſuchungen zu warnen. Humphrey. **Chriſtum annehmen** iſt ſo viel, als, an ihn glauben: der Glaube iſt das Auge der Seele, welches die Schönheit, Herrlichkeit, die Fülle und den theuren Werth Chriſti beſchauet, er iſt der Fuß, der zu ihm geht; die Hand die ihn ergreift, und der Arm, der ihn umfaſſet: ſo daß es keine Annehmung von ihm in dem Verſtande, ſondern in dem Herzen, durch den Glauben iſt [358]. Die beygefügten Worte, **den Herrn**, haben einen Nachdruck: ſie hatten an ihn geglaubet und ihn angenommen, als den

Angedenken an die Coloſſer reden, indem ihre Sache ihm ſo ſehr am Herzen lag, als wenn er ſelbſt dieſe Gemeine gegründet hätte, und ihr gegenwärtiger Lehrer und Vorſteher wäre.

(356) Da eigentlich nicht von moraliſchen Tugenden, ſondern von Lehrpuncten die Rede iſt, folglich nicht ſowol die ganze Einrichtung und Subordination der coloſſiſchen Kirche verſtanden werden kann, welches ſich viele gelehrte Ausleger gefallen laſſen, welche der Herr D. Heumann h. l. p. 501. nennet, und ihnen, nebſt dem Herrn Michaelis h. l. p. 19. beytritt; als vielmehr eine richtig auf einander folgende aus den wahren Grundquellen hergeleitete Lehrordnung verſtanden zu werden mehr als wahrſcheinlich iſt; ſo kann der erſte Satz dieſer Whitbyſchen Erklärung ſchon gelten, wenn man nur merket, daß der Apoſtel die Coloſſer lobe, nicht nur, daß ſie die Heilsordnung ſo angenommen haben, wie er ſie von dem Herrn empfangen hatte, ſondern daß ſie auch den ganzen Lehrbegriff des Evangelii in unverrückter Ordnung beybehielten, und auf dieſe Heilsordnung, als auf einen gewiſſen, feſten und unbeweglichen Grund ihren Glauben an Chriſtum errichteten. Τάξις iſt nicht nur ein Kriegswort, deſſen Bedeutung ſich nicht hieher ſchickt, ſondern auch ein architectoniſches Wort, welches eine an einander hangende, mit einander genau verbundene und aus dem Verhältniſſe der Körper hergeleitete Austheilung, Beſtimmung und Anwendung der Theile, ſonderlich der Verzierungen der Säulen anzeiget. Vitruvius Arch. lib. I. c. 2. giebt dieſe τάξιν für das erſte und wichtigſte Stück der Baukunſt an. Der verblümte Verſtand kann hieraus leicht erkläret werden. Wohlſtand und Ordnungen der Kirchenſtände ſind Folgen von einer ſolchen geiſtlichen Ordnung, und gehören nicht ſowol zur ordinatione als diſpoſitione und eurithmia dieſes geiſtlichen Gebäudes, wenn man dieſe Vitruviſche Eintheilung gelten läßt.

(357) Dieſe Erklärung iſt zu enge, denn die Folge der Rede handelt nicht nur von dem Annehmen der feyerlichen Gebräuche, ſondern vornehmlich von der Verknüpfung falſcher und unrichtiger Lehrſätze von Gott und Chriſto, mit der jüdiſchen geheimen Lehre.

(358) Obgleich dieſes ſeine Richtigkeit hat, daß der Glaube an Jeſum der Mittelpunct aller evangeliſchen Lehre iſt, welche niemand bekennen kann, welcher ihn nicht zu ſeinem Herrn und Mittler annimmt: ſo erſieht man doch aus der ganzen Abhandlung dieſes Capitels, daß nicht nur der Artikel von Chriſto allein, ſondern die ganze evangeliſche Lehre verſtanden werde, welcher die Coloſſer beygepflichtet haben. Es iſt nichts ungewöhnliches, den Gegenſtand oder den Inhalt einer Lehre für die Lehre ſelbſt, nach einer metonymiſchen

Redens-

men habet, wandelt alſo in ihm: 7. Eingewurzelt und erbauet in ihm, und befeſtiget im Glauben, gleichwie ihr gelehret ſeyd, indem ihr in demſelben, mit Dankſagung, überflüßig ſeyd. 8. Sehet zu, daß niemand euch als einen Raub wegführe, durch die

v. 7. Epheſ. 3, 17. 1 Cor. 1, 5. v. 8. Röm. 16, 17. Hebr 13, 9.

Philo-

den einzigen Herrn und das einzige Haupt der Gemeine, als den einzigen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, mit Ausſchließung der Engel, deren Dienſt einige falſche Lehrer ihnen aufdringen wollten; ſie hatten die Lehren Chriſti, nicht die Geſetze des Moſes, welche die jüdiſchgeſinnten Prediger damit verbinden wollten, angenommen; ſie hatten den Sohn und nicht den Knecht gehöret, jenem und nicht dieſem gehorſamet; ſie hatten ſich dem Anſehen Chriſti, als des Königes der Heiligen, unterworfen, und darum ermahnet ſie der Apoſtel in demſelben Glauben zu beharren und fortzugehen, und ſich an ihm, als ihrem Haupte, feſt zu halten. **Gill.**

Wandelt alſo **in ihm.** Gleichwie ihr die Lehre Jeſu Chriſti angenommen habet, ſo beharret darinn, und lebet derſelben gemäß: oder, gleichwie ihr Jeſum Chriſtum durch den Glauben angenommen habet, ſo wandelt in ihm, welcher der Weg zum ewigen Leben iſt [359]. **Geſellſ. der Gottesgel.** **In ihm:** als dem einzigen Wege zur Glückſeligkeit; welches allen Geſchöpfen, Engeln oder Menſchen, dem Dienſte der den erſtern geſchieht, oder den Werken, die von den letztern gethan werden, entgegengeſetzet wird. **Gill.**

V. 7. **Eingewurzelt und erbauet in ihm.** Durch dieſe Gleichniſſe giebt der Apoſtel den ſichern und glücklichen Zuſtand dieſer Gläubigen zu erkennen; und das gebrauchet er, als einen Grund, ſie zu bewegen, daß ſie ferner in Chriſto wandelten, und die Art und Weiſe, wie, anzuzeigen. Die Gläubigen werden bisweilen mit Bäumen verglichen, und ſind Bäume der Gerechtigkeit, die Pflanzung des Herrn: ihre Wurzel iſt Chriſtus, woraus ſie hervorkommen, und durch den ſie mit den Früchten der Gerechtigkeit erfüllet werden. Auch werden ſie mit einem Gebäude, einem Hauſe, einem Tempel, einer Wohnſtätte Gottes verglichen: und davon iſt Chriſtus der einzige Grund, worauf ſie gegründet ſind [360]. **Gill.**

Und befeſtiget im Glauben. Im Glauben Chriſti, oder in der Lehre des Glaubens in Abſicht auf Chriſtum. Der Apoſtel drücket hier eben dieſelbe Sache ohne Gleichniß aus, und erklaret, was er durch das vorige Gleichniß ſagen wolle: nämlich, daß ſie im Glauben wohl befeſtiget, und vollkommen in den Lehren des Evangelii unterwieſen und bekraftiget wären [361]. **Gill.**

Gleichwie ihr gelehret ſeyd. Nämlich, daß das Evangelium die einzige Regel iſt, welche ihr zu beobachten nöthig habet, damit ihr ſelig werdet. **Wels.** **Gelehret:** durch Epaphras euren Diener im Worte, und andere. **Gill.**

Indem ihr in demſelben, mit Dankſagung ꝛc. Das iſt, in dem Glauben und in der Gnade, welche großen Grund und Stoff zur Dankſagung geben: ſowol für die unausſprechliche Gabe Chriſti, der als ſolcher, durch den Glauben angenommen wird, und in welchem die Gläubigen eingewurzelt und erbauet werden, als auch für den Glauben ſelbſt, welcher eine Gabe Gottes iſt; für das Evangelium und deſſen Wahrheiten; für ein jedes Maaß von geiſtlichem Lichte und geiſtlicher Erkenntniß in denſelben [362]. **Gill.** Indem ihr in Dankſagung gegen Gott überflüßig ſeyd, daß er keine andere Bedingungen der Seligkeit von euch gefodert hat, als, die in dem Evangelio vorgeſtellet ſind. **Wels.**

V. 8. **Sehet zu, daß niemand euch als einen Raub** ꝛc. Euch als einen Raub wegführe; nämlich von Chriſto und ſeiner Wahrheit zu andern Lehren oder Mitteln, außer Chriſto, ſelig zu werden: eine Ver-

Redensart, zu bezeichnen. Man beſehe 2 Cor. 11, 4. Gal. 1, 8. 9. Epheſ. 4, 20. und **Glaſſium** p. 1472. ſq. welcher auch p. 789. 1833. 1909. angemerket, daß נכל oft für **Lernen** gebrauchet werde, Spr. 1, 3. c. 4, 12. wie λαμβάνειν, Joh. 16, 14. 1 Cor. 11, 23. c. 15, 1.

(359) Es iſt eine morgenländiſche Redensart, daß ein Lehrbegriff ein Weg heißt, und ſonderlich von der Religion gebrauchet wird, Matth. 22, 16. Apg. 19, 23. c. 22, 4. Es heißt alſo auch hier, wo von der Annehmung eines Lehrbegriffs oder einer Religion die Rede iſt, in Chriſto wandeln, die Lehre von Jeſu Chriſto alſo gebrauchen und anwenden, daß man durch ihn ſelig werde. Paulus will alſo die thätige Ausübung der reinen evangeliſchen Glaubenslehre hiemit empfehlen.

(360) Dieſes bekräftiget die in der 356. Anmerkung angegebene Beſtimmung des Wortes τάξις, denn durch die Anordnung aller Theile eines Gebäudes hält und beſteht alles feſt und unbeweglich auf dem Grunde in einander, wie der Baum und ſeine Aeſte auf dem Grunde der Wurzel. Vergl. Epheſ. 2, 19. u. f. c. 3, 17.

(361) So daß ſie im Stande wären, das ungereimte, bodenloſe Lehrgebäude der Schwärmer über einen Haufen zu werfen, ohne ſelbſt bewegt und erſchüttert zu werden.

(362) Ueberflüßig ſeyn in der Dankſagung, heißt ſo viel, als Gott reichlich danken, daß er die Lehre des heil. Evangelii ſo gründlich, feſt, unbeweglich und heilſam geoffenbaret hat.

Philosophie, und eitlen Betrug, nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den ersten Grün-

Vergleichung, die von solchen Dieben und Räubern hergenommen ist, welche nicht allein von denen, die sie berauben, die Güter nehmen und wegführen, sondern auch die Personen selbst wegschleppen, um sie zu ihrem Eigenthume, oder zu Sclaven von andern Menschen zu machen [351]). **Gesellsch. der Gottesgel.** Sehet zu, daß niemand euch der wahren seligmachenden Erkenntniß beraube. **Wels.**

Durch die Philosophie. Hierdurch wird nicht die wahre Weltweisheit, welche eine Gabe Gottes, und eine große Hülfe zur Erkenntniß göttlicher Sachen ist, verstanden [364]); sondern der Apostel meynet falsche Schlüsse und betrügliche Spitzfindigkeiten einiger heidnischen Weltweisen, wie die folgenden Worte, **eitlen Betrug**, erklären, und Paulus, Rom. 1, 21. 22. davon redet; diese Weltweisen aber hatten viele Dinge nach ihren eingebildeten Beschauungen oder Grundsätzen vorgestellet, und maßen die himmlischen Geheimnisse nach der natürlichen Vernunft ab. **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.**

Und eitlen Betrug. Das ist, durch eine solche Philosophie, die eitel und leer ist, und keinen festen Grund hat; nicht einmal in der Natur und Vernunft; und die, wenn sie auf göttliche Sachen angewandt wird, betrüglich und verführerisch ist. **Gill.**

Nach der Ueberlieferung der Menschen. Indem man durch nichts, als durch Ueberlieferungen von Menschen geleitet wird: diese aber sind einerley mit den Geboten der Menschen, Marc. 7, 8. worinn der Herr kein Wohlgefallen hat, Jes. 8, 20. Apg. 26, 22. 2 Tim. 3, 15. 16. **Polus.**

Nach den ersten Gründen der Welt. Das ist, nach denjenigen unvollkommenen Wegen des Gottesdienstes und der Tugend, welchen entweder die Juden, oder die Heiden, vor der Zeit Christi, oder vor ihrer Annehmung des Glaubens in Christo anhiengen. So wird es dann hier die heidnischen Lehren insbesondere [365]), welche durch Philosophie in diesem Verse angezeiget sind, und den Dienst der Engel, v. 18. jedoch darneben die jüdischen Gebräuche und Beobachtungen, v. 14. 16. andeuten [366]). **Lindsay.** Nach den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes: indem es Gott

(363) Oder wie Soldaten auf dem Werbeplatze, welche allerley Beredungen brauchen, einen zu überreden, daß er Dienste nehmen und seine Freyheit verkaufen solle. Der Apostel sieht auf die Bemühungen der Philosophen seiner Zeit, welche sich durch allerley argl stige Nachstellungen viele Mühe gaben, ihrer Secte Anhänger zu erwerben, welches sonderlich die asiatischen Plauderer und Schleicher gar wohl zu practiciren wußten.

(364) Es kann das niemand einfallen, als demjenigen, der keine andere als eine unächte Philosophie kennet; denn Paulus philosophirte selbst, Apg. 17. Rom. 1. Wenn demnach einige Ausleger, auch unserer Kirche, z. E. **Bulduinus** h. l. sich viele Mühe geben, zu zeigen, wie man Pauli Warnung von der Philosophie selbst verstehen könne, so muß man dieses ihren Zeiten zu gute halten, die von keiner andern, als einer sectenmäßigen, unächten und in vielen Stücken anstoßigen Philosophie wußten, welche freylich manche verführet hat.

(365) Daß Paulus zwar vor einer unter den Heiden ausgebreiteten, aber zu den Juden übergegangenen, und von ihnen mit den mosaischen Lehrsätzen, Ceremonien und Gottesdiensten vermischten Philosophie rede, das ist aus v. 11. 14. 16. offenbar, welche unmöglich von einer pur heidnischen Secte können verstanden werden. Das ist so deutlich, daß es viele Ausleger verleitet hat, bald Pharisäer, bald Essäer, bald andere jüdische Sectirer, welche es in gewissen Lehrstücken mit den griechischen Weltweisen gehalten haben, hier zu suchen. Der Herr D. **Heumann** nennet dieselben h. l. p. 509. seq.

(366) Das muß aus dem Folgenden erst deutlich werden. Es scheint, **Lindsay** habe hier keinen deutlichen Begriff gehabt, was στοιχεῖον in der heidnischen Philosophie, und was es in dem jüdischen Ceremonialgesetze heiße und anzeige, welche beyde Begriffe von einander weit entfernet sind. In jener heißen στοιχεῖα, elementa, principia, die ersten Grund- und Anfangslehren eines Lehrbegriffs, in diesem, die äußerlichen Gewöhnheiten und Dinge, welche den innerlichen Verstand des Gesetzes äußerlich anzeigten. Beyde sind von einander unterschieden, ob sie gleich viele Ausleger, welche **Heumann** h. l. p. 512. genennet, aber auch mit Recht getadelt hat, hier mit einander vermischen, weil die jüdischen Ceremonien, oder vielmehr die äußerlichen irdischen Dinge, von welchen sie hergenommen waren, Gal. 4, 3. auch στοιχεῖα τοῦ κόσμου genennet werden, und Paulus sich in diesem Capitel auch auf die Satzungen dieser kirchlichen Feyerlichkeiten der Juden beruft. Diese Ausleger hätten bedenken sollen, daß hier von einer Philosophie und deren Lehrverfassung und Grundsätzen die Rede sey, mit welchen die jüdischen Kirchengebräuche eingeflochten worden, und daß diese nicht eigentliche στοιχεῖα philosophische Anfangsgründe genennet werden können. Es werden also hier nichts anders, als solche Lehrsätze verstanden, welche nicht der Geist Gottes, sondern der Welt menschlicher Dünkel und Aberwitz erdacht, und welche sonderlich in dem damaligen Weltalter in Asien und Aegypten Mode waren.

Gott gefiel, in der Kindheit der Kirche, die Iſraeliten, und folglich in denſelben auch den übrigen Theil der Welt, welcher bis auf Chriſtum hierdurch ſelig gemachet werden ſollte, als Kinder zu leiten; gleichwie ein Kind durch Lernung des A B C, zu leſen, oder ein Schüler, der weiter gefuhret iſt, durch die Sprachkunſt, gelehret wird; man ſehe Gal. 4, 19. **Geſ der Gottesgel. Polus.**

Und nicht nach Chriſto. Nicht nach der Lehre und Einſetzung Chriſti, welcher billig allein in der Gemeine Platz gegeben werden mußte, Gal. 1, 6. 8. 9. c. 2, 21. c. 5, 2. 4. **Geſellſ. der Gottesgel.** Was die **Gründe, die einen Schein haben**, v. 4. und die **Philoſophie und der eitle Betrug**, wovor der Apoſtel ſie warnet, ſind, das iſt nicht leicht zu beſtimmen. Einige anſehnliche Ausleger ziehen das, was in dieſem Capitel folget, auf die Ketzerey des Simon Magus und der Gnoſtiker, worauf viele Ausdrücke dieſes Capitels ſehr wohl angewandt werden konnen. Andere ziehen es auf die jüdiſchen Lehrer, welche zu derſelben Zeit die Philoſophie der Heiden mit ihrem feyerlichen Dienſte vermenget, und darauf anzuſpielen gelehret hatten. Noch andere vertheilen die Sache zwiſchen Juden und Heiden. Daß hier viel auf die jüdiſchen Lehrer geſehen werde, das lernen wir aus v. 14-16. dieſes Capitels. **Und die erſten Gründe der Welt gehen auf ihre Beobachtung des Geſetzes, als welche ihnen mit der heidniſchen Welt gemein war. Die Gebote, oder Ueberlieferungen der Menſchen** können ſich auch auf dieſelben beziehen, als welche eifrige Vertheidiger davon waren, Matth. 15. Apg. 21, 21. In der That ſcheint dieſer Vers der Schluſſel, oder der Grund von allem, was in dieſem Capitel folget, zu ſeyn, und die Rede des Apoſtels auf dieſe zwey Hauptſtucke zurück zu bringen: nämlich auf Warnungen vor den Verführungen der Juden, welche für die Beobachtung ihrer Einſetzungen und feyerlichen Gebräuche eiferten; und auf Warnungen vor den Verführungen der Heiden durch die eitle Philoſophie, die aufs neue, in Anſehung der Lehren und ſittlichen Grundregeln, von ihnen aufgeputzet war, und mit ſchön ſcheinenden Gründen vorgeſtellet wurde. **Whitby.** Viele ſind der Meynung, Paulus habe hier ſein Abſehen auf die heidniſchen Philoſophen ſowol als auf die jüdiſchen Lehrer, und ſtellen ſich vor, daß beyde ihre Bemühungen angewendet haben, die Glaubigen aus den Heiden zu Coloſſen zu verführen. Jedoch es iſt ſchwer zu glauben, daß er gedacht haben ſollte, daß die Chriſten hier in Abſicht auf die heidniſchen Philoſophen in irgend einer merklichen Gefahr wären: dieſe Philoſophen verachteten die chriſtliche Religion, weil ſie wenig davon wußten, und ſahen die Lehre von einem gekreuzigten Chriſto für Thorheit an; auch mußte ihr eingebildetes Weſen und ihr Stolz ſie abhalten, mit ſolchen Leuten, die nicht für Philoſophen gehalten wurden, zu ſtreiten, und machen, daß ſie einen freundſchaftlichen Umgang mit einem ſo verächtlichen Volke, wie die Chriſten in ihren Augen waren, mieden. Obgleich eine athenienſiſche Neubegierde ſie einſt begierig machete, etwas davon zu horen: ſo ſehen wir doch aus dem, was dem Paulus ſelbſt widerfuhr, daß Verachtung und Verſpottung bey ihnen für hinreichend gehalten ward, anſtatt einer wirklichen Streitunterredung oder ernſthaften Unterhandlung zu dienen, Apg. 17, 18. 32. Es iſt auch nicht zu gedenken, daß ſie viel Werks von den Chriſten gemacht haben werden, wo ſie ja jemals etwas ihrentwegen unternommen haben: denn ihre unwillige Feindſchaft wider Chriſtum und ſeine Religion mußte wider das, was ſie durch ihre Schluſſe zu thun ſuchen mochten, ein Gegengift ſeyn [367]). Was von den heidniſchen Philoſophen geſagt iſt, das trifft auch großentheils auf alle die jüdiſchen Lehrer zu, welche Todfeinde von Chriſto und ſeiner Religion waren: ja ſie hielten ſich durch ihre Religion für verpflichtet, den Umgang mit unbeſchnittenen Heiden zu ſcheuen, Joh. 4, 9. Apa. 10, 28. Ich bin daher der Meynung, daß die Verführer, vor welche ſie der Apoſtel zu waffnen ſuchet, ſolche Juden waren, die von der chriſtlichen Religion Bekenntniß thaten, aber doch ſehr viel auf ihren alten Gottesdienſt hielten, und deswegen bey den bekehrten Heiden ſehr darauf drangen, daß ſie das Geſetz des Moſes und Chriſti mit einander verbinden mußten. Die Ehrerbiethung, welche dieſe Menſchen für Chriſtum zu haben bezeugten, mußte machen, daß die Chri

(367) Es redet aber doch der Apoſtel ausdrücklich von fleißig ausſtudierten verführeriſchen und blenden den Schluſſen, v. 4. und von philoſophiſchen Bemühungen, einen gefangen zu nehmen, und auf liſtige oder gewaltthätige Weiſe auf ſeine Seite, Partey oder Secte zu bringen, v. 8. welches deutlich zu verſtehen giebt, daß dieſe Art von Philoſophen ſich alle mögliche Mühe gegeben habe, ihre Secte unter den Chriſten auszubreiten. Da aber dieſes freylich von den griechiſchen Secten nicht geſaget werden kann, als welche die chriſtliche Religion für dumm, thoricht und einfältig hielten, und mit ihr nichts wollten zu thun haben, ſondern ſie nur als eine kindiſche Plauderey verlachten, Apg. 17, 18. 32. 1 Cor. 1, 23. ſo kann es ja von nichts anders, als von der Philoſophie verſtanden werden, welche damals in den orientaliſchen Landſchaften, ſonderlich in Kleinaſien, Syrien und Aegypten blühete, und deren große Bemühung war, ſich in alle Religionsformen einzuflechten, und mit ihnen zu vermengen. Wer dasjenige ſorgfältig erwägen mag, was in der Hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 644. ſeq von dem Urſprunge und Weiſe der orientaliſchen Philoſophie iſt erwieſen worden, der wird hievon deutlich überzeuget werden.

Christen ihnen mehr Gehör gaben, und sie desto bequemere Werkzeuge waren, dieselben zu verkehren und zu verleiten. Diese waren die großten Widersacher wider den Fortgang des Evangelii, und machten dem Paulus die meisten Beschwerden: wider eben dieselben setzet er sich in den meisten von seinen Briefen, die bekehrten Heiden vor ihnen zu bewahren, und wider sie zu starken. Wo man also zeigen kann, daß sich alles, was wir in diesem Capitel von den Verführern finden, auf diese anwenden läßt: so, glaube ich wird ein jeder zugeben, daß es vergebens seyn würde, sich nach irgend andern, die hier gemeynet seyn möchten, umzusehen. Es kann, meiner Meynung nach, kein Zweifel statt haben, daß, wenn er von der **Ueberlieferung der Menschen, und den ersten Gründen** στοιχεῖα, **der Welt** redet, er sein Absehen auf solche Dinge habe, in Ansehung deren die Juden sehr eifrig waren. Dieses ist wahr, man mag nun glauben, daß die **Ueberlieferung der Menschen** und **die ersten Gründe der Welt** einerley, nämlich das Gesetz des Moses, bedeuten, oder, wie ich achte, daß man lieber thun müsse, dafür halten, daß zwey verschiedene Dinge dadurch gemeynet sind. Durch die **Ueberlieferung der Menschen**, als eine besondere Sache betrachtet, werden diejenigen Regeln verstanden, welche von Menschen, von den Juden früherer Zeiten, erfunden waren, und sich nicht auf das geschriebene Gesetz gründeten, ob sie gleich vorgaben, daß sie ihnen vom Moses übergeben wären. Diese sahen sie als eine Umzäumung und Schutzwehre des Gesetzes an, und machten die Wahrnehmung derselben so nothwendig, als die Beobachtung der Gebote des geschriebenen Gesetzes. Unser Seligmacher verurtheilet sie desfalls Matth. 15, 1 - 18. auf eine strenge Weise. Paulus selber war vor seiner Bekehrung ein Beyspiel dieses Eifers für solche Ueberlieferungen, welche er, wie seine Worte zu erkennen geben, für höchst wichtig in dem jüdischen Gottesdienste ansahe, Gal. 4, 14; **ich nahm in dem Judenthume zu**, saget er, **vor vielen von meinem Alter, in meinem Geschlechte, indem ich für meine väterlichen Einsetzungen überflüßig eifrig war.** Hierunter nun würde ich auch ihre Anbethung der Engel, und einige strenge Gebräuche, welche einige gegen sich selbst ausübeten, und die in dem Gesetze des Moses keinen Grund hatten, rechnen. Durch die στοιχεῖα, **die ersten Gründe der Welt**, versteht er gewiß hier und v. 20. das Gesetz der feyerlichen Gebräuche: wie man aus der Vergleichung mit Gal. 4, 3. 9. sehen kann. Vielleicht wird es für einen wichtigen Einwurf angesehen werden, wenn man diese zwo unterschiedenen Hauptsachen in diesem Vortrage annimmt, daß alsdann gesetzet werden muß, daß Paulus, in seiner folgenden Abhandlung derselben, die Ordnung, welche er hier hält, umgekehret habe. Jedoch darauf kann zur Antwort gesaget werden, es sey wohl wahr, daß eine so genaue Ordnung als eine Regel der Redekunst vorgeschrieben werde: aber die Versaumung derselben sey bey allerley Schriftstellern, und insonderheit bey den Verfassern der heiligen Bücher, gewöhnlich. Man sehe Matth. 12, 22. Philem. v. 5. Der Hr. **Le Clerc** hat in seinen Anmerkungen über Dr. **Hammond** gezeiget, daß das Wort στοιχεῖον bisweilen einen **Schatten** bedeutet: welcher Verstand ungemein wohl mit der Absicht des Paulus übereinkömmt, wie ein jeder sehen wird, wenn er den Zusammenhang sorgfältig erwäget; denn alsdann wird σωματικῶς (**leibhaftig**) in dem folgenden Verse sehr nett dem Schatten entgegengesetzet seyn. Und in Ansehung der Stellen, welche er für diesen Gebrauch des Wortes στοιχεῖον beygebracht hat, will ich noch die folgende aus des **Lucians Cronosolon** hinzusetzen: νόμοι συμποτικοὶ, λέσβιαι μὲν, ὁπόταν τὸ στοιχεῖον ἐξάπινα ᾖ, worüber in des **Grävius** Ausgabe diese Anmerkung gemachet ist: „er redet von „dem Schatten der Körper, welcher durch die Strahlen der Sonne umschrieben wird, denn das nannten „sie στοιχεῖον.„ Darneben kömmt dieses wohl mit dem Schlusse dieses Vortrages v. 16. 17. überein: **niemand richte euch dann in Speise oder Trank, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen** (alles Dinge, die zu dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche gehöreten) **welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist Christi.** Es sollte jemand wegen dieses Beschlusses wohl gedenken, daß er irgendwo in seinem Vortrage von diesen Dingen, als Schatten, und auch von Christo, als dem Körper oder Wesen, gesprochen hätte: dieses aber hat er ganz und gar nicht gethan, wo es nicht in dieser Stelle, die wir vor uns haben, geschehen ist. Also kann v. 17. als eine Erklärung von v. 8. 9. angesehen werden: und das würde für στοιχεῖα die Bedeutung von **Schatten** bestimmen. Dieses scheint noch hierdurch befestiget zu werden, daß, nachdem er dieselben ausdrücklich so genannt und ein ander Wort, σκιὰ, dazu gebrauchet hatte, er v. 20. wieder zu seinem vorigen Ausdrucke zurückgeht: **wenn ihr dann mit Christo,** ἀπὸ τῶν στοιχείων, **den Schatten** (oder **ersten Gründen**) **der Welt, abgestorben seyd.** Ich weiß nur einen Einwurf wider diese Erklärung: und dieser ist, daß, ob es gleich wahr ist, daß, wenn Paulus diese Redensart nur hier und v. 20. gebrauchet hätte, die Erklärung leicht und natürlich genug seyn würde, sie doch itzt schwerlich so seyn könne, da er eben dieselbe Redensart vorher in dem Briefe an die Galater, Cap. 4, 3. gebrauchet hat, wo er von eben derselben Sache, wie hier, nämlich, von dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche redet, und wo die στοιχεῖα die ersten Gründe der Unterweisung, oder, wie wir sagen würden, das A B C sind, und daher die Redensart hier auch so verstanden werden muß. Ich bekenne, daß der Einwurf wichtig ist, und mich eine lange

lange Weile zweifelhaft gemacht hat. Alles, was ich darauf zu antworten habe, ist, daß er in dem andern Briefe in der That von dem Gesetze der feyerlichen Gebäuche, aber unter einem andern Bilde, handle. Er betrachtet daselbst die Juden als minderjährige Kinder, oder als Kinder, die noch in einer Schule waren, und die Christen, als erwachsene Menschen, welche zur Reife des Verstandes und der Erkenntniß gekommen. Man lese Gal. 4, 9. Hingegen in dem Briefe an die Colosser kömmt nichts von dieser Art vor: sondern seine Abhandlung geht deutlich auf eine Vergleichung des Gesetzes mit Schatten, und Christi mit dem Korper oder Wesen, wie aus v. 17. erhellet: und weil das Wort σοιχεῖα diesen Sinn zuläßt, muß man denselben annehmen. Man kann anmerken, daß der Apostel oft eine und eben dieselbe Redensart in ganz verschiedenen Bedeutungen gebrauchet. So muß ἐν τοῖς ἐπουρανίοις (in den Himmeln oder himmlischen) Ephes. 1, 20. und c. 6, 12. auf eine ganz verschiedene Weise verstanden werden. So hat auch die Redensart ἐν σαρκὶ in verschiedenen Stellen verschiedene Bedeutungen. Herr Locke giebt in seiner Anmerkung über Gal. 4, 3. einen guten Grund, warum Paulus von diesen Dingen, als solchen, die von der Welt wären, redet: „weil, saget er, die Beobach„tung und Wahrnehmung des Gesetzes sie nicht über „die Dinge dieser Welt hinaus, in den Besitz oder „Geschmack von ihrem geistlichen und himmlischen „Erbe brachte.„ Wenn nun dieses angenommen ist, daß die Ueberlieferung der Menschen und die ersten Gründe, oder lieber, Schatten, der Welt, gänzlich jüdisch sind: so muß die hier gemeldete Philosophie und eitler Betrug auch ganz und gar dazu gehoren; denn diese Philosophie und der eitle Betrug, wovon er befürchtete, daß jemand sie dadurch als einen Raub wegführen möchte, war nach der Ueberlieferung und nach den ersten Gründen oder Schatten, oder denselben gemäß, und ward folglich von solchen gebrauchet, die von den letztern eingenommen waren. Daß viele von den jüdischen Gläubigen Erkenntniß von der heidnischen Philosophie gehabt haben konnen, das ist leicht zu glauben: weil dieselbe zu der Zeit unter den Juden, welche sie mit ihrem Gottesdienste vermengten, gemein war; wie man aus vielen Stellen des Josephus, und aus noch mehrern Stellen des Philo sehen kann. Diese Bekehrten aus dem Judenthume betrachtete Paulus als die gefährlichsten für diejenigen, die aus den Heiden gläubig geworden waren: wie man aus vielen Stellen seiner Briefe, 1 Tim. 1, 4. 6. 7. c. 6, 20. Tit. 1, 10. 14. c. 3, 9. ableiten kann. Ja die vornehmste Absicht der Briefe, an die Römer, Galater, Epheser und Philipper ist, sie wider solche Verführer zu waffnen: und so ist es auch die Absicht dieses Briefes an die Colosser. Diese Stelle, so wie sie in dem Zusammenhange vorkömmt, verdienet mit Ephes. 4, 14-16. verglichen zu werden [368]. Peirce.

V. 9.

(368) So bemüht Peirce in dieser Anmerkung ist, einer alten Erklärung, deren schon in der 365. Anmerk. gedacht worden ist, nach seiner sinnreichen Art ein Farbe anzustreichen, so verräth doch der Zwang, den er dem Texte anthut, und womit insonderheit die Worte, σοιχεῖα τοῦ κόσμου, wider den offenbaren Inhalt des Textes mishandelt werden, imgleichen der Inhalt des apostolischen Vortrages, daß diese Erklarung nur eine Tunche sey, welche keinen Bestand hat. So wenig man erweisen kann, daß die aufgeburdete Beobachtung des Ceremonialgesetzes, oder auch der jüdischen Aufsätze (welche beyde Peirce nicht genugsam von einander zu unterscheiden scheint) bey dem Apostel oder einem andern jüdischen Schriftsteller eine Philosophie heiße, welche ihre gewisse Grundlehren, Anfangsgründe und Lehrgebäude hat (denn daß Josephus die Phariſäer und Sadducäer philosophisch nennet, will was anders sagen, und heißt bey ihm Philosophie so viel, als eine Secte), in welchem Verstande doch hier der Apostel das Wort gebrauchet; so wenig erschöpfet die Lehre von den jüdischen gottesdienstlichen Gebräuchen dasjenige, was hier Paulus durch den gemachten Gegensatz dieser Philosophie beyleget, z. E. daß die Gottesfülle oder das Pleroma der Gottheit sich in mancherley Ausflüssen gezeiget habe, und nicht in dem Sohne Gottes allein, v. 9.; daß die Fürstenthümer und Obrigkeiten, die Engel, aus diesem Pleroma rausgekommen, um die Menschen vollkommen zu machen, v. 10.; daß durch der guten Engel Bewirkung und Dienst die Fürstenthümer und die Gewaltigen der Höllen müßten überwunden werden, v. 14.; daß dazu die Enthaltungen von Speise, und gewisse feyerliche Tage müßten angewendet werden, damit man zu dieser Befreyung kommen könne, v. 16.; daß man durch eine Kette von guten Geistern zu Gott, der Urquelle aller Dinge, aufsteigen müsse, v. 18. 19.; daß nicht verträglich sey, ein Weib zu berühren, oder gewisse Speisen zu essen, wenn man von der Materie zu dem geistlichen Aufsteigen zu Gott kommen wolle, v. 22.; daß man dazu allerley harte Züchtigungen, Casteyungen und Plagen des Leibes nöthig habe, v. 23. Alle diese Sätze, welche in den gemachten Gegensätzen des Apostels liegen, verrathen kein jüdisches, sondern ein heidnisches Lehrgebäude, welches diejenigen leicht entdecken, welche in der genauern Einsicht der philosophischen Geschichte der orientalischen Völkerschaft so richtig bewandert sind, als in den Geschichten der griechischen Weltweisheit. Denn diese wissen wohl, daß die von Zoroastris Nachkommen erdachte, in Aegypten zu einer abscheulichen Religionsmengerey gekommene, von dar nach Asien wieder-

um

Gründen der Welt, und nicht nach Christo. 9. Denn in ihm wohnet alle Fülle der

v. 9. Joh. 1, 14. Col. 1, 19.

Gott-

V. 9. **Denn in ihm wohnet alle Fülle** ꝛc. Paulus giebt hier Grund von der vorhergehenden Warnung vor der Philosophie: denn **in ihm**, das ist, **in Christo, wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig.** Es ist, als ob er gesaget hätte: lasset niemanden euch durch eine mangelhafte und unvollkommene Philosophie betrügen; dazu ist kein Grund: denn es ist nun eine vollständige oder vollkommene Lehre eingeführet; nämlich die Lehre von unserm Herrn Jesu Christo, welcher die Fülle aller göttlichen Weisheit in sich fasset, da die Fulle der Gottheit leibhaftig, das ist, persönlich und wesentlich, in ihm wohnet. **Burkitt.** Die göttliche Natur ist in Christo nicht auf eine unvollkommene, sondern auf eine vollkomene Weise: und nicht wie in einem Schatten, sondern wesentlich u. selbstständig. **Wall.** Diese Fülle ward nach der Gnostiker Meynung von ihren dreyßig **Aeones** ausgemachet. Die Heiden erkannten neben dem obersten Gott verschiedene andere Gott-

um versetzte, und fast in aller Welt Religionen eingeflochtene orientalische Philosophie, die Mutter dieser Sätze, als so vieler ungestalter und der Lehre von Christo nachtheiliger und unwürdiger Kinder gewesen sey. Und ob auch gleich allerdings richtig ist, daß in dieser philosophischen Secte, vor welcher der Apostel so treulich warnet, auch die Beschneidung unter die Reinigungsmittel zu Gott zu kommen, gesetzet worden, v. 11. daß man darinnen auf einen gewissen Unterschied der Speisen und der Feyertage, nach jüdischer Weise, und nach der Art des Schattenbildes des levitischen Gesetzes, gehalten habe, v. 16. 17. und daß man in besondern Auswählungen irdischer Ceremonien eine besondere Heiligkeit und Gemeinschaft mit den guten Geistern oder Engeln gesuchet habe, welches freylich jüdische Lehrsätze sind: so beweist doch dieses alles nicht mehr, als daß der Apostel hier von derjenigen Gestalt der orientalischen Philosophie rede und handele, welche sich als eine höhere und vollkommnere Weisheit auch unter den ägyptischen und asiatischen Juden eingeschlichen hatte, und von ihnen mit den mosaischen Satzungen vermenget, eingekleidet und in eine neumodische Gestalt eines eigenen jüdischen Lehrbegriffs verwandelt worden war. Worauf **Peirce** endlich selbst geräth, da er am Ende dieser Anmerkung eingesteht, daß viele von den bekehrten Juden eine Erkenntniß der heidnischen Philosophie gehabt, und sie mit ihrem Gottesdienste vermenget haben. Setzet man dieses alles als unläugbar und aus diesem Capitel sonnenklar erhellend voraus, so wird es nicht schwer seyn, diese Art der orientalischen Philosophie unter den asiatischen Juden, sonderlich in Phrygien, zu finden. Gelehrte von großer Einsicht haben diese Entdeckungen schon gemacht, welche der Hr. D. **Heumann** p. 506. 509. nennet, nur sind sie in der besondeen Classe, in welcher diese orientalische Philosophie zu suchen ist, verschiedener Meynung, welches aber der Sache selbst keinen Eintrag thut. **Chemnitius, Scaliger, Calixtus, Muhlius,** und neueste Zeiten **Beausobre, Heumann** und **Michaelis,** welchen unten auch **Peirce** und **Whitby** beytreten, suchen dieselbe in der Secte der Essäer oder Essener; **Braun, Noel, Streso, Buddäus,** in der Secte der Cabbalisten. Beyde sind so weit nicht von einander entfernet, als es scheint, weil aus der Geschichte der cabbalistischen Philosophie der Juden erweislich ist, daß die Essener ebenfalls derselbigen, wiewol nach einer besondern von den Pythagoräern angenommenen Lehr- und Lebensart, zugethan gewesen seyn, wovon der Herr **Wachter** in seiner noch ungedruckten Abhandl. de primordiis Christianae religionis (welche er bey den Essäern suchet) P. I. §. 15. das mehrere angeführet und bewiesen hat, die cabbalistische und essenische Philosophie sey einerley gewesen. Da man aber in den Nachrichten von den Essenern nicht findet, daß sie alle diejenigen Hauptlehren der orientalischen in Aegypten zum völligen Stande gekommenen Philosophie angenommen, welcher sich hier Paulus entgegensetzt, dergleichen sonderlich die Lehre von den Ausflüssen aus der Gottheitsfülle durch mancherley Ordnungen geistlicher Wesen und Engel ist; man auch nicht erweisen kann, daß Essener und Therapeuten weiter als an die Ufer des Ausflusses des Nils und des todten Meeres sich ausgebreitet haben, und nach Asien gekommen seyn, obgleich muthmaßlich ist, daß einige derselben ihr Klosterleben verlassen, die christliche Religion angenommen, und sich durch Asien hier und dar zerstreuet haben. Hingegen aber unläugbar ist, daß die geheime Metaphysik der Juden, welche sie für eine mosaische Ueberlieferung ausgegeben, aus Aegypten nicht nur nach Palästina noch vor Christi Geburt, sondern auch nach Syrien, Phrygien u. s. w. gekommen sey, in selbiger auch alle Lehrsätze enthalten sind, welchen Paulus die reine Lehre von Christo entgegensetzet, so kann man mit mehr als einer Wahrscheinlichkeit gründlich behaupten, daß Paulus eine Art dieser jüdischen Cabbala (welche man mit der gemeinen Lehre von den Ceremonien nicht vermischen muß) durch solche Philosophie gemeynet habe. Was der sel. **Zeltner** h. l. dieser Erklärung entgegen gesetzet, und gefordert hat, man müsse vorher noch besser beweisen, daß um Pauli Zeit diese philosophische Cabbala schon im Schwange gegangen sey, das ist in dem **zweyten Theile der critischen Geschichte der Philosophie** p. 959. seqq. ausführlich erwiesen worden. Und wer da

weiß,

Gottheiten über gewiſſe Oerter, welche über beſondere Völker die Herrſchaft hatten, und brachten ſo die Fülle der Gottheit aus dieſen allen, als ſo vielen beſondern Gottheiten zuſammen [369]. Wider ſolche Meynungen erkläret der Apoſtel hier, daß die **ganze Fülle der Gottheit** in Chriſto wohne: und das **leibhaftig**, das iſt, in ſeinem Leibe, als ihrem Tempel; wie die Seele, ſagen die Kirchenväter, in ihrem Leibe wohnet; andere ſagen, **leibhaftig** ſey ſo viel, als weſentlich oder wahrhaftig. Der Apoſtel ſaget nicht gerade heraus, daß Chriſtus Gott ſey, ſondern drücket ſeine göttliche Natur auf dieſe Weiſe aus: theils, um den Juden die Gottheit Chriſti, mit Anſpielung auf den Gott Iſraels, der in dem Tempel wohnete, vorzuſtellen; theils auch, um ihn dem πλήρωμα, der **Fülle** der Gnoſtiker und den Gottheiten der Heiden, die nur einen Theil der Gottheit ausmacheten, entgegen zu ſetzen. Hier iſt demnach **erſtlich** anzumerken, daß der Apoſtel hier nicht ſaget, die Gottheit unterſtütze Chriſtum, ſondern die Fülle derſelben κατοικεῖ, wohne

weiß, was vor harte Uebungen ſchon in Aegypten die orientaliſche Philoſophie denjenigen aufgeleget habe, welche von der Macht der Geiſter und der Materie wollten befreyet werden, und was davon theils die Therapeuten, theils unter den jüdiſchen Cabbaliſten der berufene Verfaſſer des alten cabbaliſtiſchen Buches, **Sohar**, ausgeübet haben, beſ. Hiſt crit. phil. T. II. p. 839. ſq der wird auch den zweyten Zeltneriſchen Zweifel für unerheblich erkennen. Wenn dieſes alles wohl bemerket wird, ſo wird man dasjenige, was der gelehrte Herr Prof. **Michaelis** zur Behauptung ſeiner Meynung, daß hier eſſeniſche Juden verſtanden werden, in der **Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B.** §. 120. ſeqq. p. 510. ſeqq. angeführet hat, recht wohl brauchen, und dadurch dieſer Stelle ein Licht anzünden können, wenn man gleich die orientaliſchen Philoſophen zu Coloſſen nicht für Anhänger der Eſſener hält, weil dieſe nur ein Nebenaſt ſolcher Philoſophie war, indem es doch bey dem richtigen Satze bleibt, daß hier die orientaliſche Gotteslehre, wie ſie von einigen Juden als eine geheime und wichtigere Ueberlieferung von den göttlichen Geheimniſſen, angenommen, und mit dem jüdiſchen Ceremonienweſen verkleidet und geſchmücket worden, verſtanden werde. Worinnen aber dieſe theologiſchen Grundſätze beſtanden haben, lernet man eher von den Cabbaliſten, und ſonderlich dem am Alter nicht ſo gar weit von Pauli Zeiten entfernten Buche **Sohar**, als aus **Jamblicho**, der zwar in ſeinem Buche, **von der geheimen Philoſophie der Aegypter**, die Sätze dieſer orientaliſchen Philoſophie auch entdecket, aber ſo, wie ſie im dritten Jahrhunderte ſchon um ein gutes geändert, und nach platoniſchen Grundſätzen wider die Gnoſtiker verbeſſert waren. Es verdienet zur Bekräftigung dieſer Anmerkung, außer dem, was in der **critiſchen Geſchichte der Philoſophie im zweyten Theile** von dem Urſprunge und Inhalte der geheimen jüdiſchen Metaphyſik iſt angeführet worden, des in dieſer Materie tief einſehenden ſel. Canzlers **von Mosheim** Anmerkung, de rebus Christian. ante Const. M. c. II. §. 18. p. 58. erwogen und hiemit verglichen zu werden, welcher ebenfalls beobachtet hat, daß die geheime orientaliſche Philoſophie von dem Urſprunge der Dinge in der Welt, welche die Juden die Ueberlieferung nennen, ſchon zu Chriſti Zeit unter den Juden in großem Anſehen geweſen, und Moſis Geſetz vorgezogen worden ſey. Er bemerket hiebey beſonders, daß die meiſten Secten der Gnoſtiker, welche dieſer oriental. ſchen Philoſophie angehangen, von den Juden hergekommen, und Moſis, Chriſti und Zoroaſtris Lehre wunderlich unter einander gemiſchet haben. Man vergleiche auch **Wolf** Bibl. Hebr. Vol. II. p. 1206. ſeqq. Doch genug hievon.

(369) Wie die orientaliſche Philoſophie dieſe Gottheitsfülle oder Pleroma verſtanden habe, kann man nicht beſſer lernen, als aus den Lehrgebäuden der Gnoſtiker, welche alle dieſe Gottheitsfülle angenommen haben, ob ſie gleich die göttlichen Ausflüſſe in derſelben einer ſo, der andere anders anordneten. Das Weſentliche davon, welches alle annahmen, hat **Mosheim** l. c. p. 29. ſeq. gar ordentlich und deutlich entworfen, und in der Hiſt. crit. phil. T. III. p. 294. iſt das valentiniſche Pleroma zu beſſerm Verſtande in einem beſondern ſchematiſchen Entwurfe vorſtellig gemachet worden. Man kann daraus ſehen, wie nachtheilig es der Lehre von Chriſto, dem Sohne Gottes, war, und wie nöthig Paulus hatte, die reine Chriſtologie dergleichen verführeriſchen Menſchengeſchwätze entgegen zu ſetzen. Bey den Cabbaliſten heißt dieſes Pleroma **Or Haenſoph**, das unendliche Licht, und begreift die ſephirotiſche Welt unter ſich, welche abermals der Lehre von Chriſto, dem Gottmenſchen, ſehr nachtheilig iſt, ob ſie gleich den Sohn Gottes, Adam Kadmon, als den göttlichen Ausfluß zum Urheber des Reiches Gottes machet, welches ebenfalls l. c. T. II p. 1000. und p. 1002. 1005. bildlich vorgeſtellet worden iſt. Alles aber kam aus dem Grundſatze her, das unendliche Lichtmeer der verborgenen Gottheit habe ſich durch einen ausfließenden Lichtsſtrahl in der finſtern Materie geoffenbaret, und dadurch das Reich Gottes, die Welt, von einem Ausfluſſe auf den andern hervorgebracht. Es iſt demnach der Leib des Erſtgebornen, Malkuth, das Reich Gottes, das iſt, die ſichtbare Welt. Man greift die Gottloſigkeit dieſes Satzes mit Händen, und erkennet mit offenen Augen, warum Paulus dieſem deiſtiſchen und ſchwärmeriſchen Pleromati Chriſtum und die in ihm leibhaftig, das iſt, ſich in ihm und in ſeinem Leibe ſichtbar zeigende und wirkende Fülle der Gottheit entgegen geſetzet habe, Joh. 1, 14.

Gottheit leibhaftig. 10. Und ihr ſeyd in ihm vollkommen, der das Haupt von aller Obrig-

v. 10. Joh. 1, 16.

wohne in ihm: welches in der Schrift nirgends von jemanden geſaget wird, als von ihm alleine, von dem, da er ſeinen Leib Joh. 2, 19. 21. einen Tempel genannt hat, eigentlich geſaget werden kann, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohne, gleichwie ſie vorbildsweiſe auf der Bundeslade wohnete. Zweytens muß man bemerken, daß von Chriſto hier nicht geſaget wird, er ſey mit der Fülle Gottes erfüllet, wie von der Gemeine wegen der Gaben, womit ſie erfüllet war, u. wegen der Lehre, welche ſie von Gott empfangen hatte, Epheſ. 1, 23: ſondern daß es heißt, die ganze Fülle der Gottheit wohne in ihm. Θεότης nun, und τὸ θεῖον bezeichnen niemals die Gaben Gottes, oder die Lehre des Evangelii, ſondern nur die gottliche Natur: und von dem Willen oder der Offenbarung Gottes kann nicht geſaget werden, daß ſie in irgend einer Perſon leibhaftig wohnen. Ich ſchlüße daher, daß der Leib, welcher von der Jungfrauen geboren worden, da er die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig empfangen hatte, unveränderlich mit der Gottheit vereiniget und zu Gott gemachet war: dieſes machte dann, daß eben dieſelbe Perſon, Jeſus Chriſtus, Gott und Menſch war. Whitby, Geſellſ. der Gottesgel. Denn zum Gegenſatze der falſchen Lehren, daß die Welt durch Engel gemachet ſeyn ſoll [370], und daß man ſich vorſtellen muſſe, es wohne die Gottheit zum Theile in denſelben, und daß es daher nothwendig ſey, die gedachten Engel als geringere Gottheiten anzubethen, zum Gegenſatze dieſer und dergleichen Lehren, die von der heidniſchen Philoſophie abgeleitet ſind, oder mit derſelben übereinkommen, müſſet ihr wiſſen und mit Verſicherung glauben, daß in Chriſto alle Fülle der Gottheit leibhaftig, das iſt, alle göttliche Vollkommenheiten, Güte, Weisheit, Macht ꝛc. in der That und weſentlich wohnen. Wels.

V. 10. Und ihr ſeyd in ihm vollkommen. Der Apoſtel mochte dann mit Grunde beyfügen, euch mangelt nichts zur Seligkeit [371]: ihr habet nicht nöthig, um Erkenntniß zu den Philoſophen zu gehen, denn ihr habet in Chriſto vollkommene Weisheit; ihr heiligen Brüder, die ihr Chriſtum angenommen habet, Cap. 2, 6. 7. und ſo geiſtlich mit ihm, in welchem alle Fülle wohnet, vereiniget ſeyd, indem ihr einen Geiſt mit ihm habet, wie die Glieder mit dem Haupte, Röm. 8, 1. 9. Epheſ. 1, 23; ihr ſeyd von der ganzlichen Fülle in eurem Haupte vollkommen, oder erfüllet. Burkitt, Polus.

Der das Haupt von aller Obrigkeit und Macht iſt. Das iſt, der über den höchſten Engel im Himmel iſt: und folglich, da ihr ihn habet, habet ihr nicht nöthig, einem Engel, einer Obrigkeit ꝛc. zu dienen. Burkitt, Wall. Epiphanius ſaget c), Simon Magus habe einige Namen von Obrigkeiten und Mächten erſonnen, und geſaget, „es könne niemand „ſelig werden, der nicht die heilige Lehre lernete, und „wie er ſein Opfer dem Vater aller Dinge durch dieſe „Obrigkeiten und Mächte thun müßte.„ Als einen Gegenſatz hiervon, meynen einige, verſichere der Apoſtel, daß Chriſtus alle dieſe Obrigkeiten und Mächte erſchaffen habe, Cap. 1, 15. und das Haupt und der Herr davon ſey, alſo die Coloſſer, ohne Beyſtand derſelben, in ihm vollkommen, und vollkommen zur Seligkeit unterwieſen wären. Oder ſonſt können dieſe Dinge auf den Cerinthus und deſſen Nachfolger gezogen werden. Denn 1) lebete derſelbe zu den Zeiten der Apoſtel, und war ein großer Widerſacher der Wahrheit des Evangelii, und inſonderheit ein Feind des Paulus d) weil er behauptete, es wäre für die Juden nicht nothwendig, und für die Heiden nicht erlaubet, das Geſetz des Moſes zu halten, wofür Cerinthus ſtark eiferte: und er, ſaget eben derſelbe Epiphanius e), verwies dem Petrus, daß er zu den Unbeſchnittenen eingegangen war, und machte zu Antiochien Aufſtand wegen der Beſchneidung. 2) Hat er lange in Aegypten gelebet f), war daſelbſt in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften unterwieſen worden, und gieng von dannen weg, und richtete ſeine Secte in Kleinaſien und Syrien auf, ſagen Theodoretus und Epiphanius. Da er alſo in der Philoſophie geübet war, und ſeine Ketzerey in Kleinaſien, worinn Coloſſe lag, fortgepflanzet hat: ſo kann er hier wohl von dem Apoſtel gemeynet ſeyn; inſonderheit wenn man

(370) Welche der aus dem Pleromate hervorgegangene Demiurgus oder Weltſchöpfer aus ſich hervorgebracht hat, um durch ſie die Welt zu ſchaffen, und aus der finſtern vorher ſchon daſeyenden Materie zu bilden, und ſie mit Ausſchließung des höchſten Gottes zu regieren. So lehrete nicht nur die gnoſtiſche aus der orientaliſchen Philoſophie entſtandene Theologie, ſondern auch die cabbaliſtiſche, deren Träume l. c. P. II. p. 1031. ſeqq. ausführlich angeführet ſind, und woraus dieſer Stelle ein helles Licht angezündet werden kann.

(371) Nach der ſchwärmeriſchen Theologie befund der Menſch theils aus einem materiellen, finſtern, und mit Unwiſſenheit und böſen Bewegungen erfülleten Theile, theils aus einem aus dem Lichtmeere Gottes hervorgequollenen Funken, welcher in jenem, als in einem Kerker, gefangen liegt. Aus dieſem muß er nach und nach durch die guten Ausflüſſe von einer Weltſtufe zur andern gebracht werden, bis er wider in ſeinen Urſprung kömmt, da er erſt vollkommen wird. Dieſem Irrthume ſetzet der Apoſtel Chriſtum entgegen, in welchem, wer an ihn glaubet, und an ihm, als dem Haupte bleibt, ohne den Dienſt der Engel oder auch der Aeonen, Sephiren u. d. g. m. vollkommen wird.

Obrigkeit und Macht iſt. 11. In welchem ihr auch beſchnitten ſeyd, mit einer Beſchneidung, die ohne Hände geſchieht, in der Ausziehung des Leibes der Sünden des Flei-

v. 11. 5 Moſ. 10, 16. Jer. 4, 4. Röm. 3, 29. Phil. 3, 3.

ſches,

man bedenket, wie ſehr ſeine Meynungen mit denen, die hier verurtheilet werden, übereinkamen. Denn 3) eiferte er für die Beſchneidung und die andern Wahrnehmungen des moſaiſchen Geſetzes, und hatte folglich Theil an dem, was hier v. 11. 14. 17. geſaget wird. Er ſaget, „die Welt wäre durch Engel, oder „geringere Kraft und nicht durch den oberſten Gott „gemachet, und er ſelber hätte ſeine Lehre durch Offen„barung von Engeln empfangen. Er hielte dafür, „Jeſus ſey, wie andere Menſchen, vom Joſeph und „von der Maria geboren, und behauptete, daß Chri„ſtus auf denſelben niedergeſtiegen, aber bey ſeinem „Leiden nach ſeinem Pleroma (ſeiner Fülle) zurück„gekehret wäre.„ Und der heilige Johannes, ſaget Irenäus, hat ihn durch Feſtſetzung des Grundſatzes von einem allmächtigen Gott, der alle ſichtbare und unſichtbare Dinge durch ſein Wort hervorgebracht habe, widerleget: eben das, was der Apoſtel in dieſem Capitel bekräftiget [372]). Whitby.

c) *Haer. 21. §. 4. p. 58.* d) *Haer. 28. §. 4. 5. 8.*
e) *Haer. 28. 62. §. 2.* f) *Haer. Fab. lib. 2. c. 3.*

V. 11. **In welchem ihr auch beſchnitten ſeyd.** Dieſes wird geſaget, einem Einwurfe vorzubeugen, welcher wider die Vollkommenheit dieſer heidniſchen Gläubigen gemachet werden mochte, weil ſie nicht beſchnitten waren. Denn die Juden waren der Meynung, daß die Vollkommenheit in der Beſchneidung läge, wenigſtens, daß ohne dieſelbe keine Vollkommenheit ſeyn könnte. „Groß iſt die Beſchneidung, ſagen „ſie g), denn ungeachtet aller Gebote, die Abraham „unſer Vater gethan hatte, ward er nicht eher voll„kommen genannt, als bis er beſchnitten war: gleich„wie geſchrieben iſt, **wandle vor meinem Ange„ſichte und ſey vollkommen**„ (aufrichtig nach der niederländiſchen Ueberſetzung) 1 Moſ. 17, 1. Dieſer Einwendung kömmt der Apoſtel dadurch vor, daß er erinnert, ſie wären in Chriſto ihrem Haupte, der ihre Heiligung geworden wäre, beſchnitten. Gill.

g) *Miſchn. Nedarim, c. 3. §. 11.*

Mit einer Beſchneidung, die ohne Hände geſchieht. Nicht mit einer fleiſchlichen und äußerlichen, ſondern einer innerlichen Beſchneidung: nicht mit derjenigen, wodurch ein kleiner Theil von Fleiſch oder Haut, ſondern der ganze Leib der Sünde weggenommen wird, Röm. 6, 6. **Geſ. der Gottesgel.** Der Apoſtel machet einen Unterſchied zwiſchen der äußerlichen Beſchneidung, die mit Händen geſchahe, und der innerlichen und geiſtlichen, welche nicht mit Händen verrichtet werden konnte, Röm. 2, 28. 29. Da die Juden die erſtere hatten: ſo redet Paulus von der letztern, als einer ſolchen, die nun ganz und gar zu den Chriſten gehörete. Darum wollte er, wenn er die Philipper, Cap. 3, 3. vor den jüdiſchen Verführern warnet, ihnen den Namen der Beſchneidung nicht geben. **Sehet, ſaget er, auf die Zerſchneidung; denn wir ſind die Beſchneidung.** Und weil die jüdiſchen Gläubigen den Heiden zuſetzeten, daß ſie ſich der Beſchneidung unterwürfen: ſo zeiget er hier, daß ſie ſolches nicht nöthig hätten, indem ſie bereits die wahre Beſchneidung empfangen. Peirce.

In der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleiſches. Er ſpricht von den Miſſethaten der Unwiedergebornen und den Tugenden der Wiedergebornen unter dem Bilde, oder der Beſchreibung eines Menſchen, und nennet die erſtern **den alten Menſchen**, die letztern hingegen **den neuen Menſchen**, Cap. 3, 9. 10. Epheſ. 4, 22. 24. Den erſtern legen wir ab; den letztern ziehen wir an: als ob ein Menſch, gleichnißweiſe zu reden, derjenige zu ſeyn aufhörete, der er vorher geweſen; wodurch bloß eine gänzliche Veränderung der Fertigkeiten und Gewohnheiten zu erkennen gegeben wird. So werden die Sünden des Menſchen, als **ein Leib**, und ein ſolcher Leib, welcher gekreuziget und getödtet iſt, oder wovon wir ganz und gar entblößet werden müſſen, vorgeſtellet: als, Röm. 6, 6. **indem wir dieſes wiſſen, daß unſer alter Menſch mit ihm gekreuziget iſt, damit der Leib der Sünde zunichte gemachet werde, auf daß wir nicht mehr der Sünde dienen.** Wenn der Apoſtel hier dieſen Leib **den Leib der Sünden des Fleiſches** nennet: ſo ſieht er

(372) Weil es ſo ausgemacht nicht iſt, daß die cerinthiſche Schwärmerey, welche man gemeiniglich in die Zeiten Hadriani oder Antonini Pii ſetzet, ſo alt ſey, daß ſie zu den Zeiten Neronis, da Paulus dieſen Brief an die Coloſſer ſchrieb, ſchon ſo im Schwange gegangen ſeyn könne, daß Paulus für nöthig erachtet, vor ihr zu warnen, ſo thut man am beſten, man bleibt bey der obigen Erklärung ſtehen, da die cerinthiſche, die cabbaliſtiſche, die ägyptiſche und andere damals übliche Arten der Gotteslehren ihr Gift alle aus einerley Quelle, der orientaliſchen Philoſophie, geſogen haben. Man darf nur Cerinthi Lehrgebäude hievon anſehen, wie es **Mosheim** l. c. p. 198. ſeqq. am richtigſten entworfen hat, wenn man hievon überzeuget ſeyn will. Einer und der andere von Cerinthi Sätzen reimet ſich auch nicht zu dem, was Paulus hier dieſe falſche Philoſophie beſchuldiget. Indeſſen kann doch Cerinthi Lehrgebäude ein Beyſpiel ſeyn, wie man das moſaiſche Kirchengeſetz mit der Lehre der orientaliſchen Philoſophie habe vereinigen können.

er auf den Urſprung, woraus dieſe Sünden hervorkommen: in welcher Abſicht er, Rom. 8, 4–6. 12. 13. c. 13, 14. und in vielen andern Stellen von dem Fleiſche redet [373–375]. Peirce. Philo lehret uns h), daß die Beſchneidung die Ablegung unſerer ſündlichen Ergoſſungen und Luſte und unſerer gottloſen Meynungen oder Geſinnungen bezeichne [376]. Der Apoſtel ſchließt hier deutlich wider ſolche Ketzer oder falſche Apoſtel, welche daran arbeiteten, daß ſie die Nothwendigkeit der Beſchneidung einführen möchten. Daß nun 1) Cerinthus einer von denen war, welche auf die Nothwendigkeit derſelben drangen, das lehren uns Epiphanius, Auguſtinus und andere: aber daß Simon Magus dieſes gethan habe, das finde ich nicht in der Kirchengeſchichte. Die ſo genannten apoſtoliſchen Verordnungen reden von einigen falſchen Apoſteln, welche es als nöthig ſetzten, die Menſchen nach dem Geſetze zu beſchneiden: allein dann werden dieſelben von der unſaubern Ketzerey des Simon Magus unterſchieden, welcher ſo weit davon entfernet war, die Beobachtung des Geſetzes und der Propheten zu vertheidigen, daß er vielmehr ſeine Nachfolger lehrete i) nicht darauf Acht zu geben, die Drohungen des Geſetzes nicht zu fürchten, als welches nicht das Geſetz Gottes, ſondern das Geſetz einer böſen Macht wäre, ſaget Theodoretus, und dabey erklärete, wie Epiphanius ſaget k), daß derjenige, welcher das alte Teſtament glaubete, in den Tod verfiele. Man bemerke 2) daß, wenn der Apoſtel hier von der Beſchneidung, die ohne Hände geſchicht, und von der Beſchneidung, welche durch die Taufe geſchieht, und in der Ablegung der Sünden des Fleiſches, durch die Beſchneidung Chriſti beſteht, redet, er nicht Chriſti eigene Beſchneidung, welche mit Händen geſchehen war, ſondern diejenige, die er ſtatt derſelben eingeſetzet hatte, nämlich die Taufe, verſtehen muß [377]. Man merke 3) daß folglich die Taufe ein feyerlicher Gebrauch zur Einweihung der Chriſten [378] ſey, gleichwie die Beſchneidung zur Einweihung der Juden war [379]. Denn aus unſerer geiſtlichen Beſchneidung in der Taufe beweiſt der Apoſtel, daß wir keine äußerliche Beſchneidung nöthig haben, eine Abbildung von der Reinigung, welche durch die Taufe erlanget iſt, zu ſeyn. Hieraus ſchließe ich 4) daß die Taufe eine Einſetzung Chriſti für Kinder glaubiger Aeltern ſey, gleichwie die Beſchneidung vorhero für die Kinder der Juden war. Denn, wenn es anders geweſen wäre, und die Kinder unter dem Chriſtenthume nicht durch einen feyerlichen Gebrauch des Bundes in den Bund Gottes aufgenommen wären: ſo würde die Einwendung von der Nothwendigkeit der Beſchneidung für dieſelben Kraft gehabt haben; weil ſie dann, da ſie nicht durch irgend einen andern feyerlichen Gebrauch in den Bund einverleibet geweſen, und alſo Fremdlinge von der Kirche geblieben wären, eben ſo fremd von der Annehmung zu Kindern, von dem Bunde und von den Verheiſſungen, geweſen ſeyn würden, als die Heiden: welches die Juden gewiß zur Verachtung des Chriſtenthumes wurden eingewandt haben, wenn ſie es mit Wahrheit hätten thun können. Dieſe Einſetzung mußte daher, zum Troſte und zur Befriedigung der Aeltern, zu einer Art der Heiligung dieſer Kinder, oder zu einer Art der Zulaſſung, oder Aufnahme in die Anzahl der Kinder Gottes, dienen. Da nun dieſelbe, ohne Widerrede, keine andere iſt, als die Taufe: ſo muß man zugeſtehen, daß durch dieſe, nach der Redens-

(373–375) Hier verdienet des Herrn Michaelis 31. Anmerk. p. 23. zu Rathe gezogen zu werden. Die cabbaliſtiſche Philoſophie der Juden hielt zwar an der äußerlichen Beſchneidung feſt, lehrete aber auch eine unſichtbare Beſchneidung der Vorhaut. Durch die Vorhaut verſtund ſie die Klippoth, oder die böſen Geiſter, welche ſie für den Schaum und das Unreine in den göttlichen Ausflüſſen ausgab, ſie für ganz materialiſch hielt, und lehrete, ſo lange ein Menſch unter ihrer Gewalt, Macht und Reizung wäre, ſo lange wäre er für einen Unbeſchnittenen zu halten. Wenn er aber durch die Beſchneidung auch geiſtlich gereiniget und beſchnitten würde, ſo käme er auch dieſer Vorhaut los, die Scheidewand, welche dieſe böſen Engel zwiſchen ihm und Gott machten, würde aufgehoben u. ſ. w. Man erwäge eine Stelle aus den Tikkun. Sohar. welche in der Hiſt. crit. phil. T. II. p. 1032. iſt angeführet worden, und eine andere aus Sepher Hachajim, welche Eiſenmenger entd. Judenth. P. I. p. 683. anführet. Hieraus iſt zu erſehen, warum der Apoſtel hier insbeſondere der Beſchneidung des Herzens, welche durch die Wiedergeburt in der heil. Taufe gewirket wird, Meldung thut, als welche das einige Mittel iſt, die Gewalt der hölliſchen Schlange zu dämpfen, welche die Juden der materiellen Beſchneidung zueignen, und deswegen die abgeſchnittene Vorhaut in Sand verbergen, und ſie gleichſam der Schlange zu eſſen geben, wie Eiſenmenger l. c. p. 685. angemerket hat.

(376) In dem bekannten Läſterbuche des R. Lipmanns Nizzachon p. 19. ſteht eben eine ſolche Stelle. Eiſenmenger hat ſie ausgezeichnet P. I. p. 686 ſeq.

(377) Oder vielmehr dasjenige, was durch die Taufe gewirket wird, die neue Geburt. So kann man den Einwürfen des Herrn Michaelis entgehen, daß die Beſchneidung ohne Hände nicht die Taufe ſeyn könne.

(378) Als ein von Gott verordnetes und geſegnetes Werkzeug der Wiedergeburt, Tit. 3, 5. 6. 7.

(379) Und ein von Gott verordnetes Mittel zur Beſchneidung des Herzens, Röm. 2, 28. 29. Dadurch wurde das Sacrament von andern vorbildlichen Zeichen unterſchieden.

sches, durch die Beschneidung Christi: 12. Indem ihr mit ihm in der Taufe begraben seyd, in welcher ihr auch mit ihm, durch den Glauben der Wirkung Gottes, auferwecket seyd, der ihn aus den Todten auferwecket hat. 13. Und er hat euch, da ihr in den

v. 12. Röm. 6, 4. Gal. 3, 27. Ephes. 1, 19. c. 3, 7. v. 13. Ephes. 2, 1.

densart des Irenäus h), „infantes et parvuli re„nascantur in Deum, die Kinder wiedergeboren wer„den. „ Whitby.

h) *De Migrat. Abraham. p. 315. A. B. De circumcis. p. 626.* i) *Haer. Fab. lib. 1. c. 1. §. 4.* k) *Haer. 21.* l) *Lib. 2. c. 39.*

V. 12. **Indem ihr mit ihm in der Taufe begraben seyd.** Der Apostel vergleicht hier die christliche Taufe mit der jüdischen Beschneidung, und zeiget, daß die Bedeutung und die geistliche Absicht von beyden einerley wären: indem sie alle diejenigen, die dieses äußerliche Zeichen annahmen, verpflichteten, den alten Menschen abzulegen, und den neuen anzuziehen, der Sünde zu sterben und Gott zu leben. Zu dem Ende gebrauchten die Alten verschiedene Feyerlichkeiten in der Taufe erwachsener und bejahrter Personen, dadurch den Tod, die Begrabung und Auferstehung Jesu Christi vorzustellen: als die dreymalige Eintauchung der Person unter das Wasser, entweder, wie unser Seligmacher drey Tage unter der Erde gewesen war, oder mit Anspielung auf die drey Personen in der Dreyeinigkeit, in deren Namen sie getaufet wurden; und so auch das Wiederaufstehen oder Wiederaufkommen aus dem Wasser, zur Vorstellung von der Auferstehung unsers Seligmachers aus dem Grabe [380]). Burkitt.

In welcher ihr auch mit ihm ... auferwecket seyd. Das ist, gleichwie der eine Theil der Taufe, nämlich die Eintauchung in das Wasser, euren Tod und eure Begrabung, in Absicht auf die Sünde, oder eure Entsagung der Sünde bezeichnet: also bildet der andere Theil der Taufe, nämlich das Wiederaufkommen aus dem Wasser, eure Auferstehung zur Heiligkeit des Lebens, oder euren aufrichtigen und festen Vorsatz, in Zukunft ein heiliges Leben zu führen, ab. Wels.

Durch den Glauben der Wirkung Gottes, ... der ihn aus den Todten auferwecket hat. Das ist, Christum: und der folglich, durch seine Gnade, uns gleicherweise aus dem Tode der Sünde, zu einem Leben der Gerechtigkeit auferwecken kann. Wels. Ob unsere Uebersetzung gleich gerechtfertiget werden kann: so läßt sie doch den Sinn zweifelhaft. Ich glaube, daß wenige, welche die Uebersetzung alle n lesen, auf etwas anders gedenken, als auf einen Glauben, der von Gott in den Menschen gewirket wird. Dieses scheint inzwischen doch des Paulus Meynung nicht zu seyn, der, wo ich nicht irre, von einem Glauben der Macht Gottes, welche in der Erweckung aus den Todten ausgeübet war, redet. Von der Wirkung Gottes wird nicht als der Ursache, sondern als dem Inhalte ihres Glaubens, gesprochen. Die syrische Uebersetzung hat die Worte so geordnet. Und gleichwie unsere Auferstehung zu einem neuen Leben hier dem Glauben der Macht Gottes in der Auferweckung Christi zugeschrieben wird: also redet der Apostel Petrus von Gott, als demjenigen, **der uns zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Todten, wiedergebäre,** 1 Petr. 1, 3; und wiederum heißt es daselbst, v. 21. **die ihr durch ihn an Gott glaubet, der ihn aus den Todten auferwecket und ihm Herrlichkeit gegeben hat, auf daß euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott seyn sollte.** Darneben muß man bemerken, daß die glückliche Veränderung, welche in ihrem Zustande geschehen war, ihrem Glauben an die Macht Gottes, in der Auferweckung Christi, und nicht irgend einer Beziehung, welche sie auf das Gesetz des Moses gehabt hätten, zugeschrieben wird: worauf in dem folgenden Verse zu mehrerer Einschärfung näher gedrungen ist [381]). Peirce.

V. 13.

(380) Hier muß die 1190. Anmerk. über Röm. 6, 3. T. III. p. 682. wiederholet und erwogen werden. Es ist nicht von einer bloßen Vorstellung, sondern von einer wirkenden Kraft des Todes und des Begräbnisses Jesu Christi in der heil. Taufe die Rede.

(381) Weil der Zeugefall bey dem Nennfalle (Genitivus regiminis) bald das Subject, bald das Object, bald die wirkende Ursache, bald die Art und Weise einer Sache anzeiget, wie Glaßius p. 630 seqq. mit vielen Stellen der Schrift gezeiget hat, so lassen sich beyde Erklärungen rechtfertigen, so daß der Glaube der wirkenden Kraft Gottes sowol den Glauben an die in der Auferstehung Jesu Christi ihre Wirkung zeigende Macht Gottes, als das Object desselben anzeiget, wie es Grotius, hier Peirce und nach ihm die göttingischen Ausleger, der Herr Michaelis und der Herr Heumann h. l. genommen haben; als auch den Glauben bezeichnet, der durch die Macht Gottes gewirket wird, und welche sich in der Auferstehung geoffenbaret hat. Im erstern Verstande wird der Nennfall πιστις dem Zeugefalle des Objects oft beygeleget, Apg. 3, 16. Röm. 4, 24. Ephes. 3, 12. im andern Falle aber steht auch der Zeugefall der wirkenden Ursache, oder auch der Art und Weise bey πιστις, Phil. 1, 27. 2 Thess. 2, 13. vergl. 1 Tim. 2, 7. Beydes kann mit der Absicht der apostolischen Rede zusammengehängt werden; und vielleicht thut man der Meynung des Apo-

den Miſſethaten, und in der Vorhaut eures Fleiſches, todt waret, mit ihm mit lebendig gemacht, und vergiebt euch alle eure Miſſethaten: 14. Indem er die Handſchrift ausgelöſchet

V. 13. **Und er hat euch, da ihr in den Miſſethaten todt waret.** Der Apoſtel gebrauchet die Redensart, der Sünde todt, wenn die Sünde kein Leben, keine Bewegung oder Macht mehr in uns hat: hingegen den Ausdruck, todt in Sünde, wenn wir kein Leben, keine Bewegung oder Neigung zu der Gnade haben. Lindſay. Wir haben eben daſſelbe Epheſ. 2, 1. 5: und in beyden Stellen, wird der elende Zuſtand, worinn ſie, als Heiden waren, gemeynet. Dieſer wird Epheſ. 4, 17. 19. in ſehr nachdrücklichen Worten beſchrieben: **daß ihr nicht mehr wandelt, wie andere** (unbekehrte) **Heiden, in der Eitelkeit ihres Gemüthes, verfinſtert in dem Verſtande, entfremdet von dem Leben Gottes, durch die Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, durch die Verhärtung ihres Herzens; welche, da ſie fühllos geworden ſind, ſich ſelbſt zur Unzucht übergeben haben, indem ſie alle Unreinigkeit geizig** (oder begierig) **treiben.** Peirce.

Und in der Vorhaut eures Fleiſches ꝛc. mit ihm mit lebendig gemacht. Durch den Mangel an der Beſchneidung, ſaget die gleichlautende Stelle: da ihr in dieſer Abſicht, ohne Chriſtum, von der Bürgerſchaft Iſraels entfremdet und Fremdlinge von den Bündniſſen der Verheißung waret, Epheſ. 2, 11. 12. Whitby. Ja euch (will der Apoſtel ſagen), die ihr vorher in euren Sünden todt waret, hat Gott aus dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gerechtigkeit auferwecket, gleichwie er Chriſtum aus dem leiblichen Tode auferwecket hat: und das in der Unbeſchnittenheit eures Fleiſches, oder ohne zu fodern, daß ihr beſchnitten würdet, oder euch dem Joche des Geſetzes unterwurfet. Der Apoſtel, welcher v. 12. geſaget hat, daß die Coloſſer mit Chriſto auferwecket wären, füget hier bey, καὶ ὑμᾶς νεκροὺς ὄντας (**da ihr todt waret**): nicht als eine neue Anmerkung, ſondern bloß als eine mehrere Aufklärung der Gnade des Evangelii, nämlich daß Gott ſie, mit Chriſto, **ſelbſt da ſie in ihren Sünden todt waren**, auferwecket und lebendig gemachet hätte. Daher καὶ hier am beſten (nicht durch **und**, ſondern durch) **ſelbſt** überſetzet wird, wie in der gleichlautenden Stelle Epheſ. 2, 5. (in der niederländiſchen Ueberſetzung ſteht daſelbſt, auch). Darneben, da die Hauptabſicht dieſes Briefes war, die Coloſſer von der Unnöthigkeit der Beſchneidung zu überzeugen; weil ihre Unbeſchnittenheit keine Hinderniß gemachet hatte, daß ſie durch das Evangelium Gottes Volk geworden waren: ſo ſcheint es nicht natürlich, die nächſtfolgenden Worte, **Vorhaut eures Fleiſches** auf die Worte, **da ihr todt waret** zu ziehen, weil ſolches viel eher dienete, den Nachtheil der Unbeſchnittenheit und ſo den Vortheil der Beſchneidung anzugeben, folglich nicht mit der Abſicht des Briefes übereinkam; ſondern ſie auf συνεζωοποίησε, **mit ihm lebendig gemachet**, zu ziehen, weil dieſes vollkommen mit dem Inhalte des Briefes übereinkömmt. Da Gott die Coloſſer, als ſie noch unbeſchnittene Heiden waren, und ohne einige vorausgehende Beſchneidung, mit Chriſto lebendig gemachet hatte: ſo war dieſes ein überzeugender Beweis, daß die Beſchneidung und eine Gleichförmigkeit mit dem Geſetze des Moſes von ihnen nicht als Bedingungen, dieſe Gunſt und den Zugang in ſeine Kirche zu erlangen, gefodert wurden. **Wels, Peirce.**

Und vergiebt euch alle eure Miſſethaten. Alle eure vorhergehende Miſſethaten, wovon ihr euch nun bekehret habet. Die wirkende Urſache, wovon in dieſem und den zween folgenden Verſen geſprochen wird, iſt Gott der Vater, welcher die Coloſſer **mit Chriſto lebendig gemacht, ihre Miſſethaten vergeben, die Handſchrift, (welche) in Einſetzungen (beſtand), ausgelöſchet, und ans Kreuz genagelt, die Obrigkeiten und Mächte ausgezogen hatte** ꝛc. Dieſes iſt aus der Wortfügung des Griechiſchen nach der Sprachkunſt ſo klar, daß ich nicht für nöthig gehalten haben würde, etwas davon zu erwähnen, wenn es nicht insgemein von den Auslegern aus der Acht gelaſſen wäre. **Wels, Peirce.**

V. 14. **Indem er die Handſchrift ausgelöſchet hat, die** ꝛc. Das griechiſche Wort χειρόγραφον (**Handſchrift**) nehmen einige für eine Schrift von Gottes eigenen Hand in ſteinernen Tafeln, 2 Moſ. 34, 1. und verſtehen dadurch das ſittliche Geſetz oder die zehen Gebote, von denen hier, in Abſicht auf die ſtrenge Forderung eines vollkommenen Gehorſams, den wir nicht zu leiſten im Stande waren, und weswegen wir dem Fluche derſelben unterwürfig wurden, welchen Chriſtus für uns auf das Kreuz getragen, und uns dadurch davon erlöſet hat, Gal. 3, 13. geſaget werde, daß ſie wider uns waren. Allein da der Apoſtel hier mit Vorſatze wider die Beſchneidung und andere feyerlichen Gebräuche des Geſetzes ſtreitet: ſo ſcheint es den meiſten Beyfall zu verdienen, daß man durch die Handſchrift hier die feyerlichen Gebräuche

ſtets am nächſten eine Genüge, wenn man den Glauben der Wirkung Gottes zwar von dem von der unendlichen Macht Gottes gewirkten Glauben verſteht, aber auch ſo erkläret, daß dieſe göttliche Wirkung ſich vorzüglich durch die Predigt des Evangelii von der Auferſtehung Jeſu Chriſti, als dem größten Siegel des Glaubens, gezeiget habe, und dieſer große Lehrpunct ſowol den Gegenſtand als die kräftige Grundurſache des Glaubens bezeichne.

bräuche des Gesetzes verstehen müsse; welche eine **Handschrift**, die wider uns war, genannt werden, weil sie gleichsam eine Verpflichtung oder Band waren, wodurch die Menschen täglich ihre Uebertretungen und Schulden gegen Gott erkannten, und eben den Tod verdienet hatten, den sie das Thier leiden ließen; durch deren äußerliche Wahrnehmung sie auch keiner Lossprechung davon theilhaftig werden konnten, wie der Apostel Hebr. 10, 1. 2. erkläret [382]). **Gesetz der Gottesgel.** Dieses ist eine Anspielung auf eine Art des Verfahrens unter den Menschen, die alle Handschriften und Verbindungen, wodurch sie verpflichtet waren, durchstreichen, wenn die Schuld abgethan ist. Eure Schuld nun, saget der Apostel, ist der Gerechtigkeit Gottes durch den Tod Christi bezahlet: und da die Verbindungsschrift ausgelöschet ist, würde es Thorheit und Gottlosigkeit seyn, dieselbe wieder zu erneuern, wie diejenigen thun, welche auf die Beschneidung und die Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des Gesetzes dringen. Man merke hier, daß auf einem jeden Menschen eine Verbindlichkeit lag, den Fluch des Gesetzes zu leiden: denn da wir die Befehle des Gesetzes schändeten, **war eine Handschrift wider uns** vorhanden. Die Verbindlichkeit mußte ausgelöschet werden, ehe die verurtheilende Macht des Gesetzes zernichtet und die Sünde vergeben werden konnte [383]). Niemand außer Christo konnte diesen Verbindungsschein auslöschen: und er selber nicht, ohne vollkommen für uns zu bezahlen. **Christus hat diese Handschrift**, da er an dem Kreuze hieng, an das Kreuz genaget, und dieselbe wird niemals im Gerichte wider einen bekehrten Gläubigen hervorgebracht werden. Aber eben diese Handschrift bleibt für alle Sünder, die in der Sünde leben und sterben, unausgelöscht, und sie werden allezeit im Gefängnisse liegen, da sie niemals im Stande sind, dieser Verbindung Genüge zu thun [384]). Ja Christus hat nicht allein durch seinen Tod diese Handschrift

(382) Das ist die gemeinste Erklärung der Ausleger unserer Kirche, welche sich auf die Verbindlichkeit und Forderung des moralischen Gesetzes, sowol in dem israelitischen, als auch selbst in dem natürlichen Werkesbunde gründet. Sie hat auch nichts unrichtiges im Lehrsatze an sich, ist aber verschiedenen exegetischen Schwierigkeiten unterworfen, worunter eine der vornehmsten ist, daß man nicht sagen kann, die Forderung des Sittengesetzes sey abgethan, da sie doch immer noch besteht, und darauf das verdienstliche Leiden Christi sich gründet, daß diese Forderung durch ihn erfüllet werden müssen, so wie sie noch als eine Norm des Gott wohlgefälligen Wandels besteht. Sie reimet sich auch nicht mit Pauli eigener Erklärung, welcher diese Handschrift nennet, das Gesetz, ἐν δόγμασι, eine nach gewissen Lehrsätzen und eingeführten Gewohnheiten befehlene Verordnung, bes. Ephes. 2, 15. und **Wolf** zu dieser Stelle: auch v. 16. es deutlich auf das israelitische Kirchengesetz, Gewohnheiten und Verordnungen bezieht, welche von den philosophirenden Juden als gewisse von Gott besonders angeordnete δόγματα, Stiftungen, Einsetzungen und Ueberlieferungen angesehen, und mit der geheimen orientalischen Philosophie verknupfet wurden; diese dadurch aber von ihnen, den Juden, als eine heiligere Weisheit von den heidnischen Anhangern der morgenländischen Weisheit unterschieden worden ist. Es ist demnach die andere Erklarung, welche auch aus unserer Kirche **Deyling, Schöttgen, Wolf, Michaelis** und **Heumann** angenommen haben, richtiger. Wollte man ja das Sittengesetz mit dazu ziehen, so mußte es von der oconomischen Gestalt des Gesetz- und Werkbundes verstanden werden, das man aber nicht nöthig hat.

(383) Weil das levitische Gesetz durch das Blut und den Tod der Opferthiere anzeigte, daß ohne Blut und Tod keine Vergebung seyn könnte, Ebr. 9, 22. und also Blut und Tod forderten; das Blut der Opferthiere aber selbst diese Vergebung und Reinigung an sich nicht wirken konnte, sondern vielmehr durch solche Vorbilder ein vor Gott zur Versöhnung gültiges Blut und Tod haben wollte, v. 10. 12. und ein besseres Opfer, v. 23. das auf einmal reinigte, v. 28. c. 10, 10. 14. versprach; so war freylich dieses Ceremonialgesetz eine Handschrift, womit sich die Menschen verbürgten, eine solche Versöhnung zu leisten, welche die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in sich hielte. Da nun Jesus am Kreuz diesen von dieser Handschrift zur Versöhnung bey Gott versprochenen blutigen Kreuzestod gelitten, und die ewige Versöhnung erfunden, Ebr. 9, 11. 14. so wurde ja allerdings dieses levitische Gesetz mit allen seinen Anordnungen, Einsetzungen und Ceremonien (δόγμασι) dadurch abgethan. Und weil dieses Mittel der Handschrift vor Gott (das Kirchengesetz und dessen Opfer) die Heiden nicht hatten, und also zu aller Hoffnung der Versöhnung mit Gott ihnen wie durch einen Zaun der Zutritt ehedem abgeschnitten war, so wurde hingegen durch Aufhebung dieser Handschrift, und Leistung des aller Welt gültigen Versöhnungsopfers am Kreuze den Heiden wie den Juden einerley Zugang zum Vater eröffnet, und man brauchte weder Ceremonien noch geheime Reinigungen, um von der Gewalt der bösen Geister und materiellen Feinde der Menschen losgemacht zu werden, wie die orientalische und cabbalistische Philosophie lehrete, da alles durch den Sieg Jesu Christi am Kreuze vollkommen ausgeführet war. So hängt die ganze Rede des Apostels vortrefflich zusammen.

(384) Weil sie das, was diese Handschrift versprach, nicht leisten, das ist, durch den Glauben des Todes Jesu Christi nicht theilhaft werden, und noch in ihren Sünden sind, da sie ihm im neuen Wesen des Geistes nicht dienen, Röm. 7, 6.

gelöſchet hat, die wider uns war, und in Einſetzungen beſtand, welche, ſage ich, auf einige Weiſe

ſchrift ausgelöſcht und an das Kreuz genagelt, ſondern auch über alle unſere geiſtlichen Feinde triumphiret: der Satan und alle Mächte der Hölle ſind als ſo viele ſtark gebundene Gefangene vor dem Siegeswagen ſeines Kreuzes hergeführet, welches ſie zu einem Schauſpiele, zu einer Schmach und Schande in den Augen Gottes ꝛc. machet. Mit einem Worte, das Geſetz war wie die Handſchrift, oder Verbindung: die Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche die Befeſtigung und das Erkennen der Schuld; und das Blut Chriſti die Bezahlung derſelben, worauf die Handſchrift ausgelöſcht war. **Burkitt, Lindſay.** Δόγμα iſt eine Schrift oder ein Befehl wegen einer oder der andern Sache, ein fürſtlicher oder königlicher Schluß, Dan. 2, 13. c. 3, 10. 12 29. c. 6, 8. 10. 13. Luc. 2, 1. Apg. 17, 7. Daher werden dann feyerliche Befehle δόγματα (**Einſetzungen**) genannt, Ezech. 20, 25. **Die Handſchrift der Einſetzungen** iſt in dem gleichlautenden Briefe **das Geſetz der Gebote, (die) in Einſetzungen (beſtehen)**, Epheſ. 2, 15. oder das Geſetz der feyerlichen Gebräuche: und von demſelben wird hier geſaget, es ſey wider die Heiden geweſen, in ſo fern es **eine Zwiſchenmauer der Scheidung** war, welche ſie hinderte zu Gott zu kommen, und Feindſchaft zwiſchen ihnen und dem Volke Gottes machte, v. 14. 15. die aber Chriſtus dadurch weggenommen hat, daß er die Verbindlichkeit dieſes Geſetzes zernichtet, und den **Heiden** ohne daſſelbe, **als Miterben der Verheißungen** und Segensgüter mit den Juden, den Zugang vergönnet hat: oder **das Geſetz war wider uns**, weil es die Bedienung des Todes und der Verdammniß war (385), 2 Cor. 3, 7. 9. **Whitby.**

Welche, ſage ich, auf einige Weiſe uns zuwider war. Man kann der allgemeinen Abſicht dieſer Stelle nicht leicht verfehlen, und vornehmlich wenn man dieſelbe mit Epheſ. 2, 14. 15. vergleicht: **er iſt unſer Friede, der dieſe beyden eins gemacht hat, und da er die Mittelmauer der Scheidung zerbrochen, hat er die Feindſchaft in ſeinem Fleiſche zunichte gemacht, (nämlich) das Geſetz der Gebote, (die) in Einſetzungen (beſtehen), auf daß er dieſe zween in ſich ſelbſt zu einem neuen Menſchen ſchaffen möchte, indem er Frieden machte.** Inzwiſchen bleibt es doch zweifelhaft, wie man hier χειρόγραφον, oder die **Handſchrift**, erklären muß. Die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes iſt eine von jemanden unterzeichnete Schrift, **der ſich** einem andern dadurch verbindet. So iſt ein Schein, den ein Schuldner ſeinem Gläubiger giebt, wodurch er in ſeiner Schuld zu ſeyn bekennet, und ihm Bezahlung gelobet, ſeine **Handſchrift**: und Paulus gab dem Philemon, v. 18. 19. ob das Wort gleich daſelbſt nicht gebrauchet iſt, eigentlich ſeine **Handſchrift**. Aber die Schwierigkeit dabey iſt, wie man dieſes auf das Geſetz der feyerlichen Gebräuche, oder auf die Einſetzungen und bloß beſondern Befehle, worinn die Handſchrift beſtund, anwende. Dieſes nun muß nach der verſchiedenen Partey, für deren Handſchrift dieſelbe angenommen wird, erkläret werden. Sieht man ſie als die Handſchrift der Juden an: ſo wird der Verſtand ſeyn, daß ſie durch die Wahrnehmung der vorgeſchriebenen Dienſte des Geſetzes, ſich ſelbſt Gott dem Herrn verbanden, und ein öffentliches Bekenntniß thaten, ſein beſonderes Volk zu ſeyn, ſo daß ſie ſich von der Gemeinſchaft mit allen Heiden, als die von dieſem Vorrechte ausgeſchloſſen waren, abſonderten. So lange dann die Verbindlichkeit zu dieſem Dienſte dauerte, muß man ſich dieſes als etwas, das die wirkliche und wahre Meynung von ſolchen Einſetzungen geweſen iſt, vorſtellen: von welchen mit Recht geſaget werden mag, daß ſie wider die Heiden geweſen ſind: allein, als die Verpflichtung zu demſelben Dienſte einmal aufhörete, wie ſie mit dem Tode Chriſti that, war der Zuſtand des Falles ganz umgekehret; und obgleich die Juden in dieſem Dienſte mit eben derſelben Abſicht, wie vorher, fortgehen mochten, konnten doch die Heiden dadurch eigentlich nichts leiden, weil die Misdeutung der Juden keine weſentliche Veränderung in dem Falle mit den Heiden machen konnte. Gott hatte alſo in dem Tode Chriſti die Handſchrift der Juden, welche in dieſen Einſetzungen beſtund, ausgelöſchet, und gemachet, daß derſelbe Dienſt von der Zeit an nicht mehr zur Hinderniß und zum Nachtheile der Heiden gereichte: die Handſchrift der Juden war forthin gleichſam unnütz und von keiner Bedeutung, als eine Schrift, die ausgelöſchet war. Aber an der andern Seite kann ſie als die **Handſchrift** Gottes ſelbſt betrachtet werden, die er den Juden gegeben hatte: und dann muß die Sache auf folgende Weiſe verſtanden werden. Es hatte Gott gefallen, ſein Königreich unter den Juden aufzurichten, und er verband und verpflichtete ſich, ſie für ſein Volk anzunehmen. Dieſes zu bezeugen und zu erklären gab er ihnen das Geſetz, welches die Beſchneidung und andere feyerlichen Dienſte vorſchrieb, wodurch er ſie von allen Völkern der Erde unterſchied: er erklärete darneben, daß er zu gehöriger Zeit ſein Königreich in die Hände des Meſſias geben wollte, da er daſſelbe ausbreiten würde, und die Juden dann auch dazu gehören ſollten, falls ſie ſich dem Meßias unterwürfen. Dieſe Verbindlichkeit,

(385) So fern nicht Bezahlung und Verſöhnung geleiſtet wurde, welche das Geſetz an ſich nicht thun konnte, weil der Ochſen und der Kälber Blut hierzu untuchtig war, Ebr. 9, 8.

Weise uns zuwider war, und hat dieselbe aus der Mitte weggenommen, indem er dieselbe ans

lichkeit, worunter Gott sich auf so besondere Weise gegen die Juden gesetzet hatte, war, so lange derselbe Bund Bestand hatte, wider die Heiden, und schied dieselben, wie durch eine Mittelmauer, von dem Volke und Königreiche Gottes ab: aber da die Juden sich hartnäckig weigerten, sich dem Meßias zu unterwerfen, ja ihn kreuzigten, horeten sie auf, Gottes besonderes Volk und Königrich zu seyn, und die Verbindlichkeit an Gottes Seite gegen sie als ein Volk, war zu Ende, und sie waren nun den übrigen Völkern der Welt gleich: die Verbindung war ausgelöschet; und weil sie den Meßias ans Kreuz genagelt hatten, ihn zu vertilgen, hatte Gott gleichsam die Handschrift, welche er ihnen gegeben hatte, zugleich ans Kreuz genagelt [386], das ist, gänzlich zernichtet oder zerrissen [387]. Der Unterschied ist nicht groß, wie man es auch nehme, und ich uberlasse dem Leser die Wahl. Peirce.

Und hat dieselbe aus der Mitte weggenommen ꝛc. Das ist, er hat nicht gewollt, daß sie länger zwischen uns und den Juden bestehen sollte, uns von

(386) So sinnreich diese Peircische Erklärung aussieht, so wenig gründliches hat sie hinter sich. Denn 1) wird das Wort, Handschrift, in einem und eben demselben Texte nicht nur in verschiedener nichts mit einander gemein habender Beziehung genommen, weil es was anders anzeigen muß, wenn es von Juden, was anders, wenn es von Heiden gebrauchet wird: sondern es soll dieselbe auch eine Handschrift Gottes gegen die Juden seyn, wodurch er sich ihnen verschrieben und verbunden hätte, unter ihnen sein Konigreich aufzurichten; und so hat überhaupt das Wort des Subjects eine einander entgegenstehende, oder doch weit von einander abgehende, den ganzen Verstand dieser Stelle verkehrende Bestimmung; 2) ist sie den Worten des Apostels ganz zuwider, als welcher nicht von einer Verbindung Gottes gegen die Juden, sondern von einer Verbindung und Verschreibung der Juden gegen Gott redet; 3) setzet sie eine Verschreibung voraus, welche eine Zusage des Gehorsams und dessen mögliche Erfüllung zu verstehen giebt, da doch Paulus sie eine Handschrift (καθ' ἡμῶν τὸ ὑπεναντίον) welche wider uns war, nennet, das ist, welche den Menschen zu einer Bezahlung verpflichtete, und von ihm als von einem Schuldner eine Genugthuung erfordert, welche er selbst nicht leisten kann: welches sich auf die durch das Ceremonialgesetz von Gott gegebene Erklärung und Versicherung, sein Reich in die Hände des Meßiä zu geben, nicht schicket; 4) so kam es auch bey dem Versöhnungswerke des Meßiä am Kreuze nicht nur bloß darauf an, durch welche äußerliche Anweisung man zum Genusse und Zutritt zu dieser Gnade kommen könnte, wo die Juden durchs Ceremonialgesetz, die Heiden durch die bloße Verkündigung des Evangelii, ohne Vorbilder, angewiesen wurden: sondern vornehmlich auf die Befreyung von der Schuld gegen Gott, nach welcher man ihm durch Blut und Tod eine gültige Bezahlung an seine unendliche Gerechtigkeit zu thun verbunden war: über welches die Juden, welche nach dem Kirchengesetze Sund- und Versöhnopfer und andere Reinigungen Gott darbrachten, sich nach dem von dem Inhaber der Handschrift vorgegebenen Concepte gleichsam verbürgten, diese Bezahlung in der That und wirklich zu leisten, so bald der Meßias käme. Da nun, so lange letzteres noch nicht geschehen, und die Bezahlung am Kreuze durch einen unendlichen Tod und göttliches Blut nicht geleistet worden war, diejenigen, welche diese Handschrift und Verbindung gegen Gott durch die Beobachtung des von Gott vorgeschriebenen Ceremonialgesetzes, unterschrieben hatten, noch Gottes Schuldner waren, und keine andere Hoffnung zur Begnadigung hatten, als daß Gott in Absicht auf die bevorstehende Versöhnung Christi mit ihnen Geduld haben würde; so war es ja eine noch nicht quittirte Schuldforderung und Hypothek oder Handschrift, welche wider die Menschen war. Da aber Christus kam, und diese hypothekarische Handschrift bezahlete, so wurde sie nun abgethan, und Gott hatte an diejenigen, welche ihm im Glauben die Bezahlung des Blutes seines Sohnes darbrachten, nichts mehr zu fordern, sondern erklärete sich, daß er nun befriediget wäre, und bot allen Menschen, auch den Heiden, welche ihm ohne diese Schuldverschreibung eine Genugthuung schuldig waren, an, sie unter den evangelischen Gnadenbedingungen der Versöhnung theilhaft zu machen, 2 Cor. 5, 19. 20. 21. so daß Juden und Heiden nun nicht mehr von einander unterschieden, oder diese an das jüdische Kirchengesetz verbunden waren, sondern einerley Zugang zum Vater hatten. So gerade und einfältig, folglich deutlich und ungezwungen dieses die verblümte Bedeutung des Wortes, Handschrift, erkläret, so gezwungen und unzusammenhangend ist die Peircische Erklärung, welche dadurch ihren Ungrund von selbst verräth. **Vitringa** Obs. SS. lib. II. c. 11. p. 192. hat schon bemerket, daß χαρόγραφον bey den Juden שטר חוב heiße, ein Schuldbrief, das ist, eine gerichtliche Bekenntniß einer wirklichen noch unbezahlten Schuld.

(387) Wie kann man aber das vorgeben, da Paulus Ephes. 2, 15. 16. just das Gegentheil von der Wirkung dieses Hinwegthuns und Anheftens der Handschrift ans Kreuz andeutet; nämlich, daß beyde, Juden und Heiden, einerley Zugang zu der Versöhnung bey dem Vater hatten, folglich von dem Königreiche des Meßiä nicht ausgeschlossen waren?

ans Kreuz genagelt hat: 15. Und da er die Obrigkeiten und die Mächte ausgezogen,

v. 15. 1 Mos 3, 15. Matth. 12, 29. Luc. 11, 22. Joh. 12, 31. c. 16, 11.

von einander zu scheiden. Der Apostel hat hier eben dieselben Gedanken gehabt, als da er Ephes. 2, 14. geschrieben, wo er von Zerbrechung der Mittelmauer der Scheidung nämlich, zwischen Juden und Heiden, redet. Der Leser gebe wohl Acht auf den Grund, warum dieses gemeldet wird: nämlich um zu zeigen, daß die Colosser sich nicht dem Gesetze unterwerfen müßten, damit sie deswegen zu dem Volke Gottes angenommen werden mochten 388). Peirce.

V. 15. Und da er die Obrigkeiten und die Mächte ausgezogen ꝛc. Die Obrigkeiten und Mächte, wovon hier gesprochen wird, sind die Mächte der Gottlosigkeit, die Geister des Satans, welcher ἡ ἐξουσία τῦ σκότους, die Macht der Finsterniß Luc. 22, 53. und der Luft, Ephes. 2, 2. ὁ ἄρχων, der Oberste dieser Welt, Joh. 12, 31. c. 14, 30. genannt wird, dessen Gesandten die Obrigkeiten und Mächte, die Befehlshaber der Finsterniß dieses Zeitalters, die geistlichen Bosheiten in der Luft sind, Ephes. 6, 12. Diese Mächte hat Christus durch das Kreuz zernichtet: weil er, wie der Apostel saget, durch den Tod denjenigen, der die Gewalt des Todes hatte, das ist, den Teufel zernichtet, und alle diejenigen, die mit Furcht des Todes (ihr) ganzes Leben hindurch der Dienstbarkeit unterworfen waren, erlöset hat, Hebr. 2, 14. 15. Darneben lagen die Heiden unter zweyerley großem Elende: 1) daß sie von der Bürgerschaft Israels entfremdet, Fremdlinge von dem Bunde der Verheißung, und ohne Gott in der Welt waren; von dem Mittel der Wiederherstellung, welches die göttliche Weisheit erfunden, und unsers Heilandes Leiden in Absicht darauf ausgewirket hatte, hat der Apostel im vorhergehenden Verse gesprochen: 2) daß sie der Macht und den Verführungen böser und abtrünniger Geister unterworfen waren, da sie nach dem Obersten der Macht der Luft, der nun in den Kindern des Ungehorsames wirket, wandelten. Diese Obrigkeiten und Mächte hat Christus an dem Kreuze beraubet und den Obersten der Welt durch den Namen eines gekreuzigten Jesu und durch das eigentliche Zeichen des Kreuzes aus seinen Herrschaften, Tempeln und Orakeln, und aus den menschlichen Leibern, welche er besaß, vertrieben, und so die Heiden offenbar sehen lassen, daß die Gottheiten, denen sie so lange gedienet hatten, böse Geister waren, auch durch die Wunderwerke, die in seinem Namen verrichtet wurden, sie von dem heidnischen Dienste zu sich abgezogen. Die itzt gegebene Erklärung wird durch die Worte, hat er dieselben öffentlich zur Schaue gestellet, bestätiget, als welche deutlich auf diesen Sieg über dieselben zu gehen scheinen. Darneben ist anzumerken, daß, Simon und Cerinthus behaupteten, „die Welt wäre durch diese bösen Geister „gemachet und die Menschen der Macht derselben un„terworfen, müßten aber durch ihn und seine Helena „aus diesen Mächten der Engel erlöset werden m).„ Dieses, saget der Apostel, hat unser Herr am Kreuze vollkommen gethan, und so bedürfen wir dazu keiner Hülfe von Simon oder Cerinthus: viel weniger haben wir dazu den Beystand derjenigen Dämonen nöthig, welche die Heiden als gute Engel, denen die Regierung der untern Welt aufgetragen wäre, anbetheten; weil Christus über dieselben triumphiret und ihnen diese Macht gänzlich benommen hat. Von diesen heidnischen Gottheiten aber geht der Apostel wieder zu den ersten Anfangsgründen der Juden hinüber, und zieht die Folge aus dem, was v. 11-14. gesaget war: wie wir in den folgenden Versen sehen 389). Whitby. Er hat dem Teufel den ungerechten Raub

(388) Der Endzweck des Beweises des Apostels ist, zu zeigen, daß diejenige orientalisch-jüdische Philosophie, vor welcher er warnet, ohne Grund vorgebe, man müsse sich durch die Beobachtungen der geheimen Auslegungen des mosaischen sowol schriftlichen als mündlichen Gesetzes, nach den Stufen des Aufsteigens zu Gott von der irdischen durch die Engelwelt, von der Gewalt der bösen Engel losmachen, und einen Zutritt erlangen, welches allein die geheime jüdische Philosophie leisten könne, und den Heiden nicht offenbar sey. Diesem setzet er entgegen, daß das Gesetz, das in Geboten, Ueberlieferungen und symbolischen Einsetzungen gestellet war, durch den Tod Jesu, als eine bezahlte und quittirte Handschrift abgethan, und nach Art der Caßirung bezahlter Schuldforderungen bey den Alten, mit Nägeln am Kreuze von Gott, als dem Creditoren, durchstochen, oder wie wir nach heutiger Art zu reden pflegen, zerrissen und zunichte gemacht worden sey, daß demnach nun kein Unterschied mehr zwischen Juden und Heiden wäre, und sie alle beyde einen gleichen geraden Zugang zu Gott hätten, der nicht nur Juden und Heiden den Weg eröffnet, sondern auch allein durch Christum, und nicht durch Beyhülfe der ihm untergebenen Engel, die bösen Geister überwunden und die Menschen von ihrer Macht befreyet hätte.

(389) Diese Whitbyische Erklärung verdienet um so mehr Nachdenken, je näher sie diesen Satz des Apostels der orientalischen Philosophie, auch so, wie dieselbe unter den Juden, zumal unter den Cabbalisten herrschete, entgegensetzet. Wenn man nur den dreyfachen Entwurf dieses Lehrgebäudes ansehen mag, wie es sich in Aegypten, in Orient, und unter den cabbalistischen Juden hervorgethan hat, und welcher in dem

Raub so vieler Seelen abgenommen: oder ihn seiner Macht und Waffen beraubet, welche die Sünde und der Tod waren, deren Kraft das Gesetz war, Luc. 11, 22. 1 Cor. 15, 55. 56. Ein Gleichniß, das von überwundenen unter das Joch gebrachten Soldaten und Befehlshabern hergenommen ist, welche man zu entwaffnen, und im öffentlichen Siegesgepränge herum zu führen gewohnt war, damit sie den Menschen zu einem Schauspiele dienen möchten, bis sie ins Gefängniß gebracht und daselbst bewahret, oder getödtet wurden. Gesellf. der Gottesgel. (Diesen ganzen Vers umschreibe ich auf folgende Art): „Und da er den guten Engeln ihre Gewalt und ihr „Ansehen genommen, hat er dieselben Christo unter„worfen, und sie öffentlich zu einem Beyspiele von „willigem Gehorsam gegen ihn gesetzet, indem er sie „in Christo triumphirend gemacht.„ Dieser Sinn ist von allem, was die Ausleger hierüber gesaget haben, so verschieden, daß ich mich nicht wundern werde, wenn der Leser sich bey dem ersten Anblicke daran stossen wird [390]. Es wird daher um so viel nothwendiger seyn, der Erklärungen, welche durchgehends darüber gegeben werden, und der darinn enthaltenen Fehler einige Erwähnung zu thun. Diejenigen sind weit aus dem Wege, welche die Worte also übersetzen wollen, da er ausgezogen hat (nämlich, sein Fleisch), hat

T. II. Hist. crit. philos. p. 960. seqq. gegeben, und sodann weiter bewiesen worden ist, so wird man aus dem XII. XV. XVI. XVIII. XX. Satze ersehen, daß diese drey Hauptäste (aus welchen auch Cerinthus, Simon Magus, und andere unter dem Namen der Gnostiker bekannte Schwärmer hervorgesprossen sind) vornehmlich behauptet haben, der Schöpfer der Welt sey zwar aus der Gottheitsfulle oder göttlichen Lichtmeere herausgetreten, um die Welt zu erschaffen, habe aber zu diesem Ende Engel und Erzengel gemacht, um sie in diesem Geschäffte zu gebrauchen, und größere und geringere nach verschiedenen Classen der Bildung der Materie vorgesetzet; welches nun die Weltgeister wären, welche unter ihrem Haupte (die Juden nennen es Sandalphon) über alles in der sichtbaren Welt herrscheten. Von solchen aber seyn einige, weil sie gar zu weit von dem göttlichen Lichtmeere sich entfernet hätten, finster, völlig materiell, und daher bösartig worden, voll Zorns, Tyranney, Verführung und Tücke gegen den Menschen, dem sie den göttlichen Seelenfunken, der in ihm loderte, nicht gönneten, und ihn daher durch allerley materielle und sinnliche Lüste gefangen hielten. Von diesen müßte man durch die guten Engel vorerst befreyet und losgemacht werden, um wiederum durch die Beobachtung des göttlichen Gesetzes und dessen Satzungen in das göttliche Lichtmeer eingehen und einfließen zu können, wozu denn allerley Uebungen und Enthaltungen nöthig wären. Man habe die Geduld, dasjenige zu erwägen, was l. c. p. 1033. seqq. von dem bösen Geisterfürsten Sammael und seinen untergebenen bösen Engeln, welche die Cabbalisten Klippoth, die äußere Rinde oder Cruste der göttlichen Ausflüsse nennen, angeführet wird, und vergleiche damit die jüdische Engellehre, wie sie Basnage und Eisenmenger, jener Hist. des Juifs lib. IV. c. 9. seqq. dieser entdeckt. Judenth. P. II. c. 7. p. 375. 393. 396. entworfen haben, so wird man mit Händen greifen können, daß Paulus auch diesen Vers der falschen und der Ehre und Lehre Christi des Ueberwinders der Hollenfürsten nachtheiligen Engellehre der orientalisch cabbalistischen Juden entgegengesetzet habe, wie schon l. c. p. 1037. not. 1. angemerket worden ist. Denn die Befreyung von den bösen Engeln, die in der Materie und Finsterniß herrschen, welche durch die Vermittelung und den Dienst der guten Engel geleistet werden sollte, war das Hauptwerk dieser Philosophie unter Heiden und Juden. Man ersieht hieraus, daß diejenigen sich irren, welche in dieser Stelle durch Obrigkeit und Macht die jüdischen Lehrer und Regenten verstehen, welche die Aufsätze der gottesdienstlichen Gebräuche den Menschen aufgedrungen hatten, welche Erklärung an sich schon gezwungen ist, und nicht wohl zusammenhängt, noch weniger aber mit dem orientalischen und cabbalistischen Lehrgebäude vereiniget werden kann, man müßte dann setzen, daß diese bösen Geister in den jüdischen Lehrern und Regenten, wie in den heidnischen Pfaffen ihre Wohnung und wesentliches Geschäffte gehabt hätten, welches aber ebenfalls gezwungen und zu weit hergeholet ist.

(390) Und das zwar nicht ohne wichtigen Grund, weil diese Erklärung nicht nur neu, ungewöhnlich und seltsam lautend ist, sondern auch ganz fremde und in der Auslegung der heil. Schrift unerhörte Sätze in sich fasset, welche zwar nicht so gefährlich, aber doch nach einer genauen Untersuchung ungegründet, und dem Sinne des Apostels eben so wenig gemäß, als zu Aufschließung gegenwärtiger Stelle hinlänglich scheinen, so viel Witz als auch dazu angewendet worden ist. Man darf sich also nicht wundern lassen, wenn sich der sel. Past. Wolf so daran gestoßen hat, daß er es für ein Träumen bey wachenden Augen erkläret hat, h. l. p. 321. Daß der bekannte Artemonius, oder vielmehr Crellius Init. euangel. S. Ioann. restit. p. 595. diese Erklärung angenommen hat, darf man sich nicht wundern, denn sie taugte in seinen Kram: daß aber ein scharfsinniger und gelehrter Ausleger dieser Epistel aus unserer Kirche dieselbe bey seinem sonst so tief einsehenden Urtheile hat unterschreiben können, das können wir nicht läugnen, daß es uns wundere, da keine gezwungenere Erklärung bald gefunden werden kann. Etliche Anmerkungen sollen es deutlich machen.

hat er die Obrigkeiten öffentlich zur Schaue geſtellet: denn, ſie geben nicht Acht, da es doch ſehr klar iſt, daß dieſes ἀπεκδυσάμενος (da er ausgezogen hat) nicht von Chriſto, ſondern von Gott dem Vater geſaget wird. (Man ſehe v. 13.). Imgleichen iſt klar, daß nichts von der Art, (wie in der angeführten Erklärung vorgeſtellet wird), von Gott dem Vater geſaget werden kann [391]). Ferner, diejenigen, welche dieſen Fehler vermeiden, aber das, was hier geſaget wird, mit unſern Ueberſetzern von den böſen Engeln verſtehen, und annehmen, es werde von denſelben, als ſolchen, welche beraubet und bey dem Tode Chriſti öffentlich, zur Beſchimpfung und Verachtung, zur Schaue geſtellet ſind, geſprochen, ſcheinen einzig und allein auf die hier gebrauchten Ausdrücke zu bauen, von denen ſie urtheilen, daß ſie einen ſolchen Verſtand leiden können, als ſie ihnen geben, aber ſie merken nicht, wie die Worte eingeführet werden, oder was für eine Beziehung ſie auf einen oder den andern Theil der Schlußrede, oder was für einen Zuſammenhang ſie damit haben [392]); und das iſt ſo viel, als ob man den Paulus für einen ſehr unachtſamen Schreiber anſähe; welches einem jeden, der ſeine Briefe mit Aufmerkſamkeit geleſen, und bemerket hat, wie ſehr er ſich allenthalben als einen gut ſchließenden Redner beweiſt, ganz und gar unvernunftig vorkommen wird. Die Art und Weiſe des Paulus beſondere und eigentliche Meynung in einer Stelle zu entdecken, iſt dieſe, daß man auf die vornehmſte Abſicht, die er hat, und die er niemals aus dem Geſichte verliert, wenn ſein Leſer gleich ohne Aufmerkſamkeit dieſelbe verlieren kann, Acht gebe. Auf dieſe Weiſe kann man den beſondern Tritten, die er thut, und dem Fortgange, den er in ſeinen Beweisgründen zu dem, was er vornehmlich zum Ziele hat, machet, leicht nachgehen: und dieſes iſt nirgends nothwendiger, als in der Stelle, die wir itzt

(391) Das war die Meynung und Erklärung der alten Kirchenlehrer, welche **Combefis** Auct. nou. bibl. Gr. PP. T. I. p. 477. angeführet. Sie verſteht das Subject der Rede von Chriſto, welcher ſeinen Leib und Leben am Kreuze ſich ausgezogen (denn ſo ſehen ſie das Wort ἀπεκδυσάμενος in der Mittelgeſtalt an), um mit ſeinen Feinden zu kämpfen, wie die alten Kämpfer zu thun pflegen. Weil dieſe Ausleger, denen aus den neuern **Balduin**, **Coccejus**, **Hombergk**, **Beauſobre** und andere beyfallen, das Subject der Rede von dem v. 10. 11. herleiten, welche nicht vom Vater, ſondern von Chriſto handeln, und demnach die Worte v. 12: auferſtanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten, nur als einen Nebenſatz anſehen, der gleichſam eingeſchloſſen werden muß, und zum Hauptſubject der Rede nicht gehöret; auch in der heil. Schrift nichts ungewohnliches iſt, daß die beziehenden Vorwörtlein auf das weiter entfernte, und nicht allezeit auf das nachſte Subject gehen, ſo iſt dieſe Auslegung ſo ungereimt nicht, als ſie **Peirce** hier anſieht, denn ſie erkläret das Wort: **ausziehen**, nicht vom Vater, ſondern vom Sohne, der ſich ſelbſt, das iſt, ſein Fleiſch, ausgezogen habe, als der Hauptkämpfer wider die hölliſchen Geiſter. Der Satz ſelbſt iſt ſchriftmäßig, indem er Chriſto dem Weibesſaamen in ſeinem Leiden, Kampf und Sieg über die hölliſchen Geiſter beygeleget wird, 1 Moſ. 3, 15. 1 Joh. 3, 8. Luc. 11, 21. 22. Epheſ. 4, 8. und er verrücket den Hauptſatz Pauli nicht, deſſen Abſicht war zu zeigen, daß alle Errettung der Menſchen von der Obrigkeit der Finſterniß, vom Vater durch den Sohn gewirket worden ſey, vergl. c. 1, 13. Ob nun aber es gleich unläugbar natürlicher iſt, wenn man das Wort: **ausziehen**, vom Vater verſteht, als von welchem auch v. 14. geſaget worden, daß er die Handſchrift, die wider uns war, getilget habe, nach welcher Beſtimmung des Subjects allerdings dieſe Erklärung hinwegfällt, ſo iſt ſie doch ungleich beſſer, ungezwungener und dem Vortrage des Apoſtels gemäßer, als die Peirciſche, welche nichts empfiehlt, als das Ungewöhnliche und Neue.

(392) Auch dieſes iſt nicht richtig. Diejenigen, welche dieſen Vers von Chriſti Sieg am Kreuze über den Teufel und deſſen Anhang, die ganze Obrigkeit der Finſterniß, erklären, ſuchen den Beweis aus dem Zuſammenhange des Vortrages Pauli ſelbſt, den ſie alſo anordnen, daß ſie angeben: Paulus wolle die Gewißheit unſers Heils in Jeſu Chriſto in dieſem Capitel beweiſen, v. 4. und nehme den Beweis her 1) von der geiſtlichen Gemeinſchaft mit ihm, als dem Haupte, v. 10. 2) von der Erneuerung des geiſtlichen Lebens durch Chriſtum, ohne die Vorſchriften des Ceremonialgeſetzes, das dieſelbe nicht ſo leiſten können, v. 15. und 3) von dem Werke der Erlöſung, das Chriſtus allein geleiſtet, indem er a) die Vergebung der Sünden erworben, und b) die Handſchrift des Geſetzes wider uns abgethan und durchſtrichen, c) die Macht des anklagenden Feindes, des Satans, gebrochen, ihm ſeinen Harniſch ausgezogen, und ihn zu ſchanden gemacht durch ſein Kreuz, v. 15. und alſo alles zum Erlöſungswerke gehöriges ausgeführet hat. So hat es ſchon **Balduinus** h. l. p. m. 1070. ſeq. geordnet, und eine nicht ungereimte Verbindung des Vortrages Pauli angegeben, aus welcher erhellet, daß man vor **Peirce** ſchon darauf gedacht habe, wie die faſt allgemeine alte Erklärung, von der Ueberwindung des hölliſchen Heeres durch den Leidenskampf Chriſti, mit Pauli Vortrage zuſammenhänge. Andere haben die Verbindung anders geordnet, und es wird ſich hernach zeigen, daß dieſe gewöhnliche Erklärung mit der eigentlichen Abſicht des Apoſtels beſſer zuſammenhänge, als die Peirciſche.

itzt vor uns haben [393]). Um nun den Leser zu der wahren Meynung des Apostels zu leiten, beliebe er zu bemerken, daß v. 16. und 17. als ein Schluß aus dem, was er v. 14. gesaget hatte, eingeführet werden: niemand richte euch dann in Speise oder in Trank, oder in dem Stücke des Fest(tages) oder des Neumondes, oder der Sabbathen, welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist von Christo. Dieses wird wohl und mit Recht aus v. 14. geschlossen, wo er gesaget hatte, Gott habe die Handschrift, welche in Einsetzungen bestand, und uns zuwider war, ausgelöschet, und dieselbe weggenommen. Aber v. 15. den wir itzt erwägen, und der zwischen dem Grunde des Schlusses und dem Schlusse selbst einkömmt, hat nicht die geringste Beziehung auf das eine oder das andere [394]). Dennoch muß gewiß ein Grund für eine solche Art zu handeln, daß eine bey diesem Vorhaben so ganz fremde Sache zwischen Dinge, die so nahe mit einander verbunden sind, als v. 14. 16. 17. eingeschaltet wird, vorhanden seyn. Der einzige Grund aber, den ich hierfur finden kann, ist, daß, gleichwie er v. 14. den Grund zu einem Schlusse, namlich demjenigen, den er v. 16. 17. machet, leget, also er v. 15. einen Grund zu noch einer andern Folge festsetzet, die er ziehen wollte, und nachher, v. 18. 19. in der That machet: niemand überwältige euch nach seinem Willen, in Niedrigkeit und Dienst der Engel, indem er in dasjenige eintrete, was er nicht gesehen hat, und vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen sey; und das Haupt nicht behalte, aus welchem der ganze Leib, durch

(393) Diese Regel ist an sich richtig, und nicht nur in allen heiligen Schriften überhaupt, sondern auch insbesondere in den Paulinischen Briefen, welche mit so vielen Nebenabhandlungen und Ausschweifungen angefullet sind, unentbehrlich nöthig; aber man muß dieselbe noch mit zwo andern Anmerkungen vergesellschaften, ohne deren Beobachtung jene unbrauchbar und unfruchtbar ist. Die erste ist: man muß nicht eine eigen beliebige Meynung von der Absicht des apostelischen Stückes erschleichen, und unvermerkt einschieben, und durch das vitium subreptionis sodann ihm falsche Schlüsse zuschreiben; die andere: man muß wohl bedenken, daß der Apostel bisweilen einen Satz im Sinne behalte, oder aus dem Vorhergehenden als bekannt voraussetze, und daraus schlüße, welcher, wenn er nicht in der Auflosung seiner Schlußart ergänzet wird, ihn oft dunkel, ja wol gar den Leser irrig machet. Exempel davon sind schon bey der Erklarung Röm. 9. Gal. 3. und anderer Stellen vorgekommen. Uebersieht man dieses, so kömmt man auf einen Abweg, und erreichet seinen wahren Sinn nicht. Die gegenwärtige Erklärung eines sonst im Zergliedern des apostolischen Vortrages scharfsehenden Auslegers machet hievon ein merkwürdiges Beyspiel.

(394) Hier liegt der Knoten, welcher diesen scharfsichtigen Ausleger gehindert hat, die Verbindung des apostolischen Vortrages mit der wahren, deutlichen und fast allen Auslegern in die Augen leuchtenden Erklärung dieser Worte einzusehen. Er hat (wie es in der Auslegungskunst der heil. Schrift nicht selten geschieht, daß man etwas übersieht) nicht bemerket, daß der Apostel zwischen dem v. 14. und 15. einen Zwischensatz ausgelassen, und nur dessen Vordersatz v. 15. angezeiget habe. Er warnet nämlich vor den orientalischen Lehrsatzen der Juden, welche zu dem Aufsteigen der Seelen in die Gottheitsfülle erforderten, daß sie von der Macht und Gewalt der bösen materiellen Geister erstlich durch die über sie herrschenden und mit ihnen streitenden und sie besiegenden guten Engel müßten befreyet werden, damit sie von der materiellen Welt in die Geisterwelt eintreten, und sodann durch den Erstgebornen Gottes (Adam Kadmon) in die Gottheitswelt (Mundus aziluth) zu ihrem ersten Ursprunge geleitet und gebracht werden möchten: und welche, diesen Endzweck zu erlangen, die Beobachtung des Gesetzes und kirchlichen Gebote und Feyerlichkeiten, nicht nach der gemeinen, sondern geheimen, und, wie sie reden, sephirothischen Art einschärften. Diesen setzte Paulus entgegen, alles dieses sey eine verführerische Lehre, weil nicht nur Christus in der Gottheitsfulle selbst sey, sondern auch alle Hindernisse hinweggethan, und sogar das Ceremonialgesetz abgethan habe. Man habe aber auch sich deswegen vor der Macht der bösen Geister, und ihrem Widerstande wider die zu Gott verlangenden Seelen nicht zu fürchten (das ist der im Sinne behaltene paulinische Satz), weil Gott selbst durch seinen Sohn diese höllische Fürsten, den Sammael mit seinem ganzen Höllenheere, überwunden, und sie so gar vor der Welt durch Stürzung des von ihm gewirkten Aberglaubens zu schanden gemachet habe. Da man nun hiezu die levitische und cabbalistische oder geheime Anwendung und Beobachtung der feyerlichen Gebräuche nicht nöthig hätte, welche Christus in seinem Leiden abgeschaffet und unnütze gemacht hätte, so hätte man sich dann von diesen orientalischen jüdischen Philosophen kein Gewissen weiter darüber machen zu lassen. So hängt die ganze Rede Pauli nach der eigentlichen Absicht so deutlich zusammen, daß die Peiricische gesuchte oder vielmehr erzwungene Verbindung von selbst dahin fällt, und man sich wundern muß, daß sie klugen und einsehenden gekehrten Männern, welche selbst zugestehen, daß diese Epistel, und sonderlich dieses zweyte Capitel, wider die orientalische jüdischen Philosophen kein Gewissen weiter darüber machen zu lassen. So hängt die ganze Rede Pauli nach der eigentlichen Absicht so deutlich zusammen, daß die Peiricische gesuchte oder vielmehr erzwungene Verbindung von selbst dahin fällt, und man sich wundern muß, daß sie klugen und einsehenden gekehrten Männern, welche selbst zugestehen, daß diese Epistel, und sonderlich dieses zweyte Capitel, wider die orientalische Philosophie unter den Juden, und die ihnen so angenehme Engellehre geschrieben sey, habe gefallen können.

durch die Fugen und Bindungen, versehen und zusammengefüget, mit göttlichem Wachsthume aufwächst. Der Leser prüfe, ob er im Stande sey, einen andern Grund zu finden, als der nun gegeben ist, warum v. 15. mitten zwischen die zween Theile einer Schlußrede, wozu derselbe keinen Schatten von einer Beziehung hat, gesetzet sey [395]. Wenn aber angenommen ist, daß v. 15. der Grund von v. 18. 19. sey [396]: so ist es klar, daß sie beyde zu einer Sache oder einem Vorhaben gehören müssen; und daß, gleichwie der Dienst, wovor er sie v. 18. warnet, der Dienst der guten Engel ist (denn gewiß, die Colosser waren nicht in Gefahr, zu dem Dienste des Teufels und seiner Engel abgezogen zu werden, und hatten folglich nicht nothig, davor gewarnet zu werden) also auch die Obrigkeiten und Mächte, welche hier v. 15. gemeldet sind, ebenfalls die guten Engel seyn müssen; denn sonst kann dieses kein Grund fur den Schluß, den er machet, seyn [397]. Dieses wird noch mehr befestiget werden, wenn man auf v. 10. zurücksieht, wo der Apostel sein Auge auf das, was er hier saget, gerichtet hatte, und zu der Warnung, die er ihnen hier geben wollte, den Weg bahnet. Und, saget er daselbst, ihr seyd in ihm vollkommen (oder durch ihn erfüllet) der das Haupt von aller Obrigkeit und Macht ist. Die Christen sind durch Christum erfüllet, in so fern sie von ihm versehen werden, wodurch sie mit einem göttlichen Wachsthume aufwachsen, v. 19. Und warum saget er, daß sie durch ihn, der das Haupt von aller Obrigkeit und Macht ist, erfüllet sind, anders, als um ihnen begreiflich zu machen, daß sie nicht durch irgend eine Obrigkeit oder Macht, welche ihm unterworfen sey, erfüllet wären. Müssen dann aber alle Obrigkeit und Macht, die daselbst gemeldet sind, nicht die guten Engel bedeuten? Konnte der Apostel sich wohl in die Gedanken kommen lassen, daß sie sich einbildeten durch die bösen Engel erfüllet zu seyn? Und führet uns dieses nicht klar dazu, daß wir die Obrigkeiten und Mächte v. 15. wo er wieder zu eben dem Vorhaben zurückkehret, von den guten Engeln erklären müssen [398]. So weit scheint nun die Sache klar: das

(395) Der ist aber in der vorhergehenden Anmerkung deutlich angezeiget, und damit eröffnet worden, warum der Apostel vor dem Vertrauen auf die Engel und ihren geheimen, dem gemeinen Volke unbekannten, Dienst, den die cabbalistisch-orientalischgesinnten Juden betrieben haben, gewarnet habe. Damit fällt der ganze Peircische Beweis dahin.

(396) Allerdings, aber nicht unmittelbar, sondern durch einen im Sinne behaltenen Nebensatz, welcher erkläret, warum der Apostel auf die Aufhebung des Ceremonialgesetzes gefallen sey, weil die cabbalistischen Juden glaubeten, die Beobachtung des geheimen cabbalistischen Verstandes der gesetzlichen Ceremonien sey nöthig, die Seelen von der Gewalt der bösen Geister durch die sephirothische Gemeinschaft im Aufsteigen zu dem Ensoph, dem Gottheitsmeere oder Gottheitsfülle, zu befreyen, wie besser unten mit einem unverwerflichen cabbalistischen Zeugnisse soll erwiesen werden.

(397) Diese Folge ist ebenfalls falsch; denn der von den cabbalistischen Philosophen, wie von allen Anhängern der orientalischen Philosophie behauptete Dienst der guten Engel besteht darinnen, daß sie die bösen Geister überwinden, zerstören, vertilgen, oder vielmehr sie von ihren Schalen und materiellen bösartigen Rinden reinigen, und endlich wider zu guten Geistern machen sollen, wovon in Eisenmengers entdeckt. Judenth. in beyden Theilen an mancherley Orten Zeugnisse angeführet werden, die ganze systematische Lehre der Cabbalisten hievon aber in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1032. seq. ausführlich entworfen und mit Zeugnissen bewiesen worden ist; und wird nöthig seyn, zum Verständnisse gegenwärtiger Materie den IV. V. VI. VII. VIII. IX. und X. Satz wohl zu erwägen, wo von dem Streite der guten Engel unter der Anführung des Seir Anpin, wider das Haupt der bösen Engel Samael, und der Malcuth wider die Teufelinn Lilith und ihr Heer, mehrere Nachricht gegeben worden ist. Ist dieses richtig, so weiß man, was diese schwärmerische Philosophie von den bösen und guten Geistern gelehret habe, und warum der Apostel hier beydes der Ueberwindung der bösen Geister durch Christum und nicht durch die Engel, als auch des vorgeblichen Engeldienstes gedacht habe, womit Peirce Einwurf, als hienge diese Auslegung nicht zusammen, hinfällt, welcher entweder diese jüdische Engellehre nicht verstanden, oder, wie wir eher vermuthen, nicht daran gedacht hat, als er diese neue Erklärung ausdachte.

(398) Man kann Peirce gar wohl zugeben, daß v. 10. durch Fürstenthümer und Obrigkeiten die guten Engel verstanden werden, weil sie an dem Haupte Christo hangen, das ist, ihm dienen, wie die Juden vom Metatron vorgeben. Daraus folget aber noch nicht, daß v. 14. 15. die Fürstenthümer und Gewaltigen die guten Engel seyn müssen, da unter diesem Namen in der heil. Schrift auch die bösen Geister angezeiget werden, Ephes. 6, 12. Joh. 14, 30. Col. 1, 13. Ja es zeiget der Ausdruck beyder Verse deutlich, daß v. 15. andere Engel als v. 10. gemeynet werden. Denn von diesen wird gesaget, daß sie an dem Haupte Christo hangen, oder von ihm abhangen, und also in dem Zustande bleiben, wie sie von ihrem Haupte, dem Sohne, gleich im Anfange geschaffen sind, Col. 1, 16. von jenen aber wird angezeiget, Christus habe sie ausgezogen, das

das einzige, was noch weiter erfordert wird, ist, daß gezeiget werde, wie die verschiedenen Ausdrücke, welche hier gebrauchet sind, auf die guten Engel angewandt werden können [399]). Der ganze Vers kann also übersetzet werden: **und da er die Obrigkeiten und Mächte entblößet hat, hat er dieselben öffentlich als ein Beyspiel vorgestellet, indem er sie in ihm triumphirend gemachet.** Das Wort ἀπεκδυσάμενος, welches hier übersetzet ist, **da er ausgezogen hat**, wird beynahe in eben dem Verstande, Cap. 3, 9. gebrauchet. Man vergleiche auch Cap. 2, 11. Was durch diese Uebersetzung zu erkennen gegeben wird, ist, daß, da die Engel, vor der Zeit unsers Seligmachers, offenbar über Länder und Herrschaften gesetzt gewesen zu seyn scheinen [400]), und zwar der eine über diese, ein anderer über eine andere Landschaft ꝛc. (in welcher Absicht man Dan. 10, 13. 20. 21. lese) diese Macht ihnen bey der Auferstehung unsers Herrn und dem Anfange der zukünftigen Welt abgenommen ist, und sie alle, nachdem sie ihrer Herrschaft entblößet worden, in Unterwerfung unter ihn gesetzet sind [401a]). Dieses ist die einhellige Sprache der heiligen Schriften: Hebr. 2, 5. **denn er hat den Engeln die zukünftige Welt** nicht unterworfen; Hebr. 1, 6. **da er wiederum den Erstgebornen in die Welt einführet, saget er, und alle Engel Gottes sollen ihn anbethen;** 1 Petr. 3, 22. **welcher zur rechten Hand Gottes ist, da er gen Himmel aufgefahren, indem die Engel und Mächte und Kräfte ihm unterthänig gemachet sind;** Ephes. 1, 20. 21. **er hat ihn aus den Todten auferwecket, und zu seiner rechten (Hand) im Himmel gesetzet, weit über alle Obrigkeit und Macht und Kraft und Herrschaft, und allen Namen, der genannt wird;** Phil. 2, 9. 10. **darum hat ihn Gott über die Maaßen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu sich ein**

das ist, wie es **Peirce** selbst erkläret, ihres Amts entsetzet, welches just das Gegentheil von den guten Engeln ist, welche Christo nicht erst nach seiner Erhöhung zur Rechten Gottes als Diener des verherrlichten Mittlers zugegeben sind, sondern noch vor seiner Menschwerdung von ihm, als ihrem Haupte, von welchem und um welches willen sie erschaffen worden, im Wesen, Amt und Dienst abgehangen haben, wie Paulus in angezogener Stelle dieses Capitels ausdrücklich lehret.

(399) Das muß aber ungezwungen, nicht wider den Sprach- und Schriftgebrauch, noch wider den offenbaren Zweck der Rede geschehen, wenn man den Grundsätzen der Auslegungskunst eine Genüge thun will. Und hieran fehlt es der Peirceischen seltsamen Erklärung, welche nicht aufmerksam genug beobachtet, daß die Redensarten von der Art und Gewohnheit der Triumphe damaliger Zeiten hergenommen worden, wie Lydius in einer eigenen seinen Agonisticis S. angehängten Abhandlung, welche er hernach auch seinem Syntagmati S. de re militari einverleibet, deutlich erwiesen hat.

(400) Dieses wird mehr vorausgesetzet als bewiesen, und vermischet eine späterer Zeiten aus der babylonischen Gefangenschaft mitgebrachte jüdische Grille mit den Lehrsätzen der alten Ebräer, welche sie aus der göttlichen Offenbarung gezogen hatten. Diese saget uns nicht mehr, als daß Gott seine Engel zu seinen Dienern und Ausrichtern seines Willens, auch an ganzen Königreichen und ihren Regenten gemacht habe und gebrauche, wie z. E. bey der Umkehrung Sodoms, bey Entsetzung der Stadt Samaria, bey Erweckung des Herzens Cyri, zur Loslassung der Juden u. s. w. und hieraus bekömmt auch die angeführte Stelle Daniels ihr Licht. Es ist auch hier insbesondere nicht vorbeyzugehen, daß in der cabbalistischen und orientalischen Philosophie nur die materiellen Geister zu Herren der materiellen Welt (Mundi asiahtici, angegeben werden, nicht aber die guten Engel, die zur Herrschaft über die briahtische und sephirothische Geisterwelt bestellet sind, wovon die Hist. crit. phil. T. II. p. 1031. 1032. nachzusehen ist. Es kommt also diese vorausgesetzte Meynung nicht einmal mit dem Lehrbegriffe und Lehrgeschichte der Juden überein: und wir wissen aus Matth. 4, 8. 9. daß nicht ein guter Lichtgeist, sondern der Fürst der Finsterniß sich für den Herrn der Welt ausgegeben habe, wie er auch also Joh. 12, 31. c. 14, 30. c. 16, 11. genennet wird, vergl. Ephes. 2, 3. c. 6, 12.

(401a) Gleichwie ἀπεκδύσαμαι ein Wort ist, welches von den triumphirenden Siegern hergenommen ist, welche die Harnische und Waffen ihrer überwundenen Feinde als opima tropaea im Triumphe sich vortragen lassen, nachdem sie dieselbigen ihnen ausgezogen haben, wie schon **Grotius** h. l. angemerket hat: also muß es auch hier angezeigen, daß der Vater durch Christum die feindlichen Könige und Herrschaften ihrer Waffen und Wehre beraubet, und ihnen ihre Gewalt abgenommen habe: seinem Freunde und Bundesgenossen aber nimmt der Sieger nichts ab. Wären nun die guten Engel und deren Verwaltung der Länder und Provinzen hier zu verstehen, welche ihnen wären genommen worden, so müßten sie Feinde Gottes und seines Reiches in Christo gewesen seyn. Das kann man aber von den guten Engeln nicht sagen, welche jederzeit im Gehorsame des Dienstes Gottes geblieben sind, Ebr. 1, 14. und demnach auch im A. T. Gottes Amtleute waren, Ps. 103, 20. 21. wohl aber von den bösen Engeln, welche ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, Jud. v. 6. und welche demnach von ihren Würden verstoßen worden waren.

hat er dieſelben öffentlich zur Schaue geſtellet, und hat dadurch über ſie triumphiret.

16. Nie-

ein jedes Knie beugen ſollte, derer, die in dem Himmel, die auf der Erde, und die unter der Erde [401b] ſind. Es verdienet auch bemerket zu werden, daß, obgleich die Engel oft, in dem alten Teſtamente, Götter genannt werden, welches in dem Zuſtande der Dinge, da ihnen eine eigentliche Herrſchaft und Gewalt gegeben war, ſehr natürlich war, ſie doch, nachdem ihre Herrſchaft bey der Auferſtehung unſers Heilandes aufgehöret und die zukünftige Welt einen Anfang genommen hatte, niemals Götter genannt werden ſind, das iſt, nirgends in dem neuen Teſtamente, ſo gar nicht in den aus dem alten Teſtamente angeführten Stellen, worinn ſie ſo genannt ſind, ſo genannt werden; man ſehe Hebr. 2, 7: was in dem Hebräiſchen heißt, du haſt ihn ein wenig geringer, als die Götter gemacht, das heißt, wie es der Apoſtel anführet, du haſt ihn ein wenig geringer gemachet, als die Engel. Man vergleiche Hebr. 1, 7. [402]. Peirce.

m) Iren. *lib. 1. c. 10.* Tertull. *de anim. c. 34.* Theodor. *Haer. Fab. lib. 1. c. 1.*

Hat er dieſelben öffentlich zur Schaue geſtellet: oder dieſelben offentlich zu Schanden gemachet. Geſellſ. der Gottesgel. **Zur Schaue geſtellet**: oder, wie ich die Worte umſchrieben habe n), **er hat dieſelben öffentlich zu einem Beyſpiele**, das iſt, zu einem Beyſpiele der Unterwerfung und des Gehorſames gegen Chriſtum, **geſetzet**. Ich zweifle, ob das Wort irgendwo in einem Schriftſteller, außer denen, welche Auslegungen über dieſe Stelle gemachet haben, oder darauf ſehen, gefunden werde: und weil die Bedeutung von δεῖγμα, wovon es herkömmt, abgeleitet werden muß, ſo iſt keine Nothwendigkeit, es in einem böſen Sinne zu nehmen; ja wenn ſo viel gemeynet wird, als, jemanden der Verachtung und Schande bloßſtellen, finden wir, daß das Wort παραδειγματίζειν gebrauchet werde, Matth. 1, 19. Hebr. 6, 6. Dennoch wird auch παράδειγμα ſelbſt vom **Iſocrates** o) in einem guten Verſtande gebrauchet, wo er κάλλιστα καὶ μέγιστα παραδείγματα nennet: vielmehr mögen alſo δεῖγμα, und alle Wörter, die davon abſtammen, ſo genommen werden [403]. Peirce.

n) Man ſehe Peircens Anmerk. über den Anfang dieſes Verſes. o) *In Euagor. p. m. 378.*

Und hat ... über ſie triumphiret. Die Ueberſetzung in meiner gegebenen Umſchreibung wird durch unſere Ueberſetzer gerechtfertiget, welche eben denſelben Ausdruck 2 Cor. 2, 14. auf ſolche Weiſe überſetzet haben:

(401b) Peirce vermiſchet hier die Herrſchaft des Sohnes Gottes nach ſeiner göttlichen Natur von Anfang der Welt her, über die guten Engel, welche ihm als dem Schöpfer Himmels und der Erde gebühret, Col. 1, 16. welche er jederzeit gehabt, und nach welcher er der Herr der Cherubim und Seraphim war, welche ihn anbeteten, Jeſ. 6, 2. 3. Joh. 12, 41. mit der Erhebung des Mittlers Jeſu Chriſti nach der menſchlichen Natur, Kraft des Mittlerbundes im Stande der Erhöhung, Pſ. 8, 7. da er nach ſeiner Auferſtehung zur Rechten Gottes geſetzet worden iſt, über alle Fürſtenthümer, und Macht, und Herrſchaft, nicht allein in dieſer, ſondern auch in der zukünftigen Welt, welche Erhebung, Unterthänigkeit der Engel, und Annehmung ſeiner als des Hauptes, unter welchem alle Dinge zuſammen verfaſſet worden ſind, beyde das im Himmel und auf Erden iſt, Epheſ. 1, 10. c. 2, 20. 21. ihm nach ſeiner menſchlichen Natur, als die zugeſagte Herrlichkeit, da ihn der Vater mit Preis und Ehre gekrönet hat, gegeben worden iſt. Von dieſer reden die angeführten Schriftſtellen, aus welchen nicht erwieſen werden kann, wie hier vorausgeſetzet wird, daß die Engel vorher dem Sohne Gottes nicht ſchon unterthan geweſen ſind.

(402) Beweiſen aber nicht eben dieſe gleichlautenden Stellen, daß im alten Teſtamente wie im neuen, Götter und Engel einerley heißen, nämlich vortreffliche, herrliche Geſchöpfe? Wo iſt nun die Folge? Waren denn die heiligen Engel vornehmer im A. T. als im N. T.

(403) Es kömmt nicht darauf an, wie ein Wort ſeiner Wurzel nach etwa könnte genommen werden: ſondern wie es der Sprachgebrauch gut heißet und ausdrücket; hier müßten nun ungezweifelte Stellen griechiſcher Schriftſteller angeführet werden können, welche das Wort δειγματίζειν in gutem Verſtande genommen haben, nämlich dadurch auszudrücken: ein gutes Exempel oder Probe einer Sache machen. Hier fehlt es aber. Daß δειγματίζειν und παραδειγματίζειν nach griechiſchem Gebrauche einerley ſey, wie gar oft die vorgeſetzten Wörtlein dem Verſtande des einfachen Wortes keine weitere Bedeutung beylegen, das iſt aus dem griechiſchen Sprachgebrauche bekannt und unläugbar. Wie nun παραδειγματίζω ſo viel iſt, als τοῖς λοιποῖς παράδειγμα ποιῶ, wie es **Demoſthenes** in der **Rede wider Aeſchinem** ausdrücket, das iſt, wie wir zu reden pflegen, ein Exempel der Strafe an einem geben oder ſtatuiren, 4 Moſ. 25, 4. Matth. 1, 19. ſo hat man keinen Grund, das einfache Wort juſt im entgegenſtehenden Verſtande auszudrücken, und es muß auch hier heißen, ein Exempel der Strafe, Schande und Ahndung an einem geben, welches ſich auf die überwundenen hölliſchen Fürſten, und Chriſti Triumph über ſie vortrefflich ſchickt, wie man die gefangenen Könige zur Schmach vor den Triumphwagen in Ketten und Banden gefangen geführet, um dem Volke ein

Beyſpiel

16. Niemand richte euch dann in Speiſe oder in Trank, oder in dem Stücke des Feſttages,

v. 16. 5 Moſ. 11, 2. Röm. 14, 2. Gal. 4, 10. 3 Moſ. 23, 2.

ben: Gott ſey Dank, τῷ πάντοτε θριαμβεύοντι ἡμᾶς ἐν τῷ Χριστῷ, der uns allezeit in Chriſto triumphirend machet. Der andere Sinn, der dem Worte hier in dem Ausdrucke, über ſie triumphiret, oder ſie im Triumphe herumgeführet hat, gegeben iſt, kömmt mit keiner von den beyden Stellen, worinn Paulus es gebrauchet, überein [404]). Plutarch p) gebrauchet das Wort ſo: ἐθριάμβευσε Βασιλέα. Das lateiniſche Wort triumphare wird beym Virgil q) auf gleiche Weiſe gebrauchet. Und wenn das Wort überſetzet wird, er führete durch ihn (oder durch daſſelbe) im Triumphe, wird die Stelle wunderbar mit derjenigen, welche fur gleichlautend gehalten wird, Epheſ. 4, 8. er hat das Gefängniß gefangen genommen, übereinſtimmen. Peirce

p) *In Romulo.* q) *Georg. III. v. 33.*

Dadurch, oder nach dem Engliſchen, darinn. Das Kreuz war ein Triumphwagen. Kein Sieger konnte ſo glanzreich in ſeinem Siegeswagen triumphiren, als Chriſtus an dem Kreuze. Da nahm er dem Satan, der die Macht des Todes hatte, alles Vermögen, uns zu beſchädigen: denn ob er uns gleich noch ſtets anfällt, ſo ſind wir doch eines vollkommenen Sieges verſichert, Luc. 10, 17. Röm. 8, 37. c. 16, 20. Offenb. 22, 10. [405]). Geſellſ. der Gottesgel. Es iſt gewiß, daß Origenes r) und andere von den Alten ἐν ξύλῳ, auf dem Holze, leſen: und ſo heißt es auch in der arabiſchen Ueberſetzung. Andere leſen ἐν ἑαυτῷ, durch ihn, oder in ihm ſelbſt aber da dieſe Leſeart, wie Hieronymus bezeuget bloß in den lateiniſchen Handſchriften gefunden wird, und Chryſoſtomus, Theodoretus, Oecumenius und Theophylactus ſo, wie wir, und die meiſten Abſchriften thun, leſen, ohne von irgend einer andern Leſeart Meldung zu thun, konnen wir uns geruhig darauf verlaſſen. Whitby Ἐν αὐτῷ, in demſelben. Unſere Ueberſetzer haben dieſes auf das Kreuz gezogen, welches ſowol, als die Leſeart ἐν ξύλῳ oder ἐν σταυρῷ, wider die Abſicht des Apoſtels gänzlich ſtreitet. Unſere Ueberſetzung auf dem Rande der engliſchen Bibel, in ihm ſelbſt, iſt noch ärger: weil ſie der Misdeutung folget, daß hier von Chriſto, als demjenigen, der dieſe Dinge thue, geſprochen werde; da es doch klar iſt, daß von dem Vater geſaget wird, er thue dieſelben durch ihn. Die einzige gute und wahre Ueberſetzung iſt: in ihm oder durch ihn, das iſt, durch Chriſtum. Peirce

r) *Hom. in Matth. p. 282. 288. 289. in Ioh. p. 144.*

V. 16. Niemand richte euch dann. Da ſie in Chriſto vollkommen waren, in ihm alles hatten, in ihm beſchnitten waren; und vornehmlich weil die Handſchrift des Geſetzes ausgelöſchet war: ſo ſchlüßt der Apoſtel, daß ſie ſich durch keinen Menſchen richten laſſen müßten. Sie mußten in Abſicht auf die Wahrnehmung des Geſetzes der feyerlichen Gebräuche nicht auf jemandes Urtheil ſehen, oder ſich demſelben unterwerfen [406]): Chriſtus war der Prophet, welcher

Beyſpiel der Ueberwindung der Feinde zu geben, welches Ovidius Triſt. lib. 4. el. 2. gar artig abgemalet hat. Nichts von dem allen ſchickt ſich auf die guten Engel, weil ſie weder geſündiget haben, noch zur Schau ausgeſtellet worden ſind, wohl aber auf die böſen Engel, von welchen Chriſtus ſelbſt dieß Gleichniß des Triumphs brauchet, Luc. 11, 22. Das gleich folgende Wort θριαμβεύσας machet dieſen Beweis vollgültig, denn θριαμβεύειν τινὰ heißt gut griechiſch und lateiniſch, einen Triumph über einen halten.

(404) Und warum nicht? Es heißt 2 Cor. 2, 14. θριαμβεύειν ebenfalls, einen Triumph halten, nur daß es nach Gewohnheit der hebräiſchen Mundart des Hiphils, eine wirkende Urſache mit anzeiget, und ſo viel heißt, als, einen in den Stand ſtellen, triumphiren zu können, welches eine hebräiſche Art zu reden iſt, deren ſich Paulus öfters gebrauchet.

(405) Die Anſpielung hat Lydius de re milit. S. lib. VI. c 3. p. 211. ſeqq. ausführlich beleuchtet.

(406) Man muß ſich hier abermal erinnern, um die Kraft des Schluſſes des Apoſtels ganz einzuſehen, daß die Stellen dieſes Capitels der orientaliſch-cabbaliſtiſchen Philoſophie der Juden in Kleinaſien entgegengeſetzet ſind. Dieſe erforderte zu der Befreyung einer Seele von der Macht der böſen Geiſter, der Fürſten der Finſterniß, eine genaue Beobachtung aller Verordnungen ſowol des Kirchengeſetzes, als auch der väterlichen Anſtalten und Aufſätze, und zwar nicht nur nach dem äußerlichen Sinne und Verſtande, ſondern auch nach der philoſophiſchen und cabbaliſtiſchen Bedeutung, um durch dieſes Mittel in eine obere Welt und in einen engliſchen Orden zu kommen. Weil dieſes der Schluſſel der ganzen eigentlichen Erklärung dieſes Capitels iſt, ſo wollen wir, weil das Buch ſelten iſt, eine cabbaliſtiſche Anmerkung über einige Worte des Fr. Pardes aus der Cabb. denudata P I. p. 106. herſetzen: Sunt alii, quos dicit (liber Sohar) Dominos arcanorum legis, id eſt, qui in myſteriis legis diuinae ſtudent: et quia per hos etiam intelligi poſſunt illi, qui arcanis deciſionum, expoſitionum allegoricarum, diſcurſuum hiſtoricorum et ſtatutorum atque iudicialium traditionum, et ceremoniarum ſecundum ſenſum literalem tantum inuigilant, ideo de his dicit, mercedem illorum duplicatam eſſe. Eſt tamen modus hic omnibus praeſtantior, iſti-

welcher erwecket werden und dem Moses gleich seyn sollte; dieser allein, und nicht Moses, mußte gehoret werden. Gill. Da Gott euch Heiden, als ihr in Sunden todt und unbeschnitten waret, lebendig gemachet hat, und die Handschrift der Einsetzungen ausgeloschet ist: so lasset niemanden sich anmaßen, ein Urtheil über euch zu fallen, als ob ihr nicht zur Kirche Gottes gehöretet. Peirce.

In Speise oder in Trank. Der Apostel will, sie sollten sich durch niemanden beunruhigen lassen, wenn auch gleich wegen Versäumung solcher Einsetzungen des Gesetzes, wie itzt folgen, in Ansehung des Unterschiedes von Speise und Trank, der in dem Gesetze des Moses bestimmt war [407], des Unterschiedes zwischen reinen und unreinen Thieren, der Enthaltung vom Weine und starken Getränke für die Nazireer ꝛc. ein Fluch über sie ausgesprochen würde. Gill.

Oder in dem Stücke, oder nach dem Englischen, **in Ansehung, des Festtages:** als des Passahfestes, des Pfingstfestes und des Lauberhuttenfestes. Dieses waren die drey großen Feste, an welchen unter den Juden alles, was männlich war, die Verpflichtung hatte, vor dem Herrn zu erscheinen. Jedoch dieselben waren niemals für die Heiden verbindend gewesen, und giengen die Christen unter der Haushaltung des Evangelii nicht an: so gar waren die glaubigen Juden davon frey; weil diese Dinge in Christo ihre Erfüllung hatten. Gill.

Oder des Neumondes: welchen die Juden durch eine gottesdienstliche Anbethung und durch Opfer zu

que nondum digni sunt tali animae excellentia, nisi pertingant ad mysteria numerationum (Sephiroth) quae sunt arcanum divinitatis, atque isti vocantur domini metrorum, quia, quicunque studet cabbalae in metris seu modis divinis versari dicitur, dignusque fit anima ex parte ipsius Malcuth, consistente ex denario non ex Metatron. Allen diesen philosophischen Grillen sowol, als dem gewohnlichen und gemeinen Ceremoniendienste bog der Apostel durch diese Erinnerung vor. Hiemit kömmt man in der Zergliederung des apostolischen Vortrages besser zurechte, als wenn man v. 14. 16. 17. unmittelbar an einander hängt, und den 15. Vers nur für einen Nebensatz halt, der nur beyläufig als eine Frucht des Leidens Christi eingeschaltet wäre.

(407) Das Gesetz Mosis machte zwar unter reinen und unreinen Speisen einen Unterschied, und verbot diese, aber vom Tranke findet sich keine Verordnung noch Verbot. Denn die Verordnung der Rechabiten und Nasiräer, keinen Wein zu trinken, war nur ein Familienverbot und besonderes Standesgelubde, und gieng die übrigen Juden nicht an. Man fragt also billig, warum Paulus hier auch besonders des Trankes und dessen Unterschiedes gedenke? Die Antwort des Herrn D. Heumanns h. l. p. 537. es sey bloß eine gewöhnliche Formel, welche mehr nicht sagen wolle, als wenn er bloß gesagt hätte: lasset euch kein Gewissen machen über das Essen, dürfte vielleicht nicht jedermann hinlänglich dunken, da Paulus sich vorgesetzet hatte, viele Classen der jüdischen Aufsätze und Ceremonien anzuzeigen. Man kann aber einen nähern, und dem Vortrage Pauli gemäßern Grund anzeigen, wenn man sich nochmals erinnert, daß hier von solchen levitischen Ceremonien die Rede sey, welche die orientalisch-cabbalistischen Lehrer der Juden insbesondere als Mittel anprieseu, zum beschaulichen Aufsteigen der Seele aus der materiellen Welt in die Geister- oder wol gar Gotteswelt (Mundus Aziluthicus) zu kommen. Unter diesen waren nicht nur besondere Speisen, sondern auch besonders Getränke, wovon sie nämlich glaubeten, daß es die Seele reiner und geistiger mache. Ein Beyspiel kann die essenische therapevtische Verordnung seyn (denn diese Secte war auch der geheimen oder cabbalistisch-orientalischen Theologie zugethan, wie schon oben erinnert worden ist), nach welcher, nach Philonis Berichte, die Therapevten, wenn sie am Sabbathtage, und sonderlich alle funfzig Tage an ihrem heiligen Tage mit einander speiseten, keinen Wein vorgesetzt bekamen, sondern bloßes kaltes Wasser; nur daß die Aeltesten heißes Wasser mit Hysopen trinken durften. Daß dieses aus Aegypten zu andern cabbalistischen Juden gekommen sey, läßt sich aus der Art der ganzen philosophischen orientalischen Diät schlußen, wo dergleichen Lebensart üblich war. Und deswegen haben die Cabbalisten vorgegeben, als der Verfasser des berühmten cabbalistischen Buches Sohar, Simon, der Sohn Jochai, sich mit seinem Schüler in eine Höhle zwölf Jahre lang verkrochen, und die geheime Erklarung des Gesetzes studieret habe, so sey in der Hohle ein Baum gewachsen, woran Schoten waren, welche man Johannisbrodt nennet, und eine Quelle frischen Wassers entsprungen, wovon sie getrunken hätten, und von welcher Speise und Trank sie in dieser cabbalistischen geheimen Schule sind erhalten worden. Woraus man für wahrscheinlich annehmen kann, daß diejenigen Juden, welche diese orientalische Weisheit angenommen, besondere Speise und Trank verboten haben, von welchen sie glaubeten, daß sie an der Betrachtung der himmlischen sephirothischen Geheimnisse hinderlich wären, worinnen ihnen die ägyptischen Priester und auch Pythagoras mit ihren Beobachtungen vorangegangen sind. Man darf sich demnach nicht wundern, daß hier Paulus unter den besondern heiligen Verordnungen der Juden auch des Tranks gedenket, welche doch das levitische Gesetz nicht verboten hat, weil hier nicht allein von levitischen Ceremonien überhaupt, sondern von den cabbalistischen die Rede ist. So verhält es sich auch mit den bestimmten Feyertagen.

tages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen: 17. Welche ein Schatten der zukünf-

v. 17. Hebr. 8, 5. c. 10, 1.

zu feyern verbunden, waren, 4 Moſ. 28, 11. 2 Kön. 4, 23. Gill.

Oder der Sabbathen: oder des Sabbathes. Der Apoſtel meynet das Jubelſabbathjahr, welches eines von funfzigen war, ferner den Sabbath des Landes, welcher eines in ſieben Jahren war, und dann den Sabbathtag, der um den ſiebenten Tag einfiel [408]). Einige Abſchriften leſen, des Sabbathes, in der einzelnen Zahl. Dieſer war allen Juden eigen, verband aber die Heiden niemals: und die gläubigen Chriſten, von welcher Art ſie auch ſeyn mochten, waren dazu ebenfalls nie verpflichtet. Es iſt ſelbſt die Meynung der Juden, daß die Heiden nicht verpflichtet ſind ihren Sabbath zu halten, ja daß es ſo gar die Neubekehrten des Thores, oder die in ihren Städten wohneten, nicht waren. Denn ſie ſagen s): „Es iſt einem Neubekehrten des Thores erlaubet, am Sabbathe für ſich ſelbſt ſowol, als für einen Iſraeliten an einem gemeinen Feſttage, zu arbeiten; R. Akiba ſaget, als für einen Iſraeliten an einem Feſttage; R. Joſe ſaget, es iſt für einen Neubekehrten des Thores erlaubet, am Sabbathtage für ſich ſelbſt zu arbeiten, als für einen Iſraeliten an einem gemeinen oder einem Tage in der Woche.„ Dieſes letzte iſt die angenommene Meynung des Volkes: ja ſie ſagen, daß ein Heide, der den Sabbath hält, des Todes ſchuldig ſey t). Gill u). (Der Verſtand iſt): Weil ihr nicht, wie ſie, die Einſetzungen in Abſicht auf Speiſe und Trank, Feſttage, Neumonden oder Sabbathen haltet. Dieſes kommt mit einer gleichlautenden Stelle Rom. 14, 3. überein: wer da ißt, (der) verachte denjenigen nicht, der nicht ißt; denn Gott hat ihn angenommen; das iſt, laſſet keinen Juden, der ſich in Anſehung des Gebrauches von allerley Speiſen ein Bedenken machet, urtheilen, daß ein Heide deswegen von der Kirche Gottes ausgeſchloſſen werden müſſe, weil er keinen Unterſchied unter den Speiſen machet, ſondern frey und ohne Unterſchied alles ißt; laſſet ihn, ſage ich, nicht ſo über einen Heiden urtheilen, weil Gott ihn in die Gemeine aufgenommen hat [409]). Peirce.

s) T. Bab. Geritot, fol. 9, 1. Piſke Toſaphot Iebamot. art. 84. Maimon. Hilch. Schabbat, c. 20. §. 14. t) T. Bab. Sanhedrin, fol. 58, 2. u) Man ſehe auch Whitby's Anmerkung über den folgenden Vers.

V. 17. Welche ein Schatten der zukünftigen Dinge ſind. Welche Feyerlichkeiten bloß ein Schatten, oder eine ſchwache und unvollkommene Abbildung der zukünftigen Dinge unter dem Evangelio, das iſt, der chriſtlichen Pflichten ſind. Wels Dr. Spencer merket mit Recht an, daß dieſe Worte es nicht nothwendig machen, daß dieſe und alle übrigen Einſetzungen feyerlicher Gebräuche des moſaiſchen Geſetzes ein oder das andere chriſtliche Geheimniß abgebildet haben müſſen, ſondern nur zu erkennen geben, daß dieſelben, in Vergleichung mit der weſentlichen Wahrheit, die Chriſtus uns durch ſein Evangelium entdecket hat, bloße Schatten waren: gleichwie Joſephus, wenn er vom Archelaus redet, der die königliche Macht ohne den Titel davon ausübete, ſaget, „er ſey gekommen, den Schatten des Königreiches, wovon er den „Körper x) bereits vorher zu ſich genommen oder „überwältiget hatte, ſich von dem Kaiſer zu erbitten.„ Man bemerke ferner, daß ἐν μέρει ἑορτῆς (in dem vorhergehenden Verſe) wohl durch, in Anſehung eines Feſttages, überſetzet iſt: gleichwie, wenn der Apoſtel ſaget, denn auch das Verherrlichte iſt ſelbſt nicht ἐν μέρει, in dieſer Abſicht (in dieſem Theile, nach der niederländiſchen Ueberſetzung) verherrlichet, 2 Cor. 3, 10; und, ich habe dieſe Brüder geſandt, auf daß unſer Ruhm nicht ἐν τούτῳ μέρει, in dieſer Abſicht, eitel gemachet werden möchte, Cap. 9, 3. [410]). Um nun hieraus einen Beweisgrund wider die Verfechter des jüdiſchen Sabbathes zu ziehen, iſt anzumerken, erſtlich daß die Handſchrift der Einſetzungen, deren im vorhergehenden Meldung geſchieht, auf die feyerlichen Einſetzungen gehen; denn davon allein kann mit Wahrheit geſaget werden, daß ſie wider uns und feindlich waren; dieſe waren ausgelöſchet und an das Kreuz Chriſti genagelt; dieſe waren Schatten von den zukünftigen Dingen, oder bezogen ſich auf dieſelben; zum andern, daß, wenn hier geſaget wird, niemand richte euch in Anſehung dieſer Dinge, die Meynung iſt, daß niemand einen Chriſten deswegen, weil er die Neumonde, Feſte oder Sabbathen nicht wahrnimmt, verurtheilen

(408) Es iſt wahrſcheinlicher, es werde theils der ſiebente Wochentag, theils der Tag nach ſieben ganzen Wochen, das iſt, der funfzigſte, verſtanden, der war bey den Therapeuten in Aegypten ein feyerlicherer Sabbath, wie Philo berichtet, und ſo mögen es auch die cabbaliſtiſchen Juden in Phrygien und anderer Orten gehalten haben. Denn auf dieſer Leute Gewohnheiten zielet der Apoſtel.

(409) Es iſt aber hievon eigentlich nicht die Rede in dieſem Capitel, ſondern von dem Aufſteigen und Aufſchwingen oder dem Zutritte der Seele zu der Gottheitsfülle, zu welcher dieſe Beobachtungen Mittel ſeyn ſollten, wie in der 406. Anmerk. erwieſen worden iſt.

(410) Es iſt eine nicht ungewöhnliche überflüßige Redensart der Griechen, welche der Sache weiter nichts beygeleget. Man könnte es in unſerer Sprache überſetzen: was die Feſttage betrifft.

zukünftigen Dinge ſind, aber der Körper iſt Chriſti. 18. Niemand überwältige euch dann nach

v. 18. Jer. 29, 8. Matth. 24, 4. Epheſ. 5, 6. 2 Theſſ. 2, 9. 1 Joh. 4, 1.

len oder abſondern ſolle: zum dritten, daß der Apoſtel durch Sabbathe nicht die erſten und letzten Tage der großen jüdiſchen Feſte, welche bey ihnen als Sabbathtage gehalten wurden, oder den Sabbath des ſiebenten Jahres oder des Jubeljahres, ſondern allein oder vornehmlich die wöchentlichen Sabbathtage der Juden verſtehe. Denn 1), da der Apoſtel vorher geſaget hatte, niemand richte euch dann wegen der unterlaſſenen Beobachtung der jüdiſchen Feſttage oder eines Theiles davon: ſo kann mit Grunde nicht angenommen werden, daß er in den folgenden Worten bloß eben daſſelbe verurtheile. 2) Das Wort Sabbath, oder Sabbathe, wird in dem neuen Teſtamente mehr als ſechzigmal gebrauchet, und in ſechs und funfzig von dieſen Stellen bedeutet es unſtreitig die wochentlichen Sabbathe der Juden, und in den andern die ganze Woche. Weil dann das Wort, Sabbath, im neuen Teſtamente niemals für den erſten oder letzten Tag der jüdiſchen Feſte, ſondern durchgehends für ihren wöchentlichen Sabbath gebrauchet wird: ſo hat man Grund zu ſchlüßen, daß es hier den Sabbath des ſiebenten Tages, den es durchgehends in andern Stellen bedeutet, und nicht die feyerlichen Tage der jüdiſchen Feſte, Jubeljahre, oder ſiebenjährigen Sabbathe, die es im neuen Bunde nirgends bezeichnet, andeute. 3) Allenthalben, wo das Wort Sabbath im alten Teſtamente mit Beyfügung der Neumonde oder jüdiſchen Feſte vorkommt, bedeutet es allezeit den Sabbath des ſiebenten Tages, mit Unterſcheidung von allen andern: wie man aus allen denen Stellen, wo dieſe Dinge bey einander gefüget vorkommen, als 2 Kön. 4, 23. Jeſ. 1, 13. c. 66, 23. ꝛc. ſehen kann. Da es nun hier mit Neumonden und jüdiſchen Feſten zugleich geſetzet wird: ſo nimmt man billig an, daß es den Sabbath des ſiebenten Tages bedeute. 4) Der Sabbathtag wird in dem alten Bunde oft von allen andern feyerlichen Feſttagen, und noch insbeſondere von den Neumonden und jährlichen Feſten unterſchieden. Daher kann man, da er hier, neben denſelben gemeldet wird, nicht vermuthen, daß er dieſe, oder einen Theil davon andeuten ſolle: ſondern es iſt vielmehr zu ſchlüßen, daß derjenige Sabbath der Juden, welcher in andern Stellen, als 1 Chron. 23, 31. 2 Chron. 2, 4. c. 31, 3. Neh. 10, 31. 33. von jenen unterſchieden wird, dadurch verſtanden werde. Weil dann das Wort Sabbath allenthalben in der Schrift, wo es mit Beyfügung der Neumonde und Feſte vorkömmt, ſtets den wöchentlichen Sabbath der Juden bedeutet: ſo kann man nicht zweifeln, daß es hier in Verknüpfung mit denſelben eben das anzeige. Da das Wort oft als ein Gegenſatz von Neumonden und feyerlichen Feſten, unbeſtimmt genommen, vorkömmt: was für Grund iſt dann wohl, anzunehmen, daß es in dieſer Stelle für einen oder den andern Theil derſelben gebrauchet werde? Hieraus nun ſchlüße ich auf folgende Weiſe: „Niemand muß einen Chriſten „darum, daß er den jüdiſchen Sabbath nicht beobach„tet, verurtheilen; weil **Chriſtus die Handſchrift „der feyerlichen Einſetzungen, welche uns zuwi„der war, ausgelöſchet hat**: folglich, da der jüdi„ſche Sabbath eine feyerliche Einſetzung war, iſt er „ausgelöſchet, und ein Chriſt iſt nicht verpflichtet, „denſelben wahrzunehmen. Ferner dasjenige, was „mit Speiſe und Trank und mit Neumonden, als „Dingen, die ohne Widerrede feyerliche Gebräuche „waren, zuſammengefüget wird, muß zu den feyerli„chen Gebräuchen gehoren: weil der Apoſtel gar kei„nen Unterſchied darinn anmerket, indem ſie alle, „Handſchriften, Dinge, die ausgelöſchet ſind, „Schatten und dergleichen, alle, feyerliche Gebräuche „genannt werden. Endlich, dasjenige, was ein Schat„ten von den **zukünftigen Dingen** iſt, wovon Chri„ſtus den Korper eingefuhret hat, oder was ſich auf „dieſelbe bezieht, muß zu den feyerlichen Gebrauchen „gehoren, muß durch Chriſtum ausgeloſchet und zer„nichtet werden: folglich auch der jüdiſche Sabbath „ebenfalls [411]). „ **Whitby.**

x) Jüdiſch. Krieg. B. 2. C. 4. Ἦκα πυρὰ τὸ Δεσπότῃ, σκίαν αἰτησάμενος βασιλέως, ἧς ἥρπασεν ἑαυτῷ τὸ σῶμα.

Aber der Körper iſt Chriſti: oder, wie die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, **der Körper iſt Chriſtus**, das iſt, die Summe oder das Weſen von dieſem Schatten iſt Chriſtus. Das Weſen oder die weſentlichen Pflichten und Tugenden, welche durch die feyerlichen Gebräuche des Geſetzes abgeſchattet wurden, ſind diejenigen, welche durch das Evangelium eingeſetzet ſind und gefordert werden. **Gill, Wels.** Gleichwie der Körper dem Schatten entgegenſteht: alſo muß derſelbe die weſentliche Wirklichkeit, die Wahrheit oder Selbſtſtändigkeit, der zukünftigen Dinge bedeuten. Dieſer Körper oder dieſe Selbſtſtändigkeit, ſaget er, iſt von Chriſto, das iſt, gehöret zu ihm, iſt ſein, muß allein in ihm und nicht in dem Geſetze, gefunden oder geſuchet werden. **Peirce.**

V. 18. **Niemand überwältige euch dann**, oder nach dem Engliſchen, **betrüge euch um eure Vergeltung.** Da das griechiſche zuſammengeſetzte Wort, in dem neuen Teſtamente, dem Paulus beſonders, und zwar allein in dieſem Briefe eigen iſt, und

(411) Viel richtiger und ordentlicher hat dieſe Materie vom jüdiſchen Sabbathe der ſel. Canzler von **Mosheim** Sittenl. P. V. p. 445. ſeqq. ausgeführet, und dieſe Stelle beleuchtet. Man beſehe auch die Fechtiſchen und Strykiſchen Schriften vom Sabbathe und deſſen Rechte.

nach ſeinem Willen in Niedrigkeit und Dienſt der Engel, indem er in dasjenige eintrete, was

und bey andern Schriftſtellern nicht oft vorkömmt: ſo iſt es daher auf verſchiedene Weiſe überſetzet worden. Das einfache Wort iſt ſo viel, als urtheilen oder richten, und kann durch dazwiſchen ſprechen überſetzet werden: wiewol es Paulus weder einfach noch zuſammengeſetzet, jemals in dieſem Verſtande gebrauchet, wenn er vom Urtheilen oder Verurtheilen ſpricht, Röm. 2, 1. **Vergeltung**: oder Preis, hiemit wird auf die olympiſchen Spiele geſehen. Eines derſelben beſtund in Wettläufen: da ein Umkreis geſetzet, ein Ziel, worauf man ſehen und wornach man laufen mußte, aufgerichtet, und eine verwesliche Krone aufgehangen ward, um welche man lief, und welche einer, der als Richter ſaß und den Ausſpruch that, wer den Sieg davon getragen hätte, hielte. Dieſe Richter handelten bisweilen parteyiſch, und betrogen die Sieger um ihr Recht: und mit ſolchen vergleicht Paulus die falſchen Lehrer. Gill, Polus. So ſaget Suidas, παραλογιζέτω, **niemand betrüge euch**. So Phavorinus ἐπηρεαζέτω, **niemand vervortheile euch**: ingleichen Chryſoſtomus und Theophylactus. Das Wort καταβραβεύειν iſt ſo viel, als, einem den Preis geben, da doch ein anderer den Sieg davon getragen hat: ſo ſagen Chryſoſtomus, Theodoretus und Theophylactus. Folglich, ſaget Suidas, iſt es dieſes, was der Apoſtel durch dieſes Wort verſteht: und da die Perſon, welcher der Preis zukam, durch dieſes ungerechte Urtheil, ihrer Vergeltung beraubet ward; ſo hat es daher dieſen Verſtand bekommen. Der ganze Ausdruck wird vom Stephanus alſo überſetzet: nemo vos debito brabio fraudet, (niemand bringe euch betrüglich um den euch gebührenden Preis): Gleichwie dieſes unſere engliſche Ueberſetzung rechtfertiget: alſo zeiget es den Schaden, den die Chriſten durch den Engeldienſt leiden würden, den **Verluſt derjenigen Krone der Herrlichkeit, welche Chriſtus für ſeine getreuen Diener erworben hat** (412). Whitby. Das Wort wird vom Demoſthenes gebrauchet y), **Verurtheilung** zu bezeichnen: und ſo wird καταβραβεύειν vom Phavorinus ſowol durch κατακρίνειν, als durch παραλογίζειν, erkläret. Ich ſehe, daß Chryſoſtomus und die griechiſchen Ausleger, die ihm folgen, nebſt Jonaras z), den andern Sinn mit dem Worte verknüpfet haben, den unſere engliſchen Ueberſetzer gebilliget zu haben ſcheinen. Sie ſagen uns, es bedeute, daß der eine den Sieg davon tragt, und einem andern der Preis zuerkannt wird: aber ich ſehe nicht, wie ſich das hier ſchicken kann, weil es hier unmöglich war, daß derjenige, der den Sieg nicht verlor, die Vergeltung verlieren ſollte. Darum hat Oecumenius, nachdem er, dem Chryſoſtomus zu folgen, denſelben Verſtand, angegeben hatte, dieſen beygefüget, μηδεὶς ὑμᾶς κατακρινέτω (**niemand verurtheile euch**): und wie dieſes den beſten Verſtand giebt, ſo ſcheint es auch durch v. 16. befeſtiget zu werden (413). Peirce. Laſſet niemanden zu, einige Macht der Herrſchaft oder Ueberwältigung über eure Gewiſſen auszuüben. **Geſ. der Gottesgel.**

y) *Adv. Meid.* z) *In Canon.* 35. *Concil. Laod.*

Nach ſeinem Willen in Niedrigkeit, oder, wie es im Engliſchen heißt, **in einer freywilligen Niedrigkeit, und Dienſte der Engel**. Es iſt einigermaßen zweifelhaft, womit das Wort, θέλων, verknüpfet werden müſſe, und daher iſt der Verſtand dieſes Verſes nicht leicht zu beſtimmen. Wenn es mit μηδεὶς (**niemand**) verknüpfet wird: ſo kann es überſetzet werden, entweder, **niemand, wer es auch ſey, verurtheile euch**, oder, **niemand habe den Vorſatz**, oder, **ſey bereit dazu, euch zu verurtheilen**. Verknüpfet man es aber mit dem, was folget: ſo wird der Verſtand dieſer ſeyn, **niemand verurtheile euch, indem er ſich ſelbſt in ſeiner** (vermeynten) **Niedrigkeit** oder Demuth, **und ſeinem Dienſte der Engel gefalle**. In dieſem Verſtande wird das Wort 1 Sam. 18, 22. 2 Sam. 15, 26. gebrauchet. Auch ſcheint dieſer Sinn gut genug mit der Abſicht des Apoſtels überein zu kommen. Und in der That, daß θέλων eher mit den Worten ἐν ταπεινοφροσύνῃ (**in Niedrigkeit**) verbunden, und von einer ungegründeten Demuth erkläret werden muß, das kann daraus abgenommen werden, weil es ſich am beſten auf den augenſcheinlichen Gegenſatz des Wortes, φυσιόμενος (**aufgeblaſen**), welches folget,

(412) Obgleich dieſes nicht gar übliche Wort allerley Nebenbedeutungen leidet, ſo iſt doch ſeine Hauptbedeutung, einem um das geſuchte oder errungene Kleinod bringen, es ihm abſprechen, und unter allerley Schein entziehen. Und dieſen Verſtand erfordert auch die ganze Abſicht des Vortrages Pauli, welche der Apoſtel verwarnet, ſich durch keinen fremden Gottesdienſt in dem Laufe nach der Vereinigung und Beſitzung Gottes in jenem Leben, Phil. 3, 13. 14. irre machen, und ſich dieſes Kleinod berauben zu laſſen. Der Endzweck der orientaliſchen Philoſophie war ἄνοδος, das Aufſteigen und Eingehen zu Gott, welcher dieſes anders, als durch Jeſum Chriſtum zu ſuchen, anweiſet und lehret, beraubet die Seelen dieſes Kleinodes durch ſein elendes Geſchwätze.

(413) Aber eben dieſer Vers machet dieſen Verſtand zu einer unnützen Wiederholung desjenigen, was ſchon geſagt war, und welche überdieß das damit zuſammenhängende nicht erſchöpfet.

act, beſteht, indem eine ſolche vorgegebene Demuth ſehr wohl mit Hochmuth und einem aufgeblaſenen Geiſte beſtehen kann. Ueberdieß ſcheint v. 23. dieſen Verſtand zu beſtimmen: denn das θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ, nach ſeinem Willen in Niedrigkeit, oder in einer freywilligen Demuth, wie es hier heißt, ſcheint mit ἐν ἐθελοθρησκίᾳ, (in eigenwilligem oder ſelbſtgewählten Dienſte) wie es dort heißt, überein zu kommen; und darum, weil hierunter ein Dienſt verſtanden wird, der aus eigenem Willen, und nicht aus einer göttlichen Einſetzung, herrühret, muß θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ ihre Wahl und ihren angenommenen Schein einer Demuth von ihrer eigenen Erfindung ohne irgend eine Vorſchrift von Gott, bedeuten. Nur muß angemerket werden, daß der Apoſtel das, was er hier auf zwey Dinge, nämlich freywillige Niedrigkeit und Dienſt der Engel, ſetzet, v. 23. unter dreyen Stücken, eigenwilligem Dienſte, Niedrigkeit und dem Verfahren, des Leibes nicht zu ſchonen, begreift und vorſtellet. Dieſes zeiget vielleicht an, daß er die Geſinnung des Leibes nicht zu ſchonen, hier v. 18. unter dem allgemeinen Worte, Niedrigkeit mit zuſammenfaſſet: ſo daß Niedrigkeit hier dann zwey Dinge bedeuten wird; den Vorwand, worunter ſie den Dienſt der Engel einführeten, und das Werk, des Leibes nicht zu ſchonen. Wenn dieſes aber jemanden nicht gefällt: ſo kann er das Verfahren, des Leibes nicht zu ſchonen, als eine neue Sache anſehen, die daſelbſt noch zu den vorhergehenden hinzugefüget wird, ob ſie gleich vorher nicht gemeldet war; und dieſes wird keinen weſentlichen Unterſchied machen, wenn man den Apoſtel nur ſo verſteht, daß er von eben denſelben Perſonen rede. Peirce. Θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ: indem er an ſeiner Demuth Gefallen habe; oder darauf feſt halte, und ſich ſo nicht unmittelbar, ſondern durch Engel, zu Gott wende. Denn das Wort θέλειν kömmt mit dem hebräiſchen חפץ überein, welches ſo viel iſt, als, Gefallen ſchöpfen, oder ſich worinn vergnügen: wie 1 Sam. 18, 22. θέλει ἐν σοὶ ὁ βασιλεὺς, der König hat Luſt an dir; 2 Sam. 15, 26. wenn er ſagen wird, οὐκ ἐθέλησα ἐν σοὶ, ich habe keine Luſt zu dir; Matth. 20, 26, 27. ὃς ἂν θέλῃ ἐν ὑμῖν, wer unter euch der erſte oder der gröſte wird ſeyn wollen; und Cap. 27, 43. er erlöſe ihn nun, εἰ θέλει αὐτόν, wenn er ihn (wohl) will [414]). Was die Perſonen betrifft, worauf hier geſehen wird: ſo iſt anzumerken, daß die griechiſchen Ausleger überhaupt der Meynung ſind, der Apoſtel ſetze ſich, dieſen ganzen Brief hindurch wider einige falſche Chriſten, welche behaupteten, „daß man ſich dem Vater durch die „heiligen Engel nähern müßte [415]„. Aber dann fügen einige bey, die vorgewandte Niedrigkeit ſey dieſe geweſen,

(414) Die Schwierigkeiten, welche man ſich über dem Worte θέλων machet, und welche man wegen des ſehr weitläuftigen Verſtandes dieſes Wortes ſo hoch getrieben hat, daß zween große Ausleger, Clericus zu Hammond h. l. und Heumann h. l. gar darauf gefallen ſind, auch ohne Beyſtand und Maaßgebung einer Handſchrift, den Text zu verändern, und θέλων oder ἐλθὼν zu leſen, nur weil man gehoffet hat, damit einen leichtern und bequemern Sinn zu erzwingen, hat man alle nicht nöthig, wenn man nur bey dem geraden einfältigen Sinne der Worte, wie ſie uns vor Augen liegen, bleibt, und nur merket, theils, daß θέλω nicht nur Wollen an ſich, ſondern auch ein vorſetzliches, ausſtudiertes und nach einem eigenen Plan auszuführen gefaßtes Wollen anzeige, wohin auch Lutheri Ueberſetzung geht; theils, daß hier eine in der heil. Schrift ſehr oft vorkommende Auslaſſung der Wiederholung des vorhergehenden Wortes ſich zeige, wovon Glaſius p. 1224. ſeq. viele Beyſpiele angeführet hat. Denn ſo will alsdenn der Vortrag Pauli dieſes ſagen: Laſſet euch niemand betrüglich euer Kleinod entreißen, oder abſchwatzen, der dieſes (Verführen, Abſchwatzen und Entführen) ſich vorgeſetzet hat zu thun, durch den Lehrſatz und Ueberredung von der Demuth und Dienſt der Engel u. ſ. w. Daß ἐν ſo viel heiße, als διὰ, wird denen nicht fremde vorkommen, welchen die oftmalige Verwechſelung dieſer zwey Vorwörter nicht nur in der hebräiſchen, ſondern auch in der griechiſchen Sprache bekannt iſt, beſ. Noldius Conc. part. 356. Es ſteht auch das Wort θέλων nicht als ein bloßes überflüßiges Wort da, wie es nach Gatakers Anmerkung ad Anton. lib. X. p. m. 356. die Griechen bisweilen brauchen, ſondern es iſt ein Verwarnungswort des Apoſtels an die Coloſſer, womit er ihnen die Nothwendigkeit der anbefohlnen Vorſichtigkeit zu erkennen giebt, weil dieſe philoſophiſchen Verführer nicht nur von ungefähr etwas daher ſchwatzen, ſondern einen ausgedachten, vorſetzlich und mit Fleiß ausſtudierten Lehrbegriff hätten, da man leicht um die wahre Lehre, wie man zu Gott gelangen könne, kommen könnte, wenn man nicht den Ungrund und die Schädlichkeit ihres Lehrgebäudes einſähe.

(415) Daß dieſes auch die rechte und wahre Meynung des Apoſtels ſey, das erhellet aus dem natürlich fließenden Vortrage des Apoſtels in dem ganzen Capitel, welcher durchaus dahin geht, daß man durch nichts anders, als unmittelbar durch Chriſtum, in dem die Gottheitsfülle weſentlich wohne, nicht aber durch einen andern Weg, er möge nun von orientaliſchen Philoſophen, oder von cabbaliſtiſchen mit ihnen in ein Horn blaſenden jüdiſchen Lehrern vorgeſchlagen werden, gehen könne. Daß dieſes auf die cabbaliſtiſche Lehre, von dem Aufſteigen des aus dem Lichtmeere der Gottheitsfulle herausgefloſſenen göttlichen Funkens in

der

gewesen, „daß es für uns zu hoch wäre, uns unmittelbar durch Christum zu Gott zu nahen, indem dieses unsere Schwachheit überstiege.„ Jedoch ob dieses gleich mit der hier gemeldeten Niedrigkeit wohl übereinkömmt: so scheint es doch nicht mit den Grundsätzen des Simon Magus, der sich selber, sowol für den Vater, als für den Sohn, hielte, noch mit den Sätzen des **Cerinthus**, welcher behauptete, Christus wäre bloß ein Mensch und nach der gemeinen Weise geboren, und ihn daher nicht über die Engel erheben konnte, bestehen zu können; und noch weniger kömmt es mit den Meynungen der Heiden überein [416]). **Oecumenius** saget, „der Apostel rede hier von denen, welche die feyerlichen Gebräuche des Gesetzes „mit dem Evangelio vermengten:„ und **Theophylactus**, „er rede von den judischgesinnten Eiferern.„ **Theodoretus** erkläret dieses noch etwas ausführlicher also: „Diejenigen, welche für das Gesetz eiferten, setzten den Menschen zu, die Engel anzubethen, „weil, sagten sie, das Gesetz durch sie gegeben wäre: dieses riethen sie den Menschen, unter einem „Scheine der Demuth an, und sagten, der Gott „aller Dinge wäre unsichtbar, niemand könnte sich ihm „nahen, er wäre unbegreiflich, und es geziemete sich, „die gottliche Gunst vermittelst der Engel zu suchen.„ Wenn dem so ist: so kann diese Stelle nicht auf den Simon Magus und seine Nachfolger gezogen werden. Denn ob diese gleich Engeln dieneten; wie Irenäus a), Tertullianus b), Epiphanius c), und Theodoretus d) anmerken; und behaupteten, daß ihr Proarche oder Propater so verborgen, daß niemand sich ihm nahen konnte, und so unbegreiflich wäre: so scheinen sie doch Gott nicht durch Engel angebethet, sondern viel eher ihre zauberischen Wirkungen, durch Anrufungen derselben verrichtet zu haben. Auch waren er und seine Nachfolger, wie schon oben e) gezeiget ist, große Feinde des Gesetzes, und konnten den Dienst der Engel aus einem solchen Grunde, weil das Gesetz durch sie gegeben wäre, nicht einführen. Aber was den Cerinthus und andere falsche Apostel der Juden betrifft: so erkannten sie Jesum Christum für den Meßias, und waren dennoch eifrige Vertheidiger von der Verpflichtung des Gesetzes; hatten auch durch ihre Philosophie nach der heidnischen Weise den Dienst der Engel eingeführet. Denn **Epiphanius** f) berichtet uns vom Cerinthus, daß er sagete, „das „Gesetz und die Propheten wären von den Engeln „gekommen, und derjenige, der das Gesetz gegeben „hatte, wäre einer von den Engeln, welche die Welt „gemachet hätten.„ Sie hatten die Philosophie des **Plato** eingesogen g), welcher saget, „die Dämonen „waren von einer mittlern Natur zwischen den Gottern und den Sterblichen: diese brächten unsere Gebethe und Opfer vor die Götter, und die Befehle „derselben zu uns, und aus dem Grunde mußte man „ihnen dienen, und sie anbethen: Gott hatte keine „unmit-

der Seele des Menschen, gehe, dessen Losmachung von der Materie und den materiellen Leidenschaften, worinnen sie von den bosen Geistern gebunden gehalten werden, und dessen Erhebung von einer Welt zu der andern, durch den Dienst der solchen Welten vorgesetzten Engel, sonderlich des Hauptes aller Engelorden, des **Metatrons**, geschehen müsse, bis diejenigen, welche sich in der Ausübung dieses geistlichen Geheimnisses des Gesetzes und seiner Einsetzungen und Uebungen vollkommen gemacht, zu der sephirothischen oder azilutischen Götterwelt, und also über alle Engel hinauf, gelangen; das ist alles schon im Vorhergehenden angeführet worden, und muß hier wiederholet, zugleich aber zur völligen Ueberzeugung dasjenige damit verglichen werden, was von dieser jüdisch-cabbalistischen Seelenlehre in der **Hist. crit. phil. T. II. p 1043. seq.** von dem **XV.** bis auf den **XXVI.** Satz ausführlich erwiesen und vorgetragen worden ist. Denn auf diese Grund- und Lehrsätze schickt sich alles, wofür der Apostel hier warnet. Und da dieselbigen aus der orientalischen in Aegypten neugemodelten und von dar nach Asien gebrachten Philosophie hergenommen sind, so darf man sich nicht wundern, daß sie in vielen Hauptstücken auch mit den Gnostikern übereinkommen, welche es aus dem Zoroastrischen Lehrgebaude genommen, und auf mancherley Weise verändert und eingekleidet haben, wobey man sich aber hüten muß, um dieser Aehnlichkeit willen hier nicht Gnostiker zu suchen, wie dieses sonderlich **Hammond** gethan hat, oder andere heidnische der orientalischen Secte anhangende Philosophen verstehe, wie hier **Peirce** einiges vermenget hat: indem ausdrücklich Paulus von solchen Philosophen redet, welche dem Gesetze und den Beobachtungen der Ceremonien desselben angehangen, und folglich Juden gewesen sind; welches ein überzeugender Beweis ist, daß es die Anhänger der cabbalistischen Philosophie gewesen seyn, von welcher seines Orts unläugbar erwiesen worden ist, daß sie um diese Zeit, da Paulus diesen Brief schrieb, schon errichtet gewesen und im Schwange gegangen sey.

(416) Wenn man aus angeführten überzeugenden Gründen voraussetzet, daß hier nicht von den heidnischen und also auch gnostischen, sondern von jüdisch-cabbalistischen Anhängern der orientalischen Philosophie die Rede sey, so fällt diese Schwierigkeit von selbst hinweg. Simon der Zauberer gab sich selbst und seine Helena für gottliche Ausflüsse oder Aeonen aus, welche in die Welt gesendet worden, die Menschen von der Gewalt der bösen Geister, und sonderlich des Fürsten über die Juden und Ueberhebers des jüdischen Gesetzes, zu befreyen, **bes. Hist. crit. phil. T. I. p. 670.** und die daselbst genannten; er kann also hier nicht verstanden werden.

„unmittelbare Gemeinschaft mit dem Menschen, son„dern alle seine Gemeinschaft mit uns geschähe durch „Vermittelung dieser **Dämonen**.„ Mit dieser Philoso phie kömmt dasjenige überein, was wir von dem Engel, Tob. 12, 12. 15. finden, daß er einer von denen sieben Engeln war, **welche die Gebethe der Heiligen vor (Gott) bringen**, und daß, wenn Tobias und Sarah betheten, **er das Gedächtniß ihres Gebethes vor das Angesicht des Heiligen brachte**. Auch erkläret **Philo** in verschiedenen Stellen h), daß, wie die Philosophen von ihren **Dämonen** und Helden redeten, also Moses auf gleiche Weise die Engel einführe, „als solche, die das Werk der Gesand„ten verrichteten, und als Botschafter guter Zeitun„gen von Gott an seine Unterthanen, und welche die „Bedürfnisse derselben an Gott zurück brachten.„ In seinem Werke von **den Riesen** i) nennet er sie „Gesandten von Unterhaltung guter Gemeinschaft der „Menschen mit Gott, und wiederum Gottes mit den „Menschen.„ Und in seinem Buche **von den Träumen** k), stellet er dieselben als Ohren und Augen des großen Königes, der alles sehe und höre, vor: „denn, saget er, sie bringen die Befehle des Vaters „zu seinen Kindern, und die Bedürfnisse der Kinder „zu dem Vater; nicht daß Gott ihres Dienstes be„dürfen sollte, sondern weil es für uns schwache Men„schen sehr nützlich und gut ist, solche Mittler zu ha„ben, da wir ungeschickt sind, nicht allein die Züchti„gungen Gottes, sondern auch seine Segensgüter, wenn „er dieselben unmittelbar durch sich selbst auf uns her„abkommen ließe, zu empfangen.„ Wo Cerinthus nun diese Philosophie eingesogen hatte; welche damals unter den Juden gemein, und in der Welt so bekannt war, daß jemand, der darinn so wohl unterrichtet war, wie er nach des **Theodorets** Zeugnisse gewesen ist, derselben nicht wohl unkundig seyn konnte: so ist hier ein guter Grund, warum er den Dienst der Engel, die das Gesetz gegeben hatten, unter dem Scheine der Niedrigkeit oder Demuth einführete; da **Philo** erlläret, „daß, da das Gesetz zuerst gegeben wurde, „das Volk begehret, daß es so geschehen möchte, und „dieser Mittler ersuchet hätte, indem es gesaget, redet „ihr zu uns, und lasset Gott nicht zu uns reden, auf „daß wir nicht sterben [417]. **Whitby.**

a) *Lib. 5. c. 23. lib. 2. c. 57.* b) *De praescript. c. 33. p. 214.* c) *Haer. 21. §. 4.* d) *Haer. Fab. lib 1. c. 5. p. 12.* e) **Man sehe Whitby's Anmerk über v. 11.** f) *Haer. 28. §. 1. p. 110.* g) *Comm. p. 1194. A B. Epin p. 1010. sq.* h) *Lib. de Plant. No. p. 168. Vide insignem hoc de re locum in Platonis Symposi apud Stob. Eclog. Phys. p. 24. 25.* i) *p. 222. F.* k) *p. 455. 456*

Und Dienste der Engel. Da ich klar gezeiget habe, daß das, was Paulus v. 8. saget, ganz und gar auf die jüdischen Gläubigen gehen könne: so hoffe ich, daß ich in Ansehung dessen, was uns hier und in dem übrigen Theile des Capitels vorkommt, eben dasselbe werde thun können. Alsdann wird erhellen, daß man nicht nöthig habe, zu den Gnostikern oder heidnischen Philosophen weiter seine Zuflucht zu nehmen, als in so fern die Juden einige von ihren Meynungen daraus hergenommen haben, um irgend einen Theil dieses Briefes zu erklären. Die Redensart selbst kann dreyerley Bedeutungen leiden, aber auch nicht mehr, so viel ich begreifen kann. Sie kann 1) einen **Dienst von Engeln**, oder denjenigen Dienst, welcher Gott dem Herrn von Engeln geleistet wird bedeuten: und dann würde sie zu erkennen geben, daß diese Menschen ihren Dienst so rein und lauter machen wollten, indem sie dem Dienste der Engel in dem ihrigen nachfolgeten. Dieser Sinn aber scheint hier sich nicht zu schicken: denn er hält nichts in sich, was einen Vorwand der Niedrigkeit vorstelle: wie Paulus davon zu erkennen zu geben scheint, weil er ihn der Niedrigkeit beyfüget. Vielmehr sieht ein jeder, daß dieses im Gegentheile das Ansehen von Stolze gehabt haben wurde. Sie kann 2) **den Dienst**, der **durch Engel** gelehret oder vorgeschrieben worden, bedeuten, wovon sie vorgaben, daß sie denselben durch einen und den andern besondern Unterricht von ihnen empfangen hätten: wie **Tertullianus** l) diese Stelle so erkläret: „er

(417) Obgleich diese **Whitbysche** Anmerkung darinnen die Wahrheit gesehen hat, daß man in Aegypten aus der orientalischen Schule, so wie sie mit pythagorisch-platonischen Lehrsätzen vermehret und verbessert worden, behauptet habe, die Engel seyn der Canal, welche als eine Kette aneinander hange, um das Gebeth und Opfer der Menschen vor Gott, und dessen Gaben zu den Menschen herabzubringen, woran uns eine gar deutliche Stelle **Jamblichi** de Myst. Aegypt. lib. I. sect. 5 p 8. 9. der Gal. Ausg. nicht zweifeln läßt, aus welcher wir eben deswegen gegenwärtige Stelle aus solchen alexandrinischen Lehrsätzen ehedem im Otio Vindelico, Diss. I. p. 44. seqq. erkläret haben; auch unlaugbar ist, daß dieses fast allen aus der orientalischen und ägyptischen Philosophie hervorgekrochenen Secten gemein, und sonderlich den Gnostikern gäng und gebe gewesen sey: so folget doch noch nicht daraus, daß just Cerinthus, oder ein anderer alexandrinischer Philosophe hier von dem Apostel gemeynet werde. Denn wenn man Cerinthi Geschichte ansieht, so ist einmal noch sehr ungewiß, ob seine Schwärmerey schon zu der Zeit, da Paulus diesen Brief schrieb, in Kleinasien, und dessen Landschaft Phrygien, bekannt gewesen sey; und sodann hangt nicht alles in dem Lehrgebaude Cerinthi, wie es der sel. Canzler **von Mosheim** Hist. Christ. ante Constantinum Sec. I. § 70. p 196. seqq. wohl am deutlichsten aus den alten Nachrichten entworfen hat, mit demjenigen zusammen, was Paulus hier dieser unächten Philosophie zur Last leget. Um so weniger kann es auf andere solche Secten geleget werden, welche von dem jüdischen Gesetze nichts hielten, wie z. E. Simon der Zauberer.

„er bestrafet diejenigen, die nach Offenbarungen von „Engeln lehreten, daß man sich von Speisen enthal„ten müßte (und sagten) **berühret nicht und schme„cket nicht.**„ Allein ein solches Vorgeben, Gemeinschaft mit Engeln zu haben, und besondere Unterweisungen von denselben zu empfangen, hätte auch viel eher den Schein von Stolze als von Niedrigkeit gehabt. Oder weiter, sie hätten dadurch die Verpflichtung des Gesetzes festzusetzen trachten können, weil es durch Engel gegeben wäre, Apostg. 7, 53. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2. Aber dieser Sinn kann auch nicht angenommen werden: denn, da es eine gewisse Wahrheit war, daß das Gesetz also gegeben worden; so konnte der Apostel sie in der Betrachtung nicht beschuldigen, daß **sie in die Dinge, die sie nicht gesehen hätten, einträten.** Demnach wird man sich an den noch übrigen Verstand, nämlich daß 3) diese Redensart einen Dienst bedeutet, der Engeln geleistet wird, halten müssen. Die Lehre, welche die Juden angenommen hatten, und die Bekehrten aus denselben mitbrachten, war großentheils von den heidnischen Philosophen, und insonderheit vom **Plato** oder **Pythagoras**, entlehnet m). Was so weit gesaget ist, das betrifft die Juden überhaupt [418]: ich will sagen, alle, außer den Sadducäern, welche läugneten, daß Engel vorhanden wären, Apg. 23, 8. Ich werde nun noch beyfügen, daß, wie es mir vorkommt, der Apostel hier ein besonderes Absehen auf eine Secte von ihnen, die Esseer, hat. Gleichwie alsbald gezeiget werden soll, daß das, was er v. 23. von der Gesinnung, **des Leibes nicht zu schonen**, saget, sich sehr wohl auf sie schickt: also hatten sie auch, in Ansehung der Engel, etwas besonderes unter sich. Denn **Josephus** versichert uns n), daß, wenn sie jemanden in ihre Zahl aufnahmen, sie ihn feyerlich schwören ließen, „daß er die Bücher ihrer Secte, nebst den „Namen der Engel sorgfältig bewahren wollte.„ Fraget jemand, woher es komme, daß Paulus bloß in dem Briefe an die Colosser eine so ausdrückliche Meldung dieser Gewohnheit thue: so frage ich, ob hierauf eine bessere Antwort gegeben werden könne, als diese, daß er vernommen habe, es wären einige da, welche diese Art zu handeln einführen wollten, und vorher sahe, daß dieselben nachher in denselben Ländern die Oberhand bekommen würde, darum aber es desto nothwendiger achtete, sie davor zu warnen [419].

Die

(418) Man muß sehr behutsam und vorsichtig seyn, wenn man von dem Engeldienste bey den Juden reden will, weil man sich gemeiniglich verstößt, und es nicht wohl versteht, wie dieses sonderlich vielen gelehrten Männern von der römischen Kirchengemeinde, und vornehmlich **Dupin** begegnet ist, der in einer eigenen Abhandlung, welche T. IV. der **jüdischen Geschichte des Basnage** der Pariser Ausgabe beygefüget worden, hievon gehandelt hat. Denn da dieses eine Lehre ist, welche dem Hauptlehrbegriffe der Juden von Gott wesentlich entgegensteht, uns auch die jüdische Geschichte belehret, daß sich dieses Volk nach der babylonischen Gefangenschaft überaus gehütet, niemand, als den einigen Gott, gottesdienstlich zu verehren, so daß sie einen Fluch darauf gesetzet haben, wenn jemand sich unterstehen würde, einen Engel oder himmlischen Geist um etwas anzuflehen, welche väterliche Lehre sie noch bis auf diese Zeit beybehalten, wovon in der Hist. crit. phil. T. II. p. 896. das mehrere angeführet worden ist; so wird man schwerlich erweisen können, daß die Juden die Engel angerufen, oder als Mittler bey Gott angesehen haben. Weil man aber doch dergleichen Gebethe in den jüdischen und sonderlich in den cabbalistischen Gebethbüchern antrifft, welche an englische Namen gerichtet sind, so müssen dieselben ja nicht von erschaffenen Engeln, sondern von den himmlischen Lichtquellen (Sephiroth) und Ausflüssen des göttlichen Wesens in die vier einander subordinirten Welten verstanden werden, an welche die Cabbalisten ihre Andacht und Gebeth in den cabbalistischen Anrufungen zu richten pflegten, weil sie behaupteten, diese Ausflüsse des Gottheitslichtes wären in der Einigkeit des göttlichen Wesens gegründet, und man bethe in ihnen den geoffenbarten oder ausgewickelten Gott selbst an: wohin denn auch diese Engelsnamen zu ziehen sind. Man besehe hievon zwey Abhandlungen **Sauberti**, an Angeli sint adorandi ex Iudaeorum mente, welche in seiner Palaestra theol. phil. p. 31. seqq. stehen, und viel merkwürdiges hieher gehöriges enthalten; imgl. **Basnage** l. c. T. IV. c. 10. p. 215. sq der neuen Rotterd. Ausgabe. Und so war es auch in der orientalischen Philosophie, wo die Aeonen diese Sephiren vorstelleten. Das kann aber hier von Paulo nicht wohl gemeynet werden, als welcher der Engel im eigentlichen Verstande gedenket. Aus welchem denn von selbst folget, daß in dessen Worten, θρησκεία τῶν ἀγγέλων, nicht heißen könne, die gottesdienstliche Verehrung, welche man den Engeln anthut, welche sich kein Jude auch kein Cabbalist beyfallen lassen, obgleich dieses die gemeine Erklärung der Ausleger gegenwärtiger Stelle ist.

(419) Dieser Petreische Schluß ist ganz richtig, denn Paulus würde nicht davor gewarnet haben, wenn es nicht Leute gegeben hätte, welche zur Erlangung der Seligkeit den Engeldienst auf gewisse Art erfordert hätten; es ist auch diese Anmerkung dieses Auslegers richtig, daß es Juden gewesen seyn müssen, welche dieses bey den Colossern einführen wollen. Ja es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß **Josephi** und **Philonis** Nachricht von dem geheimen Gebrauche der englischen Namen, ebenfalls von diesen orienta-

Die Anmerkung des Theodoretus über diese Stelle ist merkwürdig. „Diejenigen, saget er, welche das „Gesetz verstanden, lehreten die Menschen, die Engel „anzubethen, weil, sageten sie, durch dieselben das Ge„setz gegeben wäre. Dieser Irrthum hat lange in „Phrygien und Pisidien Bestand gehabt. Darum „machete die Kirchenversammlung zu Laodicea in „Phrygien einen Schluß wider die Anbethung der „Engel: und bis auf diesen Tag sind unter ihnen, „und in den benachbarten Landschaften, noch die Beth„häuser des heiligen Michaels zu sehen.„ Es wird nicht undienlich seyn, hier die fünf und dreyßigste Grundregel dieser Kirchenversammlung, welche der Wahrscheinlichkeit nach in der Mitte des vierten Jahrhunderts gehalten ist, anzuführen. Sie lautet also: „Christen gebuhret, die Kirche Gottes nicht zu ver„lassen, und Namen von Engeln anzurufen,„ (man vergleiche dieses mit der eben angezogenen Stelle aus dem Josephus, und mit Ephes. 1, 21. Phil. 2, 9. Hebr. 1, 4.) oder Zusammenkünfte zu halten: wo dann befunden werden möchte, „daß jemand diese geheime „Abgötterey übe, so sey derselbe verflucht; denn „er hat unsern Herrn Jesum Christum, den Sohn „Gottes verlassen, und sich zur Abgötterey gewandt [420].„ Ich kann nicht umhin, hier anzumerken, daß es wahrscheinlich scheint, es geschehe um eben derselben Ursache willen, daß unser Seligmacher in dem Briefe an die Laodicener, Offenb. 3, 14. auf eben die Weise, wie Paulus hier an die Colosser, von sich selbst redet, und sich, in Uebereinstimmung mit Cap. 1, 15. wo er der Erstgeborne aller Creatur heißt, den Anfang der Schöpfung Gottes nennet. Und gleichwie Paulus Cap. 2, 18. 23. sie als solche vorstellet, die sich selbst mit einem eiteln Scheine betrügen und vergebens durch den Verstand ihres Fleisches aufgeblasen wären: also redet Christus auch von ihnen, als von solchen, die übel von ihrem Zustande urtheileten, du sagest, ich bin reich und bereichert geworden, und habe an keinem Dinge Mangel, und du weißt nicht, daß du elend und jämmerlich, arm, blind und nackend bist. Paulus bestrafet sie, daß sie das Haupt nicht behalten hatten, Cap. 2, 19; stellet alle Segensgüter wie in Christo vor, v. 3, 9; und dringt deswegen auf die Anklebung an ihm, v. 6: eben so räth Christus ihnen, v. 18. Gold zu kaufen, das geprüfet, oder bewähret, aus dem Feuer komme ꝛc. von ihm, und nicht von denen, zu welchen sie damals Zuflucht nahmen: und wer können diese mit mehrerer Wahrscheinlichkeit seyn, als die Engel [421]? Nachdem ich diese Anmerkung, ja alle meine Schriften geendiget hatte, befiel mich die Neubegierde, die Ausgabe vom Josephus durch Dr. Hudson anzusehen, wo ich bey der Stelle, die ich angezogen habe, zu meiner Verwunderung und meinem Vergnügen diese Anmerkung vom Dr. Aldric antraf: „es ist schwer „zu sagen, warum die Esser eine solche Sorge für die „Namen der Engel trugen [422]. War es, weil sie „dieselben in ihren Gedichten zu Genesmitteln von „Krankheiten gebraucheten? Oder bewiesen sie denselben

lisch-cabbalistischen Geheimnissen der Sephiren und ihrer zugeordneten Engel zu verstehen seyn. Nur muß man nicht mit Peirce und andern, welche ihm folgen, meynen, die Essener oder Therapeuten seyn aus Aegypten und Palästina nach Phrygien gekommen, ihre Klosterlehre und Disciplin auch daselbst einzuführen, welches man aus den Zeugnissen der damaligen Zeiten nicht erweisen kann: sondern es ist genug, daß, wie andere orientalische Secten, also auch die cabbalistische, sich gleich im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt in Asien eingeschlichen, und denen, die geistlicher und besser Gott dienen wollten, als die andern am äußerlichen Gottesdienste hangenden Juden, sich sehr empfohlen habe.

(420) Da um die Zeit dieser Kirchenversammlung die alexandrinische Philosophie vornehmlich durch die Bemühung und den Dienst Origenis und seiner Schüler und vielen Anhänger sich in die Kirche eingeschlichen, und viele orientalische und platonische Lehren in dieselbige eingestreuet hat, so kam auch der Engeldienst auf, der in der alexandrinischen Schule von großer Wichtigkeit war, sonderlich da man die Lehre von den Schutzengeln annahm; welches so eifrig in den asiatischen Landen, Syrien, Phrygien u. s. w. angenommen worden, daß man dem Unfuge öffentlich wehren müssen; vergl. Hist. crit. phil. T. III. p. 449. Da nun auf diese Secte Theodoretus sieht, so beweisen seine Worte von dem viel ältern Zustande bey den Colossern vor Origenis Zeiten nichts.

(421) Das ist etwas zu weit hergeholet.

(422) Wer die bisher angezeigte cabbalistische Engellehre, von dem Dienste der Engel beym Aufsteigen der Seelen von der untern Welt zu der obern Geister- und Götterwelt zur Erlangung der Gemeinschaft mit göttlichen Sephiren, aus oben angeführtem bemerket hat, und sich erinnert, daß die Essener und Therapeuten eine besondere jüdische Art cabbalistischer Mönche gewesen sind, welche geglaubet haben, daß durch die Anrufung der cabbalistischen Engelsnamen (welche aber eigentlich nicht die Engel selbst, sondern die göttlichen Lichtquellen, welchen die Engel dienen, angehen), dem wird es nicht schwer seyn, auf diese Frage zu antworten. Was noch heutiges Tages die Juden mit den sephirothischen Engelsnamen für Vorwitz und Künste treiben, das haben Schutt, Eisenmenger und andere, welche die practische Cabbala der Juden und ihre magischen Künste berühret haben, in ihren bekannten Schriften angezeiget.

„den einen ſolchen Dienſt, wie der Apoſtel Col. 2, 18. „verurtheilet? Die übrigen Dinge, welche daſelbſt „verurtheilet werden, waren gewiß Dinge der Eſſeer, „und treffen auf dieſelben mehr, als irgend auf ande„re zu.„ Peirce, Polus. Vor der babyloniſchen Gefangenſchaft waren die Namen der Engel nicht bekannt, und werden in der Schrift nirgends gemeldet. Darum ſagen die Juden o), „daß die Namen der „Engel mit ihnen, oder vermittelſt ihrer, aus Babel „heraufkamen.„ Nach dieſer Zeit fiengen ſie an, viel davon zu ſprechen, Hochachtung und Ehrerbiethung für dieſelben zu haben, und ihnen vieles zuzuſchreiben: und da das Geſetz durch ſie beſtellet, geſprochen und gegeben war, und die Verwaltung der Dinge unter der vorigen Haushaltung faſt gänzlich von ihnen geſchahe, verfielen ſie zur Anbethung derſelben [423] p); und die gläubigen Juden waren hierdurch in Gefahr, auch dazu zu verfallen. Darum machet der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, der an die jüdiſchen Gläubigen ſchrieb, ſehr ſein Werk daraus, zu zeigen, daß Chriſtus weit über die Engel zu achten wäre: indem er anweiſet, daß er einen vortrefflichern Namen hätte, als ſie; daß er der Sohn Gottes ſo, wie keiner von den Engeln in dem Verſtande, wäre; daß dieſe Anbether von ihm, ja durch ihn erſchaffene Geſchöpfe und dienſtbare Geiſter zum Nutzen ſeiner Heiligen wären. Die Anbethung der Engel nun wird hier mit Recht von dem Apoſtel verurtheilet: weil Gott allein der Gegenſtand der Anbethung iſt; die Engel aber Geſchöpfe ſind, und daher nicht angebethet werden müſſen, gleichwie ſie dieſelbe auch von ſich abgelehnet haben, wenn ſie ihnen dargebracht wurde. Daß aber die Juden Engel angebethet haben, anbethen, und Gebrauch davon machen, als von Mittlern und Fürſprechern, das iſt aus ihren Gebethbüchern klar, worinn ſie ſagen q): „מלאכי רחמים, o ihr Engel der „Barmherzigkeit, oder ihr barmherzigen Engel, „Diener des Allerhochſten, flehet nun bey Gott zum „Guten.„ Anderswo r) ſagen ſie dreymal: „Juhach bewahre uns, Juhach erloſe uns, Juhach „hilf uns.„ Juhach war der Name eines Engels, welcher ihrer Meynung nach die Regierung über die Menſchen hatte, und iſt von den Endbuchſtaben der Worte Pſ. 91, 11. er wird ſeinen Engeln von dir befehlen, hergenommen [424]. So reden ſie auch von einem Engel, den ſie Sandalphon nennen, von welchem ſie ſagen, daß er über die Gebethe der Gerechten geſetzt ſey s) [425]. Mit ſolchen Begriffen ſcheinen dieſe jüdiſchgeſinnten und falſchen Lehrer eingenommen geweſen zu ſeyn, und davor warnet der Apoſtel die Gläubigen, damit ſie unter einem Scheine der Niedrigkeit ſich nicht dazu verführen ließen. Gill.

o) *Aduerſ. Marcion. lib. 5. c. 19.* p) Das Uebrige von Peircens Erklärung über dieſe Sache iſt in Whitby's vorhergehender Anmerk. begriffen n) Jüdiſch. Krieg B. 2. C. 12. o) *T. Hieroſ. Roſch Haſchanah, fol. 56, 4.* p) *Vid.* Clem. Alex. *Strom. lib. 6. p. 635.* q) *Seder Tephillot, edit. Baſil. fol. 222, 2.* r) *Ibid. fol. 335, 1.* s) *Zohar in Gen. fol. 97, 2. et in Exod. fol. 24, 3.*

Indem er in dasjenige eintrete, was er nicht geſehen hat. So leſen alle griechiſche und lateiniſche Handſchriften, die noch vorhanden ſind; **Eſtius.** Dieſes nun thaten die Philoſophen, und diejenigen Chriſten, die ihren Meynungen anhiengen, in allen ihren

(423) Man wiederhole die 418. Anmerkung.

(424) Hiebey muß man **Sauberts** obgedachte Abhandlung, ob die Juden die Engel angebethet haben, ſorgfältig zu Rathe ziehen, und ſich daraus belehren laſſen, daß dieſe Engelsnamen nicht die Engel ſelbſt, ſondern die Lichtausflüſſe Gottes, denen ſie dienen, oder wie die Cabbaliſten reden, welche ſie bekleiden, und ihre Throne und Fußſchemel ſind, angehen, und daß alſo dieſe Anbethung nicht an Creaturen, ſondern an göttliche Ausflüſſe, durch welche die Seele von der untern Welt in die obere befördert werden ſollte, nach der Juden Meynung, geſchehe. Es iſt alſo auch hier kein eigentlicher Dienſt der Engel, der erſchaffenen Geiſter, zu verſtehen.

(425) Die zween Fürſten der Engel, welche verordnet ſind, den Sephiroth zu dienen, und dieſe den Menſchen heilſam zu machen, ſind nach der Cabbaliſten Lehre, Metatron und Sandalphon, jener trägt ihr Gebeth Gott vor, und dienet darauf zur Erhörung, dieſer dem Metatron, es an die Menſchen zu bringen, deren Welt er vorgeſetzet iſt. Es iſt dieſes cabbaliſtiſche Räthſel in der Hiſt. crit. phil. T. III. p. 1035. 1036. deutlich und ausführlich erkläret worden. Wenn man ſolche Erklärung merket, ſo wird man bald deutlich verſtehen lernen, was das vor ein Dienſt der Engel ſey, deſſen Paulus gedenket, nämlich nicht ein Dienſt oder Verehrung, welche den Engeln durch Anrufung erwieſen wird, denn das leidet der Ausdruck, θρησκεία τῶν ἀγγέλων, nicht, welcher niemals das Object, ſondern das Subject des Dienſtes oder der Verehrung anzeiget, wie der ſel. Wolf h. l. gar gründlich erinnert hat: ſondern der Dienſt, welcher zum Heil und Seligkeit der aus der materiellen Welt in die Engel- Geiſter- und Götter-Welt aufſteigenden Seelen, die einer jeden Sephira oder göttlichen Lichtsquelle dienenden Engel leiſten. Daß auch dieſe Grillen die Juden nicht aus den reinen Quellen Iſraelis geſchöpfet, ſondern theils aus Babylon, theils aus Aegypten geholet, und ihrer geheimen Lehre als eine geiſtreiche Erfindung einverleibet haben, das greift man mit Händen, und iſt l. c. p. 1036. 1037. mit mehrern angemerket worden, welche Stelle erwogen werden muß, wenn man das, was hier kurz erinnert worden iſt, deutlich verſtehen will.

was er nicht geſehen hat, und vergebens durch den Verſtand ſeines Fleiſches aufgeblaſen ſey:

ihren Bewegungsgründen zur Anbethung der Engel und anderer Geiſter. Sie thaten es z. B. erſtlich in ihrer Verwendung, daß mit der göttlichen Natur keine Gemeinſchaft gehalten werden konnte, ſondern daß alle Gemeinſchaft zwiſchen Gott und den Menſchen durch Vermittelung dieſer Dämonen unterhalten würde: weil es eine Verachtung der göttlichen Natur wäre, wenn man gedächte, daß man, ohne Zuthun der Engel, Gemeinſchaft mit derſelben haben konnte. Sie thaten es zweytens darinn, daß ſie ſageten, die Engel müßten wegen ihrer preiswürdigen Furſprache und wegen der Segensgüter t) des gemeinen Lebens, die wir von ihnen empfangen, angebethet werden. Sie thaten es drittens, indem ſie ſageten, daß die Engel von dem oberſten Gott ihre Macht und ihr Anſehen haben, und nach dem Befehle, der ihnen gegeben iſt, über uns ſtehen, darum aber auch durch ein göttliches Geſetz und einen gottlichen Schluß, und allein, ſaget **Celſus**, in ſo fern Gott will, daß ſie geehret werden ſollen, angebethet werden müſſen u). Sie thaten es viertens, da ſie ſageten, daß wir durch Anbethung dieſer Diener Gottes etwas thun, das ihm gefällig iſt, wie **Celſus** ſaget x) [426]. Bey allen dieſen Dingen traten ſie augenſcheinlich in Dinge, wovon ſie niemals einige Erkenntniß hatten, oder aus dem Lichte der Natur haben konnten. Eben das thun auch die Römiſchgeſinnten, da ſie ſagen, daß die Heiligen und Engel alle Dinge ſehen, oder unſere Gebethe vernehmen, weil ſie denjenigen ſehen, der alle Dinge ſieht: daß ſie durch das Geſetz und den Schluß Gottes angebethet werden; und daß wir durch die Anrufung derſelben etwas thun, was ihm gefällig iſt: weil es gewiß iſt, daß nichts von dieſer Art aus der Schrift oder aus der früheſten Ueberlieferung bewieſen werden kann. Noch mehr: **Theodoretus** und **Oecumenius** merken hier an, daß dieſer Dienſt der Engel lange in Piſidien, Phrygien und Laodicea nahe bey Coloſſen, Beſtand gehabt habe, wo ſie Bethhäuſer des heiligen Michaelis, des Fürſten von dem Heere des Herrn, wie er Jeſ. 5, 14. genannt wird, hatten: welches uns zu dem wahren Urſprunge dieſer Anbethung unter Juden und Chriſten hinauf führet. Denn die Juden waren überhaupt der Meynung, daß derjenige, welcher der Oberſte von dem Heere des Herrn genannt wird, der Engel Michael wäre. Das Werk deſſelben, ſaget **Origenes** y), iſt, „die Gebethe der Menſchen vorzu„tragen.„ Und in dem Buche, **Paſtor**, leſen wir, ſaget er, daß die Chriſten, ſo bald ſie glauben, unter der Aufſicht Michaels ſtehen. Der gute Botſchafter ſaget **Hermas** z), iſt Michael, welcher die Aufſicht über dieſes Volk hat. Darum wird er vom **Nicephorus** a) der Vorſitzer oder Aufſeher des chriſtlichen Glaubens genannt [427]. **Whitby**, **Wall.**

t) Euſeb. *praep. euang. lib 5. c. 3. p. 128. D.* u) Plato *in Phaedro, p. 264.* Hierocles *in carm. Pythag. p. 9. 18.* Celſus *apud Orig lib. 8 p. 381.* x) *Ibid. p. 381. 382.* y) Περὶ ἀρχῶν *lib 1. c. 8. in Matth. Edit. Huet. p. 361. D.* z) *Lib. 3. Sim. 8. §. 3.* a) *Hiſt. lib. 7. c. 50.*

Und vergebens durch den Verſtand ſeines Fleiſches aufgeblaſen ſey. (Dieſe Worte umſchreibe ich alſo): „Und hierzu verführet ihn ſeine jüdiſche „Geſinnung, welche ihn mit einer eitlen Einbildung, „daß er alle Dinge wiſſe, und über alle Dinge zu ur„theilen im Stande ſey, aufgeblaſen machet.„ Die jüdiſche Geſinnung mochte mit Recht ein fleiſchlicher Verſtand genannt werden: weil ſie ſo viel aus fleiſchlichen Dingen machten, als, aus ihrer fleiſchlichen Abkunft von Abraham, Iſaac und Jacob, ihrem fleiſchlichen Geſetze und ihren fleiſchlichen Einſetzungen, ihrem Merkzeichen in ihrem Fleiſche durch die Beſchneidung, ihrem Waſchen und ihren Opfern, welche allein das Fleiſch reinigten; und einzig und allein durch das Fleiſchliche, das iſt, durch zeitliche Vergeltungen und Strafen, wovon in ihrem Geſetze geſprochen wird, beweget wurden. Ihr Verſtand war fleiſchlich, weil ſie ſich auf ſolche Dinge, wie dieſe ſind, erhoben: und wo die Menſchen eine ſo große Einbildung von ſich ſelbſt haben, da iſt es natürlich, große Dinge vorzugeben, und gebietheriſch und herrſchſüchtig zu ſeyn. Ferner erhellet aus dem, was er hier ſaget, ſie wären eitel aufgeblaſen, daß die Niedrigkeit oder Demuth, wovon er Meldung gethan hat, keine wahre und weſentliche Demuth war, ſondern nur nachgeäffet und vorgewandt wurde. Ueberhaupt iſt das, wovor der Apoſtel ſie warnet, der Engeldienſt, der Vorwand, worunter man denſelben einzuführen ſuchete, war, daß es am beſten mit der Demuth übereinkäme: was aber der Apoſtel davon ſaget, daß ſie in Dinge einträten,

(426) Daß hier Richtiges und Unrichtiges unter einander gemiſchet werde, iſt aus den bisherigen Anmerkungen offenbar. Ἐμβατεύων iſt hier derjenige, der ſich in dieſe Vorſchrift, zu Gott durch die Beyhülfe und den Dienſt der Engel, welchen ſie den Sephiren leiſten, einläßt, und bey einer äußerlichen verſtellten Demuth, welche ſich nicht getrauet, für ſich frey und gerade zu Gott zu kommen, dennoch ſich einbildet, er ſey ein Funke des göttlichen Weſens, der wiederum in das enſophiſche Gottheitsmeer einfließen werde; von welcher ſtolzen und aufgeblaſenen Einbildung l. c. p. 1043. ebenfalls Nachricht gegeben iſt.

(427) Aus dieſer Anmerkung ſelbſt erhellet, daß Ἰησκεία τῶν ἀγγέλων der Dienſt ſey, welchen die Engel den Menſchen bey Gott erzeigen.

sey: 19. Und das Haupt nicht behalte, aus welchem der ganze Leib, durch Fugen und Bindungen versehen und zusammengefüget, mit göttlichem Wachsthume aufwächst. 20. Wenn

träten, welche sie nicht gesehen hätten, daß sie durch den Verstand ihres Fleisches aufgeblasen waren, und das Haupt nicht behielten, das ist seine Bestrafung wegen ihres Verhaltens; und wenn er saget, niemand richte oder verurtheile euch in dieser Absicht, will er damit, daß die Colosser sich nicht durch ein solches Urtheil bewegen lassen, oder darauf nicht achten sollten. Man vergleiche v. 16. Peirce.

V. 19. Und das Haupt nicht behalte. Christum, wie einige Abschriften es ausdrücken. Denn dadurch, daß man zu Engeln, als Mittlern und Fürsprechern, Zuflucht nahm, ward Christus, der einzige Mittler, der Herr und das Haupt der Engel verlassen: welches noch ein Grund ist, den der Apostel beybringt, warum alle, welche für Christum, als das Haupt Achtung hätten, solche Menschen, und ihre Art zu handeln, meiden müßten. Gill, Polus. Hieraus erhellet 1), daß der Apostel hier von solchen Personen redet, welche das Christenthum angenommen hatten, Christum, als das Haupt der Gemeine, erkannten, und durch Bekenntniß mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben waren, v. 20. Es erhellet hieraus, 2) daß der Irrthum und Fehler, dessen sie sich schuldig machten, nicht die Anbethung der Engel, als Mittler der Erlösung, sondern nur als Mittler der Fürsprache, das ist, als Mittler uns zu Gott zu bringen, und unsere Gebethe ihm vorzutragen: wie aus der Anmerkung über den vorhergehenden Vers klar ist [428]). Es erhellet daraus 3) daß Jesus Christus in der heiligen Schrift, als derjenige, vorgestellet würde, durch den wir mit Vertrauen im Gebethe Zugang zu Gott haben, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. Hebr. 10, 19. 22: folglich muß das Unternehmen, im Gebethe durch einen andern Mittler der Fürsprechung Zugang zu ihm zu haben, ein Eingriff in das Amt des Hauptes der Gemeine seyn, und also so viel heißen, als, das Haupt nicht behalten. Whitby.

Aus welchem der ganze Leib, durch Fugen ꝛc. Durch den ganzen Leib wird die Kirche verstanden, als der geistliche Leib Christi: welcher, gleichwie ein menschlicher Leib, aus vielen Gliedern besteht, die alle mit einander und mit Christo, dem Haupte, in Vereinigung sind. Durch Fugen und Bindungen wird entweder die christliche Liebe, das Band der Vollkommenheit, verstanden, welche in dem geistlichen Leibe Christi eben das ist, was die natürlichen Gelenke und Bänder in einem menschlichen Leibe sind: oder sonst werden dadurch die Einsetzungen des Evangelii gemeynet, wodurch die Gläubigen bey einander gehalten werden, und der geistliche Wachsthum ertheilet wird [429]). Gill.

Und zusammengefüget, mit göttlichem Wachsthume aufwächst. Das ist, aus welchem Haupte, durch Mittheilung der Gaben des Geistes an seinen geistlichen Leib, gleichwie das Haupt dem natürlichen Leibe Geister verschafft, der ganze Leib der Christen (durch die Unterstützung, welche ein jeder Theil davon dem Ganzen giebt, gehörig zusammengefüget, indem einige die Dienste geringerer Häupter, andere den Dienst eines Auges, wieder andere den Dienst einer Hand oder eines Fußes thun, 1 Cor. 12, 15-17.) in derjenigen Liebe aufwächst, welche von dem Geiste der Liebe herkömmt, welche er fodert und billiget, und welche zu seiner Ehre gereicht, und darum der Wachsthum Gottes genannt wird, gleichwie die Gerechtigkeit, die er billiget und annimmt, Röm. 1, 17. 2 Cor. 5, 21. Phil. 3, 2. Jac. 1, 20. die Gerechtigkeit Gottes heißt [430]). Whitby. Und einem solchen muß kein Gehör gegeben werden, als der sich nicht an die Wahrheit des Evangelii hält, welches uns lehret, daß Christus das Haupt ist, aus welchem der ganze Leib der Gläubigen, Juden und Heiden, durch die auf verschiedene Weise verschiedenen Gliedern desselben, nach ihren besondern Diensten, ertheilte Gaben des heiligen Geistes, und durch die wechselseitige Hülfe der gemeldeten Glieder, eben so, als ob es

(428) Besser, als Diener und Werkzeuge der göttlichen Ausflüsse, durch welche man in das göttliche Wesen wiederum einfließen könnte. Da diese sephirothische Lehre an sich den groben Irrthum des Ausflusses aller Dinge aus Gott voraussetzet, und der Lehre von Christo, seiner Person, Natur und Mittleramte so vielen Abbruch thut, so ist kein Wunder, daß Paulus so ernstlich in diesem Capitel davor gewarnet habe.

(429) Und sonderlich der heil. Geist, der sie in der Gemeinschaft der Heiligen an Jesum Christum erhält, Ephes. 4, 1. u. f. Daß der Apostel diese geistliche Verbindung dem Zusammenhange der sephirothischen Welt entgegensetze, das muß einem von selbst beyfallen, welcher das Vorhergehende aufmerksam erwogen hat.

(430) Hieraus floß nothwendig: so brauchet man dann den cabbalistischen Engeldienst nicht, weil wir einen Zugang zum Vater haben im Glauben, durch die Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, Röm. 5, 2. ohne Beyhülfe der Engel.

20. Wenn ihr dann mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben seyd, was
v. 20. Gal. 4, 9. werdet

es in einem natürlichen Leibe wäre, durch Fugen oder Gelenke und Bander, mit Nahrung versehen wird, und in Liebe vereiniget mit einem gottlichen Wachsthume aufwächst, das ist, in aller Gottesfurcht und Tugend, und so in derjenigen Gerechtigkeit, die von Gott zur Seligkeit angenommen wird, ohne irgend ein ceremonische oder judische Feyerlichkeiten. **Wels.**

V. 20. **Wenn ihr dann mit Christo den ersten** ꝛc. oder, **da ihr mit Christo den ersten Gründen der Welt abgestorben seyd.** Denn die Worte geben keinen Zweifel desfalls zu erkennen: sondern setzen es fest, und drücken dasjenige aus, was für zugestanden gehalten wird. Sie waren mit Christo, kraft der Vereinigung mit ihm, gestorben: da sie eins mit ihm waren, und wie in ihm, ihrem Haupte, betrachtet wurden, waren sie mit ihm gestorben, mit ihm gekreuziget; gleichwie von ihnen gesaget wird, daß sie mit ihm begraben und auferwecket wären. **Gill.** (Der Apostel will sagen): Wenn ihr, da ihr das Christenthum angenommen, euch der heidnischen und jüdischen Feyerlichkeiten begeben habet, wie es euch zu thun gebuhret hat. **Wels.** Daß diese ersten Gründe der Welt die Einsetzungen des mosaischen Gesetzes, welche großentheils mit den feyerlichen Gebräuchen der Heiden einerley waren [431], bedeuten, das hat sich aus andern Stellen klar gezeiget; man sehe Gal. 4, 3. Auf gleiche Weise ist es aus der Schlußrede klar, welche der Apostel hier gebrauchet, die Colosser abzuhalten, daß sie nicht noch unter dem Joche derselben blieben: weil sie nämlich durch den Tod Christi, welchem sie gleichförmig gemacht zu seyn bekenneten, ausgelöscht und weggenommen wären, v. 13. 14. **In der Welt leben** ist so viel, als, nach den Vorschriften der Menschen von der Welt, von denen diese feyerlichen Gebrauche beobachtet wurden, leben [432]. **Whitby.** (Meine Umschreibung dieser Stelle ist): „Und was euch jüdische Gläubigen „betrifft, die ihr auf die Freyheit der Heiden einen „Angriff thut, so lasset mich nun zu euch reden: wenn „ihr Christum für das Haupt des Leibes, und euch „selbst für solche, die zu seinem Leibe gehören, erken„net, musset ihr bekennen, daß ihr mit ihm gestor„ben und auferwecket seyd; wenn ihr mit Christo „den ersten Gründen oder Schatten der Welt abge„storben seyd, warum lehret ihr dann noch beständig „so, als ob ihr nicht mit ihm gestorben wäret, son„dern noch außer seinem Königreiche und in der Welt „leberet, und fodert eine solche Beobachtung der Ein„setzungen und feyerlichen Gebote des Gesetzes, wie „ihr thut.„ Viele werden sich, ohne Zweifel, bey dem ersten Anblicke verwundern, daß ich mir so viele Freyheit nehme, in den Personen, zu denen Paulus sich hier richtet, eine Veränderung zu machen: jedoch ich hoffe, daß ich die aufmerksamen Leser werde überzeugen können, wenn sie die Grunde, welche ich für diese meine Meynung anführen will, prufen werden. Ich ersuche, zu bemerken, daß dieses nicht die einzige Stelle in den Briefen des Paulus ist, wo eine solche Veränderung von Personen vorkömmt. Wir haben ein gleiches Beyspiel Röm. 7, 1. Nachdem er sich in dem letzten Theile des 6ten Capitels, von v. 11. bis ans Ende, zu den Gläubigen aus den Heiden in der Gemeine von Rom, in der zwoten Person gewandt hat, **also auch ihr haltet es dafür, daß ihr zwar der Sünde todt seyd** ꝛc. fährt er in dem ersten Verse vom Cap. 7. beständig fort in der zwoten Person zu reden, richtet aber seine Rede an die Gläubigen aus dem Judenthume in derselben Gemeine, **wisset ihr nicht** ꝛc. worüber Herr **Locke** anmerket: „daß diese Rede hier (Röm. 7.) an diejeni„gen Gläubigen von der römischen Gemeine, welche „aus dem Judenthume waren, gerichtet wird, das ist „aus dem ganzen Inhalte des Capitels so klar, daß „man es nur mit einiger Aufmerksamkeit lesen darf, „um davon überzeuget zu werden, insbesondere, v. 1. „4. 6.„ Man wird hierwider einwenden, Paulus gebe in derselben Stelle eine Anzeige von dieser Veränderung der Anrede durch die Worte, welche er beyfüget, **wisset ihr nicht Brüder (denn ich rede zu denen, die das Gesetz verstehen) daß das Gesetz** ꝛc. ich antworte aber, daß in der Stelle, welche wir vor uns haben, zwey Dinge vorkommen, welche deutlich erfodern, daß man hier eine solche Veränderung von Personen erkennen muß: 1) daß die Rede des Apostels mit sich bestehen könne: wie dieses sonst auf irgend eine andere Weise geschehen möge, kann ich

(431) Obgleich die heidnischen Ceremonien mit den gottesdienstlichen Gebräuchen der Juden nicht einerley waren, da jene Menschen, diese Gott bis auf die Zeit der Besserung vorgeschrieben hatte, so waren sie doch in Ansehung des neuen Bundes einerley, indem sie beyde nicht mehr zum Gebrauche tüchtig, und die levitischen Gebrauche eben so wenig mehr nothig waren, als die heidnischen, an welchen Gott niemals einen Gefallen gehabt, oder sich nach ihren Gewohnheiten gerichtet hat, ob es wohl aus seichten Gründen **Spencer** de Leg. Hebr. rit lib. III. c. 1. p. 641. seqq. behaupten wollen.

(432) In der Welt leben, muß Kraft des Gegensatzes des v. 8. heißen, noch unter dem Gesetze der leiblichen Elementen seyn, und weltliche Dinge zur Anweisung haben, in der Zeit leben, wo man mit weltlichen Elementen umgehen mußte. Das Wort, **Welt**, wird hier nicht in moralischem, sondern kirchlichem Verstande genommen.

werdet ihr dann, gleich als ob ihr in der Welt lebetet, mit Einsetzungen beschweret? 21. Nämich nicht sehen, da er vorher die Colosser durchgehends wegen ihrer Standhaftigkeit in Behauptung und Vertheidigung ihrer Freyheit gerühmet (man sehe Cap. 1, 4. 6. 7. 23. Cap. 2, 5-7. 10.); und ich bemerke nicht, daß er sie in irgend einer Stelle hierüber bestrafe: man kann daher nicht annehmen, daß er hier, dem vorigen ihnen ertheilten Lobe ganz und gar zuwider, sie der Unterwerfung unter die jüdischen Einsetzungen beschuldigen sollte; wie er gleichwol thut, wenn er hier zu bekehrten Heiden redet, und das Wort δογματιζεσθε in Absicht auf dieselben in leidender Beziehung (passiue) genommen wird, so wie es unsere Uebersetzer ausgedrücket haben, **was werdet ihr beschweret**, oder nach dem Englischen, **warum werdet ihr unterworfen?** Diese Schwierigkeit in der gemeinen Erklärung habe ich schon gesehen, ehe ich noch die Veränderung in der Anrede bemerket hatte, und sie trieb mich, zuzusehen, ob sich auch einige Handschriften fänden, in welchen das Wort subiunctiue, δογματιζησθε, **warum solltet ihr Einsetzungen unterworfen werden**, gelesen würde. Aber es nimmt mich nun nicht Wunder, daß ich nichts zur Unterstützung einer solchen Leseart finden konnte. Paulus giebt 2) in dieser Stelle ein eben so deutliches Zeichen, daß er die jüdischen Gläubigen anredet, als in der Stelle an die Römer: und das, was er hier saget, schicket sich auf keine andere Personen. Der Ausdruck, den ich meyne, und der, wie es sich gebührete, zu Anfange seiner neuen Anrede, steht, ist, **wenn ihr dann mit Christo den ersten Gründen (oder Schatten) der Welt abgestorben seyd.** Wo gebrauchet er wohl jemals eine solche Redensart in Absicht auf die Gläubigen aus den Heiden, die niemals unter diesen ersten Gründen waren, und folglich keine Gelegenheit hatten, denselben abzusterben? Dieses gehöret eigentlich für die Gläubigen aus den Juden, von denen er dergleichen Ausdrücke mehrmals gebrauchet, Röm. 7, 4. Galat. 2, 19. Peirce.

Was werdet ihr dann, gleich als ob ihr in der Welt lebetet. Diesen gleichnißweise genommenen Ausdruck des Apostels zu verstehen, muß man die Schreibart des Apostels Paulus bedenken, worinn die ersten Gründe oder Schatten der Welt einerley mit dem feyerlichen Gesetze sind: und dem Gesetze gestorben seyn, ist so viel, als, von dem Gesetze befreyet seyn; man vergleiche Röm. 6, 14. c. 7, 4. Er setzet, daß das Gesetz über die Menschen nur bis an ihren Tod Macht habe, Röm. 7, 1. und der Tod sie von aller Verpflichtung desselben erlöse: folglich, wenn die jüdischen Christen mit Christo gestorben waren, wie ihre Taufe von ihnen erklärete, hörete ihre Verpflichtung gegen das Gesetz auf, und es war ein ganz neues Leben, welches sie forthin lebeten; das drücket er Rom. 7, 6. also aus, **aber nun sind wir von dem Gesetze frey gemachet, indem wir demjenigen gestorben sind, unter welchem wir gehalten waren, also daß wir in Neuigkeit des Geistes und (nicht) in dem Alter des Buchstabens dienen.** Da der Fall nun so ist, saget er, warum handelt ihr dann diesem euren Bekenntnisse zuwider, und so, als ob ihr noch eben dieselben waret, wie vor eurer Bekehrung, als ob ihr, noch in der Welt, unter einer Haushaltung, die von einer weltlichen Natur ist, leberet, Hebr. 9, 1? als ob ihr noch in der Welt wäret, und daraus nicht gerufen und in das Königreich Gottes, welches das Königreich der Himmel, und nicht von dieser Welt ist, versetzt wäret (433). Man vergleiche Joh. 15, 19. c. 17, 14. 16. Ich sage, warum lehret ihr dann (solche Dinge) noch? Peirce.

Mit Einsetzungen beschweret: mit heidnischen oder jüdischen Einsetzungen, als ob ihr noch Heiden oder Juden wäret. Wels. **Einsetzungen unterworfen.** Δογματιζεσθαι ist so viel, als, Regeln und Verordnungen über gewisse Dinge machen: gleichwie bey dem Feste der Einweihung des Tempels; nachdem derselbe von Unreinigkeit gesaubert war, ἐδογμάτισαν μετὰ κοινῆ προσάγματος, **machten sie einen Schluß, daß diese Dinge alle Jahre gefeyert werden sollten**, 2 Maccab. 10, 8; und da Judas den Nicaner geschlagen hatte, ἐδογμάτισαν πάντες μετὰ κοινῆ ψηφίσματος, **verordneten sie mit einem allgemeinen Schlusse, daß sie diesen Tag auf keine Weise ungefeyret lassen sollten**, Cap. 15, 36. So kann es dann hier übersetzet werden: warum werdet ihr, als ob ihr noch in Gleichformigkeit mit der Welt lebetet, Schlüssen und Verordnungen in Ansehung derselben unterworfen? dergleichen sind ꝛc. Whitby. **Werdet ihr noch Einsetzungen unterworfen?** Dieses scheint in Absicht auf die gläubigen Heiden zu Colosse nicht wahr zu seyn, wie bereits angemerket ist b): und wahrscheinlicher Weise würden unsere Uebersetzer es nicht in leidender Beziehung (passiue) ausgedrücket haben, wie sie gethan, wenn sie begriffen hätten, daß er hier die gläubigen Juden anredet. Δογματιζειν wird vom **Diogenes Laertius** c) so erkläret, daß es so viel heiße als, eine Meynung zu einer festen Hauptregel oder einem Grundsatze angeben. **Dogmatisiren** heißt, Meynungen aufdringen: gleichwie νομοθετειν so viel ist,

(433) Oder noch deutlicher, als wenn ihr noch mit irdischen und zu der Welt gehörigen Dingen umgehen müßtet, da doch das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geist ist.

21. Nämlich, berühre nicht, noch schmecke, noch greife an: 22. Welche Dinge alle

ist, als, Gesetze einsetzen. Wenn δογματίζεσθαι leidend gebrauchet wird, kann es als etwas, das von den Meynungen, aber nicht eigentlich, wie ich glaube, von der Person, die denselben unterworfen werde, gesaget ist, angesehen werden [434]). Ich gestehe zu, daß der Apostel in dem Gebrauche griechischer Wörter sich großer Freyheit bedienet, und sich nicht an die genaueste Bedeutung derselben bindet; daß also der uneigentliche Gebrauch dieses Wortes, worinn unsere Uebersetzer es genommen haben, dadurch gerechtfertiget werden konnte, wenn eine vollkommene Nothwendigkeit dazu vorhanden wäre, und es nicht füglich einen andern Sinn litte: aber hier hat gerade das Gegentheil statt; weil die eigentliche Bedeutung desselben am besten mit der Absicht des Schreibers übereinkömmt. Peirce.

b) Man sehe Peircens letzte Anmerkung ohne eine.
c) *Lib. 3. c. 1.*

Apostel in der Person der jüdischen Lehrer, welche auf die Beobachtung des jüdischen Gesetzes drangen, und noch ihre eigene Schlüsse und Verordnungen hinzufügten [435]): berühret nicht jemandes todten Leichnam oder Gebeine, oder ein Grab, oder einen Mann, oder eine Frau in ihrer Unreinigkeit, oder etwas, das nach dem Gesetze unrein ist, oder einen Heiden, oder einen bekannten Sünder, oder einen schlechten Menschen. Darum wuschen sich die Pharisäer wenn sie von dem Markte kamen: weil sie zufälliger Weise durch das eine oder das andere unrein geworden seyn konnten. Gill. Dieß kann entweder auf dasjenige, was Paulus als einen Lehrspruch einiger Philosophen oder Ketzer anführet, „es ist für einen Menschen gut, keine Frau zu berühren:„ oder auf Dinge, welche erstücket oder von selbst gestorben, oder den Götzen geopfert waren, welche die Juden, wie Clemens von Alexandrien saget, nicht berühren durften, gezogen werden [436]). Whitby.

V. 21. Nämlich, berühre nicht. Dieses saget der

Noch

(434) Wenn man das Wort δογματίζεσθαι in der mittlern Gattung nimmt, so wird der Verstand der Rede am deutlichsten, denn es heißt sodann, sich selbst ein Lehrgebäude vorschreiben und zur Richtschnur erwählen. Das thaten diejenigen Juden, welche die kirchlichen Ceremonien mit dem orientalischen und cabbalistischen System verbanden, und daraus sich ein eigenes Lehrgebäude in der Glaubens- und Sittenlehre aufrichteten, welches Paulus in diesem Capitel bestreitet. Von bloßen Gebräuchen allein kann man das Wort δογματίζειν nicht gebrauchen, es sey dann, daß sie einer gewissen Verfassung beygezählet werden. Die Stellen aus den Büchern der Maccabäer, welche Whitby anführet, haben eben diesen Verstand. Es waren Statuten und feyerliche Ordnungen, welche unter die Kirchengesetze aufgenommen wurden, auf deren Beobachtungen ein gewisser Lehrsatz sich gründete.

(435) So wie es die beliebte und angenommene orientalische und cabbalistische Philosophie erforderte, welche Sätze annahm, (ἐδογματίζετο) welche nicht einmal mit dem reinen jüdischen Lehrbegriffe übereinkamen; dergleichen war, μὴ ἅψῃ, berühre sie nicht.

(436) Es kann das Wort, ἅπτειν, etwas berühren, hier zwar in beyderley Verstande genommen werden; da es bald so viel heißt, als etwas, nach dem Gesetze Unreines, berühren, bald ein Weib fleischlich berühren, und mit ihr zu thun haben. Wenn man aber bedenket, daß hier von einem philosophischen in das Lehrgebäude der theologischen Metaphysik nach orientalischen Grundsätzen, welche die Cabbalisten angenommen haben, einfließendem Berühren die Rede ist, welches demnach einen gewissen theoretischen Lehrsatz voraussetzet, wie das Wort δογματίζεσθαι gar deutlich zu verstehen giebt; so dringt die zwote Erklärung der erstern allerdings vor: denn die Berührung unreiner Dinge hatte keinen weitern Einfluß in das moralische und sittliche Lehrgebäude dieser Philosophen, sondern war eine bloß äußerliche Beobachtung der levitischen Verordnung; aber die fleischliche Vermischung mit einem Weibe war in der orientalischen und cabbalistischen Theologie und Seelenlehre eine in einen wichtigen Lehrpunct einfließende Sache; indem von diesen Philosophen, sie mögen nun Heiden oder Juden, Aegypter oder Syrer und andere asiatische Nationen gewesen seyn, die Materie für das geringste, am weitesten von der Gottheitsquelle entfernteste für ein Nichts, ja gar für die Quelle des sittlichen und natürlichen Bösen angesehen wurde, und welche daher einen großen Haß gegen die fleischliche Fortpflanzung der Menschen hatten, von welcher sie glaubeten, daß die Seelen dadurch gehindert werden, zu ihrer ursprünglichen Geistigkeit und Wesen aus Gott, und dessen Urquelle oder Ausflüssen (Aeonen und Sephiren) zu kommen und aufzusteigen. Diese Erklärung unterstützet nicht nur die Bedeutung des Wortes ἅπτεσθαι, für, ein Weib fleischlich berühren, 1 Cor. 7, 1. 1 Mos. 20, 4. welche auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen, Lateiner und auch der Deutschen vorkömmt, sondern auch die Gewohnheit der jüdischen Philosophen aus der orientalischen Secte, der Therapeuten bey den Aegyptern, welche, wie die alexandrinischen Weltweisen, da sie vollkommener werden wollten, den Ehestand verachteten:

aus

alle durch den Gebrauch verderben, eingeführet nach den Geboten und Lehren der Menſchen:

v. 22. Jeſ. 29, 13. Matth. 15, 9. Tit. 1, 14.

Noch ſchmecke. Dieſes geht ſonder Zweifel auf Speiſe und Trank, es ſey Fleiſch oder Wein, welche einige Philoſophen, inſonderheit die Pythagoräer (437), nicht koſten wollten. Auch einige von den falſchen Apoſteln, die in den **apoſtoliſchen Verordnungen** gemeldet ſind, verboten die Ehe und foderten, daß die Menſchen ſich des Fleiſches und Weines enthalten müßten: indem ſie die Ehe, das Kinderzeugen und das Fleiſcheſſen für abſcheuliche Dinge erklåreten. **Whitby.**

Noch greife an: was dich durch Berührung verunreinigen könnte, oder was Götzen geopfert iſt. **Whitby. Berühre nicht:** oder lieber iß nicht, welchen Sinn dem Worte von den Verfaſſern der Wörterbücher gegeben wird. Dieſer Verſtand ſchickt ſich hier auch am beſten: weil die Rede ſtufenweiſe ſteigt: iß nicht, oder koſte nicht, ja rühre ſo gar keines von dieſen Dingen an. Dieſe Dinge gehen gänzlich auf Speiſen. Man ſehe 3 Moſ. 11, 8. 11. ꝛc. **Peirce.**

V. 22. **Welche Dinge alle durch den Gebrauch verderben.** Der Apoſtel füget dieſen Grund bey, warum unter der chriſtlichen Haushaltung der Dienſt, welcher Gott gefällig iſt, nicht in ſolchen Ausübungen beſtehe: weil Speiſe und Trank, Kleidung ꝛc. zum Nutzen der Menſchen, zur Unterhaltung ihres zeitlichen Lebens beſtimmt ſind, und durch den Gebrauch verzehret werden (438). Solche Dinge können an oder außer ſich ſelbſt keinen Menſchen heilig oder unrein machen: Matth. 15, 11. Marc. 7, 19. Röm. 14, 17. 1 Cor. 6, 13. 1 Tim. 4, 3. **Polus.** Der Apoſtel meynet entweder die Verordnungen, nicht zu berühren, zu ſchmecken, oder anzugreifen, welche denen, die ſich darnach richten, um dadurch die Gerechtigkeit und das Leben zu erlangen, das Verderben und den Tod zuwege bringen; denn anſtatt die Seligkeit zu erwerben, waren ſie für ſolche eine Urſache der Verdammniß (439): oder lieber, die Speiſen, die nicht berühret, geſchmecket oder angegriffen werden durften; dieſe waren an ſich ſelbſt verwesliche Dinge und gehen durch den Gebrauch verloren; ſind alle für den Körper dienlich, können aber der Seele keinen Nutzen ſchaffen, indem ſie ſich bloß auf dieſes Leben beziehen. **Gill.** Das Wort φθορὰ wird oft von dem Apoſtel

aus welchem unrichtigen Lehrſatze der orientaliſchen geheimen Gotteslehre auch die Erhebung des jungfräulichen oder vielmehr eheloſen Standes über den Eheſtand in die Kirche ſich eingeſchlichen hat, und ſo weit gediehen iſt, daß man endlich Kirchengeſetze gemacht, und denen, welche das auserwählte Volk (κλῆρος, ſeyn wollen und ſollen, verboten hat, μὴ ἅψῃ, nimm oder berühre kein Weib. Vergl. Hiſt. crit. phil. T. III. p. 304. ſeqq. und die 289. Anmerk. zu 1 Cor. 7, 1. in dem IV. Bande **dieſes Bibelwerks**, p. 145. **ſeq.** Woraus zu erſehen, daß ſich dieſer abſcheuliche orientaliſche Irrthum nicht nur unter den Juden in Aegypten, ſondern auch unter den Chriſten in Aſien, eingeſchlichen habe. Und es iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, daß, als ſich einige der ägyptiſchen Therapeuten, und vielleicht auch der paläſtiniſchen Eſſener zum chriſtlichen Glauben bekehret, und in den Ländern zerſtreuet haben, dieſes gemachet hat, daß dieſer, ſonſt der jüdiſchen Lehre ſo zuwidere Satz, einen Eingang gefunden hat.

(437) Und auch die jüdiſchen Therapeuten, wie **Philo** l. c. berichtet; deren Trank allein kaltes oder laues Waſſer war. Da das levitiſche Geſetz nirgend verbot, einigen Trank zu koſten, (γεύεσθαι) aber wol die geheimen Lehren der jüdiſchen Philoſophen in Aegypten, ſo kann man abermal ganz vernünftig annehmen, daß die Cabbaliſten in Phrygien es auch ſo werden gemacht haben, da auf Seiten der Heiden diejenigen, welche dieſer ſchwärmeriſchen Philoſophie zugethan waren, eben ſo lehreten, und ſolche Geſetze vorſchrieben. Simon Jochaides, der große Cabbaliſt, iſt ſelbſt ein Beyſpiel, der mit ſeinem Schüler zwölf Jahre nichts als Waſſer getrunken, als er die ſoharitiſchen Geheimniſſe ausbrütete.

(438) Verweſen, zunichte werden, und alſo der Seele, als einem unſterblichen Geiſte, keine Hinderniß an dem Umkehren zu Gott machen können.

(439) Das Gezwungene in dieſer Erklärung, welche ſich doch viele gefallen laſſen, welche **Heumann** h. l. p. 557. ſeqq. nennet, verräth genugſam, daß ſie nicht richtig ſey. Das Subject des Verderbens oder Verweſens ſind nicht die Menſchen, welche ſich nach dieſen Lehrſätzen des Eſſens und Trinkens auf gewiſſe Art enthalten, ſondern die Dinge, welche genoſſen und gekoſtet werden. Dieſe werden verdauet, gehen wieder fort, und durch den Gebrauch der Natur (ἀποχρήσει, welches nach griechiſcher Mundart hier nicht mehr ſaget, als das einfache χρήσει, das iſt, durch den Genuß, Verkochung und Abdauung) werden ſie wieder zu nichts. Was kann dieſes der Seele ſchaden? will der Apoſtel ſagen. **Gill** hat ſchon dieſen Verſtand, aber nur überhaupt, eingeſehen. Ἀποχρήσει in ἀποκρίσει ohne Handſchrift, Grund und Noth verwandeln, verräth eine unerlaubte Verwegenheit, das zu zerſchneiden, was man nicht im Stande iſt aufzulöſen. Und doch hat es **Grotius**, ein großer critiſcher Ausleger, gethan.

ſtel Petrus, wenn er von ſolchen Menſchen redet, nicht von einem natürlichen, ſondern von einem ſittlichen Verderben gebrauchet: als, wenn er ſaget, ſie wären der göttlichen Natur theilhaftig geworden, die dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt iſt, entflohen wären, 2 Petr. 1, 4; und daß ſie als unvernünftige Thiere, die gezeuget ſind, gefangen und getödtet zu werden, läſtern, was ſie nicht verſtehen, und in ihrer Verderbtheit, ἐν τῇ φθορᾷ αὐτῶν, verderbet werden ſollen, 2 Petr. 2, 12; ingleichen v. 19. indem ſie ihnen Freyheit verheißen, da ſie ſelbſt Knechte der Verderbtheit τῆς φθορᾶς, ſind. So würde dann die Meynung unſerer Worte ſeyn können, daß, wenn dieſe Dinge, um den Lehren und Befehlen der Menſchen zu folgen, als nothwendige Dinge beobachtet werden, ſie die Menſchen verderben, welche dieſelben ſo gebrauchen. Jedoch der andere Verſtand, daß die Speiſen durch den Gebrauch verderben, gefällt mir beſſer [440]. **Whitby.** (Der Apoſtel will ſagen): Welche Dinge alle, ob ſie ſchon an ſich ſelbſt gleichgültig ſind, dennoch zum Verderben des Chriſtenthumes gereichen, wenn man dieſelben misbrauchet, und wider die Abſicht des Evangelii zu nothwendigen Feyerlichkeiten machet. So, wie dieſe Worte in unſerer Ueberſetzung vorkommen, haben ſie eine geringe, oder gar keine Bedeutung: denn wer weiß nicht, daß das, was wir eſſen oder trinken, zur Verweſung geht [441]. Hingegen, wenn die Worte in ſolcher Bedeutung, wie wir ihnen itzt gegeben haben, genommen werden: ſo bezeichnen ſie etwas wichtiges, etwas, das die Coloſſer nicht ſo leicht, ohne des Apoſtels Unterricht wiſſen konnten; daß nämlich ſolche Dinge, ob ſie ſchon an ſich ſelbſt gleichgültig ſind, durch den Misbrauch, wenn man ſie als nothwendig einführen wollte, ihr ganzes Chriſtenthum verderbeten, das iſt, ſie bey Gott verwerflich machten. Dieſes kömmt auch vollkommen mit dem, was der Apoſtel, 1 Cor. 5, 6. Gal. 5, 2. 9. lehret, überein: und ein gleicher Ausdruck wird Epheſ. 6, 24. gebrauchet, wo ἀφθαρσία, welches von einerley Stammworte mit dem hier gebrauchten Worte φθορὰ herkömmt, Unverdorbenheit, wie φθορὰ Verderbung, bedeutet. Daher, gleichwie daſelbſt durch ἀφθαρσία die Unverdorbenheit des Chriſtenthumes durch Vermengung mit dem Judenthume zu erkennen gegeben wird: alſo wird hier durch φθορὰ im Gegentheile die Verderbung des Chriſtenthumes mit dem Judenthume verſtanden [442]. **Wels, Wall.**

Eingeführet nach den Geboten und Lehren der Menſchen. Denn ſo war ſelbſt das Geſetz, da es nun abgeſchaffet war, ob es gleich urſprünglich von Gott kam, wenn darauf, als zur Seligkeit nothwendig, gedrungen ward, eine Lehre und Gebot von Menſchen: vornehmlich aber waren die Ueberlieferungen der Alten, und die Regeln und Schlüſſe, welche die Lehrer der Juden den Menſchen zu halten auflegten, Erfindungen von Menſchen [443]. Dieſes iſt dann wieder ein anderer Grund, deſſen ſich der Apoſtel bedienet, ihnen zu widerrathen, daß ſie irgend darauf achteten. **Gill.** Dieſe Worte werden durchgehends mit dem Ende von v. 20. warum werdet ihr mit Einſetzungen beſchweret, nach den Geboten und Lehren der Menſchen? verknüpfet. Allein ich muß bekennen, daß mir dieſe Verknüpfung allzu willkührlich vorkömmt. Ich kann mir ſchwerlich einbilden, daß der Apoſtel ſollte ſagen wollen, dieſe Einſetzungen wären als Gebote oder Lehren von Menſchen aufgeleget, oder ſie würden damit, als ſolchen, beſchweret: da es klar iſt, daß ſie einmal die Gebote und Lehren Gottes geweſen ſind; und wer auf dieſelben drang, oder andere denſelben unterwerfen wollte, der that es auch unter dieſem Anſehen [444]. Vergleicht man Jeſ. 29, 13. Matth. 15, 9. Marc. 7, 7: ſo wird man befinden, daß dieſer Ausdruck von ſolchen Dingen gebrauchet wird, die niemals von Gott vorgeſchrieben, ſondern allein von Menſchen erfunden waren. Daher halte ich für beſſer, dieſes ganz und gar auf den Dienſt der Engel und andere dergleichen ausgeſonnene Arten der Anbethung zu ziehen, als welche in der That nach den Geboten und Lehren der Menſchen waren,

(440) Jene Stellen handeln von dem Verderben der Seele, dieſe gegenwärtige von der Verweſung der irdiſchen Speiſe, Trank u. d. g.

(441) Dieſer Schluß iſt aus Unwiſſenheit, wovon die Rede iſt, gemacht. Der Apoſtel will zeigen, leibliche, verweßliche, gleich wieder fortgehende, und in den Geiſt des Menſchen keinen Einfluß habende Dinge werden vergeblich als Hinderniſſe der Vereinigung mit Gott angegeben und verboten.

(442) Man wiederhole hier noch einmal die 439. Anmerkung.

(443) Nichts aber verdienete dieſen Namen beſſer, als dieß orientaliſch-cabbaliſtiſche Lehrgebäude, welches eine pure Schwärmerey einer erhitzten und verſtiegenen Einbildungskraft, ohne Urtheil und Einſicht des Verſtandes, der ſo vielen Widerſpruch darinnen findet, wider alle Grundregeln der angebornen Vernunft, erſt ein paar Jahrhunderte vor Chriſti Geburt eingeführet hat. Einen ſolchen Gegenſatz wider das angeborne Vernunftlicht ſcheint hier das Wort, einführen, anzuzeigen.

(444) Das kann von dieſer Art der Philoſophie, welche hier Paulus verwirft, wohl geſaget werden: denn die Cabbaliſten, und auch ihre nahe Anverwandten, die Eſſener, Therapeuten, Gnoſtiker u. d. g. ſchrieben ihre geheime Lehre einer mündlichen Offenbarung Gottes zu, wovon ſie den Namen, Cabbala, erhalten hat.

ſchen: 23. Welche zwar einen Scheingrund von Weisheit in eigenwilligem Gottes-
v. 23. 1 Tim. 4, 18. dienſte

waren, ohne das Gott jemals davon einige Regel gegeben hatte [445]). Peirce.

V. 23. **Welche zwar einen Scheingrund von Weisheit ... haben.** Durch eine Art von Nachſicht geſteht der Apoſtel zu, daß dieſe Gebote und Lehren von Menſchen in Abſicht auf gottesdienſtliche Beobachtungen, ein Anſehen von Weisheit hätten: jedoch nicht mehr, als einen Schein, einen bloßen Vorwand, der von keiner Würde wäre, und nicht das Weſentliche und Wahre der chriſtlichen Weisheit; ob ſie gleich einige einnehmen möchten, die mehr auf den Schatten, als auf das Weſen, hielten, v. 3. 4. 8. 17. Polus. Die Urheber derſelben wurden für Männer von Weisheit gehalten, auch oft weiſe Männer genannt: und die Schüler, welche ihre Ueberlieferungen annahmen, erkläreten und andern vorhielten, hieſſen Jünger der weiſen Männer. Sie gaben vor, ihre Verordnungen wären eine Umzäumung des Geſetzes, und gereichten zur Ehre deſſelben, es zu bewahren, und die Menſchen vor der Uebertretung derſelben zu behüten: dieſes machte einen Schein von Weisheit. Gill.

In eigenwilligem Gottesdienſte und Niedrigkeit ꝛc. Indem ſie außer und neben demjenigen waren, was von Gott geboten war, und ſo ihm, wie die freywilligen Opfer unter dem Geſetze angenehm und gefällig ſeyn mußten. Dieſes war eine von ihren Vorwendungen, die einigen Schein von Weisheit, Gottesfurcht und Eifer in ſich hatte [446]). Gill. Dieſer Vers iſt allezeit für ſehr dunkel und ſchwer gehalten worden [447]). Ich habe auch keine Erklärung davon finden können, die mir Genüge thäte. Die äthiopiſchen Ueberſetzer haben bloß den Anfang des Verſes überſetzet, **welche Dinge einen Schatten von Weisheit haben**, und alle das übrige ausgelaſſen: weil ſie es, wie Dr. **Millius** ſaget, nicht verſtanden. Was die größte Dunkelheit darinn machet, das iſt vielleicht, daß man nicht gemerket hat, daß πρὸς πλησμονὴν τῆς σαρκὸς (**zur Sättigung des Fleiſches**) am Ende des Verſes mit den Worten ἅτινά ἐστι (**welche Dinge ſind**) im Anfange verknüpfet werden müſſen: welches alles leicht zu machen ſcheint. Was der Apoſtel demnach hier ſetzet, iſt dieſes, „daß dieſe Dinge, indem ſie einen Schein der Weisheit zeigen, bloß „dienen, einem fleiſchlichen Verſtande zu gefallen.„ Was mich zuerſt bewog, mich nach einer andern Verbindung der Worte, als welcher unſere Ueberſetzer gefolget ſind, umzuſehen, das war der unrechte Platz, den, wie es mir vorkam, das Wörtlein μὲν hatte, weil kein δὲ darauf folgete [448]). Mich dauchte, es ſtünde zu weit von dem Anfange der Periode, wenn es nach unſerer Ueberſetzung verſtanden werden müßte, und hätte heißen ſollen, ἅτινα μέν ἐστι: da es nun im Gegentheile an ſeinem rechten Orte gefunden wird, wenn man die Worte alſo verbindet: ἅτινά ἐστι πρὸς πλησμονὴν τῆς σαρκὸς; denn alsdann wird es nach dem erſten Worte des zur Erklärung eingeſchalteten Satzes, λόγον μεν ἔχοντα etc. gefunden. Ich halte dafür, daß die alten Ausleger und auch unſere Ueberſetzer ſich in der Bedeutung des Wortes λόγος hier nicht geiret haben: und weil ich die Stelle ſo verſtehe, daß ſie ihr Abſehen beſonders auf die Eſſeer hat, wird aus dem, was ich alsbald davon ſagen werde, klar erhellen, daß ſich nichts beſſer auf ſie ſchickt, als was hier geſaget wird; weil ſie ein großes Gepränge mit Weisheit und Philoſophie machten, und ihre meiſte Zeit auf die Uebung derſelben wandten [449]). Was durch **Niedrigkeit**, in ſo fern ſie von dem Werke, **des Leibes nicht zu ſchonen** unterſchieden iſt, verſtanden werden muß, das habe ich bereits über v. 18. geſaget.

(445) Wenn man das Verbot, du ſollt nicht berühren, du ſollt nicht koſten u. ſ. w. in oben erklärtem Verſtande annimmt, da ſie nicht von bloßer levitiſchen, ſondern einer philoſophiſchen Enthaltung reden, ſo hat man dieſe Peirciſche Erinnerung nicht nöthig.

(446) Weil dieſe geheimen Lehren in die Tiefe der Gottheit hineindringen ſollten, und deswegen vor gemeinen Leuten geheim gehalten, auch von ihnen nicht verſtanden wurden: überdieß auch ein künſtliches Spinnengewebe einer tiefſinnigen metaphyſiſchen Weisheit vorlegten, ſo darf man ſich über dieſen Ausdruck Pauli nicht wundern. Die cabbaliſtiſchen ſowol als gnoſtiſchen Prahlereyen, welche aus dieſer unreinen Pfuße ausgefloſſen waren, ſind hievon das deutlichſte Beyſpiel.

(447) Darüber darf man ſich nicht wundern. Die orientaliſche und cabbaliſtiſche Philoſophie, welche in dieſem Capitel der unſtreitige Gegenſtand des Inhalts iſt, iſt erſt neueſter Zeiten ins Licht geſetzet und deutlich erkläret worden. Vorher hatte man nur verwirrte Begriffe davon, daher auch die Auslegungen dieſes Capitels dunkel und unverſtändlich werden mußten.

(448) Man muß ſich hier das Wörtlein μὲν nicht irren laſſen, welches bey den Griechen, wie bey den Lateinern, bisweilen ohne Bedeutung, nur als ein Ausfüllungswörtlein da ſteht, beſ. Viger. de Idiot. Gr. L. c. 8. ſect. 8. §. 1. p. 415. 416.

(449) Noch mehr aber die Cabbaliſten, ihre Glaubensbrüder. Wer daran zweifelt, der darf nur das cabbaliſtiſche Buch Jezirah anſehen, ſo eines der älteſten cabbaliſtiſchen Bücher iſt.

gesaget. Das Verfahren aber, **des Leibes nicht zu schonen**, werde ich nun aufzuklären suchen. Gleichwie ich vorher angemerket habe, daß Paulus in diesem seinem Vortrage besonders auf die Secte der Juden, welche Esseer genannt wurden, seine Augen gerichtet zu haben scheint: also werde ich nun eine Beschreibung davon geben, damit der Leser sehe, wie genau dieselbe mit dem, was hier gesaget wird, übereinkomme. **Josephus** giebt eine kurze Nachricht von ihnen in seinen **Alterthümern** d), aber in dem Werke von dem **jüdischen Kriege** e): wo er saget, daß sie die Bequemlichkeiten, die Gottlosigkeit, scheueten, daß sie die Enthaltung und Bezähmung ihrer Lüste für Tugend hielten: daß sie die Ehe und die Reichthümer verachteten, und Gemeinschaft der Güter hatten: und daß sie den Gebrauch des Oeles für Unreinigkeit ansahen, so daß, wenn jemand wider seinen Willen damit gesalbet wäre, sein Leib gereiniget werden müßte. Wenn sie reisen, (saget er ferner) nehmen sie nichts mit, nur gehen sie aus Furcht vor den Räubern gewaffnet. In einer jeden Stadt kehren sie bey denen, die von ihrer Secte sind, ein, von welchen sie allezeit mit dem, was sie haben, bewirthet werden. Sie wechseln mit ihren Kleidern oder Schuhen nicht eher, als bis sie abgetragen sind. Sie sind besonders gottesfürchtig gegen Gott und reden nichts weltliches vor dem Aufgange der Sonne, sondern verrichten ihre gewöhnlichen Gebethe zu ihm. Von der Zeit an, da sie aufstehen, bis um eilfe, arbeiten sie ämsig in denjenigen Handthierungen, welche sie verstehen: alsdann waschen sie ihren Leib mit kaltem Wasser, essen mäßig, und begeben sich wieder zu ihrer Arbeit bis an den Abend. Sie üben sich sorgfältig in den Schriften der Alten und sammeln daraus vornehmlich solche Dinge, die für die Seele und den Leib nützlich sind. Daher sie auch, damit sie Krankheiten heilen könnten, zur Genesung kräftige Wurzeln und die Eigenschaften der Steine untersuchten. Sie waren in Ansehung des Sabbathes strenger, als irgend andere Juden: denn sie bereiteten nicht allein ihre Speise des Tages vorher, sondern wollten auch nicht zulassen, daß irgend einiges Geräthe an dem Tage von seiner Stelle beweget würde. Sie verachteten Widerwärtigkeit und überwanden Folterungen ꝛc. Außer diesen Dingen, saget **Josephus** noch f), daß, ob sie gleichwol Gaben in den Tempel schickten, sie dennoch keine Opfer opferten: womit auch Philo h) übereinstimmt. Wo das nächstfolgende Buch des Philo g) von den Esseern, oder lieber von einer andern Art derselben, weil **Josephus** saget, daß ihrer zwo Arten waren, handelt, und so verstanden werden muß: so würde daraus erhellen, daß sie wenig, außer Brodt und Wasser zur Speise gebrauchet, und große Eiferer für die Philosophie und Weisheit gewesen; welches der Grund seyn kann, warum Paulus die Colosser warnet, **sich nicht durch Bewegungsgründe, welche einen Schein hätten, v. 4. durch Philosophie und eitlen Betrug v. 8. verführen zu lassen, und warum er von einem Scheine der Weisheit redet, v. 23.** Ich kann nicht umhin, hier noch einen Ausdruck des **Josephus**, in Ansehung ihrer, beyzufügen, wo er, nachdem er ihre Meynungen auf die günstigste Weise angeführet hat, hinzusetzet: „So „legen sie eine unvermeidliche Lockspeise für diejenigen, „die ihre Weisheit nur einmal gekostet haben.„ Ich scheue mich, aus dem Werke des **Philo**, de vita contemplativa, etwas anzuziehen: weil **Valesius** mit großer Versicherung behauptet, daß dasselbe nicht auf die Esseer gehe; obgleich **Eusebius**, Jos. Scaliger und **Petavius** dieser gewissen Meynung sind (450).

Meinen

(450) **Peirce** hätte sich kein Bedenken machen dürfen, die Essener und Therapeuten, wovon jene in den Wüsten und Feldern von Palästina am todten Meere, diese in Aegypten am Ausflusse des Nils, wohneten, für einerley jüdische Philosophen auszugeben, wenn er sie ein wenig genauer gekannt hätte. Wer dasjenige nachlesen mag, was in der Hist. crit. phil. **T. II. lib. II. c. 1.** von §. 29. p. 765. bis §. 30. p. 787. gar ausführlich von diesen Secten ist erzählet und erwiesen worden, der wird keinen Anstand nehmen zuzugestehen, daß sie ursprünglich aus Aegypten hergekommen, und daselbst zuerst von den letzten Schülern des Pythagorä das philosophische Mönchleben nebst dessen Lehrsätzen angenommen, und diese mit den jüdischen Lehren vereiniget haben: sodann einige nach Palästina wieder umgekehret, andere aber, welche mehr theoretisch und philosophisch seyn wollen, in Aegypten geblieben seyn, wo sie ihre Lehrbegriffe geheim gehalten, aus der orientalischen nach Aegypten gekommenen Philosophie verbessert, und zu einem solchen strengen und ascetischen Philosophenorden endlich erwachsen sind. Wie dieses alles zugegangen, das muß man an gedachtem Orte sich weiter belehren lassen. Hier merken wir nur an, daß nicht nur die Essener und Therapeuten, sondern auch, nachdem in Aegypten unter der Herrschaft der Römer es bunt zugegangen, und die Philosophen sich nach Asien geflüchtet, diese Art der philosophischen Asceten unter dem Namen der Cabbalisten in Syrien, Phrygien, Pamphilien und andern asiatischen Provinzen ausgebreitet, und dasjenige Lehrgebäude in eine förmliche Gestalt gebracht haben, auf welches man sich in den Anmerkungen über dieses Capitel berufen hat. Diese Secten giengen bald unter, und man findet keine Nachricht, daß Essener und Therapeuten in Asien sich gesetzet haben, daher man nicht eigentlich sagen kann, daß Paulus auf die Essener in diesem Capitel ziele. Allein ihre allernächsten Nachkommen, die Cabbalisten, ersetzten diese Stellen, und da

viele

Meinen Gedanken nach, habe ich genug zur Erklärung verſchiedener Ausdrücke des Paulus und inſonderheit der Redensart, **des Leibes nicht zu ſchonen**, beygebracht. **Euſebius** hat ein Ueberbleibſel von der Vertheidigung des **Philo**, in Abſicht auf die Eſſeer, welche verloren gegangen iſt, aufbehalten: daſſelbe kann der Leſer nachſehen h). Eine ausführlichere und weitläuftigere Abhandlung von ihnen iſt in des Herrn **Prideaux Verknüpfung** ꝛc. zu finden i). **Peirce.** Dieſe Worte gehen klar auf die vorhergehenden Verſe: **der eigenwillige Gottesdienſt** auf das **eigene Gefallen in dem Dienſte der Engel**, daher dieſes ſo verkehrt ſeyn muß, als jemals; **der Schein der Niedrigkeit**, auf die Verrichtung deſſelben unter einer vorgewandten Niedrigkeit v. 18; das Verfahren, **des Leibes nicht zu ſchonen, und den Leib nicht zur Sättigung des Fleiſches zu verſehen**, auf die Enthaltung von Fleiſche, Wein, Weibern und Dingen, die den Götzen geopfert ſind. Es bleibt bloß zu unterſuchen übrig, wer die Perſonen waren, die hier gemeynet werden. Daß es die Gnoſtiker, oder die Nachfolger des Simon Magus nicht ſind, das iſt klar: „denn dieſe, ſaget **Irenäus** k), „waren Menſchen, die dem Fleiſche folgeten, und „heimlich die Weibesperſonen, welche ſie unterwieſen, „verführeten; ſie waren ämſig in Erwägung des Ge„heimniſſes der Ehe und lockten Weiber von andern „Männern an ſich.„ **Epiphanius** ſetzet noch hinzu l), „daß ſie allerley fleiſchlichen Lüſten, der Trun„kenheit und Unzucht, ergeben waren, und diejenigen „welche zu faſten gewohnt waren, verfluchten.„ Dieſe können alſo diejenigen Menſchen nicht ſeyn, welche des Leibes, durch Enthaltung von Speiſen, und dadurch, daß ſie das Fleiſch nicht verſorgeten, nicht ſchoneten. Es ſcheinen mir daher zum Theile die Eſſeer, und zum Theile die pythagoriſchen Philoſophen geweſen zu ſeyn m). Da dieſe Dinge hier als die erſten Gründe der Welt eingeführet werden, und nach denſelben **Vorſchriften** (δόγματα) zu leben, ſo viel iſt, als in der Welt zu leben: ſo bin ich am meiſten geneigt, dieſelben auf die Enthaltung von der Berührung und Schmeckung des Fleiſches und Weines, von der Gemeinſchaft mit Weibesperſonen und von allen Gegenſtänden, die den Sinnen, dem Auge oder dem Geſchmacke ſchmeicheln, zu ziehen, welche vom **Pythagoras** und **Empedokles**, und mit vieler Verſchiedenheit von Gelehrſamkeit vom **Porphyr**, in ſeinem Buche, de abſtinentia animalium, das iſt, von der Enthaltung von dem Eſſen des Fleiſches irgend einiger lebendigen Geſchöpfe, gelehret worden iſt. **Porphyr** gründet es auf dieſen Grundſatz n): „Ein voll„kommenes Leben zu führen, und der Beſchauung des „allervollkommenſten Weſens zu genießen, iſt es nö„thig, unſern Verſtand, ſo viel möglich von allen Ge„genſtänden der Sinne,„ von den Ergötzungen, die aus dem Geſchmacke inſonderheit vom Weine, und aus dem Gefühle entſtehen, „abzuziehen: denn, ſa„get er, die Gegenſtände, welche wir anrühren, ſind „nicht allein leiblich, ſo daß ſie die Seele in den Leib „verwandeln, ſondern auch von der Art, daß ſie „Schwärme von Begierden und Leidenſchaften darinn „erwecken.„ Hieraus ſchlüßt er, daß alle dieſe Dinge unrein und befleckend ſind, „und die reinen Wir„kungen der Seele hindern:„ daß daher derjenige, der ein verſtändiges Leben führen will, „ſich nicht allein „des Gebrauches der Weiber, ſondern aller ſinnlichen „Dinge enthalten muß, weil ſie die Seele beflecken.„ Noch weiter: was der Apoſtel von der Verführung oder dem Betruge der **Philoſophie** ſaget, das kömmt vollkommen mit den Meynungen dieſer Menſchen überein. Saget er, **nach der Ueberlieferung der Menſchen**: Dieſe Enthaltung wird vom Porphyr „ein göttliches, aber ungeſchriebenes Geſetz„ genannt. Saget er von ihnen, daß **ſie Einſetzungen und Schlüſſe machten**: Dieſe Meynung wird vom Porphyr „ein alter und den Göttern wohlgefälliger „Schluß,„ genannt. Nennet der Apoſtel es **einen eigenwilligen Dienſt**: Daſſelbe wird auch vom **Heraclides Ponticus** o) „Aberglauben„ genannt: **Porphyr** aber ſaget ausdrücklich, es geſchähe der Weis-

viele von dieſen jüdiſchen Mönchen aus Aegypten Chriſten wurden, ſo gab dieſes Gelegenheit, ihre Lehrſätze unter den Chriſten bekannt zu machen, und ihre philoſophiſchen Uebungen zugleich anzubefehlen. Da nun geringe Speiſe und Trank, vieles Wachen, große Enthaltung, Unterdrückung aller Regungen des Fleiſches, und ſonderlich ſehr ſtrenge Faſtenübungen ihren Leib abmergelten, und dadurch ihnen zwar das angenommene Ausſehen und Geſtalt einer großen Niedrigkeit und Demuth, zugleich aber auch durch dieſe ſtrenge Uebungen den Credit vortrefflicher weiſer Leute erweckte, welche alſo der Materie und dem Irdiſchen abgeſtorben wären, daß ſie ſo gar ſich die nöthige Nahrung des Leibes entzögen, und ſich dadurch zu engliſchen Erhebungen der Seele geſchickt machten: ſo iſt aus dieſem allen nun der Verſtand dieſes letzten Verſes hell und klar, auch hieraus zu beurtheilen, wie weit man mit **Peirce**, dem ſchon andere vor- der Herr D. **Heumann** und der Herr Prof. **Michaelis** aber nach-gegangen, die Eſſener für die vom Apoſtel bezeichneten Philoſophen halten können, welches bloß in einem weitläuftig für die cabbaliſtiſchen Juden genommenen Verſtande gelten kann, überhaupt aber den von dieſen gelehrten Männern erkannten Satz vorausſetzet, daß die orientaliſche aus zoroaſtriſchen Quellen zuerſt entſtandene und hernach wunderlich zuſammengeflickte Philoſophie der Urſtoff von dieſen Philoſophen geweſen ſey. Hieraus muß nun **Peirce** Anmerkung beleuchtet werden.

dienste und Niedrigkeit, und in dem Werke, des Leibes nicht zu schonen, haben, jedoch nicht in einiger Würde, sondern zur Sättigung des Fleisches sind.

v. 23. 1 Tim 5, 23.

Weisheit wegen, und zur Bezähmung oder Unterdrückung des Fleisches. Eine so vollkommene Uebereinstimmung findet sich zwischen dieser Philosophie und dem, was der Apostel hier von derselben saget [451]). Whitby.

d) V. 18. C. 2. e) V. 2. C. 12. f) Alterthüm. an dem oben angef. Orte. ff) *Lib. quod omnis probus liber, p. 876.* g) *De vita contemplativa.* h) *Praep. evang. lib. 8. c. 11.* i) Th. 2. V. 5. S. 117. *in fol.* k) Iren. *lib. 1. c. 1. p. 28. A.* l) *Haer. 26. §. 4. 5. 9.* m) Das übrige, was von Whitby's Erklärung hieher gehöret, ist in Peircens Anmerk. begriffen. n) *Lib. 1. §. 57.* o) *Lib. 1. §. 6*

Jedoch nicht in einiger Würde, oder nach dem Englischen, Ehre, sondern zur Sättigung des Fleisches sind. Durch das Fleisch verstehe ich die fleischliche Neigung dieser jüdischgesinnten Lehrer, welche sich auf diese fleischlichen Einsetzungen erhoben, aber von Dingen einer edlern und geistlichern Art keinen Geschmack oder Begriff hatten. So wird das Fleisch hier eben so viel seyn, als der Verstand des Fleisches, v. 18. und der daselbst gebrauchte Ausdruck, vergebens durch den Verstand ihres Fleisches aufgeblasen, kömmt sehr wohl mit dem, was wir hier haben, zur Sättigung oder Ueberladung des Fleisches, überein [452]): denn das bedeutet das Wort, wie in dem Ausdrucke des Isocrates p), πλησμονὴ γὰρ ἁπάντων. Und es scheint nicht mehr, als billig, daß wir diese zween Ausdrücke sowol, als die übrigen der zween Verse, die ohne Zweifel einerley zum Ziele haben, und einander ein merkliches Licht geben, vergleichen. Die andere Redensart, welche, nicht in einiger Würde, übersetzet ist, enthält einen Vorwurf wider diese jüdischgesinnten Eiferer: weil sie erkläret, was für eine Art des Vergnügens ihnen diese Dinge gaben. Weil aber das Wort τιμὴ zweyerley Verstand haben kann, wovon ein jeder mit dem Augenmerke des Apostels übereinkömmt: so kann dieses, wie man es für gut findet, erkläret werden. Es bedeutet bisweilen Ehre, wie es hier im Englischen übersetzet ist: alsdenn wird die Meynung seyn, daß diese Dinge, was sie auch von sich selbst gedenken möchten, nicht zu irgend einer herrlichen Befriedigung des Fleisches dieneten; und dann kömmt der Ausdruck mit v. 18. vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen, auf eines hinaus, oder ist von gleicher Bedeutung mit der Redensart die Phil. 3, 19. von solcher Art von Menschen gebrauchet wird, welcher Herrlichkeit in ihrer Schande ist, die irdische Dinge bedenken [453]). Ferner aber bedeutet das Wort auch bisweilen den Preis oder Werth, oder die Würde eines Dinges: nimmt man es hier so, so wird es heißen, daß diese Dinge zu keiner vortheilhaften Befriedigung oder Genugthuung des Fleisches dienen; und zur Auslegung mögen wir die Stelle Hebr. 13, 9. es ist gut, daß das Herz durch Gnade gestärket werde, nicht durch Speisen, durch welche diejenigen, die (darinn) gewandelt, keinen Nutzen erlanget haben, darauf anwenden. Peirce. Das Vorgeben von diesen Dingen ist gefällig, als worinn sie nicht allein auf alle Pflichten der Anbethung, der Enthaltung und Bezähmung der Lüste, des Fleisches nicht zu schonen ꝛc. welche befohlen sind, ihren Vorsatz richten, sondern sich auch mehr, als geboten ist, zu thun vornehmen. Jedoch der Ausschlag von solchen überflüßigen Werken läuft auf Dinge hinaus, die ärger sind, als diejenigen, welche sie zu meiden vorgeben. Wall.

p) *Ad Demon.*

(451) Obgleich die alexandrinischen Weltweisen eben diese Sätze alle behaupteten, wie das Buch Porphyrii, von der Enthaltung, unwidersprechlich darthut, so waren doch dieselbe zu der Zeit, da Paulus an die Colosser schrieb, in Asien noch nicht so bekannt, sondern bloß Apollonius und seine Schüler, welche reine Pythagoräer seyn wollten. Es kann demnach Paulus auf sie nicht gesehen haben. Zu dem redet er von Juden, welche die levitischen Ceremonien mit ihrem orientalischen Lehrgebäude verbanden. Da aber diese aus eben diesen Quellen schöpften, wie die alexandrinischen Heiden, so darf man sich nicht wundern, daß man gleiche Lehrsätze und Uebungen bey beyden findet.

(452) Fleisch heißt hier der Leib, dem diese Philosophen durch ihre Uebungen, sonderlich durch Enthaltung und Fasten, wehe thaten, und ihm seine gebührende Nothdurft versagten. Das will πλησμονὴ sagen.

(453) Beydes ist gezwungen. Diese Philosophen verläugneten die Ehre des Leibes, da sie ihn, weil er materiell ist, als eine Last, Kerker und Bande der Seele ansahen, in dem der Ursprung alles Bösen wohne, und nicht für einen wesentlichen Theil des Menschen hielten, und seiner gebührend pflegten.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Nachdem der Apoſtel nun denjenigen Theil des Briefes, worinn er die Coloſſer zur Standhaftigkeit und Beharrung bey der Lehre des Evangelii, wider Willen und Dank der falſchen Lehrer, welche ſie davon abzubringen ſucheten, zu bewegen getrachtet, hiermit abgehandelt hat: ſo giebt er nun in dieſem Capitel zu den Ermahnungen. Er ermahnet ſie I. zu einigen allgemeinen Pflichten der Gottſeligkeit, v. 1-17. II. zu beſondern Pflichten in verſchiedenen Ständen des menſchlichen Lebens, v. 18-25.

Wenn ihr dann mit Chriſto auferwecket ſeyd, ſo ſuchet die Dinge, die droben ſind, wo Chriſtus iſt, welcher zur rechten Hand Gottes ſitzt. 2. Bedenket die Dinge, die droben ſind, nicht die auf der Erde ſind. 3. Denn ihr ſeyd geſtorben,

v. 1. Epheſ. 1, 20. v. 3. Röm. 6, 2.

V. 1. **Wenn ihr dann mit Chriſto auferwecket ſeyd.** Dieſes Capitel enthält Ermahnungen zu verſchiedenen Pflichten: zu allgemeinen Pflichten, welche alle Chriſten angehen; und zu beſondern Pflichten, die zu beſondern Ständen in einem chriſtlichen Leben gehören. Da der Apoſtel in dem vorhergehenden Capitel erinnert hatte, daß die gläubigen Coloſſer mit Chriſto den erſten Gründen der Welt abgeſtorben, mit ihm in den Tod begraben, und mit ihm durch den Glauben der Wirkung Gottes auferwecket wären: ſo ſchärft er hieraus ein, wie ſehr es ihnen geziemete, ein neues und geiſtliches Leben zu führen, und die himmliſchen Dinge mit Hintanſetzung der fleiſchlichen und irdiſchen zu ſuchen. Denn er zieht nicht in Zweifel, ob ſie mit Chriſto auferwecket wären: ſondern nimmt es für zugeſtanden an, und gebrauchet es als einen Grund von dem, was er nun ſagen will. Gill, Polus.

So ſuchet die Dinge, die droben ſind ꝛc. Ergebet euch der Ausübung eines geiſtlichen Lebens, ſo daß ihr eure Herzen nach dem Himmel aufhebet, ohne eure Neigungen mehr auf irdiſche Dinge zu heften, oder in äußerlichen irdiſchen Dingen, wie dieſelben auch beſchaffen ſeyn mögen, einige Heiligkeit zu ſetzen. Durch **die Dinge, die droben ſind**, verſteht er die ewigwährende Glückſeligkeit und Herrlichkeit, wovon Chriſtus bereits für uns Beſitz genommen hat, nebſt allen geiſtlichen, zur Seligkeit nöthigen Gaben, deren Chriſtus, welcher zur rechten Hand des Vaters ſitzt, die Seinen theilhaftig machet, Apg. 2, 33. Epheſ. 4, 8. **Geſellſ. der Gottesgel.**

V. 2. **Bedenket die Dinge, die** ꝛc. Τὰ ἄνω φρονεῖτε, v. 1. φρονᾶτε, v. 2. (ſuchet, bedenket). Dieſe Dinge ſcheinen zu bedeuten 1) daß wir die größte Achtung für die Dinge, die droben ſind, haben müſſen; 2) daß wir dieſelben beſtändig in unſern Gedanken haben, und ſie durch mannichfaltiges Ueberdenken uns geläufig machen müſſen; 3) daß unſer Wille darnach ausgeſtrecket und unſere Neigungen davon gänzlich eingenommen ſeyn müſſen; 4) daß wir unſere Vermögen gebrauchen müſſen, denſelben ämſig und ſtandhaft nachzujagen. **Whitby.**

Nicht die auf der Erde ſind. Nicht ſo geringe Dinge, als Speiſe und Trank, und feyerliche Gebräuche des Geſetzes, die Beobachtung von Tagen, Monaten und Jahren. Denn hierauf ſcheint die Sache, wovon der Apoſtel handelt, dieſe Dinge einzuſchränken. Und dadurch, daß er eine ſolche Beſchreibung davon giebt, machet er diejenigen Dinge, welche ſie ſo hoch ſchätzten, verächtlich. Man vergleiche Röm. 16, 17. Hebr. 13, 9. [454]. Peirce, Gill.

V. 3. **Denn ihr ſeyd geſtorben:** der Welt, dem Fleiſche, und allen eitlen und ſündigen Bewegungen deſſelben geſtorben; todt in Anſicht auf das Geſetz und die Sünde [455]. **Geſellſ. der Gottesgel. Gill.**

Und

(454) Obgleich der Zuſammenhang dieſes Briefes allerdings erweiſet, daß der Apoſtel die Gemeine zu Coloſſen von der Hochachtung der Elementen weltlicher Dinge (στοιχεῖα τοῦ κόσμου) abzuleiten ſuche, in welchen die ſectiriſchen Eiferer für eine höhere und geheimere Geſetzlehre eine beſondere Heiligkeit ſucheten, um dadurch von den Banden der Materie und der Quelle des Böſen ab, und zu Gott gebracht zu werden: ſo iſt doch aus dem Inhalte dieſes Capitels auch klar, daß der Apoſtel die Mittel dieſes Aufſteigens zu Gott in einer höhern und wichtigern Enthaltung ſuche, nämlich in der Verläugnung und Ablegung der ſinnlichen Lüſte und daraus entſtehenden Dienſte der Begierden ſelbſt, und nicht nur der äußerlichen irdiſchen Mittel, als der rechten und wahren Quelle des Uebels.

(455) Sowol durch die Gemeinſchaft des Todes Chriſti in deſſen Zurechnung, zur Befreyung von dem Solde der Sünde, dem Tode, als auch durch die gnadenvolle Wirkung des Todes Jeſu Chriſti zur Abſterbung der Sünde in der Heiligung. Beydes kann nicht von einander getrennet werden, welches doch verſchiedene Ausleger thun. Beſ. 1 Cor. 1, 20. und die 1190. Anmerk. über Röm. 6, 3. T. IV. p. 681.

ſtorben, und euer Leben iſt mit Chriſto in Gott verborgen. 4. Wann nun Chriſtus geoffenbaret ſeyn wird, der unſer Leben iſt, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit geoffen-

v. 3. Röm. 8, 24. 2 Cor. 5, 7. v. 4. Phil. 3, 21. 1 Joh. 3, 2.

Und euer Leben iſt mit Chriſto in Gott verborgen. Euer wahres Leben, welches in dem Genuſſe Gottes beſteht, und welches ihr ewig mit ihm leben ſollet, iſt mit Chriſto verborgen, der nun außer unſerm Geſichte, und zur rechten Hand Gottes geſetzet iſt: denn es iſt noch nicht geoffenbaret, was wir ſeyn werden, 1 Joh. 3, 2.[456]. Whitby. Vielleicht gedenket jemand, man könne nicht dafür halten, daß dieſer Ausſpruch des Apoſtels hier, und wiederum in dem folgenden Verſe, **ihr werdet mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden**, mit der Erklärung beſtehen könne, daß er hier zu den jüdiſchen und nicht zu den heidniſchen Gläubigen rede: jedoch ich halte dafür, daß ein ſolcher irre; weil der Apoſtel beſtändig auf die geſetzte Beſchaffenheit, daß ſie Chriſten, mit Chriſto geſtorben und auferwecket wären, fortgeht; und ob er gleich anderswo mit Härte von denen Heiden, die ſich dem Geſetze des Moſes unterwarfen, redet, und ſie als ſolche, **die von der Gnade verfallen wären**, Gal. 5, 4. vorſtellet, ſo weiß ich doch nicht, daß er dieſes mit gleicher Strenge von den Juden, welche das Geſetz zu beobachten fortfuhren, thue; ja er ſcheint vielmehr 1 Cor. 3, 12-15. auf eine andere Weiſe davon zu reden. Chriſtus wird hier v. 1. als **zur rechten Hand Gottes ſitzend**, vorgeſtellet: und in ſo fern er daſelbſt, und außer dem Geſichte, dennoch aber, wie er v. 4. ſaget, **ihr Leben** war, mußte ihr Leben ſowol als Chriſtus, und zugleich mit Chriſto, vor ihnen verborgen ſeyn. Das Reden von Chriſto, als unſerm Leben, kömmt mit andern Stellen der Schrift, inſonderheit mit Joh. 11, 25. c. 14, 6. 1 Joh. 5, 11. 12. überein. Ich will hinzuſetzen, daß Paulus, meinem Urtheile nach, in dieſer Stelle von ihrem Leben nicht bloß als verborgen, das iſt, außer dem Geſichte, ſondern als verborgen, das iſt, ſicher hingeleget, oder verwahret, wie jemand Edelgeſteine und Schätze verborgen hat, redet. Und wenn er ſaget, euer Leben iſt **mit Chriſto in Gott verborgen**: ſo ſcheint er damit eine gedoppelte Sicherheit ausdrücken zu wollen; es war mit Chriſto, als demjenigen, der es unmittelbar ſchenket, und in Gott, als der größten Sicherheit von allen, verborgen [457]. Die Worte des Paulus können durch die Worte Chriſti ſelbſt, Joh. 10, 28-30. erläutert werden: **ich gebe ihnen** (meinen Schafen) **das ewige Leben, ſie werden in der Ewigkeit nicht verloren gehen und niemand wird dieſelben aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt größer, als alle, und niemand kann ſie aus der Hand meines Vaters reißen. Ich und der Vater ſind eins.** Peirce.

V. 4. **Wann nun Chriſtus geoffenbaret ſeyn wird, der unſer Leben iſt.** Das iſt, in welchem und durch welchen wir leben, der nicht allein die auswirkende und verdienſtliche Urſache, ſondern auch das Vorbild unſers geiſtlichen Lebens iſt. Geſellſ. der Gottesgel.

Dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden. Das iſt, wenn Chriſtus, welcher der Urheber, Beſorger und Bewahrer unſers Lebens iſt, erſcheinen wird, die Welt an dem großen Tage zu richten, alsdann werden alle Gläubigen, die das geiſtliche Leben von ihm empfangen haben, Mitgenoſſen ſeiner Herrlichkeit mit ihm werden. Burkitt. Hieraus lernen wir, daß die Chriſten nicht zu erwarten haben, mit Chriſto tauſend Jahre auf Erden zu regieren: denn ſie ſollen nicht die Dinge ſuchen oder bedenken, die auf der Erde ſind, ſondern

(456) Das Wort **Leben** bedeutet zweyerley, welches man nicht mit einander vermengen muß. Einmal deutet es die innerliche wirkſame Kraft eines Weſens an, aus deren Bewegung ſodann zum andern die Wirkung ſelbſt und deren Quelle in ſolchen Ausflüſſen erkannt wird. Der Grund ſolcher geiſtlichen innerlichen Kraft des Lebens iſt Jeſus, der vom Glauben ergriffen wird, denn in ihm iſt das Leben, Joh. 1, 4. wozu die 1051. Anmerk. T. II. p. 614. nachzuſehen iſt. Dieſe innerliche mitgetheilte Lebensquelle iſt in Gott und ſeinem Sohne verborgen, Pſ. 27, 1. wie man die Lebensquelle des natürlichen Lebens nicht ſehen kann, aber die Wirkung davon bleibt nicht verborgen, ſondern bricht aus in den Bewegungen des Glaubens zur Heiligung, und in dem völligen Genuſſe der wirkſamen Vollkommenheit und Seligkeit, welche die Gläubigen der Seele und dem Leibe nach an dem Tage der Auferſtehung erlangen werden, deren offenbarer Ausgang der Genuß der Herrlichkeit Gottes iſt. Man kann es weder von dem geiſtlichen noch dem leiblichen Leben allein verſtehen, wenn man nicht den Worten Gewalt anthun will. Man erſieht hieraus, daß ſowol die Zurechnung des Todes Jeſu Chriſti, als auch deſſen göttlicher Einfluß in die Lebendigmachung des Menſchen zum himmliſchen Leben, hier zuſammen genommen werden müſſe, wenn man dieſes in Gott verborgene Leben der Gläubigen richtig beſtimmen will.

(457) Dieſe Nebenbedeutung des Wortes, **verborgen**, kann hier nicht wohl Platz haben, weil der Gegenſatz, die Offenbarung, die Hauptbedeutung einer unſichtbaren, obgleich gegenwärtigen Sache beſtimmt. Es erfordert auch die Schlußfolge des Apoſtels dieſe Nebenbedeutung nicht, als welcher nur von dem öffentlichen Zeigen und Darthun der Lebenskraft an dem Tage der Auferſtehung redet.

sondern allein **die Dinge, die droben sind, wo Christus ist, welcher zur rechten Hand Gottes sitzet**; da sie hingegen, wenn jenes Leben auf der Erde ein Segen und eine Vergeltung ware, welche Gott ihnen für ihre Bedrückungen verheißen hatte, dasselbe würden bedenken und dazu geneigt seyn können. Dieses erhellet auch aus allen denen Stellen, wo von der Hoffnung, der Vergeltung und dem Erbe der Christen gesaget wird, daß sie in dem Himmel für sie bewahret sind. Denn, wie **Oecumenius** anmerket, „wenn unser Erbe in dem Himmel ist, so muß „das vermeynte tausendjährige Reich bloß eine Fabel „seyn, „**euer Lohn ist groß in dem Himmel**, saget Christus zu einem leidenden Christen, Matth. 5, 12. Luc. 9, 23; **eure Hoffnung ist in dem Himmel hingeleget**, oder aufbehalten, Cap. 1, 5. **Whitby.** Da wir nun bis ans Ende desjenigen Theiles von diesem Briefe, der Streitunterſuchungen enthält, gekommen sind, kann ich nicht unterlassen, den Leser zu ersuchen, daß er einmal auf die ungewöhnliche Ordnung und Verknüpfung von des Paulus Vortrage zurücksehe: die sorgfältige Beobachtung und Verfolgung derselben hat mir zu einigen von denen Erklärungen, die ich vorgetragen habe, Anlaß gegeben, und wird andere vielleicht von ihrer Richtigkeit überzeugen können. Die Hauptabsicht, welche er beständig vor Augen hatte, war, die Colosser in ihrer Vereinigung an Christo zu stärken: welches er Cap. 2, 4-7. überhaupt erkläret. Hierzu hält er für **nothwendig**, sie insbesondere vor der Gefahr, der sie, wie er einsahe, ausgesetzet waren, zu warnen: und diese war **erstlich**, abgezogen zu werden, so daß sie sich den jüdischen Einsetzungen und Feyerlichkeiten unterwürfen; **zweytens** zu dem Dienste der Engel verführet zu werden. Durch ein jedes von diesen beyden Dingen wichen sie in der That von Christo ab. Indem er sie nun hiervor warnet, handelt er nicht erst insbesondere von dem einen, und nachdem dasselbe völlig abgethan ist, alsdann von dem andern: sondern er spricht von beyden zugleich; und den ganzen Verfolg von dieser abwechselnden Schlußrede hindurch müssen die besondern Theile, die zu einer jeden Sache gehören, so verbunden werden, als ob nichts dazwischen gekommen wäre. Er wechselt nicht weniger als fünfmal mit den beyden erwähnten Stücken um, und es ist der Mühe werth, zu bemerken, wie er von beyden in allen diesen besondern Absätzen, zu eben derselben Absicht, handelt. 1) Um vorzubeugen, daß sie in beyderley Betrachtung nicht verleitet und von Christo abgezogen würden, leget er zween Sätze zum Grunde, welche er hernach beweist: **erstlich**, daß alle Arten des Segens, womit die Christen erfüllet werden müssen, in Christo wohnen, und nicht durch die feyerlichen Gebräuche der Juden auf uns kommen, v. 8. 9; **zweytens**, daß sie alles von Christo, welcher das Haupt der Engel ist, empfangen hätten, v. 10. Hiernächst beweist er 2) einen jeden von diesen zum Grunde gelegten Sätzen: **erstlich**, daß wir durch Christum erfüllet werden, und von ihm, ohne das Gesetz, alle Arten des Segens empfangen, v. 11-14; **zweytens**, daß Christus das Haupt aller Engel ist, weil sie alle mit Willigkeit ihm von Gott unterworfen sind, v. 15. Alsdann machet er 3) aus einem jeden dieser Sätze einen Schluß, daß die Colosser sich nicht durch die Urtheile der Menschen über sie, weil sie die feyerlichen Gebräuche der Juden nicht wahrnähmen und den Engeln nicht dieneten, bewegen lassen mußten: und ein einziges δν, oder **darum** wird hier vorangesetzet, muß aber so angesehen werden, daß es zu einer jeden Folge gehöret, und muß dem Grunde, der sich auf dieselbe beziehet, beygefüget werden. Auch muß man noch bemerken, daß der Apostel in diesen Schlussen auf seine ersten und zum Grunde gelegten Sätze zurückkehret. Diese Schlusse aber sind α) in Absicht auf das Gesetz, v. 16. 17. β) in Absicht auf die Engel, v. 18. 19. Nachdem er diese Folgen in Ansehung der Colosser aus den Heiden gemachet hat, geht er 4) weiter, die Ungereimtheit der jüdischen Eiferer, welche die Heiden in einem jeden von diesen beyden Fällen unter das Joch bringen wollten, zu zeigen. Er schlüßt hierbey daraus, daß sie mit Christo gestorben sind: und ein δν, oder **daher**, dienet wiederum, eine jede Folge mit der besondern Sache, wozu sie gehöret, zu verbinden: **erstlich**, es wäre ungereimt, ihnen die jüdischen Feyerlichkeiten aufzudringen, v. 20. 21. und 22. **für den ersten Theil; zweytens**, es wäre ungereimt, sie dergleichen Dingen zu unterwerfen, welche niemals Gesetze oder Lehren Gottes gewesen, sondern bloß Lehren der Menschen wären, wie der Engeldienst v. 22. **für das letzte Glied**, und v. 23. Er schärfet 5) auf gleiche Weise, mit einem einzigen δν oder **dann**, die Pflicht dieser Judischgesinnten aus ihrer Auferweckung mit Christo ein, und das in beyden Fällen: **erstlich**, in Absicht auf das Gesetz, daß sie erhabnere Dinge, als diese feyerlichen Gebräuche, zu bedenken hätten, Cap. 3, 1. 2. und 3 **für das erste Glied**; **zweytens**, in Absicht auf die Engel, daß, da sie mit Christo auferwecket wären, und ihr Leben also in ihm und nicht in den Engeln verborgen wäre, sie dieselben nicht anbethen müßten, v. 3. **für das letzte Glied**, und v. 4. Ich gedenke, es werde keine vergebliche Mühe seyn, dem Leser einen vollkommenen Entwurf von dem Schlusse des Apostels in den verschiedenen Theilen seiner abwechselnden Streitrede so vor Augen zu legen, daß ein jedes Stück demjenigen, wozu es gehöret, beygefüget sey, ohne das eine mit dem andern zu vermengen. Die **erste** Sache handelt er also ab: Cap. 2, 8. **sehet zu, daß niemand euch als einen Raub wegführe, durch die Philosophie und den eitlen Betrug, nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den ersten Gründen, oder Schatten, der Welt, und nicht nach Christo**; v. 9.

denn in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig ꝛc.; v. 11. in welchem ihr auch beschnitten seyd, mit einer Beschneidung, die ohne Hände geschiehet, in der Ausziehung des Leibes der Sünden des Fleisches, durch die Beschneidung Christi; v. 12. indem ihr mit ihm in der Taufe begraben seyd, in welcher ihr auch mit ihm, durch den Glauben der Wirkung Gottes, auferwecket seyd, der ihn aus den Todten auferwecket hat; v. 13. und er hat euch, da ihr in den Missethaten todt waret, und in der Vorhaut eures Fleisches mit ihm mit lebendig gemacht, und vergiebt euch alle Missethaten; v. 14. indem er die Handschrift, welche wider uns war, und in Einsetzungen bestand, ausgelöschet hat, die uns auf einige Weise zuwider war, und hat dieselbe aus der Mitte weggenommen, da er sie ans Kreuz genagelt hat ꝛc. V. 15. Niemand richte euch dann in Speise oder in Trank, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Neumondes, oder der Sabbathen; v. 17. welche ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, aber der Körper ist von Christo ꝛc. V. 20. Wenn ihr dann mit Christo den ersten Gründen oder Schatten der Welt abgestorben seyd, was werdet ihr, gleich als ob ihr in der Welt lebetet, mit Einsetzungen beschweret, oder warum lehret ihr, als ob ihr noch in der Welt lebetet; v. 21. berühret, oder esset nicht, schmecket nicht und greifet nicht an; v. 22. welche Dinge alle durch den Gebrauch verderben ꝛc. Cap. 3, 1. wenn ihr dann mit Christo auferwecket seyd, so suchet die Dinge, die droben sind, wo Christus ist, der zur rechten Hand Gottes sitzet; v. 2. bedenket die Dinge, die droben sind, nicht die auf der Erde sind; v. 3. denn ihr seyd gestorben. Die andere Sache, welche den Dienst der Engel betrifft, handelt er, wenn man die besondern Theile davon zusammenfüget, auf diese Weise ab: Cap. 2, 10. ihr seyd in ihm vollkommen, der das Haupt von aller Obrigkeit und Macht ist ꝛc.; v. 15. da (Gott) die Obrigkeiten und Mächte ausgezogen, hat er dieselben öffentlich zur Schaue gestellet, oder (als ein Beyspiel der Unterwerfung an Christum) vorgestellet, und hat durch dasselbe über sie triumphiret, oder da er sie in Christo triumphirend gemachet hat ꝛc. V. 18. Niemand überwältige euch dann nach seinem Willen in Niedrigkeit, oder freywillig in seiner Niedrigkeit, und Dienste der Engel, indem er in dasjenige eintritt, was er nicht gesehen hat, und vergebens durch den Verstand seines Fleisches aufgeblasen ist ꝛc.; v. 19. und das Haupt nicht behält, aus welchem der ganze Leib, durch die Fugen und Bindungen versehen und zusammengefüget, mit göttlichem Wachsthume aufwächst ꝛc.; v. 22. wenn ihr mit Christo auferwecket seyd, warum lehret ihr dann noch nach den Geboten und Lehren der Menschen; v. 23. welche zwar einen Schatten von Weisheit, in eigenwilligem Gottesdienste, in Niedrigkeit, und in (dem Werke) des Leibes nicht zu schonen, haben, jedoch nicht in einiger Würde, sondern zur Sättigung des Fleisches, oder zur Sättigung des Fleisches, ohne einige Herrlichkeit, sind. Cap. 3, 3. wenn ihr dann mit Christo auferwecket seyd, ist euer Leben (nicht mit Engeln, sondern) mit Christo in Gott verborgen; v. 4. (und) wenn Christus, der unser Leben ist, geoffenbaret seyn wird, werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden, (es kann kein Grund seyn, warum ihr Christum verlassen, und den Engeln dienen solltet). Ich bin nicht der Meynung, daß dieses der Schlußart des Paulus irgend einen Tadel zuwege bringe: denn ob er gleich verschiedene Dinge durch einander vorgetragen hat; so hat er es doch auf eine geschickte Weise gethan, und es ist dabey Gelegenheit genug, sie allenthalben unterscheiden zu können. Herr Locke hat in dem Briefe an die Römer, Cap. 7, 4. etwas ähnliches angemerket. Andere haben geurtheilet, daß 1 Thess. 4, 3-8. etwas ähnliches statt habe: ob das mit Recht geschehen sey, oder nicht, das werde ich itzt nicht untersuchen [458]). Peirce.

V. 5.

(458) Man überläßt dem in der Zergliederungskunst der Vernunftlehre geübten und der Schlußart Pauli kundigen Leser die Beurtheilung, ob diese Auflösung der Schlußfolgen Pauli so richtig sey, als sie Peirce hier angiebt, ob nicht willkührlich angenommene Sätze, dergleichen die vorausgesetzte Anbethung der Engel ist, eingeschoben werden, und ob nicht eine verworrene Schlußart dem Apostel beygeleget, und seine wahren Beweise entkräftet werden. So viel ist aus den Anmerkungen des zweyten Capitels richtig und erwiesen, daß Paulus sich den orientalischen Schwärmern der cabbalistischen Juden entgegensetze, welche die Kette der Ausflüsse aus dem Gottheitsmeere (Sephiren) und die ihnen nach mancherley Classen untergeordneten Engel, als diejenige Leiter angepriesen haben, von dem Dienste und Sclaverey der materiellen Schalen der Welt, das ist, der bösen Geister, sich loszumachen, immer geistiger zu werden, von einer Classe zu der andern durch Abtödtungen des materiellen Lebens im Leibe aufzusteigen, und endlich zu Gott, der unendlichen Licht- und Lebensquelle, zu gelangen: wozu sie nicht die Anbethung, sondern den Dienst der Engel erforderten. Diesen setzet der Apostel das christliche Lehrgebäude entgegen, welches Christum und den Glauben

geoffenbaret werden. 5. Tödtet dann eure Glieder, die auf der Erde ſind, nämlich Hure-

v. 5. Epheſ. 4, 22. c. 5, 3. Röm. 7, 5. 23.

V. 5. **Tödtet dann eure Glieder, die auf der Erde ſind.** Ob der Apoſtel gleich, v. 3. geſaget hatte, daß ſie der Sünde geſtorben wären: ſo ermahnet er ſie doch hier, die Sünde zu tödten, und giebt alſo zu erkennen, daß das Werk des Abſterbens, bey den Beſten, nur unvollkommen iſt, und täglich noch mehr und mehr vollkommen werden muß. Sie waren todt, jedoch nur zum Theile: der alte Menſch hat ein ſtarkes Herz und ſtirbt langſam, nachdem daſſelbe ſeine tödtliche Wunde ſchon empfangen hat; die Sünde lebet ein ſterbendes Leben, und ſtirbt eines langſamen Todes[459]. **Burkitt.** Da von Natur der **alte Menſch**, v. 9. Epheſ. 4, 22. und der **Leib der Sünde** in uns iſt: ſo werden die unordentlichen Luſte und Leidenſchaften die Glieder deſſelben Leibes genannt; theils weil ſie ſich durch die Glieder des natürlichen Leibes im Werke äußern; und theils, weil, gleichwie die Glieder des Leibes gebrauchet werden, die natürlichen Begierden des Leibes zu erfüllen, alſo dieſe Luſte gleicher Weiſe zur Befriedigung der Begierden des Leibes der Sünde gebrauchet werden[460]. Dieſe Glieder werden **irdiſche Glieder** genannt: weil ſie allein nach

ben an ihn, der ihn in der heil. Taufe mit den Seelen der Menſchen vereiniget, als den einigen Weg und Mittel, von den böſen ſündlichen Lüſten frey zu werden, und zu der Gemeinſchaft Gottes zu kommen, angiebt, wo man weder Gebräuche und Einſetzungen des Geſetzes, noch des Leibes Nothdurft und der Erhaltung des Lebens nachtheilige Plagen und Caſteyungen des Leibes nöthig hat: ſondern durch das in der Rechtfertigung und Heiligung vermittelſt des Glaubens erlangte Leben und Vereinigung mit Chriſto in den Stand geſtellet wird, allen Dienſt der fleiſchlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten, abzulegen, ſich von dem Sündendienſte des alten irdiſchen Menſchen loszumachen, und aus dem Anziehen, das iſt, aus der Gemeinſchaft des neuen Menſchen, der neuen Creatur mit Chriſto, von einer Tugend zu der andern fortzuſchreiten, bis bey Offenbarung dieſer geiſtlichen Lebenskraft an dem Tage der Erſcheinung Jeſu Chriſti auch an dem Leibe und deſſen Verherrlichung offenbar werden wird, daß die Gläubigen die Entledigung von der Sünden Werk und Kraft, und den Wachsthum der geiſtlichen Lebenskräfte in ſeiner endlichen Vollkommenheit erhalten haben, welche jene ſchwärmeriſche Philoſophie vergeblich und mit Abziehung von Chriſto, dem einigen Haupte und Wege zu Gott, verſpricht. In dieſer geraden, ungezwungenen und deutlichen Zergliederung der pauliniſchen Sätze iſt keine Unordnung, keine Schlußſprünge, welche **Peirce** hat annehmen müſſen, wenn er mit ſeinem willkuhrlichen Satze hat hinauskommen wollen: und wir hoffen, ein mittelmäßig aufmerkſamer Leſer werde einſehen, welche Zergliederung dieſes Briefes der Wahrheit gemäßer und leichter, aber auch da her richtiger ſey.

(459) Das will auch der Ausdruck der Kreuzigung des alten Menſchen, des Leibes der Sünden, ſagen, welcher Tod nicht plötzlich geſchah, ſondern nach und nach erfolgte. Das iſt ein unläugbarer Beweis, daß Paulus durch die Gemeinſchaft des Todes Jeſu nicht nur deſſen Theilnehmung in der Rechtfertigung allein, ſondern auch in der Heiligung verſtehe. In jener geſchieht alles auf einmal, wie ein Gekreuzigter den Tod, ſo bald er angeheftet worden, übernommen und angetreten hat. In dieſer folgen die Wirkungen davon nach und nach, wie ein Gekreuzigter endlich in großen Verzückungen und tödtlichen Schwachheiten ſeinen Geiſt aufgab. Beydes fließt aus Jeſu Chriſto gemeinſchaftlich. Daß übrigens der Apoſtel dieſe Ermahnung den obengenannten Schwärmern mit entgegenſetze, welche die Schuld der böſen Werke nicht den aus dem Herzen und Seele kommenden und in die Glieder des Leibes wirkenden böſen Luſten, ſondern dem Stoffe und Materie des Leibes ſelbſt zuſchrieben, kann man dem Hrn. **Michaelis** h. l. p. 46. n. 54. gar wohl zugeben.

(460) Nicht alle böſe Lüſte der Seele gehen auf die Erfüllung der Begierden des Leibes und zu deren Befriedigung hinaus, ſondern haben ihren Gegenſtand in der Seele ſelbſt, z. E. der Stolz, wie ſchon in der 1307. Anmerk. T. III. p. 730. erinnert worden iſt. Man muß demnach das Wort, **Glieder**, in einem etwas weitläuftigern und allgemeinern Verſtande nehmen, wie das Wort, **Leib**, ſelbſt, nämlich für die Sünde, welche, wie ein Leib, mancherley Glieder hat, darinnen das Leben wirket, alſo auch mancherley Lüſte und Begierden, ſie mögen nun ihren Sitz in den Bewegungen der Seele oder des Leibes haben, als Glieder und Werkzeuge gebrauchet, ihre böſen Triebe zur Ausführung der Luſt zu erfüllen. Die Sache ſelbſt iſt in den Anmerkungen über das ſechſte und ſiebente Capitel des Briefes an die Römer, und über das fünfte Capitel an die Galater, hinlänglich ins Licht geſtellet worden. Es heißen demnach τὰ μέλη τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, die ſinnlichen Bewegungen der Sünde, welche irdiſche Gegenſtände zu ihrer Ausführung erwählen. Von natürlichen Gliedern des Leibes, und deren Abtödtung, wohin dieſe Worte hier und dar haben wollen gezogen werden, iſt die Rede hier nicht, welchen ihre zu ihrer Nothdurft erforderliche Ehre nicht anthun wollen, der Apoſtel eine Schwärmerey nennet.

Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Bewegung, böſe Begierde, und den Geiz, welcher Götzen-
v. 5. 1 Theſſ. 4, 5. Epheſ. 5, 5.

nach irdiſchen Dingen ausgeſtrecket ſind, unſere Herzen darauf heften, und unſere Gedanken damit aufhalten. Dieſelben tödten iſt ſo viel, als, ihnen widerſtehen, ihre Bewegungen unterdrücken, den unmäßigen Begierden nicht gehorſamen, oder nicht folgen, ſondern ſorgfaltig alle Gelegenheiten zur Sünde meiden, und ſolche Mittel ergreifen, welche ſie zu dämpfen oder zu unterdrucken dienen. Und weil dieſe Ermahnung an Glaubige geſchieht: ſo zeiget dieſes, daß, ob ſie gleich durch das Bekenntniß und die Verpflichtung der Taufe der Sünde geſtorben waren, ſie dennoch beſtandig nöthig hatten, in der Beobachtung ihrer Pflicht fortzugehen, um nicht durch die Verführung der Sunde, durch ihre fleiſchliche Luſte, die zur Hurerey u. ſ. w. gereichten, überwunden zu werden. **Whitby.**

Nämlich **Hurerey**, **Unreinigkeit**, ſchändliche **Bewegung**. Unzucht außer der Ehe iſt Hurerey, welche von den Heiden nicht für Sünde gehalten wurde. Durch **Unreinigkeit** werden allerley unkeuſche Werke verſtanden [461]). **Schändliche**, oder nach dem Engliſchen, **unordentliche Bewegungen**, oder Neigungen, können die Leidenſchaften oder erſten Bewegungen der Sunde bedeuten. Die **böſe Begierde** wird ſo genannt, um ſie von der natürlichen Begierde, oder einer Begierde nach Dingen, welche erlaubet und nothwendig ſind, die der Natur von Gott eingepflanzet iſt, und von derjenigen geiſtlichen Begierde oder dem Verlangen nach geiſtlichen Dingen, das durch den Geiſt Gottes in dem Herzen eines wiedergebornen Menſchen gewirket wird, zu unterſcheiden. Sie iſt einerley mit **den böſen Gedanken**, oder der Verderbtheit der Natur, wovon die Juden ſo viel ſprechen. Dieſes iſt hier dasjenige, was durch das Geſetz, **du ſollſt nicht begehren**, verboten iſt, und begreift allerley fleiſchliche Luſt und unregelmäßige Begierde, oder alle Begierde nach etwas, das unerlaubt iſt, oder jemanden nicht zukommt: als, nach dem, was eines andern iſt, ſeinem Weibe, ſeinen Gütern, oder etwas, das ſein iſt [462a]). Darauf folget dann natürlich der **Geiz**. **Gill.** Wenn hieraus folget, daß alle Begierde böſe iſt; ſo wird aus den **böſen Gedanken**, Marc. 3, 21. folgen, daß alle Gedanken und Schluſſe böſe ſind, und dann folget auch aus den **böſen Unterredungen** oder Geſprächen, 1 Cor. 15, 33. daß aller unſer **Umgang** mit andern Menſchen böſe iſt: ſo gewiß iſt es, daß dieſe Stelle nicht beweiſt, daß alle Begierde böſe iſt. Es ſteht feſt, daß die erſten Bewegungen der Begierde, welche durch unſern natürlichen Bau in uns aufſtehen und vor unſerer Vernunft und Ueberlegung vorher gehen, hier nicht gemeynet werden können: denn der Apoſtel zahlet dieſe Begierde unter diejenigen Glieder des Leibes, die getödtet werden müſſen; welches in Abſicht auf die erſten Bewegungen der Begierde niemals geſchehen kann [463a]). Er ſetzet hinzu, daß **um ſolcher Dinge willen der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorſames kömmt**: nun können aber die erſten Bewegungen, wo ſie unterdrücket und nicht befolget werden, uns nicht, wenn ſie entſtehen, zu **Kindern des Ungehorſames** machen, und vielweniger den Zorn Gottes über uns bringen. Und wo der Satan die Macht hat, uns ſolche Bewegungen einzuflößen, oder ſolche Vorſtellungen in unſerm Gehirne

(461) Auch unreine Gedanken, Beluſtigungen und Worte, darum ſetzet der Apoſtel Epheſ. 5, 3. alle Unreinigkeit, nichts davon ausgeſchloſſen.

(462 a) Da der Apoſtel nicht von den erſten Bewegungen der ſündlichen Luſt ſelbſt, ſondern von deren thätigen Ausbruchen und Wirkungen redet, wie aus der Beſchaffenheit der bezeichneten Unreinigkeit erhellet, ſo kann man durch πάθος hier nicht wohl die erſte Bewegung der ſündlichen Luſt verſtehen, ob ſie gleich der Grund und die Quelle davon iſt. Es heißt auch nach dem Gebrauche der Griechen πάθος nicht die innerliche erſte Bewegung der Seele, ſondern ein aufgebrachter Affect und heftigere Bewegung der ſinnlichen Begierde; und auch dieſe allgemeine Bedeutung erſchöpfet die gegenwärtige Stelle nicht, wo die genau beſtimmte Erzahlung von Laſtern einen von andern unterſchiedenen Begriff, folglich eine beſondere ſich auszeichnende Art der Unreinigkeit anzeigen muß. Nimmt man den griechiſchen Sprachgebrauch dazu, wo πάθος die unnaturlichen Unreinigkeiten, Beflecken und Weichlichkeit anzuzeigen pfleget, welche um dieſe Zeit zu einem hohen Grade der Unverſchämtheit geſtiegen war, oder vergleicht die Stelle mit Röm. 1, 26. wo πάθη ἀτιμίας ſodomitiſche Unreinigkeiten anzeigen, ſo wird man die Ueberſetzung **Lutheri** billigen, welcher alles dieſes unter dem Namen der ſchändlichen Brunſt begriffen hat. Wer weiß, was die Römer paticus zu nennen pflegen, der wird den entſetzlichen Gräuel, welchen **Paulus** hier bezeichnet, eher begreifen, als ſich davon reden läßt. **Paſor** hat es in dieſer Stelle wohl ausgedrücket, mollities, und daß es Griechen und Lateiner auch alſo brauchen, hat der Herr D. **Heumann** zu Röm. 1, 26. p. 67. ebenfalls angemerket.

(463a) Man wird dieſes aus gegenwärtiger Stelle niemals ſchlüßen, wenn man die vorhergehende Anmerkung erwogen hat. Sowol die Sinnlichkeiten des Körpers ſelbſt, als auch die Wirkungen der Seele in dieſelben nach ihren natürlichen Grundkräften, ſind vom Schöpfer, und gehören zu der Natur des Menſchen: aber das Verderben der Sünde hat ihre Ordnung und Gebrauch verkehret.

Götzendienst ist. 6. Um welcher willen der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams

v. 6. 1 Cor. 6, 10. Gal. 5, 19. Ephes. 5, 5. Offenb. 22, 15.

hirne hervorzubringen, und dieselben unsere Sünden sind, ob wir ihnen gleich nicht beygestimmet haben: so würde es in seiner Macht stehen, uns sündigend zu machen, wir mochten wollen, oder nicht. Aus allen diesen Betrachtungen scheint es nothwendig, die böse Begierde von fleischlichen Lüsten zu verstehen, denen wir mit Bedacht folgen, und die wir nicht im Zaume halten. Whitby.

Und den Geiz, welcher Götzendienst ist Eine unmäßige Begierde nach Gelde, die Wurzel alles Bösen, eine unersättliche Begierde nach mehrerem, und nach dem, was einem andern zugehöret, die eben so wenig zu ersättigen ist, als der Tod und das Grab, und ohne irgend einen guten Gebrauch von dem, was besessen wird, zu machen. Ein Geiziger und ein Götzendiener bethen, in Betrachtung des Wesens der Sache, einerley an: ein geiziger Mensch leget sein Geld auf: gebrauchet es nicht, als ob es etwas heiliges wäre; setzet sein Herz und sein Vertrauen so darauf, daß er den Dienst des wahren Gottes versäumet: und fürwahr, niemand kann Gott und dem Mammon, dienen. Einige sind der Meynung, es werde hier durch πλεονεξία, welches durch Geiz übersetzet ist, die brennende Begierde zur Verübung allerley Unreinigkeit und unzüchtiger Werke verstanden, welche von den Nachfolgern des Simon Magus, in ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften und unter dem Begriffe von Gottesdienste und etwas, das Gott gefallig wäre, daher sie Abgotterey hießen, getrieben wurden: welche Dinge aber unter den lebendigen Gliedern Christi nicht genannt, viel weniger verübet werden müßten. Auch wurden solche unreine Werke von den Heiden in dem Dienste ihrer Götter getrieben [463b]). Gill. Götzendienst: weil, gleichwie die Heiden auf die Abgötter ihr Vertrauen setzten, also geizige Menschen ihr Vertrauen auf Gold und Silber setzen, so daß dieses ihre Götzen sind, auch diese Dinge vornehmlich suchen und alle andere Dinge darum thun. Daß solche Werke in der That etwas von der wesentlichen Natur des Götzendienstes haben, das kann durch die Vernunft und die Schrift klar gezeiget werden. Denn die Vernunft lehret, daß Liebe, Hoffnung, Vertrauen, Gehorsam, Stücke des innerlichen Gottesdienstes sind, den wir Gott in dem höchsten Maaße schuldig sind, und den er höher achtet, als das Bauen von Tempeln, oder das Aufrichten von Altären, das Beugen der Knie des Leibes, oder irgend eine Handlung des äußerlichen Gottesdienstes, und daß folglich der Dienst Gottes darinn vornehmlich besteht. Wer demnach diese Dinge in einem solchen Maaße oder durch solche Thaten, worinn sie allein Gott zugeeignet werden müssen, an irgend ein Geschöpfe heftet, der ist dem Wesen der Sache nach so wahrhaftig ein Götzendiener, als derjenige, der irgend einem Geschöpfe eine äußerliche Handlung gottesdienstlicher Anbethung beweist: und wenn auch ein geiziger Mensch in der That nicht glaubet, daß seine Reichthümer oder sein Geld ein Gott sind; so ist er doch dadurch, daß er sie so liebet, und so darauf vertrauet, der Abgotterey eben so wahrhaftig schuldig, als ob er es glaubete: gleichwie die Römischgesinnten, ob sie gleich nicht glauben, daß ihre Heiligen und Engel Gott sind, dennoch, weil sie zu denselben mit ihren Gedanken Gebethe verrichten, und ihnen einen innerlichen Dienst der Seele weihen, den, wie Augustinus a) mit Recht anmerket, „die „catholische Kirche allezeit für Gott bewahret,„ der Abgotterey eben sowol schuldig sind, als ob sie glaubeten, daß dieselben Götter wären; weil sie ihnen dadurch die Erkenntniß der Herzen und innerlichen Bewegungen der Seele zuschreiben, welche Gott allein zukommt [464a]). Whitby.

a) *De quantit. animae, c. 34.*

V. 6. Um welcher willen der Zorn Gottes kömmt. Der Apostel unterstützet seine Ermahnung, die

(463b) Das ist Fells und Heinsii Erklärung, der auch der Herr Michaelis h. l. beygetreten, welche aber von andern verworfen worden ist. Bes. Wolf zu Ephes. 5, 3. Heumann zu gegenwärtiger Stelle. Πλεονεξία ist überhaupt die unmäßige Begierde der Unersättlichkeit, welche immer mehr haben will, und sich sowol im Besitze der Güter dieser Welt, als in dem Stolze und in den Wollüsten äußern kann. In einem besonders eigenen Verstande aber bezeichnet sie den Geiz, der niemals genug hat, und immer mehr haben will, je mehr er hat. Eine üble und schädliche Ausartung der Erbsünde, von dem unendlichen Verlangen nach der Sättigung des Guten, das der weise Schöpfer dem Menschen eingeflößt, der Satan aber verdorben hat. Daß es hier in einem besonders bezeichneten Verstande den Geiz oder die unvergnügte Habsucht anzeige, ersieht man an dem Beysatze, welcher ist: Abgötterey; denn dieses Laster kömmt viel mehr, als die Wollust des Fleisches, dem Laster der Abgötterey nahe, und wird damit bezeichnet, Matth. 6, 24. Ephes. 5, 5. 1 Tim. 6, 9. 10. Hiob 31, 24. Ps. 52, 9. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Paulus, der in gegenwärtiger Stelle vor allen Hauptlastern warnen wollen, den Geiz sollte ausgelassen, und den Wollustsdienst der Geilheit dreymal mit veränderten Namen angezeiget haben.

(464a) Der Apostel mag zugleich auf die Eigennützigkeit der Götzenpfaffen gesehen haben, welche die ganze Abgötterey zu ihrem Vortheile eingerichtet hatten.

ſams kömmt: 7. In welchen auch ihr vormals gewandelt habet, da ihr in denſelben lebetet. 8. Aber nun leget auch ihr dieſes alles ab, nämlich Zorn, Grimm, Bosheit,

v. 7. 1 Cor 6, 11. Epheſ. 2, 1. Tit. 3, 3. v. 8. Epheſ. 3, 22 Hebr. 12, 1. Jac. 1, 21. 1 Petr. 2, 1. Läſte-

die Sünde zu tödten, mit kräftigen Bewegungsgründen. Der erſte iſt von dem Zorne Gottes hergenommen, welcher mit allen ſeinen ſchrecklichen Wirkungen über diejenigen kömmt, die in und unter der Macht dieſer Sünden bleiben. Wie ſolche Dinge auch von fleiſchlichen Menſchen angeſehen werden mögen: ſo wird Gott dieſelben doch nicht ungeſtraft laſſen, ſondern ein ſchreckliches Gericht über die Thäter derſelben bringen. **Burkitt, Polus.**

Ueber die Kinder des Ungehorſams. Eine hebräiſche Art zu reden; anſtatt, ungläubige oder ungehorſame Kinder, eigentlich ſolche, worauf keine guten Grunde wirken können, Epheſ. 5, 6. **Geſ. der Gottesgel.** (Der Apoſtel will ſagen): Dieſe Dinge ſind Gott äußerſt mißfällig, und um derſelben willen wird er die heidniſche Welt, die ſich dem Geſetze Chriſti nicht unterwerfen will, verurtheilen. **Kinder des Ungehorſams** ſind hier und Epheſ. 2, 2. c. 5, 6. offenbar die Heiden, welche nicht hereinkommen, und ſich dem Evangelio nicht unterwerfen wollten: wie ſich einem jeden, der dieſe Stellen in ihrem Zuſammenhange mit Aufmerkſamkeit lieſt, zeigen wird. Der Grund, warum der Apoſtel die Gefahr von dieſen Untugenden mit ſo vielem Nachdrucke vorſtellet, war der Gräuel und die allgemeine Herrſchaft derſelben unter den Heiden, die ſie nicht für ſo ſchwer und böſe anſahen [462b]. Darneben waren die Coloſſer ſelbſt vormals derſelben ſchuldig geweſen, und einige davon ſind Untugenden, wozu die Verſuchungen ſtark, und wovon diejenigen, welche daran feſt gehangen haben, ſchwer abzuziehen ſind. **Peirce.**

V. 7. **In welchen auch ihr vormals gewandelt habet.** Einige leſen, **unter welchen**: jedoch ſie lebeten ſtets unter ſolchen [463c]; und darum iſt es beſſer, zu leſen, **in welchen**, nämlich, Sünden oder Uebelthaten, die itzt gläubigen Coloſſer vormals gewandelt hatten. **Polus.**

Da ihr in denſelben lebetet: wie die ungläubigen Heiden thun. Sie waren nicht allein mit dem Gifte befleckt geweſen, in ſo fern ſie von ſolchen befleckten Aeltern abſtammeten: ſondern waren ſelbſt auch Diener davon geweſen, Röm. 6, 17. 18. **Wels, Polus** Da die Coloſſer in Phrygien wohneten: ſo feyerten ſie die Feſte des **Bacchus** b), und der Mutter der Götter, welche darum **Phrygia mater** genannt wird, und hatten ſonder Zweifel Gemeinſchaft mit dem ungezähmten Leben in Kleinaſien, wovon ſie ein Theil waren. **Whitby.** Unter welchen Kindern des Ungehorſams ihr auch einige Zeit gewandelt habet, da ihr noch als Unbekehrte in der Verübung dieſer Sünden lebetet. Wenn die Worte auf dieſe Weiſe umſchrieben werden: ſo vermeidet man die Wiederholung von einerley Sache, welche in unſerer Ueberſetzung liegt; denn was für ein Unterſchied iſt wohl zwiſchen dem Wandeln und dem Leben in dieſen Sünden? **Peirce.**

b) Strabo, *lib. 10. p. 469. 470. 471.*

V. 8. **Aber nun leget auch ihr dieſes alles ab.** Nachdem der Apoſtel ihnen den vorigen Zuſtand der Sunde unter dem Heidenthume in das Gedächtniß gebracht hat, zeiget er nun, daß ſie, in ihren gegenwärtigen Umſtänden, unter dem Chriſtenthume und in dem Stande der Gnade, itzt als Kinder des Lichtes wandeln müßten, Röm. 13, 12. Epheſ. 5, 8. Sie wären nun auf eine kräftige Weiſe verpflichtet, alle die unordentlichen Neigungen, welche mehr innerlich ſind, abzulegen [464b]: wovon er einige Beyſpiele angiebt. **Polus. Alle dieſe Dinge**, τὰ πάντα. Unſere Ueberſetzer ſcheinen dieſe Worte ſo genommen zu haben, als ob er geſagt hätte, τὰ πάντα ταῦτα, **alle dieſe Dinge**, welche nun folgen: jedoch, ob es gleich in dem Verſtande keinen großen Unterſchied

(462b) Das läßt ſich nun leicht auf alle Ungläubigen, das iſt, auf alle falſche Chriſten anwenden, wie denn auch zu Pauli Zeiten unter den Juden ſich dergleichen Leute genug fanden, wie ihnen Jeſus inſonderheit die πλεονεξίαν nachdrücklich vorgehalten hat, Matth. 23, 25. vergl. Rom. 2, 21. 22. 23. aus welcher letztern Stelle zu erſehen iſt, daß ſie es bisweilen ärger als die Heiden gemacht haben. Man thut demnach am beſten, wenn man durch die Kinder des Unglaubens das ganze von Gott abgefallene menſchliche Geſchlecht verſteht, obgleich nicht zu laugnen iſt, daß dieſe Benennung vornehmlich das in die äußerſten Gräuel verfallene Heidenthum anzeige, Epheſ. 4, 17. 18. 19.

(463c) Aber nicht mehr in der Gemeinſchaft ihrer Laſter; unter einer Sorte von Menſchen leben, heißt ſo viel, als, mit denſelben mitmachen, von einerley Art und Beſchaffenheit, das iſt, Heiden ſeyn.

(464b) Es ſind aber Läſterung, unflätige Worte u. ſ. w. vor welchen nun der Apoſtel warnet, nicht ſowol allein innerliche böſe Bewegungen des Herzens, als vielmehr äußerliche Ausbrüche der laſterhaften Begierden, Matth. 15, 19. welche ſonderlich hier in Betrachtung kommen, und nicht ihre innerliche böſe Quelle allein, welche nie ganz völlig abgeleget werden kann, ſo lange die Sünde dem Menſchen noch anklebet, daß ſie ſich nicht rege, wenn man ſie gleich nicht herrſchen läßt, Gal. 5, 17.

Lästerung, unreines Gespräche aus eurem Munde. 9. Lüget nicht gegen einander, weil

v. 9. Ephes. 4, 25.

schied machet, so scheint es mir doch, daß die Worte auf das, was er vorher gesaget hatte, **eure Glieder, die auf der Erde sind**, gezogen werden müssen. Man vergleiche Matth. 5, 29. 30. Marc. 9, 43-48. [465]. **Peirce.**

Nämlich Zorn. Hiedurch verstehet er nicht die Leidenschaft selbst, Ephes. 4, 26. 31. sondern die Unordnung derselben, da es eine rachsüchtige Begierde ist, einem andern auf eine ungerechte Weise, für eine entweder angethane oder eingebildete Beleidigung, Leid zuzufügen [466]. **Polus.**

Grimm. Dieß ist Zorn in einem hohen Maaße: eine schlimme und heftige Bewegung eines erzürnten Gemuthes, über die Wahrnehmung einer oder der andern Beleidigung, welche sich auf eine Weise, die einem Christen ungeziemend ist, zeiget und ausbricht, Luc. 4, 28. 29. Ephes. 4, 31. **Lindsay, Pol**

Bosheit: Grimm, mit Begierde, sich zu rächen; ein eingewurzelter Grimm. **Lindsay.** **Bosheit** bedeutet die böse Beschaffenheit des Gemüthes, und auch die That, dieselbe ins Werk zu richten. Ob dieses Wort gleich oft in einem allgemeinen Verstande für diejenige böse Beschaffenheit, welche in allen Neigungen der Seele Platz hat, gebrauchet wird, 1 Cor. 5, 8. c. 14, 20. so scheint es hier doch eigentlich für eine verborgene Bosheit eines eingewurzelten und rachsüchtigen Zornes genommen zu werden, und einerley mit demjenigen zu seyn, was der Apostel in einem gleichlautenden Briefe, Ephes. 4, 31. Bitterkeit nennet; man vergleiche damit andere Stellen, als, 1 Mos. 4, 5. Röm. 1, 29. Tit. 3, 3. 1 Petr. 2, 1. **Polus.**

Lästerung. Hiermit wird nicht Lästerung wider Gott (eine Sache, die nicht weniger böse, oder noch ärger, als irgend eine von diesen heidnischen Sünden ist), sondern Schelten und Uebelreden von Menschen gemeynet. Das griechische Wort heißt so viel, als, jemandes guten Namen verletzen, Röm. 3, 8. 1 Cor. 4, 13. Tit. 3, 2. **Wall, Polus.**

Unreines Gespräche aus eurem Munde. Dieses wird gemeiniglich auf unzüchtige und unkeusche Reden gezogen: aber **Hesychius, Phavorinus** und **J. Pollux** c) lehren uns, daß das Wort, **Schmähreden**, bedeutet, die jemanden einen Schandflecken anzuhängen dienen; und die vorhergehenden Worte scheinen es am eigentlichsten auf diesen Verstand einzuschränken, indem **Zorn, Grimm, Bosheit**, oder andere böse Bewegungen des Herzens die innerlichen Gemüthsfassungen sind, welche uns gegen andere übelgesinnt, und ihnen Böses zu thun geneigt machen. Scheltworte und Lästerungen, welche unsern Bruder bey andern verächtlich zu machen dienen, sind die gewohnlichen Wirkungen dieser bösen Gemuthsbeschaffenheiten. **Whitby.** Dr. Whitby saget, aber **Hesychius** ꝛc. d). Jedoch, weil der Apostel hier Regeln in Ansehung unserer Worte giebt: so ist der andere Verstand nicht zu verwerfen; um so vielmehr, da er in dem gleichlautenden Briefe an die Epheser ausdrücklich solche unreine Gespräche verbietet, und will, daß dergleichen **nicht aus ihrem Munde gehen, oder unter ihnen genannt werden soll.** Man sehe Ephes. 4, 29. c. 5, 3. 4. Αἰσχρολογία kann daher hier eben so viel, als αἰσχρότης, und λόγος σαπρὸς dort, bedeuten [467]. **Peirce, Gill.**

c) *Lib. 2. c. 4.* d) **Man sehe die nächstvorhergehende Anmerk. von Whitby.**

V. 9. **Lüget nicht gegen einander.** Hiermit weiset er auf das Verbrechen, wodurch das neunte (achte) Gebot verletzet wird, welches das Gegentheil von Aufrichtigkeit in Worten und Werken ist. Man lese

(465) Der Sache nach wird es wohl einerley seyn. Denn was sind die Glieder der Sünde anders, als die ausbrechenden bösen Bewegungen der Sünde, welche, wie die Glieder am Leibe, in und mit einander wirken und geschäfftig sind, auch wohl die leiblichen Glieder zu Werkzeugen gebrauchen.

(466) Das heißt aber bey Griechen δίκη, nicht aber ὀργή, welches die heftige Aufwallung des Geblütes und Gemüthes bey einer gegenwärtigen Beleidigung oder Unrecht anzeiget, und hier in den Austritten aus den Schranken, als ein Werk des Fleisches angesehen wird.

(467) Wenn man die hier genannten Stellen der Epistel an die Epheser, sonderlich c. 5, 4. 5. mit der gegenwärtigen vergleicht, so bleibt kein Zweifel übrig, daß der Apostel durch das Wort αἰσχρολογία nicht nur alle Zoten, Narrenpossen und Schwänke verbiete, was nicht wahrhaftig, gerecht, lieblich und wohl lautet, sondern daß er auch durch dieses Wort im Gegensatze der εὐχαριστίας, der Danksagung, alle Reden verstehe, welche die Ehre Gottes beleidigen, und dadurch allen rechtschaffenen Herzen unerträglich und unleidentlich sind. Die Whitbysche Erklärung macht eine unangenehme Tautologie, und geht von dem ordentlichen Sprachgebrauche ab. Eine schöne Stelle von diesem Laster der Zotenreißerey steht in **Epictets Handbuche** c. 55. Auch diejenigen unter den Alten, welche αἰσχρολογίαν von einer Art des Uebelredens erklären, verstehen es nicht von allem Uebelreden vom Nächsten überhaupt, sondern von einem pöbelhaften niederträchtigen Geschwätze, da man mit schandbaren und anstößigen Scherzreden oder zweydeutigen schlüpfrigen Ausdrücken einen zum Gelächter anderer machen will. Man besehe **Simplicium** über angezeigte Stelle **Epicteti**, p. 286. der Salmas. Ausg.

weil ihr den alten Menſchen mit ſeinen Werken ausgezogen: 10. Und den neuen Menſchen angezogen habet, der zur Erkenntniß erneuert wird, nach dem Ebenbilde deſſen,

v. 10. Röm. 6, 4. 1 Moſ. 1, 26. c. 5, 1. c. 9, 6. 1 Cor. 11, 7.

der

leſe Epheſ. 4, 25. wo der Apoſtel mit eben denſelben Bewegungsgründen, die hier folgen, die Lügen abzulegen ermahnet: weil eine Lügen nichts anders iſt, als eine freywillige Ausdrückung durch Worte oder Werke, welche mit den innerlichen Gedanken unſers Herzens nicht übereinſtimmt, in der Abſicht, diejenigen, mit denen wir zu thun haben, zu betrügen; welches wider die Gründe eines neuen Geſchöpfes ſtreitet, weil Gott, nach deſſen Bilde es erneuert iſt, dieſes Laſter mehr haſſet, als irgend eine Untugend, da es wider die Wahrheit gerichtet iſt, und von dem Vater der Lügen herkommt, Pſ. 5, 7. c. 15, 2. Sprw. 12, 22. Joh. 8, 44. Offenb. 21, 8. 27. [468]). Polus.

Weil ihr den alten Menſchen mit ſeinen Werken ꝛc. Der Apoſtel entlehnet ſeinen Bewegungsgrund von der Wiedergeburt oder Heiligung, nämlich der Tödtung, in dieſem Verſe, welchen er wiederum unter einem zierlichen Gleichniſſe, das von dem Ausziehen alter und verſchlißner Kleider hergenommen iſt, aufs neue vorſtellet: indem er zu erkennen giebt, daß, wenn der alte Menſch, als die Urſache davon, mit Verabſcheuung abgeleget wäre, dieſen ungebührlichen Neigungen und Werken auch gewehret werden würde. Man ſehe Röm. 6, 6. 11. Epheſ. 4, 22. Hieraus folget, daß, der Lügen ergeben ſeyn, ein Beweis iſt, daß wir den alten Menſchen noch nicht ausgezogen haben. Polus, Whitby.

V. 10. **Und den neuen Menſchen angezogen habet.** Er gebrauchet das Gleichniß von dem Anziehen, um zu zeigen, daß dieſe Arten der Gnade ein Zuſatz zu unſerer Natur ſind, daß wir ohne dieſelben nackend ſind [469]), und daß ſie wie ein ſchönes Kleid für unſere Seele ſind [470]), Epheſ. 4, 24. Geſellſ. der Gottesgel.

Der zur Erkenntniß erneuert wird. Indem der Verſtand auf eine ſeligmachende Weiſe erleuchtet, und der Wille kräftig durch die ſiegende Wirkung des Geiſtes, Epheſ. 1, 18-20. (man ſehe Epheſ. 4, 23) überwältiget, und zu mehr als einer beſchauenden Erkenntniß, ja zu einer lebendigen und wirkſamen Erkenntniß gebracht iſt, 1 Joh. 2, 3. Polus. Was die Worte, **zur Erkenntniß**, hier bedeuten, das iſt einigermaßen dunkel. Wenn das Vorwörtlein εἰς nach der hebräiſchen Weiſe für **in**, oder **durch** genommen wird: ſo werden ſie das Mittel der Wirkung unſerer Erneuerung, die Erkenntniß des Evangelii bedeuten, worinn das Muſter entworfen iſt, wornach wir unſer Leben in Zukunft richten müſſen; und dieſes wird insgemein durch **Erkenntniß der Wahrheit, die nach der Gottſeligkeit iſt**, 1 Tim. 2, 4. Tit. 1, 1. Hebr. 10, 26. ausgedrücket [471]). Aber es iſt auch möglich, daß εἰς hier in ſeiner eigentlichen Bedeutung ſteht, und **Erkenntniß** derjenigen Erkenntniß, deren ſich die Gnoſtiker rühmeten, und wovon ſie ihren

(468) Ψεύδεσθαι εἰς ἀλλήλους heißt nicht, gegen einander lügen, wie es hier in der Ueberſetzung erklaret wird, auch nicht, unter einander lügen, wie es **Lutherus** ausgedrücket hat, ſondern nach der richtigen Bedeutung des Wörtleins εἰς, auf einander lügen, das iſt, von einem andern Unwahrheiten ſagen, welche ihm zum Schaden und Nachtheil gereichen. Auch unſere deutſche Sprache drücket ſich alſo aus, wenn ſie einen verläumden durch verlügen, das iſt, durch Lügen in einen böſen Namen bringen, anzeiget. Man muß ſich wundern, daß der Hr. **Michaelis** h. l. n. 57. p. 47. dieſe Bedeutung ganz gründlich eingeſehen hat, und doch zweifelhaft geblieben iſt, wie er dieſe Worte verſtehen ſoll. Es gehöret dieſe Art zu den beſondern Claſſen des Misbrauchs des Mundes, welche der Apoſtel in dieſer Stelle verbietet. Und ſie giebt ein Exempel, warum er geſaget hat: todtet eure Glieder, da er von den Sünden, welche mit den Gliedern des Leibes, z. E. der Zunge, begangen werden, redet.

(469) Das muß wohl verſtanden und beſtimmt werden, nämlich in ſo weit, als die Natur des Sünders nach dem Falle und in der Geſtalt des alten Menſchen nichts von dem Ebenbilde Gottes mehr hat, ſondern nackt und bloß das Verderben der Seele und aller Kräfte darſtellet, 1 Moſ. 6, 5. c. 8, 21. und alſo Fleiſch allein von Fleiſche geboren iſt, Joh. 3, 6. Daher dem Menſchen in der neuen Geburt ein neues Herz geſchaffen und gebildet werden muß, Pſ. 51, 12. Ezech. 36, 26. 27. Nicht aber in Pelagianiſchem Verſtande, als wenn der Menſch nach dem Verluſte des göttlichen Ebenbildes zwar ohne deſſen beyſtehende Kraft, aber doch in ſeinen natürlichen Kräften geblieben ware, welches angeführten Stellen widerſpricht.

(470) Welches aber eine neue Creatur aus Gott durch ſeinen Geiſt bey ſich hat, 2 Cor. 5, 17. Man muß das Gleichniß vom Anziehen und Ausziehen der Kleider nicht weiter erſtrecken, als es die Sache, welche damit verglichen wird, erlaubt. Der Apoſtel redet von ſichtbaren Tugenden, welche wie ein ſchönes Kleid in die Augen fallen, wie der Herr D. **Heumann** h. l. p 568. recht erinnert. Man vergleiche hiemit des ſel. **Seb. Schmids** Abhandl. de imagine Dei p. 246. und die Anmerkungen über Epheſ. 4, 24.

(471) Daß dieſes die rechte Erklärung ſey, beweiſt die gleichlautende Stelle Epheſ. 4, 24. wo von dem neuen Menſchen geſaget worden iſt, daß er nach Gott, das iſt, nach dem Bilde Gottes geſchaffen, und durch

ein

der ihn erschaffen hat: 11. Worinn nicht Grieche und Jude, Beschneidung und Vor-
v. 11. Gal. 3, 28. c. 5, 6. c. 6, 15. haut,

ihren Namen hatten, zu welcher sie aber allerley schnöde Handlungen fügeten, entgegengesetzet wird: weswegen er die Colosser ermahnet, allen solchen Sünden abzusagen, und zu demjenigen, wozu die Gnostiker nicht gekommen waren, zu der Erkenntniß oder Unterscheidung, das ist zu der mit Erfahrung verbundenen Erkenntniß von Gottes Güte in unserer **Wiedererschaffung** (welche mehr ist, als unsere erste Schöpfung) nach seinem Ebenbilde, um nach dem göttlichen Beyspiele, das er uns vorgestellet hat, zu leben, erneuert zu werden [472]). **Lindsay.** Da der christliche Glaube die **Erkenntniß der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit** ist, Tit. 1, 1. und dasjenige ist, wodurch wir den **Befleckungen der Welt entflohen sind,** 2 Petr. 2, 20. und **aus dem Stricke des Teufels erwachen,** 2 Tim. 2, 26. wodurch uns alles, **was zum Leben und zur Gottseligkeit gehöret, geschenket wird,** 2 Petr. 1, 3. und wodurch wir, wie der Apostel hier saget, geschickt gemachet werden, **dem Herrn würdig zu wandeln,** nach dem Maaße, wie wir in der Erkenntniß Gottes zunehmen: so kann der Ausdruck, in dieser Erkenntniß erneuert zu werden, sehr wohl unsere Erneuerung in **Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit** bedeuten, wie der Apostel, Ephes. 4, 24. redet; vornehmlich wenn man bedenket, daß, wenn die Beurtheilungskraft stets zunimmt, diejenigen Dinge, welche die vortrefflichsten sind, zu unterscheiden, der Wille dieselben erwählet, und die geringern Vermögen zur Erlangung derselben angewandt werden. **Whitby.**

Nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat Dem Eindrucke desjenigen gemäß, der ihn in Christo Jesu erneuert oder wieder erschaffen hat, 1 Cor. 15, 49. 1 Petr. 1, 15. 16. durch die Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3, 5. **Polus. Nach dem Ebenbilde desjenigen,** das ist, **Christi,** der ihn, das ist, den neuen Menschen erschaffen, oder wieder in den Stand der Gnade hergestellet hat, wie er vor dem Falle Adams war. **Wels.** Und seyd gleichsam neue Menschen: da ihr nicht in eurer vorigen Unwissenheit lebet, sondern wohl unterwiesen und unterrichtet seyd; so seyd ihr demjenigen gleich geworden, der euch hierzu gebildet hat, und nicht lügen oder betrügen kann. **Peirce.**

V. 11. **Worinn nicht Grieche und Jude. Worinn,** das ist, in welchem Stande der Erneuerung, oder unter der gegenwärtigen evangelischen Haushaltung, bey Gott nicht auf jemandes Person oder Volk, wie vorher unter der Haushaltung des Gesetzes, gesehen wird. **Burkitt.** Die vornehmste Absicht des Apostels in diesem Briefe war, die Colosser in ihrer Anklebung an dem evangelischen Geheimnisse von der Berufung der Heiden, und in der Behauptung ihrer Freyheit wider die jüdischgesinnten Lehrer zu stärken. Ob er nun gleich diese Sache schon beschlossen hatte: so nimmt er doch, weil sie ihm so sehr am Herzen lag, hier noch die Gelegenheit wahr, mitten unter andern Dingen, ein Wort mit Beziehung auf dieselbe einfließen zu lassen. **Peirce.** Er beuget dem Schlusse derer, die den Gottesdienst in bloßen äußerlichen Dingen setzten, vor: indem er zeiget, daß in dem neuen Menschen, oder der wahren Heiligung und dem wesentlichen Christenthume, genug ist, uns in Gemeinschaft mit Christo ohne die äußerlichen Beobachtungen, worauf die falschen Lehrer, als nothwendig drangen, selig zu machen. Gott sieht in der kräftigen Berufung der Personen zu dem Stande der Wiedergeburt nicht auf die bekannten Unterscheidungen, welche damals in der Welt zwischen denen, die von Heiden oder von dem Saamen Abrahams geboren waren, gemachet wurden, Matth. 3, 9. Joh 8, 39. Röm. 2, 11. c. 10, 12. c. 11, 7. 11. 12. **Polus.**

Beschneidung und Vorhaut. Daß jemand im Fleische beschnitten ist, das ist von keinem Werthe: dieses kann er seyn, und dennoch kein neues Geschöpfe seyn. Denn das ist nicht die wahre Beschneidung: sondern die Beschneidung des Herzens und Geistes. An der andern Seite ist es kein Einwurf wider jemandes Wiedergeburt, daß er nicht im Fleische beschnitten ist: er kann in diesem Zustande seyn, und dennoch mit der Beschneidung, welche ohne Hände geschieht, beschnitten seyn. Gott wirket in Ansehung derer, die nicht beschnitten sind, so, als in Ansehung derer, die beschnitten sind; da nun Christus gekommen ist,

ein göttliches Werk, das der Schöpfung gleich ist, gebildet worden in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit: wo die ewige göttliche, in dem Ebenbilde des göttlichen Wesens, dem Sohne Gottes, liegende Wahrheit, das ist, die lebendige und wesentliche Erkenntniß Gottes, seiner Eigenschaften und Willens, als der Grund von den Vollkommenheiten in den Willen des neugebornen Menschen angegeben wird. Die Natur der menschlichen Seele erfordert dieses, welche lehret, daß ohne vorhergehende gründliche Einsicht, Ueberzeugung und Erweckung des Verstandes keine Besserung des Willens erfolgen könne. Es heißt demnach hier ὡς so viel als ἐν, wie es nicht nur die Hebräer, sondern auch die Griechen vielfältig gebrauchen. Man vergleiche **Whitby** Anmerkung.

(472) Man hat nicht nöthig, diese deutliche Stelle durch die erhabene gnostische Wissenschaft und deren Gegensatz dunkel zu machen, woran der Apostel wol schwerlich gedacht haben mag. Er redet von einer practischen Erkenntniß, die Gnostiker von einer beschaulichen, welche mit dem Herzen nichts zu thun hat.

haut, Barbar und Scythe, Knecht und Freyer, ist: sondern Christus ist alles und in allen. 12. So ziehet dann an, als Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, die

v. 11. 1 Cor. 7, 21. 22. c. 12, 13. v. 12. Ephes. 4, 32. c. 6, 11. 1 Thess. 1, 4.

inner-

ist, Gal. 5, 6. c. 6, 15: seit welcher Zeit die Nachkommenschaft Japhets, welche den größten Theil der heidnischen Kirche ausmachet, nach der Weißagung Noachs 1 Mos. 9, 27. verglichen mit Bileams Weißsagung, 4 Mos. 24, 24. in Sems Gezelten wohnet. Gill, Polus.

Barbar und Scythe. Die Römer nannten alle, welche ihre Sprache nicht redeten, **Barbarn**: so thaten auch die Griechen in Ansehung derer, die nicht von ihrem Volke waren. Darum werden Röm. 1, 14. **Griechen und Barbarn** einander entgegengesetzet: wie auch hier in der syrischen Uebersetzung geschieht, in welcher, **Grieche und Barbar**, gelesen wird. Die arabische Uebersetzung liest **Perser** anstatt **Barbar**: weil vielleicht ein Perser von den Arabern so angesehen wird. Da die Scythen ein sehr wüstes und ungesittetes Volk e) und bey andern Völkern in großer Verachtung waren: so meldet der Apostel dieselben, als solche, die von der kräftigen Gnade Gottes erreichet werden könnten, ohne daß ihr wüstes oder ungesittetes Wesen dieses auf irgend eine Weise hinderte [473]. Gill.

e) Iustin. *lib. 2. c. 1. 2. 3.* Plinius, *lib. 4. c. 12. et 6. 17.* Herod. *lib. 4. c. 46.*

Knecht und Freyer. Onesimus, ein geflüchteter Sclave, ward von dem Apostel Paulus in der Gefangenschaft bekehret. Wer auch durch die Gnade gerufen werden mag, der wird, wenn er in einem bürgerlichen Sinne ein freyer Mann ist, ein Knecht Christi, und, wenn er ein Diener von Menschen ist, ein Freygelassener des Herrn. Kein Volk, keine äußerliche Vorrechte oder kein bürgerlicher Zustand der Menschen, werden von dem Herrn angesehen, bewegen ihn in einiger Absicht, oder haben einigen Einfluß auf die Seligmachung der Menschen. Gill.

Sondern Christus ist alles und in allen. Er ist wesentlich alles: er ist die Ursache aller Dinge, der Anfang der Schöpfung Gottes, der Urheber der alten und neuen Schöpfung, der Wiedergeburt seines Volkes, und ihrer ganzen Seligkeit. Gill. Der Verstand ist, daß in der Annehmung bey Gott allein auf Christum gesehen werde, und man auf ihn allein, und nicht auf das Gesetz des Moses vertrauen müsse: daß der Glaube an Christum und dessen Gehorsam gegen ihn die einzigen Bedingungen sind, welche Gott fodert; und daß es diese Bewandtniß in oder unter allen Menschen, ohne Unterschied, hat, sie mögen Juden oder Heiden seyn, oder von was für Volke oder Stande sie auch seyn mögen; auf diese Bedingungen allein werden sie angenommen, ohne sich Einsetzungen zu unterwerfen, dergleichen die jüdischgesinnten Lehrer den Colossern gern aufdringen wollten. Peirce.

V. 12. **So ziehet dann an, als Auserwählte Gottes.** Da der Apostel nun seine Ermahnung zur Ausubung der großen Pflicht, der Sünde abzusterben, geendiget hat, geht er zu einigen allgemeinen Gnadengaben und Tugenden fort, wozu er sie ermahnet. Dieses nennet er das Anziehen des neuen Menschen, und lehret damit, daß eine verneinende Heiligkeit [474] nicht genug zur Seligkeit sey: daß es nicht genug sey, kein Böses zu thun, sondern daß man lernen müsse Gutes zu thun; es wird jemand sowol darum, daß er kein Gutes gethan, als, daß er Böses gethan hat, verurtheilet werden. Burkitt **Als Auserwählte Gottes**: das ist, als Personen, die erwählet sind, sein Volk und seine Kirche zu seyn, und welchen nun die Ehrennamen, die vormals den Juden gegeben waren, nämlich **Heilige und Geliebte**, zukommen. Denn der Apostel spricht hier von der Kirche uberhaupt, und verheißt diesen Auserwählten die Segensgüter des Christenthumes, wofern sie nur **gegründet und fest blieben, und nicht von der Hoffnung des Evangelii beweget würden**, Cap. 1, 23. c. 2, 2. 4. 18: indem er seine Sorge und Furcht bezeuget, daß sie verführet und um ihre Vergeltung gebracht werden möchten. Wels, Whitby.

Heilige und Geliebte: von Gott vor den Zeiten der Weltalter auserwählet, und in der Zeit kräftig aus dem übrigen Haufen des menschlichen Geschlechtes gerufen; man sehe Joh. 15, 16. Röm. 8, 29. 30. Ephes. 1, 4. 5. 2 Thess. 2, 13. **Heilige**, nicht allein durch Versiegelung, sondern erneuert durch den heiligmachenden Geist, Cap. 1, 2. 1 Petr. 1, 2. **Geliebte**, mit einer günstigen und besondern Liebe des Wohlgefal-

(473) Der Stolz, womit die Juden die Heiden, und die Griechen die Ausländer, und die gesitteten Völkerschaften die wilden Nationen, fur dergleichen man damals die Scythen hielt, verachteten, gab dem Apostel Gelegenheit zu erinnern, daß es bey der neuen Creatur nicht auf das äußerliche Ansehen und Meynung der Menschen, sondern auf die Realität der neuen Geburt und des verborgenen Menschen ankomme. Barbar und Scythe werden einander als wie **gesittete und ungesittete**, oder, wie man es heutiges Tages nennet, wilde Völker entgegengesetzt, wie noch in America dieser Unterschied in Acht genommen wird, wo man einen Creolen einem wilden Indianer entgegensetzt.

(474) Welche verläugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, als welche von ihr nicht gesaget, sondern verneinet werden müssen.

innerlichen Bewegungen der Barmherzigkeit, Güte, Demuth, Sanftmuth, Langmuth: 13. So daß ihr einander ertraget, und einer dem andern vergebet, wo jemand wider

v. 13. Matth. 6, 14. Marc. 11, 25. Ephes. 4, 32. jeman-

gefallens, Joh. 14, 21. Röm. 1, 7. 1 Thess. 1, 4. Polus.

Die innerlichen Bewegungen der Barmherzigkeit, oder nach dem Englischen, Eingeweide der Barmherzigkeit. Das ist, ein zärtliches Mitleiden mit solchen, die im Elende sind, und so, daß man dieses durch äußerliche Werke der Hülfe und Erleichterung nach dem Maaße des Vermögens, das man hat, bezeige: als ob man an ihrem Leiden Theil hätte. Es giebt ein natürliches Mitleiden, welches ein Mensch schwerlich ablegen kann: und die Unbarmherzigkeit ist eine Sünde wider das Licht der Natur sowol, als wider das Gesetz Gottes: aber es ist außer diesem ein geistliches Mitleiden, welches aus reiner Liebe und zwar einer göttlichen Liebe entsteht [475]. Dieses ist mehr ein Werk der Gnade, als der Natur: und dieses, will der Apostel, sollen die Corinther anziehen. Diejenigen, welche die Kleider der Heiligkeit angezogen haben, werden auch die Eingeweide der Barmherzigkeit anziehen. Burkitt, Polus.

Güte: Höflichkeit und Wohlgewogenheit, Gal. 5, 21: so daß man sich einander in allerley Fällen, wo es erfodert wird, Dienste zu thun, bemühet sey, 2 Cor. 6, 6. Polus.

Demuth: wodurch ein Mensch, in dem Gefühle von der Güte Gottes, und von seinen eigenen Schwachheiten, niedrige und geringe Gedanken von sich selbst heget [476]. Jemehr Heiligkeit: desto mehr Demuth wird jemand haben. Die Demuth ist ein großer Beweis von unserer Heiligkeit: weil sie ein großer Theil der Heiligkeit ist [477]. Burkitt. Wenn der Apostel hier von Eingeweiden der Barmherzigkeit ꝛc. redet, will er damit sagen, daß es gar nichts ist, äußerliche gute Werke zu thun, wo dieselben nicht ihre Wurzel und ihren Grund in der Liebe haben, welche das Herz und gleichsam die Eingeweide des neuen Menschen ausmachet, und daß die Menschen sich vergebens schmeicheln, dieses Herz und diese Eingeweide zu haben, wo sie dieselben nicht äußerlich durch die Ausübung von Barmherzigkeit, Demuth, Sanftmuth und Langmuth gegen ihre Nächsten bezeigen [478]. Lindsay.

Sanftmuth: Freundlichkeit und Nachsicht, so daß man sich einander offenherzig begegne; man sehe Gal. 5, 13. c. 6, 1. 1 Thess. 2, 7. Polus.

Langmuth: Geduld bey Beleidigungen und Mishandlungen, ohne Erbitterung. Dieses ist eine geistliche, göttliche und Christo gleichartige Gesinnung. Niemand ist jemals so verschmähet und gemishandelt worden, als er: jedoch, da er gescholten ward, segnete er, und befahl sich demjenigen, der gerecht richtet, und blieb gleich gemäßiget, was für Unrecht ihm auch geschehen mochte, Cap. 1, 11. Apg. 5, 41. 2 Tim. 2, 10. c. 4, 2. 1 Petr. 4, 16. Polus, Burkitt.

V. 13. So daß ihr einander ertraget. Keine Christen sind so vollkommen, daß sie niemals jemanden beleidigen sollten; derjenige muß gar keine Freunde haben, der einen Freund ohne Gebrechen haben will: folglich stehen sie unter der Verbindlichkeit, einander zu ertragen oder Geduld mit einander zu haben. Sie müssen nicht allein einer des andern Schwachheiten ertragen, sondern auch unterlassen, Böses

(475) Aus der Bruderliebe, wie das natürliche Erbarmen aus den Trieben der gemeinen Menschenliebe entsteht. Doch auch dieses muß durch den heil. Geist geheiliget werden, wenn es Gott wohlgefällig seyn soll.

(476) Es ist hier nicht von der Demuth gegen Gott, sondern von der Demuth gegen den Nächsten, die Rede; denn Paulus empfiehlt Pflichten der Gläubigen gegen den Nächsten, welche im Ausbruche der Liebe desselben bestehen. Es ist demnach von derjenigen Art und Eigenschaft der Liebe des Nächsten die Rede, welche ihn nach seinem natürlichen und geistlichen Ursprunge eben so gut und hoch als sich selbst hält, und urtheilet, daß er alles Vorzügliche bloß darum habe, daß er dem Nächsten damit dienen möge.

(477) Weil sie uns von der sündlichen Unordnung des natürlichen Stolzes, der nächsten Urquelle aller Sünden, absondert, und zu Gott nahen lehret.

(478) Es ist eine hebräische Redensart, welche das von ganzem Herzen und redlicher Seelenbewegung herkommende Mitleiden anzeiget. רחמים und σπλάγχνα heißen bey den Hebräern und griechisch redenden Juden das Herz des Menschen, und bisweilen, auch wol bey weltlichen Schriftstellern, das Gemuthe. Weil nun nichts deutlicher im Herzen empfunden wird, als das Mitleiden und die Barmherzigkeit, welche, wenn sie rechtschaffen ist, dem Menschen gleichsam sein ganzes Herz in ihm umkehret und beweget, so werden beyde Worte nach einer metonymischen Redensart für das Mitleiden genommen. Wenn sie aber die Rede erhöhen und den Ausdruck vergrößern wollen, so setzen sie zwey gleichgültige Worte zusammen, und sagen, σπλάγχνα ἐλέους oder οἰκτιρμῶν. Mehr hat man in diesem verblümten Ausdrucke nicht zu suchen. Vergl. Vorstius Philol. S. P. I. c. 2. p. 34. 35. Luther hat es wohl übersetzet: herzliches Erbarmen.

jemanden einige Klage hat: gleichwie Christus euch vergeben hat, thut auch ihr also. 14. Und über dieß alles ziehet die Liebe an, welche das Band der Vollkommenheit ist.

v. 14 Joh 13, 34. c. 15, 12. Ephes. 5, 2. 1 Thess 4, 9. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 21. Ephes. 4, 3. Col. 2, 2. 15. Und

Böses mit Bösem zu vergelten, oder Beleidigungen zu rächen. Burkitt, Gill.

Und einer dem andern vergebet, wo ꝛc. Sie müßten alle Mißhaten und Beleidigungen, welche wider sie begangen waren, vergeben, und Gott bitten, den Beleidigern dieselben zu vergeben, in so fern sie wider ihn geschehen seyn möchten, der beleidigende Theil möchte auch seyn, wer er wollte, ansehnlich oder geringe, reich oder arm, oder von welchem Alter oder Stande es seyn mochte; und wie das Vergehen auch beschaffen, wie gerecht und gegründet die Klage darüber auch ware, so müßte doch Vergebung Platz haben. Gill.

Gleichwie Christus euch vergeben hat, thut auch ihr also. Das Beyspiel, welches er hier als einen Bewegungsgrund gebrauchet, ist unser Haupt und Herr, Jesus Christus, der uns vergeben hat, und dem wir uns darinn, daß wir andern vergeben, gleichförmig machen müssen. Von dem, wovon Ephes. 4, 32. gesaget wird, daß es Gott um Christi willen thue, heißt es hier, daß Christus es thue. Als Mittler hat er die Vergebung der Sünden durch die Vergiessung seines Blutes zuwege gebracht; und als Gott vergiebt er die Sünden frey und vollkommen: so müßten die Gläubigen einander vergeben, wenn sie die Zuneigung und Offenbarung ihrer eigenen Vergebung erwarten wollten. Polus, Gill.

V. 14. **Und über dieß alles ziehet die Liebe an.** Unsere Uebersetzer haben hier mit Recht den Ausdruck, ziehet an, eingerücket, und ihn aus v. 12. entlehnet: aber es ist zweifelhaft, wie der andere Ausdruck genommen werden muß. Die syrische Uebersetzung verdolmetschet ihn, neben diesem allen; die französische, außer diesem allen; die italiänische, vor diesem allen; die niederländische und unsere englische, **über dieß alles**, welches dasjenige ist, was der Apostel Petrus, 1 Petr. 4, 8. durch vor allen ausdrücket. Die gemeine lateinische Uebersetzung, Beza u. Castellio, bey denen es heißt, super haec omnia, haben den Verstand so zweifelhaft gelassen, als er im Griechischen ist. **Ueber dieß alles**, scheint mir am besten zu seyn: weil das Zeitwort, welches der Apostel gebrauchet, eine Anspielung auf ein Kleid in sich schließt, und die christlichen Tugenden, als etwas, das die Menschen bekleidet und schmücket, abgebildet werden, 1 Tim. 2, 9. 1 Petr. 3, 3-5. c. 5, 5. So kann man ihn dann also verstehen, daß er sie hier ermahne, über oder oben über alle die andern vorher gemeldeten Tugenden die Liebe anzuziehen [479]. Peirce.

Welche das Band der Vollkommenheit ist. Entweder des Gesetzes und die Pflichten des Gottesdienstes, wovon sie die Erfüllung genannt wird: oder lieber, der Heiligen. Gill. Dieses kann entweder 1) bedeuten, daß die Liebe das vollkommenste Band ist, nach einer hebräischen Art zu reden, die im neuen Testamente nicht ungewöhnlich ist; oder 2) daß die Liebe ein Band ist, welches alle die Tugenden zusammenbindet, worinn die Vollkommenheit der Christen besteht, und dann war es sehr natürlich, dieselbe über diese alle anzuziehen; man vergleiche 1 Joh. 4, 12. 18: oder 3), wie es mit der Sache, wovon er redet, und vornehmlich mit dem, was er von den Christen, als einem Leibe, in dem folgenden Verse meldet, sehr wohl übereinkömmt, nennet er die Liebe hier das Band, welches sie alle so verbände und vereinigte, daß sie gleichsam ein Leib und vollkommen würden. In dieser Absicht erwäge man, wie er Ephes. 4, 11-13. von der ganzen Gemeine redet: **er hat einige zu Aposteln gegeben --- zur Vollkommenmachung der Heiligen --- zur Erbauung des Leibes Christi, bis**

(479) Man kann aller dieser unerheblichen Schwierigkeiten überhoben seyn, wenn man bemerket, daß Paulus zwischen allen bisher anbefohlenen Tugenden und der Liebe eine Vergleichung mache, und diese deswegen anbefehle, weil sie die Wurzel, der Grund und das Wesentliche ist, woraus alle diese Tugenden, wenn sie rechter Art seyn sollen, entstehen müssen, indem sie nur besondere Arten und Ausbrüche der Liebe sind. Das will das Wort, Band, sagen, welches nicht von einem Nebenwerke, das vielerley zusammen in eines verbindet, sondern von dem wesentlichen Grunde, in welchem und auf welchem alles beruhet, und alles zusammenhängt, daß es dem Wesen nach eines ist, verstanden werden kann, wie die Natur der Sache lehret. Weil nun, dieser Bedeutung nach, die Liebe das Wesentlichste (τὴν τελειότητα, die Vollkommenheit, wodurch alles in seinem Wesen besteht) ausmacht, und alle Tugenden und Pflichten gegen den Nächsten zu einem vollkommenen Wesen verbindet, so empfiehlt der Apostel über alles Vorhergehende vornehmlich die Liebe, ohne welche jene nur Scheintugenden seyn würden. Man ersieht daraus, daß die meisten Uebersetzungen dieser Worte in der Sache selbst mit einander übereinkommen, die Peircische aber hier angeführte ist die schlechteste; denn es ist nicht die Rede von etwas, womit die vorgenannten Tugenden überzogen werden sollen, sondern woraus dieselben herkommen. Paulus würde auch nicht geschrieben haben, ἐπὶ τοῖς πᾶσιν, und darunter ἐνδύσασθαι im Sinne wiederholet haben, sondern es würde heißen: ἐπενδύσασθε τοῖς πᾶσι, wie dieses Wort 2 Cor. 5, 2. gebrauchet wird.

15. Und der Friede Gottes herrſche in euren Herzen, zu welcher ihr auch in einem Leibe berufen

bis daß wir alle zu der Einigkeit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes kommen werden, zu einem vollkommenen (τέλειος) Manne, zu dem Maaße der Größe der Fülle Chriſti. Wie wir zu dieſer Vollkommenheit gelangen, erkläret er v. 15: ſondern die Wahrheit in Liebe beobachten und auf alle Weiſe in ihm aufwachſen möchten, der das Haupt iſt, nämlich Chriſtus, aus welchem der ganze Leib den Wachsthum des Leibes zur Erbauung ſeiner ſelbſt in der Liebe bekömmt [480]. Und was er hier das Band der Vollkommenheit nennet, das nennet er da, Epheſ. 4, 3. das Band des Friedens. Daß er nun dieſe Vollkommenheit unter den Coloſſern verlange, das erhellet aus dem, was er Cap. 2, 2. ſaget: daß ſie in der Liebe zuſammengefüget ſeyn möchten. Dieſer letzte Verſtand gefällt mir am beſten, und ich ſchließe, die Meynung des Apoſtels ſey dieſe: „ziehet die Liebe an, welche das Band derjenigen vollkommenen Vereinigung iſt, die billig in dem „Leibe Chriſti ſeyn ſoll, und wodurch die ganze Kirche vollkommen wird.„ Die Liebe band alle zerſtreueten Glieder der Kirche zuſammen, und machete, daß die Gnadengaben zu ihrem gemeinſchaftlichen Wohlſtande dieneten: ſo daß die Kirche dadurch ein ganzer und vollkommener Leib ward, welcher ohne dieſelben zerſtümmelt ſeyn würde [481]. Peirce, Lindſay.

V. 15. Und der Friede Gottes herrſche in euren Herzen ꝛc. Durch den Frieden Gottes wird entweder der Friede, den die Gläubigen mit Gott haben, oder derjenige Friede, welcher zwiſchen den Gläubigen ſelbſt beſteht, oder beſtehen muß, wovon Gott der Urheber iſt, wozu Gott ſie berufet und ermuntert, verſtanden [482]. Die gemeine lateiniſche, die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung leſen, der Friede Chriſti: ſo auch die alexandriniſche Handſchrift und einige andere [483]. Von dieſem kann geſaget werden er herrſche in den Herzen, wenn er daſelbſt der leitende und regierende Grund iſt. Das Gleichniß iſt von dem Richter in den olympiſchen Spielen hergenommen, welcher der Schiedsmann und Mittler war, zu beſtimmen, wem der Sieg zukäme, und wem die Krone gehörete. Gill. Das iſt, laſſet diejenige friedſame Geſinnung, welche Gott von allen Chriſten fordert, euren Schiedsmann und Beherrſcher ſeyn, alle Streitigkeiten unter euch zu entſcheiden: denn Friede hat Gott zu ſeinem Urheber. Er hat uns dazu berufen: er hat alle zu einem Leibe gemachet; und nichts iſt unſchicklicher oder nachtheiliger, als daß die Glieder deſſelben mit einander uneins ſeyn ſollten. Whitby. Dieſe Redensart wird allein hier und Phil. 4, 7. gefunden: und weil dieſe Briefe um eben dieſelbe Zeit geſchrieben ſind, mögen wir uns wohl einbilden, daß in beyden einerley Friede gemeynet wird; vornehmlich, wenn man bedenket, daß in beyden Stellen auf eine ſehr gleiche Weiſe davon geſprochen wird. Ich werde mich daher bemühen, dieſe Stelle durch Vergleichung derſelben mit der andern aufzuklären. Die andere aber lautet alſo: der Friede Gottes, der allen Verſtand überſteigt, wird eure Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu bewahren [484]. Es kann

(480) Dieſe Stelle beweiſt die Richtigkeit der vorhergehenden Anmerkung.

(481) Es iſt nicht von der Verbindung derjenigen, welche dieſe Tugenden ausüben ſollten, ſondern von der Verbindung aller Tugend in einem Grunde, auf welchem ſie beſtehen, recht und vollkommen werden, und zuſammen eines machen ſollten, die Rede. Paulus wußte wohl, daß alle vorher empfohlene Tugenden auch Scheintugenden ſeyn könnten, wenn ſie nicht aus der Liebe entſtünden, darum erfordert er von ihnen, daß ſie alle zuſammen in der Liebe, als ihrer Quelle, eines ſeyn ſollten, nämlich nichts als Auswirkungen und Ausbrüche der Liebe. Theophylactus h. l. hat dieſes ſchon bemerket.

(482) Man kann beyde Bedeutungen des Wortes Friede in dieſer Stelle nicht wohl von einander trennen. Denn wie kein Friede unter den Menſchen rechtſchaffen und gründlich ſeyn kann, wenn man bey Gott und in Gott nicht Friede hat, Jeſ. 57, 20. 21. alſo iſt hingegen der Friede Gottes in Jeſu Chriſto und durch ihn unfehlbar auch die Quelle des Friedens unter den Gläubigen, daß ſie im Friede auf einem Sinne bleiben, und als Glieder an einem Leibe in der größten Harmonie, Verſtändniß und Abſicht die große Beylage des Friedens Gottes unverrückt erhalten mögen. Darum ſetzet der Apoſtel auch ganz deutlich hinzu: zu welchem ihr berufen ſeyd in einem Leibe.

(483) Bengel App. p. 702. nennet ſie. Nun iſt die Sache zwar einerley, denn Chriſtus nennet den Frieden Gottes ſeinen Frieden, Joh. 14, 27. Weil aber im N. T. nicht einmal vorkömmt der Friede Jeſu Chriſti, ſondern jederzeit, der Friede Gottes; und wenn Paulus vom Frieden Jeſu Chriſti reden will, er ſaget: der Friede durch Jeſum Chriſtum, Röm. 5, 1. ſo iſt wohl am beſten gethan, wenn man bey der ordentlichen Leſeart bleibt, wobey die Sache ſelbſt nichts verliert, welche mehr als die Worte diejenigen vor Augen mögen gehabt haben, welche geleſen haben: der Friede Jeſu Chriſti.

(484) Man vergleiche hiemit die 278. Anmerkung oben zu dieſer Stelle.

berufen ſeyd: und ſeyd dankbar. 16. Das Wort Chriſti wohne reichlich in euch in aller

kann, meiner Meynung nach, kein Zweifel ſeyn, daß der Friede Gottes eben ſo eigentlich denjenigen Frieden, den wir mit Gott haben, Rom. 5, 1. als den Frieden, den uns Gott mit einander zu halten befiehlt, bedeuten könne. Ob nun gleich mit einer friedſamen Geſinnung und Aufführung ein großes Vergnügen verbunden iſt, ſo ſcheint es mir doch, daß ein ſo erhabener Ausdruck, wie dieſer, allen **Verſtand zu überſteigen**, auf den Frieden, den wir mit Gott haben, angewandt werde, als welcher um ſo viel wunderswürdiger und unbegreiflicher ſcheint, je mehr man ihn mit Aufmerkſamkeit erwäget. Ferner, wenn es heißt, daß dieſer Friede unſere Herzen und Sinne **in Chriſto Jeſu**, oder **durch** denſelben, bewahren werde, ſo ſcheint das eine mehrere Befeſtigung dieſer Erklärung zu ſeyn: denn da der Friede, den wir mit Gott haben, durch Chriſtum iſt; ſo mag man den Apoſtel mit Recht ſo verſtehen, daß er davon, als etwas, das durch ihn ſeine Wirkung in uns hat, rede, indem alle Arten des Segens durch ihn zu uns kommen. Ueberdieß ſehe ich in der Stelle des Briefes an die Philipper nichts, was uns bewegen ſollte, ihn ſo zu verſtehen, daß er von einem andern Frieden, als demjenigen, den wir mit Gott haben, und von unſerer Hochachtung gegen dieſen großen Segen, rede. Auch ſehe ich keine Schwierigkeit darinn, daß man dieſen Verſtand gleichfalls auf die Stelle, die wir vor uns haben, ziehe: ja dieſes befeſtiget ſelbſt unſere Erklärung von der andern Stelle auf dieſe Weiſe. Denn man kann dieſelbe ohne den geringſten Zwang alſo umſchreiben: „Laſſet ein Gefühl von demjenigen Frie„den, den ihr mit Gott habet, allezeit auf eure Her„zen Einfluß und Wirkung haben, ſo daß ihr begrei„fet, dadurch zu ſeiner Nachfolge gedrungen und mit „andern in Frieden zu leben angetrieben zu werden, „gleichwie es ihm gefallen hat, mit euch in Frieden „zu ſeyn; um ſo vielmehr, da ihr zu dieſem Stande „des Friedens in einem Leibe oder einer Genoſſen„ſchaft mit allen denen, mit welchen ich euch nun in „Frieden und Liebe zu leben ermahne, berufen ſeyd; „wofür euch ſehr dankbar zu ſeyn gebühret: und wenn „ihr für den Frieden, welchen ihr mit Gott habet, „wahrhaftig dankbar ſeyd, könnet ihr nicht unwillig „ſeyn, mit euren Mitchriſten Frieden zu halten, die „euch gewiß weniger beleidiget haben, als ihr ihn.„ Ich will nicht verſichern, daß dieſes der Verſtand dieſer Stelle iſt: aber er ſcheint mir der leichteſte und natürlichſte [485], wiewol ich erkenne, daß ihr auch nach der andern Erklärung ein guter Verſtand gegeben werden kann. Es mag hier wol wiederum angemerket werden, daß, weil dieſer eine Leib ſich auf die Juden und Heiden, welche durch das Evangelium zu einer Kirche und einem Volke gemacht waren, bezieht, Paulus ſolches beſtändig als die Hauptſache bey ſeinem Briefe in Gedanken halte. **Peirce.**

Und ſeyd dankbar. Entweder den Menſchen, euren Mitgeſchöpfen, für euch erwieſene Dienſte und Freundlichkeit; vornehmlich den Gläubigen, als Gliedern eben deſſelben Leibes [486]: oder Gott dem Herrn, für alle geiſtliche Segensgüter in Chriſto, und insbeſondere für den Frieden, den er giebt, für die kräftige Berufung und einen Platz in dem Leibe der Kirche; wie auch Chriſto, gleichwie die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, für alle Gnadengaben, welche von ihm kommen [487]. **Gill.**

V. 16. **Das Wort Chriſti wohne reichlich in euch, in aller Weisheit.** Dasjenige, wozu hier ermahnet wird, iſt eine überfließende Einwohnung der Lehre der Schrift, und insbeſondere, des Evangelii. Die alexandriniſche Handſchrift und die arabiſche Ueberſetzung leſen, **das Wort Gottes**: wodurch alle Schriften des alten und neuen Bundes verſtanden werden können. Oder durch das Wort Chriſti kann insbeſondere das Evangelium, **das Wort** von ihm, von ſeiner Perſon und ſeinen Aemtern, von dem Frieden und der Vergebung durch ſein Blut, von der Rechtfertigung und Seligkeit [488], gemeynet ſeyn. Wenn geſaget wird, daß es in ihnen wohnen müßte, ſetzet

(485) Wenn er dieſes iſt, und er iſt es auch, ſo hat er ja die Eigenſchaften des wahren Verſtandes, welcher nothwendig natürlich leicht, und von dem Zwange entfernet ſeyn muß, den ihm andere Auslegungen anthun, welche hier bald den Frieden zwiſchen Juden und Heiden, bald den Frieden unter den Chriſten u. ſ. w. verſtehen, oder gar aus dem Frieden Gottes, durch eine harte und ungewöhnliche **Umkehrung** (enallage) den Gott des Friedens machen.

(486) Mit einem freundlichen, gütigen und angenehmen Weſen, aus welchem man erkennen könne, daß nicht nur oben anbefohlne Tugenden im Herzen ſeyn, ſondern aus welchem auch der Friede Gottes, die Quelle alles ruhigen, freudigen, liebreichen Weſens, als aus den Augen heraus leuchtet. Alles dieſes begreift das Wort ἐκχάριτος; beſ. **Wolf** h. l.

(487) Daß dieſe Erklärung zu weit hergeholet ſey, hat ſchon **Calov** h. l. beobachtet, und auch **Wolf** und **Heumann** h. l. bemerket.

(488) Nebſt den daraus fließenden evangeliſchen Chriſtenpflichten, denn von dieſem practiſchen Gebrauche des Wortes Chriſti handelt dermalen der Apoſtel insbeſondere. Sie können von den Glaubenslehren des Evangelii niemals getrennet werden, ſondern es ſteht alles unter einerley Pædie und Lehrverfaſſung des Evangelii, Tit. 2, 11. 12.

setzet dieses voraus, daß es schon bey ihnen eingekommen sey, und Platz in ihnen hätte. **Polus, Gill.** Haltet eine vertraute Bekanntschaft mit diesem Worte: lasset es euch nicht, als einen Fremdling, vorbeygehen, oder sich nur eine kurze Zeit bey euch aufhalten, sondern lasset es stets bey euch bleiben, und gebet ihm einen reichlichen, das ist, geneigten Unterhalt dadurch, daß ihr es oft leset, höret, überdenket, und mit andern Schriften vergleichet [489]). **Gesellf. der Gottesgel.** Das Wort, welches durch den heiligen Geist eingegeben ist, ist daher das Wort Christi, 1 Petr. 1, 11. als welches von dem Vater und dem Sohne kömmt. **Whitby.** Lasset die Lehre des Evangelii reichlich Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen, so wie die Gelegenheit es erfordern und die Weisheit euch unterrichten wird. **Wels.** (Diesen Vers umschreibe ich also): „Ferner würde es viele „Dienste thun, den Sünden, wovon ich euch abge„mahnet habe, vorzubeugen, und die Liebe, welche ich „euch angerathen, zu befördern, wenn ihr in eurem „Umgange mit einander Sorge trüget, daß eure Re„den und Gespräche am meisten auf Christum in al„ler Weisheit giengen, und ihr einander in eurem „Umgange mit einander auf eine christliche Weise da„durch unterhieltet, daß ihr euch einander mit Psal„men, Lobgesängen und geistlichen Liedern lehretet „und ermahntet, und mit Anmuth, Aufrichtigkeit „und von Herzen dem Herrn sänget.„ Ob dieses die wahre Meynung dieses Verses sey, will ich dem Urtheile des Lesers überlassen, nachdem er meine Gründe dafür erwogen haben wird. Ich mag es für zugestanden halten, weil ich nicht glaube, daß jemand daran zweifelt, daß die Redensart, ὁ λόγος τȣ̃ Χρισȣ̃ (das Wort Christi), sowol durch eine Rede oder mündliche Betrachtung von Christo, oder in Absicht auf Christum, als auf irgend eine andere Weise übersetzet werden könne. Daß es aber billig so hätte übersetzet werden sollen, und man es so verstehen müsse, als ob er sagte, **lasset eure Rede, Christum betreffend, reichlich in aller Weisheit in euch wohnen**, das wird 1) aus der Stelle, wo diese Regel steht, da sie unter andern Regeln, welche den Christen gegeben werden, um sie in ihrem Umgange mit einander zu beobachten, ihren Platz hat, und 2) aus dem, was Paulus hiermit zusammenfüget, **lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern**, welches anzeiget, daß er beschäftiget ist, ihnen Unterricht zu geben, wie sie mit einander umgehen müßten, indem das hier vorgeschriebene Singen nicht das Singen bey ihrem öffentlichen Zusammenkünften, sondern bey ihrem besondern Umgange ist, klar erhellen. Dieses wird 3) durch die gleichlautende Stelle, Ephes. 5, 18–20. befestiget: **und werdet nicht trunken in Wein, worinn Uebermaaß ist, sondern werdet mit dem Geiste erfüllet**, so daß **ihr unter einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern sprechet, und dem Herrn in eurem Herzen singet und spielet: indem ihr allezeit für alle Dinge Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi danket.** Wer den 19ten und 20sten Vers desselben Capitels mit denen Versen, die wir itzt erwägen, und zugleich mit dem, was folget, vergleicht, der wird sehen, daß sie nicht allein in der Sache, sondern auch beynahe in den Worten sehr übereinkommen, und wird nicht zweifeln können, daß sie sich auf eine und eben dieselbe Pflicht beziehen. Der Umstand nun, daß er da diese Pflicht, zum Gegensatze von dem Fehler, **in Wein trunken zu werden**, einschärft, führet uns dahin, sie so zu verstehen, daß sie sich auf den Umgang der Christen mit einander beziehet. Zu dem Ende werde ich hier die Umschreibung des Herrn **Locke's** von v. 18. 19. hersetzen, welche eine sehr leichte und natürliche Erklärung der Worte an die Hand giebt: „Und werdet nicht in Wein trunken, „worinn Uebermaaß ist; suchet keine Erquickung in „ungebundener Fröhlichkeit im Trinken: sondern, „wenn ihr zu einer liebreichen Unterhaltung mit einan„der geneigt seyd, so lasset es mit den Gaben des Gei„stes seyn, womit ihr erfüllet seyd, indem ihr Psalmen „und Lobgesänge und geistliche Lieder mit einander sin„get; dieses erwecket eine wahre und gegründete Freu„de in dem Herzen, und ist Gott selbst wohlgefällig.„ Man nehme hierzu noch, daß dieses am allerbesten mit der Regel des Jacobus, Cap. 5, 13. übereinstimmt: **ist jemand gutes Muthes, so singe er Psalmen.** 4) Wenn man diesen Vers so versteht: so wird der folgende damit vortrefflich wohl übereinkommen. Denn gleichwie er sie hier ermahnet, ihre Gespräche auf Christum gehen zu lassen: also breitet er da seine Ermahnung weiter aus: **und alles, was ihr thut, mit Worten** (das ist, **Reden**, ἐν λόγῳ, und das Wörtlein und im Anfange des Verses zeiget, daß der Zusammenhang so gemacht werden muß) **oder Werken, thut es alles in dem Namen des Herrn Jesu** ꝛc. als ob er sagete, ich will nicht, daß ihr auf Christum allein in euren Gesprächen sehet, sondern auch alle eure Werke, wie in seinem Namen, thut [490]). **Peirce.**

Lehret

(489) In diesem Verstande brauchen Hebräer und Griechen dieses Wort von den Lehren des Gesetzes und der Weisheit. In unserer deutschen Sprache haben wir eine fast ähnliche Redensart: Seyd zu Hause im Worte Gottes.

(490) Obgleich diese Peircische Erklärung das Wohnen des Wortes Gottes unter den Christen gar wohl ausdrücket, so wird doch die Betrachtung des geoffenbarten und geschriebenen Wortes Gottes, und dessen

aller Weisheit: lehret und ermahnet einander mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen

v. 16. Epheſ. 5, 19.

Lehret und ermahnet einander. So daß ihr die Unwiſſenden unterweiſet, und die Sorgloſen ermahnet. Er ſcheint hier nicht von offentlichen Unterweiſungen und Ermahnungen, durch Erklarung und Anwendung der Schrift in Predigten und Reden, welche beſonders zu dem Amte der Hirten gehören, ſondern von beſondern Unterweiſungen, Ertheilungen eines guten Rathes, und Leitungen aus der heiligen Schrift, wozu alle Glaubigen ihre Erkenntniß zur Erbauung und Troſtung unter einander zu gebrauchen verpflichtet ſind, zu ſprechen. **Geſ. der Gottesgel.** Ἐν πάσῃ διδάσκοντες: von der unfüglichen Verbindung dieſer Worte leſe man den Hrn. Gataker in ſeinen Anmerkungen über **Marc. Antoninus** f) [491]. Dieſe unfugliche Verbindung kann dadurch vermieden werden, daß man mit διδάσκοντες eine neue Periode anfängt, und das Wörtlein καὶ im Anfange des folgenden Verſes ausläßt (gleichwie es in der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung, in den Abſchriften von Clermont und St. Germain und in zween alten lateiniſchen Auslegern ausgelaſſen iſt), und das Wort ποιεῖτε, welches ſonſt hier eingeſchaltet werden muß, einſchaltet: oder ſie kann noch leichter vermieden werden, wenn man eine neue Periode mit dem Ende von v. 15. καὶ εὐχάριστοι γίνεσθε, anfängt, und damit die Worte διδάσκοντες καὶ νουθετοῦντες ἑαυτοὺς etc. verknüpfet, dasjenige aber, was zwiſchen beyden vorkömmt, als eine Zwiſchenrede in einen Einſchluß bringt. Alsdann weiſt der Apoſtel in dieſer Stelle erſtlich eine Pflicht an, zeiget hernach in den Worten, die als eine Zwiſchenrede eingeſchloſſen ſind, die Mittel zu einer gehörigen Beobachtung derſelben an, und ſchreibt endlich die Art und Weiſe vor, wie ſie auszuüben ſey. Die Worte εὐχάριστοι, χάριτι und εὐχαριστοῦντες ſcheinen dieſe Verbindung zu begünſtigen: weil ſie auf eben dieſelbe Sache, wovon gehandelt wird, gehen, und den Verſtand, der ihnen hier gegeben iſt, leiden können. Das erſte und letzte iſt einerley mit unſerer gewöhnlichen lichen Ueberſetzung: und χάρις wird vom Heſychius als ἀνοιβὴ κατὰ ἐνεργεσίαν, das iſt, Dankbarkeit oder Dankſagung, beſchrieben. Aber vielleicht iſt keine Nothwendigkeit vorhanden, etwas, das in andern Schriftſtellern gefunden werden kann, zu vermeiden: inſonderheit weil Paulus keine **Weisheit von Worten** vorgab, 1 Cor. 1, 17. **Peirce.**

f) *Lib. 3. Sect. 4. p. 92.* der engl Ausgabe.

Mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern. Dieſes hat der Wahrſcheinlichkeit nach, ſein Abſehen auf die Aufſchrift verſchiedener Pſalmen Davids: indem dieſe Pſalmen und das Singen derſelben, wie eine Einſetzung Gottes war, die Heiligen zu lehren, zu ermahnen und zu erbauen; man ſehe Epheſ. 5, 19. **Gill.** Ich bin in Anſehung des eigentlichen Unterſchiedes zwiſchen **Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern**, zweifelhaft. Ich weiß nichts beſſeres, als was Dr. **Whitby** über Epheſ. 5, 19. geſaget hat. Darzu kann man noch ſetzen, daß dieſe drey Worte mit den dreyen hebräiſchen übereinzukommen ſcheinen: ψαλμὸς mit מזמור, Pſ. 3. in der Aufſchrift; ὕμνος mit תהלה, denn ob ich es gleich Pſ. 145. in der Aufſchrift nicht ſo überſetzet finde, iſt es doch in andern Stellen ſo geſchehen; und ᾠδὴ mit שיר, Pſ. 120, 1. Jedoch was der Unterſchied zwiſchen dieſen geweſen, das, bekenne ich, kann ich nicht errathen. Auch weiß ich von der Art zu ſingen, welche die Chriſten zu Hauſe oder in ihren Zuſammenkünften zu der Apoſtel Zeiten gehabt haben, nichts zu ſagen. Vielleicht würde dem einiges Licht gegeben werden können, wenn man entdecken könnte, was für eine Gewohnheit ſie in den nächſt folgenden Zeiten gehabt haben: aber dieſes ſcheint bisher noch eben ſo dunkel und ungewiß, als das andere; und es iſt zu bedauern, daß bis auf den heutigen Tag noch keine geſchickte Hand unternommen hat, einer Sache, woran uns ſo viel gelegen iſt, einige Aufklärung zu verſchaffen [492]. **Peirce.**

Indem deſſen fleißiger und practiſcher Gebrauch als der Grund von jenem nicht ausgeſchloſſen. Joh. 5, 39. 1 Tim. 4, 13. Bloße geiſtliche Unterredungen von Chriſto und zum Heil in demſelbigen gehörigen Dingen, ſetzen die Richtſchnur des Geſetzes und Zeugniſſes zum Grunde, Jeſ. 8, 20. 2 Petr. 1, 19. ohne welche auch Cabbaliſten, Gnoſtiker und andere in dieſer Epiſtel bezeichnete Schwärmer viel von Chriſto, und doch anſtoßig, geredet haben.

(491) Man muß überhaupt in den Briefen Pauli merken, daß er, wenn er im Eifer zu ſchreiben und zu diſputiren iſt, ſich eben nicht ſo genau Mühe gebe, die Wortfügung nach den Regeln der Sprachlehre einzurichten, und oft ein Wörtlein im Sinne behalte und nicht ausdrücke, welches die Wortfügung unvermerkt regieret. Man findet dergleichen anſcheinende Sprachfehler bey den vornehmſten und netteſten Schriftſtellern des Alterthums, wovon Gataker in angezeigter Stelle etliche Beyſpiele angeführet hat. Will man dieſe unrichtige Zuſammenfügung hier vermeiden, ſo hat man nicht nöthig, von ſo weitem her ein Wort im Nennfalle zu ſuchen, wie die meiſten Ausleger, und ſonderlich **Erasm. Schmid** h. l. hier mit **Peirce** thun, ſondern man darf nur das Befehlwörtlein ἔστε hier vor διδάσκοντες ergänzen, ſo geht alles ungezwungen in ſeiner Ordnung, ohne Paulo einen Schnitzer wider die Sprachlehre ſchuld geben zu dürfen.

(492) Man beſehe aber doch zween vortrefflicher Gottesgelehrten unſerer Kirche Abhandlungen von dem Geſange der Chriſten, des ſel. D. **Deylings** Miſc. S. P. III. Diſſ. 44. p. 336. ſeqq. und des Herrn

D. **Walchs**

lichen Liedern, indem ihr dem Herrn mit Anmuth in eurem Herzen ſinget. 17. Und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, thut es alles in dem Namen des Herrn Jeſu,

Indem ihr dem Herrn mit Anmuth in eurem Herzen ſinget. Das iſt, ſagen einige Ausleger, χαριέντως, ſo daß ihre Lobgeſänge für andere angenehm ſeyn, und mit einem geiſtlichen Vergnügen angenommen werden möchten; welches, wie ſie ſagen, die Bedeutung der Redensart Epheſ. 4, 29. Col. 4, 6. ſeyn ſoll: jedoch dieſes ſcheint mehr von andern, als von uns ſelbſt, abzuhangen. Andere ſagen, er ermahne ſie, mit einem dankbaren Gemüthe, das von einem Gefuhle der göttlichen Güte voll ſey, zu ſingen: wie in dergleichen Sinne χάρις τῷ Θεῷ oft gebrauchet wird; man ſehe 1 Cor. 15, 57. 2 Cor. 2, 14. Jedoch nach dem Ausſpruche der Alten ermahnet er ſie, durch die Gaben, welche ihnen durch den heiligen Geiſt gegeben waren, und wovon das Wort der Weisheit eine iſt, zu ſingen: und dieſe Erklärung wird durch die gleichlautende Stelle, Epheſ. 5, 18. 19. befeſtiget, **werdet mit dem Geiſte erfüllet, ſo daß ihr unter einander mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern ſprechet.** Da nun dieſe Gaben am meiſten in ihren Zuſammenkünften angewandt wurden, wo ſie vornehmlich in (oder mit) **dem Geiſte ſangen**, 1 Cor. 14, 15. 16; und zwar ein jeder, der einen Pſalm oder eine Lehre hatte, v. 26: ſo glaube ich, daß man dieſe geiſtlichen Geſänge, worinn ſie einander lehren und ermahnen mußten, vornehmlich auf ihre offentlichen Zuſammenkünfte ziehen muß, wo ſie zu dem Ende zuſammenkamen. So ſaget Plinius g), daß die Chriſten an einem gewiſſen Tage zuſammenkamen, und zur Ehre Chriſti, als Gottes, einen Lobgeſang ſungen. **Whitby.** Der Verſtand iſt zweifelhaft: allein man muß, meiner Meynung nach, nicht ſagen, daß dieſe Anmuth im Herzen iſt; wenn man es am ſtrengſten überſetzen wollte, würde man leſen müſſen, **indem ihr mit Anmuth, mit dem Herzen, ſinget.** Der Ausdruck kann ſo viel heißen, als mit Dankſagung; welches mit einem ſolchen Thun ſehr wohl übereinkommt: oder ſonſt kann er ſo viel ſeyn, als, mit Wohlanſtandigkeit oder geziemender Art. Dieſen letzten Sinn bin ich am geneigteſten anzunehmen, als worinn die Redensart Cap. 4, 6. gebrauchet wird, **euer Wort ſey allezeit mit Anmuth**, das iſt, mit Wohlanſtandigkeit. So ſcheint er eben daſſelbe Epheſ. 4, 29. zu meynen: keine faule Rede gehe aus eurem Munde, aber wo einige gute (Rede), zu nützlicher Erbauung, iſt, auf daß ſie denen, welche ſie hören, Gnade gebe, ἵνα δῷ χάριν; „eine ſolche, ſaget Hr. **Locke**, die eine wohlanſtändige Anmuth in den Ohren der Zuhorer hat.„ **Peirce.** Nicht mit Leichtfertigkeit des Herzens, ſondern mit einer gehörigen und aufrichtigen Ernſthaftigkeit vor Gott. **Wels.**

g) *Lib. 10. ep. 97.*

V. 17. **Und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken** ꝛc. Der Apoſtel giebt hier einen allgemeinen Unterricht, wie man ſich in allerley Stänben zu verhalten habe. Unter **alle Dinge** begreift er ſowol innerliche als äußerliche Handlungen; die Gedanken des Herzens ſowol, als die Worte der Zunge und die Wirkungen der Hände: und er will, daß ſie Acht geben ſollten, alles in dem Namen des Herrn Jeſu zu thun. **Polus.** Alle Dinge in dem Namen des Herrn thun, iſt ſo viel, als, 1) in allen Dingen ein Abſehen auf ſeinen Willen haben, als die da wiſſen, daß wir verpflichtet ſind, ihm zu leben, 2 Cor 5, 15. zur Ehre ſeines Namens und ſeiner Lehre: 2) begierig ſeyn, daß unſere Handlungen ihm wohl gefallig ſeyn mögen, 2 Cor 5, 8. 9; 3) die Annehmung unſerer Handlungen, unſerer **Gebethe**, Joh. 14, 13. 16 und unſerer Dankſagungen durch ihn, Hebr. 13, 15 wie auch nach dieſem eine Vergeltung dafur, Epheſ. 4, 8. und hier v. 24. erwarten; und, ſaget **Chryſoſtomus**,

D. **Walchs** Diſſ. de Hymnis eccleſiae Apoſtolicae, welche in der Ordnung der Miſcell. SS. lib. I. die zwote Abhandlung iſt, p. 34. ſeqq. imgleichen was von dem Geſange der alten Chriſten der Cardinal **Joh. Bona**, de divina Pſalmodia p. 393. ſeqq. Opp. und die von **Fabricio** Bibliogr. antiquar. c. 11 p. 368. ſeq. angezeigten Schriftſteller haufenweiſe geſammlet haben, welches alles aber doch nicht hinlänglich iſt, den Peirciſchen Wunſch hier überflußig zu machen, da es noch an einer ſolchen ausführlichen Erklärung des Kirchengeſanges der alten Chriſten fehlet. Wie dieſe dreyerley Arten von Geſängen, deren Paulus eben ſo Epheſ. 5, 19. gedenket, können unterſchieden werden, muß man nicht aus der heidniſchen, ſondern aus der jüdiſchen Kirchenverfaſſung zu erklären ſuchen. Es iſt aber auch nicht viel daran gelegen, es ſo genau zu wiſſen, da hier der Apoſtel offenbar einige beſondere Arten des Geſanges für den chriſtlichen Geſang überhaupt genennet hat. In den Pſalmen Davids giebt es Hymnen, Oden und Pſalmen, welche man an ihren Ueberſchriften, an ihrem Inhalte, an der Art der Dichtkunſt, des Vortrages, und ſonderlich des Erhabenen u. ſ. w. von einander unterſcheiden kann. Hievon verdienen **Rob. Lowths** gelehrte Vorleſungen, de ſacra poëſi Hebraeorum, Ox. 1753. 4. vor andern zu Rathe gezogen zu werden.

Jeſu, indem ihr Gott und dem Vater durch ihn danket. 18. Ihr Weiber ſeyd euren eigenen

v. 17. Epheſ. 5, 20. 1 Theſſ. 5, 18. v. 18. 1 Moſ. 3, 16. 1 Cor. 14, 34. Epheſ. 5, 22. Tit. 2, 5. 1 Petr. 3, 1.

ſtomus, „bethen, ehe wir unſer Werk anfangen [493]). „ Whitby.

Indem ihr Gott und dem Vater durch ihn danket Es iſt die Gewohnheit in der Schrift, ſaget Biſchoff Davenant, „unſere Gebethe und Dankſa„gungen auf die Perſon des Vaters zurück zu brin„gen, weil er die Quelle der Gottheit iſt:„ man ſetze hinzu, und weil ſie durch die Fürſprache und Darbietung derſelben durch den Sohn angenommen werden, Offenb. 8, 3. 4. Unſere Gebethe müſſen ihm in ſeinem Namen dargebracht werden, Joh. 16, 23. und dennoch wird der erbethene Segen durch ihn geſchenket, Joh. 15, 16. damit der Vater in dem Sohne verherrlichet werde, Joh. 14, 13. 14. Unſere Dankſagungen müſſen dem Vater in dem Namen des Herrn Jeſu Chriſti dargebracht werden, Epheſ. 5, 20. Hebr. 13, 15. Dieſe geiſtlichen Opfer ſind Gott durch Jeſum Chriſtum angenehm, 1 Petr. 2, 5: und dennoch iſt es in den Briefen ſehr gewöhnlich, an den Herrn Jeſum ſowol, als an Gott den Vater, Gebethe zu thun; man ſehe die Anmerkung über Röm. 10, 13; gleichwie auch in der Offenbarung Johannis, ihm Dankſagung und Ehre zu geben, Cap. 4, 9. 11. c. 5, 12. 13. **Whitby, Polus.** Es verdienet angemerket zu werden, daß alle alte Ausleger über dieſen Brief allenthalben lehren, er wäre geſchrieben, dem Dienſte der Engel vorzubeugen, und die Chriſten in der Anbethung Chriſti allein zu befeſtigen. In der Vorrede des **Hilarius** wird geſaget: „es iſt eine Ermahnung „an die Coloſſer, keine Hoffnung auf jemanden, als „auf Chriſtum allein, zu ſetzen.„ **Chryſoſtomus** merket über den erſten Vers dieſes Capitels an, der Fehler der Coloſſer ſey dieſer geweſen, „daß ſie gemey„net hätten, man müſſe ſich Gott durch Engel na„hen.„ Der Apoſtel bemühet ſich dieſen Fehler aus dem Wege zu räumen, indem er ſaget, daß das, was er ihnen in dieſem Briefe vorhielte, nach dem Willen Gottes wäre. **Oecumenius** führet den Apoſtel alſo redend ein: „Wiſſet dann, daß es nach dem Wil„len Gottes iſt, daß ihr euch zu ihm durch ſeinen Sohn „nahen ſollet;„ ferner, „was iſt es, daß ihr geden„ket, durch Engel zu ihm kommen zu müſſen?„ Wiederum, „dieſes iſt der Wille des Vaters, daß die Men„ſchen durch ſeinen Sohn, und nicht durch Engel, Zu„gang zu ihm haben ſollen.„ Dieſelben Worte wiederholet er in der Auslegung über v. 16. und Cap. 2, 3. **Chryſoſtomus** merket an, „der Apoſtel lehre „mit dem Ausſpruche, daß alle Schätze der Weisheit „und der Erkenntniß in ihm verborgen ſind, alle Din„ge durch Chriſtum zu begehren.„ **Oecumenius** ſchreibt, „das Geheimniß des Vaters und des Soh„nes ſey dieſes, daß die Leitung zu dem Vater durch „den Sohn, und nicht durch die heiligen Engel, ge„ſchehen ſoll.„ **Theodoretus** ſaget über dieſen Vers: „Weil ſie (welche die Coloſſer verkehrten) ſie berede„ten, den Engeln zu dienen, dringt er auf das Gegen„theil, daß ſie ihre Worte und Werke mit der Mel„dung Chriſti verbinden, und Dankſagungen durch ihn, „und nicht durch Engel zu dem Vater hinaufſchicken „ſollten.„ Nachdem **Chryſoſtomus** hier geſaget hat, „der Apoſtel befehle, alle Dinge aus Gott zu thun „und keine Engel einzuführen, ſetzet er hinzu, der „Teufel habe, da er unſere Ehre beneidet, den Dienſt „der Engel eingeführet,„ und beſchließt alſo: „Es „ſey

(493) In dem Namen Jeſu thun, heißt, nach einer gewöhnlichen hebräiſchen Redensart, wo בשם ſo viel, als die Sache ſelbſt, anzeiget, alles durch Jeſum, als den Grund, aus der Kraft, und zu dem Endzwecke thun, warum Jeſus der Heiland iſt. Die heil. Schrift nennet es ſonſt, aus dem Glauben an Jeſum thun. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der Apoſtel, der vor den Verführungen der orientaliſchen und cabbaliſtiſchen Schwätzer in dieſem Briefe ſo ernſtlich gewarnet hat, auf die cabbaliſtiſche Lehre vom Adam Kadmon, als der eigentlichen Grundquelle des Aufſteigens zu Gott, geſehen, und vor dieſem pantheiſtiſchen Grundſatze gewarnet, und die Chriſten zu Jeſu allein zu führen geſuchet habe. Man kann es auch als einen Gegenſatz der ſephirothiſchen Lehre, welche mit jener genau zuſammenhängt, anſehen. Das iſt der Sache und dem Inhalte der jüdiſchen geheimen Gotteslehre gemäßer, als wenn man mit einigen Alten und Neuern, deren **Whitby** in folgender Anmerkung gedenkt, annimmt, es ſey dieſe Ermahnung Pauli der Verehrung der Engel unter den Juden entgegengeſetzt. Es iſt oben ſchon erinnert worden, daß die Anbethung und gottesdienſtliche Verehrung der Engel nie kein jüdiſcher Lehrſatz geweſen ſey, ſondern daß die Juden die göttlichen Eigenſchaften in Engel verwandelt und mit göttlichen Namen benennet, die geheimen Lehrer oder Cabbaliſten aber die Ausflüſſe des göttlichen unendlichen Lichtsmeeres, die Sephiren oder Lichtquellen, dadurch verſtanden, und ihr Gebeth zu dieſen weſentlichen Gottheiten gethan haben. Dieſe geheim gehaltene cabbaliſtiſche Theologie verſtunden die alten Kirchenlehrer, den **Tatianus** ausgenommen, nicht, daher hat auch ihr Zeugniß hievon nichts zu bedeuten, wiewol auch **Chryſoſtomi** und **Oecumenii** Worte nichts anders ſagen wollen, als dieſer jüdiſche Irrthum habe auch die verſchiedenen Ordnungen der Engel und deren Dienſt zum Aufſteigen in das aziluthiſche Reich der Gottheit angewieſen, welches an ſich richtig iſt, aber die Sache nicht erſchöpfet.

eigenen Männern unterthan, wie es ſich in dem Herrn geziemet. 19. Ihr Männer liebet eure Weiber, und werdet nicht wider ſie erbittert. 20. Ihr Kinder ſeyd euren Aeltern

v. 19. Epheſ. 5, 25. v. 20. Epheſ. 6, 1.

„ſey ein Engel, ein Erzengel oder ein Cherub; leidet „es nicht: denn ſie werden es niemals annehmen, „ſondern verwerfen, wenn ſie ſehen, daß ihr Herr ent„ehret wird.„ Whitby.

V. 18. **Ihr Weiber ſeyd euren eigenen Männern unterthan.** Der Apoſtel ſchreitet nun zu Pflichten von beſonderer Beziehung, und fängt mit den Pflichten der Weiber gegen ihre Männer, mit denen ſie verehelichet ſind, an: weil dieſe Beziehung die erſte in der Natur, und die Quelle iſt, woraus alle andere hervorkommen, 1 Moſ. 2, 22. Pſ. 127, 3. 128, 3. Sprw. 5, 15. 16. Dasjenige, was er fodert, iſt Unterwerfung in allem; man ſehe Epheſ. 5, 22. [494]. Polus.

Wie es ſich in dem Herrn geziemet. Das iſt, in allen erlaubten Dingen, und im Gehorſam gegen des Herrn Befehle; nicht in etwas, das wider ſeinen Willen ſtreitet [495]. Die Frau, welche ſich ſo in Gehorſam unterwirft, dienet Chriſto: das kann ſie in dem Falle, wenn ihr hart von ihrem Manne begegnet wird, tröſten. Burkitt. Nach der Einſetzung Gottes, auf eine geziemende Weiſe. Entweder es kann damit gemeynet werden, es ſey geziemend und komme mit dem Worte Gottes überein, daß die Frau ſich unterwerfe: oder, daß ſie ſich mit einer ſolchen Unterthänigkeit, wie ſich für Weiber ſchickt, nicht auf eine ſclaviſche Art, ſondern mit der Unterthänigkeit einer Gattinn, unterwerfe. Polus, Geſellſ. der Gottesgel.

V. 19. **Ihr Männer liebet eure Weiber:** ſo daß ihr in dem Umgange mit ihnen Vergnügen ſchöpfet, Sprw. 5, 18. 19.; geneigt ſeyd, ihr Wohl, beydes das zeitliche und ewige, zu befördern; denn dieſes iſt gewiß darinn begriffen, daß wir ſie lieben ſollen, als uns ſelbſt [496], Epheſ. 5, 33.; und ſie mit allem, was zur Glückſeligkeit und zum Vergnügen ihres Lebens nöthig iſt, verſorget; denn dieſes heißt, ſie lieb haben, wie Chriſtus die Gemeine, v. 25. Dieſes, ſagen ſelbſt die Heiden h), iſt die Eigenſchaft einer aufrichtigen Zuneigung überhaupt: und daher noch um ſo vielmehr derjenigen Zuneigung, welche wir zu unſerm eigenen Fleiſche und Leibe tragen müſſen, wie die Frau, nach der Erinnerung Epheſ. 5, 28. 29. iſt. Whitby.

h) Ariſtot. *Rhetor. lib. 2. c. 8.*

Und werdet nicht wider ſie erbittert. Bezeiget euch nicht unfreundlich gegen ſie, das iſt, nicht kaltſinnig und gleichgültig in eurer Liebe zu ihnen: gebrauchet keine harte Ausdrücke wider ſie, dadurch daß ihr mit Verachtung zu ihnen redet; und noch weniger grauſame Thaten. Wels, Burkitt. Wie Ambroſius ſaget, du biſt kein Herr, ſondern ein Mann; du haſt keine Magd, ſondern eine Frau bekommen: Gott hat gewollt, daß du ein Aufſeher und Vormund über das ſchwächſte Geſchlecht, aber kein Tyrann, ſeyn ſollteſt i). Darum, ſaget Plutarch k), nahmen diejenigen, welche der Juno Nuptialis (der Juno, die über den Eheſtand geſetzet war) opferten, die Galle aus dem Opferthiere und warfen ſie weg: womit ſie zu erkennen gaben, daß keine Bitterkeit oder Zorn zwiſchen Verehelichten ſeyn müßte. Whitby.

i) *Hexam. 5, 7.* k) *Praecept. coniug. p. 141.*

V. 20. **Ihr Kinder ſeyd euren Aeltern gehorſam in allem.** Er will, daß die Kinder denen, welche ſie gezeuget, oder eine rechtmäßige Gewalt über ſie haben, Unterwürfigkeit bezeigen; man ſehe 2 Moſ. 20, 12. Epheſ. 6, 1. ſo daß ſie denſelben Ehrerbiethung beweiſen, 3 Moſ. 19, 3. Hebr. 12, 9. ihren heiligen und klugen Vorſchriften folgen, und ſich der älterlichen Zucht unterwerfen. Polus. **In allem:** das iſt, ſo weit die Gewalt der Aeltern reichet. Denn dieſes muß mit einiger Einſchränkung verſtanden werden, und man kann nicht irren, wenn man aus v. 18. die Worte, **in dem Herrn**, einſchaltet, wie es auch Epheſ. 6, 1. ſo ausgedrücket wird: das iſt, ſo weit es der Herr von euch fodert, und ſo weit es mit eurer Pflicht gegen ihn beſtehen kann. In allen Dingen, welche nicht ſündlich ſind, muß dem Befehle der Aeltern, wenn ihn die Kinder auch für unnöthig oder unbillig halten möchten, gehorſamet werden. Peirce, Burkitt.

Denn

(494) Ὑποτάσσεσθαι zeiget nicht ſowol eine unbedingte Unterwerfung unter eines Gewalt, als vielmehr die willige Annehmung und Ausübung der Ordnung, in welche man geſetzet iſt. Τάξις iſt nicht nur die Einrichtung des Kriegsheeres, ſondern auch die harmoniſche Eintheilung aller Stücke eines Gebäudes, und deren ſymmetriſche Ordnung. Dieſes wird die Pflichten der Eheweiber etwas genauer beleuchten, wenn man es ohne Gleichniß ausdrücket.

(495) Wie es die Ordnung, Austheilung und Einrichtung der auf Chriſtum gebaueten Behauſung Gottes im Geiſte, wo alles in einander gefüget und ſubordiniret iſt, erfordert. Hieraus bekömmt die hier willkührlich gegebene Erklärung der Pflichten der Weiber ihr Licht.

(496) Das iſt, in Beförderung ihrer Glückſeligkeit die eigene Glückſeligkeit ſuchen, und Freude darüber haben. Das ſetzet der Apoſtel der Bitterkeit, oder dem Misfallen, entgegen.

Aeltern gehorsam in allem: denn das ist dem Herrn wohlgefällig. 21. Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht: auf daß sie nicht niedergeschlagen werden. 22. Ihr Knechte, seyd in allem euren Herren nach dem Fleische gehorsam, nicht mit Augendiensten, als Menschen gefällige, sondern mit Einfalt des Herzens, als die Gott fürchten. 23. Und

v. 22. Ephes. 6, 5. 1 Tim. 6, 1. Tit. 2, 9. 1 Petr. 2, 18.

alles,

Denn das ist dem Herrn wohlgefällig. Hiermit erweisen sie dem Herrn einen angenehmen Dienst, der solches nur einem langen Leben auf der Erde, und einem ewigen Leben im Himmel, vergelten will. **Burkitt.** Es ist dem Herrn wohlgefallig, der den Aeltern Gewalt über ihre Kinder gegeben hat, Ephes. 6, 1. 2. 3. **Polus**

V. 21. **Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht.** Dieses begreift die Pflicht der Aeltern, und zwar beyder. Dieselben **nicht reizen** ist so viel, als, ihre Macht und Gewalt über die Kinder nicht misbrauchen, so daß sie zu strenge gegen sie wären: sie müßten dieselben nicht durch Verweigerung dessen, was ihnen gehörete, oder durch Herausfahren mit harten Worten wider sie, durch ungerechte, unzeitige oder ungebührliche Bestrafung erbittern. **Burkitt.**

Auf daß sie nicht niedergeschlagen werden. Damit nicht einige Kinder, welche mit Sanftmuth zum Gehorsam gebracht werden könnten, durch die strenge Zucht der Väter niedergeschlagen werden, und von der Niedergeschlagenheit in einen auszehrenden Kummer gerathen möchten: weil sie verzweifeln würden, daß sie denselben jemals in Beobachtung ihrer Pflicht gegen sie gefallen könnten. **Polus, Wels.** Oder schwermüthig, oder verzweifelnd und verhärtet [497]: oder damit sie nicht durch Auslöschung des Geistes stumpf werden. Das Verhalten der Aeltern muß mit Klugheit gemäßiget werden, so daß sie die Abwege von zu vieler Nachsicht an der einen, und allzugroßer Strenge an der andern Seite meiden. **Burkitt.**

V. 22. **Ihr Knechte seyd in allem euren Herren** ꝛc. Da der Apostel wußte, wie hart der Zustand der Sclaverey unter den Juden und Heiden war, läßt er sich hier angelegen seyn, damit nicht einige von den Glaubigen in diesem geringen Zustande einen Unwillen wider eine solche strenge Unterwerfung, vornehmlich gegen ungläubige Herren, fassen, und zur Beunruhigung der menschlichen Gesellschaft, und Verachtung der christlichen Religion, das Joch ihrer Verbindlichkeit abwerfen möchten, diese Härte durch Anpreisung der Pflichten bey derselben, unter Betrachtung ihrer Wohlgefälligkeit für Gott, der sie nach seiner uneingeschränkten Gnade mit der alleredelsten Vergeltung beschenken wollte, zu mildern. Das Christenthum erforderte, daß Sclaven von allerley Art alle Befehle mit Geneigtheit annehmen und mit Bereitwilligkeit ausführen müßten, die nur ehrliche und erlaubte Dinge beträfen, und ihnen von beyderley Geschlechte, dem Gott nach seiner Vorsehung eine rechtmäßige Gewalt, **nach dem Fleische** [498], das ist, nach den menschlichen Gesetzen, über sie gegeben hätte, aufgeleget würden. Der Ausdruck, **nach dem Fleische**, aber schließt nicht allein den Unterschied zwischen diesen und dem Vater und Herrn der Geister Hebr. 12, 9. in sich, sondern dienet auch zur Milderung ihrer Sclaverey, darinn, daß die Macht ihrer irdischen Herren nicht weiter, als über zeitliche und leibliche Dinge, nicht über die Gewissen und Dinge, welche die Ewigkeit beträfen, giengen: welches ihnen zum Troste gereichen konnte, daß ihre Sclaverey nicht lange dauern konnte, und daß sie unterdessen Freygelassene Gottes wären, 1 Cor. 7, 22. welchem sie mit dem Geiste in dem Evangelio seines Sohnes dienen konnten, Röm. 1, 9. **Polus, Wels.** **In allem:** „in allen Dingen, worauf sich das Recht eines Herrn, „das er über einen Sclaven hat, erstrecket, und wor„inn der Herr nach dem Fleische nicht wider den Herrn „nach dem Geiste streitet„ saget **Hieronymus. Whitby.**

Nicht mit Augendiensten, als Menschen gefällige, sondern ꝛc. Sie müßten ihre Herren nach dem Fleische, in Dingen, worinn diese über sie zu befehlen hätten, nicht geringe achten, oder ihnen allein dienen, so lange das Auge über ihnen wäre, Ephes. 6, 6.: auch müßten sie nicht allein auf die Menschen sehen, denselben zu gefallen, sondern auf Gott, der die Herzen sieht, und durch sein Evangelium (welches sie verherrlichen müßten) erwartet, daß sie gedenken sollten, sein Auge sehe allezeit auf sie, Tit. 2, 9. 1 Petr. 2, 18. und will, daß sie alles, was ihnen aufgeleget wird, in Aufrichtigkeit des Herzens thun sollen; man sehe Ephes. 6, 5. 6; so daß sie mehr auf Gott sähen, als auf die Menschen. **Polus.**

V. 23. **Und alles, was ihr thut.** Einige haben geurtheilet, daß diese Worte und die beyden folgenden Verse

(497) Das ist die eigentlichste Bedeutung des Wortes, welches den betrübten Ausgang einer übertriebenen harten Kinderzucht anzeiget, wo Kinder allen Muth verlieren, und weil sie keine Hoffnung haben, es recht machen zu können, endlich hartnäckig werden, daß keine Zucht mehr hilft.

(498) Nach den natürlichen Gesetzen des angebornen Naturlichts, welches uns lehret, daß bey aller Knechtschaft eine stillschweigende Einwilligung und Vertrag sey, der die Knechte zum Gehorsam verbindet. Daß σάρξ bisweilen also genommen werde, ist aus Matth. 16, 17. 1 Cor. 1, 16. zu ersehen.

alles, was ihr thut, das thut von Herzen als dem Herrn, und nicht den Menschen: 24. Und wisset, das ihr von dem Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet: denn ihr dienet dem Herrn Christo. 25. Aber wer Unrecht thut, der wird das Unrecht tragen, das er gethan hat: und es ist keine Ausnahme der Person.

Verse auf die Colosser überhaupt gehen, in so fern dieselben allerley Pflichten und gute Werke ausüben sollten: jedoch es erhellet aus ihrem Zusammenhange sowol mit dem vorhergehenden Verse, als mit dem ersten Verse des folgenden Capitels, daß sie sich allein auf die Knechte und deren Pflichten beziehen. Gill.

Das thut von Herzen, als dem Herrn ꝛc. Mit Ernst und gutem Willen, nicht wie gezwungen und mit Murren, wenn sie gleich in ihren Befehlen heftig und strenge sind: so daß ihr eine wahre und wirkliche Zuneigung zu euren Herren habet, und in ihrem Dienste ein Vergnügen findet, wie der hebräische Knecht 2 Mos. 21, 5. der seinen Herrn seine Frau und ihre Kinder lieb hatte, und darum nicht von ihnen freygelassen seyn wollte; indem ihr bedenket, daß es Jesus Christus ist, der über Seel und Leib Macht hat, und ihr nicht bloß einem sterblichen Menschen, oder um desselben willen allein, dienet, Ephes. 6, 7. Polus, Gill.

V. 24. **Und wisset, daß ihr von dem Herrn die Vergeltung** ꝛc. Dieses wird zur Ermunterung christlicher Knechte gesaget, welche, wenn sie gleich von ihren irdischen Herren wenig oder nichts empfangen mochten, dennoch von dem Herrn als Kinder angesehen und gehalten werden sollen. Kein Dienst ist so geringe, der nicht vergolten werden wird, wenn er mit Gewissen gethan ist: im Himmel wird kein Unterschied zwischen Knechten und Kindern seyn; alle, die ihren Dienst getreu wahrgenommen haben, werden daselbst Vergeltung empfangen; und gleichwie der geringste Dienst, der gebührend so, wie es erfordert wird, gethan ist, ein Dienst gegen Christum ist, also wird derselbe auch von ihm angenommen und belohnet werden. Gill, Burkitt. Der Apostel saget, **Vergeltung**; weil er von Knechten redet: aber er füget hinzu, eines **Erbes**; weil, wenn sie ihren Herrn, oder lieber dem Herrn Christo, in denselben, getreu gedienet haben, die Zeit kommen wird, da sie aus Knechten, Kinder und Mitgenossen des himmlischen Erbes werden sollen. Ges. der Gottesgel.

Denn ihr dienet dem Herrn Christo: welcher ein guter Herr, und in Erfüllung aller seiner Verheißungen getreu ist; dessen Knechte alle von ihm werthgeschätzet, und von seinem Vater geehret werden, und allezeit seyn sollen, wo er ist. Gill.

V. 25. **Aber wer Unrecht thut, der** ꝛc. Das ist, derjenige Knecht, der seinem Herrn Unrecht gethan hat, wird auch an der andern Seite gerechte Strafe für das Unrecht, das er gethan hat, empfangen. Wels. Dieses kann von Knechten verstanden werden, die ihren Herrn durch Verwahrlosung ihrer Pflicht, und Entwendung der Güter ihres Herrn, Unrecht thun: aber auch von Herren, die ihren Knechten dadurch Unrecht thun, daß sie ihnen die gehörige Nahrung und Kleidung vorenthalten, den Arbeitslohn abkürzen, und gar nichts, oder allzu wenig geben ꝛc. [499]. Gott würde solches Unrecht, früher oder später, in dieser oder in jener Welt rächen. Also können diese Worte so angesehen werden, daß sie entweder gesprochen sind, Knechte von bösen Handlungen abzuschrecken, oder sie wider die bösen Begegnungen, welche ihnen von ihren Herren widerfahren mochten, zu trösten. Gill.

Und es ist keine Ausnahme der Person. Die gemeine lateinische und die arabische Uebersetzung fügen hinzu, **bey Gott**, welches unstreitig die Meynung ist: **bey Gott**, Röm. 2, 11. oder bey Christo, in der gleichlautenden Stelle, Ephes. 6, 9. Er sieht die Reichen nicht mehr an, als die Armen, machet keinen Unterschied zwischen Sclaverey und Freyheit, sondern wird an beyden thun, was recht ist. Gill, Polus. Christus wird in dem Gerichte über die Menschen am jüngsten Tage nicht auf die äußerlichen Umstände, oder den äußerlichen Zustand von jemandes Person, sehen: sondern, es mag einer dienstbar oder frey seyn, so wird er für das Gute, das er im Gehorsam gegen ihn gethan hat, Vergeltung empfangen; und er mag Herr oder Knecht seyn, so wird er für das Böse, das er in diesen Beziehungen gethan hat, gestrafet werden. Da es aus dem zweyten Capitel gewiß ist, daß die jüdischgesinnten Eiferer in der Gemeine von Colossen Fuß gefasset hatten, und viele von denselben läugneten, daß die Juden Sclaven von jemanden seyn möchten, die Essеer aber alle Sclaverey für unerlaubet hielten [500]: so kann dieses der Grund seyn, warum der Apostel hier und Tit. 2. die Pflichten der Knechte so ausführlich erkläret. Whitby.

(499) Welche nicht an den stillschweigenden Vertrag denken, der in der Uebergabe seiner Freyheit an eines andern Macht und Herrschaft vorausgesetzet wird, nämlich sich durch den Verlust seiner Freyheit in einem den Menschen erträglichen Zustande zu erhalten.

(500) Das war kein besonderer essenischer, sondern ein allgemeiner Satz des jüdischen Stolzes, Joh. 8, 33.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In dieſem Capitel leſen wir I. die Pflicht der Herren gegen ihre Knechte, mit einem Bewegungsgrunde dazu, v. 1. II. Ermahnungen zu verſchiedenen Pflichten, v. 2–6. III. den Beſchluß des Briefes, v. 7–18.

Ihr Herren, thut euren Knechten Recht und Gleich, und wiſſet, daß auch ihr einen

v. 1. Epheſ. 6, 9.

V. 1. **Ihr Herren thut euren Knechten Recht und Gleich.** Dieſer Vers gehöret eigentlich zu dem vorhergehenden Capitel, welches mit demſelben hätte beſchloſſen werden ſollen. Es iſt ſehr ſeltſam, daß man in Abtheilung der **Capitel** und **Verſe** dieſen Vers von dem vorhergehenden Capitel, womit er ſo augenſcheinlich zuſammenhängt, abgeſondert, und ein neues Capitel damit angefangen hat, da er ſich doch auf das, was folget, nicht im geringſten bezieht. Denn nachdem der Apoſtel von der Pflicht der Knechte gegen ihre Herren geſprochen hat, geht er nun hinüber, die Herren ihre Pflicht in Anſehung ihrer Knechte zu lehren. **Recht und Gleich:** gehörige Nahrung und Kleider, die Vergeltung, welche ihnen zukömmt, oder durch Vertrag bedungen iſt. **Gill, Polus. Recht:** oder was ihnen nach Verbindung und Vergleich ausdrücklich, oder als darunter begriffen, zukömmt; Arbeit, Lohn, Nahrung, Kleider, gehörige Bequemlichkeit [501]. **Gleich** oder **billig** iſt, was ſich nach der Vernunft und Liebe geziemet. Hieraus erhellet klar, daß die Gerechtigkeit gegen dienſtbare Perſonen in Acht genommen werden muß, und daß es auch Pflichten der Gefälligkeit [502] und Liebe giebt, die man ihnen ſchuldig iſt: als 1) daß man ſie nicht als verächtliche Menſchen, ſondern als Mitgenoſſen eben derſelben Gnade und Natur mit uns, und ſo nicht bloß als Knechte, ſondern als Brüder anſehe, Philem. v. 6.; 2) daß man nicht allezeit ihre Vergehungen ſtrafe, ſondern bisweilen vergebe, was man im Zorne gedrohet hat, Epheſ. 6, 9.; 3) daß man ſie

(501) Das Wort ἰσότης, **Gleichheit**, zeiget an, daß ein gewiſſer Punct ſey, in welchem Knechte und Herren in einer natürlichen Gleichheit ſtehen. Was das aber vor ein Punct ſey, das übergehen die meiſten Ausleger, ohne Zweifel deswegen, weil es ſich in unſern abendländiſchen Sprachen ſo kurz nicht ausdrücken läßt, wie der Herr **Heumann** h. l. p. 594. gar wohl angemerket hat. Er hat zwar die allgemeine Beſtimmung der Billigkeit angenommen, worinnen ihm die alte lateiniſche Ueberſetzung vorgegangen iſt; allein dieſer Begriff iſt allzugemein und zu dunkel, weil er das Eigentliche der Sache nicht aufſchließt. Wir tragen kein Bedenken, das Wort ἰσότης in der eigentlichſten Bedeutung durch **Gleichheit** mit Luthero, doch in einer genauern Beſtimmung, zu überſetzen: nicht in der Meynung, als wenn der Stand der Herren und Knechte ſie einander gleich machte, denn das würde nur in dem allererſten allgemeinen Grundſatze des Naturrechts gelten, nach welchem alle Menſchen von Natur einander gleich und Glieder der menſchlichen Geſellſchaft ſind, welches wider die Abſicht des Apoſtels iſt, welcher den Unterſchied zwiſchen Knechten, Mägden und Herrſchaften aus ihrer eigentlichen Beſtimmung am Ende des vorhergehenden Capitels hergeleitet hat. Sondern in Betrachtung des Urſprunges der Knechtſchaft, welcher nothwendig vorausſetzet, daß nach der Beſchaffenheit der menſchlichen Geſellſchaft, ehe ſich einer in die Knechtſchaft begiebt, und ſeine Freyheit der Herrſchaft eines andern unterwirft, ſie als freye und einander gleiche Perſonen anzuſehen ſind, welche entweder einen ausdrücklichen oder doch ſtillſchweigenden Vertrag mit einander eingehen, wo ſie als gleiche Contrahenten anzuſehen ſind, da der eine ſeine Freyheit dem andern übergiebt, und ſein Knecht wird, der andere aber ihm dagegen die Erhaltung ſeines Lebens und Glückſeligkeit, welche jener mit dem Verluſte ſeiner Freyheit zu erkaufen geſuchet hat, zuſaget. Sie ſind alſo einander in dieſem Vertrage gleich, und ein jeder iſt ſeines Theils dasjenige zu erfüllen ſchuldig, was dieſer Vergleich mit ſich bringt. Und das iſt die Pflicht, welche der Apoſtel von den Herren fordert, welche auch die Naturlehrer anerkennen. Beſ. **Beyer** Poſit. I. N. c. 28. poſ. 10. **Grübner** Princip. Iurispr. nat. lib. I. c. 10. §. 1. p. 135. Dieſe Gleichheit ſetzet die Rechte der Herren und Knechte über die bloße Billigkeit hinaus, weil ſie eine vollkommene Verbindlichkeit beyden Theilen vorſchreibt, ohne welche die menſchliche Geſellſchaft bey dieſem Stande nicht beſtehen könnte.

(502) Oder vielmehr der Gerechtigkeit, welche die ſchuldigen Pflichten und deren Erfüllung vorſchreibt und fordert. **Plato** hat dieſes ſchon eingeſehen de Leg. lib. 6. Anderer griechiſchen Weltweiſen dahin hinausgehende Ausſprüche hat **Stobäus** Flor. ſerm. 174. p. 598. ſqq geſammlet, welchen man viele, ſonderlich aus der ſtoiſchen Schule, hinzuthun könnte. Man erwäge die ſubtile ſtoiſche Abhandlung **Senecä**, de benef. lib. III. c. 20.

einen Herrn in den Himmeln habet. 2. Haltet ſtark an im Gebethe, und wachet in demſelben.

v. 2. Luc. 18, 1. Röm. 12, 12. Epheſ. 6, 18. 1 Theſſ. 5, 17.

ſie nicht mit Strenge dienen laſſe, **du ſollſt keine Herrſchaft mit Grauſamkeit über ihn haben, ſondern du ſollſt deinen Gott fürchten**, 3 Moſ. 25, 43.; 4) daß man ihnen zulaſſe, für ſich ſelbſt zu ſprechen und ihr Recht zu vertheidigen, wenn ſie es nur mit Beſcheidenheit thun, und den Befehlen ihrer Herren nicht widerſprechen, Tit. 2, 9. und Hiob 31, 13. 14. **wo ich das Recht meines Knechtes oder meiner Magd verſchmähet habe, wenn ſie Streit mit mir hatten; denn was ſollte ich thun, wenn Gott aufſtünde? und wenn er Heimſuchung thäte, was ſollte ich antworten?** 5) Daß man den Dienſtboten, die uns wohl dienen, etwas über ihren bedungenen Lohn gebe, und nachdem ſie uns lange und nützlich gedienet haben, ſie nicht ledig von ſich gehen laſſe; **und wenn du ihn frey von dir gehen läſſeſt, ſollſt du ihn nicht leer gehen laſſen: du ſollſt ihm reichlich von deiner Heerde, und von deiner Dreſchtenne, und von deiner Kelter auflegen, worinn dich der Herr dein Gott geſegnet hat, davon ſollſt du ihm geben**, 5 Moſ. 15, 13. 14. Dieſe Dinge hat der Herr unter dem alten Bunde befohlen, weil ihre Knechte auch ſeine Knechte waren, die er aus Aegypten erlöſet hatte, 3 Moſ. 25, 42. 5 Moſ. 16, 1. Daher muß dieſes nicht weniger unter derjenigen Haushaltung, worinn wir alle Knechte Chriſti, unſers gemeinſchaftlichen Herrn, und durch ſein theures Blut erloſet ſind, für verbindend gehalten werden, 1 Cor. 7, 22. 23. Epheſ. 6, 6. **Burkitt. Whitby.**

Und wiſſet, daß auch ihr ꝛc. Wenn gleich zwiſchen Herren und Knechten, in Abſicht auf den äuſſerlichen und bürgerlichen Zuſtand, eine große Ungleichheit iſt: ſo iſt doch eine große Gleichheit dabey in Anſehung des geiſtlichen Standes [503], da ſie beyde einen Herrn haben. Dieſes haben ſelbſt die Heiden durch das Licht der Natur geſehen. Oder es iſt recht und billig, daß die Herren ihre Pflicht gegen die Knechte ſowol, als die Knechte gegen ihre Herren, beobachten. **Lindſay.** Wo ihr Gunſt von den Händen des Herrn im Himmel erwarten wollet, wenn er kömmt, Belohnungen und Strafen auszutheilen: ſo zeiget dieſelbe nun gegen diejenigen, welche geringer ſind und unter euch ſtehen, die alsdann, wenn ihr von eurem Herrenſtande Rechenſchaft werdet geben müſſen, als eure Mitknechte erſcheinen werden. **Polus.**

V. 2. **Haltet ſtark an im Gebethe, und wachet in demſelben.** Beharret und ſeyd eifrig im Gebethe. Wir können darinn matt und ungeſchickt dazu werden, und haben daher Ermunterung zu dieſer Pflicht nothig, Luc. 18, 1. Epheſ. 6, 18. Suchet euer Herz allezeit dazu geſchickt zu halten, als ein Hülfsmittel zu den vorhergehenden und folgenden Pflichten, Pſ. 5, 3. Marc. 13, 33. Röm. 12, 12. **Polus.** Beharret in der Wahrnehmung der Zeiten des Gebeths [504], ſowol in geheim, als öffentlich, und haltet eure Andacht feſt auf die Dinge, die ihr alsdann übet, gerichtet. **Wels.** (Es ſcheint mir, man könne den Apoſtel ſo verſtehen, daß er ſagen wolle:) „Und „weil ihr ſo viele Feinde habet, die alles thun wer„den, was ſie können, euch von eurem Gottesdienſte „abzuziehen, und den Fortgang des Evangelii zu hin„dern: ſo iſt es nöthig für euch, eifrig und anhaltend „im Gebethe zu ſeyn, und darinn mit Dankſagung „zu wachen.„ Gedenkt jemand, daß ich mir, in der ſo beſondern Anwendung dieſer Regel auf die Umſtände der Chriſten und des Chriſtenthums derſelben Zeit, eine allzugroße Freyheit nehme: ſo bitte ich ihn, die folgenden Gründe zu erwägen. Es iſt 1) klar, daß die zwo andern Pflichten wohl auf eben dieſe Weiſe verſtanden werden können: wenigſtens iſt es nothwendig, die erſte ſo zu nehmen, weil er dieſelbe ausdrücklich erkläret, wandelt mit Weisheit bey denen, die draußen ſind. **Und da er vorher in Anſehung** des Umganges und der Geſpräche der Chriſten mit einander Unterricht gegeben hatte, iſt es natürlich zu gedenken, daß die letzte von dieſen zwoen Pflichten ſich auf ihre Geſpräche mit denen, die keine Chriſten, mit denen, die draußen waren, wovon eben vorher Meldung geſchehen iſt, bezieht. Wenn man nun annehmen kann, daß die andern zwo Pflichten von dieſer Art ſind: ſo wird es ſehr wahrſcheinlich ſeyn, daß dieſe auch ſo iſt; oder ſonſt würde man ſie für eine Pflicht anſehen müſſen, die für ſich ſelbſt angeführet ſey, und gar keine Beziehung auf irgend eines von den vorhergemeldeten Hauptſtücken der Abhandlung des Apoſtels habe; und dadurch würde viel von der Ordnung und geſchickten Einrichtung dieſes Theils von dem Briefe verloren werden. Es war 2) der Inhalt und Stoff des Gebethes, das er ihnen anbefiehlt, allgemein, ſo viel aus dem, was er hier ausdrücket, abgenommen werden kann. Es iſt klar, daß er von ihren Gebethen für ihn auf keinen andern Grund, als der offenbar war, v. 3. 4. redet: und es war ſeine Gewohnheit, auf eine ſolche Weiſe um das Gebeth der

(503) Auch wol des natürlichen; denn Herren und Knechte ſind Glieder der Stadt Gottes, welche das menſchliche Geſchlecht ausmachet, und daher nach derſelben Verfaſſung zu leben verbunden ſind.

(504) An beſondere Bethſtunden hat der Apoſtel hier wol nicht gedacht, ſondern vielmehr ein zu allen Zeiten und Stunden zum andächtigen und erhörlichen Gebethe fertiges und williges Herz erfordert. Epheſ. 6, 18. hat er es aus dieſem Grunde etwas genauer beſchrieben.

demselben mit Danksagung. 3. Und bethet zugleich auch für uns, daß Gott uns die Thüre der Christen zu ersuchen. Man vergleiche Röm. 15, 30. 31. 2 Thess. 3, 1. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er hier dieser Pflicht vornehmlich in derselben Absicht erwähnet. Was dieses noch mehr bekräftiget, das ist 3) die vollkommnere und ausführlichere Vorstellung eben der Sache, welche wir in der gleichlautenden Stelle, Ephes. 6, 18-20. finden: wo man bemerken muß, daß die Ermahnung mit einem Absehen auf eben denselben Fall, den ich in unserer gegenwärtigen Stelle annehme, gethan wird. Dieses erhellet aus Ephes. 6, 11-13. **ziehet die ganze Waffenrüstung Gottes an, auf daß ihr wider die listigen Umleitungen des Teufels bestehen könnet: denn wir haben den Streit nicht wider Fleisch und Blut** (das ist Menschen sind nicht die einzigen Verfolger, mit denen wir zu streiten haben) **sondern wider die Obrigkeiten, wider die Mächte, wider die Gewalthaber der Welt, der Finsterniß dieses Zeitalters, wider die geistlichen Bosheiten in der Luft. Darum nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes an, auf daß ihr in dem bösen Tage** (der Zeit der Verfolgung) **widerstehen, und nachdem ihr alles verrichtet habet, stehend bleiben könnet.** Dieses ist genau eben dasjenige, was er, meiner Meynung nach, mit der Ermahnung der Corinther zu einer solchen anhaltenden Beständigkeit im Gebethe, zur Absicht hat. Man bemerke nun, wie er daselbst eben die Ermahnung, mit einem Absehen auf eben denselben Fall anbringt. Er ermahnet sie, aus Betrachtung der Umstände, der Gefahr und des Widerstandes zu der Zeit, die ganze Waffenrüstung Gottes anzunehmen, und beschließt also: **mit allem Bitten und Flehen, indem ihr zu aller Zeit im Geiste bethet, und zu demselben wachet, mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen: und für mich, auf daß mir das Wort in der Offenbarung meines Mundes mit Freymüthigkeit gegeben werde, das Geheimniß des Evangelii bekannt zu machen, worüber ich ein Gesandter in Ketten bin, damit ich in demselben freymüthig sprechen möge, wie mir zu sprechen geziemet.** Wie genau kommen diese Verse mit Cap. 4, 2-4. unsers gegenwärtigen Briefes überein: nur wird das erste hier kürzer ausgedrücket. Wer kann also zweifeln, daß der Apostel in beyden Stellen einerley Absicht gehabt habe [505]? Peirce.

Mit Danksagung. Lasset eure Gebethe um zukünftige Gunstbezeigungen mit Danksagungen für die Gütigkeiten, die ihr bereits empfangen habet, verbunden seyn. Wels. Ich gedenke, der Apostel melde dieses um so vielmehr, weil, ob er gleich in den vorhergehenden Worten von ihrem gefährlichen Zustande gesprochen hatte, er dennoch nicht wollte, daß sie deswegen kleinmüthig werden, oder unter den Gedanken davon versinken sollten: darum erinnert er sie, um ihre Gemüther wieder aufzurichten, wie große Ursache sie zur Danksagung hätten. Man vergleiche Phil. 4, 5. 6. Peirce.

V. 3. **Und bethet zugleich auch für uns.** Sie sollten nicht allein für sich selbst, sondern auch für den Paulus und für andere, die bey ihm waren, insbesondere für den Timotheus, welcher in dem Grusse Cap. 1, 1. gemeldet ist, bethen, Cap. 1, 7. Röm. 15, 30. 2 Cor. 1, 11. Polus.

Daß Gott uns die Thüre des Wortes öffne, das Geheimniß ꝛc. Daß Gott uns Freyheit zu sprechen gebe (man sehe Ephes. 6, 19.) das Geheimniß Christi zu verkündigen, von welchem ich ein Gesandter in einer Kette bin. Polus. Das Geheimniß, daß das Evangelium den Heiden gemein gemachet werden sollte: dieses war es, warum die Juden zu Jerusalem gemachet hatten, daß er gefangen genommen worden; wie er nun fünf Jahre gewesen war [506]. Wall. Er füget dieses bey, theils, um zu

(505) Man kann diese ganze Peirceische Anmerkung gar wohl gelten lassen, wenn man nur damit das Allgemeine dieser Ermahnung, welches der Apostel so deutlich vor Augen hat, nicht ausschließt. Man könnte noch eine besondere Absicht hinzuthun, welche aus dem besondern Endzwecke des Apostels in diesem Briefe fließt. Er hatte sich in demselben vorgenommen, die Colosser vor der orientalischen und cabbalistischen Schwärmerey kräftig zu bewahren, und den Weg zu zeigen, wie sie ohne dieselbe den wahren Weg zu Gott zu kommen, treffen möchten. Diese Schwärmerey aber war sonderlich eifrig im Gebethe, wie diejenigen, welchen die cabbalistischen Gebethbücher bekannt sind, wohl wissen. Und die ägyptischen Therapeuten machten ein Hauptwerk ihres Klostergottesdienstes daraus, wie Philo berichtet, so daß sie auch den Namen davon bekommen haben. Nimmt man nun mit vielen Auslegern an, daß einige von ihnen, welche ihr Klosterleben in Aegypten verlassen und sich zur christlichen Religion gewendet haben, nach Phrygien gekommen, und durch ihre äußerliche Gebethsandacht den cabbalistischen Juden, welche sich zur christlichen Religion gewendet hatten, ihr besonders beybehaltenes Lehrgebäude empfohlen haben, so sieht man einen besondern Grund, warum der Apostel das Gebeth so eifrig den Colossern empfohlen habe, damit es nämlich nicht das Ansehen habe, als sey jene Schwärmerey gottesfürchtiger als die Lehre des Apostels.

(506) Man hat nicht nöthig, das Wort, Geheimniß, bloß auf den Artikel von der Verkündigung des Evangelii unter Juden und Heiden einzuschränken, da ja das ganze Evangelium von Jesu Christo der Gegenstand aller apostolischen Predigten war.

Thüre des Wortes öffne, das Geheimniß Christi zu reden, um welches ich auch gebunden bin: 4. Auf daß ich dasselbe offenbaren möge, wie ich reden muß. 5. Wandelt mit Weisheit bey denen, die draußen sind, und erkaufet die bequeme Zeit. 6. Euer Wort

v. 3. Ephes. 6, 19. 2 Thess. 3, 1. v. 5. Ephes. 5, 15. 16. v. 6. Marc. 9, 50.

sey

zu zeigen, wie theuer und werth ihm das Evangelium wäre, daß er willig und bereit wäre, um desselben willen zu leiden, wie er itzt wirklich that, und es für eine Ehre rechnete, deswegen in Banden zu seyn: theils auch, um sie desto mehr anzuspornen, für ihn zu bethen, daß er seine Freyheit wiederum erlangen möchte. Gill. Daß dieser Apostel mit so vielem Nachdrucke an die Christen schreibt, und will, daß sie mit ihm in den Gebethen zu Gott für ihn streiten sollten, Röm. 15, 30. 31. daß sie mit allem Bitten und Flehen zu aller Zeit wachen sollten, daß Gott ihm eine Thüre öffnen möchte, das Geheimniß Christi zu sprechen, Ephes. 6, 18. 19. Col. 4, 2. 3. und daß er von den ungeschickten und bösen Menschen erlöset werden möchte, 1 Thess. 5, 25. 2 Thess. 3, 1. 2. aber nirgends will, daß sie die Jungfrau Maria, die Engel oder verstorbenen Heiligen um irgend eines von diesen Dingen anbethen sollten [507], das ist ein Beweis, daß er keine solche Gebethe billigte. Whitby.

V. 4. **Auf daß ich dasselbe offenbaren möge.** Da es ein Geheimniß war, welches von allen Zeitaltern her in Gott verborgen gewesen, und während der Haushaltung des Gesetzes in Vorbilder und Schatten verhüllet, auch noch stets für natürliche Menschen ein Geheimniß war. Darum war der Apostel geneigt, dasselbe durch seinen Dienst bekannt zu machen. Gill, Polus.

Wie ich reden muß. Wie es sich für einen tüchtigen Diener schickt zu reden, Röm. 1, 14. 1 Cor. 2, 4. 2 Tim. 2, 16. Polus. Auf daß ich dasselbe so deutlich und klar vorstellen möge, als mir zu thun gezieret, dem die Offenbarung davon so besonders anvertrauet, und es zu verkündigen Befehl gegeben ist: das Geheimniß von der Berufung der Heiden zur Kirche Christi [508], ohne sich dem Gesetze des Moses zu unterwerfen. Peirce, Wels.

V. 5. **Wandelt mit Weisheit bey denen, die draußen sind.** Das ist, mit Aufmerksamkeit und Klugheit oder Vorsicht, so daß ihr aus dem Umgange mit denen, die draußen sind, nichts böses lernet, und ihnen durch eure Aufführung keinerley Anstoß gebet. Lindsay. Die Juden sageten von denen, die nicht von ihrem Lande, von ihrem Volke, sondern Fremdlinge waren, und keinen Theil an ihren Vorrechten hatten, daß sie **draußen wären**. Bisweilen ward dieser Name auch den ungläubigen Juden gegeben, Marc. 4, 11. Hier kann es solche Leute bezeichnen, die keine Glieder der Kirche waren: und so machet der Apostel 1 Cor. 5, 12. den Unterschied von denen die draußen und die drinnen wären [509]. Gill. (Der Apostel will sagen): verhaltet euch klug oder vorsichtig gegen diejenigen, die nicht von der Kirche sind, sie mögen Juden oder Heiden seyn. Wels.

Und erkaufet die bequeme Zeit. Das ist, suchet so viel, als ihr könnet, Zeit zur Verlängerung eurer Ruhe, und Gelegenheit zur Ausbreitung des Evangelii zu gewinnen. Die Colosser sollten durch ihren Umgang diejenigen, unter welchen sie wandelten, bestrafen, und wegen ihrer gräulichen Missethaten beschämt machen: dieses mochte ihnen sehr leicht die Wuth und Bosheit derselben über den Hals ziehen, und so den Dienern des Evangelii die Gelegenheit benehmen, frey zu predigen. Darum räth der Apostel ihnen, sich klug gegen die unbekehrten Heiden aufzuführen, um dieselben so wenig, als möglich wäre, zu erbittern. Diese Redensart ist von den 70 Dolmetschern entlehnet, welche Dan. 2, 8. das Chaldäische genau also übersetzen: ἐπ' ἀληθείας οἶδα ἐγὼ, ὅτι καιρὸν ὑμεῖς ἐξαγοράζετε, **ich weiß fest, daß ihr die Zeit erkaufet**, das ist, ihr suchet die Gefahr durch Aufschub abzuwehren. Und daß dieses des Paulus Meynung sey, das erhellet aus dem Grunde, den er zur Ein-

(507) Und daher sich so gar mit seiner Ermahnung zum anhaltenden Gebethe den cabbalistischen Anrufungen der Sephiren entgegensetzte, welche doch viel göttlicher seyn sollten, als alle Engel und Heiligen.

(508) Und zu allen den Gnadenschätzen, welche in derselbigen angeboten und vorgetragen werden, ohne es erst hinter dem Vorhange der levitischen Kirchenverfassung suchen zu dürfen.

(509) Da, wie in ganz Kleinasien, also auch in Phrygien, worinnen Colossen lag, die orientalische Secte unter Juden und Heiden sich auszubreiten angefangen hatte, welche, wie die meisten alten Weltweisen überhaupt ihre Zuhörer und Schüler in die so draußen sind (exotericos), und die so drinnen sind (esotericos), eingetheilet haben, wo jene von diesen auf eine ganz fremde Art im Urtheil angesehen wurden, so ist ganz wahrscheinlich, daß der Apostel diesen Unterschied auf die rechtgläubigen Christen angewendet und sie ermahnet habe, mit denen, so von der Gemeinschaft des Evangelii ausgeschlossen sind, vorsichtig umzugehen, damit sie niemand kein Aergerniß geben, oder machen mögen, daß das Evangelium verlästert werde.

ſey allezeit in Anmuth, mit Salz beſprengt, auf daß ihr wiſſen möget, wie ihr einem jeden antworten müſſet. 7. Alle meine Sachen wird euch Tychicus bekannt machen, der geliebte Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem Herrn: 8. Welchen ich zu dem Ende zu euch geſandt habe, auf daß er eure Sachen wiſſe, und eure Herzen tröſte:

v. 7. Apg. 20, 4. Epheſ. 6, 21. 2 Tim. 4, 12. 9. Mit

Einſchärfung dieſer Regel, Epheſ. 5, 15. 16. giebt: **ſehet dann, wie ihr klüglich wandelt, nicht als Unweiſe, ſondern als Weiſe, indem ihr die Zeit erkaufet, weil die Tage böſe ſind** [510]. Peirce, Wels.

V. 6. **Euer Wort ſey allezeit in Anmuth**, oder nach d.m Engliſchen, **mit Gnade. In Gnade**, oder **die Gnade betreffend**; laſſet die Gnade den Inhalt eures Umganges und euer Geſpräche ſeyn. Oder dieſes kann auf die Art zu reden und die Sprache der Gläubigen ſein Abſehen haben: dieſe ſollte in der Uebung der Gnade, in Wahrheit, Treue und Aufrichtigkeit, ohne Lügen, Verſtellung oder Schmeicheley ſeyn. Man ſehe die Anmerkung (von Peirce) über Cap. 3, 16. Gill, Peirce. Mit Anmuth und Gefälligkeit, ſaget Theodoretus, damit es denen die es hören, angenehm ſey: damit es euch bey ihnen angenehm mache und in Gunſt bringe, ſaget Theophylactus. Whitby.

Mit Salz beſprengt. Salz iſt ein Sinnbild von Weisheit, bey heiligen und bey weltlichen Schriftſtellern: und in dem Verſtande wird das Wort Matth. 5, 13. Marc. 9, 50. gebrauchet. „Habet geiſtliche „Weisheit, ſaget Theodoretus, damit ihr wiſſen möget ꝛc.„ Whitby, Peirce. Gleichwie die Speiſe, wenn ſie gehörig mit Salz gemenget worden, für den Gaum angenehm iſt: alſo ſind auch geſchickte Worte für das Ohr, welches die Sprache prüfet, Sprüchw. 25, 11. [511]. Polus.

Auf daß ihr wiſſen möget, wie ihr einem jeden antworten müſſet. Paulus hat hier ſein Auge auf die heidniſchen Obrigkeiten gerichtet, welche die Macht hatten, ſie vorzufordern und Rechenſchaft von ihrem Gottesdienſte zu verlangen. So kommt dieſes mit dem, was Petrus, 1 Petr. 3, 15. ſaget, überein: **ſeyd allezeit bereit zur Verantwortung einem jeden, der euch von der Hoffnung, die in euch iſt** (das iſt, von eurem Gottesdienſte) **Rechenſchaft abfordert, mit Sanftmuth und Furcht.** Peirce.

V. 7. **Alle meine Sachen wird euch Tychicus bekannt machen.** Dieſer Tychicus war aus Aſien, und ein Epheſer, ein alter Jünger, deſſen Apg. 20, 4. und in andern Stellen Meldung geſchicht, der nun entweder nach Morgenland zurück zu kehren hatte, oder vom Paulus beredet war, dahin zu gehen, und dieſen Brief nebſt dem an die Epheſer zu überbringen; weil er geſchickt war, ſowol ſie zu unterrichten, und ihnen in ihrem Glauben behülflich zu ſeyn, als ihnen den gegenwärtigen Zuſtand, worinn Paulus ſich befand, bekannt zu machen. Gill, Lindſay. Daß dieſer Brief zu eben derſelben Zeit, wie der an die Epheſer, geſchrieben iſt, das wird daraus bewahret, weil er durch eben dieſelbe Perſon, den Tychicus, beynahe mit eben denſelben Worten, wie in dieſem und dem folgenden Verſe, Epheſ. 6, 21. 22. geſandt wurde. Whitby.

Der geliebte Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem Herrn. Eben dieſelbe Beſchreibung wird Epheſ. 6, 21. von ihm gemachet. Gill.

V. 8. **Welchen ich zu dem Ende zu euch geſandt habe.** Das iſt, um ihnen ſeine Sachen, im Zeitlichen und Geiſtlichen zu erzählen. Gill.

Auf daß er eure Sachen wiſſe, und eure Herzen tröſte. Die alexandriniſche und einige andere gute Handſchriften leſen dieſen Vers eben ſo, wie Epheſ. 6, 22. **auf daß ihr unſere Sachen wiſſen möchtet, und er eure Herzen tröſten möchte.** Dieſes kann wohl die wahre Leſeart ſeyn: aber, weil die Sache, worinn der Unterſchied beſteht, v. 9. ausgedrucket wird, kann man die Leſeart, welcher unſere Ueberſetzer gefolget ſind, behalten; und dann erkläret er ſein Verlangen, ſo daß er ihre Sachen und ſie die ſeinen wiſſen möchten. Peirce. Die arabiſche Ueberſetzung verdolmetſchet die Worte, **auf daß ich eure Sachen wiſſen möge**; namlich, durch ihn, wenn er zurückgekommen ſeyn würde: als, ob ſie ſtandhaft bey dem Evangelio blieben, und was für einen Fortgang es zu ihrem eigenen Troſte und anderer Bekehrung unter ihnen machete; wie den falſchen Lehrern unter ihnen begegnet würde, und in was für einer Einigkeit der Geſinnung ſie unter einander lebeten; oder was für Beſchwerden ihnen von ihren Feinden gemachet würden

(510) Es will noch etwas mehr ſagen, nämlich alle Gelegenheiten der Zeit (καιρὸς heißt dieſes eigentlich) zu ergreifen, um dem Evangelio nützlich zu werden. Seneca Ep. 1. nennet es gar artig, alle verlorne Stunden ſammlen, aufheben und zu ſeinem Gebrauche verwahren.

(511) Die Empfindung eines geiſtlich erfahrnen Chriſten, was in einer Rede erbaulich, angenehm und zum Dienſte des Evangelii vortheilhaft ſey, macht das wichtigſte bey dieſem Klugheitsſalze aus. Die Redensart haben viele Sprachen gemein.

9. Mit Oneſimus, dem getreuen und geliebten Bruder, welcher aus den Eurigen iſt, ſie werden euch alles bekannt machen, was hier iſt. 10. Euch grüßet Ariſtarchus, mein

v. 9. Philem. v. 10. v. 10. Apg. 27, 2.

Mit-

den [512]). In der äthiopiſchen Ueberſetzung ſteht, auf daß ihr meinen Fall wiſſen möchtet: welches mit einer Handſchrift, wovon Grotius Meldung thut, und worinn geleſen wird, auf daß ihr die Dinge, welche uns angehen, wiſſen möchtet, in Uebereinſtimmung mit der alexandriniſchen Abſchrift a) und mit Epheſ. 6, 22. übereinkommt. Gill. Und eure Herzen tröſte: auf daß ſie durch die Verſuchungen des Satans und die Tyranney der Verfolger von außen und von innen nicht niedergeſchlagen würden, 2 Cor. 4, 17. Polus. Die Herzen der Coloſſer haben durch die Nachricht von den Bedrückungen des Apoſtels ſowol, als durch die Bedrückungen, welche ſie ſelbſt litten [513]), niedergeſchlagen ſeyn können. Gill.

a) Man ſehe die vorhergehende Anmerk. von Peirce.

V. 9. Mit Oneſimus: der ein Sclave vom Philemon geweſen, aber da er von ihm weggelaufen, zu dem Apoſtel Paulus gekommen, und durch denſelben bekehret war, von welchem der Apoſtel viele Dinge in ſeinem Briefe an deſſen Herrn ſaget. Nach den ſo genannten apoſtoliſchen Verordnungen würde er nachher Biſchoff von Beröa geweſen ſeyn: und einige ſagen, er habe unter dem Domitianus den Märtyrertod gelitten. Ignatius ſpricht von einem Oneſimus, als Biſchoffe von Epheſus: aber derſelbe iſt nicht einerley mit dieſem. Gill, Wall. Die Alten ſagen, daß dieſer Oneſimus dem Timotheus als Biſchoff von Epheſus gefolget ſey: aber du Pin meynet, es ſey ein anderer geweſen; und Hieronymus ſaget nur, daß er aus einem Sclaven Diacon geworden wäre. Lindſay, Whitby.

Dem getreuen und geliebten Bruder, welcher aus den Eurigen iſt. Dieſes füget der Apoſtel bey, um ihn deſto mehr anzupreiſen. Er nennet ihn einen Bruder, weil er ein Gläubiger und auch ein Diener des Wortes war: getreu in ſeiner Arbeit gegen Chriſtum, und von den Heiligen, inſonderheit von dem Apoſtel ſehr geliebet. Aus den Eurigen, oder nach dem Engliſchen, einer von euch. Er war entweder aus ihrer Stadt, und ein Eingeborner deſſelben Ortes, oder einer von ihren Dienern des Wortes. Gill, Wels.

Sie werden euch alles bekannt machen, was hier iſt: zu Rom; was entweder den Apoſtel in der Gefangenſchaft oder die Kirche angieng: und da ihrer zween von Anzahl waren, konnte man ihnen geruhig in ihrem Berichte glauben. Gill, Polus.

V. 10. Euch grüßet Ariſtarchus mein Mitgefangener. Der Apoſtel kömmt nun zu dem Schluſſe dieſes vortrefflichen Briefes, und thut nach ſeiner Gewohnheit beſondere Grüße an diejenigen, an die er ſchrieb, hinzu; ſowol von andern, als von ſich ſelbſt. Burkitt. Ariſtarchus hatte den Paulus von Macedonien nach Aſien, Apg. 20, 4. und von dannen nach Jeruſalem begleitet: hiernächſt kam er zu Schiffe mit ihm nach Rom, Apg. 27, 2. und war nun ſein Mitgefangener. Sowol von ihm, als vom Epaphras, geſchieht in dieſem Briefe und in dem Briefe an den Philemon, welche zu einer und eben derſelben Zeit geſchrieben und abgeſandt ſind, Erwähnung, als von ſolchen, welche grüßen ließen: aber hier heißt er ein Gefangener und Epaphras nicht; und in dem Briefe an den Philemon wird Epaphras ein Gefangener genannt und Ariſtarchus nicht. Es iſt möglich, daß durch einen Misverſtand des Abſchreibers συναιχμάλωτος hier bey dem Ariſtarchus und in dem Briefe an den Philemon bey dem Epaphras gefüget iſt: wofern man nicht etwa ſetzen will, daß ſie beyde Gefangene geweſen ſind. Wall. Dieſer Mann (Ariſtarchus) war aus Macedonien und ein Theſſalonicher, Apg. 19, 29. c. 20, 4: darum kann er wohl aus der Beſchneidung geweſen ſeyn, wie in dem folgenden Verſe geſaget wird. Denn er kann zu Theſſalonich, aber von jüdiſchen Aeltern, geboren ſeyn. Sein griechiſcher Name machet auch keine Schwierigkeit: denn die Juden ſelbſt ſagen, daß die meiſten Iſraeliten, welche außerhalb Landes wohneten, Namen, wie die Namen der Fremden, hatten b). Er war ein beſtandiger

(512) Weil der Apoſtel in dieſer Epiſtel ſich ſo eifrig angelegen ſeyn laſſen, die gute Sache des Evangelii zu Coloſſen wider die orientaliſchen Schwärmer zu retten, ſo iſt gar wahrſcheinlich, daß er unter andern Tychico aufgetragen habe, ſich genauer zu erkundigen, wie es mit denſelben zu Coloſſen ſtünde, und wie weit dieſer Krebs um ſich gefreſſen hätte. Ob er ihm damit aufgetragen habe, deswegen eine Kirchenverſammlung zu halten, wie der Herr Prof. Michaelis h. l. n. 68. p. 53. ſchlüßt, das läßt ſich aus dieſer Stelle ſo genau nicht beſtimmen. So viel aber erſieht man daraus, daß die gemeine Leſeart ὑμῶν beſſer mit dem Texte zuſammenhange, als die alexandriniſche ἡμῶν, von welcher Bengel App. h. l. recht urtheilet, daß ſie aus Epheſ. 6, 22. hieher einverleibet worden ſey.

(513) Imgleichen durch die Verwirrungen, welche vorgedachte Schwärmer in der Kirche anſtelleten.

Mitgefangener, und Marcus, der Neffe des Barnabas, in Ansehung dessen ihr Befehle empfangen habet: wenn er zu euch kömmt, empfanget ihn: 11. Und Jesus, Justus genannt,

v. 10. Apg 15, 37. 2 Tim. 4, 11.

ger Mitgeselle des Paulus, und einer von seinen Mitarbeitern: wie man Philem. v. 24. sehen kann, itzt aber mit ihm zu Rom gefangen. Da er nun einige von den Gliedern der Gemeine zu Colossen kannte: so nimmt er diese Gelegenheit wahr, sie grüßen zu lassen. Gill.

b) *T. Bab. Gittin, fol. 11, 2.*

Und Marcus, der Neffe, oder nach dem Engl. **Schwestersohn, des Barnabas.** Johannes Marcus, ein Neffe des Barnabas, Apg. 12, 12. c. 13, 13. der zwar eine Zeitlang mit Misvergnügen vom Paulus getrennet gewesen war, und seinen Oheim oder Mutterbruder begleitet hatte, Apg. 15, 35. 39. aber doch nachher mit dem Paulus wieder versöhnet war, 2 Tim. 4, 11. Philem. v. 24. und ihm, als ein Evangelist sehr nützliche Dienste that. Er ist eben derselbe, der das Evangelium geschrieben hat und durch den Apostel Petrus bekehret war, 1 Petr. 5, 13. von welchem auch gesaget wird, daß er von dem eben genannten Apostel sein Evangelium bekommen habe. **Polus, Gill.** Hieraus erhellet klar, daß das Misvergnügen des Paulus gegen ihn, wovon Apg. 15, 38. Meldung geschieht, nicht lange gedauert hat. Denn er begehret vom Timotheus, daß er ihn mitbringen sollte, weil er ihm zum Dienste nützlich wäre, 2 Tim. 4, 11: und er nennet ihn seinen Mitarbeiter, Philem. v. 24. **Whitby.**

In Ansehung dessen ihr Befehle empfangen habet. Sie hatten wegen des Marcus Empfehlungsbriefe bekommen; es sey nun vom Barnabas oder vom Paulus: und zwar sowol an diese, als an andere Gemeinen, die sonst vielleicht zum voraus wider ihn eingenommen gewesen seyn würden, weil er die Gesellschaft des Paulus in Pamphilien verlassen hatte, Apg. 13, 13. **Gill, Polus.**

Wenn er zu euch kömmt, empfanget ihn. Dieses war entweder der Inhalt der erwähnten Briefe, oder etwas, das der Apostel nun, als das Seine zur Verstärkung davon, und damit sie desto bereiter seyn möchten, ihn mit Achtung zu empfangen, wenn er zu ihnen käme [514]. **Gill.** Einige haben hieraus geschlossen, daß Barnabas zur Empfehlung seines Neffen, des Marcus, an die Colosser geschrieben hätte. **Polus.** Das Wort **Befehle** scheint hier in einem Sinne, der nicht eben der gewöhnlichste ist, sondern in einem solchen Verstande, wie Cicero das Wort, Mandata, oft gebrauchet, genommen zu werden. So schreibt er an den **Appius Pulcher** c): „Tullius, cui mandata ad me dedisti, non conue„nerat me, das ist, Tullius, welchem du eine Bot„schaft für mich gegeben hast, war nicht zu mir ge„kommen.„ Auf diese Weise wird das Wort auch Apg. 17, 15. gebrauchet: **die den Paulus geleiteten, brachten ihn bis nach Athen, und als sie an Silas und Timotheus Befehl bekommen hatten, daß sie auf das eiligste zu ihm kommen sollten, zogen sie weg**; wo der Syrer übersetzet hat, **als sie einen Brief empfangen hatten**; die italianische Uebersetzung aber liest, **da sie einen Befehl**, oder Auftrag **bekommen hatten.** Die Höflichkeit lehret uns, die billigen Bitten von Freunden für eben so kräftig anzusehen, als ob sie Befehle wären, ob sie gleich dazu keine Gewalt haben: daher ist es dann gebräuchlich geworden, in den heutigen Sprachen so zu reden. **Peirce.**

c) *Epist. fam. lib. 3. ep. 11.*

V. 11. **Und Jesus, Justus genannt.** Unter den Juden ward er **Jesus** oder Josua, und unter den Römern **Justus** genannt. Wir finden nicht, daß Christen, seit der Auferstehung unsers Herrn, jemals ihren Kindern den Namen, Jesus, gegeben haben: und das aus einer gerechten Ehrerbiethung gegen unsern Herrn und Seligmacher. Der erste von diesen Namen ist eben so viel, als Josua, und war bey den Juden sehr gewöhnlich: der letzte aber ist ein Zuname, welcher bisweilen Menschen, wegen ihrer besondern Heiligkeit und Gerechtigkeit gegeben ward. So war **Joseph, Barsabas genannt, Justus zubenamet**, Apg. 1, 23: und Jacobus, der Bruder unsers Herrn, ward von den Juden Jacobus der Gerechte d) genannt. Ob dieser Mann einerley mit Justus von Corinth sey, dessen Haus an die Synagoge stieß, und bey dem Paulus seine Wohnung nahm, das ist nicht gewiß, jedoch wahrscheinlich [515]. **Lindsay, Gill.**

d) Euseb. *Hist. eccles. lib. 2. c. 1.*

Welche

(514) Ἐντολαί sind besondere Aufträge und Empfehlungen einer Person oder Sache. Die ehemalige Zwistigkeit zwischen Paulo und Barnaba, welche wegen Marci Gesellschaft entstanden war, und welche scheint in Asien ruchtbar, aber auch wiederum geheilet worden zu seyn, mag Paulum veranlasset haben, dessen Person den Colossern zu empfehlen, und ihnen aufzutragen, (ἐντέλλεσθαι) wie sie sich gegen ihn zu verhalten hätten. Vergl. die Erklärung zu Apostg. 15, 37. 38. 39. Daß Barnabas ihn den Colossern empfohlen habe, ist aus dieser Stelle nicht zu schlußen.

(515) Vergl. Act. SS. Iun. T. IV. p. 67.

genannt, welche aus der Beschneidung sind: diese allein sind meine Mitarbeiter in dem Königreiche Gottes, die mir eine Tröstung gewesen sind. 12. Euch grüßet Epaphras, welcher aus den Eurigen ist, ein Knecht Christi, der allezeit für euch in den Gebethen streitet, auf daß ihr vollkommen und völlig in allem Willen Gottes stehen möget.

v. 12. Col. 1, 7. Philem. v. 23. 13. Denn

Welche aus der Beschneidung sind. Beschnittene Menschen, Juden: jedoch nun keine Eiferer für die Beschneidung und die andern feyerlichen Gebräuche, wie aus dem, was folget, erhellet. Dieses muß von allen den gemeldeten Personen, welche ihre Grüße an die Gemeine sandten, verstanden werden: ob es gleich von einigen auf Marcus, den Neffen des Barnabas, und auf Jesus, Justus genannt, eingeschränket wird. Gill. Daß die beyden letzten Juden waren, ist gewiß, aber in Ansehung des Aristarchus ist es bloß wahrscheinlich. Wels.

Diese allein sind meine Mitarbeiter in dem Königreiche Gottes. Das ist, die einzigen aus der Beschneidung (denn Lucas und Demas waren bey ihm) die ihm von denen, welche zu Rom waren, in der Verkündigung des Evangelii halfen. Peirce, Gill.

Die mir eine Tröstung gewesen sind. Unter seinen Bedrückungen und Leiden; dadurch, daß sie ihn besuchten, für ihn betheten, und an seiner Stelle in dem Evangelio arbeiteten. Hieraus erhellet klar, daß Petrus entweder nicht zu Rom gewesen, als Paulus daselbst war: oder daß derselbe ihm zu keiner Tröstung, kein Beförderer des Königreiches Gottes neben ihm, gewesen ist; welches fürwahr ein schlechtes Lob für den Petrus seyn würde. Gill, Whitby.

V. 12. **Euch grüßet Epaphras, welcher aus den Eurigen ist.** Daß Epaphras zu dieser Zeit zu Rom gefangen gewesen, das wird sehr wahrscheinlich aus Philem. v. 23. geschlossen, wo er der Mitgefangene des Paulus genannt wird. Denn daß der Brief an den Philemon und dieser zu einer Zeit geschrieben sind, das kann mit Wahrscheinlichkeit daraus geschlossen werden, weil Timotheus im Anfange und alle diesel-

ben Personen, nur den Justus allein ausgenommen, nämlich Epaphras, Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas, am Ende von beyden Briefen genannt sind. Daß aber Epaphras Bischoff von Colossen gewesen seyn sollte, das wird von niemanden unter den griechischen Auslegern über diese Stelle gesaget: er kann einen solchen Eifer, wie in diesen zweenen Versen gemeldet wird, für sie gehabt haben, entweder, weil er einer aus ihnen war, v. 12. oder weil er gebrauchet war, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Whitby.

Ein Knecht Christi: in der Verkündigung des Evangelii Christi. Polus.

Der allezeit für euch in den Gebethen streitet [516]. Er war ein solcher, wie es einem getreuen Diener in dem Dienste zu seyn gebührete, der Nacht und Tag, mit Gebethen zu Gott für ihren geistlichen Wohlstand, für sie eiferte: als, Röm. 15, 30. Das Wort hat den Nachdruck, daß es so viel heißt, als mit Streit kämpfen. Polus, Burkitt.

Auf daß ihr vollkommen und völlig in allem Willen Gottes stehen möget. Damit ihr in Christo eurem Haupte und in seiner unbefleckten Gerechtigkeit stehet, und in dem Glauben an ihn beharret; eine vollkommene Erkenntniß von dem geoffenbarten Willen Gottes, in Lehre und Wandel, habet, und in den Stand gesetzet werdet, darnach zu leben [517]. Gill. **In allem Willen Gottes.** Der Apostel hat hier vornehmlich sein Absehen auf denjenigen Theil des Willens Gottes, der ihm so sehr am Herzen lag: die Behauptung ihrer christlichen Freyheit, und daß sie sich den jüdischen Einsetzungen nicht unterwürfen [518]. Peirce.

V. 13.

(516) Oder besser, kämpfet, welches nicht, wie Streiten, ein Widerstand wider einen Gegner, sondern einen besondern Eifer und Bemühung um eine Sache anzeiget, und sich sonderlich im Gebethseifer offenbaret. Lutherus hat es daher recht wohl übersetzet: er ringet mit Gebeth.

(517) Man könnte es der Meynung nach am besten geben: rechtschaffen, wie es einem ganzen Christen gebühret. Denn das ist der Inhalt einer evangelischen Vollkommenheit, 1 Joh. 4, 18. und auch bey den griechischen Dolmetschern, 5 Mos. 18, 13. Daß das Beharren bis ans Ende ein Hauptstück davon sey, giebt der Ursprung des Wortes selbst zu erkennen, 1 Petr. 1, 13. Phil. 3, 15.

(518) Hingegen aber an dem Haupte Jesu Christo allein hiengen, und an demselben und durch denselbigen die τελειότητα, den vollkommenen Endzweck der Vereinigung mit Gott erlangen möchten, welchen die cabbalistischen und orientalischen Schwärmereyen nimmermehr erreichen könnten.

13. Denn ich gebe ihm Zeugniß, daß er großen Eifer hat über euch, und diejenigen, die in Laodicea sind, und diejenigen, die in Hierapolis sind. 14. Euch grüßet Lucas der Arzt, der Geliebte, und Demas. 15. Grüßet die Brüder, die in Laodicea sind, und

v. 14. 2 Tim. 4, 11. c. 4, 10.

den

V. 13. **Denn ich gebe ihm Zeugniß.** Der Apostel war mit seinen Ohren und Augen ein Zeuge von seinen eifrigen Gebethen, von der Arbeit seiner Liebe, und herzlichen Zuneigung zu diesen und andern Gläubigen, und giebt ihm darum, wie er für gebührend hielte, Zeugniß. **Gill.**

Daß er großen Eifer hat über euch. In Absicht auf ihren geistlichen Wohlstand, daß sie in dem Evangelio wider die Verführungen der falschen Lehrer, welche sie zu verkehren suchten, beharren, daß sie in der Gnade des Evangelii anwachsen, demselben wandeln, und in Friede unter einander leben möchten. **Gill.**

Und diejenigen, die in Laodicea sind, und die in Hierapolis sind. Ja auch für die Gläubigen von nahe gelegenen Städten. **Laodicea** war die letzte von den sieben Gemeinen, an welche vortreffliche Briefe, die der heilige Johannes Offenb. 1, 11. c. 3, 14. gemeldet hat, geschrieben sind. Sowol diese, als **Hierapolis** waren beyde Städte in Phrygien, nahe bey Colossen: indem die eine an dem Flusse Lycus, und die andere an dem Maander lag. Der Apostel gedenkt hier, an die Colosser des Epaphras, nicht als seines Mitgefangenen, wie er in dem Briefe an den Philemon thut: vielleicht, damit sie dadurch nicht noch mehr niedergeschlagen werden möchten. **Polus, Gill.**

V. 14. **Euch grüßet Lucas, der Arzt, der Geliebte.** Einige zweifeln, ob dieser **Lucas** eben derselbe sey, der das Evangelium und die Apostelgeschichte geschrieben hat, weil der Apostel ihm keinen andern Ehrennamen giebt. Aber andere, und zwar die meisten, schlüßen, daß, gleichwie Matthäus aus einem Zöllner ein Apostel, und andere aus Fischern der Fische Fischer der Menschen wurden, also auch Lucas aus einem Arzte des Leibes ein Arzt der Seele geworden sey. **Polus.** **Lucas** der Evangelist wird hier gemeynet: obgleich einige daran zweifeln [519]. Er war ein beständiger Mitgeselle des Apostels Paulus in seinen Bedrückungen, und zog mit ihm nach Rom: wie die von ihm geschriebene Apostelgeschichte anweiset, und aus 2 Tim. 4, 11. erhellet. So nennet **Hieronymus** e) den Evangelisten Lucas den Arzt von Antiochien: denn er war aus dieser Stadt, und wahrscheinlicher Weise durch den Apostel Paulus bekehret; ob ihn gleich andere für einen von den siebenzig Jüngern halten. Einige sagen, er sey ein Schüler, andere, er sey ein Neffe von dem berühmten Arzte Galenus f) gewesen, und mit seinem Lehrmeister Galenus, da sie von den Wunderwerken Christi gehöret hätten, nach Judäa gezogen, die Wahrheit davon zu vernehmen, weil sie dieselben nicht geglaubet: Galenus sey auf der Reise gestorben, Lucas aber zu Christo gekommen, von demselben unterwiesen, und einer von seinen siebenzig Jüngern geworden [520]. Der Apostel nennet ihn **den Geliebten:** weil er ein Bruder in Christo, ein Diener des Evangelii, und ein Mitarbeiter von ihm war. Dieses ist eben derselbe Lucas, welcher mit dem Demas und andern, wie hier, Philem. v. 24. gemeldet wird. **Gill.**

e) *Catalog. script. eccles. p. 91.* f) *Vid.* Castell. *Lex. Polyglott. col. 1894.*

Und Demas. Eben derselbe, der aus Liebe für die gegenwärtige Welt den Apostel verließ, 2 Tim. 4, 10. welches er nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, gethan haben wird, oder wo es vor derselben Zeit geschehen ist, war er nun wieder zu ihm gekehret [521]. **Gill.**

V. 15. **Grüßet die Brüder, die in Laodicea sind.** Wo eine Gemeine war, die in dem folgenden Verse gemeldet wird. **Gill.**

Und

(519) Besiehe die 1. Anmerkung T. II. dieses N. T. p. 1.

(520) Diese Fabel eines im Kopfe verrückten Griechen, welche dergleichen mehrere von Galeno ersonnen, entdecket alsbald das Alter und die Zeit Galeni, welcher um die Mitte des zweyten Jahrhunderts, unter den Kaisern Antonino und Lucio Vero, gelebet und geblühet hat. Man erwäge Galeni Leben, welches **Labbeus** verfertiget, und **Fabricius** der Bibl. Gr. Vol. III. einverleibet hat, p. 526. Man muß sich wundern, daß **Charterius**, der Galeni Schriften gesammlet, dieses ungereimte Mährchen (welches vermuthlich die Vermischung Lucä mit dem Kaiser Lucio Vero, um welchen Galenus auf den Reisen vielfaltig gewesen ist, veranlasset hat) hat aufklauben, und daß es **Gill** ohne Ahndung hier hat vortragen mögen. Vergl. die Hist. crit. phil. T. II. p. 187.

(521) Er mag vorher ein Knecht gewesen, hernach aber frey worden seyn; das kann man aus seinem Namen schlüßen, welcher eigentlich Demetrius hieß: aber wenn man Knechte nannte, mit dem pöbelmäßig abgekürzten Worte, Demas, zu benennen pflegte. Seiner Entweichung von Pauls wird füglicher unten zu 2 Tim. 4, 10. gedacht werden können.

den Nymphas, und die Gemeine, die in seinem Hause ist. 16. Und wenn dieser Brief von euch gelesen seyn wird, machet, daß er auch in der Gemeine der Laodiceer gelesen werde: und daß auch ihr denjenigen leset, der aus Laodicea geschrieben ist. 17. Und

Und den Nymphas. Dieses Wort haben einige aus Unwissenheit der griechischen Sprache für den Namen einer Frauen genommen: da es in der That der Name eines Mannes ist [522], wie die folgenden Worte anzeigen. Dieser Mann scheint ein Einwohner von Laodicea gewesen zu seyn. **Gill, Polus.**

Und die Gemeine, die in seinem Hause ist. Entweder die Gemeine, die sich in seinem Hause versammlete: oder seine Hausgenossenschaft, als eine kleine Gemeine betrachtet. **Gill, Wels.** Das ist, seine christliche Hausgenossenschaft: denn alle die Brüder sind vorher gemeldet. So merken **Theodoretus, Oecumenius, Chrysostomus** und **Theophylactus** an: „er hatte seine ganze Hausgenossenschaft „zu Christen gemacht, so daß ihr der Name einer Ge„meine gegeben wird [523]." **Whitby.**

V. 16. **Und wenn dieser Brief von euch gelesen seyn wird.** Der Apostel setzet fest, daß dieser Brief, so bald derselbe ihnen zur Hand gekommen seyn würde, öffentlich in der Gemeine würde gelesen werden, wie sonst gebräuchlich war: weil derselbe nicht an eine besondere Person, sondern an die ganze Genossenschaft, und zu allgemeinem Nutzen und Unterrichte gesandt war. **Polus, Gill.**

Machet, daß er auch in der Gemeine der Laodiceer gelesen werde. Er wollte, daß dieser Brief, wenn er in der Gemeine von Colossen gelesen seyn würde, oder eine Abschrift davon, an die Gemeine von Laodicea gesandt werden sollte, um auch daselbst gelesen zu werden. Der Grund kann gewesen seyn: nicht allein, weil diese Gemeine nahe bey der von Colossen, sondern auch, weil sie in eben denselben Umständen war, und von eben der Art von falschen Lehrern angefallen wurde, und daher das, was der einen gesagt war, auch für die andere gehörete. **Gill.**

Und daß auch ihr denjenigen leset, der aus Laodicea geschrieben ist. Das war nicht ein Brief von dem Apostel an die Laodiceer, wie einige gemeynet haben, sondern einer, der aus Laodicea geschrieben war, wie die syrische Uebersetzung liest. Marcion, der Ketzer, hat den Brief an die Epheser den Brief an die Laodiceer genannt; jedoch ohne einigen Grund: und andere haben einen Brief erdichtet, der diesen Namen trägt, und aus andern, vornehmlich aus dem Briefe an die Epheser, zusammengesetzet ist, wie sich augenscheinlich zeiget: ein jeder aber, der ihn liest, kann leicht sehen, daß er erdichtet ist [524]. Der Apostel redet hier nicht von einem Briefe an die Laodiceer, sondern von einem, der von dannen geschrieben war. **Gill, Polus.** Einige wollen, der hier, als von Laodicea, gemeldete Brief, sey der erste Brief des Paulus an den Timotheus, weil die Unterschrift saget, derselbe sey von Laodicea geschrieben: allein diese Unterschrift ist leicht, durch die Anmerkung, daß der erste Brief an den Timotheus zwey oder drey Jahre nach diesem geschrieben ist, und aus diesem Briefe selbst, worinn der Apostel Cap. 2, 1. der Laodiceer unter denen, die sein Angesicht niemals gesehen hatten, gedenkt, zu widerlegen. **Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** verstehen dadurch einen gewissen Brief, der von Laodicea an den Paulus geschrieben sey: aber der Apostel saget nicht, leset den Brief, der aus Laodicea an mich gesandt ist; auch meldet er kein einziges Wort, hier oder anderswo, von einem solchen Briefe, der von ihnen an ihn geschickt sey; und man kann nicht zweifeln, daß er ihren Brief, wenn sie einen an ihn gesandt hätten, beantwortet haben würde, wie er bey dem-

(522) Vermuthlich eben so abgekürzt, wie Demas, nämlich von Nymphiodorus, wie **Grotius** h. l. muthmaßet.

(523) Es ist wahrscheinlicher, daß sich in Colossen, wo Nymphas wohnete, ein Theil der Christen zum Gottesdienste in seinem Hause versammlet habe, weil er etwa dazu einen großen Saal hatte, wo viele haben zusammen kommen können. Wenn κατ' οἶκον die Hausgenossen bedeutete, so kann man keinen Grund angeben, warum Paulus nicht auch anderer bekannten Colosser Hausgenossenschaft habe grüßen lassen. Man vergleiche hiemit Röm. 16, 5. und was zu dieser Stelle in der 1597. Anmerk. T. III. p. 879. angemerket worden ist.

(524) Alles was man von diesem erdichteten Briefe Pauli sagen kann, trifft man in **Fabricii** Apocryph. N. T. Vol. I. p. 853. seqq. ausführlich beurtheilet, und auch den Brief selbst griechisch und lateinisch p. 873. seqq. vergl. Vol. II. p. 703. an. Eben daselbst p. 853. seqq. wird gegenwärtige Stelle weitläuftig beleuchtet.

demjenigen, den die Gemeine von Corinth an ihn geschrieben, gethan hatte. Andere verstehen dieses von einem Briefe des Paulus, der an sie geschrieben, nun aber verloren gegangen sey: jedoch alle Alten schweigen nicht allein hievon stille, sondern einige von ihnen widersprechen demselben ausdrücklich, und sagen, der Apostel befehle ihnen nicht, τὴν πρὸς Λαοδικέας, ἀλλὰ τὴν ἐκ Λαοδικείας γραφῆσαν, den an die Laodiceer, sondern nur den aus Laodicea geschriebenen Brief, damit er an die Colosser gesandt wurde, zu lesen. Ich beruhige mich daher bey der Meynung derer, welche dieses von dem Briefe an die Epheser verstehen, der durch des Paulus Anmahnung von Ephesus, als der Hauptstadt von dem ihr unterworfenen Laodicea, gesandt ist: gleichwie die Briefe an die Gemeine von Corinth für alle Gemeinen von Achaja gehoreten, 2 Cor. 1, 1. Denn **Tertullianus** bezeuget g), daß der Brief an die Epheser von dem Marcion der Brief an die Laodiceer genannt worden sey. Marcion hat nicht sehr lange nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben ist, gelebet (denn er ist in dem 140ten Jahre Christi berüchtiget gewesen): auch lebte er nicht weit von Laodicea, und war folglich im Stande, die Wahrheit hievon zu wissen. Ob er gleich ein Ketzer war: so machet doch dieses keinen Einwurf wider die augenscheinliche Gewißheit dieser Sache aus; weil es nichts für oder wider ihn that, ob dieser Brief einerley mit dem Briefe an die Epheser war, oder nicht. Darum sehen, wie ich meyne, die Gelehrten überhaupt heutiges Tages das Zeugniß des **Marcions** als einen guten Beweis in dieser Sache an: insonderheit, weil es mit andern Umständen so wohl übereinstimmt. Denn da der Apostel durch Tychicus an die Epheser, und auch durch eben denselben an die Colosser, schrieb; und da Laodicea zwischen Ephesus und Colossen (wenigstens nicht sehr weit aus dem Wege) lag: so war es für den Paulus natürlich, daß er dem Tychicus auftrug, eine Abschrift von dem Briefe an die Epheser erst nach Laodicea, und von dannen (wenn sie da gelesen wäre) nach Colossen mit sich zu nehmen, damit die Colosser denselben auch lesen möchten, weil einige Dinge in dem Briefe an die Epheser ausführlicher eingeschärft wurden, als in dem an die Colosser, und der Apostel sich dadurch die Mühe ersparte, einerley in beyden Briefen ausführlich zu schreiben. Um eben der Ursache willen (nämlich zur Ersparung der Mühe, mehr als nothwendig war, zu schreiben) befiehlt der Apostel ebenfalls, daß der Brief an die Colosser, nachdem er erst von denen, an welche er eigentlich gesandt worden, gelesen wäre, auch nach Laodicea geschickt, und daselbst gelesen werden sollte. Die Stelle, welche **Marcion** beym **Epiphanius** h), als eine Stelle aus dem Briefe der Laodiceer, beybringt, steht in dem Briefe an die Epheser, Cap. 4, 5. 6: **ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater von allen, welcher über alle, und durch alle und in euch allen ist.** Ueberdieß war der Brief an die Colosser kurz nach dem Briefe an die Epheser geschrieben, und beyde wurden durch des Tychicus Hände übersandt, auch ist zwischen denselben eine große Aehnlichkeit, sowol in den Lehren und Ermahnungen, als in den Ausdrücken selbst: so daß es keinesweges zu verwundern ist, daß der Apostel jenen Brief auch von den Colossern gelesen wissen wollte, um ihnen zu zeigen, daß er andern Gemeinen der Gläubigen eben dieselben Unterweisungen gäbe. **Whitby, Wels.** Die wahre Beschaffenheit der Sache scheint diese zu seyn, daß auf des Paulus Befehl eine Abschrift von dem Briefe an die Epheser den Laodiceern überbracht ist. Da dieser nun von dannen andern Gemeinen mitgetheilet ist: so wird er von einigen derselben der Brief an die Laodiceer genannt worden seyn, weil sie eine Abschrift davon aus der benachbarten Stadt Laodicea empfangen hatten. Eben denselben mochte der Apostel, welcher wollte, daß derselbe und dieser an die Colosser von beyden Seiten in der einen sowol als in der andern Gemeine gelesen werden sollte, eigentlich genug den Brief aus Laodicea nennen: weil die Colosser eine Abschrift davon aus Laodicea, das nicht weit von ihnen war, empfangen sollten, und sie von dannen leichter, als von Ephesus, welches weit von ihnen lag, bekommen konnten. **Lindsay, Wall.** Der Brief aus Laodicea konnte nicht durch den Paulus von dannen geschrieben seyn: weil er niemals da gewesen war, Cap. 2, 1. Der Wahrscheinlichkeit nach ist es ein gewisser Brief gewesen, den einige von den Laodiceern an ihn geschrieben hatten, und worinn sie von ihrem Zustande und dem Zustande ihrer Nachbarn zu Colosse Nachricht gaben: und weil der Apostel urtheilete, daß einige Dinge darinn enthalten wären, welche von den Colossern erwogen zu werden verdieneten, wollte er, daß derselbe unter ihnen gelesen werden sollte. Oder sonst kann er, nach der Muthmaßung eines scharfsinnigen und gelehrten Freundes, einen Brief gemeynet haben, den er an die Laodiceer geschrieben hatte: von welchem, wenn die Colosser eine Abschrift von ihrem Briefe senden würden, ihre Boten eine Abschrift aus Laodicea zurückbringen sollten. Wie dieser Brief nun auch beschaffen gewesen seyn mag, so ist er verloren gegangen: derjenige, welcher dafür ausgegeben wird,

ist

17. Und saget dem Archippus: siehe auf die Bedienung, die du in dem Herrn angenommen hast, daß du dieselbe erfüllest. 18. Der Gruß mit meiner Hand, des Paulus. Gedenket meiner Banden. Die Gnade sey mit euch. Amen.

v. 18. 2 Thess. 3, 3. Hebr. 13, 17.

An die Colosser von Rom geschrieben, und durch Tychicus und Onesimus gesandt.

ist eine allzu verächtliche Erdichtung, als daß er von irgend einem verständigen Menschen für ein Schreiben des Paulus gehalten werden sollte [525]). Peirce.

g) *Adnerſ.* Marcion. *lib. 5. c. 11. p. 476. c. 17. p. 481.*
h) Epiphan. *Haer. 42. p. 374. B.*

V. 17. **Und saget dem Archippus.** Dieser scheint ein Hirte der Gemeine von Christen in der Hausgenossenschaft des Philemons oder der Versammlung daselbst gewesen zu seyn. Wall. Diese Person, welche der Apostel, Philem. v. 2. seinen Mitstreiter nennet, war nun der Diener des Evangelii zu Colossen, da sein Mitbedienter oder Mithirte Epaphras nun zu Rom und daselbst gefangen war; obgleich einige sagen, er sey der erste Bischoff von Laodicea gewesen: aber es ist am wahrscheinlichsten, daß er nur zu Colossen seinen Aufenthalt gehabt, und daselbst das Amt verwaltet habe. Gill, Burkitt. Daß dieser Archippus damals Bischoff von Colossen gewesen seyn sollte, wie Hieronymus bey dem Briefe an Philemon gedenket, und daß Paulus dennoch kein Wort an ihn schreiben oder ihn grüßen, sondern dem Volke von Colossen befehlen sollte, ihn wegen seiner Pflicht zu ermahnen, das ist an sich selbst nicht sehr glaublich, und die Alten bezeugen nicht, daß er eine solche Bedienung gehabt habe. Whitby.

Siehe auf die Bedienung, die du in dem Herrn angenommen hast, daß ꝛc. Einige sind der Gedanken, er sey in der Abwesenheit des Epaphras etwas träge und nachläßig in seinem Dienste gewesen: der Apostel befehle daher den Colossern, ihn zu ermahnen, daß er in der Beherzigung und Beobachtung aller Stücke seines ihm von Christo anvertraueten Amtes mehrere Sorgfalt und Aemsigkeit anzuwenden [526]). Lindsay.

V. 18. **Der Gruß mit meiner Hand, des Paulus.** Nachdem sein Schreiber den Brief geendiget hatte, füget der Apostel seinen gewöhnlichen Gruß mit seiner eigenen Hand bey, um aller Nachahmung und allem Betruge vorzubeugen, und damit die Gemeinen, an welche er schrieb, versichert seyn möchten, daß sein Brief ächt wäre: aber ehe er dieses beygefüget hatte, hat er noch das, was folget, hinzugethan; er mag nun dieses auch mit seiner eigenen Hand geschrieben oder einem andern zu schreiben befohlen haben. Gill.

Gedenket meiner Banden. Dieses saget er, theils, damit sie Muth bekommen möchten, bey dem Evangelio zu bleiben, um welches willen er, wie er ihnen vorher v. 3. gesaget hatte, in Banden war; theils, um sie durch sein Beyspiel zu stärken, daß sie die Bedrückungen und Verfolgungen, welche ihnen um desselben willen begegnen möchten, mit Geduld ertrügen: wie auch, damit sie bewogen werden sollten, seiner in ihrem Gebethe zu gedenken, daß er, wo es der Wille Gottes wäre, erlöset würde und Gelegenheit bekäme, mit der Verkündigung des Evangelii noch mehr Vortheil zu schaffen, oder daß er, wie es auch damit laufen möchte, in seinen Banden unterstützet würde, dieselben willig zu ertragen, und in dem Glauben standhaft bis ans Ende zu verharren. Gill, Polus. Bedenket (will der Apostel sagen), daß ich um der Lehre willen, worauf ich in diesem Briefe so stark gedrungen habe, in Banden bin, als einen Beweis

(525) Da der Ausdruck: καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας, nicht bestimmt genug ist, so darf man sich nicht wundern, daß die Ausleger auf so mancherley Muthmaßungen gerathen sind, welche man eines jeden Erwägung und Einsicht überlassen muß. Nur so viel ist richtig und klar aus dieser Stelle, daß die Laodicener einen gewissen apostolischen Brief nach Colossen haben schicken, und die Einwohner in Colossen denselben in den Gemeinen öffentlich verlesen lassen sollen. Alles übrige sind Muthmaßungen.

(526) Das läßt sich aus dieser Stelle nicht erzwingen, da das Wort βλέπε hier nicht ein Warnungs- sondern Erweckungswort ist, wie 1 Cor. 16, 10. wodurch Archippus ermuntert worden, bey so vielen gefährlichen Anständen, welche die Kirche zu Colossen hatte, seinem Amte eine Genüge zu thun, welches das Wort πληρῶν τὴν διακονίαν sagen will. Bes. Raphel. An. Polyb. h. l. p. 526. wo viel solche stoische Ausdrückungen stehen. Vielleicht hat Archippus noch nicht lange das Amt eines Predigers verwaltet, dem deswegen Paulus hiemit einen Muth machet, fortzufahren. Man ziehe hiebey des um dieses Bibelwerk hochverdienten Herrn D. Dietelmairs academische Abhandlung, de Archippo, zu Rathe.

Beweis von der Wahrheit derſelben. **Wels.** Ob Paulus gleich von Corinth, Achaja, und ich gedenke, auch von Epheſus, keine Gaben oder Unterſtützung hatte annehmen wollen: ſo erwartete er doch von andern Gemeinen Unterhalt oder Geſchenke; inſonderheit itzt in ſeinen Banden. **Wall.**

Die Gnade ſey mit euch. Amen. Der gewöhnliche Schluß ſeiner Briefe. Dieſer Brief ſoll, nach der Unterſchrift, von Rom an die Coloſſer, durch Tychicus und Oneſimus, geſchrieben ſeyn: und ob man gleich auf die Unterſchriften der Briefe nicht allezeit Rechnung machen kann; ſo ſcheint dieſes doch recht zu ſeyn. Daß er an die Coloſſer geſchrieben ſey, das leidet keinen Zweifel; und daß er von Rom geſchrieben worden, das iſt auch klar genug, weil aus verſchiedenen Ausdrücken erhellet, daß der Apoſtel zu dieſer Zeit ein Gefangener und in Banden war: daß er aber durch Tychicus und Oneſimus geſandt ſey, das iſt mehr, als wahrſcheinlich, aus v. 7-9. **Gill.**

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an die Coloſſer.

Der

Erſte Brief Pauli an die Theſſalonicher.

Einleitung
zu dem ersten Briefe Pauli an die Thessalonicher, und kurzer Inhalt desselben.

Thessalonich war eine große, volkreiche und blühende Stadt. Sie war liberae conditionis, wie Plinius saget a): eine freye Stadt und der Hauptort von Macedonien. Vormals hieß sie Halis b), und bekam den Namen, Thessalonich, vom Philipp, Könige von Macedonien, wegen seiner Ueberwindung von Thessalien, welches dieser Name andeutet. Einige aber sagen, er habe aus dem gemeldeten Grunde diesen Namen einer von seinen Töchtern gegeben, welche nachher des Cassanders Gemahlinn ward, der, wie andere sagen, diesen Ort nach seiner Frauen Namen nannte c), welcher vorher Therme war. Der Name dieser Stadt ist bey den Italiänern Salonichi: und sie steht itzt, wie ganz Griechenland, unter des Türken Gebiete. Der Apostel Paulus kam in diese Stadt, nachdem er zu Philippi gewesen war, blieb daselbst bey drey Wochen, und predigte an jedem Sabbathtage: sein Dienst aber ward zur Bekehrung einiger Juden, einer Menge von gottesfürchtigen Griechen, und vieler von den vornehmsten Frauen der Stadt, gesegnet, welches den Grund zu einer evangelischen Gemeine legete; und an dieselbe schrieb der Apostel diesen Brief, welcher der erste von allen Briefen ist, die der Apostel geschrieben hat. Die Veranlassung zu diesem Briefe war folgende. Die ungläubigen Juden, welche über den glücklichen Fortgang der Verkündigung des Evangelii durch den Apostel unzufrieden und neidisch waren, wiegelten einen Haufen von dem allerschlechtesten Volke auf, und überfielen das Haus Jasons, wo der Apostel und seine Mitgesellen waren: aber Paulus und Silas wurden bey Nacht nach Beröen geschickt. Als der Pöbel dieses erfuhr, folgete er ihnen dahin: worauf Paulus weggesandt wurde, als ob er nach der See gienge; jedoch er ward von den Brüdern nach Athen geleitet, und befahl, daß Silas und Timotheus eiligst zu ihm kommen sollten, wie sie thaten. Timotheus ward nach Thessalonich zurück gesandt, die Neubekehrten daselbst zu stärken, und in dem angenommenen Glauben zu befestigen. Da nun dieser nach Corinth mit der guten Botschaft von ihrem Glauben und ihrer Liebe zu dem Apostel zurückkam: so sandte er ihnen aus Corinth, und nicht aus Athen, wie einige geglaubet haben, diesen Brief. Herr Lightfoot setzet, dieser Brief sey in dem ein und funfzigsten Jahre nach Christi Geburt, und dem eilften des Kaisers Claudius, geschrieben. Gill.

a) *Hist. nat. lib. 4. c. 10.* b) Ptolem. *lib. 3. c. 13.* c) Strabo *lib. 7.*

Die meisten Gelehrten stimmen überein, daß dieser Brief zu allererst von allen Briefen des Paulus, welche unter den canonischen Schriften des neuen Bundes gefunden werden, geschrieben sey: und die besten Meister in der Zeitrechnung nehmen an, er sey in oder um das zwey und funfzigste Jahr der christlichen Zeitrechnung und das zwölfte Jahr des Kaisers Claudius geschrieben. Was aber den Ort anbelanget, aus welchem er abgefassen worden: so halten die Gelehrten und Kunstrichter überhaupt mit gutem Grunde dafür, daß derselbe Corinth gewesen sey. Wels, Benson.

Die Hauptabsicht des Apostels in diesem Briefe war, die Thessalonicher, welche nicht lange vorher von ihm bekehret waren, in ihrem Bekenntnisse des Christenthumes, ungeachtet der Bedrückungen und des Leidens, welche ihnen darum begegneten, oder begegnen mochten, zu befestigen, sie zur Standhaftig-

keit in dem Herrn zu ermahnen, daß sie bey seinen Wahrheiten und Einsetzungen blieben, und ein heiliges Leben und einen gottseligen Wandel führeten, auch die verschiedenen Pflichten, welche die Religion forderte, gegen Gott, gegen einander, und gegen diejenigen, die über sie gesetzet wären, beobachteten, und weiter, sie in Absicht auf die Auferstehung der Todten und die Zukunft Christi, als Lehrstücke von der allergrößten Wichtigkeit, zu unterrichten. Gill, Wels.

Es giebt drey verschiedene Meynungen, welche ich, nebst meinen Gründen, warum sie zu verwerfen sind, vortragen will.

I. Grotius hat behauptet, daß dieser Brief, welcher gemeiniglich der erste genannt wird, in der That der zweyte an die Thessalonicher gewesen, und derjenige, den wir den zweyten nennen, in der That zuerst geschrieben sey. Jedoch er hat diese Muthmaßung mit keinem historischen Beweise bekräftiget. Er scheint dieselbe bloß zur Begünstigung seiner angenommenen Meynung von dem Menschen der Sünde gemacht zu haben.

II. Andere haben gedacht, dieser Brief sey ein oder zwey Jahre früher, und aus der Stadt Athen geschrieben worden: und die Unterschrift, welche am Ende des Briefes gesetzet ist, versichert fest, daß er aus Athen geschrieben sey. Jedoch die Unterschriften am Ende der Briefe haben kein Ansehen; und es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Brief nicht zu Athen geschrieben ist: denn des Apostels Aufenthalt zu Athen war nicht lange, und er schrieb diesen Brief nicht vor der Rückkunft des Timotheus aus Thessalonich und seinem dem Apostel ertheilten Berichte von dem Zustande dieser Gemeine, 1 Thess. 3, 6; nun kam aber Timotheus nicht zu Athen, sondern eine Weile nach seiner Ankunft in Corinth, zu dem Paulus, Apg. 18, 1. 5; und wir finden keine Meldung, daß Paulus wieder nach Athen zurückgekehret seyn sollte.

III. Herr Whiston d) meynet, daß die zween Briefe an die Thessalonicher, welche von den meisten für die ersten von des Paulus Schriften gehalten werden, nicht vor dem sieben und sechzigsten Jahre, oder kurz vor des Apostels Tode, geschrieben sind. Er gründet seine Meynung 1) darauf, weil in den apostolischen Verordnungen so wenig auf dieselben gewiesen wird. Jedoch, gesetzt auch, daß man das frühe Alter und die ächte Beschaffenheit der apostolischen Verordnungen oder Satzungen erkenne: so scheint doch dieser Beweis nicht viel Kraft zu haben. Denn wenn auf diese zween Briefe an die Thessalonicher, obgleich selten, gewiesen wird; so ist es klar, daß sie vor diesen Verordnungen geschrieben seyn müssen: aber wie kurz oder lange vorher, das bestimmt die seltnere oder häufigere Anführung derselben nicht. Er bewähret 2) die spätere Abfassung dieser Briefe auch daraus, weil wir in denselben finden, daß das Gerüchte von den Thessalonichern damals durch ganz Macedonien und Achaja, und an allen Orten verbreitet war, 1 Thess. 1, 7. 8. Die Antwort hierauf ist: wenn in einer kurzen Zeit eine ziemlich große christliche Gemeine in einer berühmten Stadt gestiftet ward, die durch ihren großen Handel und Wandel eine beständige Gemeinschaft mit vielen andern Oertern hatte: so mußte die Zeitung davon sehr eilig in die benachbarten Länder und Städte ausgebreitet seyn, und abgelegnere Oerter mußten dieses wohl in der Zeit von einem oder zweyen Jahren hören, folglich mochte solches eine Sache seyn, wovon oft gesprochen ward. Es wird 3) beygebracht, daß Paulus das eine und andermal zu ihnen hatte kommen wollen, durch den Satan aber verhindert worden war, 1 Thess. 2, 18. Hierauf dienet zur Antwort, daß es wahrscheinlich ist, Paulus habe sich vorgenommen gehabt, von Beröen wieder zu den Thessalonichern zurück zu kehren: jedoch die ungläubigen Juden von Thessalonich folgeten ihm nach Beröen, und trieben ihn von dannen nach Athen. Er scheint auch den Vorsatz gehabt zu haben, von Athen nach Thessalonich zu gehen: aber die Bosheit der ungläubigen Juden zu Thessalonich war ein hinlänglicher Grund, warum er es nicht für rathsam erkennen mochte, so bald wieder dahin zu kommen. Er wählete daher lieber,

lieber, zu Athen allein gelaſſen zu werden, und den Timotheus nach Theſſalonich zurück zu ſchicken. Hierauf ſcheint der Apoſtel 1 Theſſ. 2, 16. fg. und 3, 1. deutlich zu zielen. Und aus der Apoſtelgeſchichte erhellet, wenn man ſie mit dieſem erſten Briefe vergleicht, daß durch den Satan oder die Gegenpartey die ungläubigen Juden, und diejenigen, welche ſie aufwiegeln konnten, gemeynet ſind. Noch wird 4) des Apoſtels Erklärung 1 Theſſ. 3, 3. ꝛc. daß er nun in Verfolgung oder Bedrückung wäre, angeführet. Hierauf antworten wir, daß die hier von dem Apoſtel gemeldeten Bedrückungen und Verfolgungen, wahrſcheinlicher Weiſe, keine andere waren, als, die durch die Wuth der ungläubigen Juden zu Theſſalonich, Beröen und Corinth entſtanden. Auf dieſe Gedanken bringt uns Paulus ſelber, 1 Theſſ. 2, 15. c. 3, 4. und Lucas beſeſtiget ſie Apg. 17, 5. c. 18. 6. Ferner ſcheint der Apoſtel 1 Theſſ. 3, 4. nicht undeutlich zu verſtehen zu geben, daß er daſelbſt nicht von dem, was er gegenwärtig litte, ſondern von vergangenen Bedrückungen rede. Seine Worte lauten alſo: **Denn auch, da wir bey euch waren, ſagten wir euch vorher, daß wir würden bedrücket werden, wie auch geſchehen iſt, und ihr wiſſet es, oder habet es gewußt,** καὶ οἴδατε. Man bringt 5) bey, daß viele von den Theſſalonichern um ihres Gottesdienſtes willen geſtorben und getödtet worden waren, und daß ſie nöthig gehabt hätten, desfalls getröſtet zu werden, 1 Theſſ. 4, 13. Jedoch, daß einige von ihnen als Märtyrer für ihre Religion geſtorben ſeyn ſollten, das zeiget ſich nicht: aber in dem zwey und funfzigſten Jahre unſerer gewöhnlichen Zeitrechnung könnte es ſeyn, daß verſchiedene von ihnen geſtorben wären; und dieſes kann zu allem, was der Apoſtel zu ihrem Troſte über die Verſtorbenen ſaget, Anlaß gegeben haben. Denn wenn man annimmt, daß der Apoſtel neun Monate zu Theſſalonich geweſen iſt, und hundert Bekehrte gemachet hat; daß mit ſeinem Aufenthalte zu Beröen und Athen noch drey Monate verſtrichen ſind, und daß er fünf Vierteljahre zu Corinth geweſen, ehe er dieſen Brief geſchrieben; wenn wir ferner ſetzen, daß ſeit ſeinem Abzuge von Theſſalonich nur vier Chriſten geſtorben waren, bey deren Begräbniſſe ſie eben dieſelben traurigen Jammerklagen machten, die bey den Heiden, welche keine Hoffnung einer herrlichen und ſeligen Auferſtehung zur Unſterblichkeit hatten, in ihren Begräbniſſen und Leichengepränge gebräuchlich waren: ſo mochte der Apoſtel ſie mit Recht darüber, daß ſie den Zuſtand der Todten nicht gehörig bedachten, wie auch über ihre Bezeigung eines ſolchen Leidweſens und einer ſolchen Traurigkeit, wie diejenigen, bewieſen, die ohne eine ſolche Hoffnung und Erwartung waren, beſtrafen, und ſie verſichern, daß gleichwie Chriſtus ſelber aus dem Tode auferwecket wäre, alſo er kommen und alle Todten auferwecken, die Lebenden verwandeln und die Gerechten vollkommen glückſelig machen würde. Und ſie mochten mit Grunde ſich ſelbſt und andere mit dieſen Worten tröſten. 6) Wird angeführet, daß der Apoſtel ausdrücklich derjenigen Verfolgungen und Bedrückungen gedenket, welche die Theſſalonicher, der Wahrſcheinlichkeit nach, allein unter dem Kaiſer Nero, nach dem vier und ſechzigſten Jahre unſers Herrn, litten. Hierauf dienet zur Antwort, daß er zwar wohl das eine und anderemal von den Chriſten zu Theſſalonich, als Bedrückten und Verfolgten, redet: jedoch, anſtatt auf ihr Leiden unter dem **Nero**, in oder nach dem vier und ſechzigſten Jahre des Herrn, zu weiſen, ſaget er, daß, da das Evangelium zuerſt zu ihnen kam, ſie es in vieler Bedrückung angenommen, 1 Theſſ. 1, 6. und Nachfolger der Gemeinen Gottes in Judäa darinn geworden wären, daß ſie eben daſſelbe von ihren eigenen Mitbürgern, gleichwie die in Judäa von den Juden, gelitten hätten, 1 Theſſ. 2, 14; welches uns deutlich auf die Nachricht Apg. 17, 5. ꝛc. weiſet. **Benſon.**

d) Verſuch über die apoſtoliſch. Verordnungen, S. 46. fg. und 110.

Der erste Brief Pauli an die Thessalonicher.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. die Aufschrift des Briefes, v. 1. II. eine Erweckung der Thessalonicher zur Beständigkeit im Glauben, und zwar theils in Betrachtung der überflüßigen Gnade Gottes, die ihnen durch den Dienst des Apostels mitgetheilet wäre, v 2-7. theils in Betrachtung des allenthalben ausgebreiteten Gerüchtes von ihrem Glauben, welches zu großer Beförderung und Fortpflanzung des Evangelii dienete, v. 8-10.

Paulus und Silvanus, und Timotheus, der Gemeine der Thessalonicher, welche

V. 1. **Paulus und Silvanus, und Timotheus.** Dieses sind die Personen, von denen dieser Brief kam, und die ihre Grüße und Heilswünsche dieser Gemeine sandten. **Paulus** war der durch Gottes Geist getriebene Urheber desselben, und wird hier mit seinem bloßen Namen genannt: ohne irgend einen beygefügten Titel, wie sonst in seinen andern Briefen, wo er sich entweder den Knecht, oder Apostel, oder Gefangenen Christi nennet, hier aber bloß **Paulus**. Ueber den Grund hiervon werden verschiedene Muthmaßungen vorgebracht. Einige meynen, es sey geschehen, weil er bey dieser Gemeine wohl bekannt war, indem er ohnlängst bey ihnen gewesen: andere, damit diese Neubekehrten sich nicht an irgend einen prächtigen Titel und Namen stoßen und daran ärgern möchten, als wovon sie sich vielleicht einbilden konnten, daß ein Schein von Stolz und Hochmuth darinn läge; wiederum andere, weil noch keine falschen Apostel unter ihnen waren, welche, wie bey andern Gemeinen, die Achtung des Apostels zu vermindern gesuchet hatten, wodurch er genöthiget ward, seine Würde zu behaupten, und seine Bedienung in ihrem Glanze zu bewahren; und andere endlich, mit der meisten Wahrscheinlichkeit, weil dieses der erste Brief war, den er schrieb, und da er sich seiner eigenen Niedrigkeit bewußt war, und erkannte, daß er der geringste von den Aposteln und nicht würdig wäre, ein Apostel genannt zu werden, deswegen diesen Namen eines Apostels nicht zu gebrauchen wählete [527]. **Silvanus** ist einerley mit **Silas** [528], welcher zu Thessalonich und zu Corinth, als Paulus diesen Brief schrieb, bey dem Apostel war. Er war bereits, ehe er sich zu dem Paulus gesellete, ein Glied der Gemeine zu Jerusalem, ein Vorgänger unter den Brüdern daselbst, und ein Prophet; man lese Apg. 15, 22. c. 17, 4. c. 18, 5. Meinen Gedanken nach (dieß sind **Bensons** Worte) war **Silvanus** ein Bürger von Rom, wie der Apostel Paulus, Apg. 16, 37. und dieses war sein römischer, gleichwie **Silas** sein jüdischer Name. In Briefen an Christen, welche Heiden gewesen waren, und in einer römischen Provinz wohneten, gebrauchten **Paulus** und **Silvanus** am füglichsten ihre römischen Namen. **Timotheus** war auch zu Thessalonich bey dem Apostel, und ward durch ihn von Athen nach Thessalonich zurückgesandt, ihren Zustand zu vernehmen, kam aber nebst dem Silas zu Corinth wieder bey ihm. Er steht hier zuletzt, als der jüngste: und vielleicht war er der Schreiber des Apostels, und schrieb daher aus Bescheidenheit seinen Namen zuletzt. Der Grund, warum **Silvanus** und

(527) Er rühmet sich aber doch durch die ganze Epistel seines Apostelamtes an den Thessalonichern, und beruft sich darauf c. 1, 4. 11. 19. c. 4, 2. und der angeführte Grund ist nicht zureichend zu beweisen, daß er sich des Apostelnamens nicht würdig geachtet habe, weil er zu viel beweiset, indem man daraus schlüßen kann, er hätte diesen Namen niemals sich beylegen müssen, weil er überall, z. E. 1 Cor. 15, 8. 9. sich in diese Niedrigkeit setzet. Es ist auch eben nicht nöthig, die Ursache davon zu erforschen, da es in kurzen Briefen an bekannte und vertraute Personen (familiares) bloß seinen Namen zu nennen, damals überall üblich war. Wie vertraut aber thut er nicht in diesem Briefe mit den Thessalonichern? Will man aber doch einigen Grund suchen, so dürfte er wohl vornehmlich in der Benennung aller drey Lehrer, in welcher Namen dieser Brief abgegangen war, zu suchen seyn, da Paulus nicht für mehr angesehen seyn wollte, als Timotheus und Silvanus, welche an dieser Gemeine noch mehr, als er selbst, gearbeitet hatten.

(528) Es ist die in der gemeinen Sprache gewöhnliche Abkürzung des lateinischen Namens Silvanus: man kann ihn demnach nicht wohl mit **Benson** für seinen jüdischen Namen halten.

und **Timotheus** gemeldet werden, war, weil ſie mit dem Apoſtel zu Theſſalonich geweſen, und daher bey der Gemeine bekannt waren [529], welche ſich erfreuen mochte, wenn ſie ihren Wohlſtand hörete: wie auch, um den Gläubigen ihre und des Apoſtels beſtändige und dauerhafte Uebereinſtimmung und Einigkeit in der Lehre des Evangelii zu verſtehen zu geben. Sie ſtehen in eben derſelben Ordnung 2 Cor. 1, 19. **Gill, Wels, Benſon.** **Salvianus** und andere bringen drey Gründe bey, warum der Apoſtel den **Silvanus** und **Timotheus** in der Aufſchrift dieſes Briefes neben ſich ſetzet: der erſte iſt, damit die Theſſalonicher wiſſen möchten, daß ſie alle dreye, die in dieſer Aufſchrift gemeldet werden, bey einander waren, als er dieſen Brief in die Feder gab; der zweyte, um ihre Uebereinſtimmung in der Lehre zu zeigen, und zu erkennen zu geben, daß dasjenige, was ſie vorher, ein jeder insbeſondere, gelehret hatten, nun von ihnen zuſammen und einſtimmig überliefert würde; und der dritte, damit dieſer Brief deſto mehr Anſehen haben möchte, da er von dreyen ſo ausnehmenden Hirten und Lehrern geſandt war. **Geſ. der Gottesgel.**

Der Gemeine der Theſſalonicher: welche aus verſchiedenen der Einwohner von Theſſalonich, ſowol Juden als Heiden, beſtand (man ſehe Apg. 17, 4.), die unter dem Amte und der Predigt des Wortes durch die Gnade Gottes aus der Finſterniß zu dem wunderbaren Lichte des Evangelii berufen, von der übrigen Welt abgeſondert und der chriſtlichen Gemeine einverleibet waren. Dieſes war eine beſondere verſammlete Gemeine Chriſti. Einige haben gedacht, daß dieſe Gemeine damals noch nicht vollkommen in Ordnung gebracht geweſen, oder noch keine eigenen und beſtellten Diener des Wortes gehabt habe; weil keine Meldung von Hirten und Diaconen geſchieht: jedoch das Gegentheil erhellet klar aus Cap. 5, 12. 13. wo die Theſſalonicher ermahnet werden, diejenigen, welche unter ihnen arbeiteten, und ihre Vorſteher in dem Herrn wären, zu erkennen, und um ihres Werkes willen ſehr hoch zu achten. **Gill.** Theſſalonich war die Hauptſtadt von Macedonien, wo durch den Dienſt des Paulus und Silas eine chriſtliche Gemeine geſtiftet ward: wiewol mit großer Auflehnung der Juden, welche den Paulus nöthigten, um ſeiner Sicherheit willen nach Beröen zu flüchten, Apg. 17. und Jaſon, nebſt einigen andern, die den Apoſtel beherbergten, liefen Gefahr, in ihrem eigenen Hauſe umgebracht zu werden: jedoch, Trotz der Wuth des Teufels und der Bosheit der Verfolger, richtete Gott daſelbſt eine herrliche eine chriſtliche Gemeine, zur Ehre ſeines Sohnes, der dieſelbe mit ſeinem Blute erkaufet hatte, auf. **Burkitt.** Grotius merket über dieſe Worte an, daß der Apoſtel hier die Aelteſten und Diaconen nicht nenne, weil dieſe Gemeine erſt kürzlich geſtiftet war, und noch nicht ihre völlige Einrichtung hatte: und **Chryſoſtomus** ſaget, es ſey ſehr wahrſcheinlich, daß ſie noch nicht angeordnet geweſen. Sie hatten wahrſcheinlicher Weiſe noch keine ſolche feſtgeſetzte Diener, als Biſchoffe und Diaconen, unter ſich: darum ſchrieb der Apoſtel an die ganze Gemeine. (Jedoch ob **Grotius** dieſes gleich über dieſe Worte ſaget): ſo ſchreibt er doch in ſeiner Anmerk. über Cap. 5, 12. **wir bitten euch, Brüder, erkennet diejenigen, die unter euch arbeiten, und eure Vorſteher in dem Herrn ſind,** daß οἱ κοπιῶντες, **die Arbeiter,** die Oberſten der Gemeine, Biſchoffe genannt, und οἱ προϊσταμενοι, **die Vorſteher,** die Aelteſten ſind. Man ſehe die Anmerk. über die gemeldete Stelle [530]. **Benſon, Wels.** Das Wort ἐκκλησία, **Gemeine, Kirche,** bedeutet bisweilen eine jede Verſammlung, von welcher Art ſie auch ſey; man leſe Apg. 19, 32. 39. 40: jedoch in den Büchern des neuen Bundes wird dieſes Wort meiſtens von den Jüngern Chriſti, und in einer gottesdienſtlichen Beziehung, gebrauchet. Es bezeichnet 1) in vielen Stellen alle, die den chriſtlichen Gottesdienſt bekennen, in allen Theilen des Erdbodens, Apg. 5, 11. 1 Cor. 12, 28. Epheſ. 3, 10. 21. Phil. 3, 6. und in andern Stellen. Dieſe haben den Namen der ſichtbaren, der allgemeinen oder catholiſchen Kirche bekommen. Bisweilen bedeutet es 2) allein die wahren und aufrichtigen Chriſten, Epheſ. 1, 22. 23. c. 5, 25. 29. Col. 1, 18. 24. Dieſe werden bisweilen die wahre und unſichtbare Kirche genannt. 3) Die gewöhnlichſte Bedeutung dieſes Wortes im neuen Bunde iſt eine Zuſammenkunft oder Verſammlung, oder eine ſolche Anzahl von offenbaren Chriſten, welche feyerlich zu dem Dienſte Gottes, und zur Begehung der Einſetzungen der Taufe und des Abendmahles, zuſammenkamen [531]. So leſen wir von der Gemeine von Corinth, Antiochien, Epheſus, Philippi, Coloſſen und andern Oertern. In dieſem Sinne

(529) Und vermuthlich auch, weil Timotheus und Silvanus dasjenige, was Paulus zu Theſſalonich angefangen, aber wegen der Verfolgung der Juden nicht ganz ausgerichtet hatte, fortgeſetzet, und die Gemeine daſelbſt in eine kirchliche Verfaſſung Zeit ihres Aufenthalts gebracht haben, wie die aufmerkſame Erwägung des 15ten Capitels der Apoſtelgeſchichte zu verſtehen zu geben ſcheint.

(530) Auch dieſer Beweis heißt nichts, weil daraus folgen würde: wo Paulus in ſeinen Briefen keine Biſchöffe oder Diener nenne, da ſeyn auch keine damals geweſen, welches grundfalſch iſt.

(531) Und ſich zu dem Evangelio Jeſu Chriſti bekannten. Denn Evangelium und deſſen Sigille ſind die Mittel der Berufung der Heiligen zu einer Chriſto angehörigen Gemeine.

welche in Gott dem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto iſt: Gnade ſey euch und Friede
v. 1. Röm. 1, 7. Epheſ. 1, 2. 1 Petr 1, 2. von

Sinne ſchrieb der Apoſtel an die Gemeine zu Theſſalonich: und in eben derſelben Bedeutung leſen wir oft von **Gemeinen** in der mehrern Zahl. 4) Wenn eine ganze Hausgenoſſenſchaft aus Chriſten beſtund, und dieſe ſich in dem Dienſte Gottes durch Chriſtum Jeſum vereinigten, werden ſie **die Gemeine in einem ſolchen Hauſe** genannt; man ſehe Philem. v. 2. [532a]). 5) Bedeutet dieſes Wort oft Gottes offenbares Volk, oder das Volk, das ſeinen Namen auf der Erde bekannt, welches die **ſtreitende Kirche** genannt wird: und in einigen wenigen Stellen bezeichnet es die Frommen und Heiligen in dem Zuſtande vollkommener Glückſeligkeit: man ſehe Epheſ. 5, 27. verglichen mit Epheſ. 5, 23; welches die **triumphirende Kirche** genannt iſt. Ich möchte 6) wohl fragweiſe vorſtellen, ob das Wort **Gemeinen** 1 Cor. 14, 34. nicht die Zuſammenkünfte eben derſelben Chriſten zu verſchiedenen Zeiten, zur Uebung ihres Gottesdienſtes bedeute? Einige Kirchenväter und Ueberſetzungen leſen daſelbſt, die **Gemeine**, in der einzelnen Zahl; welche Leſeart oder Ueberſetzung durch den folgenden Vers begünſtiget wird: jedoch die gemeine Leſeart ſcheint das meiſte Anſehen zu haben. Dieſes ſind nun alle Bedeutungen, worinn ich das Wort ἐκκλησία, **Gemeine, Kirche**, in dem neuen Bunde gebraucht gefunden habe. Man ſaget zwar auch, daß es bisweilen das Haus oder Gebäude, wo die Chriſten ſich zu ihrem Gottesdienſte zu verſammeln pflegten, bedeute: jedoch es zeiget ſich nicht, daß in den Tagen der Apoſtel beſondere Oerter abgeſondert, oder zu einem gottesdienſtlichen Gebrauche geweihet geweſen, ſo daß ſie von allem gemeinen Gebrauche ganz frey geweſen wären; auch war es in dieſen frühen Zeiten nicht möglich, anders zu handeln, als durch eine Verabredung unter einander zu beſtimmen, daß man an einem ſolchen Orte und zu einer ſolchen Zeit des Tages, wie es ſich für alle am beſten ſchickte, und wegen der Gefahr am ſicherſten war, zuſammenkommen wollte. Und **le Clerc** merket über 1 Cor. 16, 19. an, daß der Gebrauch dieſes Wortes für einen Ort in den Tagen der Apoſtel eine ganz unbekannte Bedeutung geweſen iſt, als zu welcher Zeit das Wort ἐκκλησία allezeit für eine Verſammlung, ſowol bey den Chriſten, als bey den Griechen, gebrauchet ward. Die Stelle 1 Cor. 11, 22. iſt oft, und noch mit der meiſten Glaubwürdigkeit beygebracht worden, die Bedeutung des Wortes ἐκκλησία von einem Gebäude oder Orte, der zum Gottesdienſte beſtimmt iſt, zu befeſtigen. Jedoch die **Gemeine** oder **Kirche** Gottes wird daſelbſt nicht einem beſondern Hauſe entgegengeſtellet, wie wir einen Ort einem andern, oder einen öffentlichen Ort einem beſondern Orte entgegenſetzen: ſondern dasjenige, was vor oder in Gegenwart der Gemeine Gottes, der Genoſſenſchaft der Chriſten zu Corinth, welche zu dem Gottesdienſte verſammelt war, geſchahe, wird daſelbſt demjenigen, was beſonders oder in geheim und nicht öffentlich geſchahe, entgegengeſetzet. Wenn jemand öffentlich thäte, was ihm zu Hauſe und heimlich zu thun gebührete, wo es ja überhaupt geſchehen dürfte: ſo mochte mit Grunde zu ihm geſaget werden, haſt du kein Haus zu deiner Abſonderung? oder verachteſt du die Stadt, daß du ſolches öffentlich oder vor jedermanns Augen thuſt? In einem ſolchen Verweiſe aber würden wir durch die Stadt nicht die Gaſſen oder Gebäude, ſondern die Perſonen, die öffentlich in der Stadt erſcheinen, verſtehen. **Die Armen**, welche beſchämt gemachet wurden, waren ein Theil derjenigen Kirche oder Gemeine, welche die unordentlichen Chriſten zu Corinth verachteten. **Benſon.**

Welche **in Gott dem Vater**. Dieſe Gemeine hatte Theil an der Liebe und freyen Gunſt Gottes, des Vaters, wie aus ihrer Erwählung von Gott, v. 4. erhellet. Sie war in dem Glauben von Gott dem Vater, als dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti: ſie ſtund in dem Bekenntniſſe deſſelben, und war ſo von allen Gemeinen der Heiden unterſchieden, welche an die Götzen und nicht an den einigen wahren und lebendigen Gott, beſonders nicht an ihn, als den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, glaubeten. Sie ſtund in Gemeinſchaft mit Gott dem Vater: dieſe Gläubigen waren durch die kräftige Wirkung ſeiner Gnade zu ihm und zu ſeinem Sohne gezogen, unter ſeiner Regierung und Wirkung verſammelt, und zu einer heiligen Gemeine gemachet; ſie waren Pflanzen, die durch den himmliſchen Vater Chriſti gepflanzet waren, und nicht ausgeriſſen und ausgerottet werden ſollten. Sie waren, wie die arabiſche Ueberſetzung lieſt, Gott dem Vater **übergeben**: ſie waren ſeinem Dienſte geweihet; ſie hatten ſein Wort unter ſich, das ſie nicht als der Menſchen Wort, ſondern als das Wort Gottes angenommen hatten, und die göttlichen Einſetzungen wurden

(532a) Weil die Gläubigen in verſchiedenen Häuſern ihrer Mitchriſten, wo Raum zur Verſammlung war, zuſammen kamen, ſo wurden auch ſolche Verſammlungen beſondere Gemeinen bey dieſen oder jenen Gläubigen genennet. Beſ. Röm. 16, 5. Col. 4, 15. Damit wird der Einwurf, der von Benſon in Folgendem gemacht wird, entkräftet, als welcher nur von öffentlichen Gotteshäuſern gilt, welche wir Kirchen zu nennen pflegen, nicht aber von Verſammlungen der Chriſten zum Gottesdienſte, wovon doch hier eigentlich die Rede iſt.

würden gebührend und getreu unter ihnen verwaltet, und von ihnen wahrgenommen [532b]. Gill. Der Geiſt Gottes, welcher unter dem Evangelio geſchenket iſt, giebt uns Macht und Freyheit, Abba, Vater, zu rufen, das iſt, in einer völligen Verſicherung von Gottes väterlicher Zuneigung zu uns, zu Gott zu gehen: da wir nun durch den Glauben an Jeſum Chriſtum Kinder Gottes ſind, um welches willen Gott unſer Vater, oder der Vater von uns Chriſten iſt, Epheſ. 3, 15. und oft mit dieſem Namen, zum Troſte der Chriſten in jenen Zeiten der Gefahr, von den Apoſteln genennet ward. Whitby.

Und dem Herrn Jeſu Chriſto iſt. Sie waren in ihm vor der Grundlegung der Welt auserwählet; ſie waren in ihm, als ihrem Haupte und Perſonträger; ſie waren in ihm, als Glieder ſeines Leibes, und wie die Reben in dem Weinſtocke; ſie waren öffentlich in ihm durch eine kräftige Berufung und Bekehrung in dem Glauben an ihn, in der Beobachtung ſeiner Gebote, und in Gemeinſchaft mit ihm; und ſo waren ſie von einer jüdiſchen Synagoge und Verſammlung unterſchieden. Weil dieſes alles von dem größten Theile derſelben die Wahrheit war: ſo ſaget er es aus liebreicher Geſinnung von allen denen, die in dem Bekenntniſſe der chriſtlichen Religion ſtanden [533]. Gill. Welche in Gott dem Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto iſt: das iſt, welche von den abgöttiſchen Heiden durch den Glauben an Gott den Vater, und von den ungläubigen Juden durch den Glauben an den Herrn Jeſum Chriſtum, unterſchieden iſt. Die zween Hauptartikel der chriſtlichen Religion ſind, daß ein einiger lebendiger und wahrer Gott, und daß Jeſus der Chriſtus oder der große Prophet und Seligmacher der Welt iſt; man ſehe v. 9. 10. Die abgöttiſchen Heiden glaubeten keines von beyden; die Juden und gottesfürchtigen Heiden glaubeten nur das erſte: aber die Chriſten glaubeten beydes; und ohne das hätten ſie keine Chriſten ſeyn noch

(532b) Wenn man die griechiſche Wortfügung anſieht, ſo wird man bald gewahr, daß in derſelben ein Wort fehle, welches erganzet werden muß, wenn man den Gebefall der Nennworte in ſeine Ordnung bringen will. Der Herr Prof. Michaelis hat dieſes h. l wohl angemerket, da es andere Ausleger übergangen haben, und ergänzet daher das Wort χαίρειν, als das gemeine griechiſche Grußwort. Nun iſt es zwar bey Griechen und Lateinern nicht ungewöhnlich, dieß Wort, oder, Salutem, bisweilen in Grüßen auszulaſſen. Da aber Paulus ſolchen Gruß ausdrücklich gleich beyſetzet, ſo hat man keinen genugſamen Grund, zu glauben, daß er einer Sache zweymal gleich hinter einander habe gedenken wollen. Man kann aber zur Ergänzung der Wortfügung das in dem Worte ἐκκλησία ſteckende Zeitwort καλεῖν brauchen, deſſen Mittelwort im leidenden Geſchlechte mit den Nennwörtern ſich gar füglich zuſammenſetzen läßt, wie es der griechiſche Sprachgebrauch erfordert; und alsdenn heißt τῇ ἐκκλησίᾳ ἐν θεῷ πατρὶ καὶ Κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ κλητοῖς, der Gemeine, welche durch Gott den Vater und den Herrn Jeſum Chriſtum zur Vereinigung mit ihm berufen, geſammlet und zubereitet worden iſt.

(533) Wie dieſe Eigenſchaften, welche noch überdieß von der verherrlichten Gemeine Gottes, welche im Himmel iſt, unterſchieden werden müſſen, allein der unſichtbaren Kirche, dem berufenen, erleuchteten, im Glauben geheiligten, und durch den heiligen Geiſt feſt in Chriſto eingewurzelten Häuflein der Gläubigen eigen ſind; alſo wird eine gar große Synecdoche erfordert, wenn man dieſes auf alle Gläubige, das iſt, auf alle Bekenner des Namens und der Lehre Chriſti geltend machen will: da Paulus von der ſichtbaren Kirche bey den Theſſalonichern redet, welche er der daſelbſt blühenden großen und ſehr berühmten Synagoge der Juden entgegenſetzet, und unter welchen noch viele ungezogene und unordentlich wandelnde, viele kleinmüthige, ſchwache und der Geduld nöthig habende Glieder waren, c. 5, 14. von welchen der Apoſtel furchte, daß ſie möchten vom Verſucher verführet, und ſeine Arbeit an ihnen vergeblich worden ſeyn, c. 3, 5. Man erſieht hieraus, daß der von dem Apoſtel hier angegebene Character der Gemeine Jeſu Chriſti zu Theſſalonich, eigentlich auf den durch das Wort des Evangelii ſo nachdrücklich von Gott dem Vater ergangenen und in Jeſu Chriſto bekräftigten Gnadenberuf gehe, dem ſie gehorſam worden, und deſſen Wirkung ſie ſo gnadenreich empfunden hatten, womit die vorhergehende Anmerkung beſtärket, zugleich aber auch Gills abermals mit Gewalt eingeſchobene Gemeine der von Ewigkeit her Auserwählten auf die Seite geräumet wird, obgleich der feſte Grund Gottes beſteht, daß der Herr die Seinen, von welchen er vorhergeſehen hat, daß ſie ihm bis ans Ende getreu bleiben, und die Krone des Lebens ererben, kenne, und von den Zeitgläubigen unterſcheide, 2 Tim. 2, 19. Die Beſchaffenheit einer ſolchen Kirche beſchreibt Paulus Epheſ. 4, 3. 4. 5. Man hat alſo hier zween Austritte zu vermeiden, einen, worinnen Gill und andere Prädeſtinatianer es verſehen, welche hier niemand anders wollen verſtanden wiſſen, als die vor Grundlegung der Welt von Gott Auserwählten, und ſodann vom Vater zur Gemeinſchaft Jeſu Chriſti Berufenen; und denjenigen, welche mit Turretino h. l. p. 33. dieſe Worte überhaupt nur von denen erklären, welche in der Bekenntniß und Gemeinſchaft Gottes und Chriſti ſind, das iſt, welche einen wahren Gott erkennen, und dadurch von den Heiden unterſchieden werden, und einen Chriſtum annehmen, und ſich dadurch von den Juden unterſcheiden.

von Gott unſerm Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto. 2. Wir danken Gott allezeit über euch alle, indem wir in unſern Gebethen euer eingedenk ſind: 3. Da wir ohne Auf-

v. 2. Epheſ. 1, 16. Phil. 1, 3. Col. 1, 3. 2 Theſſ. 1, 3.

noch zur Gemeinſchaft der Chriſten ein Recht haben können [534]). Benſon.

Gnade ſey euch und Friede von Gott unſerm Vater ꝛc. Dieſes iſt der gewöhnliche Gruß und Segenswunſch des Apoſtels in allen ſeinen Briefen an die Gemeinen; man leſe Röm. 1, 7. Gill. Die Worte, von Gott unſerm Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto, werden in einigen Abſchriften nicht gefunden: ſie ſind auch in der gemeinen lateiniſchen und der ſyriſchen Ueberſetzung ausgelaſſen; und die griechiſchen Ausleger haben keine Erklärung über dieſelben. Die arabiſche Ueberſetzung hat die Worte, und dem Herrn Jeſu Chriſto, nicht: und die äthiopiſche lieſt bloß, Friede ſey euch und ſeine Gnade. Jedoch andere Abſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenvater haben dieſe Worte ſo, wie ſie hier geleſen werden, und ſie werden durchgehends in den andern Briefen des Paulus gefunden. Dieſes iſt eine von den mannichfaltigen verſchiedenen Leſearten, welche keine weſentliche Veränderung in dem Verſtande machen: weil dieſe Worte, wenn ſie nicht ausgedrücket wären, doch dabey verſtanden werden müßten; denn Gott der Vater kömmt durchgehends in dem neuen Bunde, als der Urſprung alles Segens und Heils, und Jeſus Chriſtus als das Mittel, wodurch ſie den Menſchen geſchenket werden, vor. Benſon, Gill.

V. 2. Wir danken Gott allezeit über euch alle. Das Wort, alle, hat hier Nachdruck, als ob der Apoſtel ſagete: wir danken Gott allezeit über euch alle, die ihr glaubet, ihr möget Juden oder Heiden ſeyn. Wir danken Gott über oder für alle Glieder der Gemeine, Reiche oder Arme, Große oder Kleine, Diener des Wortes oder beſondere Chriſten: wir danken ihm dafür, daß ihr eine Gemeine ſeyd; für die euch geſchenkten Gaben und für die eben gemeldeten Tugenden, welche in euch gewirket und durch euch geübet ſind. Der Apoſtel giebt Gott die Ehre von allem und danket ihm dafür und darüber: er zeiget alſo, daß alles ſeine Gaben, und nicht im geringſten den Verdienſten der Menſchen zuzuſchreiben ſeyn. Er ſchreibt nichts ihrem freyen Willen, ihren vorhergehenden Geſchicklichkeiten und Einrichtungen, ihrem Fleiße und ihrer Aemſigkeit zu; noch eignet er ſich ſelbſt und ſeinen Mitgeſellen etwas zu, als welche bloß Diener waren, wodurch ſie glaubeten: ſondern er leitet alles auf Gott, auf deſſen Gnade und Güte zurück. Er dankete Gott allezeit darüber und dafür: wenn er daran gedachte, davon redete, oder ſich zu dem Throne der Gnaden begab. Gill, Wels.

Indem wir in unſern Gebethen euer eingedenk ſind: vor Gott; täglich; beydes im Verborgenen und öffentlich. Wenn er ſeine Gebethe zu Gott hinaufſchickte, dankete er ihm über ſie: denn die Dankſagung iſt ein Theil des Gebethes, und unſer Flehen und Gebeth müſſen Gott dem Herrn allezeit mit Dankſagung bekannt gemachet werden. Der Aethiopier überſetzet dieſe Worte in der einzelnen Zahl, und ich gedenke euer allezeit in meinem Gebethe, und läßt das Wort, alle, in dem vorhergehenden Theile dieſes Verſes aus. Gill.

V. 3. Da wir ohne Aufhören ꝛc. Der Ausdruck, ohne Aufhören, wird in der gemeinen lateiniſchen, der ſyriſchen und äthiopiſchen Ueberſetzung dem letzten Gliede des vorhergehenden Verſes beygefüget. Dieſes geſchieht auch von verſchiedenen ſowol alten, als neuen Auslegern: und dieſes läßt die Ordnung der Worte in der Grundſprache nicht allein ſehr wohl zu, ſondern der Apoſtel redet auch anderswo davon, daß er allezeit und ohne Aufhören für die Gemeinen oder Perſonen, an die er ſchrieb, bethe; man leſe Rom. 1, 9. 10. 2 Tim. 1, 3. Es iſt kein Grund, warum man annehmen ſollte, daß der Apoſtel und ſeine beyden Mitarbeiter, in ihren täglichen Gebethen, einer jeden Perſon von dieſer Gemeine mit Namen gedacht haben: es war genug, wenn ſie täglich für alle Glieder der Gemeine zu Theſſalonich bethete. Benſon, Gill. Das Gedenken, wovon der Apoſtel hier ſpricht, iſt entweder ein anderes, als das Gedenken derſelben in dem Gebethe, und giebt zu erkennen, daß er ſie auch zu andern Zeiten in ſeinen Gedanken hatte; oder es bedeutet einerley mit jenem: oder lieber, es begreift einen Grund, warum er ihrer in den Gebethen eingedenk war, weil er nämlich an ſie und die folgenden Sachen, die er alsbald von ihnen meldet, gedachte [535]). Gill. Der Grund und Anlaß von des Apoſtels beſtändigen Dankſagungen gegen

(534) Das muß aber von einem wahren lebendigen und thätigen Glauben verſtanden werden, der in ſolchen Werken wirkſam iſt, wie ſie Paulus der Gemeine zu Theſſalonich beyleget. Die äußerliche Bekenntniß und Gemeinſchaft am Worte iſt nicht hinreichend, wenn deſſen Kraft nicht Platz gewinnen kann.

(535) Μνημονεύειν heißt nicht ſowol an etwas gedenken, oder ſich einer Sache erinnern, welches die Griechen durch das von dem außer Gebrauch gekommenen Worte μνάομαι gebildete Wort μεμνήσκομαι ausdrücken; als vielmehr, von einer Sache Meldung thun, derſelbigen gedenken, und ſie andern ins Gedächtniß bringen. Der Apoſtel will ſo viel ſagen: ſo oft er für die Gemeinen Gebeth und Flehen für Gott bringe, ſo oft ſey ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Hoffnung ein Gegenſtand ſeines Gebethes, deſſen vor Gott zu gedenken,

Aufhören, des Werkes eures Glaubens, und der Arbeit der Liebe, und der Geduld der Hoff-
v. 3. Joh. 6, 29.

gegen Gott war sein beständiges Angedenken der Gnade Gottes, die so überflußig in ihnen war, und so kräftig in ihnen wirkete: nicht, als ob er in der That allezeit daran gedachte; sondern er vergaß sie nicht; sie war oft in seinen Gedanken, besonders wenn er sich zu Gott nahete. Das ist alles, was mit dem Worte, ἀδιαλείπτως, ohne Aufhören, gemeynet ist. So lange der Apostel bey ihnen war, sahe er ihre Gnade: aber nun, da er abwesend war, gedachte er daran; und zwar so kräftig, daß sein Herz dadurch zur Danksagung erwecket wurde. Polus.

Des Werkes eures Glaubens, oder nach dem Englischen, eures Werkes des Glaubens: oder eures Glaubens und des Werkes eures Glaubens, womit er erkläret, daß ihr Glaube wahrhaftig und aufrichtig wäre: ein ungeheuchelter Glaube, 2 Tim. 1, 5. der Glaube von Gottes Auserwählten, Tit. 1, 1. und so von einem todten Glauben, Jac. 2, 26. unterschieden. Sie hatten das Wort in vieler Bedrückung, mit Freude des heiligen Geistes angenommen; sie waren von den Götzen zu dem Dienste des lebendigen und wahren Gottes bekehret; sie erwarteten die Zukunft Christi aus dem Himmel ꝛc. hierinn zeigte sich das Werk ihres Glaubens. Der Apostel meynet dann nicht so sehr den Grund des Glaubens, welcher, als ein solcher, das Werk Gottes und die Wirkung seiner Gnade und allmächtigen Kraft ist, als vielmehr die thätige und wirksame Uebung des Glaubens unter dem Einflusse und der Mitwirkung göttlicher Gnade. Die gemeine lateinische, die äthiopische (und die niederländische) Uebersetzung lesen, des Werkes eures Glaubens; und so wird auch in einigen Abschriften gefunden: die syrische Uebersetzung hat, der Werke eures Glaubens. Der Targumist über Habac. 1, 12. stellet Gott, als heilig בעבודי תימהתא, in Werken des Glaubens, vor. Der Glaube ist eine wirkende Gnade und Tugend: er hat sehr viel zu verrichten, und ist in Ansehung vieler Sachen geschäftig. Durch den Glauben geht eine Seele zu Gott, als ihrem Bundesgott, hält an ihm, als solchem, fest, eignet sich seine Verheißungen zu, bittet um seine Gunst, ist sehr anhaltend, und laßt sich nicht abweisen: durch den Glauben geht sie auch zu Christo, Bekehrung, und dann neue Mittheilungen von Gnade, aus derjenigen Fulle der Gnade, die in ihm ist, zu erlangen; der Glaube empfangt Christum, und alles von ihm und durch ihn, Vergebung von Sünden, Gerechtigkeit, die Annehmung zu Kindern und ein ewiges Erbe. Der Glaube ist diejenige Tugend, welche Gott und Christo und der freyen Gnade alle Ehre zuschreibt: er verherrlichet Gott, erhebt Christum, erniedriget das Geschöpfe und ruhmet die Gnade Gottes. Der Glaube ist durch Liebe, durch Thaten und Werke der Liebe gegen Gott, Christum und die Gläubigen, wirksam: er bringt die Seele zu einem freudigen Gehorsam gegen alle Gebote und Einsetzungen, daher der Gehorsam auch den Namen von Gehorsam des Glaubens trägt; und in Wahrheit, alle gute Werke, welche dieß wahrhaftig sind, werden im Glauben gethan, und der Glaube ohne die Werke ist todt. Der Glaube ist stark wirksam wider die Welt und den Teufel: durch denselben wird dem Satan widerstanden, und dieser wird dadurch überwunden; durch eben denselben überwindet ein Gläubiger die Welt, so daß er durch ihren Grimm nicht abgeschreckt, noch durch die Heimsuchungen und Bedrückungen, welche ihm darinn widerfahren, zu Boden geworfen, noch auch durch ihre Stricke und Versuchungen verlockt und abgezogen wird. Einen solchen Glauben nun hatte der Apostel in diesen Gläubigen gespüret, und war desselben eingedenk [536]. Gill, Polus. Der Apostel Jacobus stellet den Glauben ohne Werke als todt vor: er bewähret, daß kein anderer Weg für jemanden ist, seinen Glauben zu zeigen, als durch seine Werke; daß der Glaube mit den Werken mitwirket; und daß der Glaube aus den Werken vollkommen ist, Jac. 2, 14. fgg. Durch das Werk des Glaubens scheint der Apostel hier nicht ihre erste Annehmung des christlichen Glaubens, oder ihre beständige Bewahrung

ken, ihm dafür zu danken, und für deren Erhaltung und Vermehrung zu bitten, und dieses zwar ohne Unterlaß, das ist, so oft er mit seinem Gebethe vor Gott trete. So fallen die Schwierigkeiten hinweg, welche die Zweydeutigkeit des Wortes, gedenken, machen können. Whitby hat es besser unten wohl eingesehen.

(536) Ἔργον τῆς πίστεως ist wohl nichts anders, als πίστις ἐνεργητική, ein Glaube, der als der Grund, Quelle und Ursprung alles geistlichen Lebens aus Gott, nicht todt und ohne Wirkung ist, sondern in beständiger Kraft und deren Ausübung besteht, fruchtbar zu seyn in guten Werken. Wenn er demnach in der Ordnung der Heiligung angesehen wird, so ist er nicht sowol eine Tugend, als vielmehr die göttliche Quelle, woraus die Bäche aller Tugenden ausfließen, und welche ihre Spuren in allen guten Werken offenbaret. Man muß ihn demnach, wenn man genau reden will, mit dem Vertrauen auf Gott, welches auch diesen Namen bisweilen trägt, nicht verwechseln, so wenig man Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermischen darf, wenn man von seiner ἐνεργείᾳ, Kraft und Grund seiner Wirkung, reden will. Hieraus ist der Verstand gegenwärtiger Stelle leicht zu bestimmen; vergl. 2 Petr. 1, 3. 4. 5.

wahrung deſſelben, ſondern die Beobachtung der Gebote Chriſti, oder die Uebung guter Werke, welche als eine Folge von der Annehmung des chriſtlichen Glaubens gefordert werden, v. 5. 6. Gal. 5, 6. und beſonders ihr geduldiges Ertragen der Verfolgungen um des Bekenntniſſes des Evangelii Chriſti willen, zu meynen [537]). **Benſon.**

Und der Arbeit der Liebe. Die Liebe iſt eine wirkſame Tugend. Die Liebe zu Gott und Chriſto dringt den Gläubigen, große Beſchwerden, Schwierigkeiten, Mühe und Arbeit um ihrentwillen auf ſich zu nehmen und zu leiden: und die Liebe zu den Heiligen wird ſich darinn zeigen, daß er ihnen beydes in zeitlichen und geiſtlichen Dingen diene; daß er zur Erfüllung ihrer äußerlichen Bedürfniſſe freudig und reichlich mittheile, weswegen Hebr. 6, 10. der Liebe eben derſelbe Name, wie hier, gegeben wird; daß er auf ſie merke, und ihnen in ihren geiſtlichen Umſtänden beyſtehe; daß er mit ihnen und für ſie bethe; daß er ſie in ihrem allerheiligſten Glauben erbaue; daß er ihnen tröſtlich zuſpreche; daß er auf eine liebreiche und zärtliche Weiſe ſie über die Sünde beſtrafe; daß er, wenn ſie gefallen ſind, ſie mit dem Geiſte der Sanftmuth aufrichte, und daß er ſie zur Liebe und zu guten Werken erwecke. Die Liebe hat viele Mühe und Arbeit nicht allein in der Vollbringung der verſchiedenen Pflichten des Gottesdienſtes, der Pflichten gegen Gott und die Menſchen: ſondern auch in Tragung und Erduldung aller Dinge, der Laſt der Mitchriſten, der Schwachheiten der Schwachgläubigen; indem ſie dieſelben liebreich erträgt, ihre Uebertretungen vergiebt, und ihre Sünden bedecket [538]). **Gill.** Der Apoſtel erkläret hiermit die Aufrichtigkeit und Wahrheit ihrer Liebe ſowol als ihres Glaubens: es war eine ungeheuchelte Liebe, ja eine feurige Liebe, welche gegen den wahren Gott, dem ſie nun dieneten, arbeitſam war; arbeitſam gegen Jeſum, an welchen ſie nun glaubeten; arbeitſam gegen die Heiligen, die nun ihre Mitbrüder waren, Cap. 4, 10. und insbeſondere gegen den Apoſtel ſelbſt, dem ſie, gleichwie in andern Sachen, alſo beſonders in der Mühe und Arbeit, welche einige auf ſich genommen, ihn zu geleiten, und mit ihm von Theſſalonich nach Athen zu reiſen, ihre Liebe gezeiget hatten, Apg. 17, 15. **Polus.** Durch die **Arbeit der Liebe** haben wir die Arbeit, die aus ihrer Liebe floß, zu verſtehen; man ſehe Hebr. 6, 10. Die ungläubigen Juden ſetzten ſich gewaltig wider den Paulus, wiegelten einen Haufen von ſchlechtem Volke auf, und verhetzten die Heiden zur Verfolgung des Apoſtels und ſeiner zween Mitarbeiter: ſie fielen auch auf das Haus des Jaſons an und ſucheten ihn daſelbſt, weil ſie ihn herausbringen und der Wuth des aufgehetzten Pöbels übergeben wollten. Jedoch, als ſie ihn da nicht fanden, ſchleppten ſie den Jaſon und einige andere Chriſten vor die Obrigkeiten, und beſchuldigten ſie fälſchlich als Feinde des Staats. Daß nun dieſe Neubekehrten vor der Obrigkeit erſchienen; daß ſie den Apoſtel und ſeine zween Mitgeſellen beſchützten; daß ſie den Apoſtel heimlich nach Beröen ſandten; und daß ſie ihm für die Zukunft eine friedſame und gute Begegnung verſchafften: das war augenſcheinlich ihre **Arbeit der Liebe.** Benſon.

Und der Geduld der Hoffnung auf unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Sie hatten durch die Gnade, welche ihnen geſchenkt war, eine gute Hoffnung: und dieſe war in und auf Chriſtum Jeſum, ſeine Perſon, ſein Blut und ſeine Gerechtigkeit gegründet, und war ſo ein Anker, der ſicher und feſt war. Ihre Hoffnung hatte Chriſtum zu ihrem Gegenſtande, und ſie war eine Hoffnung des Antheils an ihm, der zukünftigen und ewigen Gegenwart bey ihm, ſeiner zweyten Zukunft und herrlichen Erſcheinung,

(537) Wie drey Hauptquellen aller Tugenden ſind, Glaube, Liebe, Hoffnung, wie aus gegenwärtiger Stelle, vergl. 1 Cor. 13, 13. erhellet: ſo hat Paulus dieſe drey Quellen für ihre ganze Wirkung durch alle und in allen Tugendpflichten hier benennet; er redet alſo nicht von dem Glauben, das iſt, von der Lehre des Evangelii, welche die Theſſalonicher angenommen hatten, ſondern von dem Glauben, der mit Jeſu die Seele vereiniget, und aus ihm ſie fruchtbar machet in guten Werken, indem er in der Liebe, in der Hoffnung und in der Geduld wirkſam und thätig iſt, Gal. 6, 15. Dieſe Thätigkeit ſetzet der Apoſtel dem Heuchelſcheine der Maulchriſten entgegen, darum ſetzet er bey allen dreyen Tugendquellen ſolche thätige Worte hinzu: das Werk des Glaubens, die Arbeitſamkeit oder Bemühung der Liebe, und die Geduld der Hoffnung, welche man, nach unſerer Art zu reden, durch einen thätigen Glauben, eine ämſige Liebe und ausharrende Hoffnung am beſten ausdrücken kann.

(538) Das Wort κόπος heißt eigentlich eine Mühe oder Mühſeligkeit, welche ermüdet, Matth. 11, 28. Luc. 5, 3. c. 11, 7. wird aber in einem etwas weitern Verſtande für Arbeitſamkeit, Fleiß und Aemſigkeit genommen, und dadurch nicht ſowol der mannichfaltige Gegenſtand, womit die Liebe umgeht, wie es hier **Gill** erkläret, als vielmehr, die keine Mühe ſcheuende Aemſigkeit und Geſchäfftigkeit der Liebe angezeiget, Hebr. 6, 10. 11. wo der Apoſtel, was er v. 10. κόπον ἀγάπης nennet, v. 11. σπουδὴν heißet. Dieſe Aemſigkeit und Bemühung der Liebe hatten die Theſſalonicher an Paulo ſelbſt in ſeinem Aufenthalte bey ihnen bewieſen, und da es nach ſeiner Entweichung ihnen an Mühſeligkeiten bey den Verfolgungen der Juden nicht gebrach, da ſie ihre Liebe an den Lehrern und Gläubigen zeigen wollten, ſo hatte Paulus Urſache, ihre Liebe durch dieſe beſondere Eigenſchaft auszuzeichnen.

Hoffnung auf unsern Herrn Jesum Christum, vor unserm Gott und Vater, gedenken: 4. Als die wir, geliebte Brüder, eure Erwählung von Gott wissen: 5. Denn unser Evan-

v. 5. 1 Cor. 2, 4. c. 4, 20.

nung, und eines ewigen glückseligen Lebens durch ihn: und diese Hoffnung war mit Geduld und Ertragen, mit einer gelassenen Erduldung der Schmach, der Bedrückungen und Verfolgungen um Christi willen, und mit einer geduldigen Erwartung seiner Zukunft, seines Königreiches und seiner Herrlichkeit vergesellschaftet. Hieran nun sowol, als an die vorhergemeldeten Sachen in ihnen, gedachten der Apostel und seine Mitbedienten mit großem Vergnügen [539]). **Gill.** Durch **die Hoffnung auf unsern Herrn Jesum Christum** versteht der Apostel die Hoffnung auf Christum und seine Gunst, wenn er zum Gerichte kommen wird. Durch **die Geduld der Hoffnung auf unsern Herrn Jesum Christum** mögen wir die Gelassenheit und Geduld der Thessalonicher unter Heimsuchungen und insonderheit unter Verfolgungen, welche aus der Hoffnung der Erscheinung Christi zu ihrer Seligkeit, wenn er als allgemeiner Richter kommen wird, entstand, verstehen; man lese v. 6. 10. c. 2, 14. c. 5, 8-10. Dieses war ihre Gesinnung und Beschaffenheit, als der Apostel und seine zween Mitarbeiter zu Thessalonich waren. Sie scheinen sich nachher, in einigen Fällen, einer solchen Hoffnung nicht würdig verhalten zu haben: worüber sie Cap. 4, 13. fgg. bestrafet werden. **Benson.**

Vor unserm Gott und Vater, oder nach dem Englischen, **vor Gott und unserm Vater**. Diese Worte können entweder in Verbindung mit den gemeldeten Tugenden, welche nicht bloß vor den Menschen, sondern vor Gott und in seinem Angesichte geübet wurden, der nicht, wie die Menschen, sieht, und nicht betrogen werden kann, verstanden werden; und so wird hiermit angezeiget, daß diese Tugenden aufrichtig und unverfälscht waren, daß ihr Glaube wahrhaftig, ihre Liebe ungeheuchelt und ihre Hoffnung aufrichtig war: oder man kann sie in Verknüpfung mit dem Worte, **gedenken**, nehmen, wie in der syrischen Uebersetzung geschieht, worinn es heißt, **da wir vor Gott und unserm Vater gedenken**; das ist, so oft wir vor Gott erscheinen, und unsere Hände und Herzen im Gebethe zu ihm aufheben, tragen wir euch in unsern Gedanken vor Gott, und gedenken insonderheit eures wirksamen Glaubens, eurer arbeitsamen Liebe und eurer geduldigen Hoffnung auf Christum [540]). **Gill, Gef. der Gottesgel.** So oft wir vor Gott, unserm Vater, erscheinen, gedenken wir dankbar eures Glaubens, der in guten Werken fruchtbar ist, eurer Liebe zu den Heiligen, die euch zur Beförderung ihres Nutzens arbeitsam machet, und eurer Hoffnung auf den Herrn Jesum, v. 10. die euch in allen Bedrückungen um seinetwillen gelassen und geduldig machet. Man sehe die Anmerk. über Cap. 5, 17. **Whitby.**

V. 4. **Als die wir, geliebte Brüder, eure Erwählung** ꝛc. Hier ist nicht eine Erwählung zu irgend einer Bedienung gemeynet; denn dieser Brief ist nicht an die Diener der Gemeine allein, sondern an die ganze Gemeine, geschrieben: auch wird nicht auf ihre Erwählung zum Evangelio, zu den äußerlichen Mitteln der Gnade, gesehen, weil sie dieses mit andern gemein hatten, und das Evangelium wohl erkannt werden konnte, ohne daß in ihnen dasjenige, was der Apostel alsbald meldet, gefunden würde; noch wird damit auf die kräftige Berufung gezielet, welche bisweilen auch Erwählung genannt wird; denn diese kömmt in dem folgenden Verse als eine Frucht, eine Wirkung, und ein Beweis der hier gemeldeten Erwählung vor, die keine andere ist, als ihre ewige Erwählung zum ewigen Leben und zur ewigen Glückseligkeit. Diese Erwählung ist von Gott, eine Handlung Gottes des Vaters, die in Christo Jesu vor dem Anfange der Welt geschehen ist, aus seinem freyen Willen entspringt, und die Wirkung seiner reinen Liebe und freyen Gunst ist. Darum wird von diesen Perso-

(539) Man sieht aus den Ausdrücken des Apostels, daß er vornehmlich auf den Zustand der Kirche zu Thessalonich gesehen habe, welche von der Verfolgung der Juden viel leiden und ausstehen mußte, und welche sich in Geduld und williger Uebernehmung solches Leidens mit einer lebendigen Hoffnung aufrichtete, der Herr Jesus werde doch sein Werk, das er bey ihnen angefangen hatte, hinausführen, wenn er seinen Zorn über seine Feinde wird kommen lassen, c. 2, 16. Von diesem buchstäblichen Verstande kann man erst hernach durch einen richtigen Schluß diese Worte auf alle Gläubige mit **Gill** anwenden. **Benson** hat diesen eigentlichen Verstand wohl eingesehen, aber es darinnen versehen, daß er den Gegenstand ihrer ausharrenden Hoffnung in der letzten Erscheinung Jesu Christi zum Gerichte setzet; da doch Paulus ausdrücklich der Gnade und des Wachsthumes im Glauben, den die Thessalonicher gegenwärtig genossen, gedenket. Jene letzte Erscheinung Christi bleibt dabey dennoch der letzte Anker der Christen, c. 5, 8.

(540) Daß dieses der nähere und eigentlichere Verstand des apostolischen Vortrages sey, ist aus der 535. Anmerkung offenbar. Nach dem ersten Verstande müßte es nicht heißen, ἔμπροσθεν τοῦ Θεοῦ, sondern ἐν τῷ Θεῷ, oder ἐκ τοῦ Θεοῦ. Der Gläubigen gute Werke geschehen nicht nur vor Gottes Augen und in seiner Gegenwart, sondern sie sind und werden auch aus Gott gethan, Joh. 3, 21. wie sie auch der Apostel hier so ansieht.

Perſonen, welche die Gegenſtände davon waren, geſaget, daß, ſie von Gott geliebet wären: denn ſo leſen die gemeine lateiniſche, die ſyriſche, die arabiſche und die äthiopiſche Ueberſetzung dieſe Worte; welches auch mit der Vorſtellung des Apoſtels, 2 Theſſ. 2, 13. übereinkömmt. Denn dieſe Erwählung entſteht nicht aus den Verdienſten der Menſchen, oder einigen Eigenſchaften in ihnen, oder aus der Vorherſehung ihres Glaubens, ihrer Heiligkeit und guten Werke, ſondern aus der freyen Gnade und dem Wohlgefallen Gottes: ſie iſt die Quelle und der Urſprung aller Gnade und ſelbſt der guten Werke; und ſie iſt eine ſichere, unveränderliche und unbetrügliche Handlung Gottes, als die ſich auf ſeinen eigenen Willen, und nicht auf die Werke der Menſchen gründet. Die gemeldete Erkenntniß dieſer Erwählung nun war nicht diejenige, welche die Theſſalonicher ſelbſt beſaßen; ob ſie gleich unſtreitig Wiſſenſchaft von dieſer Gnade hatten, als welcher man aus der kräftigen Berufung verſichert ſeyn kann, und zu deren Erkenntniß viele beſondere Gläubigen ohne irgend eine außerordentliche Offenbarung an ſie gelangen können, und wirklich gelangen: ſondern hier iſt diejenige Erkenntniß und Wiſſenſchaft gemeynet, die der Apoſtel und ſeine zween Mitarbeiter von der Erwählung der Glieder dieſer Gemeine hatten; nicht durch Eingebung von dem Geiſte Gottes, ſondern aus der Art und Weiſe, wie das Evangelium unter ſie und zu ihnen gekommen war, und aus den Wirkungen deſſelben auf ſie, wie dieſelben in dem folgenden Verſe erkläret werden; imgleichen aus ihrem Glauben, aus ihrer Hoffnung und Liebe, die in dem vorhergehenden Verſe gemeldet ſind. Dieſe Kenntniß aber war der Grund ihrer Dankſagung über und für dieſe Gläubigen; man ſehe 2 Theſſ. 2, 13. Gill. Das Evangelium kam zu einigen bloß in Worten, das iſt, ſie höreten die Stimme und den Schall deſſelben, aber glaubeten es nicht und gehorſameten ihm nicht: und ſo **that das Wort ihnen keinen Nutzen, weil es in denen, die es höreten, nicht mit dem Glauben gemenget war**, Hebr. 4, 2. Dieſe waren dann bloß κλητοὶ, Berufene: aber keine ἐκλεκτοὶ, Auserwählte, Matth. 22, 14. Bey andern hingegen ward die Predigt des Apoſtels mit einer größern Kraft von Wunderwerken und außerordentlichen Ausgießungen des heiligen Geiſtes vergeſellſchaftet, welches viele bewog, dieſelbe als das Wort Gottes anzunehmen: ſo daß der Apoſtel hieraus eine vollkommene Verſicherung bekam, daß es Gottes Wohlgefallen wäre, daſelbſt eine Gemeine von Gläubigen und von aufrichtigen Tugendhaften zu verſammeln. Dieſe nun heißen die Auserwählten, ἐκλογὴ Θεοῦ, **die Erwählung Gottes, die Erwählung der Gnade**, das iſt, Menſchen, die erwahlet ſind, an den Segensgütern des Evangelii Theil zu nehmen und Gottes beſondere Gemeine und Volk zu ſeyn. Denn der Apoſtel ſpricht hier nicht von einer vollkommenen Erwahlung der ganzen Gemeine der Theſſalonicher zum ewigen Leben; weil er dieſes nicht gewiß wiſſen konnte: ſonſt, wenn er es gewiß gewußt hätte, hätte er keinen rechtmäßigen Grund zu fürchten haben können, wie wir finden, daß er hatte, **ob nicht vielleicht der Verſucher ſie verſuchet haben und ſeine Arbeit eitel ſeyn möchte**, Cap. 3, 5. Ferner gab der Grund, den der Apoſtel hier von ſeiner Wiſſenſchaft giebt, nämlich die Wunderwerke und Gaben des heiligen Geiſtes, womit ſeine Predigt verbunden war, ihm wohl eine gewiſſe Erkenntniß, daß Gott vorhatte, eine Gemeine von Chriſten daſelbſt zu ſtiften: aber hierinn war keine gewiſſe Anweiſung von ihrer Erwählung zum ewigen Leben; weil uns der Apoſtel ſelber belehret, daß diejenigen, welche die **Kräfte des zukünftigen Zeitalters geſchmecket**, und die Gaben des heiligen Geiſtes empfangen hätten, abfallen könnten, ſo daß ſie nicht wiederum **zur Bekehrung zu erneuern** wären, Hebr. 6, 4-6; und viele von den bekehrten Juden fielen nachher wirklich ſo ab (549). Whitby. Einige wollen die Worte ſo verſtehen und überſetzen: **da ihr wiſſet, Brüder** ꝛc. Jedoch wir

(541) Whitby bemerket ganz wohl, daß hier nicht von der Gnadenwahl zum ewigen Leben, ſondern von der Erwählung derjenigen zur Gemeinſchaft der Kirche Gottes, den Gaben des heil. Geiſtes, und den Mitteln der Seligkeit, welche den heil. Geiſt in der Predigt des Wortes hatten wirken laſſen, die das Evangelium angenommen und es zur Kraft haben kommen laſſen, die Rede ſey. Daß dieſe durch die Erwählung verſtanden werden, erweiſet der folgende fünfte Vers unwiderſprechlich, in welchem Paulus die Erwählung daher beweiſet, weil das Evangelium bey den Theſſalonichern geweſen nicht allein im Worte, ſondern beyde in der Kraft und in dem heil. Geiſte, und in großer Gewißheit oder Ueberzeugung u. ſ. w. Mit einem Worte, daß ſie bekehret worden zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, v. 9. Dieſe Erwählung wird den boshaften Juden und abgöttiſchen Heiden entgegengeſetzet, v. 15. 16. als welche zum Gerichte und Zorn, weil ſie ſich nicht zum Evangelio erwählen laſſen, verworfen waren. Bey dieſer Erwählung war es möglich, daß wahrhaftig bekehrte und gläubig gewordene Seelen durch den Verſucher verleitet werden konnten, in der Verſuchung zu verſinken, und alſo des Apoſtels Arbeit an ſich vergebens ſeyn zu laſſen, c. 3, 5. zu welcher Stelle Benſon und Whitby nachzuſehen. Es war ihm demnach eine große Freude, als er von Timotheo erfahren, daß ſie in dem Gnadenſtande, wozu ſie Gott durch ſeine kraftige Gnade berufen hatte, beſtanden, und dadurch bewieſen hätten, daß ſie unter dem unglaubigen Geſchlechte die zu ſeinem Reiche annoch Erwählten wären. Alles dieſes läßt ſich von der Gnadenwahl zum ewigen Leben

Evangelium iſt unter euch nicht bloß in Worten geweſen, ſondern auch in Kraft, und in dem

wir finden v. 2. **wir danken Gott**, und ſehen, daß durchgehends in der erſten Perſon in der mehrern Zahl fortgeredet wird. Unſre Ueberſetzung verbindet die Worte alſo: **die wir, geliebte Brüder, eure Erwählung von Gott wiſſen.** Allein dieſelben ſcheinen am beſten auf folgende Art verknüpfet und überſetzet zu werden: **als die wir, Brüder, die ihr von Gott geliebet ſeyd, eure Erwählung wiſſen.** Denn 1) haben verſchiedene, ſowol alte als neue Ueberſetzungen, die Worte ſo ausgedrücket. 2) Unſere Ueberſetzung zu begünſtigen, hätten die Worte im Griechiſchen eine andere Ordnung haben müſſen, nämlich: τὴν ὑπὸ Θεὸν ἐκλογὴν ὑμῶν. 3) Der allerkräftigſte Beweis für die letzte Ueberſetzung iſt des Apoſtels eigener Gebrauch von dieſem Ausdrucke, 2 Theſſ. 2, 13. wo er eben dieſelben Theſſalonicher **Brüder, die ihr von dem Herrn geliebet ſeyd**, nennet. **Benſon, Wels.**

V. 5. **Denn unſer Evangelium** ꝛc. Der Apoſtel nennet das Evangelium **unſer Evangelium**; nicht, weil er und ſeine Mitgeſellen in dem Dienſte des Wortes die Einſetzer davon waren; denn das iſt Gott allein, da daſſelbe von ſeiner Weisheit und Gnade herkömmt; daher der Apoſtel es Cap. 2, 2. 8. 9. das Evangelium Gottes nennet; auch nicht, weil ſie der Inhalt davon waren; dann ſie predigten nicht ſich ſelbſt, ſondern einen gekreuzigten **Chriſtum**, und zwar denſelben allein, ob er gleich einigen ein Anſtoß und andern ein Aergerniß war: ſondern er nennet es ſo, weil es ihnen anbefohlen war, und ſie die Prediger deſſelben waren, und in der Verwaltung deſſelben vollkommen übereinſtimmeten; es wird alſo dem Evangelio, das die falſchen Lehrer verkündigten, entgegengeſetzet, und von demſelben unterſchieden; und der Apoſtel ſieht nicht bloß auf das Evangelium ſelbſt, ſondern vornehmlich auf ihre Predigung deſſelben. **Gill.**

Iſt unter euch nicht bloß in Worten geweſen. Es war zwar allerdings in Worten zu ihnen gekommen; es hat keine Erklärung der Schrift, noch Verkündigung des Evangelii, noch Anhörung deſſelben, ohne Worte, ohne deutliche verſtändliche Töne, ſtatt: jedoch es war nicht bloß in dieſen zu ihnen gekommen, und unter ihnen geweſen; noch in Weisheit von Worten, in einnehmenden Worten menſchlicher Weisheit; wie auch nicht in dem bloßen Buchſtaben des Evangelii, welches, wenn es ſo kömmt, ein todter Buchſtab und ein Geruch des Todes zum Tode iſt[542]. **Gill.**

Sondern auch in Kraft. Das iſt, es ward durch Wunderwerke befeſtiget; indem Kraft hier das Vermögen, Wunderwerke zu thun, bedeutet, welches durch den Apoſtel und ſeine Mitarbeiter unter ihnen geübet war; und es hatte eine kräftige Wirkung auf ihre Gemüther. Die Kraft Gottes begleitete unſer Predigen, welches ſie bey der Predigt der falſchen Lehrer nicht that: und das Königreich Gottes beſteht nicht in Worten, ſondern in Kraft, 1 Cor. 4, 19. 20.[543]. **Polus, Benſon.** **In Kraft** will nicht bloß ſagen, daß das Evangelium auf eine kräftige Weiſe geprediget ward, oder daß es mit wunderthätigen Werken gepaaret gieng, obgleich beydes unſtreitig wahr war; denn der Apoſtel war ein mächtiger Prediger, und ſein Dienſt ward durch Zeichen und Wunder und kräftige Thaten befeſtiget; jedoch konnte er aus dieſem allen nicht mit Gewißheit die Erwählung dieſer Perſonen ſchlüßen: ſondern die Meynung des Apoſtels

ben nicht ſagen, als welche wegen der Vorherſehung Gottes von denjenigen, welche der Heilsordnung gehorſam bleiben bis ans Ende, und alſo zum ewigen Leben wirklich beſtimmt werden, unveränderlich iſt. Ob übrigens die hier gegebene Whitbyſche Beſchreibung der ewigen Gnadenwahl ſchriftmäßig ſey, wird der Leſer aus den ſo vielfältigen Erinnerungen in dieſen Anmerkungen über dieſe Sache leicht einſehen können, ohne nöthig zu haben, es hier noch einmal zu wiederholen. Genug iſt, daß **Whitby** ſelbſt beweiſet, daß das Wort, **Erwählung**, hier ſolche Gnadenwahl nicht anzeige. Das Wort, **Erwählte** und **Erwählung**, muß aus ſeiner verſchiedenen Bedeutung vorher ausgewickelt werden. Man beſehe **Wels** Erklärung zu Matth. 20, 16. T. I. dieſes N. T. p. 30. ſelbſt **Whitby** zu Matth. 13, 20. p. 1096. und die 788. Anmerk. p. 741.

(542) Worte heißen hier nicht nur die Zuſammenſetzungen der Sylben, ſondern vielmehr der natürliche aus menſchlicher Vernunft nach den Regeln der Redekunſt eingerichtete Vortrag, welchen Paulus 1 Cor. 2, 1. hohe Worte menſchlicher Weisheit nennet. An richtigen, abgemeſſenen und der Sache gemäßen Worten ſelbſt fehlte es dem Pauliniſchen Vortrage gewißlich nicht.

(543) Vergl. Röm. 15, 19. und daſelbſt die 1580. Anmerk. T. III. p. 869. Die Kraft beſtund weder in den Wunderwerken allein, noch in moraliſchen vernünftigen Ueberzeugungen, ſondern in einer kräftigen und wirkſamen Rührung und Eindruck des Fingers, des heil. Geiſtes, welche mit Wort und Wunder verknüpft war, und wirkete. Dadurch wird **Gills** Erklärung ins völlige Licht geſtellet. Man muß Wort, Wunder und Kraft hier nicht von einander trennen, da ſie gemeinſchaftlich bey der Predigt Pauli gewirket haben.

dem heiligen Geiſte, und in vieler Verſicherung: gleichwie ihr wiſſet, von was für Beſchaffen-

v. 5. 1 Theſſ. 2, 1.

ſtels iſt, daß die Verkündigung des Evangelii mit kräftigen Wirkungen der Gnade Gottes verbunden war, welches durch die Predigt auf ſie wirkete; ſo daß das Evangelium ihnen eine Kraft Gottes zur Seligkeit war. Es kam in der Bezeigung des Geiſtes Gottes und der Kraft zu ihnen: da es ſie, die in Sünden und Uebertretungen todt waren, erweckte; ihren dunkeln Verſtand erleuchtete; ihre tauben Ohren öffnete; ihre harte Herzen erweichete; und ſie von der Sclaverey des Satans und der Sünde erlöſete; woraus klar erhellete, daß ſie Auserwählte Gottes, und ihm theuer und werth waren. **Gill.**

Und in dem heiligen Geiſte. Hierdurch verſteht der Apoſtel entweder die außerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, oder das Zeugniß des Geiſtes, welches ſie ihrer kräftigen Berufung verſicherte. **Geſ. der Gottesgel.** Das Evangelium ward nicht allein unter der Mitwirkung, der Hülfe und dem Beyſtande des heiligen Geiſtes geprediget, und von ſeinen außerordentlichen Gaben zur Beſtätigung deſſelben begleitet; welches wohl hätte ſeyn können, ohne daß darinn ein Beweis von ihrer Erwählung zum ewigen Leben geweſen wäre: ſondern es kam durch die Kraft des heiligen Geiſtes zu ihren Seelen, da der Geiſt ſeine Gnadengaben in ihnen wirkete, als Glauben, Hoffnung, Liebe und alle Tugend; und er ſelber ward auch mit dem Evangelio empfangen, als ein Geiſt der Erleuchtung, Ueberzeugung, Bekehrung, Heiligung, des Glaubens und der Annehmung zu Kindern. Alles dieſes gab den allervollkommenſten Beweis von ihrer Erwählung. **Gill.**

Und in vieler Verſicherung. Das iſt entweder, daß die Theſſalonicher der Wahrheit des Evangelii einen vollkommenen Beyfall gaben, ohne den geringſten Zweifel zu behalten: oder, daß es ihnen mit vielem Vertrauen und vieler Verſicherung verkündiget worden war. Der erſte Verſtand iſt der beſte. Euer Glaube triumphirete über alles, was die Wahrheit der Predigt zweifelhaft zu machen ſuchete. Zweifel des Gemüthes hindern ſehr die Kraft des Wortes auf das Herz. Dieſe Verſicherung hatten ſie von dem heiligen Geiſte. **Polus.** Einige meynen, daß in dem Worte πληροφορία, **Verſicherung**, eine Anſpielung auf den Lauf eines Schiffes mit vollen Segeln liege. Das Evangelium hatte zu Theſſalonich gleichſam vor oder mit dem Winde geſegelt, und war von vielen willig und rechtſchaffen angenommen worden: obgleich andere ſich kräftig dawider auflehnten. Der Apoſtel konnte ſich auf die Chriſten zu Theſſalonich berufen, daß er nicht allein unter ihnen geprediget, ſondern auch Wunderwerke gethan und ihnen den heiligen Geiſt mitgetheilet hatte: und daß ſein Predigen mit einer ſo überzeugenden Kraft vergeſellſchaftet geweſen war, daß es eine vollkommene und überflüſſige Verſicherung in ihren Gemüthern wirkete. Ihre bereitwillige Annehmung des Evangelii auf des Apoſtels Predigen und die Verrichtung der Wunderwerke, und ihre Empfangung des heiligen Geiſtes hierauf, waren die allerklärſten Beweiſe von ihrer Erwählung. Gott ſchenkete den Geiſt niemanden, als denen, welche glaubeten [544], das iſt, nur ſeinem Volke, das ihn bekannte, denen, die berufen und auserwählet waren. **Benſon.** **In vieler Verſicherung:** das iſt, in einer vollkommenen Ueberzeugung, ſowol bey euch, von der Wahrheit unſerer Lehre, als bey uns, daß Gott euch zu ſeiner Gemeine und zu ſeinem Volke auserkohren hatte. **Whitby.** Das iſt, in vieler Herzhaftigkeit, wodurch wir freymüthig wurden, die Wahrheit des Evangelii, ungeachtet aller Bedrückungen, die wir kurz vorher zu Philippi gelitten hatten, ohne Furcht zu euch zu ſprechen [545]. **Wels.** **In vieler Verſicherung,** nicht an des Predigers Seite, als ob das Evangelium von ihm mit großer Verſicherung, Freymüthigkeit und Vertrauen; oder mit großer Kraft zur Ueberzeugung, ſo daß er hinlänglichen Beweis von der Wahrheit deſſen, was von ihm überliefert worden, gegeben hätte; oder **in vieler Fülle,** wie einige die Worte überſetzen, nämlich in der Fülle des Evangelii von Chriſto, und der Gaben des Geiſtes, wie auch einer Menge von Perſonen, welche daſſelbe annahmen, gepredigt wäre; dieſes alles konnte Platz haben, und dennoch kein Beweis von der Erwählung ſolcher Menſchen in Chriſto zur ewigen Seligkeit ſeyn: ſondern der Verſtand iſt, daß die Predigt des Evangelii bey ihnen geſegnet worden war, in ihnen viele Verſicherung, oder eine große, wo nicht eine völlige Verſicherung von der Gnade des Glaubens an Chriſtum, der Hoffnung des ewigen Lebens durch ihn, einem rechten Verſtande der Lehre des Evangelii, und ihrem Antheile an den Segensgütern der Gnade, die in dem Evangelio vorgetragen ſind, zuwege zu bringen; und weil dieſes eine

(544) Wie konnten ſie aber glauben, wenn ihnen der heil. Geiſt nicht vorher durchs Wort, Zeichen und Kraft gegeben worden wäre, damit er ſie zu Gottes erwähltem Volke machen möchte. Ohne dieſe Ordnung Gottes iſt kein Glaube, 1 Cor. 12, 3.

(545) Das erſchöpfet das Wort πληροφορία nicht; welches noch über das nothwendig hier entweder den Apoſtel und ſeine Zuhörer mit einander, oder gar nur letztere bemerken kann, wenn es ein Zeichen ihrer Erwählung zum Volke Gottes anzeigen ſoll.

ſchaffenheit wir unter euch um euretwillen geweſen ſind. 6. Und ihr ſeyd unſere und des Herrn Nachfolger geworden, da ihr das Wort in vieler Bedrückung, mit Freude

v. 6. 1 Cor. 4, 16. c. 11, 1. Phil. 3, 17. 2 Theſſ. 3, 6.

des

eine Frucht war, ſo war es ein Beweis der erwählenden Gnade [546]). Gill.

Gleichwie ihr wiſſet, von was für Beſchaffenheit wir unter euch ꝛc. Wir haben uns unter euch nicht wie gewöhnliche Menſchen verhalten, ſondern ihr habet aus unſerer Arbeitſamkeit und Eifer im Predigen, aus unſerm geduldigen Leiden, um des Evangelii willen, das wir verkündigten, aus unſerm heiligen Wandel, aus unſerer Selbſtverläugnung, da wir mit unſern eigenen Händen unter euch arbeiteten, und aus unſerer großen Zärtlichkeit und Zuneigung zu euch, wiſſen und begreifen können, daß wir von Gott geſandte Perſonen ſeyn, daß unſer Amt vom Himmel ſey, und daß wir nicht das Eurige, ſondern euch ſuchen: welches alles euch deſto großern Grund gab, das Evangelium, das wir predigten, mit großer Verſicherung anzunehmen, und in allen dieſen Sachen hatten wir bloß eure Seligkeit zum Ziele. Wegen der Wahrheit von dieſem allen aber berufet der Apoſtel ſich auf ihre eigene Wiſſenſchaft, und auf die kräftige Gegenwart und den Beyſtand Gottes in ihrem Dienſte: gleichwie ſie dieſe nothwendig wiſſen mußten, alſo war dieſelbe auch ganz und gar um ihret willen wirkſam. **Polus.** Gleichwie ihr wiſſet, wie wir durch dieſe Dinge geſchickt gemacht wurden, den allervollkommenſten Beweis von unſerm Dienſte zu geben. **Whitby.**

V. 6. **Und ihr ſeyd unſere** ꝛc. **Nachfolger geworden.** Gleichwie ihr unſer Evangelium und die Kraft deſſelben in eurem Herzen empfangen habet, alſo bezeiget ihr dieſes in eurem Wandel dadurch, daß ihr Nachfolger von uns, in unſerm geduldigen und freudigen Leiden, und in unſerm heiligen und ſelbſtverläugnenden Verhalten, wurdet. Die Lehre des Evangelii, welche wir euch predigten, übeten wir vor euren Augen aus, und ihr folgetet uns hierinn nach: ob ihr gleich vorher ſo, wie die gemeine Welt, gewandelt hattet, und Nachfolger von dem Gottesdienſte und den Sitten der Heiden geweſen waret. Die Diener des Evangelii müſſen ſowol durch ihre Beyſpiele, als durch ihre Lehre, predigen. **Polus.**

Und des Herrn. Wir folgeten dem Beyſpiele Chriſti, und ihr folgetet uns nach; ſo daß, gleichwie ihr an Chriſtum als euren Seligmacher glaubetet, alſo ihr auch ſeinen Befehlen und Vorſchriften, als eures Herrn und Meiſters folgetet; wie der Apoſtel die Corinther, 1 Cor. 11, 1. zu thun ermahnet, **ſeyd meine Nachfolger, gleichwie auch ich Chriſti bin.** Die alexandriniſche Abſchrift lieſt, **Gottes:** und andere, **Chriſti. Polus, Gill.**

Da ihr das Wort ꝛc. Das iſt, das Evangelium, das Wort der Wahrheit, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Seligkeit durch Chriſtum, nicht als des Menſchen, ſondern als Gottes Wort **angenommen habet;** und das, **in vieler Bedrückung;** womit der Apoſtel auf den Aufruhr durch das gemeine Volk, durch Verhetzung der ungläubigen Juden, und auf den Verdruß, den ſie dem **Jaſon** und andern Brüdern machten, Apg. 17, 1. 5. 9. ſein Abſehen hat: und dieſes iſt ein großes Lob für ſie, daß ſie zu einer Zeit, da andere ſich an das Wort ſtießen, und von der Anhörung deſſelben und dem Bekenntniſſe des Evangelii abfielen, daſſelbe annahmen. **Gill.**

Mit Freude des heiligen Geiſtes. Nicht mit einer fleiſchlichen Freude, oder mit einer bloßen Aufwallung natürlicher Zuneigung und Regung; wie in denen Hörern, welche mit dem ſteinichten Grunde verglichen ſind; wie in den Juden, die ſich auf eine Zeitlang an der Predigt des Johannes vergnügten, und in dem Herodes, der ihn bisweilen gern hörete: ſondern mit einer geiſtlichen Freude, die durch den heil. Geiſt in ihnen gewirket war, welcher das Wort mit Kraft auf ſie wirkend machte, ihnen einen geiſtlichen Geſchmack von demſelben, und ein geiſtliches Vergnügen und Ergötzen an demſelben gab, und in ihren Seelen die allerbeſtändigſte Freude erweckete. **Gill.** In dem vorhergehenden Verſe ſtellet der Apoſtel den Theſſalonichern die äußerlichen Zeugniſſe und Beweiſe von der Wahrheit des chriſtlichen Glaubens vor; nämlich die Wunderwerke, welche unter ihnen gewirket, und die Gaben des heiligen Geiſtes, welche unter ihnen geſchenket und geübet waren: hier berufet er ſich auch auf die innerlichen Zeugniſſe, welche ſie davon empfangen hatten, ja ſelbſt eine ſtarke geiſtliche Freude, die in ihnen, unter dem ſchwerſten Leiden, durch den heiligen Geiſt gewirket war; nach den Worten des Petrus,

(546) Es kömmt darauf an, worauf man das Wort παροφοξίαν beziehen will. Sieht man es an als eine in den Apoſteln ſich geäußerte Eigenſchaft, ſo zeiget es eine kräftige gewißmachende Ueberzeugung derſelben an, daß ihr Predigtamt ſeinen Zweck kräftig erreichet, und die Theſſalonicher zum Volke des Eigenthums gemacht habe, und auch darinnen erhalten werde. Läßt man aber das Wort auf die Gläubigen in Theſſalonich gehen, ſo kann es nichts anders als die getroſte und freudige, aus der wirkſamen Kraft des heil. Geiſtes entſtandene Gewißheit und Zuverſicht anzeigen, der in ihnen das gute Werk angefangen habe, der werde es auch vollführen bis auf den Tag Jeſu Chriſti, und ſie alſo unter der Zahl der Auserwählten an jenem Tage erfunden werden.

des heiligen Geiſtes, angenommen habet:
donien und Achaja Beyſpiele geworden ſeyd.
7. Alſo daß ihr allen Gläubigen in Mace-
8. Denn von euch iſt das Wort des Herrn

Petrus, wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, und um des Namens Chriſti willen geſchmähet werdet, ſo ſeyd ihr ſelig; denn der Geiſt der Herrlichkeit, und der Geiſt Gottes ruhet auf euch, 1 Petr. 4, 14. Whitby.

V. 7. Alſo daß ihr allen Gläubigen ꝛc. Sie waren nicht allein Nachfolger Chriſti und ſeiner Apoſtel, welche ſie zu Beyſpielen des Glaubens, der Heiligkeit, des Muthes, der Sanftmuth und Geduld nahmen: ſondern ſie waren auch ſelbſt Beyſpiele guter Werke und der Erduldung der Bedrückungen für andere Gläubigen, ja für alle, die ſie kannten, oder von ihnen hörten, beſonders in Macedonien, als zu Philippi und an andern Orten. Ob das Evangelium gleich an dem zuletzt gemeldeten Orte eher gepredigt war, und die Philipper daſſelbe angenommen hatten, auch eine Gemeine unter ihnen geſtiftet war: ſo thaten ſich doch die Theſſalonicher, in der Uebung ihrer Pflicht und des Werkes der Gnade, vor ihnen hervor, und waren ſelbſt Beyſpiele zur Nachfolge für ſie. So ſind bisweilen die Erſten die Letzten, und die Letzten die Erſten. Der Apoſtel füget bey, und Achaja; ein anderer Theil von Griechenland, wovon Corinth die Hauptſtadt war, und worinn ſich auch eine anſehnliche Gemeine befand: jedoch dieſe Heiligen zu Theſſalonich dieneten den Corinthern in verſchiedenen Dingen zum Beyſpiele; und beſonders in Werken der Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit, indem die Gemeine zu Theſſalonich eine von den macedoniſchen Gemeinen war, wovon 2 Cor. 8, 1. geſprochen wird. Gill, Polus. Τύπος bedeutet einen Abriß, ein Model, ein Muſter, und gleichnißweiſe wird es für ein Beyſpiel, oder ſittliches Muſter gebrauchet, Phil. 3, 17. 2 Theſſ. 3, 9. 1 Tim. 4, 12. Wenn die Theſſalonicher das Beyſpiel oder Vorbild, oder der Abriß waren: ſo müſſen die andern Macedonier und die Achajer ihre Gegenbilder oder nach demſelben Muſter oder Abriſſe eingerichtet und gebildet geweſen ſeyn. Philippi und Berde waren in Macedonien, wie auch Theſſalonich: Athen und Corinth lagen in Achaja. Die Philipper empfingen und umfaſſeten das Evangelium kurz vor den Theſſalonichern: die Beröer, Athenienſer und Corinther kurz darnach. Die Theſſalonicher aber waren Chriſto und ſeinen Apoſteln und Evangeliſten ſo nachgefolget, daß ſie allen rund um ſie her, ſie mochten das Evangelium vor oder nach ihnen angenommen haben, zu ausnehmenden Beyſpielen geworden waren. Benſon. Der Apoſtel ſaget zu beſonderer Ehre und Lobe der Theſſalonicher, daß, gleichwie ſie von ihnen, nämlich den Apoſteln, im Leiden, in Geduld und Freudigkeit, Nachfolger geworden, alſo ſie ſelbſt lebendige Beyſpiele des Muthes und der Beſtändigkeit unter ihrem Leiden für alle benachbarten Gemeinen in Macedonien und Achaja waren. Alsdann iſt die durch uns von Gott empfangene Gnade ein Kennzeichen und Beweis unſerer Erwählung von Gott, wenn wir zu einem ſo merklichen Fortgange und Wachsthume in derſelben gekommen ſind, daß wir für alle, die rund um uns her ſind, zu Muſtern und Beyſpielen der Gottesfurcht dienen. Burkitt.

V. 8. Denn von euch iſt das Wort des Herrn erſchollen. Dieſes kann man entweder ſo verſtehen, daß das Evangelium ſelbſt von dannen in den andern Theilen von Macedonien und Achaja bekannt gemacht wurde: oder auch, daß das Gerücht von dem großen Fortgange des Evangelii zu Theſſalonich ſich dergeſtalt ausgebreitet habe, daß es andere zur Annehmung deſſelben geſchickt machte und bewog. Wels. Durch das Wort des Herrn wird das Evangelium verſtanden: dieſes aber wird ſo genannt, weil es von dem Herrn, als dem Urſprunge deſſelben iſt; weil es des Herrn iſt, als des Inhalts davon; weil es durch den Herrn iſt, als den Mittheiler und Austheiler deſſelben; weil der glückliche Fortgang und Nutzen deſſelben ganz und gar der kräftigen Wirkung ſeiner Gnade zuzuſchreiben iſt; und endlich, weil es gemerket, angenommen und mit Gehorſam beobachtet werden muß, nicht als des Menſchen, ſondern als des Herrn Wort. Von dieſem Worte wird geſaget, es ſey erſchollen, mit einer Anſpielung auf den Schall einer Trompete oder Poſaune, womit das Evangelium bisweilen verglichen wird: als, mit der ſilbernen Poſaune unter dem Geſetze, zur Verſammlung des iſraelitiſchen Volkes; oder mit der Poſaune oder Trompete, worauf in den Jubeljahren geblaſen ward, welche Freyheit, Losſprechung von Schulden, und Wiederherſtellung der Erbgüter ausrief, wie das Evangelium in einem geiſtlichen Verſtande thut; oder mit der Poſaune, die in dem Kriege gebraucht wird, das Volk zum Streite zu bereiten, und daher keinen ungewiſſen Schall geben mußte; oder mit der Poſaune, welche in der Muſik gebräuchlich iſt, indem das Evangelium ein froher und vergnügender Schall iſt. Dieſes Erſchallen des Evangelii kann die klare Offenbarung, öffentliche Verkündigung und weite Ausbreitung deſſelben ferne und nahe bedeuten [547]. Jedoch iſt

(547) Sonderlich da dieſer Ruf von dem mit ſolchen Wirkungen, Freudigkeit und Gewißheit angenommenen Evangelio unter den griechiſchen Völkerſchaften in Achaja und Macedonien, wo ſich die Apoſtel dermalen befanden, eine ſo große Erweckung, Aufmerkſamkeit, Nachdenken und Verwunderung erwecket hatte, daß

Herrn nicht allein in Macedonien und Achaja erſchollen, ſondern auch an allen Orten iſt euer

iſt das Erſchallen des Evangelii von den Theſſalonichern nicht ſo zu verſtehen, als ob das Evangelium zuerſt unter ihnen geprediget zu werden angefangen, und von dannen nach andern Oertern gekommen wäre: es ward zu Philippi und an vielen andern Orten geprediget, ehe es nach Theſſalonich kam. Das Wort des Herrn gieng nach der Weißagung, Jeſ. 2, 3. von Jeruſalem aus: Chriſtus und ſeine Apoſtel predigten daſelbſt zuerſt, und ihre Worte und ihr Schall giengen von dannen bis an die Ende der Erden aus. Hier aber iſt nicht ſo ſehr die Verkündigung des Evangelii, als vielmehr das Gerüchte und die Nachricht von der Verkündigung deſſelben zu Theſſalonich gemeynet: und ſo leſen die gemeine lateiniſche und die ſyriſche Ueberſetzung, **denn von euch iſt das Gerüchte von dem Worte des Herrn ausgegangen.** Gill. Es war eine Ehre für eine Gemeine oder Stadt, daß das Evangelium von dannen nach andern Oertern ausgieng. Die chriſtliche Gemeine zu Antiochien in Syrien hatte in Anſehung der heidniſchen Gemeinen auf eine beſondere Weiſe dieſe Ehre. Da Paulus in Freyheit war, beſuchte er auf ſeinem Wege dieſe Stadt, ehe er auf eine von ſeinen apoſtoliſchen Reiſen ausgieng: hier wurden er und Barnabas der Gnade Gottes anbefohlen, ehe ſie ihre apoſtoliſche Reiſe unternahmen, Apg. 13, 1-3. c. 14, 26. Jedoch Jeruſalem war vor allen Oertern hiermit beehret, daß das Evangelium von dannen ausgieng: hiervon hatten die alten Propheten geweißaget, Jeſ. 2, 3. Mich. 4, 2. und der Seligmacher gebot ſeinen Apoſteln ausdrücklich, das Predigen daſelbſt anzufangen, Apg. 1, 4. 8. Daſelbſt empfiengen alle Apoſtel der Beſchneidung ihre Erleuchtung und wunderthätige Vermögen, da der heilige Geiſt über ſie ausgegoſſen wurde: und daſelbſt ward die erſte chriſtliche Gemeine verſammlet; **diejenige Gemeine, von welcher alle Gemeinen ihren Anfang hatten,** wie **Irenäus** ſaget a). Daſelbſt hatte Paulus, als er in einem von den Vorhöfen des Tempels bethete, ſeine Entzückung, worinn er, wie ich gedenke, ſeine Offenbarung von demjenigen Evangelio empfieng, das er den Heiden verkündigen mußte [548]: und von hier ward er mit einer Vollmacht, als Apoſtel der Heiden, ausgeſandt, Apg. 22, 17-21. In einer Anſpielung und mit einem Abſehen auf die Ehre, welche der Gemeine zu Jeruſalem auf eine beſondere Weiſe zukam, beſtrafte Paulus einige ſtolze und eingebildete Perſonen zu Corinth, welche neue Gebräuche und Arten zu handeln einführen wollten, da er ſagte, **iſt das Wort Gottes von euch ausgegangen? oder iſt es zu euch allein gekommen?** 1 Cor. 14, 36. als ob er geſagt hätte: Seyd ihr die erſte Gemeine, oder die einzige chriſtliche Gemeine in der Welt, daß ihr euch ſo viel anmaßet, und euch auf dieſe Weiſe erhebet? **Benſon.**

a) *Lib. 3. cap. 12.*

Nicht allein in Macedonien und Achaja ꝛc. Das Gerüchte, wie das Wort des Herrn zu Theſſalonich geprediget und angenommen war, verbreitete ſich nicht allein zu Philippi, Beröen, Athen, Corinth, und in andern Städten und Oertern in dieſen Gegenden, **ſondern auch an allen Oertern,** in andern Theilen der Welt. Was ſehr hierzu Anlaß gab, war der Aufruhr zu Theſſalonich, welcher durch die ungläubigen Juden, auf die erſte Verkündigung des Evangelii in derſelben Gegend, erwecket, und zu Beröen von ihnen verfolget wurde: wie auch die große Menge von Griechen und Juden, und von gottſeligen Weibern von großem Anſehen, die bekehret wurden. **Hierzu mag geſetzet werden,** daß Theſſalonich die Hauptſtadt von Macedonien und eine große Handelsſtadt war, welche ſehr viel von allen Ecken, ſowohl zur See, als zu Lande, beſuchet ward: wodurch es nothwendig geſchehen mußte, daß nicht allein das Gerüchte von der Predigt unter ihnen überall ausgebreitet wurde, ſondern auch, wie der Apoſtel beyfüget, **ihr Glaube, den ſie auf Gott hatten, ausgieng.** Durch den **Glauben auf Gott** [549] verſteht der Apoſtel die ihnen geſchenkte Gnade des Glaubens, wodurch ſie das Evangelium in Liebe zu demſelben annahmen, ihm beyſtimmten, und es bekannten. Dieſen Glauben, der Gott zu ſeinem Gegenſtande hatte, bezeigten ſie nicht allein für ſich zu haben, und verſchloſſen ihn nicht allein in ihrem Buſen:

daß dadurch an ſolchen Orten dem Evangelio ebenfalls der Weg bereitet worden war. Es iſt ein Wort, das von einem Donnerſchlage oder ſonſt ungewöhnlichen Schalle gebrauchet wird, welcher jedermann erwecket und zur Nachfrage bringt, wie ſolches am Pfingſttage, Apg. 2, 2, 6. geſchehen war. **Theophylactus** hat ſchon dieſe Nebenbedeutung bemerket, h. l.

(548) Man vergleiche aber hiemit was über Gal. 1, 12. 16. 17. 18. angemerket worden iſt.

(549) Deutlicher, den Glauben an Gott. An etwas glauben, heißt, etwas für wahr und angenehm halten, und ſich darnach richten. Was es ſagen wolle, hat der Apoſtel in folgendem c. 2, 13. 14. angezeiget, woraus zu erſehen iſt, daß der Glaube an Gott hier nicht nur das Vertrauen auf Gott, ſondern auch vornehmlich die Annehmung der ganzen evangeliſchen Lehre, als einer von Gott zum Heil geoffenbarten Wahrheit, anzeige.

euer Glaube, den ihr auf Gott habet, ausgegangen, ſo daß wir nicht von nöthen haben, etwas davon zu ſprechen. 9. Denn ſie ſelbſt verkündigen von uns, was für einen Eingang wir zu euch haben, und wie ihr zu Gott von den Abgöttern bekehret ſeyd, dem lebendigen

ſen: ſondern ſie erkläreten und offenbareten denſelben auch durch Worte und Werke, dadurch, daß ſie ihn öffentlich bekannten und ihm würdig wandelten. Gill. Die Aufführung und der Wandel der Theſſalonicher ward durch alle Gemeinen ausgebreitet: zu großer Ehre ſowol ihrer ſelbſt, als des Evangelii, welches eine ſo große Kraft hatte, daß es ſie, ungeachtet ſo vieler Beſchwerden und Schwierigkeiten, zur Annehmung deſſelben bewog. Lindſay.

So daß wir nicht von nöthen haben, etwas davon zu ſprechen, oder nach dem Engl. etwas zu ſprechen: die ſyriſche Ueberſetzung füget bey, von euch; von der Predigt des Evangelii unter ihnen: indem ihr Glaube an daſſelbe, und ihr Bekenntniß von demſelben, an den verſchiedenen Oertern, wohin ſie kamen, ſehr wohl bekannt war. Denn es ſcheint die Gewohnheit der Apoſtel geweſen zu ſeyn, daß, wenn ſie an einen Ort kamen, ſie von ihrem glücklichen Fortgange an andern Orten, und von dem Glauben, der Hoffnung und der Freude der andern Chriſten, zur Ermunterung und zum Beyſpiele für diejenigen, denen ſie predigten, ſprachen. Jedoch in Anſehung der Theſſalonicher war dieſes unnöthig. Gill. So daß wir nicht nöthig haben, etwas zu ſagen, entweder wie unſere Verkündigung des Evangelii unter euch geweſen ſey, oder wie ihr daſſelbe angenommen habet: oder etwas von der Gnade Gottes, die uns an euch gegeben iſt, Epheſ. 3, 2. Col. 1, 25. zu ſprechen. Wo die Werke reden, da mögen die Worte ſchweigen: der Apoſtel hätte es für nöthig halten mögen, dieſe Dinge zur Beförderung des Evangelii und zu Beyſpielen für andere auszubreiten, wenn ihm nicht das ſchon weit und breit ausgegangene Gerüchte davon zuvorgekommen wäre. Die guten Beyſpiele der Menſchen können den Dienern des Wortes merkliche Arbeit in der Ausbreitung des Evangelii erſparen. Polus, Whitby.

V. 9. Denn ſie ſelbſt verkündigen von uns. Das iſt, entweder die oben gemeldeten Gerüchte und Ausbreitung von der Verkündigung des Evangelii an die Theſſalonicher, und von ihrem Glauben an Gott: oder lieber die Perſonen, zu denen dieſe Gerüchte gekommen waren, die Gläubigen von Macedonien und Achaja, ſprechen öffentlich und verkündigen ausführlich dieſe Dinge, und von uns; woraus klar erhellet, daß das Wort des Herrn ſeinen Schall von euch zu ihnen verbreitet hat (550). Polus, Gill.

Was für einen Eingang wir zu euch haben, oder nach dem Engliſchen, hatten. Mit welcher Kraft, mit welchem Beyſtande des heiligen Geiſtes, und mit was für Muth wir das Evangelium unter euch geprediget haben, v. 5. wie liebreich und freundlich ihr uns empfangen, und wie freudig ihr das Evangelium angenommen habet, Apg. 17. Wels, Whitby, Geſellſ. der Gottesgel. Unter was für Beſchwerden und Schwierigkeiten wir kämpfeten, was für Streit wir mit den ungläubigen Juden hatten, was für Schmach und Verfolgungen uns zuſtießen, als wir zuerſt in eure Stadt und in die Synagoge der Juden kamen, und das Evangelium verkündigten: wie wir daſſelbe predigten, mit was für einer Freymüthigkeit, Vollkommenheit, Aufrichtigkeit und Zuneigung, ohne Schmeicheley, Geiz und eitle Ehrſucht; und mit welcher Kraft daſſelbe zu euch gekommen iſt, und was für guten Fortgang es bey euch gehabt hat. Gill. Die gemeine Leſeart in den gedruckten griechiſchen Teſtamenten iſt ἔχομεν, wir haben: jedoch verſchiedene alte Abſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter leſen, εἴχομεν, wir hatten, welches die urſprüngliche Leſeart geweſen zu ſeyn ſcheint, und in der engliſchen Ueberſetzung befolget iſt; auch kömmt dieſe am allerbeſten mit dem Sinne des Apoſtels überein (551). Benſon, Wels.

Und wie ihr zu Gott von den Abgöttern bekehret ſeyd, oder nach dem Engliſchen, euch gekehret habet. Wie ihr euch unmittelbar und zur Stunde auf die Predigt des Evangelii bekehretet, nachdem ihr erſt durch die kräftige Gnade Gottes bekehret worden waret. Denn das erſte Werk der Bekehrung iſt Gottes Werk: und da dieſes in ihnen gewirket war, bekehrten ſie ſich unter dem Einfluſſe und der Wirkung der göttlichen Gnade, von ihren innerlichen Götzen, ihren Sünden und Begierden, und von ihren äußerlichen Abgöttern, ihren mannichfaltigen falſchen und erdichteten Gottheiten, zu dem einigen Gott. Denn die Theſſalonicher waren, ehe das Evangelium unter ſie kam, Götzendiener: es wurden bey ihnen die Dii Cabiri, die großen und vornehmſten Götter

(550) Das Wort, verkündigen, hat hier eine Nebenbedeutung, nach welcher verkündigen heißt: von einer ganz ungewohnlichen großen Sache mit Bewunderung und großer Bewegung des Herzens ſprechen; ſo muß es in den Herzen der Griechen ausgeſehen haben, als ſie gehöret hatten, was die Predigt des Evangelii, troz aller Hinderniſſe der Juden, zu Theſſalonich ausgerichtet hatte.

(551) Es iſt ein handgreiflicher Schreibfehler, wenn man ἔχομεν lieſt, da ja die ganze Erzählung Pauli vom Vergangenen redet. Der ſel. D. Bengel hat daher wohlgethan, daß er die Leſeart, εἴχομεν, in den Text aufgenommen hat.

digen und wahren Gott zu dienen: 10. Und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten,

v. 10. Apg. 1, 11. Phil. 3, 20. 2 Thess. 1, 10. Offenb. 1, 7.

Götter der Heiden, als Jupiter, Bacchus, Ceres, Proserpina, Pluto, Mercurius, Castor, Pollux, Aesculapius, gottesdienstlich verehret; diesen dieneten die Macedonier, und besonders die Thessalonicher mit großer Gottesfurcht und Ehrerbiethung b). Gill. **Wie**, das ist, wie bereitwillig, wie aufrichtig, wie schleunig und mit was für einer heiligen Verachtung der Abgötter; oder **wie**, das ist, durch was für Mittel ihr bekehret seyd, nämlich durch unsern Eingang unter euch, und durch die Kraft unsers Evangelii auf eure Herzen, nach der Weißagung Jes. 2, 20. welche sich auf die Tage des Evangelii bezieht. **Polus. Grotius** hat angemerket, daß das Wort ἐπιστρέφατε die Kraft und Bedeutung eines wiederkehrenden Zeitwortes (verbi reciproci) hat, das ist, daß es so viel heißt, als, **ihr bekehrtet euch**, oder **wandtet euch selbst**. Hier hat es eine thätige Bedeutung: wie es auch in andern Stellen oft so gebrauchet wird; man lese Luc. 17, 4. Apg. 9, 35. 40. c. 11, 21. c. 14, 15. Es muß demnach nicht, als ein leidendes Zeitwort, durch, **bekehret seyd**, übersetzet werden [552]. **Benson.**

b) Gurberlethus *de mysteriis Dior. Cabiror. c. 15. p. 94. 95.* Iul. Firmicus *de errore prof. relig. p. 78.*

Dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. Er heißt der **lebendige** Gott, weil er in und von sich selbst Leben hat, und die Quelle des Lebens für andere ist; als von welchem alle lebendige Geschöpfe ihr Leben haben, und durch welchen sie im Leben erhalten werden; auch zum Gegensatze von den oben gemeldeten Abgöttern, welche unbeseelte Dinge, von Holz, Stein, oder Metall, und die Bildnisse von bereits lange verstorbenen Menschen waren: und der **wahre** Gott, weil er die Wahrheit selbst ist und nicht lügen kann, der alle seine Verheißungen getreu erfüllet, und im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden muß; auch zum Gegensatze von den so genannten und erdichteten Gottheiten der Heiden, die bloß dem Namen nach, nicht in der That und Wahrheit, oder von Natur, Götter waren. Ob nun diese Thessalonicher gleich vorher diesen Abgöttern gedienet hatten: so waren sie doch itzt von denselben bekehret, dem einen lebendigen und wahren Gott zu dienen; nicht allein äußerlich, durch die Annehmung und das Bekenntniß seines Evangelii, durch die Unterwerfung unter seine Einsetzungen, und durch den Wandel nach seinen vorgeschriebenen Befehlen; sondern auch innerlich in der Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und aller andern Gott angenehmen Tugenden. Gill. Diese Worte, saget **Theodoretus**, lehren uns, wie man die Worte des Seligmachers, **dieß ist das ewige Leben, dich den einigen wahren Gott zu kennen**, Joh. 17, 3. erklären müsse: denn sie lehren uns, daß er bloß im Gegensatze von den Abgöttern, nicht von Jesu Christo, so genannt werde. **Whitby.**

V. 10. **Und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten.** Dieses wird als ein fernerer Beweis von der Kraft des Evangelii auf ihre Seelen dem Vorhergehenden beygefüget. Sie hatten nicht allein Glauben auf und an Gott: sondern auch an Christum. Sie bekehrten sich nicht allein zu dem wahren Gott, so daß sie den Heiden entgegengesetzet waren: sondern auch zu dem Sohne Gottes, als dem wahren Christo, wodurch sie den ungläubigen Juden entgegengestellet werden. Denn ob er gleich der Sohn Davids nach dem Fleische war: so war er doch auch der Sohn Gottes; und das nicht durch Schöpfung, wie die Engel so Gottes Söhne genannt werden, noch durch Annehmung, wie es die Heiligen sind, sondern durch eine ewige Zeugung. Ihr Glaube an den Sohn Gottes aber zeigte sich in ihrer Erwartung desselben aus den Himmeln: nicht daß ihr Glaube hierinn allein bestanden; sondern weil es sich zu ihrem gegenwärtigen Zustande der Bedrückung sehr wohl schickte, die Zukunft Christi, als eines Erlösers und Belohners zu erwarten, so wird dieses von dem Apostel besonders gemeldet, und man mag dafür halten, daß ihr Glaube, ihre Hoffnung, Liebe und Geduld alle hierunter begriffen sind [553a]. **Polus, Gill.**

Welchen er aus den Todten auferwecket hat. Das ist, welchen Gott der Vater aus den Todten auferwecket hat. Dieses aber setzet deutlich sein Sterben für

(552) Man wird es wol am nächsten nach seinem wahren Ausdrucke übersetzen können: ihr habet euch bekehren lassen; da die Bekehrung zwar im Menschen geschieht, wenn er durchs Evangelium gebracht wird von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, welches den seligen Uebergang seiner Seelenkräfte zu dem göttlichen Zustande eines erleuchteten Menschen anzeiget, bey dem aber Wollen und Vollbringen von einem göttlichen Zuge und Kraft herkömmt, Apg. 26, 18. Jer. 3, 13.

(553a) Weil die Wiederkunft Jesu Christi vom Himmel der äußerste Grundstein des christlichen Glaubens ist, wodurch derselbe den heidnischen und jüdischen Vorurtheilen entgegen gestellet wurde, so wird sie von Paulo als ein Hauptkennzeichen der wahren Religion, zu welcher sich die Thessalonicher gewendet hatten, angegeben: und darum setzet er seine Auferstehung gleich bey, weil beyde Lehrstücke an einem Fundamente, als zween unmittelbar in einander passende Grundsteine auf das wesentlichste verknüpft sind. So predigte auch Petrus, Apg. 10, 40. 41. und Paulus, 1 Cor. 15, 4. 23. Man ersieht aus dieser Stelle die Grundartikel, welche die Apostel gleich im Anfange bey ihren Bekehrungen betrieben haben.

ten, welchen er aus den Todten auferwecket hat, nämlich Jeſum, der uns von dem zukünftigen Zorne erlöſet.

für die Sünden ſeines Volkes voraus: gleichwie es ſeine Auferweckung zu ihrer Rechtfertigung erkläret. Der Apoſtel meldet Chriſti Auferſtehung nach ſeiner Würde, als des Sohnes Gottes, weil er durch dieſelbe kräftig für den Sohn Gottes bewieſen war, Röm. 1, 4: oder er meldet ſie, ihre Hoffnung von ſeiner Wiederkunft zu ſtärken. Hätten ſie allein ſeinen Tod, und nicht ſeine Wiederauferſtehung gehöret: ſo hätten ſie ſeine Zukunft aus den Himmeln nicht erwarten können. Der Apoſtel Paulus gebrauchet Apg. 17, 31. gegen die Athenienſer Chriſti Auferweckung durch Gott aus dem Tode, als einen kräftigen Beweis von ſeiner Zukunft, die Welt zu richten. Und dieſe Gläubigen mochten ihre eigene Auferweckung vergnügt erwarten, weil Chriſtus bereits auferwecket war, und ſo hierdurch in ihrem gegenwärtigen Leiden getröſtet werden, wenn gleich der Leib getödtet würde. Gill, Polus.

Nämlich Jeſum, der uns von dem zukünftigen Zorne erlöſet, oder nach dem Engliſchen, erlöſete. Wenn wir ſo leſen, wie es in der engliſchen Ueberſetzung heißt: ſo wird auf das, was Chriſtus um unſere Erlöſung bereits gethan und gelitten hat, geſehen. Leſen wir aber in der gegenwärtigen Zeit (wie die niederländiſche Ueberſetzung); ſo faſſet es eine anhaltende Handlung in ſich. Er erlöſet uns von dem zukünftigen Zorne, entweder durch ſeine Fürſprache: oder durch die Mittheilung des Beyſtandes ſeiner Gnade, welche uns von der Macht der Sünde und der Verſuchungen erlöſet, und uns ſo in einem Stande der Seligkeit bewahret. Oder, wenn wir den Ausdruck in der zukünftigen Zeit leſen, der uns erlöſen wird; wie wir oft finden, daß die gegenwärtige Zeit, ſowol im Griechiſchen als im Hebräiſchen, die Bedeutung der zukünftigen Zeit hat: ſo wird dabey auf Chriſti letzte Zukunft geſehen. Die Heiligen haben ſich dann vor dem großen Tage des Gerichtes nicht zu fürchten, ſondern denſelben zu erwarten: denn obgleich der zukünftige Zorn größer iſt, als ſich jemals auf der Welt offenbaret, Röm. 2, 5; ſo wird ſie doch nicht das Geringſte davon treffen. Wenn ſie gleich mit zeitlichen Bedrückungen und Züchtigungen heimgeſuchet werden mögen, und der Menſchen Zorn ſie anfallen mag: ſo werden ſie doch von dem zukünftigen Zorne befreyet ſeyn; welcher vom Himmel wider die Sünde geoffenbaret iſt, und über die Kinder des Ungehorſames kömmt. Dieſen haben zwar alle Menſchen, ja Gottes Auserwählte ſelbſt verdienet: jedoch dieſelben wird er nicht treffen, weil ſie nicht zum Zorne, ſondern zur Seligkeit verordnet ſind, und weil ſie durch das Blut und die Gerechtigkeit Chriſti gerechtfertiget und ſo von demſelben errettet ſind. Nicht, daß ſie von aller Furcht und Schrecken vor dieſem Zorne frey ſind, als womit ſie, inſonderheit bey ihrer erſten Erwachung, und bisweilen nachher, wenn ſie unter Heimſuchungen ſeufzen, erfüllet werden: ſondern ſie ſind, und werden von dem Zorne ſelbſt erlöſet ſeyn; das iſt, von der rächenden Strafe, von aller Strafe in dieſem und dem zukünftigen Leben, welche die andern auf das ſchwerſte treffen wird; und das, weil Chriſtus ihre Sünden, und den Zorn Gottes, und den Fluch des Geſetzes, an ihrer Stelle getragen hat. Polus, Gill. Die gegenwärtige Zeit wird beydes in dem Worte ῥυόμενον, der erlöſet, und in dem Worte ἐρχομένης, zukünftig, für die zukünftige geſetzet. Die Apoſtel und Propheten reden oft von zukünftigen Sachen, als ob ſie gegenwärtig wären, die Gewißheit derſelben auszudrücken (553b). Eigentlich zu reden iſt kein Zorn, noch irgend eine andere Leidenſchaft in Gott. Aber weil die Menſchen oft denjenigen ſtrafen, auf den ſie zornig ſind: ſo wird von dem großen Gott nach menſchlicher Weiſe geſprochen; und Zorn iſt hier für die Strafe geſetzet, welche in dem künftigen Zuſtande der Vergeltung auf die Gottloſen wartet. Man leſe Cap. 5, 3. Matth. 3, 7. Joh. 3, 36. Röm. 1, 18. c. 2, 5. 8. 9. c. 5, 9. Epheſ. 5, 6. Col. 3, 6. 1 Theſſ. 1, 6–10. Offenb. 6, 16. 17.

(553b) Weil das große Werk der Errettung, welches die Gläubigen von Jeſu erwarten, ſchon in ihrer Bekehrung und Begnadigung angegangen, und ſedann bis zu der völligen Ausführung und Vollendung fortgeſetzet wird, ſo iſt leicht zu errathen, warum Paulus ſich in der gegenwärtigen Zeit ausdrücket, doch ſo, daß die zukünftige als deſſen Ausgang mit eingeſchloſſen wird. Beſ. Glaßius p. 892. ſeq.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In dieſem Capitel leſen wir zu fernerer Erweckung der Theſſalonicher, in dem angenommenen Glauben zu verharren und fortzugehen, I. einen umſtändlichen Bericht, wie des Apoſtels und ſeiner Mitarbeiter Ankunft zu ihnen, und ihre Predigt und Verhalten unter ihnen geweſen waren, v. 1–12. II. eine Vorſtellung von dem guten Fortgange und der Wirkung ihres Predigtamtes unter den Theſſalonichern, v. 13–16. III. eine Erklärung von der beſondern Zuneigung des Apoſtels, wie auch ſeiner Mitgenoſſen in dem Dienſte des Wortes, zu dieſen Gläubigen, v. 17–20.

1. Denn

Denn ihr wiſſet ſelbſt, Brüder, unſern Eingang zu euch, daß derſelbe nicht eitel geweſen
v. 1. 1 Theſſ. 1, 5. 9.

V. 1. **Denn ihr wiſſet ſelbſt** ꝛc. Da der Apoſtel oben Cap. 1, 9. angemerket hat, daß diejenigen, welchen das Gerüchte von der Verkündigung des Evangelii, und von dem glücklichen Fortgange, den es zu Theſſalonich gehabt, zu Ohren gekommen war, überall bekannt macheten, beydes, was für einen Eingang er und ſeine Mitarbeiter unter den Theſſalonichern gehabt hatten, und wie viele von ihnen bekehret worden waren: ſo nimmt er nun dieſes Stück wieder vor, und läßt ſich ausführlicher darüber heraus, indem er ſich auf die Theſſalonicher ſelbſt beruft, welche nothwendig ſehr wohl, und beſſer, als andere, wiſſen mußten, wie dieſer Eingang beſchaffen geweſen war; wodurch nicht bloß ihre leibliche Ankunft in der Stadt und Synagoge von Theſſalonich, ſondern die Ankunft unter ihnen durch die Verkündigung des Evangelii, als der Diener des Wortes und der Geſandten Chriſti verſtanden wird [554]). Gill. Einige leſen, **ſie ſelbſt wiſſen**: und dann gehen die Worte auf die Gläubigen in Macedonien und Achaja, welche oben Cap. 1, 9. gemeldet ſind. Leſen wir aber, **ihr ſelbſt**: ſo berufet der Apoſtel ſich auf ihre eigene Erfahrung und Wiſſenſchaft. Polus.

Daß derſelbe nicht eitel geweſen iſt. Daß er nicht in eitlem Scheine, noch mit äußerlicher Pracht und Gepränge begleitet geweſen, wie die öffentlichen Einzüge von Geſandten in eine Stadt durchgehends ſind; ſondern daß er in großer Niedrigkeit, Armuth, Schmach und Verfolgung geſchehen iſt, indem wir vor kurzem erſt zu Philippi geſchlagen und gemishandelt waren: auch daß er nicht in aufgeblaſenen Worten von Eitelkeit, in einnehmenden Worten menſchlicher Weisheit, das Ohr zu kützeln, der Einbildung zu ſchmeicheln und die Leidenſchaften natürlicher Menſchen zu erregen, geweſen iſt, wie die Ankunft der falſchen Lehrer war. Nein, der Apoſtel und ſeine Mitarbeiter kamen nicht mit Betrug und Falſchheit, mit ſchmeichelnden Worten, oder mit einer heimlichen Abſicht, eitle Ehre und weltlichen Vortheil zu erjagen. Auch war der Auftrag, womit ſie von dem Könige der Könige kamen, nicht niedrig, eitel und unerheblich, ſondern weſentlich, gründlich und von der äußerſten Wichtigkeit: die Lehre, welche ſie predigten, war nicht wie Spreu und Wind, noch damit zu vergleichen; ſie war keine verderbte Philoſophie und eitler Betrug, Ueberlieferungen und Gebote von Menſchen, ſondern eine geſunde Lehre die ſeligmachenden Worte unſers Herrn Jeſu Chriſti. Eben ſo wenig iſt unſer Auftrag fruchtlos und ohne Wirkung geweſen: das Wort kehrete nicht eitel u. leer wieder, ſondern war kräftig und wirkſam zur Bekehrung vieler Seelen. Chriſtus war bey ihnen und mit ihnen, ſowol zur Hülfe und Unterſtützung in ihrem Predigen, als auch daſſelbe zur Seligmachung vieler Menſchen zu ſegnen. So war auch ihre Ankunft zu Theſſalonich kein menſchlicher Entwurf und Anſchlag, keine unbeſonnene und leichtſinnige Unternehmung, die von ihnen ſelbſt geſchmiedet und auf einen nichtigen und eitlen Grund ins Werk gerichtet worden wäre: ſondern ſie geſchahe auf einen guten und feſten Grund, durch göttliche Regierung und nach Gottes Willen; man ſehe Apg. 16, 9. 10. [555]). Gill, Geſ. der Gottesgel. Ich gedenke,

(554) Der Eingang heißt hier nicht die bloße räumliche Ankunft an einem Orte, ſondern nach hebräiſcher Redensart, ein Amt antreten und verrichten, 4 Moſ. 4, 19. Es iſt ein Gleichniß hergenommen von den Hirten, welche vor ihrer Heerde aus- und eingehen, und ſie aus- und einführen, ſo wie ein Lehrer die geiſtliche Heerde anführen und den Weg zeigen, das iſt, ſie regieren muß mit dem Hirtenſtabe des Evangelii, 4 Moſ. 27, 17. Joſ. 10, 4. 11. Apg. 1, 21.

(555) Obgleich alle dieſe Bedeutungen des Wortes κενὸς ihren guten Verſtand haben, und dem Ausſpruche des Apoſtels ſich fügen, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß er alle dieſe verſchiedene Bedeutungen gemeynet und im Sinne gehabt haben ſolle. Welches aber die wahrſcheinlichſte Meynung des Apoſtels ſey, das muß der Zuſammenhang dieſer Stelle und deren Abſicht beſtimmen. Dieſelbe war nun, daß der Apoſtel nebſt ſeinen Mitarbeitern, denen er mit großem Eifer vorgieng, ſich nach allen möglichſten Kräften und Ernſt angelegen ſeyn laſſen, das Evangelium unter den Theſſalonichern, es koſte was es wolle, an Sorge, Arbeit, Gefahr, Verfolgung u. ſ. w. mächtig und wirkſam zu betreiben, und daß ſie ſich daſſelbe mit allem nur erſinnlichen Eifer haben angelegen ſeyn laſſen, das beweiſt der ganze erſte Theil dieſes Capitels. Da derſelbe nur der Gegenſatz von κενὸς iſt, ſo muß dieſes Wort nothwendig etwas anzeigen, das nicht mit ganzem Ernſte, ſondern nur obenhin, für die lange Weile oder aus Nebenurſachen, deren Grund eitler Stolz, Geiz und Wolluſt, nicht aber die lautere Abſicht des Weſens des Evangelii iſt, betrieben wird: ſonſt würde der Satz und Gegenſatz nicht auf einander paſſen, welches die Urſache iſt, warum man das Wort κενὸς nicht durch vergeblich, das iſt, ohne Frucht und Wirkung, überſetzen kann, wie es dieſes ſonſt bedeutet. Die Wirkung und der Erfolg des Evangelii ſtund nicht in der Apoſtel Macht, und hätte ihnen keinen Vorwurf machen können, daß ſie nicht redlich ihr Amt verrichtet hätten, welchem Vorwurf er doch durch eine redneriſche Figur (Occupatio) hier begegnen wollen. Hieraus können die verſchiedenen Erklärungen des Wortes κενὸς, welche hier gegeben werden, beurtheilet werden.

weſen iſt: 2. Sondern, ob wir gleich vorher gelitten hatten, und auch uns zu Philippi, wie ihr wiſſet, Schmach angethan war, ſo haben wir dennoch Freymüthigkeit in unſerm

v. 2. Apg. 16, 2.

gedenke und halte für gewiß, daß der Apoſtel mit dieſem Ausdrucke, οὐ κενὴ, **nicht eitel**, nicht bloß ſagen will, ſein Wort ſey unter den Theſſalonichern nicht kraftlos und ohne Wirkung geweſen, ſondern auch die Abſicht hat, damit den Grund zu erklären, warum es nicht ſo geweſen: weil es nämlich demſelben nicht an einem Beweiſe von göttlichem Anſehen und einer Kraft, diejenigen, die es höreten, im Glauben, und diejenigen, die es predigten, in ihrer Erwartung eines glücklichen Fortganges und in ihrer Verſicherung, daß die Theſſalonicher von Gott zur Annehmung des Glaubens verordnet wären, zu befeſtigen, fehlete; gleichwie es eitel geweſen ſeyn würde, wenn es allein in Worten, und nicht **in Kraft, und dem heiligen Geiſte und vieler Verſicherung** zu ihnen gekommen wäre. Denn das Wort, **eitel**, bedeutet, wenn es auf Gottes Befehle gezogen wird, daß die großen Abſichten, wozu dieſelben dieneten, nicht erfüllet wurden. So leſen wir Jeſ. 55, 11. **mein Wort, das aus meinem Munde ausgeht, wird nicht leer wieder zu mir kehren, ſondern es wird thun, was mir gefällt, und es wird in dem, wozu ich es ſende, glücklichen Fortgang haben**: und Jer. 2, 30. **vergebens habe ich eure Kinder geſchlagen, ſie haben die Zucht nicht angenommen.** Der Ausdruck, **unſer Eingang zu euch war nicht eitel**, iſt demnach ſo viel, als, er war nicht ohne einen ſolchen göttlichen Beyſtand, als überflüßig hinreichend war, eine völlige Ueberzeugung in euch zu wirken, und euch zur Annehmung der euch überlieferten Wahrheit zu bewegen [556]). **Whitby, Wels.** Das Wort κενὴ, **eitel**, wird auf ſehr verſchiedene Weiſe erkläret: nämlich **ſchwach, eitel, lügenhaft, fabelhaft, unkräftig, ohne Ueberzeugung, mit Beſchwerden, Furcht oder Gefahr vergeſellſchaftet** [557]). Die Urſache dieſer Verſchiedenheit unter den Auslegern ſcheint ihre Sorgfalt, den Zuſammenhang mit dem Folgenden zu bewahren, und die Meynung, als ob der Apoſtel da erklare, was er durch die Redensart, **unſer Eingang zu euch iſt nicht eitel geweſen**, verſtehe, geweſen zu ſeyn: da doch der kläreſte Zuſammenhang mit dem Folgenden behalten werden wird, wenn wir annehmen, daß der Apoſtel fortfährt, die Gründe und Urſachen ihres glücklichen Fortganges unter den Theſſalonichern anzuweiſen; nämlich, daß er und ſeine Mitarbeiter verfolget wären, und dennoch fortführen, die chriſtliche Lehre in aller Lauterkeit zu predigen; daß ſie ſich in aller Aufrichtigkeit erhalten hätten; daß ſie keine Ehre von Menſchen, ſondern die Ehre Gottes geſuchet; daß ſie nicht nach Reichthümern, ſondern nach der Seligkeit der menſchlichen Seelen getrachtet; daß ſie gegen die Theſſalonicher mit der äußerſten Zärtlichkeit gehandelt, und ſie treulich die Wahrheit gelehret hätten. Nach der Anzeigung dieſer Gründe ſchreitet er v. 13. zur Erklärung, was er durch den Ausdruck, **unſer Eingang zu euch iſt nicht eitel geweſen**, verſtünde a). In den Worten, **nicht eitel**, liegt eine redneriſche Verkleinerung, das iſt, es wird weniger geſaget, als gemeynet wird. Ihr Eingang war ſo weit davon entfernet, **eitel** zu ſeyn, daß er viele Frucht hervorbrachte, und mit groſſem Fortgange begleitet war. Daß dieſes die Meynung von des Apoſtels Worten iſt, das ſehe man v. 13. 14. Cap. 1, 5. c. 3, 5. **Benſon.**

a) *Vid.* Eſtius *in loc.*

V. 2. **Sondern, ob wir gleich vorher gelitten hatten.** Ehe ſie nach Theſſalonich kamen, wohin ſie nicht gekommen ſeyn und ſich neuem Leiden bloßgeſtellet haben würden, wenn ihr Predigen und Dienſt eine eitle und leichtfertige Sache, und für andere unnütz geweſen wäre. Sie würden, wenn es mit ihrer Verkündigung eine ſolche Bewandtniß gehabt hätte, und ihnen deswegen Leiden zugeſtoßen wäre, ſich unſtreitig nicht ſo bald wieder zum Predigen begeben, noch ſich neuen Gefahren und Leiden bloßgeſtellet haben, wie ſie thaten. **Gill.**

Und auch uns zu Philippi ꝛc. Wo Paulus und Silas durch Verhetzung von den Herren der Magd, die einen wahrſagenden Geiſt hatte, wodurch die Herren vielen Gewinn bekamen, den aber Paulus austrieb, mit vielen Schlägen gegeißelt, als ein paar Böſewichter ins Gefängniß geworfen, und mit den

(556) Das war aber dießmal die Abſicht des Apoſtels nicht, ſondern er wollte erweiſen, er ſey mit aller Realität der Sache, nach aller erforderlichen Treue und redlichen Abſicht, ohne leere und eitle Vorſpiegelungen und falſche Nebenabſichten mit ihnen verfahren. Wenn er hätte ſagen wollen, der Wandel ihres Amtes und Vortrag ſey nicht vergeblich geweſen, ſo würde er nach griechiſcher Mundart eher geſchrieben haben, εἰς κενὸν, wie Phil. 2, 16. οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον, οὐδὲ εἰς κενὸν ἐκοπίασα. Die Wortfügung iſt der hebräiſchen Sprache gemäß, welche das ל hinzuzuſetzen pflegt, um einen Ausgang einer Sache zu bedeuten; z. E. לְשָׁוְא. Dahin gehen auch **Grotii, Hammonds, Beauſobre** und des Herrn **Michaelis** Erklärungen, denen **Flacius** vorgegangen, welche das Wort durch **betrügeriſch** überſetzen; das tadelt zwar **Calov** und **Turretin** h. l. aber ſo, daß ſie in der That jener Erklärung recht geben müſſen, wenn man nur das Wort **betrügeriſch**, nicht in dem ſchärfſten Verſtande nimmt. Man vergleiche hiemit **Benſons** Erklärung.

(557) Bibliſche Stellen hievon findet man beym **Flacio Clavi, p. 1266.**

unſerm Gott gebrauchet, das Evangelium Gottes in vielem Streite zu euch zu ſprechen.
v. 2. Apg. 17, 2. 3. Denn

den Füßen in den Stock geſchloſſen wurden, Apg. 16, 16: 24. Gill, Polus.

So haben wir dennoch **Freymüthigkeit in unſerm Gott gebrauchet** ꝛc. Dieſes erklärete noch deutlicher und klärer, daß die Vollmacht und Predigt, mit welcher ſie kamen, von Wichtigkeit und von erheblichem Nutzen waren, und daß ſie auf keinen ſchwachen und eitlen Grund zu Werke giengen. Dasjenige, was ſie ſprachen, war das **Evangelium**, von der Seligkeit durch Chriſtum, und nicht aus den Werken des Geſetzes; das reine und lautere Evangelium, und nichts gemiſchtes; nämlich ein Evangelium ohne alle Miſchung von menſchlichen Lehren und Erfindungen, ohne einige Verwirrung und Aenderung: das ganze Evangelium, und nicht bloß ein Theil deſſelben; ſie verkündigten den ganzen Rath Gottes, und hielten nichts zurück, was nützlich ſeyn konnte [558]). Dieſes wird **das Evangelium Gottes** genannt, um es von dem Evangelio der Menſchen, oder von demjenigen, welches die falſchen Lehrer predigten, und welches auch das Evangelium genannt ward [559]), ob es das gleich nicht war, zu unterſcheiden; imgleichen wird es ſo genannt, die Vortrefflichkeit deſſelben, von ſeinem Urſprunge und Stifter, welcher Gott iſt, auszudrücken, da es die Wirkung und eine Frucht von ſeiner Weisheit und Gnade iſt; wie auch wegen ſeines Inhaltes, weil in demſelben Gottes Wohlgefallen an den Menſchen, und ſeine Güte gegen ſie die Gnade Gottes in der Erwählung, Erlöſung, Rechtfertigung, Vergebung, Annehmung und Verherrlichung der wahren Gläubigen, und ein Recht derſelben zu dem Königreiche der Himmel, enthalten und geoffenbaret iſt. Dieſe Benennung des Evangelii Gottes zeiget dann, daß es etwas göttliches war, ein Auftrag und Botſchaft von Gott an ſündige Menſchen, und erkläret den Grund, warum die Apoſtel ſo freymüthig waren, daſſelbe zu ſprechen, weil es nicht von Menſchen ſondern von Gott war. Die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, **das Evangelium Chriſti** (man ſehe Röm. 1, 16.). Und weil es dieſes war, ſo **gebrauchten ſie Freymüthigkeit** und waren unverzaget, es zu predigen: oder ſie ſprachen davon ſowol mit Freyheit des Gemüthes, da der Geiſt Gottes bey und mit ihnen war, als mit Freyheit der Rede, weil ihnen eine Thüre der Rede geöffnet war; wie auch mit großem Muthe und mit Unerſchrockenheit, ungeachtet deſſen, was ſie vorher gelitten hatten, und der böſen Begegnung, die ihnen zu Philippi widerfahren war. Ob ſie gleich wußten, daß das Evangelium, welches ſie verkündigten, den Juden ſehr zuwider, und ihnen ein Aergerniß war, und dieſelben ein eingewurzeltes Vorurtheil dawider hatten; daß es den Griechen eine Thorheit war, und von denſelben verſpottet ward; ja ob ſie gleich verſichert waren, daß ſie um deſſelben willen geſchmähet und verfolget werden würden: ſo predigten ſie es doch freymüthig und getreu, und fürchteten das Angeſicht der Menſchen nicht, noch ihre böſe Begegnung. Sie ſprachen demungeachtet das Evangelium, jedoch **in vielem Streite** [560]). Dieſes geht entweder auf den Aufruhr durch das gemeine Volk, welches auf anderer Verhetzung das Haus des Jaſons anfiel, und dieſen nebſt einigen Brüdern, weil es den Apoſtel und ſeine Mitgeſellen nicht gefunden hatte, vor den Oberſten der Stadt zog, Apg. 17, 5. 6; oder auf die Streitigkeiten, welche ſie mit den ungläubigen Juden hatten, die dem, was von ihnen geredet ward, widerſprachen, und es läſterten; oder auf die Zwietracht, die das Evangelium machete, gleichwie daſſelbe allenthalben, wohin es kömmt, durch die Verderbtheit der Natur, Zwietracht unter den nächſten Blutsverwandten und Freunden machet, indem einige für und andere wider daſſelbe ſind: oder ſonſt wird hiemit der Eifer ausgedrücket, womit die Apoſtel predigten, als welche mit allem Eifer für das Evangelium ſtritten, wie in einem Gefechte oder Streite; ſie ſtritten muthig den guten Streit des Glaubens, ſie ertrugen Widerſtand, als gute Kriegsknechte Chriſti, und wichen, ſo gar nicht eine Stunde, vor dem Feinde. Dieſes alles nun geſchahe **in unſerm Gott**; oder **durch das Vertrauen unſers Gottes**, wie der Syrer lieſt: da ſie auf

(558) Man muß den Schluß des erſten Capitels hier wiederholen, wo die Hauptſtücke dieſes Evangelii in ihren Grundtheilen angezeiget werden, und welche lehreten, nicht nur, worauf die Hoffnung der Chriſten gegründet ſey, ſondern auch was ſie erwarteten. Das letzte mag ein Gegenſtand eines Anſtoßes bey den Theſſalonichern geweſen ſeyn, wie aus dem vierten und fünften Capitel geſchloſſen werden kann.

(559) Oder vielmehr, das vor ein Evangelium ausgegeben wurde, ob es gleich wider die Grundlehren des wahren Evangelii anſtieß; dergleichen war die Lehre, es ſey keine Auferſtehung mehr zu erwarten, ſondern ſie ſey ſchon geſchehen, welcher Irrthum auch in Theſſalonich ſich mag eingeſchlichen haben, wie ſich aus c. 4. muthmaßen läßt.

(560) Mit vielem Kampfe, welcher großen Muth und Kräfte, Unerſchrockenheit des Herzens, Vertrauen auf die gute Sache Chriſti, Uebernehmung alles Leidens, freudige Bekenntniß, unbewegliche Standhaftigkeit bey allen Einwürfen Fleiſches und Blutes, und bey allem Widerſtande der Feinde des Evangelii erforderte. Man vergleiche das Wort mit den griechiſchen Kampfſpielen: multa tulit fecitque.

3. Denn unſere Ermahnung iſt nicht aus Verleitung, noch aus Unreinigkeit, noch mit Betruge,

auf ihn vertraueten und ſich verließen, als die durch ſeine Gnade unterſtützet und durch ſeine Stärke geſtärket waren, und aus der Betrachtung deſſelben, als eines Bundesgottes [561] vielen Muth empfingen. Der Glaube an Gott, als einen Bundesgott, wird einen Menſchen in ſeiner Sache freymüthig und unerſchrocken machen; man ſehe Dan. 3, 17. Gill, Polus. Daß ἐν πολλῷ ἀγῶνι ſo viel heißt, als, in vielen Gefahren, oder in vieler Gefahr, das ſehe man beym Chryſoſtomus, Erasmus, Grotius und andern. Raphelius hat ein Beyſpiel aus dem Arrianus angeführet, daß er das Wort in eben demſelben Verſtande gebrauchet hat [562]. Die Gefahr, welche ihnen bey ihrer Verkündigung des Evangelii zu Theſſalonich zuſtieß, wird Apg. 17. gemeldet: und in dem folgenden Theile dieſes Briefes, Cap. 3, 3. 7. wird darauf gewieſen. Benſon.

V. 3. Denn unſere Ermahnung: oder Tröſtung. Denn die Predigt des Evangelii, welche hier gemeynet iſt, beſteht in Lehren voll Troſtes für betroffene und bedrückte Seelen, dergleichen eine freye Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Chriſti eine vollkommene Vergebung durch ſein Blut, und eine völlige Genugthuung durch ſein Opfer, ſind: ſowol, als in Ermahnungen zur Uebung aller Tugend und Pflicht [563]. Gill.

Iſt nicht aus Verleitung. Dieſes geht entweder auf die von ihnen gepredigte Lehre; dieſe war wahr, kein Betrug, keine erſonnene Fabel, noch aus irgend einem Irrthume oder Verſehen des Verſtandes entſprungen; und ſo giebt der Apoſtel dadurch Grund, warum ſie in Verkündigung derſelben ſo freymüthig waren, weil ſie nämlich wußten, daß ſie gänzlich in Wahrheit beſtand: oder es geht auf ihre Aufrichtigkeit im Predigen: wir gebrauchten keine Betrügereyen, wir hatten keine Abſicht, die Menſchen zu verleiten und zu betrügen, wie die falſchen Apoſtel zu thun trachteten, ſondern wir ſucheten wahrhaftig und in der That eure Bekehrung und Seligkeit. Polus, Gill. Das griechiſche Wort, πλάνη, bedeutet Irrthum, Verleitung oder Betrug. Hier wird es in dem letzten Verſtande gebraucht. Hätten die Apoſtel ſelbſt das Evangelium erſonnen und aufgebracht, und der Welt daſſelbe als eine göttliche Offenbarung aufzudringen geſucht: ſo hätte ſolches kein bloßer Irrthum oder ein Verſehen des Verſtandes in ihnen ſeyn können; ſondern es würde eine Betrügerey, eine vorſetzliche Liſt oder Verführung des menſchlichen Geſchlechtes geweſen ſeyn. Die Lehren vieler heidniſchen Philoſophen, und der gottloſen Lehrer unter den Juden, waren Lehren von bloß menſchlicher Erfindung: jedoch das Evangelium war eine göttliche Offenbarung und keine künſtlich erdichtete Fabel, 2 Petr. 1, 16; obgleich die Feinde deſſelben ihm dieſen Namen zu geben ſucheten. Benſon.

Noch aus Unreinigkeit. Wenn dieſes auf die gepredigte Lehre geht: ſo bezeichnet es die Lauterkeit derſelben, als die nicht dem Fleiſche zu gefallen und nachzuſehen dienete, wie die Lehre der Nicolaiten und Libertiner. Verſtehen wir es aber von der Art ihrer Predigt: ſo wird hiedurch die Lauterkeit ihrer Herzen angedeutet; ſie wurden durch keine unreine Begierden, als Geiz, Hochmuth, eitle Ehrſucht, in ihrem Predigen getrieben. Polus. Durch Unreinigkeit oder Unſauberkeit ſcheint der Apoſtel hier nicht Unaufrichtigkeit, oder das Verderben des Gemüthes überhaupt, ſondern Unzucht, oder unreine Luſt insbeſondere, gemeynet zu haben. Die Gründe warum ich ſolches gedenke, ſind erſtlich, weil Paulus in allen ſeinen Schriften beſtändig das griechiſche Wort, welches hier vorkömmt, für Unreinigkeit oder unreine Luſt gebrauchet: zweytens, weil, wenn man es hier für Unaufrichtigkeit, oder eine allgemeine Verderbung des Gemüthes nimmt, die Bedeutung deſſelben einerley mit der Bedeutung von Verleitung und Betruge, die ſo beſonders in dieſem Verſe gemeldet werden, ſeyn wird. Einige von den heidniſchen Philoſophen und jüdiſchen Lehrern waren Menſchen von einer unreinen und unſaubern Lebensart, und ihre Lehren waren darauf eingerichtet, dem Fleiſche und deſſen Begierden nachzuſehen. Aus den Juden kamen die jüdiſchgeſinnten Chriſten, die Nicolaiten, und andere verderbte Lehrer, welche von den Apoſteln unſers Herrn, 2 Petr. 2, 15. 18. Jud. v. 8. Offenb. 2, 14. 15. verurtheilet ſind. Benſon. Ich ſehe keinen Grund ein, warum der Apoſtel hier das Wort ἀκαθαρ-

(561) Was das vornehmſte bey dieſer Muthigkeit der Apoſtel im Vertrauen auf den Bundesgott war, beruhete auf der Verheißung des Mittlerbundes, Pſ. 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Paulus wußte wohl, daß ſeinem Meiſter und Herrn eine eiſerne Ruthe und Gewalt gegeben war, ſeine Feinde wie Töpfe zu zerſchmeißen, Pſ. 2, 9. Offenb. 2, 27.

(562) pag. 578. Es wird allezeit nicht nur die Gefahr, ſondern auch die Angſt, Mühſeligkeit und Bekümmerniß, welche dieſelbe verurſachet, zugleich mit angezeiget, aber eine ſolche, welche dem Siege entgegen ſieht. Alles dieſes erläutert den Zuſtand des Herzens der Apoſtel ungemein.

(563) Man könnte beydes mit dem Worte, Zuſpruch, ausdrücken; das Gleichniß iſt hergenommen von Feldherren, welche in der Schlacht ihren Soldaten einen Muth machen, zuſprechen, Hoffnung des Sieges beybringen, und ihre Tapferkeit damit unterſtützen.

ακαθαρσία, **Unreinigkeit**, und v. 5. πλεονεξία, welches durchgehends bey ihm Geiz oder unerſättliche Begierde zu Lüſten bedeutet, in ſeiner Rede beybringt: es wäre dann um der Urſache willen, welche **Hammond** angiebt, weil nämlich um dieſe Zeit einige von den Gnoſtikern, Nicolaiten und andern, unter dem Scheine, den chriſtlichen Glauben zu predigen, die Menſchen zu abſcheulichen ungezähmten Werken und zu einer unzüchtigen Aufführung antrieben und verlockten. Es iſt gewiß, daß Petrus, 2 Petr. 2, 18. 19. und Judas deutlich von ſolchen ungezähmten und unzüchtigen Predigern ſprechen: jedoch dieſe Briefe wurden lange nach dieſem geſchrieben (564). **Wall.** Die ketzeriſchen und falſchen Apoſtel ſetzten ſich vornehmlich drey Abſichten vor, beyfallsvollen Zuruf, Vortheil und Wolluſt. Das erſte ſucheten ſie durch Liebkoſungen und Schmeicheleyen gegen ihre Zuhörer; das andere durch liſtige und behende Ränke und **Bedeckungen des Geizes**; das dritte durch Unterlegung ſanfter Polſter oder Kopfküſſen für die Menſchen, und durch Vortrag ſolcher Lehren, die zu fleiſchlicher Freyheit dieneten, zu erreichen: der Apoſtel berufet ſich hingegen auf Gott, als ſeinen Erforſcher, daß er von dieſem allen frey ſey; nämlich von dem erſten, v. 6; von dem zweyten, v. 5. und von dem dritten, hier in dieſer Stelle. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Noch mit Betruge, oder nach dem Engliſchen, **in Falſchheit**: wie die Ermahnungen der Weltweiſen unter euch und der betrüglichen Arbeiter des jüdiſchen Volkes ſind, die euch zu verderben ſuchen. **Whitby.** Weil dieſes einerley mit dem, was der Apoſtel eben vorher gemeldet hat, zu ſeyn ſcheint: ſo ziehen einige Ausleger, welches auch annehmlich iſt, die beyden vorhergehenden Ausdrücke auf den Stoff und die Sache, die ſie predigten, und dieſen allein auf die Art und Weiſe ihrer Verkündigung. Sie hatten keine durchtriebene und liſtige Abſichten, ein Gewerbe von ihnen zu machen, wie die falſchen Apoſtel thaten: ſondern ſie hatten von Gott geprüfte Herzen und machten ſich dem Gewiſſen von einem jeden in dem Angeſichte Gottes, offenbar. Dieſes hat dann ſein Abſehen auf die Aufrichtigkeit ihrer Herzen in dem Predigen: ſie ſuchten nicht ſich ſelbſt unter dem Vorwande, für Gott und ſeine Ehre zu eifern: und ſtelleten ſich nicht ihren eigenen weltlichen Vortheil, als ihr vornehmſtes Ziel, vor. Dieſes alles bringt der Apoſtel bey, als einen fernern Grund von ſeiner Freymüthigkeit im Predigen; denn Aufrichtigkeit erzeuget Unerſchrockenheit: oder auch als etwas, das zugleich mit eine Urſache von ſeinem großen und glücklichen Fortgange war; denn Aufrichtigkeit iſt durchgehends mit Segen vergeſellſchaftet; oder als einen Bewegungsgrund für dieſe Theſſalonicher, ihre Zuneigung zu ihm zu bewahren, und in der ihnen gepredigten Lehre zu beharren; denn Vermuthung von Unaufrichtigkeit in dem Prediger hindert ſehr die Kraft des Wortes bey den Zuhörern. **Polus, Burkitt.** Gleichwie ihre Lehre nicht aus Verleitung oder Betruge, noch aus Unreinigkeit, herkam: alſo predigten ſie dieſelbe auch nicht in Falſchheit. Sie bedieneten ſich keiner Liſt oder Kunſtgriffe in ihrer Verkündigung: ſie verbargen nicht auf eine liſtige Art einige Theile, und vermengten und ver-

(564) Daß um dieſe Zeit die Gnoſtiker, auf welche ſich die von dem Apoſtel bezeichneten Ausſchweifungen, nach **Hammonds** Anmerkung, ganz wohl ſchicken, mit ihren Schwärmereyen noch nicht in ſolche Ausbrüche gerathen ſeyn, welche die Welt damals verführeten, das erweiſet die Zeit dieſes Briefes Pauli, der der erſte unter allen iſt, und welche unter den Kaiſer Nero fällt, wo dieſe ſchwärmeriſche Brut noch nicht ausgekrochen war, ob ſie gleich in Aegypten ſchon ihren Saamen geleget und zu brüten angefangen hatte. Paulus kann alſo auf ſie in dieſem Verſe ſeine Abſicht nicht gehabt haben. Daß es aber doch ſchon zu dieſer Zeit ſolche Verführer gegeben habe, welche man an ihrem ungöttlichen Weſen, und ihrer dazu helfenden Lehre nach dem orientaliſchen Hirngeſpinnſte hat erkennen können, laſſen uns Paulus 2 Tim. 2, 16. Petrus 2 Epiſt. 2, 1. 10. 18. Judas v. 16. nicht zweifeln. Ein mehrers hat man hierbey aufzuſuchen nicht noth, da Paulus nicht Ketzereyen und Schwärmereyen bezeichnen, ſondern nur die Wege, welche ſolche falſche Lehrer einhergehen, von deren Beyſpielen die philoſophiſche und Kirchengeſchichte voll iſt, von ihm und ſeinen Amtsgehülfen ablehnen wollen. Man muß auch erwägen, daß Paulus nicht auf das Leben der falſchen Verführer ſehe, ſondern von der Lehre ſelbſt rede; wie ſie entweder durch verführenden Schein und Geſchwätz, oder durch ſchlüpfrige den Unreinigkeiten günſtige Sätze, oder durch eigennützige Einrichtungen ausgebreitet und unterſtützet worden war. Wenn man endlich auch dieſer Stelle nachdenket, und bemerket, daß Paulus ſein Lehramt und deſſen Führung (ἔξοδον) vornehmlich den Juden, welche ihn zu Theſſalonich ſo ſehr verfolgeten, entgegenſetze, wie man aus v. 12. u. f. augenſcheinlich erkennen kann: ſo hat man einen zureichenden Grund, zu glauben, daß Paulus in gegenwärtigen Worten nicht heidniſche Weltweiſen, ſondern jüdiſche Verführer anſteche, deren es damals in Aſſen und Aegypten eine große Menge gab. Denn Wolluſt, Unreinigkeit, Geiz und Habbegierde waren damals die Nationallaſter dieſes Volkes. Wenigſtens iſt dieſes viel wahrſcheinlicher, als wenn man mit **Whitby** griechiſche Weltweiſen gemeynet zu ſeyn glaubet. Denn obgleich dergleichen Unlauterkeiten den Epicuräern und Cynikern vorgeworfen wurden, ſo kann man doch nicht erweiſen, daß ſie ſich bemühet haben, eigene in dieſe Verderbniß der Sitten einſchlagende Lehrſätze in Aſſen fortzupflanzen, zumal auf des, den Philoſophen ſehr aufſätzigen Athenäi Vorwurfe nicht zu gehen iſt.

truge, geweſen: 4. Sondern gleichwie wir von Gott geprüft geweſen ſind, daß uns das

verwirrten andere; ſie behaupteten nicht die Nothwendigkeit, daß die Chriſten aus den Heiden das Geſetz des Moſes halten müßten, um dadurch den Juden zu gefallen; ſie richteten den chriſtlichen Gottesdienſt nicht nach dem alten heidniſchen ein, und erſannen keine Wege und Mittel, den Menſchen in ihren Sünden und Untugenden zu ſchmeicheln, damit ſie nur eine deſto größere Menge von Heiden bereden mochten. Die Feinde des Paulus legten ihm oft dieſe niedrigen Kunſtgriffe zur Laſt: aber er rechtfertigte ſich vollkommen desfalls, und beſchuldigte ſeine Feinde mit Recht, daß ſie ſo niedrige und unehrliche Kunſtgriffe gebrauchten, 2 Cor. 2, 17. Tit. 1, 10. 11. 2 Petr. 2, 3. **Benſon.** Dr. **Hammond** meynet, der Apoſtel habe hier ſein Abſehen auf die Gnoſtiker, und reinige ſich ſelbſt von den unſaubern Kunſtgriffen, die ſie gebrauchten, und von den böſen Abſichten, die ſie ſich in ihren Bethörungen und Verführungen verſetzten. Jedoch weil dieſer Brief, wie eben derſelbe Gelehrte ſaget, um das funfzigſte Jahr der gemeinen Zeitrechnung, und zu der Zeit, da Simon Magus noch lebete, geſchrieben ward: ſo kann nicht bewieſen werden, daß dieſe Gnoſtiker damals ſchon aufgeſtanden, vielweniger, daß ſie zu Theſſalonich waren. Wir leſen in der heil. Schrift von einigen Lehrern des Geſetzes, die ſich **zu Fabeln begaben**, 1 Tim. 1, 4. 7. und **meyneten, die Gottſeligkeit wäre ein Gewinn**, 1 Tim. 6, 5. imgleichen von einigen Juden, welche **betrügliche Arbeiter** waren, und ihre παπουργίαι, **argliſtige Ränke**, hatten, 2 Cor. 11, 3. 13. die der Unreinigkeit ergeben waren, Röm. 2, 22. und unreine Lehren lehreten, 1 Cor. 3, 16. 17. c. 6, 13-19. 2 Cor. 12, 21.: es iſt wahrſcheinlich, daß der Apoſtel in dieſen Worten auf eben dieſelben Betrüger und Verführer ſein Auge gerichtet hat. Oder wir können die gemeldeten Dinge auf die Weltweiſen derſelben Zeit ziehen. Dieſe **machten einen Raub** (συλαγωγῶν) **von den Menſchen durch die Philoſophie und eitlen Betrug**, Col. 2, 8. Dieſe, ſagt der Dichter beym **Athenäus** b), waren μειρακιεζυπάται, **Verführer von jungen Leuten**, und δοξοματαιόσοφοι, **nach eitler Ehre begierig**. Ihr Werk war c), χαριτογλωσσᾶν, **zu ſprechen, daß ſie den Menſchen gefielen**. Sie lehreten bloß für **Beſoldung**, oder ἐργολαβίας ἕνεκεν, wie **Diodor von Sicilien** d) von den griechiſchen Weltweiſen ſaget, und, τὰ κατὰ τὴν ἐργολαβίαν κέρδεα σοιχαζόμενοι, **philoſophirten**, ſagt Plato e), **aus Liebe zum Vortheile**. Auch werden ſie durchgehends als ſolche Leute vorgeſtellet, **die der Unreinigkeit** f) ergeben waren, und mit denen, welche ſie ihre eitle Philoſophie lehreten, die allerſchnödeſten Dinge trieben: daher ſie bisweilen aus den Oertern, wo ſie ſich aufhielten, verbannet wurden, ὡς διαφθείροντες τὰς νέους, **als Verderber der Jugend**, ſagt Athenäus g), und als ſolche, die (κυνικῶς ζῶν) **wie die Cynici**, oder **Hundiſchen**, lebeten. Ja Plato ſelber erkennet h), daß eine von den Urſachen, warum ſie ſo allgemeinen Vorwürfen ausgeſetzet waren, dieſe war, weil die meiſten von ihnen παμπονηροί, **die Aergſten der Menſchen** waren. **Whitby.**

b) *Lib. 4. p. 162.* c) *p. 165.* d) *Hiſt. lib. 2. p. 115. 116.* e) *Men. p. 422. Phaedr. p. 1245. 1246.* f) Plutarch. *de lib. educ. p. 11.* g) *Lib. 13. p. 610. 611. Lib. 4. p. 162.* h) *De Republ. lib. 6. p. 675. B.*

V. 4. **Sondern gleichwie wir von Gott geprüft geweſen ſind** ꝛc. oder, **gleichwie wir von Gott gebilliget geweſen ſind.** Nicht, daß irgend einige vorhergehende Geſchicklichkeit und Würdigkeit in ihnen geweſen ſeyn ſollte, Diener des Wortes zu ſeyn: ſondern dieſes war das Wohlgefallen Gottes, ſie von Ewigkeit zu dem Dienſte des Evangelii zu erwählen, und in der Zeit ſie, die ſonſt unwürdig und hierzu untüchtig waren, durch ſeine Gnade dazu zu rufen, und durch ſeine Gaben geſchickt zu machen; nämlich, daß ihnen **das Evangelium anvertrauet werden möchte**, welches von einem großen Werthe und Preiſe, ein reicher Schatz und von der äußerſten Wichtigkeit iſt, deſſen Anvertrauung eine große Ehre iſt, und deſſen Verwaltung eine große Treue erfodert, welche die Apoſtel auch hatten. **Gill.** Der Apoſtel hatte ſeine Bedienung durch Gottes Beſtellung und Billigung: Gott erkannte ihn für gut und geſchickt zur Verkündigung des Evangelii. Gott machte ihn, der vorher ein Verfolger und Gotteslästerer war, durch außerordentliche Offenbarung und Gaben geſchickt und getreu, und ſetzte ihn in das Amt, und vertrauete ihm das Evangelium an. Weil er in der mehrern Zahl redet, **gleichwie wir von Gott geprüft geweſen ſind** ꝛc. ſo müſſen auch Silvanus und Timotheus, und die andern Apoſtel und Diener, hierunter verſtanden werden, ſo daß ſie mit ihm in dieſer Anvertrauung des Evangelii begriffen waren. **Polus.** Ihre Lehre war kein Betrug, ſondern ein von Gott ihnen anvertrauter Auftrag, der dem Paulus und den andern Apoſteln durch unmittelbare Offenbarung, dem Silvanus und Timotheus aber durch die Predigt der Apoſtel gegeben war. **Benſon.**

Alſo ſprechen wir. Das iſt, als ſolche, die bey Gott geprüfet und gebilliget ſind, und denen das Evangelium anvertrauet iſt, damit wir unſern Auftrag getreu vollbringen, und, wie Rentmeiſter von dem ihnen anvertrauten Schatze, davon Rechenſchaft zu geben im Stande ſeyn mögen, 1 Cor. 4, 1. 2. **Polus.** Alſo ſprechen wir das Evangelium, ſowol in Anſehung

das Evangelium anvertrauet werden möchte, alſo ſprechen wir, nicht als die Menſchen gefallen, ſondern Gott, der unſere Herzen prüfet. 5. Denn wir ſind niemals mit

v. 4. Gal. 1, 10.

hung ſeines Inhaltes, als in Anſehung der Art und Weiſe, wie es uns überliefert iſt: ohne etwas davon oder dazu zu thun; ohne etwas von unſerm Eigenen darunter zu mengen, und ohne es durch irgend einen Kunſtgriff zu verfälſchen. **Gill.**

Nicht als die Menſchen gefallen. Gunſt, Gewogenheit, Achtung, Beyfall und Ehre bey Menſchen zu erlangen, Schmach und Verfolgung zu entgehen, und weltliche Vortheile zu erreichen, dadurch daß Wahrheiten verſchwiegen, verheelet, oder verfälſchet werden, damit ſie dem Geſchmacke natürlicher Menſchen deſto angenehmer gemacht werden mögen. **Gill.** Paulus ſuchte den Menſchen zu gefallen, ſo weit er es auf eine ehrliche Weiſe thun konnte, und es zu ihrem wahren Nutzen gereichte, Röm. 15, 2. 1 Cor. 10, 33. aber er trachtete niemals Menſchen zu gefallen, wenn er dadurch hätte untreu ſeyn und Gott mißfallen müſſen, Gal. 1, 10. Hätten die ungläubigen Juden dem Apoſtel zur Laſt geleget, daß er in ſeinem Predigen für die abgöttiſchen Heiden, Menſchen dadurch zu gefallen ſuchte, daß er nicht von ihnen foderte, ſich dem Geſetze des Moſes zu unterwerfen, und ihn deswegen beſchuldiget, daß er ſeine Lehre nach ihren Neigungen einrichtete: ſo würde dieſe Beſchuldigung unbillig und ungerecht geweſen ſeyn; denn das war ein Theil der evangeliſchen Offenbarung, die ihm anvertrauet ward, und darinn machte er ſich ſelbſt Gott angenehm. **Benſon.** Alles, womit wir den Menſchen auf eine unſchuldige und unſündliche Weiſe gefallen können, mögen wir ohne Sünde thun, Menſchen zu gefallen. Alles, womit es ſich nicht gebühret, Menſchen zu gefallen, oder worinn man ihnen nicht gefällig ſeyn muß, gebühret uns nicht zu thun, Menſchen dadurch zu gefallen. Alles, womit es ſich gebühret, Menſchen zu gefallen, ſind wir zu thun verpflichtet, damit wir Menſchen dadurch gefallen mögen [565]. **Lindſay.**

Sondern Gott, der unſere Herzen prüfet. Indem ſie ſich befleißigten, bey Gott angenehm und gefällig zu ſeyn, deſſen Evangelium ihnen anvertrauet war, von dem ſie ihre Gaben empfangen hatten, daſſelbe zu predigen, und dem ſie von allem Rechenſchaft ſchuldig waren; der, da er die Herzen und Nieren der Menſchenkinder durchſuchet und prüfet, die Abſichten und Ueberlegungen der Menſchen kennet, und den Urſprung aller ihrer Werke weiß; der durch alle Kunſtgriffe hindurch ſieht, vor dem nichts bedecket ſeyn kann, und der die allerverborgenſten Dinge zu ſeiner Zeit ans Licht bringen wird. Mit der Erwägung dieſes allen ſind die getreuen Diener des Wortes allzeit erfüllet, und handeln in allem aus Aufrichtigkeit, und wie in der Gegenwart eines allwiſſenden Gottes. **Gill.** Gleichwie Gott uns geſchickt und würdig geachtet hat, daß uns die Predigt des Evangelii anvertrauet werden möchte, und unſere Bedienung gebilliget hat: alſo ſuchen wir uns ſelbſt in allem ihm angenehm zu machen, und nicht Menſchen, wie die falſchen Apoſtel thun, welche ſich nach der Zeit richten und Menſchen zu gefallen ſuchen. **Geſellſ. der Gottesgel.** Die Bewegungsgründe, wodurch ſie angetrieben wurden, ſich in aller Aufrichtigkeit Gott in ihrer Bedienung angenehm zu machen, waren **erſtlich** die Erwägung der großen Gunſt und des ehrwürdigen Auftrages, die ſie von Gott empfangen hatten; **wir ſind von Gott geprüfet, daß uns das Evangelium anvertrauet werden möchte: zweytens** die Betrachtung der Allwiſſenheit und des alles ſehenden Auges Gottes; **der unſere Herzen prüfet.** Burkitt.

V. 5. **Denn wir ſind niemals mit ſchmeichelnden Worten umgegangen** ꝛc. Ἐν λόγῳ κολακείας, bedeutet hier, **in ſchmeichelnden Worten**, oder **Worten**, die Schmeicheley ſind [566], gleichwie v. 13. λόγος ἀκοῆς das **gehörete Wort**, und λόγος ἀληθείας das **Wort, welches die Wahrheit iſt**, bezeichnet, 2 Cor. 6, 7. Col. 1, 5. Hierdurch werden Reden und Geſpräche verſtanden, die ſo eingerichtet ſind, daß man den Luſten und Neigungen der Menſchen nachſehe und gefalle, oder daß man ihre Gunſt gewinne, oder ſie mit einer guten Meynung von uns einnehme. Schmeicheley in jemanden, iſt haſſenswürdig: in einem Lehrer iſt ſie ſehr abſcheulich; ſowol weil geiſtlichen Perſonen am alleroffenherzigſten zu ſeyn gebühret, als auch, weil Schmeicheley in geiſtlichen Dingen beydes für den, der ſie verübet, und für denjenigen, gegen den ſie verübet wird, ſehr verderblich und ſchädlich iſt. **Lindſay, Whitby.** Sie handel-

(565) Menſchen gefallen, muß mit einer Nebenbedeutung angeſehen und genommen werden; denn es iſt von Menſchen die Rede, welche verlangen, daß die Lehre eingerichtet werde, wie es ihren fleiſchlichen Affecten oder auch angenommenen Vorurtheilen anſtändig iſt. So nimmt es Paulus auch Gal. 1, 10. So fällt aller Misverſtand weg.

(566) Schmeicheln heißt hier wol im genauern und beſtimmtern Verſtande, einem gute, ſüße und einnehmende Worte geben, um einen zu etwas zu überreden, das er ſonſt nicht thun oder annehmen würde. So machten es die ſchleichenden Irrlehrer zu der Apoſtel Zeiten, welche mit verzuckerten Worten, Lobeserhebungen und andern den alten Menſchen ſüß eingehenden Vorſtellungen ihre falſchen und ſchädlichen Lehrbegriffe zu empfehlen ſuchten.

ſchmeichelnden Worten umgegangen, wie ihr wiſſet, noch mit irgend einer Bedeckung des

handelten auf eine ganz andere Weiſe, als die falſchen Lehrer, die ſich über die Menſchen um des Vortheiles willen verwunderten, und durch ſchöne Worte und einnehmende Reden die Herzen der Einfältigen verführeten: jedoch ſo handelten die Apoſtel Chriſti zu keiner Zeit, oder **niemals**; weder bey ihrer erſten Ankunft zu Theſſalonich, noch während ihres Aufenthaltes daſelbſt; weder offentlich, noch in geheim. Und ob dieſes gleich auch von aller andern Zeit und allem andern Orte wahr war: ſo müſſen wir es doch hier allein auf die Zeit ihres Aufenthaltes zu Theſſalonich ziehen; weil der Apoſtel in Anſehung der Wahrheit deſſen, was er ſaget, ſich auf dieſe Gemeine beruft, **wie ihr wiſſet**; denn ſchmeichelnde Worte können erkannt und unterſchieden werden. Ein Schmeichler wird aus ſeinen Worten erkannt: obgleich die Schwachheit der menſchlichen Natur insgemein ſo iſt, daß die Menſchen ſich gern ſchmeicheln laſſen, wenn ſie gleich wiſſen, daß es gegen ſie geſchieht. **Gill.**

Noch mit irgend einer Bedeckung des Geizes. Πρόφασις πλεονεξίας **bedeutet einen Vorwand oder einen Deckmantel, dem Geize Genüge zu thun**, dergleichen diejenigen, welche darauf ausgehen, verdeckt und heimlich einen Raub aus ihren Zuhörern zu machen, gemeiniglich gebrauchen, dieſelben hinter das Licht zu führen. **Geſellſ. der Gottesgel. Whitby.** Wir haben keine **Gelegenheit** zum Geize gebrauchet [567]; ſie nahmen aus der Predigt des Wortes keine Gelegenheit, irgend einer geizigen Gemüthsart genug zu thun, oder für ſich ſelbſt Reichthümer und Güter zu ſammlen: oder, wir haben keinen **Vorwand** oder **Beſchönigung** für Geiz [568] gebrauchet, welches geizige Menſchen niemals zu thun unterlaſſen, indem ſie allezeit eines oder das andere vorwenden, ihre Bosheit zu verbergen und zu bedecken; aber die Apoſtel machten keine Vorwendungen, und gebrauchten keinen Deckmantel, hatten ſie auch nicht nöthig, ihren Geiz zu bedecken, weil ſie denſelben ſelbſt nicht hatten. Sie wandten nicht das eine vor, und meyneten etwas anders: ſie gaben nicht vor, wie die falſchen Apoſtel, Chriſto zu dienen, ſein Evangelium zu verkündigen, die Ehre Gottes und das Heil von der Menſchen Seelen zu ſuchen, und meyneten inzwiſchen ſich ſelbſt, und hatten ihren eigenen weltlichen Vortheil zum Ziel. Sie machten dieſe Sachen nicht zu einem **Deckmantel** des Geizes: ſie dieneten Chriſto aufrichtig, ſucheten wahrhaftig die Ehre Gottes, predigten ſein Evangelium getreu, und waren gänzlich mit dem Heil von der Menſchen Seele, ohne irgend einige Abſichten von eigenem Vortheile, eingenommen. **Gill.**

Gott iſt Zeuge. Dieſes iſt eigentlich ein Eid, eine feyerliche Berufung auf Gott, der Sache und Kraft nach eben das, was 1 Cor. 15, 31. **eine Bezeugung** genannt wird. Denn, da Geiz eine innerliche und verborgene Sünde iſt, und ſo mit einem Firniſſe überſtrichen und beſchöniget werden kann, daß er nicht leicht zu erkennen iſt, wie ſchmeichelnde Worte erkannt werden können: ſo rufet der Apoſtel Gott zum Zeugen der Wahrheit deſſen an, was er geſaget hatte. **Gill, Polus.** Daß die Apoſtel niemals gelästert oder beſchuldiget wurden, **Schmeicheley** oder Geiz zu gebrauchen, das war eine Sache, welche die Theſſalonicher nicht wiſſen konnten, und keine Sache von der Beſchaffenheit, daß Gott darüber zum Zeugen gerufen werden mochte: aber daß eine ſolche Schuld ihnen nicht mit Wahrheit zur Laſt geleget werden konnte, das konnten die Theſſalonicher wiſſen; und daß ſie innerlich und bey ſich ſelbſt keines von dieſen beyden zur Abſicht gehabt hatten, das konnte Gott allein zeugen, als der einzige Erforſcher des Herzens. **Whitby.** Herr **Hammond** ſaget, λόγος bedeute **Geſpräche, Geſchwätze** von Menſchen, und alſo heiße ἐν λόγῳ ἐναγ ſo viel, als **auf der Zunge der Menſchen**, oder in der Leute Mäulern ſeyn, und ἐν λόγῳ κολακείας γενέσθαγ ſo viel, als, **die Nachrede von Schmeicheley haben**, oder dieſes Fehlers bey den Menſchen beſchuldiget werden. Er behauptet nicht weniger, daß das, was durch eine **Bedeckung des Geizes** überſetzet iſt, billig durch **eine Beſchuldigung unreiner und ungezähmter Luſt**, welche von ihren Feinden wider ſie eingebracht ward, überſetzt ſeyn ſollte. Er verſteht dann den Apoſtel hier ſo, als ob er ſagete, daß ſie niemals der Schmeicheley oder

(567) Obgleich πρόφασις bisweilen eine Gelegenheit bedeuten kann, ſo iſt es doch dem eigentlichen Verſtande nach dieſes, wenn man etwas vorgiebt, oder vorwendet, das man doch nicht, ſondern was anders im Sinne hat, welches wir in unſerer Sprache einen Vorwand, eine Ausrede, einen Deckmantel nennen. Es heißt demnach die ganze Redensart, ein Vorwand oder ſcheinbares Vorgeben, die Habſucht darunter zu verbergen. Das Wort kömmt eben ſo Marc. 12, 40. vor, wo es **Grotius** auf dieſe Weiſe deutlich erkläret. Nur muß man merken, daß hier ἐν für ἐις ſteht, wie es im N. T. vielfältig vorkommt. 2 Cor. 2, 17. nennet es der Apoſtel καπηλεύειν τὸν λόγον τ̃ Θεο̃.

(568) Zur Erfüllung des Wunſches der Habſucht, um ihr unter verdecktem Namen einen Dienſt zu thun. Man muß ſich die unerſattliche Habbegierde der jüdiſchen Lehrer, und ſonderlich der im Lande herumziehenden Heidenbekehrer aus dieſer Nation, aus Matth. 23, 14. 15. bekannt machen, wenn man deutlich verſtehen will, auf wen hier Paulus zielet.

des Geizes: Gott iſt Zeuge. 6. Noch ſo, daß wir Ehre aus Menſchen ſuchten, weder von

v. 5. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Tim. 4, 11. 2 Tim. 4, 1.

oder einer unreinen und unordentlichen Luſt beſchuldiget wären. Le Clerc ſtimmet der Ueberſetzung des Hammonds von dem Worte λόγος, in der gemeldeten Bedeutung von Erzählung, Geſpräche, Geſchwätze, bey; denn, ſaget er, λόγος hat oft dieſe Bedeutung, wie Stephanus zeiget; und ich ſehe auch, daß Conſtantinus aus dem Ariſtoteles den Ausdruck, ἐν λόγοις εἶναι, der Gegenſtand von der Menſchen Geſprächen ſeyn, beybringt: ſo daß des Apoſtels Worte mit Recht überſetzet werden mochten, wir wurden niemals dafür gehalten, daß wir ſchmeichelten. Es iſt wahr, le Clerc widerſpricht Hammonden hierinn, daß er πρόφασις durch eine Beſchuldigung, und πλεονεξία durch unordentliche unreine Luſt überſetzet; wiewol ich der Meynung bin, daß das letzte Wort in einigen andern Stellen ſo verſtanden werden muß: jedoch ſtimmt er in ſo fern mit ihm überein, daß er den Verſtand der Worte des Apoſtels ſo nimmt, als ob er ſagete, er habe niemals jemanden den geringſten Vorwand, oder die geringſte Gelegenheit gegeben, ihn des Geizes zu beſchuldigen. Außer dem oben angeführten finde ich noch ein Beyſpiel in dem Stephanus, daß ἐν λόγοις εἶναι ſo viel iſt, als, der Gegenſtand von der Menſchen Geſpräche, oder in der Leute Mäulern, ſeyn i). Jedoch ich bin nichts deſto weniger am geneigteſten, denjenigen Verſtand anzunehmen, den alle, ſowol alte als neuere, Ueberſetzungen und Ausleger dieſen Worten insgemein geben. Die angezogenen Stellen aus dem Ariſtoteles und Xenophon ſcheinen mir nicht der Sache Genüge zu thun. Denn außer dem, daß das Wort λόγος da in der mehrern und hier in der einzelnen Zahl gebrauchet wird, heißt es hier nicht bloß ἐν λόγῳ ἦμεν, oder ἐν λόγῳ ἀνθρώπων ἦμεν, ſondern ἐν λόγῳ κολακείας ἐγενήθημεν: und λόγος κολακείας bedeutet eine ſchmeichelnde Rede; ſo wie λόγος ἀκοῆς ſo viel iſt, als, das gehörete Wort, λόγος ἀληθείας ſo viel, als, das wahre Wort, oder die Lehre des Evangelii, 2 Cor. 6, 7. Col. 1, 5. und τῆς δόξης τῆς ἰσχύος αὐτοῦ, ſo viel, als ſeine herrliche Stärke, 2 Theſſ. 1, 9. Es hat ein höchſt unwahrſcheinliches Anſehen, daß der Apoſtel ſagen ſollte, ſie wären ſolcher Dinge niemals beſchuldiget, da er in eben dieſem Capitel ſolche ſchnöde Beſchuldigungen von ſich ablehnet, v. 3. 4. 9. ꝛc. gleichwie er auch in andern Stellen thut; man ſehe Apg. 20, 33. 34. 2 Cor. 2, 17. c. 4, 2. c. 7, 2. c. 12, 14. Gal. 1, 10. Und was für Grund war doch wohl zu dieſer feyerlichen und wiederholten Berufung auf die Theſſalonicher ſelbſt, wie ihr wiſſet, oder gedenket (man leſe v. 1. 2. 9. 10. 11.): wenn einige ihnen nicht ſolche Dinge zur Laſt geleget hätten? Wäre Hammonds Ueberſetzung und Erklärung dieſer beyden Ausdrücke wahr, daß ſie nämlich niemals eines von dieſen Fehlern beſchuldiget worden wären: warum ſollte ſich der Apoſtel dann für die Wahrheit des einen auf die Theſſalonicher, und für die Wahrheit des andern auf Gott, berufen; da die Theſſalonicher ſowol von dem letztern als von dem erſtern zu urtheilen geſchickt waren? Allein ob der Apoſtel und ſeine Mitgeſellen ihnen geſchmeichelt hatten, das konnten ſie leicht wiſſen: darum berufen ſie ſich für die Wahrheit hiervon auf die Theſſalonicher ſelbſt. Sie hätten aber geizige Abſichten in ihren Herzen haben können, welche die Menſchen nicht ſo leicht entdecket haben wurden: darum berufen ſie ſich desfalls auf Gott, Gott iſt Zeuge; und eine ſolche Berufung auf Gott, iſt in ihrer Art ein feyerlicher Eid, welcher bey bequemen Gelegenheiten erlaubt iſt. Benſon.

i) Bud. ex Xenophontis Cynegetico.

V. 6. Noch ſo, daß wir Ehre aus Menſchen ſucheten. Achtung, Ruhm und Beyfall von Menſchen. Denn ob es gleich eine Ehre giebt, welche getreuen Dienern des Wortes zukömmt, die um ihres Werkes willen, und als Diener Chriſti und Austheiler der Geheimniſſe Gottes hoch zu achten ſind; ob auch gleich insbeſondere eine Ehre und ein Ruhm war, der den Apoſteln Chriſti, als ſolchen zukam, welche in die hochſte Bedienung und Ehrenſtelle in der Gemeine geſetzet waren: ſo ſucheten ſie doch dieſe Ehre, dieſen Ruhm, nicht, wie die Phariſaer und falſchen Lehrer thaten, welche Ehre von einander nahmen, und die Ehre, die aus Gott allein iſt, nicht ſucheten. So handelten die Apoſtel nicht; ſie ſchlugen auf keine Weiſe den Weg derſelben ein: ſie giengen auf eine ganz entgegengeſetzte Art zu Werke: ſie predigten Lehren, die nicht aus den Menſchen, noch nach den Menſchen, noch den Menſchen angenehm waren. Dieſe hielten ſie auch den Menſchen nicht auf eine gefällige Weiſe, noch mit einnehmenden Worten von menſchlicher Weisheit vor; ſie ſuchten nicht den Menſchen zu gefallen: ſondern ſie ſprachen und thaten alles, was ſie in ihren Augen geringe und verächtlich machete, ſo daß dieſelben ſie als den Auskehricht der Welt und den Abwurf von allen Dingen achteten; und dieſes war auch nichts, was über ihr Vermuthen gieng, weil ſie nicht zum Augenmerke und Ziele hatten, die Gunſt der Menſchen zu gewinnen [569]). Gill, Polus. Noch ſuche-

(569) Es iſt hier nicht ſowol von der Ehre ſelbſt, als vielmehr von der Auszeichnung, Vorzug, Staat, Glanz und Aufſehen, ſo ein Stand oder eine Vollkommenheit machet, die Rede, denn das will das Wort δόξα ſagen, welches eigentlich den hohen Begriff und glänzenden Wahn, den man von einem hat, Kraft

von euch, noch von andern: wiewol wir euch zur Last seyn konnten, als Christi Apostel:

v. 6. 1 Cor. 4, 3. 2 Thess. 3, 9. 7. Son-

suchten wir Ehre von Menschen, entweder darinn, daß wir verlangten, daß uns äußerlich und vor der Welt eine große Achtung und Ehrerbiethung bezeiget werden sollte, oder darinn, daß wir forderten, daß wir reichlich und überflüßig versorget würden. **Wels.**

Weder von euch, noch von andern. Der Apostel fuget dieses bey, um zu zeigen, daß dieses bey andern sowol, als bey den Thessalonichern, ihre gewöhnliche Art zu handeln wäre. Sie waren keiner Schmeicheley, keiner geizigen Absichten, keiner Ehrsucht bey irgend einer Gemeine, oder an irgend einem Orte schuldig. Ihre Aufführung in dem Dienste des Wortes war gleichmäßig, und an allen Orten aufrichtig, lauter und unverfälschet. **Polus.**

Wiewol wir euch zur Last seyn konnten, oder nach dem Englischen, **da wir zur Last hätten seyn mögen** ꝛc. Durch **Last** verstehen einige Ansehen, Gewalt, Macht, und übersetzen also, **da wir hätten Ansehen gebrauchen mögen**; das ist, da wir unser Ansehen und unsere Gewalt, als Prediger und Lehrer, mehr, als wir thaten, hätten gebrauchen mögen, um dadurch größere Achtung und Ehrerbiethung für unsere Personen unter euch zu erlangen, da wir ein herrenmäßiges Wesen hätten annehmen und die apostolische Ruhe gebrauchen mögen. Verschiedene übersetzen, **da oder wiewol wir in Achtung** oder **Ehre hätten seyn mögen**: das ist, darauf hätten bestehen und dringen mögen, daß auf eine ehrwürdige und ehrerbiethige Weise gegen uns gehandelt würde, als Apostel Christi, als seine Gesandten, die von ihm gesandt waren, in seinem Namen kamen, und seine Person vorstelleten, und darum, wie er selber, aufgenommen werden mußten. Jedoch andere, welches annehmlicher ist, verstehen durch **Last** Unterhalt, und wollen, daß hier auf das Bestehen oder Leben der Apostel zur Last und auf Kosten ihrer Bekehrten gesehen werde. Denn so saget der Apostel v. 9. daß er und seine Mitgesellen **Nacht und Tag arbeiteten**, πρὸς τὸ μὴ ἐπιβαρῆσαι, **damit sie niemanden unter ihnen beschwerlich seyn möchten**: imgleichen 2 Cor. 11, 9. andere Gemeinen **haben meinen Mangel erfüllet, und ich habe mich selbst in allem gehalten, ἀβαρῆ, ohne euch zu beschweren**, und 1 Tim. 5, 16. **wo irgend ein gläubiger Mann, oder eine gläubige Frau Witwen hat, so leiste sie ihnen genugsame Hülfe, καὶ μὴ βαρείσθω ἡ ἐκκλησία, und die Gemeine werde nicht beschweret.** Der Verstand der Worte ist dann dieser: **wiewol**, oder **da wir euch zur Last hätten** seyn oder Kosten verursachen **mögen**, nach der Macht, die von Christo seinen Aposteln gegeben ist, von denen, welchen sie das Geistliche säeten, das Leibliche zu ärndten und zu sammeln. Christus hatte bey seiner ersten Aussendung derselben in Judäa befohlen, daß sie auf des Volkes und ihrer Zuhörer Kosten leben sollten: man lese 1 Cor. 9, 14. Jedoch sie waren so weit vom Geize entfernet, daß sie lieber von ihrem Rechte abzustehen wähleten, und nicht nahmen, was ihnen zukam, und was sie zu ihrem leiblichen Unterhalte fordern mochten: sie waren so weit davon entfernet, ihre eigene Ehre zu suchen, daß sie die Gewalt, welche sie hatten, und gebrauchen mochten, sich Unterhalt zu verschaffen, nicht gebrauchten, sondern viel lieber mit ihren eigenen Händen arbeiteten, um niemanden zur Last zu seyn, ob sie gleich nicht allein Unterhalt, sondern einen ansehnlichen Unterhalt hätten fordern mögen. Und so kann **Ehre** in dem ersten Theile des Verses große und treffliche Dinge für sie, einen ihrer hohen Bedienung und ihrem Stande und Ansehen würdigen Unterhalt bedeuten, welchen sie jedoch nicht suchten, sondern sie mit einem mäßigen und armseligen Auskommen, und einem solchen, den sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit bekommen konnten, zufrieden. In demselben Verstande scheint der Ausdruck, **gedoppelte Ehre**, 1 Tim. 5, 17. gebrauchet zu werden: wie aus dem in dem folgenden Verse daselbst gegebenen Grunde zu erhellen scheint. **Polus** [570], **Gill, Whitby. Theophylactus** ruft hier also aus:

o Fleiß

seines Ursprunges, anzeiget. Auch weltliche Schriftsteller brauchen das Wort also, z. E. **Aristoteles** Ethic. lib. 4. c. 9. §. 2. lib. 6. c. 9. §. 5. Die Ehre selbst besteht in der Wichtigkeit, Ansehen und Nutzbarkeit einer Sache, oder eines Amtes, daher sie auch die Hebräer durch das Wort כבוד ausdrücken. Um dieses war es den Aposteln jederzeit zu thun, weil dem Rechte ihres Herrn daran gelegen war: daher forderte solche Amtsehre Paulus 1 Cor. 4, 1. und konnte es nicht ertragen, wenn auch nur ein junger Lehrer verachtet wurde, 1 Tim. 4, 12. Tit. 2, 15. es ist auch dem Amte selbst ungemein viel daran gelegen, daß dessen Ehre, Gültigkeit und Ansehen nach dessen Ursprung und Inhalt behauptet werde. Aber alle das Gemüth einnehmende Hoheit, Einbildung und bey Menschen gesuchter Glanz wurde von den Aposteln vermieden, welche eine ganz entgegengesetzte Anweisung Luc. 22, 25. u. f. bekommen haben. Es kann demnach Amtsehre und wahre Herzensdemuth wohl nebeneinander stehen.

(570) Obgleich diese Erklärung der Worte, ἐν βάρει εἶναι, an sich selbst richtig ist, so setzet sie doch die Wortverbindung in kein genugsames Licht, da der Apostel hier eigentlich nicht sowol von seiner Uneigennützigkeit redet, welches er erst v. 9. erweiset, als vielmehr beweisen will, daß er mit den Thessalonichern nicht als einer,

7. Sondern wir ſind in der Mitte von euch freundlich geweſen, gleichwie eine Amme ihrer Kinder

o Fleiß und Eifer des Apoſtels, niemanden zu ärgern, und niemanden Anſtoß zu geben! Und Eſtius laßt ſich über dieſe Worte alſo heraus: wir richteten uns in allem nach euch, und ließen unſer eigenes Recht fahren, eure Seligkeit zu befördern. Wenn aber die Apoſtel ihre eigene Macht auszuüben unterließen, damit ſie den ſchwachen Theſſalonichern nicht zur Laſt ſeyn möchten: wie vielmehr werden ſie ſolches gethan haben, ihr Verderben und ihren Untergang zu verhüten? Whitby Die Griechen gebrauchten das Wort βάρος, Gewicht, Schwere, dadurch Ehre, Würde, Anſehen auszudrücken: ja ſo gar die königliche Würde anzudeuten k). Weil nun das gemeldete Wort hier ſehr wohl den zuletzt genannten Verſtand haben kann: ſo haben verſchiedene alte und neuere Ueberſetzungen und Ausleger es durch Ehre, Anſehen, Würde oder Gewalt überſetzet. Dieſe Ueberſetzung wird durch den Zuſammenhang ſowol mit dem Vorhergehenden, als mit dem Folgenden, ſehr beſtätiget: wir ſuchten keine Ehre von Menſchen, wiewol wir in Ehre und Anſehen hatten ſeyn können, als Apoſtel Chriſti; ſondern anſtatt die Ehre, welche wir mit Recht fordern mochten, zu nehmen, waren wir freundlich, gefällig und nachgebend unter euch. Was aber am allerdeutlichſten beſeſtiget, daß der Apoſtel ſich hier nicht rechtfertiget, daß er den Chriſten zu Theſſalonich nicht zur Laſt geweſen, das iſt dieſes, daß er davon v. 9. ausdrücklich redet. Ob hier ſchon in der mehrern Zahl geſprochen wird, als Apoſtel Chriſti: ſo ſcheint doch Paulus allein gemeynet zu ſeyn; indem die mehrere Zahl hier, wie in mehrern Stellen, für die einzelne gebrauchet wird. Oben v. 2. wird geſaget, wiewol wir gelitten hatten, und uns zu Philippi Schmach angethan war: obgleich Timotheus nicht darinn begriffen war, ſondern nur Paulus und Silvanus. Und in Wahrheit, es würde anſtößig geweſen ſeyn, wenn der Apoſtel, da er von der Würde ſeines Standes, als eines Apoſtels Chriſti, redete, geſaget hätte, ſelbſt ich Paulus, wie er v. 18. ſehr geſchickt ſpricht. Silvanus und Timotheus waren keine Apoſtel Chriſti. Eigentlich zu reden, waren nur zwolf Apoſtel der Beſchneidung, und zween Apoſtel der Heiden, Paulus und Barnabas Silvanus und Timotheus waren eigentlich Evangeliſten, Perſonen, die den Apoſteln die nächſten an Würde waren, die den Apoſteln in dem Pflanzen und Begieſſen der Gemeinen Chriſti halfen. Benſon, Humphrey.

k) *Vid.* Plutarch. *Demetr.* 283. *laudat. ab H. Stephano*; Lucian. *Dial.* 32. §. 7.

V. 7. **Sondern wir ſind in der Mitte von euch freundlich geweſen.** Demüthig und ſanftmüthig, milde, gefällig und beſcheiden: indem ſie keine Strenge gebrauchten, noch ſich ſtolz und herrſchſüchtig aufführeten, ſich keine Macht und Herrſchaft anmaßeten, nicht über das Erbtheil des Herrn herrſcheten, weder den Menſchen geboten, ihnen Ehre und Hochachtung zu beweiſen, noch ſie dazu zwangen, und ſie verpflichteten, ihnen auf ihre Koſten Unterhalt zu geben. Die gemeine lateiniſche und die äthiopiſche Ueberſetzung leſen anſtatt ἤπιοι, freundlich, νήπιοι, kleine Kinder: und der Verſtand iſt ziemlich einerley mit dem gemeldeten. Gleichwie die Ammen mit den Kindern wie Kinder ſind: alſo waren ſie es gegen die Theſſalonicher; unſchädlich, gefällig, und ohne ihren eigenen Vortheil zu ſuchen. Sie ſucheten nicht ſich ſelbſt, noch Ehre, noch Vortheil, ſondern den wahren und wirklichen Nutzen von andern, und waren freundlich, zärtlich und liebreich gegen ſie [571]). Gill, Polus. Ein gewiſſer Gelehrter l) hat

einer, der Ehre, Anſehen, Auszeichnung, Vorzug und Achtung wegen ſeines unmittelbaren Apoſtolats ſuchete, ſondern ganz gemein, vertraut, und als wenn er ſeines gleichen vor ſich hätte, gehandelt habe. Jenes heißt dem Buchſtaben nach, in der That einem ſo gewichtig und ſchwer werden, daß man dadurch ihm zur Laſt wird. Man könnte demnach die Worte überſetzen: wir haben weder bey euch, noch bey andern, ein vorzügliches, prächtiges und koſtbares Anſehen geſuchet, als wenn wir beſondere Achtung, Vorzug und Ehrerbiethigkeit forderten, und ſind euch dadurch nicht zur Laſt gefallen, ſondern wir haben uns ganz gering, niedrig und gemein gegen euch bezeiget, und gar nicht ausgezeichnet, ſondern uns nach jedermann gerichtet, wie eine Amme ſich gegen ihr Pflegekind herabläßt. Vorgedachtes hebräiſches Wort, כבוד, drücket eben dieſes aus, und zeiget eine Ehre an, welche wegen ihrem Anſehen und Wichtigkeit einem andern zur Laſt wird. Will man ja das Wort βαρὺς auch hier von der Laſt einer angenommenen Beſoldung nehmen, ſo kann es ohne Verletzung der Verbindung des Textes nicht anders geſchehen, als in ſo ferne die Schuldigkeit einer beſchwerlichen Beſoldung auf dem hohen Range eines Apoſtels beruhete, um welchen es freylich dem Apoſtel ſo wenig, als um einen großen Gewinnſt zu thun war, und er ihnen durch keines von beyden beſchwerlich ſeyn wollen. So wird das Wort βαρὺς alsdenn ein allgemeines Wort, welches auf eine ſynecdochiſche Weiſe alle Arten, welche einem ſchwer werden, anzeiget. Vergl. Vitringa Obſ. SS. lib. III. c. 25. p. 354. ſeqq.

(571) Das Wort ἤπιος deutet die ſanfte und gütige Herablaſſung gegen einen jeden, ſo gering er auch ſeyn mag, an, welche nicht mit einem Scheu erweckenden Anſehen, ſondern mit einer gelaſſenen Freundlich-

Kinder pfleget: 8. Alſo haben wir, die euch ſehr zugeneigt ſind, euch gerne nicht allein das

hat vorgeſchlagen, hier ἄλλοι, andere, anſtatt ἀλλ', ſondern, zu leſen, und die Worte in Verbindung mit v. 6. alſo zu nehmen: wir ſucheten keine Ehre von Menſchen, weder von euch, noch von andern: v. 7. ob wir gleich zur Laſt ſeyn konnten, wie die andern Apoſtel Chriſti, ſind wir — freundlich geweſen ꝛc. Jedoch dieſe Aenderung iſt ganz und gar unnöthig: denn der Zuſammenhang iſt eben ſo klar und deutlich. Und es wird keine Handſchrift, noch ein Kirchenvater, noch eine Ueberſetzung gefunden, wodurch ſich eine ſolche Aenderung rechtfertigen ließe. Benſon.

l) Gelehrt. Tagebuch, von 1731. S. 189.

Gleichwie eine Amme ihrer Kinder pfleget: oder, ihrer eigenen Kinder. Und ſo wird hier eine ſäugende Mutter gemeynet, eine Amme, welcher die Kinder zugehören, welche dieſelben ſowol getragen hat, als ſie ihrer pfleget, und ſie liebet, und daher die allerzärtlichſte Neigung für ſie hat. Sie leget ſie in ihren Schooß, faſſet ſie in ihre Arme, und erwärmet ſie und pfleget ihrer ſo; ſie giebt ihnen die Bruſt, hat Geduld mit ihrem unwilligen und verdrießlichen Weſen, erniedriget ſich, die geringſten Dinge für ſie zu thun; und das ohne irgend einen eigenen Vortheil, aus einer reinen mütterlichen Zuneigung zu ihnen: eben eine ſolche Bewandtniß hatte es mit den Apoſteln in Anſehung der Theſſalonicher; ſie waren ihre geiſtlichen Aeltern, welche ſie zu gebähren arbeiteten, bis daß Chriſtus eine Geſtalt in ihnen bekommen hätte; ſie handelten gegen dieſelben mit der äußerſten Zuneigung; ſie nähreten dieſelben mit der unverfälſchten Milch des Wortes; ſie ertrugen geduldig alle Geringſchätzung und böſe Begegnung, die ihnen widerfuhr; ſie richteten ſich nach Leuten von niedrigen Umſtänden, und bewieſen ihnen alle gute Dienſte, die ſie konnten, ohne irgend ſchnöde Abſichten, oder ihren eigenen Vortheil zu ſuchen. Ein ähnliches Gleichniß wird bey den Juden gebrauchet m), welche ſagen: „Wer in der Nacht aufſteht, ſich in dem Geſetze zu „üben, dem machet das Geſetz ſeine Uebertretungen „bekannt; und nicht wie ein Urtheilsſpruch, ſondern „אמא, wie eine Mutter ihrem Sohne etwas mit „freundlichen Worten bekannt machet:„ jedoch die Verkündigung des Evangelii iſt noch viel freundlicher. Gill, Burkitt. Wenn die verſchiedene Leſeart, welche beym Theodoretus, Oecumenius und Theophylactus angemerket iſt, als die hier νήπιοι, Kinder, leſen, die wahre und urſprüngliche Leſeart wäre: ſo würde der Verſtand dieſer ſeyn: ſondern wir, o Kinder, ſind in der Mitte von euch geweſen, gleichwie eine Amme, die ihrer Kinder pfleget; man ſehe v. 11. Daß Origenes ſo geleſen hat, das iſt aus ſeiner Erklarung des Matthäus gewiß n). Whitby. Was die verſchiedene Leſeart, νήπιοι, Kinder, anſtatt ἤπιοι, freundlich, betrift: ſo iſt dawider zu erinnern, daß der Apoſtel und ſeine zween Mitarbeiter ſich ſelbſt nicht mit Kindern, ſondern mit einer Mutter, die ihre eigenen Kinder ſäuget, die ihrer zärtlich pfleget, und mit ihren Schwachheiten Geduld hat, vergleichen. Es iſt wahr, Herr Whitby ſaget, wenn νήπιοι, Kinder, die wahre Leſeart wäre, würde der Verſtand ſeyn: ſondern wir, o Kinder, ſind in der Mitte von euch geweſen, gleichwie eine Amme, die ihrer Kinder pfleget: und dieſe Erklärung würde einen von den vornehmſten Einwurfen wider die gemeldete Leſeart, Kinder, aus dem Wege räumen, weil alsdann die Theſſalonicher mit Kindern, und der Apoſtel nebſt ſeinen Mitgeſellen mit einer Amme, welche zärtlich für dieſelben ſorget, verglichen werden. Wenn ὦ νήπιοι, o Kinder, da ſtunde: ſo ware die Sache klar. Allein, da dieſes nicht iſt, hat kein Ausleger und keine Ueberſetzung die Worte ſo erkläret und ausgedrücket, wie er gethan hat. Auch war es des Paulus Gewohnheit nicht, ſeine Bekehrten νήπιοι, junge Kinder, zu nennen: außer wenn er Gebrechen an ihnen fand. Gleichwie demnach die gemeine Leſeart die ächteſte zu ſeyn ſcheint, und ſehr wohl mit dem Zuſammenhange übereinkömmt: alſo iſt es am vernünftigſten, dieſelbe zu behalten. Das Wort θάλπῃ wird bey den 70 Dolmetſchern, 5 Moſ. 22, 6. von einem Vogel gebrauchet, der auf ſeinen Eyern ſitzet, zu brüten: oder auf den Jungen, um dieſe warm zu halten, und ihrer zu pflegen, bis ſie ſich ſelbſt zu helfen im Stande ſind. Man vergleiche Matth. 23, 37. Hier wird es zierlich auf einer Mutter liebreiche Pflege ihrer eigenen Kinder, τὰ τέκνα ἑαυτῆς, nicht ihrer Pflege- oder Säugekinder, in Anſehung derer man nicht dafür halten kann, daß ſie eine ſo ſtarke natürliche Neigung für dieſelben haben ſollte. Jedoch es iſt noch mehr in des Apoſtels Worten begriffen; eine Amme giebt ihrem Säuglinge ihre Milch: er hatte den Theſſalonichern die geiſtliche Milch des Wortes mitgetheilet, und war bereit, wenn es dienlich ſeyn könnte, ihnen ſelbſt ſein Leben zu geben. Benſon.

m) *Zohar in Levit. fol. 10, 2.* n) *p. 372. 375.*

V. 8. Alſo haben wir, die euch ſehr zugeneigt, oder nach dem Engl. nach euch herzlich begierig, ſind. Nicht nach dem Ihrigen, ſondern nach ihnen, nicht nach Ehre oder Beyſtande von ihnen, ſondern nach ihrem geiſtlichen und ewigen Wohlſtande begierig. Sie waren ſo begierig nach

keit, mit jedermann umgeht, als wäre man ſeines gleichen. Das Gleichniß von einer Amme oder Mutter, und ihr Bezeugen gegen ihren Säugling, machet die Sache ſehr deutlich.

das Evangelium Gottes mittheilen wollen, ſondern auch unſere eigenen Seelen, darum daß ihr uns lieb geworden waret. 9. Denn ihr gedenket, Brüder, unſerer Arbeit und

v. 9. Apg. 18, 3. c. 20, 34. 1 Cor. 4, 12. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. 2 Theſſ 3, 8.

Mühe:

nach ihnen, und ihnen ſo zugeneigt, wie eine Mutter in Anſehung ihrer Kinder iſt, welche, wenn ſie nur eine kurze Weile von ihnen abweſend iſt, verlanget, ſie zu ſehen; man leſe v. 17. Cap. 3, 1. 5-8. **Gill, Polus.** Verſchiedene Abſchriften leſen anſtatt ἱμειρόμενοι, **die euch ſehr zugeneigt ſind**, ὁμειρόμενοι, **die an euch gebunden ſind**: nämlich durch die Seile der Liebe. **Mill** o) billiget das letztere, und ſaget, die Abſchreiber haben das andere, welches ein gebräuchlicher Wort iſt, an deſſen Stelle geſetzet: aber **Raphelius** hat wohl angemerket [572], daß das andere kein ſo ungebräuchliches Wort iſt, als einige gedacht haben, und daß, ob **Grotius** es gleich ein poetiſches Wort genannt hat, es doch in den Geſchichtſchreibern **Herodotus** und **Polybius**, die bisweilen poetiſche Wörter gebrauchen, vorkömmt. **Whitby** ſaget p), alle Ueberſetzungen, **Chryſoſtomus, Theodoretus, Clemens von Alexandrien, Hilarius der Diacon** und **Oecumenius** leſen, wie wir hier finden, und es komme nicht viel darauf an, welcher Leſeart wir folgen, weil die zwey gemeldeten Worte ziemlich einerley bedeuten q). **Benſon.**

o) *Prolegom. 990.* p) *In Exam. Millii.* q) *Vid. Heſych. et Phauorin.*

Euch gerne nicht allein das Evangelium Gottes mittheilen wollen. Die unverfälſchte Milch des Wortes: und dieſe theileten ſie ihnen mit dem äußerſten Vergnügen und Ergötzen, vollkommen, und zu ihrem geiſtlichen Nutzen und Heile, mit, und das ohne auf irgend eine Weiſe ihren eigenen Vortheil zu ſuchen. Das Wort **mittheilen** wird gebrauchet, den Beyſtand in den Bedürfniſſen des Leibes auszudrücken: und das Evangelium iſt das Brodt des Lebens, der Seele Beyſtand oder Unterhalt zu geben, Röm. 1, 11. **Gill, Polus.**

Sondern auch unſere eigenen Seelen: oder **Leben**; welches die höchſte Ausdrückung und der kräftigſte Beweis von Liebe iſt, die nur gegeben werden kann. Hier aber wird noch auf das Gleichniß einer pflegenden und ſäugenden Mutter geſehen, von welcher geſaget werden mag, daß ſie ihr Blut mittheile: denn das iſt ihre Milch, die aus dem Blute, zur Nahrung ihrer Kinder, abgeſondert iſt. **Und ſo** groß war der Trieb und die Neigung der Apoſtel für die Sache Chriſti, die Ausbreitung des Evangelii und den Nutzen und das Heil der menſchlichen Seelen, daß ſie ihr Leben nicht theuer achteten, damit dieſe Abſichten erfüllet werden möchten. **Gill.** Das Wort ψυχὴ bedeutet ſowol das Leben, als die Seele: und wer für andere ſtirbt, der giebt ihnen ſein Leben. **Unſere eigenen Seelen**, iſt ſo viel, als, unſere eigene Leben: gleichwie, wenn von Chriſto geſaget wird, **er gebe ſeine Seele zu einem Löſegelde für viele**, Matth. 20, 28. man ſehe ferner Joh. 10, 11. 15. 1 Joh. 3, 16. Oder der Apoſtel meynet mit dieſem Ausdrucke ihre Arbeit und vielfältigen Beſchwerden, wodurch ſie ihr Leben für ſie in Gefahr ſetzten. Andere verſtehen dieſe Worte bloß als eine ſtarke Ausdrückung ihrer Zuneigung zu ihnen. Jemand theilet ſeine Seele derjenigen Perſon mit, die er gänzlich liebet: und wenn jemand aus Liebe und Mitleiden einen andern, der in Dürftigkeit iſt, unterſtützet, ſo theilet er in dem, was er giebt, ſeine Seele mit. So thaten die Apoſtel in der Verkündigung des Evangelii [573]. **Polus, Whitby.**

Darum daß ihr uns lieb geworden waret. Sowol, weil ſie bey Gott geliebet, durch Chriſtum erlöſet, und durch den Geiſt Chriſti wiedergeboren waren, und Chriſtus eine Geſtalt in ihnen bekommen hatte: als auch, weil ſie der Apoſtel geiſtliche Kinder waren. Gleichwie Kinder ihren Aeltern lieb und theuer ſind: alſo waren die Theſſalonicher ihnen lieb; ſelbſt in einem ſolchen Maaße, daß ſie, wenn ſolches nöthig wäre, willig ihr Leben für ſie ablegen wollten. **Gill.**

V. 9. **Denn ihr gedenket, Brüder, unſerer Arbeit und Mühe.** Zur Befeſtigung der Wahrheit deſſen, was der Apoſtel oben von ihrer Aufrichtigkeit und Lauterkeit in der Verkündigung des Evangelii geſaget, daß dieſelbe ohne Geiz und eitle Ehrſucht geweſen wäre, und was er von ihrer großen Zuneigung zu ihnen, welche hierinn bezeiget worden wäre, berühret hatte, beruft er ſich auf ihr eigenes Gedächtniß. **Ihr gedenket** [574], ſagt er, **unſerer Arbeit** in dem, was wir litten und ertrugen, welche mit Sorge und Bekümmerniß des Gemüthes vergeſellſchaf-

(572) Pag. 578. und über Polyb. p. 469. Die gewöhnliche Leſeart giebt einen ungezwungenern Verſtand, daher ſie auch in den meiſten Handſchriften beybehalten worden iſt.

(573) Es iſt ein ſprüchwörtlicher Ausdruck, den man eben nicht bis auf die allergenaueſte Bedeutung verfolgen darf.

(574) Ihr werdet euch noch wohl erinnern; hievon iſt eigentlich die Rede nicht, aber vom bloßen Gedenken. Die allzuſtrenge Genauigkeit der engliſchen Ueberſetzer, ſich an die griechiſchen Worte zu halten, ohne daß man ſie in ihrer Verbindung und gegenwärtigen Beſtimmung auszudrücken ſuchete, hat ihre Ueberſetzung oft dunkel, unangenehm und unſern Ohren widrig gemachet.

Mühe: denn indem wir Nacht und Tag arbeiteten, auf daß wir niemanden unter euch beſchwerlich ſeyn möchten, haben wir das Evangelium Gottes unter euch geprediget. 10. Ihr

ſellſchaftet war, wie das Wort bezeichnet, und unſerer **Mühe** in dem, was wir thaten, welche mit Ermüdung verbunden war: wie einige dieſe zwey Worte unterſcheiden [575]). Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung drucket das letzte Wort durch **Müdigkeit** aus: die arabiſche, durch **Angſt** oder **Beklemmung**; und die athiopiſche, durch **Bedrückung**. Der Apoſtel meynet hier beydes, ihre leibliche und geiſtliche Arbeit: ſie arbeiteten mit ihren Händen und predigten das Evangelium. Hieran aber mußten ſie ſich nothwendig erinnern: weil es noch kein Jahr war, daß ſie bey ihnen geweſen. **Polus, Gill.** **Arbeit und Mühe** iſt ſo viel, als Mühe und Fleiß in der Verkündigung des Evangelii. Die Worte bedeuten Arbeit zur Ermüdung, und Arbeit nach Ermüdung: ſeine große Mühe beydes in dem Predigen, und in ſeinem zeitlichen Berufe. Aus dieſer Berufung des Apoſtels auf die Theſſalonicher aber, daß ſie hieran gedachten, lernen wir, daß es eine beſtändige Pflicht des Volkes iſt, die große Arbeit und Mühe, welche getreue Diener Chriſti unter ihnen haben und anwenden, ſtets im Gedächtniſſe zu behalten, damit ſie alſo ſowol Gott dem Herrn, als ihnen, gebührende Dankbarkeit beweiſen, und den geiſtlichen Nutzen und das Gute, welches ſie zu irgend einer Zeit von ihnen erfahren und empfangen haben, auf einen gehörigen Preis ſchätzen mögen. **Burkitt.**

Denn indem wir Nacht und Tag arbeiteten: in unſerm Handwerke, oder **an dem Werke unſerer Hände**, wie der Syrer hat. Es wird hier eine oder die andere leibliche Arbeit gemeynet, die ſie verrichteten: obgleich in der Geſchichte ihres Aufenthaltes zu Theſſalonich nichts davon gemeldet wird; wohl aber, daß Paulus zu Corinth arbeitete, Apg. 18, 3. Der Ausdruck, **Nacht und Tag**, bedeutet, ämſig, fleißig, anhaltend: wie Cap. 3, 10. Pſ. 1, 2. Luc. 2, 37. Ob die Worte hier gleich bedeuten können, daß ſie einen Theil der Nacht ſowol als des Tages zu leiblicher Arbeit anwandten: ſo können ſie doch nicht ſo verſtanden werden, als ob ſie die ganze Nacht und den ganzen Tag damit zugebracht hätten. Denn wie hätten ſie ihnen dann das Evangelium predigen können? Die Meynung iſt demnach, daß ſie beſtändig, ſelbſt Nacht und Tag, arbeiteten, wenn ſie nicht mit der Verkündigung des Evangelii beſchäfftiget waren, oder mit den Juden handelten, oder betheten, und ſich mit den Gläubigen unterredeten, oder ſich ſelbſt durch Speiſe und Ruhe erquickten. Das Handwerk des Apoſtels war Gezelte machen, Apg. 18, 3. **Polus, Gill.**

Auf daß wir niemanden unter euch beſchwerlich ſeyn möchten. Auf daß wir weder dem ganzen Körper der Gemeine, noch irgend einer einzelnen und beſondern Perſon zur Laſt ſeyn möchten. Dieſes zeiget, daß ſie nicht ihre eigene Bequemlichkeit und ihren eigenen Vortheil in zeitlichen Dingen ſucheten, und beweiſt das oben bezeugte, daß ſie keinen Vorwand des Geizes gebrauchet haben, ſondern lieber dasjenige, wozu ſie ſonſt Recht hatten, fahren laſſen und nicht darauf gedrungen, damit das Evangelium nur nicht gehindert oder verläumdet werden möchte. **Gill.**

Haben wir das Evangelium Gottes unter euch geprediget. Unbeſchwerlich und mit großem Fleiße und Aemſigkeit. Denn, das Evangelium predigen, iſt das andere Stück von ihrer Arbeit und Mühe. Die Bedienung des Wortes iſt ein Werk; und zwar ein Werk, womit viele Arbeit verknüpft iſt, wenn es fleißig wahrgenommen wird: ſich dazu durch Bethen, Leſen, Ueberdenken und viele Uebung zu bereiten, iſt ermüdend und abmattend; und das Wort zu gelegener und ungelegener Zeit, mit aller Langmuth und in Lehre, zu lehren, iſt eine Sache von ſehr vieler Arbeit; niemand iſt aus ſich ſelbſt dazu geſchickt; es erfordert auch große Treue, und wird oft durch die Bosheit und Auflehnung von Feinden, und die Schwachheit von Freunden ſchwerer gemacht [576]). **Gill** Die Diener des Evangelii haben Recht, von denen, welchen ſie predigen, Unterhalt zu fordern: und es iſt nicht in allen Fällen ihre Pflicht, mit ihren eigenen Händen um ihr Brodt zu arbeiten. Dieſes erhellet aus der Billigkeit der Sache ſowol, als aus den folgenden

(575) Wir pflegen es in unſerer deutſchen Sprache durch **Mühſeligkeit** auszudrücken, wenn man ſich eine nöthige und unvermeidliche Arbeit muß ſauer werden laſſen. So gieng es dem Apoſtel, dem ſein Zeltwirken ſehr ſauer wurde, weil er auch bey der Nacht wirkete, um am Tage zu ſeinem apoſtoliſchen Predigtamte Zeit zu haben. Beſ. 2 Cor. 11, 27. wo beyde Ausdrücke auch beyſammen ſtehen, und c. 6, 5. wo er Arbeit, Wachen und Faſten zuſammenſetzet.

(576) Paulus ſieht nicht ſowol auf die Mühe, Arbeit und Fleiß im Vortrage des Wortes ſelbſt, welchen ihm die beywohnende Eingebung des heil. Geiſtes, nebſt ſeinen natürlichen vortrefflichen Gaben leicht machten; als vielmehr auf die Anwendung ſeiner Lehre, auf den Zuſtand der Gemeine überhaupt, und insbeſondere, welcher eine mühſelige Unterſuchung und Einſicht in denſelben erfordert, das wol einem getreuen Lehrer das allermühſeligſte iſt, ſonderlich wenn er an die dabey ſich äußernden Hinderniſſe gedenket. Da gilts Bethen, Ueberlegen, Nachdenken und Ringen.

10. Ihr ſeyd Zeugen und Gott, wie heilig, und gerecht, und untadelhaft wir euch, die ihr glau-

genden Schriftſtellen: Matth. 10, 10. Luc. 10, 7. 1 Cor. 9, 4. Gal. 6, 6. 2 Theſſ. 3, 8. 9. 1 Tim. 5, 17. 18. Der heilige Paulus begab ſich oft ſeines eigenen Rechtes, wegen eines oder des andern von den folgenden Gründen: 1) damit er keinen Anlaß und Gelegenheit geben möchte, ihn geiziger und weltlicher Abſichten zu beſchuldigen, ſondern ſein edelmüthiger Eifer und uneigennütziges Wohlwollen erhellen möchte, Apg. 20, 33-35. 1 Cor. 4, 11. 12. c. 9, 1-15. 2 Cor. 11, 7-11. 23. 27. c. 12, 10. 13-18.; 2) damit er den falſchen Apoſteln alle Gelegenheit abſchneiden möchte, unter dem Vorwande ſeines Beyſpieles Unterhalt zu fordern, 1 Cor. 9, 12. 2 Cor. 11, 12. 13. vergl. mit Tit. 1, 11.; 3) damit träge und faule Chriſten keinen Vorwand haben möchten, ihre eigene Faulheit und Trägheit mit ſeinem Beyſpiele zu rechtfertigen, Apg. 20, 35. 2 Theſſ. 3, 7-9.; 4) damit er durch eine ſo auſſerordentliche Tugend ſeine zukünftige Vergeltung vermehren möchte, 1 Cor. 9, 15-17. 23-26.; man ſehe die Anmerk. über 2 Theſſ. 3, 9. (577). Es war eine Gewohnheit bey den Juden, ihre Kinder ein Handwerk lernen zu laſſen: wenn ſie ihnen gleich ſelbſt eine reichliche Erziehung gaben. Des Paulus Handwerk war, Gezelte von Leder zu machen, worinn die Soldaten oder andere, wenn ſie im Felde waren, ihren Aufenthalt haben konnten, Apg. 18, 3. Vielleicht thaten Silvanus und Timotheus eben dieſelbe Arbeit mit ihm. Dieſes Handwerk that dem Apoſtel in ſeiner Fortpflanzung des Evangelii, in verſchiedenen Städten und Ländern große Dienſte. Und es war etwas Edles und Großes in einem ſo uneigennützigen Verhalten. Ich kann nicht umhin, etwas von der Vortrefflichkeit und Schönheit der Aufführung des Apoſtels zu ſagen. Es war nothwendig, daß er ſich von allem Geize und unrechten Abſichten reinigte: zu dem Ende war es ſehr natürlich und eigentlich geſchickt, ſeine umſonſt und frey geſchehene Predigt des Evangelii zu melden; denn nichts konnte eine deutlichere und kräftigere Rechtfertigung für ihn ſeyn, als dieſes. Jedoch hierzu war es nicht nöthig, den Theſſalonichern ins Gedächtniß zu bringen und zu ſagen, daß die Philipper ihm das eine und das andere mal, indem er das Evangelium zu Theſſalonich predigte, Geſchenke geſandt hatten: wenn er hiervon in ſeinem Briefe an die Theſſalonicher etwas erwähnet hätte, würde es ſie beſchämt gemachet haben, und ſo viel, als ein Verweis, geweſen, ja vielleicht von einigen als eine nicht undeutliche Erinnerung, daß ſie ihm noch für ſeine Arbeit unter ihnen bezahlen müßten, angenommen worden ſeyn; man ſehe 1 Cor. 9, 15.; aber, als er an die Philipper ſchrieb, ſchickte es ſich ſehr wohl, dieſen Umſtand zu melden, wie er Phil. 4, 16. thut, damit er nicht für undankbar gehalten würde. **Benſon.**

V. 10. **Ihr ſeyd Zeugen und Gott**: von dem, was der Apoſtel folgen läßt: nämlich ihrem heiligen Wandel unter ihnen, wovon ſie in Anſehung des offenbaren Theiles deſſelben Zeugen waren; in Anſehung deſſen geheimen Theiles aber Gott zum Zeugen gerufen wird, der den innern Grund der Handlungen, wor-

(577) Da die meiſten dieſer angeführten Gründe nicht nur für Paulum ſchlüßen, ſondern auch auf alle Lehrer daraus geſchloſſen werden kann, wenn man vorausſetzet, daß ſie alles gerne thun, wovon ſie nur wiſſen, daß es dem Werke des Herrn Vortheil bringen, und daß ſie wenigſtens wohlthun, wenn ſie keinen Unterhalt oder Belohnung ihrer Arbeit fordern; womit doch angeführte Stellen, die Sache ſelbſt und ihre Billigkeit ſtreiten: ſo muß man dieſe Gründe, wie es die Sache ſelbſt erfordert, auf die eigenen Umſtände des Apoſtels einſchränken, welcher 1) beſonders und ganz eigen von Chriſto berufen und gleichſam in Sold genommen worden war, und von ihm, nicht aber von Menſchen, ſeine Belohnung zu erwarten hatte, worüber er ſich 1 Cor. 9, 13-19. gar ausführlich erkläret hatte. 2) Trug Paulus ein neues Lehrgebäude vor, das von den übrigen Lehrern ſehr angefeindet wurde. Hätte er ſich nun, ſonderlich zu Theſſalonich, wo die ganze Judenſchaft ihm ſpinnefeind war, eine Beſoldung der Gebühr nach reichen laſſen, ſo würde er ſeinen Feinden das Anſehen gegeben haben, als lehre er eine neue Lehre um Gewinnſtes willen. Dieſen Grund betreibt er ſonderlich in dieſem Capitel. 3) War es bey damaligen Zeiten ſehr im Gebrauche bey Juden und Heiden, daß berühmte Lehrer umſonſt lehreten; und es hat es erſt die Freygebigkeit Kaiſers Antonins des Gütigen aufgebracht, daß den Lehrern beſondere Beſoldungen ſind gereichet worden. Von Lernenden und Zuhörenden ein Lehrgeld annehmen, hielt man für etwas niederträchtiges, oder gewinnſüchtiges, und man redete zu Socratis Zeiten übel von Gorgia und andern Sophiſten, daß ſie ſich ihren Unterricht bezahlen ließen. Dieſe Nachrede ſuchte Paulus zu vermeiden. Hiezu kömmt 4) die geſchickte Anmerkung des Herrn Prof. **Michaelis** h. l. p. 12. „daß Paulus einen Unterſchied gemacht unter den Gemeinen, von denen er „etwas nehmen oder nicht nehmen wollte. Die Philipper waren arm, 2 Cor. 8, 1. 2. allein von dieſen „nahm er Sold, weil es keinen Verdacht geben konnte, als ſuchete er ſich zu bereichern, wenn er ſich von „einer armen Gemeine beſolden ließe. Hätte er eben dieſes bey den reichen Theſſalonichern und Corinthern „gethan, ſo würde jedermann vermuthet haben, daß er anſehnliche Summen von ihnen empfinge, und dieſes würde einen Vorwurf dem Evangelio gemachet haben.„

glaubet, geweſen ſind. 11. Gleichwie ihr wiſſet, wie wir einen jeden von euch, als ein Vater

woraus ſie entſpringen, ſowol als die Thaten und Handlungen ſelbſt kennet. Gill. Es iſt ein Zeugniß von Menſchen, und ein Zeugniß des Gewiſſens oder des Herzens, welches großer iſt, als das Zeugniß von Menſchen: aber es iſt auch ein Zeugniß von Gott, das groſſeſte und vornehmſte von allen, 1 Joh. 3, 20. Der Apoſtel beruft ſich auf die Theſſalonicher in Anſehung ihrer äußerlichen Handlungen, und auf Gott in Anſehung der Aufrichtigkeit ihrer Herzen: dieſes thut er nicht, um ſich zu rühmen, ſondern um ihnen ein Beyſpiel zu geben, und es auch als einen fernern Grund von dem großen Fortgange der Predigt bey ihnen anzuführen. Polus.

Wie heilig, und gerecht, und untadelhaft wir euch, die ihr glaubet, geweſen ſind, oder nach dem Engliſchen, wir uns unter euch, die ihr glaubet, verhalten haben. Die ſyriſche Ueberſetzung verknüpft den letzten Theil des vorhergehenden Verſes mit dieſem, und lieſt alſo: ihr ſeyd Zeugen, und Gott, wie lauter und gerecht wir euch das Evangelium Gottes geprediget haben, und wie untadelhaft wir unter allen, die da glaubeten, geweſen ſind. Sie zieht alſo die beyden erſten Worte auf die Lauterkeit und Aufrichtigkeit, womit ſie das Evangelium verkündigten, und das letzte auf ihren untadelhaften Wandel unter den Heiligen. Jedoch alle dieſe Ausdrücke gehen auf ihren Wandel und Umgang. Derſelbe war heilig, äußerlich heilig, entſprang aus innern Gründen der Heiligkeit in ihren Herzen, und war frey von derjenigen Unreinigkeit und Bosheit, womit die falſchen Lehrer beflecket waren. Derſelbe war gerecht: ſie waren in den Augen Gottes, durch die rechtfertigende Gerechtigkeit Chriſti gerecht, und zur Folge und aus Kraft hiervon lebeten ſie gerecht vor den Menſchen und machten ſich keiner Schuld, in Anſehung jemandes Perſon oder ſeines Eigenthumes, theilhaftig. Derſelbe war auch untadelhaft: nicht daß ſie ohne Sunde, und ſo an ſich ſelbſt untadelhaft, oder ohne Verubung der Sünde, oder ohne Tadel in der Welt geweſen ſeyn ſollten, denn ſie giengen durch Ehre und Unehre, durch gute und böſe Gerüchte, und wurden fälſchlich allerley Bosheit um Chriſti willen beſchuldiget; ſondern durch die Gnade Gottes be wachteten ſie unter denen, die da glaubeten, ein ſolches Verhalten, daß nichts erhebliches wider ſie eingebracht, oder kein rechtmaßiger Tadel, weder in Anſehung ihrer Perſon, noch in Anſehung ihres Predigtdienſtes, angeſtellet werden konnte. Und dieſes meldet der Apoſtel zu ihrer Nachfolge. Gill. Heilig, in Abſicht auf Gott; gerecht, in Abſicht auf die Menſchen; untadelhaft, in Abſicht auf uns ſelbſt: oder heilig, in unſerm Predigtdienſte; gerecht in unſern burgerlichen Sachen und Handlungen; und untadelhaft, in Anſehung unſers geheimen Verhaltens mit und unter unſern vertrauten und innigſten Freunden; und ſo beſonders unter den Chriſten, mit welchen ſie am meiſten und vertrauteſten umgiengen. Ihre Feinde urtheileten weder aufrichtig von ihnen, noch kannten dieſelben ſie ſo gut. Es war alſo kein Grund, ihrer Beſchuldigung Gehör zu geben. Dieſe Stelle iſt beynahe gleichlautend mit Tit. 2, 12: denn heilig ſtimmt mit gottſelig, gerecht mit gerecht, und untadelhaft mit mäßig, daſelbſt überein [578]). Geſellſ. der Gottesgel Benſon.

V. 11. Gleichwie ihr wiſſet, wie wir [illegible] als ein Vater ſeine Kinder. Der Apoſtel hatte ſich v. 7. mit einer Mutter, die ihre eigenen kleinen Kinder nähret und derſelben pfleget, verglichen: hier vergleicht er ſich mit einem Vater, der ſeine Kinder erzieht und unterweiſet. In beyden Abbildungen iſt etwas, das ſich ſehr eigentlich paſſet, und wird eine merkliche Zärtlichkeit und Neigung für die Theſſalonicher ausgedrücket. Benſon.

Einen jeden von euch ermahneten und tröſteten: dem zukünftigen Zorne zu entfliehen, und zu Chriſto zu fliehen, um eine ſichere Zuflucht zu finden; das Auge feſt auf ihn gerichtet zu halten, und an ihn, als den einigen Seligmacher verlorner Sünder, zu glauben; alle Pflichten der Religion zu beobachten und

(578) Dieſer Erklärungen Inhalt hat zwar an ſich ſeine Richtigkeit, da die Herzen, Gedanken und Aufführung der Apoſtel, und ſonderlich Pauli, nach dieſem evangeliſchen Bilde eingerichtet geweſen ſind. Allein in der Abſicht auf den Vortrag des Apoſtels iſt es doch nur eigentlich von der Führung ſeines Lehr- und Predigtamtes bey den Theſſalonichern zu verſtehen, wo die ungläubigen Juden ihn überall, und ſo gar vor der heidniſchen Obrigkeit, abſcheulich verläſtert hatten. Wider dieſe nimmt er theils Gott, theils die glaubigen Theſſalonicher ſelbſt zu Zeugen, daß er heilig und gottesfürchtig nach den Regeln der Religion und ſelbſt der jüdiſchen Kirche, gerecht nach den Geſetzen des Landes und des gemeinen Weſens, und untadelich nach der Vorſchrift des Wohlſtandes ſelbſt vor ſeinen Feinden geweſen ſey, ſo daß ungeachtet alles Geſchreyes und Läſterung der Juden, ſie die gläubigen Theſſalonicher in der Annehmung ſeiner Lehre nicht ſeyn irre gemacht, ſondern überzeuget und durch tägliche Erweckungen ihnen der Glaube, ſo zu reden, in die Hand gegeben worden, es ſey ihm darum zu thun, daß nach ſeinem Beyſpiele ein jeder ſich befleiße, vor Gott würdiglich zu wandeln. Aus dieſem Endzwecke und Aufführung konnte man erkennen, daß er je und allezeit es rechtſchaffen mit ſeinem Amte und mit ſeinen Zuhörern gemeynet hätte.

Vater ſeine Kinder, ermahneten und tröſteten. 12. Und bezeugeten, daß ihr Gott wür-

v. 12. 1 Moſ. 17, 1. 1 Cor. 7, 20. Epheſ. 4, 1. Phil. 1, 27. Col 1, 10.

dig

und im Glauben zu beharren; Chriſto anzuhangen, und alſo in ihm zu wandeln, wie ſie ihn angenommen hatten; und bey den Wahrheiten und Einſetzungen des Evangelii, welche ſie angenommen hatten, zu bleiben. Gill. Weil im Griechiſchen die Mittelwörter (Participia), **ermahnend, tröſtend, bezeugend,** gebrauchet ſind: ſo halte ich dafür, daß wir hier eine Auslaſſung des Wortes **geliebet** oder **gepfleget haben,** aus v. 7. annehmen müſſen; von welcher Auslaſſung wir viele Beyſpiele finden. So iſt Röm. 8, 3. das Wort ἐποίει, **gethan;** und Epheſ. 1, 13. das Wort ἠλπίζετε, **ihr gehoffet habet,** ausgelaſſen; man ſehe ferner Matth. 20, 23. 1 Cor. 4, 15. 2 Theſſ. 2, 7. 1 Joh. 2, 19. Alsdann können die Worte auf folgende Art überſetzet werden: **ihr wiſſet, wie ich einen jeden von euch liebete, als ein Vater ſeine Kinder, indem ich euch ermahnete, tröſtete und bezeugete** [579]. Whitby. Wir müſſen hier entweder ein oder das andere dergleichen Wort, als, **wir behandelten,** einrücken, oder vor den Theilwörtern **ermahnend** ꝛc. das Wort ἦμεν, **wir waren,** darunter verſtehen: man ſehe dergleichen Beyſpiele Röm. 5, 11. 2 Cor. 5, 6. 7. c. 7, 5. Phil. 3, 4. Aus den Worten des Apoſtels, daß er **einen jeden** von den Theſſalonichern ermahnet und getröſtet hätte, faſſen viele die Gedanken, als ob er ſagen wollte, daß er ſie in geheim und beſonders oder von Hauſe zu Hauſe, ſowol als in ihrer öffentlichen Verſammlung unterwieſen hätte; man leſe Apg. 20, 20. [580]. Benſon. **Und tröſteten:** unter dem Gefühle der Sünde, mit der Seele tröſtenden Lehre der freyen Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Chriſti, der vollkommenen Losſprechung durch ſein Blut, und der völligen Genugthuung und Verſöhnung durch ſein Opfer: und unter allen ihren Bedrückungen und Verfolgungen um Chriſti willen, mit den ausnehmenden, großen und theuren Verheißungen von der Gegenwart, Gnade und Stärke Chriſti hier in dieſem Leben, und von Herrlichkeit nach dieſem. Gill.

V. 12. **Und bezeugeten.** Nicht allein öffentlich, ſondern in geheim, indem ſie von Hauſe zu Hauſe giengen: nicht auf eine ſtrenge und gebieteriſche Weiſe, ſondern mit der größten Zärtlichkeit und mit ächter Treue. Gill. Einige leſen, **wir baten euch herzlich:** andere, **wir bezeugeten,** welches einen ſtrengen Befehl, mit Bedrohung vergeſellſchaftet, begreift [581], wie 2 Moſ. 19, 21. **bezeuge dem Volke, daß ſie nicht zu dem Herrn durchbrechen, um zu ſehen, und viele von ihnen fallen.** Hier wird ein Befehl oder Auftrag gemeynet, den der Apoſtel ihnen feyerlich in dem Namen Gottes ertheilete und Gott darüber zum Zeugen anrief. Polus.

Daß ihr Gott würdig wandeln ſolltet. Das iſt, daß ihr der Natur desjenigen Gottes, welcher der wahrhaftige und lebendige Gott iſt, gemäß, und wie ein Volk, das einem ſolchen Gott zugehöret, wandeln, und die Tugenden dieſes Gottes in eurem Wandel verkündigen ſolltet, 1 Petr. 2, 9; daß ihr Gott dem Herrn in ſeinen Vollkommenheiten und Werken der Güte und Wohlthätigkeit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachfolgen ſolltet; daß ihr ſeinem geoffenbarten guten und vollkommenen Willen, und ſeinem Evangelio gemäß wandeln ſolltet, damit dieſes möge gezieret und nicht gelästert werden; und beſonders, daß ihr der Berufung, womit die Heiligen gerufen ſind, und der groſſen Barmherzigkeit und den herrlichen Vorrechten, die ihr von ihm empfangen habet, würdig wandeln ſolltet. Polus, Gill. Das iſt, daß ihr alſo wandeln ſolltet: 1) wie es Gott dem Herrn am allerwohlgefälligſten iſt; 2) wie es ſich für diejenigen ſchicket, welche zur Erlangung eines herrlichen Königreiches gerufen ſind; 3) wie es am meiſten zu ſeiner Verherrlichung gereichet; und 4) ſo, daß ihr ſeine Vollkommenhei-

(579) Man darf das Wort ἐγενήθημεν nur noch einmal wiederholen, ſo hängt die ganze Wortfügung richtig an einander, als welche auf dieſem beſtimmten Zeitworte beruhet.

(580) Daß der Apoſtel es nicht bey ſeinen öffentlichen Predigten und Ermunterungen habe bewenden laſſen, ſondern daß er auch einen jeden insbeſondere, der ihn deswegen angegangen, oder er zu ſprechen Gelegenheit gehabt hatte, ermahnet, zugeſprochen und erwecket habe, das will nicht nur der deutliche Ausdruck dieſes Wortes ſagen, ſondern es war auch bey der kleinen Zahl der erſten Bekenner des Evangelii möglich, und bey dem Sturme der Verfolgung nothwendig. Doch folget hieraus nicht, daß er von Haus zu Hauſe zu einem jeden in dieſer Abſicht herumgegangen ſey, da das Wort ἕκαστος nur der allgemeinen Verkündigung an die ganze Gemeine entgegengeſetzet wird. Eigentlich iſt von dem beſondern Zuſpruche nach eines jeden Seelenzuſtande die Rede, der es bey allgemeinen Erweckungen nicht bewenden läßt. Das Gleichniß von einem Vater, der einem jeden von ſeinen Kindern nach ihrer Nothdurft zuſpricht, machet die Sache deutlich.

(581) Das beygeſetzte Wort παραμυθούμενοι beſtimmt die evangeliſche Art des Zuſpruchs des Apoſtels genugſam, wo Ernſt und Liebe mit einander verknüpft waren. Strenge Bedrohungen hatte der Apoſtel bey der Beſchaffenheit ihrer Herzen, wie er ſie v. 13. 14. beſchreibt, nicht nöthig.

dig wandeln solltet, der euch zu seinem Königreiche und Herrlichkeit ruft. 13. Darum danken

menheiten, die eine Nachfolge leiden, in eurem Wandel ausdrücket. Whitby.

Der euch zu seinem Königreiche und Herrlichkeit ruft, oder nach dem Englischen, gerufen hat. Der euch gerufen hat; nicht mit einem bloß äußerlichen Rufe, durch den äußerlichen Dienst des Wortes, sondern mit einer innerlichen und kräftigen Berufung, durch seine alles vermögende Gnade [582]: und das zu seinem Königreiche, zu dem Konigreiche der Gnade, das in Gerechtigkeit, Frieden und Freude in dem heiligen Geiste besteht, welches Königreich unbeweglich ist, und worinn die Gläubigen Gott dem Herrn, Könige und Priester sind; zu einer evangelischen Gemeine und zu allen Vorrechten und Vortheilen derselben; und zu dem Konigreiche der Himmel, das ihnen von Gott vor der Grundlegung der Welt bereitet worden, und das freye Geschenk ihres Vaters an sie ist, und zu welchem Königreiche sie berechtiget sind, daher es ihnen geziemet, sich einer solchen Ehre würdig zu verhalten; wie auch zur Herrlichkeit, oder zu seiner Herrlichkeit, gleichwie die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung lesen; zu der Herrlichkeit Gottes, zu dem Anschauen der Herrlichkeit Gottes durch Christum, und der Herrlichkeit Christi selbst; und zur Theilnehmung an derjenigen Herrlichkeit, welche Gott vorher verordnet hat, und die für sie in Christi Händen ist, mit dem sie, wenn er erscheinen wird, auch in Herrlichkeit erscheinen sollen; sowol ihre Leiber als ihre Seelen sollen verherrlichet werden, und es wird eine ewige Herrlichkeit seyn, eine Herrlichkeit, die nicht verwelket, wie die Herrlichkeit dieser Welt, welche vergänglich ist, und eilends vorbey geht, sondern die bis in Ewigkeit bleiben wird; und darum, weil die Gläubigen zur Erlangung dieser Herrlichkeit gerufen sind, ist es vernünftig, und billig daß ihr Wandel nun in dem Himmel, und Gott und seinem Evangelio würdig sey. Gill. Wenn wir lesen, der euch ruft: so müssen wir durch Gottes Königreich und Herrlichkeit den künftigen Zustand des Himmels verstehen. Ob sie gleich noch nicht Besitzer davon waren: so hatte Gott sie doch durch sein Evangelium dazu berufen, Phil. 3, 14. 1 Petr. 5, 10. Lesen wir aber, der euch gerufen hat: so meynet der Apostel ihren gegenwärtigen Zustand. Weil sie die Berufung des Evangelii glaubeten, und derselben gehorsameten: so waren sie dadurch zu dem Königreiche und zur Herrlichkeit Gottes, oder in sein herrliches Königreich, versetzet, worinn sich die Herrlichkeit Gottes, insonderheit die Herrlichkeit seiner Gnade, Barmherzigkeit, Liebe und Weisheit auf eine ausnehmende Weise hervorthut. Daher wird die Berufung der Christen Phil. 3, 14. eine Berufung von oben, und Hebr. 3, 1. eine himmlische Berufung genannt. Weil sie nun von Gott aus dem Königreiche des Satans zu diesem herrlichen Königreiche gerufen waren: so befahl der Apostel ihnen, Gott und dieser Berufung würdig zu wandeln, dadurch daß sie einen derselben gemäßen Wandel führeten, Ephes. 4, 1. Col. 1, 10; nach den Gesetzen dieses herrlichen Konigreiches, in welches sie bereits versetzet worden, und der Herrlichkeit des Himmels, zu welcher Hoffnung sie berufen waren, würdig zu wandeln. Polus. Königreich und Herrlichkeit sind hier, nach einer bey den Lateinern, Griechen und Hebräern nicht ungewöhnlichen Art zu reden, für ein herrliches Königreich gesetzet. Die Herrlichkeit in Gottes zeitlichem Konigreiche war die Schechinah, die glanzreiche und hell leuchtende Wolke, welche in dem Heiligen der Heiligen zwischen den zweenen Cherubim war, und die Bundeslade überdeckte, 2 Mos. 13, 21. 22. 3 Mos. 9, 6. 4 Mos. 16, 42. 2 Chron. 7, 1-3. Ezech. 1, 28. c. 10, 4. c. 43, 2. Auf diese scheint der Apostel hier anzuspielen. Jedoch die christliche Kirche hat keine solche äußerliche und sichtbare Herrlichkeit; ihre Herrlichkeit ist Wahrheit, Liebe und Heiligkeit: diese ist die Herrlichkeit des geistlichen Königreiches. Hier werden zween Bewegungsgründe an die Hand gegeben, die Christen zu Thessalonich zur Führung eines heiligen Lebens zu bewegen. Der erste ist die Natur und Beschaffenheit des wahren Gottes, dessen Knechte oder Anbether sie nun waren. Seine Beschaffenheit ist der Beschreibung von den heidnischen Göttern nicht gleich, als welche mit verschiedenen Arten von Unreinigkeit und andern Gebrechen befleckt waren. Nichts als Heiligkeit geziemet seinen Anbethern; man sehe 1 Petr. 1, 15. 16. Der zweyte ist, daß dieser heilige Gott sie zu seinem herrlichen Königreiche gerufen hatte: nicht zu der himmlischen Glückseligkeit, denn diese besaßen sie noch nicht, sondern zu der christlichen Kirche [583]; aus einem Zustande

(582) Welche aber mit dem gepredigten Worte und in demselbigen wirket, der aber dennoch viele widerstehen, und nicht gehorsam werden, Matth. 23, 37. Röm. 10, 14. 15. 16. Diese Gnade ist freylich alles vermögend, aber nach der von Gott nach seiner Weisheit beliebten und gesetzten Ordnung.

(583) Eines schließt das andere nicht aus, denn der Ausgang des Reichs der Gnaden ist der Genuß des herrlichen Reichs im Himmel. Dieses besaßen die Thessalonicher schon dem Rechte und Vorschmacke nach, die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes aber sollte erst folgen. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß Paulus stillschweigend diese Worte dem Prachte des heidnischen Gottesdienstes, und dem Glanze und der Herr-

danken wir auch Gott ohne Aufhören, daß, da ihr das Wort der Predigt Gottes von uns empfan-

ſtande von grober Unwiſſenheit, Abgötterey und Bosheit zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, Epheſ. 2, 11. ꝛc. indem er ſie aus dem Königreiche der Finſterniß in das Königreich des Lichtes verſetzet hatte, Col. 1, 12. 13. Gottes Berufung derſelben zu den unausſprechlichen Vortheilen der Chriſten war ein kräftiger Bewegungsgrund zur Führung eines heiligen Lebens, und kommt auch oft in der heiligen Schrift ſo vor, als Röm. 8, 1. Epheſ. 4, 1. Phil. 3, 14. Col. 1, 4. 5. 2 Theſſ. 2, 13. 14. 1 Petr. 5, 10. Benſon.

V. 13. **Darum danken wir auch Gott ohne Aufhören.** Gleichwie ſie Gott für ihre Erwählung von Gott, Cap. 1, 4. dankten: alſo thaten ſie es gleichfalls für ihre kräftige Berufung durch ſeine Gnade zu ſeinem Königreiche und Herrlichkeit, wovon eben Erwähnung geſchehen iſt; wie auch für die von ihnen geſchehene Annehmung des Wortes Gottes, als ſolchen, welche in den unmittelbar folgenden Worten erkläret wird; weil ihr Beſitz und Empfang deſſelben, und ſeine kräftige Wirkung in ihnen, einzig und allein der Gute und Gnade Gottes zuzuſchreiben waren, und darum ein beſtändiges Gefühl und eine beſtändige Betrachtung der Gunſt Gottes und eine immerwährende Dankbarkeit erforderten. Nachdem der Apoſtel ſich ausführlich über die Art und Weiſe und die Beſchaffenheit des Einganges von ihm und ſeinen Mitarbeitern unter ihnen, ohne Betrug, Schmeicheley, Geiz oder irgend eine unrechte Abſicht, und in aller Einfalt, Aufrichtigkeit, Arbeit, Aemſigkeit, Zuneigung und Liebe, erkläret hat, kehret er wieder zu der Anmerkung, wie ihr Dienſt unter ihnen angenommen worden, und was für Einfluß und Wirkung derſelbe auf ſie gehabt hatte. Gill.

Daß, da ihr das Wort der Predigt Gottes von uns empfangen, oder nach dem Engliſchen, **da ihr das Wort Gottes, das ihr von uns hörtet, empfangen.** Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt buchſtäblich nach dem Griechiſchen, **das Wort des Gehöres von Gott**, das iſt, das Evangelium, welches von den Apoſteln geprediget und von dieſen Theſſalonichern gehöret und angenommen ward. Dieſes aber wird das Wort Gottes genannt, weil er der Urſprung deſſelben iſt, es von ihm kommt, durch ſein Anſehen und ſeine Macht geprediget wird, und einen Theil von dem geſchriebenen Worte, das von ihm eingegeben iſt, ausmachet: und es mag **das Wort des Gehöres von Gott** genannt werden, weil, da es von ihm kommt, ſeinen Willen in ſich faſſet, durch ſeinen Befehl geprediget wird, mit ſeiner Kraft vergeſellſchaftet iſt, und dieſe darauf folget, das Gehör durch daſſelbe und aus demſelben kömmt; es iſt göttlicher Weiſe von ihm eingegeben, er ſpricht darinn durch ſeine Diener, und wird darinn von ſeinem Volke gehöret; gleichwie er von dieſen Gläubigen gehöret ward, die ſein Wort beydes äußerlich und innerlich höreten, und daſſelbe in ihrem Verſtande empfingen, ſo daß ſie es geiſtlich und durch Erfahrung erkannten [584]; die es auch in ihren Gemüthern annahmen, nicht bloß mit dem Verſtande, und nur ſo, daß ſie der Wahrheit deſſelben beyſtimmeten, und daſſelbe glaubeten, ſondern ſo, daß ſie an Chriſtum, der in demſelben geoffenbaret iſt, glaubeten; und die es endlich in Liebe zu demſelben, mit großer Zuneigung und mit Freude in dem heiligen Geiſte, mit Freude und mit Sanftmuth und Bereitwilligkeit empfingen, ſo daß es ein eingepflanztes Wort ward, und Früchte in ihnen hervorbrachte [585]. Gill. **Das Wort Gottes** bedeutet hier nicht **das Wort, das Gott anbelanget**, oder **betrifft**; oder das Wort, wodurch ihr Gott gelernet habet: ſondern das Wort, das aus und von Gott oder von göttlichem Urſprunge iſt, und unter ihnen durch

Herrlichkeit, welche die heidniſchen Götzenpfaffen denen verſprachen, welche zum Anſchauen der Göttererſcheinungen kommen durften, wovon **Jamblichus** de myſt. Aegypt. ſect. 6. vieles aufgeſchnitten hat, entgegengeſetzet habe. Denn die meiſten der bekehrten Theſſalonicher waren Heiden geweſen. Doch auch die Juden wußten ſich auf die Erſcheinung der Schechinah vieles zu gute zu thun.

(584) Dieſes letztere aber nennet der Apoſtel δέχεσθαι, und ſetzet es als eine Folge von dem Worte παραλαμβάνειν, aus welchem Gegenſatze man richtig ſchlüßen kann, daß παραλαμβάνειν das willige, aufmerkſame und von keinem Widerſtande verhinderte Anhören, Vernehmen und Bemerken des gepredigten Wortes bedeute.

(585) Das heißt nun das Wort an- oder aufnehmen, weil man es ins Herz kommen läßt, da es ſeine Wirkung offenbaret, ſo wie man einen Einwohner, der dazu erſtlich aufgenommen worden, wirklich ins Haus nimmt, daß er darinnen wohnen, ſchalten und walten kann, wie er will. Man erſieht hieraus, daß παραλαμβάνειν in dieſer Stelle eigentlich auf die Wirkungen des Verſtandes, δέχεσθαι aber auf die Wirkung des Willens in Beziehung auf das gepredigte Wort ſeine Abſicht habe. Damit wird auch die folgende Erklärung beſſer ins Licht geſtellet, welche dieſe Wörter nicht genau genug beſtimmt. Wir pflegen es in unſerer Sprache durch **vernehmen** und **annehmen** auszudrücken, wiewol die griechiſchen Worte noch von mehrerm Nachdrucke ſind.

empfangen, ihr daſſelbe angenommen habet, nicht als der Menſchen Wort, ſondern (gleichwie es wahrhaftig iſt) als Gottes Wort, das auch in euch wirket, die ihr glaubet.

14. Denn

durch den Paulus, Silvanus und Timotheus verkündiget war; man ſehe Rom. 10, 16. fgg. Benſon.

Ihr daſſelbe angenommen habet, nicht als der Menſchen Wort: welches oft betrüglich und lügenhaft, wenigſtens zweifelhaft und ungewiß und ſo beſchaffen iſt, das man nicht darauf trauen kann. Auch empfingen ſie es nicht, wie die Worte der Weiſen angenommen werden, und weil es mit der Weisheit, Wohlredenheit und Rednerkunſt von Menſchen bekleidet war; denn hiervon war es entblößet: noch empfingen ſie es auf das Anſehen und die Glaubwürdigkeit der Menſchen, auch nicht der Apoſtel, ſelbſt. Gill. Beza und Raphelius merken an, daß παραλαμβάνειν keine ſo kräftige Bedeutung hat, als δέχεσθαι, annehmen. Das erſte bedeutet, daß ſie das Evangelium mit den Ohren höreten, oder durch dieſes Mittel die Erkenntniß deſſelben in ihren Gemüthern und in ihrem Verſtande empfingen: das letzte aber bedeutet, daß ſie demſelben beypflichteten, es billigten, annahmen und behielten. Gill, Geſellſ. der Gottesgel.

Sondern (gleichwie es wahrhaftig iſt) als Gottes Wort. Weil ſich klar zeigete, daß das gepredigte Wort mit den Vollkommenheiten der göttlichen Natur und mit den Schriften der Wahrheit übereinkam, und weil daſſelbe ein göttliches Anſehen, eine göttliche Gewalt [586] mit ſich brachte: ſo empfingen ſie daſſelbe mit vieler Verſicherung, als eine unbetrügliche Wahrheit, und woran man ſich unverrückt zu halten hätte, ohne irgend eine Veränderung, ohne etwas davon oder dazu zu thun; und welches in der größten Achtung und Ehrerbiethung zu halten und zu bewahren wäre, ohne im geringſten davon abzuweichen. Gill.

Das auch in euch wirket, oder nach dem Engl. kräftig wirket. Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt, der auch wirket, und zieht dieſes alſo auf Gott, gleichwie es wahrhaftig auf ihn ſowol, als auf ſein Wort gezogen werden mag: jedoch der Verſtand kömmt auf eines heraus. Denn Gott wirket durch ſein Wort und mit demſelben, und ſein Wort wirket nur kräftig, wenn es in Kraft kömmt, oder iſt alsdann die Kraft Gottes zur Seligkeit für diejenigen und bey denjenigen, die da glauben: und wenn daſſelbe mit göttlicher Vollmacht und Kraft kömmt [587], wirket es thätig zur Erweckung todter Sünder, zur Erleuchtung eines jeden verfinſterten Verſtandes; zur Oeffnung tauber Ohren; zur Erweichung harter Herzen, und bringt den Glauben zuwege, der durch Liebe thätig iſt, wecket die Hoffnung auf, erlöſet den Menſchen von der Dienſtbarkeit der Sunde, des Satans und des Geſetzes, und tröſtet und ſtarket die Herzen der Gläubigen unter allen Bedruckungen, Prüfungen und Verfolgungen. Die kräftige Wirkung Gottes wird durchgehends mit dem hier gebrauchten Worte ἐνεργεῖν, wirken, ausgedrücket, als Epheſ. 1, 19. Phil. 2, 13: auch wird eben dieſes Wort von der Wirkung des Satans, Epheſ. 2, 2. gebrauchet; die von dem Teufel beſeſſenen Menſchen heißen ἐνεργούμενοι. Wo nun das Wort, als das Wort Gottes, geglaubet und angenommen wird, da hat es dieſe ἐνέργειαν, oder kräftige Wirkung, Liebe, Bekehrung, Selbſtverläugnung, Abſterben, Troſt und Frieden zu erzeugen. Der Apoſtel hatte vorher von ihrem Werke des Glaubens und ihrer Arbeit der Liebe und Geduld der Hoffnung Cap. 1, 3. geredet: und dieſes alles kam daher, daß ſie das Wort, als das Wort Gottes, angenommen hatten und bewahreten. Polus. Das kräftig in euch wirket: denn, ſaget Theodoretus, ſie hatten die prophetiſche Gnade, weißageten und redeten mit fremden Sprachen, und thaten große Wunder; indem denjenigen, welche zu dieſen Zeiten das Evangelium annahmen χαρίσματα καὶ ἐνεργήματα, die Gaben und Wirkungen des heiligen Geiſtes geſchenket wurden, 1 Cor. 12, 6. 9. 11. Epheſ. 3, 10. Daher, gleichwie der Satan πνεῦμα ἐνεργοῦν, ein Geiſt war, der in den Kindern des Ungehorſames wirkete, Epheſ. 2, 2. und diejenigen, die von ihm beſeſſen waren, ἐνεργούμενοι genannt wurden: alſo erfuhren diejenigen, die von dem Geiſte getrieben wurden, daß dieſer kräftig in ihnen wirkete, Jac. 5, 26. Und gleichwie die Antichriſten, oder Widerſacher der Wahrheit Wunder der Lügen κατ' ἐνέργειαν τοῦ σατανᾶ, nach der lügenhaften Wirkung des Satans in und durch ſie, wirketen,

(586) Nämlich eine göttliche Aufſchließung, daß das Herz das Wort für göttlich erkennet, fühlet und überzeuget, auch bewogen wird ihm gehorſam zu werden, und deſſen ſelige Wirkungen zu erwarten, Apg. 14, 16.

(587) Das Wort Gottes hat ſeines Urſprunges und der mitwirkenden Kraft des heil. Geiſtes wegen ſchon ſeine Vollmacht und Kraft an ſich, ehe es als ein lebendiger Saame ins Herz fällt, ſo wie das Saamenkorn ſeine Kraft lebendig in ſich hat, ehe es geſäet wird; weil aber ſich dieſe Kraft erſt äußert, wenn es gehöret und ins Herz aufgenommen wird, ſo wird dieſe Kraft dem Gehöre zugeſchrieben, und durch eine metonymiſche Redensart heißt die Kraft des Wortes die Wirkung dieſes lebendigen Saamens Gottes im Herzen. Das geſchieht nicht bey allen, welche deſſen Wirkung hindern, von welchen geſaget wird, daß das Wort an ihnen ohne Kraft geweſen ſey, wie die Saamenkörner auf dem Wege, Luc. 8, 12. 13.

14. Denn ihr, Brüder, ſeyd Nachfolger der Gemeinen Gottes geworden, die in Judäa ſind, in Chriſto Jeſu: weil auch ihr eben daſſelbe von euren eigenen Mitbürgern gelitten habet,

v. 14. Apg. 17, 5. 13.

ten, 2 Theſſ. 2, 9. 10: alſo hatten die Chriſten von dem heiligen Geiſte ihre ἐνεργήματα δυνάμεων, ihre **wunderthätigen Wirkungen**, wodurch ſie geſchickt und im Stande waren, ihren Glauben zu befeſtigen. Dieſe geiſtlichen Gaben waren für ſie die allerkräftigſten Stärkungen und Verſicherungen ihres Glaubens, die Siegel und das Unterpfand der verheißenen Segensguter, und etwas, wodurch ſie geſchickt gemachet wurden, die **Bedrückungen** nicht allein geduldig zu ertragen, ſondern ſich auch in denſelben zu **rühmen** und zu erfreuen, Cap. 1, 6. Röm. 5, 3-5. 2 Tim. 1, 7. 8. 1 Petr. 4, 14. [588]). Whitby.

V. 14. **Denn ihr, Brüder, ſeyd Nachfolger der Gemeinen,** ꝛc. Gleichwie ſie Nachfolger des Herrn und des Apoſtels geworden waren, Cap. 1, 6: alſo waren ſie auch Nachfolger der Gemeinen Gottes geworden, die vor ihnen und durch die Gnade Gottes aus dieſer Welt verſammelt und in der Furcht Gottes vereiniget und zu ſeinem Dienſte zuſammen gerufen waren, Zeugniß von ſeiner Wahrheit und ſeinen Einſetzungen zu geben, und zur Verherrlichung ſeines Namens zu dienen. Dieſen folgeten ſie in dem Glauben des Evangelii und in ihrer Einrichtung und Ordnung nach, und **wurden ihnen gleichförmig**, wie die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung leſen: oder waren ihnen **gleich**, das iſt waren in gleicher Verfaſſung mit ihnen, nach der arabiſchen Ueberſetzung; nämlich darinn, daß ſie Schmach und Verfolgung um des Evangelii willen litten, wie der letzte Theil des Verſes zeiget. Ihr geduldiges, muthiges und beſtändiges Erdulden deſſelben war ein Beweis, daß das Wort Gottes in ihnen Platz hatte, und kräftig wirkete: ſonſt würden ſie niemals ſolche Dinge gelitten und ertragen haben, wie ſie und andere Gemeinen thaten. Gill.

Die in Judäa ſind, in Chriſto Jeſu. Denn außer der Gemeine zu Jeruſalem, waren viele Gemeinen in Judäa und Galiläa; man leſe Apg. 9, 31. Gal. 1, 22: welches zeiget, daß die erſten Gemeinen beſondere Verſammlungen und keine Verſammlungen ganzer Völker waren. Dieſe Gemeinen nun waren **in Chriſto Jeſu**; in dem Glauben Jeſu Chriſti, wie es in der arabiſchen Ueberſetzung heißt: dieſes unterſchied ſie von den Synagogen oder Verſammlungen der Juden, die nicht an Chriſtum glaubeten; man ſehe die Anmerk. über Cap. 1, 1. Gill.

Weil auch ihr eben daſſelbe von euren eigenen Mitbürgern, oder nach dem Engliſchen, Landesleuten, gelitten habet: von den Einwohnern von Theſſalonich, von der gemeinern und ſchlechtern Art derſelben, welche von den ungläubigen Juden aufgehetzt wurden, einen Aufruhr in der Stadt zu erregen, und auf Jaſons Haus anzufallen, die Apoſtel zu überwältigen und in Händen zu bekommen; man ſehe Apg. 17, 6. Gill. Die Juden, welche an Chriſtum glaubeten, litten vieles von den ungläubigen Juden ihres eigenen Landes: und ſo auch dieſe Theſſalonicher von ihren eigenen Landsleuten. Ob aber der Apoſtel hierdurch allein die Heiden von Theſſalonich, oder die Juden, welche daſelbſt wohneten, und unter ihnen geboren waren, verſtehe, das iſt ungewiß: denn die Verfolgung, wovon Apg. 17. Meldung geſchieht, kam vornehmlich von den Juden; wiewol ſich vielleicht auch die Heiden darinn zu ihnen fügten [589]). Polus.

Gleichwie ſie von den Juden. Sie litten **gleichwie** die Gemeinen von Judäa, nämlich eben dieſelbe Art des Leidens (man leſe Hebr. 10, 32-34.), um eben derſelben Urſache willen, und mit eben derſelben Freudigkeit, Beſtändigkeit und Herzhaftigkeit: und

(588) Obgleich allerdings richtig iſt, daß ἐνεργεῖν und ἐνεργήματα die wunderthätigen Kräfte und Wirkungen des heil. Geiſtes anzeigen, auch nicht zu zweifeln iſt, daß, wie die Theſſalonicher das gepredigte Wort des Evangelii angenommen hatten, die Wunderkräfte des heil. Geiſtes über ſie auch damit ausgegoſſen worden ſeyn, wie bey Cornelio durch Petri Predigt, Apg. 10, 44. ſo erſchöpft dieſes doch den Vortrag des Apoſtels nicht, der nicht nur von beſondern und außerordentlichen göttlichen Wirkungen redet, wie die Wundergaben waren, welche nicht allen, ſondern nur einigen mitgetheilet worden waren; ſondern von allgemeinen einen jeden, der das Wort gläubig annimmt, mitgetheilten Heiligungsgaben handelt, welche er c. 1, 3. anzeiget, daß ſie im thätigen Glauben, ämſiger Liebe und anhaltender Hoffnung beſtanden ſeyn, da er hingegen keiner Wundergaben gedenket. Er ſieht demnach den Glauben und deſſen Früchte als die weſentlichen Wirkungen der Kraft des heil. Geiſtes im Worte an, ohne welche alle Wundergaben nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle waren, 1 Cor. 13, 1. Calovius hat ſchon h. l. dieſes wider Theodoreti Erklärung, welche hier Wunderkräfte verſtanden haben will, mit Recht erinnert.

(589) Die aufmerkſame Betrachtung der Erzählung Lucä, Apg. 17, 1. u. f. giebt genugſam Anlaß zu glauben, daß Juden und Heiden mit einander ſich wider die Gemeine, die aus Juden und großentheils Griechen geſammlet war, aufgelehnet und ſie verfolget haben. Συμφυλέτης heißt einer, der von einerley Stammes, Geſchlechtes oder Nation iſt.

haben, gleichwie sie von den Juden. 15. Welche auch den Herrn Jesum, und ihre eigenen

v. 15. Apg. 7, 52. Matth. 23, 37. Luc. 13, 34.

und hier hatten Christi Worte, **diejenigen werden des Menschen Feinde werden, die seine Hausgenossen sind**, Matth 10, 35. ihre Erfüllung. Polus, Gill. Die Römer stunden den Juden die freye Uebung ihres Gottesdienstes, nicht allein in Judäa, sondern auch in vielen heidnischen Städten, im römischen Gebiete, zu. Sie sahen die Christen auch als eine Secte von Juden an: weil sie eben demselben Gott dieneten, sich auf eben dieselben Schriften beriefen, und ihren ersten Ursprung aus den Juden hatten. Die römischen Landvogte und Regenten konnten ihnen daher gesetzmäßig keinen Verdruß machen [590]: die Juden aber konnten, ob sie gleich die bürgerliche und weltliche Macht nicht in Händen hatten, Aufruhr erwecken, den Pöbel wider die Christen aufhetzen, und es bisweilen bey den römischen Obrigkeiten auswirken, sie zu verfolgen. **Und aus den heiligen Schriften sowol, als aus einigen von den ältesten Vätern erhellet, daß die meisten Verfolgungen vor der Zerstörung Jerusalems von der Feindschaft und Auflehnung der ungläubigen Juden herkamen** r). Man lese die Anmerk. über 2 Thess. 3, 2. Benson.

r) Man sehe Lardners Glaubwürdigkeit der evangel. Geschichte, Th. I. S 363. 378. 458. ꝛc. nach der dritten Ausgabe im Englischen.

V. 15. **Welche auch den Herrn Jesum ꝛc. getödtet haben.** Denn ob ihn gleich Pilatus zum Tode verurtheilete, und die römischen Soldaten das Urtheil ausführeten: so geschahe es doch durch die Bosheit und den Neid der Juden, daß er ihm überliefert ward, als welche Beschuldigungen wider ihn einbrachten, und auf seine Kreuzigung drungen; von denen darum gesaget wird, daß sie ihn mit ihren gottlosen Handen gegriffen, gekreuziget und getödtet, und den Fürsten des Lebens umgebracht, verrathen und ermordet hätten. Daher ist es nicht zu verwundern, daß solche Menschen die Nachfolger und Jünger Christi, es sey in Judäa, oder anderswo, verfolgeten. Gill, Polus.

Und ihre eigenen Propheten: welche ihre eigenen genannt werden, weil sie aus ihrem eigenen Volke und Geschlechte, und mit einer besondern Vollmacht und einem besondern Auftrage zu ihnen gesandt waren. Diese beschimpften, mishandelten und verfolgeten sie nicht allein, sondern brachten auch viele derselben ums Leben, als den Jesaias und andere. Ob nun dieses gleich von ihren Vätern geschehen war: so waren die von dem gegenwärtigen Geschlechte doch die Kinder derer, welche die Propheten todteten, und bezeigten, daß sie selbst von gleichen Grundsätzen waren, ja billigten durch ihr Thun dasjenige, was die Vater gethan hatten. Darum redet unser Herr die Stadt Jerusalem also an: **Jerusalem, Jerusalem, du, die du die Propheten tödtest**, Matth. 23, 31. 34. 37. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung, wie auch die alexandrinische Abschrift, lassen das Wort ἰδίους, **ihre eigenen**, aus: jedoch steht es in der syrischen und arabischen Uebersetzung, und wird mit Recht behalten, da es einen großen Nachdruck in sich hat. Diese Propheten, die von ihrem eigenen Volke, unter ihnen geboren, in der Mitte von ihnen erwecket, und besonders zu ihnen gesandt waren, wurden dennoch so behandelt: daher mußte es nicht fremd scheinen, daß sie Personen von einem niedrigern Range, die nicht mit ihnen übereinkamen, übel begegneten. **Die Betrachtung hiervon dienet zur Aufrichtung unter Schmach und Verfolgung; man lese Matth. 5, 12. Gill, Burkitt.** Ἰδίους, **ihre eigenen**, fehlt in einigen alten Abschriften, Uebersetzungen und Kirchenvätern. **Tertullianus** s) saget, es sey vom Marcion hinzugethan, welcher vorgab, daß die jüdischen Propheten keine Propheten des wahren Gottes, sondern **ihre eigenen** Propheten, und der Gott des alten und der Gott des neuen Bundes zwey verschiedene Wesen waren. Herr **Mill** t) ist der Gedanken, es sey nicht vom Marcion beygefüget, sondern von einem oder dem andern rechtgläubigen Ausleger an den Rand geschrieben worden, die Bosheit der Juden desto schwerer zu machen, die nicht-allein den Herrn Jesum tödteten, welches sie, sagt der Apostel, aus Unwissenheit thaten, Apg. 3, 17. sondern auch **ihre eigenen** Propheten-umbrachten, die sie kannten, und von denen sie wußten, daß sie wahre Propheten waren, ja, welches noch mehr ist, die von Gott selbst besonders zu diesem Volke gesandt waren. Von dem Rande ist das Wort ἰδίους, **ihre eigenen**, in den Text gekommen, wo es nun in unsern gedruckten Ausgaben steht: jedoch in den ersten und für die besten gehaltenen Abschriften ist es nicht zu finden. **Herr Whitby** streitet für die gemeine Leseart, als die wahre, und bringt andere von den Alten bey, die das Wort behalten haben, und dann fragt er: „Was für andere „Propheten hatten die Juden um das ein und fünf„zigste Jahr der gewöhnlichen Zeitrechnung der Chri„sten

(590) Aber das konnten sie wohl thun, wenn sie als Verwirrer und Aufrührer des Volkes angeklaget wurden; und das war eben der Fall zu Thessalonich. **Benson** muß es hier selbst eingestehen. Die Juden konnten in den griechischen Städten wider die Christen nicht viel ausrichten, wenn sie nicht die heidnische Obrigkeit auf ihrer Seite hatten. Weil sie nun die Urheber und Verhetzer bey solchen Verfolgungen waren, so bezeichnet sie im Folgenden der Apostel deutlicher.

nen Propheten getödtet: und uns verfolget haben, und Gott nicht gefallen, und allen Menſchen

„ſten getödtet?„ Es iſt wahr, hier kann wider den Herrn Whitby eingewandt werden, daß, wenn wir *dies*, ihre eigenen, auslaſſen, wir durch die Propheten die chriſtlichen Propheten verſtehen können. Denn 1) Stephanus und Jacobus waren von den Juden vor dem 51ſten Jahre umgebracht. 2) Jeſus wird hier vor den Propheten gemeldet: denn er lebete vor den chriſtlichen Propheten, aber nicht vor den Propheten des alten Teſtamentes. 3) Die ungläubigen Juden, in den Tagen Chriſti und ſeiner Apoſtel, konnten an dem Tode derjenigen Propheten von ihrem eigenen Volke, welche einige Jahrhunderte vor ihrer Geburt getödtet waren, keine Schuld haben. Jedoch hierauf würde ich folgendes antworten. 1) Es iſt wahr, daß Stephanus und Jacobus von den Juden getödtet wurden: jedoch werden dieſe, in der Schreibart des neuen Bundes, nicht Propheten genannt. Denn obgleich die Chriſten, welche von dem Geiſte Gottes Eingebungen hatten, bisweilen Propheten genannt werden: ſo iſt doch in dergleichen Stellen etwas außer dem bloßen Namen, das uns dieſe Benennung der Chriſten verſtändlich macht; und es war nicht der gewöhnliche Sprachgebrauch, die Apoſtel und Evangeliſten mit dem Namen der Propheten zu belegen. 2) Die Ordnung, worinn Perſonen gemeldet werden, beſtimmt keinesweges die Ordnung der Zeit, worinn ſie lebeten. Ezech. 14, 14. wird Daniel vor dem Hiob gemeldet: und dennoch lebete er einige hundert Jahre nach dieſem. Oben, Cap. 1, 6. meldet Paulus ſich ſelbſt und ſeine zween Mitgeſellen im Dienſte des Wortes vor unſerm Herrn Jeſu Chriſto: und dennoch iſt es gewiß, daß ſie erſt nach unſerm Herrn auf Erden lebeten und verfolget wurden. 3) Obgleich die Juden dieſes Zeitalters nicht diejenigen Propheten von ihrem eigenen Geſchlechte tödten konnten, die in frühern Zeitaltern gelebet hatten: ſo wird doch oft einem Volke dasjenige zugeſchrieben, was einige von demſelben Volke, oder Geſchlechte, oder von derſelben Anverwandtſchaft gethan haben. Die Juden, welche die alten Propheten umbrachten, und diejenigen, die Jeſum und ſeine Jünger verfolgeten, waren alle von eben demſelben Geſchlechte, und von eben dem gottloſen, verkehrten und grauſamen Geiſte. So wird von den Juden, die in ganz unterſchiedenen Zeitaltern lebeten, 5 Moſ. 18, 9. 15. Jeſ. 9, 6. Joh. 6, 32. Apg. 3, 22. als von einem und eben demſelben Volke, und ſo, als ob ſie alle in einerley Zeitalter gelebet hätten, geſprochen. So wird auch Cap. 4, 17. 1 Cor. 15, 51. von den Chriſten geſprochen: und ſo ſpricht unſer Herr, Matth. 23, 29. 37. von den verfolgſüchtigen Juden in ſeinen Tagen, als von eben dem Volke, das die Propheten und Gerechten der vorhergehenden Geſchlechter tödtete. Sie bezeigten offenbar, daß ſie eben denſelben verkehrten Geiſt hatten, wie ihre Vorältern, welche die alten Propheten umbrachten, und ſie würden ſehr wahrſcheinlicher Weiſe, dieſelben auch getödtet haben, wenn ſie in ihren Tagen gelebet hätten. Was mich hierinn bekräftiget, daß wir hier die alten Propheten zu verſtehen haben, das iſt, daß die Juden oft der Ermordung ihrer eigenen Propheten beſchuldiget werden; man ſehe 1 Kon. 19, 10. 14. Neh. 9, 26. Jer. 2, 30. Luc. 6, 23. c. 13, 33. 34. Apg. 7, 52. Benſon.

s) *Contra Marcion. lib. 5. c. 15.* t) *Prolegom. 324. 325. 683.*

Und uns verfolget haben. Uns, die Apoſtel Chriſti, welche ſie aus ihrem Lande vertrieben, von dem einen Orte zum andern verfolgeten, und von der einen Stadt nach der andern zu flüchten nöthigten. Gill. Die Apoſtel und Evangeliſten verkündigten Lehren, welche mit den ihrigen ſtreitig waren, und verurtheileten ihre böſen Thaten und Untugenden: ſie fuhren daher ſtets fort, ſie mit einer erſchrecklichen Bitterkeit und fürchterlichen Wuth zu verfolgen. Die Lehren der Apoſtel, woran ſie ſich am meiſten ſtießen, waren: daß der Meßias kein weltlicher Furſt, ſondern ein geiſtlicher Beherrſcher, der über die Gewiſſen der Menſchen herrſchete, ſeyn müßte; daß das Geſetz des Moſes abgeſchaffet wäre; und daß die Heiden in die Kirche und unter das eigene Volk Gottes zugelaſſen werden möchten, ohne ſich der Beſchneidung und den andern Geboten des moſaiſchen Geſetzes zu unterwerfen u). Um dieſer Urſachen willen lehneten die Juden ſich heftig wider die Prediger des Evangelii, und beſonders wider den Paulus auf. Benſon.

u) Man ſehe Taylors Schlüſſel zu den apoſtoliſchen Schriften, 270. 271.

Und Gott nicht gefallen. Hier iſt mehr gemeynet, als ausgedrücket: der Verſtand iſt, daß ſie Gott dem Herrn höchſt misfielen, daß ſie Gott haſſeten, und von Gott gehaſſet und verworfen waren. Ob ſie gleich vor allen andern Völkern Vorrechte und Gründe hatten, Gott zu gefallen; da ſie das Geſetz Gottes und die Einſetzungen ſeines Dienſtes unter ihnen hatten: ſo gefielen ſie doch Gott nicht. Beſonders gefielen ſie ihm nicht in ihren Verfolgungen des Evangelii und der Apoſtel: wenn ſie gleich gedenken mochten, daß ſie Gott hiermit einen angenehmen Dienſt thäten, Joh. 16, 2. Polus, Burkitt.

Und allen Menſchen zuwider ſind. Allen Menſchen zuwider, in ihrem Gottesdienſte, Geſetzen und Gewohnheiten; oder in der Verachtung aller andern Volker, in Vergleichung mit ſich ſelbſt, da ſie ſehr geneigt und bereit waren, allenthalben Aufruhr und Unluſt zu erwecken, und allen Umgang und Freundſchaft

ſchen zuwider ſind. 16. Und uns verhindern, zu den Heiden zu ſprechen, daß ſie ſelig werden möchten, auf daß ſie allezeit ihre Sünden erfüllen mögen. Und der Zorn iſt zum Ende

v. 16. Apg. 17, 13.

ſchaft mit den Heiden verſchmäheten: oder lieber, allen Menſchen zuwider, in der Verhinderung des Laufes des Evangelii, und ſo, ſo viel an ihnen war, der Seligkeit der Welt durch das Evangelium: indem ſie eben ſo geartet waren, wie die Geſetzgelehrten, wider welche unſer Seligmacher Luc. 11, 52. ein ſchreckliches Wehe ausſprach, als die ſelbſt nicht in das Königreich Gottes eingiengen, und andere, welche eingehen wollten, verhinderten [591]). **Polus Lindſay.** Tacitus x) ſaget von den Juden: „Sie ſind ſehr ver„traulich und freundlich gegen Menſchen von ihrem „eigenen Volke: aber hegen wider alle andere, einen „feindlichen Haß.„ Jedoch, worauf der Apoſtel hier vornehmlich zielet, das war ihre thörichte Einbildung, daß Gott den Heiden keine Seligkeit auf irgend andere Bedingungen, als ihre Beſchneidung und Unterwerfung unter das moſaiſche Geſetz, vergönnen wollte: daher ſie Feinde des Evangelii und der Verkündiger deſſelben wurden; weil dieſe den Heiden die Seligkeit, durch den Glauben an Chriſtum, ohne die Beobachtung des Geſetzes, anboten, Röm. 11, 28. Gal. 4, 16. Man merke hieraus auch, daß keine großern Feinde von dem Heil des menſchlichen Geſchlechtes ſind, als diejenigen, welche die Predigt und Fortpflanzung des Evangelii in der Welt verhindern. **Whitby**

x) *Hiſt. lib. 5. p. 616.*

V. 16. **Und uns verhindern**, oder nach dem Engliſchen, **verbieten, zu den Heiden** ꝛc. Ihre Widrigkeit wider alle Menſchen wird beſonders hiermit erkläret: ſie **verboten** den Apoſteln, oder lieber, ſie **verhinderten** dieſelben, welches das griechiſche Wort eigentlich bedeutet, zu den Heiden, welche die größte Anzahl von Menſchen ausmachten, zu predigen; wiewol ſie ſich auch wider die Predigt zu dem jüdiſchen Volke auflehneten. Die Juden konnten es nicht ertragen, zu hören, daß die Heiden in die Kirche, oder in die beſondere Gunſt Gottes, aufgenommen werden ſollten: wie aus der Rede des Seligmachers in der Synagoge, Luc. 4, 28. und aus des Apoſtels Verantwortung ſeiner ſelbſt zu Jeruſalem, Apg. 22, 21. 22. erhellet. Dieſes ihr Verbieten aber, oder dieſes ihr Verhindern ſchließt nicht etwa eine wirkliche That von Macht und Anſehen in ſich; denn dieſe hatten ſie nicht: ſondern es giebt zu erkennen, daß ſie die Apoſtel und Prediger, ſo viel ſie konnten, gehindert, und das Volk und die Oberſten wider ſie aufgehetzet haben; wie wir Apg. 17, 6. ſehen. **Polus, Wels.** Das Sprechen oder Predigen des Evangelii iſt das gewöhnliche Mittel, Seelen zu erretten, oder ihnen den Weg der Seligkeit, die Nothwendigkeit und Zueignung davon auf ſich ſelbſt, bekannt zu machen: zu dieſem Ende und in dieſer Abſicht wird daſſelbe geprediget. Ob nun gleich die Juden an das Evangelium nicht glaubeten, die Bedienung deſſelben verſchmäheten, und den gemeldeten Nutzen und Abſicht davon verwarfen: ſo war doch der Neid und Haß gegen die Heiden ſo groß, daß ſie die Predigt bey ihnen zu verhindern ſucheten, und, wenn ſie auch ſelbſt geglaubet hätten, daß das Evangelium ein Mittel zur Seligkeit wäre, dennoch die Verkündigung deſſelben an die Heiden verhindert haben würden; denn es iſt gewiß, daß die gläubigen Juden aus Unwiſſenheit anfangs die Ertheilung des Wortes an die Heiden misbilliget haben; man leſe Apg. 11, 1-3. So groß war die Abneigung dieſes Volkes von allen andern, daß ſie verboten, den Heiden das Geſetz zu erklären: daher war es nicht Wunder, daß ſie, ſo viel ihnen möglich war, den Eingang und die Ausbreitung des Evangelii unter denſelben zu verhindern ſucheten. Man ſehe hier die folgende Probe und Beweis von ihrer Abneigung von den Heiden y): „Wer den heiligen Namen nicht in ſei„nem Fleiſche verſiegelt und gebunden hat (das iſt, wer „nicht beſchnitten iſt) אסור לאדרבא ליה מלה דאוריתא, „dem iſt es verboten, ein Wort von dem Ge„ſetze verſtändlich zu machen: und noch vielmehr, „daß er ſich in demſelben übe ꝛc. Und wer nicht be„ſchnitten iſt, und man giebt ihm את בעיר האוריתא, „das geringſte Ding in dem Geſetze, zu verſte„hen, das iſt ſo viel, als ob man die Welt verwüſte„te, und mit dem Namen Gottes falſchlich handelte.„ ꝛc. Hillel und Schammai machten dem **Onkelos** „nicht ein Wort von dem Geſetze bekannt, ehe er be„ſchnitten war: ꝛc. und die Ueberlieferungen ſind, „daß, wenn jemand gleich beſchnitten iſt, und er die „Gebo-

(591) Die erſtere Erklärung iſt viel ungezwungener als die letztere. Es kommen die Zeugniſſe der alten Schriftſteller, welche **Elſner** p. 274. ſeq. geſammlet hat, und ſelbſt die Ausſagen des jüdiſchen Geſchichtſchreibers **Joſephi** darinnen überein, daß die Juden einen angebornen Nationalhaß gegen alle Völker der Welt gehabt haben, und die heutige Erfahrung lehret uns auch überzeugend, daß es noch ſo um ſie ſtehe, und ſie noch ſo gehäßig gegen alle andere Volker geſinnet ſeyn. Sonderlich iſt merkwürdig, daß die Juden niemals mehr erbittert über die heidniſchen Volker geweſen ſind, als um dieſe Zeit, weil ſie von der Hoffnung der unfehlbaren Befreyung ihrer Nation von dem Joche der fremden ihr unerträglichen Herrſchaft, völlig eingenommen waren, welches ihnen den völligen Umſturz zugezogen, wie ihnen der Apoſtel hier prophezeyet.

„Gebote des Geſetzes nicht thut, er dennoch wie ein „Heide in allen Dingen iſt; und es iſt verboten, ihn „die Worte des Geſetzes zu lehren.„ Ja es iſt eine Regel bey den Juden z), „daß, wenn ein Heide „ſich in dem Geſetze übet, er des Todes ſchuldig iſt.„ Gill.

y) *Zohar in Levit. fol. 30, 2. 3.* z) *T. Bab. Sanhedrin, fol. 59, 1.* Maimon. *Hilchot Melachim, c. 10. §. 9.*

Auf daß ſie allezeit ihre Sünden erfüllen mögen. Hierzu ſind die Juden von Gott übergeben, dieſes zu thun, damit ſie allezeit das Maaß ihrer Sünden erfüllen mögen, auf daß alles gerechte Blut, das vom Anfange an vergoſſen iſt, und die Strafe aller Sünden, welche ſie und ihre Vorältern jemals verübet haben, über ſie komme. Wels. Auf daß ſie das Maaß ihrer eigenen Ungerechtigkeiten und der Ungerechtigkeiten ihrer Väter erfüllen mögen; man leſe Matth. 23, 32. Dieſes iſt eine Redensart, welche ein Ueberfließen und Uebermaaß von Sünden zu erkennen giebt, daß ſie unter einer göttlichen Schickung durch eine gottliche Kraft beſtimmt und eingeſchränket, und durch eine unendliche Weisheit regieret und geleitet waren, einige Abſichten und Rathſchluſſe Gottes zu ſeiner Verherrlichung zu erfüllen [592]). Gill. Die Juden hatten keinesweges die Abſicht, noch den Vorſatz, durch Verfolgung der Gemeine Chriſti das Maaß ihrer Sünden zu erfüllen, und ſo die Rache und den Zorn vom Himmel über ſich zu ziehen: ſondern des Apoſtels Meynung iſt, daß Gott ihnen in ſeinem gerechten Gerichte zugelaſſen habe, alſo das Maaß ihrer eigenen Sünden und der Sunden ihrer Vorältern, zu erfüllen; weil er vorhatte, ſie mit dem Beſen der Verwüſtung, in der Hand der Römer, wegzufegen. Geſ. der Gottesg.

Und, oder nach dem Engliſchen, **denn, der Zorn iſt zum Ende**, oder nach dem Engliſchen, **zum äußerſten, über ſie gekommen** [593]). Dieſes iſt nicht ſo zu verſtehen, daß der Zorn und die Wuth der Juden wider die Nachfolger Chriſti zu dem höchſten Maaße und bis auf den äußerſten Gipfel gekommen war: ſondern man muß es von dem Zorne Gottes nehmen; wie die gemeine lateiniſche Ueberſetzung und die Abſchrift des Beza leſen. Alsdann aber iſt hier nicht ſo ſehr die ewige Strafe, wie es der Aethiopier überſetzet, oder Gottes ewige Rache über den verworfenen Theil dieſes Volkes und die Verdammniß deſſelben, als vielmehr die zeitliche Verwüſtung und Vertilgung gemeynet, welche nun nahe war, und ihnen über dem Haupte hieng; weswegen geſaget wird, daß dieſelbe über ſie gekommen ſey: denn dieſer Zorn kam in kurzer Zeit über ihr Volk, ihre Stadt und ihren Tempel; ſelbſt **zum Ende**, zum äußerſten, zu dem höchſten Maaße, und war, wie die arabiſche Ueberſetzung lieſt, ein **vertilgender Zorn**; oder **die Vollendung, welche, da ſie feſt beſchloſſen war, über die Verwüſteten ausgegoſſen ward**, wovon Dan. 9, 27. geſprochen wird [594]), und welcher Zorn, gleichwie er über ſie gekommen iſt, bis zum Ende bleiben wird; bis zum Ende der Welt, bis daß die Fulle der Heiden eingekommen iſt; alsdann werden die Auserwählten Gottes unter den Juden Barmherzigkeit erlangen und berufen werden, und ſo wird ganz Iſrael ſelig werden, Röm. 11, 25. 26. [595]). Gill. Durch den

(592) Dieſer Misbrauch des Wörtleins ἵνα iſt in den Gilliſchen Erklärungen ſchon mehrmalen geahndet worden; man beſehe den II. Theil dieſes N. T. p. 779. in der 1333. Anmerkung, und p. 842. in der 1440. Anmerkung, imgleichen was Whitby zu Joh. 9, 39. p. 790. erinnert hat. Daß ἵνα nicht allezeit eine Endurſache, ſondern auch oft einen Erfolg anzeige, haben ſchon die alten Kirchenväter bemerket, deren Stellen bey Suicer. T. I. p. 703. zu finden ſind. Glaßius führet p. 1123. ſeq. viele Exempel hievon an. Auch im Deutſchen ſprechen wir alſo: damit ſie ihr Sündenmaaß voll machen möchten.

(593) Beſſer, mit dem Zorn Gottes iſt es bey ihnen aufs äußerſte gekommen: denn das will das Wort τέλος bey den Griechen ſagen, welche damit nicht ſowol den Endzweck, als vielmehr den letzten Ausgang einer Sache ausdrücken. Beſ. Laertius lib. III. ſect. 27. wo er erkläret, was bey Platone τέλος heiße. Die 70 Dolmetſcher brauchen das Wort auch in dieſem Verſtande, wie der Herr Michaelis aus 4 Moſ. 17, 13. bemerket, denn es zeiget eine Sache an, welche aufs höchſte und äußerſte, das iſt, zu ihrem endlichen Ausgange gekommen iſt. Daß Paulus damit den damals inſtehenden jammervollen Ausgang der Gerichte Gottes über die Juden in der völligen Zerſtörung ihrer Stadt, Land und Volkes verſtanden habe, wird dem aufmerkſamen Leſer von ſelbſt beyfallen.

(594) Auch an dieſer Stelle will das hebräiſche Wort יכ, ſo viel als τέλος ſagen, womit ſie auch ihr gehöriges Licht bekömmt. Denn dieſe Verwüſtung Jeruſalems ſollte das äußerſte der Gerichte Gottes ſeyn, und keine andere Stadt noch Heiligthum mehr ſeyn, welche nun zu ihrem endlichen Ausgange kamen, womit ihre Dauer und Wirklichkeit abgeſchnitten wurde (קצה). V. 27. heißt es עד־כלה, in eben der Bedeutung, womit der Zuſammenfluß aller bisherigen göttlichen Gerichte angezeiget, und daß nun alles vollkommen aus ſeyn werde, geweißaget wird. Wie dieſes genau eingetroffen, erzählet Joſephus jüd. Krieg. lib. 7. c. 1. und c. 19.

(595) Man muß hier die 1450. Anmerk. zu dieſer Stelle T. III. dieſes N. T. p. 807. zu Rathe ziehen. Wenn dieſer Zorn Gottes in der Zerſtörung des jüdiſchen Reichs, den Ausgang und das Ende aller ſeiner

Ende über ſie gekommen. 17. Aber wir, Brüder, da wir von euch für eine kleine Weile

den Zorn verſtehen einige den Zorn der Juden, oder ihre Wuth wider das Evangelium und die Bekenner deſſelben: jedoch ich halte dafür, daß das Wort, Zorn, ohne allen Zuſatz niemals den Zorn der Juden oder irgend anderer Menſchen bezeichnet, ſondern unſtreitig von dem Zorne Gottes verſtanden werden muß. Weil aber ἔφθασε ein Aoriſtus iſt: ſo möchte ich lieber überſetzen, wird bald über ſie kommen; und der Aoriſtus ſcheint hier für das Paulopoſitu-turum, oder für die kurz bevorſtehende Zeit, gebrauchet zu ſeyn, um die Nahe ihrer Verwüſtung zu bezeichnen. Herr Stephanus ſaget, „obgleich τέλος „ein Ende bedeute, ſo müſſe es doch, wenn ein Vor„wort (Praepoſitio) davor ſteht, als ein Nebenwort „(Adverbium) angeſehen werden: denn εἰς τέλος be„deute, zuletzt, endlich.„ Nach dieſer Anmerkung iſt dann die Meynung des Apoſtels, daß obgleich die Heiden vormals die Kinder des Zornes und die Juden das heilige und geliebte Volk Gottes waren, die Sache doch nun umgekehret und der Zorn Gottes zuletzt über die Juden gekommen wäre [596]). Dieſer Zorn über das jüdiſche Volk iſt ſo groß geweſen, und hat ſo lange gedauert, daß viele von ihren Gelehrten nicht wenig betreten ſind, Grund davon zu geben. Aber die Chriſten, welche darauf merken, daß ſie den Meßias ermordet, und ſeine Jünger, ſelbſt während der vierzig Jahre, die ihnen noch gegönnet waren, um ſich von dieſer allerſchwereſten Uebelthat zu bekehren, mit einer unbeweglichen Wuth und Raſerey verfolget haben [597]), können leicht begreifen, warum das Elend, welches über dieſes Volk gekommen, ſo ſchwer iſt, als es niemals irgend ein Volk betroffen hat, und daß es die Folge und Wirkung von ihrer Erfüllung des Maaßes ihrer Sünden, bis ſie zum Verderben und Untergange reif geworden, war. Dieſes Verderben nun war nahe, da der Apoſtel dieſen Brief ſchrieb, und die Verwüſtung ihrer Stadt, ihres Tempels und Volkes geſchahe zwanzig Jahre darnach a). Benſon. Unſer Heiland hatte zu den Juden geſaget: ihr erfüllet dann das Maaß eurer Väter, dadurch daß ihr zu dem Morde der Propheten die Ermordung meiner und derjenigen Propheten und Weiſen, die ich zu euch ſenden werde, hinzuthut, Matth. 23, 32-35. auf daß auf euch von dieſem gegenwärtigen Geſchlechte alles gerechte Blut komme, das von Abel an bis auf die gegenwärtige Zeit vergoſſen iſt, Luc. 11, 49. 51. Dieſe Weißagung, ſpricht der Apoſtel, iſt nun erfüllet; und ſie haben, durch die Erfüllung derſelben, das Maaß ihrer Sünden erfüllet: Gottes Zorn iſt dergeſtalt wider ſie entbrannt, daß er nun ihre Kirche und ihr Volk [598]) εἰς τέλος, zum Ende, zum äußerſten, verwüſten und vertilgen wird; ſo daß es nun nicht ſeyn wird, wie vormals, da ſie bisweilen in Dienſtbarkeit, und dann wiederum in Freyheit von ihren Feinden waren, bisweilen gefangen weggeführet wurden und dann, nach einer Weile, wieder in ihr eigenes Land zurückkehreten, Gott auf eine Weile zornig, aber bald wieder mit ſich verſöhnet fanden; ſondern dieſer Zorn wird nun zum äußerſten auf ihnen bleiben; zum Ende, bis daß die Zeiten der Heiden erfüllet ſind, Luc. 21, 24. [599]) (man leſe die Anmerk. über Rom. 11, 25.); oder εἰς τέλος, bis ſie vertilget ſind. So kommt dieſer Ausdruck oft in dem alten Bunde vor: als, εἰς τέλος ἀποθάνωμεν, ſollen wir den Geiſt aufgeben und vertilget werden? 4 Moſ. 17, 13. (27); ſie fielen durch die Schärfe des Schwerdtes, εἰς τέλος, bis daß ſie zernichtet waren, Joſ. 8, 24. [600]). Gottes Zorn hat angefangen über ſie zu kommen, und ſie werden darunter bleiben, bis derſelbe ſie verzehret und vertilget hat. Whitby.

a) Das übrige von Benſons Anmerk. iſt in der folgenden des Whitby begriffen.

V. 17. Aber wir, Brüder, da wir von euch eine Zeitlang beraubet geweſen ſind, oder nach dem Engl. weggenommen ſind. Hier möchte am allerfüglichſten der dritte Haupttheil des Briefes ſeinen Anfang

Gerichte gemacht hat, ſo daß nichts mehr darauf folget, wie kann denn ein neues jüdiſches Reich noch vor dem Ende der Welt erſcheinen?

(596) Man ſpüret das Gezwungene in dieſer Erklärung, ſo bald man ſie lieſt. Eraſmus Schmid und Hombergk haben ebenfalls εἰς τέλος für τέλεως geſetzt gehalten. Nun kömmt zwar die Sache im Hauptwerke damit überein, daher dieſe Erklärung auch Vitringa zu Jeſ. 28, 17. T. II. p. m. 147. angenommen hat; allein der eigentliche Nachdruck des Wortes τέλος geht dabey verloren.

(597) Und daß alle ihre Mordthaten auf die letzt in eine Grundſuppe zuſammengefloſſen, nach deren ſo lange dauernden Bosheit die Strafe und der Zorn ein gleiches Verhältniß hat haben müſſen, Matth. 23, 35.

(598) Aber auch das Zornmaaß Gottes; denn auch dieſes war auf den höchſten und äußerſten Punct geſtiegen, womit alles aus ſeyn ſollte. Eine ſchlechte Hoffnung für ein neues tauſendjähriges jüdiſches Reich.

(599) Man wiederhole die 595. Anmerkung.

(600) Bis es völlig aus mit ihnen war. Es mag wol noch ein und der andere Bürger von Ai übergeblieben ſeyn, aber ihre ganze Gemeine war bis auf den Grund ausgerottet, und es war kein Ai mehr. Die Stelle läßt ſich auf das betrübte Schickſal der jüdiſchen Republik gar wohl anwenden.

Anfang nehmen, worinn der Apoſtel, nachdem er bereits angemerket hatte, wie ſein Eingang unter ihnen und die Natur ſeiner Predigt beſchaffen geweſen war, wie ſie das Wort Gottes angenommen, und was für kraftige Wirkung daſſelbe bey ihnen hatte, ſo daß ſie geduldig und freudig um deſſelben willen Verfolgung litten, nun ſeine Entſchuldigung machet, daß er noch nicht wieder bey ihnen geweſen war, welches doch, wie er wußte, nöthig und dienlich war, weil er ihr Apoſtel und geiſtlicher Vater [601]). Er erkläret ſeine herzliche Bekümmerniß wegen ſeiner Abweſenheit von ihnen, die nicht ſeine eigene und freye Wahl wäre, ſondern wozu er ſich genöthiget geſehen hätte: da er plötzlich und unvermuthet, wegen des Aufruhres von dem gemeinen Volke, das von den Juden dazu aufgehetzet war, in der Nacht aus der Stadt fortgebracht war, ohne daß er und ſeine Mitgeſellen Gelegenheit gehabt, Abſchied von ihnen zu nehmen, wie ſie gerne gethan haben würden. Darum ſaget er, da wir von euch beraubet oder weggenommen ſind: ſie hatten ſich hierinn leidend verhalten; ſie wurden ſchleunig und unerwartet durch die Verfolgung der Juden dazu genothiget, und giengen nicht aus ſich ſelbſt weg. Das hier gebrauchte Wort iſt nicht gemein, und hat einen Nachdruck; es kann buchſtäblich überſetzet werden, da wir zu Waiſen von euch gemachet ſind: wodurch dieſe Scheidung ſo abgebildet wird, wie die Trennung zwiſchen Aeltern und Kindern durch den Tod, wenn die Aeltern ihrer Kinder, oder die Kinder ihrer Aeltern beraubet werden und Waiſen oder älterlos bleiben [602]). Eben in einem ſo verlaſſenen und das Herz betrübenden Zuſtande waren der Apoſtel und ſeine Mitgeſellen, wegen der Abweſenheit dieſer Gläubigen. Auch darf man ſich darüber nicht verwundern, da ſie vorher mit einer Amme und Mutter, die ihrer eigenen Kinder pfleget, und mit einem zärtlichen Vater, wie ſie gegen dieſe ihre geiſtlichen Kinder waren verglichen ſind. Gill, Polus. Der Apoſtel nennet ſeine Bekehrten zu Theſſalonich nicht weniger, als ſiebenzehenmal, in dieſem Briefe mit ſo liebreichen und einnehmenden Namen, als Brüder, Geliebte, oder geliebte Brüder. Hierdurch bezeuget er nicht allein ſeine feurige Zuneigung zu ihnen, ſondern erkennet auch die heidniſchen ſowol, als die jüdiſchen Bekehrten, für chriſtliche Brüder: ſo ſehr auch die unglaubigen Juden, oder die jüdiſchgeſinnten Chriſten ſie verſchmähen, oder ſie unwürdig achten mochten, der Vorrechte des beſondern Volkes Gottes zu genießen, oder unter die Anzahl deſſelben geſetzet zu werden [603]). Ὀρφανὸς bezeichnet gemeiniglich ein Kind, daß der Aeltern beraubet iſt: daher iſt ἀπορφανισθέντες von vielen ſo verſtanden worden, als ob es eine Verlegenheit und Traurigkeit von ſolcher Art ausdrückete, wie ſie bey kleinen Kindern iſt, welche ihre verſtorbenen Aeltern ſuchen, oder ihren frühen und unzeitigen Waiſenſtand bejammern. Allein Stephanus merket mit Recht an, daß das Wort ὀρφανὸς bisweilen in einem weitläuftigern oder allgemeinern Verſtande, das iſt, entweder für einen von den Aeltern, der ſeiner Kinder beraubet, oder für ein Kind, das ſeiner Aeltern beraubet iſt, gebrauchet wird: welches Heſychius befeſtiget. Weil nun der Apoſtel v. 11. ſein Verhalten gegen die Theſſalonicher mit dem Bezeigen eines Vaters gegen ſeine Kinder verglichen hatte: ſo iſt es das allernatürlichſte, zu gedenken, daß er bey dieſer Anſpielung bleibe, und ſich ſelbſt hier als einen ſolchen vorſtelle, der eben dieſelbe Angſt und Traurigkeit habe, wie ein liebreicher Vater über den Verluſt ſeiner Kinder, deren ihn der grauſame und unerbittliche Tod beraubet hat. Wie kräftig drücket dieſes den Widerwillen aus, womit der Apoſtel

(601) Der Herr Prof. Michaelis hat dieſer Abtheilung ſehr vernünftig gefolget; denn es geht nun ein anderes Hauptſtück einer neuen Materie an.

(602) Der Vortrag des Apoſtels gründet ſich auf das v. 7. 11. gebrauchte Gleichniß von ſäugenden Müttern und zärtlichen Vätern. Es kann demnach ἀπορφανισθέντες, wenn es gleich der Sprachkunſt nach in der leidenden Gattung ſteht, darinnen nicht ausgedrücket werden, wenn man nicht dem Sprachgebrauche zu nahe treten will. Denn man ſaget von Aeltern, die ihre Kinder verloren haben, nicht, daß ſie verwaiſet worden ſeyn, und das Wort, Waiſe, bezeichnet allezeit ein ſeiner Aeltern beraubtes Kind. Man muß es demnach nach einem nicht ungewöhnlichen Gebrauche der griechiſchen Sprache in der mittlern Gattung ausdrücken: wir haben euch als Waiſen hinterlaſſen müſſen, welche ihre Aeltern verloren haben; oder wenn man es ja genauer nach dem Buchſtaben ausdrücken wollte: nachdem wir von euch, als von Waiſen, abgeriſſen und getrennet worden ſind; doch giebt jenes einen deutlichern Verſtand. Daß dergleichen Verwechſelung (Enallage) der Gattungen des Zeitwortes oft vorkommen, haben Buxtorf, Glaßius, Danz und andere Sprachlehrer der heil. Schrift langſt bemerket.

(603) Es müſſen die aufrühriſchen Juden in Theſſalonich allem Anſehen nach diejenigen, welche von Juden und Heiden den chriſtlichen Glauben angenommen hatten, heftig und bitter geſchmähet und heruntergeſetzt haben, weil der Apoſtel ſo viele Mühe anwendet, ſie nicht nur in der Beſtändigkeit zu ſtärken, ſondern auch durch die ausgeſuchteſten Worte im guten Muth und Meynung zu erhalten, wie hoch ſie bey Chriſto und ſeinen Geſandten angeſchrieben wären.

Weile der Zeit, nach dem Angeſichte, nicht nach dem Herzen, beraubt geweſen ſind, haben uns deſto überflüßiger befleißiget, euer Angeſicht zu ſehen, mit großer Begierde. 18. Darum haben wir (gewiß ich Paulus) einmal und das anderemal zu euch kommen

v. 18. Röm. 1, 13. c. 15, 22.

wollen,

ſtel von ſeinen jungen Bekehrten zu Theſſalonich wegging und noch bisher von ihnen abweſend blieb [604]). Benſon.

Für eine kleine Weile der Zeit: oder **für die Zeit von einer Stunde**. Dieſes kann entweder die Schleunigkeit und Eilfertigkeit ihrer Abreiſe von den Theſſalonichern bedeuten, da ſie nicht länger, als eine Stunde, Wiſſenſchaft davon gehabt hatten, und ihr Abzug ſo ſchleunig gekommen und vor ſich gegangen war, daß ſie keinen Abſchied von ihnen hatten nehmen können: oder ſonſt kann dieſes die große Zuneigung ausdrücken, die er und ſeine Mitgeſellen für ſie hegeten, welche ſo weit gieng, daß ſie ihre Abweſenheit nicht ertragen konnten, wenn es auch nur auf eine Stunde ſeyn ſollte; oder es kann auch zu ihrem Troſte geſaget ſeyn, daß dieſe Abweſenheit nur auf eine kurze Zeit wäre, daß, da ſie dieſelben verlaſſen hätten, ihr Vorſatz geweſen, nur auf eine kurze Weile von ihnen zu bleiben, und bloß dem Sturme des Aufruhres hätten ausweichen wollen, und daß ſie hoffen möchten, ſie binnen kurzer Zeit wieder zu ſehen; wo auch ja nicht in dieſem Leben, dennoch in dem künftigen Zuſtande, da ſie bey einander kommen und niemals mehr von einander ſcheiden würden; welches längſtens nach einer kurzen Zeitweile geſchehen ſollte [605]). Gill, Polus.

Nach dem Angeſichte. In Perſon, dem Leibe nach: es wäre bloß eine leibliche Abweſenheit. Gill.

Nicht nach dem Herzen. Des Apoſtels Herz wäre bey ihnen, als ob er in Perſon gegenwärtig wäre: ſie wären allezeit in ſeinen Gedanken und er gedächte ihrer vor dem Throne der Gnade; er hätte gleichſam ihr Bild beſtändig vor ſich, wie Aeltern das Bild ihrer Kinder, wenn ſie nicht in ihrer Gegenwart ſind, vor ſich haben; ſein Herz wäre an ihnen feſt, und ſeine Neigung gienge ſtark zu ihnen aus. Gill.

Haben uns deſto überflüßiger befleißiget [606]) ꝛc. Dieſes war die Folge und Wirkung, welche dieſe Abweſenheit von ihnen auf ihn und diejenigen, die bey ihm waren, hatte: ſie machte ſie nur deſto begieriger, ſie nach dem Angeſichte und in Perſon zu ſehen, und machete, daß ſie mit deſto größerer Aemſigkeit und Fleiße dahin trachteten, zu ihnen zu kommen und ſie zu ſehen. Gill.

V. 18. **Darum haben wir ... zu euch kommen wollen**. Sie hatten nicht allein den Willen, den Vorſatz und die Entſchließung bey ſich ſelbſt, zu ihnen zu kommen: ſondern ſie hatten auch dahin getrachtet, ihren Vorſatz ins Werk zu richten und auszuführen. Gill.

(**Gewiß ich Paulus**), oder nach dem Engliſchen, **ſelbſt ich** ꝛc. Ich ſowol, als Silas und Timotheus; welcher letzte bey ihnen geweſen war, und die andern hatten eben guten Willen, zu ihnen zu kommen, inſonderheit Paulus. Gill. Die Theſſalonicher zu verſichern, daß nicht ſeine Mitgeſellen bloß Verlangen trügen zu ihnen zu kommen, drücket der Apoſtel in einer Zwiſchenrede beſonders ſeinen Namen aus. Oder ſonſt iſt der Ausdruck **gewiß oder ſelbſt ich Paulus**, ſo viel, als, **wenigſtens ich Paulus**, wenn gleich andere dieſes nicht begehren möchten. Polus. Es waren verſchiedene Gründe, dieſen Ausdruck, **gewiß ich Paulus**, insbeſondere zu gebrauchen. 1) Die Theſſalonicher wußten, daß Timotheus von Athen zu ihnen wiedergekehret war; man ſehe Cap. 3, 2. Er erkläret 2) hiermit, daß bloß Gewalt und Zwang ihn bisher zurückgehalten hätten, ſelbſt zu kommen. Unſer Herr hatte ſeinen Jüngern befohlen, wenn ſie in der einen Stadt verfolget würden, nach der andern zu fliehen: und obgleich Paulus niemals der Gefahr entwich, wenn ſeine Pflicht ihn rief, ſich irgend einer Gefahr zu unterziehen; ſo gebot ihm doch die Klugheit, alle weiſe Wege einzuſchlagen, damit er ſein Leben zu fernerem Nutzen bewahren möchte. Benſon.

Einmal und das anderemal: oder **einmal und zweymal**. So pflegten die Juden zu reden b): פעם ראשונה ושנייה, **einmal und zum zweyten mal**, das iſt, zu verſchiedenen malen, oder oft, wie Nehem. 13, 20. Phil. 4, 16. Gill, Polus.

b) Maimon. *Hilch. Chobel*, c. 5. §. 20.

Aber der Satanas hat uns verhindert: die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung leſen, **hat mich verhindert**: dadurch, daß er das Volk, welches zu

Theſſa-

(604) Hieraus wird die 602. Anmerkung vollkommen bekräftiget.

(605) Nach dem eigentlichen Sprachgebrauche heißt πρὸς ὥραν eine Zeitlang; und es führet dieſes der Apoſtel zum Troſte an, daß ihre Abſcheidung nicht ewig währen ſollte, ſondern er Hoffnung und auch im Sinne hätte, ſie bald wiederum zu ſehen.

(606) Deutlicher: wir haben uns deſto mehr angelegen ſeyn laſſen. Die allzugenaue buchſtäbliche Ausdrückung der griechiſchen Worte wider die Geſetze der Ueberſetzungen, machet in gegenwärtiger den Verſtand oft dunkel, und in den abendländiſchen Ohren ungereimt.

Theſſalonich Aufruhr machte, bewog, nach Beröen zu gehen, und den Apoſtel daſelbſt zu ſtören; welches ihn nöthigte, wider ſeinen Willen nach Athen zu gehen, anſtatt nach Theſſalonich wieder zurück zu kehren, wie er vorhatte. Als er aber zu Athen war, wo er ſich, wie man gedenken mag, wieder vornahm, nach Theſſalonich zurück zu kehren, ward er durch die Streitigkeiten, welche die Juden und die ſtoiſchen und epicuriſchen Philoſophen mit ihm hatten, verhindert. Darnach ward er vielleicht durch die Juden, weil dieſe ihm Fallſtricke legten, wovon er vielleicht Nachricht bekam, oder durch entſtehende Verdrießlichkeiten in der Gemeine, oder denen Gemeinen, wo er war, abgehalten: indem dieſe erforderten, daß er gegenwärtig wäre und bliebe, um ſich den falſchen Lehrern, durch welche ſie erreget wurden, zu widerſetzen, Irrthum und Ketzerey zu widerlegen, und die Streitigkeiten, welche zwiſchen den wahren Chriſten entſtanden, und durch den Satan und ſeine Abgeſandten unterhalten wurden, beyzulegen; man leſe Röm. 1, 13. Der Satan thut alles, was er kann, die Predigt des Evangelii, das Anhören des Wortes, das Bekenntniß des Gottesdienſtes, das Zuſammenkommen der Gläubigen, und den geiſtlichen Umgang der Heiligen mit einander zu verhindern: indem er, wie ſein Name Satan bedeutet, ein Feind von Chriſto und ſeiner Sache, und von den Seelen der Menſchen iſt. Jedoch er kann nichts, anders als durch Gottes Zulaſſung, thun, und kann den Willen Gottes und die Ausführung deſſelben nicht hindern: ob er gleich den Willen des Menſchen, oder den Menſchen in der Vollbringung ſeines Willens oft hindert. Er verhinderte den Apoſtel, dasjenige zu thun, was er wollte, und ſich vornahm: aber er hinderte den Willen Gottes nicht, welcher war, daß Paulus ſich anderswo in anderm Werke beſchäfftiget halten ſollte. Gill, Polus. Der Satan hinderte uns vermittelſt böſer Menſchen, welche, als Werkzeuge des Satans, uns verfolgen, und den Fortgang des Evangelii Chriſti zu hemmen trachten. Man bemerke hier, daß diejenigen, welche den Fortgang des Evangelii hindern, und die Fortpflanzer und Beförderer deſſelben verfolgen, die Diener des Satans ſind, und darum ſeinen Namen tragen; man leſe Cap. 3, 5. 2 Cor. 11, 15. Offenb. 2, 10. Humphrey, Whitby. Wenn die Hebräer etwas, das ſehr groß oder ausnehmend in ſeiner Art war, ausdrücken wollten: ſo fügten ſie den Namen Gottes dabey. So bedeuten die Cedern Gottes, die Berge Gottes, hohe Cedern und Berge: ſo iſt ein Fürſt Gottes ſo viel, als, ein mächtiger Furſt; die Stadt Gottes ſo viel, als, eine große Stadt; Kämpfer Gottes, ſo viel, als, ſtarke Kämpfer; die Stimme Gottes, ſo viel, als, das ſchwere Knallen des Donners; Harfen Gottes, ſo viel, als, ausnehmende Harfen. Homer hat eben dieſelbe Art zu reden gebrauchet, wenn er die göttliche See fur die große See c), und einen göttlichen Fluß für einen großen und edlen Fluß d) nennet, auch in andern Stellen das Wort, göttlich, gebrauchet, etwas großes und ausnehmendes in ſeiner Art auszudrücken e). Auf gleiche Weiſe, wenn die Hebräer die allergottloſeſten Menſchen beſchrieben, fügeten ſie den Namen des Satans oder Teufels dabey, und nannten ſie die Diener, Knechte, oder Kinder des Böſen, und bisweilen den Teufel, oder Satan, oder Verſucher ſelbſt; man ſehe Cap. 3, 5. Joh. 8, 44. c. 14, 30. vergl. mit Joh. 13, 2. Apg. 13, 10. 2 Cor. 11, 15. 16. 2 Theſſ. 3, 3. 1 Petr. 5, 8. Offenb. 2, 10. Denn er iſt an der Spitze des großen Abfalles von Gott: ſie folgen ſeinem Beyſpiele nach, und vereinigen ſich mit ihm in ſeinem böſen Entwurfe. Man kann aber dieſen Ausdruck, der Satan hat uns verhindert, auch ſo erklären, daß das Wort Satan einen Widerſacher oder Feind bezeichnet, und ſo auf einen jeden Feind f) gezogen werden mag: jedoch am allerbeſonderſten auf einen gottloſen und ſehr boshaften Feind, der auf eine teufeliſche Weiſe, und aus teufeliſchen Grundſätzen zu Werke geht; weswegen eine ſolche Perſon, nach einem ſehr gewöhnlichen Gleichniſſe, billig Satan genannt werden mag, weil ſie nicht allein ſo, wie er, wirket und handelt, ſondern auch ſo, als ob ſie von ihm angetrieben und aufgehetzt wäre. Der hier gemeynte Feind war unſtreitig ein Haufe von den ungläubigen Juden zu Theſſalonich, welche daſelöſt eine Verfolgung wider den Apoſtel erweckten, und ihr nachher aus Beröen vertrieben: die Wuth derſelben hatte bisher ſeine Rückkunft nach Theſſalonich verhindert; und ihre erſtaunliche Bitterkeit ſcheint ſehr tiefen Eindruck auf des Apoſtels Gemüth gemacht zu haben (607). Benſon.

c) *Il. α. 141. Odyſſ. γ. 153. 158.* d) *Il. β. 522.* e) Man ſehe Dr Clarkes Noten über *Hom. Il. α. 141. γ. 352.* f) Man ſehe Dr. Sykes Unterſuchung von den Beſeſſenen.

V. 19.

(607) Wenn man das Wort ἐνέκοπτεν in ſeiner eigentlichſten Bedeutung nehmen wollte, nach welcher es heißt, mit Stoßen und Schlagen einen hindern, oder im Wege ſtehen, ſo könnte man wohl vermuthen, daß die Schläge des Satans, welche Paulus ausſtehen, und an ſeinem Leibe als ein beſtändiges Kreuz tragen müſſen, 2 Cor. 12, 7. die Urſache ſolcher Hinderniß an ſeiner Rückreiſe von Athen nach Theſſalonich geweſen ſeyn. Und nimmt man an, was zu dieſer Stelle gemuthmaßet worden, daß dieſe ſataniſchen Schläge in ſchweren cardialgiſchen Anfällen beſtanden, wie zu jener Stelle gemuthmaßet worden iſt, ſo kann man auch muthmaßlich glauben, daß dergleichen ſchwere Anfälle an ſeiner Geſundheit ihn an der Reiſe gehindert

wollen, aber der Satanas hat uns verhindert: 19. Denn welche iſt unſre Hoffnung,

v. 19. 2 Cor. 1, 14. Phil. 2, 16. c. 4, 1.

oder

V. 19. **Denn welche iſt unſre Hoffnung** ꝛc. Der Apoſtel giebt hier Grund von ihrer Bekümmerniß über ihre Abweſenheit von den Theſſalonichern, warum ſie ſo großes Verlangen trugen, ſie wieder zu ſehen, und ſo oft hiernach getrachtet hatten: weil ſie nämlich ihre Hoffnung waren. Nicht die Grundfeſte ihrer Hoffnung, dieſe war Chriſtus; auch nicht das Gehoffte, dieß war das ewige Leben; noch der Grund oder die Urſache ihrer Hoffnung, als welche das Blut, die Gerechtigkeit, und das Opfer Chriſti waren: ſondern ſie waren Menſchen, von denen ſie eine gute Hoffnung hatten, und ihre Hoffnung feſt ſtund; als die Hoffnung von ihrer Erwählung von Gott, von ihrer Erlöſung durch Chriſtum, von ihrer kraftigen Berufung, von ihrer Beharrung im Glauben und in der Heiligkeit, Trotz aller Verſchmähung und Verfolgung, und von ihrer Aufnahme und ihrem ewigen Bleiben bey und mit dem Herrn. **Gill, Polus.** **Theodoretus** und **Chryſoſtomus** meynen, daß, gleichwie der Apoſtel v. 7. ſich ſelbſt mit einer Mutter verglichen hatte, die ihrer eigenen Kinder pfleget, er alſo hier ihren gewöhnlichen und liebkoſenden Ausdrucken nachfolge, und ſeine Neubekehrten zu Theſſalonich ſeine Hoffnung, ſeine **Freude**, ſeine **Krone des Ruhmes** und dergleichen, nenne [608]). **Benſon.**

Oder Freude. Sie erfreueten ſich gegenwärtig über der Theſſalonicher bereitwillige und aufrichtige Annehmung des Evangelii. Die Bekehrung der Theſſalonicher war ein Stoff zur Freude für den Apoſtel und ſeine Mitarbeiter: weil Gott hierdurch verherrlichet ward; dieſen Gläubigen eine überflüßige Gnade geſchenket war; das Königreich des Satans hierdurch geſchwachet, und das Königreich Chriſti ausgebreitet ward; ſeine Gemeinen ſo vermehret, ihr Dienſt und Predigen geſegnet und bekräftiget, ihre Herzen und Hände geſtärket, und ſie darinn fortzugehen ermuntert wurden. Sie blieben auch ferner ihre Freude: in ſo fern ſie in dem Herrn feſt ſtunden, in der Wahrheit wandelten, und dem Evangelio Chriſti würdig wandelten. Ja der Apoſtel und ſeine Gehülfen waren verſichert, daß ſie nach dieſem, in der zwoten Zukunft Chriſti, ihre Freude ſeyn würden: da ſie mit Freuden und nicht mit Betrübniß Rechenſchaft von ihnen geben ſollten. **Gill, Polus.**

Oder Krone des Ruhmes, oder nach dem Engliſchen, **der Fröhlichkeit.** Nicht daß ſie ſich der Theſſalonicher rühmeten; denn ſie rühmeten ſich nicht der Menſchen, ſondern des Herrn, und ſeiner Gerechtigkeit, ſeiner Reichthümer, ſeiner Weisheit, ſeiner Starke und Gnade, in der Perſon, dem Blute und Kreuze Chriſti: jedoch ſie rühmeten ſich in Abſicht auf dieſelben und über ſie, als Siegeszeichen der göttlichen Gnade, als einen Raub, der aus der Hand des Mächtigen geriſſen worden, und als Gefangenen, die aus der Macht des Satans und der Finſterniß erlöſet, und in das Konigreich Chriſti verſetzet waren. Die alexandriniſche Abſchrift lieſt, wie die engliſche Ueberſetzung, **Krone der Fröhlichkeit**: welches nur eine kräftigere Redensart iſt, die Freude, welche ſie über ihre Bekehrung und Beharrung hatten, auszudrücken, indem auf die Kronen, die bey Hochzeitfeſten und dergleichen Freudenzeiten getragen wurden, angeſpielet wird. Daher leſen wir g) von Kronen des Bräutigams und der Braut, welche in dem Kriege des Veſpaſianus zu gebrauchen verboten waren. Die letztern waren von Gold in der Geſtalt der Stadt Jeruſalem gemacht, und hießen deswegen güldene Stadte h): die erſtern aber, ſagen einige, wurden von Salz und Schwefel gemacht, ſie an die Verwüſtung der Sodomiter, um ihrer unnatürlichen Luſte willen, zu erinnern i); andere ſagen, von einem Salzſteine, der ſo helle war, wie ein Cryſtall, oder von dem Steine **Boellium**, mit der Farbe von Schwefel gefärbt k); auch wurden einige von Myrrthen und Roſen gemacht, in dem Kriege des Veſpaſianus aber wurden nur von Rohr gemachte Kronen getragen l). Dieſe Kronen an den Hochzeitsfeſten ſcheinen einerley mit den **zierlichen Kronen**, Ezech. 23, 42. zu ſeyn, wo die 70 Dolmetſcher eben die Worte, welche hier gefunden werden, στέφανον καυχήσεως, **eine Krone von Fröhlichkeit** oder **von Ruhme**, gebrauchen [609]). Die hebräiſchen Worte, עטרת תפארה, **mögen wohl durch eine Krone der Herrlichkeit** über-

haben. Auf welche Muthmaßung man um ſo eher fallen kann, da man weiter keine zuverläßige Nachricht hat, daß nach Pauli Entweichung von Theſſalonich ſich die Juden angelegen ſeyn laſſen, zu hindern, daß er nicht wiederum dahin kommen möchte. Doch läßt ſich hier bey ſo allgemeinen Ausdrücken nichts beſtimmen. Genug iſt, daß dieſe Hinderniſſe nicht von Gott, ſondern vom Satan hergekommen ſind.

(608) Da der ganze Vortrag Pauli voll zärtlichen väterlichen Affects und Gemüthsneigung gegen die Theſſalonicher iſt, ſo kann man dieſe Anmerkung gar wohl gelten laſſen, nur daß man merke, daß es keine bloßen ſchmeichleriſchen Worte ſeyn, ſondern daß es ſich in der That alſo verhalten, und ſie Paulus ſo zärtlich geliebet habe.

(609) Wir nennen es in unſerer Sprache, Ehrenthronen: ein Zeichen der Ehre, Liebe und Freude faſt bey allen Völkern, wovon diejenigen nachzuſehen, welche von den Kronen der Alten geſchrieben haben, welche

oder Freude, oder Krone des Ruhmes? Seyd ihr dieſe auch nicht vor unſerm Herrn Jeſu Chriſto in ſeiner Zukunft? 20. Denn ihr ſeyd unſere Herrlichkeit und Freude.

überſetzet werden; wie die gemeine lateiniſche und die arabiſche Ueberſetzung hier haben: jedoch dieſelbe bedeutet nicht die Krone der Herrlichkeit, des Lebens, der Gerechtigkeit und Unſterblichkeit, welche der Apoſtel am jüngſten Tage aus der Hand Chriſti erwartete; auch zeiget es nicht an, daß, weil er ein Werkzeug zur Bekehrung dieſer Menſchen geweſen, ſolches ein Grund von dieſer Erwartung wäre, oder ihm Recht zu dieſer Krone gäbe, indem er wohl wußte, daß das Werk der Bekehrung der kräftigen Gnade Gottes zugeeignet werden mußte, und die Krone des ewigen Lebens Gottes freye Gnadengabe war. Vielmehr iſt die Meynung, daß es für ihn eine Ehre ſeyn, und ihm eine überflüßige Fröhlichkeit und Freude in der Zukunft Chriſti machen würde, von einer ſolchen Menge von Seelen umringt und umgeben zu ſeyn, denen er nützlich geweſen war, und die ſeine geiſtlichen Kinder waren: gleichwie **Kindeskinder die Krone der Aeltern ſind**, Sprüchw. 17, 6. Dieſes alles wird fragweiſe vorgeſtellet, welches eine ſtarke Bekräftigung iſt. **Gill.** Die **Krone des Ruhmes** iſt eine Anſpielung, entweder auf die Kronen der Sieger in den griechiſchen Spielen: oder auf die Kronen, welche von Königen und ihren Geehrten getragen wurden; oder auf die Kronen, die an Hochzeitsfeſten oder bey andern Feſtzeiten gebräuchlich waren. Denn daß eine ganze Stadt Kronen und Kränze trug, das war ein Gebrauch der unter den Griechen bey allen öffentlichen Freudenfeſten allgemeinen Platz hatte m). Zur Begünſtigung der Gedanken, daß der Apoſtel auf die griechiſchen Spiele anſpielet, kann man beybringen, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus hier, als Richter von den Spielen, abgebildet werde, der mit einer Krone in ſeiner Hand da ſitze, um ſie auf des Siegers Haupt zu ſetzen (man leſe 1 Cor. 9, 24. Hebr. 12, 2.) und daß die Sieger ſich auf eine ſolche Krone zu rühmen pflegten. Jedoch weil hier nichts von den griechiſchen Spielen geſprochen iſt: ſo bin ich geneigt, lieber zu gedenken, daß die Anſpielung auf diejenigen Kronen geht, welche die Könige und die Großen, oder ſolche Perſonen, die von ihnen geehret wurden, oder andere an Hochzeitfeſten oder bey andern Feſtzeiten, trugen: man leſe Eſth. 6, 8. Sprw. 16, 31. Hohel. 3, 11. Ezech. 16, 12. c. 23, 42. Die heiligen Engel und alle Frommen werden an dem großen Tage des Gerichtes, den Apoſtel ſeine Krone in der Gegenwart des allgemeinen Richters tragen ſehen: und er achtete es nicht als etwas ungeziemendes, auf dieſe Vergeltung zu ſehen; man leſe Röm. 5, 2. Hebr. 11, 26. c. 12, 2. **Benſon.**

g) *Miſchn. Sota, c. 9. §. 14.* h) Maimon. *in ib. et in Schabbat, c. 6. §. 1.* i) Ez. Hachaim *M. S. apud* Wagenſeil *in Sota, in ib.* k) Bartenora *in ibid.* l) *T. Bab. Sota, fol. 49, 2.* m) Paſchalius *de corona, lib. 2. c. 2. lib. 6. c. 22.* **Weſt's** Abhandl von den olympiſchen Spielen, S. 145. **Hammond** über dieſe Stelle.

Seyd ihr dieſe auch nicht, oder nach dem Engliſchen, **ſeyd ihr ſelbſt dieſe nicht. Theophylactus** und andere wollen die Worte (wie die niederländiſche Ueberſetzung lieſt) überſetzen: **ſeyd ihr dieſe auch nicht?** das iſt, ſowol, als andere, die wir zum chriſtlichen Glauben bekehret haben? ſowol, als die Corinther und Philipper? man leſe 2 Cor. 1, 7. Phil. 1, 6. 7. c. 4, 1. Die Gründe aber, warum ich dieſer Ueberſetzung nicht folge, ſind die folgenden. 1) Die ſyriſche und gemeine lateiniſche Ueberſetzung laſſen das Wort καὶ unüberſetzet: und viele Ausleger verſtehen es ſo, wie unſere engliſche Ueberſetzung hat. 2) Das Wort καὶ bedeutet oft, ſelbſt. 3) Ich habe niemals gefunden, daß καὶ ὑμεῖς ſo viel heißt, als, **ihr und andere auch**; es ſey denn, daß dieſe andern gemeldet werden, oder daß auf ſie in dem Zuſammenhange gezielet und gewieſen wird 610): da hingegen in dieſer Stelle nicht das geringſte von andern Perſonen gedacht iſt. 4) Es war des Paulus Gewohnheit, beſonders zur Ehre derjenigen Perſonen, an die er ſchrieb, zu ſprechen, wenn ſie ſich wohl verhalten hatten; man ſehe v. 13. Cap. 1, 5. c. 3, 8. c. 4, 9. 2 Cor. 1, 6. 11. 14. c. 7, 4. Phil. 4, 1. 15. 16. 2 Theſſ. 3, 1. 4. Philem. v. 22. **Benſon, Gill.**

Vor unſerm Herrn Jeſu Chriſto in ſeiner Zukunft? Die Lebendigen und Todten zu richten, wenn ſowol dieſe als jene ihm entgegengehen, und mit ſeiner Gerechtigkeit und mit Kleidern der Unſterblichkeit und Ehre bekleidet, mit Vertrauen vor ihm ſtehen werden. Dieſe Theſſalonicher würden unter und nebſt andern diejenige Krone der Fröhlichkeit und des Ruhmes, welche der Apoſtel und ſeine Mitarbeiter an dem jüngſten Tage empfangen würden, ausmachen helfen. **Gill, Polus.**

V. 20. **Denn ihr ſeyd unſere Herrlichkeit und Freude.** Der Apoſtel wiederholet und verdoppelt den

welche **Fabricius** Bibliogr. antiq. p. 495. 594. nennet. Die Gewohnheit kam hernach auch unter die Chriſten, wie **Maderus** in einer eigenen Abhandlung erwieſen hat.

(610) Das Gegentheil hat **Vigerus** de Idiotiſmis Gr. c 7. §. 2. p. 402. angemerket; es iſt aber hier ein Bekräftigungswort, welches wir in unſerer Sprache alſo ausdrücken: **das ſeyd ja ihr.** Denn es erhebt den Vortrag.

den Ausdruck, zur Bezeigung ſeiner großen Zuneigung zu ihnen, und ſeines Wohlgefallens an ihnen: oder um damit zu erkennen zu geben, daß ſie mehr, als andere, die gegenwartige Urſache ſeiner Frohlichkeit wären. Er nennet ſie ſowol ſeine **Herrlichkeit**, als ſeine **Freude**: weil der große und gluckliche Fortgang ſeines Dienſtes unter ihnen zu ſeiner Verherrlichung an dem Tage Chriſti gereichen wurde; **diejenigen, welche viele gerecht machen**, oder zur Gerechtigkeit bekehren, **werden leuchten, wie die Sterne, ewig und immerdar.** Dan. 12, 3. Oder ſie waren ſeine Herrlichkeit für das Gegenwärtige: eine Herrlichkeit fur ſein Predigtamt und ein Siegel für ſeine Apoſtelſchaft. **Polus.** Das Wörtlein γάρ ſcheint hier ſo viel, als, **gewiß**, zu heißen: wie es in einigen Stellen dieſe Bedeutung hat, und wie das hebraiſche Wort כי bisweilen ſo viel iſt. Die alte engliſche Ueberſetzung hat das, was in dieſem Verſe geſaget wird, ſehr wohl als eine Antwort auf die vorhergehende Frage vorgeſtellet: **Ja ihr ſeyd unſere Herrlichkeit und Freude** (611). Die gegenwärtige Zeit iſt hier für die zukünftige geſetzet: denn der Apoſtel ſpricht nicht von dem, was ſie gegenwärtig waren; ſondern von dem, was ſie an dem großen Gerichtstage für ihn ſeyn würden ꝛc. Wir mögen hieraus bemerken, daß der heilige Paulus ſeine eigenen Bekehrten an jenem großen Tage wieder zu kennen und ſich in ihnen beſonders zu erfreuen, erwartete. Wir mögen demnach hoffen, unſere Freunde in dem künftigen Zuſtande zu kennen. Es iſt wahr, alle zeitliche Blutsverwandtſchaft und Beziehung werden alsdann aufhören, und wir werden uns daſelbſt allein nach dem Maaße der Gottesfurcht und Tugend, in den Perſonen, an einander erfreuen und ein beſonderes Vergnügen an einander finden, in ſo fern wir die Erkenntniß und Heiligkeit von einander befördert haben. Wenn dieſe thieriſche Natur und die Eigenſchaften und Neigungen, welche fur dieſes gegenwärtige irdiſche Leben beſtimmt ſind, abgeleget ſeyn und wir Eigenſchaften und Neigungen haben werden, die bloß für einen geiſtigen Zuſtand geordnet und geſchickt ſind (in welchem Sinne der Leib nach der Auferſtehung 1 Cor. 15, 44. **ein geiſtlicher Leib**, das iſt, ein Leib, der zu einem geiſtigen Zuſtande, ſo wie der gegenwärtige zu einem thieriſchen Zuſtande, geſchickt gemachet iſt, genannt wird); und wenn wir ſowol Gemüther, als Leiber, haben werden, die bloß zu geiſtigen Beobachtungen und Genußgütern eingerichtet ſind: alsdann werden wir die Dinge in einem ganz andern Lichte beſchauen, und unſer Geſchmack wird merklich verändert ſeyn. Denn wo aller vernünftiger Genuß in Vollkommenheit iſt, da werden ſolche vernünftige Weſen, welche den wahren Geſchmack haben, einander in einem rechten und genauen Ebenmaaße nach ihrer Vortrefflichkeit in göttlicher Erkenntniß und Vollkommenheit ſchätzen. Was für ein herrlicher Bewegungsgrund muß dieſes billig bey uns ſeyn, wie es bey dem ausnehmenden Apoſtel der Heiden war, die allerwichtigſte Erkenntniß und am weiteſten ausgebreitete Tugend in uns ſelbſt zu erwecken und zu unterhalten, und in unſern Freunden, Anverwandten und Bekannten zu befördern! Dieſe wird die allerſeligſte Folge und Wirkung haben, wenn alle irdiſche Beziehungen aufhören werden: und das durch endeloſe Zeiten der Ewigkeit. **Benſon.**

(611) Man kann dieß Wörtlein hier am beſten durch, **allerdings**, ausdrücken; wir pflegen es alſo zu umſchreiben: ich ſage es noch einmal, es bleibt dabey, ihr ſeyd mein Ruhm und meine Freude.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Dieſes Capitel begreift fernere Erklärungen und Beweiſe von der großen Liebe des Apoſtels zu den Theſſalonichern: nämlich I. die Abſendung des Timotheus zu ihnen, da der Apoſtel ſich durch Entbehrung deſſelben ſelber Unbequemlichkeit machte, v. 1-5. II. ſeine große Freude über die gute Zeitung, die er durch den Timotheus empfieng, v. 6-10. III. ein herzliches Gebeth, v. 11-13.

Darum, da wir dieſe Begierde nicht länger ertragen konnten, haben wir gern zu Athen

V. 1. **Darum, da wir dieſe Begierde nicht länger ertragen konnten**, oder nach dem Engliſchen, **darum, da wir nicht länger ertragen konnten.** Entweder **tragen**, wie das Wort eigentlich bedeutet: oder **das Tragen**, wie der Aethiopier hat; das iſt, **dieſe Begierde**, wie die arabiſche (und niederländiſche) Ueberſetzung leſen; das feurige und ſehnliche Verlangen, ſie wieder zu ſehen, welches in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels ausgedrücket iſt; welches wie ein Feuer in ihren Gebeinen war, und mit großer Pein und Mühe in ihnen zurückgehalten ward; nun aber konnten ſie es nicht länger, und waren wie Jeremias, Jer. 20, 9. des Ertragens müde, konnten nicht länger warten; oder welches wie eine Laſt war, worunter ſie, Paulus, Silas und Timotheus, ſich ſo lange aufrecht erhielten

hielten als ſie konnten; nun aber ward ſie unerträglich. Gill. Στέγειν bedeutet entweder decken, oder tragen. In dem erſten Verſtande kömmt es, 1 Cor. 13, 7. vor: und die letzte Bedeutung hat es hier und v. 5. und 1 Cor. 9, 12. Beza meynet, στέγων ſtehe hier nach Art der hebräiſchen Conjugation Hithpahel, oder in dem wiederkehrenden (reciproco) Niphal: dann iſt die Bedeutung, da ſie ſich nicht langer bezwingen konnten [612]). Andere haben hier (wie auch in der niederländiſchen Ueberſetzung geſchehen iſt) πόθον, μέριμναν, σπουδὴν, oder dergleichen Wort, einſchieben wollen: alsdann iſt der Verſtand: da ich dieſe Begierde, euch zu ſehen, oder die Sorge und Angſt für euch, nicht länger ertragen konnte. Benſon.

Haben wir gern zu Athen allein gelaſſen werden wollen, oder nach dem Engliſchen, hielten wir es für gut, zu Athen allein gelaſſen zu werden [613]). Das iſt Paulus und Silas: oder Paulus allein, ſo daß er von ſich ſelbſt in der mehrern Zahl rede; denn er ſcheint allein zu Athen geweſen zu ſeyn, wenigſtens zuletzt. Nachdem er alles erwogen hatte, als er zu Athen war, wo er den Silas und Timotheus erwartete, weil er ihnen befohlen hatte, von Beröen dahin zu ihm zu kommen, Apg. 17, 14. 15: hielte er für das zuträglichſte und rathſamſte, entweder Befehl nach Beröen an den Timotheus zu ſchicken, daß er von dannen nach Theſſalonich gienge, den Zuſtand der Sachen daſelbſt zu vernehmen, und an den Silas, daß er anderswohin gienge; oder, wo ſie zu ihm nach Athen kamen, wovon Lucas nichts meldet [614]), ſandte er alsbald den Timotheus nach Theſſalonich, und den Silas nach einem andern Theile von Macedonien, denn von dannen kamen ſie zu ihm nach Corinth. So groß war ſeine Begierde, zu wiſſen, wie die Sachen zu Theſſalonich ſtünden, daß er lieber wählete, allein zu Athen gelaſſen zu werden, wo er mit den ungläubigen Juden und den heidniſchen Philoſophen von den epicuriſchen und ſtoiſchen Secten ſtritte, und alle ihre Spöttereyen und Beſchimpfungen allein ertrug, und daß er zufrieden war, ohne ſeine nützliche Mitgeſellen, den Silas und Timotheus, zu ſeyn, die ihm zu Athen hätten beyſtehen können: in der Hoffnung, von ſeinen theuer geliebten Freunden zu Theſſalonich Nachricht zu bekommen. Gill. Obgleich das Wort μόνοι, allein, von der mehrern Zahl iſt: ſo lieſt Theodoretus es doch in der einzelnen Zahl, μόνον. Es war des Paulus Gewohnheit, bisweilen in der mehrern Zahl zu reden, wenn er ſich ſelbſt allein, oder nur eine einzelne Perſon meynete. Das Wort, allein, führet uns zu der Erklärung, es von dem Apoſtel zu verſtehen: und hierinn werden wir durch v. 5. beſtärket. Es iſt daher keine Nothwendigkeit, anzunehmen, daß Silas mit dem Apoſtel nach Athen gekommen, und daſelbſt bey ihm geblieben, als er den Timotheus nach Theſſalonich zurückſandte. Unter Fremde zu gehen, und daſelbſt das Evangelium zu pflanzen, war ein mühſames und gefahrliches Unternehmen: und dem Apoſtel fehlete es an aller Hulfe und allem Troſte, die er ſonſt in einem ſolchen Zuſtande gehabt haben könnte. Ein einzelner Chriſt, und der noch dazu um desjenigen willen, was er anderswo gethan hatte, ſo der Gefahr bloßgeſtellet geweſen wäre, mitten unter Juden und Heiden, hätte ſehr niedergeſchlagen, und ſein Zuſtand höchſt verdrießlich ſeyn müſſen. Dennoch wählete Paulus in ſolchen Umſtänden freudig, allein zu Athen gelaſſen zu werden, und von dem Timotheus, ſeinem geliebten Sohne und Mitarbeiter in dem Evangelio, zu ſcheiden: ungeachtet aller Beſchwerden, denen er in der Verkündigung des Evangelii daſelbſt, ohne einen Menſchen um ſich zu haben, der ihm beyſtehen, oder ihn tröſten konnte, bloßgeſtellet ſeyn mochte. Dieſes erklärete aufs deutlichſte ſeine hohe Achtung für die Theſſalonicher, und ſeinen großen Eifer, ſie im Glauben

(612) Dieſe beyde Bedeutungen des Wortes στέγω ſind hier nicht ſo weit von einander entfernet, daß ſie nicht beyde in Betrachtung kommen könnten. Man empfindet oft im Gemüthe etwas, welches demſelbigen angelegen iſt, aber man verdeckt es, und läßt es nicht kund werden, ſondern behält es bey ſich ſelbſt: wenn es nun das Gemüthe ängſtiget, und man es doch nicht ausbrechen läßt, ſo ſaget man, man ertrage es. Beyde Bedeutungen zeigen in dieſer Stelle an, nicht nur, wie heftig Paulus verlanget habe, die Theſſalonicher zu beſuchen, ſondern daß er auch gezwungen worden, dieſe Sehnſucht bey ſich zu behalten, und nicht merken zu laſſen, bis es ihm unerträglich worden iſt, dieſen Zwang und Unterdrückung ſolches Triebes länger zu ertragen und ihn zu verbergen, ſondern ihn hat ausbrechen laſſen müſſen. Diejenigen thun dem Worte keine Genüge, welche darunter verſtehen: daß wir nichts von euch wiſſen, oder erfahren, wie es Turretin h. l. p. 59. erkläret: denn Paulus hatte vorher v. 18. ausdrücklich von ſeinem Vorſatze und Verlangen, zu ihnen zu kommen und ſie zu beſuchen, geredet.

(613) Man drücket es deutlicher aus: wir ließen es uns gefallen, zu Athen allein zu bleiben.

(614) Es läßt ſich aber doch aus Apg. 17, 15. einigermaßen muthmaßen, daß wenigſtens Timotheus zu Paulo gekommen ſey, und das hängt auch mit gegenwärtiger Stelle beſſer zuſammen, indem der Apoſtel ausdrücklich ſaget, er habe lieber wollen in Athen allein bleiben, und Timotheum abſenden, als noch länger von dieſer Sehnſucht ſich quälen laſſen.

Athen allein gelaſſen werden wollen: 2. Und haben den Timotheus geſandt, unſern Bruder, und Gottes Diener, und unſern Mitarbeiter in dem Evangelio, um euch zu ſtär-

v. 2. Apg. 16, 2. Röm. 16, 21. Phil. 2, 19.

ben ſtandhaft zu erhalten. **Benſon.** Vorher, Cap. 2, 11. hatte der Apoſtel ſich ſelbſt mit einem Vater verglichen: und hier zeiget er, wie ſeine Eingeweide nach den Theſſalonichern, als ſeinen Kindern, brennen. Weil er ſie nicht troſtlos laſſen wollte, ließ er ſich ſelbſt ohne Hulfe, und ſchickte ſeinen Mitarbeiter, Timotheus, zu ihnen, da er inzwiſchen allein zu Athen blieb: denn er ſaget, **als wir es nicht länger ertragen konnten**, das iſt, als ich mich nicht länger zufrieden geben konnte, ohne euren Zuſtand und eure Umſtande zu wiſſen, wählete ich lieber, obſchon mit vielem Ungemache und großer Unbequemlichkeit für mich ſelbſt, mitten in meinen Bedrückungen, allein zu Athen zu bleiben, als daß ihr länger eines, der meine Abweſenheit erſetzen konnte, beraubet bleiben ſolltet. **Burkitt, Geſ. der Gottesgel.**

V. 2. **Und haben den Timotheus geſandt, unſern Bruder.** Ihren Bruder in einer geiſtlichen Beziehung; da ſie eben denſelben himmliſchen Vater hatten, zu eben demſelben Jeruſalem, das frey und die Mutter von uns allen iſt, gehöreten, und von eben derſelben Hausgenoſſenſchaft, eben demſelben Geſchlechte, und in eben derſelben Beziehung auf Chriſtum, den Erſtgebornen unter vielen Brudern, waren: oder ihren Bruder in dem Dienſte des Evangelii, der in eben derſelben Arbeit gebrauchet ward, und einerley Werk mit ihnen that. Oder er heißt auch ſo, wegen der genauen und innigen Freundſchaft, die zwiſchen ihnen war, wodurch ſie ſo ſtark an einander klebeten, als Brüder, oder noch ſtärker, als Brüder gewöhnlicher Weiſe thun (615). **Gill.**

Und Gottes Diener. Von Gott, und nicht von einem Menſchen beſtellet; von ihm gerufen und ausgeſandt, von ihm geſegnet und mit glücklichem Fortgange begnadiget: einen Diener von den Dingen Gottes, von ſeinen Geheimniſſen, und von den Wahrheiten des Evangelii; und einen Diener, der ſeinen Dienſt nach der Geſchicklichkeit, die ihm Gott gab, und in aller Treue, wahrnahm. **Gill.**

Und unſern Mitarbeiter in dem Evangelio Chriſti. Er war ein Arbeiter und kein Faulenzer in dem Weinberge des Herrn; einer, der in dem Worte und der Lehre arbeitete, der ſich befleißigte, blicken zu laſſen, daß er ein Arbeiter wäre, der ſich dem Ueberdenken, Leſen, Ermahnen und Lehren gänzlich ergab, und das Wort zu gelegener und ungelegener Zeit predigte: und er war ein Mitarbeiter mit dem Apoſtel, der überflüßiger arbeitete, als jemand von den Apoſteln; er war aber ſein Mitarbeiter nicht in dem Geſetze, ſondern in dem Evangelio, dem Evangelio Chriſti, wovon dieſer ſelbſt die Hauptſumme und der Inhalt, die Urſache und der Prediger iſt (616). Die gemeine lateiniſche und die äthiopiſche Ueberſetzung, wie auch die alexandriniſche Abſchrift, und die alte Handſchrift des Beza, laſſen die Worte, **und unſern Mitarbeiter**, aus, und leſen die letzten Worte von dieſem Gliede in Verknüpfung mit den verhergehenden: denn es heißt in der zuerſt gemeldeten Ueberſetzung,

(615) Weil in dieſem Verſtande alle Chriſten unter einander Brüder ſind, Paulus aber hier ein genaueres und näheres Band anzeigen wollte, woraus man erkennen könnte, wie lieb ihm Timotheus wäre, und wie hoch er die Theſſalonicher ſchätzte, daß er deſſen ungeachtet ſeinen vertrauteſten Freund und Amtsbruder zu ihnen geſendet, und ſich deſſen Gegenwart beraubt hätte; ſo gehen die zwo letzten Erklärungen der erſtern vor.

(616) Das Rührende in dieſen Beynamen des Timothei verdienet hier eine beſondere Aufmerkſamkeit; denn ſie ſind ausgeſucht, und der Abſicht des Apoſtels, die Größe ſeiner Liebe und Freude gegen und an den Theſſalonichern auszudrücken, abgemeſſen. Er hätte ihn einen Sohn nennen können, wie er anderswo thut, er nennet ihn aber einen Bruder, um ihnen zu verſtehen zu geben, es habe eben ſo viel zu bedeuten, als wenn er ſelbſt käme, weil er Timotheum, ob er ihn gleich geiſtlich gezeuget und zum Lehrer verordnet hatte, zu ihnen mit einem ihm gleichen Anſehen, aber auch gleich geſinnten und ähnlichen Herzen ſchicke. Er nennet ihn einen Helfer oder Diener Gottes, um in ihnen die Hochachtung zu erwecken, welche ſie ihm ſo gut und billig, als Paulo ſelbſt, zu erweiſen hatten, 1 Cor. 4, 1. und der einerley Herrn und Principal mit ihm hatte. Er nennet ihn ſeinen Mitarbeiter, anzuzeigen, daß er nicht nur gleichen Sinn, Eifer und Redlichkeit, wie er ſelbſt, im Werke Gottes hätte, worauf ſie ſich verlaſſen könnten, ſondern daß auch daſſelbe durch ihn ſo gut, als durch ihn den Apoſtel ſelbſt, würde an ihnen befördert werden. Ein recht apoſtoliſches Beyſpiel eines collegialiſchen Vertrauens, und einer mit eindringenden Rührungen erfüllten Empfehlung, in welcher Art zu ſchreiben Paulus ein Meiſter war. Es könnte man es auch nach dem geiſtlichen Wohlſtande und Anſtändigkeit betrachten, wenn es der Raum und das Vorhaben hier litte: es verdienet aber von einem nachdenkenden Leſer ſelbſt erwogen zu werden.

tzung, **Gottes Diener in dem Evangelio Chriſti,** und in der zuletzt gemeldeten, **in der Lehre Chriſti** [617]. Dieſe trefflichen Merkmaale und Eigenſchaften des Timotheus werden theils gemeldet, um dadurch zu erklären, was für eine Ehre den Theſſalonichern darinn geſchahe, daß ihnen ein ſolcher Geſandter geſchickt ward; theils auch, damit ſie ihn mit deſto größerer Achtung empfangen, und ſeiner Bedienung, Würde und Eigenſchaft gemäß gegen ihn handeln möchten: vornehmlich aber wohl, um ſie auf des Apoſtels große Zuneigung zu ihnen, darinn, daß er einen ſo theuren und nützlichen Diener, zu ihrem Nutzen und Vortheile, von ſich und zu ihnen gehen ließ, aufmerkſam zu machen. **Gill.** Durch die Belehrung der Theſſalonicher, daß er eine ſo ausnehmende Perſon geſandt hätte, giebt der Apoſtel zu verſtehen, daß es beynahe eben ſo gut wäre, als ob er ſelber wieder zu ihnen gekommen. **Benſon.**

Um euch zu ſtärken. Welches gewöhnlicher Weiſe, ob es gleich das Werk Gottes iſt, durch den Dienſt des Wortes geſchieht. Eben dann wird die Abſicht der Bedienung des Evangelii für die Gemeinen erfüllet, wenn ſie dadurch geſtärket werden. Denn ob die Gläubigen ſchon in einem feſten Stande ſind; als in den Armen der Liebe, in der Hand Chriſti, in dem Bunde der Gnade, und auf dem Felſen der Zeitalter, und in einem Stande der Wiedergeburt, Rechtfertigung und Annehmung zu Kindern, aus welchem ſie niemals ganz verfallen [618] können: ſo ſind ſie doch oft ſehr unbeſtändig in ihren Herzen und Ueberlegungen, in der Uebung der Tugend, in der Beobachtung ihrer Pflicht, und in der Anklebung an der Sache und den Angelegenheiten des Evangelii und den Einſetzungen Chriſti, durch die Kraft des Verderbens, durch die Verſuchungen des Satans, und durch die Schmach und Verfolgung der Menſchen. Dieſe Theſſalonicher aber waren erſt neulich bekehret, und ohnlängſt zu einer Gemeine verſammelt; und ſie hatten in ihrem erſten Antritte und Bekenntniſſe des chriſtlichen Glaubens einen großen Stoß von Bedrückungen auszuſtehen: dieſes machete den Apoſtel für ihre Stärkung in dem Glauben, den ſie angenommen hatten, ſo beſorgt. **Gill.** **Um euch in dem Evangelio zu ſtärken:** durch Betrachtung derjenigen wunderthätigen Kraft und derjenigen Gaben des heiligen Geiſtes, welche unſere Predigt und eure Annehmung deſſelben begleiteten, Cap. 1, 5. 6. und welche noch beſtändig unter euch bewieſen werden [619], Cap. 5, 19. 20. **Whitby.**

Und euch von eurem Glauben zu ermahnen, oder nach dem Engliſchen, **wegen eures Glaubens zu tröſten** [620]. Dieſes iſt noch eine andere Abſicht von dem Amte des Evangelii, bedrückte Gemüther und betroffene Gewiſſen zu tröſten. Es iſt Gottes Wille, daß ſeinem Volke Troſt zugeſprochen werde: die Lehren des Evangelii ſind darzu eingerichtet, und die Diener deſſelben müſſen **Barnabaſſe,** Söhne der Tröſtung, ſeyn. Dieſe Gläubigen waren vielleicht in einigem Zweifel wegen der Gnade des Glaubens, ob dieſelbe wohl recht wäre, oder nicht; oder wegen der Lehre des Glaubens, die ſie angenommen hatten: darum ward Timotheus geſandt, ſie unter ihren Bedrückungen, welche vielleicht die Urſache dieſer Zweifel geweſen waren, zu tröſten, und dieſe Zweifel dadurch wegzunehmen, daß er ihnen zeigete, ihr Glaube wäre ein eben ſo theurer Glaube, als der Glaube der Apoſtel, und die Lehre des Glaubens, welche ſie angenommen hätten, wäre der den Heiligen einmal überlieferte und der wahre chriſtliche Glaube. Die Worte können auch überſetzet werden, wie ſie in der gemeinen lateiniſchen (und der niederländiſchen) Ueberſetzung lauten, **euch von eurem Glauben zu ermahnen:** das iſt, euch zur Beharrung in dem Glauben, zur Standhaftigkeit in demſelben, in der Uebung

(617) Beſ. **Bengel** App. crit. h. l. p. 704. Es ſcheint dieſe Verſchiedenheit der Leſeart daher zu kommen, weil unter dem Nachſchreiben desjenigen, welcher es laut in die Feder gab, ein und der andere Schreiber mehr auf die Sache als auf die Worte geſehen, und bey ähnlichen Ausdrücken leicht etwas überſehen oder nicht gemerket hat. Daß die ordentliche Leſeart vorzüglich anzunehmen, erſieht man daher, weil ſie ſich zu dem Affecte des Apoſtels, den er ausdrücken wollte, ungemein ſchickt, ihn zu erhöhen; da er hingegen matt wird, wenn man etwas davon ausläßt. **Gill** hat dieſe hier waltende Abſicht Pauli ſchon entdecket, aber den Affect ſelbſt, der darinnen liegt, nicht bemerket.

(618) Nämlich, daß ſie nicht wiederum erneuert werden ſollten zur Buße, und alſo nicht bis ans Ende im Falle blieben: welches von den Auserwählten Gottes nicht geſaget werden kann, weil ihre Gnadenwahl auf Gottes Einſicht in der Glaubenstreue bis ans Ende beruhet; ſie können aber doch ganz aus dem Gnadenſtande fallen, Offenb. 2, 5. und haben daher nöthig, geſtärket und aus dem Falle aufgerichtet zu werden.

(619) Die Hauptabſicht iſt, die Theſſalonicher vor dem Rückfalle zu bewahren, welches der gefährlichſte Stoß neubekehrter Gläubigen war, Ebr. 6, 4. 5. 6. c. 10, 26. 27. Dafür war kein beſſeres Mittel, als, ſie an die empfundenen Ueberzeugungen, Wirkungen und Verſiegelungen des heil. Geiſtes durch das Evangelium zu erinnern.

(620) Man muß beyde Bedeutungen zuſammen nehmen, weil aller Troſt in kräftigen Ermahnungen und erquicklichen Bewegungsgründen zur Beſtändigkeit beſtund.

ſtärken, und euch von eurem Glauben zu ermahnen: 3. Auf daß niemand in dieſen Bedrückungen beweget werde. Denn ihr wiſſet ſelbſt, daß wir hierzu geſetzet ſind.

v. 3. Epheſ. 3, 13. Phil. 1, 14. Apg. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. 4. Denn

Uebung der Gnade des Glaubens, in der Lehre des Glaubens, und in dem Bekenntniſſe von beyden, zu ermahnen [621]). Der Syrer lieſt: **wegen**, oder **in Anſehung eures Glaubens zu fragen**, oder Unterſuchung zu thun, weil ſie zu wiſſen begierig waren, wie es mit demſelben ſtünde, da ſie dieſelben verlaſſen hatten; man ſehe v. 5. Gill, Polus. **Um euch wegen eures Glaubens zu tröſten** [622]): durch Betrachtung der Freude des heiligen Geiſtes, welche ihr bereits unter euren Bedrückungen erfahren habet, Cap. 1, 6; wie auch, mit der Seligkeit, die ihr durch Chriſtum erlangen werdet; mit dem Leben, das ihr ewig mit ihm in Herrlichkeit leben ſollet, Cap. 4, 17. 18. c. 5, 9. 10. 11; mit der ewigen Ruhe, die ihr haben werdet, wenn der Herr Jeſus Chriſtus kommen wird, **in ſeinen Heiligen verherrlichet zu werden**, und deren ihr, wenn ihr in dem Glauben, unter dieſen Bedrückungen beſtändig bleibet, **würdig geachtet werden** ſollet, 2 Theſſ. 1, 5. 6. 7. 10. Whitby. Die Bedrückungen und Beſchwerden, welche über den Apoſtel, ihren Lehrer kamen, hätten leicht den Glauben der Schwachen wankend, und ſie in ihrem heiligen Wandel, wozu er ſie gebracht hatte, kleinmüthig machen können: darum ſandte er aus Weisheit und Liebe beyzeiten den Timotheus zu ihnen, um ſie ſowol in ihrem Glauben zu ſtärken, als in ihrer Furcht zu tröſten und wider die Verſuchungen des Satans zu waffnen. **Geſellſ. der Gottesgelehrten.**

V. 3. **Auf daß niemand in dieſen Bedrückungen**, oder nach dem Engliſchen, **durch dieſe Bedrückungen, beweget werde.** Durch die Bedrückungen, welche der Apoſtel, wegen der Verkündigung des Evangelii unter ihnen, litte, und von denen er befürchtete, ſie möchten eine Urſache ſeyn, daß ihre Gemüther beunruhiget, ihr Glaube wankend gemachet, und ſie von der Hoffnung des Evangelii beweget würden. Denn obſchon keine von dieſen Dingen ihn, der ein alter Kriegesknecht Chriſti, zu Beſchwerden gewohnt, und ein Apoſtel Chriſti war, bewegeten: ſo waren ſie doch noch Neubekehrte, und ſolcher Dinge nicht gewohnt; ſie mochten ſich deswegen hieran ärgern, wie die Hörer des Wortes, welche mit dem ſteinichten Boden verglichen ſind. Wenn nun der Apoſtel gleich beſſere Dinge von ihnen hoffete; ſo war er dennoch für ſie beſorget, daß nicht jemand unter ihnen durch dieſe Bedrückung erſchüttert werden, oder wie ohnmächtig darunter verſinken mochte. Gill. Σαίνειν bedeutet **bewegen** oder **ſchütteln**, wie Hunde ihren Schwanz bewegen, wenn ſie jemanden liebkoſen oder Freundlichkeit beweiſen wollen. In leidender Beziehung heißt das Zeitwort σαίνεσθαι ſo viel, als **beweget, geſchüttelt** oder **erſchüttert** und **zerrüttet** werden. Der Apoſtel ſpricht hier nicht von denen Verfolgungen, welche die Theſſalonicher ſelbſt unmittelbar trafen: ſondern von denen, die ihm und ſeinen zweenen Mitarbeitern, welche das Evangelium unter ihnen gepflanzet hatten, zuſtießen; man ſehe v. 4. 7. Cap. 2, 2. 15. 16. Benſon. Das hier von dem Apoſtel gebrauchte Wort kömmt mit einem andern, 2 Theſſ. 2, 2. überein, welches auf die von den Winden bewegten Wellen der See anſpielet; Furcht und Zweifel, oder Ungewißheit des Gemüthes, bewegen und erſchüttern daſſelbe. Dieſen nun vorzubeugen, oder ſie wegzunehmen, ſandte der Apoſtel den Timotheus zu dieſen Gläubigen [623]). Polus.

Denn ihr wiſſet ſelbſt, daß wir hierzu geſetzet ſind. Ihr wiſſet es aus meinem Munde: denn zu eben der Zeit, da ich euch Chriſtum, als gekreuziget, verkündigte, erinnerte ich euch zum voraus, daß wir ſein Kreuz tragen müßten. Das Wort in der Grundſprache, κείμεθα, **geſetzet ſind**, iſt eben daſſelbe, das Simeon gebrauchete, da er unſern Seligmacher ſegnete, und ſagete: **ſiehe, dieſer wird zum Falle und Auferſtehung vieler geſetzet**, Luc. 2, 34.

(621) Das iſt auch wol der eigentlichſte Verſtand und Meynung des Vortrages Pauli, indem nicht ſowol vom Troſte der Gläubigen überhaupt, als vielmehr von dem Troſte in den ſchweren und für Anfänger faſt unerträglichen Beklemmungen der Verfolgung die Rede iſt.

(622) Περὶ kann man hier am beſten ausdrücken, durch, **über**.

(623) Weil das Wort σαίνειν eigentlich von der Schmeicheley der Hunde durch Bewegung ihres Schwanzes gebrauchet wird, ſo kann man leicht gedenken, daß Paulus damit auch auf die Vorſtellungen der die Neugläubigen zu Theſſalonich verſuchenden Juden geſehen habe, welche Hunde dieſen zarten und ſchwachen Seelen mögen geſchmeichelt, und ſie durch Vorſtellungen ihrer Läſterungen und Bewegungen wider den Apoſtel, zu verführen geſuchet haben, ſich dergleichen Leiden nicht auf den Hals zu laden, ſondern vielmehr es bey ihrer alten Ruhe bewenden zu laſſen, ohne den Haß und die Verfolgung ihrer Landsleute ſich zuzuziehen. Dahin geht **Lutheri** Ueberſetzung, und **Elſner** hat ebenfalls dieſe Gedanken unterſtützet Obſ. S. p. 275. welchem auch der ſel. **Wolf** h. l. p. 361. beygefallen iſt. Doch wird auch σαίνεσθαι für beſtürzt, unruhig und wankelmüthig gemacht werden, überhaupt gebrauchet.

4. Denn auch da wir bey euch waren, ſagten wir euch vorher, daß wir würden bedrücket wer-

2, 34. (624). Die Frommen ſind gleichſam zu einem Ziele geſetzet, nach welchem die Pfeile der Verfolgung geſchoſſen werden: denn in dem Rathſchluſſe ihrer Vorherverordnung zum Leben hat Gott es ſo beſtimmt, daß ſie dem Bilde ſeines Sohnes, erſt in ihrem Leiden, und darnach in Herrlichkeit gleichförmig werden müſſen, Röm. 8, 17. 29. Der Apoſtel meynet alſo Bedrückungen und Leiden, die nicht von ohngefähr, oder bloß aus Zorn und Feindſchaft der Menſchen, ſondern nach und aus Gottes Schickung kommen. Es iſt ungewiß, ob der Apoſtel bloß von ſeinem eigenen Leiden und dem Leiden anderer Prediger des Evangelii, oder von dem Leiden aller Heiligen überhaupt rede, wie Apg. 14, 22. Röm. 8, 17. 2 Tim. 3, 12. Wir mögen es wohl von beyden verſtehen: ſo daß er wolle, dieſe Theſſalonicher ſollten das Leiden, welches über ſie käme, nicht ſo anſehen, als ob ihnen etwas fremdes oder ſeltſames begegnete, 1 Petr. 4, 12. und ſollten dadurch in ihren Gemüthern nicht beweget werden. Geſellſ. der Gottesgel. Polus. Gott beſtellete oder verordnete nicht gottloſe Menſchen, ſie zu verfolgen, ob er es gleich zuließ, und er wollte, daß die Apoſtel und andere Prediger des Evangelii lieber ſolche Bedrückungen leiden, als die Verkündigung des Evangelii fahren laſſen ſollten, ſo daß ſie dem Evangelio getreu anzuhangen fortführen, und thäten, was ihnen zu thun aufgelegt wäre. Benſon.

V. 4. **Denn auch da wir bey euch waren:** in Perſon, wie ſie es itzt mit ihrem Herzen und ihrer Neigung waren: da ſie zuerſt unter ihnen waren und das Evangelium verkündigten. Gill.

Sagten wir euch vorher: ehe es ſich zutrug. Gill.

Daß wir würden bedrücket werden. Dieſes konnten ſie, Kraft der Vorherverkündigung Chriſti an alle ſeine Jünger, daß ſie in der Welt Bedruckung haben würden, und auch daraus, weil dieſes das gemeine Looß des Volkes Gottes und der gewöhnliche Weg war, wodurch ſie in das Königreich hineinkamen, vorherſagen: ja der Apoſtel konnte dieſes aus der Entdeckung, die ihm geſchehen war, wie viel er um Chriſti willen leiden ſollte, welches er daher zu aller Zeit und an allen Orten erwartete, vorherſagen; und vielleicht hatte er eine beſondere Offenbarung von der Unluſt und dem Widerſtande, die ihm zu Theſſalonich begegnen würden. Gill, Polus. Ein gottſeliges Leben verſchafft das höchſte innerliche Vergnügen, für das Gegenwärtige, und giebt die allerangenehmſte Erwartung einer unausſprechlichen und vollkommenen Glückſeligkeit nach dieſem: aber es iſt für das Gegenwärtige kein Leben von äußerlicher Ruhe und Frieden (625). Unſer Seligmacher und ſeine Apoſtel handelten aufrichtig mit ihren Bekehrten. Sie ſucheten die Menſchen nicht damit zu locken, daß ſie ihnen die Erwartung von weltlichen Vortheilen, von Herrſchaft und Hoheit, von Reichthümern oder ſinnlichen Ergötzungen, von ungeſtörter Ruhe und Frieden, vorſtelleten: ſondern ſie hielten ihnen getreulich die Schwierigkeiten und Abſchreckungen vor, welche ſie erwarten müßten, wenn ſie den chriſtlichen Glauben annähmen und darinn beharreten. Ob der Apoſtel aber das Leiden, welches ihm und ſeinen beyden Mitarbeitern zu Theſſalonich zuſtoßen würde, durch einen prophetiſchen Antrieb, oder aus ſeinem eigenen Verſtande, durch eine ſorgfältige Bemerkung der Umſtände,

(624) Man muß hier die 173. Anmerkung T. I. dieſes N. T. p. 88. damit vergleichen. Der Apoſtel will ſagen: wir ſtehen da, als wie ein Zeichen, auf das alle Pfeile gerichtet ſind. Er redet nicht ſowol von der Verordnung Gottes zu ſolchen Trübſalen, obgleich dieſelbe ſonſt ihren guten Grund hat, als von dem Erfolge des angenommenen Chriſtenberufs, wo es ausſieht, als wenn ſie dazu da wären, verfolget zu werden. Man kann nicht eigentlich ſagen, daß Gott ſolche Verfolgungen ſelbſt beſtimmt, verordnet und erwecket hätte, denn ſie kommen von der Feindſchaft des Schlangenſaamens wider den Weibesſaamen; ſondern, wie Benſon wohl bemerket, und der v. 5. deutlich anzeiget, daß er ſie vorhergeſehen, geduldet, verhängt und zugelaſſen und verordnet hat, daß ſie den Gläubigen zwar zur Prüfung, aber auch zur ſeligen Frucht und Erfolge gereichen ſollten.

(625) Das kann nicht ſo unbedingt und ohne alle Einſchränkung geſaget werden. Die Gottſeligkeit hat auch die Verheißung des Friedens über Iſrael, des Segens und der Ruhe, Pſ. 128. und es war eine Zeit, wo die erſte Gemeine der Gläubigen Friede hatte, und bauete ſich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit Troſt des heil. Geiſtes, Apg. 9, 31. Sondern die Meynung iſt dieſe: die Abſicht des Lebens der Chriſten gehe nicht auf zeitlichen Frieden und äußerliche Ruhe, ſondern auf den Frieden Gottes, welcher auch unter äußerlichen Unruhen die Herzen in Jeſu Chriſto in Ruhe bewahret, und man habe ſich die mancherley Leiden der Chriſten nicht befremden zu laſſen. Man muß auch das, was Jeſus ſeinen Apoſteln für ihre Perſon und Amt insbeſondere beſtimmt und vorhergeſagt hat, nicht auf alle Chriſten gleich geltend machen. Ihr Amt litte es nicht anders, als daß ſie den Haß und die Verfolgung der Welt übernehmen und erfahren mußten. Und auch bey aller äußerlichen Ruhe fehlet es Kindern Gottes nicht an innerlicher Beunruhigung, wo ein beſtändiges Kämpfen nöthig iſt, Ebr 12, 1

werden, wie auch geſchehen iſt, und ihr wiſſet es. 5. Darum auch, da ich dieſe Begierde nicht länger ertragen konnte, habe ich ihn geſandt, euren Glauben zu vernehmen: ob nicht vielleicht der Verſucher euch verſuchet haben, und unſere Arbeit eitel ſeyn möchte. 6. Aber

ſtände, vorhergeſagt habe, das iſt eine Sache von keiner Erheblichkeit zu wiſſen. Er ſahe vorher und verkündigte zum voraus, daß ſie übel würden behandelt werden: wie ſich auch zutrug, und die Chriſten zu Theſſalonich wohl wußten. Eine ſolche Verdrießlichkeit vorherzuſehen, und dennoch gelaſſen und unverzagt mit der Verkündigung des Evangelii fortzufahren, bewies einen großen Muth und eine große Unbeweglichkeit: den Theſſalonichern aber ſolches vorherzuſagen, gereichte ſehr zur Vorbereitung ihrer Gemüther wider einen ſolchen Stoß. Unſer Seligmacher hatte auf gleiche Weiſe ſeine Jünger auf ſein eigenes Leiden und ſeinen Tod vorbereitet: ſonſt würden ſie hierdurch ſo ſehr betroffen worden ſeyn, daß ſie ſchwerlich darunter hätten Stand halten und ihm getreu bleiben können; man ſehe Joh. 13, 19. **Benſon.**

Wie auch geſchehen iſt, und ihr wiſſet es. Der Apoſtel zielet auf den Auflauf und Aufruhr zu Theſſalonich, Apg. 17, 5-10. Dieſer Vorfall mußte ſo wenig als eine Abſchreckung von dem chriſtlichen Glauben angeſehen werden, daß er im Gegentheil ſehr zur Befeſtigung der Wahrheit ihrer Sendung und ihres Amtes dienete, und ſie weiter in dem Glauben des verkündigten Evangelii ſtärken konnte: auch konnte er ſie nicht ſo beſtürzt machen, als er gethan haben würde, wenn ſie keine vorläufige Belehrung desfalls bekommen hätten. **Polus, Gill.**

V. 5. **Darum auch, da ich dieſe Begierde nicht länger ertragen konnte**, oder nach dem Engliſchen, **da ich nicht länger ertragen konnte**: oder da er das gewaltige Verlangen, ſie zu ſehen, oder von ihnen Nachricht zu bekommen, nicht länger tragen konnte. Der Apoſtel redet hier in der einzelnen Zahl: und dieſes ſcheint zu erkennen zu geben, daß dasjenige, was er oben v. 1. auf eine gleiche Weiſe geſaget hat, von dem Apoſtel alleine zu verſtehen ſey. **Gill.** Διὰ τοῦτο, **um dieſer Urſache willen, darum**: das iſt, weil es möglich war, daß ſie durch die Verfolgungen und wegen derſelben, die dem Apoſtel und ſeinen beyden Mitgeſellen, durch welche ſie zum chriſtlichen Glauben bekehret waren, zugeſtoßen, zum Wanken gebracht ſeyn möchten. **Benſon.**

Habe ich ihn geſandt, euren Glauben zu vernehmen: wie es mit demſelben ſtunde, ob er durch dieſe Bedrückungen wankelhaft geworden, oder noch feſt wäre; ob er ſchwach oder ſtark wäre; was daran mangelte; und ob er zunähme und ſich vermehrete. Die arabiſche Ueberſetzung füget hinzu, und **Liebe**: denn hiervon ſowol, als von ihrem Glauben brachte Timotheus ihm Nachricht, wie aus dem folgenden Verſe erhellet. **Gill.** Eine beſondere Abſicht, warum Paulus den Timotheus nach Theſſalonich ſandte, war, ihren Glauben, das iſt, die Standhaftigkeit ihres Glaubens, zu vernehmen, und ſich darnach zu erkundigen: denn er befürchtete, der Satan, der Verſucher, möchte durch die gegenwärtige Verfolgung, worunter ſie waren, Gelegenheit bekommen haben, ſie von dem chriſtlichen Glauben abzuziehen, und durch ihre Ermattung vor ſeiner Verſuchung, und ihren Abfall von dem Glauben, möchte ſeine Arbeit in dem Evangelio unter ihnen eitel geweſen ſeyn. **Burkitt.** Paulus wußte durch göttliche Erleuchtung alles, was zu der chriſtlichen Lehre gehörete, und dieſe betraf: aber er war nicht mit der Kenntniß aller andern Dinge begabt. Darum ſandte er den Timotheus nach Theſſalonich zurück, um ſich nach dem Zuſtande der Gemeine daſelbſt, ſeit ſeiner Abreiſe, zu erkundigen. **Benſon.**

Ob nicht vielleicht der Verſucher euch verſucht haben möchte. Er fürchtete, der Satan, den er den Verſucher nennet, möchte ſie auf eine oder die andere Weiſe, es ſey durch falſche Lehrer, um ſie zu verleiten, oder durch Leiden, um ſie abzuſchrecken und furchtſam zu machen, verſuchet haben. **Polus.** Ob er euch nicht mit Erreichung ſeiner Abſicht bey ſeinem Anſchlage verſuchet, und einen Vortheil über euch erhalten haben möchte, da er dieſe Bedrückungen zu einer ſolchen Abſicht zu gebrauchen gewußt, euch von der Hoffnung des Evangelii, und zur Verlaſſung des Bekenntniſſes davon, zu bewegen. Denn ſonſt war es ohne Zweifel, daß er ſie verſuchet hatte, indem niemand unter den Gläubigen von ſeinen Verſuchungen frey iſt; der Apoſtel ſelbſt, ja auch unſer Herr Jeſus Chriſtus war nicht davon frey: aber der Apoſtel fürchtete, er möchte ſie ſo verſuchet haben, daß er Vortheil über ſie erhalten, und ſie beweget hätte, das Evangelium zu verläugnen, und ihren guten Namen und Achtung, ja ihre zeitlichen Güter und ihr Leben ſelbſt nicht um deſſelben willen in Gefahr zu ſetzen (626). **Gill.** Man bemerke hier, **erſtlich**, daß die Verfolgungen der Gläubigen dem Satan, dem Verſucher zugeſchrieben werden, der durch ſeine Diener den Fortgang des Evangelii zu hindern, Cap. 2, 18. und die Menſchen durch ihre Verfolgun-

gen

(626) Das Wort πειράζειν hat, wie andere, welche einen Sinn, Affect u. ſ. w. bedeuten, in den heil. Sprachen zugleich eine Nebenbedeutung eines Eindrucks, Kraft, Wirkung oder Erfolges; es heißt alſo hier **verſuchen**, durch Verſuchung verführen. **Grotius** hat es ſchon bemerket, welchem hier **Whitby** folget, denen **Flacius, Glaſſius** und andere Lehrer der heil. Auslegungskunſt vorgegangen ſind.

6. Aber da Timotheus nun von euch zu uns gekommen war, und uns die gute Botſchaft von

gen von dem Bekenntniſſe deſſelben abzuſchrecken und abzuziehen ſuchet, Offenb. 2, 20.; zweytens, daß παράζειν hier nicht bloß **verſuchen**, ſondern bey ſeiner Verſuchung ſeine Abſicht erreichen, bedeutet; denn ſonſt konnte die Arbeit des Apoſtels unter ihnen nicht eitel gemachet werden. **Whitby, Lindſay.** Vor μήπως, ob **nicht vielleicht**, muß das Wort, φοβάμενος, **fürchtend**, oder **indem ich fürchte**, eingerücket werden. Die hier gemeynten Verſuchungen waren Liebe zur Gemächlichkeit, Furcht vor Verfolgung, oder ſonſt einige weltliche Sachen. Dieſe waren große Verſuchungen für die Theſſalonicher, den chriſtlichen Glauben zu verlaſſen: und die ungläubigen Juden, wußte der Apoſtel, würden nebſt denen, die ſie auf ihre Seite ziehen könnten, nicht unterlaſſen, alle ſolche und dergleichen Bewegungsgründe zum Abfalle ſo ſchön und kräftig, als ihnen möglich wäre, vorzutragen. **Benſon.**

Und unſere Arbeit eitel ſeyn möchte. Die Arbeit in der Verkündigung des Evangelii unter ihnen; nicht in Abſicht auf Gott, zu welchem das Wort niemals leer und eitel wiederkehret; noch in Abſicht auf die Apoſtel, deren Werk bey ihrem Gott gedacht wird, der ihnen nach ſeiner Gnade vergelten wird: ſondern in Abſicht auf die Theſſalonicher, bey denen, wenn der Satan ſeine Abſicht erreichete, die Verkündigung des Evangelii von keinem Nutzen und Dienſte geweſen ſeyn würde, wofür er beſorgt war. Der Aethiopier lieſt, **und eure Arbeit eitel ſeyn würde**; in der Aufnahme der Apoſtel, in der Annehmung und dem Bekenntniſſe des Evangelii, und in dem Leiden um deſſelben willen; man ſehe Gal. 3, 4.: jedoch die gemeine Leſeart iſt die beſte, und kömmt mit dem, was der Apoſtel anderswo, Gal. 4, 11. Phil. 2, 16. ſaget, überein. **Gill.** Der Apoſtel hatte Cap. 1, 4. erkläret, er wüßte, daß ſie **von Gott auserwählt wären**: dennoch drücket er hier ſeine Furcht aus, daß ſie verſuchet, und **zur Verlaſſung der chriſtlichen Religion bewogen werden möchten**; und daß alſo ſeine Arbeit in ihrer Unterweiſung und Bekehrung ganz **eitel** ſeyn würde. Hieraus erhellet deutlich, daß ſie nicht ſchlechterdings und ohne alle Bedingung zum ewigen Leben erwählet geweſen: ſondern daß ſie zu der Anzahl von Gottes angenommenem und beſondern Volke hier auf Erden, oder zu dem Genuſſe der chriſtlichen Vorrechte, auserwählet waren. Wenn ſie dieſe wohl gebrauchten; ſollten ſie gewiß ſelig werden: misbrauchten ſie aber dieſelben; ſo ſollten ſie gewiß verwerflich ſeyn, und verloren gehen. Es iſt wahr, die Chriſten (welche das auserwählte Volk Gottes unter dem Evangelio ſind, wie es die Juden unter dem moſaiſchen Geſetze waren, die Auserwählten Gottes, ſage ich) können nicht verleitet, oder aus Chriſti, oder aus des Vaters Hand geriſſen, oder von der Liebe Gottes geſchieden werden, oder gänzlich verloren gehen, Matth. 24, 24. Joh. 10, 28. 29. Röm. 8, 35-39. wo ſie nur aufrichtig darnach trachten, ſich in der Liebe Gottes zu bewahren, ſtandhaft in dem chriſtlichen Glauben beharren, und, durch eine geduldige Beharrung im Gutesthun, Herrlichkeit, Ehre und unſterbliche Seligkeit, welche den Gerechten verheißen iſt, ſuchen, ſo werden ſie in der Kraft Gottes durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden: aber, obgleich **der Gerechte aus dem Glauben leben wird**, ſo hat doch Gott, **wenn er ſich entzieht**, erkläret, daß **ſeine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben werde**, Hebr. 10, 38. Mit andern Worten; wenn ſie Gott nicht verlaſſen, wird Gott ſie niemals verlaſſen: aber die wiederholten Warnungen und Ermahnungen in der heil. Schrift wider Abfall und Trägewerden, die großen und herrlichen Verheißungen, die denen geſchehen, welche beharren, und die gräulichen Drohungen, die wider die Abtrünnigen und wider diejenigen, welche von der Wahrheit abweichen, ausgeſprochen ſind, ſetzen offenbar die Möglichkeit, daß ſie abfallen können, voraus; und wenn ſie abfallen, müſſen ſie verloren gehen, Ezech. 18, 24-26. a) [627]). **Benſon, Whitby.**

a) Der Leſer ſehe die Anmerk. über Apg. 2, 18. p. 148. ſeqq.

V. 6. **Aber da Timotheus nun von euch ꝛc.** Timotheus kam zu Corinth zu dem Apoſtel, wie aus Apg. 18, 5. erhellet: und dieſes zeiget, daß dieſer Brief nicht aus Athen, wie die Unterſchrift angiebt, ſondern aus Corinth geſchrieben iſt. Denn ſo bald Timotheus von Theſſalonich nach Corinth zu dem Apoſtel kam, und ihm die Zeitung von den Theſſalonichern brachte, ſandte er ihnen unverzüglich dieſen Brief, wie nicht undeutlich aus den hier gebrauchten Worten erhellet: **aber nun**, eben itzt; **ohnlängſt**, wie es in der ſyriſchen Ueberſetzung heißt, vor ſehr kurzer Zeit, **da Timotheus von euch zu uns gekommen war.** Gill, Benſon.

Und uns die gute Botſchaft ꝛc. Von ihrem **Glauben**, von der Gnade des Glaubens, daß dieſe ächt und von der rechten Art wäre; daß ihr Glaube, ſo viel man davon urtheilen könnte, der Glaube von Gottes Auserwählten, und ein eben ſo theurer Glaube wäre, als der ihrige; daß es ein ungeheuchelter, ſtarker, lebendiger, wirkſamer und zunehmender Glaube

(627) Mit dieſer gründlichen Anmerkung werden alle Erklärungen **Gills, Doddridge** und anderer der dodrechtiſchen Lehrbekenntniß zugethanen Ausleger in dieſer Sammlung auf einmal beleuchtet, und damit auch obige Anmerkungen in ihr Licht geſetzet.

von eurem Glauben und Liebe gebracht hatte, und daß ihr allezeit gutes Andenken von uns habet, indem ihr sehr begierig seyd, uns zu sehen, gleichwie wir auch euch: 7. So sind wir darum, Brüder, über euch in aller unserer Bedrückung und Noth, durch euren Glau-

Glaube wäre [628]: oder von der Lehre des Glaubens, wie dieselbe von ihnen angenommen und umfasset war; daß sie darinn vieles Licht hätten, und nach der Zeit sehr weit darinn fortgegangen wären; daß sie dieselbe fest hielten, fest darinn stünden, und ungeachtet aller Bedruckungen, Schmach und Verfolgungen, welche sie entweder in dem Apostel sahen, oder selbst deswegen erduldeten, für dieselbe stritten: wie auch von dem Bekenntnisse sowol der Gnade, als der Lehre des Glaubens, welches sie, ohne zu wanken, und in einem reinen Gewissen, fest hielten; und das war in Wahrheit eine sehr gute Botschaft. Timotheus aber brachte auch eine gute Botschaft von ihrer Liebe, wodurch der Glaube wirket. Diese zwo Tugenden werden allezeit beysammen gefunden: sie werden durch eine und eben dieselbe Hand, und zu eben derselben Zeit in der Seele gewirket: wo die eine ist, da ist auch die andere; und wenn die eine blühet und aufwächst, so thut es auch die andere. Durch diese Tugend nun ist die Liebe zu Gott, zu Christo, zu seinen Wahrheiten, Einsetzungen, Wegen, Diensten, auch zu einander, und selbst zu allen Menschen, gemeynet: und diese Liebe war ohne Heucheley, in der That und in der Wahrheit, beständig und feurig [629]. Gill.

Und daß ihr allezeit gutes Andenken von uns habet. Sie vergaßen den Apostel nicht, ob er schon eine lange Weile von ihnen abwesend war. Es war aber ein gutes Andenken, das mit Liebe und Achtung für seine Person und für seinen Dienst unter ihnen vergesellschaftet war: und dieses war allezeit; welches die anhaltende Dauer und Beständigkeit desselben ausdrücket. Sie hatten die Person des Apostels allezeit im Andenken, und wenn sie seines Namens erwahnten, geschahe es allezeit mit großer Achtung und Ehrerbiethung. Auch waren sie keine vergeßliche Hörer des Wortes: sondern gedachten mit großer Zuneigung und Anmuth an die Wahrheiten, Lehren und Ermahnungen, die er ihnen überlieferte; so daß sie dieselben zur Ausübung brachten, und nach einem zweyten Besuche von ihm Verlangen trugen, damit ihr Angedenken von neuem wieder lebendig gemachet werden möchte. Gill.

Indem ihr sehr begierig seyd, uns zu sehen. Sie hatten eine eben so große Begierde, ihre geistlichen Väter, als diese hatten, ihre geistlichen Kinder zu sehen. Eine solche Botschaft nun, wie diese, von ihrem standhaften Glauben an Christum, ihrer feurigen Liebe zu einander, und ihrer gewogenen Achtung für die Diener des Wortes, war eine Art von einem Evangelio, wie das hier gebrauchte Wort lautet, oder eine gute und frohe Botschaft für den Apostel und diejenigen, die bey ihm waren. Gill, Polus.

V. 7. **So sind wir darum, Brüder, über euch ... getröstet worden:** oder **in euch**, wie die gemeine lateinische, oder **von euch**, wie die arabische, oder **durch euch**, wie die syrische, oder **um euch**, wie die äthiopische Uebersetzung liest: das ist, sie waren ihretwegen, es sey nun durch das, was sie gehöret hatten, daß in ihnen war, oder was sie aus ihnen gehöret hatten, getröstet worden. Gill.

In aller unserer Bedrückung und Noth: welche sie zu Corinth hatten, wo der Apostel zur Besorgung seiner eigenen Nothdurft, wie auch der Bedürfnisse von andern, mit seinen eigenen Händen arbeitete, und wo er großen Widerstand antraf, geschmähet und verfolget ward; man lese Apg. 18, 3. 6. 9. 10. 12. Jedoch die Zeitung von dem guten Zustande worinn die Thessalonicher waren, war eine große Aufrichtung und Tröstung für sie: besonders ihr Glaube; wie folget. Gill. Einige verstehen durch ἀνάγκη **Angst, Verlegenheit**, oder unvermeidliches Uebel; andere verstehen dadurch Hunger und Durst, Kälte und Blöße, oder Mangel an den gewöhnlichen Bequemlichkeiten und Bedürfnissen des Lebens. In diesem letzten Sinne scheint der Apostel dieses Wort 2 Cor. 6, 4. c. 12, 10. zu gebrauchen, womit man 2 Cor. 11, 27. vergleiche. Weil der Apostel zu Thessalonich mit seinen eigenen Händen um sein Brodt arbeitete, Cap. 2, 9. und weil diese Erklärung ἀνάγκη, **Nothwendigkeit**, von θλῖψις, **Bedrückung**, unterschei-

det:

(628) Man muß aber doch dabey nicht vergessen, daß es ein Glaube noch junger Anfänger war, von welchem der Apostel sich besorgte, er könnte von dem Versucher gar wohl über einen Haufen geworfen werden. Es ist demnach hier nicht sowol von der Stärke und den Stufen des Glaubens in seiner Vollkommenheit, als vielmehr von seinem rechtschaffenen Wesen, Lauterkeit und Redlichkeit die Rede, welche aber noch mehrere Erleuchtung und Bekräftigung nöthig hatte.

(629) Daß er insbesondere die Liebe gegen ihn, ihren Lehrer und Apostel, verstehe, ist aus dem gleich folgenden richtig. Diese Liebe war um so wichtiger, und Paulo um so tröstlicher, da sich die Verfolger angelegen seyn lassen, durch ihre schmeichlerischen Vorstellungen die Thessalonicher darinnen wankend zu machen.

Glauben getröſtet worden: 8. Denn nun leben wir, wenn ihr feſt in dem Herrn ſtehet. 9. Denn

det: ſo bin ich geneigter, dieſelbe anzunehmen (630). **Benſon.**

Durch euren Glauben: durch die Botſchaft davon, daß derſelbe ſich ſehr vermehret habe, daß ſie darinn beharret, und daß ſie in der Wahrheit wandelten; man ſehe 3 Joh. v. 4. Die alexandriniſche Abſchrift lieſt: **in aller eurer Noth und Bedrückung, und durch euren Glauben. Gill, Benſon.**

V. 8. **Denn nun leben wir.** Vorher waren ſie wie todte Menſchen, leblos, kleinmüthig, troſtlos; trugen allezeit die Tödtung unſers Herrn Jeſu Chriſti mit ſich umher; der Tod wirkete in ihnen, und ſie waren gleichſam unter dem Urtheile des Todes, indem ſie den ganzen Tag um Chriſti willen getödtet wurden (631): aber nun, auf dieſe gute Botſchaft, lebeten ihre Geiſter mitten unter allen ihren ſchmerzlichen Bedrückungen und Verdrüßlichkeiten wieder auf, und ſie wurden lebendig und froh; man leſe Pſ. 22, 27. Jeſ. 55, 3.; es war wie ein Leben aus dem Tode für ſie. **Gill.**

Wenn ihr feſt in dem Herrn ſtehet: oder **in unſerm Herrn**, wie die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung leſen; das iſt, **in dem Glauben des Herrn**, wie der Araber hat. Sie waren im Verborgenen in dem Herrn durch die erwählende Gnade, und öffentlich durch die wiedergebährende Gnade, und ſie blieben in ihm: durch die Gnade der Beharrung wurden ſie in Chriſto eingewurzelt und erbauet, und in dem Glauben von ihm, von ſeiner Perſon, ſeinem Amte, und ſeiner Gnade geſtärket; ſie waren beſtändig in der Uebung aller Tugend, ſtanden feſt in der Freyheit, womit er ſie frey gemachet hatte, und beharreten unbeweglich in den Lehren und Einſetzungen des Evangelii. Denn das Wörtlein, **wenn**, drücket hier keinen Zweifel aus: ſondern dienet, den Grund anzudeuten, und iſt ſo viel, als, **weil ihr feſt in dem Herrn ſtehet**; wovon der Apoſtel, und diejenigen, welche bey ihm waren, durch den Timotheus Verſicherung bekamen. Eben dieſes gab ihnen, mitten unter dem Tode, worinn ſie oft waren, einen neuen Geiſt, und neues Leben. **Gill, Polus.** Ἐάν, **wenn**: in einigen Stellen bedeutet es, da oder **weil**, und giebt nicht allezeit zu erkennen, daß die Sache oder der Fall zweifelhaft ſey; man ſehe 1 Joh. 3, 2. Wie handelt der edelmüthige und wohlmeynende Apoſtel mit ſeinen Bekehrten, als mit ſeinen Kindern, und überſieht, wie ein liebreicher Vater, alle ſeine eigenen Verfolgungen und Bedrückungen, ſo lange die Sachen nur wohl mit ihnen ſtunden! Wären ſie nicht beſtändig geblieben; ſo würde ihn ſolches ſehr bedrücket und geſchmerzet haben: aber es war für ihn Freude, eine Entzückung und eine frohe Wiederbelebung, ihre Beharrung und Standhaftigkeit in dem chriſtlichen Glauben zu hören; als der Apoſtel dieſe gute Botſchaft hörete, verſchwanden alle ſeine Bedrückungen und Nöthen, Beklemmungen und Schwierigkeiten, wie ein Traum, und die Freude nahm den völligen Beſitz von ſeiner Seele. Hier iſt ein Muſter und eine Vorſchrift für alle Hirten der chriſtlichen Kirche. Man leſe Cap. 2, 19. 20. **Peirce.** **Nun leben wir, wenn ihr feſt in dem Herrn ſtehet**, das iſt, nun leben wir ein Leben von Freude und Tröſtung. Ζῆν, ſagt **Suidas**, iſt ſo viel, als, μετὰ τροφῆς καὶ πολυτελείας, **mit Vergnügen und Pracht**, leben: ſo wie **Horaz** ſaget, viuendum hodie, **man muß heute leben**. Dieſes iſt auch in vielen Stellen der Nachdruck des hebräiſchen Wortes חיה: als, in dieſem Wunſche, **der König lebe**, 1 Sam. 10, 24. 1 Kön. 1, 25. 2 Kön. 11, 12. das iſt, er habe eine glückliche Regierung; wie auch in den Worten des Pſalmiſten, Pſ. 16, 11. **du wirſt mir den Pfad des Lebens bekannt machen, Erſättigung der Freude iſt bey deinem Angeſichte**; und Pſ. 34, 13. **wer Luſt zum Leben hat**, das iſt, wer gute Tage ſehen will; imgleichen Pſ. 22, 27. Pred. 6, 8. c. 7, 12. „Unſere „Meiſter lehren, ſagt **Maimonides** b), daß die „Gerechten auch in ihrem Tode Lebendige genannt „werden, die Gottloſen aber Todten, auch da ſie noch „leben: weil die erſten in ihrem Tode glücklich, die „letzten in ihrem Leben elend ſind.„ Oder der Ausdruck, **wir leben**, iſt ſo viel, als, es wird ein Mit-

ſowol

(630) Da θλῖψις ein allgemeines Wort iſt, welches eine große Bedrängung der Trübſal bedeutet, ſo hat man eben nicht Urſache, den Beyſatz des Wortes ἀνάγκη in einer eingeſchränktern Bedeutung zu nehmen, da es in allgemeinem Verſtande, ſonderlich wenn es bey θλῖψις ſtehet, die Noth und den Jammer anzeiget, Luc. 21, 23. 1 Cor. 7, 26. 2 Cor. 6, 4. dabey kann der Mangel an der täglichen Nothdurft, welche ſich Paulus ſo ſauer verdienen mußte, doch mit darunter gemeynet ſeyn.

(631) Von dieſer Art des Todes, da die Apoſtel alle Tage den Märtyrertod um des Evangelii willen erwarten mußten, und ihm entgegen ſahen, iſt hier die Rede nicht, ſondern von der Angſt, Jammer und Noth, in welche man aus Furcht und Erwartung großer Gefahr geräth, welche metonymiſche Redensart Röm. 7, 24. 2 Cor. 1, 10. c. 11, 23. und ſonſt vorkömmt, und in andern Sprachen auch bekannt iſt. Aus dem Gegentheile erhellet, was hier Leben heiße, nämlich die freudige Erholung Leibes und der Seelen über einer guten Botſchaft. Man vergleiche hiemit die folgende Erklärung des v. 8. von **Burkitt** und **Whitby**.

9. Denn was für Dankſagung können wir Gott zur Vergeltung für euch wiedergeben, wegen aller der Freude, womit wir uns um euretwillen vor unſerm Gott erfreuen, 10. Indem wir Nacht und Tag ſehr überflüßig bethen, euer Angeſicht ſehen zu mögen, und

v. 10. Röm. 1, 10. 11. c. 15, 23. 2 Tim. 1, 4.

ſowol zur Verlängerung unſers Lebens, als zur Vermehrung der Troſtung deſſelben, und das Gegentheil gereicht zur Verkurzung unſerer Tage. **Zu leben** hat außer dem buchſtäblichen Verſtande auch die Bedeutung, **froh** oder **fröhlich zu ſeyn, ſich zu erfreuen.** So leſen wir Joh. 14, 19. **denn ich lebe und ihr werdet leben**, wo es zuerſt buchſtäblich für Chriſti Auferſtehung, hernach aber für ihre Freude, eine ſolche Freude, wie durch die Wiedererlangung eines Freundes aus dem Tode erwecket wird, genommen iſt. In eben dieſer Bedeutung wird das Wort, **leben**, hier deutlich gebrauchet: **nun leben wir, wenn** ꝛc. das iſt, es iſt ein Stoff zu unendlicher Freude für uns. **Lindſay, Burkitt, Whitby.**

b) More Nevock. lib. 1. c. 42.

V. 9. **Denn was für Dankſagung können wir** ꝛc. Sie hatten vorher Gott ihretwegen, für ihren Glauben, ihre Liebe und Geduld, Cap. 1, 2. 3. gedanket: und nun, da ſie eine neue Nachricht von ihnen bekommen hatten, achteten ſie ſich verbunden, Gott neue Dankſagungen über ſie, für den Anwachs ihres Glaubens und ihrer Liebe, und für ihre Beharrung, darzubringen, wie ſie auch thaten (man ſehe 2 Theſſ. 1, 3. c. 2, 13.); weil dieſes Gnadengaben Gottes waren. Aber ſie wußten nicht, wo ſie anfangen, was ſie dem Herrn wiedergeben, und wo ſie endigen ſollten. Der Ausdruck iſt der Redensart Pſ. 116, 12. **was ſoll ich dem Herrn für alle ſeine Wohlthaten vergelten?** ſehr ähnlich. **Gill, Polus.**

Wegen aller der Freude, womit wir uns um ꝛc. Die Freude, welche ſie hatten, war **alle Freude**, vollkommen und vollendet in ihrer Art; man ſehe Jac. 1, 2: und ſie war nicht über ſie ſelbſt, um ihrer ſelbſt willen, über irgend eine weltliche Angelegenheit und einen weltlichen Vortheil, den ſie in der Sache gehabt hätten; ſondern ſie war um dieſer Theſſalonicher willen, über deren geiſtlichen Wohlſtand ſie ſich erfreueten. Auch war ihre Freude nicht von einer fleiſchlichen Art, ſondern geiſtlich; es war eine Freude in dem heiligen Geiſte, eine herzliche und aufrichtige Freude: ſie war **vor Gott; unſerm Gott**, ihrem Bundesgott und Vater; ſie war in ſeinem Angeſichte und in ſeiner Gegenwart, als deſſen, der alle Werke und ihre erſten Gründe ſieht und kennet. Die Worte, **vor unſerm Gott**, ſtehen bey dem Syrer im Anfange des folgenden Verſes, und gehen alſo, nach demſelben, nicht auf die Dankſagung oder Freude vor Gott, ſondern auf die Gebethe zu ihm. **Gill.** Dieſes Erfreuen des Apoſtels **vor Gott** drücket ſowol die Natur ſeiner Freude, daß ſie göttlich und geiſtlich war, als auch ſein Abſehen in derſelben auf Gott, aus: gleichwie David **vor dem Herrn**, 2 Sam. 6, 14. das iſt, mit einem Abſehen auf Gottes ihm damals beweiſene Güte, mit aller Macht tanzte. Oder ſonſt will der Apoſtel vielleicht hiermit zu erkennen geben, daß ſeine Freude mehr innerlich vor Gott, als äußerlich vor den Menſchen, war (632). **Polus. Eſtius** merket hier an, daß ſowol die Freude des Apoſtels, als der Glaube, und die Beſtändigkeit der Theſſalonicher, Gaben Gottes waren: **denn Dankſagung geſchiebt allein für empfangene Wohlthaten.** Er hätte aber auch wohl das ausnehmende Muſter, das der Apoſtel hier allen Biſchöffen und Hirten der Kirche giebt, ſich unaufhörlich zu bekümmern, daß ſie von dem Wohlſtande ihrer Heerde Kenntniß haben mögen, ohne Aufhoren dafür zu Gott zu bethen, ihm täglich dafür zu danken, und denſelben als das wahre Gluck ihres eigenen Lebens anzuſehen, bemerken mögen. **Whitby.**

V. 10. **Indem wir Nacht und Tag ſehr** ꝛc. Die gute Botſchaft, welche Timotheus brachte, tröſtete nicht allein ihre Herzen, machete ihre Geiſter wieder lebendig, und erfüllete ſie mit Freude und Dankbarkeit: ſondern trieb ſie auch zu dem Throne der Gnade, um ohne Aufhören, beſtändig Nacht und Tag, ſo oft ſie ſich zu demſelben verfügten, zu bethen, und das mit großer Inbrunſt und Ernſte, in einer Menge von Bitten, oder wie die arabiſche Ueberſetzung hat, **mit Gebethen, die eine Menge überſteigen**, das iſt, mit unzähligem Flehen. Die griechiſchen Worte ὑπερεκπερισσοῦ, die durch **ſehr überflüßig** überſetzet ſind, können nicht wohl in ihrer Kraft in unſere Sprache gebracht werden: der Apoſtel gebrauchet ſie oft, wenn er etwas mit einigem Nachdrucke ſagen will, wie Cap. 5, 13. Epheſ. 3, 20. (633). **Gill, Polus.** Daß die Nacht dem Tage vorgeſetzet wird, das iſt nach

(632) Paulus ſieht mit dem Worte ἔμπροσθεν nicht nur auf den Urſprung, wirkende Urſache und Gegenſtand ſeiner Freude, ſondern auch vornehmlich auf das Zeugniß der Gegenwart Gottes, welcher in ſein Herz ſah, und vor welchem offenbar war, wie inbrünſtig, herzlich und aufrichtig dieſe erhabene Freude wäre. So bleibt dieß Vorwörtlein in ſeinem natürlichen Verſtande. **Grotius** hat es demnach recht umſchrieben: mit einem redlichen Herzen; denn das kennet Gott allein. So kömmt es auch oben c. 1, 3. vor.

(633) Es iſt eine Art, die hohe Stufe einer Sache auszudrücken, wo man nicht nöthig hat, das Wort buchſtäblich zu überſetzen, da eine jede Sprache dergleichen Wörter hat, dieſe höchſte Stufe der Vergleichung auszu-

und vollkommen zu machen, was an eurem Glauben mangelt? 11. Jedoch unſer Gott und

nach der Rechnungsart der Juden, welche ihre Tage mit dem Untergange der Sonnen anfangen, und mit dem folgenden Untergange derſelben beſchließen. Andere Völker in frühern Zeiten waren auf eben die Weiſe zu rechnen gewohnt c), Lambert Bos hat gezeiget, daß die Worte ὑπὲρ ἐκπερισσοῦ, ſehr überflüßig, an ihrer rechten Stelle ſtehen: obgleich Le Clerc behauptet hat, es müſſe folgende Verſetzung geſchehen: δεόμενοι εἰς τὸ ἰδεῖν τὸ πρόσωπον ὑμῶν ὑπὲρ ἐκπερισσοῦ, indem wir bethen, euer Angeſicht ſehen zu mögen, welches unſere Herzen von Freude überfließend machen, oder eine überflüßige Urſache von Freude für uns ſeyn würde. Benſon.

c) *Vid.* Xenophon. *Cyropaed. edit. Hutchinſon. p. 752.* Grotius *de verit. relig. Chriſt. lib. 1. §. 16.*

Euer Angeſicht ſehen zu mögen: noch einmal; und euch von Angeſichte zu Angeſichte zu ſprechen. Gill.

Und vollkommen zu machen, was an eurem Glauben mangelt: an der Gnade des Glaubens. Denn ob ſie ſich gleich ihres Werkes des Glaubens mit Vergnügen erinnerten und ganz kürzlich erſt eine gute Zeitung von ihrem Glauben bekommen hatten, auch dankbar waren, daß er ſo ſehr zunahm: ſo wußten ſie dennoch, daß er nicht vollkommen war, und ſie noch mit Unglauben (634) behaftet waren. Und ob es ſchon Gottes Werk iſt, ſowol den Glauben zu vermehren, als zu erzeugen: ſo iſt dennoch die Predigt und Bedienung des Wortes, gleichwie ſie das Mittel iſt, den Glauben erſt zu pflanzen, alſo auch das Mittel, denſelben zu vermehren. Dieſes kann auch von der Lehre des Glaubens verſtanden werden. Denn ob ſie dieſe gleich in wahrer Liebe zu ihr angenommen, und in der Erkenntniß derſelben großen Fortgang gemachet hatten: ſo erkannten ſie doch nur erſt zum Theile, und hatten noch nöthig, den Weg Gottes und die Wahrheiten des Evangelii vollkommener zu lernen. Die Bedienung des Wortes aber iſt zur Vollendung der Heiligen in der Erkenntniß von dem Sohne Gottes und von andern Wahrheiten. Daher verlangte den Apoſtel ſehr, ſie zu ſehen, damit er ein Werkzeug ſeyn möchte, ſie vollkommener in der Erkenntniß göttlicher Sachen zu unterrichten: und in dieſem ſowol, als in dem folgenden Briefe, belehret er ſie beſonders von dem Aufſtehen und dem Falle des Antichriſtes, von der Zukunft Chriſti, und von der Auferſtehung der Todten, als Glaubensſtücken, worinn ſie noch ziemlich unwiſſend zu ſeyn ſchienen. Jedoch, ob dieſe Heiligen gleich Mängel in ihrem Glauben hatten: ſo waren ſie dennoch nicht diejenigen, welche von den Juden d) מחוסרי אמונה, ſolche, denen der Glaube fehlet, oder die gänzlich keinen Glauben haben, genannt werden; ein Ausdruck der gewiſſermaßen mit dem hier gebrauchten übereinkömmt. Gill. Und alſo Gelegenheit zu haben, um dasjenige vollkommen zu machen, was, wegen unſers kurzen Aufenthaltes bey euch, an eurem Glauben, das iſt an eurer vollkommenen Erkenntniß deſſen, was das Evangelium von euch, zu glauben und zu thun, fordert, und beſonders an eurem Glauben von der Auferſtehung aus den Todten, mangelt. Hierinn ſcheinen die Theſſalonicher anfangs unwiſſend geweſen zu ſeyn: wie aus Cap. 4, 13. abgenommen werden mag. Wels. Das griechiſche Wort, καταρτίσαι, bedeutet eben oder gleich machen, und folglich vollenden oder vollkommen machen. Der Apoſtel hat ſie vorher wegen ihrer Standhaftigkeit im Glauben geprieſen: daher mangelte ihnen dieſe Tugend nicht; was ſie erkannten, das glaubeten ſie feſt, und bekannten es ſtandhaft. Allein es ſcheint, daß ſie nicht in allen Stücken vollkommen unterwieſen waren, ſondern entweder einen fernern Unterricht in einigen Lehrſtücken des Glaubens, welche ſie noch nicht gelernet, oder eine Auflöſung einiger Zweifel, womit ihre Gemüther behaftet waren, nöthig hatten. Dieſes Gebrechen an ihrem Glauben ward zum Theile durch die Abſendung des Timotheus zu ihnen, und zum Theile durch den Apoſtel in dieſem Briefe, erſetzet. Es iſt auch höchſt wahrſcheinlich, daß Gott ihm das, warum er Nacht und Tag ſo ernſtlich bethete, nämlich eine glückliche Reiſe zu den Theſſalonichern, gegeben habe, dasjenige, was er zuvor gepflanzet hatte, zu begießen, und das Gebäude, wozu er ſo glücklich den Grund geleget hatte, zu vollenden. Geſellſ. der Gottesgel.

d) Maimon. *Hilch. Mechira. c. 7. §. 8. 9.*

V. 11. Jedoch unſer Gott und Vater ſelber. Die morgenländiſchen Ueberſetzungen laſſen das Verbindungswörtlein, und, aus, und leſen bloß, Gott, unſer Vater ſelber: die erſte Perſon in der Dreyeinigkeit, welche Gott ſelber und wahrhaftig und eigentlich Gott iſt; ein Gott, der das Gebeth höret, der

auszudrücken. So ſagen wir in unſerer deutſchen Sprache: wir bethen über die maßen, ungemein, unglaublich u. d. g. Man vergl. des Herrn Prof. Gottſcheds deutſche Sprachkunſt c. 4. ſect. 2. §. 12 p. 263.

(634) Vielmehr mit Mangel des Glaubens, theils in Anſehung der Kraft, des Wachsthumes und der Vermehrung der Lauterkeit, theils in Anſehung der Lehrſtücke, theils weil allerley Leute von verſchiedener Verfaſſung zu Theſſalonich waren. Das griechiſche Wort ὑστέρημα bedeutet einen Abgang an einer völligen Zahl oder Sache, Col. 1, 24. Phil. 2, 30.

und Vater ſelber, und unſer Herr Jeſus Chriſtus, richte unſern Weg zu euch. 12. Und der Herr vermehre euch, und mache euch überflüßig in der Liebe gegen einander, und

der allmächtig und geſchickt iſt, mehr zu thun, als die Gläubigen bitten oder gedenken können; der allwiſſend iſt, ihre Perſonen und Umſtände kennet, und weiß, was ihnen am zuträglichſten iſt, und wie und wann er ihnen helfen muß; der auch der Gott aller Gnade, die Urſache und der Geber davon, und mächtig, dieſelbe überflüßig zu machen und zu vermehren, und ſo der eigentlichſte Gegenſtand des Gebethes iſt; der imgleichen der Vater Chriſti und aller Heiligen iſt, der Vater der Heiligen nicht allein durch die Schöpfung, in welchem Verſtande er der Vater aller Menſchen iſt, ſondern auch durch die Gnade der Annehmung zu Kindern. Dieſes aber wird zur Ermunterung der Freymuthigkeit und Unerſchrockenheit im Gebethe, welche Kinder bey ihrem Vater gebrauchen mögen, und zur Erweckung ihrer Erwartung, daß ſie in ihrem Gebethe glücklich ſeyn und Antwort darauf empfangen werden, gemeldet: denn wenn irdiſche Aeltern ihre Kinder erhören, und ihnen gute Dinge geben; wie vielmehr wird dann unſer himmliſcher Vater ſeinen heiligen Geiſt, und alle andere gute Gaben, ſeinen Kindern geben? Und dieſes zeiget, daß der Apoſtel ſo zu Gott gebethet habe, wie Chriſtus Matth. 6, 9. befohlen hat. **Gill, Polus.**

Und unſer Herr Jeſus Chriſtus: Der eben ſo wie Gott, ſein und unſer Vater, der Gegenſtand des Gebethes iſt; der bisweilen beſonders angerufen wird, wie Apg. 4, 29; und oft zuſammen mit ſeinem Vater, wie in allen denen Stellen der apoſtoliſchen Briefe, wo Gnade und Friede von beyden angewünſchet wird; man ſehe Röm. 1, 7.; der auch bisweilen dem Vater vorgeſetzet wird, wie 2 Theſſ. 2, 16. um die vollkommene Gleichheit zwiſchen ihnen zu zeigen, und anzudeuten, daß er eben ſo, wie der Vater, angebethet werden muß, als der wahrhaftig und eigentlich Gott iſt, der alle Dinge weiß, der allmächtig, deſſen Gnade uns genug, und der darum mit dem höchſten Rechte anzurufen iſt. **Gill, Polus. Schlichting** merket hier an: „wir ſehen, daß unſer Herr Jeſus „auf unſere Sachen und Werke Acht hat, und darum „rufen wir ihn mit Recht in unſern Nöthen an:„ wie der Apoſtel, v. 12. wiederum thut. Aber weil dieſe Anrufung deſſelben von allen Chriſten, an allen Orten, vorausſetzen muß, daß er allwiſſend, allgegenwärtig und ein Erforſcher der Herzen iſt; dieſes aber die Eigenſchaften von Gott allein ſind: ſo muß ſie auch vorausſetzen, daß er wahrhaftig Gott iſt. **Whitby, Burkitt.**

Richte unſern Weg zu euch. Eine Reiſe muß nicht ohne den Willen Gottes, ohne denſelben zu erforſchen zu trachten, ohne Unterwerfung unter denſelben, und eine vollkommene Abhänglichkeit von demſelben, unternommen werden: auch iſt keine Reiſe glücklich, als allein durch den Willen Gottes; man leſe Röm. 1, 10. Jac. 4, 13-15. Die Menſchen mögen ihre Wege feſtſetzen: aber Gott lenket ihre Gange. Inſonderheit werden die Fußtapfen der Frommen, und beſonders der Diener des Wortes, von dem Herrn geleitet und regieret: die letztern werden durch die Vorſehung, gleichwie oft zu gewiſſem Inhalte der Rede und gewiſſen Sachen, alſo auch nach gewiſſen Oertern geleitet, und bekommen Befehl, beydes wo und wenn ſie gehen ſollen; man leſe Apg. 16, 6. 7. 9. 10 Der Apoſtel wußte wohl, daß Hinderniſſe in dem Wege waren, nach Theſſalonich zu kommen: denn er hatte es einmal und abermal unternommen; aber der Satan und ſeine Abgeſandten verhinderten ihn. Darum wünſchete er, daß es Gott und Chriſto gefallen möchte, dieſe Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, und ſeinen Weg gerade und eben zu machen, wie das Wort bezeichnet, damit er noch einmal ihr Angeſicht ſehen möchte. **Gill.** Das Wort, welches durch **richte** überſetzet iſt, bedeutet **gerade** oder **recht machen** und wird 2 Theſſ. 3, 5. auf das Herz angewandt: **der Herr richte eure Herzen, das** iſt, mache eure Herzen recht oder gerade und nach Gott ausgeſtrecket; in Uebereinſtimmung mit dem hebräiſchen Worte יישר, welches ſo viel heißt, als aufrichtig ſeyn, und oft im alten Bunde vorkömmt. **Polus.** Dieſes Gebeth des Apoſtels ward erhöret und ſeine Bitte ward ihm gewähret: denn er hatte nachher Gelegenheit, ein oder zweymal durch Macedonien zu reiſen, und **ſie mit vielen Gründen zu ermahnen,** Apg. 20, 1-3.; und da machete er der Wahrſcheinlichkeit nach, dasjenige vollkommen, was an ihrem Glauben mangelte, und verbeſſerte oder befeſtigte und ſtärkete ihren Wandel und ihr Verhalten. **Benſon.**

V. 12. **Und der Herr vermehre euch,** oder nach dem Engliſchen, **mache euch vermehrend.** Das iſt, der Herr, der Geiſt; ſo daß der Gegenſtand des Gebethes, den der Apoſtel angeredet hat, Vater, Sohn und Geiſt ſind, wie Offenb. 1, 4. 5. Die alexandriniſche Abſchrift lieſt, Gott: der Geiſt iſt Gott, gleich mit dem Vater und dem Sohne, und ſo ein rechtmäßiger Gegenſtand mit ihnen, angebethet zu werden; welches er ſonſt nicht ſeyn würde. Das Gebeth und die Bitte iſt, daß er dieſe Gläubigen **vermehrend** machen wolle (635): in der Anzahl, wie ſich die erſten Gemeinen ſehr vermehreten; in den Gaben

(635) Da πλεονάζω hier in der wirkenden oder thätigen, nicht aber in der Mittelgattung des Zeitwortes gebrauchet wird, ſo drücket die Ueberſetzung: Gott mache euch vermehret, das Wort nicht aus; wir könnten

und gegen alle, gleichwie wir auch gegen euch ſind: 13. Auf daß er eure Herzen ſtärke, untadel-

v. 13. 1 Cor. 1, 8. 1 Theſſ. 5, 23. 2 Theſſ. 2, 17.

Gaben des Geiſtes, welche er verſchiedentlich den Menſchen austheilet, wie er will; und in ſeinen Gnadengaben, als in Glauben, in Hoffnung, in Heiligkeit, in Demuth, in Erkenntniß, in geiſtlicher Freude und Stärke, mit einem Worte, in allem, was von ihm iſt. **Gill.**

Und mache euch überflüßig in der Liebe gegen einander. Denn ob ſie gleich von Gott gelehret waren, einander lieb zu haben, und ſolches thaten, auch der Apoſtel eine gute Botſchaft von ihrer Liebe bekommen hatte: ſo war dieſelbe doch nicht vollkommen, und es war noch Raum zu einer fernern Uebung derſelben, durch ihren Dienſt gegen einander in der Liebe, ſowol in geiſtlichen als zeitlichen Dingen. Der Apoſtel aber ward auch ſeiner Bitte gewähret: denn die Liebe ward in einem jeden von ihnen überflüßig gegen einander, 2 Theſſ. 1, 3. **Gill.** Πλεονάσαι καὶ περισσεύσαι ſind wünſchende **Aoriſten**, welche eine Handlung, die in einen andern Gegenſtand übergeht, bedeuten, oder μεταβατικῶς (tranſitive) genommen werden, wie die Sprachlehrer reden. Daher werden dieſe Worte ſehr wohl in unſerer (engliſchen) Ueberſetzung ausgedrücket: **mache euch vermehrend, und mache euch überflüßig ſeyend**; man ſehe 2 Cor. 9, 8. **Whitby.**

Und gegen alle. Gegen alle Menſchen; das iſt, entweder gegen alle Menſchen überhaupt; denn Liebe iſt eine allgemeine Pflicht, die wir allen Menſchen ſchuldig ſind; **ſeyd niemanden etwas ſchuldig, als einander lieb zu haben**, Röm. 13, 8. darum eben wird unſere ganze Pflicht gegen die Menſchen darunter begriffen, und der Apoſtel fodert, daß dieſe Liebe zu der brüderlichen Liebe gefüget werde, 2 Petr. 1, 7.; ja das Evangelium fodert Liebe zu den Feinden, Matth. 5, 44. wenn gleich nicht als Feinden, dennoch als Menſchen: oder es bedeutet mehr insbeſondere alle Gläubigen, wie der Ausdruck, **alle Menſchen**, bisweilen ſo eingeſchränkt genommen wird; man ſehe Tit. 2, 11. **Polus.** Dieſes, ſagt **Theophylactus**, iſt das Unterſcheidungszeichen und die Eigenſchaft der göttlichen Liebe, daß ſie alle umfaßt: da die menſchliche Liebe ſich nur auf einen Menſchen und nicht auf einen andern erſtrecket. **Whitby, Burkitt.**

Gleichwie wir auch gegen euch ſind. Der Apoſtel ſtellet ihnen ſeine eigene Liebe zu ihnen, beydes als ein Muſter, und als einen Bewegungsgrund zur Liebe gegen einander und gegen alle vor. Ob man gleich beſonders auf die Liebe Chriſti ſeine Augen richten muß, und dieſe oft von dem Apoſtel, als der große Bewegungsgrund zur Liebe gegen die Menſchen vorgeſtellet wird: ſo meldet er hier doch ſeine eigene Liebe, um ihnen die Beſtändigkeit ſeiner Zuneigung zu ihnen, wenn er gleich von ihnen abweſend wäre, zu zeigen. Denn die Liebe des Apoſtels und derer, die bey ihm waren, ward mehr und mehr überflüßig gegen dieſe Gläubigen; und es fehlte ſo viel, daß dieſelbe geſchwächt werden ſollte, daß ſie vielmehr durch ihre Abweſenheit von ihnen vermehret ward; ja ſie trugen ein deſto ſtärkeres Verlangen, ſie zu ſehen, und waren ſo gar ungeduldig, bis ſie zu ihnen geſandt und von ihnen gehöret hatten. Auch thut der Apoſtel dieſer ſeiner Liebe deswegen Erwähnung, damit er ihnen erklären möchte, daß er keine Pflicht von ihnen forderte, als die er ſelber beobachtete (635). **Polus, Gill.**

V. 13. **Auf daß er eure Herzen ſtärke, untadelhaft in Heiligung zu ſeyn**, oder nach dem Engliſchen, **untadelhaft in Heiligkeit befeſtige** ꝛc. Einige ziehen dieſe Worte bloß auf den vorhergehenden Vers, daß durch ihr Vermehren und Ueberflüßigſeyn in der Liebe ihre Herzen geſtärket oder untadelhaft in Heiligung befeſtiget werden möchten. Dieſes iſt auch vollkommen wahr: denn diejenige Heiligkeit, welche ohne Liebe zu den Menſchen iſt, iſt mit Recht für verdächtig zu halten, wenigſtens zu tadeln: die Liebe iſt ſelbſt ein großer Theil unſerer Heiligkeit. Und wer wird die Heiligkeit tadeln, die in Liebe hervorſcheint? Ja ſie wird vor Gott und vor den Menſchen untadelhaft ſeyn: und wenn Gott einen Menſchen in Liebe zunehmen läßt, befeſtiget er ihn hierdurch in Heiligkeit, die untadelhaft iſt. Wo Liebe fehlet: da iſt das Herz nicht befeſtiget. Der Heuchler wird in der Stunde der Anfechtung abfallen: weil es ihm an Liebe fehlet. Giebt er auch gleich auf eine Weile einen ſchönen Schein vor den Menſchen von ſich: ſo iſt er doch vor Gott, der das Herz durchforſchet, nicht untadelhaft. Eben ſo wenig wird er in der Zukunft und Erſcheinung Jeſu Chriſti untadelhaft gefunden werden: darum aber bittet der Apoſtel hier für die Theſſalonicher, daß ſie in Heiligkeit zu ſeiner Zukunft geſtärket und befeſtiget

könnten es beſſer geben: Gott mache euch vollſtändiger und reicher in der Liebe. **Whitby** hat den Fehler dieſer Ueberſetzung wohl eingeſehen, daß dieſe Worte verba tranſitiua ſind, er hat ſie aber nicht deutlich genug ausgedrücket, weil er ſich ebenfalls zu genau an die buchſtäbliche Bedeutung hielt.

(635) Man muß das Wörtlein, ſind, hier ergänzen, wie ſchon **Grotius** gethan hat, und gar oft vorkömmt. Der Apoſtel beruft ſich auf ſeine Erfahrung, weil er wußte, wie ſehr Gott ſeinen Glauben und ſeine Liebe geſtärket und vermehret hatte.

untadelhaft in Heiligung zu ſeyn, vor unſerm Gott und Vater, in der Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti mit allen ſeinen Heiligen.

get werden möchten. Hierdurch erkläret er zugleich, daß noch eine zwote Zukunft Chriſti iſt; da ein ſtrenges Urtheil über die Menſchen gehen wird: darum müßten die Gläubigen arbeiten, um alsdann untadelhaft, oder **unbefleckt und unſträflich** befunden zu werden, 2 Petr. 3, 14. Andere ziehen dieſen Vers auch auf v. 10. 11. wo der Apoſtel ſaget, daß ihn ſehr verlange, ihr Angeſicht zu ſehen, um ihren Glauben vollkommen zu machen, damit ſie, beydes durch ihren Glauben, und durch ihre Liebe, untadelhaft in Heiligkeit befeſtiget werden möchten (637). **Polus.** Man bemerke hieraus, daß eine allgemeine und überflieſſende Liebe zu allen Menſchen, da ſie dasjenige iſt, wodurch wir Gott am meiſten gleich werden, und was zur Bedeckung unſerer eigenen Sünden gereicht, 1 Petr. 4, 8. beſonders wenn es eine Liebe zur Seele der Menſchen iſt, Jac. 5, 20. unſere Herzen untadelhaft vor Gott in Liebe zu befeſtigen, und uns bey ihm an dem großen Tage der Rechenſchaft angenehm zu machen dienet, Matth. 25, 35. 36. (638). Man bemerke auch, daß unſere Herzen in Chriſti Zukunft untadelhaft zu machen ſo viel iſt, als, uns ſo in einem heiligen Leben zu befeſtigen und zu ſtärken, daß wir an jenem Tage untadelhaft von ihm befunden werden; man leſe Cap. 5, 23. 1 Cor. 1, 8. 2 Petr. 3, 14. **Whitby.**

Mit allen ſeinen Heiligen. Hierdurch werden entweder ſeine heiligen Engel, oder lieber die Seelen ſeines Volkes, verſtanden: dieſe wird er mit ſich bringen, ihre todten Leiber auferwecken, und dieſelben mit ihren Seelen wieder vereinigen, worauf ſie ewig mit ihm ſeyn werden. Alsdenn aber werden ſie, ſowol der Seele als dem Leibe nach, untadelhaft in Heiligkeit ſeyn, und von ihm, erſt ihm ſelbſt, und dann ſeinem Vater, unſträflich und ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, vorgeſtellet werden. Die gemeine lateiniſche, die arabiſche und äthiopiſche Ueberſetzung fügen hier, **Amen**, bey: eben das thun auch die alte Handſchrift des **Beza**, und die alexandriniſche Abſchrift. **Gill.** Das Wort, ἅγιοι, bedeutet bisweilen **Engel**, bisweilen **fromme Menſchen.** Weil nun Jeſus Chriſtus ſo vorgeſtellet wird, daß er in Begleitung aller heiligen Engel zum Gerichte kommen werde, Dan. 7, 10. Matth. 16, 27. c. 25, 31. Marc. 8, 38. 2 Theſſ. 1, 7. und alsdann die Chriſten von Theſſalonich, nebſt allen heiligen und gerechten Menſchen, vor Gott geſtellet werden ſollten: ſo haben einige dafür gehalten, daß der Apoſtel durch ἅγιοι die **heiligen Engel** meyne. **Grotius** gedenkt einer Abſchrift, welche ἀγγέλων, **Engel**, leſe: jedoch **Mill**, der eine große Anzahl von Abſchriften geſehen hat, ſagt, er habe niemals das Glück gehabt, eine ſolche Abſchrift zu finden. Das Wort ἅγιος bedeutet einen Engel, Dan. 4, 13. 17. 23. c. 8, 13. Jud. v. 14. womit man 5 Moſ. 33, 2. vergleiche. Wie dem aber auch ſey: ſo bin ich doch, weil τοῖς ἁγίοις αὐτ̄ῦ, **ſeine Heiligen** oder getreuen Chriſten, 2 Theſſ. 1, 10. bedeutet, geneigt, lieber die Meynung, daß das Wort ἅγιοι hier auch ſo zu verſtehen ſey; inſonderheit, wenn man noch dazu nimmt, daß dieſes die gewöhnliche Bedeutung davon im neuen Bunde iſt. **Benſon.**

(637) Wenigſtens wird die Wortfügung leichter, und zeiget den ganzen Inhalt des Wunſches an, daß ihre Herzen überhaupt unſträflich erhalten werden möchten vor Gott. Paulus hat es oft in Gewohnheit, den Nachſatz ſeiner Rede erſt nach gewiſſen Zwiſchenſätzen nachzuholen, ohne ſich an die ſo gar genaue Richtigkeit der Wortfügung zu binden. Der Herr Prof. **Michaelis** conſtruiret alſo: wie auch wir gegen euch geſinnet ſind, eure Herzen zu ſtärken; das kömmt uns aber gezwungen vor.

(638) Sie iſt ein großes Hauptſtück des untadelichen Wandels vor Gott, nach deſſen Befindung der Herr an jenem Tage die Heiligkeit der Menſchen beurtheilen wird, Matth. 25.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In dieſem Capitel, worinn der Apoſtel vornehmlich zur Abſicht hat, die Theſſalonicher zu einem eifrigen Fortgange in der Heiligkeit zu erwecken, finden wir verſchiedene Ermahnungen, I. zur Heiligkeit überhaupt, v. 1-3. II. zu einigen beſondern Theilen der Heiligkeit, als, zur Enthaltung von Hurerey, zur Uebung der Keuſchheit, zur Vorſicht, ſich vor allem Betruge und aller Unterdrückung zu hüten, zur brüderlichen Liebe, zur ſtillen Wahrnehmung ihrer eigenen Dinge und Aemſigkeit in ihrem Berufe, und endlich zur Mäßigung ihrer Traurigkeit über die in Chriſto Verſtorbenen, v. 3-18.

Uebrigens dann, Brüder, bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jeſu, gleichwie ihr von uns empfangen habet, wie ihr wandeln und Gott gefallen müſſet, daß

v. 1. Phil. 1, 27. 1 Theſſ. 2, 12.

ihr

V. 1. **Uebrigens dann, Brüder** ꝛc. Τὸ λοιπὸν ſteht anſtatt κατὰ τὸ λοιπὸν, **für das übrige**. Mit dieſen Worten giebt der Apoſtel zu erkennen, daß er ſeine Hauptabſicht in dieſem Briefe erfüllet hätte, und zum Beſchluſſe eilete. So kommen eben dieſelben Worte 2 Cor. 13, 11. Epheſ. 6, 10. Phil. 4, 8. 2 Theſſ. 3, 1. vor. **Benſon.**

Bitten und ermahnen wir euch: oder wir erſuchen euch auf das allerfreundlichſte und beweglichſte, aus einer wahren und herzlichen Zuneigung zu euch, und mit einem aufrichtigen Eifer für euer Heil und für die Ehre Gottes; und wir flehen euch an. Der Apoſtel leget ihnen nicht ſeine Befehle auf; wie er hätte thun mögen, und auch bisweilen thut: ſondern er ſuchet durch ernſtliches Bitten auf ſie zu wirken. Dieſes hielte er ohne Zweifel für die beſte Art zu verfahren, wodurch er am meiſten über ſie gewinnen möchte: denn einige Gemüther werden leichter durch Bitten, als durch Anſehen und Befehle, eingenommen (639). **Gill.**

In dem Herrn Jeſu: in ſeinem Namen und an ſeiner Stelle, indem der Apoſtel deſſen Perſon vorſtellete, als ob Chriſtus durch ihn und ſeine Gehülfen ſie bäthe; oder um ſeinetwillen, welches bedeutet, daß, wo ſie einige Achtung für ihn und ſeinen Namen in ſich fühleten, wo dieſer irgend einiges Gewicht bey ihnen hätte, oder wo ſie einigen Eifer für ſeine Ehre und Sache hätten, er ſie bäthe, auf die folgende Ermahnung zu merken: oder auch, bey dem Herrn Jeſu, bey allem, was in ihm und durch ihn für ſie gethan wäre; in welchem ſie auserwählet, durch welchen ſie erlöſet, und in welchem ſie neue Geſchöpfe geworden wären; deſſen Bilde ſie gleichförmig gemachet werden ſollten, deſſen Nachfolger ſie zu ſeyn bekenneten, deſſen Evangelium ſie angenommen hätten, und nach deſſen Namen ſie genannt wären. **Gill.** Bey der Liebe, welche ihr zu dem Herrn Jeſu traget: **denn der Ausdruck iſt zu den Worten, wir bitten und ermahnen euch,** gefüget; man ſehe 1 Cor. 1, 10. **Benſon.**

Gleichwie ihr von uns empfangen habet, wie ihr ꝛc. Der Wandel der Gläubigen iſt zweyfach: entweder innerlich, oder äußerlich. Der innerliche Wandel geſchieht durch den Glauben, und iſt das Ausgehen der Seele durch den Glauben zu Chriſto um allen Beyſtand und alle Hülfe der Gnade. Ihr äußerlicher Wandel iſt nicht ſo, wie er vor der Bekehrung war, nicht ſo, wie die Welt wandelt, oder wie andere Heiden wandeln: ſondern in einem heiligen, gottſeligen Leben und Verhalten. Dieſes aber erfordert ein geiſtliches Leben, Stärke und die Leitung Chriſti. Denn weder todte Menſchen, noch ſolche, die zwar lebendig, aber ſchwach ſind, können wandeln: auch ſteht es nicht bey einem geiſtlichen Menſchen, der da wandelt, ſeine Gänge ſelbſt zu leiten. Ein ſolcher Wandel nun bedeutet ein Anhalten im Wohlthun und einen Fortgang darinn, und ſetzet Wege voraus, in denen man wandele. Chriſtus iſt der vornehmſte und der Hauptweg: es giebt aber auch andere Pfade, die ihr Abſehen auf ihn haben und zu ihm hinleiten; als der Weg der Wahrheit, der Pfad der Einſetzung und gottesdienſtlicher ſowol öffentlicher als geheimer Anbethung und Ehrenbezeigung, und die Wege der Gerechtigkeit, Heiligkeit und guten Werke. Die Art und Weiſe, wie die Gläubigen wandeln müſſen, iſt, wie Chriſtus ſelber gewandelt hat, nach dem Geiſte und nicht nach dem Fleiſche, nach der Regel des Wortes in Klugheit und Weisheit mit Vorſichtigkeit und Gott und der Berufung, womit ſie gerufen ſind, würdig. Ein ſolcher Wandel iſt nothwendig: er gebühret ſich, er muß ſeyn; ſowol um Gottes willen, da er der Wille Gottes iſt, und zu deſſen Ehre gereicht, weil ein entgegengeſetzter Wandel die allergrößte Undankbarkeit gegen ihn beweiſen würde, als auch um der Gläubigen willen ſelbſt, ſie und ihr Bekenntniß zu zieren, ſie vor Schande und Ungunſt zu bewahren, ihren Glauben zu beweiſen, und andern ihre Berufung und Erwahlung zu zeigen; imgleichen um anderer willen, eines Theiles um einige dadurch, daß ihnen das Evangelium auf dieſe Weiſe angeprieſen wird, zu gewinnen, und andern Theiles um andere zur Scham und zum Stillſchweigen zu bringen, die falſchlich ihren guten Wandel beſchuldigen. Als nun der Apoſtel und diejenigen, die mit ihm waren, ſich zu Theſſalonich befanden, gaben ſie dieſen Gläubigen Ermahnungen und Unterricht in Anſehung ihres Wandels und Verhaltens, um dieſelben auf eine ſolche Weiſe zu regieren, wie es Gott gefallen möchte. Dieſes iſt nicht ſo zu verſtehen, daß ſie

ihre

(639) Die Abſicht des Apoſtels, die Gemüther der Theſſalonicher auf der guten Seite zu erhalten, und in der Liebe und Vertrauen zu ihm zu ſtärken, iſt wol der vornehmſte Bewegungsgrund geweſen, dasjenige zu erbitten, was er befehlen konnte. Paulus war in der Kunſt, ſeinen Vortrag nach den Umſtänden ſeiner Zuhörer klüglich einzurichten, ein Meiſter, und ein vortreffliches Original für Hirten und Lehrer, welche, wenn ihre Perſon redet, bitten, wenn ſie an Gottes Statt reden, ermahnen und erwecken dem Befehle zu folgen. In Chriſti Namen heißt hier, wie 1 Cor. 7, 6. 10. 12. und anderer Orten, auf den Befehl des Oberhauptes Jeſu Chriſti, womit er ſeine Bitte von Chriſti Befehl unterſcheidet. Jene forderte Liebe und Willigkeit, dieſer Gehorſam.

ihr darinn überflüßiger werdet. 2. Denn ihr wiſſet, was für Befehle wir euch durch den

ihre Perſonen hierdurch Gott gefällig machen möchten, denn die Wohlgefälligkeit der Gläubigen bey Gott iſt allein in Chriſto dem Geliebten; auch nicht ſo, daß ſie die Liebe und Gunſt Gottes durch ſolche Mittel gewinnen ſollten, denn die Liebe Gottes iſt von Ewigkeit und ganz freymächtig, und kommt nicht aus der Heiligkeit und dem Gehorſam der Menſchen, oder beruhet darauf nicht (640); noch ſo, daß ſie durch einen ſolchen Wandel ihren Frieden mit Gott machten, denn durch das Blut Chriſti allein iſt Friede gemachet: ſondern es iſt von der Vollbringung dieſer Dinge und ihrer Vollbringung auf eine ſolche Art, wie es Gott für gut erkennet und billiget. Unwiedergeborne Menſchen können Gott nicht gefallen, noch etwas, das ſie thun; weil ſie von dem Geiſte Gottes entblößet, ohne Chriſtum und ſeine Gnade ſind, und nicht den Glauben in ſich haben, ohne welchen es unmöglich iſt, Gott zu gefallen: aber was ein Gläubiger im Glauben, aus einem Grunde der Liebe, in dem Namen und der Kraft Chriſti, und zur Verherrlichung Gottes thut, das iſt Gott angenehm, und ihm durch Chriſtum, und um deſſelben willen, wohlgefällig; und von dieſer Art ſind viele Dinge, als Gebethe, Lobſagungen, Werke der Wohlthätigkeit gegen die Armen, und mit einem Worte eine jede gute That und heilige Handlung. Gill.

Daß ihr darinn überflüßiger werdet: das iſt, daß ihr mehr und mehr in der Uebung der Gnade und in der Beobachtung aller Pflicht zunehmet; indem ihr in Heiligkeit des Lebens Fortgang gewinnet, und dieſe in der Furcht Gottes vollkommen machet. Gill. Einige Abſchriften von der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung haben zwiſchen dieſe und die vorhergehenden Worte eingeſchaltet: daß ihr auch ſo wandeln möget. Allein die meiſten Abſchriften der eben genannten Ueberſetzung, und verſchiedene alte Handſchriften und Ueberſetzungen, wie auch einige Kirchenväter leſen: gleichwie ihr auch wandelt: ſo daß der Apoſtel ſie wegen ihres gegenwärtigen und vorhergehenden Wandels preiſe, ſie zu bewegen und zu ermuntern, daß ſie darinn fortgehen möchten. Zeger ſaget, dieſes ſey ein ſehr alter Zuſatz: Mill a) nennet es eine Auslegung. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß es zuerſt an den Rand geſetzt geweſen, und hernach durch einige folgende Abſchreiber in den Text gebracht worden. Eſtius merket gar wohl an, „es „zeige ſich deutlich, daß es zum Vortheile der Theſſa„lonicher eingeſchoben ſey, damit es nicht ſcheinen „möchte, als ob ſie noch nichts von denen Dingen, „die der Apoſtel hier anpreiſet, gethan hätten; wes„wegen er in dem folgenden Capitel ſaget, erbauet „einer den andern, gleichwie ihr auch thut: aber hier „käme ein ſolcher Zuſatz nicht gelegen; denn er iſt in „den Worten, daß ihr darinn überflüßiger wer„det, ſchon begriffen.„ Benſon, Gill.

a) *Prolegom. 966.*

V. 2. **Denn ihr wiſſet, was für Befehle wir euch = = gegeben haben:** da ſie bey ihnen waren; als die Befehle von Glauben und Liebe; die Einſetzungen des Evangelii, die Taufe und das Abendmahl des Herrn, und alle die Befehle, welche zu dem Dienſte Gottes, zur Regierung des Hauſes Chriſti, und zu ihrem Verhalten gegen einander und in der Welt gehören (641). Gill. Dieſes erkläret dasjenige, was der Apoſtel vorher geſaget hatte. Das, was ſie von ihm in Abſicht auf ihren Wandel empfangen hatten, nennet er hier Befehle, nicht ſowol ſeine eigenen als des Herrn Befehle, wie im Folgenden ausgedrücket wird, und das hier gebrauchte Wort bezeichnet: denn παραγγελία bedeutet einen Befehl, den jemand von einer

(640) Der Grund der Liebe Gottes gegen die Gläubigen iſt der Glaube an Jeſum Chriſtum ſeinen Sohn, Joh. 16, 27. Dieſer Glaube iſt in der Liebe zu Jeſu thätig, und daher auch fruchtbar im Gehorſam gegen die Gebote Jeſu Chriſti von der Liebe Gottes und des Nächſten, Joh. 15, 10. c. 14, 15. Und um dieſer gehorſamen Liebe willen liebet ihn auch der Vater, c. 14, 23. So vermeidet man alle Zweydeutigkeit, welche der Gilliſche Vortrag leicht veranlaſſen kann. Alle Liebe Gottes gegen die Gläubigen iſt freylich ein freyes gütigſtes Wohlgefallen des Vaters, das niemand auf einige Weiſe verdienen kann, es gründet ſich aber auf den Glauben an ſeinen Sohn, um welches Geliebten willen die Auserwählten angenehm ſind in ihm, Epheſ. 1, 3-6. Man muß auch hier die vorlaufende und nachfolgende Gnade Gottes in Betrachtung ziehen, da alles deutlich wird.

(641) Παραγγελία heißt bisweilen die Verkündigung des ganzen Evangelii, wie es Glaubenslehren und Lebenspflichten enthält, 1 Tim. 1, 3. 5. bisweilen deutet es die Vorſchriften eines chriſtlichen Wandels und heiliger Sitten bey den Gläubigen insbeſondere an, und will eben das ſagen, was bey den Römern das Wort praeceptum in der Philoſophie und den Wiſſenſchaften bedeutet, nämlich Vorſchriften und Regeln der Lehrmeiſter oder der Weiſen. Da Paulus hier von lauter ſittlichen Materien handelt, ſo iſt allerdings wahrſcheinlich, daß er hier die Vorſchriften und Regeln der chriſtlichen Sittenlehre beſonders verſtehe; der Herr Michaelis h. l. p. 22. hat es durch, Lebensregeln, und der Herr D. Heumann durch: Unterricht, was man für ein Leben führen ſoll, wohl überſetzet, denn Paulus erkläret es alsbald ſelbſt alſo. Die Hebräer druckten es durch das Wort מצוה aus.

den Herrn Jeſum gegeben haben. 3. Denn dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligung:

v. 3. Röm. 12, 2. Epheſ. 5, 27. Phil. 4, 8.

daß

einer höhern Macht empfängt, um ihn in ſeinem Namen andern zu geben (642). Polus, Lindſay.

Durch den Herrn Jeſum. Die Befehle, welche ſie ihnen gegeben hatten, waren nicht wie von ihnen ſelbſt, und aus ihrem eigenen Anſehen, ſondern **durch den Herrn Jeſum**, in ſeinem Namen und durch ſein Anſehen, und als von ihm befohlen, gegeben: denn ihre Vollmacht und ihr Auftrag erſtreckte ſich dahin, die Menſchen alles, was Chriſtus befohlen hatte, zu lehren. Weil ſie nun wußten, was dieſes für Befehle, und wer ſie wären, und die Verpflichtung, worunter ſie ſtünden, kannten: ſo gebrauchet der Apoſtel dieſes, als einen Bewegungsgrund, ſie zum Gehorſam gegen dieſelben zu bewegen; denn derjenige, der den Willen ſeines Herrn weiß, und denſelben nicht thut, wird mit vielen Schlägen geſchlagen werden, Luc. 12, 47. Gill, Polus. Man lerne hieraus, daß die Unterweiſungen und Vorſchriften eines heiligen Lebens, welche die Apoſtel den Gemeinen gaben, als Befehle Chriſti, und als der Wille Gottes angeſehen werden müſſen, weil ſie durch ſeinen Geiſt, v. 8. eingegeben und durch das Anſehen desjenigen überliefert ſind, der da ſaget, wer euch höret, der höret mich, und wer euch verwirft, der verwirft mich, und wer mich verwirft, der verwirft den, der mich geſandt hat, Luc. 10, 16: und daß ſie daher als Befehle Chriſti angenommen und mit Gehorſam beobachtet werden müſſen. Lindſay, Whitby.

V. 3. **Denn dieß iſt der Wille Gottes, eure Heiligung.** Das iſt, dieſes iſt vorzugsweiſe der Wille Gottes, und der in ſeinem Worte auf das nachdrücklichſte geoffenbaret iſt, daß die Chriſten heilig und rein ſeyn ſollen. Burkitt. Dieſes iſt noch ein anderer Grund, auf die vorhergehende Ermahnung zu dringen. Die **Heiligung** iſt innerlich oder äußerlich. Innerliche Heiligung iſt das Werk von Gottes Geiſte, und ein Grund von geiſtlichem Leben in der Seele: ein göttliches und geiſtliches Licht in dem Verſtande, eine Beugung des Willens zu dem Willen Gottes, eine Befeſtigung der Begierden auf gottliche Dinge, und eine Einpflanzung aller Gnade und Tugend in dem Herzen. Aeußerliche Heiligung wird aus der vorhergehenden erzeuget, und beſteht in Heiligkeit des Lebens und Wandels. Dieſe letztere iſt hier vornehmlich gemeynet: wie aus dem Vorhergehenden und Folgenden erhellet. Dieſe iſt **der Wille Gottes**; der Wille ſeines Vorſatzes und Beſchluſſes: denn in eben dem Beſchluſſe, worinn er des Menſchen Seligkeit durch Jeſum Chriſtum will, will er auch ihre Heiligung im Herzen und Leben; beydes hier, und nach dieſem Leben. Dieſe iſt ſein wohlgefälliger Wille, oder dasjenige, was in ſeinen Augen angenehm iſt: weil ſie mit ſeiner Natur und ſeinen göttlichen Vollkommenheiten, beſonders mit ſeiner Heiligkeit, worinn er herrlich iſt, übereinkömmt. Dieſe iſt endlich der Wille ſeines Gebotes, dasjenige, was er in ſeinem Geſetze fordert, welches heilig, gerecht und gut iſt, und kömmt vollkommen mit der geſunden Lehre des Evangelii und mit der Offenbarung ſeines Willens in beyden (im Geſetze und Evangelio) überein. Gill. **Heiligung** iſt ein Wort, das vieles begreift und ſich ſehr weit erſtrecket (643). Ueberhaupt beſteht ſie in einer Uebereinſtimmung und Gleichheit unſerer Natur mit der Natur Gottes, und in einer Uebereinſtimmung unſers Lebens mit dem Willen Gottes. Insbeſondere aber iſt **Heiligung** hier aller leiblichen Unreinigkeit entgegengeſetzet: wie die nächſtfolgenden Worte deutlich zeigen. Lindſay. Das Wort in der Grundſprache, ἁγιασμὸς, bedeutet bisweilen **Heiligung**; wie 2 Theſſ. 2, 13: bisweilen **Heiligkeit**; wie Röm. 6, 19. Hier kann es in beyderley Bedeutung genommen werden. Denn, wenn wir es auf die Worte, **dieß iſt der Wille Gottes**, ziehen; ſo iſt die Meynung, dieſes iſt Gottes geoffenbarter Wille, oder Wort, das euch heiliget, Joh. 17, 17. Wird es aber zu den folgenden Worten zurückgebracht: ſo mag man es wohl durch **Heiligkeit** überſetzen; denn die Enthaltung von

(642) Das iſt nicht allgemein; Apg. 17, 30. wird es von Gott ſelbſt gebrauchet, Matth. 10, 5. Marc. 6, 6. 1 Cor. 7, 10. von Chriſti Befehlen. Man erſieht hieraus, wie elend ſich die Sittenlehrer der römiſchen Kirche auf dieſe Stelle berufen, evangeliſche Räthe Gottes und Chriſti hieraus zu erzwingen.

(643) Hievon muß man ſonderlich **Flacium** in Clave S. S. p. 1101. nachſehen. Daß es hier überhaupt die Befreyung und Abſonderung von der Sünden Werk, Kraft und Unreinigkeit, und den der Sünde entgegengeſetzten Dienſt Gottes in Erneuerung ſeines Bildes anzeige, kann aus Röm. 6, 22. vergl. c. 12, 1. 2. 3. erſehen, und aus der Folge der Ermahnung der Apoſtel in gegenwärtiger Stelle erkannt werden, wo der Apoſtel nicht nur die Reinigkeit in Anſehung des ſechſten, ſondern auch des ſiebenten Gebotes einſchärft. Indeſſen iſt doch nicht zu läugnen, daß, da der Apoſtel insbeſondere vor den in den griechiſchen Provinzen damals ſo ſehr und ungeſcheut getriebenen Unreinigkeiten des Fleiſches und abſcheulichen Werken der Unkeuſchheit warnen wollen, er den allgemeinen Begriff der Heiligung insbeſondere auf die Vermeidung der unreinen Werke des Fleiſches angewendet habe.

daß ihr euch von der Hurerey enthaltet:

4. Daß ein jeder von euch ſein Faß in Heiligung

von aller Unreinigkeit iſt ein großer Theil unſerer Heiligkeit. Geſellſ. der Gottesgel.

Daß ihr euch von der Hurerey enthaltet. Welche Untugend insbeſondere gemeldet wird, weil die Enthaltung davon ein Theil der äußerlichen Heiligkeit iſt, und weil dieſe Sunde unter den Heiden gemein war, ja bey denſelben für keine Sunde gehalten wurde; wie auch, um dieſe Chriſten zu lehren, daß, weil bloße und einfache Hurerey nicht getrieben werden müßte, noch um ſo viel weniger andere Werke der Unreinigkeit, als Ehebruch, Blutſchande, Sodomiterey und dergleichen zu treiben wären, welches Laſter waren, die unter den Heiden ſehr im Schwange giengen. Der Syrer überſetzet dieſes; von aller Hurerey. Ueber dieſe Sache läßt ſich der Apoſtel in den folgenden Verſen ausführlicher heraus. Gill. Aus dieſen und den folgenden Worten gewinnt es das Anſehen, daß ſeit ſeiner Abreiſe von ihnen ein oder das andere böſe Beyſpiel von Hurerey unter ihnen geweſen ſey: welches ihm vielleicht Grund gab, ſo beſonders von dieſem Stücke zu ſprechen [644]). Wall.

V. 4. Daß ein jeder von euch ſein Faß ꝛc. oder zu bewahren. Einige von den Alten, wie Auguſtinus b), verſtehen durch Faß oder Gefäß unſere Frau, oder den Leib unſerer Frauen, und wenden dieſe Ermahnung beſonders auf verehelichte Perſonen an, daß ſie ihr Bette unbefleckt zu bewahren, und einander in dieſer Sache nicht zu verletzen hätten. Denn obgleich eine ſolche Verletzung und Beleidigung noch ſo heimlich geſchehen möchte: ſo gäbe doch Gott, vor deſſen Augen alle Dinge bloß ſind, darauf Acht [645]). Allein, aus dem Vorhergehenden ſowol, als aus dem Folgenden, und aus der Abſicht der Stelle ſcheint die Ermahnung viel eher allgemein zu ſeyn, und hat es das Anſehen, daß der Apoſtel durch Faß hier den Leib eines jeden Mannes oder Weibes verſtehe, welcher σκεῦος, wie ein Faß oder Geräthe (oder Werkzeug) der Seele iſt [646]), das uns keiner Art der Unreinigkeit zu übergeben, ſondern es heilig und keuſch zu gebrauchen und zu regieren, es in Ehre und Heiligkeit zu bewahren gebuhret: gleichwie die Gefaße, welche zu dem Dienſte des Heiligthumes beſtimmt waren, rein und ſauber gehalten wurden. Der Ausdruck 1 Petr. 3, 7. iſt dieſem nicht gleich. Einige haben 1 Sam. 21, 5. von dem menſchlichen Leibe ausgelegt: allein die Worte mögen da, wie Grotius mit Recht angemerket hat, viel eigentlicher von den zu der Reiſe bereiteten Gefäßen verſtanden werden [647a]). Theophylactus

(644) Das läßt ſich ſo deutlich aus dem Texte nicht ſchlüßen, denn es war Grund genug, daß der Apoſtel vor dieſem Laſter warnete, da es unter den Heiden in Griechenland und Aſien ſo gar eingewurzelt, und von vielen für keine Sunde gehalten wurde. Man muß hier die Erklärung und Anmerkungen über 1 Cor. 5, 1. 2. damit vergleichen. Auch das bloße Vorurtheil, die Hurerey ſey ein Mittelding, das ſo viele aus dem Heidenthume mitbrachten, kann den Apoſtel veranlaſſet haben, ſo nachdrücklich wider dieſe Sünde zu reden.

(645) Bey den jüdiſchen Schriftſtellern kömmt dieſe Bedeutung vor, deren Stellen der ſel. Schöttgen Hor. Hebr. p. 827. genennet hat, aus einer deutlichen Stelle des N. T. aber kann ſie nicht erwieſen werden. Wenn auch hier das Eheweib zu verſtehen wäre, ſo würde der Apoſtel geſchrieben haben, τὸ σκεῦος ἀυτᾶ, nicht aber ἑαυτᾶ, das Gefäß ſeiner ſelbſt. Zugeſchweigen, daß auf ſolche Weiſe die Ermahnung des Apoſtels nur die Verehelichten angienge, nicht aber die Ledigen, da er doch jedermann ermahnet, die Hurerey zu fliehen.

(646) So wird auch das hebräiſche Wort כלי genommen, 1 Sam. 21, 4. 5. und Barnabas nennet in ſeiner Epiſtel Chriſti Leib τὸ σκεῦος τᾶ πνέυματος ἀυτᾶ, zu welcher Stelle Lemoyne Var. S. p. 618. verdienet nachgeſehen zu werden. Man vergleiche auch Vorſtium Phil. S. lib. 1. p. 31. ſeq. und Flacium p. 1168. ſeq.

(647a) Man beſehe auch hievon die 842. Anmerkung über dieſe Stelle T. III. dieſes engl. Bibelw. A. T. p. 765. wo Grotii Erklärung unterſtützet wird, theils weil כלי nie keinen Leib bedeutet, theils weil in dieſem Verſtande eine unnütze Wiederholung Platz hätte. Man kann aber dieſer Anmerkung entgegenſetzen, theils daß es in der heil. Schrift mehr Wörter gebe, welche in einer gewiſſen Bedeutung nur einmal darinnen vorkommen; theils daß es Wörter von eben der Abſtammung gebe, welche die Bedeutung des Wortes כלי für den Leib begünſtigen, z. E. כלירח, die Nieren, Jer. 11, 20. welche anſtatt des Leibes, nach einer ſynecdochiſchen Redensart, geſetzet werden, Pſ. 73, 21.; theils daß die Frage und Einwendung des Abjathars dieſen Verſtand der Antwort Davids erfordere, als welcher ja nicht gefragt oder eingewendet, ob ihre Bagage und Reiſegezeug, worinnen ſie ihren Proviant hätten, heilig ſey, ſondern ob die Jünglinge ſich von den Weibern enthalten hätten, und alſo eine levitiſche Heiligkeit beſäßen, welche zum Genuſſe des heiligen Brodtes erfordert wurde; da Davids Antwort ungereimt geweſen wäre, wenn er von der levitiſchen Heiligkeit der Gefäße dem Prieſter geantwortet hätte. So ſcheint ſich auch die Bedeutung des Wortes כלי Proviant-

phylactus ſaget ſehr wohl über dieſe Stelle, der Apoſtel nenne den Leib ein Faß. Cicero hat c) den menſchlichen Leib ſo genannt: „der Leib iſt wie ein Ge„fäß und ein Behältnißort der Seele.„ Paulus hat 2 Cor. 4, 7. eine Redensart von beynahe eben derſelben Bedeutung gebrauchet. Barnabas d) hat den Leib unſers Herrn das Faß ſeines Geiſtes genannt: und er nennet e) den menſchlichen Leib das zierliche Faß des Leibes. Hermas f) nennet den Leib das Faß: ohne Beyfügung irgend eines andern Wortes, dieſes zu erklären. Geſellſ. der Gottesgel. Benſon. Durch Faß iſt hier entweder jemandes Ehefrau oder ſein Leib zu verſtehen: und es iſt nicht leicht zu entſcheiden, welches von beyden; denn die Juden belegen beyde mit dieſem Namen. Bisweilen nennen ſie g) eine Frau גולם, wovon die Auslegung ſaget, es ſey ein unvollkommenes Gefäß. Es wird bey ihnen erzählet h), daß, da R. Eleazar geſtorben war, R. Hakkadoſch ſeine Witwe heirathen wollte, ſie aber nicht wollte, weil ſie כלי של קדושה, ein Faß der Heiligkeit, größer als er, war. Ferner heißt es i): „derjenige, der eine junge Tochter ſchwächt, muß „בעצירו aus ſeinem eigenen Faſſe trinken. ꝛc. ꝛc. „Wie aus ſeinem eigenen Faſſe trinken? Wenn ſie „gleich lahm, wenn ſie gleich blind, wenn ſie gleich „mit Schwären geſchlagen iſt.„ Die Ausleger über dieſe Stelle k) fügen hinzu: „aus dem Faſſe, das er „gewählet hat: das heißt, er mag wollen oder nicht, „er muß ſie heirathen.„ Man ſehe Sprw. 5, 15. Es iſt auch gewiß, daß die Frau 1 Petr. 3, 7. das ſchwächere Gefäß genannt wird (647b): zwiſchen welcher Stelle und dieſer einige Aehnlichkeit zu ſeyn ſcheint. In beyden Stellen wird eben daſſelbe Gleichniß von einem Faſſe gebrauchet. Gleichwie da dem ſchwächern Gefäße Ehre gegeben werden muß: alſo muß hier jemandes Gefäße in Ehre beſeſſen werden. Gleichwie da die Manner mit Verſtande bey ihren Weibern wohnen müſſen: alſo wird hier Erkenntniß gefordert, daß jemand ſein Faß gehörig beſitze (648). Nun beſitzt ein Mann ſein Faß, nach dieſem Verſtande des Wortes, wenn er ſeine Frau hat, und ſeine Macht über ſie auf eine geziemende Weiſe gebrauchet: man leſe 1 Cor. 7, 4. Der Apoſtel ſaget, er müſſe es in Heiligung und Ehre beſitzen: das iſt, auf eine keuſche und ehrbare Weiſe. Denn die Ehe iſt ehrlich, wenn das Bette unbefleckt bewahret wird. Dieſes aber kann nicht allein dadurch befleckt werden, daß man eine andere in daſſelbe nehme; welches ſo viel iſt, als, ſeine Frau nicht in Heiligung und Ehre beſitzen, als das Gegentheil von dieſem; denn es iſt eine Verletzung der Geſetze von Keuſchheit und Ehrlichkeit: ſondern auch auf manche andere Weiſe. Dieſer Sinn der Worte, ſcheint ſo verwerflich, als einige wohl gedacht haben. Der Leib wird auch wohl ein Faß oder Gefäße genannt (man ſehe 2 Cor. 4, 7.): weil die Seele in demſelben enthalten iſt, und den Leib und deſſen Glieder als Werkzeuge zur Verrichtung verſchiedener Wirkungen gebrauchet. Auch bey den jüdiſchen Schrift-

viantgefäße hier nicht auf die Sache zu ſchicken: denn David gab dem Prieſter vor, er ſey eilig von dem Könige in einem wichtigen Geſchäffte abgeſchicket worden, und habe demnach nicht Zeit gehabt, etwas mitnehmen zu können, er möchte ihm alſo, weil er kein Brodt für ſich und die Seinigen mitgenommen, nur ſo viel geben, als er im Vorrath hätte, v. 2. 3. Wie hätte er denn ſagen können, ihre Brodtkiſten (welche man bey den Iſraeliten auf der Reiſe mit ſich zu führen pflegte) wären heilig und rein, da ſie nicht Zeit hatten ſelbige mitzunehmen. Zugeſchweigen daß die kleine Zahl der Brodte, die er verlangte, kein ſolches Brodtgefäße erforderte, und David und ſeine vorgeblich anderswohin beſtellten Diener ſie gleich auf der Stelle würden aufgezehret haben. Doch laſſen wir dieſes der beliebigen Erörterung des Leſers ſelbſt über, weil nichts daran gelegen iſt, ob in dieſer Stelle Samuelis כלי ein Leib, oder ein eigentliches Gefäß bedeute, indem zu gegenwärtiger Stelle Pauli genug iſt, daß in derſelben weder von der Seele, welche unter dem Vorworte ἑαυτῦ begriffen iſt, noch von einem eigentlichen unbelebten Gefäße, ſondern von einem ſolchen Gefäße ſeiner ſelbſt, das iſt, ſeiner Seele, geredet werde, welches von derſelben zur Vollziehung ihrer natürlichen Triebe gebrauchet werde, das nichts anders, als der Leib ſeyn kann. Diejenigen, welche hier durch σκεῦος die natürlichen Erzeugungsglieder verſtehen, wollen eben dieſes ſagen, nämlich daß man ſeine von Gott dazu verordneten Glieder des Leibes zur Ehre, das iſt, zum ehrlichen und unbefleckten Gebrauche in dem von Gott eingeſetzten Eheſtande anwenden, und ſich vor allem unnatürlichen Misbrauche hüten ſolle, wo die ſynecdochiſche Bedeutung nothwendig vorausſetzet, daß σκεῦος den menſchlichen Leib bedeutet. Bey welcher allgemeinen Bedeutung man es um ſo mehr laſſen kann, da Paulus den Misbrauch nicht nur eines oder des andern Gliedes des menſchlichen Leibes, ſondern aller Gliedmaßen in Kraft der Heiligung vermieden haben will. Auf welche Weiſe er auch 1 Cor. 6, 15. geſchloſſen hat, welche Stelle die gegenwärtige erläutert.

(647 b) Dieſe Stelle reimet ſich nicht hieher; denn das Weib heißt nicht des Mannes Gefäß, ſondern das ſchwächere Gefäß; folglich muß der Mann das ſtärkere Gefäß ſeyn, und auch den Namen des Gefäſſes tragen.

(648). Wo kömmt aber die Redensart ſonſt vor: ſein Faß in Ehren beſitzen, das iſt, ſein Weib auf eine ehrliche Art gebrauchen. Salmaſius de foem. trapezitico p. 156. ſq. hat dieſes ſchon erinnert.

gung und Ehre zu beſitzen wiſſe: 5. Nicht in böſer Bewegung der Begierde, gleichwie

Schriftſtellern leſen wir von כלי גבר, dem Faſſe ſeines Leibes l). Alsdann iſt der Ausdruck, ſein Faß in Heiligung und Ehre zu beſitzen, ſo viel, als, ſeinen Leib unter Zwang zu halten, zur Unterthänigkeit zu bringen, und ihn in Keuſchheit und Reinigkeit zu bewahren, als, die Augen von unkeuſchen Beſchauungen, die Zunge von unkeuſchen Worten, und die andern Glieder von unkeuſchen Werken, und ihn auf eine ehrbare Weiſe, nicht in Hurerey, Ehebruch, und Sodomiterey, zu gebrauchen: denn durch Hurerey ſündiget jemand wider ſeinen eigenen Leib; durch Ehebruch bekömmt er eine unheilbare Wunde, und eine unauslöſchliche Schande und Schmach; und durch Sodomiterey und dergleichen unnatürliche Sünden entehren die Männer ihre eigenen Leiber unter einander. Gill.

b) *Lib. de nupt c 8. lib. 1 de myſt. c. 8. lib. 4 c. Iul. c. 10.*
c) *Tuſcul. queſt. lib 1. c. 22.* d) *Ep. Sect. 7. 11.*
e) *Sect 21* f) *Lib. 1. mandat. 5. Sect 1. 2.* g) *T. Bab. Sanhedrin. fol. 22, 2.* h) *Iuchaſin fol. 48, 2. Schalſcheleth Hakkabbala, fol. 23, 1.* i) *Miſchn. Cetubot, c 3 §. 4. 5.* k) Iarchi *et* Barrenora *in ibid.*
l) *Caphtor, fol. 57, 2.*

In Heiligung und Ehre. Wenn der Leib, welcher das Faß oder Werkzeug der Seele iſt, auf eine weiſe und vernunftige, tugendhafte und heilige Art gebrauchet wird, dann beſitzt man ihn in Heiligung, Reinigkeit und Ehre: wenn er hingegen unreinen Luſten übergeben wird, dann beſitzt und gebrauchet man ihn in Unreinigkeit und Unehre. Benſon.

V. 5. Nicht in böſer Bewegung, oder nach dem Engliſchen, in der Luſt, der Begierde: im Griechiſchen ſteht ἐν πάθει ἐπιθυμίας, welches eine Leidenſchaft oder böſe Gemüthsfaſſung bedeutet, wodurch jemand ungeziemenden und unordentlichen Luſten, zur Sclaverey ergeben iſt. Geſ. der Gottesgel. Grotius ſaget, ἐπιθυμία iſt die Bewegung des Gemüthes: πάθος, Untugend und böſe Gewohnheit. Tullius, Quintilianus und Gellius überſetzen πάθη durch Neigungen. Cicero m) meldet Furcht, Luſt und Zorn, als unterſchiedene Arten von dem, was die Griechen πάθη, Leidenſchaften, nennen, und er nennet ſie Neigungen, Bewegungen, Erſchütterungen und Quaalen des Gemüthes, nach der Lehre der Stoiker. Zeno, der Stoiker, theilete, wie Laertius n) ſaget, dieſe πάθη, Leidenſchaften in vier Gattungen: Sorge, Furcht, Begierde und Vergnügen: aber unter ἐπιθυμία, waren, nach des Chryſippus Lehrſatzen, Misgunſt oder Geiz, Haß, Misvergnügen, Liebe, Zorn und Rachſucht begriffen. Allein bey den Peripatetikern ward ἐπιθυμία, Begierde, in einem mittlern oder gleichgültigen Verſtande gebrauchet. Daher ſaget Ariſtoteles o): von den Lüſten oder Begierden ſind einige vernünftig, einige unvernünftig. Auch hat der Apoſtel dieſes Wort Cap. 2, 17. imgleichen Phil. 1, 23. in einem guten Verſtande gebrauchet. Allein ſonſt wird es durchgehends in einem böſen Verſtande genommen. Weil es nun ein Wort von einer ſo weitläuftigen Bedeutung iſt: ſo muß der beſondere Verſtand deſſelben aus der Sache, worauf es ſich bezieht, beſtimmt werden. Hier ſcheint es dasjenige, was wir Unzucht nennen, zu bedeuten (649). Benſon. Sein Faß in böſer Bewegung oder Leidenſchaft der Begierde beſitzen, iſt ſo viel, als der Sünde der Begierde, den erſten Aufwallungen der Sünde in dem Herzen, wodurch man verführet und verſtricket wird, liebkoſen, die Flamme der Begierde und Luſt anblaſen, und das Fleiſch zur Erfüllung und Befriedigung der Luſte deſſelben verſorgen. Gill. Man bemerke hier 1) daß dieſe Unterweiſungen (v. 4. und hier) für die Theſſalonicher ſehr nothig waren: denn es war bey den Griechen allerley Unordnung und Unreinigkeit, ſaget Socrates p). Und Athenäus berichtet uns q) daß ihre ungezähmte Ausſchweifung die Perſer nach Griechenland lockte: daß es ein Gebrauch war, bey ihren Gaſtmahlen ihre leichtſinnigen

m) *Tuſcul. queſt. lib 1. c. 22.* d) *Ep. Sect. 7. 11.*
n) *Lib. 7. Sect. 110.* o) *Ethic. Nicom. lib. 3. c. 10.*
p) *Lib. 5. Hiſt. c. 1.* q) *Lib. 12. c. 1.*

(649) Obgleich πάθος ἐπιθυμίας alle in heftige Begierden und unordentliche Bewegungen des Geblüts ausgebrochene Luſte des Herzens bedeuten kann, ſo iſt doch dieſe Bedeutung ein Mittelwort, welches im guten und böſen Verſtande genammen werden kann, wenn man es in der philoſophiſchen Bedeutung nimmt, welche ihm hier beygeleget wird, und das erſchöpft den Text nicht. Der Apoſtel will vor ſonderbaren in Griechenland im Schwange gehenden Laſtern, ſonderlich vor den Sünden wider das ſechſte Gebot, warnen, und nennet einige der vornehmſten. Unter dieſen iſt πάθος ἐπιθυμίας. Da nun ἐπιθυμία und ἐπιθυμεῖν auch in einem beſonders beſtimmten Begriffe von dem Triebe nach dem Beyſchlafe gebrauchet wird, Matth. 5, 28. ja ſelbſt die böſe Fleiſchesluſt und Geilheit anzeiget, 1 Petr. 2, 1. πάθος aber insbeſondere die unerſättliche Wuth einer unnatürlichen Unzucht bezeichnet, wie oben zu Coloſſ. 3, 5. angemerket worden iſt, ſo kann man ohne Furcht einiges Verſtoßes beſtimmen, daß Paulus hier durch πάθος ἐπιθυμίας allen unreinen, geilen, unordentlichen und unerſättlichen Misbrauch dieſes natürlichen der thieriſchen Seele eingepflanzten Triebes verſtehe, er mag nun in oder außer dem Ehebette ausgeübet werden. Dieſe Erklärung hat ſich auch Turretin h. l. p. 73. ſeq. gefallen laſſen. Lutherus hat ſchon dahin geſehen, da er dieſe Redensart gar geſchickt durch das Wort: Luſtſeuche, ausgedrücket hat. Denn πάθος heißt auch eine Seuche oder Krankheit. Vergl. Michaelis h. l.

wie die Heiden, die Gott nicht kennen. 6. Daß niemand ſeinen Bruder untertrete, noch

v. 5. 1 Cor. 15, 34 Epheſ. 4, 18.

ſinnigen Weibsperſonen nackend tanzen zu laſſen, und daß ſie nachher Unzucht mit ihnen trieben r). Man bemerke 2) daß der Apoſtel, da er v 3. von der Hurerey geſprochen hat, v. 4. 5. zu andern heidniſchen Begierden fortzugehen ſcheint: indem er ſie ermahnet, ihre Gefäße in Heiligung und Ehre zu beſitzen, dadurch daß ſie erſtlich ihre Leiber von unnatürlichen Lüſten, welche der Apoſtel πάθη ἀτιμίας, ſchändliche Bewegungen nennet, und zweytens ihr Eheberte durch Enthaltung von andern Frauen, von Befleckung bewahreten, Hebr. 13, 1. Die heilige Schrift nennet dieſe Dinge Schandlichkeit und Bosheit. Die 70 Dolmetſcher nennen ſie τὸ ἄσχημα, ungeziemende und unehrbare Dinge, welches Wort der Apoſtel, Röm. 1, 27. auf unnatürliche Luſte zieht: und in der Sprache des Targums und der Rabbinen werden ſie אלה, Schändlichkeit und Bosheit genannt. So wird vom Sichem geſaget, er habe אלה, wie der Chaldäer, τὸ ἄσχημον, wie die 70 Dolmetſcher ſagen, das iſt, Schändlichkeit, in Iſrael verübet, indem er die Dina erkannt habe. Dieſen Namen giebt der Chaldaer dem Ehebruche der Manner von Benjamin mit dem Kebsweibe des Leviten, Richt. 19, 24. und der Blutſchande des Ammons mit ſeiner Schweſter Thamar, 2 Sam. 13. auch in der rabbiniſchen Sprache iſt Knaben בקלין zu misbrauchen ſo viel, als ſie zur Befriedigung unnatürlicher Luſte zu gebrauchen s). Whitby.

m) *Quæſt. Tuſcul. lib. 3. c. 4.* n) Laërt. *lib. 7. p. 110. 113.* o) *Rhet. lib. 1. c. 11. §. 3.* p) *Apud* Plat. q) *Lib. 14. p. 663. Vid. eund. lib. 12. p. 527.* r) *Lib. 13. p. 607. lib. 6. p. 206.* s) Buxt. *in voce* קלן, *p. 2035.*

Gleichwie die Heiden. Unter den Heiden ward die Hurerey für keine Sünde gehalten. Einige von ihren Weltweiſen lagen in böſen Begierden erſoffen, und liefen, wie das gemeine Volk, nach den Hurenhäuſern, lehreten auch, daß ſie hierinn nichts thäten, was mit ihrer Pflicht ſtritte t). Ihr Redner Tullius, einer von ihren beſten Sittenlehrern, vertheidiget die Unkeuſchheit ihrer jungen Leute, als eine untadelhafte Sache in denen Jahren, und etwas, das in den ſtrengſten Zeiten ihrer Vorältern nicht als unerlaubt oder ſchändlich verurtheilet wäre u). Epictetus x) rieth denen, welche ſich nicht enthalten könnten, die Hurerey nur ὡς νόμιμον ἐσὶ, ſo wie die Geſetze erlauben, zu treiben. Dieſes erkläret Plato, welcher ſaget, τῶν ἐλευθέρων γυναικῶν μὴ ἐρᾷν, ſie müßten nicht mit freyen Weibsperſonen, ſondern nur mit Sclavinnen, und ſolchen, die ſich um Gewinnes willen zum beſten gäben, zu thun haben y). Die Sodomiterey, dieſe Sünde wider die Natur, wie Plato, ſie nennet, gieng ohne Schande in Griechenland im Schwange, ſaget Bardeſanes z): unter den Griechen und vielen von den Barbarn, unter den Cretenſern und Lacedämoniern, ſaget Plato a). Wie ergeben die Romer und andere Volker dieſer Untugend waren; das lehren uns überflußig, Plautus, Petronius Arbiter und Athenäus b): wie auch, daß ſie inſonderheit die Sünde der Philoſophen war (650). Whitby.

t) *Vid.* Orig. *contr. Celſum, p. 1717.* u) *Orat pro Coelio.* x) *C. 47.* y) Plato *Conviv. p 1180. De leg. lib. 8. p. 914. A. B.* z) Euſeb. *præpar. euang. lib. 6. c. 10. p. 276. B.* a) *De leg. lib. 1. p. 776. 8. p. 918. 913.* b) *Lib. 13. p. 605.*

Die Gott nicht kennen. Denn ob ſie ihn gleich mit einer natürlichen Erkenntniß, aus dem Lichte und aus den Werken der Natur, kannten oder kennen konnten: ſo kannten ſie ihn doch nicht geiſtlich und ſeligmachend, wie er in ſeinem Worte geoffenbaret iſt, wovon ſie entblößet waren (651); oder nicht, als den Gott aller Gnade und den Gott und Vater Chriſti, oder wie er in Chriſto iſt. Und ob ſie ſchon durch das Licht der Natur wiſſen mochten, daß ein Gott war: ſo wußten ſie doch nicht, wer dieſer Gott wäre, handelten auch nicht nach dem Lichte und der Erkenntniß, die ſie hatten. Sie verherrlichten ihn nicht als Gott dadurch, daß ſie ihm zuſchrieben, was ihm zukam; ſie waren ihm nicht dankbar für die Wohlthaten, die ſie von ihm empfiengen; ſie fürchteten, liebeten, ehreten ihn nicht, ſie dieneten ihm nicht, und waren nicht erkenntlich gegen ihn: darum wurden ſie zu einer ſträflichen Verblendung und Verhärtung, in einen verkehrten Sinn, und zu ſchnoden Begierden dahin gegeben, und thaten ſo ſehr ungeziemende, unnatürliche und unehrliche Dinge. Einen ähnlichen Bewegungsgrund zur Abmahnung von unerlaubten Dingen finden wir Matth. 6, 32. c. 20, 25. 26. Gal. 4, 8. 9. Gill.

V. 6. **Daß niemand ſeinen Bruder untertrete, noch** ꝛc. oder nach dem Engliſchen, **daß niemand übertrete und ſeinen Bruder in (irgend einer) Sache betrüge:** oder, in dieſem Stücke, wie die ſyriſche Ueberſetzung lieſt.

(650) Man halte aber doch dagegen die 1023. Anmerk. des III. Theils dieſes N. T. p. 594.

(651) Auch nicht einmal wie er durch den Strahl des Naturlichts von ihnen hätte erkannt werden können, welches ihnen der Apoſtel Röm. 1. ſo empfindlich vorwarf. Erkennen hat hier eine nachdrückliche Nebenbedeutung, eines aufmerkſamen, eindringenden und das Herz lenkenden Erkennens. Daher kam es, daß ſie das thaten, was der erſte Anblick des Satzes: es iſt ein Gott, verdammte.

lieſt. Dieſe Ermahnung verſteht man gemeiniglich von der Uebertretung und Ueberſchreitung der Gränzen der Gerechtigkeit und Billigkeit zwiſchen einem Menſchen und dem andern: von Vervortheilung und Betruge im Handel und Wandel durch Erhohung oder Verminderung des Werthes und der Preiſe von Waaren, durch den Käufer und Verkaufer, durch Abweichung von dem geſchloſſenen Kaufe, dem getroffenen Vergleiche oder dem Muſter, durch falſche Gewichte und Gemäße und durch Erjagung ſeines Vortheiles aus anderer Unvermogen und Unwiſſenheit; welches alles dadurch, daß man mit einem Bruder ſo handelt, noch eine ſchwerere Sünde wird; man leſe 1 Cor. 6, 8. Dieſe Warnung aber wird um ſo vielmehr deswegen nothig geachtet: weil Theſſalonich ein groſſer Handelsplatz war. Allein die Sache oder Handlung, welche hier gemeynet und gemeldet wird, iſt nicht Kaufmannshandel: ſondern die Sache der Keuſchheit oder Unreinigkeit, wovon der Apoſtel ſowol vor, als nach dieſen Worten redet; und die von ihm gebrauchten Redensarten bedeuten entweder die That des Ehebruches, die Begierde nach ſeines Bruders Eheweibe, und die Beywohnung derſelben, und ſo ein Betrügen und Verletzen deſſelben durch die Befleckung ſeines Bettes; oder lieber ſodomitiſche Werke und unnatürliche Luſt und Begierde der Mannsperſonen zu einander, und Vermengung mit ihnen. Denn ὑπερβαίνειν, welches durch **übertreten** oder **untertreten** überſetzet iſt, kommt mit על בא, **beyliegen**, überein, das ſo oft in den jüdiſchen Schriften fur ein unerlaubtes Liegen bey Weibern, Männern und Thieren gebrauchet wird. So heißt es zum Beyſpiele c): „dieſe „muſſen verbrannt werden, אשת על בא, **wer bey „einer Frauen**, und ihrer Tochter, **liegt** ꝛc.„ Wiederum d): „dieſe müſſen getödtet werden, על בא, „**wer bey** ſeiner Schweſter, oder ſeines Vaters Schweſter **liegt** ꝛc.„ Auch bedeutet das Wort πλεονεκτᾶν, welches durch **betrügen** überſetzet iſt, eine heftige, unerſattliche und unnatürliche Luſt und Begierde zu einem Manne, einem Bruder, oder das begierige Verüben ſodomitiſcher Werke; man ſehe Epheſ. 4, 19. **Gill, Geſ. der Gottesgel.** Alle griechiſche Ausleger ſind der Meynung, daß dieſer Vers ein Verbot des Ehebruchs enthalte. Durch das Wort πλεονεξία verſteht der Apoſtel Ehebruch, ſagen **Theodoretus** und **Theophylactus**. Gott hat dieſer Luſt, ſagen **Oecumenius** und **Theophylactus**, dadurch Schranken geſetzet, daß er uns an eine Frau verbunden hat: „ſo daß Vertraulichkeit mit einer andern Ausſchweifung und zu weit gehende Begierde iſt;„ und wenn ſolches mit der Frauen eines andern Mannes geſchieht, ſo iſt das ſo viel, als ſeinen Bruder verletzen. So ſcheinen auch, wie **Hieronymus** e) angemerket hat, die vorhergehenden Worte, welche von der **Enthaltung von Hurerey, und der Bewahrung unſers Faſſes in Heiligung und Ehre, und nicht in böſen Bewegungen der Begierde** reden, und die folgenden Worte, die von demſelben Gebote dieſen Grund geben, daß **Gott uns nicht zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung gerufen hat**, deutlich auf dieſen Verſtand zu dringen, welchen das Griechiſche, nach dem Urtheile der vorher gemeldeten Kirchenväter, leiden kann. Denn 1) haben die Worte ὑπερβαίνειν und ἐπιβαίνειν in andern Schriftſtellern dieſe Bedeutung. So gebrauchet **Philo** f) das letzte Wort, da er von unnatürlichen Luſten, die durch Mannsperſonen vollbracht werden, redet. Und **Plutarch** ſagt g) von den Aegyptern: **wir nennen das Land, über welches der Nil ſteigt, indem er ſich damit vermengt, den Leib der Iſis**; und wenn der Nil ſo ὑπερβαλὼν καὶ πλεονάσας, **fällt und aufſteigt, nennen ſie dieſes die Vermengung des Oſiris mit der Nephthe.** So hat das hebräiſche Wort בוא, wovon βῶ und βάω, gleichwie von dieſen βαίνω, herſtammen, eben dieſe Bedeutung, als: Joſ. 23, 12. **wo ihr euch mit den Heiden verſchwägert, ובאתם בהם, und zu ihnen eingeht**; ἃ ἐπιγαμίας ποιήσητε καὶ συγκαταμιγῆτε αὐτοῖς, **wenn ihr heirathet und euch mit ihnen vermengt**, haben die 70 Dolmetſcher, ſo wird der Herr ſie nicht austreiben. Auf gleiche Weiſe leſen wir in der Miſchna, הבועל אחותו, **wer die Blöße ſeiner Schweſter entdecket**: welches im Griechiſchen durch, ὑπερβαίνειν τὴν ἀδελφὴν αὐτῆ, überſetzet werden mag. 2) Das Wort πλεονεξία hat eben dieſelbe Bedeutung in dem Verſe, worinn Venus demjenigen, der ihren Cupido finde und zu ihr bringe, **nicht einen bloßen Kuß, ſondern etwas mehr** verſpricht und ſagt, οὐ γε μόνον τὸ φίλαμά τοι ξένε, καὶ πλεονέξεις. So ſagt auch **Socrates** h) zum **Kallikles**, der dieſe Ergotzungen vertheidigte, daß die Männer nicht, ἐπιθυμίας ἀκολάστους, **von ungebundenen Luſten**, ſeyn müſſen: σὺ δὲ πλεονεξίαν ἴσει δεῖν ἀσκεῖν, **du aber**, ſagt er, **gedenkeſt, daß ein Mann in dieſen Dingen ausſchweifen möge.** Nicht weniger werden in dem Ausleger des **Ariſtophanes** i) dieſe Worte ὑπερπαίειν, ὑπερβαίνειν, πλεονάζειν, als Worte von gleicher Bedeutung geſetzt. Was den Einwurf wider dieſe Erklärung betrifft, daß die Worte, **in ſeiner Handlung**, oder (nach der engliſchen Ueberſetzung) **in irgend einer Sache**, weil ſie allgemein ſind, dieſen eingeſchränkten Sinn nicht leiden: ſo antworte ich darauf, daß die Worte im Griechiſchen ἐν τῷ πράγματι heißen, und in dieſer Sache, oder ſchlechterdings **in der Sache**, nämlich die vorher gemeldet iſt, überſetzet werden mögen; denn dieſe Bedeutung hat eben derſelbe Ausdruck offenbar 2 Cor. 7, 11. **ihr habet euch ſelbſt** ἐν τῷ πράγματι, **in dieſer Sache, rein zu ſeyn bewieſen.** Beym **Phavorinus** und **Suidas** wird angemerket, daß das Wort πρᾶγμα bey den Alten in einem böſen Verſtande gebrauchet wird: und die apoſtoliſchen Verordnun-

ordnungen klagen, daß die jungen Witwen wieder heiratheten, unter dem Vorwande, ſich nicht enthalten zu können, daß ſie nicht in eine böſe Sache verwickelt wurden k); und dieſes wird beym Oecumenius durch ἐν τῇ μίξει, in die Vermengung, erkläret. Auf dieſe Weiſe nun, gedenke ich, iſt die Erklärung des Dr. Hammonds und der Alten vollkommen wider die Einwürfe des Le Clerc feſtgeſetzet (652). Whitby, Benſon. Seinen Bruder: vielleicht bedeutet das Wort, Bruder, hier einen jeden Menſchen

(652) Man kann nicht läugnen, daß dieſe Erklärung dieſer Stelle viele Wahrſcheinlichkeit habe, ſonderlich nach dem man den Vortrag des Apoſtels untereinander verbindet; daher auch dieſelbige viele Ausleger auch aus unſerer evangeliſch-lutheriſchen Kirche, z. E. Seb. Schmid, Schomer, Starck, Zeltner, Michaelis und andere angenommen haben. Bey dem allen aber muß man dennoch geſtehen, daß dieſelbige noch vielen Ausnahmen und Zweifeln ausgeſetzet ſey, und daß ſich in derſelbigen Beweiſen ein gewiſſer Zwang befindet, welchen man glücklich vermeidet, wenn man die gemeine Erklarung von dem geizigen Betruge in Handel und Wandel annimmt. Die genaue Unterſuchung, ob gegenwärtige Beantwortung des Whitby und Benſons den Einwürfen le Clercs über Hammonds Erklärung des N. T. h. l. eine Genuge thue oder nicht, kann wegen des Raums und der Abſicht dieſer Anmerkungen hier nicht angeſtellet werden, ſondern wird dem nicht nur der heil. Sprache ſondern auch der Auslegungskunſt erfahrnen Leſer zur Prufung und Unterſuchung ſelbſt überlaſſen, um zu erwägen, ob die aus der heil. Schrift A. T. und aus weltlichen Schriftſtellern der Griechen angefügten Beyſpiele, daß dieſe Redensarten, und ſonderlich ὑπερβαίνειν καὶ πλεονεκτεῖν τινά, in dieſer Stellung, Wortfügung und Beſtimmung, wie ſie der Apoſtel hier ſetzet und gebrauchet, von den unkeuſchen und leichtfertigen Austritten wider das ſechſte Gebot, und zwar in einem von den vorhergehenden doch verſchiedenen und keine Tautologie machenden Verſtande genommen, beſtehen konne, oder nicht? Wir bemerken hier nur zur Erleichterung ſolcher Unterſuchung bey denjenigen, welche ſich kein Vorurtheil des Ungemeinen oder des Anſehens einnehmen laſſen, folgendes: 1) Iſt die gemeine von den meiſten Lehrern der alten und neuern Kirche angenommene Erklärung ſo beſchaffen, daß ſie keinen Zwang bey ſich hat, ſondern alle Worte in ihrer natürlichen, geraden, dem Leſer ſelbſt in die Augen fallenden Bedeutung läßt; dahingegen bey jener Erklärung man ſich ſonderlich bey den Worten ὑπερβαίνειν und πλεονεκτεῖν vielen Zwang anthun, und die zum Beweiſe ausgeſuchten Stellen der Alten drehen und wenden muß, um eine Aehnlichkeit zu erweiſen, welche noch über das nicht mehr beweiſt, als daß etwa ein oder der andere Scribent, z. E. Philo, dieſe Worte von den Sünden und Handlungen wider die natürliche Keuſchheit gebrauchet habe, und zwar in einer andern Wortfügung mit dem Gebefalle, nicht aber mit dem Klagefalle u. ſ. w. das aber dem gemeinen und üblichen Sprachgebrauche keinen Eintrag thut, wenn derſelbige dem Contexte ſelbſt nicht zuwider iſt. Nun iſt dieſes zwar der Hauptgrund derjenigen Ausleger, welche jene Auslegung dieſer Worte angenommen haben, weil ſie glauben, es ſey ungereimt, daß Paulus vorher immer vor der Unreinigkeit warne, und ſodann ſchnell davon abſpringe, vor dem Betruge und Ueberſchnellung des Nächſten in Handel und Wandel warne, und doch hernach den Bewegungsgrund hinzuſetze: denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit berufen. Allein wenn wir unſere Einſicht mit Beybehaltung aller Hochachtung für ſo viele verehrungswürdige Namen entdecken dürfen, ſo begeht man hier unvermerkt einen Fehler, welchen man in der Vernunftlehre einen Zirkel nennet, indem man die Frage unter den Beweis miſchet, und die Sache aus demjenigen erhärtet, welches eben das iſt, was der andere widerſpricht. Dieſe Partey der Ausleger legen zum Grunde, daß hier Paulus allein vor der Sünde der Unreinigkeit und deren beſondern Arten warne, und erſt v. 9. von andern Uebertretungen wider die chriſtliche Liebe rede. Allein das iſt es eben, was die Gegenpartey läugnet, und zwar nicht ohne Grund, da der ganze Zuſammenhang zeiget, daß der Apoſtel die vornehmſten Sünden, welche dazumal in Griechenland, und alſo auch in Theſſalonich, im Schwange giengen, und welche die noch neugebornen Brüder leicht von ihrem ergriffenen und vom heil. Geiſte gewirkten Stande der Heiligung abbringen konnten, bezeichne. Das waren nun die zwey Hauptlaſter: die Hurerey allerley Art, und der Betrug und Hintergehung des Nächſten, um ſein Vermögen an ſich zu ziehen. Zwey Laſter, über welche man ſich bey der großen Handlung und Menge der Leute, in dergleichen griechiſchen volkreichen See- und Handelsplätzen, dergleichen Theſſalonich war, nicht zu verwundern hat. Das waren die zwey gefährlichſten Feinde, vor welchen er die noch ſchwachen Chriſten warnet, welche man ſich nicht ſo vollkommen vorſtellen muß, als ihnen Paulus Muſter vorſchreibt, und man gemeiniglich glaubet, wie der Herr Prof. Michaelis in der 36. Anmerk. über dieſe Stelle gar wohl und geſchickt erinnert hat, und welche ſie um das Kleinod der erlangten Heiligung bringen konnten, darum ſetzet er ſie mehrmalen zuſammen. Z. E. 1 Cor. 6, 9. 10: Laſſet euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttiſchen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenſchänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Läſterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Epheſ. 4, 18: Der Heiden

ſchen überhaupt: gleichwie Gott alle Geſchlechter der Menſchen, zu welcher Zeit (ſie leben) und wo ſie wohnen, aus einem Blute gemachet hat, Apg. 17, 26. Jedoch ich bin geneigter zu glauben, daß der Apoſtel etwas in dem Verhalten von einigen unter den Theſſalonichern bemerket, oder daß **Timotheus** ihm von einigen ungluͤcklichen Beyſpielen der Unkeuſchheit Nachricht gegeben habe; und daß vielleicht einer unter ihnen des Ehebruches mit der Frauen eines andern von ihnen verdächtig war: in dieſem Falle ward der Apoſtel natürlicher Weiſe dazu geleitet, zu ſagen, daß niemand von ihnen ſeinen chriſtlichen **Bruder** alſo untertreten und betrugen ſollte; man leſe 1 Cor. 6, 7. 8. Dieſes würde auch zugleich Grund geben, warum

Heiden Verſtand iſt verfinſtert, durch die Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, und durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos ſind, **und ergeben ſich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit, ſamt dem Geize**; Cap. 5, 3: **Hurerey** und alle **Unreinigkeit** oder **Geiz** laſſet nicht von euch geſaget werden. Col. 3, 5: So tödtet nun alle eure Glieder, die auf Erden, das iſt, irdiſch geſinnet ſind, **Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt und den Geiz**, welcher iſt Abgötterey. Wem ſollte nun nicht beyfallen, wenn Paulus in unſerer Stelle warnet: das iſt der Wille Gottes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeder das Werkzeug ſeiner Seele, den Leib, behalte in Heiligung und Ehre, nicht in der Luſtſeuche ⁘ ⁘ und daß niemand zu weit greife, und vervortheile ſeinen Bruder im Handel u. ſ. w. daß Paulus zu den Theſſalonichern eben das ſage, was er den Corinthern, Galatern, Epheſern und Coloſſern, welche alle große griechiſche Handlung pflegten, geſchrieben habe? Wem muß nicht ganz ungezwungen und natürlich vorkommen, daß Paulus der Heiligung, welche er v. 3. überhaupt ſo nachdrücklich empfiehlt, dieſe zwo Hauptclaſſen der Sünden, welche in Handelsſtädten (leider auch noch heutiges Tages!) am meiſten im Schwange gehen, nämlich wider das ſechſte Gebot, alle Unordnungen der Hurerey und Unkeuſchheit, v. 3. 4. 5. und dann wider das ſiebente Gebot, allen Betrug, Vervortheilung und geizige Abſichten im Handel und Wandel entgegenſetze. 2) Die von dem Apoſtel beygefügten Bewegungsgründe bekräftigen dieſen Zuſammenhang ſeiner Warnung vor beyden Laſtern; der erſte iſt, er habe ihnen vorhergeſaget, der Herr ſey Rächer über das alles. Wird aber der Apoſtel den Theſſalonichern wol was anders vorhergeſagt haben, als was er den Corinthern, Galatern, Epheſern und Coloſſern in gleichem Falle geſaget hatte? denen er die Rache Gottes, daß ſie das Reich Gottes nicht ererben u. ſ. w. ſo deutlich von Unreinigkeit wie vom Geize geſaget hatte? Der andere iſt, weil ſie Gott nicht zur Unreinigkeit (ἀκαθαρσία), ſondern zur Heiligung berufen habe. So viel ſich jene Auslegung darauf zu gute thut, weil man glaubet, hier ſey offenbar, daß im Vorhergehenden Paulus nur von der Unreinigkeit, nicht aber vom Geize und Betruge rede, ſo wenig findet man, unſerer Einſicht nach, darinnen zum Behufe derſelben. Würde man erwogen haben, daß Paulus oben c. 2, 3. geſchrieben habe, ſeine Ermahnungen ſeyn geweſen, οὐκ ἐκ πλάνης, οὐδὲ ἐξ ΑΚΑΘΑΡΣΙΑΣ, οὐδὲ ἐν ΔΟΛΩ, ſo würde man ſich leicht haben einfallen laſſen, daß der Apoſtel gewohnt ſey, durch das Wort ἀκαθαρσία nicht nur die unreine Fleiſchesluſt zu verſtehen, welches ſich auf dieſe Worte nicht ſchicket, ſondern darunter alle unreine und unlautere ſündliche und fleiſchliche Abſichten zu begreifen, unter welchen er inſonderheit Lug und Trug, und die Abſichten der Geldbegierde oder der Habſucht ausdrücklich v. 5. verſtanden und beſtimmet hat. Woraus man denn einen unläugbaren Schluß machen kann, daß ἀκαθαρσία auch in gegenwärtiger Stelle keine beſondere, der Keuſchheit entgegengeſetzte, ſondern eine allgemeine das Gegentheil der Heiligung anzeigende Beſtimmung habe, und durch Unheiligkeit überſetzet werden müſſe. Eben dieſen Verſtand hat das Wort ἀκαθαρσία, Matth. 23, 27. wo es v. 28. durch Heucheley und Untugend von Chriſto erkläret wird, und Röm. 6, 19. wo ἀκαθαρσία, eine Ungerechtigkeit auf die andere, von Paulo umſchrieben wird. Da nun die gemeine und von den meiſten angenommene Erklärung theils der erſten, natürlichſten und gewöhnlichſten Bedeutung der Worte viel gemäßer iſt, als die andere, welche die Worte auf einen unüblichen und ungebräuchlichen Verſtand zwingen, und damit noch dazu eine unnöthige und dem apoſtoliſchen Vortrage unanſtändige Wiederholung einerley Sache mit vielerley Namen, über deren eigentlichen Unterſchied man ſich ſelbſt nicht vergleichen kann, ſetzen muß; ſelbige auch der Art des Vortrags des Apoſtels, dem Zuſammenhange ſeiner Rede, und den Stellen gleichen Inhalts in den Pauliniſchen Briefen, eine ungezwungene Genüge thut; ſo wird ein unparteyiſcher Leſer, welcher nur eine mittelmäßige Aufmerkſamkeit anwenden mag, und nicht eben deswegen einer Auslegung geneigt iſt, weil ſie neu und fremd iſt, oder den Schein einer ausgeſuchten Gelehrſamkeit hat, ſondern der das Leichte, Gerade und Ungezwungene für ein Hauptkennzeichen einer richtigen Erklärung hält, leicht ſelbſt den Ausſpruch machen können, ob wir recht thun, daß wir bey der gemeinen Erklärung, welcher auch **Wolf** und **Heumann** h. l. gefolget, bleiben. Wenigſtens wird unſere Abſicht die Länge dieſer Anmerkung entſchuldigen, welche ein Exempel geben ſollen, was für Geſetzen der Auslegung wir zu folgen gewohnt ſind. **Turretin** iſt h. l. p. 83. durch dieſe Gründe bewogen worden, ungeachtet der Erinnerungen des **Berliner franz. Teſtaments**, bey der gewöhnlichen Auslegung zu bleiben.

noch in ſeiner Handlung betrüge: denn der Herr iſt ein Rächer über alle dieſe, wie wir euch zuvor geſaget und bezeuget haben. 7. Denn Gott hat uns nicht zur Unreinigkeit, ſondern

um der Apoſtel dieſes auf eine ſo zärtliche und gewiſſermaßen verdeckte Weiſe berühret [653]). Benſon.

c) *Miſchn. Sanhedrin, c. 9. §. 1.* d) *Miſchn. Maccot, c. 3. §. 1.* e) *In Epheſ. 4, 19.* f) *De Abrahamo. p. 285. B.* g) *De Iſide et Oſirid. p. 366. A B.* h) *Apud* Platon. *Gregor. p. 346. C. D.* i) Ἐκκλησ. *p. 757.* k) *Lib. 3. c. 2.*

Denn der Herr iſt ein Rächer über alle dieſe: über alle dieſe Dinge; als Hurerey, Ehebruch, Unzucht, und allerley abſcheuliche Unreinigkeit. In Anſehung eines jeden, der dieſe Dinge thut, übet der Herr Rache aus: es ſey nun in dieſem Leben, durch die Hand der bürgerlichen Obrigkeit, welche Gottes Dienerinn iſt, eine Rächerinn, Rache an dem, der Böſes thut zu nehmen, oder durch irgend einen gewaltſamen Tod, wie in dem Falle von **Simri** und **Casbi** und noch vier und zwanzigtauſend zu eben derſelben Zeit, oder durch ein erſchreckliches Gericht vom Himmel, wie in dem Falle von Sodom und Gomorra; oder in der zukünftigen Welt; denn das Geſetz Gottes iſt wider ſolche gemacht und liegt wider dieſelben; dieſe, die in ſolchen Sünden leben und ſterben, wird Gott, dem die Rache zukömmt, richten; dieſe werden das Königreich Gottes nicht ererben, ſondern in dem Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennt, ihr Theil haben [654]). **Gill.** **Mir kömmt die Rache zu, ich werde es vergelten, ſaget der Herr,** 5 Moſ. 32, 35. Röm. 12, 19. Wir mögen es nun ſo verſtehen, daß hier von Betruge und Vervortheilung im Handel, oder ſo, daß von Schändung des Ehebettes geſprochen ſey: ſo wird Gott den Ungerechten, wenn gleich der Beleidigte ſich ſelber nicht rächen kann, richten, Hebr. 13, 4. **Polus.**

Wie wir euch zuvor geſaget und bezeuget haben: nicht durch einen vorhergehenden Brief; als **ob** dieſer der zweyte an ſie, und der folgende der erſte geweſen, wie **Grotius** meynet: ſondern ſie thaten dieſes, als ſie in Perſon bey ihnen waren, weil ſie wußten, daß die vorhergemeldeten gräulichen Sünden in ihrer Stadt herrſchten; daher ſie dawider zeugten, die ſchnöde Bosheit derſelben erkläreten, und ſie vor der Gefahr dadurch warneten, ſo daß ſie nun keine Unwiſſenheit vorwenden konnten. Der Aethiopier lieſt in der erſten Perſon in der einzelnen Zahl: **gleichwie ich euch zuvor geſaget und bezeuget habe.** **Gill.**

V. 7. **Denn Gott hat uns nicht** ꝛc. Das Wörtlein γάρ, denn, zeiget daß dieſer Vers mit dem vorhergehenden verknüpfet iſt, und daß folglich der Apoſtel v. 6. ſowol, als hier, die Unkeuſchheit verurtheilet, alſo v. 6. nicht von ſeiner vorgeſetzten Sache abweicht (welches des Paulus Gewohnheit nicht war) und Betrug und Ungerechtigkeit im Handel und Wandel oder in jemandes Beſitzung verurtheilet, alsdann aber wieder zurückgeht, die Unkeuſchheit zu verdammen [655]). **Benſon.** Die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, **denn Gott hat euch nicht** ꝛc. Der Apoſtel bringt hier wieder einen andern Grund bey, die vorhergehenden Ermahnungen einzuſchärfen, und ſie vor den oben gemeldeten unreinen Werken zu warnen. Dieſer Bewegungsgrund iſt von der Abſicht der kräftigen Berufung durch die kräftige Gnade Gottes hergenommen, als welche Berufung nicht zur **Unreinigkeit** von irgend einer Art oder Beſchaffenheit, gleichwie dieſelbe vorher beſonders gemeldet iſt, geſchehen war. In ſolcher Unreinigkeit hatten ſie vor ihrer Berufung gelebet, und waren nun daraus zur Gemeinſchaft mit Chriſto, welcher Gerechtigkeit liebet und Ungerechtigkeit haſſet, gerufen: und ſie waren durch das Evangelium daraus gerufen, welches alle Gottloſigkeit und weltliche Begierden zu verläugnen und aller Unreinigkeit ſowol des Fleiſches als des Geiſtes gute Nacht zu geben lehret [656]). **Gill, Polus.**

Son-

(653) Da es allgemeine Ermahnungen ſind, ſolche Sünden zu vermeiden, welche nicht nur wider den Glaubensbruder, ſondern auch wider natürliche Brüder, das iſt, wider Menſchen, nicht dürfen ausgeübet werden; auch die Abſicht des Apoſtels iſt, ſie nicht vor unter ihnen herumſchleichenden, ſondern vor allgemeinen in ſolchen Handelsſtädten triumphirenden Laſtern zu verwahren, ſo thut man beſſer, man verſtehe nach hebräiſcher Mundart unter dem Worte **Bruder** einen jeden Menſchen, der von einem Geblüte mit uns herkömmt. Denn ſo liegt zugleich der natürliche Grund in dieſem Namen: Was du nicht willſt, daß dir dein Bruder, dein Nächſter thun ſoll, das thue du ihm auch nicht.

(654) Alles dieſes gilt auch vom Geiz und Betruge, dem die Rache Gottes ebenfalls eine ſchwere Vergeltung gedrohet hat. Jeſ. 5, 8. 9. 22. 23. 24. Mich. 2, 1. 2. 3. Epheſ. 5, 5. 6. 1 Tim. 6, 10.

(655) Hierauf iſt ſchon in der 653. Anmerkung geantwortet worden.

(656) Heißt Unreinigkeit dieſes, wie es erwieſener maßen nach bibliſchem Sprachgebrauche in der That heißt, ſo gehöret Geiz, Betrug, Vervortheilung des Nächſten eben ſowol zur Unreinigkeit, als Unfläthery, Hurerey, Ehebruch, ſtumme Sünden u. d. g.

ſondern zur Heiligung gerufen. 8. So dann, wer dieſes verwirft, der verwirft keinen Menſchen, ſondern Gott, der auch ſeinen heiligen Geiſt in uns gegeben hat. 9. Von der

v. 7. Joh. 17, 19. 1 Cor. 1, 2. v. 8. Luc. 10, 16. 1 Cor. 7, 40.

Sondern zur Heiligung, oder nach dem Engliſchen, **Heiligkeit** Zur Heiligkeit im Leben und Wandel überhaupt, und zur Keuſchheit in Gedanken, Worten und Werken insbeſondere. Denn Gott der da berufet, iſt heilig: und darum gebühret denen, die berufen ſind, auch alſo zu ſeyn. Die Berufung mit welcher ſie berufen werden, iſt eine heilige Berufung; die Grunde der Tugend und Heiligkeit werden in ihrer Seele gewirket, wenn ſie berufen werden; und die Abſicht ihrer Berufung iſt, mäßig, gerecht und gottſelig zu leben: alsdann, und alsdann allein, wandeln ſie der Berufung würdig, womit ſie berufen ſind, und demjenigen Gott würdig, der durch ſeine Gnade ſie zu ſeinem Königreiche und zu ſeiner Herlichkeit gerufen hat. Gill.

V. 8. **So dann, wer dieſes verwirft.** Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt, **dieſe Dinge**; dieſe Ermahnungen, die euch nun überliefert, die Befehle, die durch den Herrn Jeſum Chriſtum gegeben ſind, und den Willen Gottes, der oben erkläret iſt. Wer dieſe Dinge aus Verachtung verwirft, nicht Acht darauf giebt, und nicht nach denſelben handelt. Gill.

Der verwirft keinen Menſchen Keinen Menſchen allein, nicht bloß die Apoſtel Chriſti und die Diener des Evangelii: denn durch die Verwerfung dieſer Ermahnungen werden ſie ſelbſt verworfen, jedoch nicht alleine. Gill.

Sondern Gott. Vater, Sohn und heiligen Geiſt: Gott den Vater, deſſen Wille ihre Heiligung war, daß ſie ſich von Hurerey und allen Werken der Unreinigkeit enthalten ſollten, und dieſen Willen nicht zu achten, war ſo viel, als Gott den Vater verwerfen, und den Herrn Jeſum Chriſtum, durch welchen und um welches willen ſie gebethen und ermahnet wurden, und in deſſen Namen und durch deſſen Anſehen der Apoſtel ihnen dieſe Befehle gab, weswegen dieſe zu verſchmähen ſo viel war, als den Herrn Jeſum Chriſtum ſelbſt zu verſchmähen (657); dieſes aber, um es im Vorbeygehen anzumerken, iſt hier ein Beweis von der wahren und eigentlichen Gottheit Chriſti. Darneben thun auch ſolche Verwerfer, in gewiſſem Verſtande, dem Geiſte der Gnaden, durch den die Apoſtel ſprachen, oder der in ihnen und durch ſie dieſe Dinge ſprach, Schmach an. Gill.

Der auch ſeinen heiligen Geiſt in, oder nach dem Engl. **an**, **uns gegeben hat.** Gleichwie er denſelben den Propheten des alten Teſtamentes gab, daher das, was die Apoſtel ſprachen, eben ſowol durch Eingebung Gottes geſprochen ward: darum war die Verwerfung derſelben eine Verwerfung des Geiſtes Gottes, der durch ſie redete. Die ſyriſche und arabiſche Ueberſetzung leſen, **der euch ſeinen heiligen Geiſt gegeben hat**; und ſo leſen auch alle Abſchriften des **Stephanus**. Dieſes iſt dann ein neuer Bewegungsgrund wider die Unreinigkeit: weil Gott ihnen ſeinen Geiſt gegeben hatte, ſie von Sunde, von Gerechtigkeit und von Gerichte zu überzeugen, ſo daß ſie der Dinge, wider welche ſie der Apoſtel warnet, nicht unkundig waren. Er hatte ihnen aber ſeinen Geiſt gegeben, als einen **heiligen** Geiſt, als einen Geiſt der Heiligung, das Werk in ihnen anzufangen und zu vollenden, wider welches die Unreinigkeit ſehr ſtritte: er hatte ſeinen Geiſt **an** oder **in** ſie gegeben, um in ihnen, als in ſeinem Tempel zu wohnen, daher ſie beſorget ſeyn mußten, denſelben nicht zu verunreinigen; wie auch um ſie in ſeinen Einſetzungen wandeln zu laſſen und ihnen beyzuſtehen, damit ſie ſeine Rechte bewahren und dieſelben thun mochten; und als **ein Unterpfand ihres Erbes**, und als **einen Verſiegler ihrer ſelbſt** auf den Tag der Erlöſung; weswegen es ihnen geziemete, denſelben nicht durch ein unreines Leben zu betrüben, ja ſie unter die ſtärkſten Verpflichtungen geleget waren, in dem Geiſte zu leben und nach ihm und nicht nach dem Fleiſche zu wandeln. Gill. **Der an uns Apoſtel ſeinen heiligen Geiſt gegeben hat**, um uns geſchickt zu machen, euch dieſe Befehle zu geben: auch **an uns** Chriſten, um uns zu Tempeln des heiligen Geiſtes zu machen, welche wir durch unſere Unreinigkeit ſchänden, 1 Cor. 3, 16. 17. c. 6, 15-17. 2 Cor. 6, 16. **Whitby.** **Mill** gedenket einer groſſen Anzahl von alten Abſchriften und Ueberſetzungen, welche ὑμᾶς, **euch**, anſtatt ἡμᾶς, **uns**, leſen: und es erhellet aus andern Theilen dieſes Briefes, daß die Chriſten von Theſſalonich den heiligen Geiſt empfangen hatten. Wird das Anſehen dieſer Leſeart hinreichend geachtet: ſo wird der Schluß des Apoſtels dieſer ſeyn, „daß die Chriſten zu Theſſalonich ſolche Er„mahnungen nicht verwerfen müßten, weil ſolches eine „Verſchmähung nicht eines Menſchen allein, ſondern „auch des Gottes wäre, der durch Schenkung ſeines „Geiſtes an ſie, das Evangelium bekräftiget hätte, „welches dieſe Reinigkeit und Keuſchheit forderte; „man leſe Cap. 1, 5. c. 5, 19. 20. 23. 1 Cor. 6, 15-20. 2 Cor. 7, 1. Epheſ. 4, 30. 1 Joh. 3, 24. Allein die alexandriniſche und einige andere alte Abſchriften und Ueberſetzungen leſen, wie wir, **uns**: und weil dieſer Bewe-

(657) Und die durch ſein Blut erfundene Reinigung von der Sünde verwerfen, oder wie es Ebr. 10, 29. genennet wird, das Blut des Teſtaments unrein achten, durch welches man geheiliget iſt, und den Geiſt der Gnaden ſchmähen.

der brüderlichen Liebe nun habet ihr nicht von nöthen, daß ich euch ſchreibe: denn ihr ſelbſt ſeyd

v. 9. 3 Moſ. 19, 18. Matth. 22, 39. Joh. 13, 34. c. 15, 12. Epheſ. 5, 2. 1 Petr. 4, 8. 1 Joh. 3, 23. c. 4, 21.

Bewegungsgrund oft gebrauchet wird, „daß nämlich „derjenige, der einen Propheten verwürfe, oder auf„nähme, denjenigen, der ihn geſandt, verwürfe, oder „aufnähme;„ ſo, bekenne ich, bin ich am meiſten geneigt, der gemeinen Leſeart zu folgen. Man ſehe 2 Moſ. 16, 8. Matth. 10, 40. Luc. 10, 16. Apg. 5, 4. **Silvanus** und **Timotheus** hatten den Geiſt ſowol, als **Paulus**: aber dieſer hatte den ganzen Entwurf des Evangelii durch Offenbarung empfangen, und beſaß ſowol eine größere Anzahl von geiſtlichen Gaben und wunderthätigem Vermögen, als auch Gaben von einer erhabenern Art. Wenn er demnach von der Verwerfung **eines Menſchen** redet: ſo halte ich dafür, daß er mehr insbeſondere ſich ſelbſt meyne, der ihr Apoſtel und Vater in Chriſto Jeſu war, indem er bey ihrer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben das Vornehmſte gethan hatte (658). **Benſon.**

V. 9. **Von der brüderlichen Liebe nun** ꝛc. Die brüderliche Liebe iſt ein anderer Theil der Heiligung und von der Liebe zu Gott und Chriſto unterſchieden, ob ſie gleich dieſe allezeit begleitet, wie ſie ſich denn auch von der Liebe zu dem ganzen menſchlichen Geſchlechte unterſcheidet. Sie erſtrecket ſich insbeſondere auf die Brüder in einer geiſtlichen Beziehung, und muß allgemein, feurig oder brünſtig und aufrichtig und ſo ſeyn, wie Chriſtus ſie geliebet hat. In Anſehung dieſer, ſaget der Apoſtel, **habet ihr nicht vonnöthen, daß ich euch ſchreibe.** Die gemeine latein. Ueberſetzung und einige Abſchriften leſen, **haben wir nicht vonnöthen, an euch zu ſchreiben.** Es ſcheint, daß es nöthig war, wegen anderer Dinge an ſie zu ſchreiben; als, um ſie an die Unterweiſungen, welche ſie ihnen gegeben hatten, da ſie bey ihnen geweſen waren, wie ſie wandeln und Gott gefallen müßten, zu erinnern; ihnen die Befehle, welche ihnen durch Chriſtum gegeben worden, wieder in die Gedanken zu bringen, und ſie eingedenk zu machen, daß der Wille Gottes ihre Heiligung wäre; beſonders aber, ihnen von der Keuſchheit und der Reinigkeit des Lebens, es ſey in oder außer dem ehelichen Stande, zu ſchreiben: allein, was die brüderliche Liebe betraf, war keine unmittelbare, keine ſchlechterdings vollkommene Nothwendigkeit, ihnen davon zu ſchreiben; weder ihre Natur zu beſtimmen, noch die Gegenſtände derſelben zu beſchreiben, noch Beyſpiele davon vorzuſtellen, noch auch ſie auf eine dringende Weiſe dazu zu ermahnen. **Gill, Benſon.**

Denn ihr ſelbſt ſeyd von Gott gelehret, einander lieb zu haben. Nicht bloß durch das Licht der Natur, welches die Menſchen lehret, freundlich, gütig, gefällig und wohlthätig zu ſeyn; auch nicht durch das Geſetz des Moſes, welches die Menſchen verpflichtet, ihren Nächſten als ſich ſelbſt zu lieben; noch durch bloße Lehre durch die Predigt des Evangelii, welches beſtändig auf die Uebung dieſer Tugend, als eine Sache von großer Wichtigkeit und Angelegenheit, dringt; noch endlich einzig und allein durch das neue Gebot und Beyſpiel Chriſti: ſondern innerlich durch den Geiſt Gottes in der Wiedergeburt; welcher Geiſt, nach der Lehre und Natur des neuen Bundes, dieſes Geſetz der Liebe und Chriſti in das Herz ſchreibt. Weil alſo dieſes Geſetz in die Herzen der Theſſalonicher durch den Finger des Geiſtes Gottes geſchrieben war, wodurch ſie klar unterwieſen und kräftig gelehret wurden, dieſe Pflicht und Tugend zu beobachten, und ſie unter dem Einfluſſe eben dieſes Geiſtes dieſelben vollbrachten: ſo war es für den Apoſtel unnöthig, davon zu ſchreiben, und bey ihnen darauf zu dringen. **Gill. Von Gott gelehret:** durch dieſes neue Gebot, daß wir einander lieben müſſen, Matth. 22, 39. 1 Joh. 3, 11. 23. c. 4, 21. **Wir ſind von Gott gelehret,** ſaget **Clemens der Alexandriner, weil wir die heiligen Schriften haben:** auch durch das Beyſpiel desjenigen Gottes, **der uns geliebet, und ſeinen Sohn für uns dahin gegeben hat,** Epheſ. 5, 2. Darum wird von denen, die von Gott gelehret ſind, geſaget, daß ſie **ſeine Gebote** hören, und durch **ſein Beyſpiel** lernen, Joh. 6, 45. **Whitby.** Von allen, in welche Gott ein Gewiſſen geleget hat, mag geſaget werden, daß ſie **von Gott gelehret** ſind. Weil aber der Befehl von gegenſeitiger Liebe unter einander der beſondere Befehl und das beſondere Gebot der chriſtlichen Religion iſt: ſo mag von denen, welche mit dem Evangelio begnadiget ſind, geſaget werden, daß ſie auf eine beſondere Weiſe **von Gott gelehret ſind, einander lieb zu haben.** Jedoch hier ſchließt der Ausdruck, **von Gott gelehret,** in ſich, daß dieſe Chriſten zu Theſſalonich nicht allein durch das Evangelium von Gott gelehret waren, ſondern auch dieſer göttlichen Unterweiſung folgeten und gehorſameten; man ſehe v. 10. So bedeutet das Wort **verſuchen** Cap. 3, 5. nicht bloß **verſuchen,** ſondern durch die Verſuchung überwinden. Paulus war von Gott

(658) In der Sache ſelbſt kommen wol beyde Leſearten auf eines hinaus: weil Paulus, wenn er auch εἰς ἡμᾶς, **in uns,** geſchrieben hat, ſich nicht nur auf ſein Anſehen des Amtes, das er vom heil. Geiſte empfangen hatte, und kraft welches er ihnen dieſe Lebensregeln vorlegte, ſondern auch vornehmlich nach der Art zu reden, welche man Mittheilung (Communicatio) nennet, ſich mit den Theſſalonichern zugleich darunter verſteht, und ſich auf das gemeinſchaftliche Werk des heil. Geiſtes an ihnen und ihm ſelbſt beruft, das die Heiligung iſt.

ſeyd von Gott gelehret, einander lieb zu haben. 10. Denn ihr thut auch daſſelbe an allen Brüdern, die in ganz Macedonien ſind. Aber wir ermahnen euch, Brüder, daß ihr über-

Gott getrieben, und von ihm geſandt; und er hatte ſie gelehret, der Unreinigkeit nicht zu folgen, v. 1. 2. 6. 8: aber in Anſehung derſelben wird dennoch nicht von ihnen geſaget, daß ſie von Gott gelehret wären; weil ſie ſich nicht nach den Ermahnungen und Unterweiſungen, die ihnen gegeben waren, gerichtet hatten. Zanchius ſaget über v. 10. ſehr wohl: „man „ſehe hier, was es heiße, von Gott gelehret zu ſeyn, „daß es ſo viel iſt, als, ſo gelernet zu haben, daß man „die Sache in der That ausübet.„ Dieſer Ausdruck wird Jeſ. 54, 13. Joh. 6, 44. 45. gebrauchet: und in beyden dieſen Stellen bedeutet er nicht allein, daß man göttliche Unterweiſung habe, ſondern auch in der guten Faſſung ſey, ſich darnach zu richten und zu verhalten. Benſon. Was habe ich nöthig, euch zu ſchreiben, um euch dasjenige zu lehren, was ihr bereits von Gott gelernet habet? Die Gläubigen haben dieſe Verheißung, daß ſie von Gott gelehret ſeyn ſollten: und dieſelbe wird auch an ihnen erfüllet, Jeſ. 54, 13. Jer. 31, 34. 1 Joh. 2, 26. 27. Auch iſt dieſe göttliche Unterweiſung allezeit von Kraft und Wirkung: denn niemand lehret ſo, wie Gott. Nicht, daß alle Lehre von Menſchen beyſeite geſetzet werden muſſe; wie einige Schwärmer hieraus ſchlüßen wollen: ſondern der Apoſtel urtheilete, daß er weniger nöthig hatte, ſie zu lehren, was Gott ſelber ſie ſo kräftig gelehret hatte. Hieraus lernen wir, daß das Lehren Gottes nicht allein den Verſtand erleuchtet, ſondern auch die Neigungen und Leidenſchaften rühret, und inſonderheit das Herz zur Liebe beuget: denn Gott iſt Liebe. Und ob ſie auch gleich in Anſehung anderer Dinge, außer dieſer Liebe, von Gott gelehret waren: ſo meldet der Apoſtel doch dieſe allein, als das allereigentlichſte Werk des Geiſtes Gottes durch das Evangelium; wenn ſchon die bloße Natur eine allgemeine Liebe des einen Menſchen zu dem andern lehren mag (659). Polus.

V. 10. **Denn ihr thut auch daſſelbe an allen Brüdern, die ꝛc.** An allen Gläubigen, ſie mochten hoch oder niedrig von Stande, reich oder arm, dienſtbar oder frey, höher oder geringer von Anſehen, Blutsverwandten oder nicht, ſeyn: ſie übeten dieſe Tugend der Liebe ohne Anſehen der Perſon, gegen alle, und nicht allein gegen die Brüder in der beſondern Gemeine zu Theſſalonich, ſondern gegen alle, die in ganz Macedonien, in dem ganzen Lande, beſonders zu Philippi und Beröen und an andern Orten waren. Gill.

Aber wir ermahnen euch, Brüder, daß ihr überflüßiger werdet (660). Die alexandriniſche Abſchrift lieſt, **geliebte Brüder**: und bey dem Syrer heißt es, **ich ermahne euch, daß ihr überflüßiget werdet**; nämlich in Bezeigung der Liebe gegen die Brüder. Dieſes kann geſchehen, ſowol durch den Beyſtand in zeitlichen Dingen, dadurch daß man ihnen in Nothen und Bedürfniſſen beyſtehe, mitleidig gegen ſie ſey, und ihnen Rath und Unterricht gebe: als auch durch den Beyſtand in geiſtlichen Dingen dadurch, daß man ihre Laſt trage, ſie ſelbſt ertrage, und ihnen vergebe; daß man ſie in der Liebe ermahne; daß man ſie zur Liebe und zu guten Werken ermuntere; daß man mit ihnen und für ſie bethe; daß man ſie unterweiſe und in ihrem allerheiligſten Glauben erbaue. Dieſes Zunehmen und Ueberflüßiger werden nun in der Uebung und Beobachtung dieſer Tugend kann ſo verſtanden werden, daß es nicht allein eine öftere und feurigere Uebung einſchließt, ſondern auch eine größere Ausbreitung derſelben, als: nicht allein auf alle Brüder in ihrer eigenen Gemeine, und auf alle, die in Macedonien waren, auf welche ſie ſich erſtreckete, ſondern gleichfalls auch auf alle Brüder in andern Theilen der Welt und die weiter von ihnen entfernet waren; ja ſelbſt auf die armen Heiligen zu Jeruſalem insbeſondere; und dieſer Ermahnung gemäß finden wir, daß ihre Liebe überflüßig gegen dieſelben geweſen iſt; man leſe Röm. 15, 25-27. 2 Cor. 8, 1. 2. Dieſes aber zeiget zugleich, daß, obſchon die brüderliche Liebe von dieſen Gläubigen ſehr geübet ward, dieſelbe dennoch nicht vollkommen war. Auch lernen wir hieraus, daß weder die brüderliche Liebe, noch irgend eine andere chriſtliche Tugend in irgend einem Gläubigen hier zu einer ſolchen Stufe der Vollkommenheit gelanget, daß ſie nicht noch ſtets anwachſen

(659) Vergl. 1 Joh. 2, 27. Joh. 14, 26. c. 16, 13. und die Erklärung dieſer Stellen ſeines Orts. Man erſieht aus dieſen Stellen, daß zu dieſem gelehret ſeyn von Gott, nicht nur deſſen Beyſpiel ſeiner Liebe gegen die Menſchen, und ſonderlich die Gläubigen, ſondern auch die kräftige Neigung der aus dem Haupte Chriſto auf ſeine Glieder fließenden und vom heil. Geiſte unterſtützten Liebeswirkung gehöre.

(660) Es ſcheint, daß es bey einigen unter den Theſſalonichern an dieſer Bruderliebe gefehlet habe, daß aber Paulus, welcher den guten Willen der meiſten aus den Proben kannte, und ſie in dieſem Briefe möglichſt ſchonen wollte, durch die Ermahnung, in der Bruderliebe noch herzlicher zu werden, ihnen einen höflichen Verweis und ſanfte Beſtrafung habe geben wollen. Man wird hieraus Gills und Burkitts gleich folgende Erklärung etwas genauer beſtimmen können. Immer völliger werden, heißt hier eben ſo viel, als, von den Gebrechen einer Sache immer mehr ſich losmachen. Man könnte es auch, rechtſchaffener, geben.

überflüßiger werdet: 11. Und daß ihr euch befleißiget stille zu seyn, und eure eigenen
v. 11. 2 Thess. 3, 7. 12. Dinge

wachsen und zunehmen könne: sowol dadurch, daß sie an sich selbst vollkommener werde, als auch dadurch, daß sie sich auf mehrere Gegenstände, die an unserer Liebe billig Theil haben müssen, ausbreite. Gill, Burkitt.

V. 11. **Und daß ihr euch befleißiget, stille zu seyn** Von einem friedsamen Geiste und Wesen zu seyn; friedsam in ihren eigenen Hausgenossenschaften zu leben, und in andern keine Unruhe durch Verläumden, Ohrenblasen und Lastern zu erwecken; sich geruhig und stille, in der Nachbarschaft, der Stadt, oder dem Orte, wo sie wohneten, aufzuführen und den Frieden derselben zu suchen; und in dem gemeinen Wesen und unter der Regierung, wozu sie gehoreten, ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit zu führen, und keine Spaltungen, Zwietracht, Erbitterungen und Streitigkeiten in ihrer eigenen, oder in irgend einer Gemeine Christi zu erregen. Es geziemet aber den Glaubigen allerdings, dieses ihre ämsige Uebung seyn zu lassen, desfalls sehr besorget zu seyn, darnach zu streben und zu jagen. Das hier gebrauchte Wort bedeutet, hierinn sich zu beeifern, als in einer Sache, die jemandes Ruhm und Ehre ausmachet: zu streiten und zu eifern, daß man einander in dem Lobe, die stilleste Person und das friedsamste Glied der Gesellschaft zu seyn, übertreffen möge. Es muß dann unsere feurige Begierde und unser Verlangen seyn, geruhig und friedsam mit allen Menschen zu leben: und so mit einigen zu leben, erfordert Fleiß und ernstliches Bestreben; **wenn es möglich ist, so viel an euch ist, haltet mit allen Menschen Friede**, saget der Apostel, Röm. 12, 18. und erkläret hiermit, daß es einige Menschen giebt, mit denen es unmöglich ist, friedsam zu leben (661). Gill, Burkitt.

Und eure eigenen Dinge zu thun. Entweder eure eigene Beschäfftigung und Handthierung; oder dasjenige, was euch selbst angeht und eigen ist: so daß ein jeder in seinem eigenen Berufe bleibe, worinn er berufen ist, und die Dinge davon wahrnehme, sich aber nicht in andere Hausgenossenschaften eindringe, und die Sachen derselben, unter einem Vorwande von Eifer, Zuneigung Freundschaft, dienstfertig und bereit über sich nehme, um nur die Dinge von andern durchzusuchen, zu leiten und zu regieren. Mit einem Worte, sie müßten sich nicht mit eines andern Sachen bemengen, sondern auf ihre eigenen gedenken. Dieses ist dasjenige, was die Juden דרך ארץ, **den Weg der Erde** oder das Geschäffte des Lebens nennen. Sie sagen l): „Es sind vier Dinge, worinn ein Mensch „beständig mit seiner Macht wirksam seyn muß: und „diese sind das Gesetz, die guten Werke, das Gebeth „und das Geschäffte des Lebens;„ worüber ihre Erklärung saget: „wenn jemand ein Mann in einem „Amte ist, so nehme er sein Amt wahr: wenn er ein „Kaufmann, seinen Handel; und wenn er ein Kriegs„mann ist, den Krieg.„ Dieses kann zur Erklarung der Worte des Apostels dienen. Gill. Und euch nicht mit andern Sachen zu bemengen. Ich folge hier dem Verstande, den **Hammond** und andere Ausleger diesen Worten geben: wiewol die folgenden Worte, **mit euren eigenen Händen zu arbeiten**, uns zu dem Verstande zu führen scheinen, daß sie selbst ihre eigenen Dinge thun, und nicht alles den Sclaven und Dienstboten überlassen müßten, wie die faulen und übermüthig wollustigen Leute voralters zu thun pflegten m). Whitby. Der Apostel bestrafet in diesen Worten zwey Gebrechen; Faulheit und Neubegierde: Faulheit in Versaumung ihrer eigenen Dinge und Geschäffte; und Neubegierde in der Bemengung mit eines andern Sachen; welchen Fehler er auch sonst 1 Tim. 5, 13. bestrafet. Gesellsch. der Gottesgel. Wenn der Apostel den Thessalonichern befiehlt, ihre eigenen Dinge zu thun, will er nicht, daß sie für sich allein leben, oder einer Gemüthsfassung, nur sich selbst zu suchen, und gegen das allgemeine Wohl, gegen den allgemeinen Nutzen, gleichgültig zu seyn, und sich denselben gar nicht angelegen seyn zu lassen, folgen sollten: keinesweges; er war sehr besorget, eine solche Gesinnung und Gemüthsfassung, die den öffentlichen und allgemeinen Nutzen beherziget, zu erwecken und zu unterhalten, Apg. 20, 24. Röm. 9, 3. Phil. 4, 8. Eine edelmüthige ausgebreitete Gutherzigkeit ist der Geist des Christenthumes: aber er wußte, daß die Menschen, an welche er schrieb, den allgemeinen Nutzen am allermeisten durch ein stilles unärgerliches Verhalten, und zur Beherzigung ihrer eigenen Dinge und Geschäffte, befördern wurden. Benf.

l) *T. Bab. Beracot, fol. 32, 2.* m) *Vid.* Athenaeus, *lib. 12.*

Und

(661) Obgleich diese Erklärung überhaupt ihrem Inhalte nach ganz richtig ist, so ist doch aus dem Zusatze, der diesen Satz erkläret, deutlich zu schlußen, daß dieses Ruhigseyn, das von keiner Art des Müßigganges und Faullenzens verstanden werden kann, denjenigen entgegengestellet werde, welche nicht im Lande und bey ihrem Berufe blieben, sondern unter dem Vorwande, den Gemeinen zur Erbauung hülflich zu seyn, Fürwitz oder unordentlichen Wandel trieben, und dabey sich von anderer Gutthaten und Liebeswerken ernähreten, ohne ihres eigenen Gewerkes und Arbeit zu warten. Daß es dazumal solche unordentliche Herumläufer und Schmarotzer gegeben habe, ist aus 2 Thess. 3, 7. 8. 10. 11. 12. 2 Petr. 2, 13. Ep. Jud. v. 12. gewiß. Der Herr Prof. **Michaelis** h. l. n. 43. p. 28. macht eine erwägungswürdige Anmerkung hierüber.

Dinge zu thun, und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, gleichwie wir euch befohlen haben: 12. Auf daß ihr ehrlich bey denen, die draußen ſind, wandelt, und keines Din-

v. 11. Apg. 20, 34. Epheſ. 4, 28.

ges

Und mit euren eigenen Händen zu arbeiten. Der Grund dieſes Befehles war, weil ſich einige unter ihnen fanden, die gar nicht arbeiten wollten; man ſehe 2 Theſſ. 3, 11. Es ſcheint, daß einige aus der in den vorhergehenden Verſen gemeldeten Liebe und Gutwilligkeit der Theſſalonicher Gelegenheit nahmen, müßig zu gehen, in den Häuſern herumzulaufen, und durch Schmeicheleyen und glatte Worte ohne Werke ihren Unterhalt zu ſuchen: darum befiehlt der Apoſtel, daß ein jeder ein oder das andere Werk, als ſeinen Beruf, thun, und daſſelbe wahrnehmen ſollte, um keinem andern zur Laſt, oder zum Aergerniſſe zu ſeyn. Es erhellet aber auch aus dieſem Befehle, daß die Glieder dieſer Gemeine überhaupt ſolche waren, die in einem Handwerke oder in einer und der andern arbeitſamen Beſchäfftigung auferzogen worden, arme und geringe Leute: und die früheſten chriſtlichen Gemeinen beſtunden meiſtens aus ſolchen. Es gefiel Gott, die Armen dieſer Welt zu erwählen und zu berufen; denen das Evangelium verkündiget und von denen es angenommen ward: wenige von den Oberſten unter den Juden glaubeten an Chriſtum, und nicht viele Mächtige, Reiche, oder Edle unter den Heiden wurden gerufen. Einige anſehnliche Perſonen wurden inzwiſchen doch berufen: und in dieſer Gemeine befanden ſich verſchiedene von den vornehmſten Frauen der Stadt, Apg. 17, 4. Ob nun gleich dieſe und andere Perſonen von Anſehen ſowol, als die Diener des Evangelii unter ihnen, die in dem Worte und in der Lehre arbeiteten, hierdurch nicht verpflichtet wurden, mit ihren Händen zu arbeiten: ſo waren ſie dennoch nicht gänzlich von dieſer Ermahnung ausgeſchloſſen; indem es füglich und nöthig iſt, daß allerley Arten von Menſchen ſich mit einer oder der andern Beſchäfftigung unterhalten, und darinn Aemſigkeit und Fleiß gebrauchen; auch die Hauptabſicht des Apoſtels hierbey dahin geht, den Müßiggang und die Faulheit zu verurtheilen, und ſie zur Aemſigkeit und Arbeitſamkeit zu ermahnen, als welches das kräftigſte Mittel iſt, Friede und Ruhe zu bewahren, und die Menſchen zu behüten, daß ſie nicht unruhig und in den Hausgenoſſenſchaften, Gemeinen und Staaten ſchädlich ſeyn mögen [662]). **Gill, Burkitt.**

Gleichwie wir euch befohlen haben: da ſie bey ihnen geweſen waren: und der Befehl eines Apoſtels hat großes Gewicht und Anſehen. Ja ſie befahlen nicht allein eine ämſige Wahrnehmung ihrer eigenen Sachen und Handthierung: ſondern ſie gaben an ſich ſelbſt ein Beyſpiel davon; man leſe Cap. 2, 9. 2 Theſſ. 3, 7. 8. **Gill, Polus.**

V. 12. **Auf daß ihr ehrlich ... wandelt:** wohlanſtändig, geziemend, in einem guten Anſehen und in Achtung; ſo daß ſie das, was ehrlich iſt, für alle Menſchen, für ſich ſelbſt, und für die Hausgenoſſenſchaften beſorgten und ausübeten, und einem jeden, was ihm zukäme, ehrlich bezahleten: weswegen es ihnen geziemete, ihre eigenen Dinge ſich angelegen ſeyn zu laſſen, und ihre Handthierung wahrzunehmen; ſonſt würde ihr Wandel und ihr Verhalten ärgerlich und nicht ehrlich und ehrwürdig ſeyn. **Polus, Gill.**

Bey denen, die draußen ſind. Bey den Leuten dieſer Welt, die außerhalb der Kirche waren; man ſehe 1 Cor. 5, 12.; bey offenbaren Sündern, unbekehrten Heiden, die ohne Chriſtum, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt, und entfremdet und Fremdlinge waren: in Anſehung deren man dennoch wol Sorge zu tragen hatte, daß denſelben kein Grund und keine Gelegenheit gegeben würde, den Namen Gottes, die Wege Chriſti und die Lehre des Evangelii zu läſtern. **Gill.** Der Apoſtel ſchärft ſeine vorhergehenden Befehle mit einem zweyfachen Grunde ein: der erſte iſt von dem Ehrlichen; der andere von dem Nützlichen hergenommen. Der erſte liegt in dieſen Worten: **auf daß ihr ehrlich bey denen, die draußen ſind, wandelt:** das iſt, bey den Heiden, den Ungläubigen, die 1 Cor. 5, 12. Col. 4, 5. ſo umſchrieben werden; da hingegen von denen, welche in die Gemeine Chriſti angenommen waren, geſaget wird, daß ſie **drinnen** ſind. Der Apoſtel wollte, daß ſie das Evangelium bey den Heiden durch ſolche Thaten und ſittliche Handlungen, welche ſie billigten, und wovon ſie urtheilen konnten, ob ſie gleich die höhern Geheimniſſe des Glaubens und der evangeliſchen Heiligkeit nicht verſtanden, in Ehren halten und in Ehre bringen ſollten, welches er Coloſſ. 4, 5. **mit Weisheit bey denen, die draußen ſind, wandeln,** nennet. **Polus.**

Und keines Dinges von nöthen habet: ſondern dasjenige habet, womit ihr eure Bedürfniſſe erfüllen, und auch andern, die in Noth ſind, davon geben könnet; welches viel ſeliger und ehrwürdiger iſt, als zu nehmen oder zu empfangen: oder nicht einer ſolchen Ermahnung und Unterweiſung oder einiger Beſtrafung, daß ihr träge und müßig ſeyd, bedürfet; oder

(662) Weil Theſſalonich ein großer Handelsplatz war, auf welchem ſonderlich viele Juden Geſchäffte hatten, dieſe Gewohnheit aber bey ihnen war, wie ſie es noch iſt, mit Hintanſetzung ihrer Handthierung und Berufs, Wucher zu treiben und fremdes Brodt zu eſſen, ſo hatte Paulus Urſache, vor dieſem unordentlichen Wandel zu warnen.

ges von nöthen habet. 13. Jedoch, Brüder, ich will nicht, daß ihr von denen, die entſchlafen

oder auch, nicht jemanden nöthig habet, wie der Syrer dieſes überſetzet, nicht Hulfe und Beyſtand von jemanden, weder von denen, die draußen ſind, welches unehrlich und ſchandlich, noch von denen, die drinnen ſind, von der Gemeine, welches beſchwerlich ſeyn würde. Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt: auf daß ihr nicht etwas von jemanden begehren möget, wie der Mußiggänger begierig den ganzen Tag, was eines andern iſt, begehret; welche Begierde ihn tödtet, Sprw. 21, 25. 26. er begehret eine böſe Begierde, und bittet ſchändlich das Brodt von andern; da es viel ehrlicher fur ihn ſeyn würde, in Stille zu arbeiten, und ſein durch ehrliche Arbeit erworbenes Brodt zu eſſen, und nicht an einen andern gebunden zu ſeyn. Gill. Dieſes iſt der andere Bewegungsgrund, der von dem Nützlichen entlehnet iſt: auf daß ihr keines Dinges oder niemandes, von nöthen habet. Polus. Und keines Dinges von nöthen habet: nämlich von den Heiden. So verſtehen die griechiſchen Ausleger die Worte: denn, ſagen ſie, wenn die Chriſten, wo ſie einen Chriſten betteln ſehen, geärgert werden; wie vielmehr werden die Heiden ſich daran ſtoßen? Und in Wahrheit, dieſes war ein Einwurf von den Heiden wider die Chriſten, daß ſie infructuoſi in negotiis, unnütze Geſchöpfe, wären n). Der Apoſtel ermahnet ſie daher, ſo fur ihre Bedürfniſſe durch ihre ehrliche Arbeit zu ſorgen, daß ſie der Hilfe von den Unglaubigen nicht nothig hätten, und niemals durch ihren Mangel gezwungen würden, ſie um etwas zu bitten. Whitby, Wels. Einige halten dafür, der Apoſtel ermahne hier bloß die Theſſalonicher, Sorge zu tragen, daß ſie nicht ihren heidniſchen oder ungläubigen Nebenmenſchen und Nächſten beſchwerlich fielen. Sie mußten, es iſt wahr, die Schande hiervon inſonderheit zu vermeiden ſuchen: jedoch der Apoſtel ermahnet in andern Stellen ſehr ernſtlich, daß die Chriſten weder der Gemeine, noch ſonſt jemanden, irgend mehr als den ungläubigen Juden oder Heiden, zur Laſt ſeyn ſollten, 2 Theſſ. 3, 7. fg. 1 Tim. 5, 16. Den Ungläubigen beſchwerlich zu fallen, würde wol mehr Anſtoß gegeben haben: aber ihren Mitchriſten zur Laſt zu ſeyn, da ſie ſich durch ihren eigenen Fleiß und ihre eigene Aemſigkeit auf eine ehrliche Weiſe Unterhalt verſchaffen konnten, war niedrig und ſchandlich. Es iſt faſt unnöthig zu ſagen, daß die Menſchen zur Geſelligkeit erſchaffen ſind, und alſo von einander abhangen; ſo daß niemals in einem ſtrengen und buchſtäblichen Sinne von uns geſaget werden kann, daß wir niemandes von nöthen hätten: aber jemandes Umſtände können ſo beſchaffen ſeyn, daß er der Almoſen und Mildthatigkeit von niemanden bedarf; und das iſt deutlich des Apoſtels Meynung. Benſon.

n) Tertull. *Apol. cap. 42.*

V. 13. Jedoch, Brüder, ich will nicht ꝛc. Von hier an bis ans Ende dieſes Capitels ermahnet der Apoſtel die Theſſalonicher zur Maßigung ihrer Traurigkeit und ihres Schmerzens uber ihre Freunde, die in Chriſto ſturben, wovon viele, ſonder Zweifel, in dieſen Tagen der Verfolgungen Martyrer fur die Wahrheit waren. Er bringt viele Troſtgründe bey, als ſo viele kräftige Gegenmittel wider unmaßige Traurigkeit über den Tod gottesfürchtiger Anverwandten. Burkitt

Ich will nicht, daß ihr — unwiſſend ſeyd: gleichwie ſie in Anſehung des Zuſtandes der gottesfürchtigen Todten, in Anſehung des Maaßes und der Regel der Traurigkeit uber ſie, in Anſehung der Lehre von der Auferſtehung der Todten, der zwoten Zukunft Chriſti und der zukunftigen Gluckſeligkeit der Glaubigen, geweſen zu ſeyn ſcheinen: weswegen der Apoſtel es fur nöthig hielte, ihnen uber dieſe Dinge zu ſchreiben. Die alexandriniſche und andere Abſchriften, die Ausgabe von Alcala, die gemeine lateiniſche, die arabiſche und die äthiopiſche Ueberſetzung leſen: wir wollen nicht, daß ihr unwiſſend ſeyd. Gill.

Von denen, die entſchlafen ſind: die gemeine Leſeart iſt κεκοιμημένων, die entſchlafen ſind, oder geweſen ſind, in der vergangenen Zeit: aber verſchiedene Abſchriften haben, κοιμωμένων, die ſchlafen oder entſchlafen, in der gegenwärtigen Zeit; welche Leſeart Grotius für die beſte erkennet, weil der Apoſtel nicht allein von denen, die bereits todt und geſtorben waren, ſondern auch von denen, die in dem Verfolge der Zeit noch täglich ſtarben, redete. Ich würde die letzte Leſeart noch aus einem andern Grunde für beſſer halten: weil nämlich der Ausdruck, die entſchlafen geweſen ſind, einzuſchließen ſcheinen würde, daß ſie nun wieder erwacht wären [663]; da hingegen die Redensart, die da ſchlafen, zu erkennen

(663) Dieſe Anmerkung iſt ungegründet; dem hebräiſchen Sprachgebrauche nach, dem die heil. Schriftſteller zu folgen pflegen, drücket die vergangene Zeit in den Zeitwörtern nicht nur, was ſchon vorbey iſt, aus, ſondern wird auch bisweilen für die gegenwärtige oder die noch fortdaurende Zeit geſetzet, welches auch wol griechiſche und lateiniſche Scribenten zu thun pflegen. Glaſſius hat davon den Can. 46. ſeiner heil. Sprachlehre p 879. gemacht, und Vechner Hellenol. lib. I c. 14. p. 183. ſeq. griechiſche und lateiniſche Beyſpiele angeführet. So ſteht beym Virgilio Aen. lib. 6. v. 78.

Magnum ſi pectore poſſet exculiſſe Deum.

Es fällt alſo dieſe Erinnerung, welche von Grotio herkömmt, hinweg.

ſchlafen ſind, unwiſſend ſeyd, auf daß ihr nicht betrübt ſeyd, gleichwie die andern, die keine

v. 13. 3 Moſ. 19, 28. 5 Moſ. 14, 1. 2 Sam. 12, 20. Hoff-

nen giebt, daß ſie noch in dieſem Zuſtande ſind. Der Schlaf iſt oft das Bild des Todes genannt, und der Tod mit einem langen und tiefen Schlafe verglichen. Es liegt eine Zierde in dem Ausdrucke des Apoſtels in dieſer Stelle, da er von dem Wiederauferſtehen frommer Chriſten redet: denn alsdann werden ſie auf dieſe Weiſe aus dem Tode ins Leben ſo gerufen werden, wie jemand aus einem langen und tiefen Schlafe aufgewecket wird. Man leſe Jeſ. 57, 2. Dan. 12, 2. Matth. 9, 24. Luc. 8, 52. Joh. 11, 11. 13. 14. 1 Cor. 15, 20. womit man Offenb. 14, 13. vergleiche. Darum nannten die erſten Chriſten ihre Begräbnißplatze Schlaf- oder Ruheſtätten [664]). Benſon. Es war bey den morgenländiſchen Volkern, wenn ſie von ihren Todten ſprachen, gewohnlich, zu ſagen, daß ſie ſchliefen, oder entſchlafen wären. Dieſe Art zu reden iſt ſowol in dem alten als neuen Bunde viel gebrauchet; man ſehe 1 Cor. 2, 10. c. 11, 43. Dan. 12, 2. Joh. 11, 11. 1 Cor. 15, 20. Auch kömmt ſie ſehr oft bey den Targumiſten vor. So umſchreibt der Targum die Worte, Pred. 3, 4. eine Zeit um zu weinen, alſo: „eine Zeit, um שכיבא על, „über diejenigen, die entſchlafen ſind, zu weinen:„ und Pred. 4, 2. ich preiſe die Todten, alſo: „שכיבא יתי, die entſchlafen ſind [665]).„ Der Grund von dieſer Redensart war, weil ſich eine Gleichheit zwiſchen dem Schlafe und dem Tode findet: in beyden wirken die Werkzeuge der Sinne nicht, in beyden ſind die Menſchen in Ruhe, und ſtehen aus beyden wieder auf; auch ſind beyde allen Menſchen gemein, und bloß dem Leibe beſonders eigen. Der Apoſtel zielet übrigens hier auf ſolche Perſonen unter den Theſſalonichern, die entweder eines natürlichen Todes ſtarben, oder gewaltſamer Weiſe durch die Wuth und Raſerey ihrer Verfolger hingeriſſen wurden, über welche ihre hinterlaſſenen Freunde übermäßig betrübt waren [666]): dawider ermahnet hier der Apoſtel. Gill.

Auf daß ihr nicht betrübt ſeyd, gleichwie die andern ꝛc. Unbeklagt zu ſterben wird für einen Fluch geachtet, Jer. 22, 11. 19. Ueber die Todten betrübt und traurig zu ſeyn iſt erlaubt, und bisweilen preislich: die weiſeſten und beſten Menſchen haben, ohne daß dieſes verworfen wurde, ihre Traurigkeit über die Todten bezeiget, 1 Moſ. 50, 3. Apoſtg. 8, 2. Der Apoſtel verbietet ihnen auch nicht überhaupt, betrübt zu ſeyn: ſondern nur, **betrübt zu ſeyn, gleichwie diejenigen, die keine Hoffnung haben.** Eine ſtoiſche Fühlloſigkeit, eine Härte des Herzens, eine Gleichgültigkeit bey anderer Heimſuchungen, oder bey dem Abſterben unſerer Freunde, muß nicht befolget noch genähret werden. Die chriſtliche Religion hat nicht die Abſicht, die Leidenſchaften, Begierden und Neigungen auszurotten: ſondern dieſelben zu mäßigen und geziemend zu regieren. Wir mögen über den Tod unſerer gottesfürchtigen Freunde betrübt ſeyn, ſo wie wir es ſind, wenn wir von ihnen Abſchied nehmen, indem ſie auf eine lange Reiſe gehen. Denn die Hoffnung, ſie wieder zu ſehen, iſt eine große Tröſtung unter dieſer Traurigkeit. Durch **die andern** verſteht der Apoſtel deutlich die ungläubigen Heiden. So redet er Cap. 5, 6. Epheſ. 2, 3. c. 4, 17. von ihnen, und beſchreibt ſie als ſolche, **die keine Hoffnung haben**, Epheſ. 2, 12. Was die Juden betrifft: ſo hatten dieſelben alle, außer den Sadducäern die Hoffnung einer Auferſtehung der Frommen zu einem beſſern und glückſeligern Leben. Benſon. Des Apoſtels Abſicht iſt nicht, eine ſtoiſche Unbarmherzigkeit, eine grobe Fühlloſigkeit und eine unvernünftige Gleichgültigkeit einzuführen, und dazu zu ermuntern; als welche mit der Beſchaffenheit der menſchlichen Natur, und mit dem, was die Heiligen, ja Chriſtus ſelber und ſeine Apoſtel bezeiget und gethan haben, ſtreiten: ſondern nur, ausſchweifende u. unmäßige Traurigkeit und Wehklage, nebſt allen denen ausſchweifenden Handlungen, welche unter den Heiden bey ihrer Traurigkeit und ihren Wehklagen im Gebrauche waren [667]), zu verbieten. Da die Heiden keine Erkenntniß von der Auferſtehung

(664) Die eigentliche Bedeutung des Wortes ſchlafen, für, geſtorben ſeyn, kömmt unſtreitig von den Hebräern her, welche eine Hoffnung der Erweckung hatten. Man beſehe, was Voſſius Philol. S. P. I. c. 6. p. 198. ſeqq. weitläuftig hievon geſchrieben hat. Es haben aber auch Profanſcribenten dieſes Wort ſo gebrauchet, aber nur in ſo weit ein Schlafender und ein Verſtorbener darinnen einander gleich ſind, da ſie keine Handlungen des Lebens vornehmen können: denn ſie braucheten das Wort auch, wo ſie gleich glaubeten, man wache in Ewigkeit nicht mehr auf, und nannten daher den Tod einen ewigen Schlaf. Dieſe gehören nicht hieher.

(665) Mehrere Exempel ſtehen in Buxtorfs Lex. rabb. v. שכב.

(666) Es müßte aber vorher noch beſſer erwieſen werden, ob vor Nerone, und zu der Zeit, da dieſe Epiſtel geſchrieben worden war, ſo heftige Verfolgungen die Chriſten betroffen haben, wo die Bekenner durch einen gewaltthätigen Tod ihrer Verfolger hingeriſſen worden. Die Sache gehört in die Kirchengeſchichte.

(667) Und auch bey den Juden, welche es bey den Leichen und Trauerbezeugungen der Ihrigen recht bunt zu machen pflegten, wie ſchon Grotius angemerket hat. Man ſehe nach das c. 5. von Geiers Abhandl. de luctu Ebraeorum, §. 16. ſq. p. 72. und was zu Matth. 9, 23. vom Gill angemerket worden iſt, T. I. p. 351.

Hoffnung haben. 14. Denn wenn wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferſtanden

erſtehung der Todten hatten: ſo hatten ſie keine Hoffnung, ihre Freunde jemals wieder zu ſehen, ſondern ſahen dieſelben als ganz verloren an; als ſolche, die nicht weiter im Weſen wären, und die ſie niemals wieder antreffen, ſehen oder genießen würden. Dieſes trieb ſie zu ausſchweifenden Handlungen, zur Unſinnigkeit und zu einer wüthenden Verrückung an, als: ihre Kleider abzuwerfen, das Haar auszureiſſen, ihr Fleiſch zu zerſtücken, ſich zu ſchneiden und über die Todten eine kahle Stelle zwiſchen den Augen zu machen; Werke und Arten zu handeln, die den Juden 5 Moſ. 14, 1. verboten waren, und ſich ſehr ſchlecht für Chriſten ſchicken, welche die Lehre von der Auferſtehung der Todten glauben. Die Worte müſſen nicht von andern Chriſten, die von dem ewigen Wohlſtande ihrer verſtorbenen Freunde keine Hoffnung haben, verſtanden werden; nicht daß die Traurigkeit derer, die von dem zukünftigen Wohl ihrer theuren Freunde eine gute Hoffnung haben, nicht ſehr von der Bekümmerniß anderer, die gar keine Hoffnung haben, unterſchieden ſeyn müſſe und billig ſeyn ſolle; wie die Juden über die Worte 1 Moſ. 23, 2. **und Abraham kam, um Sara zu beklagen**, anmerken o), „daß es nicht heiße, um „über Sara zu weinen, ſondern um über ſie Leid zu „tragen; denn **über eine ſolche Frau, als dieſe**, „fahren ſie fort, ſchickt es ſich nicht, zu weinen, nach„dem ihre Seele in das Bündel des Lebens gefüget „iſt, wohl aber über ſie zu trauren, und ihr große Ehre in ihrem Begräbniſſe anzuthun; jedoch, weil es „nicht möglich iſt, daß ein Mann um ſeinen Todten nicht weinen ſollte, wird am Ende geſaget, **und „um ſie zu beweinen**:„ ſondern die Worte müſſen hier von den andern Heiden verſtanden werden, die in dem Stande der Natur und Unwiedergeborne waren, die keine Erkenntniß von der Auferſtehung der Todten, noch einige Hoffnung auf einen künftigen Zuſtand und die Wiedererlangung des Genuſſes ihrer Freunde hatten. Dieſe werden οἱ λοιποὶ, **die übrigen, die andern** genannt, und der Syrer überſetzet dieſes durch **andere Menſchen**. Gill. Obgleich viele Heiden die Unſterblichkeit der Seele glaubeten: ſo hatte doch niemand von ihnen irgend eine Erwartung von der Auferſtehung des Leibes. Dieſe hielten die Philoſophen, welche den Leib den Kerker der Seele nannten, und denſelben für die große Hinderniß der Erkenntniß und Tugend anſahen, für eine ſehr verächtliche Sache. So ſaget **Celſus** p): „**Sie iſt „ſchlecht, abſcheulich und unmöglich**; σκωλύκων „ἡ ἐλπὶς, **eine Hoffnung, die Würmern beſſer „geziemet, als Menſchen**„: und er widerleget die Möglichkeit der Auferſtehung nicht allein daraus, daß die Sache mit der Natur ſtreite, ſondern auch aus ihrer ſchönen Beſchaffenheit; indem er erkläret, daß Gott dergleichen nicht thun könne, **weil, gleichwie er nicht thun wolle, was wider die Natur iſt**, alſo er auch nicht **thun** könne, **was böſe iſt**. Plotinus ſaget, eine ſolche Auferſtehung würde bloß ἀνάστασις εἰς ἄλλον ὕπνον, **eine Auferſtehung zu einem andern Schlafe** ſeyn. Eben ſo hielten alle andere Heiden die Auferſtehung für ein unmögliches Ding, und für eine Sache, wovon gar kein Beyſpiel vorhanden wäre. Daher machten ſie aus der Lehre von der Auferſtehung eine Spötterey q)[668]. **Whitby.**

o) *Tzeror Hammor, fol. 23, 4.* p) *Apud* Orig. *p. 840.* q) *Vid.* Iuſtin. M. *Apol. 2. p. 57. C. D.* Theophilus *ad Autol. p. 77.* Minuc. *p. 11.* Arnob. *lib. 2. p. 51.* Lactant. *lib. 7. c. 22.*

V. 14. **Denn wenn wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferſtanden iſt.** Wie ein jeder Chriſt glaubet: denn ſowol die Auferſtehung als der Tod Chriſti ſind Grundartikel des Glaubens. Nichts iſt gewiſſer oder tröſtlicher und nichts muß ſtärker feſt gehalten werden, als daß Chriſtus für die Sünden ſeines Volkes geſtorben und zu ihrer Rechtfertigung auferſtanden iſt: hierauf ruhen der gegenwärtige Friede, Freude und Troſt der Gläubigen und ihre ewige Erhaltung und Seligkeit. Gill. Es fanden ſich in der erſten Kirche einige, welche vorgaben, Chriſtus wäre bloß dem Scheine und dem äußerlichen Anſehen nach ein Menſch geweſen: er wäre kein weſentlicher oder wahrhaftiger Menſch geweſen, und hätte nicht wahrhaftig Fleiſch angenommen; er hätte keinen weſentlichen Leib gehabt, und hätte nicht wahrhaftig gelitten, wäre nicht wahrhaftig geſtorben, ſondern nur dem Scheine nach, daher drungen die Apoſtel, um einer ſo eitlen und gefährlichen Meynung vorzubeugen, auf dieſe Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftig geſtorben und begraben worden, man leſe Matth. 27, 50. Luc. 23, 46. 53. 55. Joh. 19, 30–36. 41. 42. 1 Cor. 15, 3. 4. und daß er wirklich und wahrhaftig aus dem Tode auferwecket wäre, man leſe Matth. 28, 6. Marc. 16, 7. Luc. 24, 5. Joh. 20. 21. Das Wört-

(668) Man findet zwar ſowol bey den barbariſchen Völkern, als auch bey Griechen und Römern hin- und wieder Spuren, daß ſie eine Hoffnung eines andern Lebens nach dieſem geglaubet, und auch eine Auferſtehung und Wiederkehr zu den Leibern angenommen haben, ſie iſt aber von der Auferſtehung der Chriſten, wie der Tag von der Nacht unterſchieden. Der ſel. Canzler **von Mosheim** hat dieſes in einer eigenen Abhandlung, welche ſich Vol. II. diſſ. ad H. E. ſpect. p. 583. ſeqq. befindet, gar ausführlich und gelehrt bewieſen. Man vergleiche damit deſſen Anmerkungen über **Origenis Buch wider Celſum**, p. 815. ſeqq.

den iſt, ſo wird alſo auch Gott diejenigen, die in Jeſu entſchlafen ſind, mit ihm wieder bringen.

Wörtlein ὅτι, welches durch wenn überſetzet iſt, bedeutet hier, da oder weil: wie Matth. 7, 11. c. 22, 45. Luc. 11, 13. Joh. 3, 12. Röm. 5, 10. 15. c. 6, 5. 1 Cor. 15, 12. Gal. 4, 7. Hebr. 12, 7. Benſon.

Alſo = = diejenigen, die in Jeſu entſchlafen ſind, oder nach dem Engliſchen, ſchlafen. Die Glaubigen, welche todt ſind, werden hier nicht bloß als Entſchlafene, ſondern als in Jeſu Entſchlafene vorgeſtellet, um ſie von den andern Todten, den Gottloſen, zu unterſcheiden: denn die Redensart, in dem Tode ſchlafen, wird ohne Unterſchied von Guten und Böſen gebrauchet [669]; obgleich am meiſten von guten Menſchen. So ſagen die Juden: „Wir pflegen „von den Gerechten nicht als von Todten, ſondern als „von Schlafenden zu reden und zu ſagen, darnach „entſchlief ein ſolcher, welches bedeutet, daß der Tod „der Gerechten nichts anders iſt, als ein Schlaf.„ Den Tod als einen Schlaf abzubilden, machet ihn gemächlich und vertraulich: aber er iſt dieſes noch um ſo vielmehr, wenn er als ein Schlafen in Jeſu, in den Armen Jeſu, angeſehen wird; und diejenigen, die in ihm entſchlafen ſind, müſſen nothwendig in Ruhe und Sicherheit ſeyn. Einige fügen die Worte, in Jeſu oder durch Jeſum, zu dem folgenden Worte, wiederbringen, und leſen alſo: diejenigen, die entſchlafen ſind, wird Gott durch Jeſum mit ihm wiederbringen: welches dann zu erkennen giebt, daß Gott die todten Leiber der Gläubigen durch Chriſtum, als Gottmenſchen und Mittler auferwecken, durch ihn zur ewigen Herrlichkeit hinaufführen und durch ihn ſelig machen wird, wie er beſchloſſen hat. Andere leſen und überſetzen die Worte: diejenigen, die durch Jeſum entſchlafen ſind, oder um ſeinetwillen ſterben: ſie ſchränken alſo dieſelben auf die Märtyrer ein, von denen ſie annahmen, daß ſie allein an der erſten Auferſtehung Theil haben werden, und Gott ſie mit Jeſu in ſeiner zweyten Zukunft wiederbringen wird [670]. Jedoch die Zukunft Chriſti wird mit allen ſeinen Heiligen ſeyn, Cap. 3, 13.: daher werden ſie am beſten überſetzet, diejenigen, die in Jeſu ſchlafen oder entſchlafen: das iſt, in dem Glauben von Jeſu [671]. Nicht eben in der lebendigen Uebung ihres Glaubens an Chriſtum; denn dieſes iſt nicht der Zuſtand aller Heiligen in ihrem Tode; einige von ihnen ſind im Dunkeln, und gehen von hier unter einer Wolke [672]; dennoch aber mag von ihnen geſaget werden, daß ſie in Jeſu ſterben oder entſchlafen, und mit ihm werden wiedergebracht werden: ſondern diejenigen, die den innern Grund des Glaubens haben, die Lehre des Glaubens feſthalten, wahre Gläubige ſind, und als wahre Gläubigen leben und ſterben. Dieſe ſterben als ſolche, die an Chriſto Theil haben, in Vereinigung mit ihm; weil ſie von Ewigkeit in ihm auserwählet, ſelig gemachet und bewahret, in der Zeit aber kräftig durch ſeine Gnade berufen und zum Glauben an ihn gebracht ſind: beyde, die Seele und der Leib von dieſen, ſind mit Chriſto vereiniget und ſtehen unter ſeiner Fürſorge.

(669) Von böſen, 1 Kön. 14, 20. c. 15, 8. c. 22, 40. Hiob 20, 11. Jer. 51, 39. Dan. 12, 2.

(670) Das war ein übertriebener und übel verſtandener Satz einiger der Chriſten im zweyten Jahrhunderte, welcher aus der allzuhochgetriebenen Hochachtung und Verehrung der Märtyrer, und aus der buchſtäblich behaupteten erſten Auferſtehung vor dem Anbruche des tauſendjährigen Reichs, entſproſſen iſt, und daher keinen Grund hat. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß man damals ſchon, als dieſer Brief geſchrieben worden, den Begriff von dem Zeugentode der Chriſten gehabt, oder das von der erſten Auferſtehung gelehret habe, was man ſpäter hin im zweyten Jahrhunderte und nach Neronis und Diocletiani Zeiten davon gedacht hat. Auch der Zuſammenhang des Pauliniſchen Vortrages ſchickt ſich nicht dazu.

(671) Die in der Vereinigung mit Jeſu durch den Glauben ſind, Gal. 2, 20. und bis an ihren Tod darinnen aushalten, folglich, ſie leben oder ſterben, Chriſti ihres Herrn ſind. Röm. 14, 8. 9. Was hier heißt Entſchlafene, διὰ τὸ Χριστὸ, das heißt 1 Cor. 15, 18. ἐν Χριστῷ; und daß es Paulus hier alſo gemeynet habe, erweiſt der v. 16. wo ſie νεκροὶ ἐν Χριστῷ genennet werden. So wird διὰ für ἐν öfters gebrauchet, beſ. 1 Cor. 13, 12. δι' ἐσόπτρου für ἐν ἐσόπτρῳ. Welche meynen, die Märtyrer wären hier gemeynet, welche um Chriſti willen entſchlafen ſind, haben den Sprachgebrauch wider ſich, wo bey διὰ der Klagefall des Nennwortes ſtehen müßte, wenn es heißen ſollte, von wegen, oder um willen: und welche das διὰ zum folgenden Satze ziehen, wie Turretin, Herr Heumann h. l. daß es heiße, Gott wird ſie (die Entſchlafenen) durch Jeſum mit ihm führen, bemerken nicht, daß ſie Paulo eine Tautologie aufbürden, welcher dazu gewohnt iſt, in Chriſto ſterben und in Chriſto auferſtehen einander entgegen zu ſetzen, zugeſchweigen, daß der vorhergeſetzte Grund, woraus der Apoſtel die Auferſtehung der ſelig Entſchlafenen herleitet, ausdrücklich in dieſem Verſe in der Gemeinſchaft des Todes und der Auferſtehung Jeſu Chriſti geſetzet wird.

(672) Das muß vorſichtig verſtanden werden, und kann nur von denen gelten, welche Schwachheit, Krankheit, Todeskampfes oder entweichenden Verſtandes wegen das Bewußtſeyn des Glaubens an Jeſum nicht mehr haben. Gill miſchet hier wiederum ſeine prädeſtinatianiſchen Sätze ein, und vermiſchet das Wahre und Gute mit dem Unrichtigen.

ge. Ja dieſe Vereinigung bleibt ſelbſt in dem Tode; und kraft derſelben werden die Leiber der Heiligen am jüngſten Tage auferwecket werden: ſo daß die allerſtärkſte Verſicherung vorhanden iſt, daß Gott dieſelben mit Jeſu wiederbringen wird. Gill. Daß die Märtyrer hier nicht ausgeſchloſſen ſind, das iſt gewiß [673]: allein ich ſehe keinen Grund, warum man behaupten ſollte, daß der Ausdruck, **in Jeſu** oder **durch Jeſum entſchlafen**, beſonders auf ſie gehe. Alle griechiſche Ausleger verſtehen die Worte allgemein. **Chryſoſtomus** und **Theophylactus** ſagen, daß diejenigen, die in Jeſu entſchlafen, die Gläubigen überhaupt ſind. **Oecumenius** ſaget, daß es diejenigen ſind; **die in dem Glauben von Jeſu entſchlafen**. Der Apoſtel nennet, da er von dieſer Sache handelt, alle im Glauben geſtorbene τὰς κοιμηθέντας ἐν τῷ Χριστῷ, **ſolche, die in Chriſto entſchlafen ſind**, 1 Cor. 15, 18.: und hier erfordert der Zuſammenhang eben dieſen Verſtand; denn der Apoſtel ſpricht v. 13. von denen, die entſchlafen ſind, überhaupt, und von der Hoffnung der Auferſtehung überhaupt, oder auf eine allgemeine Weiſe. Und wenn Chriſtus zum Gerichte kömmt, wird er nicht allein die Märtyrer, ſondern alle Gläubigen mit ſich bringen. Man ſehe v. 15. 16. wo eben dieſelben Perſonen die **in Chriſto geſtorbenen** ſind. **Whitby.** Es iſt wahr, daß Gott die Todten **durch Chriſtum Jeſum** auferwecken wird; und daher können die Worte, διὰ τοῦ Ἰησοῦ, **durch Jeſum**, überſetzet und zu den folgenden Worten gefüget werden, ſo daß man alsdann zu leſen habe, **diejenigen, die entſchlafen ſind, wird Gott durch Jeſum mit ihm**, das iſt, **mit Jeſu, wiederbringen**: jedoch dieſes ſcheint eine rauhe und harte Wortfügung; und es iſt nicht wahr, daß alle, die den Schlaf des Todes ſchlafen, dieſes Glück haben werden, es iſt bloß auf die Gerechten eingeſchränket [674]. Ferner wird 1 Cor. 15, 18. von denen, die **in Chriſto entſchlafen ſind**, geſprochen, welche in dieſem Capitel v. 16. womit man Offenb. 14, 13. vergleiche, **die in Chriſto geſtorbenen** genannt werden. Διὰ **durch**, ſcheint dann hier für ἐν, **in**, wie Röm. 4, 11. 1 Tim. 2, 15. Hebr. 7, 9. geſetzt zu ſeyn, und die gottesfürchtigen Todten bedeuten **diejenigen, die in Jeſu entſchlafen ſind**. Aber durch ihr **Entſchlafen in Jeſu** ſcheint nicht gemeynet zu ſeyn, daß ſie als Märtyrer für den chriſtlichen Gottesdienſt ſtürben: denn es zeiget ſich keine Spur, daß jemand von den Chriſten zu Theſſalonich den Tod um Chriſti willen gelitten habe. Wäre nur ein einziges Beyſpiel davon geweſen: ſo würde Paulus dieſes wahrſcheinlicher Weiſe nicht mit Stillſchweigen vorbeygegangen haben; und es wird hier noch dazu von verſchiedenen oder mehreren, als ſolchen, die in Chriſto entſchlafen wären, geſprochen. Durch ihr **Schlafen oder Entſchlafen in Jeſu**, oder ihr Sterben in Chriſto, ſcheint dann deutlich gemeynet zu ſeyn, daß ſie die chriſtliche Religion angenommen hatten, und als Chriſten lebeten und ſtarben. In dem andern Briefe an den **Timotheus**, Cap. 3, 12. heißt **in Chriſto Jeſu leben** ſo viel, als, ein heiliges Leben und im Glauben Chriſti leben. Auf gleiche Weiſe iſt **in Chriſto ſterben** ſo viel, als, wie ein guter Chriſt ſterben [675]. **Benſon.**

Wird auch ... Gott ... mit ihm wiederbringen. Entweder Gott der Vater wird ſie mit ſeinem Sohne bringen: oder **Jehovah** der Sohn wird ſie mit ſich bringen; er wird ſie aus dem Tode auferwecken, und ſie mit ihren Seelen oder Geiſtern, die er mit ſich bringen wird, vereinigen. Die Betrachtung hiervon aber kann ſehr zur Linderung und Vertreibung der Traurigkeit über abgeſtorbene Freunde dienen. **Gill.** Er wird ihre Leiber auferwecken, und ihre Seelen damit vereinigen, und ſie alſo mit ſich zum Himmel, oder zum Anſchauen des Angeſichtes Gottes, hineinbringen. Hier iſt aber noch zu bemerken, daß, da der Apoſtel von der Auferſtehung redet, er gar nicht der Auferſtehung der Gottloſen zur Verdammniß, ſondern nur allein der Auferſtehung der Auserwählten zum Leben und zur Herrlichkeit gedenket. Der Grund **hiervon iſt zweyfach: erſtlich**, weil ſeine Abſicht in dieſem Theile des Briefes war, die Theſſalonicher zu tröſten, v. 18. da hingegen die Lehre von der Auferſtehung der Gottloſen zur Verdammniß und zur ewigen Strafe eine Lehre des Schreckens iſt; **zweytens**, weil er hier zu denen ſprach, die im Glauben an Chriſtum lebeten und ſtarben, welche als Glieder Chriſti mit ihm zur ewigwährenden Herrlichkeit auferwecket werden, und niemals eine Auferſtehung zur Verdammniß durch Empfindung oder Erfahrung kennen ſollten. **Geſ. der Gottesgel. Lindſay.** Die Verbindung zwiſchen Chriſti und unſerer Auferſtehung iſt dieſe: gleichwie er in ſeinem Sterben uns ein Beyſpiel gegeben hat, was es ſey, zu ſterben: alſo hat er uns in ſeiner Auferſtehung ein Beyſpiel von unſerer Auferſtehung gegeben; das iſt, unſere Auferſtehung wird oder muß nicht eine figürliche oder geheimdeutige, ſondern eine wahrhaftige und wirkliche Auferſtehung ſeyn, wie

(673) Weil ſie auch in Chriſto entſchlafen; aber das iſt hier die Frage nicht, ſondern ob der Apoſtel hier Märtyrer gemeynet habe, zu einer Zeit, da die Heiden die Chriſten nicht verfolgeten, und die Juden ihre Verfolgungen nicht bis zum gewaltſamen Tode der Chriſten durchtreiben konnten, wie hernach geſchehen iſt.

(674) Denn es iſt von den Auferſtehenden die Rede, welche den Herrn Jeſum durch die Luft begleiten werden.

(675) Vergl. die 671. Anmerk. welches auch der Herr **Michaelis** angezeiget hat.

bringen. 15. Denn das ſagen wir euch durch das Wort des Herrn, daß wir, die

v. 15. 1 Cor. 15, 22. 51.

leben-

wie die Auferſtehung Jeſu Chriſti geweſen iſt. Er ſelber hat erklaret, daß er von ſeinem Vater Macht empfangen habe, die Todten zu erwecken, und dieſe Macht gewiß und wirklich üben werde. Zur Befeſtigung dieſer Verheißung ſtund er ſelber auf, als der Erſtling: unſere Auferſtehung wird wie die vollkommene Aerndte ſeyn. Man leſe Joh. 5, 21-29. c. 14, 3. Röm. 6, 4. 5. c. 8, 11. 1 Cor. 15, 20-23. 2 Cor. 4, 14. Phil. 3, 10. 20. 21. 1 Petr. 1, 3. (676). **Benſon.**

V. 15. **Denn das ſagen wir euch durch das Wort des Herrn.** Da der Apoſtel hier etwas neues und außerordentliches von der Zukunft Chriſti, von der erſten Auferſtehung oder der Auferſtehung der Heiligen, von der Verwandlung derer Glaubigen, die im Leben ſeyn würden, und von der Aufnehmung beyder, der Lebenden und der Auferweckten, in den Wolken, Chriſto entgegen in die Luft vortragen will: ſo drücket er ſich auf dieſe Weiſe aus, entweder mit Anſpielung auf die alten Propheten, von denen geſaget wird, daß das Wort des Herrn zu ihnen kam, und die gemeiniglich ihre Weißagungen ſo anfingen, **ſo ſpricht der Herr**; oder um es von ſeiner eigenen beſondern Meynung und Vorſtellung zu unterſcheiden, ſo daß hierdurch zu erkennen gegeben werde, daß das, was er itzt im Begriffe ſtünde zu ſagen, keine Erdichtung und Muthmaßung von ihm ſelbſt, nicht die Frucht und Wirkung ſeines Verſtandes wäre, ſondern etwas, das er auf das allerſtärkeſte, mit dem größten Anſehen, verſichern konnte, und das auf dem Worte des Herrn ſelbſt beruhete. Hier wird entweder ein und das andere beſondere Wort Chriſti gemeynet, wie einige gedenken, als Matth. 24, 30. 31. Joh. 5, 28. 29. oder, welches wir lieber wählen, es wird auf eine beſondere Offenbarung und einen beſondern Unterricht von dieſen Dingen geſehen, die der Apoſtel unmittelbar von Chriſto hatte. Er kann aber dieſe Offenbarung damals empfangen haben, da er in den dritten Himmel aufgenommen ward, und in ſich ſelbſt einigermaßen dasjenige empfand und erfuhr, was beyde die lebenden und die auferweckten Gläubigen empfinden werden, wenn ſie zuſammen in den Wolken aufgenommen werden: weil die Verwandlung derer Gläubigen, die zur Zeit der Auferſtehung der Todten im Leben ſeyn werden, ein Geheimniß iſt, das dem Paulus zuerſt bekannt gemacht und zuerſt von demſelben gelehret zu ſeyn ſcheint; man ſehe 1 Cor. 15, 51. 52. **Gill, Geſellſ. der Gottesgel.**

Daß wir, die lebendig zu der Zukunft des Herrn übrig bleiben, oder nach dem Engliſchen, **die lebendig ſind, und zu der Zukunft des Herrn übrig bleiben.** Nicht, daß der Apoſtel gedacht haben ſollte, als wenn er und die Gläubigen, die damals im Fleiſche waren, bis zur zweyten Zukunft Chriſti leben und übrig bleiben würden; denn er meynete nicht, daß die Zukunft Chriſti ſo nahe wäre, wie aus 2 Theſſ. 2, 1. 2. 3. klar erhellet, ob ihn gleich die Theſſalonicher ſo verſtanden haben mochten, die er aber daſelbſt beſſer unterrichtet: ſondern er redet beyſpielsweiſe und zur Erläuterung von ſich ſelbſt und von andern in der erſten Perſon in der mehrern Zahl; daß, geſetzt, er und andere wären alsdann noch im Weſen, das Folgende alsdann geſchehen würde. Darneben machte er ſehr füglich und nicht uneigentlich von den andern Heiligen und ſelbſt von denen, die noch ungeboren waren, und alsdann im Weſen ſeyn werden, wenn Chriſtus zum zweytenmal wiederkömmt, ſo reden: weil alle Gläubigen einen Leib, eine Hausgenoſſenſchaft, eine Gemeine, eine allgemeine Verſammlung ausmachen; ſo daß der Apoſtel mit Recht und billig ſagen mochte, **wir, die lebendig ſind**, das iſt, ſo viele von unſerm Leibe, von unſerer Hausgenoſſenſchaft, von unſerm Geſchlechte, von unſerer Gemeine oder Genoſſenſchaft, als bey der Zukunft Chriſti im Leben ſeyn werden. Er wird auch vielleicht um ſo viel lieber auf dieſe Weiſe, in der erſten Perſon und in der gegenwärtigen Zeit zu reden gewahlet haben, um die Sorgfalt, Vorſichtigkeit, Fleiß und Wachſamkeit der Gläubigen zu erwecken: weil unbekannt war, wie ſchleunig der Herr kommen würde. Wie dem nun ſey:

(676) Wie froſtig und der Kraft und Wirkung des Mittleramtes Jeſu Chriſti zum Nachtheil, dieſe angebliche Verbindung zwiſchen Chriſti und unſerer Auferſtehung ſey, da ſein Sterben und ſeine Auferſtehung nur ein Beyſpiel ſeyn ſoll, wie er, zu ſterben und wahrhaftig wiederum zu leben, ohne der verdienſtlichen, und mit wirkſamen Einfluß unſere Auferſtehung darſtellenden Urſache in der Auferſtehung Jeſu Chriſti zu gedenken, das kann aus Joh. 11, 25. c. 14, 6. Röm. 4, 25. c. 8, 11. 1 Cor. 15, 17. 21. 22. Epheſ. 1, 20. 22. 23. u. ſ. w. und was bey dieſen Stellen erkläret, erinnert und angemerket worden, genugſam erſehen werden, ohne erſt hier nochmalen zu beweiſen, daß Jeſu Auferſtehung zur Bewirkung der Auferſtehung der Gläubigen einen verdienſtlichen und wirkſamen Einfluß habe. Es beweiſt aber dieſe **Benſoniſche Erklärung**, wie gegründet der Verdacht wider dieſen ſonſt gelehrten und tiefeinſehenden Ausleger ſey, welcher in des Herrn D. **Erneſti theol. Biblioth.** II. Band, 9. St. p. 800. geäußert worden, daß **Benſon** einer von denjenigen engliſchen Gottesgelehrten ſey, welche von der Gottheit und dem darauf beruhenden hohenprieſterlichen Amte des Mittlers Jeſu mit der Sprache nicht heraus wollen, und ſich einer leider! um ſich freſſenden Unlauterkeit in dieſer Grundfeſte der Wahrheit verdachtig machen.

lebendig zu der Zukunft des Herrn übrig bleiben werden, nicht denen, die entschlafen sind, zuvor-

sey: so erhellet hieraus, daß bey der zwoten Zukunft Christi Gläubige am Leben seyn werden; daß er einen Saamen haben wird, der ihm diene, bis er wiederkommt: diesen hat er allezeit, selbst in den bösesten Zeiten gehabt, und wird ihn behalten und auch in den letzten Tagen haben; in den Tagen des Menschensohnes, von welchen gesaget wird, daß sie wie die Tage des **Noachs** und **Loths** seyn werden. Von diesen lebendigen Gläubigen wird nun gesaget, daß sie **übrig geblieben** oder **übrig gelassen** sind: sie werden ein Ueberbleibsel seyn: das Ueberbleibsel der Erwählung der Gnade, und derer, die der Wuth des Antichristes und seiner Anhänger, oder der Verfolger der Heiligen entkommen sind. **Gill.** Die griechischen Ausleger merken sehr wohl an, daß der Apostel diese Worte, „nicht von sich selbst, sondern von den „Christen, die am Tage des Gerichtes im Leben seyn „wurden,„ spreche: so sagen **Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** Denn er wußte sehr wohl, daß er nicht in eigener Person bis zur Auferstehung leben würde: ja er selber erwartete eine Auferstehung, indem er zu den Corinthern saget, **derjenige, der den Herrn Jesum auferwecket hat, wird auch uns durch Jesum auferwecken, und mit euch darstellen**, 2 Cor. 4, 14.; er arbeitete, damit er **zur Auferstehung der Todten kommen möchte**, Phil. 3, 11. Dennoch giebt es einige Gottesgelehrten (677), die aus dieser und einigen andern Stellen der apostolischen Briefe die Gedanken fassen, als ob die Apostel zu einer oder der andern Zeit gedacht und den Christen erkläret hätten, daß sie selbst bis zur Auferstehung leben würden, Paulus aber nachher anderer Meynung geworden ware, und die Thessalonicher desfalls, 2 Thess. 2. erinnert hatte. Dieses sehe ich als einen gefährlichen und für den christlichen Glauben und das Ansehen der Apostel sehr schädlichen Irrthum an. Denn wenn die Gemeinen Christi einmal diese Lehre von ihnen empfangen und nachher, obschon aus ihrem eigenen Bekenntnisse, vernommen hätten, daß es ein Irrthum wäre: so würde sie dieses natürlicher Weise auf die Gedanken gebracht haben, daß sie auch vielleicht in einer andern Lehre, die in ihren Briefen enthalten wäre, geirret hätten, und würde also Anlaß gegeben haben, die Gewißheit und Wahrheit von allem, was in denselben verfasset war, für verdächtig zu halten. Eben dieses scheint der Apostel auch in den Worten 2 Thess. 2, 1. 2. **wir bitten euch, Brüder, daß ihr nicht eilends vom Verstande beweget oder erschrecket werdet, weder durch Wort, noch durch Brief, als von uns geschrieben, als ob der Tag Christi bevorstehend wäre**, zu erkennen zu geben: denn diese Worte scheinen deutlich in sich zu fassen, daß, zu glauben, als hätte der Apostel solches durch Wort oder durch Brief gelehret, nach dem eigenen Urtheile des Apostels dahin gienge, ihre Gemüther im Glauben wankend zu machen. Jedoch, daß der Apostel Paulus eine solche Lehre nicht in einem von seinen Briefen an die Thessalonicher gelehret habe, das wird 1) sehr klar aus den Worten erhellen, die 2 Thess. 2, 3. auf die itzt eben angeführten folgen, niemand **verleite euch auf einigerley Weise**: womit er diejenigen, welche sie entweder dieses lehreten, oder ihnen diese Lehre, als von den Aposteln gesprochen oder geschrieben, auflegten, für Betrüger erkläret; gleichwie er dann auch zur Umstoßung dieser eitlen Einbildung saget, daß derselbe Tag nicht eher kommen würde, als bis **erst der Abfall gekommen, und der Mensch der Sünde geoffenbaret wäre**; wozu der Apostel v. 5. noch füget, **gedenket ihr nicht, daß ich, da ich noch bey euch war, euch diese Dinge gesaget habe?** Er hatte sie also das Gegentheil gelehret, ehe er einen von diesen zweenen Briefen geschrieben hatte: daher kann man vernünftiger Weise nicht annehmen, daß er sich selber darinn widersprechen sollte. Es erhellet 2) aus den Worten selbst, die man zum Beweise dieser Meynung gebrauchet: denn sie fangen sich mit dieser feyerlichen Erklarung an, **das sagen wir euch durch das Wort des Herrn, daß wir, die lebendig sind** ꝛc. In diesen Worten bekräftiget der Apostel die Wahrheit dessen, was er sagte, mit dem Ansehen Jesu Christi selbst. Wenn er also irrete: so mußte entweder unser Herr selber mit ihm irren; oder der Apostel mußte Christi Wort und sein Ansehen vorwenden, da Christus ein solches Wort nicht gesprochen, und ihm keine Macht gegeben hatte, dieses in seinem Namen zu lehren. Eines aber von beyden, oder auch beydes anzunehmen, wirft die Gewißheit und Wahrheit aller Briefe des Paulus über einen Haufen. Hieraus nun folget, daß der Apostel dieses in keinem andern von seinen Briefen gelehret haben konnte: denn alle Gelehrten kommen hierinn überein, daß die Briefe an die Thessalonicher die ersten Briefe waren, die Paulus schrieb; woraus dann folgen muß, daß er in seinen folgenden Briefen an dieselbe Gemeine oder an irgend andere Gemeinen nicht die Lehre, welcher er so ernstlich zuvor widersprochen und welche er in seinem Briefe an die Gemeine von

(677) Man muß sich wundern, daß der in der Auslegungskunst heil. Schrift so erfahrne Grotius mit seinem Beyspiele hierinnen hat vorgehen können, da so viele Stellen der Pauliniſchen Briefe das Gegentheil anzeigen, welche **Calov** h. l. genennet hat.

zuvorkommen werden. 16. Denn der Herr ſelber wird mit einem Geſchrey, mit der
v. 16. Matth. 24, 35. 1 Cor. 15, 52. 2 Theſſ. 1, 7. Stim-

von Theſſalonich für ſo gefährlich erkläret hatte, überliefern konnte. Die Wahrheit ſcheint dann dieſe zu ſeyn. Gleichwie unſer Herr ihnen Apg. 1, 7. geſaget hatte, **daß es ihnen nicht zukäme, die Zeiten und Gelegenheiten zu wiſſen:** alſo wurden ſie in Anſehung der Zeit des allgemeinen Gerichtes ſtets im Dunkeln gelaſſen; und darum reden ſie beſtändig davon, als von einem Tage, der über die Menſchen, **wie ein Dieb in der Nacht** kommen würde; wie hier Cap. 5, 1. Sie wußten nicht, wenn dieſer Tag kommen ſollte: darum reden ſie niemals ſchlechterdings bekräftigender Weiſe, ſondern unter gewiſſen Bedingungen davon. Auch müſſen dieſe Ausdrücke nicht perſonlich genommen werden, als ob ſie von den Apoſteln gemeynet wären: ſondern lieber ſo, daß ſie von ihnen in der Perſon der Chriſten überhaupt, von denen einige an dem Tage des Gerichtes im Leben ſeyn würden, geſprochen ſind. Whitby.

Nicht denen, die entſchlafen ſind, zuvorkommen werden. Das iſt, denen, die todt ſind, wie der Aethiopier hat. Der Verſtand iſt entweder, **ſie werden nicht zu denen kommen, die entſchlafen** oder **geſtorben ſind**, wie die ſyriſche, arabiſche und äthiopiſche Ueberſetzung leſen; ſie werden nicht in den Zuſtand der Todten kommen, ſie werden eine nicht geringere Veränderung, als die Veränderung des Todes, aber nicht den Tod ſelbſt leiden; man leſe 1 Cor. 15, 51. 52. oder lieber, **ſie werden ihnen nicht vorgehen**; ſie werden ihnen nicht den Rang ablaufen, und vor den in Chriſto Verſtorbenen in den Armen Jeſu ſeyn und ſeiner Gegenwart genießen, wenn er kömmt, wie man gedenken möchte; aber es wird nicht ſo ſeyn; denn die verſtorbenen Gläubigen werden auferſtehen, ehe die Lebendigen verwandelt werden, und ſie beyde zuſammen werden, dem Herrn entgegen, aufgenommen werden, wie in den folgenden Verſen geſaget wird; ſo daß der eine nicht dem andern vorkommen oder vorgehen, oder zuerſt zu dem Genuſſe und in den Genuß Chriſti kommen wird, ſondern beyde zuſammen dazu gelangen werden. **Gill.**

V. 16. **Denn der Herr ſelber wird ... vom Himmel niederſteigen.** Nicht durch Bevollmächtigte, oder ſolche, die ſeine Perſon vorſtellen werden; nicht durch den Dienſt der Engel, wie auf dem Berge Sinai [678]; noch durch die Diener des Wortes, wie unter der Haushaltung des Evangelii; noch auch durch ſeinen Geiſt und durch die Offenbarung ſeiner Liebe und Gnade, in welchem Verſtande er auf eine geiſtliche Weiſe niederſteigt, und ſein Volk beſuchet: ſondern in eigener Perſon, in ſeiner menſchlichen Natur, mit Seele und Leibe; auf gleiche Weiſe, wie er nach dem Himmel hinaufgefahren iſt, wird er von dannen herniederſteigen, ſo daß er ſichtbar ſeyn und von allen geſehen und gehöret werden wird. Er wird aus dem dritten Himmel herniederkommen, in welchen er hinaufgeführet und aufgenommen iſt, wo er bis zur Zeit der Wiederaufrichtung aller Dinge bleibt, und aus welchem die Gläubigen ihn wieder erwarten [679]. **Gill.**

Mit einem Geſchrey. Das hier gebrauchte Wort bedeutet, wie viele [680] anmerken, ein ſolches Geſchrey oder Gerufe, wie von den Seeleuten gemacht wird, wenn ſie zuſammen arbeiten oder rudern, und ſchreyen, um einander zu erinnern und zu ermuntern: oder das Geſchrey eines Kriegsheeres mit dem Feldoberſten an ſeiner Spitze, wenn es in Bereitſchaft ſteht, eine Schlacht anzufangen, ein Gefechte zu beginnen, und den Anfall zu thun. Chriſtus wird nun als der König der Könige, und Herr der Herren, als der Richter der ganzen Erde, in Begleitung der Heere des Himmels, erſcheinen: und das Geſchrey von einem Könige wird unter ihnen ſeyn. Vielleicht iſt hiermit eben daſſelbe gemeynet, als mit der Stimme einer großen Schaar, der Stimme von vielen Gewäſſern und von ſtarken Donnerſchlägen bey der Zukunft Chriſti, der Vertilgung des Antichriſtes, und der Hochzeit des Lammes, Offenb. 19, 1. 6. 7. 14. 15. Die gemeine lateiniſche, die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung geben dieſes, **in oder mit Befehl**; und die arabiſche, **mit ſeinem eigenen Gebiete oder Anſehen**: das iſt, er wird entweder durch den Befehl ſeines Vaters, als Menſch und Mittler, da er, als des Menſchenſohn, von ihm Macht empfangen hat, Gericht zu halten; oder mit ſeiner gebietenden Macht und ſeinem befehlenden Anſehen über die mächtigen Engel, die mit ihm niederſteigen werden, herniederſteigen. Gill, Geſ. der Gottesgel. Das Wort, welches durch **Geſchrey** überſetzet iſt, bedeutet im Griechiſchen einen Befehl, oder ein Befehlswort: es wird damit auf die Seeleute oder Soldaten angeſpielet, welche erinnert werden, mit ihrer Hülfe und ihrem Beyſtande in Bereitſchaft zu ſeyn, wenn

(678) Man erwäge aber hiebey die Anmerkung über Gal. 3, 19.

(679) Man vergleiche hiemit die 143. Anmerk. über Apg. 3, 19. T. III. p. 84.

(680) Sie werden von Wolf h. l. p. 372. genennet, und man könnte ihnen faſt alle hinzuthun, welche von der Ankunft Chriſti zum Gerichte der Welt gehandelt haben. Daß das Wort celeuſma von den Schiffern und Soldaten hergenommen ſey, haben diejenigen bemerket, welche de re militari veterum geſchrieben haben, wie Lydius und andere.

Stimme des Erzengels, und mit der Poſaune Gottes vom Himmel niederſteigen: und diejeni-

wenn ihnen zugerufen wird [681]). Vielleicht geht dieſes auf die Engel, welche Chriſtus vorfodern wird, ihn an demſelben Tage zu begleiten, und ihm behulflich zu ſeyn. Die Evangeliſten ſprechen auch von der Stimme Chriſti, von **welcher** Joh. 5, 28. geſaget wird, daß ſie die Todten auferwecke. Ob nun ein durch die Stimme hervorgebrachtes Rufen aus dem Munde Chriſti da ſeyn werde, oder ob hiermit allein ſeine göttliche Kraft, wodurch er diejenigen, die in den Grabern ſchlafen, daraus auferwecken wird, ausgedrücket ſey, das iſt uns unbekannt [682]). **Polus.**

Mit der Stimme des Erzengels. Es wird Matth. 25, 31. von Chriſto geſagt, er werde mit allen heiligen Engeln kommen, und Matth. 24, 31. er werde ſeine Engel mit einer Poſaune von großem Schalle ausſenden. Hier aber wird allein der Erzengel und ſeine Stimme, anſtatt aller übrigen Engel, die unter ſeinem Geleite kommen werden, gemeldet. Obgleich nicht ſo unterſchiedene Rangordnungen von Engeln, wie die Schulgelehrten ſetzen, ſeyn mögen: ſo hat doch unter ihnen ein Rang Platz; wie das Wort **Erzengel** zu erkennen giebt. Ob dieſer Erzengel einen vernehmlichen und verſtändlichen Schall machen werde oder nicht, und ob dieſer Erzengel einerley mit Chriſto ſey, der das Haupt aller Obrigkeiten und Mächte iſt, Col. 2, 15. oder nicht, das iſt bey mir ungewiß. Jedoch, wie dem auch ſey, ſo iſt gewiß, daß die Engel Chriſto an jenem Tage, beſonders in der Auferweckung der Auserwählten, Matth. 24, 31. und in der Abſcheidung der Gerechten von den Gottloſen, Matth. 13, 41. dienen werden [683]). **Polus.** Beym Judas, Jud. v. 9. womit man Offenb. 12, 7. vergleiche, wird **Michael** der **Erzengel** genannt: und vielleicht wird hier durch den Erzengel kein anderer gemeynet, als Chriſtus ſelber, welcher das Haupt von aller Obrigkeit und Macht iſt, ſo daß der Verſtand ſey, Chriſtus werde mit einer Stimme aus dem Himmel herniederſteigen, oder alsdann eine ſolche Stimme von ſich geben, welche beweiſen wird, daß er der Erzengel iſt; oder wie die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, das **Haupt** oder **der Prinz der Engel.** Ob aber dieſes eine vernehmliche Stimme, wie bey dem Grabe des Lazarus gehöret wurde, oder ein gewaltiger Donnerſchlag, welcher die Stimme Gottes iſt, oder die kraftige Offenbarung der Macht Chriſti ſeyn werde, das iſt ungewiß. **Gill.** Die **Stimme des Erzengels** ſcheint zur Erklärung, was durch **Geſchrey** verſtanden werde, beygefüget zu ſeyn. Aus dieſer Stelle haben einige geſchloſſen, daß **Michael,** der Erzengel, und unſer Herr unterſchiedene Perſonen ſind. Andere gedenken, der Richter der Welt komme unter vier Namen oder Merkmaalen vor: 1) **Jeſus,** oder der Seligmacher; 2) **der Herr,** oder Beherrſcher von allem; 3) **der Erzengel,** oder der Furſt der Engel; 4) **Chriſtus,** oder der Meßias. **Benſon.**

Und mit der Poſaune Gottes: welche 1 Cor. 15, 52. die letzte Poſaune genannt wird, weil keine mehr nach derſelben gehöret werden ſollte, und ſie vielleicht einerley mit der ſiebenten Poſaune, Offenb. 11, 15. iſt, hier aber die **Poſaune Gottes** heißt, weil ſie durch ſeinen Befehl, oder durch Chriſtum ſelbſt, der Gott iſt, geblaſen werden wird, und alſo in dieſer letzten Bedeutung einerley mit der Stimme des Erzengels iſt. Dieſe verblümten Ausdrücke nun werden gebrauchet, den Glanz und die Vortrefflichkeit, worinn Chriſtus kommen wird, abzubilden: nicht in derjenigen geringen und niedrigen Geſtalt, worinn er zuerſt gekommen iſt; ſondern mit großer Herrlichkeit und mit Zeichen von Ehre und Anſehen, mit rufenden Engeln, klingenden Poſaunen und jauchzenden Heiligen. Dieſes ſagt der Apoſtel mit einer Anſpielung auf die Poſaune, welche auf dem Berge Sinai bey der Ertheilung des Geſetzes gehöret ward, und wovon

(681) Auf den Schiffen der Alten war κελευστὴς ein eigenes Amt, das den Ruderknechten befehlen, ſie aufmuntern und zur Arbeit antreiben mußte. **Suidas** h. v. T. II. p. 295.

(682) Vergl. Joh. 5, 28. und was dabey angemerket worden iſt.

(683) Es ſcheint, man wolle von dieſem Geheimniſſe mehr wiſſen, als uns der Geiſt Gottes hat offenbaren wollen. Daß die heil. Engel den Richter alles Fleiſches begleiten, und ſeine Herrlichkeit vermehren werden, iſt aus Matth. 25, 31. und daß ſie ihm bey dieſem Gerichte dienen werden, iſt aus Matth. 13, 39. 40. 41. 42. offenbar; daß ſich bey dieſem Aufzuge ein den Erdboden durchdringender Schall werde hören laſſen, welcher nach jüdiſcher Gewohnheit mit dem Poſaunenſchalle an den hohen Feſttagen verglichen wird, Matth. 21. 1 Cor. 15, 52. iſt unſtreitig, worinnen er aber beſtehen werde, läßt ſich nicht ſagen. Eine Muthmaßung iſt oben zu 1 Cor. 15, 52. in der 914. Anmerk. T. IV. p. 439. gewaget worden, welche aus 2 Theſſ. 1, 7. kann unterſtützet werden. Wenn man gegenwärtige Stelle mit der Geſchichte der Verkündigung des Geſetzes auf dem Berge Sinai, 2 Moſ. 19, 16. u. f. 5 Moſ. 4, 12. und mit Gal. 3, 19. vergleicht, ſo wird ſich ein und der andere Umſtand deutlicher machen, nichts aber eigentlich beſtimmen laſſen. Und wozu nützt dieſer Vorwitz? Dem erſten Anblicke der Worte des Apoſtels nach iſt hier Chriſtus von dem Erzengel unterſchieden. Wie ſich dieſe Meynung beweiſen laſſe, hat **Witſius Ex. IV. de Michaele Miſc. SS. T. II. §. 12. ſeq. p. m. 129. ſeqq.** ausführlich gezeiget.

diejenigen, die in Chriſto geſtorben ſind, werden zuerſt auferſtehen: 17. Darnach wer-

wovon die Juden ſagen r), daß ſie מחיא מיתיא, die Todten lebendig machte: denn ſie ſind der Meynung, daß, da die Iſraeliten zu allererſt die Stimme des Herrn höreten, ſie ſtarben, aber, als ſie dieſelbe zum zweytenmal höreten, wieder aufgelebet ſ); auch glauben ſie, es werde in der zukünftigen Zeit, in der Auferſtehung der Todten, eine Poſaune erklingen, welche die Todten lebendig machen werde t); imgleichen werde ſie an dem Tage des Gerichtes u) erſchallen. Und dieſes wird bey ihnen als eines von den Zeichen der Zukunft des Meßias gerechnet x): „Michael wird mit einem großen Geſchrey rufen, „und die Gräber der Todten werden zu Jeruſalem „geöffnet werden, und der heilige geſegnete Gott „wird die Todten wieder zum Leben herſtellen, und „Meßias, der Sohn Davids, wird kommen ꝛc. (684)„. Gill. Die Poſaune Gottes kann eine ſehr laut klingende Poſaune bedeuten. Was die Poſaune Gottes ſey, oder wie und worinn ſie ſich von der laut rufenden Stimme des Erzengels unterſcheide, iſt mit keiner Gewißheit zu beſtimmen. Der Apoſtel hat vielleicht ſein Auge auf das Gepränge und die feyerliche Pracht, womit das Geſetz gegeben ward, 2 Moſ. 19, 13. Hebr. 12, 19. gerichtet. Jedoch weil es unter den Alten ein Gebrauch war, die Ankunft von Fürſten und großen Perſonen durch das laute Rufen eines Heroldes und das Blaſen einer Trompete, oder den Klang einer Poſaune anzukündigen, und auf eben die Art auch große Verſammlungen zuſammen zu rufen, Pſ. 47, 6. 10. Jeſ. 27, 13. Jer. 4, 5. c. 6, 1. c. 51, 27. Hoſ. 5, 8. Joel 2, 1.: ſo wird Zach. 9, 14. Matth. 24, 31. Joh. 5, 28. und wie einige gedenken, auch in unſerer gegenwärtigen Stelle auf dieſen Gebrauch angeſpielet. Die Ankunft Chriſti, als des allgemeinen Richters, wird ſehr offentlich und glanzreich ſeyn, und das ganze menſchliche Geſchlecht wird vorgefodert werden, vor ihm zu erſcheinen. Benſon. Sehr gottſelig und merkwürdig iſt, was Theodoret ſaget: wenn der laute Schall der Poſaune, da das Geſetz von dem Berge Sinai gegeben ward, für die Juden ſo fürchterlich war, daß ſie zu Moſe ſagten, der Herr rede nicht zu uns, auf daß wir nicht ſterben: wie erſchrecklich muß dann der Schall dieſer Poſaune ſeyn, welche alle Menſchen zum letzten Gerichte ruft? Whitby.

r) *Targ.* Ionath. *in Exod. 20, 18.* s) *Ketoreth Haſſammim in ib.* t) *Meſchilta in ib. et* Abarbanel, *Maſchmia Ieſchua, fol. 11, 4.* u) *Zohar in Leuit. fol. 42, 2. 4.* x) *Abkath Rocel, p. 138. edit. Hulſ.*

Und diejenigen, die in Chriſto ~~geſtorben~~ ſind, werden zuerſt auferſtehen. Dieſe ſind einerley mit denen, die in Jeſu entſchlafen ſind, v. 14. nicht allein die Märtyrer, die um Chriſti und des Evangelii willen ſtarben; noch allein diejenigen, die in der lebendigen Uebung des Glaubens an Chriſtum ſtarben: ſondern alle, die Theil an ihm haben, und in Vereinigung mit ihm geſtorben ſind (685). Dieſe werden auferſtehen: weil ſie ſein ſind; indem ſie ihm gegeben worden, unter ſeine Sorge und Regierung geſtellet worden ſind, ihre Sache von ihm aufgenommen haben, und mit ihm eins ſind. Sie werden aber auferſtehen, um ſeinem verherrlichten Leibe gleichförmig gemacht zu werden, und zum Genuſſe eines ewigen Lebens und einer ewigen Herrlichkeit mit ihm zu gelangen. Sie werden zuerſt, vor den Gottloſen, auferſtehen, welches die erſte Auferſtehung iſt, Offenb. 20, 5. 6. ja ſelbſt tauſend Jahre vor ihnen (686). Die Gerechten werden in der Morgenſtunde der Auferſtehung auferſtehen, und ſo in der Morgenſtunde herrſchen, Pſ. 49, 15.; ja in dem Anfange von den tauſend Jahren, ſo bald Chriſtus kommen wird: aber die Gottloſen werden nicht vor der Abendſtunde deſſelben Tages, oder nicht vor dem Ende der tauſend Jahre, auferſtehen. Dieſes kömmt auch mit den Begriffen der Juden überein, welche dafür hielten, daß einige eher, als andere, auferſtehen werden; man

(684) Dieſe jüdiſchen Träume findet man bey Eiſenmenger, entd. Judenth. P. II. p. 315. ſeqq. beyſammen.

(685) Man wiederhole hier die 672. Anmerkung.

(686) Dem widerſpricht, wie dieſe Stelle ſelbſt, alſo auch 2 Theſſ. 1, 7. 8. 9. 1 Cor. 15, 22-28. wo die Ankunft Jeſu zum allgemeinen Weltgerichte, die Auferſtehung der Todten, nicht nur der Gerechten, ſondern auch der Ungerechten, und das allgemeine Weltgerichte, als Handlungen des Mittlers Jeſu, welche auf einmal und mit einander zugleich vorgehen werden, beſchrieben werden. Da die Stellen ſo unläugbar klar ſind, ſo müſſen nothwendig diejenigen, welche von der erſten Auferſtehung und einem tauſendjährigen Reiche vor dem allgemeinen Weltgerichte gedenken, in einem prophetiſchen und ſymboliſchen Verſtande genommen werden, er mag nun beſtehen, worinnen er will, wenn man nicht der Schrift Widerſpruch beylegen will. Wem die ſymboliſche Lehrart der orientaliſchen Völker bekannt iſt, welche vieles nur zur Auszierung der Sinnbilder hinzuſetzet, das in der Erklärung weiter kein Gewicht hat, der wird es denjenigen leicht verzeihen, welche in gegenwärtigen Stellen nicht mehr ſehen, als die Worte ſagen, und daher den Beweis jener Weißagungen nicht aus angenommenen Lehrgebäuden, ſondern aus der Natur und den Umſtänden der Geſchichte zu beweiſen vermögend ſind.

werden wir, die lebendig übrig geblieben ſind, mit ihnen zuſammen in den Wolken, dem Herrn

man leſe 4 Eſr. 2, 23. Nach Anführung der Worte, **ich werde vor dem Angeſichte des Herrn in den Ländern der Lebendigen wandeln**, Pſ. 116, 9. wird bey ihnen gefraget y): „Iſt kein Land der Leben„digen, als Tyrus und ihre Nachbarſchaft, wo guter „Kauf und eine Fülle iſt? R. Simeon ben Le„kiſch ſagt, in dem Namen von Bar Kaphra: „Das Land, worinn die Todten תחיית, zuerſt, in „den Tagen des Meßias leben.„ Anderswo z) merken ſie über eben dieſelbe Stelle an: „Unſere Rabbi„nen ſagen zwey Dinge, oder geben zweene Gründe „an, warum die Väter in dem Lande Iſraels begra„ben zu werden begehreten: weil die Todten in dem „Lande Iſraels חיים תחילה, zuerſt, in den Tagen „des Meßias, **leben** oder **auferſtehen**, und die „Jahre des Meßias genießen werden.„ An einem andern Orte a) reden ſie von dem, was Jeſ. 26, 19. geſchrieben iſt, **das Land wird die Verſtorbenen auswerfen**: „R. Jochanan ſaget, die Verſtorbe„nen, die in dem Lande, das iſt, in dem Lande Iſ„raels, ſind, werden **zuerſt leben**; gleichwie geſaget „wird, **eure Todten werden leben, auch mein „todter Leib, ſie werden auferſtehen**; dieſe ſind „diejenigen, die außer dem Lande ſind; **wachet auf „und jauchzet, ihr, die in dem Staube woh„net**, dieſe ſind diejenigen, die in der Wüſten ſter„ben.„ Wiederum heißt es b): „Gleichwie Jeſ. „40, 26. geſaget wird, **der in Anzahl ihr Heer her„vorbringt**: komm und ſiehe, da wird geſaget, alle, „die in dem Lande Iſraels ſterben, יקיימן בקדמונא, „**werden zuerſt auferſtehen**, weil der heilige geſeg„nete Gott ſie, nach Jeſ. 26, 19. auferwecken wird.„ Noch eines, ſie ſagen c): „Die ſich in der Welt be„fleißigen, wie es ihnen gebühret, dieſe ſind dieje„nigen, welche **zuerſt** zum ewigen Leben auferſtehen „werden, wie Dan. 12, 2. geſaget wird, **und viele „von denen, die in dem Staube der Erde ſchla„fen, werden erwachen, dieſe zum ewigen Le„ben** ꝛc. und dieſe ſind zum ewigen Leben, weil ſie ſich „in dem ewigen Leben, das iſt, in dem Geſetze, üben.„ Hierzu mögen wir die folgende Stelle ſetzen d): „Die„jenigen, die wurdig ſind in dem Lande Iſraels be„graben zu werden, werden **zuerſt auferwecket „werden**: ꝛc. und diejenigen werden vor den andern „von den Kindern der Welt auferwecket werden, die die „Waſſer des Geſetzes ſchöpfen; und ſie ſchöpfen, weil „ſie ſich befleißigen, die Waſſer des Geſetzes auszuſchö„pfen; und ſie werden durch den Baum des Lebens ge„ſtärket, u. ſie werden **zuerſt** ausgehen, weil der Baum „des Lebens die Urſache iſt, warum ſie **zuerſt auf„erſtehen** werden.„ Dieſe Beyſpiel ſind hinlänglich, zu zeigen, daß die Juden eine ſolche Verſtellung hatten, daß einige eher als andere auferſtehen würden. Vielleicht hat der Apoſtel auch darauf ſeine Augen gerichtet: wiewol ſeine Meynung nicht allein dieſes einſchließt, ſondern auch, daß die in Chriſto geſtorbenen eher auferſtehen ſollen, als die lebenden Gläubigen verwandelt und aufgenommen werden, um mit Chriſto zu ſeyn, und daß dieſe alſo jenen nicht zuvorkommen ſollen: welches dann das vorher geſagte aufklaret und befeſtiget. Gill. Die Gläubigen werden mit eben denſelben Leibern auferſtehen, womit ſie in die Gräber gelegt worden ſind: und ſie werden zuerſt auferſtehen; das iſt, vorher, ehe diejenigen, welche lebendig ſind, werden verwandelt werden. Ob es gleich ſehr wahrſcheinlich iſt, daß zwiſchen der Verherrlichung der auferweckten Heiligen, und derer, die bey der Zukunft Chriſti im Leben ſind, keine merkliche Zwiſchenzeit ſeyn wird: ſo ſcheint dennoch klar, daß die verſtorbenen Gläubigen auferwecket und in ihren Leibern verherrlichet werden ſollen, ehe die Lebenden werden verwandelt werden (687). Burkitt

y) *T Hieroſ. Kilaim. fol. 32, 3.; et Cetubot, fol 35. 2. Bereſchit Rabba ſ. 74. fol. 65, 1.* z) *Bereſchit Rabba ſ. 96. fol. 83, 4. et 84, 1. et Schemot Rabba, ſ. 32. fol. 135, 2.* a) *Zohar in Gen. fol. 68. 4.* b) *Ibid. fol 74, 3.* c) *Ibid. fol. 100, 3.* d) *Ibid. fol. 103.*

V. 17. **Darnach werden wir, die lebendig übriggeblieben ſind**, oder nach dem Engliſchen, **wir die im Leben ſind und übrig bleiben**. Man ſehe die Anmerkung über v. 15. Polus.

Mit ihnen zuſammen in den Wolken ꝛc. aufgenommen werden. Wir werden ſchleunig, in einem Winke, in einem Augenblicke, und mit Kraft und Gewalt, durch die Kraft Chriſti und durch den Dienſt und Beyſtand der heiligen Engel, aufgenommen werden. Zu dieſer Hinaufführung wird die Behendigkeit und Geſchwindigkeit, welche die Leiber ſowol der auferweckten, als der verwandelten Gläubigen haben werden, ſehr behülflich ſeyn. Und dieſe Aufnehmung der lebendigen Heiligen wird **zuſammen mit ihnen**, mit den in Chriſto verſtorbenen, die alsdann auferwecket ſeyn werden, geſchehen: ſo daß der eine dem andern nicht zuvorkommen, oder der eine nicht früher bey Chriſto ſeyn wird, als der andere; ſondern wenn die einen aufgewecket und die andern verwandelt ſind, werden ſie in eine Geſellſchaft und eine allge-

(687) Es iſt überhaupt nicht von der Ordnung der Zeit, ſondern der Perſonen die Rede; von jener ſaget der Apoſtel 1 Cor. 15, 51. es werde geſchehen in einem Augenblicke, wenn ſowol die Todten erwecket, als die Lebendigen verwandelt werden ſollen.

Herrn entgegen in die Luft, aufgenommen werden: und also werden wir allezeit mit dem Herrn seyn. 18. Sodann, tröstet einander mit diesen Worten.

allgemeine Versammlung vereiniget, und zusammen in den Wolken aufgenommen werden. Eben dieselben Wolken, in welchen Christus herniederkommen wird, werden vielleicht niedergelassen werden, sie aufzunehmen. Diese werden die Wägen seyn, worauf sie zu ihm werden hinaufgeführet werden. Gleichwie dann bey der Himmelfahrt unsers Herrn eine Wolke ihn aufnahm, und er darauf aus dem Gesichte der Menschen weggeführet ward: also werden zu dieser Zeit alle Heiligen auf den Wolken des Himmels hinauffahren. Gill.

Dem Herrn entgegen in die Luft: in welcher er herniederkommen, und alsdann die Gegend der Luft von dem Satan und seinem Haufen von Teufeln, welche itzt darinn herumschwärmen, alle Gelegenheiten ausspähen, und alle bequeme Veranlassungen wahrnehmen, auf Erden Böses zu thun, säubern wird. Diese werden alsdann wie die Blitze aus dem Himmel fallen, und in dem grundlosen Pfuhle gebunden und verschlossen werden, bis die tausend Jahre geendiget sind (688). Hier wird Christus stille halten, vor allen sichtbar seyn, und von allen, sowol Bösen als Guten, eben so deutlich angeschauet werden, als die Sonne am Mittage. Er wird noch nicht auf Erden herniederkommen, weil sie noch nicht bequem ist, ihn aufzunehmen: aber wenn sie und ihre Werke verbrannt sind, und sie durchs Feuer gesäubert und gereiniget, und eine neue Erde geworden ist; denn wird er auf sie herniedersteigen, und mit seinen Heiligen auf ihr wohnen (689). Dieses erklärt uns einen andern Grund, warum er in der Luft stille halten wird, und seine Gläubigen ihm daselbst entgegenkommen werden, um sie mit sich in den dritten Himmel hinaufzunehmen, bis die allgemeine Verbrennung der Erde vorbey ist, damit er sie davor bewahre. Alsdann aber werden alle Auserwählten Gottes aus dem Himmel herniederkommen, wie eine Braut, die für ihren Mann gezieret ist; und er wird mit ihnen herunterkommen: und die Hütte Gottes wird bey den Menschen seyn; man lese Offenb. 21, 1-3. Die Auferstehung wird bey den Mahometanern אלקא, eine Begegnung Gottes e), oder ein Hingehen, Gott zu begegnen, genannt. Gill. Dem Herrn entgegen in die Luft: 1) um ihn in seiner Ankunft zu bewillkommen, da unterdessen die andern fliehen und beben werden; 2) um ihn zu verehren, gleichwie die Engel ihn auch zu dem Ende begleiten werden; 3) um ihre vollkommene Erlösung und ihr Theil zu empfangen; 4) um sichtbar mit ihrem Haupte vereiniget zu werden; 5) um in dem Gerichte der Welt seine Beysitzer zu seyn, und mit ihm auf Erden zu herrschen (690). Ob das jüngste Gericht auf der Erde oder in der Luft seyn werde, das ist uns unbekannt: jedoch dieses ist gewiß, daß hiernächst Christus und seine Heil gen niemals von einander scheiden werden. Pelus. Herr Mede ist der Meynung gewesen, daß die Heiligen in die Luft würden aufgenommen werden, bis die Verbrennung vorüber wäre, und die neuen Himmel und Erde für sie bereitet und zur Bewohnung geschickt gemachet wären. Benson

e) *Alkoran, Surat. 6. V. 31. p. 113. edit. Hinkelmanni.*

Und also werden wir allezeit mit dem Herrn seyn. Itzt sind die Heiligen bisweilen bey ihm und haben Gemeinschaft mit ihm; jedoch nicht allezeit (691): aber

(688) Wie kann das mit Matth. 25, 46. bestehen, wo ausdrücklich gesaget wird, so bald die Gerechten mit Christo in das Reich, das ihnen bereitet ist, gehen werden, so bald werden die zur Linken mit dem Teufel und seinen Engeln in die ewige Pein gehen. Und mit Pauli Lehre 2 Thess. 1, 8. 9. daß der Herr Jesus werde offenbar werden mit den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die so Gott nicht erkennen; welche sodann werden Pein leiden das ewige Verderben, von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird herrlich zu erscheinen mit seinen Heiligen, und wunderbar mit seinen Gläubigen.

(689) Alle diese übelverstandenen Sätze fallen auf einmal dahin, wenn man aus den angezeigten sonnenklaren und unläugbaren Stellen festsetzet, die Ankunft Jesu Christi, die Auferstehung der Todten, die Einführung in das Reich der Herrlichkeit, die Zerstörung der Welt, nicht nur der Erde, sondern auch des Himmels, und die Verweisung des Teufels, seiner Engel und der Verdammten geschehe auf einmal und zu einer Zeit, nämlich zur Zeit der letzten Posaune. Was man dawider einzuwenden pfleget, verräth durch seinen unerhorten Zwang und das angenommene Willkührliche in den Erklärungen seinen Ungrund.

(690) Auch hier widerspricht Matth. 25, 33. wo Gerechte und Ungerechte vor den Richterstuhl gestellet, nicht aber die Gerechten zu Beysitzern und Urtheilsprechern über die Gottlosen gemacht werden. Die hiebey gebrauchte Ausflucht aus 1 Cor. 6, 2. ist zu dieser Stelle in der 202. Anmerk. T. IV. p. 129. gründlich und hinlanglich erörtert worden.

(691) Es ist von der sichtbaren Gegenwart die Rede, wie 2 Cor. 5, 4. Mit Gillen und seines gleichen mehr wissen wollen, als deutliche Stellen der heil. Schrift an die Hand geben, ist eine exegetische Verwegenheit.

aber alsdann werden ſie allezeit mit ihm ſeyn, wo er iſt; erſt in der Luft, wo ſie ihm entgegenkommen werden; denn in dem dritten Himmel, wohin ſie mit ihm gehen werden; darnach auf der Erde, wo ſie mit ihm herniederkommen und tauſend Jahre regieren werden; und endlich in der letzten Herrlichkeit bis in alle Ewigkeit. Und dieſes wird die Erfüllung von dem Rathe und Bunde der Gnade, von dem Leiden und dem Tode Chriſti, und von ſeinen Vorbereitungen und Gebethen ſeyn. **Gill.** Die Heiligen werden ihm erſt in die Luft entgegenkommen, und eine Weile mit ihm in den Himmel hinauffahren und ſo bis in Ewigkeit mit ihm ſeyn. **Auguſtinus** war der Meynung, daß die Glaubigen, welche lebendig ſind, in ihrer Aufnehmung ſterben und dann alsbald wieder auferſtehen werden; weil **allen Menſchen geſetzet iſt einmal zu ſterben:** jedoch der Apoſtel ſaget deutlich, **wir werden nicht alle entſchlafen, aber wir werden alle verwandelt werden,** 1 Cor. 15, 51. [692]. **Polus.** Es wird hier nicht geſaget, wir werden allezeit mit dem Herrn **in der Luft**, oder in dem dritten Himmel, oder auf der neuen Erde, ſeyn: ſondern der Ort, wo wir mit ihm ſeyn werden, muß aus andern Schriftſtellen erkannt werden. **Benſon.** Aus dieſen Worten wird mit Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen, daß auch ſelbſt die Seelen der Glaubigen zu keiner Zeit, vor der Auferſtehung, mit dem Herrn oder in ſeiner himmliſchen Gegenwart geweſen ſind [693a]. **Whitby**

V. 18. **Sodann, tröſtet einander mit dieſen Worten.** Der Apoſtel wendet dieſe ganze Rede auf die Abſicht an, die er dabey zum Ziele hatte; nämlich ſie in ihrer Traurigkeit uber verſtorbene chriſtliche Freunde zu troſten. Er ſaget nicht, ſeyd ihr getroſt; ſondern **tröſtet einander:** um ſie zu der großen Pflicht des chriſtlichen Erbarmens und Mitleidens zu ermahnen, welche wir zwar allen, jedoch beſonders den Glaubigen, und aufs beſonderſte denen, die zu eben derſelben Gemeine und Verſammlung gehören, ſchuldig ſind. Traurigkeit in Sterbefällen greift durchgehends am meiſten an: darum muß ſie durch tröſtliche Worte gemildert werden. Es iſt aber nicht gleich viel, mit was für Worten: ſondern der Apoſtel ſaget, **mit dieſen Worten** oder Sachen; mit denen Worten oder Sachen, welche er ihnen vorher vorgehalten hatte. Die Weltweiſen gebrauchten viele Gründe wider die Furcht des Todes, und zum Troſte in Traurigkeiten uber Verſtorbene: allein die Chriſten mußten ihren Troſt aus den heiligen Schriften holen. Dieſe Troſtungen ſind die beſten, feſteſten, dauerhafteſten und allgemeineſten, und darum preiſet der Apoſtel dieſe den glaubigen Romern, Rom. 15, 4. an: ſo wie hier beſonders den Theſſalonichern. Die Betrachtungen, daß diejenigen, die in Jeſu entſchlafen ſind, wiederum auferſtehen ſollen, daß wir ſie wieder antreffen, und daß wir und ſie ewig mit dem Herrn ſeyn werden, ſind eine große Starkung wider die Traurigkeit uber ihren Hingang aus der Welt, und eine große Aufrichtung unter derſelben. Die Troſtungen, welche dieſe Betrachtungen geben, konnen auch zur Aufrichtung in andern Bekümmerniſſen ſowol, als in der Traurigkeit über Verſtorbene dienen: welches der Apoſtel vielleicht in dieſen Worten auch zur Abſicht gehabt hat. **Polus.** Das Wort λόγος kann eben ſo, wie das hebräiſche Wort דבר verſtanden werden, ein **Wort** oder eine **Sache** zu bezeichnen. Daher kann dieſer Vers auch ſo überſetzet werden: **ſodann tröſtet einander mit dieſen Dingen.** Wenn wir aber die Ueberſetzung und Bedeutung, **Wort**, behalten: ſo haben wir zu bemerken, daß dieſes keine bloße Worte, ſondern getreue und wahrhaftige Worte waren; nämlich daß Chriſtus zum Gerichte kommen wird, daß die gottſeligen Todten auferwecket, die Lebendigen verwandelt, und alle in den Wolken, in die Luft, dem Herrn entgegen, aufgenommen werden, und alſo mit ihm ewig in vollkommener Herrlichkeit und Glückſeligkeit ſeyn ſollen. Dieſe Dinge ſind hinreichend, den Schmerz der Chriſten über den Tod ihrer gottesfurchtigen Freunde zu lindern, und zu machen, daß ſie nicht betrübt ſind, wie andere, die keine Hoffnung haben. **Benſon.** Einige Abſchriften leſen, **mit dieſen Worten des Geiſtes;** und ſo hat die arabiſche Ueberſetzung, **mit dieſen geiſtlichen Worten:** denn ſolche ſind ſie; indem ſie das Wort Gottes ſind, wie, v. 15. geſaget iſt. **Gill.**

(692) Man vergleiche die Erklärungen und Anmerkungen über dieſes Cap. 15. Da die Verwandlung den Korper der Auferſtandenen in einen ganz andern Stand ſtellen muß, als er in dem irdiſchen Leben geweſen iſt, wie Paulus in dieſem Capitel gelehret hat, ſolches aber ohne eine völlige Auflöſung des Bandes zwiſchen Leib und Seele, und geänderten Einfluß der Seele in den verklärten Leib nicht geſchehen kann, ſo iſt leicht zu erachten, wie weit dieſelbe die Stelle des allen Menſchen angedroheten Todes verreten könne.

(693a) Das Gegentheil erhellet aus 2 Cor. 5, 1. u. f. und man kann aus gegenwärtiger Stelle nicht mehr ſchlüßen, als daß vorher die Auserwählten nie mit Leib und Seele zugleich (wie etwa Henoch, Elias und Moſes) beym Herrn geweſen wären.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Da der Apoſtel in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels von der letzten Auferſtehung, von dem Zuſtande der Todten und von der Zukunft Chriſti geredet hat: ſo finden wir in dieſem I. eine Fortſetzung von eben derſelben Sache, v. 1-5. II. Ermahnungen zu einigen Pflichten, als Schlüſſe aus ihrem gemeldeten Zuſtande und ihren Vorrechten, als Chriſten, v. 6-22. III. den Beſchluß des ganzen Briefes, v. 23-28.

Aber von den Zeiten und Gelegenheiten, Brüder, habet ihr nicht von nöthen, daß man euch ſchreibe. 2. Denn ihr wiſſet ſelbſt ſehr wohl, daß der Tag des Herrn

v. 2. Matth. 24, 44. 2 Petr. 3, 10. Offenb. 3, 3. c. 16, 15.

V. 1. **Aber von den Zeiten und Gelegenheiten, Brüder.** Von den Zeiten und Gelegenheiten der Zukunft Chriſti, von ſeiner beſtimmten Zeit und ſeinem Tage, wie die athiopiſche Ueberſetzung lieſt; von der Auferſtehung der geſtorbenen in Chriſto zuerſt, und von der Aufnehmung aller Heiligen in den Wolken, dem Herrn entgegen, in die Luft; Sachen wovon in dem vorhergehenden Capitel gehandelt iſt, und wodurch die Neubegierde erwecket werden mochte, die Zeiten und die Gelegenheiten (693b) davon zu wiſſen: als, in was für einem Jahre ſie ſich begeben würden; in was für einer Jahreszeit, im Winter oder im Sommer; in was für einem Monate, und an was für einem Tage des Monates; in der Nacht oder bey Tage; und in was für einer Stunde, zu Mitternacht, oder mit dem Hahnengeſchrey, oder in der Morgenſtunde, oder am Mittage. Dieſe Neubegierde zu hemmen, ſagt der Apoſtel das Folgende. Gill, Geſellſ. der Gottesgel. Da der Apoſtel in dem vorhergehenden Capitel von der zweyten Zukunft Chriſti zum Gerichte gehandelt hatte, und vorherſahe, daß einige neubegierige Menſchen daraus Gelegenheit nehmen möchten, nach der Zeit, wenn die allgemeine Auferſtehung und das jüngſte Gericht ſeyn würden, zu forſchen: ſo läßt er ſich hier angelegen ſeyn, ſie von allen ſolchen Unterſuchungen abzuziehen, und ſie zur Beobachtung ſolcher Pflichten zu bringen, welche ſie zu jener feyerlichen Zeit vorbereiten und geſchickt machen könnten. Lindſay.

Habet ihr nicht von nöthen, daß man euch ſchreibe. Ihnen von den Dingen ſelbſt zu ſchreiben, war nöthig und nützlich, um ihren Glauben, ihre Hoffnung und Erwartung derſelben zu erwecken und zu ermuntern; ihre Traurigkeit über verſtorbene Freunde zu lindern, und einander in den verſchiedenen Heimſuchungen und Begebenheiten des Lebens zu tröſten: aber ihnen von der Zeit dieſer Dinge zu ſchreiben, würde unnöthig und unerheblich, würde eine eitle Beſchauung und die Befriedigung einer unnützen Neubegierde ſeyn. Ueberdieß war es nicht thunlich: denn von demſelben Tage und derſelben Stunde weiß niemand, die Zeiten und Gelegenheiten hat der Vater in ſeine eigene Macht geſtellet. Denn dieſes iſt eben ſo wahr von Chriſti zweyter Zukunft, als von der Zukunft des Königreiches Chriſti mit Macht und Herrlichkeit, und von der Verwüſtung Jeruſalems, Matth. 24, 36. Apg. 1, 6. 7. Die gemeine lateiniſche und arabiſche Ueberſetzung leſen: habet ihr nicht vonnöthen, daß wir euch ſchreiben. Der Grund folget unmittelbar hierauf.

V. 2. **Denn ihr wiſſet ſelbſt ſehr wohl.** Mit ſehr genauer Richtigkeit und Vollkommenheit; mit großer Klarheit und Deutlichkeit, als eine gewiſſe Wahrheit, die ihnen deutlich und klar gemachet war, und worüber kein Zweifel ſeyn konnte. Dieſe vollkommene Erkenntniß aber hatten ſie entweder aus den Worten Chriſti, Matth. 24, 42-44.: oder aus der Predigt des Apoſtels und ſeiner Mitarbeiter, als ſie bey ihnen geweſen waren. Gill, Wels.

Daß der Tag des Herrn. Der Tag des Herrn Jeſu, da er zeigen wird, daß er der König der Könige, und der Herr der Herren und der Richter der ganzen Erde iſt. Dieſer wird bisweilen der Tag des Menſchenſohnes und der Tag Gottes genannt: denn Chriſtus wird alsdann in dem größten Glanze, ſowol in ſeiner göttlichen als menſchlichen Natur erſcheinen. Er heißt auch wohl der Tag der Erlöſung: das iſt, der Erlöſung des Leibes aus dem Grabe, und von der Verweslichkeit und Sterblichkeit. Endlich wird er auch der jüngſte Tag und der Gerichtstag genannt, an welchem die Todten auferſtehen werden, und Chriſtus kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten. Gill. Der Tag der Zukunft Chriſti wird hier und in andern Stellen, als 1 Cor. 3, 13. Phil. 1, 6. 10. der Tag des Herrn, und 2 Tim. 1, 18. jener Tag genannt: und dadurch muß nicht ein natürlicher Tag, ſondern ein gewiſſer Zeitraum verſtanden werden. Eine und die andere ausnehmende Offenbarung Gottes, es ſey in Werken der Barmherzigkeit, oder in Werken des Gerichtes, wird in der heili-

(693b) Καιρὸς heißt hier die eigentliche Beſtimmung der Zeit und ihre Umſtände. Apg. 1, 7. heißt es Zeit und Stunde.

heiligen Schrift, Jeſ. 2, 12. Jer. 46, 10. ſein Tag genannt. Weil nun Chriſtus alsdann ausnehmender, als jemals vorher, geoffenbaret werden wird: ſo wird ſeine Zukunft ſein Tag genannt [694]). Polus.

Alſo kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht. Unerwartet; und der Herr ſelber wird an jenem Tage alſo kommen, Offenb. 3, 3. c. 16, 15. Hier wird gewiß nicht auf die Beſchaffenheit eines Diebes, noch auf die Abſicht, warum er kömmt, geſehen: ſondern auf die Art und Weiſe, wie er kommt; im Dunkeln, unbemerkt, plötzlich, und wann er nicht erwartet wird. Eben ſo wird die Zukunft Chriſti ſeyn: plötzlich und unverſehends, und wenn man am allerwenigſten darauf denket, und dieſelbe erwartet. Weil nun die Theſſalonicher dieſes ſehr wohl wußten: ſo war es für den Apoſtel unnöthig, von der Zeit und der Gelegenheit derſelben zu ſchreiben; wovon ſie wußten, daß dieſelbe eben ſo wenig gewußt und beſtimmt werden konnte, als die Ankunft eines Diebes in das Haus von jemanden unter ihnen. Gill. Hieraus kann keinesweges geſchloſſen werden, daß Chriſti Zukunft in der Nacht ſeyn wird, wie einige gedacht haben: ſondern nur, daß ſie ſchleunig und unerwartet ſeyn ſoll; ſie wird über die Menſchen kommen, wenn ſie nicht daran gedenken, Luc. 12, 39, 40. Geſ. der Gottesgel. Der gelehrte Hr. Hammond meynet, daß alles, was hier und in den folgenden neun Verſen geſaget wird, deutlich und allein auf die Verwüſtung und Unterdruckung der verfolgenden Juden und Gnoſtiker, zur Zeit der Zukunft Chriſti zur Verwüſtung der jüdiſchen Kirche und des jüdiſchen Volkes, gezogen werden müſſe: jedoch es findet ſich nicht der geringſte Schatten von einer ſolchen Meynung bey den Alten, welche dieſe Worte alle περὶ τῆς κοινῆς συντελείας, von Chriſti allgemeiner Zukunft erklären [695]); und auch beweiſen ſeine Gründe dieſen Satz nicht. Wenn er dann zuerſt ſaget, ἡμέρα Χριστοῦ, der hier gemeldete Tag Chriſti ſey ohne Zweifel eben derſelbe, welcher ſo oft die Zukunft Chriſti zur Verwüſtung der Feinde des Chriſtenthumes genannt werde: ſo antworten wir, daß es gewiß iſt, daß dieſer Tag Chriſti in den apoſtoliſchen Briefen durchgehends und am allermeiſten den Tag der Zukunft des Herrn zum jüngſten Gerichte bedeutet; wie in den folgenden Worten, welcher euch bis ans Ende befeſtigen wird, um an dem Tage unſers Herrn Jeſu Chriſti unſträflich zu ſeyn, 1 Cor. 1, 8.; damit der Geiſt an dem Tage des Herrn Jeſu errettet oder erhalten werden möge, 1 Cor. 5, 5.; ihr ſeyd unſer Ruhm an dem Tage des Herrn Jeſu, 2 Cor. 1, 14.; er, der in euch ein gutes Werk angefangen hat, wird daſſelbe bis auf den Tag Jeſu Chriſti vollenden; — auf daß ihr aufrichtig ſeyd und ohne Anſtoß zu geben, zu dem Tage Chriſti, Phil. 1, 6. 10.; mir zu einem Ruhme gegen den Tag Chriſti, Phil. 2, 16.; man leſe 2 Tim. 1, 12. 18. c. 4, 8. Was ſeinen zweyten Beweisgrund betrifft, daß dieſes nicht zu der letzten Zukunft Chriſti zum Gerichte gehören könne; weil der Apoſtel hiervon im Vorhergehenden Cap. 4. ſchon gehandelt

(694) Die Benennung des Tages, oder der beſtimmten Zeit (καιρὸς) bey der Zukunft Chriſti, hat noch etwas mehreres zu ſagen. Es iſt ein gerichtliches oder ſonſten feyerliches Wort, welches die beſtimmte Zeit einer feyerlichen Handlung anzeiget. So ſpricht man, der Huldigungstag, der Tag der Hinrichtungen, der Krönungstag u. d. g. wozu eine gewiſſe von allen andern unterſchiedene Zeit pflegt beſtimmt zu werden. Da nun die Zeit der Erſcheinung des Weltrichters nicht nur denſelben in aller ſeiner Herrlichkeit darſtellen ſollte, ſondern auch der eigentliche Zeitpunct vom Vater beſtimmt war, Marc. 13, 32. Apg. 1, 7. c. 17, 31. ſo wird durch ſolche Benennung nicht nur die auf den Rathſchlüſſen Gottes beruhende unfehlbare Gewißheit, ſondern auch die allermerkwürdigſte Feyerlichkeit der Zukunft Jeſu Chriſti angezeiget, die man wohl des Herrn Ehrentag nennen möchte, Matth. 25, 31.

(695) Man hat nicht nöthig, ſich auf die einſtimmige Erklärung dieſer Stelle bey den alten chriſtlichen Auslegern zu berufen, welches von der Richtigkeit derſelben einen kleinen Beweis machet; da der Zuſammenhang des vorhergehenden Capitels mit dieſem die Sache ſo deutlich, als die Sonne im Mittage, darſtellet. Der Apoſtel, der die Theſſalonicher mit dem Tage der Zukunft des Herrn, da er mit einem Feldgeſchrey und Stimme des Erzengels, und der Poſaune Gottes vom Himmel herniederkommen, die Todten erwecken, und alle glaubig erfundene Todte und Lebendige mit ſich in der Luft entrücken, und in ſein Reich einführen wird, tröſten wollte, welches ja von dem Tage ſeiner Rache und Gerichtes über die Juden nicht erkläret werden kann; ſahe wohl vorher, daß ſie begierig ſeyn würden, nach der eigentlich beſtimmten Zeit zu fragen. Weil er nun ſorgte, ſie möchten eine ihnen zu wiſſen unmögliche Sache zur Sicherheit oder gänzlichen Verzagung anwenden, ſo bezeuget er ihnen erſtlich, daß der Tag des Herrn Jeſu ſchnell, plötzlich und unverſehens kommen werde, und dann, daß man eben deswegen alle ſündliche Finſterniß der Laſter vermeiden müſſe, damit man nicht in dem Dunkeln ſeiner Seele von dieſem allgemeinen Gerichtstage ergriffen, ſondern auch bey dem leiblichen Schlafe, wachend und vorbereitet im Geiſte erfunden werden möge. Wem ſollte hier einfallen, daß von dem Gerichte über die jüdiſche Nation geredet werde? Clericus hat deswegen Hammonden mit gutem Grunde getadelt. Man vergleiche auch Turretin h. l. p. 124.

Herrn alſo kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht. 3. Denn, wann ſie ſagen werden,

handelt habe, und dieſen Vortrag hier als eine unterſchiedene und andere Sache mit einem περὶ δὲ, aber von ꝛc. anfange: ſo ſagen wir darauf, wir geſtehen zu, daß die Zeit, da dieſes Gericht ſeyn wird, unſtreitig eine von dem Gerichte ſelbſt ganz unterſchiedene Sache iſt; und das iſt alles, was hiermit bewieſen wird. Wenn er drittens dieſes aus der Abſicht dieſer Abhandlung ſchließt, welche dahin geht, die Chriſten, die in Verfolgung waren, zu troſten, und ſie geduldig und beſtandig zu machen, wozu dieſes die allerbequemſte Ueberlegung und Betrachtung geweſen ſey, daß dieſes Gericht Gottes bald, und wann es am wenigſten erwartet wurde, kommen und ſie ſo überfallen ſollte, wo ſie nicht wachſam wären; welches alles zu dieſem Urtheile uber die Juden und nicht zu dem allgemeinen Gerichte gehorete, das diejenigen, die damals lebeten, nicht betraf: ſo antworten wir darauf erſtlich, es iſt gewiß, daß der Apoſtel ſowol in dieſem Briefe, Cap. 4, 18. als auch in dem zweyten, Cap. 1. die Theſſalonicher unter ihren Verfolgungen mit der Erwagung und Betrachtung der **Zukunft Chriſti ihnen an dem Tage des Gerichtes zu vergelten**, und durch dieſelbe troſte; zweytens, es iſt auch gewiß, daß Chriſtus und ſeine Apoſtel die Chriſten aus dieſem Grunde zur Wachſamkeit ermahnen, damit ſie an dem Tage des Gerichtes nicht unerwartet uberfallen werden. Dieſes thut Chriſtus Matth. 25, 13. Luc. 12, 35-40.; Paulus, 2 Cor. 5, 9. 10.; Petrus, 2 Petr. 3, 11. 12. 14.: indem die Zukunft Chriſti zum Gerichte eine Sache iſt, wozu alle Menſchen, die ſterben und hierauf nach demjenigen, was ſie in dem Fleiſche gethan haben, gerichtet werden müſſen, ſich billig auf das ſorgfältigſte durch Wachſamkeit vorzubereiten haben, als ob dieſelbe in der Zeit, da ſie am Leben wären, geſchehen ſollte. Darum geſchieht es, daß der Apoſtel in dieſem Capitel v. 23. und in den vorher angezogenen Stellen, ſo oft bethet, daß die Chriſten **befeſtiget und untadelhaft zu dem Herrn Jeſu bewahret werden möchten.** Man bemerke dann, daß der Apoſtel Cap. 1, 10. von ihrer **Erwartung der Zukunft des Herrn aus dem Himmel**; Cap. 3, 13. **von ſeiner Zukunft mit allen ſeinen Heiligen**; Cap. 4, 16. **von ſeiner Zukunft mit der Stimme des Erzengels und der Poſaune Gottes**, geſprochen habe. Er hatte auch Cap. 2, 16. zu verſtehen gegeben, daß die ungläubigen Juden durch ihre Auflehnung wider die Predigt des Evangelii an die Heiden, und durch ihre Verfolgungen in Abſicht auf diejenigen, die daſſelbe annahmen, das Maaß ihrer Sünden erfulleten, und ſich den Tag der Rache und des Zornes, welcher Matth. 24. gemeldet iſt, uber den Hals zogen. Ich werde daher dieſe Worte ſo ausbreiten und erklaren, daß ſie auf dieſe beyden Tage des Gerichtes gehen und ihr Abſehen haben (696). **Whitby.** Daß durch **den Tag des Herrn** hier der Tag des letzten und allgemeinen Gerichtes gemeynet ſey, davon ſehe man die Anmerk. uber 2 Theſſ. 2, 2. **Hammond** erkläret denſelben von Chriſti Zukunft zur Verwuſtung Jeruſalems durch die Romer. Allein dieſe Erklärung iſt, ſo viel ich weiß, ihm beſonders (697) eigen. ⁂ Ich ſehe auch keinen Grund, dieſe Stelle mit dem Hrn. **Whitby** ſo zu erklären, als ob ſie von dieſen beyden Begebenheiten zugleich handelte. Beſondere Ausdrücke in einem Schriftſteller können auf verſchiedene Weiſe erkläret und angewandt werden, wenn ſie aus ihrem Zuſammenhange weggenommen ſind: allein hier redet der Apoſtel durchgehends nur von einem einzigen großen und merkwurdigen Tage. **Benſon.**

V. 3. **Denn, wann ſie ſagen werden, es iſt Friede** ꝛc. Mit dieſen Worten erkläret der Apoſtel, daß der Tag des Herrn unerwartet kommen wird; nämlich durch die Sicherheit und Ruhe, die alsdann in der Welt gefunden werden wird. Sie werden dieſes in ihren Herzen und Handlungen, wo nicht mit ihrer Zunge, ſagen. Der Apoſtel gebrauchet zwey Worte, die Große ihrer Ruhe, ihres gegenwärtigen Friedens und ihrer Sicherheit nicht zu gleiten, wie die Worte bedeuten, auszudrücken. **Polus.** Allgemeine Ruhe und Sicherheit iſt ein Vorbote von dem Tage des Gerichtes, Luc. 17, 27. Wenn das Licht der Wahrheit weggenommen iſt; wenn das Herz des Hauswirthes geruhig iſt, und ſeine Augen verdunkelt ſind, daß er nicht ſehen kann, und alle ſeine Stimme in weltlichen Ergotzlichkeiten erſoffen liegen; wenn die Welt, gleichwie Lais, Richt. 18, 7. ſehr ſtille und ſicher

(696) Weil offenbar iſt, daß Paulus von Cap. 4, 13. an eine ganz neue Materie angefangen habe, um in derſelben die Theſſalonicher zu troſten, ſo hat man nicht nöthig, hier einen doppelten Gerichtstag Gottes zu behaupten, da der Grund von dem Troſte war: die ſelig Entſchlafenen ſind nicht verloren, ſondern kommen am Tage der Zukunft Chriſti noch vor den Lebenden zu Chriſto; worauf er eine Frage von der eigentlichen Zeit vorbeugt, und aus dem Ausdrucke, der Tag Jeſu komme wie ein Dieb in der Nacht, eine Anſpielung gebrauchet, um wiederum zu ſeiner Hauptmaterie c. 3, 1.-13. zu kommen; dergleichen Einſchaltungen und Uebergänge in den Epiſteln Pauli viele vorkommen. Man beſehe auch folgende Erinnerung des Biſchoff **Benſons.**

(697) Der ſel. **Schöttgen** hat ſie hernach auch angenommen, Hor. Hebr. h. l. er hat aber keinen weitern triftigern Beweis vorgebracht.

den, es iſt Friede und ohne Gefahr: dann wird ein ſchleuniges Verderben über ſie kommen, wie die Geburtsnoth über eine ſchwangere Frau: und ſie werden auf keine Weiſe entfliehen. 4. Aber ihr, Brüder, ihr ſeyd nicht in Finſterniß, daß euch derſelbe Tag, als

v. 3. 2 Theſſ. 1, 9. v. 4. Epheſ. 5, 8.

ſicher iſt, für nichts ſorget, und an nichts gedenket: alsdenn wird des Menſchenſohn zum Gerichte kommen; alsdenn wird das Verderben ſchleunig über ſie fallen. **Geſellſ. der Gottesgel.** **Wenn** ſie, die Menſchen von dem jüdiſchen Volke zu der Zeit, und die Gottloſen an dem großen Tage der Rache, **ſagen werden, es iſt Friede und ohne Gefahr**, ſo daß ſie nichts weniger erwarten, als Rache und Gericht. **Joſephus** a) belehret uns, daß, da die von unſerm Heilande vorherverkündigten Unruhen angefangen waren, die Juden σημεῖα ἐλευθερίας, **Zeichen der Freyheit von Gott** erwarteten; und daß nach allen den klaren Zeichen, die ihnen Gott von ihrem herannahenden Untergange gegeben hatte, ja da dieſer ſo gar ſchon erfüllet war, ſie noch mit Vertrauen τὴν ἀπὸ Θεοῦ βοήθειαν, **die göttliche Hülfe**, erwarteten b): und daß, welches merkwürdig iſt, die Verheißung von einem Meßias, von welchem ihre heiligen Bücher erkläreten, daß er κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον, **um dieſelbe Zeit**, kommen würde, eben dasjenige geweſen c), τὸ ἐπάραν αὐτὸς μάλιστα πρὸς πόλεμον, **was ſie vornehmlich zu dem Kriege antrieb** [698]). **Whitby.**

a) Jüdiſch. Krieg. B. 2. C. 22. b) B. 7. C. 30. c) C. 61.

Dann wird ein ſchleuniges Verderben über ſie kommen. Gleichwie über die Menſchen von der alten Welt in den Tagen Noachs, und über die Einwohner von Sodom und Gomerrha zur Zeit Loths. Denn gleichwie dieſe waren: ſo werden die Tage des Menſchenſohnes ſeyn. Gleichwie es zur Zeit der Verwüſtung Jeruſalems war: alſo wird es am jüngſten Tage ſeyn; man leſe Luc. 17, 26-30. Und gleichwie die Verwüſtung des buchſtablichen Babels war: alſo wird die Verwüſtung des geiſtlichen Babels, oder des Antichriſtes und ſeiner Anhänger, ſeyn. **Gill.**

Wie die Geburtsnoth über eine ſchwangere Frau: deren Angſt und Schmerzen ſcharf ſind; wovon die Urſache bey ihr ſelbſt iſt; welche eilends über ſie kommen, und unvermeidlich ſind. So drücket das Gleichniß die Schärfe und Strenge des Verderbens der Gottloſen aus [699]); wie auf ſolche Weiſe das Elend, welches über das jüdiſche Volk kommen ſollte, Matth. 24, 8. durch ein **Wort** ausgedrücket wird, welches die Schmerzen, Angſt und Wehen einer Frauen in Kindesnothen bezeichnet: es drücket aber auch zugleich aus, daß die **Urſache** dieſes Verderbens von ihnen ſelbſt kömmt, von ihren eigenen Sünden und Uebertretungen; imgleichen die Schleunigkeit dieſes Verderbens, das mitten in aller ihrer Frohlichkeit, Freude und Ruhe über ſie kommen wird; und endlich die Unvermeidlichkeit deſſelben, indem es gewiß zur beſtimmten Zeit kommen wird, ob dieſe gleich unbekannt iſt. **Gill, Polus.** Frauen, die ſchwanger ſind, mögen zwar ſichere Zeichen haben, daß die Zeit ihrer Entbindung nahe iſt; dennoch aber können ſie den Tag und die Stunde nicht genau wiſſen: eben ſo, ob uns gleich Chriſtus in dem Evangelio viele gewiſſe Zeichen von der Annäherung ſeiner Zukunft gegeben hat; ſo hat er dieſes doch nicht in Anſehung des Tages und der Stunde, wann, gethan. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Und ſie werden auf keine Weiſe entfliehen: dem gerechten Gerichte Gottes, dem Zorne des Lammes, oder in ſeine Hände zu fallen. Gleichwie die Wehen unvermeidlich über eine ſchwangere Frau kommen: alſo kömmt auch über dieſe das Verderben. Entfliehen iſt unmöglich; Felſen, Hügel und Berge werden ſie nicht bedecken, noch verbergen: ſie müſſen vor dem Richterſtuhle Chriſti ſtehen, und ſie müſſen in die ewige Strafe hingehen. **Polus, Gill.**

V. 4. **Aber ihr, Brüder**, ihr ſeyd **nicht in Finſterniß.** Damit die Theſſalonicher in ihren Seelen nicht durch dieſen Vertrag erſchrecket werden möchten, ſaget er zu ihrem Troſte hinzu, daß ſie nicht, wie die andern, überfallen werden würden. Ob ſie gleich die beſondere Zeit der Zukunft Chriſti nicht wüßten; ſo würde dieſe ſie doch nicht unbereitet finden, wie die Welt ſeyn würde. Der Grund, den er davon giebt, iſt: weil ſie nicht in **Finſterniß** wären. **Finſterniß** iſt hier im verblümten Verſtande zu nehmen: und ſo wird ſie in der heil. Schrift entweder für Sünde, oder Unwiſſenheit, oder Elend, genommen. Die beyden erſten ſind hier gemeynet: beſonders Unwiſſenheit. Dieſe Theſſalonicher waren zu dem Lichte des Evangelii gebracht: ſie hatten die Erkennt-

(698) Außer der Verbindung hat dieſes ſeine hiſtoriſche Richtigkeit, und iſt von Chriſto Luc. 17, 23-30. vorhergeſagt worden; es gehoret aber nicht zum Vortrage Pauli an dieſer Stelle, man müßte denn die jüdiſche Sicherheit zu einem Vorbilde der Sicherheit der Welt vor der Ankunft Jeſu zum Gerichte annehmen.

(699) Vornehmlich aber den plötzlichen Ueberfall, indem die Geburtsſchmerzen gemeiniglich, nicht wie andere Schmerzen nach und nach, ſondern mit aller ihrer Heftigkeit plötzlich und auf einmal kommen. Das Gleichniß iſt ſehr eindringend. Die übrigen Nebenbedeutungen ſind etwas weit hergeſuchet, und von dem Apoſtel in dieſer Stelle ſchwerlich abgezwecket.

als ein Dieb, befangen ſollte. 5. Ihr ſeyd alle Kinder des Lichtes, und Kinder des Tages:

v. 5. Luc. 16, 8. Epheſ. 5, 8. Röm. 13, 12.

Erkenntniß von Chriſto, und von dem Wege der Seligkeit durch ihn. Beſonders kannten ſie ſeine Zukunft, die Art und Weiſe und die Abſichten derſelben, welche die ungläubige Welt nicht kannte: ob alſo Chriſti Zukunft gleich für andere, wie ein Dieb in der Nacht, ſeyn mochte; ſo würde ſie es doch für ſie nicht ſeyn. ζόφος **Finſterniß** bedeutet hier nicht Gottloſigkeit, ſondern grobe Unwiſſenheit in Sachen der Religion; man leſe Joh. 3, 20. Epheſ. 5, 8. **Benſon.**

Daß euch derſelbe Tag, als ein Dieb, befangen ſollte: oder überfallen und ergreifen, wie ein Dieb, der im Dunkeln kommt, und jemanden unverſehens anpackt. Aber dieſe Glaubigen wären nicht in der Finſterniß, ſondern in dem Lichte, und konnten alſo ſehen, wenn der Tag des Herrn käme; ſie würden nicht von demſelben überfallen werden, wie jemand mit Furcht und Schrecken befangen wird, wenn ihn ein Dieb angreift: weil ſie auf ihrer Hut ſeyn würden, oder es ihnen wenigſtens zu ſeyn gebührete, und ſie nach der Ankunft des Tages Gottes ausſehen und eilen würden. **Gill.** Die alexandriniſche Abſchrift lieſt κλέπτας, **Diebe:** dieſe Leſeart hält **Grotius** für die beſte, und ſagt, die Nacht verberge die Diebe, Hiob 24, 13-17. Jer. 49, 9. Obadj. v. 5. und, wenn ſie ſich nicht davon machten, ehe es Tag würde, wäre es gewöhnlich, daß ſie erhaſcht würden. Er verſteht demnach den Apoſtel ſo, als ob er ſagte: **aber ihr, Brüder, ſeyd nicht in Finſterniß, daß derſelbe Tag euch überfallen ſollte, wie er die Diebe überfällt.** Jedoch die gemeine Leſeart hat nicht allein das meiſte Anſehen für ſich: ſondern es erhellet auch aus dem Vorhergehenden, daß des Apoſtels Meynung iſt, daß, gleichwie ſie nun nicht in einem Zuſtande der Finſterniß waren, alſo auch das Verderben, welches über die Gottloſen kommen würde, ſie am jüngſten Tage keinesweges überfallen würde, wie ein Dieb in der Nacht ſeinen Raub überfällt und überwältiget [700]. **Benſon.**

V. 5. **Ihr ſeyd alle Kinder des Lichtes. Ihr ſeyd alle** durch die Annehmung des Evangelii, durch euer Bekenntniß der chriſtlichen Religion, und durch eure Glauben und eure Erkenntniß, **Kinder des Lichtes**, als die ihr das Licht des Evangelii habet, und daran glaubet, Joh. 12, 36. Epheſ. 5, 8. [701]. **Whitby, Wels.** Ihr ſeyd erleuchtete Menſchen: als deren Verſtand durch den Geiſt Gottes erleuchtet worden, um ihren verlornen Zuſtand in der Natur, die

(700) Man merket ganz deutlich, wie der Apoſtel nach der Gewohnheit ſeines fruchtbaren Geiſtes, von der leiblichen Nacht, worinnen die Diebe unverſehens einbrechen, zu der geiſtlichen Nacht der Sünde, Unwiſſenheit und Bosheit übergeht. Das thut er in einem doppelten Verſtande, den er mit vieler Anſtandigkeit und Wohlſtand alſo vorträgt, daß es den Theſſalonichern nicht empfindlich und unangenehm werde, ungeachtet ein heimlicher Verweis oder Beſtrafung derjenigen darunter verborgen lag, welche noch unordentlich wandelten. Erſtlich gedenkt er der Finſterniß in Beziehung auf die Unwiſſenheit, Unaufmerkſamkeit und Sicherheit der Seelen, in welcher der jüngſte Tag die Gottloſen überfallen wird; das hängt mit v. 3. genau zuſammen: hernach entdeckt er unter dem Bilde des Tages und der Nacht den ganzen Wandel der Wiedergebornen und Unwiedergebornen, welchen er aus den Werken, welche man des Nachts thut, und aus dem Zuſtande, welcher den Tag beſchaffiget, erkläret. Das kömmt mit ſeiner Weiſe Rom. 13, 12. 13. überein. Wer die ärgerlichen Sünden, welche zur Nachtzeit zu Rom und in den griechiſchen und aſiatiſchen Hauptſtädten getrieben wurden, und ſonderlich die abſcheulichen Sauf- und Hurengelage erwaget, welche man mit den leichtfertigſten Tänzen und Aufzügen zu Nacht trieb, und die ſo abſcheulich waren, daß ſo gar die römiſche Obrigkeit ſie verbieten müſſen, der wird die Urſache mit Händen greifen, welche den Apoſtel veranlaſſet hat, auf dergleichen Art, wie hier, die Theſſalonicher zu ermahnen, da das ihnen aufgegangene Licht des Evangelii dieſe Grauel entdeckte, und die Seelen aus dieſer ſataniſchen Finſterniß zum Lichte brachte, Apg. 26, 18. Epheſ. 5, 8. 9-14. Auf dieſe Weiſe hat die etwas dunkle Verbindung des Pauliniſchen Vortrages ihre gehörige Deutlichkeit. **Turretin** hat h. l. p. 128. dieſen Uebergang von einer ähnlichen Idee auf die andere wohl angemerket.

(701) Und im Lichte, das iſt, nach dem Evangelio und deſſen beywohnender göttlicher Kraft wandelt, Epheſ. 5, 9. So pflegt die Schreibart des heil. Geiſtes das Wort **Licht** in einer ausgebreiteten Bedeutung, nicht nur von der Erleuchtung des Verſtandes, ſondern auch von derſelben Wirkungen und Erfolgen, nach einer den Hebräern üblichen Metonymie zu gebrauchen. Joh. 3, 19. 20. 21. Hieraus iſt zu erſehen, daß der Ausdruck: Kinder des Lichts, kein bloßer hebräiſcher Pleonaſmus ſey, ſondern das Wort, **Kinder**, zugleich die Wirkung der Urſache anzeige, und ſo viel heiße, als, Leute, welche vom Lichte hervorgebracht, und mit allen Wirkungen des Lichtes angezogen ſind. **Vorſtius** Philol. S. P. II c 24 p m. 48. hat ſchon etwas davon bemerket, aber die Sache nicht deutlich ausgewickelt. Der Herr Prof. **Michaelis** hat es wohl umſchrieben: ihr laſſet euch von dem Lichte der Wahrheit und von einer reinen Erkenntniß als Kinder regieren.

Tages: wir ſind nicht der Nacht, noch der Finſterniß. 6. So laſſet uns dann nicht ſchla-

v. 6. Röm. 13, 11. 13. Epheſ. 5, 14.

die Größe ihrer Sünden, die Unzulänglichkeit ihrer eigenen Gerechtigkeit, ſie vor Gott zu rechtfertigen, die Vollkommenheit, Geſchicklichkeit und ausnehmende Vortrefflichkeit der Gerechtigkeit Chriſti, den Weg zur Seligkeit durch Chriſtum, und daß alles vom Anfange bis zum Ende aus Gnaden iſt, zu ſehen; um einigermaßen die Schriften der Wahrheit und die Geheimniſſe des Evangelii zu verſtehen; um einige Dinge zu erkennen, die noch auf Erden geſchehen würden, als die Einführung der Fülle der Heiden, die Bekehrung der Juden, die Vertilgung des Antichriſtes, die zwote Zukunft Chriſti, die Auferſtehung der Todten, die Veränderung der lebenden Heiligen, und beyder Aufnehmung in die Luft, Chriſto entgegen, die Verbrennung der Welt, und die neuen Himmel und die neue Erde, worauf Chriſtus und ſeine Heiligen wohnen werden; wie auch, um einigen Blick und Schimmer von der himmliſchen Herrlichkeit, von der ungeſehenen Freude und von den unſichtbaren Dingen der andern Welt zu haben. Dieſes aber ſagt der Apoſtel, indem er nach Art der Liebe urtheilet, von ihnen allen: weil ſie alle in dem Bekenntniſſe der Gnade Gottes ſtunden, in einer und eben derſelben Gemeine waren, und ſich nichts wider ſie hervorthat, warum ihnen eine ſolche Eigenſchaft nicht zukommen ſollte. Gill.

Und Kinder des Tages. Des Tages des Evangelii, in Unterſcheidung von der Nacht jüdiſchzer Finſterniß; wie auch des Tages der Gnade, welcher in ihren Seelen angebrochen war, im Gegenſatze von der Nacht der Unwiſſenheit und des Unglaubens, die vorbey war; und endlich des Tages der ewigen Herrlichkeit, indem ſie Erben von dem Erbe der Heiligen im Lichte, und dazu berechtiget und befugt gemacht waren. Gill. **Kinder des Lichtes und des Tages** iſt eine hebräiſche Art zu reden. Ihr ſeyd eines geiſtlichen Lichtes theilhaftig: und dieſes Licht iſt nicht das finſtre Licht der Natur [702], oder das Licht der Weißagung, welches die Juden hatten, und welches 2 Petr. 1, 19. mit einer Lampe verglichen wird; ſondern ihr ſeyd Kinder des Tages, gleichwie die Zeit des Evangelii, Röm. 13, 12. 2 Cor. 6, 2. Tag genannt wird. Polus.

Wir ſind nicht der Nacht, noch der Finſterniß: wie das jüdiſche Volk gegenwartig iſt, welches die Finſterniß befangen hat, Joh. 12, 35. und welches in die äußerſte Finſterniß hinausgeworfen iſt; man leſe die Anmerk. über Matth. 8, 12. und wie die Heiden allezeit waren; man ſehe die Anmerk. über Röm. 13, 12. **Whitby.** Euer Zuſtand iſt ausnehmend von dem Zuſtande anderer Heiden, und von dem, was er ehedem war, unterſchieden; gleichwie ſich das Licht von der Finſterniß, und der Tag von der Nacht, unterſcheidet: nicht, als ob keine Unwiſſenheit mehr in ihnen übrig geblieben wäre, denn auch die Beſten ſehen bloß dunkel, wie durch einen Spiegel, 1 Cor. 13, 12. ſondern der Apoſtel vergleicht ſie mit ihrem vorhergehenden Zuſtande, da ſie Heiden waren, und mit den Juden unter dem Geſetze [703], und nun, in ihrem Zuſtande in Chriſto betrachtet, waren ſie keine Kinder der Nacht, ſondern Kinder des Lichtes und des Tages. Polus, Gill.

V. 6. **So laſſet uns dann nicht ſchlafen, gleichwie die andern.** Schlafen ſchickt ſich nicht für die Kinder des Tages, ſondern nur für die Kinder der Nacht. Gleichwie aber die Nacht und Finſterniß gleichnißweiſe oder in verblümtem Verſtande genommen werden müſſen: alſo muß es auch mit dem Schlafen geſchehen. Dieſes bedeutet hier, ob es gleich auch auf andere Sachen in der heiligen Schrift gezogen wird,

(702) Das Licht der Natur iſt an ſich kein finſteres Licht, ſondern es iſt in ſeinen Gränzen, Ordnung und Beſtimmung, φανερὸν, deutlich und offenbar, weil es Gott auch eingepflanzet hat, Röm. 1, 19. 20. ob es gleich diejenige Erleuchtung nicht verſchafft, welche zur Wiederherſtellung des Heils erfordert wird, weil es dazu nicht beſtimmt iſt. So wenig es nun dem prophetiſchen Worte nachtheilig iſt an ſeiner Eigenſchaft des Lichtes, daß es an einem dunkeln Orte ſcheint, 2 Petr. 1, 19. ſo wenig iſt es dem Naturlichte zum Nachtheil, daß es dem verlornen und verdorbenen Menſchen nicht Licht machen und ihm Erkenntniß des Heils zur Vergebung der Sünden geben kann. Da auch von dieſem an ſich hellen Lichte in dem natürlichen Menſchen nur noch glimmende Funken übrig ſind, ſo iſt daran nicht dieſes Naturlicht ſelbſt, als vielmehr die Beſchaffenheit des verfinſterten Herzens ſchuld. Will man alſo ja dieſe Redensart behalten, welche nicht ſchriftmäßig iſt, ſo muß es nur in einem metonymiſchen Verſtande von der Wirkung dieſes Lichtes im Wandel des Menſchen genommen werden. Denn da iſt es wahr, daß der feineſte vom Naturlichte hervorgebrachte Wandel gegen den Wandel des Geiſtes aus dem Evangelio ein finſteres Licht ſey.

(703) Oder vielmehr unter der Finſterniß und Blindheit ihres Gerichts, das ihnen widerfahren war. Unter dem Geſetze hatten ſie ein feſtes prophetiſches Wort, das als eine Leuchte ſchien an einem dunkeln Orte. 2 Petr. 1, 19.

ſchlafen, gleichwie die andern, ſondern laſſet uns wachen, und nüchtern ſeyn. 7. Denn, die

v. 6. Luc. 21, 36. 1 Cor. 15, 34.

wird. Ruhe und Sicherheit [704]? Gleichwie der natürliche Schlaf die ſinnlichen Werkzeuge unwirkſam machet, und die Menſchen in einen bloßen Zuſtand ſetzet, daß ſie die herannahende Gefahr nicht merken: alſo thut der Schlaf der Seele eben das. Er verfinſtert den Verſtand, machet die geiſtliche Vorſtellungskraft und Sinne ſtumpf, ſo daß die Menſchen ſich nicht zu der Zukunft Chriſti vorbereiten, noch ſich rüſten, dem Verderben zu entfliehen, welches dann eilund ſie überfallen wird. Polus. Wie die andern Heiden; wie die Unbekehrten, die in einem Zuſtande der Finſterniß und Kinder der Nacht ſind: laſſet uns nicht ſo, wie ſie, handeln, oder ihnen gleich ſeyn; welches die Bekenner der chriſtlichen Religion nur mehr als zu viel ſind, wenn ſie den fleiſchlichen Wolluſten und Ergötzlichkeiten den Zügel ſchießen laſſen, wegen der Zukunft Chriſti und ſeines Tages unbeſorget und unbedächtlich ſind, und in eine ſtumpfe, träge und ſchlafrige Gemüthsfaſſung verfallen; wenn die Gnade im Schlummer liegt, als ob ſie nicht da wäre, und ſie in der Beobachtung ihrer Pflicht zurückbleiben und faul werden, und ſich an den bloßen äußerlichen Dingen des Gottesdienſtes begnügen laſſen; wenn ſie gegen die Wahrheiten und Einſetzungen des Evangelii, gegen die Sache Gottes, die Angelegenheit der Religion, und die Ehre Chriſti laulicht und gleichgültig werden; wenn ſie gegen Unterlaſſungsſünden oder thätige Sünden kaltſinnig ſind, und wohl in einer ſolchen Gemüthsfaſſung bleiben wollen, ſo daß ſie mit aller Ermahnung und Warnung, die ihnen geſchehen, um zu erwachen, unzufrieden ſind [705]. Jedoch dieſes ſchickt ſich nicht für Kinder des Lichtes und des Tages. Gill.

Sondern laſſet uns wachen. Wachen ſteht dem Schlafe entgegen: die Sinne, welche durch den Schlaf ſtille lagen, ſind alsdann wirkſam. Wenn die Seele wachſam iſt, dann ſind ihre Vermögen und Fähigkeiten in einer geiſtlichen Wirkſamkeit, ſowol unſern Vortheil als unſere Pflicht zu begreifen und zu bemerken, das Gute zu beherzigen, und das Böſe, das Böſe der Sünde und das Böſe des Leidens zu fliehen. Aber das Wachen hier in unſerer Stelle hat vornehmlich und beſonders ſein Abſehen auf die Zukunft Chriſti, um ſich auf dieſelbe zu bereiten, damit wir nicht, wie die andern überraſchet werden mögen, und um in Bereitſchaft zu ſeyn, auf daß wir unbefleckt und unſträflich in Friede vor ihm befunden werden mögen, 2 Petr. 3, 14. Polus. **Laſſet uns wachen:** über uns ſelbſt, über unſere Herzen, Neigungen, Worte und Werke; über andere, unſere Mitchriſten, daß ſie nicht in böſe Meynungen und Werke verfallen; wider die Sünde und allen Schein derſelben; wider die Verſuchungen des Satans, die Stricke der Welt, und die Irrthümer der Gottloſen, welche lauren, um zu verführen; in dem Worte und den Einſetzungen, und beſonders in dem Gebethe, ſowol zu, als in, und nach denſelben; auf die zwote Zukunft Chriſti, im Glauben, in Liebe und Geduld; und zwar um ſo vielmehr wegen der Ungewißheit der Zeit derſelben. Gill.

Und nüchtern, oder nach dem Engliſchen, **mäßig,** ſeyn. Die Mäßigkeit wird Gal. 5, 22. unter die Früchte des Geiſtes gezählet, und iſt ein Gelenke oder Glied von der Kette der Tugend, 2 Petr. 1, 6. Ihr Name im Griechiſchen bezeichnet entweder Geſundheit des Gemüthes, oder Eingezogenheit des Geiſtes [706]: einen Geiſt oder ein Gemüth, das in den gehörigen Schranken gehalten wird. Gemeiniglich wird

(704) Eigentlich, Unempfindlichkeit, wo man nicht bey ſich ſelbſt iſt, und nachdenken kann, ſondern der Kopf mit allerley unrichtigen Bildern eingenommen wird. Epheſ. 4, 18. 19.

(705) Kann man aber wol bey dieſer von Gillen hier ganz lebhaft gemachten Beſchreibung der Kinder der Finſterniß, des Schlafs der Sicherheit und Unempfindlichkeit ſagen, daß die Gnade bey ihnen nur im Schlummer liege, als wenn ſie nicht da wäre? Heißt das nicht Licht und Finſterniß mit einander in eine Gemeinſchaft bringen wollen, wovor doch der Apoſtel, 2 Cor. 6, 14. ſo ſehr warnet, nur damit man einen unſchriftmäßigen ſelbſtbeliebten Lehrſatz: die einmal empfangene Gnade könne nicht mehr verloren werden, zum Behelfe eines wider die Weisheit und Güte Gottes behaupteten Grundſatzes von der unbedingten Gnadenwahl, einſchieben möge?

(706) Dieſe Erklärung des Wortes νήφων iſt dunkel. Das Wort iſt aus νή, **nicht,** und πίω, **ich trinke,** gebildet, und deutet die gemeſſene Ordnung und Mäßigkeit in Speiſe und ſonderlich im Trank an, und wird dem Worte μεθύων, **betrunken** oder **berauſcht,** entgegengeſetzt. Es wird aber auch von dem Gemüthe des Menſchen und deſſen Enthaltung von aller einnehmenden und die Urtheilskraft und Gemüthsruhe ſtörenden Leidenſchaften, nicht nur im N. T. 2 Tim. 4, 5. 1 Petr. 1, 13. c. 4, 7. ſondern auch bey guten griechiſchen Schriftſtellern gebrauchet, und mit andern eben ſo viel ſagenden Beywörten begleitet, z. E. bey Antonino de ſe ipſo lib. IV. §. 26. νῆφε ἀναπνέων, bey Herodiano lib. II. c. 15. νήφων καὶ προμηθής, lib. III. c. 6. νήφοντι καὶ γενναίῳ. Weil wir das Wort, **nüchtern,** in unſerer Sprache auch von der Gegenwart und wachſamen Faſſung der Seele gebrauchen, ſo kann es bey Lutheri Ueberſetzung wohl gelaſſen werden,

die ſchlafen, ſchlafen des Nachtes: und die trunken ſind, ſind des Nachtes trunken. 8. Aber

wird ſie für Mäßigkeit in Speiſe und Trank genommen, welche der Luſt zu eſſen Schranken ſetzet: aber ſie erſtrecket ſich auch auf alle irdiſche Dinge, als Ehre, Reichthümer, Ergötzungen; um unſere Begierden zu dieſen Dingen, unſere Sorgen desfalls, und unſere Bemühungen um dieſelben in gehörigen Gränzen zu halten; und dieſes alles als eine nothwendige Vorbereitung zu der Zukunft Chriſti; man leſe 1 Cor. 7, 29-31. 1 Petr. 4, 7. **Nüchtern oder mäßig zu ſeyn, und zu wachen**, werden hier zuſammengefüget: wie auch 1 Petr. 4, 7. c. 5, 8. Denn gleichwie Unmäßigkeit in Speiſe und Trank den Leib träge und ſchläfrig machet: alſo wird auch die Seele ohne Mäßigkeit und Nüchternheit ungeſchickt ſeyn, zu wachen. **Polus.** Und laſſet uns nüchtern und mäſſig ſeyn; nicht allein in Anſehung des Leibes, ſo daß wir uns von unmäßigem Eſſen und Trinken enthalten, und die Güter dieſer Welt gebrauchen, ohne dieſelben oder uns ſelbſt mit ihnen zu mißbrauchen: ſondern auch nach dem Geiſte, daß das Herz nicht mit den Sorgen dieſer Welt überladen werde. Denn man kann ſowol von der Welt, als vom Weine trunken ſeyn; und das erſte iſt eben ſo nachtheilig für die Seele, als das letzte für den Leib: indem eine unmäßige Sorge für die Welt, und eine unmäßige Nachjagung derſelben, das Wort erſtickt, es unfruchtbar machet, und die Menſchen in verſchiedene Stricke, Verſuchungen und ſchädliche Begierden leitet. Die arabiſche Ueberſetzung drücket dieſes aus, laſſet uns **bußfertig ſeyn** [707]; und die äthiopiſche, laſſet uns **verſtehen**: womit auf die Nüchternheit und Mäßigkeit des Gemüthes geſehen wird; denn die Bußfertigkeit iſt ein Nachdenken des Geiſtes, eine ernſtliche Ueberlegung mit Traurigkeit und Bekümmerniß über unſere vergangenen Handlungen, und ein mäßiges Gedenken und Achten, nicht höher, als ſich zu achten gebühret, von ſich ſelbſt, von ſeinen Gaben, von ſeinem Fortgange und von ſeinen Geſchicklichkeiten, als dem Hochmuthe, der Aufgeblaſenheit und der hohen Einbildung, entgegengeſetzet; und dieſelbe iſt ſehr geziemend, und beweiſt einen wohl unterrichteten Verſtand und eine gute Beurtheilung, gleichwie ſie auch zeiget, daß ein Menſch wahrhaftig nüchtern und mäßig iſt. **Gill.** Darum laſſet uns nicht ſchlafen, wie die andern, welche nicht glauben, und geruhig in ihren Sünden leben, ohne ein bevorſtehendes Urtheil zu erwarten, oder ſich dazu zu bereiten: ſondern laſſet uns, wie diejenigen, die den Tag des Gerichtes erwarten, wachen und nüchtern ſeyn, uns dagegen zu bereiten, damit derſelbe Tag nicht unverſehends über uns komme, noch uns mit Praſſen und Trunkenheit beſchweret finde, Luc. 21, 34. 35.; indem dieſes denen allein eigen iſt, die von der Nacht ſind. **Whitby, Wels.**

V. 7. **Denn die ſchlafen, ſchlafen des Nachtes** Der Apoſtel dringt auf die vorhergehenden Pflichten der Wachſamkeit und Nüchternheit aus der Betrachtung ihres gegenwärtigen Zuſtandes. Diejenigen, welche ſchlafen, erwählen die Nacht, um darinn zu ſchlafen; die Nacht iſt die gewöhnliche Zeit, zu ſchlafen, und das Schlafen iſt nur für ſolche, die in Finſterniß und Kinder der Nacht ſind: es ſchickt ſich aber nicht, daß diejenigen, die Kinder des Tages und des Lichtes ſind, ſich demſelben ergeben. **Gill, Polus.**

Und die trunken ſind, ſind des Nachtes trunken. Diejenigen, welche trunken ſeyn wollten, erwähleten die Nacht dazu: indem die Trunkenheit, vornehmlich zur Zeit des Apoſtels, ein ſo ſchändliches Ding war, daß die Menſchen ſich ſchämeten, bey Tage trunken geſehen zu werden; man leſe Apg. 2, 15. In alten Zeiten hatten ſie ihre Trinkmahle bey der Nacht [708]. Euch alſo, die ihr nicht in der Nacht eurer

werden, nur daß man es nicht auf die bloße Nüchternheit des Leibes einſchränkt. **Antoninus** brauchet es **lib. V. c. 16.** wie hier **Paulus**, in einer allgemeinen Erſtreckung auf alle Dinge, mit welchen ein weiſer Mann zu thun hat. **Calov** hatte alſo h. l. keinen Grund, **Grotium** zu tadeln, und es bloß auf die Nüchternheit des Leibes zu ziehen.

(707) Vielleicht, weil die Büßenden in den Morgenländern eine ſtrenge Faſten und Enthaltung von Speiſe und Trank zu beobachten pflegten.

(708) Die Alten pflegten die Morgenzeit bis aufs Mittagseſſen gemeiniglich nüchtern zuzubringen, und wenn es viel war, ſo pflegten diejenigen, welche des ſchwachen Magens willen nicht ſo lange warten können, einen Biſſen Brodt in Wein eingetaucht zu ſich zu nehmen. Die Mittagsmahlzeiten waren gemeiniglich mäßig, aber auf den Abend that man ſich mit Eſſen und Trinken mehr zu gute, und dahin gehöreten nun die Schmauſereyen (Comiſſationes) welche oft bis in die ſpäte Nacht hinein währeten, und wo man ſich tapfer betrank. Dieſes iſt wol der wahre Grund gegenwärtigen Gleichniſſes, davon auch Röm. 13, 1. 2. 3. und was daſelbſt angemerket worden iſt, nachzuſehen iſt. Aus dieſer Gewohnheit kam es her, daß diejenigen, welche am Tage und gleich frühe anfiengen zu ſchmauſen und zu ſaufen, als ärgerliche Leute angeſehen, und als leichtfertige Böſewichte beurtheilet wurden. Und es iſt aus Jeſ. 5, 11. Pred. 10, 16. Amos 6, 4. 5. Luc. 16, 19. deutlich zu ſchlüßen, daß dieſe Stadt- und Landlaſter, welche ſonderlich bey den Fürſten, an den

8. Aber uns, die wir des Tages sind, lasset nüchtern seyn, indem wir den Harnisch des Glaubens und der Liebe, und zu einem Helme, die Hoffnung der Seligkeit angezogen haben.

v. 8. Jes. 59. 17. Ephes. 6, 14.

eurer vorigen Unwissenheit seyd, gebühret, weder in dem Schlafe der Sorglosigkeit, noch in der Sünde der Trunkenheit gefunden zu werden. Man kann dafür halten, daß der Apostel durch Trunkenheit alle Unmäßigkeit meyne: denn jemand kann trunken seyn, und nicht vom Weine, Jes. 29, 9; trunken von Eraötzlichkeiten, von Sorgen, von fleischlicher Liebe und fleischlichen Lüsten, und durch geistliche Gerichte über die Seele, Jes. 29, 10. Polus, Burkitt.

V. 8. Aber uns, die wir des Tages sind, lasset nüchtern seyn: gleichwie dem Leibe, also auch dem Geiste nach. Lasset uns die Werke der Finsterniß ablegen, und keine Gemeinschaft damit haben. Weil der Tag der Gnade über uns angebrochen und die Finsterniß vorbeygegangen ist, und das wahrhaftige Licht scheint: so lasset uns als Kinder des Lichtes wandeln, und mäßig, gerecht und gottselig leben. Gill. Einige alte Abschriften und Uebersetzungen lesen, Kinder des Tages: und das Wort, Kinder, muß hier, wenn es gleich nicht ausgedrucket ist, darunter verstanden werden. Der Apostel ermahnete die Thessalonicher zur beständigen Munterkeit und Nüchternheit, als die zu dem Evangelio gehöreten, unter dessen Haushaltung es ganz Tag, und keine Nacht, keine Zeit für die unfruchtbaren Werke der Finsterniß ist. Benson.

Indem wir den Harnisch des Glaubens und der Liebe — angezogen haben. Diejenige feste Versicherung des Glaubens, die uns nicht zulassen wird, an dem göttlichen Beystande zu verzweifeln; und diejenige Liebe, welche alle Furcht vor allem, was wir um Christi willen leiden möchten, vertreibt. Whitby. Dieser Harnisch ist der Panzer 1 Sam. 17, 5. 38. welcher von Eisen oder Kupfer gemacht war: die äthiopische Uebersetzung nennet ihn das eiserne Kleid. Hier scheint auf das Brustschildlein des Gerichtes von dem Hohenpriester, worinn die Thummim und Urim waren, welche Vollkommenheiten und Lichte bedeuten, angespielet zu werden. Der Glaube mag auf die erstern und die Liebe auf die letztern zielen. Diese zwo Tugenden gehen beysammen: der Glaube wirket durch die Liebe: und die Liebe begleitet allezeit den Glauben. Gleichwie kein wahrer Glaube seyn kann, wo keine Liebe ist, also ist keine wahre Liebe, wo der Glaube mangelt. Der Glaube ist eines der vornehmsten Stücke von dem Brustharnische des christlichen Kriegesmannes, und erfüllet die Absicht eines Brustharnisches: weil er diejenige Tugend ist, welche die Lebenstheile der Religion bewahret und alles Innerliche warm und im Wohlstande erhält. Er stärket die Seele und beschützet sie wider die Versuchung des Satans und seine feurigen Pfeile, daß dieselben sie nicht beschädigen. Er bewahret das Herz vor den Irrthumern der Gottlosen: denn derjenige, der da glaubet, hat in sich ein Zeugniß von den Wahrheiten des Evangelii, und kann daher nicht leicht davon beweget und abgezogen werden. Er bekräftiget und stärket den Menschen wider die fleischlichen Schlüsse der Vernunft: denn der Glaube auf die Verheißungen Gottes überschreitet alle Schwierigkeiten, welche die Vernunft wider die Erfüllung derselben vorbringt. Er sichert endlich den Menschen vor der Furcht des Todes, dem Schrecken des Gesetzes und der Angst vor dem Zorne Gottes. Die Liebe ist das andere Stuck des Brustharnisches. Liebe zu Gott und Christo ist ein Mittel, den Gläubigen beydes im Glauben und in der Ausübung gesund zu bewahren; denn eine Seele, welche Gott und Christum aufrichtig liebet, kann Grundsätzen und Lehren, welche die Gnade Gottes erniedrigen, und die Würde und Ehre der Person Christi, und das, was er gethan hat, oder das Werk des Geistes, verkleinern, nicht beystimmen, noch in dieselben verfallen: und Liebe zu den Heiligen ist das Band der Vollkommenheit, bindet sie zusammen, bewahret die Einigkeit und den Frieden und stärket sie wider den gemeinen Feind. Gill.

Und zu einem Helme, die Hoffnung der Seligkeit. Der Helm ist dasjenige Stück von der Waffenrüstung, welches das Haupt bedecket, und von Kupfer gemachet ward, 1 Sam. 17, 5. 38. Man pflegte denselben mit Oel zu bestreichen, damit er desto heller glänzen, desto länger dauern und desto leichter die Schläge abtreiben möchte. Mit diesem nun wird die Hoffnung der Seligkeit durch Christum sehr schicklich verglichen. Denn durch Seligkeit wird die Seligkeit durch Christum, geistliche Seligkeit, und so, wie dieselbe vollkommen im Himmel genossen werden soll, gemeynet: die Hoffnung aber ist eine Tugend, die in der Seele durch den Geist Gottes gewirket wird, die Christum und seine Gerechtigkeit zu ihrem Grunde, und die himmlische Herrlichkeit zu ihrem Gegenstande hat. Dieser geistliche Helm bedecket das Haupt an dem Tage des Streites, und bewahret den Menschen vor Uebereilung von der Sünde und dem Satan: wenn andere, die hiervon entblößet sind, sagen, es ist keine Hoffnung da, und ein jeder nach der Einbildung seines eigenen bösen Herzens wandelt. Er richtet in Zeiten von Beschwerden, mitten in allen Bedrückungen und Heimsuchungen, das Haupt auf. Er beschir-

Höfen, bey den Gewaltigen und Reichen endlich eingerissen waren, als Quellen großer Strafgerichte Gottes in Zeit und Ewigkeit angesehen wurden. Daß diese Schande auch unter den ersten Christen einreißen wollen, läßt sich aus Jac. 4, 3. c. 5, 5. Jud. v. 12. schlüßen, und daraus Pauli Absicht errathen.

ben. 9. Denn Gott hat uns nicht zum Zorne geſetzet, ſondern zur Erlangung der Seligkeit

beſchirmet den Gläubigen wider die Furcht vor dem göttlichen Zorne, der vom Himmel geoffenbaret iſt, und ihm bisweilen über dem Haupte zu hangen ſcheint. Er ſichert ſeinen Beſitzer vor den Verſuchungen des Satans, und daß er nicht durch die Irrthümer der Gottloſen von der Hoffnung des Evangelii abgezogen werde. Und ſo gebühret einem Chriſten, der mit dieſen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, bekleidet und gewaffnet iſt, ſo weit davon entfernet zu ſeyn, daß er ſich der Sünde und unachtſamer Trägheit ergeben ſollte, daß er vielmehr allezeit wachtern, wachſam und bereit ſeyn muß, dem Feinde in dem Thore entgegen zu gehen, indem er allezeit in Bereitſchaft die Zukunft ſeines Herrn erwarte. Gill. Dieſes Gleichniß den Bruſtharniſch des Glaubens, und der Liebe, und den Helm, die Hoffnung der Seligkeit anzuziehen, iſt von den Soldaten entlehnet, die vor alters auf der Wache ſtunden, und in ihrer Waffenrüſtung Schildwache hielten, ſo daß ſie vornehmlich ihren Bruſtharniſch angeleget und ihren Helm auf dem Kopfe hatten: denn ſie ſtunden, wie Livius ſaget d), mit ihrem Schilde vor ſich und mit dem Helme auf dem Haupte; weswegen er vom Paulus Aemilius ſaget, daß er nach einer neuen Weiſe den Soldaten verbot, ihren Schild zu tragen, wenn ſie Wache hielten. Weil nun das Haupt und das Herz die zween vornehmſte Theile des Lebens und der Vorſtellung oder Empfindung ſind: ſo iſt die Bewahrung derſelben in Sicherheit eine Bewahrung des ganzen Menſchen [709]). Whitby.

d) *Lib. 44.*

V. 9. **Denn Gott hat uns nicht zum Zorne geſetzet.** Nicht zum Verderben und Untergange, als der Wirkung des Zornes. Ob es gleich einige giebt, die Gefäße des Zornes, zum Verderben bereitet, und zur Verdammniß verordnet ſind, welche zu dem Tage des Böſen bewahret werden: ſo ſind doch auch andere, die zwar eben ſowol Kinder des Zornes ſind, weil ſie den Zorn Gottes an ſich ſelbſt eben ſowol verdienen, als die andern, aber die dennoch dazu nicht geſetzet ſind; welches ein Beweis von Gottes wunderbarer und unterſcheidender Gnade gegen ſie iſt [710]). Gill. Gleichwie er die heidniſche Welt, welche Kinder des Zornes ſind, Epheſ. 2, 3. und die ungläubigen Juden, welche Gefäße des Zornes ſind, zum Verderben zubereitet, Röm. 9, 22. und über welche der Zorn zum Ende gekommen iſt, Cap. 2, 16. zum Zorne geſetzet hat [711]). Whitby.

Sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Die Seligkeit iſt allein durch Chriſtum. Er allein hat dieſelbe gewirket; ſie iſt in ihm und in keinem andern: er ward zu dieſem Werke geſetzet, gerufen und geſandt, und kam, daſſelbe zu verrichten; er hat es auch gethan. Gottes Auserwählten nun, die in ihm auserwählet wurden, ſind in dem Rathe und Schluſſe Gottes zur Erlangung, zum Beſitze und Genuſſe dieſer Seligkeit geſetzet. Dieſe ihre Beſtimmung zur Erlangung der Seligkeit können ſie wiſſen; gleichwie die Theſſalonicher dieſelbe wußten: da das Evangelium nicht im Worte allein, ſondern in Kraft und in dem heiligen Geiſte und in vieler Verſicherung, zu ihnen gekommen war. Gleichwie dieſelbe dann eine Ermunterung zum Glauben und zur Hoffnung iſt: alſo erwecket ſie auch zur Nüchternheit und Wachſamkeit und zur Beobachtung aller Pflicht. Die Lehre der Vorherbeſtimmung bringt nicht zur Verzweiflung, ſondern erwecket die Hoffnung der Seligkeit: ſie iſt auch keine ungebundene Lehre; denn die Erwählung zur Seligkeit durch Chriſtum iſt durch Heiligung des Geiſtes und zur Heiligkeit; die guten Werke ſind die Früchte derſelben, und eben dasjenige, was Gott vorhervereordnet hat, auf daß ſein Volk darinn wandeln ſollte. Gill. Einige Ausleger machen dieſe Worte zu einem Bewegungsgrunde zu allen Pflichten der Heiligkeit, die ſowol in dieſem, als in den vorhergehenden Capiteln gemeldet ſind; und es iſt wahr, daß die Erkenntniß von unſerer Erwählung zur Seligkeit in den Auserwählten keine Reizung zur Sünde und Sorgloſigkeit, wie einige ſagen, giebt, ſondern zu aller Heiligkeit verbin-

(709) Man muß das mehrere bey *Lydio de re milit.* S. p. 363. nachſehen, und die Erklärung und Anmerkungen über Epheſ. 6, 17. u. f. Röm. 13, 11. dabey zu Rathe ziehen.

(710) Gill ſchiebt hier abermal ſeinen unbedingten göttlichen Rathſchluß, einige zum Zorn, einige zur Seligkeit zu ſetzen, hinein, da doch der Apoſtel ſich auf das gnadenvolle Herz Gottes beruft, welches nicht will, daß jemand verloren werde. Denn er redet von der Frucht des Todes Jeſu Chriſti, der Beſitzung der Seligkeit, die iſt aber nach dem vorhergehenden Rathſchluſſe Gottes allgemein, und wird allen angeboten, 1 Tim. 2, 4. 5. 6. obgleich Gott nach ſeinem nachfolgenden Willensſchluſſe hat verordnen müſſen, daß welche nicht an dem Tode Jeſu Chriſti zur Erlöſung Theil nehmen wollen, Ungnade und Zorn im Ausgange zu erwarten haben ſollen, nicht weil Gott es alſo unbedingt beliebt, ſondern weil ſie die weiſe und gütige Bedingung des Glaubens nicht angenommen, und ſich ſelbſt verurtheilet haben, Joh. 3, 17. 18.

(711) Erfolgsweiſe, weil ſie ſich zu ſeiner Gnadenordnung nicht bequemen, und ohne Jeſu Chriſto ſelig werden wollen. Man vergleiche die 1377. Anmerk. T. III. p. 768.

ligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum, 10. Der für uns gestorben ist, auf daß wir,

verbindet und antreibt. Allein ich würde die Worte lieber enger einschränken; und zwar entweder auf die unmittelbar vorher gemeldete Hoffnung der Seligkeit, in welchem Falle ich den Verstand derselben also nehmen würde: wir mögen wohl auf die Seligkeit hoffen, da Gott uns zur Erlangung derselben gesetzet hat: oder auf den ganzen Vortrag des Apostels von der Zukunft Christi; und dann kann man sie so nehmen, daß sie den Grund anweisen, warum die in Christo gestorbenen auferstehen und mit den lebenden Gläubigen dem Herrn in die Luft entgegenkommen und ewig mit ihm seyn müssen, ja auch, warum sie sich nicht vor dem Verderben, das an jenem Tage über die andern kommen wird, zu fürchten hätten, und warum ihnen auf seine Zukunft zu wachen gebührete; weil, saget der Apostel, **Gott uns nicht zum Zorne gesetzet hat, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum.** Vorher hatte der Apostel von zweyerley Art von Menschen, den Kindern des Tages und den Kindern der Nacht, und von dem eiligen Verderben der einen und der Seligkeit der andern in der Zukunft Christi, gesprochen: hier steigt er zu dem Ursprunge von beyden hinauf, nämlich Gottes Verordnung oder Bestimmung, welche eine That des freyen und mächtigen Willens Gottes ist, wodurch der ewige Zustand der Menschen bestimmt wird, und welche mehr zu seyn scheint, als ein bloßes Vorherwissen, oder Vorhererkennen, wie aus Röm. 8, 29. 1 Petr. 1, 2. erhellet; auch mehr, als eine bloße Bestimmung der Mittel und des Weges zur Seligkeit, so daß sie sich auf die besondern Personen erstrecke, die selig werden sollen; weil die Apostel von einigen schreiben, **deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben sind, Phil.** 4, 3. und **das von der Grundlegung der Welt an,** Offenb. 17, 8. ja welche **vor der Grundlegung der Welt auserwählt** gewesen, Ephes. 1, 4. Sonst würde eines jeden Seligkeit mehr von dem unsichern Willen des Menschen, als von dem unveränderlichen und ewigen Willen Gottes abhangen: da doch alles, was Gott in den Menschen Seligkeit wirket, **nach dem Rathe seines Willens ist,** Ephes. 1, 11.; der Rath Gottes aber gewiß, unveränderlich und ewig ist, und sich nicht allein auf Thaten und Mittel, sondern auch auf Personen erstrecket, Röm. 8, 29. 30. [712]). **Polus.** Die Absicht Gottes in der Sendung seines Sohnes in diese Welt, war nicht, die Welt zu verurtheilen, sondern die Welt durch ihn selig zu machen. Er offenbarete das Evangelium dem menschlichen Geschlechte nicht deswegen, damit sie desto schwerer sündigen und so desto strenger gestrafet werden möchten: sondern der Bewegungsgrund war Liebe, und der Endzweck und die Absicht war Gnade und Barmherzigkeit. Er hat niemanden zum Zorne gesetzet, als nur solche, die muthwillig und halsstarrig seine gnädigen Erbietungen verwerfen, und in Sünde und Gottlosigkeit beharren: Ezech. 33, 11. Matth. 11, 28. c. 13, 13. 14. 15. Joh. 3, 15. c. 12, 37-43. 1 Tim. 2, 4. Hebr. 2, 9. c. 5, 9. c. 10, 38. 39. 1 Petr. 2, 6-10. Jud. v. 3. 4. Offenb. 21, 7. 8. 27. c. 22, 14. 15. [713]). **Benson.**

V. 10. **Der für uns gestorben ist:** für die Auserwählten Gottes [714]), die nicht zum Zorne, sondern zur Seligkeit durch Christum gesetzt sind, weswegen er für sie gestorben ist: nicht bloß als ein Märtyrer zur Befestigung seiner Lehre, und um ein Beyspiel zu geben; sondern als ein Bürge, an seines Volkes Statt und Stelle [715]), als ein Schlachtopfer für ihre Sünden, Versöhnung für sie zu thun, und sie von denselben selig zu machen; so daß sein Tod einen festen Grund zur Hoffnung der Seligkeit durch ihn leget. **Gill.**

Auf daß, es sey, daß wir wachen, oder daß wir schlafen. Diese Ausdrücke müssen nicht in eben dem Verstande, wie sie vorher gebrauchet sind, genommen werden, als ob die Meynung wäre, daß, es möge

(712) Daß die Verordnung zum ewigen Leben nicht nur ein bloßes Vorherwissen der Personen, sondern auch deren Vorherbestimmen begreife, kann man gar wohl zugeben, wenn man es von dem nachfolgenden Willen Gottes erkläret, welcher dieser und jener Person, welche sich nach dem vorhergehenden Willen zu seiner Heilsordnung bequemet, und die Mittel gebrauchet hat, und deren Beharrung bis ans Ende er vorhersieht und erkennet, die Besitzung der Seligkeit insbesondere zuschreibt, Marc. 16, 16. Joh. 10, 27. 28. auch durch den heil. Geist ihnen das Zeugniß der Kindschaft bey ihm und des ewigen Erbes giebt, Röm. 8, 16. 17. Das beweist aber für eine unbedingte Gnadenwahl gewisser besonders Auserwählten nichts.

(713) Mit dieser schriftmäßigen Anmerkung können die vorhergehenden prädestinatianischen irrigen Sätze verbessert werden. Paulus redet gar nicht von der Gnadenwahl der Thessalonicher, sondern von dem Gnadenwillen Gottes, den er im Evangelio den Menschen geoffenbaret hat, und wodurch sie sich trösten sollten, daß sie ihre und ihrer angehörigen Entschlafenen Seligkeit am Tage der Erscheinung Jesu Christi sich gewiß versehen könnten.

(714) Man höre aber hierüber Paulum selbst an, Röm. 5, 18. 19. c. 14, 15. und hiezu die 1555. Anmerkung T. II. p. 855.

(715) Das muß aus Jes. 53, 4. 5. 6. erläutert werden.

wir, es ſey, daß wir wachen, oder daß wir ſchlafen, zuſammen mit ihm leben möchten.

v. 10. Röm. 14, 7. 2 Cor. 5, 15. Gal. 2, 20. 1 Petr. 4, 2.

11. Dar-

möge jemand ſich in Sünde den Zügel ſchießen laſſen, und ſich dem Schlafe und der Unachtſamkeit, der fleiſchlichen Sorgloſigkeit übergeben, oder wachend und auf ſeiner Hut ſeyn, er dennoch durch den Tod Chriſti gewiß das ewige Leben erlangen werde; nicht daß dieſes nicht die Wahrheit ſeyn ſollte, daß das ewige Leben und die Seligkeit durch Chriſtum, gleichwie ſie nicht von unſerer Wachſamkeit abhangen, alſo auch nicht durch die ſchläfrige und ſchlummernde Gemüthsfaſſung, worein die Kinder Gottes bisweilen fallen, werden gehindert werden: ſondern hier ſind vielmehr das natürliche Schlafen und Wachen gemeynet. Die Meynung des Apoſtels iſt dieſe, daß diejenigen, für welche Chriſtus geſtorben iſt, allezeit ſicher ſind, ſie mögen ſchlafen oder wachen, worinn oder womit ſie auch beſchäfftiget ſind, und in welchem Stande oder in was für Umſtänden ſie auch in dieſer Welt ſeyn mögen. Jedoch iſt es vielleicht am allerbeſten, die Worte von dem Leben und Tode zu erklären, und ſie ſo zu nehmen, daß ſie ihr beſonderes Abſehen auf den Zuſtand der Gläubigen in der zweyten Zukunft Chriſti haben, da einige wachen oder noch leben, und andere in Chriſto ſchlafen, oder todt und geſtorben ſeyn werden. Es kömmt nicht darauf an, was ſie ſind; ſie mögen lebendig oder todt ſeyn; man leſe Röm. 14, 7. 8. 9.: denn die Abſicht von Chriſti Sterben für ſie, welche ſowol an den einen als an den andern erfüllet werden ſoll, iſt dieſe, auf daß wir zuſammen mit ihm leben möchten. Gill. Es ſey, daß Chriſtus in der Nacht komme, und uns ſo in unſerer natürlichen Ruhe finde: oder bey Tage, wenn wir wachen. Einige erklären die Worte: es ſey, daß wir lebendig oder todt ſeyn: und es iſt wahr, daß von den Chriſten, welche ſterben, geſagt wird, daß ſie entſchlafen; als 1 Cor. 11, 30. κοιμῶνται ἱκανοί, viele ſchlafen; 1 Cor. 15, 51. πάντες μὲν οὐ κοιμηθησόμεθα, wir werden nicht alle entſchlafen; ſo auch hier vorher, Cap. 4, 13. ich will nicht, daß ihr περὶ τῶν κεκοιμημένων, von denen, die entſchlafen ſind, unwiſſend ſeyd; und v. 14. τὸς κοιμηθέντας, diejenigen, die in Jeſu entſchlafen ſind, wird Gott mit ihm wiederbringen. Allein, weil in allen dieſen Stellen das griechiſche Wort niemals καθεύδω, ſondern allezeit κοιμάομαι iſt: ſo halte ich den vorher angegebenen Verſtand für den beſten. Whitby. Der Apoſtel Paulus hat das Wort, ſchlafen, in dreyerley Bedeutung gebrauchet: erſtlich, für natürliches Schlafen, v. 7. zweytens, für geiſtliches Schlafen, oder für Sorgloſigkeit und Ruhe in Sünde und Gottloſigkeit, v. 6. drittens, für Entſchlafen, oder für den Schlaf des Todes, Cap. 4, 13. 14. und hier in der gegenwärtigen Stelle. Herr Whitby verſteht es hier von dem natürlichen Schlafe: weil Cap. 4, 13. 14. 1 Cor. 11, 30. c. 15, 51. das griechiſche Wort für das Schlafen im Tode niemals καθεύδω, das Wort, welches hier vorkömmt, ſondern allezeit κοιμάομαι iſt. Jedoch zur Antwort hierauf bemerke man 1) daß die erſte Bedeutung von κοιμάομαι zu ſeyn ſcheint, ſich niederlegen, um zu ruhen: da denn das Schlafen die Folge davon iſt; ſo wird es oft durch Verwechſelung der Worte in dieſem Verſtande gebrauchet, und kömmt ſo mit καθεύδειν überein; gleichwie dieſe beyden Worte oft ohne Unterſchied beym Homer und bey andern griechiſchen Schriftſtellern vorkommen. Wegen der Gleichheit aber zwiſchen dem Schlafe und dem Tode wird κοιμᾶσθαι bey den Verfaſſern der heiligen Bücher bisweilen für ἀποθνήσκειν, ſterben, gebrauchet; man leſe Cap. 4, 13. 14. Joh. 11, 11. 1 Cor. 11, 30. c. 15, 51. 2) Unſer Seligmacher hat das Wort καθεύδειν Matth. 9, 24. Marc. 5, 39. Luc. 8, 52. für den Schlaf des Todes gebrauchet: wie er das Wort κοιμᾶσθαι Joh. 11, 11. gebrauchet. Wollte jemand hier ferner einwenden, die eigentliche Bedeutung von γρηγορῶν ſey wachen, oder auf der Wache, und auf ſeiner Hut ſeyn, und alſo müſſe καθεύδειν, ſchlafen, welches demſelben entgegen geſetzt iſt, ſo viel heißen, als, ſeine Wache verſäumen, oder von ſeinem Poſten abweſend ſeyn: ſo dienet darauf zur Antwort, daß alsdenn dasjenige, was hier geſagt wird, nicht wahr ſeyn würde; denn wir müſſen nicht erwarten, daß wir ewig mit Chriſto leben werden, wenn wir von unſerm Poſten abweſend und in Verſäumung unſerer Wache gefunden werden. Der Gegenſatz erfordert daher, daß γρηγορῶν hier ſo viel heiße, als leben. Ich gedenke, man habe ſich die Sache auf folgende Art vorzuſtellen. Der Apoſtel hatte Cap. 4, 13. fgg. Gelegenheit, von Chriſti Sterben und Wiederauferſtehen, und von den Chriſten, die bey der zwoten Zukunft Chriſti im Leben ſeyn würden, ſowol, als von den Todten, die da würden auferwecket werden, zu ſprechen, und nennet die Todten und Verſtorbenen ſolche, die da ſchlafen oder entſchlafen ſind. Es iſt wahr, er gebrauchet dort das Wort κοιμάομαι und hier καθεύδω: aber der Grund, warum er hier das letzte von dieſen zweyen Worten gebrauchet, iſt ſehr klar; nämlich, weil er daſſelbe, wenige Verſe vorher, ein und das andere mal gebrauchet hatte; denn es war des Paulus Gewohnheit, ein Wort, das er ein wenig vorher gebrauchet hatte, wiewol in einer verſchiedenen Bedeutung, zu wiederholen. Da er nun Cap. 4, 13. fgg. von dem Sterben und Wiederauferſtehen Chriſti geſprochen, und ſeine Art zu handeln, beydes in Anſehung der lebenden und der verſtorbenen Chriſten, die alsdenn wachen oder ſchlafen würden, und alle gewürdiget wer-

den

den ſollten, ewig mit ihm zu leben, vorgeſtellet hat: ſo zieht er hier, in einem kurzen Verſe, alle dieſe Dinge zuſammen und ſagt, Chriſtus ſey für uns geſtorben, auf daß wir, es ſey, daß wir wachen oder ſchlafen, das iſt, lebendig oder todt gefunden werden, wenn er kömmt, mit ihm in einem Zuſtande von vollkommener und ewigwährender Glückſeligkeit leben möchten. Und dann laßt er darauf folgen, wie oben Cap. 4, 18 **darum tröſtet einander**, nämlich mit dieſen Worten: woraus mir klar zu ſeyn ſcheint, daß die vorhergehenden Stellen Cap. 4. uns zu der rechten Erklärung dieſer Worte führen [716]. **Benſon.**

Wir zuſammen mit ihm leben möchten. Chriſtus ſtarb für ſein Volk, welches in Sünden und Uebertretungen todt war, damit ſie geiſtlich ein Leben von Heiligung aus ihm, von Rechtfertigung in ihm und durch ihn, und von Gemeinſchaft mit ihm leben ſollten, und damit ſie, beydes dem Leibe und der Seele nach, bis in Ewigkeit mit ihm in dem Himmel leben und herrſchen und Mitgenoſſen ſeiner Herrlichkeit ſeyn möchten [717]. Dieſes aber ſoll in Anſehung aller Gläubigen geſchehen, ſie mögen bey ſeiner Zukunft lebendig oder todt gefunden werden: denn die Todten werden alsbald auferſtehen; die in dem Staube der Erden ſchlafen, werden alle zugleich erwachen; und die Lebenden werden verwandelt werden; beyde aber ſollen ſie in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, aufgenommen werden, und ewig mit ihm ſeyn. Die Erwägung des Todes Chriſti nun, und dieſer Abſicht deſſelben, welche gewiß erfüllet werden wird, dienet ſehr zur Erweckung und Ermunterung der Hoffnung der Seligkeit durch ihn, des Glaubens an ihn, und einer feurigen Erwartung ſeiner zweten Zukunft. G'll. Daß die **Hoffnung der Seligkeit**, v. 8. **die Erlangung der Seligkeit durch Jeſum Chriſtum**, v. 9. und **das Leben mit ihm**, hier, vornehmlich auf die Befreyung oder die Erlangung der Erlöſung von den Verfolgungen der Juden, und den Genuß dieſes gegenwärtigen Lebens gehen ſollten, dem kann ich auf keine Weiſe beyſtimmen: denn die Hoffnung der Chriſten iſt **die Hoffnung der Herrlichkeit Gottes**, Röm. 5, 2.; **die Hoffnung der Erlöſung des Leibes von dem Verderben**, Röm. 8, 23. 24.; **die Hoffnung, die uns in dem Himmel hingeleget iſt, und die Hoffnung der Herrlichkeit**, Col. 1, 5. 27.; eine **ſelige Hoffnung und die Hoffnung des ewigen Lebens**, Tit. 2, 13. c. 3, 7. Die Seligkeit, die für uns durch Chriſti Tod erworben iſt, iſt keine Erlöſung von Verfolgungen: **denn alle diejenigen, die in Chriſto Jeſu gottſelig leben wollen, werden verfolget werden**, 2 Tim. 3, 12.; hierinn müſſen wir **ſeinem Tode gleichförmig werden**, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 12.; er hat gelitten, ſo daß er **uns ein Beyſpiel hinterlaſſen hat, auf daß wir ſeinen Fußſtapfen nachfolgen möchten**, 1 Petr. 2, 21. Und mit Chriſto leben, iſt ſo viel, als, mit ihm in einem Stande der Herrlichkeit leben, und ſeiner Auferſtehung gleichförmig gemacht werden, Röm. 6, 8. Col. 3, 3. 4. 2 Tim. 2, 12. 1 Petr. 4, 13. Eben dieſes iſt der Troſt, den der Apoſtel ihnen Cap. 4, 18. gegeben hatte, und wozu er nun fortgeht. **Whitby.** Einige ziehen dieſe Worte auf den letzten Theil des vorhergehenden Capitels, wo der Apoſtel von dem Tode und der Auferſtehung der Gläubigen geſprochen hatte, welche ihr Schlafen und Wachen ſind, wie ſie hier genannt werden: ihr Seyn mit dem Herrn für alle Zeit aber heißt hier ihr Leben zuſammen mit ihm. Damit man auch nicht gedenken möchte, daß niemand mit Chriſto ſeyn würde, ehe ſie in der Auferſtehung erwachten, redet er von dem Seyn mit Chriſto, auch ſelbſt wenn wir ſchliefen. Er hatte v. 6. von dem Schlafen in einem andern Verſtande geſprochen, ſo daß es Ruhe und Sicherheit bedeutete: hier aber bezeichnet es den Tod; wie es Cap. 4, 14. genommen wird. Und gleichwie das Wachen, oder lieber das Stehen auf der Wache, dem erſten Schlafen entgegengeſetzet wird: alſo wird das Aufwachen, das iſt, das Auferſtehen aus dem Tode, dem letzten entgegengeſetzt. Wir ſchließen dann, daß die Seele nicht mit dem Leibe ſchlafe, ſondern bey dem Herrn lebe, wenn dieſer in dem Grabe ſchläft: gleichwie der Apoſtel erwartete, nach der Entbindung ſeines Leibes mit dem Herrn zu ſeyn, Phil. 1, 23. und dieſes 2 Cor. 5, 1. als ein Vorrecht von den andern Gläubigen ſowol, als von ihm ſelbſt, meldet. Wenn wir entſchlafen, ſind wir allein in oder mit unſern Seelen bey ihm: aber wenn wir erwachen, werden wir, beydes mit Seel und Leibe, mit ihm ſeyn. Dieſes beydes nun haben wir durch Chriſti Tod. Wenn er nicht geſtorben wäre; ſo würde der Himmel für unſere Seele geſchloſſen ſeyn; denn unſer Eingang in das Heiligthum iſt durch ſein Blut, und durch die Zerreißung des Vorhanges ſeines Fleiſches, Hebr. 10, 19. 20. unſern Leib aber würde das Grab beſtändig verſchloſſen haben, und es würde keine Auferſtehung geweſen ſeyn. Alſo kömmt unſer Leben mit Chriſto, ſowol wenn wir ſchlafen, als wenn wir wachen, durch ſeinen Tod. Andere ziehen hingegen dieſe Worte nicht weiter, als auf den vorhergehenden Vers, und nehmen ſie als eine Erklärung, wie wir durch Chriſtum ſelig gemachet werden: nämlich durch ſein Sterben. Gleichwie Gott

(716) So hat es in unſerer Kirche ſchon **Balduinus**, in der Umſchreibung dieſer Stelle, und nach ihm **Wolf** h. l. p. 375. erkläret, und dieſe Erklärung iſt auch die ungezwungenſte.

(717) Obgleich dieſer Satz in Abſicht des Verhältniſſes des Lebens der Gläubigen gegen Chriſtum richtig iſt, ſo iſt doch nicht von allen dieſen Beſtimmungen hier die Rede, ſondern eigentlich nur von der ſeligen Auferſtehung zum ewigen Leben.

11. Darum ermahnet einander, und erbauet der eine den andern: gleichwie ihr auch thut.
12. Und

Gott Personen bestimmt, welche selig gemacht werden sollen, und Christum verordnet hat, daß er die Person sey, durch welchen sie die Seligkeit erlangen sollen: also hat er auch festgesetzet, daß die Seligkeit durch seinen Tod erlanget werden soll. In Absicht auf seinen Vater wird von ihm gesaget, daß er getödtet sey, 1 Petr. 3, 18.: in Betrachtung seiner Bereitwilligkeit und eigenen Freyheit aber heißt es hier von ihm, er sey für uns gestorben. Dieses sein Sterben drücket die Größe unserer Schuld und seiner Liebe aus, Joh. 15, 13. Er hatte uns lieb, und darum wollte er, daß wir mit ihm leben sollten: er starb, damit wir und er zusammen leben möchten. So mag dann von ihm gesaget werden, daß er zu unserer Seligkeit, welche in unserm Leben mit ihm besteht, oder um derselben willen, gestorben sey. Mit einer so ausnehmenden Person, und einer Person, die voller Liebe zu uns ist, und in dem zukünftigen Zustande vollkommen von uns geliebet werden wird, die in vielen genauen Beziehungen auf uns steht, deren Gegenwart einen so seligen Einfluß auf uns haben wird, und zwar an einem solchen Orte, wie der Himmel ist, und das bis in Ewigkeit, zu leben, schließt gewiß die Hauptsache und das Wesen unserer Seligkeit ein. Ist aber dieses die Absicht seines Todes gewesen: so war derselbe gewiß mehr, als ein Beyspiel des Glaubens, der Geduld und Unterwerfung unter Gott zu seyn; oder die Lehre, welche er predigte, uns zu bekräftigen; er geschahe, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, Vergebung unserer Sünden zu erwerben, und das Vorrecht, daß wir mit ihm leben möchten, für uns zu verdienen. **Polus.**

V. 11. **Darum ermahnet**, oder nach dem Englischen, **tröstet ihr einander.** Entweder mit der Lehre von der Auferstehung der Todten, der zweyten Zukunft Christi, und der Betrachtung, ewig mit ihm zu seyn; und so kann dieses als eine Wiederholung der Ermahnung Cap. 4, 18. angesehen werden: oder mit dieser Betrachtung, daß sie nicht in einem Zustande der Finsterniß, Unwissenheit und des Unglaubens, sondern Kinder des Tages und des Lichtes wären, als die aus der Finsterniß zu dem wunderbaren Lichte gerufen worden, und daß sie das Licht des Lebens genießen sollten; wie auch mit der Lehre der Vorherbestimmung, da sie nicht zum Zorne, den sie verdieneten, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch Jesum Christum gesetzet wären, welche ihnen nicht entstehen könnte, weil der Vorsatz Gottes, der nach Erwählung ist, allezeit gewiß und fest stehe, nicht auf den Fuß von unsern Werken, sondern auf seine eigene freye, mächtige und unveränderliche Gnade; oder mit der Lehre von Christi Leiden und Tode, an ihrer Statt und Stelle, wodurch das Gesetz erfüllet, der Gerechtigkeit Genüge gethan, ihre Sünden versöhnet, Lossprechung erworben, eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht, und ihre Seligkeit vollkommen gemachet wäre; Sachen, wovon der Apostel bereits gesprochen hatte. Die Worte können auch (wie sie in der niederländischen Uebersetzung lauten) übersetzet werden, **ermahnet einander**: das ist, um nicht zu schlafen, wie die andern, oder sich nicht in Sünde und Sorglosigkeit durch die Finger zu sehen, sondern nüchtern und mäßig, auf ihrer Wache und Hut und in einem solchen Zustande, daß sie dem Feinde Widerstand bieten und ihn abhalten könnten, zu seyn; die ganze Waffenrüstung Gottes, und zwar besonders den Brustharnisch des Glaubens **und** der Liebe, und zu einem Helme die Hoffnung der Seligkeit, anzuziehen. **Gill.** Diese Worte sind eine Ermahnung an die ganze Gemeine von Thessalonich, einander zu trösten, zu ermahnen und zu erbauen. Obgleich die Lehrer hierzu besonders gesetzet sind: so müssen die besondern Christen, oder die Privatpersonen unter denselben, dieses doch auch gegen einander ausüben. Die erstern thun es aus Macht: die letztern aus Liebe. Der Apostel hatte ihnen verschiedene tröstliche Wahrheiten vorgehalten, womit sie einander trösten müßten: und wenn wir lesen, **ermahnet einander**, geht dieses auf die nothwendigen Pflichten der Religion, welche er in diesem und in den vorhergehenden Capiteln gemeldet hatte. **Polus.** Der Apostel hatte eben dieselbe Ermahnung und mit eben denselben Worten, Cap. 4, 18. gegeben. Alles, was er nachher von der Ungewißheit der Zeit zu der Zukunft Christi, und von der Nothwendigkeit, beständig bereit zu seyn, gesaget hat, muß man als eine, wiewol sehr nützliche und gelegene, Ausweichung von seinem Vorhaben ansehen. Durch die Wiederholung eben derselben Worte zeiget er deutlich, daß er wieder zurückkehre, wo er abgebrochen hatte, und diesen Theil des Briefes beschließe. **Benson.**

Und erbauet der eine den andern. Dadurch, daß sie zusammen betheten, und sich mit einander über die Lehrstücke des Evangelii und die Handlungen Gottes mit ihren Seelen unterredeten; dadurch, daß sie sich aller verdorbenen Reden enthielten, welche nur dienen, den guten Grundsätzen und Uebungen, an beyden Seiten von ihnen, Schaden zu thun, oder Zorn und Zank zu erwecken; dadurch daß sie sich bloß solcher Dinge befleißigten, die zur Erbauung nützlich sind, wodurch ihre Seelen mehr und mehr in Christo und ihrem allerheiligsten Glauben erbauet werden, und zu einem heiligen Tempel in dem Herrn und zu einer Wohnstätte Gottes durch den Geist aufwachsen möchten. **Gill.** **Erbauet euch selbst zu einem Leibe**, durch eure gegenseitige Liebe zu einander, als Glieder eines und eben desselben Leibes, Ephes. 4, 16.

12. Und wir bitten euch, Brüder, erkennet diejenigen, die unter euch arbeiten, und eure

v. 12. Röm. 15, 27. 1 Cor. 9, 11. c. 16, 18. Gal. 6, 6. Phil. 2, 29. 1 Tim. 5, 17. Hebr. 13, 7. 17.

Vor-

und durch eure starke und genaue Einigkeit und einen friedsamen Umgang mit einander: dieses ist die Erbauung von einander, welche der Apostel Röm. 14, 19. befiehlt. Man sehe die Anmerk. über Röm. 15, 2. (718).

Whitby. Einige haben das Wörtlein εἰς hier für das Verwort εἰς angesehen, und verstehen den Apostel so, als ob er die Thessalonicher ermahnete, sich selbst zu einem Leibe zu erbauen. Allein εἰς ἕνα bedeutet nicht zu einem Leibe; es müßte alsdann εἰς ἓν da stehen: oder wenn des Apostels Meynung gewesen wäre, zu einem neuen Menschen; so würde er wohl die Worte καινὸν ἄνθρωπον beygefüget haben, wie Ephes. 2, 15. welches die einzige Stelle im ganzen neuen Testamente ist, wo εἰς ἕνα vorkömmt. Weil aber der Apostel in den vorhergehenden Worten gesaget hatte, tröstet oder ermahnet einander: so ist es wahrscheinlicher, daß er ihnen auch in diesen anpreise, einander zu erbauen. **Benson.**

Gleichwie ihr auch thut. Dieses saget der Apostel nicht aus Schmeicheley, sondern zu ihrem wahren Lobe, weil sie bereits dasjenige, wozu er sie ermahnete, ausübeten; er saget dieses zu ihrer Ermunterung auf diese Weise fortzufahren (719). Wir mögen aber hieraus lernen, daß gegenseitige Tröstung, Ermahnung und Erbauung Sachen sind, wozu die Gläubigen beständig erwecket werden müssen, wenn sie dieselben auch schon ausüben: um so viel mehr müssen dann diejenigen hierzu ermahnet werden, die darinn saumselig und nachläßig sind. **Gill, Polus.**

V. 12. **Und wir bitten euch, Brüder.** Brüder, nicht in einer natürlichen oder bürgerlichen, sondern einer geistlichen Beziehung. Weil nun das Folgende die Diener des Wortes angeht: so spricht er diese Gemeine zum Behufe derselben und für sie an; nicht auf eine mit Ansehen und Gewalt begleitete und gebietende Weise, sondern als bittend, mit großer Demuth und Beweglichkeit (720). **Gill.**

Erkennet, oder nach dem Englischen, **kennet, diejenigen, die unter euch arbeiten:** die sich nicht anderswo aufhielten, sondern bey ihnen waren. Und wo müssen die Hirten billig anders seyn, als bey ihrer Heerde? Wo die Landleute, und die auf den Weinberg Acht geben sollen, anders, als auf ihrem Lande und in ihrem Weinberge? Wo die Hauswirthe anders, als in den Hausgenossenschaften, wo sie bestellet sind? Wo die Aeltern anders, als bey ihren Kindern? Sie waren aber auch keine Müßiggänger in dem Weinberge, oder faule Knechte und unnütze Hirten; sondern Arbeiter, die in dem Worte und und der Lehre arbeiteten; die sich selbst dem Ueberdenken, Lesen und Bethen ergaben; die stark in geheim arbeiteten, den Sinn von Gottes Worte auszuspüren; die Fleiß und Aemsigkeit anwandten, sich als Arbeiter zu bezeigen, welche sich nicht schämen durften; die zu gelegener und ungelegener Zeit das Wort predigten; die getreulich die Einsetzungen verwalteten, und fleißig die Pflichten ihres Dienstes wahrnahmen; die willig und bereit waren, sich selbst für die Ehre Christi und den Nutzen ihrer und anderer Seelen aufzuopfern und aufgeopfert zu werden, und ernstlich für den Glauben des Evangelii stritten. Und dieses alles thaten sie sowol unter ihnen, als für sie: für ihr geistliches Heil und Wohl. Einige übersetzen, in euch: sie arbeiteten in ihrer Belehrung, Unterweisung und Ermahnung; sie arbeiteten, ihren Verstand zu erleuchten, ihre Beurtheilungskraft zu verbessern, ihre Neigungen zu erwecken und ihren Willen dem Willen Gottes unterwürfig zu machen; die Wahrheiten des Evangelii in ihrem Gedächtnisse zu erneuern, ihren Glauben zu stärken, ihre Hoffnung zu ermuntern, und ihre Liebe zu Gott und Christo, und zu den Brüdern lebendig und stark zu machen. Dasjenige, wozu der Apostel sie, als zu ihrer Pflicht gegen diese, ermahnet, ist sie zu kennen oder zu erkennen. Dieses will gewiß nicht sagen, daß sie ihre Namen und ihre Personen, wer sie wären, kennen lernen sollten; denn sie mußten dieselben in diesem Verstande nothwendig kennen, weil sie unter ihnen wohneten und arbeiteten und beständig mit ihrer Unterweisung beschäfftiget waren: sondern, daß sie sich selbst mit ihnen bekannt machen und frey und vertraut mit ihnen umgehen sollten, damit dieselben den Zustand ihrer Seelen kennen und besser im Stande seyn möchten, ein Wort zu seiner Zeit zu ihnen zu sprechen; und daß sie Acht auf dieselben haben, ihnen Achtung und Wohlwollen beweisen, sie für ihre Hirten erkennen, und für Austheiler

(718) Es scheint das Wort, erbauen, vom Apostel auf eine stillschweigende Weise vom Zurechtweisen derjenigen zu verstehen zu seyn, welche im Verdachte waren, daß sie nicht gar zu richtig, sondern als in der Nacht wandelten. Das nennet er Gal. 6, 1. ein Zurechthelfen, wie man in einem Bau einen verrückten Stein wiederum an seinen vorigen Ort bringt.

(719) Es ist eine rhetorische Figur, wo man durch ein bezeugtes Vertrauen einem Zuspruche ein geneigtes Gehör verschafft. Wir sagen: ich weiß, ihr thut es.

(720) Man muß den von Paulo in diesem Briefe beobachteten Wohlstand auch hier nicht aus den Augen setzen, da er dasjenige, was der Herr befohlen, und ihm andern anzubefehlen angewiesen hat, bittweise vorträgt, damit er das gute Vertrauen der Thessalonicher desto gewisser und williger nicht nur sich, sondern auch den andern Lehrern erhalten möchte.

theiler der Geheimniſſe Gottes und für Diener Chriſti halten, ſie als einen Segen für ſich rechnen, und als ſolche mit Dankbarkeit erkennen, ihnen gehorſamen und ſich ihnen in der Verwaltung des Wortes und der Einſetzungen, wie auch ihrem Rathe und Urtheile, ſo weit es mit Gottes Worte übereinkäme, unterwerfen ſollten. Die arabiſche Ueberſetzung drücket dieſes alſo aus: **daß ihr die Würdigkeit derer, die unter euch arbeiten, erkennet,** und euch derſelben gemäß und geziemend gegen ſie verhaltet [721]. Gill. Der Apoſtel redete vorher von ihren beſondern Pflichten, als Chriſten, gegen einander: nun ſpricht er von ihren Pflichten gegen ihre Hirten und Lehrer, damit ſie aus dem, was er geſaget hatte, nicht die Gedanken faſſen möchten, daß der Predigtdienſt unnöthig wäre. Es ſcheint, daß dieſe Gemeine Dienern des Wortes untergeben geweſen ſey. Ob der Apoſtel gleich ſelber durch Verfolgung von ihnen vertrieben war; ſo waren ſie doch nicht ohne Diener und Lehrer; und ſie ſtunden unter einer großen Verbindlichkeit und Pflicht gegen dieſelben, wozu er ſie liebreich ermahnet. Der Apoſtel beſchreibt ſie nicht mit dem Namen ihres Amtes, als Hirten, Lehrer, Aelteſten oder Diener: ſondern durch ihr Werk. Das hier gebrauchte Wort, **arbeiten,** bedeutet arbeiten bis zum Mudewerden; wie 1 Tim. 5, 17. **die in dem Worte und der Lehre arbeiten:** welches ſowol die Art und Natur von dem Werke des Predigtdienſtes, daß derſelbe mühſam iſt, als auch die Pflicht der Prediger in ihrem Dienſte anzeiget, nicht die Ehre und den Vortheil eines ſolchen Amtes zu ſuchen, und die damit verknüpfte Arbeit von der Hand zu weiſen; ſie haben das Werk zu lehren, das Werk der Aufſicht und Regierung und des Ermahnes wahrzunehmen; und dieſes alles erfodert Arbeit. Polus.

Und eure Vorſteher, oder nach dem Engliſchen, **über euch, in dem Herrn ſind.** Eben daſſelbe Wort, welches hier durch **Vorſteher** oder **die über euch ſind,** überſetzet iſt, wird 1 Tim. 5, 17. gebrauchet, und iſt daſelbſt durch **regieren** ausgedrücket. Es bezeichnet den Vorzug, die Aufſicht und den Vorrang, welche die Aelteſten oder Diener vor und über ihre beſondern Heerden haben: die alſo in die höchſte Stelle in der Gemeine geſetzet ſind, und daſelbſt die höchſte Bedienung bekleiden [722]; die den Vorrang und die Regierung in derſelben haben, den Gläubigen vorgehen, und ſie in Sachen der Lehre ſo wol

(721) Εἰδέναι wird hier nach hebräiſcher Art mit der Nebenbedeutung der Wirkung einer Sache gebrauchet, welche in den beygeſetzten Beſtimmungen angezeiget wird. **Lutherus** hat es mit Recht durch: **erkennen,** überſetzet, das iſt, für etwas halten. 1 Cor. 4, 1. einem ſein Recht wiederfahren laſſen, ſich gegen ihn bezeugen, wie es das, was er iſt, erfordert. Es beruhet demnach das Anſehen, die Gültigkeit, die Achtung und die Rechte der Lehrer nicht auf der Menſchen Meynung von ihnen, ſondern auf der Macht desjenigen, der ſie dazu verordnet hat, wenn er gleich dazu Menſchen als Werkzeuge gebrauchet. Dieſe und dergleichen Zeitworte, ſo einen Sinn oder Verſtand anzeigen, werden öfters mit einer ſo nachdenklichen Nebenbedeutung der daraus fließenden Pflichten begleitet. Man ſehe 1 Cor. 16, 18. Man könnte es auch in unſerer Sprache nach der Lateiner Art überſetzen, einen für etwas anſehen, oder halten, welches zugleich ein Ehrenwort iſt, wie von ſpectare, ſpectabilis, ein ehrwürdiger Mann, gebildet wird.

(722) Προϊσταμένους, und welches einerley iſt, προεστῶτες, heißen unſtreitig Hirten und Lehrer, wie aus 1 Tim. 5, 17. zu erſehen, wo ſie andern Regenten und Pflegern der Gemeine insbeſondere entgegengeſetzt werden. Wie nun alle Vorgeſetzten, wie wir auch in unſerer deutſchen Sprache es ausdrücken, deswegen dieſen Namen tragen, weil ſie an die vorderſte Stelle geſetzet ſind, die Untergebenen zu führen, zu leiten, zu ſchützen, zu verſorgen und zu regieren, ſo iſt leicht zu erachten, daß dieſes von der menſchlichen Ordnung überhaupt hergenommene Wort, die Hauptpflicht, Recht und Amt eines jeden Predigers anzeige, in ſo fern er ſeinen Zuhörern zum Führer und Vorſteher verordnet iſt. Und es ſcheint nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Benennung aus den Schulen der Hebräer und Griechen hergenommen worden ſey, wo die Lehrer auf einem Lehrſtuhle erhaben vorne vor ihren Schülern ſaßen, und ſie unterrichteten. Es iſt zwar wahr, daß griechiſche Schriftſteller dieſes Wort auch von Beherrſchern und Regenten brauchen, welche mit übergebener Gewalt regieren, imgleichen von Heerführern und andern mit Gewalt verſehenen Aemtern, z. E. προϊσταμένοι βασιλέως, bey Herodiano lib. 7. c. 11. reges praepoſiti, προεστὼς πραιτοπέδων, praefectus praetorio, c. 6. προεστῶτες ταμείᾳ, c. 4. praefecti fiſco u. ſ. w. allein, da wird jederzeit die Sache hinzugeſetzet, der ſie vorgeſetzet ſind. Und doch hat dieſer fein griechiſchſchreibende Schriftſteller es auch von einem Lehrer und Hofmeiſter der Jugend gebrauchet, lib. 5. c. 7. Steht es im N. T. entweder allein, wie Röm. 12, 8. oder mit einem Beyworte, ſo geht es jederzeit auf einen Kirchenvorſteher, und ſonderlich auf einen Lehrer, der deswegen dabey beſtimmt wird, ohne eine beſondere Würde anzuzeigen. Hieraus wird ſich Hammonds Meynung von den Biſchoffen, welche er unter den Vorſtehern verſteht, und Clerici Anmerkungen dazu beurtheilen, und auch ein Urtheil über gegenwärtige Erklärung, woran der engliſchen Kirche mehr, als andern Proteſtanten, gelegen iſt, fällen laſſen.

wol, als der Ausübung, leiten und regieren, indem ſie Beyſpiele der Heerde ſind. Der Syrer überſetzet dieſes, und vor euch ſtehen: die euch in dem Heiligen dienen, als eure Diener um Jeſu willen. Dieſes aber thun ſie in dem Herrn; oder durch den Herrn: denn ſie maßten ſich dieſe Ehre nicht aus ſich ſelbſt an, und wurden auch nicht von Menſchen beſtellet; ſondern ſie waren von Gott geſchickt gemacht, Diener des Wortes zu ſeyn, empfingen ihre Gaben, welche ſie hierzu in den Stand ſetzten, von Chriſto, und waren durch den heiligen Geiſt zu Aufſehern der Gemeine geſetzet. Und es war nur allein in den Dingen des Herrn, daß ſie über ſie waren [723]; nicht in bürgerlichen Sachen; welches ſie von weltlichen Obrigkeiten unterſchied; ſie hatten auch nichts in den Hausgenoſſenſchaften derſelben zu thun, oder darinn die Oberaufſicht zu haben; noch auch mit ihren zeitlichen Umſtanden: ſondern allein in der Gemeine Chriſti und in dem, was ihren geiſtlichen Wohlſtand betraf. Ja, ob ſie gleich über ſie waren: ſo waren ſie es doch unter Chriſto, und in Unterwerfung gegen ihn, als ihren Herrn und König; ſo daß ſie nicht auf eine willkührliche Weiſe, und als Tyrannen, noch als ſolche, die über das Erbtheil des Herrn Herrſchaft führeten, und ſich über den Glauben der Menſchen Macht anmaßten, indem ſie neue Lehrſtücke ſchmiedeten und neue Geſetze machten, ſondern nach dem Worte Gottes und den Geſetzen Chriſti, in der Furcht des Herrn regiereten, als die allein die Ehre Gottes und den Nutzen der Seele ſucheten. Darum überſetzet der Araber dieſes: in der Liebe des Herrn. Die Worte, in dem Herrn, ſind in der ſyriſchen Ueberſetzung ausgelaſſen. Gill, Polus. Daß hier durch diejenigen, welche unter ihnen arbeiteten und über ſie waren, die Biſchöffe von denen Gemeinen, die zu der Gemeine von Theſſalonich, als der Hauptkirche, gehöreten, gemeynet ſeyn ſollten [724], das iſt ganz unwahrſcheinlich: weil ſchwerlich irgend einige gewöhnliche und beſtellte Diener des Wortes in den 49ſten oder 51ſten Jahre des Herrn, da dieſer Brief geſchrieben ward, in der chriſtlichen Kirche geweſen ſind. Darum ſaget der gelehrte Dodwell e), ungeachtet dieſer Worte, „daß in keinem von den Brie„fen an die Theſſalonicher von irgend einigen Regie„rern oder Oberſten Erwähnung geſchehe.„ Wir finden 1) ihrer nicht in dem Anfange dieſer Briefe gedacht, wie Phil. 1, 1. von Aufſehern und Diaconen geſprochen wird: auch finden wir in dem Schluſſe dieſer Briefe keinen Gruß an ſie, indem die Worte des Grueſſes bloß dieſe ſind, grüßet alle Brüder mit einem heiligen Kuſſe. Wir finden 2) nicht, daß in denſelben irgend einige Befehle oder Ermahnungen insbeſondere gegeben werden, ſondern dieſe nur an die Brüder überhaupt gerichtet ſind, da ſie doch ſolche Sachen angehen, welche einzig oder vornehmlich ihr Amt betroffen hätten, wenn beſtellte Oberſten oder Vorſteher in der Gemeine geweſen wären. Der Befehl v. 14. lautet alſo: wir bitten euch, Brüder ermahnet die Unordentlichen, tröſtet die Kleinmüthigen, unterſtützet die Schwachen; 2 Theſſ. 3, 6. wir befehlen euch, Brüder, in dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ihr euch von einem jeden Bruder entriehet, der unordentlich, und nicht nach der Einſetzung die er von uns empfangen hat, wandelt; und v. 13. 14. 15. und ihr Brüder, — wenn jemand unſerm Worte durch dieſen Brief nicht gehorſam iſt, zeichnet denſelben und vermenget euch nicht mit ihm, auf daß er beſchämet werde, und haltet ihn nicht als einen Feind, ſondern ermahnet ihn, als einen Bruder. Endlich wird auch an dieſe Brüder hier v. 27. die Beſchwörung gerichtet, wodurch ihnen bey dem Herrn befohlen wird, daß dieſer Brief allen heiligen Brüdern geleſen werden ſollte. Man bemerke demnach, daß die Apoſtel, Propheten, Lehrer, Evangeliſten, welche alle außerordentliche Diener waren, unter diejenigen gezählet werden, die Gott in der Gemeine beſtellet, 1 Cor. 12. und Chriſtus, da er zum Himmel gefahren, zur Erbauung ſeines Leibes gegeben hatte, Epheſ. 4, 11. 12. Einige von dieſen Propheten und Lehrern waren in den meiſten Gemeinen, und nahmen in denſelben den Dienſt wahr: wie zu Antiochien, Apg. 13, 1. 3.; zu Rom, Röm. 12, 6. 7.; zu Corinth, 1 Cor. 14. in Galatien, Gal. 6, 1. Einige von ihnen waren ſolche, die herumreiſeten, da ſie von den Apoſteln oder Propheten geſandt, andere Gemeinen zu lehren, und von dem heiligen Geiſte zu demſelben Werke abgeſondert waren, Apg. 13, 2. 3. 4.: dieſe ermahneten und ſtärkten die Chriſten, wo ſie kamen, als bevollmächtigte und beſtellte Propheten, dieſes zu thun, Apg. 16, 32. und reiſeten zur Bekehrung und Stärkung der Heiden auf und nieder, 3 Joh. v. 7. 8.; man ſehe die Anmerkung über 1 Cor. 12, 28. Von einer dieſer zwoen Arten von Propheten und Lehrern und geiſtlichen Perſonen kann man den Apoſtel hier verſtehen. Theophylactus ſaget hier: „wenn „ihr denen, die in dem Zeitlichen über euch ſind, Ehr„erbie-

(723) Προϊσταμένους heißen nicht über einen Geſetzte, ſondern einem Vorgeſetzte; jenes deutet einen Rang und Gewalt, dieſes ein Amt und eine Pflicht an. Würde man dieſe zwey Dinge beſſer unterſchieden haben, ſo würde man nicht ſo viel von der Würde, Rang, Gewalt und Gerichtszwang der Biſchöffe in der erſten Kirche diſputiret haben.

(724) Das iſt Hammonds und ſeiner Partey Erklärung; wovon der Herr Michaelis h. l. p. 40. recht wohl urtheilet, daß ſie mehr nach dem Staate der neuern Zeiten, als nach der Einfalt der erſten Kirche erdichtet ſey.

Vorſteher in dem Herrn ſind, und euch ermahnen: 13. Und achtet ſie ſehr viel in Liebe, um

„erbiethung beweiſet, wie vielmehr gebühret euch den„jenigen Ehrerbiethung zu bezeigen, die dieſes in dem „Geiſtlichen ſind, die euch in der Taufe wiedergebäh„ren, für euch bethen, euch in Krankheiten beſuchen, „und Aerzte für eure Seele ſind.„ Whitby. Das Wort προϊσταμένους bedeutet ſolche, die über irgend ein Werk oder Ding geſetzet ſind; man ſehe 1 Tim. 3, 4. 5. Hier ſcheint es ſolche Perſonen zu bezeichnen, die in der chriſtlichen Gemeine zu Theſſalonich Häupter waren. Es war bey dem Paulus, und vieler Wahrſcheinlichkeit nach auch bey den andern Apoſteln, gebräuchlich, eine Gemeine zu ſammeln, und derſelben einige geiſtliche Gaben und wunderthätige Kräfte mitzutheilen, alsdann aber ihr auf eine Weile gute Nacht zu geben, ohne Biſchöffe oder Diaconen darinn zu beſtellen. Man leſe Apg. 14, 1. 21. 23. 1 Tim. 5, 22. Tit. 1, 5. und verſchiedene andere Stellen. Die Gemeinen blieben länger oder kürzer in dieſem erſten Zuſtande, wie die Umſtände ſich fügten. Wenn aber befunden wurde, daß die Sachen in einem bequemen und gehörigen Stande waren: ſo gieng der Apoſtel, oder einer von den Evangeliſten, ſeinen Mithelfern, hin, und beſtellten einige von den älteſten oder erſten Bekehrten zu Biſchöffen, und andere zu Diaconen [725]. Ich bin der Gedanken, daß dieſe Gemeine zu Theſſalonich in dem erſten Zuſtande geweſen ſey, da der Apoſtel ſeine zween Briefe an ſie ſchrieb: denn es wird in den Einleitungen keiner Biſchöffe und Diaconen gedacht; auch finden wir in dem Schluſſe der Briefe keinen Gruß an ſie, noch die allergeringſte Erwähnung von ihnen in den ganzen Briefen. Ich halte demnach dafür, daß einige von den älteſten oder erſten Bekehrten derſelben Gemeine, die Häupter unter dieſen Gläubigen waren, und lehreten. Sie waren Leute von der meiſten Erfahrung, weil ſie am längſten Chriſten geweſen waren: ſie hatten die größte Erkenntniß von der chriſtlichen Religion, und überhaupt das reichlichſte Maaß von geiſtlichen Gaben [726]. Die Gemeine von Philippi wird Phil. 1, 1. als eine ſolche, die Biſchöffe oder Aufſeher und Diaconen hatte, angeredet: aber ich finde nicht, daß irgend eine von den andern Gemeinen, an welche Paulus geſchrieben hat, zu der Zeit, da ſeine Briefe an ſie geſchrieben worden, irgend ſolche feſtgeſetzte Diener gehabt habe; ob ich gleichwol glaube, daß die Gemeinen nachher ſolche beſtellte Diener gehabt. Benſon.

e) *Lib. de iure Laic. ſacerdotali, c. 3, 18.*

Und euch ermahnen. Dieſes Wort wird oft in dem neuen Bunde gebrauchet, als, Apg. 20, 31. Röm. 15, 14. Col. 1, 28. c. 3, 15. und bedeutet entweder durch Unterweiſung dem Verſtande oder Gemüthe eindrucken, oder durch Rath, Drohung oder Beſtrafung dem Gemüthe einſchärfen: und das entweder öffentlich, oder insbeſondere. **Die euch ermahnen,** iſt demnach ſo viel, als, die euch unterweiſen, euch gute und heilſame Dinge in den Verſtand bringen, euch die Lehrſtücke des Evangelii und die Pflichten der Religion lehren; die euch vor der Sünde und ihrer Gefahr warnen, und euch getreu tadeln und beſtrafen: und das ſo, wie es die Sache erfordert, entweder öffentlich, oder in geheim; entweder mit Schärfe, oder Gelindigkeit. Polus, Gill. Das Ermahnen beſteht in zweyen Stücken: verübte Sünden zu beſtrafen; und zu verſäumten Pflichten zu erwecken. Um nun beydes gehörig zu thun, wird erfordert, daß der Diener oder Lehrer eine Perſon von Erkenntniß und Verſtande, von Klugheit und Beſcheidenheit, von Muthe und Unerſchrockenheit, von Aufrichtigkeit und von einem reinen und untadelhaften Wandel ſey. Burkitt.

V. 13. **Und achtet ſie ſehr viel in Liebe:** oder, wie die äthiopiſche Ueberſetzung hat, **ehret ſie überflüßig** [727]: denn ſolche ſind gedoppelter Ehre würdig, und müſſen in Achtung gehalten werden. Man muß ehrerbiethig von ihnen gedenken, und ſie müſſen hoch in der Neigung der Gläubigen ſtehen: man muß wohl von ihnen ſprechen, und ihren Namen und ihre Würde wider die Läſterung und üble Nachrede anderer beſchützen; man muß mit Achtung zu ihnen reden und gegen ſie handeln, und ſie müſſen mit einem ehrlichen Unterhalte verſorget werden; welches ein Theil von der ihnen ſchuldigen gedoppelten Ehre 1 Tim. 5, 17.

(725) Benſon hat dieſes weitläuftiger in einer eigenen Abhandlung wahrſcheinlich zu machen geſuchet, welche ſeiner Paraphraſi über 2 Ep. Tim. angehängt iſt. Dieſe Meynung hat mehr Wahrſcheinliches vor ſich, als diejenige, welche dafür hält, die Apoſtel hätten gleich Biſchöffe geſetzet, ſo bald ſie eine Gemeine gepflanzet hatten.

(726) Vermuthlich waren ſie aus den Juden, welche von Haus aus einen großen Theil der prophetiſchen Lehre wußten, und ſie wie Apollos anwendeten, die Wahrheit des Evangelii und der Sendung Jeſu Chriſti zu bekräftigen. Darum leget ihnen der Apoſtel die Bemühung bey, daß ſie die andern ermahnet haben, nämlich in dem ergriffenen Bekenntniſſe des Evangelii Jeſu Chriſti feſt und ſtandhaft zu bleiben.

(727) Dieſe griechiſche Vermehrungsſtufe lautet in den abendländiſchen Sprachen ſehr hart. Wir pflegen zu ſagen: einen ſehr hoch, theuer und werth halten. Alles was man liebet, hält man als eine nützliche Sache hoch und werth, aber der hält etwas über alles, der es ὑπὲρ ἐκ περισσοῦ, für unſchätzbar hält.

um ihres Werkes willen. Seyd friedſam unter einander. 14. Und wir bitten euch, Brüder,

5, 17. 18. iſt. Dieſes aber muß **in Liebe** geſchehen: nicht in Furcht, noch Heucheley; nicht in Worten und mit der Zunge allein, ſondern von Herzen und mit wahrer Zuneigung. Die ſyriſche Ueberſetzung lieſt, **achtet ſie mit einer ſehr überflüßigen Liebe**: mit einer zunehmenden Liebe, oder mit einer größern Liebe, als den Brudern überhaupt, oder beſondern Gliedern bewieſen wird. **Gill.** Sie mußten alle Chriſten lieb haben: aber ihre Lehrer, und diejenigen, die über ſie waren, ὑπὲρ ἐκ περισσοῦ, **höher und über** die andern. Dieſes war auch ſehr vernunftig und billig: weil ſie aller Gefahr und Verfolgung am meiſten bloß ſtunden, und ihr Werk an ſich ſelbſt ſehr ehrwürdig und für die chriſtliche Gemeine von großem Nutzen war. **Benſon.**

Um ihres Werkes willen. Um des Werkes willen des Predigtamtes; welches ſowol ein gutes und ehrwurdiges Werk, als auch, wenn es fleißig und getreu wahrgenommen wird, für die Menſchen ſehr heilſam iſt, und zur Ehre Gottes gereicht. Darum eben, und nicht um eines bloßen Namens willen, ohne Werk, müſſen ſie werth gehalten werden. **Gill.** Der Apoſtel nennet hier, gleichwie 1 Tim. 3, 1. das Hirtenamt κατ' ἐξοχήν, vorzugsweiſe, ein **Werk**: eines Theils, um zu erkennen zu geben, daß es ein ſehr muhſames Amt iſt, denn getreue Hirten verzehren, wie Lampen, das Oel ihres Lebens, ihrer Heerde vorzuleuchten; und andern Theils, um die Vortrefflichkeit ihres Werkes anzuzeigen, worinn ſie Mitarbeiter mit Gott ſind, die Menſchen zur Seligkeit zu bringen, 1 Cor. 3, 9. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Seyd friedſam unter einander, oder nach dem Engliſchen, **ſeyd in Frieden unter euch ſelbſt**: die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt, **mit ihnen**; imgleichen die ſyriſche, welche die vorhergehenden Worte mit dieſen verknüpfet, **um ihres Werkes willen haltet Friede mit ihnen**, das iſt, mit den Dienern des Wortes; ſtreitet nicht mit ihnen um allerley Kleinigkeiten, und machet ſie nicht um eines Wortes willen zu Uebertretern und Beleidigern; haltet ein gutes Verſtändniß mit ihnen, und unterhaltet die Liebe und Freundſchaft mit ihnen: **nehmet ſie mit brüderlicher Liebe an**, wie der Aethiopier lieſt, welcher die Worte auch ſo verſteht, als ob ſie auf die Diener gehen; Streit mit ihnen iſt von böſer Folge, und muß ihren Dienſt für diejenigen, welche mit ihnen ſtreiten, unnütze und unvortheilhaft machen. Die arabiſche Ueberſetzung lieſt, **in euch ſelbſt**; ſo daß ſie dieſes auf den innerlichen Frieden in ihren eigenen Seelen zieht, wofür ſie ſehr ſorgen mußten, und welcher allein dadürch erlanget, genoſſen und bewahret wird, daß man ſich zu dem Blute, der Gerechtigkeit und dem Opfer Chriſti wendet: oder ſonſt können dieſe Worte auf den Frieden unter und mit einander, als Brüdern und als Gliedern eben derſelben Gemeine gehen; welcher, gleichwie er zu ihrer eigenen Achtung und Ehre bey denen, die draußen ſind, und zu ihrem Troſte, Vergnügen und Ergötzen von innen in ihrer Gemeine und Genoſſenſchaft gereicht, alſo auch ſehr dazu dienet, den Dienern des Evangelii mehrere Bequemlichkeit und Anmuth in ihrem Werke zu verſchaffen. Auch noch alsdann, wenn die Worte ſo genommen werden, haben ſie Beziehung auf die Diener. **Gill.** Herr **Mill** gedenkt einiger alten Abſchriften und Ueberſetzungen und einiger Kirchenväter, welche leſen, ἐν ἀυτοῖς, **mit ihnen**: als ob der Apoſtel die Gemeine ermahnet hätte, in Frieden mit ihren geiſtlichen Führern zu ſeyn. Jedoch **Beza** ſagt, dieſe Leſeart weiche von allen ſeinen alten Abſchriften und von den griechiſchen Auslegern ab: und wir mögen hierbey anmerken, daß dieſelbe Ermahnung überflüßig in den vorhergehenden Lehren ausgedrücket zu werden ſcheint; denn, indem der Apoſtel ſie ermahnete, ihren Lehrern und Vorſtehern Ehrerbiethung zu beweiſen, und ſie vor andern zu lieben, hatte er genugſam gelehret, daß ſie **mit ihnen** in Frieden ſeyn mußten. Es war daher kein Grund, unmittelbar darauf eine ſolche Ermahnung, wie dieſe iſt, beyzufügen. Ueberdieß merket **Eſtius** an, daß εἰρηνεύετε ἐν ἀυτοῖς, wenn es nach dem Buchſtaben überſetzet wäre, bedeuten würde, **ſeyd in Frieden in** oder **unter ihnen**, welches weder dem griechiſchen noch dem hebräiſchen Sprachgebrauche gemäß iſt. Unſer Seligmacher ermahnet ſeine Jünger mit Worten von eben derſelben Bedeutung, wie dieſe haben, εἰρηνεύετε ἐν ἀλλήλοις, **haltet Frieden unter einander**, Marc. 9, 50. man vergleiche Röm. 14, 19. Phil. 2, 2-4. Col. 3, 13-15. In dem Schluſſe des zweyten Briefes an die Corinther ermahnet der Apoſtel zuerſt die Chriſten, **in Frieden zu leben**, und dann würde der Gott des Friedens mit ihnen ſeyn, 2 Cor. 13, 11. Eben ſo auch hier, da er zum Ende ſeines Briefes eilet, ermahnet er die Chriſten, **friedſam unter einander zu ſeyn**: und dann, nachdem er noch einige andere Dinge gemeldet hat, füget er v. 23. bey, **und der Gott des Friedens ſelber heilige euch ganz und gar** ꝛc. Wenn wir die gemeine Leſeart behalten: ſo wird ein ſehr guter Zuſammenhang zwiſchen den Worten bleiben; denn, wenn die Glieder ſich unter einander zanken, können ihre geiſtlichen Führer oder Hirten nicht erwarten, viele Liebe oder Achtung bey ſolchen Menſchen zu haben, oder vielen Nutzen unter ihnen zu ſchaffen. **Benſon.**

V. 14. **Und wir bitten euch, Brüder.** Dieſes wird entweder zu den Lehrern und Dienern des Wortes,

Brüder, ermahnet die Unordentlichen, tröſtet die Kleinmüthigen, unterſtützet die Schwachen,

tes, die unter ihnen arbeiteten, ihre Vorſteher waren und ſie ermahneten, geſagt, wie die griechiſchen und lateiniſchen Ausleger meynen; welches um ſo viel wahrſcheinlicher iſt, weil einige von den Sachen, wozu der Apoſtel hier ermahnet, bereits oben v. 11. den Gliedern der Gemeine vorgehalten ſind, und man ſonſt hier eine Wiederholung haben würde [728]: oder es iſt zu den Gliedern zugleich nebſt ihren Hirten geſprochen. Dieſes letzte, daß der Apoſtel ſeine Rede an die ganze Gemeine und ihre verſchiedenen Glieder verfolget, verdienet wol den meiſten Beyfall. Eben dieſelben Pflichten müſſen ſowol von den Lehrern, als von den Gliedern, beobachtet werden, obgleich ein jeder unter einer verſchiedenen Verbindlichkeit ſteht: ſo, wie in dem burgerlichen Staate alle das Wohl des gemeinen Weſens ſuchen müſſen, wenn ſchon die Obrigkeiten und Regenten durch ihr Amt am beſondersten dazu verbunden ſind. **Gill, Benſon, Polus.**

Ermahnet die Unordentlichen. Entweder diejenigen, die unordentlich und müßig ſind, die gar nicht arbeiten, die ſich mit anderer Leute Sachen bemengen, und von der Gemeine leben; beſtrafet ſie wegen ihrer Faulheit, ermahnet ſie, mit ihren eigenen Händen zu arbeiten, ihre eigenen Dinge zu thun, und in Stille ihr eigen Brodt zu eſſen: oder ſolche, die ihren Platz in der Gemeine nicht behalten, ſondern wie Soldaten ſind, die aus ihrem Gliede gehen, ihre Rotte verlaſſen, und von ihrer Fahne laufen oder flüchten; beſtrafet dieſe und ermahnet ſie, ihren Platz einzunehmen, und bey der Gemeine und den Einſetzungen Chriſti zu bleiben; oder ſolche, die zankſüchtig ſind, Streit und Meuterey erregen, halsſtarrig und unordentlich ſind, die Erbitterungen und Spaltungen erwecken und unterhalten; beſtrafet ſie, ermahnet ſie, bringet ſie unter Zucht, denn ein ſolcher Gebrauch und eine ſolche Art zu handeln muß in den Gemeinen Chriſti nicht zugelaſſen werden. **Gill, Polus.** Ἄτακτος iſt ein Kriegswort, welches von den Soldaten hergenommen iſt, die aus ihrem Gliede gehen, oder ihren Standplatz verlaſſen. Alle Chriſten, die ſich in irgend einer Abſicht übel verhielten, mochten **Unordentliche** genannt werden: und ihre geiſtlichen Führer mußten alle ſolche Perſonen ermahnen, in ihrem Gliede, oder auf ihrem gehörigen und eigentlichen Standplatze zu bleiben. Jedoch der Apoſtel ſcheint beſonders auf ſolche ſein Abſehen gehabt zu haben, die müßig waren, ihre eigenen Dinge verſäumeten, gar nicht arbeiteten, andern zur Laſt waren, ſich mit Dingen, die ſie nicht angiengen, bemengten, und hierdurch die äußerliche Ruhe und den äußerlichen Frieden ſtöreten. Man leſe Cap. 4, 11. 12. 1 Tim. 5, 13. und inſonderheit 2 Theſſ. 3, 6. 12. wo es heißt, ἐκ ἠτακτήσαμεν, **wir haben uns nicht unordentlich unter euch verhalten**, und einige von den Theſſalonichern zweymal beſchuldiget werden, daß ſie ἀτάκτως, **unordentlich wandelten** [729]. **Benſon, Wels.**

Tröſtet

(728) Der ganze Zuſammenhang dieſes Capitels erweiſet, daß hier an die ganze Gemeine die Ermahnung fortlaufe, als an welche, und nicht an die Lehrer, ſie ergeht. Daß er das, was er v. 11. ſchon beruhret hatte, noch einmal anführet, machet, daß er die Verbindung nach der Zwiſchenrede fortſetzet, aber ſo, daß er das v. 11. geſagte ausführlicher erkläret. Das iſt aber keine leere und unnütze Wiederholung, und wird von Paulo öfters, ja auch wol von weltlichen Schriftſtellern, gebrauchet, den Nachdruck zu vermehren. Man ſetze nur für das Wörtlein δὲ, das im Griechiſchen ſteht, **noch einmal**, ſo wird dieſer Nachdruck ſich deutlich darſtellen, ſo wie die Griechen δὲ für δὴ ſetzen, wovon man Beyſpiele bey **Viger.** de Idiotiſmis Gr. c. 8. §. 25. p. 429. findet.

(729) Obgleich diejenigen von der Sache ſelbſt ſich nicht zu weit entfernen, welche das Wort ἄτακτος durch, **unordentlich**, überſetzen, da es überhaupt von demjenigen gebrauchet wird, welcher anders handelt, als es ſein Stand, Ordnung und Pflicht erfordert, wie viele erwieſen haben, welche **Wolf** h. l. nennet: ſo iſt doch unter ſolchen Bedeutungen eine, welche ſich vor andern hieher ſchickt, und mit den vorhergehenden Ermahnungen des Apoſtels eine beſondere Verbindung machet. Τάττω oder τάσσω iſt nicht nur ein Kriegswort, ſondern wird auch von aller Einrichtung des Regiments und der Obrigkeit gebrauchet, und heißt ſodann, etwas anordnen, oder eine Ordnung machen; ſo nennet Paulus ſelbſt Röm. 13, 2. die obrigkeitlichen Mächte ἐξουσίας ὑπὸ τὸ Θεὸ τεταγμένας, von Gott vorgeſchriebene Ordnungen im Regimente. Auch aus **Xenoph.** Cyropaed. lib. 8. hat **Raphelius** p. 726. eine Stelle angeführet, wo von einer guten Obrigkeit geſaget wird, ὅτι καὶ τάττειν ἱκανὸς ἐστι, καὶ ὅρκῳ τὸν ἀτακτοῦντα καὶ κολάζειν, daß ſie vermögend ſey, gute Ordnung zu machen, und die, ſo ſich wider ſolche Ordnungen ſetzen, zu bemerken und zu ſtrafen. Der Herr **Michaelis** ſetzet dieſem h. l. n. 56. hinzu, daß auch in ſolchem Verſtande von den Lateinern geſaget werde: in ordinem cogi, angehalten werden, ſich als eine den obrigkeitlichen Verordnungen unterworfene Perſon aufzuführen; oder auch wol von einem Commando abgeſetzt, und unter die Gemeinen geſtoßen werden. Von welcher die Sache ſehr erläuternden Redensart ſonderlich die gründliche Anmerkung des berufenen **Steph. Doleti,**

Tröſtet die Kleinmüthigen: die unter Heimſuchungen und Bedrückungen von einem niedergeſchlagenen Geiſte ſind, ὀλιγόψυχοι, Sprw. 18, 14. die einen betrübten und beklemmten Geiſt haben, Jeſ. 54, 6. c. 57, 16. deren Hände träge und deren Knie ſchlaff ſind, Hebr. 12, 12. Whitby. Ὀλιγοψύχους, **die Kleinmüthigen**, oder Menſchen von einer kleinen Seele, wie das Wort bezeichnet; ſolche, die es nicht wagen dürfen, Pflichten, mit deren Beobachtung Gefahr verbunden iſt, zu unternehmen, oder unter der Furcht, oder unter dem Gefühle von Bedrückungen und Heimſuchungen ohnmächtig verſinken, die nicht im Stande ſind, den Verluſt von nahen Anverwandten und theuren Freunden zu ertragen, unter dem Kreuze und den Verſchmähungen und Verfolgungen der Welt wankend werden: oder die unter dem Gefühle der Sunde, des Verderbens ihres eigenen Herzens, und ihrer Unwürdigkeit, kleinmüthig und niedergeſchlogen ſind; oder die durch die Furcht vor dem Zorne Gottes niedergeſchlagen ſind; oder die, weil ſie kleinmuthig ſind, durch die Verſuchungen des Satans dergeſtalt erſchrecket werden, daß ſie zu fallen drohen [730]; ſprechet dieſen ein tröſtliches Wort zu, und machet ihnen durch die Lehre der Gnade und die Verheißungen des Evangelii Muth. Pol. Gill.

Unterſtützet die Schwachen: die im Glauben ſchwach ſind, leicht geärgert werden, und Gefahr laufen, dadurch verloren zu gehen, Röm. 14, 1. 2. 21. 1 Cor. 8, 7. 9-12. Whitby. In dem Worte ἀντέχεσθε, **unterſtützet**, liegt eine Anſpielung auf ſolche Leute, die das eine Ende einer Laſt heben, um dieſelbe tragen zu helfen [731], und es kömmt mit dem Worte συναντιλαμβάνεσθαι, Röm. 8, 26. **der Geiſt kömmt unſern Schwachheiten zu Hülfe**, überein. Die Schwachen aber ſind entweder die Schwachen an Erkenntniß, die Schwachen im Glauben, die ihre eigene Freyheit unter dem Evangelio nicht kannten, Röm. 14, 1. 1 Cor. 8, 9. und daher nicht ſo handeln und thun konnten, wie die andern, welche ſtark waren; diejenigen, deren Gewiſſen ſchwach war, 1 Cor. 8, 12. und die alſo noch unter einigen Einſetzungen des Geſetzes feyerlicher Gebräuche dienſtbar waren, da hingegen die andern, die ſtark waren, in ihrer Freyheit feſtgeſtanden; dieſe mußten unterſtützet, liebreich gehandhabet, und nicht verachtet oder ſtrenge behandelt werden: oder dieſe Schwachen ſind Schwache in der Gnade, Neubekehrte, Kindlein in Chriſto, zarte Pflanzen, die nicht feſt in dem Evangelio eingewurzelt waren. Polus. Der Syrer überſetzet dieſe Worte, **nehmet die Laſt der Schwachen auf**, und traget dieſelbe: traget ihre Schwachheiten, wie Röm. 15, 1. befohlen wird. Gill.

Seyd langmüthig, oder nach dem Engliſchen, **geduldig, gegen alle**. Dieſe Pflicht iſt allgemein

Doleti, in ſeinem höchſtſeltenen Comm. L. Lat. T. II. p. 842. wo man es nachzuſchlagen bekommen kann, verdienet nachgeſehen zu werden. Dieſer beſondern Beſtimmung nach heißt ἄτακτος, ein Menſch, der ſich wider die Ordnungen, welche weislich eingeführet worden ſind, ſetzet, ausſchweift, und denſelbigen nicht unterworfen ſeyn will. Daß es dergleichen unordentliche Leute in Theſſalonich auch unter den Chriſten gegeben habe, das iſt oben ſchon zu c. 4, 10. 11. angemerket worden, das waren Leute, welche den Einrichtungen der Kirche, deren Vorſtehern und Ordnung ſich nicht fügen, und ſelbſt lieber Lehrer und Vorſteher ſeyn wollten; um ſolcher unordentlichen Leute willen ſetzte er nicht nur die vorhergehende Ermahnung hin, die Vorſteher und Lehrer zu ehren und zu lieben, ſondern er erinnert nun auch die Theſſalonicher, ihnen zuzuſprechen, ſie in Ordnung zu bringen, und wo dieſes nicht ſtatt fände, ſich von einem Bruder zu entziehen, der unordentlich wandelt, und nicht nach der Satzung, das iſt, Anordnung, welche der Apoſtel gemacht hatte, 2 Theſſ. 3, 6. Dabey bleibt als eine nothwendige Folge dennoch richtig, daß der Apoſtel allen von den öffentlichen weiſen Anordnungen, Ständen und Einrichtungen abweichenden Wandel vorwitziger und hoffärtiger Müßiggänger verboten habe.

(730) Obgleich alle dieſe Beſtimmungen dem Worte: **Kleinmüthige**, zukommen, ſo kann ſie doch der Apoſtel hier nicht alle gemeynet haben, ſondern er muß vornehmlich auf ſolche Seelen geſehen haben, welche die damaligen Umſtände der theſſalonichiſchen Kirche, ihrer Feinde Menge und Wuth, die Abweſenheit des Apoſtels, und ſonderlich der damals aufs allerhöchſt geſtiegene Trotz der Juden keinmüthig und ſorglich gemacht haben, ob man es auch mit der Gemeine zu Theſſalonich werde hinausführen können, wie man es angefangen hatte.

(731) Welche einem, der ins Waſſer gefallen iſt, und ſich nicht mehr helfen kann, die Hand bieten und ihn feſt halten, um ihn herauszuziehen. Es giebt Schwache in der Erkenntniß des Gewiſſens, deren man ſich nicht nur mit erbarmendem Geiſte, ſondern auch mit Rath und That äußerlich anzunehmen, und allen Fleiß und Sorge darauf zu verwenden hat. In dieſem Verſtande hat Raphelius das Wort ἀντέχεσθαι im Polybio oft gefunden, p. 48. bey Matth. 6, 24. kömmt es auch vor, und deutet an, einem vor einem andern anhangen. Demnach je ſchwächerer Bruder, je feurigere Ergebenheit und Dienſtgefliſſenheit! Ein großes Stuck eines wahren Menſchenfreundes! aber aus deſſen eigentlicher Beſtimmung dieſe Ertragung der Schwachen von einer unbilligen Gleichgültigkeit und Toleranz alles Unrichtigen wohl unterſchieden wird, als welche Paulus 2 Cor. 6, 14. ausdrücklich verworfen hat.

chen, ſeyd langmüthig gegen alle. 15. Sehet, daß niemand jemanden Böſes für Böſe vergelte, ſondern jaget allezeit dem Guten nach, ſowol gegen einander, als gegen alle.

v. 15. 3 Moſ. 19, 18. Sprw. 20, 22. c. 24, 29. Matth. 5, 39. Röm. 12, 17. 1 Cor. 6, 7. 1 Petr 3, 9. 16. Er-

mein und erſtreckt ſich auf alle: die vorhergehende betraf allein die Gläubigen. Das hier gebrauchte Wort bedeutet Langmuthigkeit, oder lange ertragen: und dieſe Eigenſchaft wird oft Gott zugeſchrieben; als 2 Moſ. 34, 6. Röm. 9, 22. Dieſe Langmuth beſteht in der Aufſchiebung oder Mäßigung des Zornes: zu warten, ohne zornig zu werden, wenn die Menſchen uns aufhalten oder Aufſchub gegen uns gebrauchen, und es ohne ungeziemenden Zorn zu ertragen, wenn ſie unbillig mit uns handeln, ſie mogen nun gute oder böſe Menſchen, Gläubige oder Unglaubige, Starke oder Schwache, Lehrer oder Layen ſeyn. Polus. Durch alle hat man hier **alle Menſchen** zu verſtehen, wie es v. 15. Cap. 3, 12. in demſelben Verſtande vorkömmt. Dieſe Langmuth wird 1 Cor. 13, 4. 2 Cor. 6, 6. Epheſ. 4, 2. Col. 3, 12. allen Chriſten, hier aber den Häuptern und Vorſtehern der Gemeine angeprieſen [732]). Es iſt ſchwerlich etwas an ſich ſelbſt vortrefflichers, und für diejenigen, welche Häupter und Aufſeher in chriſtlichen Gemeinen ſind, oder Lehrer der Wahrheit und Gerechtigkeit zu ſeyn vorgeben, etwas geziemenders und fuglichers, als Freundlichkeit, Demuth, Geduld und auch **Langmuth**, 2 Cor. 6, 4. 6. 2 Tim. 2, 23. Die Vorurtheile einiger Menſchen, der ſtumpfe Verſtand und der Mangel an Beurtheilungskraft bey andern, und die Schwachheiten des menſchlichen Geſchlechtes überhaupt, erforden große Liebe und Geduld. **Benſon.**

V. 15. **Sehet, daß niemand jemanden Böſes für Böſes vergelte.** Kein böſes Wort für ein böſes Wort, noch Schelten für Schelten, noch eine böſe That für eine böſe That: dieſes muß ohne Unterſchied niemanden geſchehen; keinem Feinde, keinem Verfolger, keinem Gottloſen: ſo wenig als einem Bruder, einem Gläubigen in Chriſto. Hierfür nun hatten die Glaubigen zu ſorgen, und dawider nicht allein an ſich ſelbſt, ſondern auch über andere zu wachen, und zuzuſehen, daß ſolches auch nicht von andern geſchähe. **Gill.**

Sondern jaget allezeit dem Guten nach ꝛc. Dem ehrlichen, tugendhaften, angenehmen und vortheilhaften Guten; ja allem guten Werke, das nach dem Willen Gottes iſt, und im Glauben, aus Liebe, und zur Ehre Gottes gethan wird: inſonderheit Werken der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit gegen die Armen. Dieſe aber müſſen nicht bloß einmal oder dann und wann gethan werden: ſondern man muß ihnen nachfolgen und nachjagen; und zwar **allezeit, ſowol gegen einander**, oder nach dem Engliſchen, **unter euch, als gegen alle**; nicht allein gegen die Hausgenoſſen des Glaubens, obwol gegen dieſe beſonders und zuerſt, ſondern gegen alle andere Menſchen, wenn ſich Gelegenheit dazu anbietet, ſelbſt gegen unſere Feinde, und gegen diejenigen, welche uns verfolgen und ſchmählich behandeln. Thut ihren Leibern und ihren Seelen Gutes, ſo viel ihr könnet, dadurch daß ihr die einen ſpeiſet und kleidet, und für die andern bethet, und ihnen Rath und Unterricht gebet. **Gill** Dieſes iſt kein Befehl an die Häupter und Aufſeher der Gemeine, ſich ſelbſt der Rache zu enthalten und Sorge zu tragen, daß niemand von denen beſondern Gliedern, die unter ihrer Aufſicht ſtünden, Böſes mit Böſem vergölte: ſondern, obgleich in dem Texte kein Uebergang der Rede angezeiget wird, ſo zeiget ſich doch aus der Natur der Ermahnung, und der Art und Weiſe, wie ſie voraeſtellet wird, daß dieſelbe an die ganze Gemeine zu Theſſalonich gerichtet iſt, damit ſie ſich alle, Mann für Mann, darnach verhalten ſollten. Ἀγαθὸν, **Gutes**, wird hier dem κακὸν, dem **Böſen, Nachtheile, Unrecht oder Beleidigung**, entgegengeſetzet, und bedeutet daher nicht Heiligkeit überhaupt, ſondern Güte und Wohlthätigkeit: ſo kömmt dieſes Wort Gal. 6, 10. 1 Petr. 3, 13. vor. Dieſem Guten nun, will der Apoſtel, ſollten ſie nachfolgen, oder, wie das Wort bedeutet, feurig und eifrig nachjagen, wie ein Jäger dem Wilde: und das **allezeit**, beſtändig, ohne Zwiſchenfriſt, Trotz einer Menge von Beleidigungen und Verletzungen; auch dieſes nicht allein unter ihnen ſelbſt, oder gegen einander, die chriſtliche Bekenner wären, ſondern ſelbſt unter den Heiden und gegen dieſelben, gegen ihre Mitbürger, wenn ſie gleich bittre Feinde der chriſtlichen Religion wären. **Burkitt, Benſon.**

V. 16. **Erfreuet euch allezeit: wenn ihr gleich in vielerley Verſuchungen**, und Bedrückungen faller, Jac. 1, 2. und in einen ſehr niedrigen Zuſtand in dieſer Welt gerathet: ſo **erfreuet euch doch allezeit in dem Herrn**, Phil. 4, 4.; **erfreuet euch und rühmet euch in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes**, Röm. 5, 2.; vergnüget und erfreuet euch über die große Vergeltung, welche ihr für alles euer

(732) Man ziehe aber die 728. Anmerkung dabey zu Rathe. Die Langmüthigkeit und Geduld in Ertragung der Fehler und Beleidigungen des Nächſten iſt jederzeit ein Hauptſtück der wahren Menſchen- und noch mehr der Bruderliebe: aber auch bey Lehrern um ſo nothwendiger, je öfter ſie mit Widerſpänſtigen, Hartnäckigten, Widerſprechenden u. d. g. zu thun haben, welche oft durch eine lange Geduld überwunden werden müſſen.

16. Erfreuet euch allezeit. 17. Bethet ohne Aufhören. 18. Danket Gott in allem.

v. 16. Matth. 5, 12. Luc. 10, 20. Röm. 12, 12. Phil. 4, 4. v. 17. Luc. 18, 1. Röm. 12, 12. Col. 4, 2. v. 18. Epheſ. 5, 20.

Denn euer Leiden empfangen werdet, Matth. 5, 11. 12. Hebr. 10, 34. und über die geiſtlichen Früchte, welche dieſes Leiden wirket, Rom. 5, 4. Jac. 1, 3. Whitby. Hier befiehlt der Apoſtel, uns ſelbſt ſo heilig vor Gott, und ſo vorſichtig und untadelhaft vor den Menſchen zu verhalten, daß wir allezeit Grund haben mögen, uns zu freuen, und uns auch mitten in Armuth und Bedrückung, in Erwartung eines gegenwärtigen Nutzens und Vortheiles daraus, und in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, als der Belohnung unſers Leidens, wirklich und in der That erfreuen mögen. Man lerne hieraus, daß die Kinder Gottes ſich befleißigen müſſen, allezeit, in allen Gelegenheiten und in einem jeden Zuſtande, in Gott froh zu ſeyn. Allein iſt nicht eine Zeit zu trauren ſowol, als froh zu ſeyn? Ja gewiß: aber nirgends iſt geſaget, trauret allezeit. Ein heilig es Trauren hingegen hat den Saamen geiſtlicher Freude in ſich: es geht geradesweges dazu, und wird ſich gewiß darein endigen; Trauren iſt nur eine zeitliche und kurzdaurende, Frohſeyn aber eine ewige Pflicht. Burkitt. **Erfreuet euch allezeit:** nicht auf eine fleiſchliche, ſondern auf eine geiſtliche Weiſe, mit einer Freude in dem heiligen Geiſte; einer Freude, die aus einem Anblicke von Vergebung durch das Blut Chriſti, von Rechtfertigung durch ſeine Gerechtigkeit, und Verſöhnung durch ſein Opfer entſteht. Wir müſſen uns nicht in uns ſelbſt erfreuen oder rühmen; wie ſich der Gottloſe in ſeiner Gottloſigkeit und der Heuchler und der ſtrenge Beobachter des äußerlichen Gottesdienſtes in ſeinem Bekenntniſſe und in der Achtung, die er dadurch erlanget, und der Phariſäer und der auf das Geſetz gerichtete Menſch in ſeiner ſittlichen Tugend, ſeiner bürgerlichen Gerechtigkeit, ſeiner verneinenden Heiligkeit in Unterlaſſung offenbarer Sünden und ſeinem Gehorſam gegen die feyerlichen Gebote des Geſetzes rühmet; denn ein ſolcher Ruhm und eine ſolche Freude iſt böſe: ſondern in dem Herrn Jeſu Chriſto, in der Größe, Geſchicklichkeit, Vollkommenheit und Herrlichkeit ſeiner Perſon, in ſeinem Blute, ſeiner Gerechtigkeit, ſeinem Opfer; in dem, was er an ſich ſelbſt iſt, und für ſein Volk geworden iſt; in dem, was erfür ſie gethan hat, und noch thut; beſonders in der durch ihn gewirkten Seligkeit. Auch müſſen wir uns nicht in den Dingen dieſes Lebens und dem Genuſſe derſelben, es ſey dem Leibe, oder dem Geiſte nach, als Stärke, Weisheit oder Reichthümer, erfreuen und rühmen; ſondern in geiſtlichen Dingen, daß unſere Namen in dem Himmel angeſchrieben, und wir durch das Blut Chriſti erlöſet, und durch ſeine Gnade berufen ſind, und zuſammen mit ihm verherrlichet werden ſollen: nicht allein im Glücke, ſondern auch im Unglücke; weil alle Dinge zu unſerm Nutzen mitwirken, und Bedrückungen zur Uebung unſerer Tugend gereichen; und inſonderheit, weil Schmach und Verfolgung, um Chriſti und des Evangelii willen, zu leiden eine große Ehre iſt, der Geiſt Gottes und der Herrlichkeit auf ſolchen Leidenden ruhet, und ihre Vergeltung im Himmel groß ſeyn wird. Es iſt allezeit Grund, und allezeit ein feſter Grund zum Erfreuen bey den Gläubigen, wie ihre Umſtände und ihr Zuſtand auch beſchaffen ſeyn mögen: da Gott, ihr Bundesgott, unveränderlich, ſeine Liebe zu ihnen von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderlich eben dieſelbe, der Bund der Gnade feſt und unbeweglich, und Jeſus, der Mittler deſſelben, heute, geſtern und in Ewigkeit eben derſelbe iſt. Gill.

V 17. **Bethet ohne Aufhören.** Dieſes iſt ein Mittel, unſere Freude zu unterhalten, und wird darum zunächſt gemeldet. Bethen iſt eine Bekanntmachung unſers Begehrens an Gott, Phil. 4, 6.: und dieſes geſchieht entweder innerlich, in dem Herzen allein, wie das Gebeth der Hanna; oder mit der Stimme, ſo daß es mit lauten oder vernehmlichen Worten ausgedrücket wird. Dieſes Bethen ohne Aufhören muß nicht ſo verſtanden werden, wie es die Enchiten oder Meſſalianer vorzeiten verſtanden, welche hieraus ſchloſſen, daß keine andere Pflichten erfordert würden, als allezeit zu bethen: ſondern der Apoſtel meynet hierdurch entweder ein Bethen, ohne träge zu werden, wie in dem Gleichniſſe Luc. 18, 1. welches er, Epheſ. 6, 18. Col. 4, 2. eine Beſtändigkeit, ein Anhalten im Bethen nennet, προσκαρτερεῖτε; oder ein Bethen mit Kraft, wie dieſes Wort in den angezogenen Stellen bedeutet, und alſo ein Bethen, ohne zu ſinken, Röm. 12, 12.; oder ein Bethen in allen Dingen, wie Phil. 4, 6. **laſſet euer Begehren in allem durch Bitten ꝛc. bekannt werden; oder ein Bethen zu aller Zeit,** wie Epheſ. 6, 18. ſo daß man die Zeiten des Gebethes wahrnehme, oder zu allen Zeiten, und in allen Gelegenheiten, ſie mögen gut oder widerwärtig ſeyn, ſtets bethe. Dieſes alles iſt durch das Wort ἀδιαλείπτως gemeynet, welches hier gebrauchet iſt, und auch Cap. 1, 3. c. 2, 13. Röm. 1, 9. vorkömmt: es ſchließt aber daſſelbe überhaupt ein beſtändiges und öfteres Bethen in ſich; ſowol in dem Gebethe ſo zu wachen, Col. 4, 2. daß die gewöhnliche und beſtändige Uebung deſſelben durch keine Ableitungen unterbrochen werde, als auch ein Herz zu bewahren, das geſchickt ſey, zu aller Zeit zu bethen, und unter den verſchiedenen Geſchäfften und Werken unſers Lebens, Seufzer und kurze Gebethe aus dem Herzen zu dem Herrn hinauf zu ſchicken. Unſere Bedürfniſſe ſind beſtändig; und Gott will in allen unſern Nothwendigkeiten erkannt ſeyn: darum müſſen

müſſen wir ohne Aufhören bethen. **Polus.** Ohne Aufhören, ἀδιαλείπτως. Damit ich einmal für allemal, die wahre Bedeutung derer Befehle, die in der heiligen Schrift ſo oft vorkommen, allezeit und ohne Aufhören zu bethen und zu danken, vorſtelle, bemerke man Folgendes. Dieſe Ausdrucke ſchließen 1) in dem gelindeſten Verſtande ein, daß Bethen und Danken das Werk eines jeden Tages, unſer Morgen- und Abendopfer ſeyn müſſen. Wenn wir nun alſo den Tag damit anfangen und beſchließen: ſo mag nach der Sprache der Schrift von uns geſaget werden, daß wir dieſes allezeit thun. So ſaget Lucas, Luc. 24, 53. daß die Apoſtel allezeit in dem Tempel waren διαπαντὸς, und Gott lobeten, das iſt, ſie waren καθ' ἡμέραν, täglich in dem Tempel, Apg. 2, 46. 47. indem ſie zur dritten Stunde, der Zeit des Morgenopfers, und zur neunten Stunde, der Zeit des Abendopfers, dahingiengen, Apg. 3, 1. Das Opfer, welches eingeſetzet war, taglich des Morgens und des Abends geopfert zu werden, heißt im Hebraiſchen תמיד, das beſtändige Opfer, Dan. 8, 11. und wird in Uebereinſtimmung hiermit von den 70 Dolmetſchern ἡ θυσία διαπαντὸς überſetzet. Eben ſo wird die Minchah, welche der Hoheprieſter alle Tage, die Hälfte davon des Morgens, und die andere Halfte des Abends, opferte, von den 70 Dolmetſchern ἡ θυσία διαπαντὸς, das beſtändige Opfer, genannt. Das Brandopfer, welches ohne Zwiſchenfriſt, oder ohne einmal auszuſetzen, täglich zweymal geopfert ward, heißt im Hebräiſchen עלה תמיד und bey den 70 Dolmetſchern ὁλοκάυτωμα τὸ διαπαντὸς, das beſtändige Brandopfer, 4 Moſ. 28, 24. 31. Und in Anſpielung hierauf ſaget der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, laſſet uns durch ihn allezeit Gott ein Opfer des Lobes aufopfern, Hebr. 13, 15. Dieſes iſt dann die erſte Bedeutung dieſer Redensart [733]). Dieſe Arten zu reden aber drücken 2) aus, daß wir dieſe Pflichten beobachten und in der Vollbringung derſelben beſchäftiget ſeyn müſſen, wenn die Vorſehung dazu Gelegenheit vergönnet. In dieſem Verſtande wird das Wort, allezeit, zweymal gebrauchet, wenn unſer Seligmacher (nach der engliſchen Ueberſetzung), Joh. 18, 20. ſaget, ich habe allezeit in dem Tempel gelehret, wo die Juden allezeit zuſammenkommen: denn weder die Juden giengen allezeit nach dem Tempel, ſondern nur zu den Stunden des Gebethes; noch lehrete Chriſtus allezeit in dem Tempel, ſondern nur, wenn er nach Jeruſalem hinaufgieng. Auf dieſe Weiſe leitet uns der heilige Geiſt in der heiligen Schrift zur Erklärung dieſer Ausdrucke: indem er uns, 2 Cor. 9, 8. befiehlt, allezeit zu allem guten Werke überflüßig zu ſeyn; und anderswo, Gal. 6, 10. Gutes zu thun, ὡς καιρὸν ἔχομεν, wie oder indem wir Zeit haben. So iſt allezeit bethen Luc. 18, 1. ſo viel, als ἐν παντὶ καιρῷ, zu aller Zeit oder bey aller Gelegenheit bethen, Luc. 21, 36. Und ohne Aufhören bethen iſt hier ſo viel, als, Epheſ. 6, 18. ἐν παντὶ καιρῷ zu aller Zeit, oder bey aller bequemen Gelegenheit, bethen. So iſt, ἡμᾶς οὖν ἐν παντὶ καιρῷ ἀδιαλείπτως, wir dann werden bey aller Gelegenheit, ſowol an Feſttägen, als an andern füglichen Tagen, in den Opfern, die wir opfern, ohne Aufhören eurer gedenken, 1 Maccab. 12, 11. ſo viel, als, wir werden dieſes thun, ſo oft wir Gelegenheit haben, zu opfern. Endlich ſchließt dieſer Ausdruck 3) mit einem Abſehen auf unſere Gebethe insbeſondere, ein, daß wir nicht müde noch träge werden müſſen, wenn die göttliche Vorſehung den Segen, um den wir bitten, auf eine Weile aufzuſchieben ſcheint, Luc. 18, 1.: ſondern daß wir in Flehen und Gebethen προσμένειν, bleiben, 1 Tim. 5, 5. und zu demſelben mit aller Beſtändigkeit, ἀγρυπνεῖν, wachen müſſen, Epheſ. 6, 18. [734]). **Whitby.**

V. 18. **Danket Gott in allem:** das iſt, Gott dem Vater, in dem Namen Chriſti; Epheſ. 5, 20. Ihm muß für alle Dinge, wie der Aethiopier dieſes überſetzet, gedanket werden: für alle zeitliche gute Dinge; für unſer Weſen und die Bewahrung deſſelben; für Nahrung und Kleider und alle Segensgüter des Lebens;

(733) **Bunnius** hat ſchon h. l. angemerket, daß auf die ordentlichen und geſetzten Bethſtunden zuförderſt geſehen werde, welche ja nicht verſäumet werden ſollen. Allein das erſchöpft gegenwärtige Stelle noch nicht, und iſt zu gezwungen. **Turretin** h. l. p. 269. hat hierinnen eine eigene Beſtimmung zu geben geſuchet, iſt aber doch es, wie **Whitby**, in der ganzen Weite zu nehmen gezwungen worden.

(734) Ob man gleich beyde Beſtimmungen des Wortes ἀδιαλείπτως in gewiſſem Verſtande kann gelten laſſen, ſo iſt doch die letztere die eigentlichſte und der Abſicht des Apoſtels gemäßeſte, welcher vornehmlich die Bedrängungen der Theſſalonicher im Vorwurf hatte, ihnen aber darinnen empfahl, 1) ſich der Schwachen und Verbeſſerungbedurftigen anzunehmen, damit ſie nicht am Glauben Schiffbruch litten; 2) mit allen, auch den Feinden und Verfolgern, Geduld zu haben; 3) ihnen nicht Boſes mit Boſem zu vergelten; 4) ſich allezeit auf richtigen Wegen vor Freunden und Feinden finden zu laſſen; 5) bey allen Beſtürmungen und Trubſalen einen getroſten und freudigen Muth zu haben; 6) unter der Trübſal und Leiden mit dem Gebeth und Flehen zu Gott nicht abzulaſſen, wenn er gleich nicht alsbald erhöret, ſondern getroſt fortzufahren; 7) die unter dem Leiden empfundene Erquckung dankbar gegen Gott zu erkennen. Dieſer Zuſammenhang macht alles deutlich, und erhebt ſowol die Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit des Gebeths in den Trübſalen, und deſſen beſtändigen Anhaltens, als ſetzet auch einem ausſchweifenden Gebethseifer ſeine Gränzen.

Denn dieſes iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu über euch. 19. Löſchet den Geiſt nicht

v. 19. 1 Cor. 14, 13.

bens; für die Mittel der Gnade, das Wort und die Einſetzungen und für die Diener des Evangelii; für alle geiſtliche Segensarten, für die erwählende, erlöſende, wiedergebährende, annehmende, vergebende, rechtfertigende und zur Beharrung wirkende Gnade; für die Geſchicklichkeit und das Recht darzu, und für die Hoffnung auf den Himmel; vornehmlich aber für Jeſum Chriſtum, für einen ſolchen Mann, ein ſolches Haupt, einen ſolchen Bürgen, Seligmacher und Fürſprecher bey dem Vater, wie er iſt; und für das Leben, den Frieden, die Freude, den Troſt, die Gerechtigkeit und Seligkeit in ihm. Auch in allen Umſtänden muß Gott gedanket werden: in Widerwärtigkeit, wie Hiob that; wenn man nicht in einer ſo tröſtlichen und angenehmen Faſſung der Seele iſt, als man wohl wünſchen möchte, weil ſie ärger ſeyn könnte, und noch keine gänzliche Verzweiflung iſt; ja unter den Verſuchungen des Satans, weil ſie größer und ſchwerer ſeyn könnten, weil die Gnade Gottes genug iſt, uns unter denſelben aufzurichten, und davon zu erlöſen, und weil wir einen ſo mitleidigen Hohenprieſter und Seligmacher haben; und in allerley Bedrückungen, weil ſie alle zu unſerm zeitlichen, oder geiſtlichen, oder ewigen Nutzen dienen. Gill. Ἐν παντὶ, in allem: für bewahrende und verhütende, für gewöhnliche und außerordentliche, für allgemeine und beſondere, für vergangene und gegenwärtige, für zeitliche und geiſtliche Segensguter und Wohlthaten; nicht allein für glückliche und angenehme, ſondern auch für ſchmerzliche und bedrückende Haushaltungen und Fügungen der Vorſehung, für Züchtigungen und zeitliche Beſtrafungen; πάντως γὰρ πρὸς τὸ συμφέρον ποιεῖ ὁ Θεὸς, κἂν ἡμᾶς ἀγνοῶμεν αὐτὰ τὰς οἰκονομίας, denn Gott ordnet ſie alle zu unſerm Nutzen, ob wir gleich für das Gegenwärtige nicht ſehen, wie ſie darzu gereichen [735]. Whitby.

Denn dieſes iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu über euch. Dieſes kann entweder auf alles, was von v. 11. bis hierher geſaget iſt, oder beſonders auf dieſes Danken gegen Gott gezogen werden, als welches der geoffenbarte und erklärte Wille Gottes, ein Theil ſeines guten vollkommenen und wohlgefälligen Willens, und etwas iſt, das in ſeinen Augen angenehm und ihm wohlgefällig iſt; man ſehe Pſ. 69, 31. 32. Und dieſes, ſaget der Apoſtel, iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu über euch, oder nach dem Engliſchen, in Anſehung eurer: das iſt entweder, daß dieſer Wille Gottes in Chriſto Jeſu und durch denſelben erkläret iſt, als der den ganzen Willen Gottes bekannt gemachet hat; und ſo heißt es in der arabiſchen Ueberſetzung, den er durch Jeſum Chriſtum von euch will, oder daß Chriſtus ein Beyſpiel davon gegeben und vorgeſtellet hat, als der für alles und in allem Gott dankete, und ſeinen Willen dem Willen Gottes in allen Umſtänden des Lebens unterwarf; oder daß dieſes, nämlich Gott zu danken, Gott durch Chriſtum Jeſum wohlgefällig iſt [736]. Die alexandriniſche Abſchrift lieſt, denn dieſes iſt der Wille Gottes in Anſehung eurer in Chriſto Jeſu: das iſt, in Abſicht auf euch, die ihr in geheim durch Erwählung und öffentlich durch kräftige Berufung [737], in Chriſto ſeyd; und die ihr vor allen Menſchen der Welt Grund habet, für alles und in allen Umſtänden dankbar zu ſeyn. Gill. Gleichwie ihr bethen müſſet, alſo müſſet ihr auch in allem, oder in allem Zuſtande und in allen Umſtänden, danken: denn dieſes iſt der Wille Gottes in Chriſto Jeſu, in Anſehung eurer; weil alle Dinge zu eurem Nutzen und Heile mitwirken werden, die ihr Gott liebet, und nach ſeinem Vorſatze berufen ſeyd. Es iſt klar, daß der Apoſtel in dieſer ſowol, als in der vorhergehenden Ermahnung, v. 16. die Hauptabſicht dieſes Briefes vor Augen hat, nämlich die Theſſalonicher unter ihren Bedrückungen zu tröſten: zu dem Ende lehret er ſie durch dieſe Vorſchriften, daß ſie ſo weit davon entfernet ſeyn müßten, der Verfolgungen wegen dem Chriſtenthume abzuſagen oder ſich die Annehmung deſſelben leid ſeyn zu laſſen, daß ſie ſich im Gegentheile ſelbſt darinn erfreuen und dafür danken müßten. Man vergleiche Röm. 5, 3–5. [738]. Wels.

V. 19. Löſchet den Geiſt nicht aus. Hierdurch iſt nicht die Perſon des Geiſtes gemeynet, ſondern entweder werden dadurch die Tugenden des Geiſtes verſtanden, welche mit Licht, Feuer, Hitze, worauf in dem Texte angeſpielet iſt, verglichen werden mögen; als, Glaube, der ein Licht in der Seele, ein Sehen

(735) Eine ſolche merkwürdige Dankſagungsformel hat uns Paulus ſelbſt entworfen, Epheſ. 1, 3. u. f. Hier iſt ſonderlich von der Dankſagung die Rede, welche für bey Pflanzung, Beſchützung, Befruchtung und Erhaltung der Kirche, bey den die Theſſalonicher drückenden ſchweren Umſtänden, zu Gott ergiengen.

(736) In den Worten: in Chriſto Jeſu, liegt der ganze Grund dieſer Dankpflicht. Alle von Jeſu und durch Jeſum erwieſene Wohlthaten hat Gott in ihm und um ſeinetwillen gegeben, ſelbſt das durch ihn geheiligte Leiden nicht ausgenommen, damit ſein gnädiger guter Vaterswille in ihm, dem Sohne, durch ſolchen Dank geehret werde.

(737) Beydes gehöret zuſammen, und die kräftige Berufung in Jeſu Chriſto iſt eben das, was ſich Gott vor den Zeiten der Welt in ſeinem Rathe vorgeſetzet hat, Epheſ. 1, 9–14.

(738) Beſiehe die 734. Anmerkung.

Sehen des Sohnes und ein Beweis der Sachen, die man nicht ſieht, iſt; Liebe, die eine gewaltige Flamme von ſich giebt, welche viele Waſſer nicht auslöſchen können; Eifer, der eine Aufwallung von Liebe, eine feurige Wirkung derſelben iſt; und geiſtliche Erkenntniß, welche auch Licht, und von einer zunehmenden und anwachſenden Natur iſt; und ob dieſe gleich, die alle Tugenden des Geiſtes ſind, nicht gänzlich ausgelöſchet und ganz verloren und weggethan werden können [739], ſo können ſie doch ſehr gedämpfet und betäubet werden; das Licht des Glaubens kann dunkel und ſchimmericht, und die Flamme der Liebe ſchwach und kühl werden; die Hitze des Eifers kann zur Lauligkeit und zu einer Gleichgültigkeit des Geiſtes übergehen; und das Licht der Erkenntniß kann, anſtatt zuzunehmen, ſich zu vermindern ſcheinen; dieſes alles aber durch die Einwilligung in einige Sünde oder Sünden, durch die Beywohnung böſer Geſellſchaft, und durch die Verſäumung der Einſetzungen Gottes, des Gebethes, der Predigten, und anderer Verordnungen des Evangelii; daher eine ſolche Ermahnung nothwendig iſt, die Gläubigen zu erwecken, und ſie zu dem Gebrauche derjenigen Mittel, wodurch die gemeldeten Tugenden unterhalten und ihrer lebendigen Uebung bewahret werden, anzutreiben: oder, welches mehr Beyfall verdienet, es ſind hier die Gaben des Geiſtes gemeynet. Die außerordentlichen Gaben des Geiſtes, welche den Apoſteln am Pfingſttage geſchenket wurden, werden unter dem Sinnbilde des Feuers vorgeſtellet, worauf der Apoſtel hier vielleicht ſein Abſehen hat: und die gewöhnlichern Gaben des Geiſtes ſind ſolche, die erwecket werden müſſen, wie Kohlen des Feuers angeblaſen werden, damit ſie brennen und heller ſcheinen, und bey des Licht und Hitze geben, 2 Tim. 1, 6. Von dieſen nun kann man ſagen, daß ſie ausgelöſchet werden, wenn man ſie verſäumt und fruchtlos läßt: wenn man ſie in ein Schweißtuch wickelt, oder in der Erde vergräbt: oder wenn die Menſchen von dem Gebrauche derſelben zurückgehalten werden; oder wenn ihr Gebrauch verſäumt oder in Verachtung gebracht, und die Uebung derſelben unnütze und fruchtlos gemachet wird. Ja ſelbſt beſondere Perſonen können den Geiſt Gottes, ſeine Gaben des Lichtes und der Erkenntniß auslöſchen, wenn ſie die Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrücket halten, dieſelbe verſchließen und verbergen, und ſie nicht öffentlich bekennen, wie ihnen gebühret. **Gill.** Dieſe Redensart iſt verblümt und enthält ein Gleichniß, das von dem Feuer des Altares, welches niemals ausgehen durfte, hergenommen iſt. Der Geiſt wird ſowol wegen des Lichtes, das er dem Verſtande giebt, als auch wegen des Feuers und der Hitze, die er unſern Neigungen verſchaffet, mit einem Feuer verglichen [740]. Wenn wir dieſes Feuer in uns fühlen,

(739) Was geſchieht aber denn bey denen, welche einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben die himmliſche Gabe, und theilhaftig worden ſind des heil. Geiſtes, wohin hier von **Gill** ſelbſt das Wort Geiſt beſtimmt wird: welche abfallen, den Sohn Gottes wieder kreuzigen (das iſt, zum Judenthume wiederum fielen), und für Spott halten? Dieſe können ja nicht erneuert werden zur Buße, das iſt, bey dieſer Auslöſchung des Geiſtes die übrigen verborgenen Funken, welche nach der Prädeſtinatianer Satz nicht ganz ausgetilget und weggethan werden können, nicht wiederum angeblaſen werden, Ebr. 6, 6. So muß man um eines willkuhrlich beliebten Satzes willen der heil. Schrift ſelbſt widerſprechen. Die von Gill gebrauchten Vermehrungswörter verrathen ſchon, daß ihm dabey nicht wohl zu Muthe geweſen ſey, denn die heilige Schrift ſpricht denen, welche entflohen ſind dem Unflathe der Welt durch die Erkenntniß, oder das Licht, des Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und wieder in dieſelbigen geflochten und überwunden werden, alles Licht, Gnade und Erkenntniß rund ab, und ſagt, es wäre ihnen beſſer, daß ſie den Weg der Wahrheit nie erkannt hätten. 2 Petr. 2, 21.

(740) Daß durch den Geiſt hier, nach einer metonymiſchen Art zu reden, die Gaben des heil. Geiſtes verſtanden werden, wird wohl nicht nöthig ſeyn zu erinnern, da dieſes in heil. Schrift ſo oft vorkömmt. Die Perſon des heil. Geiſtes ſelbſt kann nicht ausgelöſchet werden, aber wol deſſen Wirkungen und Gaben, welche einem Lichte und Feuer ſo oft verglichen werden, Apg. 2, 3. 4. 2 Cor. 4, 6. Offenb. 1, 20. c. 4, 5. und Gottes Feuer und Heerd will auch nichts anders ſagen, Jeſ. 31, 9. vergl. Zorn Bib. antiq. exeg. p. 477. Hieraus wird nun leicht beſtimmt werden können, von was für Gaben des Geiſtes hier die Rede ſey. Da dieſelbe allgemein iſt, und ſie auch mit allgemeinen Pflichten der Chriſten ſich aufhält, ſo können die ordentlichen Amts- und Heiligungsgaben des heil. Geiſtes hier unmöglich ausgeſchloſſen werden. Daß aber der Apoſtel auch von den außerordentlichen Gaben des heil. Geiſtes rede, iſt aus dem gleich Folgenden zu erſehen, da er ermahnet, die Gabe der Weißagung nicht zu verachten. Was πνεῦμα aber vor eine beſondere Geiſtesgabe hier heiße, iſt aus 2 Theſſ. 2, 2. zu errathen, nämlich die Gabe des göttlichen Einſpruchs und Offenbarung, vergl. 1 Cor. 12, 3. und was dazu angemerket worden iſt. So wird das Wort auch 1 Tim. 4, 1. gebrauchet, wie der Herr D. Heumann h. l. p. 263. und der Herr Prof. **Michaelis** zu gegenwärtiger Stelle n. 58. p. 44. ſchon bemerket haben. Doch muß es von der προφητεία, deren der Apoſtel gleich darauf gedenket, unterſchieden werden. Das iſt dem Vortrage Pauli gemäßer, als wenn man durch πνεῦμα überhaupt die Wundergaben verſteht. Wenn dieſes wäre, ſo würde der Apoſtel die Weißagung nicht beſonders genennet haben.

nicht aus. 20. Verachtet die Weißagungen nicht. 21. Prüfet alle Dinge: be-
v. 21. 1 Joh. 4, 1. halte

len, es ſey in unſern beſondern und geheimen Betrachtungen, oder unter Anhörung des Wortes, müſſen wir daſſelbe ſtets brennend zu erhalten trachten: und wenn es matt wird, müſſen wir es durch ſolche Mittel, wie Gott dazu geordnet hat, **aufwecken**, 2 Tim. 1, 6. Der heilige Geiſt wird durch Zank und Zwietracht, durch den Widerſtand, der ſeinen gewohnlichen Wirkungen, ſeinen gnädigen Einwirkungen auf unſere Gemüther geſchieht, durch die Verſaumung des Gebrauches ſeiner Gaben, von welcher Art ſie auch ſeyn mogen, und überhaupt durch ein ſorgloſes oder gottloſes Leben, ausgelöſchet. Einige ſchwache Geiſter haben ſich traumen laſſen, daß der heilige Geiſt durch den Gebrauch einer Formel in unſern Gebethen ausgelöſchet werde: jedoch, um keine andere Widerlegungen zu gebrauchen, ihr Irrthum erhellet klar, weil unſer Herr nicht allein ſeine Jünger eine Gebethsformel gelehret, ſondern auch ſelber Formeln gebrauchet hat. **Lindſay.** Das iſt, ſagt **Oecumenius**: „Verhindert die Gaben „des Geiſtes nicht dadurch, daß ihr euch von denen, „welche ſie haben, abwendet, und ihnen nicht zulaſſet, „zu ſprechen.„ Dieſe Gaben werden durch Zank, Mißgunſt, Spaltungen und Streit über dieſelben, 1 Cor. 3, 1. 3. und zweytens, durch einen ungeſchickten Gebrauch derſelben, nicht zur Erbauung der Gemeine, ſondern zur Nahrung eitler Ehrſucht, zur Verwirrung in der Gemeine, und zum Anſtoße der Heiden, 1 Cor. 14.; durch die Verſäumung der Uebung derſelben, daher es 1 Cor. 14, 39. heißt, **verhindert nicht in fremden Sprachen zu reden**, ausgelöſchet. **Whitby.** Da Johannes der Täufer, als der Vorläufer des Herrn kam, taufte er die Menſchen mit **Waſſer allein**: aber erklärete, daß der Meßias nahe wäre, welcher **mit dem heiligen Geiſte und mit Feuer** taufen würde, Matth. 3, 11. Luc. 3, 16. Unmittelbar nach der Taufe unſers Herrn ſtieg der heilige Geiſt auf ihn hernieder, vieler Wahrſcheinlichkeit nach mit einer Herrlichkeit, wie einer Flamme von Feuer, begleitet. Nach Chriſti Himmelfahrt, da der Pfingſttag erfüllet war, und die Apoſtel und ihre Geſellſchaft ſich bey einander verſammlet befanden, ſo daß ſie auf Chriſti Erfüllung deſſen, was er verheißen hatte, warteten, erſchienen ihnen geſpaltene Zungen oder ſpitzige Flammen, wie vom Feuer, welches auf einem jeden von ihnen blieb: und ſie wurden alle mit dem heiligen Geiſte erfüllet, Apg. 2, 3. 4. Wenn der heilige Geiſt auf dieſe Weiſe vom Himmel ausgegoſſen wurde, war dieſes eine anſehnlichere Art denſelben mitzutheilen: und dann ſcheinen ſowol mehrere Gaben der Anzahl nach, als auch ein höheres Maaß eben derſelben Gaben geſchenkt zu ſeyn. Ich ſetze und glaube nicht, daß entweder die Theſſalonicher, oder Timotheus, die Gabe des Geiſtes durch eine unmittelbare Ausgießung aus dem Himmel, die mit dieſer ſichtbaren Herrlichkeit begleitet geweſen, empfangen haben ſollten: ſondern der Apoſtel ſcheint hier auf dieſe erſte Weiſe, den Geiſt zu empfangen, anzuſpielen, und ihn mit einem geheiligten Feuer zu vergleichen, welches, wie das Feuer auf dem jüdiſchen Altare, niemals ausgehen durfte, 3 Moſ. 6, 13. Auf gleiche Weiſe mußte Timotheus **die Gabe nicht verſäumen**, die in ihm war, die ihm nach den Weißagungen, welche vorher von ihm gegangen waren, gegeben war, 1 Tim. 4, 14.: im Gegentheile mußte er das heilige Feuer, die Gabe, die ihm durch Auflegung der Hande des Apoſtels gegeben war, **aufwecken**, ἀναζωπυρεῖν, 2 Tim. 1, 6. Es iſt aus 1 Cor. 14. klar, daß die Chriſten zu Corinth eiferten, ein jeder ihre eigenen geiſtlichen Gaben in der Gemeine zu üben, aber kaum andern vergönnen wollten, die ihrigen zu zeigen und zu üben. Das hieß vielleicht, **den Geiſt in andern auslöſchen**: und darum haben einige, ſowol alte als neuere Ausleger, den Apoſtel ſo verſtanden, daß er hier einige von den Chriſten zu Theſſalonich wider das Auslöſchen des Geiſtes in andern warnet. Aber gleichwie Timotheus die Gabe, die **in ihm** war, nicht verſaumen, ſondern **aufwecken** mußte; und weil das Wort, **auslöſchen**, dem Ausdrucke, **ein Feuer auszuwecken**, und es brennend zu erhalten, gerade entgegenſteht: ſo iſt viel wahrſcheinlicher, daß der Apoſtel hier die Theſſalonicher ermahne, nicht ihre eigenen geiſtlichen Gaben **auszulöſchen**, ſondern **dieſelben aufzuwecken**, damit das Feuer nicht ausgehen möchte. Hohe Einbildung von ſich ſelbſt, Müßiggang, Verſäumung des Gebrauchs ihrer geiſtlichen Gaben und wunderthatigen Kraft, oder ein Beſtreben, ſie übel zu gebrauchen, und alle Untugend und Bosheit überhaupt, ſchlug dahin aus, **den Geiſt auszulöſchen**: beſonders aber Abfall von der chriſtlichen Religion. Die geiſtlichen Gaben konnten, wie das Feuer auf dem Altare, allein aus dem Himmel angezündet werden: aber ſie konnten von den Menſchen aufgeweckt, mit Nahrung zum Brennen unterhalten, oder ausgelöſchet werden. An der andern Seite waren das Leſen der heiligen Schriften, feurige und anhaltende Gebethe, ein geſchickter und fleißiger Gebrauch ihrer Gaben und Kraft zur Bekehrung, Unterweiſung oder Erbauung anderer, mit einem heiligen Leben gepaaret, der Weg, das heilige Feuer aufzuwecken und anzublaſen, die wunderthatigen Gaben zu bewahren, und, wenn es Gott gefiele, in ihnen zu vermehren. **Benſon.**

V. 20. **Verachtet die Weißagungen nicht.** Die Weißagungen des alten Bundes, von der erſten Zukunft Chriſti, von ſeiner Perſon, ſeinem Amte und Werke, ſeinem Gehorſam, Leiden und Tode, von ſeiner

ner Auferſtehung aus dem Tode, ſeiner Auffahrt und ſeinem Sitzen zur rechten Hand Gottes. Denn obgleich dieſe alle erfüllet ſind: ſo haben ſie doch noch und ſtets ihren Nutzen; indem durch Vergleichung derſelben mit dem, was ſich zugetragen hat, die Vollkommenheiten Gottes, ſeine Allwiſſenheit, Wahrheit, Treue, Weisheit und andere, klar bewieſen, das Anſehen der heil gen Schriften befeſtiget, die Wahrheiten des Evangelii aufgeklaret und unterſtützet, und der Glaube geſtarket wird. Ueberdieß ſind viele Weiſſagungen, welche Sachen betreffen, die geſchehen müſſen, und noch unter der evangeliſchen Haushaltung geſchehen müſſen, daher nicht geringe zu achten, ſondern hochzuſchätzen, und in großem Werthe zu halten ſind. Gleicherweiſe mußten die Weißagungen Chriſti von ſeinem eigenen Leiden, ſeinem Tode, ſeiner Auferſtehung und von dem, was nachher ſeinen Jüngern begegnen würde, nebſt vielen Dingen von der Verwüſtung Jeruſalems, von ſeiner zweiten Zukunft, und von dem Ende der Welt, in großer Achtung gehalten werden. Auch mußte man dasjenige, was die Apoſtel von der Zukunft des Antichriſtes, des Menſchen der Sünden, und von dem Abfalle in den letzten Tagen weißageten, und das ganze Buch der **Offenbarung**, welches nichts anders iſt, als eine Weißagung von dem Zuſtande der Kirche, von der Zeit der Apoſtel an bis ans Ende der Welt, nicht mit Verachtung und Verſäumung behandeln, ſondern ernſtlich überlegen, und fleißig unterſuchen und erforſchen (741). Ja ſelbſt die Weißagungen beſonderer Perſonen, als des Agabus und anderer, zur Zeit der Apoſtel, und in ſpatern Zeiten, müſſen nicht verſchmähet werden: obgleich die Beyſpiele hiervon in unſern Zeiten ſelten ſind, und man nicht zu voreilig und unbeſonnen vorgegebenen Weißagungen Glauben zuſtellen muß. Jedoch am allerwahrſcheinlichſten iſt, daß durch **Weißagungen** hier die Erklärung der heiligen Schriften, und die Predigt des Wortes, beſonders durch Perſonen, welche die Gaben der Sprache nicht hatten, und darum leicht verachtet wurden, gemeynet ſind; man leſe 1 Cor. 13, 2. c. 14, 1. 3. 4. 5. 24. 31. eben ſo, wie in unſern Tagen diejenigen, die keine reichliche und überflußige Erziehung gehabt haben, und kein Latein, Griechiſches und Hebräiſches verſtehen, ob ſie gleich die Gaben eines Lehrers haben, und geſchickt ſind, das Wort zur Erbauung und Troſtung auszulegen, geringe geſchatzt und verworfen werden; welches billig nicht ſo ſeyn ſollte. Gill Durch **Weißagung** wird bisweilen die Vorherverkündigung zukünftiger Dinge, und das Sprechen durch außerordentliche Offenbarung gemeynet, 1 Cor. 14, 29. 30. bisweilen werden die heiligen Schriften, beſonders das alte Teſtament, 2 Petr. 1, 21. und bisweilen die Erklärung und Anwendung der Schrift, welche eben daſſelbe iſt, was wir itzt Predigen nennen, 1 Cor. 14, 3. ſo genannt. Die Pflicht nun in Anſehung derſelben iſt, ſie nicht zu verachten, ſie nicht als eine Sache von keiner Würde zu verwerfen. Das Wort ἐξουθενεῖν, **verachten**, iſt oft im neuen Teſtamente gebraucht: als Luc. 18, 9. Apg. 4, 11. Röm. 14, 3. 10. Aber der Apoſtel gebrauchet hier die verblumte Art zu reden, welche **Meiosis** heißt, wodurch weniger geſagt, als gemeynet wird, und will ſagen: preiſet, ſchätzet die Weißagung, heget hohe Achtung gegen dieſelbe, und merket genau darauf: weil ſie eine Einſetzung von Gott zur Unterweiſung und Erbauung, ja auch zur Bekehrung, iſt, 1 Cor. 14, 24. 25. Einige verachten dieſelbe wegen der äußerlich geringen Beſchaffenheit der Perſonen, welche weißagen: andere wegen einer hohen Meynung von ihrer eigenen Erkenntniß; verſchiedene auch aus Verſchmähung der Religion ſelbſt. Dieſe Theſſalonicher waren von dem Apoſtel wegen ihres großen Fortganges in der Erkenntniß geprieſen worden: und dennoch mußten ſie beſtandig dem Weiſſagen in der Gemeine beyzuwohnen fortfahren; welches er **Weißagungen**, in der mehrern Zahl nennet, womit er entweder auf die verſchiedenen Propheten, welche weißageten, oder auf die verſchiedenen Theile ihrer Weißagung, oder auf die Zeiten ihres Weißagens, ſein Abſehen hat. Die Propheten aber waren entweder ſolche, die allein durch eine außerordentliche Gabe und unmittelbare Offenbarung, welche einige von

(741) Dieſe Erklärung iſt zwar ihrem Inhalte nach richtig, erſchöpft aber des Apoſtels Abſicht nicht, welcher auch von außerordentlichen Gaben hier insbeſondere redet. Nun war zwar die nachdrückliche Erklärung der Weißagungen des A. T. von Chriſto nach der Ordnung der Haushaltungen Gottes ein Stuck von der prophetiſchen Wundergabe, ſie hatte aber auch noch etwas mehrers, nämlich die wunderbare Bezeugung des Geiſtes und der Kraft, 1 Cor. 2, 4. Man beſehe **Whitby** Erklärung zu 1 Cor. 12, 10. T. III. p. 301. ſeq. Es mag aber der Apoſtel doch auch hier auf die Weißagungen von zukünftigen Dingen zugleich ein Auge gerichtet gehabt haben. Daß dergleichen Weißagungen in der Kirche lange gedauert haben, hat **Turretin** h. l. p. 305. ſeqq. weitläuftig erwieſen. Es iſt zu vermuthen, daß ſonderlich in Theſſalonich einige vom heiligen Geiſte beſonders erleuchtete Brüder, in ihren nach jüdiſchem Herkommen in den Verſammlungen gehaltenen Reden oder Predigten, von dem bevorſtehenden großen Gerichte Gottes über das jüdiſche Volk und Land mögen geredet, und beſondere Umſtände davon vorhergeſagt haben, wie aus c. 2, 15. zu ſchlüßen iſt. Das mag aber andern nicht angeſtanden haben, welche für ihr Judenthum noch zu viel Hochachtung hatten: und dieſe mögen von ſolchen Weißagungen nicht viel gemacht, oder ſie wol gar herunter gemacht haben. Das will nun der Apoſtel nicht haben, ſondern ermahnet, nur ſie zu prüfen, und was ſie den Weißagungen Chriſti gemäß finden würden, zu behalten.

von den beſondern Gliedern der Gemeine zu denſelben Zeiten empfingen, 1 Cor. 14, 29. 30. oder ſolche, die nicht allein durch Gabe, ſondern auch nach ihrem Amte, Epheſ. 4, 11. weißageten. **Polus.** Durch **Weißagungen** haben wir hier nicht bloß Vorherverkundigungen zukünftiger Dinge zu verſtehen: auch habe ich keine Stelle in den heiligen Schriften gefunden, wo **weißagen** ſo viel hieße, als die Schrift, ohne eine gottliche Eingebung, erklaren. Paulus aber ſetzet 1 Cor. 14, 1. 3. das Weißagen dem Reden in einer fremden Sprache entgegen. Beyde kamen von einer unmittelbaren Wirkung und Antreibung des Geiſtes: jedoch das Reden in einer fremden Sprache erbauete niemanden, als nur die Perſon, welche ſie redete; da hingegen derjenige, welcher weißagete, den Menſchen Erbauung, Ermahnung und Troſt ſprach. Von einem jeden, der in einer Sprache, welche von der Verſammlung verſtanden wurde, durch eine gottliche Eingebung bethete, einen Pſalm oder ein Lied ſang, oder eine Ermahnung an das Volk vortrug, konnte in der Sprache des Apoſtels geſaget werden, daß er **weißagete.** Eine ſolche verſtandliche Rede gereichte zur Unterweiſung und Bekehrung der Unglaubigen, und zu Erbauung der Chriſten. **Solche Weißagungen nun mußten ſie nicht verachten.** Hätten wir bloß dieſen von allen Briefen des Paulus übrig behalten: ſo hätten wir vielleicht die Kraft und den Grund dieſer Ermahnung nicht faſſen konnen; obſchon die Theſſalonicher, zu derſelben Zeit, aus einer grundlichen Kenntniß des Zuſtandes ihrer eigenen Gemeine dieſelbe leicht verſtanden. Jedoch in ſeinen Briefen an andere Gemeinen, die dieſes Gebrechens grober ſchuldig geweſen zu ſeyn ſcheinen, hat er ſeine Meynung vollkommener erklaret. Vielleicht hat der Apoſtel ſeine Augen auf ihren Streit in Abſicht auf die Uebung ihrer geiſtlichen Gaben, in der Gemeine zu Philippi, Phil. 2, 1-16. gerichtet gehabt: jedoch das iſt ſo dunkel, daß vielleicht wenige dieſes annehmen werden. Sein Abſehen auf dieſe Streitigkeiten iſt, Epheſ. 4, 1-16. etwas klärer. Aber deutlich weiſet er auf ſolche Zwiſtigkeiten und Zankereyen Rom. 12, 3-6. und noch deutlicher 1 Cor. 12. 13. 14. wo der Apoſtel ausfuhrlich und ſehr genau von dieſer Sache handelt. Denn ſie rühmeten ſich mit der Gabe der Sprachen, und waren aus eitler Ehr- und Ruhmſucht mehr für die Uebung dieſer Gabe in der Gemeine, mehr als weiſe und nützlich war; ja ſie verachteten, verſtehet es weiſe geſprochen, das **Weißagen,** als geringer und weniger ruhrend: da hingegen der Apoſtel ſie verſichert, daß von allen Gaben, welche unter ſie ausgetheilet waren, das Weißagen die allerwichtigſte ware, weil ſie am meiſten zur **Unterweiſung** und Erbauung dienete. Dieſe Abhandlung des Apoſtels ſcheint mir eine ausfuhrliche und richtige Erklarung von der kurzen in dieſem Texte enthaltenen Ermahnung zu ſeyn. **Peirce.** Es hatten ſich einige falſche Propheten in die Gemeine von Theſſalonich eingeſchlichen: wie in dieſen Worten, **werdet nicht durch** (diejenigen, die eine Offenbarung von dem) **Geiſte** (vorgeben) **als ob der Tag Chriſti bevorſtehend wäre,** erſchrecket, 2 Theſſ. 2, 2. nicht undeutlich zu erkennen gegeben wird. Dieſe machten ſie aufmerkſamer und nachläßiger in Anſehung deſſen, was von denen, welche die Gabe der Weißagung hatten, vorgetragen und gelehret ward. Eben das machte es für den Johannes nothwendig zu ſagen: **glaubet nicht einem jeden Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind, denn viele falſche Propheten ſind in die Welt ausgegangen,** 1 Joh. 4, 1. Zur Verhutung des Unheiles und Nachtheiles, welche die Theſſalonicher von ihnen empfangen mochten, laßt der Apoſtel hierauf folgen: **prüfet alle Dinge** ꝛc. **Whitby.**

V. 21. **Prüfet alle Dinge.** Verſchiedene alte Abſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenvater leſen, πάντα δὲ etc. welches dieſen Vers ſehr wohl mit dem vorhergehenden verknupfet: **verachtet die Weißagungen nicht, aber prüfet alle Dinge.** Denn das Wort, **alle Dinge,** muß durch dieſe Verknüpfung beſtimmt werden. Ferner, wenn das Wortlein **de, aber,** eingeſchaltet wird: ſo ſcheint δοκιμάζοντες, **prüfende,** wie einige Abſchriften leſen, ſich beſſer zu dem Zuſammenhange zu ſchicken, als δοκιμάζετε, **prüfet** [742]. Verſchiedene von den Kirchenvätern, ſaget man [743], haben in der Anfuhrung dieſes Verſes folgende Worte, γίνεσθε φρόνιμοι (oder δόκιμοι) τραπεζῖται, **ſeyd**

(742) Es ſcheint, die Abſchreiber haben beſſern und deutlichern Verſtandes willen das Wörtlein **de** hineingeflickt. Auch ohne daſſelbige bleibt der Verſtand der Rede einerley. Denn das Prüfen geht ganz deutlich auf das Weißagen, das der Apoſtel nicht wollte verworfen, aber vorher geprüfet haben. Die verſchiedenen Meynungen von der Ankunft des Tages des Herrn, welche damals in der Gemeine zu Theſſalonich im Schwange giengen, und von dem Scheine der Weißagungsgabe begünſtiget wurden, mögen dem Apoſtel Gelegenheit gegeben haben, dieſe höchſtnothige Warnung beyzuſetzen.

(743) Es iſt dieſes ein bey den Alten gar bekannter Spruch, welcher überhaupt, als ein bibliſcher Spruch, der durch die Ueberlieferung des erſten Jahrhunderts auf die folgenden Zeiten gekommen iſt, bald Chriſto, bald Paulo zugeſchrieben, und ſonderlich letzterm hier beygeleget worden iſt. Die vielen Stellen der alten Kirchenſcribenten hat **Fabricius** in dem Cod apocrypho N. T. T. I. p. 330 ſeqq. alle genennet, und man kann daraus wenigſtens ſo viel ſchließen, daß man es ohne Anſtand als ein Wort des Herrn angeſehen habe. Vermuthlich aber iſt, daß es entweder aus einem apocryphiſchen Evangelio, oder aus einer an

den

ſeyd verſtändige Geldwechsler, vorangeſetzet f). Ich gedenke nicht, daß ſie irgend eine Abſchrift gehabt haben, welche ſo geleſen hätte: ſondern daß ſie damit die Anſpielung in dem Worte δοκιμάζετε haben ausdrücken wollen, welches ſo viel heißt, als, die Dinge ſo ſorgfältig **prüfen**, wie die Goldſchmiede Gold oder Silber prüfen; nämlich durch Gewicht, durch das Feuer, oder durch den Probierſtein; man ſehe 1 Petr. 1, 7. **Benſon.** Dieſe Pflicht bezieht ſich auf die vorhergehende. Gleichwie ſie verpflichtet waren, auf die Weißagungen zu achten: alſo waren ſie auch verbunden, ein unterſcheidendes Urtheil in Anſehung deſſen, was geweißaget ward, zu gebrauchen. Denn der Ausdruck, **alle Dinge**, muß hier nicht allgemein, ſondern für Lehren und Meynungen in der Religion, welche durch die Propheten vorgeſtellet wurden, genommen werden. Es iſt eben daſſelbe, was der Apoſtel Johannes fordert, **glaubet nicht einem jeden Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter**: indem er eben daſſelbe Wort, welches hier vorkömmt, δοκιμάζετε, **prüfet**, gebrauchet; womit, wie einige gedenken, auf das Prüfen des Goldes oder anderer Metalle, in dem Feuer, oder auf dem Probierſteine angeſpielet wird. Ob nun gleich eine beſondere Gabe, die Geiſter zu unterſcheiden, da war, 1 Cor. 12, 10. ſo iſt es doch die Pflicht eines jeden Chriſten, der Menſchen Geiſter und Lehren zu prüfen, ob ſie aus Gott ſind, oder nicht. Der Apoſtel **Paulus** redet hier zu den Gläubigen überhaupt: und ſo thut auch Johannes, 1 Joh. 4, 1. Die Lehren der Menſchen müſſen nach den Schriften, als der Regel der Wahrheit, geprüfet und daraus beurtheilet werden: gleichwie die Beröer desfalls geprieſen werden, daß ſie wegen der Lehre der Apoſtel in der Schrift forſcheten, Apg. 17, 11. Der Apoſtel bethet auch für die Philipper, daß ſie die Dinge, welche verſchieden ſind, prüfen möchten, Phil. 1, 10.: und wenn ſie dieſe Geſchicklichkeit noch nicht beſaßen, wie es ſich gebührete, ſo bittet er, daß ſie dieſelbe erlangen, und nicht allezeit Kinder ſeyn möchten, ſondern ſolche, welche **die Sinne zur Unterſcheidung beydes des Guten und des Böſen geübet haben**, Hebr. 5, 13. 14. Das Volk muß die Lehrer als ihre Führer und Vorgänger anſehen, wie ſie Hebr. 13, 7. 17. genannt werden, und ſie für ſolche halten, die ihnen in der Unterſuchung und Austheilung der Wahrheit vorgehen müſſen: jedoch, weil die Beſten nicht untrüglich ſind: ſo müſſen ſie ihre Lehre nach der Regel der Wahrheit prüfen. **Polus. Prüfet alle Dinge**, die von den Propheten geſaget werden, alle Lehren, die ſie vortragen: höret ſie, wenn ſie ſchon nicht die Gabe der Sprachen und alle erwünſchte Geſchicklichkeiten und Vortheile haben; verwerfet ſie deswegen nicht, und weigert euch nicht, ſie zu hören, denn auf die Weiſe würden viele nützliche Leute beyſeite geſetzet und der Geiſt Gottes in ihnen ausgeloſchet werden. Prüfet ihre Gaben und achtet auf ihre Lehren: dennoch aber glaubet nicht auf eine verwickelte Weiſe und ohne deutliche Ueberlegung alles, was ſie ſagen; ſondern unterſuchet es nach dem Worte Gottes der Regel und der Vorſchrift der Wahrheit; forſchet in den heiligen Schriften, ob die Dinge, die ſie ſagen, wahr ſind, oder nicht. Man muß keine öffentlichen Irrgeiſter und bekannten Ketzer hören, und ihren Lehren beywohnen: wohl aber die Diener des Wortes, oder diejenigen, von denen geſaget wird, daß ſie einen Geiſt zu weißagen haben. Dieſe müſſen ihre Gabe gebrauchen und die Gemeine muß dieſelbe prüfen und darüber urtheilen, und dann ermuntern und aufwecken, oder verwerfen: ſie muß auch ihre Lehren prüfen, und wenn ſie falſch ſind, verwerfen, wenn ſie wahr ſind, annehmen. **Gill.**

f) **Man ſehe Lardners Glaubwürdigkeit der chriſtl. Religion, Th. 2. Band 3. S. 376, fgg.**

Behaltet das Gute. Das Gute, das hier gemeynet wird, iſt die Wahrheit, welche ein Gut des Verſtandes iſt: das Gegentheil hiervon iſt Irrthum: und dieſer iſt ein geiſtliches Uebel. Wenn wir die Lehren der Menſchen geprüfet haben, müſſen wir dasjenige, wovon wir finden, daß es mit den Schriften der Wahrheit übereinkömmt, feſt halten. Und obgleich alle Wahrheit eine Güte an ſich hat: ſo hat dieſelbe doch beſonders die göttliche Wahrheit und die Lehre des Evangelii, welche der Apoſtel 2 Tim. 1, 14. das **gute Pfand** nennet, **das dem Timotheus anvertrauet war.** Sie iſt gut für die Seele; und alſo beſſer, als irgend ein leibliches Gut: ſie iſt ein Gut, das in Ewigkeit bleibt; und alſo beſſer, als irgend ein zeitliches Gute. Dieſes **Gute** nun müſſen wir **behalten** oder **feſt halten**: feſt halten wider die Feinde und alles, was ſich dawider ſetzet, wie einige dieſes Wort verſtehen; es wie mit beyden Händen wider die verführende Lehre, die Verſuchungen des Satans und die Verfolgungen der Welt, halten. Eben daſſelbe Wort wird von dem guten Erdreiche, das den Saamen des Wortes behielte, Luc. 8, 15. gebrauchet. So wird uns befohlen, die Wahrheit zu behalten, 1 Cor. 11, 2. aber ſie nicht unten zu halten, oder unterdrückt zu halten, wie von den Heiden Röm. 1, 18. geſaget wird, wo wir auch eben daſſelbe Wort, das hier gebrauchet iſt, finden. Es iſt eine Pflicht, worauf die Apoſtel in ihren Briefen an die Gläubigen und Gemeinen, die das Evangelium angenommen hatten, auf das kräftigſte gedrungen haben, dieſelbe feſt zu halten; man leſe 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, 9. Hebr. 4, 14.

den Rand geſchriebenen Erklärung (welches ſich ſonderlich zu unſerer Stelle ſchickt) hergekommen. Es iſt ein altes auch andern Schriftſtellern nicht unbekanntes Gleichniß, welches aber keine einige Handſchrift vor ſich hat, und alſo nur für eine fremde Erklärung dieſer Stelle angeſehen werden muß.

haltet das Gute. 22. Enthaltet euch von allem Scheine des Böſen. 23. Und der Gott

v. 22. Phil. 4, 8. v. 23. 1 Cor. 1, 8. Phil 4, 9. 1 Theſſ. 3, 13.

4, 14. Offenb. 2, 13. 25. c. 3, 3. **Polus, Gill.** Prüfet alle Dinge durch den Geiſt der Unterſcheidung, der in der Gemeine iſt, und durch die Uebereinſtimmung ihrer vorgegebenen Weißagungen und Auslegungen mit dem, was wir euch überliefert haben: und dann **behaltet das Gute.** Man bemerke hier, daß der Apoſtel nicht den Vorgängern und Führern der Gemeine befiehlt, alle Dinge zu prüfen, und den Layen und gemeinen Gliedern, dasjenige, was ſie ihnen überlieferten, zu behalten: ſondern allen Chriſten einen allgemeinen Befehl giebt, als die ihre **Sinne zur Unterſcheidung beydes des Guten und des Böſen geübet haben;** allen die verpflichtet ſind, das, was gut iſt, zu behalten, und nicht den falſchen Propheten zu glauben. Dieſes aber iſt ein kraftiger Beweis für die Klarheit und Zulänglichkeit der heiligen Schrift, ſolches zu thun, und wider die Nothwendigkeit eines lebenden Richters auf Erden. Denn derjenige, der alles prüfen muß, muß auch die Lehre dieſes lebenden Richters prüfen: daher muß er, ehe er dieſe Prüfung gethan hat, ſeine Lehre nicht als einen Artikel des chriſtlichen Glaubens annehmen; denn dieſe Worte lehren deutlich, daß dasjenige, was wir behalten und feſt halten muſſen, erſt geprüfet ſeyn muß. „Die Horer, ſagt Baſilius, welche in „den Schriften unterwieſen ſind, muſſen billig erſt „die Dinge prüfen, die von ihren Lehrern geſprochen „werden, καὶ τὰ μὲν σύμφωνα ταῖς γραφαῖς δέχεσθαι, „τὰ δὲ ἀλλότρια ἐκβάλλειν, und diejenigen Lehren, welche mit den heiligen Schriften übereinſtimmen, an„nehmen, und hingegen diejenigen, welche dawider „ſtreiten, verwerfen: weil der heilige Paulus geſaget „hat, prüfet alle Dinge, behaltet das Gute g).„ **Whitby, Burkitt.**

g) *Vid.* Clem. Alex. *Strom. 1. p. 354. Strom. 6. p. 655.* Orig. *in Iob. Tom. 19. edit. Huet. p. 268. et Hom. 2. in Ezech. F. 135.* Hieron. *in ep. ad Epheſ. lib. 3. c. 5. p. 101.* Cyrill. Alex. *in Iob. lib. 4. p. 374. 407. et lib. 1. aduerſ. Neſtor. p. 2.*

V. 22. **Enthaltet euch von allem Scheine des Böſen:** von allem Böſen in der Lehre. Man muß nicht allein offenbaren Irrthum und Ketzerey fliehen und meiden; ſondern auch, was irgend ein Anſehen davon hat, oder in einiger Gleichheit damit ſteht, oder eine böſe Vermuthung davon geben, oder eine Urſache und ein Anlaß dazu ſeyn kann. Weswegen dann alle neue Worte und Redensarten von ſolcher Art gemieden und die Weiſe und Form der geſunden Worte behalten werden muſſen. So muß auch alles Böſe in der Ausubung gemieden werden: nicht allein die Sünde ſelbſt und alle Arten von Sunden, kleine oder große, wie die Juden einen Lehrſpruch haben h), „trage für „ein leichtes Gebot ſowol Sorge, als für ein ſchwe„res,„ das iſt, trage Sorge, eine geringe Sunde ſo wenig, als eine große zu verüben, und auch die erſten Bewegungen der Sünde zu verhuten; ſondern auch alle Urſache dazu, alles was dazu Anlaß giebt, und einen Schein davon hat, oder wovon andere vermuthen konnen, daß es Sunde ſey, und was alſo Anſtoß geben und eine Urſache des Aergerniſſes ſeyn kann. Die Juden haben einen Ausſpruch, der mit dieſem ſehr übereinkömmt i): „Weiche weit von ſchnoder „Bosheit ab (oder enthalte dich davon) und von al„lem תרומה לר, **was derſelben gleicht** „ **Gill.** Um dieſen Vers mit dem vorhergehenden zu verbinden, verſtehen einige Ausleger ihn bloß von Lehren und Meynungen: daß man ſich vor Meynungen, die falſch und irrig ſcheinen, hüten, und ſie nicht eilig, ohne eine gehörige Unterſuchung annehmen muſſe. Ob nun gleich dieſer Verſtand nicht auszuſchließen iſt: ſo iſt es doch nicht nöthig, die Worte darauf einzuſchränken; ſondern man mag ſie auch weiter auf die Ausübung ziehen; als, in dem äußerlichen Gottesdienſte ſich von dem Scheine der Abgötterey zu enthalten, weswegen der Apoſtel, obgleich das Eſſen in einem Götzentempel nicht allezeit grobe Abgötterey war, es dennoch, weil es einigen Schein davon hatte, 1 Cor. 10, 14. verbietet; ſo auch, in dem bürgerlichen Umgange ſich nicht allein von groben Sünden, ſondern auch von dem Scheine derſelben zu enthalten; und das ſowol für uns ſelbſt, damit wir nicht durch Verübung deſſen, was einigen Schein des Böſen hat, in das Böſe ſelbſt verfallen, als auch für andere, damit wir keinen Grund geben mogen, Aergerniß zu nehmen, wenn daſſelbe gleich nicht wahrhaftig gegeben iſt, oder damit wir nicht etwas thun mögen, was auf irgend eine Weiſe andern zu einem wirklichen Böſen durch den Schein, den ſie davon an uns ſehen, Muth machen kann. Jedoch müſſen wir aus dieſem Grunde nicht die Beobachtung irgend einer nothwendigen Pflicht verſaumen [744]). **Polus.** Verſchiedene Ausleger haben

(744) Der Verbindung des Textes nach redet Paulus eigentlich von den Weißagungen, und zeiget, wie man bey denſelben die Mittelſtraße halten, ſie nicht verachten, aber auch nicht in Gefahr geben ſoll, ohne Prüfung verdächtige Lehren oder Weißagungen anzunehmen. Durch eine nothwendige Folge aber fließt zweyerley daraus: erſtlich, daß man in allem, was fur göttliche Offenbarung angegeben wird, das Recht der Prufung habe, und daſſelbe, nach dem, was wahrhaftig gut iſt, das iſt, was unterweiſet zur Seligkeit durch den Glauben an Chriſtum Jeſum, 2 Tim. 3, 15. auf die Probe ſetzen dürfe und müſſe, womit der Apoſtel in der

haben dieſe Worte alſo erkläret: meidet nicht allein dasjenige, was wahrhaftig und an ſich ſelbſt böſe iſt, ſondern auch, was andern, weil es ihnen böſe ſcheint, Anſtoß geben möchte. Es iſt auch wahr, daß eben dieſer Apoſtel in andern Stellen die Chriſten ermahnet hat, lieber in einigen Dingen von ihrer chriſtlichen Freyheit abzuſtehen, als ihre ſchwachen Chriſtenbrüder zu ärgern: Röm. 14, 13. 1 Cor. 8, 9. c. 10, 23. Phil. 4, 8. Aber εἶδος bedeutet bisweilen eine **Art oder Gattung**: τρίτον ὑυσίας εἶδος, **eine dritte Art von Stoffe** k); ἔστι δὲ παιᾶνος δύο εἴδη, **es ſind zwo Arten von Päan** l). Weil nun εἶδος bisweilen unſtreitig dieſe Bedeutung hat: ſo behauptet **Le Clerc** mit Recht, daß, gleichwie τὸ καλὸν, **das Gute**, nicht dasjenige, was bloß dem Scheine nach gut, ſondern was **wahrhaftig gut** iſt, bedeutet, alſo πᾶν εἶδος πονηρὸν, was jenem entgegengeſetzet wird, nicht **allen Schein des Böſen**, ſondern **alles, was wahrhaftig böſe iſt, allerley Art des Böſen** bezeichne. Darum haben die ſyriſche, arabiſche und äthiopiſche Ueberſetzung, imgleichen **Baſilius, Chryſoſtomus** und andere, dieſe Worte alſo ausgedrücket: **enthaltet euch von aller Art des Böſen. Baſilius und Leontius**, welche von dem Herrn **Hammond** angezogen werden, umſchreiben die Worte auf folgende Weiſe: **fliehet nicht dieſe oder jene allein, ſondern alle Sünde** [745]. Oder zweytens, wenn der Apoſtel uns hier ermahnet, **uns von allem Scheine des Böſen zu enthalten**: ſo kann ſeine Meynung nicht dieſe ſeyn, daß wir uns von dem, was andern böſe ſcheint, enthalten ſollten; da es in vielen Fällen unmöglich zu wiſſen iſt, was ſo ſcheint, und unthunlich, nach einer ſolchen Regel zu handeln. Denn es würde unſere chriſtliche Freyheit in gleichgültigen Dingen zernichten, und in unſern Gemüthern beſtändige Verlegenheit erwecken: weil ſchwerlich irgend eine Sache iſt, die nicht der einen oder der andern, von denen mannichfaltigen Secten, die unter uns ſind, böſe ſcheinen wird. Er wird uns daher bloß auflegen, uns desjenigen zu enthalten, was nach unſerer Prüfung uns ſelbſt böſe ſcheint, und von uns nach unſerm Urtheile ſo geachtet wird: denn der Apoſtel machet dieſe zwey Dinge, **das Gute zu behalten**, und **ſich von allem Scheine des Böſen zu enthalten**, zu einer Folge von der Lehre, alle Dinge zu prüfen. Nun prüfen wir alle Dinge, damit wir nach der Prüfung das, was uns gut ſcheint, behalten, und uns deſſen, was uns böſe ſcheint, enthalten mögen: nicht, damit wir

der vor ungefähr hundert Jahren aufgeworfenen Streitigkeit, von dem Wege des Anſehens und der Prüfung, ſo offenbar für das letztere geſprochen hat. Und ſodann, daß, weil die evangeliſche Lehre eine Lehre zur Gottſeligkeit iſt, man auch in der Anwendung derſelben zum Leben und Wandel ebenfalls ſowol was die Lehren, als auch die Handlungen betrifft, vorſichtig verfahren, und ſowol die Sache oder den Gegenſtand der Handlung, als auch die Umſtände genau prüfen und gegen einander halten müſſe, ob ſie dieſem gottſeligen Lehrgebäude gemäß ſeyn, oder nicht? In ſo weit ſind der meiſten Ausleger Gedanken hievon richtig, unter welchen **Turretins** h. l. p. 345. ſeqq. die ausführlichſten ſind: man muß ſie aber mit der eigentlichen Abſicht des Apoſtels nicht vermiſchen, welche **Balduinus** ſchon h. l. p. 1182. eingeſehen hat. Uebrigens verdienet auch das Wort κατέχειν hier eine Aufmerkſamkeit, weil es eine aus einer deutlichen Ueberzeugung von der Richtigkeit einer Sache entſtehende beſtändige Beybehaltung der geprüften und richtig befundenen Wahrheiten anzeiget, womit nothwendig eine Verwerfung aller entgegenſtehenden Einwürfe und Vorurtheile verknüpft iſt. Wüßte man etwas genauer, wie es damals um die Gemeine zu Theſſalonich geſtanden ſey, ſo würde man hier auch einen genauern Ausſchlag geben können. Denn aller Vermuthung nach muß es mit der Gabe der Weißagung einigen Verſtoß gegeben haben, welchen zu vermeiden der Apoſtel hier ſolche Ermahnungen einfließen laſſen; allein in Ermangelung weiterer Nachrichten läßt ſich nichts näher beſtimmen.

(745) Man muß ſich erinnern, daß der Apoſtel von Lehren, Erklärungen der Schrift, Weißagungen und andern dergleichen in das Lehrgebäude einſchlagenden Sätzen rede, welche er böſe nennet, wenn ſie nach angeſtellter Prüfung aus dem Worte Gottes nach dem Vorbilde der heilſamen Worte mit der geſunden Lehre des Evangelii nicht übereinkommen. Er giebt alſo den innerlichen Character einer zu vermeidenden Lehre an, wenn ſie böſe iſt, aus böſen Grundſätzen herkömmt, und böſe Folgen nach ſich zieht, ſie mag nun von einer Art, Beſchaffenheit und Claſſe ſeyn, wie ſie will. So wird das Wort πονηρὸς von ſchädlichen und unrichtigen Lehren der falſchen Propheten gebrauchet, Matth. 7, 17. 18. Luc. 6, 43. 44. Man erſieht hieraus, daß das Wort εἶδος hier nicht ſowol den Schein des Böſen, als vielmehr die Art, Claſſe und Geſtalt anzeige: wodurch dieſer Satz ganz deutlich wird, und mit dem Vorhergehenden wohl zuſammenhängt, wie **Turretin** h. l. p. 358. wohl erinnert hat, wenn man auch das Wort πονηρὸν nicht von böſen Lehren allein, ſondern von allem moraliſchen Böſen verſteht. Denn was iſt natürlicher, als daß Paulus, nachdem er für ſo mancherley böſen Austritten verwarnet hatte, ſeine Ermahnungen alſo ſchließt: Meidet überhaupt alle Arten des Böſen, es mag Namen haben, wie es will. Will man aber das Wort εἶδος für **einen Schein** oder äußerliches Anſehen nehmen, ſo muß dieſe Bedeutung vorher wohl beſtimmt und eingeſchränkt werden, welches ſchon ein Zeichen iſt, daß die erſtere Erklärung dieſer vorzuziehen ſey.

Gott des Friedens ſelber heilige euch ganz und gar: und euer ganz aufrichtiger Geiſt, und Seel,

wir uns deſſen, was bloß andern ſo ſcheint, enthalten [746]). Benſon, Whitby.

h) *Pirke Abot. c. II §. 1.* i) *Apud* Druſium *in locum* k) *Cic. ex Platone.* l) Ariſtot. *Vid. H.* Stephani *Theſaur.*

V. 23. **Und der Gott des Friedens ſelber** Der Apoſtel nennet Gott, den **Gott des Friedens**: weil er ſie V. 13. zum Frieden ermahnet hatte. Er wird auch Rom. 15, 33. c. 16, 20. 1 Cor. 14, 23. Phil. 4, 9. Hebr. 13, 20. ſo genannt. Um eben derſelben Urſache willen nennet der Apoſtel ihn 2 Cor. 13, 11. **den Gott der Liebe und des Friedens**: und ſowol da, als hier, verfolget er ſeine vorgeſetzte Sache mit Anbefehlung des **heiligen Kuſſes der Liebe**. Eben ſo, da er Röm. 15, 4. 5. von **Geduld** und **Troſte** geſprochen hatte, nennet er ihn den **Gott der Geduld und des Troſtes**: und Rom. 15, 12. 13. wo er von dem Vertrauen oder der **Hoffnung** auf Gott geredet hatte, nennet er ihn den Gott der **Hoffnung** [747]). Benſon. Der Apoſtel läßt auf ſeine Ermahnungen ein Gebeth zu Gott folgen: weil er die Schwachheit und das Unvermögen der Gläubigen, ſie anzunehmen, und darnach zu handeln, und ſein eignes Unvermögen, ihnen einen Eindruck bey ihren Gemüthern zu geben, wohl erkannte, und wohl wußte, daß, wo der Herr nicht ihre Ohren für die Lehre öffnete, und die Unterweiſung an ihnen verſiegelte, ſie fruchtlos und eitel ſeyn würden. Deswegen wendet er ſich zu dem Throne der Gnade, und ſpricht Gott als den **Gott des Friedens** an, welcher um des Antheiles willen, den er an dem Frieden und der Verſöhnung, die durch das Blut Chriſti gemachet ſind, hat, ſo genannt wird: wie auch, weil er der Geber von dem Frieden des Gewiſſens, und der Urheber des Friedens, der Eintracht und der Einigkeit der Geſinnung unter den Heiligen, und alles Heiles, aller Seligkeit, ſowol in dieſer, als in der zukünftigen Welt, iſt; man ſehe Röm. 15, 33. Vielleicht hat der Apoſtel auch Gott unter dieſem Namen anzuſprechen gewählet: eines Theiles, zur Erweckung der Freymüthigkeit, Zuverſicht und Unerſchrockenheit vor dem Throne der Gnade; und andern Theiles, zur Aufrichtung und Ermunterung der Hoffnung, Erwartung und des Vertrauens, daß ſein Begehren gnädig erhöret werden würde, weil Gott nicht ein zorniger Gott, ſondern ein Gott des Friedens iſt. Gill.

Heilige euch ganz und gar: oder **euch alle**, wie die arabiſche; oder **euch alle vollkommen**, wie die ſyriſche Ueberſetzung lieſt. Dieſe Gläubigen waren durch den Geiſt Gottes geheiliget: jedoch nicht vollkommen. Das Evangelium war in Kraft zu ihnen gekommen, und hatte kräftig in ihnen gewirket; ſie waren von den Abgöttern bekehret, dem lebendigen Gott zu dienen; ſie hatten einen wahren Glauben, wahre Hoffnung und Liebe in ſich, und ſie waren geſchickt gemacht, dieſe auf eine ſehr troſtliche und rühmliche Weiſe zu üben: dennoch aber war dieſes angefangene Werk der Gnade und Heiligung bey weiten noch nicht in ihnen vollkommen; und es iſt dieſes auch nicht bey den Beſten unter den Glaubigen. Es mangelt etwas an dem Glauben der großten Glaubigen: die Liebe erkaltet oft, die Hoffnung iſt nicht allezeit lebendig, und die Erkenntniß iſt nur zum Theile; in allen wohnet Sünde; die Gläubigen ſind arm und dürftig; ihre Bedürfniſſe kehren beſtändig wieder zu ihnen zurück, und ſie haben täglich Beyſtand vonnöthen; die Allerheiligſten, und diejenigen, welche die meiſte Erkenntniß unter ihnen haben, geſtehen, daß ſie keine Vollkommenheit in ſich ſelbſt haben, ob ſie gleich dieſelbe ſtark begehren. Ihre Heiligung in Chriſto iſt vollkommen: aber ſie iſt nicht vollkommen in ihnen. Es iſt wohl eine Vollkommenheit von Theilen

(746) Es können auch in ſittlichen Materien Fälle kommen, wo man in der Unterſuchung, was gut oder böſe iſt, keinen ſo klaren Ausſpruch thun, und beyder Gränzen von einander genugſam unterſcheiden kann: da erfordert nun allerdings die Klugheit, auch dem Scheine des Böſen in Vermeidung deſſelben ſein Gewicht gelten zu laſſen: dahingegen, wenn das Gute in der Prüfung ſowol der Sache ſelbſt, als ihrer Beziehung auf uns, richtig gefunden worden iſt, der Schein des Böſen, der nur auf der Seite desjenigen iſt, welcher keine gründliche Prüfung anſtellen kann, der Erwählung des Guten keinen Nachtheil bringen kann.

(747) Obgleich das Wort, **Friede**, in Segenswünſchen überhaupt alles Heil und Wohlfahrt bedeutet, und alſo der Gott des Friedens ſo viel heißen kann, als, der Gott aller guten und vollkommenen Segensgaben: ſo ſcheint doch, wenn man das Vorhergehende hier anſieht, Paulus ſeine beſondere Urſache gehabt zu haben, warum er dieſe Benennung vor einer andern gebrauchet. Er hatte ihnen oben zugeſprochen, Friede unter einander zu haben, und hatte zu dieſem Ende ihnen Anweiſung gegeben, wie ſie zu Erhaltung des Kirchenfriedens mit Unordentlichen, mit Schwachen, mit geiſtlichen Gaben verſehenen, mit Lehrern und Propheten umzugehen hätten. Wir ſind ſchon auf die Gedanken gekommen, daß Paulus etwas ſchlimmes, die Funken einiger Uneinigkeit über ſolcherley Materien bemerket, und ihnen habe bevorkommen wollen, ohne ſie durch öffentliche Beſtrafung vor den Kopf zu ſtoßen. Das thut er durch Ermahnen und Wünſchen. Hatte er nicht Urſache, ihnen von dem Gotte des Friedens die Lauterkeit ihrer geiſtlichen und natürlichen Seelen- und Leibeskrafte insbeſondere zu erbitten?

Seel, und Leib, werde untadelhaft in der Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti bewahret.

24. Der-

len in ihrer innerlichen Heiligung; alle Gnade und Tugend wird in ſie gepflanzet, es fehlet keine einzige; das neue Geſchöpf, oder der neue Menſch, hat alle ſeine Theile, ob dieſelben gleich nicht zu ihrem volligen Wachsthume gekommen ſind: aber es iſt keine Vollkommenheit in den Stufen und in dem Maaße da; und um dieſe bittet der Apoſt. hier. Denn Heiligung iſt ein fortgehendes und ſtufenweiſe zunehmendes Werk: ſie iſt wie der in die Erde geworfene Saame, der hervorſchießt und aufwächſt; erſt das Blatt, dann die Aehre, alsdann erſt das volle Korn in der Aehre; und ſie iſt wie ein Licht, das mehr und mehr bis zum vollen Tage ſcheint. Geheiligte Menſchen ſind erſt wie neugeborne Kindlein; hernach wachſen ſie zu Junglingen auf, und endlich werden ſie Vater in Chriſto. Wenn dieſes Werk angefangen iſt, wird es befordert, und wird vollführet, erfullet und vollkommen gemacht werden. Es iſt aber Gottes Werk, dieſes zu thun: er fängt es an und er verfolget es, und er wird es vollenden. Darum bittet der Apoſtel ihn, dieſes zu thun. Dieſes iſt die erſte Bitte fur die Theſſalonicher. Gill. Ob dieſe Gläubigen ſchon bereits geheiliget waren: ſo war dieſes doch nur zum Theile. Deswegen bittet er um einen fernern Fortgang in der Heiligung bis zur Vollkommenheit. Das verſteht er durch den Ausdruck, ganz und gar, der ſonſt nirgends, als nur in dieſer Stelle von dem Apoſtel gebraucht wird und auf verſchiedene Weiſe überſetzet iſt. Einige überſetzen ihn durch und durch: andere, vollkommen; wieder andere, in allem Theile; noch andere, in allen Dingen; und endlich andere, völlig. Er kann ſo verſtanden werden, daß er auf alle Theile der Heiligkeit, auf die Stufen der Heiligkeit, und auf den ganzen Menſchen mit den verſchiedenen Vermögen der Seele und des Leibes, welches in den folgenden Worten, Geiſt, Seel und Leib, ausgedrücket iſt, ſein Abſehen habe: daß ihr ganzer Menſch gänzlich abgeſondert, Gott geheiliget, und ihm als ein wohlgefälliges Opfer aufgeopfert werden möchte, Röm. 12, 1. Hieraus lernen wir, daß nicht bloß der Anfang, ſondern auch der Fortgang in Tugend und Gnade von Gott iſt [748]. Polus.

Und euer ganz aufrichtiger Geiſt, oder nach dem Engliſchen, euer ganzer Geiſt, und Seel und Leib werde untadelhaft in, oder nach dem Engl. zu, der Zukunft ꝛc. Dieſes iſt die zwote Bitte für die Theſſalonicher. Die Juden machen eine ähnliche Eintheilung des Menſchen. Einer von ihren Schriftſtellern ſaget m): „Ein Menſch kann „Gott nicht kennen, er kenne dann נפשו ורוחו וגופו „ſeine Seele, ſeinen Athem oder ſeinen Geiſt, „und ſeinen Leib „ Rabbi Iſaac ſaget n): „Würdig ſind die Gerechten in dieſer und in der zu„künftigen Welt; denn ſiehe, ſie ſind alle heilig: ihr „Leib iſt heilig; ihre Seele iſt heilig; ihr Geiſt „und ihr Athem iſt heilig.„ Man ſehe die Anmerk. über Hebr. 4, 12. [749]. Einige verſtehen durch Geiſt die Tugenden und Gaben des Geiſtes in einem wiedergebornen Menſchen: durch die Seele, die Seele als wiedergeboren, in ſo fern ſie der Sitz und Unterwurf dieſer Tugenden iſt; und durch den Leib, die Wohnſtatte der Seele, welche durch die Gnade und Tugend, die in ihr iſt, bewirket wird. Dieſes iſt auch kein verwerflicher Sinn. Andere aber verſtehen durch den Geiſt die vernünftige und unſterbliche Seele des Menſchen, welche oft, wie Pred. 12, 7. ein Geiſt genannt wird; durch die Seele die thieriſche und zur Empfindung geordnete oder ſinnliche Seele, welche der Menſch mit den Thieren gemein hat; man leſe Pred. 3, 21.; und durch den Leib den äußerlichen Bau von Fleiſch und Blut und Beinen: jedoch es ſcheint viel eher, daß Geiſt und Seele eben dieſelbe unmaterielle, unſterbliche und vernunftige Seele des Menſchen, in ihren unterſchiedenen Vermogen und Geſchicklichkeiten betrachtet, bedeute. Der Geiſt kann den Verſtand bezeichnen, Hiob 32, 8. welcher das vornehmſte, leitende und regierende Vermögen der Seele iſt: und wenn derſelbe durch den Geiſt Gottes erleuchtet iſt, ſo kennet ein Menſch ſich ſelber, Chriſtum Jeſum, die Dinge des Geiſtes, die Wahrheiten des Evan-

(748) Auch dieſer Ausdruck läßt vermuthen, daß der Apoſtel hier und dar noch eine Unlauterkeit, heimliche Abſicht, oder auch Neigung zur Uneinigkeit, zur Unordnung, zur unrichtigen Anwendung der geiſtlichen Gaben u. ſ. w. bey den Theſſalonichern müſſe bemerket haben, welche ihm Anlaß gegeben, eine Abſonderung von allem, was unheilig iſt, und eine Verwahrung vor allem Sträflichen ihnen insbeſondere zu erbitten.

(749) Man muß ſich bey dieſer Stelle, und unter ſo mancherley Erklärungen derſelben, welche man bey Wolfen h. l. ausführlich angezeiget findet, ſonderlich die judiſchen Beſtimmungen, was Geiſt oder Verſtand, Seele und Leib ſey, bekannt machen, welche man bey Eiſenmengern, entd. Judenth. P. II c. 1. und gar ausführlich in der Hiſt. crit. phil. T. II. p. 1039. ſeqq. angezeiget findet, weil man ganz vernünftig vorausſetzen kann, daß Paulus, der an eine aus Juden und Heiden geſammlete Gemeine ſchrieb, ſeine Abſicht auf beyderley Volker Meynungen gehabt habe: aber zugleich bedenken, daß er gewohnt ſey, unrichtige Sätze zu berichtigen, zu verbeſſern und in Ordnung zu bringen.

Evangelii, nimmt ſie an, und ſchätzet ſie hoch. Die Seele kann den Willen und die Neigungen einſchlieſſen, welche durch den Verſtand gerühret und bewirket werden: und in einem wiedergebornen Menſchen iſt der Wille dem Willen Gottes unterwürfig gemacht, und die Neigungen ſind feſt auf göttliche Dinge gerichtet. Der Leib endlich iſt das Werkzeug, wodurch alsdenn gottesdienſtliche und geiſtliche Uebungen ausgeführet werden. Dieſe nun, bittet der Apoſtel, möchten **untadelhaft bewahret werden**: nicht daß er gedacht hätte, daß ſie bewahret werden ſollten, ganz und gar nicht zu ſündigen, weder in Gedanken, Worten noch Werken; ſondern daß ſie in Reinigkeit und Lauterkeit vor den groben Ausſchweifungen des Lebens, und vor einem gänzlichen Abfalle, bewahret werden möchten; daß das Werk der Gnade dereinſt an der Seele und dem Geiſte vollkommen gemacht, und der Leib in Unverweslichkeit und Herrlichkeit auferwecket würde; und daß beyde in der Zukunft Chriſti unſträflich und untadelhaft, ohne Flecken oder Runzel, oder dergleichen etwas, erſt ihm ſelbſt, und dann ſeinem Vater, vorgeſtellet werden möchten. **Gill.** Das Wort **ganz**, welches der Apoſtel von ihrem **Geiſte** gebrauchet, muß auch auf die **Seele** und den **Leib** gezogen werden: ſo daß, gleichwie er bath, daß ihr ganzer Menſch geheiliget werden möchte, er auch bittet, daß ihr ganzer Geiſt, ihre ganze Seele, und ihr ganzer Leib bewahret werden möchten. Wir finden eben dieſes Wort ὁλόκληρος (welches in der niederländiſchen Ueberſetzung durch **ganz aufrichtig**, und in der engliſchen bloß durch **ganz** ausgedrücket iſt), Jac. 1, 4. wo es (in der engliſchen Ueberſetzung) durch **vollkommen** verdolmetſchet iſt: und daſſelbe enthält eine Anſpielung auf den völligen Beſitz eines Erbes, oder eines Looſes, das jemanden zugehöret (750). Durch das **Bewahren** des Geiſtes, der Seele, und des Leibes, verſteht der Apoſtel nicht die Bewahrung derſelben im Beſtande und Weſen, ſondern in Heiligkeit. Sie werden aber bewahret; eines Theils durch ihre Erlöſung von den ſündlichen Unordnungen, die in ihnen natürlich ſind; als, Unwiſſenheit, Eitelkeit, Unvermögen und Feindſchaft in dem Gemüthe, Hartnäckigkeit und Widerſpänſtigkeit in dem Willen, Unordnung und Unſchicklichkeit in den Begierden und Neigungen, Ungehorſam gegen das Geſetz Gottes, und die regelmäßigen Befehle der Seele in dem Leibe; denn wenn dieſe die Oberhand haben, werden ſie Verderben und Untergang zuwege bringen, eben ſo, wie herrſchende und überwältigende Krankheiten das natürliche Leben unterdrücken: und andern Theils auch dadurch, daß ſie mit derjenigen Gnade verſehen und unterſtützet werden, welche ſie in den Stand ſetzet, füglich und geziemend gegen Gott zu handeln und zu wirken, und zu der Abſicht des Beſtehens und Weſens des Menſchen dienlich und beförderlich zu ſeyn; eben ſo wie hinzugethaner Vorrath von Oel die Lampe brennend erhält. Hieraus mögen wir lernen, daß nicht allein die niedern, ſondern auch die trefflichſten und vorzüglichſten Vermögen, in dem Falle des Menſchen verderbt ſind: ſonſt hätte der Apoſtel nicht für den Geiſt ſowol, als für die Seele und den Leib bethen dürfen, daß er geheiliget und bewahret werden möchte; wie er dann auch anderswo um eine Erneuerung in dem Geiſte des Gemüthes bittet, Epheſ. 4, 23. Durch den Ausdruck, **untadelhaft in, oder zu der Zukunft Chriſti bewahret werden**, meynet der Apoſtel eben das, was durch die Redensart, **zu Gottes himmliſchem Königreiche bewahret werden**, 2 Tim. 4, 18. 2 Petr. 3, 14. gemeynet wird. Diejenigen, welche bis zu jenem Tage bewahret werden, werden bis ans Ende bewahret und untadelhaft gefunden werden: und ihr ganzer Menſch, Geiſt, Seel und Leib, wird, wenn er erſt geheiliget und dann bewahret iſt, ſelig gemacht und verherrlichet werden. **Polus.** Hier rechtfertiget der Apoſtel die alte und wahre Philoſophie, daß der Menſch, wie **Nemeſius** ihn nennet, τριμερὴς ὑπόστασις, **ein zuſammengeſetztes Weſen aus dreyen verſchiedenen Theilen iſt.** Dieſes war die Lehre der Pythagoräer, wie wir vom **Jamblichus** o) lernen, als welcher, nachdem er geſaget hat, daß der Menſch aus Seel und Leib beſtehe, hinzufüget, „die „Seele beſtehe aus zween Theilen, einem, der mit „Vernunft begabet, und einem, der ohne Vernunft „ſey.„ Dieſes war auch die Philoſophie der Platoniker, wie wir vom **Nemeſius** p), **Salluſtius** und **Laertius** lernen, welche uns ſagen: „es ſey in dem „Menſchen eine unvernünftige Seele, die den Neigungen des Leibes folge, und ein Geiſt, der den Leib „als ſein Werkzeug gebrauche und wider denſelben „ſtreite.„ Dieſes war auch die Lehre der Stoiker, aus welchen **Antoninus** ſaget: „die drey Theile, „woraus der Menſch zuſammengeſetzt iſt, ſind σῶμα, „ψυχὴ, νοῦς, der **Leib**, die **Seele** und das **Gemüth** (751).„ **Irenäus** q), **Clemens der Alexandriner** r) und **Origenes** s) ſagen eben daſſelbe. Herr

(750) Ὁλόκληρος heißt einer, dem nichts fehlt, der alles hat, was er haben ſoll, mit allen Theilen und Stücken deſſelben. Es hat es alſo **Lutherus** dem Verſtande nach recht gegeben: euer Geiſt ganz.

(751) Man kann auch **Ariſtotelem** hinzuthun, welcher dem Menſchen, außer dem Leibe und der Seele, das iſt, der ſinnlichen Kraft, auch noch einen göttlichen von außen in ihn kommenden Verſtand beygeleget hat. Wie aber dieſes alles dieſe Weltweiſen auf ganz verſchiedene Art verſtanden haben, und ſelbſt mit einander nicht einig ſind, das läßt ſich hier nicht, ſondern in der philoſophiſchen Geſchichte zeigen, das auch in der Hiſt. crit. phil. an ſeinem Orte gar ausführlich geſchehen iſt. Was trägt das alles aber bey, den

Wunſch

Herr le Clerc erkläret ſich hier ſehr ſchlüßig und zuverſichtlich, daß dieſe Philoſophie falſch, und **in dem Menſchen nichts mehr ſey, als nur ſein Leib und ſeine vernünftige Seele.** Allein er ſagt nichts zur Unterſtützung ſeiner Verſicherung wider die beyden vortrefflichen Weltweiſen Gaſſendus t) und Willis u), welche dieſe Philoſophie außer aller vernünftigen Widerrede geſetzet haben. Es kann auch der Streit zwiſchen dem Gemuthe und dem Geiſte und dem Leibe, der Rom. 7, 14-25. und Gal. 5, 16. 17. beſchrieben iſt, nicht erkläret werden, noch kann jemand ſagen, was τὸ ἀνθρωπικὸν, oder **das regierende Grundweſen** in uns ſey, ohne dieſe niedere Seele, als die Quelle unſerer ſinnlichen Lüſte und Begierden, zuzugeſtehen: ja niemand kann uns einmal ſagen, was ſterben ſey, wenn es nicht ſo viel iſt, als, daß dieſe untere oder niedrigere Seele, welche in der Bewegung der thieriſchen Geiſter und in den ſinnlichen Lüſten, die von dieſen in uns hervorgebracht werden, beſteht, aufhöret zu wirken, oder ſich, wie zuvor, zu bewegen. Er will, ψυχὴ bedeute hier das Leben: wie dieſes Wort auch wahrlich in andern Stellen thut; aber doch nirgends, wo die Theile, aus welchen der Menſch zuſammengeſetzet iſt, erzählet werden, wie hier geſchieht. Da der Geiſt und der Leib unwiderſprechlich Theile ſind, woraus ein Menſch zuſammengeſetzet iſt: ſo iſt es vernünftig, ſich vorzuſtellen, daß die hier gemeldete ψυχὴ es auch ſey; inwonderheit weil ſie durch das Wortlein καὶ, und, von dem Geiſte und dem Leibe unterſchieden iſt. Ferner, eben dadurch, daß ein Menſch den Bewegungen dieſer thieriſchen oder unvernünftigen Begierde folget, wird er ψυχικὸς, ein **thieriſcher Menſch**, genannt, und deswegen, weil der Leib von dieſer ψυχὴ belebet und bewohnet iſt, heißt er ein σῶμα ψυχικὸν, **ein thieriſcher Leib**, 1 Cor. 15, 44. 45. auch eben deswegen, weil der erſte Adam dieſe ψυχὴ oder niedere Seele auf ſeine Nachkommenſchaft fortpflanzte, wird von ihm geſagt, er ſey εἰς ψυχὴν ζῶσαν, **zu einer lebendigen Seele geworden**, um dieſes thieriſche Leben auf ſeine Nachkommenſchaft zu bringen [752]). Whitby. Die Pythagoräer, Platoniker und Stoiker pflegten einen

Wunſch eines heiligen Schreibers zu erklären, der theils ſelbſt nichts mit dieſen Weltweiſen zu thun haben wollte, theils an Leute ſchrieb, was Pythagoras, Plato, Ariſtoteles, Zeno u. ſ. w. von den weſentlichen Theilen des Menſchen gelehret haben? Will man ja hier ein Lehrgebäude zu Rathe ziehen, ſo mußte es das jüdiſche ſeyn, das zwar mehr als drey Theile macht, weil es viererley Seelen ſetzet, aber doch darinnen übereinkömmt, daß außer der ſinnlichen, das iſt, der thieriſchen Seele, noch eine andere Seelenkraft im Menſchen wohne, welche nicht nur den Verſtand regieret, ſondern auch zu gottlichen Wirkungen kann erhoben und dadurch vollkommen gemachet werden; wo man aber doch das Einheimiſche von dem Fremden und Cabbaliſtiſchen unterſcheiden muß.

(752) Man hat nicht nöthig, ſich in die philoſophiſche Frage einzulaſſen, ob die vernünftige Seele, welche die Alten den Verſtand genennet haben, und die ſinnliche oder thieriſche Seele, welche ſie die Phantaſie nenneten, nur in Anſehung der Art zu wirken von einander unterſchieden, und dem Weſen nach einerley Seele ſey oder nicht? da der Apoſtel gewiß an dieſe philoſophiſche in den griechiſchen Schulen auf mancherley Art erklärten Sätze nicht gedacht hat. Genug iſt, wenn man bemerket, daß er etwas anders unter dem Geiſte, etwas anders unter der Seele, etwas anders unter dem Leibe verſtehe. Was das ſey, das muß aus ſeiner eigenen einheimiſchen Lehre, nicht aber aus fremden Lehrſätzen, noch weniger aus der neuern Weltweiſen und ihren angenommenen Meynungen (welche ohnehin einander ſo ſehr nicht widerſprechen, als es das Anſehen hat, wie aus angeführter Stelle der **Gaſſendiſchen Naturlehre T. II Opp. ſect. 3. lib. 9. c. 2. leicht erwieſen werden könnte**) ausgemacht werden. Wie er aber πνεῦμα und ψυχὴν unterſcheide, das hat er 1 Cor. 2, 13. 14. deutlich genug angezeiget. Man beſehe die 131. Anmerk. p. 74. dieſes **IV. Theiles.** Daſelbſt heißt nun der geiſtliche Menſch, die vom heil. Geiſte erleuchtete Kraft der Seele, oder das vom heil. Geiſte gewirkte Vermögen in dem Menſchen, mit geiſtlichen und göttlichen Dingen umzugehen, der natürliche Menſch aber, ψυχικὸς, die Seele, die in ihren naturlichen Kräften allein wirket, urtheilet und ſchlußt, ſie mag es nun mit oder ohne Zuziehung und Einfluß des Leibes und deſſen Lebensgeiſter und andern ſinnlichen Kräften thun. Und was hindert es nun, Paulum hier auch ſo zu verſtehen, daß πνεῦμα den geiſtlichen vom heil. Geiſte erleuchteten und mit ſeinen ſowol ordentlichen als Wundergaben erfulleten Zuſtand der Seele, ψυχὴ aber, eben dieſer Seele natürliche Kräfte an und vor ſich ſelber, wie ſie in und mit dem Leibe wirken, bedeuten. Dieſe Erklärung kömmt nicht nur mit dem Pauliniſchen Lehrgebäude überein, das den Menſchen entweder in ſeinem geiſtlichen, erleuchteten und natürlichen Zuſtande betrachtet, und thut der bibliſchen Abtheilung des Menſchen in Seele und Leib, Matth. 10, 28. c. 26, 41. Gal. 5, 17. und im A. T. 1 Moſ. 2, 7. Pred. 12, 7. eine Genüge; ſondern ſie hat auch ihren Grund in dem Zuſammenhange gegenwärtiger Stelle, welche theils von natürlichen, theils aber und zwar meiſtens von geiſtlichen, vom heiligen Geiſte gewirkten auch außerordentlichen Kräften und Verrichtungen redet, welche dieſe Heiligung und Bekräftigung um ſo nöthiger hatten, je wahrſcheinlicher es iſt, daß ſie durch den unordentlichen Wandel einiger Perſonen konnten geſtöret werden. Was iſt nun naturlicher, als daß er den Theſſalonichern die immer vollkommener

einen Menſchen als ein Weſen, das aus dreyen Theilen, nämlich **Geiſt**, **Seel** und **Leib** zuſammengeſetzt ſey, abzubilden. Den **Geiſt** nannten ſie bisweilen das **Gemüth**, oder **den verſtändigen** oder **regierenden** Theil, und beſchrieben ihn als den Sitz des Verſtandes oder der Vernunft, oder als die vernünftige Seele. Ψυχὴ war bey ihnen die bloß zur **Empfindung beſtimmte Seele**, die Wohnung der niedern Vermögen, oder der Leidenſchaften, Begierden und Rührungen. Der **Leib** endlich war bey ihnen die Wohnſtatte, worinn beyde die **vernünftige** und die **ſinnliche Seele** ihren Aufenthalt hatten. In einigen Stellen der Schrift kommt der Menſch, als ein Weſen, das aus zween Theilen, ψυχὴ, der **Seele** und dem **Leibe** beſteht, vor, wie Matth. 10, 28. oder aus τὸ πνεῦμα, dem **Geiſte** und dem **Fleiſche**, Matth. 26, 41. Gal. 5, 17. Es iſt wahr, die Weltweiſen ſprachen bisweilen von dem **vernünftigen** und dem **ſinnlichen** Theile in dem Menſchen, als ob ſie zwo unterſchiedene Seelen oder zween unterſchiedene Geiſter wären [753a]: aber mir ſcheinen der **vernünftige** und der **ſinnliche**, oder bloß mit Empfindung begabte Theil unſers Baues nur bloß unterſchiedene Vermogen oder Geſchicklichkeiten eines und eben deſſelben Geiſtes zu ſeyn. Der Wahrſcheinlichkeit nach waren die Theſſalonicher an die Weiſe, einen Menſchen in drey Theile, **Leib**, **Seel** und **Geiſt** zu unterſcheiden, gewohnet: und der Apoſtel fand für gut, wie die heilige Schrift durchgehends thut, nach der gemeinen Weiſe zu reden, hatte aber nicht die Abſicht, ihnen einen rechten Begriff in der Philoſophie zu geben. Sein einziges Ziel war, ſie den wahren Gottesdienſt zu lehren: und hier bethet er herzlich in einer bey ihnen gewöhnlichen Art zu reden, daß ſie alle ganz und gar, aus ſo vielen Theilen ſie auch zuſammengeſetzet wären, geheiliget werden möchten. Einige verſtehen den Apoſtel ſo, daß er bethe, daß ihr **Verſtand** mit der Erkenntniß der Wahrheit erleuchtet werden, ihre **Neigungen** ihrem erleuchteten Verſtande gehorſam ſeyn und die Glieder ihrer Leiber, oder kommener machende Kraft Gottes ſowol in ihrem geiſtlichen als natürlichen Seelen- und Leibesvermögen und Kräften anwünſchet? Und was hat man nöthig, dieſe ſchon von den Alten beliebte, und ſonderlich von **Theophylacto** h. l. p. 712. angegebene deutliche und gerade Erklärung fahren zu laſſen, um mit Zwang und ohne willigen Beweis eine fremde Bedeutung aus den Schulen der Weltweiſen einzudrängen. Wir wollen hier nicht gedenken, daß die **Whitbyſchen** Einwürfe nicht einmal hieher gehören, und von denen leicht beantwortet werden können, welche die vernünftige und ſinnliche Seele mit **Gill** und andern für einerley Seele halten, nur mit dem Unterſchiede, ob ſie für ſich ſelbſt allein und ohne oder mit dem Einfluſſe des Leibes wirke.

(753 a) Wenn man ſich bey Erklärung gegenwärtiger Stelle auf die alten Weltweiſen beruft, ſo hätte dieſes nicht ohne eine genauere Einſicht in ihre Lehrgebäude geſchehen ſollen: denn da hätte man bald geſehen, wie gar untauglich ihre Sätze von dem Geiſte und Seele des Menſchen hieher gezogen werden. Alle Weltweiſen, welche der vernünftig denkenden Seele die Oberherrſchaft einräumeten, und ſie von der ſinnlichen oder mit den Thieren gemein habenden Seele weſentlich unterſchieden (wie die Pythagoräer, Platoniker, Stoiker gethan haben, Ariſtotelem und Epicurum ausgenommen), leiteten dieſe obere Seele als einen Ausfluß entweder unmittelbar aus der Gottheitsquelle, oder mittelbar aus der göttlichen Weltſeele her, und ſo hielten ſie ſie für ein Theilchen, oder doch einen Ausfluß des göttlichen Weſens, welche ſodann mit der materiellen und ſinnlichen Seele, welche auch die Thiere haben, in dem Körper des Menſchen vereiniget worden. Ariſtoteles aber leitete ſie aus einem göttlichen Geiſte von außen her, der in der Welt ſeine Strahlen ausſtreuet, und dem Verſtande des Menſchen von außen mittheilet: dahingegen die Phantaſie mit den Sinnen, wie in den Thieren, wirket. Epicur ſahe, daß dieſes Träume waren, und da er nun die Weltſeele als ein Unding anſah, aber doch bemerkte, daß die menſchliche Seele nicht nur ſinnlich, ſondern auch vernunftmäßig handele, von keinem geiſtlichen und unmateriellen Weſen aber, ſeinem Lehrgebäude nach, nichts wiſſen wollte, war gezwungen, dieſen Unterſchied unter der vernünftigen und ſinnlichen Seele in der Feinigkeit, Ründe und Glätte der materiellen untheilbaren Theilchen zu ſuchen; ob er es beſſer gemacht, iſt hier nicht zu erörtern. Genug iſt, daß aus dieſer kurzen Anmerkung offenbar iſt, daß die ganze philoſophiſche Eintheilung der weſentlichen Theile des Menſchen in Geiſt, Seele und Leib auf grundfalſchen Grundſätzen beruhe, und daß diejenigen eine große Unwiſſenheit in den alten Lehrſätzen verrathen, welche die Eintheilung der neuern Weltweiſen in die vernünftige und unſterbliche, und in die thieriſche und ſinnliche Seele, mit jener alten Eintheilung für einerley halten, vor welchem Verſtoß ſelbſt ein gelehrter und in den Alterthümern erfahrner **Whitby** ſich nicht genug in Acht genommen hat. Um wie viel weniger kann man dieſe fremden Beſtimmungen und Eintheilung dem Apoſtel Paulo beylegen, der an andern Orten deutlich an den Tag gegeben hat, daß er keine andere weſentlichen Theile des Menſchen kenne, als Seele und Leib, 2 Cor. 5, 4. 8. Röm. 8, 10. u. ſ. w. Da die jüdiſchen Lehren von den verſchiedenen Seelen ſich ebenfalls auf den Grundſatz von ihrem Ausfluſſe aus dem göttlichen Weſen gründen, ſo taugen ſie auch nicht zur Erklärung dieſer Stelle, wie **Vitringa** Obſ. SS. lib. III. c. 4. p. 57. ſeq. gethan hat, obgleich einige Juden ſelbſt dieſen Ungrund eingeſehen und eine beſſere Seelenlehre ergriffen haben. Beſ. die Hiſt. phil. crit. T. II. p. 899. ſeqq.

24. Derjenige, der euch ruft, iſt getreu, der es auch thun wird. 25. Brüder, bethet für

v. 24. 1 Cor. 1, 9. c. 10, 13. 2 Cor. 1, 18. 2 Theſſ. 3, 3.

oder ihre äußerliche Werke auch mit dem Willen Gottes übereinkommen oder ihren erleuchteten Gemüthern unterworfen ſeyn möchten. Und wenn dieſe drey Sachen ſo wären: ſo würde in Wahrheit nichts an einer vollkommenen Heiligung fehlen [753b]. Benſon.

m) Aben Eſra *in Exod. 31, 18.* n) *Zohar in Levit. fol. 29, 2.* o) *Protrept. p. 34. 35.* p) *De Diis etc. c. 8* D. Liert. *lib. 3. p. 219.* q) *Lib. 6. c. 9. p. 446. Lib. 2. c. 62.* r) *Strom. 3. p. 454.* s) *Philocal. p. 8.* t) *Phyſ. lib. 9. c. 11. §. 3.* u) *De anima brut. c. 7.*

V. 24. **Derjenige, der euch ruft, iſt getreu.** Der euch zu der Gemeinſchaft ſeines Sohnes und zu ſeinem Königreiche, und zu ſeiner Herrlichkeit ruft; und der dieſes mit Anhalten zu thun fortfährt; nicht allein äußerlich durch ſein Wort, ſondern innerlich durch ſeinen Geiſt und ſeine Gnade. Gill.

Der es auch thun wird. Zwey Dinge meldet der Apoſtel als den Grund des Vertrauens, daß die oben gemeldeten Bitten erhöret werden würden, das iſt, daß Gott ſie ganz und gar heiligen und untadelhaft zu der Zukunft Chriſti bewahren würde: nämlich Gottes Treue und die kräftige Berufung ſeiner Heiligen. Gott iſt ſeinem Worte, ſeinem Bunde und ſeinen Verheißungen getreu: er hat verheißen, ſein Volk zu heiligen und von allen ihren Sünden zu reinigen und ſie ſicher zu ſeinem Königreiche und zu ſeiner Herrlichkeit zu bewahren; dieſem gemäß überſetzet der Araber dieſe Worte, **und wird ſeine Verheißungen vollbringen.** Die kräftige Berufung aber iſt ein ſicheres Unterpfand der Verherrlichung: denjenigen, den Gott ruft, rechtfertiget und verherrlichet er; ſo gewiß, als er Gnade giebt, wird er auch Herrlichkeit geben; und wo er zu ſeiner ewigen Herrlichkeit ruft, da wird er vollkommen machen, befeſtigen, ſtärken und feſtſetzen. Die Ausgabe von Alkala lieſt: **der auch eure Hoffnung**, nämlich die Hoffnung von den oben gemeldeten Sachen, **befeſtigen wird.** Gill. Die Wahrheit oder Treue Gottes ſchließt ein, daß er ſich verbunden hat, etwas zu thun. Was dieſes ſey, das lehren uns viele Stellen der heiligen Schrift: nämlich, daß, wenn wir ſorgfältig von unſerer Seite das Unſrige thun, er niemals ſaumſelig ſeyn werde, von ſeiner Seite zu zu thun, was zu unſerer Heiligung und ewigen Glückſeligkeit erfordert wird; man ſehe 1 Cor. 1, 8. 9. 10. c. 10, 12. 13. 14. 2 Tim. 4, 18. 1 Petr. 1, 4. 17. 2 Petr. 3, 14. [754]. Lindſay, Benſon. **Derjenige, der euch ruft, iſt getreu** ꝛc. er wird es daher nicht an demjenigen ermangeln laſſen, was von ſeiner Seite zu eurer Heiligung und Bewahrung erfordert wird: ich ſage, von ſeiner Seite; denn, wenn die Treue Gottes erforderte, daß er uns heiligte und bis ans Ende, ohne unſern Fleiß und ohne unſere Sorgfalt, untadelhaft bewahrete, oder ſchlechterdings und gewiß dieſe Sorgfalt in uns wirken ſollte, und der Apoſtel dieſes glaubete, wie konnte er dann fürchten, daß die Theſſalonicher durch die Verſuchungen des Satans dergeſtalt abgezogen und verſuchet werden möchten, daß ſeine Arbeit unter ihnen eitel ſeyn würde, Cap. 3, 5.? da dieſes in Wahrheit ſo viel war, als zu fürchten, daß Gott gegen ſeine Verheißung ungetreu ſeyn würde [755]. Whitby.

V. 25. **Brüder, bethet für uns.** Dieſes läßt der Apoſtel ſehr zierlich und füglich folgen, nachdem er ſo ernſtlich und herzlich für die Theſſalonicher gebethet hatte. Dieſes Erſuchen aber iſt nicht an die Hirten der Gemeine allein, ſondern an alle Glieder derſelben, gerichtet: welche er in einer geiſtlichen Beziehung **Brüder** nennet, wie er oftmals thut, und welche er erſuchet, für ihn und für die übrigen Mitarbeiter in dem Worte zu bethen, daß Gott ſie mehr und mehr zu ihrem Werke geſchickt machen, ihnen in ihren geheimen Uebungen und Betrachtungen beyſtehen, ihnen Freyheit der Gedanken, Freymuthigkeit im Sprechen und eine offene Thure der Rede geben, ihren Dienſt mit einem göttlichen Segen und glücklichen Fortgange begleiten, und ſie aus den Händen der unvernünftigen Menſchen erlöſen wollte; man leſe die Anmerkung über Hebr. 13, 18. Gill. Man bemerke hier, wer es iſt, der um das Gebeth erſuchet; ein großer Apoſtel, der heilige Paulus ſelber: und wer diejenigen ſind, von denen er es begehret; die Brüder,

(753b) Wie dieſe **Benſoniſche Anmerkung** viel gründlicher iſt, als die **Whitbyſche**, ſo verdienet ſie auch hier mehr Erwägung und Aufmerkſamkeit.

(754) Die Treue Gottes beruhet vornehmlich wie auf ſeiner Seite auf ſeiner unveränderlichen und in ſeinen herrlichen Eigenſchaften gegründeten Heilsordnung, welche ihn nicht gereuen kann, Röm. 11, 29. alſo auf der Menſchen Seite auf dem mit dem Menſchen gemachten Taufbunde, den er allezeit zu erfüllen bereit iſt, 2 Tim. 2, 13. daß aber auch auf des Menſchen Seite erfordert werde, daß auch er Glauben bis zur Endigung des Kampfes halte, 2 Tim. 4, 7. wozu Gott ſelbſt Kräfte ſchenket, 1 Petr. 5, 10. Das erhellet aus der Natur dieſes Bundes, der der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott iſt, 1 Petr. 3, 21.

(755) Hiemit fällt der Prädeſtinatianer unüberwindliche Gnade, nebſt der Unmöglichkeit, daß Kräftigberufene das erlangte Kleinod wiederum verlieren können, völlig hinweg, und aller Sicherheit wird vorgebauet.

für uns. 26. Grüßet alle Brüder mit einem heiligen Kuſſe. 27. Ich beſchwöre euch

v. 26. Röm. 16, 16. 1 Cor 16, 20. 2 Cor. 13, 12. 1 Petr. 5, 14.

Brüder, Chriſten und Glieder der Gemeinen zu Theſſalonich. Diejenigen, die den größten Vorzug an Gaben und Tugenden haben, begehren ſehr das Gebeth der Heiligen: beſonders die Diener des Evangelii. Gleichwie dieſelben dieſer geiſtlichen Almoſen am meiſten bedurfen: alſo begehren ſie dieſelben am ernſtlichſten und mit dem größten Anhalten; ſie bitten eben ſo brünſtig darum, als jemals ein Bettler um Brodt an eines Reichen Thure gebethen haben mag; man leſe 2 Theſſ. 3, 1. [756]). Burkitt.

V. 26. **Grüßet alle Brüder mit einem heiligen Kuſſe.** Der Apoſtel beſchließt verſchiedene von ſeinen Briefen mit Grüßen, wie man auch heutiges Tages thut: bisweilen mit Grüßen von ihm allein; bisweilen mit Grüßen von andern, es mögen nun beſondere Perſonen, oder Gemeinen ſeyn, welche er bisweilen nennet, wie Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 19.; und bisweilen befiehlt er den Glaubigen einander zu grüßen, wie hier, und Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. Die Perſonen, welche gegrüßet werden ſollten, waren alle **Brüder**; alle Glaubigen, die der evangeliſchen Gemeine unter einem allgemeinen Haupte und einem gemeinen Vater einverleibet waren: am beſonderſten aber die Gläubigen dieſer beſondern Gemeine. Wir nennen die Menſchen bisweilen um einer naturlichen, bisweilen um einer burgerlichen Beziehung willen Bruder: warum dann nicht vielmehr um einer geiſtlichen Beziehung willen? Und gleichwie ihre Liebe ſich auf die ganze Brüderſchaft erſtrecken mußte, 1 Petr. 2, 17.: alſo mußte ihr Gruß an alle Brüder, Arme und Reiche, Hohe und Niedrige, Dienſtbare und Freye, gerichtet ſeyn. Der Apoſtel ſaget: **grüßet ſie mit einem heiligen Kuſſe.** Die Feyerlichkeit, einander bey den Grüßen zu kuſſen, war bey den Juden und in den morgenländiſchen Gegenden ſehr gebräuchlich, 1 Moſ. 27, 26. Sprw. 24, 26. Luc. 7, 45. Daher kam dieſer Gebrauch in die chriſtlichen Gemeinen als ein äußerliches Zeichen und Bild von Liebe und Freundſchaft [757]). Dieſes iſt nun bey uns unter den Mannsperſonen nicht im Gebrauche: aber wir drücken eben das dadurch aus, daß wir einander die Hand geben; indem die Zuſammenfügung der Lippen oder Hände die innerliche Vereinigung der Herzen bezeichnet. Das griechiſche Wort φίλημα, **Kuß**, bedeutet Liebe oder Freundſchaft, und wird 1 Petr. 5, 14. ein **Kuß der Liebe** genannt. Ob nun gleich dieſe Feyerlichkeit nicht mehr Platz hat: ſo muß doch dasjenige, was dadurch bezeichnet iſt, in allen Gemeinen an allen Orten und zu allen Zeiten bewahret werden. Dieſer Kuß war zur Zeit **Juſtinus des Märtyrers** x), und des **Tertullianus** y) im Gebrauche, und ward Oſculum pacis, ein **Kuß des Friedens**, genannt: er hatte inſonderheit bey der chriſtlichen Zuſammenkunft, das Abendmahl des Herrn zu halten, bey ihren Liebesmahlen und bey andern feyerlichen Zuſammenkunften, Platz. Er wird ein **heiliger Kuß** genannt, damit er von dem verrätheriſchen Kuſſe des Judas, oder dem wollüſtigen Kuſſe der Hure, Sprw. 7, 13. unterſchieden werde. Warum er aber nun in keinem Gebrauche unter uns iſt, darauf dürfen wir nur, wie auch in Anſehung des Fußwaſchens, ſagen: **wir haben ſolche Gewohnheit nicht, noch auch die Gemeinen Chriſti**; oder, wie der Apoſtel Phil. 4, 8. ſpricht, **alles was lieblich iſt, alles, was, wohl lautet, daſſelbe bedenket.** Polus.

x) *Apol. 2.* y) *De oratione.*

V. 27. **Ich beſchwöre euch**, oder nach dem Engl. **befehle euch, bey dem Herrn**: bey dem Herrn Jeſu. Gill. In gerichtlichen Eiden war es bey den Juden gewohnlich, daß die Perſon, welche unter die Verpflichtung eines Eides kam, nicht ſelbſt die Worte ihres Eidſchwures mit ihrem eigenen Munde ſprach: ſondern es ward einem ſolchen Menſchen durch die Obrigkeit oder die Oberſten ein Eid abgefordert; und ſo ward er durch das **Hören der Stimme des Fluches**, oder der **Beſchwörung**, φωνὴν ὁρκισμοῦ haben die 70 Dolmetſcher 3 Moſ. 5, 1. verpflichtet, auf den Eid zu antworten. So leſen wir 1 Moſ. 50, 5. mein Vater ὥρκισε **hat mich ſchwören laſſen**: Joſ. 6, 26. ὥρκισεν Ἰησοῦς ἐνάντιον Κυρίε, **Joſua beſchwur ſie und ſagete, verflucht ſey derjenige Mann vor dem Angeſichte des Herrn, der ſich aufmachen und dieſe Stadt Jericho bauen wird**; 1 Sam. 14, 21. **Saul hatte das Volk beſchworen** ὁρκίσας ὥρκισε τὸν λαὸν, **und geſaget, verflucht iſt der Mann, der Speiſe ißt**; das iſt, er hatte das Volk mit einem Eide beladen; 1 Kön. 22, 16. ποσάκις ὁρκίζω σε, **wie vielmal ſoll ich euch beſchwören?** und im neuen Bunde ſprach der Hoheprieſter zu Chriſto, ὁρκίζω σε κατὰ τοῦ Θεοῦ ζῶντος, **ich beſchwöre dich bey dem lebendigen Gott.** Hieraus nun ſind zwey Dinge klar; 1) daß Paulus nicht alle gerichtliche

(756) Das iſt ein ausnehmendes Exempel der Demuth, aber auch eine eindringende Empfehlung der Nothwendigkeit und des Nutzens des Gebeths. Er befiehlt nicht, daß man ihn um ſeine Fürbitte anſprechen ſoll, weder hier noch dort, ſondern bittet ſich das gemeine Gebeth der Gemeine zu Theſſalonich aus.

(757) **Pfanner** hat dieſes in einer eigenen Abhandlung, de oſculis Chriſtianorum, erwieſen, welche nachgeſehen zu werden verdienet, damit die Verwegenheit und Frechheit unſerer ausgelaſſenen Zeit ſich an gegenwartiger Stelle nicht verſteifen möge. Schon zu Tiberii Zeit war dieſe Gewohnheit ſo bedenklich, daß er ſie abſchaffete. Sie hat demnach für unſere an andere Sitten gewöhnte Zeiten keinen Grund.

euch bey dem Herrn, daß dieſer Brief allen heiligen Brüdern geleſen werde. 28. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch. Amen.

Der erſte Brief an die Theſſalonicher iſt von Athen geſchrieben.

che Eide für unerlaubt erkannte; denn ſo würde er den Theſſalonichern dieſen Eid nicht aufgeleget haben: 2) daß Chriſtus nicht gerichtliche, ſondern freywillige Eidſchwüre verboten; weil es nicht in der Gewalt der Juden, zu denen er redete, ſtund, gerichtlichen Eiden zu entgehen, er auch in dieſem Falle auf die Beſchwörung des Hohenprieſters nicht geantwortet haben würde. **Whitby.** Vor den Worten τὸν Κύριον, **dem Herrn**, muß νὴ, διὰ oder ein ähnliches Wort eingeſchaltet werden; wie auch Marc. 5, 7. Apg. 19, 13. Jac. 5, 12. [758]. Es waren zwo Arten, einen Eid zu thun, welche beyde nach den jüdiſchen Regeln für verbindlich gehalten wurden: 1) wenn jemand mit ſeinem eigenen Munde ſchwur, oder ſelber den Eid ſprach; 2) wenn er durch den Mund eines andern beſchworen wurde, und dieſer andere den Eid ſprach, und ihn dadurch unter die Verbindlichkeit deſſelben brachte. In allen Fällen wird vorausgeſetzet, daß ein Eid mit einer Verfluchung oder mit einem Fluche verbunden iſt, welchem der Menſch, der den Eid thut, bloßgeſtellet wird, wenn er falſch ſchwöret; man ſehe Joſ. 6, 26. 1 Sam. 14, 24. 1 Kön. 2, 23. Wenn jemand beſchworen ward, ward er durch einen Eid verbunden: und es iſt erlaubt, auf einen ſolchen Eid zu antworten, wie aus des Seligmachers Beantwortung des Eides von dem Hohenprieſter, da dieſer ihn bey dem lebendigen Gott beſchwur, Matth. 26, 63. erhellet. Indem der Apoſtel hier die Theſſalonicher bey dem Herrn Jeſu beſchwur, gab er damit zu verſtehen, daß der Herr Jeſus ihr gegenwärtiges Verfahren vollkommen wußte, und ſie wegen Meineides ſtrafen würde, wofern ſie das, was ihnen hier befohlen wird, zu thun unterließen. **Benſon.**

Daß dieſer Brief allen heiligen Brüdern geleſen werde: vor allen Gliedern der Gemeine, welche heilig genannt werden, weil ſie von Gott dem Vater durch Erwählung geheiliget oder abgeſondert, durch das Blut Chriſti geheiliget, oder weil ihre Sünden durch das Opfer Chriſti ausgelöſcht und verſöhnt waren; weil ſie durch den Geiſt Gottes in ihrer Wiedergeburt geheiliget, und durch die Gnade Gottes geſchickt gemacht waren, ein heiliges Leben und einen heiligen Wandel zu führen. Da nun dieſer Brief nur an einige von den vornehmſten Gliedern der Gemeine, vielleicht an einen oder mehrere von ihren Aelteſten, gerichtet oder geſandt ward: ſo beſchwöret der Apoſtel, (damit nicht er oder ſie verſuchet werden möchten, denſelben um irgend einer Urſache willen zu verbergen) ſie auf eine ſehr feyerliche Weiſe, daß er öffentlich vor der ganzen Gemeine, welche er angieng, geleſen würde, damit alle denſelben hören, und daraus lernen und einigen Nutzen ziehen möchten. Hieraus können wir lernen, wie von vielen Auslegern angemerket iſt, daß die heiligen Schriften, weder der eine noch der andere Theil derſelben, noch auch ganz den beſondern oder gemeinen Chriſten vorenthalten werden müſſen [759], ſondern von allen geleſen, gehöret und gebrauchet werden mögen. **Gill.** Das Wort, ἁγίοις, wird in einigen Abſchriften und Ueberſetzungen nicht gefunden. **Mill** iſt für die Auslaſſung: **Whitby** für die Beybehaltung deſſelben. Das Anſehen für die Beybehaltung deſſelben ſcheint wol das größte, und der Ausdruck, **heilige Brüder**, wird Hebr. 3, 1. gebrauchet. Jedoch wir haben hieraus keinesweges zu ſchlüßen, daß alle Chriſten zu Theſſalonich wirklich heilig oder vollkommen ſo beſchaffen waren, wie ſie hätten ſeyn ſollen; oder daß vor ſolchen, welche dieſes nicht waren, dieſer Brief nicht geleſen werden mußte: ſondern durch **heilige Brüder** haben wir zu verſtehen, daß ſie alle zur Heiligkeit abgeſondert, oder durch ihr chriſtliches Bekenntniß verpflichtet waren, heilig zu ſeyn, wie der Herr, der ſie zur chriſtlichen Kirche berufen hatte, ſelber heilig iſt. Die Juden waren gewohnt, an einem jeden Sabbathtage in ihren Synagogen einen Theil von den Schriften des alten Teſtamentes zu leſen. Möglicher Weiſe hatte Paulus dabey, daß er ſie auf eine ſo feyerliche Art beſchwur, dieſen Brief zu leſen, die Abſicht, das Leſen ſeiner Briefe in die chriſtlichen Gemeinen einzuführen. Man hält dafür, daß der gegenwärtige Brief der erſte geweſen ſey, den er als ein Apoſtel ſchrieb: und es war von großer Wichtigkeit, das eben erwähnte als einen feſten Gebrauch in die Gemeinen einzuführen. Dadurch mochten ſie angeleitet werden, für dieſelben, als für heilige und geweihete Schriften, oder als für einen Theil der Regel und Richtſchnur ihres Glaubens und ihrer Uebung, als Chriſten, Hochachtung zu haben: auch mochten ſie dieſelben auf dieſe Weiſe beſſer verſtehen können und verſtehen lernen, und vollkommener und beſtändig eingedenk ſeyn, und ſich erinnern, was ſie enthielten. Daß ſolches die Abſicht des Apoſtels geweſen, das ſcheint durch dasjenige, was wir Col. 4, 16. leſen, befeſtiget zu werden, wo befohlen wird, daß die zween

(758) Dieſe Wortfügung mit zween Klagfällen ohne Vorwort iſt ein beſonderer Helleniſmus, und heißt ſo viel, als, κατὰ τῶν κυρίε.

(759) Wie dieſes ſonderlich in der römiſchen Kirche einige behauptet, und vornehmlich auf die Pauliniſchen Briefe unverantwortlich gezogen haben, berichtet **Balduinus** h. l. p. 1186.

zween Briefe, die an die zwo Gemeinen von Laodicäa und von Coloſſen geſchrieben waren, in den beyden Gemeinen geleſen werden ſollten. Wie leicht war es für die erſten und frühen Chriſten, die ächten Briefe des Paulus von allen untergeſchobenen oder nachgemachten zu unterſcheiden? da er ſie durch getreue und wohl bekannte Perſonen an die verſchiedenen Gemeinen ſandte? da er befahl, ſie auf ihren Empfang offentlich zu leſen? da er ſie mit ſeiner eigenen Hand ſchrieb, oder Sorge trug, den mit ſeiner eigenen Hand geſchriebenen Gruß dabeyzufügen? und wenn die achte Richtigkeit derſelben einmal feſtgeſetzet war, wie leicht war es dann, dieſelben auf die Nachkommenſchaft fortzupflanzen? Ich gedenke, daß der Apoſtel in dieſem und dem vorhergehenden Verſe ſeine Rede an die προϊσταμενοι, **Vorſteher unter ihnen** richtet: daß der Apoſtel der Perſon, welche den Brief brachte, befahl, **ihnen** denſelben zu übergeben, und weil dieſe, da ihnen, wie aus v. 12. 13. erhellet, keine hinlängliche Achtung bewieſen und gegen ſie geheget wurde, ſich vielleicht ſcheuen mochten, es zu unternehmen, daß ſie denſelben offentlich vor einer ſo neulich verſammleten Gemeine leſen ſollten, und das aus Furcht, diejenigen, welche darinn beſtraft wurden, vor den Kopf zu ſtoßen, der Apoſtel deswegen mit ſeinem Anſehen dazwiſchen kömmt, und ſie durch einen feyerlichen Eid, ſolches zu thun, beſchworet oder verbindet. Wann aber der Fluch, oder Eid, von Gott auf ihnen lag, waren ſie verpflichtet, dem Befohlnen zu folgen, was auch einige von ihrem Verhalten in dieſer Sache ſagen oder gedenken mochten. **Benſon, Wels.**

V. 28. **Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch Amen.** Dieſes iſt der gewöhnliche Gruß des Apoſtels in allen ſeinen Briefen, und das Zeichen, daß ſie ächt ſind, 2 Theſſ. 3, 17. 18.; man leſe Rom. 16, 20. 1 Cor. 16, 23. 2 Cor. 13, 13. **Gill.** Die Gelehrten urtheilen mit großem Grunde, daß die Unterſchriften, welche unter des Paulus Briefen geſetzet ſind, kein großes Anſehen haben, und nicht ſo beſchaffen ſind, daß man ſich darauf verlaſſen kann: weil ſie nicht in allen Abſchriften eben dieſelben ſind, in der ſyriſchen und arabiſchen Ueberſetzung von einander abweichen, und in einigen alten griechiſchen Abſchriften gänzlich fehlen. Darum wird mit Grunde gedacht, daß ſie zuerſt auf wahrſcheinliche Muthmaßungen hinzugeſetzet ſind. Und wenn ſie bisweilen den Ort, von welchem, und die Perſon, durch welche der Brief geſandt worden, nach der Wahrheit vorſtellen: ſo hat man dieſes nicht auf das Anſehen der Unterſchriften, ſondern auf einen oder den andern Beweis, der ſich uns ſonſt klar zeiget, anzunehmen. Obgleich die Unterſchrift am Ende dieſes Briefes ſaget, daß er von Athen geſchrieben ſey: ſo wird dieſes doch bey den Gelehrten für ein Verſehen gehalten, welches vielleicht aus der Meldung von Athen Cap. 3, 1. entſtanden ſeyn mag, und ſie halten mit Grunde dafür, daß er viel eher aus **Corinth** geſchrieben worden. Denn die Aufſchrift, welche alſo lautet, **Paulus und Silvanus und Timotheus**, zeiget deutlich, daß **Silvanus und Timotheus** bey dem **Paulus** waren, als er denſelben ſchrieb: von dieſen aber wird Apg. 18, 1-5. ausdrücklich geſaget, daß ſie nicht eher aus Macedonien gekommen, als bis Paulus aus **Athen** weggezogen, und nach **Corinth** gekommen war; von welchem letztern Orte daher, der größten Wahrſcheinlichkeit nach, dieſer Brief geſchrieben iſt. **Wels.** Die Unterſchrift, welche alſo lautet, **der erſte Brief an die Theſſalonicher iſt von Athen geſchrieben**, iſt nicht ächt: da aus Cap. 3, 1. 6. vergl. mit Apg. 18, 1. 5. erhellet, daß er aus **Corinth** und nicht aus Athen geſchrieben worden. Auch finden ſich dieſe letzten Worte, **aus Athen**, nicht in der Abſchrift des **Beza**: ob ſie gleich in der ſyriſchen und arabiſchen Ueberſetzung der londonſchen Bibel in vielen Sprachen (welche auch noch beyfügen, **und durch Timotheus geſandt**), wie auch in der alexandriniſchen Abſchrift, und in der Ausgabe von Alcala ſtehen. **Gill.**

Ende der Erklärung des I. Briefes Pauli an die Theſſalonicher.

Der
Zweyte Brief Pauli an die Theſſalonicher.



Einleitung

zu dem zweyten Briefe Pauli an die Theſſalonicher,

und kurzer Inhalt deſſelben.

Da der Apoſtel Paulus durch verſchiedene dazwiſchen gekommene Dinge von Zeit zu Zeit verhindert worden war, wieder zu den Theſſalonichern zu kommen, welches er, wie er in ſeinem vorhergehenden, oder erſten Briefe geſaget, ſehr wünſchete, und auch einigermaßen verſprochen hatte: ſo gab ſolches Anlaß, dieſen Brief abzulaſſen, um dadurch den Mangel ſeiner Gegenwart unter ihnen zu erſetzen, und zugleich einige Stellen, welche ſie in dem vorhergehenden Briefe übel verſtanden haben mochten, zu erklären, auch ihnen noch andere nützliche Sachen vorzuhalten. Lindſay, Geſellſ. der Gottesgel.

Man nimmt insgemein und mit großer Wahrſcheinlichkeit an, daß dieſer zweyte Brief an die Theſſalonicher kurz nach dem erſten, und wie Biſchoff Pearſon mit Grunde muthmaßet, in eben demſelben Jahre, und folglich im 52ten oder 53ten Jahre des Herrn, und von eben dem Orte, nämlich Corinth, geſchrieben ſey: weil Silvanus und Timotheus noch bey dem Apoſtel waren, als er dieſen Brief ſchrieb, gleichwie ſie es bey der Abfaſſung des erſtern geweſen, Cap. 2, 1. Nun blieb Paulus nur ein Jahr und ſechs Monate zu Corinth, Apg. 18, 11. er hatte aber daſelbſt bereits eine geraume Zeit, ehe ſie zu ihm kamen, Apg. 18, 4. 5. und alſo auch eine geraume Zeit vor der Abfaſſung ſeines erſten Briefes, welcher erſt geſchrieben iſt, nachdem Timotheus zu ihm gekommen war, 1 Theſſ. 3, 6. an einem jeden Sabbathe geprediget; und ſie ſcheinen, ehe er Corinth verließ, von ihm weggezogen zu ſeyn, um nach Syrien zu gehen; denn er hatte damals bloß die Priſcilla und den Aquila bey ſich, Apg. 18, 18. ſo daß die Zeit zwiſchen der Ablaſſung dieſer zween Briefe nicht über ein Jahr ſeyn konnte. Whitby, Wels.

Dieſer zweyte Brief ward nicht aus Athen, wie die Unterſchrift ſaget, noch aus Rom, wie Athanaſius ſetzet a), ſondern aus Corinth geſchrieben, von welcher Stadt der erſte geſandt war, und wo der Apoſtel und Timotheus und Silvanus zuſammenkamen: die Briefe aber an die Theſſalonicher wurden etwa ein halbes Jahr, einer nach dem andern, abgeſandt. Die Abſicht dieſes Briefes iſt, die Theſſalonicher unter den Bedrückungen und Verfolgungen, welche ſie um des Evangelii willen litten, zu tröſten und aufzurichten: ferner einen Misverſtand, worein ſie gerathen waren, und der möglicher Weiſe durch dasjenige, was der Apoſtel in ſeinem erſten Briefe von der zweyten Zukunft Chriſti geſaget hatte, verurſachet war, als ob

dieſelbe

dieſelbe vor der Thüre wäre, zu verbeſſern; welcher Misverſtand ſie vielleicht zur Verſäumung ihrer weltlichen Geſchäffte und anderer Pflichten eines bürgerlichen Lebens verführen, und den Feinden des Evangelii zur Verwerfung des ganzen Evangelii, als falſch, wenn ſich zeigete, daß dieſer ihr Begriff falſch war, Gelegenheit geben mochte; wie auch, dieſe Gemeine zu ermahnen, auf die Unordentlichen, auf ſolche Leute, die müßig und faul wären, Acht zu geben, ſich ihnen zu entziehen, und ſie aus ihrer Gemeinſchaft abzuwehren, als die nicht allein für ſie beſchwerlich, ſondern auch für ihr Bekenntniß eine Schande wären. Gill.

a) *Synopſ. Sacr. Script. Tom. II. p. 129.*

Dieſer Brief mag mit Recht als eine Ergänzung des erſtern angeſehen werden. Die Hauptabſicht des Apoſtels, warum er ſchrieb, war, einen Misverſtand, worein die Theſſalonicher, in Anſehung der geſchwinden Zukunft Chriſti, gerathen waren, zu verbeſſern: eine Misdeutung, die, wenn ſie nicht verbeſſert worden wäre, von böſer und gefährlicher Folge geweſen ſeyn möchte. Aber der Apoſtel hat auch andere Sachen von großer Wichtigkeit dabey gefüget: indem er die Theſſalonicher unter ihren Verfolgungen tröſtet, und die Müßigen und Unordentlichen unter ihnen beſtrafet. Dieſe drey Dinge hat der Apoſtel auf das beſonderſte in dieſem Briefe gethan, damit er dem Untergange oder dem großen Verfalle der chriſtlichen Religion zu Theſſalonich vorkommen möchte. Und es iſt zu vermuthen, daß er ſeine Abſicht erreicht habe: denn wir finden aus der Erzählung der Kirchenväter, daß viele Jahre nach der Abfaſſung dieſes Briefes eine chriſtliche Gemeine zu Theſſalonich geweſen iſt. **Benſon, Wels.**

Der Theile dieſes Briefes ſind, nach den Capiteln, dreye. Der erſte beſteht in einer Erklärung der großen Liebe des Apoſtels zu den Theſſalonichern, und ſeiner Freude über ihren Glauben und ihre Beſtändigkeit. Der zweyte enthält Weißagungen, und iſt prophetiſch: es wird darinn der Zuſtand der Kirche und die Offenbarung des Antichriſtes, des Menſchen der Sünde, vor dem Tage der Zukunft des Herrn beſchrieben. Der dritte iſt Ermahnungen gewidmet: der Apoſtel ermahnet ſie in demſelben durch ſein eigenes Beyſpiel, in ihrem Berufe zu arbeiten, und den Müßiggang zu fliehen, wie auch diejenigen, welche ſich widerſpänſtig wider ſeine göttlichen Ermahnungen zeigten, zu meiden und zu beſtrafen. **Geſellſ. der Gottesgel.**

Die beſten Kenner der Zeitrechnung und die meiſten Gelehrten ſcheinen gegenwärtig darinn überein zu kommen, daß dieſer Brief von Corinth, um das 52te Jahr nach Chriſti Geburt, und das 12te Jahr des Kaiſers Claudius, geſchrieben ſey: jedoch **Grotius** wollte die Abfaſſung deſſelben in das 38te Jahr des Herrn und in das 2te Jahr der Regierung des Caligula ſetzen; und **Whiſton** ſetzet ſie in das 67ſte Jahr Chriſti und das 13te des Nero. Es wird nicht unnütze ſeyn, die Gründe und Beweiſe ihrer Meynungen zu unterſuchen.

Grotius behauptete, dieſer wäre nicht der zweyte Brief an die **Theſſalonicher**, und er bringt verſchiedene Gründe bey, zu beweiſen, „daß die Ordnung dieſer zween Briefe von den„jenigen, welche die Briefe geſammelt und in „Ordnung geſtellet haben, umgekehret ſey; „daß ſich hier eben das zugetragen habe, was „bey den Büchern der Maccabäer geſchehen „iſt, wo das erſte Buch in die Stelle des drit„ten geſetzet iſt; und das aus dieſem Grunde, „weil die griechiſchen Chriſten ſpäter zur Kennt„niß dieſes Buches gekommen ſind; denn was „die lateiniſchen betrifft, ſo haben ſie daſſelbe „noch nicht angenommen.„ Zur Bekräftigung dieſer Meynung bringt **Grotius**

I. bey, „daß dieſer Brief an **Jaſon**, einen „jüdiſchen Chriſten, und von der Verwandtſchaft „des **Silas** und **Timotheus**, und an andere „chriſtlich geſinnte Juden, die in der Verfol„gung, welche auf den Tod des Stephanus „entſtanden war, aus Judäa nach Syrien „flüchteten, und nachher ſich nach **Theſſalo„nich** begaben, geſchrieben iſt.„ Zur Antwort hierauf, aber dienet Folgendes. Daß

bey

bey Gelegenheit der Verfolgung, welche auf den Märtyrertod des Stephanus folgete, verſchiedene der jüdiſchen Chriſten von Jeruſalem nach den benachbarten Ländern flohen, das iſt vollkommen wahr; man leſe Apg. 8, 9.: aber daß irgend einige von ihnen ſo weit, bis nach **Theſſalonich**, weggezogen ſeyn ſollten, das zeiget ſich nicht. Auch kann ich nicht den allergeringſten Beweis finden, daß dieſer Jaſon einer von denen geweſen ſey, welche bey dieſer Gelegenheit aus Jeruſalem flüchteten, oder daß er mit dem **Silas** und **Timotheus** verwandt, oder auch nur, daß er ein jüdiſcher Chriſt geweſen. Es erhellet deutlich aus der Einleitung des Briefes, daß er an die chriſtliche Gemeine zu Theſſalonich geſchrieben iſt: und zwar ſcheint er deutlich an eine Gemeine, unter welcher Paulus, in eigener Perſon geweſen war, geſchrieben zu ſeyn. Nun finden wir nicht die geringſte Spur, da er zuerſt nach Theſſalonich gekommen (welches um das 51ſte Jahr Chriſti und das 11te Jhr des Claudius geweſen iſt) daß er daſelbſt ſchon einige Chriſten gefunden habe: ſondern das Gegentheil ſcheint aus Apg. 17, 1. fgg. offenbar zu ſeyn.

II. **Grotius** bringt bey, „daß, weil dieſer Brief die gottloſen Thaten des Kaiſers „Cajus, in ſehr ausdrücklichen, jedoch ſcharfen „Worten enthielte, wie es die Sache erforderte, derſelbe nicht ohne Nachtheil für die chriſtliche Kirche, ſo lange das Geſchlecht des Claudius zu Rom regierete, das iſt, nicht vor der „Regierung des Galba oder Veſpaſianus, bekannt gemachet werden konnte, und daher „damals, da er zuerſt gemein gemachet ward, „den Briefen des Paulus, die an die Gemeinen geſchrieben waren, beygefüget wurde: denn „die Briefe an einzelne Perſonen ſind zuletzt „geſetzet. Weil aber die Chriſten ihm zu derſelben Zeit, als dem zweyten Briefe an die „Theſſalonicher, ſeinen Platz anwieſen: ſo habe derſelbe, meynet er, beſtändig ſeit dem „durchgehends dieſen Platz und dieſen Namen „bekommen.„ Allein zur Antwort dienet: dieſes, daß er verſchiedene Jahre vor ſeiner Bekanntmachung geſchrieben ſey, iſt ganz und gar erdichtet. **Grotius** hat keine Geſchichte gehabt, woraus er ſolches hätte ſchlüßen mögen.

III. **Grotius** meynet, „an dem Ende dieſes Briefes ſey ein großer Beweis für ſeine „Meynung, wo der Apoſtel ſaget: der Gruß „**von mir Paulus, mit meiner Hand; welches ein Zeichen in einem jeden Briefe iſt; alſo ſchreibe ich.** Dieſes nun, „meynet er, würde Paulus nicht geſaget haben, wenn er von dieſen bereits einen Brief „nach **Theſſalonich** geſchrieben hätte.„ Aber hier iſt die Antwort. 1) Der erſte Brief an die Theſſalonicher hatte dieſes Zeichen: **die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch. Amen.** Denn dieſes war, wie er ſelber ſaget, ſein Zeichen in jedem Briefe. 2) Dasjenige, was er 2 Theſſ. 3, 17. ſaget, mochte eben ſo füglich zu Perſonen, an welche er vorher geſchrieben hatte, geſaget werden. Denn, wenn ſie den Gruß in einem vorhergehenden Briefe, der mit des Apoſtels eigener Hand geſchrieben war, geſehen hatten: ſo konnten ſie dieſen und jenen gegen einander halten und deſto leichter, urtheilen, ob der Gruß in dem zweyten Briefe mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben wäre, oder nicht.

IV. **Grotius** hält dafür, „daß die Perſonen, an welche Paulus dieſen Brief geſchrieben, jüdiſche Chriſten geweſen ſeyn müſſen, „die lange vor des Apoſtels Ankunft zu Theſſalonich bekehret geweſen: weil 2 Theſſ. 3 13. „geſaget wird, daß **Gott ſie vom Anfange „zur Seligkeit erwählet hatte** ꝛc. Denn „dieſer Ausdruck, **vom Anfange**, glaubet er, „zeige, daß er von Juden redete, als von welchen Epheſ. 1, 12. geſaget wird, daß ſie zuerſt **in Chriſto gehoffet haben**: man vergleiche Röm. 11, 16.„ Allein ich antworte Folgendes. Geſetzt, es würde geſaget, daß **ſie vom Anfange zum Evangelio bekehret wären**: ſo hätte das möglicher Weiſe nicht mehr bedeuten können, als daß ſie unter den allererſten von den abgöttiſchen Heiden, die bekehret wurden, geweſen, oder bald nach des Apoſtels Ankunft in Macedonien bekehret worden wären. So bedeutet der Ausdruck, **im Anfange**

des Evangelii, Phil. 4, 15. nichts mehr, als, da der Apoſtel zu allererſt das Evangelium in dieſen Ländern predigte. Ja Herr Locke war der Meynung, daß die Worte Epheſ. 1, 12. nicht vom jüdiſchen, ſondern von heidniſchen Bekehrten verſtanden werden müſſen. Wie dem auch ſey, ſo ſpricht der Apoſtel 2 Theſſ. 2, 13. nicht von der Zeit, da die Perſonen, an welche er ſchrieb, zu dem Chriſtenthume bekehret worden waren, ſondern von der Zeit, da Gott ſie zu ſeinem Volke anzunehmen beſchloſſen, oder ſie zur Seligkeit in Heiligung des Geiſtes, und Glauben der Wahrheit erwählet hatte. Das nun war vom Anfange geſchehen. Gott wird in vielen Stellen des neuen Bundes ſo vorgeſtellet, daß er die Heiden vor alters, vor den Zeiten der Weltalter, vom Anfange, oder von der Grundlegung der Welt u. d. gl. zu ſeinem Volke erwählet habe (man ſehe Epheſ. 1, 4. Tit. 1, 2.): welches der allerdeutlichſte Beweis war, daß Gott ſehr auf ſie Acht gab, und ſie auch, ſowol als die Juden, Recht zu den evangeliſchen Vortheilen hatten. Allein hieraus kann im geringſten nicht auf die Zeit der Bekehrung von einigen, oder von jemanden unter ihnen, geſchloſſen werden.

V. Grotius ſchlüßt ferner aus Cap. 3, 6. „daß, weil dieſe Gemeine klein war, und „folglich keine Kirchenregierung von Lehrern und „Aelteſten hatte, eben deswegen den andern „Chriſten befohlen werde, wenn einige unter „ihnen nicht nach den Vorſchriften Chriſti wan„delten, ſich denſelben zu entziehen: da „hingegen, wenn ein Körper oder eine Geſell„ſchaft von kirchlicher Regierung da geweſen „wäre, ſie aus der Gemeine weggethan ſeyn „würden, wie mit dem ehebrecheriſchen Corin„ther geſchahe.„ Hierauf aber iſt Folgendes zu antworten. 1) Hier wird Cap. 3, 14. eben daſſelbe Wort gebrauchet, das 1 Cor. 5, 11. von der Ausſchließung des ehebrecheriſchen Corinthers gebrauchet iſt: μὴ συναναμίγνυσθαι, daß ſie nämlich keinen vertrauten Umgang mit ſolchen unordentlichen Chriſten halten ſollten, bis ſie ſich bekehret und gebeſſert hätten. Der Ausdruck aber ſich ſolchen zu entziehen, Cap. 3, 6. iſt eben ſo viel, als, 1 Cor. 5, 11. mit einem ſolchen nicht eſſen. Und Grotius ſelber ſaget über die zuletzt gemeldete Stelle: „es war die Gewohnheit der Juden, nicht ver„traut mit denen, die in Nidui waren, zu eſ„ſen.„ Nidui nun war eine Art oder Stufe der Ausſchließung oder des Kirchenbannes unter den Juden b). Es zeiget ſich 2) aus nichts, was zu oder von dieſer Gemeine zu Theſſalonich geſaget wird, daß dieſelbe zu dieſer Zeit oder um dieſe Zeit eine von den geringſten Gemeinen geweſen ſeyn ſollte. Was den Umſtand betrifft, daß ſie noch keine feſtgeſetzte Diener, als Biſchöffe und Diaconen hatte: ſo war das nichts beſonderes bey ihr, ſondern allen denen Gemeinen, an welche Paulus ſchrieb, ausgenommen die Gemeine zu Philippi, und vielleicht auch der Gemeine von den hebräiſchen Chriſten zu Jeruſalem gemein.

b) Lightfoot, *Opp. vol. 2. p. 747. ſqq.* Vitringa *de veteri ſynagog. p. 738.*

VI. Grotius geht weiter, und ſagt endlich, „daß die Weißagungen in dem zweyten Haupt„theile dieſes Briefes auf die Dinge, welche „in demſelben Zeitalter oder Jahrhunderte ge„ſchehen ſollten, gezogen werden müſſen; weil „Paulus in dieſen Stellen ſetzte, daß das letzte „und allgemeine Gericht vielleicht vorgehen „würde, wenn er noch am Leben wäre.„ Allein es iſt kein Grund, die vorherverkündigten Begebenheiten, welche in dem zweyten Haupttheile dieſes Capitels enthalten ſind, auf dasjenige, was in dieſem einen Jahrhunderte geſchehen mußte, einzuſchränken. Denn Paulus erwartete das allgemeine Gericht zu ſeiner Zeit[760]). (Man ſehe die Anmerk. über 1 Theſſ. 4, 15.).

Die

(760) Die ganze Grotianiſche Hypotheſe von der Zeit, in welcher dieſer Brief geſchrieben worden, beruhet auf bloßen unerwieſenen und nur eigen beliebten Sätzen, welche alsbald dahin fallen, wenn man Beweis fordert, und ſie, bis ſie unläugbar bewieſen werden, läugnet. Denn ſie beruhet bloß auf deſſen erzwungenen und vielleicht aus ganz andern, als aus der Auslegungskunſt, Geſchichte und Zeitrechnung hergenommenen

Die Beweisgründe nun, daß dieſes der zweyte Brief an die Theſſalonicher iſt, ſind folgende. 1) Paulus hat denſelben ſelber an die Gemeine der Theſſalonicher ꝛc. gerichtet und geſandt: und nach der beſtändigen Ueberlieferung der chriſtlichen Kirche iſt dieſer allezeit der zweyte Brief an die Theſſalonicher genannt worden. Ich weiß auch keinen Schriftſteller, von den Römiſchcatholiſchen, oder den Proteſtanten, von den Alten oder Neuern, der in dieſem Stücke mit dem Grotius einerley Meynung geweſen wäre. Er ward offenbar durch ſeine angenommene Muthmaßung von dem Menſchen der Sünde zu dieſer Meynung gebracht. 2) Der Apoſtel ſaget Cap. 2, 15: ſo dann Brüder, ſtehet feſt und haltet die Einſetzungen, die euch gelehret ſind, es ſey durch unſer Wort, oder durch unſern Brief; woraus man gemeiniglich abgeleitet hat, daß Paulus vor dieſem Briefe einen Brief an eben dieſelben Perſonen geſchrieben hatte. Es iſt wahr, wenn durch unſern Brief dieſer zweyte Brief verſtanden werden müßte; ſo wäre die Kraft dieſes Beweiſes von keinem Werthe: jedoch, da weder das Wort τάυτης, dieſen, noch τῆς, den, dabey gefunden wird; ſo iſt kein Grund für dieſe Auslegung. Wollte man ſagen, Paulus hätte vorher noch einen Brief an ſie geſchrieben gehabt, der verloren gegangen wäre: ſo würde das ſo viel ſeyn, als, etwas annehmen, das weder durch Geſchichte, noch durch irgend eine Spur der Wahrheit, unterſtützet werden kann. Die allernatürlichſte Erklärung iſt, daß Paulus hier auf ſeinen vorhergehenden Brief an die Theſſalonicher weiſe. 3) Es iſt wider die Muthmaſſung des Grotius ein kräftiger Beweis, daß in dem Anfange dieſes Briefes eben ſo, wie in dem Anfange des erſten Briefes an die Theſſalonicher, Silvanus und Timotheus dem Paulus beygefüget ſind. Es zeiget ſich nicht, daß Silvanus oder Timotheus eher, als lange nach dem Tode des Caligula, zu dem chriſtlichen Glauben bekehret worden wären. Denn Timotheus war nur noch ein Jüngling, als Paulus ſeinen erſten Brief an ihn ſchrieb, welches im 58ten Jahre Chriſti und dem 4ten des Nero geſchahe; man leſe 1 Tim. 4, 22. Er ſcheint zu Lyſtren, durch den Paulus und Barnabas, in dem 46ten Jahre Chriſti und dem 6ten des Claudius bekehret, und nicht vor dem 50ſten Jahre Chriſti und dem 1 ten des Claudius der Mitgeſelle vom Paulus geworden zu ſeyn, um welche Zeit Silvanus auch der Mitgeſelle und Mitarbeiter dieſes Apoſtels ward, Apg. 15, 40. c. 16, 1. Weil nun aber dieſe zween Evangeliſten dem Apoſtel in Pflanzung der Gemeine zu Theſſalonich Hülfe geleiſtet hatten: ſo war es ſehr natürlich, daß ſie neben ihm in der Einleitung des erſten Briefes an dieſelbe Gemeine gemeldet wurden. Und da ſie noch bey ihm waren, als er dieſen zweyten Brief ſchrieb: ſo wurden ſie eben ſo füglich in der Einleitung dieſes zweyten Briefes wiederum dem Apoſtel beygefüget, und neben ihm gemeldet; als Perſonen, die bey den Theſſalonichern wohl bekannt waren, und einen großen Eifer für ihre Beharrung in dem wahren chriſtlichen Glauben und Leben hegten. 4) Einen Beweis von großem Gewichte, daß dieſes der zweyte Brief an die Theſſalonicher iſt, giebt uns dieſer Umſtand an die Hand, daß offenbar und deutlich in demſelben auf verſchiedene beſondere Stücke, die in dem vorhergehenden Briefe verfaſſet ſind, gewieſen wird. Da meldet Paulus ihre Bekehrung zum chriſtlichen Glauben: hier ihren Wachsthum in demſelben. In dem vorhergehenden Briefe hatte er geſaget, daß Chriſti Zukunft zum Gerichte ſchleunig und unerwartet ſeyn würde: hier ermahnet er ſie, nicht zu gedenken, daß dieſelbe vor der Thüre wäre, und in kurzem geſchehen würde. In dem erſten Briefe hatte er kurz und freundlich einige unordentliche Chriſten ermahnet, nicht müßig und andern beſchwerlich zu ſeyn: hier läßt er ſich ausführlicher über dieſes beſondere

menen Meynung, der Cap. 2. beſchriebene Widerchriſt oder Kind des Verderbens ſey der Kaiſer Caligula, welche alle Eigenſchaften einer erzwungenen, ſich ſelbſt und dem Texte widerſprechenden und ungereimten Muthmaßung hat, welche deswegen keine Anhänger gefunden hat.

Stück ein, und beſtrafet ſie ſchärfer, weil ſie ſich auf ſeine erſte und gelinde Warnung nicht gebeſſert hatten.

Herr Whiſton c) behauptet, die Zeit, da die zween Briefe an die Theſſalonicher geſchrieben worden, müſſe in das 67ſte Jahr unſers Herrn um funfzehen Jahre ſpäter, als wir ihre Ablaſſung annehmen, geſetzet werden. Ich habe aber in der Einleitung zu dem erſten Briefe alle ſeine Beweisgründe beantwortet, ausgenommen zween, die aus zwoen Stellen in dieſem Briefe hergeleitet ſind. Herr Whiſton merket 1) an, „daß der Apoſtel „Cap. 2, 7. fgq. von dem Geheimniſſe der „Ungerechtigkeit rede, welches bereits in „der Welt wirkete, und das Vorſpiel zu dem „Menſchen der Sünde ſelbſt war.„ Allein es war ſchon vor dem 52ſten Jahre des Herrn viel Verderbtes in der chriſtlichen Kirche, und ein jedes Verderbniß war in gewiſſem Maaße ein Geheimniß der Ungerechtigkeit, und ein Vorſpiel zur Zukunft des Menſchen der Sünde. Dieſe Stelle wird daher die Zeit, da dieſer Brief geſchrieben iſt, nicht beſtimmen: vielweniger ausmachen, daß er im 67ſten Jahre geſchrieben ſeyn ſollte. Herr Whiſton bringt 2) bey, „daß der Apoſtel „Cap. 3, 17. ſeine eigene Handſchrift, als„das Zeichen in jedem Briefe, melde: als „ob er nicht wenige Briefe vor dieſer Zeit ge„ſchrieben hätte.„ Aber wie ſeltſam ſchlüßen doch die Menſchen! Und wie verſchiedene Folgen ziehen ſie aus einerley Sachen! Aus eben dieſer Stelle ſchlüßt Grotius, daß Paulus vor dieſem keine Briefe, wenigſtens keine an die Theſſalonicher, geſchrieben hätte. Aus eben derſelben folgert Whiſton, daß Paulus Briefe vor dieſem, und zwar nicht wenige geſchrieben hätte. Keine von ihren Beweiſen ſind klar, oder unſtreitig. Denn wenn man ſetzet, daß Paulus bloß einen einzigen Brief vor dieſem geſchrieben, und daß ſie ſeine Meynung übel verſtanden, oder ſeit dem einen erdichteten Brief unter ſeinem Namen bekommen hatten; oder daß wegen der ächten Beſchaffenheit ſeines vorhergehenden Briefes Zweifel in ihren Gemüthern entſtanden waren: ſo war es ſehr vernünftig, daß er wiederum den Gruß mit ſeiner eigenen Hand ſchrieb, und ſie unterrichtete, daß dieſes das Zeichen von der ächten Beſchaffenheit aller ſeiner Briefe wäre; das iſt, aller Briefe, die er geſchrieben hätte, oder die er nachher ſchreiben würde. Benſon.

c) Verſuch über die apoſtoliſchen Verordnungen, S. 47. 110.

Der

Der zweyte Brief Pauli an die Theſſalonicher.

Das I. Capitel.

Inhalt.

Dieſes Capitel begreift I. die Aufſchrift des Briefes und den gewöhnlichen Segenswunſch, v. 1. 2. II. Die Freude des Apoſtels und ſeiner Mitarbeiter über den Wachsthum der Theſſalonicher im Glauben, und über ihre Uebung der Liebe und Geduld, wie auch des Apoſtels und der übrigen Hochſchätzung dieſes Wachsthumes, v. 3. 4. III. Eine Erklärung, was die Erduldung der Verfolgungen und Bedrückungen ihnen verſicherte, nämlich die allerherrlichſte Vergeltung an dem Tage des Gerichtes, v. 5–10. IV. Des Apoſtels Gebeth für dieſe Gläubigen, v. 11. 12.

Paulus, und Silvanus, und Timotheus der Gemeine der Theſſalonicher, welche in Gott unſerm Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto iſt: 2. Gnade ſey euch und Friede von Gott unſerm Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto. 3. Wir müſſen Gott allezeit über euch danken, Brüder, wie billig iſt, weil euer

v. 2. 1 Cor. 1, 3. 1 Theſſ. 1, 1. 1 Petr. 1, 2. v. 3. Epheſ. 1, 15. Phil. 1, 3. Col. 1, 3. 1 Theſſ 1, 2.

V. 1. **Paulus, und Silvanus, und Timotheus der Gemeine der Theſſalonicher** ꝛc. Man ſehe die Anmerk. über 1 Theſſ. 1, 1. **Gill.**

Welche **in Gott unſerm Vater** ꝛc. Gleichwie Gott mit ſeiner beſondern Gnade und durch dieſelbe in ſeiner Gemeine iſt: alſo iſt die Gemeine auch in Gott durch ſeine Kraft, die ſie in dem Stande hält, und in dem wir leben, wie der Apoſtel, Apg. 17, 28. ſpricht. Oder die Meynung iſt: welche durch den Glauben auf Gott unſerm Vater ruhet, und ſich auf denſelben ſtützt: oder, welche durch Gott unſern Vater verſammlet iſt; indem ἐν, in, oft für διὰ, durch, genommen wird. **Geſ. der Gottesgel.**

V. 2. **Gnade ſey euch und Friede** ꝛc. Man leſe Röm. 1, 7. 1 Theſſ. 1, 1. **Gill.**

Und dem Herrn Jeſu Chriſto. Weil der Apoſtel nicht ſaget, **durch unſern Herrn**, ſondern, und **unſerm Herrn Jeſu Chriſto**: ſo nimmt **Theodoret** hieraus eine Vertheidigung für die vollkommene Gleichheit des Vaters und des Sohnes in Macht, und folglich auch im Weſen und Beſtehen. **Whitby.** Die Worte, **in Gott unſerm Vater und dem Herrn Jeſu Chriſto**, v. 1. beweiſen klar, daß der Apoſtel mit den Worten, Θεῷ πατρὶ ἡμῶν καὶ Κυρίῳ Ἰησοῦ Χριστῷ, v. 2. nicht ſagen will, **Gott dem Vater von uns und von dem Herrn Jeſu Chriſto**: obgleich unſer Herr Joh. 20, 17. einen ſolchen Ausdruck gebrauchet. In dem erſten Verſe und 1 Theſſ. 1, 1. muß das Wörtlein ἐν, **in**, vor dem Worte Κυρίῳ, **Herrn**, und in dem zweyten Verſe ἀπὸ, **von**, vor dem Worte Κυρίου, **Herrn**, darunter verſtanden werden. Dieſe Einleitung iſt einerley mit der Einleitung zu dem vorhergehenden Briefe: welches ein einleuchtender Beweis iſt, daß die beyden Briefe an einerley Perſonen geſchrieben ſind. Es iſt aus des Apoſtels eigenen Worten klar, daß dieſer Brief an **die Gemeine von Theſſalonich** geſchrieben worden. Daß dieſes aber der zweyte Brief an dieſelbe Kirche ſey, das iſt in der Einleitung vor dem Briefe bewieſen. **Benſon.**

V. 3. **Wir müſſen Gott allezeit über euch danken, Brüder** ꝛc. Weil alle ſowol zeitliche als geiſtliche Segensguter von Gott kommen: ſo müſſen wir ihm danken; und das allezeit, weil er allezeit und beſtändig neue Wohlthaten ſchenket, oder die vorhergehenden fortdauren laßt. Beſonders müſſen wir ihm allezeit für die Wohlthaten von einer geiſtlichen Beſchaffenheit danken: weil ſie allezeit bleiben; als der Glaube und die Liebe, welche der Apoſtel insbeſondere meldet, und welche die Glieder dieſer Gemeine beſaßen, und die auch in ihnen zunahmen. Denn er danket nicht für ſich ſelbſt, ſondern fur ſie: **für**, oder **über euch Brüder**, welches ſie, nicht in einer natürlichen oder bürgerlichen, ſondern in einer geiſtlichen Beziehung waren, als Kinder Gottes und Brüder Chriſti. Er achtete aber ſich ſelbſt, nebſt andern, verpflichtet, für oder über ſie zu danken: indem er ſagt, **wie billig iſt**: recht, geziemend und gebührend. Es geziemet nicht allein denen, die Wohlthaten von Gott empfangen haben, dafür dankbar zu ſeyn: ſondern es iſt auch ſehr billig für andere, ſich mit ihnen darinn zu vereinigen. Inſonderheit ſchickt ſich dieſes für die Diener des Evangelii, die dazu verpflichtet ſind: es geziemet ihrem Amte und Bekenntniſſe, Gott das Lob und den Preis von aller Gnade und ihrem Anwachſe, womit diejenigen, deren Die-

euer Glaube ſehr wächſt, und weil die Liebe eines jeden von euch allen gegen einander überflüßig wird: 4. Alſo daß wir ſelbſt von euch in den Gemeinen Gottes über eure

v. 4. 1 Theſſ 2, 19. Geduld

ner ſie ſind, geſegnet werden, zu geben; weil dieſelbe nicht aus ihnen, ſondern aus und von Gott iſt [761]). Gill.

Weil euer Glaube ſehr wächſt. Es iſt kein ſicherer Beweis von der Aufrichtigkeit unſers Glaubens und unſerer Liebe, als der Wachsthum von beyden und unſer Fortgang in einem chriſtlichen Wandel: wir durfen nicht ſtille ſtehen, ſondern müſſen auf unſerer heiligen Laufbahn fortgehen. Insbeſondere wächſt unſer Glaube und nimmt zu, entweder in Anſehung des Gegenſtandes, wenn wir mehrere tiefe Geheimniſſe des Glaubens begreifen, als vorher: oder in Anſehung des Unterwurfs (Subiecti), wenn wir in den Geheimniſſen, die wir vorher begriffen haben, mehr befeſtiget werden, und denſelben ohne irgend einen Zweifel vollkommener beyſtimmen. **Geſellſ. der Gottesgel. Lindſay.** Des Apoſtels Dankſagung betraf hier beſonders den Wachsthum und Fortgang der Theſſalonicher. Nicht allein der Anfang, ſondern auch der Wachsthum der Gnade iſt von Gott: warum danket ſonſt der Apoſtel dafür, wie Phil. 1, 6? Darum wird er 1 Petr. 5, 10. der Gott aller Gnade, der ſchwachen und ſtarken, der erſten oder der zweyten Gnade, genannt. Die Art und Weiſe ihres Anwachſes, ob derſelbe durch Einflößung neuer Stufen und eines neuen Maaßes, wie die erſte Gnade eingeflößet wird, oder allein durch Mitwirkung mit ihr geſchehe, und ſie ſo durch Uebung zunehme und anwachſe, das iſt eine Frage und eine Unterſuchung, die wir den Schulgelehrten überlaſſen wollen. Wie dem aber ſey: ſo iſt der Wachsthum eine Pflicht, und in den Gemeinen rühmlich. Der Apoſtel meldet zuerſt ihren Wachsthum im Glauben, und zwar ihren Wachsthum zu einer großen Stufe: ὑπεραυξάνει, **er wächſt ſehr**; er war ſehr ſtark, über das gewöhnliche Maaß des Wachsthumes, oder über die gemeine Höhe des Glaubens. Ihr Fortgang war vom Glauben zum Glauben: ihre Beſtimmung für die Lehre des Evangelii ward feſter, und ſchlug mehr Wurzeln, und die Ueberzeugung von ihrem glücklichen Zuſtande in Chriſto ward mehr geſtärket und bekräftiget; ſo daß ſie mit einer mehrern Verſicherung auf ihn vertrauten. Oder ihr Glaube ward auf mehrere Gegenſtände durch den Anwachs ihrer Erkenntniß ausgebreitet. **Polus.**

Und weil die Liebe eines jeden von euch allen ꝛc. Gleichwie ihr Glaube an Chriſtum zunahm: alſo wuchs auch ihre Liebe zu einander, und bezeigte ſich darinn, daß ſie ſich einander ſowol in zeitlichen, als in geiſtlichen Sachen dieneten. Und es war nicht bloß mit einigen wenigen oder mit dem größern Theile, ſondern mit einem jeden von ihnen ſo: welches ihre Gemeinſchaft mit einander ſehr tröſtlich und angenehm machte. Denn was iſt vergnügter, als daß Brüder in Einigkeit zuſammen leben? **Gill.** Unſere Liebe wächſt entweder innerlich, durch eine größere Inbrunſt unſerer Neigung zu Gott und unſern Brüdern: oder äußerlich dadurch, daß wir mehr Gutes thun, und in Werken der Barmherzigkeit überflüßiger werden. **Geſellſ. der Gottesgel.** Die große Liebe und gegenſeitige Zuneigung der Chriſten zu Theſſalonich gereichte ſehr zum Wachsthume der Standhaftigkeit ihres Glaubens, und ihrer Geduld unter der Verfolgung. In dem erſten Briefe dankte der Apoſtel Gott für den Anfang ihres Glaubens, ihrer Liebe und Geduld, 1 Theſſ. 1, 3. 6-10. c. 2, 14. c. 4, 9. 10. In dieſem und den folgenden Verſen ſpricht er von ihrem Wachsthume im Glauben, in der Liebe und Geduld. Das iſt wieder eine Beſtätigung, daß dieſes der zweyte Brief an die Theſſalonicher iſt. **Benſon.**

V. 4. **Alſo daß wir ſelbſt von**, oder nach dem Engliſchen, *in*, **euch** ꝛc. (am beſten iſt, daß man leſe) **von euch.** Denn ob ſie gleich der Unterwurf oder diejenigen Perſonen waren, in Anſehung deren ſie ſich rühmeten: ſo waren ſie doch nicht der Gegenſtand, worinn ſie ſich rühmeten [762]). Der Apoſtel ermahnet anderswo, ſich nicht in Menſchen zu rühmen: ſondern

(761) Das Wort ὀφείλω, wie es hier Paulus brauchet, deutet nach griechiſchem Sprachgebrauche nicht nur eine Verbindlichkeit und Schuldigkeit von außen an, dergleichen der Apoſtel wegen ſeines Amtes und Beziehung auf die Theſſalonicher hatte; ſondern es iſt auch eine Anzeige einer innerlichen Nothwendigkeit, welche uns gleichſam zwingt, etwas zu thun. Man könnte nach unſerer Gedenkungs- und Redart es ausdrücken: wir können nicht anders, wir haben einen kräftigen Grund zu danken. Daß weltliche Schriftſteller auch ſo reden, hat **Kypelius** aus **Polybio** bewieſen, p. 582. Auch unſer deutſches, muß, hat bisweilen ſolche Wortfügung. Es will alſo etwas mehr ſagen, als eine bloße Schuldigkeit, und iſt hier eine Art des Ausdrucks gebrauchet, welche die Redner eine Vermehrung nennen. Daß der Apoſtel durch dieſen Ausdruck ſeiner Ermahnung einen beſondern Eindruck zu geben ſuche, erſieht man aus der Verbindung der Rede.

(762) Dieſer Unterſchied iſt zu ſehr geſuchet; καυχᾶσθαι ἐν ὑμῖν heißt, nach einem gewöhnlichen Gebrauche des hebräiſchen ב, nicht nur, **an euch**, ſondern auch, **wegen eurer**, und zeiget den Gegenſtand an, und wird für διὰ geſetzet, Ebr. 11, 2. Röm. 2, 17. 2 Cor. 7, 14.

Geduld und euren Glauben, in allen euren Verfolgungen und Bedrückungen, die ihr ertraget,

ſondern einzig und allein in dem Herrn [763]. Er handelte auch in dieſem Rühmen nicht wider dieſe ſeine Ermahnung: denn er rühmete ſich in dieſen Menſchen nicht in Anſehung ihrer fleiſchlichen Dinge. Er rühmete ſich nicht in ihrem Fleiſche, noch in ihren Reichthümern, noch in ihrer Weisheit, noch in ihrer Stärke, noch in irgend einer äußerlichen Gabe. Er rühmete von ihrer Gnade und ihren Tugenden, und von der Uebung und dem Wachsthume derſelben: aber er rühmete hiervon nicht, als von Dingen, die ihnen ſelbſt, oder ihm, oder ſeinen Mitgeſellen im Dienſte des Wortes zugehöreten, ſondern als Beweiſen der Gnade Gottes, wofür er ihm dankte; auch rühmete er hiervon nicht vor Gott, vor welchem ſich niemand rühmen muß. Gill. In dem vorhergehenden Verſe dankte der Apoſtel über und für ſie: in dieſem rühmet er ſich in ihnen. Er dankte Gott über ſie, und rühmete ſich in ihnen vor den Menſchen [764]: worinn Silvanus und Timotheus, wie man annehmen muß, ſich mit ihm vereinigten. Rühmen ſchließt eine Hochachtung für eine Sache in ſich, daß man ſich darinn erfreue, dieſelbe erhebe und anpreiſe: und es muß entweder in der Wahrheit, oder dem Wahne nach, eine große Sache ſeyn, worauf und auf die eine oder die andere Weiſe ſelbſt gelegen iſt. Sich rühmen iſt gut oder böſe, nach dem die Sache oder der Gegenſtand davon iſt. Rühmen wir uns in unſerer Weisheit, Stärke, Reichthümern, Jer. 9, 23; auf Menſchen, 1 Cor. 3, 21; auf unſere eigenen Werke, Rom. 4, 2; auf dasjenige, was wir empfangen haben, als ob wir es nicht empfangen hätten, 1 Cor. 4, 7; nach dem Fleiſche, 2 Cor. 11, 18; oder in unſerer Schande, Phil. 3, 19. ſo iſt aller dieſer Ruhm böſe. Ruhmet ſich aber jemand in dem Herrn, Jeſ. 41, 16; in ſeinem heiligen Namen, 1 Chron. 16, 16; mit Gottes Erbtheile, Pſ. 106, 5; in der Erkenntniß des Herrn, Jer. 9, 24; in dem Kreuze Chriſti, Gal. 6, 14; in der Bedrückung, Röm. 5, 3; in der Hoffnung, Hebr. 3, 6; und in dem glücklichen Fortgange des Predigtamtes, in dem Wachsthume der Gemeinen, und ihres Glaubens und ihrer Geduld, wie hier in dem Texte: ſo iſt aller dieſer Ruhm gut; gleichwie der Apoſtel ſich anderswo in der Mildthätigkeit der Corinthier, 2 Cor. 9, 2. rühmete; aber ſein Rühmen von ihnen oder in ihnen geſchahe nicht, ſich ſelbſt zu erheben, ſondern die Gnade Gottes zu verherrlichen, und andere Gemeinen zu ihrer Nachfolge zu erwecken. Polus.

In den Gemeinen Gottes: bey den andern Gemeinen in Macedonien und Achaja; als zu Philippi, Beroen, Corinth ꝛc. Er dankte Gott für ſie, und rühmete von ihnen vor den Menſchen oder unter den Heiligen, zur Verherrlichung der Gnade Gottes an ihnen, und um andere Gemeinen zur Nacheiferung und Nachfolge von ihnen zu erwecken. Gill.

Ueber eure Geduld und euren Glauben in allen euren Verfolgungen ꝛc. Viel und ſchmerzlich waren die Schmach, Bedrückungen und Verfolgungen, welche ihnen um Chriſti willen, und wegen des Bekenntniſſes von ihm und ſeinem Evangelio widerfuhren; und dieſe treffen mehr oder weniger einen jeden, der in Chriſto Jeſu gottſelig leben will. Dieſe Bedrückungen trugen und ertrugen ſie, und blieben darunter ſtehend: ſie wurden dadurch nicht zum Wanken gebracht, noch von der Hoffnung des Evangelii abgezogen. Dieſes bewies, daß die wahre Gnade in ihnen war: denn diejenigen, in welchen das Evangelium nicht eingewurzelt iſt, werden geärgert und kehren geſchwinde zurück, wenn Bedrückung und Verfolgung um des Bekenntniſſes willen des Wortes entſteht. Jedoch dieſe Gläubigen ertrugen ihre Bedrückungen mit großer Geduld, ohne Murren und Unzufriedenheit, mit großer Standhaftigkeit und Muth des Geiſtes. Sie ſtunden feſt in der Gnade und Lehre des Glaubens, und in dem Bekenntniſſe von beyden, welches ſie ohne Wanken feſt hielten, und wovon ſie nichts von demjenigen, was ihnen zuſtieß, bewegen konnte. Der Apoſtel hatte ſchon vorher von ihrem Glauben geſprochen, und er ſpricht wieder davon: weil ihre Geduld, Standhaftigkeit und Beharrung in dem Leiden aus demſelben herkamen; denn die Prüfung des Glaubens wirket Geduld, Jac. 1, 3. Die äthiopiſche Ueberſetzung läßt, jedoch ſehr verkehrt, das Wort, **Glaube**, aus. Gill. **Verfolgungen** ſind

(763) In dem Herrn rühmen, heißt: allen Ruhm Gott allein zuſchreiben, Pſ. 115, 1.; ſich der Menſchen rühmen, heißt hier, ſeine Freude bezeugen über Menſchen, an welchen der Herr ſeine Kraft hat mächtig werden laſſen. Gill muß es ſelbſt alſo erklären. Die allzugenaue buchſtäbliche Ueberſetzung, welche Gill und andere befolgen, und welche von den abendländiſchen Ausdrücken, deren wir uns in unſern Sprachen bedienen, ſo ſehr abgeht, hat in dieſer Ueberſetzung mehrmalen eine unnöthige Erklärung hervorgebracht, deren man hätte entübriget ſeyn können, wenn man mehr den Verſtand, als den buchſtäblichen jeder Sprache eigenen Ausdruck, beobachtet hätte, wie es von einer guten Ueberſetzung erfordert wird, und hierinnen **Luther**us ein Meiſter geweſen iſt.

(764) Dieſe Redensart iſt undeutſch; man ſagt, ſich eines rühmen, das iſt, ſich wegen einer Perſon glückſelig preiſen, ſich eine Ehre und Vergnügen aus eines Wohlſtand machen. Die Lateiner brauchen das Wort, **gratulari ſibi de aliquo**. Hieraus bekommt die folgende Erklärung **Poli** ihre Deutlichkeit.

traget, rühmet. 5. Ein Beweis von Gottes gerechtem Gerichte, auf daß ihr des Kö-

v. 5. Jud. v. 6. nigreich

ſind eigentlich Leiden um der Gerechtigkeit willen: **Bedrückungen** ſind allerley Art von Leiden, wie einige ſie unterſcheiden. Es ſcheint aber, daß den Theſſalonichern viele von beyden zugeſtoßen ſeyn, da der Apoſtel ſagt, **allen euren Verfolgungen** ꝛc. und dennoch **ertrugen** ſie dieſelben; das iſt, ſie litten ſie nicht allein, weil ſie ihnen nicht entgehen konnten, ſondern ſie litten ſie in dem Verſtande, wie der Apoſtel Jacobus Jac. 5, 11. ſagt, ſiehe, **wir halten diejenigen für glückſelig, welche ertragen**; das iſt ein Leiden aus freyer Wahl und nicht aus bloßer Nothwendigkeit, gleichwie Moſes litte, der lieber erwählete, **mit Gottes Volke übel behandelt zu werden, als auf eine Zeitlang den Genuß der Sünde zu haben**, Hebr. 11, 25. Leiden iſt an ſich ſelbſt gar nicht zu wünſchen, und der Apoſtel rühmete ſich nicht über ihrem Leiden, ſondern über ihrem **Glauben** und ihrer **Geduld**. Gleichwie er vorher Glauben und Liebe zuſammenfügte: alſo füget er hier Glauben und Geduld zuſammen; wodurch dieſe von der Geduld, als einer bloß ſittlichen Tugend, die auch unter den Heiden gefunden ward, oder von der Geduld der Stoiker, Peripatetiker oder Platoniker [765], unterſchieden iſt. Glaube und Geduld werden mit Recht die zwo leidenden Tugenden genannt, und darum hier von dem Apoſtel gemeldet, da er von ihrem Leiden redet. Gleichwie der Glaube ſich auf Gott ſtützt, und unter den Bedrückungen auf ſeine Liebe merket, ſeine Verheißungen glaubet und auf die Vergeltung des Lohnes ſieht: alſo richtet er uns auf unter dem Leiden. Und gleichwie die Geduld die Leidenſchaften niederſchlägt, und die Seele unter ihrer Laſt ſtille macht: alſo macht ſie das Leiden leichter, und richtet den Chriſten unter demſelben auf. Hierum nun rühmete ſich der Apoſtel über ihnen ſo, wie die Menſchen ſich der heldenhaften Thaten großer Sieger ruhmen, oder ein Feldoberſter der tapfern Thaten ſeiner Soldaten. **Polus.** Der Apoſtel hatte 1 Theſſ. 1, 9. geſagt, wie viele andere Gemeinen von ihrer bereitwilligen und freudigen Annehmung des chriſtlichen Glaubens, bey der erſten Zukunft des Evangelii unter ihnen, redeten: hier ſcheint er nun darauf anzuſpielen, und unterrichtet ſie, daß die Sache nun höher geſtiegen wäre, und daß er und ſeine zween Mitarbeiter ſich bey andern Gemeinen an ihnen wegen ihrer Geduld und Standhaftigkeit im Glauben unter allen ihren Verfolgungen rühmeten; nun waren ſie eine Zeitlang geprüfet worden. Aus der Meldung ihrer Geduld unter der Verfolgung erhellet, daß die Wuth ihrer Feinde, der ungläubigen Juden, noch nicht aufgehöret habe. Ein geduldiges Ertragen der Verfolgung, und vor allen ein ſtandhaftes Behalten und öffentliches Bekennen des chriſtlichen Glaubens war einer von den allerkräftigſten Beweiſen, daß ſie getreue Lehrlinge Chriſti waren. Und in ſolchen Bekehrten mochte ſich der Apoſtel mit Recht rühmen: denn, gleichwie **Baxter** wohl anmerket, „wann weltliche Menſchen ſich der Chriſten in Ver„folgung ſchämen, ſo erfreuen fromme Menſchen ſich „über ihrem Glauben und ihrer **Geduld**, als welche „dann am ehrwürdigſten ſind.„ Es war des Apoſtels Gewohnheit, die Chriſten zu preiſen, um ſie dadurch zu ermuntern, und zur Beſtändigkeit und zu einem unverrückten Fortgange in einem chriſtlichen Wandel zu bewegen. Hier finden wir ein Beyſpiel von des Apoſtels weiſer und ſchoner Geſchicklichkeit. Er erweckte die Nacheiferung anderer Gemeinen dadurch, daß er die Theſſalonicher rühmete: und er ermuntert wiederum die Theſſalonicher zu neuem Eifer und Muthe dadurch, daß er ſie wiſſen läßt, wie ſehr er ſich ihrer in andern Gemeinen rühmete. Laudari a viro laudato, von einem würdigen Manne geprieſen zu werden iſt durchgehends ſehr gefällig. Es konnte ihnen nun nicht anders, als ſehr vergnügt ſeyn, von einem Apoſtel, und das in andern und abgelegenen Gemeinen, geprieſen zu werden: und daß er ihnen hiervon Nachricht gab, das mußte ſie natürlicher Weiſe mehr und mehr antreiben, ein ſolches Lob zu verdienen. **Benſon.**

V. 5. **Ein Beweis von Gottes gerechtem Gerichte.** Ihre Bedrückungen und Leiden waren eine deutliche Anzeige von Gottes gerechtem Gerichte. Durch

(765) Da hier von der aus dem Glauben an Jeſum Chriſtum entſproſſenen Geduld die Rede iſt, ohne welche Wurzel alle Geduld mehr eine Unempfindlichkeit, als getroſter Muth im Leiden um Gottes willen iſt, ſo haben alle dergleichen Ermahnungen und Exempel der heidniſchen Weltweiſen hier gar keine Stelle, wie aus demjenigen, was in der Abhandlung, de falſa virtute, Miſcell. hiſt. phil. P. I. obſ. 1. p. 1. ſeqq. iſt erwieſen worden, überweiſend erhellet. Es ſcheint auch nicht, daß unter den frommen Griechen, welche ſich zu Theſſalonich zu Chriſto bekehret haben, viele geweſen ſeyn, welchen dieſe philoſophiſchen Lehrſätze, ſonderlich der Stoiker, bekannt und beliebt geweſen ſind. Was vor ein Himmelweit von einander abſtehender Unterſchied unter der ſtoiſchen und chriſtlichen Geduld ſey, kann man nicht beſſer erkennen, als wenn man Epicteti Handbuch gegen Pauli Epiſteln hält. So kann man es mit andern Secten zur Verherrlichung der chriſtlichen Sittenlehre auch machen, und man darf nur Stobäi 93. Serm. p. 310. ſeqq. durchleſen, wo chriſtliche und heidniſche Ausſprüche von der Geduld geſammlet ſind, wenn man Gold von Bley, und Weizen von Stroh unterſcheiden will.

nigreiches Gottes würdig geachtet werdet, für welches ihr auch leidet: 6. Weil
v. 5. 1 Thess. 2, 14.
es

Durch Gericht müssen wir hier nicht die Gerichte oder Heimsuchungen verstehen, welche Gott in dieser Welt zuschickt, so daß, wenn Gott seine Kinder nicht verschonet, sondern sie züchtiget, es ein Zeichen von seinem gerechten Gerichte sey: sondern es ist lieber dadurch das jüngste Gericht zu verstehen [766]. Wenn wir sehen, daß die Gerechten dergleichen Unrecht und Nachtheil von den Gottlosen leiden, und diese ungestraft bleiben: so mögen wir daraus schlüßen, daß ein zukunftiges Gericht sey. Wir konnen sonst nicht wohl die Gerechtigkeit, Weisheit, Güte und Treue Gottes in seiner Regierung der Welt vertheidigen [767]. So schloß Salomon, da er so viele Gottlosigkeit statt der Gerechtigkeit sahe: **ich sprach in meinem Herzen, Gott wird den Gerechten und den Gottlosen richten, denn da ist die Zeit für alles Vornehmen und über alles Werk**, Pred. 3, 16. 17. Dieses Gericht wird hier vorzugsweise das **gerechte Gericht** genannt: gleichwie es Röm. 2, 5. mit einem Worte δικαιοκρισία ausgedrücket wird. Es wird so genannt: weil die Gottlosen alsdann eine Gerechtigkeit ohne Gnade finden werden, welches in keinen gegenwärtigen Gerichten so ist; wie auch, weil alsdann die Gerechtigkeit klar geoffenbaret werden wird, welche itzt im Finstern liegt; und das beydes in Ansehung der Gerechten und der Ungerechten. In diesem Sinne begreifen die Worte auch einen Trostgrund für die Gläubigen unter ihrem gegenwärtigen ungerechten Leiden von ihren Feinden. Auf eben dieselbe Weise redet der Apostel zu den Philippern, Phil. 1, 28. **Polus.** Durch das **gerechte Gericht Gottes** verstehe ich hier nicht das rechte Richten Gottes in der Annehmung der Heiden in sein Königreich unter dem Meßias: sondern das gerechte und allgemeine Gericht am jüngsten Tage, welches die gewöhnliche Bedeutung dieses Ausdruckes ist. **Benson.**

Auf daß ihr des Königreiches Gottes ꝛc. Das ist, entweder des Evangelii, welches bisweilen so genannt wird, für welches sie auch litten, und dessen sie sich also würdig achteten, da hingegen diejenigen, die es verwerfen, und nicht die geringste Schmach um desselben willen leiden, sich selbst des Evangelii und auch des ewigen Lebens unwürdig zeigen; oder der evangelischen Gemeine, und eines Namens und Platzes in demselben, wofür das Volk Gottes auch leidet, gleichwie im Gegentheile diejenigen, die Schmach und Leiden für dieselbe meiden, unwurdig sind, einen Platz oder Namen darinn zu haben [768]: oder lieber, der himmlischen Herrlichkeit, um und für deren Hoffnung die Heiligen hier viel leiden, wodurch ihre Tugenden geprüfet, und sie also nicht durch Verdienste, sondern durch Geschicktmachung dazu, derselben würdig geachtet werden; viele Bedrückungen sind der Weg zu diesem Konigreiche, oder finden sich wenigstens auf dem Wege zu demselben. In der Schule der Heimsuchungen werden die Heiligen zu demselben auferzogen, und ob diese Bedrückungen gleich nicht werth sind, mit ihrer zukünftigen Glückseligkeit verglichen zu werden; so wirken sie doch für sie ein ewiges Gewicht von Herrlichkeit. Durch diese werden die Gnadengaben des Geistes Gottes geübet und vermehret; ihre Herzen werden von der Welt entwöhnt; und nachdem sie große Bedrückungen ertragen haben, und darinn Sieger gewesen sind, waschen sie ihre Kleider und machen dieselben in dem Blute des Lammes weiß, und werden geschickt gemacht, Mitgenossen des Erbes der Heiligen im Lichte zu seyn. **Gill.** Ihr Bekenntniß des Evangelii, und daß sie auf dieses herrliche Königreich Hoffnung hatten, war der Grund, sowol, warum ihre Feinde sie verfolgeten, als auch, warum sie dieses mit einer so erstaunenden Geduld ertrugen: jedoch der Apostel scheint hier auf das letzte sein Absehen zu haben. Sie waren zu einer solchen Ehre gekommen, daß sie nicht allein den wahren Gottesdienst bekannten, und die Befehle Christi wirklich hielten, sondern auch um seinetwillen litten: das aber war in der That eine hohe Stufe von Vortrefflichkeit und Ehre für sie. **Benson.** Welche Fügung der göttlichen Weisheit, da sie euch zum Leiden verordnet (1 Thess. 3, 3.), und andern zuläßt, euch so zu verfolgen, oder welches euer Leiden ein klares Zeichen und ein Beweis von dem gerechten Gerichte Gottes ist, das kommen wird: indem diese Verfolgungen und Bedrückungen euch nun zustoßen, damit ihr, um eurer Geduld und Treue willen, in denselben, alsdann des himmlischen Königreiches Gottes würdig geachtet werdet,

(766) Es kann auch nicht anders verstanden werden, denn Paulus redet v. 7. vom Anbruche des Reiches der Herrlichkeit, welches denjenigen am Tage des Gerichts offenbaret werden sollte, welche in Glauben und Geduld hier im Leiden ausgeharret haben, da aber auch den Verfolgern die Rache Gottes doppelt über den Hals kommen sollte.

(767) Und eben so wenig die ganze Verfassung des christlichen Glaubens, der, wenn nach diesem Leben keine Vergeltung wäre, nach Pauli Ausspruch 1 Cor. 15, 19. die leidenden Gläubigen zu den elendesten Creaturen machte.

(768) Daß diese Bestimmung des Wortes: **das Reich Gottes**, hier nicht statt habe, ist aus der 766. Anmerkung unläugbar.

werdet, welches ihr nicht allein glaubet und hoffet, sondern wofür ihr auch leidet, und weswegen ihr auch eines Tages, worinn Gott euch so vergelten wird, versichert seyn moget. Whitby, Wels. Diese Stelle, saget Essius, beweiset, „daß das ewige Leben nicht „so der Gnade Gottes zugeschrieben werden muß, daß „es nicht auch der Würde und den Verdiensten der „Menschen, die aus der Gnade Gottes kommen, zugeeignet werde[769]„. Jedoch die wahre Bedeutung und Kraft dieser Worte wird vollkommen in den folgenden besondern Umständen enthalten seyn. 1) Die Gerechtigkeit Gottes verbindet ihn, den Gehorsam und das Leiden seiner getreuen Diener entweder in dieser, oder in der zukünftigen Welt zu vergelten: weil, wenn es anders wäre, wir keine genugsame und befriedigende Bewegungsgründe zur Beharrung im Guten gegen ihn, oder zum Leiden um seinetwillen haben wurden. Darum wird der feste Glaube, daß **Gott ist**, und daß **er ein Belohner derer ist, die ihn suchen**, Hebr. 11, 6. von dem Apostel zum Grunde alles Dienstes, den wir ihm thun, geleget. 2) Da Gott denjenigen, welche alles Elend und Unheil, das sie hier leiden können, und selbst den Tod, um seinetwillen erdulden, in diesem Leben nicht vergilt, und nach der Natur der Sache in diesem Leben nicht vergelten kann: so verbindet ihn seine Gerechtigkeit, das in dem zukünftigen zu thun. Darum saget der Apostel von sich selbst, und von allen, die mit ihm litten: **wenn wir bloß in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die elendesten von allen Menschen**; und thut diese Frage: **wenn die Todten gar nicht auferwecket werden, warum sind wir alle Stunden in Gefahr?** 1 Cor. 15, 19. 29. 30. Aber 3) daß diese Vergeltung ihrer Art nach so vortrefflich seyn sollte, als es ist, Gott auf das allerseligste anzuschauen, Erben Gottes und Miterben Christi, und ihm in Herrlichkeit gleich zu seyn, und daß dieselbe ewig dauern sollte, das kann niemals aus dem Grunde der strengen Gerechtigkeit, die einem jeden giebt, was ihm zukömmt, seyn: weil kein ebenmäßiges Verhaltniß zwischen einem endlichen Werke oder Leiden und einer unendlichen Vergeltung ist. Darum erkläret eben derselbe Apostel, welcher hier saget, ἀξιωθῆναι ὑμᾶς, daß wir um dieses Leidens willen **dieses Königreiches würdig geachtet werden**, anderswo aufs allerdeutlichste, **das Leiden dieser gegenwärtigen Zeit sey gegen die Herrlichkeit, welche geoffenbaret werden wird**, ἐκ ἀξίου, **nicht zu schätzen**, Röm. 8, 18. Auch kann die Gnade Gottes, welche uns verliehen ist, uns zu dieser Beständigkeit im Leiden geschickt zu machen, die Verdienste dieses Leidens nicht erhohen, oder machen, daß die Vergeltung uns nach Gerechtigkeit zukomme: denn wenn es aus Gnaden ist, daß wir so leiden, so ist es nicht aus Schuld, daß wir so belohnet werden; indem Gott nicht nach strenger Gerechtigkeit verpflichtet ist, eigene freye Gaben und Tugenden, die er uns schenket, zu belohnen. Allein 4) weil diese ewige Vergeltung denen, die um Christi willen leiden, durch denjenigen, welcher gesaget hat, **sey getreu zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben**, Offenb. 2, 10. verheissen ist, und Matth. 5, 12. als die allerkräftigste und vornehmste Ermunterung, so mit Geduld bis ans Ende zu beharren, vorgestellet wird; so mag man, kraft dieser Verheißung, sagen, daß dieselbe gerechter Weise denen zukomme, die so darum leiden; indem es ein Theil der Gerechtigkeit ist, unsere Verheißungen zu halten, und unsern Worten getreu zu seyn. Dieses ist daher ein getreues Wort: **wenn wir mit ihm leiden, wenn wir ertragen, so werden wir mit ihm leben und herrschen**, 2 Tim. 2, 11. 12. Und wir mogen versichert seyn, daß **Gott, der gerechte Richter, uns an jenem Tage diese Krone der Gerechtigkeit geben werde**, 2 Tim. 4, 8. daß wir, **die wir geprüfet gewesen sind, die Krone des Lebens empfangen werden, welche der Herr denen, die ihn lieben, verheißet**, Jac. 1, 12. Alsdann aber kann von Gott, weil er nach strenger Gerechtigkeit nicht verpflichtet ist, eine so große Vergeltung zu verheißen, nicht gesaget werden, daß er dieselbe wegen der Würdigkeit dieses unsers Leidens, oder deswegen, weil die Belohnung nur den Verdiensten desselben gleich sey, geben sollte: sondern nur, daß

(769) Carakter hat schon zu Antonin. lib. 12. §. 5. p. m. 423. bemerket, daß κατ' ἀξιωθῆναι ganz was anders bey den Griechen heiße, als was sich die Ausleger der romischen Kirche hier einbilden, nämlich nicht den verdienten Lohn empfahen, sondern gewürdiget und als solche angesehen werden, denen es nach Gottes Ordnung, Versprach und Erklärung anstehe und zukomme, in das herrliche Reich Jesu Christi eingeführet zu werden, Luc. 20, 35. Der Grund davon beruhet auf dem δικαίῳ παρὰ Θεῷ, auf der Anständigkeit, Billigkeit und Wohlgefallen Gottes, dasjenige zu halten, was er zugesaget und verheißen hatte, nämlich die Glieder, welche mit dem Haupte Christo leiden, auch mit in die Herrlichkeit einzuführen und zu erheben, Röm. 8, 17. Diese Vereinigung der Glieder mit Christo durch den Glauben ist der Grund wie der Gemeinschaft seiner Leiden, also auch seiner Herrlichkeit. Weil nun die Würde des Mittlers darinnen besteht, daß er, nachdem er in seinem Leiden vollendet worden, eine Ursache worden ist zur ewigen Seligkeit, Ebr. 5, 9. also nehmen diese selig gemachten und durch ihn vollendeten Seelen Theil an dieser Würde, daß sie mit ihm mit Ehre und Preis gekrönet werden, welches sie durch ihre Werke nimmermehr verdienet hätten.

es bey Gott recht iſt, denen Bedrückung zu vergelten, die euch bedrücken. 7. Und euch, die ihr bedrücket werdet, Erquickung mit uns, in der Offenbarung des Herrn Jeſu

v. 6. Zach. 2, 8. v. 7. 1 Theſſ. 4, 16.

vom

daß er ſie darum gebe, weil ſeine Verheißung es gerecht und billig für ihn gemacht hat, ſolches zu thun [770]). Whitby.

V. 6. **Weil es bey Gott recht iſt:** bey demjenigen Gotte, **dem die Rache zukömmt**, Rom. 12, 19. und **der ſeinen Auserwählten, welche Tag und Nacht zu ihm ſchreyen, Recht thun wird**, Luc. 18, 17. Hier merken die griechiſchen Ausleger an, daß εἴπερ für ἐπείπερ, oder ἐπειδήπερ, da oder indem geſetzt iſt, wie Röm. 8, 9.: und dieſes bedeutet das hebraiſche Wörtlein אם öfters a). Daher, ſagen ſie, iſt es nicht ein Wort ἀμφιβολίας ἀλλὰ βεβαιώσεως, **des Zweifels, ſondern der Bekräftigung** [771]). Whitby, Benſon Es kömmt am höchſten mit der Gerechtigkeit überein, daß gottloſe Verfolger nicht ungeſtrafet bleiben, ſondern nach ihren Werken empfangen: es iſt aber auch gerecht, daß diejenigen, welche ungerechter Weiſe von den Gottloſen in dieſer Welt gelitten haben, in der andern Welt Recht empfangen, und ſehr von Gott belohnet werden; eines Theiles, weil ſie um ſeinetwillen leiden, andern Theiles, weil er ihnen eine ſolche Vergeltung verheißen hat, Matth. 5, 10. 12. **Geſ. der Gottesgel.** Was an ſich ſelbſt gerecht iſt, das iſt in den Augen Gottes gerecht: aber es iſt nicht allezeit ſo bey den Menſchen. Die Menſchen mögen gedenken, es ſey gerecht, daß ſie für die Verfolgung der Verfolger Chriſti belohnet werden, indem ſie Gott einen Dienſt hiermit zu thun meynen: aber im Gegentheil iſt es bey Gott und in ſeinen Augen und ſeinem Urtheile recht, oder ein Stück der Gerechtigkeit, **denen, die euch bedrücken, Bedrückung zu vergelten.** Verfolgung iſt eine Bedruckung oder eine Quaal für die Glaubigen. Die Verfolger beunruhigen ſie an ihren Gemuthern und Leibern, an ihren Perſonen und Eigenthume. Sie beunruhigen ihre Gemüther dadurch, daß ſie ſie bey andern in böſen Verdacht bringen, und durch bittere Läſterungen und böſe Beſchimpfungen, welche nicht alle gleich leicht ertragen können: ſie quälen und bedrücken ihre Leiber durch Gefängniß und Bande, durch Geißelungen und Schläge und verſchiedene grauſame und ſchmerzliche Todesarten; und ſie beunruhigen ſie in dem Beſitze ihres Eigenthumes, dadurch, daß ſie ihnen ihre Güter rauben, und dieſelben für verwirket und verſcherzt fur ſie ſelbſt erklaren. Nun iſt es nicht mehr als dem Geſetze der Wiedervergeltung gemäß, ſolchen Bedruckern des Iſraels Gottes Bedrückung zu vergelten: und es wird ihnen entweder in dieſer oder in der zukunftigen Welt vergolten. Bisweilen ſind die Verfolger in dieſer Welt ſichtbar und die allerkäreſten Beweiſe der Gerichte und Rache Gottes über ſie; wie Herodes, der ſeine Hand ausſtreckte, einigen von der Gemeine Boſes zu thun, auch den Jacobus, den Bruder des Johannes, tödtete, und den Paulus ins Gefängniß warf, aber von dem Engel des Herrn geſchlagen, und von den Würmern gefreſſen ward; und wie die Juden, welche izt die einzigen und unverſöhnlichen Verfolger der Gläubigen waren, da der Zorn Gottes in kurzem über ſie bis zum Ende, über ihr Volk, ihre Stadt und ihren Tempel, über ihre Perſonen und Güter, kam. Wenn es aber auch nicht in dieſem Leben geſchieht: ſo iſt es doch gewiß, daß dieſelben nach dieſem Grimm und Zorn, Bedrückung und Angſt haben werden. Sie werden in die äußerſte Finſterniß, in den Pfuhl des Feuers geworfen werden: der heißeſte Ort in der Hölle wird ihr Theil ſeyn; verſchlingende Flammen und ein ewiges Brennen. Eben dieſes iſt hier durch Bedrückungen gemeynet. Gill.

a) Nold. *de partic. Hebr. p. 88.*

V. 7. **Und euch, die ihr bedrücket werdet, Erquickung**, oder nach dem Engliſchen: **die ihr beunruhiget werdet, Ruhe.** Dieſes iſt ein anderes Stück der Gerechtigkeit Gottes, denen, welche um der Gerechtigkeit willen bedrücket und verfolget werden, **Ruhe** zu geben: eine Zwiſchenfriſt zur Erholung, oder Ruhe von Verfolgungen, wenigſtens auf eine Weile; gleichwie die Gemeinen von Judäa, Galiläa und Samaria Ruhe von den Verfolgungen, die bey dem Tode des Stephanus entſtanden waren, hatten, Apg. 9, 31. und wie die Chriſten bey der Verwüſtung Jeruſalems hatten, welche zwar ein Tag der Rache für die ungläubigen Juden, aber für die Heiligen, die nun von ihren Verfolgern erlöſet

(770) Man kann dieſes δίκαιον παρὰ τῷ Θεῷ am deutlichſten und kürzeſten beſtimmen, daß es nicht von einer geſetzlichen Gerechtigkeit zu verſtehen iſt, welche verbunden iſt, den erworbenen Lohn zu bezahlen, ſondern von einer evangeliſchen Gerechtigkeit, oder Verbindlichkeit, da er dasjenige zu erfüllen willig iſt, was er in Jeſu Chriſto zugeſaget und verheißen hat, und welches er zu halten und zu leiſten, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, nicht entſtehen konnte. **Balduin** hat ſchon h. l. q. 2. p. 1197. ausführlich, und noch deutlicher als **Whitby**, dieſes aus einander geſetzet.

(771) So nennet es **Theophylactus** h. l. p. 720. Die Lateiner reden auch ſo; denn ſie brauchen ſiquidem bisweilen fur quoniam; und auch in unſerer deutſchen Sprache wird bisweilen **wann** für **dann** geſetzet.

ſet wurden, eine Zeit der Erquickung war [772]). Oder dieſes bedeutet lieber eine Ruhe, welche nach dem Tode in dem Grabe und in der Zukunft des Herrn, und bis in alle Ewigkeit für die Glaubigen bleibt: wenn ſie von aller ihrer Mühe und Arbeit ruhen, und von der Sünde und aller Unruhe durch dieſelbe, von den Verſuchungen des Satans und auch von den Verfolgungen der Menſchen befreyet ſeyn werden; man ſehe Hiob 3, 17. Dieſe Ruhe und Erquickung wird in Geſellſchaft der Apoſtel und anderer Glaubigen genoſſen werden. Und gleichwie es einige Erleichterung in dem Leiden und den Bedrückungen der Glaubigen hier auf Erden iſt, daß dieſelben an andern erfüllet werden: alſo wird es die himmliſche Herrlichkeit, Ruhe und Glückſeligkeit vergrößern, daß ſie darinn mit den Apoſteln Jeſu Chriſti Theil haben, und eben dieſelbe Krone der Herrlichkeit, welche ſie haben, empfangen werden. In Wahrheit wird ihre Geſellſchaft und der Umgang mit ihnen ein Theil ihres Glückes ſeyn. Gill. Die Vergeltung für die Bedrückten wird durch **Ruhe** ausgedrucket: indem das Wort im Griechiſchen ein Ablaſſen oder Aufhören von Arbeit, Ruhe oder Unruhe bedeutet. Es wird Hebr. 4, 9. geſaget, **es bleibe eine Ruhe für das Volk Gottes übrig**, wo das Wort, welches durch **Ruhe** überſetzet iſt, Sabbathfeyer bedeutet, und eine Ruhe von Arbeit ausdrücket, gleichwie hier von einer Ruhe von Bedrückung geſprochen wird. Ob nun gleich das Wort Ruhe eigentlich verneinend iſt: ſo begreift doch der Apoſtel darunter alle Glückſeligkeit des künftigen Zuſtandes, welche anderswo eine Krone, ein Königreich, ein Erbe, eine Herrlichkeit, eine Seligkeit, und das ewige Leben genannt wird; ja es begreift die vollkommene Befriedigung der Seele in dem Genuſſe Gottes in ſich [773]). Von dieſer wird dann geſaget, daß ſie den Gläubigen als eine Vergeltung, gleichwie die Bedrückung ihren Bedrückern, gegeben werden ſoll. Ob ſich gleich kein ebenmäßiges Verhältniß zwiſchen ihrer Bedrückung und der Ruhe, das iſt, ihrer Vergeltung findet: ſo iſt ſie dennoch eine eigentliche Vergeltung. Die Gerechtigkeit Gottes theilet beyde dieſe Vergeltungen aus: jedoch iſt die Gerechtigkeit in beyden nicht gleich. Ἀκριβοδίκαιον, ſtrenge Gerechtigkeit theilet die eine aus, und die Strafe der Gottloſen kömmt aus der Natur ihrer Sünde und aus ihrem Verdienſte; aber es iſt allein ἐπιείκεια, Billigkeit, welche die andere giebt; und das nicht ſo ſehr in Abſicht auf die Natur der Beobachtungen der Pflichten, oder des Leidens der Gläubigen, als vielmehr mit einem Abſehen auf die Verheißungen und die Einſetzung Gottes und das Verdienſt Chriſti für ſie. Der Apoſtel ſaget **Erquickung** oder **Ruhe mit uns**: mit uns, den Apoſteln und Dienern Chriſti; wir und ihr werden zuſammenruhen. Gleichwie wir zuſammen in Unterdrückungen Theil gehabt haben: alſo werden wir es auch in der Ruhe haben. Ihr werdet einerley Seligkeit mit den Apoſteln ſelbſt in eben demſelben Zuſtande der Ruhe genießen. Und ob wir gleich itzt von einander abgeſchieden ſind: ſo werden doch wir und ihr zuſammen ruhen, welches dieſe Ruhe für euch und uns angenehmer machen wird. Polus.

Mit uns. Niemand von den Theſſalonichern zweifelte, daß der Apoſtel und ſeine zween Mitarbeiter nach aller ihrer getreuen Arbeit und den wiederholten Verfolgungen, welche ſie ertrugen, eine ſehr reichliche Vergeltung empfangen würden. Nun geben ſie den Theſſalonichern zu verſtehen, daß ſie erwarten mochten, mit ihnen daran Theil zu haben. Es wird unſtreitig eine außerordentliche Vergeltung für die Apoſtel und Evangeliſten, die Märtyrer und Blutzeugen, und für alle, welche ſich in thätigem Dienſte oder in geduldiger Ertragung des Leidens um der Wahrheit oder Gerechtigkeit willen vor andern hervorgethan haben, aufbehalten ſeyn: jedoch niemanden wird es an einer ebenmäßigen Belohnung fehlen. Benſon.

In der Offenbarung des Herrn Jeſu vom Himmel. Alsdann wird ſich die Gerechtigkeit Gottes in ihren beyden oben gemeldeten Theilen zeigen, indem ſie den Bedruckern Bedruckung, und den Verfolgten Erquickung vergelten wird. Chriſtus iſt, ſeitdem ihn eine Wolke aus dem Geſichte der Apoſtel zum Himmel weggenommen hat, beſtändig gleichſam verborgen geweſen, und niemals ſeit der Zeit von Menſchen auf Erden mit leiblichen Augen geſehen worden, außer von einigen wenigen, als vom Stephanus und dem Apoſtel Paulus; er iſt bloß mit dem Auge des Glaubens geſehen worden: in ſeiner zweyten Zukunft aber wird er geoffenbaret werden, und alle Augen werden ihn ſehen. Und dieſe Offenbarung von ihm wird **vom Himmel** ſeyn: daſelbſt ward er bey ſeiner Auffahrt empfangen; daſelbſt iſt er nun und daſelbſt wird er bis zur Vollendung aller Dinge bleiben; von dannen erwarten ihn die Heiligen; von dannen wird er in Her-

(772) Daß hier nicht von einer ſolchen Zwiſchenruhe und Erholung aus den Bedrückungen und Verfolgungen in der Zeit, ſondern von dem ewigen Ausruhen, Erquicken und Erholen an dem Tage der Offenbarung Jeſu Chriſti zum Gerichte, die Rede ſey, ſagen die Worte des Apoſtels deutlich. Doch geht die Ruhe in der Stunde des Todes voran, wo der Verfolger aufhören muß, und die Verfolgten von ihrer Arbeit ruhen, Jeſ. 57, 1. 2. Dan. 12, 13. Offenb. 14, 13.

(773) Man vergleiche damit den Zuſtand Lazari im Schooße Abrahams, Luc. 16, 25. vergl. Matth. 8, 11. woraus zu erſehen, daß dieſes Ausruhen nicht nur die Erholung von der Müdigkeit, ſondern auch die Erquickung mit Speiſe und Trank, und alſo nach ausgewickeltem Gleichniſſe, nicht nur die Nachlaſſung aller Noth und Jammers, ſondern auch den Genuß der wirklichen Himmelsgüter anzeige.

vom Himmel, mit den Engeln ſeiner Kraft, 8. Mit flammendem Feuer, indem er Rache

v. 8. 2 Petr. 3, 7.

Perſon herniederkommen; und alsdann wird er geoffenbaret werden, und vor eines jeden Augen erſcheinen [774]). Gill, Benſon.

Mit den Engeln ſeiner Kraft, oder nach dem Engliſchen, **mit ſeinen mächtigen Engeln**: welche die Herrlichkeit, die Majeſtät und den Glanz dieſer Erſcheinung vergrößern werden. Dieſe werden **ſeine Engel** genannt, weil er ihr Schöpfer, der Gegenſtand ihres Dienſtes und ihrer Anbethung, ihr Herr und Haupt iſt, und ſie ihm dienende Geiſter und ſein ſind [775]): **mächtige Engel** aber heißen ſie, weil ſie alle andere Geſchöpfe an Kraft übertreffen; ein merkwürdiges Beyſpiel von der Macht und Stärke der Engel finden wir, 2 Kön. 19, 35. Die Worte können überſetzet werden, **mit den Engeln ſeiner Kraft**; wie die gemeine lateiniſche, die arabiſche, die äthiopiſche (und die niederländiſche) Ueberſetzung leſen: denn ſie werden die Diener der Macht und Kraft Chriſti darinn ſeyn, daß ſie die Auserwahlten aus allen Oertern und Volkern für Chriſtum verſammeln, alle Aergerniſſe und die Ungerechtigkeit wegthun, die Gerechten von den Gottloſen ſcheiden, und die letzten in den Pfuhl des Feuers werfen werden. Die ſyriſche Ueberſetzung lieſt: **mit der Kraft ſeiner Engel**. Gill. Dieſes iſt ſo viel, als, mit ſeinen kräftigen Engeln, Pſ. 103, 20. So bedeutet **Feuer der Flamme** v. 8. ſo viel, als, flammend Feuer, oder eine feurige Flamme. **Die Herrlichkeit ſeiner Kraft** v. 9. und **die Stärke ſeiner Herrlichkeit**, Col. 1, 11. heißen ſo viel, als ſeine herrliche Kraft oder Stärke: **der Sohn ſeiner Liebe**, Col. 1, 13. iſt ſo viel, als, ſein geliebter Sohn; **der Berg ſeiner Heiligkeit**, Pſ. 15, 1. ſo viel, als, ſein heiliger Berg. Daß Chriſtus in ſeiner zweyten Zukunft von allen heiligen Engeln begleitet ſeyn wird, das leſe man Matth. 25, 31: und dieſe Diener ſeiner Kraft werden die Gerechten und Gottloſen von einander ſcheiden, damit alle Gerechten belohnet, und alle Gottloſen geſtrafet werden, Matth. 13, 41-43. 49. 50. Benſon.

V. 8. **Mit flammendem Feuer** ꝛc. Wodurch der Himmel und die Erde verbrannt, und worinn die Verdammten ewig gepeiniget werden ſollen. Burkitt. Anſtatt ἐν πυρὶ φλογὸς, **mit Feuer der Flamme**, leſen einige alte Abſchriften, Ueberſetzungen und Vater ἐν φλογὶ πυρὸς, **mit Flamme des Feuers**. So lauten die Worte in der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher, Dan. 7, 9. und Apg. 7, 30. Es iſt gleichgültig, was für einer Leſeart wir folgen. Dieſe feurige Flamme oder dieſes flammende Feuer, bedeutet, nach meinem Urtheile, nicht die Flamme, welche die Welt in den Brand ſetzen, oder das Feuer, worinn die Gottloſen gepeiniget werden ſollen, entzunden wird: ſondern die Herrlichkeit, worinn unſer Herr erſcheinen, oder womit er an dem großen Gerichtstage bekleidet ſeyn wird. Er ſelber wird alsdann ſowol mit unausſprechlichem Glanze und Schimmer bekleidet, als auch von der Herrlichkeit ſeines Vaters begleitet und von allen heiligen Engeln umringt ſeyn. Und dieſe Herrlichkeit Chriſti an dem jüngſten Tage, wird der allererfreulichſte Anblick für die Gerechten, aber für die Gottloſen ſchrecklich ſeyn. Hier in dieſem Verſe wird das Schrecken, womit dieſelbe herrliche Erſcheinung die Gottloſen treffen wird, vorgeſtellet: gleichwie v. 10. die Freude erkläret wird, welche ſie in den Gemüthern der Gerechten erwecken wird. So wird die Herrlichkeit des Herrn in andern Stellen als erfreulich oder erſchrecklich in ihrer Erſcheinung vorgeſtellet, 2 Moſ. 24, 10. 11. 16. 16. 2 Chron. 5, 13. 14. Pſ. 97, 2. 6. Jeſ. 29, 6. c. 66, 15. Jer. 21, 12. Dan. 7, 9. 10. Matth. 25, 31. fg. Luc. 9, 26. Apg. 9, 3. fg. Hebr. 10, 27. c. 12, 29. Offenb. 1, 7. c. 19, 12. [776a]). Benſon. Dieſer Ausdruck, **mit flammendem**

(774) Daß hier nicht von ſeiner unſichtbaren Gegenwart, als des zur Rechten Gottes ſitzenden Gottmenſchen, welcher alle Tage bis an der Welt Ende bey den Seinen iſt, Matth. 28, 20. ſondern von ſeiner ſichtbaren Offenbarung und Erſcheinung vor aller Welt, die Rede ſey, zeiget die beſtimmte und benannte Zeit der Zukunft Chriſti zum Gerichte, Matth. 25, 31.

(775) Man vergleiche hiemit was über Epheſ. 1, 10. Col. 1, 20. iſt angemerket worden.

(775a) Es müßte aber doch vorher beſſer bewieſen werden, daß die Herrlichkeit des erſcheinenden Menſchenſohnes, in ſo fern ſie von der Zerſtörung der Welt durch das Feuer unterſchieden wird, einer brennenden lodernden Feuerflamme verglichen werde. Ezech. 1, 1. u. f. wird zwar in einem Geſichte Feuer und Glanz als ein Sinnbild der Herrlichkeit des Sohnes Gottes vorgeſtellet; aber doch der Glanz vom Feuer unterſchieden. Da auch Feuerflammen kein Sinnbild der troſtvollen Erſcheinung Jeſu Chriſti in ſeiner Herrlichkeit, ſondern des ſchreckenvollen Zuſtandes der Strafgerechtigkeit des Richters ſind, 2 Petr. 3, 7. 10. 12. vergl. Pſ. 29, 7. und Pſ. 18, 10. 15. wovon die donnernde und blitzende Erſcheinung des Geſetzgebers auf Sinai, 2 Moſ. 19, 16. 5 Moſ. 4, 3. ein Beyſpiel war; hingegen Jeſus an jenem Tage ſeinen verklärten Leib offenbar zeigen wird, Phil. 3, 21. welcher nicht wie Feuerflammen, ſondern wie des Himmels Glanz, und über alle Sterne leuchten wird, wie in ihrer Maaße die Lehrer, Dan. 12, 3. 1 Cor. 15, 41. 48. 49. ſo bedarf dieſe **Benſoniſche Erklarung eines beſſern Beweiſes.**

Rache über diejenigen thue, die Gott nicht kennen, und über diejenigen, die dem Evangelio
v. 8. Röm. 2, 8. unſers

mendem Feuer, kann entweder auf Chriſtum gehen, daß er auf ſolche Weiſe vom Himmel erſcheinen werde; ſeine Zukunft wird ſeyn, wie der Blitz, nicht allein ſchleunig, ſondern auch herrlich, glanzreich und ſichtbar; er wird geſehen und leicht gekannt werden; es wird ein ſelbes Licht und flammend Feuer rund um ihn ſeyn, daß, gleichwie es dienen wird, ihn ſichtbar zu machen, alſo es ſehr die Majeſtät ſeiner Erſcheinung vermehren, ſeinen Feinden Schrecken einjagen, und ſie rund herum in Brand ſtecken wird; man ſehe Pſ. 97, 3. 4. Dan. 7, 9. 10: oder ſonſt mag er auf die Engel gezogen werden, welche in feurigen Geſtalten herniederkommen ſollen, welches mit ihrer Natur übereinkommt, Pſ. 104, 4.; und ſo erſchienen ſie in den Geſtalten feuriger Pferde und feuriger Wagen, da Elias gen Himmel geführet ward. Es iſt auch eine Ueberlieferung der Juden b), daß der Engel Gabriel בשלהבא דאשא, **in einer Flamme des Feuers**, herniedergekommen, den Moſes zu verbrennen, als er auf ſeiner Reiſe von Midian nach Aegypten auf dem Wege war. Oder man kann dieſe Worte in Verbindung mit den folgenden leſen, wie in der gemeinen lateiniſchen und der ſyriſchen Ueberſetzung geſchieht: **indem er mit flammendem Feuer Rache thut.** So wird dann die Art und Weiſe, wie Chriſtus, der Richter von allen, welchem die Rache zukommt, Rache über die Gottloſen ausüben wird, erkläret. Die Strafe der Gottloſen wird oft durch Feuer, Flammen des Feuers, das hölliſche Feuer, und einen Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennet, ein ewiges Feuer, und ein Feuer, das nicht ausgeloſchet werden kann, ausgedrücket, um damit die endloſen Schmerzen und das unbegreifliche Elend der Verdammten zu erkennen zu geben. Vielleicht wird hier auch wohl auf die allgemeine Verbrennung gezielet, die bey der Zukunft Chriſti geſchehen ſoll: da die Himmel brennend vergehen, die Elemente durch die Hitze zerſchmelzen ſollen, und die Erde mit allem, was darauf und darinnen iſt, verbrannt werden wird; da die Leiber der Gottloſen, die alsdann im Leben ſind, durch Flammen des Feuers verzehret werden, und ihre Seelen den Zorn des Allmachtigen fühlen ſollen. **Gill.**

b) *Zohar. in Gen. fol. 63, 2.*

Ueber diejenigen — die Gott nicht kennen. Dieſes iſt eine Umſchreibung oder gemeine Benennung der Heiden, 1 Theſſ. 4, 5. als welche den einzigen, wahren und lebendigen Gott nicht kennen, oder ihn nicht ſo kennen, daß ſie ihn als Gott verherrlichen, und für die von ihm empfangenen Segensgüter ihm danken, noch weniger aber ihn in Chriſto Jeſu kennen. Dieſe ihre Unwiſſenheit nun iſt nicht ohne Sünde, und wird nicht zur Entſchuldigung dienen, der Strafe zu entgehen. Denn obgleich an ihnen keine Rache deswegen genommen werden wird, weil ſie keine geiſtliche ſeligmachende Erkenntniß von Gott in dem Mittler Jeſu Chriſto haben, als der ihnen niemals geoffenbaret ward: ſo werden ſie dennoch, da ſie das Licht und Geſetz der Natur gehabt haben, wodurch das Daſeyn Gottes und die unſichtbaren Vollkommenheiten ſeiner Natur geſehen und verſtanden werden konnten, und vieles von ſeinem Willen, in Anſehung des ſittlich Guten und Böſen, gewußt werden mochte, als Leute, die wider dieſe beyden geſündiget haben, ohne das Geſetz verloren gehen (776b). Inzwiſchen können unter dieſen Worten auch alle diejenigen begriffen werden, welche mit der außerlichen Offenbarung begnadiget geweſen ſind, und bekannt haben, Gott zu kennen, dennoch aber mit den Werken ihn verläugnet haben. **Gill, Polus. Die Gott nicht in Chriſto kennen:** denn es iſt keine Erkenntniß Gottes zur Seligkeit außer dem Evangelio Chriſti. Höchſt elend iſt daher der Zuſtand aller Ungläubigen, die entweder in Anſehung des Evangelii ganz unwiſſend ſind, oder es muthwillig verwerfen: wie auch aller ſolcher Namenchriſten, welche die Erkenntniß des Evangelii empfangen haben, und dennoch demſelben nicht gehorſamen; denn ob dieſe gleich Chriſtum nicht mit ihren Worten verläugnen, ſo verlaugnen ſie ihn doch mit ihren Werken, Tit. 1, 16. **Geſ. der Gottesgel.**

Und über diejenigen, die dem Evangelio ꝛc. Ueber die Juden und Heiden, welche, da ſie das Evangelium unſers Herrn Jeſu Chriſti gehöret haben, demſelben nicht gehorſam ſind. **Whitby, Wels.** Dem Evangelio, wovon Chriſtus der Einſetzer iſt, das er geprediget hat, und wovon er die Hauptſumme und der vornehmſte Inhalt iſt: welches die gute und frohe Botſchaft der Gnade Gottes, des Friedens, der Vergebung, der Gerechtigkeit, des Lebens und der Erhaltung durch Chriſtum iſt. Dieſem Evangelio wird gehorſamet, wenn es durch Glauben und mit dem Herzen angenommen und mit dem Munde bekannt wird, und man ſich den Einſetzungen deſſelben unterwirft. Dieſes heißt der Gehorſam des Glaubens: weil Glaube ohne Gehorſam, und Gehorſam ohne Glauben nichts iſt. Jedoch nicht alle, die das Evangelium hören, gehorſamen demſelben: es giebt einige, welche die Lehren und Einſetzungen des Evangelii nicht glauben, ſondern verwerfen, und andere, die zwar das Evangelium bekennen, aber demſelben keinen herzlichen und aufrichtigen Gehorſam beweiſen; beyde mögen unter die Ungehorſamen gegen daſſelbe gezählet werden. Und obgleich hier vornehmlich auf die ungläubigen Juden gezielet ſeyn mag: ſo ſind doch hierunter die Deiſten aller Zeiten und Orten, wohin

(776b) Man muß hier dasjenige nachſehen, was über Röm. 1, 18. u. f. angemerket worden iſt.

unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorsam sind. 9. Welche zur Strafe das ewige Ver-

v. 9. Jes. 2, 19.

wohin die evangelische Offenbarung gekommen ist, die fleischlichen Bekenner und die gottlosen Verschmäher in allen Zeitaltern und an allen Orten, zugleich begriffen. Die Verdammniß solcher Personen wird um des äußerlichen Lichtes willen, das sie umschienen hat, und das sie gehasset haben, noch schwerer werden; sie werden die schwersten Strafen leiden: es wird für Tyrus und Sidon, Sodom und Gomorrha erträglicher seyn, als für solche Leute; man lese 1 Petr. 4, 17. Gill. Diese Worte können in Verbindung mit den vorhergehenden Worten genommen werden: und dann sind diejenigen, die dem Evangelio nicht gehorsam sind, einerley mit denen, die Gott nicht kennen. Gleichwie Gott nicht anders, als durch das Evangelium, recht gekannt werden kann: also erkennen diejenigen allein Gott recht durch das Evangelium, die demselben gehorsamen. Einige sind unwissend, und kennen Gott nicht, ob sie gleich unter dem Evangelio leben: oder einige haben zwar Erkenntniß, aber sind dennoch ungehorsam. Erkenntniß und Gehorsam müssen gepaart gehen: und dieser Gehorsam wird der Gehorsam des Evangelii genannt. Das Evangelium hat nicht allein Verheißungen, die zu glauben sind: sondern auch Befehle, denen Gehorsam geleistet werden muß. Ja der Glaube selber fällt unter die Befehle desselben: und dann sind diejenigen, die das Evangelium nicht glauben, demselben ungehorsam; gleichwie dasselbe Wort im Griechischen beydes glauben und gehorsamen bedeutet. Und gleichwie das Evangelium einige besondere Befehle und Einsetzungen hat: also sind alle Gebote des sittlichen Gesetzes darinn verfaßt. In so fern das Evangelium gebietet, müssen wir gehorsamen: und es erhellet, daß der Ungehorsam eine große und schnode Bosheit ist, weil er die Menschen dieser großen Rache bloß stellet [777]. Denen, die der Wahrheit ungehorsam sind, wird Grimm und Zorn, Bedrückung und Beklemmung vergolten werden, Rom. 2, 8. 9. Der Ungehorsam gegen das Gesetz der Natur stellete die Heiden dem Zorne Gottes bloß, Rom. 1, 18. und der Ungehorsam gegen das Gesetz des Moses, die Juden, Rom. 2, 9. Hebr. 2, 3. c. 10, 28. c. 12, 25. wie vielmehr dann der Ungehorsam gegen das Evangelium! Es wird hier von Christo gesagt, daß er besonders über dergleichen Leute in seiner Zukunft Rache üben werde: Sünden wider die Erkenntniß des Evangelii [778] sind die allerverhaßtesten, reizen den Zorn am meisten, und werden am strengsten gestraft werden. Polus.

V. 9. Welche zur Strafe das ewige Verderben — — leiden werden Das Verderben von Seel und Leib; wiewol nicht mit Zernichtung eines von beyden: der nagende Wurm ihres Gewissens wird nimmer sterben, und das Feuer des göttlichen Zorns niemals ausgelöschet werden; der Rauch ihrer Quaal wird in Ewigkeit aufgehen. Die Sünde, welche wider ein unendliches und ewiges Wesen begangen ist, wird in ihrer Dauer unendlich seyn: auch wird ihre Strafe an den Thätern niemals aufhören, die nicht im geringsten durch die Strafe werden gebessert oder gereiniget werden; welches die Dauer der Strafe gerecht und nothwendig macht. Gill. Wir finden in diesen Worten nicht das geringste zum Behufe der Meynung des Origenes, daß alle, nach Erduldung eines langen Leidens, endlich vollkommen glückselig werden sollen. Die Strafe wird hier Verderben genannt: in andern Stellen wird sie als erschreckliche und dauerhafte Pein vorgestellet; man sehe v. 6. Matth. 25, 41. 46. Marc. 9, 42—48. Röm. 2, 8. 9. Jud. v. 6. 7. Benson.

Von

(777) Wenn man Gesetz und Evangelium in ihrer eigentlichen Natur und Wesen nicht vermischen will, so muß man bemerken, daß das Wort Evangelium in der heil. Schrift in zweyerley Verstande genommen werde, in einem weitläuftigern, in welchem es die ganze Lehre Jesu Christi begreift, sie mag nun verheißen oder befehlen, oder eine Ordnung vorschreiben, der Verheißungen theilhaft zu werden; und in einem engern, da es denjenigen die Seligkeit verheißt, welche an Jesum Christum glauben, und Kraft dieses Glaubens ihn annehmen. In letzterm Verstande heißt, dem Evangelio nicht gehorchen, so viel, als, dem Sohne Gottes nicht glauben, Joh. 3, 18. 36. c. 16, 9. und also auch die Kraft des Glaubens in der Heilsordnung durch den heil. Geist in sich nicht wirken lassen; im erstern Verstande heißt, dem Evangelio nicht gehorchen, die Lehre Jesu Christi in Glauben, Thun und Leiden verwerfen, und nicht unterthan werden: und in diesem Verstande hat das Evangelium Lehren und Gebote, neue, das ist, erneuerte Gebote, mit neuen und eigenen Bewegungsgründen, 1 Joh. 2, 7. 8. und erfordert ein Halten des Wortes des Evangelii und seiner Vorschrift, Joh. 14, 21. 1 Joh. 2, 3. 4. das durch den evangelischen Geist Jesu Christi gewirket wird, weil der Glaube in der Liebe thätig ist; da es hingegen in dem engern und eigentlichern Verstande nicht mit Werken, sondern mit dem Glauben umgeht, Rom. 4, 5. und die Befehle und Gebote der Vorschrift des Gesetzes Jesu Christi und des Geistes, der da lebendig macht, in Christo Jesu überläßt, Röm. 8, 2. so daß gläubige Kinder Gottes ebenfalls Schuldner sind nach dem Geiste zu leben, Röm. 8, 12.

(778) Und wider dessen heilsame, weise und seligmachende Gnadenordnung, Marc. 16, 16. wo diese Sünde überhaupt der Unglaube heißt.

Verderben, von dem Angeſichte des Herrn, und von der Herrlichkeit ſeiner Stärke, leiden werden: 10. Wann er gekommen ſeyn wird, um in ſeinen Heiligen verherrlichet zu wer-

v. 10. Apg. 1, 11. 1 Theſſ. 1, 10. Offenb 1, 7.

Von dem Angeſichte, oder nach dem Engliſchen, **von der Gegenwart, des Herrn**. Gleichwie die vorhergehenden Worte die Strafe des Gefühles, welche die Gottloſen in ſich ſelbſt wahrnehmen und empfinden werden, ausdrücken können: alſo können dieſe und die folgenden Worte die Strafe des Verluſtes, oder weiſen ſie beraubt ſeyn werden, nämlich der Gegenwart des Herrn, worinn die Glückſeligkeit der Engel und verherrlichten Heiligen beſteht, andeuten; auch können ſie bezeichnen, wie eilig und erſchrecklich ihr Verderben ſeyn wird. So bald der Herr erſcheint, ſollen ſie vor ſeinem Angeſichte, wie Wachs vor dem Feuer, vergehen: und ſo fürchterlich wird ſeine Erſcheinung ſeyn, daß ſie mit dem äußerſten Schrecken vor derſelben fliehen, und zu den Felſen und Bergen ſchreyen werden, ſie vor dem Angeſichte des Herrn zu verbergen, und vor ſeinem Zorne zu bedecken. **Gill, Geſ. der Gottesgel.** Einige verſtehen durch dieſe Worte, daß ſie **von dem Angeſichte**, oder der herrlichen Gegenwart des Herrn verſtoßen, oder vertrieben werden ſollen; wie vom Cain, 1 Moſ. 4, 14. fg. geſagt wird: jedoch ἀπὸ bedeutet die wirkende Urſache, Rom. 1, 7. 2 Cor. 1, 2. oder den Thäter, Marc. 8, 31. und in vielen andern Stellen. **Das Angeſicht des Herrn** aber iſt eine hebräiſche oder chaldäiſche Redensart, und wird für den **Herrn ſelbſt** gebraucht; man ſehe die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher Pſ. 17, 2. und in verſchiedenen andern Stellen. Oder dieſer Ausdruck kann hier bedeuten, daß Jeſus Chriſtus ſichtbar gegenwärtig ſeyn wird, wenn er ſeine Gerichte über die Gottloſen ausführet; man leſe Pſ. 34, 17. 1 Petr. 3, 12. Endlich verſtehen andere durch das Angeſicht den Zorn des Herrn; wie dieſes Wort Jer. 3, 12. überſetzet iſt: und ſo haben der Chaldäer, Syrer und Araber oft das Wort, Angeſicht, überſetzet. Die zukünftige Strafe der Gottloſen wird 1 Theſſ. 1, 10. und anderswo, als etwas, das von dem Zorne Gottes herkömmt, vorgeſtellet: und wir leſen Offenb. 6, 16. von **dem Zorne des Lammes**. Benſon.

Und von der Herrlichkeit ſeiner Stärke: oder von ſeiner herrlichen Stärke, womit er kommen wird, und welche in der Auferweckung der Todten, in der Verſammlung aller Todten vor ihm, in der Ausſprechung des Urtheiles über ſie, und in der Ausführung deſſelben, geübet und bezeiget werden wird. Denn er hat Macht, ſowol zu erretten und zu erhalten, als zu verderben, die Leiber und Seelen der Heiligen zu verherrlichen, und die Gottloſen, beydes der Seele und dem Leibe nach in der Hölle zu verderben: die Herrlichkeit ſeiner Stärke wird ſich ſowol in dem einen, als in dem andern offenbaren. Und dann wird es ſeyn, daß den Bedrückern von dem Volke des Herrn Bedrückung vergolten werden wird. **Gill.** Und das ewige Verderben wird über ſie kommen, und zur Strafe **von der Herrlichkeit ſeiner Stärke**, oder **durch** dieſelbe über ſie gebracht werden: indem es alsdann die Zeit iſt, da Gott **ſeine Macht in Anſehung der Gefäße des Zornes, die zum Verderben zubereitet ſind, bekannt machen wird**, Rom. 9, 22. Dieſe Worte, **von der Herrlichkeit ſeiner Stärke**, ſind aus Jeſ. 2, 19. 21. entlehnet. **Whitby.**

V. 10. **Wann er gekommen ſeyn**, oder nach dem Engliſchen, **kommen, wird, um** ꝛc. Oder durch diejenigen, die von Gott dem Vater zur Heiligkeit und Seligkeit abgeſondert ſind; deren Sünden durch das Blut und das Opfer Chriſti verſöhnet ſind; denen er zur Heiligung geworden iſt; die durch den Geiſt und die Gnade Gottes geheiliget ſind, und an denen Chriſtus durch ſeines Vaters Geſchenk, durch ſeine eigene Erkaufung, und durch die Kraft ſeiner Gnade einen beſondern Antheil hat, woran ihm deswegen gelegen iſt [779]. Wenn er nun zum zweytenmal kömmt, wird er in dieſen Perſonen verherrlichet werden: er wird ſich ihnen herrlich zeigen; er wird in ſeiner eigenen Herrlichkeit, beydes als Gott und als Menſch, und in der Herrlichkeit, Kraft und Majeſtät ſeines Vaters, die ihm, als dem Richter der ganzen Erde, gegeben iſt, wie auch mit der Herrlichkeit ſeiner Engel, die ihn begleiten werden, kommen [780]. Er wird aber auch ihnen

(779) Chriſto iſt, nach der Abſicht ſeines Mittleramtes, an aller verlornen und verdammten Menſchen Seelen gelegen, weil er ſein Blut für alle vergoſſen, und aller, die in der Irre gegangen, ihre Sünde getragen hat, Jeſ. 53, 5. Weil aber der Erfolg und Wirkung ſeines Mittleramtes iſt, die Offenbarung der erworbenen und verdienten Herrlichkeit, nach der dieſes Heil nach Gottes weiſen Einrichtungen beliebten Ordnung, keinen andern gegeben werden kann, als welche ſich dieſer Ordnung theilhaft machen, ſo können dieſe allein die Heiligen ſeyn, welche bey ſeiner Ankunft verherrlichet werden ſollen, weil ihm allerdings daran liegt, daß, wer an ihn glaubet, nicht ſoll verloren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16.

(780) Auch mit der Herrlichkeit ſeines Mittleramtes, indem alsdann unter dem triumphirenden Beyfalle aller himmliſchen Chöre der heiligen Engel, der ganzen Welt, und alſo auch den verdammten und verworfenen Engeln und Menſchen wird offenbar werden, daß das ewige Heil und Herrlichkeit der Menſchen einig und allein von der Kraft des Blutes des Bundes herkomme, welches die Heiligen herrlich gemacht, und ſeine gottliche Kraft an ihnen erwieſen hat, Offenb. 1, 5. c. 5, 13. c. 7, 12-17.

werden, und in allen, welche glauben, wunderbar zu werden (indem unſer Zeugniß unter euch

nen Herrlichkeit geben: ihre Seelen werden mit einer vollkommenen Erkenntniß und Heiligkeit begabet, und ihre Leiber ſeinem herrlichen Leibe gleichförmig gemachet werden; und beyde werden leuchten, wie die Sonne in dem Königreiche ihres Vaters. Dieſe Herrlichkeit an den Gliedern Chriſti wird nun zugleich zur Herrlichkeit von ihm, als ihrem Haupte, gereichen. Gleichwie er alsdann auf die allervollkommenſte und klareſte Weiſe die Herrlichkeit ſeiner Perſon und ſeiner Vollkommenheiten, ſeiner Weisheit, Macht, Treue und Güte offenbaren, die Herrlichkeit ſeiner Aemter und der Verwaltung derſelben ſehen laſſen, und die Reichthümer ſowol ſeiner Herrlichkeit als ſeiner Gnade an ihnen beweiſen wird: alſo werden ſie ihm wiederum Ehre, Lob und Herrlichkeit zuwege bringen, und ihm die Herrlichkeit ihrer Seligkeit bis in alle Ewigkeit geben. Gill. Der Apoſtel ſaget nicht, um durch die Heiligen, durch ihre Anbethung und Preiß von ihm: ſondern in ihnen verherrlichet zu werden. Chriſtus hat eine perſönliche Herrlichkeit, worinn er herrlich erſcheinen wird: und eine andere, die in ſeinen Heiligen verborgen iſt [781]). Das Haupt wird in den Gliedern verherrlichet werden; gleichwie ſie in und von dem Haupte verherrlichet werden: wie die Sonne einen Glanz und eine Herrlichkeit in dem Monde und in den Sternen hat; außer derjenigen, die ihr in ihrem eigenen Körper zukömmt. **Wenn Chriſtus, der unſer Leben iſt, geoffenbaret ſeyn wird, dann werden auch wir mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden,** Col. 3, 4. Die Herrlichkeit, welche Gott ſeinem Sohne gab, hat er ſeinen Heiligen gegeben, Joh. 17, 22. und wird ſie an dem Tage ſeiner Erſcheinung denſelben geben, und darinn verherrlichet werden: gleichwie Jer. 44, 23. von Gott geſaget wird, daß **er ſich in Iſrael herrlich gemacht habe.** Polus.

Und in allen, welche glauben, wunderbar zu werden. Diejenigen, welche glauben, ſind einerley mit den Heiligen: dieſes ſind wechſelnde Benennungen. Denn niemand kann ein Heiliger ſeyn, ohne daß er ein Gläubiger in Chriſto ſey, was für Vorwendungen der Heiligkeit er auch machen mag [782]): und niemand kann ein wahrer Gläubiger in Chriſto ſeyn, wo er nicht ein Heiliger iſt; indem der wahre Glaube durch Liebe und Heiligkeit wirket. In dieſen aber, oder durch dieſe, die durch den Glauben an ihn geheiliget ſind, wird er wunderbar ſeyn, wenn er zum zweytenmal erſcheint. Er iſt nun wunderbar bey ihnen; er iſt bey ihnen der Oberſte unter zehen Tauſenden, und ganz liebenswürdig; ſie verwundern ſich über die Herrlichkeit und Schönheit ſeiner Perſon und die Fülle ſeiner Gnade; und ſie erſtaunen, daß ſolche Perſonen, wie ſie ſind, zur Gemeinſchaft mit ihm zugelaſſen werden: wie vielmehr werden ſie ſich verwundern, wenn ſie ihn ſehen werden, wie er iſt? Er wird auch bey andern [783]) um ihretwillen wunderbar ſeyn, wenn ſie diejenigen, welche ſie verſchmähet, verfolget, und als den Auskehricht der Welt und den Abwurf aller Dinge geachtet haben, in die Arme Jeſu, mit allen Ausdrückungen der Zärtlichkeit und Liebe aufgenommen, zu ſeiner rechten Hand geſtellet, mit ihm auf ſeinen Thron geſetzet, mit weiſſen Kleidern bekleidet, und mit Kronen auf ihren Häuptern und Palmzweigen in ihren Händen, ſehen werden: nicht weniger wird er ſelbſt bey ihnen wunderbar ſeyn, wenn ſie ihn, als denjenigen, den ſie für einen bloßen Menſchen hielten, und der ein Mann der Schmerzen war, mit Schmach und Schande überladen wurde, und endlich einen ſchändlichen Tod litte, in den Wolken des Himmels, mit Kraft und großer Herrlichkeit, als den Richter der Lebendigen und der Todten, kommen ſehen werden. So wird er durch diejenigen, welche glauben, in und mit denſelben, herrlich ſeyn. Gill Anſtatt πιστεύσιν, **welche glauben**, leſen verſchiedene alte Abſchriften, die gemeine lateiniſche Ueberſetzung und einige Kirchenväter, πιστεύσασιν, **welche geglaubet haben** [784]). Zu der Zeit, da die Heiligen verſchmähet, verſpottet und verfolget werden, wird Chriſtus nicht in ihnen verherrlichet,

(781) Sie ſind aber dem Grunde nach eines, weil die Verherrlichung der Gläubigen und Auserwählten aus der Herrlichkeit Jeſu Chriſti und deren Mittheilung entſtehen wird, Joh. 17, 22. 24. welche auch ihren Leibern gegeben werden ſoll, Phil. 3, 25. 1 Cor. 15, 48. 49.

(782) Der Grund iſt die Vereinigung des Glaubens mit Chriſto, Joh. 15, 1. 2. 3.

(783) Bey den Verworfenen und Gottloſen, welche Chriſtum, ſein Reich, ſeine Heilsordnung, ſeine Gnadenſchätze, auch wol ſeine Verheißungen und Drohungen verachtet, für thöricht gehalten, und ſeine Bande von ihnen abgeſchüttelt haben, Jeſ. 2, 1. 2. 3. und welche ſich wundern werden, daß ein ſo verachtetes Reich Jeſu Chriſti wider ihren Stolz und Einbildung einen ſo herrlichen Ausgang genommen habe. Die Art der Vorſtellung iſt ſchon Weish. 5, 1. u. f. gebraucht worden.

(784) Dieſe Leſeart hat ſowol den Contert, als auch die anſehnlichere Zahl der Handſchriften vor ſich, daher ſie der ſel. **Bengel** in den Text aufgenommen hat. Die Sache iſt eins, doch iſt die unbeſtimmt vergangene Zeit (Aoriſtus) etwas nachdrücklicher, denn er zeiget diejenigen an, welche nicht nur geglaubet haben, ſondern auch damit fortgefahren und bis ans Ende beſtanden ſind.

lichet, und iſt um ſeiner Achtung willen auf ſie nicht wunderbar: aber wenn er ihre Verfolger ſtrafen, ſeine Heiligen aus dem Tode auferwecken, ſie von allen ihren Bedruckungen erleſen, und ſie vollkommen herrlich und gluckſelig machen wird; dann wird er in den Augen der ganzen Welt herrlich und wunderbar werden. Seine Wahrheit, Macht, Weisheit und überflüßige Güte werden alsdann ſichtbar hervorleuchten. Die ganze verſtandige Schopfung wird ihn alsdann um desjenigen willen, was er in ſeinen getreuen Jungern und fur dieſelben gethan hat, herrlich und wunderbar achten. Benſon.

(Indem unſer Zeugniß unter euch geglaubet worden iſt) an jenem Tage. Die Worte, an jenem Tage, gehoren zu allem, was vorhergehet, als, daß Chriſtus uber die Gottloſen Rache uben wird, daß dieſe von ihm werden geſtrafet werden, und daß er in ſeinem Volke und durch daſſelbe verherrlichet und wunderbar werden wird, an jenem Tage, da er vom Himmel geoffenbaret werden und kommen wird, beyde die Lebendigen und die Todten zu richten. Jedoch einige Ueberſetzungen leſen dieſe Worte in Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden, indem unſer Zeugniß unter euch in demſelben Tage, oder in Anſehung deſſelben Tages, geglaubet worden iſt: das iſt, ihr habet das Zeugniß geglaubet, das wir, da wir unter euch waren, von dieſem glanzreichen Tage des Herrn, oder in Anſehung deſſelben, gaben; oder unſer Zeugniß, die Verwaltung des Wortes durch uns, worinn wir von der Perſon und der Gnade Chriſti, an ſeiner erſten und zweyten Zukunft Zeugniß gaben, ward von euch in der Erwartung dieſes Tages und des Genuſſes der Herrlichkeit deſſelben und in der Ausſicht darauf, angenommen und umfaſſet. Die arabiſche Ueberſetzung lautet: denn unſer Zeugniß wird an jenem Tage wahrhaftig ſeyn, das iſt, es wird erhellen, daß es alſo iſt, alles, was wir geſaget haben, wird alsdann erfüllet werden. Die ſyriſche Ueberſetzung lieſt: auf daß unſer Zeugniß in Abſicht auf euch an demſelben Tage geglaubet werden möge. Jedoch am allerbeſten iſt es, die Worte, indem unſer Zeugniß unter euch geglaubet worden iſt, als eine Zwiſchenrede in einem Einſchluſſe zu leſen, wie in unſerer Ueberſetzung geſchieht. Dieſelben ſind eine Anwendung deſſen, was geſaget war, auf die Theſſalonicher, welche ſchlüſſen mochten, daß, weil ſie das Zeugniß des Herrn Jeſu, das ſeine Apoſtel von ihm gaben, angenommen hatten, ſie unter der Anzahl der Heiligen und Gläubigen, in denen Chriſtus verherrlichet und wunderbar werden ſollte, gefunden werden würden. Die Betrachtung hiervon aber konnte ſie kräftig ermuntern und aufwecken, die Bedruckungen und Verfolgungen mit Geduld zu ertragen, und bis ans Ende beſtandig zu bleiben, damit ſie endlich die himmliſche Herrlichkeit genießen mochten, warum der Apoſtel in dem Nachſtfolgenden bittet. Gill. Grotius überſetzet dieſe Worte alſo: weil an jenem Tage das Zeugniß, das wir euch in Abſicht auf ein zukunftiges Gericht, gaben, klärlich befeſtiget ſeyn wird. Zur Bekräftigung hiervon bringt er bey, „daß ἐπιστεύθη ein Aoriſtus iſt, welcher ein Ding bedeutet, das zu der „Zeit, wovon geſprochen wird, vorbey ſeyn ſoll: wie „der Syrer es mit Recht genommen habe.„ Jedoch niemand wird ohne eine ſchlechterdings vollkommene Nothwendigkeit ἐπιστεύθη durch πιστευθήσεται erklaren wollen: hierinn ſcheint mir die ſyriſche Ueberſetzung ganz beſonders zu ſeyn; und nach dem Verſtande, den Grotius den Worten giebt, haben ſie keinen bequemen und klaren Zuſammenhang. Die Worte, an jenem Tage, mogen nach der Ordnung der Worte wohl zu Anfange des Verſes geſetzet werden, und vor den letzten Worten, indem unſer Zeugniß ꝛc. mag wohl eingeſchaltet werden, inſonderheit in euch, welches durch das folgende ὑμᾶς, euch, bekräftiget wird. Alsdann geht der Zuſammenhang klar fort, und iſt kein Grund, die Worte, indem unſer Zeugniß unter euch geglaubet worden iſt, in einem Einſchluſſe als eine Zwiſchenrede zu leſen, wie viele Ausleger haben wollen. Man findet eben eine ſolche Verſetzung dieſer Worte an jenem oder demſelben Tage, Röm. 2, 12. 16. [785]). Benſon.

V. 11.

(785) Obgleich die verſchiedenen Erklärungen dieſer Stelle, deren auch hier zum Theil gedacht wird, vergl. Wolf h. l. in der Sache ſelbſt nicht weit von einander abſtehen, ſo ſind ſie doch meiſtens ſo beſchaffen, daß die Wortfügung dabey einen Zwang leidet, weil man die Verbindung mit dem vorhergehenden Satze nicht genug erwogen hat. Sieht man dieſelbe genauer an, und nimmt das Verbindungswörtlein ὅτι in einem Beweisverſtande an (aetiologice), wie es vielfältig dieſe Bedeutung hat, ſo kömmt dieſer ganz ungezwungene und ſelbſt in die Augen fallende Verſtand des Vortrags Pauli heraus: Wenn der Herr kommen wird, ſeine vorhin noch im Verborgenen verheißene Herrlichkeit an ſeinen Heiligen zu offenbaren, und ſeine wundersame Ausführung ſeines Reichs an denen darzuthun, welche bisher dieſen Tag ſeiner Erſcheinung geglaubet und darauf gewartet haben; da ihr ja ſelbſt (oder, wie ihr ja ſelbſt) von uns die Verſicherung und das Zeugniß von dieſem Tage empfangen, und ihm Glauben beygemeſſen habet. Daß ἐν hier für ἐπί ſtehe und einen Gegenſtand anzeige, wird niemand befremden, dem der Ausdruck des hebräiſchen Bindewörtleins ב bekannt iſt. So hat man keiner Einſchließung und Abreißung der zwey letzten Worte von dem übrigen Texte nöthig.

euch geglaubet worden ist) an jenem Tage. 11. Warum wir auch allezeit für euch bethen, daß unser Gott euch der Berufung würdig achte, und alles Wohlgefallen seiner Güte,

V. 11. **Warum wir auch allezeit für euch bethen**: warum wir nicht allein die oben gemelderen Dinge zu eurem Troste vorstellen, um euch unter dem Leiden aufzurichten, sondern auch unser Gebeth dabey fügen: und nicht allein ißt, sondern allezeit, auf daß ihr unter denen seyn möget, in welchen Christus verherrlichet und wunderbar werden wird. **Gill** Das Gebeth, welches der Apostel hier für die Thessalonicher thut, geht auf dasjenige, wovon er oben gesprochen hatte: wie aus den Worten εἰς ὃ, **warum** oder **um welches** wir bethen ꝛc. erhellet. **Polus.**

Daß unser Gott euch der **Berufung würdig achte**: womit er euch, wie ich euch 1 Thess. 2, 12. gesaget habe, zu seinem Königreiche und seiner Herrlichkeit berufen hat: das ist, daß er euch die Gnade geben wolle, derselben würdig zu wandeln, Ephes. 4, 1.[786]. **Wels.** Die syrische Uebersetzung liest, **eurer Berufung**, wie 1 Cor. 1, 26: die gemeine lateinische hat, **seiner Berufung**, und versteht dadurch ihre kräftige Berufung. Diese ist wahrhaftig von Gott, und nicht aus den Menschen: und sie muß nicht irgend einer vorhergehenden Würdigkeit in dem Menschen zugeschrieben werden, wie aus den Beyspielen vom Matthäus dem Zöllner, vom Zacchäus, vom Apostel Paulus, von den Corinthern und von andern, erhellet, sondern ist gänzlich der freyen Gnade Gottes zuzuschreiben, welcher sie nicht um irgend einer Würdigkeit willen, die in ihnen ist, würdig achtet, sondern ihnen diesen Segen, nämlich ihre kräftige Berufung aus Gnaden, aus seinem eigenen Wohlgefallen [787], gönnet, wie das Wort übersetzet werden mag. Jedoch diese kann hier nicht gemeynet seyn, weil diese Thessalonicher bereits derselben Gnade theilhaftig waren; Gott hatte sie schon zu seinem Königreiche und seiner Herrlichkeit berufen: wofern der Verstand des Gebethes nicht dieser ist, daß Gott sie der Berufung, womit sie berufen waren, würdig wandelnd machen wollte; welcher geziemende Wandel der Gnade Gottes zugeschrieben werden muß. Oder sonst kann der Verstand seyn, daß Gott sie in der Gnade, wodurch und wozu sie gerufen wären, beharrend und bleibend machen wollte, damit sie also die himmlische Herrlichkeit erlangen möchten: um welches die Heiligen, ob diese Erlangung gleich gewiß ist, dennoch sowol für sich selbst, als für andere bethen müssen. Die Worte können auch so verstanden werden, **daß unser Gott euch der Rufung**, oder des Rufens von Christo, wenn er vom Himmel geoffenbaret werden und zum zweytenmal kommen wird, **würdig achte**: denn alsdann wird er erst die Heiligen aus ihren Grabern rufen, wie er den Lazarus rief, und sie werden seine allmachtige Stimme hören, und zur Auferstehung des Lebens, zu der ersten und bessern Auferstehung, welche diejenigen, die daran Theil haben, vor dem zweyten Tode bewahren wird, hervorkommen. Diese begehrete der Apostel für sich selbst zu erlangen, und bath, daß Gott sie auch andern geben wollte. Von eben derselben spricht Hiob, Cap. 14, 15. Alsdann aber wird Christus die Gerechten, wenn sie auferwecket und zu seiner rechten Hand gestellet sind, rufen, das Königreich und die Herrlichkeit, die sein Vater für sie bereitet hat, zu ererben: und selig sind diejenigen, welche durch die Gnade Gottes dieser Rufung würdig werden geachtet werden [788]. Jedoch lieber verstehe man durch **Berufung** die letzte Herrlichkeit selbst, zu welcher die Heiligen berufen sind [789]: zu dieser giebt Gott ein Recht in der rechtfertigenden Gerechtigkeit seines Sohnes, und machet den Menschen durch seine eigene Gnade dazu geschickt; die Sache selbst aber ist auch eine freye Gnadengabe von ihm durch Jesum Christum. In diesem Verstande scheint das Wort, **Berufung** Ephes. 4, 4. gebrauchet zu werden: und damit kömmt hier die äthiopische Uebersetzung überein, *auf daß Gott euch dasjenige verleihe,* **wozu er euch berufen hat**; das ist die ewige Herrlichkeit, um welche, ob sie gleich gewiß ist, und unzertrennlich mit der kräftigen Berufung verknüpfet bleibt, gebethet werden mag und muß. **Gill, Burkitt.**

Und alles Wohlgefallen seiner Güte erfülle. Der Ausdruck, **alles Wohlgefallen der Güte**, ist die kürzeste, einnehmendeste und nachdrücklichste Erklärung, welche irgend gefunden werden kann, von der unendlichen Güte und anbethungswürdigen Barmherzigkeit Gottes, die keine Worte oder Gedanken vollkommen

(786) Und in diesem Berufe bis ans Ende getreu auszuhalten, als worauf die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens eigentlich gesetzet ist. 2 Tim. 4, 7. Offenb. 2, 10.

(787) Um seines lieben Sohnes und der von ihm an sie gewendeten und von ihnen im Glauben ergriffenen Erlösung willen. Joh. 3, 16.

(788) Diese Bestimmung des Wortes, **Berufung**, ist zu weit hergeholet, und daher gezwungen, auch dem Gebrauche der heil. Schrift ungewöhnlich, ob sie gleich außer der Verbindung der Rede ihren guten Verstand hat.

(789) In dieser metonymischen Bedeutung des Wortes κλῆσις für das ewige Leben, kömmt es auch vor, Phil. 3, 14.

Güte, und das Werk des Glaubens mit Kraft, erfülle: 12. Auf daß der Name unſers

kommen ausdrücken können, die aber doch niemals ſowol und vollkommen, als hier ausgedrücket worden iſt. Lindſay Nicht das Wohlgefallen ſeiner Vorſehung, ſondern ſeiner beſondern Güte: nicht das Wohlgefallen ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit in Verdammung der Gottloſen, indem er ihnen ſeine Gnade weigert, und vor ihnen die Geheimniſſe des Königreichs der Himmel bedecket, welches ein Theil ſeines Wohlgefallens, des Wohlgefallens ſeiner Gerechtigkeit iſt [790], ſondern das Wohlgefallen ſeiner Gnade und Freundſchaft in Chriſto Jeſu, und ſein ganzer gnädiger Verſatz in Abſicht auf ſein Volk. Um nun die freye, ewige unabhängliche Gnade Gottes in ſeinen Rathſchluſſen und in allem ſeinem Vornehmen auszudrücken, gebrauchet der Apoſtel eine Verſchiedenheit von Worten: er nennet ſie ſein Wohlgefallen, ſein gutes Wohlgefallen, und, als ob dieſes nicht genug wäre, das Wohlgefallen ſeiner Güte, und wünſchet, daß daſſelbe ganz und gar erfüllet werden möchte; indem es in vielen Dingen beſteht, wovon einige erfüllet waren, und andere noch erfüllet werden ſollten. Es beſteht in der Erwählung der Menſchen in Chriſto und der Vorherbeſtimmung derſelben zur Annehmung zu Kindern, welche nach dem Wohlgefallen des Willens Gottes iſt: in ihrer Erlöſung durch Chriſtum, worinn der ausnehmende Reichthum ſeiner Gnade geoffenbaret iſt; in ihrer freyen Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Chriſti; in der völligen Losſprechung von allen ihren Sünden, ihrer Annehmung in die Hausgenoſſenſchaft Gottes, und ihrer Wiedergeburt; welches alles aus ſeiner reichen Gnade und übergroßen Barmherzigkeit herrühret [791]. Alle dieſe Beweiſe des Wohlgefallens der göttlichen Güte, waren in dieſen Perſonen erfüllet: was noch übrig blieb, das war die Fortſetzung und Vollendung des Werkes der Gnade an ihren Seelen, und ihre Erlangung der himmliſchen Herrlichkeit. Gill, Polus

Und das Werk des Glaubens mit Kraft. Durch das Werk des Glaubens iſt entweder der Glaube ſelber, welcher das Werk Gottes iſt; oder es ſind die Früchte des Glaubens gemennet, und dann iſt Werk hier für Wirke oder Wirkungen des Glaubens genommen. Der Apoſtel aber fugete dieſes in ſeinem Gebethe bey, um zu zeigen, daß wir nicht bloß durch das Wohlgefallen Gottes ohne den Glauben, ohne einen ſolchen Glauben, welcher wirket, erhalten werden. Man kann hier auch beſonders durch das Werk des Glaubens ihre Geduld und Beſtändigkeit unter dem Leiden verſtehen, wovon der Apoſtel vorher geſprochen hatte, und welche ein beſonderes Werk des Glaubens ſind: jedoch weil der Glaube aus ſich ſelbſt nicht hinreichend iſt, und das Werk des Glaubens nicht bis zum Ziele reichen kann, ſuget er bey, **mit oder in Kraft**, das iſt, der Kraft Gottes, welche ſein Geiſt iſt, der Luc. 1, 35. ſo genannt wird. Unſer Glaube und die Kraft Gottes werden hier zuſammengefuget, wie 1 Petr. 1, 1. Eben dieſelbe Kraft, welche zuerſt den Glauben wirket, wirket nachher zuſammen mit dem Glauben und durch denſelben. Polus. Daß Gott euch durch die Hülfe und den Beyſtand ſeines heiligen Geiſtes geſchickt mache, alle die verſchiedenen Früchte des Glaubens hervorzubringen, ein heiliges chriſtliches Leben zu führen, und beſonders die Verfolgung geduldig zu ertragen: welches Jac. 1, 3. 4. als das Werk oder die Frucht des Glaubens vorkömmt. Wels, Benſon. Der Glaube iſt nicht allein eine wirkſame Gnade und Tugend (man ſehe 1 Theſſ. 1, 3.) und mit guten Werken vergeſellſchaftet: ſondern er iſt auch ſelber ein Werk, nicht des Menſchen, denn der kann ihn nicht in ſich ſelbſt hervorbringen, noch aus

(790) Die Schrift weiß nichts davon, daß Gott ein Wohlgefallen habe, ſeine Gnade zu verweigern, ſondern ſaget juſt das Gegentheil, Ezech. 18, 23. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. wenn nämlich von ſeinem vorhergehenden Willen geredet wird, welcher allezeit als ein guter gnadiger Wille und Wohlgefallen beſchrieben wird, Epheſ. 1, 5. Phil. 2, 13. Wenn aber Matth. 11, 26. die Verbergung des Evangelii vor den Weiſen und Klugen dieſer Welt εὐδοκία, ein Wohlgefallen genennet wird, ſo deutet es nach dem nachfolgenden Willen Gottes den Rathſchluß Gottes an, der ſich in der Ordnung ſeines Gnadenwillens gründet, nämlich denjenigen die Gnade Jeſu verborgen bleiben zu laſſen, welche die Finſterniß mehr lieben als das Licht, und daher ſeinen guten und wohlgefälligen Willen in Jeſu Chriſto ſich nicht gefallen laſſen wollen. Auch dieſe εὐδοκία iſt ein Gnadenwille, weil er will, daß jedermann zur Erkenntniß Jeſu Chriſti und der in ihm liegenden Seligkeit komme, aber er iſt ein geordneter Gnadenwille, welcher dieſe Gnade nur für die behalt, welche ſie annehmen, und das Herz dafür nicht zuſchließen. Ueberhaupt heißt εὐδοκία jederzeit eine geneigte Gunſt und Liebe zu einer Sache, an der man ein Vergnügen hat. Man ſehe den weitläuftigen Artikel, beneplacitum, nach, in Flacii Clave, T. I. p. 78. ſeqq.

(791) Weil Wohlgefallen und Gnadenwille in dem Werke der Seligmachung durch Jeſum Chriſtum einerley bedeuten, ſo muß man aus den deutlichen Stellen heil. Schrift die Ordnung deſſelben vorher beſtimmen, ehe man ihn nach eigenem Dunkel angiebt, wie Gill mit der Partey der Dordrechtiſchen Kirchenverſammlung zu thun pflegt.

unſers Herrn Jeſu Chriſti in euch verherrlichet werde, und ihr in ihm, nach der Gnade unſers Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti.

aus ſich ſelbſt üben; ſondern das Werk Gottes, eine Wirkung von ihm, die er in ſeinem Volke wirket. Er hat nicht allein Gott zu ſeinem Gegenſtande, weswegen die arabiſche Ueberſetzung lieſt, das Werk des Glaubens an ihn: ſondern er hat auch Gott zu ſeiner Urſache. Ob nun dieſer Glaube gleich ausnehmend in dieſen Gläubigen zugenommen hatte: ſo war er doch noch nicht erfüllet oder vollkommen; es fehlete noch etwas an demſelben. Darum bittet der Apoſtel, daß Gott, welcher die Urſache von demſelben war, auch der Vollender deſſelben ſeyn mochte. Dieſes aber muß mit Kraft geſchehen: nicht mit des Menſchen Kraft; denn dieſes Werk wird durch die Macht und Kraft von Menſchen weder angefangen, noch fortgeſetzet, noch vollendet; ſondern eben die Hände, welche den Grund dazu geleget haben, bauen es auf, befordern und vollenden es. Dieſes thut die Kraft Gottes; und ſo leſen die arabiſche und äthiopiſche Ueberſetzung, durch ſeine eigene Kraft, welche ſich ſehr in der erſten Erzeugung des Glaubens offenbaret: denn daß ein armer ungeachteter Sünder, in der Beſchauung und Erwägung aller ſeiner Sünden, und ihrer gerechten Verdienſte, ſeine Seele auf Chriſtum allein, ſelig zu werden, waget, und daß ein Menſch aus ſich ſelbſt ausgeht, und ſeiner eigenen Gerechtigkeit entſaget, und auf die Gerechtigkeit Chriſti zu ſeiner Rechtfertigung vor Gott und Annehmung bey ihm vertrauet, das muß allein der ausnehmenden Größe der Kraft Gottes in denen, welche glauben, zugerechnet werden; und eben dieſelbe Kraft laßt ſich darinn ſehen, daß ſie den Glauben geſchickt machet, das zu thun, was er thut; man leſe Hebr. 11; und daß ſie denſelben ermuntert, unterſtützet und in den allerbeſchwerlichſten Umſtänden aufrecht erhält, wie in dem Falle mit Abraham; ja daß ſie ihn unter den bitterſten Verfolgungen, in der Stunde des Todes, und in dem Anblick einer fürchterlichen Ewigkeit, da er ſeine vollkommene Erfüllung erlanget, ſtandhaft machet. *Gill.*

V. 12. **Auf daß der Name unſers Herrn Jeſu Chriſti in euch ꝛc.** Dieſes war die Abſicht von dem Gebethe des Apoſtels, und das ward durch die Erfüllung der Sachen, warum er bath, erreichet. Gleichwie der Name Chriſti und ſein Evangelium durch Unglauben, Kleinmuthigkeit und einen unwürdigen Wandel in den Bekennern derſelben entehret werden: alſo werden ſie in den Heiligen und durch dieſelben, durch ihren Glauben, ihre Geduld, und ihre guten Werke in dieſer Welt verherrlichet, als welche nicht allein ſelbſt die Lehre Gottes unſers Seligmachers zieren, ſondern auch machen, daß andere ihn verherrlichen. Auch wird Chriſtus nach dieſem in ihnen durch die Herrlichkeit, welche ihnen gegeben werden ſoll, und ihm wiederum Herrlichkeit zurückgeben wird, verherrlichet werden; wenn alles gnädige Vornehmen Gottes an ihnen erfüllet, und das Werk des Glaubens in ihnen vollendet iſt: denn wenn dieſe nicht erfüllet und vollendet würden, ſo würde Chriſtus die Ehre und Herrlichkeit der Erlöſung und Seligmachung verlieren, welche ihm von den Heiligen durch dieſe Erfüllung bis in alle Ewigkeit gegeben werden wird. Der Apoſtel füget bey, **und ihr in ihm**: das iſt, auf daß ihr in ihm verherrlichet werdet. Die Gläubigen ſind itzt in ihm, als ihrem Haupte, und Perſonträger, verherrlichet, da ſie in ihm gewürdiget und erhoben ſind, in dem Himmel zu wohnen: und wenn das Werk der Gnade an ihren Seelen vollendet iſt, werden ſie zuſammen mit ihm und durch ihn verherrlichet werden, und an dem Tage der Auferſtehung in Herrlichkeit, ſowol dem Leibe als der Seele nach, mit ihm erſcheinen, und ihm gleichförmig gemachet ſeyn und ihn ewig genießen und ſehen, wie er iſt. Die alexandriniſche Abſchrift lieſt: **und wir in ihm**. *Gill.* Man mag fragen, ob der Apoſtel hier von der Verherrlichung des Namens Chriſti in ihnen und ihrer Verherrlichung in ihm, in dieſer Welt, rede? oder von der Verherrlichung an jenem großen Gerichtstage (man ſehe v. 10.)? oder von beyden? Oder endlich, ob ſeine Meynung nicht ſey, daß der Name Chriſti in ihnen, während dieſes Lebens, und ſie in ihm am jüngſten Tage verherrlichet werden möchten? **Theophylactus** iſt für den letzten Verſtand geweſen, und breitet die Worte alſo aus: „auf daß der Name unſers Herrn „Jeſu Chriſti nun in euch verherrlichet werde, und „ihr am jüngſten Tage in ihm verherrlichet werdet.„ Und ich bin am geneigteſten zu glauben, daß dieſes die wahre Erklarung iſt. Denn 1) obgleich durch den **Namen Chriſti** bisweilen ſeine Kraft gemeynet iſt: ſo bezeichnet derſelbe doch öfterer das **Evangelium** oder die **Religion Chriſti**. 2) Ein heiliges Leben und beſonders das geduldige Leiden um der Gerechtigkeit willen, gereichet zur Verherrlichung Gottes, Joh. 12, 27. 28. c. 21, 19. Gal. 1, 24. 1 Petr. 4, 14.: und es dienet zur Ehre Chriſti, wenn Bedrückungen und Verfolgungen ſeine Jünger nicht von ihm ſcheiden können, Röm. 8, 35. fg. 3) Die Religion Chriſti muß in dieſer Welt durch das heilige Leben und geduldige Leiden derer, welche dieſelbe bekennen, verherrlichet werden. 4) Die getreuen Jünger Chriſti werden alle in und mit ihm am jüngſten Tage verherrlichet werden, Col. 3, 4. 1 Joh. 3, 2: und hiervon hatte Paulus in den vorhergehenden Verſen gehandelt. *Benſon.*

Nach der Gnade unſers Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti. Nach den hiervon in dem Evangelio geſchehenen Verheißungen aus der freyen Gnade unſers Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti; durch

deren Gnade ihr geschickt gemachet seyd, in dem Glauben zu verharren, und das Wohlgefallen seines Willens zu vollbringen. **Wels, Whitby** Nach der Gnade und freyen Gunst Gottes in der Erwählung, und Jesu Christi in der Erlösung, und des heiligen Geistes in der Heiligung: denn Erwählung, Erlösung, Berufung, Rechtfertigung, Lossprechung, Annehmung zu Kindern und das ganze Werk der Seligmachung von dem ersten Anfange bis zuletzt, ist aus Gnade und nicht aus den Werken. Nach dieser Gnade müssen alle Dinge erbethen und allein auf solchen Fuß erwartet werden: derselben muß alles zugeschrieben werden, als deren Verherrlichung der Endzweck Gottes in allem ist, was er für sein Volk gethan hat, thut, oder thun wird. **Gill.**

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel verbessert der Apostel den Misverstand der Thessalonicher in Absicht auf die Zeit der Zukunft Christi zum Gerichte. Wir finden darinn I. eine Warnung wider diesen Irrthum, v. 1-3. II. die Widerlegung dieses Irrthumes, v. 3-12. III. einen Trost dieser Gläubigen wider den Abfall, welcher vor der zweyten Zukunft Christi kommen mußte, wider die Furcht, in diesen Abfall und seine traurigen Folgen mit verwickelt zu werden, v. 13. 14. IV. eine Ermahnung zur Standhaftigkeit und Beharrung in der angenommenen Lehre, v. 15. V. ein herzliches Gebeth für sie, v. 16. 17.

Und wir bitten euch, Brüder, durch die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, und unsere

V. 1. **Und wir bitten euch, Brüder.** Nachdem der Apostel seine erste Sache, die er in diesem Briefe vorhatte, nämlich die Gläubigen zur Geduld in den Bedrückungen zu ermuntern, abgehandelt hat, geht er nun zu einer andern Sache, wovon er schreiben wollte, hinüber, nämlich die Lehre von der Zukunft Christi, in Absicht auf die Zeit derselben, zu erklären. Die Ursache, warum er hiervon schrieb, war dasjenige, was er davon in dem ersten Briefe gesaget hatte, welches entweder übel verstanden, oder verkehrt vorgetragen und ausgeleget worden war. Gleichwie er aber dabey die Gläubigen mit einer sehr einnehmenden Benennung, als seine **Brüder**, anredet: also thut er es auch wie bittend; **wir bitten euch Brüder** [792]. **Gill, Polus.**

Durch die Zukunft, oder nach dem Englischen, **bey der Zukunft, unsers Herrn Jesu Christi.** Hierdurch hat man nicht die Zukunft Christi ins Fleisch, noch seine Ankunft in seinem Königreiche und seiner Kraft, über das jüdische Volk, wegen desselben Verwerfung von ihm, als dem Meßias, Rache zu üben: sondern seine Zukunft, die Lebendigen und die Todten zu richten, zu verstehen. Diese Zukunft ist höchst gewiß und wahrhaftig: indem sie durch Engel und Menschen, durch Propheten und Apostel, und von Christo selbst bekräftiget ist, und von den Gläubigen sehr gewünschet wird. Deswegen bittet der Apostel sie bey dieser Zukunft, daß, gleichwie sie dieselbe glaubeten, erwarteten und wünscheten, also sie auf dasjenige, was er sagen wollte, Acht geben möchten. So haben dann die Worte, ob sie gleich eine Bitte sind, die Eigenschaft einer Beschwörung: es wäre dann, daß sie so, wie sie in der äthiopischen Uebersetzung ausgedrucket sind, und auch ausgedrücket werden können, nämlich, in Ansehung der Zukunft **unsers Herrn Jesu Christi**, übersetzet werden müßten, und so die Sache, welche der Inhalt von des Apostels Abhandlung war, die er nun anfieng, ausdrucken sollte. **Gill.** Viele Ausleger haben ὑπὲρ für διὰ, **durch** oder **bey**, genommen, und den Apostel so verstanden, als ob er eine feyerliche Beschwörung oder Bezeugung bey der Erwartung des großen und herrlichen Tages des Herrn thäte, um dadurch ihre Aufmerksamkeit auf dasjenige, was er in Ansehung desselben Tages sagen wollte, zu erwecken [793]. Jedoch Herr **Mill** belehret uns, daß die äthiopische Ueber-

(792) Man sieht aus diesem Ausdrucke, daß dem Apostel viel müsse daran gelegen gewesen seyn, die Thessalonicher von der Zeit der Zukunft Christi etwas genauer zu unterrichten, und man erkennet leicht, daß er befürchtet habe, daß nicht einige, welche glaubeten, der Tag der Zukunft Christi sey vor der Thüre, (wie es damals die gemeine jüdische Sage war, die Zeit des Anbruchs des Reichs und der Ankunft des Messiä sey verhanden) am Glauben möchten Schiffbruch leiden, wenn ihre Hoffnung nicht erfüllet würde.

(793) Man kann leicht erkennen, daß diese Erklärung nicht viel Richtiges hinter sich habe, weil sie keinen rechten deutlichen Verstand giebt. Denn was heißt: einen bey der Zukunft Jesu Christi beschwören, dem nicht zu glauben, was andere davon sagen. Heißt das nicht, etwas aus dem bekräftigen, das man bekräftigen soll? **Vitringa**, der Obs. SS. lib. I. c. 17. p. 211. seqq. diese Stelle gründlich untersuchet hat, fordert

Ueberſetzung und Theophylactus anſtatt ὑπὲρ das Wort περὶ, von, oder in Anſehung, oder betreffend, leſen. Ob ich nun dieſes gleich nicht für die wahre Leſeart halte: ſo bin ich doch der Meynung, daß es die rechte Erklärung ſey. Denn ὑπὲρ mit dem zweyten Abfalle des Nennwortes (Genitivus) heißt oft ſo viel, als, von, in Anſehung, betreffend. In ſolchem Verſtande iſt es 2 Cor. 12, 5. 8. überſetzt. So leſen wir auch 2 Cor. 1, 8. wir wollen nicht, daß ihr ὑπὲρ τῆς θλίψεως ἡμῶν, von unſerer Bedrückung, nicht wiſſet: imgleichen 2 Cor. 8, 24. unſer Ruhm ὑπὲρ ὑμῶν, von euch; und Phil. 1, 7. es iſt bey mir recht, daß ich das ὑπὲρ πάντων ὑμῶν, von euch allen, gedenke. Phavorinus ſaget, es werde ὁμοίως τῇ περὶ gebraucht. Benſon, Whitby. Ich halte dafür, die critiſche Anmerkung des Herrn Hammonds, die er hier machet, daß ὑπὲρ in der Bedeutung von περὶ genommen werden müſſe, ſey richtig: um ſo vielmehr, da Will einige Abſchriften findet, worinn περὶ ſteht. Paulus macht den Anfang, den Misverſtand, den einige unter ihnen von dem, was er in dem erſten Briefe Cap. 4, 15. geſaget, gefaſſet hatten, zu verbeſſern, und hebt alſo an: in Anſehung der Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti und unſerer Verſammlung zu ihm, bitten wir euch, Brüder, daß ihr nicht eilig bewegt werdet ꝛc. Wall.

Und unſere Verſammlung zu ihm. Hierdurch meynet der Apoſtel nicht die großen Verſammlungen des Volkes zu Chriſto dem wahren Silo, bey ſeiner erſten Ankunft, und auf die Verkundigung des Evangelii ſowol an Juden als an Heiden, da nicht allein ſehr viele Menſchen zuliefen, dieſelbe zu hören, ſondern auch eine ganze Menge dadurch bekehret wurde; auch nicht die großern Verſammlungen, welche in den letztern Tagen zur Zeit der Bekehrung der Juden, und wenn die Fulle der Heiden eingegangen ſeyn wird, ſeyn werden (794); noch die Bekehrung beſonderer Perſonen, die zu Chriſto geſammlet, und alle einzeln von ihm empfangen und angenommen werden; und eben ſo wenig die Zuſammenkunft der Glaubigen zu dem offentlichen Gottesdienſte, in welchem Verſtande dieſes Wort Hebr. 10, 25. gebrauchet iſt: ſondern die Verſammlung aller Heiligen bey einander am jungſten Tage, in der zweyten Zukunft Chriſti. Denn er wird mit zehen Tauſenden von ſeinen Heiligen, ja mit allen ſeinen Heiligen kommen: wenn ihre todten Leiber auferwecket und mit ihren Seelen wieder vereiniget, und ſie mit den lebenden Heiligen in die Luft, dem Herrn entgegen, aufgenommen werden, und ewig mit ihm ſeyn ſollen; da ſie dann die allgemeine Verſammlung und Gemeine der Erſtgebornen, deren Namen in dem Himmel angeſchrieben ſind, ausmachen, erfullen und vollkommen machen werden. Dieſes wird die Zuſammenkunft und Verſammlung aller Auserwählten Gottes ſeyn: und ſo lieſt die arabiſche Ueberſetzung, die Verſammlung von uns allen. Gleichwie aber dieſelbe ſehr gewiß iſt: alſo iſt ſie auch hochſt wünſchenswurdig. Sie wird eine ſelige Zuſammenkunft und herrliche Darſtellung ſeyn. Bey dieſer nun bittet und beſchworet ſie der Apoſtel, auf das, was folget, Acht zu haben. Polus, Gill. Unſere Verſammlung zu ihm in den Wolken. Der Apoſtel nennet die Zukunft Chriſti eine Verſammlung zu ihm, und deutet damit an, daß, wenn Chriſtus kommt, alle Heiligen zu ihm verſammlet werden ſollen. An dem Tage des Gerichts wird ſowol eine Verſammlung, als eine Abſonderung ſeyn: eine Verſammlung aller Glaubigen, damit ſie die Anzahl von dem Gefolge und der Diener Chriſti ausmachen, und in einem Haufen in ſein himmliſches Königreich eingebracht werden; und eine Abſonderung oder Scheidung, indem er die Schafe von den Böcken, und die Gottloſen von den Gerechten ſcheiden wird, Matth. 13, 41. Burkitt, Wels Die Zukunft Chriſti wird von dem gelehrten Herrn Hammond auf die Zukunft Chriſti zur Vertilgung der ungläubigen Juden und zur Zerſtörung ihres Tempels und äußerlichen Gottesdienſtes, der an denſelben verknüpft war, gezogen. Dieſes iſt die παρουσία τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, die Zukunft Chriſti oder des Menſchenſohnes, die ſo oft in den Weißagungen des Heilandes von der Zerſtorung Jeruſalems und des Tempels gemeldet iſt: als, Matth. 24, 3. 27. 37. 39. Auch iſt dieſes gewiß zweymal die Bedeutung dieſes Ausdruckes beym Jacobus, wenn er die Brüder ermahnet, ἕως τῆς παρουσίας τοῦ Κυρίου, bis zur Zukunft des Herrn langmüthig zu ſeyn, und hinzuſetzet, daß dieſe παρουσία τοῦ Κυρίου, Zukunft des Herrn herannahete, und der Richter vor der Thüre ſtünde, Jac. 5, 7-9. Was den Ausdruck, unſere Verſammlung zu ihm, betrifft: ſo ſcheint derſelbe mit den Worten Chriſti, Matth. 24, 31. ἐπισυνάξουσι τοὺς ἐκλεκτοὺς αὐτοῦ, ſeine Engel werden alsdann ſeine Auserwählten bey dert auch billig das Zeugniß einer Stelle, wo eine Betheurung bey der Zukunft Jeſu Chriſti abgefaſſet worden iſt. Da auch die gerade Bedeutung des ὑπὲρ für περὶ deutlich, der Sache angemeſſen, und dem Sprachgebrauche gemäß iſt, ſo bleibt fur dieſe Erklärung nichts übrig, was man im Grunde vorwenden könnte. Setzet man aber nur die Rede in ihre naturliche Ordnung, ſo iſt alles aufs deutlichſte, und ſo, wie es der Vortrag Pauli an ſich erfordert, der ſich ja vorgenommen hatte, von der Zukunft Jeſu Chriſti zu handeln. Lutherus hat es demnach recht überſetzet, und deſſen Ueberſetzung Flacius mit Recht gebilliget, das berliniſche franz. M. T aber ohne Noth verlaſſen.

(794) Dieſe haben ohnedem keinen Grund in der heiligen Schrift, wie zu Röm. 11, 12. iſt erwieſen worden.

unſere Verſammlung zu ihm, 2. Daß ihr nicht eilig vom Verſtande bewegt, oder erſchreckt

v. 2. Jer 29, 8. Matth. 24, 4. Epheſ. 5, 6. Col. 2, 18. 1 Joh. 4, 1.

bey einander verſammlen, von einerley Bedeutung zu ſeyn. Um aber dieſen Ausdruck (nach Hammonds Meynung) beſonders auf die Theſſalonicher anzuwenden, bemerke man, daß ſie zum Theile Bekehrte aus den Juden und Judengenoſſen waren. Denn die Bekehrten, welche durch des Paulus Predigt zu Theſſalonich gemacht wurden, waren aus den Juden, und von den gottesfürchtigen Griechen, Apg. 17, 4. welche ſowol in Erwartung der Vorherverkündigung des Herrn, als auch zur Beobachtung der jüdiſchen Feſte, ſich ſehr angelegen ſeyn ließen, nach Jeruſalem hinaufzugehen. Ferner beobachteten die jüdiſchen Bekehrten bis zur Abfaſſung dieſes Briefes, wo nicht noch lange darnach, ſelbſt bis zur Verwüſtung Jeruſalems, ihren Synagogendienſt: und viele Neubekehrte und andere Chriſten ſcheueten ſich nicht, ſich mit ihnen zu verſammlen. Die jüdiſchen Bekehrten achteten ſich verpflichtet, dieſen Dienſt zu halten, indem ſie alle Eiferer des Geſetzes waren, Apg. 21, 20. und viele von den Chriſten aus den Heiden, zu Corinth, in Galatien und zu Philippi, fügten ſich dazu. Aber nach der Zerſtörung Jeruſalems hörete dieſer Dienſt in den Synagogen auf: indem der Tag geoffenbaret hatte, daß derſelbe Gott nicht gefiele. Hierauf kamen ſie dann ſtets, als Gemeinen Chriſti, zuſammen: und dieſes iſt vielleicht ihre ἐπισυναγωγὴ πρὸς αὐτὸν, Verſammlung zu ihm, wovon hier geſprochen iſt [795]). Jedoch, weil dieſer Ausdruck παρουσία, oder Zukunft Chriſti, in dem erſten Briefe viermal mit Beziehung und Abſicht auf Chriſti Zukunft an dem Tage des Gerichtes, gebrauchet iſt; nämlich 1 Theſſ. 2, 19. c. 3, 13. c. 4, 15. c. 5, 23. [796]); ſo ſcheint es vernünftiger, dieſe Stelle von eben derſelben Zukunft zu verſtehen, und ſie alſo zu umſchreiben: wir bitten euch, Brüder, bey (der Seligkeit, die ihr in) der Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti und (in) unſerer Verſammlung zu ihm (erwartet). Whitby.

V. 2. Daß ihr nicht eilig vom Verſtande ꝛc. oder, von eurem Sinne, wie die gemeine lateiniſche; oder, von der Feſtigkeit des Sinnes, wie die arabiſche Ueberſetzung hat: das iſt, von demjenigen, was ſie in ihren Gemüthern angenommen hatten, was ihr Begriff und Urtheil war, und was ſie als Artikel des Glaubens umfaßt hatten. Der Apoſtel bath, daß ſie ſich nicht, wie eine Welle der See, von allem Winde der Lehre hin und her treiben lieſſen, daß ſie ſich nicht von der Hoffnung des Evangelii, von irgend einer Grundlehre deſſelben, und beſonders nicht von dem Lehrſtucke in Anſehung der zwoten Zukunft Chriſti, abziehen ließen, und inſonderheit, daß ſie nicht eilig und leichtlich davon bewegt werden mochten; man leſe Gal. 1, 6. Gill. Geſellſ. der Gottesgel. Das Wort νόος bedeutet oft beym Paulus den Sinn oder die Meynung deſſen, was geſagt iſt, wie wir 1 Cor. 14, 15. ſehen: und ſo, gedenken wir, hat es auch hier dieſelbe Bedeutung, daß ihr nicht eilig von der wahren Meynung der Sachen bewegt werdet. Wall, Lindſay.

Oder erſchreckt werdet: oder verwirrt werdet und euch entſetzet. Denn obgleich die Zukunft Chriſti für die Glaubigen nicht erſchrecklich ſeyn wird, wie für die Sünder: ſo iſt dennoch in derſelben etwas fürchterliches und rührendes, etwas, das den Geiſt trifft; und davon, als von einer Sache, die zu derſelben Stunde gebühren ſollte, zu hören, würde vielleicht ſehr verwirren und erſchrecken. Der Apoſtel benennet hiernachſt die verſchiedenen Wege, wie ihre Gemüther erſchreckt und beſtürzt gemacht werden könnten, als ob Chriſti Zukunft ſo nahe vor der Thüre wäre: damit ſie dawider wachen und nicht dadurch verführet werden möchten. Gill. Das Wort, welches durch erſchreckt überſetzet iſt, bedeutet eine ſo unruhige Bewegung und Beſtürzung, wie aus einem unerwarteten Geräuſche und Getöſe, oder aus der Erzählung von etwas erſchrecklichem entſteht. Es iſt von den Soldaten entlehnet, die durch einen plotzlichen Lärmen in Schrecken geſetzet werden. Lindſay.

Weder durch Geiſt: durch irgend eine vorgegebene Offenbarung von dem Geiſte: durch irgend einen vorgegebenen prophetiſchen Geiſt, wodurch die Zeit der Zukunft Chriſti genau beſtimmt werde. Hierauf hatten ſie nicht im geringſten zu achten: weil Chriſti Zukunft wie die Ankunft eines Diebes in der Nacht ſeyn wird. Wels, Burkitt, Gill.

Noch durch Wort: durch einen vorgegebenen Befehl, oder ein Wort von uns. Burkitt. Durch ein von uns geſprochenes und von andern übel verſtande-

(795) Zur Widerlegung dieſer Erklärung hat man nicht mehr nöthig, als ſich auf den offenbaren Zwang zu berufen, und Beyſpiele zu fordern, wo das Wort ἐπισυναγωγὴ alſo genommen wird. Kamen dann die Gläubigen zu Theſſalonich nicht zuſammen in ihren Verſammlungen, ehe Jeruſalem zerſtöret wurde? Hebr. 10, 25. Und waren nicht die Gläubigen ſchon vorher ein Leib und ein Geiſt? Epheſ. 4, 4. 1 Cor. 11, 18. Jac. 2, 2. Was für eine Verſammlung bey Chriſto Jeſu der Apoſtel meyne, hat er c. 4, 17. der erſten Epiſtel deutlich angezeiget.

(796) Und auch in dieſer zwoten Epiſtel c. 1, 9. 10. in deren Stellen keiner man die Ausdrücke der Prädicaten zu dem Gerichte Jeſu Chriſti uber die Juden ohne offenbaren Zwang, und Zerrung des Textes reimen kann.

erſchreckt werdet, weder durch Geiſt, noch durch Wort, noch durch Brief als von uns geſchrie-

ſtandenes Wort. Wels, Whitby. Hierdurch verſtehen einige die Berechnung durch die Regeln der Weißagung aus den Sternen, daß der Tag der Zukunft Chriſti nahe wäre [797]: andere überſetzen das Wort durch Schluß, nämlich aus dieſen oder jenen Sachen, woraus ſie folgerten, daß die Zukunft Chriſti und die Zerſtörung der Welt nahe bevorſtünde. Jedoch wir verſtehen dadurch lieber ein oder das andere Wort aus dem Munde des Apoſtels, wovon man vorgeben mochte, daß es von ihm geſprochen, oder irgendwo geprediget, obgleich nicht beſchrieben wäre. Polus.

Noch durch Brief als von uns: durch etwas, das in unſerm erſten Briefe, 1 Theſſ. 4, 15. c. 5, 2. oder lieber in den Worten 1 Theſſ. 2, 16. der Zorn iſt εἰς τέλος, zum Ende, über ſie gekommen, enthalten iſt. Es ſcheint, daß einige den Worten des Apoſtels in ſeinem vorhergehenden Briefe eine verkehrte Deutung gegeben haben [798]. Whitby, Wall. Durch einen erdichteten Brief und eine nachgemachte Hand von uns: denn ſolche Betrügereyen ſind ſchon frühe getrieben worden. Es wurden falſche Briefe von dem Apoſtel Paulus herumgetragen, welches ihn nöthigte, ein Mittel zu gebrauchen, wodurch ſeine ächten Briefe erkannt werden möchten; man ſehe Cap. 3, 17. 18. Oder vielleicht ſieht der Apoſtel in dieſen Worten auf ſeinen vorhergehenden und erſten Brief, worinn er einige Dinge, Chriſti Zukunft betreffend, geſaget hatte, welche entweder übel vorgetragen und ausgeleget, oder nicht wohl, und ſo verſtanden waren, als ob ſeine Meynung wäre, daß dieſelbe ſich begeben würde, indem er und andere, die damals lebeten, noch im Leben und auf Erden wären. Daher wollte er, daß ſie weder auf einige vorgegebene Offenbarungen von dem Geiſte, noch auf einige ſchön ſcheinende Schluſſe von Menſchen oder unbeſchriebene Ueberlieferungen, noch auf irgend einige Briefe unter ſeinem Namen, oder unter dem Namen von jemanden der Apoſtel, Acht geben, noch auch ſelbſt ſeinen vorhergehenden Brief an ſie ſo verſtehen ſollten, als ob etwas dergleichen darinn enthalten wäre; nämlich, als ob der Tag Chriſti nahe bevorſtehend wäre: als ob er zu derſelben Stunde kommen; als ob er in demſelben Jahre, in gewiſſem Monate, und an einem gewiſſen Tage in demſelben, ſeyn würde. Dieſen Begriff, wollte der Apoſtel, ſollten ſie keinesweges haben; und das um dieſer Gründe willen: weil, wenn Chriſtus nicht zu derſelben Zeit käme, gleichwie dann kein Grund zu glauben war, daß ſeine Zukunft in ſo kurzer Zeit geſchehen würde, ſie in die Verſuchung gerathen möchten, ſeine Zukunft gar nicht zu glauben, wenigſtens in Anſehung derſelben ſehr gleichgültig und kalt-

(797) Wenn man aus dem Sprachgebrauche des N. T. etwas näher erweiſen könnte, daß λόγος eine Rechnung oder Calculirung bedeute, wie es bey weltlichen Schriftſtellern bisweilen gebrauchet wird, welche damit die Verhältniß der Zahlen anzeigen, Jamblichus in Nicom. arith. p. 43. 51. ſo würde dieſe Erklärung einen bequemen Verſtand geben. Denn es iſt unläugbar, daß die Juden die Zeit der Ankunft des Meßiä aus den prophetiſchen Weißagungen Dan. Cap. 9. haben zu calculiren gepflegt, und daß die ganze Nation damals überzeuget war, den Rechnungen nach müßte der Zeitlauf, worinnen der Meßias regieren wurde, anbrechen. Dergleichen jüdiſche Berechnungen man in Petri Allix Betrachtungen von des Meſſiä zweymaliger Zukunft, finden, und aus der fehlgeſchlagenen Erfullung dieſer und dergleichen Rechnungen Unerfindlichkeit und Ungrund erkennen kann. Es ließ ſich demnach gar wohl annehmen, daß es auch zu Theſſalonich Leute gegeben habe, welche mit dergleichen Berechnungen haben beweiſen wollen, der jüngſte Tag und die Zukunft Chriſti ſey vor der Thüre. Allein der Sprachgebrauch des N. T. will mit dieſer Bedeutung nicht einſtimmen. Es wird zwar Phil. 4, 15. das Wort λόγος für eine Berechnung gebrauchet, aber die Sache dabey geſetzt, ἐν λόγῳ δόσεως καὶ λήψεως, und ſo müßte hier auch ein Zeugefall das Wort λόγος näher erklären. Wir wollten es demnach lieber durch das Wort: Schluß, den man aus etwas macht, ausdrücken; denn dergleichen falſche Schlüſſe waren damals gäng und gebe, und vielleicht haben ſich ſolche falſche Schluſſe auf gewiſſe Zeitverhältniſſe (λόγοις) bezogen, wodurch man ſich, weiß nicht was für Beweiſe, von der Nähe des jüngſten Tages gebildet hat. Die itzt wiederum Mode gewordenen apocalyptiſchen Zeitberechnungen des Schickſals der Kirche Gottes ſind ſchon damals in der Kirche bekannt geweſen, und ſo manche durch den Mangel der Erfüllung zu Schanden worden. Weil aber Paulus λόγος und ἐπιστολὴ einander entgegenſetzt, und das ὡς δι' ἡμῶν auf beyde geht, ſo iſt wol die geradeſte Ueberſetzung, welche durch λόγος eine mündliche Erklärung, durch ἐπιστολὴ aber eine ſchriftliche verſteht, welche auf die Rechnung Pauli bey den Theſſalonichern geſchrieben wurde. Auch weltliche Schriftſteller der Griechen ſchreiben alſo. Man ziehe hier Raphelium Polyb. p. 582 zu Rathe. In dem v. 18. kömmt eben dieſe Wortfügung vor.

(798) Viele der Alten haben hieraus geſchloſſen, es ſey dem Apoſtel ein ſolcher Brief, nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, unterſchoben worden. Vergl. Fabricius Cod. apocr. N. T. P. II. p. 916. Doch folget es aus dieſen Worten eben nicht ſo nothwendig.

ſchrieben, als ob der Tag Chriſti nahe bevorſtehend wäre. 3. Niemand verführe euch

kaltſinnig zu werden; weil ferner, wenn ſich zeigete, daß ihre Vorſtellung, die ſie ſich gemacht hatten, nicht wahr wäre, ſie auf den Schluß fallen mochten, daß nichts wahres in der chriſtlichen Lehre und Religion wäre; und weil außerdem eine ſolche Meynung von der geſchwinden Zukunft Chriſti den Müßigen und Unordentlichen unter ihnen einen Vorwand und Anlaß geben mochte, ſich in ihrem Müßiggange und ihrer Unachtſamkeit den Zügel ſchießen zu laſſen. Um dieſer und anderer wichtigen Urſachen willen, die er in dem folgenden Verſe giebt, ermahnet er ſie eine ſolche Meynung und Vorſtellung nicht anzunehmen. Denn wenn gleich bisweilen geſaget wird, daß die Zukunft Chriſti nahe wäre, und eilig geſchehen würde: ſo konnte dieſes doch ſo ſeyn, und gleichwol nicht auf dieſelbe Stunde treffen. Darneben werden ſolche Ausdrucke in Abſicht auf Gott gebrauchet, bey welchem tauſend Jahre wie ein Tag ſind, und ein Tag, wie tauſend Jahre. Und weil die Zeit des Evangelii, oder die Tage des Meßias, die letzten Tage ſind: ſo wird bis zur zweyten Zukunft Chriſti keine ander Haushaltung und Einrichtung der Dinge ſeyn. Vornehmlich aber werden dieſe Ausdrucke gebrauchet, den Glauben der Heiligen lebendig zu erhalten, und ihre Hoffnung und Erwartung von dieſer Zukunft zu erwecken. Die alexandriniſche und einige andere Abſchriften, und die gemeine lateiniſche Ueberſetzung leſen, **der Tag des Herrn**: die ſyriſche und äthiopiſche Ueberſetzung aber, **der Tag unſers Herrn**. Gill. Sich vorzuſtellen, daß dieſer wichtige Tag der Zerſtörung ihrer Feinde, der Juden, und der Erloſung der Chriſten, welcher Joel 2, 31. 32. Mal. 4, 1. 2. gemeldet iſt, gekommen ware, und ſich in dieſem Begriffe und dieſer Meynung betrogen zu finden, würde ſie vielleicht ſehr beunruhigen, und ſelbſt ihre Standhaftigkeit im Glauben wankend machen konnen. Whitby. Dieſe Theſſalonicher waren vielleicht der Meynung, daß Chriſtus binnen wenigen Monaten, Wochen oder Tagen kommen würde: und es war viel daran gelegen, dieſen Irrthum zu verbeſſern, damit ſie nicht gedenken mochten, daß Chriſtus niemals kommen würde, oder daß ſeine Religion keine Aufmerkſamkeit verdienete, wenn ſie fänden, daß er nicht ſo geſchwinde käme, als ſie wohl erwarteten. Man bemerke hier 1) daß es wohl wahr iſt, daß die Zukunft Chriſti bisweilen ſeine Zukunft zur Verwüſtung Jeruſalems und Beſtrafung des jüdiſchen Volkes wegen ihrer großen Gottloſigkeit und beſonders wegen der Mishandlung von ihm; daher die Apoſtel mit Recht erkläreten, daß dieſe Zukunft des Herrn damals nahe war; man leſe Jac. 5, 7. 8. 9. 1 Petr. 4, 7. 1 Joh. 2, 18. und vergleiche unſers Seligmachers eigene Weißagung Matth. 24, 30–34: daß aber dennoch die Ausdrucke, **der Tag, jener Tag, oder die Zukunft des Herrn** überhaupt, in den Schriften des neuen Bundes die Zukunft Chriſti zum jüngſten Tage, die Welt zu richten, andeuten; wie man unter andern Matth. 25, 31. Apg. 17, 31. 1 Cor. 1, 8. c. 3, 13. c. 5, 5. c. 15, 23. 2 Cor. 1, 14. Epheſ. 4, 30. Phil. 1, 6. 10. c. 2, 16. und in vielen andern Stellen ſehen kann. 2) Obgleich der Tag des allgemeinen Gerichtes noch ferne zu ſeyn ſcheint: ſo wird doch unſer Tod unſerm Zuſtande der Prüfung ein Ende machen, und in die Zukunft des Herrn endigen, Hebr. 9, 27. Darum werden wir ofters und aufs ernſtlichſte ermahnet, allezeit bereit zu ſeyn: weil wir nicht wiſſen, wenn unſer Herr kommen werde. (Man ſehe Taylors Erklärung über Rom. 13, 11. 12.). 3) Was die Zukunft Chriſti zum allgemeinen Gerichte betrifft; ſo ſaget er ſelber, Offb. 22, 12. **ſiehe, ich komme geſchwinde, und mein Lohn iſt mit mir, einem jeden zu vergelten, wie ſein Werk ſeyn wird**: jedoch dieſes muß in ſeinem Zuſammenhange mit dem Vorhergehenden verſtanden werden; nämlich wenn alle die Dinge, welche in demſelben Buche vorher verkündiget ſind, ihre Erfüllung haben, dann wird Jeſus Chriſtus geſchwinde zum allgemeinen Gerichte kommen, aber nicht eher. Benson

V. 3. **Niemand verführe euch auf einigerley Weiſe**: auf irgend eine von den oben gemeldeten Weiſen; durch eine vorgegebene Offenbarung von dem Geiſte oder aus dem Munde von jemanden der Apoſtel; oder durch den Vorwand, einen Brief von ihnen zu haben, worinn geſaget werde, daß der Tag Chriſti in kurzem bevorſtehe; oder auf irgend eine andere Weiſe. Laſſet euch dadurch um der folgenden Grunde willen nicht verführen. Denn es mußten ſich Dinge vor Chriſti Zukunft begeben, welche damals noch nicht geſchehen waren, und Zeit erforderten. Gill. Es gab in den Tagen der Apoſtel Leute, welche vorgaben, Befehle oder Offenbarungen empfangen zu haben, welche ſie nicht empfangen hatten, Apg. 15, 1. 24. womit man 2 Cor. 11, 13. 2 Petr. 2, 1. 1 Joh. 2, 19. c. 4, 1. vergleiche. So gaben unter dem alten Bunde einige falſchlich vor, Propheten zu ſeyn, damit ſie das Volk verführen mochten, Jer. 29, 8. 9. Und unſer Seligmacher verkündigte vorher, daß nach ſeinem Hingange dergleichen aufſtehen würden, Matth. 24, 4. 5. 23. Paulus hatte die Theſſalonicher in allgemeinen Ausdrücken ermahnet, **alle Dinge zu prüfen, und das Gute zu behalten**, 1 Theſſ. 5, 21. und er war eiferſüchtig, daß Briefe unter ſeinem Namen erdichtet werden möchten: man leſe Cap. 3, 17: dieſes beweiſt, wie ſorgfältig er war, ſolche Erdichtungen zu entdecken, oder zu verhindern, daß ſie keinen Schaden thäten. In Wahrheit war die Wachſamkeit der

Apoſte

euch auf einigerley Weiſe: denn (derſelbe kömmt nicht), es ſey dann, daß erſt der Abfall g-kom-

v. 3 Matth. 24, 23. 1 Tim. 4, 2. 1 Joh. 2, 18.

Apoſtel und ihrer Mitarbeiter ſo groß, daß es ſolchen Erdichtungen in ihren Zeiten nicht glücken konnte [799]: jedoch die Väter belehren uns überflüßig, was für eine Menge von Evangelien, Apoſtelgeſchichten, Briefen und Offenbarungen unter dem Namen des einen oder des andern Apoſtels, ſelbſt in den vier erſten Jahrhunderten, erdichtet wurden. Wie dem aber auch ſeyn mag; ſo waren die Chriſten überhaupt ſo aufmerkſam, daß ſie die Betrügereyen entdeckten: und ſie unterſchieden ſorgfaltig die achten Schriften der Apoſtel von den erdichteten a). Aus der hier gegebenen Warnung gewinnt es das Anſehen, daß einige Betrug getrieben haben, dieſen Irrthum, als ob Chriſti Zukunft ſehr nahe wäre, auszubreiten. Vergewandte Offenbarungen, vorgegebene apoſtoliſche Ueberlieferungen, erdichtete Briefe und andere untergeſchobene Schriften ſind in dem großen Abfalle ſehr gewöhnliche Wege geweſen, die Unbedachtſamen zu verführen; und die wahre Chriſtenheit hat ſehr dadurch gelitten. Benſon

a) Man ſehe Jone's Canon ꝛc. Th. I. und II. Dr. Lardners Glaublichkeit der chriſtl. Religion Th. II.

Denn (derſelbe kömmt nicht), oder nach dem Engliſchen, derſelbe Tag wird nicht kommen. Es iſt klar, daß in dem Griechiſchen etwas ausgelaſſen iſt, welches unſere und viele andere Ueberſetzungen ſehr wohl durch die Worte, derſelbe Tag kömmt nicht, oder wird nicht kommen, erſetzet haben. Herr Knatchbull wollte den Abtheilungsſtrich nicht nach dem Worte τρόπον, Weiſe, wie gemeiniglich geſchieht, ſondern nach dem Worte ὅτι geſetzet, und dann das Ausgelaſſene alſo ergänzet haben: ὡς ὅτι ἐνέστηκεν ἡ ἡμέρα τῦ Χριστῦ, μήτις ὑμᾶς ἐξαπατήσῃ κατὰ μηδένα τρόπον ὅτι, (nämlich ἐνέστηκεν), ἐὰν μὴ; das iſt, wir bitten euch, daß ihr nicht erſchrecket werdet, als ob wir durch Geiſt, Wort, oder Brief erkläret hätten, daß der Tag Chriſti nun vor der Thüre ſey. Niemand verführe euch, auf einigerley Weiſe, daß (derſelbe nun bevorſtehe) es ſey dann, daß der Abfall erſt gekommen ſey ꝛc.: hiernächſt ſagt dann Herr Knatchbull, daß die andern Ausleger die der Sprachkunſt gemäße Wortfügung verwirren, und nicht auf die Ordnung der Worte Acht geben. Hierauf antworten wir Folgendes. Es wird 1) nach der Leſeart des Herrn Knatchbull eine gedoppelte Auslaſſung, und der Verſtand dieſer ſeyn: niemand verführe euch (daß er nahe ſey); denn (er wird nicht kommen), es ſey dann, daß erſt der Abfall gekommen ſey ꝛc. 2) Der Apoſtel ſaget nicht, daß er, nach dem Abfalle und der Offenbarung des Menſchen der Sünde, nahe ſey: ſondern nur, daß dieſe Dinge erſt geſchehen würden, ehe derſelbe Tag käme, wovon er die Zeit ganz und gar nicht anweiſt. Darum mag 3) wenn man das Abtheilungszeichen, den Strich, nach dem Worte, τρόπον, Weiſe, behält, wie in unſern griechiſchen Abſchriften geſchieht, das Ausgelaſſene, meines Erachtens, alſo ergänzet werden: ὅτι (οὐ μὴ ἔλθῃ) ἐὰν μὴ ἔλθῃ ꝛc.: indem das erſte ausgelaſſene ἔλθῃ leicht durch das letzte erſetzet werden mag. So ſaget unſer Seligmacher Matth. 5, 20. ὅτι, ἐὰν μὴ περισσεύσῃ --- οὐ μὴ εἰσέλθητε, wo die Wortfügung ebenfalls iſt, ὅτι οὐ μὴ εἰσέλθητε, ἐὰν μὴ, denn ich ſage euch, daß ihr in das Königreich der Himmel auf keine Weiſe eingehen werdet, es ſey dann, daß eure Gerechtigkeit überflüßiger ſey, als der Schriftgelehrten und der Phariſäer [800]. Benſon.

Es ſey dann, daß erſt der Abfall gekommen ſey, oder nach dem Engliſchen, erſt ein Abfall komme. Ein Abfall in einem ſtaatskundigen Verſtande, ein Abfall der Völker von der römiſchen Herrſchaft, welche in ein morgenländiſches und abendländiſches Gebiet vertheilet wurde, wozu die Verlegung des Sitzes der Regierung von Rom nach Byzanz oder Conſtantinopel Gelegenheit gab. Die erſte dieſer Herrſchaften ward vom Mahomet überwältiget und iſt noch in dem Beſitze der Türken: und die letzte ward von den Gothen, Hunnen und Wenden überſtrömet und zerriſſen; Italien insbeſondere ward von ihnen verwüſtet, und Rom ſelbſt gepluͤndert und eingenommen [801]. Oder lieber ein Abfall in einem gottesdienſtlichen

(799) Man erſieht aus 1 Joh. 4, 1. daß man damals nicht nur allerley den heiligen Männern Gottes unterſchobene Schriften herumgetragen, von deren Anlaß und Urſache der ſel. Canzler Mosheim in einer eigenen Abhandlung, welche ſich Vol. I. diſſ. ad H. E. pertinentium findet, gehandelt hat: ſondern daß ſich dazumal auch falſche Propheten eingefunden, welche göttliche Weißagungen von künftigen Dingen vorgaben, welche ſowol hier als bey Johanne πνεύματα genennet werden.

(800) Dergleichen Auslaſſungen ganzer Glieder einer Rede, ſonderlich wenn ſie in den vorhergehenden Worten ſchon enthalten, und daher dem Leſer noch im Gedächtniſſe ſind, finden ſich nicht nur im N. T. welche Glaßius p. 1210. angezeiget hat, ſondern auch bey weltlichen Schriftſtellern der Griechen und Romer.

(801) Man muß hiebey die Geſchichte des römiſchen Reichs zu Rathe ziehen, weil dieſe ganze Pauliniſche Entdeckung auf gewiſſen Kennzeichen und Bemerkungen der Geſchichte beruhet. Wie das abendländiſche Reich der Romer von dem morgenländiſchen abgeriſſen worden, und dadurch Anlaß zu dem Verderben

lichen Verstande: ein Abfall der Menschen von dem Glauben des Evangelii, von der Lauterkeit der evangelischen Lehre, Zucht, Gottesdienstes und Einsetzungen. Hierdurch aber muß nicht ein Abfall einiger Juden, die den Glauben an Christum bekannten und davon abwichen, oder einiger Christen, die zu den Gnostikern übergiengen, verstanden werden [802]): sondern man muß dadurch einen viel allgemeinern Abfall in den Zeiten des Pabstthumes verstehen; da nicht allein die morgenländischen Kirchen durch den Mahomet verkehret, und verderbet, und zu seinem Gottesdienste abgezogen, sondern auch die abendländischen Kirchen durch den Menschen der Sunde auf das traurigste dadurch verschlimmert und verderbet wurden, daß man allerley Irrthumer in die Lehre brachte, Neuigkeiten in die beyden Einsetzungen der Taufe und des Abendmahles einfuhrete, neue Einsetzungen machte, und beydes das Judenthum und das Heidenthum in die Kirchen und Gemeinen Christi einschob; welcher allgemeine Abfall bis auf die Zeit der Kirchenverbesserung dauerte, und eben das ist, worauf der Apostel 1 Tim. 4, 1-3. sein Absehen hat, wo er aufs deutlichste einige von den papistischen Lehren, als das Verbot der Priesterehe, und den Befehl der Enthaltung von Speisen an einigen Tagen, und zu gewissen Zeiten des Jahres, vorstellet. Dieser Abfall war das eine, was vor der Zukunft Christi vorhergehen mußte: das andere: welches sich zu eben der Zeit begeben sollte, folget [803]). Gill. Ein Abfall der Juden von der Herrschaft der Römer, oder von dem Glauben. Die Emporung oder Meuterey der Juden wider die Chaldäer ward allezeit ein Abfall genannt, und die Juden hießen um dieser Ursache willen, Abfällige oder Abtrunnige. So wird Jerusalem Esr. 4, 12. 15. 19. als πόλις ἀποστάτις, eine Stadt, welche wider die Könige aufstand, und worinn ἀποστάσεις γίνονται, Empörungen gestiftet wurden, abgebildet. So werden die Juden 3 Esr. 2, 18. 22. Ἰουδαῖοι ἀποστάται, aufsetzige oder rebellische Juden genannt: und v. 27. wird gesaget, daß sie zum Abfalle und zu Kriegen geneigt waren. Man lese Neh. 2, 19. c. 6, 6. 1 Macc. 13, 16. 2 Maccab. 5, 11. Auf gleiche Weise wird ihre Meuterey wider die Regierung der Römer vom Josephus durchgehends mit eben denselben Worten ausgedrucket. „Als ich, saget er b), zur Zeit des Nero, „da Fel.x Landv. gt von Judäa war, von Rom kam, „fand ich den Anfang von Neuerungen, καὶ πολλὰς „ἐπὶ τῇ Ῥωμαίων ἀποστάσει μέγα φρονούντας, und viele „sehr zum Abfalle von der römischen Herrschaft ge„sinnt.„ „Ein gewisser Justus, saget er c), wies„gelte das Volk εἰς ἀπόστασιν, zur Meuterey auf: aber „da Johannes, der Sohn des Levi, einige von ihnen „διὰ τὴν ἀποστασίαν τὴν ἀπὸ Ῥωμαίων μέγα φρονοῦντας, „zum Abfalle von der römischen Herrschaft geneigt sa„he, suchte er sie in ihrer Pflicht zu halten.„ Jedoch wenn es jemanden nicht gefallen mochte [804]), den

in dem Tempel Gottes gegeben habe, und wie hiemit die Weißagungen Daniels Cap. 7. übereinkommen, hat Allix Betracht. von des Meßiä zweymaliger Zukunft §. 21. seqq. p. 19. gar ordentlich gezeiget, dessen Gedanken geprüfet und erwogen zu werden verdienen.

(802) Das ist die unwahrscheinliche Meynung Hammonds h. l. p. 257. deren Unrichtigkeit alsbald in die Augen fallt, wenn man sieht, daß ein solcher Abfall bekehrter Christen zu den Gnostikern aus den Geschichten nicht bewiesen werden könne.

(803) Daß diese Erklärung weder neu sey, noch sich einig und allein nur von den Protestanten herschreibe, sondern daß sie auch große Lehrer vor der Lehrverbesserung in der Kirche, mittelst in dem Schooße der römischen Kirche vom zehenten und eilften Jahrhunderte an, da sich die römischen Bischoffe über die Kaiser zu setzen gesuchet, gehabt haben, erweisen die Catalogi testium veritatis aus der Kirchengeschichte, welche sich nicht scheuen, den romischen Bischoff und dessen Hof, Curiam, welche sie von der römischen Kirche, worinnen so viel Bekenner der Wahrheit waren, unterscheideten) an diese von Paulo beschriebene Stelle zu setzen. Man besehe Gerhard Conf. cath. lib. II. art. 2. c. 6. p. 546 seqq. und lese sonderlich des Augenzeugen Marsilii von Padua berühmtes Buch, das er Defensor pacis genennet, P. II. p. 362. der Gomarischen Ausg. imgleichen was an dem Hofe des Kaisers Ludwigs IV. aus Bayern geschrieben worden, und Aventinus lib. IX. erzahlet, und was Nic. de Clemangis de corr. eccl. statu c. 12. geschrieben hat. Es ist also in die Schmalkaldischen Artikel Art. 2. p. 314. 347. der Rechenb. Ausg. als eine damals bekannte und von vielen schon langst angenommene Erklärung gegenwärtige Stelle aufgenommen, und in den Religionsstreitigkeiten diese Sache weitlaufig abgehandelt worden, wovon das mehrere, weil es in die theologisch-polemische Abhandlungen, nicht aber in die Erklärungen der heil. Schrift gehöret, in denjenigen Schriften zu suchen ist, welche Lipenius Bibl. theol. P. I. p. 59. Sagittarius Intr. in H. E. c. 30. p 750. und Pfaff Introd. in H. T. L. P. I. p. 104. genennet haben. Der letztere hat das hieher gehorige in seinen academ. Reden über die theol. Glaubenslehren c. XLIV. §. 9. seqq. p. 375. seqq. sehr genau zusammengefaßt und geprufet.

(804) Es kann auch diese Erklärung nicht gefallen, weil sie nichts von dem, was in diesem Capitel von der Offenbarung des Kindes des Verderbens entdecket wird, erschopfet, sonderlich da von einem Abfalle nicht außer, sondern in der christlichen Kirche geredet wird.

den Abfall ſich ſo vorzuſtellen: ſo kann man dieſe Worte von dem großen Abfalle der **Juden** verſtehen, der von Chriſto, Matth. 24, 11. 12. vorher geſaget war, und ſich nicht allein in Judäa und Paläſtina, ſondern durch ganz Aſien, 2 Tim. 1, 15. und an allen andern Orten, wo ſie das Evangelium angenommen hatten, zutrug. In Abſicht auf dieſen Abfall bemerke man, daß er zu der Zeit, da der Apoſtel dieſen Brief ſchrieb, noch zukünftig war. Denn obgleich das **Geheimniß der Ungerechtigkeit** in den Verführungen der falſchen Apoſtel und betrüglichen Arbeiter des jüdiſchen Volkes, **bereits gewirket ward**, als welche ſich beſtrebten, die Sinne der Bekehrten aus den Heiden **zu verderben, um von der Einfalt, die in Chriſto iſt, abzuweichen**, 2 Cor. 11, 3. ſie zur Dienſtbarkeit unter das jüdiſche Geſetz zu bringen, Gal. 2, 4. und ſie alſo **derjenigen Freyheit** zu berauben, **womit Chriſtus ſie frey gemachet hatte**: ſo ſcheint dennoch der große Abfall der Bekehrten aus den Juden zu dem alten Judenthume zehen Jahre nach der Abfaſſung dieſes Briefes ſeinen Anfang gehabt zu haben. Denn es iſt gewiß, daß in dem 63ſten Jahre des Herrn, als der Apoſtel den Brief an die Hebräer ſchrieb, derſelbe bereits angegangen war, und viele von den Bekehrten aus den Juden in großer Gefahr ſchwebten, ſich zum Verderben zu entziehen: wie aus den ſtarken Ermahnungen und Warnungen des Apoſtels an ſie erhellet, **zuzuſehen, daß nicht in jemanden von ihnen ein böſes ungläubiges Herz** ſeyn möchte, **von dem lebendigen Gott abzuweichen, einander alle Tage zur Standhaftigkeit zu ermahnen**, als die da wußten, daß wir allein **Chriſti theilhaftig** ſind, wofern **wir den Anfangsgrund unſers Vertrauens bis ans Ende feſt behalten**, Hebr. 3, 12-14; **ſich zu befleißigen, in die Ruhe einzugehen**, welche Chriſtus für ſie bereitet hätte, **auf daß nicht jemand in eben daſſelbe Exempel des Unglaubens fiele**, Hebr. 4, 11; **die Zuſammenkünfte mit einander nicht zu verlaſſen, wie einige die Gewohnheit hätten; ihre Freymüthigkeit nicht wegzuwerfen**, Hebr. 10, 25. 35; **die trägen Hände und die ſchlaffen Knie wieder aufzurichten, und rechte oder gerade Pfade für ihre Füße zu machen, damit, was Krüppel wäre, nicht verdrehet würde**; und ernſtlich **zuzuſehen, daß nicht jemand von der Gnade Gottes rückwärts gienge**, Hebr. 12, 12. 13. 15. Nicht weniger erhellet es auch aus der Abbildung des graulichen Zuſtandes aller derer, die auf dieſe Weiſe abfielen: daß es **unmöglich wäre, ſie wiederum zur Bekehrung zu erneuen**; daß ſie **der Verfluchung nahe wären, und ihr Ende wäre, verbrannt zu werden**, Hebr. 6, 4. 6. 8; daß **kein Schlachtopfer mehr für ihre Sünden übrig bliebe, ſondern eine erſchreckliche Erwartung des Gerichtes und Hitze des Feuers, und Rache von dem lebendigen Gott**; daß es gewiß **eine Entziehung zum Verderben** ſeyn würde, Hebr. 10, 26. 27. 30. 31. 38. 39. und daß kein Entrinnen für diejenigen ſeyn würde, welche ſich **von dem, der zu ihnen vom Himmel geſprochen, abkehreten**, Hebr. 12, 25. Eben das lernen wir aus den gleichmäßigen Ermahnungen des Jacobus **zur Freude und Geduld unter ihren Bedrückungen**, Jac. 1, 2-12. c. 5, 7-11. des Petrus, 1 Petr. 3, 14. 15. c. 4, 12-19. c. 5, 8-10. und aus der wiederholten Ermahnung des Johannes, **feſt zu halten, was ſie vom Anfange empfangen hätten**, und **beſtändig in der Wahrheit zu wandeln**. Die Gründe und gelegentlichen Urſachen dieſes großen Abfalles nun ſcheinen dreye geweſen zu ſeyn: 1) Ihr großer Eifer für die Beobachtung des Geſetzes, wovon ſie ſich vorſtelleten, daß es von einer ewigen Verbindlichkeit wäre, inſonderheit für die Juden, denen es beſonders gegeben war; und ihr Eifer für den Bund der Beſchneidung, welche ſie für etwas achteten, das von großem Verdienſte wäre; man ſehe Röm. 2, 13; und als eine Sache anſahen, welche ſie vollkommen machte, ihnen Leben gabe, und ſie von der Hölle befreyete. Das zeigen die folgenden Ausdrücke ihrer Lehrer d): „Der„jenige, der beſchnitten iſt, iſt vollkommen; derjeni„ge, der beſchnitten iſt, wird nicht in Gehinnom kom„men; und ich ſprach zu dir, in deinem Blute, lebe, „Ezech. 16, 6. dieſes iſt das Blut der Beſchneidung.„ Dieſe ſuchten ſie allen Bekehrten aus den Heiden aufzulegen, und die vielen Tauſenden von Bekehrten aus den Juden waren alle Eiferer für die Beobachtung des Geſetzes bey den Juden: ſie ſahen es als einen offenbaren Abfall für ſie an, dem Moſes nicht zu folgen, ihre Kinder nicht zu beſchneiden, und nicht nach der Weiſe, die ſie vom Moſes, oder aus ihren Ueberlieferungen empfangen hatten, zu wandeln: man ſehe Apg. 21, 21. Eben dieſes ſcheint der Grund, warum Paulus in dem Briefe an die Hebräer ſo ausführlich von der Nothwendigkeit, das Geſetz zu verändern, handelt: damit er nämlich durch Feſtſetzung dieſer Wahrheit den Abfall, welcher durch ihre entgegengeſetzte Vorſtellung und Meynung verurſachet wurde, hemmen mochte. 2) Eine gleiche Urſache war ihr geliebter Traum von einem zeitlichen Königreiche, das durch den Meßias in ſeiner Zukunft aufgerichtet werden ſollte, von den friedſamen und glücklichen Tagen, welche ſie dann zu haben erwarteten, und von der Herrſchaft, die ſie dann über die Völker führen würden, welche, ihren Begriffen nach, nicht anders, als wie ihre Sclaven oder Knechte, zu dem Meßias hineinkommen ſollten. Wie tief dieſe Einbildung, ſelbſt in den Herzen der Apoſtel Chriſti, befeſtiget war, das lernen wir, gleichwie aus vielen andern Dingen, alſo inſonderheit aus ihrer Frage an ihn, nach ſeiner Auferſtehung, **Herr, wirſt du in dieſer Zeit dem Iſrael das Königreich wieder aufrichten?** Und

weil unser Herr darauf diese Antwort gab, **es gebühret euch nicht, die Zeiten oder Gelegenheiten zu wissen, welche der Vater in seine eigene Macht gestellet hat, aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen seyn, sowol zu Jerusalem, als in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Aeußerste der Erde**, Apg. 1, 6-8: so waren sie bey [illegible] zu gedenken, daß wenigstens, nachdem die Apostel dieses gethan hätten, sie erwarten mochten, daß der Herr in den Wolken des Himmels kommen würde, sein Königreich aufzurichten. Sie glaubten daher an ihn vielmehr als einen zeitlichen, denn als einen geistlichen König: sie erkannten ihn vielmehr für einen wahren Propheten, sie zu lehren, gerecht zu seyn, als für einen Seligmacher, für sie Vergebung der Sünden, und einen neuen Bund, der in seinem Blute befestiget wäre, zuwege zu bringen. Darum sagt Origenes, indem er von den Worten Christi, **wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubet ihr nicht?** redet, welche seinen Gedanken nach, zu den Juden, die da glaubten, gesprochen sind: „es mochte in einem „Verstande von ihnen gesaget werden, daß sie glaub„ten, und in einem andern, daß sie nicht glaubten.„ So zum Beyspiele c), „diejenigen, die an Jesum „Christum, als in den Tagen des Pontius Pilatus „gekreuziget, glauben, aber nicht glauben, daß er aus „der Jungfrauen Maria geboren sey, (das sind die „Ebioniten) glauben an ihn, und glauben auch nicht „an ihn.„ Wiederum f), „diejenigen, die an Je„sum, glauben, der die Zeichen und Wunder in Judäa „that, welche von ihm geschrieben sind, aber nicht an „ihn glauben, als den Sohn desjenigen Gottes, der „Himmel und Erden gemacht hat, glauben an ihn, „und glauben auch nicht an ihn.„ Dieses trifft ebenfalls auch die andern aus den Juden, welche glaubeten. Eben deswegen scheint es, ist der Apostel in seiner Abhandlung von dem priesterlichen Amte unsers Herrn, und von dem neuen Bunde, der in seinem Blute befestiget ist, so ausführlich. Ferner waren die Juden überhaupt von der Meynung eingenommen, daß g) „um dieselbe Zeit ihr Mes„sias dieses zeitliche Königreich aufrichten würde,„ und sie erwarteten überhaupt nicht einen Meßias, der für ihre Sünden litte, wovon sie damals keinen Begriff gehabt zu haben scheinen, Joh. 12, 34. sondern einen großen König, der ihnen ihre Feinde unterthan machte. Dieses war ihr großer Stein des Anstoßes, daß sich von unserm Jesu zeigete h), er ware kein solcher König: und diese ihre Erwartung war die Hauptursache, welche sie zum Kriege antrieb. Da also das Evangelium der Welt geprediget war, und sich keine Spur von der Ankunft Christi in den Wolken, ihr König und Erloser zu seyn, zeigete, sondern vielmehr Beweise von seiner Ankunft, ihren Tempel und ihr Volk zu zerstören, in die Augen fielen: so fiengen sie an von ihm, als der ihrer Erwartung oder den Weißagungen ihrer Propheten nicht gemäß war, abzufallen, und ihren falschen Propheten Gehor zu geben, welche, nach der Vorherverkündigung unsers Heilandes, Matth. 24, 22. zu ihnen sagten, **siehe, hier ist der Christus, und da ist der Christus**, und, wie Josephus saget i), allen denen, die ihnen folgeten, Freyheit und Erlosung verhießen. Endlich 3) war die Hauptursache dieses Abfalles, von welcher die heiligen Schriften so besonders reden, die bittern Verfolgungen, die sie an allen Orten von ihren Mitjuden, und von den Heiden, welche von den Juden wider sie aufgehetzet wurden, litten. Diese nennet Paulus einen großen Krieg der Bedrückungen, w der den sie sich, wie er will, durch Glauben und Geduld, durch die Betrachtung der Zukunft ihres Herrn, und durch das Beyspiel derjenigen Wolke von Zeugen, die sie rund um sich her liegend hätten, waffnen sollten, Hebr. 12, 1. 2. Petrus nennet sie **die Hitze der Bedrückung, welche zur Prüfung über sie käme**, 1 Petr. 4, 12. und durch welche sie, **durch mancherley Versuchungen, betrübt würden**, 1 Petr. 1, 6. Wider eben dieselben Bedrückungen suchet auch Jacobus sie durch die Erwägung der gesegneten Fruchte und der herrlichen Vergeltung, welche ihre Geduld unter denselben zuwege bringen würde, Jac. 1. und der Gegenwart ihres Herrn, der in kurzem kommen wurde, sie zu erlösen, und ihnen einen glücklichen Ausgang zu geben, Jac. 5. zu starken. Um dieser Verfolgungen willen nun fiengen einige an, sich sehr nach den Juden zu richten, und ein Verständniß mit ihnen zu unterhalten, damit sie ihrer Wuth entgehen möchten: und andere fielen von dem christlichen Glauben ab, indem sie vielleicht hofften, daß sie noch die Seligkeit in demjenigen Gottesdienste erlangen würden, in welchem sie dieselbe vor ihrer Annehmung des Christenthumes zu finden erwartet hatten. Andere, welche diese Worte auf die Kirche von Rom ziehen, verstehen durch diesen **Abfall** einen Abfall von der Lehre und dem wahren Dienste Gottes und Christi, durch Abgötterey in Anbethung einer geweiheten Oblate, Anbethung von Engeln, Heiligen, Bildern, Ueberbleibseln von Heiligen: weswegen diese Kirche, Offenb. 11, 8. c. 17, 5. **unter der Benennung des geistlichen Aegyptens, des verborgenen Babels, und der Mutter der Hurereyen**, vorgestellet wird (805). **Whitby. Chrysostomus, Theodoretus,**

(805) So scheinbar Whitby diese Erklärung des Abfalls, der der Zeitpunct der Offenbarung des Menschen der Sünde seyn sollte, zu machen gesuchet hat, so unerheblich, gezwungen und ungereimt ist sie. Denn 1) ist hier nicht von einem Abfalle die Rede, der von der christlichen Kirche zum Judenthume oder Heiden-

retus, Oecumenius und Theophylactus erklären den Abfall hier von einem Abfalle vom Glauben: dieſe Auslegung, ſagt Auguſtinus, ſey die allerwahrſcheinlichſte. Es iſt klar, daß der Apoſtel hier von der Religion, und nicht von der weltlichen Herrſchaft redet. Durch ἡ ἀποστασία ſcheint hier der große und merk-

Heidenthume geſchehen ſollte, wenn der Widerſacher erſcheinen und offenbar werden würde, ſondern von einer Apoſtaſie, Abfall und Abweichung, welche mittelſt in der Kirche ſich zutragen ſollte. Denn es wird von dieſem Widerſacher deutlich v. 4. geſaget, daß er in dem Tempel Gottes ſelbſt ſich ſetzen, das Haupt emporheben, das iſt, herrſchen, und dieſen Abfall verurſachen wurde. Das kann von denjenigen Juden nicht geſaget werden, welche erſtlich den chriſtlichen Glauben angenommen, hernach aber denſelben wiederum verlaſſen und ſich zu der jüdiſchen Religion und Gottesdienſte gewendet haben. Denn dieſer Nation Tempel und Gottesdienſt horete noch vor der Zeit auf, von welcher der Apoſtel hier weißaget, und wurde zerſtöret. Es konnte ſich demnach unter den Juden niemand finden, der ſich als einen ſolchen Widerſacher der Kirche Chriſti auflehnete, ſich für einen Gott oder für eine mit göttlicher Macht verſehene Perſon aufführete, und durch erlogene Zeichen und Wunder ſich ein Anſehen gäbe, das ſelbſt gegen die Majeſtät des Kaiſers (σέβασμα) ſich emporete. Alles, was man von dem Abfalle der Gnoſtiker, von Simon dem Zauberer, von Cerinthus, dem Sohne Goriä, hier ſchwatzt, iſt ſo gezwungen, und thut den apoſtoliſchen Ausdrücken ſo gar kein Genüge, daß man der jüdiſchen Geſchichte, um dieſe Zeit, welche ihrem Untergange ſehr nahe war, ſehr unkundig ſeyn muß, wenn man das Unerhebliche bey dieſer Erklärung nicht mit Händen greifen kann. 2) Müßte vorher aus hiſtoriſchen Zeugniſſen ſtandhaft erwieſen werden, daß jemals ein ſolcher Abfall von der chriſtlichen Gemeine, ein ſolcher Uebergang der aus dem Judenthume bekehrten Chriſten zu ihren vorigen Irrthümern und kirchlichen Gemeinſchaft der Juden (von deren Zerſtörung durch die Ankunft Chriſti doch vorgegeben wird, daß ihnen deutliche Beweiſe in die Augen gefallen ſeyn) vorgegangen ſey, wo der größte Theil der bekehrten Juden wiederum zum Judenthume umgekehret wären, weil ihnen Chriſtus nicht als ein leiblicher Erretter, wie ſie ihn bisher erwartet hatten, erſchienen ſey. Aus den angeführten Stellen der Epiſtel an die Hebräer läßt ſich dieſes nicht, und nicht mehr ſchließen, als daß es hin und wieder Leute gegeben, welche zwar den gekreuzigten Jeſum für ihren Erlöſer, geiſtlichen König, Hohenprieſter und Herrn erkannt haben, und daher auch erleuchtet worden, und die Kräfte der zukünftigen Welt geſchmecket haben (welche Beſchreibung der Whitbyaniſchen gerade entgegenſteht), aber dennoch in Hoffnung einer leiblichen Erlöſung ſich wieder zum Judenthume gewendet, und geläugnet haben, daß Jeſus der wahre Chriſt ſey: dieſe kleine Zahl einiger Apoſtaten und Abtrünnigen aber macht kein ſolches Merkzeichen einer ſo großen Veränderung in der Kirche aus, als Paulus beſchreibt, ſonderlich da ſie nicht in der Kirche geblieben, wie dieſes dem Kinde des Verderbens hier beygeleget wird, ſondern aus derſelbigen hinausgegangen ſind. 3) Auch die übrigen von dem ſonſt ſcharfbeweiſenden Whitby angeführten Gründe ſind nicht weit her, und ſtehen auf ſchwachen Füßen. Es iſt wahr, die Eiferer aus dem Judenthume hielten ſcharf auf der Beobachtung der Beſchneidung, und das gab zu allerley Uneinigkeiten hier und dar Gelegenheit. Allein, wie die Apoſtel in Zeiten dafür Vorſehung thaten, daß es zu keiner Trennung nicht ausſchlagen konnte, alſo kann nicht erwieſen werden, daß dieſer noch anklebende Hang und Neigung zu der Beſchneidung, einen öffentlichen Abfall und Trennung von der rechtglaubigen Kirche gemacht und verurſachet habe. Man kann auch den Eiferern für die Beſchneidung unter den zu Chriſto bekehrten Juden nicht ſchuld geben, daß ſie die Beſchneidung für die Vollkommenheit des Chriſtenthumes gehalten hätten, da es bey der hartnäckigen Behauptung dieſes Artikels nicht ſowol auf die Verſöhnung durch den Meßiam, als vielmehr auf das geſetzmäßige Bundeszeichen des Volkes Gottes und deſſen Nothwendigkeit ankam, wie in den Anmerkungen über die Epiſtel an die Galater ſchon erinnert worden iſt. Es waren auch dieſe aus dem Judenthume zu Chriſto bekehrten Chriſten von dem Vorurtheile eines irdiſchen und fleiſchlichen Meßiä, und einer leiblichen Errettung von der Gewalt der Romer, durch der Apoſtel Lehre und Vorſtellung ſo gereiniget, daß kaum wenige geweſen ſeyn mögen, welche zu dieſer Zeit, als der Apoſtel dieſen Brief ſchrieb, mit dergleichen Gedanken umgiengen: und man ſieht aus dieſem Capitel juſt das Gegentheil, daß man damals unter den Chriſten die Erſcheinung des Königes Jeſu Chriſti zum allgemeinen Weltgerichte erwartet habe. Man kann aber auch zugeben, daß die Verfolgungen und Bedrängniſſe, womit die Chriſten von der zu ihrem Untergange mit einer entſetzlichen Raſerey eilenden jüdiſchen Nation bedrücket wurden, einigen Anlaß gegeben habe zu glauben, wenn Jeſus der Chriſt wäre, ſo würde er ſeine verheißene Rache beſchleunigen, und ſeine Junger nicht alſo der Wuth ſeiner Feinde bloßſtellen; und daß deswegen einige angefangen haben zu wanken. Aber davon iſt hier die Frage nicht, ſondern ob ein ſolcher Abfall von der chriſtlichen Religion erfolget ſey, welche einen ganzen Theil der chriſtlichen Kirche betroffen und veranlaſſet habe, daß der Widerſacher Chriſti ſich in der Kirche geoffenbaret habe: das kann aber nicht erwieſen werden. Wir ſchweigen von andern Schwierigkeiten, welche der Text dieſer Erklärung in Weg leget, weil wir hier nicht weitläuftig ſeyn dürfen. Man erwäge aber, was der Herr Prof. Michaelis h. l. n. 7a. p. 58. bey der Whitbyſchen Erklärung erinnert hat.

gekommen, und daß der Menſch der Sünde, der Sohn des Verderbens, geoffenbaret ſey,

4. Der

merkwürdige Abfall, ſo daß er von allen andern Abfallen unterſchieden werde, gemeynet zu ſeyn 806a). Benton.

b) Ioſeph. *de vita ſua, p. 999. E.* c) *Ibid. p. 1001. B.* d) *Targ. in Gen 17, 18.* e) *Vit. Euseb. lib 3. c. 24* Orig. *contra Celſum, lib. 5. p 272.* f) Orig. *in Ioh p. 322. A B.* g) Ioſeph. *de bello Iud. lib. 2. c. 11.* h) Tryph *ad Inſt. p. 249. B.* i) *De bello Iud. lib. 2 c. 23. lib. 7. c. 30.*

Und der Menſch der Sünde ... geoffenbaret ſey. Der Menſch der Sünde iſt eine hebraiſche Redensart, und bedeutet einen ſehr ſündigen Menſchen 807a). Beſ. der Gottesgel. Der Menſch der Sünde, der nun verborgen war: ob er ſchon heimlich wirkete. Durch dieſen aber wird nicht eine einzelne beſondere Perſon verſtanden; nicht der Teufel: denn ob dieſer gleich ein gottloſer und verdammter Geiſt, ein Widerſtreber und Widerſacher Gottes und Chriſti, und ſeines Volkes iſt, auch nach der Gottheit getrachtet, und angebethet, ja ſelbſt von Chriſto angebethet zu werden geſuchet hat; ſo wird hier doch der Menſch der Sünde von dem Satan unterſchieden, v. 9. Eben ſo wenig wird hier irgend ein beſonderer Kaiſer von Rom, als Cajus Caligula, oder Nero, gemeynet: denn wenn dieſe gleich Ungeheure der Ungerechtigkeit waren, und ſich ſelbſt als Götter erhoben; ſo ſaßen ſie doch nicht in dem Tempel Gottes. Auch wird nicht auf Simon Magus gezielet, welcher ein ſehr gottloſer Menſch, ein Zauberer war, ſich ſelbſt für etwas großes ausgab, und vor ſeinem Bekenntniſſe von dem Glauben an Chriſtum die große Kraft Gottes genannt wurde, nachher aber ſagete, daß er in Samaria Gott der Vater, in Judäa der Sohn, und unter den übrigen Vellern der Welt der Geiſt war, für welchen auch, wegen ſeiner Zeichen und Wunder der Lügen, eine Saule mit der Aufſchrift, für Simon den heiligen Gott, durch den römiſchen Kaiſer aufgerichtet wurde: denn dieſer Gottloſe war damals bereits geoffenbaret 807b). Noch hat man endlich hierdurch einen gewiſſen Juden zu verſtehen, der von dem Teufel aus einer Jungfrauen von dem Stamme Dans gezeuget werden, drey und ein halbes Jahr regieren, und alsdenn von Chriſto ausgerottet werden ſollte: denn das iſt eine Fabel von den Romiſchkatholiſchen. Vielmehr iſt hier eine Folge von Menſchen nach einander gemeynet. Gleichwie 5 Moſ. 17, 14. ein König für eine Reihe und Folge von Konigen, und Hebr. 9, 7. ein Hoherprieſter für die ganze Reihe und Ordnung von der Zeit Aarons an, bis auf ihre Zerſtorung, gebrauchet wird: alſo bedeutet hier dieſer Menſch die ganze geiſtliche Regierung von Rom, Münche, Kloſterbrüder, Prieſter, Biſchöffe, Erzbiſchöffe, Cardinäle, und inſonder-

(806a) Und zwar ein ſolcher Abfall, welcher ſich von der Verfaſſung der Kirche Gottes, welche Chriſtus durch die Apoſtel eingefuhret hat, losriß, und eine eigene, übermuthige, dem Character der Kirche Chriſti entgegenſtehende Regierung und Einrichtung mit gewaltſamen und betrüglichen Mitteln einfuhrete. Denn ſo beſtimmt es der Apoſtel. Dieſe Anmerkung wirft viele gezwungene Erklärungen dieſes apoſtoliſchen Rathſels über einen Haufen.

(807a) Daß nach hebräiſcher Mundart der Menſch der Sünde ſo viel ſagen will, als ein ausnehmend böſer Menſch, iſt zwar aus den von Vorſtio Phil. S. P. I. c. 9. p. 246. angefuhrten vielen Beyſpielen richtig: weil aber dieſe Art zu reden den Nachdruck hat, daß durch das im Zeugefall hinzugeſetzte Nennwort eine gewiſſe, meiſtens weſentliche Eigenſchaft angezeiget wird, ſo muß hier das Wort Sünde in einer ſolchen Beſtimmung genommen werden, wie es der Vortrag des Apoſtels ſelbſt erfordert. Dieſer redet aber nicht von der Sünde überhaupt, oder derſelben boſen und ſchädlichen Eigenſchaften, ſondern von der Sünde in ausnehmendem Verſtande genommen, welche eine ſolche Perſon alſo bezeichnet, daß ſie ſo zu reden die Sünde ſelbſt, das iſt, der Urheber aller in dieſem Capitel bemerkten und angegebenen Bosheit ſelbſt iſt, an der in alle ihrem Thun und Laſſen nichts anders, als die graulichſte Sünde des Abfalls von Chriſto und ſeinem Reiche, ſich findet, als wovon der Apoſtel gleich vorher geredet hatte. Die Hebraer drücken dieſe Redensart durch איש בליעל aus, und wir pflegen auf eine ähnliche Art zu ſagen: das Teufelskind.

(806b) Dieſe Hammondiſche Erklärung des Menſchen der Sünde hat weder Wahrſcheinlichkeit noch Grund, da ſie vieles Unbewieſenes und Falſches vorausſetzet, das Clericus in den Anmerkungen zu dieſes Auslegers N. Teſt. ſchon bemerket hat. Dergleichen iſt die vorgebliche Bildſäule, auf welcher geſtanden haben ſoll: Simoni Sancto Deo, welche 1574. wirklich gefunden, und der Irrthum entdecket worden iſt, da es heißt: Semoni Sanco Deo Fidio, welches eine alte Gottheit war, wovon, und was uber dieſe Bildſaule diſputiret worden iſt, Ittig de haereſiarchis Sect. I. c. 1. p. 27. und welche Mosheim de rebus Chriſtianis ante C. M. Sec. I. §. 66. p. 192. ſeqq. ausführlich genennet hat, nachzuſehen ſind. Hammonds ungereimte Erklärung verräth ſich ſchon daher, daß Simons Bosheit ſchon entdecket worden, ehe noch Paulus bekehret worden iſt, wie die Apoſtelgeſchichte bezeuget: anderer vielen Gründe zu geſchweigen, welche Hammondo, der ſie ſchon Diſſ. procem. IV. diſſert. de iure epiſcopali c. 9. vorgetragen hatte, Heinr. Morus Myſt. iniq. P. II. lib. 2. c. 19. entgegengeſetzet hat.

sonderheit Päbste, solcher Zeiten, davon der Apostel redet [807b]). Gill. Wenn wir hier, wie die Abschriften des Stephanus und von Lincoln, lesen, ὁ ἄνθρωπος ἀνομίας, der Mensch des Ungehorsames [808]), der sich dem Gesetze, und der Herrschaft nicht unterwerfen will: so kann nichts genauer auf das jüdische Volk zutreffen, welches zur Zeit des Josephus k) zu seinem besondern Merkmaale hatte, daß es ἔθνος δύσαρκον καὶ δυσπαθὲς φύσει πρὸς τὰς βασιλέας, ein von der Unterwerfung unter die Könige natürlich abgeneigtes Volk war. Behalten wir aber die gemeine Lesart: so verdienete kein Volk unter dem Himmel mehr, der Mensch der Sünde genannt zu werden, als das jüdische Volk, nachdem der Geist des tiefen Schlafes und der Verblendung, wegen der Verwerfung des verheißenen Meßias, über sie gekommen war, Röm. 11, 8. Ihr eigener Schriftsteller, Josephus, saget: „Es ist nicht „möglich, die verschiedenen und besondern Stücke ihrer „Gottlosigkeit zu erzählen: aber man mag überhaupt „sagen, daß niemals irgend eine Stadt solches Elend „gelitten, μήτε γενεᾶν ἐξ αἰῶνος γεγονέναι κακίας γονιμωτέρων, und daß auch niemals, seit Menschen „Gedenken, irgend ein Geschlecht überflüßiger „an Gottlosigkeit gewesen.„ Man sehe die Anmerkung über Röm. 2, 1. Damals ward demnach dieser Mensch der Sünde auf eine besondere Weise geoffenbaret, daß er solches war [809]). Diese Beschreibung oder Benennung schickt sich auch sehr wohl auf das in der Offenbarung gemeldete Thier, welches, da es das geistliche Sodom und Aegypten Offenb. 11, 8. und die Mutter der Hurereyen und der Gräuel der Erde ist, Offenb. 17, 5. am billigsten den Namen des Menschen, der Sünde verdienet. Wendet man wider die Anwendung dieser Benennung auf das jüdische Volk ein, daß der Mensch der Sünde auf eine einzelne Person zu gehen scheine, und daher nicht von einem ganzen Volke ausgedeutet werden könne, insbesondere, wenn sie nicht unter dem einen oder dem andern Haupte wirksam sind; so antworte ich hierauf, daß ich für diese Erklärung das Ansehen des Propheten, der v. 8. angezogen ist, zur Vertheidigung habe, als welcher saget, er wird die Erde (nach dem Chaldäer, die Sünder der Erde) mit der Ruthe seines Mundes schlagen, und mit dem Athem seiner Lippen רשע ירשיע, ἀνελεῖ ἀσεβῆ, wird er den Gottlosen tödten, Jes. 11, 4. Dieser Gottlose muß nothwendig, wir mögen nun dadurch mit den Kirchenvätern den Antichrist, oder mit den Juden Armillus, das ist, die Römer, oder mit den Protestanten die päbstliche Herrschaft, verstehen, unter dem Namen eines einzigen alle seine Mitgenossen, Mitgesellen und Nachfolger begreifen, wenn sie gleich in vielen Völkern bestehen. Eben so führet auch der Prophet Jesaias

(807b) Gill hat sich bey seinem Originalaufsatze seiner Erklärung dieser Stelle auf besondere Umstände eingelassen, sie zu beweisen, welche aus historischen Quellen vornehmlich untersuchet werden müssen. Das kann aber hier nicht geschehen, da wir eine exegetische Bibel, nicht aber ein polemisches Lehrbuch vor uns haben, deswegen wir geglaubet, es um so mehr vorbeylassen zu können, je mehr die Sache oft und viel an andern Orten gegen einander abgehandelt und betrieben worden ist; wovon in Kürze des sel. Kanzlers D. Pfaffens Reden über die dogmatische Theologie c. 45. p. 518. seqq. nachzusehen, der beyder Parteyen Gründe kurz und bescheiden vorgestellet hat. Daß dieselben manchesmal mit großer Heftigkeit und bittern Vorwürfen und Ausdrücken vorgetragen sind, kömmt noch von den Eiferern über das allgemeine Verderben der Kirche her, welche noch vor der Lehrverbesserung ihre Klagen über dasselbe häufig ausgeschüttet haben, und welche hernach in den so strenge getriebenen Religionsstreitigkeiten in den damaligen polemischen Jahrhunderten mit vieler Bewegung gegen einander wiederholet worden sind. Wie dieses den bekannten Sitten der damaligen Zeiten zuzuschreiben und nachzusehen ist, dieses aber zu unserer Zeit gemäßigter worden sind, so ist billig, daß man exegetische, historische und Lehrwahrheiten zwar nach ihren wahren Gründen untersuche und beybehalte, der Vortrag aber so viel möglich nach vernünftiger Gemüthsmäßigung ohne Parteylichkeit eingerichtet, und alle dergleichen streitige Untersuchungen ohne Nachtheil der Wahrheit und Liebe, welche die Sanftmuth zur Seite hat, erwogen werden. Weiter können wir unsere Erinnerungen hier nicht häufen, sondern erwarten von dem geneigten Leser diejenige Billigkeit, welche, wenn auch unserer englischen Verfasser Eifer hier oder dar im Vortrage zu heftig scheinen sollte, es ihren Umständen und Zeit zu gut, sich aber nur an die Sache selbst hält, und alle Untersuchung der Wahrheit zur Erbauung einrichtet. Welche Gedenkungsart wir uns auch in unsern exegetischen Anmerkungen zur Richtschnur gegen alle Religionsparteyen allein vorgeschrieben haben, und nach selbiger, ohne Theilnehmung an dem, was nicht aus unserer Feder ist, beurtheilet zu werden wünschen.

(808) Es ist vermuthlich diese Lesart aus dem v. 7. hieher genommen, denn die meisten Handschriften haben sie nicht.

(809) Es war aber damals, da Paulus dieses schrieb, dieser in den Grund verderbte Zustand der jüdischen Nation schon vor der ganzen Welt offenbar, wie konnte er denn hier von Paulo als noch verborgen abgeschildert werden? Andere zum Theil oben schon berührte Ungereimtheiten dieser Erklärung zugeschweigen. Man vergl. Turretin h. l. p. 513. seqq.

saias Gott zu allen Einwohnern von Jerusalem und Juda redend ein: **nun dann** ישב **Einwohner von Jerusalem**, איש, καὶ ἄνδρωπος τῦ Ἰούδα, **und Mann von Juda**, Jes. 5, 3: und v. 7. καὶ ἄνδρωπος **der Mann von Juda** ist eine Pflanze meiner Ergetzung. Auch redet Jeremias in der Person des ganzen jüdischen Volkes, wenn er saget, **ich bin der Mann, der Elend gesehen hat**, Klagl. 3, 1. und so hernach weiter bis v. 21. So bildet unser Seligmacher in dem Gleichnisse Matth. 22, 11. 12. das jüdische Volk, von welchem das Königreich Gottes weggenommen, und welches in die äußerste Finsterniß geworfen werden sollte, durch den Mann, der kein Hochzeitskleid anhatte, ab. So bilden die zween Zeugen, Offenb. 11, 3. und **das mit der Sonne bekleidete Weib**, Offenb. 12, 1. den ganzen Körper wahrer Christen ab: gleichwie das **Thier, das mit Purpur und Scharlach bekleidete Weib**, und die große Hure Offenb. 13, 1. c. 17, 4. c. 19, 2. alle Glieder der römischen Kirche einschließen. Daher ist es klar, daß dieser Einwurf, als ob **der Mensch der Sünde** eine einzelne Person bedeuten müsse, mit eben der Kraft wider alle andere Meynungen beygebracht werden kann. Und gleichwie die andern ihre Häupter hatten, worinn sie vereiniget waren: also hatte das jüdische Volk ihren Hohenpriester und ihr Sanhedrin, ihre Obersten des Volkes, ihre Schriftgelehrten und Pharisäer, als die Häupter dieses Menschen der Sunde; wie der Pabst und seine Geistlichen das Haupt des Thieres sind [810]). **Whitby.**

k) *De bello Jud. lib. 2. c. 4.*

Der Sohn des Verderbens: der Antichrist, der mit Recht auch, wie Judas der Verräther, Joh. 17, 12. **der Sohn des Verderbens** genannt werden mag. Man lese auch Offenb. 17, 11. aus welcher letzten Stelle wir sehen, daß der Antichrist, wovon hier gesprochen ist, **der Sohn des Verderbens** genannt wird, weil er **zum Verderben** geht. Wels. **Der Sohn des Verderbens**: 1) thätig, ein verderbender Sohn, einer, der andere zum Verderben bringt; 2) leidend, ein Sohn, der verderbet werden wird; der Antichrist und alle seine Anhänger werden ganz und gar durch Jesum Christum vertilget werden, und sein Königreich wird ohne alle Hoffnung der Wiederherstellung zu Grunde gehen. **Burkitt.** Diese Benennung wird dem Antichrist und seinen Anhängern nicht allein gegeben, weil sie die Verderber, die Verwüster und die Ursache des Verderbens von tausend Seelen sind; denn sie machen einen Handel von den Seelen der Menschen, sondern auch, weil sie durch das gerechte Gericht Gottes zum ewigen Verderben geordnet und versiegelt sind; der Teufel, das Thier, und der falsche Prophet werden zusammen ihr Theil in dem Pfuhle des Feuers haben, Offenb. 20, 10. [811]). **Gill.** Diese Beschreibung oder Benennung schickt sich auch vollkommen auf die Juden; nicht allein, weil Christus **sie durch den Athem seines Mundes vertilgen**, v. 8. und **ihr Land mit dem Banne schlagen** sollte, Mal. 4, 6: sondern auch, weil sie Röm. 9, 22. als **Gefäße des Zornes, die** εἰς ἀπώλειαν **zum Verderben zubereitet sind**; 1 Thess. 5, 4. 9. als Menschen, die zu einem eiligen Verderben und zum Zorne gesetzet sind; und Phil. 3, 19. als solche, deren Ende ἀπώλεια, **Verderben** ist, abgebildet werden. Man bemerke auch, daß sich diese Beschreibung genau auf die große Hure, die εἰς ἀπώλειαν, **zum Verderben, gehen sollte**, Offenb. 17, 8. 11. schickt. **Whitby.** Weil im Griechischen das Geschlechtswort ὁ gebrauchet ist, und es ὁ ἄνδρωπος τῆς ἁμαρτίας, ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας, ὁ ἀντικείμενος, **der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Widersacher** heißt: so wollen die Römischcatholischen darauf dringen, daß der Apostel von einer einzelnen Person geweißaget habe. Jedoch das Geschlechtswort wird oft gebrauchet, wenn deutlich Menschen überhaupt, oder verschiedene Personen gemeynet werden: als Matth. 5, 13. c. 7, 9. c. 12, 35. c. 15, 11. Marc. 2, 27. Luc. 4, 4. Offenb. 22, 11. So bezeichnet **der Verführer** und **der Antichrist** viele Verführer und viele Antichristen, 1 Joh. 2, 18. c. 4, 3. 4. 2 Joh. v. 7. Merkwürdig sind die Worte des **Augustinus** l), wenn er nach Anführung dieser Weißagung saget: „Niemand zweifelt, daß der Apostel diese Dinge von dem „Antichrist und dem Tage des Gerichtes gesaget habe.„ So weit kamen die Christen zu derselben Zeit in der Erklärung dieser Weißagung überein. **Benson.**

l) *De civit. Dei lib. 20. c. 19.*

V. 4. **Der sich widersetzet.** Es ist klar, daß der Apostel fortfährt, von eben derselben Person zu sprechen. Derjenige, der v. 3. **der Mensch der Sünde**

(810) Es schicken sich aber die übrigen Prädicaten, welche dem Menschen des Verderbens gegeben werden, nicht auf die jüdischen Hohenpriester und das Sanhedrin.

(811) **Vorstius** Phil. S. P. II. c. 24. p. 501. seqq. hat viele Gelehrsamkeit angebracht, die doppelte Bedeutung dieser hebräischen Redensart zu erklären und zu beweisen. Er hat dabey wohl bemerket, daß das Wort υἱὸς eine Beziehung auf einen Vater oder Ursprung anzeige. Da nun Judas Joh. 17, 12. der Sohn des Verderbens genennet wird, weil der Teufel, als sein Vater, ihm dieses Bubenstück eingegeben hat, da er in ihn gefahren ist: so daß das Wort ἀπώλεια für den Erzverderber, den Teufel, gebrauchet wird, so könnte auch hier diese Bedeutung aus 1 Tim. 4, 1. Platz finden. So viel ist richtig, daß von einem Hauptverderben die Rede ist, welches auch eine Menge anderer Menschen eine Quelle des Verderbens und Unterganges wird, Matth. 7, 13. 2 Petr. 2, 1. Das kömmt mit der Macht überein, welche sich dieses Kind des Verderbens herausnimmt, wie es im Folgenden beschrieben wird.

4. Der ſich widerſetzet und über alles erhebt, was Gott genannt, oder als Gott geehret wird,

de und der Sohn des Verderbens genannt iſt, kömmt hier als ein ſolcher vor, der ſich widerſetzet und über alles erhebt ꝛc. Das Wort ἀντικείμενος wird Jeſ. 66, 6. Phil. 1, 28. 1 Tim. 5, 14. und in vielen andern Stellen, von ſolchen, die Feinde Gottes und ſeines Volkes waren, gebrauchet. Ὁ ἀντικείμενος, für ſich genommen, könnte als der Widerſacher, oder der Antichriſt, verſtanden werden. So iſt es von verſchiedenen, ſowol Alten als Neuern erkläret. Und daß die hier vorherverkündigte Perſon ein ſolcher Widerſacher ſeyn ſollte, das erhellet, meyne ich, deutlich aus andern Stücken dieſer Weiſſagung. Jedoch es ſcheint der Sprachkunſt gemäßer, dieſes Wort mit dem folgenden zuſammenzufügen, inſonderheit weil vor ὑπεραιρόμενος kein Geſchlechtswort ſteht: und dann wird der Verſtand ſeyn, der ſich widerſetzet und über alle weltliche Macht erhebet. Das aber thut derjenige gewiß, der ſich wider alle unabhängliche Fürſten ſetzet, bis ſie ſich ſeinem Anſehen unterwerfen. Benſon. Der ein Widerſtehender, ein Widerſacher Chriſti iſt, der Antichriſt: der ſich ihm in ſeinem königlichen Amte widerſetzet, indem er ſich ſelbſt das Haupt und den Bräutigam der Kirche nennet, ſich alle Macht im Himmel und auf Erden anmaßet, und ſich die Freyheit nimmt, Chriſti Geſetze zu verlaſſen und neue zu machen; der ſich ihm in ſeinem prieſterlichen Amte widerſetzet, indem er ihn in dem Opfer der Meſſe wiederum zu opfern vorgiebt, und Engel und verſtorbene Heiligen zu Fürſprechern und Fürbittern machet; und der ſich ihm auch in ſeinem prophetiſchen Amte dadurch widerſetzet, daß er Gebote von Menſchen als Lehrſtücke einführet, und ungeſchriebene Ueberlieferungen über das Wort Gottes erhebt, indem er die Anbethung von Bildern, Engeln und Heiligen fordert, da hingegen Chriſtus fordert, Gott dem Herrn ſolle allein gedienet und derſelbe allein angebethet werden; und daß er die Lehre der Werke und Verdienſte, anſtatt der Gnade, nebſt einer Menge von andern Dingen einführet, worinn ſich deutlich zeiget, daß er Chriſto gerade entgegengeſetzet und ein Widerſacher deſſelben iſt. Gill. Der ſich nun wider die Kirche Chriſti ſetzet. Das Wort ἀντικείμενος wird im alten Teſtamente von den Feinden Gottes und ſeiner Kirche gebrauchet: ſo leſen wir Jeſ. 66, 6. die Stimme des Herrn, der τοῖς ἀντικειμένοις ſeinen Feinden die Verdienſte vergiebt; und Eſth. 9, 2. ὁι ἀντικείμενοι τοῖς Ἰουδαίοις, die der Juden Verderben ſuchten. Auf gleiche Weiſe bedeutet im neuen Teſtamente ὁ ἀντικείμενος überhaupt die Gegenpartey von Chriſto und dem Chriſtenthume: gleichwie in den Worten 1 Tim. 5, 14. τῷ ἀντικειμένῳ, dem Widerſacher oder der Gegenpartey keine Urſache zur Läſterung geben. Insbeſondere werden die Juden ſo genannt: weil ſie ὁι ἀντικείμενοι τῷ Χριστῷ, diejenigen waren, die ſich wider Chriſtum ſetzten, Luc. 13, 17. So werden ſie in dem Geſpräche unſers Herrn über die Verwüſtung Jeruſalems die Widerſacher der Apoſtel in dieſen Worten genannt: ich werde euch Mund und Weisheit geben, welcher alle ὁι ἀντικείμενοι ὑμῶν, die ſich wider euch ſetzen, nicht werden widerſprechen, noch widerſtehen können, Luc. 21, 15. Sie waren die ἀντικείμενοι πολλοὶ, die vielen Widerſacher, von welchen Paulus redet, wenn er ſpricht: mir iſt eine groſſe und kräftige Thüre zu Epheſus geöffnet, und da ſind viele Widerſacher, 1 Cor. 16, 9. wie wir aus Apg. 19, 9. lernen können, wo wir von ihnen finden, daß ſie vor der Menge übel von dem Wege des Herrn redeten, weswegen Paulus ſich von ihnen abſonderte. So finden wir ſie auch Phil. 1, 28. unter dieſer Benennung: werdet in keinem Dinge durch die Bosheit und Verfolgung von denen, die widerſtehen, ὑπὸ τῶν ἀντικειμένων, erſchreckt, welche Bosheit und Verfolgung ihnen zwar ἔνδειξις ἀπωλείας, ein Beweis des Verderbens, aber euch ein Beweis der Seligkeit iſt; man ſehe oben Cap. 1, 5. Und mit großem und billigen Grunde wird ihnen insbeſondere dieſer Name gegeben: indem ſie diejenigen ſind, die den Herrn Jeſum tödteten, und ſeine Apoſtel verfolgeten; die Gott nicht gefielen, und allen Menſchen zuwider waren, da ſie die Apoſtel verhinderten, zu den Heiden zu ſprechen, damit ſie ſelig werden möchten, 1 Theſſ. 2, 15. 16. Als die Apoſtel das Wort des Lebens zu verkündigen anfiengen, geboten der Hoheprieſter, der Hauptmann des Tempels und die Sadducäer, und ſo viele als von dem prieſterlichen Orden waren, welche das Sanhedrin oder der Rath hießen, ihnen, ganz und gar nicht in dem Namen Jeſu zu ſprechen, noch zu lehren: daher von dieſen Oberſten Apg. 4, 1. 6. 15. 18. 26. geſaget wird, daß ſie wider den Herrn und wider ſeinen Geſalbten bey einander verſammlet waren; und die Antwort der Apoſtel an ſie war, daß man Gott mehr gehorchen müßte, als den Menſchen. Darnach brachten der Hoheprieſter und alle ſeine Angehörigen die Apoſtel ἐν τῷ συνεδρίῳ, in das Sanhedrin, oder den Rath, und forderten ſie wegen des Ungehorſams gegen ihre Befehle zur Rechenſchaft: da ſie aber von den Apoſteln zur Antwort bekommen hatten, man müſſe Gott mehr gehorſam ſeyn als den Menſchen, geißelten ſie dieſelben, und geboten ihnen wiederum, daß ſie nicht in dem Namen Jeſu ſprechen ſollten, Apg. 5, 17. 27. Kurz darauf finden wir den Stephanus vor die Aelteſten und Schriftgelehrten

ἐις τὸ συνέδριον, in das Sanhedrin oder den Rath gebracht, Apg. 6, 12. und nachdem der Hoheprieſter, und diejenigen, die ἐν τῷ συνεδρίῳ, in dem Sanhedrin, ſaßen, ihn und die Zeugen wider ihn verhöret hatten, ſteinigten ſie den Stephanus, Apg. 7, 1. 59; welcher Tod allein von dem Sanhedrin wider ihn erkannt werden konnte. Hiernächſt empfieng Saulus Briefe von dem Hohenprieſter und von allen Aelteſten, alle Chriſten, die er in irgend einigen von ihren Synagogen finden konnte, zu fangen und nach Jeruſalem zu bringen, Apg. 9, 1. 2. 14. c. 22, 5. Ja in dem zweyten, oder wie Biſchoff Pearſon ſagt, in dem vierten Jahre des Nero, kamen der Hoheprieſter κατ' ὅλον τὸ συνέδριον, und das ganze Sanhedrin, zuſammen, und Paulus ward vor ſie gebracht, Apg. 22, 30. c. 23, 1. Gleichwie uns nun alle dieſe Stellen zeigen, daß die Juden ſich ſtets als Widerſacher und Gegner Chriſti und ſeiner Apoſtel bewieſen: alſo lehren ſie uns auch die Falſchheit der jüdiſchen Geſchichte oder Erzählung, daß, vierzig Jahre vor der Verwüſtung Jeruſalems, das jüdiſche Sanhedrin von Jeruſalem nach Joppe verleget worden ſey; welches, ſagt Seldenus m), gleichwie ich niemals dergleichen etwas in den Alten geleſen habe, auch aus dem Leben des Joſephus widerleget werden kann (812). Es war dieſes Sanhedrin dasjenige, welches das öffentliche Gebeth wider die Chriſten, Berachoth Hamminin, die Verfluchung der Ketzer, genannt, erlaubte. Sie nannten daher Jeſum verflucht, oder eine Verfluchung, 1 Cor. 12, 3. und ſo entehreten ſie, wie Juſtin der Märtyrer ſagt n), Chriſtum ſo viel, als ſie konnten; καταρώμενοι ἐν ταῖς συναγωγαῖς ὑμῶν τὺς πιστεύοντας ἐπὶ τὸν Χριστὸν, indem ihr in euren Synagogen diejenigen, welche an Chriſtum glauben, verfluchet. So kreuzigten ſie aufs neue den Sohn Gottes, und thaten ihm öffentlich Schande an: ja, ſagt eben derſelbe Juſtin o), ἄνδρας ἐκλεκτὲς ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ ἐκλεξάμενοι τότε ἐξεπέμψατε ἐις πᾶσαν τὴν γῆν, ihr ſandtet damals auserleſene Männer von Jeruſalem über die ganze Erde aus, die den chriſtlichen Glauben, als eine gottesverläugnerische Ketzerey, abbildeten. Dieſes nun konnte allein von dem Sanhedrin gethan werden. Endlich geſchahe es durch den Hohenprieſter und ſein Sanhedrin, welches zu Jeruſalem verſammlet war, daß p) „Jacobus, der Bruder des Herrn, und einige andere „Chriſten, wegen Läſterung wider das Geſetz, verur„theilet wurden, geſteiniget zu werden.„ Ja, als der Krieg angegangen war, ſcheinen die Sachen noch durch den Hohenprieſter und das Sanhedrin regieret geworden zu ſeyn: denn es war nach der Flucht des Ceſtius Gallus von Jeruſalem, daß Joſephus q) zum Aufſeher von Galiläa gemacht wurde; und er ſchrieb von dannen r) τῷ συνεδρίῳ τῶν Ἱεροσολυμιτῶν, an das Sanhedrin von Jeruſalem, um Unterricht. Und Ananias, der Hoheprieſter, erkannte s), daß ſie ſich in den Krieg wider die Römer bloß um ihrer Freyheit willen verwickelt hatten. Alſo ſcheinen die Sachen bis auf dieſelbe Zeit von dem Hohenprieſter und dem Sanhedrin regieret zu ſeyn. Da dieſe aber ſo bey allen Gelegenheiten die äußerſte Wuth wider Chriſtum und die Chriſten bewieſen: ſo verdienten ſie wohl mit Recht nicht allein den Namen ἀντικειμένων, ihrer Widerſacher, ſondern auch den Namen von Antichriſten. Jedoch, weil der römiſche Antichriſt die Heiligen der hohen Oerter zerſtören, Dan. 7, 25. und einige von dem Heere des Himmels zur Erde niederwerfen ſollte, Dan. 8, 10; weil das Thier die Zeugen tödten, die Heiligen bekriegen und überwinden, und ſelbſt von dem Blute der Heiligen, und von dem Blute der Zeugen Jeſu trunken werden ſollte, Offenb. 11, 7. c. 13, 7. c. 17, 6. c. 18, 24. ſo verdienet er unſtreitig mit Nachdruck dieſen Namen. Whitby.

m) *De Synag. lib. 2. c. 15. p. 629. 745.* n) *Dialog. cum Tryph p. 234. 323.* o) *Ibid. p. 234.* p) Ioſeph. *Antiqu. lib. 20. c. 8.* q) Ioſeph. *de bello Iud.*

(812) Man muß hievon Baſnage Hiſt. des Juifs T. VI. c. 2. §. 14. p. 44. ſeqq nachſchlagen, welcher Lightfoots unrichtige Sätze von dem Rechte und Gewalt des Sanhedrins nach Chriſti Tode und vor der Zerſtörung Jeruſalems, in Ordnung gebracht hat. Er hat deutlich gewieſen, daß in dieſer vorgeblichen Verſetzung des hohen Raths von Jeruſalem nach Joppe ein Widerſpruch ſey. Wenn man Joſephum lieſt, ſo wird man überzeuget, daß die Gewalt des hohen Raths immer mehr und mehr, ehe der Krieg angegangen iſt, abgenommen habe, und mehr in Beobachtungen feyerlicher Verordnungen, als in Ausübung einer rechtlichen Macht und Gewalt beſtanden habe. Das bringt der Whitbyſchen Auslegung des Menſchen der Sünde keinen Vortheil. Denn von dieſem ſagt der Apoſtel, daß er ſich über alles Göttliche, über alle von Gott verordnete Majeſtäten ſetzen werde, wovon niemals dem jüdiſchen hohen Rathe was zur Laſt geleget worden, da ſie in allen Stücken die Jurisdiction des römiſchen Kaiſers haben erkennen müſſen. Selbſt der unglückſelige Krieg wider die Römer kam nicht von dem Synedrio her, welches damals nicht mehr war, ſondern von Meuterey und Aufruhr. Es kann alſo hier den Menſchen der Sünde nicht bedeuten, wenn man gleich Whitby, auch ohne ſeinen unnöthigen Beweis, zugeſteht, daß, ſo lange das Sanhedrin ſich nur hat regen können, es ſo lange eine tödtliche Feindſchaft wider die Chriſten geheget habe; denn das macht es noch nicht aus, und iſt der eigentliche Character dieſes Kindes des Verderbens nicht, als welcher Widerſacher in der Kirche ſelbſt und in dem Tempel Gottes ſeine Feindſchaft und Verfolgungsgeiſt (welcher der Hauptgegenſtand derſelben war, und mit dem Worte ἀντικείμενος gar wohl ausgedrücket wird) ausüben ſollte.

Ind. lib. 2. c. 32. r) *In vita ſua.* s) *De bello Ind lib. 4. c. 13.*

Und über alles erhebt, was Gott genannt, oder als Gott geehret wird. Das iſt, über einen jeden, der ein Gott genannt wird, oder über die kaiſerliche Würde; der ein Gott, nicht fälſchlich, ſondern in Wahrheit, genannt wird. Denn es wäre keine Miſſethat, ſich über Abgötter und falſche Götter zu erheben. Θεὸς, ohne das Geſchlechtswort ὁ, bedeutet einen Gott: und hier iſt es deutlich von ὁ Θεὸς, dem oberſten, dem einigen wahren Gott, unterſchieden. Es iſt wahr, σεβάσματα heiſſen bisweilen Dinge, wovor die Menſchen eine gottesdienſtliche Achtung bezeigen: als Altäre, Tempel, Bilder, Schildereyen und dergleichen mehr, Weish. 14, 20. Apg. 17, 23: aber weil πάντα, allen, oder einem jeden, im männlichen Geſchlechte ſteht, und deutlich eine Perſon andeutet; ſo ſcheint es am beſten durch σέβασμα auch eine Perſon zu verſtehen. Anſtatt πάντα, allen, einen jeden, leſen einige wenige Abſchriften und Ueberſetzungen πᾶν τὸ, ein jedes Ding: jedoch die gemeine Leſeart hat das meiſte Anſehen für ſich. Die Fürſten und Obrigkeiten werden bisweilen in der heiligen Schrift Götter genannt; man leſe Pſ. 82, 1. 6. 7. 138, 1. Ezech. 28, 2. 9. Joh. 10, 34. 35. 1 Cor. 8, 5. Und es iſt ſehr bekannt, daß in den Tagen der Apoſtel σεβαστὸς der griechiſche Name oder Titel des römiſchen Kaiſers war; man ſehe Apg. 25, 21. 25. c. 27, 1. Wenn wir dann σέβασμα von der kaiſerlichen Würde verſtehen: ſo ſteigt der Apoſtel in ſeiner Rede auf, und verkündiget vorher, daß der Menſch der Sünde ſich nicht allein über einen jeden, der ein Gott genannt wird, oder über die weltliche Obrigkeit, ſondern auch über die Majeſtät und Würde des Cäſars, des römiſchen Kaiſers ſelbſt, des höchſten von den irdiſchen Göttern, erheben würde. Darum finden wir hier σέβασμα in der einzelnen Zahl, und nicht σεβάσματα: da hingegen der Götter, Bilder, Tempel und Altäre unter den Heiden viele waren; gleichwie auch die Heiligen und Engel, welche bey der römiſchen Kirche angebethet werden, und die Altäre und Bilder, wovor ſie ihren Dienſt verrichten, mannichfaltig ſind. Der Apoſtel hat nicht ſo deutlich σεβαστὸς, Cäſar, der Kaiſer, geſaget: allein da er σεβάσμα mit einem jeden, der ein Gott genannt wird, verbindet; ſo leitet er uns dazu, den Kaiſer dadurch zu verſtehen, und hat ſo deutlich geſprochen, als damals zuträglich war. Wenn der Menſch der Sünde ſich über alle weltliche Macht zu erheben ſuchen und trachten würde, ſollte ſolches dieſer Weißagung ihre Erfüllung geben: obſchon einige Obrigkeiten und Mächte ſich ſchwer, oder gar nicht, ihm unterwerfen möchten. Thätige Zeitwörter (verba actiua) bedeuten bisweilen die Abſicht und Bemühung etwas auszuführen, es ſey nun, daß ſolches gelinge oder nicht; man ſehe Marc. 9, 12. 13. Luc. 1, 17. Hebr. 11, 17. Jac. 2, 21. Wer nun ſich wider die Könige und Fürſten der Erde geſetzet, und ſich ſowol über Kaiſer, als über andere unumſchränkte Fürſten erhoben, auch darinn auf eine merkwürdige Weiſe und über alle Erwartung ſeinen Zweck erreichet habe, das iſt allzu bekannt, als daß es umſtändlich bewieſen werden dürfte. Der Apoſtel zielet in dieſem Verſe deutlich auf Dan. 11, 36. 37. womit man Off. 13, 2. 3. c. 17, 2. 13. 17. c. 18, 3. vergleiche [813]). Benſon. Die ſyriſche Ueberſetzung drücket die letzten Worte, oder geehret wird, durch ורחלא und Gottesdienſt, aus; und das griechiſche Wort bedeutet Gottesdienſt, Anbethung, gottesdienſtliche Ehrenbezeigung: aber hier iſt die That der Ehrerbiethung für den Gegenſtand derſelben geſetzet, und die Ueberſetzer haben es mit Recht durch das, was geehret wird, ausgedrücket. Es war bey den Juden gebräuchlich, Gott als den Gegenſtand der Anbethung, des Dienſtes und der Ehrenbezeigung mit dem Namen des Dienſtes ſelbſt zu nennen, und ſie waren gewohnt, dabey zu ſchwören. Es wird von R. Benjamin, dem Gerechten t), geſaget, daß er über den Armenkaſten geſetzet war: zu einer gewiſſen Zeit nun kam eine Frau zu ihm und ſagete, Rabbi, hilf mir; und er antwortete ihr, העבודה, bey dem Dienſte, (das iſt, bey Gott, dem gedienet und der geehret wird), es iſt nichts in

(813) Weil ſeit der ausgebrochenen Religionstrennung in der chriſtlichen Kirche dergleichen Beweiſe für partey'ſch, und daher ungiltig ausgerufen werden, welche von dem Widerpart geführet werden, ſo thut ein die Wahrheit zu wiſſen verlangender Leſer wohl, wenn er die Schriften zu Rathe zieht, welche vor Anfange der Religionsverbeſſerung von dieſer Materie geſchrieben, und aus dem Schooße der römiſchen Kirche hervorgegangen ſind. Unter dieſen hat niemand dieſe Erhebung über alles, was einen göttlichen Character hat, und über das Numen, oder die zu verehrende Majeſtät des Kaiſers ſelbſt, aus unläugbaren hiſtoriſchen Zeugniſſen mehr dargethan, als Marſilius Patavinus; deſſen Defenſor pacis zwar von ſolchen Erweiſen überall voll iſt, aber ſonderlich P. II. c. 26. p. 381. ſeqq die Sache lebendig vor Augen geſtellet hat. Daß man heutiges Tages ſelbſt in der römiſchen Kirche angefangen, ganz anders und vernünftiger zu denken und zu ſprechen, erweiſet die 1682. niedergeſchriebene Declaratio cleri Gallicani de eccleſiaſtica poteſtate, welche Boſſuet, auf Befehl ſeines Königes, in einer gelehrten Abhandlung: Defenſio declarationis cleri Gallicani de poteſtate eccleſiaſtica, Luxemb. 1730. 4. vertheidiget hat. Das weitere gehöret in die theologiſchen Streitigkeiten. Dieſen Character hält der Herr Michaelis für den Grund der Benennung des Widerſachers, der aber vielleicht eigentlicher in dem Verfolgungsgeiſte geſuchet werden dürfte, Joh. 16, 1. 2. 3.

in dem Armenkaſten. Anderswo wird von einem, in Abſicht auf zween, die vaterlos waren u), für welche die Almoſenſammler ſammleten, geſaget, העבודה, bey dem Dienſte, ſie gehen für meine Tochter: und ein wenig darnach heißt es, העבודה, bey dem Dienſte, dieſe Dinge ſind dir heilig; wobey die Auslegung ſaget, es iſt ein Eid. Und ſo muß das Wort hier von der Gottheit ſelbſt verſtanden werden. Die Meynung iſt, daß der Antichriſt ſich über alle Götter der Heiden, die bloß dem Namen nach, und nicht von Natur Götter ſind, erheben würde. Dem einen von dieſem ward dieſes, und einem andern etwas anders zugeeignet: der eine hatte die Regierung uber den Himmel; ein anderer uber die Hölle; wieder ein anderer uber die See; noch ein anderer über die Winde ꝛc. Aber dieſes hochmüthige Geſchöpfe, der Antichriſt, maßet ſich alle Macht an, ſowol im Himmel, als auf der Erde und in der Halle. Die Engel werden bisweilen Götter genannt: weil ſie von Gott ausgeſandt werden, und bisweilen ihn abbilden. Die Päbſte von Rom nun haben ſich über dieſe erhoben. Pabſt Clemens der ſechſte rief ein Jubeljahr aus und verhieß allen denen, die nach Rom kommen wurden, Vergebung der Sünden. In ſeiner Ankündigungsbulle ſagt er, „daß, wenn jemand auf der Reiſe ſturbe, „nachdem er gebeichtet hätte, er von allen ſeinen Sün„den frey ſeyn ſollte:„ er ſetzt hinzu, „und wir ge„bieten den Engeln, daß ſie eine ſolche Seele, ganz „von Schuld geſäubert, aus dem Fegefeuer nehmen „und in die Herrlichkeit des Paradieſes einführen.„ Und in einer Handſchrift auf der Bibliothek zu Helmſtädt ſtehen dieſe Worte: „wir gebieten den „Engeln, daß ſie eine ſolche Seele in Abrahams „Schooß hinüber führen, ſo bald ſie den Leib verlaſ„ſen hat.„ Könige und bürgerliche Obrigkeiten werden Pſ. 82, 6. Götter genannt: und dieſes Ungeheuer der Ungerechtigkeit, die damaligen Päbſte von Rom, haben ſich über dieſe erhoben. Sie haben ſich nicht allein die Freyheit genommen, Kaiſer und Könige aus der Kirche zu bannen, ſondern auch, ſie abzuſetzen, ihre Kronen von ihnen zu nehmen, ihre Reiche andern zu geben, und ihren Unterthanen die Verbindlichkeit und Treue gegen dieſelben zu erlaſſen. Ein Kaiſer hat den Steigbügel eines Pabſtes gehalten, indem er von ſeinem Pferde abſtieg, und bekam noch einen ſcharfen Verweis, weil er den linken anſtatt des rechten Steigbügels hielte. Eben derſelbe Kaiſer hielte einem andern Pabſte den Steigbügel, indem er auf ſein Pferd ſtieg: und dieſer ſetzte ſeinen Fuß auf des Kaiſers Nacken, da er ihm die Losſprechung ertheilete, weil er vorher von ihm in den Bann gethan war, und gebrauchte dieſe Worte Pſ. 91, 13. auf den grauſamen Löwen und die Natter wirſt du treten. Ein Kaiſer und eine Kaiſerinn warteten drey Tage barfuß an der Pforte eines Pabſtes. Ein anderer Kaiſer und Kaiſerinn wurden von dem Pabſte mit ſeinem Fuße gekrönet: er nahm die Krone mit ſeinem Fuße, und indem ſie ſich niederbückten, ſetzte er ſie ihnen auf das Haupt, und darauf ſtieß er ſie wieder herunter. Einer von unſern engliſchen Königen übergab ſeine Krone und Zeichen königlicher Wurde dem Geſandten des Pabſtes, der ſie funf Tage behielte: und da er dem Geſandten eine Summe Geldes, als einen Beweis ſeiner Unterwürfigkeit anbot, verſchmähete der Geſandte dieſelbe, die Hoheit ſeines Herrn zu zeigen. Ein König ward unter des Pabſtes Tafel geſetzet, die Beine, wie ein Hund zu lecken, indem der Pabſt aß. So wahrhaftig und vollkommen hat dieſe Stelle in dieſer gottloſen und vermeſſenen Rotte von Menſchen ihre Erfüllung erlanget. Rom heißt bey den jüdiſchen Schriftſtellern Magdiel x), welches ſo viel iſt, als ſich ſelbſt erhebend: der Grund iſt, שיתגדל, weil es ſich y) über alle dieſe, das iſt, über alle Königreiche und Staaten, erhebt [814]). Gill. Das Wort λεγόμενος, genannt, zeiget, daß der Apoſtel hier von Obrigkeiten redet, welche in der heiligen Schrift Pſ. 82, 6. Götter genannt werden: inſonderheit aber redet er von dem römiſchen Kaiſer, deſſen Titel σεβαστὸς, herrlich, war, und der hier durch σέβασμα, gleichwie Gott durch das Wort, θεὸς, bezeichnet iſt. Wie ſich nun die Juden wider alles, was Gott genannt wird, oder wider die Obrigkeit, erhoben, das können wir, ſagt Hr. Lightfoot in ſolchen Stellen, wie 2 Petr. 2, 10. ſie verachten die Herrſchaft, und Jud. v. 8. ſie verwerfen die Herrſchaft und läſtern die Herrlichkeiten, wie auch in unzähligen Beyſpielen in ihren eigenen Geſchichten, bemerken. Wie ſie gegen die romiſchen Obrigkeiten geſinnet waren, das lernen wir aus der Frage, die ſie an unſern Herrn thun, iſt es erlaubt, dem Kaiſer Schatzung zu geben, oder nicht? Matth. 22, 17: denn, hatte er mit nein geantwortet, ſo würden ſie gedacht haben, daß ſie Grund hätten, ihn als einen Feind des Kaiſers auszuſchreyen; hätte er aber ja geſaget, ſo würden ſie ſich für berechtiget gehalten haben, ihn dem Volke, als einen Verräther der Freyheit ſeines Landes, abzubilden, weil „ſie die Bezahlung dieſes Zinsgel„des als ein Zeichen der Sclaverey anſahen z).„ Nicht weniger lernen wir eben das auch aus ihrem talmudiſchen Ausſpruche, wir haben keinen König außer Gott, und aus ihrer Einbildung a), daß es ein gottloſes Ding wäre, „einen ſterblichen Beherr„ſcher unter Gott zu erkennen.„ Daß aber auch der Pabſt und ſeine Kirche ſich ſo über Könige und Kaiſer erhoben haben, daran läßt uns die Kirchengeſchichte und ihr eigenes Kirchengeſetz nicht zweifeln b). Whitby.

t) *T. Bab. Bava Bathra, fol. 11, 1.* u) *T. Bab. Taanith, fol. 24, 1.* x) Iarchi *in Geneſ. 36, 4.* y) Abar-

(814) Man wiederhole die in der 807. Anmerk. gemachte Erinnerung. Die Sache ſelbſt iſt in Heideggers Hiſtoria papatus mit den Factis ſelbſt erzählet worden.

wird, ſo daß er in dem Tempel Gottes als ein Gott ſitzen wird, indem er ſich ſelbſt zeige, daß

v. 4. Dan 11, 56.

y) Abarbanel *in Dan. fol. 42, 3.* z) Ioſeph. *Antiquit. lib. 18. c. 1.* a) Ioſeph. *de bello Iud. lib. 2. c. 12 32.* b) *Vid.* Downham *de Antichriſto, lib. 4. c. 2. 3.*

So daß er in dem Tempel Gottes als ein Gott ſitzen wird, oder nach dem Engliſchen, **als Gott ſitzt**: καθίσαι, **auf ſeinem Throne ſitzt.** Dieſes bedeutet eben daſſelbe Wort Matth. 25, 31. Offenb. 18, 7: und es kömmt mit dem hebräiſchen ישב, Pſ. 9, 5. 29, 10. 110, 1. Ezech. 28, 2. Zach. 6, 11. überein [815]). Ἐις τὸν ναὸν ſteht anſtatt ἐν τῷ ναῷ, **in dem Tempel.** So leſen wir Marc. 2, 1. εἰς οἶκον, anſtatt ἐν οἴκῳ: man ſehe auch Apg. 23, 11. **Hieronymus, Chryſoſtomus, Oecumenius, Theophylactus** und andere von den Alten, waren der Meynung, daß der Apoſtel durch **den Tempel Gottes** nicht den Tempel zu Jeruſalem, ſondern die chriſtliche Kirche, verſtanden habe. **Theodoretus** ſaget, der Apoſtel habe die chriſtliche Gemeine den Tempel Gottes genannt, „in welchem er (der Menſch der „Sünde) durch Gewalt die Oberherrſchaft annehmen „werde, indem er zu zeigen trachte, daß er ſelber ein „Gott ſey.„ Dieſe Auslegung zu beſtärken, bemerke man, daß die chriſtliche Gemeine in andern Stellen des neuen Teſtamentes **der Tempel Gottes** genannt, oder mit einem Tempel verglichen wird: wie 1 Cor. 3, 16. 17. c. 6, 19. 2 Cor. 6, 16. Epheſ. 2, 20. 21. 22. 1 Tim. 3, 15. Hebr. 3, 6. 1 Petr. 2, 5. Offenb. 3, 12. Durch den Ausſpruch, daß der Menſch der Sünde in dem Tempel Gottes, der chriſtlichen Kirche, ſitzen würde, ſcheint der Apoſtel zu lehren, daß er die chriſtliche Religion bekennen, und Macht und Gewalt, nicht auſſerhalb der Kirche, ſondern in der Kirche gebrauchen, oder vielmehr mißbrauchen, würde, indem er ſich daſelbſt als der oberſte Beherrſcher erheben und ſich alles unterthänig zu machen trachten würde. **Benſon, Geſellſ. der Gottesgel. So daß er als Gott in dem Tempel Gottes ſitzt**: nicht in dem Tempel von Jeruſalem, welcher verwüſtet und niemals wieder erbauet werden ſollte, auch bereits verwüſtet wurde, ehe dieſer Menſch der Sünde geoffenbaret war: ſondern in der Gemeine Gottes, welche 1 Cor. 3, 16. 2 Cor. 6, 16. ſo genannt iſt. Der Aethiopier lieſt, **in dem Hauſe Gottes**: denn der Antichriſt ſtund aus der Gemeine und mitten in derſelben auf, und es war eine wahre Gemeine, worinn er zuerſt erſchien, und über die er ausſchweifende Macht und Gewalt übete; wiewol ſie von ihm dergeſtalt verderbet ward, daß ſie bloß dem Namen nach eine chriſtliche Gemeine iſt. Hier ſitzt er, und wird von ſeinen Geſchöpfen geehret, als ob er ein Gott wäre: er wird nicht allein Chriſti Statthalter, ſondern ein Gott auf Erden, und unſer Herr Gott der Pabſt, genannt. So wurden auf dem Triumphbogen bey dem Einzuge des Pabſtes Sixtus IV. dieſe Regeln geſetzet: Oraculo vocis mundi moderaris habenas, et merito in terris crederis eſſe Deus, wovon der Verſtand iſt, daß er die Welt durch ſein Wort regietete, und mit Recht für einen Gott auf Erden gehalten wurde. Auch ſaget ihr Kirchengeſetz c): „Es iſt klar genug bewieſen, „daß der Pabſt durch keine zeitliche Macht abgeſetzet „oder gebunden werden kann: weil es augenſcheinlich iſt, „daß er von dem frommen Fürſten Conſtantinus Gott „genannt iſt; und es iſt klar, daß Gott nicht von „Menſchen gerichtet werden kann.„ Ja Pabſt Johannes XXII. iſt ausdrücklich d) **unſer Herr Gott der Pabſt** genannt. In der äthiopiſchen Ueberſetzung ſteht hier: **er wird zu allen ſagen, ich bin der Herr Gott**; man leſe Ezech. 28, 2. Die alexandriniſche und einige andere Abſchriften, imgleichen die gemeine lateiniſche Ueberſetzung, laſſen die Worte, **als Gott**, aus: aber der Syrer behalt ſie. Gill

c) *Gratian. Decret. diſt. 96. can. ſatis.* d) *Extravag. cum inter.*

Indem er ſich ſelbſt zeige, daß er Gott ſey [816]). Dadurch daß er ſich Macht über die Gewiſſen und Seelen der Menſchen anmaße und übe; daß er die Geſetze Gottes und der Menſchen kraftlos mache; daß er ſich alle Macht im Himmel und auf Erden zueigne; daß er ſich vermeſſe, die Pforten des Himmels

(815) Der Pſ. 110, 1. 2. ſchließt die Bedeutung dieſes gleichnißweiſe gebrauchten Wortes auf; es heißt, in Gottes Namen, und mit göttlicher Gewalt regieren. Daß unverſchämte Schmarotzer des römiſchen Hofes ehedem dem römiſchen Biſchoffe den Namen Gott beygeleget haben, iſt zwar richtig, aber vielleicht nur ein Zeichen ihrer unſinnigen Dummheit. Exempel hat **Vitringa** zu Offenb. 13, 1. p. m. 594. angeführet. Es gehöret auch dieſes zu der Finſterniß und Barbarey der bleyern und eiſernen mittlern Zeiten, deren Roſt man heutiges Tages immer beſſer abzuwiſchen ſuchet, da man ihn nicht läugnen kann. Beſ. **Baronius** ad an. DCCCC. n. 1. ad an. DCCCCXII. 1. 14. n. 22. u. ſ. w. Die Sache ſelbſt gehoret nicht hieher, ſondern in die Kirchengeſchichte, und iſt unzählich oft vorgetragen, unterſuchet und beantwortet worden.

(816) Das erkläret, was das heiße: er ſage, er ſey Gott, nämlich, er werde ſolche Dinge unternehmen, welche ſelbſt davon reden werden, daß er ſich mit göttlicher Macht über alles verſehen halte. Sich ſelbſt mit Worten den Namen Gott beylegen, kann wohl niemand, der beym Verſtande iſt, beyfallen, als einem raſenden Caligula, einem unſinnigen Simon dem Zauberer u. d. g. von welchen aber oben ſchon erwieſen worden iſt, daß ſie von Paulo nicht können gemeynet ſeyn.

daß er Gott ſey. 5. Gedenket ihr nicht, daß, da ich noch bey euch war, ich euch dieſe Dinge

mels nach ſeinem Wohlgefallen zu öffnen und zu ſchließen; und daß er die Sünden vergebe, welches niemand, außer Gott, thun kann; dieſes iſt der Mund der Gotteslaſterung, ſpricht **Offenb.** 13, 5. 6. **Gill.** Nur allein das jüdiſche **Sanhedrin**, ihre Prieſter, Hohenprieſter, Lehrer oder **Ausleger** des Geſetzes ſaßen in dem Tempel Gottes, der damals eigentlich ſo hieß: und da maßeten der Hoheprieſter und das Sanhedrin ſich die Macht an, über Halsſachen zu urtheilen. So ſteinigten ſie den Stephanus; ſo ſteinigten ſie auch den Jacobus, den Bruder unſers Herrn, und andere mit ihm; ſo verfolgte **Paulus** durch ihre Macht und ihr Anſehen die Chriſten, ſelbſt bis zum Tode, Apg. 22, 4. 5. und ſo ſaßen **ſie in dem Tempel Gottes, als Götter** [817]. Die Schriftgelehrten und Phariſaer bezeigten ſich auch ſelbſt als **Götter**: **erſtlich** dadurch, daß ſie ihre **Ueberlieferungen** über die Gebote Gottes erhoben, indem ſie vorgaben, daß dieſelben von den göttlichen Geboten **frey** machten; und dadurch, daß ſie durch ein ſolches **Verfahren die Gebote Gottes zunichte machten, verwarfen und kraftlos machten**, wie unſer Heiland Matth. 15, 6. Marc. 7, 8. 9. 10. 13. ſaget, damit ſie nur ihre Ueberlieferungen aufrecht erhalten mochten. Sie thaten es **zweytens** dadurch, daß ſie dieſe Ueberlieferungen höher ſchätzten, als das geſchriebene Wort Gottes, und für dieſelben und für ihre Lehren mehr Achtung und Ehrerbiethung forderten: indem ſie ſageten, „daß die Worte der Schriftgelehrten lieblicher, als die Worte des Geſetzes, und wichtiger wären; daß einem Propheten nicht ohne ein Zeichen „oder ein Wunderwerk, ihnen aber ohne dieſelben geglaubet werden müßte;„ wozu man noch andere läſterliche Ausſprüche, die vom **Lightfoot** über Matth. 15, 2. und vom **Pocock** angeführet ſind, ſetzen kann, welche zeigen, daß ſie ihre Gelübde für ſo heilig hielten, daß ſie deswegen verpflichtet wären, die Geſetze Gottes zu übertreten, um nur dieſelben zu halten, und behaupteten, daß ſie in ſolchen Fällen Gottes Gebote nicht ohne große Sünde halten könnten. Sie thaten es **drittens** dadurch, daß ſie ſich die Titel von Führer und Vater anmaßten, welche, nach unſers Seligmachers Erklärung, niemanden, als Gott und Chriſto allein, zukamen, Matth. 23, 8-10. **Endlich viertens** thaten ſie es, indem ſie nach ihrem eigenen Bekenntniſſe θεομάχοι, **Streiter wider Gott**, waren, dadurch, daß ſie ſich den Apoſteln Gottes, die mit deutlicher Vollmacht verſehen waren, widerſetzten, und denſelben widerſtanden. Man bemerke hier dann **erſtlich**, daß dieſes die Beſchreibungen von **dem Menſchen der Sünde** ſind, woraus die Theſſalonicher ihn damals erkennen konnten, und daß ſie alle in der gegenwärtigen Zeit ausgedrücket ſind, und alſo zeigen, was er bereits that: daher iſt es kein Einwurf wider meine Auslegung dieſer Worte, daß das Sanhedrin, die Schriftgelehrten und Phariſaer lange in dem Tempel Gottes geſeſſen, und die Dinge, welche hier **dem Menſchen der Sünde** zugeſchrieben werden, gethan hatten. **Zweytens** bemerke man, daß Dan. 11, 36. vorhergeſaget iſt, **ein König werde nach ſeinem Wohlgefallen thun und ſich ſelbſt erheben, und über allen, oder einen jeden, Gott groß machen**: und daß **Hieronymus** und **Theodoretus** dieſes von dem Antichriſt erkläret haben. (Man ſehe ferner **Gills** Anmerkung). Ich zweifle nicht, ſagt **Mill**, daß die Worte, ὡς Θεὸν, **wie Gott**, in den Text eingeſchoben ſind; weil ſie beym **Irenäus** e), **Origenes** f), **Cyrillus** g), in der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung, und in der alexandriniſchen Handſchrift fehlen; und dieſes würde, wenn es wahr wäre, meine Meynung ſehr begünſtigen: jedoch, da ſie von allen griechiſchen Scholiaſten, von der ſyriſchen und arabiſchen Ueberſetzung, beym **Cyrillus** dem Alexandriner, und beym **Theodoretus** h) erkannt ſind: ſo unterſtehe ich mich nicht, auf ſeine Verſicherung zu bauen [818]. **Whitby.**

e) *Lib. 5. c. 25.* f) *Contra Celſum, p. 89. 307.* g) Cyrill. *Hieroſ. p. 161.* h) *Haer. Fab. lib. 5. c. 23.*

V. 5. **Gedenket ihr nicht, daß, da ich noch bey euch war** ꝛc. Da ich bey euch zu Theſſalonich war. Denn der Apoſtel war in Perſon da geweſen, und hatte daſelbſt mit großer Freymüthigkeit und ſehr glücklichem Fortgange das Evangelium geprediget. Er hatte ihnen den ganzen Rath Gottes erkläret, und das Evangelium war in großer Kraft unter ſie gekommen, und hatte kräftig bey ihnen gewirket: dennoch aber war eine allzugroße Vergeſſenheit deſſelben bey ihnen, weswegen der Apoſtel ſie ſtillſchweigend anklaget, und freundlich beſtraft. **Er wecket**, wie ein getreuer Ermahner, **durch eine Art der Erneuerung** des Angedenkens, **ihre wohlmeynenden** Gemüther auf, und erinnert ſie **der Wahrheiten, welche** er ihnen vorher überliefert hatte. **Gill.**

Ich

(817) Was das Synedrium von Macht und Gewalt ausrichten konnte, das that es noch vor Pauli Bekehrung; es kann demnach von der göttlichen Macht des Sohnes des Verderbens nicht erkläret werden, welche erſt künftig offenbaret werden ſollte, da der Tempel nicht mehr war. Es war auch deſſen Macht gar zu ſehr eingeſchränket, als daß ſich daſſelbige für göttlich hätte ausgeben können. Dieſe Anmerkung macht alle hier gehäuften Beweiſe zunichte.

(818) Vergl. **Bengel** Apparat. crit. h. l. p. 707.

Dinge geſaget habe? 6. Und nun, was ihn zurückhält, wiſſet ihr, auf daß er zu ſeiner

Ich euch dieſe Dinge geſaget habe? oder dieſe Worte, wie es in der arabiſchen Ueberſetzung heißt, in Abſicht auf die Zukunft Chriſti, daß dieſelbe noch nicht geſchehen, daß erſt ein Abfall von dem Glauben kommen und der Antichriſt geoffenbaret werden würde. Dieſes zeiget, daß dieſe Sachen von Wichtigkeit und Erheblichkeit waren, und daß es nützlich und dienlich ware, ſich dabey aufzuhalten. Darum hatte der Apoſtel, in ſeiner erſten Verkündigung des Evangelii unter ihnen frey und ausführlich davon zu ihnen geſprochen, wie er auch allenthalben davon ſprach. Zugleich erhellet auch aus dieſen Worten, daß ſeine Lehre zu allen Zeiten eben dieſelbe war; daß ſie nicht ja und nein, oder ſich ſelbſt widerſprechend war, was er itzt ſagete, das war nichts anders, als was er vorher ſchon geſaget hatte. Darum war es deſto weniger an ihnen zu entſchuldigen, wenn ſie auf irgend eine Weiſe durch eine andere Lehre bewegt oder erſchrecket wurden. Gill Dieſe Worte ſcheinen mir meine Erklarung dieſes Hauptſtückes zu befeſtigen. Denn er hatte ihnen in ſeinem erſten Briefe, Cap. 2, 15. 16. von den Juden und ihrer Auflehnung wider die Lehre des chriſtlichen Glaubens und wider die Bekenner derſelben, geſaget: und, als er bey ihnen war, gaben die Verfolgungen, welche ſowol er, als ſie, von ihnen litten, Apg. 17, 5. 6. ihm eine bequeme Gelegenheit, beydes von ihrem Widerſtande wider das Evangelium, und auch von der Erlöſung, die ſie in kurzem von ſolchen wuthenden Verfolgern zu erwarten hatten, zu ſprechen; welche Erlöſung in den meiſten Briefen des Apoſtels, zur Stärkung der Chriſten gedacht und gemeldet wird. Daß er ihnen aber etwas vom Mahomet, oder von dem päbſtlichen Antichriſt, geſaget haben ſollte, welche damals nicht im Weſen, oder damals von den Theſſalonichern aus keinem der hier gemeldeten Merkmaale und Eigenſchaften zu erkennen waren, das iſt nicht wohl zu begreifen. Jedoch, weil die hier beſchriebenen Merkmaale zum Theil Dan. 11, 35. 36. gefunden werden; und weil die Alten dieſe Stelle Daniels ſo, als ob ſie auf den Antichriſt i) gienge, verſtanden, und gemeynet haben, daß Paulus hier auf dieſelbe weiſe: ſo haben einige Ausleger gemeynet, daß dieſe Worte auf etwas weiſen, das der Apoſtel ſie aus dem Daniel, den Antichriſt betreffend, gelehret hatte [819]). Whitby. Der Apoſtel redet hier ſehr füglich in der einzelnen Zahl: gedenket ihr nicht, daß — ich ꝛc. Denn es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es ihm, und nicht dem Silvanus oder Timotheus, geoffenbaret worden, und er es den Theſſalonichern mitgetheilet hatte. Beza merket an, daß dieſe Weißagung den Alten fleißig vorgehalten und eingeſcharft worden, von den Heutigen aber vernachläßiget wird. Wir mogen ſchlüßen, daß dieſes eine Weißagung von großem Gewichte geweſen ſey: weil der Apoſtel die Theſſalen cher, kurz nach ihrer Bekehrung zum chriſtlichen Glauben, und wahrend ſeines kurzen Aufenthaltes unter ihnen, davon unterrichtet hat; da er ihnen nichts, als was von Wichtigkeit war, vorgehalten und eingeſchärft haben wird. Das, was er itzt geſaget hatte, war keine neue Betrachtung von ihm, oder, nachdem er ſie verlaſſen hatte, bloß bedacht, um ſich aus einer gegenwärtigen Schwierigkeit zu retten: ſondern es war eine allgemeine Wahrheit, welche er die Theſſalonicher gelehret hatte, da er keinen ſo beſondern Grund dazu gehabt; und er beruft ſich auf ſie, daß ſie ihn vorher ſolche Dinge hätten ſagen hören, welche er nun wiederholet, damit ſie nicht durch die Gründe derer, die da verſicherten, daß der Tag des Herrn damals vor der Thüre wäre, unruhig werden möchten. Benſon.

i) Ab hoc loco Iudaei dici de Antichriſto putant — quod quidem et nos de Antichriſto intelligimus. *Hieron. in locum* et *Theodoretus.*

V. 6. **Und nun, was ihn zurückhält, wiſſet ihr:** oder was die Offenbarung des Menſchen der Sunde oder des Antichriſtes verhindert. Durch dieſen Zuruckhalter aber wird nicht der Apoſtel Paulus gemeynet: ob er gleich durch ſeinen Dienſt eine große Hinderniß für den Anwachs des Irrthumes und der Ausbreitung boſer Handlungen in den Gemeinen, und alſo für die unverdeckte Offenbarung des Menſchen der Sunde in ſeinen Vorlaufern war; und obgleich nach ſeinem Abzuge von Epheſus, ſeiner Gefangenſchaft zu Rom und ſeinem Martyrertode ein großer Abfall in den Gemeinen und unter den Bekennern des Glaubens vorfiel, welcher zur Offenbarung des Antichriſtes zu ſeiner Zeit den Weg bahnete. Auch wird durch das, was zurückhält, nicht die Predigt des Evangelii in

(819) Whitby ſetzet das, was in der Frage iſt, voraus, und machet damit einen nichts beweiſenden Zirkel. Das hatte er erſt beweiſen ſollen, daß das Geheimniß, das er ihnen itzt eröffnete, dasjenige ware, das von ihm ſchon ehedeſſen beruhret worden war. Aber das wird von Whitby nicht bewieſen, ſondern nur vorausgeſetzet, weil er vorher ſchon von der Juden Verfolgungen mit ihnen gehandelt hatte, ſo ſey dieſe gegenwärtige Eroffnung eben auch davon zu verſtehen. Das ſchlußt aber nichts. Er hatte auch von den judiſchen Verfolgungen als einer ſchon damals offenbaren Sache geredet; dieſe aber trägt er als ein erſt in zukunftiger Zeit zu eroffnendes Geheimniß vor. Von dieſem muß er ihnen vorher etwas gemeldet haben, es mag nun geweſen ſeyn, was es will.

in ihrer Kraft und Lauterkeit, in den verschiedenen Theilen der Welt, verstanden: obgleich, so lange diese Stand behielt, Platz gewann und glücklichen Fortgang hatte, der Mensch der Sünde das Haupt nicht empor heben konnte; daher dieselbe abnehmen mußte, wie sie that, und stufenweise vermindert und weggenommen ward, damit er sich offenbaren konnte. Auch ist nicht durch das, was zurückhält, der Geist Gottes, als der Geist der Wahrheit und Heiligkeit, gemeynet: obgleich, so lange er in seinen Gaben und Gnadenwirkungen bey den Gemeinen fortdauerte, diese vor antichristischen Lehren und antichristischem Dienste bewahret wurden; als er aber von ihnen wich, dieser Feind und Widersacher Christi und seines Evangelii, wie eine Fluth, einbrach. Eben so wenig wird damit der allgemeine Abfall, v. 3. gemeynet: obgleich dieser vor der Offenbarung des Antichristes vorhergehen und ihn einführen mußte; auch er nicht eher erscheinen konnte, als bis die Gottlosigkeit der Menschen zu einer solchen Höhe gestiegen war, daß sie bereit waren, ihn anzunehmen und ihm Ehrerbiethung und Dienst zu beweisen. Endlich ist auch nicht der Rathschluß Gottes gemeynet: ob dieser gleich so lange, bis die von Gott zu seiner Offenbarung bestimmte Zeit kam, eine Hinderniß für ihn seyn mußte; denn weil für ein jedes Vornehmen eine Zeit ist, so kann nichts eher geschehen, als bis die Zeit kömmt. Vielmehr sind durch das, was zurückhält, was die öffentliche Erscheinung oder die Offenbarung des Antichristes verhindert, die römische Herrschaft und die römischen Kaiser gemeynet: diese stunden ihm im Wege, und so lange diese Herrschaft dauerte, so lange die Kaiser die Krone der Herrschaft trugen, auf dem Throne saßen, und die Regierung in Händen hatten, konnten die römischen Bischöffe nicht zu der Höhe ihrer Herrschaft, Würde und Gewalt gelangen, noch in ihrer Herrlichkeit hervorscheinen; die Hure von Babylon konnte ihren Sitz nicht einnehmen, und nicht auf den sieben Bergen von Rom sitzen, bis der römische Kaiser aus dem Wege geräumet war. **Gill, Ges. der Gottesgel.** Oder man mag lieber lesen, **was nun zurückhält, wisset ihr:** und nach diesem Verstande mußte dasjenige, was die völlige Offenbarung dieses Menschen der Sünde verhinderte, zu der Zeit, da dieser Brief geschrieben ward, im Wesen seyn, und wirklich zurückhalten. **Einige von den Kirchenvätern haben gemuthmaßet, daß** τὸ κατέχον, **das, was zurückhielte, die Gaben des heiligen Geistes** wären, welche damals den Gläubigen gegeben waren, und in den Versammlungen der Christen geübet wurden. Allgemeiner aber zogen sie es auf die **römische Herrschaft** k), und sageten, „der Apostel lehre hier, daß der Antichrist nicht eher „kommen werde, als bis das römische Reich ein Ende „habe.„ Dieses, sagen sie l), „drücke der Apostel hier „so dunkel und verdeckt aus, damit er die römischen „Kaiser nicht wider die Christen aufbringen möchte:„ gleichwie er gethan haben würde, wenn er freymüthig und offentlich gesagt hätte, „der Antichrist wird nicht „eher kommen, als bis das römische Reich zernichtet „ist.„ Man sehe die Anmerkung über 1 Petr. 5, 13. und in der Anmerkung über den folgenden Vers, was ich durch τὸ κατέχον, **das, was zurückhält,** verstehe m). **Whitby.**

k) Hieron. *ep. ad Algas. G. n. fol. 60.* l) Hieron. *ibid.* Chrysostom. *in locum.* m) **Das Hauptsächliche von Bensons Anmerkung ist in dieser Auslegung des Whiby begriffen.**

Auf daß er zu seiner eigenen Zeit geoffenbaret werde. Der Aethiopier übersetzet dieses, **bis daß seine bestimmte Zeit kömmt:** daher, bis daß die Zeit kam, welche zur Offenbarung dieses Ungeheuers der Ungerechtigkeit, dieses Sohnes des Verderbens bestimmt hatte, mußte das römische Reich dauern und mußten die römischen Kaiser ihren Platz und ihre Würde behalten, seine fruhere Erscheinung zu verhüten. Die Ursache, warum der Apostel dieses nicht mit deutlichen Worten, sondern so verdeckt, und mit so vieler Behutsamkeit ausdrückte, war, damit er die römischen Kaiser nicht ärgern, und ihnen nicht zu einer bittern Verfolgung der Christen, als aufrührischer Menschen, die den Untergang des Reiches suchten, Anlaß geben mochte. Das Wort, welches hier, wie auch in dem folgenden Verse, gebrauchet, und durch **zurückhält,** oder **hindert,** übersetzet ist, bedeutet einen Beherrscher oder Aufseher, und kömmt mit dem hebräischen Worte עצר, **zurückhalten** oder **bezwingen,** überein, welches von Königen gebrauchet wird, die durch ihre Gesetze und Regierung die Menschen bezwingen und zurückhalten, daß sie nicht thun, was sie wollen; man sehe 1 Sam. 9, 17. 2 Chron. 14, 11. und es ist unstreitig, daß der Apostel, welcher die hebräische Sprache sehr wohl verstund, sein Absehen darauf gehabt hat. So ist עצר ירש, Richt. 18, 7. durch einen **Erbherrn** (und in der englischen Uebersetzung) durch eine **Obrigkeit** ausgedrücket. **Gill.** **Zu seiner Zeit:** das ist, zu der bestimmten Zeit, da die falschen Christen und Antichristen kommen sollten, Matth. 24, 5. 24; in der letzten Stunde der jüdischen Kirche und Haushaltung; nach diesen Worten des Johannes, **Kindlein, es ist die letzte Stunde, und gleichwie ihr** (von Christo) **gehöret habet, daß der Antichrist kömmt, also sind auch nun viele Antichristen geworden, woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde ist,** 1 Joh. 2, 18. Diejenigen, welche diese Weißagung des Apostels von dem päbstlichen Antichrist, verstehen, ziehen diese **Zeit** auf die **bestimmte Zeit,** Dan. 11, 35; denn der Antichrist, saget der **Prophet, wird glücklichen Fortgang haben, bis daß der Grimm vollendet sey:** imgleichen auf **die Zeit** und **Zeiten,** und **einen Theil von einer Zeit,** die, Dan. 7, 25. gemeldet sind, während welcher Zeit **das kleine Horn die Heiligen der**

ner eigenen Zeit geoffenbaret werde. 7. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit wird bereits

der hohen Oerter zerſtören würde; und auf die tauſend zweyhundert und ſechzig Tage, in welchen das Thier triumphiren wurde, und die Zeugen mit Säcken bekleidet ſeyn ſollten, Offenb. 11, 3. oder auf die Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit, Offenb. 12, 14. Whitby.

V. 7. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit wird bereits gewirket, oder nach dem Engliſchen, wirket bereits: oder, das Geheimniß dieſes Gottloſen, wie die ſyriſche Ueberſetzung lautet: wodurch entweder der Antichriſt ſelber und der Geiſt des Antichriſtes gemeynet werden, welche bereits in der Welt waren, 1 Joh. 2, 18. c. 4, 2. indem das Wort, Geheimniß, eines von den Namen des Antichriſtes iſt, Offenb. 17, 5. und vor alters auf die Biſchoffsmützen der römiſchen Pabſte geſchrieben ward; oder es ſind dadurch die böſen Lehren und Werke des Antichriſtes verſtanden. Denn gleichwie die Lehre des Evangelii ein Geheimniß, und das Geheimniß der Gottſeligkeit, genannt wird: alſo mögen die Lehren und Handlungen des Antichriſtes das Geheimniß der Ungerechtigkeit genannt werden; inſonderheit, weil ſie damals heimlich ausgebreitet, eingeſogen und werkſtellig gemacht wurden. Die Gründe des Antichriſtenthums wurden damals bereits durch die falſchen Lehrer in der Kirche geleget: denn es wurden Irrthumer und Ketzereyen von allerley Art, in Anſehung der Perſon und der Aemter Chriſti, und zur Beſtreitung derſelben, ausgebreitet; Abgötterey und Gemeinſchaft mit Götzendienern fanden Eingang; Aberglaube und eigenwilliger Gottesdienſt kam bey vielen in den Schwang; Tage, Monate und Jahre, welche bey Juden und Heiden unterſchieden waren, und Unterſchied in Speiſen, wurden beobachtet; der unverehelichte Stand fieng an für vorzüglich gehalten und angeprieſen zu werden; die Herrſchaften und Obrigkeiten wurden verſchmähet, und die kirchliche Gewalt ward verachtet, und viele, wie Diotrephes, ſtrebten nach Hoheit; und die Lehre von der Rechtfertigung aus den Werken des Geſetzes ward behende ausgebreitet, eifrig gepredigt und angenommen [820]). Dieſes alles legte den Grund zu dem Pabſtthume, und iſt das Leben und die Seele deſſelben. Gill. Merkwürdig ſind die Worte des Auguſtinus n): „Einige verſtehen dieſe Worte, nun, was zurück„hält, wiſſet ihr, und, das Geheimniß der Un„gerechtigkeit wirket bereits, von gottloſen und „heuchleriſchen Menſchen in der Kirche, bis ſie zu ei„ner ſolchen Anzahl anwachſen, daß ſie eine große „Schaar für den Antichriſt ausmachen: und ſie mey„nen, dieſes ſey das Geheimniß der Ungerechtigkeit; „weil es noch verborgen iſt.„ Benſon. Die Juden wenden bereits einige Bemühungen zu dieſem Abfalle an: die Juden haben bereits ihre verderblichen Grundſätze eingeſogen, daß es nicht erlaubt iſt, dem Kaiſer Schatzung zu bezahlen, oder irgend einer andern Herrſchaft und Regierung unter Gott unterworfen zu ſeyn; ſie haben bereits einige aufrühriſche Unternehmungen, nicht allein in Babylon, ſondern auch in Judäa, unter dem Theudas Gaulonites o), gethan. Auch wurden ſie ferner durch einen gewiſſen Dortus und ſeine Anhänger, welche dem Volke einbließen, ἐπὶ τῇ Ῥωμαίων ἀποστάσει, von den Römern abzufallen, dazu aufgewiegelt. Joſephus belehret uns ebenfalls, daß vor derſelben Zeit ſchon viele Aufſtände und aufrühriſche Bewegungen in Judäa p) waren, und daß die Zeit viele dazu brachte, gewaltſame Anſchläge auf das Königreich zu machen. Dieſes Geheimniß [821]) war auch durch die falſchen Apoſtel und betrüglichen Arbeiter aus den Juden wirkſam, welche einige von den heidniſchen Chriſten bewogen, ſich von der Einfalt des Glaubens zu den jüdiſchen Feyerlichkeiten abzuwenden, das Judenthum mit dem Chriſtenthume zu vermengen, und alſo

(820) Hier verdienet eine Stelle Hegeſippi bey Euſebio H. E. lib. 3. c. 32. p. 84. in Betrachtung gezogen zu werden, welche die Sache ſehr erlautert. Dieſer alte Schriftſteller, nachdem er den Martyrertod des Biſchoffs zu Jeruſalem, Simons, erzählet hatte, ſetzet hinzu: „Bisher war die Kirche noch als eine „reine Jungfrau erhalten und unverletzt bewahret worden, indem diejenigen, welche die reine Lehre zu ver„derben ſucheten, noch verborgen waren. Nachdem aber die Verſammlung der heil. Apoſtel durch man„cherley Art des Todes erloſchen war, und dasjenige Menſchenalter vorbey war, welche die göttliche Weis„heit mit eigenen Ohren gehöret hatten; da entſtund τῆς ἀθέου πλάνης ἡ σύστασις, eine Verſchworung gott„loſer Verführung, durch den Betrug der Irrlehrer. Denn weil kein Apoſtel mehr da war, ſo wagten ſie „es gleichſam mit bloßem Haupte (ohne Furcht und Scheu), anſtatt der Predigt der Wahrheit, die falſchlich „ſo genannte hohe Wiſſenſchaft (γνῶσιν ψευδώνυμον, die gnoſtiſchen Irrthümer) zu unterſchieben.„ Die Kirchen- und Ketzergeſchichte des zweyten Jahrhunderts beweiſt die Sache mit Beyſpielen. Man ziehe hiebey Irrigs Buch, de haereſiarchis aeui apoſtolici, et apoſtolico proximi, zu Rathe.

(821) Wie kann aber dieſer Empörungsgeiſt der Juden ein Geheimniß geweſen ſeyn, das ſich zu der Zeit, da dieſer Brief geſchrieben worden, nur im verborgenen gereget haben ſoll, da er ſich längſt vor des Apoſtels Bekehrung in öffentlichem Abfalle mehr als einmal gewieſen hat. Apg. 5, 36. 37.

alſo von dem, der ſie gerufen hatte, zu einem andern Evangelio abzuweichen. Die Kirchenväter, Theodoretus allein ausgenommen, ſagen, daß dieſes Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits im Nero, dem Vorläufer des Antichriſtes, und in den Unheilen, welche er über die Chriſten brachte, gewirket habe q). Daher lehreten einige von ihnen, daß er der Antichriſt wäre: und andere, daß er wieder aufſtehen würde, ſolches zu ſeyn. Jedoch dieſes iſt eine ausſchweifende Meynung, welche überflüßig durch dieſe einzige Anmerkung widerleget wird, daß dieſe Worte unter der Regierung des Claudius geſchrieben wurden, da die Verfolgung der Chriſten hingegen erſt zwölf Jahre darnach unter der Regierung des Nero vorfiel. Andere, welche ſagen, dieſes Geheimniß habe in den falſchen Propheten, die damals im Werke waren, gewirket, widerlegen unſere Meynung nicht, bis ſie einige falſche Propheten, die damals im Weſen und nicht aus dem jüdiſchen Volke waren, anzeigen, ſondern befeſtigen dieſelbe. Endlich andere bewähren zwar eifrig wider den Herrn Hammond, daß Simon Magus nicht der hier gemeldete Menſch der Sünde ſeyn konnte, ſagen aber dennoch, daß er der Wahrſcheinlichkeit nach das Geheimniß der Ungerechtigkeit, das damals wirkte, und ein Vorläufer des Antichriſtes war: weil er ſich ſelbſt „als den „oberſten Gott erhob, die Anbethung der Engel und „den Bilderdienſt einführete, auch lehrete, die Abgötterey wäre eine gleichgültige Sache, und der Vater der Gräuel war, gleichwie das Thier die Mutter „der Grauel genannt wird.„ Allein ſo ſcheinen ſie mir eben dasjenige wieder aufzubauen, was ſie ſo vernünftig niedergeriſſen hatten. Denn es iſt hochſt vernünftig, zu gedenken, daß das Geheimniß der Ungerechtigkeit, welches damals wirkte, einerley Ungerechtigkeit mit derjenigen geweſen ſey, die nachher durch eine vollkommnere Offenbarung des Menſchen der Sünde ihre Vollkommenheit erlangen ſollte, gleichwie aus dem Zuſammenhange der Worte erhellen wird: gedenket ihr nicht, daß, da ich noch bey euch war, ich euch dieſe Dinge geſaget habe? (wer der Menſch der Sünde wäre, der geoffenbaret werden ſollte, welches ſeine Kennzeichen und Eigenſchaften wären v. 3. 4. und was es wäre, das gegenwärtig ſeine Offenbarung hinderte): denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit iſt bereits wirkend (das iſt, er thut das heimlich, was er, wenn er geoffenbaret iſt, öffentlicher thun wird); nur derjenige, der (ſeine völlige Offenbarung) zurückhält, wird das thun, bis daß er aus der Mitte weggethan ſey, und alsdann wird dieſer Ungerechte geoffenbaret werden. Wer ſieht nun nicht, daß alle die Auslegungen falſch ſeyn müſſen, welche das Geheimniß der Ungerechtigkeit zu einer gewiſſen Perſon, oder einer gewiſſen Art von Perſonen, und den Menſchen der Sünde oder den Antichriſt zu einer andern machen: wie diejenigen thun müſſen, welche für das Geheimniß der Ungerechtigkeit den Simon Magus oder die falſchen Propheten oder Ketzer, welche zu der Zeit, da dieſer Brief geſchrieben wurde, im Weſen waren, und für den Menſchen der Sünde den Pabſt von Rom und ſeine Geiſtlichkeit nehmen [822]? Dieſes Geheimniß der Ungerechtigkeit, ſagt Herr Lightfoot, kann allein von dem jüdiſchen Volke verſtanden werden. So wird es ein und abermal von dem Apoſtel Johannes erkläret, indem er ſaget: dieſes iſt die letzte Stunde; und gleichwie ihr gehöret habet, daß der Antichriſt kömmt, alſo ſind auch nun viele Antichriſten geworden, woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde iſt, 1 Joh. 2, 18; imgleichen, ein jeder Geiſt, der nicht bekennt, daß Jeſus Chriſtus ins Fleiſch gekommen iſt, der iſt nicht aus Gott; aber dieſes iſt der Geiſt des Antichriſtes, 1 Joh. 4, 3; und dieſer iſt der Verführer und der Antichriſt, 2 Joh. v. 7. Hier haben wir daher einen deutlichen und klaren Bericht von der Wirkung des Geheimniſſes der Ungerechtigkeit in den falſchen Chriſtis und Propheten von dem jüdiſchen Volke, welche auch die Hauptaufwiegler zu dem Abfalle dieſes Volkes von der römiſchen Herrſchaft waren, und in demſelben vornehmlich wirkten [823]. Whitby.

n) *De cinit. Dei, lib. 20. c. 19.* o) Ioſeph. *Antiqu. lib. 20. c. 5.* p) *De bello Iud. lib. 2. c. 6.* q) Hieron. *ep. ad Algas.* Ambroſ. Chryſoſtom. Oecumen. Theophyl. Sulpit. *de Nerone, lib. 2. c. 40.*

Nur

(822) Wenn man durch das Geheimniß der Ungerechtigkeit oder Geſetzloſigkeit (ἀνομίας) nicht eine phyſikaliſche Perſon, ſondern nur den Lehr- und Sittencharakter verſteht, an welchem einſt der Menſch des Verderbens erkannt und offenbaret werden ſollte, ſo fällt dieſe Einwendung hinweg; denn es hat dieſer Lehrcharakter in gewiſſen Irrgeiſtern doch ſeyn, und ſich regen können, ob er gleich nicht ausbrechen dürfen, wenn gleich erſt ſpäter hinaus er in einer moraliſchen Perſon öffentlich ausgebrochen und kundbar worden iſt.

(823) Man kann dieſen Whitbyſchen gezwungenen Beweis gerade umkehren. Johannes redet von keinen ſolchen Widerchriſten, welche ſich zu irdiſchen Häuptern der Juden zu ihrer Befreyung aufwarfen, ſondern von ſolchen Irrgeiſtern, welche von der Lehre von Chriſto, ſeiner Perſon, Natur und Aemtern abwichen, dieſen Grundartikel verfälſchten, und damit das ganze Gebäude der chriſtlichen Religion untergruben, da ſie eine andere Mittlerslehre und Weg der Gerechtigkeit anwieſen, als der in Jeſu Chriſto gegründet war: auch durch ſchleicheriſche Verführungen ihre ſeelenverderbliche Grundlehren andern beyzubringen und die Gewiſſen zu berucken ſucheten. Das nennet der Apoſtel den Geiſt des Widerchriſts, der kommen ſollte, und

der

bereits gewirket: nur der ihn nun zurückhält, der wird ihn zurückhalten, bis daß er aus der

Nur der ihn nun zurückhält, der wird ihn zurückhalten: oder, **nur ist einer da, der ihn bisher noch zurückhält.** Es ist hier das Wort ἐστὶ, ist, ausgelassen, wie **Knatchbull** anmerket: aber er scheint es nicht an dem rechten Orte einzuschalten; denn die Wortfügung ist deutlich diese, μόνον (ἐστὶ) ὁ κατέχων, **nur ist da, der zurückhält**, anstatt ὃς κατέχει. **der zurückhält.** Benson. Wer ist dieser, **der zurückhält**, anders als **der römische Staat**, saget **Tertullianus** r): und so reden viele von den Kirchenvätern, wie über den vorhergehenden Vers angemerket ist. Wenn wider diese Meynung eingewandt wird, daß aus dem Worte ὁ κατέχων, **der zurückhält**, deutlich zu erhellen scheint, daß er vielmehr eine einzelne Person, als ein Staat, seyn müßte: so antworten diejenigen, welche der gedachten Meynung sind, es sey davon, als von einer einzelnen Person gesprochen, obgleich die Regierung oder Herrschaft aus einer Folge von Kaisern bestand, weil nur ein Kaiser zu einer Zeit regierete, und die Herrschaft mit der Wegnehmung des letzten Beherrschers ein Ende nahm. Meine Muthmaßung ist diese, daß der Verstand sey, er, **der nun zurückhält**, das ist, der Kaiser **Claudius, wird zurückhalten, bis daß er weggethan sey**, das ist, er wird die Juden hindern, zu seiner Zeit in eine offentliche Emporung auszubrechen: indem sie so merklich und besonders durch ihn verpflichtet waren, daß sie Schande halber nicht darauf gedenken konnten, von seiner Herrschaft abzufallen; denn er hatte zween Befehle zu ihrem Vortheile ausgehen lassen; einen, der die alexandrinischen Juden betraf, und hierinn bestand s), „daß die gerechten Juden, um der Thorheit „des Cajus willen, welcher als ein Gott geehret seyn „wollte, nichts leiden und die Freyheit haben sollten, „ihre eigenen Gesetze und Gewohnheiten zu beobachten;„ und einen andern t), „worinn er ihnen durch „sein ganzes Reich Freyheit gab, unbeschwert ihre „eigenen Gesetze und Gewohnheite.. wahrzunehmen, „und dabey erklärete, daß er dieses thate, weil er sie, „um ihrer Zuneigung und Treue willen gegen das rö„mische Reich, dieser Gunst würdig achtete [824a]. „ Nach seinem Tode, saget **Josephus** u), ward es mit den Sachen der Juden immer ärger: „nicht allein „wegen der Zauberer, die das Volk verführeten, „ und wegen der Räuber, die das Volk zum Kriege wider die Römer aufwiegelten, indem sie dasselbe beredeten, ihnen nicht unterthan zu seyn: sondern auch, weil Nero, in dem dritten Jahre seiner Regierung, einen Brief an den **Portius Festus**, den Landvogt von Judäa sandte, wodurch er sie ihrer ἰσοπολιτείας, ihres **gleichen Antheiles an der Regierung** in Cäsarään beraubete. Hieraus, saget **Josephus**, nahmen alle unsere Widerwärtigkeiten ihren Ursprung: indem die Juden stets in aufrührischer Gesinnung beharreten, bis sie in den Krieg ausbrachen. In dem siebenten Jahre des **Nero**, folgete **Albinus** dem Landvogte **Festus**: derselbe, saget **Josephus** x), war ein Mann, der das Land gewaltig verwüstete und den Saamen zu der folgenden Gefangenschaft ausstreuete. Im zehenten Jahre des **Nero** bekam **Albinus** den Gessius **Florus** zum Nachfolger, welcher, nach des **Josephus** y) Erzählung, viel Elend über die Juden brachte. Nachdem er dieses auf eine klägliche Weise beschrieben hat, beschließt er also: „was soll ich mehr „sagen? denn es war dieser Florus, der uns zu dem „Kriege wider die Römer drang, welcher im zwölften „Jahre des Nero seinen Anfang nahm.„ **Whitby.**

r) *De resurr. carnis, c. 24.* s) Ioseph. *Antiqu. lib. 19. c. 4.* t) Ioseph. *ibid.* u) *Ibid.* x) *Antiqu. Lib. 20. c. 7.* y) *Ibid. c. 24.*

Bis daß er aus der Mitte weggethan werden wird. Das ist, sagen einige, bis daß die römische Herrschaft weggethan seyn wird: gleichwie durch die Vertreibung des **Augustulus** im 476ten Jahre des Herrn geschahe. **Chrysostomus** sagt: „Wenn die „römische Herrschaft weggethan seyn wird, dann wird „der Mensch der Sünde kommen. Wann dieser überwältiget seyn wird, dann wird er den ledigen Stuhl „des Reiches anfallen, und nach der Herrschaft, sowol der Menschen, als Gottes, trachten. Wie merkwürdig sind diese Worte, wie deutlich und klar? „Kann wol nun, nachdem dieses so sichtbar seine Erfüllung bekommen hat, etwas klärers gesagt werden?„ Ich (**Whitby**) aber sage, bis daß **Claudius** weggethan sey: wie er durch Gift, nach des **Suetonius** Erzählung, aus dem Wege geräumet ward. Denn gleichwie im Lateinischen **tolli de medio**, so bedeutet im Griechischen, ἐκ μέσου γίνεσθαι, so viel, als, **durch den Tod weggenommen werden**, und oftmals, durch einen gewaltsamen Tod. So ist ἀναλῶσαι

der dem Saamen und den Grundsätzen nach schon in der Welt war. Waren das nicht die Irrgeister des zweyten oder ja wol des ersten Jahrhunderts, und trifft des Apostels Beschreibung nicht eher auf sie ein, als auf die falschen Meßias der Juden? welche ja nicht in der Kirche waren, wie jene.

(824a) Wie kann aber mit dieser vorgeblichen Neigung Claudii gegen die Juden verglichen werden, was **Suetonius** in Claudio c. 25. schreibt: Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit? Wie kann es mit Lucä gleichlautendem Berichte Apg. 18, 2. bestehen: **Claudius habe allen Juden geboten aus Rom zu weichen.**

der Mitte weggethan werden wird. 8. Und alsdann wird der Ungerechte geoffenbaret werden, welchen der Herr durch den Geiſt ſeines Mundes vertilgen, und durch die Erſchei-

v. 8. Hiob 4, 9. Jeſ. 11, 4.

ἀναλῶσαι ἐκ μέσου τῆς παρεμβολῆς ſo viel, als, ſie aus der Mitte des Lagers vertilgen, bis ſie verzehret wurden. So wird 4 Moſ. 17, 33. von Korah und ſeinem Anhange geſagt, ἀπώλοντο ἐκ μέσου τῆς συναγωγῆς, ſie kamen aus der Mitte der Gemeine um. So ſagt der Prophet, Jeſ. 57, 1. von dem Gerechten, ἦται ἐκ μέσου, er wird weggerafft, er ruht in ſeinem Grabe: und Jeremias, Klagl. 1, 15. der Herr, ἦρεν ἐκ μέσου, hat alle meine Starken aus der Mitte von mir weggethan. So ſagt auch Gott Ezech. 14, 8. 9. von dem falſchen Propheten, ἐξαιῶ αὐτὸν, ἀφανιῶ αὐτὸν ἐκ μέσου τοῦ λαοῦ μου, ich werde ihn ausrotten, ich werde ihn aus der Mitte meines Volkes vertilgen [824b]. Whitby, Benſon. Nur der nun zurückhält ꝛc. Das iſt die romiſche Herrſchaft und die romiſchen Kaiſer. Dieſe aber wurden ſtufenweiſe gänzlich weggethan, und ſo ward zur Offenbarung des Menſchen der Sünde der Weg gebahnet. Dieſes geſchah zum Theil durch den Kaiſer Conſtantin; da dieſer den chriſtlichen Glauben annahm, nahm dadurch die römiſche Herrſchaft, in ſo fern ſie heidniſch war, ein Ende; wie auch durch ſeine Vermehrung der Reichthümer der Kirche, und durch die Nahrung, welche der Hochmuth, die Herrſchſucht, und der Geiz der Biſchöffe, beſonders des Biſchoffs von Rom, bey ihm fand: hernach durch die Verlegung des Sitzes des Reichs von Rom nach Byzanz, welches er Conſtantinopel nannte; hier folgeten die griechiſchen Kaiſer einander beſtändig nach, und weder ſie ſelbſt, noch ihre Statthalter, hatten ihren Aufenthalt zu Rom, ſondern zu Ravenna; ſo daß der Weg für den Antichriſt gebahnet war, zu ſeinem Sitze zu kommen, und nichts da war, was die Größe, die Macht und den Glanz der römiſchen Päbſte hinderte oder verdunkelte. Zum Theile aber ward das, was zurückhielte, auch durch die Vertheilung des Reichs, durch den Theodoſius, weggethan, da er ſeinem älteſten Sohne, Arcadius, den morgenländiſchen, und dem jüngern, Honorius, den abendländiſchen Theil deſſelben gab. Das morgenländiſche Reich ward in dem Verfolge der Zeit vom Mahomet und von den Saracenen überwaltiget und in Beſitz genommen: das abendländiſche ward von den Gothen, Wenden und Hunnen überſtrömet, und die Herrſchaft um das 476te Jahr, im Auguſtulus, dem letzten römiſchen Kaiſer, geendiget; dieſen nöthigte Odoacer, König der Heruler, ſich der Herrſchaft zu begeben. Hierauf nahm das Königreich der Lombarden in Italien Platz, welches nachher auf Carl den Großen, den König der Franzoſen, gebracht wurde: ſo daß von der römiſchen Herrſchaft nichts mehr übrig war, als der bloße Name, wie noch heut zu Tage. Durch dieſe Mittel und Wege nun kamen die römiſchen Päbſte zu der Höhe ihrer Macht und ihres Glanzes: welches hier durch die Offenbarung des Menſchen der Sünde gemeynet iſt. Gill

V. 8. Und alsdenn wird der Ungerechte, oder nach dem Engliſchen, der Gottloſe, geoffenbaret werden. Derjenige Geſetzloſe, der ſich über die Geſetze Gottes und der Menſchen erhebt, und damit nach ſeinem Wohlgefallen handelt; der alle richtet, aber von keinem Menſchen gerichtet wird. So ward er in ſeiner kirchlichen Macht nicht gerichtet, da Phocas, der den Kaiſer Mauritius ermordete, dem Bonifacius dem dritten das Recht verliehe, allgemeiner Biſchoff genannt zu werden: ſo ward er auch in ſeiner weltlichen Macht in den folgenden Päbſten nicht gerichtet, als die ſich die Gewalt über Könige und Kaiſer anmaßeten, ſie zu krönen, von dem Throne abzuſetzen und nach ihrem eigenen Wohlgefallen in den Bann zu thun. Gill, Burkitt. Die Gottloſen, welche den Geſetzen nicht unterworfen ſeyn wollen, denen ſich ihre Voräldern, von den Zeiten des Pompejus an, unterworfen haben. Dieſer Gottloſe wird entweder durch ſeinen wirklichen Abfall von der römiſchen Herrſchaft, oder durch den großen Abfall der Gläubigen von dem jüdiſchen Volke, geoffenbaret werden; man ſehe die Anmerk. über v. 3. Whitby.

Welchen der Herr durch den Geiſt ſeines Mundes vertilgen ... wird. Das Wort ἀναλώσει bedeu-

(824b) Es brach aber der jüdiſche Abfall von den Römern, und der darauf folgende ſie vertilgende Krieg nicht aus, da Claudius durch Gift auf die Seite geſchaffet wurde, ſondern es ſtund noch zehen Jahre unter Neronis Regierung an: was hielt dann zu dieſer Zeit den Ausbruch des jüdiſchen Abfalles auf? Turretin machet hiebey h. l. p. 514. eine nachdenkliche Anmerkung: Wenn dieſe Entdeckung des Menſchen des Verderbens, den man für einen Vorboten der Zukunft Chriſti zum Gerichte über die Welt anſahe, ſo bald nach Pauli Abſchied reif wurde, und in die Erfullung gieng, warum haben denn die chriſtlichen Lehrer, welche ſich ſo viel Mühe gegeben haben, dieſen bezeichneten Sohn des Verderbens zu entdecken und zu beſtimmen, dieſelbe nicht angemerket, und da es eine geſchehene Sache war, nicht beobachtet, daß die Pauliniſche Weißagung ſchon entdecket wäre? da doch die Erfullung, wenn ſie geſchehen iſt, den richtigſten Schluſſel hiezu darreicht? Wäre es wohl möglich geweſen, daß kein einiger chriſtlicher Schriftſteller uns die Auflöſung dieſes Rathſels aufgehoben hatte, bis Whitby gekommen, und es durch eine kuhne Muthmaßung errathen hat? Man laßt den Leſer hier ſelbſt urtheilen.

bedeutet eigentlich allmählig und bey kleinen Theilen verwüſten und vertilgen, bis es zernichtet iſt. So wird Chriſtus den Antichriſt zu ſeiner Zeit allmählig vertilgen, und ihn ſeine Macht und ſein Anſehen in der Chriſtenheit ſtufenweiſe verlieren laſſen [825]). Geſ. der Gottesgel. Welchen der Herr Jeſus vertilgen wird, wie die alexandriniſche Abſchrift und die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt: oder, wie es bey dem Syrer heißt, unſer Herr Jeſus, welcher der Herr der Herren, und Gott über alles, folglich mächtig iſt, dasjenige zu thun, was er, wie hier geſaget wird, thun ſoll. Er wird aber dieſen Ungerechten und Gottloſen durch den Geiſt ſeines Mundes vertilgen. Hierdurch iſt entweder der heilige Geiſt, die dritte Perſon, welcher von ihm ausgeht, gemeynet, wie Pſ. 33, 6; und ſo heißt es in der äthiopiſchen Ueberſetzung, welchen der Geiſt unſers Herrn Jeſu auswerfen wird; Chriſtus wird ein Geblaſe über den Antichriſt und ſein Konigreich gehen laſſen, welches ihn unerſetzlich verwüſten und vertilgen wird [826]): oder ſonſt iſt durch ſeinen Geiſt ſein Evangelium gemeynet. Die heiligen Schriften überhaupt ſind der Athem Gottes, als die göttlicher Weiſe von ihm eingegeben ſind; und ſie ſind das Schwerdt des Geiſtes, das zweyſchneidige Schwerdt des Geſetzes und Evangelii, das aus dem Munde Chriſti ausgeht: das Evangelium begreift die Worte Chriſti, welche Geiſt und Leben ſind; dieſe kommen aus ſeinem Munde und ſind ſchärfer, als irgend ein zweyſchneidiges Schwerdt. Gleichwie nun die Sünder hierdurch bis ins Herz getroffen, geſchnitten und verwundet, überzeuget und bekehret werden: alſo wird gleicherweiſe der Antichriſt hierdurch vertilget werden: und er wird vertilget. Denn dieſer Ausdruck bezeichnet den Anfang ſeines Verderbens und Unterganges, welcher zur Zeit der Kirchenverbeſſerung durch die Predigt des Evangelii Platz nahm. Dadurch bekam dieſer Menſch der Sünde ſeinen tödtlichen Stich: ſeit derſelben Zeit iſt er beſtändig in einem Zuſtande der Mattigkeit und des Abnehmens geweſen, wird noch täglich ſichtbar in ſeiner Macht und ſeinem Glanze kleiner, und wird in kurzem vollkommen ins Verderben gerathen [827]). Gill. Daß der Apoſtel hier ſeine Augen auf Jeſ. 11, 4. gerichtet hat, das erhellet daraus, daß er eben dieſelben Worte des Propheten gebrauchet: er wird die Erde mit der Ruthe ſeines Mundes ſchlagen, und mit dem Athem ſeiner Lippen wird er den Gottloſen tödten. Was nun die Erde in dieſen Worten bedeute, das iſt beym Malachias in dieſen Worten, auf daß er nicht die Erde mit dem Banne ſchlage, Mal. 4, 6. wohl erkläret: da der hebräiſche Text und die griechiſche Ueberſetzung in beyden Stellen eben daſſelbe Wort gebrauchet. Nun iſt es klar, und wird von einem jeden zugeſtanden, daß in der Weißagung des Malachias durch die Erde das Land von Judäa verſtanden werden muß (wie auch durchgehends in dem Buche der Pſalmen, Pſ. 16, 3. 25, 13. 37, 3. 9. 11. 22. 29. 34.): weil der Prophet damals allein zu den Juden geſandt war, zu weißagen. Es iſt daher vernünftig zu gedenken, daß eben derſelbe Ausdruck eben dieſelbe Bedeutung bey dem Jeſaias hat. Dieſe Erde mit dem Athem oder dem Geiſte ſeines Mundes ſchlagen, iſt ſo viel, als, dieſelbe in ſeinem Zorne und Grimme ſchlagen. So leſen wir Hiob 4, 9. von dem Odem Gottes vergehen ſie, und von dem Geblaſe ſeiner Naſe, ἀπὸ πνεύματος ὀργῆς ἀντοῦ, oder, von dem Odem ſeines Zornes werden ſie vertilget; imgleichen Pſ. 18, 9. Rauch gieng auf von ſeiner Naſe, und ein Feuer aus ſeinem Munde verzehrete; und v. 16. von deinem Schelten, o Herr, von dem Geblaſe des Windes deiner Naſe, ἀπὸ ἐμπνεύσεως πνεύματος ὀργῆς σε, von dem Odem des Windes von deinem Zorne. Dieſe Weißagung kommt daher mit den Worten des Malachias überein, ſiehe, derſelbe Tag kömmt brennend wie ein Ofen, alsdenn

(825) Dieſe Bedeutung des Wortes iſt wohl zu merken. Denn weil dieſer Menſch der Gottloſigkeit ſchon zu Pauli Zeiten ſich regte, und dennoch erſt auf den Tag der Zukunft Jeſu Chriſti völlig vertilget und zerſtöret werden ſollte, ſo folget unwiderſprechlich daraus, nicht nur daß man ihn als eine moraliſche Perſon, oder als einen gewiſſen Stand anſehen muſſe, der beſtändig Nachfolger hat, und nicht ausſterben kann: ſondern daß man auch dieſen ganzen moraliſchen oder kirchlichen Körper nach ſeiner Kindheit, Jugend, männlichen Jahren, hohen Alter, nach ſeinen zu- und abnehmenden und immer ſchwächer werdenden Kräften betrachten muſſe: welches, wenn man Pauli Weißagung mit dem Erfolge der Geſchichte der erſten Jahrhunderte, der mittlern und der gegenwärtigen Zeiten vergleicht, zum Aufſchluſſe des Verſtandes dieſer ſchweren Weißagung ein großes beytragen, auch der Sache gehörige Gränzen ſetzen wird, nichts zu übertreiben, ſondern auf die Zeichen der Zeit zu merken. Näher läßt ſich allhier von der Sache, die eigentlich anderswohin gehöret, nichts ſagen. Man erwäge Vitringam über Jeſ. 11, 4. T. I. p. 413. 414.

(826) Da der Apoſtel von geiſtlichen, das Weſen und die innerliche Verfaſſung der Kirche Gottes angehenden Erfolgen redet, ſo muß man die weltlichen und gewaltthätigen Vorſtellungen und Bilder bey der Auflöſung dieſes prophetiſchen Räthſels nicht eindringen.

(827) Daß hier nicht von Perſonen und deren Vertilgung, ſondern von denen der evangeliſchen Lehre ſich entgegenſetzenden Irrlehrern die Rede ſey, iſt aus dem Werkzeuge der Vertilgung derſelben, dem Geiſte des Mundes Chriſti, offenbar.

denn werden alle Hochmüthigen und ein jeder, der Gottlosigkeit thut, eine Stoppel seyn, und der zukünftige Tag wird sie in Flammen setzen, Mal. 4, 1; imgleichen mit den Worten Johannis des Taufers, es ist auch bereits die Axt an die Wurzel der Bäume geleget; ein jeder Baum dann, der keine Frucht hervorbringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen, Matth. 3, 10. welche auch deutlich auf das jüdische Volk gehen, das da sagte, wir haben Abraham zu einem Vater, zu welchem auch der Taufer v. 9. allein sprach; gleichwie er wiederum v. 12. von Christo saget, dessen Wanne in seiner Hand ist, und er wird seine Dreschtenne durchsäubern : : : und die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen, womit er deutlich auf die Worte des Maladias, daß alle Gottlosen wie Spreu, oder eine Stoppel, fern werden, zielet. Da dem also ist: so muß die Erde, welche mit der Ruthe seines Mundes geschlagen werden sollte, das Volk oder die Einwohner des Landes, oder, wie es bey dem Chaldaer heißt, die Sünder der Erde, die Ungläubigen und Gottlosen von Judäa, welche durch den Grimm und das Feuer des Herrn vertilget werden sollten, Mal. 4, 1. bezeichnen. So saqt Procopius über die gemeldete Stelle: Der Herr drohet Judäa ἐπὶ τῇ κατ' αὐτὸν παροινίᾳ, über desselben Widerspänstigkeit wider ihn. und sagt, euer Haus wird euch wüste gelassen, und ἐγκαταλαφθῆσα πολέμῳ καὶ πυρὶ δεδαπάνεται, wenn es wüste gelassen ist, wird es durch Schwerdt und Feuer verzehret. Daß diese Worte die allervollkommenste Erfüllung in der Verwustung des Thieres oder geistlichen Babels haben werden, welches auch durch das Schwerdt, das aus dem Munde Christi ausgeht, vertilget, durch die Hitze seines Zornes zernichtet, und mit dem falschen Propheten lebendig in den Pfuhl von Feuer und Schwefel geworfen werden soll, das läugne ich nicht: jedoch, daß dieses die Hauptabsicht und der vornehmste Zweck von den Worten des Jesaias seyn, und er daselbst die Verwüstung der Kirche von Rom vorhersagen sollte, das scheint mir eine rabbinische Erklarung zu seyn, worauf man nicht allzu viel bauen muß; insonderheit weil der Apostel Rom. 15, 12. den zehnten Vers des gemeldeten Capitels vom Jesaias auf die Berufung der Heiden zieht [828]. Whitby.

Und durch die Erscheinung, oder nach dem Englischen, den Glanz, seiner Zukunft zunichte machen wird. Das Wort, καταργῶν, bedeutet vertilgen, schwachen, kraftlos machen [829]. So wird es oft im neuen Testamente gebrauchet, und bisweilen auf das Gesetz, Rom. 3, 31. bisweilen auf den Leib der Sünde, Rom. 6, 6. bisweilen auf Menschen, denen Christus von keinem Nutzen seyn wird, Gal. 5, 4. und hier auf den Menschen der Sunde, welcher dergestalt geschwacht werden soll, daß er ganz kraftlos seyn wird, gezogen. Polus. Hier meynet der Apostel entweder die Zukunft Christi auf eine geistliche Weise, wenn er in seinem geistlichen Konigreiche und seiner geistlichen Herrlichkeit, durch das Licht seines Evangelii und die Erleuchtung seines Geistes kommen, wenn es in der Abendstunde licht seyn wird, wenn er, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgehen wird, wenn in dem letzten der Tage Licht und Herrlichkeit erscheinen werden, und die Finsterniß, die grobe Dunkelheit des Pabstthumes, Heidenthumes und Judenthumes, welche die Menschen bedecket, weggenommen werden, und der Antichrist in allen Stucken, und unter welcher Gestalt er auch sey, verschwinden wird: oder die personliche Zukunft Christi, wenn er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten, welche Zukunft mit flammendem Feuer und in großer Herrlichkeit seyn wird; und denn werden der Antichrist und seine Anhänger, das Thier und diejenigen, welche dasselbe geehret haben, mit dem Teufel und dem falschen Propheten in den Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennt, geworfen werden, und dieses das letzte und äußerste Ende von ihm seyn. In dieser Stelle ist ein deutliches Absehen auf Jes. 11, 4. mit dem Odem seiner Lippen wird er den Gottlosen todten, welche Worte der Targum also umschreibt: „Mit dem Worte seiner Lippen wird er „ארמילום Armillus den Gottlosen todten.„ Dieses, sagen die Juden, wird durch den Meßias in seiner Zukunft geschehen. Denn so z) sagen sie, „daß der Ausdruck 5 Mos. 22, 8. wenn jemand davon abfällt, auf Armillus den Gottlosen „gehe,

(828) Hiemit verdienet Vitringa über diese Stelle T. I. p. m. 314. seqq. verglichen zu werden. Ueberhaupt saget die Weißagung nichts anders, als was David Ps. 2, 9. schon gesaget, und Johannes Offenb. 2, 27. c. 19, 15. auf die Gerichte des Wortes Gottes wider seine Feinde in den letzten Zeiten angewendet hat, und welche theils die unuberwindliche Kraft des evangelischen Gnadenworts, theils die Wirkungen und Gerichte der gottlichen Herrschaft des alle seine Feinde zu seinen Fußen legenden Sohnes Gottes anzeiget, wovon die Zerstorung des judischen Gottesdienstes, Stadt und gemeinen Wesens ein Vorbild gewesen ist.

(829) Καταργέω heißt eigentlich, eine Sache unnutz machen, abschaffen, abthun, Rom. 3, 3. 31. aber auch vertilgen, daß es nichts mehr ist, Hebr. 4, 14. 1 Cor. 13, 10. c. 15, 26. Es ist demnach der volle Grad des Abthuns, der mit dem ἀναλώσαι, nach und nach verzehren, verbunden ist, und auf denselben folget. Kurz, das Wort saget, die Zukunft der herrlichen Erscheinung Jesu Christi werde dem Kinde des Verderbens endlich, nachdem es immer mehr und mehr abgenommen, den Garaus machen.

„gehe, welcher in der Zukunft unſers Meßias getödtet werden ſoll, wie Jeſ. 11, 4. geſaget wird.„ Dieſer **Armillus**, ſagen die Juden a), ſey das Haupt aller Abgötterey, der zehente König, welcher zu Rom, der Stadt des Satans, regieren werde: er werde nach **Gog** und **Magog** aufſtehen, nach Jeruſalem hinaufziehen, und **Meßias Ben Joſeph** todten, ſelbſt aber vom **Meßias**, dem Sohne Davids, getödtet werden. Ja ſie ſagen ausdrücklich b), er ſey eben derſelbe, den die Heiden den Antichriſt nennen [830]. Es iſt einerley Name mit **Romulus** dem erſten Konige der Römer, und bedeutet einen **Romer**, den romiſchen Antichriſt. Auch verdienet es bemerket zu werden, daß der Targumiſt **den Odem ſeines Mundes** durch ſein Wort erkläret. Und ſo ſagen andere von ihren Schriftſtellern c): „die Meynung iſt durch das Wort „ſeiner Lippen: denn das Wort geht mit dem Hauche und Athem **aus dem Munde.**„ Einen ähnlichen Ausdruck, ſagen ſie d), habe Moſes gebrauchet, da ihm von Gott befohlen worden, den Engeln zu antworten, welche wider ihn anbrachten, daß er das G. ſetz nicht empfangen hätte: „ich fürchte mich, daß „ſie mich בהבל שבפיהם, **mit dem Odem ihres „Mundes todten** (oder verbrennen) **werden.**„ Wie vielmehr iſt dieſes von dem Odem des Mundes Chriſti zu furchten! **Gill, Geſellſ der Gottesgel.** Der Tag der Zukunft des Herrn, Jeruſalem zu verwüſten, wird beym Joel ἡμέρα Κυρίου ἡ μεγάλη καὶ ἐπιφανής, **der große und fürchterliche oder glanzreiche Tag des Herrn**, Joel 2, 31. genannt: und beym Malachias leſen wir, **ſiehe, ich ſende euch, den Propheten Elias** (das iſt, den Täufer in dem Geiſte und der Kraft des Elias, Luc. 1, 17.) πρὶν ἐλθεῖν τὴν ἡμέραν τοῦ Κυρίου τὴν μεγάλην καὶ ἐπιφανῆ, **ehe der große und glanzreiche Tag des Herrn komme**, Mal. 4, 5. Daß aber unſers Herrn Zukunft an ſeinem Tage, nachdem er gelitten hätte, und von dem Geſchlechte, unter welchem er litte, verworfen ware, **wie der Blitz** ſeyn würde, **der von dem einen Ende unter dem Himmel bis zum andern ſcheint**, das ſaget er ausdrücklich, Luc. 17, 24. zu ſeinen Jüngern: und wenn dieſe ἐπιφάνεια καὶ παρουσία, dieſer **Glanz und dieſe Erſcheinung des Menſchenſohnes** geſchehen ſollten, davon unterrichtet er ſie genugſam in dieſen Worten: **gleichwie der Blitz vom Morgen zum Abend** φαίνεται, **ſcheint**, οὕτως ἔσται καὶ ἡ παρουσία τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου, **alſo wird auch die Zukunft des Menſchenſohnes ſeyn:** ὅπου γάρ, **denn wo der Leib iſt, da werden die Adler verſammlet werden**, Luc. 17, 24. 37; welche Worte dieſe Zukunft deutlich auf die Zerſtorung Jeruſalems, durch das römiſche Kriegsheer, wovon das Feldzeichen ein Adler war, anwenden. Dieſes iſt daher eine fernere Befeſtigung unſerer Erklärung [831]. Endlich gebe man auf den Zuſammenhang dieſer Verſe Acht. Da iſt τὸ κατέχον νῦν, etwas, das, oder **eine Perſon, die nun zurückhält** und ὁ κατέχων ἄρτι, **er, der nun zurückhält, wird das thun, bis daß er weggethan ſey**, καὶ τότε, **und alsdann wird der Ungerechte geoffenbaret werden, den der Herr vertilgen wird.** Mußte nun nicht ein jeder gedenken, daß, wenn das römiſche Reich dasjenige wäre, was zurückhielte, der Antichriſt alsbald geoffenbaret und als ſolcher der Welt erſcheinen mußte (wie alle Kirchenväter e), die dieſer Meynung geweſen ſind, bewähret haben) ſo bald dieſe Herrſchaft aufhörete: gleichwie **Hieronymus** f) ſaget, „er, der „zurückhielte, iſt weggethan; und begreifen wir nicht, „daß der Antichriſt nahe vor der Thure iſt?„ Wiederum, mußte nicht ein jeder hieraus leicht die Gedanken faſſen, daß der Herr ihn bald vertilgen würde, wenn er geoffenbaret wäre: wie alle Kirchenväter meyneten g), die nur drey und ein halbes Jahr für die ganze Regierung des Antichriſtes ſetzten, und erkläreten, daß ſie dieſes nicht aus apokryphiſchen h) ſondern **aus den heiligen Schriften** hätten? Da es ſich nun anders begab: mußten dann nicht die Chriſten, **welche den Untergang der römiſchen Herrſchaft um das 476te Jahr ſahen**, vielleicht in einerley Zweifel, mit den Theſſalonichern hier, in Anſehung des Menſchen der Sünde, gerathen? denn ſie ſahen zu derſelben Zeit keinen römiſchen Antichriſt erſcheinen, noch das **Geheimniß der Ungerechtigkeit** bereits wirken: indem der Pabſt und die Geiſtlichkeit von Rom damals rechtgläubig, und bis auf einige hundert Jahre darnach frey davon waren, **ſich über alles, was Gott genannt iſt, zu erheben**, oder **die Heiligen durch Verfolgung zu zerſtören.** Und wenn er, nach ſeiner Offenbarung auf dieſe Weiſe, zwölfhundert und ſechzig Jahre vor unſers Seligmachers Zukunft, ihn zu vertilgen, bleiben mußte; wie er nach dieſer Meynung thun muß: liefen dann die Chriſten in dieſer langen Zwiſchenfriſt nicht Gefahr, daß ſie verſuchet wurden zu ſagen, wo iſt die Verheißung ſeiner Zukunft? Dieſes ſcheint daher eine große Schwierigkeit wider dieſe Erklarung, als den erſten und vornehm-

(830) Wer die jüdiſchen Poſſen von dieſem Armillo bey einander finden will, wird in **Eiſenmengers entd. Judenth.** P. II. c. 13. p. 705. ſeqq. gar ausführliche Nachricht antreffen, wo man die ganze jüdiſche Lehre vom Antichriſt erblicket. So verwickelt ſie in allerley Bildern iſt, ſo ſieht man doch deutlich, daß ſie zum Tort der chriſtlichen Religion erſonnen ſey.

(831) Sie erſchöpft aber die übrigen Umſtände der Weißagung nicht. Die Zukunft des Herrn iſt in der heil. Schrift mancherley, und muß nach der Beſchaffenheit der Subjecte, wovon geredet wird, beſtimmt werden.

vornehmsten Verstand und Meynung dieser Worte, zu seyn (832). Whitby. Diese Worte, **welchen der Herr durch den Geist seines Mundes vertilgen, und durch den Glanz oder die Erscheinung seiner Zukunft zunichte machen wird**, müssen in einem Einschlusse, als eine Zwischenrede, gelesen werden: sonst ist hier in diesem Verse die Vertilgung des Menschen der Sünde vor seiner Ankunft und ihrer Art und Weise, welche v. 9. gemeldet wird, beschrieben. Noch ein Vortheil, wenn man diese Worte als eine Zwischenrede liest, ist, daß der Zusammenhang alsdann leicht und klar seyn wird: **dann wird der Ungerechte geoffenbaret werden ... dessen Zukunft nach der Wirkung des Satans ist** ꝛc.: da sonst, wenn man die Worte nicht als eine Zwischenrede eingeschlossen liest, die nächstvorhergehende Person vor dem Anfange des neunten Verses, unser Herr Jesus Christus ist. Weil aber die Zukunft desselben nicht nach der Wirkung des Satans, in Wundern der Lügen und in allerley Verführung und Gottlosigkeit, seyn konnte; so haben die Uebersetzer deswegen, zu Anfange des 9ten Verses, die Worte, ihn sage ich, eingeschaltet, um die Person, von welcher der Apostel daselbst redet, auszudrücken. Der Apostel hatte deutlich gesaget, daß Christus nicht eher zum allgemeinen Gerichte kommen würde, als bis der Abfall geschehen und der Mensch der Sünde geoffenbaret sey. Die Neubekehrten zu Thessalonich mochten vielleicht unter einer so dunkeln Erwartung kleinmüthig werden, und an der andern Seite anfangen zu fragen: aber wird Christus dann gewißlich kommen? oder wird der Widersacher der Wahrheit und Gerechtigkeit allezeit die Oberhand haben? Keinesweges, saget der Apostel; der Mensch der Sunde wird nicht ewig triumphiren: denn Christus wird gewiß endlich kommen, und diesen arcßen Feind, ungeachtet aller seiner Macht, List und weit ausgebreiteter Herrschaft, vertilgen. Einige verstehen durch den Geist, oder

(832) So scheinbar auch **Whitby** diese Einwürfe, welche von der Zeit der Offenbarung des Sohnes des Verderbens hergenommen sind, gemacht hat, so beweisen sie doch wider die gewöhnlichste Erklarung dieses Capitels, wenn man dieselbe annimmt, nicht mehr, als daß diejenigen Lehrer, welche erkannten, daß die Herrschaft des römischen Reichs und der kaiserlichen Gewalt die Hinderniß gewesen sey, daß dieses Geheimniß der Gesetzlosigkeit nicht habe ausbrechen können, und doch nach dem Ende desselben in den Abendländern die Offenbarung dieses Menschen der Sünde noch nicht gefunden haben, und darüber verwirrt worden sind, sich in der Erklärung der Worte des Apostels geirret haben, einmal, indem sie den Menschen der Sunde für eine einzelne physikalische Person hielten, welche in etlichen Jahren plötzlich erscheinen, seine Gewalt zur Verführung ausüben, und sodann alsbald von dem Herrn Jesu wiederum vertilget werden sollte? und denn, daß sie den Wortlein ἄχρι, ἕως τότε, welches unbestimmte Zeitwörtlein sind, eine strengere Bestimmung beygeleget haben, als die Sache leidet. Das kann man nun beydes ganz wohl zugeben, und man darf sich nicht darüber verwundern, wenn man einmal ihre Uebereilung bemerket hat, eine collectivische Person für eine einzelne zu halten, denn alsdann war es anders nicht möglich, als daß sie nach der Erfüllung der Weißagung mit Ungewißheit und Zweifel fragten, wie man aus der angeführten Stelle Hieronymi, ad Geront. de monogamia, deutlich ersehen kann. Diese Ungewißheit der damaligen Zeiten aber kann der Sache selbst und deren Erklärung nicht zur Last geleget werden. Würden diese Lehrer und Ausleger bemerket haben, daß es von einer moralischen Person zu verstehen sey, deren Dauer von der Zeit des Apostels an, da sie sich zu regen angefangen hatte, bis auf den Tag der glorreichen Erscheinung Christi zum Gerichte währen sollte, und welche demnach erstlich empfangen, geboren und lange Zeit in den Herzen derjenigen, denen es um die Sache Christi nicht zu thun war, als ein kleines Kind erzogen und heimlich gehalten werden sollte: würden sie gewußt haben, daß die Aufhebung des römischen Reichs in den Abendländern mit den vielerley Einfällen der barbarischen Völker würden verknüpft seyn, und sodann, da diese Unordnung in der Kirche zunahm, erst der Ausbruch dieses Verderbens sich bloßgeben würde, da die oberste Macht mit Otto dem Großen an die deutschen Völker gekommen, welches eine Reihe von vielen Jahren und eine Auswickelung vieler Schicksale vorausseßet; so würden sie die obgedachten Zeitwörtlein nicht in so genauer Bestimmung genommen, sondern nur in dem Verstande angesehen haben, da sie sagen wollen: von der Zeit an, ohne die genaue Zeit zu bestimmen; sie würden den Anfang, Wachsthum, Macht und Abwechselung dieses Sündenknechtes als etwas zukünftiges angesehen haben, und daher in ihrer Erwartung nicht so voreilig gewesen seyn; sie würden endlich die Stufen der Zerstörung dieses Verderbens genauer erwogen, und gelassener erwartet haben, da die gänzliche Zerstörung des Kindes des Verderbens erst auf den Tag der Erscheinung des Herrn zum Gerichte vom Apostel versprochen worden war. Und würde **Whitby** diese unläugbaren Umstände näher überleget haben, so würde er selbst nach seiner scharfen Einsicht gesehen haben, daß sie sich alle zusammen auf die jüdische Nation noch vielweniger schicken, und von ihr erklären lassen; und selbst der von ihm auf die Bahn gebrachte Zweifel der alten Lehrer der Kirche würde ihn überzeuget haben, daß niemand von den Alten darauf gefallen sey, diesen Widersacher unter den Juden zu suchen, da diese Erklärung nichts in sich hat, das ihren Muthungen eine Genüge hatte leisten können.

oder **Geist des Mundes Christi**, sein Wort oder Evangelium, und durch den **Glanz** oder die **Erscheinung seiner Zukunft** die Predigt des Evangelii in seiner Herrlichkeit, Lauterkeit und vollem Glanze. Andere erklären die Worte also: den der Herr allmählig durch die lautere Verkündigung des Evangelii vertilgen, und durch seine glanzreiche Zukunft zum allgemeinen Gerichte gänzlich zunichte machen wird. Es ist wahr, nichts kann mehr zur Uebermältigung des antichristischen Königreiches der Finsterniß beytragen, als die anhaltende und beständige Predigt des lautern und unverfälschten Evangelii Christi. Jedoch ich bin der Gedanken, daß diese beyden Ausdrücke und Erklärungen auf eine und eben dieselbe Begebenheit zielen. Die erste kann die Leichtigkeit, womit Christus den Menschen der Sünde vertilgen wird; und die andere, die Zeit, wenn er solches thun werde, andeuten (833). Die Erklärung des **Grotius** ist sehr vernünftig und verdienet gemeldet zu werden: „Gleich„wie Spreue von dem Winde weggetrieben wird, „Psl. 1, 4; oder gleichwie die Wolken durch die auf„gehende Sonne vertrieben werden, Hos. 6, 4: und „diese beyden Gleichnisse finden wir Hos. 13, 3. bey „einander gefüget, auf welche Stelle Paulus hier an„zuspielen scheint.„ Andere werden vielleicht die folgende Erklärung für besser halten. Gott wird so vorgestellet, daß er die Welt **durch den Geist seines Mundes** schuf, und dieselbe **durch sein Wort** hervorbrachte, Psl. 33, 6. 9: das ist, er machte alle Dinge mit eben so großer Gemächlichkeit, als ein Mensch reden oder Athem holen kann. Auf gleiche Weise kömmt Gott, Hiob 4, 9. als derjenige vor, der **den Gottlosen mit dem Odem seiner Lippen tödte**, auf welche letztere Stelle der Apostel, wie man dafür hält, hier anspielet. So erkläret dann der Apostel auf eine kraftige und rednerische Weise, daß Christus den Menschen der Sünde mit der äußersten Gemächlichkeit vertilgen werde. = = = **Und er wird ihn durch den Glanz oder die Erscheinung seiner Zukunft**, das ist durch die v. 1. gemeldete **Zukunft Christi, welche v. 2. der Tag des Herrn** genannt wird, **zunichte machen.** Das Wort ἐπιφάνεια wird vom Paulus gebrauchet, die Herrlichkeit, oder den Glanz der zweyten Zukunft Christi anzudeuten, 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 4, 1. 8. Tit. 2, 13. Einige haben gemeynet, **Simon Magus** werde in diesem Verse als die Person, welche geoffenbaret und zunichte gemachet werden sollte, eingeführet. Jedoch **Simon Magus** war bereits einige Jahre vor der Abfassung dieses Briefes zu Samaria, als ein Feind des Evangelii, offenbar geworden: und wer nur diese und die vorhergehenden Worte aufmerksam und ohne Vorurtheil liest, der wird deutlich sehen, daß der Mensch der Sünde, und der Sohn des Verderbens, der noch einer allgemeinen Herrschaft streben wurde, und den der Herr endlich vertilgen wird, durchgehends eben dieselbe Person ist, wovon gesprochen wird, und daß in diesem Verse keine neue Person eingeführet ist. = = = Es wird behauptet, daß der Mensch der Sünde bald nach seiner Offenbarung vertilget werden sollte: jedoch Paulus hat dieses nicht gesaget; er hat vielmehr vorausgesetzet, daß derselbe eine Zeitlang bleiben würde; denn er hat seine Ankunft als einen Beweis, daß der Tag des Herrn noch nicht nahe wäre, angeführet; und es fehlet so viel, daß er lehren sollte, derselbe würde schleunig nach seiner Ankunft vertilget werden, daß er vielmehr deutlich vorwärts auf Christi zweyte Zukunft, als die Zeit, da dieser große Abtrunnige seine eigentliche Strafe empfangen sollte, zu weisen scheint. = = = An der andern Seite, weil hier gesaget wird, Christus werde den Menschen der Sünde **durch den Glanz oder durch die Erscheinung seiner Zukunft** zunichte machen, und dieses die Zukunft zum allgemeinen Gerichte zu seyn scheint; so haben einige hieraus gefolgert, daß der Mensch der Sünde, selbst bis ans Ende der Welt und bis an den jüngsten Tag oder den Tag des Gerichtes, wenigstens einigermaßen, seine Macht zu üben fortfahren und seine Herrschaft aufrecht erhalten werde i). Jedoch, wo Johannes von eben derselben Sache und Begebenheit geweißaget hat; so muß seine Herrschaft vor dem Tage des Gerichtes vertilget seyn; man lese Offenb. 18. 19. 20; wiewol er selber zugleich mit den Bösesten und Allergottlosesten von dem menschlichen Geschlechte an jenem Tage vertilget oder nach seinen Werken gestrafet werden wird (834). **Benson**

z) *Tzeror Hammor, fol. 148, 2.* a) Buxtorf. *Lex. Talmud col. 221. 222 223* b) *Abkath Rochel, P 1. Sign. 7. p. 52.* c) *In Ohel Moed, fol 19, 1.* d) *T. Bab. Schabbat, fol. 88. 2.* e) Cyrill. *Catech. 15. p. 163.* Ambros. et Chrysostom. *in 2 Thess. 2.* Hieron. *quaest. 11. ad Algas.* Augustin. *de civit. Dei, lib 20. c. 19* f) *Epist. ad Geront. F. 33.* g) Iren *lib. 5. c 25.* Hippol. *de consum mundi, p. 36.* h) Cyrill. *Hierosol. Catech. 15. p. 163. 165* Hieron. et Theodoret. *in Dan. 7.* Augustin. *de civit. Dei, Lib. 20. c. 23.* i) Man sehe **Mede's Werke**, S. 763.

V. 9.

(833) Das kann nicht wohl seyn; das erste geschieht nach und nach und allmählich, stückwerk und stufenweise: das andere plötzlich, wie ein Dieb in der Nacht, und auf einmal.

(834) Hier verdienet eine Anmerkung des Herrn Prof. **Michaelis** ein weiteres Nachdenken n. 72. p. 60. Aufschlüsse, wo der Schlüssel der Erfüllung erst im Künftigen gesuchet werden muß, sind schwer zu beurtheilen, und bleibt also auch die Vermuthung einiger Ausleger, daß außer dem Thiere mit ihm auch noch ein anderes weltliches zu erwartendes Reich zu verstehen sey, wovon Johannes rede, ein Räthsel, das man den deutlichen Worten des Apostels nicht entgegensetzen kann.

ſcheinung ſeiner Zukunft zunichte machen wird. 9. Ihn, ſage ich, deſſen Zukunft nach der Wirkung des Satans iſt, in aller Kraft, und Zeichen, und Wundern der Lügen:

v. 9. Joh. 8, 41. 2 Cor. 4, 4. Epheſ. 2, 2. 5 Moſ. 13, 1. Offenb. 13, 13. 10. Und

V. 9. Ihn, ſage ich, deſſen Zukunft nach der Wirkung des Satans iſt. Das iſt, als eines Verführers, eines Lügners und eines Mörders. Denn als eines ſolchen war ſeine Wirkung gegen unſere erſten Aeltern; er verführete die Eva nicht allein durch Liſt, ſondern auch durch Lügen: er blieb nicht bey der Wahrheit, iſt ein Vater der Lügen, und ein Mörder vom Anfange. Eben von der Art iſt auch die Wirkung des Antichriſts, ſeines Erſtgebornen: er kömmt auf eine verführeriſche Weiſe, unter dem Bekenntniſſe Chriſti, und dem Vorwande, an ihn zu glauben und ihn lieb zu haben: aber er ſpricht heuchleriſch Lügen, denn von ſolcher Beſchaffenheit ſind ſeine Lehren und Satzungen; und er iſt nicht allein ein Mörder von den Leibern der Heiligen, ſondern auch von den Seelen der Menſchen, womit die Hure von Babel Handel und Gewerbe treibt. Gill. Das erſte und große Werkzeug, wodurch der Antichriſt ſeine Macht erlanget und in dieſer Welt aufrecht erhält, iſt der Satan. Nach der Wirkung des Satans iſt ſo viel, als durch die Wirkung des Satans, und bedeutet nicht allein, daß der Satan ſein Muſter und Vorgänger iſt, ſondern auch, daß er ihn bewirket. Der Teufel hat großes Vermögen auf und über die Gottloſen in der Welt: und er iſt gewiß der erſte Grundleger und vornehmſte Unterſtützer des antichriſtiſchen Staates. Burkitt. Es wird hier nicht geſaget, daß der Satan wahre Wunderwerke, Zeichen und Wunder thun werde: ſondern die Worte ſind, daß die Zukunft des Menſchen der Sünde κατ' ἐνέργειαν τῦ Σατανᾶ, nach der Wirkung des Satans, in Argliſt und durchtriebener Verführung, ſeyn wird; ſo, wie der Satan unſere erſten Aeltern verführete; 2 Cor. 11, 3; oder ſo, wie der Satan thun würde, wenn er in dem Stande und in den Umſtänden des Menſchen der Sünde wäre, und ein ſolches antichriſtiſches Reich aufrichten und behaupten wollte. Benſon.

In aller Kraft und Zeichen. Durch alle Kraft iſt gewiß nicht Allmacht gemeynet, denn dieſe iſt Gott beſonders eigen, und weder in dem Satan, noch in dem Antichriſt; ob der letzte ſich gleich alle Macht im Himmel und auf Erden anmaßet [835], und ſich ſowol eine zeitliche als geiſtliche Gerichtsbarkeit und Herrſchaft über die Menſchen zueignet: ſondern es iſt dadurch vielmehr große Kraft, oder allerley Kraft, Wunder und Zeichen zu thun, gemeynet. Gill. Außer derjenigen Kraft des Satans, die inwendig in dem Menſchen der Sünde wirket, hat dieſer Ungerechte auch äußerliche Stärke und Kraft, worinn er kömmt. Er hat die weltliche Macht, ihm zu helfen; indem die Könige der Erde dem Thiere ihre Macht geben: und wir leſen von zehen Hornern an ſeinem Kopfe, welche die Sinnbilder von Stärke und Kraft ſind; worauf geſaget wird, wer iſt dieſem Thiere gleich? wer kann wider daſſelbe Krieg führen? Off. ub. 13, 1. 4. Polus. Unſer Seligmacher verkündigte vorher, daß vor ſeiner Zukunft, Jeruſalem zu zerſtören, falſche Propheten und falſche Chriſti aufſtehen würden, welche viele verführen, und die große Zeichen und Wunder thun würden, um, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten zu verführen, Matth. 24, 11. 24. Daß nun dieſe falſchen Propheten in den gemeldeten 11ten und 24ten Verſe einerley Perſonen ſeyn, das lernen wir aus dem Lucas, der ſie Luc. 21, 8. mit einander nennet, und aus dem Werke von beyden, welches war viele zu verführen. Daß ſie aber alle in eben dem Zeitalter worinn ſeine Jünger lebeten, zu denen er dieſe Worte ſprach, kommen ſollten, das iſt auch klar aus Chriſti Warnung an ſie, in Abſicht auf beyde: ſehet zu, daß euch niemand verführe; ſehet zu; ſiehe, ich habe euch alles vorhergeſaget, Matth. 24, 4. 25. Marc. 13, 23. Es iſt demnach außer Zweifel, daß ſolche Perſonen, wie hier gemeldet ſind, unter den Juden aufgeſtanden ſeyn. Dergleichen waren die Juden, wovon Paulus ſpricht, und welche er mit Jannes und Jambres, den berühmten Zauberern von Aegypten, wegen ihres Widerſtandes wider die Wahrheit des Evangelii, gleichwie jene Zauberer dem Moſes widerſtanden, vergleicht, und 2 Tim. 3, 8. 13. πονηροὶ ἄνθρωποι καὶ γόητες, böſe Menſchen und Betrüger, oder ſolche Leute, die durch Anrufung des Teufels ſeltſame Dinge thäten, wie die Worte nach des Phavorinus und des Suidas Erklärung bedeuten, nennet: die Zauberer waren Menſchen von eben denſelben Kunſtgriffen und Ränken. Dieſen Perſonen nun ſchreibt Joſephus den Anfang von dem Abfalle von der römiſchen Herrſchaft zu: und durch ſie, belehret er uns, ward derſelbe auf das äußerſte gebracht. Die Sachen der Juden, ſaget er k), wurden täglich

(835) Es können alſo weder der Satan noch ſeine Helfershelfer die von Gott gemachte Ordnung der Körperwelt ändern, und alſo kein Werk thun, das ein wahrhaftiges Wunderwerk iſt, ob man ihm gleich das Vermögen, etwas zu verrichten, welches die menſchlichen Kräfte überſteigt, nicht unbedingt abſprechen kann. Jenes iſt ein Werk der göttlichen Allmacht, dieſes ein Betrug und Aefferey eines unſichtbar wirkenden Geiſtes, der den Grund ſeiner Handlung nicht allezeit in der uns ſichtbaren und erkenntlichen Körperwelt hat, und alſo daraus auch nicht erkannt werden kann.

10. Und in aller Verführung der Ungerechtigkeit in denen, die verloren gehen: dafür, daß ſie

v. 10. 2 Cor 2, 15. c. 4, 3.

täglich ärger: weil γόητες καὶ ἀπατεῶνες ἄνθρωποι τὸν ὄχλον ἔπαθον, Zauberer und Betrüger das Volk verführeten; wovon er alsbald an dem Aegypter, der ſich als einen Propheten aufwarf, ein Beyſpiel giebt. Er füget hinzu l), daß im Anfange der Regierung des Nero, „die Verführer und Betrüger, unter dem „Vorwande eines gottlichen Antriebes, da ſie nach „Neuerungen und Veränderungen ſtrebten, das Volk „unſinnig gemachet, und ſie in die Wüſten geführet „haben, indem ſie ihnen daſelbſt Zeichen der Freyheit „von Gott verhießen:„ und daß „die Betrüger viele „bewogen haben, abzufallen.„ Ja ſelbſt zu der Zeit, da ihr Tempel in Flammen ſtand, waren viele Propheten da, welche ihnen Muth machten, Hulfe von Gott zu erwarten: und ſie gaben ihnen Glauben. Von dem Drachen wird geſaget, daß die unreinen Geiſter, welche aus ſeinem Munde giengen, Geiſter der Teufel waren, und Zeichen thaten, Off. 16, 13. 14: daß der falſche Prophet in Gegenwart des Thieres Zeichen that, Offenb. 19, 20. daß das Thier große Zeichen that, ſo daß es auch Feuer aus dem Himmel kommen ließ, und daß es durch dieſe Dinge die Einwohner der Erde verführete, Offenb. 13, 13. c. 20, 10. Von dieſen Wundern, welche durch die Glieder der römiſchen Kirche geſchehen ſind, ihre Abgötterey und ihren Aberglauben zu befeſtigen, leſe man Downham vom Antichriſt m). Whitby.

k) *Antiquit. lib. 20. c. 6.* l) *De bello Iud. lib. 2. c. 23.*
m) *Lib. 6. c. 1.*

Und Wundern der Lügen. Das iſt, ſolchen Zeichen und Wundern, die nicht weſentlich oder wahrhaftig, ſondern erdichtet ſind; bloß im Scheine, nicht in Wahrheit beſtehen, wie diejenigen, welche von den ägyptiſchen Zauberern geſchahen. Und dieſe werden gethan, Lügen zu befeſtigen, und die Menſchen zu bewegen, daß ſie der Lügen glauben. Wie viele Wunderwerke und lügenhafte Wunder aber die Kirche von Rom vorwendet, iſt einem jeden bekannt. Gill. Einige ſind der Gedanken geweſen, daß wir durch Kraft, Zeichen und Wunder verſchiedene Arten von Wunderwerken verſtehen müſſen. Jedoch ich gedenke, daß ein und eben daſſelbe Wunderwerk, nach der unterſchiedenen Betrachtung deſſelben, mit dem einen oder dem andern von dieſen Namen beleget werden kann. Durch δύναμις, Kraft, verſtehe ich ein Wunderwerk, als die Wirkung einer außerordentlichen oder göttlichen Kraft betrachtet. Durch σημεῖον, ein Zeichen, kann man ein Wunderwerk, als einen Beweis oder ein Zeichen von einer prophetiſchen oder außerordentlichen Sendung betrachtet, verſtehen. Auf gleiche Weiſe kann durch τέρας, ein Wunder, ein Wunderwerk gemeynet ſeyn, als etwas betrachtet, das Wunder oder Verwunderung in der Perſon, an welcher es gewirket wird, oder in dem Zuſchauer erwecket. Gleichwie Jeſus Chriſtus und ſeine Apoſtel das Evangelium mit Kraft, Zeichen und Wundern ausbreiteten: alſo wird hier geweiſſaget, daß der Menſch der Sünde unternehmen würde, ihnen nachzufolgen, und ſeine Verführungen mit Kraft, Zeichen und Wundern auszubreiten. Nur iſt dieſer höchſt weſentliche Unterſchied zwiſchen denſelben, daß die Wunder Chriſti und ſeiner Apoſtel wahrhaftige Wunderwerke waren, die Wunder des Menſchen der Sünde hingegen lügenhafte Wunder, bloß Betrug und Verführung ſind (836). Die arabiſche Ueberſetzung, Caſtellio und auch Eſtius haben das Wort lügenhaft oder falſch weiter, auf alle die vorhergehenden Worte, Kraft, Zeichen und Wunder gezogen: die ſyriſche und die äthiopiſche Ueberſetzung leſen in Uebereinſtimmung hiemit, lügenhafte oder falſche Wunderwerke. Theodoretus ſagt: „Der „Apoſtel lehret, daß die Wunder, welche gethan wer„den ſollen, keine wahren Wunderwerke ſeyn werden.„ Was Oecumenius ſagt, das kömmt auf eben daſſelbe hinaus (837). Benſon.

V. 10. Und in aller Verführung der Ungerechtigkeit. Nicht, daß er darauf ausgehe, oder es vorhabe, durch offenbare Ungerechtigkeit zu verführen: ſondern er verleitet durch Ungerechtigkeit, unter dem Scheine und Vorwande von Gerechtigkeit und Heiligkeit; als, durch ſeine Lehren von der Rechtfertigung und Seligkeit durch des Menſchen eigene Gerechtigkeit, die Lehren vom Verdienſte und von überflüßigen Werken, welche die Menſchen einnehmen, und wodurch dieſelben verleitet werden, die aber vor Gott nichts, als Ungerechtigkeit, ſind, und Unwiſſenheit von ſeiner Gerechtigkeit zu erkennen geben, und zeigen, daß man ſich dieſer nicht unterwirft; wie auch durch ſolche Werke, die einen Schein von Heiligkeit, Religion und Gottesfurcht haben, da ſie inzwiſchen nichts anders ſind, als Werke ohne Religion, Aberglaube und eigenwilliger Gottesdienſt; wie die Litaneyen und Gebether der Römiſchkatholiſchen, ihre Anberhung

(836) Und daß ſie bey fleißigem und aufmerkſamen Nachforſchen und Unterſuchen aller Umſtände ſolche Kennzeichen an ſich haben, daß ſie endlich können entdecket, und von den wahren und unläugbaren göttlichen Wunderwerken Chriſti und ſeiner Diener weſentlich unterſchieden werden.

(837) Theophylactus nennet ſie Werke die auf Lügen und Trügen hinausgehen, τέρατα διαψευσμένους. Wir pflegen zu ſagen: mit Lug und Trug durchſpickt.

ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um ſelig zu werden. 11. Und

v. 11. Röm. 1, 24.

darbung der Bilder, Engel und verſtorbenen Heiligen, ihre mannichfaltige Faſten und Feſttage, und dergleichen mehr [839]. Gill. Durch **Ungerechtigkeit** muß man die falſchen Lehren und gottloſen Geſetze des Menſchen der Sünde verſtehen, welche dienen, ſeine Junger und Anhänger ungerecht vor Gott, ungerecht gegen die Menſchen, und grauſam gegen ſich ſelbſt zu machen. Durch **Verführung** ſind allerley Arten von Verlockungen und Verſtrickungen, allerley Ränke und durchgetriebene Verſtellungen und Ueberredungen, die Welt glaubend zu machen, daß ſeine ungerechten Irrthümer lautere und unſchuldige Wahrheiten ſind. **Burkitt.** **Verführung der Ungerechtigkeit** iſt ſo viel, als, **ungerechte Verführung**: gleichwie **der Menſch der Sünde** den gottloſen Menſchen; **der Glanz ſeiner Zukunft** ſeine glanzreiche Zukunft oder Erſcheinung bedeutet; und **Wunder der Lügen** ſo viel ſind, als falſche oder lugenhafte Wunder. Alle gottſelige Betrügereyen und verführeriſche Kunſtgriffe, wodurch man die Menſchen, ohne wahre Tugend und Gottesfurcht, gottſelig zu machen, oder ſie in den feſten Glauben ihrer Seligkeit, ohne thätige Heiligkeit in ihrer eigenen Perſon, zu bringen, oder die aufrichtigen Gottesfurchtigen und Tugendhaften deswegen, weil ſie ſich ihren Lehren und Belaſtigungen nicht haben unterwerfen wollen, zu verurtheilen geſuchet hat, ſind Sachen, die zur Verführung der Ungerechtigkeit gehören. **Benſon**

In denen, die verloren gehen: welche der Gott dieſer Welt verblendet hat; vor welchen das Evangelium bedeckt, und denen es eine Thorheit iſt. Alle Menſchen ſind zwar in der That, durch Erb- und wirkliche Sünde, in einem verlornen Zuſtande: aber nicht alle werden verloren gehen. Es giebt einige, von denen Gott will, daß ſie nicht verloren gehen ſollen; denen Chriſtus gegeben iſt, damit ſie nicht verloren gehen möchten; die er durch ſein Blut erloſet hat, und denen er das ewige Leben giebt: allein es ſind auch andere, welche Gefaße des Zornes ſind, zuvor zur Verdammniß zubereitet [839], verwerfliche Menſchen, ſich ſelbſt überlaſſen, und den Begierden ihrer Herzen übergeben; und dieſe, dieſe allein werden ganz und gar durch die Zeichen und lugenhaften Wunder und falſchen Vorſtellungen des Antichriſtes verleitet; man ſehe Matth. 24, 24. **Gill.** Ἀπολλύμενοι bedeutet ſolche, die in Anſehung aller Betrachtung und alles Begriffes von Tugend und Gottesfurcht **verloren ſind**: oder die unbeſſerlich und verzweifelt gottlos ſind. Es ſteht denen, die **erhalten** oder **errettet**, oder gebeſſert und beſſer umgebildet werden, entgegen, 1 Cor. 1, 18. 2 Cor. 2, 15 c. 4, 3. Der Menſch der Sünde und ſeine Anhanger werden, durch ihre betrüglichen Handlungen, großen Eingang und groſſes Vermögen haben: jedoch unter welchen? unter keinen andern, als unter Menſchen von verderbten Gemüthern, die ihren Untugenden ergeben, und über einen jeden ſchön ſcheinenden Vorwand, in ihrer Gottloſigkeit zu beharren, froh ſind. **Benſon.**

Dafür, daß, oder nach dem Engliſchen, **weil. Grotius** merket an, daß dieſe Worte, ἀνθ' ὧν, bedeuten, daß etwas, als eine fügliche Strafe oder billige Vergeltung, über den Menſchen kommt, Luc. 1, 20. c. 19, 44. Apg. 12, 23. **Benſon.**

Daß ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um ſelig zu werden. Durch die **Wahrheit** iſt entweder Chriſtus, als die Wahrheit der Schattenwerke und Vorbilder, die Hauptſumme der Verheißungen, in welchem die Schatze der Weisheit und Erkenntniß liegen, und durch welchen die Gnade und Wahrheit geworden ſind: oder das Evangelium, das oft Wahrheit und das Wort der Wahrheit genannt iſt, weil daſſelbe von dem Gott der Wahrheit kommt, Chriſtum, der die Wahrheit iſt, zum Inhalte hat, durch den Geiſt der Wahrheit eingegeben und vorgeſchrieben iſt, und nichts, als Wahrheit, begreift, gemeynet. Durch die **Liebe** der Wahrheit [840] aber meynet der Apoſtel entweder die Lieblichkeit derſelben; denn die Wahrheit iſt eine liebliche und liebenswürdige Sache, ſowol in ihrer Natur, als in ihrem Gebrauche: oder die Zuneigung zur Wahrheit, welche

(838) Ἀπάτη geht nicht ſowol auf die Lehrpuncte, wie es **Gill** erkläret, als vielmehr auf die Abſichten der erdichteten Wunder, welche dahin gehen, die Menſchen zu dem, was wider Recht und Billigkeit iſt, zu verführen; ſo heißen ἐργάται τῆς ἀδικίας, Arbeiter, welche mit Ungerechtigkeit umgehen. Unter dieſer allgemeinen Bedeutung wird alles begriffen, was von der geraden und richtigen Norm des Evangelii abweicht.

(839) Wie offenbar widerſpricht nicht dieſer Satz Petri Worten, 2 Epiſt. 3, 9: Gott will nicht, daß jemand verloren werde. Die Urſache, daß Menſchen verloren werden, iſt allein in dem Gott dieſer Welt und ſeinen Beyſtänden, und in ihrem Unglauben zu ſuchen. Man erwäge was zu 2 Cor. 4, 3. T. IV. p. 514. ſeqq. von **Whitby**, und in der 1042. 1043. Anmerkung erinnert worden iſt. Im folgenden Verſe wird die Urſache ihres Verlorengehens deutlich angezeiget, weil ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden.

(840) Liebe zur Wahrheit ſcheint hier das redliche Herz zu bedeuten, das, wenn es die Wahrheit und deren Kraft, Weſen und Rechtſchaffenheit einſieht, geneigt iſt, ſie bey ſich wirken zu laſſen, und dieſe Wahrheit zu befördern. Joh. 3, 21. Epheſ. 5, 8. 9. 10.

welche da, wo der wahre Glaube ist, gefunden wird; denn der Glaube wirket durch Liebe. Es kann wohl eine obenhin gefaßte Neigung für die Wahrheiten des Evangelii seyn, wenn kein wahrhafter Glaube an Christum, oder nur ein Glaube, der keine Wurzeln hat, gefunden werden, wie in denen Hörern, die dem steinichten Grunde gleich sind; es mag ein historischer Glaube an die Lehren des Evangelii da seyn, wenn die Kraft derselben geläugnet wird, und keine herzliche Liebe dazu Platz hat: jedoch in solchen Personen findet sich weder Glaube noch Liebe; die Wahrheiten des Evangelii werden weder so von ihnen geglaubet, noch so von ihnen geliebet, daß sie selig werden mögen; denn wo ein wahrhaftiger Glaube an das Evangelium Christi, und an Christum, die Hauptsache desselben ist, da ist Seligkeit. Der Grund demnach, warum diese verloren gehen, ist nicht der Rathschluß Gottes, noch auch ein Mangel an den Mitteln der Gnade, der Offenbarung des Evangelii: sondern ihre Verwerfung und Verschmähung desselben [841]). **Gill.** Durch **die Wahrheit** hat man sittliche und gottesdienstliche Wahrheit, und zwar besonders das Evangelium, zu verstehen. Es ist nicht uneben zu gedenken, daß der Apostel mit diesem Ausdrucke, **sie haben die Liebe der Wahrheit nicht angenommen**, unter andern die Absicht gehabt habe, zu lehren, daß sie die Wahrheit bekennen [842]), aber dieselbe nicht aufrichtig lieben wurden, 2 Tim. 3, 5. und dieses wurde die Erklärung von v. 4. wo der Mensch der Sünde, als in der christlichen Kirche sitzend abgebildet wird, bestärken. **Beza** merket mit Recht an, daß dieses eine **Meiosis**, oder eine solche Art des Ausdrucks ist, wodurch weniger gesagt, als gemeynet wird: anstatt die Wahrheit zu lieben, werden sie dieselbe hassen, und, wenn sie ihnen vorkommt, halsstarrig verwerfen. **Benson.** Aus diesen Worten fassen einige die Gedanken, daß der **Antichrist**, oder **der Mensch der Sünde**, dem Bekenntnisse nach ein Christ seyn müßte: weil von ihm gesaget wird, daß er nur **die Liebe der Wahrheit nicht annehme.** Jedoch alle Kirchenväter n), und viele andere sagen, **die Liebe der Wahrheit nicht annehmen** sey eben so viel, als, **die Wahrheit nicht annehmen, welche würdig ist, geliebet zu werden**, und welche sie gegen diejenigen, die von ihnen verfolget wurden, Liebe gelehret haben würde: indem es mit dem Ausdrucke, **der Wahrheit nicht glauben**, v. 12. einerley sey. Dieses nun traf nachdrücklich bey den ungläubigen Juden ein, zu welchen der Apostel also spricht: **es war nöthig, daß erst zu euch das Wort Gottes gesprochen würde: jedoch da ihr dasselbe verstoßet und euch selbst des ewigen Lebens nicht würdig urtheilet, siehe so kehren wir uns zu den Heiden**, Apg. 13, 46: und auf welche er vorher v. 41. die Worte des Propheten, **sehet ihr Verächter und verwundert euch, und verschwindet, denn ich wirke ein Werk in euren Tagen, ein Werk, welches ihr nicht glauben werdet**, angewandt hatte; man lese Apg. 28, 27. Hebr. 4, 2. 1 Petr. 2, 7. 8. Und alle Kirchenväter, die von dem Antichrist und **dem Menschen der Sünde** reden, nicht einen von ihnen ausgenommen, erklären, daß dieser und die zween folgenden Verse auf die ungläubigen Juden gehen o), daß „er so mit Zeichen und Wundern kommen würde, sie „zu verführen,„ „und daß sie, welche Christum, der „seine Lehre mit wahren Wunderwerken befestigte, nicht „annehmen wollten, durch die lügenhaften Wunder„werke des Antichristes würden verführet werden.„ Wenn aber dem so ist, daß diese Dinge von den ungläubigen Juden gemeynet sind: so können sie in ihrer ersten und vornehmsten Bedeutung sich auf sie allein schicken [843]). **Whitby.** **Um selig zu werden:** diejenigen, welche verloren gehen, gehen durch ihre eigene Gottlosigkeit verloren. Hätten sie die Wahrheit lieb gehabt und diese gehorig auf sich wirken lassen: so wurden sie sowol, als andere, selig geworden seyn. Sie hätten die Liebe der Wahrheit annehmen und behalten können, wenn sie gewollt hätten: und hätten sie das gethan; so hätten sie selig werden können. Gott begehrete ihre Erhaltung eben so aufrichtig, als das Heil irgend anderer Menschen, und ließ ihnen dieselbe eben so aufrichtig anbieten. In dieser Absicht sandte er seinen theuer geliebten Sohn, damit **er durch die Huld oder Gnade Gottes für alle den Tod schmecken möchte**, Hebr. 2, 9. **Benson.**

n) Chrysostom. Theodor. Oecumen. Theoph. Hieron. *ep. ad Algas. qu. 11.* o) Hippol. *p. 32. 34.* Iren *lib. 5. c. 25.* Hieron. *ep. ad. Algas. qu. 11.* August. *Tom. 9. tr. 29.* Cyrill. *Hieros. Catech. 15. p. 163. 164.* Theod. Chrys. Oecum. Theoph. *in locum.*

V. 11.

(841) Hier vergißt oder verbessert **Gill**, was er vorher 839. Anmerk. gesaget hatte. Wenn an der Verlornen Verdammniß nicht der Rathschluß Gottes Schuld ist, so sind sie auch nicht zu Gefäßen des Zorns vorher zubereitet, sondern sie haben sich selbst dazu gemacht: und Gott hat es aus gerechtem Gerichte, und zur verdienten Strafe ihres Unglaubens geschehen lassen, und sie ihnen selbst überlassen müssen.

(842) Oder vielmehr, sich zu der Wahrheit bekennen, das ist, sich für Christen, die an der Lehre Christi hangen, ausgeben, Glieder der Kirche Christi seyn wollen.

(843) Es ist nicht die Frage, ob diese Redensart, die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, um selig zu werden, außer dem Contexte von den Juden könne verstanden werden, das man leicht zugeben kann: sondern, ob es nach der Ordnung und Erforderung des Contextes von den Juden vornehmlich und nach der Absicht des Apostels zu verstehen sey? Welches **Whitby** niemand glauben wird, der die bisherigen Erklärungen unparteyisch erwogen hat.

darum wird ihnen Gott eine Kraft des Irrthumes senden, daß sie der Lügen glauben mö-
v. 11. 1 Tim. 4, 1. gen:

V. 11. **Und darum wird ihnen Gott eine Kraft des Irrthums**, oder nach dem Englischen, **starke Bethörung, senden** [844]: die alexandrinische Abschrift liest, **sendet**. Es mag aber von Gott wohl gesaget werden, daß er diese sende: weil dieselbe nicht eine bloße Zulassung ist, sondern etwas, das er will. Oder es ist sein Wille, daß der Irrthum seyn sollte, damit die Wahrheit geprüfet werde, durch ihr Gegentheil desto heller hindurchstrahle und durch die Kraft dessen, was ihr entgegensteht, desto glanzreicher hervorleuchte; und damit sowol diejenigen, welche auf der Wahrheit Seite sind, offenbar werden, als die Verschmäher des Evangelii gestrafet werden möchten: denn die Kraft des Irrthums muß nicht als eine Sunde betrachtet werden, wovon Gott die Ursache nicht seyn kann, sondern als eine Strafe für die Sunde, welcher die Menschen übergeben werden, und unter deren Kraft sie fallen, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht annehmen; welches der Grund ist, den der Apostel hier giebt. Dieses nun geschieht zum Theile, weil Gott seine Gnade verweigert, oder dasjenige Licht und diejenige Erkenntniß, wodurch der Irrthum entdecket und erkannt werden kann, vorenthält; und dadurch daß er den Menschen die Erkenntniß und das Bewußtseyn von Sachen, welches sie hatten, entzieht, man lese Röm. 1, 28. so daß sie Böses gut und Gutes böse heißen, und die gewöhnliche Vernunft und den gewöhnlichen Begriff der Menschen nicht zu haben scheinen, wenigstens nicht darnach handeln: zum Theile auch dadurch, daß er sie der Blindheit und Verhartung des Herzens, und dem Gott dieser Welt, ihren Verstand zu verblenden, überg ebt. Ohne dieses ist es nicht zu begreifen, daß die Anhanger des Antichrists solche ungereimte Meynungen, als die von der **Transsubstantiation**, von den überflüßigen Werken, annehmen, oder solche grobe und einfaltige Dinge, als die Anbethung der Bilder und der verstorbenen Heiligen und die Bezeigung einer so großen Achtung gegen die vorgegebenen Ueberbleibsel von Heiligen, thun sollten: aber ihnen ist, wegen ihrer Verschmahung des Evangelii, ein Geist des tiefen Schlafes, und Augen, nicht zu sehen, und Ohren, nicht zu hören, gegeben [845]. **Gill, Ges der Gottesgel.** Gott kommt oft in den heiligen Schriften so vor, als ob er das thäte, was er bloß zuläßt: wie in dem Falle der Verkaufung Josephs an die Aegypter, 1 Mos. 45, 7; Davids Zahlung des Volkes, 2 Sam. 24, 1; vergl chen mit 1 Chron. 21, 1; der Verführung der gottlosen Juden durch die falschen Propheten, 1 Kön. 22, 21. Jer. 4, 10. verglichen mit Jer. 6, 13. 14;

(844) Es ist unfehlbar ein alter Schreibfehler; denn der ganze Zusammenhang der Rede handelt von einer zukünftigen Sache: man mußte es denn mit einer nicht gar ungewohnlichen Verwechselung der Zeiten des Zeitwortes entschuldigen.

(845) Diese Gillischen Sätze, wie sie überhaupt nach dem prädestinatianischen Lehrgebäude schmecken, also können sie so unverbessert nicht angenommen werden, weil sie den deutlichen Worten des heil. Geistes widersprechen, 1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen geholfen werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er will also, eigentlich zu reden, niemals, daß der Irrthum seyn sollte, damit die Wahrheit dadurch geprüfet werde; das hieße Böses wollen, daß Gutes daraus folge: sondern wenn sein vorhergehender vollkommen kräftiger Gnadenwille in seinen Wirkungen nicht angenommen wird, so läßt Gott es nicht nur zu, sondern er verhängt es auch nach seinem gerichtlichen nachfolgenden Willen, zu einer selbst erwahlten Strafe, daß man in gräul che Irrthumer verfallt, an welchen nicht er, sondern die widerspänstigen Menschen Schuld sind, welche dieselbe wohl hatten vermeiden und zum Lichte kommen konnen. Er überläßt sie also den kraftigen Wirkungen des Irrthums, den sie als große Wahrheiten eifrig, steif und fest vertheidigen, und den erlogenen Lehren, die keinen Grund der Wahrheit nicht haben, anhangen. Das ist die bisher schon so oft erwiesene Lehre von dem Gerichte der Verstockung und Ueberlassung an die Finsterniß, wovon uber das Cap. 9. an die Römer ausführlich gehandelt worden ist. Man ersieht leicht hieraus, wie viel Verbesserung diese Gillische Erklärung nöthig habe, da ja Gott niemand das Licht der Erleuchtung vorenthält, sondern vortragen läßt, aber doch den, der es aus der Hand schlagt, und gerne im Finstern tappet, in die Grube fallen laßt, welche er sich selbst gegraben hat. Alles was Gott hiebey thut, kommt auf ein gerechtes und gebilligtes Ueberlassen solcher Feinde der Wahrheit an die Lugen hinaus. **Turretin hat h. l. p 478.** den Glaßischen Canon: die Hebraer nennen oft das eine Wirkung, was nur ein Zulassen, ein Geschehenlassen anzeiget, theils aus den Eigenschaften Gottes, theils aus den Erklarungen der alten christlichen Ausleger wohl bekraftiget. Er umschreibt gegenwartigen Text nicht unfein: Gott zerstöret diesen Verführer und Gottlosen nicht gleich, sondern laßt ihn seine verführischen Kunste ausuben: damit diejenigen, welche durchaus die Wahrheit des Evangelii nicht wollen, an diesem Stein anstoßen, sich noch ärger betrügen lassen, und den Lohn ihres beharrlichen Widerstandes davon tragen mogen. **Whitby und Benson** haben daher im Folgenden diesen Satzen richtigere wohl und recht entgegengesetzt.

gen: 12. Auf daß ſie alle verurtheilet werden, die der Wahrheit nicht geglaubet, ſondern

6, 13. 14; und des Verfahrens der zehen Könige, welche ihre Macht dem Thiere übergeben, Offenb. 17, 17; man ſehe Jac. 1, 18. **Gott wird ſenden:** ſo, wie er einen Lügengeiſt in den Mund der Propheten des Achabs ſandte, dadurch daß er dem böſen Geiſte zuließ, zu dem Ende auszugehen; oder ſo wie von ihm geſaget wird, daß er ſein Volk betrogen habe, weil er zuließ, daß ſie durch falſche Propheten betrogen wurden; und ſo, wie er die falſchen Propheten betrog, dadurch daß er ſie einem Geiſte der Verführung übergab. Dieſes muß die wahre Erklärung aller ſolcher Stellen ſeyn, wie dieſe iſt. Denn 1) Gott kann uns nicht heimlich irgend etwas Böſes eingeben, oder irgend einen böſen und ſchnöden Grund unſern Herzen einflößen: indem das Böſe niemals unmittelbar von demjenigen herkommen kann, der von demſelben ſchlechterdings und gänzlich frey iſt. Hatte dieſes einen ſolchen Urſprung: ſo müßte es aufhören, denſelben Namen zu tragen; indem alle ſeine Werke ſehr gut und in Gerechtigkeit gewirket ſind. Auch kann er 2) den Menſchen nicht zur Sünde geneigt machen, erwecken, ermuntern oder verlocken: denn ſo müßte er die Menſchen antreiben, das Grauliche zu thun, das ſeine Seele haſſet; dasjenige zu thun, was ihm am höchſten misfallt. Und ſo konnte er nicht wahrhaftig auf ſolche Menſchen zornig ſeyn; er konnte ſie nicht um ihrer Ungerechtigkeiten willen ſtrafen: oder ſonſt müßte er auf ſie zornig ſeyn, weil ſie ſeinen Wirkungen gehorſamen, und ſie zu einem Elende ohne Ende verweiſen, weil ſie ſich nicht nach ihren eigenen Begierden richten. Eben ſo wenig kann er 3) irgend einen Menſchen zur Sünde nöthigen: denn ſo müßte er den Menſchen durch Gewalt dazu zwingen: und dann konnte die Handlung, wegen dieſer ihm angethanen Gewalt, nicht die Handlung des Menſchen ſeyn, ſondern mußte eine Handlung Gottes ſeyn; auch würde unſer Gewiſſen uns nicht wegen Sünde verurtheilen, wenn wir verſichert wären, daß wir ſie nicht hatten unterlaſſen können. **Whitby, Benſon.**

Daß ſie der Lügen glauben mögen: Daß der Pabſt der Statthalter Chriſti auf Erden iſt, und Macht hat, Sünden zu vergeben; daß das Brodt und der Wein in dem Abendmahle des Herrn in den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut Chriſti verwandelt ſind; nebſt andern lügenhaften Lehren von den guten Werken, von dem Verdienſte, von der Losſprechung, von der Bußung ꝛc. und einer Menge lügenhafter Wunder und falſcher Wunderwerke, wovon ihre Legenden voll ſind. Dieſes iſt die erſte und nächſte Abſicht der ſtarken Bethörung oder des kräftigen Irrthums [846]: die entferntere und letzte Abſicht folget in dem nächſten Verſe. **Gill.** Einige meynen, daß durch Lügen hier die vorher gemeldeten Wunder der Lügen gemeynet ſind; und dieſer Verſtand muß auch nicht ausgeſchloſſen werden: jedoch ich verſtehe dadurch lieber falſche Lehre, als die der in dem vorhergehenden Verſe genannten Wahrheit entgegenſteht. Bisweilen heißen die Abgötter Lügen, Jeſ. 44, 20; bisweilen die Dinge der Welt Pſ. 4, 2; bisweilen die Großen der Welt, Pſ. 62, 10; bisweilen falſche Wahrſagungen, Ezech. 22, 28 Zach. 10, 2; bisweilen falſche Weißagungen und Vorherverkündigungen, Jer. 14, 14. c. 23, 25. 26: bisweilen aber auch falſche Lehren, 1 Tim. 4, 2. wo wir von falſchen Propheten leſen, die in den letzten Zeiten aufſtehen werden; weswegen die falſchen Apoſtel Offenb. 2, 2. **Lügner** genannt ſind; und ſolche ſind viele von den papiſtiſchen Lehren, worauf der Apoſtel hier, der Wahrſcheinlichkeit nach, zielet. **Polus.**

V. 12. **Auf daß ſie alle verurtheilet werden.** Entweder **geurtheilet**, aus den wahren Chriſten und Gläubigen unterſchieden: oder lieber, damit ſie verurtheilet und mit ewigem Verderben von dem Angeſichte des Herrn geſtrafet werden, und ihr Theil in dem Pfuhle, der von Feuer und Schwefel brennet, bekommen, worein der Teufel, der falſche Prophet und das Thier, deren Anhänger ſie ſind, geworfen werden ſollen. Es iſt aber nicht mehr als gerecht bey Gott, ſie einer ſolchen Verführung zu übergeben, damit ſie verurtheilet werden: weil ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben. Auch die folgende Beſchreibung von ihnen rechtfertiget die göttliche Handlung. **Gill.** Das griechiſche Wort, welches hier gebrauchet iſt, bedeutet eigentlich **geurtheilet** oder gerichtet: aber es wird oft ſo, wie in dieſer Stelle überſetzet; indem das einfache Zeitwort für das zuſammengeſetzte genommen iſt, wie Joh. 3, 17. und in mehrern Stellen. Es iſt wahr, ein Menſch kann gerichtet und dennoch nicht verurtheilet werden: jedoch das Urtheil des Gottloſen iſt ſeine Verurtheilung. Die Verurtheilung aber wird hier entweder als die Folge und Wirkung ihres Glaubens der Lügen, oder als der Vorſatz Gottes darinn, daß er ihnen ſtarke und kräftige Verführungen zuſendete, angezeiget. Sie werden gerechter Weiſe erſt mit einem geiſtlichen, und dann mit einem ewigen Gerichte geſtrafet: und in beyden iſt Gott

(846) Das muß in der polemiſchen Theologie ausgemacht, und, wie tief, wie ſchädlich, oder auch im Gegentheil, erträglich der gleichen Lehren ſeyn, beſtimmt werden. Hier hat man ſich nur um den Verſtand der Worte des Apoſtels zu bekummern, ohne theologiſche Streitigkeiten in exegetiſche Betrachtungen einzumengen.

dern ein Wohlgefallen in der Ungerechtigkeit gehabt haben. 13. Aber wir ſind ſchuldig, allezeit

Gott gerecht. Hieraus ſehen wir, daß es einige verdammliche Irrthümer im Verſtande und Urtheile giebt: gleichwie wir 2 Petr. 2, 1. von **verderblichen** oder **verdammlichen Ketzereyen** leſen, und der Apoſtel Col. 2, 19. von ſolchen, welche dieſelben einführen redet, wenn er ſaget, daß ſie an **das Haupt ſich nicht hielten** ꝛc. womit er nicht eine gänzliche Verwerfung Chriſti, ſondern die Vermengung einer eigenwilligen Niedrigkeit und des Dienſtes der Engel mit dem wahren Dienſte des Evangelii, meynet; und diejenigen, die dieſes thun, können nicht ſelig werden. **Polus.**

Die der Wahrheit nicht geglaubet Weder dem Worte der Wahrheit, dem Evangelio der Seligkeit, noch Chriſto, der die Wahrheit ſelbſt iſt; und darum gerechter Weiſe übergeben werden, der Lügen zu glauben; deren Verdammniß, nach der Erklärung Chriſti, wer nicht geglaubet haben wird, der wird verdammet werden, gerecht iſt. **Gill** Dieſe fernere Beſchreibung derer, die verurtheilet werden ſollen, iſt von dem Apoſtel dem Vorhergehenden noch beygefüget, entweder um Gottes Gerechtigkeit ſowol in ihrer Verurtheilung als in der Sendung ſtarker Verführungen und einer Kraft des Irrthums über ſie, zu entſchuldigen, oder die Urſache, warum ſie der Lügen glaubeten, nämlich weil ſie der Wahrheit nicht glaubten, anzuweiſen [847]). Diejenigen, welche der Wahrheit nicht glauben, werden leicht dahin gebracht werden, daß ſie der Lügen glauben. Der hier gemeldete Glaube aber iſt der Glaube des Beyfalles: jedoch eines ſolchen Beyfalles, der wirkſam und ausubend iſt, welchen ſie nicht hatten. Denn vorher war von ihnen geſaget, daß ſie **die Wahrheit nicht in Liebe zu ihr annahmen**: nämlich, wie der Apoſtel folgen läßt, **weil ſie ein Wohlgefallen in der Ungerechtigkeit hatten.** Polus.

Sondern ein Wohlgefallen in der Ungerechtigkeit gehabt haben. In der Sünde, wie alle Ungerechtigkeit iſt; in ſündigen Wegen und Werken, und in ungerechten Lehren, als den Lehren von Verdienſten, von überflüßigen Werken und von der Rechtfertigung durch die Werke, welche die Gerechtigkeit Gottes und Chriſti ſehr entehren; und in der ungerechten Verfolgung und der Vergießung des Blutes der Heiligen, der Blutzeugen Jeſu, worinn die Anhänger des Antichriſtes ſo viel Vergnügen finden, als ein Unmäßiger in dem unmäßigen Trinken des Weines oder ſtarken Getränkes. Eben darum wird geſaget, daß die Hure von Babel von dem Blute der Heiligen trunken ſey: und es iſt nicht mehr als recht, daß ſie Blut zu trinken bekomme, oder ſowol mit zeitlichem als ewigem Verderben geſtrafet werde. **Gill.** Das iſt, die nicht allein die Ungerechtigkeit trieben, ſondern auch ein großes Vergnügen des Geiſtes darinn hatten, wie das Griechiſche bedeutet, und ſo lieber einer falſchen Lehre, welche ihren ungerechten Handel begünſtigte, als der Wahrheit, welche denſelben verurtheilet, glauben wollten; man leſe Sprw. 10, 23. Rom. 1, 32. Durch **Ungerechtigkeit** verſtehen einige Ausleger **falſche Lehre** oder Irrthum, weil dieſelbe hier der **Wahrheit** entgegengeſetzet wird, als ehe wie Sünde Joh. 8, 46. der Wahrheit entgegengeſetzet iſt, und meynen, daß der Apoſtel hier beſonders auf die verderbten Lehren des **Simon Magus** und der **Nicolaiten**, welche den Luſten des Fleiſches Freyheit gaben, ſein Abſehen habe: allein, warum nicht lieber auf die Lehren **des Menſchen der Sünde**, wovon er vorher geſprochen hatte? Ich nehme das Wort lieber in ſeinem weitläuftigſten Verſtande, worinn alle Sünde Ungerechtigkeit iſt: und der Apoſtel Johannes ſaget, **alle Ungerechtigkeit iſt Sünde**, 1 Joh. 5, 17. wo **Ungerechtigkeit** durch ἀνομία, ein Wort, welches Uebertretung des Geſetzes bedeutet, gleichwie in dieſer Stelle durch ἀδικία, ein Wort, das Unrechtmäßigkeit bezeichnet, ausgedrücket iſt. Alſo ſehen wir hier einen irrenden Verſtand und ein laſterhaftes Leben mit einander gepaaret: und wenn die Sünde zu derjenigen Höhe gekommen iſt, daß der Menſch an derſelben Vergnügen hat, ſo machet ſie ihn zur Verdammniß reif. Wie genau und eigentlich ſich dieſe Dinge auf die antichriſtiſche Kirche ſchicken, das laſſen wir die Menſchen bedenken und urtheilen. **Polus.**

V. 13. **Aber wir ſind ſchuldig, allezeit Gott über euch** ꝛc. Damit die glaubigen Theſſalonicher nicht durch die vorhergehende Nachricht von dem Antichriſt und ſeinen Anhängern kleinmüthig werden und fürchten möchten, daß ſie in eben dieſelben Verführungen fallen, und alſo auch verurtheilet werden würden, ſo beſchreibt der Apoſtel, welcher beſſerer Dinge von ihnen überzeuget war, ihre Beſchaffenheit, und ſtellet ihren Zuſtand in einem ganz andern Lichte dar. Er ſondert ſie von der Zahl derjenigen Verworfenen, wovon er vorher geſprochen hatte, ab, und redet, zu ihrer Troſtung, von ihnen, als ſolchen Perſonen, die vor dem Abfalle im Glauben und in der Ausübung bewahret bleiben und die Seligkeit erlangen würden. Er erkläret, daß ſowol er, als ſeine Mitgeſellen im Dienſte des Wortes, ſchuldig wären, Gott allezeit für dasjenige, was er in Anſehung ihrer gethan hätte, zu danken: gleichwie er oft vorher, Cap. 1, 3. 1 Theſſ. 1, 2. c. 2, 13. c. 3, 9. ihretwegen gedanket, und geſaget hatte, daß ſolches eine ſchuldige Pflicht von ihm wäre. Denn weil Gott der Vater der Barmherzigkeiten

(847) Das Wörtlein ἵνα, zeiget hier, wie öfters, nicht die Endurſache, ſondern den Erfolg an, welcher als der Ausgang des ganzen Gerichts Gottes angezeiget wird.

allezeit Gott über euch zu danken, Brüder, die ihr von dem Herrn geliebet ſeyd, daß euch Gott

keiten und alles Segens iſt, er mag geiſtlich oder leiblich ſeyn: ſo muß ihm gedanket werden. Die Glaubigen aber ſind verpflichtet, ihm nicht allein für dasjenige, was ſie ſelbſt empfangen, ſondern auch für das, was andere genießen, und zwar allezeit und beſtandig, zu danken: weil die geiſtlichen Segensguter, inſonderheit ſolche, wie nachher gemeldet werden, bleibend und dauerhaft, ja ewig ſind [848]). Gill, Polus. Der Apoſtel hatte Cap. 1, 3. geſaget, **wir müſſen Gott allezeit über euch danken.** Weil er nun, ſeit dieſer Erklarung, ſie der Zukunft Chriſti zum Verderben der Gottloſen und zur Gluckſeligkeit der Gerechten verſichert und bezeuget hatte, daß dieſer Tag des Herrn nicht eher kommen wurde, als bis ein ſchrecklicher Abfall in der chriſtlichen Kirche vorgefallen, und der Menſch der Sunde geoffenbaret ware: ſo wiederholet er hier ſeinen freundlichen Ruhm und die Bezeugung ſeines Benfalles gegen die Theſſalonicher, und ſaget wiederum, **wir ſind ſchuldig allezeit Gott über euch zu danken.** Hierdurch milderte er die erſchrecklichen Dinge, die er in Abſicht auf den großen Abfall geſaget hatte, und erklarete ſehr fuglich, daß nicht alle abfallig ſeyn, und insbeſondere ſeine Bekehrten zu Theſſalonich ſolchen Verfuhrungen und der Verdammniß, welche rechtmaßig darauf folgen ſollte, entfliehen wurden. Man leſe dergleichen Beyſpiele von des Apoſtels freundlicher Anrede an die Glaubigen, Rom. 8, 8. 9. Epheſ. 4, 19. 20. Phil. 1, 6. Hebr. 6, 8. 9. c. 10, 38. 39. **Benſon.**

Brüder, die ihr von dem Herrn geliebet ſeyd: oder von Gott, wie die gemeine lateiniſche und die athiopiſche Ueberſetzung leſen. Sie waren Brüder Chriſti, als welche theuer geliebte Kinder Gottes, aus Gott geboren waren, und zu ſeinem Geſchlechte gehoreten: und Brüder von den Apoſteln und von einander, als die von der Hausgenoſſenſchaft des Glaubens waren. Sie waren Geliebte Gottes des Vaters, wie ihre Erwählung von ihm zur Seligkeit und ihre Berufung zur ewigen Herrlichkeit zeigeten; Geliebte des Herrn Jeſu Chriſti, welcher die Seligkeit, wozu ſie erwählet waren, für ſie gewirket hatte; und Geliebte des heiligen Geiſtes, durch welchen ſie wiedergeboren, berufen, geheiliget und zum Glauben der Wahrheit gebracht waren: und weil ſie an der ewigen Liebe der dreyen gottlichen Perſonen Theil hatten, war keine Gefahr für ſie abzufallen und verloren zu gehen. Gill, Polus

Daß, oder nach dem Engliſchen, **weil, euch Gott vom Anfange zur Seligkeit erwählet hat.** Dieſe Worte konnen entweder ſo angeſehen werden, daß ſie den Grund von des Apoſtels Dankſagung für ſie erklaren, oder lieber ſo, daß ſie beweiſen, daß ſie von dem Herrn geliebet wurden, als wovon ihre Erwählung zur Seligkeit die alleruberzeugendeſte Probe war. Obgleich der **Anfang** zur Zeit zu gehören ſcheint: ſo drucken doch die heiligen Schriften oft die Ewigkeit durch ſolche Worte aus, welche ſich auf die Zeit beziehen. So wenn Gott Dan. 7, 9. **der Alte der Tage** genannt wird, bezeichnet dieſes ſeine Ewigkeit: und Judas redet von einigen, die **vormals** oder voralters zur Verdammniß **vorher aufgeſchrieben** und verordnet waren, πάλαι προγεγραμμένοι, indem Gottes ewige Rathſchluſſe mit einem Buche worinn die Namen aufgeſchrieben ſind, verglichen werden Jud. v. 4; wenn aber war dieſe Aufzeichnung von ihnen, anders als von Ewigkeit [849])? **Polus.** Weil Gott vom Anfange unſerer Predigt bey euch gezeiget hat, 1 Theſſ. 1, 4. 5. daß er euch zur Seligkeit erwählet hatte: oder weil Gott euch vom Anfange der Welt an erwählet hat ꝛc. **Whitby, Wels.** Dieſes muß nicht von einer Erwählung derſelben, als eines Volkes, verſtanden werden; denn ſie machten kein ganzes Volk aus, ſondern waren bloß ein Theil davon: auch nicht von ihrer Erwählung, als einer Gemeine; denn dieſes waren ſie nicht vom Anfange. So iſt hierdurch auch weder eine Erwählung zu den äußerlichen Mitteln der Gnade, der Predigt des Wortes und der Wahrnehmung der Einſetzungen der Taufe und des Abendmahles zu verſtehen; denn ihre Erwahlung war zur Seligkeit: noch eine Erwählung zu irgend einer Bedienung;

(848) Der vornehmſte Grund dieſer Dankſagung Pauli iſt die genaue Verbindung, welche er und ſeine Mitarbeiter am Worte mit den Glaubigen zu Theſſalonich hatten, ſowol was die Gemeinſchaft der Heiligen uberhaupt betrifft, als auch vornehmlich wegen Beziehung ſeines Amtes auf ſie, welche er für eine Hauptfrucht deſſelben hielt. Man erſieht ubrigens gar leicht, daß der Apoſtel den Zuſtand der Glaubigen zu Theſſalonich dem oben beſchriebenen Zuſtande der Unglaubigen und Verführten nach den vornehmſten Gliedern entgegenſetze, durch welche Art eine Sache zu erhohen, er ihnen die Gluckſeligkeit ihres Gnadenſtandes deſto großer machte, und ihnen dadurch einen kräftigen Grund beybrachte, in demſelben bey allen Verſuchungen, Trubſal und Anfallen zu bleiben. Es ſtecken viel Rednerskunſte in dieſem Vortrage, den man aber nicht einer ſchulmaßigen Unterweiſung und Anwendung, ſondern dem feurigen und erhabenen Geiſte der Erleuchtung, womit der Apoſtel begabet war, zuzuſchreiben hat.

(849) Weil Gott das, was er vorhergeſehen hat, daß in der Zeit geſchehen wird, von Ewigkeit her verordnet, und nach dem Rathe ſeiner Weisheit und Gute darüber ſeine Rathſchlüſſe gefaßt hat.

Gott vom Anfange zur Seligkeit erwählet hat, in Heiligung des Geiſtes, und Glauben der

nung; denn ſie waren nicht alle, ſondern nur einige, Diener in der Gemeine. Eben ſo wenig iſt endlich ihre thätige Berufung hierdurch gemeynet: denn dieſe iſt in dem folgenden Verſe deutlich von der Erwählung unterſchieden. Vielmehr wird dadurch eine ewige Verordnung und Vorherbeſtimmung von Perſonen zur Gnade und Herrlichkeit verſtanden. Dieſe Erwählung aber iſt eine Handlung Gottes des Vaters, in Chriſto, von Ewigkeit: ſie kommt einzig und allein aus ſeinem freyen und mächtigen Willen und Wohlgefallen; ſie iſt ein Beweis von ſeiner freyen Gunſt und Gnade, zur Verherrlichung ſeiner ſelbſt; und ſie hat kein Abſehen auf den Glauben, auf die Heiligkeit und auf die guten Werke der Menſchen, welche alle die Früchte und Wirkungen, und nicht die Bewegungsgründe, Bedingungen oder Urſachen der erwählenden Gnade ſind (850). Dieſe Handlung der Erwählung leitet zu allen andern Segensgütern der göttlichen Gnade, als Rechtfertigung, Annehmung zu Kindern, Berufung und Verherrlichung, und iſt an ſich ſelbſt und in ihren Wirkungen gewiß und unveränderlich. Von eben dieſer Erwählung nun wird geſaget, ſie ſey vom Anfange; das iſt nicht ſo viel, als, vom Anfange der Verkündigung des Evangelii bey ihnen, als ob der Verſtand ware, daß ſie, ſo bald ihnen das Evangelium geprediget worden, geglaubet hätten, und Gott ſie erwählet hatte, denn was war beſonders an ihnen, das angemerket zu werden verdienete, mehr als an andern? von den Berörern wird geſaget, daß ſie edler wären, als dieſe; auch nicht ſo viel, als vom Anfange ihrer Berufung, denn die Vorherbeſtimmung oder Erwählung geht vor der Berufung vorher, man leſe Röm. 8, 30; noch auch ſo viel, als vom Anfange der Zeit oder von der Schöpfung der Welt an: ſondern ſo viel, als vor der Schopfung, ehe die Welt ihren Anfang nahm, ja von Ewigkeit; und in ſolchem Verſtande wird dieſer Ausdruck Sprw. 8, 23. gebrauchet, daß aber dieſes auch hier die Bedeutung davon ſey, das iſt aus Epheſ. 1, 4. klar, wo von dieſer Erwählung geſaget wird, ſie ſey vor der Grundlegung der Welt geweſen. Der Endzweck wozu die Menſchen durch dieſes Erwählungswerk erwählet ſind, iſt Seligkeit: keine zeitliche Seligkeit, obgleich die Auserwählten Gottes zur Erlangung vieler zeitlichen Seligkeiten u. Erlöſungen, welche ſie ſowol vor als nach ihrer Bekehrung genießen, geſetzt ſind; ſondern die Seligkeit der Seele, wiewol nicht mit Ausſchließung des Leibes, eine geiſtliche und eine ewige Seligkeit, Seligkeit durch Jeſum Chriſtum, wie ſie 1 Theſſ. 5, 9. genannt wird. Eben derſelbe Rathſchluß aber, welcher die Menſchen zur Seligkeit ſetzet, ſetzet Chriſtum dazu, daß er ihr Seligmacher ſey: und es iſt keine Seligkeit in einem andern und durch einen andern. Gill, Burkitt. Anſtatt ἀπ' ἀρχῆς, vom Anfange, leſen einige alte Abſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter ἀπαρχὴν oder ἀπαρχάς, die Erſtlinge. Hierüber machet Herr Mill die folgenden gelehrten Anmerkungen. „Dieſe Leſeart, ſagt er, iſt, meiner Mennung nach, zu„erſt von der Nachläßigkeit der Abſchreiber, welche „die Worte ἀπ' ἀρχῆς zuſammengezogen haben, her„gekommen. Hernach haben einige Abſchreiber, wel„che ἀπαρχῆς gefunden, ἀπαρχὴν daraus gemacht: „wie in derjenigen Abſchrift, welche zu der gemeinen „lateiniſchen Ueberſetzung gebrauchet iſt, geſtanden zu „haben ſcheint. Dieſe Leſeart hat in verſchiedenen „Abſchriften Platz gefunden: weil ſie mit andern „Stellen in den Schriften des Apoſtels, wo diejeni„gen, welche zuerſt aus irgend einem Lande oder Ge„biete zu dem Glauben bekehret wurden, die Erſtlin„ge derſelben Landſchaft genannt werden, Röm. 16, 5. „1 Cor. 16, 15. wohl übereinkommt.„ Zur Beſtärkung der Anmerkungen des Herrn Mills erinnere man ſich, daß die meiſten alten Abſchriften keine Unterſcheidung der Worte haben: daher haben einige Abſchreiber leicht zwey Worte für eines nehmen konnen. Ἀπ' ἀρχῆς aber bedeutet bisweilen vom Anfange

(850) Weil Gill auch hier, wie er ſchon öfters gethan hat, nach der prädeſtinatianiſchen Lehrverfaſſung, den vorhergehenden und nachfolgenden Willen Gottes untereinander wirft, ſo muß er aus demjenigen verbeſſert werden, was über dieſer Materie an ihm mehrmalen iſt erinnert worden. Man wiederhole die 655. Anmerk. T. I. p. 630. die 788b. p. 741. und was ſonderlich T. III. zu dem neunten Capitel der Epiſtel an die Römer iſt bemerket worden. Daß Gott keinen andern Grund gehabt, die Seligkeit denjenigen zu geben, welche an ſeinen Sohn glauben werden, als der in ihm ſelbſt war, und den er von ſeinen Eigenſchaften hernahm, und daß in dieſem Verſtande εὐδοκία, das Wohlgefallen ſeines Willens unbedingt ſey, läugnet niemand, beſ. Zeltner de abſoluto decreto euangelico, §. 7. p. 7. ſeqq. daß aber bey dieſem Wohlgefallen der Bewegungsgrund, die Seligkeit einem Menſchen zuzuſprechen, nicht ein unbedingter Wille, ſondern die Abſicht auf das von Gott aus freyer Gnade verordnete Erlöſungswerk Jeſu Chriſti und den dazu erforderten Glauben ſey, iſt allein aus Chriſti Worten, Joh. 3, 16. ſo klar und deutlich, daß man nicht begreifen kann, wie man ſich wider dieſe Wahrheit noch länger ſtreuben und ſagen kann, die Erwählung ſey ein ſo freyes göttliches Wohlgefallen, daß ſie keine Abſicht auf den Glauben habe. Verſteht man aber durch den Glauben hier ein Werk oder Thun des Menſchen, das freylich keinen Einfluß in die Begnadigung hat, ſo verändert man die Bedeutung des Wortes, und machet vorſetzlich eine Verwirrung.

fange des Evangelii, 1 Joh. 1, 1. bisweilen vom Anfange der Welt, 1 Joh. 3, 8. Wenn wir es hier in dem erſten Verſtande nehmen, kann es die erſte Pflanzung des Evangelii an dieſem Orte bedeuten: denn die Theſſalonicher wurden zum chriſtlichen Glauben bekehret, ehe das Evangelium in verſchiedenen von den benachbarten Städten oder Oertern verkündiget war; man ſehe 1 Theſſ. 1, 8. Jedoch ich bin geneigter zu gedenken, daß ἀπ' ἀρχῆς hier ſo viel iſt, als, vor alters, oder von alten Zeiten her: 1) weil der Apoſtel in dem folgenden Verſe von Gottes Berufung derſelben zur chriſtlichen Kirche, als einer von ſeiner Erwählung derſelben vom Anfange unterſchiedenen Sache, redet; 2) weil der Apoſtel in ſeinen Briefen an andere heidniſche Gemeinen ſehr oft des alten Vorſatzes Gottes, ſie zu ſeinem Volke unter dem Meßias zu erwählen und zu berufen, gedenket. Man mag daher gedenken, daß hiermit auf die urſprüngliche Aufrichtung des Bundes mit Abraham gezielet ſey, welchem Gott verhieß, daß in ſeinem Saamen alle Völker der Erde geſegnet werden ſollten; wodurch gemeynet wurde, daß die Heiden der geiſtliche Saame Abrahams, oder das Volk Gottes unter dem Meßias, ſeyn ſollten [851]: und die Chriſten zu Theſſalonich genoſſen nun dieſes große und beſondere Vorrecht. Das Zeitwort σώω oder σώζω, erhalten, ſelig machen, bedeutet bisweilen, Menſchen von ihren Sünden ſelig machen, oder ſie beſſern und neu bilden; man ſehe 1 Sam. 1, 15. Und wenn σωτηρία jemals die Beſſerung oder Umbildung gottloſer Menſchen bedeutete, würde ich geneigt ſeyn, es in dieſer Stelle ſo zu nehmen [852]: weil von ihrem Genuſſe der himmliſchen Glückſeligkeit in dem folgenden Verſe geſprochen wird. Jedoch, da ich nicht ein einziges Beyſpiel gefunden habe, wo σωτηρία ſo gebrauchet wäre: ſo halte ich dafür, daß der Ausdruck, εἰς σωτηρίαν, aus dem folgenden Verſe, durch εἰς περιποίησιν δόξης, zur Erlangung der Herrlichkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti, als eine Auslegung deſſelben erkläret werden möge, ſo daß man dann vor den zuletzt gemeldeten Worten das Wort, nämlich, darunter verſtehe; als ob er ſagte: wir ſind ſchuldig, Gott zu danken, daß er euch vom Anfange zur Seligkeit erwählet hat, . . . nämlich zur Erlangung der Herrlichkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti [853]. Benſon.

In Heiligung, oder nach dem Engl. durch Heiligung, des Geiſtes. Durch Heiligung iſt nicht irgend ein äußerliches Ding, als Beſſerung des Lebens, Gehorſam gegen das Geſetz, oder äußerliche Unterwerfung unter die Einſetzungen des Evangelii: ſondern innerliche Heiligkeit gemeynet. Dieſe beſteht in einem Grunde von geiſtlichem Leben in der Seele, und in einem Grunde von geiſtlichem Lichte in dem Verſtande: in einer Beugung des Willens unter den Willen Gottes und den Weg der Seligkeit durch Chriſtum; in einer Richtung der Neigungen auf geiſtliche und göttliche Sachen; und in einer Wohnung aller Gnade und Tugend in dem Herzen. Sie heißt die Heiligung des Geiſtes, zum Theile von dem Geiſte oder der Seele des Menſchen, als welche der vornehmſte Sitz derſelben iſt: vornehmlich aber von dem Geiſte Gottes, als ihrer Urſache und ihrem Erzeuger [854]. Weil nun dieſe Heiligung ein feſtgeſetztes Mittel in dem Rathſchluſſe der Erwählung zur Seligkeit iſt: ſo erhellet, daß Heiligkeit keine Urſache der Erwählung iſt, ob ſie gleich durch dieſelbe gewiß und zur Seligkeit nothwendig iſt; wie auch, daß die Lehre der Erwählung keine ungezähmte Lehre iſt, da ſie für eine wahre und weſentliche Heiligkeit Sorge trägt, und dieſelbe ſicher ſtellet. Gill, Polus. Die Heiligung des Geiſtes giebt uns das Unterpfand der Seligkeit, und machet uns zu derſelben geſchickt. Whitby.

Und

(851) Da der v. 14. deutlich lehret, daß hier nicht nur von der Erwählung zu einem Volke Gottes die Rede ſey, 1 Petr. 2, 9. vergl. 5 Moſ. 7, 6. Jeſ. 43, 20. 21. ſondern von dem Vorſatze Gottes, die Menſchen in Jeſu Chriſto zum ewigen Leben zu bringen; ſo erſchöpft dieſe Erklärung die Abſicht des Apoſtels nicht.

(852) Dieſe Bedeutung des Wortes σώζειν wird ſchwerlich anders woher bewieſen werden können, als aus dem allgemeinen Begriffe, den dieß Wort hat, einen aus der Noth herausreißen, beym Leben erhalten, in den vorigen geſunden Zuſtand ſtellen u. ſ. w. Das kann in geiſtlichem Verſtande freylich niemals ohne eine wahre Bekehrung ſeyn.

(853) Σωτηρία und περιποίησις ſind von einander unterſchieden, wie das Ganze von einem Theile, oder das Geſchlecht von einer Art. Das erſte iſt der Stand der Errettung überhaupt, wie ihn Paulus Apg. 26, 18. beſchrieben hat, das andere der Ausgang derſelben, die Erlangung der Herrlichkeit Jeſu Chriſti, wie er ſie Joh. 17, 22. 24. verſprochen hat.

(854) Das Wort, Heiligung, wird hier in einem allgemeinen Verſtande für die ganze Wirkung des heil. Geiſtes an der Seele genommen, wie 1 Cor. 1, 30. Joh. 17, 19. und begreift demnach den Glauben und deſſen Gehorſam gegen den Beruf Gottes, Erleuchtung, Wiedergeburt, Erneuerung, Vereinigung mit Chriſto u. ſ. w. Sie iſt zwar nicht die Urſache der Erwählung, als welche allein von der Gnade Gottes in dem Verdienſte Jeſu Chriſti abhängt, aber doch der Weg dieſelbe zu erlangen, denn ſie begreift den Glauben, den Gott in der Erwählung anſieht, in ſich, wie aus gegenwärtiger Stelle deutlich erhellet. Vergl. Zeltner h. l. Balduin h. l. p. 1227.

Und Glauben der Wahrheit. Wahrheit bedeutet entweder den Herrn Jesum Christum, welcher die Wahrheit der Vorbilder und Verheißungen, und das Wesen von der Wahrheit des Evangelii ist, in welchem die Wahrheit ist, und durch welchen sie kommt: oder das Evangelium selbst, das von dem Gott der Wahrheit kommt, in den Schriften der Wahrheit verfasset, und durch den Geist der Wahrheit eingegeben und bestellet ist; dessen Hauptsumme Christus, die Wahrheit, ist, und darum nichts ist, als Wahrheit. Der Glaube dieser Wahrheit bezeichnet nicht einen historischen Glauben, oder eine bloße Beystimmung der Wahrheit: sondern eine herzliche Umfassung derselben, eine Annehmung der Liebe der Wahrheit, ein Gefühl von ihrer Kraft zur Seligkeit, und einen Glauben an Christum, als das Wesen derselben; welches ein geistliches Sehen und Anschauen von ihm, ein Ausgehen der Seele zu ihm in der Handlung der Hoffnung, des Vertrauens, der Ergebung und Abhängung, ist. Weil nun dieser Glaube ebenfalls ein festgesetztes Mittel in der Erwählung der Menschen zur Seligkeit ist: so erhellet, daß der Glaube keine Ursache, sondern eine Wirkung der Erwählung ist; daß er zur Seligkeit nothwendig und darum als ein Mittel verordnet ist; daß er durch die Erwählung für die Auserwählten sicher oder gewiß ist, und daß sie daher nicht gänzlich verführet, oder durch den Irrthum der Gottlosen, oder durch die Verführung der Ungerechtigkeit, womit der Antichrist wirket, abgezogen werden können (855). Gill. Polus. Die Erwählung ist sowol zu den Mitteln, als zu der Absicht: ohne die Mittel kann die Absicht niemals erreichet werden. Derjenige, der uns zur Seligkeit erwählet hat, hat uns erwählet, heilig zu seyn und der Wahrheit zu glauben, damit wir die Seligkeit erlangen mögen. Die Heiligung und der Glaube sind nicht die Ursache unserer Erwählung: sondern die Wirkung und die Frucht derselben. Weil aber die Heiligung die Frucht ist: so ist sie auch die Probe und der Beweis von unserer Erwählung. Sic se aperit decretum, so offenbaret sich der Rathschluß Gottes an uns: die Erwählung Gottes ist ein Geheimniß bey Gott; sie wird uns allein aus den Wirkungen offenbar, welche Heiligung durch den Geist und ein gesunder Glaube des Evangelii sind. Hieraus lerne man, daß ein bloßer Glaube der Lehre des Evangelii niemanden errettet oder erhält: wofern er nicht mit der Heiligung des Geistes verbunden ist. Man merke hier ferner auf die nothwendige Verknüpfung zwischen der Heiligung des Geistes und dem Glauben der Wahrheit, wie zwischen der Ursache und der Wirkung: sie begleiten auch einander. Das Evangelium war eine übernatürliche Lehre; und es schickte sich, daß es von einer übernatürlichen Wirkung vergesellschaftet wurde: wie sollte man sonst wissen, daß es von Gott war? Das Evangelium und der Geist sind unzertrennliche Gefährten: wo das Evangelium wenig erkannt wird, da wird auch wenig von dem Geiste gefunden. Burkitt.

V. 14. Wozu er euch [illegible] gerufen hat. Vorher meldete der Apostel ihre Erwählung: itzt ihre Berufung. Diese Worte werden vielmals in der heiligen

(855) Das Wort, Mittel, hat hier eine Zweydeutigkeit, hinter welche sich die Anhänger der unbedingten Gnadenwahl verstecken, wodurch die deutlichsten Stellen heil. Schrift verdrehet werden. Sie verstehen durch ein Mittel, nicht die Bedingung, oder, wie es Apg. 13, 48. genennet wird, die Ordnung, welche Gott bey der Erwählung gemacht und beobachtet hat, in welcher er diejenigen, so sich darinnen befanden und bleiben würden, zum ewigen Leben zu erwählen beschlossen hat, welche Ordnung hier der Apostel die Heiligung im Geiste in allgemeinem Verstande und den Glauben der Wahrheit nennet: sondern nur dasjenige Mittel, welches Gott denen, so er unbedingter Weise erwählet hat, vorschreibt und giebt, um diese unbedingte Erwählung zu erlangen, ohne daß er in der Erwählung selbst darauf gesehen hatte, ob sie dieses Mittel, die Seligkeit zu erlangen, gebrauchen würden oder nicht. Damit wird der Glaube von den Ursachen der Erwählung in der That ausgeschlossen: denn die Gläubigen werden nach dieser Meynung nicht erwählet, weil sie glauben, sondern sie glauben, weil sie erwählet, und durch solchen Glauben ihrer Gnadenwahl versichert sind. Das ist aber wider die klaren Ausdrücke heil. Schrift, auf welche wir uns so oft berufen haben, welche, wenn sie von dem Vorsatze der Gnaden und deren Erfolge, der Erwählung, reden, den Glauben an Jesum und dessen Beharrlichkeit als die wesentliche Ordnung der Erwählung angeben, nach welcher der Glaube, wiewol nur in Betrachtung seines Gegenstandes, den er ergreift und annimmt, nämlich des Verdienstes Jesu Christi, in der Reihe der Ursachen und Mittel der Erwählung eine Stelle behauptet. Wenn man die Erwählung aus dem, wie sie in der Zeit ausgeführet wird, beurtheilet (wie man von den ewigen Rathschlüssen Gottes anders nicht urtheilen kann), so ersieht man diese Ordnung Gottes alsobald, welche die Vorhersehung des Glaubens nothwendig vor dem Schlusse Gottes, den bis ans Ende im Glauben bleibenden zum Leben zu verordnen stellet, und damit unter die Ursachen der Erwählung den Glauben setzet, nicht aber nur als eine Folge der Erwählung angiebt. Es verdienet zu Auswickelung dieser Zweydeutigkeit, welche eben kein richtiges Zeichen einer guten Sache ist, dasjenige nachgesehen zu werden, was der sel. D. Buddeus Instit. theol. dogm. lib 6. c 2. p. 1611. gar deutlich erinnert und erwiesen hat. Denn die Sache selbst gehöret in die Erklarung der Glaubenslehren.

der Wahrheit: 14. Wozu er euch durch unſer Evangelium gerufen hat, zur Erlangung

ligen Schrift bey einander gefüget; man ſehe Röm. 8, 7. 2 Petr. 1, 10. Sie ſind die zwo freyen und mächtigen Handlungen Gottes, welche zum voraus zu einem Stande der Seligkeit erfordert werden. Die eine iſt von Ewigkeit; die andere in der Zeit: die eine bleibt in Gott; die andere geht auf das Geſchöpfe hinuber, und iſt die erſte hinubergehende Handlung, die aus der Erwahlung [856] fließt. Weil nun ſowol von einer äußerlichen als einer innerlichen Berufung in der heil. Schrift geſprochen wird: ſo muſſen wir den Apoſtel hier von beyden verſtehen. Denn εἰς ὅ, **wozu**, zu **welcher Sache**, oder **welchem Dinge**, beziehet ſich auf alles, was er in dem vorhergehenden Verſe geſaget hatte: nämlich Seligkeit, Heiligung, Glauben der Wahrheit; wozu ſie durch eine bloße äußerliche Berufung nicht kommen konnten, wiewol ſie dieſe auch hatten [857]. **Polus, Gill. Zu welchem** Glauben und zu **welcher** Heiligung **er euch gerufen hat. Beza** merket an, daß verſchiedene Abſchriften εἰς ἣν, zu **welcher** leſen, welches auf πίστιν, **Glauben**, v. 13. geht, und daß viele lateiniſche Abſchriften dieſer Leſart folgen. Jedoch es iſt gewohnlich, daß dieſes Furwort (Pronomen, dem Geſchlechte nach von dem Nennworte, worauf es geht, abweicht: ſo leſen wir σκεύη ἐλέους, ἅ, Rom. 9, 23. 24. τεκνία μου, ἅ, Gal. 4, 19. man ſehe Phil. 2, 15. Col. 2, 19. Philem. v. 10. 2 Joh. v. 1. Ob alſo gleich einige Abſchriften und Ueberſetzungen εἰς ἣν, zu **welcher Seligkeit**, oder zu **welchem Glauben** leſen: ſo ſcheint doch die Leſart εἰς ὅ, **wozu**, oder zu **welchem**, die beſte zu ſeyn, das meiſte Anſehen zu haben, und auf alles, was der Apoſtel im vorhergehenden Verſe geſagt hatte, zu gehen; zu welchem, das iſt, zur **Seligkeit durch die Heiligung des Geiſtes, und zum Glauben der Wahrheit, er euch gerufen hat. Whitby, Benſon.**

Durch unſer Evangelium. Der Apoſtel nennet das Evangelium **unſer Evangelium**; weil daſſelbe durch ſie geprediget wurde, und ihnen anvertrauet war: ob es gleich urſprunglich von Gott und von Jeſu Chriſto iſt. Er erinnert die Theſſalonicher mit dieſen Worten, **wozu er euch durch unſer Evangelium gerufen hat**, der großen Gnade, die ſie dadurch empfangen hatten, daß ihnen das Evangelium durch den Apoſtel und ſeine Mitarbeiter geprediget war; denn ſie waren dadurch zu einem Stande der Seligkeit gerufen: wie auch des Weges, durch welchen ſie dieſe Seligkeit erlangen mußten, nämlich durch Heiligung des Geiſtes und Glauben der Wahrheit, damit ſie ſowol im Glauben als in der Heiligkeit zu beharren beſorgt ſeyn, und dieſelbe nicht aus dem Geſetze oder den Beſchauungen der Weltweisheit, wie einige falſche Lehrer ihnen mochten einflößen wollen, erwarten mochten; denn gleichwie der Glaube aus dem Gehore des Evangelii kommt, Röm. 10, 17. alſo iſt dieſes Evangelium allein die Kraft Gottes zur Seligkeit, Rom. 1, 16. Er verſichert ſie auch hiermit ihrer Erwahlung; weil ſie ſo kräftig durch das Evangelium gerufen waren: denn niemand kann ſchließen, daß er zur Seligkeit erwählet ſey, wofern er nicht ſo gerufen iſt, das iſt, wofern er nicht die Kraft des Evangelii in ſeinem Herzen fühlet [858], und in ſeinem Wandel demſelben Gehorſam beweiſt. **Polus. Durch unſer Evangelium** iſt ſo viel, als, durch unſere Predigt des Evangelii an euch. Die Verkündigung des Wortes iſt das große Werkzeug in der Hand des Geiſtes, die Sünder kräftig zu rufen und zu Gott zu bringen. Aber warum nennet der Apoſtel es **unſer Evangelium?** dienet das nicht zur Verkleinerung des Anſehens und der Würde deſſelben, es irgend einem Menſchen zuzueignen? Keineswegs: er nennet es nicht ſein Evangelium, als des Offenbarers, ſondern nur als des Austheilers; und die Benennung, daß er es ſein Evangelium nenner,

(856) So fern dadurch πρόθεσις, der Gnadenvorſatz Gottes, nicht aber προορισμὸς, die auf die Vorherſehung 1 Petr. 1, 1. folgende Beſtimmung verſtanden wird. Denn der letztern geht in der Ordnung der göttlichen Rathſchluſſe die Berufung vor.

(857) Auf Seiten Gottes iſt ſein Beruf allezeit ein kräftiger Beruf, auch wenn er nur der Wirkung nach äußerlich ſcheint, und von dem Ungläubigen nicht angenommen wird, Matth. 23, 37: daher man den äußerlichen Beruf dem innerlichen nicht entgegenſetzen kann, weil auch der äußerliche allezeit innerlich wirket, wenn man ihn nicht boshaft unterdrücket, Rom. 10, 14-18. Wenn demnach der äußerliche Beruf ohne Wirkung bleibt, ſo iſt nicht Gott, ſondern bloß der Menſch daran ſchuld, der dieſen an ſich kräftigen Beruf in ſich nicht zur Ausubung der Kraft kommen laßt. Wo aber der Beruf angenommen, und ſeine Kraft auszuuben nicht gehindert wird, das heißen in der heil. Schrift Berufene, in einem metonymiſchen Verſtande, Joh. 6, 44. Epheſ. 1, 19. in welchem der Unterſchied zwiſchen einem äußerlichen und innerlichen Berufe genommen werden muß, wenn er ſchriftmäßig verſtanden werden ſoll. Hieraus erhellet, daß man dem göttlichen Gnadenberufe widerſtehen konne, Röm. 10, 16. und daß folglich eine unbedingte Erwählung vor demſelben nicht vorhergehe, oder dieſer nur das Executionsmittel zu derſelbigen ſey.

(858) Das Gefuhl des Berufs äußert ſich in deſſen Befolgung und der Zulaſſung der heilſamen Gnade, die Erleuchtung des Glaubens hervorzubringen, Röm. 10, 15.

gung der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. 15. Sodann, Brüder, stehet fest, und

net, drücket die große Mühe aus, die er sich in der Vertheidigung des Evangelii gab, und die Gefahr, welcher er sich in der Mittheilung des Evangelii an sie, unterwarf. Es ist auch ein Ausdruck der Achtung, Liebe und Zuneigung: was wir lieb haben, das nennen wir das unsere [859]). **Burkitt.**

Zur Erlangung der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Nicht seiner wesentlichen Herrlichkeit, ob er gleich in der Herrlichkeit seiner Person, wie er ist, gesehen und erkannt werden wird, so weit ein Geschöpfe in dem Stande der Vollkommenheit hierzu geschickt ist: noch auch seiner Herrlichkeit als Mittlers, wiewol es ein Theil der Glückseligkeit der Heiligen im Himmel seyn wird, diese Herrlichkeit Christi anzuschauen: sondern hier ist wahrscheinlicher Weise diejenige Herrlichkeit gemeynet, welche den Glaubigen personlich, beydes nach Seel und Leibe, an dem Tage der Auferstehung geschenket werden wird [860]). Diese wird die Herrlichkeit Christi genannt: weil sie in seine Hand für sie gestellet ist; weil er dieselbe für sie bereitet, ihnen sowol das Recht, als die Geschicklichkeit dazu giebt, und sie endlich in dieselbe einführen wird; und weil sie großentheils in einer Gleichförmigkeit mit ihm, und in einem ewigen Anschauen und Genusse von ihm bestehen wird. Gottes Auserwählte nun werden durch die Predigt des Wortes **zur Erlangung** dieser Herrlichkeit gerufen: nicht durch irgend ein Verdienst von ihnen, oder durch irgend einige Werke der Gerechtigkeit, welche sie gethan haben; sondern zum Besitze derselben, wie das gebrauchte Wort eigentlich bedeutet [861]). Der Syrer übersetzet dieses: **damit ihr zur Herrlichkeit für unsern Herrn Jesum Christum seyn möget**, wie die Heiligen am jüngsten Tage und bis in alle Ewigkeit seyn sollen, wenn sie wieder auferstanden seyn, der Herrlichkeit Gottes genießen und allezeit mit dem Herrn seyn werden. **Gill.** Εἰς περιποίησιν δόξης, **zu dem herrlichen Leben, oder zu der herrlichen Seligkeit** Daß περιποιεῖν so viel heiße, als im Leben erhalten, das sehe man in der Anmerkung über Epheſ. 1, 14: und περιποίησις ist חיה, **Leben.** In der Uebersetzung der 70 Dolmetscher lesen wir 2 Chron. 14, 13. **sie fielen nieder**, ὥστε μὴ εἶναι ἐν αὐτοῖς περιποίησιν, **so daß kein Leben in ihnen war**: und Mal. 3, 17. **der Tag, den ich** εἰς περιποίησιν, **zum Leben, machen werde** [862]). **Whitby.** Einige haben diese Worte also verstanden: **zur Erlangung der Herrlichkeit für unsern Herrn Jesum Christum.** Andere meynen [863]), περιποίησις, bedeute **Leben**, und wollen die Worte übersetzet haben: **zu dem herrlichen Leben**, oder der Seligkeit, **unsers Herrn Jesu Christi.** Es war gewiß zur Herrlichkeit Christi, daß die Heiden vom Anfange erwählet waren, einen Theil seines Volkes auszumachen, und daß diese göttliche Wahl oder Verordnung nun, durch die Berufung der Thessalonicher zur christlichen Kirche, ihre Erfüllung bekommen hatte. Jedoch ich halte lieber dafür, daß hier von dem Apostel diejenige Herrlichkeit, welche die Thessalonicher von Christo empfangen wurden, und nicht die Herrlichkeit, die ihre Bekehrung Christo zuwege brachte, gemeynet ist. Περιποίησις bedeutet **Erlangung** oder **Erhaltung**, 1 Thess. 5, 9. Hebr. 10, 39. Die Absicht von der Berufung der Menschen zur christlichen Kirche, und die Reinigung ihrer Seelen dadurch, ist, daß sie die Herrlichkeit erlangen mögen, welche von unserm Herrn Jesu Christo verheißen ist, von ihm geschenket und von den Glaubigen in seiner Gegenwart und Gunst ewig genossen werden wird. Man lese Joh. 14, 3. c. 17, 22. Rom. 8, 17. 18. 1 Thess. 5, 9. **Benson**

V. 15. **So dann, Brüder** ꝛc. Das ist, weil Gott euch erwählet und berufen, und euch eine solche Versicherung seiner Gunst und solche Vortheile wider Irrthum und Verführung gegeben hat: so lasset eure höchste

(859) Es scheint, der Apostel nenne das Evangelium vornehmlich, **unser Evangelium**, um es den falschen Lehrern entgegen zu setzen, welche ein anderes Evangelium predigten als Paulus, Gal. 1, 7. 8. 9. das diese Gnadenwirkungen nicht hervorbringen konnte. Es ist also dieses eine stillschweigende Bekräftigung der von ihm vorgetragenen Lehre.

(860) Weil Christus das Haupt der Gemeine ist, und die Gläubigen seine Glieder sind, so muß nothwendig folgen, daß diese auch seiner Herrlichkeit theilhaftig werden, wie er es versprochen hat, Joh. 17, 22. 24. Diese Herrlichkeit Christi wird sein Reich genennet, in welches er eingegangen ist, Luc. 24, 26. Es muß also auch hier die Herrlichkeit Jesu und das Reich der Herrlichkeit einerley seyn.

(861) Nicht um der Werke willen die sie gethan hatten, sondern weil Gott das, wozu er sie ersehen, berufen, bewahret und bestimmet, auch ihnen in der That geben will, nämlich das herrliche Reich Jesu Christi endlich zu erhalten, und an demselben, als ihrem letzten Endzwecke, Theil zu nehmen.

(862) Περιποίησις heißt nach Paulinischem Gebrauche die Besitznehmung und Behauptung, Epheſ. 1, 14. 1 Thess. 5, 9. Hebr. 10, 39. Auch der Gebrauch der 70 Dolmetscher geht darauf hinaus, daß es heißt: die Erhaltung des Lebens. Vergl. die 853. Anmerkung.

(863) Beſ. die **engl. Uebersetzung des N. T. h. l.** welchen deswegen **Ed. Wels Exam. crit. P. I. p. 115.** und **Wolf h. l.** bemerket und getadelt haben.

und haltet die Einſetzungen, die euch gelehret ſind, es ſey durch unſer Wort, oder durch unſern
v. 15. 2 Theſſ. 3, 6.

höchſte Sorge ſeyn, daß ihr beſtändig ſeyn möget. Verſicherung der Seligkeit giebt keinen Grund zur Nachläßigkeit, ſondern ermuntert zu größerem Fleiße. Burkitt.

Stehet feſt. Dieſes iſt ein Wort, das bey Kriegsleuten im Gebrauche iſt. Der Apoſtel ſpricht, wie ein Hauptmann zu ſeinen Soldaten, **ſtehet feſt**: und er ermahnet die Theſſalonicher dazu, weil er vorhergeſaget hatte, daß ein großer Abfall kommen würde; oder weil er zu ihnen von der großen Herrlichkeit, zu deren Erlangung ſie durch das Evangelium gerufen wären, geſprochen hatte. Dieſes **Feſtſtehen** begreift eine gewiſſe und feſte Ueberzeugung des Gemüthes und einen unwandelbaren Beſchluß des Willens, und ſteht dem Zweifel und der Kleinmüthigkeit entgegen. Man leſe eine ähnliche Ermahnung 1 Cor. 16, 13. Epheſ. 6, 14. **Polus.** Stehet feſt in der Lehre des Evangelii überhaupt, und in dem Lehrſtücke von der zwoten Zukunft Chriſti insbeſondere: wanket in dem letztern nicht in Anſehung der Sache ſelbſt, und werdet nicht vom Verſtande bewegt und erſchreckt, als ob dieſelbe nahe vor der Thüre wäre. Sie hatten deſto ernſtlicher zuzuſehen, daß ſie in der Wahrheit feſt ſtünden, und bis ans Ende beharreten, weil ein Abfall vorgehen ſollte, das Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits wirkete, und der Antichriſt in kurzem [864] kommen ſollte, deſſen Zukunft in aller Verführung der Ungerechtigkeit ſeyn würde: und ſie hatten eine größere Ermunterung feſt und unbewegt zu bleiben, weil ſie von Ewigkeit durch Heiligung und Glauben der Wahrheit zur Seligkeit erwählet und in der Zeit durch das Evangelium zur Erlangung der Herrlichkeit Chriſti in der andern Welt berufen waren. Gill. Stehet feſt iſt ein Kriegswort, welches von den Hauptleuten gegen ihre Soldaten gebrauchet wird, einem feigen oder verrätheriſchen Abfalle vorzukommen [865]. Der Apoſtel hatte einen großen Abfall in der chriſtlichen Kirche, eine feige oder verrätheriſche Abweichung von dem wahren Glauben und dem lautern Gottesdienſte, beſchrieben: er ermahnet daher die Theſſalonicher, auf ihrer Hut zu ſeyn, um feſt zu ſtehen, wenn gleich andere aus Furcht oder Verrätherey, in der Stunde der Verſuchung und Bedrückung, ihren Poſten verlaſſen möchten. Benſon, Burkitt.

Und haltet die Einſetzungen, oder nach dem Engliſchen, **die Ueberlieferungen**, **die euch gelehret ſind.** Hiermit ſind die Wahrheiten des Evangelii gemeynet, welche Ueberlieferungen heiſſen mögen, weil ſie von dem einen dem andern überliefert ſind. Das Evangelium ward erſt von Gott dem Vater, Jeſu Chriſto, als dem Mittler, von dieſem ſeinen Apoſteln, und von den Apoſteln den Gemeinen Chriſti überliefert: daher es die Vorſchrift der ihnen überlieferten Lehre und der den Heiligen einmal überlieferte Glaube genannt wird. Imgleichen ſind hierdurch die Einſetzungen des Evangelii, nämlich die Taufe und das Abendmahl gemeynet, welche die Apoſtel Chriſti empfiengen, und wie ſie dieſelben empfangen hatten, getreulich den Gläubigen überlieferten: wie auch die Regeln und Vorſchriften, ſowol in der Gemeine als in der Welt, zu handeln, zu wandeln und ſich zu verhalten; ja alle Gebote Chriſti, welche er ſeinen Apoſteln zu lehren befahl, und welche ſie auf ſeinen Befehl und in ſeinem Namen überlieferten; man leſe Cap. 3, 6. 1 Theſſ. 4, 2. So überſetzet der Syrer es durch **Gebote.** Dieſe waren ſolche, welche dieſe Gläubigen durch die Apoſtel, unter der Regierung Chriſti und der Leitung ſeines Geiſtes, gelehret waren: es waren keine Ueberlieferungen von Menſchen, oder die erſten Gründe der Welt, ſondern Lehren, welche ſie von Chriſto, durch die Hände der Apoſtel empfangen hatten. Gill, Polus. Durch **Ueberlieferungen** oder **Einſetzungen** verſteht der Apoſtel deutlich die Lehren und Gebote des chriſtlichen Gottesdienſtes, welche er ſie, da er zu Theſſalonich geweſen war, oder durch einen Brief, denn er nachher an ſie ſchrieb und ſandte, gelehret hatte. Dieſelben Ueberlieferungen mußten ſie **mit aller ihrer Macht feſt halten**, daß ſie niemand aus ihren Händen reißen möchte. Benſon.

Es ſey durch unſer Wort, oder durch unſern Brief. Dieſe Lehren, Einſetzungen und Vorſchriften waren ihnen ſowol durch mündliche Ueberlieferungen, da der Apoſtel in Perſon bey ihnen geweſen war, als auch nachher ſchriftlich, mitgetheilet worden. Denn was die Apoſtel in der Verkündigung des Wortes den Gemeinen überlieferten, das ſandten ſie ihnen ſchriftlich zu, damit es eine beſtändige Regel des Glaubens und der Ausübung ſeyn möchte: ſo daß hier nichts zur Begünſtigung der unbeſchriebenen Ueberlieferungen der Römiſchkatholiſchen zu finden iſt. Weil nun dieſe Ueberlieferungen und Einſetzungen ihnen durch die leben-

(864) Davon ſteht in Pauli Weißagung nichts, ſondern nur, der Saame des Abfalls, des Kindes des Verderbens, rege ſich ſchon.

(865) Beſ. die Erklärung und Anmerkung zu Epheſ. 6, 11. 13. 14. Στῆναι iſt auch bey den Ringſpielen und Kämpfen ein feyerliches Wort geweſen, Gataker zu Anton. lib. 7 ſect. 61. Wir können es durch: Stand halten, ausdrücken, wie es Xenophon de Exped. Cyri lib. I. p. 212. gebrauchet hat. Vergl. Jorns Bibl antiq. exeg. p. 374.

unſern Brief. 16. Und unſer Herr Jeſus Chriſtus ſelber, und unſer Gott und Vater, der

lebendige Stimme beygebracht wurden, und ſie dieſelben aus dem Munde der Apoſtel, oder durch Briefe von ihnen, oder durch beyde empfangen hatten: ſo geziemete es ihnen, dieſelben zu beobachten, feſt zu halten, und nicht fahren zu laſſen, es mochte in Anſehung der Lehre, oder der Ausübung ſeyn. Gill. Der Apoſtel ſetzet hier deutlich dasjenige, was er ſie durch Wort oder durch Brief gelehret hatte, demjenigen entgegen, was andere ſeit der Zeit, dem Vorhergehenden zuwider, es ſey durch Wort, oder durch Brief, von ihm empfangen zu haben vorgaben; man ſehe v. 2. Benſon. Haltet die Ueberlieferungen, παραδόσεις etc. Dieſe Stelle beweiſt nicht im geringſten, daß, nach des Paulus Urtheile, einige ganz und gar nicht in der Schrift enthaltene Ueberlieferungen, das iſt, ſolche Ueberlieferungen, die weder damals beſchrieben waren, noch nachher, weder von ihm ſelbſt, noch von irgend einer andern durch Gottes Geiſt getriebenen Perſon, beſchrieben werden ſollten, vorhanden geweſen wären: ſondern nur, daß er ſelber, in ſeiner Abweſenheit, nicht alles durch einen Brief an ſie geſchrieben, ſondern ihnen, da er gegenwärtig geweſen, viele Dinge mündlich gepredigt hatte. Daß nun das Wort, welches Paulus mündlich predigte, nachher vom Lucas, ſeinem Gehülfen und Mitgeſellen, beſchrieben worden, das lernen wir aus der Ueberlieferung der Kirche Chriſti, welche beym Irenäus und Euſebius erzählet p) wird. Alles, was der Apoſtel hier die Theſſalonicher zu thun ermahnet, iſt, die Ueberlieferungen zu halten, welche ſie unmittelbar aus dem Munde eines Apoſtels empfangen hatten, und die ihnen von ihm perſönlich überliefert waren. Solche Ueberlieferungen müſſen unſtreitig, wenn wir wiſſen, daß ſie dergleichen ſind, mit aller Ehrerbiethung angenommen werden. Wenn demnach die Kirche von Rom bewieſen haben wird, daß die Ueberlieferungen, welche ſie uns aufdringt, unmittelbar aus dem Munde eines Apoſtels empfangen ſind: alsdann, und nicht eher wird dieſe Stelle uns verpflichten, ſie anzunehmen [856]. Endlich fehlt es ſo weit, daß dieſe Stelle ein Beweis für die Annehmung einiger Lehren aus Ueberlieferung, die nirgends in der heiligen Schrift beſchrieben ſind, auf das bloße Anſehen der Kirche von Rom, oder ſelbſt der allgemeinen Kirche, ſeyn ſollte, daß ſie viel eher ein Beweisthum iſt, daß dieſe Kirche keine ſichere Bewahrerinn derſelben iſt: da ſie in der That ſelbſt die Ueberlieferungen in Anſehung des Menſchen der Sünde verloren hat, welche in dieſem Capitel gemeldet werden, und worauf in der gegenwärtigen Stelle beſonders gewieſen iſt; ich habe dieſe Dinge geſaget, da ich bey euch war; und nun wiſſet ihr, was zurückhält, v. 5. 6. darum ſtehet feſt und haltet die Ueberlieferungen (in Abſicht auf ſeine Zukunft, welche ich, da ich bey euch war, durch Wort oder mündlich überlieferte, und deren ich euch nun durch meinen Brief erinnere); die auch, wie aus dieſem Briefe, und aus ſeiner Ermahnung erhellet, von großer Wichtigkeit, zu wiſſen, waren. Iſt dann nun dieſe Ueberlieferung durch die römiſche oder durch die catholiſche Kirche bewahret geblieben? Oder muß ſie nicht vielmehr mit Anſelmus, und ihrem eigenen Eſtius über dieſe Stelle, bekennen: wahrlich, die Theſſalonicher wußten, was zurückhielte, aber wir wiſſen es nicht? So daß die Ueberlieferung, welche die Kirche in Anſehung dieſes Stückes von den Apoſteln empfangen hat, gänzlich verloren gegangen iſt. Wie kann man ſich dann auf ſie, als eine gewiſſe Bewahrerinn und eine wahre Lehrerinn der Ueberlieferungen, verlaſſen, die offenbar eine Ueberlieferung von großer Wichtigkeit, welche den Theſſalonichern und der erſten Kirche anvertrauet ward, verloren hat? Whitby.

p) Iren. *lib. 3. c. 1.* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 5. c. 8.*

V. 16. Und, oder nach dem Engliſchen, nun. Nachdem der Apoſtel die Heiligen zur Beſtändigkeit ermahnet hat, beſchließt er dieſen zweyten Theil ſeines Briefes, die Zukunft Chriſti betreffend, mit einem Gebethe, daß ſie getröſtet und geſtärket werden mochten. Das Wort und das Gebeth müſſen gepaaret gehen; das Wort mag geſchrieben oder geprediget werden: gleichwie der Apoſtel Apg. 6, 4. zu den Jüngern ſaget, wir werden im Gebethe und in der Bedienung des Wortes verharren; er hatte ſie zu einer Kirche und Gemeine gepflanzet, aber er wußte, daß Gott den Wachsthum gab, 1 Cor. 3, 6. Polus, Gill.

Unſer Herr Jeſus Chriſtus ſelber, und unſer Gott und Vater. Die Gegenſtände, an welche der Apoſtel ſein Gebeth richtet, ſind Chriſtus und der Vater. In beyder Beſchreibung ſind Ermunterungsgründe begriffen, den Glauben zu erwecken, daß das Gebeth erhöret werden wird. Denn es iſt unſer Herr Jeſus Chriſtus ſelber, zu welchem gebethet wird, der nicht durch die Schöpfung allein, in welchem Sinne er Herr von allem iſt, ſondern auch durch die Erlöſung und durch eine Vermählungsverwandtſchaft, unſer Herr iſt: er iſt unſer Jeſus, unſer Seligmacher und Erlöſer, und unſer Chriſtus, der geſalbte Prophet, Prieſter und König; ja er ſelber iſt es, der in dieſen Bezie-

(856) Und alsdenn werden ſolche Ueberlieferungen oder mündlich übertragene Lehrſätze unmöglich mit den geſchriebenen in Widerſpruch ſtehen. Z. E. Es hatte der Apoſtel eine ſolche Tradition vom heil. Abendmahle empfangen, und den Corinthern übergeben, 1 Cor. 11, 23. Es kann demnach keine apoſtoliſche Lehre ſeyn, wenn dieſer Tradition zuwider nur eine Geſtalt im heil. Abendmahle dargereichet wird.

der uns geliebet hat, und eine ewige Tröſtung, und gute Hoffnung in Gnade, gegeben hat, 17. Tröſte eure Herzen, und ſtärke euch in allem guten Worte und Werke.

v. 17. 1 Theſſ. 3, 13.

Beziehungen auf uns ſteht, und dieſe Aemter hat: was mögen wir dann nicht von ihm erwarten? Es iſt ferner **unſer Gott und Vater**; nicht bloß durch die Schöpfung, ſondern durch Annehmung unſer, zu Kindern: und gleichwie es in ſeiner Macht ſteht, alſo iſt er auch geneigt, ſeinen Kindern gute Dinge zu geben, und wird es thun. Weil nun Chriſtus eben ſo, wie der Vater, als der Gegenſtand des Gebethes, angeſprochen wird, ja hier dem Vater vorgeſetzet oder zuerſt gemeldet iſt: ſo mag man ſchlißen, daß eine vollkommene Gleichheit zwiſchen ihnen ſtatt hat, und daß Chriſtus wahrhaftig und eigentlich Gott iſt; ſonſt würde ihm keine gottesdienſtliche Ehre, wovon das Gebeth ein merklicher Theil iſt, gegeben, noch er dem Vater gleich geſetzet, vielweniger von ihm genannt werden. Die arabiſche Ueberſetzung lieſt, **unſer Herr Jeſus Chriſtus, unſer Vater**; und die äthiopiſche, **unſer Herr Jeſus Chriſtus, Gott unſer Vater**; als ob dieſe ganze Bitte oder alle dieſe Beynamen und Beſchreibungen auf Chriſtum giengen, und er die einzige angeſprochene Perſon wäre: jedoch die gemeine Leſeart iſt die beſte. **Gill, Polus.**

Der uns geliebet hat. Dieſes bezieht ſich ſowol auf Chriſtum, als auf den Vater. Der Vater hatte ſie mit einer ewigen und unveränderlichen Liebe geliebet: wie daraus erhellete, daß er ſie durch Chriſtum zur Seligkeit erwählete, ſie in Sicherheit in deſſelben Hände ſtellete, und um ihretwillen einen ewigen Bund mit ihm machete; daß er ſeinen Sohn ſandte, damit er ihr Seligmacher ſeyn möchte; daß er ſie wiedergebar, lebendig machte, durch ſeine Gnade berief, zu Kindern in ſeinem Geſchlechte annahm, ihnen alle ihre Sünden erließ, ſie rechtfertigte, und ihnen ſowol Geſchicklichkeit als Recht zur ewigen Herrlichkeit gab. Mit eben derſelben Liebe aber hatte Chriſtus ſie auch geliebet: er bezeigete dieſe dadurch, daß er in dem Rathe des Friedens ihre Sache annahm und auf ſich nahm; daß er in dem Bunde der Gnaden ſich mit ihnen vermählete; daß er in der Fülle der Zeit ihre Natur annahm; daß er an ihrer Statt und Stelle ſtarb; daß er beſtändig Fürſprache und Vermittelung, nebſt vielen andern Dingen, für ſie thut. Weil ſie dann einen ſolchen Antheil an der Zuneigung und Huld des Vaters ſowol als des Sohnes hatten: ſo litte es keinen Zweifel, daß das Gebethene würde gewähret werden. Gill.

Und eine ewige Tröſtung — gegeben hat. Alle wahre, beſtändige Tröſtung iſt von Gott und Chriſto. Gott wird der Gott aller Tröſtung genannt: und, wenn irgend eine wahre wirkliche Tröſtung iſt, ſo iſt ſie in Chriſto, durch ihn, und von ihm. Sie iſt aber eine Gabe Gottes, ein Beweis ſeiner Gnade und Gunſt, und nicht eine verdiente Sache: das geringſte Maaß des Troſtes iſt unverdient und muß nicht geringe geachtet werden. Dieſe Tröſtung iſt ewig. Es iſt wahr, ſie bleibt nicht allezeit, in Anſehung ihres fühlbaren Genuſſes, in dieſem Leben; indem ſie oft durch die einwohnende Sünde, durch die Verbergung des göttlichen Angeſichtes, und durch die Verſuchung des Satans, unterbrochen wird: jedoch der Grund derſelben iſt ewig; als die ewige Liebe Gottes, der ewige Bund der Gnade, die ewige Gerechtigkeit Chriſti, die ewige Seligkeit durch ihn, und er ſelber, welcher der Troſt Iſraels iſt, wie auch der heilige Geiſt, der Tröſter, der allezeit, als das Unterpfand und der ſichere Anker der zukünftigen Glückſeligkeit, bleibt. Die gegenwärtige geiſtliche Freude der Heiligen iſt ein Ding, das niemand von ihnen nehmen kann, und dieſe wird zuletzt in ewige Tröſtung, ohne Unterbrechung und Zwiſchenfriſt, in der zukünftigen Welt endigen, wenn Traurigkeit und Seufzen wegfliehen und alle Thränen von ihren Augen abgetrocknet werden ſollen. Gill. Aus dieſen Worten erhellet, daß der Apoſtel nicht von Gottes gemeiner ſondern beſonderer Liebe redet. Aeußerliche Tröſtungen ſind gemeine Gaben: jedoch dieſe meynet der Apoſtel hier nicht, weil ſie nicht ewig ſind; ſie bleiben nicht nach dem Tode; ſie fangen in der Zeit an, und endigen ſich mit der Zeit, dieſe Tröſtung aber fängt in der Zeit an, und bleibt bis Ewigkeit; und kein Menſch, weder die Welt, noch wir ſelbſt können ſie uns geben; Gott allein giebt ſie, und giebt ſie denen, die er lieb hat. Wenn auch gleich einige, die Gott lieb hat, ſeine Tröſtung nicht fühlen: ſo haben ſie doch Recht zu derſelben, und Gott bewahret dieſelbe für ſie; das Licht iſt für den Gerechten geſäet und Fröhlichkeit für die Aufrichtigen von Herzen, Pſ. 97, 11. Ob ſie auch ſchon bisweilen, wo ſie ſich in der That fühlen läßt, unterbrochen wird: ſo geſchieht dieſes doch nicht ſo, daß ihr Grund zernichtet, und ſie verhindert werde, wiederzukehren; es ſey in dieſer, oder in der andern Welt, wo ſie ewig ſeyn wird. Daher Gott, gleichwie er 1 Petr. 5, 10. der Gott aller Gnade genannt wird, auch 2 Cor. 1, 2. der Gott alles Troſtes heißt. Durch das vorhergehende Wort, uns, aber meynet der Apoſtel ſowol dieſe Theſſalonicher, als ſich ſelbſt: denn er hatte vorher, 1 Theſſ. 1, 6. von ihrer Freude des heiligen Geiſtes, geſprochen. Polus. Ihre Tröſtung entſtand aus der Hoffnung des ewigen Lebens und der ewigen Glückſeligkeit, 1 Theſſ. 4, 13. Tit. 2, 13. 1 Petr. 1, 3. 4. und wird darum ewig genannt

nannt[867]). In dem Stande der Glückseligkeit wird keine Tröstung nöthig seyn: sie gehöret allein für einen Stand der Bedrückung und des Leidens. Benson.

Und gute Hoffnung in, oder **durch**, **Gnade**: die syrische Uebersetzung liest, **in seiner Gnade**; und die äthiopische, **eine gute Hoffnung und seine Gnade**. Hoffnung sowol als Glaube ist eine Gabe Gottes, ein freyes Gnadengeschenk von ihm. Sie mag aber wohl eine gute Hoffnung genannt werden: weil Gott die Ursache derselben ist; weil sie auf einen guten Grund, die Person, das Blut und die Gerechtigkeit Christi, gebauet ist; weil sie eine Hoffnung guter zukünftiger Dinge ist; und weil sie sicher und fest ist, und niemals betrügen, noch beschämen wird. Weil nun Tröstung hier und die Hoffnung der Seligkeit nach diesem gegeben wird: so mag man schlüßen, daß die folgenden Bitten werden erhöret werden. Gill. **Hoffnung** ist die Erwartung der Seele; und ihr Gegenstand ist ein zukünftiges und mögliches Gut: als eine Tugend aber ist sie die Erwartung der guten Dinge, welche Gott verheißen und noch nicht gegeben hat. Sie heißt eine gute Hoffnung: vorzugsweise gut, in Ansehung ihrer Gegenstände, welche ausnehmend gut sind; in Ansehung ihrer Gewißheit, da sie nicht beschämt machen wird, Röm. 5, 5. und deswegen Hebr. 6, 19. mit einem Anker, der gewiß und fest ist, verglichen ist; in Ansehung ihrer geschickten Beschaffenheit, da sie sich bloß auf das Verheißene, und so, wie es verheißen ist, erstrecket, sonst aber Wahn und Vermessenheit und keine Hoffnung ist; und in Ansehung ihrer Früchte, des Friedens, der Reinigkeit, der Aemsigkeit und auch der Tröstung, welche deswegen hier mit ihr zusammengefüget ist, gleichwie der Apostel sonst, Röm. 5, 2. c. 12, 12. Hebr. 3, 6. von dem **Rühmen** und **Freuen in der Hoffnung** redet. Oder sie wird, wie einige meynen, mit einem Absehen auf das Maaß derselben, die sie in ihren Herzen hatten, eine gute Hoffnung genannt. Ob sie das verheißene Gut gleich noch nicht besaßen: so hatten sie doch eine gute Hoffnung, es zu erlangen. Auch unterscheidet der Apostel, durch diesen Beynamen, gut, diese Hoffnung von der fleischlichen eiteln Hoffnung der weltlichen Menschen, und von der falschen Hoffnung der Heuchler, Hiob 8, 13: und nicht weniger sie selbst von dem, was sie vormals, als Heiden, gewesen, da sie ohne Hoffnung waren, Ephes. 2, 12. Diese Hoffnung aber ist Gottes Gabe: gleichwie er Röm. 15, 13. **der Gott der Hoffnung**, nicht allein als der Gegenstand, sondern auch als die Ursache derselben, genannt wird. Von beyden diesen Gaben nun, der Hoffnung sowol, als der Tröstung, wird gesaget, daß sie in oder durch Gnade sind: denn sonst würden wir keinen Grund, weder von Hoffnung, noch von Tröstung gehabt haben. Die Sünde hatte den Zugang zu beyden verschlossen: Gnade allein hat uns denselben geöffnet. Was wir gegenwärtig genießen, und was wir zu erlangen hoffen, das ist alles durch und aus Gnade. Aus diesen bereits empfangenen Gaben stärket dann der Apostel seinen Glauben in Absicht auf die andern Dinge, um welche er bittet. Polus.

V. 17. **Tröste eure Herzen.** Das ist, wende die gegebene Trostung auf eure Herzen an, und mache, daß ihr dieselbe annehmet, welche der Unglaube sonst bereit ist, zu verschmähen: und er vermehre sie, durch die reichliche Ausgießung der Liebe Christi und des Vaters; durch die Entdeckungen der vergebenden Gnade; durch die Zueignung der evangelischen Verheißungen; durch das Wort und die Einsetzungen, welche Brüste der Tröstung sind; und durch eure Begünstigung mit der gnadenreichen Gegenwart des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Die arabische Uebersetzung liest, **tröste eure Herzen durch seine Gnade**: so daß sie den letzten Theil des vorhergehenden Verses mit diesen Worten verknupfet. Diese Bitte ist der Beunruhigung und Erschreckung über die schleunige Zukunft Christi, gleichwie die folgende dem Uebel, um eben der Ursache willen vom Verstande bewegt zu werden, v. 2. entgegengesetzet. Gill. Nun folgen die gebethenen Sachen, und zwar erst, **tröste eure Herzen**: ob der Apostel gleich vorher gesaget hatte, **der uns eine ewige Tröstung gegeben hat.** Hiermit aber meynet er entweder eine wirkliche Besitzung und Erlangung dessen, wozu Gott ihnen ein Recht gegeben hatte: oder eine beständige Zunahme und Vermehrung der bereits empfangenen Tröstung. Und er bittet hierum, entweder mit einem Absehen auf die Bedrückungen, welche sie litten, damit sie nicht ohnmächtig versinken möchten: oder damit sie desto geschickter seyn möchten, im Glauben fest zu stehen, und nicht abzufallen, wie andere; dann kommt diese mit der folgenden Bitte für sie überein. Polus.

Und stärke euch in allem guten Worte und Werke: das ist, in allem guten Worte Gottes, oder aller Wahrheit des Evangelii, welches gute Worte von guten Sachen enthält. Er stärke euch so, daß ihr in

(867) Der selige Zustand der Gläubigen nach dem Tode in der Ewigkeit wird Luc. 16, 25. ein Trösten genennet, und Apg. 3, 20. eine Zeit der Erquickung. Konnte Paulus, der bisher von der Ankunft Christi zum Gerichte und der mit folgenden Seligkeit geredet hatte, durch diesen ewigen Trost was anders meynen? Man vergleiche hiemit die 81. Anmerk. des Herrn **Michaelis**, welcher beobachtet, daß es eine chaldäische oder syrische Redensart sey, wenn durch das Wort, Trost, die Auferstehung von den Todten verstanden werde. Und wäre auch ohne diese ein Trost, 1 Cor. 15, 19. 20. Wollte nicht der Apostel, die Thessalonicher sollten sich mit der Erwartung dieser Auferstehung trösten? 1 Thess. 4, 18. Ist das nicht die gute Hoffnung aller Gläubigen, wo Ende gut, alles gut ist?

in Anſehung derſelben nicht zweifelt, oder darinn wanket, oder davon abfallet: er ſtärke euch in der Beobachtung aller Pflicht, ſo daß ihr darinn ſtandhaft, unbeweglich und allezeit überflüßig ſeyn möget. Gute Worte und gute Werke, gute Grundſatze und gute Ausübungen müſſen gepaaret gehen: und die Gläubigen haben, in beyden, Stärkungen nöthig. Denn ob ſie gleich, was ihren Zuſtand betrifft, in der Liebe Gottes, in dem Bunde der Gnade, in den Armen Chriſti, und in ihm als dem Grunde oder der Grundfeſte, befeſtiget ſind, ſo daß ſie niemals abweichen können [868]: ſo ſind ſie doch oft, in ihrer Anklebung an dem Evangelio und der Sache Chriſti, und in der Ausübung ihrer Pflicht, ſehr unbeſtändig und wankend. Gill. Das Wort der Wahrheit iſt dieſes gute Wort, Sprw. 4, 2; wie das Evangelium 2 Cor. 6, 7. genannt wird: und die Lehren deſſelben ſind alle gut, 1 Tim. 4, 6. Sie ſind gut zur Lehre, zur Widerlegung, zur Beſſerung, zur Unterweiſung, 2 Tim. 3, 16. Alle Wahrheit, ſie ſey natürlich, oder ſittlich, iſt ein Gut des Verſtandes: aber die evangeliſche Wahrheit iſt vorzugsweiſe gut. Das Evangelium iſt ein gutes Wort, als welches das Wort der Seligkeit iſt, Apg. 13, 26. Darinn geſtärket werden, iſt ſo viel, als daſſelbe feſt glauben, und es wider verführende Meynungen oder Verfolgungen feſt halten: und durch den Ausdruck in allem guten Worte geſtärket zu werden, verſteht der Apoſtel die Stärkung in aller göttlichen Wahrheit, inſonderheit den Hauptwahrheiten, ſo daß man nicht bloß einige Wahrheiten feſt halte und die andern fahren laſſe. Dem Worte füget er das Werk bey: damit eine Uebereinſtimmung zwiſchen Glauben und Ausübung ſeyn möge. Gleichwie die Lehren des Evangelii wahrhaftig ſind: alſo ſind die Werke, welche ſie fordern, gut. Die guten Werke nun ſind mannichfaltig: gegen Gott, unſern Nächſten und uns ſelbſt. Ein Chriſt muß nicht nur dieſelben alle üben, ſondern auch darinn geſtärket werden, welches Beſtändigkeit, Beharrung und Unbeweglichkeit einſchließt. Der wahre Gottesdienſt iſt nicht Wort, ſondern Werk: er iſt nicht bloß beſchauend, ſondern thätig. Zu einem geſunden Urtheile und Verſtande muß ein heiliges Leben gefügt ſeyn. Und um ein Werk gut zu machen, müſſen der Grund die Richtſchnur, die Weiſe und die Abſicht alle gut ſeyn. Polus.

(868) So lange ſie nämlich in dieſer Gnade bleiben, welcher ſie theilhaft worden waren, und welche Glaube und Geduld in ihnen wirkete. Von einer Unmöglichkeit, von der Grundfeſte in Jeſu Chriſto abweichen zu können, an ſich, hat der Apoſtel um ſo weniger denken können, da er ſie ſonſt zur Beharrlichkeit und Standhaftigkeit zu ermahnen nicht nöthig gehabt hätte.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Hier leſen wir I. verſchiedene beſondere Stücke, als Ermahnung, Tröſtung, Unterricht und Befehl, v. 1-15. II. den Beſchluß des Briefes, der ein Gebeth für die Theſſalonicher, den Gruß des Apoſtels von ſeiner eigenen Hand, und den apoſtoliſchen Segenswunſch begreift, v. 16-18.

Uebrigens, Brüder, bethet für uns, auf daß das Wort des Herrn ſeinen Lauf habe, und v. 1. Matth. 9, 38. Epheſ. 6, 29. Col. 4, 3.

V. 1. Uebrigens, oder nach dem Engliſchen, endlich ꝛc. Der Apoſtel kömmt nun zum Schluſſe oder zum letzten Theile ſeines Briefes, welcher die Kirchenzucht und das Wegthun der Unordentlichen aus ihrer Gemeinſchaft betrifft. Daß er zum Ende des Briefes eile, das erhellet aus dem Worte übrigens oder endlich, welches er auch in dem Schluſſe anderer Briefe gebrauchet: als 2 Cor. 13, 11. Epheſ. 6, 10. Phil. 4, 8. Dieſes Wort, τὸ λοιπὸν, drücket aus, daß noch etwas, das übrig iſt, beygefüget werden ſoll. Polus, Gill.

Brüder, bethet für uns: das iſt, für den Apoſtel und die übrigen von ſeinen Mitarbeitern, beſonders Silvanus und Timotheus, welche er in dieſem Briefe neben ſich ſetzet. Er erkläret, daß nichts mehr übrig wäre: dieſes wäre das letzte, was er zu ſagen hätte, daß ſie, die Brüder, nicht die Prediger des Wortes allein, ſondern die Glieder der Gemeine, ihrer vor dem Throne der Gnade gedenken wollten [869]. So geziemet es allen Gemeinen und beſondern Gliedern derſelben, für ihre Diener zu bethen: für ihre Uebun-

(869) Wie das Wort λοιπὸν nicht auf die beſondern Materien, ſondern auf die Austheilung und Anordnung des ganzen Briefs geht, und dieſe dritte Abtheilung alles übrige, was der Apoſtel noch zu ſagen hatte, begreift: alſo iſt die Fürbitte nicht das einige, das er noch berühret, ſondern auch die Aufſicht auf den ordentlichen Wandel der Gläubigen in der Kirche. Er ſetzet aber das erſtere voran, weil das andere dadurch veranlaſſet worden war, daß unordentliche Gemüther von des apoſtoliſchen und übrigen Predigt-

Uebungen in geheim, daß ſie auf fügliche [870] Dinge zu ihrer Betrachtung geleitet werden mögen, daß ihr Verſtand geöffnet werde, die Schriften zu verſtehen, daß ihre Gaben vermehret und ſie mehr und mehr zu dem öffentlichen Dienſte geſchickt gemacht werden mögen; fur ihre öffentlichen Bedienungen, daß dieſelben in einem vollen Segen des Evangelii Chriſti geſchehen mögen, daß ihnen eine offene Thüre der Rede gegeben werde, das Evangelium freymüthig, unverzagt, und ſo, wie es billig geſprochen werden muß, zu predigen, und daß ihr Dienſt an Gläubigen und an Sündern geſegnet ſeyn möge; und mit einem Abſehen auf die Welt und ihren Wandel in derſelben, daß ſie von dem Böſen, das in derſelben iſt, bewahret bleiben, und ſich alſo verhalten mögen, daß ſie keinen Anſtoß geben, damit ihr Dienſt nicht geläſtert werde, daß ſie nicht durch die Schmeicheleyen der Welt verführet, noch durch ihre Drohungen erſchrecket werden, ſondern als gute Kriegsknechte Chriſti die Beſchwerden ertragen; wie auch fur ihre Perſonen und ihren Zuſtand, daß ihre Seelen wohl fahren, ſie viel von Gottes Gunſt und viele geiſtliche Freude, Frieden, Troſt und Stärkung des Glaubens genießen, und leibliche Geſundheit haben mögen, und daß ihr Leben zu fernerem Nutzen erhalten werde. Auf dieſes Gebeth dringt der Apoſtel öfters: welches ſeinen Begriff von der Wichtigkeit des Werkes der Bedienung, von der Ungeſchicklichkeit der Menſchen dazu aus ſich ſelbſt, von der Nothwendigkeit neuer Mittheilungen der Gnade, und von dem großen Nutzen des Gebeths, anzeiget. Gill. Der Apoſtel begehret von den Theſſalonichern, daß ſie für ihn bethen ſollen, gleichwie er in dem erſten Briefe 1 Theſſ. 5, 25. gethan hatte, und es auch ſo von andern Gemeinen begehret, 2 Cor. 1, 11. Epheſ. 6, 19. Hebr. 13, 18. Er hatte in dem vorhergehenden Capitel für ſie gebethet, und nun bittet er ſie um ihr Gebeth. Dieſes iſt eine gegenſeitige Pflicht, welche die Prediger und die Glieder einander ſchuldig ſind. Ob der Apoſtel ſich gleich **der Bedienung des Wortes** übergab, oder darinn und auch **im Gebethe** verharrete, Apg. 6, 4. ſo hielt er doch das Gebeth von vielen für vermögender, als von einem, wenn es ſchon einem Apoſtel war. Und weil ihnen an dem glücklichen Fortgange der Sache Chriſti in der Welt, als Chriſten, gelegen war: ſo waren ſie verpflichtet, für den Apoſtel zu bethen. Der Apoſtel aber war von der Große des Werkes, das er unter Händen hatte, und von ſeiner Untüchtigkeit ohne Gott, überzeuget: darum erſuchet er um das Gebeth fur ſich, und zwar um das Gebeth der Brüder, weil er wußte, daß das Gebeth der Gottloſen und Ungläubigen nichts vermogen würde [871]. **Polus.**

Auf daß das Wort des Herrn ſeinen, oder nach dem Engl. **freyen, Lauf habe.** Durch **das Wort des Herrn** oder **Gottes**, wie die gemeine lateiniſche und die äthiopiſche Ueberſetzung leſen, iſt das Evangelium gemeynet, welches von Gott und nicht von einem Menſchen iſt, durch den Herrn Jeſum Chriſtum kommt, die Perſon und die Aemter deſſelben betrifft, und Friede, Vergebung, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit durch ihn enthält. **Die Bitte nun iſt, daß dieſes Wort einen freyen Lauf haben, oder laufen möchte: das iſt, daß der Lauf** deſſelben nicht gehemmet würde, da es wie ein Strom von Waſſer des Lebens iſt. Der Apoſtel mußte allen Volkern predigen, und wunſchet alſo, daß das Wort von dem einen Volke zum andern fortgehen, ja von dem einen Geſchlechte zum andern herunterlaufen mochte, daß es ausgebreitet werden mochte, und die Jünger ſich mannichfaltig vermehren mochten. Dieſes heißt **das Wachſen des Wortes**, Apg. 6, 7. **das Wachſen und Vermannichfältigen deſſelben**, Apg. 12, 24. **das Wachſen mit Macht und das Oberhandnehmen des Wortes des Herrn**, Apg. 19, 20: welches Chriſtus durch das Gleichniß von dem Senfſaamen, der aufwuchs, und ſich weit ausbreitete, und von dem Sauerteige, der ſeine Kraft durch alles Mehl ausbreitete, Matth. 13, 31-33. erkläret. Der Apoſtel hat hier ſein Abſehen mehr auf den äußerlichen Lauf des Wortes, als auf deſſen innerliche Wirkung und Kraft in der Seele: gleichwie auch Chriſtus in den gemeldeten Gleichniſſen darauf vor-

amtes Hochachtung und ſchuldigen Gehorſam gegen die gemachten Lehr- und Kirchenanſtalten abzuweichen angefangen hatten. Die ſonderbare und recht künſtliche Einkleidung eines unangenehmen Vorhaltes in einen angenehmen und einnehmenden Vortrag, der auch hier herrſchet, haben wir oben ſchon bemerket.

(870) Auf das Nöthigſte, Heilſamſte und der Wohlfahrt der Kirche Angemeſſenſte, ſowol in Anſehung des Gegenſtandes, als der Art und Weiſe.

(871) Paulus wußte wohl, daß ihm der Herr in ſeinem Amte gewiß beyſtehen würde, denn das war ihm nicht nur überhaupt zugeſaget, ſondern auch von Macedonien insbeſondere verſichert, Apg. 16, 9. 10. und er hatte alſo in dieſer Abſicht nicht nöthig, dieſen göttlichen Beyſtand erſt durch andere erbitten zu laſſen. Da er aber in der Gemeinſchaft des Evangelii mit den Theſſalonichern ſtund, und mit ihnen an dem Haupte Chriſti eines war, ihm auch ſehr daran gelegen war, daß ſie in eben der Geiſteskraft mit ihm geſtärket, und in dieſer Gemeinſchaft an Chriſto mit ihm erhalten würden: ſo ſpricht er ſie um ihre Fürbitte an, welche ſie ſowol ihrer Pflicht erinnerte, als auch ihnen einen erweckenden Bewegungsgrund geben mußte, ferner ſich an ihn zu halten, und ihm, als ihrem geiſtlichen Vater, allen Segen zu erbitten.

und verherrlichet werde, gleichwie auch bey euch: 2. Und auf daß wir von den ungeſchickten

v 2. Röm. 15, 31.

vornehmlich zu ſehen ſcheint [872]). Es giebt aber viele Dinge, die den Lauf des Evangelii verhindern: bisweilen machen böſe Obrigkeiten Geſetze dawider; bisweilen entſtehen große Verfolgungen; bisweilen lehnen ſich falſche Lehrer wider daſſelbe auf; bisweilen werden die Bekenner deſſelben abtrunnig, und machen, daß ſich die Welt daran ärgert; und bisweilen wird der Lauf deſſelben durch Schmach und Läſterungen gehindert. Zu dem freyen Laufe des Wortes, im Gegentheil, iſt eine bequeme Hulfe ſowol von Obrigkeiten als Predigern, die Mittheilung des Geiſtes und der Segen der hierzu angewandten Bemuhungen nöthig. Um dieſes alles muß man bitten: gleichwie man wider die erſten bethen muß. Gill, Polus.

Und verherrlichet werde. Das Evangelium wird verherrlichet, wenn eine große Menge der Predigt deſſelben beywohnen, und es mit Ehrerbiethung gehöret wird; wenn es in Liebe zu demſelben angenommen, hochgeſchätzet und geachtet, herzlich umfaſſet, und durch freudigen Gehorſam beobachtet wird. Es wird verherrlichet, wenn Sunder dadurch bekehret werden, und das Leben der Bekenner mit demſelben übereinkömmt. Gill. Gleichwie das Wort des Herrn entehret und verurtheilet wird, wenn es nicht geglaubet und ihm nicht gehorſamet wird: alſo wird es, und Gott durch daſſelbe, verherrlichet, wenn es mit Glauben und Gehorſam in den Hörern gemengt iſt, Hebr. 4, 2. **Geſellſ. der Gottesgel.** Der Apoſtel meynet, daß es Ehre, Anſehen und Hochachtung in der Welt haben möchte; wie von den Heiden Apg. 13, 48. geſaget wird, daß ſie das Wort des Herrn durch ihre ehrerbiethige Hochachtung für daſſelbe und Erfreuung in demſelben prieſen: und daß es nicht gelaſtert werden möchte, wie die Juden es für eine Ketzerey und die Heiden für eine Thorheit hielten. Auch meynet der Apoſtel hiermit, daß es herrliche Wirkungen in der Welt hervorbringen möchte, indem es viele Gott unterwürfig machte, viele zu neuen Geſchopfen umbildete, und ſie aus dem Reiche des Teufels zu dem Reiche Chriſti hinüberbrächte: daß es ſich aus dem Himmel bezeigen, die Kraft Gottes zur Seligkeit und keine Erfindung des Menſchen ſeyn möchte; wobey noch gefüget werden mag, daß es in dem untadelhaften und zum Beyſpiele dienlichen Wandel der Bekenner deſſelben verherrlichet werden möchte. Polus.

Gleichwie auch bey euch. Den herrlichen Fortgang des Wortes des Herrn unter ihnen hatte der Apoſtel vorher, ſowol in dem erſten, als in dieſem Briefe, erkläret, und er wollte, daß ſie um eben einen ſolchen Fortgang unter andern, ja überall, wie der Syrer beyfüget, bitten möchten. Diejenigen, welche an ſich ſelbſt die Kraft des Evangelii zu ihrer Bekehrung und Seligkeit geſühlet haben, müſſen billig bethen, daß auch andere mit ihnen daran Theil nehmen. Hiermit beweiſen ſie ihre Liebe zu den Menſchen und Liebe zu Gott. Und ſie müſſen ſolches deſto bereitwilliger thun, weil ihre eigene Erfahrung ſie gelehret hat, was Gott an andern zu thun mächtig ſey. Oder ſonſt ſtellet der Apoſtel hier dieſe Theſſalonicher als ein Beyſpiel von dem kräftigen und glücklichen Fortgange des Wortes vor; es hatte einen freyen Lauf, und war unter ihnen verherrlichet; ſie hatten es, als Gottes und nicht der Menſchen Wort, angenommen: als ob der Apoſtel ſagte, wer begierig wäre, den herrlichen Fortgang des Wortes des Herrn zu wiſſen, der dürfte nur nach Theſſalonich gehen. Pol Gill.

V. 2. **Und auf daß wir von den ungeſchickten**, oder nach dem Engliſchen, **unvernünftigen, und böſen Menſchen erlöſet werden mögen.** Das iſt, entweder von den ungläubigen Juden (man ſehe Rom. 15, 30. 31.), welche die öffentlich bekannten Feinde des Evangelii waren, und alles thaten, was ſie konnten, die Ausbreitung deſſelben zu hindern; welche die unverſöhnlichen und beſtandigen Feinde des Apoſtels Paulus waren; welche ihm oft hinterliſtig nachſtelleten, und ihn an allen Orten, durch Aufwiegelung des Volkes wider ihn, beunruhigten: oder von den falſchen Lehrern und ihren Anhängern; welche die falſchen Brüder ſind, wodurch er oft in viele Gefahr gerieth; welche Feinde des Kreuzes Chriſti waren, und die Ausbreitung des Evangelii ſehr hinderten, weil ſie Menſchen von ungereimten Sätzen, und von einem gottloſen Leben und Wandel waren, wodurch ſie das Evangelium Chriſti verkehrten, Läſterung über daſſelbe brachten, einige ärgerten und andere von dem Glauben abzogen. Und von dieſen wünſchet der Apoſtel erlöſet zu werden. Gill. **Von den ungeſchickten und böſen Menſchen,** dergleichen die ungläubigen Juden ſind, als die groſſen Widerſacher unſerer Predigt für die Heiden, 1 Theſſ. 2, 15. 16. Es iſt ſehr bekannt und öfters angemerket, daß die ungläubigen Juden an allen Orten bittere Feinde von den Verkündigern des Evangelii waren, und ihre Abgeſandten nach allen Orten hinſchickten, die weltlichen Oberſten wider ſie zu verhetzen. Darum bittet der Apoſtel gleichwie hier, alſo auch Röm. 15, 31. die Chriſten, mit ihm im Gebethe zu ſtreiten, daß er von den Ungläubigen und Ungehorſamen in Judäa erlöſet werden möchte. **Simon Magus**

(872) Und warum nicht auf beydes zugleich, da doch an der innerlichen Wirkung des Wortes alles gelegen iſt, und dieſelbe bey dieſem lebendigen Saamen nie ausbleibt, wenn ſie nicht von Seiten der Menſchen gehindert wird? Erfordert nicht beydes die erſte und andere Bitte des Vater unſers?

ſchickten und böſen Menſchen erlöſet werden mögen: denn der Glaube iſt nicht aller.

v. 2. Joh. 6, 44.

3. Aber

Magus aber und ſeine Anhänger waren zu der Zeit, da dieſer Brief geſchrieben wurde, nur eine verächtliche Bande, und hatten keine Macht, den Apoſtel oder die Verkündiger des Evangelii um deſſelben willen zu verfolgen: wie uns dann auch Euſebius a) belehret, daß ſeine Ketzerey in den Tagen der Apoſtel nur wenig Eingang gefunden habe, und ſeine Macht alsbald mit ſeiner Perſon zu Grunde gegangen ſey. Whitby. Der Apoſtel nennet dieſe Menſchen, von denen er erloſet zu werden wünſchete, erſtlich ungeſchickte oder unvernünftige Menſchen, oder, wie das Wort bedeutet, Menſchen, die keinen Platz halten: er meynet dann, wenn das Wort buchſtäblich genommen wird, Herumſchwärmer, Herumläufer, die nicht zu Hauſe blieben, oder Leute, die den Apoſtel von einem Orte zum andern verfolgeten, ſeine Predigt zu hindern; oder, wenn es nach der Vernunftlehre genommen wird, Menſchen, welche ungereimt redeten und ſchloſſen, und nicht nach der geſunden Vernunft ihre Schlüſſe einrichteten, man mag nun hierdurch die falſchen Lehrer unter den Juden, oder die heidniſchen Weltweiſen, ſolche, wie er zu Athen antraf, und mit denen er ſtritte, verſtehen; oder, wenn es in einem ſittlichen Verſtande genommen wird, Menſchen, welche verderbte Grundſätze und Sitten hatten, welche die Pflicht ihres Standes und Platzes nicht wahrnahmen, Unordentliche, die von dem Pfade der Gerechtigkeit abwichen. Wir (Engländer) überſetzen dieſes Wort durch unvernünftige Menſchen: und dann meynet der Apoſtel Menſchen, welche durch Wuth und Leidenſchaft wider alle Vernunft verführet wurden, wie wir Apg. 17, 5. leſen; oder ſolche Leute, welche wider die Vernunft handelten, wie der Apoſtel in dem erſten Briefe von ſolchen Juden redet, die allen Menſchen zuwider waren, und den Apoſtel und ſeine Mitarbeiter hinderten, zu den Heiden zu ſprechen, daß ſie ſelig werden möchten, 1 Theſſ. 2, 16; oder Menſchen von einem wollüſtigen Leben, welche mehr wie unvernünftige, als wie vernünftige Geſchöpfe, lebeten. Zweytens nennet er ſie böſe, gottloſe Menſchen; ſie mochten Juden oder Heiden, Prediger oder Layen, Gelehrte oder Ungelehrte ſeyn: und was auch die Bedeutung des erſten Wortes eigentlich ſeyn mag, ſo iſt doch die Bedeutung dieſes zweyten klar, und es drücket entweder ſolche Leute aus, die in Bosheit und Gottloſigkeit wirkſam waren, oder die durch ihre Bosheit andern Beſchwerde und Unruhe verurſachten. Solche Menſchen traf der Apoſtel zu Theſſalonich an: Juden, welche einige böſe Männer von den Marktbuben zu ſich nahmen, und auf das Haus Jaſons anfielen, und ihn nebſt einigen Brüdern vor die Oberſten zogen, Apg. 17, 5. 6. Und in Wahrheit allenthalben, wohin die Verkündiger des Evangelii kamen, fanden ſie eine ſolche Art von Leuten. Durch die böſen Lüſte menſchlicher Herzen, und den Neid und die Bosheit des Teufels, werden die getreuen Diener allezeit Widerſtand und ſolche Menſchen finden, die, ſo viel ſie können, den freyen Lauf des Wortes hindern werden [873]). Darum begehrete der Apoſtel das Gebeth der Gläubigen, um von ihnen erlöſet zu werden; welches Wort eine Erlöſung durch Kraft von einem drohenden oder bereits drückenden Uebel bedeutet, und oft in der heil. Schrift vorkömmt; man ſehe Luc. 1, 74. Col. 1, 13: und er wünſchte dieſe Erlöſung mehr um des Evangelii als um ſein ſelbſt willen. Ob es nun gleich loblich iſt, für das Evangelium zu leiden: ſo mag man doch wohl wünſchen, von den Händen ſolcher Menſchen, wie dieſe ſind, bewahret zu werden [874]). Polus.

a) *Hiſt. eccleſ. lib. 2. c. 15.*

Denn

(873) Das Wort ἄτοπος hat zwar eine allgemeine Bedeutung, welche Leute anzeiget, die ſich nirgend hin ſchicken, und überall verwerflich ſind, daher es Suidas T. I. v. ἀτοπίας p. 372. mit ἄλογον, θαυμάσιον, παράδοξον, ξενὸν, κακὸν, μοχθηρὸν umſchreibt: wenn man aber in dem erſten Briefe c. 5, 1. 14. und was daſelbſt von dem Worte ἄτακτος angemerket worden iſt, mit dem v. 6. dieſes Capitels vergleicht, ſo erſieht man alsbald, daß der Apoſtel nicht von äußerlichen Feinden der chriſtlichen Kirche, welche ſie damals ſowohl unter Juden und Heiden hatten, ſondern von innerlichen Feinden rede, welche ſich zwar äußerlich zur chriſtlichen Kirche bekannten, aber ihren böſen unbekehrten, ungläubigen, treuloſen Sinn nicht änderten, ſondern dadurch verriethen, daß ſie alle gute Zucht und Ordnung, welche der Apoſtel eingeführet hatte, zu ſtören ſuchten, das Lehramt und alle Ordnungen in der Kirche kränkten, und hingegen ihren eigenen Beruf hintanſetzten, um mit Herumlaufen und Aufwerfen unter der Gemeine ſich Anſehen, Vortheil und Nahrung zu verſchaffen. Dieſen kömmt das Wort ἄτοπος, das in der Sache ſelbſt eben ſo viel ſagt, als ἄτακτος, in eigentlichem Verſtande zu, und die Verbindung der Worte bekräftiget auch dieſe Erklärung und beygeſetzte Urſache, weil πίστις (man mag nun das Wort für den wahren Glauben an Chriſtum, oder für die Treue und Redlichkeit im chriſtlichen Wandel nehmen) dieſen ἀτόποις entgegengeſetzt, und dadurch angezeiget wird, daß ſie dafür haben angeſehen ſeyn wollen, wahre bekehrte Gläubige zu ſeyn, aber doch durch ihre bösartige, ſich in keine Ordnung und Geſtalt des Chriſtenthums ſchickende Art und Weiſe, verrathen hatten.

(874) Der Grund davon iſt, weil dieſe Art des Leidens innerhalb der Gemeine der Kraft des Evangelii ſich gerade entgegenſetzte, und alle Erbauung hinderte.

Denn der Glaube iſt nicht aller, oder nach dem Engliſchen, alle haben nicht den Glauben. Niemand hat aus ſich ſelbſt den Glauben; er iſt eine Gabe Gottes und die Wirkung ſeines Geiſtes: er wird auch allein den Auserwählten Gottes gegeben, welche zum ewigen Leben vorherbeſtimmt ſind, weswegen er auch den Namen des Glaubens der Auserwählten Gottes trägt [875]. Das ganze menſchliche Geſchlecht hat ihn nicht; niemand, als allein Chriſti Schafe: und der Grund, warum andere ihn nicht haben, iſt, weil ſie nicht von ſeinen Schafen ſind [876]. Dieſes iſt eine vollkommene Wahrheit: jedoch ſcheint der wahre Verſtand der Worte zu ſeyn, daß nicht alle, welche wahre Bekenner des Gottesdienſtes [877], Glieder der Gemeine, ja ſelbſt nicht alle, welche Prediger des Wortes ſind, den Glauben haben. Sie mögen einen hiſtoriſchen und einen Zeitglauben [878] und den Wunder wirkenden Glauben, ja ſelbſt allen Glauben, außer dem wahrhaftigen Glauben, haben: ſie mögen bekennen zu glauben, und dennoch nicht glauben, wie Simon Magus und ſeine Anhänger, auf welche hier gezielet zu werden ſcheint [879]. Dieſes nun wird als ein Grund angegeben, warum der Apoſtel von den oben gemeldeten Menſchen erloſet zu werden wünſchte. Die Juden ſagen b): „Wer ſich nicht in dem „Geſetze übet, לא בית המכוחא, in demſelben iſt „kein Glaube, und es iſt unerlaubt, ſich ihm zu nähern, oder mit ihm zu handeln, oder mit ihm zu „wandeln, weil kein Glaube in ihm iſt„ Auf dieſen Gebrauch ſcheint der Apoſt l anzuſpielen. Gill. Nicht alle haben die Gnadengabe des Glaubens: weil ſie ſich ſelbſt darinn hindern, oder ſich ihrer ſelbſt durch ihre

(875) Wenn man dieſes von dem bis ans Ende beſtändig aushaltenden Glauben verſteht, 2 Tim. 7, 8. ſo iſt es zwar wahr, daß dieſer Glaube allein bey den Auserwahlten gefunden werde, weil er der Grund ihrer Erwahlung in Jeſu Chriſto iſt, Marc. 16, 16. Joh. 3, 16. allein es bleibt doch falſch, daß er allein den Auserwählten Gottes gegeben werde, weil ſie zum ewigen Leben vorher beſtimmt ſind. Das widerſpricht der allgemeinen Gnade und Wohlgefallen Gottes, alle die an den Sohn Gottes glauben, ſelig zu machen, ſo daß wer nicht ſelig wird, es nicht Gott zuſchreiben darf, daß er ihm den Glauben nicht geben, ſondern ſich ſelbſt, daß er den Glauben nicht annehmen wollen, wie der ſonnenklare Ausſpruch Chriſti Joh. 3, 18. erweiſet. Es widerſpricht den deutlichen Worten des heil. Geiſtes durch Paulum, der Apg. 17, 31. ſagt, daß Gott jedermann die Verſicherung und Gewißheit des Glaubens an den auferſtandenen Jeſum vorhalte und anbiete; beſ. die 387. Anmerk. T. III. p. 387. Es widerſpricht dem Begriffe von Gott, den es nach Turretins grundlicher Anmerkung h. l. p. 553. beleidiget, weil es Gott unanſtändig wäre, alle ſeine Vollkommenheiten und Eigenſchaften aufhübe, und den Unglauben aller Verantwortung und Gerichte ſchadlos hielte. Es widerſpricht endlich der Kraft des göttlichen Wortes und Evangelii, welche zwar nicht unüberwindlich, und ohne gehindert und verworfen werden zu können, aber doch göttlich, lebendig und eindringend wirket, Röm. 1, 16, ſo daß der Glaube aus der Predigt kommen kann, c. 10, 17. durch welche der Vater die Menſchen zu Chriſto zieht und ſie ihm giebt, er aber keinen, der ſich ziehen läßt, hinausſtößt, Joh. 16, 37.

(876) Auch hier iſt eine Zweydeutigkeit. Verſteht man durch Schafe Jeſu Chriſti diejenigen, welche den Herrn Jeſum im Glauben annehmen, und von dieſem Hirten ſich rufen und finden laſſen, ſo iſt der Satz zwar wahr, Joh. 10, 27. 28. machet aber nicht aus und beweiſt nicht, daß dieſe Gnade nicht allen angeboten werde, oder daß alle in dieſer Gnade bis ans Ende beharren, und ſie nicht wiederum verlieren können: ſondern beweiſt juſt das Gegentheil, daß alle, welche ſich vom Herrn, ihrem Hirten, ſuchen laſſen, auch den Glauben erlangen, welcher nöthig iſt, wenn ſie nicht ſollen verloren werden, Luc. 19, 10. Verſteht man aber durch Schafe diejenigen, welche nach der Gnadenwahl, ohne Abſicht auf den Glauben, zum Leben erwählet worden, und welche demnach nothwendig und unwiderſtehlich glauben müſſen, weil ihnen allein dazu der Glaube unwidertreiblich von Gott gegeben wird, ſo iſt er der ganzen Ordnung des Erlöſungswerkes zuwider, ſtößt auch die Erfahrung über einen Haufen, welche uns, nach dem Zeugniſſe des heiligen Geiſtes, belehret, daß es Schafe gebe, welche eine Zeitlang glauben, aber hernach abfallen, Luc. 8, 13. die Erleuchtung des Glaubens haben, oder ſie verlieren, und den Herrn verläugnen, Ebr. 6, 4. 5. 6. welche nicht an der Güte bleiben, und hernach abgehauen werden, Röm. 11, 22. Ueberhaupt aber wird der Grund mit der Wirkung zur Ungebühr vermiſcht. Vergl. Balduin h. l. q. 2. p. 1236.

(877) Beſſer, äußerliche Bekenner des evangeliſchen Wortes.

(878) Auch der Zeitglaube kann ein wahrhaftiger Glaube ſeyn, weil er die Erleuchtung und die Kräfte der zukünftigen Welt bey ſich hat, ſie empfindet und genießt, Ebr. 6, 4. aber es iſt kein aushaltender Glaube, und darum machet er nicht ſelig.

(879) Es iſt ſchon erinnert worden, daß die Simoniſche Partey ſchon lange vorbey war, ehe dieſer Brief geſchrieben worden war, und kann alſo hier Paulus nicht darauf geſehen haben: ſondern es ſind die ἄτοποι die dem Evangelio und deſſen Ordnung ſich nicht fügenden Seelen, welche den Glauben im Munde hatten, und in der That verläugneten, 2 Tim. 3, 5.

ihre Bosheit, böſe Werke, halsſtarrige Vorurtheile und dergleichen, berauben. **Wels.** Alle, denen das Evangelium gepredigt wird, werden zum Glauben berufen, und werden aufrichtig berufen: es iſt ihre eigene Schuld, und ihre eigene Schuld allein, daß ſie keinen Glauben haben, oder das Evangelium nicht annehmen. **Theodoretus** ſaget: „Es kommt „Gott zu, uns zu berufen, uns aber, zu gehorſa„men: darum ſaget Chriſtus, Luc. 9, 23. **wenn je„mand hinter mir kommen will**; denn er zwingt „niemanden mit Gewalt, ſondern fordert die Bey„ſtimmung des Willens [880].„ Auf gleiche Weiſe ſahe der Apoſtel es als die Schuld der Juden zu Theſſalonich und an andern Orten an, daß ſie nicht glauben wollten. Die Herrſchſuchtigen und Geizigen, die Halsſtarrigaberglaubiſchen und Abgöttiſchen, diejenigen, welche ihren Vorurtheilen, Luſten und Begierden ergeben ſind, wollen ſich nicht zur Annehmung des chriſtlichen Glaubens bewegen laſſen, mit was für Klarheit und Ueberzeugung wir es auch predigen: ja nicht, **wenn wir auch die Sonne in unſern Händen trügen**, wie **Lactantius** ſehr artig ſaget. Es iſt eine gewiſſe Einrichtung des Gemüthes nöthig, daß die Menſchen auf den chriſtlichen Glauben Acht haben, und ihn annehmen, Matth. 11, 25. Joh. 3, 20. 21. c. 5, 44. c. 6, 44. c. 7, 17. c. 8, 47. c. 10, 26. 27. Apg. 2, 40. 41. c. 13, 45. 48. c. 28, 24–28. Röm. 10, 16. 2 Cor. 4, 3. 4. Einige haben gedacht, der Apoſtel ſehe in dieſen Worten, **der Glaube iſt nicht aller**, darauf, daß einige, die Chriſten zu ſeyn vorgeben, das Evangelium nicht aufrichtig glauben. Allein der Zuſammenhang leitet uns natürlicher Weiſe, dieſe Worte lieber von den ungläubigen Juden zu erklären, welche verkehrte und böſe Menſchen waren, und nicht vorgaben, den chriſtlichen Glauben anzunehmen; ſondern demſelben heftig widerſtanden, und die Prediger oft verfolgeten: welches die heuchleriſchen Chriſten bisher noch nicht thaten. Endlich wird der Zuſammenhang noch deutlicher ſeyn, wenn man bemerket, daß eine **Meiosis** in den Worten liegt, oder weniger geſagt, als gemeynet iſt: **der Glaube iſt nicht aller**, iſt ſo viel, als, es fehlt ſo weit, daß alle den chriſtlichen Glauben annehmen ſollten, daß vielmehr viele zum voraus ſehr wider denſelben eingenommen ſind, und ſich dawider auflehnen. Wir bitten euch daher um euer Gebeth, auf daß wir von ſolchen unvernünftigen und böſen Menſchen erlöſet werden mögen [881]. **Benſon, Whitby.**

b). *Zohar in Levit. fol. 33, 2.*

V. 3.

(880) So wie er von ihm durch ſeinen kräftigen Beruf dazu erwecket und gezogen wird. Widerſteht man dieſem Zuge nicht, ſo wird es ein Werk Gottes daraus, daß man glaubet, Joh. 6, 29. Fehlet es aber, ſo iſt der vorſetzliche Ungehorſam des Willens, nicht aber ein verborgener Wille Gottes, nur den Auserwählten den Glauben zu geben, Schuld daran. Joh. 3, 17. 18. 19. Röm. 10, 15. 2 Theſſ. 1, 8.

(881) Es kommt noch eine andere Erklärung dieſer Worte bey den Auslegern vor, welche das Wort πίστις nicht von dem wahren Glauben an Jeſum Chriſtum, ſondern von der Treue und Redlichkeit, welche Chriſten gebuhret, und die evangeliſche Religion erfordert, verſtehen, und dafür halten, der Apoſtel wolle ſo viel ſagen: man dürfe nicht jedermann trauen, daß er in dem Vorgeben der Religion und der Bekenntniß des Glaubens redlich geſinnet ſey, und man ſich auf ihn verlaſſen könne. Man beſehe die von **Wolf** genannten h. l. p. 399. wie denn auch **Zeltner** und **Klemm** in ihren Bibeln hierzu nicht ungeneigt ſind. Es iſt auch ſo viel richtig, daß in dem gleich darauf folgenden Gegenſatze von Treue und Glauben Gottes, auf deſſen Vergeben, Antrag und Zuſage man ſich verlaſſen könne, die Rede ſey, und es nicht gar wahrſcheinlich ſey, daß Paulus in einer einigen Periode, wo er juſt einen Gegenſatz machet, das Wort πίστις in zweyerley Verſtande ſollte genommen haben, und dadurch dem Leſer dunkel geworden ſeyn: zumal dieſer Verſtand, in Abſicht vor den unordentlichen Leuten zu warnen, beſſer zuſammenhängt denn der obige; die Schwierigkeit auch, welche man in dem Zuſammenhange bey dieſer Erklärung zu finden meynet, bloß darauf beruhet, daß man ohne genugſamen Grund durch die unordentlichen und ungereimten Menſchen nicht Leute, die ſich zur chriſtlichen Religion bekannten, ſondern Fremde, Juden und Heiden, verſteht, welches doch erſt erwieſen werden mußte, und viel natürlicher von Leuten, die ſich dem äußerlichen Bekenntniſſe nach zur theſſalonichiſchen Kirche bekannten, aber unordentlich und ſchädlich waren, erkläret werden kann. Will man mit **Franzio** de Int. S. S. p. 116. die Verbindung auf Paulum ſelbſt ziehen, ſo wird ſie zu weit hergeholet, da zumal der Apoſtel nicht in Athen, wie **Franzius** ſich die Unterſchrift der Epiſtel verführen laſſen, dieſe Ermahnung ergehen laſſen, ſo daß ſich alſo deſſen athenienſiſchen Umſtände hieher nicht ſchicken. Und damit fällt auch das meiſte weg, was in den Miſc. Lipſ. T. VII. p. 101. ſeqq. wider dieſe Erklärung eingewendet wird, die man doch nicht recht verſteht, weil nicht eigentlich von weltlicher Treu und Glauben, ſondern von dem Vorgeben des Chriſtenthums die Rede iſt, in welchem Verſtande l. c. zugegeben wird, daß das Wort in heiliger Schrift oft vorkomme. Weil aber doch der von den Alten angenommene Verſtand des Wortes πίστις ganz wohl und in Verbindung der ganzen Rede bleiben kann: der Glaube, der Chriſtum rechtſchaffen bekennet und annimmt, finde ſich nicht bey jedermann, wenn man es nur weiter ſo erkläret: folglich dürfe man auch nicht eines jeden Vorgeben trauen; ſo hängt die Rede doch aneinander, ohne das Wort πίστις in einem Ge-

genſatze

3. Aber der Herr ist getreu, der euch stärken und von dem Bösen bewahren wird.

v. 3. 1 Thess. 5, 24. Joh. 17, 15. 4. Und

V. 3. **Aber der Herr ist getreu**: oder Gott, wie die gemeine lateinische und äthiopische Uebersetzung und die alexandrinische Abschrift lesen. Dieses wird zur Tröstung der Gläubigen gesaget, damit sie nicht niedergeschlagen werden möchten, wenn sie höreten, daß nicht alle, welche an Christum zu glauben bekenneten, den Glauben hätten: welches sie auf sich anzuwenden bereit seyn und fürchten mochten, daß sie entweder den Glauben nicht hätten, oder, wenn sie ihn hätten, daß sie ihn verlieren und davon abfallen möchten [882]). Darum hält ihnen der Apostel die tröstliche Eigenschaft der Treue Gottes vor, welche er nicht fehlen lassen wird. Er hat viele Dinge verheißen, und er, der sie verheißen hat, ist getreu, der sie auch thun, und niemals zulassen wird, daß irgend etwas Gutes, das von ihm verheißen ist, seiner Erfüllung verfehle. Gill, Polus. Wenn wir durch πίστις, **Glaube**, im vorhergehenden Verse, **Treue** verstehen müßten: so wäre hier ein sehr deutlicher Gegensatz; nämlich, **alle haben keine Treue**, oder sind nicht getreu, **aber der Herr ist getreu**; man sehe Röm. 3, 3. 4. 2 Tim. 2, 13. Jedoch weil es bey dem Paulus nicht ungebräuchlich war, wenn er auf das, was er vorher gesaget hatte, anspielete, eben dasselbe Wort in einem etwas von dem vorhergehenden verschiedenen Sinne zu gebrauchen: so verstehe ich das Wort, πίστις, **Glaube**, v. 2. von dem Glauben an das Evangelium. Und mit Anspielung auf das Wort, πίστις, **Glaube**, gebrauchet er hier das Wort πιστὸς, **getreu**, und zieht dasselbe auf den Herrn Jesum Christum, auf dessen Liebe, Macht und Wahrheit, mitten unter aller Bosheit, Wuth und Verrätherey ihrer Feinde, der ungläubigen Juden, vertrauet werden mochte. Benson.

Der euch stärken: in der Lehre des Evangelii, so daß ihr nicht durch jene ungeschickte und böse Menschen davon abgezogen oder gänzlich verführet werdet: wie auch in der Gnade des Glaubens, so daß, ob er gleich einigermaßen geschwächt werden mag, er doch niemals gänzlich aufhören wird, er, der ihn in euch gewirket hat, wird ihn auch vollenden; und nicht weniger in dem Bekenntnisse sowol der Lehre, als der Gnade des Glaubens, welches die wahren Gläubigen bis ans Ende fest halten werden; denn Gott wird nicht zulassen, daß die Gerechten von ihm abweichen und abfallen: er hat ihnen Beständigkeit verheißen, und er ist getreu, daß er sie ihnen gebe [883]). Gill, Polus.

Und von dem Bösen, oder nach dem Englischen, **dem Uebel, bewahren wird**: von dem Uebel der Sünde; nicht gänzlich von dem Wesen und der Wirkung derselben, das muß in diesem Leben nicht erwartet werden, sondern von ihrer Herrschaft, wenigstens von ihrer Herrschaft zum Tode und von ihrer verdammenden Macht [884]); wie auch von dem Bösen, dem Satan, von seinen Stricken und Versuchungen, so daß ihr dadurch verstricket und überwunden werden möchtet; denn Gott ist getreu, der die Seinen nicht über ihr Vermögen versuchet werden lassen, sondern sie, die Versuchung zu ertragen, geschickt machen, ihnen Ausgang geben, und sie aus demselben erlösen wird; und auch von den bösen, ungeschickten, unvernünftigen und gottlosen Menschen, so daß ihr nicht durch sie, durch ihre Lehren und Handlungen, ihre Betrügereyen oder Schmeicheleyen, von dem rechten Wege abgezogen werdet: mit einem Worte, von allem, was böse ist, das euch beschädigen könnte. Gill, Ges. der Gottesgel. Durch den Bösen ist der Teufel gemeynet: und durch den Teufel und Satan versteht der Apostel die Feinde des Evangelii, besonders wohl die ungläubigen Juden, welche ihm mit großer Wuth und mit unermüdetem Bestreben widerstanden und ihn verfolgeten; man lese die Anmerk. über

gensatze auf zweyerley Art zu nehmen, und dem Pauliniſchen Vortrage geht auch ſo nichts ab, und ſo kann auch folgende Benſoniſche Auslegung ſtatt haben.

(882) Wie kann das mit dem unverlierlichen Glauben der Auserwählten beſtehen, den Gill oben angenommen hat?

(883) Auf Seiten Gottes fehlet es niemals, und ſo lange man ſich an ſeine Treue hält, ſo lange fehlet es dem Gläubigen nicht. Aber nicht alle ſind treu, das iſt, ſie vollenden den angefangenen Lauf nicht, und halten nicht Glauben bis ans Ende. Das bringt der Treue Gottes kein Nachtheil, daß Menſchen untreu werden.

(884) Es giebt keine Herrſchaft der Sünde, welche nicht Tod und Verdammniß, ihrer Natur und Eigenſchaft nach, nach ſich zöge. Röm. 6, 21. 22. Von dieſer Herrſchaft wird der begnadigte und wiedergeborne Menſch frey, wenn er Gottes Knecht wird, v. 22. und die Wirkung iſt, daß er heilig iſt, und die Sünde nicht herrſchen läßt in ſeinem ſterblichen Leibe, v. 12. 13. Der Prädeſtinatianer bildet ſich ein, es gebe eine Herrſchaft der Sünde, welche nicht zum Tode iſt, weil der Auserwählte aus ſeinem Gnaden- und Erwählungsſtande nicht fallen kann. Damit verräth er aber die Unrichtigkeit ſeines Grundſatzes, nach welchen ein Menſch ein Auserwählter ſeyn, die Gnade nicht verlieren, und doch in den Stand kommen kann, der Sünde zu dienen?

4. Und wir vertrauen von euch in dem Herrn, daß ihr dasjenige, was wir euch befehlen, auch thut, und thun werdet. 5. Jedoch der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes

über 1 Thess. 2, 18. [885]). Der Apostel läßt sehr geschickt und gelegen die Worte dieses Verses hier einfließen: denn auf sein Begehren ihres Gebethes, daß er und seine beyden Mitarbeiter von den verkehrten und bösen Menschen erlöset werden mochten, war es sehr natürlich, daß die Thessalonicher um ihrer selbst willen besorget wurden, und gedachten oder überlegten, wie es endlich mit ihnen selbst ablaufen mochte. Darum befiehlt ihnen der Apostel, ihr Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum zu setzen, der getreu ist, und für diejenigen, welche sich seiner Sorge anbefehlen, sorgen wird; der sie in ihrer Anklebung an dem Evangelio starken, und sie endlich von dem Bösen und allen seinen Werkzeugen der Grausamkeit erlösen wird. Jedoch sie konnten nicht hoffen, daß der Herr Jesus Christus sie starken würde: wofern sie nicht auch das Nöthige von ihrer Seite thäten; man lese v. 4. **Benson.**

V. 4. **Und wir vertrauen von euch in dem Herrn.** Der Grund von des Apostels Vertrauen von ihnen war nicht in ihnen selbst, in ihrer Tugend, Stärke, Weisheit, Aufführung und gutem Wandel: sondern in dem Herrn, in seiner Gnade und Kraft und in der Stärke seiner Macht, ohne welchen sie nichts thun konnten, aber durch den und dessen Stärkung sie alle Dinge vermochten. **Gill.**

Daß ihr dasjenige, was wir euch befehlen, auch thut ꝛc. Er hat sein Absehen hiemit sowol auf die Befehle, welche der Apostel und seine Mitarbeiter ihnen bereits durch Christum gegeben, und wofür sie eine gehörige Achtung bezeiget hatten, und noch ferner zu bezeigen fortfuhren; man lese 1 Thess. 4, 1. 2: als auch auf diejenigen, die ihnen ferner würden vorgehalten werden, wie v. 6. 12. **Gill.** **Und darum vertrauen wir von euch in dem Herrn,** daß ihr, so durch seine Gnade gestärket und bewahret, beydes thut und thun werdet, was wir euch durch sein Ansehen befehlen. **Wels.**

V. 5. **Jedoch der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes.** Durch **die Liebe Gottes** meynet der Apostel entweder die Liebe, womit Gott geliebet wird, welche das erste und größte Gebot des Gesetzes ist, und von welcher Liebe ein jeder Mensch in dem Stande der Natur entblößt ist; diese wird in der Wiedergeburt ins Herz gepflanzet, und ist eine Frucht des Geistes Gottes; und wo sie ist, wird sie oftmals kalt und hat nöthig, durch den Geist Gottes erwecket und wieder angeflammet zu werden, welches vielleicht durch die Richtung des Herzens zu ihr, das ist, zu einer lebendigen Uebung dieser Liebe, angedeutet werden soll; oder sonst meynet der Apostel dadurch die Liebe, womit Gott sein Volk liebet, welche frey, unabhängig, unveränderlich und von Ewigkeit zu Ewigkeit ist; und die Richtung des Herzens zu ihr, ist so viel, als, geradesweges, oder, wie das Wort bezeichnet, durch einen geraden Weg, und nicht durch einen Umweg, durch Werke und Pflichten, als die Ursachen und Bedingungen derselben, zu ihr geleitet, und weiter in dieselbe hineingebracht werden, so daß man ganz in diesen Wassern des Heilighumes, wie in einem Strohme schwimme, oder so, daß man die Höhe und Tiefe und Länge und Breite dieser Liebe begreife; daß man in ihr eingewurzelt und gegründet und von ihrer grossen Wichtigkeit überzeuget sey, daß nichts uns von ihr scheiden könne; und so, daß das Herz empfindlich von ihr gerühret sey [886]). Die Redensart, **das Herz zu Gott richten** und ihn suchen, wird in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, 2 Chron. 19, 3. c. 20, 33. gebrauchet. Dieses aber geschieht nicht durch einen Gläubigen selbst, noch auch durch die Diener des Evangelii: der Apostel konnte es nicht thun. Darum bittet er **den Herrn**, dieses zu thun. Durch **den Herrn** ist der Geist Gottes gemeynet: weil er von Gott dem Vater, zu dessen Liebe das Herz gerichtet werden muß, und von Christo, zu dessen Geduld, wie auch gebethen wird, das Herz gerichtet werden soll, unterschieden wird; und weil es sein Werk ist, die Liebe Gottes in das Herz auszugießen, dieses zu ihr zu führen, und sie dem Herzen zuzueignen [887]). Dieses ist ein Beweis von seiner Gottheit: denn niemand hat die Richtung, Regierung und Herrschaft des Herzens, außer Gott, Sprw. 21, 1. Und in dieser Stelle der heiligen Schrift kommen alle drey Personen der Gottheit vor: denn wir finden hier die Liebe des Vaters, die Geduld Christi und die Regierung des heiligen

(885) Τὸ πονηρὸν ist alles Werk des Satans, das er erwecket, das gute Werk Gottes an den Seelen zu hindern; folglich nicht nur die Verfolgungen der Ungläubigen, sondern auch die verderblichen Unordnungen der Maulchristen.

(886) Da der Apostel von allgemeinen Christenpflichten redet, so scheint die erste Erklärung der andern vorzuziehen. Jedoch die Frucht der Liebe gegen Gott ist dessen unendliche Gegenliebe, welche jene gleichsam verschlingt und trunken machet von den Gütern seines Hauses, wodurch die Seele in der Liebe gegen Gott ungemein erhöhet wird. Röm. 8, 28. 35. 36. Und so können beyde Auslegungen neben einander stehen, obwol die folgenden Worte mehr für die erste sind, da die Geduld Christi eine Pflicht der Gläubigen anzeiget.

(887) So haben es schon die alten Kirchenlehrer erkläret, deren Worte **Calov** h. l. und **Pearson** Expos. Symb. Apost. p. 559. anführen.

gen Geistes. Gill, Polus. Durch den Herrn hat man hier den Herrn Jesum zu verstehen, der in dem Schlusse dieses Verses Christus genannt wird; man sehe 1 Thess. 4, 15. Benson.

Und zu der Geduld Christi, oder nach dem Englischen, der geduldigen Erwartung Christi: die gemeine lateinische und die arabische Uebersetzung lesen (wie die niederländische) die Geduld Christi. Dadurch kann man die Geduld verstehen, welche sich in der Person Christi befand, und sich in seiner stillen Unterwerfung unter alle die äusserlichen und geringen Umstände, die seinen Stand der Erniedrigung begleiteten, zeigete: indem er die Verspottungen und Lästerungen der Menschen, und die Ungemachlichkeit von seinen eigenen Jüngern ertrug; indem er litte, daß er von dem Satan versuchet wurde; und indem er die Sünden seines Volkes, den Zorn Gottes und die Schläge der göttlichen Gerechtigkeit, auf eine solche Weise, wie er dieses that, trug: und es ist für die Heiligen von großem Nutzen, daß ihre Herzen zu dieser Geduld Christi gerichtet sind, Christum ihnen theuer und werth zu machen; sie zu der Größe seiner Liebe und auch seiner Person zu leiten; und sie unter dem Kreuze geduldiger zu machen, wenn sie ihn ansehen, und ihn zum Beyspiele haben. Oder sonst kann man hierdurch die Gnade und Tugend der Geduld verstehen, wovon er die Ursache und der wirkende Urheber ist; denn alle Gnade kömmt von ihm: daher wird er der Gott der Geduld genannt, gleichwie sein Wort, welches das Mittel der Geduld ist, das Wort seiner Geduld heißt; und es geschieht durch seine Stärke, daß die Gläubigen zu aller Geduld und Ertragung bekräftiget werden. Zu dieser Geduld aber, oder zur Ausübung derselben, gerichtet zu seyn, ist von großem Nutzen und Vortheile unter den Heimsuchungen der Hand Gottes, unter der Schmach und den Verfolgungen der Menschen, unter der Verlassung von Gott und der Entbehrung seiner Erhörung des Gebethes, unter den Versuchungen des Satans, und in der Erwartung der himmlischen Herrlichkeit. Und das Herz ist niemals wirksamer in dieser Tugend, als wenn es zu der Liebe Gottes gerichtet ist: man sehe Röm. 5, 2–5. Oder man kann hierdurch diejenige Geduld verstehen, wovon Christus der Gegenstand ist. Alsdann kann man hierfür entweder eine geduldige Ertragung des Kreuzes um seinetwillen annehmen; denn ein jeder Gläubiger hat um Christi willen ein Kreuz auf sich zu nehmen und zu tragen, und dieses muß beständig, freudig und geduldig getragen werden, nichts aber giebt stärkern Muth zu einer solchen geduldigen Ertragung desselben, als ein Gefühl von der Liebe Gottes, so daß zu dieser Liebe gerichtet zu seyn auch zu der Tugend der Geduld leitet: oder man kann dafür, wie die englische Uebersetzung den Sinn ausdrücket, eine geduldige Erwartung der zweyten Zukunft Christi nehmen. Christus wird gewiß zum zweytenmal kommen, ob es gleich ungewiß ist, wenn er kommen wird: und seine Zukunft wird an sich selbst sehr herrlich und für die Heiligen sehr vortheilhaft seyn: darum geziemet es ihnen, dieselbe nicht allein zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu erwarten, sondern auch geduldig zu erwarten; und hierzu durch den Geist Gottes gerichtet zu seyn, ist für sie in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge von großem Nutzen [888]). Gill. Und damit wir in diesem unsern Vertrauen nicht beschämt gemachet werden, bitten wir, daß der Herr eure Herzen zu der Liebe Gottes richten und regieren wolle, welche euch zu diesem Gehorsam bringen wird, 2 Cor. 14. und wovon euch nichts scheiden soll, Röm. 8, 35. 38. 39: wie auch zu der geduldigen Erwartung der Zukunft Christi, die Cap. 1, 10. Phil. 3, 20. 1 Thess. 1, 10. oder zu der Nachfolge der Geduld Christi, in der Erduldung des Widerspruchens der Sünder wider ihn, auf daß ihr mit Geduld die Laufbahn, die euch vorgestellet ist, laufen möget, indem ihr auf Jesum sehet ꝛc. Hebr. 12, 1–3. Whitby. Durch die Geduld Christi, τὴν ὑπομονὴν τοῦ Χριστοῦ, verstehen einige eine Nachfolge der Geduld Christi in dem Leiden um der Gerechtigkeit willen; und ὑπομονὴ bedeutet im neuen Bunde durchgehends Geduld in Unterdrückungen: jedoch unsere (englische) Uebersetzung hat die Worte durch die geduldige Erwartung Christi ausgedrucket, und andere haben sie auch so verstanden. Zur Bestätigung dieser Uebersetzung und Erklärung kann man anmerken, daß das Zeitwort ὑπομένω oft so viel heißt, als etwas geduldig erwarten, und ὑπομονὴ, Ps. 9, 19. 62, 6. 71, 5. und in mehrern Stellen, die von Trommius angemerket sind, Erwartung bedeutet. Man vergleiche hiermit, was über 1 Thess. 1, 3. gesaget ist, wo wir den Ausdruck τῆς ὑπομονῆς τῆς ἐλπίδος τοῦ Κυρίου ἡμῶν, der Geduld unsers Herrn finden, aber die alexandrinische Abschrift und Ambrosius das Wort τῆς ἐλπίδος,

(888) Da der Apostel selbst diese Geduld 1 Epist. 1, 2. durch die geduldige, gelassene und tapfere Erwartung der verheissenen und von Jesu versprochenen Herrlichkeit erkläret, so hat man nicht nöthig, hier von dieser deutlichen Bestimmung abzuweichen, und zu einer ungewohnlichern zu greifen. Er hatte bisher die theureste Versicherung von der Zukunft Christi gegeben, aber gesagt, sie werde so bald nicht da seyn, als sie erwarteten, und da ihnen Leiden, Verfolgungen und Plagen die Zeit lange machten, so wünschte er ihnen eine geduldige Erwartung derselben, so wie sie an sich aus Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld fließt. Es ist demnach die letzte Erklärung der Absicht des Apostels am gemäßesten, wiewol die andern außer dem Texte und für sich betrachtet, ebenfalls ihre Richtigkeit haben.

tes und zu der Geduld Chriſti. 6. Und wir befehlen euch, Brüder, in dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich

v. 6. 1 Cor. 5, 11. 2 Theſſ. 3, 14. Tit. 3, 10.

ἀτάκτως, der Hoffnung nicht haben, ſo daß dieſelbe Stelle mit dieſer übereinkommen würde. Dieſe Auslegung ſcheint durch die folgenden Schriftſtellen, Cap. 1, 7. 10. Rom. 8, 25. Phil. 3, 20. 1 Theſſ. 1, 3. 10. Tit. 2, 13. Hebr. 10, 36. 1 Petr. 1, 13. 2 Petr. 3, 12. 14. bekräftiget zu werden. **Benſon.**

V. 6. **Und wir befehlen euch, Brüder.** Der Apoſtel kommt nun zu der Hauptſache ſelbſt, welche er in dieſem Theile des Briefes zur Abſicht hatte, nämlich der Wahrnehmung der Kirchenzucht, und dieſe Gemeine zu ermahnen, daß ſie alle unordentliche Perſonen aus der Gemeine ausſchließen, oder aus ihrer Gemeinſchaft thun ſollte. Er beſtimmt auch, wer diejenigen wären, die dieſes thun müßten, und befiehlt ihnen, es zu thun [889]. Dieſe aber ſind die Bruderſchaft, **die Brüder**, die Genoſſenſchaft der Glaubigen, alle Glieder der Gemeine: denn, welchen die Macht zuſteht, Glieder anzunehmen, denen allein kömmt es auch zu, Uebertreter auszuſchließen. Die Macht der Ausfuhrung iſt in den Händen der Aelteſten oder Hirten der Gemeine; ſie ſind die Perſonen, durch welche die Gemeine Glieder annimmt oder auswirft: allein die Macht zu urtheilen oder zu beſchlieſſen, wer in die Gemeinſchaft aufgenommen oder daraus geſetzt werden ſoll, ſteht bey der Gemeine, und nicht bey den Hirten und Aelteſten allein [890]. Diejenigen demnach, welche ſich anmaßen, für ſich ſelbſt und nach eigenem Gutdünken Glieder aufzunehmen, oder abzuweiſen, oder auszuſtoßen, ſpielen die Rolle des **Diotrephes**, 3 Joh. v. 9. 10. Die Gewalt, unordentliche **Perſonen aus der Gemeinſchaft wegzuthun**, iſt ein apoſtoliſcher Befehl: **wir befehlen euch**; wir, die wir die Apoſtel Chriſti, und unmittelbar von ihm geſandt ſind; wir, die wir unſere Sendung und Vollmacht von ihm haben, welche durch Wunderwerke bekraftiget ſind. Dieſe hatten eine größere Macht und ein großeres Anſehen, als die gewöhnlichen Diener des Wortes: ſie waren die Geſandten Chriſti, vertraten ſeine Stelle, ſtelleten ſeine Perſon vor, und handelten in ſeinem Namen; was ſie ſagten, das ſprach er durch ſie, und es war ſo viel, als ob er ſelber geſprochen hätte. **Gill, Burkitt.**

In dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti: das iſt, durch ſeine Macht und ſein Anſehen. Der Apoſtel füget dieſes bey, um zu zeigen, daß dasjenige, was die Apoſtel befahlen, nicht aus ihnen ſelbſt, ſondern von Chriſto war. **Gill.**

Daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich wandelt. Durch Bruder iſt nicht ein Bruder in einem natürlichen oder bürgerlichen Sinne gemeynet, der ſolches dem Geblüte nach, oder Nachbarſchaft wegen, iſt, als von eben demſelben Lande, oder von eben demſelben menſchlichen Geſchlechte, weil alle aus einem Blute ſind: ſondern ein Bruder in einem kirchlichen Verſtande, ein Glied der Kirche. Ein ſolcher wird ein Bruder genannt, ob es gleich ſeyn kann, daß er kein wahres Kind Gottes, keiner von Chriſti Brüdern, oder nicht aus dem Geiſte geboren iſt: dennoch, weil er ein Mitbürger der Heiligen iſt, und äußerlich zur Hausgenoſſenſchaft Gottes gehöret, ſo trägt er dieſen Namen. Ein ſolcher aber allein fällt unter das Urtheil der Gemeine, welche diejenigen, die draußen ſind, nicht zu richten hat, ſondern nur diejenigen, die drinnen ſind. **Und ein jeder Bruder** in dieſem Verſtande fällt unter ihr Recht, darüber zu erkennen: ein jeder, der ein Glied iſt, es ſey eine Manns- oder Weibsperſon; denn dieſes Wort ſchließt beyde ein. Da die Schweſtern ſowol, als die Brüder, in eben derſelben Beziehung ſtehen, zu eben derſelben Gemeine gehören, an eben denſelben Einſetzungen Theil haben, und eben dieſelben Vorrechte genießen: ſo ſind ſie verpflichtet, eben dieſelben Regeln des Evangelii, eben dieſelben Pflichten des Gottesdienſtes wahrzunehmen; und muß man in dem Falle, wenn ſie unordentlich ſind, ſich auch ihrer entziehen. Imgleichen betrifft dieſes einen jeden Bruder, von was für Stande oder Umſtänden er auch ſey, dienſtbar oder frey, hoch oder niedrig, reich oder arm; keine Parteylichkeit muß Platz haben, kein Vorrecht muß dem einen vor dem andern gegeben werden: einem armen Gliede, das unordentlich wandelt, muß man nicht hart fallen, wenn man zu gleicher Zeit ſich nach einem reichen richtet und ihm durch die Finger ſieht. Es betrifft auch

(889) Wenn man die 873. Anmerkung zu Hülfe nimmt, ſo ſieht man gar deutlich den Grund, wie der Apoſtel itzt näher zum Zwecke kömmt, und was er vorher vorbereitungsweiſe durch Zuſpruch und Ermahnung ſchon zu empfehlen angefangen hatte, nun als einen Lehrbefehl und Kirchenverordnung ihnen vorſchreibt, und zugleich als einen ausdrücklichen Befehl Chriſti einſchärft. Seine kluge Vorſichtigkeit in dieſer Materie verdienet bewundert und bemerket zu werden.

(890) Da Paulus in dem Namen Chriſti einen beſondern Befehl und Verordnung auszuſtellen hatte, ſo kam es zwar nicht auf die Gemeine an, ob und wie ſie dieſe Verordnung vollziehen wollten, als welcher der Gehorſam allein bevorſtund, es wollte aber der Apoſtel die Ausführung dieſer Kirchenzucht und Ordnung durch die Gemeine vollzogen wiſſen, als auf deren Gemeinſchaft unter einander und Feſthaltung an einem Leibe Jeſu Chriſto die ganze Sache ankam.

auch die Brüder, ſie mögen beſondere Glieder oder Diener der Kirche ſeyn: denn nicht allein die erſten, ſondern auch die letztern, fallen, wenn ſie unordentlich wandeln, es ſey nun in der Wahrnehmung ihres Dienſtes, oder in irgend einem andern Theile ihrer Aufführung, unter das Urtheil und die Beſtrafung der Gemeine. Jedoch dieſe Beſtrafung hat allein Platz, wenn jemand von der Brüderſchaft **unordentlich wandelt**: nicht um einer jeden Unordnung willen, deren man ſchuldig iſt. Kein Menſch lebet ohne Sünde: und die Glieder der Kirche haben ihre Strauchelungen und werden ſie behalten, ſo lange ſie im Fleiſche oder in dem Leibe ſind. Sie müſſen aber nicht um eines Wortes oder um einer einzigen Unordnung willen, oder wegen der gemeinen Fehltritte des Lebens für Schuldige und Uebertreter erkläret werden: auch muß den Gerechten nicht eine Kleinigkeit, oder eine geringe Uebertretung, und worinn ſie nicht beharren, verwieſen werden. Es iſt etwas anders, einer Unordnung ſchuldig ſeyn, und etwas anders, **unordentlich wandeln**. Das letztere drücket einen Fortgang, eine Reihe von Unordnungen, ein Fortfahren in denſelben, ein Fortgehen von einem Böſen zum andern, ein Zunehmen in mehrerer Gottloſigkeit aus: denn Wandeln iſt eine Handlung, die fortgeht, und unordentliche Menſchen ſtehen nicht ſtille, ſondern werden immer ärger; indem ſie Vergnügen in ihren Unordnungen ſchöpfen. Sie erwählen ihre eigenen Wege, und haben Vergnügen an ihren Gräueln: die Pfade der Sünde ſind ergötzliche Pfade für ſie, und ſie ſind unordentliche Wandler, die, Trotz den Ermahnungen beſonderer Perſonen und der ganzen Gemeine, halsſtarrig und hartnäckig in ihren Unordnungen verharren. Von dieſer Art giebt es Leute, die unerdentlich in der Welt, in der Verübung öffentlicher und ſchändlicher Sünden, als Unreinigkeit, Unmäßigkeit, Geiz ꝛc. wandeln: ferner die unordentlich in den Hausgenoſſenſchaften wandeln; als Männer, die ihre Weiber nicht lieb haben und ihre Haushaltung verwahrloſen; Weiber, die ihren Männern nicht unterthan ſind; Aeltern, die ihre Kinder zum Zorne erwecken; Kinder, die ihren Aeltern ungehorſam ſind; Herren, die ihren Knechten nicht geben, was ihnen zukömmt und billig iſt; und Knechte, die ihre Herren verachten, weil ſie Brüder ſind, da ſie ihnen deſto geneigter und williger dienen müßten, weil ſie Gläubige und Geliebte ſind. Auch giebt es ſolche, die in den Gemeinen unordentlich wandeln; als, die ihre Stellen nicht beobachten, dem Dienſte des Wortes nicht beywohnen, und die Einſetzungen zu halten verſaumen; die zum Streiten geneigt und zankſüchtig ſind, und ſich den Meynungen derer, die der Anzahl und der Einſicht nach über ſie ſind, widerſetzen; wie auch, die böſe Begriffe und Lehren haben, welche zur Verkleinerung der Gnade Gottes, der Perſon und Aemter Chriſti, und der Wirkungen des Geiſtes gereichen; die nicht in der Wahrheit, noch nach der Richtſchnur des göttlichen Wortes wandeln: beſonders ſind hier ſolche gemeynet, welche faul und müßig ſind, welche gar nicht arbeiten, ſondern von dem Gute und der Speiſe anderer leben wollen, wie aus v. 11. erhellet. Dieſe handeln wider die Ordnung und den Wohlſtand bey allen Völkern, in allen Städten und Hausgenoſſenſchaften: wider dasjenige, was Gott unter dem menſchlichen Geſchlechte feſtgeſetzet hat; wider das Beyſpiel Gottes und Chriſti, als Gottes, die in der Vorſehung und Regierung der Welt bis auf den heutigen Tag und zuſammen wirken; wider das Beyſpiel, das Chriſtus als Menſch gegeben hat; und wider das Beyſpiel der Apoſtel, und wider die Befehle derſelben [891]. Dasjenige nun, was den Gemeinen, ja der ganzen Brüderſchaft in

(891) Alles, was hier von dem geſellſchaftlichen Beſtrafungsrechte der Gemeine, deſſen Grund, Urſprung, Gegenſtand, Art und Weiſe geſaget wird, muß viel deutlicher und beſtimmter, als hier geſchieht, aus einander geſetzet, und wie weit dieſes ius collegiale gehe, ausgewickelt werden, welches aber hier nicht kann erörtert werden, ſondern zur Betrachtung des Kirchenrechtes gehöret. Das was hier eigentlich in Pauli Worten liegt, beruhet darauf: einmal, daß es ein ſolches geſellſchaftliches Recht, unbeſchadet des Majeſtätrechts der Obrigkeit, und ihrer oberherrlichen Gewalt über alle äußerliche Verfaſſungen in ihren Staaten gebe, welches aus der Natur und Beſchaffenheit einer ſolchen Geſellſchaft, und alſo auch hier aus der von Chriſto verordneten Verfaſſung ſeiner Kirche hergeleitet werden muß, und ſodann daß der Gegenſtand der dieſer kirchlichen Geſellſchaft zuſtehenden Gewalt vornehmlich darauf beruhe, daß die weſentlichen, dem Leibe Jeſu Chriſto anſtandigen, von Chriſto und ſeinen Apoſteln ſelbſt herkommenden Einrichtungen erhalten, und welche ἄτακτοι und ἄτοποι ſind, wie ſie der Apoſtel oben genennet hat, das iſt, welche ſich dieſen Verordnungen und Einrichtungen nicht fügen wollen, als unanſtändige Glieder der chriſtlichen Geſellſchaft angeſehen und gemeidet werden ſollen. Welchen man drittens hinzuſetzen muß, daß ſich damals, als der Apoſtel dieſes ſchrieb, dieſe kirchliche und geſellſchaftliche Gewalt weiter ausſtrecken müſſen, als itzo, wo chriſtliche Obrigkeiten ſelbſt auf dieſen Rechten halten, und zur Aufrechthaltung dieſer Geſellſchaft Jeſu Chriſti alles das hinwegzuräumen ſchuldig ſind, was deren Wachsthum hindert; weil damals noch keine Obrigkeiten an dieſen kirchlichen Geſellſchaften Theil hatten, und alſo die unordentlich Wandelnden nur durch collegialiſche Kirchenzucht, nach der Anordnung der Apoſtel, verbeſſert und zurecht gebracht werden mußten, welches eben der Fall iſt, von welchem hier Paulus redet. Vergl. die 553. Anmerk. zu Matth. 18, 17. T. I. p. 579. und des ſel. Canzler Pfaffens origines iuris eccleſiaſtici.

in Ansehung solcher unordentlichen Menschen zu thun befohlen wird, ist, daß sie sich von ihnen entziehen sollen. Hierdurch ist nicht bloß gemeynet, daß sie sich durch einen geschickten und ordentlichen Wandel, und eine sorgfältige Beobachtung der evangelischen Lehre von ihnen unterscheiden, welches sehr recht ist; noch auch allein, daß man seine Zuneigung gegen solche Personen einziehe und bezwinge, wiewol sich dieses gehöret, damit nicht, wenn wir uns gegen sie, wie vorher, auf eine freundliche, zärtliche und geneigte Weise bezeigen [892], sie dadurch Muth bekommen, in ihren Unordnungen zu beharren, gleichwie liebreiche Aeltern ihre Zuneigung verbergen und sich hüten, dieselbe ihren Kindern, wenn sie unordentlich sind, und von ihnen bestraft werden, zu zeigen, damit sie nicht scheinen mögen, sie im Bösen zu stärken; auch nicht bloß, wiewol dieses ebenfalls geschehen muß, daß man seine Hand vor solchen Menschen einziehe oder schließe, und sich weigere, denen, welche faul und müßig leben, und so unordentlich wandeln, zu geben; eben so wenig bedeutet diese Entziehung allein, daß man solchen Menschen sein Haus und seinen Tisch verbieten und nicht leiden soll, daß sie sich an den einen setzen, oder selbst nur in das andere kommen, so daß man ihnen nicht vergönne, Gesellschaft und Umgang mit uns zu haben, damit sie keine Gelegenheit haben mögen, ihrer Faulheit und Verlaumdungssucht nachzuhängen, wiewol ein solches Verfahren gegen sie hochst billig und vernünftig ist; noch bedeutet sie endlich bloß eine Abweisung und Ausschließung derselben von dem Tische des Herrn, welches an niemanden geschehen muß, so lange er in Gemeinschaft mit der Gemeine steht, und ein Glied derselben ist: sondern es ist dadurch gemeynet, daß man solche Leute aus der Gemeine wegthue, und von der Gemeinschaft derselben ausschließe, welches bisweilen durch die Redensarten, solche Personen verwerfen, aus der Gemeine stoßen und wegthun, und hier durch die Redensart, sich von ihnen entziehen, ausgedrücket wird; als welches alles Ausdrücke von einerley Bedeutung sind und die Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche in sich fassen. Und so liest die äthiopische Uebersetzung hier, daß ihr einen jeden Bruder wegthut ꝛc. Gill. Aus dem Zusammenhange der Worte ist zu erhellen, daß der Apostel hier einige faule und bettelnde Menschen, einige, die nicht arbeiten wollten, sondern Müßiggänger waren, meynet. Vielleicht wollten sie nicht mehr arbeiten, weil (ihrer Meynung nach) Christi Zukunft vor der Thure war. Wall. Man mag fragen, was der Apostel mit dem Ausdrucke, sich von den Unordentlichen entziehen, meyne? ob es eine größere oder geringere Ausschließung aus der Gemeine sey? In allgemeinem Verstande mag es so genannt werden; denn es ist eine Enthaltung von der Gemeinschaft mit ihnen: aber es ist nicht eigentlich so viel, als jemanden von der Gemeine ausschließen; denn das heißt gemeiniglich, jemanden wegthun, den alten Sauerteig ausfägen, 1 Cor. 5, 7; vielweniger ist es so viel, als jemanden dem Satan übergeben, welches der Apostel in Absicht auf den Blutschander von Corinth, 1 Cor. 5. forderte und in Ansehung des Hymenäus und Alexanders, 1 Tim. 1, 20. selber ins Werk richtete. Die Natur der hier gemeldeten Missethat laßt nicht zu, diesem Entziehen eine solche Bedeutung zu geben. Die Missethat war keine Blutschande, noch Lasterung wie in dem Falle mit dem Corinther und mit Alexander und Hymenaus: sondern nur ein unordentliches Wandeln, welches der Apostel nachher besonderer erklaret. In Ansehung solcher Personen nun, die dieses thaten, fodert der Apostel in dem vorhergehenden Briefe, 1 Thess. 5, 14. nicht mehr, als daß man sie ermahnen sollte, ermahnet die Unordentlichen [893]. Und ob dieses Entziehen gleich etwas mehr ist: so schließt es doch nicht ein, daß solche Leute aus der Kirche, welche Christi sichtbares Königreich ist, in das Königreich des Satans hinausgeworfen werden sollten: denn sie mußten, als Brüder, ermahnet werden, wie v. 15. gesaget wird, und die Ausschließung aus der Gemeine ist die Uebung einer Handlung von kirchlicher Macht, wie wir 1 Cor.

(892) Das muß nicht von bürgerlicher Freundlichkeit und Höflichkeit, sondern allein von der brüderlichen zärtlichen Vertraulichkeit, welche wahre Christen unter einander haben sollten, und welche in der ersten Kirche so genau beobachtet worden ist, verstanden werden. Denn sonst hätte die vom Apostel anbefohlene Ermahnung und Verbesserung nicht statt finden können. Man vergleiche 1 Cor. 5, 11. und was zu dieser Stelle T. IV. p. 126. Anm. 257. angemerket worden ist.

(893) Wenn man diese Stelle mit gegenwärtiger vergleicht, und dasjenige dazu nimmt, was dazu angemerket worden, so wird man bald überzeuget werden, daß in beyden einerley Personen bezeichnet werden, nämlich solche ἀτακτοῦντες, v. 5. welche aus Einbildung eines hohern Verstandes und eines Vorzuges in geistlichen Gaben mit der Einrichtung und Ordnung der Stande, sonderlich des Lehramtes, welche Paulus zu Thessalonich gemacht hatte, nicht zufrieden waren, sich selbst zu Lehrern aufwarfen, ihre ordentliche Berufsarbeit verließen, bey den Brüdern herumliefen, und unter dem Vorwande einer besondern Ermahnung und Sorge für die Seele geistliche Müßiggänger und Schmarotzer vorstelleten, auch über diejenigen tapfer loszogen, welche sich ihnen widersetzten, oder ihre geistliche Schmarotzereyen nicht billigten. Das waren unordentliche, ungestüme, fleischlichgesinnte Menschen, vor welchen Paulus warnete, daß man sich in ihre Brüderschaften und Gesellschaft nicht einlassen, oder mit ihnen vertrauten Umgang, auch in Essen und Trinken, haben sollte.

lich wandelt, und nicht nach der Einſetzung, die er von uns empfangen hat. 7. Denn ihr

v. 6. 2 Theſſ. 2, 15.

1 Cor. 5, 4. ſehen, wovon hier nicht das Geringſte gedacht wird, oder ſie iſt eine gänzliche Verwerfung, welche anderswo Tit. 3, 10. gefodert wird. Hier ſcheint demnach bloß eine Entziehung von vertrautem Umgange und von der Unterhaltung einer Geſellſchaft mit ihnen gemeynet zu ſeyn: wie wir 1 Cor. 5, 11. leſen, **wenn jemand, der ein Bruder genannt iſt, ein Hurer oder ein Geiziger ꝛc. iſt, mit einem ſolchen ſollet ihr nicht eſſen**, welches auf den Gebrauch der Juden zielet, die mit den Heiden nicht eſſen wollten; und durch die Redensart, mit jemanden eſſen, wird in der heiligen Schrift, und auch in weltlichen Schriftſtellern, die Unterhaltung einer Gemeinſchaft mit einem ſolchen ausgedrücket. Der Apoſtel nun verbietet, eine ſolche Gemeinſchaft mit einem unordentlichen Bruder zu halten, welche er mit den Sündern dieſer Welt, und denen, die nicht zu der chriſtlichen Gemeine gehöreten, zu haben erlaubt, wie wir 1 Cor. 5, 10. finden, welche Unterhaltung der Gemeinſchaft keinesweges von einer heiligen Gemeinſchaft verſtanden werden kann. Die Vertraulichkeit mit einem ſolchen Bruder würde ihn in ſeinen Sünden verhärten, der Religion Unehre bringen, und mehr, als die Vertraulichkeit mit einem Heiden, oder Ungläubigen, in Gefahr von Befleckung ſetzen: darum verbietet der Apoſtel ihnen dieſelbe mit einem unordentlichen Bruder, wie er ſie den Corinthern, und auch den Römern, Röm. 16, 17. verbietet. Dieſe Entziehung aber kann inzwiſchen ein Schritt zu der Ausſchließung von geiſtlicher Gemeinſchaft ſeyn, welches eine größere Strafe iſt: nämlich, wenn der Bruder durch die gemeldete Entziehung nicht zur Scham und Beſſerung ſeines Verhaltens gebracht wird, und nicht bloß dann und wann eine unordentliche That ausübet, ſondern **unordentlich wandelt**, und das ſelbſt nachdem er gewarnet iſt [894]. Polus.

Und nicht nach der Einſetzung, oder, wie es im Engliſchen heißt, **nach der Ueberlieferung** [895], **die er von uns empfangen hat.** Durch **Einſetzung** oder **Ueberlieferung** wird entweder das Evangelium Chriſti gemeynet, welches, wenn es geprediget iſt, angenommen wird, mit welchem aber der Wandel und das Verhalten einiger Menſchen nicht übereinkam: oder der Apoſtel verſteht dadurch die Einſetzungen des Evangelii und die Gebote der Religion, welche die Apoſtel überlieferten, und welche angenommen, aber dennoch von einigen nicht gehörig beobachtet wurden; man ſehe die Anmerkung über Cap. 2, 15; oder lieber den beſondern Befehl, ſtille zu ſeyn, ihre eigenen Dinge zu thun und mit ihren Händen zu arbeiten, 1 Theſſ. 4, 11. [896]. Die gemeine lateiniſche Ueberſetzung lieſt, **die ſie von uns empfangen haben**; der Verſtand iſt einerley: und bey dem Aethiopier **heißt es, und nicht nach der Einſetzung, die wir ihnen gegeben haben.** Aus dieſer Stelle lernen wir übrigens, wer diejenigen

(894) Es iſt hier gar nicht von dem Umgange in der Gemeine, ſondern von dem vertraulichen Umgange und Wandel der Brüder untereinander die Rede. Weil dieſe unordentlich und anſtößig wandelnde Leute ſich in die Häuſer ſchlichen, beſondern vertrauten Zutritt ſuchten, und ſich unter dem Vorwande beſonderer geiſtlichen Gaben zu Gewiſſensräthen aufwurfen, das Lehramt und die Vorſteher und ihre Auslegung des Wortes und der Weißagung verachteten, und dabey ſich auf den Tiſch und Unterhalt bey ſolchen gutwilligen Herzen verließen, ſo will der Apoſtel die Wurzel dieſes Uebels ausreißen, da er ermahnet, mit ſolchen Leuten zu brechen, nicht ferner mit ihnen umzugehen, und aus ihrem unordentlichen Wandel und Lebensart die Unrichtigkeit ihres Vorgebens zu erkennen. Daß es damals ſolche Leute gegeben habe, läßt uns der Apoſtel 2 Tim. 3, 4-7. nicht zweifeln, ob er gleich von dem vollen Ausbruche in den letzten Zeiten vornehmlich redet. Ihr ſcheinheiliger Müßiggang war ein Charakter, der ſie vor allen auszeichnete und zu erkennen gab, darum der Apoſtel auch denſelben im Folgenden ſo deutlich bemerket.

(895) Das Wort, **Ueberlieferung**, drücket dasjenige in unſerer Sprache nicht aus, was παράδοσις, oder auch das lateiniſche Wort, **Traditio**, ſagen will. Ueberlieferungen, wenn man ſich ja dieſer ungewohnt geweſenen Bedeutung des Wortes gebrauchen will, ſind Sagen, welche mündlich von einem auf den andern, von den Aeltern auf die Kinder u. ſ. w. kommen, und gehören in das hiſtoriſche Fach; παραδόσεις aber ſind im Namen Chriſti gemachte Verordnungen, oder auch anbefohlne Lehrſätze, wie ſie oben c. 2, 15. und 1 Cor. 11, 2. 23. verſtanden werden, welche zur Grundlegung und Befeſtigung der Kirche Gottes, ſowol äußerlich als innerlich nöthig waren. Die lateiniſchen Weltweiſen nannten ſie auch Praecepta.

(896) Man kömmt dem Zuſammenhange der ganzen Rede des Apoſtels am nächſten, wenn man deſſen in Chriſti Namen gemachte Verordnungen, wie es in der theſſalonichiſchen Kirche in Lehre, Leben und Kirchenzucht gehalten werden ſollte, verſteht. Dergleichen Lehrſtücke und kirchliche Verordnungen haben wir oben im fünften Capitel des erſten Briefes gefunden.

ihr ſelbſt wiſſet, wie man uns billig nachfolgen muß: denn wir haben uns nicht unordentlich

v. 7. 1 Cor. 11, 1. 1 Theſſ. 1, 6. 7. c. 2, 10.

gen ſind, die aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen oder weggethan werden müſſen [897]; nämlich alle, die unordentlich wandeln: was die Handlung der Ausſchließung ſey; nämlich ſich von ihnen zu entziehen, ſie von der Gemeine und ihrer Gemeinſchaft abzuſondern; wer diejenigen ſind, welche die Macht haben, dieſes zu thun, nämlich die ganze Brüderſchaft, oder der ganze Körper der Gemeine; und auch, welches das Anſehen oder die Gewalt dazu ſey; nämlich ein apoſtoliſcher Befehl, in dem Namen Chriſti. Gill. Die hier gemeynte Einſetzung oder **Ueberlieferung**, ſagen **Chryſoſtomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus**, iſt die Ueberlieferung, welche er διὰ τῶν ἔργων, durch **ſeine Werke**, überliefert, worinn er ihnen ein Beyſpiel der Aemſigkeit war: darum füget er v. 7. bey, **wir haben uns nicht unordentlich verhalten** [898]. **Whitby.** Durch die Ueberlieferung, welche ſie empfangen hatten, haben einige das Beyſpiel des Paulus und ſeiner Mitgeſellen verſtanden: jedoch er ſcheint viel eher auf das, was er 1 Theſſ. 4, 11. 12. geſaget hatte, zu ſehen. Einige haben gedacht, es hätte ihnen ihre Erwartung der eiligen Zukunft Chriſti zum Gerichte zu dieſem faulen Leben und unordentlichen Wandel Anlaß gegeben. Jedoch der Apoſtel läßt nicht die geringſte Spur hievon blicken. Im Gegentheil hatte er bereits etwas von dieſer Art unter ihnen geſehen, da er bey ihnen gegenwärtig geweſen war, und ehe ſie in dieſen Misverſtand wegen der bald bevorſtehenden Zukunft Chriſti gefallen waren: er hatte ſie ſchon damals davor gewarnet, und befohlen, daß diejenigen, welche nicht arbeiten wollten, wenn ſie dazu im Stande wären, nicht von andern unterhalten werden ſollten. **Benſon.**

V. 7. **Denn ihr ſelbſt wiſſet, wie man uns billig nachfolgen muß**, oder nach dem Engliſchen, **wie ihr uns billig nachfolgen müſſet.** Der Apoſtel geht weiter, ſie vor demjenigen, was den Menſchen den Namen ſolcher Leute giebt, die unordentlich wandeln, und ſie der Strafe der Kirche bloßſtellet, zu warnen, und er thut dieſes theils durch das Beyſpiel der Apoſtel, theils durch ihren Befehl. Er beruft ſich auf ſie, auf ihre Wiſſenſchaft und ihr Urtheil, weil es eine ihnen wohl bekannte Sache war, daß ihnen ſo zu wandeln gebührete, wie ſie die Apoſtel zu Beyſpielen hätten: denn wem ſollten ſie ſonſt nachfolgen, als ihren geiſtlichen Vätern, Hirten und Führern? inſonderheit, in ſo fern dieſe Nachfolger Chriſti waren, wie ſie in dem hier gemeynten Falle waren; denn ſie arbeiteten mit ihren eigenen Händen. **Gill.**

Denn wir haben uns nicht unordentlich unter euch verhalten. Das iſt, ſagt **Theophylactus, wir waren nicht müßig.** Denn da Gott dem Menſchen zu arbeiten befohlen, und ihn dazu mit gehörigen Gliedern geſchickt gemachet hat: ſo **verläßt derjenige, der das nicht thun will, die Ordnung**, worein ihn Gott geſetzet hat; und ſo erkläret der Apoſtel ſich ſelber, v. 11. [899]. **Whitby.** Sie konnten ſich auf ſie und auch auf Gott berufen, als Zeugen, wie heilig, gerecht und untadelhaft ſie unter ihnen gewandelt hätten; man ſehe 1 Theſſ. 2, 10: und beſonders, daß ſie kein faules und müßiges Leben unter ihnen

(897) Man beſehe aber **Poli** kurz vorhergehende Erklärung, und erwäge die 894. Anmerkung. Damit fällt die ganze Gilliſche Erklärung weg. Vergl. **Calov** h. l.

(898) Beyſpiele ſind aber noch keine Verordnungen, wie Paulus durch ſein Beyſpiel, da er ſich ſeiner Handarbeit nährete, keine Verordnung machte, daß ein jeder Lehrer ſich mit ſeiner Hand ernähren, und nicht von der Gemeine Erhaltung ſuchen ſollte. Daß er ſich aber auf ſein Exempel beruft, iſt Urſache, weil er dadurch zeigen wollen, nicht, daß er in ſeiner Aufführung zur Regel würde, ſondern daß er keiner der Unordnungen ſich theilhaft gemacht habe, welche er an dieſen Hausſchleichern und Ausfreſſern der Brüder bezeichnete, welche ſich von dieſen unter dem Vorwande der Erbauung mit Müßiggang und Wollüſten nähreten. Dieſen ſetzte er ſein Beyſpiel mit deſto größerm Gewichte entgegen, je mehr es bewies, daß er die demſelben gemachten Verordnungen und Einrichtungen vom Herrn ſelbſt empfangen, und ihnen zur Beobachtung übergeben habe.

(899) Man muß die ganze Stelle **Theophylacti** p. 734. leſen, wenn man, was er eigentlich durch Müßiggang verſtanden wiſſen will, einſehen will. Denn er ſetzet hinzu: „Merke, was es heiße, umſonſt „eſſen, nämlich von andern ernähret und erhalten werden, denn er nahm nichts, und dennoch war er nicht „müßig, denn er predigte; ein Arbeiter aber iſt ſeines Lohnes werth.„ **Theophylactus** ſah wohl ein, daß Paulus ſolche heiligſcheinende Müßiggänger meyne, welche von andern reichlich ernähret zu werden ſucheten, ohne es zu verdienen. So, ſagt der Apoſtel, ſind wir nicht geweſen, ſondern wir haben zwar nach unſerm Berufe an euch gearbeitet, aber doch nichts von euch genommen (weil ohne Zweifel die Gemeine zu Theſſalonich arm war), damit wir euch nicht zur Laſt fielen. Es heißt demnach nicht müßig ſeyn eben das, was er vorher geſagt hatte, ἀκ ἠτακτήσαμεν, wir ſind nicht von der Ordnung gewichen, und außer deren Vorſchrift und Gränzen geſchritten.

lich unter euch verhalten: 8. Auch haben wir kein Brodt bey jemanden für nichts gegeſſen, ſondern in Arbeit und Mühe, indem wir Nacht und Tag arbeiteten: auf daß wir

v. 8. Apg. 18, 3. c. 20, 34. 1 Cor. 4, 12. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. 1 Theſſ. 2, 9.

nicht

nen geführet hätten (900). **Gill.** Der Apoſtel ſaget dieſes nicht, um ſich ſelbſt zu rühmen; ſondern ſie zur Nachfolge zu erwecken: und er gebrauchet hier eben daſſelbe Wort, ſein eigenes Verhalten auszudrücken, welches er von dem Verhalten anderer gebrauchet hatte, und welches ein Kriegswort iſt, da es ſo viel heißt, als nicht in dem Gliede bleiben. Er gieng ihnen vor, wie ein Hauptmann vor dem Heere geht, und lehrete ſie durch ſein eigenes Beyſpiel gute Ordnung und Regelmäßigkeit: denn in dem Verneinenden iſt das Bejahende begriffen. **Polus.**

V. 8. **Auch haben wir kein Brodt bey jemanden**, oder nach dem Engliſchen, **nicht jemandes Brodt, für nichts gegeſſen**: oder als eine Gabe, ohne dafür zu bezahlen. Der Apoſtel will ſagen, das, was ſie aßen, hätten ſie für ihr eigenes Geld gekauft: und von keinem Menſchen gelebt, ohne fur das, was ſie genoſſen, den Werth zu bezahlen: wiewol ſie auch, wenn ſie gleich mit keinem Gelde für ihre Speiſe bezahlet hätten, dieſelbe nicht für nichts gegeſſen haben würden, weil ſie unter ihnen darinn arbeiteten, daß ſie ihnen das Evangelium predigten; und ſolche Arbeiter ſind ihrer Speiſe würdig, Luc. 10, 7. Jedoch der Apoſtel meynet hier das erſte (901). **Gill, Geſellſ. der Gottesgel.** Der Apoſtel giebt hier ein beſonderes und bejahendes Beyſpiel, und einen beſondern und bejahenden Beweis von dem, was er vorher allgemeiner und verneinender Weiſe geſaget hatte: er erkläret ſein ordentliches Verhalten und Wandeln hierinn, daß er für ſein eigenes Brodt gearbeitet, und nicht für nichts gegeſſen, oder nicht von den freyen und milden Gaben anderer gelebt hatte. Das Wort δωρεαν wird bisweilen für dasjenige genommen, was fruchtlos und vergeblich iſt, wie Gal. 2, 21. ſo daß es mit dem hebräiſchen Worte חנם, Pſ. 7, 5. 25, 3. 69, 5. übereinkömmt: oder auch für dasjenige, was ohne Grund iſt; und das entweder in Abſicht auf erlittenes Unrecht, wie Joh. 15, 25. oder auf geſchenkte Wohlthat, wie Röm. 3, 24. wenn dieſe frey, ohne Verdienſt gegeben wird. Des Apoſtels Meynung iſt, daß er ihnen das Evangelium um nichts verkündiget hatte: wie er zu den Corinthern, 2 Cor. 11, 7. ſaget. Obgleich, wenn er, für ſeine Arbeit in dem Evangelio unter ihnen, Unterhalt empfangen hätte, dieſes wohl von ihm verdienet worden wäre, und er ihr Brodt keinesweges für nichts gegeſſen haben würde: ſo arbeitete er doch mit ſeinen Händen, ſein Auskommen zu finden, wie er zu Corinth that; Apg. 18, 3. **Polus.**

Sondern in Arbeit und Mühe, indem wir Nacht und Tag arbeiteten. Indem ſie nicht allein mit Arbeit ihnen das Evangelium predigten, ſo oft ſie dazu Gelegenheit finden konnten, ſondern auch ſehr ſchwer und anhaltend mit ihren Händen, in dem Handwerke und Geſchäffte, wozu ſie erzogen waren, arbeiteten. Die Handthierung des Paulus aber war Gezelte machen, welches er bisweilen wahrnahm, um dadurch das Nöthige für ſich ſelbſt und für andere zu erwerben, Apg. 18, 3. c. 20, 34. Auch konnte dieſes mit ſeiner gelehrten und reichlichen Erziehung gar wohl beſtehen; weil es bey den jüdiſchen Lehrern gewöhnlich war, ein Handwerk zu lernen, oder eine gewiſſe Handthierung zu wiſſen; man leſe Marc. 6, 3. **Gill.** Der Apoſtel hatte in dem vorhergehenden Briefe, 1 Theſſ. 2, 9. eben daſſelbe geſaget: jedoch da ſaget er es, um ſein Amt von allem Verdachte des Geizes zu befreyen, und einen Beweis von ſeiner aufrichtigen Zuneigung zu ihnen zu geben; hier aber, um ihnen ein Beyſpiel der Aemſigkeit wider diejenigen, die müßig lebeten und anderer Brodt aßen, vorzuſtellen. Ob er gleich nicht mit ſeinen Händen gearbeitet hatte: ſo würde er doch nicht unordentlich gewandelt haben; dennoch aber, damit nicht jemand ſolches von ihnen gedenken möchte, wollte er lieber arbeiten,

(900) Man muß auch, den Verſtand genau auszudrücken, das Gegentheil hinzuſetzen; daß ſie ſich der von Chriſto gemachten Verordnung gemäß verhalten, und ihrem Berufe gemäß, ohne Ausſchweifung oder Müßiggang gearbeitet hätten. **Polus** hat es in folgender Erklärung wohl bemerket, aber nicht ergänzet. Es iſt eine gewöhnliche Art zu reden in der heil. Schrift, etwas in verneinendem Verſtande zu ſagen, um das Gegentheil des bejahenden Verſtandes dadurch deſto beſſer auszudrücken.

(901) Der Apoſtel ſtellet ſein uneigennütziges Exempel vor, nicht in Abſicht auf den ordentlichen Unterhalt, den er von der Gemeine hätte fordern können, ſondern in Beziehung auf die beſondere Erhaltung von dieſen und jenen (wie es jene unordentliche Brüder machten), da es eine Unordnung geweſen wäre, wenn er von Privatperſonen Nutzen geſuchet hätte, da er, um der dürftigen Verfaſſung der Theſſalonicher unter die Arme zu greifen, nicht einmal einen öffentlichen Unterhalt hatte annehmen wollen, ſondern lieber mit ſeinen eigenen Händen auch bey Nachtzeit, um nichts an der Verkündigung des Evangelii zu verſäumen, gearbeitet hatte.

nicht jemanden von euch beſchwerlich ſeyn möchten: 9. Nicht daß wir die Macht nicht haben, ſondern auf daß wir uns ſelbſt euch zu einem Beyſpiele geben möchten, uns nachzuſol-

v. 9. 1 Cor. 9, 3. 6. 1 Theſſ. 2, 9. 1 Cor. 4, 16. c. 11, 1. Phil. 3, 17. 1 Theſſ. 1, 6.

beiten, um alle Gelegenheit zum Böſen wegzunehmen. Polus.

Auf daß wir nicht jemanden von euch beſchwerlich ſeyn möchten. Weil dieſe Gläubigen größtentheils arm waren, und der Apoſtel und ſeine Mitgeſellen ſich in dem Stande befanden, theils durch ihrer eigenen Hände Arbeit, theils durch das, was ſie von Philippi empfingen, Phil. 4, 16. ſich zu unterhalten: ſo wählten ſie, ihnen nicht beſchwerlich zu ſeyn, und hierdurch nicht im geringſten die Ausbreitung des Evangelii unter ihnen, da es zuerſt zu ihnen kam, zu verhindern. So, ſagt **Maimonides**, bezeigten ſich die alten jüdiſchen Lehrer: und zwar um eben derſelben Urſache willen. „Wenn jemand, ſaget er c), ein „weiſer und ein ehrbarer Mann und arm iſt, der „treibe ein oder das andere Handwerk, ſo geringe es „auch ſeyn mag, und falle nicht den Menſchen beſchwerlich: es iſt beſſer, zerriſſenen Thieren das Fell abzuziehen, als zu den Menſchen zu ſagen, ich bin ein „ſehr weiſer (oder gelehrter) Mann, trage Sorge für „mich und unterhalte mich. So haben die Weiſen „befohlen: und einige von den größten Meiſtern ſind „Holzhacker, Holzträger und Waſſerträger fur die „Gärten geweſen, haben in Eiſen und Kohlen gearbeitet, und nichts von der Verſammlung gefordert, „auch nichts von ihr nehmen wollen, wenn ſie es ihnen hat geben wollen [902].„ **Gill.**

c) *Hilchot Mattanot Anajim, c. 10. ſ. 18.*

V. 9. **Nicht daß wir die Macht nicht haben:** nicht zu arbeiten, oder von den Gemeinen, welchen wir dienen, Unterhalt zu fordern: weil Chriſtus verordnet hat, daß diejenigen, die das Evangelium verkündigen, von dem Evangelio leben ſollen; man ſehe 1 Cor. 9, 4. 5. 6. 14. Dieſes ſaget der Apoſtel zur Verwahrung ihres Rechtes und Anſpruches, wenn und wo ſie fur gut befinden möchten, Gebrauch davon zu machen: wie auch deswegen, damit nicht andere Diener des Wortes, die nicht im Stande wären, ſich ſo, wie ſie, ſelbſt zu unterhalten, durch ein ſolches Beyſpiel Nachtheil leiden möchten; und damit nicht geizige Menſchen es zur Befolgung ihrer Sünde gebrauchen, und ſich deſſen als eines Vorwandes wider die Unterhaltung der Diener des Wortes gebrauchen könnten. Darum erkläret ihnen der Apoſtel, daß ſie dieſes nicht etwa deswegen thäten, weil ſie ſich bewußt wären, daß ſie kein Recht hätten, Unterhalt von ihnen zu fordern. **Gill.**

Sondern auf daß wir uns ſelbſt euch zu einem Beyſpiele ꝛc. Denn es ſcheint, daß viele müſſige, faule Menſchen unter ihnen geweſen ſind, welche entweder keine Handthierung oder kein Geſchäffte hatten, oder dieſelben nicht wahrnahmen. Deswegen arbeiteten die Apoſtel mit ihren eigenen Händen, um ihnen ein Beyſpiel zu geben, welche dann Schande halber nicht unterlaſſen konnten zu arbeiten, wenn ſie Perſonen von ſo hoher Bedienung, und in ſo großer Würde, mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht unter ſich arbeiten ſahen. **Gill.**

Uns nachzufolgen: in dieſer unſerer Aemſigkeit. Denn wenn wir, die wir geſetzmäßig von anderer Menſchen Arbeit leben möchten, lieber wählen, zu unſerm Unterhalte zu arbeiten: wie vielmehr gebühret euch, ſo zu thun? **Whitby.** Ich habe in der Anmerkung über 1 Theſſ. 2, 9. vier Gründe angewieſen, warum der Apoſtel zu ſeinem Unterhalte mit ſeinen eigenen Händen gearbeitet habe. Ich werde hier noch zween dazu ſetzen: 1) daß es eine kräftige Probe von ſeiner großen Liebe und zärtlichen Zuneigung für die Bekehrten gegeben, mit denen er, wie mit ſeinen Kindern handelte, 2 Cor. 12, 14. 1 Theſſ. 2, 7-9; 2) daß dadurch verhütet worden, daß nicht der Apoſtel jemanden, vornehmlich aber den ärmern Chriſten, zur Laſt wurde, 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. Von dieſen verſchiedenen Gründen für dieſes beſondere Stück ſeines Verhaltens brachte er in verſchiedenen Stellen, ſo wie er ſahe, daß die verſchiedenen Umſtände der Gemeinen oder Perſonen, denen er ſchrieb oder predigte, ihm dazu Anlaß und Grund gaben, dieſe oder jene bey. Hier ſteht er am meiſten bey demjenigen ſtille, daß träge und faule Chriſten keinen Vorwand haben mochten, ihre eigene Faulheit und Trägheit mit ſeinem Beyſpiele zu beſchönigen, oder zu rechtfertigen, und daß er niemanden, und vornehmlich nicht den Armen unter ihnen, beſchwerlich ſeyn möchte: weil er vernommen hatte, daß einige von den Chriſten zu Theſſalonich dem Müßiggange und der Faulheit allzu viel ergeben und dadurch andern zur Laſt geworden waren; man ſehe 1 Theſſ. 4, 11. Jedoch ob er gleich von ſeinem Rechte abſtund: ſo trug er doch Sorge, die Chriſten wiſſen zu laſſen, daß er vollkommen Recht hätte, Unterhalt zu fordern, und daß ſeine Unterlaſſung denſelben zu fordern, nicht aus einem Bewußtſeyn herrührete, daß er keine apoſtoliſche Macht und Würde hätte, 1 Cor. 9, 1-14. 2 Cor. 11, 7. fgg. **Benſon.** Wir hätten, als die Apoſtel und Diener Chriſti den nothigen und hinlänglichen Unterhalt von euch fordern mögen: jedoch, wie der Apoſtel an einem andern Orte ſaget, wir haben andere Gemeinen beraubet, euer zu ſchonen. **Theſſalonich** war, gleichwie auch Corinth

(902) Beſ. Apg. 18, 2. und daſelbſt **Doddridge** Erklärung, und die 691. Anmerk. T. IV. p. 390.

zufolgen. 10. Denn auch, da wir bey euch waren, haben wir euch dieſes befohlen, daß wo jemand nicht arbeiten will, er auch nicht eſſe. 11. Denn wir hören, daß einige unter

rinth und Epheſus eine reiche Stadt: aber es iſt möglich, daß die Chriſten daſelbſt arm waren. Paulus wollte von dieſen keinen Unterhalt empfangen; er giebt in dem Briefe an die Corinther hiervon Grund an: von den Philippern, welche ärmer waren, nahm er ihn an; und dieſe reichen Städte erſuchte er ernſtlich, Beyſteuern für die armen Chriſten zu Jeruſalem zu ſammeln. Wall.

V. 10. **Denn auch** ꝛc. Das Wort, **denn**, führet uns dazu, einen Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden aufzuſuchen. Der Zuſammenhang iſt möglicher Weiſe dieſer, daß der Apoſtel mit ſeinen eigenen Händen arbeiten wollte: **denn** er hatte den Theſſalonichern dieſen Befehl gegeben, **wo jemand nicht arbeiten will, ſo eſſe er auch nicht.** Er wollte, daß ſeine Lehre und ſein Thun beyde mit einander übereinſtimmten. **Benſon.** **Da wir bey euch waren**: in Perſon zu Theſſalonich, und euch zuerſt das Evangelium verkündigten. **Gill.**

Haben wir euch dieſes befohlen, daß, wo jemand nicht arbeiten will ꝛc. Die äthiopiſche Ueberſetzung lieſt in der einzelnen Zahl, **da ich bey euch war, habe ich euch befohlen, daß, wo jemand nicht arbeiten will, er auch nicht eſſe**; welches eine Art von Sprüchwort ſowol bey den Heiden, als bey den Juden war. Die letztern gebrauchen daſſelbe oft: דאי לא לעי לא גניס, **wenn jemand nicht arbeiten will, ſo muß er nicht eſſen** d): und wiederum e): „Wer am Abend des Sabbaths (oder an „den Wochentagen) arbeitet, der wird am Sabbath„tage eſſen: und wer nicht am Sabbathabend arbei„tet, wovon wird der am Sabbathtage eſſen? oder „was für Macht und Recht hat der am Sabbathta„ge zu eſſen?„ Der Apoſtel ſaget nicht, wo jemand nicht arbeitet; denn einige würden wohl arbeiten wollen, wenn ſie nur Arbeit bekommen könnten; und einige ſind durch Alter, leibliche Beſchwerden, Schwachheit, oder andere natürliche Gebrechen, außer Stande zu arbeiten; Gott aber will nicht, daß dieſe aus Mangel der Nahrung umkommen ſollen, im Gegentheil muß für ſolche geſorget werden, und die Diener der Gemeine [903] und andere müſſen ſie mit den Nothwendigkeiten des Lebens verſehen: ſondern der Apoſtel verbietet nur, diejenigen durch die Mildthätigkeit der Gemeine und der Glieder zu unterſtützen, die durch ihren Müßiggang und ihre Faulheit Mangel leiden, die Arbeit haben und arbeiten können, aber zu ihrem Unterhalte nicht arbeiten wollen. **Geſellſ. der Gottesgel. Gill.**

d) *Bereſchit Rabba, ſ. 14. fol. 13, 1. Echa Rabbati, fol. 48, 4. Midraſch Kohelet, fol. 65, 4.* e) *T. Bab. Avoda Zara, fol. 3, 1.*

V. 11. **Denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln.** Dieſe Worte enthalten den Grund des Befehles, v. 6. ſich von den Unordentlichen zu entziehen. Da der Apoſtel bey ihnen war, bemerkte er, daß ſich müßige, faule Perſonen unter ihnen fanden: darum gab er damals Befehl, daß, wenn ſie nicht arbeiten wollten, ihnen nicht zu eſſen gebührete. In ſeinem erſten Briefe, weil er wußte, daß noch Perſonen unter ihnen waren, ermahnet er ſie zu ihrer Pflicht, und leget der Gemeine auf, ſie zu ermahnen. Nun war ihm noch nachher Bericht gegeben worden, daß noch einige dergleichen Leute bey ihnen waren: denn, weil der Apoſtel die Sorge für alle die Gemeinen auf ſich hatte, ſo hielt er Gemeinſchaft und Unterhandlung mit ihnen, und bekam durch einen oder den andern Weg, durch Abfertigung einiger Geſandten an ſie, oder durch Briefe von denen, mit welchen er einen Briefwechſel unterhielt, von dem Zuſtande der Gemeinen Nachricht: und ſeine empfangenen Nachrichten waren durchgehends gut und ſo beſchaffen, daß er ſich darauf verlaſſen konnte; man leſe 1 Cor. 1, 11; gleichwie es auch in dem gegenwärtigen Falle, in Anſehung einiger Perſonen, welche, ſaget er, **unter euch unordentlich wandeln**, ſo war. Wer aber dieſe waren, das wird in den unmittelbar folgenden Worten erkläret: und dieſes dienet auch zur Aufklärung von v. 6. **Gill.** Wenn die vier vorhergehenden Verſe v. 7-10. als eine Zwiſchenrede, oder als eine Ausweichung von der Hauptſache, angeſehen werden: ſo hängt dieſer Vers mit v. 6. zuſammen. Alsdann iſt der Verſtand und Zuſammenhang deutlich und leicht: indem ſo alles, was in den vier vorhergehenden Verſen enthalten iſt, ſich auf dasjenige bezieht, was vorgefallen war, als er bey ihnen geweſen, und der Apoſtel hier nach dem, was zwiſchen beyden von ſeinem eigenen Beyſpiele und ſeinen vorhergehenden Befehlen geſaget iſt, wieder zu demjenigen, was er dieſer chriſtlichen Gemeine nun befahl, zurückkehret. Wenn der ſechſte und der gegen-

(903) Zu deren getreuen Händen man das gemeinſchaftliche Almoſen legte; nach unſerer Zeiten Gewohnheit kann man es auf milde Stiftungen anwenden, welche in der That eben dieſes ſind: wie es ein gottſeliges Werk iſt, wenn vermögliche Perſonen den getreuen Händen eines Lehrers ihre Gutthaten anvertrauen, weil derſelbe am meiſten Anlauf hat, und am beſten weiß, wie er es ordentlich und nützlich anwenden ſolle.

unter euch unordentlich wandeln, indem sie nicht arbeiten, sondern eitle Dinge thun. 12. Jedoch solchen befehlen wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum,

v. 12. 1 Thess. 4, 11.

daß

gegenwärtige Vers unmittelbar an einander verknüpft sind, werden sie also lauten: wir befehlen euch, Brüder, daß ihr euch von einem jeden Bruder entziehet, der unordentlich wandelt ꝛc. denn wir hören, daß einige unter euch unordentlich wandeln. Es erhellet aus den Worten, wir hören, daß der Apostel seit der Zeit, da er seinen ersten Brief abgesandt, von dem Zustande dieser Gemeine Nachricht bekommen hatte. Er hatte dadurch erfahren, daß sie in Absicht auf die schleunige Zukunft Christi in einen Misverstand gerathen: und auch, daß die müßigen und unordentlichen Personen unter ihnen sich so wenig gebessert hatten, daß sie vielmehr noch ärger geworden waren. Wenn der Apostel nicht von einigen Veränderungen in dem Zustande dieser Gemeine gehöret hätte: so ist nicht zu gedenken, daß er so bald einen zweyten Brief an sie geschrieben haben würde; denn wir mögen mit Grunde annehmen, daß er in seinem ersten Briefe alles gesaget hatte, was dem Zustande dieser Gemeine damals zuträglich war. Benson.

Indem sie nicht arbeiten: in ihrem Berufe, Handel und Gewerbe, worinn sie erzogen sind, sondern ein müßiges und faules Leben führen. Und dieses war in Wahrheit ein unordentliches Wandeln; ja selbst wider die Ordnung der Dinge vor dem Falle: denn, ehe noch die Sünde in die Welt kam, ward Adam in den Garten von Eden gesetzet, denselben zu bewahren und zu bauen. Der Mensch ist zu einem wirksamen Geschöpfe erschaffen, und zur Arbeit und Beschäfftigung gemacht; ohne diese zu leben ist wider die Ordnung der Schöpfung sowol, als wider die Ordnung bürgerlicher und gottesdienstlicher Genossenschaften, oder der Gemeinen, und selbst etwas, das die unvernünftigen Geschöpfe nicht thun[904]. Gill.

Sondern eitle Dinge thun, oder nach dem Englischen, unnütz geschäfftige Leute sind: oder Leute, die allein ihr Werk daraus machen, in die Häuser herumzugehen, und sich mit anderer Sachen zu bemengen, und also die äußerliche Ruhe unter euch zu stören. Wels. Hier werden zwo Untugenden verurtheilet, die gemeiniglich gepaart gehen: nämlich seine eigenen Dinge zu versäumen und sich thöricht mit anderer Leute Sachen zu bemühen. Müßige, faule Menschen sind oft sehr eifrig und begierig, anderer Thun auszuspähen, und sehr bereit, derselben Verhalten mit großer Strenge durchzuziehen. Es giebt meines Wissens wenige Dinge, die in irgend einer gottesdienstlichen Genossenschaft schändlicher wären. Solche Leute werden denen, mit welchen sie sprechen, und von welchen sie unterhalten werden, nach dem Munde reden und schmeicheln, und eben so bereit die Abwesenden lästern, und denselben einen Schandflecken anhängen. Sie werden läppische Histörchen ausbreiten, und von Hause zu Hause Schande und Lästerung reden. Sie hetzen Personen, Hausgenossenschaften, Gemeinen, Städte und ganze Länder wider einander auf, und stiften und befördern Zank und Streit, Verwirrung und alles Böse. Sie machen die Uneinigkeiten zwischen Parteyen größer, und hindern diejenige Liebe und Einigkeit der Gesinnung, denjenigen Frieden und das Wohlwollen, welche der Ruhm, die Vollkommenheit und das Glück von Christi Gemeinen seyn würden. Unter dem Scheine des Eifers für den gesunden Glauben, eine Strenge in der Zucht, oder Reinigkeit in dem Gottesdienste und Wandel, beschuldigen sie diejenigen, welche sich in den Schriften am allereifrigsten üben, und das heiligste, klüglichste und exemplarischeste Leben führen, gefährlicher Irrthümer und Ketzereyen. Kein Wunder dann, daß der Apostel in dem ersten und frühen Zustande des Evangelii sehr besorget war, diesem Uebel abzuhelfen. Denn neue Secten und Anhänge laufen, wenn sie zuerst aufkommen, vornehmlich Gefahr, dadurch zu verfallen. Und nichts hat den Angelegenheiten des Gottesdienstes und der Kirche Christi mehr Nachtheil gebracht[905]. Benson.

V. 12. Jedoch solchen: denn es hatte nicht mit allen von ihnen eben die Bewandtniß. Wenn eine solche Art zu handeln allgemein die Oberhand hätte: so könnte keine Genossenschaft, sie möchte bürgerlich oder gottesdienstlich seyn, bestehen. Der Apostel unterscheidet sie weislich von den andern, damit die Unschuldi-

(904) Nicht arbeiten heißt hier noch etwas mehr, als müßiggehen, nämlich seine ordentliche Berufsarbeit, Stand und Gewerbe, worinnen man dem Reiche Gottes nützlich seyn kann, liegen lassen.

(905) Περιεργάζεσθαι heißt, seinen ordentlichen Beruf liegen lassen, und sich um fremde Dinge bekümmern, wozu man keinen Beruf hat. Daß dieses hier insonderheit in Ansehung der angemaßten Eingriffe ins Lehramt unter dem Vorwande der Beförderung der Gottseligkeit von Paulo erinnert worden, beobachtet Benson hier recht wohl, und bekräftiget damit die 729. 873. 893. Anmerkungen. Paulus hat solche Leute 1 Tim. 5, 13. an müßigen scheinheiligen Witwen bemerket, hier aber ist diese περιεργία um so beträchtlicher, weil sie das Amt der Lehrer und das Wesen des Christenthums selbst betraf.

daß ſie mit Stille arbeiten, und ihr eigen Brodt eſſen. 13. Und ihr, Brüder, werdet nicht

v. 12. Epheſ. 4, 28. v. 13. Gal. 6, 9.

ſchuldigen nicht mit unter dem, was den andern zur Laſt geleget wird, begriffen werden möchten. Gill.

Befehlen wir, und ermahnen ſie durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Der Apoſtel gebrauchet beydes Anſehen und Bitten, indem er alle Wege ſie zu beſſern wählet, in dem Namen Chriſti befiehlt, und um Chriſti willen bittet. Gill.

Daß ſie mit Stille arbeiten. Mit ihren eigenen Händen, in ihrem eigenen Berufe; und alſo ſich ſelbſt den nöthigen Unterhalt verſchaffen, ihre Hausgenoſſenſchaften verſorgen, und auch etwas haben, das ſie denen, die in Noth ſind, geben können: wodurch ſie ein geruhiges und ſtilles Leben (906), in Gottſeligkeit und Ehrbarkeit, führen, und nicht den Frieden und die Ruhe von Nachbarn, Gemeinen und Hausgenoſſenſchaften ſtören werden. Gill.

Und ihr eigen Brodt eſſen. Das Brodt, welches ſie durch ihre eigene Arbeit gewonnen, und mit ihrem eigenen Gelde gekaufet haben; und nicht das Brodt von andern, oder das Brodt der Faulheit. Gill.

V. 13. **Und**, oder nach dem Engliſchen, **jedoch** (oder **aber**), **ihr, Brüder**: die übrigen Glieder der Gemeine, welche in ihrem Berufe ämſig und fleiſſig waren, ihre eigene Dinge thaten, und ſich nicht mit anderer Sachen bemengten, für ſich ſelbſt und ihre Hausgenoſſenſchaften ſorgeten, und wohlthätig gegen andere waren. Gill, Wels.

Werdet nicht träge im Gutesthun. Das Wort, welches durch **träge werden** überſetzet iſt, wird oft in Anſehung des Leidens gebrauchet, als 2 Cor. 4, 1. Epheſ. 3, 13. und ſcheint dann ſo viel zu heißen, als rückwärts gehen, oder nachlaſſen, wie die Feigen im Kriege: es iſt ſo viel, als hinterwärts weichen, oder ohnmächtig ſinken, oder in unſerer Pflicht, wegen des Beſchwerlichen, das mit derſelben verbunden iſt, müde werden. Bisweilen wird es von dem Gebethe, als Luc. 18, 1. und bisweilen überhaupt von allen Pflichten der Religion, welche, unter einer allgemeinen Vorſtellung Gal. 6, 9. **Gutesthun** genannt werden, gebrauchet. Der Apoſtel ermahnet hier diejenigen, welche ordentlich wandelten, in ihrem Laufe fortzugehen: oder preiſt ihnen insbeſondere die Werke der Mildthätigkeit an, welche Phil. 4, 14. **Wohlthun** oder **Gutesthun** genannt ſind. Obgleich diejenigen, welche nicht arbeiteten, dieſelbe nicht verdieneten, oder ſie nicht wohl gebrauchten: ſo mußte ſie dieſes doch nicht zurückhalten, ſie an andern zu üben. Oder man kann hier auch durch **Gutesthun** alle gute Werke ohne Unterſchied verſtehen, und des Apoſtels Meynung ſo faſſen, daß er ermahne, darinn, ohne zu ſinken oder müde zu werden, ungeachtet alles Unheils und alles Böſen, das uns dabey drohen möchte, zu beharren. **Polus.** Werdet nicht müde in der Austheilung eurer Wohlthaten, weil einige eure Liebesgaben zur Faulheit gemisbrauchet haben; man ſehe Hebr. 13, 16. **Wels.** Laſſet das Beyſpiel der Unordentlichen euch nicht in eurem Fleiße und eurer Aemſigkeit träge machen. Die Kirchenväter erklären dieſe Worte alſo: laſſet ihren Müßiggang und ihre Faulheit eure Mildthätigkeit nicht hindern, ihnen den nöthigen Unterhalt des Lebens zu geben. Jedoch dieſe Auslegung kömmt nicht wohl mit v. 10. überein. **Whitby.** Einige haben dieſe Worte als eine Ermahnung an die Unordentlichen verſtanden. Allein 1) die Worte, **aber ihr Brüder**, führen uns natürlicher Weiſe zu den Gedanken, daß der Apoſtel hier ſeine Anrede an die andern Chriſten richtet: wie er deutlich und offenbar in den zween folgenden Verſen thut. 2) Der Befehl, **im Gutesthun nicht träge zu werden**, ſetzet deutlich voraus, daß ſie bereits mit Gutesthun beſchäfftiget waren, welches von den Müßigen und Unordentlichen noch nicht angenommen werden konnte. Andere haben dieſes als eine Ermahnung an die Chriſten zu Theſſalonich überhaupt genommen, ſtandhaft in der Ausübung ihrer Pflicht fortzugehen, ohne durch irgend einige von den äußerlichen Beſchwerden, welche über ſie kommen möchten, indem ſie auf dem Wege, wohl zu thun, beharreten, matt oder kleinmüthig zu werden. Jedoch **Gutes zu thun** ſcheint in dieſer Stelle ſo viel zu ſeyn, als Güte und Mildthätigkeit an andern zu üben: welches durch Gal. 6, 9. befeſtiget wird. Die Alten erkläreten dieſen Vers alſo: laſſet ihre Faulheit eure Mildthätigkeit nicht hindern, ihnen was zum Unterhalte des Lebens nöthig iſt, zu geben. Dieſem gemäß haben einige von den neuern Auslegern geſaget, daß diejenigen, welche für die Faulen und Unordentlichen Wohlthäter geweſen, hier ermahnet werden, daß ſie nicht aufhören möchten, gütig

(906) Durch ἡσυχία ſieht der Apoſtel ganz deutlich auf das entgegengeſetzte Herumlaufen, in den Häuſern predigen, beſonderer Weißagungen ſich rühmen, und damit den Vorgeſetzten im Lehramte eingreifen, welches die ἀταξία, der unordentliche Wandel war, den der Apoſtel beſtrafte. Man könnte es demnach umſchreiben, ſie ſollten in Ordnung bleiben, nicht Lehrer, ſondern Zuhörer abgeben, und ihres eigenen Berufs in aller Sittſamkeit warten. In dieſem Verſtande hat Paulus 1 Tim. 2, 12. einem Weibe vorgeſchrieben, ἐν ἡσυχίᾳ μανθανέτω, ſie ſolle nicht lehren, ſondern in ſtiller Aufmerkſamkeit lernen, vergl. Grotius h. l. Heumann l. c. p. 141. Man hat auf dieſe Weiſe nicht nöthig, dieſem Worte allerley Einſchränkungen beyzuſetzen, wie die meiſten Ausleger thun, um es von dem Müßiggange zu unterſcheiden.

nicht träge im Gutesthun. 14. Aber wenn jemand unſerm Worte, das durch dieſen Brief geſchrieben iſt, nicht gehorſam iſt, zeichnet denſelben: und vermenget euch nicht

v 14. Matth. 18, 17. 1 Cor. 5, 9. 2 Theſſ. 3, 6.

mit

tig gegen dieſelben zu ſeyn, und im Wohlthun nicht müde werden möchten: obgleich ſolche Perſonen ſonſt geſchickt genug ſind, die Menſchen von der Wiederholung ihrer Gunſtbezeigungen abzuſchrecken. Ich bin nicht der Gedanken, daß ſie die Faulen und Unordentlichen vor Mangel ſterben laſſen mußten: wenn ſie gleich nicht Urſache hatten, dieſelben reichlich zu unterhalten. Jedoch des Apoſtels Warnung in dieſem Verſe ſcheint mir vornehmlich dahin gerichtet zu ſeyn, daß er ſie ermahnet, die Unwürdigkeit einiger Menſchen nicht ſo zu Herzen zu nehmen, daß ſie abgeneigt und müde würden, jemanden, ſelbſt den geſchickteſten und würdigſten Gegenſtänden, Gutes zu thun. Wenn dieſe Ermahnung ſo verſtanden wird: ſo kömmt ſie hier ſehr natürlich und geſchickt zu ſtatten. Denn weil die Undankbarkeit und Unwürdigkeit einiger Leute ſehr geſchickt ſind, jemanden im Gutesthun an andern kaltſinnig und gleichgültig zu machen: ſo ermahnet der Apoſtel diejenigen, die es thun könnten, in Bezeigung der Werke von Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit fortzufahren, und im Gutesthun an eigentlichen und bequemen Gegenſtänden nicht müde zu werden; ungeachtet einige faul wären, und nicht verdieneten, daß ihnen durch ſie geholfen würde [907]. **Benſon.**

V. 14. **Aber, wenn jemand unſerm Worte, das durch dieſen Brief** ꝛc. Wenn jemand dieſem unſerm Worte, oder dieſem unſerm Befehle, fleißig und ämſig zu ſeyn, den wir durch dieſen zweyten Brief an euch, worinn wir die Unordentlichen ermahnen, und ihnen befehlen, zu arbeiten, wiederholen, nicht gehorſam iſt. **Wels, Whitby.**

Zeichnet denſelben: mit dem Brandmaale der Ausſchließung aus der Gemeine: leget ihm Strafe auf, ſchließet ihn aus eurer Gemeinſchaft aus, gebet ihm ein Brandmaal als einem räudigen Schafe, und ſondert ihn von der Heerde ab. So überſetzet der Syrer, בחדרש, **er werde von euch abgeſondert:** und dieſer Verſtand wird durch die folgenden Worte befeſtiget [908]. **Gill.** **Grotius** hat dieſe Worte mit den vorhergehenden verknüpfet, und alſo erkläret wiſſen wollen: Zeiget oder gebet denſelben in einem an mich geſchriebenen Briefe an. Bildet denſelben mit ſeinen wahren Merkzeichen ab: alsdenn werde ich über ihn beſchließen, was der Geiſt Gottes befiehlt, 1 Cor. 5, 3. **Le Clerc** iſt eben der Meynung, und drücket den Sinn des Apoſtels alſo aus: **gebet denſelben durch einen Brief zu erkennen,** oder ſchreibt mir ein Wort, wer er ſey. Zum Behufe dieſer Verbindung und Erklärung der Worte bringt **le Clerc** bey: 1) daß σημειῶδε δι ἐπιστολῆς, **gebet durch einen Brief zu verſtehen,** eine weit gebräuchlichere Redensart iſt, als λόγος δι ἐπιστολῆς, **ein Wort durch einen Brief;** 2) daß σημειῶσθαι nicht ſo viel heißt, als jemand **durch ein Brandmaal** oder **ſchändlich zeichnen,** ſondern ſo viel iſt, als, **bekannt machen, zu erkennen geben.** Zur Unterſtützung der gemeinen Erklärung aber, **zeichnet denſelben als ſchändlich,** will ich Folgendes anführen. Es würde 1) der Ausdruck, **erkläret dieſes, oder es, durch einen Brief,** viel eigentlicher und ſchicklicher geweſen ſeyn, als, **erkläret τοῦτον, denſelben, durch einen Brief.** 2) In dem **Gloſſarium,** oder der Auslegung der Worte, heißt σημειῶμαι, noto, ſigno, **merken, zeichnen:** und unter andern Bedeutungen dieſes Wortes, ſagt H. Stephanus, heiße σημαίω ſo viel, als, **ein Merkmaal** oder **Zeichen auf etwas ſetzen.** 3) Λόγος bedeutet die Er-

(907) Wenn man das Wörtlein δὲ durch, **jedoch,** überſetzet, wie es oft alſo gebrauchet wird, beſ. **Devarius** de partic. Gr. L. p. 98. ſo hängt alles genau aneinander, und will ſo viel ſagen: ob man gleich mit ſolchen unverſchämten und unordentlichen Schmarotzern keine Gemeinſchaft haben, oder ſie ſeines Tiſches theilhaft machen ſoll, ſo ſollte man ja doch deswegen nicht unterlaſſen, mit ſeiner Gutthätigkeit, Gaſtfreyheit und gutem Willen jedermann, inſonderheit den Dürftigen, zu dienen. Die übrigen Erklärungen ſind **gezwungen;** denn Paulus redet nicht von allgemeinen, ſondern beſondern Pflichten, und kömmt durch dieſen Zwiſchenſatz dem Einwurfe **zuvor:** darf man nicht ſeinem Bruder Gutes thun, die Hungrigen ſpeiſen? u. ſ. w.

(908) Man treibt es zu hoch, wenn man dieſe Abſonderung für eine ordentliche Ausſchließung aus der Brüdergemeine anſieht: ſo weit wollte es der Apoſtel nicht treiben, der nicht befahl, ihn für keinen Bruder zu halten, welches durch die Ausſchließung des Bannes geſchah, ſondern vielmehr alsbald darauf befiehlt, ihn als einen Bruder zu ermahnen. Es iſt genug, daß der Apoſtel haben wollte, ſie ſollten keinen vertraulichen Umgang, zumal im Eſſen und Trinken, 1 Cor. 5, 3. mit ihm haben, ſondern ihn, wenn er ermahnet ſeyn würde, und er folgte nicht, anzeigen, damit er als eine öffentlich bezeichnete und beſtrafte **Perſon** ſeines unordentlichen Wandels ſich ſchämen lerne. **Dadurch wird Whitby Erklärung befeſtiget.**

mit ihm, auf daß er beſchämt werde: 15. Und haltet ihn nicht als einen Feind, ſondern

Erklärung von jemandes Meynung: es ſey durch Worte, oder ſchriftlich. Und warum mochte Paulus die Redensart, λόγῳ ἡμῶν δι' ἐπιστολῆς, **unſerm Worte durch den Brief**, nicht eben ſowol gebrauchen, als den Ausdruck, τὰς παραδόσεις --- δι' ἐπιστολῆς ἡμῶν, **die Einſetzungen durch unſern Brief**, Cap. 2, 15.? 4) Vor beyden Worten ſind die Geſchlechtswörter ausgedrücket, τῷ λόγῳ ἡμῶν διὰ τῆς ἐπιστολῆς: als ob er ſagen wollte, **dieſem unſern Worte**, oder **Befehle, durch eben dieſen Brief.** 5) Es findet ſich kein anderes Beyſpiel mehr, daß der Apoſtel irgend einer Gemeine befohlen haben ſollte, einen Brief an ihn zu ſchreiben, oder ihm die Namen irgend einiger halsſtarrigen oder widerſpänſtigen Perſonen zuzuſenden: da hingegen 6) eben dieſer Apoſtel anderswo befohlen hat, Chriſten, die ſich nicht wohl auffuhreten, als Schandflecke zu zeichnen, Rom. 16, 17. Endlich 7) war kein Grund für die Gemeine zu Theſſalonich, dem Apoſtel die Namen derer, die ungehorſam waren, zu ſenden: weil ſie bereits vollkommene Macht hatten, die Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten zu meiden, oder ſie aus ihrer Genoſſenſchaft wegzuthun. **Benſon.**

Und vermenget euch nicht, oder nach dem Engliſchen, **habet keine Gemeinſchaft, mit ihm**: ſo wenig, im gemeinen und bürgerlichen Umgange, als es geſchehen kann; damit er nicht dadurch Muth bekomme, in ſeiner Sünde zu beharren, und damit nicht andere denken mögen, daß dieſer durch die Finger geſehen werde: noch vielweniger an dem Tiſche des Herrn, oder in einem heiligen und gottesdienſtlichen Umgange, oder in dem Umgange mit ihm als einem Gliede der Gemeine. **Gill.**

Auf daß er beſchämt werde. Auf daß er ſeine Augen auf ſich ſelbſt richten möge, wie das Wort bezeichnet, und er zu einem Anblicke und Gefühle ſeiner Sünde gebracht, und mit Scham über dieſelbe erfüllet werden, einen Ekel vor ihr und vor ſich ſelbſt um ihrentwillen haben, ſich davon bekehren, und ihr entſagen möge. Dieſes iſt die Abſicht der Ausſchlieſſung aus der Gemeine, wenigſtens eine Abſicht davon, und zwar eine Hauptabſicht, die Menſchen aus den Stricken des Teufels wieder herzuſtellen, und ſie von dem Irrthume ihrer Wege wieder zurück zu bringen. So ſagen die Juden f): „In Sachen des „Himmels (Gottes oder des Gottesdienſtes), wenn „jemand nicht heimlich wiederkehret, מכלימין, **ſtellen** „**ſie ihn öffentlich der Schande bloß, machen ſeine** Sünde offenbar, verweiſen ihm dieſelbe ins Angeſicht, und verſchmähen und verachten ihn, bis er „wiederkehret, wohlzuthun.„ **Gill.** Viele Ausleger ſagen, der Apoſtel fordere hier und v. 6. daß die Aufſeher der Kirche die Uebung der Kirchenzucht wider dieſe unordentlichen Perſonen gebrauchen ſollten: jedoch ich habe in der Anmerk. über 1 Theſſ. 5, 12. gezeiget, daß es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß zu der Zeit, da dieſer Brief geſchrieben worden, noch keine ſolche Aufſeher in dieſer Gemeine beſtellet geweſen ſind. Dieſe Ermahnungen ſind offenbar an alle Brüder überhaupt gerichtet. Wo ſie dann die Ausſchlieſſung aus der Gemeine und dergleichen Züchtigungen fordern: ſo wird hieraus folgen, daß die Macht der Schlüſſel allen Brüdern überhaupt zuſteht. Der Apoſtel ermahnet ſie, dieſe Unordentlichen noch ferner für chriſtliche Brüder zu erkennen: welches diejenigen, die, durch Ausſchlieſſung, von der Gemeine oder Genoſſenſchaft der Chriſten abgeſondert worden, für das Gegenwärtige nicht ſind. **Whitby.**

f) Maimon. *Hilch. Dejot, c. 6. ſ. 8.*

V. 15. **Und**, oder nach dem Engliſchen, **dennoch, haltet** ihn **nicht als einen Feind.** Als einen Feind Chriſti und der chriſtlichen Religion, wie die Juden und Heiden waren; oder als einen Feind aller Gerechtigkeit, wie Elymas der Zauberer war; als jemanden, der einen unverſöhnlichen Haß wider fromme Menſchen hat, dieſelben verfolget, und die äuſſerſte Abneigung von ihnen und ihren Lehren hat: auch handelt mit ihm nicht auf eine feindſelige, bittere und durch Leidenſchaften hitzige Weiſe, als ob ihr ſein Verderben und nicht ſeine Wiederherſtellung ſuchetet. **Gill, Polus.**

Sondern ermahnet ihn als einen Bruder. Als einen, der ein Bruder und ein Glied der Gemeine genannt iſt, und, ob er gleich ſchuldig iſt, dennoch keine Bitterkeit wider die Gemeine oder wider den Namen Chriſti und die Lehre Chriſti in ſich hat, und daher nicht auf eine bittere Weiſe, ſondern mit einer brüderlichen Zuneigung, Sanftmuth, Mitleiden und Zärtlichkeit, ſowol in der Strafe, womit er beleget iſt, als in dem Urtheile der Ausſchlieſſung, das über ihn ausgeführet wird, behandelt werden muß. Jedoch man kann dieſe Ermahnung ſo anſehen, daß ſie ſich, außer auf die Art und Weiſe, dergleichen Leute aus der Gemeine auszuſchlieſſen, auch auf das Bezeigen der Gemeine gegen dieſelben nachher erſtrecke: als welche ſie nicht verwahrloſen, und vielweniger auf eine grauſame und unbarmherzige Weiſe mit ihnen, wie mit Feinden handeln, ſondern im Gegentheil unterſuchen und fleißig Acht geben muß, was für Wirkung die Einſetzung der Ausſchließung auf ſie hat, auch ihre Ermahnungen und freundliche Beſtrafungen zu erneuern verpflichtet iſt,

dern ermahnet ihn als einen Bruder. 16. Der Herr nun des Friedens selber gebe
v. 16. Röm. 15, 33. c. 16, 20. 1 Cor. 14, 33. 2 Cor. 13, 11. Phil. 4, 9. 1 Thess. 5, 13. euch

um sie, wo es möglich wäre, wieder herzustellen [909]). Gill. Hieraus scheint zu erhellen, daß der Apostel keine vollkommene Ausschließung dieser faulen und unordentlichen Menschen aus der Gemeine meynet: keine solche Ausschließung, wie er in Ansehung der Ehebrecher, Lästerer ꝛc. befiehlt; sondern eine geringere Stufe der Enthaltung von ihrer Gesellschaft, eine solche Enthaltung, welche mit der Brüderschaft nicht bestehen kann. Wall. Beausobre umschreibt die Worte dieses Verses also: „Unterlasset gleichwol nicht, ihm in seinen Bedürfnissen beyzustehen, und ihm Gutes zu thun, 3 Mos. 19, 17. „Er ist kein Feind der Gemeine, welcher dem Satan billig übergeben werden muß. Er ist ein kranker und unpaßlicher Bruder, welcher durch schmerzliche Hulfsmittel wieder hergestellet werden muß.„ Benson.

V. 16. **Der Herr nun des Friedens selber.** Der Furst des Friedens, der selber friedsam und der Geber des Friedens in allen seinen Gemeinen ist; der Frieden fordert, zum Frieden ruft, und dazu ermuntert. Der Apostel richtet sonst hier, als Cap. 2, 17. sein Gebeth an den Herrn Jesum Christum um Frieden, welcher, nach der hebraischen Art zu reden, allen Segen einschließt, und um Stärkung in allem guten Worte und Werke; dieses ist ein kräftiger Beweis für seine Gottheit; insonderheit, wenn wir bedenken, daß alles gute Werk von Gott kömmt. Whitby, Gill.

Gebe euch allezeit, auf allerley Weise, Frieden. Sowol den Frieden der Seele, durch das Blut, die Gerechtigkeit, und das Opfer Christi, und durch den Glauben an ihn, welcher Friede allen Verstand übersteigt, und den, wenn er ihn giebt, niemand wegnehmen kann: als auch Kirchenfrieden, so daß sie von allen solchen unordentlichen Menschen und den Storern der Ruhe der Kirche befreyet wären; und in Wahrheit, der Weg, wahren Frieden und wahres Glück in der Gemeine zu haben, ist, die Zucht des Hauses Gottes wohl zu beobachten. Der Apostel bittet um beständigen und anhaltenden Frieden, welcher höchst begehrenswürdig ist: und daß derselbe auf allerley Weise, und durch allerley Mittel, durch Gebeth, durch die Predigt, durch die Wahrnehmung der Einsetzungen, durch Uebungen der Kirchenzucht, wenn sie nöthig wären, und durch christlichen Umgang erlanget und genossen werden mochte. Einige Abschriften und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen, an allem Orte: sowol als zu Thessalonich [910]). Gill. Durch Frieden ist bisweilen alles Glück und Heil gemeynet: bisweilen bedeutet Friede äußerliche Ruhe und Stille. Hier scheint derselbe die Einigkeit in der Gesinnung, Liebe und Eintracht zu bedeuten, welche in allen christlichen Gemeinen, und vornehmlich, wo einige Unordnungen gewesen waren, zu wünschen war. Die Faulen und Unordentlichen mußten wegen ihrer Vergehungen bestraft werden: die andern mußten sie ermahnen, sich kaltsinnig gegen sie aufführen, und ein Misvergnügen über ihren Wandel zeigen. Es fand sich einige Gefahr der Unvorsichtigkeit in denen, welche Verweise bekamen, oder der Erzürnung in den Schuldigen, wenn sie bestraft wurden. Der Apostel bethete daher auf eine sehr geschickte Art und zu gelegener Zeit, daß in einem solchen Zustande der Herr ihnen Frieden geben wollte. Anstatt τρόπῳ, Weise, lesen einige alte Abschriften, Uebersetzungen und Väter τόπῳ, Ort; welche Lesart Beza für die beste gehalten hat: und Grotius saget: „Ich halte die Lesart, welcher die „gemeine lateinische Uebersetzung gefolget ist, fur die „beste, welche auch in einigen griechischen Abschriften gefunden wird; nämlich τόπῳ, an allem Orte, wie 1 Cor. 1, 2: Gott gebe euch Heil, es sey „daß ihr zu Thessalonich bleibet, oder wieder nach „Judäa oder Syrien zurückkehret, oder wohin ihr „auch sonst gehen möget [911]).„ Grotius nun hat angenommen, daß sie diese Reise gethan haben: weil er gemeynet hat, daß die Christen zu Thessalonich keine daselbst festgesetzten Einwohner, sondern einige Juden von Judäa oder Syrien gewesen sind, welche sich daselbst aufhielten, und an welche der Apostel, wie er gedenkt, diesen ersten von allen seinen Briefen schrieb. Jedoch da diese angenommene Meynung, wie ich in der Einleitung zu diesem Briefe ge-

(909) Aus der vorhergehenden, und aus Whitby Anmerkung erhellet der Ungrund dieser Gillischen Erklärung, welche eine förmliche Ausschließung voraussetzet. Der Apostel schärft bloß das Gesetz der Liebe ein, das die Zurechtbringung eines fehlenden Bruders nachdrücklich empfiehlt, 3 Mos. 19, 17. Gal. 6, 1.

(910) Es will so viel sagen, als, in allen Ständen und Umständen, wie es die alte Antiphona erkläret, das ist, unter Lehrern und Zuhörern, damit keine Zerrüttung aufgehen möge. So hängt der Wunsch mit dem Vorhergehenden zusammen.

(911) Wenn man auch mit dem lateinischen Uebersetzer liest, τόπῳ für τρόπῳ, so will es doch dem Verstande nach nicht von einem körperlichen, sondern sittlichen Orte verstanden werden.

euch allezeit, auf allerley Weiſe, Frieden. Der Herr ſey mit euch allen. 17. Der Gruß mit

v. 17. 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18.

ſe gezeiget habe, ungegründet iſt: ſo iſt kein Grund vorhanden, warum man ſeine Zuflucht zu einer verſchiedenen Leſeart nehmen ſollte, dieſelbe zu unterſtützen. Die Gemeine zu Theſſalonich beſtund aus Einwohnern derſelben Stadt: und der Apoſtel wünſchte ihnen allen Frieden und Troſt. Was aber die Stelle 1 Cor. 1, 2. betrifft, ſo iſt daſelbſt Grund für den Ausdruck, **an allem Orte**: weil der Apoſtel da nicht allein die Chriſten zu Corinth, ſondern **auch an allem Orte**, wo nur einige wären, welche denſelben Gottesdienſt bekannten, grüßet. **Mill** erkennet die gemeine Leſeart für die beſte: wie auch **le Clerc** thut, welcher ſaget, daß die meiſten Abſchriften ſo leſen. **Benſon.**

Der Herr ſey mit euch allen. Mit ſeiner Gegenwart, euch zu tröſten und zu erquicken; mit ſeiner Macht, euch zu behüten und zu bewahren; mit ſeiner Gnade, euch zu unterſtützen; und mit ſeinem Geiſte, euch zu rathen, zu unterweiſen und zu geleiten. Dieſe Worte zeigen des Apoſtels Neigung zu ihnen allen: ob er gleich die Unordnungen, deren einige ſchuldig waren, ſcharf beſtrafet hatte. Und er konnte ihnen nichts gröſſeres wünſchen, als er thut: denn ſein Wunſch ſchließt allen Segen, und die Glückſeligkeit des Himmels ſelbſt ein. **Polus, Gill.**

V. 17. **Der Gruß mit meiner Hand des Paulus.** Einige meynen, Paulus habe ſeinen Namen mit verzogenen Zeichen geſchrieben, um ſeine ächten Briefe von allen nachgemachten oder untergeſchobenen zu unterſcheiden. Jedoch es iſt nicht gewiß, daß ſolches zu derſelben Zeit im Gebrauche, oder ſein Gebrauch geweſen ſeyn ſollte. Auch war nicht ſein eigener Name, auf irgend eine Weiſe geſchrieben, das Zeichen der ächten Beſchaffenheit der Briefe (912): ſondern der Gruß, nämlich, **die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen, Amen.** Der Gruß ward nicht allezeit mit eben denſelben Worten; ſondern bisweilen kürzer, bisweilen mit mehrern Worten: jedoch allezeit ſo, daß er auf einerley hinauskam, ausgedrücket. Die gebräuchlichſte Weiſe des Paulus war, ſeine Briefe in die Feder zu geben, oder einen Aufſatz davon zu machen, den ein anderer ihm nachſchrieb: dieſe reine Abſchrift ward der Gemeine oder Perſon, woran der Brief gerichtet war, zugeſandt: und der Apoſtel fügte nur am Ende den Gruß mit ſeiner eigenen Hand bey. Dieſes meldet er 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. und hier nennet er es das Zeichen in jedem Briefe. **Benſon, Gill.**

Welches ein Zeichen in einem jeden Briefe iſt: woraus ſie erkennen konnten, daß er ächt war, und ihn von allen untergeſchobenen zu unterſcheiden im Stande waren. Dieſes meldet der Apoſtel um ſo vielmehr, damit ſie nicht durch Wort, oder durch Geiſt, oder durch Brief, als von ihm, erſchreckt werden möchten, wie noch Cap. 2, 2. geſchehen war. Denn es ſcheint, daß dieſes gottloſe Verfahren, die Briefe der Apoſtel nachzumachen, oder erdichtete Briefe unter ihrem Namen herumzutragen, ſchon ſo frühe ſeinen Anfang genommen hat. Dieſem vorzukommen, gebrauchete er dieſes Mittel und dieſe Weiſe. **Gill.** Hieraus ſchlüßt **Grotius**, daß dieſes der erſte von des Paulus Briefen geweſen ſeyn müſſe: denn wenn er irgend einen Brief vor dieſem geſchrieben hatte, ſo war dieſe Warnung, wie er meynet, unnöthig. Ich aber ſollte viel eher gedenken, dieſes ſetze voraus, daß er vorher ſchon einen oder den andern Brief geſchrieben hatte: weil er nicht ſaget, **dieſes wird ein Zeichen ſeyn, ſondern, dieſes iſt ein Zeichen in einem jeden Briefe.** Dieſes erhellet auch ſehr klar aus den Worten, Cap. 2, 2. **werdet nicht durch Brief, als von uns, erſchreckt, als ob der Tag Chriſti nahe bevorſtehend wäre**: imgleichen aus den Worten, Cap. 2, 15. **haltet die Einſetzungen, die euch gelehret ſind, es ſey durch unſer Wort, oder durch unſern Brief**; worauf **Grotius nichts antworten kann. Whitby.**

Alſo ſchreibe ich: wie folget. Er ſchrieb den Gruß mit ſolchen Buchſtaben, wodurch ſeine Hand erkannt werden konnte: denn ſonſt war es für einen Betrüger leicht, eben dieſelben Worte zu ſchreiben. **Polus, Gill.** So bin ich gewohnt zu ſchreiben. So leſen wir Marc. 15, 6. **er ließ los**, das iſt, er war gewohnt, jährlich, auf das Paſſahfeſt g), einen Gefangenen loszulaſſen. **Benſon.**

g) *Vid.* Glaſſii *Philol. ſacr. lib. 3. tract. 3. can. 9.*

V. 18.

(912) Der ſel. **Zeltner** hat dieſe Meynung in einer eigenen Abhandlung behauptet, welche aber **Wolf** h. l. gründlich widerleget hat. Es iſt noch unerwieſen, daß die verſchlungenen Namenszüge ſchon damals bekannt geweſen ſind: und es iſt am ungezwungenſten, dieſes Pauliniſche Kennzeichen an dem mit ſeiner eigenen Hand aufgezeichneten Segenswunſche zu ſuchen; denn das übrige pflegte er in die Feder zu geben.

mit meiner Hand des Paulus, welches ein Zeichen in einem jeden Briefe iſt: alſo ſchreibe ich. 18. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen.

Der zweyte Brief an die Theſſalonicher iſt von Athen geſchrieben.

V. 18. **Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey** ꝛc. Dieſes war das Merkmaal oder Zeichen. Man leſe die Anmerkung über Röm. 16, 20. **Gill.** Obgleich in der Unterſchrift dieſes Briefes geſaget wird, daß er von Athen geſchrieben ſey, und **Athanaſius** h), gleichwie auch **Oecumenius** in ſeinem Berichte von dieſem Briefe, nebſt einer Handſchrift, Rom angeben; die ſyriſche Ueberſetzung aber **Laodicea** in Piſidien, als den Ort, woraus er geſchrieben ſey, nennet: ſo wird dennoch von den Gelehrten überhaupt und mit großer Wahrſcheinlichkeit angenommen, daß ſowol dieſer, als der erſte Brief, von **Corinth** geſchrieben iſt. Denn in der Einleitung dieſes zweyten Briefes ſowol, als des erſten, werden **Silvanus** und **Timotheus** gemeldet, welche von dem Paulus weggereiſet geweſen zu ſeyn ſcheinen, ehe er Corinth verließ, um nach Syrien zu gehen; wie aus Apg. 18, 18. geſchloſſen wird, wo nur der Priſcilla und des Aquila, als Perſonen, die mit ihm nach Syrien reiſeten, Meldung geſchieht. Darneben ſchweigt die heilige Geſchichte gänzlich von irgend einer Rückkehr des Paulus von **Corinth** nach **Athen.** **Wels, Gill**

h) *In Synopſi.*

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Pauli an die Theſſalonicher.

Der

Erſte Brief Pauli an den Timotheus.

Geſchichte

von dem Zuſtande der Dinge, da Paulus ſeinen erſten Brief an den Timotheus ſchrieb,

von Dr. Benſon [913].

Um einen vollkommenen Begriff von dem Zuſtande der Dinge, da Paulus dieſen ſeinen Brief an den Timotheus ſchrieb, zu haben, muß man auf die folgenden beſondern Stücke, I. auf das Leben und den Charakter des Timotheus, II. auf die Errichtung der chriſtlichen Gemeine zu Epheſus, und III. auf die Zeit, wann, und die Gelegenheit, bey welcher dieſer Brief geſchrieben iſt, Acht geben. Die Erklärung dieſer Dinge wird um ſo vielmehr zu ſtatten kommen und nothwendig ſeyn (nicht allein, weil die zween Briefe an den Timotheus viele und heftige Streitigkeiten verurſachet haben, ſondern auch) weil dieſes großentheils zu einer Geſchichte von beyden wird dienen können, und man in den Anmerkungen, um dieſe abzukürzen, oft darauf verweiſen können wird.

I. Was das Leben und die Beſchaffenheit des Timotheus betrifft: ſo ſcheint er ein Eingeborner von Lyſtren geweſen zu ſeyn [914] (welche der heilige Lucas, Apg. 16, 1. verglichen mit Cap. 14, 6. eine Stadt von Lykaonien genannt hat). Einige meynen, daß ſeine Aeltern von Theſſalonich gekommen ſeyn: weil er unter die Abgeſandten der Gemeine von Theſſalonich gezählet wird, Apg. 20, 4.

Sein Vater war ein Grieche oder ein Heide: aber ſeine Mutter eine Jüdinn. Der Wahrſcheinlichkeit nach iſt ſein Vater ein gottesfürchtiger Heide geweſen [915], der mit einer Jüdinn verheyrathet war.

Nach

(913) Mit dieſer Geſchichte Timothei kann **Witſius** Miſc. S. T. II. ex. 16. p. 557. ſeqq. und noch zuverläßiger des ſel. Canzlers **von Mosheim** Auslegung über dieſe Epiſtel in der vorangeſetzten Einleitung ausführlich verglichen, und die Stellen der Apoſtelgeſchichte, welche in dieſem Bibelwerke T. III. von Timotheo handeln, dagegen gehalten, und die Anmerkungen dazu zu Rathe gezogen werden.

(914) **Gill** hat ſchon zu Apg. 26, 4. p. 424. gemuthmaßet, Timotheus ſey, wie Gajus, von Derben geweſen, welches der Herr D. **Heumann** l. c. p 5 ebenfalls behauptet, weil ihm in dieſer Stelle kein anderer Geburtsort beygeleget werde. Man könnte aber einwerfen, wenn er Gaji Landsmann geweſen wäre, ſo müßte es heißen: und Gajus und Timotheus von Derben.

(915) Das iſt, ein Proſelyt des Thores. **Mosheim** hält die gewöhnlichen Beweiſe für nicht hinlänglich genug, thut auch einen andern bey, den er von dem Namen Timotheus hernimmt. Allein der Herr D. **Heumann** hat h. l. Vorr. p. 9. wohl bemerket, daß auch bey den Heiden der Name Timotheus üblich gewe-

Nach einer alten Leseart Apg. 16, 1. war der Vater des Timotheus todt, und seine Mutter nun eine Witwe. Aber **Erasmus** hat einen vernünftigen Grund von dieser Leseart angegeben, und ich baue auch gar nicht darauf a). Gleichwol machet mich die Apostelgeschichte geneigt zu gedenken, daß des Timotheus Vater nun todt, und seine Mutter eine Witwe gewesen sey [916]).

a) *Vid.* Mill. *in locum.*

Seine Großmutter **Lois**, und seine Mutter **Eunice** genannt, welche Jüdinnen und beyde gottesfürchtige Frauen waren [917]), hatten ihm eine sehr gottselige Erziehung gegeben, und insbesondere Sorge getragen, ihm Erkenntniß von den Schriften des alten **Bundes** beyzubringen. Allein, weil sein Vater ein Heide war (und es der Wahrscheinlichkeit nach nicht hatte zulassen wollen) war er in seiner Kindheit nicht beschnitten.

Nachdem der heilige Paulus acht oder neun Jahre, als ein christlicher Prophet geprediget hatte, ward er nebst dem Barnabas mit der milden Beysteuer, welche die Christen zu Antiochien zusammengebracht hatten, nach Jerusalem gesandt: und zu derselben Zeit ward er, durch seine Hinaufführung in das Paradies und den dritten Himmel, mit einem Gesichte von dem Herrn Jesu in Person, nach seiner Auferstehung aus den Todten, und mit dem Empfange der Offenbarung des Evangelii, welches er unter den Heiden verkündigen mußte, unmittelbar von ihm begnadiget; man sehe 2 Cor. 12, 1. fgg. Apg. 22, 17. fgg. b). Darnach scheint er zu einem Apostel der Heiden bestimmt und verordnet zu seyn: und Barnabas hat wahrscheinlicher Weise zu eben derselben Zeit auch seine apostolische Vollmacht empfangen (Apg. 11, 30. c. 13, 2. verglichen mit 1 Cor. 9. 6. und Gal. 2, 9.). Weil nun zu dieser Zeit bloß Aeltesten, und kein Apostel, zu Jerusalem waren: so kann keine Vermuthung statt haben, daß sie ihre Offenbarung von dem Inhalte des Evangelii oder ihren apostolischen Auftrag von solchen, die vor ihnen Apostel gewesen waren, empfangen hätten [918]).

b) Man sehe *Miscell. Sacr.* Versuch III.

Als sie die milden Gaben der Christen zu Antiochien den Aeltesten der Gemeine zu Jerusalem übergeben hatten (welches **die Vollbringung ihres Dienstes** Apg. 12, 25. genannt wird), kehreten sie wieder nach Antiochien zurück.

gewesen sey, wie aus des athenienſiſchen Feldherrn Timothei Beyſpiel bey **Corn. Nep.** zu erſehen. Wahrſcheinlicher iſt, daß die fromme Großmutter Timothei, Lois, ihre in der Furcht des einigen Gottes Iſraels erzogene Tochter, Eunice, einem puren Heiden, folglich einem Abgötter, nicht würde zur Ehe gegeben haben: oder auch daß Timothei Vater würde erlaubt haben, seinen Sohn im Geſetze zu unterrichten, wenn man auch ohne genugſamen Beweis vorausſetzet, daß ſein Vater bald geſtorben, nachdem er, ſein Sohn, in etwas erwachſen war: denn Eunice Bekanntmachung ihres Sohnes mit der heil. Schrift geſchahe von Kindheit an, 2 Tim. 3, 15. wo noch nicht erwieſen iſt, daß Timothei Vater ſchon todt geweſen ſey. Daß deſſen Mutter es heimlich gethan habe, iſt eine bloße Muthmaßung des Herrn **Heumanns**, welcher das zu erweiſende zum Beweiſe machet, daß ſein Vater ein Götzendiener geweſen ſey. Es waren ja zu damaliger Zeit dergleichen Proſelyten des Thores, oder Anbether des einigen Gottes Iſraelis, ohne Juden zu werden und ſich beſchneiden zu laſſen, viele. Der ſel. **Mosheim** hat zwar einen Beweis gefordert, daß unter dem Worte **Griechen** Proſelyten des Thores jemals verſtanden werden: es iſt ihm aber die Stelle Apg. 18, 4. entfallen, wo ausdrücklich geſaget wird, Paulus habe zu Corinth in der Schule Juden und Griechen gelehret. Sind wol Götzendiener in die jüdiſchen Schulen gegangen, um die Lehre des einigen Gottes Iſraelis zu lernen?

(916) Der v. 3. des 16. Cap. ſcheint es deutlich auszumachen. Sie wußten alle, daß ſein Vater ein (unbeſchnittener) Grieche geweſen war; wo von ihm in der vergangenen Zeit geredet wird. Paulus würde ihn auch nicht wohl haben beſchneiden laſſen dürfen, wenn ſein Vater noch gelebet hätte, weil die Griechen die Beſchneidung verabſcheueten.

(917) Aus 2 Tim. 1, 5. iſt zu vermuthen, daß dieſe zwo gottesfürchtigen Weiber von den erſten Zuhörern Pauli müſſen geweſen ſeyn, welche ſich zu Chriſto zu Lyſtra bekehreten, Apg. 14, 6.

(918) Wenigſtens bezeuget dieſes Paulus von ſich, Gal. 1, 12. und da dieſes von Barnaba c. 13, 2. ebenfalls geſaget wird, daß er wie Paulus unmittelbar berufen worden, und c. 11, 14. daß er voll heiligen Geiſtes geweſen, ſo iſt auch an deſſen unmittelbarer Erleuchtung nicht zu zweifeln.

zurück. Damals sagete der heilige Geist durch den Mund einiger von den Propheten daselbst: sondert mir beyde, Barnabas und Saulus, zu dem Werke ab, wozu ich sie gerufen habe; nämlich zu Jerusalem, Apg. 13, 2. fgg. Hieraus stelleten sie dieselben Gott, um Segen und guten Fortgang zu erlangen, durch Fasten und Gebeth, nebst Auflegung der Hände, vor.

Nachdem Barnabas und Saulus so mit ihrem Auftrage versehen, und dem göttlichen Segen anbefohlen waren, verließen sie Antiochien in Syrien, und thaten von dannen ihre erste apostolische Reise. [Im 45ten Jahre Christi und 5ten des Claudius].

Als sie Cyprus durchgezogen und nach Pamphylien gekommen waren, schied Johannes Marcus, der ein Evangelist oder Gehülfe dieser Apostel war, von ihnen, und kehrete wieder nach Jerusalem zurück (Apg. 13, 13.): entweder, um den Petrus aufzusuchen, für den er große Zuneigung gehabt zu haben scheint; oder weil er auf die Beschwerde des Werkes, dem sie übergeben waren, hinaussahe. Aber die zween Apostel zogen fort, und sammelten, nachdem sie zu Antiochien in Pisidien gekommen waren, daselbst die erste christliche Gemeine aus den abgöttischen Heiden. [In dem 46ten Jahre Christi und 6ten des Claudius].

Von dannen reiseten sie nach Ikonien: und nachdem sie sich daselbst einige Zeit aufgehalten hatten, ward ihnen heimlich eröffnet, daß sich die ungläubigen Heiden und Juden mit einigen von den Obersten derselben Stadt verbunden hatten, ihnen Schmach und Grausamkeit anzuthun. Hierauf entgiengen sie dem bösen Vornehmen dieser Leute dadurch, daß sie nach Derben und Lystren und andern nahe gelegenen Oertern flüchteten. Hier predigten sie ebenfalls das Evangelium. Denn Gott, der Gutes aus Bösem hervorbringt, hat oft gemacht, daß das Evangelium durch die Verfolgungen, welche wider die Verkündiger desselben erregt waren, ausgebreitet worden ist.

Zu Lystren sind, wie ich glaube, Lois, Eunice und Timotheus damals alle zum christlichen Glauben bekehret worden. Aber wenn Timotheus auch zu der Zeit bekehret ist: so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß er damals noch keine Gaben des heiligen Geistes, durch die Auflegung der Hände von den Aposteln empfangen habe. Sie haben in der That (wie ich es mir vorstelle) allen erwachsenen Gläubigen den heiligen Geist, unmittelbar nach der Taufe mitgetheilet: aber Timotheus scheint zu der Zeit noch einige Jahre unter zwanzig gewesen zu seyn, und hat daher nicht unter die Bejahrten gerechnet werden können.

Ihre Sendung und Lehre ward durch einige ausnehmende Beweise, während ihres gegenwärtigen Aufenthaltes zu Lystren, verherrlichet: besonders durch die Wiederherstellung eines gebornen Krüppels; welches die Heiden glaubend machete, daß die zween Apostel zween Götter wären. Ihre Bescheidenheit und Demuth, in Ablehnung der Opfer und einer mehr als gemeinen Ehrenbezeigung von dem Volke, war noch ein schöner Umstand, der nicht weniger merkwürdig und rührend war.

Oft findet man sich genöthiget, wenn man eine Nachricht von der ersten Pflanzung des Christenthumes ertheilet, eine unangenehme Beschreibung von den ungläubigen Juden zu machen: gleichwie in dem Falle, den wir vor uns haben, gesaget wird, daß, da Paulus und Barnabas einige Zeit zu Lystren gewesen waren, die ungläubigen Juden in den benachbarten Städten davon Nachricht bekommen hatten, und ihnen von Antiochien und Ikonien selbst bis nach Lystren folgeten; wo sie das Volk dadurch, daß sie dieselben als Betrüger und Menschen von bösen Absichten vorstelleten, wider sie aufwiegelten, bis sie mit Hülfe des gemeinen Pöbels Aufruhr erweckten, und den Paulus, aus eben dem Grunde, warum er vorher der Steinigung des Stephanus beygestimmt hatte, steinigten. Nachdem sie ihn aber gesteiniget hatten, schleppten sie ihn zur Stadt hinaus, in den Gedanken daß er todt wäre. (Es ist wahrscheinlicher, daß er hierauf 2 Cor. 11, 23. 25. zum Theile sein Absehen hat, wenn er saget, daß er manchmal in Todes Gefahr gewesen, und insbe-

ſondere einmal geſteiniget wäre). Aber ob ihn ſeine Feinde gleich für todt liegen ließen: ſo wollten die Chriſten ihn doch nicht verlaſſen. Unterdeſſen, da ſie mit großer Bulegenheit rund um ihn her ſtunden, kam er zu ihrer groſſen Freude wieder zu ſich, ſtund auf und gieng heimlich mit ihnen in die Stadt. Des folgenden Tages reiſete er mit dem Barnabas von dannen nach Derben; wo er (mit allen ſeinen Wunden und Beulen) das Chriſtenthum mit ſeinem gewöhnlichen Eifer und Kraft zu verkündigen anfieng: und auch da brachte er viele zum Glauben. Auf ſeine Begegnung an dieſen Orten, und auf dieſe Zeit ſeines Aufenthaltes daſelbſt, zielet der Apoſtel ausdrücklich 2 Tim. 3, 10. 11. wo er zum Timotheus ſaget **du biſt meiner Geduld, (meinen) Verfolgungen und (meinem) Leiden nachgefolget, oder haſt vollkommene Erkenntniß davon, dergleichen in Antiochien, in Iconien (und) in Lyſtren über mich gekommen iſt, dergleichen Verfolgungen ich gelitten habe**, und der Herr **hat mich aus allen erlöſet**. Weil Timotheus ein Lyſtrer von Geburt war[919]: ſo iſt er vielleicht ein Augenzeuge von des Paulus Steinigung daſelbſt, und einer von denen geweſen, welche bey ihm ſtanden, als er nach der Steinigung wieder zu ſich ſelbſt kam.

Paulus und Barnabas beſuchten die Gemeine wieder, welche ſie geſtiftet hatten, und beſtellten daſelbſt Aelteſten, Biſchöffe und Diaconen zu ſeyn. Von dannen kehreten ſie wieder nach Antiochien in Syrien, von wannen ſie auf dieſe ihre erſte apoſtoliſche Reiſe ausgegangen waren. [Im 47ten Jahre Chriſti und 7ten des Claudius].

Nun entſtand der berühmte Streit über die Unterwerfung der Gläubigen aus den Heiden unter die Beſchneidung und das ganze Geſetz des Moſes, welcher Gelegenheit gab, daß Paulus und Barnabas nach Jeruſalem hinaufgiengen. Und als die Sache durch die Apoſtel Aelteſten und Brüder abgethan war, kehreten ſie wiederum nach Antiochien in Syrien und übergaben der Gemeine den einſtimmigen Schluß. [Im dem 48ten Jahre Chriſti, und 8ten des Claudius]. Hiernächſt hielten ſie ſich daſelbſt einige Zeit auf.

Als ſie im Begriffe waren, eine zwote apoſtoliſche Reiſe zu thun, [Im 50ten Jahre Chriſti, und 10ten des Claudius.] damit ſie die Gemeinen, welche ſie bereits gepflanzet hatten, wieder beſuchen möchten, drang Barnabas, aus einer großen natürlichen Zuneigung, wie es ſcheint, zu ſeinem Neffen Johannes Marcus, ſehr darauf, daß er wieder als ein Evangeliſt oder Diener von ihnen mitgenommen werden möchte. Allein Paulus, der unparteyiſcher und ohne Regungen von Blutsverwandtſchaft urtheilete, weigerte ſich, ihn mitgehen zu laſſen: weil er ſie zu Pamphylien (entweder aus Feigheit, oder aus Eigenſinn) auf ihrer apoſtoliſchen Reiſe verlaſſen hatte, und ſie in ihrer Bedürfniß nicht hatte begleiten wollen, wie ihm zu thun gebühret hätte. Der Streit hierüber gieng ſo weit zwiſchen dieſen ausnehmenden Männern, daß ſie von einander ſchieden. Denn, ob ſie gleich, ſo viel die ganze chriſtliche Lehre betraf, von dem Geiſte getrieben wurden, und man ſich in ſo weit unfehlbar auf ſie verlaſſen konnte: ſo würde es doch unvernünftig ſeyn zu gedenken, daß ſie auch in ihrem gewöhnlichen Verhalten von dem Geiſte getrieben oder von allen menſchlichen Schwachheiten frey geweſen ſeyn ſollten. Und es würde ein großer Unverſtand ſeyn, wenn man ſolche Dinge zu Einwendungen wider die Wahrheit der chriſtlichen Religion machen wollte. Im Gegentheile muß man es als einen Beweis von der großen Aufrichtigkeit und Unparteylichkeit der heiligen Geſchichtſchreiber anſehen, daß ſie ſolche Schwachheiten und Unvollkommenheiten der Apoſtel und anderer Chriſten nicht verſchwiegen haben. Was

(919) Weil v. 2. wo der übrigen Geburtsort genennet wird, Timothei Vaterland nicht erwähnet, ſondern er nur Cajo, der von Derben gebürtig, ohne weitern Beynamen beygeſetzet wird, ſo hat die Vermuthung derjenigen, welche glauben, Timotheus ſey von Derben gebürtig geweſen, allerdings etwas vorzügliches, ob man gleich nicht ſo gar beſtimmt es behaupten kann, wie der Herr D. Heumann b. l. p. 5. es thut, weil Timothei Geburtsort auch deswegen hat ausgelaſſen werden können, weil ſeine Perſon ſo ſehr bekannt war.

Was den Paulus, Barnabas und Marcus betrifft: so zeiget sich mehr als deutlich, daß sie sich nachher wieder verglichen, und mit einander zur Ausbreitung des Evangelii gearbeitet haben.

Inzwischen hatte Gott es nach seiner gütigen Vorsehung so regieret, daß ihre Trennung zu desto mehrerem Vortheile des menschlichen Geschlechtes gedienet hatte. Denn hierauf giengen sie aus und pflanzten das Evangelium an verschiedenen Oertern. Barnabas nahm seinen Neffen Johannes Marcus mit sich, und fuhr nach Cypern, seinem Geburtsorte. Paulus aber wählete zu seinem Mitgesellen den Silas (oder Silvanus), der ohnlängst, als einer von den Abgesandten der Gemeine zu Jerusalem, an die Gemeine zu Antiochien gesandt war, und seit der Zeit für gut befunden hatte, lieber bey dem Paulus zu bleiben, als mit Judas, dem andern Abgesandten, wieder nach Jerusalem zurück zu kehren.

Nachdem nun Paulus Gott dem Herrn durch das Gebeth der Gemeine zu Antiochien (vielleicht auch dieses zweytemal mit Auflegung der Hände) empfohlen war, zog er mit Silas durch verschiedene Theile von Syrien und durch Cilicien, das Land seiner Geburt, die Christen zu stärken und mehrere zum Glauben zu bringen. Allenthalben aber, wo es sich schickte, übergab er den Brief von der Gemeine zu Jerusalem über die Freyheit der heidnischen Gläubigen von der Unterwerfung unter die Beschneidung und das ganze mosaische Gesetz.

Da er wieder nach Lystren kam, fand er unter andern angenehmen Umständen, daß der junge Timotheus einen so großen Fortgang in dem Christenthume gemacht hatte, daß er bey den Christen überhaupt zu Lystren in Iconien in merklicher Achtung stand. Eine Person von so frühem Eifer und besonderer Gottesfurcht mußte nicht aus der Acht gelassen werden, und Paulus wollte nicht zugeben, daß solche Gaben in einem Schweißtuche vergraben werden sollten. Nein! er kannte das menschliche Geschlecht allzuwohl, und hatte einen so brennenden und unermüdeten Eifer zur Fortpflanzung der christlichen Religion, daß er (weil Barnabas und er von einander geschieden waren, Johannes Marcus ihn verlassen hatte, als er ihn nöthig gebrauchete, und er niemanden als den Silas hatte, mit ihm zu reisen, und ihm in einem Werke, welches so viele ämsige und getreue Arbeiter erforderte, Beystand zu leisten, um dieser und dergleichen Ursachen willen) mit großem Ernste begehrete, daß Timotheus, als ein zweyter Gehülfe, mit ihm reisen möchte. Jedoch es war nicht allein die Klugheit und der Eifer des Apostels: es hatte auch etwas übernatürliches in diesem Falle Platz. Denn einige von den christlichen Propheten (der Wahrscheinlichkeit nach zu Lystren) weißageten von dem nützlichen Dienste des Timotheus, und machten den Apostel geneigt, ihn zu einem Mitgesellen zu wählen, 1 Tim. 1, 18. c. 4, 14. So von dem Himmel regieret nahm Paulus den Timotheus mit sich. Jedoch vorher beschnitt er ihn mit seiner eigenen Beystimmung (920): denn er war nun bereits so alt, daß dieses mit seiner eigenen Einwilligung geschehen konnte; und wo sein Vater todt gewesen ist, war nichts da, das es hindern mochte. Der Apostel achtete es aber nicht nöthig zur Seligkeit des Timotheus: sondern er that es, um alle Gelegenheit zum Aergernisse für die Juden, an denselben Orten, aus dem Wege zu räumen; denn sie wußten sehr wohl, daß des Timotheus Vater ein Heide, und er in seiner Kindheit nicht beschnitten war.

Der Grund, warum Paulus den Timotheus beschnitt und hingegen nicht leiden wollte, daß Titus beschnitten würde, war, weil die Aeltern des Titus beyde Heiden waren. Die Apostel, Aeltesten und Brüder zu Jerusalem aber hatten es als ihre einstimmige Meynung erkläret, daß für solche Personen keine Nothwendigkeit wäre, beschnitten zu werden, wann sie zum Christenthume übergiengen, denn für diese war das Christenthum das vollkommene Gesetz der

(920) Paulus hat Timotheum schwerlich mit eigener Hand beschnitten, denn dazu waren eigene Personen verordnet; sondern es heißt so viel, als, er ließ ihn beschneiden, wie Apg. 12, 1. Matth. 14, 10. u. s. w.

Freyheit, oder der Freyheit von dem Geſetze der feyerlichen Gebräuche. Allein die Mutter des Timotheus war eine Jüdinn: und es iſt eine Regel ſowol bey den alten als heutigen Juden [921]), daß, (partus ſequitur ventrem) wenn der Vater ein Jude und die Mutter eine Heidinn iſt, der Sohn kein Jude, ſondern ein Heide iſt, hingegen, wenn der Vater gleich ein Heide, die Mutter aber eine Jüdinn iſt, der Sohn als ein Jude angeſehen und als ein ſolcher beſchnitten werden muß.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Timotheus auf ſeine Bekehrung getaufet iſt: aber es zeiget ſich keine Spur, daß er zu derſelben Zeit irgend einige geiſtliche Gaben, zum Vermögen Wunder zu thun, empfangen habe [922]); der Wahrſcheinlichkeit nach iſt es wegen ſeiner Minderjährigkeit nicht geſchehen. Wie dem aber auch ſeyn mag; da er ſich ſeit ſeiner Taufe löblich, und ſelbſt über ſeiner Jahre Art verhalten hatte, auch nun durch Weißagung angewieſen war: ſo hat der Apoſtel ihm die Hände aufgelegt, und ihm den heiligen Geiſt mitgetheilet, um ihn zu dem großen Werke, wozu ihn Gott durch den Mund ſeiner Propheten beſtimmt und gerufen hatte, geſchickt zu machen, 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Zugleich mit dem Apoſtel, oder kurz darnach, haben die Aelteſten der Gemeine zu Lyſtren dem Timotheus auch die Hände aufgeleget (nicht, um ihm den heiligen Geiſt mitzutheilen, denn das konnte niemand als ein Apoſtel thun, ſondern) um ihre Einſtimmung in das Gebeth um den göttlichen Segen über ihn und ſeine zukünftige Arbeit, zu erkennen zu geben.

Nachdem Paulus denn den Timotheus in ſeine Geſellſchaft genommen hatte, zog er durch Phrygien, Galatien und Troas (wo Lucas ſich zu ihm gefügt zu haben ſcheint, Apg. 16, 8-10). Von dannen giengen ſie nach Macedonien. Und zu Philippi wurden Paulus und Silas (Silvanus) auf eine ſchmähliche und grauſame Weiſe gegeißelt: aber Timotheus und Lucas (dieſe zween jungen Evangeliſten) wurden bisher noch nicht zu einem ſo ſchweren Leiden gerufen.

Es zeiget ſich kein Beweis, daß Lucas damals weiter mit ihnen gegangen ſeyn ſollte: aber der Apoſtel zog nebſt dem Silvanus und Timotheus aus Philippi weg, und pflanzete eine Gemeine zu Theſſalonich, und eine andere zu Beröa; an welchen beyden Oertern ſie auf eine gewaltige Weiſe durch die ungläubigen Juden verfolget wurden. Und weil beſtändig Unruhe daſelbſt erwecket ward, welche dem Apoſtel vornehmlich zu drohen ſchien: ſo ward er durch die Chriſten von Beröa nach Athen geſandt; da unterdeſſen Silvanus und Timotheus nach ihm noch da blieben. Aber er ſandte Befehl, daß ſie ihm aufs eiligſte folgen möchten. Hierauf kam auch Timotheus zu dem Apoſtel nach Athen: jedoch Silvanus hielte ſich noch zu Beröen auf. Von Athen ſandte Paulus den Timotheus nach Theſſalonich zurück, die Sachen dieſer Gemeine zu befördern, wofür er große Sorge trug: und er ſelber gieng nach Corinth. Daſelbſt kam Timotheus wiederum von Theſſalonich, wie auch Silvanus von Beröa, zu ihm: und ſie waren bey ihm, als er die zween Briefe an die Theſſalonicher ſchrieb. Großer Wahrſcheinlichkeit nach iſt der Brief an die Galater von Corinth, nicht lange nach den zween Briefen an die Theſſalonicher geſchrieben. Von Corinth zogen ſie nach Kenchreen, und von Kenchreen nach Epheſus.

II. Das zweyte Stück unſeres Vorhabens war, die Aufrichtung der chriſtlichen Gemeine zu Epheſus in Betrachtung zu ziehen.

Als Paulus das erſtemal dahin kam, [Im 54ten Jahre Chriſti und 14ten des Claudius.] brachte er den Aquila und die Priſcilla mit ſich, welche er daſelbſt nach ſich zurück ließ: denn er ſelber blieb damals nicht lange zu Epheſus. Indem er da war, gieng er (wie ſeine Gewohnheit war) in die Synagoge, und bemühete ſich mit vieler Mühe, die Juden und gottesfürchtigen Heiden zu überzeugen, daß Jeſus der Meſſias

(921) Beſ. Selden. de I. N. iuxta D. E. lib. V. c. 15. p. 54.

(922) Vielmehr kann man aus Cap. 4, 4. 2 Epiſt. 1, 6. ſchließen, daß er bey ſeiner Taufe keine auſſerordentlichen Gaben empfangen habe, denn erſt bey der Auswahl zum Kirchenamte und durch das Auflegen der Hände des Apoſtels und der Aelteſten bekam er dieſe Gaben.

ſias wäre: aber er unternahm zu dieſer Zeit nicht, den abgöttiſchen Heiden zu predigen.

Weil er zu Kenchreen ſein Haupt beſchoren hatte, und nun unter dem Gelübde der Naziräerſchaft ſtund: ſo wollte er nicht länger bey ihnen bleiben, ob er gleich darum erſuchet wurde. Als er aber im Begriffe war, ſie zu verlaſſen, ſagete er ihnen, daß, ob er gleich jetzt nach Jeruſalem eilete, das bevorſtehende Feſt daſelbſt zu halten, er dennoch, wo es Gottes Wille wäre, darnach wieder zu ihnen kommen würde. Von Epheſus gieng er dann zu Schiffe nach Cäſareen, und von Cäſareen gieng er nach Jeruſalem hinauf, ſeine Achtung der Gemeine daſelbſt zu bezeigen. Denn dieſe war die vornehmſte von allen chriſtlichen Gemeinen und wird deswegen Apg. 18, 22. die Gemeine, vorzugsweiſe, genannt. Nachdem er die Gemeine beſuchet, und ſein Opfer, als ein Naziräer, in dem Tempel vollbracht hatte, begab er ſich von Jeruſalem weg und gieng nach Antiochien in Syrien. Daſelbſt endigte ſich ſeine zwote apoſtoliſche Reiſe.

Als er in Freyheit war, hatte er, auf ſeinem Wege, bey der Gemeine von Antiochien eingeſprochen, ehe er noch irgend einige von ſeinen apoſtoliſchen Reiſen angefangen hatte: und dieſelbe ſcheint er als die erſte unter den heidniſchen Gemeinen betrachtet zu haben; gleichwie Jeruſalem von den jüdiſchen, oder in der That von allen chriſtlichen Gemeinen die erſte war. Nach einigem Aufenthalte zu Antiochien zog er wiederum von dannen, und durchreiſete das ganze Land von Phrygien und Galatien, von einer Gemeine zur andern καθεξῆς in eben der Ordnung, worinn er dieſelben gepflanzet hatte c): ſo daß er diejenigen, die er auf ſeiner vorhergehenden Reiſe bekehret hatte, ſtärkte und befeſtigte.

c) *Vid.* Millii *Prolegom.* 538.

Nachdem der Apoſtel Epheſus verlaſſen hatte, war Apollos, ein Jude, von Geburt aus Alexandrien in Aegypten, wo ſehr viele Juden waren, dahin gekommen. Dieſer war einer von den Jüngern Johannis des Täufers; ein ſehr beredter Mann, in den Schriften des alten Bundes ſehr geübet: aber er wußte nichts mehr von der chriſtlichen Religion, als, was Johannes der Täufer gelehret hatte, deſſen Predigt allein beſtimmt war, die Menſchen zu dem Königreiche des Meßias zu bereiten, von welchem er bezeugete, daß es damals nahe bevorſtünde, und erklärete, daß (ob er gleich nur mit Waſſer taufte) der Meßias mit dem heil. Geiſte, „mit einer Herrlichkeit, wie einer Flamme von „Feuer vergeſellſchaftet,„ taufen würde. Apollos wußte demnach noch nicht, daß der Meßias gekommen war, oder wer derſelbe wäre: vielweniger, was für einen Fortgang die chriſtliche Religion ſeitdem gewonnen hatte. Aber von einem Eifer, Gutes zu thun, beſeelet, gieng er in die Synagoge, und lehrete mit großer Beredtſamkeit und Kraft alles, was er von dem Meßias und ſeinem Königreiche verſtand. Da Aquila und Priſcilla ihn gehöret hatten, und ſeinen Eifer und ſeine Beredtſamkeit bemerkten, überlegten ſie weislich, daß er große Dienſte thun könnte: ſie nahmen ihn daher zu ſich und unterwieſen ihn vollkommener in der chriſtlichen Religion; das iſt, ſie belehreten ihn von der Natur der Lehre des Chriſtenthumes, und von den großen Begebenheiten, welche ſeit dem Gefängniſſe und Tode Johannis des Täufers vorgefallen waren. Jedoch kurz darnach verließ Apollos Epheſus, und zog nach Corinth, wo er den Chriſten durch einen Brief von dem Aquila und der Priſcilla empfohlen war. So erhellet, daß die Gemeine zu Epheſus vom Paulus (in Geſellſchaft des Silvanus und Timotheus) gepflanzet, und in ſeiner Abweſenheit durch Aquila und Priſcilla begoſſen iſt: aber es ſcheint nicht, daß Apollos jemals zu Epheſus in der Synagoge geprediget habe, nachdem Aquila und Priſcilla ihn vollkommener in der chriſtlichen Religion unterwieſen hatten.

Da Paulus ſeine Reiſe durch die oberſten Theile von Kleinaſien geendiget hatte, [Im 55ten Jahre Chriſti und dem 11ten des Nero.] kehrete er (ſeinem Verſprechen gemäß) wieder nach Epheſus, und fand daſelbſt zwölf Perſonen, welche Jünger vom Johannes dem Täufer waren. Und (weil er ihnen einige geiſtliche

Gaben mittheilen wollte, wenn sie bisher noch keine empfangen hätten) fragete er sie, ob sie den heiligen Geist empfangen hätten? Sie antworteten, sie hätten noch nicht einmal gehöret, daß der heilige Geist ausgegossen würde, oder bereits einige Menschen damit getaufet wären, wie Johannes der Täufer vorher verkündiget hätte. „Nicht!„ (sagete der Apostel, nicht ohne merkliche Verwunderung) „so „gar noch nicht von der Ausgießung des heiligen „Geistes gehöret? worauf, ich bitte euch, seyd „ihr dann getauft?„ Sie antworteten, „wir „sind allein auf die Taufe des Johannes, auf „die Hoffnung, daß der Meßias in kurzem er„scheinen würde, getauft.„ Der Apostel sprach, „Johannes bereitete in der That den Weg zu „der Ankunft des Meßias, dadurch daß er „mit der Taufe der Bekehrung, zur Vergebung „der Sünden, taufete, und warnete das Volk, „ihn nicht für den Meßias zu halten, oder sich „bey dem, was er gethan hätte, zu beruhigen, „sondern weiter zu sehen, und an denjenigen „zu glauben, der damals bald erscheinen sollte: „denn dieser war der verheißene und lange er„wartete Meßias. Dieser Meßias wovon „Johannes gesprochen hat, ist nun gekommen, „und Jesus von Nazareth ist dieselbe Person: „und er taufet mit dem heiligen Geiste, wie „vorher gesaget war, daß er thun würde.„

Als sie dieses vernommen hatten, wurden sie auf den Namen des Herrn Jesu, als des nun wirklich gekommenen Meßias, getauft; denn sie glaubeten bereits an Gott den Vater: und nach der Taufe mit Wasser legte Paulus die Hände auf sie, und taufte sie mit dem heiligen Geiste; wodurch ihnen unmittelbar geistliche Gaben oder wunderthätige Vermögen mitgetheilet wurden. Denn einige von ihnen redeten alsbald fremde Sprachen, welche sie vorher niemals verstanden hatten: andere weißageten, das ist, redeten durch Eingebung von einigen zukünftigen und zufälligen Dingen; oder lieber, einige sprachen einige Dinge durch Eingebung, zur Erbauung, Ermahnung oder Tröstung.

Vielleicht waren diese Zwölfe durch den beredten Apollos bekehret, ehe er den Aquila und die Priscilla angetroffen hatte. Allein man möchte fragen können, ob sie Juden oder gottesfürchtige Heiden gewesen? Denn Paulus war der Apostel der Heiden und rühmete sich dessen Röm. 11, 13. ward auch dafür vom Jacobus, Petrus und Johannes, den dreyen angesehensten Aposteln der Beschneidung, erkannt, Gal. 2, 9. Ueberdieß wird selten von ihm gesaget, daß er den jüdischen Bekehrten den heiligen Geist mitgetheilet habe. Ich antworte, der Dienst Johannis des Täufers war unter den Juden. Ungeachtet aber alles dessen, was er und unser Heiland gesagt und gethan hatten, waren die Apostel gleichwol schüchtern in der Annehmung unbeschnittener Heiden, noch sieben oder acht Jahre nach der Himmelfahrt unsers Herrn. Es ist daher unwahrscheinlich, daß die Jünger Johannis des Täufers, die nichts von der Ausgießung des heiligen Geistes gehöret hatten, von der Bekehrung der Heiden gehöret gehabt haben sollten: und noch unwahrscheinlicher, daß sie zur Bekehrung derselben sollten gearbeitet haben. Aber noch mehr: man muß bedenken, daß Timotheus ein Jude war, und Paulus ihm dennoch den heil. Geist mitgetheilet hat. Und da er Juden und Heiden in einer und eben derselben Stadt bekehrte, sieht man nicht, daß irgend einige Meldung von der Ertheilung des heiligen Geistes an seine heidnischen, und nicht auch an seine jüdischen Bekehrten, geschieht. Auch kann man nicht gedenken, daß irgend ein Grund zu einem solchen Unterschiede gewesen seyn sollte. Darum bin ich der Meynung, daß diese Zwölfe vorher Juden gewesen seyn werden, ehe sie Jünger Johannis des Täufers geworden sind.

Vorher ist angemerket, daß, da Paulus das erstemal zu Athen war, er sich daselbst nicht lange aufgehalten habe, weil er wegen des bevorstehenden Festes nach Jerusalem eilete. Nun aber ist er willens, so lange zu bleiben, als sie billiger Weise begehren konnten: er geht drey Monate lang von einer Zeit zur andern in die Synagogen der Juden, bezeuget öffentlich und mit großer Freymüthigkeit, daß Jesus der Meßias wäre, und prediget die andern wich-

tigen

tigen Lehrstücke des Christenthumes. Als inzwischen viele von den Juden unüberwindlich verhartet waren, und sich nicht allein selbst zu glauben weigerten, sondern die christliche Religion vor dem Volke verschmäheten, und so andere hindern wollten, daß sie nicht glaubeten, verließ der Apostel die Synagoge. Er nahm die Christen zu sich, und hielte Zusammenkunft in der Schule des Tyrannus (oder Turnus), dessen Schule vielleicht dasjenige war, was die Juden **Beth Midrasch**, oder eine Schule der Gottesgelehrsamkeit nannten, worinn sie dunkle Streitigkeiten und schwere Lehrstücke abzuhandeln gewohnt waren. Daselbst predigte Paulus die christliche Religion zwey Jahre lang: und nach zween oder dreyen alten Handschriften predigte er daselbst fünf Stunden an einem Tage, das ist, von eilf Uhr des Morgens bis um viere des Nachmittags d). Durch diese seine unermüdete Aemsigkeit, eine so lange Zeit, ward das Christenthum sehr ausgebreitet. Denn alle Einwohner des zur Statthalterschaft gehörigen Asiens, Juden und Heiden, bekamen hierdurch Gelegenheit, die wahre christliche Lehre kennen zu lernen, und dieselbe durch kräftige und überzeugende Beweise befestiget zu sehen.

d) *Vid.* Beza *et* Mill. *in Act. 19, 9.*

Sehr wahrscheinlich ist es, daß Philemon zu derselben Zeit durch einige Mitarbeiter des Apostels, die er von Ephesus ausgesandt hatte, das Evangelium zu Colossen und in den benachbarten Städten, Laodicea und Hierapolis, zu pflanzen, bekehret worden sey.

Der heilige Paulus sagt, 1 Cor. 15, 32. von sich selber, daß er zu **Ephesus wider die Thiere gefochten** habe. Dieses ist oftmals von dem Aufruhre, der durch den Demetrius daselbst erwecket ward, erkläret: in welchem Gajus und Aristarchus, zween von des Apostels Mitgesellen, nach dem Schauplatze gezogen wurden, wohin sich auch Paulus selber nach ihnen begeben haben würde, wenn nicht einige von den Obersten, die sowol Obrigkeiten von Asien, als Meister des Schauplatzes e), und seine besondern Freunde waren, es ihm widerrathen hätten. Allein, daß der erste Brief an die Corinther vor der Zeit, da dieser Aufruhr vorfiel, geschrieben worden, das erhellet aus 1 Cor. 16, 8. Denn daselbst redet der Apostel von seinem Vorsatze, noch einige Zeit zu Ephesus zu bleiben: da er hingegen, nachdem der Aufruhr durch den Demetrius erwecket war, seine Absicht, länger daselbst zu bleiben, beyseite setzte, und sich in aller Eile von dannen machte. Es muß daher dasjenige, was er von dem Fechten wider die wilden Thiere zu Ephesus saget, 1 Cor. 15, 32. auf etwas anders sein Absehen haben.

e) Daß die Obersten von Asien solche Personen waren, welche über ihre Spiele und feyerlichen Uebungen zur Ehre der Diana und ihrer andern Götter, die Aufsicht hatten, und folglich Meister des Schauplatzes waren, das lese man beym Dr. **Hammond** über Apg. 19, 31.

Eine andere glaublichere Erklärung dieser Stelle ist, daß der Apostel auf den Widerstand sieht, den er bey den Juden von Ephesus fand, ehe er die Synagoge verließ, und daß er sie in eben dem Verstande wilde Thiere nennet, worinn Nero oder dessen Statthalter, ein **Löwe** von ihm, und Herodes Antipas ein **Fuchs** von unserm Herrn genannt wird. Allein die folgenden Gründe bewegen mich zu gedenken, daß Paulus wirklich in dem Schauplatze zu Ephesus wider einige wilde Thiere gefochten habe. Die Obersten von Asien oder Meister des Schauplatzes scheinen dem Paulus bey dem Aufruhre, den Demetrius erweckte, günstig gewesen zu seyn, und ihm, als getreue Freunde, gerathen zu haben, daß er sich nicht in den Schauplatz wagen möchte: der Wahrscheinlichkeit nach deswegen, weil sie wußten, was für einer grossen Gefahr er daselbst bereits ausgesetzt gewesen war. Ferner sagt er 2 Cor. 1, 8-10. **denn wir wollen nicht, Brüder, daß ihr unsere Bedrückung nicht wisset, die in Asien über uns gekommen ist, daß wir ausnehmend sehr über (unsere) Macht beschwert gewesen sind, also daß wir wegen des Lebens sehr in Zweifel waren. Ja wir hatten schon selbst in uns selbst das Urtheil des Todes, auf daß wir nicht auf uns selbst vertrauen sollten, sondern auf Gott,**

Gott, der die Todten erwecket, der uns aus einer so großen Gefahr erlöset hat, und (noch) erlöset. Mit diesen Ausdrücken sieht er, der Wahrscheinlichkeit nach, auf dasjenige, was er 1 Cor. 15, 32. gesaget hatte. Dieses sind auch nicht bloße Gedanken von mir: sondern der Beweis von dem größten Gewichte ist, daß er die Redensart, nach dem Menschen, das ist, nach der wüsten Art der Menschen derselben Zeit f), gebrauchet. Auf eben diesen Streit zielet er auch vielleicht 2 Cor. 11, 23. wenn er saget, daß er manchmal in Todesgefahr gewesen. Das Stillschweigen des heil. Lucas, in der Apostelgeschichte, ist ein Einwurf wider diese Erklärung. Allein es ist klar, daß seine vorbedächtliche Kürze Ursache gewesen ist, daß er viele merkwürdige Thaten und Leiden, die der Apostel in seinen Briefen selber meldet, oder nur im Vorbeygehen berühret, vorbeygelassen hat.

f) Man sehe Dr. Lightfoot und die Anmerk. von Whitby über 1 Cor. 15, 32.

Wider die Thiere zu fechten und denselben vorgeworfen zu werden, waren zwey verschiedene Dinge. Die Art, wider wilde Thiere zu fechten, war folgende: Der Person, welche zu einem solchen Gefechte verurtheilet war, ward erlaubt, sich mit Waffen zu versehen, um sich wider den Löwen, Bären, oder ein anderes wildes Thier, das auf ihn losgelassen werden sollte, zu wehren. Dieses Gefechte geschahe auf dem Schauplatze, als eine Art eines öffentlichen Schauspieles für das Volk, nachdem sie mit andern Lustbarkeiten ergötzet waren. (Und auf diesen Umstand, zuletzt auf den Schauplatz zu kommen, ist eine vernünftige Anspielung 1 Cor. 4, 9). Wurden sie in dem Gefechte getödtet; so war es mit ihnen zum Ende: wenn sie aber das wilde Thier überwältigten, und als Sieger davon kamen; so gestand der Aufseher der Schauspiele den Gefangenen durchgehends Vergebung zu. Wo nun der Apostel auf diese Weise gefochten hat: so hat der Gott, welcher den Daniel vor den hungrigen Löwen bewahrete, und diesen Apostel zu einem so großen und weitläuftigen Unternehmen bestimmt hatte, Sorge getragen, ihn von einem so großen und fürchterlichen Tode zu erlösen [923]).

Paulus predigte während seines Aufenthaltes zu Ephesus nicht allein die christliche Lehre mit aller Treue und Aemsigkeit: sondern erweckte auch das Volk zur Aufmerksamkeit, und befestigte seine Sendung und Lehre durch einige sichtbare Wunderthaten. Denn (außer augenblicklichen und vollkommenen Genesungen vieler Kranken, Besessenen und Mondsüchtigen) war die Art und Weise, wie er viele von seinen Wunderwerken that, sehr merkwürdig und außerordentlich. Denn er machte viele gesund, ohne dieselben einmal zu sehen: er sandte ihnen bloß Schnupftücher oder Schürzen, die er angerühret hatte; und wenn diese auf die Kranken geleget wurden, verschwanden die Krankheiten unmittelbar und vollkommen.

Es begab sich aber daselbst noch, zur Vermehrung der Achtung des Apostels und der christlichen Religion, folgender sehr merkwürdiger Fall: Gewisse herumschwärmende Juden, welche vorgaben, Beschwörungen thun und Teufel austreiben zu können, bemerkten, daß Paulus durch Anrufung des Namens Jesu in der That ausrichtete, was sie bloß zu thun vorgaben, und unternahmen daher dieses auch zu thun: sie befahlen dem bösen Geiste, in dem Namen desjenigen Jesu, den Paulus predigte, aus einem Besessenen auszugehen. Insonderheit waren sieben Söhne eines Sceva, eines jüdischen Oberpriesters, welche dieses unternahmen. Aber der Besessene antwortete ihnen, in dem Namen des Geistes, der ihn, wie man urtheilete, besaß: „Jesum und Paulum kenne „ich sehr wohl, und habe große Ehrerbiethung „für dieselben: aber, saget mir doch, wer seyd „ihr? oder woher habet ihr eure Macht? daß „ich

(923) Man muß hiebey Doddridge und die 869. 870. 871. Anmerkungen zu 1 Cor. 15, 31. T. IV. p. 411. seqq. nachsehen, wie überhaupt bey gegenwärtigem kurzen Auszuge der Paulinischen Handlungen die Anmerkungen über die Apostelgeschichte mit verglichen werden müssen, welche hier jedes Orts zu wiederholen der Raum und die gegenwärtige Absicht nicht erlaubet hat.

„ich für euch Ehrfurcht haben, oder auf eure „ohnmächtigen Unternehmungen achten sollte?„ Und nachdem er dieses gesaget hatte, fiel er auf sie, wand ihrer Meister, und verwundete sie. Ja er zog ihnen ihre Kleider ab, und gieng mit ihnen auf eine so harte und erschreckliche Weise um, daß sie froh waren, aus dem Hause zu entkommen und ihr Leben davon zu bringen.

Das Gerüchte von einem so merkwürdigen Vorfalle breitete sich geschwinde durch die ganze große Stadt Ephesus unter Juden und Heiden aus, und brachte eine große Furcht über alle, die es höreten: ja es machte nicht allein, daß der ehrwürdige und geheiligte Name Jesu nicht mehr von solchen Betrügern gemisbrauchet, sondern zugleich sehr verherrlichet wurde.

Ephesus war eine Stadt, worinn die Ausübung von Beschwörungen und Zaubereyen sehr gemein war. Die Heiden bildeten sich daselbst ein, daß Diana ihre Zaubereyen regierete: denn durch Diana ward der Mond verstanden. Aber nach dieser unglücklichen Begebenheit, welche diesen Beschwörern begegnet war, kamen viele, die den christlichen Gottesdienst angenommen hatten, zu dem Apostel, und bekannten, daß sie vormals auch Vorwendungen von Zauberey und Beschwörungen und dergleichen thörichter und gottloser Arten zu handeln schuldig gewesen wären, mit dem Bezeugen, daß sie solche Dinge nun als böse Thaten ansähen. So gar brachten viele ihre Bücher (welche ἐφέσια γράμματα g), die Geheimnisse und Unterweisungen von dieser so genannten Kunst, als die Art und Weise der Beschwörungen, die Worte, welche man dazu gebrauchte, die bequemen Zeiten und Oerter, sich derselben zu bedienen, in sich fassceten), warfen sie ins Feuer und verbrannten sie öffentlich und vor dem Angesichte der ganzen Stadt. Der Werth derselben aber ward auf funfzigtausend silberne (Pfennige) berechnet. Durch einen silbernen Pfennig wird ein Sekel verstanden. Dr. **Arbuthnot** saget, ein Sekel habe so viel gegolten, als zween Schillinge drey Pfennige und drey Achtel von einem Pfennige, nach englischem Gelde. Nach dieser Schätzung würden funfzigtausend Sekel sich auf fünftausend siebenhundert und drey Pfund Sterl. zween Schillinge und sechs Pfennige in engl. Münze belaufen. Ungeachtet nun ihre Bücher von so großem Werthe waren, verbrannten sie dieselben itzt doch willig. So kräftig war die Klarheit der christlichen Religion, und so groß und erstaunlich die Wirkungen davon.

g) Plut. *Sympos. lib. 7. Qu. 5. p. 706. D. edit. Franc. 1620.*

Da sich der Apostel so lange zu Ephesus aufgehalten und mit so vielem Fortgange gearbeitet hatte: so gedachte er Asien zu verlassen, und auf seinem Wege nach Jerusalem Macedonien und Achaja durchzuziehen. [Im 57ten Jahre Christi und 3ten des Nero]. Denn er hatte sich vorgenommen, wenn er erst noch einmal zu Jerusalem gewesen wäre, nach Rom, dem Sitze des Kaiserthums und der Beherrscherinn der Welt, zu reisen (Apg. 19, 21. 2 Cor. 1, 15. 16. Röm. 15, 23. 24.). Er scheuete sich nicht, sich in den größten Städten und unter dem gesitteteſten Volke zu zeigen: weil er wußte, daß er Wahrheit und Klarheit an seiner Seite hatte, welche sich unparteyischen und forschenden Personen durchgehends angenehm machen. Inzwischen, weil er es gegenwärtig noch nicht für füglich hielte, Ephesus zu verlassen, sandte er zween von seiner Gesellschaft von dannen ab, um nach Macedonien, Apg. 19, 22. (und nach Achaja, 1 Cor. 4, 17. c. 16, 1. 2. 8. fg. 2 Cor. 2, 1.) zu gehen, und einige Unordnungen, welche in denselben Gemeinen vorgefallen seyn mochten, zu verbessern, auch die Sammlung der Beysteuer für die dürftigen Christen in Judäa zu befördern: wie die Apostel Petrus, Jacobus und Johannes ihn darum ersuchet hatten, und es zugleich eine Sache war, wozu Paulus von selbst sehr geneigt gewesen. Denn er hatte sich schon vorgenommen, eine solche Sammlung anzustellen, ehe sie davon zu ihm gesprochen hatten, Gal. 2, 10. Sein geliebter Timotheus war einer von den Abgesandten, und der andere war Erastus, welcher Renntmeister der Stadt Corinth gewesen war, Röm. 16, 23. und von welchem, ob er gleich

itzt bey dem Apostel Paulus zu Ephesus war, erhellet, daß er zu Corinth gewohnet hat, 2 Tim. 4, 20.

Als Paulus sich noch zu Ephesus befand, und (wie ich glaube) Timotheus und Erastus nach Macedonien gezogen waren (1 Cor. 4, 17. vergl. mit c. 16, 10.), kamen drey Abgesandten von der Gemeine von Corinth zu dem Paulus, nämlich Stephanas, Fortunatus und Achaicus (und mit ihnen Apollos, der beredte Alexandriner, 1 Cor. 16, 12.), welche ihm einen Brief von der Gemeine brachten, worinn sie den Apostel ersucheten, sie seine Meynung über verschiedene Lehren und Handlungen wissen zu lassen (1 Cor. 16, 17. c. 7, 1. fqq.).

Einige von der Hausgenossenschaft der Chloe hatten ihm von ihren Streitigkeiten und Uneinigkeiten Bericht gegeben (1 Cor. 1, 11.), und vielleicht kann die Stelle, 1 Cor. 5, 9. bloß auf einen Brief gehen, den er auf diesen Bericht zu schreiben angefangen hatte: da aber diese drey Abgesandten kamen und ihm eine genauere Eröffnung thaten, ihm auch einen Brief, mit so vielen Fragen und Schwierigkeiten, brachten; so fieng er an und schrieb einen andern Brief, ohne denjenigen, den er vorher geschrieben hatte, abzusenden. (Man vergleiche 2 Cor. 13, 1. 2.)

Ein jüdischer Christ und falscher Apostel (der Wahrscheinlichkeit nach ein Schriftgelehrter von der Secte der Sadducäer) hatte einen grossen Aufruhr in der Gemeine von Corinth erwecket, und viel Anlaß zur Abfassung des ersten Briefes an die Corinther gegeben. Man muthmaßet vernünftiger Weise aus 1 Cor. 5, 8. vergl. mit Cap. 16, 8. daß dieser Brief um das jüdische Passahfest geschrieben ist: und es ist klar, daß er denselben durch die Hände des Stephanas, Fortunatus und Achaicus übersandt hat. Allein ob er dem Apollos gleich zusetzte, mit ihnen zurück zu kehren: so wollte er doch nicht, weil er schon zu viel von ihren Streitigkeiten und Spaltungen wußte.

Nachdem er die corinthischen Abgesandten abgefertiget hatte, fuhr der Apostel in seinem Hauptwerke zu Ephesus fort. Allein indem er daselbst allen Fleiß anwandte, und seinen Kopf und seine Hände von den Sorgen aller Gemeinen voll hatte, ward er auf eine gewaltsame Weise gestöret und von dannen getrieben. Man muß bemerken, daß Ephesus die Hauptstadt und der vornehmste Marktplatz, nicht allein von Jonien, sondern von dem ganzen zur Statthalterschaft gehörigen Asien war, und an dem Flusse Cayster lag: auch war es wegen des prächtigen Tempels der Diana berühmt, woran man zweyhundert und zwanzig Jahre gebauet hatte, und der auf gemeine Kosten von dem ganzen eigentlich so genannten Asien aufgerichtet war. Er war vierhundert und zwanzig Schuhe lang, zweyhundert und zwanzig breit, und auf hundert und sieben und zwanzig schöne Säulen gebauet, wovon eine jede sechzig Schuhe hoch war, und sechs und dreyßig mit Schnitzwerk von der künstlichen und berühmten Hand des Scopas waren. Ja das Gebäude war in der That so bewundernswürdig und groß, daß es insgemein für eines von den sieben Wundern der Welt gehalten wurde.

Er war vor diesem zweymal abgebrannt: das erstemal an eben demselben Tage, an welchem Socrates gebohren ward; und das zweytemal in eben der Nacht, worinn Alexander der Große geboren wurde. Dieses letztemal ward er vorsetzlich vom Erostratus in den Brand gesteckt, welcher, da er auf die Folter gebracht war, damit man ihn zwingen möchte, die Ursachen, die ihn dazu bewogen hätten, zu gestehen, bekannte, daß er ein so ausnehmendes Gebäude, bloß um sich in den folgenden Zeiten einen Namen zu machen, zernichtet hätte: worauf sie ihn nicht allein ums Leben brachten, sondern auch in ganz Asien einen Befehl gaben, daß sein Name niemals genennet werden sollte. Es würde Schade gewesen seyn, ihn eines berühmten Namens, wozu er eine so heftige Begierde hatte, beraubet zu haben: wenn er denselben durch eine tugendhaftere und wohlthätigere Handlung gesuchet hätte. Ja es war schlechterdings außer ihrer Gewalt: denn die meisten Geschichtschreiber, die von diesen Zeiten geschrieben haben, haben unter andern Din-

gen

gen der außerordentlichen Begierde dieses Mannes, sich einen Namen zu machen, Erwähnung gethan. Der Tempel der Diana ward geschwinde wieder erbauet: indem der berühmte Denocrates, (den Alexander der Große nachher zu dem Abrisse und der Erbauung der prächtigen Stadt, Alexandrien, gebrauchete) der Baumeister davon war. Er ward auch auf eine wunderbare Weise, insonderheit von den Ephesern, ausgezieret. Nachher hat Nero denselben seiner Kostbarkeiten beraubet: und zur Zeit des Kaisers Gallienus haben die Gothen ihn gänzlich zerstöret. Jedoch sind, nach dem Berichte einiger Reisenden, noch merkwürdige Steinhaufen und einige wenige prächtige Ueberbleibsel zu sehen, die man für Ueberreste dieses ansehnlichen Tempels hält h) [924]). Dem sey aber, wie ihm wolle, so war der Tempel damals, da Paulus daselbst war, in seinem Glanze. In dieser abgöttischen Stadt nun ward Paulus von einigen Bedienten des Tempels der Diana verfolget. Denn ein gewisser Demetrius, ein Silberschmied, machte silberne Kästlein für die Diana (das ist, kleine Muster oder Nachahmungen von diesem Tempel mit Fallthüren, worinn man, wenn dieselben geöffnet waren, das Bild der Göttinn Diana aufgestellet sahe). Dergleichen Kästlein verkaufte er denen, welche nach Ephesus kamen, sie anzubethen. Und da er in diesem Handwerke ein vornehmer oder angesehener Mann war: so hatte er eine große Anzahl von Arbeitsleuten unter sich, denen er viel Tagelohn gab. Diese ließ er zusammenrufen und redete sie also an: „Brüder, ihr wisset, daß wir durch diesen „Handel unsern Unterhalt, und alles, was „wir besitzen, haben. Es ist uns daher daran „gelegen, daß wir nicht zulassen, dergleichen „Bilder für ein thörichtes und gottloses Ding „zu erklären. Hier ist ein gewisser Paulus, „der sich seit einiger Zeit in dieser Stadt aufgehalten hat, und durch seine Werke und Lehre berühmt geworden ist. Dieser hat (wie „ihr sehr wohl wisset), eine große Menge Volkes nicht allein zu Ephesus, sondern beynahe „durch ganz Asien überredet, daß es keine Götter „sind, die mit Händen von Menschen gemachet „sind, und auf diese Weise gemachet, daß der „Tempel der Diana nicht mehr so besuchet wird, „als vorher, und die Menschen von unserm „alten und festgesetzten Gottesdienste und von „der Erkaufung unserer Tempelchen abgezogen. „Wenn dieses so fortgeht, und sie alle dem „Paulus anhängen, wie viele bereits gethan „haben: so ist es mit unserm Handwerke gethan, und der öffentliche Gottesdienst wird „desfalls leiden. Denn der Tempel der Dia„na ist in Gefahr, hindangesetzet, und ihre „Gottheit in Gefahr, verachtet zu werden; „ungeachtet wir das Alterthum und die allge„meine Gewohnheit an unserer Seite haben: „denn die Göttinn ist vor vielen Jahrhunder„ten vom Jupiter herunter gefallen; und bis „hierher hat ganz Asien und selbst die ganze „Welt sie angebethet.„

h) Man sehe Chishulls Reisen, S. 27.

Die Zunft von Silberschmieden verstand ihn: sie verhielte sich nach der gemeinen Weise, den Eigennutz und eine unrechte Absicht, unter dem Deckmantel des Eifers für die Religion zu verbergen, und lief mit vielem Lärmen und Geschrey. „Unser Gottesdienst ist „in Gefahr! der prächtige Tempel der Diana! „der Tempel! der Tempel! groß ist die Dia„na der Epheser!„ durch die Stadt. Dieses brachte in kurzer Zeit die ganze Stadt in Aufruhr. Sie fielen auf zween von des Apostels Mitgesellen an, nämlich Aristarchus den Macedonier, und Gajus (welcher ein Einwohner von der Stadt Derben, Apg. 20, 4. aber ein anderer, als der in den Briefen, Röm. 16, 23. 1 Cor. 1, 14. 3 Joh. v. 1. gemeldete Gajus, gewesen

(924) Man muß sich hievon das mehrere von **Plinio** Hist. nat. lib. 36. c. 14. und aus den Neuern von **Menetrier** in einer eigenen Abhandlung von diesem Tempel und der Bildsäule der Diana, welche **Joh. Petr. Tellorius**, Rom 1688. auf eine prächtigere Art zum zweytenmal herausgegeben hat, belehren lassen. Andere, welche die asiatischen Alterthümer beschrieben, **Selden, Prideaux, Smith, Spanheim** u. a. haben derselben auch gedacht.

gewesen zu seyn scheint). Das gemeine Volk, sage ich, überfiel diese zween Mitgesellen des Apostels: und schleppte sie nach dem Schauplatze, um sie den wilden Thieren vorzuwerfen. Paulus hatte so viel Muth, daß er sich auch dahin begeben haben würde, sich vor dem Volke zu vertheidigen: aber die Christen hielten ihn zurück, etwas dergleichen zu unternehmen. Ja einige von den Obersten von Asien waren so gute Freunde von ihm, daß sie ihn heimlich wissen ließen, er müßte nicht nach dem Schauplatze gehen. Denn es hätte sich zutragen können, daß es nicht in ihrer Macht gewesen wäre, ihn von einem so aufrührischen Pobel zu retten. Der Aufruhr hielt an; und alles war sehr erbittert: obgleich der mehrere Theil nicht wußte, warum. Allein Demetrius und die Seinen unterließen nicht, den Eifer anzureizen. Und das Geschrey dauerte fort, indem der eine dieses, der andere etwas anders rief.

Endlich brachten sie mit Gewalt den Alexander aus der Schaar hervor: da ihn die Juden zugleich auch hervorstießen. Denn diese wollten, daß er zu dem Volke sprechen sollte: indem sie vielleicht hofften, daß er sie von allem Verhaßten freysprechen, und alles auf den Paulus und diejenigen, die ihm anhiengen, schieben würde. Ich bin der Gedanken, daß dieser Mann Alexander der Kupferschmied gewesen seyn wird, welcher einer von den eifrigsten unter den jüdischgesinnten Christen, folglich einer von den größten Feinden des Paulus, und am meisten von allen, die dem Christenthume anhiengen, bey den ungläubigen Juden in Gunst war. Wenn dem also ist: so war es kein Wunder, daß die Juden begierig waren, daß er eine Rede an das Volk halten sollte. Aber, als Alexander anfangen wollte, zu reden, und mit der Hand winkete, eine Stille zu erwecken, wollte das Volk ihm nicht Gehör geben. Denn sie wußten, daß er von dem Geschlechte der Juden, und folglich ein Feind der Diana und ihrer Abgötterey war. Sie fingen daher wiederum alle zugleich an, laut zu schreyen, und hielten es zwo Stunden lang aus: „Unser alter „Gottesdienst! die Göttinn Diana! weg mit „den Juden und den Christen, mit ihrem un„bekannten Gott! Groß ist die Diana der Ephe„ser!„ Allein obgleich Alexander hierdurch verhindert wurde, öffentlich zu reden: so that er doch dem Apostel und der christlichen Sache nachher vielen Schaden, durch seine besondere Verführung, und Auflehnung wider die Freyheit der bekehrten Heiden, oder ihrer Befreyung von der Unterwerfung unter das mosaische Gesetz.

Als der Eifer und Athem des Volkes zum Ende war, und mit demselben gesprochen werden konnte, stillete der Stadtschreiber den Aufruhr durch die folgende Anrede: „Ihr Män„ner von Ephesus, was bewegt euch einen sol„chen Aufstand zu machen, als ob der Tempel „und unser alter Gottesdienst in Gefahr wären? „Weiß nicht alle Welt, daß die Stadt Ephesus „die Bewahrerinn und Ausschmückerinn des „Tempels der großen Göttinn Diana ist, und „das Bild von ihr anbethet, welches (nach der „Sage der Alten) vom Jupiter heruntergefal„len ist? Weil kein Mensch diesem widerspre„chen kann: so hätte euch gebühret, ruhig gewe„sen zu seyn, und euch nicht so einfältig hitzig „aufgeführet zu haben. Warum habet ihr „diese zween Männer gegriffen? Sie haben „gewiß niemals euren Tempel beraubet, oder „eure Göttinn gelästert, oder, etwas in geheim „von ihr gesprochen, so viel mir bekannt ist. „Denn, gesetzt, daß sie wider Bilder, die „von Menschen Händen gemachet sind, gespro„chen haben: so ist doch gewiß bekannt, daß „dieses Bild der Diana aus dem Himmel her„untergefallen, und nicht mit Händen von Men„schen gemacht ist. Demetrius und seine Mit„genossen haben euch verleitet, und in ihren „Streit verwickelt: allein sie hätten lieber einen „andern Weg einschlagen mögen. Denn wo „sie irgend eine rechtmäßige Klage wider je„manden haben: so werden Gerichtstage ge„halten und sind Richter da. Lasset sie auf ei„ne gesetzmäßige Weise Recht wider sie suchen: „und es wird ihnen nicht geweigert werden. „Und wo ihr etwas, andere Dinge betreffend, „(als, ob der Tempel in Gefahr sey oder nicht, „oder was für Personen oder Arten des Got-

„tes-

„tesdienſtes in der Stadt geduldet werden müſ-
„ſen): ſo muß das in einer geſetzmäßigen Ver-
„ſammlung geſchehen. Denn gewiß, wir ſind
„in Gefahr, um dieſes Tages willen, Aufruhrs-
„wegen verklaget zu werden: und ich fürchte,
„daß wir von dieſem Vorfalle keinen guten
„Grund werden geben können.„ Da das Volk dieſes hörete, gieng es unverzüglich auseinander.

Dieſes war der Zuſtand, worinn Paulus die Gemeine von Epheſus verließ: denn er eilete nur, von dannen wegzuziehen, aus Furcht, Gelegenheit zu einem andern dergleichen Aufruhr zu geben, oder den Chriſten irgend mehr Haß zuzuziehen.

III. Wir gehen nun zur Unterſuchung der Zeit und Gelegenheit, zu und bey welcher Paulus dieſen ſeinen erſten Brief geſchrieben habe.

Weil er es nicht für ſicher hielt, länger zu Epheſus zu bleiben, und ſein geliebter Timotheus nun von Corinth zurückgekommen war, wie er erwartete, 1 Cor. 16, 11: ſo machte er ſich zu ſeiner Abreiſe bereit, wie oben bereits geſaget iſt.

Es erhellet, daß, während ſeines langen Aufenthaltes daſelbſt, verſchiedene von ſeinen Freunden und Mitgenoſſen von verſchiedenen Ländern zu ihm gekommen waren: als Eraſtus, Stephanas, Fortunatus, Achaicus und Apollos von Corinth; Gajus und Ariſtarchus von Macedonien; und vielleicht Titus von Syrien. Dieſelben ſandte er nach verſchiedenen Oertern und Gemeinen, ſo wie er es für das Chriſtenthum dienlich achtete: insbeſondere ſandte er den Titus und einen andern chriſtlichen Bruder nach Corinth, um zu ſehen, wie ſein erſter Brief unter ihnen aufgenommen wäre. Er ſelber hatte ſich vorgenommen gehabt, zu Epheſus zu bleiben, bis Titus zurückgekommen ſeyn würde, und alsdann geradesweges nach Corinth, von dannen nach Macedonien, dann wiederum zurück nach Corinth, und von dannen nach Judäa zu gehen. Allein dieſer Aufruhr nöthigte ihn, dieſen Vorſatz zu ändern. Weil er daher gezwungen war, ſie früher zu verlaſſen, als er gedacht hatte; und die ungläubigen Juden und Heiden, nebſt den jüdiſchgeſinnten Chriſten, ſich ſämtlich wider die wahre chriſtliche Lehre auflehnten: ſo wollte er, daß Timotheus, nach ihm, daſelbſt bleiben ſollte; damit er in ſeiner Abweſenheit für die chriſtliche Gemeine zu Epheſus Sorge trüge; wenigſtens bis das wahre Chriſtenthum daſelbſt mehr eingewurzelt und befeſtiget wäre. Nachdem Paulus dann alle Chriſten zuſammengerufen, und auf eine feyerliche Weiſe von ihnen Abſchied genommen hatte, begab er ſich nach Macedonien: da er vorher Befehl gegeben hatte, daß Titus nach Troas zu ihm kommen ſollte.

Auf dem Wege wird er, der Wahrſcheinlichkeit nach, den Zuſtand, worinn er die Gemeine von Epheſus gelaſſen hatte, überdacht und auf ſeiner Reiſe, oder ſo bald er zu Troas angekommen war, den Alexander und den Hymenäus dem Satan übergeben haben: um mit gewiſſer Pein und Ungemach geplaget zu werden, damit ſie lernen möchten, die chriſtliche Religion nicht zu läſtern, deſſen ſie ſich offenbar ſchuldig gemacht hatten. Beyde hatten ſie, durch Bekenntniß, den chriſtlichen Gottesdienſt angenommen: aber ſie waren durch Leidenſchaft getriebene Eifer für das Geſetz, und von einem ungeſitteten Wandel. Denn, um ihre vermeynten Lehren durchzuſetzen, hatten ſie ihr Gewiſſen geſchändet, und an dem chriſtlichen Glauben Schiffbruch gelitten. Aber ſo böſe ſie auch nun waren: ſo verfielen ſie doch nachher noch ärger. Denn Hymenäus lehrete endlich, daß die Auferſtehung bereits geſchehen wäre, und brachte dadurch einige Chriſten zur Verzweiflung und zum Abfalle. Und Alexander ſetzte ſich wider den Apoſtel und that ihm viel Böſes: es ſey nun dadurch, daß er falſche und gottloſe Lehren ausbrachte und dem Apoſtel dieſelben andichtete; oder lieber vielleicht dadurch, daß er behauptete, die Lehre der jüdiſchgeſinnten Chriſten wäre die wahre chriſtliche Lehre, und nicht allein die Chriſten aus den Juden, ſondern auch aus den Heiden, müßten ſich dem ganzen Geſetze des Moſes, als zur Seligkeit nothwendig, unterwerfen.

Der Aufruhr, den Demetrius und seine Silberschmiede wider den Paulus erwecket hatten, scheint ihn geschmerzet zu haben: aber es kömmt mir vor, daß die muthwillige Widersetzung der ungläubigen Juden und jüdischen Christen ihn noch empfindlicher getroffen habe. Die jüdischgesinnten Christen hatten die Bekehrten aus den Heiden in Galatien nöthigen wollen, sich beschneiden zu lassen, damit sie dadurch der Verfolgung, welche von den ungläubigen Juden erwecket ward, entgehen möchten, Gal. 6, 12. Und es ist aus diesem ersten Briefe an den Timotheus klar, daß die Jüdischgesinnten zu Ephesus eine Partey hatten, welche aus Fabeln und endelosen Geschlechtsrechnungen Werk machte, und wovon einige sich für Lehrer des mosaischen Gesetzes ausgaben, ob sie gleich weder dasselbe, noch die Absicht desselben verstanden.

Ein Mann, der sich so sehr angelegen seyn ließ, das wahre Christenthum auszubreiten, und erst vor so kurzem eine Gemeine von seiner eigenen Pflanzung, welche noch in dem zarten Zustande ihrer Kindheit war, und mitten unter solchen Feinden, verlassen hatte, mußte nothwendig über den Timotheus und die Gemeine zu Ephesus in Kummer seyn. Es ist daher kein Wunder, daß er an sie schrieb. An sie, sage ich: Denn es ist aus verschiedenen Stellen desselben klar, daß er diesen Brief, nicht um des Timotheus willen allein, sondern auch um der christlichen Gemeine zu Ephesus willen und (wie höchst wahrscheinlich ist) in der Absicht, damit Timotheus ihnen denselben vorlesen sollte, geschrieben habe. Dieser Brief kann daher mit Recht als der wahre Brief an die Epheser angesehen werden: da hingegen derjenige, den wir gemeiniglich so nennen, der Brief Pauli an die Laodicäer gewesen zu seyn scheint [925]).

Daß dieser erste Brief an den Timotheus von Troas und im Anfange des 58ten Jahres Christi und des vierten des Nero geschrieben sey, das glaube ich um der folgenden Gründe willen.

1) Es wird 1 Tim. 4, 12. gesaget, niemand verachte deine Jugend. Wenn man annimmt, daß Timotheus in dem 46ten Jahre des Herrn sechzehen Jahre erreichet hatte, da er zum christlichen Glauben bekehret wurde: so kann er im 50ten Jahre, als Paulus ihn mit sich nahm, als einen Evangelisten, nur zwanzig Jahre alt gewesen seyn. Jünger aber kann man ihn nicht wohl annehmen. So war er dann itzt (das ist, im Anfange des 58ten Jahres) ohngefähr sieben und zwanzig Jahre. Ein solches Alter giebt einer solchen Warnung des Paulus mehr Schein und Ansehen, als ein Alter von vier oder fünf und dreyßig Jahren, welches er bereits in dem 65ten Jahre Christi, als der Zeit, auf welche viele die Abfassung dieses Briefes setzen, erreicht hatte. Ein Mann von dreyßig Jahren oder darüber, läuft keine große Gefahr, wegen seiner Jugend verachtet zu werden. Dreyßig Jahre werden für ein männliches Alter gerechnet. Dieses war das Jahr, in welchem die Leviten unter dem Gesetze ihren Dienst antraten (4 Mos. 4, 3. 23. 30. 35. 39. 43. 47. verglichen mit 4 Mos. 8, 24.). Um eben ein solches Alter fieng unser gesegnete Herr und Heiland (sowol, als Johannes der Täufer, sein Vorläufer) seine Amtsführung an. Auch bin ich der Gedanken, daß Paulus ohngefähr eben dieselben Jahre gehabt, da er zu einem Apostel der Heiden bestimmt worden. Wenn Timotheus dann im 65ten Jahre Christi über dreyßig Jahre alt gewesen ist: so mag man mit Grunde annehmen, daß dieser Brief früher geschrieben sey. Wir finden 1 Cor. 16, 10. 11. dieses Gebot: wenn nun Timotheus kömmt (nämlich nach Corinth) so sehet, daß er ohne Furcht bey euch sey ... niemand verach-

(925) Das folget hieraus noch nicht, wenn man gleich zugesteht, gegenwärtiger Brief an den Timotheum sey eben sowol um der Gemeine willen, welche erst neuerlich zu Ephesus angeleget worden war, als um Timothei willen, den Paulus zum Oberaufseher derselben gemacht hatte, geschrieben worden. Denn die Epistel an die Epheser setzet den reichen Gnadenstand voraus, in welchen dieser Pflanzgarten Christi erwachsen war, und erforderte eine neue Bekräftigung, welche Paulus voll Danks gegen den Reichthum der göttlichen Gnade dem Herrn darbrachte.

verachte ihn dann. Sehr großer Wahrscheinlichkeit nach befürchtete er, daß er daselbst, auch wegen seiner Jugend, verachtet werden möchte. Von diesem Briefe nun erkennt man, daß er ein wenig vor der Zeit, worauf wir den gegenwärtigen setzen, geschrieben ist. Und diese beyden Warnungen scheinen aus einer und eben derselben Besorgniß des Apostels vor seinem jungen Freunde, der sich zu einem so schweren Werke hatte verpflichten lassen, geflossen zu seyn [926]).

2) Dieser erste Brief an den Timotheus kömmt sehr wohl mit dem Zustande der Gemeine zu Ephesus, und mit der Geschichte von des Paulus Reisen und Verrichtungen überein; wenn man setzet, daß er im 58ten Jahre geschrieben sey: aber nicht, wenn man ihn in das 65te Jahr setzet.

Aus dem ganzen Inhalte dieses Briefes erhellet, daß sich einiges Verderben in die Gemeine zu Ephesus eingeschlichen hatte: daß sie von der Liebe, welche sie den heidnischen Christen schuldig waren, abzuweichen anfiengen, und sich zu unnützen Streitigkeiten wandten; indem sie, den Juden und den jüdischgesinnten Christen zu gefallen, das Gesetz lehren wollten. Darum war Timotheus ersuchet worden, da zu bleiben, und sie zu erinnern, daß sie keine andere Lehre, als welche der Apostel gelehret hatte, lehren müßten. Diesen Rath gab er, in Hoffnung, in kurzem nach Ephesus zurück zu kommen, und denselben mit seinem Ansehen zu unterstützen: oder, damit, wo er daran verhindert würde, es dem Timotheus an keinen Unterweisungen, wie er sich in solchen Umständen zu verhalten hätte, fehlen möchte [927]).

Als Paulus nachher zu Milete gekommen, und die Aeltesten der Gemeine von Ephesus zu sich berufen hatte, giebt er zu erkennen, daß die Verderblichkeiten unter ihnen noch ärger werden würden, Apg. 20, 29. fg. Und als er seinen zweyten Brief an den Timotheus schrieb, hatten sie bereits in der That zugenommen (man lese 2 Tim. 1, 15. c. 2, 17-26. c. 3, 6-9.). Aber es ist (aus Offenb. 2, 1. fg.) wahrscheinlich, daß sie im 96ten Jahre, worinnn der heilige Johannes, wie ich glaube, seine Offenbarung geschrieben hat, für einen großen Theil von ihrer Verderbtheit gebessert waren.

Ein anderer wichtiger Umstand dieser Betrachtung ist dieser. Es war die Gewohnheit der Apostel, keine Bischöffe oder Diaconen bey der ersten Stiftung einer Gemeine zu bestellen: sondern erst, nachdem sie in der Erkenntniß einigen Fortgang gemacht hatte, und in dem Glauben befestiget war. Alsdann setzten die Apostel oder einige von ihren Mitarbeitern die Erfahrensten, Klügsten und Angesehensten von den

(926) Ob man gleich die eigentliche Zeit, da dieser Brief geschrieben worden, nicht einmal durch wahrscheinliche Muthmaßungen bestimmen kann, so ist doch aus dem ganzen Briefe und dessen Inhalt zu ersehen, 1) daß er frühzeitig und zu einer solchen Zeit müsse geschrieben worden seyn, wo die schnell anwachsende Kirche zu Ephesus einer genauern Einrichtung noch nöthig gehabt hatte. Das geben so viele Vorschriften zu erkennen, welche weder das Amt noch die Person des Timothei, wohl aber die kluge Einrichtung der Gemeine angehen. 2) Daß er zu einer solchen Zeit an Timotheum abgesendet worden sey, wo Timotheus, dem es an der Erkenntniß des Glaubensgrundes nicht mangelte, noch nicht gewußt hat, wie er sich klüglich genug in der Einrichtung so vieler Umstände der Gemeine verhalten müßte, und welches ihn ohne allen Zweifel angetrieben hat, sich vom Apostel einen weitern und genauern Unterricht auszubitten, und gleichsam zu einer ephesischen Kirchenagende einen Vorschlag zu thun. Das kann nicht anders als in den ersten Zeiten des ephesinischen Kirchenamtes Timothei Platz finden. 3) Daß Timotheus damals in einem bey Kirchendiensten ungewöhnlichen Alter, dem es an natürlichem Ansehen fehlet, müsse gewesen seyn; und da dreyßig Jahre das gesetzmäßige Verhältniß zum Amte gaben, so kann man aus dem allen schlußen, daß dieses Pastoralschreiben gar zeitig zu einer solchen Zeit von Paulo müsse abgelassen worden seyn, da er wegen Aufsicht und Besuch anderer errichteten Gemeinden in Macedonien herumreisete: gesetzt, daß sich die von Luca erzählten macedonischen Reisen des Apostels hieher nicht schicken: denn Lucas hat manches ausgelassen, das von keiner so großen Wichtigkeit war. Man vergleiche hiemit des sel. Kanzler **Mosheims Ausl. über diesen Brief**, Vorr. §. 4. p. 46. seqq.

(927) Es gieng zu Ephesus, wie an andern volkreichen Orten und Gemeinen, wo sich gar bald Unlauterkeiten, Ungewißheiten, Eigenheiten, fremde Meynungen, Neuerungen und andere Abweichungen einzuschleichen pflegen, wo Gesetze und Verordnungen nicht Schranken gesetzet haben.

den ersten Bekehrten, zu Bischöffen und Diaconen ein, die Sachen derselben Gemeine zu regieren. Nun zeiget sich keine Spur, daß zu Ephesus damals, als Paulus diese Stadt verließ, irgend einige Bischöffe oder Diaconen gewesen seyn sollten. Denn dem Timotheus wird (1 Tim. 3, 1. fg.) gesaget, auf was für Eigenschaften er bey denen Personen, welche zu solchen Diensten zu bestellen wären, Acht geben müßte: und 1 Tim. 5, 22. wird ihm befohlen, niemanden eilig die Hände aufzulegen. Hingegen ist es klar, daß nicht lange darnach Bischöffe zu Ephesus gewesen sind, nach denen Paulus von Milete geschickt hatte. Diese, halte ich dafür, waren eben dieselben Personen, welche Timotheus bestellet hatte, Apg. 20, 28. Dieses nun war in dem Schlusse des 58ten Jahres, in dessen Anfange, wie wir setzen, dieser erste Brief geschrieben ist: folglich eine lange Zeit vor dem 65ten Jahre.

3) Die Meynung, nach welcher man die Zeit der Abfassung dieses Briefes in das 65te Jahr setzet, scheint auf einen bloßen Misverstand gegründet zu seyn, daß nämlich Paulus kurz vor der Abfassung des ersten Briefes an die Corinther (Apg. 19, 21. 22. 1 Cor. 4, 17.) den Timotheus, nebst Erastus, nach Macedonien und Achaja gesandt hätte: daher, wirft man ein, konnte Timotheus nicht bey dem Apostel seyn, als er Ephesus verließ; oder konnte nicht begehret werden, daß er nach ihm daselbst bleiben sollte. Ich antworte. Es ist klar, daß Paulus erwartete, daß Timotheus wieder zu ihm nach Ephesus kommen sollte, 1 Cor. 16, 8. 10. 11. Das Stillschweigen des heil. Lucas, in Absicht auf die Rückkehr desselben, ist kein gegründeter Einwurf dawider: weil er, der Kürze wegen, viele solche Dinge übergeht. Es zeiget sich aber keine Spur, daß des Timotheus Zurückkunft unmöglich gewesen seyn sollte. Im Gegentheil machet der Zustand der Dinge es höchst wahrscheinlich, daß er zurückgekommen sey. Denn man gesteht überhaupt zu, daß Paulus diesen seinen ersten Brief an den Timotheus zu der Zeit geschrieben habe, da er von Ephesus nach Macedonien zog: und dasjenige, was 1 Tim. 1, 3. gesaget wird, scheint dieses hinlänglich zu befestigen. Zwo solche Reisen nun kann man nur angeben. Die erste ist aus Apg. 21, 1. fg. 1 Cor. 16, 5. 2 Cor. 2, 12. 13. unläugbar: nämlich im Anfange dieses 58ten Jahres. Für die letzte hat man nichts als Muthmaßungen. Weil er nämlich in den Briefen an die Philipper und Colosser gesaget hatte, daß er sich vorgesetzet hätte, sie zu besuchen, wenn er in Freyheit gestellet seyn würde (denn er war damals das erstemal in Banden zu Rom) Phil. 1, 23 - 26. c. 2, 24. Philem. v. 22: so zieht man daraus die Vermuthung, daß er diese Reise gethan, und auf seinem Wege zwischen Colossen und Philippi, zu Ephesus eingesprochen habe. Daß er diesen Zug, nachdem er seine Freyheit erlanget hatte, gethan haben soll, das ist eine bloße Muthmaßung. Allein daß er auf seinem Wege zu Ephesus eingesprochen haben sollte, das ist höchst unwahrscheinlich. Denn er hatte keinesweges versprochen, wiederum nach Ephesus zu kommen. Im Gegentheil hatte er deutlich und ausdrücklich vorhergesaget und erkläret, daß er wüßte, es würden die Aeltesten und andern Christen von Ephesus sein Angesicht nicht mehr sehen, Apg. 20, 25. Wenn dann aber die erste die einzige Reise ist, und dieser Brief auf eben der Reise oder kurz nach derselben, geschrieben worden: so muß die Zeit davon so wie wir bewähren, angesetzet werden [928]).

Estius, Baronius und Dr. Lightfoot setzen ihn alle auf eben die Zeit. D. Hammond aber setzet ihn nicht allein auf diese Zeit; sondern giebt auch zu erkennen, daß Troas, der Wahrscheinlichkeit nach, der Ort gewesen ist, von welchem ihn der Apostel geschrieben hat. Allein der vortreffliche Verfasser der vermischten Abhandl. von heiligen Dingen (Miscell. sacr.) hat dieses in seiner Nachschrift zu der Vorrede, welche sowol, als das ganze Buch, von denen, die die Uebung in der heiligen Schrift über alle weltliche Geschäffte, von was für Beschaffenheit sie auch

(928) Man kann noch eine Zwischenreise annehmen, welche Paulus durch Macedonien gethan hat, welche Lucas, weil sie nicht von Wichtigkeit war, vorbeygelassen anzumerken: damit kömmt man allerley Schwierigkeiten los.

auch seyn mögen, schätzen, geleſen zu werden verdienet, noch weiter bewähret.

Die coptiſche Ueberſetzung lieſt an dem Schluſſe dieſes Briefes, διὰ Τίτου μαθητοῦ αὐτοῦ, und giebt damit zu erkennen, daß Paulus dieſen Brief durch den Titus, ſeinen eigenen Bekehrten i), überſandt habe. Wenn dieſes eine ächte Ueberlieferung wäre: ſo würde dieſer Brief (nicht von Troas, ſondern) aus Macedonien geſchrieben ſeyn. Oder wo der Apoſtel ihn zu Troas geſchrieben hätte: müßte er ihn mit nach Macedonien genommen und von dannen nach Epheſus geſandt haben. Denn Titus kam nicht zu Troas bey dem Apoſtel, wie er erwartete: ſondern er fand ihn in Macedonien 2 Cor. 2, 12. fg. c. 7, 5. 6.

i) *Vid. Mill. in 1 Tim. 6. ad fin.*

Allein, wenn die coptiſche Leſeart bloß eine vernünftige Muthmaßung iſt (und höher ſcheint dieſelbe nicht angeſehen werden zu können): ſo kann daraus kein Schluß gemacht werden. Wie dem aber ſey: ſo habe ich mir mehr angelegen ſeyn laſſen, die Zeit, als den Ort, zu beſtimmen; und was von derſelben geſaget iſt, das befeſtiget die coptiſche Ueberſetzung.

Ich rechne, daß dieſes der fünfte von des Apoſtels Briefen geweſen iſt. Aber durch wen er geſandt ſey, das iſt nun nicht mehr klar: es wäre dann, daß man ſich auf dasjenige, was aus der coptiſchen Ueberſetzung beygebracht iſt, verlaſſen könnte; welches, meiner Meynung nach, mit Recht nicht geſchehen kann. **Benſon.**

Timotheus iſt der Name derjenigen Perſon, an welche Paulus dieſen und den folgenden Brief gerichtet hat: ein Name, der ihm von ſeinen Aeltern, zum Zeichen ihrer gottſeligen Begierde, daß ihr Sohn nach der Bedeutung ſeines Namens Gott fürchten und ehren ſollte, gegeben war [929]). Seine Großmutter Lois, und ſeine Mutter Eunice hatten ihn in der Erkenntniß der Schriften von ſeiner Jugend an erzogen. Er ward erſt ein Schüler, und nachher ein Mitgeſelle des Paulus. Er unterſtützte den Apoſtel in ſeiner Amtsführung, und war demſelben ſehr theuer und werth, ſo daß er ſeinen Namen niemals, ohne einen Zuſatz von Ehre und Achtung für ihn meldet, indem er ihn ſeinen **Sohn**, ſeinen **theuer geliebten Sohn**, ſeinen **getreuen Mitarbeiter** ꝛc. nennet. Er war eine Perſon von ausnehmenden Gaben, aber von einer kränklichen Beſchaffenheit des Körpers. Da er das Werk der Bedienung ſehr jung angetreten hatte: ſo achtete Paulus es dienlich, in ſeiner Abweſenheit zween Briefe an ihn, und zugleich an alle Diener des Evangelii, die nach ihm kommen würden, zu ſchreiben, worinn er Regeln giebt, wie ſie ſich in dem Werke ihres Amtes zu verhalten haben. **Burkitt, Polus.**

Was den Inhalt dieſes Briefes, und des Briefes an den Titus betrifft: ſo giebt **Chryſoſtomus** einen guten Grund, warum Paulus an dieſe zween, und nicht an Lucas oder Silas ꝛc. Briefe geſchrieben habe; weil er nämlich dieſen beyden Männern anſehnliche Gemeinen zu regieren anvertrauet hatte. Er wirft ferner dieſe Frage auf: was für Nothwendigkeit war vorhanden, nachdem er ſie zu Biſchöffen gemacht hatte, ihnen über einige Befehle von der chriſtlichen Lehre zu ſchreiben? Man ſetzet voraus, daß er ſie vorher wohl unterwieſen hatte, ehe er ſie zur Verwaltung ſolcher Aemter einſetzte. Er antwortet, daß, ob ſie gleich vorher in allen Geboten, welche einen Jünger angiengen, wohl unterwieſen waren, es dennoch nöthig war, ihnen Unterricht zu geben, wie ſie ſich in der Regierung der Gemeinen zu verhalten hätten. Und dieſes iſt, wie ein jeder Leſer ſehen wird, die Abſicht und der Endzweck dieſes Briefes. Er verſpricht, bald zu ihm zu kommen, giebt ihm aber inzwiſchen dieſe Unterweiſungen. **Wall.**

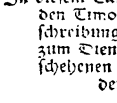
(929) Das folget eben noch nicht, da der Name Timotheus auch unter den Heiden bekannt und üblich war, wie das Beyſpiel des athenienſiſchen Feldherrn Timothei bey **Cornelio Nep.** beweiſt. Doch iſt wahrſcheinlich, daß ſeine fromme Großmutter oder Mutter, als er getauft worden, die Abſicht auf die Bedeutung dieſes Namens gehabt haben.

Der erste Brief Pauli an den Timotheus.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1. 2. II. die Ermahnung des Paulus an den Timotheus, wie er sich gegen einige falsche Lehrer zu Ephesus zu verhalten hätte, und die Beschreibung derselben, wie auch der wahren Absicht des Gesetzes, v. 3-11. III. des Paulus Berufung zum Dienste des Evangelii, wovon er bey der Gelegenheit Erwähnung thut, da er von der ihm geschehenen Anvertrauung des Evangelii gesprochen hatte, v. 12-17. IV. die Ermahnung, oder Wiederholung des dem Timotheus bereits gegebenen Gebotes, mit Beyfügung des schlechten Verhaltens von andern, v. 18-20.



Paulus, ein Apostel Jesu Christi, nach dem Befehle Gottes unsers Seligmachers,

v. 1. Apg. 9, 15.

V. 1. **Paulus, ein Apostel Jesu Christi.** So schreibt er an den Timotheus und Titus, nicht, um sein apostolisches Ansehen zu befestigen, woran sie auf keine Weise zweifelten: sondern um derjenigen willen, über welche sie die Aufsicht hatten, damit von ihnen des, was sie thaten, nicht verachtet wurde, da es ihnen durch ein solches Ansehen, wie das Ansehen eines Apostels Jesu Christi ist, befohlen war (930). Whitby, Lindsay.

Nach dem Befehle Gottes unsers Seligmachers. Gleichwie der Herr Jesus Christus die zwölf Apostel der Beschneidung gewählet hatte, nachdem er eine Nacht im Gebethe zu seinem Vater zugebracht, Luc. 6, 12-16. und diejenigen allein erwählete, die ihm der Vater gegeben hatte, Joh. 17, 12. Apg. 10, 41. also giebt Paulus hier, und auch in andern Stellen manchmal zu erkennen, daß er von Gott erwählet, oder unserm Herrn, sowol, als die andern Apostel, gegeben wäre, Apg. 22, 14. Röm. 15, 25. 26. 2 Cor. 1, 1. fg. Hiermit giebt er zu verstehen, daß, was auch die jüdischgesinnten Christen von ihm gedenken möchten, er doch *in keinem Stücke geringer wäre, als die vornehmsten Apostel* Benson. Κατ' ἐπιταγὴν Θεοῦ σωτῆρος ἡμῶν καὶ Κυρίου etc. Einige geben den Worten diese Ordnung: **nach dem Befehle Jesu Christi, der Gott unser Seligmacher ist:** allein die Worte, τῆς ἐλπίδος ἡμῶν, **unserer Hoffnung,** müssen mit den Worten, **Jesu Christi,** verknüpfet werden. Dieses widerspricht jener Ordnung genugsam. Gleichwie keiner von den Alten derselben folget: also kann sie auch durch das Wort, **Seligmacher,** das Gott beygefüget ist, nicht unterstützet werden; indem dasselbe Wort zweymal in diesem Briefe, nämlich Cap. 2, 3. c. 4, 10. und zweymal in dem Briefe

(930) Der wahre Grund hievon liegt wohl darinnen, daß Paulus an den einer noch nicht lange gestifteten Gemeine vorstehenden Aufseher schreibt, und damit diesen Brief nicht nur diesem zum Unterrichte, sondern auch der Gemeine zur Nachachtung geschrieben hat; da war freylich das apostolische Ansehen höchst nöthig. Der Einwurf des Herrn D. Heumanns p. 15. Paulus habe weder die Gemeine angeredet, noch am Ende sie grüßen lassen, beweiset mehr nicht, als daß diese Epistel eigentlich und der Person nach nur an den Timotheum gerichtet gewesen sey, wo weder Anrede noch Gruß an die Gemeine nöthig war. Das hindert aber im geringsten nicht, daß nicht Paulus bey der Verfassung dieses Hirtenbriefes die Absicht gehabt haben solle, ihn also einzurichten, daß ihn Timotheus als eine evangelische Kirchenagende für die ganze Gemeine gebrauchen konnte; man vergleiche des Herrn **Michaelis** 1. Anmerk. über diese Epistel p. 3. Wiewol der vorausgesetzte Satz, welchen auch der Herr **Heumann** h. l. p. 16. betreibt, Timotheus müsse schon vorher von dem Apostel in allem so unterrichtet gewesen seyn, daß er für sich dergleichen Unterricht nicht nöthig gehabt habe, noch vielen Ausnahmen unterworfen ist; da unläugbar ist, daß Timotheus noch jung gewesen, und in so schweren und besondern Pastoralfällen nicht sich gleich überall also helfen können, wie es das Vorbild, das Paulus im Sinne hatte, erforderte. Es ist auch schon angemerket worden, daß damals die Gemeine noch neu, und nicht in genugsame Ordnung gebracht gewesen sey, welche Ordnung erst in diesem Briefe von dem Apostel festgestellet worden ist. Hatte da Timotheus, der ohne Paulum nichts thun wollen, nicht Ursache, bey ihm anzufragen? Zumal da ihm Pauli Aufenthalt unmöglich nach der zwischen beyden obwaltenden Vertraulichkeit hat unbekannt seyn können?

chers, und des Herrn Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist,
v. 1. Col. 1, 27. v. 2. Apg. 16, 1. 1 Thess 3, 2.

2. Dem Timotheus, mei-

Briefe an den Titus, als, Cap. 1, 3. c. 2, 10. auf Gott den Vater gezogen wird. Ueberdieß lesen einige alte Handschriften, τῦ πατρὸς, **Gottes unsers Vaters.** Whitby. **Unsers Seligmachers.** Vielleicht will der Apostel damit seinen Zweifel zu erkennen geben, ob er auch wol der Seligmacher solcher jüdischgesinnten Christen seyn würde, welche muthwillig die christliche Lehre bestritten, und dieselbe so vorstellten, als ob sie, ohne Beyfügung des mosaischen Gesetzes, unzureichend wäre, die Menschen selig zu machen. In seiner Bestrafung des Petrus erkläret er, daß die Rechtfertigung durch das Gesetz eine unmögliche Sache für die jüdischen Christen wäre, Gal. 2, 15. fg. und Gal. 5, 2. fg. versichert er die Christen aus den Heiden, daß wenn sie sich, nachdem sie das Evangelium angenommen hätten, beschneiden ließen, und durch das mosaische Gesetz die Gerechtigkeit suchten, Christus ihnen von keinem Nutzen wäre; und daß sie ganz und gar nicht gerechtfertiget werden würden [931]) **Benson.**

Und des Herrn Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist. Der Urheber und Grundleger der Gnade und Hoffnung der ewigen Seligkeit: nicht aber irgend äußerliche Dinge, von was für Beschaffenheit sie auch seyn mögen. **Gill.** **Der Gegenstand unserer Hoffnung:** gleichwie, wenn 1 Mos. 31, 53. gesaget wird, daß Jacob **bey der Furcht seines Vaters Isaacs** schwur; das ist, bey der Gottheit, welche sein Vater fürchtete. **Polus.** **Unsere Hoffnung:** Col. 1, 27. Dieses, meyne ich, muß auch als ein Verweis wider die jüdischgesinnten Christen verstanden werden, welche Jesum Christum, und die Art und Weise der Seligmachung durch ihn, nicht zu ihrer Hoffnung und einzigen Hoffnung machten; sondern ihre Hoffnung auf die Wahrnehmung des mosaischen Gesetzes zu stellen schienen, und die heidnischen Christen, mit Gewalt, auch nöthigen wollten, das zu thun: als ob die Weise des Evangelii, für sich selbst und ohne die Beyfügung des mosaischen Gesetzes, unzulänglich wäre, die Menschen zu rechtfertigen und selig zu machen [932]). **Benson.** Die Ausgabe von Alcala liest, **Gottes des Vaters, und unsers Seligmachers Jesu Christi;** die äthiopische Uebersetzung aber, **Gottes und unsers Seligmachers Jesu Christi.** Gill.

V. 2. **Dem Timotheus, meinem aufrichtigen Sohne im Glauben.** Die Beziehung oder Verwandtschaft war geistlich. Denn Timotheus war dem Fleische nach nicht mit dem Apostel verwandt, wie einige gemeynet haben. Auch war dieser nicht eigentlich sein geistlicher Vater, oder das Werkzeug seiner Bekehrung. Denn Timotheus war schon bekehrt, ein Jünger Christi, und von einem guten Gerüchte bey den Brüdern, als Paulus ihn zum erstenmal antraf, Apg. 16, 1. 2. Vielmehr aber nennet er ihn seinen Sohn, entweder wegen seiner Jahre, da er noch jung war; oder wegen seiner Zuneigung zu ihm: oder lieber deswegen, weil er von dem Apostel vollkommener in der Lehre des Glaubens unterwiesen war, und ihm, wie ein Sohn seinem Vater, in dem Evangelio Christi **dienete** [933]). **Gill.** Diese Redensart scheint, wenn sie mit 1 Cor. 4, 14. 15. verglichen wird, deutlich zu erkennen zu geben, daß Timotheus durch den Paulus zum christlichen Glauben bekehret war: gleich-

(931) Da Paulus noch ohne einige Bestimmung seiner Absicht, hier in der allgemeinen Anrede begriffen ist, so ersieht man, daß diese **Bensonische** Anmerkung allzuweit hergesuchet und gezogen worden sey. Viel wahrscheinlicher hat der Herr Prof. **Michaelis** gemuthmaßet, Paulus habe dadurch dem falschen Ruhme, welchen die Diana bey den Ephesern trug, indem sie dieselbe σωτῆρα, die Nothhelferinn genannt, widersprechen wollen.

(932) Wie die Errettung und das daraus fließende Wohlseyn ein göttliches schon geschehenes Werk der Erlösung ist, so ist die Hoffnung, welche sich auf Jesum Christum gründet, und die Vollendung der Erlösung durch ihn zum Gegenstande hat, das Göttliche von der Erlösung, welches noch geschehen und ausgeführet werden soll. Ist es nicht ein deutlicher Beweis, daß Paulus seinen Vater mit ihm, Jesu Christo, in einerley Classe der wirkenden Ursachen des göttlichen Erlösungswerkes setze? Deswegen nennet er ihn auch den Herrn, dem Vergangenes und Zukünftiges zuzuschreiben.

(933) Die Redensart, **mein Sohn**, ist aller Wahrscheinlichkeit nach den Hebräern nachgemacht, welche ihre lieben und vertrauten Schüler, welche sie zur Weisheit gebildet hatten, Söhne zu nennen pflegten, wie hingegen solche Schüler ihren Lehrmeister mit dem Titel eines Vaters beehreten, 1 Kön. 20, 35. 2 Kön. 2, 3. c. 4, 38. und sonderlich Sprw. 1, 8. c. 6, 20. und an mehr Oertern dieses Buches. Deswegen wird das Wort γνήσιος hinzugesetzet, mit welchem Worte die Griechen diejenigen Schüler zu bezeichnen pflegten, welche ächte und rechte Zuhörer und Anhänger ihrer Lehrmeister waren, sich an dieselben, ihre Lehrsätze und Lehrart hielten, und dadurch von allen andern nicht so reinen und lautern Zuhörern unterschieden. So heißt bey **Laertio** lib. 5. sect. 1. Aristoteles, in Ansehung seiner philosophischen Erziehung, γνησιώτατος τῶν Πλά-

meinem aufrichtigen Sohne im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey dir von Gott

v. 2. 1 Cor. 4, 17. Gal. 1, 3. 1 Petr. 1, 2.

gleichwie er auch zu verstehen zu geben scheint, wenn er Phil. 2, 22. saget, daß er mit ihm im Evangelio gedienet hätte, als ein Kind (seinem) Vater, und ihn 2 Tim. 1, 2. seinen geliebten Sohn nennet. Ich finde auch nichts in der Schrift, was dawider streite. Denn wenn gleich gesaget wird, daß er von Kindheit auf die heiligen Schriften des alten Bundes gewußt hätte, 2 Tim. 3, 15. so ist' doch eben das auch vom Paulus wahr gewesen, da er noch nicht zum christlichen Glauben bekehret, sondern ein heftiger Verfolger desselben war. Wenn er auch gleich ein Jünger gewesen ist, als Paulus ihn beschnitte, und von Lystren mit sich nahm, Apg. 16, 1. so widerspricht doch das diesem nicht, daß er vom Paulus selbst dazu gebracht sey [934]). Whitby. Paulus pflegte diejenigen, die von ihm bekehret waren, auf eine besondere Weise seine Kinder zu nennen. Und aus dieser Stelle, mit 1 Cor. 4, 14. 15. und Philem. v. 10. verglichen, schluße ich, daß Paulus selber den Timotheus bekehret hat. (Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe). Aber vielleicht will er hiermit auch zu erkennen geben, wie sehr die Gesinnung und Aufführung des Timotheus der seinigen gliche: als ob er ein eigener Sohn sowol, als einer, der durch ihn bekehrt war, wäre. Denn ein Sohn bedeutet nach der jüdischen Art zu reden, oft einen Nachfolger; man lese Joh. 8, 44. Apg. 13, 10. 1 Joh. 3, 8. 9. 10. 12. So redet Paulus Phil. 2, 20. vom Timotheus: ich habe niemanden, der eben also gesinnet ist, welcher eure Sachen aufrichtig besorgen wird; und v. 22. ihr wisset seine Prüfung, daß er, als ein Kind (seinem) Vater, mit mir im Evangelio gedienet hat [935]). Er hätte ihn auch mit einem Absehen auf seine Jugend seinen Sohn nennen können: allein ich gedenke nicht, daß dieses hier der Grund gewesen ist; ob es gleich diese Benennung desto füglicher und natürlicher machet. Jedoch, was für einen von diesen Gründen er hier auch gehabt haben mag, er nennet den Timotheus oft mit diesem zärtlichen und liebreichen Namen, Sohn Timotheus; man lese 1 Cor. 4, 17. Cap. 1, 18. 2 Tim. 1, 2. Benson.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey ꝛc. Die Art des Grußes ist eben dieselbe, wie in allen Briefen des Apostels, außer daß hier das Wort, Barmherzigkeit, eingeschaltet ist. Der Grund, warum der Apostel dieses hier insbesondere einrucket, scheint sich auf den Namen, den er dem Timotheus hier giebt, da er ihn seinen aufrichtigen Sohn nennet, zu beziehen. Denn es erhellet aus den Worten Josephs zum Benjamin (1 Mos. 43, 29.), daß die Art zu segnen, welche von Aeltern gegen Kinder gebrauchet wurde, nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher diese war: ὁ θεὸς ἐλεήσαι σε τέκνον (Kind, Gott sey dir gnädig). Darum wünschet Paulus dem Timotheus nicht allein Gnade und Frieden, sondern auch Barmherzigkeit: so daß er damit seine väterliche Zuneigung zu ihm bezeuget [936]). Gill, Wels.

V. 3.

τινος μαθητῶν, der ächteste, eigentlichste Schüler Platonis, oder wie es der Herr D. Heumann h. l. p. 26. ausdrücket, der beste Lehrling. Die Römer brauchten hiezu das Wort, genuinus, natürlich, eigentlich, so wie sie die natürlichen Ehrenbezeugungen eines Sohnes gegen seinen Vater genuinos zu nennen pflegten. Aus dieser eigentlichen Bedeutung müssen verschiedene nicht gar richtige Gedanken einiger Ausleger, z. E. Mosheims p. 78. welcher Theophylacto p. 642. gefolget ist, wie hier Gills die seinigen beurtheilet werden.

(934) Dem allen widerspricht die Stelle Apg. 16, 1. u. f. ganz deutlich, indem sie anzeiget, daß Timotheus schon ein Jünger, das ist, ein Christ gewesen sey, als ihn Paulus zu Lystra kennen lernen, und daß ihm, als er sich um jemand umgesehen und nachgefraget hatte, der ihm in der Ausbreitung des Evangelii an die Hand zu gehen geschickt wäre, von den Jüngern zu Lystra dieser Timotheus durch ein allgemeines Zeugniß wäre empfohlen worden; welches ja eine schon gründliche Einsicht in die Geheimnisse des Reiches Gottes erforderte. Indessen ist kein Zweifel, daß er diesen seinen Liebling, den er zu so wichtigen Diensten bestimmt hatte, und tüchtig fand, so werde weiter unterrichtet und ihm Anweisung gegeben haben, 2 Tim. 3, 10. daß er ihm endlich die ganze ansehnliche Gemeine zu Ephesus habe anvertrauen können. Hieraus muß die 606. Anmerk. T. III. p. 443. ergänzet und verbessert werden. Man vergleiche und erwäge hiebey die Stelle 2 Tim. 1, 5. wo der Apostel anzeiget, wie er den Timotheum angetroffen habe, als er ihn durch Auflegung der Hände zu seinem Amtsgehülfen erwählet hatte.

(935) Alles dieses läßt sich unter dem Worte γνήσιος begreifen, ohne daß man dem eigentlichen Verstande des Wortes, Sohn, so fern es einen Lehrschüler bedeutet, Abbruch thun darf.

(936) Diese drey Worte machen zusammen einen einigen Ausdruck aus, den wir in unserer Sprache durch Gnade, wie die Hebräer durch חסד, die Griechen durch χάρις, die Römer durch Salus auszudrücken pflegen, und es ist fast zu zweifeln, ob der Apostel dießmal an die genauere Bestimmung und Unterscheidung dieser Worte gedacht habe, welche ihnen die Ausleger, und sonderlich Mosheim h. l. p. 79. seq. beylegen, obgleich

Gott unſerm Vater, und Chriſto Jeſu unſerm Herrn. 3. Gleichwie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheſus bleiben mochteſt, als ich nach Macedonien reiſete, alſo ermahne

v. 3. Apg 20, 1.

ich

V. 3. **Gleichwie ich dich ermahnet**, oder nach dem Engliſchen, **dir geboten, habe, daß** ꝛc. Es wird nicht unwahrſcheinlich angenommen, daß auf das hier im Anfange dieſes Verſes geſetzte Wort καθὼς, **gleichwie**, ſich dasjenige beziehe, was wir im Anfange von v. 18. finden; ſo daß alles, was vom Ende von v. 14. bis ans Ende von v. 17. vorkömmt, als eine Zwiſchenrede in einem Einſchluſſe betrachtet werden muß, welche zwar ziemlich lang, dennoch aber in den Schriften dieſes Apoſtels nicht ungewöhnlich iſt. Wenn man die Zwiſchenrede auslaßt, würde dann des Apoſtels Vortrag alſo zuſammenhängen: **Gleichwie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheſus bleiben möchteſt** ꝛc. = = = **damit du einigen befehlen möchteſt** ꝛc. = = = (alſo) **befehle ich dir dieſes Gebot** ꝛc. Denn es ſcheint klar, daß der Ausdruck, ταύτην τὴν παραγγελίαν, **dieſes Gebot**, v. 18. ſich auf die Worte, ἵνα παραγγείλῃς etc. v. 3. bezieht. **Wels.** Man muß entweder das Wort καθὼς, **gleichwie**, auslaſſen, wie in der ſyriſchen Ueberſetzung geſchehen iſt, oder eine Auslaſſung in dieſer Periode erkennen, und dieſelbe auf folgende Weiſe erſetzen [937]: gleichwie ich dich (damals) ermahnet habe = = = (alſo ſchreibe und bitte ich dich nun) daß **du befehleſt** ꝛc. (welches mit der niederländiſchen Ueberſetzung übereinſtimmt). Dieſer Vers weiſet an, wo Timotheus ſich aufhielt, als der Apoſtel dieſen Brief an ihn ſchrieb, und zeiget auch die Zeit, da er geſchrieben iſt, nämlich, als der Apoſtel Epheſus verließ, um nach Macedonien zu reiſen, welches er nur einmal gethan zu haben ſcheint. Man ſehe die vorangeſetzte Geſchichte. **Benſon.** Alle Ausleger und Gelehrten überhaupt (vor dem Biſchoff **Uſcher**, ſo viel mir bekannt iſt) haben angenommen, daß dieſer Brief vor des Paulus Gefangenſchaft zu Cäſareen und zu Rom geſchrieben ſey. Aber der Biſchoff **Pearſon** beweiſt unſtreitig, daß es nach ſeiner Erlöſung und nach dem Ende der Apoſtelgeſchichte geſchehen iſt: und das aus dem Umſtande, der hier gemeldet wird. Denn in der Apoſtelgeſchichte wird nur von dreyen Zeiten geredet, zu denen Paulus nach Macedonien zog: und zu keiner von dieſen Zeiten ließ er den Timotheus zu Epheſus [938]. Die erſte wird Apg. 16, 9. fg. gemeldet, da Timotheus mit ihm über See zog, und keiner von beyden zu Epheſus geweſen war. Die zwote wird Apg. 19, 22. angeführet, da Paulus, als er zu Epheſus war, und nach Macedonien zu gehen gedachte, den Timotheus voraus dahin ſandte. Der dritten wird Apg. 20, 3. 4. gedacht, da ſie zuſammen durch Macedonien zogen, und keiner von beyden zu Epheſus geweſen war. **Wall.** Epheſus war eine große Stadt in Kleinaſien, wohin Paulus Apg. 19, 1. kam, als Demetrius einen Aufruhr wider ihn erregte, der von dem Stadtſchreiber geſtillet ward: wie wir daſelbſt leſen. Von dannen zog er nach Macedonien, Apg. 20, 1. 2. 3. Bey dieſer Reiſe nach Macedonien ließ er (wie die Gelehrten urtheilen) den Timotheus zu Epheſus. **Polus.**

Als ich nach Macedonien reiſete. Nicht auf ſeiner erſten-Reiſe dahin; denn damals war Timotheus ſtets bey ihm, Apg. 16, 3. 12. wie er auch auf ſeiner Reiſe durch daſſelbe Land, Apg. 20, 3. 4. geweſen zu ſeyn ſcheint. Es kann eine Reiſe geweſen ſeyn, wovon der heilige Lucas keine Beſchreibung gegeben hat. **Gill.**

Alſo ermahne ich dich noch, **auf daß du** ꝛc. Was für Perſonen hier gemeynet werden, das erhellet aus dem Folgenden, und die Weißagung Apg. 20, 29. 30. hat auf eben dieſelbe Art von Leuten ihr Abſehen. Die jüdiſchgeſinnten Chriſten werden deutlich gemeynet; und es wird auf den Hymenäus und Alexander, als zween angeſehene Verfechter derſelben, gezielet: jedoch wollte

obgleich ihre Erklärung an ſich ihre Richtigkeit hat, daß Gnade, Erbarmen und Friede bey allen Gunſtbezeugungen Gottes beyſammen ſeyn. Wenigſtens iſt dieſe Erklärung dem Gebrauche der Hebräer gemäß, und in andern Stellen heil. Schrift auch ſo gebräuchlich, daß Gnade und Barmherzigkeit beyſammen als gleichlautende Wörter ſtehen, daher auch ſchon **Flacius** und nach ihm andere Ausleger, welche der Hr. D. **Heumann** p. 27. 28. nennet, dieſe Erklärung angenommen haben.

(937) Die **Welſiſche** Zuſammenſetzung des apoſtoliſchen Vortrages iſt richtiger, indem ſie der Schreibart Pauli, welcher gerne lange Zwiſchenſätze machet, gemäß iſt, und dem Texte durch Einſchiebung eines ausgelaſſenen Wortes keine Gewalt anthut. Man darf dieſen langen Vortrag bis zu v. 18. nur in etliche einfache Perioden zergliedern, ſo wird alles ganz deutlich, wie es der Herr **Michaelis** in ſeiner Paraphraſi weislich gemacht hat.

(938) Es iſt aber oben ſchon gedacht worden, daß ſich ganz vernünftig annehmen laſſe, daß Paulus noch eine Reiſe nach Macedonien gethan habe von Epheſus aus, deren Lucas gar nicht gedenket, wie ſchon **Gill** vermuthet hat, und die Umſtände der Gemeine zu Epheſus, welche dieſen Brief veranlaſſet haben, an die Hand zu geben ſcheinen.

ich dich noch, auf daß du einigen befehlest, keine andere Lehre zu lehren: 4. Noch sich

v. 4. 1 Tim. 4, 7. c. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9.

wollte der Apostel diese beyden nicht eher nennen, als bis er dazu genöthiget würde, um die Christen zu hindern, daß sie nicht so viele Gemeinschaft mit denselben hielten, als sie zu thun gewohnt waren. Und ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß wohl noch andere mehr von demselben Anhange waren (939): so wollte er doch die Namen derselben nicht zu Schanden machen, weil er hoffete, daß sie wieder zurechte gebracht werden möchten. Benson, Burkitt.

Keine andere Lehre: als die Lehre, die von Christo und seinen Aposteln, und vom Paulus zu Ephesus verkündiget war. Gill. Man untersuchet, was für ein Ansehen oder was für Gewalt Timotheus gehabt habe: eine ordentliche oder außerordentliche. Diejenigen, welche behaupten, es sey eine ordentliche oder gewöhnliche Gewalt gewesen, machen eine bischöffliche Macht daraus: die andern aber, welche sie für eine außerordentliche Gewalt halten, sagen, es sey das Werk eines Evangelisten gewesen, 2 Tim. 4, 5. Daß eine solche Bedienung in der ersten Kirche Platz gehabt habe, das erhellet aus Apg. 21, 8. Ephes. 4, 11. Und daß dieses das Werk des Timotheus war, das kann man 2 Tim. 4, 5. sehen. Wenn man die Worte, ich habe dich ermahnet, oder gebethen, zu Ephesus zu bleiben, ohne Vorurtheil liest: so scheinen sie nicht zu erkennen zu geben, daß Timotheus zum Bischoffe von Ephesus bestellt gewesen. Denn warum sollte der Apostel einen Bischoff ersuchen, an seinem Orte, oder in seinem Bisthume zu bleiben, welches er nicht verlassen konnte, ohne wider seine Pflicht zu handeln, und sich vor Gott zu versündigen. Dieses wurde eine verdeckte Beschuldigung gewesen seyn, daß er in seinem Amte nachläßig war. Das Wort bleiben, προσμένειν, bedeutet nicht nothwendig seine beständige Wohnung oder seinen Sitz: denn es wird gebrauchet, anzuzeigen, daß jemand irgendwo bloß auf eine Zeitlang bleibt; wie von dem Apostel Paulus, Apg. 18, 18. gesaget wird, daß er viele Tage zu Corinth geblieben wäre, welches gleichwol nur einige Monate hindurch gewesen war. Die Absicht des Apostels scheint gewesen zu seyn, daß Timotheus noch eine Zeitlang zu Ephesus bleiben und nicht mit ihm nach Macedonien gehen sollte, wie er zu andern Zeiten oder bey andern Gelegenheiten zu thun gewohnt war. Und es ist aus der heiligen Geschichte augenscheinlich klar, daß Timotheus, ohngefähr sechs Monate darnach, bey dem Apostel in Griechenland gewesen: daß er mit ihm nach Macedonien, Troas und Milete gereiset, Apg. 20, 1. 4. wo er die Aeltesten von Ephesus zu sich kommen ließ, um ihnen seinen letzten feyerlichen Auftrag zu thun. Mit einem Worte; wenn Timotheus Bischoff von Ephesus gewesen wäre: so würde der Apostel ihm, der Wahrscheinlichkeit nach, in der Aufschrift des Briefes diesen Ehrennamen gegeben haben (940). Polus.

V. 4.

(939) Die oftmalige Wiederholung der Warnungen des Apostels vor den verführischen Sectirern, und die Gestalt der Lehre zu derselben Zeit, überredet uns leicht zu glauben, daß viel mehr, als diese zween bekannte Widersacher des Apostels gewesen seyn werden, welche mit den unnützen Grillen und Lehren der halbheidnisch, halb jüdischgesinnten Lehrer umgegangen sind.

(940) In dieser Frage Beantwortung wird gemeiniglich durch die Unterlassung der genauen und eigentlichen Bestimmung, was ein Bischoff sey, und was zu dieser Würde gehöret, ein Fehler begangen, welcher hernach zu so verschiedenen Meynungen von einer Sache, in welcher man doch in der That einig war, Anlaß gegeben hat. Man hat nämlich die Bedeutung eines Bischoffs, welche im zweyten Jahrhunderte aufgekommen ist, und nicht nur den Vorsteher der Lehrer oder ihren Präsidenten und Aufseher anzeiget, sondern auch ihm gewisse Rechte, Macht, Freyheit und Gerichtsbarkeit sowol über die Kirche und deren äußerliche Verfassung, als auch über die Lehrer beyleget, und ihm die übrigen Lehrer als ihrem Haupte unterordnet, mit dem einfachen Begriffe eines Vorstehers des evangelischen Predigtamtes, im ersten Jahrhunderte vermischet; da aus den Aufsehern (denn diesen Namen trugen alle Lehrer, Apg. 20, 17. 28. oder Aeltesten der Gemeinen) einer bestellet worden, der an Einsicht, Klugheit, Erfahrung, Treue u. s. w. vor andern ein gutes Zeugniß hatte, der die Versammlung der Aeltesten regierete, gute Ordnungen in Vorschlag brachte, die Prediger und Lehrer untereinander in der Einigkeit des Amts erhielt, die neuangehenden jungen Lehrer bestellete und ordinirte u. s. w. wie solches noch in unsern deutschen evangelischen Kirchen üblich ist, und daß man das zweydeutige Wort, Bischoff, meistens verlassen, und den noch ältern Namen der Oberältesten (Senioren) und Aufseher (Superintendenten) beybehalten hat. Solche Vorsteher des evangelischen Predigtamtes hatten keine Jurisdiction oder obrigkeitliche Kirchengewalt über ihre Mitlehrer, sondern ihr Vorzug bestund vornehmlich darinnen, daß sie das ganze Lehramt und Kirchenwesen dirigirten, und alles zur Erbauung der Gemeine mit ihren Amtsgehülfen einleiteten. In diesem Verstande nehmen das Wort, Bischoff, so fern es andern Lehrern und Aeltesten entgegengesetzet wird, diejenigen, welche Timotheum zum Bischoffe von Ephesus machen, welches aus unserer Kirche Chemnitius, Buddeus und andere gethan haben,

sich zu Fabeln und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu begeben, welche mehr Streit-Fragen

V. 4. **Noch sich zu Fabeln.** Alter Weiber Märchen, Cap. 4, 7; oder jüdischen Fabeln, Tit. 1, 14. den Ueberlieferungen der Alten; etwas, das nicht wahr, oder wo es wahr, doch eitel, läppisch und von keinem Nutzen war. **Gill.** Der Apostel scheint hier auf die fabelhaften Histörchen der Juden zu sehen, welche als Anspielungen zusammengesetzet waren, und stufenweise einiges Ansehen der Wahrheit erlanget hatten: eine unter demselben Volke mehr als gemeine Gewohnheit. **Humphrey.** Er redet hier von solchen, die aus dem Judenthume zum Christenthume hinübergegangen waren, und die jüdischen Fabeln mit der christlichen Lehre vermischten: wie diejenigen, welche vorgaben, sagen zu können, womit Gott sich beschäfftiget gehalten hätte, ehe er diese Welt erschaffen ꝛc. **Lindsay.** Durch **Fabeln** kann man eitle und nichtswürdige Beschauungen, jüdische Schwierigkeiten, unnütze Satzungen, verstehen. **Burkitt.**

Und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu begeben. Es scheint, daß von den römischen Fabeln, in Ansehung der Geschlechtsregister der Aeonen, wovon die Valentinianer nachher so viel zu sagen hatten, schon so frühe, zu dieser Zeit, insbesondere zu Ephesus, wo viele Philosophen und jüdischgesinnte Christen waren, gesprochen worden ist. **Wall.** Es ist wahrscheinlich, daß der Apostel hier die Juden bestrafet, welche mit den Geschlechtsrechnungen unsers Heilandes, die vom Matthäus und Lucas aufgesetzet sind, nicht zufrieden waren, sondern einigen andern nachspürten, welche ihnen auszuforschen unmöglich waren, weil Herodes alle öffentliche Verzeichnisse, worinn dieselben vorher aufbehalten gewesen, verbrannt hatte, um dadurch zu machen, daß man seine Abkunft vom David, durch keine gesetzmäßige Beweise, mehr darthun könnte. Sie werden **unendlich**, oder solche, von denen nichts gewisses ausgemacht werden kann, genannt: weil sie keinen gewissen Grund hatten. **Humphrey.** Die jüdischgesinnten Christen machten viel Werkes von ihrer Abkunft vom Abraham und von den Erzvätern: obgleich viele von ihnen, allem Ansehen nach, die vollkommene Geschlechtsrechnung schwerlich darzuthun vermögend gewesen sind. Allein, wenn sie es auch noch so genau hätten thun können: so hatten doch die Christen niemanden nach dem Fleische zu erkennen, oder sich selbst oder andere nach einer solchen Geschlechtsrechnung und Herkunft zu schätzen; noch auch die heidnischen Christen weiter herunter zu setzen, oder zu verachten, weil es ihnen an einer solchen Geschlechtsrechnung und Herkunft fehlete. ⁂ Heiligkeit und Liebe waren die Dinge, worauf man vornehmlich bey einem Christen sehen mußte. Wer diese Dinge besaß, der war in der That hochzuachten: und wer dieselben nicht hatte, der kam bey Gott in keine Betrachtung. Die Ausleger haben insgemein diese hier gemeldeten unendlichen Geschlechtsrechnungen den Juden zugeeignet, welche sich auf ihre Abkunft vom Abraham und Israel ꝛc. und auf ihre Nachspürungen der Erzväter, durch eine große Menge von Geschlechtern viel einbildeten. Allein, wo es zu derselben Zeit Juden gegeben hat, welche die Geschlechtsregister der **Aeones** anzugeben vorwandten: so würde ich lieber annehmen, daß dieselben hier bestrafet werden. Es sind vier Gründe, die mich bewegen, den Apostel hier so zu verstehen, daß er von etwas dergleichen, wie

ben, welchen der Herr D. **Heumann** gefolget ist, p. 12. Diese Bedeutung des Wortes Bischoff in der ersten Zeit der christlichen Kirche kömmt aus dem Judenthume her, wie **Grotius** zu Tit. 1, 5. schon bemerket hat, und dergleichen waren die Engel, an welche Johannes seine Offenbarung schrieb. Denn obgleich der Name eines Bischoffs, פרנס, nicht von Lehrern, sondern von Oberaufsehern über eine Sache gebrauchet wird, so ist doch das Bischoffsamt an sich, wenn es ein Lehramt bedeuten soll, der Sache nach den Juden nicht unbekannt gewesen. Hingegen diejenigen, welche die bischöffliche Gewalt, Jurisdiction und Vorzug als eine von Christo selbst herkommende Sache ansehen, wie es in der römischen und hohen englischen Kirche geschieht, legen Timotheo auch mit dem Namen eines Bischoffs zu Ephesus, eben solche geistliche obrigkeitliche Gewalt bey, daher sie ihn als ein beständig gegenwärtiges und regierendes Oberhaupt sowol des Lehrstandes, als der Kirche selbst, ansehen, welcher geistliches Gericht halten, die Klagen der Lehrer untereinander entscheiden, und einen richterlichen Ausspruch thun können u. s. w.; und weil sie dem Timotheo diese Gewalt beylegen, nach welcher er nach den alten Kirchenverordnungen bey seiner Gemeine bleiben müßte, so behaupten sie, daß er das Amt eines Evangelisten, das er bey dem Apostel verwaltet, nicht weiter ausüben können, sondern ihm der Apostel befohlen habe, in seiner Mutterkirche zu bleiben. Aus diesem wenigen ersieht man deutlich, daß die ganze Frage auf einen Wortstreit ankomme, da ja niemand Timotheo den Namen eines apostolischen Bischoffs zu Ephesus absprechen kann, wenn man diese Epistel recht ansieht; unrecht aber und unbestimmt ihn zu einem Bischoffe machet, wie man sie heutiges Tages gerne haben wollte. Und hieraus wird auch leicht zu erkennen seyn, daß **Mosheim** und der ihn hier verbessernde Herr D. **Heumann** so weit von einander nicht entfernet sind, als es scheint, weil jener von der letztern, dieser von der erstern Bestimmung des Wortes, Bischoff, redet.

wie die Geschlechter der Aeonen waren, rede. 1) Irenäus a) Tertullianus b), Grotius und Dr. Hammond über diesen Vers, haben es so erkläret. 2) Das Wort Fabeln wird hier den unendlichen Geschlechtsrechnungen beygefüget: da hingegen die Geschlechtsrechnungen der Juden Begebenheiten, und keine Fabeln waren. Wie weit auf die talmudischen Fabeln hiermit gezielet werde, das will ich nicht untersuchen. 3) Die Anzahl der Geschlechter von Abraham auf Christum war nicht unendlich, sondern konnte leicht berechnet werden: indem sie sich wirklich nur auf fünf und vierzig belief: da hingegen ein grillenfängerischer Kopf und eine ausschweifende Einbildungskraft, anstatt dreyßig Geschlechter von Aeonen dreyßigtausend oder noch mehr herzuzählen im Stande gewesen seyn würde; solche Geschlechtsrechnungen waren in der That unendlich. 4) Das Vorgeben, tiefe Erkenntniß und gottesdienstliche Geheimnisse vor den Tag zu bringen, und schwere Worte und gemachte Redensarten mußten viel eher (Streit) Fragen als Erbauung Gottes im Glauben, hervorbringen. Benson. Daß durch Fabeln hier jüdische Fabeln ꝛc. verstanden werden, das ist aus Tit. 1, 14. klar, wo sie ausdrücklich so genannt werden. Aber dieses hindert nicht, daß die Warnung des Apostels auch wol auf die Fabeln und Geschlechtsrechnungen der Gnostiker gezogen werden mag: da diese in gewisser Absicht, Jüdischgesinnte waren, und ihre fabelhaften Lehren, der Wahrscheinlichkeit nach, zu dieser Zeit schon ausgebrütet und vorgetragen zu werden anfingen: wie aus Cap. 6, 20. abzunehmen ist (941). Wels.

a) *Aduerſ. Haer.* b) *De praeſcript. haeret. c. 7.*

Welche

(941) Man ersieht aus den verschiedenen Meynungen, welche die Ausleger dieser Stelle beylegen, daß es nicht genug sey, einen den Worten gemäßen Verstand durch eine Erklärung herausbringen, wie hier von so vielen geschehen ist, welche zum Theil Wolf und Heumann h. l. genennet haben, und denen noch mehrere könnten beygesetzet werden; sondern daß die Umstände des Textes, und sonderlich der darinnen enthaltenen Sache, selbst so viel an die Hand geben müssen, daß man wenigstens einen gründlichen Zusammenhang desselben nach wahrscheinlichen Beweisen angeben könne. Dieser allgemeinen exegetischen Regel zu Folge müssen auch in gegenwärtiger Stelle die Umstände derselbigen vorausgesetzet werden, von welchen man einen richtigen Grund und Beweis muß angeben können, wenn die Erklärung ihre gültige Wahrscheinlichkeit haben soll. Daß es viele von den Auslegern hieran versehen, kann aus ihren oft so gar unwahrscheinlichen Erklärungen leicht ersehen werden, welches aber hier zu erörtern und darzuthun des Orts nicht ist. Hingegen verfahrt man obgedachter Regel gemäß, wenn man bey diesem Anfange gegenwärtigen Briefes bemerket: 1) daß der Apostel diese Warnung auf den damaligen Zustand der Stadt Ephesus gerichtet habe, in welcher großen und volkreichen Handelsstadt auch ein großer Zulauf von allerley Religionsverwandten, Philosophen, und sonderbaren zumal in das Geisterreich hineinlaufenden Lehren ergebenen Leuten sich befand. Die Geschichte der pythagorischen von Apollonio erneuerten Secte; die magischen Künste der Epheser und andere sonst schon bemerkten Umstände sind hievon bekannte Beweise. 2) Daß ein solcher Syncretismus und Religionsmischerey damals nicht nur in Aegypten, sondern auch in Kleinasien sich gefunden habe, welcher sonderlich an die Götter- und Geisterlehre sich gewaget hat, und neuerer Zeit unter dem Namen der orientalischen Philosophie, wovon die gnostischen Lehrgebäude ein Ast waren, ist genauer bekannt worden. 3) Daß diese Religionsmengerey vornehmlich auf der Lehre von den Ausflüssen aller Dinge aus dem göttlichen Lichtmeere, von den vielerley Stufen der Wesen und ihrem Ursprunge, von den Auswickelungen der göttlichen Kräfte in den daraus entstandenen Dingen, von dem Ursprunge der Materie und dem daraus entstandenen Bösen, von der Neigung der Seele zu demselben, von der Befreyung von dieser Neigung, von dem Aufsteigen der Seele von einer Ordnung der göttlichen Ausflüsse und Lichtquellen zu der andern, bis zur Wiederkehr in das Gottheitsmeer bestanden sey. 4) Daß diese fremde, aus zoroastrischen, ägyptischen und griechischen, sonderlich pythagorischen Lehrsätzen zusammengestoppelte Gotteslehre als eine große und tiefere Erkenntniß angesehen und angerühmet, und von vielen müßigen Köpfen als der wahre Weg zu Gott zu kommen, erwählet worden, und andere Secten darneben verschlungen habe. 5) Daß die Juden, welche in Aegypten gewohnet, sich verführen lassen, diese orientalische Gotteslehre oder Metaphysik ebenfalls anzunehmen, aber sie mit den innerlichen hebräischen Lehren zu vermengen, und dadurch ein neues halb-jüdisches, halb-heidnisches Lehrgebäude von Gott, vom Ursprunge der Dinge, von den Eigenschaften und Auswirkungen Gottes, von den Geistern und deren Classen zu erdenken, welches unter dem Namen einer von Gott empfangenen und übergebenen geheimen Gesetzlehre oder Cabbala, sich bey denen, welche eine tiefere Einsicht in göttliche Dinge gerühmet, als die höchste Weisheit empfohlen hat. 6) Daß diese orientalische Gotteslehre sich in allerley Allegorien und verblümte Vorstellungen eingekleidet, und weil sie sonderlich von dem Ursprunge, oder vielmehr von den Ausflüssen der Dinge nach ihren vielen Classen, Ordnungen und Verhältnissen gehandelt, das Bild des ehelichen Ursprungs und Ausbreitung der Familien durch die Erzeugung zum Gleichnisse genommen, und also von göttlichen Geschlechten, Verbindungen, Verknüpfungen, Erzeugungen u. s. w. geredet,

und

Welche mehr Streit-Fragen hervorbringen, als Erbauung Gottes ꝛc. Hier merken die Kunstrichter an, das Vergleichungswörtlein, und insonderheit dieses μᾶλλον, **viel eher**, oder **mehr**, oft in der Schrift die Bedeutung einer Verneinung haben: als, Luc. 18, 14. **dieser gieng gerechtfertiget hinab in sein Haus, (mehr) als jener**, das ist, der Zollner gieng so hinab, und der Pharisäer nicht: 1 Petr. 3, 17. **es ist besser, daß ihr leidet, indem ihr wohl thut, als indem ihr Boses thut**; Joh. 3, 19. **die Menschen haben die Finsterniß lieber gehabt, als das Licht**, μᾶλλον τὸ σκότος ἢ τὸ φῶς; 2 Tim. 3, 4. φιλήδονοι μᾶλλον, ἢ φιλόθεοι, **mehr Liebhaber der Wollüste, als Liebhaber Gottes.** Die Erbauung im Glauben, wovon hier gesprochen wird, wird die **Erbauung Gottes** genannt: weil

und davon ganze Stammbäume und Geschlechtsregister erdacht und vorgetragen habe, deren verblümte Dürftigkeit unendliche Materie zum Fragen, Streiten, Behaupten, Verneinen hat geben müssen. 7) Endlich daß der Apostel zwar überhaupt vor solchen schwärmerischen Lehraebauden, welche in den Artikel von Gott und der Vereinigung der Seele mit ihm einen wesentlichen Einfluß haben, warne, aber sonderlich und am allermeisten so, wie sie von den Juden angenommen, mit ihren eigenen Lehrsätzen vermischet, und von ihren νομοδιδασκάλοις, und cabbalistischen Lehrern des geheimen Gesetzes den unvorsichtigen Seelen eingeschwätzet worden sind, wie v. 6. 7. deutlich anzeiget. Niemand, der der alten Geschichte der Gotteslehre und Weltweisheit nicht unerfahren ist, wird alle diese vorauszusetzende Sätze läugnen; schon unter den Alten haben **Irenäus** und **Tertullianus** etwas davon eingesehen, und die scharfsinnige Gelehrsamkeit unserer Zeiten hat die Quellen der orientalischen und ägyptischen geheimen Lehren so deutlich aufgedeckt, daß man hier der Mühe überhoben seyn kann, selbige erst zu beweisen. Da nun die Gestalt der orientalischen Gotteslehre und Metaphysik einer vollkommenen Geschichte von gewissen göttlichen Familien und deren Erzeugungen und Fortpflanzungen ähnlich, und in diesen fabelhaften, das ist, verblümten Vortrag, verfasset ist, wie selbst das äusserliche Ansehen zu verstehen giebt, wovon in der Hist. crit. phil. T. III. p. 294. seqq. ein gar deutlicher Entwurf einer solchen verblümten philosophischen Familiengeschichte (denn das wollen Pauli Worte, μύθοις καὶ γενεαλογίαις, eigentlich sagen) gegeben worden ist, **Paulus** aber nicht von eigentlichen Geschlechtsregistern, sondern von solchen Genealogien redet, welche in die Grundartikel der Lehre des Heils einschlagen, und welche Lehrsätze diesen Namen nur deswegen tragen, weil in derselben durch die Vereinigungen der göttlichen Ausflüsse aus dem unendlichen Gottheitsmeere unter dem Bilde der Erzeugung und Fortpflanzung der Geschlechter, die Ursprünge aller Dinge vorgestellet worden sind: so haben diejenigen Ausleger nicht unrecht, welche in solcher orientalischen Philosophie diese von Paulo verwarnete allegorischen Geschlechtstafeln suchen, deren Gestalt und Inhalt vor andern der sel. Canzler **von Mosheim** Comm. de rebus Christianorum ante Const. M. c. I. §. 31. seqq. p. 26. und kurzlich in der **Auslegung dieses Briefes** p. 100. seqq deutlich entworfen hat, womit die Hist. crit. phil T. II. p. 639. seqq. zu vergleichen ist. Daß von dieser Art der Gotteslehre vieles durch die schleichenden Verführer in die neugepflanzten christlichen Gemeinden ausgestreuet worden, sind Pauli Warnungen an die Colosser Cap. 2. ein Zeuge, wo die daselbst gemachten Anmerkungen zu wiederholen sind. Gleichwie aber diese orientalische Schwärmerey (welche man nicht nöthig hat von den Fabeln, welche der Apostel in gegenwärtiger Stelle bezeichnet, zu unterscheiden, da dieses Wort nur die Lehrart und den Vortrag, nämlich die allegorische oder verblümte Verkleidung dieser orientalischen Lehrsätze anzeigen will, wie der Herr D. **Heumann** h. l. p. 34. sehr gründlich erinnert hat) theils von asiatischen und ägyptischen Heiden, theils von Juden in diesen Ländern getrieben, von diesen letztern aber durch die damals überhand genommene Religionsmengerey mit der mosaischen alten Lehre auf eine gräuliche Art vermischet, und daraus ein neues halbjüdisch halbheidnisches theologisches Lehrgebäude errichtet, und fur eine geheime Gotteslehre oder Uebertragung von den Voraltern auf die Nachkommen, unter dem hebräischen Namen, Cabbala, ausgegeben worden ist; wovon in der Hist. crit. phil. T. II. p. 943. seqq. ausführliche Nachricht und Beweis gegeben worden ist; also hat man hier insbesondere auf diese Art oder Classe der orientalisch-jüdischen Philosophie zu gedenken, da Paulus dieselbe ausdrücklich v. 7. 8. den νομοδιδασκάλοις, den Gesetzlehrern (wir nennen sie Cabbalisten) beyleget. Es bleibt also nur noch übrig zu untersuchen, warum der Apostel diese cabbalistische Theologie Fabeln und unendliche Geschlechtsregister genennet habe? Daß dieses im eigentlichen Verstande nicht genommen werden könne, ersieht man aus der Sache selbst, weil die cabbalistische und orientalische Gotteslehre keine Geschlechtstafeln eigentlich enthält, obgleich der sephirotische Stammbaum der göttlichen Lichtquellen gemeiniglich in der Gestalt einer genealogischen Tafel vorgestellet wird, bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 1002.; und in so weit hat der sel. **Mosheim** Recht, wenn er in dieser sephirotischen Classification keine Genealogie erblicken kann, h. l. p. 104. Allein, das will der Apostel auch nicht sagen, sondern er nennet es, μύθοις καὶ γενεαλογίαις, verblümte Entwürfe, von Erzeugungen, Ausflüssen, Ursprungen, Bildungen und Fortpflanzungen aller Dinge zu reden: das waren aber nicht nur die

Fragen hervorbringen, als Erbauung Gottes, die im Glauben ist. 5. Aber das Ende des Ge-

v. 5. Röm. 13, 8. Gal. 5, 14.

weil sie Gott zu ihrem Gegenstande und zu ihrer Absicht hat; als die zur wahren Erkenntniß und zu dem rechten Dienste Gottes, und zu seiner Ehre gereicht (942). **Whitby.** Οἰκονομίαν Θεοῦ τὴν ἐν πίστει: **die Haushaltung Gottes im Glauben**, oder die christliche Haushaltung. Dieses scheint wegen einer allgemeinen Uebereinstimmung der alten Handschriften die wahre Leseart zu seyn. Einige von den lateinischen lesen οἰκοδομίαν, **Erbauung**; (welcher Leseart unsere Uebersetzung gefolget ist); aber Dr. **Mill** hat mit vieler Beurtheilungskraft gemuthmaßet, daß es bloß ihre Erklärung des Wortes οἰκονομίαν, gewesen ist, wovon sie hier nichts zu machen gewußt haben (943). **Benson.**

V. 5.

Lehre von den göttlichen obern und untern Ausflüssen der Gottheitsquellen, welche sie Sephiroth nennen, wie schon **Grotius** h. l. erinnert, und **Calov**, weil er sie nicht verstund, ohne Grund geläugnet hat: sondern auch die Lehre vom **Adam Kadmon**, die Lehre von den Welten, die Lehre von den Geistern und vielerley Classen der Engel, und endlich die Lehre von den verschiedenen Classen und Ordnungen der Seelen, bis endlich diese lange Geschlechtstafel mit der Betrachtung der materiellen Welt und der Klippoth, oder bösen Geister ausgieng, bes. **Hist. crit. phil.** l. c. p. 1021. Und es hätte also die Mosheimische Einwendung erspahret werden können, daß von vielen, und nicht nur von einer Genealogie Paulus rede, welches man gerne zugiebt, indem jedes von gedachten Lehrstücken seine eigene mythische, wie eine Geschlechtstafel an einander hangende Vorstellung hat, welche wir **T. II. Hist. crit. phil.** p. 966. auch in solcher Gestalt aus Philone entworfen und vorgestellet haben. Sieht man auch die Allegorie oder verblümte Vorstellung selbst an, so wie sie sonderlich aus dem alten cabbalistischen Buche **Sohar** und der bekannten Sammlung der Cabbalae denudatae kann erlernet werden, so wird man finden, daß von Vater und Sohn, von Mann und Weib, von Kindern und Gestalten und Nachkommen nicht nur in der Lehre von den Sephiren, sondern auch von dem Adam Kadmon, von den vielerley Welten, von den subordinirten Ordnungen der Engel, kurz, von allen Ausflüssen aus Gott, die Gleichnisse auf eine sehr dunkle, fremde und unverständliche Weise hergenommen sind. Welches alles zusammengenommen uns mehr als hinlänglich däucht zu erweisen, daß die cabbalistische Theologie von Paulo durch diese Fabeln und Geschlechtsregister verstanden worden sind, und daß man anstatt der Genealogien nur Ausflüsse setzen dürfe, wenn man in dieser dunkeln Sache verstanden werden will, weil jenes nicht mehr sagt als dieses. Wer das cabbalistische Lehrgebäude, das l. c. der **Hist. crit.** so ausführlich und deutlich, als es die Sache erlaubte, entworfen worden ist, selbst durchsehen mag, der wird vielleicht hievon ohne weiteres Bedenken überzeuget werden. Hieraus aber erhellet auch die Ursache, warum der Apostel diese ganze fremde Metaphysik unendlich nenne. Denn sie leitet alles aus dem unendlichen Gottheitsmeere, Ensoph, her, sie leget den Ausflüssen aus Gott unendlich viele Modificationen bey, so daß jede wiederum eine ganze unendliche Reihe ihres gleichen enthält, bes. **Hist. crit.** l. c. p. 1018. 1020. sie bestimmet das Unendliche durch die Einschränkung des Endlichen zur Hervorbringung der Welt; sie führet die Seelen durch unendliche Stufen von Revolutionen zu der ersten unendlichen Lichtsquelle wiederum hinauf; und der Vortrag ist auch so ausnehmend dunkel, vieldeutig und ausschweifend, daß man unendliche Fragen, vorwitzige Aufgaben, unnütze Abhandlungen daraus machen kann. Ursache genug, den Apostel zu bewegen, daß er Timotheum erweckte, diese schädliche Gotteslehre nicht aufkommen zu lassen. Vergl. **Vitringa** Obs. SS. lib. IV. p. 121.

(942) Und vornehmlich die Seelen zur Vereinigung mit Gott dem Vater in Jesu Christo führet, wodurch sie auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet, zu einer Behausung Gottes im Geiste und Tempel des Herrn gebildet werden, Ephes. 2, 20. 21. 22. Das ist der Endzweck der christlichen Gotteslehre, welche dem Endzwecke der orientalischen und cabbalistischen Metaphysik entgegen gesetzet wird, welche auch versprach, die Seelen von dem Bande der Materie frey zu machen, und von einer Stufe zu der andern bis ins azilluthische oder göttliche Reich der himmlischen Sephiren zu bringen, damit aber eine gottlose Pantheisterey einführete.

(943) Es ist in der That einerley dem Verstande nach, ob man οἰκοδομία oder οἰκονομία liest, beyde Lesearten haben alte Handschriften und Uebersetzungen vor sich, beyde sind nicht nur gut Griechisch und von weltlichen Schriftstellern gebrauchet, sondern auch in der heil. Schrift, welche zwar gemeiniglich, wenn sie von der geistlichen Erbauung und Wachsthume des Glaubens redet, das Wort οἰκοδομὴ brauchet, das aber mit οἰκοδομία gerade eins ist und saget: beyde wollen in gegenwärtiger Stelle auch einerley sagen; daher sich **Grotius, Millius, Wolf, Wetstein, Bengel** und andere mit **Benson** für die Leseart οἰκοδομία erkläret haben. Indessen da unstreitig ist, daß die Handschriften, welche der syrische Uebersetzer und der Verfasser

der

Gebotes ist Liebe aus einem reinen Herzen, und aus einem guten Gewissen, und aus einem unge-

V. 5. **Aber das Ende des Gebotes ist Liebe** ꝛc. Das hier durch **Gebot** übersetzte Wort ist παραγγελία, welches eigentlicher ein besonderes Gebot von hoher Hand, das zu einer gewissen Sache gegeben ist, als ein allgemeines Gesetz bedeutet; Apg. 5, 28. c. 16, 24. und so auch in eben diesem Capitel v. 18. Dieses machet mich geneigt, zu gedenken, daß, ob der Satz gleich von dem ganzen Gesetze Gottes wahr ist (**denn die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes**) und noch ausdrücklicher von der göttlichen Lehre des Evangelii als eine Wahrheit gilt, es dennoch hier lieber auf das **Gebot, die Predigt**, oder den Vortrag von dem Willen Gottes in Absicht auf des Menschen Seligkeit, betreffend, wovon das Ende unstreitig die Liebe ist, eingeschränkt werden muß. **Polus, Gill.** Dieses ziehen einige auf das Gesetz, wovon der Apostel saget, daß die Liebe desselben Erfüllung sey, Röm. 13, 10. Aber da ἀγγελία, 1 Joh. 3, 11. παραγγελία, 1 Thess. 4, 2. und v. 18. in diesem Capitel, und ἐπαγγελία in den Briefen durchgehends von dem Evangelio gebrauchet werden: so bin ich der Gedanken, daß es viel eher sein Absehen auf das Evangelium, oder auf diejenige Haushaltung habe, worinn nichts gilt, **als der Glaube, welcher durch die Liebe wirket**, und welche eine brunstige und ungeheuchelte Liebe aus einem reinen Herzen von allen, welche der Wahrheit gehorsam sind, fodert, 1 Petr. 1, 22. **Whitby.** Ἡ παραγγελία, **das Gebot**, in der einzelnen Zahl, wird durch das ganze neue Testament nicht mehr, als in den folgenden Stellen, nämlich Apg. 5. 28. c. 16, 24. und zweymal in diesem gegenwärtigen Capitel, hier und v. 18. gefunden. Es bedeutet nirgends, wie sehr klar ist, das christliche Gebot oder die Lehre überhaupt: sondern allenthalben einen besondern Befehl, oder ein besonderes Gebot. Τῆς wird hier anstatt ταύτης gesetzet, und die Worte hätten billig also übersetzet werden sollen: **nun das Ende dieses Gebotes** ꝛc. Denn τῆς παραγγελίας, dieses Gebotes, hat eine deutliche Beziehung auf ἵνα παραγγείλῃς, **daß du befehlest**, v. 3. Und im Anfange von v. 18. ταύτην τὴν παραγγελίαν, **dieses Gebot befehle ich dir** ꝛc. ist ein Absehen auf beyde (944). **Benson, Wels.**

Und

der Vulgata vor Augen gehabt haben, und welche die andern an Alter übertreffen, οἰκοδομία gelesen haben; dieses Wort auch den Endzweck besser und deutlicher ausdrücket, nämlich daß die Seelen erbauet werden zu einer Behausung Gottes im Geiste, als das erstere, wo man erst fragen muß, was für eine Haushaltung Paulus meyne, da man nicht läugnen kann, daß das orientalisch-cabbalistische Lehrgebäude eine gewisse göttliche Haushaltung an die Hand gebe: so glauben wir, daß man besser thue, wenn man mit **Mosheim** p. 109. und **Heumann** p. 39. bey der ersten alten Leseart bleibt, und die andere als eine an den Rand geschriebene Erklärung ansieht, welche endlich in den Text sich eingeschlichen hat. **Raphelii** Anmerkung Ann Polyb. p. 586. daß οἰκονομία nicht nur die Verwaltung des Hauswesens, sondern eine jede Vorsorge für die Vollziehung einer wichtigen Sache anzeige, auf welche sich **Wolf** p. 415. beruft, ist so weit hergesuchet, daß sie selbst ihren Zwang verräth; da offenbar ist, daß wenn οἰκονομία gelesen wird, es in der eigentlichen Bedeutung die Haushaltung oder Verwaltung der Gnade Gottes zum ewigen Leben bedeute, und eigentlich das Lehrgebäude des christlichen Glaubens anzeigen soll. Und was ist endlich diese göttliche Oeconomie anders, als der Wachsthum der Gläubigen in Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld, welche man die Erbauung biblisch zu benennen pflegt, und welche der Apostel im folgenden Verse so deutlich beschreibt, da er sie den vollkommenen Inhalt, Summa und Absicht des Gebotes nennet.

(944) Daß παραγγελία der ἑτεροδιδασκαλίᾳ von Paulo entgegengesetzt werde, ist aus v. 3. unläugbar. Wie nun der Inhalt der falschen Lehre die fabelhafte Gotteslehre der orientalischen und cabbalistischen Juden ist, so muß nothwendig die Verkündigung des Willens und Gebotes des Herrn die reine evangelische und apostolische Lehre seyn, welche Gesetz und Evangelium unter sich begreift, verkündiget, anbefiehlt und den Menschen als die göttliche Heilsordnung vorleget. Diese von der unächten und erdichteten Gotteslehre schwärmender Juden zu unterscheiden, zeiget er auch den verschiedenen Ausgang und Erfolg (denn das heißt eigentlich τέλος) derselben. Denn gleichwie das Ende vom Liede bey jenen fabelhaften unerbaulichen Grillen die Verwirrung der Seelen ist, woraus so viel Streit, Secten, Uneinigkeit und besondere Meynungen entstanden sind, wie die Kirchengeschichte bezeuget; so ist hingegen der Ausgang, Erfolg und Ende der evangelischen Lehre Liebe in Lauterkeit und Wahrheit; jenes sind speculativische Grillen und altvettelische Fabeln, dieses practische Wahrheiten. Da παραγγέλλειν auch das Wort predigen und im Namen Gottes vortragen, Gottes Willen und Befehle kund machen heißt, 2 Thess. 3, 4. 1 Tim. 6, 17. so kann man mit Grund das Wort παραγγελία von der ganzen evangelischen Lehre nehmen, welche nicht in fabelhaften Grillen, sondern im Glauben, der durch die Liebe den Menschen practisch und thätig machet, besteht; diese ist in Ansehung des Apostels eine Verkündigung und Anzeige, in Ansehung Gottes ein Gebot.

ungeheuchelten Glauben. 6. Von welchen einige abgewichen sind, und sich zu eitlem Ge-

Und aus einem guten Gewissen: einem Gewissen, das durch das Blut Christi gereiniget ist. **Burkitt**

Und aus einem ungeheuchelten Glauben: alles müßte in einem ungeheuchelten Glauben gegründet seyn, und damit gepaaret gehen [945]. **Polus.**

V. 6. **Von welchen einige abgewichen sind.** Von welchen Dingen, nämlich der Liebe, Lauterkeit des Herzens ꝛc. denn das Wort steht in der mehrern Zahl. **Wels, Polus.** Der Apostel beschreibt in diesem und dem folgenden Verse die Personen, welche er in dem Verdacht hatte, daß sie andere Lehren lehreten, und Fabeln und unendliche Geschlechtsrechnungen einführeten. Es waren solche, die von den oben gemeldeten Dingen abgewichen waren; sie waren von dem Gebote oder Gesetze, ungeachtet ihrer großen Vorwendungen von Ehrerbiethung für dasselbe, abgeirret; wenigstens verfehlten sie des Zieles, Endzweckes und Augenmerkes von demselben. Dergleichen Leute waren **Hymenäus, Philetus, Alexander** und andere. **Gill.**

Und sich zu eitlem Geschwätze gewandt haben: welches er anderswo **ungöttliches eitles Ruhen**, Cap. 6, 20. und 2 Tim. 2, 16. nennet. **Gill.** Der Apostel hatte zu einigen Zeiten und in einigen Fällen die Gabe, die Geister und verborgene Gedanken und Absichten zu unterscheiden [946] Und aus dem, was er hier und v. 19. saget, scheint es mir, daß er vollkommen versichert war, daß einige von den jüdischen Christen zu Ephesus heuchlerisch handelten: indem sie durch Verstellung dasjenige, wovon sie wußten, daß es wahr ware, verheelten; Lehren Beyfall gaben, oder sie ausbreiteten, von denen sie wußten (oder stark vermutheten, daß sie falsch wären, um sich nur bey den jüdischgesinnten Christen, die für das Gesetz eiferten, und (vielleicht) einigermaßen auch bey den ungläubigen Juden, welche so heftige Feinde des Christenthumes, und vornehmlich derer waren, die die Heiden annahmen, ohne vorher von ihnen zu fodern, daß sie sich beschneiden ließen, und sich dem Gesetze des Moses unterwürfen, in Gunst zu setzen. Und in Wahrheit war Aufrichtigkeit und Muth vonnöthen, der Wahrheit wider solche eifersuchtige Menschen, welche die gemeinesten und bittersten Verfolger des Christenthumes waren, anzuhangen. Man lese die vorangesetzte Geschichte [947]. **Benson.**

V. 7.

(945) Da die Vereinigung mit Gott durch den Glauben geschieht, folglich die Liebe Gottes die erste Wirkung und Frucht desselben ist, welche nothwendig die Liebe des Nächsten, oder die Begierde, dessen Glückseligkeit zu befordern, nach sich ziehen muß: so ersieht man hieraus theils die genaueste Verbindung des Glaubens mit der Liebe, theils die Nothwendigkeit der Lauterkeit und Wahrheit der practischen Ausübung, nach dem Zeugnisse des Gewissens.

(946) Man hat nicht einmal nöthig, sich auf diese besondere apostolische Gabe zu berufen, da sehr wahrscheinlich ist, daß Timotheus, als ein noch junger Prediger, seinem alten Lehrvater, dem Apostel, den Zustand der Gemeine werde berichtet, und wie liebloß, secten- und rottenmäßig sich ein Theil aus dem Judenthum übergegangener Jünger sich aufführete, angezeiget haben.

(947) Weil dem Timotheo diejenigen Irrgeister genugsam bekannt waren, welche auf diese Genealogien oder metaphysische Beschreibungen der Erzeugungen und Ausflüsse aller Dinge, sonderlich der geistlichen, aus Gott (welches hier die eigentlichste Bestimmung des Wortes γενεαλογία ist, wenn man ihm einen deutlichen Verstand geben will) so erpicht waren, und sie mit in die Grundlehren der christlichen Religion einflochten, wie um diese Zeit auch die zum christlichen Glauben bekehrten orientalischen Philosophen gethan haben, woraus die gnostischen Bruten entstanden sind: so hatte Paulus nicht nöthig, sie besonders zu nennen, und liegt uns nichts daran, ob wir sie von Person und Namen kennen, oder nicht. Genug ist es, daß es solche jüdische Lehrer des geheimen Gesetzes oder der Cabbala gewesen sind, welche zwar nach der allgemeinen Ueberzeugung, die Zeit sey vorhanden, daß der Meßias kommen müssen, als sie die himmlischen Werke Christi und der Apostel höreten und sahen, den christlichen Glauben angenommen hatten: aber weil sie aus ihrer geheimen Gotteslehre, weiß nicht was gemacht, und geglaubet haben, die Lehre der Apostel sey nur eine für den Pöbel verfaßte exoterische Sittenlehre, und die geheime höhere Weisheit gehöre für die geheimen Schüler, angefangen haben, entweder diese cabbalistische Emanationslehre in den Artikel von Christo einzuschieben, und diesen jämmerlich zu verderben, oder aber gar in geheim die Seelen, welche sie durch ihr prahlendes Vorgeben einer geheimen höhern Gotteslehre gefangen, zu vermögen, von dem evangelisch-apostolischen einfältigen und aller Welt verständlichen Lehrbegriffe abzuweichen und ihn zu verlassen. Wer den Stolz der Cabbalisten aus ihren Schriften kennet, oder nur ein Capitel aus dem Buche Sohar gelesen hat, oder die Hist. crit. phil. T. II. p. 924. seqq. ansehen mag, dem wird dieses alles höchst wahrscheinlich vorkommen, daß dieser verführische Unfug in der Kirche seinen Anfang in Aegypten um die Zeiten Caligulä genommen habe, läßt sich daher vermuthen, weil nach dessen Zeiten, bis auf die großen Cabbalisten, Akibha

und

Geschwätze gewandt haben: 7. Die Lehrer des Gesetzes seyn wollen, und nicht verstehen,

V. 7. **Die Lehrer des Gesetzes seyn wollen.** Sie waren sehr begierig, Rabbi, Rabbi, und Lehrer des Gesetzes genannt zu werden; und wollten Vertheidiger des Gesetzes, als etwas, das zur Seligkeit nothwendig wäre, und zu dem Glauben an Christum gefüget werden müßte, seyn. **Gill, Wels.** Das Evangelium allein war für diese jüdischgesinnten Christen ein allzu einfältiges Ding, und das Vorurtheil, womit sie für das Gesetz eingenommen waren, war so groß, daß sie nicht allein selbst fortfuhren, dasselbe zu halten, ob sie gleich das christliche Bekenntniß angenommen hatten, sondern auch wollten, daß es die Heiden gelehret und denselben aufgelegt würde: ob sie gleich die Hauptabsicht des Gesetzes, in Beziehung auf die Juden, nicht verstanden, und vielweniger die Freyheit der heidnischen Christen von einer Unterwerfung

und Simon Ben Jochai, man fast gar nichts von den Cabbalisten höret, da die palästinischen Juden dieselben auf alle Art und Weise verfolgeten, daher man auch sowol in der evangelischen Geschichte, als auch in den Schriften der Lehrer des ersten Jahrhunderts, nach Philone und Josepho, nichts mehr von den Essenern findet, welche doch nach beyder gelehrten Juden Bericht unläugbar dieser geheimen und verblumten Gotteslehre eifrig zugethan gewesen sind, und dieselbe zu Hyrcani und seiner Nachkommen Zeiten in Aegypten, in den Inseln des Nils, und um die Gegenden Engeddi und des todten Meeres unter den Ihrigen gelehret, aber auch so geheim gehalten haben, daß diese Gotteslehre erst etwa 130 Jahre vor Christi Geburt von Simon Ben Schetach nach Jerusalem gebracht, und etlichen vertrauten Juden nicht ohne großen Widerwillen und Feindschaft der hillelischen Aufsätzler und der Pharisäer bekannt gemacht worden ist. Da nun die Essener nach Johannis des Täufers Tode ganz aus dem Gedächtnisse der Leute gekommen (denn daß Johannes der Täufer ein Essener mit allen seinen Schulern gewesen, ist ein bloßer gelehrter Traum des Herrn Joh. Georg **Wachters**, den er sehr schlecht bewiesen hat): so kann man mit aller Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß da unter Caligula Regierung die christliche Religion auch in Aegypten bekannt worden, sich mancher Essener entschlossen habe, die christliche Religion mit Beybehaltung seiner orientalisch mosaischen und pythagorischen Religionsmengerey anzunehmen und sich für dieselben zu erklären. In welchem Verstande man denjenigen gelehrten Männern, welche hier die Essener suchen, es auf gewisse Art zugestehen kann, ungeachtet unerweislich ist, daß weder die theoretischen noch practischen Essener sich sectenweise außer Aegypten, Syrien und Palästina gesetzet und gewohnet haben, wenn gleich Philo geschrieben hat, es gebe dergleichen Weltweisen in der ganzen Welt. Da es aber nun gar leicht geschehen können, daß einige von neubekehrten Christen nach Asien gekommen, wo die orientalische Philosophie von etlichen Jahrhunderten her schon in Ansehen war, und ihren seltsamen Kram aus obgedachten Ursachen ausgebreitet, und die geheime cabbalistische Lehre als eine große überhohe γνῶσιν und Erkenntniß erhoben, und mit den orientalischen Seltenheiten vermehret und verbessert haben, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden wider die Wahrscheinlichkeit der Meynung, daß diese schwärmerischen νεωδιδάσκαλοι cabbalistische Juden gewesen seyn, welche sich in der zu aller theologischen und philosophischen Syncretisterey geneigten Stadt Ephesus niedergelassen haben. Wer die historischen Zeugnisse von dem allen wissen will, der wird sie T. II. der Hist. crit. phil. sonderlich p. 943. angezeiget finden, wohin man hier den Leser, zu Vermeidung der Weitläuftigkeit, zu verweisen die Erlaubniß sich ausbitten muß. Daß wir aber hierinnen nicht bloßen Muthmaßungen folgen, mag eine sehr merkwürdige Stelle des alten zu der Apostel und ihrer Schüler Zeiten lebenden Geschichtschreibers **Hegesippi** beweisen, welche uns **Eusebius**, Kirchengesch. lib. 4. c. 22. p. 116. aufbehalten hat, und in welcher uns die ersten Quellen der Verderbung der reinen evangelischen Lehre durch diese jüdischen Lehrer angezeiget, sie mit Namen genennet, und insonderheit auch die Essener benennet werden. Weil die Worte verschiedenen Stellen dieser Epistel und des Briefes an Titum ein Licht anzünden, so wird man uns die Weitläuftigkeit zu gute halten, wenn wir sie völlig hieher setzen: „Nachdem Jacobus den Märtyrertod, wie der Herr Jesus, erlitten, um der Verkündigung seiner Lehre; ist des Herrn Vetter, Symeon, Cleopä Sohn, Bischoff (zu Jerusalem) worden; da „er mit allgemeiner Beystimmung dazu erwählet worden, darum weil er ein naher Anverwandter des Herrn „war. Und bisher hieß man die Kirche eine Jungfrau, weil sie mit eiteln und thörichten Lehren noch nicht „befleckt worden war. Thebutis aber war der erste, der sie heimlich zu entehren sich unterstanden hatte, „weil er toll war, daß man ihn nicht zum Bischoffe gemacht hatte. Dieser war einer von den sieben Se„cten, welche aus dem jüdischen Volke entsprossen sind. Darunter waren auch Simon, von welchem die „Simonianer herkommen, wie von Cleobio die Cleobianer, von Dositheo die Dositheaner, von Gortheo die „Gortheaner, von Masbotheo die Masbotheaner genennet worden sind. Aus diesen Quellen kamen auch „die Menandrianer und Marcionisten, und Carpocratianer, und Valentinianer, und Saturnilianer und an„dere (Gnostiker) her, welche ihre eigenen Lehrbegriffe gehabt haben. Daher kamen die falschen Christi,

fung unter dasselbe begriffen. Allein hier scheint ein besonderes Absehen auf die v. 4. gemeldeten Fabeln und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu seyn. Die grillenhafte Erzeugung der Aeonen machte einen Schein von tiefer Erkenntniß: ob sie schon nicht verstanden, was sie sagten, oder wovon sie mit so grosser Freymüthigkeit sprachen; man lese Cap. 6, 20. 21. 2 Tim. 2, 16. c. 4, 4. Tit. 1, 10. 11. Benson. Daß diese Menschen keine Gnostiker, sondern aus den Juden waren, das ist aus diesen Worten klar, sagen die griechischen Ausleger: denn die Gnostiker waren die größten Feinde des Gesetzes und der Propheten, und hatten von demjenigen Gotte, der das eine gegeben, und die andern getrieben hatte, eine Abneigung. Simon Magus lehrete c), daß die Propheten ihre Weissagungen bloß von Engeln empfangen hätten, und daß fälschlich diejenigen, die an ihn und seine Selene glaubeten, darauf nicht achten mußten: Saturninus aber behauptete, daß d) Christus gekommen wäre, den Gott der Juden zu zernichten; welchen Gott Simon so gar läugnete, saget der Pseudignatius e). Sie lehreten die Menschen f), das Gesetz und die Propheten nicht zu gebrauchen, oder ihre Drohungen nicht zu fürchten. Diejenigen nun, die solche Dinge behaupteten und lehreten, waren die größten Gegner des Gesetzes und keine Lehrer desselben. Hieraus folget dann, daß die v. 4. gemeldeten Fabeln und Geschlechtsrechnungen und das v. 6. gedachte eitle Geschwätze, nicht auf die Aeonen der Gnostiker gehen können, welche damals noch nicht ausgeheckt gewesen zu seyn scheinen [948]: sondern daß der Apostel hier vielmehr, wie Theodoret anmerket, auf die eitlen Ueberlieferungen und talmudischen Fabeln der Juden sein Absehen hat, wie er sich selbst erkläret, wenn er den Titus unterrichtet, die von Creta zu lehren, sich nicht zu jüdischen Fabeln zu begeben, welche von der Wahrheit abwenden, Cap. 1, 14. Insonderheit sieht er auf die Ueberlieferungen und Fabeln, welche sie in Absicht auf einen Meßiah Ben Joseph, der leiden müßte, und einen Meßiah Ben David, der glanzreich triumphiren und in der Ewigkeit bleiben würde, empfangen hatten (Joh. 12, 34. wo dieser Unterschied so alt ist): und auf ihre Fabeln von den güldenen Zeiten, welche sie bey der Ankunft

---

„die falschen Propheten, die falschen Apostel, welche eine verderbte Lehre wider Gott und Christum einführeten, und die Einigkeit der Kirche spalteten. = = = Es waren auch verschiedene Secten und Meynungen „in der Beschneidung unter den Kindern Israel, nämlich derjenigen, welche wider den Stamm Juda und „Christum (bes. Valef. h. l.) sich gesetzet hatten, nämlich die Essener, Galiläer, Hemerobaptisten, Masbotheer, Samaritaner, Sadducäer, Pharisäer.„ So weit Hegesippus, dessen Worte vielen Stellen der Briefe der Apostel ein Licht anzünden, womit man Dodwells Abhandlungen über Irenäum mit des sel. Ittigs Vorrede zu seiner Diss. de haeresiarchis aevi Apostolici nützlich vergleichen kann. Man könnte zwar wider diese Stelle einwenden, daß sie auf die so frühen Zeiten, da der Apostel diesen Brief schrieb, nicht wohl passe, weil des Tebuthis Verführung erst nach Jacobi des Kleinern Tode, der im Jahre 72. nach Dodwells Rechnung, oder wohl gar erst nach Simons Tode unter Trajano ausgebrochen ist, geschehen. Allein, wenn man nur merket, daß Hegesippus nur vom öffentlichen Ausgange und Absonderung dieses Mannes rede, aber zugleich zu verstehen gebe, daß er schon vorher ein tückischer Verführer und heimlicher falscher Apostel unter den jüdischen Christen gewesen sey, weil er ihn mit Simon dem Zauberer, Cleobio, Dositheo und andern falschen Aposteln in eine Classe setzet; so wird diese Stelle, welche auch bey Eus. lib. 3. c. 32. wiewol etwas verändert vorkömmt, ihr klares Licht erhalten. Vergl. Mosheim de rebus Chr. ante C. M. Sec. I. p. 180.

(948) Wenn man die Sache recht beym Lichte besieht, so taugt dieser ganze Schluß nichts. Denn einmal ist noch nicht ausgemacht, wenn die gnostischen Schwärmereyen ausgebrochen und aufgekommen sind, und Clementis von Alexandrien Aussage, Strom. lib. VII. c. 17. der ihre Ausbrüche unter Hadrianum setzet, da alle Apostel schon in die Ewigkeit entrücket worden waren, gehöret hieher nicht, weil hier nicht von öffentlichen Ausbrüchen, sondern von der geheimen Schleicherey solcher Verführer, ehe sie öffentlich sich von den Rechtgläubigen abgesondert hatten, die Rede ist. Daß aber dieses Gift viel früher in der Kirche Gottes sein Verderben offenbaret habe, sind so viele Stellen des Apostels Zeugen, wo er für diesem noch unter den guten Pflanzen des Evangelii keimenden Unkraute warnet, bes. c. 6, 20. 21. Tit. 1, 14. 19. Hernach so werden, wenn man von den Gnostikern in dieser Zeit redet, nicht diese und jene Secten besonders, sondern das gnostische Lehrgebäude selbst verstanden, welches unläugbar in der orientalischen Philosophie schon seinen Inhalt und Wesentlichkeit gehabt hat. Vergl. die 1041. Anmerk. T. II. p. 608. seqq. Es ist auch falsch, daß alle Gnostiker das jüdische Gesetz verworfen haben, wenn man darunter die Anhänger der orientalischen Gelehrsamkeit und Philosophie versteht, denn es ist schon oben erwiesen worden, daß die Essener dieselbe angenommen, und mit dem mosaischen Gesetze verbunden haben. Wenn wir nun, als höchstwahrscheinlich, hier voraussetzen, daß der Apostel hier auf die cabbalistischen Lehrer ziele, welche so viele Lehrsätze mit den Gnostikern gemein haben, welche aber das Gesetze nicht verworfen, sondern durch ihre verblümten Erklärungen auf ihre orientalische Träume gedeutet haben: so fällt dieser ganze Einwurf völlig weg.

stehen, weder was sie sagen, noch was sie befestigen. 8. Jedoch wir wissen, daß das Gesetz

v. 8. Röm. 7, 12.

Ankunft dieses Meßias genießen würden; wovon Trypho in seinem Gespräche mit dem Justinus redet g), wenn er saget, „daß ihre Propheten sie lehrteten, einen großen und glanzreichen Meßias zu erwarten, der ein Königreich ohne Ende haben würde.„ Die unendlichen Geschlechtsrechnungen, sagen die Kirchenväter, sind ihre Geschlechtsrechnungen vom Abraham und David, wovon sie viel Werkes machten, damit sie versichert seyn möchten, daß sie von dem verheißenen Saamen wären, oder daß sie an den Vorrechten der Kinder Abrahams Theil hätten, oder daß sie den Vorrang haben würden: denn diejenigen, welche von dem Geschlechte von Juda und dem Hause Davids waren, wurden für ehrwürdiger gehalten, als die Abkömmlinge von andern Stämmen h). Dieses waren die langwierigen und verwickelten Geschlechter, saget Dr. Lightfoot, woraus sie zu beweisen suchten, daß sie Priester und Leviten wären; denn sie meynten, wie Josephus anmerket i), daß sie verpflichtet wären, hierinn äußerst sorgfältig zu seyn, und hatten daher Geschlechtsrechnungen von zweytausend Jahren aufbehalten. Hierzu mögen wir noch die Geschlechtsrechnung von ihren Ueberlieferungen setzen, welche sie vom Josua in einer langen Reihe und Folge bis auf ihre Zeiten herleiteten. Daß hier Geschlechtsrechnungen gemeynet werden, die zu den Juden gehöreten, das lernen wir aus Tit. 3, 9. wo sie mit Streitigkeiten über das Gesetz zusammengefuget werden (949). Whitby.

c) *Lib. 1. c. 19.* d) *C. 22.* e) *Ep. ad Philadelph. sect. 6.* f) *Haer. Fab. lib. 1. c. 1.* g) *pag. 294.* h) *Vid.* Camp. Vitringa *de Synag. vet. lib. 3. c. 7. p. 871.* i) *Lib. 1. contra Appion.*

Und nicht verstehen, weder was sie sagen, noch was sie befestigen. Sie verstanden den wahren Sinn und die Absicht des Gesetzes nicht, und hatten keine Wissenschaft oder keinen vernunftmäßigen Begriff von ihren fabelhaften Ueberlieferungen (950). Wels.

V. 8. **Jedoch wir wissen, daß das Gesetz gut ist.** Damit niemand aus dem, was der Apostel, in dem vorhergehenden Verse, von den Lehrern des Gesetzes gesaget hatte, die Gedanken fassen möchte, daß er das Gesetz verschmähete, und in Verachtung zu bringen suchete, erkläret er hier, daß das Gesetz, wenn es wohl verstanden würde, gut und zu vortrefflichen Absich-

(949) Wenn man bemerket, daß Paulus von solchen Genealogien und ihren Einkleidungen in Fabeln oder verblümte Erzählungen rede, welche in die Hauptlehren der christlichen Religion einen zerstörenden Einfluß haben, so ist nicht möglich, diese Worte von eigentlichen Geschlechtsregistern und Abstammungen, nicht der Wesen der Dinge, sondern der Personen zu verstehen, als welche ja in die Verfassung der Heilslehren einen geringen Einfluß hatten. Das waren ja wirkliche Dinge, welche aus der heil. Schrift und den Familien-Nachrichten ohne allegorische Fabeln vorgetragen wurden, und nichts von gegenwärtiger Stelle reimet sich darauf; so daß sich der Herr D. Heumann h. l. p. 35. mit Recht verwundert, wie man auf diese Meynung habe verfallen können. Die Ursache davon aber ist, weil man sich an den genauesten Verstand des Wortes Genealogie gehalten, welches eine Herleitung der Personen von einem Geschlechte gemeiniglich andeutet. Würde man erwogen haben, daß der Apostel nicht von Personen, sondern von Glaubenslehren rede, würde man die Formeln und wesentliche Bedeutung dieses Wortes ein wenig genauer betrachtet haben, da es eine Abhandlung, περὶ γενῶν, von den Erzeugungen und Abstammungen der Dinge von ihrem ersten Stammgrunde und Urquelle anzeiget: so würde man nimmermehr auf diese ungereimte Erklärung gefallen seyn, sondern diese Lehren von den Ursprüngen der Dinge in den Fabeln der Juden, das ist, in ihren allegorischen geheimen Abhandlungen, wie aus Gott alle Classen (γένη) der Dinge ausgeströmet, und eines des andern Urquelle worden, gesuchet haben, und so geradehin auf die aus der orientalischen Philosophie geschöpfte und mit mosaischen Sätzen verkuppelten cabbalistische Metaphysik gerathen seyn, welche allein vermögend ist, alle Schwierigkeiten dieser Stelle aufzulösen. So giebt man sich durch die allzugenaue Befolgung der Bedeutung des Wortes Genealogie in solche Schwierigkeiten, denen man so leicht nicht begegnen kann. Man erwäge, was der sel. Mosheim h. l. p. 103. gründlich erinnert hat. Kurz, es ist nicht von Personen, sondern von Lehren die Rede, welche die Erbauung der Seelen hindern.

(950) Wie unergründlich dunkel, verwirrt, und durch die ungereimtesten Allegorien unbegreiflich gemacht die cabbalistische Genealogie oder Ausflußlehre aus Gott sey, kann man aus nichts besser, als aus den ältesten cabbalistischen Büchern ersehen. Die Ursachen davon sind in der Hist. crit. phil. T. II. p. 952. seqq. ausführlich angezeiget, und mit mehrerm angemerket worden, daß die Cabbalisten sich selbst nicht genug verstehen. Der Apostel versteht durch das νοεῖσθαι nicht sowol den Begriff von dem Lehrgebäude der Cabbalisten von Gott und seinen Werken, als vielmehr die Einsicht, was für entsetzliche, Gott unanständige und seinen reinesten Eigenschaften widersprechende Dinge aus diesem tollen Lehrgebäude entsprießen.

Absichten gegeben und dienlich wäre (951). **Burkitt, Polus.** Ὁ νόμος, das Gesetz, bedeutet durchgehends, wenn das Geschlechtswortlein davor steht, das Gesetz des Moses; wie hier und Rom. 7, 12. 14. und in vielen andern Stellen. **Benson.**

Wenn jemand dasselbe gesetzmäßig gebrauchet. Nicht die Rechtfertigung dadurch zu finden, sondern die Ueberzeugung von dem Zustande der Sünde und des Zornes: als einen Schulmeister, um uns zu Christo zu bringen, und uns in dem Wandel vor Gott zu leiten. Die Billigkeit und Heiligkeit der Gebote desselben sind für alle aufrichtige und gereinigte Gemüther augenscheinlich klar. Und gleichwie das Gesetz an sich selbst gut ist; also ist es auch gut für die Menschen, die dasselbe zu demjenigen Ende, wozu es Gott gegeben hat, gebrauchen. **Humphrey, Polus.** Das ist, saget **Theodoret**, wenn er sich nach der Absicht desselben richtet, welche ist, ihn zu Christo zu bringen. **Whitby.** Gesetzmäßig, νομίμως: mit einer Anspielung auf ὁ νόμος, im Anfange des Verses. Ob der Apostel hiermit zu erkennen geben wolle, daß diese Menschen selbst, welche andere das Gesetz zu lehren vorgaben, Uebertreter desselben wären, das ist nicht gewiß. Er beschuldiget dessen einige Röm. 2, 17-24. Gal. 6, 13. Mit dem, was folget, giebt er deutlich zu erkennen, daß der gesetzmäßige Gebrauch des Gesetzes wäre, auf die sittlichen Gebote desselben Acht zu geben, und sich darnach aufzuführen, Röm. 7, 12. Hier aber, v. 10. 11. saget er ihnen, daß die Absicht des Evangelii wäre, alle Gottlosig-

(951) Daß der Apostel nach seiner Gewohnheit unvermerkt durch eine Ausweichung auf eine andere Materie komme, als diejenige ist, von der er zu reden angefangen hatte, das erkennen alle Ausleger; wie er aber dazu veranlasset worden sey, davon sind sie in ihren Gedanken sehr unterschieden. Wir überlassen dem Leser selbst dieselben zu prüfen, und sonderlich die **Mosheimischen** und **Heumannischen** Gedanken h. l. mit einander zu vergleichen. Wir begnügen uns, unsere Gedanken zu sagen, wie wir glauben, daß alles wohl zusammenhange. Der Apostel hatte vor den hochtrabenden falschen jüdischen Lehrern gewarnet, welche das Gesetz Gottes, das auf Sinai gegeben war, und in der heil. Schrift ὁ νόμος in vorzüglichem Verstande genennet wird, nicht zu seinem Endzwecke, der wahren und ungefärbten Liebe gegen Gott und Menschen, anwendeten, sondern durch ihre fabelhafte verblümte Einkleidungen in eine fanatische, der reinen Gotteslehre sehr nachtheilige Theologie verwandelten, und dunkle, verwirrte, keine Erbauung bey sich habende Lehrsätze den Menschen auf den Hals schoben. Sein Hauptgrund war, daß ihre Gesetzerklärung weder den Absichten Gottes bey der Verkündigung der Gebote, noch dem abgezweckten Gebrauche des Gesetzes gemäß wäre, und weder die Liebe beförderte, noch von der Bosheit abhielte. Weil nun diese hoffärtigen Lehrer dieses dem Apostel zur Last legen und schuld geben konnten, er verwerfe das Gesetz gar, so erkläret er sich nun in einem Gegensatze, welcher ihn auf eine neue Materie führet, was er von dem Gesetze halte. Er behauptet den wahren Nutzen des Gesetzes, welcher ist, eine reine und ungeheuchelte Liebe zu betreiben, und denen, welche durch gottlose Thaten die wahre Gottes- und Menschenliebe zerstöreten, als Rebellen ein Gebiß ins Maul zu legen, und durch die beygefügten Drohungen und dazu in der Gemeine Israelis gemachten wirklichen Executionsanstalten zur Strafe, dem gemeinen Wesen Ruhe zu verschaffen, das nennet er das Gesetz νομίμως χρῆσθαι, gesetz- und endzweckmäßig gebrauchen. Damit widerspricht er zugleich den verstiegenen Fabelhansen der cabbalistischen Gesetzlehre, welche vorgaben, das Gesetz, welches sie als ein mündlich und heimlich auf Sinai von Gott dem Mose geoffenbartes Gesetz oder Ueberlieferung an die Nachkommen (Cabbala) ausgaben, habe noch einen höhern und größern Nutzen, nämlich diejenigen, welche bey Gott gerecht und selig werden wollten, durch die Revolutionen, Auswickelungen aus den materiellen Banden, Auffteigungen von einer Geisterwelt in die andere, bis in die aziluthische oder Gottheitswelt, in Mittheilung des Lichts der himmlischen und göttlichen Sephiren u. s. w. zu ihrer ewigen Seligkeit, in den Einfluß in das Ensoph, oder unendliche Gottheitsmeer, zu leiten und zu bringen. Zu diesem Endzwecke, behauptet der Apostel, sey dem Gerechten kein Gesetz gegeben, um dadurch zu Gott zu kommen, als welches allein der Glaube an Jesum Christum thun könne; sondern die Absicht des Gesetzes sey, den Gottlosen und Sünder von der Abscheulichkeit seiner Wege abzuschrecken, das menschliche Geschlecht wider unmenschliche Unthaten zu verwahren, und demselben einen wohlanständigen Tugendwandel vorzuschreiben, und also zur Ehre Gottes nützlich zu werden. So lehre die evangelische Glaubenslehre vom Gebrauche des Gesetzes, so sey es ihm von Gott offenbaret und anvertrauet worden, und wer anders von dem Gesetze Gottes lehre, der sey ein unnützer Wäscher. Bey dieser geraden und einfältigen Zergliederung der paulinischen Stelle vermeidet man allen Anstoß und Zwang, dem die meisten muhsamen Erklärungen der Ausleger unterworfen sind, ohne dem Zusammenhange der apostolischen Rede eine Gewalt anzuthun, oder Gelegenheit zu geben, daß unbesonnene Gesetzstürmer die Worte des Apostels misbrauchen, welche nicht von einander gerissen werden dürfen, sondern in ihrer ganzen Verfassung und Absicht bey einander behalten werden müssen, da sich sodann der Verstand der Worte: dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, welche eigentlich die Dunkelheit machen, von selbst einschränket, und auf die Art und Weise, wie man zu Gott kommen müsse, bestimmet, und also den rechten Gebrauch des Gesetzes bey den Gerechten nicht ausschließt.

Gesetz gut ist, wenn jemand dasselbe gesetzmäßig gebrauchet, 9. Und er dieses weiß, daß dem Gerechten das Gesetz nicht gesetzt ist, sondern den Ungerechten und den Halsstarrigen, den Gottlosen und den Sündern, den Unheiligen und den Ungöttlichen, den Vatermördern

v. 9. Gal. 5, 23.

losigkeit zu verbannen und die Tugend zu befördern. **Benson.**

V. 9. **Und er dieses weiß, daß dem Gerechten** ꝛc. Denn diejenigen, welche die Gelegenheiten zur Seligkeit, die uns Gott verleiht, bereitwillig ergreifen, haben nicht nöthig, weil sie Gerechtigkeit und Heiligkeit, als ein inwendiges und lebendiges Gesetz, in sich selbst haben, sich vor dem Schrecken und den Drohungen desselben zu fürchten: und da sie so in Christo gerechtfertiget sind, sind sie von der Verdammniß desselben frey; denn es ist bekannt, daß die Vergebung eines unumschränkten Herrn allen Beschuldigungen und Anklagen ein Ende machet, welche auf das Gesetz gegründet sind. **Humphrey.** Νόμος, ein Gesetz: so hätte dieses zur Unterscheidung von ὁ νόμος, das Gesetz, v. 8. übersetzet werden sollen. Denn dieses scheint der Apostel dabey, daß er in der ersten Stelle das Geschlechtswörtlein davor gesetzet und hier es ausgelassen hat, zur Absicht gehabt zu haben. Alle Gesetze der Völker überhaupt, verurtheilen solche grobe Gebrechen: und der große und ewige Unterschied zwischen Gutem und Bösem ist so kenntlich, daß kein Volk jemals wider die Tugend überhaupt, oder zur Beförderung großer Untugenden, Gesetze gemachet hat, Röm. 13, 3. Gal. 3, 19. c. 5, 23. verglichen mit Röm. 2, 14. 15. Der Apostel scheint hier eben die Gedanken gehabt zu haben, welche durch den bekannten Lehrspruch, „ex malis moribus nascuntur „bonae leges, aus bösen Sitten entstehen gute Gesetze;„ ausgedrücket werden. Weil hier nach der (englischen) Uebersetzung gesaget wird, daß **das Gesetz nicht für den Gerechten gesetzt, oder gemacht, ist:** so haben einige sich eingebildet, daß fromme Menschen dem Gesetze Gottes, oder dem sittlichen Gesetze nicht unterworfen wären; da doch das neue Testament überall auf die Beobachtung des sittlichen Gesetzes bey allen und jeden, ohne Ausnahme, dringt. Allein die Verfasser des neuen Bundes gebrauchen oft, nach Weise der Hebräer, den gebenden Nennfall (Dativum) anstatt **wider.** So finden wir ihn (in der englischen Uebersetzung) Matth. 10, 18. Marc. 13, 9. ausgedrücket, welches mit der Anmerkung des **Beza** über Matth. 10, 18. übereinkömmt, und durch Luc. 9, 5. befestiget wird. Nach dieser Wortfügung hätte die buchstäbliche Uebersetzung also seyn müssen: **das Gesetz ist nicht wider einen Gerechten gesetzet, sondern wider die Ungerechten.** So saget **Aristoteles:** „das Gesetz ist „nicht wider die Gerechten: denn tugendhafte Menschen sind sich selbst ein Gesetz [952]).„ **Benson.**

Sondern den Ungerechten, oder nach dem Englischen, **für die Gesetzlosen.** Er meynet solche, welche, ohne auf die Gesetze Gottes oder der Menschen Acht zu geben, lebeten. **Polus.**

Und den Halsstarrigen, oder nach dem Englischen, **Ungehorsamen:** die sich keiner Leitung und Regierung unterwerfen wollen: Söhne Belials, Kinder ohne Joch, die das Gesetz des Herrn hinter sich zurückwerfen. **Polus. Gill.**

Den Gottlosen. Das Wort, welches durch **Gottlose** übersetzet ist, bedeutet Menschen, die ohne Religion leben, und sich nicht um den Dienst Gottes bekümmern [953]). **Polus.**

Und den Sündern: welche aus Gewohnheit sündigen und mit Vergnügen in der Sünde leben. **Geseüs. der Gottesgel.**

Den Unheiligen und Ungöttlichen. Dieses sind Worte von einer allgemeinen Bedeutung, von Menschen, die ganz und gar keine Gottesfurcht haben, sondern verächtlich von heiligen Dingen reden, und von einem untugendhaften Wandel sind. **Polus.**

Den

(952) Diese an sich sinnreiche Antwort will sich nicht wohl hieher schicken, weil die Gesetze nicht nur verbietende, sondern auch befehlende sind, welche nicht wider, sondern um des gottlosen Uebertreters der Gebote willen gegeben sind, um ihn zurecht zu weisen, da der Gerechte keine solche Zurechtweisung nöthig hat, der ihm selbst ein Gesetz ist, das ihn zur Beobachtung seiner Schuldigkeit ohne Bedrohung der Strafe (welche wie der Stecken des Treibers dem Menschen stets auf dem Rücken ist) antreibt. Will man das Wort κεῖται in diesem Verstande nehmen, so begeht man zwar in der Sache selbst keinen Fehler, aber der Beweis ist nicht fest, weil hier κεῖται nicht sowol auf den Menschen, dem das Gesetz gegeben ist, als auf die öffentliche Vorstellung und Verkündigung desselben, nach dem Sprachgebrauche der Griechen, geht, wie **Elsner, Raphelius, Alberti** und **Heumann** zu dieser Stelle angemerket haben.

(953) Diese Worte sind nur eine Exergasie oder Vergrößerung durch einerley Ausdrücke, und saget eines, was das andere, nämlich den rebellischen Zustand eines boshaftigen Sünders zu bemerken, welcher sich selbst von den Banden des Gesetzes losmacht, Ps. 2, 1. 2. Es hat aber diese rhetorische Figur hier ihren Nachdruck: denn sie zeiget an, warum das Gesetz mit Fluch und Strafe drohet, nämlich, weil der Sünder ein Rebell ist, dem man Zaum und Gebiß ins Maul legen muß.

Den Vatermördern und Muttermördern. Obgleich kein Gesetz da ist, das hiervon ausdrücklich rede: so ist es doch ohne allen Zweifel eine Verletzung des fünften und sechsten (oder nach der lutherischen Abtheilung, des vierten und fünften) Gebotes. Und wenn das Fluchen wider seine Aeltern und der Ungehorsam gegen dieselben, nach dem Gesetze mit dem Tode bestrafet werden mußte: wie vielmehr dann die Ermordung derselben; man sehe 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 21, 18. Jedoch die Worte können auch durch **Vaterschläger und Mutterschläger**, (das ist, solche, die Vater und Mutter schlagen) übersetzet werden [954], wie die syrische und arab. Uebersetzung es ausgedrücket haben: wider diese aber ist 2 Mos. 21, 15. ein ausdrückliches Gesetz. Nach dem pompejanischen Gesetze mußte einer, der sich des Vatermordes schuldig gemacht hatte, mit einem Hunde, einem Hahne, einer Natter und einem Affen in einen Sack genähet, und so in die See, oder in einen Fluß geworfen werden k). Gill, Polus.

k) Pompon. Laetus *de leg. Rom. p. 156.*

Den Todtschlägern. Solchen, die Menschen todtschlagen; es sey nun in übereilter Hitze, oder mit einem bösen Vorsatze. Der Apostel redet hier von solchen schweren Sünden, nicht als ob das Gesetz nicht auch alle andere, bis auf die geringsten, verurtheilete: sondern nur, um die heuchlerischen Eiferer für das Gesetz zu überzeugen, welche selbst gräulicher Untugenden schuldig waren, dergleichen der Apostel hier beyspielsweise erzählet hat [955]. Polus, Gill. Aus dieser Erzählung von Sündern wider das Gesetz sehen wir, daß der Apostel hier von dem sittlichen Gesetze, das in den zehen Geboten verfasset ist, rede: denn die hier hererzählten Sünden beziehen sich darauf. Die Gottlosen sind Sünder wider das erste Gebot: die ἁμαρτωλοὶ, **Sünder**, sind (weil dieses Wort Gal. 2, 15. abgöttische Heiden bezeichnet) Uebertreter des zweyten Gebotes: die **Meineidigen**, Uebertreter des dritten (des andern); die **Unheiligen und Ungöttlichen**, Uebertreter des vierten (des dritten); die **Vatermörder und Muttermörder**, Uebertreter des fünften (des vierten); die **Todtschläger**, Uebertreter des sechsten (des fünften); die **Hurer**, und diejenigen, **die bey Männern liegen**, Uebertreter des siebenten (des sechsten); die **Menschendiebe**, Uebertreter des achten (des siebenten); die **Lügner**, Uebertreter des neunten (des achten). Nicht weniger sehen wir eben dieses auch aus den Worten, **und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist.** Man merke, daß die Hurerey hier unter die Sünden, welche wider das Gesetz der Natur oder wider das sittliche Gesetz begangen werden, gezählet wird: gleichwie auch Röm. 1, 29. geschieht, und sie Gal. 5, 19. unter die **Werke des Fleisches**, ja Ephes. 5, 5. 6. unter diejenigen Dinge, **um welcher willen der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams**, oder des Unglaubens, das ist, über die Heiden, **kömmt**, gerechnet ist; weswegen die Menschen **aus dem Königreiche Gottes** ausgeschlossen, 1 Cor. 6, 10. Offenb. 22, 15. und **in den Pfuhl von Feuer und Schwefel** geworfen werden sollen, Offenb. 21, 8. Daher ist es sehr zu bewundern, daß diese Sünde von einigen so allgemein verübet, und von andern, die Christen genannt werden, so gar vertheidiget wird. Whitby. Einige sind der Meynung, daß der Apostel in der Erzählung dieser Sünden auf die zehen Gebote sehe: wiewol die Art und Weise, sie darunter zu bringen, nicht bey allen einerley ist. Mich deucht, daß, wo er dieses zur Absicht gehabt hat, er wenigstens der Ordnung der zehen Gebote nicht gefolget ist. Aber daß Abgötterey, Gottlosigkeit, Entehrung von Vater und Mutter, Todtschlag, Unkeuschheit, Dieberey, Meineid, falsches Zeugniß und dergleichen andere Sünden alle hier verurtheilet werden, das ist gewiß. Und v. 10. 11. saget er ihnen in der That, daß das Gesetz der Natur, oder das sittliche Gesetz, in dem christlichen mit begriffen ist. Benson. Denn (will der Apostel v. 8. 9. sagen) wir wissen und erkennen gern, daß das Gesetz gut ist, wenn jemand dasselbe gesetzmäßig, das ist, als ein Gesetz, und zu der Absicht, wozu es von Gott gegeben ist, gebrauchet: nämlich, wenn er dasselbe gebrauchet, als einer, der da weiß, daß das Gesetz, in so fern es dem Evangelio entgegengesetzet, und so allein als eine bürgerliche Verordnung des jüdischen Staates und seiner Regierung betrachtet wird [956], nicht zu einer Regel der Gerechtigkeit, oder zu derjenigen Regel, durch deren Wahrnehmung der Mensch vor Gott gerecht seyn sollte, so daß ihn Gott deswegen zur Seligkeit annehmen wollte, gemacht, oder von Gott bestimmt ist. Das Gesetz ist keineswegs von Gott, nach seiner Absicht, als eine Regel der Gerechtigkeit zur ewigen Glückseligkeit, sondern nur zur Bezähmung solcher Ungerechtigkeit oder Gottlosigkeit, die mit dem zeitlichen Wohl des jüdischen Staates und seiner Regierung nicht bestehen konnte, gegeben: und folglich war das Gesetz in dieser Absicht, worunter wir es itzt betrachten, nur wider die **Ungerechten, Halsstarrigen, Gottlosen** ꝛc. gemacht [957]. Wels.

V. 10.

(954) Das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes, welches von ἄλοαν, schlagen, ausdreschen, hergeleitet wird.

(955) Man muß hier Röm. 2, 17-22. mit vergleichen.

(956) Es ist aber ja kurz vorher auf die dem menschlichen Herzen durch das Naturrecht eingeschriebenen, und von Mose seinem Sittengesetze einverleibten Gesetze erkläret worden.

(957) Das muß mit einer sorgfältigen und genauen Bestimmung verstanden werden. Einmal, so müssen

mördern und den Muttermördern, den Todtschlägern, 10. Den Hurern, denen, die bey Männern liegen, den Menschendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist: 11. Nach dem Evangelio der Herrlichkeit des

v. 11. 1 Tim. 6, 15. seligen

V. 10. **Den Hurern.** Hurern und Ehebrechern, Uebertretern des siebenten (des sechsten) Gebotes, 2 Mos. 20, 14. Man lese 3 Mos. 20, 10. Gill.

Denen, die bey Männern liegen: die sich der Sodomiterey schuldig machen; welche nach dem Gesetze, 3 Mos. 18, 22. getödtet werden mußten. Gill.

Den Menschendieben: welche anderer Leute Sclaven, Knechte oder Kinder verbargen, um sie zu Sclaven zu machen; man lese 2 Mos. 21, 16. Humphrey.

Den Lügnern: denen, die wissentlich reden, was falsch ist; insonderheit zum Nachtheile anderer: oder den falschen Zeugen. Polus, Humphrey.

Den Meineidigen: denen, die falsch schwören, und wider ihre Nächsten falsch Zeugniß geben. Polus, Gill.

Und wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist. Weil es weitläuftig gewesen seyn würde, alle Arten von Sünden herzunennen: so begreift er sie unter diesem allgemeinen Ausdrucke, **wo etwas anders der gesunden Lehre zuwider ist**, das ist, der reinen und seligmachenden Lehre des Evangelii, welche Timotheus vom Paulus gelernet hatte [958]; man sehe v. 11. Polus, Humphrey.

V. 11. **Nach dem Evangelio der Herrlichkeit**, oder, wie es im Englischen heißt, **nach dem herrlichen Evangelio, des seligen Gottes:** der gesunden Lehre, welche mit dem Evangelio der Herrlichkeit übereinkömmt. Wall. Der Apostel erkläret hier, daß die gesunde Lehre, von welcher er gesprochen hatte, in dem Evangelio, als der vollkommenen Regel der Gerechtigkeit, enthalten sey. Diese nennet er **das herrliche Evangelium des seligen Gottes:** weil es eine vom Himmel geoffenbarte Lehre ist, worinn die göttlichen Eigenschaften der Weisheit, Macht, Güte und Gerechtigkeit auf das klareste zur Herrlichkeit Gottes hervorleuchten, 2 Cor. 4, 6. Ephes. 1, 6. 12. Er füget den Namen **des seligen Gottes** bey, um dadurch seine auf die Geschöpfe ausfließende Güte zu erkennen zu geben, welche sich darinn zeiget, daß, ob er gleich durch seine eigenen Vollkommenheiten unendlich glückselig ist, ohne irgend einen Zusatz oder eine Vermehrung derselben durch einiges Geschöpfe erlangen zu können, es ihm dennoch gefallen hat, seinen Sohn zu einer Lösung für uns, und mit ihm Gnade und Herrlichkeit für uns, zu senden [959]. Polus.

Das mir anvertrauet ist. Dieses saget er, um sein Evangelium von dem Evangelio der falschen Lehrer, welches nicht herrlich war, zu unterscheiden, und die Vortrefflichkeit desselben anzuzeigen. Gill. Der Apostel hat bey diesem allen die Absicht, zu zeigen, daß kein Grund vorhanden wäre, das mosaische Gesetz zur Verurtheilung lasterhafter und gottloser Menschen in die christliche Kirche hinein zu rufen: weil das Evangelium vollkommen zur Ueberzeugung, Verurtheilung

müssen die Verordnungen, welche zur Aufrechthaltung der jüdischen Policey von Gott gegeben worden sind, von den damit vermischten Gesetzen des Natur- und Völkerrechts unterschieden werden, welches viele Ausleger nicht beobachtet haben. Von jenen redet Paulus nicht, denn die jüdischen Gesetzlehrer brauchten nicht diese bürgerlichen Gesetze, sondern das große Sittengesetz zu ihrer Theologie und allegorischen Erklärungen, oder setzten ihm vielmehr das geheime Gesetz, die Cabbala, als einen Schlüssel, vor. Hernach so läßt sich auch nicht so unbedingt hin sagen, daß das Gesetz von Gott nicht zu einer Regel der Gerechtigkeit gegeben worden sey, da Paulus das Gegentheil Röm. 10, 5. mit Beziehung auf 3 Mos. 18, 5. gelehret hat: sondern dieser Satz geht nur an in der Beziehung auf den von den Menschen mit Gott gemachten Gnadenbund, in welchem freylich kein Gesetz gegeben ist, das da könnte lebendig machen, um die Gerechtigkeit aus seinen Werken zu erlangen, Gal. 3, 21. 22. Nimmt man das Sittengesetz für eine Norm der aus dem Glauben entsprießenden Lebensgerechtigkeit, so kann man auch sagen, daß es Gott zur Offenbarung und Leitung derselben in dem Werke der Heiligung gegeben habe. Sieht man das Sittengesetz aber in Beziehung auf diejenigen an, welche an diesem Gnadenbunde keinen Theil haben, sondern leben ohne Gott in der Welt, so ist es allerdings richtig, daß um dieser Sündenknechte willen Fluch und Verdammniß von dem Gesetze gedrohet, sie dadurch abgeschrecket, und die gemeine Ruhe erhalten und bewahret werden sollte.

(958) Hier wird Evangelium und die gesunde reine Lehre für eins, nämlich für den ganzen Inhalt der evangelischen Glaubenslehre genommen, und also das Gesetz dem Evangelio nicht, wie an andern Orten, entgegengesetzt.

(959) Auch die ganze heilsame Lehre des Evangelii nach ihrem völligen Lehrbegriffe also einzurichten, daß daraus erkannt werde, alle Seligkeit und Vollkommenheit wohne in ihm, und werde auf diesem geoffenbarten Wege erlanget.

seligen Gottes, das mir anvertrauet ist. 12. Und ich danke dem, der mich bekräftiget hat, nämlich Christo Jesu unserm Herrn, daß er mich getreu geachtet, indem er mich in

v. 11. 1 Thess. 2, 4.

die

theilung und Bestrafung geschickt wäre; wovon er ein getreuerer Apostel wäre, als die falschen Lehrer, die sich, unter dem Vorwande eines vollkommenern Weges, wider seine Lehre auflehnten [960]). Humphrey.

V. 12. **Und ich danke dem, der mich bekräftiget hat, nämlich** ꝛc. Der Apostel drücket seine demuthige und niedrige Danksagung gegen Christum, für seine Huld, ihn zu einer so hohen Bedienung eines Apostels zu berufen, aus. Denn dieses muß durch die hier gemeldete Bedienung verstanden werden. Dieselbe wird vokzugsweise so genannt: weil sie die vortrefflichste Bedienung ist, die jemals in der christlichen Kirche eingesetzet worden. Und er schreibt unserm Seligmacher das Lob von allem zu, was er in der getreuen Wahrnehmung derselben gethan hatte. Polus. **Der mich** durch seinen heiligen Geist **bekräftiget hat**, um alle Vorurtheile meiner Erziehung fahren zu lassen, und nicht allein ein Christ, sondern auch ein Diener seines Wortes und seiner Heilszeichen zu werden [961]). Humphrey. Ich gedenke, Paulus habe mit dem Worte ἐνδυναμώσαντι sein Absehen auf das Wort (δύναμις, **Kraft**) welches Apg. 1, 8. gebrauchet wird, da der heilige Geist den Aposteln der Beschneidung verheißen wurde. Hierdurch ward alle Erleuchtung und wunderthätige Kraft verstanden, welche sie geschickt machte, das Evangelium zu verstehen und mit gutem Fortgange auszubreiten. Alles dieses hatte Paulus nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern unmittelbar von unserm Herrn Jesu Christo empfangen, Apg. 9, 17. Röm. 15, 19. 2 Cor. 3, 5. 6. Gal. 1, 1. 11. 12. Dieses wird hier mit Recht und auf eine wohl angebrachte Weise vorgestellet, um seinen Befehlen desto mehr Eingang zu verschaffen [962]): bey einer Gemeine, wo die jüdischgesinnten Christen sich so sehr wider ihn setzten, und in der That sein apostolisches Ansehen zu verkleinern suchten. Darneben ist die Meldung hiervon ein Beweis, daß dieser Brief für die Gemeine von Ephesus, und nicht für den Timotheus allein geschrieben ist. Man sehe die vorangesetzte Geschichte. Benson. Paulus war ein auserwähltes Gefaß, den Namen Christi vor die Heiden zu tragen, Apg. 9, 15: dazu sollte er durch ihn mit dem heiligen Geiste erfüllet, v. 17. und so **durch die Kraft von Zeichen und Wundern, (und) durch die Kraft des Geistes Gottes**, Röm. 15, 19. zu deinselben Werke geschickt gemachet werden. Hierzu ist Christus ihm auch erschienen, **um ihn** zu einem Diener und Zeugen dessen, was er gesehen und gehöret hatte, **zu setzen**, und gleichsam wie durch Auflegung der Hände auf ihn dazu abzusondern und dazu zu machen, Apg. 26, 16. c. 22, 14. 15: und so sandte er ihn hernach zu den Heiden, Apg. 26, 17. und befestigte ihn in seinem Dienste. Whitby.

Daß er mich getreu geachtet, indem er mich in die Bedienung gesetzet hat. Christus hatte dieses gethan, weil er ihn getreu geachtet hatte, 1 Cor. 4, 2. c. 7. 25. das ist, weil er ihn für einen solchen erkannt hatte, der, in Betrachtung einer so großen Güte und überflüßigen Gnade, die ihm, als einem so unwürdigen, gegonnet war, geduldig dafür leiden, Apg. 9, 16. und mehr als überflüßig in der Fortpflanzung des Evangelii arbeiten würde; wenn ihm so durch die Gnade und den Geist Christi, 1 Cor. 15, 10. Hülfe geschähe. Whitby. Und da ich nun auf die Meldung desselben gekommen bin, kann ich nicht weitergehen, ohne mich von meinem Vorhaben ein wenig zu entfernen, und in Danksagung gegen unsern Herrn Jesum Christum auszubrechen, der mich gehörig bestellt und geschickt gemachet hat, ein Diener des Evangelii zu seyn, weil er mich willig und getreu geachtet, wie er dadurch, daß er mich in die Bedienung eingesetzet, gezeiget hat. Wels.

V. 13. **Der ich vorher ein Gotteslästerer.** Die Güte Gottes, ihn zu einer so erhabenen Bedienung zu verordnen, war um so viel mehr des Dankens würdig,

(960) Wenn das Evangelium in seiner eigenen Bedeutung, als eine Verkündigung der Gnade Gottes zur Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Erlösung in Jesu Christo genommen wird, so wie es sodann dem Gesetze entgegengesetzet wird; so ist sein Amt nicht, die lasterhaften und gottlosen Menschen zu bestrafen. Nimmt man aber das Wort, **Evangelium**, für den evangelischen Lehrbegriff überhaupt, wie Jesus selbst also das Evangelium gepredigt hat, so kann man nicht sagen, daß die falschen Lehrer darwider das Gesetz Mosis in die Kirche haben hineinrufen wollen: denn in diesem Verstande war es ja schon in der Kirche, und übete sein pädagogisches Amt aus. Den jüdischen Lehrern war es auch nicht um eine äußerliche bessere Heiligkeit aus dem Gesetze zu thun, indem sie dasselbe so sehr empfohlen: sondern um ihr geheimes cabbalistisches Gesetz, das sie so sehr erhoben, anzupreisen.

(961) Und auch die bisher verwarnete Schwärmereyen einzusehen und zu verabscheuen, und ihnen das Geschwür aufzustechen.

(962) Man merket deutlich, daß der Apostel, nach seiner Art, noch zu einer Nebenmaterie, nämlich zur Behauptung seiner Amtstreue, übergehe: denn davon hieng vieles von Timothei Credit ab.

die Bedienung gesetzet hat: 13. Der ich vorher ein Gotteslästerer, und ein Verfolger, und ein Bedrücker war: aber mir ist Barmherzigkeit geschehen, weil ich es unwissend in meiner Ungläubigkeit gethan habe. 14. Jedoch die Gnade unsers Herrn ist sehr über-

v. 13. Apg. 8, 3. c. 9, 1. c. 22, 4. c. 26, 9. 1 Cor. 15, 9. Gal. 1, 13. Joh. 9, 39. 41. Apg. 3, 17.

würdig, weil er vor derselben Zeit ein Lästerer, einer, der lästerlich von Christo gesprochen hatte, gewesen war. Er hatte sich eingebildet, daß er wider den Namen Christi viele feindselige Dinge thun müßte, und hatte nicht nur selber diesen Namen gelästert, indem er ihn einen Betrüger und Verführer genannt, sondern auch andere gedrungen, eben das zu thun, Apg. 26, 9. 11. **Polus, Gill.**

Und ein Verfolger. Er war nicht damit zufrieden gewesen, daß er übel von Christo gesprochen hatte: er hatte so gar Thätlichkeiten wider die Christen geübet; er hatte Christum in seinen Gliedern bis zum Tode verfolget, Apg. 9, 5. 13. 21. c. 22, 4. Gal. 1, 13. **Gill.**

Und ein Bedrücker war. So war er ein Beleidiger: denn in andern Dingen war er nach dem Gesetze untadelhaft, Phil. 3, 6. Er übete Kraft und Gewalt nicht allein wider die Namen, sondern auch wider die Personen und Güter der Gläubigen [963]. **Polus, Gill.**

Aber mir ist Barmherzigkeit geschehen. Gott hatte Barmherzigkeit an ihm bewiesen, ob er sie gleich nicht gesuchet und nicht verdienet hatte. Da er die freye vergebende Barmherzigkeit Gottes nöthig gehabt, war er derselben, wie er saget, aus Gottes unverdienter Gnade theilhaftig geworden. **Gill, Polus.**

Weil ich es unwissend in meiner Ungläubigkeit gethan habe. Das ist, aus einem falschen Eifer, ohne Verstand; man sehe Apg. 3, 17. Er war ein Ungläubiger, wie er es, wegen der mannichfaltigen Vorurtheile unter den gelehrten Juden und eifrigen Verfechtern ihrer Ueberlieferungen, hat seyn können. Denn diesem schreibt Petrus die Kreuzigung unsers Herrn durch sie zu; indem er saget: **ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit gethan habet**, Apg. 3, 17. Auch saget Paulus, sie hätten es gethan, weil sie ihn nicht gekannt, Apg. 13, 27. 1 Cor. 2, 8. Ja Christus selber giebt, da er für sie bittet, **Vater vergieb es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun**, Luc. 23, 34. eben denselben Grund von seinem Gebethe um Vergebung für sie, den Paulus hier von seiner eigenen Vergebung giebt. **Humphrey, Whitby.** Mein Unglaube (will der Apostel sagen) der aus Unwissenheit in Ansehung des rechten Verstandes der Schriften herrührete, und meine Unwissenheit, die nicht gänzlich muthwillig, sondern großentheils, wo nicht vornehmlich, aus den ungläubigen Vorurtheilen meiner Erziehung entstanden war, und mich daher nicht von aller Barmherzigkeit ausschloß, setzten mich dennoch in einen solchen Zustand, daß ich mehr als gemeine Erbarmung nöthig hatte. **Wels.**

V. 14. **Jedoch die Gnade unsers Herrn ist sehr überflüßig gewesen.** Die Güte Gottes gegen mich, in der Rechtfertigung eines so sündigen Menschen und der Heiligung eines so unheiligen Geschöpfes, in meiner Berufung zur Bedienung eines Apostels, und in der mir ertheilten Geschicklichkeit dazu, ist größer, als ich auf irgend eine Weise ausdrücken kann [964]. **Polus.**

Mit-

(963) Ὑβριστὴς ist eigentlich einer, der dem andern alle Schmach und gedranges Herzeleid anthut, Matth. 22, 6. Röm. 1, 30. es will also mehr als ein Spötter und Lästerer sagen, und begreift auch Realinjurien in sich, bes. Apg. 8, 3. c. 9, 2. Paulus hatte Jesu Wunderwerke nicht selbst gesehen, wie die Schriftgelehrten, welche ihn gekreuziget haben, daher war seine Unwissenheit nicht so boshaftig als derselben, und hatte weniger Hindernisse, von der Gnade Gottes überwunden zu werden. Er war auf dem Wege der Erweckung, aber die Vorurtheile des Ansehens und der Partey überwältigten ihn, ob er gleich unsträflich wandelte, Röm. 7, 21. 22.

(964) Ungeachtet alles Barmherzigkeit war, was der Herr in der Bekehrung Pauli gethan hat, und alles groß, unverdient und überfließend war, so war doch dieses das eigentlich Ueberfließende, das man nicht erwarten noch hoffen können, daß ihn der Herr nicht durch das ordentliche Mittel der Predigt des Wortes, sondern durch eine außerordentliche unmittelbare Erscheinung bekehret, aus einem mit unüberwindlichen Vorurtheilen eingenommenen Pharisäer zu einem mit so großen auch außerordentlichen Gaben versehenen Apostel gemacht, und ihn das Evangelium unmittelbar gelehret hat. Das war in den Augen des Apostels so eine große Barmherzigkeit, daß er sie recht auszudrücken fast ein neues Wort machte, oder doch ein ungewöhnliches Wort gebrauchte, diese Größe anzuzeigen. Es ist auch erbaulich, hier anzumerken, daß Paulus gerne die Worte, welche eine Gnade Gottes anzeigen, mit dem Vorsetzwörtlein, ὑπὲρ, verbinde, um den hohen Grad auszudrücken, z. E. Röm. 5, 20. Denn man sieht hieraus, wie groß seine Demuth, wie hochschätzend seine Einsicht des Glaubens in die Gnade Gottes, wie unaussprechlich groß der Unterschied zwischen allem sey, was von Gottes, und was von des Menschen Seite geschieht.

überflüßig gewesen, mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. 15. Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig, daß Christus Jesus in die Welt gekom-

v. 15. Matth. 9, 13. Marc. 2, 17. Luc. 5, 32. c. 9, 10. 1 Joh. 3, 5

men

Mit Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. Christus hat den Glauben in mir gewirket, indem er mich geschickt gemacht, ihn als den Sohn Gottes und meinen Herrn und Seligmacher anzunehmen, und ihn lieb zu haben, von welchem ich vorher gedächte, daß ich viele feindselige Dinge wider ihn, so viel als wider seine Jünger thun müßte. Er meldet den Glauben und die Liebe, die zwo vornehmsten Gnadengaben, als der herrschenden Sünde in seinem unbekehrten Zustande entgegengesetzet. Polus. Die Liebe drang ihn, desto überflüßiger zu arbeiten, 2 Cor. 5, 14. und sein starker Glaube setzte ihn in den Stand, es in der **Kraft von Zeichen und Wundern und von dem heiligen Geiste**, zu thun, Röm. 15, 19. Μετὰ πίστεως. **mit Glauben**, oder durch den Glauben: so erkläreten Paulus und Barnabas, was für große Dinge Gott μετ' αὐτῶν (**mit ihnen**) **durch sie gethan hätte**, Apg. 14, 27. c. 15, 4. welches v. 12. δι' αὐτῶν heißt. Whitby. „Jedoch (saget der Apo„stel) ob meine Missethaten gleich ungemein groß wa„ren: so ist dennoch die Gnade unsers Herrn Jesu „Christi desto überflüßiger über mich gewesen: denn „ich, der vormals ein Ungläubiger war, habe den „christlichen Glauben angenommen; und da ich ein „grausamer Verfolger gewesen bin, werde ich nun „von demjenigen Geiste der Liebe, welchen die christli„che Religion sodert, besessen.„ Als er ein abergläubischer Jude war, hatte er keine Liebe zu den Christen oder zu den Heiden: aber die Liebe folgete geschwinde auf den Glauben an Christum. Der guthatige Geist des Christenthumes machte seine Gesinnung biegsam und veränderte seine Aufführung. Benson.

V. 15. **Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig.** Dieses saget der Apostel hier, damit es niemanden fremd und beynahe unglaublich vorkommen möchte, daß ein so großer Sünder selig werden sollte: wie auch, um einen kurzen Begriff von dem herrlichen Evangelio, das dem Apostel anvertrauet war, zu geben; und es den Fabeln, unendlichen Geschlechtsrechnungen, eitlem Geschwätze, und den Streitigkeiten über das Gesetz entgegen zu stellen. Gill. Πιστὸς ist so viel, als, ἀξιόπιστος: ein fester und unwandelbarer Grund, worauf unser Glaube befestiget ist. Der große Antrag des Evangelii ist an sich selbst wahrhaftig, und Gott hat seine Treue darinn erkläret [965]). Ges. der Gottesg. Polus. (Als ob der Apostel sagete): Und ich sage dieses alles nicht allein in Absicht auf mich selbst. Denn es ist eine Sache [966]) von Wahrheit und wichtiger Angelegenheit, und würdig, allgemein angenommen und geglaubet zu werden [967]). Benson, Polus.

Daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Daß Jesus Christus in der Fülle der Zeit, von dem Vater gesandt, Fleisch geworden, in der Welt umhergegangen und gestorben ist: nicht bloß, Sündern ein Beyspiel eines bessern Wandels zu geben, oder Gott versöhnlich

(965) Es ist nicht das Wort πιστὸς sowol von der moralischen Treue Gottes gegen die Menschen, als vielmehr von der logikalischen Gewißheit und Unfehlbarkeit seines Wortes zu verstehen, wie es auch die Griechen also gebrauchen, bes. Raphel. Ann. Polyb. p. 592. Kraft welcher nicht nur die allerdeutlichsten und überzeugendesten Beyspiele es erweisen, sondern auch die ganze von Gott gesetzte und bestimmte Heilsordnung erheischet, und aus der Natur, Beschaffenheit und Inhalt derselben erfordert.

(966) Λόγος heißt hier ein Satz, eine gewisse bestimmte Wahrheit, c. 3, 1. 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 11. so auch Marc. 9, 10.

(967) Weil sie die allertrostreichste, aber auch den armen Sündern nöthigste Lehre ist, welche sie nicht anders, als mit der höchsten Begierde, Freudigkeit und Zufriedenheit als gültig annehmen können, wenn sie so deutlich von dieser so vortheilhaften Lehre überzeuget sind. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Vergnügen und dessen öffentlichen Bezeugen geschehenen Aufnahme wird das Wort auch von Laertio lib. 6. sect. 37. und von Apollonio von Tyanen Ep. 1. und 12. p. 385. gebrauchet, wozu Menagius und Clearius noch andere Beyspiele gesammlet haben, wohin auch der Nebenbegriff des Lobens gehöret, wie Heumann h. l. p. 70. aus des sel. Fabricii Anm. zu Sext. Empir. adu. Scept. lib. VII. sect. 400. anmerket. Ἀνὴρ πολλῆς ἀποδοχῆς ἄξιος heißt auch ein angesehener würdiger Mann, mit welchem jedermann gern umgeht. Eine vortreffliche Empfehlung des heil. Evangelii von dem allgemeinen Heile der Sünder in Jesu Christo, welche aber niemand verstehet, der es nicht erfahren will, wie es Paulus erfahren hat. Wenn man bedenkt, daß Paulus vor der unsinnigen Liebe und Hochachtung der cabbalistischen Lehrer gegen das geheime Gesetz, oder die mündlich empfangene Gotteslehre gewarnet, und derselbe die offenbare der ganzen Welt bekannt gemachte evangelische Wahrheiten von Christo entgegengesetzt habe, dem wird Lemoyne Anmerk. Var. S. p. 13. 1064. so gar fremde nicht vorkommen, daß ἀποδοχὴ und Cabbala einerley sagen wolle, und Paulus diesen evangelischen Hauptsatz für die größte göttliche Ueberlieferung und Lehre gehalten habe.

men ist, die Sünder selig zu machen, von welchen ich der vornehmste bin. 16. Aber dar-

lich gegen die Menschen zu machen, damit, wenn sie wollten, sie selig werden könnten: sondern auch, um eine gewisse und sichere Glückseligkeit für Sünder dadurch zu erwerben, daß er der göttlichen Gerechtigkeit genugthat, und alle Gnade, welche nöthig war, sie zur Seligkeit zu bringen, verdienete [968]. **Polus, Humphrey.** Hieraus schlüßen die Gottesgelehrten mit Recht, daß, wenn der Mensch nicht gesundiget hätte, Christus nicht in die Welt gekommen wäre. **Whitby.**

Von welchen ich der vornehmste bin. Ich bin unter denselben ein so großer Sünder, als jemand, ja der vornehmste gewesen. **Polus.** Der Apostel saget nicht, **ich war**, sondern **ich bin**: weil wir, wenn unsere Sünden gleich vergeben sind, dennoch den Anblick davon beständig vor Augen haben müssen, um demüthig zu seyn, und ein Gefühl von der großen Gnade Gottes gegen uns zu haben [969]. **Whitby.**

Gesellsch. der Gottesgel. Das ist, wovon ich der erste bin, der aus einem Lästerer und Verfolger ein Christ geworden ist. Daß πρῶτος hier nicht so viel ist, als **der Vornehmste**, das scheint Paulus selber in dem folgenden Verse deutlich zu erkennen zu geben. Denn da erkläret er diesen seinen Ausspruch weiter: und da haben die englischen Uebersetzer die Worte, ἐν ἐμοὶ πρώτῳ mit recht durch, **an mir dem ersten**, ausgedrücket. Und ich sehe nicht, warum das griechische Wort nicht in beyden Versen auf einerley Art übersetzet werden sollte. Das Wort ἐμοὶ, **ich bin**, begünstiget diese Erklärung. Denn der Apostel war nun nicht der vornehmste von den Sündern, was er auch vorher gewesen seyn mochte: aber er konnte allezeit mit großem Rechte sagen: „ich bin der erste „Verfolger und Lästerer nach der Ausgießung des „heiligen Geistes, der Gnade gefunden hat [970].„ **Benson, Wels.**

V. 16.

(968) Und dieselbe auch wirklich darreichte, wenn sie sich wollten erretten lassen, damit sie nicht zu Grunde giengen, Luc. 19, 10. Da es eine Barmherzigkeit war, welche hier einem Juden wiederfuhr, so kann man dieses Wort nicht wohl von den Heiden verstehen, welche die Juden auch bisweilen in ausnehmendem Verstande Sünder genennet haben. Sondern ἁμαρτωλοὶ sind diejenigen, welche auch unter den Juden als verruchte, ekelhafte und des Umganges mit wahren Israeliten unwürdige Menschen angesehen, und den Zöllnern gleich geachtet wurden, Luc. 15, 1. Matth. 9, 10. wo die Sünder unfehlbar Juden waren. Daß die Ordnung der Buße und des Umkehrens zu diesem σώζειν gehöre, hat der Herr in dieser Stelle selbst erinnert.

(969) Wenn man in keinen leeren Wortstreit gerathen will, so muß man das Wort, **Sünder**, wie es Paulus von sich brauchet, recht bestimmen. Er nennet aber alles, was verloren und verdammt ist, seiner Eigenschaft und Natur nach, Sünder, nämlich alles, was gefunden und errettet werden soll; und machet diesen Sünder, so fern er ein Sünder ist, zum Gegenstande des Mittleramtes Christi, welches bloß seine Beziehung auf die Sünderschaft der Menschen hat. So ist der Mensch vor seinem Begnadigungsstande ein Sünder, der nichts hat, das ihm Gnade und Errettung erwerben könnte, als die Erlösung des Mittlers; und in seinem Bekehrungsstande wird er zwar der Herrschaft der Sünde entzogen und zu einem Knechte der Gerechtigkeit gemacht: in Ansehung der Rechtfertigung und Begnadigung aber bleibt er doch ein Sünder, das ist, er weiß und glaubet, daß nichts von aller seiner Heiligkeit zur Rechtfertigung beyträgt, sondern, daß er als ein Sünder vor Gott in der Kraft des Glaubens um Jesu Christi willen gerecht werde. So bestimmt sich Paulus selbst, Röm. 4. und 6. und zeiget, wie weit der Christ noch als ein Sünder, und wie weit er als ein Heiliger anzusehen sey, vergl. Ps. 51, 5. sq. So können der sel. **Bengel** und der Herr D. **Heumann** mit einander vereiniget werden.

(970) Weil das Wort πρῶτος mancherley Bedeutungen hat, welche Gelegenheit gegeben haben, diese Stelle auf verschiedene Art zu erklären, so ist es nicht zu verwundern, daß allerley Erklärungen vorkommen, welche ihren Zwang öffentlich verrathen, und welchen zu entdecken **Mosheim** und **Heumann** sich Mühe gegeben haben. Uns dünket, mit der ordentlichen Bedeutung des Wortes πρῶτος lasse sich in dieser Stelle nicht zurecht kommen, da unläugbar ist, daß noch größere Sünder gewesen sind, als der aus Unwissenheit lästernde und verfolgende Saulus, z. E. Judas, Cajaphas u. d. g. Wenn wir aber anmerken, daß das Wort πρῶτος oft etwas berühmtes, bekanntes und merkwürdiges bedeute, so wie αἱ πρῶται πόλεις die bekanntesten und angesehensten Hauptstädte bezeichnen, wie oben in der 5. Anmerk. schon erinnert worden ist, so dünkt uns, könne man nicht nur das zweymal vorkommende Wort πρῶτος in einerley Bedeutung nehmen, sondern auch einen ganz geraden und der Sache gemäßen leichten Verstand herausbringen, nämlich daß er saget: er sey unter den Sündern die unter Gottes Zorn und Ungnade gestanden, ein ganz bekannter und wegen seines Verfolgungsgeistes unter den Christen sehr berühmter Sünder gewesen, und sey es in Erinnerung der der Kirche angethanen Schmach und Plage noch: er habe aber eben deswegen Barmherzigkeit und Mitleiden gefun-

darum ist mir Barmherzigkeit geschehen, auf daß Jesus Christus an mir, der ich der vornehmste bin, alle seine Langmuth bezeigen möchte, zu einem Beyspiele derer, die an ihn zum

V. 16. **Aber darum ist mir Barmherzigkeit geschehen.** Um dieser Ursache willen, oder zu dem Ende ist mir Barmherzigkeit geschehen. **Polus.**

Auf daß Jesus Christus an mir, der ich der vornehmste bin, alle ꝛc. Im Griechischen steht der erste, das ist, wie er vorher gesaget hatte, der vornehmste oder größte Sünder. Damit Christus seine übergroße Langmuth bezeigen möchte [971]), hatte er den Paulus ertragen, da er in seiner Wuth wider das Evangelium und wider die Heiligen gewesen war, und hatte sein Herz umgekehret, ihm anzuhängen und ihn lieb zu haben. **Polus.** **An mir, der ich der erste** von denen **bin**, die durch meinen Dienst an Christum glauben sollten. Oder man kann die Worte auf folgende Art erklären. Der Herr gab mir, ehe er mich sandte, das Evangelium zu predigen, große Erfahrung in dem Segen desselben, damit ich es mit desto mehrerem Eifer verkündigen möchte. **Humphrey.** **An mir, der ich der erste von dieser Art der Bekehrten bin.** Es wurden wohl vor dem Paulus gottlose Menschen zum Christenthume bekehret: ja selbst einige von denen, die sich wider unsern Herrn aufgelehnt und in seine Kreuzigung mit eingestimmt hatten, Apg. 2, 33. 41. c. 3, 14. 15. 17. 19. Aber nach der Ausgießung des heiligen Geistes, diesem größten und letzten Beweise für das Christenthum, scheint Paulus der erste Bekehrte von denen, die Christum gelastert und seine Jünger selbst bis zum Tode verfolget hatten, gewesen zu seyn [972]). Und es war, wie er hier zu erkennen giebt, etwas sehr merkwürdiges hierinn, daß er, der ein Apostel der Heiden seyn und die Gnade Gottes in Christo Jesu der ärgsten Art von Menschen offentlich bekannt machen sollte, selber ein sichtbares Beyspiel von dieser Gnade war. Er drücket eben dieselben Gedanken Ephes. 3, 8. fg. auf eine angenehme und erhabene Weise aus. Die abgöttischen Heiden hatten so gottlos gelebet, daß, wenn sie ihre Schuld zu sehen anfingen, sie in Zweifel waren, ob Vergebung für sie seyn würde: aber ihr Apostel konnte sie davon durch diejenige Barmherzigkeit, die an ihm bezeiget war, versichern, und sie überzeugen, daß Jesus Christus an ihm, welcher **der erste** war, gezeiget hätte, wie ungemein groß seine Barmherzigkeit und Güte wäre, als ein Beyspiel für andere, welche geneigt seyn möchten, sich von ihren Sünden zu bekehren, und Jünger von ihm zu werden, so groß oder so viel auch ihre Sünden gewesen wären. **Benson.**

Zu einem Beyspiele derer, die an ihn ꝛc. Zu einer Probe von Gottes Langmuth und Barmherzigkeit über Sünder: um daraus zu begreifen, daß, wo sie ihn auf gleiche Weise annehmen und an ihn glauben, ihre vergangenen Sünden keinen Grund geben, an seiner Gnade zu verzweifeln. **Polus.** **Herr Mede** ist der Meynung, es sey der Verstand, daß die Bekehrung des Apostels Paulus ein Abriß von der Bekehrung der Juden in der letzten Zeit wäre: und diese Gedanken scheinen nicht unglaublich. Die Bekeh-

gefunden, damit er ein vorzügliches und andern zur Erweckung dienendes Beyspiel wäre, wie Christus mit den Sündern umgehe. Daß auf diese Weise Pauli Charakter vor und nach seiner Bekehrung wohl ausgedrücket werde, kann aus Apg. 8, 1. 3. c. 9, 26. c. 26, 9. u. f. Gal. 1, 13. 23. leicht ermessen werden. In der letzten Stelle zeigte er deutlich an, wie er vor und nach seiner Bekehrung πρῶτος, der berühmte Verfolger der Christen gewesen sey, und nun eine so berühmte Veränderung erfahren habe, wenn er schreibt: „Sie „hatten allein gehöret, daß der uns weiland verfolgete, der prediget itzt den Glauben, welchen er weiland „verstörete, und preiseten Gott über mir.„

(971) Τὴν πᾶσαν μακροθυμίαν; alles was man nur von Christi Langmuth, Erbarmen und guten Neigung gegen die armen Sünder erwarten kann. Es ist eine Art des Ausdrucks der höchsten Stufe, so wie sie sich auf etwas bezieht. Das Wort, zeigen, erkläret das vorhergehende Wort, πρώτῳ, und erinnert, daß die Langmuth und Gütigkeit Jesu Christi gegen den Apostel sich in den bekanntesten und jedermann in die Augen leuchtenden Proben gezeiget, und ihn dadurch zu einem vornehmen, merkwürdigen und vorzüglichen Beyspiele seiner Gnade bey jedermann, der ihn kannte, gemacht habe. **Humphrey** beygefügte Erklärung ist sehr gezwungen, denn das Wort πρῶτος steht hier nicht als ein Zeitwort, wie es sonst oft gebrauchet wird, und worauf sich der Herr **Heumann** h. l. beruft.

(972) Das müßte erst tüchtig bewiesen werden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß unter den vielen, die gleich anfangs nach der Ausgießung des heil. Geistes zu der Gemeine der Gläubigen hinzugethan worden, Apg. 5, 14. nicht auch solche ehemalige Feinde der Sache Jesu sollten gewesen seyn, deren sich Christus vor Paulo erbarmet hat, daher es auch nicht wahrscheinlich ist, daß hier πρώτῳ für προτέρῳ steht. Aber darinnen war der Unterschied, daß keiner war, an dem sich die Langmuth und Erbarmung Jesu Christi so ausnehmend, landkundig und merkwürdig vor jedermann erwiesen hat, als Paulus, daß er aus einem so berühmten Verfolger ein so vornehmer großer Apostel Jesu Christi plötzlich worden ist.

zum ewigen Leben glauben werden. 17. Dem Könige nun der Zeitalter, dem unverderb-

Bekehrung des Apostels ist eine Versicherung und ein Unterpfand von der ihrigen, und zeiget, daß Gott sein Volk nicht gänzlich verworfen hat: auch hat dieselbe einige Aehnlichkeit und Gleichheit mit der ihrigen. Gleichwie die seinige, also wird auch die ihrige mitten in aller ihrer Blindheit und allem ihren Unglauben, und wenn sie das Maaß ihrer Sünden erfüllet haben werden, geschehen: und sie werden ein Volk seyn, das in einer Stunde und schleunig geboren ist; und das durch die unmittelbare Kraft und Gnade Gottes, ohne die Bedienung oder das Amt des Wortes, welches sie nicht hören wollen. So werden sie auf gleiche Weise, wie er, bekehret werden, und eben so herzliche Liebhaber und Freunde der heidnischen Gemeinen seyn [973]). Gill.

V. 17. **Dem Könige nun der Zeitalter**, oder nach dem Englischen, **dem ewigen Könige, dem unverderblichen**, oder nach dem Englischen, **dem unsterblichen** ꝛc. Dem **Könige der Zeitalter** (man sehe Tob. 13, 6. 11.—im Griechischen). Die drey großen Zeitalter oder Haushaltungen waren, 1) die Haushaltung der Erzväter, oder vor dem Gesetze, 2) das Zeitalter oder die Haushaltung unter dem Gesetze, 3) die Haushaltung unter dem Meßias, welche oft das letzte Zeitalter, und unter dem Gesetze gemeiniglich das zukünftige Zeitalter genannt wird. Demjenigen, der diese drey großen Haushaltungen bestimmt hatte, so daß die eine vor der andern weichen sollte, thut er hier, auf eine bey seinem Vortrage sehr wohl angebrachte Weise, und zugleich ehrerbiethig, diese Lobrede [974]). L. Capellus saget, dieses sey eine von den jüdischen Danksagungen, „Gott „sey bis in Ewigkeit gesegnet, der dieses Zeitalter und „das zukünftige, geschaffen hat,„ und solche Ausdrücke seyn in den jüdischen Gebethbüchern gewöhnlich [975a]). Verschiedene alte Handschriften und Kirchenväter haben das Wort, σοφῷ, **weisen**, nicht. **Estius** meynet, es sey hier und Jud. v. 25. von einem gewissen Griechen, aus Röm. 16, 27. eingeschoben: und Dr. **Mill** billiget diese Muthmaßung. Allein, weil die höchste Weisheit Gott oft anderswo zugeschrieben wird, und in der größten Anzahl von Abschriften das Wort, **weisen**, steht; so bin ich geneigter, es zu behalten. Man lese die Vertheidigung dieser Leseart im exam. Millii [975b]). **Benson, Whitby. Dem ewigen Könige:** ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens. **Dem unverderblichen:** der nicht, wie Geschöpfe, irgend einem Leiden, oder einer Einschränkung der Dauer, unterworfen ist [976]). **Polus.**

Dem

(973) **Gill** beweist hier, wie er es öfter zu machen pflegt, etwas aus einem andern als bewiesen, ehe es bewiesen worden ist. Sind dann die da zukünftig sich noch bekehren sollten, allein die Juden? geht arme Sünder aus den Heiden Pauli Beyspiel nichts an?

(974) Es ist nicht von den Haushaltungen Gottes in dieser Stelle die Rede, sondern von seinen Eigenschaften, welche der Grund derjenigen Barmherzigkeit Gottes sind, welche Gott in der Sendung seines Sohnes in das Fleisch für die armen Sünder erwiesen hat.

(975a) Es ist auch die ungezwungenste Erklärung. Denn αἰῶνες sind ganze Weltalter, vor welchen, über welchen, und in welchen Gott als König triumphiret und regieret; da ihn nun dieses über alle Zeiten und deren Abwechselungen hinaussetzet, auch hier die Benennungen Gottes von seinen Eigenschaften hergenommen sind, so haben diejenigen Recht, welche, **dem Könige der Aeonen**, übersetzen: dem ewigen Könige, Ps. 145, 13. Das ist dem Zusammenhange gemäßer, als wenn man durch αἰῶν entweder die ganze Welt, oder doch die Geisterwelt versteht, wie das erste **Vorstius** Phil. S. c. 2. p. 38. seq. das andere der Hr. Prof. **Michaelis** h. l. n. 20. p. 13. seiner **Paraphr.** behauptet. Denn es sind die Prädicate hier nicht von Gottes Werken, sondern von seinen Eigenschaften hergenommen.

(975b) Da diese Leseart vornehmlich den Zusammenhang des Textes vor sich hat, welcher zeigen will, was vor eine große unbegreifliche und doch erbarmungsvolle Weisheit in dem Verfahren Gottes in Jesu Christo mit den armen Sündern sey, welches kein Verstand genug begreifen noch erschöpfen kann, Röm. 16, 26. so hat man keinen Grund, sie hier als einen fremden Zusatz auszustreichen. Man könnte die Worte auch ausdrücken: der Urquelle aller Weisheit; denn das kömmt Gott allein zu.

(976) Die Uebersetzung ist aus einer ungereimten Begierde, das Griechische buchstäblich zu übersetzen, unverständig und dunkel worden. **Unverderblich** wird im thätigen, nicht aber im leidenden Verstande gebrauchet. Eigentlich heißt ἄφθαρτος unzerstörlich, welches **Lutherus** durch, **unvergänglich**, übersetzet hat. Die entgegengesetzte Vergleichung mit den gnostischen Irrthümern von Gott, welche h. l. **Mosheim** p. 164. seq. anstellet, ist zu weit hergesuchet. Man könnte noch eher die von Cabbalisten dem Ensoph, Adam Kadmon, den Sephiren u. s. w. beygelegten Prädicate hieher ziehen, welche in Aegypten schon zu **Philonis** Zeiten bey ihnen üblich gewesen sind, wie Hist. crit. phil. T. II. p. 966. erhärtet worden ist, wenn nicht diese Erklärung schon zu künstlich und zu gezwungen aussähe. Man läßt es demnach am richtigsten bey

derblichen, dem unsichtbaren, dem allein weisen Gott, sey Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen. 18. Dieses Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus, daß du nach den Weißagungen, die von dir vorgegangen sind, in denselben den guten Streit

v. 18. 1 Tim. 6, 12. strei-

Dem unsichtbaren: der für unsere Sinne nicht faßlich ist; den kein sterbliches Auge sehen kann. **Polus.**

Dem allein weisen: der ursprünglich und aus sich selbst weise ist: von dem alle Weisheit herkömmt. **Polus.** Der Apostel, welcher durch die angenehme Ueberlegung der Größe von Gottes vergebender Barmherzigkeit, die an ihm selbst bezeiget war, entzückt ist, beschließt diese Sache mit einem sehr trefflichen Lobspruche und einer rührenden Danksagung gegen Gott 977): als ob er gesaget hätte: „Das Gefühl von der gemeldeten unaussprechlichen Barmherzigkeit wecket meinen Geist auf, mit Freuden des Herzens Gott Dank zu sagen: ihm, dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren, einigen Gott, der vollkommen, über Engel und alle andere Geschöpfe, weise ist, sey Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit.„ **Humphrey.**

V. 18. **Dieses Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timotheus.** Der Apostel befiehlt dem Timotheus nicht, seine Pflicht, als ein Evangelist, wahrzunehmen: sondern er hatte ihn v. 3. ermahnet, zu Ephesus zu bleiben, und einigen, welche den christlichen Gottesdienst bekannten, daselbst zu befehlen, daß sie keine andere Lehren lehreten, als diejenigen, welche er sie gelehret hätte; hierauf sieht er und saget hier, **dieses Gebot befehle ich dir** ꝛc. Er hatte v. 3. das Wort παραγγέλλῃς, **daß du befehlest**, und v. 5. παραγγελίας, **das Ende des Gebotes**, gebrauchet. Dadurch nun, daß er dasselbe Wort hier wiederholet, zeiget er, daß er seine Sache, wovon er handelte, nach einer langen, jedoch sehr wohl angebrachten Ausweichung, wieder vornehme 1). **Benson, Polus.**

1) Man sehe die Anmerkung über v. 5.

Daß du nach den Weißagungen, die von dir vorgegangen sind. Nach den Zeugnissen der Brüder zu Lystren und Iconien von ihm bey dem Apostel, welche etwas Gutes von ihm verhießen, und vorher verkündigten: oder nach den Weißagungen, die von ihm durch die Propheten in der Gemeine, dergleichen sich zu derselben Zeit da fanden, geschehen waren. **Gill, Polus.** Was für Weißagungen hier gemeynet werden, das ist ungewiß. Er saget Cap. 4, 14. **versäume die Gabe nicht, die in dir ist, die dir durch die Weißagung mit Auflegung der Hände** ꝛc. **gegeben ist.** **Chrysostomus** ist der Gedanken, Paulus würde einige Offenbarung gehabt haben, den Timotheus zu erwählen. Und **Clemens** saget überhaupt, von den Aposteln, daß sie ihre Erstlinge, das ist, solche, die zuerst bekehret wurden, zu Bischöffen gesetzt haben: „nachdem sie dieselben durch den „Geist geprüft hatten.„ **Wall. Humphrey.** So wird auch Cap. 4, 14. gesaget: **versäume die Gabe nicht, die in dir ist** ꝛc. Ich habe über 1 Cor. 12, 10. gezeiget, daß unter den Gaben der Weißagung und Unterscheidung der Geister dieses eine war, solche Leute, die geschickt waren, Gott in ihren Aemtern Dienste zu thun, vorher zu bestimmen und zu erwählen. Darum befiehlt Paulus den Bischoffen von Ephesus, die Heerde zu weiden, worüber der heilige Geist sie zu Aufsehern gesetzet hätte, Apg. 20, 28. Und **Clemens der Römer** saget, die Apostel wählten Bischöffe und Diaconen mit völliger Versicherung des heiligen Geistes m). So war es in dem Falle mit dem Timotheus, sagen alle griechische Scholiasten über diese Stelle. **Chrysostomus** saget n) er wäre durch die Weißagung, das ist, durch den Geist Gottes, erwählet worden: **Theodoretus**, er habe die Auflegung der Hände nicht durch menschliche Berufung, sondern durch göttliche Offenbarung, empfangen; **Oecumenius**, er wäre, durch die Offenbarung des Geistes, vom Paulus zu einem Jünger gewählet, beschnitten, und zum Bischoffe eingesetzet; und eben dasselbe bekräftiget auch **Theophylactus.** Wenn sie nun so durch den Geist der Weißagung bestimmt und bekannt gemachet waren, wurden sie durch das Gebeth und die Auflegung der Hände in ihr Amt befestiget: gleichwie, da der Geist durch die Propheten gesaget hatte, **sondert mir beyde Barnabas und Saulus zu dem Werke ab, wozu ich sie gerufen habe**, Apg. 13, 2-4. sie betheten, und **ihnen die Hände auflegten**, und **sie gehen ließen**; von ihnen aber gesaget wird, daß sie durch den heiligen Geist gesandt waren. Bey dieser Auflegung der Hände nun empfingen diejenigen, welche sie vorher nicht schon hatten, Gaben, die mit ihrer Berufung übereinkamen. So befiehlt Paulus dem Timotheus, **die Gabe Gottes, die durch die Auflegung seiner Hände in ihm wäre, zu erwecken**, 2 Tim. 2, 6. Und **Irenäus**

dem gemeinen Gebrauche der jüdischen Kirche bewenden, von welcher diese Doxologie entlehnet oder nachgeahmet ist.

(977) Und zwar gegen dem dreyeinigen Gott, und Jesum Christum, dem Sohne Gottes, insbesondere, der der Urheber der erbarmenden Liebe gegen Paulum war; das will der ganze Zusammenhang des apostolischen Vortrages.

streitest: 19. Und den Glauben, und ein gutes Gewissen halte, welches einige ver-
v. 19. 1 Tim. 3, 9. stoßen

näus saget o), daß die Bischöffe, welche den Aposteln folgeten, bey ihrer Nachfolge in dem Bischoffsamte ein gewisses χάρισμα, (eine Gabe) der Wahrheit, nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben. Man sehe meine Anmerkung über 1 Cor. 2, 16. und Cap. 12, 10. 978). Whitby.

m) Ad Cor. §. 42. 44. n) In locum. o) Lib. 4. c. 33.

In denselben den guten Streit streitest. Einen guten Streit, als ein Christ, wider die Welt, das Fleisch und den Satan; als ein getreuer Diener des Evangelii, wider die falschen Apostel und Verderber des wahren Glaubens, 2 Tim. 4, 7. Gesells. der Gottesgel. Polus. Das ist, daß du den Dienst eines Evangelisten wohl wahrnehmest 979), 2 Tim. 4, 5. ein guter Diener Jesu Christi zu seyn, Cap. 4, 6. So ist in dem alten Testamente der Levite, welcher in den Dienst des Gezeltes der Zusammenkunft (der Stiftshütte) trat, im Hebräischen einer, der zum Streite einkömmt, 4 Mos. 4, 3. 23. 30. 35. 39. 43. Cap. 8, 24. und derjenige, der den Streit zu streiten geht, das ist, den Dienst des Herrn zu dienen geht, saget der Chaldäer; und so erklären es auch die folgenden Worte: von demjenigen hingegen, der verlaßt ist, und zu arbeiten aufhöret, wird Cap. 8, 25. gesaget, daß er von dem Streite des Dienstes abgehe 980). So wird auch im neuen Testamente der christliche Diener des Wortes ein Kriegsknecht Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3. ein Diener in dem Kriege, v. 4. genannt. Er hat die Waffen seines Krieges, 2 Cor. 10, 4. und ihm kömmt Besoldung zu, weil niemand auf eigene Besoldung in den Krieg geht, 1 Cor. 9, 7. Whitby. Timotheus war noch jung und unerfahren; man sehe Cap. 4, 12. 981): vielleicht war er auch von einer gelinden Gemüthsart; weil Paulus ihn so oft anspornet, und so vielmal zum Muthe erwecket; man sehe 2 Tim. 2, 3. c. 4, 5. ꝛc. Und es ist wahrscheinlich, daß in solchen Umständen, selbst für einen, der beherzt und geübet war, Muth und Munterkeit nöthig seyn mochte. Benson.

V. 19. Und den Glauben. Durch den Glauben wird hier die Lehre des Glaubens verstanden. Das Festhalten derselben aber bedeutet eine Standhaftigkeit des Gemüthes, derselben anzukleben, ohne zu wanken, und noch viel weniger dieselbe zu verlassen, oder zu verläugnen: jedoch hier vornehmlich eine anhaltende

(978) Daß hier keine andern Weißagungen können verstanden werden, als diejenigen, welche von des Timothei zukünftigen herrlichen Diensten in der Kirche, entweder bey seiner Taufe, oder vielmehr bey seiner Ordination und Bestellung zum Predigtamte, von den Aeltesten und vielleicht Paulo selbst, ergangen, das ist aus c. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. deutlich zu schlüßen, man mag nun die Umstände bestimmen, wie man will: denn alles, was man bey Wolf und Heumann h. l. hievon gesammlet findet, geht auf Muthmaßungen hinaus. Es waren überhaupt vom heil. Geiste durch heilige Männer gethane Anreden und Erweckungen an Timotheum, wie er in seinem Amte seyn sollte, müßte und auch würde. Auf diese beruft sich der Apostel um des Ansehens Timothei willen, weil ihn die ausschweifenden Lehrer um so williger anhören mußten, je mehr jedermann bekannt war, was der heil. Geist von ihm vorhersagen lassen.

(979) Noch vielmehr aber ein wachsamer Bischoff und Hirte über die Gemeine zu seyn, der den gräulichen Wölfen, den bösen Männern, welche zum Verderben der Gemeine gräuliche Dinge reden, als ein tapferer Streiter Jesu Christi widerstehe, Apg. 20, 29. 30.

(980) Das Wort צבא heißt überhaupt eine jegliche Menge, welche eine gewisse Einrichtung, Zusammenhang, Anordnung und Verbindung hat; so heißen die Gestirne Heere des Himmels, 1 Mos. 2, 1. welches die Griechen durch κόσμος ausdrücken. In diesem Verstande heißen auch die zum Dienste der Stiftshütte verordneten Weiber, Dienerinnen des Heeres, 2 Mos. 38, 8. Weil aber in einem Heere nicht nur eine Ordnung ist, sondern auch eine Ordnung der andern untergeordnet ist, und eine jede insbesondere ihre bestimmte Pflicht hat, wider den Feind zu streiten, so wird die rechtschaffene Treue und Tapferkeit mit diesem Begriffe zugleich verbunden; und daher wird στρατία τῆ ἐρανῆ und ἡ δύναμις τῆ ἐρανῆ eines für das andere genommen, und heißen eine Armee oder Heer, bes. Vorst. Phil. S. lib. I. c. 22. p. 28. seq. welche Benennung in den Psalmen oft vorkömmt. Von dem Naturreiche wird es hernach auf das Gnadenreich angewendet, wo insonderheit die Lehrer mit Befehlshabern eines Heeres verglichen werden, Ps. 68, 13. und dieser Grund des Gleichnisses hat auch Paulum bewogen, Timotheum als einen treuen Streiter oder Soldaten, Anführer und Befehlshaber vorzustellen, Phil. 2, 25. Philem. v. 2. Die darunter begriffene Pflichten haben aus einer Stelle Xenophons verschiedene Gelehrte erläutert. Bes. Raphel. p. 277.

(981) Das erste ersieht man wohl aus dieser Stelle, aber das andere nicht, vielmehr ist daraus zu schlüßen, daß Timotheus alle Pflichten eines tapfern Soldaten in dem geistlichen Heere Jesu Christi redlich erfüllet habe, wie aus 2 Tim. 2, 2. 3. richtig geschlossen wird.

stoßen und vom Glauben Schiffbruch gelitten haben. 20. Unter welchen Hymenäus und

v. 20. 2 Tim. 2, 17.

haltende Bemühung in dem Dienste des Wortes, als den Gegensatz von dem Fehler, dasselbe zu verbergen, oder davon abzulassen. Polus, Gill.

Und ein gutes Gewissen halteſt. Ein aufrichtiges Gewissen, welches einen Menschen in allen seinen Handlungen zu demjenigen, was er aus Gottes Wort gelernet hat, regieret und leitet. Dieses nennet die Schrift anderswo, Apg. 24, 16. **ein unärgerliches** (unanstößiges) **Gewissen bey Gott und den Menschen**, zum Gegensatze **von einem bösen Gewissen**, das Hebr. 10, 22. gemeldet ist. Ein gutes Gewissen bedeutet also hier ein reines Gewissen, welches nothwendig ein heiliges Leben einschließt [982]). Geſellſ. der Gottesgel. Polus.

Welches einige verſtoßen und vom Glauben ꝛc. Da einige hierfür, nämlich heilig zu leben und ein gutes Gewissen zu bewahren, keine Sorge getragen haben: so haben sie den Glauben verloren; sind von den Wahrheiten des Evangelii abgefallen. Polus. Dieses ist allgemein, und, wie ich glaube, ohne Ausnahme, die Ursache des Abfalles vom Christenthume, daß Menschen, wenn sie sich einiger Sünde oder Gottlosigkeit, in geheim oder öffentlich, schuldig gemachet haben, worauf von dieser Religion die Verdammniß gedrohet wird, wünschen, daß dieselbe falsch seyn möchte, und dann deswegen anfangen zu hoffen, daß sie falsch sey [983]). Einige Schriftsteller wider die Ungläubigen gebrauchen die Höflichkeit gegen sie, daß sie einige von dieser Regel ausnehmen: allein das scheint eine falsche Schmeicheley und verkehrte Höflichkeit zu seyn. Nach der hier gegebenen Regel des Paulus, und unsers Seligmachers, ist es, **weil die Ungerechtigkeit erfüllet werden wird** ꝛc. und ich glaube, nach allgemeiner Erfahrung, daß das eine durch das andere verursachet wird. Wall. Daß du (scheint der Apostel sagen zu wollen) den reinen christlichen Glauben sowol, als ein gutes Gewissen, und Aufrichtigkeit in dem Bekenntnisse und Vortrage desselben halteſt. Hierinn liegt wieder eine andere scharfe Bestrafung der jüdischgesinnten Christen, welche den lautern christlichen Glauben nicht, ohne Zusatz von jüdischem Gemische und von andern nichtigen, fabelhaften Meynungen, behielten: oder auch ein gutes Gewissen (insonderheit in Ansehung der zween hier gemeldeten Personen). Denn sie hemmeten dasjenige, wovon sie wußten, oder gedachten, daß es die Wahrheit wäre, und hatten, der Wahrscheinlichkeit nach, um den erbitterten und ungläubigen Juden zu gefallen, das ausgebreitet, was unwahr und für den christlichen Glauben verderblich war. Benſon.

V. 20. **Unter welchen Hymenäus iſt und Alexander.** Unter denen, die von einem guten Gewissen und vom Glauben Schiffbruch gelitten hatten, waren **Hymenäus und Alexander.** Vom Hymenäus lesen wir 2 Tim. 2, 18. daß er sagete, **die Auferſtehung wäre bereits geſchehen**, und den Glauben einiger Personen verkehrete. Alexander wird 2 Tim. 4, 14. gemeldet: er war ein großer Feind vom Paulus, und wie einige urtheilen, eben dieselbe Person, welche Apg. 19, 33. genannt wird, und damals ein Freund des Paulus war, nachher aber ihm viel Böses gethan hatte [984]). Polus, Gill. Hymenäus und Alexander haben der Wahrscheinlichkeit nach sich sehr beeifert, sich bey den jüdischgesinnten Christen und den ungläubigen Juden angenehm zu machen (man sehe die vorangesetzte Geschichte), und ungeziemende Nachsichten gebrauchet; der Verfolgung, welche dieselben erwecken mochten, zu entgehen. Sie hatten wider ihr eigenes Gewissen die reine christliche Lehre verworfen, und ihren Glauben mit jüdischen Feyerlichkeiten und eiteln Meynungen untermenget. Und da sie, wider alle ernstliche Warnungen des Apostels, hartnäckig darinn fortgiengen und andere Christen, aus den Juden oder Heiden, zu ihren Anhängern zu machen suchten: so hatte der Apostel sie dem Satan übergeben; als das letzte Mittel, sie davon abzuziehen, oder, wie es damit auch ausfallen möchte, andere Christen abzuschrecken, daß sie nicht auf dieselben achteten, oder vertraut mit ihnen umgiengen. Benſon.

Die ich dem Satan übergeben habe. Die ich, als ich mit dir da war, aus der Gemeine verbannt

(982) Dieses bestimmt den Ausdruck noch nicht genug. Ein gutes Gewissen ist überhaupt die Ueberzeugung, daß man recht und wohl nach der Vorschrift des Gesetzes gehandelt habe; insbesondere aber bey einem Diener des Wortes, die reine Absicht, die Sache des Herrn Jesu zu betreiben, nichts zu verwahrlosen, in allen Stücken alle mögliche Treue zu erweisen, und davon mit freudigem Herzen und ruhiger Seele überzeuget zu seyn. Die falschen und unlautern Absichten stehen diesem guten Gewissen entgegen, welches Timotheus hatte, und behalten oder bewahren sollte. Ἔχων steht für das zusammengesetzte Wort προσέχων.

(983) Auch die Ueberzeugungen des Verstandes, die Einsprüche des Gewissens, und die daher entstehende Unruhe des Herzens unterdrücken, ihnen boshaft ausgedachte falsche Lehren, Erklärungen, Verdrehungen, Vorurtheile u. d. g. entgegensetzen, um dadurch sich fühllos zu machen. Das heißt, den Glauben von sich stoßen, dem Gewissen seine Pflicht aufsagen, und wie es der Herr Heumann h. l. p. 96. wohl ausgedrücket hat, es gewaltthätig unterdrucken. Eine tägliche Quelle eines vorsetzlichen Verderbens!

(984) Beſ. 2 Tim. 2, 17. 18. vergl. 1 Cor. 15, 12. und Buddeus de eccleſ. ap. c. 5.

und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, auf daß sie lernen mögen, nicht mehr zu lästern. v. 20. 2 Tim. 4, 14. 1 Cor. 5, 5.

bannt habe. Beyde waren sie Ephesier. Alexander, und der Wahrscheinlichkeit nach, der andere auch, war ein Jude, der vormals das Christenthum angenommen hatte. **Wall.** Wir finden eben dieselbe Redensart 1 Cor. 5, 5. Einige meynen, es werde hierdurch eine gewisse Macht, welche den Aposteln gegönnet war, verstanden; und die Absonderungen von der Gemeine wären in den ersten Zeiten von Gott dadurch bekräftiget worden, daß er auf die verbannten Personen den Satan losgelassen habe, dieselben zu peinigen; jedoch wir finden davon nichts in der Schrift. Ich bin viel eher der Gedanken, daß der Verstand bloß ist, „welche ich in den Bann gethan und von „der Gemeine abgesondert habe, wodurch es geschieht, „daß sie wiederum der Welt zugehören„ (denn die Welt wird der Kirche und dem Königreiche Christi entgegengesetzet): und daß der Apostel dieses durch die Uebergebung an den Satan so ausdrücket, um desto mehrere Scheu in den Gläubigen zu erwecken. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.** Ich habe in meiner Anmerkung über 1 Cor. 5, 5. gezeiget, daß die Alten sagen, diese Redensart bedeute, daß ihnen einige Quaal durch den Satan angethan wurde. So sagen **Theodoretus, Chrysostomus** und **Oecumenius** von diesen Menschen hier, „daß, nachdem sie aus der „Gemeine hinausgeworfen waren, sie grausam durch „den Widersacher gezüchtiget wurden, in Krankheiten „und schweres Ungemach, und andern Jammer und „Widerwärtigkeiten fielen.„ Dieses wird in der oben gedachten Stelle aus der Absicht bewähret und bestätiget, wozu diese Uebergebung an den Satan geschahe: nämlich **zum Verderben des Fleisches, damit sie lernen möchten**, diejenige Lehre **nicht zu lästern**, welche diejenigen, die das thaten, so strenge bestrafen konnte (985). Man bemerke noch, daß Hymenäus und Alexander an dem Glauben Schiffbruch gelitten haben: nicht durch Verlaugnung der christlichen Religion, denn **was habe ich auch diejenigen, die draußen sind, zu richten**, saget der Apostel 1 Cor. 5, 12; sondern durch die Vertheidigung solcher Lehren, welche den Glauben verderbten, das ist, durch die Läugnung der Auferstehung des Leibes, wie 2 Tim. 2, 18. vom Hymenäus gesaget wird. **Whitby.** Daß dieses nicht eben das gewesen ist, was heutiges Tages der Bann, oder die Auswerfung aus der Gemeine genannt wird, das ist klar: weil es der Apostel allein und ohne Wissen der Gemeine zu Ephesus gethan hat. Und in dem Falle mit dem ehebrecherischen Corinther konnte es nicht ohne den Apostel und den Geist und die Kraft unsers Herrn Jesu Christi geschehen, 1 Cor. 4, 21. c. 5, 4. 5. Es zeiget sich keine Spur, daß Hymenäus oder Alexander hierdurch zurechte gebracht sind: wahrscheinlicher Weise sind sie noch ärger geworden; wo eben derselbe Hymenäus, 2 Tim. 2, 17. 18. und eben derselbe Alexander 2 Tim. 4, 14. 15. gemeynet werden, und sie eben dieselben Personen sind, wie mir wahrscheinlich vorkömmt. Wie dem aber auch sey; so sind doch solche Züchtigungen nicht allezeit fruchtlos gewesen: wie der heilige Jacobus Cap. 5, 15. und Johannes, 1 Joh. 5, 16. zu erkennen zu geben scheinen; man vergleiche diese Stellen mit 1 Cor. 5, 8. 2 Cor. 2, 5-8. c. 10, 8. c. 13, 10. **Benson.**

Auf daß sie lernen mögen nicht mehr zu lästern. Seine Absicht war nicht, sie zu verderben, sondern sie durch die Uebung dieser Zucht zu bessern, daß er sie lehren möchte, sich vor der Ausbreitung solcher schädlichen und verderblichen Irrthumer, zur Entehrung Gottes, zu hüten. **Polus.**

(985) Man ziehe hiebey 1 Cor. 5, 5. und die 235. Anmerk. p. 119. dazu zu Rathe, welches **Heumann** h. l. p. 99. bekräftiget.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel giebt der Apostel I. Ermahnungen und Unterweisungen in Absicht auf öffentliche Gebethe, und Bewegungsgründe dazu, v. 1-7. II. Unterweisungen, wie sich Männer und Weiber in den öffentlichen Zusammenkünften, und insonderheit unter dem öffentlichen Gebethe, zu verhalten haben, v. 8-15.

Ich ermahne dann vor allen Dingen, daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Danksagungen

V. 1. **Ich ermahne dann vor allen Dingen.** Das erste Capitel kann als eine allgemeine Vorrede zu dem ganzen Briefe angesehen werden: und der Apostel kömmt nun zu besondern Stücken, wie durch das Wort παρακαλῶ, **ich bitte** oder **ermahne dich**, welches sich auf παρεκάλεσα, **ermahnet habe**, Cap.

gungen für alle Menschen gethan werden:

v. 2. Jer. 29, 7.

2. Für Könige, und alle, die in Hoheit sind: auf

1, 3. beziehet, und durch die Worte πρῶτον πάντων, vor allen Dingen, zu erkennen gegeben wird. Diese ausgebreitete Liebe war das erste, was er nöthig achtete anzubefehlen. Benson. Diese Ermahnung gieng entweder den Timotheus insbesondere an; denn so lieset die syrische, arabische und äthiopische Uebersetzung, ich ermahne dich; oder sie gieng die Gemeine überhaupt an: es wäre dann, daß man wollte, es werde dem Timotheus hier befohlen, zu ermahnen; und so hat die clermontische Handschrift des Beza, ermahne dann. Jedoch die Worte werden durchgehends als eine Ermahnung des Paulus, worinn er sehr eifrig war, genommen [986]). Gill.

Daß Flehungen, Gebethe, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen gethan werden. Δεήσεις, Flehungen, sind Abbitten um Vergebung der Sünde, und um Abwendung göttlicher Gerichte; προσευχαὶ, Gebethe, um die Erlangung allerley geistlicher und leiblicher Segensgüter: und hierinn stimmen uns die griechischen Scholiasten und Verfasser der Wörterbücher bey. Allein in Absicht auf das Wort ἐντεύξεις, Fürbitten, sagen sie fast alle einstimmig, es bedeute eine Klage oder Anklage vor Gott, wegen derer, die übel mit ihnen umgiengen, und ein Begehren, daß er das ihnen geschehene Unrecht rächen wolle: jedoch ich kann mir nicht vorstellen, daß der Apostel sie dazu so ernstlich ermahnen sollte. Auch kann das Wort diesen Verstand nicht haben, wenn der Apostel Cap. 4, 5. saget, das Geschöpfe wird διὰ ἐντεύξεως, durch das Gebeth geheiliget. Ich bin daher mehr für die andere Bedeutung des Wortes, welche vom Phovorinus gemeldet wird, daß es „eine Fürbitte bey Gott für die Seligkeit anderer „ist.„ Nach dieser Regel werden die Uebungen des Gottesdienstes der Gemeine beständig eingerichtet: denn, saget der Verfasser des Buches von der Berufung der Völker a), „die Uebung des Gottes„dienstes, oder die Gottseligkeit und Andacht aller „Priester und aller Gläubigen folget so einhellig dieser „Regel des Gebethes, daß kein Theil der Welt ist, „wo das Volk der Christen nicht solche Gebethe, wie „diese sind, abschicket, und nicht allein für die Heili„gen, sondern auch für Ungläubige, Götzendiener, „für die Feinde des Kreuzes und für die Verfolger „der Glieder Christi, für Juden, Ketzer und Urhe„ber von Spaltungen, bethet.„ Allein gleichwie dann diese Fürbitten ein besonderes Absehen auf Menschen in dergleichen Umständen hatten: also müssen die andern ihr Absehen auf die Menschen überhaupt haben; weil alle diese Gebethe nicht nur für uns selbst, sondern für alle Menschen gethan werden mußten. Whitby. Ich gedenke nicht, daß der Apostel hier so genau gegangen seyn wird, daß er zwischen Flehungen, Gebethe und Fürbitten einen Unterschied gemacht haben sollte: sondern er wird alle diese Ausdrücke nur gebrauchet haben, die Sache desto mehr einzudrücken, und zu erkennen zu geben, daß er wollte, sie sollten nicht allein Gott danken, sondern auch allerley Gebethe für alle Menschen ausschütten, wie auch solche Gebethe genannt werden möchten [987]). Benson. Für alle Menschen gethan werden: das ist, für allerley Art von Menschen,

(986) Man sieht wohl, daß der Apostel zwar dem Timotheo eine Ermunterung giebt, Anstalt zu machen, daß für den römischen Kaiser, dessen Landpfleger und Unterobrigkeiten in der Gemeine öffentliche Gebether angestellet werden, daß aber dieses zugleich ein apostolischer Befehl an die Gemeine zu Ephesus selbst war. Timotheus hatte dieser Ermahnung nicht nöthig; denn wer soll vermuthen, daß er nicht alle, damals heidnische, Obrigkeit in seine Fürbitte sollte eingeschlossen haben: aber unter der Gemeine war sie nöthig, da der jüdische Rebelliongeist gar viele eingenommen hatte, welche meyneten, sie versündigten sich, wenn sie für den Kaiser bethten, weil sie seine Herrschaft über sie, die unter einer Theocratie stunden, für unrechtmäßig hielten, weil sie nur einem Könige aus ihrem Volke und Geschlechte gehorsam seyn zu dürfen aus 5 Mos. 16, 14. 15. glaubeten. Daß dieses die Ursache des dem Kaiser versagten Eides der Treue und mancher auf blutige Auftritte hinauslaufenden Meutereyen gewesen sey, hat Josephus offenherzig gestanden, ob er gleich selbst ein Pharisäer war, welche Secte sonderlich dem heidnischen Regimente sehr feind war, welches unsere Zeiten unter diesem Volke von ihren Vorältern geerbet haben, ob sie gleich öffentlich für die christliche Obrigkeit bethen müssen. Vers. Eisenmenger entd. Judenth. P. I. p. 101. 121. 124. 125. u. f. w. p. 469. Hingegen war es bey den Römern eine große Pflicht, für die Wohlfahrt des Kaisers und des römischen Reichs zu bethen und Gottesdienste zu thun. Weil nun dazumal, als Paulus diesen Brief schrieb, die Christen ein geruhiges und stilles Leben führen können, ohne heftig verfolget zu werden, so verordnet der Apostel zu allererst dieses öffentliche Gebeth, damit nicht die Christen in die Schicksale der rebellischen Juden möchten verwickelt werden.

(987) Diese Bensonische Anmerkung hilft allen Schwierigkeiten ab, welche sich die Ausleger gemeiniglich bey Unterscheidung der verschiedenen hier genannten Arten des Gebethes machen. Man ersieht wohl, daß

schen, Juden, Heiden, Sclaven, Freye, Gläubige, Ungläubige, Freunde, Feinde, Große und Geringe. Gesellf. der Gottesgel. Gill. Dieses war verdeckter Weise eine Bestrafung wegen des Aberglaubens von ihrem eigenen Volke, dessen die Juden und jüdischgesinnten Christen sich leicht schuldig machen konnten. Sie wollten wohl für diejenigen, welche beschnitten waren, bethen und mit denselben umgehen: aber sie hatten diese Neigung nicht für andere Menschen von irgend einem andern Volke. Benson. Es gewinnt hieraus das Ansehen, als ob es eine von den Lehren der falschen Lehrer gewesen sey, daß die Christen nicht für alle Menschen, sondern bloß für Christen, und folglich nicht für die heidnischen Kaiser und Obrigkeiten, bethen müßten (988). Wels.

a) Buch 1. Cap. 4.

V. 2. **Für Könige, und alle, die in Hoheit sind.** Die Könige der Erden waren zu derselben Zeit alle Heiden und Feinde der christlichen Religion; und so auch alle diejenigen, die eine niedrigere Gewalt hatten: dennoch befiehlt der Apostel, in den christlichen Versammlungen für sie zu bethen. Polus. So betheten und opferten die Juden für die persischen Könige b) und für den Wohlstand ihrer Regierung, Esr. 6, 10. So schrieb Jeremias ihnen in der Gefangenschaft, daß sie für den Frieden der Stadt, wohin der Herr sie gefänglich hatte wegführen lassen, bethen sollten, Cap. 29, 7. So sandten auch die Juden in Babel an die von Judäa, **für das Leben Nebuchodonosors, des Königes von Babel, und für das Leben Balthasars seines Sohnes zu bethen, daß ihre Tage wie die Tage des Himmels auf der Erde seyn möchten**, Baruch 1, 11. Als sie unter die Regierung der Könige von Aegypten gekommen waren, schrieb Eleazar, der Hoheprieſter, an den Ptolemäus also c): „Wir opfern „Opfer für dich, für deine Schwester, deine Kinder, „und für alle, welche dir lieb und werth sind. Alles „Volk bittet den Herrn, alle deine Sachen glücken zu „lassen, und dein Reich in Frieden zu bewahren.„ Eben so auch unter den Seleuciden. Endlich, da sie unter die römische Herrschaft gerathen waren d), war dieses ein beständiger Gebrauch unter ihnen, bis sie denjenigen Aufruhr anfingen, worunter ihre Stadt, ihr Land, ihre Religion und ihr Volk zerstöret wurde. Dieses, saget Josephus, war die Ursache des Krieges, daß die Aufrührischen sich weigerten, für den Kaiser zu opfern: obgleich die Priester und Vornehmsten unter ihnen ernstlich darauf drungen, diese Gewohnheit, nach ihren Regeln, nicht zu verlassen. Daß aber auch die Christen, welche ihrem Beyspiele folgeten, beständig so vom Anfange an für ihre Könige gebethet haben, das lernen wir aus dem Polycarpus e), Justinus dem Märtyrer f), Tertullianus g), Cyprianh), Origenes i), Lactantius k) und aus allen alten Gebethbüchern. Und dieses geziemete ihnen zu thun, damit die heidnischen Kaiser, wenn sie befänden, daß sie sich das Wohl und Glück ihrer Regierung so viel angelegen seyn ließen, ihnen erlaubten, geruhig und friedsam ihre Religion zu üben. Whitby, Benson. Die Juden hatten überhaupt große Hochachtung für Könige aus ihrem eigenen Volke. Sie waren durch besondere Gesetze eingeschränkt, und hatten von Gott selbst Befehl, ein abgesondertes Volk zu bleiben, und sich nicht mit Götzendienern zu vermengen. Dieses zogen sie in der folgenden Zeit zu weit: indem sie alle Menschen von andern Volkern verachteten, und es als unter ihre Würde erniedriget ansahen, einer fremden Macht zu gehorchen. Judas von Galiläa bestrebte sich, sie von der Bezahlung der Schatzung an die Römer zu erlösen. Ob es ihm gleich nicht glückte: so waren doch sehr viele Juden, welche den Anschlag billigten. Diese Neigung nahm so stark die Oberhand, daß sie beynahe allenthalben, wo sie wohneten, widerspänstig und aufrührisch wurden. Ihre Religion brachte sie dazu nicht; sondern der Misbrauch derselben: und sie wurden leicht solche Meynungen unter den Christen fortgepflanzet haben. Dieses hat zu

daß diese verschiedene Namen von den Hebräern entlehnt sind, welche nach dem verschiedenen Inhalte des Flehens vor Gott, vermuthlich nach dem Beyspiele der Davidischen Lieder, verschiedene Classen gemacht haben, bes. Vitringa de vet. Synag. p. 1025. Schöttgen Hor. hebr. p. 861. Es ist aber ganz wahrscheinlich, daß der Apostel nach hebräischer Gewohnheit durch eine sogenannte redneterische Figur, Exergasia genannt, etliche Benennungen des Gebeths zusammengehäufet, um die allgemeine Nothwendigkeit des Gebeths für jedermann auszudrücken, denn eigentlich ist nur von der Fürbitte für andere, es sey durch Danken oder durch Erbitten, die Rede; und ist diese Stelle ein guter Beweis, daß der Zustand der christlichen Kirche um diese Zeit so müsse beschaffen gewesen seyn, daß man Ursache hatte, Gott für die unter der römischen Obrigkeit genossene Ruhe und Stille zu danken, und ihn zu bitten, daß er sie erhalten, und die Obrigkeiten insbesondere zur Erhaltung und Begünstigung des Gottesdienstes der Kirche neigen wolle. Wem es an mühsam ausgedachten Unterschiede der verschiedenen Arten der Fürbitten gelegen ist, dem kann Mosheim h. l. p. 188. das Verlangen stillen. Des Herrn Heumanns Paraphrasis geht in der Sache selbst auf eben dieses hinaus. Es scheint, die Ausleger suchen in der Stelle mehr bestimmtes, als Paulus hat bestimmen wollen.

(988) Es brauchet keinen andern besondern falschen Lehrer dazu, als der Nationalstolz der Juden, und das ungereimte Vorurtheil, für Heiden und Zöllner und Sünder dürfe man nicht bethen, weil sie nicht in der Gemeinschaft Israelis begriffen wären.

auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, führen mögen. 3. Denn das ist gut und angenehm vor Gott unserm Seligmacher, 4. Welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

v. 4. Ezech 18, 23. 2 Petr. 3, 9.

5. Denn

zu mannichfaltigen Ermahnungen der Apostel, Röm. 13, 1. fg. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 13-17. 2 Petr. 2, 10. Jud. v. 8. Anlaß gegeben. Eine entgegengesetzte Aufführung aber war nicht allein an sich selbst billig, sondern auch nöthig. Denn da das Christenthum in Judäa seinen Anfang genommen hatte, und durch Personen von dem jüdischen Volke fortgepflanzet war: so wurden die Christen insgemein für eine Secte der Juden angesehen; und so hätten die Heiden leicht gedenken können, daß sie von einem eben so abergläubischen und aufrührischen Geiste wären. Es war daher den Christen viel daran gelegen, sich selbst durch eine friedsamere und unterwürfigere Aufführung gegen ihre hohe und niedre Obrigkeit zu unterscheiden. Wenn sie aufrichtig für ihre Beherrscher betheten: so mochte dieses durch die Zeit eine solche Neigung und Aufführung in ihnen erwecken. Und je getreuer und friedsamer sie waren: destomehr konnten sie nach Vernunft und Gründen eine sichere Beschirmung und friedsame Ruhe erwarten. **Benson.**

b) Darius, beym Josephus, in den Alterthüm. B. 11. Cap. 4. c) Joseph. Alterthüm. B. 12. Cap. 2. d) Jüdisch. Krieg. B 2. Cap. 17. 30. e) §. 12. f) *pag.* 52, 395. g) *Apol. c.* 30-32. h) *Ad Proconsulem.* i) *Contra Celsum.* k) *In fine* Theoph. *ad Autol. p.* 76. Dionys. Alex. *apud* Euseb. *Hist. eccles. lib.* 7. *c.* 11.

Auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben ꝛc. Dieses drücket den Grund aus, warum für die Obrigkeiten Gebethe gethan werden sollten. Denn hierzu hat der Höchste die Herrschaft eingesetzet, daß Ordnung und Friede, durch Bestrafung der Uebelthäter und Beschützung derer, die Gutes thun, in dem gemeinen Wesen erhalten werden soll [989]. **Polus.**

V. 3. **Denn das ist gut und angenehm** ꝛc. Dieses wird von dem Apostel als ein Grund angegeben, um sie zu der Pflicht, welche er von ihnen fordert, zu ermuntern; weil es gut und angenehm vor Gott ist: nämlich, für allerley Art von Menschen, und für solche, die in Hoheit gesetzet sind, wenn sie gleich Feinde und Verfolger seyn möchten, zu bethen. Durch **Gott, unsern Seligmacher**, wird Gott der Vater gemeynet, welcher der Seligmacher aller Menschen ist [990]. **Lindsay, Gill.**

V. 4. **Welcher will, daß alle Menschen selig werden.** Der Apostel bringt einen überzeugenden Grund bey, daß die Pflicht der Liebe, für alle Menschen zu bethen, Gott angenehm ist. Er ist von seiner Liebe hergenommen, welche sich auf alle erstreckt, indem er will, **daß alle Menschen selig werden.** Alle Menschen: so viel uns aus seinem geoffenbarten Willen im Evangelio erhellet; indem er keinen mit Namen, oder kein gewisses Volk, oder keinen Stand von Menschen, ausschließt, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. [991]. Oder das Wort alle kann für allerley Art von Menschen genommen werden: wie v. 1. **Polus, Gesellsch. der Gottesgel.**

Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Zur Erkennung, und zum Glauben des Evangelii, des einzigen Weges zur Seligkeit. Die Menschen können zur Erkenntniß der Wahrheit kommen: und doch nicht zur Erkennung derselben, als solcher. Da dieses letzte aber es allein ist, was die Menschen zur Seligkeit zu bringen vermag: so scheint der Apostel sich

(989) Weil διάγειν τὸν βίον von ἄγειν τὸν βίον, von einander, kraft der Zusammensetzung des Wortes διάγειν unterschieden ist, wie im Deutschen die Worte, **leben** und **ein Leben führen**, und also dieses letztere ein Fortführen des Lebens, oder ein Zubringen seines Lebens anzeiget, so wird allerdings dadurch die 987. Anmerkung bekräftiget, daß Paulus haben wolle, man solle Gott für die Geneigtheit der heidnischen Obrigkeit, die Christen zu dulden, danken, und ihn bitten, sie in dieser Ruhe und Stille ihr Leben zubringen zu lassen. Vergl. **Heumann** p. 110. welcher aus Zeugnissen beweist, daß Gott diese Bitte erhöret habe.

(990) Σωτὴρ heißt ein allgemeiner Landesvater, der sich angelegen seyn läßt, alle seine Unterthanen glückselig zu machen; in welchem Verstande bisweilen den Königen und höchsten Regenten dieser Name beygeleget worden ist. Das schickt sich vortrefflich auf Pauli Schluß: Will Gott, daß es allen Menschen in seinem Reiche wohl und glücklich gehen soll, so will er es auch für die heidnische Obrigkeit, und es muß ihm angenehm seyn, wenn man sich dieses von ihm erbittet, weil es seiner göttlichen Eigenschaft, der allgemeinen Liebe, nahe kömmt, und sein Reich befördert.

(991) Man muß sich wundern, daß man zur Erhaltung einer ohne Grund der Schrift angenommenen Meynung, einen so offenbar deutlichen und klaren Ausspruch des Apostels so elend entkräften und seine Schwäche verrathen mag. Gott will, daß allen zur Seligkeit geholfen werde, darum soll man für alle bethen: so schlüßt der Apostel. Nun nimmt er ja keinen einigen Menschen aus, für den man nicht bethen soll, sondern ein jeglicher hat diese Pflicht von einem Christen zu erwarten, folglich muß auch der Grund allgemein seyn, weil Gott einen jeglichen selig haben will.

5. Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch
v. 5. Joh. 17, 3. Röm. 3, 30. Gal. 3, 19. Hebr. 9, 15. Chri-

sich deswegen nicht durch γνῶσιν, Erkenntniß, sondern ἐπίγνωσιν, Erkennung der Wahrheit, ausgedrücket zu haben [992]. Polus, Wels. Der Wahrheit, wie dieselbe in Christo Jesu ist: oder der christlichen Offenbarung. Hierdurch ward den Juden und gottesfürchtigen Heiden der wahre Meßias, und den abgöttischen Heiden sowol der wahre Gott, als der wahre Meßias entdeckt. Allein einige, welche beständig bemerken, daß der Apostel sich überall sorgfältig und genau bey seinem Augenmerke hält, werden vielleicht geneigt seyn, zu gedenken, daß er hier durch die Wahrheit die lautere Wahrheit, die unvermengte oder unverfälschte christliche Lehre, zu einem Gegensatze von dem verfälschten, fabelhaften und verderbten Evangelio, welches die jüdischgesinnten Christen verkündigten, verstehe [993]. Diese Erklärung von der göttlichen Liebe zu dem ganzen menschlichen Geschlechte wird hier, als ein Grund, warum die Christen für alle Menschen bethen müßten, angeführet. War Gott willig, sie alle selig zu machen: so mußten sie auch geneigt seyn, für alle zu bethen. Aber der Wahrscheinlichkeit nach, ist eine verdeckte Bestrafung der jüdischgesinnten Christen, wegen des Vorurtheiles, womit sie für ihr eigenes Volk eingenommen waren, und der Verachtung, womit sie die Heiden ansahen, darinn begriffen. Paulus giebt hier zu erkennen, daß Gott anders urtheilete, und ihnen folglich auch so zu thun gebührete: er machte keinen Unterschied, unter dem Evangelio, zwischen Juden und Heiden; und diesem müßten sie nachfolgen. Benson.

V. 5. **Denn es ist ein Gott, es ist auch ein Mittler** ꝛc. Der Apostel beweist die allgemeine Liebe Gottes zu den Menschen mit zween Gründen, daß Gott einer und daß der Mittler einer ist: obgleich verschiedene Gesellschaften und sehr viele Menschen sind; so ist doch nur ein Gott, der Schöpfer und Erhalter aller. Wenn viele Gottheiten in der Natur wären: so wäre es zu begreifen, daß der Gott der Christen nicht der Gott anderer Menschen und seine Liebe nur auf diesen Theil eingeschränkt wäre, weil andere andern Gottheiten überlassen seyn möchten. Aber da nur ein wahrer Gott der Welt ist, der sich selber in dem Evangelio geoffenbaret hat: so folget nothwendig, daß er in der Beziehung des Schöpfers und Erhalters der Gott aller Menschen ist. Hieraus schlüßt dann der Apostel, Gott wolle, daß alle Menschen selig werden. Er schlüßt auf gleiche Weise, daß die Seligkeit durch den Glauben an Christum sowol den Heiden als den Juden zugehöre, Röm. 3, 28. 29. Der Apostel füget zur kräftigsten Versicherung von dem Willen Gottes, daß alle Menschen selig werden hinzu, **daß ein Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, der Mensch Christus Jesus.** Da die Sünde der Menschen die göttliche Gerechtigkeit

(992) Ἐπίγνωσις heißt nicht ein Wissen, wie γνῶσις, sondern eine mit Ueberzeugung verknüpfte Einsicht, welche machet, daß man sich darauf verlassen kann. Herodianus lib. 7. c. 6. brauchet es von der Betrachtung und Untersuchung eines Siegels, ob es richtig sey oder nicht. Diese Ueberzeugung von der evangelischen Wahrheit, ist der Weg, um errettet zu werden.

(993) Diese Anmerkung Bensons verdienet weiter erwogen zu werden, da sie in dem allgemeinen Auslegungsgesetze ihren Grund hat, daß die Prädicate nach der vorher im Texte bestimmten Eigenschaft und Bestimmung der Subjecte, erkläret werden müssen. Nun hatte der Apostel gleich im Anfange vor den jüdischgesinnten Cabbalisten und fabelmäßigen Entwürfen der göttlichen Erzeugungsausflüsse gewarnet, und ihnen die reine Lehre des Evangelii entgegengesetzet. Muß es nun einem dieses cabbalistischen Lehrgebäudes kundigen Leser nicht einfallen, daß mit diesem klaren deutlichen Grundsatze Paulus sich dem höchstverdammlichen Grundsatze der cabbalistischen Theologie entgegensetze: es ist ein unendlicher Gott, Ensoph, und ein Mittler, Adam Kadmon, der erste und älteste Mensch, der aus Gott durch unzählbare Reihen göttlicher Canäle, die durch die Endlichkeit der Materie eingeschränkt sind (Sephiroth) ausgeflossen ist, und der endlich in der materiellen Welt sichtbar und bestimmt worden, durch welchen von einer Reihe der Ausflüsse nach dem andern die menschlichen Seelen zu Gott wiederkommen, und in die aziluthische Gottheitswelt einfließen müssen. Man erwäge dieses Lehrgebäude, wie wir es in der Hist. crit. phil. T. II. p. 988. 991. 995. seqq. entworfen haben, und urtheile sodann selbst, ob Paulus, der aus eingestandenen Sätzen schlüßt, welche die Cabbalisten selbst nicht läugnen können, daß der unendliche Gott durch einen göttlichen Ausfluß, der sich in der Menschheit geoffenbaret hat, alle Dinge gemacht habe, und von der unglückseligen Materie wiederum reinige und zu ihrer Glückseligkeit bringe, sie zu überzeugen suche, daß das Mittleramt des Menschen Jesu Christi, des erstgebornen Sohnes Gottes, in einem viel reinern Verstande, und durch eine Erlösung, wovon das cabbalistische Lehrgebäude nichts weiß, einen allgemeinen Zutritt zu Gott erfunden habe. Wenn man den so tröstlichen und deutlichen Satz Pauli gegen das verwirrte und ins Unendliche hinausgehende, in der That unendlich viele Mittler erfordernde Lehrgebäude der Cabbalisten hält, so wird zugleich der Unterschied unter Finsterniß und Licht vortrefflich bekannt.

Christus Jesus: 6. Der sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, als das
v. 6. Matth. 20, 28. Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Zeug-

keit gereizet hatte, und die Schuld nicht ohne Genugthuung versöhnet werden konnte: so hatte Gott seinen Sohn, der Fleisch geworden, bestimmt, zwischen seiner versöhnten Majestät und diesen widerspänstigen Unterthanen eine Vermittelung zu stiften. Die Gleichheit aber darinn, daß nur ein Gott und nur ein Mittler ist, ist merkwürdig. Gleichwie nur ein Gott aller Völker ist: also ist auch nur ein Mittler von allen. Der Schluß des Apostels aus der Einheit des Mittlers ist in seiner Stärke dieser: Wenn viele Mittler, nach der Anzahl der Völker in der Welt wären: so würde Zweifel entstehen können, ob sie nicht so bey Gott in Betrachtung kämen, daß sie, ein jeder für diejenigen, von denen er Mittler wäre, Gnade erwerben mochten. Aber weil nur einer ist, und er vollkommen alle, die durch ihn zu Gott gehen, selig machen kann: so ist klar, daß alle Menschen eben denselben Mittler haben, und daß ein jeder versichert seyn kann, Gott wolle, daß er selig werde, und zu diesem gesegneten Ende durch den Glauben und die Bekehrung den Bund der Gnaden annehme. Zu mehrerer Befestigung füget er bey, wer der Mittler sey: der Mensch Jesus Christus, um die Hoffnung aller Menschen, durch die Gemeinschaft der Natur, welche sie mit ihm haben, aufzurichten, daß sie an seiner Seligkeit Theil bekommen können, und daß dieser große Mittler, da er vom Himmel gekommen ist, und die Schwachheit unserer Natur angenommen hat, Hebr. 4, 15. durch Mitleiden bewogen werden würde, sie zu unterstützen und zu seinem himmlischen Königreiche aufzuwecken (994). Polus, Burkitt. Dieses dienet, einem Einwurfe vorzukommen, den die strengen Juden oder jüdischgesinnten Christen leicht machen mochten. Denn hierauf pochten sie, „daß Gott ihr Gott wäre, und daß er mit „keinem andern Volke so gethan hätte, es zu seinem „Volke anzunehmen, und ihr Gott genannt zu wer„den.„ Zur Beantwortung desselben, verweist der Apostel auf eine bekannte Weißagung, welche die Juden selbst auf die Tage des Meßias zogen, Zach. 14, 9. und der Herr wird zum Könige über die ganze Erde seyn: an demselben Tage wird der Herr einer seyn, und sein Name einer seyn. Hierauf beruft er sich zu verschiedenenmalen wider eben die Art von Menschen, Röm. 3, 29. Ist er (unter dem Evangelio so, wie er sich unter dem Gesetze dafür erklärete) der Gott der Juden allein, ist er nicht auch der Heiden? ja auch der Heiden. Und der 30ste Vers kömmt vollkommen mit unserer gegenwärtigen Stelle überein, indem er billig also hätte übersetzet werden sollen: denn es ist ein und eben derselbe Gott, der den gläubigen Juden (περιτομὴν ἐκ πίστεως), und den gläubigen Heiden (ἀκροβυστίαν scil. ἐκ πίστεως) διὰ τῆς πίστεως, durch den Glauben des Evangelii, gerechtfertiget; man sehe Röm. 10, 12. Wie genau hält sich der Apostel nicht bey seiner vorhabenden Sache? und wie sehr läßt er sich nicht angelegen seyn, die Liebe der Juden und jüdischgesinnten Christen allgemeiner und ausgebreiteter zu machen. Es war nunmehr nur ein Gott für Juden und Heiden, und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus. Dieses wird der Wahrscheinlichkeit nach mit einer Anspielung auf Mosen gesaget, welcher ein Mittler zwischen Gott und dem einzigen Volke der Juden allein war: da hingegen unser Herr Jesus Christus der Mittler zwischen Gott und den Menschen überhaupt ist, von was für einem Volke sie auch seyn mögen, Juden oder Heiden. Weil nun der eine Gott, und der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen allen frommen Menschen, ohne Unterschied der Völker, eine so allgemeine Güte bezeiget hat: so kann kein Grund gegeben werden, warum irgend ein Mensch abgeneigt seyn sollte, diesem nachzufolgen; insonderheit da dieses alles so deutlich entdeckt und so wohl bewiesen ist (995). Benson.

V. 6. Der sich selbst — gegeben hat. Das ist, willig und freywillig. Vor der Zeit des Leidens

(994) Man erwäge den 19. Satz des adamkadmonischen Lehrgebäudes l. c. p. 999. so wird man die unsinnigen Einfälle der Cabbalisten, denen hier stillschweigend widersprochen wird, mit Händen greifen: und das Allgemeine der Erlösung Jesu Christi bekömmt aus dem Gegensatze ein neues Licht.

(995) Man muß das Mittleramt Mosis mit dem Mittleramte Jesu behutsam vergleichen, wie es Paulus gemacht hat, Ebr. 8, 5. 6. Moses wird zwar ein Mittler genennet, Gal. 3, 19. aber da bedeutet das Wort, Mittler, nur einen Unterhändler, hingegen wenn das Wort Mittler von Christo gebrauchet wird, so zeiget es einen Vermittler an, welcher die Sache ausrichtet, in den Stand stellet und zur Vollziehung bringt, und also einen wesentlichen Einfluß in die Vermittelung hat. Man vergl. die 1531. Anmerk. zu angeführter Stelle der Epist. an die Galater T. IV. p. 726. Moses war ein Unterhändler zwischen Gott und dem Volke Israel; Jesus ein aussöhnender Mittler zwischen Gott und dem ganzen menschlichen Geschlechte. Das Mittleramt ist auch von Gott nicht für die frommen Menschen zur Bezeugung der Güte Gottes, sondern für alle Menschen, da sie gottlos und Feinde Gottes waren, errichtet worden, Röm. 5, 6. 8. sonst hätte es keiner Vermittelung nöthig gehabt. Dergleichen Ausdrücke verrathen eine Unrichtigkeit in diesem so wichtigen Glaubensartikel.

dens 996) seines Todes entgieng er oft seinen Feinden: und zu andern Zeiten machte er sich auf eine wunderthätige Weise mitten aus ihnen davon. Als aber die bequemste Zeit gekommen war, that er keinen Widerstand, oder wollte leiden, daß seine Jünger es thäten: nun wollte er keine Wunder thun, oder um Legionen von Engeln bitten, wider seine Feinde zu streiten, oder ihn aus ihren Händen zu erlösen. Er sahe den Ausgang voraus, und ließ dennoch seinen Feinden zu, ihn zu greifen und zu kreuzigen. Und in diesem Verstande hatte er Joh. 10, 18. erkläret, **niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lege es von mir selbst ab: ich habe Macht, dasselbe abzulegen, und habe Macht, dasselbe wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.** Benson.

Zu einer Lösung für alle. Das hier durch Lösung übersetzte Wort ist von großem Nachdrücke: es bezeichnet die Verwechselung des Standes mit einem andern, die Ablegung des Lebens, anderer Leben zu retten oder zu erhalten. Polus. Λύτρον ist der Preis, welcher zur Auslösung eines Gefangenen bezahlet wird: und ἀντίλυτρον scheint hier in eben demselben Verstande gebrauchet zu werden. Daß unser Herr sich zu einem solchen Ende dahin geben würde, das war Jes. 53, 4. 5. 6. 8. 12. Dan. 9, 26. und von unserm Herrn selbst, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. vorhergesaget: darum erwarteten die Jünger solches auch, Luc. 24, 21. 997). Auf gleiche Weise wird, nach seiner Himmelfahrt, nicht allein in dieser Stelle, sondern auch oft anderswo, Ephes. 1, 7. Col. 1, 14. Tit. 2, 14. ꝛc. von seinem Tode gesprochen. Dieses (sowol als seine Ankunft als eines Propheten, die Menschen zu unterrichten) wird durch die Propheten und Apostel als eines der vornehmsten Stücke von der Absicht, warum das Wort Fleisch wurde, vorgestellet. Benson. Hieraus ist unwidersprechlich klar, daß unser Herr an unserer Stelle gelitten hat. Denn, wenn die Schrift saget, **ihr sollet keine Versöhnung für denjenigen nehmen, der geflüchtet ist . . . für das Land soll über das Blut, das daselbst vergossen ist, keine Versöhnung gethan werden, als durch das Blut desjenigen, der dasselbe vergossen hat:** ist dann nicht die klare Bedeutung dieser Worte, daß kein Lösegeld anstatt seines Lebens angenommen werden soll? Wiederum, da Achab über den Propheten, der sich verstellet hatte, dieses Urtheil fällte, **daß seine Seele anstatt desjenigen seyn sollte, den er hätte gehen lassen,** 1 Kön. 20, 39. 40; und der Prophet ihm also antwortete, **so spricht der Herr, weil du den Mann, den ich verbannt habe, aus der Hand hast gehen lassen, so soll deine Seele anstatt seiner Seele seyn,** v. 42: heißen dann nicht alle solche Ausdrucke so viel, als, du sollst an seiner Stelle sterben? Wenn dann Christus anderswo erkläret, daß **er sein Fleisch für das Leben der Welt geben würde,** daß **er seine Seele zu einer Lösung für viele, einer Lösung für alle geben wollte** 998): giebt er dann durch diese Ausdrücke nicht zu verstehen, daß er sein Leben an deren Stelle, die den Tod verdienet hatten, in den Tod dahin geben würde? Noch mehr; nach dem jüdischen Gesetze mußte das Erstgeborne von allen Thieren getödtet werden: oder der Eigenthümer mußte zur Lösung desselben **λύτρον ἀντὶ ψυχῆς, einen Preis des Lebens bezahlen,** 4 Mos. 18, 15. So mußte auch der stößige Ochse getödtet werden: wo der Eigenthümer nicht einen **Preis** oder eine Lösung τὸ λύτρον τῆς ψυχῆς αὐτε, **des Lebens dafür bezahlete,** 2 Mos. 21, 30. Ein jeder Israelite mußte jährlich **seinen halben Sekel, zur Versöhnung seiner Seele,** darbringen, damit er nicht stürbe, 2 Mos. 30, 12. 15. 16. Und dieses Geld ward bestimmt, das tägliche Opfer zu kaufen, welches geschahe, Versöhnung für ihr Leben zu thun. Wenn demnach mit einer Anspielung auf diese Dinge gesaget wird, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für viele gegeben hat: kann man dann wohl diesen Worten irgend einen andern Verstand geben, als, daß er sein Leben anstatt des unsrigen dahin gegeben hat, Versöhnung für

(996) Man muß viel weiter hinaufsteigen, als Benson hier thut, wenn man zu dem Puncte kommen will, da sich Jesus selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Das geschah, ehe der Welt Grund geleget war, da das Geheimniß des Willens Gottes durch ihn hervorgebracht, das ist, die Erlösung durch sein Blut vom Vater beschlossen, und vom Sohne willig übernommen worden, wie Paulus Ephes. 1, 6. 7. 8. bezeuget, vergl. Ps. 40, 8. 9. Ebr. 10, 5. Welcher Satz ohne die behauptete wahre Gottheit Jesu Christi nicht bestehen kann, welche leider so manchen sonst unstreitig gelehrten Auslegern ein wenigstens heimlicher Anstoß zu seyn scheint.

(997) Das ganze Lehrgebäude und die Hoffnung der Gläubigen gieng dahin, als der Herr in die Welt kam, Luc. 1, 68. u. f. aber das Vorurtheil einer leiblichen Erlösung nicht durch Ranzion, sondern durch Gewalt und Macht, hielt der Nation die Augen zu, wodurch auch die Jünger Christi einen falschen Begriff bekamen, wie diese Stelle deutlich verräth. Das von dem Mittler Jesu zu leistende oder zu zahlende Lösungsgeld erforderte nichts zeitliches, welches keine Seele erlösen kann, sondern eine der Schuldforderung gemäße Summa, welche für alle Menschen und alle Sünden vor Gott hinlänglich wäre, 1 Joh. 2, 3. Dazu war ein göttlich gültiges Blut und Tod nöthig, 1 Petr. 1, 18. 19. Ebr. 9, 14. u. f.

(998) Joh. 6, 51. Matth. 20, 28. Marc. 10, 45.

für unser Leben zu thun, welches wir durch die Sünde verwirket hatten? Whitby. Für alle. Fragt man hier, wie es mit einander zu vergleichen sey, daß Christus sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, und gleichwol so viele in ihren Sünden verloren gehen: so ist die Antwort bereit. Man muß zwischen der Zulänglichkeit der Lösung und ihrer Folge einen Unterschied machen. Er hat ein Lösegeld bezahlet, das den Werth hat, die Seligkeit aller Menschen dafür zu erlangen, und hat alles gethan, was erfodert ward, Gott zu befriedigen, und die Menschen in den Zustand der Seligkeit bringen konnte. Es ist niemand, der nicht durch den Glauben selig werden kann: und wenn ein Mensch verloren geht, geschieht es nicht aus einem Mangel der Gerechtigkeit an dem Mittler, sondern aus Liebe zu seinen Lüsten, und aus eigenwilliger Verwerfung der Gnade. Polus. Für alle: dieses wird hier wiederum mit eben derselben Absicht, wie v. 1. beygefüget. Paulus verliert diese vorhabende Sache nicht aus seinem Auge: sondern machet beynahe ein jedes Wort zu einem Bewegungsgrunde, zur Verwunderung eines jeden aufmerksamen Lesers [999]. Benson.

Als das Zeugniß zu seiner Zeit. Das Wort, μαρτύριον, Zeugniß, ist durch Thecla nicht in der Abschrift geschrieben, und der Verstand ist ohne dasselbe vollkommen: der sich selbst zu einer Lösung für alle zu seiner Zeit gegeben hat. Jedoch, weil die meisten Abschriften das Wort haben: so kann die Meynung seyn, daß das Lösegeld, welches er gab, ein wirkliches und wahrhaftiges Zeugniß von seiner Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen war. Oder es kann bedeuten, daß, obgleich das Lösegeld nur zu einer Zeit bezahlet worden, es dennoch verschiedenen Volkern zu verschiedenen Zeiten, die Gott zu ihrer Bekehrung bestimmt hatte, bezeuget war. Wenn man aber bemerket, daß der Apostel hier, wie mehrmals in andern Stellen, das Wort κατὰ, nach, ausgelassen hat: so ist der Verstand deutlich dieser, daß Christus nach dem Zeugnisse der Propheten, das zu gehöriger Zeit gegeben ist, gelitten hat. Die Worte hatten daher also übersetzet werden sollen: „der „sich selbst zu einer Lösung für alle gegeben hat, (nach) „dem Zeugnisse, (das) zu seiner Zeit (gegeben „ist) [1000].„ Lindsey. Ein Zeugniß in seiner eigenen Zeit: so würde ich die Worte übersetzen; weil sie einer Lösung für alle entgegenstehen. So wird Jesus Christus, Offenb. 1, 5. der getreue Zeuge oder Märtyrer, ὁ μάρτυς ὁ πιστὸς, genannt, (man vergleiche Offenb. 2, 13.) und von ihm gesaget, daß er unter dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß bezeuget habe, 1 Tim. 6, 13. Die Worte, καιρῷ ἰδίῳ, zu seiner Zeit, kommen Gal. 6, 9. vor, und heißen so viel, als, zu gehöriger Zeit. Die Redensart καιροῖς ἰδίοις kömmt nur dreymal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich Cap. 6, 15. Tit. 1, 2. und hier. In den beyden andern Stellen ist sie deutlich so viel, als, zu seiner bequemen Zeit. Daher würde ich sie hier auch so übersetzen, und dadurch die von Gott bestimmte und durch die alten Propheten vorherverkündigte Zeit der Erscheinung Christi im Fleische und der Erduldung seiner Erniedrigung und seines Leidens, verstehen [1001]. Dieses wird die Fülle der Zeit genannt, Gal. 4, 4. Ephes. 1, 10. Benson.

V. 7.

(999) Man vergleiche die 991. Anmerkung.

(1000) Die Unrichtigkeit dieser Erklärung wird aus dem ungewöhnlichen Zwange erkannt, welcher diese Auslassung bloß ergriffen hat, um eine Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten zu zeigen, welche man nicht auf den ersten Blick einsieht. Man sieht, wenn man sich die unerhebliche Lesart Bezä nicht irren läßt, welcher μυστήριον für μαρτύριον hat, ohne von mehr als einer einigen Handschrift unterstützet zu werden, daß der Apostel hier einen neuen Beweis führet, warum man für jedermann bethen soll, nämlich, weil Gott nicht nur alle Menschen selig haben will, und sie deswegen alle durch seinen Menschgewordenen Sohn erlösen lassen, sondern weil er auch diesen Inhalt des evangelischen Zeugnisses und Verkündigung ihm anbefohlen habe zu bezeugen und sein Apostelamt darauf zu bauen. Wie die Predigt des Evangelii oft das Zeugniß heißt, 1 Cor. 1, 6. c. 2, 1. 2 Thess. 1, 10. und der Artikel von der allgemeinen Erlösung Jesu Christi dessen Grundpfeiler ist, so schlüßt der Satz Pauli ganz richtig, und man darf nur das ausgelassene Verbindungswort, τοῦτο ἐστι, ergänzen, wie es öfters seyn muß, so ist alles deutlich und hat keine Schwierigkeit. Vergl. Mosheim und Heumann h. l.

(1001) Der Apostel redet von der Zeit, wo dieses Zeugniß von der Erlösung Jesu Christi jedermann, für den man bethen soll, das ist, allen und jeden Menschen, sollte vorgetragen werden; das war die Zeit der Verkündigung dieser großen Wahrheit unter den Heiden, woraus er richtig schloß, daß demnach dieses Heil wie allen Menschen, also auch der heidnischen Obrigkeit, erbethen werden muß. Das war den von den Juden verleiteten Christen zu Ephesus, welche sich widersetzten, der heidnischen Obrigkeit in öffentlichen Gebethern der Gemeine zu gedenken, so unbegreiflich, daß es Paulus mit einer Eidesformel zu bekräftigen für nöthig fand, damit diejenigen abgetrieben würden, welche aus dieser Lehre, von dem auch den Heiden zu verkündigenden allgemeinen Heile, das Paulus predigte, den Leuten weiß machen wollten, Paulus sey kein wahrer Apostel.

Zeugniß zu seiner Zeit. 7. Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel, (ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht) ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahrheit.

v. 7. Apg. 9, 15. c. 13, 2. c. 22, 21. Gal. 1, 16. c. 2, 8. Ephes. 3, 8. 2 Tim. 1, 11. Röm. 1, 9. c. 9, 1.

V. 7. **Wozu ich gesetzt bin, ein Prediger und Apostel.** Welches Zeugniß der göttlichen Gute offenbar und bekannt zu machen, ich gesetzt bin, 2 Tim. 1, 11. **Ein Prediger**, oder ein öffentlicher Diener des Wortes, um es bekannt zu machen: und **ein Apostel**, der unmittelbar von Christo gerufen und zu dem Ende gesandt ist. **Polus.**

Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht. Diese Worte sind eine Art des Eides oder der Berufung auf Christum, den allwissenden Gott, für die Wahrheit dessen, was er von seiner Bestellung zum Evangelio sagete; man sehe eine gleiche Redensart, Röm. 9, 1. Die Worte, **in Christo**, sind nicht in der alexandrinischen Handschrift, in dreyen alten Abschriften des **Beza** und in einigen andern: auch nicht in der gemeinen lateinischen, der syrischen, der arabischen und der äthiopischen Uebersetzung [1002]). **Gill.** Dieser Eid oder kräftige Bestätigung konnte nicht nöthig seyn, den Timotheus in dem Glauben dieser Sache zu stärken. Aber da dieser Brief nach Ephesus oder irgend einem andern Orte, wo viele Juden waren, die nicht zugestehen wollten, daß die Seligkeit den Heiden verkündiget würde, wenigstens nicht anders, als unter der Bedingung, daß sie sich auch beschneiden ließen, wowider sich der Apostel so freymüthig setzet, gesandt war: so kann dieses um derselben willen nothwendig gewesen seyn. **Whitby.** Ich rufe Christum zum Zeugen, daß ich nichts sage, als, was die Wahrheit ist; oder, weil ich ein Christ bin, rede ich die Wahrheit und lüge nicht. **Polus, Benson.**

Ein Lehrer der Heiden, in Glauben und Wahrheit. Mein besonderer Bezirk sind die Heiden, Apg. 9, 15. c. 26, 17. Gal. 2, 7-9. um dieselben in der Lehre des Glaubens und der Wahrheit zu unterweisen. **Polus.** Es ist ein kenntlicher Unterschied zwischen den Aposteln der Juden und der Heiden, 1 Cor. 9, 1. 6. Gal. 2, 7-9. Paulus und Barnabas sind die einzigen Personen, die irgend Apostel der Heiden genannt werden. Denn die andern zwölfe werden allezeit als Apostel der Beschneidung angesehen: gleichwie unser Herr selber, der sich unter den Juden aufhielt, und den Juden predigte, Röm. 15, 8. **ein Diener der Beschneidung**, und Hebr. 3, 1. verglichen mit Matth. 15, 24. der Apostel und Hoheprieſter unſers Bekenntniſſes, genannt wird. Paulus scheint in der That mehr als acht Jahre lang, nach seiner Bekehrung, und ehe er noch ein Apostel war, ein Christ und Prophet für die Juden gewesen zu seyn. Aber als er zum Apostel eingesetzet wurde, geschahe es für die Heiden, um sie von der Abgötterey zu dem lebendigen und wahren Gott, Apg. 26, 17. 18. zu bekehren. Es ist merkwürdig, daß wir keinen einzigen von den zwölf Aposteln der Beschneidung irgendwo einen Apostel der Heiden genannt, oder als einen solchen, der für abgöttische Heiden predigte, oder an diejenigen, die unter solchen unmittelbar bekehret waren, Briefe schrieb, gemeldet finden, wenigstens nicht vor der Zerstörung Jerusalems. Wie oft wird hingegen Paulus ein Apostel der Heiden genannt, oder als ein solcher vorgestellet? Apg. 9, 15. c. 22, 21. Röm. 1, 1. 5. 13. 2 Cor. 5, 18. 19. Gal. 1, 15. 16. und in vielen andern Stellen mehr. Darum nennet er das Evangelium, welches den abgöttischen Heiden verkündiget werden mußte (oder die Bedingungen, unter welchen sie in die christliche Kirche angenommen werden sollten), **mein Evangelium**, Röm. 2, 16. c. 16, 25. Gal. 2, 2. 2 Thess. 2, 14. 1 Tim. 1, 11. Gleichwie es überhaupt die Art und der Gebrauch unter den Aposteln und ihren Gehülfen war, erst den Juden, darnach den gottesfürchtigen Heiden, und dann den abgöttischen Heiden zu predigen: also hat auch Paulus in einer jeden besondern Stadt es eben so gemacht; nämlich er gieng in die Synagoge oder an den Gebethsplatz (wo einer da war) und bot das Evangelium zuerst den Juden und den gottesfürchtigen Heiden an, die daselbst anbeteten. Allein die bekehrten Heiden scheinen seine vornehmste Sorge auf sich gezogen zu haben, und seine Briefe an die christlichen Gemeinen (außer dem Briefe an die Hebräer) an dieselben geschrieben zu seyn [1]). **In Glauben und Wahrheit** ist so viel, als **in dem wahren Glauben**: gleichwie die Worte billig hätten übersetzet werden sollen. Sollte dieses nicht wiederum als eine verdeckte Bestrafung der jüdischgesinnten Christen angesehen werden können, welche nicht mit dem lautern und wahren Glauben zufrieden waren, sondern die Wahrnehmung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes damit vermengen wollten, und sich beständig bestrebten, eben dasselbe Joch den Hälſen

(1002) Auch in mehrern Handschriften der Alten und bey etlichen Kirchenlehrern stehen sie nicht, daher sie **Mill, Wetstein, Bengel** ausstreichen. Sie thun auch bey der Sache weiter nichts, als daß sie eine mehrere Bekräftigung machen, in welcher Absicht sie auch wohl können aus Pauli Feder geflossen seyn, denn sie sind der Grund der Betheurung des Apostels, und wenn er sie auch nicht selbst dazu gesetzet hat, müssen sie doch darunter verstanden werden.

heit. 8. Ich will dann, daß die Männer an allen Orten bethen, und heilige Händ',

v 8. Joh. 4, 21. Pſ 134, 2. oh ꝛc

ſen der heidniſchen Chriſten aufzulegen [1003])? Apg. 15, 1. 10. Benſon.

1) *Vrd. Miſcell. Sacr.* Verſuch 2. S. 83-100.

V. 8. Ich will dann, daß die Männer ꝛc. Der Apoſtel nennet ſich ſelbſt v. 7. einen Herold, einen Apoſtel und einen Lehrer der Heiden. Dieſes mag einem unaufmerkſamen Leſer eine unſchickliche Ausweichung von der Hauptſache ſcheinen: aber (wenn es wohl erwogen wird) iſt es ein neuer Beweis, daß dieſer Brief vornehmlich mit einem Abſehen auf die Chriſten zu Epheſus, und nicht ſo ſehr mit einem Abſehen auf die beſondern Umſtände des Timotheus geſchrieben iſt. Da er nun ſo viele Feinde und Widerſacher in dieſer Gemeine hatte, und itzt Unterweiſungen geben wollte, welche wider die Begriffe von einigen unter ihnen ſtritten: ſo ſchickte es ſich ſehr wohl, und kam ſehr gut zuſtatten, den Eingang zu dieſen Belehrungen, durch eine ſtarke und kräftige Verſicherung von ſeiner apoſtoliſchen Macht, zu machen: als ob er ſagete: „Weil ich eine ſo vollkommene und un„mittelbare Einſetzung von unſerm Herrn Jeſu Chri„ſto habe, und ich weiß, daß dieſe Unterweiſun„gen von ihm kommen; ſo mag ich dieſes, welches „damit übereinkömmt, mit Recht befehlen.„ Was für ein Schriftſteller hält ſich wohl näher zu ſeiner vorgeſetzten Sache, als dieſer Apoſtel? Je mehr man ihn verſteht: deſto mehr verwundert man ſich über eine jede Periode, daß ein jedes Wort zu der Hauptabſicht, warum er ſchrieb, dienet [1004]). **Benſon.** **Daß die Männer.** Weil der Apoſtel von öffentlichen Gebethen in der Gemeine redet [1005]), welche allein für die Männer gehöreten: ſo ſpricht er davon allein. **Gill.** Zu dieſer erſten und frühen Zeit ward der Geiſt Frauensperſonen ſowol, als Männern, gegeben: wie Joel Cap. 2, 28. 29. geweiſaget hatte, daß ihre Töchter ſowol, als ihre Söhne, weißagen ſollten, und ihre Dienſtmägde ſowol, als ihre Knechte, den Geiſt auf ſich ausgegoſſen haben würden; welche Weißagung an dem merkwürdigen Pfingſttage, Apg. 2, 16. 17. 18. erfüllet wurde. Auch hatte Philippus, der Diaconus, vier Töchter, die noch Jungfrauen waren und weißageten, Apg. 21, 9. So mochten dann die Weibsperſonen zu der Zeit, unter unmittelbarer Eingebung, in der Gemeine bethen oder weißagen, 1 Cor. 11, 5. fg. Allein, wenn ſie keine ſolche unmittelbare Eingebung hatten, mochten ſie daſelbſt nicht bethen, oder lehren, oder Fragen vorſtellen, 1 Cor. 14, 34. 35. [1006]). Aus dieſer Stelle, und aus einigen andern verdecktern Spuren, ſollte es faſt zu erhellen ſcheinen, daß die Jüdiſchgeſinnten den Weibsperſonen zugeſtehen wollten, zu jeder Zeit in der öffentlichen Verſammlung zu bethen, oder zu lehren. Dagegen befiehlt der Apoſtel hier, daß die Männer die öffentlichen Gebethe thun ſollen. Es fand ſich etwas ähnliches in der Gemeine zu Corinth: welches von eben der Art Menſchen entſtanden war, und zeiget, wie ſehr ihre Begriffe und Meynungen übereinſtimmten, wenn ſie gleich in abgelegenen Städten waren. Unter andern Gebräuchen, welche der falſche Apoſtel in die Gemeine zu Corinth eingeführet hatte, war es einer, daß es den Weibern frey ſtehen müßte, in der Gemeine zu reden, den Männern Fragen vorzulegen, oder ihnen mehrere Erklärung von dem, was ſie gelehret hatten, abzufordern, ja ſelbſt die Männer zu lehren, 1 Cor. 14, 34. 35. Und ein anderer Gebrauch war, daß die Weiber, welche gemeiniglich eine Hauptdecke trugen, dieſelbe, wenn ſie durch unmittelbare Eingebung betheten oder weißageten, abnehmen mochten, 1 Cor. 11, 5. fg. Der Apoſtel hingegen befiehlt ihnen, ihre Decke, zu derſelben Zeit ſowol, als zu aller andern, aufzubehalten: nicht allein zu einem Zeichen der Unterwerfung unter das männliche Geſchlecht überhaupt; ſondern auch mit einem Abſehen auf, oder aus Ehrerbiethung für die Biſchöffe, Hirten oder Aufſeher

(1003) Noch mehr aber, die cabbaliſtiſchen thörichten Grillen eines geheimen mündlich empfangenen Geſetzes den Seelen für dieſe theure Wahrheit (πίστει καὶ ἀληθείᾳ, c. 1, 15.) aufzudringen und einzuſchwatzen.

(1004) Das iſt, mit ihr im Beweiſe zuſammenhängt. Von den ſo oft eingeſchobenen Nebenabhandlungen iſt die Rede nicht, ob ſie gleich auch mit dem Ganzen zuſammenhängen.

(1005) Das beweiſen die Worte, ἐν παντὶ τόπῳ, an was für einem Orte Männer und Weiber ſich beyſammen befinden mögen. Von öffentlichen Fürbitten hatte er auch angefangen zu reden, und die dem Frauenzimmer vorgeſchriebene Kleiderordnung hat die Abſicht auf die öffentlichen Verſammlungen, und zwar aller Orten, und nicht nur, wie die Juden, im Tempel zu Jeruſalem. Die Sache ſelbſt erläutert ſich aus Joh. 4, 23. 24. Vielleicht hat der Apoſtel auch zugleich mit ein Auge auf die Anrufungen der Sephiroth, welche bey den Cabbaliſten ein vornehmes Mittel zur Vereinigung mit der Gottheitswelt ſind, beſ. Saubert Diſſ. de adorat. Angel. apud Iudaeos, welche merkwürdige Abhandlung in der Palaeſtr. theol. philoſ. p. 52. ſeqq. zu finden iſt. Man überlege die dunkle Art dieſer cabbaliſtiſchen Gebethsformeln, und erwäge, ob diejenigen, die ſich von den Verführern dazu haben überreden laſſen, ohne Verwirrung der Gedanken haben bethen können?

(1006) Man erwäge aber den folgenden v. 11. 12. und was zu 1 Cor. 11, 5. in der 568. Anmerkung T. IV. p. 253. erinnert worden iſt.

seher der Gemeine insbesondere, als welche, wie man gemeiniglich urtheilet, diejenigen Personen sind, welche durch die Engel der Gemeine verstanden werden, Off. 2, 1. 8. 12. 18. c. 3, 1. 7. 14. Alsdann würde ich die dunkle Stelle 1 Cor. 11, 9. 10. also erklären: gleichwie die Frau um des Mannes willen und aus demselben erschaffen ist: also soll sie deswegen eine Decke auf ihrem Haupte haben, zu einem Zeichen der Macht und Herrschaft des Mannes über sie; und vornehmlich, in der Gemeine um der Engel der Gemeine willen, oder zu einem Zeichen der Unterwerfung unter die Aufseher, Bischöffe und Hirten. Daß durch das Wort, ἐξουσία, Macht, eine Decke von dem Apostel gemeynet werde, das ist um der folgenden Gründe willen höchst wahrscheinlich. Eine Frauensperson bedeckte, wenn sie zuerst ihrem Manne dargeboten ward, ihr Haupt mit einem Schleyer, zu einem Zeichen der Unterwerfung. So nahm Rebecca einen Schleyer und bedeckte sich, als sie dem Isaac zuerst begegnete, 1 Mos. 24, 65. Und um dieser Ursache willen (nämlich zu einem Zeichen der Unterwerfung) mußte die Frau eine Macht auf dem Haupte haben, 1 Cor. 11, 10. wo der Apostel durch eine Macht eine Decke versteht. Fragt jemand, warum er dieser Decke den Namen einer Macht gebe; insonderheit, da es ein Zeichen der Unterwerfung war: so antworte ich, daß der Apostel, da er ein Hebräer aus den Hebräern war, auf das hebräische Wort רדיד, das eine Decke bedeutet, und von dem Stammworte רדד, Regierung führen, oder Gewalt haben, herkömmt, sein Absehen gehabt, und das griechische Wort, ἐξουσία, welches Macht bezeichnet, in eben dem weitläuftigen Verstande, wie die Hebräer רדיד nehmen m), gebrauchet haben kann. Le Clerc beschließt nach einer langen Anmerkung über 1 Cor. 11, 10. (welche, meiner Meynung nach, mit ungegründeten Muthmaßungen angefüllet ist, die jedoch auf eine bescheidene Weise vorgetragen sind) mit diesen merkwürdigen Worten: „Wenn man eine alte Hand„schrift hätte, worinn anstatt διὰ τὰς ἀγγέλους, um „der Engel willen, διὰ τὰς ἄνδρας, um der Män„ner willen, gelesen würde: so würde mir wegen „dieser Stelle kein Zweifel mehr übrig bleiben, was „auch andere davon gedacht haben.„ Mir kömmt es vor, daß, wenn man durch Engel die Männer, welche in den Gemeinen die Regierung hatten, versteht, die verschiedene Lesart des Herrn Le Clerc nicht nöthig ist: gleichwie man billig nicht so fertig damit seyn muß, verschiedene Lesearten einzuführen, ohne daß sie durch eine oder die andere alte Handschrift, Uebersetzung oder Anführung von einem Kirchenvater, unterstützet werden. Ob nun aber gleich die Frauensperſonen, wenn sie eine unmittelbare Eingebung hatten, in der Gemeine bethen oder weißagen mochten; wenn sie es nur mit allen Zeichen der Bescheidenheit und Unterwerfung thaten: so hieß doch, wenn sie keine unmittelbare Eingebung hatten, der Befehl des Paulus (1 Cor. 14, 34. 35.): lasset eure Weiber in der Gemeine schweigen: denn es ist ihnen nicht zugelassen zu reden, sondern (befohlen) [nämlich, durch die christliche Offenbarung] unterworfen zu seyn, wie auch das Gesetz saget. Und wo sie etwas lernen wollen, lasset sie (keine Fragen in der Gemeine thun, sondern) zu Hause ihre eigenen Männer fragen: denn es steht häßlich für die Weiber, daß sie in der Gemeine reden. Eben daselbst bestraft er diejenigen, welche solche Gewohnheiten vertheidigten, oder einführeten. „Was, (sagt er) ist das Wort Got„tes von euch ausgegangen: seyd ihr die erste christ„liche Gemeine, daß ihr neue Gewohnheiten auf„bringt? oder ist das Evangelium nicht vielmehr von „andern Gemeinen zu euch gekommen?„ Aus unserer gegenwärtigen Stelle erhellet, daß einige in die Gemeine von Ephesus solche Gewohnheiten haben einführen wollen, und den Weibern zugelassen haben, Fragen vorzustellen, und in der Gemeine zu lehren, wenn sie gleich keine unmittelbare Eingebung hätten. Oeffentlich Fragen zu thun, oder mit den Mannern in eine Art der Unterhandlung zu treten, zeigete eine gewisse Gleichheit an: und ward darum den Weibern nicht zugelassen. Allein der Mund der Versammlung zu seyn, oder sich als Lehrerinnen zu verhalten, und als solche in der Gemeine zu reden, schloß einen solchen Schein der Hoheit über die Männer in sich, daß es die Ordnung unter einander, und die Unterwürfigkeit, welche bey ihrer Schöpfung eingesetzet und durch den Fall bekräftiget war, verwirrete. **Benson.**

m) Man sehe Goodwins jüd. Alterth. S. 236.

An allen Orten. Dieses scheint der Meynung der Juden, daß der Tempel zu Jerusalem der einzige Ort des Gebethes wäre, und daß, wenn man anderswo Gebethe thäte, man sich dahin richten müßte, entgegengesetzet zu werden. Die Juden sagen n), es wäre kein Weg für die Gebethe der Völker der Welt, daß sie in die Höhe steigen könnten: „weil die Thore „des Himmels allein in dem Lande Israels offen wä„ren.„ Und wiederum heißt es: „Die Gebethe ha„ben, ohne das Land, keinen Weg, zu dem Herrn hin„aufzusteigen: sondern die Israeliten schicken sie, wenn „sie außer dem Lande sind, gegen Jerusalem über hin„auf; und wenn die Gebethe nach Jerusalem gekom„men sind, steigen sie von dannen in die Höhe. — — „Kein Gebeth steigt von dem Orte, wo es gethan „wird, auf, ehe es oben über das Land Israels, und „von dannen nach Jerusalem, und dann zu dem Hei„ligthume gekommen ist: von dannen geht es in die „Höhe.„ **Gill.** Es zeiget sich kein Beweis, daß der Apostel hier auf die Anbethung der abgöttischen Heiden in dem Tempel der Diana sein Absehen haben sollte; obgleich das, was er hier saget, stark wider die Einschränkung der gottesdienstlichen Anbethung

auf

auf denſelben, oder irgend einen andern Ort, ſtreitet: wohl aber ſcheint er auf den Aberglauben der Juden und jüdiſchgeſinnten Chriſten zu ſehen; weil die heidniſchen Chriſten Gefahr liefen, inſonderheit durch die letzten verführet zu werden. Der Tempel zu Jeruſalem war der Ort, der unter dem Geſetze zur Anbethung Gottes beſtimmt war, 5 Moſ. 12, 5. 11. 14. 18. 21. 26. c. 15, 20. fg. nicht zu des Moſes Zeiten, 2 Chron. 6, 5. ſondern zur Zeit des Königes Davids, 1 Kön. 11, 13. 1 Chron. 21, 15. Dan. 6, 10. fg. Und wie feſt hielten ſie an dieſen Feyerlichkeiten: und was für eine übermaßige Ehrerbiethung hatten ſie für den Tempel? Um ſie von dieſem Vorurtheile zu entwohnen, war Mal. 1, 11. vorhergeſagt, daß dem Namen Gottes an allen Orten Räuchwerk und ein reines Speisopfer dargebracht werden ſollte: und durch unſern Seligmacher Joh. 4, 21-24. erkläret, daß diejenigen, die im Geiſte und in der Wahrheit anbetheten, an allen Orten eben ſo gut, als auf dem Berge Garizim, oder in dem Tempel zu Jeruſalem, anbethen möchten. Es verdienet vielleicht überleget zu werden, ob der Apoſtel hier nicht wohl ſeine Augen auf die ungläubigen Juden gerichtet haben möchte, die ihn zu Epheſus aus der Synagoge getrieben hatten (man ſehe die vorangeſetzte Geſchichte): worauf er ſich in die Schule eines gewiſſen Tyrannus begeben hatte, wo er die chriſtliche Lehre zwey Jahre predigte, Apg. 19, 9. Denn wo die Chriſten ſich, nach ſeiner Abreiſe, daſelbſt verſammleten: ſo erkläret er, daß die Menſchen in dieſer Schule eben ſo Gott wohlgefällig bethen könnten, als in den Synagogen. Unter dem Evangelio war keine Heiligkeit in gewiſſen Oertern: ſondern der Dienſt frommer und gottesfürchtiger Menſchen Gott allenthalben wohlgefällig. **Benſon.**

n) *Schaare Ora, fol. 24, 2. 3.*

Und heilige Hände aufheben. Die Aufhebung der Hände war eine Gewohnheit bey den Heiden, wenn ſie bethеten o), und auch unter den Juden p). R. **Simeon** hob ſeine Hände im Gebethe zu dem glückſeligen Gott auf. Ja ſie ſagen q): „Es iſt einem Menſchen nicht anders erlaubt, ſeine Hände „aufzuheben, als im Gebethe, und in Preiſungen des „Herrn, und in Flehungen: wie 1 Moſ. 14, 22. geſaget wird, welches von der Aufhebung der Hände im „Gebethe erkläret wird.„ Dieſes aber war ein Sinnbild von der Erhebung des Herzens zu Gott, ohne welche das Vorhergehende von weniger Erheblichkeit ſeyn konnte. **Gill.** Die Aufhebung der Hände im Gebethe war eine alte Gewohnheit, 2 Moſ. 17, 11. Pſ. 134, 2. Jeſ. 1, 15. auch bey den Heiden; weswegen das Aufheben der Hände für Bethen gebrauchet wird r). **Benſon.** Es iſt bekannt, daß es die Gewohnheit der Heiden war, bisweilen ihre Häupter, bisweilen den ganzen Leib, insgemein aber ihre Hände, zu waſchen, ehe ſie in ihre Tempel giengen, gottesdienſtliche Handlungen zu üben. Zu dem Ende hatten ſie ihre χαρνίβια oder χαρόνιπτρα, Becken oder Waſchgefäße, vor die Tempel geſtellet, deren ſie ſich bedieneten, ehe ſie opferten: weil es für eine allzu große Miſſethat gehalten ward, ſich mit ungewaſchnen Händen den Göttern zu nahen. So gar war es ein Sprüchwort bey ihnen, illotis manibus libare, (mit ungewaſchnen Händen opfern) s), welches ſo viel bedeuten ſollte, als unehrerbiethig und unbereitet zu dem Gottesdienſte hinzu zu treten, ſagen **Diogenianus** und der heilige **Gregorius**: gleichwie hingegen ſich ehrerbiethig den Göttern nähern ſo viel iſt, als gewaſchen und gereiniget ſeyn, und folglich heilig kommen t). Die Juden betreffend, ſaget D. **Pocock**, es ſey ein Geſetz unter ihnen, „daß ein jeder „ſeine Hände waſchen müſſe, wenn er aus ſeinem „Bette aufſtehe, damit er rein ſey, wenn er ſeine „Gebethe zu Gott thut:„ indem ſie urtheilen, daß niemand טהור (ὅσιος, Sprw. 22, 11.) rein ſey, ehe er ſeine Hände gewaſchen habe. Dieſes mußten ſie thun, ſagen die Rabbinen, „damit Gott nicht, wenn er ſein „Geſchöpfe unrein ſähe, erzürnet würde:„ und weil das Gebeth anſtatt ſolcher Opfer geſchähe, welche durch den Prieſter nicht eher berühret werden durften, ehe er ſeine Hände gewaſchen hatte, 2 Moſ. 30, 21. Dieſes ſahen ſie als einen Theil der Heiligung an, und bethеten daher alſo: „Geſegnet ſeyſt du, o Herr Gott, „שהקדשתנו, der du uns durch deine Gebethe geheiliget und uns befohlen haſt, unſere Hände zu waſchen.„ **Maimonides** giebt folgende Nachricht davon: „wie „geſchieht die Reinigung der Hände? Ein Menſch „muß ſeine Hände bis an den Ellbogen waſchen, und „darnach bethen. Wenn jemand auf der Reiſe iſt, „und die Zeit des Gebethes gekommen iſt, er aber „kein Waſſer hat: ſo kann er, wo er fünf Meilen, „das iſt, achttauſend Ellbogen, vom Waſſer entfernet „iſt, bis an den Ort gehen, wo Waſſer iſt, und ſich „waſchen, und dann bethen. Aber wenn er noch weiter davon iſt: ſo mag er ſeine Hände reiben und „dann bethen. Iſt hingegen der Ort des Waſſers „hinter ihm: ſo iſt er nicht verpflichtet, mehr als eine „Meile zurück zu gehen. Und wo er ſchon weiter bey „dem Waſſer vorbey iſt: ſo hat er nicht nöthig zurück zu gehen, ſondern er reibt ſeine Hände und bethet. Man wäſcht, damit man bethen könne, nur „die Hände, außer bey den Morgengebethen: vor „dem Morgengebethe aber wäſcht man ſein Angeſicht, „ſeine Hände und Füße, um alsdann zu bethen.„ Dieſes Waſchen geſchahe, drey Dinge zu bezeichnen. Es ſollte 1) andeuten, daß die Hände unſchuldig und rein von Blute und Grauſamkeit, Ungerechtigkeit und Raube, Gottloſigkeit und Untugend ſeyn müßten, ehe man ſich der geheiligten Majeſtät näherte: wie David ſaget, **ich waſche meine Hände in Unſchuld, und ſo gehe ich um deinen Altar herum**, Pſ. 26, 6. So ſaget **Philo** von den Eſſäern u), „daß ſie „heilige

ohne Zorn und Zank, aufheben. 9. Desgleichen auch, daß die Weiber in einem ehrbaren

v. 9. Tit. 2, 3. 1 Petr. 3, 3.

„heilige Hände zum Himmel aufhoben; das ist, Hän„de, die von Geschenken rein, und nicht durch unge„rechten Gewinn befleckt waren:„ und so saget er, mußte die Person, die ihre Hand auf das Opfer legte, sagen können: „diese Hände haben keine Ge„schenke angenommen, Unrecht zu thun, sind nicht „mit unschuldigem Blute befleckt, haben niemanden „verstümmelt, verwundet, noch jemanden Gewalt ge„than, haben kein Theil an irgend einer strafbaren „That, sondern haben zu allem, was gut und nützlich „ist, gedienet.„ Es sollte 2) anzeigen, daß unsere Herzen noch vielmehr von allerley Lüsten und Ungezähmtheit, Stolze, Hasse, Bosheit, Geize ꝛc. gereiniget seyn müssen. Auf diese Weise werden gewaschene Hände und ein reines Herz von dem Psalmisten, Ps. 24, 4. zusammengefüger. „Wer Opfer opfert, „saget Philo x), der muß an seinem Leibe von al„lem, was denselben beflecket, und an der Seele von „allen bösen Leidenschaften und Untugenden, rein seyn: „denn es ist Thorheit, zu gedenken, daß man nicht in „den Tempel kommen möge, ohne den Leib gewaschen „zu haben, und wohl mit einem befleckten und un„reinem Gemüthe bethen und opfern möge.„ Es sollte 3) bedeuten, daß wir billig von allen weltlichen und zerstreuenden Gedanken frey seyn und den Geist frey haben müssen, um auf himmlische Dinge allein zu gedenken: „damit wir, sagt Philo y), eine Seele, „die von aller Schwere der Sinne und allen Gegen„ständen der Sinne entbunden ist, vor Gott bringen „mögen.„ Diese Dinge will der Apostel hier zu erkennen geben, wenn er uns befiehlt, heilige Hände aufzuheben: nicht, daß wir dieselben mit Wasser waschen sollten: welches **Tertullianus** unter die nichtigen Gebräuche rechnet, und vielmehr für Eigensinn und Bequemlichkeit, als für vernünftigen Gottesdienst erkennet, wenn solche Dinge von einigen Christen, aus heidnischen oder jüdischen Gebräuchen, als eine Einleitung zum Gebethe, eingeführet wären z). **Whitby, Gill.**

o) Apulej. *de mundo. p. 276.* p) *Zohar in Exod. fol. 4, 2.* q) *Ibid. in Num. fol. 79, 1.* r) Homer. *Il. Ω. 301.* s) *Vid.* Erasm. *adag. chil. 1. cent. 9. p. 246.* t) *Pol. lib. 1. c. 10. sect. 24.* u) *De vita contemplat. p. 695.* x) *De vict. offer. ab init.* y) *De vita contemplat. p. 691. B.* z) *De orat. c. 12.*

Ohne Zorn: ohne Erinnerung an Beleidigungen, als welches mit der Liebe und Neigung zu vergeben, und derjenigen Stille des Geistes, die man billig in dem Gebethe zu Gott haben muß, streitet, und ein Vorbote von derjenigen Grausamkeit ist, welche die Hände befleckt. **Wall, Whitby.**

Und Zank, oder nach dem Englischen, **Zweifel**. Ich finde nicht, daß das griechische Wort irgendwo den Verstand hat, daß es für Zweifel genommen wird: sondern es bedeutet im neuen Testamente durchgehends entweder innerliche Betrachtungen oder murrende Gedanken, διαλογισμοὶ πονηροὶ, **böse Bedenkungen** [1007] in dem Herzen, Matth. 15, 19. Marc. 7, 21, Jac. 2, 4. oder **Ueberlegungen**, Röm. 1, 21; oder Zank und Streit unter einander, Luc. 9, 46; oder innerliches **Murren**, Phil. 2, 14. Alle diese Dinge stehen dem Frieden, der Eintracht und der Stille des Gemüthes entgegen, welche wir billig in unserm Gebethe vor Gott haben müssen, und sind im Stande, uns davon abzuziehen: insonderheit böse Ueberlegungen. **Whitby, Wall.**

V. 9. **Desgleichen auch daß die Weiber** ꝛc. Der folgende Befehl des Apostels an den Timotheus betrifft den **Anzug der Weiber**: insonderheit, wenn sie in öffentliche Versammlungen kämen, zu Gott zu bethen. Er will, daß sie auf gleiche Weise bethen. Ob es ihnen gleich nicht zugelassen wird, öffentlich zu bethen, oder der Mund der Gemeine zu seyn; welches sich nicht wohl schicken würde: so müssen sie sich doch in den öffentlichen Gebethen mit der Gemeine vereinigen (man sehe Apg. 1, 14.); und das auf gleiche Weise, wie die Männer, mit reinen Herzen und Händen; ohne Murren und Ungeduld wider Gott, und ohne Zorn und Rachsucht wider andere; im Glauben, ohne Zweifel und Mistrauen. Hiernächst saget der Apostel ferner, in was für einer Art der Kleidung ihnen zur Zeit des Gebethes zu erscheinen gebühre. **Polus, Gill.**

In einem ehrbaren Kleide ꝛc. sich schmücken. Er will, daß sie den Wohlstand ihres Geschlechtes,

(1007) Da dieses Wort undeutsch und unverständlich ist, so wird besser seyn, wenn man ein deutlichers gebrauchet. **Zank**, womit es die englische Uebersetzung ausdrücket, erreicht das griechische Wort nicht, welches die Gedanken anzeiget, die unter dem Bethen aufsteigen konnten: **Zweifel**, das sich viele Ausleger, und mit ihnen auch Lutherus, ausdrücket, erschöpfet das Wort auch nicht ganz, sondern nur zum Theil. Es zeiget denjenigen Zustand an, da man für und wider eine Sache in den Gedanken disputiret, und zu keiner Entschließung kommen kann, welches wir eine Verwirrung der Gedanken zu nennen pflegen. So wird das Wort ἀναλογίζεσθαι auch gebrauchet Matth. 21, 25. Dieser Verwirrung böser, aus Zorn, Unwillen oder Gram herkommenden Gedanken, ist die gelassene Gegenwart und Entschlossenheit des Geistes im Gebethe entgegengesetzt.

tes, die Lauterkeit ihres Gottesdienstes, und die Beschaffenheit ihres Standes und Alters, in Acht nehmen sollen. Die Religion sieht, in Betrachtung der Kleider, bloß auf die Sittsamkeit des Anzuges: weil es etwas ist, das an sich selbst gleichgültig ist, und uns in unsern gottesdienstlichen Handlungen weder weniger noch mehr angenehm machet. Polus. Das griechische Wort, welches durch **Kleid** übersetzet ist, bedeutet ein langes Kleid, das bis auf die Füße hängt [1008]: und das durch **ehrbar** ausgedrückte Wort bezeichnet etwas, das rein, sauber und anständig, ja schön und zierlich ist. Die Meynung des Apostels ist, sie sollten nicht mit schmutzigen und unreinen Kleidern zum öffentlichen Gottesdienste kommen: sondern ihre Leiber sollten mit einem netten und saubern Kleide bedecket seyn. So wuschen die Israeliten ihre Kleider, dem Herrn auf dem Berge Sinai entgegen zu kommen, 2 Mos. 19, 14. Die Juden zogen am Sabbathe ihre besten Kleider an. Dieses ist eine von ihren Regeln: „Zur Ehre des Sabbathes muß „ein jeder mit einem reinen oder saubern Kleide an„gethan seyn; die Kleidung in der Woche muß nicht „seyn, wie die Kleidung am Sabbath: und wo je„mand nichts zur Abwechslung hat, muß er seine Ta„lith (oder sein Oberkleid, seinen langen Rock) nie„derhängen lassen, so daß sein Anzug nicht so sey, wie „in der Woche, da er aufgeschürzet wird.„ Gill.

Scham und Mäßigkeit sind die zwo Regeln, wornach die Kleidung eingerichtet werden muß [1009]. Sie ist recht und gehorig, wenn sie mit der Sittsamkeit bestehen kann, nicht wild oder unverschämt, und mehr dem Putze einer Hure, als einer gottseligen Frauen, gleich ist, und wenn sie mäßig und sittsam ist, mit dem Alter und Stande einer Person übereinkömt, und nicht über die Umstande geht, worinn sie sich befindet [1010]. Es ist weder Gottesdienst noch ungottesdienstliches Wesen in dem Anzuge: wenn man dabey nur wider Stolz und Leichtsinnigkeit wachet [1011]. Gill. Vielleicht haben sie gewollt, daß die Weiber zu Ephesus ihre Decken in der Gemeine abnehmen

(1008) Weil das zusammengesetzte Wort κατασολὴ, hier so viel als das einfache στόλη, ein langer Rock oder Mantel, bedeutet, dergleichen bey den alten Griechen und Römern von beyderley Geschlechte getragen wurde, hier aber insbesondere von dem ehrbaren zum Gottesdienste sich schickenden Weiberschmucke die Rede ist, der nicht nur nach alter Gewohnheit in dem langen Rocke, sondern auch in ehrbarer Bedeckung des Hauptes, und bescheidener Einrichtung der Unter- und Nebenkleider bestund (weswegen der Apostel wohl lieber das Wort κατασολὴ mag gebrauchet haben, damit die griechischen Schriftsteller die ganze Bekleidung des Leibes, τὸ σχῆμα τῦ σώματος, auszudrücken pflegten, bes. Joseph. jüd. Kr. lib. 2. c. 12. Jamblich. vit. Pyth. sect. 9. p. 6. der küst. Ausg.), so ist daraus sicher zu schlußen, daß der Apostel dadurch ein der Ernsthaftigkeit und dem bescheidenen Wohlstande des öffentlichen Gottesdienstes gemäßes Kirchenkleid verstanden wissen wolle, welches sich dem Putze und Pracht bey dem griechischen Frauenzimmer bey feyerlichen Gottesdiensten entgegensetzte. Der Apostel verwirft also den üblichen Wohlstand auch in der Kleidung nicht, will aber, daß derselbe nach der Ehrerbiethigkeit des Orts und der Handlung, wo er in Acht genommen werden, eingerichtet, und nicht ein jeglicher thörichter und phantastischer neuer Einfall eines hoffärtigen und eitlen Herzens denselben bestimmen, und andern zum Muster vorschreiben soll. Daß jenes eine wahre Wohlanständigkeit sey, wenn man bey so heiligen Dingen eine solche Bescheidenheit sehen läßt, ist daraus zu ersehen, weil es der Apostel κοσμᾶν, **schmücken**, nennet. Daß diese dem Gottesdienste wohlanständige Ernsthaftigkeit in der Kleidung ehedem in Griechenland heidnische Weiber erkannt und ausgeübet haben, berichtet **Jamblich.** vit. Pyth. c. 11. sect. 56. p. 43.

(1009) Man brauchet hier besser das Wort **Schamhaftigkeit**, welches eine Gemüthsneigung zur Zucht, Sittsamkeit und Ehrbarkeit ist, als das Wort **Scham**, welches eine empfindliche Reue über einen begangenen Uebelstand und Beleidigung der Ehre und guten Meynung von uns anzeiget. Vergl. **Mosheim** h. l. p. 215.

(1010) Wenn sie mit einer vernünftigen und klugen Ordnung der Umstände, in welcher man sich befindet, übereinkömmt. Die Sitten und Gewohnheiten eines Volkes, welche das Urtheil und Beyfall vernünftiger Personen gebilliget hat, machet einen Theil dieser Umstände aus. Dergleichen war die vom Apostel den Corinthern empfohlene Bedeckung des Hauptes eines Weibes u. d. g. Man erkennet hieraus, daß der Apostel eine bescheidene Einrichtung nicht nur der Kleider, sondern auch aller Geberden und Aufzuges einschärfe, welches bey der ausgelassenen Freyheit des Frauenzimmers damaliger Zeiten in Griechenland höchstnöthig war.

(1011) Das muß in der Sittenlehre ausgemacht werden, wo man die wahren Quellen der Sittsamkeit in der Kleidung aufsuchen muß. Man ziehe hier des sel. **Speners** Ueberlegungen über gegenwärtige Stelle, in den **theol. Bed. P. I. c. 1. sect. 8. p. 25. seqq.** zu Rathe, welcher p. 30. gar wohl angemerket hat, daß diese Stelle sonderlich dem Prachte der heidnischen Weiber beym öffentlichen Gottesdienste entgegengesetzet werde, welche Unordnung auch bey den Juden eingerissen war, welche glaubeten, den Sabbathtag am besten zu ehren, wenn sie ihre besten und prächtigsten Kleider anzogen. Man halte dargegen **T. II. c. 3. art. 2. sect. 11. p. 218. seqq.** von den Kleidern einer Standesperson.

baren Kleide, mit Scham und Mäßigkeit sich schmücken, nicht in Flechtungen des Haares,

men sollten, wenn sie durch göttliche Eingebung beteten, oder weißageten: wie die jüdischgesinnten Eiferer zu Corinth haben wollten, 1 Cor. 11, 5. 16. Sollte dem so seyn: so bin ich geneigt zu gedenken, daß sie hierinn nicht mit Strenge gehandelt haben werden, diese Gewohnheit einzuführen; weil Paulus so wenig zur Bestrafung derselben saget. Aber weil ein Befehl, wegen der öffentlichen Gebethe der Männer in der Gemeine, vorhergeht, und ein Verbot für die Weiber folget, nicht in der Gemeine zu reden: so bin ich der Gedanken, daß er vielmehr sein Absehen auf die Kleidung habe, worinn die Frauenspersonen in der Versammlung erschienen. **Benson.**

Nicht in Flechtungen des Haares. Nicht mit so geflochtenen Haaren, wie diejenigen tragen, welche sich in öffentlichen Versammlungen zeigen, nicht das Wort Gottes zu hören, und den Weg der Seligkeit zu lernen, sondern gesehen zu werden, und wenn es möglich wäre, ein wollüstiges Auge auf sich zu ziehen [1012]. **Humphrey.**

Oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung. Der Apostel verbietet nicht ganz und gar den Gebrauch oder das Tragen solcher Dinge, wenn es von besondern Personen, deren Umstände es zulassen, und zu besondern Zeiten, und bey besondern Gelegenheiten, geschieht. Es ist gewiß, daß der Rebecca Ohrringe und Armbänder von Gold und Edelgesteinen, in Silber und Gold gefasset, und auch köstlicht Kleider, vom Abraham gesandt und gegeben, und auch von ihr, die eine gottselige Frau war, getragen worden sind. Aber so unstrafbar ein solcher Aufputz bey andern Gelegenheiten seyn mochte: so hielt der Apostel ihn doch zur Zeit der öffentlichen Gebethe oder des öffentlichen Gottesdienstes für ungeziemend. Denn dieses konnte das Herz von Stolz aufschwellend machen, so daß sie sich selbst, und die Absicht, warum sie gekommen waren, vergaßen, auch anderer Augen auf sie ziehen, und so eine unandächtige Gemüthsfassung verursachen. **Chrysostomus** klagete einige hundert Jahre nachher, daß viele, die zum öffentlichen Gottesdienste kamen, so aufgeputzet waren, als ob sie vielmehr zu tanzen, als zu bethen, kämen. **Gill.** Es scheint eine unmögliche Sache, für den Anzug der Frauenspersonen von allerley Stande und Range, zu allen Zeiten, und an allen Orten, eine gewisse Regel zu setzen: aber aus dem, was der Apostel hier, und der heilige Petrus, 1 Petr. 3, 3. saget, scheint es klar zu seyn, 1) daß περιπλοκαὶ τῶν τριχῶν ἐταιρικαὶ, aller Aufputz, dergleichen verdächtige Weibspersonen gebrauchen, entweder Lüste zu erwecken, oder ihre eigene Begierde dadurch zu zeigen, und allerley Kleidung, welche dazu Anleitung giebt, oder den Schein davon hat, hier verboten werde, als etwas, das mit der Sittsamkeit und der ehrbaren Aufführung einer gottesfürchtigen Frauen streite; 2) daß aller solcher Aufputz verboten werde, der, durch die Kostbarkeit, Stolz und Aufgeblasenheit des Geistes, oder eine Begierde, sich vor andern hervorzuthun, und über sie zu erheben, anzeiget; und 3) daß alle große Bekümmerniß und Sorgfalt, in einem solchen Kleide vor den Tag zu kommen, als ob dasselbe in der That unsere beste Zierde und dasjenige wäre, was uns vorzüglich vor andern ansehnlich und würdig machte, verboten werde, indem ein solcher Stolz, eine solche Aufgeblasenheit, eine solche Hochschätzung und Betrachtung dieser Dinge, als ob sie etwas sehr wichtiges wären, nicht mit der Mäßigkeit, viel weniger mit dem Bekenntnisse der wahren Gottseligkeit bestehen kann. Es ist aber für die Frauen wohl der Mühe werth hier zu bemerken, 1) daß dieses Gebot von ihnen nicht, als etwas, das von geringer Erheblichkeit wäre, verachtet werden muß: da es mit so vielem Nachdrucke von den beyden vornehmsten Aposteln der Juden und der Heiden, dem Petrus und Paulus, eingeschärft, und das Gegentheil als ein Verfahren, das mit der Gottseligkeit streite, vorgestellet wird. Sie mögen 2) insbesondere bemerken, was für ein Kennzeichen hier von einer christlichen Frauen gegeben wird: daß sie nämlich eine solche sey, die nicht allein bekennet und erkläret, daß sie Gott dienet, sondern auch die Gottesfurcht in ihrem Wandel und Verhalten zeiget. Endlich 3) mögen die Männer hieraus vom **Estius** lernen, daß, wenn es sich für ein christliches Weib so wenig schickt, sich so sehr mit dem Aufputze ihres Leibes zu bemühen, es einem christlichen Manne noch weniger geziemet, sich auf eine solche Art auszuschmücken, daß er sich des Namens von einem Gecken würdig machet. **Whitby.**

V. 10.

(1012) Es wird unter einem Theile des damals gewöhnlichen Hauptschmuckes der ganze Aufputz des Kopfes des weiblichen Geschlechts verstanden, auf welchen die römischen und griechischen Frauenzimmer sehr viel Zeit und Kosten, sonderlich bey Feyerlichkeiten und Gottesdiensten, dergleichen es in Ephesus viel gab, verwendeten, vor welcher Eitelkeit Paulus warnete. Wer sich von dergleichen Haareinflechten des Frauenzimmers der Alten einen Begriff machen will, muß sie aus Bildern auf Münzen, Edelsteinen und Denkmälern suchen. Man findet dergleichen in der **Ursinischen** Sammlung verschiedene, z. E. Arsinoe n. 37. Claudia n. 44. Cleopatra n. 46. Julia n. 79. Livia n. 39. Woraus zu ersehen ist, daß der heutige Kopfputz nichts neues ist.

res, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung: 10. Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen) durch gute Werke. 11. Ein Weib lasse sich in Stille, in aller Unterthänigkeit, lehren. 12. Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre, noch über den Mann herrsche, sondern will, daß sie in Stille sey. 13. Denn Adam ist erst gemacht, darnach Eva. 14. Und Adam ist nicht verführet

v. 12. 1 Cor. 14, 34. 1 Mos. 3, 16. Ephes. 5, 24. v. 13. 1 Mos. 1, 27. c. 2, 22. v. 14. 1 Mos. 3, 6. wor-

V. 10. **Sondern (welches den Weibern geziemet, die die Gottesfurcht bekennen).** Alle diese Weiber, denen der Apostel diese Lehren giebt, hatten Bekenntniß von Gottesfurcht gethan, waren darauf getauft, und zu Gliedern der Gemeine angenommen, beharreten auch in diesem Bekenntnisse [1013]). Solchen Personen geziemete es dann, nicht so viel Werkes von äußerlichem Putze zu machen, sondern sich vielmehr mit guten Werken zu zieren. **Gill.**

Durch gute Werke: das ist, durch eine solche Aufführung in der Gemeine, welche geschickt war, die Umstehenden zu überzeugen, daß eine solche nicht bloß eine Hörerinn, sondern auch eine Thäterinn der Befehle Gottes wäre: durch solche Werke, wie Cap. 5, 10. 1 Petr. 3, 4. 5. gemeldet werden. **Humph. Gill.**

V. 11. **Ein Weib lasse sich in Stille — lehren.** Der Apostel geht beständig darinn fort, dem Timotheus Unterricht zu geben, wie Personen, und insbesondere die Frauen, sich in öffentlichen Zusammenkünften verhalten müssen. Er will, daß sie sich als Schülerinnen, und nicht als Lehrerinnen, aufführen; daß sie sitzen und hören, und nicht unter dem Vorwande, ein Wort von dem Herrn zu haben, oder unter einem Antriebe des Geistes zu stehen, sich selbst zum Reden vordrängen sollen: wo sie aber ja etwas hören möchten, das sie nicht verständen, oder worüber sie sich selbst Schwierigkeit machten, so müßten sie dieses nicht öffentlich vorstellen, sondern zu Hause ihre Männer fragen; man sehe 1 Cor. 14, 34. 35. **Burkitt, Gill.**

In aller Unterthänigkeit: sowol gegen die Diener des Wortes, als gegen ihre eigenen Männer; und so, daß sie von Herzen der Lehre, die ihnen vorgestellet würde, gehorsameten. **Gill.**

V. 12. **Jedoch, ich lasse dem Weibe nicht zu, daß sie lehre:** nämlich öffentlich, 1 Cor. 14, 34. 35. Sie mochten wohl zu andern Zeiten Unterweisung geben, wie Aquila und Priscilla, Apg. 28, 26. thaten, und wie eine gläubige Frau in Ansehung ihres Mannes thun mochte, wenn er Rechenschaft von ihrem Glauben forderte: aber sie mußten sich kein Ansehen und keine Gewalt anmaßen, dieses zu thun, weil ihnen solches nicht zukam. **Whitby** Der Apostel ließ einer Frauen nicht zu, in den öffentlichen Zusammenkünften zu lehren, wofern sie nicht eine Prophetinn und mit außerordentlichen Gaben des Geistes versehen war: wie Maria und Hanna, Hulda und Debora, und einige Frauen in der ersten Kirche, wovon wir 1 Cor. 11, 5. lesen, daß sie weißageten [1014]). **Polus.**

Noch über den Mann herrsche: sich irgend eine Gleichheit, oder wohl gar einige Herrschaft über den Mann anmaße: es sey in häuslichen Sachen, oder in Angelegenheiten der Gemeine. **Benson, Gill.**

Sondern will, daß sie in Stille sey: sitze und zuhöre, lerne und nicht lehre, wie v. 11. **Gill.**

V. 13. **Denn Adam ist erst gemacht** ꝛc. Der Apostel gebrauchet hier einen gedoppelten Grund, die Pflicht der Unterwerfung für die Frau einzuschärfen, und der Anmaßung der Herrschaft über den Mann vorzubeugen: nämlich daß der Mann der erste in der Schöpfung, und die Frau die erste in der Uebertretung gewesen ist. **Burkitt.** Adam ward unmittelbar von Gott aus dem Staube der Erde geschaffen, er ward in den Garten Eden gesetzet, denselben zu bauen; alle Geschöpfe wurden zu ihm gebracht, und er gab ihnen Namen: aber es war noch keine Mitgesellinn oder Gehülfinn für ihn da. In aller dieser Zeit war Eva noch nicht gebildet: sondern es geschahe erst darnach. Sie ward aus ihm, aus einer von seinen Rippen, und zu seinem Nutzen und Dienste gemacht: und hierinn liegt die Kraft der Schlußrede des Apostels, warum die Frau dem Manne unterworfen seyn mußte; nicht so sehr deswegen, weil er vor ihr erschaffen war, denn so waren die Thiere des Feldes vor Adam, ohne daß ihnen dieses einigen Vorzug vor ihm gab, als vielmehr darum, weil sie aus ihm, und um seinetwillen, gemacht war; man sehe 1 Cor. 11, 8. 9. Also ist die Unterwerfung der Frauen unter den Mann den Gesetzen der Natur und der

(1013) Σωφροσυνη wird hier ganz deutlich der heidnischen Religion entgegengesetzt, wo alles prächtig zugieng, welches bey der christlichen Religion, welche dem Herrn in Lauterkeit dienen sollte, nicht angeht. Diesen Verstand der Worte beweiset der Herr **Heumann** h. l. p. 137. und drücket es nach unserer Art wohl aus: Weiber, welche sich zur christlichen Religion bekennen; wohin auch **Gills** Anmerkung geht, und auch **Mosheim** p. 217. angenommen hat.

(1014) Man vergleiche die 568. Anmerk. T. IV. p. 253. wo mit mehrerm erinnert worden, daß diese Weibspersonen nicht öffentlich in den Gotteshäusern als Lehrerinnen geweißaget haben.

worden: aber die Frau, welche verführet worden, ist in Uebertretung gewesen. 15. Jedoch

der Schöpfung gemäß: sie ist vor dem Falle vorhergegangen, und würde Platz gehabt haben, wenn der Fall auch niemals geschehen wäre; obgleich die Frau durch denselben in einen noch geringern und erniedrigtern Stand gebracht ist, wie der Apostel im Folgenden meldet. Gill, Polus.

V. 14. **Und Adam ist nicht verführet worden.** Er war nicht durch die Schlange, welche keinen Versuch auf ihn gethan hatte, sondern allein durch die Frau verführet worden: und folglich war sie, in Betrachtung ihrer eigenen Sünde, und der Sünde Adams, schuldig. Whitby. Es ist kein Grund vorhanden, warum man mit einigen Auslegern sagen sollte, daß er nicht zuerst, daß er nicht unmittelbar durch die Schlange, sondern durch die Eva, verführet wäre. Das, was der Apostel saget, muß ohne alle Einschränkungen verstanden werden; Adam war ganz und gar nicht verführet; weder durch die Schlange, womit er niemals Gemeinschaft hatte, noch durch seine Frau; er wußte, was er that, als er die Frucht von ihr nahm und aß. Er nahm und aß dieselbe aus Liebe zu seiner Frauen, um ein gleiches Schicksal mit ihr zu leiden, und damit sie nicht alleine sterben möchte [1015]. Gill.

Aber die Frau, welche verführet worden, ist in ꝛc. Die Schlange hatte sie betrogen: und sie selbst erkannte dieses 1 Mos. 3, 13. Es wird auch in andern Stellen, als, 2 Cor. 11, 3. von ihr, aber niemals von Adam, gesagt. Sie meynete in der That, daß die Schlange die Wahrheit redete, daß sie und ihr Mann nicht sterben würden, wenn sie von derselben Frucht äßen; sondern daß sie gut wäre, sie weise zu machen, und daß sie, wenn sie davon äßen, wie Gotter werden würden, die das Gute und Böse kenneten: unter diesem Betruge fiel sie in Uebertretung, und ward die Ursache und das Mittel, durch ihre Ueberredung und ihr Beyspiel, ihren Mann auch zu eben der Sünde zu bringen, welche ihn und seine Nachkommen ins Elend und Verderben stürzte. Darum wird sie von den Juden חטא אם, **die Mutter der Ungerechtigkeit und Sünde** genannt a); in welcher Absicht sie Ps. 51, 7. beybringen. Sie sagen nicht weniger, daß sie die Ursache von dem Tode Adams und der ganzen Welt gewesen ist b); man sehe die Anmerk. über Röm. 5, 12. Sie bemerken auch die Ordnung der Strafe für die Schlange, für Eva und für Adam, wie sie ihrer Sünde gemäß war: die Schlange ward zuerst verflucht, darnach Eva, und zuletzt von allen, Adam c). Sie sagen: „Sammael (der Teu„fel) konnte den Adam nicht verführen, ehe die „Schlange das Herz der Eva, und Eva sein Herz, „verkehrt hatte: und so sündigten sie beyde; darum „heißt es, **das Weib, das du mir gegeben hast.** „Sammael hatte keine Macht ihn zu verführen, ehe „Eva kam: und sie war Ursache, daß er aß d.„ Weil nun die Schlange den Adam nicht angefallen, weil er stärker war, mehr Erkenntniß besaß, und darum der Verführung weniger unterworfen war, sondern sich an die Eva gewandt, und dabey ihre Absicht erreichet hatte: so erhellete daraus, daß der Mann geschickter wäre, die Regierung und Herrschaft, in häuslichen und bürgerlichen Angelegenheiten sowol, als in Kirchensachen, zu führen, und es den Frauen geziemete, sich lehren zu lassen, den Männern aber zukäme, zu lehren. Und da Eva die Ursache von Adams Uebertretung und der Strafe über ihn und seine Nachkommen war: so ward dadurch die Unterwerfung des Weibes unter den Mann aufs neue bestärket, und sie ward zu einer größern Abhängigkeit von ihm und Unterwerfung unter ihn erniedriget; man lese 1 Mos. 3, 16. Die äthiopische Uebersetzung drücket die Worte also aus: **Adam hat nicht verführet, aber die Frau hat verführet und übertreten.** Gill.

a) *Tzeror Hammor, fol. 141, 3.* b) *T. Hieros. Schabbat, fol. 5, 2. Zohar in Gen. fol. 27, 3. Caphtzhor fol. 37. 3.* c) *T. Bab. Erubin, fol. 18, 1. etc.* d) *Midrasch Ruth in Zohar in Gen. fol. 27, 3. Mischna Schabbat, c. 2. §. 6.*

V. 15. **Jedoch sie wird im Kindergebären selig werden** ꝛc. Es würde viele Mühe kosten, und von wenigem Nutzen seyn, alle die verschiedenen Meynungen über diese Stelle beyzubringen [1016]. Ich werde nur einige davon melden. Diese Stelle wird I. also erkläret: Die Frau wird durch Kindergebären selig werden: und dann wird dieses auf die Eva oder auf die Jungfrau Maria gezogen, welche den gesegneten Saamen zur Welt brachte, der der Schlange den Kopf zermalmen sollte. Jedoch ich finde nicht, daß das Wort τεκνογονία irgendwo so gebraucht, oder eine solche Verheißung anderswo gethan wird. Andere verstehen dieses II. nicht von dem Kindergebären, sondern von der Auferziehung derselben durch die Weiber. Dieser Meynung sind einige von den Alten:

(1015) Diese Absicht Adams wird wol schwerlich erwiesen werden können; vielmehr ist die Ursache der eigentlichen Sünde Adams, daß er dem Weibe gehorchet, das er hätte regieren und bestrafen sollen, und sich dadurch zum Unterthanen des Weibes gemacht hat.

(1016) Man kann sie bey **Wolf, Mosheim** und **Heumann** h. l. finden. Nichts ist hinlänglicher, ihre Unzulänglichkeit zu erkennen, als der Zwang, den man den Worten auf mancherley Weise dadurch anthut.

doch sie wird in Kindergebären selig werden, wo sie im Glauben, und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt.

Alten: und so nimmt le Clerc diese Stelle e), welcher also schlußt: „Es ist klar, daß der Apostel sagen „will, daß, obgleich die Weiber keine Freyheit hatten, „öffentlich zu lehren, wie er v. 9. gezeiget hatte, sie „dennoch ihre Kinder wohl insbesondere unterweisen „mochten, und nicht von der Seligkeit ausgeschlossen „waren, wenn sie ihre Kinder wohl erzogen und un„terwiesen, und das Hausgesinde wohl regiereten: „weil das Wort in der Grundsprache eben sowol die „Erziehung, als das Gebären der Kinder bedeutet; „wie Chrysostomus angemerket hat, und man in „vielen Stellen der 70 Dolmetscher sehen kann, als „1 Mos. 50, 23. Ruth 4, 27. 2 Sam. 21, 8. wo sie das „hebräische Wort (ילד) durch das griechische, τεκνο„γονία, dessen der Apostel sich bedienet, übersetzen, ob „diese Stellen gleich bloß auf die Erziehung derer „Personen, worauf dieses Wort gezogen wird, ihr „Absehen haben.„ Allein über diese Erklärung habe ich folgende Stücke anzumerken. Ich kann 1) gar nicht finden, daß das Wort τεκνογονία irgendwo von den 70 Dolmetschern gebrauchet werde. Τεκνοτροφεῖν ist das Wort, welches Paulus in eben diesem Briefe, Cap. 5, 10. gebrauchet hat, die Erziehung der Kinder zu bezeichnen. Es würde 2) fremd und seltsam seyn, als eine Bedingung zur Seligkeit für eine Mutter zu setzen, daß sie ihre Kinder wohl erzöge und unterwiese: da das Evangelium ein heiliges Leben, als die Bedingung der Seligkeit darstellet, und die gute Erziehung der Kinder nur ein Theil von einem heiligen Leben ist. Noch unvernünftiger scheint es 3) zu seyn, die Seligkeit der Mutter von dem Erfolge ihrer gottseligen Erziehung der Kinder abhängig zu machen. Dieses aber ist gleichwol in der gemeldeten Erklärung eingeschlossen, welche hierauf hinauskömmt: Die Frau wird durch die gottesfürchtige Erziehung ihrer Kinder selig werden, wenn sie (die Kinder) im Glauben und der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, verharren. Was! man setze einmal, daß die Kinder nicht darinn beharren, der guten Unterweisung zu folgen: wird sie dann, um dieser Ursache willen, die Seligkeit verlieren? Dieses scheint weder vernünftig, noch dem Evangelio gemäß. III. Die folgende Erklärung kömmt mir am wahrscheinlichsten vor: „Dem ungeachtet kann sie Hoffnung schöpfen, daß „der eine merkliche Theil des Fluches, der über das „Weib, um der ersten Uebertretung willen, ausge„sprochen ist, sehr gemildert, und sie in dem Kinder„zeugen bewahret werden wird: wenn sie im wah„ren Glauben, in der christlichen Liebe, und in Hei„ligkeit beharret, und sich auf eine kluge und ehrbare „Weise verhält.„ Denn 1) das Wort σώω, oder σώζω, bedeutet, in verschiedenen Stellen des neuen Testamentes, Bewahrung oder eine zeitliche Erlösung f). 2) Der Ausdruck, διὰ τῆς τεκνογονίας, kann übersetzet werden: in, durch, oder während der Zeit des Kindergebärens. Denn διὰ wird bisweilen für ἐν gebrauchet g). 3) Obgleich gesaget wird, sie wird selig werden, wenn sie (in der mehrern Zahl) bleiben: so bedeutet dieses doch, in beyden Stellen, die Weiber überhaupt. Denn es sind mannichfaltige Beyspiele in der Schrift, wo die Zahl verwechselt wird, obgleich noch von eben denselben Personen die Rede ist; man sehe v. 9. 12. Ps. 14, 1. fg. Sprw. 2, 12. 1 Cor. 5, 11. 12. 4) Der Zusammenhang kömmt auch dieser Erklärung zu statten. Denn, nachdem der Apostel gesaget hat, daß der Mann durch die Schöpfung den Vorrang hätte, und die Unterwerfung der Frauen durch den Fall vermehret worden wäre: so erkläret er hier, daß, wenn die christlichen Weiber in dem Glauben, in der Liebe und Heiligung mit Mäßigkeit blieben, der Fluch, welcher unverzüglich nach dem Falle über sie ausgesprochen worden, nicht zu ihrem Unglücke gereichen würde; bey welchem Ausspruche er sein Absehen auf 1 Mos. 3, 16. zu haben scheint, zu dem Weibe sprach Gott, ich werde deine Schmerzen, nämlich, deiner Schwangerschaft, sehr vermannichfältigen; mit Schmerzen wirst du Kinder gebären: und zu deinem Manne wird deine Begierde seyn, und er wird über dich Herrschaft haben. Sagt man, haben nicht einige Weiber, die gottlos sind, leichte Entbindung, sowol als diejenigen, welche gläubig und heilig sind? und sterben nicht wol gottselige Weiber in Kindesnöthen? so antworte ich, ja; aber man kann die meiste Hoffnung und Trost auf Gott setzen, wenn man wohl thut, und die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. **Benson, Whitby.** Die Meynung scheint zu seyn, daß gottesfürchtige Weiber, ungeachtet sie, nach dem ursprünglichen Fluche 1 Mos. 3, 16. mit Pein und Schmerzen Kinder gebären, selig werden sollen. **Gill.** Der wahrscheinlichste Verstand ist, wie einige anmerken, daß der Apostel, da er in den vorhergehenden Versen den Weibern verboten hatte zu lehren, weil Eva die Person wäre, die zuerst verführet war, hier nun, damit sie dadurch nicht niedergeschlagen werden möchten, beyfüget, daß dem ungeachtet die Frau, oder das weibliche Geschlecht, sich nicht so ansehen müßte, als ob es weniger bey Gott in Gunst stünde, oder weniger im Stande wäre, selig zu werden: denn gleichwie die Frau die unglückliche Ursache zu dem Falle gewesen wäre, also wäre auch die Frau, durch die göttliche Regierung, das glückliche Mittel der Wiederherstellung des gefallenen Menschen gewesen; weil der Erlöser der Welt, des Weibes samen genannt, aus einem Weibe, ohne Zu-

ne Zuthun des Mannes, hätte geboren werden müssen, und durch dieses ihr Kindergebären, durch Christum, der so aus ihr geboren worden, die Weiber auf gleiche Bedingungen, wie die Männer, selig werden sollten, wenn sie im Glauben und in der Liebe und Heiligung, mit Mäßigkeit, blieben [1017]). Lindsay, Wels.

e) Versuch einer neuen (englischen) Uebersetzung der Bibel, Th. II. S. 74. fg. f) Man sehe Carakers *Adnersar. p. 329. 761. sq.* g) Carakter *ibid. p. 350.*

Wo sie im Glauben, und Liebe, und Heiligung, mit Mäßigkeit, bleibt. Wenn sie in der Uebung des Glaubens an Christum, in der Liebe zu Gott, zu ihrem Manne und zu allen Heiligen und in allerley Uebungen der Heiligkeit, mit Mäßigkeit, bleibt. Polus. Das ist, wofern sie nur nicht, wie die jüdischgesinnten Eiferer den wahren Glauben und die Liebe zu den heidnischen sowol, als zu den jüdischen Christen, oder ein gutes Gewissen verwirft, und in Absicht auf ihren Schmuck, ihr Stillschweigen in der Gemeine, und ihre Unterwerfung, diejenige Klugheit, die ich ihr so ernstlich anbefohlen habe, fahren läßt. Man lese die Anmerkung über Cap. 1, 19. und 2, 4. Benson.

(1017) Nichts ist handgreiflicher, als der Zwang, den man dem Worte τεκνογονία anthut, wenn man nach dieser Weise das Wort erklären will, dessen Bedeutung und Gebrauch man aus andern Stellen nicht erweisen kann. Die Ursache ist, weil man die Dunkelheit dieser Stelle in diesem Worte, und nicht in dem Vorwörtlein διὰ suchet, wo sie doch liegt, und wohin man durch eine aufmerksame Betrachtung des apostolischen Vortrages selbst geleitet wird. Paulus hatte die Absicht, zu beweisen, daß dem Weibe die Unterthänigkeit aufgeladen worden, sowol an sich nach der Ordnung der Schöpfung, da sie um des Mannes willen, und also um seine Gehulfinn, nicht aber sein Haupt zu seyn, geschaffen, als auch, weil sie die Einwilligung in die Sünde und deren Dienst zuerst eingeführet, zur Strafe dem Manne und dessen Willen und Befehle besonders unterthan gemacht, und mit dem Fluche beleget worden ist, 1 Mos. 3, 6. u. f. Damit er aber bey diesem Beweise das weibliche Geschlecht nicht abschrecken möchte, sich in den Ehestand zu begeben, ohne welchen doch durch Erzeugung der Kinder die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes nicht bestehen konnte, so erinnert er, daß dieser auf der Unterthänigkeit haftende Fluch ihr an der Seligkeit nicht schaden werde, sondern das Weib, ob es gleich in der Ehe lebe, Kinder erzeuge und gebäre, und in diesem Stande dem Manne unterthan sey, dennoch selig und errettet werde, wenn sie in diesem ihrem von Gott also verordnetem Berufe im Glauben an Christum, in der Liebe gegen Gott und den Nächsten, in der Enthaltung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, mit einem gesetzten sittsamen Wesen und christlicher Bescheidenheit verharre. Daß dieses die Meynung Pauli sey, wird niemand läugnen, aber sodann auch alsbald eingestehen, daß das Wörtlein διὰ unmöglich ein **Werkzeug** oder **Mittel**, wie es sonst oft bedeutet, anzeige, sondern daß der Apostel nur damit erinnern wolle, ob sie gleich Kinder zeuge und gebäre, welche Arbeit der Herr mit dem Fluche beleget habe, so könne sie doch, was diese göttliche Ordnung betrifft, selig werden. Auf diese Weise ist alles deutlich und klar, ohne einem Worte Zwang anzuthun. Daß διὰ bisweilen einen bloßen Nebenumstand bedeutet, ist bey griechischen Schriftstellern nichts ungewöhnliches, man besehe 1 Cor. 16, 3. Röm. 14, 14. 20. Herodian. lib. 2, 1. 3. c. 9. 6. So wie das hebräische Vorwörtlein ב auf solche Weise und Verstand gebrauchet wird, bes. Moldius Conc. part. hebr. p. 695. welcher mehr Stellen des N. T. anzeiget, wo διὰ einen solchen Nebenumstand ausdrücket. Man könnte es deutsch übersetzen: **bey oder neben dem Kindergebären.**

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel den Timotheus in einer von den vornehmsten und wichtigsten Pflichten seines Amtes zu unterrichten trachtet, giebt er I. eine Beschreibung von den Eigenschaften, welche an jemanden, der zu einem Aufseher erwählet werden sollte, erfordert werden, v. 1-7. II. ein Verzeichniß von den erforderlichen Stücken an einem, der zu einem Diaconus in der Gemeine erwählet werden sollte, nebst einer erweckenden Ermunterung von dem guten Erfolge davon, v. 8-13. III. einen Grund von diesem seinem Schreiben, und eine Vorstellung von der erhabenen Beschaffenheit der christlichen Lehre, in der Person des Herrn Christi, v. 14-16.

Dieses ist ein getreues Wort: Wenn jemand zu eines Aufsehers Amte Lust hat, der begeh-

V. 1. **Dieses ist ein getreues**, oder nach dem Englischen, **wahres, Wort.** Einige meynen, dieser Vers gehöre zu dem Schlusse des vorhergehenden Capitels; und dann wird der Verstand dieser seyn: „Dieses

„ses, was ich hier gemeldet habe, ist von vielem Ge„wichte, und werth, daß man es ohne Wanken glau„be: weil es sehr wahr ist, und einen großen Trost „und eine gewisse Hoffnung der Seligkeit für die „Frauen, oder für das weibliche Geschlecht, ungeach„tet dessen, was ich von der Verführung und Ueber„tretung des Weibes gesaget habe, in sich hält [1018].„ Gili, Wels. Dieses ist ein wahrhaftiger Ausspruch, dem nicht widersprochen, oder der nicht in Zweifel gezogen werden kann. Polus.

Wenn jemand zu eines Aufsehers Amte Lust hat. Nicht zu der Ehre, oder zu dem weltlichen Vortheile: sondern zu der Bedienung oder dem Werke selbst, wozu jemand, wie der Apostel setzet, eine starke Begierde habe [1019]. Benson. Daß die Worte **Bischoff** und **Aeltester**, in dem neuen Testamente, bisweilen ohne Unterschied gebrauchet werden, einerley Diener der Kirche zu bezeichnen, das ist aus Tit. 1, 5. verglichen mit v. 7. klar. Kurz nach der Zeit, da das neue Testament geschrieben ist, hat man angefangen, dieses Wort in der Kirche zu unterscheiden, und hat den Namen der Bischöffe dem höchsten Range der Kirchenbedienten gegeben, welche bis auf dieselbe Zeit durch den Namen der Apostel unterschieden waren: den Namen der Aeltesten aber hat man den Kirchendienern von dem zwoten Range, oder der zwoten Ordnung zugeeignet. Ob nun der Apostel hier die Eigenschaften eines Geistlichen von dem höchsten Range, oder von der zwoten Ordnung beschreibe, das scheint eine Sache zu seyn, die nicht werth ist, daß man darüber streite [1020]. Denn die zwo höchsten Bedienungen waren in den meisten Absichten einerley: daher müssen auch die Eigenschaften, welche an solchen Personen erfordert wurden, einerley seyn. Folglich mag dieser Theil der Schrift sehr wohl auf die Kirchenbedienten von dem dritten oder von dem höchsten Range gezogen werden: wenn Paulus gleich hier eine Beschreibung von den Eigenschaften eines Kirchendieners von der zwoten Ordnung giebt. Wels. Das griechische Wort, ἐπισκοπη, bedeutet überhaupt eine jede Aufsicht über andere, und wird hier durch dasjenige, was folget, auf eine Aufsicht über Personen und Sachen in der Kirche eingeschränkt. Der Apostel erkläret hierdurch ein solches Amt für gesetzmäßig, und lehret, daß es unter gehörigen Umständen begehret werden möge. Polus.

Der begehret ein treffliches, oder nach dem Englischen, **gutes, Werk**: das ist, ein wichtiges Werk, welches, wenn es wohl verwaltet wird, von großem Nutzen für die Kirche ist. Er nennet es ein Werk, damit sich niemand einbilden möchte, daß es nur eine eitle Würde wäre, und daß man, wenn man sie erlanget hätte, nur geruhig und sicher stille sitzen möchte: sondern damit man wissen möchte, daß es ein Werk voller Beschäfftigung und Beschwerde sey [1021a]. Wels, Lindsay.

V. 2.

(1018) Wenn man die apostolische Anweisung und Vortrag, von wem das Amt eines Kirchenlehrers könne verlanget und gesuchet werden, ansieht, und mit Bedacht erwäget, so wird man gleich überzeuget, daß die Worte, πιστὸς ὁ λόγος, zu diesem und nicht zum Ende des vorigen Capitels gehören, ob sie gleich auch auf dieselben passen. Denn man sieht deutlich, daß den Apostel zu dieser Vorschrift Leute veranlasset haben, welche die Bestellung zum Bischoffs- oder Lehramte sehr gesuchet, und vielleicht auch Timotheo deswegen angelegen haben. Diesen gesteht er zu: es sey eine ausgemachte Wahrheit, wie man die griechischen Worte in unserer Sprache am deutlichsten übersetzen kann: daß man ein vortreffliches, nöthiges und nützliches Werk zu unternehmen gedenke, aber daß es vielmehr schwere und selten beysammen zu findende Eigenschaften erfordere, als die meisten, welche sich zu solchen Candidaten angeben, sich einbilden, oder zu leisten im Stande sind. Denn es erfordert geistliche und leibliche Gaben, und eine große bis auf die Vergießung des Blutes sich erstreckende Treue gegen die Sache Christi, bey welcher die heffärtigen Gedanken derjenigen, welche aus Einbildung und Stolz auf ihre Eigenschaften, Geschicklichkeit und Gaben sich was zu gute thaten, ihre Rechnung nicht fanden, und sich die Lust dazu mußten vergehen lassen. Es scheint, der Apostel habe die eben schon bezeichneten cabbalistischen Lehrer vor Augen gehabt, welche nach dergleichen Kirchenämtern gestrebet haben, weil sie glaubeten, sie verstünden die Geheimnisse der evangelischen Lehre besser, als Paulus und Timotheus.

(1019) Man nennet es heutiges Tages einen innerlichen Beruf, welcher schon voraussetzet, daß fleischliche Absichten hiebey verbannet seyn.

(1020) Bes. die 1940. Anmerk. Diese ganze Welsische Anmerkung hätte können ersparet werden, weil in derselben eingestanden wird, daß erst kurz nach der Zeit, da das neue Testament geschrieben worden, dieser Unterschied zwischen einem Aeltesten und Bischoffe sey eingeführet worden, woraus folget, daß er zu Pauli Zeiten noch nicht obgewaltet habe, und daß der Apostel hier nicht darauf habe sehen können. Man vergleiche des Herrn D. Heumanns und Prof. Michaelis Anmerkungen zu dieser Stelle.

(1021a) Ἔργον heißt hier nicht sowol ein Werk, als ein Geschäffte, und wird die Benennung von dem Fleiße hergenommen, den man dabey anwenden muß.

begehret ein treffliches Werk. 2. Ein Aufseher dann muß untadelhaft seyn, eines

v. 2. Tit. 1, 6.

Wei-

V. 2. **Ein Aufseher dann muß untadelhaft seyn.** Der Apostel saget, da er an den Titus schreibt, Tit. 1, 5. **um dieser Ursache willen habe ich dich in Creta gelassen, damit du dasjenige, was (noch) fehlte, ferner zurechte bringen, und von einer Stadt zur andern Aeltesten bestellen möchtest, wie ich dir befohlen habe:** und, indem er die Eigenschaften der Person, die er bestellen sollte, meldet, saget er, daß ein solcher **untadelhaft** seyn mußte. Aus Vergleichung von v. 1. fg. mit v. 10. erhellet, daß, als Paulus Ephesus verließ, noch keine Bischöffe und Aeltesten daselbst waren: und aus Cap. 5, 17-22. ist klar, daß Timotheus daselbst zurückgelassen war, die Aeltesten oder die ersten Bekehrten zu Bischöffen und Diaconen zu bestellen. Es ist schon angemerket, daß es ein gemeiner Gebrauch bey den Aposteln war, eine Gemeine zu stiften, und dieselbe der Sorge von den Aeltesten oder zuerst bekehrten, insonderheit solchen unter ihnen, welche die weisesten und geschicktesten waren, und der Wahrscheinlichkeit nach, geistliche Gaben, wodurch sie dazu in den Stand gesetzet wurden, bey dieser frühen Stiftung der Gemeinen hatten, zu überlassen [1021b]. Nachher giengen die Apostel, oder einige von ihren Gehülfen (welche meinen Gedanken nach, Evangelisten gewesen sind) hin, um einige von den Aeltesten zu Aufsehern und andere zu Diaconen zu bestellen. Eben so scheint Paulus auch diese Gemeine von Ephesus in ihrem ersten Zustande gelassen zu haben. Weil es aber klar ist, daß am Ende des 58ten Jahres Aeltesten zu Ephesus gewesen sind, welche Paulus, Apg. 20, 17. 28. zu sich nach Milete berufen ließ; so sind dieselben wahrscheinlicher Weise solche gewesen, die Timotheus zu Aufsehern bestellet hatte; nämlich, nachdem Paulus Ephesus verlassen hatte, und nach den Unterweisungen, die er ihm in diesem Capitel giebt. **Benson. Muß untadelhaft seyn.** Dieses soll nicht so viel seyn, als, ohne alle Mängel; denn solche Menschen sind nicht in der Welt: sondern es bezeichnet einen solchen, der keiner eigentlichen Missethat beschuldiget werden kann, der ein Mann von einem unsträflichen Wandel ist, und keinen bösen Ruf hat, Luc. 1, 6. 1 Cor. 1, 8. [1022] insbesondere einen solchen, der an dergleichen Dingen, wie alsbald hernach gemeldet werden, keinen Theil hat. So mußten die Priester unter dem Gesetze, selbst an ihren Leibern, ohne Mängel seyn; worauf der Apostel hier vielleicht zielet. **Ges. der Gottesgel. Gill.**

Eines Weibes Mann. Denn die Juden und Griechen, saget **Theodoret**, pflegten zwey oder drey Weiber zugleich zu nehmen. Der Apostel saget dieses daher nicht, eine zwote Verehelichung zu misbilligen, welche er anderswo, 1 Cor. 7, 8. 39. erlaubet, und wovon nicht ein jeder sich zu enthalten vermögend ist. Wenn ein Mann, nachdem er seine erste Frau verstoßen hatte, sich mit einer andern verbunden hatte; so war er zu tadeln: aber wenn der Tod ihm die erste entrissen und die Natur ihn gedrungen hatte, eine andere zu heirathen; so war es eine andere Sache. Nach Ueberlegung dieser und anderer Dinge bin ich geneigt, die Erklärung von einigen unter den Alten anzunehmen, welche auch bey dem **Hieronymus** und **Chrysostomus** gefunden wird, daß der Apostel hier nicht einen Aufseher verbinde, verehelichet zu seyn, sondern nur der Unordnung einiger Personen vorbeuge: weil es unter den Juden erlaubt war, zwey Weiber zugleich zu haben, und noch gemeiner unter ihnen war, eine Frau zu verstoßen und eine andere zu nehmen. Was wider diese Erklärung eingewandt wird, daß der Apostel gleicher Weise fordere, die Witwe müßte eines Mannes Weib seyn, da es doch niemals unter irgend einem Volke, die Barbaren ausgenommen, den Weibern zugelassen ward, mehr als einen Mann zugleich zu haben, das hat einige Kraft wider die Erklärung dieser Stelle, in Ansehung der Vielweiberey, aber nicht wider diejenige Auslegung, welche auf eine Heirath nach der Verstoßung des vorhergehenden Mannes ihr Absehen hat: weil es nach dem Gesetze in Griechenland frey stund, und die Gewohnheit es unter den Römern gemein gemacht hatte: ja es selbst unter den Juden wohl geschahe. Unter den Griechen und Römern mochte eine Frau, boshafter Weise, ihren Mann verlassen haben: aber sie ward nicht zur Rechenschaft gezogen, mehr als einen Mann genommen zu haben. **Grotius** saget, es habe den griechischen und ephesischen Weibern frey gestanden, sich von ihren Männern zu scheiden, und auf die Weise so oft, als es ihnen beliebte, zu heirathen. **Seneca** saget von den römischen Weibern a), daß einige vornehme und adeliche Frauen ihre Jahre nicht nach

(1021b) Dieses müßte vorher noch näher bewiesen werden, da kaum glaublich ist, daß der Apostel zarte und neugepflanzte Gemeinen, νεοφύτοις, solchen Neulingen, das ist, Neubekehrten, sollte zu einer Zeit überlassen haben, wo eine kluge Einrichtung erfahrner Männer vornehmlich nöthig war.

(1022) Dem man mit Recht und Grund nichts Unrechtes vorwerfen und Schuld geben kann, ἀνέγκλητος, wie es Tit. 1, 6. ausgedrücket wird. Von den liebloſen Urtheilen und Beschuldigungen der Lästerer ist hier nicht die Rede, denen kein rechtschaffener Mann entgehen kann, wie Pauli eigenes Beyspiel bisher uns belehret hat.

nach der Anzahl der Bürgermeister, sondern ihrer Männer ꝛc. rechneten. So zieht sie auch **Juvenalis** durch, daß sie in fünf Herbstzeiten acht Männer gehabt b): und **Martial**, daß sie zehenmal geheirathet hatten c). Eben so können einige von den fünf Männern des samaritanischen Weibes, Joh. 4, 18. oder alle, noch gelebet haben. Der Apostel will daher hier jemanden bezeichnen, der seine Frau nicht ohne Ursache verstoßen, und eine andere geheirathet, oder mehr als eine Frau zu gleicher Zeit genommen hatte. Denn er redet Hebr. 13, 4. von der **Ehe** als etwas, das **unter allen ehrlich** sey. Und wenn zwote Ehen unerlaubt gewesen wären: so würde der Apostel dieselben nicht in einigem Falle zugestanden haben, wie er offenbar Röm. 7, 1. 1 Cor. 7, 8. 39. thut. Darneben muß man nur bedenken, mit was für einer Strenge und Verabscheuung dieser Apostel selbst in diesem Briefe von den Abtrünnigen in spätere Zeit, welche das Heirathen verbieten würden, redet: ferner, daß der Apostel selber ein Jude gewesen war, und wohl wußte, wie gemein die Vielweiberey und die Verstoßung der Weiber unter den Juden war, wider deren Vorurtheile und Gewohnheiten dieser Brief vornehmlich geschrieben ist; daß unser Herr sich angelegen seyn lassen, solche Misbräuche dadurch zu verbessern, daß er sie wieder dem Zustande der Dinge im Anfange gleich machte; daß, obgleich alle Christen dieses sowol, als Trunkenheit ꝛc. meiden mußten, ihre Lehrer ihnen dennoch hierinn vorgehen sollten; daß die Regeln, welche zur Regierung christlicher Gemeinen gegeben werden, überhaupt von den Synagogen entlehnt sind; und daß man unter den Regeln, welche die Aufseher der Synagogen angiengen, keine findet, daß sie nicht zum zweytenmal heirathen möchten. Ueberall, wenn die Stelle, Tit. 1, 6. als gleichlautend mit dieser angesehen wird: so kann uns dieses allein zurechte helfen, den Verstand der gegenwärtigen Stelle zu bestimmen. **Wenn jemand** (saget der Apostel daselbst) **eines Weibes Mann ist** (das ist, wenn er es gegenwärtig ist): denn er redet da nicht von der zukünftigen Zeit, sondern verbietet den Aeltesten, welche Titus setzen würde, die Vielweiberey [1023]. Und so ist auch eben derselbe Befehl hier in der gegenwärtigen Zeit. Allein auf was für Art auch diese Worte erkläret werden mögen: so verurtheilen sie augenscheinlich das Verfahren der Kirche von Rom, welche ihren Bischoffen oder Geistlichen ganz und gar nicht zulaßt, daß sie heirathen. Gewiß, das läßt sich mit dem, was hier gesaget wird, daß ein Bischoff eines Weibes Mann seyn soll, nicht in Uebereinstimmung bringen. **Whitby, Benson.** Die Vielweiberey und die Verstoßung der Weiber waren unter den Juden sehr gemein: und die gläubigen Juden waren zuerst nicht so leicht davon abzubringen. Ob sie nun aber gleich überhaupt nicht erlaubt waren, noch irgend jemanden zugelassen werden mochten: so waren sie doch insbesondere für die Diener

(1023) Weil die Vielweiberey bey den Juden üblich war, wenn aber ein solcher Ehemann zu der christlichen Religion überrtrat, seine Vielweiberey so lange geduldet wurde, bis die mehrere Zahl seiner Weiber abgestorben war, ob es gleich wider die Vollkommenheit des Ehestandes war, welche Christus zur Norm des Ehestandes gesetzet hatte: so ist wahrscheinlich, daß Paulus mit dieser Verordnung vornehmlich einen solchen vom Lehramte ausschließen wollen, der eine Zeitlang, und bis zur Auflösung des ehelichen Bandes, in der Vielweiberey geduldet und ertragen wurde, damit man dem Amte ja keine Unvollkommenheit vorwerfen könnte, welche er von einem Lehrer mehr, als von einem andern Christen erforderte. Man muß übrigens wohl erwägen, daß diese Vorschrift Pauli vornehmlich die Umstände der damaligen Zeiten in Asien angehe, welche so genau nicht auf alle Zeiten passen, daher in deren Anwendung auf unsere Zeiten große Klugheit und Vorsicht zu gebrauchen ist. Die vom Apostel angeführten Gründe müssen den Ausschlag geben, wenn sie von gewissen Subjecten sollen erkläret und verstanden werden, damit sie zu allen Zeiten gebrauchet werden können. Hieraus fließt von selbst, daß der Apostel die zweyte Ehe nicht verbiete, denn er redet nur von dem, was der nach damaligen Zeiten seyn soll, der das Aufseheramt übernimmt. Ob die gegenseitige Meynung **Grotii, Vitringä**, und nach andern mehr, des sel. Canzlers **von Mosheim** h. l. p. 261. seqq. einen genugsamen Grund in der Auslegungskunst habe, wird von denjenigen leicht beurtheilet werden können, welche in derselben gewisse und bestimmte Grundsätze suchen und verlangen, und nicht sowol die Gewohnheiten gewisser Zeiten, als vielmehr die Natur der Sache sich zum Grunde ihrer Beurtheilung dienen lassen. Hat die sogenannte Polygamia successiva ehedem wol mehr moralische Unrichtigkeit gehabt, welche sie dem Lehramte unanständig gemacht, als heutiges Tages, in welchen sie obgedachte Ausleger erlauben? Oder machet ein altes übel verstandenes Vorurtheil eine Regel? zumal da Paulus Röm. 7, 2. 3. 1 Cor. 7, 39. jene für moralisch ächt und erlaubt gehalten hat? Was ist in dem Aufseheramte, das diese in der Natur des Ehestandes gegründete Freyheit aufhebt, und den durch den Tod seines ersten Ehegatten beraubten Lehrer einschließt, nicht als eine freye und vom Ehegesetze lose Person wiederum zu heirathen? Kann man es dem Herrn D. **Heumann** p. 179. wol vor übel halten, wenn er diesen Satz einen Irrthum nennet, gesetzt, daß man ihn bloß als eine Zeitverordnung, wie **Mosheim** es unterschied, halten wollte. Sollte dann eine irrige Meynung der Heiden von der zwoten Ehe, dem Apostel so wichtig geschienen haben, daß er sie zu der Untadelhaftigkeit eines Lehrers mit zum Grunde legte?

Weibes Mann, wachsam, mäßig, ehrbar, gastfrey, geschickt zu lehren: 3. Nicht zum

v. 2. 2 Tim. 2, 24.

Diener der Kirche ungeziemend und schändlich. So durfte der Hohepriester unter den Juden, selbst zu der Zeit, da die Vielweiberey im Schwange war, nicht zwey Weiber zugleich haben. Hatte er sie aber: so durfte er keinen Dienst eher thun, als bis er eine von denselben verstoßen hatte d). Denn es steht, 3 Mos. 21, 13. geschrieben, er soll eine Frau nehmen, אחת ולא שנים, eine, und nicht zwo e). Was aber von dem Hohenpriester gesaget wird, das ist auch zu allen andern Priestern gesaget; man sehe Ezech. 44, 22. Die ägyptischen Priester durften auch nicht mehr, als eine Frau, haben: obgleich andere Männer so viele haben mochten, als sie wollten f). Gill.

a) *De benefic. 3. 16.* b) *Satyr. 6. v. 230.* c) Martial. *lib. 8.* d) Maimon. *Issure Bia, c. 7. §. 13. et Cele Hammikdasch. c. 5. §. 10.* e) *T. Bab. Iebamot, fol. 59, 1.* f) Diodor. Sicul. *lib. 1.*

Wachsam. Das Wort, welches hier durch **wachsam** übersetzet ist, bedeutet auch mäßig. Aber weil das Wort σώφρονα unmittelbar darnach gebrauchet wird: so wird es hier so viel heißen, als, einer, der die Heerde bewachet, und auf seine Pflicht aufmerksam ist [1024]. **Polus.**

Mäßig: in Essen und Trinken, bescheiden und demüthig; Meister über seine Leidenschaften und Neigungen [1025]. **Gill, Polus.**

Ehrbar: Keusch, frey von Unreinigkeit; von einer guten Aufführung, gesprächig und freundlich [1026]. **Gill.**

Gastfrey. Es waren zu derselben Zeit keine Herbergen, oder öffentliche Häuser zum Einkehren, wie man itzt hat. Daher war um so viel mehr Grund vorhanden, daß das Haus eines Bischoffes offen stünde: insonderheit für solche, die allenthalben hin zogen, das Evangelium auszubreiten. **Benson.** **Gastfrey:** nicht in unserm gemeinen Verstande, daß er für alle, welche kommen wollen, offene Tafel holte; sondern zur Beherbergung der Fremdlinge, wie die Kirchenväter sagen, und das Wort bezeichnet [1027]. **Whitby.** Insonderheit, daß er solche beherbergete, die um der Wahrheit willen ihr Land hatten verlassen müssen. **Polus.**

Geschickt zu lehren. Der Vorrath von Erkenntniß habe, geschickt sey, die Schrift zu anderer Erbauung zu erklären, die Wahrheiten des Evangelii zu verkündigen und zu vertheidigen, und die Irrthümer zu widerlegen; der auch zugleich äußerliche Gaben habe, verständlich und mit Anmuth vor andern zu reden [1028]. **Gill.**

V. 3. **Nicht zum Weine geneigt.** Nun folgen die verneinenden Eigenschaften, welche ein Bischoff nicht haben mußte. Er mußte nicht dem Weine oder starkem Getränke ergeben, kein Weinsäufer seyn [1029]. **Burkitt.**

Kein Schmeißer, oder nach dem Englischen, **Schläger.** Kein Meutemacher, oder, der seine Fäuste von jemanden, der ihn auf einige Weise reizte, nicht zurückhalten konnte. **Polus.** Kein Schläger,

(1024) Dieses Wort bestimmt eine Gegenwart des Geistes, welche auf alles Acht hat, sich niemals aus seiner Fassung bringen läßt, und niemals träge, eingenommen und unaufmerksam ist, bes. 1 Thess. 5, 6. 1 Petr. 5, 8. 1 Tim. 4, 5. Man begreift von selbst, daß die Nüchterkeit des Leibes und die aufmerksame Wachsamkeit des Geistes darinnen eingeschlossen sind. Wir pflegen es durch, bey sich selbst seyn, auszudrücken.

(1025) Ein Mensch, der alles wohl erwäget, und mit behöriger Klugheit einer Sache nachdenkt.

(1026) Die Wohlanständigkeit der Sitten, welche den Umgang zieret, wird durch diesen Schmuck (κόσμος) bezeichnet. Man sieht, daß Paulus affectirten Sonderlingen nicht günstig war.

(1027) Φιλόξενος ist nicht nur derjenige, der gerne beherberget, sondern auch der den Fremdlingen forthilft, und in ihrer Reise und Nothdurft beförderlich ist: wozu nicht nur die Gastfreyheit der Privatpersonen, sondern auch die willige Begierde, aus der gemeinen Casse würdigen Glaubensbrüdern fortzuhelfen, gehöret. Aus dieser etwas ausgedehnten Bestimmung läßt sich angeben, wie weit diese φιλοξενία noch heutiges Tages Platz finde, da die Gastfreyheit der alten Christen nach heutigen Umständen weder nöthig noch möglich ist.

(1028) Der auch Geduld und Willigkeit habe, sich in das Maaß des Verstandes derjenigen, welche er lehren soll, zu schicken.

(1029) Πάροινος bedeutet einen, der gern trinkt, wenn er gleich kein Trunkenbold ist. Man ersieht leicht, daß die damals so seltene Nüchterkeit und Mäßigkeit im Trinken, zumal in starken Weinen, darinnen eingeschlossen sey. Die Gelassenheit (ἐπιείκεια), wovon es einige Ausleger verstehen wollen, ist erst eine Folge davon, und ist der παροινία entgegengesetzt. Der Herr Heumann hat p. 190. wohl bemerket, daß es auch einen bedeuten könne, der gern bey Gastereyen und Schmäusen ist, wo man sich nach griechischer Art gern im Trunke übernahm.

zum Weine geneigt, kein Schmeißer, kein Schändlichgewinnsüchtiger: sondern bescheiden, kein Fechter, nicht geldgeizig: 4. Der sein eigen Haus wohl regieret, so daß er seine Kinder

ger, mit seinen Händen, oder mit der Zunge, in hitziger Leidenschaft und im Zorne: ein Wort, wie man saget, machet tiefere Wunden, als ein Schwerdt [1030]). **Burkitt.**

Kein Schändlichgewinnsüchtiger. Nicht auf das Zusammenscharren begierig, Geld und Reichthümer zu sammeln. Diese Worte findet man nicht in der alexandrinischen Handschrift des **Beza** und andern; auch nicht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, oder einigen von den morgenländischen Uebersetzungen: und sie scheinen aus Tit. 1, 7. hier eingeschoben zu seyn. In der That scheinen sie hier auch überflüßig zu seyn: weil eben dasselbe durch das Wort **geldgeizig**, am Ende des Verses, ausgedrücket wird. So ist auch, wenn man es ausläßt, der Verstand klärer: **weil der Gegensatz zwischen einem Schmeißer und einem bescheidenen oder geduldigen Manne natürlicher** ist. **Gill.** **Dr. Millius** saget, daß diese Worte aus Tit. 1, 7. eingeschoben sind: da sie inzwischen doch im **Chrysostomus** und **Oecumenius**, in der alexandrinischen Handschrift und bey dem **Basilius** g) gefunden und vollkommen durch die folgenden Worte, διακόνους ὡσαύτως μὴ πλοχοκερδεῖς (**die Diaconen imgleichen (müssen) keine Schändlichgewinnsüchtige seyn** v. 8.) und aus Tit. 1, 7. wo Paulus von eben derselben Sache redet, befestiget werden. **Whitby.**

g) *Tom. II. p. 416. 417.*

Sondern bescheiden, oder nach dem Englischen, **geduldig**: sanftmüthig oder verträglich, so daß er nicht allezeit sein Recht aufs höchste geltend machen wolle, sondern lieber etwas nachgebe, Frieden zu behalten. **Burkitt.** Das ist, saget **Theodoret**, in Absicht auf Beleidigungen, die wider ihn selbst begangen sind: denn es gehöret nicht zur Sanftmuth, dem Unrechte, das andern gethan ist, nachzusehen [1031]). **Whitby.**

Kein Fechter: kein Zanksüchtiger der zum Fechten mit der Faust, oder dem Schwerdte, oder mit irgend einem andern Gewehre, geneigt sey. **Gill.**

Nicht geldgeizig: oder kein unmäßiger Liebhaber vom Gelde; nicht nach weltlichen Gütern und Reichthümern begierig und in dieser Begierde unersättlich. **Theodoret** merket hier an, daß der Apostel nicht sage, er müsse ἀκτήμων, **ein solcher seyn, der nichts besitze**: denn jemand kann Reichthumer besitzen, und dieselben austheilen, wo es sich gehöret, so daß er kein Sclave davon, sondern ein Herr darüber ist. **Gill, Whitby.**

V. 4. **Der sein eigen Haus wohl regieret**: seine Hausgenossenschaft, Frau, Kinder und Dienstboten. **Gill.** Einer, der geschickt wäre, προϊστάμενος ein **Vorsteher** über seine eigene Hausgenossenschaft zu seyn, würde ein geschickter Aufseher oder Bischoff über die Gemeine Gottes seyn. **Benson.**

So daß er seine Kinder in Unterthänigkeit halte, mit aller Sittsamkeit, oder nach dem Englischen, **Ernsthaftigkeit**: daß er sich in dieser Regierung mit aller Ernsthaftigkeit und allem Ansehen verhalte. **Wels** So daß er seine Kinder verpflichte, seine Befehle und insonderheit die Regeln des göttlichen Wortes, in Acht zu nehmen: und nicht sey, wie Eli, der sein Ansehen nicht gebrauchete, oder seine Söhne nicht unter seinen Befehlen hielte, sie nicht abhielte, Boses zu thun, oder über ihre Missethaten nicht strenge bestrafete, sondern zu gelinde und nachsehend war, 1 Sam. 2, 23. c. 3, 13: sondern, wie Abraham, der nicht allein seine Hausgenossenschaft unterwies, sondern ihnen auch die Gebote des Herrn zu halten befahl, 1 Mos. 18, 19. Eben so müßten diejenigen handeln, die in eine solche Bedienung, als wovon hier gesprochen wird, gesetzt werden sollten. Und dieses mußte **mit aller Ernsthaftigkeit**, nicht nur an dem Herrn der Hausgenossenschaft, sondern auch an den Kindern geschehen: oder mit Ehrerbiethung und Gehorsam gegen ihre Aeltern und einem geziemenden

(1030) Unsere Deutschen setzen reißen und schlagen zusammen, wenn sie dieses Laster ausdrücken, und einen Menschen bezeichnen wollen, der gern mit jedermann anbindet, und was er mit den Händen nicht thun kann, mit der Zunge thut.

(1031) Ἐπιείκια ist zwar überhaupt die Gelindigkeit, welche nachzugeben, und sein Recht nicht aufs höchste zu treiben suchet, wird aber hier durch das Wörtlein ἀλλὰ der αἰσχροκερδία insbesondere entgegengesetzet. Wie nun diese eine filzige, unanständige und beschryene Bemühung, etwas zu gewinnen, anzeiget, also muß nothwendig jene den Gegensatz ausmachen, und die Gemüthsfassung bedeuten, welche es im Handel, Wandel und Umgange nicht so genau nimmt, sondern um Friedens willen und aus Gütigkeit das Mindere für das Mehrere nimmt. Diese eingeschränkte Bedeutung scheint der ausdrückliche Gegensatz zu erfordern, der nicht auf πάροινος, sondern auf αἰσχροκέρδης geht. Das darauf folgende Wort ἄμαχος dünkt uns eine Erklärung hievon zu seyn, und einen Menschen anzuzeigen, der nicht reißet, streitet und kämpfet, um seinen Profit und Nutzen zu befördern. Das darauf folgende Wort ἀφιλάργυρος, welches die Quelle dieser Untugenden, den Geiz und die Geldliebe anzeiget, bekräftiget diese Erklarung.

Kinder in Unterthänigkeit halte, mit aller Sittsamkeit: 5. (Denn wenn jemand sein eigen Haus nicht zu regieren weiß, wie wird er für die Gemeine Gottes Sorge tragen?) 6. Kein Neuling, auf daß er nicht aufgeblasen werde, und in das Urtheil des Teufels falle. 7. Und

menden Verhalten gegen alle Menschen [1032]). Gill, Humphrey.

V. 5. **Denn wenn jemand sein eigen Haus nicht zu regieren weiß.** Eine Sache, von geringerer Erheblichkeit, und die leichter zu thun ist; weil weniger Ueberlegung, Vorsicht und Sorge dazu erfordert wird. Gill.

Wie wird er für die Gemeine Gottes Sorge tragen? Es kann mit keinem Grunde von ihm angenommen werden, daß er geschickt sey, die Gemeine Gottes, eine größere Genossenschaft, zu regieren. Es ist ein Schluß von dem Geringern auf das Gröfsere. Polus, Gill.

V. 6. **Kein Neuling.** Einer, der erst kürzlich zum Glauben gekommen ist, und noch keine deutliche Zeichen der Beharrung darinn gegeben hat: nicht eine junge Pflanze, einer, der erst ein Glied von der Gemeine Christi geworden ist. Humphrey, Polus. In der arabischen Uebersetzung heißt es: kein Neuling in dem Glauben. Dieses, sagen **Chrysostomus** und **Theodoret**, wird nicht in Absicht auf die Jugend von Jahren gesaget; denn Timotheus, an welchen der Apostel schreibt, war selber noch jung, Cap. 4, 12: sondern mit einem Absehen auf die Erkenntniß des Glaubens. Gill, Whitby. Er hatte v. 2. gesaget, daß er einer seyn müßte, der geschickt wäre, zu lehren: er mußte also einige Zeit, als ein Aeltester, oder als einer von den ersten Bekehrten in der Gemeine, einige Zeit gelehret haben; damit seine Geschicklichkeit zu lehren, klar erhellen möchte. Hier erkläret er sich nun wider einen, der erst ohnlängst getaufet war: und folglich mußte ein solcher erst einige Zeit über ein besonderer Christ bleiben, ehe er zur Verwaltung des Bischoffamtes gelassen werden konnte. Benson.

Auf daß er nicht aufgeblasen werde, und in das Urtheil des Teufels falle. Jemand, der erst neulich zum Glauben gekommen und schleunig zu einem Regierungsstande befordert wäre, würde sich sehr leicht auf ein solches Amt erheben; wie ein Edelmann, der von nichts in die Höhe gekommen ist, auf seinen Stand und seine Ehre. Das Volk aber verachtet allezeit diejenigen, von denen sie einsehen, daß sie von solcher Art sind: so daß ein solcher Bischoff εἰς κρῖμα τοῦ διαβόλου, unter das Urtheil eines Lästerers, oder derer, die ihm widersprächen, fallen würde. So wird, meiner Meynung nach das Wort, διαβόλου, hier und in dem folgenden Verse genommen: und so wurde ich es auch hier übersetzen, und dadurch einen Mann oder eine Frau verstehen, die auf die Mängel der Christen Acht gäben, und bereit wären, sie zu beschuldigen. Dieses bedeutet das Wort augenscheinlich v. 11. und ist da wohl durch **Lästerinnen** übersetzet. Wall, Benson. Damit er nicht, wenn er hoffärtig geworden ist, Gefahr laufe, in eine solche Strafe zu verfallen, als über den Teufel um seines Hochmuthes willen gekommen ist: oder sich nicht irgend einer bösen und ungeziemenden Aufführung schuldig mache, welche dem Satan Gelegenheit gebe, ihn anzuklagen. Daß der Satan durch Hochmuth gefallen ist, das merket **Theodoret** hier an: jedoch er sowol, als **Chrysostomus**, sagen beyde, daß der Apostel hier durch das Urtheil nicht seine Sünde, sondern die Strafe, um derselben willen, meyne [1033]). Polus.

V. 7.

(1032) Der Apostel redet hier von den Tugenden, welche ein Mann haben soll, der zu einem Aufseher und Lehrer der Gemeine erwählet werden soll. Von diesem erfordert er eine vernünftige Erziehung seiner Kinder, μετὰ σεμνότητος, mit derjenigen wohlanständigen Ernsthaftigkeit, welche zwischen der Tyranney und der Nachsicht der Aeltern das Mittel hält, und nach des Apostels Ermahnung, die Kinder aufzieht in der Zucht und Ermahnung des Herrn, welches das vernünftige Hausregiment ist, woraus der Apostel die Tüchtigkeit zur Regierung der Gemeine Gottes erkannt wissen will. Ob solche Kinder hernach aus der Art schlagen, wenn der Vater schon im Lehramte steht, und ob dieses ihn zum Amte untüchtig mache, wenn er sonst an ihnen seine Pflicht gethan hat, das bestimmt er hier nicht, und viele Ausleger haben diese zwey verschiedene Umstände zur Ungebühr mit einander vermenget. Seine Meynung war nur, man sollte keinen solchen Mann zum Aufseher der Gemeine nehmen, dessen übele Kinderzucht und übel ausgefallene Kinder eine schlechte Hoffnung einer glückseligen Regierung seiner anvertrauten Kirchengemeine machen könnte.

(1033) Die Zweydeutigkeit des Wortes κρίμα, das sowol eine Lästerung und übele Nachrede, als auch ein Strafurtheil bedeutet, hat diese verschiedene Erklärungen hervorgebracht, welche beyde keinen unbequemen Verstand geben. Wenn man aber bemerket, daß Paulus eigentlich von solchen Kennzeichen eines Lehrers rede, welche offentlich der Gemeine in die Augen fallen, so behält die erstere den Vorzug vor der andern. Man vergl. Röm. 2, 24.

7. Und er muß auch von denen, die draußen sind, ein gutes Zeugniß haben, auf daß er nicht in Schmach und in den Strick des Teufels falle. 8. Die Diaconen imgleichen müssen

v. 8. Apg. 6, 3.

V. 7. **Und er muß auch von denen, die draußen sind** ꝛc. Das ist, von denen, die außerhalb der Gemeine sind, womit er die ungläubigen Juden oder Heiden meynet, mit denen er Umgang gehabt hätte: damit er nicht, wenn er verächtlich würde, und dadurch außer Stande geriethe, seine Pflicht so, wie es sich gebuhrete, wahrzunehmen, den Heiden Gelegenheit gäbe, das Christenthum zu lästern, und ihn wegen seiner vorigen Lebensart zu verschmähen. **Lindf.**

Auf daß er nicht in Schmach ꝛc. falle: in Verachtung von Menschen; nicht allein von der Welt, sondern auch von denen, welche die Religion bekennten, als die ihm seine vorhergehenden Sünden vorwerfen könnten, wie insonderheit diejenigen thun mochten, die unter seine Erinnerungen und Bestrafungen fielen, welche dadurch großentheils kraftlos werden und von keinem Nutzen seyn würden. **Gill.**

Und in den Strick des Teufels: in den Strick eines Beschuldigers, oder des Teufels, der seinen Namen von der Beschuldigung der Brüder hat. **Polus.** Damit der Satan hierdurch nicht Muth bekäme, ihn zu andern oder schwerern Sünden zu versuchen: oder er, wenn er bemerkte, daß er von dem Volke Gottes verschmähet und verachtet würde, nicht in Zorn und Rache dawider ausbrechen; oder selbst in Verlegenheit und Verzweifelung fallen; oder in seiner Pflicht unachtsam, und in Absicht auf Ermahnungen und Bestrafungen gegen andere, aus Furcht, daß sie ihm seine vorigen Missethaten wiederum vorwerfen würden, schüchtern werden möchte. **Gill.** Das ist, saget **Theodoret,** damit er nicht, indem er von dem Satan versuchet werde, wieder zu seinen vorigen Sünden verfalle: oder, wenn er durch diejenigen, worüber er gesetzt ist, wegen seines vorigen Wandels verschmähet sey, nicht durch den Satan zum Abfalle verführet werde, Cap. 5, 15. **Whitby.** Der Apostel wußte, wie geneigt die Feinde des Christenthumes, Juden sowol als Heiden, waren, Stricke auszuspannen, damit sie die Diener der christlichen Gemeinen zu einem ungeziemenden Wandel verführen, und sie dann deswegen verschmähen möchten: und daß die christliche Kirche, wenigstens für einen großen Theil, nach der Beschaffenheit des Verhaltens ihrer Bischöffe und Diaconen, blühen oder verblühen würde. Was für eine Sorge trug dieser große Apostel nicht für die Beförderung des Christenthumes? Und mit wie vieler Vorsicht und Eifer suchet er den Wachsthum desselben weiter zu befördern? Dieser Brief ist davon ein kräftiger Beweis: und noch genauer und besonderer sind es diese Regeln und Unterweisungen in Absicht auf die Erwählung der Aufseher. **Benson.**

V. 8. **Die Diaconen imgleichen müssen ehrbar seyn.** Das Wort, **Diacon,** bezeichnet einen, welcher dienet, und kann auf einen jeden, der irgend eine Bedienung in der Gemeine hat, gezogen werden. Jedoch es hat auch die Bedeutung von einem Beamten, der die Tafeln bediente, das ist, für die Armen Sorge trug, wozu solche Beamte, Apg. 6, 2. zuerst eingesetzet wurden: und so wird das Wort Röm. 12, 7. 8. Phil. 1, 1. genommen [1034]). So muß es auch hier verstanden werden: weil es in Unterscheidung von

(1034) Was das Amt der Diaconen eigentlich gewesen sey, davon ist zwar vieles geschrieben und gemuthmaßet, aber wenig gewiß ausgemacht worden. Diejenigen, welche diesen Kirchendienst aus der jüdischen Synagoge herleiten, wie **Vitringa** de vet. synag. lib. III. P. II. c. 4. p. 914. seqq. und andere, welche **Wolf** h. l. und zu Apg. 6, 1. nennet, haben sich ohne Zweifel an der Aehnlichkeit einiger Verrichtungen dieser Männer gestoßen, welche doch in vielen Stücken abgehen. Man thut am besten, wenn man bey den biblischen Nachrichten bleibt, welchen zu Folge sie Leute waren, welche mit ihrem Dienste und Handreichung der Gemeine an die Hand giengen, zwar kein Lehramt verwalteten, aber doch in der Erkenntniß des Heils fest waren, und dieselbigen andern beybringen konnten. Ihr Hauptwerk war die leibliche Versorgung der Dürftigen in Speise und Trank, so lange die Gemeinschaft der Güter dauerte, woher auch das Wort διάκονος genommen ist, welches einen bezeichnet, der zu Tische dienet, welches nicht nur bey den ordentlichen gemeinschaftlichen Mahlzeiten, sondern auch beym heil. Abendmahle und bey den Agapen, oder Liebesmählern geschahe, wo sie in der Vorbereitung und Austheilung Dienste thaten. Daher heißt διακονεῖν, zu Tische dienen, Matth. 25, 44. c. 4, 11. Apg. 6, 1. und man wird vielleicht nicht irren, wenn man, nachdem die Gemeinschaft der Güter aufgehöret hat, ihnen die Verwaltung der zeitlichen und leiblichen Umstände der Gemeine, z. E. das Almosensammlen und verwalten, beyleget, Apg. 11, 29. 2 Cor. 8, 4. c. 9, 1. 12. 13. c. 8, 19. 20. Und so mag auch die gemeinschaftliche Gastfreyheit der Fremden und die Verpflegung ihrer Nothdurft ein Stück ihrer Verwaltung gewesen seyn. Es ist aber kein Zweifel, daß ihre Verrichtung auch in andern öffentlichen und gemeinen Liebesdiensten bestanden sey. Dergleichen scheint die Besuchung und Verpflegung der Gefangenen gewesen zu seyn, wovon in **Lucians** Peregrino eine merkwürdige Stelle vorkömmt. Heutiges

Tages

müssen ehrbar seyn, nicht zweyzüngicht, nicht Leute, die sich zu vielem Weine begeben, keine Schändlichgewinnsüchtige: 9. Die das Geheimniß des Glaubens in einem rei-

v. 9. 1 Tim. 1, 19.

nen

von andern Beamten vorkömmt, deren erforderliche Eigenschaften vorher angegeben sind; und von diesen nicht gefordert wird, daß sie διδακτοι, geschickt zu lehren, seyn mußten [1035]. Es ist wahr, Stephanus und Philippus haben geprediget: aber der letztere war ein Evangelist, und es war zu einer Zeit der Verfolgung, da alle gemeine Brüder allenthalben hingiengen, und das Evangelium verkündigten. Von diesen nun fordert der Apostel, daß sie keine leichtsinnige Menschen, sondern von einem ernsthaften und ansehnlichen Verhalten seyn müßten. Polus.

Nicht zweyzüngicht: Leute, deren Herzen und Zungen nicht übereinstimmen, und die, als eine mittlere Art zwischen dem Hirten und den Gliedern der Gemeine, das eine gegen den einen, und etwas anders gegen den andern sagen: oder, die gegen die Armen, wenn diese sich zu ihnen wenden, wohl sprechen, und ihnen allen Dienst, den sie können, zu thun versprechen, wenn es aber darauf ankommt, zum Nachtheile derselben reden. Gill. Zweyzüngicht seyn bedeutet so viel, als auf zweyerley Weise von einer Sache reden: vielleicht aber zielet der Apostel hier insbesondere darauf, daß dergleichen Leute einmal zum Vortheile für die Lehre der jüdischgesinnten Eiferer, und zu andern Zeiten, wider dieselbe redeten [1036]. Benson.

Nicht Leute, die sich zu vielem Weine begeben, oder nach dem Engl. **nicht vielem Weine ergeben.** Nicht sehr geneigt, sich an solchen Orten finden zu lassen, wo Wein und starke Getränke verkauft werden. Polus.

Keine Schändlichgewinnsüchtige. Denn solche Leute würden den Armen entziehen können, was für sie bestimmt gewesen, und das Geld zu ihrem eigenen Vortheile gebrauchen [1037]. Gill.

V. 9. **Die das Geheimniß des Glaubens festhalten.** Das ist, die Lehre des Evangelii, welche für Fleisch und Blut verborgen war, und welche Gott allein offenbaren konnte, Matth. 16, 17. Humphrey. Das ist, welche die wahre Lehre des Glaubens festhalten. Dieses wird den jüdischgesinnten Eiferern, die den reinen und wahren Glauben verworfen hatten, entgegengesetzet. Wels, Benson.

In einem reinen Gewissen: das ist, einem Gewissen, welches von allen vorher gemeldeten Gebrechen rein oder unbefleckt sey. Humphrey. Ein **ungeheuchelter Glaube** war Cap. 1, 5. anbefohlen, welchen einige verworfen hatten: und insbesondere Hymenäus und Alexander, v. 6. 19. 20. Paulus saget Cap. 1, 14. von sich selbst, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, mit dem Glauben und der Liebe, welche in Christo Jesu ist, sehr überflüßig über ihn gewesen: und Cap. 2, 7. daß er ein Lehrer **der Heiden im Glauben und in der Wahrheit,** oder in dem wahren Glauben wäre. Er preist wiederum v. 15. den Glauben und die Liebe an. Und hier befiehlt er, daß die Diaconen **den Glauben und ein gutes Gewissen halten** sollen. War dieses nicht so viel, als ob er sagete, daß sie nicht von den Anhängern des Hymenäus und Alexanders seyn müßten? Sie müßten nicht solche Leute seyn, die es für ihre Pflicht ansähen, für das Judenthum zu eifern: noch weniger

solche,

Tages könnten in den meisten Stücken die Kirchen- und Heiligenpfleger, Kirchenvögte oder Pröbste, und wie sie sonst heißen, damit verglichen werden. Man muß aber die Diaconen der folgenden Zeiten, welche eine niederere Stufe des Lehramtes daraus gemacht haben, hiemit nicht verwechseln. Sie konnten, wo sie getreu und geschickt waren, ins Predigtamt befördert werden, und vielleicht haben sie auch im Catechisiren den Lehrern die Hand geboten: welches alles in der Kirchengeschichte genauer ausgemacht werden muß. Das meiste läßt sich nicht genug bestimmen, weil es an alten Urkunden und Nachrichten mangelt.

(1035) Es wird ihnen aber doch beym Wohlverhalten eine Stufe der Beförderung, die allein ins Lehramt gehen konnte, versprochen, v. 13. ja der Apostel erfordert so gar, daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben sollen. Was ist das anders, als daß sie von der Heilsordnung des Evangelii, wie es Juden und Heiden sollte verkündiget werden, göttlich überzeuget seyn sollten. Müssen sie demnach nicht wenigstens eine catechetische Festigkeit in der Glaubenslehre gehabt haben, sonderlich, da sie zum catechetischen Unterrichte der Neubekehrten gebrauchet wurden. Dadurch wurden sie geschickter und tüchtiger zum Predigtamte. Eine wichtige Stelle, welche unsern Zeiten den Studiosis der Theologie die catecherischen Uebungen, woran es den meisten fehlet, bestens einschärfen soll.

(1036) Allem Ansehen nach ist dieses Zweyzüngigreden dem reinen Gewissen, in welchem die evangelische Lehre sollte bewahret werden, entgegengesetzt.

(1037) Es ist sehr wahrscheinlich, Paulus sehe auf die Wechsler, welche das gute Geld, das zu der Armencasse hergeschossen wurde, gegen schlechteres auswechselten, und dadurch ihren Vortheil sucheten. Diese Art des Gewinnstes wurde von ehrbaren und angesehenen Leuten für unanständig und schändlich gehalten. Des. Salmasius de foenore trapezitico, p. 324. Es bedeutet mehr, als geizig, und mehr als geldbegierig.

nen Gewissen halten. 10. Und daß diese auch erst geprüfet werden, und daß sie darnach dienen,

solche, die wider ihr eigenes Gewissen dafür eiferten, um sich bey den ungläubigen Juden beliebt zu machen und ihrer Bosheit zu entgehen, dergleichen Gal. 6, 12. gemeldet werden. Sie mußten für die heidnischen Christen Liebe haben, und dieselben für ihre Brüder erkennen, ohne daß sie Neubekehrte der Gerechtigkeit von der jüdischen Religion würden. Es war vielmals und deutlich in dem alten Bunde vorhergesaget, daß die Heiden unter dem Meßias angenommen werden sollten, welcher ein Licht zur Erleuchtung der Heiden sowol, als die Herrlichkeit des Volkes Gottes, Israels, seyn würde. Aber daß die Heiden als Gottes Volk angenommen werden sollten, ohne voher den jüdischen Gottesdienst angenommen zu haben, oder ohne irgend einige Unterwerfung unter das Gesetz des Moses, das war ein Geheimniß, welches dem Paulus zuerst entdeckt war; und das nennet er sein Evangelium, und das Geheimniß, welches in den vorhergehenden Zeiten verborgen gewesen war, Gal. 2, 2. Ephes. 1, 9. c. 3, 1-11. Col. 1, 21. 25-28. (1038). Die jüdischgesinnten Christen zu Ephesus und anderswo lehnten sich wider dieses Geheimniß des Glaubens auf, und wollten alle Heiden, die sich bekehrten, zur Unterwerfung unter das Gesetz des Moses gebracht wissen. Von solcher Art mußten die Diaconen nicht seyn, sondern Leute, welche das Geheimniß des lautern und unverfälschten christlichen Glaubens fest hielten; und das mit einem guten Gewissen und mit Bereitwilligkeit solches öffentlich zu bekennen: Männer von Aufrichtigkeit und Liebe zu den heidnischen und jüdischen Christen, und die nicht dafür wären, den einen oder den andern zu verachten, oder ihnen etwas aufzulegen. Mit den griechischen Bekehrten zu Jerusalem giengen die hebräischen Gläubigen nicht so um, und die Witwen derselben wurden, bey den täglichen Austheilungen aus der gemeinen Casse, versäumet. Darum bestellten die Apostel einige besondere Männer, Diaconen zu seyn, oder διακονειν τραπεζαις, zu Tische zu dienen, damit niemand vorgezogen oder versäumet würde, Apg. 6, 1. fg. Die heidnischen Bekehrten zu Ephesus würden große Gefahr gelaufen haben, versäumet zu werden, wenn einige Jüdischgesinnte zu Diaconen eingesetzet worden wären, und hätten in Versuchung gerathen können, auch mit den Jüdischgesinnten zu eifern. Menschen, die in Bedienung stehen, müssen gleichgültig oder unparteyisch seyn: weil sie mehr Macht und Ansehen haben, als andere. Ueberdieß konnten einige von den Diaconen mit der Zeit Bischöffe werden: und dann würde das Festhalten an dem wahren Glauben und die Liebe zu den heidnischen sowol als jüdischen Christen von noch gröfserer Folge für die Gemeine seyn. Benson.

V. 10. **Und daß diese auch erst geprüfet werden.** Hiermit wird Timotheus belehret, nicht schleunig Personen zu Diaconen zu bestellen, sondern dieselben erst einige Zeit zu prüfen. Burkitt. Diese Worte, και ουτοι, und diese, zeigen, daß diese Prüfung auch für höhere Bedienungen gehörete, und so scheint es vom Anfange gewesen zu seyn, wenn der heilige Geist nicht unmittelbar dazwischen kam, die Person anzuweisen. Der Kaiser Severus h) gedenket dessen, als einer Art zu handeln, welche bey den Juden und Christen, zur Einsetzung ihrer Priester, gebräuchlich, und würdig wäre, daß man bey der Erwählung eines Regenten oder Statthalters der Provinzen, welche dem römischen Reiche unterworfen wären, derselben nachfolgete. Die Briefe des Cyprians thun oft dieser Art zu verfahren, die man zur Nachfolge der Juden in der Kirche beobachtet hat, Erwähnung i). Dieses, saget er, ward in der Apostelgeschichte, bey der Einsetzung der Bischöffe, Priester und Diaconen, beobachtet: und folglich, saget er, ist dieses von einer göttlichen und apostolischen Ueberlieferung, welche durchgehends in allen Ländern beobachtet ist, daß die Bischöffe von derjenigen Provinz, wo der Bischoff bestellet werden soll, dahin kommen, und einen Bischoff erwählen, indem das Volk, welches von seinem Leben und Wandel Wissenschaft hat, dabey gegenwärtig ist (1039). Whitby.

h) Lamprid. *in vita Severi, c. 45.* i) *Edit. Oxon. ep. 67. §. 2. p. 72.*

Und

(1038) Wie kann es aber Paulo zuerst anvertrauet worden seyn, da der Herr vor dieses Apostels Beruf seinen Jüngern befohlen, in alle Welt zu gehen, und das Evangelium allen Creaturen zu verkündigen, Marc. 16, 15. Wie konnte es ein bisher verborgenes Geheimniß gewesen seyn, da Esaias c. 60, 3. schon geweißaget, die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und in dem Glanze, der über dir aufgeht? Es mag zwar der Apostel schon im Sinne gehabt haben, ihnen die allgemeine Gnade der Verkündigung des Evangelii zu empfehlen, und die Lauterkeit der Absichten dem jüdischen Vorurtheile entgegen zu setzen: daß, wer ein Christ werden wolle, vorher zur israelitischen Kirche hinübertreten, und zu dem Ende sich beschneiden lassen müsse; denn auf diesen Punct hat er in seinen Briefen gemeiniglich ein Auge gerichtet. Man schränkt aber damit das Wort μυστηριον viel zu enge ein, welches nach seinem metonymischen Gebrauche die ganze Lehre des Evangelii bezeichnet.

(1039) Δοκιμαζειν heißt nicht nur etwas zweifelhaftes untersuchen, ob es die Probe halte, in welchem Verstande man schwerlich einen zweifelhaft richtigen Mann zum Diacon würde erwählet haben: sondern es heißt

dienen, wo sie unsträflich sind. 11. Die Weiber imgleichen müssen ehrbar seyn, keine Lästererinnen, wachsam, getreu in allem. 12. Daß die Diaconen eines Weibes Männer

Und daß sie darnach dienen, wo sie unsträflich sind: nicht ohne alles Gebrechen, alle Schwachheit oder Sünde: sondern solche Personen, worauf niemand etwas zu sagen weiß, oder die keinen bösen Ruf haben. Lindsay.

V. 11. Die Weiber, oder nach dem Englischen, ihre Weiber, imgleichen müssen ehrbar seyn: das ist, die Weiber der Bischöffe sowol, als der Diaconen. Humphrey. Die Worte ihre, und müssen, werden im Griechischen nicht gefunden, sondern sind von unsern (englischen) Uebersetzern eingeschaltet: und das nicht mit Recht, wie einige meynen, welche urtheilen, daß der Apostel hier nicht von den Weibern der Diaconen, sondern von den Diaconinnen, das ist, von solchen Weibern, denen das Amt der Diaconinnen aufgetragen wäre, dergleichen eine die Phobe war, Rom. 16, 1. rede. Jedoch es kann von beyden verstanden werden. Beyde mußten billig den folgenden Beschreibungen gemäß seyn. Polus. Dieses wird nun gemeiniglich von den Frauen der Diaconen verstanden. Aber einige von den Alten meyneten, daß es auf Diaconinnen gezogen werden müßte. Die Gründe, welche mich geneigt machen, diese Meynung anzunehmen, sind diese. 1) Es war eine solche Bedienung von Diaconinnen in der ersten Kirche; man sehe Röm. 16, 1. 2) Das hier gebrauchte Wort, γυναῖκας, kann mit eben so gutem Rechte durch Frauenspersonen, als durch verheirathete Weiber, übersetzet werden. 3) In der englischen Uebersetzung steht zwar, ihre Weiber: aber das Wort, ihre, wird im Griechischen nicht gefunden. 4) Wenn die erforderten Eigenschaften der Diener der christlichen Gemeine beschrieben wären: so kann man keinen Grund angeben, warum die Eigenschaften der Weiber von Bischöffen nicht auch gemeldet sind; weil daran eben so viel gelegen war. 5) Die Ordnung ist vollkommen recht, wenn es von Diaconinnen verstanden wird: denn es folget unmittelbar auf die Beschreibung der Diaconen. Und Bischöffe, Diaconen und Diaconinnen waren alle die Bedienungen der Kirche, die von den Aposteln gemeldet sind. 6) Sie mußten in allem, das ist, in dem, was ihnen die Kirche anvertrauete, oder von ihnen erwartete, getreu seyn. Er hat ihre Beschaffenheit und Bedienung Cap. 5, 9. 10. näher beschrieben [1040]). Benson, Whitby. Ehrbar: ernsthaft und ansehnlich in Worten, Gebärden und Anputze, von einer guten Aufführung und einem keuschen Wandel, der ihren Männern zur Ehre gereichte. Gill.

Keine Lästererinnen: μὴ διαβόλους, keine falsche Beschuldigerinnen; man lese die Anmerkung über v. 6. Sie mußten niemanden lästern, und vor allen Dingen den guten Namen der Armen nicht schänden, und dieselben dadurch der Liebesgaben von der christlichen Kirche verlustig machen. Benson.

Wachsam: oder mäßig, nicht dem Weine ergeben, welches für das weibliche Geschlecht schändlich ist. Dieses aber scheint hier deswegen gemeldet zu werden: weil die Weibspersonen in den morgenländischen Gegenden leicht davon hingerissen wurden. Gill.

Getreu in allem. Von den Diaconen selbst wird v. 2. gefodert, daß sie nicht Schändlichgewinnsüchtige seyn müssen: und hier von den Diaconinnen, daß sie in allem getreu seyn sollen. Sollte dieses nicht besonders in der Absicht gesaget seyn, um dadurch vorzubeugen, daß das Geld, welches der Gemeine gehörete, nicht entwandt würde? Benson. Getreu in allem: als, in dem Ehebette, und in allem, was ihnen in der Hausgenossenschaft anvertrauet würde. Dieses wird darum erinnert, weil den Weibern der Diaconen bisweilen das Geld der Gemeine anvertrauet wurde, wenn die Männer abwesend waren. Gill.

V. 12. Daß die Diaconen eines Weibes Männer seyn. Das ist, keine Personen müssen zu Diaconen bestellet werden, die mehr als eine Frau haben, oder die eine unrechtmäßiger Weise verstoßen, und eine andere genommen haben. Außer der gegebenen Erklärung ist noch eine andere, daß nämlich hierdurch zu erkennen gegeben werde, es müsse ein solcher Beamter, wenn seine erste Frau gestorben wäre, keine zweite heirathen, sondern Witwer bleiben. Von diesem Verstande der Worte muß man bekennen, daß er mit den Meynungen der frühesten Christen über diese Sache übereinkomme: wie aus den apostolischen Regeln ꝛc. erhellet.

heißt auch ein öffentliches Darthun aus bekannten und unstreitigen Proben und guten Zeugnissen; und sodann erst eine Aufmerksamkeit auf die Erfahrung von einem Manne, von dem man glaubet, daß er zum Amte tüchtig sey. So wird das Wort auch genommen 1 Cor. 14, 28. 2 Cor. 13, 5. 6. 7.

(1040) Aus den alten Auslegern hat es schon Chrysostomus, Oecumenius und Theophylactus, aus den neuern Grotius, Zeltner und andere also verstanden. Es scheint auch Grund zu haben, weil sonst der Apostel nach seiner Gewohnheit würde geschrieben haben, αἱ γυναῖκες αὐτῶν. Es waren auch nicht alle Predigers-Weiber zu dergleichen besondern ernstlichen Sitten verpflichtet, als hier ihnen anbefohlen wird. Der Herr Michaelis schlüßt dieses auch aus der anbefohlnen besondern Treue h. l. p. 34. n. 48. setzet aber wohl dazu, es sey vermuthlich, daß man oft der Diaconen Weiber dazu genommen habe.

ner seyn, die ihre Kinder und ihre eigenen Häuser wohl regieren. 13. Denn diejenigen, welche wohl gedienet haben, erwerben sich selbst einen guten Fortgang, und viele Freymü-

v. 13. Matth. 25, 21. thig-

erhellet. Wenn ein solcher wieder heirathete, sahe man ihn nicht mehr als eine Person an, die in Kirchenbedienung stande. Burkitt, Wels.

Die ihre Kinder und ihre eigenen Häuser wohl regieren. Wer ein guter Aufseher seiner eigenen Hausgenossenschaft war, der mochte, allem Ansehen nach, ein geschickter Diaconus in der Gemeine seyn. Wie besorgt ist der Apostel, nicht allein, daß die Diener der christlichen Gemeine, die Aufseher und Diaconen, sich wohl aufführeten: sondern daß es auch ihre Weiber, Kinder und ganze Hausgenossenschaft thaten! Er wußte, daß die Schwachheiten, welche darinn zu bemerken wären, Verachtung über das Christenthum bringen würden. Denn die Welt urtheilet von der Religion aus dem Verhalten derer, welche die größten Vertheidiger davon zu seyn scheinen. Benson.

V. 13. Denn diejenigen, welche wohl gedienet haben, erwerben sich selbst einen guten Fortgang, oder nach dem Englischen, eine gute Stufe. Die mit Wachsamkeit und Treue, mit Einfalt und liebreicher Gesinnung, Sorge für die Armen und die Zucht der Gemeine getragen haben. Gill. Es war die Gewohnheit, Aeltesten aus den Diaconen, und Bischoffe aus den Aeltesten zu wählen: darum bathen sie bey der Einsetzung oder Bestellung, daß ein solcher, wenn er das Amt eines Diacons untadelhaft wahrnähme, einer höhern Stufe würdig geachtet werden mochte. Whitby, Lindsay. Einen guten Fortgang: die Sorge für Seelen zu bekommen, wenn sie in der Beobachtung ihrer Pflicht, das Leben des Leibes betreffend, getreu gewesen waren, Matth. 25, 21. k). Benson. Nicht eine höhere Bedienung, als, das Amt eines Aufsehers oder Bischoffs; denn das würde so viel seyn, als die Lust zu Ansehen und Gewalt in der Kirche erwecken und unterhalten [1041]: sondern lieber eine Vermehrung der Gaben und Gnade; oder Ehrerbiethung und Achtung in der Gemeine. Oder der Verstand kann seyn: sie besitzen und haben, welches die Meynung von dem durch erwerben übersetzten Worte ist, ein sehr würdiges Amt in der Kirche, so daß niemand Grund hat, dasselbe geringe zu achten [1042]. Gill, Polus.

k) Man sehe Lightfoots Werke, Th. I. S. 308. und die apostol. Satzung. B. 8. C. 18, 22.

Und viele Freymüthigkeit in dem Glauben, welcher in Christo Jesu ist: oder Freyheit im Reden; größern Muth und eine heilige Unerschrockenheit in dem Bekenntnisse des Evangelii: denn das Zeugniß eines guten Gewissens, und die getreue Wahrnehmung der Bedienung machet einen Menschen kühn, wie einen Löwen; da das Gegentheil den Mund schließt, und jemanden in der Sache Christi feige machet. Gesellsch. der Gottesgel. Die Diaconen predigten bisweilen und bekehrten die Menschen zum Glauben, wie Stephanus und Philippus: und dieses konnten sie mit desto größerer Freymuthigkeit und mit bessrem Erfolge thun, wenn sie ein Leben führeten, das mit dem Stande ihrer Bedienung und mit den Regeln des Evangelii, welches sie bekannten und lehreten, übereintam [1043]. Whitby. Das Amt der Diaconen war nicht, zu lehren: sondern, die Tische zu bedienen, Sorge für die Dürftigen zu tragen ꝛc. Dennoch, da die ungläubigen Juden so boshaft, und die Heiden durch den Demetrius und die Seinen so erbittert waren, war große Freymüthigkeit in allen Aemtern der Gemeine nöthig. Denn diese waren der Verfolgung zuerst ausgesetzet. Weil die Juden die Heiden wider die Christen aufwiegelten, und die Jüdischgesinnten sich allzu viel nach den Juden richteten, aus Furcht vor ihnen: so kann es wohl seyn, daß der Apostel (mit den Worten, welcher in Christo Jesu ist) hier wiederum eben darauf zielet, wie v. 9. angemerket ist. Benson.

V. 14.

(1041) Ist es denn der Verfassung des Evangelii und dessen Dienste zuwider, verdiente, erfahrne und geprüfte Personen zu weitern und wichtigern Verrichtungen zu berufen? Der heutiges Tages in der englischen Kirche obwaltende zeitliche Unterschied der Ehre eines Bischoffs, Aeltesten und Diaconen scheint diese Anmerkung veranlasset zu haben. Daran aber dachte man zu Pauli Zeiten noch nicht, und kein Aufseher nahm sich in der Ehre, Rang, zeitlichen Vorzug u. s. w. mehr heraus, als ein Aeltester oder Diener, ob man gleich die Subordination beobachtete.

(1042) Daß diese Erklärung zu weit hergesuchet sey, ersieht man aus dem ungezwungenen Zusammenhange des Textes, dem aber auf solche Weise Gewalt angethan wird. Es ist ja von Kirchenämtern die Rede: und wozu wäre eine so scharfe Probe nöthig, wenn es nicht um künftige Beförderung zu thun gewesen wäre. Es ist auch vom Bischoffsamtbegehren die Rede, v. 1. das billiger ja Paulus, und so konnte es ein erfahrner Diaconus begehren.

(1043) Sonderlich hatten sie im Catechisiren Gelegenheit, ihre Freymündigkeit im Vortrage, einer wichtigen und nöthigen Eigenschaft eines Lehrers, darzuthun. Πίστις heißt hier die evangelische Lehre, wie schon Grotius erinnert hat.

thigkeit in dem Glauben, welcher in Christo Jesu ist. 14. Diese Dinge schreibe ich dir, indem ich sehr bald zu dir zu kommen hoffe. 15. Wo ich aber verziehe, auf daß du wissen mögest, wie man in dem Hause Gottes wandeln muß, welches die Gemeine des lebendigen

v. 15. 2 Tim. 2, 20.

V. 14. **Diese Dinge schreibe ich dir:** die Aemter der Bischoffe und Diaconen, und die dazu erforderlichen Eigenschaften betreffend. Gill.

Indem ich sehr bald zu dir zu kommen hoffe. Da er itzt in Macedonien, oder zu Athen, oder in einem Lande da herum war [1044], schrieb er diese Dinge an den Timotheus, den er zu Ephesus gelassen hatte: weil er nicht gewiß war, wohl aber die Hoffnung hatte, in kurzem selbst nach Ephesus zu ihm zu kommen; welches der Apostel gleichwol nicht gethan hat; denn er traf den Timotheus zu Troas an, Apg. 20, 5. **Polus.** Es zeiget sich nicht, daß Paulus nach diesem wieder nach Ephesus gekommen sey: wohl aber nach Milete, wo Timotheus bey ihm gewesen zu seyn scheint [1045]. **Lindsay.** Diese Dinge oder Unterweisungen schreibe ich dir, nicht, weil ich meinen Vorsatz, zu dir zu kommen, fahren lasse: sondern weil ich selbst bald zu dir zu kommen hoffe. **Wels.**

V. 15. **Wo ich aber verziehe.** Paulus war nicht gewiß, wie bald er wieder nach Ephesus kommen würde. Wir wissen nicht, wie lange er von dannen gewesen war, und den Timotheus allein da gelassen hatte: oder wo er nun war. Er zog erst nach Macedonien; und wo er nun, wie die Unterschrift meldet, zu Laodicäa war: so wird die Zeit seines Besuches bey verschiedenen Gemeinen, an beyden Seiten der See, nicht vielweniger, als ein Jahr gewesen seyn. **Wall.** Theodoret merket hier mit Recht an, daß die heiligen Propheten oder Apostel nicht alle Dinge wußten: weil die Gnade des Geistes ihnen allein diejenigen Dinge eingab, welche nöthig waren; wie aus diesen Ausdrucken, **indem ich bald zu dir zu kommen hoffe, und, wo ich aber verziehe**, erhellet. **Whitby.**

Auf daß du wissen mögest, wie man in dem Hause Gottes wandeln muß. Weil ich ungewiß bin, wie Gott es mit mir schicken werde, ob ich dich gleich in kurzem zu sehen hoffe: so habe ich diese Dinge geschrieben, um dich zu unterrichten, wie du dich inzwischen in den Sachen der Gemeine, die ich dir anvertrauet habe, zu verhalten habest. **Polus.**

Welches die Gemeine des lebendigen Gottes ist. Zum Gegensatze und zur Unterscheidung von den Häusern und Tempeln der Abgötter welche leblose und gefuhllose Geschopfe sind. **Gill.** Alles, was hier gesaget wird, dienete, den Timotheus in Erwählung und Bestallung der Bischoffe und anderer Bedienten in dem Lande zu unterrichten. Es muß demnach das Land, wo er dieses thun mußte, das Haus Gottes seyn, worinn er sich so zu verhalten hatte: indem er durch den Apostel daselbst, wie ein Haushalter oder Rentmeister in einem Hause, der unter dem Herrn die vornehmste Aufsicht in der Hausgenossenschaft hat, und dem die Macht zukömmt, Bediente hinein zu nehmen oder gehen zu lassen, bestellet war. Jedoch dieses muß nicht so auf eine Provinz eingeschränkt genommen werden: sondern so, daß die allgemeine sowol, als eine jede besondere Gemeine Christi denselben Namen eben sowol, als die Gemeine von Ephesus oder Asien zu der Zeit, tragen kann. Denn die Redensart ist eigentlich von dem Tempel entlehnet, welcher, als der eigentliche Ort, wo Gott sich zeigete, das Haus Gottes genannt wird, wo er wohnete und das Flehen der Frommen anhörete, und mit ihnen, als in seinem Hause handelte [1046]. **Lindsay.**

Ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit: woran die Wahrheit festgeheftet ist, um gesehen zu werden, gleichwie an Pfeilern, welche Aufschriften haben. **Gill.** Man muß die Worte so nehmen, daß sie nicht zwey unterschiedene Dinge von dem Hause Gottes, sondern einen Pfeiler auf seinem Fußgestelle, welcher demjenigen, was darauf gebauet ist, eine feste Stütze giebt, bezeichnet. Und so ist das Haus Gottes, die Kirche, sowol die allgemeine als besondere Kirche, dieser Pfeiler, der wohl auf dem Fußgestelle befestiget ist, die Wahrheit Christi zu halten. **Lindsay.** Einige gelehrte Protestanten wollen das Abtheilungszeichen nach dem Worte, Gottes, setzen, und dann diese Worte auf folgende Weise mit v. 16. verknüpfen: „Es ist der Pfeiler und die Grund„feste der Wahrheit, und außer allem Zweifel groß, „ich meyne das Geheimniß der Gottseligkeit ꝛc.„ Allein

(1044) Besiehe 1 Cor. 16, 3-7.

(1045) Besiehe Apg. 20, 16. 17. 18.

(1046) Weil allerdings dieser Ausdruck: **des Hauses Gottes**, von dem Tempel hergenommen ist, aber in evangelischem Verstande, weil darinnen alle evangelische Lehrer dieneten, so muß hier die eigentliche Verfassung des Hauses Gottes unter dem Evangelio aus Ephes. 2, 19-22. damit verglichen werden, um die Gründe des apostolischen Vortrages einzusehen; denn die ganze Vermahnung kömmt auf den Grund der Apostel und Propheten an, wovon Jesus Christus der Eckstein ist. Hieraus ist deutlich, daß durch das Haus Gottes hier die ganze christliche Kirche, doch nach einer üblichen Verwechselung des Ganzen mit einem Theile, verstanden werde; und so kann **Mosheim** und **Heumann** mit einander verglichen werden.

lebendigen Gottes ist, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit. 16. Und außer allem

lein außer vielen andern Dingen, die hierwider eingebracht werden können, ist das Geheimniß der Gottseligkeit die Wahrheit selbst: und nichts kann sein eigener Pfeiler oder seine eigene Grundfeste seyn. Ihre Absicht ist gewesen, den Papisten, welche die Kirche für den **Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** halten, diese Stelle aus den Händen zu reissen [1047]). Jedoch wenn dieses auch so wäre: so wird gleichwol hier nicht gesaget, daß die Kirche von Rom der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit sey. Ferner, die römischgesinnten Schriftsteller wollen, ihre ungereimte Lehre von der Untrüglichkeit der Kirche zu unterstützen, daß dieser Ausdruck nicht auf den Timotheus, sondern auf die Kirche selbst gehe. Allein, wie unschicklich würde es nicht in dem Paulus seyn, die Kirche das Haus Gottes genannt zu haben, und sie in eben demselben Verse auch einen Pfeiler zu nennen, welcher ein Theil von demselben Hause ist? Gewiß Paulus hat schlechte und lächerliche Ausleger gehabt: aber niemals hat er selber verächtlich geschrieben. Bisweilen werden in der That die vornehmsten und wesentlichen Lehren des Christenthumes als Grundfesten, oder als die Festigkeit, und die Lehrstücke von geringerer Wichtigkeit, oder ein heiliges Leben, als das Oberste von einem Gebäude, vorgestellet. Zu andern Zeiten wird die Kirche (welche aus allen Christen, wo sie auch zerstreuet seyn mögen, besteht) mit einem Hause, Tempel, oder Gebäude verglichen. Und die Personen, welche vornehmlich zur Aufbauung und Fortpflanzung des Christenthumes gearbeitet haben, werden entweder als die Grundfeste dieses Gebäudes, oder als Pfeiler und Stützen desselben, betrachtet. So wird Ephes. 2, 20. von den Christen gesaget, daß **sie auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der äußerste Eckstein ist, gebauet sind**: und Offenb. 21, 14. hatte die Mauer der Stadt zwölf Grundfesten, und in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Also ist unser Herr Jesus Christus der Eckstein, welcher Juden und Heiden zu einer Kirche vereiniget: gleichwie der vornehmste Eckstein zwo Seiten eines Gebäudes vereiniget und zusammenhält. Die Apostel sind die Grundfeste dieses geistlichen Gebäudes, und die Kirche oder der ganze Leib der Gläubigen, durch alle Zeiten und Volker hindurch, ist wie **lebendige Steine, zu einer Wohnstätte Gottes, zusammengefüget**, Ephes. 2, 21. 22. 1 Petr. 2, 5. Nachdem der Grund, durch die Pflanzung des Evangelii in der Welt, geleget war, wurden diejenigen, welche in der Fortpflanzung desselben standhaft und eifrig waren, **Pfeiler** und **Grundfesten** desselben genannt: Offenb. 3, 12. wer überwindet, den werde ich zu einem **Pfeiler in dem Tempel meines Gottes machen**. Und Gal. 2, 9. wird von dreyen Aposteln selbst gesaget, daß sie wie Pfeiler geachtet wären, weil sie nämlich ein Gebäude auf diejenige Wahrheit, wovon sie den Grund geleget hatten, stützeten oder aufrichteten. So wird auch hier Timotheus, der ein Evangelist, war, und das, was der Apostel lehrete, standhaft vertheidigte und unterstützte, durch eine solche Anspielung auf ein Gebäude, mit einem Pfeiler, oder einer wesentlichen Grundstütze dieses geistlichen Gebäudes, nämlich des Hauses oder der Kirche des wahren Gottes, verglichen l) [1048]). Die Kirchenväter gebrauchen genau eben dieselbe Art zu reden, wenn sie besondere Menschen **Pfeiler und Grundstützen der Wahrheit** nennen, wie sie bisweilen gethan haben m). Es ist, dünket mich, aus dem Ausdrucke, **des lebendigen Gottes**, sehr wahrscheinlich, daß der Apostel sein Auge auf den prächtigen Tempel der Diana, worinn das leblose Bild dieser erdichteten Göttinn war, gerichtet gehabt habe [1049]): da die Gemeine **das Haus des lebendigen Gottes ist**. Jedoch dieses scheint nicht alles zu seyn, worauf er anspielet. Denn, auf seine Meldung von **dem Hause Gottes**, würden die Juden und jüdischgesinnten Christen, wenn er nichts mehr beygefüget hätte, alsbald bereit gewesen seyn, zu sagen: „Ja, das ist der Tempel zu Jerusalem, wenn gleich nicht „der Tempel der Diana hier zu Ephesus.„ Um etwas dergleichen vorzubeugen, setzet der Apostel alsbald hinzu, daß er keineswegs den Tempel zu Jerusalem, sondern die christliche Gemeine selbst, diesen lebendigen Tempel,

(1047) Hievon muß **Casaubonus**, in den Wolfischen Excerptis Casaubonianis p. 92. und der Herr **Heumann** h. l. p. 236. nachgesehen werden.

(1048) Wenn aber Timotheus eine solche Kirchensäule bedeuten sollte, wie konnte er in derselbigen wandeln? So tiefsinnig und bestimmt Paulus redet, so ungewisse und nicht zusammenhangende Erklärungen seiner Worte hat man ihm bey dieser Stelle auf mancherley Weise angedichtet.

(1049) Wo ist aber hievon ein Grund; und wie folget dieses: der Tempel zu Ephesus, wie viele andere, waren voll Säulen: darum hat Paulus in Vergleichung der Kirche, als des Hauses Gottes, auf den Dianentempel angespielet? Wenn man solche Anspielungen behaupten will, so muß ein besserer Grund vorhanden seyn, als die bloße Möglichkeit. Und eben das gilt auch von den zwo salomonischen Säulen im Tempel, worauf einige meynen, daß er gezielet haben soll. Es ist auch wohl zu erwägen, ob es geschickt geredet wäre, wenn jemand sagte: der Dianen-Tempel zu Ephesus war ein schönes Säulengestelle. Ist denn die Stütze des Hauses und das Haus in einem Prädicate einerley?

pel, der aus allen gläubigen Dienern Gottes besteht, welche unter Jesu Christo, ihrem einigen Haupte und Herrn, vereiniget sind, meyne. Er hatte Cap. 2, 8. befohlen, daß die Männer an allen Orten bethen sollten, wenn sie nur mit Aufrichtigkeit, Gottesfurcht und Lauterkeit betheten, und zu erkennen gegeben, daß eine solche Anbethung im Geiste und in der Wahrheit dem Herrn an allen Orten sowol, als in dem Tempel zu Jerusalem, angenehm wäre. Hierauf hält er seine Augen beständig gerichtet, und sagt, daß das Haus Gottes unter dem Evangelio nicht der Tempel zu Jerusalem, sondern die Christen selbst sind, die aus Juden und Heiden versammlet worden. Warum aber der Apostel hier in der Sprache eines Baumeisters rede, das wird einem jeden einleuchten, der irgend eine Vorstellung von dem Tempel der Diana daselbst hat n). Er richtet seine Schreibart beständig nach den Personen ein, an die er schreibt. Benson, Burkitt. Vielleicht wird dieses am besten von Christo selbst, in so fern er Fleisch geworden ist, dem großen Geheimnisse der Gottseligkeit, verstanden. Gleichwie derselbe die Grundfeste und Grundstütze aller Glaubigen ist: also ist er auch die Grundfeste aller wahren Lehre. Insbesondere ist die Lehre von seiner Person, als wahrem Gott und wahrem Menschen, der Pfeiler und die Festigkeit, welche alle andere Wahrheiten unterstützet, und ohne welche sie daniederstürzen. Und so kann dieser Satz in Verbindung mit den folgenden Werten also gelesen werden: der Pfeiler und die Festigkeit der Wahrheit, und außer allem Zweifel, ist das große Geheimniß der Gottseligkeit ꝛc. Diese Art zu reden ist bey den Juden, sowol mit Beziehung auf Personen, als auf Sachen, gewöhnlich. So wird vom Zebulon gesagt o), daß er עמוד התורה, der Pfeiler des Gesetzes sey: und von dem großen Sanhedrin zu Jerusalem heißt es p), daß sie die Wurzel des mündlichen Gesetzes, und עמודי התורה, die Pfeiler der Lehre sind, und daß von dannen die Einsetzungen und Rechte für Israel ausgehen. Eben dasselbe wird auch von Sachen gesagt. Maimonides schreibt q): die Grundfeste der Grundfesten, und der Pfeiler der Weisheit ist, zu wissen, daß ein erstes Wesen vorhanden ist, welches allen Dingen das Wesen giebt; und R. Sangari, ein anderer von ihren Schriftstellern, saget r): Es sind zwey Dinge, welche עמודי התורה, die Pfeiler des Gesetzes sind: das eine ist, daß das Gesetz von Gott ist; das andere, daß dasselbe mit einem getreuen (oder aufrichtigen) Herzen von dem Volke angenommen wird (1050). Gill. Hier, sagen die Römischgesinnten, wird die Kirche der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit genannt: gewiß um deswillen, weil ihre Lehrer solche sind, die anderswo, Gal. 2, 9. Pfeiler, und Ephes. 2, 20. Grundfesten genannt werden. Mag dann, sagen sie, nicht alles sicher auf ihrem Glauben, dem Pfeiler der Wahrheit, ruhen? Mögen nicht alle sicher ihren Glauben auf die Grundfeste der Wahrheit gründen? Da demnach die Kirche der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit ist: so mag man, ohne Furcht, jemals zu irren, auf derselben ruhen. Ich antworte aber Folgendes: 1) der Einwurf setzt als gewiß voraus, daß die Kirche hier, in Absicht auf die Lehrer derselben, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit genannt werde: da doch der Text deutlich das Gegentheil zu erkennen zu geben scheint. Denn wir mögen den Verstand der Worte also, ὡς δεῖ (σε) wie du mögest, oder mit dem Theophylactus also, πῶς δεῖ τὸν ἐπίσκοπον, wie einem Bischoffe sich in dem Hause Gottes, welches die Gemeine ist, zu verhalten gebühret, ergänzen: so ist klar, daß die hier gemeldete Kirche s) dem Bischoffe derselben entgegengestellet wird, und, nach dem Theodoret über diese Stelle, σύλλογος τῶν πιστευόντων, die Sammlung der Gläubigen, folglich nicht die vorstellende (repräsentirende) Kirche ist, welche, nach der Lehre der Kirche von Rom, bloß aus einer Versammlung von Bischöffen besteht. Daher kann die Untrüglichkeit der vorstellenden Kirche auf keine Weise aus diesen Worten geschlossen werden: da dieselben so deutlich auf den ganzen Leib oder Körper der Gläubigen, in Unterscheidung von ihren Bischöffen, ihr Absehen haben. 2) Die Kirche ist hier die Kirche des lebendigen Gottes, nicht, in so fern sie den größten Theil von den sichtbaren Gliedern derselben in sich fasset: sondern nur in so fern sie die wahren und lebendigen Glieder des Leibes Christi in sich schließt; denn diese allein sind die Kirche des lebendigen Gottes, so daß wir erst wissen müssen, wer sie sind, ehe wir dadurch geleitet werden können. Weil nun dieses unmöglich mit Gewißheit zu wissen ist: so ist es nicht möglich, daß wir verpflichtet seyn sollten, uns in der Bestimmung, was Wahrheit sey, auf ihr Urtheil zu verlassen. 3) Es ist in der Sprache von den Schriftstellern der Kirche nichts gewöhnlicher, als einige ausnehmend vortreffliche Väter der Kirche, oder Vertheidiger

(1050) Die Sache selbst hat ihre Richtigkeit, sie drücket eben das aus, was Paulus vorher c. 1, 15. und Ephes. 2, 20. von Christo gesaget hat: denn der Artikel von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein solcher Grundartikel, daß wenn dieser geläugnet wird (welches schon zu Pauli Zeiten geschah), das ganze Gebäude des Hauses Gottes, das ist, der Wahrheit, auf welche die Gemeine erbauet worden zu einer Behausung Gottes im Geiste, Matth. 16, 18. zusammenfallen muß. Aber hievon ist nicht die Frage, sondern welchem Subjecte des Vortrages dieses Prädicat zugehöre? ob es Timotheus, oder Christus, oder die Kirche Gottes sey?

diger ihres Glaubens, den Pfeiler und die Grundfeste des Glaubens zu nennen. Diesen Ehrennamen giebt Basilius t) dem Musonius, dem Bischoffe von Cäsarea, dem Athanasius und den rechtglaubigen Bischoffen; Nazianzenus u) dem Basilius, dem Athanasius und dem Eusebius, dem Bischoffe von Samosate; Lanfranc und Rupertus Tuitiensis dem Augustinus: dennoch aber waren sie weit von den Gedanken entfernet, daß irgend einige von diesen Vätern für sich selbst untrüglich seyn sollten. Hieraus erhellet, daß diese Redensart, nach dem Urtheile der Kirche, keine Untrüglichkeit bedeutet (1051). 4) Die Kirche kann hier nicht in so fern, daß sie der Grund seyn sollte, worauf die Wahrheit gebauet sey, und wodurch derselben eine Macht und ein Ansehen gegeben werde, **der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** genannt werden: denn die Wahrheit, saget **Chrysostomus** x) ist der Pfeiler und die Grundfeste der Kirche, welche, wie der Apostel saget, **auf den Grund**, oder die Grundfeste, **der Apostel und Propheten** gebauet ist, Ephes. 2, 19. 20. Sie ist demnach die Kirche Christi, weil sie die Wahrheit fest hält: wie hieraus klar ist, daß, wenn sie so zu thun aufhöret, ihre Glieder aufhören, Glieder der Kirche zu seyn. Ich kann folglich nicht wissen, ob sie die Kirche Christi sey, ehe ich weiß, daß sie die Wahrheit festhalt, und nicht abläßt, Bekenntniß davon zu thun: und wenn ich dieses erst weiß, was habe ich denn ihre untrügliche Leitung nöthig, die Wahrheit zu finden? Sie mag demnach eher deswegen **der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** heißen: weil es ihr wesentlich zukommt, alle nothwendigen Wahrheiten zu vertheidigen und zu lehren, und weil ihre lebendigen Glieder dieselbe behaupten werden, wenn sie verdeckt, geläugnet, oder von heuchlerischen Bekennern übel erkläret werden; imgleichen, weil sie die Gottessprüche bewahret und erkennet, worinn die seligmachende Wahrheit von Christo vollkommen und deutlich erkläret wird, und ihre Kinder auf dasjenige Glaubensbekenntniß taufet, das zu allen Zeiten für einen vollkommenen kurzen Begriff des christlichen Glaubens gehalten ist (1052). Endlich 5) mochte von der Kirche derselben Zeit wohl gesaget werden, daß sie **der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit** war: weil die Apostel darinn den Vorsitz führeten, welche, nach den Schriften und den Kirchenvätern, die Pfeiler und Grundfesten des christlichen Glaubens waren. So nennet **Theodoret** y) die Apostel Petrus und Johannes Pfeiler der Wahrheit: und **Oecumenius** z) die Pfeiler des Glaubens. Damals gaben auch die Apostel und Evangelisten ihre Schriften heraus, und die Kirche empfieng diejenigen Schriften, welche die Fahne oder Standarte des christlichen Glaubens seyn sollten, und, wie **Irenäus** saget a), durch den Willen Gottes geschrieben waren, um hiernächst columna et fundamentum fidei nostrae, **der Pfeiler und die Grund-**

(1051) Es ist sehr unbedachtsam gehandelt, und verräth eine unreine Absicht, daß man von Seiten der römischen Kirche die vorstellende Kirche, und durch diese das Lehramt hier verstehen wollen, da alle Prädicate, bey dieser Erklärung, einen verdrehten und gezwungenen Verstand bekommen müssen. Wer ein wenig aufmerket, der sieht, daß bey diesem Ausdrucke nicht nur ein Gleichniß (Metaphora), sondern auch eine Metonymie des Subjects gebrauchet worden, wo das Prädicat dem Subjecte nicht um seiner eigenen, sondern um eines vornehmen Nebenumstandes willen beygeleget worden. Setzen wir, das Haus oder die Gemeine Gottes sey das Subject, welchem das Prädicat beygeleget wird, sie sey eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, so kann es ihr in keinem andern Verstande beygeleget werden, als weil sie die Grundwahrheiten des Evangelii bewahret, vorträgt, zum Grunde leget und sich darauf erbauet, Ephes. 2, 20. Dieser metonymische Verstand wird sodann synecdochisch gebrauchet, wenn große, verdiente, treue Lehrer Pfeiler der Kirche (aber nicht Grundfesten der Wahrheit, wie hier) in den angeführten Stellen genennet werden; weil sie auf diese wesentliche Grundlehre die Gemeine gebauet, bekräftiget und darauf bis in den Tod verharret haben. Das hat aber noch keinen Einfluß in die Bestimmung einer Grundfeste, welche man im Lehramte suchet, weil eine jede besondere Gemeine (wie hier Ephesus war) Lehrer haben konnte, welche dieses nicht thaten, und daher den Namen der Grundfesten der Kirche nicht verdieneten. Sobald die evangelische Wahrheit bey einer Kirchgemeine wegfällt und vermisset wird, sobald kann dieselbe keine Grundfeste der Wahrheit (welche sie verloren hat) nicht seyn. Es gewinnen demnach die ohnedem den apostolischen Begriffen von der Kirche ganz widersprechenden Lehrsätze der römischgesinnten Ausleger so gar nichts dabey, wenn man auch die gewöhnliche Abtheilung dieser Verse beybehält, daß sie vielmehr ihre Unrichtigkeit verrathen, da sie das Subject dieses Satzes, das auf die von der Kirche theuer, rein und lauter bewahrte evangelische Wahrheit geht, mit den Personen, die sie vortragen, lehren und den Grund der Erbauung darauf legen sollen, vermischen, indem die Personen ja von der evangelischen Wahrheit abweichen, und also bey aller vorgeblicher Vorstellung der ganzen Kirche nicht nur irren, sondern auch wol falsche Lehren für reine Wahrheiten einführen können.

(1052) Hiemit wird dasjenige bekräftiget, was in der vorhergehenden Anmerkung erinnert worden. Man ersieht aber auch daraus, daß der Beweis der römischgesinnten Lehrer für die Unfehlbarkeit der Kirche ein unerlaubter Kreis oder Cirkel sey, wo das, was man erweisen will, in den Beweis mit eingemischet wird.

Grundfeste unsers Glaubens zu seyn; und die, wie Athanasius schreibt b), die Anker und Haaken unsers Glaubens sind. Damals befestigten ihre Glieder den christlichen Glauben durch Wunderwerke, welche Hilarius über diese Stelle die Befestigung dieser Wahrheit nennet, und durch ihr Leiden für denselben, in welchem Verstande die Märtyrer insbesondere von den Kirchenvätern die beständigen Pfeiler und Grundfesten der Christen genannt werden [1053]). Whitby.

l) Man sehe Gatakers *Aduersar miscell. P. I. lib. 2. c. 20. p. 378 sq. fol. edit. Wits* und Dr. Clarkes zehnte Predigt von den siebenzehn, die er selber herausgegeben hat. m) *Ferd.* Gothofredi *Exercitat. in Critic. sacr vol. 7. p. 378. sq.* n) Man sehe die vorangesetzte Geschichte bey diesem Briefe. o) *Tzeror Hammor, fol. 152, 1.* p) Maimon. *Hilch. Memarim, c 1. §. 1.* q) *Hilch. Iesode Hattora, c. 1. §. 1.* r) *Cosri, P. III. I. XXIII. fol 159 2* s) *Vid. Constitut. apost. lib 3. c 15.* t) *Epist 62 67. 70. 349* u) *Orat. 19 21 23 29.* x) *In locum.* y) *Orat. de pronid. Tom 4. p. 441.* z) *In Gal. 2, 9.* a) *Lib. 3. c. 1.* b) *Tom. 2. p 61.*

V. 16. Und außer allem Zweifel ꝛc. Nachdem der Apostel den Timotheus in den vorhergehenden Versen ermahnet hat, wie er sich in der Gemeine Gottes gebührend, und als ein Pfeiler zur Unterstützung und Bewahrung der göttlichen Wahrheiten zu verhalten hätte, so erzählet er in diesem Verse sechs vornehme Hauptwahrheiten des Evangelii, welche von ihm vorgetragen und vertheidiget werden mußten, wozu er mit diesen Worten die Einleitung machet [1054]). Burkitt.

Das

(1053) Man kann diesem hinzuthun, daß die damaligen ersten apostolischen Kirchen von Gott unmittelbar erleuchtete Männer hatten, welche durch gottliche Eingebungen von den himmlischen Wahrheiten des Evangelii gewiß waren, und nicht irren konnten. Ueberhaupt scheint der mit so vieler Weitläuftigkeit getriebene Streit über der Abtheilung dieses Verses, welcher von beyden Seiten Männer von großen Verdiensten und einer weitläuftigen Gelehrsamkeit hat, mehr eine grammatikalische als logikalische Uneinigkeit zu seyn, und also in der Sache selbst nicht viel zu bedeuten zu haben. Denn diejenigen, welche die Worte: ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, zu den folgenden: und kündlich groß u. s. w. ziehen, behaupten dieses deswegen, weil der Artikel von der Menschwerdung des wesentlichen Sohnes Gottes zu den damaligen Zeiten, da Gnostiker, Cabbalisten, und andere dergleichen Schwärmer mehr anfiengen denselben zu läugnen, eine von den allerwichtigsten Grundwahrheiten war, auf welchen Timotheus fest halten sollte, wenn er ein treuer Lehrer im Hause Gottes seyn wollte, und auf welchem die Reinigkeit der evangelischen Wahrheit, welche von jenen heimlich untergraben wurde, vornehmlich beruhete. Und diejenigen, welche die Kirche für eine Säule und Grundfeste hier wollen verstanden wissen, thun solches, weil sie die Grundwahrheiten der evangelischen Lehre beybehalt, vorträgt und vertheidiget, dergleichen der von dem Apostel angeführte Grundartikel von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist. Wo diese Grundfesten nicht sind, da ist kein Haus des lebendigen Gottes, das ganz allein auf dieselben erbauet ist, Ephes. 2, 20. 1 Cor. 3, 11. so bald eine Kirche diese Grundwahrheiten verderbt und verfälscht, so höret sie auf eine Gemeine des lebendigen Gottes zu seyn, weil niemand eine Grundfeste oder Fundament über einen Haufen werfen kann, ohne daß das Haus auch fallen muß. Wie weit sind dann nun beyde Erklärungen in der Sache selbst von einander unterschieden, da es doch auf die Grundwahrheiten ankommt, welche das wesentlichste an dem Gebäude der Gemeine Gottes sind? Und was gewinnen die Vertheidiger der römischen Kirche dabey, wenn man auch eingesteht, daß in diesen Worten die Gemeine Gottes das Subject sey, von welchem geredet werde; und kann man demnach, unbeschadet einer von beyden Seiten eingestandenen und im Texte gesuchten Wahrheit, nicht bey einer Abtheilung der Verse bleiben, welche neben ihrer richtigen Wahrheit auch im Besitz der Ausleger des ganzen Alterthums ist, von welchen man abzuweichen keine Ursache hat. Es bleibt doch die Wahrheit richtig, daß die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes einer von den Hauptgrundartikeln sey, welche niemand läugnen und widersprechen kann, und welche ein jeder wissen und mit reinem Gewissen bekennen muß, wenn er selig werden will.

(1054) Der Nachdruck des Verbindungswörtlein καὶ, wird hier vorbeygegangen, der doch dem Zusammenhange des Vortrages des Apostels die Deutlichkeit geben muß. Diejenigen, welche die letzten Worte des vorhergehenden Verses: ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, mit diesen zusammenhängen, berufen sich vornehmlich darauf, daß diese Anzeige der Verbindung zweyer Dinge, welche zusammengehören, diesen Zusammenhang richtig beweise, weil man keine Periode ohne Verbindung mit dem Wörtlein καὶ anfangen könne. Nun ist zwar der Verbindungsgebrauch dieses Wörtleins unläugbar, aber die daraus gezogene Folge ist falsch; denn einmal, so wird καὶ auch ohne einige Verbindung von den Griechen oft gebrauchet und vorangesetzet; so brauchet es z. E. Herodianus lib. 3, 12. 13. 24. lib. 4, 3. 18. u. a. Sodann ist es auch gar oft ein Erklärungswortlein, und heißt so viel als nämlich, bes. Luc. 1, 17. Röm. 15, 6. 1 Cor. 10, 28. c. 11, 22. c. 15, 24. 2 Cor. 1, 3. Gal. 1, 4. c. 4, 18. Phil. 4, 20. Col. 2, 2. Jac. 3, 9. und das thun auch die weltlichen Schriftsteller, bes. Devarius de partic. Gr. L. c. 12. p. 177. Unter dieser Bedeutung hängt

alles

allem Zweifel das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß: Gott ist im Fleische geoffenbaret, v. 16. Joh. 1, 14. ist

Das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß: gleichwie der Apostel mit den Redensarten, das Haus Gottes, welches die Gemeine des lebendigen Gottes ist, auf die Tempel der Götzen und leblosen Götter, und großer Wahrscheinlichkeit nach, insbesondere auf den Tempel der Diana zu Ephesus, wo Timotheus damals war, angespielet hatte: also scheint er auch hier, wenn er saget, außer allem Zweifel das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß, auf die heidnischen Geheimnisse zu zielen. Ihre Geheimnisse waren verdeckt, zweydeutig und von geringer Erheblichkeit. Dieses aber war ein offenes und entdecktes Geheimniß, und außer aller Widerrede groß und wichtig [1055a]. Einige von ihren Geheimnissen waren bloß läppische Kleinigkeiten, eitle Beschauungen: oder Geheimnisse der Gottlosigkeit, welche die Untugend bedeckten und beförderten [1055b]. Dieses ist ein Geheimniß der Gottseligkeit, welches zu allerley Tugenden und Gottesfurcht Anlaß giebt [1056]: nicht ein Geheimniß, das in unfaßlichen Meynungen, dürren Beschauungen, schwärmerischen Aufwallungen, abergläubischen Feyerlichkeiten, oder unsittsamen Wandel, besteht. Benson. Dieses ist eine erhabene Vorrede des Apostels, welche nicht allein den Beyfall, sondern auch den Gehorsam und die Anbethung unsers Glaubens fordert. Burkitt.

Gott ist im Fleische geoffenbaret. Es ist eine große Verschiedenheit in der Leseart dieser Worte zwischen den zwoen Kirchen. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und meist alle lateinische Handschriften, lesen anstatt Θεὸς bloß quod (welches). Also, da wir lesen, das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß,

alles wohl zusammen, wenn man gleich die letzten Worte des vorhergehenden Verses zu dem Subjecte, dem Hause Gottes, zieht. Denn da lautet der Vortrag des Apostels alsdenn also: Auf daß du wissest, wie du wandeln und dich verhalten sollest in dem Hause Gottes, welches ist die Kirche oder Gemeine des lebendigen Gottes, welche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, das ist, welche die Wahrheit des Evangelii unverbrüchlich zu bewahren, zu unterstützen, und ihr Heil darauf zu bauen hat, nämlich, daß es ein kündlich großes Geheimniß sey, daß Gott offenbaret ist im Fleische u. s. w. Aus dieser Bedeutung des Wörtleins ὅς sieht man deutlich, daß das prächtige Prädicat einer Säule und Grundfeste der Wahrheit, der Kirche Gottes nur deswegen beygeleget werde, weil sie diese Grundlehren hat, bewahret, vorträgt, und der Seelen Heil darauf bauet, und daß es also nicht auf die die Gemeine ausmachenden Menschen, noch weniger auf die nur einen Theil vorstellenden Lehrer und ihre Meynungen, sondern auf die Grundwahrheiten, welche in dieser Gemeine Gottes gelehret werden, ankomme, und, wo diese nicht sind, auch keine Gemeine, sie mag nun zusammengenommen, oder vorgestellter Weise (collectiue aut repraesentatiue), verstanden werden, für eine Gemeine Gottes gehalten werden könne, wo nicht die Grundfesten der evangelischen Glaubenslehre rein und unverrückt erhalten werden; imgleichen, daß man aus der Reinigkeit und Lauterkeit der evangelischen Wahrheit die wahre Kirche, nicht aber aus der Vorstellung der Personen und Inhalts der Kirche die Reinigkeit der Lehre zu beurtheilen habe, womit alles ohnedem sehr unrichtiges und nicht wohl zusammenhängendes Geschwätz der gegentheiligen Partey, welche mehr nach Vortheil und geheimen Absichten, als nach Wahrheit urtheilet, von selbst dahin fällt.

(1055a) Man läßt dahin gestellet seyn, wie weit es wahr ist, daß Paulus auf die geheimen Gottesdienste der Heiden angespielet habe, welche sie in große und kleine abzutheilen pflegten, wie dieses sonderlich Mosheim h. l. betreibt; theils weil man leicht in dergleichen Anspielungen die Wahrscheinlichkeit überschreiten kann, theils weil ein näherer Grund von dem Namen der Geheimnisse angegeben werden kann, indem schon in der israelitischen Kirche dergleichen geheime Lehren üblich waren, und sonderlich die unter den vorbildlichen Vorstellungen versteckten Lehren von dem neuen Gnadenbunde eine heimliche Weisheit hießen, Ps. 51, 8. vergl. Col. 1, 26. So viel ist richtig, daß Paulus die Grundlehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Fleische ein kündlich oder eingestanden großes Geheimniß, nicht nur wegen seines Inhalts und Wichtigkeit, sondern auch insbesondere wegen seines Verhältnisses zu unserm Erkenntniß, nennet; indem es eine unbegreifliche Sache seyn und bleiben, auch in dieser Welt von niemand entdeckt werden wird, wie das zugegangen, möglich und begreiflich gewesen sey, daß Gott in der Menschheit offenbaret, und in dieser sichtbaren Gestalt der menschlichen Natur der unsichtbare Gott und Gottes Sohn erschienen sey.

(1055b) Das kann sonderlich aus den eleusinischen geheimen Gottesdiensten eingesehen werden, wovon Meursii Abhandlung Nachricht geben kann. Lucian hat sich deswegen darüber aufgehalten.

(1056) Ein Geheimniß, dessen ganzer Endzweck ist, daß Gott auf eine seinen Eigenschaften, Herrlichkeit und Majestät gehörige Weise gedienet, und er in der That und Wahrheit würdig verehret werde. Das will der eigentliche Begriff des Wortes εὐσέβεια sagen, welches Heumann durch das Wort, Religion, nicht uneben ausdrücket, weil Wissen und Thun darunter begriffen ist.

ist im Geiste gerechtfertiget, ist von den Engeln gesehen, ist unter den Heiden geprediget, ist in der Welt geglaubet, ist in Herrlichkeit aufgenommen.

v. 16. Ephes. 3, 5. 6. Marc. 16, 19. Luc. 9, 51. Apg. 1, 2.

groß, Gott ist im Fleische geoffenbaret ꝛc. lesen sie hingegen, das Geheimniß der Gottseligkeit ist groß, welches — geoffenbaret ist ꝛc. Der lateinische Uebersetzer, wer er auch gewesen seyn mag, der den Irrthum zuerst begangen hat, scheint in seiner griechischen Handschrift anstatt Θεὸς, oder, wie sie das Wort durchgehends abgekürzt schreiben, Θ̄Σ̄, nur O gelesen oder durch Versehen verstanden zu haben. Wie es scheint, hat eine alte griechische Handschrift itzt O: und die alexandrinische Abschrift entweder Θ̄Σ̄ oder O Σ̄, welches man kaum zu bestimmen weiß c). Aber alle, selbst auch die Lateiner, wie sie das Wort auch lesen mögen, verstehen die Periode so, daß sie von der Person Christi rede. Und gewiß, einige von diesen Sätzen, und besonders der letzte Ausdruck, in Herrlichkeit aufgenommen, können von keiner andern Person oder Sache verstanden werden [1057]). Wall. Das ist, die zwote Person in der Gottheit erschien in unserm menschlichen Fleische und in unserer Natur, Joh. 1, 14. Wie eine unendliche Natur mit einer endlichen vereiniget werden könne, das war ein großes Geheimniß. Burkitt, Polus.

c) *Vid.* Mill. *in locum.*

Ist im Geiste gerechtfertiget: entweder durch seine göttliche Natur (welche nach einiger Urtheile hier der Geist genannt wird) durch deren Kraft er in dem Fleische viele Wunderwerke that, und aus dem Tode auferstand, wodurch er gerechtfertiget, das ist, unwidersprechlich als der Sohn Gottes bewiesen war: oder durch den heiligen Geist Gottes (die dritte Person in der heiligen Dreyeinigkeit) durch welchen er in dem Leibe der Jungfrauen empfangen wurde, Luc. 1, 35. [1058]). Polus.

Ist von den Engeln gesehen. Sie verherrlichten seine Geburt, und gaben der Welt Nachricht davon, dieneten ihm in der Wüste, stärkten ihn in dem Garten, waren bey seiner Auferstehung gegenwärtig und

(1057) Und damit fällt die Leseart ὃς oder ὃ völlig dahin; denn da sie auf μυστήριον, oder ein ähnliches Wort geht, so kann sie von den dabey von dem Apostel gebrauchten Prädicaten keinen Grund angeben. Sie hat ohnedieß weder die alten Handschriften, noch die Sache selbst auf der Seite. Wetsteins frostige Einwürfe hat der sel. Mosheim p. 338. seqq. ausführlich entdecket, und bemerket, daß sie einen Mann verrathen von einem sehr schweren und eingeschränkten Geiste, und einem Kopfe, der zum Lesen und Sammlen geschickter als zum Denken ist. Es ist überhaupt ein Zeichen einer sehr schlimmen Sache, wenn man seine Meynung nicht anders, als mit lauter Zwang und Verdrehungen beweisen kann, und sich dazu so viel Mühe geben muß. So große Wahrheiten, als diese ist, fallen jedermann in die Augen, und müssen auch von Einfältigen verstanden werden können. Wer aus dem, was oben über das erste Capitel dieser Epistel ist beobachtet worden, behalten hat, daß Paulus sich sonderlich der orientalischen, sich unter cabbalistischen Juden eingeschlichenen Schwärmerey, und zumal ihrer Lehre von dem ersten Ausflusse aus Gott, Adam Kadmon, und dessen Einflüssen in die Wesen und Bildung der Dinge entgegensetze, und zeige, daß kein einiger anderer Sohn Gottes seyn könne, als Jesus Christus, dem wird die Leseart, Θεὸς, so nöthig vorkommen, daß er sie darunter verstehen müßte, wenn es auch ὁ oder ὃς wäre geschrieben worden.

(1058) Vielleicht kann man beyde Erklärungen vereinigen. Das ist gewiß, daß hier rechtfertigen so viel heiße, als etwas wider die Einsprüche und Einwürfe vertheidigen, wahr und unverwerflich darthun; da nun das Subject der im Fleische geoffenbarte Gott ist, so folget von selbst, daß dasjenige durch den Geist verstanden werde, was diesen großen Artikel unstreitig und unwiderleglich erwiesen und vertheidiget hat. Was kann das aber anders seyn, als die göttliche Kraft und Natur, welche in Jesu leibhaftig wohnete, und welche durch die von ihm verrichteten Wunderwerke, unter welchen seine Auferstehung das größeste war, jedermann überzeuget hat, daß Jesus von Nazareth der im Fleische geoffenbarte Gott sey? Christus hat sich selbst Joh. 5, 36. c. 10, 37. 38. darauf berufen, und Paulus hat Röm. 1, 4. sich ganz deutlich darüber herausgelassen, daß er bestimmt, und erwiesen sey, ein Sohn Gottes zu seyn, ἐν δυνάμει, durch die mächtigen Zeichen und Wunder, welche κατὰ πνεῦμα τῆς ἁγιωσύνης, durch seinen heiligen Geist und göttliche Natur, (vergl. Ebr. 9, 14.) die in ihm war, ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν, sowol in seiner Auferstehung von den Todten selbst, welche durch die in ihm wohnende Herrlichkeit des Vaters die Gottheit bewirket, Röm. 6. 4. als auch in denen nach seiner Auferstehung und in Kraft derselben verrichteten Zeichen und Wundern, vor jedermann gethan worden, und geschehen sind. Nichts konnte die fanatischen Grillen der Orientalisten besser widerlegen, weil sie von ihrem Sohne Gottes, dem ersten Menschen, wie sie ihn nannten, keinen Beweis führen konnten.

und begleiteten ihn bey seiner Himmelfahrt [1059]). **Burkitt, Polus.**

Ist unter den Heiden geprediget: sowol, als unter den Juden. Dieses war ein Theil des Geheimnisses der Gottseligkeit, welches die Juden nicht begreifen konnten, welches ihnen wenigstens sehr mißfiel. Sie, wenigstens einige von ihnen, erwarteten wohl, daß die Heiden hinenkommen mochten: aber sie bildeten sich ein, daß sie erst den jüdischen Gottesdienst annehmen mußten [1060]). **Benson.**

Ist in der Welt geglaubet. Christus war unter einer so geringen Gestalt in die Welt gekommen, daß er durch dieselbe verachtet war, als welche am besten durch etwas, das äußerlich einen großen Schein hat, eingenommen wird. Daß Christus durch den Dienst von einigen wenigen Fischern und durch das Gerücht von dem, was er in Judäa verrichtet hatte, von der Welt, als ihr Seligmacher angenommen wurde, das war ein so großes Geheimniß, als irgend ein anderes: da die Lehre Christi für die menschliche Vernunft eben so unbegreiflich, als für die Leidenschaften und Neigungen der menschlichen Natur unangenehm, war [1061]). **Burkitt, Polus.**

Ist in Herrlichkeit aufgenommen. Die Auferstehung Christi wird nicht gemeldet: weil dieselbe vor seiner Himmelfahrt nothwendig vorausgesetzet wird, welche der Apostel hier, als das letzte, anführet, wodurch Christus, als Gott **im Fleische geoffenbaret**, erkläret war. **Polus.** Hier saget **Grotius**, Suspectam nobis hanc lectionem faciunt interpretes veteres, Latinus, Syrus, Arabs et Ambrosius, qui omnes legunt ὃ ἐφανερώθη, das ist, die lateinische, syrische, arabische Uebersetzung und Ambrosius lesen alle, das Geheimniß, welches **im Fleische geoffenbaret ist**, und dieses giebt Grund an der andern Lesart, nämlich, **Gott ist im Fleische geoffenbaret**, zu zweifeln. Aber dieses ist ein großer Misverstand in Ansehung der arabischen Uebersetzung: denn dieselbe liest, daß **Gott im Fleische geoffenbaret war**; und so liest auch die syrische, nach des **Tremellius** Uebersetzung. In der Bibelausgabe in vielen Sprachen heißt es also: magnum est arcanum iustitiae, quod iustificatus est carne, welches nicht auf das Geheimniß gehen kann, sondern sich auf Gott oder Christum beziehen muß. Und obgleich die gemeine

(1059) Obgleich einige, und unter diesen sonderlich **Mosheim** h. l. p. 350. sich viele Mühe gegeben, zu erweisen, durch die Engel werden hier seine Abgesandten, die Apostel, genennet, welchen er sich sonderlich gezeiget und in seiner Auferstehung offenbaret hat, damit sie von ihm zeugen möchten, daß er der im Fleische erschienene Sohn Gottes sey: so ist doch der ungewohnliche Gebrauch des Wortes **Engel**, das sonst nirgend einen Apostel oder Weltlehrer bezeichnet, sondern bloß Offenb. 1, 2. für einen zu einer gewissen Kirche bestellten Lehrer, nach jüdischem Gebrauche, genommen wird, ein hinlänglicher Beweis, daß diese Erklarung, obgleich ihr Inhalt sonst richtig ist, nicht weit her sey. **Mosheim** meynet zwar, man könne sonst keinen andern füglichen und zusammenhangenden Verstand herausbringen, daß sich Gott im Fleische geoffenbaret habe, aber er irret sich. Aller Wahrscheinlichkeit nach sieht der Apostel entweder auf die Darstellung des Sohnes Gottes, als des Mittlers zwischen Gott und Menschen vor den Engeln, davon er Ebr. 1, 6. redet; oder noch lieber, von der Darstellung des nun mit Preis und Ehre gekrönten Gottmenschen Jesu, da er unter dem Siegesgepränge der himmlischen Heerschaaren gen Himmel gefahren, und auch nach seiner menschlichen Natur den Engeln zu ihrem Haupte vorgestellet worden ist, Ephes. 1, 10. 20, 21. 22. Wiewol auch die übrigen Erscheinungen vor den Engeln hier nicht auszuschließen sind, wenn man ὤφθη, wie es wohl heißen kann, übersetzet: **er ist gesehen worden**, womit **Mosheims** schwacher Einwurf völlig entkräftet wird.

(1060) Das Wort, **predigen**, muß hier wohl mit einem Beysatze einer Eigenschaft oder Wirkung genommen werden, wenn diese Predigt des Fleisch gewordenen Gottes einen Beweis in der Rede Pauli ausmachen soll. Es war nämlich nichts härter zu begreifen und anzunehmen, als daß Gott Mensch worden ware; so viel auch die Heiden von den Erscheinungen der Götter unter den Menschen und in Menschengestalt plauderten, so widersetzte sich doch ihre ganze Vernunft dem Satze: Gott ist ein Mensch worden, nämlich so wie er von den Aposteln vorgetragen wurde. Da aber dieses Widerstandes ungeachtet die Predigt von dieser Grundwahrheit dennoch einen so unglaublich schnellen Fortgang unter den Heiden gehabt, so muß folgen, daß sie die Apostel mit solcher unüberwindlichen Deutlichkeit vorgetragen, und mit solcher Gewißheit erwiesen haben, daß sie als eine Grundfeste des Glaubens hat angesehen werden müssen.

(1061) Dieser folgende Zusatz beweist die Richtigkeit dieser Erklärung, als welcher nur eine weitere Stufe dieses Beweises anzeiget. Man könnte daher die Worte, ἐπιστεύθη τῷ κόσμῳ, umschreiben: es ist in der Welt von dieser Grundwahrheit der Glaube, so zu reden, jedermann in die Hand gegeben worden: daß Leute von so mancherley Gedenkungs- und Lebensart, Religion, Meynungen, Absichten, Gewohnheiten u. s. w. (denn alles dieses zeiget das Wort κόσμος mit an) dennoch eine solche der Vernunft unbegreifliche und anstößige Lehre: Gott sey im Fleisch als ein Mensch geoffenbaret worden, und dieser Gottmensch sey Jesus, dennoch in allen Landen, Enden und Orten angenommen haben; es müssen demnach die Zeugnisse von dieser Wahrheit ein alles überwiegendes Gewicht gehabt haben, welche dieselbe außer allen Zweifel gesetzet hat. Daß πιστεύεσθαι in der leidenden Bedeutung auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen so gebraucht werde, haben **Raphelius, Elsner** und **Heumann** mit Stellen bewiesen.

meine lateinische Uebersetzung und der Ausleger unter dem Namen Ambrosius lesen, quod manifestum est in carne: so setzet dieser doch, der Meynung der Lateiner gemäß, hinzu, daß dieses Geheimniß Christus im Fleische ist; Christus, im Fleische geoffenbaret, aber im Geiste, oder in Ansehung seiner Gottheit, verborgen d). Mit einem Worte, die Leseart, welcher unsere Uebersetzung folget, wird von allen griechischen Scholiasten, vom Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius und Theophylactus erkannt, und ist auf alle Handschriften, außer der clermontischen und der Abschrift des Collegii zu Lincoln, gegründet. Auch machen die Ausdrücke, welche hier vorkommen, es nothwendig, die Worte nicht von dem Evangelio, sondern von Christo, dem Inhalte desselben, zu erklären. Denn 1) die Erklärung, welche diese Worte auf das Evangelium zieht, giebt einigen von diesen Ausdrücken einen so gedrungenen und eingeschränkten Verstand, daß wir in dem ganzen neuen Testamente kein Beyspiel davon finden: denn wo bedeutet jemals die Offenbarung im Fleische, die Offenbarung von etwas durch schwache und sterbliche Menschen? Und wo wird von dem Evangelio gesaget, daß es im Fleische geoffenbaret sey? Wo bedeutet ἀνελήφθη die Erhöhung des Evangelii? oder wo wird gesaget, daß das Evangelium in Herrlichkeit aufgenommen wurde? 2) Sie giebt vielen von diesen Ausdrücken einen uneigentlichen und verblümten Verstand, welche buchstäblich von Christo wahr sind. Denn nach dieser Erklärung bedeutet **Fleisch** so viel, als schwache Menschen; **gerechtfertiget werden**, so viel, als, erkannt und angenommen werden; **gesehen seyn**, so viel, als gekannt oder geoffenbaret seyn; **aufgenommen seyn**, so viel, als, in den Gedanken der Menschen erhöhet seyn. 3) Diese gedrungene und enge Erklärung bringt drey Sachen zu einer: denn es ist wirklich dem Wesen der Sache nach einerley, **in der Welt**, wegen der glanzreichen Wunderwerke, wodurch es befestiget worden ist, **geglaubet seyn**, und wegen der Wirkungen des heiligen Geistes, der den Predigern desselben beystand, erkannt und angenommen und durch diese Erkenntniß in den Gedanken der Menschen erhöhet seyn. Dieses sind die Schwierigkeiten, welche diese Erklärung begleiten: da hingegen die andere Auslegung, wodurch dieses Geheimniß auf Christum gezogen wird, einen klaren und buchstäblichen Sinn von den Worten angiebt, welcher durch gleichlautende Ausdrücke, die mannichfaltig in der Schrift vorkommen, befestiget wird. Denn 1) das Wort, saget **Johannes, ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet**, Cap. 1, 14. **und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.** ἐφανερώθη, er ist geoffenbaret, 1 Joh. 3, 5. 8. c. 4, 2. **ins Fleisch gekommen, welcher der Sohn Gottes war. Er, welcher in der Gestalt Gottes war, und es keinen Raub geachtet hatte, Gott gleich zu seyn, war in der Gestalt, als ein Mensch, gefunden**, Phil. 2, 6, 7: **er, welcher Gott war, über alle in der Ewigkeit zu preisen, war auch aus dem Saamen Davids, so viel das Fleisch angeht**, Rom. 9, 5. 2) Er ward **in dem Geiste gerechtfertiget**: indem er solche Wunderwerke auf der Erde that, wodurch er seine Sendung wider alle Beschuldigungen der Juden rechtfertigte, und das durch den Geist Gottes, Matth. 12, 28; indem er kräftig als **der Sohn Gottes durch den Geist der Heiligung bewiesen war**, Röm. 1, 3. 4; durch die Sendung dieses Geistes nach seiner Himmelfahrt, Apg. 2, 33. welchen er seinen Jüngern, da er noch auf der Erde gewesen, verheißen hatte, und wodurch die Welt von seiner **Gerechtigkeit** überzeuget war, Joh. 16, 10. 3) Er war **von den Engeln gesehen**: die ihn bey seinem Eintritte in die Welt anbetheten, Hebr. 1, 6; die seine Geburt feyerten, und der Welt davon Nachricht gaben, Luc. 2, 9. 13. fg. (Man sehe die obenstehende Anmerk. über diese Worte). 4) Die ganze Geschichte des Evangelii zeiget, daß er **unter den Heiden gepredigt und in der Welt geglaubet ist**. Endlich 5) ist er in den **Himmel aufgenommen**, ἀνεφέρετο, ἐπήρθη, ἀνελήφθη: **er ward aufgenommen, in den Himmel hinaufgeführet, und zur rechten Hand der Majestät Gottes in Herrlichkeit gesetzet**, Luc. 24, 51. Apg. 1, 2. 11. [1062]). Gewiß eine so klare, vollkommene und buchstäbliche Auslegung dieser Ausdrücke verdienet, den gezwungenen und uneigentlichen Erklärungen des **Grotius, Erasmus** und der **Socinianer**, vorgezogen zu werden. **Whitby.**

d) Man sehe Dr. Pearsons Rettung dieser Stelle wider den Grotius, *Creed. p. 128.*

(1062) Daß das Aufnehmen in die Herrlichkeit nicht nur die Himmelfahrt des Heilandes, sondern auch vornehmlich sein Sitzen zur rechten Hand Gottes, und die damit verknüpfte auf der Welt durch die erstaunliche Ausbreitung des Evangelii sichtbar gemachte Regierung des Gnadenreiches Gottes gehe, und diese Verherrlichung Jesu diesen Grundartikel vornehmlich beweise, ist aus dem Gebrauche des Wortes δόξη, wenn es bey der Bestimmung des Sitzens Christi zur Rechten Gottes steht, unläugbar, 1 Cor. 2, 8. Matth. 25, 31. Hieraus kann auch auf die Frage des Herrn **Heumanns** geantwortet werden, warum hier die Himmelfahrt zuletzt stehe, da doch die Predigt des Evangelii erst nach der Himmelfahrt angegangen? Es dauert nämlich die Herrlichkeit, welche Jesus zur Rechten Gottes besitzt, bis er das Reich dem Vater am jüngsten Tage überantwortet haben wird, da er sodann mit dem Vater und dem heil. Geiste die Herrlichkeit in ihrem Ausgange und endlichen Bestimmung antreten wird, 1 Cor. 15, 24. 28.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Weißagung von einem Abfalle vom Glauben in spätern Zeiten, v. 1–5. II. einige Ermahnungen an den Timotheus, wie er sich in seiner Bedienung zu verhalten hätte, v. 6–16.

Jedoch der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen

v. 1. 2 Tim 3, 1. 2 Petr 3, 3. Jud. v. 18. Matth. 24, 23. 2 Thess. 2, 3.

V. 1. Jedoch der Geist saget deutlich, oder nach dem Englischen, ausdrücklich. Hieraus schließt der Hr. Mede, daß der Apostel sein Absehen auf eine oder die andere Weißagung von diesen Dingen, die in der Schrift vorkomme, haben müsse: denn obgleich der Geist in den Aposteln sie von vielen Dingen belehrete, wie der Geist zum Petrus sagete, siehe, drey Männer suchen dich, Apg. 10, 19. und wie der Geist sprach, sondert mir beyde, Barnabas und Saulus, zu dem Werke ab, wozu ich sie gerufen habe, Apg. 13, 2; so that er das doch bloß ἐν ὁράματι, in einem Gesichte, Apg. 10, 19. oder durch geheime Eingebungen, und also nicht ῥητῶς, ausdrücklich. Allein hierauf antworten die Kirchenväter, daß das Wort ῥητῶς hier nur so viel sey, als φανερῶς, σαφῶς, klärlich und deutlich; wozu man noch setzen kann, daß in den Zeiten der Weißagung, da die Propheten die Aufsicht über die Gemeinen hatten, und stets in den Versammlungen redeten, mit Grunde von dem, was sie deutlich in der Gemeine lehreten, gesaget werden mochte, der Geist saget ausdrücklich. Und ob er gleich daraus schließt, daß diese Weißagung irgendwo in dem alten Testamente gefunden werden müsse: so hält doch D. Hammond solches für unnöthig, weil dieser Abfall durch unsern Propheten, der den Geist ohne Maaße hatte, vorher verkündiget ist; indem er Matth. 24, 10–12. saget, alsdann werden viele geärgert werden … und viele falsche Propheten werden aufstehen, und werden viele verführen, und weil die Ungerechtigkeit vermannichfältiget werden wird, wird die Liebe von vielen erkalten. Es ist wahr, Hr. Mede scheint diese Weißagung, Dan. 11, 36–39. gefunden zu haben. Aber, alle andere Einwendungen wider diese Worte zu übergehen, so kann ich mir keinesweges einbilden, daß Daniel, der so gut wußte, was fremde Götter sowol in dem Gesetze, als in den Propheten bedeuten, einen solchen Schandnamen אלוה נכר, ein fremder Gott, unserm gesegneten Seligmacher gegeben haben sollte: oder daß er zu eben derselben Zeit weißagen sollte, daß der Antichrist Christum erkennen und ehren und ihm dennoch dadurch, daß er Mahuzzim seinem Dienste entgegenstellete, seine Herrlichkeit und Ehre rauben würde. Wenn man bedenket, daß dieser Brief, nach des Bischoffs Pearsons Rechnung, im eilften Jahre des Nero, dem 64ten Jahre Christi, geschrieben ist: was wird uns denn hindern, diese Weißagung entweder auf den Abfall, der 2 Thess. 2, 3. 9. ῥητῶς, ausdrücklich, gemeldet ist, oder auf die Weißagungen der Apostel, welche der heilige Judas, v. 17–19. meldet, zu ziehen [1063]. Whitby. Es kömmt mir wahrscheinlich

(1063) Es ist schwer zu bestimmen, von was für Weißagungen des heil. Geistes hier der Apostel rede, in welchen das Verderben der nach der Apostel Zeiten in der Kirche Gottes bevorstehenden Ketzereyen, Irrthümer und Bosheiten so deutlich beschrieben ist, daß der Apostel sich darauf ῥητῶς, als wenn man sie schriftlich und ausgedrückt vor sich hätte, hat berufen können. Daß es die Danielischen Weißagungen nicht seyn können, wie Joseph Mede Fragm. S. Fasc. 10. Opp. ad hist. et philol. spect. p. 239. und in seinen engl. Werken p. 623. gemeynet und zu erweisen gesuchet hat, ist, anderes nicht zu gedenken, allein daher erweislich, weil solche Weißagungen entweder in Antiocho dem Edlen und den damaligen Zeiten, oder in der Verheerung der Stadt Jerusalem und des Landes und Volkes der Juden ihre Erfüllung bekommen haben, und also auf spätere Folgezeiten nicht wohl hinausgesetzt werden können. Man hat auch nicht nöthig, sich an eigen ersonnene Auslegungen zu wenden, wenn man nur Hammonds Anmerkung folget, und zu dieser Weißagung in Christi deutlicher Eröffnung der künftigen Schicksale der Kirche, Matth. 24. u. f. den Schlüssel suchet. Denn durch selbige und aus derselben läßt sich unbeträglich schließen, daß der Heiland vor seinem Tode seinen Jüngern nicht nur eröffnet habe, wie es sowol vor und bey, als auch nach seiner Zukunft zum Gerichte über seine Feinde, die Juden, zugehen, und was also auch in folgenden Zeiten sich zutragen sollte, Matth. 24, 30. Marc. 13, 24. Luc. 21, 24. 25. sondern daß auch der Verfall in der Lehre und im Leben durch falsche Lehrer deutlich vorher prophezeyet worden sey. Hat man nicht Ursache zu glauben, daß mehr als nur eine einige solche Weißagung von Christo an seine Jünger ergangen sey? obgleich nur diese dem heil. Geiste schon zulänglich geschienen, durch die heiligen Geschichtschreiber aufbehalten zu werden? Und ist es unwahr-

lich vor, daß Timotheus, da er ein Günstling und Mitgeselle des Paulus war, diese Weißagung das eine und das anderemal aus dem Munde des Apostels gehöret haben werde: daß er aber hier nur solche Dinge, als die Umstände der Gemeine zu Ephesus damals erfoderten, oder solches verderbte Wesen, worein die jüdischen oder heidnischen Christen daselbst verfallen waren, oder zu verfallen und dadurch dem großen Abfalle Platz zu machen, Gefahr liefen, davon melde. Wenn aufrichtige Christen sehen würden, daß so frühe solche verderbte Umstände in die Kirche eindrängen: so war es nöthig, ihnen diese Weißagung bekannt zu machen, um vorzubeugen, daß sie dadurch nicht hin und her getrieben würden, u. sie abzuschrecken, daß sie nicht daran Theil nehmen möchten. Benson.

Daß in den letzten Zeiten einige ... abfallen werden. Es ist eine Regel bey den Juden, daß man allenthalben, wo die Redensart באחרית הימים, **in den letzten Tagen**, vorkömmt, dieselbe von dem Weltalter und den Zeiten des Meßias verstehen muß. So saget Jacob 1 Mos. 49, 1. **versammelt euch, und ich werde euch verkündigen, was euch ἐπ' ἐσχάτων, in den letzten Tagen, widerfahren wird**, das ist, in den Tagen, worinn der Zepter von Juda weichen und der Siloh, der **Meßias**, kommen wird. Im 4 B. Mos. 24, 14. sagt Bileam, **komm, und ich werde dir sagen, was dieses Volk deinem Volke ἐπ' ἐσχάτων τῶν ἡμερῶν, in den letzten Tagen, thun wird**: das ist, wenn der Stern aus Jacob hervorkommen und der Zepter aus Israel aufkommen wird, das ist, wenn der Meßias kömmt, saget der Targum. So heißt es auch Jes. 2, 2. **und es wird in den letzten der Tage geschehen, daß der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge festgesetzet seyn wird, ...** und zu demselben werden alle Heiden hinzufließen: in den Zeiten des Meßias, sagen R. Salomon und andere Juden; und so in mehrern Stellen. Und durchgehends, wo diese Redensart im neuen Testamente vorkömmt, hat sie deutlich ihr Absehen auf den Anfang des Christenthumes, und bedeutet die letzten Zeiten des jüdischen Staates, oder der jüdischen Haushaltung, welche mit den Zeiten des Meßias und der Aufrichtung seines Königreiches durch die Berufung der Heiden und die Befestigung einer christlichen Kirche, welche der jüdischen folgen sollte, zusammenliefen. So saget Petrus, da der heilige Geist auf die Apostel und Jünger niederfiel: **dieses ist es was durch den Propheten Joel gesprochen ist, und es wird in den letzten Tagen seyn, ich werde von meinem Geiste auf alles Fleisch ausgießen**, Apg. 2, 16. 17. So heißt es auch Hebr. 1, 1. **nachdem Gott vorzeiten vielmals, und auf vielerley Weise, durch die Propheten zu den Vätern gesprochen hat, so hat er ἐπ' ἐσχάτων τῶν χρόνων, in diesen letzten Tagen, durch den Sohn zu uns gesprochen**: das ist, durch denjenigen, der, wie Petrus saget, vor der Grundlegung der Welt vorher verordnet (oder vorher erkannt) war, aber in diesen letzten Zeiten geoffenbaret ist; wo die Zeiten der Offenbarung Christi an die Welt, und seiner Predigung an die Juden, deutlich die letzten Zeiten genannt werden. Eben so heißt es Jac. 5, 3. **euer Gold und Silber ist verwüstet: und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn, und wird euer Fleisch als ein Feuer verzehren; ihr habet in den letzten Tagen Schätze versammelt**: imgleichen, 2 Petr. 3, 3. **indem ihr dieses zuerst wisset, daß in dem letzten der Tage Spötter kommen werden** ꝛc. und daß sie damals bereits gekommen waren, das sehen wir v. 5. denn **mit Willen ist dieses ihnen unbekannt.** Weiter heißt es Jud. v. 17. 18. **gedenket ihr der Worte, die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vorhergesaget sind, daß sie euch gesaget haben, daß in der letzten Zeit Spötter seyn werden, die nach ihren gottlosen Begierden wandeln werden**: und daß sie bereits da waren, das ist aus den folgenden Worten, **diese sind es, die sich selbst absscheiden**, v. 19. klar. Nicht weniger 1 Joh. 2, 18. Kindlein, **ἐσχάτη ὥρα ἐστί, es ist die letzte Stunde, und gleichwie ihr gehöret habet, daß der Antichrist (dann) kömmt, also sind auch nun viele Antichristen geworden, woraus wir erkennen, daß es die letzte Stunde ist**: und 2 Tim. 3, 1. 2. **wisset dieses, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten entstehen werden; denn die Menschen werden Liebhaber von sich selbst seyn**; und daß dieselben Zeiten, oder Tage oder Personen bereits gekommen waren, das erhellet klar aus der Ermahnung, **habe eine Abneigung von diesen** v. 5. und aus der Beschreibung derselben v. 6. **denn von diesen sind es, die sich in die Häuser einschleichen** ꝛc. Daß aber auch die hier gemeldeten letzten Zeiten bereits gekommen waren, das lernen wir aus der Ermahnung des Apostels an den Timotheus, den Brüdern **diese Dinge vorzustellen**, Cap. 4, 6. Von dieser Bedeutung der Worte, **in den letzten Tagen**, hängt wahrscheinlich, wenn man muthmaßet, daß Christus auch von den folgenden Zeiten bis zu seiner letzten Zukunft den Aposteln einige klare und deutliche Eröffnungen, die man ῥητῶς λεγόμενα nennen kann, gethan, und Paulus auf eine dergleichen sich berufen habe, welche damals zu Ephesus, wenigstens unter den Lehrern und höher Erleuchteten hat bekannt gewesen seyn müssen. Schließt man sich aber nicht auch mit diesem Schlussel die nähere Bestimmung von der Bedeutung der Worte: in den letzten Zeiten, auf, da der Geist Gottes uns deutlich anzeigen lassen, auf was vor Zeiten Christi Weißagungen gehen, Matth. 24, 3.

hängt nun die Bestimmung ab, wenn dasjenige, was so vorher gesaget ist, erfüllet werden sollte. Zieht man, mit einigen, diese letzten Zeiten auf die ganzen Zeiten des Antichristes: so haben sie sich nicht eher, als vierhundert Jahre, und länger, nach der Abfassung dieses Briefes begeben; und wie konnte der Apostel denn so ernstlich befehlen, daß Timotheus **diese Dinge vorstellen sollte**, v. 6? Und sie begreifen eine Zeit von 1260 Jahren, und können uns folglich nicht unterrichten, in was für einem Theile derselben Zeit dieser Abfall kommen würde [1064]). **Whitby. In den letzten Zeiten:** nämlich des letzten Zeitalters, oder der christlichen Haushaltung; in den Zeiten, welche lange nach den Tagen der Apostel kommen solten. Möglicher Weise wird auf eben das mit den letzten Tagen 2 Tim. 3, 1. gezielet: und wenn er von **dem Menschen der Sünde** ꝛc. redet, saget er, obgleich das Geheimniß der Ungerechtigkeit damals bereits gewirket wurde, daß er zu **seiner eigenen Zeit** geoffenbaret werden sollte; das ist, wenn dieser Abfall zu einer solchen Höhe gekommen, und der Weg zur Offenbarung desselben bereitet seyn würde; welches wahrscheinlicher Weise hier durch **die letzten Zeiten** gemeynet ist. Herr **Mede** a) zieht alle Meldung solcher Zeiten im neuen Testamente auf die vier Monarchien Daniels, als das große Zeitverzeichniß in der heiligen Schrift: nämlich die babylonische, die medoperſische, die griechische und die römische Monarchie, von welchen das römische Reich das letzte ist. **Und** unter demselben wollte der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches auf die Himmelfahrt unsers gesegneten Herrn aufgerichtet werden sollte. Die letzten Zeiten dieser letzten Monarchie müssen dann der letzte Theil von dem römischen Königreiche seyn [1065]). **Benson.**

a) In seinem Buche, **Abfall der letztern Zeiten** ꝛc. **Einige**

(1064) Man muß diesen Whitbyschen Anmerkungen noch hinzusetzen, daß der Ausdruck: die letzte Zeit, oder die letzten Tage, eine jüdische Redensart sey, welche vor und um die Zeiten der Erscheinung des Wortes im Fleische unter ihren Lehrern ganz gewöhnlich gewesen, als welche diesen großen Zeitpunct an 1 Mos. 49, 1. Jes. 2, 1. u. s. w. bemerket haben. Sie sahen gar wohl ein, daß damit die Zeiten der Erscheinung des Meßia verstanden würden, nach welchen keine weitere Haushaltung Gottes mehr kommen würde, bis endlich das Reich des Himmels würde offenbaret werden. Man erwage die von dem sel. **Schöttgen, Jesus der wahre Meßias**, c. 2. §. 1. 2. p. 31. seqq. angeführten jüdischen Stellen, und vergleiche sie mit den von Whitby angeführten biblischen Stellen, so wird kein Zweifel übrig bleiben, daß Paulus auf eben diese Art rede und zu verstehen sey.

(1065) Man hat nicht nöthig, zu der auf seichten Gründen beruhenden Erklärung des Gesichtes Daniels von den vier Monarchien, seine Zuflucht zu nehmen, da dieselbe noch sehr zweifelhaft und vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, ob sie gleich große Zeitrechner auch unter den Engländern, **Prideaux, Newton** und andere angenommen haben; weil offenbar ist, daß der Apostel von den Zeiten des Meßiä rede, welche von den Tagen an seiner Erscheinung im Fleische bis auf seine Zukunft zum Gerichte ein einiges Zeitalter und große Periode ausmachen, wie aus Ebr. 9, 26. deutlich erhellet, wo der Apostel das Ende der Welt ausdrücklich von der ersten Erscheinung Christi bis auf die andere erstrecket, da er erscheinen wird ohne Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit. Dieses vorausgesetzt, so wird sich der Widerspruch der Ausleger leicht heben lassen, wenn einige, die in gegenwärtiger Stelle angezeigten letzten Zeiten von den bald nach des Apostels Hintritt folgenden Zeiten, welche Timotheus und die von ihm bestellten Aeltesten noch erlebet, Apg. 20, 29. 30. verstehen, andere aber sie für die Bestimmung viel späterer Jahrhunderte kurz vor der Erscheinung des Sohnes Gottes zum Gerichte ansehen. Die Beweise von beyden kann man auf einer Seite in des sel. **Mosheims** Erklärung dieser Epistel p. 361. seqq. und auf der andern in des Herrn **Heumanns** Erklärung p. 280. seqq. welche die gemeinste und auch in unserer evangelischen Kirche angenommenste ist, erlernet werden, welche zu untersuchen dieses Orts nicht ist. Es ist aber noch eine dritte Meynung, welche beyderley Schwierigkeiten abzuhelfen suchet, welche diese letzten Zeiten von dem ganzen Zeitlaufe der ersten Erscheinung Jesu bis zur andern erstrecket, so lange nämlich die Kirche Jesu Christi hier auf Erden bestehen soll, und daher diese Weißagung, auf welche Paulus sich hier beruft, für eine allgemeine Beschreibung des Irrgeistes, welcher sich vom Anfange der regenden Ketzereyen hervorgethan, und auf mancherley Weise und unter mancherley Erscheinungen bis ans Ende des Gnadenreichs des Herrn sich offenbaren sollte, angesehen haben, welche Meynung der Herr Prof. **Scheurer** in der Abhandl. de apostasia vltimorum temporum, fest zu setzen sich bemühet hat. Wenn man neben vielen andern vorgebrachten Gründen, wovon viele auf offenbar selbst erwählten Voraussetzungen beruhen, bemerket, a) daß diese Weißagung allem Ansehen nach eine von denjenigen sey, wie sie Christus entweder selbst seinen Jüngern entdecket, deren allgemeinen Inhalt die Evangelisten Matth. 24. 25. Marc. 11. Luc. 21. uns schriftlich hinterlassen haben, oder wie er sie doch gleich nach der Ausgießung des heil. Geistes durch denselben unmittelbar geoffenbaret hat, und welche von dem Anfange des Reichs Jesu Christi auf Erden bis auf dessen Vollendung am Tage des Gerichts gehen;

b) daß

Einige von dem Glauben abfallen werden. Das Wort einige bedeutet nicht allezeit wenige, sondern wird oft für eine Menge, bisweilen für den größten Theil genommen; man lese Joh. 6, 64. 66. Röm. 11, 17. 1 Cor. 10, 7. 9. 10. Hebr. 3, 16. Also kann dieser Abfall sehr allgemein und ausgebreitet genommen werden, obgleich nur von einigen gesaget wird. Wie dem auch sey, obgleich eine große Anzahl von gläubigen Christen darunter begriffen werden mag: so werden doch nicht alle eingeschlossen. Nein; unterdessen da der äußerste Vorhof von den Heiden, das ist, von den Götzendienern, zertreten werden wurde, sollten die zween Zeugen für die Wahrheit aufstehen, ob sie schon mit Säcken bekleidet, das ist, in einem Zustande der Verfolgung und Bedrückung, weißagen würden, Offb. 11, 2. 3: und das Weib, welches das männliche Kind gebahr, sollte im Leben erhalten werden, wiewol in der

b) daß der damalige Zustand zu Ephesus, der sich schon damals regenden orientalisch-cabbalistischen Irrlehren dem Apostel zur Verwarnung vornehmlich am Herzen gelegen, wie zu c. 1, 4. hinlänglich erwiesen worden; c) daß der Apostel ausdrücklich dieses vierte Capitel mit dieser Ermahnung und Warnung einer bekannten Weißagung anfange, damit es Timotheus den Brüdern vorhalten möge, um sich mit ihm der ungeistlichen und altweltlerischen Fabeln zu entschlagen; d) daß diese orientalisch-cabbalistischen Irrgeister alle diejenigen Irrlehren schon dazumal bekannt, vorgetragen und eingeschärft haben, welche der Apostel den verführerischen Lehrern des Teufels beyleget, wie wir hernach noch zu erweisen Gelegenheit haben werden; e) daß Paulus 2 Tim. 3, 14. wo er von eben diesem Zustande der Kirche in den letzten Zeiten weißaget, ausdrücklich v. 13. die schon damals sich äußernde Wirklichkeit dieser bosen Menschen zum Kennzeichen derselben setze; f) daß der ganze Zusammenhang der Absicht und Einrichtung dieser Epistel erfordere, sie von den damaligen Zeitumständen zu erklären, weil es Paulo einig darum zu thun war, die gläubigen Epheser in der Reinigkeit der evangelischen Glaubenslehre zu befestigen, und Timotheum in den Stand zu stellen, allen sich entgegensetzenden Bewegungen des Teufels zu widersetzen: so wird man allerdings denjenigen den Beyfall nicht versagen können, welche behaupten, daß Paulus mit dieser Weißagung vornehmlich und eigentlich auf die bald bevorstehenden Aergernisse und Verderbnisse, welche sich in diesem ersten Auftritte des letzten Zeitlaufs der Kirche Gottes äußern wurden, gesehen habe; wenn man nicht allen exegetischen vernunftigen Regeln widersprechen, und nach Gewohnheit einiger Ausleger bloß entweder durch einen eigenmächtigen obgleich nicht hinlänglich bewiesenen Machtspruch, oder durch die Zahl und das Ansehen der Ausleger seine Meynung andern vorschreiben will. So vernünftig und billig aber hierunter gehandelt wird, so versehen es doch auch diejenigen, welche diese Weißagung bloß auf die nächsten Folgezeiten des Apostels einschränken, da g) höchstwahrscheinlich ist, daß die von Christo unmittelbar hinterlassenen Weißagungen von dem kirchlichen Zustande der folgenden Zeiten sich nicht mit der Zerstorung der Juden und ihres Gottesdienstes endigen, sondern weiter und bis ans Ende der Welt gehen, Matth. 24, 3. 29. c. 25, 31. folglich auch die Schicksale und Gefahren der mehr und weiter entfernten Zeiten in sich begreifen, wovon Pauli Weißagung vom Kinde des Verderbens, das eine ähnliche Art war, 2 Thess. 3. ein merkwurdiges Beyspiel seyn kann; h) und auch wo sich alle diese vom Apostel gegebene Kennzeichen finden, man sie mit Recht den Subjecten als Prädicate beylegen kann; i) der Erfolg der Zeiten auch bewiesen hat, daß diese Verderbniß der Lehre und des Lebens in viel spatere Zeiten, und zwar nicht nur in einem, sondern in verschiedenen Jahrhunderten bis auf unsere Zeiten sich geäußert habe, und vielleicht noch äußern dürfte; daher unserer unvorgreiflichen Meynung nach diejenigen der Wahrheit am nächsten kommen, welche glauben, Paulus habe eine unmittelbare Weißagung Christi oder des heil. Geistes von dem Zustande des Reichs der Finsterniß, welches sich in den Zeiten des N. T. in mancherley Ausbrüchen zeigen würde, hier auf die bald kommenden Zeiten der Verderbniß zu Ephesus insbesondere, als das Ganze auf einen Theil desselben angewendet, um Timotheum und dessen Gemeine desto aufmerksamer zu machen, wohin auch doch endlich Calovs Erklärung hinausgeht, so sehr er sich auch bemühet, es auf die letzten Zeiten des antichristischen Reiches zu ziehen, worinnen ihm Wolf h. l. gefolget ist. Es ist daher des Herrn D. Heumanns Vorsichtigkeit zu loben, welcher ἐν καιροῖς ἐσχάτοις, in den Folgezeiten, übersetzet hat, denn daraus entwickelt sich der apostolische Schluß auf folgende Art ganz deutlich: Der Geist Gottes hat ausdrücklich gesaget, daß es in den Zeiten, welche man die letzten Zeiten, das ist, des neuen Testaments nennet, solche verführische, gottlose und ärgerliche Leute geben werde, welche, weil sie die Hauptlehren des Evangelii von Christo laugnen, oder doch verderben, der Kirche Christi Schaden zufügen werden. Nun aber äußern sich dergleichen Ausbrüche schon, welche man zu erwarten hat. So haben dann die Lehrer und Aufseher der Gemeine Ursache, allen Fleiß anzuwenden, und wachsam zu seyn, damit der anvertrauten Heerde kein Nachtheil geschehe. Da der Apostel diesen Schluß hernach da er selbst nach Ephesus bey seiner Durchreise durch Miletum kam, so deutlich ausgedrucket hat, Apg. 20, 29. 30. so wird sich hieraus auch leicht beurtheilen lassen, wie weit diese Stelle als parallel der gegenwärtigen Stelle angesehen werden könne, welches Mosheim behauptet, Heumann aber als einen Irrthum verworfen hat, da der Inhalt beyder Stellen unläugbar einerley, die Zeit und Umstände aber verschieden sind.

fallen werden, indem sie sich zu verführenden Geistern, und Lehren der Teufel begeben, 2. Durch

der Wüsten, alle die Zeit über, da der Drache regierete und triumphirete, Offenb. 12, 1-6. Auch unter der Zeit, da das Thier angebethet wurde, und sich darüber verwunderten, die auf der Erde wohneten, war eine Anzahl da, welche sich nicht befleckt hatte, sondern deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben waren, Offenb. 17, 8. c. 18, 4. Also sollte dieser Abfall, so weit er sich auch erstrecken mochte, doch nicht allgemein seyn [1066]. **Sie würden aber**, heißt es, **von dem Glauben abfallen**: also mußten sie öffentliche Christen seyn; jedoch nur solche, welche keinen Eifer für Wahrheit und Heiligkeit hatten, sondern in Ungerechtigkeit, Lügen und Betrugerey Vergnügen fanden; insonderheit in solchen Betrügereyen, welche sie in ihrer Gottlosigkeit unterstützen konnten. Man vergleiche v. 2. mit 2 Thess. 2, 9. fg. Es würde ein **Abfall vom Glauben** seyn, nicht etwa ein Aufstand wider die römische oder irgend eine andere Herrschaft. **Benson.** Herr **Mede** giebt diesen Worten bloß die Bedeutung einer zum Theil geschehenen Abweichung von dem Glauben, und das nur noch dazu durch Einführung solcher Lehren, die mit demselben stritten, oder nicht bestehen könnten, ob sie gleich von denen, welche sie vertheidigten, nicht dafür erkannt wären: da doch der **Abfall vom Glauben** deutlich einen gänzlichen Abfall von demselben, oder wenigstens eine wahre und öffentliche Verläugnung eines oder des andern hauptsachlichen Theiles von demselben, zu erkennen zu geben scheint [1067]. **Whitby.**

Indem sie sich zu verführenden Geistern begeben. Einige verstehen durch **verführende Geister** die Teufel selbst: andere falsche Lehrer oder falsche Lehren, wovon hernach gesprochen wird; oder Menschen, welche den Geist Gottes zu haben vorgaben, da sie denselben doch nicht hatten, sondern Betrüger waren, welche verleiteten und verleitet wurden [1068]. **Polus, Gill.** Wie vollkommen kömmt dieses mit der Beschreibung **des Menschen der Sünde** überein, welcher das menschliche Geschlecht zu verführen suchen würde? und mit der Beschreibung derer, die den Betrug begierig annehmen würden, 2 Thess. 2, 3. fg. Der Abtrünnige selber sollte eine gottlose Person seyn, der nach der Kraft des Satans, mit Zeichen und betrüglichen Worten, und mit aller Verführung der Ungerechtigkeit kommen würde. Diejenigen, welche mit ihm abfallen würden, werden als Menschen, welche die Wahrheit verwerfen, und die Lügen und den Betrug lieb haben würden, beschrieben: um welcher Ursache willen Gott zu einem Gerichte zulassen würde, daß die Kraft des Irrthumes die Oberhand unter ihnen bekäme, daß sie den Lügen glaubeten. Alles dieses kommt sehr genau mit den Worten, **indem sie sich zu verführenden Geistern begeben**, überein. Wie gerecht werden solche Leute verurtheilet, welche die Wahrheit verworfen haben, und in Ungerechtigkeit Vergnügen schöpfen [1069]. **Benson.**

Und Lehren der Teufel. Hierdurch verstehen einige solche Lehren, welche durch die Teufel eingegeben, oder durch die Kunst und List der Teufel gemein gemacht wären. Andere aber meynen, daß durch Lehren der Teufel hier nicht Lehren, die als solche gemein gemacht wären, sondern Lehren, die Teufel betreffend, gemeynet werden, und daß der Verstand sey, es würde in den letzten Zeiten die heidnische Lehre in Absicht

(1066) Wenn man diese Weißagung in ihrer ganzen Erstreckung der Zeit nimmt, so hat sie ihre gute Richtigkeit. Gott hat seine heiligen Ursachen, warum er die rechtgläubige Kirche bisweilen unsichtbar werden läßt, 1 Kön. 19, 14. Wenn man sie aber auf denjenigen eigentlichen Zeitpunct bezieht, den Timotheus noch erleben sollte, so gehöret sie nicht hieher, indem weder aus dem Texte, der von wenigen redet, noch aus der Kirchengeschichte erwiesen werden kann, daß die Irrthümer der Ketzer dieser Zeit so gar weit um sich gefressen haben. Damit wird auch die **Mosheimische** und **Heumannische** Anmerkung zu diesen Worten beleuchtet.

(1067) Das oben schon in den Anmerkungen über die Epistel an die Colosser beschriebene Lehrgebäude der orientalisch-cabbalistischen Schwärmer erläutert deutlich, daß hier ein solcher Abfall vom Glauben verstanden werde, welcher die Grundartikel des christlichen Glaubens über einen Haufen wirft. Dergleichen war die Lehre von dem ersten Ausflusse aus Gott, dem Sohne Gottes, dem ersten Menschen, Adam Kadmon u. s. w. welche die Grundlage zu einem völligen pantheistischen Lehrgebäude ist.

(1068) Da der Apostel selbst diese verführischen Geister von den falschen Lehrern erkläret, so hat man nicht nöthig, den Teufel unmittelbar einzumischen, oder böse Geister zu erdenken, da insonderheit hier von solchen Lehrern geredet wird, welche sich einer besondern göttlichen Eingebung rühmeten, und vorgaben, daß ihre schwärmerische Lehre von Gott als ein mündlich übergebenes Gesetz auf die Nachkommen durch die Propheten und begeisterten Lehrer gekommen sey. Daß πνεῦμα einen Lehrer bedeute, welcher vorgiebt, er rede und weißage aus besonderer Offenbarung des heil. Geistes, das ist aus 1 Kön. 21, 21. 22. 1 Joh. 4, 1. 2. zu ersehen.

(1069) Man wiederhole die 1066. Anmerkung, und vergleiche damit des Herrn Prof. **Michaelis** 60. Anmerk. p. 42. 43.

Absicht auf die Teufel, wieder hergestellet werden. Die heidnischen Teufel waren eine geringere Art von Göttern, als mittlere Wesen zwischen dem höchsten Gott und den Menschen, deren Werk es war, Fürsprecher und Mittler zwischen den Menschen und obersten Göttern zu seyn: weil die Heiden es für ungeziemend hielten, daß die Menschen sich unmittelbar den obersten Göttern näherten. Diese beteten sie durch Bilder an, wie die Römischgesinnten zu dieser Zeit Gebrauch davon machen, und Engel und Heiligen ehren. **Pelus.** Diese Worte scheinen von allen alten Auslegern, in thätiger Beziehung, für solche Lehren genommen zu seyn, die von Menschen eingeführet werden, welche sich durch die Eingebungen des Satans und der bösen Geister leiten lassen. Diese Lehren, saget **Theodoret**, sind die Ausgeburten böser Geister: und diejenigen, welche dieselben vortrugen, waren, nach dem **Chrysostomus**, Menschen, die durch sie getrieben wurden. Die falschen Propheten und falschen Apostel, saget der Verfasser des untergeschobenen Briefes an die Philadelphier, hatten einen Geist, der das Volk betrog: sie predigten Betrug und Irrthum, und hatten den abfälligen Drachen in sich wohnend. Diese falschen Propheten, saget Johannes, hatten **einen Geist des Irrthumes**: gleichwie die Apostel den Geist der Wahrheit hatten, 1 Joh. 4, 1. 6. So weit ist es davon entfernet, daß das Wort, Geist, Lehren, und nicht diese betrüglichen Geister, welche dieselben lehreten, bedeuten sollte. Jedoch, weil die Ausdrücke, **der Oberste der Teufel**, Matth. 9, 34. **der Geist eines Teufels**, Luc. 4, 33. Offenb. 16, 14. das **Opfer**, der **Tisch**, der **Becher der Teufel**, 1 Cor. 10, 20. 21. die Wohnstätte der **Teufel**, Offenb. 18, 2. Redensarten sind, worinn das Wort δαιμόνια, **Teufel**, stets, als der Gegenstand betrachtet, (objective) genommen wird: so lasse ich diesen Sinn hier auch zu (1070). Alsdann ist der Abfall, welcher durch den Geist des Irrthumes gewirket ward, der Abfall der Judenschgesinnten, die von dem Bekenntnisse des christlichen Glaubens, durch die falschen Christos, und falschen Propheten, wovon unser Heiland vorhergesaget hat, daß sie **viele verführen würden**, Matth. 24, 11. 24. abwichen. Diejenigen hinwegen, welche dadurch, daß sie wieder zu dem Heidenthume zurückkehreten, abfielen, sind die, die sich zu den **Lehren der Teufel** begaben: denn die Götter der Heiden sind Teufel (1071). **Whitby.** **Lehren der Teufel** bedeuten Lehren, die Teufel betreffend: wie πίστις — τὴν εἰς Θεὸν, so viel ist, als, **der Glaube den Sohn Gottes betreffend**, Gal. 2, 20; und βαπτισμῶν διδαχῆς, so viel, **als die Lehre, die Taufen betreffend**, Hebr. 6, 2. Die Dämonen unter den Heiden waren zweyerley: entweder Seelen verstorbener Menschen: oder eine erhabene Ordnung von Wesen, die niemals mit menschlichen Körpern vereiniget gewesen waren. Beyde wurden von ihnen als Mittler zwischen Gott und den Menschen angesehen. Wie genau ist dieser Theil der Weißagung in der Anrufung der Heiligen und Engel, in der Lehre von dem Fegefeuer, in den Gebethen für die Todten ꝛc. erfüllet. Dr. **Millius** gedenkt einer sehr alten Handschrift, und eines von den Kirchenvatern, worinn nach dem Worte πίστεως gelesen werde: ἴσοντας γὰρ νεκροῖς λατρεύοντες, ὡς καὶ ἐν τῷ Ἰσραὴλ ἐσεβάδησαν, **denn sie werden die Todten anbethen, gleichwie sie in Israel angebethet sind**; nämlich, da Israel zur Abgötterey verfallen war: wiewol ich der Gedanken bin, daß dieses bloß eine Anmerkung

(1070) Es ist aber doch der subjectivische Verstand der Worte, **Lehren der Teufel**, da es heißt, vom Teufel herkommende und eingegebene Lehren, viel ungezwungener und natürlicher, indem er wegen seiner allgemeinen Bedeutung viel richtiger auf alle verführische Irrlehren passet, welche nicht nur bey Timothei Zeiten, sondern auch in der ganzen Periode des Reiches Jesu Christi auf Erden sich äußern würden; dahingegen nicht alle Irrlehren auf die Teufel als Gegenstände gehen, z. E. das Verbot der Ehe und der Speisen. Selbst das orientalisch-cabbalistische Lehrgebäude entfernete sich so weit von der Gemeinschaft mit den Daemonis (welches im N. T. jederzeit die bösen Geister bezeichnet), daß vielmehr der ganze Endzweck ihres pantheistischen Lehrgebäudes war, die Menschen von der Tyranney der bösen Geister (Klippoth) zu befreyen, und zur Gemeinschaft der guten Geister, sodann der göttlichen Ausflüsse, und endlich Gottes selbst zu führen. Dahingegen sein ganzer alles vergötternder Inhalt selbst billig eine der Ehre des lebendigen Gottes und Schöpfers aller Dinge höchstnachtheilige Teufelslehre mag genennet werden: nicht als wenn sie unmittelbar vom Teufel den verführischen Lehrern eingegeben würden, welchen Satz der Herr **Michaelis** in der 61. Anmerk. p. 44. bestreitet, und man ihm wohl eingestehen kann: sondern weil der Teufel zur Verführung bey den gottlosen Menschen sein Werk auf eine seinem Zustande und ihre Verfassung gemäße Art sein Werk hat, und Gott solches verhängt, welches zu läugnen allein die Stelle 2 Thess. 2, 9. 10. 11. hindert, anderer zu geschweigen. Wie es überhaupt schwer ist zu erklären, wie und auf was Weise der böse Geist in den Verstand und Willen derjenigen, in welchen er sein Werk hat, wirke, das man doch an sich nicht laugnen kann.

(1071) Deren waren aber wenige: und da die Weißagung von so weitem Inbegriffe ist, daß sie auch auf die Zeiten geht, da das Heidenthum schon gestürzt, und die Verehrung der Mittelgeister durch Zerstörung der heidnischen Tempel gestürzet worden war, so kann diese Erklärung unmöglich Platz finden.

2. Durch Heucheley der Lügensprecher, die ihr eigenes Gewissen wie mit einem Brenneisen

merkung am Rande, oder eine Randglosse gewesen seyn wird, die vielleicht aus Ps. 106, 28. oder Jes. 8, 19. entlehnet ist b). Jedoch kann es dienen, uns zu zeigen, wie diese Stelle in der ersten Kirche verstanden sey [1072]). Benson.

b) *Vid.* Millii *prolegom.* 794.

V. 2. **Durch Heucheley der Lügensprecher**, oder nach dem Englischen, **die in Heucheley Lügen reden**: oder **durch die Heucheley derer, die Lügen reden** Denn der Apostel spricht von den Mitteln, wodurch der Abfall entstehen und Platz gewinnen würde. Solches würde durch Menschen geschehen, die Lügen oder eine falsche Lehre unter dem Scheine der Wahrheit vortragen, und sich einen grossen Schein der Gottseligkeit und Heiligkeit geben würden: diese Dinge wurden die Menschen sehr einnehmen und verführen. Dieses aber hat deutlich sein Absehen auf die Verfechter des Antichristes, die römischen Priester, welche die lügenhaften Lehren von den Verdiensten, vom Fegefeuer, von der Anbethung der Heiligen, von Fasttägen und Wallfahrten ꝛc. und die lügenhaften Erzahlungen von den Heiligen, und falsche Wunder und Zeichen, die durch sie geschehen seyn sollen, fortpflanzen: alles unter einem Scheine der Gottseligkeit und der Beförderung der Gottesfurcht und Heiligkeit [1073]). Gill. **In Heucheley**: oder unter dem Vorwande, daß sie durch den Geist Gottes getrieben würden: indem sie lehreten, daß Gott der Urheber ihrer Lehren wäre, und das Wort Gottes verdreheten, ihre gottlosen Erfindungen zu unterstützen. Humphrey.

Die ihr eigenes Gewissen wie mit einem Brenneisen zugebrannt haben. Das ist, ein Gewissen, welches das Gefühl vom Guten und Bösen verloren hat und nicht länger seine Pflicht beobachtet. Denn dieser Ausdruck, sagt Theodoret, bezeichnet die äußerste Fühllosigkeit des Gewissens: gleichwie ein gebrannter Theil, weil er todt ist, sein voriges Gefühl verloren hat. Die Redensart kann inzwischen (außer der itzt gemeldeten Erklarung) auch als ein Gleichniß von den Brandmaalen, womit Uebelthäter gebrannt und so bezeichnet sind, angesehen werden [1074]). Whitby, Gill. Durch die Heucheley der Lügensprecher, welche den Glauben und ein gutes Gewissen verlassen hatten, einen Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen machten, und den jungen Witwen das Heirathen verboten hatten, wirkete das Geheimniß der Ungerechtigkeit schon damals unter den jüdischgesinnten Eiferern zu Ephesus, Cap. 1, 5. 6. 19. 20. c. 3, 9. c. 4, 4-8. c. 5, 14. 15. Es zeiget sich eben nicht deutlich, daß die heidnischen Christen einige Bewegung gemacht, zur Anbethung der Dämonen wiederzukehren, oder auch die jüdischgesinnten Christen, welche, da sie Schiffbruch vom Glauben und einem

(1072) Es müßte aber, wenn man das Wort δαιμονίων in objectivischem Verstande nehmen wollte, vorher erwiesen werden, daß es in heil. Schrift auch von guten Geistern gebrauchet werde. Denn die alexandrinische Lehre von dem Mittleramte der Zwischengeister, wie der Cabbalisten, gieng allein auf die guten Geister, welche die Macht haben, der Menschen Gebeth vor Gott zu bringen.

(1073) Der Ausdruck ist allgemein, weil alle Irrlehrer, und also auch diejenigen, welche sich schon zu Timothei Zeiten äußerten, Lügen unter dem Scheine einer besondern Heiligkeit und Beförderung der Gottseligkeit hegeten, und vorgaben, ihre Lehre befördere die Heiligkeit der Seele viel besser, als die evangelische Lehre. Eine Probe hievon kann die jüdisch-cabbalistische und orientalisch-alexandrinische Lehre von der Enthaltung von Speisen und vom Ehestande seyn, welche hier der Apostel sonderlich bezeichnet, weil diese Leute behaupteten, man werde dadurch von den unreinen Banden der Materie und des Körpers befreyet, um viel näher zu Gott zu kommen und aufsteigen zu können. Damit wird nicht geläugnet, daß der Sohn des Verderbens von eben dieser Art sey, und in dieser Weisagung mit eingeschlossen werde.

(1074) Diese Bedeutung kann deswegen nicht wohl Platz haben, weil dergleichen Brandmarkungen (wie man es in diesem Verstande übersetzen muß) öffentlichen Uebelthätern oder auch leibeigenen Sclaven, wie mit den Negern geschieht, eingebrannt werden, damit sie jedermann kennen, sich vor ihnen hüten, und nicht betrügen lassen möge; wie diese Bedeutung auch bey den Griechen statt hat, bes. Hammond h. l. p. 277. Ein solches öffentliches Brandmark aber, das jedermann sieht, kann den Gewissen, welche allein Gott, nicht aber die Menschen einsehen, 1 Kön. 8, 39. nicht eingebrannt werden. Man bleibt also lieber bey der andern von den meisten Auslegern angenommenen Meynung, nach welcher das Wort eine fühllose Unempfindlichkeit des Gewissens anzeiget, und das um so mehr, da es geschickt ist, die Absicht des Apostels auszudrücken, welcher den höchsten Grad der Bosheit an diesen Leuten anzeigen will, welcher ist, daß sie aller Ueberzeugung ihres Gewissens durch die Wahrheit beraubt, und zu aller Ueberführung untüchtig, durch Gewohnheit aber völlig abgehärtet und des natürlichen Gefühls beraubet sind. Wenn man demnach das griechische Wort, das der Herr D. Heumann in seiner Uebersetzung auch im Deutschen, nach dem Exempel der Lateiner, behalten hat, nicht gern brauchen will, weil es in diesem Verstande nicht üblich ist, so könnte man es, ohne Abbruch des Verstandes, gar wohl übersetzen: welche ein fühlloses Gewissen haben.

eisen zugebrannt haben, 3. Die zu heirathen verbieten, und gebieten sich von Speisen

nem guten Gewissen gelitten hatten, noch leichter etwas gethan haben mochten, ihre abgöttischen Feinde zu befriedigen [1075]: aber es ist möglich, da der Apostel dieses besonders meldet, da einige von den Ephesern in Gefahr waren, einer solchen Lehre Gehör zu geben, oder zu einem solchen Thun zu verfallen. Benson.

V. 3. **Die zu heirathen verbieten:** im Griechischen heißt es, die zu heirathen verhindern: das aber kann durch das Verbieten geschehen. Man ist nicht einig, von was für Menschen der Apostel rede: weßfalls anzumerken ist, 1) daß er von einer Zeit, welche damals noch zukünftig war, und 2) von einigen, die es in ihrer Macht hatten, es zu hindern, rede. Dieses machet, daß die Weißagung sich schwerlich auf etwas anders, wenigstens nicht so gut auf etwas anders, als auf die römische Kirche, ziehen läßt. Denn, obgleich vorher einige Menschen gewesen sind, welche die Ehen verwarfen: so waren dieselben doch nur eine geringe und unansehnliche Gemeine, und hatten keine Macht, das Heirathen durch Gesetze und Strafübungen zu verhindern. So füglich sich dieses demnach auch auf die Ebioniten und die Nachfolger des Saturninus und des Marcion, und auf die Encratiten (wie die Papisten wollen) ziehen lassen mag: so trifft es doch gewiß noch mehr die Römischgesinnten selbst, welche das Heirathen der Geistlichkeit allgemeiner verboten haben, und die ersten gewesen sind, welche die Macht gehabt haben, solches zu hindern, und auch in eine viel spätere Zeit gehören, als alle die andern. Polus, Gill. Dieser Vorwand einer Heiligkeit, den Engeln gleich, ist ein Theil von der Betrügerey der Ungerechtigkeit. Der Wahrscheinlichkeit nach, sind einige von den Christen zu Ephesus in Gefahr gewesen, durch die Meynungen der Essäer, von denen einige wider die Heirath, als eine für sie zu unreine Sache, gewesen sind, verführet zu werden. Die Cataphrygen brachten verschiedene abergläubische Dinge auf die Bahn. Dergleichen waren die Lehre der Geister, und von ihrer Strafe in der Reinigung, wie Tertullianus lehret c). Sie gebrauchten auch das Zeichen des Kreuzes (meist bey allerley Gelegenheiten) als eine Bezauberung d). Auf alle diese Arten des Aberglaubens hat der Apostel v. 1. 2. 3. in diesem Capitel sein Absehen: worinn wir durch Teufel die Dämonen und Geister verstehen müssen, welche von den Heiden angebethet wurden; indem sie in Heucheley, bey ihren Erscheinungen, bey den Wundern, die durch sie geschehen seyn sollten, bey den Ueberbleibseln, bey dem Zeichen des Kreuzes, Lügen redeten, **als die ihr Gewissen wie mit einem Brenneisen zugebrannt hatten, zu heirathen verboten, und sich von Speisen zu enthalten geboten** ꝛc. Von den Cataphrygen sind diese Lehren und Arten zu handeln auf die Nachkommen fortgepflanzet worden. Denn das Geheimniß der Ungerechtigkeit wald bereits in den Tagen der Apostel in den Gnostikern gewirket, fuhr stark in ihren Nachkommen, den Tatianisten und den Cataphrygen zu wirken fort, und sollte beständig wirken, bis **der Mensch der Sünde** geoffenbaret seyn würde, **dessen Zukunft nach der Wirkung des Satans, in aller Kraft und in Zeichen und Wundern der Lügen, und in aller Verführung der Ungerechtigkeit ist**, mit einer Gestalt und einem Scheine von christlicher Gottseligkeit angestrichen, aber von der Kraft derselben entblößt, 2 Thess. 2, 7-10. e). In dem großen Abfalle ist dieses auf eine augenscheinliche Weise in den Bischoffen, Mönchen, Ordensbrüdern, Nonnen und weltlichen Priestern erfüllet worden: bey denen die Ehe ärger angesehen wird, als Ehebruch, oder die allerunreineste und widernatürliche Unkeuschheit [1076] f). Polus, Gill.

c) *De anima et de Monogamia.* d) Tertull. *de corona militis, c. 3. ad fin.* e) Man lese Jf Newtons Anmerk. über den Daniel, S. 201. fg f) Man sehe **Downham vom Antichrist**, B. 1. C. 4.

Und

(1075) Es ist ja nicht von den Zuhörern und Christen überhaupt, sondern von verführischen Lehrern die Rede, obgleich der Apostel Timotheo diese Leute entdecket, um jene vor ihnen zu warnen.

(1076) Wenn man von dieser merkwürdigen Stelle recht gründlich urtheilen will, so muß man, Dunkelheit und Verwirrung zu vermeiden, zum voraus setzen: 1) Daß der Apostel nicht von dem Eheverbot überhaupt rede, als wenn es Irrlehrer geben würde, welche den Ehestand überhaupt verbieten würden, denn dergleichen Secte ist in keiner Lehrgeschichte aufzuweisen, da sie auf einmal das ganze menschliche Geschlecht zerstören würde: sondern daß er nur solche falsche irrige Lehrer und Secte meyne, welche anrathen, wer zu einer vollkommenen Heiligkeit kommen, und bald zu Gott und dessen Gemeinschaft aufsteigen, und von der Unlauterkeit der untern materiellen Welt zu der reinen Geister- und Gottheits-Welt kommen wolle, der müsse sich des Ehestandes, und gewisser das Fleisch und Sinnlichkeiten des materiellen Körpers stärkenden und nährenden Speisen enthalten. 2) Daß der Grund von dergleichen Lehrsätzen der uralte Grundsatz sey, daß die Materie nicht von Gott herkomme, sondern entweder ein von Ewigkeit Gott entgegengesetztes böses unordentliches Wesen, oder aber zwar ein Ausfluß aus Gott sey, aber ein solcher, der so weit von dem ewigen Gottheitslichte entfernet ist, und dadurch so dicht, finster, kalt und böse worden, daß er Gott entgegen-

sen zu enthalten, die Gott zur Nutzung, mit Danksagung, für die Gläubigen, und die-
v. 3. 1 Mos. 1, 29. c. 9, 3. Röm. 14, 6. 1 Cor. 10, 30. jenigen,

Und gebieten sich von Speisen zu enthalten, die Gott ꝛc. Einige von der Secte der Gnostiker, welche in den Zeiten der Apostel aufzustehen anfingen, und der Manichäer, ein oder zwey Jahrhunderte darnach, verboten unter dem Scheine der Reinigkeit allen, sowol den Gemeinen, als den Predigern, das Heirathen und auch das Fleischessen. Wall. Sich einiger Speisen zu enthalten. Auch dieses würden sie in Heucheley, das ist, unter einem Vorwande von Gottesfurcht, lehren. Dieses schickt sich eben so sehr, als das Vorhergehende, auf die Römischgesinnten, deren Verbote in Ansehung des Fleischessens bekannt sind. Polus, Gill. Unsere Uebersetzung hat mit Recht das Wort, gebieten, vor dem Ausdrucke, sich zu enthalten, eingerücket. Daß die Juden zwischen reinen und unreinen Speisen Unterschied machten, das ist klar, und ward nach dem Gesetze erfordert. Allein die judischgesinnten Christen fuhren fort, dieses auch noch zu thun; und wollten darneben haben, daß die heidnischen Christen eben das thun sollten: da hingegen

stehe, und die Seele ganz von ihm abziehe. 3) Daß viele alte Weltweisen, sonderlich im Orient Zoroaster, und in Griechenland Pythagoras und Plato diesen Lehrgebäuden angehangen, und von diesen dieser Satz theils durch Zoroasters Anhang in Orient, Persien, Syrien, Asien, theils durch Pythagorä und Platonis Schüler in Aegypten bekannt, beliebt und angenommen, und daraus als ein Grundsatz sowol in der orientalischen als ägyptischen, oder alexandrinischen Philosophie beliebt und eingeführet, und sodann auch von den Juden, welche ihre väterlichen Gesetze mit diesen Lehrsätzen vermischet und verdorben, angenommen worden, wie hievon die Essener, Therapeuten und Cabbalisten unverwerfliche Zeugen sind. 4) Daß aus diesem Grundsatze sodann ein anderer Hauptsatz gebildet, und zum Grunde einer höhern Metaphysik und Morale gesetzet worden, nämlich daß der materielle Körper eine Hinderniß an der Heiligkeit der Seele sey, und daß demnach auch die natürliche Erzeugung des Menschen ein unreines Werk sey, dessen sich ein Weltweiser enthalten müsse, wenn er weiter und balder als andere in dem Aufsteigen zu Gott kommen wolle, und daß er lieber dem Fleische wehe thun, und durch Fasten, Enthaltung von nahrhaften Speisen, sonderlich vom Fleische u. d. g. sich von den Banden des Körpers losmachen müsse, damit die also von ihren materiellen Banden immer mehr losgerissene Seele besser und hurtiger in die Geister- und aus dieser in die Gottheitswelt aufsteigen könne. Dieses aus der philosophischen Geschichte als erwiesen vorausgesetzt, wie solches auch in der Hist. crit. phil. T. I. von den barbarischen orientalischen Völkern, imgleichen von Pythagora und Platone, und T. II. von der ägyptischen und orientalischen Philosophie der Alexandriner, Syrer, Perser, imgleichen der ägyptischen und cabbalistischen Lehre der Juden mit unverwerflichen Zeugnissen ist erwiesen worden, und denn vier wiederholtermaßen angenommen, daß diese Weißagung eine von Christo selbst, oder doch gleich nach seiner Himmelfahrt vom heil. Geiste heiligen Männern unmittelbar geoffenbarte Entdeckung von den Lehrschicksalen der Kirche Jesu Christi von der damaligen Zeit an bis ans Ende der Welt, und die Erscheinung Christi zum Gerichte sey: so wird sich nun nicht ohne große Wahrscheinlichkeit schlüßen lassen, daß der Apostel bey denen von ihm beschriebenen Irrlehren der verführischen Geister, zuerst zur Warnung Timothei und derjenigen, welche er zu Lehrern und Aufsehern bestellen würde, auf die gegenwärtigen oder bald anbrechenden Zeiten gesehen, und vornehmlich vor obgedachter Irrlehre von der Schädlichkeit der Materie, und der Nothwendigkeit der Absonderung von allem was materiell ist, oder die Materie befördert, gewarnet, und diese zwo schädlichen Sätze als Kennzeichen der Irrgeister bezeichnet habe: wer bald heilig und vollkommen werden will, muß sich des Ehestandes und aller den Körper nahrenden Speisen enthalten. Denn daß dieses der alte Grundsatz gewesen, den von Zoroastre, Pythagora, Platone in Aegypten um diese Zeit entstandenen Gnostiker vollends ins Reine gebracht haben, das erhellet, um kurz zu seyn, auch nur allein aus einer merkwürdigen Stelle Plotini, in seinem Buche adu. Gnosticos p. 203. Opp. wo er ausdrücklich von den Gnostikern saget, „daß sie von jenen alten Weltweisen diese Sätze als gute empfangen und angenom„men: die Seele sey unsterblich; es sey eine Geisterwelt (νοητὸς κόσμος); Gott sey das allererste Wesen; „die Seele müsse den Umgang und die Gemeinschaft mit dem Leibe fliehen; und diese Absonderung geschehe, „wenn man von der Erzeugung sich zu dem Wesentlichen wende: (δεῖν φεύγειν τὴν πρὸς τὸ σῶμα ὁμιλίαν, „τὸν χωρισμὸν τὸν ἀπ' αὐτῆς τὸ ΕΚ ΓΕΝΕΣΕΩΣ ΦΕΥΓΕΙΝ ΕΙΣ ΤΗΝ ΟΥΣΙΑΝ;„ man vergl. Porphyrium, von der Enthaltung. Daß aber die Juden in Aegypten eben diese Grillen aus diesen Pfützen geschöpfet haben, erweiset der Therapeuten eheloser Stand, ihre Lehre von der Materie, Speiseordnung und Enthaltung vom Fleische und andern nährenden Speisen, wie es Philo und aus selbigen die Hist. crit. phil. T. II. p. 783. seqq. beschrieben hat. Und daß die cabbalistischen Juden eben dergleichen tolle Grillen vom Ehestande und Erzeugung des Menschen gehabt haben, kann aus den Sohariſchen Lehrsätzen, welche

nach

gegen Paulus allenthalben öffentlich und deutlich erkläret, daß die heidnischen Christen sich keinem solchen Gesetze unterwerfen müßten. Auch scheint der Apostel vielmals zu erkennen zu geben, daß die judischen Christen ebenfalls durch das Evangelium von dem Gesetze feyerlicher Gebräuche befreyet wären: ob er gleich erkläret, daß (wegen ihrer starken und tief eingewurzelten Vorurtheile) es **dem, der etwas unrein achtete, unrein wäre** [1077]. Der nichtige Unterschied der Speisen, den die römische Kirche im Frühlinge, und an zween Tagen in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, beobachtet, kömmt sehr genau mit dem, was hier vorhergesaget wird, überein. Sie halten das Fleischessen zu solchen Zeiten für eine Todsünde ff): und Benedictus, der Vater und Stifter der abendländischen Mönche, befahl, daß niemand von ihnen jemals Fleisch essen sollte. **Benson.**

ff) Downham eben daselbst B. 1. C. 4.

Mit Danksagung, für die Gläubigen: welche Speise sowol, als andere, Gott zum Dienste des Menschen geschaffen, da er ihm Freyheit gegeben hätte, zu kosten und zu essen: wenn man dieselben nur mit Danksagung gebrauchete. **Polus.**

Und diejenigen, welche die Wahrheit erkannt haben. Welche die Wahrheit des Evangelii in diesem Stücke sowol, als in allen andern, erkannt haben, daß nämlich nichts an sich selbst unrein ist. **Wels.** Das ist, jüdische und heidnische Christen, welche die Freyheit, **womit Christus sie frey gemacht hätte**, verstanden, und diese Freyheit fest zu halten fortfuhren. Einige von den judischen Christen, insbesondere Hymenäus und Alexander, scheinen die Wahrheit erkannt, aber dieselbe verrathen zu haben. Dieselben waren daher nicht von der Zahl der Gläubigen. Jedoch andere von ihnen blieben unter der Macht so starker

nach des R. **Corduero** Erklärung l. c. T. II. p. 1044. 1045. angeführet sind, und nach welchen aller Ehestand der Völker, welche keine Juden, und noch dazu Cabbalisten sind, unheilig, unrein und untüchtig ist, zu Gott zu kommen, ersehen werden. Mag man nun dieses mit demjenigen mit einem unparteyischen und uneingenommenen Gemüthe zusammenhalten, was zu Cap. 1, 3. 4. oben schon ist angemerket worden, so dünkt uns, wird man mehr als wahrscheinlich überzeuget seyn, daß Paulus hier vornehmlich auf die orientalisch-cabbalistischen Juden sein Augenmerk habe, zu denen sich aus den orientalischen Schulen der schon damals sich regenden, obgleich noch nicht mit diesem Sectennamen bezeichneten Gnostiker vermuthlich einige geschlagen haben, woraus eine heimliche der evangelischen Lauterkeit so nachtheilige Secte entstanden, vor welcher Paulus nöthig geachtet mit Beziehung auf eine bekannte Prophezeyung zu warnen. Bey dieser Erklärung verliert diejenige nichts, welche die Erfüllung dieser Weißagung in den spatern Zeiten suchet, wo das Eheverbot, als eine der Heiligkeit der Clerisey hinderliche Sache, imgleichen das Verbot des Fleischessens und anderer nahrhaften Speisen aufgekommen ist: indem schon mehrmalen gedacht und oben erwiesen worden, daß diese Weißagung den ganzen Zeitkreis, der in der Schrift die letzten Tage genennet wird, begreife, und also, wo eben dergleichen Kennzeichen gefunden werden, sie mit allem Rechte auf alle Praedicate dieser Weißagung gezogen werden können und müssen. Der Einwurf, den einige machen, daß hier keine Juden können verstanden werden, weil sie den Ehestand vielmehr befohlen als verboten, reimet sich hieher nicht, weil nicht von Juden überhaupt, sondern von orientalisch-cabbalistischen Juden, welche heiliger und besser seyn wollten, als andere, die Rede ist, welche in vielen Stücken von den gemeinen Lehrsatzen der Nation abgewichen sind, wie die therapevtische Secte sonnenklar, auch in diesem Lehrpuncte, beweist, von welchen T. II. Hist. crit. phil. p. 943. deutlich erwiesen worden, daß sie cabbalistische Juden gewesen seyn. Aus diesen trüben Pfützen der cabbalistischen, orientalischen, ägyptischen, gnostischen Schwärmer ist dieser schädliche Satz, den Paulus hier eine Teufelslehre nennet, durch die der alexandrinischen Philosophie ergebenen Lehrer in der Kirche weiter ausgebreitet, und da er der hernach errichteten Hierarchie sehr angemessen erfunden wurde, zu einem Kirchengesetz für diejenigen, welche das auserwählte Geschlecht heißen wollten, gemacht worden, bes. die 436. Anmerkung; woraus deutlich erhellet, wie diese Weißagung auf zweyerley Zeiten gehen und gelten könne. Man vergleiche hiemit was in der Hist. crit. phil. T. III. p. 362. seqq. ausführlich hievon abgehandelt worden ist, um zu erkennen, mit was Recht die Protestanten der römischen Kirche diese apostolische Stelle vorgeworfen haben.

(1077) Die judische von Gott im Gesetze verordnete Speiseordnung und das Verbot der unreinen Speisen, gehöret nicht hieher, denn das machte keinen Lehrsatz aus, wie dieses Speiseverbot der Irrlehrer, welche in demselben einen besondern Grad der Heiligkeit und Reinigung suchten, um sich zu Gott nahern zu können. Sondern es sieht der Apostel ganz deutlich auf die unter den orientalischen Schwärmern, wozu die essenischen, therapevtischen und andere Juden dieses Gelichters gehören, so sehr herrschende Enthaltung (ἐγκράτειαν ἀπολλύν), welche **Porphyrius** in einem eigenen Buche so sehr empfohlen hat, und sonderlich auf das Verbot des Fleischessens, wie es schon **Clemens von Alexandrien** Strom. lib. III. p. 462. angemerket hat, welche unrichtige Lehre in der Kirche auch in folgenden Zeiten fortgepflanzet worden ist. Man vergleiche oben die 407. Anmerkung.

ker und veralteter Vorurtheile, daß sie sich in der That für verpflichtet hielten, das Gesetz der feyerlichen Gebräuche noch zu halten, und zwischen reinen und unreinen Speisen Unterschied zu machen. Dergleichen Personen aßen nicht alles ohne Unterschied: weil sie nicht von denen waren, welche die **Wahrheit glaubeten und erkannten**, Rom. 14, 23; **wer aber zweifelt** (oder zwischen reinen und unreinen Speisen Unterschied machet), **der ist verurtheilet, weil er nicht aus dem Glauben** (ißt); **und alles, was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.** Gott ertrug in Güte die Vorurtheile der Einfaltigen, und ließ ihnen zu, einen solchen Unterschied zu machen, bis sie ihre Vorurtheile überwunden hatten. **Benson.** Man muß hier aus dem **Theophylactus** anmerken, daß man in der Zusammenfügung dieser Worte nicht das Wort, **verbieten**, wiederholen sondern statt dessen, **und rathen**, sich von Speisen zu enthalten, einschalten muß. So haben alle Alten diese Worte des **Clemens von Alexandrien** erkläret g) wenn er saget, οὐ κωλυτέον γαμεῖν οὐδὲ μὴ προσφέρειν, **wir müssen nicht verbieten zu heirathen, oder Fleisch zu essen.** Der Apostel, saget **Tertullianus** h), zeichnet diejenigen aus, welche zu heirathen verboten und die Speisen verwehreten. Und **Epiphanius** saget i): dieses, was der Apostel hier sager, ist in den Cataphrygen und andern Ketzern erfüllet: denn die meisten von ihnen verbieten das Heirathen, und befehlen, sich von Speisen zu enthalten. In der That ist dieses die Erklärung aller Ausleger über diese Stelle, welche ihr eben den Verstand geben, den die eben angeführten Kirchenväter derselben beygeleget haben, und aller Uebersetzungen, welche, wenn sie das Wort, **befehlen**, nicht einschalten, ein Verbindungswort beyfügen, und die unbestimmte Weise in ein Theilwort (den Infinitiuum in ein Participium) verwandeln: prohibentes nubere et abstinentes a cibis, nach der syrischen; prohibentes matrimonium et amouentes cibos, nach der arabischen Uebersetzung. Und **Bochart** giebt uns Beyspiele von gleicher Natur aus dem alten Testamente: nämlich 1 Mos. 31, 40. Ps. 121, 6. gleichwie auch Luc. 15, 9. hierher gehöret [1078]). Daß alle diese Dinge in den Zeiten der Apostel vorfielen, und viele davon sich vor der Zerstörung Jerusalems zugetragen haben, das ist klar: daß ein großer Abfall vor derselben Zeit, durch falsche Propheten und falsche Christos verursachet, entstehen würde, das hatte unser Herr deutlich vorhergesaget; und daß solches großentheils, vornehmlich unter den Juden geschehen war, das lernen wir aus dem Briefe an die Hebräer, der mit Vorbedacht, um dagegen vorzubauen, geschrieben ist. Daß die großen Verfechter davon betrügliche Arbeiter, und falsche Apostel waren, und daß sie das Werk in Heucheley durchtrieben, indem sie die **Gottseligkeit für einen Gewinn** hielten, das erkläret uns dieser Apostel oft; man lese 2 Cor. 2, 17. c. 11, 13. 14. 15. Daß es Menschen waren, deren Verstand und Gewissen befleckt waren, das sehe man Tit. 1, 15. Daß ihre Lehre war, **es ist einem Menschen gut, keine Frau zu berühren**, 1 Cor. 7, 1. ihre eitle Philosophie diese, **berühre nicht** (verbotene Speise), **greife nicht an** (irgend ein unreines Ding), das lese man Col. 2, 21. Es bleibt allein zu untersuchen übrig, wer diese seyn würden. Die Gnostiker, die Nachfolger des **Simon Magus**, können es nicht seyn, wie Dr. **Hammond** will: weil sie, nach seiner Erklärung, vor der Zerstörung Jerusalems erscheinen mußten; denn er versteht die Worte, **der Geist saget ausdrücklich**, von der Weißagung unsers Herrn, Matth. 24. Nun sind unter den Gnostikern vor dem zweyten Jahrhunderte keine solchen Ketzer gewesen. „Saturninus, saget „**Theodoret** k), war der erste, der den Ehestand die „Lehre der Teufel nannte, und die Menschen lehrete, „sich lebendiger Geschöpfe zu enthalten.„ Dieser Saturninus hat vor dem Basilides gelebet, welcher vom **Hieronymus** l) oft der Vater der Gnostiker genannt wird. Daß inzwischen diese Menschen in den Zeiten der Apostel gelebet haben, das lernen wir, saget **Tertullianus** m) von den Aposteln selbst. Ich muthmaße, daß sie die Essäer unter den Juden gewesen sind, und daß damit die Zauberer und Götzendiener unter den Heiden übereinkamen, wie wir vom **Clemens dem Alexandriner** lernen, welcher, da er von den Ketzern redet, die da behaupteten, die Auferstehung wäre bereits geschehen, und darum die Ehe verwarfen, saget, daß dieses „nicht allein den Menan„driern insbesondere eigen wäre n), sondern daß auch „diejenigen, welche die Götzen ehreten, sich von Spei„sen und von Frauenspersonen enthielten, und daß „die Zauberer, welche die Engel und **Dämonen** an„betheten, sich ebenfalls sorgfältig vom Weine, von „lebendigen Geschöpfen und von Weibspersonen ent„hielten.„ Wofern nun Saturninus, der dem Menander folgete, welcher zu den Zeiten des Domitianus und Trajanus geblühet hat, hierinn, wie in den meisten andern Dingen von gleichen Meynungen mit dem Menander gewesen ist, wie **Eusebius** saget o), daß er es gewesen sey: so kann man den Apostel so verstehen, daß er denselben einschließe. Denn **Epiphanius** saget von ihm mit den eigenen Worten des **Irenäus** p), „daß er behauptete q), das Heirathen „und Kinderzeugen wäre von dem Satan, und daß „darum viele sich von lebendigen Geschöpfen enthiel„ten, daß sie auch durch diese heuchlerische Enthaltung „viele zu ihrer Ketzerey verführeten.„ Dieses ist um so viel wahrscheinlicher, weil von diesem Menander aufgezeichnet ist, daß er zu derjenigen Stufe der Zaube-

(1078) Beyspiele von dieser Art zu reden, aus den weltlichen Schriftstellern, führet der Herr **Heumann** an h. l. p. 274.

Zauberey, welche mit dieser Enthaltung gepaaret war, fortgieng r). Es ist kein Einwurf hierwider, daß die Essäer, welche vom Philo und Josephus beschrieben werden, keine Christen waren, und folglich nicht von dem Glauben abfallen konnten: denn wer kann beweisen, daß keine von ihnen den christlichen Glauben angenommen haben, oder das nicht thun, und doch ihre alten Meynungen in Absicht auf die Speisen und den Ehestand behalten konnten? Auch kann es wahr seyn, daß die Menandrier damals, als dieser Brief geschrieben wurde, noch keine feste Secte ausmachten: aber das thut nichts wider meine Erklarung; denn es ist aus 1 Cor. 7, 1. Col. 2, 16. gewiß, daß ihre Lehren schon vorher im Schwange waren. Daß aber die hier gemeynten Personen Jüdischgesinnte seyn müssen, das wird mit Recht aus v. 7. und aus diesen Worten, **und gebieten sich von Speisen zu enthalten, welche Gott zur Nutzung, mit Danksagung für die Gläubigen, und (diejenigen), welche die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat**, hergeleitet: denn diese letzten Worte zeigen, daß diese Menschen solche Leute waren, welche keinen Glauben oder keine Erkenntniß von dieser christlichen Wahrheit hatten, daß **alles Geschöpfe Gottes** (zur Nahrung) **gut und nichts**, als befleckt oder unrein, **verwerflich ist**, v. 4. Man nehme hierzu noch, was Dr. Lightfoot über Apg. 15, 20. aus **Bava Bathra** s) beybringt: „daß nämlich, da der Tempel von „Jerusalem zum zweytenmale verwüstet war, die „Pharisaer (das ist die **Separatisten**) sich in Israel „sehr vermehreten, welche lehreten, daß es nicht erlaubt wäre, Fleisch zu essen oder Wein zu trinken;„ und ein wenig darnach sagen sie: „es ist nicht mehr, „als billig, daß wir unter uns befehlen, keine Weiber zu nehmen, oder Kinder zu zeugen.„ Und wo diese Pharisaer damals solche Meynungen angenommen hatten, können sie die Personen seyn, worauf der Apostel zielet. So habe ich denn meine eigene Meynung über die wahre und vornehmste Bedeutung der Worte angeführet [1079]. Andere, weiß ich, meynen, daß sie auf den Abfall der Kirche zu Rom gehen, und erklären sie auf folgende Art. V. 1. aber, als das Gegentheil von diesem Geheimnisse der Gottseligkeit, das Cap. 3, 15. 16. gemeldet ist, giebt es ein anderes Geheimniß der Ungerechtigkeit, wovon der Geist, Dan. 11, 36. 37. 38. deutlich gesprochen hat, indem er gesaget, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen, und sich in den **letzten Tagen**, das ist, in den Zeiten des Antichristes. Dan. 2, 44. 1 Joh. 2, 18. zu verführenden Geistern und Lehren der Teufel begeben werden. Man lese Hos. 3, 5. Mich. 4, 1. **Einige werden von den Glauben abfallen.** Die Abgötterey wird in dem alten Testamente, als ein Abfall von dem Gesetze des Moses und dem Gott Israels, vorgestellet. So mag auf gleiche Weise die Abgötterey in der Kirche von Rom wohl als ein Abfall von dem christlichen Glauben angesehen werden. **Verführende Geister** sind Menschen, die durch verführende Geister getrieben werden: denn πνεύματα, **Geister**, bedeuten oft Antreibungen oder Eingebungen von guten oder bösen Geistern; von guten, als, 1 Cor. 14, 12. **ihr seyd eifrig nach geistlichen Gaben**, oder Eingebungen, und so durchgehends in demselben Capitel; von bösen Geistern, als 1 Joh. 4, 1. **glaubet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister.** Und auf diese Weise, sollte der Mensch der Sünde, **nach der Wirkung des Satans, in aller Kraft, und Zeichen, und Wundern der Lügen**, kommen, 2 Thess. 2, 9. So ward der Götzendienst der Heiden fortgepflanzet, sagen Tertullianus t), Eusebius u) und Chrysostomus x). So ward auch die Anbethung der Heiligen in der Kirche von Rom befördert y). Was die Lehren der Teufel anbetrifft: so sind dieselben die heidnische Gottesgelehrsamkeit in Absicht auf die **Dämonen**, oder das Gehör, welches man der Lehre von der Anbethung der Todten oder verstorbener Heiligen gab, die durch die vorgegebene Erscheinung derselben, und die auf ihren Grabstätten nach dem Tode gewirkten Wunderwerke, eingeführet ward, welche Wunderwerke in der That, wo etwas dergleichen geschahe, durch die Betrügereyen der Teufel ausgewirket wurden. V. 2. dieser Abfall sollte durch die **Heucheley der Lügensprecher, die ihr Gewissen wie mit einem Brenneisen zugebrannt hatten**, fortgesetzet werden. Hieraus bewähret man, daß diejenigen, welche diesen Abfall befördern und zuwege bringen würden, nicht öffentliche Abtrünnige, sondern heuchlerische Bekenner desjenigen Glaubens, wovon sie durch ihre Werke in der That abfielen, seyn mußten. V. 3. **die zu heirathen verbieten.** Sie würden daran unterschieden werden können, daß sie von denen wären, welche

(1079) Es läßt sich dieselbe mit der obenberührten Meynung, es seyn orientalisch-cabbalistische Juden gewesen, gar wohl vereinigen, weil kein Zweifel ist, daß sowol von den alexandrinischen als asiatischen und palästinischen Cabbalisten, den Therapeuten, Essenern, Pharisaern u. d. g. sich viele zur christlichen Religion gewendet, dieselbe aber durch ihre eigene schwarmerische Lehrsätze verdorben haben. Und so kann man auch die Gnostiker damit vereinigen, wenn man nur darunter die ersten Anfänger des gnostischen Unwesens versteht, von welchen Saturninus, Bardesanes, Marcion, Tatianus, die Encratiten und andere Schwärmer diese schöne Theologie gelernet haben. Dieses Geschlechtregister machet denjenigen keine Ehre, welche zu Behauptung einer größern und vollkommenern Heiligkeit, um zu Gott zu kommen, in die Fußtapfen dieser sauern Vorfahren getreten sind, um diese Weißagung des Geistes Gottes auf die letzten Zeiten und Tage des Weltalters erfüllen zu können.

jenigen, welche die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat. 4. Denn alles Geschöpfe Gottes ist gut, und es ist nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen ist. 5. Denn es wird durch das Wort Gottes, und durch das Gebeth geheiliget.

v. 4. 1 Mos. 1, 31. Apg. 10, 15. Röm. 14, 14. 6. Wenn

welche zu heirathen verböten und geböten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott zur Nutzung, mit Danksagung, für die Gläubigen, und (diejenigen) die die Wahrheit erkannt haben, geschaffen hat: gleichwie in der römischen Kirche die Mönche und Nonnen; man lese den Herrn Mede z); wie auch die Geistlichkeit; und, das, saget der Pabst Siricius, quoniam, qui in carne sunt, Deo placere non possunt, weil diejenigen, die in dem Fleische sind, Gott nicht gefallen können. Daß die Enthaltung von Speisen in der römischen Kirche durch ein Gesetz geschieht, welches einige Mönchsorden verpflichtet, sich von allem Fleische zu enthalten, davon lese man den Hrn. Mede a). Und dieses mag wohl als ein Kennzeichen des Abfalles von dem christlichen Glauben angesehen werden: weil es so gut ist, als eine Zurückführung der christlichen Freyheit zu einer Gleichförmigkeit mit den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes. Whitby.

g) *Strom lib. 3 p 462.* h) *De monog. c. 15.* i) *Haer. 48 p 410 sect 8.* k) *Haer. Fab lib 1 c. 3* l) Euseb *Chron. ad ann 134.* m) *De Praescript c. 33. 34.* n) *Strom lib. 3 p. 446. B. C.* o) Kirchengesch. B. 4. C 7. p) Iren. *lib. 1. c. 22.* q) *Haer. 23. § 2* r) Iren *lib. 1. c. 21.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 26.* s) *fol. 602.* t) *Apol* c. 21. u) *Praep. euang. lib. 5 c 2.* x) *Orat. contra indaiz. Tom. 6. p. 375.* y) *Vid.* Mede *lib. 3. c. 3. 4.* z) *Lib. 3. c. 7.* a) *Ibid.*

V. 4. **Denn alles Geschöpfe Gottes ist gut.** Der Apostel giebt hierinn einen Grund, warum es den Christen unter dem Evangelio nicht verboten ist, sich einiger Speisen zu enthalten: weil nämlich der Unterschied von Speisen zwischen reinen und unreinen weggenommen, und alles Geschöpfe Gottes, an sich selbst, gut und rein ist; nicht allein an sich selbst gut, sowol als alles, was Gott gemacht hatte, 1 Mos. 1. sondern auch erlaubet, daß es gebrauchet werden mag, rein, Tit. 1, 15. Burkitt, Polus.

Und es ist nicht verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen ist. Nichts mußte daher in dieser Absicht als unrein oder befleckend angesehen werden. Nur mußten die Dinge auf eine solche Weise gebrauchet werden, daß in dem Gebrauch derselben und durch den Gebrauch Gott verherrlichet und ihm gedanket würde. Polus.

V. 5. **Denn es wird durch das Wort Gottes — geheiliget.** Geheiliget oder zum Gebrauche abgesondert, und erlaubet, genossen zu werden. Gill. Das Wort Gottes, wovon hier gesaget wird, daß die Speise dadurch geheiliget, das ist, von aller Unreinigkeit oder Befleckung entlediget und befreyet werde, so daß sie frey gebrauchet und genossen werden möge, ist gewiß das Wort der Wahrheit, welches nun im Evangelio geoffenbaret ist, das die Christen von allen solchen Beobachtungen befreyet. Denn dieses allein kann das Gewissen beruhigen, daß es, so zu thun, erlaubet ist, und daß es folglich mit Vertrauen und Versicherung, sich nicht zu versündigen, geschehen mag. Das Wort Gottes, im Evangelio, hat das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und unter andern Dingen den Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen zernichtet, Matth. 15, 11. fg. Marc. 7, 15. fg. Apg. 10, 13. 15. Röm. 14, 6. 14. 20. fg.[1080]. Lindsay, Benson.

So

(1080) Man muß nie vergessen, daß der Apostel mit denjenigen zu thun habe, welche diese Enthaltung von gewissen nahrhaften Speisen, und sonderlich von dem Fleischessen, zu einem Mittel, von der Materie und deren im menschlichen Körper sich äußernden Bosheit los zu werden, machten, und für eine große Beförderung der Heiligkeit, das ist, der Absonderung der Seele vom Körper und des Aufsteigens zu Gott angaben. Diesen ist der apostolische Satz entgegengesetzet, alle Speise, z. E. das Fleisch der Thiere, hindert die Heiligung nicht, weil sie durch das Segenswort Gottes in der Schöpfung, welches bey dem Genusse desselben nach der Uebung der jüdischen von Christo durch sein Beyspiel hierinnen gebilligten Kirche erbethen, und zum heiligen Gebrauche angewendet worden, geheiliget, und von allem Einflusse in das moralische Böse abgesondert ist. Dieser Verstand der Worte Pauli ist der ungezwungenste und natürlichste, weil er den Worten und dem Zusammenhange angemessen ist. Es ist wahr, daß die Speise in sittlichem Verstande heilig wird, dem der sie ißt, das kömmt vom heiligen Geiste und der Kraft Christi, welche den Essenden heiligen, vor dem Misbrauche bewähren, und die gesegnete Wirkung im Natur- und Gnadenreiche befördern, her. Allein diese Heiligkeit geht nur das Subject, den der da ißt, nicht aber die Speise selbst an, deren ganze Heiligkeit darinnen besteht, daß sie von Gott zur Speise verordnet, zur Erhaltung des menschlichen Lebens geschickt gemacht, und zur heilsamen Nahrung der lebendigen und vernünftigen Geschöpfe tüchtig, und also keine Quelle des moralischen Bösen, wie die Irrlehrer vorgaben, ist, weil der Korper und alle Speise ebenfalls von Gott geschaffen und gesegnet worden ist, wie die vernünftige Seele. Der Einwurf von den von Gott im levitischen Gesetze verbotenen unreinen Thieren und Speisen kann diesem apostolischen

Beweise

6. Wenn du dieſe Dinge den Brüdern vorſtelleſt, ſo wirſt du ein guter Diener Jeſu Chriſti

So ſchlüßen die Juden aus den Worten Pſ. 134, 2. hebet eure Hände auf (nach) dem Heiligthume und lobet den Herrn, daß die Segnung die Heiligung der Speiſe iſt, und daß es nicht erlaubet iſt, zu eſſen, ehe dieſelbe ſo geſegnet ſey [1081]) b). Whitby.

b) Buxtorf. *Syn. Iud. c. 12. p. 241.*

Und durch das Gebeth: um einen Segen darüber. Polus.

V. 6. Wenn du dieſe Dinge den Brüdern vorſtelleſt. Entweder alle die vornehmſten Dinge, welche in dem vorhergehenden Capitel gemeldet ſind: oder diejenigen Dinge, die in dieſer Weißagung angedeutet werden, wovon im Anfange dieſes Capitels geſprochen war [1082]). Dieſe Dinge, wollte der Apoſtel, ſollte Timotheus vorſtellen, und von Zeit zu Zeit in den Gedanken der Gläubigen erneuern, damit ſie ja, wenn ſolche Perſonen aufſtänden, auf ihrer Huth ſeyn möchten. Durch die Brüder werden die Glieder der Gemeine zu Epheſus gemeynet, welche der Apoſtel als Brüder betrachtet, da ſie von einem und eben demſelben Geſchlechte, und von einer und eben derſelben Hausgenoſſenſchaft waren: welche auch Timotheus als ſolche, und nicht als Unterthanen oder Knechte, worüber er zu herrſchen hätte, anſehen und handhaben mußte. Er befiehlt ihm nicht, den Hymenäus und Alexander und die jüdiſchgeſinnten Aelteſten und Lehrer zu erinnern, daß ſie ſich ſolcher Dinge enthalten ſollten. Dieſe würden wahrſcheinlicher Weiſe ſeine Ermahnungen nichts geachtet haben: da ſie von dem Glauben und einem guten Gewiſſen Schiffbruch gelitten, und die zween berüchtigteſten von ihnen ſich ſo unbeſſerlich bezeiget hatten, daß ſie den Paulus gereizet, ſie dem Satan zu übergeben ꝛc. als das einzige Mittel zur Beſſerung. Aber die chriſtlichen Brüder, welche nicht ſo verderbet waren, mußten ermahnet werden, daß ſie ſich vor allem, was zu einem ſo großen Abfalle bringen konnte, hüteten [1083]). Gill, Benſon.

So wirſt du ein guter Diener Jeſu Chriſti ſeyn, auferzogen ꝛc. Timotheus, meyne ich, ward zum Chriſtenthume bekehret, als er ohngefähr ſechzehen Jahre alt war, und war ſeit der Zeit vom Paulus in den lautern und unverfälſchten Einſetzungen des Chriſtenthumes unterwieſen worden. Allein man möchte fragen, ob ſeine frühe und ſtrenge Erziehung in dem jüdiſchen Gottesdienſte nicht etwas in ſeinem Geiſte zurückgelaſſen hatte, das mühſam auszutreiben war, und dem Paulus Grund gegeben hatte, in ſeinen Warnungen an dieſen ſeinen geliebten Sohn ſo ernſtlich zu ſeyn, und dieſelben ſo oft zu wiederholen. Gute und aufrichtige Menſchen befinden, daß es eine ſchwere Sache iſt, ſolche Vorurtheile abzulegen, die von ihrer Kindheit an mit ihnen aufgewachſen ſind [1084]). Benſon.

Auſer-

Beweiſe keinen Eintrag thun, indem daſſelbe beſondere diätetiſche und levitiſche Regeln zum Grunde hatte, welche zwar eine levitiſche, nicht aber eine moraliſche Unheiligkeit anzeigeten, von welcher allein die Chriſten nicht wie von jener, durch Chriſtum losgemacht ſind, Röm. 14, 14. Col. 2, 16. vergl. Luc. 21, 34. Ohne dieſen bemerkten Unterſchied wird man keinen andern als einen erzwungenen Verſtand dieſer Stelle herausbringen, obgleich verſchiedene Ausleger nichts dergleichen darinnen ſehen wollen. Der Beweis, den die proteſtantiſchen Lehrer wider die römiſchen aus dieſer Stelle führen, bekommt dadurch eine beſondere Schärfe und Stärke.

(1081) Man kann zum Verſtande dieſer Stelle noch merken, daß Paulus nicht undeutlich in ſeiner Schlußfolge einen Satz auslaſſe, nämlich: ihr Juden ſelbſt, und eben ſo auch eure ſchwärmeriſchen Geiſter, heiligen ja ſelbſt die Speiſe durchs Gebeth; ſo muß alſo derſelbe an der Heiligung des Herzens keine Hinderniß ſeyn. Das erſte beweiſt die Gewohnheit der jüdiſchen Kirche, von der es die chriſtliche, nach dem Exempel ihres Hauptes, Jeſu, beybehalten hat. Das andere berichtet uns Joſephus jüd. Kr. lib. II. c. 7. bey den Eſſenern (einer Sorte von Cabbaliſten) ſey gewöhnlich, nichts von der aufgeſetzten Speiſe zu genießen, bis ſie vorher von dem Prieſter durch Gebeth geſegnet worden ſey, und daß ſie eben ſo das Ende der Mahlzeit mit Gebeth gemacht haben. Wem die cabbaliſtiſchen Gebether bekannt ſind, wovon man bey Saubert Diſſ. de adorat. Angelorum apud Iudaeos, das mehrere findet, wird unter ihnen mehrere Beyſpiele antreffen.

(1082) Das erſte iſt ſicherer und richtiger. Weil aber von Lehrſtücken des Glaubens und der guten Lehre eigentlich die Rede iſt, ſo dürfte man wohl das Vorwort, ταῦτα, am richtigſten auf das zu ziehen, was der Apoſtel vom 14. Verſe des vorigen Capitels an, bis hier geſaget hat.

(1083) Das Wort ὑποτίθεσθαι heißt eigentlich, einem eine Sache ſo vor Augen malen, daß er nicht nur davon überzeuget, ſondern auch bewogen wird, ſie anzunehmen, und nach ihrer Art zu gebrauchen. Es zeiget alſo ein lehrreiches Vorſtellen und Ermahnen an.

(1084) Dieſer Argwohn thut dem Andenken dieſes treuen Lehrers zu wehe, von dem der Apoſtel nicht würde geſaget haben, 2 Tim. 3, 14: bleib in dem, was du gelernet haſt, und dir vertrauet iſt, ſintemal

Christi seyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, welcher du nachgefolget bist. 7. Aber verwirf die ungöttlichen und alter Weiber Fabeln, und übe

v. 6. 2 Tim. 1, 5. c. 3, 14. 15. v. 7. 1 Tim. 1, 4. c. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9.

dich

Auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre. Hierdurch werden die Wahrheiten des Evangelii verstanden, welche die Worte des Glaubens genannt werden, weil es Sachen sind, die geglaubet werden müssen, und den Gegenstand des Glaubens, Christum, in sich fassen. Die **gute Lehre** ist die Lehre der Schriften, und Christi und seiner Apostel, welche zur Gottseligkeit ist. So redet Philo der Jude c) von der Seele: „gespeiset mit Wissen„schaften und nicht mit Speise und Trank, welche der „Leib nothig hat.„ Und ein wenig darnach saget er: „du siehst, was die Speise der Seelen sey: das bestän„dige Wort Gottes.„ Timotheus sollte demnach durch eine gute Wahrnehmung seines Werkes den Brudern zeigen, daß er, der zuerst von seinen gottesfürchtigen Aeltern, und nachher vom Apostel Paulus erzogen war, stets bey eben denselben Wahrheiten beharrete, und, als durch dieselben gespeiset und genähret, lebete. Gill.

c) *Allegor. lib. 2. p. 90. 92.*

Welcher du nachgefolget bist. Worinn er (will der Apostel sagen) kein Fremdling war, jedoch auch mehr und mehr fortgehen mußte (1085). Polus.

V. 7. **Aber verwirf die ungöttlichen und alter Weiber Fabeln.** Entweder die judischen Fabeln, die Ueberlieferungen der Alten; oder die Fabeln der Gnostiker, in Absicht auf Gott, auf die Engel und die Schöpfung der Welt; oder die Lehren der **Dämonen**, und derer, welche zu heirathen verboten, und sich von Speisen zu enthalten befahlen, wovon vorher Meldung geschehen ist (1086). Diese heißen **ungöttlich**; weil sie lasterhaft und gottlos sind: und **alter Weiber Fabeln**; weil sie thöricht und unvernunftig sind. Dieselben mußten, als den Worten des Glaubens und der guten Lehre entgegengesetzet, mit Verachtung verworfen werden. Gill. Anstatt sich mit den eiteln Ueberlieferungen der Juden, oder den fabelhaften Geschlechtsrechnungen der **Aeonen**, aufzuhalten, mußte Timotheus sich selbst üben, eine mehr ausgebreitete Erkenntniß zu erlangen, und in der Beobachtung eines lautern christlichen Wandels guten Fortgang zu gewinnen. Man lese die Anmerk. über Cap. 1, 4. Benson.

Und übe dich selbst zur Gottseligkeit. Laß deine beständige Uebung in solchen Dingen seyn, welche der Gottseligkeit beförderlich sind: halte diese Dinge dem Volke vor, und führe sie durch deinen Wandel dazu an. Polus. Uebe dich, entweder in den Lehren, die nach der Gottseligkeit sind; oder in dem innerlichen Gottesdienste, Hoffnung, Liebe, Furcht, Demuth ꝛc. oder auch in dem geistlichen Dienste Gottes, nach seinem Willen, nicht auf eine bloß äußerliche, kalt-

du weißest, von wem du gelernet hast. Und weil du von Kindheit auf die heil. Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu; wenn er solche jüdische Vorurtheile in seiner Kindheit wurde eingesogen haben. Und würde er wol den Titel eines rechtschaffenen Sohnes (γνησίῳ) ihm bey solchen jüdischen Vorurtheilen, c. 1, 2. gegeben haben? Selbst die folgenden Worte sprechen für ihn, wo ihm das Zeugniß gegeben wird, daß er in der reinen und lautern Lehre des Evangelii erzogen worden sey.

(1085) Παρηκολουθήκεις, heißt nicht nur, etwas von einem lernen und ihm anhangen, sondern auch aus Ueberzeugung so beypflichten, daß man sich völlig daran hält, weil man weiß, daß man auf dem rechten Wege ist. 2 Tim. 3, 10. hat es Lutherus dem Verstande nach wohl übersetzet: erfahren, welches besser ist als der Vulgata Uebersetzung, assecutus es. So brauchen es die griechischen Schriftsteller, welche Gataker zu Antonin. de se ipso lib. II. sect. 8. p. 61. und Raphelius Ann. Polyb. p. 161. genennet haben, wo sonderlich eine Stelle **Demosthenis** aus dessen **Briefen** merkwürdig ist. Man könnte es übersetzen: sich an jemand halten. Man vergleiche damit andere Uebersetzungen, welche Heumann p. 291. anführet.

(1086) Man ziehe hier die 941. Anmerkung zu Rathe, und wenn man mit eigenen Augen sehen will, so lese man nur das erste Capitel des Soharischen Tractats, Siphra de Zeniutha, T. II. Cabb. denud. p. 346. seqq. und urtheile alsdenn selbst, ob ein altes Kinderweib, das ihren Züchtlingen Mährchen erzählet, es so arg machen kann; und doch ist in diesem Capitel das höchste Geheimniß dieses cabbalistisch-orientalischen Unfugs enthalten, wodurch man zum Einflusse in das Gottheitsmeer kommen können solle. Ist es möglich, daß Jochaides mit offenen Augen also träumen können? Keine heidnische Mythologie, keine griechische Fabellehre kann es so altvetterlisch machen. Lutherus hat demnach wohlgethan, wenn er das Wort γραώδεις durch altvetterlisch übersetzet hat. Denn eine alte Vettel ist nicht ein jedes altes Weib, sondern eine halb im Kopfe verrückte, halb wahnwitzige alte Plauderinn. Man kann hieraus einen Artikel in dem **Wachterischen** Glossario ergänzen, p. 1785. wo der Verfasser nicht weiß, was das Wort, Vettel, sagen wolle, da ihn Luthers Uebersetzung deutlich hätte belehren können, daß es eine alte wahnsinnige Plaudertasche bedeute, und also ganz recht von vetula hergeleitet werde.

dich selbst zur Gottseligkeit. 8. Denn die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze: aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, indem sie die Verheißung des gegenwärtigen und

v. 8. Col. 2, 23.

kaltsinnige Weise und aus bloßer Gewohnheit, sondern mit dem Herzen, in Wahrheit und Aufrichtigkeit, im Glauben, und mit Eifer und Lauterkeit. Gill.

V. 8. **Denn die leibliche Uebung ist zu wenigem nütze.** Durch leibliche Uebung versteht er leibliche Strenge, als Enthaltung von einigen Speisen und von der Ehe, allerley äußerliche Uebung des Gottesdienstes, worauf die falschen Lehrer so stark drungen. Diese alle, saget er, wären von geringem, wo ja noch von einigem Nutzen, in Vergleichung mit dem Nutzen der Gottseligkeit. **Burkitt, Wels.** Der Apostel hat den Timotheus, in dem vorhergehenden Verse, ermahnet, sich zur Gottseligkeit zu üben, wie sich Kämpfer in den olympischen Spielen zum Streiten übeten: hierbey füget er nun, daß die Uebungen derselben, ob sie gleich mühsam und schwer wären, wenig Vortheil brächten, weil sie um den Sieg stritten, bloß eine **verwesliche Krone** zu empfangen, 1 Cor. 9, 25; da hingegen die Gottseligkeit, wozu er ihm sich zu üben räth, **zu allen Dingen nütze wäre.** Oder es kann seyn, weil **Philo** der beständigen Uebung der Essäer d) Erwähnung thut, und **Josephus** e) von ihren Uebungen des Morgens und Abends redet, daß der Apostel diese Uebung der Gottseligkeit denselben entgegenstellet [1087]. **Whitby, Peirce.**

d) *De vita contempl. p. 896. B.* e) *De bello Ind. lib. II. c. 12.*

Aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Die Gottseligkeit, welche in der wahren Verehrung und dem wahren Dienste Gottes, aus einem aufrichtigen Grunde der Furcht Gottes und des Glaubens an ihn, besteht; oder allgemeiner, die Heiligkeit des Lebens im Gehorsam gegen die Befehle Gottes, ist von einer allgemeinen Nutzbarkeit: für die Gesundheit des Leibes und den Wohlstand der Seele; für die Dinge dieses und des zukünftigen Lebens: für die Menschen selbst und für andere. **Polus, Gill.**

Indem sie die Verheißung des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens hat. Das Gesetz hatte Verheißungen von zeitlichen Segensgütern: das Evangelium ist nicht ohne solche Verheißungen; jedoch die vornehmste Kraft davon besteht in den Segensgütern des zukünftigen Lebens, Röm. 8, 28. Hebr. 8, 6. 1 Joh. 2, 25. **Benson.** Nicht aus irgend einem Verdienste, sondern aus der freyen Gnade Gottes, welcher nicht allein Verheißungen von Gesundheit, Frieden und Glück, und von allen guten Dingen, so lange wir hier auf Erden leben, sondern auch die Verheißungen eines ewigen Lebens und einer ewigen Glückseligkeit, wenn dieses Leben zum Ende ist, daran verknüpfet hat. **Polus.** Wenn man auf das, was wir rund um uns her vorgehen sehen, Acht giebt: so wird man sagen, daß fromme und aufrichtige Menschen in einem armen und bedrückten Zustande leben, und fragen, wie dieses mit diesen Verheißungen zu reimen sey? Ich antworte; die Verheißung des zukünftigen Lebens, worinn unaussprechliche Freude und Glückseligkeit genossen werden wird, ist schlechterdings geschehen: aber die Verheißung in Absicht auf das gegenwärtige Leben, will so viel sagen, daß wir in solche Umstände gesetzet werden sollen, wie es für uns am besten ist. Wir Sterblichen, die ein so kurzes Gesicht haben, urtheilen, daß Reichthum und Glück das beste sind: aber die Zeit und Erfahrung lehret uns oft, daß sie uns unsers Friedens berauben und eine allzu starke Versuchung für uns sind. Ob Reichthum oder Armuth, Glück oder Unglück am nützlichsten für uns sey, das ist Gott allein bekannt, welcher niemals unterläßt, das Auge über diejenigen zu halten, die ihn lieb haben, und machet, daß ihnen alle Dinge zum Guten mitwirken. Wenn Glück und Wohlergehen jemanden nützlich ist; so kann er vertrauen, daß Gott ihn, in seiner weisen und gütigen Vorsehung, zu gehöriger Zeit, glücklich machen werde: ist ihm aber Armuth und Widerwärtigkeit nützlich; so hat er den größten Grund zufrieden und dankbar zu seyn, weil er weiß, daß Gott seinen Zustand verbessern und ihn aus

(1087) Es ist unläugbar, daß nicht nur die Essener, und noch mehr die Therapeuten, sondern auch andere Anhänger der orientalischen Philosophie sich allerley strenge Bußübungen, Fasten, Casteyen, dem Körper wehe thun u. s. w. aufgeleget, wie oben schon in der 450. Anmerk. erinnert worden, wovon des sel. **Buddei** Abhandl. de ἀσκήσει Philosophica, nachzusehen, und damit die Hist. crit. phil. T. II. p. 649. zu vergleichen ist. Es würde auch diese Erklärung mit dem Zusammenhange der Rede noch ziemlich zusammenhängen, wenn Paulus geschrieben hätte, die Uebung in leiblichen Dingen taugt nichts; so aber schreibt er nicht, sondern er leget ihr einen, obgleich kleinen und geringen Nutzen bey, den sie wenigstens in diesem Leben haben kann: das kann aber von jenen abergläubischen Uebungen nicht gesaget werden, denn diese sind zu nichts nütze, als wider die Ordnung Gottes den Leib abzumergeln und untüchtig zu machen, Col. 2, 23. Man thut demnach besser, wenn man behauptet, Paulus sehe auf die Kampfübungen der Griechen, auf welche er zum öftern anspielet, und selbst Timotheum 2 Epist. 2, 5. damit ermahnet hat. Man merket den Uebergang des Apostels zu einer andern Materie deutlich.

und des zukünftigen Lebens hat. 9. Dieses ist ein getreues Wort und aller Annehmung würdig. 10. Denn hierzu arbeiten wir auch, und werden geschmähet, weil wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben, der ein Erhalter aller Menschen ist, aber am allermeisten der

aus Beklemmungen und Schwierigkeiten erlösen würde, wenn es, im Ganzen betrachtet, für ihn das beste wäre. Die Verheißung ist demnach, in so fern sie auf dieses Leben ihr Absehen hat, nur unter der Bedingung geschehen, wenn es das beste ist [1088]. Lindsay.

V. 9. **Dieses ist ein getreues Wort, und aller Annehmung würdig.** Paulus gebrauchet diesen Ausdruck, **dieses ist ein getreues Wort**, viermal, nämlich Cap. 1, 15. 2 Tim. 2, 11. Tit. 3, 8. und hier in unserer Stelle. Alle diese Stellen enthalten Sachen von gewisser Wahrheit und großer Wichtigkeit: und der Apostel bedienet sich dieser Redensart, die Aufmerksamkeit der Menschen fest darauf zu heften, als Dinge von großer Folge. Bey den wichtigsten davon hat er, wie hier, den Ausdruck, **aller Annehmung würdig**, beygefüget; man sehe Cap. 1, 15. Die wichtige Wahrheit worauf er hier Acht gegeben haben will, ist, **daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, indem sie die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat.** Die drey großen Gründe des Gottesdienstes sind, daß ein Gott, daß eine Vorsehung, und daß ein künftiger Zustand da ist. Ohne diese kann kein Gottesdienst bestehen. Und der Apostel giebt in dem folgenden Verse deutlich zu erkennen, daß diese Gründe sowol seine Stütze unter seinen Bedruckungen, als die Ermunterung zum Eifer und zur Wachsamkeit in einem thatigen Dienste, waren. **Benson.**

V. 10. **Denn hierzu arbeiten wir auch** ꝛc. **weil wir auf den lebendigen Gott gehoffet**, oder nach dem Englischen, **vertrauet, haben.** Wenn wir nicht glaubeten, daß dieses ein getreues Wort sey, daß **die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist**, und nicht **auf Gott**, der ewig lebet, uns zu dem Genusse davon zu bringen, **vertraueten**: warum sollten wir arbeiten und Schmach ertragen, indem wir ihm nach seinem Willen dienen, und uns selbst und unsern sinnlichen Ergötzungen entsagen, das Gesetz Christi zu vollbringen? **Polus.**

Der ein Erhalter aller Menschen ist, aber **am allermeisten der Gläubigen.** Diese Worte scheinen aus Ps. 17, 7. genommen zu seyn, wo Gott **ein Erlöser derer, die auf ihn trauen**, oder an ihn glauben, genannt wird. Er ist der Erhalter aller Menschen; der Erhalter von Menschen und Vieh, wie der Psalmist saget: und auf eine besondere Weise der Erhalter derer, welche glauben, Ps. 33, 18. 19. Und dieses scheint eigentlich die Meynung dieser Stelle, ohne Beziehung auf die ewige Glückseligkeit, zu seyn: denn in Absicht auf die letztere ist Gott nicht ein wirklicher Erhalter aller Menschen [1089]. Ueberdieß scheint der Text auch von einem Werke zu reden, das dem Vater mehr eigen ist, als dem Sohne. **Gill, Polus.** Darum, weil Paulus lehrete, daß Gott geneigt wäre, alle Menschen, Heiden sowol, als Juden, selig zu machen, hatten die Juden zu Epheſus ihn aus der Synagoge getrieben: man lese die vor diesen Brief gesetzte Geschichte und vergleiche Gal. 5, 11. **Am allermeisten der Gläubigen**: als ob er an der Seligkeit der Jüdischgesinnten, die ungläubig waren, zweifelte; welches von nichts anders, als von ihrer unbesiegten Hartnäckigkeit, und der Unwahrscheinlichkeit ihrer Bekehrung herrühren konnte, Röm. 2, 6. „Ehre, Herr „lichkeit und Friede wird das glückliche Loos derer „seyn, die wahre Gottseligkeit üben; von was für ei„nem Volke, oder unter was für einer Haushaltung sie „auch seyn mögen [1090]: jedoch so, daß diejenigen, „welche Gott mit einer Offenbarung begünstiget, und „welchen er besondere und ausdrückliche Verheißungen „gethan hat, diese Verheißungen erst haben werden, „die mit einigen Zeichen des Vorranges, doch nicht „zum Nachtheile irgend eines andern Theiles von dem „menschlichen Geschlechte, an ihnen befestiget werden „sollen.„

(1088) Verheißungen dieses Lebens sind diejenigen, welche zu diesem Leben gehören, und nicht, welche in diesem Leben schon gegeben werden, wie es **Turretin T. II. Opusc. p. 309.** erkläret: von was für einer Art sie seyn, ist aus des Heilandes Erklärung **Matth. 6, 31. u. f.** zu ersehen. Gottes Vorsehung, Schutz, Bestimmung, Versorgung und Mittheilung eines guten Muthes in allen Umständen des zeitlichen Lebens ist das große verheißene Gut, daß denen, die nach dem Reiche Gottes trachten, das andere alles zufallen soll: oder wie es Paulus Röm. 8, 28. ausdrücket, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen sollen. Daß es Paulus also verstanden habe, beweiset der folgende zehnte Vers.

(1089) Das kann anders nicht gelten, als in so weit nicht alle wirklich von ihm erhalten und selig gemacht werden können, weil sie selbst nicht gewollt haben. Das ist aber sehr uneigentlich geredet; die Schrift nennet Gott σωτῆρα, einen Heiland, Erretter, Erhalter, weil er alles dazu im Natur- und Gnadenreiche beytragt, daß die Menschen glückselig werden.

(1090) Weil keine wahre Gottseligkeit ohne eine wahre Erkenntniß Gottes seyn kann, so muß diese Umschreibung eingeschränket werden, wie Apg. 10, 35. Gott giebt auch dem Heuchler seinen Theil in diesem Leben, Ps. 17, 14.

der Gläubigen. 11. Befiehl dieſe Dinge und lehre ſie. 12. Niemand verachte deine Jugend:

v. 12. Tit. 2, 15.

„ſollen.„ Denn **Gott iſt ein Erhalter aller Menſchen, inſonderheit derer, die da glauben.** Ich muß noch weiter anmerken, daß es denen, welche die Vortheile der chriſtlichen Offenbarung, in der Lauterkeit des Glaubens genießen, gebühret, mit gleicher Aemſigkeit und Sorgfalt andere in Erkenntniß und Ausübung der Tugend zu übertreffen, und ſo zu einer höhern Glückſeligkeit, oder einem erhabenern Zuſtande, geſchickt und vorbereitet zu ſeyn. **Benſon.** Der Verfaſſer des Buches **von der Berufung der Heiden** erkläret dieſes ſehr wohl, wenn er ſaget f), der Apoſtel befeſtige durch die Worte, **er iſt der Erhalter aller Menſchen**, die allgemeine Güte Gottes gegen alle Menſchen, und weiſe durch den Zuſatz, **am allermeiſten der Gläubigen**, an, daß es einen Theil des menſchlichen Geſchlechtes gebe, der durch Begünſtigung mit einem göttlich eingegebenen Glauben, und durch beſondere Segnungen den Vortheil zur höchſten und ewigen Glückſeligkeit vorzüglich erlanget habe. Er iſt der Erhalter aller Menſchen: 1) weil er niemanden ohne Bezeugungen ſeiner Güte laßt, Apg. 14, 17. die hinreichend ſind, ſie zu bewegen und zu regieren, daß ſie den Herrn ſuchen, ob ſie ihn ja fühlen und finden möchten, Apg. 17, 27; nulli nationi hominum bonitatis ſuae dona ſubtraxit (keinem Volke hat er die Geſchenke ſeiner Güte vorenthalten) ſaget eben derſelbe Schriftſteller g); 2) dadurch, daß er ihnen ſo viel von ſich ſelbſt, das iſt, von ſeiner ewigen Kraft und Gottheit, entdecket, daß ſie keine Entſchuldigung haben, wenn ſie ihn nicht als Gott geehret, oder ihm nicht als Gott gedanket, Rom. 1, 20. 21. und dadurch, daß er das Geſetz der Natur in ihre Herzen ſchreibt, welches ſie in den Stand ſetzet, von Natur die Dinge zu thun, die des Geſetzes ſind, und machet, daß ihre Gewiſſen ſie beſchuldigen, wenn ſie ſo zu thun verſäumen, Röm. 2, 14. 15. weil ſie ſo weit das Recht Gottes wiſſen, daß diejenigen, die ſolche Dinge thun, welche wider das Geſetz der Natur ſtreiten, des Todes ſchuldig ſind, Röm. 1, 32; 3) dadurch, daß er in allem Volke denjenigen, der Gerechtigkeit wirket, annimmt, Apg. 10, 35. und diejenigen, welche die Rechte des Geſetzes bewahren, für Beſchnittene hält, Röm. 2, 26; und endlich 4) dadurch, daß er alle gute Werke derer, die ihn fleißig ſuchen, belohnet, Hebr. 11, 6. Herr **le Clerc** verſteht dieſe Erhaltung von Erlöſung aus zeitlicher Gefahr; welcher Verſtand auch wahr iſt: aber das kann nicht die ganze Meynung des Apoſtels ſeyn, der v. 8. geſaget hatte, daß die **Gottſeligkeit die Verheißung** dieſes und **des zukünftigen Lebens**, das iſt, zeitlicher und ewiger Glückſeligkeit, **hat**, und v. 9. beyfüget, **dieß iſt ein getreues Wort, und aller Annehmung würdig**, nämlich, daß nicht bloß zeitliche, ſondern ewige Segensguter darauf zu erwarten wären, und daß ſie, die Apoſtel, darum arbeiteten und Schmach ertrugen, **weil ſie auf den lebendigen Gott vertrauten, der ein Erhalter aller Menſchen iſt**; da ſie dieſes unſtreitig nicht bloß mit einem Abſehen auf zeitliche, ſondern inſonderheit mit einem Abſehen auf ewige Erhaltung thaten, 2 Cor. 4, 17. **Whitby.**

f) B. 2. C. 31. g) B 2. C. 5.

V. 11. **Befiehl dieſe Dinge:** παράγγελλε, **befiehl.** Vielleicht hat der Apoſtel hiermit ſein Abſehen auf παραγγελῆς, **auf daß du befehleſt**, Cap. 1, 3. und auf παραγγελίαν, **dieſes Gebot**, Cap. 1, 5. 18. Er gebrauchet das Wort ebenfalls, Cap. 5, 7. c. 6, 13. 17. 1091). **Benſon.**

Und lehre ſie. Alle die Dinge, welche in dieſem und dem vorhergehenden Theile des Briefes gemeldet ſind, will der Apoſtel, ſoll Timotheus zum Stoffe ſeiner Lehrreden und Geſprache gebrauchen. **Polus.** Befiehl, die alter Weiber Fabeln zu verwerfen, und ermahne zur Uebung der Gottſeligkeit: lehre die Vortheilhaftigkeit derſelben, und erkläre die daran verknüpften Verheißungen: befiehl den Gläubigen, zu arbeiten, und, um der Sache Chriſti und des Evangelii willen, Schmach zu ertragen, und wecke ſie durch die Hoffnung der vorgeſtellten Verheiſſungen auf; lehre ſie auf den Gott des Lebens und den Erhalter aller Menſchen zu vertrauen. **Gill.**

V. 12. **Niemand verachte deine Jugend.** Siehe zu, daß du dich nicht ſolcher Dinge ſchuldig macheſt, woraus man ſchlüßen könnte, daß du für die Stelle, worein ich dich geſetzet habe, zu jung ſeyſt: denn wo du kindiſche Dinge thuſt, werden die Menſchen keine Ehrerbiethung für dein Anſehen haben, und deine Jugend verachten. **Humphrey.** Timotheus war zu dieſer Zeit noch jung; nicht ein Neuling, oder erſt zum Glauben bekehret (denn er war bereits eine geraume Zeit, funfzehen Jahre, ein Mitgeſelle des Apoſtels **Paulus** geweſen): ſondern jung von Jahren, in Vergleichung mit andern Aufſehern der Kirche. **Lindſay, Wall.** Einige meynen, er ſey ohngefähr drey und zwanzig Jahre alt geweſen: jedoch er kann älter geweſen ſeyn, und doch ſo genannt werden. Saulus wird ein Jüngling genannt, als er

(1091) Der Apoſtel ſetzet den Timotheum erſtlich ins Anſehen, daß er befehlen kann, und ſodann in die Verfaſſung, wie er befehlen ſoll, nämlich durch Lehren. Ein bloßes unbeſtimmtes Befehlen iſt hier nicht gemeynet, ſondern eine Einſchärfung der evangeliſchen Glaubenslehre mit ihren Gründen und Bewegungsurſachen. **Lyra** hat dieſen Verſtand ſchon eingeſehen.

Juaend: sondern sey ein Beyspiel der Gläubigen im Worte, im Wandel, in Liebe, im Geiste, im Glauben, in Reinigkeit. 13. Halte an im Lesen, im Ermahnen, im Lehren,

v. 12. Tit 2, 7 1 Petr. 5, 3.

bis

er die Kleider derer, welche den Stephanus steinigten, bewahrete, da er schon dreyßig, oder, nach einiger Meynung wohl fünf und dreyßig Jahre alt gewesen seyn muß: denn dreyßig Jahre darnach nennet sich Paulus einen alten Mann, da er sechzig oder mehr Jahre alt gewesen seyn muß, Apg. 7, 58. Philem. v. 9. Gill. Die Aeltesten waren gemeiniglich zu diesen Zeiten bejahrte Leute; wie der Name zu erkennen giebt: aber Timotheus war, weil die Gabe der Weißagung ihn zu diesem Werke verordnet hatte, v. 14. und die Gaben des Geistes ihn geschickt gemacht hatten, bereits, da er noch jung war, ein Evangelist geworden. Darum ermahnet ihn der Apostel, durch die Vortrefflichkeit seiner Lehre, und die ansehnliche Ernsthaftigkeit seiner Aufführung, dasjenige, was ihm an seinen Jahren fehlete, zu ersetzen. Whitby.

Sondern sey ein Beyspiel der Gläubigen. Die Meynung des Apostels ist entweder, daß Timotheus, da er in Bedienung wäre, nicht ertragen müßte, daß jemand verächtlich gegen ihn handelte, sondern seine Macht und sein Ansehen üben, und sein Amt in Ehren halten sollte, so daß er nicht litte, daß jemand ihn als einen Jüngling verschmahete: oder, daß er sich so aufführen sollte, wie er ihn gelehret hatte, daß er sich in dem Hause und der Gemeine Gottes verhalten müßte, und einen so exemplarischen Wandel und eine solche Lebensart führen sollte, daß er keine Gelegenheit geben möchte, ihn seiner Jugend wegen zu verachten [1092]). Gill. **Der Gläubigen.** Die ungläubigen Jüdischgesinnten würden bereit seyn, alle jugendliche Unvorsichtigkeit zu einer Beschuldigung wider den Timotheus zu gebrauchen, weil er daselbst bestellet war, ihnen zu widerstehen: die Gläubigen aber würden aus seinem Beyspiele Nutzen ziehen können, wenn es vorsichtig und gottselig wäre, Tit. 2, 7. 8. 1 Petr. 5, 3. Benson.

Im Worte: entweder in dem Worte der Wahrheit, der Lehre des Evangelii; wenn er dasselbe in Lauterkeit und Unverfälschtheit übergäbe, und sich fest daran hielte; welches alles zur Nachfolge für andere dienen könnte, die reine Lehre anzunehmen, und derselben anzukleben: oder es kann auf gemeine Gespräche gehen, welche gut, und nicht eitel oder thöricht, sondern ernsthaft, weise, angenehm und erbaulich seyn müßten. Gill, Polus.

Im Wandel: in der Hausgenossenschaft, in der Gemeine, in der Welt, müßte sein Wandel dem Evangelio Christi gemäß seyn. Gill.

In Liebe: in Zuneigung und Wohlwollen gegen alle Menschen, nach deinem Vermögen und deiner Gelegenheit: so daß du die Pflichten brüderlicher Liebe ausübest. Burkitt, Polus. Dieses würde sich insbesondere auf diejenige Liebe, welche den heidnischen Christen bezeiget werden mußte, beziehen können. Benson.

Im Geiste: in dem Gebrauche geistlicher Gaben; in Begierde und Eifer des Geistes, oder in wahrem Eifer für die Ehre Gottes, die Verherrlichung des Erlosers und die Ausbreitung seines Evangelii. Diese Worte fehlen in der alexandrinischen und clermontischen Handschrift: wie auch in der gemeinen lateinischen, der syrischen und äthiopischen Uebersetzung. Wenn sie behalten werden: so möchte ich (Benson) die Gemüthsfassung darunter verstehen. Und dieses bedeutet das Wort oft: als Matth. 5, 3. Röm. 8, 15. Gal. 6, 1. 1 Petr. 3, 4. fg. [1093]). Gill, Benson.

Im Glauben: das ist, in Treue gegen den wahren Gottesdienst, und in Standhaftigkeit in demselben: in der Festhaltung der Lehre des Glaubens mit aller Aufrichtigkeit und Treue, und in dem Streite dafür. Burkitt, Gill.

In Reinigkeit: oder in Keuschheit des Leibes, so daß es aller Unreinigkeit des Fleisches entgegengesetzet sey; welches einem jungen Menschen nicht uneben vorgehalten werden mochte: wiewol dieses auch auf alles, was vorher, in Absicht auf Gespräche, Wandel, Liebe, Eifer und Glauben, gesaget ist, gehen kann. Gill.

V. 13. **Halte an im Lesen.** Es war die Gewohnheit, in der Synagoge, einen Theil von den Schriften des alten Testamentes zu lesen, und darnach das Volk in dem Verstande davon zu unterweisen, und einige Ermahnungen zu thun. Timotheus nun mußte es sowol in der Schule des Tyrannus so machen, als auch zu Hause, zu seinem eigenen Unterrichte

(1092) Man kann beyderley Verstand wohl zusammennehmen, ohne den Text zu zwingen, wenn man das Wort καταφρονεῖν übersetzet: verächtlich denken; denn das zeiget nicht nur an, daß er seinen Wandel so führen soll, daß er nicht verächtlich werde, sondern daß auch niemand Ursache habe, um seiner Jugend willen verächtlich von ihm zu denken. Die Heumannische Uebersetzung geht auch darauf hinaus.

(1093) So fern dieselbe sich angelegen seyn läßt, alles mit redlichem Ernst und Eifer zu verrichten, was die Sache Gottes erforderte. Damit kommen die Uebersetzer dem Verstande nach überein, welche es durch das Wort, Eifer, ausdrücken; bes. Heumann p. 309. und welche er nennet. Dieses Wort auszulassen hat man keinen zureichenden Grund. Der Text erfordert es, und ansehnliche Handschriften unterstützen es.

bis daß ich komme. 14. Versäume die Gabe nicht, die in dir ist, die dir durch die Weißa-

terrichte die Schriften lesen. **Benson.** **Im Lesen**: nämlich derer Schriften, welche die Juden מקרא, das Lesen, nennen. R. **Tanchum Ben Chanilai** saget h): „Laß jemanden auf beständig die „Jahre seines Lebens in drey Theile abtheilen: laß „ihnen ein Drittel zur **Mikra** (zu den Schriften und „zum Lesen derselben), ein anderes Drittel zur „**Mischna**, und das übrige Drittel zum **Talmud** „(anwenden).„ Dieses aber muß nicht von dem öffentlichen Lesen der Schriften, zu anderer Nutzen, als einer Gewohnheit, welche in den jüdischen Synagogen Platz hatte (man sehe Apg. 13, 15. c. 15, 21.), sondern von dem besondern Lesen, zu seinem eigenen Gebrauche und Dienste, verstanden werden, damit er desto mehr zur Vollziehung seines Amtes, wozu er berufen war, in den Stand gesetzet werden möchte [1094]: denn die Schriften sind sowol der Grund geistlicher Erkenntniß, als der Probierstein und die Richtschnur der Lehre, woraus alles hergeholet und geprüfet werden muß. **Gill.** Hier wird von den Kirchenvätern und vom **Estius** mit Recht angemerket, 1) daß, wenn Timotheus, welcher geistliche Gaben empfangen hatte, noch vom Paulus ermahnet wurde, ämsig im Lesen der Schrift zu seyn, damit er in seinen Ermahnungen andern nützlich seyn möchte, andere Bischöffe und Lehrer billig dieses noch mehr thun, und es nicht auf plötzliche Einfälle, ohne sich des Lesens zu befleißigen, verlassen müssen; 2) daß die Erleuchtung oder Gaben des heiligen Geistes unsern Eifer im Lesen und Ueben desjenigen, was wir andern vorzuhalten, und worinn wir sie zu unterweisen haben, nicht aufhalten, oder aufheben müssen; denn, saget **Theodoret**, es geziemet uns unsere Arbeit beyzutragen, und so die Gnade des Geistes zu empfangen. **Whitby.**

h) *T. Bab. Avoda Zara, fol. 19, 2.*

Im Ermahnen: in Ermahnung anderer zu ihrer Pflicht aus den Schriften: oder in Tröstung durch daraus entlehnte Gründe; denn das Wort bedeutet auch **trösten**. **Polus, Gill.**

Im Lehren, oder nach dem Englischen, **in der Lehre**. Die Lehre bedeutet das Lehren und die Unterweisung der Gemeine in den Geheimnissen des Evangelii, und die Erklärung der Wahrheiten desselben; wie auch die Vertheidigung desselben wider Gegner, und die Widerlegung der Irrthumer und Ketzereyen. **Gill.**

Bis daß ich komme. Er meynet, bis er wieder nach Ephesus käme, wo er in kurzem zu seyn hoffete: aber er ward verhindert. Nachher kam er nach Milete, berief die Aeltesten von Ephesus zu sich dahin, und nahm auf ewig Abschied von ihnen. **Wall, Gill.** Halte an, bis ich zu dir komme, und durch meine Gegenwart besser im Stande sey, dich in solchen besondern Stücken, worinn du noch Unterricht nothig hast, zu unterrichten, in dem Gebrauche der gemeinen Mittel, dich selbst geschickt zu machen, nämlich in der Lesung der Schriften, und, in Absicht auf andere, in der Bemühung, sie mehr und mehr in ihrer Pflicht zu unterweisen, und dazu zu ermahnen. **Wels.**

V. 14. **Versäume die Gabe nicht, die in dir ist.** Versäume die Geschicklichkeiten nicht, welche dir Gott zur Vollbringung deines Amtes oder des Dienstes, wozu dich Gott berufen, gegeben hat, und versäume auch die Beförderung derselben nicht. **Polus.** Χάρισμα bedeutet eine Gnadengabe, oder freye Gabe,

(1094) Das Gegentheil erhellet theils aus dem Worte ἀναγνῶσκειν selbst, welches mehr sagen will, als λέγω, und eigentlich ein lautes Lesen anzeiget, Luc. 10, 26. Apg. 8, 28. 1 Thess. 5, 27. sonderlich aber ein lautes Verlesen zu verstehen giebt, daher die Vorleser der Alten den Namen der Anagnosten bekommen haben, 3 Esr. 8, 9. Das geschah nun bey den Juden öffentlich, wie aus Luc. 4, 16. Apg. 13, 15. c. 15, 21. zu ersehen, und mußte neben dem Vorleser, der Hebräisch las, ein Dolmetscher stehen, welcher das Hebräische, das der gemeine Mann nicht verstund, in der gemeinen Landsprache ihm erklärte und auslegte, welches auch bey den Hellenisten in griechischer Sprache geschah, und das mußte der Vorleser dem Dolmetscher ins Ohr sagen, der es hernach öffentlich erklärete, worauf eine Anrede an die Gemeine folgte. Bes. **Lightfoot** und **Schöttgen** Hor. Hebr. zu Matth. 10, 27. T. I. Opp. p. 316. **Vitringa** de Synag. vet. lib. III. P. I. c. 6. P. II. c. 11. und von unsern Gottesgelehrten **Saubert** Palaestr. theol. phil. p. 379. seqq. Von einem solchen öffentlichen Vorlesen und Erklären der heil. Schrift redet Paulus ganz deutlich, da er hinzusetzet, lehre und ermahne. Das fleißige Lesen und Forschen zu Hause wird hier vorausgesetzet, wozu Timotheus von Kindheit an angewöhnet war, 2 Tim. 3, 15. welche auch bey ihm nicht nur bis Paulus kommen und nähere Anstalten machen würde, wie er ihm hier bedeutet, sondern sein Lebenlang wird gedauert haben. Auf solche öffentliche Vorleser war nöthig, daß Timotheus als Oberaufseher Achtung gab, und die Summari und Inhalt dem Volke zur Erbauung vortrug. Da Timotheus bey der Ordination die besondere Gnadengabe der Auslegung bekommen hatte, so konnte ihm dieses Paulus desto eifriger empfehlen. Denn daß hier nicht sowol von den Weißagungen von ihm, als vielmehr durch ihn die Rede sey, eröffnet der Sinn der Worte des Apostels deutlich. **Grotius** verknüpfet beydes mit einander.

Weißagung, mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft, gegeben ist. 15. Bedenke

v. 14. Apg 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 5, 22. 2 Tim. 1, 6.

dieses

be, Röm. 5, 15. 16. c. 6, 23. c. 11, 29. 1 Cor. 7, 7. 2 Cor. 1, 11. und insbesondere die Gabe des heil. Geistes, oder eine wunderthatige Gabe, Rom. 1, 11. c. 12, 6. 1 Cor. 1, 7. c. 12, 4. 9. 28. 30. 31. 2 Tim. 1, 6. 1 Petr. 4, 10. u. in der gegenwärtigen Stelle. Dieses sind alle Stellen in dem neuen Testamente, wo das Wort gebrauchet wird. In keiner von denselben bedeutet es die gewöhnlichen Gaben und Gnadengeschenke des Evangelii, Glauben, Hoffnung und Liebe, die Liebe Gottes und der Menschen. Im Gegentheile setzet Paulus 1 Cor. 13. die Tugend eines christlichen Lebens und insonderheit die Liebe, den wunderthätigen Gaben des Geistes entgegen, und giebt den sittlichen Tugenden den Vorzug. **Benson.**

Die dir durch die Weißagung - - gegeben ist. Das ist, es war durch einige von den Propheten in der Gemeine vorher verkündiget, daß eine sehr besondere Gabe über diesen Jüngling kommen sollte, welche ihn zu einer sehr geschickten Person in der Kirche Gottes machen würde; man sehe Cap. 1, 18. Weil ihm dieselbe nun geschenket war: so mußte er dieselbe nicht verwahrlosen. Oder sie war ihm, wie einige lesen, **mit Weißagung**, daß er dieselbe wohl anwenden, und sie zum Nutzen vieler Seelen gereichen würde, gegeben: oder, er hatte, nebst der Gabe zu predigen, auch die Gabe, zukünftige Dinge vorher zu verkündigen. Oder vielleicht werden die Worte besser übersetzet: **zur Weißagung**, das ist, zum Predigen, denn Weißagung wird oft für Predigen genommen; man lese 1 Cor. 13, 2. c. 14, 1. 3. 31. und dann ist der Verstand, daß ihm diese Gabe gegeben wäre, ihn geschickt zu machen, die Schriften erklären zu können, die Weißagungen des alten Bundes auszulegen, und das Evangelium zu predigen. Er mußte demnach dieselbe nicht versäumen, sondern sie zu dem Ende gebrauchen. **Gill.** Wenn man durch Weißagung hier die Macht verstehen könnte, welche die Apostel hatten, die Gaben des heiligen Geistes durch die Auflegung ihrer Hände mitzutheilen: so würde unsere Uebersetzung recht seyn. Allein ich finde nicht, daß diese Macht jemals Weißagung genannt werde. Ich möchte daher lieber διὰ als für κατὰ gesetzet ansehen, und diese Redensart so nehmen, daß sie mit derjenigen, welche wir Cap. 1, 18. finden, **nach den Weissagungen, die von dir vorgegangen sind**, gleichlautend sey: oder, welches auf eines hinauskömmt, durch διὰ **nach** verstehen, wie es Marc. 2, 1. **nach einigen Tagen**, und Apg. 24, 17. **nach vielen Jahren**, bedeutet. Alsdann würde der Verstand dieser seyn: „Versäume nicht die Gabe des heiligen Geistes, „die in dir ist, und dir nach einiger Weißagung, oder „einigen Weißagungen, welche von dir verhergegan„gen sind, mitgetheilet ist.„ Es geschahe nach der Weißagung, daß Paulus und Barnabas, zu Antiochien, zu dem Werke, wozu Gott sie gerufen hatte, abgesondert wurden, Apg. 13, 2. In diesem Verstande war es vielleicht, daß der heilige Geist die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus zu Bischöffen eingesetzet hatte, Apg. 20, 28. und daß Clemens der Romer saget, „die Apostel sonderten die Erstlinge ihrer Bekeh„rungen ab, um Bischöffe und Diaconen über diejenigen, welche nachher glauben würden, zu seyn, nach„dem sie dieselben erst, durch den Geist, geprüfet hat„ten i).„ **Benson.**

i) *Vid. epist. ad Cor. §. 42.*

Mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft. Einige verstehen durch **Aeltestenschaft** das Amt eines Aeltesten, welches Timotheus durch Auflegung der Hände empfangen hätte. Aber das Wort πρεσβυτήριον wird nirgends in der Schrift für das Amt eines Aeltesten, sondern für eine Genossenschaft von Aeltesten genommen, welche hier die Hände auf den Timotheus geleget hatten, da er eingesetzet war. Denn ob er gleich vom Paulus bestellet war, 2 Tim. 1, 6: so war solches doch in der Versammlung der Aeltesten und auch mit Auflegung ihrer Hände geschehen. Und hiermit kömmt die vierte **Regel** der Kirchenversammlung von Carthago, und der Gebrauch der englischen und anderer reformirten Kirchen zu diesen Zeiten, überein [1095]. **Gesellschaft der Gottesgel.** Man hat hieraus bewähren wollen, daß die Mittheilung des heiligen Geistes, in dieser frühen Zeit, mit der Auflegung der Hände verbunden gewesen, und daß die Aeltesten der christlichen Kirche sowol, als die Apostel, diese göttliche Gabe durch die Auflegung ihrer Hände mittheilen können. Ich gedenke nicht, daß man dieser jüdischen Feyerlichkeit, die Hände aufzulegen, welche sie gemeiniglich gebrauchten, wenn ein Höherer für

(1095) So richtig diese Erklärung des Wortes Presbyterium ist, so ungebräuchlich ist das deutsche Wort **Aeltestenschaft**, welches, wenn wir es nach unserm Gebrauche ausdrücken müßten, die Priesterschaft heißen müßte, das aber das Wort nicht erschöpfet. Da das Wort, **Collegium**, das Bürgerrecht in unserer deutschen Sprache erhalten hat, um die Gemeinschaft der Amtsgenossen zu bezeichnen, so darf man eben kein großes Bedenken tragen, das Wort **Presbyterium** durch das **Collegium** der Aeltesten zu übersetzen, um nicht durch fremde und gar zu sehr dem Buchstaben nachgehende Uebersetzungen undeutlich zu werden, wie es dieser Uebersetzung (die man nicht ändern können) oft gegangen ist. Daß diese Uebersetzung richtiger sey, als **Seldeni** und **Böhmers**, welche entweder das dem Timotheo anvertraute Aeltestenamt, oder die Macht, Aeltesten zuzuordiniren, verstehen, hat **Vitringa** l. c. lib. II. c. 12. p. 597. und der sel. Canzler **Pfaff** Orig. Iur. eccl. p. 51. gründlich bemerket.

für einen Geringern bethete, oder ihn segnete, und welche nun durchgehends gebräuchlich ist, wenn man die Lehrer dem göttlichen Segen, zu gutem Fortgange in ihrer Arbeit, anbefiehlt, viele Kraft beylegen werde. Jedoch, daß es wahr ist, daß, selbst zu den Zeiten der Apostel, die Hände oft Personen aufgeleget wurden, denen der heil. Geist nicht mitgetheilet ward, das kann, wie ich meyne, deutlich gezeiget werden. Die Apostel selbst theileten nicht allezeit diese Gabe mit, wenn sie die Hände auflegten. Denn Apg. 6, 6. wird von ihnen gesaget, daß sie über die sieben Diaconen, welche bereits voll des heiligen Geistes waren, v. 3. gebethet, und ihnen die Hände aufgeleget haben. Auch die Propheten zu Antiochien in Syrien fasteten und betheten und legten dem Barnabas und Saulus die Hände auf, welchen der Herr Jesus Christus zu Jerusalem erschienen war, und den heiligen Geist unmittelbar, und zwar in dem höchsten Maaße, ertheilet hatte. Man vergleiche Apg. 11, 30. c. 12, 25. c. 13, 2. 3. mit Apg. 22, 17. fg. 2 Cor. 12, 4. 5. 7. Gal. 2, 7-9. Und dem Timotheus, der nur ein Evangelist war, und den heiligen Geist niemanden durch Auflegung der Hände mittheilen konnte, wird befohlen, in Bestellung der Bischöffe und Diaconen vorsichtig zu seyn, und niemanden eilig die Hände aufzulegen, 1 Tim. 5, 22. Es ist wahrscheinlich, daß dem Paulus die Hände aufgeleget sind, da er dem göttlichen Segen befohlen wurde, ehe er auf seine zwote apostolische Reise gieng: und so auch vielleicht vor den meisten, oder vor allen seinen vier oder fünf apostolischen Reisen. Aber, daß die hier gemeldeten Aeltesten dem Timotheus, durch die Auflegung der Hände, den heiligen Geist nicht mitgetheilet haben, das erhellet aus 2 Tim. 1, 6. wo Paulus ausdrücklich saget, daß diese Gabe dem Timotheus durch Auflegung seiner Hände ertheilet war. Und man kann nicht annehmen, daß der Apostel sich etwas anmaßen sollte, was andern, neben ihm, zukam. Er selber war in der That ein Apostel: und es wird in andern Stellen oft von ihm gesaget, daß er durch die Auflegung seiner Hände den heiligen Geist mitgetheilet habe. Es ist daher unwidersprechlich klar, daß er für sich selbst, oder ohne Hülfe von sonst jemanden, die Macht hatte, den heiligen Geist mitzutheilen. Aber wir finden keine sichere oder klare Spur, daß einige Aeltesten dieses jemals gethan, oder die Macht, es zu thun, gehabt haben. Philippus, der einer von den ersten Aeltesten und selber voll des heiligen Geistes war, Apg. 6, 3. 5. konnte den Samaritanern den heiligen Geist nicht mittheilen: und um dieser Ursache willen wurden zween von den Aposteln dahin gesandt, sie desselben durch Auflegung der Hände theilhaftig zu machen, Apg. 8, 14-17. Der heilige Geist ward auch dem Saulus nicht durch den Ananias ertheilet, als dieser die Hände auf ihn legete, und ihn wunderthätig von seiner Blindheit wieder herstellete.

Wenn nun dieses Beyspiel vom Ananias, und dasjenige, was in der gegenwärtigen Stelle vorkömmt, erkläret werden kann, ohne daß man annehmen dürfe, daß die Aeltesten den heiligen Geist ertheilet haben: so wird die allgemeine Regel, ohne Ausnahme, im ganzen neuen Testamente Platz finden, daß niemand jemals den heiligen Geist durch die Auflegung der Hände mittheilete, als nur die Apostel allein. Die Aeltesten waren die Erstlinge oder ersten Bekehrten. Die Aeltestenschaft bestand aus einer Anzahl solcher Aeltesten. In der gegenwärtigen Stelle heißt es nicht διὰ, sondern μετὰ, mit Auflegung der Hände der Aeltestenschaft: das ist, die Propheten weissageten von dem bevorstehenden Nutzen, der von dem Timotheus zu erwarten wäre; worauf Paulus ihm die Hände auflegete, so jung er auch war, und ihn der Gabe des heiligen Geistes theilhaftig machete. Und die Aeltesten zu Lystren legten ihm auch ihre Hände auf, entweder mit dem Apostel zugleich, oder nachdem derselbe es gethan hatte, und befahlen ihn Gott, zum Segen über seine Arbeit: eben so, wie in dem oben gemeldeten Falle des Barnabas und Saulus, kurz darauf, nachdem der Herr Jesus Christus sie geschickt gemacht und zu dem Apostelamte der Heiden berufen hatte, die Propheten in der Gemeine zu Antiochien sie durch göttliche Eingebung Gott dem Herrn zu seinem Segen befahlen, Apg. 13, 2. 3. Benson. Das hier gemeldete χάρισμα, oder die geistliche Gabe, wird 2 Tim. 1, 6. ausdrücklich für etwas, das durch die Auflegung der Hände des Paulus gegeben war, gebraucht: und die Mittheilung geistlicher Gaben scheint an dieser oder einer andern Handlungsart eines Apostels verbunden gewesen zu seyn, Apg. 8, 17. c. 19, 6. Aber andere Aeltesten oder Priester wie Irenäus k) dieselben nennet, „welche mit ihrer Nachfolge das ge„wisse Charisma (die Gabe) der Wahrheit em„pfangen hatten, hatten auch die Macht die Hände „aufzulegen, und thaten es auch.„ Diese Feyerlichkeit, die Hände bey der Einführung oder Ordinirung aufzulegen, wird durch den Gebrauch der Apostel und apostolischen Männer befestiget, welche so Diaconen Apg. 6, 6. Hirten oder Lehrer des Wortes, Apg. 13, 3. Aeltesten, es sey Bischöffe oder Priester in einer jeden Stadt, Apg. 14, 23. und Evangelisten, hier in dieser Stelle, ordneten und einführeten. Diese Art zu verfahren aber haben sie gewiß von den Juden entlehnt, welche Aufseher über peinliche Sachen, oder regierende Aeltesten, Meister, Lehrer und Rabbinen, Lehrer des Gesetzes zu seyn, durch die Auflegung der Hände einsetzten, die sie סמיכה nannten: gleichwie Moses es mit dem Josua machete, 4 Mos. 27, 18. 5 Mos. 34, 9. und es, nach des Maimonides Ausspruche l) auch gethan hat, da er siebenzig Männer erwählete, ihm zu helfen; und gleichwie nicht weniger die Erstgebornen m) ihre Hände auf die Leviten legeten, 4 Mos. 8, 10. welche an ihrer

dieſe Dinge, ſey hierinn geſchäfftig: auf daß dein Wachsthum in allen offenbar ſey. 16. Habe Acht auf dich ſelbſt, und auf die Lehre: beharre in dieſen. Denn wenn du das thuſt, wirſt du beyde dich ſelbſt, und diejenigen, die dich hören, erhalten.

Stelle zu dienen erwählet waren, und dieſelben in ihrem Namen Gott heiligten. Dieſe Art der Weihung, durch Auflegung der Hande, kam vom Joſua, ſagen ſie, durch eine beſtändige Folge, auf ihre Rabbinen n). Ob ich gleich in dem erſten, oder auch in dem zweyten Jahrhunderte kaum einige Fußtapfen davon finde: ſo redet doch **Cyprian** im dritten Jahrhunderte davon, als von etwas, „das von göttlicher Ueberlieferung und apoſtoliſcher Beobachtung ware, und bey der „Einweihung zum biſchofflichen Amte wahrgenommen „und gehalten werden müßte,„ und das ſie in der Einweihung des Sabinus zu dieſer Bedienung gethan hätten o). **Euſebius** ſaget p), **Origenes** ſey auch auf dieſelbe Weiſe durch die Biſchöffe von Cäſarea zum Prieſterthume erhoben worden. Und die **apoſtoliſchen Verordnungen** oder Satzungen geben uns dieſes als eine Verordnung oder Einſetzung des Apoſtels Johannes an, welcher, da er von Pathmos nach Epheſus zurückkam, und die Gemeinen einrichtete und Biſchöffe beſtellete, dieſes ohne Zweifel nach den feyerlichen Gebräuchen der Juden, und der Gewohnheit der übrigen Apoſtel, gethan haben wird. Daher ſchluße ich, daß es keine Nebenſache, ſondern eine nothwendige Feyerlichkeit zur gehörigen Einſetzung der Biſchoffe, Aelteſten und Diaconen ſey [1096]). **Whitby.**

k) *Lib. 4. c 43.* l) *Sanhedrin. c. 4.* m) Man ſehe Cbaſchuni über dieſe Stelle des A. T. n) *Morin. de ſacr. ordin. P. 3 Exerc 7 §. 3.* o) *Edit. Oxon. ep. 67. p. 172.* p) *Hiſt. Eccleſ. lib. 6. c. 23.*

V. 15. **Bedenke dieſe Dinge.** Nicht allein die Unterweiſungen, den Rath und die Ermahnungen, welche der Apoſtel ihm, dieſes Capitel hindurch gegeben hatte, und welche oft zu bedenken von gutem Nutzen für ihn ſeyn konnte: ſondern auch die Schriften, deren Leſung er ihm angeprieſen hatte, und die darinn verfaßten Lehren. **Gill.** Das Wort μελέτη wird gebraucher, allerley vorbereitende Uebungen des Verſtandes oder des Leibes zu bezeichnen, welche von ſolchen geſchehen, die ſich in einer Kunſt oder Wiſſenſchaft hervor zu thun ſuchen. So wird es auf diejenigen angewandt, welche die Abſicht hatten, Redner zu werden, oder ſich in Streitſpiele, oder in Beſchwerden und Gefahr des Krieges begaben. Auf gleiche Weiſe ermahnet der Apoſtel Paulus den Timotheus hier, ſich durch Vorbereitungen geſchickt zu machen, damit er in der Vollziehung ſeines Amtes, als eines Evangeliſten, ſich vorzüglich hervorthun möchte q). Jedoch das Wort wird auch von allen andern Dingen gebrauchet, worinn jemand mit Ernſt geſchäfftig iſt, oder, worauf er ſein Herz gerichtet hat. So ſaget **Herodot** r) von einem Neuvermahlten: τάυτα οἱ νῦν μέλει, **dieſe Dinge ſind nun ſeine Sorge**, oder **damit iſt er gänzlich eingenommen.** Benſon.

q) *Vid. Hutchinſon in Xenoph. Cyropaed lib. 1. p. 13. (4).*
r) *p. 15. edit. Gale.*

Sey hierinn geſchäfftig: im Griechiſchen ſteht, **ſey hierinn**; laß dieſes dein ganzes Werk, nicht dann und wann ein Werk, ſondern deine vornehmſte Beſchäfftigung und dein Hauptwerk ſeyn. **Polus.**

Auf daß dein Wachsthum in allen offenbar ſey. Damit ſich allen klar zeigen möge, daß es eine Zunahme in Gaben, einen Wachsthum in geiſtlicher Erkenntniß, und einen Fortgang in dem empfangenen Vermögen gebe: oder, damit dieſer Fortgang und Wachsthum in allen Dingen erhelle; oder allen, das iſt, allen, die ihn hören und Nutzen daraus ziehen mögen, offenbar werde. **Gill.** Diejenigen, welche auf eine übernatürliche Weiſe die Gaben des Geiſtes hatten, mußten ſowol leſen und ſich ſelbſt üben, als andere unterweiſen. So weckten ſie die Gabe auf, die in ihnen war: welche ſie durch Verſäumung ausgelöſchet haben würden; man ſehe 1 Theſſ. 5, 19. Es haben demnach gewiß nun, da die geiſtlichen Gaben gänzlich in der Kirche aufgehöret haben, die Hirten derſelben noch vielmehr Urſache, zu leſen und ſich geſchickt zu machen. Das Hebräiſche, worinn das alte, und das Griechiſche, worinn das neue Teſtament geſchrieben iſt, ſind nun todte Sprachen, und die Arten zu reden, die Geſchichte, die Gewohnheiten ꝛc. ſind von den unſrigen ſehr unterſchieden. Dieſes machet die Gelehrſamkeit und Arbeitſamkeit ſchlechterdings nothwendig für diejenigen, die andere in dem wahren und lautern Chriſtenthume unterweiſen ſollen. **Benſon.**

V. 16. **Habe Acht auf dich ſelbſt:** nicht als ein Menſch, oder ein Chriſt allein, ſondern als ein Lehrer, mußte er auf ſein Leben und Verhalten Acht haben, damit es zum Beyſpiele dienen könnte, v. 12; auf ſeine Gaben, damit dieſe nicht verſäumet würden; auf Irrthümer und Ketzereyen von außen, um nicht dadurch befleckt zu werden; und auf ſeine Heerde, welche der andere Theil von ihm ſelbſt war. **Gill.**

Und auf die Lehre: habe Acht, daß du lehreſt, und was du lehreſt, daß deine Lehre gegründet ſey. **Polus.**

Beharre in dieſen: entweder **mit ihnen**, den Gliedern der Gemeine zu Epheſus, oder lieber **in den**

(1096) Man muß hievon in den Abhandlungen vom Kirchenrechte das mehrere ſuchen, wozu **Böhmers** Ius eccl. antiquum p. 420. und **Pfaffens** Orig. Iur. eccl. p. 44. gute Dienſte thun können.

den Lehren des Evangelii; ob ihm gleich ein großer Theil widerſtehen möchte, und ungeachtet dieſelben verſchmähet und verachtet würden, ja Verfolgung nach ſich zögen. Geſellſ. der Gottesgel. Gill.

Denn wenn du das thuſt ꝛc. Dann wird dein Dienſt ein kräftiges Mittel ſeyn, dich ſelbſt und andere zu erhalten: denn der Glaube iſt aus dem Gehöre, und das Gehör durch die Predigt. Geſ. der Gottesgel. Gleichwie das Achtgeben des Timotheus auf ſich ſelbſt, auf ſeine Lehre für andere, und die Beharrung darinn, zu ſeiner eigenen Seligkeit nothwendig waren; alſo war es auch auf gleiche Weiſe für diejenigen, die durch ihn unterwieſen wurden, nothwendig, auf ſich ſelbſt Acht zu haben, die Pflichten des chriſtlichen Lebens zu beobachten, und darinn zu beharren. Sonſt konnte das Werk des Timotheus nicht zu ihrer Erhaltung gereichen. Benſon.

Das V. Capitel.

Inhalt.

Dieſes Capitel, worinn verſchiedene Ermahnungen vorkommen, begreift I. eine Regel, welche in Beſtrafung der Glieder der Gemeine beobachtet werden mußte, v. 1. 2. II. Unterweiſungen in Abſicht auf die Wittwen in der Gemeine, v. 3–16. III. Befehle und Ermahnungen, die Aelteſten betreffend, v. 17–25.

Einen alten Mann beſtrafe nicht hart, ſondern ermahne ihn als einen Vater: die jungen v. 1. 3 Moſ. 19, 32.

V. 1. Einen alten Mann beſtrafe nicht hart, oder nach dem Engliſchen, beſtrafe nicht. Der Apoſtel unterrichtet den Timotheus, wie er ſich in der großen und wichtigen Pflicht ſeines Amtes, die Beſtrafungen betreffend, zu verhalten hätte. Wenn bejahrte Perſonen, ſie mochten Aelteſten, wegen ihrer Bedienung, oder alte Männer an Jahren ſeyn, in einige Uebertretung gefallen wären, müßten ſie beſtraft werden: nicht auf eine gebietheriſche Weiſe; ſondern mit Gelindigkeit und Ehrerbiethung für ihre Jahre. Burkitt. Πρεσβύτερος, ein alter Mann, iſt nicht ein Aelteſter in der Kirche: wie daſſelbe Wort v. 17. 19. dieſe Bedeutung hat. Denn hier wird es dem Worte, νεωτέρας, junge Männer, entgegengeſetzt: gleichwie auch v. 2. das Wort, πρεσβυτέρας, alte Frauen, dem Ausdrucke, νεωτέρας, junge Frauen, entgegengeſtellet wird. Außerdem erhellet dieſes auch aus Tit. 2, 2. Benſon, Wels. Beſtrafe nicht. Das hier gebrauchte Wort bedeutet ſchmeißen oder ſchlagen: und in der arabiſchen Ueberſetzung heißt es, ſchlage einen alten Mann nicht; welches nicht ſagen will, mit der Hand, ſondern mit der Zunge, ſo daß ihm harte Worte gegeben werden, die gleichſam ſo viele Schläge ſind. Beſtrafung iſt eine Art des Schlagens: und dieſes iſt auch hart oder gelinde und ſanft, Pſ. 141, 5. Tit. 1, 13. Mit einem bejahrten Manne mußte auf die erſte und nicht auf die letzte Weiſe gehandelt werden. Das griechiſche Wort iſt (im Engliſchen) zu gelinde ausgedrücket, und hätte billig überſetzet werden ſollen, beſtrafe nicht allzu ſtrenge: wie aus dem ihm entgegengeſetzten Ausdrucke erhellet [1097]. Gill. Polus.

Sondern ermahne ihn als einen Vater. Er müßte mit einem ſolchen, wie ein Kind mit ſeinem Vater handeln, wenn er von dem rechten Wege abwiche, ihm Ehre und Achtung bezeigen, und ihn zu über-

(1097) Der Apoſtel hatte oben ſchon Cap. 3, 3. geſaget, ein Lehrer ſolle nicht πλήκτης ſeyn, beſ. die 1030. Anmerkung, woraus zu erſehen, daß die Heftigkeit im Reden und Vortrage von Paulo überhaupt verworfen worden. Da nun dieſes Wort (das in ſeiner Zuſammenſetzung eben das heißt, was das einfache) hier insbeſondere von der Beſtrafung bey alten ehrwürdigen Perſonen gebrauchet wird, ſo erhellet daraus, daß nicht nur alles gewaltſame und feindſelige Bezeugen überhaupt, ſondern auch alles ſchnelle heftige Anfahren, und alle empfindlich eindringende rauhe Verweiſe gegen alte Perſonen vom Apoſtel verboten werden, weil ſie mit der Ehrerbiethigkeit, welche man dem Alter ſchuldig iſt, nicht beſtehen können. Daß aber hier ein alter und ein grauer Mann, der ſchon viele Lebensjahre auf ſich hat, einerley ſey, iſt daraus offenbar, daß Paulus Timotheo befiehlt, er ſoll in der Beſtrafung mit ihm verfahren, als wenn er ſein Vater wäre. Da nun Timotheus um dieſe Zeit ſchon über dreyßig Jahre alt geweſen ſeyn muß, ſo läßt ſich daraus leicht beſtimmen, was für eine Stufe des Alters der Apoſtel hier verſtehe, welche, wenn ſie was verſehen hat, Kraft tragenden Amtes von dem jungen Timotheo zurechte gewieſen werden ſoll. Daß aber dieſe Vorſchrift eigentlich junge Lehrer angehe, das erſieht man aus dem Beyſatze: als deinen Vater, welches auf alte Lehrer nicht paſſet, welche mit andern alten es verſehenden Perſonen, als mit ihren Brüdern umzugehen haben, wie aus der Folge zu ſchlüßen iſt.

jungen, als Brüder: in aller Reinigkeit.

2. Die alten Frauen als Mütter: die jungen, als Schwestern,
3. Ehre die Witwen, welche wahrhaftig Witwen sind.
4. Aber

überzeugen suchen, daß er seine Aufführung änderte. Dieses muß von geringen, und nicht von schweren und großen Missethaten, oder von solchen, worinn sie, zur Entehrung des Gottesdienstes und des Evangelii, hartnäckig fortgiengen, verstanden werden [1098]). Gill.

Die jungen, als Brüder. Er mußte gleicher Weise, in Bestrafung junger Leute, Klugheit und Vorsicht gebrauchen, gedenken, daß sie seine Brüder wären, und mit ihnen, als mit solchen verfahren. Junge Leute müßte er als solche ansehen, die ihm, wenigstens an Jahren, gleich wären: gegen diese mochte er, in Bestrafung ihrer Vergehungen, einige Freyheit mehr gebrauchen; jedoch so, daß er sie als Brüder in Christo betrachtete, und ihrer auf eine brüderliche Weise, und mit brüderlicher Liebe wahrnähme [1099]). Polus, Gill.

V. 2. Die alten Frauen als Mütter. Wenn diese in einigem Stücke übertraten, müßte mit ihnen so, wie von Kindern gegen ihre Mütter geschieht, mit großer Zärtlichkeit und Ehrerbiethung gehandelt werden. Gill.

Die jungen, als Schwestern. Gegen junge Frauenspersonen mußte auch gleiche Vorsicht gebraucht, und mit ihnen mit einer solchen Freyheit, wie ein Bruder gegen seine Schwestern beobachtet, gehandelt werden: so daß sie als Schwestern in Christo angesehen, und ihre Fehler ihnen auf eine geziemende Weise vor Augen gestellet würden. Polus, Gill.

In aller Reinigkeit: auf eine solche Weise, daß du die Ehrbarkeit in Worten, Geberden und Werken bewahrest. Laß alle deine Unterhandlungen mit jungen Frauenspersonen so vorsichtig, klug und behutsam geschehen, daß du keinen Anlaß gebest, irgend einige böse Gedanken von dir zu fassen [1100]). Gill, Wels.

V. 3. Ehre die Witwen. Das ist, erweise ihnen Ehre und sorge für ihren Unterhalt. Denn daß hier Unterhalt darunter begriffen ist, das ist aus v. 4. und v. 8. klar. Gleichwie seinen Aeltern keinen Unterhalt zu geben eine Uebertretung des Gebotes ist, das uns befiehlt, unsern Vater und Mutter zu ehren, Marc. 7, 10-12. und es Apg. 28, 10. heißt, die uns auch mit vieler Ehre ehreten, und als wir abreisen wollten, dasjenige besorgeten, was von nöthen war; weswegen in dem jerusalemischen Targum a) gesaget wird, honorare, viaticum prouidere, ehren, jemanden mit Unterhalt versorgen: also ist auch hier, ehre die Witwen, so viel, saget Theophylactus, als, sorge für ihre Bedürfniß [1101]). Gill. Der Apostel begreift hier unter dem Worte, Witwen, alle Personen, die arm, ohne Freunde und Mittel zu ihrem Unterhalte, wären: welche aus der gemeinen Casse unterhalten werden müßten. Von solcher Art waren die Witwen der christlichen Gemeinen zu Jerusalem, Apg. 6, 1. fg. Wall, Benson.

a) *In Deut. 15, 14.*

Welche wahrhaftig Witwen sind. Er redet von solchen Witwen, welche Dienerinnen der Gemeine und dazu geordnet waren, daß sie aus dem gemeinen Vorrathe unterhalten werden mußten; die nicht mehr zu arbeiten vermögend, und von aller Unterstützung von einem Manne, von Kindern, oder Blutsverwandten entblößet waren. Esf. der Gottesgel. Solche, die ihren Namen in der That verdienen: indem sie alleine gelassen, und aller derer, die ihnen zu Hülfe kommen möchten, beraubt, dabey aber von einem exemplarischen gottesfürchtigen Wandel sind. Das Wort, Witwen, saget Cotelerius, hat verschiedene Bedeutungen: es bezeichnet 1) eine Frau, die ihren Mann überlebet; 2) eine arme Frau, die nach dem Tode ihres Mannes Almosen von der Gemeine

(1098) Auch hier müssen Personen und Laster von einander unterschieden werden. Ein Laster mit ernstlichen Worten verwerfen erfordert die Abscheulichkeit desselben, der Vortrag an die Person selbst aber Beobachtung des Verhältnisses gegen einander.

(1099) Nämlich also, daß sie überzeuget würden, er halte sie für Brüder, deren Wohlseyn ihm am Herzen läge, und die er aus Liebe suchte zurechte zu bringen.

(1100) Paulus verwahret hiemit Timotheum wider einen Austritt in Bestrafung des jungen Frauenzimmers, wo man der Gelindigkeit zu viel thun kann, wenn man nämlich, obgleich aus redlichem Herzen, solche Art des Vortrages, der Worte, der Geberden, der Freundlichkeit brauchte, woraus argwöhnische Personen einen Verdacht fassen könnten, es wäre von diesem gemäßigten Verfahren in der Bestrafung eine verbotene Neigung und unreine Liebe verborgen. Paulus wußte wohl, wie fertig die Bosheit der Menschen ist, den Lehrern alles übel auszulegen, darum erfordert er nicht nur eine innerliche Keuschheit im Herzen, sondern auch eine äußerliche in Worten, Werken und Umgange.

(1101) Bes. Whitby und Gill und die 943. Anmerkung zu Apg. 28, 10. T. III. p. 544. sq. Weltliche Schriftsteller brauchen das Wort auch so, deren Stellen Raphel. Ann. Polyb. p. 76. angezeiget hat. Wir sagen auch in unserer deutschen Sprache, einem eine Ehre anthun, wenn man ihn mit besondern Gutthaten versieht: weil dergleichen thätige Freundschaftsbezeugungen eine Probe sind, daß man viel von demjenigen halte, den man also begabet, vergl. Richt. 13, 17.

4. Aber wo irgend eine Witwe Kinder oder Kindeskinder hat, so mögen diese erst an ihrem eigenen Hause Gottseligkeit üben, und den Voraltern Wiedervergeltung thun lernen. Denn das ist gut und angenehm vor Gott. 5. Diejenige nun, die wahrhaftig Witwe

v. 4. 1 Mos. 45, 10. 11. Matth. 15, 4. Marc. 7, 10. Ephes. 6, 1. 2. v. 5. 1 Cor. 7, 32.

und

meine nöthig hat, wie hier; 3) eine solche Frau, die der Gemeine zu dienen gewählet oder zu einer Diaconinn gemacht wurde, v. 9. Daß ἀεὶ παρθένοι, oder Personen, welche allezeit Jungfrauen blieben, und die man τὰς παρθένας, τὰς λεγομένας χήρας, Witwen, genannt habe, gewesen seyn sollten, das ist nicht wahrscheinlich. Ob die Stelle des Ignatius, nach des Voßius Leseart, dieses gleich zu sagen scheint: so streitet doch die Leseart des Bischoffs Ushers (ἀεὶ παρθένας καὶ χήρας) dawider; und virgo vidua, eine Jungfrau Witwe, die zur Bedienung einer Diaconinn gelassen seyn sollte, ist nach der Sprache des Tertullians b) ein Wunder oder ein Ungeheuer in der Kirche. Gewiß ist es, daß eine solche nicht von den Witwen, wovon der Apostel hier redet, seyn konnte: denn er setzet v. 4. daß diese Witwen Kinder haben konnten, und verbietet ausdrücklich v. 9. 10. eine Person, die keine Kinder aufgezogen hätte, unter die Zahl der Witwen zu wählen. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, daß die Kirche von Smirna, so frühe schon, diese Regel des Apostels übertreten haben, oder dieser berühmte Märtyrer eine solche Schändung des Gebotes von dem Apostel gut heißen sollte. Man merke hiebey noch an, daß die Leseart des Bischoffs Ushers durch gleiche Worte, ἡ παρθένος καὶ ἡ χήρα, in den so genannten apostolischen Verordnungen c) bestatiget wird. Whitby, Wels.

b) Ne tale nunc miraculum, ne dixerim monstrum, in ecclesia denotaretur, Virgo Vidua. *De virgin. veland. c. 9.* c) *Lib. 3. c. 6.*

V. 4. **Aber wo irgend eine Witwe Kinder oder Kindeskinder hat.** Solche Personen waren in der That nicht Witwen; sie waren nicht alleine gelassen, oder ohne Menschen, welche für sie sorgen konnten: ihre Kinder oder Kindeskinder mußten nicht zulassen, daß sie der Gemeine zur Last wurden. Gill.

So mögen diese erst an ihrem eigenen Hause Gottseligkeit üben = = = lernen. Der Apostel redet hier von der Sorge, welche die Kinder für den Unterhalt ihrer Aeltern, die Witwen sind, tragen müssen, ehe sie dieselben der Gemeine zur Last werden lassen: wie aus v. 16. klar ist, wo es heißt, **wenn irgend ein gläubiger (Mann) oder eine gläubige (Frau) Witwen hat** (die zu ihrer Hausgenossenschaft gehoren), **so leiste derselbe oder dieselbe ihnen genugsame Hülfe, und die Gemeine werde nicht beschweret**; wie auch aus den hier folgenden Worten, **und den Voraltern Wiedervergeltung thun**, welches sich allein auf die Kinder schicken kann, und allezeit als ein Werk der Gottseligkeit gegen sie angesehen ist [1102], als die nächst Gott die Ursachen von unserm Daseyn sind, weswegen sie voralters, sagt Simplicius d), mit solcher Ehrerbiethung angesehen waren, daß sie Götter genannt wurden. So zu thun, ist eine Handlung der Gottseligkeit: es heißt nach dem Willen und Gesetze Gottes thun, und ist ihm wohlgefallig. Whitby, Gill.

d) Simplicius *in Epict. c. 37. p. 178 179.*

Und den Voraltern Wiedervergeltung thun: für ihre Sorge, Muhe und Kosten, fur die Kinder: welches nicht zu thun, eine große Undankbarkeit ist. Und dieses ist keine Handlung der Liebe, sondern der Gerechtigkeit, zur Vergeltung fur unsere Erziehung. Gill, Polus. Alle Kinder oder Kindeskinder sind durch dieses Gesetz im Gewissen verpflichtet, ihre armen Aeltern zu versorgen, wenn sie es zu thun im Stande sind. Und die sich dieses zu thun weigern, die sind, wie der Apostel v. 8. 16. saget, nicht mehr Christen, sondern ärger, als Ungläubige. Wall

Denn das ist gut und angenehm vor Gott. Es ist gut, geziemend, von Gott befohlen, und in den Augen Gottes angenehm: denn das Gebot, **ehre deinen Vater und Mutter, ist das erste Gebot mit einer Verheißung [1103]**, Ephes. 6, 2. Polus.

V. 5. **Diejenige nun, die wahrhaftig Witwe** ꝛc. Der Apostel erkläret nun, was es heiße, **wahrhaftig Witwe zu seyn**, v. 3: es ist nämlich eine, die μεμονωμένη, **alleine gelassen**, und derer, die ihr helfen könnten, als Mann, oder Kinder oder Kindeskinder, und

(1102) Ἐυσέβειαν heißt hier so viel, als das lateinische Wort Pietas, und ἐυσεβῶν, die kindliche Liebespflicht gegen Aeltern und Voraltern ausüben. Daß ὄικος hier so viel heißt, als Familie, ist ein metonymischer auch in den abendländischen Sprachen üblicher Ausdruck, bedeutet aber hier diejenigen, welche von einer Familie herkommen, und ihr den Ursprung gegeben haben, welche der Apostel προγόνους nennet. Besiehe Heumann h. l. p 327. Mosheim p 430.

(1103) Auf diese Verheißung scheint hier der Apostel besonders zu sehen, denn er will so viel sagen, den Aeltern gleiche Liebe, Wartung, Pflege und Versorgung erweisen, wie die Kinder von den Aeltern erhalten haben, ist eine an sich gute zur naturlichen Billigkeit gehörige Sache, von welcher Gott noch dazu durch angehängte Verheißungen bezeuget hat, daß sie ihm besonders angenehm sey.

und alleine gelassen ist, hoffet auf Gott, und bleibt in Flehungen und Gebethen Nacht und Tag. 6. Aber die ihrer Wollust folget, die ist lebendig gestorben. 7. Und befiehl dieses, auf daß sie untadelhaft seyn. 8. Jedoch wo jemand die Seinigen, und

v. 5. Luc. 2, 36. v. 8. Gal. 6, 10. vor-

und alles zeitlichen Verschubs zum Unterhalte beraubet ist. Polus, Gill. So saget Philo: Die Witwe eines Priesters, die keine Kinder hat, muß zu ihres Vaters Hause wiederkehren, „als die keine an„dere Zuflucht hat, als zu ihrem Vater, weil sie keinen „Mann oder Kinder hat:„ aber wenn sie Söhne oder Töchter hat, muß die Mutter bey ihren Kindern Platz finden; „denn da die Söhne und Töchter von der „Hausgenossenschaft ihrer Aeltern sind, nehmen sie „die Mutter auf e).„ Hieraus sehen wir zugleich, was es heiße, an seinem eigenen Hause Gottseligkeit üben, v. 4. nämlich, solches an seinen Aeltern thun. Whitby.

e) *Lib. 2. de Mon. p. 641. in fine.*

Hoffet auf Gott: ist zugleich, indem sie so beschaffen ist, eine Gläubige, die ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf Gott setzet. Polus. Das ist, da sie keinen andern Helfer hat, verläßt sie sich allein auf ihn, und befiehlt ihm ihre Sache, durch ein beständiges Gebeth um seine Hulfe. Diese ist eine dritte Art von Witwen bey dem Cotelerius, welche von dem Verfasser der apostolischen Satzungen f) mit der Witwe von Sarepta, und mit Anna, der Tochter Phanuels, wovon, Luc. 2, 36. Erwähnung geschieht, die sich nicht durch ein Gelübde verbunden hatte, es zu thun, sondern bloß Witwe blieb, weil sie die Gabe der Witwenschaft hatte, verglichen werden. So beschreibt Hieronymus g) diese Witwen in den folgenden Worten: Honora viduas, quae vere viduae sunt, hoc est, quae omni suorum auxilio destitutae sunt, quae manibus suis laborare non possunt, quas paupertas debilitat, aetasque conficit, quibus Deus spes est, et omne opus oratio, (das ist, ehre die Witwen, die wahrhaftig Witwen, das ist, aller Hülfe der Ihrigen beraubet sind, die mit ihren Händen nicht arbeiten können, welche die Armuth drücket, und das Alter verzehret, welche auf Gott hoffen, und nichts thun können, als bethen) [1104]. Whitby.

f) *Lib. 3. c. 1.* g) *Ep. ad Gerontiam.*

Und bleibt in Flehungen ꝛc. Die ihre Zeit gottselig, im Gebethe und in andern christlichen Pflichten zubringt. Polus.

V. 6. Aber die ihrer Wollust folget: die wollüstig lebet und ihr Geld unnütze verwendet, zu essen, zu trinken und sich zu putzen. Polus, Gill.

Die ist lebendig gestorben. Das Wort, welches durch Wollust folgen übersetzet ist, bedeutet eigentlich, Leckerbissen essen, treffliche Getränke trinken, bloß für den Bauch leben, saget Chrysostomus: gleichwie es Ezech. 16, 49. heißt, dieses war die Ungerechtigkeit deiner Schwester Sodom; Hochmuth, Sättigkeit von Brodt, und stille Ruhe hatte sie und ihre Töchter; und Amos 6, 4. die da auf elfenbeinernen Bettstellen liegen, und auf ihren Betten üppig sind, und die Lämmer von der Heerde, und die Kälber aus der Mitte des Mäststalles, essen. Weil solches Essen und Trinken zu fleischlichen Lüsten erwecket, so wird es damit zusammengefuget: als, wenn der Apostel Jac. 5, 5. saget, ihr habet leckerhaft gelebet, und seyd Wollüsten gefolget, im Griechischen, ἐσπαταλήσατε. Eine solche Frau nun war todt, indem sie noch lebete, wie die Juden sagen h) [1105]: „Die Gerechten leben „im Tode: die Gottlosen sind todt, indem sie leben.„ So sagen sie auch i), „daß von Menschen gesaget „werde, daß sie von der Zeit an, da sie sündigen, „todt sind, und daß derjenige, welcher sündiget, als „einer, der todt ist, geachtet werde.„ Whitby, Gill.

h) *More Nevoch. lib. 1. c. 14.* i) *Tzeror Hammor, fol. 58, 3. Caphtor, fol. 79, 1. fq.*

V. 7. Und befiehl dieses. Erkläre diese Dinge in der Wahrnehmung deines Amtes, in Absicht auf die Bestrafung der Personen von besondern Jahren, die Aufführung der Witwen, und vornehmlich, daß Kinder ihre Aeltern unterstützen müssen, wenn diese außer Stande sind, sich selbst zu retten, daß die Witwen auf Gott vertrauen, sich zu Gebeth und Flehen begeben, und kein sündliches Leben führen. Polus, Gill.

Auf daß sie untadelhaft seyn. Damit sie vor den Menschen und in den Augen der Welt untadelhaft seyn mögen, und keiner offenbaren Missethat beschuldiget werden können: obgleich niemand an sich selbst und vor Gott, anders als in Christo Jesu betrachtet, untadelhaft ist. Gill.

V. 8. Jedoch wo jemand die Seinigen ꝛc. Durch die Seinigen versteht er Anverwandten, alle die von jemandes Hausgenossenschaft oder Geschlechte sind: durch Hausgenossen solche, die bey jemanden wohnen.

(1104) Die Lateiner brauchen für das Wort μεμονωμένη das Wort solus; z. E. Propertius lib. 3. eel. 6. v. 23. Gaudet me solam vacuo tabescere lecto.

(1105) Schöttgen Hor. hebr p. 877. seq. hat viel solche jüdische und rabbinische Stellen gesammlet. Daß man bey den heidnischen Weltweisen auch also gesprochen habe, hat Clemens von Alexandrien Strom. lib. V. p. 574. seqq. schon angemerket, und war sonderlich in der pythagorischen Schule der Gebrauch, bes. was zu Ephes. 2, 1. in den Miscell. hist. phil. p. 573. seq. zu dieser Stelle Pauli ist angeführet worden.

vornehmlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger. 9. Eine Witwe werde gewählet, nicht weniger als von sechzig

wohnen. **Polus.** Nicht allein seine Frau und Kinder, sondern auch seine Anverwandten, wenn sie alt geworden sind, und sich selbst nicht helfen können [1106]: und insonderheit seine **Hausgenossen**, das ist, die von eben derselben Haushaltung des Glaubens mit ihm sind; man sehe Gal. 6, 10. Denn obgleich das Band der Natur jemanden schon verpflichtet, Sorge für sie zu tragen: so macht die Gnade doch diese Verpflichtung noch kräftiger und stärker; und derjenige, der für seine gottesfürchtigen Aeltern keine Sorge trägt, handelt unmenschlich und unchristlich [1107]. Die syrische Uebersetzung liest, und **vornehmlich solche, die Kinder von dem Hause des Glaubens sind.** Gill.

Der hat den Glauben verläugnet. Den Glauben **verläugnen** ist hier nach der Schreibart des Paulus so viel, als ein gottloses Leben führen, oder ein Leben führen, das mit dem sittlichen Gesetze, welches in dem christlichen angenommen ist, streitet. Gesetzt, daß ein Mensch, wovon der Apostel redet, alle Theile des Glaubensbekenntnisses glaubete: so wäre er doch nichts destoweniger, so lange er seine Hausgenossenschaft nicht versorgete, nach der Erklärung des Apostels, einer, der den Glauben verläugnete, und so viel ärger, als jemand, der eines Irrthums in Lehrbegriffen schuldig seyn mochte, daß er so gar ärger wäre, als ein Ungläubiger selbst; man lese v. 4. 16. Jes. 58, 7. Luc. 12, 48. Gal. 6, 9. 10. 2 Tim. 3, 5. Tit. 1, 16. Andere haben diese Worte also erkläret: Ein jeder solcher Christ ist in der That ein Abtrünniger (denn dieses scheint der Ausdruck, den Glauben verläugnen, zu bedeuten): und das ist ärger, als ungläubig seyn; weil der erstere wider mehr Licht und Verpflichtungen sündiget. **Benson.**

Und ist ärger, als ein Ungläubiger: Denn diese setzen es unter die ersten und unerläßlichsten Gründe der Natur, erst die Götter, und dann seine Aeltern zu ehren, und rechnen unter die Dinge, womit sie geehret werden müssen, daß wir sie mit nöthigem Unterhalte versorgen, und ihnen mit unsern Leibern dienen. So saget **Aristoteles** k): wir müssen für sie eher, als für uns selbst, sorgen, und ihnen Ehre beweisen, wie sie den Göttern. **Plutarch** saget l), „daß alle Menschen sagen, wenn gleich einige „anders denken mögen, daß die Natur und das Gesetz der Natur erfordere, daß Aeltern die höchste „Ehre, nächst den Göttern zukomme: daß die Menschen nichts thun können, was den Göttern gefälliger sey, als ihren Aeltern mit Bereitwilligkeit Gutes zu thun, und daß kein größerer Beweis von „Gottesverläugnung oder Gottlosigkeit sey, als sie zu „verachten.„ Die Tochter des Cimons gab ihrem alten Vater die Brust, und säugte ihn im Gefängnisse. Aeneas riß seinen alten Vater aus der Feuersbrunst von Troja, und trug ihn auf seinem Rücken aus der Verwüstung dieser Stadt. Einige machen sich hier eines großen Verbrechens dadurch schuldig, daß sie große Güter zusammenscharren, und dieselben für ihre Kinder auflegen, dabey aber schändlich diejenige Liebe zu ihren Christenbrüdern verabsäumen, welche allein diese Güter für sie heiligen und sie in den Stand setzen kann, einen guten Grund gegen die zukünftige Zeit zu legen; indem sie diese Worte zur Rechtfertigung oder Beschönigung ihres ungeziemenden Geizes und Lieblosigkeit gebrauchen, daß derjenige, **der seine Hausgenossen nicht versorget, ärger ist, als ein Ungläubiger:** da doch diese Worte deutlich auf die Sorge der Kinder für die Aeltern, und nicht der Aeltern für die Kinder, ihr Absehen haben [1108]. **Whitby, Gill.**

k) *De mor. lib. 9. c. 2.* l) *De fraterno amore, p. 479. E. F.*

V. 9. **Eine Witwe werde gewählet:** nämlich, von der Gemeine unterhalten zu werden: wiewol einige diese Worte von solchen Personen verstehen, welche zu Diaconinnen gemacht wurden, und die Aufsicht über die armen Witwen der Gemeine hatten; und so liest die arabische Uebersetzung, **eine Witwe werde zur Diaconinn erwählet.** Allein der erste Verstand ist der beste: denn aus v. 16. erhellet, daß der Apostel beständig von Witwen, denen geholfen werden mußte, redet. **Gill.** Der Apostel spricht nun

(1106) Wer diese ἴδιοι und οἰκεῖοι seyn, giebt der vorhergehende Text die Anzeige, da der Apostel ermahnet, daß Kinder arme und dürftige Aeltern und Großaltern versorgen sollten. Wir reden in unserer Sprache auch so: wer nicht für seine Angehörigen und für seine Familie sorget u. s. w. Es gehören also auch die nächsten Blutsfreunde und Anverwandten dazu, wenn sie so dürftig sind, daß sie anderer Leute Hülfe bedürfen, und man im Stande ist, solche Hülfe ihnen zu leisten. Jes. 58, 7. wird es ausgedrücket: entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

(1107) Obgleich die Sache an sich richtig ist, und Paulus Gal. 6, 10. die einerley Glaubensbekenntniß haben οἰκεῖος τῆς πίστεως nennet, so wird doch schwerlich erwiesen werden können, daß das Wort οἰκεῖος allein gesetzet, was anders, als einen der zum Hause oder der Familie gehöret, bedeute.

(1108) Man vergleiche damit des sel. Speners **Rettung misbrauchter Schriftstellen**, p. 387. und **deutsche theol. Bedenk.** P. II. p. 384. P. III. p. 831.

sechzig Jahren, welche eines Mannes Frau gewesen sey: 10. Welche Zeugniß von guten

nun von solchen Witwen, die nicht allein von der Gemeine unterhalten werden mußten, (denn sie mußten ohne Zweifel ihre Almosen, wenn sie in der That arm waren, auch ohne zu Diaconinnen bestellet zu seyn, genießen,) sondern auch zu Diaconinnen gewählet werden sollten, deren Pflicht es war, junge Frauen zu unterweisen, Frauen, die krank oder in Kindesnöthen seyn mochten, aufzuwarten, und bey der Taufe von Frauenspersonen behulflich zu seyn. Eine solche war Phöbe, wovon Röm. 16, 1. Erwähnung geschieht: wie auch diejenige, deren Phil. 4, 2. 3. gedacht wird (1109). **Whitby, Lindsay.**

Nichtweniger, als von sechzig Jahren. Denn unter diesen Jahren konnten sie leicht wieder heirathen; und dann waren sie nicht alleine gelassen, sondern hatten Männer, sie zu versorgen: oder sie waren geschickt zu arbeiten, und konnten dadurch Unterhalt finden. Ein Alter von sechzig Jahren ward bey den Juden m) für die alte Zeit gehalten: aber darunter nicht. **Gill.** Es ist ein Misverstand des **Jonaras, Balsamons und Blastares,** daß sie dieses mit der funfzehnten Regel der Kirchenversammlung von Chalcedon, und der vierzehnten der Kirchenversammlung von Trullo, vergleichen wollen, indem sie sagen, daß Witwen nicht unter sechzig Jahren, Jungfrauen aber nach vierzigen, zu Diaconinnen erwahlet werden mochten. Dieses letztere geschahe in den folgenden Zeiten, und erst nach derjenigen apostolischen Verordnung, welche in Uebereinstimmung mit dem Paulus saget n), „keine Witwe werde unter sechzig Jahren „bestellet:„ und diejenigen, welche erst die Zeit verändert haben, haben endlich das Amt selbst aufgehoben. **Whitby.**

m) *Pirke Abot, c. 5. §. 21.* n) *Constit. apost. lib. 3. c. 1.*

Welche eines Mannes Frau gewesen sey. Das ist, eines Mannes zu einer Zeit: denn eine zwote Heirath wird hierdurch nicht verworfen; indem dieses so viel seyn würde, als dasjenige, was der Apostel anderswo zuläßt, Rom. 7, 2. 3. **verwerfen.** Auch ist die Meynung nicht, daß sie niemals mehr als einen Mann zu einer Zeit gehabt haben mußte: denn Weiber durften ohne das, selbst unter denen, unter welchen die Vielweiberey, oder daß ein Mann mehr als eine Frau hatte, im Gebrauche war, nicht mehr als einen Mann haben. Dieses muß demnach viel eher von einer Person verstanden werden, die niemals ihren Mann verlassen, und einen andern geheirathet hätte, wie bisweilen unter den Juden geschahe; man lese Marc. 10, 12. Da dieses schändlich ist: so zeichnet der Apostel solche Personen, und will, daß sie aus der Anzahl derer Witwen, die von der Gemeine unterstützet würden, ausgeschlossen werden sollen. **Gill.** Das ist, eine, die nicht einen Mann verlassen, und einen andern geheirathet hat: denn sonst konnten die jungen Witwen, denen Paulus zu heirathen befiehlt, niemals zu Diaconinnen erwahlet werden; wenn sie auch alle andere erforderliche Eigenschaften hatten. Daß solche Ehescheidungen aber, selbst von der Weiber Seite, zu der Zeit unter Juden und Heiden gemein waren, das sieht man, was die Römer betrifft, aus der Klage des **Seneca** o), „daß zu seiner Zeit „niemand darüber erröthete, weil vornehme Frauen „heiratheten, sich wieder zu scheiden, und daß kaum „Heirathen ohne Verstoßung wären.„ **Cicero** p) klaget über viele dergleichen Dinge, die sich zu seiner Zeit zutrugen. **Plutarch** q) redet davon, als von etwas, das gemein und bey eifersüchtigen Frauen gewöhnlich war, und berichtet, daß unter den Athenienfern

(1109) Aus dem Contexte kann dieses nicht wohl bewiesen werden, daß nur von der Zahl der aus dem Kirchenalmosen zu ernährenden die Rede sey; denn es wurde hieraus folgen, daß man keiner Witwe, welche junger als sechzig Jahre wäre, eine Verpflegung reichen dürfte, sie möchte so dürftig seyn, als sie immer wollte, welches ungereimt ist. Καταλέγεσθαι heißt eigentlich, einen in ein Zunftregister einschreiben. Was das Amt der Dienerinnen, das nicht zu dem geistlichen Stande gehöret, gewesen sey, das muß in der Kirchengeschichte erwiesen werden, wozu **Bingham** in den **kirchlichen Alterthümern T. III. p. 109.** und **Ziegler de Diaconis et Diaconissis,** die beste Anleitung geben. Es will aber dieses Amt auf Pauli Worte auch nicht passen, wovon die Beweise **Mosheim h. l. p. 449. seq.** gesammlet hat, welche aber dem Herrn **Heumann h. l. p. 338.** nicht genug thun, welches alles an einem andern Orte zu untersuchen ist, wozu die von **Mosheim p. 451.** genannten Schriftsteller dienen können, um zu untersuchen, ob der Stand der Witwen, als ein zu dem geistlichen Stande gehöriger besonderer Ehrenstand, von dem Stande der Diaconissinnen unterschieden gewesen sey? Man erwäge hiebey eine Stelle **Origenis** Comm. in Ioh. P. II. f. 390. C. D. der Huetischen Ausgabe. Ihre Verrichtung scheint gewesen zu seyn, in den Häusern junges Frauenzimmer im Christenthume zu unterrichten, Waisen zu besorgen, Fremdlinge aufzunehmen, Kranke und Gefangene zu besuchen, und das alles zu thun, was der geistliche Wohlstand erforderte, und von Mannsbildern ohne Verdacht und Argwohn der Heiden nicht verrichtet werden konnte; vergl. **Tertullianus** de veland. virgin. c. 9. p. 199. der Rigalt. Ausg. **Hermas** Past. lib. I. vis. 2. cod. apocr. N. T. Fabr. p. 791. Sie hatten ihre besondere Ehrenbezeugungen und Ehrenstellen. Bes. **Hartmann** de reb. gest. Chr. sub Apostolis c. 9. p. 192. seq. Sie hießen auch Presbyterae.

guten Werken habe: wo sie Kinder aufgezogen hat, wo sie gern beherberget hat, wo sie

v. 10. 1 Petr. 4, 9. 1 Mos. 18, 4. c. 19, 2. Luc. 7, 38. 44.

der

sern das Gesetz es erlaubete r). Beyspiele davon findet man beym Justin dem Märtyrer s) und Tertullianus t). Auch war es bey den Juden nicht ungewöhnlich, und ward von ihren Rabbinen erlaubt. Ich bekenne, daß vniuira, die Frau nur eines Mannes, beym Livius u) eine Person ist, die nur mit einem Manne, von ihrer Jungfrauschaft an, verheirathet gewesen war; daß vniuira sacerdos beym Trebellius Pollio x) eben dieselbe Bedeutung hat, und daß solche Monogamie (nur eine Frau zu haben) unter den Heiden für trefflich gehalten wurde: diejenigen, die sich damit begnigten, trugen die Krone der Keuschheit davon y), da hingegen diejenigen, welche zu einer zweyten Heirath fortschritten, des Priesterthumes unwürdig geachtet wurden, wie Servius über die Worte des Virgils z), huic vni forsan potui succumbere culpae, anmerket; auch mußten unter den Römern die Flaminen Männer von einer Frauen, und die Flaminninnen Frauen von einem Manne, seyn a). Damit demnach die heiligen Beamten in der Kirche Christi nicht weniger seyn möchten, als solche Beamten der Heiden, will der Apostel in eben dem Verstande, daß der Bischoff der Mann einer Frauen, und die Diaconinn die Frau eines Mannes seyn sollte. Whitby. Die armen Witwen, welche Diaconinnen seyn sollten, mußten nicht wieder heirathen, sondern in dem Stande bleiben: und dann mußten sie nicht unter sechzig Jahren zugelassen werden (1110). Daß dieses die Meynung des Apostels ist, das erhellet aus dem Alter, das er bestimmt, sie anzunehmen, sowol als aus dem, was er v. 11. 12. 14. 15. gesaget hat. Wäre diese Verbindlichkeit den jüngern Witwen durch die Christen aufgeleget: so hätte es für einige derselben eine Versuchung seyn können, sich unter andere Menschen zu begeben, wo sie von solchen Verpflichtungen frey seyn konnten. Und es hatten bereits, wie er v. 15. zu erkennen zu geben scheint, einige aus diesem Grunde die Christen verlassen. Es war folglich beydes an sich selbst vernünftig und der christlichen Einsetzung gemäß, daß ihnen keine solche Verbindlichkeit unter den Christen aufgeleget wurde (1111). Hatte niemand jemals, unter sechzig Jahren, ein Gelübde eines unverehelichten Lebens in der römischen Kirche gethan: so wurden die Protestanten weniger Grund gehabt haben, sie zu verachten, oder ihre Aufführung zu verwerfen. Benson.

o) *De benef. lib. 3. c. 6.* p) *Epist. famil. lib. 8. ep. 7.* q) *De praecept. coniug. p. 144 A.* r) *De Alcib. p. 195.* s) *Apol. 1 p. 72 B* t) *Ap. c. 16* u) *Lib. 10. c. 23.* x) *De Tir. p. 795.* y) Val. M. *lib. 2. c. 1.* z) *Aen. 4. v. 19.* a) Rhodig. *Lect. Antiquit. lib. 28. c. 22.*

V. 10. Welche Zeugniß von guten Werken habe. Zeugniß sowol bey den Gliedern der Gemeine, als bey denen, die draußen sind, daß ihre Werke gegen andere mit dem Willen und den Befehlen Gottes übereinkommen. Gill, Polus.

Wo sie Kinder aufgezogen hat. Daß das Wörtlein ἐὰν sowol, daß, als wenn, bedeutet, das sehe man Apg. 26, 23. daß der Christus leiden mußte, und daß er der erste aus der Auferstehung der Todten war: und daß es hier so hatte übersetzet werden sollen, das scheinen die Worte, welche Zeugniß habe, zu erfordern; denn ein Zeugniß guter Werke von andern ist, daß solche und solche lobwürdige Thaten gethan sind. Whitby. Aufgezogen hat: das ist, wohl auferzogen hat, wie die arabische Uebersetzung beyfüget, so daß sie ihnen befohlen habe, wie Abraham that, in den Wegen des HErrn zu wandeln, und Recht und Gerechtigkeit zu thun (1112). Gill.

Wo sie gern beherberget hat: Wo ihre Häuser für Christen, die von andern Orten kamen, oder von dannen vertrieben waren, und unter den Heiden keinen Aufenthalt finden konnten, offen gestanden haben. Polus. Dieses kann von Fremden überhaupt verstanden werden: jedoch vornehmlich wird es auf Brüder, Lehrer und andere, welche reiseten, das Evangelium auszubreiten, sein Absehen haben. Die Juden sagen viel zum Lobe der Gastfreyheit oder Beherber-

(1110) Man muß aber vorher untersuchen, ob hier nicht nach der Art der Zeiten nach Constantino dem Großen, Dienerinnen und diese geistliche Witwen mit einander vermischet werden. Man ziehe dabey den Can. 11. des Concilii Laodic. zu Rathe, und was Mosheim p. 454. 455. dazu erinnert hat, erwäge auch des Herrn Michaelis Anmerkung h. l. p. 56. n. 76. daß das Alter von sechzig Jahren und darüber nicht mehr zu den Diensten einer Diaconinn hinreichend gewesen, welche Mägdedienste gethan haben, wie aus Plinii Schreiben an den Kaiser Trajanum erhellet.

(1111) Vornehmlich mag es wol um das Ansehen, das gute Exempel, die Geschicklichkeit und Eindruck beym Ermahnen, Trösten und der Zucht verwaiseter Kinder mehr, als ums wiederum heirathen wollen, zu thun gewesen seyn. Manche Witwe von vierzig Jahren ist dessen schon überdrüßig: und es ist bekannt, daß man damals überall keinen gar zu großen Respect vor der zweyten Ehe getragen habe.

(1112) Diese Ermahnung hat zum Grunde, weil man diesen geistlichen Witwen und Aeltestinnen die Aufsicht über die Waisen anzuvertrauen pflegte.

der Heiligen Füße gewaschen hat, wo sie den Bedrückten genugsame Hülfe gethan hat, wo sie allem guten Werke nachgetrachtet hat. 11. Aber die jungen Witwen nimm nicht an: denn wenn sie wider Christum üppig geworden sind, wollen sie heirathen: 12. Wel-

herbergung der Fremdlinge: insonderheit von der Aufnehmung der Schuler der Weisen, denselben Essen und Trinken zu geben ꝛc. Gill.

Wo sie der Heiligen Füße gewaschen hat. Es war eine gebrauchliche Hoflichkeit und zugleich eine große Erfrischung in den morgenlandischen Gegenden, jemanden die Fuße zu waschen, oder dafur zu sorgen, daß es gethan wurde, 1 Mos. 18, 4. c. 19, 2. Luc. 7, 38. 44. Joh. 13, 5. 14. 15. Die Meynung kann seyn: wo sie bereit gewesen ist, denselben die geringsten Dienste zu beweisen. Benson, Gill.

Wo sie den Bedrückten genugsame Hülfe gethan hat: Den Bedruckten am Leibe, durch ihr zeitliches Vermögen; oder am Gemüthe, durch ihren Besuch und ihr trostliches Zureden. Gill.

Wo sie allem guten Werke nachgetrachtet hat. Wo sie, wenn sie kein Vermögen oder keine Gelegenheit gehabt hat, allerley gute Werke zu thun, welche sie zu thun gewünschet, dennoch eifrig darnach getrachtet hat, alles zu thun, was sie gekennt. Eine solche Person laß unter diejenigen, welche die Gemeine ehren, unterhalten und zu ihrem Dienste gebrauchen will, angenommen werden. Polus

V. 11. **Aber die jungen Witwen nimm nicht an.** Im Folgenden saget nun der Apostel, was für eine Art von Witwen Timotheus nicht zu Diaconinnen oder Dienerinnen der Gemeine annehmen müßte: nämlich keine jungen Witwen, die noch nicht über das Kindergebären hinaus wären, und nicht allein keine solchen, die noch unter sechzig Jahren wären [1113]). Barkitt, Polus. Daß solche Personen unter diejenigen, welche von der Gemeine unterhalten würden, angenommen werden sollten, wollte der Apostel nicht haben: theils, weil sie geschickt waren, zu arbeiten; und theils, weil sie heirathen mochten, wie der Apostel hernach rath, da dann ihre Männer für sie sorgen mußten. Gill, Polus. Das ist, die, wenn sie in den Dienst der Gemeine getreten sind, und Christo ein Gelubde, unverheirathet zu bleiben, gethan haben, von ihrer Pflicht abweichen und wieder heirathen. Humphrey.

Denn, wenn sie wieder Christum üppig geworden sind. Das ist, wenn sie ein gemächliches Leben, ohne zu arbeiten, und in fleischlichen Lusten und Ergotzlichkeiten, fuhren, welches mit den Befehlen Christi streitet, und seinem Namen zur Unehre gereicht. Gill. Das ist, sagen Chrysostomus und Oecumenius, wenn sie Christum verachtlich verworfen: wenn sie das Joch Christi mit Verdruß getragen, und das Joch abgeworfen haben, sagen Phavorinus und Hesychius. Also heißt diese Redensart so viel, als, Christum und das Christenthum verwerfen [1114]), und, wie der Apostel es hernach erklaret, sich hinter den Satan her abwenden, oder von Christo zu dem Heidenthume oder Judenthume abfallen: alsdenn kann der Ausdruck, **den ersten Glauben zernichten**, nicht so viel seyn, als, das gethane Gelubde, nicht zu heirathen, wenn sie unter die Witwen angenommen waren, schänden oder verletzen, sondern muß so viel seyn, als ihren Glauben an Christum, den sie bey der Taufe gelobet haben, schanden; denn das andere, wo jemals solch ein Gelubde gethan ward, war nicht ihr erster, sondern ihr zweyter Glaube. So erklaren es Chrysostomus und Oecumenius, nach den Worten des Apostels an die Corinther, **denn ich habe euch zubereitet, um euch als eine reine Jungfrau einem Manne vorzustellen**, (nämlich) Christo. Whitby.

Wollen sie heirathen. Nicht daß es eine Missethat seyn sollte, zu heirathen; denn der Apostel giebt nachher zu erkennen, es wäre recht und billig oder gehörig, daß solche Personen heiratheten: sondern die Meynung ist, daß die Heirath, da sie dann eine Folge von der Ueppigkeit wäre, nicht so löblich für sie seyn würde; und vornehmlich, wenn sie sich zum Dienste der Gemeine ergeben und sich selbst erklaret hätten, wahrhaftig Witwen und alleine gelassen zu seyn, die ihr Vertrauen auf Gott setzten, und beständig mit Gebeth und Flehen beschäfftiget wären. Daher würde es besser für sie seyn, und mehr zur Ehre des Gottesdienstes gereichen, erst zu heirathen, als hernach; und am besten, sich der Gemeine nicht zu übergeben: wo sie das aber thäten, würde es am rathsamsten seyn, sie nicht anzunehmen. Gill. **Aber die jüngern Witwen nimm nicht an.** Denn eine solche Verpflichtung unter den Christen, nicht wieder zu

(1113) Wie war aber nöthig, daß der Apostel warnete, Timotheus sollte keine zur Diaconissinn annehmen, welche noch jung wäre und Kinder gebären könnte, da ja dieses schon darunter begriffen wäre, daß sie sechzig Jahre alt seyn sollte. Hatte man nöthig, bey einer sechzigjährigen Witwe zu besorgen, sie mochte nicht über das Kindergebären hinaus seyn?

(1114) Christus und die Verfassung der christlichen Lehre wird oft durch eine übliche Verwechselung der Bedeutung des Gegenstandes einer Sache mit der Sache selbst für eins genommen, bes. Phil. 1, 16. 17. 18. Joh. 4, 20. Daß das Kirchengelubde durch Christum verstanden werde, davon müßte erst ein besserer Beweis, als der Ausspruch neuer Ausleger, gegeben werden.

12. Welche ihr Urtheil haben, weil sie ihren ersten Glauben zernichtet haben. 13. Und zu-

zu heirathen, würde ein Strick für sie seyn können: und wenn sie wider Christum üppig geworden sind, werden sie bereit seyn, solche, die keine Christen sind, zu heirathen. **Benson.**

V. 12. **Welche ihr Urtheil haben.** Nicht, weil sie zum zweytenmal geheirathet haben: sondern wegen ihrer Ueppigkeit wider Christum, oder ihrer sündlichen und muthwillig wollüstigen Lebensart, die mit dem Evangelio Christi streitet. Dieses aber muß nicht von der ewigen Verdammniß verstanden werden, wovon nicht eigentlich gesaget werden kann, daß jemand sie nun habe: sondern entweder von der Bestrafung und Schande, welche sie dadurch über sich und über die Religion, um ihrer Ueppigkeit willen, gebracht haben; oder von dem Urtheile und der gerichtlichen Erkenntniß der Gemeine darüber; oder davon, daß sie Sünde und die Schuld davon auf sich haben, in welchem Verstande das Wort Rom. 5, 16. gebrauchet wird [1115]). **Gill.**

Weil sie ihren ersten Glauben zernichtet haben. Dieser Vers hat seine Schwierigkeiten. Zwo Fragen entstehen hier: 1) was durch κρῖμα, **Urtheil**, welches wir hier und anderswo durch **Verurtheilung** übersetzen, verstanden werde; 2) wie sie **ihren ersten Glauben zernichten.** Viele sind der Meynung, das griechische Wort, welches durch Verurtheilung übersetzet ist, müsse einen gelindern Verstand haben, wie es auch haben kann. Einige wollen, es bedeute hier nicht mehr, als Schuld, oder einen Schandflecken: andere, es bedeute eine öffentliche Schande; und noch andere, es bezeichne das Urtheil frommer Menschen wider sie. Wie dem auch sey; so kann man dieses nicht wohl bestimmen, ohne zu erklären, was durch ihren ersten Glauben verstanden werde, wovon hier gesaget wird, daß sie denselben zernichtet haben: dadurch abec verstehen einige ihr Bekenntniß von dem Christenthume; andere ihr Gelübde oder ihre Verpflichtung gegen die Gemeine, nicht wieder zu heirathen. Der letzte Sinn setzet voraus, daß alle Witwen, die in den Dienst der Gemeine angenommen wurden, unverheirathet zu bleiben gelobten: eine angenommene Meynung, welche ohne Grund zu seyn scheint. Ich bin vielmehr der Gedanken, der Apostel verstehe durch **ihren ersten Glauben** ihr erstes oder voriges Bekenntniß von dem Christenthume, welches zu zernichten eine Missethat war, die sie nicht allein dem Urtheile und der Bestrafung eingezogener Christen, sondern auch der ewigen Verdammniß bloßstellete. Ich will meine eigene Meynung über diese Stelle hier vortragen. Es ist gewiß, daß diese Christen Lilien unter den Dornen, eine kleine Hand voll unter einer sehr großen Anzahl von Heiden waren: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige junge Witwen, aus Begierde zu freyen, Heiden geheirathet haben, und dadurch in Versuchung, von dem Glauben abzufallen, gebracht seyn konnten. Darum befiehlt der Apostel, daß in Zukunft keine unter sechzig Jahren zum Dienste der Gemeine gewählet werden sollten: weil solches zu thun desto schändlicher seyn würde, wenn sie in einer solchen Bedienung stunden. Dieses wird noch wahrscheinlicher aus v. 15. wo der Apostel beyfüget: **denn einige haben sich bereits hinter den Satan her abgewandt** [1116]). **Polus, Burkitt. Ihren ersten Glauben:** oder denjenigen Glauben, den sie zuerst bekannt hatten, die Lehre des Glaubens. Hiervon kann gesaget werden, daß sie dieselbe zernichteten; weil sie ihr nicht gemäß wandelten, indem ihr Wandel nicht mit ihrem Bekenntnisse übereinkam: und ob sie gleich eben denselben Glauben zu bekennen fortfuhren; so thaten sie es doch bloß mit Worten, verläugneten ihn aber mit den Werken; da sie dann unter das Urtheil und die Bestrafung der Gemeine fielen, und sich Schande bey den Menschen zuzogen. **Gill.** Und gewiß, diese werden

(1115) **Ein Urtheil haben** ist eine griechische Redensart, welche in unserer Sprache übersetzet werden muß, verwerflich seyn, für untüchtig zu diesem Kirchenamte erkannt werden. Will man es auf die vorher bemerkte Geilheit und deren daraus fließende Folge der Verlierung des christlichen Glaubens ziehen, so wird auch von einer nicht nur kirchlichen sonderlich geistlichen Verwerfung ihres Seelenzustandes die Rede seyn. Vielleicht kann man hiemit die verschiedenen Erklärungen der Ausleger vereinigen.

(1116) Dieser Ausdruck des Apostels, welcher allzuhart lauten würde, wenn er von der bloßen Brechung eines den Menschen gethanen Kirchengelübdes allein verstanden würde, machet die Vermuthung wahrscheinlich, daß einige durch aus Geilheit vorgenommene Heirathen, vermuthlich an Heiden, verführet werden sind, vom christlichen Glauben abzutreten, oder wenigstens ungöttlich, unchristlich, und dem Heidenthume gemäßer, als dem Christenthume zu wandeln, denn solche handelten zugleich wider die bey ihrer Aufnahme gegebene Zusage, sich fromm, getreu, eingezogen und dem geistlichen Stande gemäß zu bezeigen. Denn mehr als eine solche Zusage und ein formliches Gelübde wird man von diesen Witwen erst noch zu erweisen haben, außer daß sie nicht mehr zum Nachtheil der Kirche heirathen wollten. Bes. **Tertullianus** de monogam. c. 13. p. 685. Es lassen sich demnach beyde Erklärungen noch wohl mit einander vereinigen, weil doch nicht alle, welche wiederum geheirathet, vom Glauben abgefallen sind, und sich vom Teufel verführen lassen.

zugleich lernen sie auch müßig bey den Häusern herumgehen: und sind nicht allein müßig, sondern auch waschhaft, und solche, die eitle Dinge thun, und reden, was sich nicht gezie-
met. 14. Ich will dann, daß die jungen Witwen heirathen, Kinder gebären, das Haus regieren, dem Widersacher keine Ursache der Lästerung geben. 15. Denn einige

v. 13. Tit. 2, 3. v. 14. 1 Cor. 7, 9.

haben

werden mit Recht verurtheilet werden, wenn sie die Christen verlassen, und ihren vorhergehenden Glauben verworfen haben werden. Benson. Ὅταν γὰρ καταστρηνιάσωσι τοῦ Χριστοῦ (denn, wenn sie wider Christum üppig geworden sind). Tertullianus übersetzet diese Worte: postquam in deliciis habuerint Christum (nachdem sie Christum zärtlich lieb gehabt haben); welches ziemlich einerley Verstand mit demjenigen giebt, was nun in der gemeinen lateinischen Uebersetzung stehet: cum luxuriatae fuerint in Christo, nachdem sie sich in Christo erfreuet (oder sich Christo gewehret) haben [1117], wollen sie heirathen, und sind in einer Schuld (es ist nicht nothig gewesen, Verdammniß zu sagen), weil sie ihren ersten Glauben, oder ihr erstes Gelübde oder Versprechen gebrochen haben. So sagt Chrysostomus, πίστιν, τὰς συνθήκας: Theophylactus, συμφωνίαν. Wall

V. 13. Und zugleich lernen sie auch müßig ꝛc. Der Apostel giebt hier noch einige andere Gründe an, warum er nicht wollte, daß junge Witwen zum Dienste der Gemeine erwählet wurden: weil sie, wenn sie jung sind, und zu Hause keine Geschäffte, oder keine Manner sie zu regieren, haben, hier und dort herumlaufen. Dieses ist das, was die Juden אלמנה שבבית, die aus dem Hause laufende Frau (die in den Nachbarschaften herumlaufende Witwe) nennen b), welche, wie die Anmerkung sagt, „beständig herum„laufe, ihre Nachbarn zu besuchen, und diese sind es, „die die Welt verderben.„ Polus, Gill

b) *Sota p. 523. ed.* Wagenseil. *Talm. fol. 22, 1.*

Und sind nicht allein müßig, sondern auch waschhaft: voller Plauderey, die allezeit etwas neues, von diesen oder jenen Personen oder Unternehmungen, zu erzählen wissen. Gill.

Und solche, die eitle Dinge thun, oder nach dem Engl. unnütz geschäfftige Leute: die sich mit Sachen oder Personen und Haushaltungen von andern bemühen. Polus.

Und reden, was sich nicht geziemet: entweder Dinge, die nicht wahr sind, oder, wo sie wahr sind, nicht allenthalben erzählet werden müssen. Dieses merket der Apostel als ein großes Ungemach an, das erfolgen mochte, wenn solche junge Witwen zugelassen wurden, um von der Gemeine unterhalten zu werden. Gill.

V. 14. Ich will dann, daß die jungen Witwen, oder nach dem Englischen, Frauen, heirathen: lieber, die jungen Witwen: denn der Apostel giebt hier keine Regel für die Frauen überhaupt, sondern für die jungen Witwen, wovon er hier spricht. Er hatte 1 Cor. 7, 8. 9. zu den Unverheirotheten und Witwen gesaget, es ware gut, daß sie blieben, wie er, nämlich unverheirathet: es wäre dann, daß sie sich nicht enthalten konnten. Gill, Wall. Die Worte, ich will, müssen nicht als ein schlechterdings unumschränkter Befehl angesehen werden: denn der Apostel konnte nicht die Absicht haben, etwas, das Gott der freyen Wahl des Menschen überlassen hatte, zu einem schlechterdings unumschränkten Befehle zu machen. Er will, die jungen Witwen sollten ihre Freyheit, zu heirathen, behalten, und nicht durch irgend ein Gelübde oder Versprechen zum Dienste der Gemeine verpflichtet werden [1118]. Polus.

Kinder gebären: Kinder zur Welt bringen, und für die Auferziehung derselben Sorge tragen [1119]. Polus.

Das Haus regieren: die häuslichen Sachen beschicken, und, was für die Hausgenossenschaft nöthig ist, besorgen: welches besser war, als auf Kosten der Gemeine zu leben, eine eitle und üppige Aufführung zu haben [1120], und dann darnach zu heirathen. Gill.

Dem Widersacher keine Ursache der Lästerung geben: Den Juden oder Heiden, Feinden der christlichen Religion, keine Gelegenheit geben, von der Gemeine oder von einigen Gliedern derselben übel zu sprechen, als von solchen, die nicht nach den Regeln guter

(1117) Diese Erklärung ist wider den Gebrauch des Wortes στρηνιάω, welches allezeit von fleischlicher Wollust gebrauchet wird, Offenb. 18, 39.

(1118) Es muß aber Trieb und Lust und Gelegenheit zu einer geschickten Versorgung zugleich mit vorausgesetzet werden.

(1119) Beydes heißt das Wort τεκνογονεῖν, 1 Mos. 50, 23. Ruth 4, 16. 17. 2 Sam. 21, 8. Weil die von der Kirche angenommenen Witwen für die Waisen sorgen sollten, die jungen Witwen aber selbst noch Kinder haben konnten, so sollten sie vorher die Sorge für die Kinderzucht und deren Erziehung an den eigenen Kindern lernen.

(1120) Wenn sie ihre eigenen Hausgeschäffte zu besorgen hätten, so würden ihnen die unter dem Vorwande der ihnen anvertrauten Aufsicht sich äußernden Laster der Faulheit, des Herumlaufens, der Schwatzhaftigkeit, des Furwitzes und des Uebelredens von andern vergehen.

haben sich bereits hinter dem Satan her abgewandt. 16. Wo irgend ein gläubiger Mann oder eine gläubige Frau Witwen hat, der leiste ihnen genugsame Hülfe, und die Gemeine werde nicht beschweret, damit sie denen, die wahrhaftig Witwen sind, genugsame Hülfe thun möge. 17. Die Aeltesten, welche wohl regieren, laß gedoppelter Ehre

v 17. Röm. 15, 27. 1 Cor. 9, 11. Gal. 6, 6. Phil. 2, 29. 1 Thess. 5, 12. Hebr. 13, 17.

würdig

guter Sitten und Anständigkeit lebeten. Oder dem Satan, dem großen Widersacher der Gläubigen, keine Ursache geben, sie wegen eines ungeziemenden Wandels vor dem Throne Gottes zu beschuldigen: oder auch dem großen Feinde Christi, dem Menschen der Sünde, dem Sohne des Verderbens, dem Antichrist, 2 Thess. 2, 4. keine Ursache geben, daß er daher Gelegenheit nehme, verächtlich von der Ehe zu reden, und dieselbe unter dem Scheine der Heiligkeit zu verbieten [1121], wie Cap. 2, 3. Polus, Gill.

V. 15. **Denn einige haben sich bereits hinter den Satan** ꝛc. Er meynet einige von den jungen Witwen, von denen der Apostel wußte und gemerket hatte, daß sie von dem Glauben, den sie bekannt hatten, abgewichen waren, und Christo den Rücken zugekehret hatten, da sie sich fleischlichen Lüsten und Ergötzlichkeiten, und einem üppigen, faulen und unreinen Leben, nach dem Laufe der Welt und dem Obersten derselben, durch den sie nach seinem Willen gefangen geführet waren, ergeben hatten. Denn so konnte von einem jeden, der von dem Bekenntnisse Christi abfiel, und falschen Lehrern und den Lehren derselben folgete, wie die Gnostiker, die den Ehestand verurtheileten, oder zu einer sündlichen und unkeuschen Lebensart verfiel, gesaget werden, daß er sich hinter den Satan her abwandte. Weil nun der Apostel wußte, daß dieses bereits geschehen war: so hatte er eben deswegen den oben gemeldeten Rath gegeben. Gill. Gleichwie die Bekehrung der Menschen zum christlichen Glauben so viel war, als sie **aus der Macht des Satans zu Gott** hinüberbringen, Apg. 26, 18. und sie **aus dem Stricke des Teufels, unter welchem sie zu seinem Willen gefangen waren**, 2 Tim. 2, 26. **und nach dem Obersten der Macht der Luft wandelten**, Ephes. 2, 2. erwecken: also mag die Abwerfung des Glaubens auch wohl **eine Abwendung hinter den Satan her** genannt werden. Whitby. Diese Regeln werden vielleicht von weniger Erheblichkeit und etwas sonderbar scheinen: aber es ist größer Grund dazu. Denn einige haben wegen der allzustrengen Verbindlichkeit, welche die Christen aufdringen wollen, sich bereits von dem Christenthume abgewandt, und sich zu den Ungläubigen gefüget [1122]. Benson.

V. 16. **Wo irgend ein gläubiger Mann oder eine gläubige Frau Witwen hat** Das ist, wo irgend ein Glied der Gemeine, es sey ein Bruder, oder eine Schwester, etwa eine Mutter oder Großmutter, oder sonst anverwandte Witwen hat, die in schlechten Umständen und außer Stande sind, für sich selbst bestehen zu können. Gill.

Der leiste ihnen genugsame Hülfe: wo sie Mittel dazu haben, laß sie dieselben unterstützen; und zwar von dem Ihrigen: das ist es, was der Apostel vorher durch die Redensart, seinem eigenen Hause Gottseligkeit bezeigen, ausgedrucket hat. Pol. Gill.

Und die Gemeine werde nicht beschweret: mit der Unterhaltung solcher Personen. Gill.

Damit sie denen, die wahrhaftig Witwen sind ꝛc. Damit die Almosen der Gemeine desto besser für diejenigen, welche wahrhaftig alleine gelassen sind, indem sie weder Mann noch Anverwandten haben, zureichen mögen. Polus.

V. 17. **Die Aeltesten, welche wohl regieren.** Es ist eine große Verschiedenheit unter den Auslegern, was für Menschen diese Aeltesten gewesen sind. Es ist klar, 1) daß sie nicht bloß Prediger gewesen sind; 2) daß sie gedoppelter Ehre wurdig waren. Einige sind I. der Meynung, daß es einige bejahrte Glieder der Gemeine gewesen sind, die sich mit den Dienern des Wortes in der Regierung der Gemeine vereinigten, aber sich nicht mit dem Predigen oder der Verwaltung der Heilszeichen abgaben. Andere gedenken II. daß hierdurch solche Personen verstanden werden, welche

(1121) Der Widersacher sind wohl alle Feinde der Kirche Christi, eigentlich aber diejenigen, welche vor andern Menschen die Kirche Christi lästern konnten. Wenn man durch den Antichrist oder den Sohn des Verderbens diejenige moralische Person versteht, welche Paulus 2 Thess. 2. beschrieben hat, so kann man ihn nicht hieher ziehen. Denn zur Zeit seines großen öffentlichen Abfalles waren keine Kirchenwitwen mehr. Bes. **Beveregii** Pandect. can. T. I. p. 458.

(1122) Man wiederhole die 1116. Anmerkung, welche **Bensons** Erklärung rechtfertiget. Daß der Ausdruck: einige haben sich bereits umgewendet, dem Satan nachzufolgen, mehr sagen wolle, als nur, sie sind fleischlich gesinnet und Werkzeuge des Satans worden, das ist aus dem Worte, **einige**, nämlich von denen, welche er nach ihren fleischlichen Werken beschrieben hatte, zu schlüßen: denn alle, nicht nur einige von diesen, waren in die Sclaverey des Satans getreten; er bezeichnet aber einige in einem hohern offenbar gewordenen Grade. **Mosheim** läßt sich diese Vermuthung gefallen p. 469.

welche Diener des Wortes gewesen, aber nun, weil sie alt geworden, außer Diensten waren. Andere verstehen III. bürgerliche Obrigkeiten darunter: welche Meynung die wenigste Wahrscheinlichkeit unter allen hat, weil zu derselben Zeit keine solchen Glieder in der Gemeine waren. Wiederum andere gedenken IV. daß hier durch dieses Wort Diacenen verstanden werden, welche, da sie in dem Dienste der Gemeine waren, den Namen der Aeltesten getragen haben sollen. Noch andere verstehen V. durch Aeltesten die gewöhnlichen Hirten der Gemeine, die ihren Aufenthalt bey ihrer Heerde hatten, so daß sie den Apostoln und Evangelisten entgegengesetzet werden: jedoch diese Meynung ist nicht wahrscheinlich, weil in der ersten Kirche keine solche Personen waren, anders als die in dem Worte und in der Lehre arbeiteten. Endlich wollen VI. andere, daß einige solche Personen gemeynet werden, die zwar zum Predigen nicht sehr geschickt waren, aber dennoch die Heilszeichen verwalteten, mit der Gemeine Gebethe hielten, und auch wol in geheim die Glieder, welche sich in irgend einem Stücke vergiengen, ermahneten: allein, es fehlt an Beweise in der Schrift, oder an irgend einer andern Spur, daß einige solche Beamte in der ersten Kirche gewesen seyn sollten. Ich will nicht bestimmen, welche von diesen Meynungen die beste sey: sondern dem Leser das Urtheil überlassen. Polus. Das Wort πρεσβύτερος war v. 1. für einen alten Mann gebraucht: hier wird dadurch ein Aeltester in der Gemeine verstanden; und ein solcher war ein alter Mann, der erst ohnlängst bekehret war, nicht. Diejenigen, welche erst ohnlängst zum Christenthume bekehret waren, von was für Beschaffenheit sie auch sonst seyn mochten, waren bloß Neulinge. Die hier gemeldeten Aeltesten waren, meiner Meynung nach, die Erstlinge, oder die ersten Bekehrten, in der christlichen Gemeine zu Ephesus [1123]). Benson, Wels.

Laß

(1123) Es ist schwer zu bestimmen, was durch die Aeltesten allhier gemeynet werde, weil die Nachrichten von der ersten Kirchenregierung sehr mangelhaft sind, und wir wenig mehr wissen, das zuverläßig ware, als was in den Schriften des N. T. und sonderlich des Apostels Pauli übrig ist. Wenn man vorsichtig handeln will, so muß man bey Beantwortung der Frage: was heißt hier ein Aeltester, und wie sind diese, welche arbeiten am Wort und an der Lehre, von ihnen unterschieden? das Gewisse von dem Muthmaßlichen unterscheiden, und die Muthmaßungen nach den Stufen der Wahrscheinlichkeit beurtheilen, welches viele Ausleger nicht beobachtet, und daher auf mancherley unwahrscheinliche und vielen Schwierigkeiten unterworfene Meynungen gerathen sind. Sieht man die Stellen des N. T. an, wo der Aeltesten gedacht wird, so ist 1) richtig, daß es nicht Zeitälteste, sondern Amtsälteste seyn, und also das Wort, Aeltester, hier nicht genommen werde wie v. 1. denn auf die Aeltesten der Jahre war keine Besoldung, oder nach des Apostels Redensart, welche auch die römischen Rechtsgelehrten angenommen haben, kein Honorarium gesetzet. Domit fällt auch des sonst scharfsinnigen Bensons Erklärung weg, welcher hier solche Aeltesten versteht, welche die ersten Bekehrten in der Gemeine zu Ephesus waren. Dieser Gebrauch des Wortes, Aelteste, ist unerfindlich. Richtig ist 2) daß nach dem Schriftgebrauche ein Aeltester kein so genannter Lay sey, der nicht in dem geistlichen Lehr- und Vorsteheramte steht, sondern daß das Wort jederzeit bey der Einrichtung der Kirchenämter gebrauchet werde, beſ. oben c. 3, 1. c. 4, 13. 14. 2 Epist. 2, 15. Tit. 1, 9. 1 Petr. 5, 2. und also jederzeit von dem so genannten geistlichen Stande zu verstehen sey. Damit fallen die neuerer Zeit erfundenen weltlichen Regierältesten, oder weltlichen Aufseher der Gemeine, welche sonderlich die presbyterianische Kirche sich hat gefallen lassen, und welche in unserer evangelisch-lutherischen Kirche, wo sie die Aufnahme des Kirchenwesens beſorgen helfen, Kirchenpfleger und Kirchenpröbste genennet werden, ebenfalls hinweg, wie dieses selbst Vitringa de Synag. vet. lib. 2. c. 3. p. 482. seqq. erkannt hat. Und da auch 3) in Pauli Worten der Beysatz, die wohl vorstehen, kein Ausdruck eines beſondern Amtscharakters, der von dem Worte, Aeltesten, unterschieden wäre, sondern ein Beysatz ist, die Eigenschaft solcher Aeltesten vorzustellen, welche zweyfacher Belohnung würdig sind, vergl. 1 Tim. 3, 4. 5. so können auch hier nicht die Diaconi verstanden werden, womit der Herr D. Heumann h. l. p. 339. hinauszukommen suchet, dieweil dieselben in den biblischen Stellen jederzeit von den Aeltesten unterschieden werden, mit denen doch der Apostel hier allein zu thun hat, indem er sonst geschrieben hätte: die Aeltesten, und die wohl vorstehen. Es ist ferner 4) richtig und unlaugbar, daß das Bischoffsamt nicht nur im Lehren, als welches nach jüdischer und der ersten Kirche Gewohnheit, da noch die außerordentlichen Geistesgaben blüheten, auch einem Layen bisweilen erlaubt war, sondern in der ganzen Verwaltung und Aufsicht auf die innerliche und äußerliche Kirchenverfassung bestanden sey, und daß demnach das Amt eines Bischoffs oder Aeltesten ein weitläuftiges, mühsames, viele Zeit und Arbeit erforderndes Werk gewesen sey. Es ist 5) mehr als wahrscheinlich, daß die Kirchenältesten oder Bischoffe, sonderlich aus dem Judenthume, wo die Lehrer darneben noch eine Profeßion gelernet und getrieben haben, solches auch in der ersten christlichen Kirche gethan haben, um ihren Unterhalt nicht ganz allein dem Kirchengute des öffentlichen und gemeinen Almosens auf den Hals zu schieben; wie solches selbst Paulus

Laß gedoppelter Ehre würdig geachtet werden. Das ist, eines reichlichen Unterhalts aus dem gemeinen Vorrathe. Es bezeichnet, sagt Chrysostomus, Vorrath von nöthiger Bedürfniß: wie aus dem Grunde, welcher v. 18. folget, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, klar ist. Whitby. Dr. Lightfoot setzet c), daß die Diaconen die Aeltesten gewesen seyn können, welche regiereten, aber nicht in dem Worte oder in der Lehre arbeiteten. Allein vor der Abfassung dieses Briefes sind in der christlichen Gemeine zu Ephesus keine solche Beamten, als Bischoffe und Diaconen, gewesen. Einige von den Aeltesten oder ersten Bekehrten daselbst haben die Regierung gehabt: und andere haben, außer dem, daß sie bisweilen regiereten, auch zu andern Zeiten ämsig in dem Worte gearbeitet. Es ist gewiß, daß dem Timotheus befohlen wird, aus solchen Aeltesten, welche zum Lehren am geschicktesten waren, Bischoffe, Cap. 3, 2. und aus solchen Aeltesten, die zwar wohl regiereten, aber nicht zum Lehren geschickt waren, oder nicht in dem Worte und der Lehre arbeiteten, Diaconen zu erwählen; man sehe Cap. 3, 8. fg. Nachdem er dann in der That Bischoffe und Diaconen bestellet hatte, mochte er befehlen, daß gegen beyde diese Arten von Beamten mit aller Ehrerbiethung gehandelt werden sollte, und daß die Bischoffe oder Hirten von der Gemeine unterhalten werden sollten, als die nicht allein wohl regiereten, sondern auch unter ihnen im Worte und in der Lehre, das ist, im Lehren des Wortes, oder in der Verkündigung des Evangelii, arbeiteten. Außer dem, daß diese Aeltesten die ansehnlichsten und geschicktesten Männer und die ersten Bekehrten in derselben Stadt waren, ist es auch höchst wahrscheinlich, daß sie Erleuchtung von dem Geiste hatten, wodurch sie in der Anordnung der Sachen der Gemeine, mit Weisheit und Füglichkeit, geleitet wurden; das ist, geleitet wurden, nicht allein die Aufsicht über diejenigen zu führen, welche geistliche Gaben hatten, wie und auf was für Weise dieselben in der öffentlichen Versammlung anzuwenden wären; z. E. wer zuerst, und wer darnach, durch den Geist weißagen, bethen oder singen sollte; wer mit einer fremden Sprache reden, und wer es auslegen sollte; ꝛc. und in diesem Verstande war der Geist der Propheten den Propheten unterworfen, das ist, die geistlichen Gaben waren der Leitung und Aufsicht derer, welche regiereten, sowol als derer, welche die Gaben hatten, unterworfen, 1 Cor. 14, 32. sie mochten, sage ich, nicht allein auf die Weise in der Gemeine regieren; sondern es ist auch wahrscheinlich, daß, wenn eine Gemeine aufgerichtet war, und die Apostel und Evangelisten davon abgereiset waren, die vornehmste Sorge für die christlichen Angelegenheiten auf solchen Aeltesten beruhete, und sie für den Vortheil einer solchen

lus gethan hat, vergl. 1 Tim. 3, 3. 6) Ist auch unläugbar, daß die Verfassung der ersten Kirche auch solche Lehrer erfordert habe, welche nicht nur zum öffentlichen Vortrage der Lehre zu allen Zeiten geschickt und fertig waren, und alle ihre Zeit auf die Betrachtung und Uebung im Worte (λόγῳ) wendeten, sondern auch über dieses durch einen besondern Lehrfleiß und Lehrübung (διδασκαλίᾳ) sich alle Mühe gaben, und dazu allen Fleiß und Zeit brauchteten (κοπιῶντες), die evangelische Lehre, besonders im Unterrichte der Catechumenen, der Proselyten, der Unwissenden, imgleichen in geistlicher Seelencur bey Schwachen, Armen, Elenden, Trostbedürftigen u. d. g. zu betreiben; und ist hieraus 7) ganz zuverläßig zu schließen, daß diesen Lehrern, Kirchenvorstehern und Aeltesten, welche wir zu unsern Zeiten mit dem Namen der Prediger bezeichnen, alle Zeit und Gelegenheit benommen worden, wenn sie ihr Amt so ämsig betreiben wollen, sich darneben selbst mit ihrer Handarbeit zum Unterhalt ihrer und der Ihrigen etwas verdienen zu können. Bey diesen theils unläugbaren theils höchstwahrscheinlichen Sätzen nun, muß ja diese Erklärung die wahrscheinlichste seyn, welche diesen Umständen allen eine Genüge thun, und die Ursache angeben kann, warum der Apostel diese Verordnung einer größern Besorgung und Besoldung gemacht habe. Erklären wir nun diese dunkle Stelle so, daß der Apostel Vorsehung thut, das evangelische Predigtamt und Kirchenvorsteher- oder Bischoffsamt besser und mit mehrerer Besorgung und Besoldung zu versehen, als man andern z. E. Wittwen, Dienern u. s. w. that, wobey sie unmöglich stehen konnten, weil sie selbst nichts verdienen konnten, sondern alle ihre Zeit, Bemühung, Arbeit und Sorge darauf wenden mußten, das Werk des Herrn theils im Vortrage, Betrachten und Studiren im Worte, theils in dessen Fortpflanzung durch allerley Lehrarten und deren Anwendung bey den Zuhörern zu betreiben, und nimmt man also das Wort κοπιῶντες, das man bisher in allen Auslegungen discretiue verstanden, und daraus eine besondere Classe wohlverdienter Aeltesten gemachet hat, determinatiue, um den Grund anzuzeigen, warum die Aeltesten, die wohl vorstehen, doppelter Belohnung werth seyn, weil sie nämlich so viel Zeit und Arbeit auf dieses Wohlvorstehen wenden müßten, daß sie selbst sich keinen genugsamen Unterhalt verschaffen könnten, und mangeln werde, wenn man nicht sie besser besorgte; so fällt alle Dunkelheit hinweg, und die Stelle kann verstanden werden, ohne unerfindliche Muthmaßungen einzuschreiben: da denn diese Uebersetzung herauskömmt: Den Aeltesten, den Lehrern und Predigern, welche wohl und richtig ihr Vorsteheramt ausrichten, reiche man eine reichlichere Belohnung, sonderlich weil sie so viel Mühe und Arbeit sowol im Predigen, als auch in anderm Unterrichte des göttlichen Wortes haben, und sich sonst nicht versorgen können.

würdig geachtet werden, vornehmlich die im Worte und in der Lehre arbeiten. 18. Denn die Schrift saget: Einem dreschenden Ochsen sollst du nicht das Maul verbinden. Und:

v. 18. 5 Mos. 25, 4. 1 Cor. 9, 9. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14. Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.

Der chen Gemeine zusehen mußten; wenigstens, bis die Apostel und Evangelisten wiederkamen, und Bischoffe und Diacenen unter ihnen bestelleten. Was für eine Aehnlichkeit ihre Regierung mit der Regierung der Aeltesten von der jüdischen Synagoge hatte, das kann man beym **Vitringa** d) und **Lightfoot** e) lesen. Aber außer ihrer Regierung, wird hier zu erkennen gegeben, daß einige von ihnen auch lehreten: das ist, sie weissagten nicht allein, oder redeten nicht bloß einige besondere Wahrheiten durch unmittelbare Offenbarung, zur Erbauung, Ermahnung oder Tröstung; sondern sie verwalteten auch die Stelle der Lehrer, oder redeten als Lehrer in der Gemeine; welches der Apostel, Cap. 2, 12. den Weibern ausdrücklich verboten hatte. Die Apostel hatten in der That einen vollkommenen Abriß von dem christlichen Gottesdienste durch Eingebung. Was aber solche Aeltesten, mittelbar oder unmittelbar, von den Aposteln gelernet hatten, das mußten sie andere sorgfältig und eifrig lehren. Daß dieses das Werk von Hirten und Lehrern war, das wird schwerlich bestritten werden. Denn, wenn der Apostel einen Hirten nach dem Herzen Gottes beschreibt, ist derselbe einer, **der das Volk mit Wissenschaft und Verstand weydet**, Jer. 3, 15. In allen Gesellschaften hängt die gute Ordnung, oder die Unordnung ihrer Handlungen sehr viel von der Weisheit und dem Verhalten derer, welche die Aufsicht oder Regierung darüber haben, ab. Und die gehörige Wahrnehmung des Werkes der Regierung (insonderheit in diesem Zustande der Kindheit der Kirche, und da sie von Feinden umringt war) erforderte große **Klugheit, Vorsicht und Aufmerksamkeit**: und die Blüthe oder der Verfall der christlichen Kirche hing sehr viel von dem Verhalten solcher Personen ab. Diejenigen demnach, welche **wohl regieren**, mußten gedoppelte Ehre von der Gemeine genießen: insonderheit, wenn sie zugleich mit Eifer und Aemsigkeit andere das Christenthum lehreten f). Wenn der Apostel saget, daß **die Aeltesten, welche wohl regierten, und auch im Worte und in der Lehre arbeiteten**, gedoppelter Ehre würdig **geachtet werden müßten**: so hat er damit sein Absehen auf dasjenige, was er von solchen Personen, die *in der That* **Witwen** und alleine gelassen waren, v. 3. gesaget hatte, daß sie nämlich Ehre, die Aeltesten aber gedoppelte Ehre, haben müßten; oder auf die Erstgebornen unter dem Gesetze, denen ein gedoppelter Theil von dem Erbgute ihres Vaters zugehörete, 5 Mos. 21, 17. und an deren Stelle Gott den Stamm Levi erwählet hatte, ihm in der Stiftshütte und in dem Tempel zu dienen, 4 Mos. 3, 12. Man lese 1 Cor. 9, 4–14. Gal. 6, 6. 1 Thess. 5, 12. 13. [1124]). **Benson.**

c) Im ersten Th. seiner Werke, S. 308. d) *De synagog vet p. 595. 727. etc.* e) *Vol. I. p. 308. 611. Sq.* f) Man sehe *Miscell. sacr.* Versuch I. S. 84.

Vornehmlich die im Worte und in der Lehre arbeiten. Die Aeltesten unter den Juden waren von zweyerley Art: 1) solche, die in der Synagoge die Aufsicht hatten; und 2) solche, die in Lesung und Erklärung ihrer Schriften und Ueberlieferungen, und in Vorstellung aus denselben, was bande oder Freyheit ließe, oder was zu thun geboten und erlaubt wäre, Dienste thaten g). Denn, da sie theils durch ihre Gefangenschaft, und theils durch den Anwachs ihres Handels, in großen Mengen, durch verschiedene Länder der Welt zerstreuet waren: war es nothwendig, daß sie Aufseher oder Obrigkeiten, sie in ihrer Pflicht zu halten, und Streitsachen zu schlichten, wie auch Rabbinen, sie das Gesetz und die Ueberlieferungen der Alten zu lehren, hatten. Die ersten wurden bestellet, zu richten und zu regieren, aber nicht zu lehren: die andern, zu lehren und nicht zu richten; und diese erkläret der Apostel hier für die ehrwürdigsten und für diejenigen, denen die meiste Vergeltung erwiesen werden müßte. Eben so setzet er, in Erzählung der Bedienungen, welche Gott in der Gemeine verordnet hätte, 1 Cor. 12, 28. die **Lehrer** vor die **Regierungen** (oder **Kräfte**, nach der niederländischen Uebersetzung) [1125]. **Whitby.**

g) Morin. *de Ordin. P. III. Exerc. 7. c. 4.* Buxtorf. *in voce* סמיכה.

V. 18. **Denn die Schrift saget: Einem dreschenden** ꝛc. Man lese die Anmerkungen über 1 Cor. 9, 9. 10. In den morgenländischen Gegenden war es die gewöhnliche Weise, das Korn nicht zu dreschen, sondern

(1124) In dieser Erklärung ist viel willkührliches ohne Beweis angenommen, und das Lehramt von dem Vorstehungs- oder Regierungsamte der Aeltesten ohne hinlänglichen Grund unterschieden worden. Das übrige aber ist ein guter Beweis von der in der vorhergehenden Anmerkung gegebenen Erklärung, wie viel Arbeit, Mühe und Sorgfalt die Aeltesten haben müssen.

(1125) **Whitby** setzet hier voraus, was noch zu erweisen war, daß die Apostel diese Einrichtung der jüdischen Kirche (von der auch vorher noch zu erweisen ist, daß sie schon zu der Apostel Zeiten geblühet habe, und nicht erst nach der Zerstörung des Tempels eingeführet worden sey) in die christliche Kirche eingeführet haben. In den Schriften Pauli finden wir hievon nichts, sondern es ist eine bloße Erfindung, um aus dem Gewirre zu kommen.

sondern durch Ochsen austreten zu lassen, womit der Apostel die arbeitsamen Hirten der Gemeine vergleicht. Gill, Gesellf. der Gottesgel.

Und: Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Diese Stelle kömmt im neuen Testamente nirgends vor, als hier und Luc. 10, 7. Der Evangelist Lucas war des Paulus Mitgeselle, und schrieb sein Evangelium gleichsam unter der Aufsicht und Leitung dieses Apostels: so daß einige von den Alten das Evangelium dem Paulus zugeeignet und es sein Evangelium genannt haben. Man vergleiche auch Luc. 22, 19. mit 1 Cor. 11, 24. 25. Benson. Da 1) die ersten Worte, **einem dreschenden Ochsen sollst du nicht das Maul verbinden**, ausdrücklich 5 Mos. 25, 4. und die letzten in dem Evangelio des Lucas, Cap. 10, 7. und mit einem geringen Unterschiede Matth. 10, 10. und sonst in keiner andern Stelle der Schrift, gefunden werden (denn 3 Mos. 19, 13. und 5 Mos. 24, 14. steht nichts von dieser Art): so folget, daß der Apostel hier das Evangelium des Lucas unter die heiligen Schriften rechnet, woraus solche Lehren, als wovon er hier handelt, untrüglich befestiget werden mögen. Man bemerke 2) daß der Apostel dieses sowol hier, als 1 Cor. 9, 9. aus demjenigen, was in dem Gesetze des Moses geschrieben war, beweiset, indem er in beyden Stellen das, was vornehmlich zu dem jüdischen Priesterthume gehörete, auf die Lehrer des Evangelii anwendet, und uns lehret, daß wir den Unterhalt fur die letztern aus der Aehnlichkeit dessen, was fur die erstern geordnet war, bewähren mögen: gleichwie er selber in diesem Falle thut, wenn er saget: **wisset ihr nicht, daß diejenigen, welche die heiligen Dinge** (nach dem Gesetze) **verwalten, von dem Heiligen essen, (und) die stets bey dem Altare sind, mit dem Altare theilen?** das ist, durch die Theile, welche Gott ihnen von dem, was auf dem Altare geopfert ward, zulegte, gespeiset und wohl unterhalten werden; **also hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, geordnet, daß sie von dem Evangelio leben**, 1 Cor. 9, 13. 14. Daraus ist 3) zu bemerken, daß es eine festgesetzte Ordnung Christi ist, die so lange, als die Verkündigung des Evangelii, dauren soll; weil sie auf Gründen beruhet, die zu allen Zeiten gleich stark verbinden: der Arbeiter ist allezeit seines Lohnes werth; der Hirte werth, daß er von der Milch der Heerde esse; und derjenige, der den geistlichen Saamen säet, werth, daß er das Zeitliche erndte, 1 Cor. 3, 7. 10. 11. [1126]). Man bemerke 4) von wem diese Vergeltung empfangen werden muß: von denen, unter welchen diese Hirten arbeiteten; bey welchen sie geistliche Dinge säeten, und welche durch sie unterwiesen wurden. Denn, saget der Apostel, **wer in dem Worte unterwiesen wird, der theile von allen Gütern demjenigen mit, der (ihn) unterweiset**, Gal. 6, 6: so daß er mit allem, was zur Wahrnehmung seines Dienstes nothig ist, mit gedoppelter Ehre, wie es hier heißt, das ist, mit einem reichlichen Unterhalte versorget werden muß. Gleichwie endlich 5) der Befehl, den Armen gern mitzutheilen, mit Recht Gelegenheit zu solchen Gesetzen giebt, welche in allen Gesellschaften eines gemeinen Wesens gemacht werden, die Menschen zu verpflichten, daß sie nach dem Maaße ihres Vermögens das Ihrige zur Nothdurft für die Armen beytragen; weil sonst den allgemeinen Regeln der Schrift nicht Gehorsam geleistet, oder für die Dürftigen nicht gesorget werden würde: also **rechtfertiget auch die beständige Verordnung Christi und seiner Apostel, denen, die in dem Worte und in der Lehre arbeiten, gedoppelte Ehre zu beweisen**, und ihnen von allen Gutern mitzutheilen, diejenigen Gesetze, welche bestimmen, was denselben gegeben werden muß; sonst ist zu befürchten, daß den allgemeinen Gesetzen der Schrift, wegen dieser Sache, keine Folge geleistet werden mochte, oder die Geistlichen keinen gehörigen Unterhalt bekommen wurden [1127]). Whitby.

V. 19.

(1126) Man merket es ganz deutlich, daß dieses Wort ein biblisches Sprüchwort ist, das die Vernunft, die Billigkeit, die Aehnlichkeit der Reiche Gottes u. s. w. beweiset, aus welcher Quelle es von Christo und Paulo gebrauchet worden ist.

(1127) Weil der öffentliche Gottesdienst ein Stück des Naturrechts ist, indem ohne denselben die Glückseligkeit und Vollkommenheit der Stadt Gottes nicht wohl bestehen könnte, so beweist der Grund dieser Gesetze auch aus dem Naturrechte ganz deutlich, daß diejenigen, welche ihre Zeit und Krafte auf solchen Gottesdienst zu verwenden bestimmt sind, auch von der Gesellschaft der Menschen, welcher sie dienen, erhalten und versorget werden müssen. Unser Heiland hat oft dergleichen natürliche Satze wiederholet und eingeschärfet, um κατ' ἄνθρωπον zu handeln, und die Billigkeit seiner Forderung festzustellen. Bes. Luc. 6, 31. Matth. 7, 12. Paulus hat also wohl auf beydes zugleich sehen können, ob er gleich auf den Spruch Christi Luc. 10, 7. schwerlich hat abzwecken können, wie der Herr Heumann p. 365. meynet, und deswegen Mosheim widerleget, weil das Evangelium Lucä erst nach diesem Briefe an den Timotheum geschrieben worden ist; bes. die 6a Anmerk. zum Vorberichte über Lucam T. III. dieses Werkes, und was oben von der Zeit dieses Briefes wahrscheinlich vermuthet worden, und ihn weit über des Apostels Gefangenschaft in Rom hinaussetzet.

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. 19. Wider einen Aeltesten nimm keine Beschuldigung an, anders als unter zween oder dreyen Zeugen. 20. Diejenigen, welche sündigen, bestrafe in Gegenwart von allen, auf daß auch die andern Furcht haben mögen.

v. 19. 5 Mos. 19, 15. 21. Ich

V. 19. **Wider einen Aeltesten nimm keine Beschuldigung an** Entweder wider einen, der alt an Jahren, oder wider einen, der alt in Bedienung ist: wiewol, da die letzten eben die Personen sind, wovon im Vorhergehenden gesprochen ist, dieselben auch hier vornehmlich gemeynet zu werden scheinen. Polus, Whitby.

Anders als unter zween oder dreyen Zeugen: die gut und gesetzmäßig sind. Wider einen Hirten der Gemeine mußte nicht leichtlich eine Beschuldigung angenommen werden, man mußte derselben nicht Gehör geben; es wäre dann, daß die Sache durch eine solche Anzahl von Zeugen klar erhellete: auch müßte sie nicht öffentlich vor die Gemeine gebracht werden; wofern sie nicht durch eine solche Anzahl von Zeugen bewiesen wäre. Der Verstand ist nicht, daß kein Urtheil eher, als nach dem Beweise durch so viele Zeugen, darüber gefället werden möchte, oder daß solches nicht anders, als unter dem Beweise von so vielen Zeugen geschehen dürfte; denn dieses war nichts mehr, als was, nach 5 Mos. 19, 15. in dem Falle mit einem besondern Gliede der Gemeine, oder mit einem jeden Menschen, geschehen mußte: sondern daß die Sache eines Aeltesten nicht untersuchet, und noch vielweniger ein Urtheil darüber ausgesprochen werden müßte, ehe sie in geheim durch Zeugnisse ohne alle Widerrede bekräftiget wäre; in einem solchen Falle allein möchte die Gemeine eine Beschuldigung wider einen Aeltesten annehmen. Der Grund hievon ist, weil sowol die Achtung dieser Bedienung als die Ehre der Gemeine dadurch nicht weniger, als die Religion selbst, in Verachtung gerathen konnten; denn es machet einer solchen Person eine üble Nachrede, beschuldiget zu werden, wenn er sich gleich vollkommen zu rechtfertigen weiß: wie auch, weil viele Feinde aus Neid, aus Bosheit und auf Anstiften des Satans, der Gemeine sehr leicht und beständig mit solchen Beschuldigungen beschwerlich fallen mochten, wenn sie ohne alle Schwierigkeit angenommen würden. Gill, Whitby. Der Stand und die Würde eines Aeltesten macht einen großen Einfluß auf die Gemeine, und muß daher, wo es möglich ist, heilig und ungeschändet bewahret werden. Gieb daher etwas, das ihre Achtung verletzen kann, nicht Gehör: es sey dann, daß die Sache durch zween oder drey glaubwürdige Zeugen bestätiget werde. Benson.

V. 20. **Diejenigen, welche sündigen:** τὰς ἁμαρτάνοντας. In der alexandrinischen und in einigen andern Handschriften steht, τοὺς δὲ ἁμαρτάνοντας: welches dann, weil es sich auf das, was zuletzt gesaget ist, beziehet, als etwas angesehen werden kann, das von den Aeltesten, welche sündigen, gesprochen ist. Jedoch weil dieses wider v. 1. streitet: so wird es durchgehends von gemeinen Gliedern, welche sündigen, verstanden; und die meisten Abschriften haben das Wortlein δὲ (jedoch) nicht. Inzwischen setzet das ganze Capitel voraus, daß Timotheus über die Aeltesten Gewalt hatte,[1128]. Wall. Der Apostel läßt dieses auf die oben gesetzte Regel folgen, um zu zeigen, daß er weit davon entfernt wäre, die lasterhaften Beamten oder Aeltesten zu entschuldigen, wenn sie sich grober Vergehungen schuldig machten. Denn ob diese Worte gleich überhaupt auf allerley Sünder, welche Glieder der Gemeine wären, gezogen werden können: so scheinen sie doch vornehmlich die Aeltesten anzugehen; und zwar solche, welche sündigten, welche zu sündigen fortfuhren, und zur Unehre der Religion und des Evangelii in einer oder der andern offenbaren Sünde lebeten. Und so lesen einige diese Worte: **welche in Gegenwart von allen sündigen.** Gill.

Bestrafe in Gegenwart von allen. Diejenigen, welche durch zween oder drey Zeugen schwerer und schändlicher Missethaten überwiesen waren, mußten, saget **Theodoret**, in aller Gegenwart bestraft werden. Solche Zuchtübungen geschahen in den Gemeinen durch die Vorsitzer oder Aufseher derselben vor allen und mit aller Einstimmung, wie **Tertullianus** saget h); man sehe die Anmerk. über 2 Cor. 2, 6. **Whitby.** Er will, daß sie nicht allein ein und abermal ermahnet, sondern von ihrer Bedienung abgesetzet werden sollten, und daß man sich ihnen so, wie andern, die sich übel aufführeten, entziehen, sie abschneiden und aus der Gemeine bannen sollte, und das öffentlich: so liest die arabische Uebersetzung, **vor der Versammlung**; welches allein in dem Falle, wenn die Vergehungen sehr bekannt waren, geschahe [1129]. Eine solche Regel ward auch bey den Juden beobach-

(1128) Die Verbindung der ganzen Rede zeiget auch deutlich an, daß von solchen öffentlich sündigenden Aeltesten geredet werde, welche durch ihr Vergehen ein öffentliches Aergerniß angerichtet hatten, wovon sie durch öffentliche Beweise der Zeugen konnten überführet werden, und die also auch öffentlich bestrafet werden mußten, damit dem Aergernisse und Verwegenheit, auf ihr Beyspiel hin zu sündigen, vorgebogen werden möchte.

(1129) Und wenn er nicht Leid darüber trug, das Aergerniß abbath, und damit demselben begegnete, auch

21. Ich bezeuge vor Gott, und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln,
v. 21. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. c. 5, 27. 1 Tim 6, 13.

daß beobachtet. Dieselbe lautet also: „Einen weisen „Mann, einen Alten in Weisheit, und einen Für„sten oder Vater des Sanhedrin, welcher sündiget, „bannen sie nicht (mit Niddui) allezeit öffentlich; „es sey dann, daß er wie Jerobeam, der Sohn Ne„bat, und seine Mitgesellen, thue: aber wenn er an„dere Sünden begeht, bestrafen sie ihn in geheim i). „ Gill, Benson.

h) *Apol. c. 39.* i) Maimon. *Talmud Tora, c. 7. §. 1.*

Auf daß auch die andern Furcht haben mögen. Auf daß andere abgeschreckt werden mögen, eben das zu thun: entweder andere Aeltesten, oder andere Glieder der Gemeine, oder beyde. Die syrische Uebersetzung liest, andere Menschen: und die arabische, die Uebrigen des Volks. Die Redensart scheint aus 5 Mos. 13, 11. c. 17, 13. zu seyn. Polus, Gill.

V. 21. Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo = = = daß du diese Dinge haltest. Du magst und wirst dieses (will der Apostel sagen) wahrscheinlicher Weise als einen beschwerlichen und unangenehmen Theil deines Dienstes ansehen; und ich bekenne, daß es so ist: aber, weil es nothwendig gethan werden muß; so beschwöre ich dich feyerlich, als in der Gegenwart Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi, daß du diese meine Unterweisungen getreulich beobachtest. Benson. Den Ausdruck, diese Dinge, versteht man, wie ich urtheile, am füglichsten so, daß er auf alle die vorhergehenden Befehle in diesem Briefe, sein Absehen habe. Dieses ist aus der feyerlichen Beschwörung des Timotheus, sie zu beherzigen, als in der Gegenwart Gottes und Christi und der guten Engel, klar. Polus.

Und den auserwählten Engeln. Er füget die Engel dem Herrn Jesu Christo bey, saget Theodoret, nicht daß sie gleich an Ehre seyn sollten, sondern als Diener von ihm, und als solche, die ihn an dem großen Gerichtstage begleiten werden. Whitby. Als Dejoces zum Könige der Meder erwählet war, begehrete er, daß sie für ihn eine Hauptstadt bauen und befestigen, und in der Stadt einen Palast aufführen sollten. Sie baueten darauf die Stadt Ecbatana für ihn, und umzogen sie mit sieben Mauern: auch ward er auf sein Begehren durch eine hinlängliche Leibwache bewahret. Er schloß sich darnach in den Palast ein, mit allen den Festungswerken und Bewahrungen umringt, und befahl, daß das Volk außerhalb der Mauern, an allen Seiten umher, wohnen sollte. Auch war er der erste, welcher Befehl gab, daß es niemanden freystehen sollte, zu dem Könige einzugehen: sondern daß alle Sachen (δι' ἀγγέλων) durch Engel oder Boten überbracht werden sollten, und daß es sonst niemanden freystehen sollte, den König zu sehen k). Dieses that er theils um der Pracht und des großen Ansehens willen, um in den Herzen des Volkes Ehrfurcht zu erwecken: und theils, damit diejenigen, die ihn niemals sahen, sich einbilden sollten, daß er mehr, als ein Mensch, wäre. Die Königreiche von Medien und Persien sind nachher vereiniget: und die persischen Monarchen hielten eben denselben Staat und eben die Pracht. Wir finden in der Schrift verschiedene Spuren von dieser Gewohnheit. In dem Buche Esther, Cap. 1, 10. wird gesaget, daß die Anzahl der Engel, oder Boten, die zu dem Könige eingehen mochten, aus sieben bestanden habe. Diese werden die sieben Kämmerer, die vor dem Angesichte des Königs dieneten, genannt: und v. 14. werden noch andere sieben vornehme Personen gemeldet, die das Angesicht des Königes sahen, und in dem Königreiche voran saßen. Die letzten sieben waren, wie ich denke, solche, welche Esr. 7, 14. die sieben Rathsherren des Königes genannt werden. Von der Pracht und dem Glanze dieses morgenländischen Hofes haben die Verfasser der heiligen Schrift bisweilen Abrisse entlehnet, und den Schöpfer und Beherrscher von allem den ewigen König, den unverweslichen, unsichtbaren, den allein weisen Gott ꝛc. genannt, 1 Tim. 1, 17. c. 6, 16: womit sie zu erkennen geben, daß dieser große unsichtbare König größer wäre, als einer von den morgenländischen Fürsten. Diese waren bloß sterbliche und verwesliche Menschen; er aber der Ewige und Unverwesliche: sie hatten, vergleichungsweise zu reden, nur ein sehr geringes Maaß der Weisheit; er aber ist der allein weise Gott. In Absicht auf diese Anspielung auf einen morgenländischen Hof, hat unser Seligmacher selber alle Menschen gewarnet, kleinen Kindern, in Betrachtung ihrer Angelegenheit bey dem unsichtbaren Könige, kein Leid zu thun, als deren Engel, heißt es, sein Angesicht sähen, und über solche unschuldige und sich selbst zu helfen unvermögende Personen, in ihren Unfällen, die Sorge hätten, und mit dem großen Könige mächtig wären, dieselben zu rächen, oder ihnen Recht zu thun: Matth. 18, 10. sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage

k) Herodot. *l. 1. c. 99.*

auch Besserung versprach. So hat es schon Tertullianus in Apolog. erkläret. Mußte das an einem Aeltesten geschehen, so war es je billig, daß es auch eine Regel der Zucht an den öffentlichen ärgerlichen Sündern würde; und in so weit haben diejenigen nicht Unrecht, welche diese Vorschrift des Apostels für eine allgemeine Verordnung der Kirchenzucht ansehen.

ſage euch, daß ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angeſicht meines Vaters ſehen, der in den Himmeln iſt; Zach. 4, 10. dieſe ſieben ſind die Augen des Herrn, die das ganze Land durchziehen; man leſe 2 Chron. 16, 9. Auch findet man eine ähnliche Vorſtellung Offenb. 5, 6. In dem apocryphiſchen Buche von Tobias wird Cap. 12, 15. alſo davon geſprochen: Ich bin Raphael, einer von den ſieben heiligen Engeln, welche die Gebethe der Heiligen vor (Gott) bringen, und vor dem Anſcheine der Herrlichkeit des Heiligen eingehen. Man vergleiche damit Offenb. 8, 3. 4. Noch mehr, Offenb. 1, 4. werden ſie die ſieben Geiſter, die vor ſeinem Throne (das iſt, vor dem Throne Gottes) ſind; man ſehe Offenb. 4, 5. und Offenb. 8, 2. die ſieben Engel, die vor Gott ſtehen, genannt. Es iſt Freude im Himmel, heißt es Luc. 15, 10. vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der ſich bekehret. In der gegenwärtigen Stelle nun befiehlt der Apoſtel und beſchwöret den Timotheus, wie vor dem Hofe des Himmels, oder als zur Gegenwart des Koniges zugelaſſen, ſeine Unterweiſungen aufrichtig wahrzunehmen. Er müßte ſich ſelbſt ſo anſehen, als ob er in der Gegenwart Gottes, Jeſu Chriſti, und der ſieben Engel, welche allezeit Gottes Angeſicht ſähen, ſtunde. Er mußte dieſelben als Zeugen ſeines Verhaltens anſehen, und darnach handeln. Eine ehrfurchtsvollere und feyerlichere Beſchwörung konnte ſchwerlich erdacht werden. Dieſes mußte nothwendig auf das Gemüth des jungen Timotheus, eines ſo gottesfürchtigen, tugendhaften und vortrefflichen jungen Mannes, einen großen Eindruck machen. Durch die auserwählten Engel werden aller Wahrſcheinlichkeit nach die heiligen Engel, als den gefallenen Engeln entgegengeſetzt, welche letztern von Gott nicht zur Seligkeit auserwählet, ſondern zu einer exemplariſchen Strafe verurtheilet ſind, gemeynet. Jedoch wenn man der Anſpielung auf die morgenländiſchen Höfe von Medien und Perſien Platz giebt, wird man dahin geführet werden, diejenigen dadurch zu verſtehen, welche anderswo die ſieben Geiſter, die vor dem Throne Gottes ſind, genannt werden 1). Aber hiernachſt werden einige der Meynung ſeyn, daß hier nicht auf einen morgenländiſchen Hof angeſpielet werde, ſondern daß Paulus dem Timotheus befehle, ſeine Unterweiſungen zu beherzigen, als der ſie vor dem gerechten und oberſten Richter zu verantworten haben werde. Und für dieſe Meynung kann man ſagen, 1) daß die medoperſiſchen Fürſten niemals jemanden den Zugang zu ihrer Gegenwart geſtatteten, als nur den wenigen Perſonen, die das Angeſicht des Königes ſahen; 2) daß Timotheus erwartete, daß er vor jenen groſſen Richterſtuhl geſtellet werden ſollte, wenn Jeſus Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit ſeines Vaters, in Begleitung aller heiligen Engel kommen würde. Jedoch wider dieſe Erklärung können drey Dinge eingewandt werden. Aus dem, was oben geſaget iſt, erhellet 1) offenbar, daß in andern Stellen der Schrift auf die Pracht und den Glanz eines morgenländiſchen Monarchen, und insbeſondere auf den Umſtand von den wenigen, die des Königs Angeſicht ſehen, oder in ſeiner königlichen Gegenwart erſcheinen durften, Anſpielungen gemacht werden. Es iſt 2) in der gegenwärtigen Stelle keine Spur davon, daß Timotheus gleichſam vor den höchſten Richterſtuhl oder Richter gefordert werde, Rechenſchaft von ſeinem gegenwärtigen Verhalten zu geben, und, nach dem ſeine Aufführung geweſen wäre, belohnet oder geſtrafet zu werden. Paulus gebrauchet 3) zum Theile eben dieſelbe Anſpielung Cap. 6, 13-16. und befiehlt dem Timotheus, als in der Gegenwart Gottes und des Herrn Jeſu Chriſti ſeine Regeln und Lehren zu beobachten: wenn er ihn aber gleichſam vor den höchſten Richterſtuhl ruft, Rechenſchaft von ſeinem gegenwärtigen Verhalten zu geben; ſo gedenkt er allein der Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti (1130). Benſon, Wels. Dieſe Worte kommen hier

(1130) So gelehrt und witzig dieſe Erklärung dem Leſer vorkommen kann, ſo iſt ſie doch ſehr weit hergeholet, und daher unwahrſcheinlich und gezwungen, zumal da ſich das Hauptſtück der Vergleichung nicht reimen will. Denn die orientaliſchen Monarchen ließen ihre Unterthanen nicht vor ſich kommen, und zogen nur von ihren Beamten Nachricht ein: Gott aber ſind wir alle, ohne Anzeige der heiligen Engel, offenbar, haben auch alle einen freyen Zutritt zu ihm. Will man ja hier ein Gleichniß behaupten, ſo könnte man ſagen, daß Paulus den Timotheum hier gerichtlich beſchwöre, ſeinen Verordnungen nachzukommen: und daß er auf die Weiſe des jüdiſchen Sanhedrins ſein Abſehen gerichtet habe, bey welchem nicht nur der Fürſt und deſſen Vertreter, nebſt dem Conſulenten, ſondern auch die Beyſitzer ſeyn mußten, ſo wie an jenem Tage die heiligen Engel bey Jeſu Weltgerichte Beyſitzer und Zeugen ſeyn werden. Man hat aber auch dieſes nicht nothig, wenn man mit dem Herrn Heumann h. l. p. 370. bemerket, daß es eine jüdiſche Formel ſey, welche bey Joſepho jud. Kr. lib. 2. c. 16. und in Fabricii Cod. pſeudepigr. V. T. p. 788. vorkommt, und unter den Juden üblich war. Indeſſen iſt richtig, daß Paulus geglaubet habe, gewiſſe heilige Engel wären zugegen, welche dieſe ſeine Beſchwörung Timothei hören und davon Zeugen ſeyn würden. Da die Engel dienſtbare Geiſter ſind, ausgeſendet zum Dienſt um deren willen, die ererben ſollen die Seligkeit, Ebr. 1, 14. ſo iſt ja kein Zweifel, daß ſowol das Lehramt überhaupt, als auch die kirchlichen Verſammlungen der Heili-

gen

daß du dieſe Dinge ohne Vorurtheil halteſt, ſo daß du nichts nach Zuneigung thuſt.
22. Lege niemanden eilig die Hände auf, und habe keine Gemeinſchaft an anderer Sün-
v. 21. 5 Moſ. 17, 4. c. 19, 18. v. 22. Apg. 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. den:

hier nicht als ein Eid, ſondern als ein Befehl vor: man ſchwöret nicht bey Engeln; nur wird dieſer feyerliche Befehl in ihrer Gegenwart gegeben [1131]. Und es war nicht ungebräuchlich, ſelbſt leblose Geſchöpfe, die Himmel und die Erde, zu Zeugen zu rufen. So bittet Agrippa m) in ſeinem Geſpräche zu den Juden, indem er ſie zur Treue gegen die Römer ermahnet, dieſelben „bey den Heiligthümern, den „Engeln Gottes und ihrem gemeinen Vaterlande, „ſtandhaft zu bleiben. Gill.

k) *Vid.* Herod. *Clio*, c. 98. etc. p. 43. *edit.* Gale.
1) Man ſehe Mede's Werke, S. 42. m) Joſephus *de bello Ind. lib.* II. c. 28.

Daß du dieſe Dinge ohne Vorurtheil, oder nach dem Engliſchen, **ohne den einen dem andern vorzuziehen, halteſt.** Der Apoſtel will, daß dieſes ohne Anſehen der Perſonen, Reicher oder Armer, Freunde oder Feinde, geſchehen ſollte. Er müßte nach den Sachen und nicht nach den Perſonen urtheilen. Oder, wie die Worte überſetzet werden können, ohne Vorurtheil: das iſt, ohne eher, als bis er vorher wohl gehöret hätte, was an der Sache wäre, über einen Fall zu urtheilen, oder etwas in Anſehung deſſelben zu beſtimmen. Oder, wie die ſyriſche Ueberſetzung hat, **laß dein Gemüth durch nichts vorher eingenommen ſeyn.** Die Meynung iſt, daß er, ohne vorher eingenommen zu ſeyn, auf einen Fall, der ihm vorgebracht würde, in der Gemeine Acht geben, was von beyden Seiten geſaget würde, hören, und alles nach dem klaren Augenſcheine des Falles wohl erwägen müßte. Die arabiſche Ueberſetzung lieſt, ohne Eile, oder Voreiligkeit: damit ſo, durch eine ſorgfältige Unterſuchung, die Dinge, welche zuerſt unbekannt wären, mehr und mehr entdecket werden möchten. Polus, Gill.

So daß du nichts nach Zuneigung, oder nach dem Engliſchen, **aus Parteylichkeit, thueſt.** Πρόσκλισις iſt ein Gleichniß, das von einer Waage hergenommen iſt, wenn die Schalen nicht im Gleichgewichte hangen, ſondern die eine niedriger, als die andere. Und da die vorige Redensart eigentlich ſo viel heißt, als ohne Vorurtheil: ſo iſt dieſelbe hinlänglich von Parteylichkeit, eben ſo gut, als die Urſache von der Wirkung, zu unterſcheiden. Thue nichts (will der Apoſtel ſagen) aus größerer Neigung für den einen, als für den andern. Und dieſe Regel muß billig in allen kirchlichen Sachen beobachtet werden. Lindſay, Gill.

V. 22. **Lege niemanden eilig die Hände auf.** Dr. **Hammond** ſaget, dieſes beziehe ſich auf die Auflegung der Hände der Biſchöffe, in der Losſprechung derer, welche Buße thaten: der **Biſchoff von Worceſter** aber, es gehe auf die Auflegung der Hände auf Biſchöffe, Prieſter und Diaconen; 1) weil Paulus in dieſem Briefe nicht von der Auflegung der Hände auf ſolche Perſonen, welche Buße thaten, wohl aber von der Auflegung der Hände bey der Einführung zu einem Amte, und zwar in Abſicht auf den Timotheus ſelbſt, Cap. 4, 14. geſprochen hatte; 2) weil der Apoſtel in dieſem Briefe keine Regeln von der Art, mit Büßenden zu verfahren, giebt, und nichts ſaget, wie, nach welcher Zeit, oder unter welchen Bedingungen, dieſelben mit Auflegung der Hände, zu einem Zeichen der Verſöhnung, wieder angenommen werden müßten; auch kein Beweis vorhanden iſt, daß eine ſolche Art zu verfahren, ſo frühe in der chriſtlichen Kirche gebräuchlich geweſen; wohl aber Regeln in Anſehung der Biſchöffe und Diacenen, und deren Einſetzung, von dem Apoſtel hier vorgeſchrieben waren, und daher mehr Grund vorhanden iſt, dieſes auf die Hauptabſicht dieſes Briefes zu ziehen; 3) weil der vornehmſte Gebrauch der Auflegung der Hände im neuen Teſtamente dieſer iſt, daß ſie zur Abſonderung der Perſonen zu einer heiligen Bedienung gebrauchet wurde, wie bey der erſten Einſetzung der Diaconen, Apg. 6, 6. und des Paulus und Barnabas zu einem beſondern Dienſte, Apg. 13, 2. 3. Dieſes war eine alte Feyerlichkeit unter den Juden, in Abſonderung gewiſſer

gen (in deren einer dieſer Briefe an den Timotheum allem Vermuthen nach iſt geleſen worden) ihre von Gott dazu verordneten heiligen Engel haben, welche bey ihnen beſonders gegenwärtig ſind, hören und ſehen, was vorgeht. Man vergleiche hiemit 1 Cor. 11, 10. und die 594. Anmerk. dazu T. IV. p. 260. Und da die Gegenwart der heiligen Engel die Herrlichkeit Gottes bezeichnet, Jeſ. 6, 1. ſo iſt leicht zu erachten, in was Abſicht ſich Paulus hier auf die ausgewählten heil. Engel, welche vor Gottes Throne ſtehen, berufen habe.

(1131) Da die Engel nur als ein Zeichen der göttlichen allgegenwärtigen Herrlichkeit in dieſer Stelle anzuſehen ſind, ſo iſt klar, daß dieſe Betheurung und Beſchwörung nicht auf ſie, ſondern nach einer metonymiſchen Redensart, auf Gottes Majeſtät und Herrlichkeit ſelbſt gehe, und ſo viel ſagen will, als: ich beſchwöre dich bey der Majeſtät und Herrlichkeit Gottes, welcher von ſeinen heiligen Engeln begleitet gegenwärtig iſt. Damit fällt alles Schwören bey den Engeln, das dem zweyten Gebote zuwider iſt, und aller daher behauptete Engeldienſt hinweg.

ser Menschen zu heiligen Bedienungen, 4 Mos. 27, 18. 23. 5 Mos. 34, 2. Aufseher oder Lehrer in ihren Synagogen zu seyn [1132]): und von dannen ist sie in die Kirche bey der feyerlichen Bestellung gewisser Personen zum Kirchendienste, hinübergebracht worden. Es würde auch Paulus 4), wenn diese Worte nicht auf die Einführung geistlicher Personen gehen, dem Timotheus keinen besondern Unterricht in Ansehung eines Stückes, das ein hauptsachlicher Theil seines Amtes war, gegeben haben: da er doch, gleichwie er den Titus **in Creta gelassen hatte, in einer jeden Stadt Aeltesten zu setzen**, dem Timotheus ohne Zweifel eben denselben Befehl gegeben haben wird, welchen man gleichwol nirgends, als in diesen Worten, findet. Nicht weniger werden nach dieser Erklärung die folgenden Worte einen guten Verstand auf diese Weise haben: Habe keine Gemeinschaft mit den Sünden derer, die sich mit Begierde und ohne die gehörigen und erforderlichen Eigenschaften zu heiligen Bedienungen eindringen: denn, in Ermangelung einer gehörigen Probe und Untersuchung, würdest du an der Schuld Theil haben. **Whitby.**

Und habe keine Gemeinschaft an anderer Sünden. Entweder den Sünden derer, welche eine ungeschickte Person zum Dienste der Kirche wählen möchten: oder an den Sünden der Diener selbst; wenn sich zeiget, daß dieselben lasterhaft und dieser Bedienung unwürdig sind, wird die Schuld auf dich kommen, der du durch die Auflegung der Hände sie in die Gemeine eingeführet hast. **Gesellsch. der Gottesgelehrten.**

Bewahre dich selbst rein. Die Reinigkeit, wovon hier gesprochen wird, schließt die Keuschheit ein, welche, einiger Meynung nach, hier gemeynet seyn soll. Aber es scheint besser, das Wort auf das, was vorher gesaget war, nämlich keine Gemeinschaft an anderer Sünden zu haben, sich beziehen zu lassen. Wo du die Gemeine nicht rein halten kannst (will der Apostel sagen), ohne daß sich unwissende, irrende oder schlechte Menschen eindrängen: so laß doch solches nicht durch dein Zuthun geschehen; bewahre dich selbst rein. **Polus.** Um denen, welche die Aufsicht haben und lehren, Ehrfurcht zu verschaffen, und die unangenehme Sache, daß strafwurdige Personen zu solchen offentlichen Bedienungen eingesetzet werden, zu vermeiden, ist es für dich nothig, mit großer Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Lege daher niemanden eilig die Hände auf, ihn zu einem Bischoffe oder Diacon zu ordnen: weil diejenigen, die mit so weniger Vorsicht erwählet sind, sich übel aufführen könnten, und du selbst einigermaßen in die Schuld davon verwickelt werden, und wegen ihres Verhaltens Verantwortung haben möchtest. Siehe wohl zu, wen du zu so wichtigen Bedienungen einführest: thue fleißig und sorgfaltig Nachfrage nach ihrer Lebensart, und thue das, was du thust, mit reifer Ueberlegung, damit du dich selbst von aller Schuld, oder allem Tadel wegen ihres üblen Verhaltens rein bewahrest [1133]). **Benson.**

V. 23.

(1132) Man kann noch weiter hinaufgehen, denn man findet schon 1 Mos. 48, 14. bey den Segen Jacobs ein Exempel davon, daraus man sehen kann, daß es keine bloße feyerliche Ceremonie, sondern eine gottesdienstliche Anrufung der göttlichen Majestät gewesen sey, und so hat man es in der jüdischen Kirche angesehen, wo bey allen Beförderungen in öffentliche Aemter das Handauflegen als nöthig angesehen worden, so daß die jüdischen Lehrer gar behauptet haben, Mosen habe Gott selbst durch Auflegung der Hände eingeweihet; bes. **Braun** in einer eigenen Abhandlung über gegenwärtige Stelle, de manuum impositione Sel. SS. lib. V. ex. 5. p. 749. welcher auch weiter gezeiget hat, wie diese Gewohnheit in die christliche Kirche aus der jüdischen eingeführet worden sey, wo bey daurenden Wundergaben gar oft die Mittheilung derselben mit der Auflegung der Hände der Apostel verknüpft war, wie die Apostelgeschichte bezeuget. Vergl. Pfaff Orig. iur. eccl. p. 44. und welche er nennet. Man ersieht hieraus, worum Paulus Timotheo anräth, mit dem Händeauflegen langsam und bedächtlich zu verfahren, damit er Zeit haben möchte zu untersuchen, ob auch derjenige, der sie suchete, deren würdig sey, und er nicht durch übereilte Bestellung einer anstoßigen oder ärgerlichen Person zum Kirchenamte, sich fremder Sünde theilhaftig machte.

(1133) Pauli Worte wollen noch mehr sagen. Ἁγνὸς heißt nicht nur keusch und unbefleckt, oder auch hier nach dem Vorhergehenden, einen, der an einem gegebenen Aergernisse, dergleichen die Ordination einer ärgerlichen Person war, keinen Theil hatte, und davon unschuldig war; sondern es bezeichnet auch einen Mann, der sich von allen Austritten und daraus entstehenden Aergernisse und Anstoß rein bewahret, und also in allen Dingen unbefleckt und untadelich ist, daß ihm niemand nichts vorwerfen kann, welches sonderlich in der großen Freyheit zu leben, welche in Asien in den großen Städten üblich war, in Ansehung der Keuschheit sehr nöthig war. Um dieser unbefleckten Reinigkeit willen mag sich Timotheus auch des Weintrinkens enthalten haben; weil insonderheit nicht nur die Essener, wie hier auch **Whitby** beobachtet, das Weintrinken als hinderlich am geheimen Gottesdienste verwarfen, sondern auch überhaupt die orientalischen Schwärmer, dergleichen hernach Manes gewesen, den Wein für ein Geschöpf und Blut des Fürsten der Finsterniß gehalten, und den Heiligen, die zu Gott aufsteigen wollen, für unheilsam ausgegeben haben, bes.

Jablons-

den: bewahre dich selbst rein. 23. Trinke nicht länger Wasser allein, sondern gebrauche ein wenig Weines, um deines Magens und deiner mannichfältigen Schwachheiten willen.

v. 23. Ps. 104, 15.

V. 23. **Trinke nicht länger Wasser** allein ꝛc. Dieser Vers muß als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden, als ein Einfall des Apostels, da er an den Zustand der christlichen Gemeine, den großen Nutzen, den Timotheus darinn schaffete, und an seine gegenwärtige schwache Leibesbeschaffenheit gedachte. Er hatte wenige solche Mitarbeiter, wie Timotheus war, obgleich das Werk groß und weitläuftig war. Man kann hieraus sehen, daß die Apostel selbst keine wunderthätigen Genesungen wirken konnten, wann, wo, und an wem sie wollten: sonst würde Paulus nicht bloß diesen Rath gegeben, sondern seinen geliebten Timotheus vollkommen gesund gemacht haben. Um derselben Ursache willen ertrug er auch selber **den Dorn im Fleische**, 2 Cor. 12, 7. ertrug es, daß Epaphroditus **bis zum Tode krank ward**, Phil. 2, 27. und ließ den Trophimus **krank zu Milete**, 2 Tim. 4, 20. Der Geist regierete sie, wann und wo sie Wunderwerke thun mußten. Ich rathe dir inzwischen (will der Apostel hier sagen) nicht länger Wasser allein zu trinken, um deine Keuschheit besser zu bewahren, sondern auch etwas Wein zu gebrauchen. **Benson, Wels.** Ob es gleich rathsam für ihn war, seinen Leib, wie der Apostel that, durch eine enthaltsame Lebensart zu unterhalten: so war es inzwischen doch auch nöthig, Sorge für seine Gesundheit zu tragen, damit er im Stande seyn möchte, das Werk des Herrn verrichten zu können. Und es scheint, daß ein langwieriger Gebrauch von bloßem Wasser für seine Gesundheit nachtheilig gewesen sey. **Gill.** So sagt **Justin der Märtyrer** n), daß der Wein zur Unterstützung des Leibes und zur Genesung von innerlichen Krankheiten gebrauchet werden müsse. Und **Plato** saget o), er sey für die Gesundheit und Stärke des Leibes gegeben. Die Essäer enthielten sich des Weines ganz und gar (man sehe die Anmerk. über Col. 2, 21.): aber die Gnostiker p) gebrauchten denselben frey. **Whitby.** Man lese Ps. 104, 15. Sir. 31, 30. fg. **Hesiodus** räth q), drey Theile Wasser und einen vierten Theil Wein zu mischen: eine Maßigung, wider welche Paulus nichts gehabt haben würde. **Benson.**

n) *Ep. ad Zen. p. 512. A.* o) *De leg. p. 800. D.*
p) Iren. *lib. 1. p. 26. D.* Epiph. *haer. 26. §. 5.*
q) *Oper. et Dier. B. 219.*

Um deines Magens ꝛc. willen: die Verdauung des Magens zu befordern, und den Unpäßlichkeiten, welche aus Mangel davon entstehen möchten, vorzubeugen. **Gill.**

Und deiner mannichfältigen Schwachheiten. Timotheus war, wie es scheint, ein schwacher Mann, und wird, meinen Gedanken nach, nicht lange gelebet haben. Nicht lange nach diesem kam Johannes selber, die Sorge für diese Gemeine auf sich zu nehmen, und fand an dem Engel (oder Bischoffe) von Ephesus zu der Zeit merkliche Gebrechen. **Wall. Um deiner mannichfältigen Schwachheiten:** oder Unpäßlichkeiten des Leibes, welche durch schwere Uebungen, beständigen Dienst und unabläßige Arbeit, die er in der Ausbreitung des Evangelii Christi anwandte, verursachet waren. **Gill.** Da ich dir so viel von der christlichen Gemeine und den öffentlichen Besorgungen ihrer Angelegenheiten sage, kann ich zugleich nicht umhin zu gedenken, wie nützlich dein Leben für die Gemeine, und wie viel derselben daran gelegen sey: und wahrlich, ich bin deinetwegen bekümmert, mein Sohn, wenn ich deine schwache und zarte Leibesbeschaffenheit bedenke, und würde dir rathen, nicht mehr bloß Wasser zu trinken, sondern etwas Wein darunter zu mischen; wegen deiner mangelhaften Verdauung und mannichfältigen Schwachheiten. **Benson.**

V. 24.

Jablonsky Pantheon Aegypt. T. I. p. 121. seqq. daher leicht ein Vorwurf hätte entstehen können. Weil aber diese Verwerfung des Weins aus einer schädlichen Grundlehre herkam, welche der Apostel oben c. 4, 3. selbst für eine Teufelslehre erkläret hatte, so erinnert er in einem Einschlusse Timotheum: er gedenke mit dieser eingeschärften Beobachtung der Reinigkeit es nicht so hoch zu treiben, daß er die seinem schwachen Magen nachtheilige und seiner Gesundheit schädliche Enthaltung von allem Genusse des Weins billigen sollte, sondern er ermahne ihn, durch einen mäßigen Gebrauch desselben, seiner Schwachheit, als mit einer Arztney zu Hülfe zu kommen. Worauf er die Zwischenrede schließt, und wieder zu seiner vorigen Materie umkehret. So hängt dieser Vers sowol mit gegenwärtigem als obigem Texte wohl zusammen, und man hat nicht nöthig, Paulo eine unnöthige Ausschweifung an einem ungeschickten Orte beyzulegen, oder sie als einen ungefähren Einfall anzusehen. Der Herr **Michaelis**, welcher diese Verbindung nach seiner scharfen Einsicht p. 64. not. 88. wohl bemerket, meynet, Timotheus habe sich des Weintrinkens aus Herablassung gegen die Schwachen enthalten; man kann aber lieber sagen, er habe dem Vorwurfe der orientalischen Schwärmer keine Gelegenheit geben wollen, ihn zu lästern. Da aber nun der Apostel es ihm befahl, so hatte er nun einen guten Schild wider solche Vorwürfe. Der Leser mag nun urtheilen, ob diese gegebene Erklärung, auf welche der verkappte **Amelius T. II. p. 446.** beynahe gekommen, gar keine Wahrscheinlichkeit habe.

willen. 24. Von einigen Menschen sind die Sünden zuvor offenbar, und gehen voran zu ihrer Verurtheilung: und in einigen auch folgen sie nach. 25. Desgleichen auch die guten Werke sind vorher offenbar, und diejenigen, womit es anders bewandt ist, können nicht verborgen werden. v. 24. Gal. 5, 19.

V. 24. **Von einigen Menschen sind die Sünden zuvor offenbar, und gehen voran zu ihrer Verurtheilung, oder nach dem Englischen, vor dem Urtheile** (eigentlich **vorher zum Urtheile**) Diese Worte werden entweder auf das jüngste Gericht gezogen, wie die Kirchenväter diese Stelle verstehen; und dann ist die Meynung, daß die Sünden einiger Menschen so offenbar sind, daß sie in diesem Leben bestraft und verurtheilet werden können, die Sünden von andern aber so verborgen und bedeckt sind, daß das Urtheil davon bis zum jüngsten Tage bewahret wird: oder man kann sie auf ein menschliches Urtheil zurückleiten. **Gesell der Gottesgel.** Mit solchen Personen (deren Sünden offenbar waren) hatte Timotheus nicht viel Mühe, um zu wissen, was er thun mußte: wurden dergleichen Leute zur Wahl vorgestellet; so wußte er, daß er sie verwerfen mußte. Das Urtheil, wovon hier gesprochen wird, muß nicht auf den Tag des jüngsten Gerichtes, sondern auf ein menschliches Urtheil, gezogen werden. **Gill**

Und in einigen auch folgen sie nach: das ist, nach einem menschlichen Urtheile; oder sie erhellen, nachdem ein Urtheil über sie gefallet ist, da sie vorher verborgen waren. Der Verstand von allem ist, daß die Beschaffenheit einiger Menschen so wohl bekannt ist, und es sich so klar zeiget, daß sie von der Gnade Gottes entblößt, im Glauben ungesund, oder von einem ungesitteten Verhalten sind, daß kein Zweifel deswegen vorfallen kann, ob sie zu dem Dienste des Wortes zugelassen werden müssen, oder nicht. Aber es giebt auch andere, welche vorgestellet werden mögen, deren Sünden oder Irrthümer so verborgen sind, daß sie nicht erkannt werden können, sich aber dennoch nachher deutlich zeigen: weswegen es nöthig war, sich Zeit zu nehmen, und nicht eilig jemanden die Hände aufzulegen. **Gill.**

V. 25. **Desgleichen auch die guten Werke sind vorher offenbar.** Auf gleiche Weise ist ein heiliges Leben und ein heiliger Wandel von einigen Menschen so kenntlich, daß nur wenige Aufmerksamkeit erfordert wird, darüber zu urtheilen. **Polus.** Von andern Menschen ist es so klar, daß sie die Gnade Gottes in Wahrheit empfangen haben, und in der Lehre des Glaubens gesund sind, daß sie aller genauen Untersuchung und Prüfung zuvorkommen, und keine Schwierigkeit gemacht werden kann, sie zuzulassen. **Gill.**

Und diejenigen, womit es anders bewandt ist, können nicht ꝛc. Denn selbst die guten Werke einiger frommen Menschen sind nicht allezeit zu entdecken: wiewol sie nicht allezeit verborgen bleiben, sondern vor den Tag kommen, und am jüngsten Tage vor der ganzen Welt mit Lobe gemeldet werden werden. **Benson.** Wo sie Menschen von bösen Grundsätzen sind, werden sie durch die Zeit entdecket werden: denn es ist nichts verborgen, was nicht geoffenbaret werden wird. **Gill** So daß es in dem Falle mit einigen Menschen klar ist, wie in der Zuchtübung der Kirche verfahren werden müsse. Und denjenigen, die den Aufseher hier betrügen mögen, werden ihre Sünden in das Gericht Gottes nachfolgen, welches sie nicht zu betrügen vermögend seyn werden. Eben so auch die guten Werke: sie mögen offenbar oder verborgen seyn. **Wall.** Ich finde dreyerley Erklärungen über diese Worte. Die **erste** ist die Erklärung des **Basilius und Augustinus**, wodurch dieselben folgendergestalt auf das Urtheil oder Gericht Gottes gezogen werden. Die guten und bösen Werke einiger Menschen sind so offenbar, daß sie von allen Menschen vor dem Tage des Gerichts beurtheilet werden können; und so kannst du in dem Urtheile darüber es nicht versehen: jedoch wo sie hier verborgen sind, und sich vor deiner Untersuchung und Prüfung verdunkeln; so werden sie an dem allgemeinen Tage der Rechenschaft offenbar gemacht werden. 2) Andere, welche sie auf die v. 20. gemeldete Zuchtübungen der Gemeine ziehen, bringen folgenden Verstand heraus: Die Sünden einiger Menschen sind so bekannt und offenbar, daß sie dieselben durch vorhergehende Verdienste unter die Zucht der Gemeine bringen: andere zeigen sich als lasterhaft noch mehr, nachdem die Zucht an ihnen geübet ist, und können daher noch weniger davon entbunden werden. Hingegen die Besserung einiger Menschen oder ihre guten Werke sind nach der Zuchtübung so kenntlich, daß sich deutlich zeiget, daß sie wieder aufgenommen werden müssen: und wo sie böse bleiben, oder wenige gute Werke thun, wird dieses durch die Zeit gesehen werden können. Also wirst du wohl wissen können, was für Personen wieder aufgenommen werden müssen, und was für welche nicht. Allein wider diese Erklärung zeiget sich α) diese Schwierigkeit, daß niemand jemals anders, als durch vorhergehende Verdienste unter die Zucht der Gemeine fällt: und so können jemandes böse Werke, warum er in den Bann gethan ist, nicht nach dieser Handlung des Bannes folgen. β) Die letzten Worte des letzten Verses scheinen, als ein Gegensatz, nicht auf böse, sondern auf gute Werke zu gehen: ob dieselben gleich, wie die Werke der Liebe

billig

billig geschehen müssen, so gethan sind, daß sie von den Menschen nicht gesehen worden. 3) Die alten griechischen Ausleger ziehen diese Worte, wie auch Grotius thut, auf die Einführung in Bedienungen, auf folgende Art: Da ich sagte, lege niemanden eilig die Hände auf, redete ich nicht von Menschen, deren gute oder böse Werke vorher offenbar sind; denn solche können ohne weitere Untersuchung oder Prüfung zugelassen oder verworfen werden: sondern von dergleichen Personen, deren Untugenden oder gute Werke verborgen sind; denn nach Prüfung und Untersuchung werden sie nicht lange verdeckt seyn können. Daher, wenn du nur nicht eilest, ihnen die Hände aufzulegen, wirst du sie zeitig genug entdecken: oder, wo du es auf diese Weise nicht thun kannst, wirst du keine Gemeinschaft mit dem Sünder haben, weil du alles gethan hast, was in deinem Vermögen war, sie zu entdecken [1134]). Whitby.

(1134) Die letzte Erklärung ist die richtigste, weil sie mit dem Vorhergehenden, wo von den Ordinationen zu Kirchenämtern die Rede ist, zusammenhängt. Der Apostel hatte Timotheum ermahnet, er sollte mit denselben nicht eilen, sondern sich Zeit dazu nehmen, alles zu prüfen, um nicht durch eine unwürdige und unvorsichtige Beförderung unanständiger Personen einen Vorwurf im Gewissen und bey andern, daß er es nicht lauter und rein meyne, Anlaß zu geben. Dieses unterstützet er damit, daß er, nachdem er Timotheo einen falschen Vorwurf von dem Weintrinken, als einer unheiligen Sache, die mit der Reinigkeit nicht bestehen könnte, aus dem Wege geräumet hat, ihm vorstellet, es werde diese anbefohlne Vorsichtigkeit ihm nicht schwer fallen: denn entweder wären solcher Candidaten Leben und Wandel, zumal ihre Austritte, offenbar, und da könne er bald wissen, was er zu thun habe; anderer ihre Sünden folgen zur Entdeckung erst hernach, wenn sie das Amt schon erschlichen haben, und deswegen müsse man nicht eilen, sondern warten, bis man unverdächtige Zeugnisse des guten Lebenswandels habe; komme hernach etwas anders, so sey er ohne Schuld. Und so sey es auch mit dem guten Wandel beschaffen. Sey er rechtschaffen, so werde er ihm nicht verborgen bleiben: sey er aber anders beschaffen, nämlich verstellt, scheinheilig und unlauter, so sollte er nur Geduld haben, ihre Unlauterkeit könnte nicht lange verborgen bleiben: wenn er also mit der Ordination nicht eile, so gewinne er Zeit, von der Tüchtigkeit und Würdigkeit der Personen gründlich zu urtheilen, ohne sich durch den Schein betrügen zu lassen. Es ist also deutlicher, wenn man die Worte, τὰ ἄδηλα ἔχοντα, auf die bösen als guten Werke zieht, obgleich die Ordnung der Worte auch dieses leidet.

Das VI. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Pflicht der Knechte gegen ihre Herren, v. 1. 2. II. eine Beschreibung der falschen Lehrer, und eine Ermahnung, von denselben abzuweichen, v. 3–5 III. eine Abmahnung vom Geize und Ermahnung zur Gottseligkeit, die dem Timotheus gegeben werden, v. 6–12. IV. eine ernstliche Bezeugung des Apostels an den Timotheus, die Dinge, welche er ihm vorgestellet hatte, zu halten, v. 13–16. V. Unterweisungen für den Timotheus, was er den reichen Menschen vorhalten müßte, v. 17–19. VI den Beschluß des Briefes, mit einer ernstlichen Ermahnung an den Timotheus, und dem gewöhnlichen apostolischen Segenswunsche, v. 20. 21.

Die Knechte, so viele ihrer unter dem Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre würdig achten: v. 1. Epheſ. 6, 5. Col. 3, 22. Tit. 2, 9. 1 Petr. 2, 18.

V. 1. **Die Knechte, so viel ihrer unter dem Joche sind.** Es mag das Gesetz, daß ein Jude nicht ohne seine eigene Einwilligung für seine ganze Lebenszeit ein Sclave bleiben müßte, 2 Mos. 21, 2. 6. oder sonst etwas anderes, Gelegenheit gegeben haben, etwas dergleichen in die christliche Gemeine einzuführen: so scheint es, daß die jüdischgesinnten Christen, die Menschen der bürgerlichen Pflichten zu überheben, und durch Ueberredung der Sclaven zum Christenthume, unter dem Vorgeben, daß sie alsdenn freye Menschen wären, ihren Anhang zu stärken gesuchet haben [1135]). Als einen Gegensatz hievon befiehlt der Apostel

(1135) Es ist auch möglich, daß die orientalischen und cabbalistischen Schwärmer, vor welchen der Apostel gleich im Anfange so getreulich gewarnet hat, die Knechte, welche bey jüdischen oder heidnischen, ja wohl auch bey christlichen Herren dieneten, zu bereden gesuchet haben, der Stand der Knechtschaft könne mit dem Stande der Befreyung von der Materie und deren Dienste nicht bestehen; welches um so mehr Eindruck hat machen müssen, da die Juden, von welchen diese Schwärmer herkamen, auf die Freyheit sehr erpicht waren, und es für einen Fluch und Unsegen hielten, wenn ein freygeborner Jude der Knecht eines Heiden würde. Wenigstens gab dieses Gelegenheit den Christen vorzuwerfen, daß sie das Gesinde verführeten.

achten: auf daß der Name Gottes und die Lehre nicht gelästert werde. 2. Und diejenigen, welche gläubige Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind: sondern

Apostel den Sclaven, ihren Herren Achtung und Ehrerbiethung zu beweisen, und in ihrem Dienste zu beharren; sie möchten Christen seyn, oder nicht: es wäre dann, daß sie ihre Freyheit auf eine gehörige und gesetzmäßige Weise erlangen könnten. **Benson.** **Unter dem Joche**: das ist, in einem Stande der Dienstbarkeit, da sie entweder für Geld gekauft oder gedungen seyn mogen: oder unter Herren, die ungläubig wären. **Gill, Gef der Gottesgel**

Sollen ihre Herren aller Ehre würdig achten. Christliche Sclaven mußten ihren Herren, anstatt wenigerer, zweymal mehr Ehre beweisen, als heidnische Sclaven. Dieses schließt zugleich Gehorsam gegen alle ihre gesetzmäßigen Befehle ein. **Pol us, Gill.** Obgleich kein Jude verpflichtet war, ohne seine eigene Einwilligung für alle seine Lebenszeit ein Sclave zu bleiben: so mochten doch die Juden heidnische Sclaven halten, und sie von einem Geschlechte zum andern erblich machen, 3 Mos. 25, 44. 45. 46. Die Sclaverey ward daher nicht in allen Fällen, selbst nicht die Sclaverey auf die ganze Lebenszeit, für unerlaubt gehalten. Sclaven wurden, bey Annehmung des Christenthumes, Knechte und das Volk Gottes: mußten aber deswegen nicht im Jubeljahre freygelassen werden, wenn ihre Herren sie, auf ihre ganze Lebenszeit, gekauft hatten. Denn das christliche Gesetz ist kein Volkerrecht, wie das jüdische Gesetz war: es giebt sich nicht mit bürgerlichen Pflichten oder Vorrechten ab. Was den Gottesdienst betrifft, das gehr einen Christen an: aber bürgerliche Rechte und Beleidigungen gehen die Menschen an, in so fern sie Glieder von bürgerlicher Gesellschaft, nicht in so fern sie Glieder der christlichen Gemeine sind. Das Christenthum konnte in der That die Sclaven aufrichtiger und besser machen, oder die Gemüthsart eines Herrn mkldern, und sie bescheidner gegen ihre Sclaven, oder denselben ihre Freyheit zu schenken, geneigt machen: aber es nahm keinen Theil an bürgerlichen Rechten oder Pflichten. **Benson.**

Auf daß der Name Gottes und die Lehre nicht gelästert werde. Denn, wenn sie sich, unter dem Vorwande ihrer christlichen Freyheit, weigerten, ihren Herren zu dienen, wenn sie gleich Ungläubige waren: so würde das Gelegenheit geben, daß ihre Herren übel von dem christlichen Gottesdienste sprächen, als ob derselbe die Sclaven Widerspänstigkeit und Ungehorsam lehrete. Gef. der Gottesgel.

V. 2. **Und diejenigen, welche gläubige Herren haben.** Gläubige, oder getreue Herren. In dieser und in versch.edenen theils vorhergehenden, theils folgenden Stellen dieses Briefes gebrauchet der Apostel das Wort πιστοὶ und nicht πιστεύοντες, aufrichtige Christen zu bezeichnen [1136]. Hiervon scheint der Grund dieser zu seyn: weil nämlich die falschen Lehrer, wider die der Apostel seine Warnungen in diesem Briefe vornehmlich richtet, πιστεύοντες oder Gläubige, wenigstens solche waren, die Bekenntniß thaten, daß sie glaubeten; ob sie gleich nicht πιστοὶ, nicht getreue oder aufrichtige Gläubige waren [1137]. **Wels.**

Sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind. Einige Christen waren Sclaven von Juden oder Heiden, welche beyde, nach der Sprache des Evangelii, Ungläubige waren: solchen hatte Paulus in dem vorhergehenden Verse eine Lehre gegeben. Andere dieneten Herren und Frauen, welche Christen waren. Der Apostel sahe voraus, daß die zuerst gemeldeten in die Versuchung gerathen möchten, ihre Herren und Frauen zu verachten, weil sie Götzendiener wären, und einem falschen Gottesdienste anhingen, als Feinde des Evangelii: und daß hingegen die letzten in die Schwachheit verfallen könnten, nicht so ämsig und dienstfertig zu seyn, als ihnen gebührete, weil ihre Herren, in einem geistlichen Verstande, ihres gleichen waren, als ihre Brüder und Schwestern. Allein der Apostel erkläret, daß das Evangelium keinen von beyden durch die Finger sehe. In Ansehung der erstern hatte er bereits seine Meynung gesaget. Nun will er hiernächst, daß auch diejenigen, welche christliche Herren oder Frauen haben, keineswegs verachten sollen: wodurch er verstehet, daß sie ihnen darum, weil eine geistliche Gleichheit oder Verwandtschaft zwischen ihnen und denselben wäre, nicht weniger

ten. Daß die Essener so gelehret haben, bemerket **Josephus** jüd. Alterth. lib. 18. c. 1. welches man sich nicht Wunder nehmen muß, weil die ganze essenische Secte und ihr Aufenthalt auf dem Lande, vermuthlich der Liebe zur Freyheit zur Zeit der syrischen Verfolgungen zuzuschreiben ist. Man erwäge was in der Hist. crit. phil. p. 763. hievon erinnert worden ist. Da Paulus v. 3. 4. 5. vor solchen zerrütteten Irrgeistern warnet, so hat diese Muthmaßung auch ihre Wahrscheinlichkeit.

(1136) Cap. 4, 3. erkläret er sich durch ein Beywort deutlicher, πιστοὶ καὶ ἐπεγνωκότες τὴν ἀλήθειαν, welche rechtgesinnte Gläubige sind, und eine gründliche Einsicht in die evangelische Wahrheit haben; rechtgläubige Christen. So wird das Wort πιστὸς auch gebrauchet Apostg. 10, 15. c. 16, 1. wo es so viel als πιστεύουσα heißt.

(1137) Dieser Grund ist zu weit hergeholet; πιστὸς und πιστεύων heißen hier eines wie das andere, ein gläubiger Christ.

dern sollen ihnen destomehr dienen, weil sie gläubig und geliebt sind, als die dieser Wohlthat

ger gehorsam oder dienstfertig seyn müßten [1138]). Polus.

Sondern sollen ihnen destomehr dienen, weil sie gläubig und geliebt sind. Sie müssen ihnen mit desto mehrerer Aufrichtigkeit und Zuneigung dienen, weil sie Gläubige sind, unsern gemeinen Herrn lieb haben, und von ihm geliebet werden; und müssen dieses als eine nähere Verbindlichkeit gegen sie ansehen. **Benson, Polus.**

Als die dieser Wohlthat mit theilhaftig sind. Der Erlösung und Seligkeit durch Jesum Christum, und aller geistlicher Segensgüter in ihm [1139]). Die syrische Uebersetzung drücket diese Worte also aus: **solche, die in ihrem Dienste Ruhe genießen, oder dadurch vergnügt werden:** die Meynung ist, daß, wenn gläubige Knechte ihren gläubigen Herren mit Treue und Willigkeit dieneten, ihre Herren großes Wohlgefallen an ihnen haben, aus einem solchen Dienste Vergnügen schöpfen, und denselben als eine Wohlthat und Freundlichkeit gegen sie ansehen würden; welches die Knechte sehr ermuntern mußte, ihnen zu dienen. **Gill.** Da diese Worte keine Verbindung mit dem Vorhergehenden durch καὶ, und, haben, und das Beziehungswort οἱ anzeiget, daß sie nicht zu dem, was gesaget wird, sondern zu dem, wovon es gesaget wird (nicht zu dem Praedicato, sondern zum Subiecto) gehören: so werden sie am besten also übersetzet, **weil diejenigen, die der Wohlthat des Dienstes theilhaftig sind, Gläubige und Geliebte sind**; und darum des Dienstes desto würdiger, je mehr sie von Gott geehret, und von der Zahl derer sind, denen wir in Liebe zu dienen Verbindlichkeit haben. Das Wort εὐεργεσία wird im neuen Testamente nirgends für den Antheil an dem Evangelio, oder den unaussprechlichen Segensgütern des ewigen Lebens, gebrauchet. Daß die Gnostiker etwas dergleichen gelehret haben sollten, als ob die christlichen Sclaven nicht verpflichtet wären, ihren heidnischen oder christlichen Herren zu gehorsamen, das zeiget sich nirgends bey irgend einem von den Auslegern über diese Stelle, oder bey irgend einem von den Kirchenvätern, welche uns die ausführlichste Beschreibung von ihrer Lehre gegeben haben. In dem Briefe des **Ignatius** an Polycarpus finde ich diese Worte a): „Verachte nicht Knechte oder Mägde, und laß sie „auch nicht aufgeblasen werden, sondern laß sie desto „mehr zur Ehre Gottes dienen, damit sie einer bes„sern Freyheit theilhaftig werden: laß sie nicht be„gierig seyn, von ihren Herren frey zu werden.„ Aber weder dieser Martyrer, noch jemand von seinen Auslegern, giebt zu erkennen, daß dieses etwas wäre, das zu der Lehre der Gnostiker gehörete: und wenn man bedenket, wie sehr er dem Paulus nachzuahmen suchete, mag man mit ziemlich vieler Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß er auf diese Stelle gezielet habe. Darneben, ob ich hier gleich die Worte so vorgestellet habe, wie Dr. **Hammond** dieselben übersetzet: so bin ich doch der Gedanken, die wahre Meynung der Worte, μὴ ἐρώτωσαν ἀπὸ τῆ κοινῆ ἐλευθερῶσαι, sey diese, „laß sie sich nicht mit Unverschämtheit zudrängen, „durch die Gemeine, oder aus der gemeinen Casse, „erlöset und freygemacht zu werden.„ Denn τὸ κοινὸν bedeutet die Gemeinschaft: und so ist beym **Eusebius** b) τὸ κοινὸν τῆς ἐκκλησίας, die Gemeinschaft oder der ganze Körper der Gemeine; wie auch beym **Lucian**, wo er von den Christen spricht; und der Ausdruck, τὰ κοινὰ, beym **Aristophanes, Demosthenes** und **Lucian** c), bedeutet die gemeine Casse. Auch ist aus **Justin dem Märtyrer** und aus dem **Tertullianus** bekannt, daß die gemeine Casse der Christen gebrauchet wurde, ihre Brüder aus der Gefangenschaft und Sclaverey frey zu kaufen. Man lese die Anmerk. über 1 Cor. 7, 23. Aber daß viele Juden der oben gedachten Meynung gewesen sind, und dieselbe in das Christenthum haben einführen wollen, das finde ich Grund zu glauben: denn sie urtheileten, daß sie, durch ihre Beziehung auf Gott, ein Vorrecht hätten, keine Sclaven von Menschen zu seyn. Einige von ihnen, saget **Josephus**, hielten es für gottlos, außer Gott irgend einige sterbliche Herren oder Meister zu erkennen. Die Rabbinen urtheileten, es wäre einem Juden ungeziemend, ein leibeigener Sclave von einem Heiden oder Götzendiener zu seyn: denn das, sagten sie, wäre so viel, als Serui Seruorum, Knechte

(1138) Es ist hier nicht sowol von Gehorsam und Dienstfertigkeit die Rede, welche die Knechte den Herren zu leisten gezwungen wurden, wenn sie es nicht selbst thaten; als vielmehr von der Ehrerbiethigkeit, welche aus dem Verhältnisse des niedrigern und unterthänigen Standes gegen den höhern und gebietenden entsteht. Diese kann leicht verletzet werden, wenn man glaubet, die Gleichheit des Gnadenstandes bey Gott hebe die Ungleichheit der Stände unter den Menschen auf, welches hier Paulus widerspricht: sondern Herr und Bruder können beyde ohne Beleidigung ihrer Natur wohl beyeinander stehen.

(1139) Obgleich diese Erklärung dieser dunkeln Stelle unter Alten und Neuen ihren Beyfall gefunden hat, so muß man doch bekennen, daß sie gezwungen ist, da ja Paulus nicht von dem Verhältnisse der Herren und Knechte gegen Christum, sondern ihrer selbst untereinander redet. Es ist auch die Redensart in diesem Verstande zu dunkel, und Paulus würde ohne Zweifel geschrieben haben, τῆς εὐεργεσίας τῆ Χριστῆ.

that mit theilhaftig sind. Lehre und ermahne diese Dinge. 3. Wenn jemand eine andere

Knechte der Knechte zu seyn, dergleichen die Knechte des Herrn nicht seyn mußten d) [1140]. Whitby, Benson.

a) *Vid.* Coteler. *in locum.* b) *Hist. eccles. lib.* 2. *c.* 1. c) *De peregr. edit. Gr. p.* 594. 595. d) Man sehe Dr. Lightfoot über 1 Cor. 7, 23.

Lehre und ermahne diese Dinge [1141]. Er will, Timotheus sollte die Christen zu Ephesus lehren, daß dieses der Wille Gottes, und daß folglich ein jeder verpflichtet wäre, sich darnach aufzuführen. Die syrische und arabische Uebersetzung fügen bey, sie, die Knechte. Es war dem Apostel nicht zu geringe, Personen von einem so niedrigen Stande zu ermahnen: und es geziemte dem Timotheus, eben so zu thun. Polus, Gill. Als ob der Apostel gesagt hätte: Dieses sind Pflichten von großer Erheblichkeit, und darum mußt du sie dir mit Ernst vorstellen, und darauf dringen. Gewiß, diese Gebote sind auf den göttlichen Willen und sein Wohlgefallen gegründet, und gereichen zur Ehre Gottes: sonst würde der Geist Gottes dieselben nicht mit so vielem Nachdrucke gelehret haben. Die Kraft der Heiligkeit läßt sich nirgends deutlicher sehen, als in der Beobachtung beziehlicher Pflichten [1142]. Burkitt.

V. 3. **Wenn jemand eine andere Lehre lehret**, oder nach dem Englischen, **anders lehret.** Entweder eine andere Lehre, die von derjenigen abwiche, welche der Apostel nun, in Absicht auf die Pflicht der Knechte gegen ihre Herren, gelehret hatte; wie die falschen Lehrer thaten, welche die Herrschaft verachteten; nicht allein die bürgerliche Herrschaft, indem sie von den Regenten und Obrigkeiten übel redeten, und die Kirchenregierung, indem sie die Apostel, Hirten und Aeltesten verschmäheten; sondern auch die Regierung der Hausgenossenschaften; man lese 2 Petr. 2, 10. Jud. v. 8. oder eine andere Lehre, die von der Lehre der Bibel, Christi und der Apostel unterschieden wäre [1143]. Gill.

Und

(1140) Man vergl. die 1135. Anmerk. Die Stelle Joh. 8, 33. und eine des Maimonides, Avadim c. 1. welche Lightfoot zu derselben Hor. Ebr. T. I. Opp. p. 635. seqq anführet. Daß kein Jude einen andern einen Knecht heißen dürfe, beweist aus ihren Zeugnissen Eisenmenger entd. Judenth. P. I. c. 14. p. 576. und erinnert aus ihren Gebethbüchern, daß sie, ungeachtet aller Knechtschaft, in der sie leben, doch alle Morgen bethen: Gebenedeyet seyst du Herr unser Gott, und König der Welt, der du mich nicht zu einem Knechte gemacht hast.

(1141) Wenn man bey der logikalischen Ordnung dieses an sich dunkeln Verses bleibt, der so mancherley Auslegungen, welche Mosheim und Heumann anführen, unterworfen ist, und bemerket, daß οἱ ἀντιλαμβανόμενοι τῆς εὐεργεσίας zu dem Subject der Rede, μᾶλλον δουλευέτωσαν zum Prädicat gehören, so daß die Worte, ὅτι πιστοί εἰσιν καὶ ἀγαπητοί, für den angeführten Beweis (Aetiologia) gehalten werden müssen, so kann man denselben ohne sonderbare Dunkelheit übersetzen: Vielmehr sollen sie, da sie vielerley Wohlthaten anstatt ihres Dienstes von ihren christlichen Herren empfangen, ihnen redlich und fleißig dienen, weil sie, die Knechte, auch gläubige und liebe Brüder sind. Die Aetiologie steckt in dieser letztern Benennung, welche Paulus nach seiner Gewohnheit den Leser selbst schlüßen läßt, und die man also ergänzen muß: und also nicht nur als Knechte, sondern als ebenfalls Christen und liebe Brüder von ihren christlichgesinnten Herrschaften noch mehr Gutthaten empfangen, und in ihrem Stande billig gehalten werden sollen. Von dieser Paulinischen Art zu schlüßen haben wir bisher viele Beyspiele gehabt. Hiemit kann des Herrn D. Heumanns eben dahinausgehende Erklärung p. 392. seq. noch mehr erläutert werden.

(1142) Man ersieht aus dem Worte διδάσκειν, das Paulus zum παρακαλᾶν gesetzet hat, imgleichen aus dem ἑτεροδιδασκαλῶν des folgenden Verses, daß die Bemühung, von dem knechtischen Joche sich wegen der Freyheit der Gläubigen loszumachen, damals nicht nur eine eingerissene Unart mancher christlichen Knechte gewesen sey, sondern daß sie auch in Lehrbegriffe müsse eingeflossen seyn, welche hernach bey den Heiden den Christen einen bösen Namen gemacht haben. Das macht die 1135. Anmerk. noch wahrscheinlicher. Man vergleiche damit 2 Petr. 2, 10. 19. Epist. Jud. v. 8.

(1143) Daß der Apostel von den unrichtigen Lehrern rede, welche er Cap. 1, 4. 6. 7. beschrieben hat, kann auch nur aus den beygefügten Prädicaten ersehen werden, welche die Lehre von der den Christen unanständigen Knechtschaft lange nicht genug erschöpfen, ungeachtet sie, wie erinnert worden, einen Theil derselben ausmachen. Man kann daraus schlüßen, was für eine Lehre diese ἑτεροδιδασκαλία gewesen sey, nämlich die Lehre von den Ausflüssen aller Dinge, und deren Einflüssen in Gott, und von der Befreyung von der Materie und der Nothwendigkeit und Ursprung des Bösen durch die Reinigungs- und Aufsteigungsstufen, welche nicht nur die Gestalt und Vortrag der Lehre, sondern auch die wesentlichen Gründe derselben selbst betraf, wie ein aufmerksamer beyde Stellen vergleichender Leser bald einsehen wird. Sie wird auch gleich im folgenden Verse der gesunden oder reinen Lehre unsers Herrn Jesu Christi entgegengestellet, welches einen zwar

dere Lehre lehret, und nicht mit den gesunden Worten unsers Herrn Jesu Christi, und mit der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, übereinkömmt, 4. Der ist aufgeblasen und weiß

Und nicht mit den gesunden Worten ꝛc. Mit den Worten Jesu Christi, **wer unter euch der erste wird seyn wollen, der sey euer Knecht**, Matth. 20, 27. [1144]). **Wels.** Was der Apostel durch **gesunde Worte** verstehe, das zeiget er in den Worten, die unmittelbar folgen. Sie werden gesund genannt, weil sie der Seuche und Krankheit der Sünde vorzukommen dienen, oder die Seele von ihrer geistlichen Krankheit gesund machen [1145]). **Polus.** Durch **gesunde Worte** scheinen die heilsamen Gesetze und vortrefflichen Lehren Christi verstanden zu werden. **Benson.** Da diese Redensart oft mit einem Absehen auf Worte, die Christus selber gesprochen hat, gebrauchet wird, als Matth. 26, 75. Apg. 10, 16. c. 20, 35. so kann sie füglich auf solche Worte gezogen werden, wovon man auf das wahrscheinlichste urtheilet, daß der Apostel darauf sein Auge gerichtet gehabt habe [1146]). Jedoch sie kann auch auf die Lehre Christi, welche durch die Apostel gepredigt war, gehen: denn diese Redensart kömmt Apg. 19, 10. so vor, und die Lehre Christi wird oft, als 1 Thess. 1, 8. 2 Thess. 3, 1. so genommen. Wenn sie in dieser Bedeutung verstanden wird, giebt sie diese nützliche Anmerkung an die Hand, daß die Worte, welche vom Paulus in diesen Briefen geschrieben sind, Worte des Herrn Jesu sind. **Whitby.**

Und mit der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, übereinkömmt. Mit Worten, die durch Christum, oder in Ansehung Christi gesprochen sind, oder zu seiner Ehre und Herrlichkeit, zur Beförderung der Regel der Gottseligkeit, oder dieser Regel gemäß, gereichen [1147]). **Polus.**

V. 4. **Der ist aufgeblasen und weiß nichts.** Ein solcher (scheint der Apostel sagen zu wollen) mag sich einbilden, daß er ein verständiger Mann sey, und von der Natur des Gesetzes und Evangelii viele Erkenntniß habe: aber er ist in der That durch eine eitle Einbildung von Erkenntniß aufgeblasen, da er inzwischen nichts von der Sache versteht. Dieses kann so verstanden werden, daß es von solchen jüdischen Christen gesaget sey, welche auf die ewige Dauer des mosaischen Gesetzes drungen, und, der Wahrscheinlichkeit nach, die Verordnungen desselben in Ansehung der Sclaven in die christliche Gemeine einführen wollten. Solche aufgeblasene Scheinheiligen bildeten sich ein, mehr zu verstehen, als der Apostel: aber ihre vorgegebene Erkenntniß war lauter Unverstand; man sehe Cap. 1, 4. 7. Denn obgleich oft gesaget war, daß solch oder solch ein Gesetz ewig, oder, welches auf einerley hinauskömmt, eine Einsetzung oder Verordnung durch alle Geschlechter hindurch seyn sollte: so ist es doch mehr, als zu bekannt, daß das Wort, ewig, oft nicht mehr, als eine bestimmte oder unbestimmte Dauer bezeichnet, und bisweilen auf das kurze Leben eines Menschen hier auf Erden gezogen wird; man sehe Philem. v. 15. Und daß das Gesetz des Moses, nicht in dem vollkommensten Verstande dieses Wortes, nicht schlechterdings ewig währen sollte, das war vielmals und deutlich durch die jüdischen Propheten, selbst lange vor der Ausbreitung des Christenthumes, vorhergesaget; man lese 5 Mos. 18, 15-19. Jes. 2, 2. 3. c. 42, 1-6. Jer. 31, 31-34. Mich. 4, 1. 2. Mal. 1, 11. [1148]). **Benson.**

Son-

zwar besondern und ungesunden Vortrag einer im übrigen gesunden Lehre ohne Widerspruch unmöglich bedeuten kann.

(1144) Diese allzuenge Erklärung kann mit den folgenden Prädicaten nicht bestehen, da zumal nicht von einem, sondern von vielen gesunden Worten die Rede ist.

(1145) Ὑγιαίναν heißt aber nicht gesund machen, sondern gesund seyn, in nichts angesteckt, anbrüchig, oder von verderbtem Zustande seyn u. s. w. das ist, von Sachen, welche den Verstand angehen, von Irrthum nicht angesteckt seyn, woraus sodann ungesunde Wirkungen folgen. Tit. 2, 8. erkläret es Paulus durch das Wort ἀκατάγνωστος, **unverwerflich, unverdammlich.**

(1146) Hievon ist keine Folge, und das um so weniger, da nirgend die von Christo selbst ausgesprochenen Worte, gesunde Worte genennet werden, sondern das ist ein Beywort der reinen Lehre des Evangelii, wie es oben schon Paulus c. 1, 10. genennet hat.

(1147) Εὐσέβεια kann gar wohl die wahre Religion heißen, deren Endzweck ist, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, Tit. 2, 12. denn der Apostel redet von διδασκαλίαις καὶ λόγοις, aber die eigentlich sogenannte Gottseligkeit kann davon nicht abgesondert werden. So lassen sich **Heumann, Mosheim** und **Michaelis** wohl mit einander vergleichen.

(1148) Daß von einer ganz andern, viel höhern, und daher mit viel größerm Stolze und daher entsprossener Prahlerey sich äußernden gesetzlichen Wissenschaft, als die gemeine Erkenntniß des Ceremonialgesetzes enthält, die Rede sey, erweist der Gegensatz gegen alle andere Lehre dieser hochtrabenden Geister, wie

weiß nichts, sondern er raset um Streit-Fragen und Wortstreit: aus welchen kömmt Neid, Streit, Lästerungen, üble Verdachte, 5. Verkehrte Zänkereyen von Menschen, die einen verderbten Verstand haben und der Wahrheit beraubt sind, indem sie meynen,

v. 4. 1 Tim. 1, 4. 2 Tim. 2, 23. Tit. 3, 9. v. 5. 1 Cor. 11, 16.

daß

Sondern er raset um Streit-Fragen und Wortstreit. Er tobet mit Unsinn über Streitfragen, die von keinem Nutzen sind, sondern bloß auf Streitigkeiten über Worte hinauslaufen [1149]. **Polus.**

Aus welchen kömmt Neid: Neid über die gröſsern Gaben und Vermögen von andern. **Gill, Polus.**

Streit, Uneinigkeit, Störung der Ruhe und des Friedens unter einander, 2 Tim. 2, 24. 25. **Gill, Polus.**

Lästerungen, die gewöhnlichen Nachmittel unwissender Weisen in der Einbildung. **Gill, Polus.**

Ueble Verdachte, ungegründete Vermuthungen: oder, wie die Worte auch übersetzet werden können, **gottlose Meynungen** von dem Wesen, den Vollkommenheiten, und der Vorsehung Gottes, von der Person Christi, von dem Gesetze und dem Evangelio. **Gill, Polus.**

V. 5. **Verkehrte Zänkereyen von Menschen, die einen verderbten Verstand haben.** Die, da sie in ihren Grundsätzen verderbet sind, und das Wort Gottes verderben, auf eine unrechte und verkehrte Weise schlüßen und reden [1150]. **Gill.**

Und der Wahrheit beraubet sind: die die wahre christliche Lehre verworfen haben. **Benson.**

Indem sie meynen, daß die Gottseligkeit ein Gewinn sey. Indem sie annehmen, daß mit der Religion oder dem Gottesdienste als mit einem Handlungsgewerbe, oder mit etwas, womit man seinen Vortheil machet, verfahren werden müsse. **Wall.** Die so weit gehen, daß sie ihren Zuhörern zu gefallen suchen, um sich zu bereichern, und deutlich zeigen, daß sie denjenigen Gottesdienst für den besten halten, der den meisten Vortheil verschaffet. Wie unverschamt die jüdischen Eiferer sich dadurch bereicherten, daß sie ihre Lehren nach dem Geschmacke von Vorurtheilen eingenommener Juden und jüdischer Christen einrichteten, und wie sehr sie sich bestrebten, die Heiden auch dazu zu bringen; indem sie vorgäben, daß sie allein diejenigen wären, welche die gesunde Lehre lehreten, und am allermeisten für die Ehre Gottes und für das Wohl der menschlichen Seelen sorgeten, ungeachtet sie durchgehends ihren zeitlichen Vortheil sucheten, und ihren Gewissen, ja allen andern Dingen Gewalt thaten, nur eine so unreine und abscheuliche Absicht zu erreichen: davon lese man **Peircens** Anmerk. über Phil. 3, 19. Paulus sowol, als die andern Apostel, hatte edlere Absichten und pries dem Timotheus und andern

sie Paulus beschreibt. Wenn man bemerket, was für unerträglichen Stolz und Einbildung die orientalisch-cabbalistischen Gesetzlehrer der Juden (νομοδιδασκαλοι) von sich merken lassen, so wird man mit Händen greifen, daß der Apostel sie hier beschreibe und abschildere. Eine Stelle aus der Cabbala denudata, P. II. p. 106. welche in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1046. angeführet worden, und worinnen sie alle Gesetzlehrer, welche die Geheimnisse des Gesetzes erforschen, und die Entscheidungen der verblümten Lehrsätze und der gerichtlichen Aussprüche und Ceremonien buchstäblich erklären können, dennoch nicht dem hohen Grade der Gemeinschaft der Gottheitswelt (Mundi aziluthici) würdig halten, wenn sie nicht die sephirothischen Geheimnisse erreichet haben, setzet die Sache in ihre Deutlichkeit. Sie sind so aufgeblasen, daß sie diese zu dieser Beschaulichkeit gekommene Seelen über alle Wohnungen der Engel erheben, das ist, über die jezirothische, oder die Engelwelt, weil sie die Strahlen des Lichtes des gebenedeyeten Gottes unmittelbar genießen, ja wohl gar von diesem Lichte den Engeln etwas mittheilen. Könnte etwas aufgeblaseneres und doch dabey nichts heißenderes erdacht werden?

(1149) Auch diese böse Eigenschaft bekömmt aus der Einsicht der orientalisch-cabbalistischen Gottes- und Geisterlehre ihr Licht, da wohl nicht leicht ein Lehrgebäude ist, das auf so vielen dunkeln nichts heißenden Begriffen beruhet, als dieses. An gedachter Stelle kann man hievon handgreiflich überführet werden, beſ. p. 1058. seq. das heißt in der That und in ausnehmendem Verstande νοσων περι ζητησεις, krank seyn über Fragen, kein Vermögen haben vernünftig nachzudenken. Nichts erschöpfet diese Beyworte des Apostels also, wie dieser cabbalistisch-orientalischen Gesetzlehrer Unsinnigkeit, welche niemand genug ermessen kann, wer sich derselben thörichte Einfälle nicht aus dem Grunde bekannt gemacht hat.

(1150) Παραδιατριβαι, wofür etliche Handschriften διαπαρατριβαι lesen, ohne Veränderung der Bedeutung, sind schädliche und heftige Streitigkeiten verschiedener einander entgegengesetzter Schulen und Secten (διατριβων), daher es Lutherus wohl übersetzet hat, **Schulgezänke**, welche niemals ohne Zank, Streit und Verfolgungsgeist abgehen. Dergleichen war zwischen den pharisäischen Juden, welche den väterlichen Aufsätzen folgeten, und zwischen den cabbalistischen Juden. Selbst der zweyte Stammvater des cabbalistischen Lehrgebäudes und der Urheber des Buches **Sohar**, nennet die babylonischen Lehrer der jüdischen Schule Thoren und Narren, wie schon in der Hist. crit. phil. T. II. p. 842. erinnert worden ist.

daß die Gottseligkeit ein Gewinn sey. Weiche von solchen ab. 6. Jedoch die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn mit Vergnügsamkeit. 7. Denn wir haben nichts in die Welt

v. 6. Sprw. 15, 16. Hebr. 13, 5. v. 7. Hiob 1, 21. c. 27, 19. Ps. 49, 18.

andern bessere Dinge an; man sehe v. 11. Cap. 4, 10. Tit. 1, 11. 1 Petr. 2, 3. Jud. v. 16. [1151]). Benson.

Weiche von solchen ab: halte keine Gemeinschaft mit solchen Leuten, stoß sie aus der Gemeine, wo ihre Missethaten offenbar, und sie hartnäckig sind. Polus. Lege solchen Leuten nicht die Hände auf, sie zum Dienste der Gemeine zuzulassen. Die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung haben diese Worte nicht; auch fehlen sie in der alexandrinischen Handschrift und in dem clermontischen Exemplar des Beza: aber in andern Abschriften werden sie gefunden. Sie scheinen aber dem Verstande keinen Vortheil zu thun, sondern denselben eher abgebrochen zu machen: um so vielmehr, da eben dieselbe Warnung v. 11. geschieht [1152]). Gill, Benson. Hieraus erhellet, daß der Apostel von Menschen redet, die damals im Wesen waren: von den Gnostikern, sagen einige; von den jüdischgesinnten Lehrern, wollen andere, das ist, von solchen Leuten aus der Beschneidung, welche, um unreinen Gewinnes willen, Dinge lehreten, die nicht gelehret werden mußten. Lindsay.

V. 6. **Jedoch die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn mit Vergnügsamkeit.** Nicht allein, weil sie die Seele reich machet und wahre Vergnügsamkeit giebt: sondern auch, weil sie die Verheißung von äußerlichen Segensgütern hat, Cap. 4, 8. **Gesellt der Gottesgel.** Der Apostel erkläret dieses v. 8. durch die Vergnügsamkeit in dem Stande, worinn wir sind, und mit dem, was wir gegenwartig haben, mit Nahrung und Kleidern, das ist, mit den Dingen, welche für das gegenwärtige Leben nothig sind; Matth. 6, 31. 32. so daß es der ängstlichen Sorge, dem Mistrauen und Murren, entgegengesetzet sey. Und dieses ist niemals von wahrer Gottseligkeit getrennet, sondern eine natürliche Folge von der Liebe und Achtung, welche ein frommer Mensch für Gott und für die Sache Gottes heget, von dem Vertrauen, das er auf Gott hat, und von der vollkommenen Unterwerfung unter seinen Willen, in allen Dingen. Whitby. Jedoch dem wahren Gottesdienste mit einem gleichmäßigen und vergnügsamen Geiste anzukleben, ist in Wahrheit der allergrößte und beste Reichthum [1153]). Benson.

V. 7. **Denn wir haben nichts in die Welt gebracht.** (Der Apostel will sagen): eine solche Vergnügsamkeit ist nicht mehr, als billig: sie kömmt mit Hiob 1, 21. und mit der Erfahrung überein, und ist ein kräftiges Mittel wider unmäßige Begierden, viele weltliche Güter zu haben. Wels, Polus.

Es ist offenbar, daß wir auch nicht etwas dar-

(1151) Es ist vermuthlich, daß diese geheime Lehrer eines mündlich empfangenen Gesetzes, weil sie ihr Lehrgebäude geheim hielten, sich ein gewisses Lehrgeld haben von denjenigen bezahlen lassen, welche dieser geheimen Lehre wollten theilhaftig werden, welches bey den alten Lehrern nicht üblich, und erst neulich aufgekommen war. Man könnte auch vermuthen, sie hätten sich zu Besoldungen (τηκαι) aus der Kirchencasse dadurch eindringen wollen. So viel ist richtig, daß sie die christliche Religion, welche auf den reinen Dienst Gottes abzweckt (τὴν κατ' εὐσέβειαν) zum Handwerk und Brodtkunst gemacht haben, es mag nun geschehen seyn, wie es will.

(1152) Man sehe aber auch Whitby Exam. p. 73. an. Man kann nicht sehen, wie diese Worte sollen dem Verstande einen Abbruch thun, da sie das Hauptwerk Pauli betreiben, und den Affect erheben, mit welchem Paulus verwarnet, mit solchen verführischen Männern nichts zu thun zu haben. Der darauf folgende Vers enthält den Grund, warum man das Beyspiel dieser Leute zu vermeiden habe, weil man bey der wahren und thätigen Religion an der Gabe der Vergnügsamkeit, Reichthums und Gewinnstes genug habe; und so hängt alles wohl zusammen. Daß diese Worte in einigen Handschriften fehlen, mag wohl Ursache seyn, daß man gemeynet hat, sie wären unschicklich an diesem Orte, weil die Aetiologie von dem Satze abgetrennet werde, das doch keinen Grund hat, da der Apostel dergleichen Erweckungen öfters den angeführten Gründen vorzusetzen gewohnt ist, bes. Cap. 5, 11. Tit. 3, 10. 11.

(1153) Es ist offenbar, daß diese Worte dem vorhergehenden Verse entgegengesetzt sind, daher sie auch aus jenem erkläret werden müssen. Da nun in jenen das Wort, Gottseligkeit, die wahre und thätige Religion bedeutet, so wird auch wol hier der Verstand des Wortes εὐσέβεια allgemein seyn, und die ganze Religion der Christen, so wie sie das thätige Wesen in Christo betreibt, folglich theoretische und practische Lehrsätze und deren Ausübung mit einander begreifen. Derselben schreibt er einen großen Gewinn oder Erwerbung zu: weil derjenige, der nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit trachtet, die Verheißung hat, daß ihm alles andere, was zur Nahrung und Nothdurft des Lebens gehöret, gegeben werden, und von selbst zufallen soll. Das war die beste Verwahrung wider die eigennützigen Beyspiele der verführischen Lehrer, deren elende Metaphysik unmöglich diese Vergnügsamkeit erwecken können, welche man in dem Reiche Jesu Christi lernet und findet.

Welt gebracht, es iſt offenbar, daß wir auch nicht etwas daraus tragen können. 8. Aber wenn wir Nahrung und Decken haben, ſollen wir damit vergnügt ſeyn. 9. Jedoch die reich

v. 8. Spr. 27, 26. Pſ. 55, 23. Matth. 6, 25. 2 Petr. 5, 7. v. 9. Sprw. 11, 28. Matth. 13, 22. Jac. 5, 1.

daraus tragen können. So, wie die Menſchen in die Welt kommen, gehen ſie auch wieder hinaus, und ſie werden nach ihrem Tode nichts von ihren irdiſchen Gütern nothig haben, nicht mehr, als vorher, ehe ſie geboren waren. Daher geziemet es ihnen, das, was ſie haben, mit Vergnügſamkeit zu gebrauchen und damit zufrieden zu ſeyn. Man leſe Pred. 5, 14. 15. Gill. Denn, was iſt dieſe Welt, oder, was ſind die Güter derſelben, wornach einige ſich ſo ängſtlich ſehnen, und warum ſie vom Glauben und von einem guten Gewiſſen Schiffbruch leiden? Wir haben nichts mit uns in die Welt gebracht, und können uns daher kein eigentliches Recht auf etwas anmaßen: und es iſt klar, daß wir auch keine Reichthümer mit uns aus der Welt mitnehmen können, wenn wir ſterben und dieſelben verlaſſen. Folglich iſt hier unten nichts, das wir lange genießen können. Benſon.

V. 8. **Aber wenn wir Nahrung und Decken haben.** Nahrung ſchließt alles in ſich, was zum Eſſen und Trinken nöthig iſt, und Decken, alle nöthige Kleidung, auch bequeme Wohnung zum Schutze wider die Beſchwerden der Luft, die darunter begriffen iſt (1154). Gill.

Sollen wir, oder nach dem Engliſchen, **laſſet uns, damit vergnügt ſeyn:** und laſſet uns nicht durch eine Begierde, irgend vergängliche Güter dadurch zu gewinnen, daß wir der Wahrheit zu nahe thun und Menſchen, die von Vorurtheilen eingenommen und laſterhaft ſind, gefallen wollen, uns überwältigen laſſen. Benſon. Es iſt großer Grund für die Heiligen, damit vergnügt zu ſeyn: weil man nicht mehrern Genuß von den Dingen haben kann. Dieſes war alles, was Jacob begehrete, warum Agur bath, und was Chriſtus ſeine Jünger täglich bitten lehrete. Die Worte können überſetzet werden, **werden wir damit vergnügt ſeyn,** welches der Apoſtel für ſich ſelbſt, für den Timotheus und andere, ſagen konnte, als die ſo gar, wann ihnen dieſe Dinge fehleten, zufrieden geweſen waren. Die gemeine lateiniſche und die äthiopiſche Ueberſetzung lieſt, **wir ſind vergnügt:** und die ſyriſche, **Nahrung und Decke iſt für uns genug.** Auf dieſe Weiſe ſtellet der Apoſtel ſich ſelbſt und andere zu Beyſpielen der Vergnügſamkeit vor, denen nachzufolgen ſey (1155). Gill.

V. 9. **Jedoch die reich werden wollen.** Bey welchen die Liebe zum Gelde ſo die Oberhand hat, daß ſie einen Vorſatz haben, reich zu werden und nach ihren Luſten zu leben: „indem ſie ſich, ſaget Plu„tarch e), von nichts enthalten, was niederträchtig „oder laſterhaft iſt, wenn es nur dienen kann, ſie „reich zu machen.„ Daher haben auch die Alten, in Uebereinſtimmung mit dem Apoſtel hier, geurtheilet, daß der Geiz allerley Untugenden in ſich faſſe: wie A. Gellius f) aus dem Cato, und Cicero g) angemerket haben. Er machet, daß wir an dem Glauben und einem guten Gewiſſen, und an allem, was heilig iſt, Schiffbruch leiden, wenn es nicht ohne Verluſt derjenigen Reichthümer, die wir ſo ſehr lieben, erhalten werden kann. Dieſes hat den Cicero bewogen, zu ſagen h), nullum eſſe officium tam ſanctum atque ſolenne, quod non auaritia comminuere atque violare ſoleat, „daß keine Pflicht „ſo heilig oder feyerlich ſey, welche der Geiz nicht „ſchwächen oder ſchänden werde.„ Whitby. Nicht die reich ſind; denn einige reiche Menſchen ſind fromm, und thun viel Gutes mit ihren Reichthümern, ſind auch ſowol, als andere Menſchen, frey von Verſuchungen und Stricken und thörichten und verkehrten Lüſten, wie Abraham, Joſeph von Arimathia, Gajus und andere: ſondern, die reich werden wollen, die ſich darauf geſetzet haben, es geſchehe durch Recht oder Unrecht, wie es tauſend giebt, die gleichwol niemals dazu kommen (1156). Gill.

e) *pag.* 524. f) *Lib.* 2. *c.* 12. g) *Pro Roſcio Amerino. N.* 45. h) *Pro P. Quinto, N.* 13.

Fallen

(1154) Es iſt ein ſprüchwörtlicher Ausdruck, welcher alles dasjenige begreift, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehöret, und ſonſt Brodt oder Speiſe genennet wird, Sprw. 27, 26. Matth. 6, 11. Die Benennung hat ſchon Chriſtus Matth. 6, 25. gebrauchet. In unſerer deutſchen Sprache wird es auch ſprüchwörtlich ausgedrücket: **Hülle und Fülle.**

(1155) Noch beſſer, wenn man die künftige Zeit für die gegenwärtige gebraucht annimmt, wie öfters geſchieht, und es überſetzet, **womit wir vergnügt ſeyn können oder ſollen.** Es iſt nicht vom Beſitzen, ſondern vom Verlangen zur Erfüllung der Herzen mit Speiſe und Freude die Rede, Apg. 14, 17. Eine Wahrheit, welche auch die Heiden eingeſehen haben: **Juvenalis** Sat. 14.

\- - - menſura tamen quae
Sufficiat cenſus, ſi quis me conſulat, edam:
In quantum ſitis atque fames et frigora poſcunt.

Das war Epicuri Philoſophie. **Aelianus** lib. 4. c. 13.

(1156) Eigentlich diejenigen, welche die Stillung ihres angebornen unendlichen Verlangens der Seele nach der Glückſeligkeit in dem Beſitze der Reichthümer ſuchen. Dieſes iſt die Quelle, woraus die aus dem Geize erwachſenden böſe Folgen fließen.

reich werden wollen, fallen in Versuchung und in den Strick, und in viele thörichte und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. 10. Denn der Geldgeiz ist eine Wurzel alles Bösen, zu welchem einige Lust gehabt haben, und

v. 10. 2 Mos. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. Sprw. 15, 16.

Fallen in Versuchung und in den Strick. Aber solche Prediger des Evangelii, die auf alle Weise reich zu werden geneigt sind, wie sie nur aufs beste können, laufen große Gefahr der Versuchung, Dinge zu sagen, die ihren Zuhörern gefallen, das ist, eben dieselben Meynungen anzunehmen, und eben dieselben Dinge mit ihnen zu thun, sie mögen gut, oder böse seyn. Denn daß dieses mit einem Absehen auf die falschen Lehrer gesaget wird, das beweist der ganze Leitfaden der Rede des Apostels. Man vergleiche insbesondere v. 3. 10. 11. [1157]). **Benson.** **Und in den Strick:** in den Strick des Teufels, der sie vermittelst ihrer unordentlichen Begierde, reich zu werden, zu unerlaubten Dingen zu bewegen trachtet, und dadurch gleichsam wie in einen Strick fängt, woraus sie nicht leicht wieder kommen können [1158]). **Ges. der Gottesgel.**

Und in viele thörichte und schädliche Begierden: fleischliche und weltliche Lüste: ja was für Sünde ist wohl, worein solche Menschen nicht Gefahr laufen zu verfallen; Betrug gegen ihren Nächsten, Unterdrückung der Armen, Lügen, Meyneid, Diebstahl, Raub, Mord, und allerley Ungerechtigkeit; so daß sie mit Recht viele, und auch thöricht und schädlich genannt werden mögen. **Gill.**

Welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken: als die geradesweges zu einem ewigen Verderben ihrer Seelen sowol, als ihrer Leiber, woraus keine Wiederherstellung zu erwarten ist, ausschlagen. **Polus, Gill.**

V. 10. **Denn der Geldgeiz ist eine Wurzel alles Bösen:** aller bösen vorher gemeldeten Dinge: nicht das Geld an sich selbst, als Silber und Geld, welche Geschopfe Gottes sind, und zu nützlichen Absichten gebrauchet werden können, sondern die Liebe zu demselben; nicht alle und jede Liebe, denn es giebt eine erlaubte Liebe dazu, und eine erlaubte Begierde darnach, in so fern es zum Unterhalte des Lebens und zur Unterstützung unserer Mitchristen nothig ist [1159]), sondern eine unmäßige und unersättliche Begierde, wie hier gemeynet ist, und welche Götzendienst genannt wird, da jemand dasselbe nicht nur neben Gott, sondern mehr, als Gott, liebet, und, ohne Betrachtung Gottes und seiner Vorsehung, sein Vertrauen darauf setzet [1160]). Eine solche Liebe ist die Wurzel und der Ursprung aller Ungerechtigkeit. Die Redensart ist jüdisch [1161]). So wird bey ihnen gesaget, die Abgotterey sey עיקר כל עוונות, **die Wurzel aller Ungerechtigkeiten** i). **Gill, Polus.**

i) *Midrasch Kohelet, fol. 70, 2.*

Zu welchem einige Lust gehabt haben, und vom Glauben abgeirret sind [1162]). **Zu welchem,** nämlich, Gelde: denn obgleich das beziehliche Vorwort sich nach den Regeln der Sprachkunst nicht darauf bezieht, weil es von weiblichem Geschlechte ist; so muß es doch dem Verstande nach darauf gezogen wer-

(1157) Ob man dieses gleich nach der 1151. Anmerkung gelten lassen kann, so ist doch unstreitig, daß der Apostel hier allgemeine Sätze der Sittenlehre berühre, welche er den Lesern auf den unter Händen habenden Inhalt anzuwenden überließ.

(1158) Das Gleichniß ist von Stricken und Netzen genommen, welche man den Vögeln, Fischen und Thieren zu legen pfleget, wenn man sie fangen will, welche verborgen werden, damit sie dieselben nicht sehen, wenn sie aber einmal verstricken, nicht leicht loslassen, Sprw. 1, 17. So sieht man die gefährlichen Anschläge nicht, in welche diejenigen verwickelt werden, welche die Habsucht und Geldbegierde eingenommen hat, und aus welchen schwer ist nüchtern zu werden.

(1159) Hier verdienet die **Mosheimische Sittenlehre P, I. p. 192.** seq. und die **Erklärung dieses Briefes p. 543.** verglichen zu werden. Diese natürliche Habsucht muß mit dem Geize, der nach dem Gebrauche aller Sprachen ein Laster anzeiget, nicht vermischet werden.

(1160) Christi Erklärung Matth. 6, 24-34. giebt hier die beste Auslegung ab.

(1161) Auch die heidnischen Weltweisen brauchten sie schon. Bion, oder Diogenes der Hund, nenneten den Geiz die Residenzstadt alles Bösen. Bes. **Laert.** lib. 6 sect. 50. und was **Stobäus** Florileg. c. 53. seqq. und **Menagius** zu **Laertio** l. c. gesammlet haben. Die Natur und Erfahrung führen selbst diese Sprache. Doch will es in dem Munde und der Feder Pauli viel mehr sagen, weil der Geiz, nach der Lehre der Schrift, ein starker Zweig des Unglaubens ist, welcher Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott, und Vereinigung mit dem Haupte Christo störet. Davon wissen weltliche und heidnische Schriftsteller nichts.

(1162) Lutherus hat es besser deutsch (wie sehr oft) übersetzet, **irre gegangen,** als **abgeirret.** Das griechische Wort heißt eigentlich, in die Irre geführet werden, wird aber auch vom Irregehen gebrauchet, durch eine Verwechselung der leidenden Gattung dieses Zeitwortes mit der Mittelgattung.

und vom Glauben abgeirret sind, und sich selbst mit vielen Schmerzen durchstochen haben.
11. Aber du, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge: und jage nach Gerechtigkeit, Gott-

v. 11. 2 Tim. 2, 22.

seligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth.

werden [1163]). Durch eine allzugroße Begierde nach Gelde waren einige von dem Glauben abgeirret oder verführet: das ist, von der Lehre des Evangelii, oder dem Bekenntnisse des Christenthumes. **Polus.** Da sie bemerket hatten, daß die Bekenner des Evangelii durchgehends arm waren, waren sie zur Seite abgewichen, und hatten das Wort nicht hören wollen: oder wo sie es gehoret und angenommen hatten, hatten sie sich davon abgewandt, da sie Verfolgung um desselben willen entstehen gesehen; oder die Gemüther waren so voll von weltlichen Sorgen, daß das Wort in ihnen erstickt und unfruchtbar geworden war. **Gill.**

Und sich selbst mit vielen Schmerzen durchstochen haben. Christus vergleicht die Betrüglichkeit der Reichthümer und weltlichen Sorgen mit Dornen, welche nicht allein das Fleisch durchstechen, sondern auch das Herz durchboren und Wunden in den Seelen und Gewissen machen, Matth. 13, 22. Sie machen viele Mühe und Unruhe in der Erlangung und Bewahrung: und durch das Nachdenken über die unerlaubte Weise ihrer Erlangung, manchmal, nagenden Schmerzen und Traurigkeit. **G. d. G. Gill.**

V. 11. **Aber du, o Mensch,** oder nach dem Englischen, o **Mann, Gottes.** Mann Gottes ist eine Benennung die aus dem A. T. entlehnet ist, worinn dieselbe oft Propheten, welche dem Volke den Willen und Vorsatz Gottes verkündigten oder erklä reten, gegeben wird. Elias und Elisa werden, 2 Kön. 1, 9. c. 4, 7. 9. so genannt [1164]). **Burkitt, Gill.**

Fliehe diese Dinge: die Begierde nach Reichthümern. Als ob der Apostel gesaget hätte: O Timotheus, du bist ein Diener und Mann Gottes, der seinem Dienste feyerlich geweihet ist: habe demnach einen Abscheu vor der gräulichen Sünde des Geizes, Himmlische Wahrheiten müssen dasjenige seyn, was du täglich übest [1165]). **Polus, Burkitt.**

Und jage nach Gerechtigkeit: mache dein Werk aus einem gerechten Wandel unter den Menschen [1166]). **Polus.**

Gottseligkeit: dem geistlichen Gottesdienste [1167]), welcher die Verheißung sowol dieses als des zukünftigen Lebens hat, und mit Vergnügsamkeit ein großer Gewinn ist: darum ist es besser demselben eifrig nachzujagen, als nach den Reichthümern dieser Welt begierig

(1163) Dergleichen Verwechselungen des Geschlechts in den beziehenden Vorwörtern kommen sowol im alten und neuen Testamente vor, wovon Elaßius Phil. S. p. 724. seqq. viele Stellen gesammlet hat, als werden auch bey den besten weltlichen Schriftstellern der Griechen und Römer angetroffen, wovon man Beyspiele in des Herrn D. Heumanns Art. crit. §. 42. 43. finden kann. Der Grund davon ist, weil der Schriftsteller ein anderes ähnliches Wort, das eines andern Geschlechts ist, im Sinne gehabt hat, auf das man dabey sehen muß. Die Geldlust oder Habsucht kann man sich nicht gelüsten lassen, denn sie ist die Lust selbst, aber wohl des Geldes, das ihr Gegenstand ist, den Paulus im Sinne gehabt hat: ἀργύριον aber ist des ungewissen Geschlechtes im Griechischen. Diese Antwort, welcher sich auch der Herr Heumann h. l. bedienet, ist besser, als wenn man es mit dem sel. Mosheim übersetzet: von welcher Geldlust sich einige haben einnehmen oder überwältigen lassen; denn ὀρέγεσθαι heißt bloß, eine heftige Begierde nach etwas haben.

(1164) Auch im neuen Testamente die Propheten des alten Testaments, 2 Petr. 1, 21. Hier heißt es überhaupt ein Diener Jesu Christi am Amte des Wortes, 2 Tim. 3, 17.

(1165) Man kann es ganz füglich und mit mehrerm Grunde auf alles Vorhergehende ziehen, wie es denn Paulus in der mehrern Zahl gesetzet hat.

(1166) Δώκειν heißt mehr, nämlich, sich es alles Fleißes angelegen seyn und sauer werden lassen, wie es einem Wettläufer oder Jäger sauer wird, das Ziel oder das Wild zu erhaschen, Phil. 3, 14. Wir brauchen es auch so in den abendländischen Sprachen, für, sich es angelegen seyn lassen. Da auch Paulus hier eine ganze Leiter von Tugenden dem Timotheo vorschreibt, so müssen die zwo untersten wol die zween Grundsprossen seyn, worauf die übrigen ruhen, folglich von einem weitern Inbegriffe seyn, als nur der Pflichten gegen den Nächsten. Es kann demnach die Gerechtigkeit hier nicht bloß die Gerechtigkeit unter den Menschen bedeuten, sondern, wie der Herr Heumann h. l. p. 421. wohl anmerket, begreift die allgemeine Tugendpflicht eines heiligen, unsträflichen und rechtschaffenen Tugendwandels, welche sonst von den Griechen und auch von Petro 2 Epist. 1, 5. ἀρετὴ genennet wird. Die Reihe der folgenden Tugenden, welche Gott und Menschen zum Gegenstande haben, beweist diese allgemeine Bestimmung; denn er setzet hinzu: 1) die Frömmigkeit oder Gottseligkeit, 2) die Redlichkeit, 3) die Nächsten- und Bruderliebe, 4) die Geduld, und 5) die Sanftmuth gegen die Feinde, 6) die Tapferkeit im Kampfe, 7) das öffentliche Bekenntniß der Lehre des Evangelii.

(1167) Auch dieses muß allgemein genommen und durch die innerliche und äußerliche Religionsübung bestimmt werden, wenn man das Wort, **Gottseligkeit**, für, Religion oder Gottesdienst nehmen will.

seligkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth. 12. Streite den guten Streit des Glau-

v. 12. 1 Tim. 1, 18.

gierig zu trachten, oder mit den falschen Lehrern anzunehmen, daß die Gottseligkeit ein zeitlicher Gewinn oder eine Sicherung weltlicher Vortheile sey. Gill.

Glauben: der Uebung und dem Leben des Glaubens: welcher nicht auf die Dinge, die man sieht und die zeitlich sind, sondern auf die Dinge die nicht gesehen werden und ewig sind, sein Absehen hat [1168]). Polus, Gill.

Liebe: Liebe zu Gott, welche mit dem Dienste des Mammons, oder einer unmäßigen Liebe zum Gelde nicht bestehen kann, und zu Christo, welche nicht das Seine, sondern die Dinge Christi zu suchen lehret; wie auch zu den Heiligen, darinn, daß denselben mit gutem Willen und mit Wohlthätigkeit gedienet werde. Gill.

Geduld: in Ertragung des Unrechtes und der Beleidigungen, des Verlustes von Gütern, des Gefängnisses, und allerley Verfolgung um Christi willen, wozu ein geldgeiziges Gemüth ungeschickt ist. Polus, Gill.

Sanftmuth: oder Demuth, so daß man keine große Dinge suche, sondern mit einem niedrigen und geringen Zustande zufrieden sey: denn es ist insgemein Stolz, was die Menschen nach Reichthümern zu streben bewegt: oder Sanftmuth des Geizes, so daß es dem hitzigen Zorne entgegengesetzet werde. Gill, Polus. Derjenigen **Gottseligkeit**, welche Vergnügsamkeit mit Nahrung und Kleidern und mit dem, was man gegenwärtig genießt, giebt. Demjenigen **Glauben**, der uns **eines bessern und dauerhaften Gutes in den Himmeln** versichert, Hebr. 10, 34. Derjenigen **Gerechtigkeit**, welche uns verpflichtet, niemanden zu beleidigen, sondern einen jeden das Seine behalten zu lassen. Derjenigen **Liebe**, die uns bereit machet, einem andern mitzutheilen: der Liebe zu heidnischen sowol, als jüdischen Christen. Derjenigen **Geduld**, welche machet, daß wir uns mit gleichem Muthe einem niedrigen Zustande und den Widerwärtigkeiten unterwerfen; derjenigen **Sanftmuth**, welche unsern Zorn wider diejenigen, die uns beleidigen, oder uns das Unsrige entwenden, bezwingt. Alle diese Eigenschaften sind rechte Bewahrungsmittel wider den Geiz [1169]). Whitby, Benson.

V. 12. **Streite den guten Streit des Glaubens.** Der Apostel erinnert den Timotheus, daß er etwas anders zu thun hätte, als die Dinge dieser Welt zu bedenken: sein Leben wäre ein Stand des Streites; er wäre ein Kriegsmann und mußte sich nicht mit Dingen, die den Unterhalt betrafen, aufhalten. (Der Apostel will sagen) entweder, streite ernstlich zur Beschützung des wahren Glaubens und des Evangelii, Jud. v. 3: oder, streite den guten Streit des Glaubens selbst, wider alle Versuchungen des Satans, die Verfolgungen der Welt, und die Auflehnungen von Ketzern, falschen Lehrern, und aufgeblasenen Menschen, 2 Tim. 4, 7. [1170]). Gill, 'E. d. G. Diese Worte zielen deutlich auf die Wettspiele, und insonderheit, auf die Spiele, in der Rennbahn zu laufen, worauf der Apostel oft anzuspielen gewohnt ist, an deren Ende eine Krone aufgehangen war, welche derjenige zu sich nahm, der zuerst das Ende der Laufbahn erreichete. Und weil diese Wettläufe in Gegenwart vieler Zuschauer gehalten wurden: so verfolget der Apostel die Anspielung, indem er saget, daß Timotheus seine Bereitwilligkeit, für das Evangelium zu leiden, **vor vielen Zeugen** gezeiget hätte. Whitby.

Greife nach dem ewigen Leben. Eine Vergleichung mit denen, die um den Preis liefen, und wenn sie nahe zum Ziele kamen, ihre Hände ausstreckten, denselben zu ergreifen, v. 19. Das ewige Leben ist

(1168) Wenn der Apostel hier durch den Glauben den Grund und die Quelle aller Tugenden, den eigentlichen Glauben an Jesum Christum, verstanden hätte, so würde er ihn ohne allen Zweifel zuerst gesetzet haben: so aber steht er mitten unter den Pflichttugenden. Man thut also besser, man verstehe durch das Wort πίστις die Treue, wie man sie Gott, sich selbst, und dem Nächsten schuldig ist. So brauchet es Paulus auch Gal. 5, 22. und Tit. 2, 10. Dazu gehöret die Beständigkeit bis ans Ende, welche v. 12. besonders beschrieben wird.

(1169) Wider alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste, unter welchen die Geldliebe oder Habsucht eine der vornehmsten und schädlichsten ist. Es ist schon erinnert worden, daß ταῦτα, worauf sich auch gegenwärtiger Vers bezieht, nicht auf den Geiz allein, sondern auf die ganze unrichtige Lehre und Wandel der Irrgeister, welche v. 3. bezeichnet worden, sich beziehe, und also alle Arten dieses allgemeinen Geschlechts, welche von der Lehre der Gottseligkeit gefordert werden, begreife.

(1170) Daß der Apostel hier nicht auf den Streit der Kriegsleute, sondern auf den Eifer und Standhaftigkeit der Kämpfer in den Wettspielen der Griechen sehe, ist aus dem Worte ἀγωνίζεσθαι und ἐπιλαβοῦ zu sehen, vergl. 1 Cor. 9, 24-27. Doch kann man das Gleichniß eines Kriegsmannes mit dazunehmen, weil derselbige nicht nur mit den Feinden zu streiten, sondern auch mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen hat, 2 Tim. 2, 3. wo er aber nicht das Wort ἀγωνίζειν, sondern στρατεύειν brauchet. Dahin geht auch Whitby Anmerkung.

Glaubens, greife nach dem ewigen Leben, zu welchem du auch gerufen biſt, und das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekannt haſt. 13. Ich befehle dir vor Gott, der alles Ding lebendig machet, und vor Chriſto Jeſu, der unter dem Pontius Pilatus das gute Bekennt-

v. 13. 1 Tim. 5, 21. 5 Moſ. 32, 39. 1 Sam. 2, 6. Matth. 27, 11. Joh. 18, 37.

iſt der Preis des Rufes Gottes von oben, welcher für diejenigen, die den Kampf des Herrn kämpfen, aufbehalten wird. Geſellſ. der Gottesgel. Gill.

Zu welchem du auch gerufen biſt: zu welchem ewigen Leben, oder lieber, zu welchem guten Streite, da durch den innerlichen Ruf des Geiſtes Gottes, und durch die äußerliche Berufung zu dem Dienſte, gerufen biſt. Polus. Aus dem vorhergehenden Verſe ſowol, als aus dieſem Ausdrucke, nach dem ewigen Leben zu greifen, gewinnt es das Anſehen, daß des Timotheus ganzes Verhalten unter dem Streiten des guten Streites des Glaubens begriffen; jedoch insbeſondere ſeine Pflicht, als eines Evangeliſten, angezeiget werde: denn dazu war er eigentlich gerufen; zur Ausübung dieſer Pflicht hatte er vor vielen Zeugen ein gutes Bekenntniß gethan. Und die Hauptabſicht des Apoſtels hierinn ſcheint geweſen zu ſeyn, ihn zum Eifer, zur Wachſamkeit, und zum Muthe in dieſer wichtigen Bedienung zu ermahnen. Benſon.

Und das gute Bekenntniß vor vielen Zeugen bekannt haſt. Sowol vor den Brudern zu Lyſtren, bey ſeiner Taufe und Aufnahme in die Gemeine, vor welcher er ein Bekenntniß des Glaubens gethan hatte; als auch vor dem Apoſtel und den übrigen Aelteſten, da ſie ihm die Hände aufgeleget hatten, wodurch er einer außerordentlichen Gabe theilhaftig geworden war, Cap. 4, 14. 2 Tim. 1, 6.: oder vor den Menſchen der Welt, einigen heftigen Verfolgern, vor denen er, mit Unerſchrockenheit, den Glauben von Chriſto bekannt hatte, gleichwie er allenthalben, wohin er kam, zu thun fortfuhr. Gill. Jedoch, wenn ich von Liebe, Geduld und Sanftmuth rede, meyne ich nicht, daß du die Wahrheit verrathen, oder dich gleichgültig bezeigen, und anſehen ſolleſt, daß derſelben widerſprochen werde, ohne ſie zu vertheidigen. Keineswegs; ſtreite vielmehr dieſen guten Streit, und eifere für die Wahrheit des Evangelii, wie die Griechen um den Sieg in den Streitſpielen: und wenn du Sieger geworden biſt, wirſt du nach dem Preiſe des ewigen Lebens greifen mögen, wozu du durch deine Bekehrung zum Chriſtenthume gerufen biſt, und ſeit der Zeit dich männlich verhalten, und vor vielen Zeugen der Wahrheit angeklebet haſt, ſelbſt in einem Stande des Leidens und der Verfolgung [1171]). Benſon.

V. 13. Ich befehle dir vor Gott, der alles Ding lebendig machet. Eine kräftige Beſchwörung zur Beobachtung und Beherzigung der vorgemeldeten Dinge: ſo daß er beſtändig ſeine Augen auf die Zukunft Jeſu Chriſti feſt gerichtet hielte, deſſen Herrlichkeit wir uns wider den glänzenden Schimmer dieſer Welt, und ſeine Macht wider alles Schrecken von den Gottloſen vorſtellen müſſen. Die Umſchreibung von Gott, als demjenigen, der alles Ding lebendig machet, ſcheint hier gemeldet zu werden, um den Timotheus wider alles Schrecken des Todes zu ſtärken: wenn er in dem Streite des Herrn umkommen möchte; ſo wäre Gott mächtig, ihn wieder aus dem Tode zu erwecken, und würde es thun. Geſ. der Gottesgel. Gill.

Und vor Chriſto Jeſu, der unter, oder nach dem Engliſchen, vor, dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß bezeuget hat: lieber unter dem Pontius Pilatus, oder, wie die arabiſche und äthiopiſche Ueberſetzung haben, zu der Zeit des Pontius Pilatus. Denn dieſes kann nicht allein auf das Bekenntniß Chriſti, das in deſſelben Gegenwart, auf ſein Befragen durch ihn gethan ward, da er ein König zu ſeyn bekannte, die Natur ſeines Königreiches erklärete, und bezeugete, daß er in Welt gekommen wäre, der Wahrheit Zeugniß zu geben, ſondern auch auf die getreue, deutliche und offenbare Bezeugung der Wahrheit, durch ſeine ganze Amtsführung, unter dem Pontius Pilatus, durch ſeine Lehre und Wunderwerke, und endlich durch ſein Leiden und Tod, die er unter ihm ausgeſtanden hat, ſein Abſehen haben. Dieſes wird dem Timotheus zur Nachfolge vorgeſtellet, und um ihn und andere Heiligen zu ermuntern, daß ſie das Bekenntniß des Glaubens bis ans Ende feſt halten

(1171) Es iſt nicht von dem Zeugniſſe der Menſchen von des Apoſtels Amtstreue, Eifer und Standhaftigkeit, ſondern von der Bekenntniß, Zuſage und Verſpruch der Glaubens- und Amtstreue die Rede, welche Timotheus vor vielen Zeugen der Sammlung der Aelteſten, und vielleicht der ganzen Gemeine zu Epheſus, bey ſeiner Ordination abgeleget hatte, woraus erſt die von allen Gläubigen bezeugte Erfüllung dieſes Gelübdes erfolgete. Der Herr Heumann vermuthet, Timotheus ſey in eine Inquiſition vor einer heidniſchen Obrigkeit gekommen, und habe da ein vortreffliches Bekenntniß abgeleget, worauf er ziele, weil er den Artikel dazu ſetzet. Allein da man nirgend davon keine Nachricht findet, und kaum glaublich iſt, daß Paulus es ganz würde verſchwiegen haben, wenn mit Timotheo etwas dergleichen vorgegangen wäre, die bey der Ordination in der Kraft des mitgetheilten heil. Geiſtes geſchehene Bekenntniß aber die Worte des Apoſtels erſchöpfet, ſo läßt man dieſe Vermuthung auf ihrem Werthe beruhen.

Bekenntniß bezeuget hat: 14. Daß du dieses Gebot halteſt, unbefleckt und untadelhaft,

halten möchten. Gill. Man leſe Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Joh. 18, 37. Offenb. 1, 5. c. 3, 14. Unſer geſegneter Herr bekannte vor dem Pontius Pilatus, was für eine Perſon er wäre: ob er gleich wußte, daß es ihm das Leben koſten würde. Er ſchwieg ſtille, da er von den Oberprieſtern und den Vornehmſten der Juden beſchuldiget ward: weil er wußte, daß es ihnen nicht an Erkenntniß ſeines Charakters fehlete, und daß ſein Reden vergeblich geweſen ſeyn würde. Aber Pilatus hatte keine Gelegenheit gehabt, ſolches zu unterſuchen: auch hatte er ſich nicht ſo darauf geſetzet, ihn zu tödten. Die Beſchaffenheit eines jeden Theiles von der Aufführung unſers Herrn iſt außerordentlich und verwundrungswürdig für alle, die mit Aufmerkſamkeit dabey ſtille ſtehen, und einer von den deutlichſten Beweiſen der Wahrheit ſeines Gottesdienſtes oder ſeiner Religion. Cap. 5, 21. ſcheint der Apoſtel den Hof des Himmels als einen perſiſchen Hof abzubilden, und den Timotheus daſelbſt, wie in der königlichen Gegenwart zu beſchwören: und hier ſcheint einigermaßen eben dieſelbe Anſpielung gemacht zu werden k). Jedoch, weil er in dem vorhergehenden Verſe auf die Streitſpiele angeſpielet hat: ſo werden einige zu denken geneigt ſeyn, daß er in dieſem Verſe Gott und den Herrn Jeſum als Richter ſolcher Spiele ſitzend abbilde, den Timotheus aber als einen ſolchen vorſtelle, der ſich öffentlich in den Streitkreis begebe, und in Gegenwart ſo großer Perſonen und verſtändiger und gerechter Richter ſtreite, welche am Ende nicht unterlaſſen würden, allen denen, die geſetzmäßig geſtritten und überwunden hätten, eine anſehnliche Belohnung zu ſchenken. Jedoch hierwider iſt 1) dieſer Einwurf zu machen, daß hier nicht Gott, ſondern unſer Herr Jeſus Chriſtus allein als ein Richter der Spiele angeſehen wird: man leſe v. 14: da doch in den Streitſpielen verſchiedene Richter waren. Es dienet mir 2) als ein Beweis für die andere Erklärung, daß v. 15. 16. von dem großen Könige, als unzuganglich und unſichtbar, geſprochen wird. Ich bin daher der Meynung, der Apoſtel habe ſeine Anſpielung auf die Streitſpiele v. 12. geendiget, und kehre v. 13. wieder zu der Anſpielung auf die morgenländiſchen Höfe, wie er Cap. 5, 21. gethan hatte [1172]). Benſon.

k) Man ſehe die Anmerk. über Cap. 5, 21.

V. 14. **Daß du dieſes Gebot halteſt.** Das Gebot war, daß er getreulich alle die Pflichten, welche ihm, als einem Chriſten, und als einem Diener, der von Gott geſetzet war, zuſtanden, ſein ganzes Leben hindurch beobachtete. Polus.

Unbefleckt und untadelhaft. Die Meynung iſt, daß er die Bedienung ſeines Amtes mit aller Treue und Reinigkeit wahrnehmen, das Evangelium Chriſti lauter und unverfälſcht verkündigen, und ſich in allem ſo verhalten müßte, daß ſein Dienſt nicht mit irgend einem Scheine von Menſchen gelaſtert, oder er durch die Gemeine hier, oder durch Chriſtum nach dieſem, beſtrafet werden könnte. Gill.

Bis auf die Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti. Der Verſtand dieſer Worte iſt einerley mit dem Sinne der Worte unſers Seligmachers an den Engel der Gemeine von Smyrna, **ſey getreu bis zum Tode**, Offenb. 2, 10. Polus. Hier, ſaget Grotius, ſcheint es, daß Paulus zu dem Timotheus, als zu einem, der bis zum jüngſten Gerichte leben könnte, rede: jedoch dieſe verkehrte Meynung iſt in der Anmerk. über 1 Theſſ. 4, 15. hinlänglich widerleget worden, und dieſe hier gegebene Ermahnung beweiſt das nicht; weil dieſer Ausdruck, ſaget Theophylactus, vielmehr, als der Ausdruck, bis zum Tode, gebrauchet wird, um uns dieſe glanzreiche Erſcheinung in die Gedanken zu bringen; und weil, wie **Auguſtinus** ſaget, der Tag unſers Todes für uns, wie jener Tag iſt [1173]). Whitby. Daß der Apoſtel

(1172) Dieſe Anſpielung iſt zu weit hergeholet und geſuchet, der man auch nicht nöthig hat, da der Apoſtel deutlich auf den Tag der Auferſtehung des Fleiſches zielet, an welchem der Herr bey dem allgemeinen Weltgerichte den treuen Bekennern und Kämpfern im Evangelio wird Lob wiederfahren laſſen, Matth. 25, 21. c. 10, 32. 1 Cor. 4, 5. und ſie zum ewigen Leben einführen wird, wie er ſeinen Sohn Jeſum, nachdem er in ſeinem Leben, Leiden und Sterben unter Pontio Pilato das allerherrlichſte Zeugniß von ſeiner Sendung abgeleget, und mit ſeinem Tode verſiegelt hat, von den Todten wieder lebendig gemacht, in den Himmel eingeführet, und zur Einführung der Gläubigen in die Herrlichkeit zum Herzoge der Seligkeit gemacht, und deſſen öffentliches Bekenntniß mit Preiß und Ehre vor der ganzen Welt gekrönet hat, Ebr. 2, 9. 10.

(1173) Auch auf den Tod nichts anders, kein anderer Stand mehr folget, als der Tag der Erſcheinung des Herrn Jeſu ohne Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit, Ebr. 9, 28. Man konnte es auch für einen umſchriebenen Ausdruck von der Auflöſungsſtunde der Gläubigen verſtehen, weil alsdenn ſchon der Heilond ihnen die Krone der Gerechtigkeit aufſetzen wird, wie es Paulus ſelbſt alſo brauchet, 2 Tim. 4, 7. 8. Da aber im Vorhergehenden der Apoſtel ſich deutlich auf die Auferweckung von den Todten bezieht, ſo iſt beſſer gethan, man bleibe bey der Erſcheinung der Herrlichkeit Jeſu Chriſti am Tage des Gerichts, um ſein Reich zu vollenden. Das iſt der rechte ἔνοδος, das Aufſteigen zu der Herrlichkeit des Enſophs, des unendlichen Gottes, womit die orientaliſch-cabbaliſtiſchen Juden ſo groß thaten.

haft, bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi: 15. Welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und allein mächtige Herr, der König der Könige, und Herr der Herren: 16. Der allein Unsterblichkeit hat, und ein unzugängliches Licht bewohnet: welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: welchem sey Ehre und ewige Kraft. Amen.

v. 15. 1 Tim. 1, 17. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. v. 16. 2 Mos. 33, 20. 5 Mos. 4, 12. 1 Joh. 4, 12. 17. Den

stel die glanzreiche Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, als allgemeinen Richters, nicht in seinem Leben oder zu der damaligen Zeit, erwartete, das kann man in der Anmerk. über 1 Thess. 4, 15. bewiesen finden. Die Erwägung daß dieser Tag herannahete, da die Geheimnisse aller Herzen entdecket und alle Werke der Finsterniß offenbar gemacht werden sollen, und da ein jeder Vergeltung nach seinen Thaten empfangen wird, war ein sehr geschicktes Bewegungsmittel, sowol die jüdischgesinnten Christen von solchen verkehrten Handlungen zurück zu rufen, als den Timotheus zu ermuntern, daß er wachsam wäre. Der Apostel bringt den Christen diesen großen Tag vielmals in die Gedanken; man sehe Phil. 1, 6. 10. 1 Thess. 3, 13. c. 5, 23. Es ist aber schon mehr, als einmal, erinnert, daß dieser Brief nicht um des Timotheus willen allein, sondern auch zum Nutzen der christlichen Gemeine zu Ephesus geschrieben worden ist. **Benson.**

V. 15. **Welche zu seiner Zeit zeigen wird der selige und allein mächtige Herr:** denn obgleich die Zeit der Erscheinung Christi unbekannt ist: so ist doch die Sache selbst gewiß: Gott wird sie zu seiner Zeit, zu derjenigen Zeit, welche dazu bestimmt und festgesetzet und ihm allein, als dem Regierer der Welt, bekannt ist, ins Werk richten und offenbar machen. Dieses, der Regierer der Welt zu seyn, kann allein von Gott gesaget werden, welcher über alle Völker des Erdbodens herrschet, und dessen Königreich sich über alle Königreiche der Welt erstrecket, da inzwischen alle irdische Herren ihre Macht allein von ihm haben [1174]). **Gill.**

Der König der Könige und Herr der Herren. Diesen Titel nahmen große Fürsten an. Der König von Babel wird vom Daniel, Cap. 2, 37. vom Jeremias, Cap. 27, 6. und der König von Persien Esr. 7, 12. 1), so genannt. Darum saget der Apostel hier, daß derselbe Gott und unserm Herrn Jesu Christo allein zukomme, Offenb. 17, 14. c. 19, 16. **Whitby.**

1) *Vid.* Brisson. *de Regno Pers. lib. 1. p. 3. 4.*

V. 16. **Der allein Unsterblichkeit hat.** Der ewig durch sich selbst und durch keinen andern besteht. Die Engel und die Seelen der Menschen sind unsterblich: aber allein durch und von Gott. Gott allein hat Unsterblichkeit ursprünglich, wesentlich und unabhängig. **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.**

Und ein unzugängliches Licht bewohnet: beständig von einer unaussprechlichen Herrlichkeit umringt, 1 Joh. 1, 5. welche in diesem gegenwärtigen Zustande der Hinfälligkeit und Sterblichkeit unzugänglich ist. Ja die Engel selbst können den Glanz davon nicht ertragen, sondern bedecken ihre Angesichter mit ihren Flügeln: denn Gott ist selber Licht, gleichwie er sich mit dem Lichte, als mit einem Kleide, bedecket. **Polus, Gill.**

Welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: 2 Mos. 33, 20. 5 Mos. 4, 12. Joh. 1, 18. 1 Joh. 4, 12. 20. Man sehe die Anmerkung über Cap. 1, 17. Dieses kann eine Anspielung seyn, die entweder auf die morgenländischen Höfe, an denen es dem Volke nicht zugelassen ward, sich der königlichen Gegenwart zu nähern, oder das Angesicht des Königes, eines sterblichen Menschen, zu sehen, man lese die Anmerk. über Cap. 5, 21. oder auf das unzugängliche Licht und die Herrlichkeit, worinn Gott in dem Heiligen der Heiligen wohnete, oder vielleicht auf beyde geht [1175]). **Benson.**

Wel-

(1174) Auch ihm alle, die höchsten und unabhängigsten Monarchen nicht ausgenommen, werden Rechenschaft geben müssen.

(1175) Wenn man diese von Paulo dem Vater unsers Herrn Jesu Christi beygelegte, bey den Juden und andern orientalischen Völkern nicht unbekannte Namen, ein wenig genauer ansieht, und mit den Namen vergleicht, welche die morgenländischen Cabbalisten der Juden dem Ensoph, dem unendlichen Gott, beylegen, in dessen Gottheitsreiche die Seelen, welche durch die cabbalistische Wanderungen von einem Reiche zum andern aufgestiegen sind, eingehen, und in sein aziluthisches Lichtmeer einfließen sollen, so wird man deutlich überzeuget, daß hier Paulus einen Gegensatz mache, und dem Gott und Vater Jesu Christi diese Benennungen in einem viel reinern und richtigern Verstande beylege. Sie nennen ihn mit dem Namen אין, **Nichts**, weil nichts ist, das ihm vorgeht, oder von dem er sein Wesen hätte; אין סוף, der kein Ende hat, das ist, der als die Ursache aller Ursachen, unendlich ist, und von nichts kann begriffen werden, der kein Ende hat, sondern unendlich währet, bes. Lex. Cabbal. v. אין, Cabb. denud. T. I. p. 79. Sie heißen ihn, den großen König, den heiligen König, den König der עולם, der Ewigkeiten, den König aller Könige, ibid. p. 537. seq. den erschrecklichen König, den König des Friedens, den Gesalbten. Sie beschreiben ihn als einen in einem unendlichen Lichtsmeere verborgenen Alten, den man wegen der Menge der Lichtstrahlen, in welchen

17. Den Reichen in dieser gegenwärtigen Welt befiehl, daß sie nicht hochmüthig seyn, noch ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichthumes setzen, sondern auf den lebendigen Gott,

v. 17. Marc. 4, 18. Luc. 8, 14.

Welchem sey Ehre und ewige Kraft. Amen. Dieses kann entweder als ein Wunsch, daß solche Ehre, Macht und Herrlichkeit Gott zugeeignet werden möge, oder als eine Versicherung, daß ihm solche von den Engeln und den Gläubigen im Himmel und auf der Erde dargebracht wird, angesehen werden. **Gill.**

V. 17. **Den Reichen in dieser gegenwärtigen Welt**, oder nach dem Engl. **in dieser Welt.** Der Apostel hatte in dem Vorhergehenden einige Unterweisungen in Absicht auf einige jüdischgesinnte Christen, die sich selbst durch die Verkündigung des Evangelii, auf eine ungeziemende Weise, bereichern wollten, gegeben: nun giebt er einige Regeln in Ansehung solcher Christen, welche große Güter besaßen, nämlich, sich nicht darauf zu erheben, sondern demüthig und niedrig vor Gott zu wandeln, und gegen ihre Mitgeschöpfe gutthätig und milde zu seyn; damit, wenn es mit allen Besitzungen dieses Lebens für sie zu Ende seyn würde, sie mit Vergnügen darauf zurückdenken könnten, und nachmals mit größern und dauerhaftern Segensgütern beschenkt werden möchten [1176]. **Benson.** **Den Reichen in dieser Welt:** oder in den Dingen dieser Welt. Die arabische Uebersetzung liest, **in dieser gegenwärtigen Welt:** zur Unterscheidung von der zukünftigen. **Gill.**

Befiehl, daß sie nicht hochmüthig seyn ꝛc. Die reichen Christen müßten sich nicht einbilden, daß es gleichgültig wäre, was für einen Gebrauch sie von ihren Reichthümern machten. Sie wären unter strengen Verpflichtungen, sich vor Stolze zu hüten, und sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht allzuviel Vertrauen auf die Reichthümer setzten, welche so ungewiß wären [1177], und mildthätig auszutheilen, wo es die Gottseligkeit und Liebe erforderte. Timotheus würde vielleicht schuchtern gewesen seyn, bey denen, die durch ihre Reichthümer Personen von Ansehen waren, hierauf zu dringen. Darum tritt der Apostel mit seinem Ansehen dazwischen, und leget dem jungen Evangelisten auf, den Reichen zu **befehlen**, daß sie sich vor solchen Gebrechen hüteten, und ihre Pflicht so, wie es die Umstände und Gelegenheiten mit sich brächten, ausübeten [1178]. **Benson.**

Noch ihre Hoffnung auf die Unbeständigkeit des Reichthumes setzen. Kein Vertrauen darauf zu stellen, oder denselben zu der Stadt ihrer Festung zu machen, Sprw. 10, 15. als ob er sie wider das Böse sichern oder sie glücklich machen könnte. Man lese Hiob 31, 24. 25. Ps. 52, 9. 62, 11. Sprw. 11, 4. 16. 28. c. 23, 4. 5. c. 27, 24. Marc. 10, 24. Luc. 12, 15. ꝛc. **Polus, Benson.**

Sondern auf den lebendigen Gott: weder die Diana, noch irgend andere heidnische Götter, machten oder besorgten etwas für das menschliche Geschlecht [1179]: aber die christliche Religion lehrete die Welt, worauf das Vertrauen fest zu setzen wäre. Man lese

chen er wohnet, nicht sehen noch begreifen kann, Idra rabba T. II. Cabb. denud. p. 391. Sie nennen ihn die Krone und Herrlichkeit, weil alle Vollkommenheit und Herrlichkeit, welche in den untern und obern Sephiren aus ihm strahlen, in ihm zusammenfließen u. s. w. That der Apostel nicht recht, daß er diesen Schwärmern dieses Kleinod des Preises Gottes entriß, und es dem christlichen Lehrgebäude, dem es vorher schon eigen ist, zueignete, damit jedermann, dem dieser Brief vor Augen kommen möchte, wüßte, wo dieser letzte Ruhepunct aller Seligkeit zu finden sey.

(1176) Es ist dieses unstreitig eine Nachschrift, welche, nachdem der Brief schon geendiget war, dem Apostel beym Durchlesen noch beygefallen ist, und ihn an einen Einwurf erinnert hat: so müßte folgen, daß alle, welche zeitliche Güter im Ueberfluß besitzen, entweder nicht selig werden könnten, oder ihr Haab und Gut weggeben müßten. Diesen zeiget er, sie könnten schon reich seyn, wenn sie nur nicht stolz, geizig und dem Mammonsdienste ergeben wären.

(1177) Der Stolz bey den Reichthümern beruhet entweder auf der Einbildung, das Vermögen sey ein Eigenthum, mit dem man nach Belieben umgehen könnte, und nicht etwa nur ein zur Verwaltung anvertrautes Gut, das man wiederum zurücke stellen, und von dessen richtigen Verwaltung und Gebrauch Rechenschaft geben müßte: oder in einem ungebührlichen Misbrauche der Güter dieser Welt zu uneingeschränkter Ausübung der Freyheit seiner Fleischeslüste, und Verachtung aller anderer, welche denselben entgegenstehen. Es kann demnach bey diesem Stolze Wollust und Geiz darneben stehen, woraus die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Ermahnung erkannt werden muß. Die asiatischen und griechischen Handelsstädte waren voll solcher Leute.

(1178) Die damalige Nothdurft der Kirche, welche keine andere Casse hatte, als die Almosen und Gutthaten der Gemeine, machte diese Erinnerung ungemein nothwendig.

(1179) Der Name einer Erhalterinn und Gutthäterinn wurde der ephesischen Diana gegeben, weil sie glaubeten, sie theile die irdischen Güter mit. Es kann seyn, daß Paulus mit darauf gesehen hat. Eigentlich

Gott, der uns alle Dinge reichlich zu genießen verleiht: 18. Daß sie wohlthätig seyn, in guten Werken reich werden, gerne mittheilend und gemeinschaftlich seyn: 19. So daß sie sich selbst zu einem Schatze einen guten Grund gegen das Zukünftige hinlegen, damit

v. 19. Matth. 6, 20. Luc. 12, 33. c. 16, 9.

lese v. 6 c. 3, 15. c. 4, 8. 10. Matth. 6, 32. 33. Apg. 14, 17. c. 17, 24 26. 1 Thess. 1, 9. **Benson.**

Der uns alle Dinge reichlich zu genießen verleiht. Alle Dinge kommen von ihm, und er kann sie uns mangeln lassen: daher muß auf ihn allein alles Vertrauen gesetzet werden. Er giebt alle Dinge reichlich und überflußig: und das, um sie zu genießen; nicht, um sie aufzulegen, sondern um sie zur Nothdurft und Erquickung, ohne Misbrauch, zu gebrauchen. Der alles reichlich für uns besorget hat, um es zu genießen [1180]. **Gill, Benson.**

V. 18. **Daß sie wohlthätig seyn:** gegen andere, wenn sie dazu Gelegenheit haben: daß sie gern allen, und insbesondere den Hausgenossen des Glaubens, mittheilen. **Polus, Gill.**

In guten Werken reich werden. Das Wort πλουτᾶν, **reich werden**, wird hier gebrauchet, weil der Apostel in dem vorhergehenden Verse die Worte, πλουσίοις, **den Reichen**, πλούτου, **Reichthumes**, und πλουσίως, **reichlich**, gebrauchet hatte. **Benson.** Gleichwie von der Dorkas gesaget wird, daß sie voll von guten Werken und Almosen gewesen. Die Rabbinen sprechen oft von einem עשיר בתורה, **einem, der im Gesetze reich**, und von einem עשיר במצות, **einem, der in den Geboten reich ist** m). Sie sagen auch n): Niemand ist arm, als derjenige, der ohne das Gesetz und gute Werke ist: denn die Reichthümer eines Menschen sind das Gesetz und die guten Werke. **Gill**

m) *Zohar in Num. fol. 91, 3.* n) *Raja Mahimna in Exod. fol. 48, 3.*

Gerne mittheilend: so daß sie sich nicht entziehen, von dem, worüber Gott sie zu Rentmeistern oder Haushaltern gesetzet hat, denen, die es bedürfen, mitzutheilen. **Polus.**

Und gemeinschaftlich seyn: entweder in Ansehung ihrer Güter für die Bedürfnisse der Armen: oder **gemeinschaftlich**, oder gefällig, so daß es dem Trotze und Stolze, womit einige Reiche den Armen begegnen, entgegengesetzt sey. **Gill.**

V. 19. **So daß sie sich selbst zu einem Schatze:** zu einem Schatze im Himmel, um ihn bis in Ewigkeit zu besitzen. Die Reichthümer sind an sich selbst nur für das Gegenwärtige nutzlich: aber es kann ein Gebrauch von denselben gemacht werden, welcher sich auf die zukünftige Zeit erstrecket. Was hier von reichen Leuten aufgeleget wird, das ist für ihre Kinder oder Freunde, und bisweilen wol für Fremde, ohne daß sie einmal wissen, für wen. Von dem Könige Munbaz wird gesaget, daß, da er die Schätze seines Vaters unter arme Leute austheilete, seine Brüder und Freunde zu ihm kamen, darüber zu klagen, er ihnen aber antwortete o): „Meine Vater haben „hier unten Schätze gesammelt, ich aber lege dort „oben einen Schatz auf: — — meine Väter haben „Schätze für andere gesammelt, aber ich lege einen „Schatz für mich selbst hin; meine Väter haben „Schätze für diese Welt aufgelegt, ich aber lege einen „Schatz für die zukünftige weg.„ **Gill, Polus.**

o) *T. Bab. Bava Bathra, fol 11, 1.*

Einen guten Grund gegen das Zukünftige hinlegen. Den Genuß bevorstehender guten Dinge nennet er einen unbeweglichen Grund, sagen die griechischen Ausleger. So wird die Lehre der Auferstehung 2 Tim. 2, 19. **der feste Grund Gottes**, und das himmlische Jerusalem Hebr. 11, 10. **eine Stadt, die Grundfesten hat**, genannt: und da der hier gemeldete gute Grund in den folgenden Worten **das ewige Leben** ist; so bestätiget das diese Erklärung. Diejenigen, welche der Meynung sind, das Wort θεμέλιος bezeichne hier einen Schatz oder eine Verbindung an Gottes Seite, ihnen das ewige Leben zu geben, haben eben denselben Begriff, ob sie gleich nicht beweisen, daß das Wort irgendwo diese Bedeutung habe. **Whitby.** Das ist, einen sichern und untrüglichen Beweis und Grund der Hoffnung auf das ewige Leben: nicht, als ob die Mildthätigkeit der Reichen dasselbe verdienen könnte; sondern mit einem Absehen auf die Verheißung Gottes, welche allen, die sich im Glauben gute Werke zu thun angelegen seyn lassen, geschehen ist, Matth. 10, 42. Gal. 6, 8. 9. Hebr. 13, 16. 1 Petr. 2, 5. Die Redensart ist einerley mit dem Ausdrucke,

gentlich aber ist die Ermahnung dem ungeschickten Vertrauen auf ein großes Vermögen entgegengesetzet, wenn man meynet, es könne nicht fehlen, da doch nichts ungewissers und zweifelhafters ist, als der Einfluß des Vermögens in die Glückseligkeit der Seelen. Vielleicht sieht er auch auf die Ungewißheit des Todes, welcher schneller, als man denkt und hoffet, den Reichen des Besitzes und Genusses aller seiner Güter berauben kann. Der Gegensatz des Vertrauens auf den lebendigen, das ist, unsterblichen Gott, scheint diese Vermuthung zu unterstützen.

(1180) Gott hat die Menschen nicht zu eigenthümlichen Besitzern der Güter dieser Welt, sondern nur zu Nutznießern gemachet, sie in seiner Ordnung zu gebrauchen. Darum redet der Apostel nicht vom Besitzen, sondern vom Genießen. Dieses gönnet Gott den Menschen gern.

cke, Matth. 6, 19 20. Sef. der Gottesgel. Gill. Anſtatt des Wortes θεμέλιον hat Hr. le Clerc die Leſeart, καμάλιον oder καμήλιον, einen Schatz, vorgeſchlagen. Dieſe Leſeart würde auch in der That gut ſeyn, wenn ſie durch irgend eine alte Handſchrift beſtärket werden konnte: weil es eine ungewöhnliche Redensart iſt, zu ſagen, daß jemand als einen Schatz einen guten Grund hinlegen werde. Allein vielleicht ſpielet der Apoſtel auf einen Ausdruck in dem apokryphiſchen Buche des Tobias, Cap. 4, 9. 10. an, wo er den Menſchen, nach dem Maaße ihres Vermögens Almoſen zu geben, durch dieſen Bewegungsgrund einſchärft, θέμα γὰρ ἀγαθὸν θησαυρίζεις σεαυτῷ εἰς ἡμέραν ἀνάγκης etc. du ſammelſt dir ſelbſt einen guten hingelegten Schatz (oder ein Pfand) gegen den Tag der Noth: weil das Almoſengeben vom Tode erlöſet, und nicht in die Finſterniß kommen läßt. Nun kann, entweder θέμα hier die urſprüngliche Leſeart geweſen, oder θεμέλιον, als ein Wort von gleicher Bedeutung gebrauchet ſeyn. Das letztere gefallt mir am beſten: weil keine Handſchrift zur Unterſtützung des erſtern vorhanden iſt. Unſer Herr und ſeine Apoſtel haben ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, die Reichen zu erinnern, daß der Weg, einen Schatz gegen die zukünftige Zeit zu ſammeln, um des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, dieſer wäre, in guten Werken reich zu ſeyn; das iſt, mit ihren Reichthümern, ſo lange ſie lebeten, Gutes zu thun, und nicht viele Güter zu ſammeln oder aufzulegen, um dieſelben zu irgend einer Abſicht von Staat oder Precht zu hinterlaſſen, wenn ſie ſturben und dieſelben nicht länger behalten konnten p): nein; ſie ſelbſt müßten, ſo lange es ihrer Wahl überlaſſen ware, gutes damit thun, und dann dasjenige, was übrig bliebe, andern überlaſſen, Gutes damit zu thun, wenn ſie es hier nicht mehr thun können. Dieſes wurden die Menſchen thun, wenn ſie der Rede des Seligmachers, Matth. 25, 31. fgg. eingedenk wären [1181]). Benſon.

p) Man leſe Benſons Anmerk. über 2 Tim. 2, 19.

Damit

(1181) Dieſe Stelle iſt dunkel, und hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht, wie ſolches der Herr D. Heumann kürzlich vorgeſtellet hat, p. 438. ſeqq. der ſich ſelbſt nicht getrauet, einen gewiſſen Ausſpruch zu thun. Die Urſache ſolcher Dunkelheit machet nicht die Sache ſelbſt, denn darinnen kommen die meiſten Ausleger überein, daß derjenige, der oft und reichlich Gutes thut, ſich ſelbſt einen ſichern Schatz ſammle, auf welchen er ſeine Hoffnung des ewigen Lebens, als auf einen nicht vergänglichen Grund, bauen könne. Dieſer Verſtand, wenn er recht erkläret wird, und die Worte nicht zu ſehr gepreſſet werden, iſt bibliſch, und was die Sache anlanget, richtig. Denn weil Gott die Wohlthaten, den Armen erwieſen, nicht nur zeitlich, ſondern auch ewig belohnen will, Sprw. 19, 17. Luc. 16, 9. Gal. 6, 9. ſo folget ja daraus, daß derjenige, der als ein durch den heil. Geiſt Wiedergeborner in der Kraft des heil. Geiſtes gegen die Nothleidenden gütig iſt, ſich ſelbſt gleichſam einen Sparhafen anlege auf die künftige Welt, in welcher es ihm mit Wucher vergolten werden ſolle. Höher läßt ſich, ohne wider die heil. Schrift anzuſtoßen, die Sache nicht treiben: als wie es Paulus Gal. 6, 7. 8. 9. getrieben hat, wer reichlich ſäet, wird zu ſeiner Zeit reichlich erndten ohne Aufhoren. Allein die Worte wollen ſich nicht zuſammen reimen, und es iſt dunkel, warum Paulus die Gutthätigkeit einen Grund des ewigen Lebens nennet, da ſie ja keine weſentliche Urſache, Quelle oder Stütze des ewigen Lebens iſt, und die Ehre des Grundes entweder dem Herrn Jeſu allein, 1 Cor. 3, 11. oder der evangeliſchen Lehre von Chriſto, Epheſ. 2, 20. beygeleget wird. Eben ſo dunkel iſt, wie man einen Grund als einen Schatz oder Sparpfennig zuſammenlegen und aufbehalten kann, welche zwo verblümte Redensarten ſich nicht zuſammenreimen. Wir nehmen uns nicht heraus, ein größeres und helleres Licht dieſer dunkeln Stelle anzuzünden, als ſo ſcharfſehende Ausleger ſchon gethan haben: doch erfordert die Abſicht unſerer Arbeit, unſere nach genau überdachter Ueberlegung beygefallene Gedanken der Prüfung des Leſers vorzulegen. Daß in dieſer Stelle eine ſogenannte Catachreſis der Worte ſey, und dieſelben ſehr uneigentlich und nicht genau gebrauchet werden, ſondern einen etwas keckern und härtern Ausdruck darſtellen, das ſcheint unläugbar zu ſeyn. Daß in der heil. Schrift dergleichen harte und uneigentliche Figuren der Worte zu finden ſeyn, hat Glaſius Phil. S. p. 1933. mit vielen Beyſpielen gezeiget. Bey dem Apoſtel Paulo kommen ſie mehrmals vor: deſſen tiefſinnige Gedenkungsart ihn nicht allezeit der Genauigkeit der Worte nachgehen ließ. Dieſes vorausgeſetzt, ſo dünket uns, man könne aus dieſer dunkeln Stelle nicht beſſer herauskommen, als wenn man die in den Worten θησαυρίζω und θεμέλιον liegenden, und ſich eigentlich nicht wohl zuſammenreimenden eigenen verblümten Bedeutungen verläßt, und ſie nur in ſo weit zuſammen bindet, als ſie eine Beziehung auf einander haben können. Glaſius hat dieſe l c. p. 1934. ſchon zum Theil bemerket, dem der Herr Heumann alſo unrecht Schuld giebt, daß er dieſe Stelle ganz mit Stillſchweigen übergangen habe. Dieſes nun als in der Auslegungskunſt ausgemacht vorausgeſetzt, ſo heißt hier θησαυρίζειν nicht eben nach ſeinem genauen Verſtande, ein Stück Geld nach dem andern hinlegen, bis man einen ganzen Schatz erſparet hat, wie Paulus dieſe Allegorie Röm. 2, 5., wiewol auch etwas hart, von den gehäuften Gerichten Gottes gebrauchet hat: ſondern es deutet nur wiederholte und dadurch vermehrte Handlungen an, dergleichen die oft wiederholten Gutthaten und Mildthätigkeiten ſind, deren Zahl immer größer wird. In dieſem Verſtan-

mit sie das ewige Leben erlangen mögen. 20. O Timotheus, bewahre das Pfand, das dir anvertrauet ist, so daß du eine Abneigung von dem ungöttlichen eitlen Geschreye,

v. 20. 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7. 2 Tim. 2, 16. Tit. 1, 14. c. 3, 9.

und

Damit sie das ewige Leben erlangen mögen. Die alexandrinische Handschrift, und verschiedene andere, imgleichen die gemeine lateinische, die syrische und die äthiopische Uebersetzung, und einige von den Kirchenvatern lesen, das wahre Leben: denn das gegenwartige Leben ist mehr ein Schatten und Schein des Lebens, als Leben selbst [1182]). Gill, Benson.

V. 20. **O Timotheus, bewahre das Pfand, das dir anvertrauet ist.** Bewahre getreulich das lautere Evangelium, welches dir als ein Pfand anvertrauet ist. Der Apostel hat den ganzen Brief hindurch sein Auge beständig auf dieses Stück gerichtet gehalten; man lese Cap. 1, 3. fg. 18. 19. c. 3, 14. 15. c. 4, 6. 11-16. c. 5, 21. c. 6, 1. 2. 11-14.; und hier wiederholet er es bey dem Schlusse des Briefes noch einmal, damit Timotheus es nicht übersehen oder vergessen möchte. Man vergleiche 2 Tim. 1, 13. 14. c. 2, 2. Tit. 1, 9. 14. c. 3, 9. Jud. v. 3. Benson.

So daß du eine Abneigung von dem ungöttlichen eitlen Geschreye habest: von dem Geschreye über das Gesetz, und die Beschneidung, und andere Dinge, worauf die falschen Lehrer drungen [1183]). Gill.

Und von den Entgegensetzungen der fälschlich genannten Wissenschaft: das ist, solcher thörichten und ungereimten Lehren, als wider die Wahrheit der Schrift von Personen, sie mochten Juden oder Heiden seyn, welche sich ohne Recht mehr Wissenschaft in geistlichen Dingen zu haben einbildeten, als wir, gewaltsam eingeschoben wurden. Hieraus scheint

de kann es nun wohl bey dem Worte θεμέλιον, ein Fundament, oder Grund, stehen, wenn man nur auch dieses Wort nicht so eigentlich und genau nimmt, sondern dadurch etwas verstehet, das durch einen oft wiederholten und auf einander gesetzten Zusatz eine Festigkeit erlanget, auf welche man etwas anders sicher setzen oder bauen kann: wie man, wenn der Grund eines Gebäudes geleget wird, einen Stein auf den andern leget, bis der Grund so fest wird, daß man sich darauf verlassen kann, er werde das Gebäude ohne Wanken tragen. Das läßt sich nun auf gegenwärtige Stelle gar wohl anwenden. Der Apostel erinnert, die Reichen sollen oft Gutes thun, ein Werk der Mildthätigkeit nach dem andern ausüben, bis es ein ganzer Haufe werde, welchen er mit dem Worte θησαυρὸς bezeichnet, weil es bey den Hebräern üblich war, Almosen und Gutthätigkeit mit dem Namen eines Schatzes, den man zusammengesparet hat, zu benennen, indem ihn Gott reichlich zu belohnen versprochen hat; so hat es der Heiland selbst gebrauchet Matth. 6, 20. c. 19, 21. Diese gesammelte Mildthätigkeit benennet er mit dem Namen eines Grundes, theils weil sie durch viele oft wiederholte Handlungen ordentlich auf einander gebauet und gehäufet wird, und eine aus der andern folget; theils aber weil man aus diesen oft wiederholten und zu einer Fertigkeit gewordenen milden Handlungen eine nicht wankende Hoffnung von seiner Erlangung des ewigen Lebens durch den in der Liebe thätigen Glauben schöpfen und gründen, das ist, gewiß machen kann: und daß einstens dieser Glaube vor dem belohnenden Richter, welcher ihn aus dem Werke der Wohlthaten an den armen Seinigen beurtheilen wird, Matth. 25, 34. u. f. bestehen, und auf dieses gewisse Kennzeichen des Glaubens, als des einigen Grundes der Seligkeit, Marc. 16, 8. der richterliche Ausspruch und Zuerkennung des ewigen Lebens folgen werde. So läßt sich des Gleichniß wohl hören, und lautet nicht so hart, als wenn man in den Worten zu genau grübelt; es findet die ungereimte und anstößige Lehre von dem Verdienste des ewigen Lebens durch gute Werke, darinnen keinen Schutz, weil nicht von einem verdienenden Grunde, sondern von einem sichern und bestehenden Kennzeichen die Rede ist, so wie ein Mahlschatz einer Braut ein sicheres Kennzeichen ist, daß sie ihr Bräutigam gewiß heimholen werde; in welcher Absicht Tob. 4, 10. das Almosen ἔκμα ἀγαθὸν, eine gute Beylage, Versicherung, Handschrift, עיסר, genennet wird. Fleißigen Forschern der heil. Schrift ist es weder unbekannt, noch anstößig, wenn bisweilen in einem einigen Satze zwo oder mehrerley Anspielungen vorkommen, deren Zusammenhang man nur überhaupt in einem dritten suchen, und nicht weiter erstrecken muß. Man kann hiemit eine eigene academische Abhandlung des sel. **Zeltners** über diese Stelle vergleichen.

(1182) Da in der heil. Schrift dieser Ausdruck sonst nirgend vorkömmt, sondern jederzeit, **das ewige Leben**, so läßt man diese Leseart billig fahren, und hält sie für eine Randglosse eines Abschreibers, welche hernach auch in andere Handschriften gekommen ist.

(1183) Κενοφωνίας sind nichtsheißende Plaudereyen, welche, weil sie in so hohe göttliche Geheimnisse unbilliger Weise eingedrungen worden, von dem Apostel βέβηλοι, profane, ungöttliche Schwätzereyen genennet werden. Die Lateiner nennen es Nugae, wir, **Grillen**. Daß es die genealogische Theologie sey, vor welcher der Apostel Cap. 1, 4. gewarnet hat, ersieht man aus dem ganzen Briefe, wie der Herr D. **Neumann** p. 451. wohl anmerket, und schon **Grotius** erinnert hat. Wer das bisher davon angeführte erwägen mag, der wird überzeuget seyn, daß Paulus sie mit dem rechten Namen benennet habe, wie c. 4, 5.

und von den Entgegensetzungen der fälschlich genannten Wissenschaft habest: 21. Welche einige

scheint zu erhellen, daß die Ketzerey der Gnostiker sich bereits zur Zeit des Apostels, und selbst unter eben diesem Namen, zu zeigen angefangen [1184]: worauf er dann hier dadurch zielet, daß er ihre falsche Lehre **Entgegensetzungen der fälschlich genannten Wissenschaft nennet.** Wels. Habe eine Abneigung von den eitlen und unnützen Gesprächen der Jüdischgesinnten und derjenigen Auflehnung, welche sie durch das, was sie Erkenntniß, aber ohne Recht, nennen, wider das wahre Christenthum machen [1185]. Benson.

V. 21. **Welche einige vorgeben, und** ꝛc. Indem einige dieselbe erreicht zu haben vorgaben, sind sie von dem wahren Glauben abgewichen, und Abtrünnige geworden. Wegen der Gefahr, sich solchen Dingen zu ergeben, warnet der Apostel den Timotheus dawider. Wels, Gill. Durch den Glauben wird hier, der Wahrscheinlichkeit nach, das lautere Christenthum, ohne jüdische Mischungen verstanden. Dieses ist, wahrscheinlicher Weise, ein Grund, warum das Christenthum der Glaube, und der jüdische Gottesdienst das Gesetz, oder die Werke, genannt wird: weil nämlich die vornehmste Pflicht, welche von den Christen gefordert wird, diese ist, an Gott, und besonders an die vollkommenste Offenbarung seines Willens, welche er in dem Evangelio gethan hat, zu glauben; da hingegen das, worauf die jüdischgesinnten Christen drungen, die genaue Beobachtung des feyerlichen Gesetzes war [1186]. Und dasjenige, wofür diese eiferten, nennet Paulus bloß das Gesetz und die Werke, ohne allen andern Zusatz, oder alle andere Unterscheidung. Derjenige demnach, welcher die christliche Lehre glaubete, fiel nicht von dem Glauben ab: wenn er gleich die Werke des mosaischen Gesetzes nicht ausübete. Aber wenn er die Werke, welche der christliche Gottesdienst forderte, nicht wahrnahm oder that, war er von dem Glauben abgefallen, und konnte nicht durch den Glauben gerechtfertiget werden, sondern war nach der Erklarung des Apostels, Cap. 5, 8. ärger, als ein Ungläubiger. Benson. Diese werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit denen, die vom Glauben abgewichen waren, Cap. 1, 5. 6. einerley seyn. Daß sie aber Verfechter und Lehrer des Gesetzes, und also Gegner der Gnostiker waren, welche letztere, wie Irenäus sagt, Feinde des Gesetzes gewesen sind, das sieht man aus v. 7.: wie Theodoret über diese Stelle wohl anmerket. Von den erstern ist es ebenfalls wahr, daß sie alle Menschen an Erkenntniß von dem Willen Gottes zu übertreffen vorgaben, als Menschen, die eine Gestalt oder einen Schein der Erkenntniß hatten, Rom. 2, 18. 19. 20. Sie waren die großen Verfechter der Cabbala, oder cabbalistischen Lehre, welche, ihrem Vorgeben nach, eine verborgene, geheimdeutige Erkenntniß von göttlichen Dingen war, die man von Gott empfangen hatte q), und die, ihrer Meynung nach, zufolge dieser ihrer Regel, verba Cabbalae aequiparantur verbis legis (die Worte der Cabbala sind den Worten des Gesetzes gleich) mit den Schriften einen gleichen Werth hatten. Auch setzten sie unstreitig diese ihre Erkenntniß des Gesetzes und der cabbalistischen Ueberlieferungen dem Evangelio entgegen, das vom Paulus gelehret ward, und sie bestritte und verachtete: und ihre feste Anklebung an jener Erkenntniß machete, daß sie von dem Glauben an den Meßias abfielen. Daß demnach die falschlich genannte Wissenschaft, welche hier gemeldet ist, besser auf sie als auf die Gnostiker, gezogen werden kann, das ist offenbar: wo diese Menschen Lehrer des Gesetzes gewesen sind, wie es wahrscheinlich ist, daß sie es gewesen

(1184) Das letztere müßte besser bewiesen werden, das erste aber ist richtig. Die cabbalistischen Juden prahleten so arg mit ihrer tiefen Einsicht in die Gottheitslehre, daß sie sich weit über die andern Gesetzlehrer hinaussetzten, und dafür hielten, sie hätten eine göttlichere Seele, welche allein würdig ware, die Einsicht der erhabenen cabbalistischen Erkenntniß der Sephiren zu beschauen. Daher nannten sie sich besonders dominos metrorum, beſ. Hiſt. crit. phil. T. II. p. 1046. und gaben gar vor, die Engel hätten einen Einfluß von ihnen. Diesen machten es hernach die Gnostiker nach.

(1185) Man kann hieraus schlüßen, daß diese Schwärmer sich den rechtgläubigen Lehrern öffentlich widersetzet, und eine eigene Partey und Secte ausgemacht haben, welche sich für tiefer einschauend als andere Christen hielt, denn das will der Name sagen, vergl. Col. 2, 3. Daß es die Nachfolger Simons des Zauberers gewesen seyn, ist nicht erweislich: diese waren nie der christlichen Kirche einverleibet, wie diese Irrlehrer, welche das Evangelium angenommen hatten, aber, weil sie was bessers, als die Apostel, erfinden und einschieben wollten, von der geraden Bahn des Evangelii abgewichen und unlauter worden sind.

(1186) Des mündlich von Gott empfangenen und auf die Nachkommen durch mündliche Ueberlieferung gebrachten Gesetzes, Cabbala genannt. Auf die Aufsätzler, Hillelianer, Pharisaer und andere den Gebräuchen der Nation ergebene Lehrer lassen sich die Prädicate dieser Epistel nicht wohl anwenden.

einige vorgeben, und dadurch vom Glauben abgewichen sind. Die Gnade sey mit dir. Amen.

Der erste Brief an den Timotheus ist von Laodicea geschrieben, welches die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana ist.

sen [1187]. Daß sie aber dem Simon Magus, dem Vater der Gnostiker, von welchem allein der Apostel hier, so viel man setzen mag, reden kann, nicht beyzulegen ist, das erhellet daraus, weil von demselben nicht hat gesaget werden können, daß er von dem Glauben abgewichen wäre, indem er von diesem so weit entfernet war, daß er sich selbst für den Christus ausgab, und dem Bekenntnisse des Evangelii mit aller Macht widerstand. In Ansehung der Gnostiker sind die Gelehrten einig, daß, ob sie gleich mit einigen vorhergehenden Ketzern von einerley Meynung waren, sie doch nicht vor dem zweyten Jahrhundert, oder vor der Zeit des Anicetus, Bischoffs von Rom, und der Regierung von M. Aurelius Antoninus und L. Verus, unter diesem Namen bekannt gewesen sind, oder denselben angenommen haben. Darum machet Dr. Cave sie zu einer Ketzerey des zweyten Jahrhunderts. Eusebius saget r), Carpocrates, welcher zur Zeit des Hadrians geblühet hat, habe zur Aufkunft der Secte von den Gnostikern Gelegenheit gegeben. Allein Clemens der Alexandriner scheint zu sagen, daß ein gewisser Epiphanes s), der Urheber von der Secte der Carpocratianer, dieser Secte ihre Geburt und ihren Namen gegeben habe. Und wenn dem also ist: so läßt es sich ganz und gar nicht annehmen, daß die fälschlich genannte Wissenschaft, wovon hier Meldung geschieht, sich auf die Gnostiker beziehen sollte. Whitby.

q) Buxtorf. *in voce* קבלה. r) *Hist. eccles. lib. 4. c. 7.*
s) *Strom. lib. 3. p. 428. C.*

Die Gnade sey mit dir. Amen. Die Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott unserm Vater und Jesu Christo unserm Herrn, wovon 2 Tim. 1, 2. Meldung gethan wird. Diese wünschet ihm der Apostel, damit er in den Stand gesetzet werden möchte, einen jeden Theil seiner Pflicht, wozu er ihn ermahnet hatte, wohl wahrzunehmen, sich vor allem Bösen zu hüten, und sich zur Ehre des Konigreiches Gottes sicher zu bewahren. Und weil er nicht zweifelte, daß dieses so geschehen würde: so füget er das Wort, Amen, zum Schlusse bey [1188]. Polus, Gill.

Der erste Brief an den Timotheus ist von Laodicea geschrieben, welches die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana ist. Diese letzten Worte werden weder in der alexandrinischen Handschrift, noch der syrischen Uebersetzung, gefunden. Und in Wahrheit ist Phrygien, zur Zeit des Apostels, unter dem Namen von Pacatiana nicht bekannt gewesen: weil dieser demselben einige Jahre später erst von den Römern gegeben worden ist. Hieraus sieht man, daß die Unterschriften der Briefe, wenigstens einige, nicht nur bloß von menschlichem Ansehen, sondern auch von späterer Zeit sind. Die arabische Uebersetzung nennet Laodicea die Hauptstadt von Phrygien, und läßt den Beynamen, Pacatiana, aus. Eine von den Handschriften des Beza liest, anstatt Laodicea, Macedonien, von wannen, nämlich von Philippi, oder einer andern Stadt daselbst, der Brief, seinen Gedanken nach, geschrieben ist: und verschiedene Gelehrte sind der Meynung, er sey von Philippi geschrieben. Gill.

(1187) Alles dieses ist bisher aus der Geschichte der cabbalistischen Theologie unläugbar erwiesen worden; man kann sie demnach nicht für eigentliche Gnostiker halten, gesetzt, daß sie schon damals unter diesem Namen in der Welt gewesen wären. Denn es waren Juden und Gesetzlehrer: die Gnostiker aber verwarfen das jüdische Gesetz und dessen Gesetzgeber.

(1188) Diesen Gruß, oder vielmehr Wunsch, pflegte Paulus mit seiner eigenen Hand hinzuzusetzen. Vielleicht ist der ganze letzte Absatz ebenfalls dergleichen gewesen.

Ende der Erklärung des ersten Briefes Pauli an den Timotheus.

Anhang

zur Erklärung des ersten Briefes Pauli an den Timotheus,

oder

Beweis von der Eingebung,

bey Gelegenheit der Stelle 1 Tim. 5, 23.

von dem Herrn Benson.

Die apostolische Eingebung war die höchste, unter dem neuen Testamente, und mag (gradus apostolicus) das apostolische Maaß genannt werden: gleichwie diejenige, welche Moses empfangen hatte, unter dem alten Bunde von den Juden (gradus mosaicus) die mosaische Stufe (oder das mosaische Maaß) genannt wurde.

Viele Schwierigkeiten und Einwendungen, welche in Absicht auf die Eingebung gemacht sind, sind, wie mich dünket, vornehmlich durch verkehrte Erklärungen, welche von einigen Vertheidigern der Offenbarung gegeben sind, verursachet worden. Diejenige, welche meines Erachtens die rechte ist, scheint nicht allein bey dem ersten Anblick leicht und natürlich, sondern auch, bey genauerer Untersuchung der wenigsten Widerrede unterworfen zu seyn: daß nämlich, gleichwie Moses von dem Muster, das ihm auf dem Berge gezeiget war, nach welchem Entwurfe er alles machen mußte, eine vollkommene Vorstellung in seinem Kopfe behielt, also auch die Apostel, und diese allein, einen vollständigen und vollkommenen Entwurf von allem, was sie in Ansehung der christlichen Lehre predigen oder schreiben mußten, in dem Kopfe hatten, und nach demselben die christliche Kirche festsetzen und erbauen mußten [1189].

Ich

(1189) Man thut am besten, wenn man sicher hievon urtheilen will, wenn man die Geschichte der Offenbarung des Evangelii, welche die Apostel bekommen, zu Rathe zieht. Dieselbige berichtet uns Matth. 28, 18. 19. der Herr Jesus habe, kurz vor seiner Himmelfahrt, da er in Galiläa seine Jünger versammlen lassen, ihnen das evangelische Predigtamt förmlich aufgetragen, und ihnen befohlen, theils durch die Taufe die Volker zu seinen Jungern zu machen (μαθητεύειν), theils sie zu lehren alles, was er ihnen befohlen habe. Lucas bekräftiget dieses Apostg. 1, 3. 8. und erzählet, der Herr Jesus habe vierzig Tage mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes geredet, und sie zugleich vertröstet, daß die Verheißung vom Vater, Joh. 15, 26. c. 16, 13. nämlich der versprochene heil. Geist, der sie zu Zeugen von ihm machen, in alle Wahrheit leiten, und was zukünftig ist, ihnen verkündigen werde, gewiß und aufs baldeste erfüllet werden solle, vergl. Apg. 10, 42. 43. Wie es mit Pauli Erleuchtung und Bekehrung zugegangen, ist seines Orts zu 1 Cor. 2, 7. 10. Gal. 1, 12. ebenfalls angemerket und beleuchtet worden. Man ersieht aus diesen Stellen, daß die heil. Apostel nicht nur in Ansehung der Quelle ihrer Offenbarung das Evangelium Christi unmittelbar von Christo und dem heil. Geiste geoffenbaret bekommen, sondern daß auch diese Offenbarung ihnen alle diejenigen Grund- und Hauptlehren entdecket habe, welche der Herr wollte, daß sie von denjenigen sollten gehalten und beobachtet werden, welche seine Jünger seyn wollten; woraus folget, daß auch die Art dieser Entdeckung von Christo mit einer sowol seiner mitgetheilten göttlichen Gewalt anständigen, als auch der Wichtigkeit und Gewißheit der Sache selbst, welche das Heil der Menschen betrafen, angemessenen Kraft verknüpft gewesen sey. Kann hieraus was anders geschlossen werden, als daß gleich bey ihrer Verordnung zum Apostelamte der Heiland ihnen den ganzen Plan und Entwurf von seinem Reiche mit göttlichem Lichte und Einfluß geoffenbaret habe? und muß nicht die überzeugende und gewißmachende Kraft des heil. Geistes bey dessen Ausgießung über sie ihnen den völligen Umfang der Lehre des Evangelii so helle, eindringend und unvergeßlich gemachet haben, daß sie nicht nur mit Worten, welche der heil. Geist lehret, reden, sondern auch in der Anwendung geistliche Sachen geistlich, das ist, dem Sinne und der Kraft des heil. Geistes gemäß, richten können, 1 Cor. 2, 13.; und dieses letztere war wol der besondere Einfluß und Mitwirkung des heil. Geistes, wenn sie besondere Fälle zu Bestimmung und zum Dienste der Kirche Gottes Verordnungen zu machen hatten, da sie solche Decrete und Schlüsse bilden konnten: es gefällt dem heiligen Geiste und uns, Apg. 15, 28. Kamen nun

Ich bin nicht der Meynung, daß jemanden von ihnen der ganze Entwurf von der christlichen Offenbarung, in seinem vollkommensten und weitesten Umfange, auf einmal gegeben sey. Nein, das Gegentheil davon ist klar und gewiß. Denn an dem berühmten Pfingsttage scheinen die zwölf Apostel der Beschneidung nichts mehr empfangen zu haben, als die Offenbarung desjenigen Evangelii, welches sie den Juden allein zu verkündigen hatten. Niemand von ihnen hatte zu derselben Zeit (ja nicht eher, als viele Jahre darnach) die besondere Offenbarung, zu den gottesfurchtigen Heiden zu gehen: viel weniger die Offenbarung desjenigen Evangelii, das sie denselben verkündigen mußten. Und es verzog sich noch länger, ehe diese besondere Offenbarung, daß sie unter die abgöttischen Heiden gehen, oder was für ein Evangelium sie unter ihnen verkündigen sollten, den Aposteln der Beschneidung mitgetheilet wurde. Ja es hatten so gar verschiedene Apostel, sowol der Beschneidung als der Vorhaut, (außer dem allgemeinen Abrisse) besondere Offenbarungen, welche ihnen gegeben waren. Aber was ich sagen will, das ist dieses, daß sie durch unmittelbare Offenbarung den ganzen Entwurf von dem, was sie den Juden predigen mußten, schon vorher hatten, ehe sie sich zu den Juden wandten; daß sie ebenfalls den ganzen Entwurf von dem, was sie den gottesfurchtigen oder abgöttischen Heiden predigen mußten, schon hatten, ehe sie sich jemals an die gottesfurchtigen oder abgöttischen Heiden richteten: daß sie auch beständig, nachdem ihnen der ganze Entwurf bekannt gemacht war, einen vollkommenen Begriff von dem ganzen Entwurfe in ihrem Gedächtnisse hatten. In diesem Verstande war **der Geist in ihnen**, und **blieb bey ihnen**, und **lehrete sie alle Dinge**, oder **erinnerte sie an alles**, nach der ausdrücklichen Verheißung unsers Herrn, Joh. 14, 16. 17. 26. Aus diesen beständigen Gründen und Quellen der Erkenntniß waren sie im Stande (so weit es in irgend einem Falle nothwendig war) mit Klarheit zu bestimmen, was die christliche Lehre wäre oder nicht wäre.

Diese Offenbarung des ganzen Entwurfes von dem Gottesdienste Jesu ist, meiner Meynung nach, dasjenige, was Paulus durch das Wort der Weisheit 1 Cor. 12, 8. versteht, welches daselbst unter den geistlichen Gaben der Ordnung nach vorangesetzet ist, und auf die Apostel v. 28. 29. geht, die unter denen, welche solche Gaben hatten, vorangesetzet werden. So saget Paulus (da er von seiner Verkündigung des Evangelii spricht) **wir reden Weisheit**, und die **Weisheit Gottes** ꝛc. 1 Cor. 2, 6. 7. Und der Apostel Petrus saget, sein geliebter Bruder Paulus hatte seine Briefe **nach der Weisheit, die ihm gegeben wäre, geschrieben**, 2 Petr. 3, 15. 16. Jedoch wie dem auch seyn mag: so werde ich nicht so sehr auf den Namen, als auf die Sache selbst dringen. Daß die Apostel und dieselben allein, eine so weitläuftige Offenbarung hatten, das erhellet mehr als deutlich aus der **Apostelgeschichte** und aus den **Briefen**. Darum wird von den **Worten** oder **Befehlen** der Apostel gesprochen, Tit. 1, 5. 2 Petr. 3, 2. Jud. v. 17.: nirgends aber liest man von den Befehlen der Propheten oder Evangelisten.

Die Apostel hatten ihren Auftrag und ihre Offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo, Matth. 10, 40. c. 28, 20. Joh. 17, 6–8. 14. 26. c. 20, 21. 1 Cor. 7, 10. c. 11, 23. c. 15, 3. 2 Cor. 12, 1–7. Gal. 1, 1. 11. 12. Phil. 2, 12. Hebr. 13, 7. 8. 9.

Obgleich die Evangelisten und Apostel einige geringere Gaben des Geistes hatten: so war es doch von den Aposteln, was sie selbst lehren und getreuen Menschen anbefehlen mußten, damit sie auch im Stande seyn möchten, andere zu lehren, 1 Tim. 1, 18. c. 3, 14. 15. c. 4, 11. c. 5, 7. c. 6, 2. 13. 14. 17. 20. 2 Tim. 1, 13. c. 2, 2. c. 3, 14. Tit. 1, 11. 13. fg. c. 2, 1. fg. c. 3, 1. fg.

Die Propheten des alten Testamentes stunden nicht unter einer beständigen göttlichen Eingebung (es sey denn, daß man den Moses, während der Zeit, da er alles nach dem Beyspiele, welches ihm auf dem Berge gezeiget war, aufrichtete, hiervon ausnähme): aber die Apostel hatten diesen Grund der Erleuchtung von der Zeit an, da er ihnen mitgetheilet war, beständig bis ans Ende ihres Lebens bey ihnen bleibend, Matth. 28, 20. Joh. 14, 16. 17. 26. [1190].

Die christlichen Propheten, welche von einem geringern Range waren, als die Apostel, waren niemals unter einer beständigen Eingebung: auch hatten sie niemals etwas mehr als besondere Offenbarungen, die sich auf besondere Fälle bezogen [1191]. Aber die Apostel hatten eine beständige Eingebung von dem ganzen Materien vor, worüber sie keine besondere Eingebung dieser Art hatten, so beurtheileten sie dieselben nach dem ihnen anvertrauten allgemeinen Plane, und als solche Leute, welche der heil. Geist in alle Wahrheit dennoch leiten, und nicht in Irrthum fallen lassen würde, worauf sich Paulus 1 Cor. 7, 12. 40. berufen hat; und so konnten in ihren Briefen auch Dinge kommen, welche keine besondere Eingebung des heiligen Geistes nöthig hatten, dergleichen der Rath des Apostels 1 Tim. 5, 23. ist, und welche dennoch wegen des beständigen Beystandes, den der heil. Geist ihnen leistete, für göttliche Wahrheiten erkannt werden müssen. Man vergl. die 11. Anmerk. T. IV. p. 8. Hieraus werden nun die Bensonischen Sätze erläutert werden können, ohne hier uns in eine weitläuftigere Untersuchung einlassen zu dürfen.

(1190) Vergl. die erste Anmerk. zu dem T. III. dieses W T

(1191) Es waren aber doch auch einige unter ihnen, welche in der Erklärung der heil. Schrift, sonderlich

ganzen Entwurfe der christlichen Offenbarung. Und von ihnen floß dieselbe ab, wie Strome des lebendigen Wassers.

Der heilige Geist ist (wie ich es mir vorstelle) auf alle hundert und zwanzig Personen, auf die Apostel und die bey ihnen waren, welche Apg. 1, 15. gemeldet sind, ausgegossen worden. Aber dennoch (ungeachtet alles von eben demselben Geiste war) hatten verschiedene Personen verschiedene Gaben, nach dem Wohlgefallen des Geistes der Weisheit und der Erkenntniß, 1 Cor. 12, 11. Unser Herr gab, da er auffuhr, Gaben, die den Aposteln besonders eigen waren, und andere, um die Menschen zu Propheten, oder Evangelisten ꝛc. geschickt zu machen, Ephes. 4, 8. 11.

Nach der nun gegebenen Erklärung sehen wir, daß nicht die Evangelisten und Propheten alsbald auf die erste berühmte Ausgießung des heiligen Geistes nach dem Tempel gegangen und gepredigt haben: aber daß Petrus seine Stimme erhoben, wie er mit den eilf andern Aposteln stund, Apg. 2, 14. Und durch die weise und gütige Vorsehung Gottes hatten die Christen beynahe ein Jahr lang Freyheit, zu Jerusalem so fortzugehen, ehe die Verfolgung sich erhob und sie zerstreuete. Hiedurch hatten viele von ihnen Gelegenheit, den Entwurf der christlichen Lehre von den Aposteln zu hören, den sie allein von unserm Herrn Jesu Christo empfangen hatten.

Es war im Anfange ganz und gar willkührlich, was für ein Wort man gebrauchete, irgend eine Sache auszudrücken [1192]: aber nun, da der gemeine Gebrauch gewisse Begriffe mit gewissen Worten verknüpfet hat, muß man es billig anzeigen, wenn man ein Wort in einer weitläuftigern oder engern Bedeutung nimmt, als es insgemein verstanden wird. Ob dann gleich nur diejenige Schrift allein eingegeben genannt wird, welche durch Eingebung geschrieben ist: so dehnen wir doch diese Redensart auch (sowol als auf diejenigen Bücher, die durch Eingebung geschrieben sind) auf solche Bücher aus, welche durch Eingebung übersehen und gebilliget sind. Der Leser lasse sich daher erinnern, daß in dem Folgenden die Worte, **ächte, regelmäßige, untrügliche und eingegebene Schrift**, ohne Unterschied, und als Wörter von gleicher Bedeutung, gebrauchet werden: ungeachtet nach dem Sprachgebrauche der Schrift die Eingebung den Propheten des A. T. 2 Tim. 3, 16. und die Erleuchtung den Aposteln und Propheten des N. T. Ephes. 1, 18. Hebr. 6, 4. zugeeignet wird.

Jedoch dasjenige, was ich vornehmlich anmerken wollte, ist dieses, daß die Bücher des N. T. ihre Untrüglichkeit daher nehmen, daß sie durch einige von den Aposteln, die allein diesen Schatz der Erkenntniß beständig bey sich hatten, geschrieben, gelehret, übersehen oder gut geheißen sind. So sagen die Alten, Marcus, der Mitgeselle des Petrus, und Lucas, der Mitgeselle des Paulus, haben ihre Geschichten von dem, was sie selbst wußten, oder von andern erfahren hatten, geschrieben: aber ehe das Evangelium des Marcus ausgegeben worden sey, habe Petrus, wie ausdrücklich gesaget wird, es durch sein Ansehen bekräftiget (ἀποκαλύψαντος αὐτῷ τὰ πνεύματος, **indem der Geist ihm solches geoffenbaret hatte**) *) [1193], damit es forthin in der Kirche gelesen werden möchte a).

a) *Vid.* Euseb. *Hist. eccles. lib. 2. c. 15.*

*) Valesius hat in der That diese Worte so übersetzet, als ob sie bedeuteten, daß Petrus durch eine Offenbarung Wissenschaft von dem Falle, daß nämlich Marcus ein solches Evangelium geschrieben habe, bekommen hätte. Allein, es war gewiß kein Grund zu einer solchen Offenbarung vorhanden, ihm von einem Falle Nachricht zu geben, wovon ihn der heilige Marcus und die Christen zu Rom leicht belehren konnten, und wobey sie keine Ursache hatten, es vor ihm zu verheelen.

Darneben streitet der vom Valesius angenommene Verstand mit der Nachricht, die uns Eusebius anderswo aus den Hypotyposes, die dem Clemens von Alexandrien zugeschrieben werden, gegeben hat; man sehe des Eusebius Kirchengesch. B. VI. C. 14. daß nämlich der heil. Petrus (so wenig eine Offenbarung nöthig hatte, ihn von dem, was vorgefallen war, nachdem Marcus sein Evangelium geschrieben hatte, zu belehren, daß er vielmehr) wußte, daß die Christen zu Rom den Marcus ersuchet hatten, ein solches Evangelium zu schreiben, und daß er ihn weder daran verhindert noch dazu angetrieben hätte.

Diese zweyerley Erzählungen beym Eusebius sind als wider einander streitend angesehen worden. Valesius [1194] hat sie dadurch vergleichen wollen, daß er angenommen hat, Petrus hätte es in geheim, aber nicht öffentlich, gut geheißen. Allein diese Auflösung scheint dieselben nicht zu vergleichen, oder nicht mit andern Zeugnissen der Alten bestehen zu können: da sie, meinen Gedanken nach, leicht in Uebereinstimmung zu bringen sind, wenn man nur setzet, Petrus habe von dem Vornehmen des Marcus

lich der Weißagungen des A. T. und deren Aufschließung auf Christum, eine besondere Gabe des heiligen Geistes hatten, welche sie vor dem Irrthume bewahrete, und ihren Weißagungen und Erklärungen eine besondere überzeugende Kraft beylegte. Man besehe was zu 1 Cor. 12, 8. ist angemerket worden.

(1192) Man erwäge aber die Verheißung des Heilandes an seine Jünger, wenn sie reden müßten, so sollten sie nicht sorgen, wie oder was sie reden sollten; denn sie seyn es nicht, die da reden, sondern ihres Vaters Geist sey es, der in ihnen rede, Matth. 10, 19. 20. Kann das mit einer Gleichgültigkeit der Worte wohl bestehen? Vergl. die 280. Anmerk. T. I. dieses N. T. p. 376.

(1193) Euseb. K. H. lib. II. c. 15. p. 42.

(1194) Pag. 104. Seine Meynung ist, weil Petrus Marci Evangelium, oder vielmehr die Kundmachung der von ihm gehörten Geschichte Christi weder verworfen, noch öffentlich gebilliget habe, so sey dieses eben so viel, als wenn er sie gut geheißen hätte.

cus zum voraus Wissenschaft gehabt, jedoch sich nicht eher damit bemühet, als bis das Evangelium geschrieben gewesen; nachdem Marcus es aber geendiget hatte, habe Petrus dasselbe durch Eingebung übersehen, bekräftiget und angerathen, damit es, auf sein Ansehen, öffentlich in den Gemeinen gelesen werden möchte.

Man muß gewiß billig alles thun, was man mit Grunde thun kann, die Glaubwürdigkeit der Begebenheiten, die von den Alten aufgezeichnet sind, aufrecht zu erhalten, und Sorge zu tragen, daß, wenn wir sie beschuldigen, daß sie sich irren, oder einer dem andern widersprechen, dieser Vorwurf nicht vielmehr aus unsern eigenen Misdeutungen, als aus ihren Schriften entstehe. Wie dem auch seyn mag, so kann in dem Falle, den wir vor uns haben, ursprünglich, schwerlich irgend ein Widerspruch Platz haben: denn es ist (wie **Eusebius** selber zu erkennen gegeben hat) eine und eben dieselbe Erzählung, die nur zweymal, jedoch mit verschiedenen Worten, gemeldet, und aus dem sechsten Buche der **Hypotyposes** (oder Unterweisungen) des **Clemens von Alexandrien** genommen sind; wiewol vielleicht die Worte des **Clemens** in der letztern Stelle vollkommener und genauer beygebracht worden.

Die Worte in den zween Stellen, worauf gesehen wird, lauten also, *Euseb.* hist. eccles. lib. 2. c. 15.: Γνόντα δὲ τὸ πραχθὲν etc. und hist. eccl. lib. 6. c. 14: τὸ δὲ κατὰ Μάρκον etc. Weil diese zwo Stellen als gleichlautend, oder als solche, die einen und eben denselben Fall zweymal melden, angesehen werden müssen: so will ich wohl fragweise vorstellen, ob die Redensart, ἀποκαλύψαντος αὐτῷ τῷ πνεύματος, in der ersten, und πνεύματι τῷ εὐαγγελίῳ ἐξενεχθέντος, in der letzten Stelle, nicht auf eben dieselbe Sache gehen, und zu erkennen geben können, daß Petrus den ganzen Entwurf des Evangelii durch Offenbarung des Geistes hatte, welche ihn in den Stand setzte, zu predigen, und das Evangelium des Marcus zu bekräftigen? Man lese Dr. **Lardners** Glaubwürdigkeit ꝛc. Th. II. Band II. S. 477. nach der zwoten Ausgabe (im Englischen). Oder, wo wir es so verstehen, wie **Valesius** in seiner Anmerk. über die letzte von diesen beyden Stellen zu thun scheint, daß Petrus nach einer göttlichen Offenbarung das Evangelium, welches Marcus auf Ansuchen der Brüder zu Rom geschrieben hatte, bekräftigte: so wird in der einen Stelle ein Umstand gemeldet werden, wovon in der letzten keine Meldung geschieht; welches in allen Geschichten gewöhnlich ist, und nichts in sich hat, das nicht bestehen könnte, oder das widersprechend wäre [1195]).

Hieronymus saget b) auf gleiche Weise: „Marcus ... habe ein kurzes Evangelium aus dem, was „er vom Petrus gehöret hatte, auf Bitten der Brüder „zu Rom geschrieben, welches Petrus, als er Wissenschaft davon bekommen, gut geheißen, in den Gemeinen ausgegeben, und dessen Lesung, auf sein Ansehen, „befohlen habe.„ Hieraus ist es wahrscheinlicher Weise gefolget, daß Marcus von verschiedenen Kirchenvätern der Ausleger des Petrus genannt ist c), und daß das Evangelium des Marcus bisweilen den Namen des Evangelii des Petrus gehabt hat d). Die Worte, worauf gezielet wird, sind folgende: „Es wird gesagt, daß er einem von seinen Apostels „den Zunamen des **Petrus** gegeben habe; und dieses „wird in seinen (des Petrus) Schriften, oder seinem „Evangelio erzählet: wie auch noch, daß zween andere Brüder, die Söhne des Zebedäus von ihm den „Zunamen, **Boanerges**, das ist, Söhne des Donners, „bekommen haben ꝛc.„ Ob nun gleich der Umstand, daß unser Herr dem Simon den Zunamen des **Petrus** gegeben hat, Luc. 6, 14. gemeldet wird: so wird doch diese angezogene Stelle sonst nirgends ganz gefunden, als nur Marc. 3, 16. 17. Hieraus mögen wir schlüssen, daß **Justin der Märtyrer** das Evangelium des Marcus gesehen, und dem Petrus als sein Evangelium zugeeignet habe. Denn daß er durch die Gedächtnißschriften, oder Aufzeichnungen der Apostel, die **Evangelien** versteht, das erhellet klar aus seinen eigenen Worten: „denn die Apostel haben in den von „ihnen geschriebenen Aufzeichnungen, welche Evan„gelien genannt werden ꝛc. e)„; wie auch aus dem **Tertullian** f), dessen Worte sind: „Evangelium, „quod *Marcus* edidit, *Petri* affirmetur, cuius interpres *Marcus*, „das ist, von dem Evangelio, welches **Marcus** herausgegeben hat, mag gesaget werden, daß es das Evangelium des **Petrus** sey, dessen Dolmetscher **Marcus** war.„

b) *Lib. de vir. illustr. c. 8.* c) Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 39.* Origen. *in Matth. apud Euseb. lib. 6. c. 25.* d) Justin. M. *Dial. cum Tryph. Ind. p 33.* e) *Apol. 1. p. 96. Thirlb. p. 98. Paris.* f) *Adverf. Marcion. lib. 4. c. 5.*

Daß auch **Lucas** nicht durch unmittelbare Eingebung geschrieben habe, das erhellet aus dem, was er selber in seiner Einleitung, Luc. 1, 1–4. saget, daß, **nachdem viele zur Hand genommen hätten, eine Erzäh-**

(1195) Man thut wohl am besten, man bleibe bey dem geraden Wortverstande Eusebii, und erkläre beyde Stellen also: Weil Marcus so viel mit Petro umgegangen, so hätten ihn die Zuhörer Petri gebethen, er möchte das, was er aus Petri Munde und Erzählung gehöret hatte, niederschreiben. Das habe Petrus erfahren, und im Anfange weder gebilliget, noch misbilliget, sondern Marcum in seinem Vorhaben gehen lassen: als er aber bey der Verfassung dieses Evangelii gesehen habe, daß alles richtig sey, wie er wußte, daß er ihm die Wahrheit erzählet habe, und daß eine höhere Kraft des Geistes seine Feder regieret habe, so habe er nach der beywohnenden apostolischen Kraft des heil. Geistes solches nicht nur bekräftiget, sondern auch für ein göttlich Buch legitimiret und verordnet, daß es in diesem Ansehen öffentlich in der Kirche vorgelesen werden sollte; womit er deutlich bekräftiget hat, daß er es für ein Buch halte, wobey die Eingebung und Bewahrung des heil. Geistes vor Irrthum ihr eigenes besonderes Werk gehabt habe. Man muß sich aber hiebey erinnern, daß die Sagen der Alten von diesem Evangelio überhaupt ungewiß sind; bes. die **Einleit.** zu diesem Evangelio T. I. p. 904. seqq.

Erzählung von den Dingen, die unter ihnen vollkommene Gewißheit hätten (oder geschehen wären), gleichwie (sie) uns diejenigen überliefert haben, die vom Anfange selbst Zuschauer und Diener des Wortes gewesen sind, in Ordnung aufzustellen, es ihm auch gut gedaucht hätte, da er alles, von vorne an, sorgfältig untersuchet hätte, eine getreue Erzählung davon zu schreiben: welche er dem Theophilus weihete oder zuschrieb, und nachher der Welt mittheilete [1196].

Hiermit stimmen die Zeugnisse der Kirchenväter überein. **Irenäus** saget g): „Die Dinge, welche „er (Lucas) von ihnen (nämlich den Aposteln) gelernet hatte, hat er uns überliefert.„ **Hieronymus** h) schreibt: „Lucas hatte sein **Evangelium** „nicht allein von dem Paulus, der nicht mit unserm „Herrn im Fleische umgegangen war, sondern auch „von den andern Aposteln empfangen ꝛc.„ Wiederum heißt es beym **Irenäus** i): „Lucas, der „Mitgeselle des Paulus, hat das **Evangelium**, „welches durch den Paulus geprediget ward, in einem Buche beschrieben.„ Daß auch die Geschichte des Lucas durch das Ansehen des Paulus bekräftiget gewesen, und darauf beruhete, das lese man beym **Tertullian**, welcher saget k): „Die Geschich„te des Lucas wird insgemein dem **Paulus** zugeeig„net.„ So saget **Origenes** l) nicht weniger, „das „**Evangelium** des Lucas wäre vom Paulus ange„priesen:„ und man vergleiche damit, was **Eusebius** m) saget. Jedoch dieses Zeugniß des **Origenes** wird, mit so allgemeiner Uebereinstimmung, auf Röm. 2, 16. 2 Tim. 2, 8. oder 2 Cor. 8, 18. gezogen, daß ich darauf nicht sehr dringen werde: weil andere Beweise im Ueberflusse vorhanden sind. Ich bekenne inzwischen, daß ich in den Worten des **Origenes**, so wie sie vom **Eusebius** angezogen werden, nichts sehen kann, was dieselben auf eine solche Bedeutung, als diejenige ist, worinn sie gemeiniglich verstanden werden, einschränke.

g) *Aduerſ. haereſ. lib. 3. c. 14.* h) *De vir. illuſtr. c. 7.* i) *Lib. 3. c. 1. apud* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 5. c. 8.* k) *Aduerſ. Marcion. lib. 4. c. 5.* l) *Vid.* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 6. c. 25.* m) *Lib. 3. c. 4.*

Gleichwie das **Evangelium des Marcus** durch den Petrus, und das **Evangelium des Lucas** durch den Paulus gebilliget wurde, welche beyde die Eingebung oder die apostolische Erleuchtung hatten: also wird uns auch gesaget, daß, da die drey ersten **Evangelien**, nämlich vom **Matthäus**, **Marcus** und **Lucas** sehr allgemein geworden waren, „der heilige „Johannes ein anderer ebenfalls mit der Eingebung „begabter Apostel, dieselben gesehen, gebilliget, und „ihre Wahrheit durch sein eigenes Zeugniß bekräfti„get habe n).„ So saget auch **Hieronymus** o), „daß, da er (Johannes) die Bücher des Matthäus, „Marcus und Lucas gelesen hatte, er die Geschichte „gebilliget, und die Wahrheit dessen, was sie gesaget „hatten, bekräftiget habe.„ Zwey von den **Evangelien** waren durch Apostel selbst geschrieben, und die andern beyden waren von ihren Mitgesellen aufgesetzet, aber von zween oder dreyen Aposteln übersehen und den Gemeinen, durch ihr Ansehen angepriesen: oder, wie **Tertullianus** p) von dem Marcus und Lucas saget, sie schrieben ihre Evangelien „nicht „allein, sondern mit den Aposteln.

n) Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 3. c. 24.* o) *De vir illuſtr. p. 102.* p) *Lib. 4. c. 2. et 5. contra Marcion.*

Aber es verdienet erwogen zu werden, wie man es dann in Absicht auf die Eingebung der **Apostelgeschichte** anzusehen habe? Denn dieses Buch ist sowol, als das Evangelium, welches seinen Namen trägt, vom Lucas geschrieben, und derselbe war kein Apostel, sondern nur ein Evangelist.

Hierauf antworte ich, daß, wenn zugestanden wird, die Stelle des **Origenes** trage nichts zu meiner Absicht bey (ob man mir gleich wohl wird zugeben wollen, daß durch das Evangelium bisweilen das ganze neue Testament verstanden wird), die andern Zeugnisse, welche aus den Alten beygebracht sind, mit Recht so angesehen werden mögen, daß sie die **Apostelgeschichte** sowol, als das **Evangelium**, einschließen. Und es ist in der That wahrscheinlich, daß Lucas beyde Werke in einem Buche geschrieben, und dasselbe nur in zween Theile abgetheilet habe, wie wir es gemeiniglich mit Geschichten und andern Werken machen q). Der Uebergang, Apg. 1, 1. kömmt auch hiermit wohl überein. Denn die **Apostelgeschichte** sind der zweyte Theil seines Buches, oder seiner Abhandlung, wovon er sein **Evangelium**, Apg. 1, 1. den ersten Theil nennet. Der letzte ist sowol, als der erste, dem Theophilus

(1196) Man vergleiche hiemit die 11. Anmerkung T. II. p. 9. wo deutlich aus Lucä Worten c. 1, 3. ἔδοξε κἀμοί, erwiesen worden ist, daß Lucas von der innerlichen Regung, Leitung und Aufsicht des heiligen Geistes bey seiner Arbeit sehr überzeuget gewesen, und sich für berechtiget gehalten habe, sich den übrigen Evangelisten, welche für göttliche Scribenten gehalten wurden, an die Seite zu setzen. Damit bekömmt der Bensonische Unterschied unter der Theopneustie der Apostel und der Evangelisten seine nöthige Zurechtweisung.

philus zugeschrieben. Und (welches sehr merkwürdig ist) der Name des Verfassers ist der Apostelgeschichte nicht, wie dem Evangelio des Lucas, vorgesetzet: dennoch aber ist kein Streit über den Verfasser der Apostelgeschichte entstanden, wie über den Urheber des Briefes an die Hebräer, weil er seinen Namen nicht vorgesetzet hat. Denn, wenn diese zwey Werke nur ein Buch ausgemacht haben, und der Name des Lucas im Anfange gemeldet ist: so war kein Grund, denselben vor dem zweyten Theile seines Werkes zu wiederholen.

q) *Vid.* Millii *Prolegom. nr.* 121.

Es ist wahr; wir haben das Evangelium des Lucas und die Apostelgeschichte von einander getrennet, indem wir das Evangelium des Johannes dazwischen gesetzet haben. Aber dieses ist bloß geschehen, damit man die vier Evangelien bey einander haben möchte. Und das Evangelium des Johannes ist zuletzt gesetzt: weil es lange nach den dreyen andern geschrieben ward.

Hiermit stimmen auch die oben angezogenen Zeugnisse aus dem Irenäus, Tertullianus und Hieronymus überein. Denn sie nennen es nicht sein Evangelium, sondern „die Dinge, welche er (Lucas) „von den Aposteln, und insonderheit vom Paulus, „gelernet, und in einem Buche aufgezeichnet hatte,„ (es heißt nicht in seinem Evangelio): und Tertullian nennet dieses Buch „sein Gesetzbuch.„ Alle diese Ausdrücke können die Apostelgeschichte einschließen, wenn sie in ihrem völligen Umfange genommen werden. Denn er hatte viele Dinge, die in der Apostelgeschichte beschrieben sind, von den Aposteln gelernet; als die Himmelfahrt unsers Herrn, die Ausgießung des heiligen Geistes ꝛc. vornehmlich hatte er die Lehre, welche Paulus den abgöttischen Heiden predigte, von dem Apostel selbst gelernet, von welchem, wie ich glaube, Lucas sowol ein Bekehrter, als ein Mitgeselle, gewesen ist.

Und, was von noch größerem Gewichte ist, die Zeit der Ausgabe des Evangelii, und der Apostelgeschichte, machet es höchstwahrscheinlich, daß Lucas diese zwey Werke in einem Buche herausgegeben haben werde. Denn die Apostelgeschichte hat nicht eher, als ungefähr um das drey und sechzigste Jahr unsers Herrn, das neunte Jahr des Nero, geendiget seyn können: weil die Geschichte bis auf dieselbe Zeit fortgeht. Dieses aber ist ohngefähr die Zeit, um welche, wie man rechnet, sowol das Evangelium des Lucas, als die Apostelgeschichte, herausgegeben ist r).

r) *Vid.* Millii *Prolegom. nr.* 121. Hr. Jones Canon ꝛc. Th. 3. S. 114. 115. 158.

Es ist wahr; man hat geurtheilet, die Apostelgeschichte sey, nach der Abreise des Paulus und Lucas aus Rom, geschrieben: aber es ist kein Grund vorhanden, solches anzunehmen. Das Gegentheil ist aus den Büchern selbst viel wahrscheinlicher. Denn die Apostelgeschichte endiget sich mit der Predigt des Paulus zu Rom, zwey Jahre lang, in seiner eigenen gemietheten Wohnung, und sagt nichts von seiner Abreise von dannen. Der Apostel kann also darnach noch lange genug zu Rom geblieben seyn, dasjenige von der Geschichte des Lucas, das er vorher nicht übersehen hatte, zu übersehen. Und vielleicht ist alles, bis auf die zween letzten Verse, in der Apostelgeschichte lange vorher geschrieben und übersehen, ehe er seine eigene daselbst gemiethete Wohnung verließ. Denn die vorhergehenden Verse führen die Geschichte bloß bis auf die Ankunft des Paulus zu Rom.

Und wo die Geschichte des Lucas geendiget ist, ehe Paulus Rom verließ, so ist es wahrscheinlich, daß der Apostel sie daselbst gesehen und gebilliget haben werde; daß die Gemeinen sie darauf als eine ächte und regelmäßige Schrift angenommen, und die Kirchenväter sie, als solche, gebrauchet und angezogen haben werden: sie mögen nun davon, als von einem oder als von zweyen Büchern Erwähnung thun; und daß sie dieselbe darum bisweilen dem Paulus selbst zueignen, weil sie dasjenige enthält, was er gelehret und gebilliget hatte. Ja, wo Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte in einem Buche herausgegeben hat (welches alles auf keine Weise unwahrscheinlich ist): so mag man mit Grunde schlüßen, daß Johannes die Apostelgeschichte auch übersehen, und durch sein Ansehen bekräftiget habe, da er die drey Evangelien übersehen und bekräftiget hatte. Ich setze kein großes Gewicht in dem, was Hieronymus saget, wenn er dasjenige, was Johannes übersehen hätte, das Buch des Lucas und nicht sein Evangelium nennet: aber mehr in den Gründen und der Wahrscheinlichkeit der Sache selbst.

Wenn dann die Schriften des Lucas das Ansehen von einem oder zween der Apostel zu ihrer Stütze gehabt haben: so redet Eusebius sehr füglich davon, wenn er (mit einer Anspielung darauf, daß Lucas ein Arzt gewesen ist) saget s): „Lucas sey „sehr vertraut mit den Aposteln umgegangen, und „habe uns in zweyen göttlicher Weise eingegebenen „Büchern die Lehre, Seelen gesund zu machen, hin„terlassen ꝛc.„ wofern er meynet, daß sie von Männern, welche die Eingebung hatten, übersehen und gebilliget waren; sonst würde er dem Lucas selbst widersprechen, welcher Luc. 1, 1. saget, daß es ihm gut gedaucht hätte, nach dem Unterrichte, den er von andern empfangen ꝛc. Ja, weil Eusebius diese Erklärung vom Lucas thut, und ein wenig darnach anmerket, daß die Alten das Evangelium des Lucas dem

dem Paulus zueigneten: so scheint es, Eusebius habe gemeynet, daß die Schriften des Lucas ihr Ansehen von dem Zeugnisse eines Apostels entlehneten, und darum von Gott eingegebene Bücher genannt werden mochten.

s) *Hist. eccles. lib. 3. c. 4.*

Ueberhaupt muß die Eingebung oder Regelmäßigkeit irgend eines Buches von dem neuen Testamente nicht bloß von einigen innerlichen Beweisen oder Kennzeichen hergeholet werden [1197]: sie ist eine geschehene Sache, wovon wir nicht anders, als durch die Zeugnisse der Alten, versichert werden können. Und wenn diejenigen, welche bequeme und hinlängliche Gelegenheit gehabt haben, Wissenschaft davor zu bekommen, erkannt haben, daß irgend ein Buch von einem Apostel geschrieben, von ihm gebilliget, und durch sein Ansehen bekräftiget worden sey: so gebühret uns, dasselbe als regelmäßig anzunehmen; es sey dann, daß durch einige sehr deutliche und innerliche Merkmaale gezeiget werden könne, es sey nicht glaubwürdig, oder könne nicht von einem Apostel geschrieben oder gebilliget seyn [1198].

Was nun das Buch der **Apostelgeschichte** betrifft: so wird dasselbe in allen denen Verzeichnissen von den Buchern des neuen Testamentes, welche uns die Kirchenväter hinterlassen haben, gefunden. Es wird in den Werken der ersten Christen als die Schrift angezogen: es ist, als ein solches Buch, in den frühesten Kirchen gelesen worden, und wird in alten Handschriften und Uebersetzungen, und besonders in der syrischen, welche von einigen für die älteste gehalten wird, unter den Büchern des neuen Testamentes gefunden. Also ist die Sache selbst, daß es regelmäßig ist, in so fern sie zu geschehenen Begebenheiten gehöret, vollkommen bekraftet. Und es finden sich dabey keine innerlichen Spuren oder Zeichen, die uns bewegen könnten, dasselbe auszuschliessen: sondern im Gegentheile viele, die uns bewegen können, es anzunehmen und Ehrerbiethung dafür zu hegen [1199].

Alle andere Bücher des neuen Testamentes sind von Aposteln geschrieben: und folglich alle durch Eingebung aufgesetzt, und also regelmäßig.

Denn, was die Apostel selbst betrifft: so half ihnen, wo sie auch in Absicht auf das Christenthum redeten oder schrieben, der innere Grund der Offenbarung zurechte. Jedoch sie waren sowol vernunftige Geschopfe, als mit Eingebung begabte Apostel, und konnten daher von gemeinen Dingen reden oder schreiben, wie Menschen, die den Gebrauch der Vernunft haben, ohne irgend eine Eingebung auch thun können. Paulus konnte folglich, ohne alle Eingebung, dem Timotheus einen solchen Rath geben, wie dieser ist, „ein wenig Wein unter das Wasser, „welches er trank, zu mischen;„ oder, „Sorge für „seine Gesundheit zu tragen, weil er ein nützlicher „und frommer junger Mann war;„ oder begehren, wie er thut, 2 Tim. 4, 13. „daß er seinen Reisemantel (oder Sack, worinn Bücher aufbehalten werden „konnten, φελόνην) den er zu Troas beym Carpus „gelassen hätte, und die Bucher, insonderheit die „Pergamente, mitbringen sollte;„ oder den Philemon

(1197) Nämlich allein; denn wenn man den historischen Zeugnissen, welche zu dieser Erkenntniß der Theopneustie der heiligen Schriften den Weg eroffnen, die unläugbare innerliche Wahrheit, Vollkommenheit, Wirkung und Erweisung der Kraft des Wortes hinzusetzet, worinnen der innerliche Charakter solcher göttlichen Eingebung besteht, so wird der Beweis erst vollkommen. Der Goldschmied beurtheilet das Gold und Silber nicht nur aus den Bergwerken, wo es gegraben worden, und der darauf gezeichneten Probe, sondern vornehmlich aus dem Striche, und noch sicherer aus den auf der Capelle erfahrnen Bestandstheilen. Paulus hat seine Theopneustie selbst nicht anders beweisen wissen wollen, 1 Cor. 2, 4. als daß Beweisung des Geistes und der Kraft eine Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Predigt wäre. Doch ist allerdings richtig, daß bey denen, die draußen sind, und keine wahre und redliche Absicht haben, das Evangelium in seiner Wirkung zu erfahren, die Beweise von außen, welche historisch sind, vornehmlich gebrauchet werden müssen, welcher historische Weg des Beweises jederzeit einen großen und unläugbaren Eindruck hat.

(1198) Dergleichen sind die vielen den Aposteln und Christo selbst unterschobenen Bücher, welche **Fabricius** gesammlet hat. Vielen davon fehlet es nicht an äußerlichen Zeugnissen, aber der innerliche Stoff verräth die Unrichtigkeit. Da alle heilige von Gott eingegebene Schriften in einem einigen wohlgeordneten und zusammenhangenden Lehrgebäude übereinstimmen müssen, so verräth der mit demselben nicht übereinkommende und in diesen Zusammenhang nicht einpassende Inhalt gleich selbst, daß eine solche Schrift nicht von Gott eingegeben seyn könne.

(1199) Diese Anmerkung bestärket das, was bisher erinnert worden, und beweist, daß die innern und äußern Kennzeichen der Theopneustie beysammen stehen müssen; und daß die canonische Aufnahme eines solchen Buches unter die Zahl der von Gott eingegebenen Schriften, einer der allerschärfsten historischen Beweise seyn.

mon ersuchen, „ihm eine Herberge zu Colossen zu „bereiten,„ Philem. v. 22.; oder dem Timotheus Nachricht geben, „daß Erastus zu Corinth geblieben „wäre, und daß er den Trophimus zu Milete krank „gelassen hätte,„ 2 Tim. 4, 20. t) [1200].

t) Man sehe J. Simons critische Geschichte des N. T. Th. II. S. 61. 73. 78. ꝛc.

Ja gewiß, diese Erklärung ist nicht meine eigene, sondern die Erklärung des Paulus selbst, 1 Cor. 7, 10.: dieses, saget er, gebietet der Herr und nicht ich, und v. 12. aber den andern sage Ich, nicht der Herr. Wiederum v. 25. was nun die Jungfrauen betrifft, so habe ich keinen Befehl des Herrn, sondern ich sage meine Meynung ꝛc. Auch finden wir Apg. 16, 6. daß, da er vorhatte, in Asien zu predigen, er durch den heiligen Geist verhindert wurde: und v. 7. da er nach Bithynien zu reisen trachtete, ließ der Geist es ihm nicht zu. Also waren in den Aposteln zween Gründe oder zwo Quellen der Wirkung: die Vernunft und die Offenbarung, wovon die eine sie in gemeinen Dingen, und die andere in Sachen, welche die christliche Lehre betrafen, leitete und regierete. Daher hat es sich zugetragen, daß die Apostel in Dingen, welche dieses Leben oder ihre eigenen besondern Absichten und Handlungen angiengen, sich sowol, als andere Menschen versehen haben, Apg. 23, 3. 5. Röm. 15, 24. 28. 1 Cor. 16, 5. 6. 8. 2 Cor. 1, 15-18.

Ich will hier nur noch beyfügen, daß dasjenige, was Paulus 1 Cor. 7, 40. saget, nicht so genommen werden muß, als ob er zweifelte, ob er die Eingebung des Geistes hatte. Denn da er sagete, ich meyne auch den Geist Gottes zu haben, redete er spottweise zu den Corinthern, die seine Eingebung hatten streitig machen wollen, nachdem er ihnen so viele und unwidersprechliche Beweise davon gegeben hatte. Aber daß er selber daran gezweifelt haben sollte, da er so viele Wunderwerke thun, so viele Sprachen reden konnte, eine so ungemeine Erleuchtung hatte, so viele geistliche Gaben zur Ausübung bringen, und solche Gaben und Kräfte andern mittheilen konnte, das war gewiß unmöglich, und das kann niemand, der bey gesundem Verstande ist, gedenken.

I. Folge. Da die Apostel den ganzen Entwurf der christlichen Lehre durch Offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo hatten, und den Entwurf, der von den alten Propheten angefangen war, vollendeten [1201]: wie füglich wird dann von uns gesaget, daß wir auf den Grund der Apostel und Propheten, woron Jesus Christus der äußerste Eckstein ist, erbauet sind, Ephes. 2, 20. Und wie schön, und übereinstimmend hiermit, war das Gesicht, welches vom Johannes und von den Aposteln der Beschneidung, Offenb. 21, 14. gesehen wurde, welches zwölf Grundfesten von der Mauer des neuen Jerusalems vorstellete, worauf die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben stunden!

Nicht allein die Christen, sondern die Christen aller Zeiten und Oerter, haben alles, was sie wissen, von dem Entwurfe der christlichen Lehre der Apostel empfangen. Diese waren die Personen, welche durch unsern Herrn Jesum Christum erleuchtet waren, und die Erde erleuchtet haben.

II. Folge. Weil die Schriften des neuen Testamentes die einige Erklarung des christlichen Gottesdienstes, welche eingegeben und untrüglich ist, in sich fassen: so lasset uns dann dieselben, und dieselben allein, zu einer Regel und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens machen. Denn allen andern Erklarungen von der christlichen Offenbarung fehlet es an der Eingebung, und sie sind trüglich [1202].

Sind Verderbtheiten in die Lehre oder in die Sitten eingeschlichen: so lasset uns die Dinge wiederum zu dieser ersten Regel zurückbringen, als die allein zu einer vollkommenen Verbesserung geschickt ist. Wenn aber die Lehren und Sitten, welche am meisten im Schwange gehen, mit der Schrift übereinkommen: so lasset uns an derselben Regel fest halten, damit die Lauterkeit einer solchen Verbesserung Platz behalte.

III. Folge. Kann das, was gesaget ist, uns nicht den Grund anweisen, warum einige Stücke von geringer Erheblichkeit in den Schriften der Apostel (und vornehmlich in den Briefen) sehr genau bestimmt sind, da man inzwischen andere Dinge von gleicher Wichtigkeit nicht so besonders darinn bestimmt findet?

Sie lehreten die wesentlichen und schlechterdings nothwendigen Lehren des Christenthumes alle Gemeinen und Christen, wohin sie nur kamen: aber Dinge von geringer Erheblichkeit bestimmten sie so, wie Gelegenheit dazu vorfiel; als, vor den Verführungen der falschen Apostel zu warnen, oder zweifelhafte Gewissen zu beruhigen, oder Streitigkeiten derselben

(1200) Man vergleiche hiemit die Konertische Vorrede zu dem T. IV. p. 7. und die daselbst angeführte Stelle Wissii.

(1201) Man erwäge die Bestimmung Petri, 1 Epist. 1, 10. 11. 12. 2 Epist. 1, 20. 21.

(1202) Die behauptete Unfehlbarkeit des Zeugnisses der römischen Kirche und ihres Oberhauptes, hat weder eine historische äußerliche, noch lehrformige innerliche Gewißheit.

selben Zeit zu schlichten. Allein in Absicht auf dasjenige, was zu einer solchen Zeit nicht bestritten ward, oder wo keine Zweifel oder Gefahr waren, kamen sie nicht auf alle besondere Stücke: sondern haben viele Kleinigkeiten unserer eigenen Bestimmung durch die Anwendung der gemeinen Regeln, welche sie uns gegeben haben, oder durch Schlüsse aus solchen besondern Stücken, die von ihnen bestimmt sind, in so fern die Fälle einige merkliche Gleichheit mit einander haben, überlassen.

IV. Folge. Durch diese Erklärung von der Eingebung kann man den Grund von einem der kräftigsten Einwürfe ihrer Feinde aus dem Wege räumen, welche sagen, „daß die Christen einer Eingebung zu„geschrieben haben, was jemand eben so gut, ohne „dieselbe sagen oder thun kann; und daß wir zu der „göttlichen Weisheit und einer übernatürlichen Macht „die Zuflucht nehmen, ohne daß Grund dazu vorhan„den sey: daß es der Vorsehung gezieme, in keinen „Dingen, anders als in außerordentlichen Fällen, „sich einzumischen; und daß man keine Eingebung „musse haben wollen, wo keine Eingebung nöthig „ist [1203].„

Durch die nun gegebene Erklärung werden nur allein solche Dinge, welche (wenn man alle Umstände bedenket) Eingebung nöthig hatten, der Eingebung zugeschrieben, und diejenigen, wozu die menschliche Vernunft für sich selbst hinreichend gewesen ist, der menschlichen Vernunft zugeeignet. Ich hoffe daher, daß beyde, Freunde und Feinde der Offenbarung, mit Ernst und Sorgfalt bedenken werden, ob die hier gegebene Auflösung gegründet sey oder nicht. Denn meine Absicht ist nur gewesen, sie als ein Fragstück, das einer genauern Erwägung würdig ist, vorzustellen.

V. Folge. Es wird hieraus erhellen, daß die Streitigkeiten, welche in Ansehung der Zeit, da das Regelmaaß (Canon) des neuen Testamentes festgesetzet sey, entstanden sind, keinen Grund und wenig Erheblichkeit haben.

So bald bekannt war, daß irgend ein Buch oder Brief durch jemanden von den Aposteln geschrieben, von ihnen gebilliget, oder durch ihr Ansehen bekräftiget war, wurde es alsbald für regelmäßig angenommen. Die Kenntniß hiervon kam früher an einige, und später an andere Gemeinen. Diejenigen, welche da, wo und wann ein Buch geschrieben oder herausgegeben ward, lebeten und wandelten, wußten es unverzüglich: und diese Kenntniß breitete sich von Zeit zu Zeit von ihnen aus. Aber ein Buch war durch Eingebung geschrieben, wenn es von den Aposteln kam: und dieses hieng nicht von einer Bekräftigung durch das Ansehen von Kirchenvätern, oder Kirchenversammlungen derselben, oder der folgenden Zeit ab u).

u) *Vid.* Cler. *hist. eccles. p. 520. sq.*

VI. Folge. Hieraus wird folgen, daß nicht allein die untergeschobenen Bücher, welche den Aposteln zugeeignet sind, verworfen, sondern auch die achten und guten Schriften der apostolischen Väter aus dem Canon der heiligen Schrift ausgeschlossen werden müssen: weil es ihnen an der apostolischen Bekräftigung fehlet.

In Ansehung des ersten Theiles dieser Anmerkung, war dieses augenscheinlich die Regel, welcher die Alten folgeten. Denn der Brief an die Hebräer, der Brief des Jacobus, der zweyte Brief des Petrus, der zweyte und dritte Brief des Johannes, der Brief des Judas, und die Offenbarung wurden von dem Canon bloß durch diejenigen, welche meyneten, daß sie von keinen Aposteln geschrieben wären, ausgeschlossen: da hingegen diejenigen, welche sie für acht hielten, sie für solche, die darein gehöreten, erkannten x).

x) *Vid.* Millii *Prolegom. 203. sq.*

Und wenn der Brief, welcher dem Barnabas zugeeignet ist, in der That von ihm wäre, müßte er nach dieser Regel in den Canon des neuen Testamentes aufgenommen werden: weil er ein Apostel war, Apg. 13, 2. c. 14, 4. 1 Cor. 9, 1. fg. Gal. 2, 9. Jedoch, ob ich gleich erkenne, daß dieser Brief sehr alt, und nach der Zerstörung Jerusalems von einem ansehnlichen Christen, wahrscheinlicher Weise Barnabas genannt, geschrieben ist: so halte ich mich doch sehr

(1203) Die Widersacher der Göttlichkeit der heil. Schrift wollen nicht bemerken, daß eine Sache oder Materie an sich keiner göttlichen Offenbarung nöthig haben könne, weil ihre Einsicht und Erkenntniß entweder aus der Vernunft und derselben richtigen Grundsätzen, oder aus untrüglichen historischen Zeugnissen erfahren werden kann; und dennoch wegen ihres Zusammenhanges mit göttlichen der Vernunft unbekannten Wahrheiten, und wegen der Eigenschaft der mit der Gabe der Eingebung unstreitig begabten Person, wegen der Anwendung und Erhöhung solcher natürlich bekannten Wahrheiten, auf das Herz des Lesers einen Einfluß in die Nothwendigkeit einer göttlichen Eingebung haben können. Was Paulus Apostgesch. 17. mit den athenienſischen Weltweisen geredet, waren aus ihren eigenen Lehrschulen entlehnte, aus der Vernunft bekannte Lehrsätze: dennoch brauchte sie der mit dem heil. Geiste und dessen Erleuchtung angezogene Paulus zum Beweise der größten Artikel des christlichen Glaubens, welche er damit verband.

sehr versichert, daß er gegenwärtig nicht dem rechten Verfasser zugeschrieben wird, und kein Brief von dem Apostel Barnabas seyn kann, insonderheit so, wie wir denselben itzt haben y).

y) Eusebius rechnet denjenigen Brief, der ein Brief von Barnabas genannt wird, ἐν νοθοις τιθησι, Kirchengesch. B 3. C. 25.: man kann sich aber nicht wohl vorstellen, daß er dadurch weniger sagen wolle, als daß sein Ansehen zweifelhaft und streitig wäre. Man sehe *Vales.* et *Benareg.* Cod. can. lib. 2. c 9.; *Pearson.* vindic Ignat. lib. 8; Herrn Jortins Betrachtungen S 2c 3. Auch sehe man des Erzbischoffs Lands Brief an Menard ꝛc in dem ersten Bande von le Clercs Ausgabe der apostolischen Väter, zu Anfange; Dr Lardners Glaubwürdigkeit ꝛc. Th II Band 1. S. 27.; Herrn Jones Canon ꝛc. Th. II. c. 38. 39.

Wofern wir nicht dieser Regel folgen (alle, selbst ächte Schriften der apostolischen Vater, welche diese apostolische Bekräftigung nicht haben, von dem Canon auszuschließen): was konnen wir dann wohl fur Grund geben, warum wir die Schriften des Lucas in den Canon annehmen, und davon die Schriften des Hermas, und insbesondere das güldene Ueberbleibsel von dem ersten Briefe des Clemens an die Corinther, ausschließen? Denn was das letzte betrifft: so hat es alle Kennzeichen der Lauterkeit und eines aufrichtigen Alterthumes, wird fur etwas, das von einem Mitgesellen des Paulus, wovon dieser Apostel Phil. 4, 3. mit großer Achtung Erwähnung thut, und selbst noch vor einigen Büchern des neuen Testamentes, geschrieben sey. Was mich angeht, so sehe ich keine innerliche Merkmaale darinn, warum es ausgeschlossen werden müßte, und bin der Meynung, daß es bloß deswegen, weil es ihm an einem apostolischen Zeugnisse fehlet, ausgeschlossen ist.

So habe ich kürzlich vorgestellet, was mir die beste Erklärung von der Eingebung in Absicht auf das neue Testament zu seyn scheint. Wie weit dieses auch auf das alte gezogen werden könne, das überlasse ich der Erwagung derer, die Zeit und Geschicklichkeit dazu haben.

Ich bin geneigt gewesen, mein Bestes zur Aufklärung einer Sache von so vieler Wichtigkeit zu thun: nicht allein, weil ein jeder ein Recht hat, seine Meynungen zu einer oder der andern Zeit bekannt zu machen; sondern auch, weil in den letzten Zeiten die Feinde der allervernunftigsten, tugendhaftesten und gutthatigsten Religion sehr rauhe mit dieser Sache umgegangen sind, und viele von den Vertheidigern der Offenbarung (meiner Meynung nach) der Eingebung zu viel, und an der andern Seite wiederum einige derselben zu wenig zugeschrieben haben.

Der

Der
Zweyte Brief Pauli an den Timotheus.

Geschichte

von dem Zustande der Dinge, da Paulus seinen zweyten Brief an den Timotheus schrieb,

von Dr. Benson.

Um eine hinlängliche Nachricht von dem Zustande der Dinge, da Paulus den zweyten Brief an den Timotheus schrieb, zu geben, wird es nöthig seyn, diese vier besondern Stücke zu untersuchen;

I. das Leben und den Character des Timotheus;

II. die Pflanzung der christlichen Gemeine zu Ephesus,

III. ob Timotheus zu Ephesus gewesen, als dieser Brief geschrieben wurde?

IV. die Zeit, da dieser Brief geschrieben ward.

Die zwey ersten Stücke sind in der Geschichte vor dem ersten Briefe an den Timotheus a) ausführlich erwogen worden: daher werde ich zu dem

III. fortgehen, ob Timotheus zu Ephesus war, als dieser Brief geschrieben wurde?

So klar es auch einigen scheint, daß Timotheus itzt zu Ephesus gewesen sey, so ist es doch von andern in Zweifel gezogen worden. Die Bestätigung davon aber kann zur Erklärung vieler Stellen in dem Briefe dienen.

Die vornehmsten Einwürfe, die mir vorgekommen sind, sind zween.

1) Paulus saget, Cap. 4, 12. **den Tychicus habe ich nach Ephesus gesandt.** Dieses wird für etwas gehalten, das mit dem Aufenthalte des Timotheus daselbst zu derselben Zeit nicht bestehen könne. Denn wenn man setzet, daß Timotheus nun zu Ephesus war: so würde der Apostel, meynet man, gesagt haben, „den Tychicus sende ich zu dir,„ und nicht nach Ephesus.

Allein ich antworte: dieses scheint kein Einwurf von hinlänglicher Kraft wider alle die augenscheinliche Klarheit, die sich davon zeiget, daß Timotheus itzt zu Athen gewesen. Denn warum sollte der Apostel nicht sowol Ephesus, indem er an den Timotheus daselbst schrieb, sagen, als, da er an die Corinther schrieb, von Ephesus, indem er selber zu Ephesus war, Meldung thun können, wie er 1 Cor. 15, 32. und c. 16, 8. thut.

Der sehr vernünftige Verfasser der vermischten Abhandlungen über heilige Sachen, welcher zweifelt, oder lieber läugnet, daß Timotheus zu dieser Zeit zu Ephesus gewesen sey b), setzet nachher doch deutlich vor-

a) Man sehe die Geschichte vor dem ersten Briefe.

aus c), daß dieser Evangelist zu Ephesus gewesen sey, als Paulus diesen zweyten Brief an ihn schrieb. Denn (nachdem er von dem ersten Briefe an den Timotheus, und von dem Gespräche, welches Paulus mit den Aeltesten von Ephesus zu Milete hielt, aus welchen beyden erhellet, daß sich Irrthümer und Verderben in die Gemeine eingeschlichen hatten, geredet hat) saget er: „Diese bösen und verderblichen Lehren scheinen geschwinder Fortgang gewonnen zu haben, da er im 67ten Jahre seinen zweyten Brief an den Timotheus schrieb; man lese 2 Tim. 1, 15. c. 2, 17-26. c. 3, 6-9.; wovon sich diese Gemeine bekehret hatte, als Johannes seine Offenbarung schrieb, welches im 96ten Jahre geschahe; wie aus Offenb. 2, 2. 3. zu erhellen scheint.„

b) Versuch I. S. 64. c) In seiner Nachschrift zu der Vorrede, S. 42.

2) Eine andere Sache, welche einige bewogen hat, zu gedenken, Timotheus sey zu dieser Zeit nicht zu Ephesus gewesen, ist diese, daß sie befürchten, es möchte denen, welche behaupten, daß Timotheus Bischoff oder ein festgesetzter Hirte der Gemeine zu Ephesus gewesen sey, zu vielen Grund zu fußen geben. Denn (sie meynen) je mehr Aufenthalt man ihm in dieser Stadt zueigne, desto wahrscheinlicher werde es, daß er Hirte oder Bischoff derselben Gemeine gewesen sey.

Aber wir antworten: Wenn es bewiesen werden kann, daß Timotheus itzt zu Ephesus war, oder die Wahrscheinlichkeit an dieser Seite am größten ist: so scheue sich niemand, die Wirklichkeit davon zu erkennen, was für Folgen auch daraus entstehen möchten. Jedoch (meiner Meynung nach) wird diese Folge nicht darinn liegen. Denn warum sollte Timotheus sich nicht eine lange Zeit zu Ephesus aufhalten können, ohne ein festgesetzter Hirte oder Bischoff der Gemeine daselbst zu seyn? warum das nicht eben so gut, als sich Paulus oft und eine lange Zeit nach einander zu Jerusalem, Antiochien, Ephesus, oder Rom aufhielt, ohne ein festgesetzter Hirte oder Bischoff von irgend einem dieser Oerter zu seyn?

Ein Evangelist war ein Gehülfe eines Apostels, der umher reisete, wie die Apostel, die Stelle derselben zu vertreten, Gemeinen zu pflanzen oder zu begießen, wo die Apostel selbst nicht seyn konnten. Daher, weil die Wahrscheinlichkeit der Sache an der andern Seite ist, und diese vorgegebene Folge nicht Platz hat, wenn auch der Fall so, wie wir uns ihn vorstellen, angenommen wird: so hoffe ich, es werde erhellen, daß dieser Einwurf ohne Grund und von keinem Gewichte sey.

Die Beweise nun, daß Paulus zweymal zu Rom in Banden, und Timotheus damals, als Paulus diesen zweyten Brief an ihn schrieb, zu Ephesus gewesen ist, sind folgende [1204]).

1) Der Zustand der Gemeine kömmt damit sehr wohl überein. Denn, ob sich gleich die Verderbnisse allein einschlichen, als der Apostel seinen ersten Brief an den Timotheus, der zu Ephesus war, schrieb; das ist in dem Anfange des 58ten Jahres: so saget er doch in seinem Gespräche zu Milet, welches in dem Schlusse eben desselben Jahres war, zu den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, er wüßte (nämlich durch den Geist der Weißagung) daß, nach seiner Abreise schwere Wölfe [1205]) zu

(1204) Da die Beantwortung der Frage: ist Paulus zweymal zu Rom im Gefängnisse gewesen? nothwendig vorausgesetzt und beantwortet werden muß, wenn man die andere Frage beantworten will: wenn hat Paulus den zweyten Brief an den Timotheum geschrieben? jene aber aus bloßen Muthmaßungen bestimmt werden kann, so müssen dieselben vorher nach ihrem historischen Gewichte critisch abgewogen werden, ohne eine größere Gewißheit zu bestimmen, als Muthmaßungen zu lassen. Ueber dieser Abwägung hat sich Mosheim p. 609-620. viele Mühe gegeben, und endlich selbst bekannt, daß diejenige Meynung gewichtiger sey, welche dafür hält, dieser zweyte Brief an Timotheum sey aus Pauli zweyten römischen Gefängnisse, auf welches sein naher Märtyrertod folgete, geschrieben worden. Die Sache gehöret eigentlich in die Kirchengeschichte, und kann hier nicht weitläuftiger erörtert werden. Man ziehe aber Pearson in den Opp. posth. zu Rathe.

(1205) Es ist dieses die englische Uebersetzung, wie aus T. III. p. 436. zu ersehen, und drücket das griechische Wort βαρεῖς buchstäblich, aber nach unserm Sprachgebrauche unrichtig aus, wo das Wort βαρεῖς, wenn

zu ihnen einkommen würden, welche der Heerde nicht schoneten, und aus ihnen selbst Männer aufstehen würden, die verkehrte Dinge redeten, um die Jünger hinter sich her abzuziehen. Apg. 20, 29. 30.

Itzt war es nun ohngefähr neun Jahre nach der Zeit, da er diese Weißagung gethan hatte. Man mag also wohl setzen, daß binnen dieser Zeit das Verderben zugenommen hatte, und bösartiger geworden sey.

Hiermit, befinden wir, kömmt die Vorstellung in diesem Briefe Cap. 1, 15. alle, die in Asien waren, hatten sich von ihm zu den Jüdischgesinnten, abgewandt, sehr genau überein. Denn sie schämten sich des Paulus und seiner Lehre: weil er in einer solchen Gefahr seines Lebens war. Und sie fürchteten sich davor, daß sie um des Christenthumes willen leiden sollten. Ich bin sehr geneigt zu gedenken, daß die ungläubigen Juden zu wege gebracht hatten, daß Paulus zum zweytenmal zu Rom ein Gefangner ward: gleichwie sie offenbar das erstemal die Ursache davon gewesen waren [1206]). Und weil sie allenthalben von eben dieser Gemüthsart und Gesinnung waren: so werden sie bereit gewesen seyn, den heidnischen Christen, so viel sie konnten, Leid zuzufügen. Den Verfolgungen nun zu entgehen, welche die ungläubigen Juden erregten, sich vor Verachtung zu hüten, und Jünger an sich zu ziehen, glaube ich, waren die großen Versuchungen, zu den Jüdischgesinnten überzugehen. Die Anführer unter den Jüdischgesinnten hatten sich viele Mühe gegeben, und großen Fortgang gemacht. Ihre um sich greifende Lehre hatte nun angefangen, wie der Krebs um sich zu fressen: und sie hatten so lange über Worte gestritten, bis Hymenäus und Philetus behaupteten, daß die Auferstehung bereits geschehen wäre, wodurch sie die Hoffnung und das Christenthum einiger Menschen überwältiget hatten; man sehe Cap. 2, 14-18. Die thörichten und unverständigen Streitigkeiten hatten Fragen verursachet Cap. 2, 23. fg. Und sie hatten, unter dem Scheine einer mehr als gemeinen Erkenntniß von dem Christenthume und eines außerordentlichen Eifers für dasselbe, verschiedene schwache und unwissende Menschen zu großen und merklichen Schandthaten abgezogen.

Man glaubet insgemein, der Apostel Johannes habe seine Offenbarung im 96ten Jahre unsers Herrn geschrieben. Gesetzt, daß diese Rechnung richtig sey: so wird die Kirche von Ephesus sich größtentheils von diesem Verderben bekehret haben, welches zu der Zeit, da dieser Brief geschrieben ward, so sehr die Oberhand hatte; man lese Offenb. 2, 1-7. Denn obgleich einige von ihnen ihre erste Liebe verlassen hatten, und denselben anbefohlen wird, zu gedenken, wovon sie ausgefallen wären, und sich zu bekehren, und ihre ersten Werke zu thun, damit ihr Leuchter nicht plötzlich von seinem Orte weggethan würde: * * * so wird doch der ganze Körper dieser Gemeine, wegen ihrer guten Werke und Geduld unter dem Leiden um der Gerechtigkeit willen gepriesen; und vornehmlich, weil sie die Bösen nicht hatten ertragen wollen, und die Vorwendungen von einigen, die sich für Apostel ausgaben, aber Lügner waren (solche, der Wahrscheinlichkeit nach, wie Hymenäus und Alexander und die übrigen Jüdischgesinnten) geprüfet hatten, und endlich, weil sie die Lehre der Nicolaiten hasseten, welche

wenn es, wie hier, im verblümten Verstande genommen wird, nicht schwer, sondern, groß, heftig, wichtig, und besonders das gemeine Maaß der Kräfte übersteigend anzeiget, und daher nach den Umständen des Subjects gegeben werden muß. In den oberrheinischen Provinzen brauchet man nach griechischer Art das Wort lästig, von Last, wie βαρὺς von βάρος, um etwas sehr großes nicht nur im physikalischen sondern auch im moralischen Verstande auszudrücken. Z. E. ein lästiger Wolf, ein sehr großer, gräulicher, grimmiger Wolf. Hieraus kann die Anmerkung an jener Stelle ergänzet werden.

(1206) Obgleich die Juden unter Nerons Regierung in Rom wenig Gewalt hatten, so verlästerten sie doch die Christen, und sonderlich die Lehrer derselben also, daß, sonderlich bey damaliger Abwesenheit des Kaisers, der Statthalter hat aufgebracht werden können, Paulum, den sie für den vornehmsten Aufwiegler ausschrien, noch einmal gefangen setzen zu lassen.

welche auch in den Augen Christi verhasset waren.

Setzet man aber mit dem Herrn Isaac Newton, daß die Offenbarung des Johannes um den Anfang des 67ten Jahres unsers Herrn geschrieben und im 96ten Jahre wieder gemein gemacht sey: so waren die Verderbnisse, in der Gemeine zu Ephesus, noch nicht zu derjenigen Höhe gestiegen, als unser Herr diese Botschaft durch den Johannes an sie thun ließ, wozu sie nachher gekommen waren, als Paulus diesen zweyten Brief an den Timotheus schrieb, welcher einige Monate darnach, nämlich im Sommer des 67ten Jahres, geschrieben zu seyn scheint. Sie verfielen täglich ärger: wie die Erfahrung durchgehends lehret. Denn das Verderben und die Gebrechen kommen nicht alsbald zu der höchsten Stufe. Und ich bin ungewiß, ob die Stellen 2 Tim. 2, 16. 17. c. 3, 13. c. 4, 3. 4. nicht von einigen für einen Beweis dieser Meynung werden gehalten werden. Wie dem auch sey: so kann ich doch, so lange mir das Buch der Offenbarung nicht vor dem 96ten Jahre unsers Herrn ausgegeben scheint, keine Folgen aus der andern Meynung zugestehen. Ueberdieß, wenn sie im Anfange des 67ten Jahres so fromm waren, können sie schwerlich in wenigen Monaten, oder in eben demselben Jahre, so verderbt gewesen seyn. Es kömmt mir wahrscheinlich vor, daß dieser zweyte Brief an den Timotheus habe dienen können, sie zurück zu rufen, und daß sie sich vor dem 96ten Jahre großentheils gebessert haben.

Es sind 2) in diesem Briefe verschiedene Erinnerungen über Personen und Sachen, welche mit der Meynung, daß Timotheus itzt zu Ephesus war, vollkommen übereinkommen, und, wie es mir vorkömmt, mit keiner andern Meynung in Uebereinstimmung gebracht werden können.

Cap. 1, 15. meldet der Apostel, als etwas, das dem Timotheus bekannt wäre, daß alle, die in Asien wären, sich von ihm (nämlich zu den Jüdischgesinnten) abgewandt hätten, worunter mit Namen, Phygellus und Hermogenes waren. Dieses nun konnte Timotheus leicht wissen, wenn er itzt zu Ephesus, der Hauptstadt des proconsularischen Asiens, war.

Cap. 1, 16-18. wird von der Hausgenossenschaft des Onesiphorus mit Achtung und Zuneigung gesprochen, als die sich mitten unter einem so allgemeinen Abfalle, rein gehalten habe. Und Onesiphorus wird sehr gerühmt, daß er so viele Mühe und Sorgfalt angewandt habe, den Paulus zu Rom zu finden, da er so genau eingeschlossen war, und sich nicht gescheuet, ihn daselbst oft zu besuchen: und das, ungeachtet er ein so genau bewahrter Gefangner, in einer solchen Gefahr seines Lebens, und von allen seinen alten Freunden und Bekannten verlassen war. Nun erhellet klar, daß Onesiphorus mit seiner Hausgenossenschaft zu Ephesus gewohnet habe: denn da hatte er vormals sowol, als itzt ohnlängst zu Rom, dem Apostel der Heiden gedienet; man sehe Cap. 1, 18. So wird auch Cap. 4, 19. seine Hausgenossenschaft gegrüßet: welches zu einem kräftigen Beweise dienet, daß Timotheus zu Ephesus gegenwärtig war, als der Apostel diesen zweyten Brief an ihn schrieb.

In dem ersten Briefe an den Timotheus wird viel von seiner Bestellung der Bischöffe und Diaconen gesaget. In diesem zweyten Briefe wird von derselben Sache kein Wort gemeldet. Wenn man nun setzet, daß Timotheus zu dieser Zeit zu Ephesus war: so ist es kein Wunder, daß davon nicht gesprochen wird. Der Grund ist klar und leicht zu finden. Der Apostel hatte, so viel diese Sache betraf, dem Timotheus vollkommenen Befehl und Unterricht gegeben, und Timotheus hatte die Befehle des Apostels vollbracht, indem er Bischöffe und Aeltesten in dieser Gemeine bestellet hatte. Also war keine Gelegenheit für den Apostel vorhanden, davon in diesem zweyten Briefe wiederum zu sprechen.

Es ist wahr, er befiehlt dem Timotheus Cap. 2, 2. die Lehre, welche er von ihm gehöret hatte, getreuen Menschen anzuvertrauen, die geschickt wären, auch andere zu lehren: das heißt, Timotheus müßte die Bischöffe, so lange er unter ihnen wäre, unter-

unterweisen, damit sie besser im Stande seyn möchten, andere zu lehren, wenn er sie verlassen würde. Aber er redet nicht davon, sie noch einmal zu bestellen.

Hymenäus war einer von den Jüdischgesinnten zu Ephesus, wovor der Apostel, 1 Tim. 1, 19. 20. dem Timotheus sich zu hüten befohlen hatte: denn derselbe hatte schon damals Schiffbruch von dem Glauben und einem guten Gewissen gelitten. In diesem Briefe gedenket er auch, Cap. 2, 16. 17. des Hymenäus, welcher der Wahrscheinlichkeit nach, eben dieselbe Person ist, weil der Name und Character so sehr gleich sind.

Die Gemüthsbeschaffenheit der Jüdischgesinnten zu Ephesus, welche in dem ersten Briefe gemeldet ist, kömmt sehr genau mit dem Character derer, wovon in diesem Briefe gesprochen wird, überein. Man vergleiche 1 Tim. 1, 5-7. mit 2 Tim. 2, 22. ꝛc. und c. 3, 6-8. In der ersten von diesen zween Stellen wird von ihnen gesaget, daß sie den Glauben und ein gutes Gewissen verworfen, und sich zu eitlem Geschwätze gewandt haben, indem sie vorgäben, Lehrer des Gesetzes zu seyn, ob sie gleich nicht wüßten, was sie sageten, oder bekräftigten. In den beyden letzten Stellen werden sie und ihre Jünger, als thöricht und gottlos, und ihre Jünger, als solche, die allezeit lerneten, aber niemals zur Erkenntniß der Wahrheit kämen, vorgestellet: das letzte war kein Wunder, da sie durch Meister, welche nicht verstanden, was sie sageten, oder bekräftigten, unterwiesen wurden.

Der aufmerksame Leser wird mehr solche Gleichheit in andern Stellen finden. Man vergleiche (z. B.) 1 Tim. 1, 5. 19. c. 3, 9. c. 4, 7. 10. c. 6, 20. 21. mit 2 Tim. 1, 8. 11. 12. c. 2, 1. 2. 16. 23.

Cap. 4, 12. saget Paulus, **den Tychicus habe ich nach Ephesus gesandt**: das heißt, Tychicus wäre nicht gegangen, wohin ihn seine eigene Sinnlichkeit oder Bequemlichkeit getrieben hätte (wie Demas gethan hatte) sondern wohin der Apostel gewollt, daß er gehen sollte; nämlich nach Ephesus, den Timotheus abzulösen, der noch vor dem Winter nach Rom reisen sollte (man sehe Cap. 4, 21.) gleichwie Artemas oder Tychicus vorher von dem Apostel nach Creta gesandt war, den Titus abzulösen, damit er zu dem Apostel nach Nicopolis kommen könnte, Tit. 3, 12.

Cap. 4, 13. wird Timotheus ersuchet, einige Dinge von Troas, welche der Apostel daselbst gelassen hatte, mitzubringen. Dieses kömmt mit dem gegebenen Berichte überein, wenn man setzet, daß Timotheus auf seinem Wege nach Rom zu Troas ansprechen sollte: indem das eben derselbe Weg war, den Paulus genommen hatte, als er selber von Ephesus weggieng; man sehe Apg. 20, 1. 5. 2 Cor. 2, 12.

Noch ein Beweis kann von dem Grusse an die Priscilla und den Aquila, Cap. 4, 19. hergenommen werden. Denn diese waren zu Ephesus sehr bekannt, und hatten vielleicht daselbst ein Haus und eine Wohnung. Sie giengen mit dem Apostel dahin, Apg. 18, 18. 19. 1 Cor. 16, 19. und blieben nach seiner Abreise da, Apg. 18, 26. Daselbst unterrichteten sie den Apollos, den beredten Alexandrier, und von dannen empfahlen sie ihn der christlichen Gemeine zu Corinth, Apg. 18, 27.

Es ist wahr: Claudius Cäsar hatte sie und alle Juden aus Rom verbannet, Apg. 18, 2.: aber weil dieser Befehl mit dem Claudius erstarb, sind sie, nach seinem Tode, wieder nach Rom gezogen, Röm. 16, 3 4.; der Wahrscheinlichkeit nach, in der Absicht, um sich nach ihren Gütern und Besitzungen daselbst zu erkundigen, damit sie, nachdem das geschehen wäre, wieder zurückkehren und sich zu Ephesus niederlassen möchten.

Allein die drey wichtigsten Beweise sind diejenigen, wovon bereits Meldung geschehen ist, was den Hymenäus und Onesiphorus betrifft, und was vom Alexander dem Kupferschmiede folget. Denn ich bin der Meynung, daß dieser eben derselbe Alexander ist, wovon Apg. 19, 33. Meldung geschieht, und der 1 Tim. 1, 20. mit dem Hymenäus zusammengefüget wird; man sehe meine Geschichte vor dem ersten Briefe. Hierzu will ich nur noch setzen, daß, obgleich einige angenommen haben, es hätte Alexander

der Kupferschläger dem Apostel zu Rom, und insbesondere in seiner letzten Gefangenschaft daselbst, viel Böses gethan, ich dennoch keinen Grund für diese Meynung finden kann. Denn der Apostel hat nichts dergleichen gesagt, sondern sieht auf das, was er ihm vormals, das ist, der Wahrscheinlichkeit nach, zu Ephesus, gethan hatte. Man vergleiche Apg. 19, 33. und 1 Tim. 1, 20. mit 2 Tim. 4, 14. 15.

Wenn aber Alexander ein Ephesier, und Timotheus nun zu Ephesus war: wie gelegen kam dann die Ermahnung des Apostels: „Alexander, der Kupferschmied hat mir (vormals „zu Ephesus viel Böses gethan; hüte dich vor „ihm (nämlich da du gegenwärtig so nahe bey „ihm bist): denn er hat meinen Worten (oder „meiner Lehre) großen Widerstand gethan, da „ich zu Ephesus war, wie du itzt bist. Und „er wird dir, der Wahrscheinlichkeit nach, auf „gleiche Weise widerstehen: so lange du einerley „Lehre mit mir verkündigest.„

Dieses sind die Gründe, warum ich gedenke, daß Timotheus zu Ephesus gewesen sey, als Paulus diesen seinen zweyten Brief an ihn schrieb. Und ich halte mich sehr überzeuget, daß alle diese Umstände mit der Meynung, daß er damals an irgend einem andern Orte gewesen sey, nicht zu reimen sind.

Wenn wir in dem Briefe an die Laodiceer so viele und so klare Anzeigen von dem Zustande der Gemeine zu Ephesus hätten: so würde man, wie kaum zu zweifeln ist, einhellig geschlossen haben, daß er ein Brief an die Epheser wäre, wie er durchgehends so genannt und dafür gehalten wird.

IV. Müssen wir untersuchen, zu welcher Zeit dieser Brief geschrieben sey, und was den vornehmsten Anlaß dazu gegeben habe.

Daß Paulus ihn geschrieben habe; daß er zu Rom gefangen war, als er ihn schrieb; und daß er an den Timotheus geschrieben sey: das sind Dinge, die so allgemein erkannt werden, daß es nicht nöthig ist, Meldung davon zu thun. Aber ob Paulus zweymal zu Rom gefangen gewesen sey, und, wenn dieses angenommen wird, in welcher von diesen beyden Gefangenschaften er dann diesen Brief geschrieben habe, das sind Dinge, worüber unter den Gelehrten gestritten wird.

Es ist klar, daß Paulus aus seiner ersten Gefangenschaft zu Rom erlöset zu werden erwartete; man lese Phil. 1, 25. 26. c. 2, 23. 24. Philem. v. 22. Aber in diesem Briefe (welcher, meinen Gedanken nach, während seiner zweyten Gefangenschaft daselbst geschrieben ist) saget er, daß er zu einem Trankopfer geopfert werden sollte, und daß die Zeit seiner Entbindung bevorstünde, 2 Tim. 4, 6.

Da die Kirchenväter der Zeit von dem Märtyrertode des Paulus näher lebeten: so hatten sie besser Gelegenheit, als wir, den Fall zu untersuchen. Und es ist ihre gemeine Meynung, daß, nachdem er zwey Jahre in seiner eigenen gemietheten Wohnung zugebracht hatte (wie Lucas selber Apg. 28, 30. erzählet hat) er in Freyheit gesetzet wurde, und herumgereiset sey, die christlichen Gemeinen zu besuchen: daß er aber gegen das Ende von dem Leben des Nero wieder nach Rom zurückgekehret und daselbst enthauptet worden sey.

Aus dem, was gesaget ist, und noch ferner gesaget werden soll, ist es, meiner Meynung nach, sehr klar, daß Paulus zweymal zu Rom gefangen gewesen ist: wer dieses weiter beurtheilet sehen will, den verweise ich auf die Werke des Pearsons d). Wenn nun gesetzet ist, daß er zweymal zu Rom gefangen gewesen sey: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er diesen zweyten Brief an den Timotheus in seiner letzten Gefangenschaft geschrieben haben wird.

d) Pearson. *Opp. posthuma. p. 80. sq.*

Um diese Zeit war Cestius Gallus Landvogt von Syrien geworden, und Geßius Florus zum Nachfolger des Albinus, als Befehlshaber über Judäa ernannt. Seine Gemahlinn Cleopatra (eine Frau von einem bösen Rufe) wußte, durch ihre große Vertraulichkeit mit Poppea, diese Bedienung von dem Nero zu erlangen; man sehe Josephus e).

e) *De bello Ind. lib. II. c. 24.*

Es war auch um diese Zeit, daß die erschreckliche Verfolgung der Christen zu Rom ausbrach,

brach, welche für die erste von den zehen Verfolgungen dieser ersten Zeit gerechnet wird f). Das Wesentliche von der Geschichte kömmt hierauf hinaus. Als sich die Christen zu Rom und an andern Orten sehr vermehreten g), und viele aus der Abgötterey und aus dem Judenthume zu ihnen übergiengen, geriethen sie bey dem Volke in Haß. Inzwischen war Nero (der schon viele gräuliche Grausamkeiten verübet hatte) zu aller Gottlosigkeit aufgewachsen, und steckte, in einem üppigen und gottlosen Muthe, die Stadt Rom in Brand. Die Flamme wüthete sechs oder sieben Tage hinter einander, und verschlang einen großen Theil von dieser vortrefflichen und kaiserlichen Stadt. Nero sahe diesen erschrecklichen Brand von dem Thurme des Mäcenas an, und hatte sein Vergnügen (wie er sich selbst ausdrückte), an der Schönheit der Flammen: indem er als eine Person von der Schaubühne gekleidet war, und die Zerstörung von Troja sang h). Dieses entflammete das Volk wider diesen Tyrannen: und um den Haß von sich abzuwälzen, beschuldigte er die Christen dieser abscheulichen Missethat. Jedoch Suetonius und Tacitus schreiben beyde, ob sie gleich mit großer Bitterkeit von den Christen reden, gleichwol, in Betrachtung der Gutthätigkeit ihrer Religion, den Brand der Stadt dem gottlosen Verfahren des Nero zu, und sprechen die Christen von der Schuld dieser Missethat los.

f) *Vid.* Tertull. *Apol. c. 5.* Scorpiac. *c. 15.* Lactant. *de mort. persecutor. c. 2.* Euseb. *hist. eccles. lib. 2. c. 25.*
g) Lactant. *ibid.* h) Sueton. *de Neron. c. 38.*

Dennoch aber, weil sie bey dem Volke nicht in Gunst waren, und der Kaiser wohl so viel zu erkennen gegeben hatte, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn sie verfolget würden, litten sie, als ob sie der schnödesten Missethaten schuldig gewesen wären. Sie wurden, selbst in dem Augenblicke des Todes, verschmähet und verlachet. Einige wurden in Häute von wilden Thieren genähet, um von Hunden zerrissen zu werden. Andere von ihnen wurden gekreuziget. Wiederum andern beschmierte man den Leib mit Pech, oder einem dichten Stoffe: und so wurden sie an Pfähle festgemacht und bey Nacht, anstatt Lampen, verbrannt. Ja die Grausamkeit von den Gottlosesten des Kaisers gieng so weit, daß sie bey dem Volke Mitleiden für die Christen erweckte: ob sie gleich vorher keine günstige Gedanken von ihnen hatten i).

i) Clerici *hist. eccles. p. 427. etc.*

Von Colossen gieng der Apostel, wie man urtheilet, nach Troas, auf seinem Wege nach Philippi: und da, gedenke ich, hat er sich vom Timotheus geschieden, welcher hingieng, Sorge für die Gemeine zu Ephesus zu tragen. Da ließ er auch seinen Reisemantel (oder Sack, worein man Bücher packen konnte) und darinn verschiedene von seinen Büchern und Pergamenten, Cap. 4, 13. Vielleicht sind es die ursprünglichen Aufsätze von seinen eigenen Briefen [1207]), und von den Briefen, die ihm von den Gemeinen zugesandt waren, gewesen. Denn daß er gemeiniglich Abschriften von seinen Briefen wegschickte, und die ursprünglichen Aufsätze selber aufbehielte, das ist aus Röm. 16, 22. 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Thess. 3, 17. vergl. mit Gal. 6, 11. und Philem. v. 19. wahrscheinlich. Vielleicht schrieb er mit so vieler Sorgfalt um dieselben, damit er, wenn er gestorben und von hier geschieden wäre, die ursprünglichen Aufsätze für seinen geliebten Timotheus hinterlassen möchte. Als er das drittemal (nämlich im 58ten Jahre, Apg. 20, 6.) zu Troas war, kann er schwerlich etwas zurückgelassen haben: weil er so viele Mitgesellen hatte, und ein Schiff, das ihn und seine Mitgenossen, nebst der großen Summe Geldes, die er für die dürftigen Christen in Judäa gesammlet, nach Jerusalem führen mußte, gedungen hatte.

Von

(1207) Er hat aber doch die meisten seiner Briefe nicht selbst aufgesetzet, sondern in die Feder dictiret, und sodann unterschrieben. Vermuthlich aber hat er sich Abschriften davon machen lassen. Die hier für die gegenseitige Meynung angeführten Stellen beweisen ehender das obige, und sagen mehr nicht, als daß die abgesendeten Briefe von einer fremden Hand geschrieben, und von Paulo mit eigener Hand unterschrieben worden seyn.

Von Troas ist Paulus, wie ich setze, seinem Versprechen gemäß, Phil. 1, 25. c. 2, 24. nach Philippi gereiset.

Um diese Zeit kam Geßius Florus nach Judäa, die Regierung dieser Provinz auf sich zu nehmen k). Er war ein sehr lasterhafter und grausamer Mann, und quälete die Juden dermaßen, daß im zwerten Jahre seiner Regierung der Krieg ausbrach, der sich mit dem Untergange Jerusalems und des Tempels, und der erschrecklichen Niedermetzelung oder Gefangenschaft des jüdischen Volkes, endigte. Hiedurch ward die Weißagung unsers Seligmachers Matth. 24. auf eine vollkommene und kenntliche Weise erfüllet.

k) Ioseph. *Antiqu. lib. 20. c. 9. De bello Iud. lib. 2. cap. 24.*

Paulus reisete von Philippi weg, und überwinterte zu Nicopolis, in Epirus: daselbst kam Titus aus Creta zu ihm, Tit. 3, 12.

Von Nicopolis ist der Apostel, wie sehr wahrscheinlich ist, nach Corinth gezogen, und hat sich daselbst einige Zeit aufgehalten, und die Gemeine gestärket, welche er gepflanzet, begossen, und wofür er so viele Sorge getragen hatte. Nun nahm er seinen letzten Abschied von ihr. Und da blieb Erastus (welcher Rentmeister, und möglicher Weise ein Eingeborner von dieser Stadt war) nach seinem Abschiede; man sehe Cap. 4, 20. Röm. 16, 23.

Die folgenden Beweisgründe zeigen, daß der Apostel Paulus zweymal zu Rom gefangen gewesen, und daß dieser Brief in seiner zwoten Gefangenschaft daselbst geschrieben ist. Denn da Timotheus, als er zu Corinth war, vor seiner ersten Gefangenschaft, im 52ten Jahre, sich bey ihm befand, von dannen mit ihm reisete, und zu Rom, während seiner ersten Gefangenschaft daselbst, bey ihm war: so kann man gewiß nicht annehmen, daß irgend ein Anlaß gewesen seyn sollte, ihm durch einen Brief Nachricht zu geben, daß Erastus, zu derselben Zeit, zu Corinth geblieben wäre; denn Timotheus war da selber gegenwärtig, und mußte das eben so gut wissen, als Paulus. Vielleicht hatte Titus ihm berichtet, daß der Zustand der Gemeine es erforderte: und vielleicht reisete der Apostel darum wieder von Corinth nach Creta. Bey seiner Abreise von dieser Insel ließ er den Trophimus krank zu Milete l); man sehe Cap. 4, 20. Es war nicht zu Milete in dem proconsularischen Asien: und er ließ den Trophimus nirgends krank oder gesund zurück, als er im 58ten Jahre dahin seinen Weg nahm. Denn damals gieng Trophimus mit ihm nach Jerusalem, Apg. 21, 20. Ja gesetzt auch, daß er ihn da gelassen hätte: so war doch gewiß kein Grund vorhanden, dem Timotheus Nachricht davon zu geben; denn Timotheus war damals auch einer von des Paulus Mitgesellen, und ein Augenzeuge von dem, was da vorfiel. Hieraus mögen wir wieder einen Beweis nehmen, daß dieser Brief nicht während der ersten Gefangenschaft des Apostels zu Rom geschrieben ist.

l) Es war eine Stadt dieses Namens in Creta. Man sehe Homer, II. B. 647. alias 145. Strabo, B. 14. S. 941. C. nach der amsterd. Ausgabe von 1707. Plinius, natürl Geschichte, B. 4. C. 12. S. 213. nach der leydner Ausgabe von 1669. wo es heißt: oppida eius insignia - - Heraclea, Miletos, Ampelos etc.

Ferner war der heilige Marcus bey dem Apostel zu Rom, in seiner ersten Gefangenschaft, Col. 4, 10. Philem. v. 24. da der Apostel hingegen itzt vom Timotheus begehret, denselben, als eine Person, die ihm in dieser strengen Gefangenschaft sehr nützlich seyn würde, mit sich nach Rom zu bringen, Cap. 4, 11. Endlich war Timotheus in der ersten Gefangenschaft des Apostels zu Rom bey ihm, und vereinigte sich mit ihm in der Abfassung der Briefe an die Philipper, Colosser, und an Philemon: während seiner zwoten Gefangenschaft aber schreibt der Apostel an den Timotheus, der itzt von ihm abwesend war; weil er ein großes Verlangen hatte, ihn noch wiederzusehen, ehe er stürbe.

Um diese Zeit giengen die Kriege der Römer mit den Juden an: und der Kaiser Nero zog von Rom nach Achaja, wo er sich einige Zeit aufhielte.

Von Creta, muthmaße ich, ist der Apostel, und Titus mit ihm, Cap. 4, 10. nach Italien gefahren: in der Absicht, die Gemeinen in

Abend-

Abendland, und insbesondere die Gemeine zu Rom, welche ohnlängst eine schwere Verfolgung gelitten hatte, zu stärken.

Weil die Wuth der Verfolgung nun eine Zeitlang aufgehöret hatte, und Nero [in dem 67ten Jahre Christi und dem 13ten Jahre des Nero] nach Griechenland gereiset war: so kann der Apostel dadurch Muth gefasset haben, nach Rom zu gehen; in Hoffnung, den zerrütteten Zustand dieser Gemeine wieder festzusetzen. Denn es war bisher seine beständige Gewohnheit gewesen, einen zweyten Besuch abzulegen, um das, was er gepflanzet hatte, zu begießen, und Unordnungen zurechte zu bringen: und vornehmlich diejenigen, welche unter Verfolgung, oder in Gefahr davon, gewesen waren, zu stärken und zu trösten. Zur Ausführung dieser gottseligen und liebreichen Absicht kehrte er wieder nach Rom zurück. Und von Rom hatte er, der Wahrscheinlichkeit nach, vor, weiter zu gehen, um andere Gemeinen zu pflanzen oder zu stärken. Aber Gott rief ihn, in dem Laufe seiner Vorsehung, zu einem ganz andern Werke. Denn nun fand er das Ansehen der Dinge ganz anders, als sie gewesen waren, da er vorher zu Rom war. Der christliche Gottesdienst war unter den Haß des Volkes gefallen, und ward nicht bloß als ein neuer, sondern als ein befleckender und ungottseliger Aberglaube angesehen: und die Christen wurden als ein verfluchtes Geschlecht betrachtet, das von allen Menschen gehasset zu werden verdienete m).

m) Man sehe Sueton. und Tacitus, wie sie oben angezogen sind.

Ehe Nero aus Rom gegangen war, hatte er den Helius Cäsarinus zum Befehlshaber von der Stadt und von ganz Italien, mit einer unumschränkten Macht über alle Menschen von niedrigem oder hohen Stande, bestellet, so daß er nicht allein alle, die es ihm beliebte, ins Elend treiben, sondern auch vom Leben zum Tode bringen konnte n). Dieser Helius Cäsarinus war ein eben so lasterhafter Mann, als Nero selber, und hielte sich itzt zu Rom auf, weil der Kaiser abwesend war. Von diesem konnte der Apostel nicht erwarten, daß er besser mit ihm verfahren würde, als der Tyrann selber.

n) Xiphilin. *Excerpta ex Dione, lib. 63. p. 719. 720.*

Der Haß des Volkes wider die Christen kann nicht allein, dadurch daß sie sich von dem gemeinen Haufen unterschieden, sondern auch durch die Lästerungen und üble Nachreden, welche die Juden allenthalben von ihnen ausstreueten, verursachet seyn. Vielleicht haben die jüdischgesinnten Eiferer, und vornehmlich diejenigen unter ihnen, welche untreu und gottlos waren, vielen Anlaß zu solchen Gerüchten gegeben.

Die erste Gefangenschaft des Paulus (welche in seinem eigenen gemietheten Hause war, und ehe die Verfolgung ausgebrochen, vorfiel) war in dem ganzen Richthause (oder durch den ganzen Lagerplatz der Leibwachen) sowol als an andern Oertern der Stadt bekannt geworden, Phil. 1, 13. Also ward er, bey seiner Rückkehr in diese kaiserliche Stadt, alsbald bekannt, und wiederum, als einer von den größten Vertheidigern der christlichen Secte, in Verhaft genommen. Es ward ihm aber itzt nicht zugelassen, in seinem eigenen gemietheten Hause zu wohnen; wie bey seiner ersten Gefangenschaft, da seine Wohnung öffentlich bekannt war, und alle Menschen einen freyen Zugang zu ihm hatten, Apg. 28, 16. 17. 30. 31: sondern er ward so genau eingeschlossen, daß Onesiphorus (der sich seines Freundes, ob derselbe gleich in Ungunst war, nicht geschämet, oder sich nicht gescheuet hatte, ihn in der größten Gefahr zu erkennen) viele Mühe gehabt hatte, ihn zu finden; ob er gleich, da er zu Rom war, sich sehr angelegen seyn ließ, ihn zu finden, und ihn desto sorgfältiger suchete, je genauer er bewahret wurde, um ihm so viele Liebe und Freundschaft zu erweisen, als in seinem Vermögen war; man sehe Cap. 1, 16. 17. Der Grund, warum er den Apostel so schwer finden konnte, kann unter andern gewesen seyn, weil viele Christen in der ohnlängst erweckten Verfolgung umgekommen, oder von dannen geflüchtet waren. Daher er dann nicht leicht eine Nachricht von dem Apostel bekommen konnte.

In seiner ersten Gefangenschaft zu Rom wurden viele durch sein Leiden ermuntert, die christliche Lehre freymüthig zu predigen, Phil. 1, 14. Aber nun ward dieser ausnehmende Apostel, nachdem er eine Zeitlang in einem genauen Gefängnisse gelegen hatte, gerufen, für sich selbst und für das Evangelium Verantwortung zu thun, und in eine so drohende Gefahr gebracht, daß es nicht sicher war, ihm anzuhangen: worauf die Christen, die noch in Rom übrig geblieben waren, ja selbst seine Freunde und Mitgesellen, die in so vielen vorhergehenden Gefahren und Verfolgungen bey ihm ausgehalten hatten, ihn alle verließen. Denn dieser Befehlshaber war (sowol als sein Herr) so erschrecklich geworden, daß sie alle zitterten, vor ihm zu erscheinen, und so abwichen, und ein jeder sich selbst zu retten suchte: — indem einige nicht dahin, wo der Apostel es haben wollte, oder wo sie am meisten nöthig waren, sondern dahin, wo die wenigste Gefahr war, giengen; — Demas insonderheit nach Thessalonich, Crescens nach Galatien, und Titus nach Dalmatien; man sehe Cap. 4, 10. Tychicus aber war in der That, auf Ansuchen des Apostels, nach Ephesus gegangen, den Timotheus abzulösen, wie oben bereits angemerket ist; man sehe v. 12.

Lucas, der Evangelist, und dieser allein von allen Mitgesellen des Apostels, blieb zu Rom bey ihm. Aber weder er, noch sonst jemand, hatte sich unterstanden, ihm beyzustehen, als er hingegangen war, seine erste Verantwortung zu thun. Dennoch (ob die Menschen sich gleich alle von ihm abwandten) stand ihm der Herr bey, und unterstützte ihn mit genugsamer Freymüthigkeit: so daß die wahre christliche Lehre durch seinen Mund von allen Heiden gehöret und erkannt werden konnte. Und für dießmal kam er noch mit dem Leben davon: jedoch so schwer, daß er es mit einer **Erlösung aus dem Maule eines Löwen** verglich; man sehe Cap. 4, 11. 16. 17.

Nachdem er die erste Verantwortung für sich selbst, und für die Lehre, welche er nunmehr länger, als dreyßig Jahre, geprediget, abgeleget hatte; und nun gleichsam in Erwartung stund, aufs neue wieder vor eben denselben Richterstuhl gefordert zu werden: schrieb er diesen seinen zweyten Brief an den Timotheus. Dieser Brief scheint im Frühlinge, oder im Sommer (man sehe Cap. 4, 21.) im 67ten Jahre unsers Herrn, und im 13ten Jahre der Regierung des Kaisers Nero, geschrieben zu seyn.

Daß er zuletzt von allen Briefen des Apostels, und nicht lange vorher, ehe er den Märtyrertod litte, geschrieben sey, das ist die Meynung der Kirchenväter o). Und ich sehe nicht, was für kräftigerer Beweis dafür gefordert werden kann, als die eigenen Worte des Apostels in dem Briefe selbst. Denn ob er gleich nach seiner ersten Verantwortung aus dem Munde des Löwens erlöset war: so giebt er doch keinen Ausdruck von Hoffnung zu irgend einer fernern Erlösung, wenn er seine zwote Verantwortung ablegen würde, oder saget, daß Gott ihn aus dieser Gefahr und Aussicht des Todes erlösen würde; wenn er schon nicht zweifelte, daß er ihn **von allem bösen Werke** (als der Verrathung eines guten Gewissens und desjenigen Glaubens, den er nun so lange Zeit verkündiget, und um welches willen er so viel gelitten hatte) **erlösen, und ihn zu seinem himmlischen Königreiche bewahren würde**, wofür er ihm ein ewiges Lob giebt; man sehe Cap. 4, 18.

o) Man sehe Eusеb. Kirchengesch. B. 2. C. 22.

Noch deutlicher aber Cap. 4, 6. seinem geliebten Timotheus zu erkennen, daß sein Blut nun gleichsam zu einem Trankopfer ausgegossen würde, und die Zeit seiner Entbindung nahe wäre: das ist, er redete davon, als von etwas, das bereits geschehen wäre; indem er sagen wollte, daß er schon ein verurtheilter oder todter Mann wäre, wann es zu seiner zwoten Verantwortung kommen würde; daß sein Blut alsdann, wie Wein auf das Opfer, ausgegossen werden würde. Dieses wußte er entweder aus dem Ansehen, das die Sachen gewonnen hatten, oder durch den Geist der Weißagung, oder durch beyde. Wie dem auch seyn mag, so ist sein Muth nicht gesunken: sondern er sieht mit

Vergnü-

Vergnügen auf sein Leben, seine Arbeit und sein Leiden zurück. Er unterschreibt und befestiget gleichsam in diesem Briefe, mit seiner sterbenden Hand, die Wahrheit alles dessen, was er von der christlichen Lehre gepredigt oder geschrieben hatte: um des Timotheus willen, um der Gemeine willen zu Ephesus, und um aller anderer christlichen Gemeinen willen zu allen Zeiten und unter allen Völkern.

Da er gottselig und tugendhaft gelebet, getreulich gearbeitet, und beherzt gelitten hatte: so sahe er mit Freuden und Entzückung voraus auf die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter für ihn hingeleget, und ihm, nebst allen Gerechten, in der Auferstehung der Gerechten, zutheilen würde; man lese Cap. 4, 7. 8.

Weil sein Märtyrertod ihm so nahe schien; — die jüdischgesinnten Eiferer so zugenommen, und seine Freunde zu Rom ihn so allgemein verlassen hatten: so schrieb er diesen Brief, um den Timotheus zu ermuntern, daß er die christlich Gemeine zu Ephesus wider die Jüdischgesinnten behüten möchte; ihn zu bitten, daß er diese Sache abthäte, und dann zu ihm nach Rom käme, und den Johannes Marcus mitbrächte, jedoch daß sie in aller Eile kämen; aus Furcht, seine zwote Verantwortung möchte vorgehen, ehe sie angekommen wären, und also hindern, daß er sie noch einmal sähe.

Wo der Apostel Petrus zu Rom gewesen ist, als Paulus diesen Brief von dannen schrieb: so hat man sich zu verwundern, daß er nicht einige Grüße von ihm abstattet, oder einige Meldung von seiner Gegenwart daselbst thut.

Petrus scheint um diese Zeit seine zween Briefe an die Christen aus den gottesfürchtigen Heiden, in verschiedenen Gemeinen von Kleinasien, welche Paulus gepflanzet hatte, geschrieben zu haben. Auch scheint der heilige Judas um eben dieselbe Zeit sein kurzes Brieflein an die jüdischen Christen geschrieben zu haben. Jedoch davon soll ausführlicher in der Geschichte vor diesen Briefen geredet werden.

Ob es gleich einigermaßen außer den Gränzen meines gegenwärtigen Vorhabens ist: so bitte ich mir doch, weil es gleichwol dienen kann, die Erfüllung dessen, was der Apostel Cap. 4 6. gesaget hat, anzuzeigen, die Freyheit aus, den übrigen Theil von der Geschichte des Paulus beyzufügen, und über den Märtyrertod dieses wahrhaftig großen und frommen Mannes, dieses edelmüthigen Freundes und Liebhabers des menschlichen Geschlechtes, eine Thräne auszuschütten.

Er hatte während einer Reihe von mehr, als dreyßig Jahren, eine erstaunende Arbeit, Gefahr und Leiden ausgestanden; bloß in der Absicht, das menschliche Geschlecht weise und fromm zu machen: und von einem so löblichen Vorsatze hatte er sich durch keine undankbare und schnöde Begegnung, wie sie auch beschaffen gewesen seyn mochte, abschrecken lassen. Nun nahete er sich dem Ende dieses unbeständigen und mühseligen Lebens: eines Lebens, das so gut zur Ehre seines großen Herrn und Meisters, und zum allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechts angewandt war, als vielleicht jemals ein Leben angewandt worden ist.

Anstatt hinzugehen, um Gemeinen da, wo er niemals gewesen war, zu pflanzen, oder Gemeinen, welche er gepflanzet hatte, wieder zu besuchen, sollte er nun auf einen andern und sehr verschiedenen Schauplatz treten. Allein, gleichwie er gottselig gelebet hatte: also starb er auch beherzt. Und seine vornehmste Bekümmerniß war nicht für ihn selbst, sondern entstand aus einer Neigung zu dem gemeinen Wohl, wie es mit der wahren christlichen Lehre, nach seinem Abschiede, gehen möchte.

Er hatte bisher gearbeitet, Gemeinen zu stiften, und, wohin er in Person nicht gehen konnte, Briefe geschrieben oder Evangelisten gesandt: aber nun ward ihm nicht zugelassen, etwas mehr zu thun. Er schreibt daher an den Timotheus mit der Vorstellung und Feyerlichkeit eines sterbenden Vaters, und befiehlt ihm, wo er jemals seinem großen und herrlichen Richter im Frieden entgegen sehen wollte, die reine christliche Lehre mit Eifer und Beständigkeit zu verkündigen, wenn er selber in dem Staube stille liegen würde, und ihm nicht

mehr vorpredigen, oder ihn unterrichten könnte. Und da er nun einem Manne, auf den er sich so vollkommen verlassen konnte, das Werk aufgetragen hatte: so litte er, während der Statthalterschaft des Helius Cäsarinus, des schnödesten Befehlshabers von dem allerlasterhaftesten Fürsten, der jemals lebete, den Märtyrertod. Die Todesart, sagt man, ist die Enthauptung mit einem Schwerdte gewesen p): welche ihm vielleicht deswegen, weil er ein Bürger von Rom war, zugestanden ist q).

p) Lactant. *de mortib. persecutor.* c. 2.

q) Daß dieses nachher so gewesen ist, das erhellet aus einer Stelle in dem Briefe der christlichen Gemeinen von Vienne und Lion in Frankreich an die christlichen Gemeinen in Asien und Phrygien, worinn sie von dem Leiden einiger Märtyrer Nachricht geben, und unter andern Dingen von dem Obersten, der sie verfolgete, dieses sagen: „So viele, als von welchen „sich zeiget, daß sie das Bürgerrecht der Stadt Rom „haben, enthauptet er, die andern werden den wilden „Thieren vorgeworfen ꝛc.„ Man sehe Euseb. Kirchengesch. B. 5. C. 1.

Es zeiget sich mit keiner Gewißheit, durch wen dieser Brief gesandt worden sey. Wahrscheinlich ist es, daß Tychicus ihn überbracht habe: wenn man das, was oben von seiner Reise nach Ephesus, den Timotheus abzulösen, gesaget ist, zugestehet. Andere werden vielleicht gedenken, er sey durch die Hände des Onesiphorus gesandt. Und, wenn man Cap. 1, 16-18. mit Cap. 4, 19. vergleicht, kömmt diese Meynung nicht unannehmlich vor: jedoch fehlet viel, daß sie augenscheinlich klar seyn sollte. Wo wir aber bloß muthmaßen können, da müssen wir nichts für ungezweifelt festsetzen.

Man stelle sich einen gottseligen Vater unter dem Todesurtheile, um seiner Frömmigkeit und Gutthätigkeit willen gegen das menschliche Geschlecht, vor, der an einen gehorsamen und geliebten Sohn schreibt, ihn noch einmal zu sehen und zu umarmen, ehe er diese Welt verlasse; insonderheit, um ihm noch mit seinem sterbenden Munde einige Befehle zu geben, und ihn zu ermahnen, daß er lebe und leide, wie er gethan hätte: so wird man ein Bild von der Gemüthsfassung des Apostels, unter der Abfassung dieses ganzen Briefes, haben.

Einleitung anderer Gottesgelehrten.

Die Alten, als Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius, Theophylactus ꝛc. schlüßen insgemein aus den Worten dieses Briefes Cap. 4, 6. **ich werde nun zu einem Trankopfer geopfert, und die Zeit meiner Entbindung ist bevorstehend**, daß dieses der letzte von des Paulus Briefen sey, indem er nun, da er denselben schrieb, dem Ende seines Lebens nahe war. Und fürwahr, die Worte des Apostels können schwerlich einen andern Verstand haben. Denn er saget ausdrücklich ἤδη σπένδομαι, **ich werde nun geopfert, und die Zeit meiner Entbindung ist bevorstehend** ἐφέστηκε v. 6.: **ich habe den Lauf geendiget**; v. 7. 8. λοιπὸν, **von nun an ist mir die Krone der Gerechtigkeit hingelegt**: da er bey seiner ersten Gefangenschaft nicht allein erwartete, daß er daraus erlöset werden würde, sondern ausdrücklich sagete, **ich weiß, daß ich bleiben, und mit euch allen zu eurer Beförderung und Freude des Glaubens bleiben werde, auf daß euer Ruhm in Christo Jesu an mir, durch meine Gegenwart wiederum bey euch, überflüßig sey**, Phil. 1, 25. 26.; man lese Cap. 2, 24. Philem. v. 22. Ja er war wirklich erlöset und in Bereitschaft nach Judäa zu gehen, als er den Brief an die Hebräer schrieb, Cap. 13, 23. Zum andern, saget Bischoff Pearson, ist dieser Brief von Rom, Cap. 1, 17. durch den Paulus, da er gefangen war, Cap. 1, 8. c. 2, 9. geschrieben. Dieses nun konnte nicht seine erste Gefangenschaft seyn: denn damals war er in freyer Bewahrung in seinem eigenen gemietheten **Hause, und empfieng alle, die zu ihm kamen, ungehindert**, Apg. 28, 30. 31. Ja seine Banden waren in dem Palaste des Kaisers, und

und allen andern bekannt geworden, Phil. 1, 13. Hier aber ist er genau eingeschlossen, so daß Onesiphorus genöthiget war, **ihn sorgfältig zu suchen**, um ihn zu finden, Cap. 1, 17. Noch mehr, in seiner ersten Gefangenschaft saget er (daß) der mehrere (Theil) der Brüder in dem Herrn durch seine Banden Vertrauen bekommen hätten und überflüßiger das Wort ohne Furcht reden dürften, Phil. 1, 14. Hier hingegen **verlassen ihn alle**, Cap. 4, 16. Einen dritten Beweis für diese Meynung sehe man Cap. 4, 13; einen vierten, v. 16.; einen fünften und sechsten v. 20. Also schlüße ich, der Unterschrift gemäß, daß dieser Brief **von Rom geschrieben ist, als Paulus das zweytemal vor den Nero gestellet war.**

Daß dieser Brief geschrieben sey, den Timotheus zur Vorsicht, Aemsigkeit und Wahrnehmung seines Amtes, bey Gelegenheit der einschleichenden Ketzerey der Gnostiker, Cap. 2, 17. wodurch **die von Asien sich abgewandt hatten**, Cap. 1, 15. indem sie Zaubereyen gebrauchten, der Wahrheit des Evangelii zu widerstehen, Cap. 3, 8. zu erwecken, das wird von einem ehrwürdigen und gelehrten Manne [1208]) angenommen: jedoch man findet nichts dergleichen bey den alten Auslegern, welche hier bloß von den Ketzereyen reden, die von den jüdischgesinnten Lehrern entstanden, und dasjenige waren, was zur Abfassung dieses Briefes Gelegenheit gab [1209]). Auch beweisen die Stellen, welche von demselben ehrwürdigen Schriftsteller beygebracht werden, keinesweges, daß der Apostel von den Gnostikern rede. Denn Cap. 1, 15. saget er bloß, daß **alle, die in Asien wären, sich von ihm abgewandt hätten**: dieses aber haben sie dadurch thun können, daß sie sich vielmehr zu den Cerinthianern und Ebioniten, als zu den Gnostikern, gewandt haben.

Daß dieser Brief an den Timotheus, da er zu Ephesus war, wo er nach dem Begehren des Apostels in seinem vorigen Briefe, bleiben sollte, geschrieben ist, das erhellet klar aus der Meldung, welche er darinn von einigen Personen thut, die Epheser waren: als Onesiphorus, den er anpreist, und Alexander, der Kupferschläger, worüber er klaget. So ist auch nicht weniger augenscheinlich, daß er von dem Apostel, da derselbe zu Rom war, geschrieben ist: denn er nennet sich selbst ausdrücklich einen Gefangenen, Cap. 1, 8. und redet Cap. 2, 9. 10. von sich, als einem, der zu derselben Zeit in Bedrückung und in Banden war; und die Personen, welche ihre Grüsse an den Timotheus übersenden, waren Römer, Cap. 4, 21. Aber die Zeit, da er geschrieben worden, ist nicht so gewiß. Aus Cap. 4, 7. scheint zu erhellen, daß es nur kurz vor seinem Märtyrertode gewesen seyn möchte: wiewol diese Worte auch bloß bedeuten können, daß er sich dem Ende seines Lebens näherte, indem er nun schon ein alter Mann war, und den Tod beständig erwartete, wozu er auch bereit war, er mochte kommen, wenn er wollte; er hatte seine Pflicht getreulich vollbracht, sein Streit war so gut als ausgestritten, und sein Lauf vollendet; denn nachher dringt er bey dem Timotheus darauf, daß er zu ihm kommen möchte, und zwar noch vor dem Winter, und will, daß er seinen Reisemantel, seine Bücher und Pergamente mitbringen sollte, wavon man gedenken möchte, daß es so eben vor seinem Märtyrertode nicht gelegen gekommen wäre. Ueberdieß saget er, daß er **aus dem Maule des Löwens erlöset wäre, auf daß man durch ihn völlig von der Predigt versichert seyn sollte, und alle Heiden (dieselbe) hören möchten**, und giebt dabey sein Vertrauen zu erkennen, daß er wiederum **erlöset werden würde**, v. 9. 13. 17. 18. Auch kann es das Ansehen haben, als ob dieser Brief vor den Briefen an die Philipper, Colosser und Philemon geschrieben sey: weil es erhellet, daß Timotheus zu ihm nach Rom gekommen ist, und sich in diesen Briefen neben den Apostel gefüget

(1208) Hammond in der Vorrede zu diesem Briefe, p. m. 286. der überall die eigentlichen Gnostiker suchet, ohne zu bedenken, daß von jüdischen Lehrern die Rede sey.

(1209) Man ziehe hier die 941. Anmerkung zu Rathe.

füget hat [1210]). Darum haben einige diesen Brief in das 58te oder 59te Jahr, ohngefähr um das vierte oder fünfte Jahr der Regierung des Nero gesetzet. Die Absicht desselben ist, den Timotheus zu einer getreuen und sorgfältigen Wahrnehmung seiner Pflicht, als eines Dieners des Evangelii, zu erwecken; standhaft bey den Wahrheiten desselben zu bleiben; ihn zu ermuntern, daß er standhaft und beherzt um desselben willen leiden möchte: ihn vor den falschen Lehrern und ihren Irrthümern, die bereits aufgekommen waren, oder in der folgenden Zeit aufkommen möchten, und denen diejenigen, welche lüßlicht von Gehör wären, und die gesunde Lehre nicht leiden könnten, folgen würden, zu warnen; dieses müßte ihn nicht von der Ausführung seines Werkes abschrecken; und endlich, ihn zu ersuchen, daß er zu ihm nach Rom kommen möchte, weil er nun von verschiedenen seiner Gehülfen verlassen war. **Whitby.**

Der Apostel Paulus hat diesen seinen letzten Brief, nach **Ussehers** und anderer Meynung im 66ten, nach **Pearsons** Rechnung aber im 67ten Jahre, geschrieben. Man erkennet aus demselben, daß er nur ohnlängst zu Rom angekommen, und nur erst einmal verhöret war, und daß er nicht lange vorher zu Troas, Cap. 4, 3. und auch zu Corinth und Milete, v. 20. gewesen war. Auf was für Weise er nach Rom gekommen sey, das ist nicht bekannt: aus den Umständen kömmt es mir am wahrscheinlichsten vor, daß er, wie Ignatius dreyßig Jahre darnach, und wie er vorher auch dahin gebracht war, gefangen aus Morgenland dahin gebracht seyn wird.

Als er diesen Brief schrieb, war er genau bewahret, so daß Onesiphorus, der damals zu Rom war, sich viele Mühe hatte geben müssen, ihn zu finden. Wessen er beschuldiget worden sey, außer daß er ein Prediger des Wortes oder der Christen war, das weiß man nicht. Nur saget **Clemens**, daß es aus Haß und Neid war, daß er litte. Seine Verfolger sind, der größten Wahrscheinlichkeit nach, die Juden von Asien gewesen, die ihm vormals zu Jerusalem auch schon einmal auf den Leib gefallen waren: und ich gedenke, daß ihre Verfolgung wider ihn in Asien (und wahrscheinlicher Weise zu Ephesus, wohin er, wie er 1 Tim. 3, 14. gesaget hatte, wiederkehren wollte, gleichwie er es auch allen Gedanken nach gethan haben wird) angegangen ist, und daß auf seine Verfolgung daselbst **alle Christen von Asien sich von ihm abwandten**, oder entzogen, wie du weißt, saget er zum Timotheus, 2 Tim. 1, 15. Nachdem er zu Rom gekommen war, hatte Alexander, der Kupferschläger, der einer von denselben (ein abtrünniger und verbannter Christ) war, ihm mehr Böses gethan, als sonst jemand.

Er war zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, einmal zu Rom verhöret; da so strenge mit ihm verfahren war, daß alle seine Freunde daselbst **ihn auch verlassen hatten und niemand bey ihm geblieben war**, Cap. 4, 16. (welches eben so mit unserm gesegneten Seligmacher bey seiner Gefangennehmung und Darstellung vor Gericht gegangen war): jedoch er war zu derselben Zeit noch aus dem Maule des Löwens erlöset; wiewol nur so, daß er in kurzem geopfert zu werden erwartete.

Da Timotheus einer von seinen geliebtesten Söhnen im Glauben war: so giebt er ihm hier mit einer so großen Liebe und einer gottseligen Absicht, seinen letzten väterlichen Rath, ehe er stirbt.

Wo Timotheus sich aufgehalten habe, als dieser Brief an ihn gesandt ward, das ist nicht gewiß. Es ist einiger Grund zu muthmaßen, daß er zu Ephesus gewesen ist: jedoch so viel ist klar, daß er wenigstens in den morgenländischen Gegenden, und einigermaßen nahe bey Ephesus gewesen seyn muß. Da Paulus beynahe allein gelassen war (Lucas war nur allein bey ihm): so bezeiget er ein großes Verlangen, ihn zu sehen, ehe er stürbe; gleichwie Aeltern gemeiniglich haben, die geliebtesten von ihren Kindern zu sehen, deren Anblick ihnen den meisten Trost geben kann, wenn das Leben und alle weltliche Ergötzlichkeiten sie verlassen. Das Alterthum ist uns nicht so günstig gewesen, uns Nachricht zukommen zu lassen, ob er noch so lange gelebet und ihn gesehen habe, oder nicht. **Wall.**

Was

(1210) Auf diese Beweise haben **Pearson** und **Mosheim** hinlänglich geantwortet.

Was dieſen Brief betrifft: ſo beliebe der Leſer zu bemerken,

I. daß der Inhalt deſſelben beynahe einerley mit dem Inhalte des vorhergehenden iſt; nämlich 1) den Timotheus wider die ketzeriſchen Verführer und falſchen Lehrer, die ſich ſchon zu der Zeit in die Gemeine einſchlichen, zu warnen und zu waffnen; und 2) ihn zu großem Fleiße und großer Sorgfalt in der getreuen Wahrnehmung ſeines Amtes zu erwecken, indem er ihn ermahnet, ſich nach dem Beyſpiele des Apoſtels zum Leiden und zu Verfolgungen zu bereiten;

II. daß man mit allgemeiner Uebereinſtimmung erkannt, Rom ſey der Ort geweſen, wo der Apoſtel ihn geſchrieben habe, und zwar, als er daſelbſt gefangen und in Leibesgefahr geweſen ſey. Aber

III. wegen der eigentlichen Zeit, da er geſchrieben ſey, iſt man ſich unter den Gelehrten nicht einig, ob es in ſeiner erſten oder zweyten Gefangenſchaft daſelbſt geſchehen ſey. Euſebius, die Alten überhaupt, und auch viele heutige Schriftſteller ſind der Meynung, er ſey kurz vor dem Märtyrertode des Paulus geſchrieben, wozu ſie durch die Worte, Cap. 4, 6. daß er zu einem Trankopfer geopfert würde, und die Zeit ſeiner Entbindung nahe bevorſtehend wäre, geführet ſind. Jedoch dem ungeachtet meynen Dr. Hammond, Dr. Cave und die oxfordiſchen Verfaſſer der Anmerkungen, daß er während ſeiner erſten Gefangenſchaft, welche Apg. 28. erzählet wird, geſchrieben ſey [1211]). Die Gründe, womit ſie ihre Meynung unterſtützen, ſind dieſe: 1) daß die eben angezogene Stelle nicht nothwendig ſo von ſeinem Tode, als ob derſelbe nahe geweſen wäre, ſondern vielmehr von der großen Gefahr, worinn er geweſen, woraus er aber vor derſelben Zeit durch die gnädige Vorſehung entkommen war, wie er daſelbſt v. 16-18. erkläret, ausgeleget werden müſſe; 2) daß er zu eben der Zeit von der Erlöſung, welche er erwartete, redet, auf daß man durch ihn völlig von der Predigt verſichert ſeyn ſollte und alle Heiden (dieſelbe) hören möchten, v. 17. welches nicht mit ſeiner letzten, wohl aber mit ſeiner erſten Gefangenſchaft beſtehen kann, gleichwie es durch ſein Predigen allenthalben umher verſchiedene Jahre zwiſchen ſeiner erſten und zweyten Gefangenſchaft zu Rom wahr wurde: 3) daß er dem Timotheus zuſetzet, zu ihm zu kommen, Cap. 4, 9. wovon klar iſt, daß er es während der erſten Gefangenſchaft des Apoſtels gethan hat und bey ihm geweſen iſt, als er die Briefe an die Philipper, an die Coloſſer und an Philemon ſchrieb, da hingegen kein Beweis iſt, daß Timotheus, während der zweyten Gefangenſchaft des Apoſtels zu Rom, oder auch nachher, daſelbſt geweſen ſeyn ſollte; 4) daß er ihn erſuchet, einige Dinge, die er zu Troas gelaſſen hatte, mitzubringen Cap. 4, 13. welches ebenfalls beſſer von ſeiner erſten Gefangenſchaft, nicht lange nach der Zeit, da er ſelber zu Troas geweſen war, als von der andern, die erſt einige Jahre darnach vorfiel, verſtanden werden kann; 5) daß er ihm befiehlt, den Marcus mitzubringen, weil ihm derſelbe zum Dienſte nützlich ſeyn könnte, v. 11. da doch Marcus ſo kurz vor ſeinem Tode ihm von keinem Nutzen zum Dienſte ſeyn konnte, indem er keine Gelegenheit mehr haben mochte, denſelben zu üben, und man mit keinem Grunde ſagen kann, daß Marcus nöthig geweſen ſeyn ſollte, den Paulus zum Tode zu bereiten, wenigſtens nicht, wenn Timotheus ſelber bey ihm geweſen iſt; und endlich 6) daß er von verſchiedenen Dingen ſpricht, welche Timotheus ſchon wiſſen mußte, wenn dieſer Brief ſo lange, nachdem ſie geſchehen waren, geſchrieben wäre. Lindſay.

(1211) Beyderſeitige Gründe führet Witſius an, Mel. Leid. p. 155. ſeq. fällt aber denen bey, welche dieſen Brief für ein Werk der erſten Gefangenſchaft halten. Dieſer Meynung ſind aus der römiſchen Kirchengemeine auch Baronius, Salmero, Eſtius, aus der engliſchen Lightfoot, aus der holländiſchen Meſſelius zugethan.

Der zweyte Brief Pauli an den Timotheus.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1–5. II. Ermahnungen an den Timotheus, wegen seiner Pflicht in verschiedenen Absichten, v. 6–16.



aulus ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, nach der Verheißung des

V. 1. **Paulus ein Apostel Jesu Christi.** Die Einleitung ist dem Eingange zu dem ersten Briefe an den Timotheus sehr gleich. Paulus erkläret darinn sein apostolisches Ansehen, und bezeuget, daß er auf das ewige Leben durch Jesum Christum hoffe, welches er den Jüdischgesinnten entgegensetzet, die ihre Hoffnung auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes stelleten. **Polus.**

Durch den Willen Gottes ꝛc. Dieses ist beynahe einerley mit Röm. 1, 1. Durch den Willen Gottes, und nicht durch irgend einen Menschen, einen Apostel oder andere a) [1212]. **Polus. Gill.**

a) Man sehe, was diesen Vers betrifft, die Anmerkungen über 1 Tim. 1, 1.

Nach der Verheißung des Lebens. Diese Worte geben entweder die Absicht seines Apostelamtes, das Evangelium zu erklären, worinn die Verheißung des Lebens verfasset ist, oder den Inhalt seiner Predigt zu erkennen. **Polus.** Auf daß ich das ewige Leben, welches den Menschen verheißen ist, erklären möchte; so saget **Theodoret:** wie Tit. 1, 1. **Paulus, ein Apostel Jesu Christi,** κατὰ πίστιν, nach dem Glauben, oder **zur Beförderung und Erklärung des Glaubens der Auserwählten Gottes;** imgleichen Matth. 19, 3. κατὰ πᾶσαν αἰτίαν, **um allerley Ursache willen;** und Phil. 4, 11. **nicht, daß ich** (dieses) καθ' ὑστέρησιν, **wegen Mangels sage** [1213]. **Whitby.** Der Apostel läßt sich Tit. 1, 1. 2. 3. ausführlich über eben dieselben Gedanken heraus. In dem fünften (vierten) Gebote, und auch in andern Stellen des alten Testamentes, war solchen Personen von den Juden, die das Gesetz des Moses halten würden, ein langes zeitliches Leben in dem Lande Canaan verheißen. Hier aber wird auf das ewigwährende Erbe, nämlich dasjenige, welches dem Abraham und seinen geistlichen Saamen, allen denen, die seinem Gehorsam und Glauben nachfolgeten, sie möchten nun natürliche Abkömmlinge von ihm seyn, oder nicht, verheißen war, gesehen. **Benson.**

Das in Christo Jesu ist. Das ewige Leben war vor alters verheißen, aber nicht anders, als in **Christo Jesu,** zu erlangen, und in ihm ist die Verheißung erfüllet. **Polus.** Adam brachte das Urtheil des Todes

(1212) Man sieht gar deutlich, daß der Apostel Paulus mit den so bestimmt umschriebenen Ausdrücken seines Apostelamtes mehr habe sagen wollen, als nur bloß, daß er ein Apostel sey, der von Gott verordnet worden, die Lehre des Evangelii vorzutragen. Der Herr D. **Heumann** hat schon zu Col. 1, 1. wohl bemerket, daß man den Ausdruck, ἀπόστολος, nicht übersetzen müsse, **ein Apostel,** sondern, **der Apostel;** denn er bestimmt dadurch sein Apostelamt auf den folgenden Beysatz, nämlich er sey der Apostel, der besonders nach dem Wohlgefallen und Verordnung Gottes dazu berufen worden, das ihm nicht von Menschen, nicht von den Aposteln, als ihrem Schüler, sondern von Gott selbst durch unmittelbare Offenbarung zu verkündigen aufgetragene Evangelium zu lehren. Damit bewies der Apostel die Gültigkeit seines Berufs eben so gut, als die übrigen Apostel der ersten Classe, welche unmittelbar von Christo den Befehl und Geist erlanget hatten, zu lehren halten alles, was er ihnen befohlen hatte; und da er eben dieses Evangelium auf eine so göttliche Weise unmittelbar gelernet und empfangen hatte, so war dieser unwidersprechlich göttliche Umstand, der ein historisches unläugbares Factum in sich begreift, der beste Riegel wider alle falsche Lehrer, welche den Apostel von dem Ansehen und der Gültigkeit eines Apostels der ersten Classe herabsetzten, zumal kein Apostel sich einer solchen Art der Offenbarung, welche ihm auf einmal das ganze Geheimniß des Evangelii kund machte, rühmen konnte, als er.

(1213) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen reden so, daß κατὰ so viel als ἕνεκα ist; Beyspiele findet man bey **Vigero** de Idiotis. Gr. L. c. 9. sect. 5. §. 3. p. 508.

des Lebens, das in Christo Jesu ist, 2. Dem Timotheus, meinem geliebten Sohne: Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey dir von Gott dem Vater, und Christo Jesu, unserm Herrn. 3. Ich danke Gott, dem ich von meinen Vorältern an in einem reinen Gewissen

v. 2. Gal. 1, 3. 1 Tim. 1, 2. 1 Petr. 1, 2. v. 3. Apg. 22, 3. Röm. 1, 9.

Todes über uns alle: und die Verheißung einer Erlösung aus diesem Tode ist uns allein in Jesu Christo, und durch denselben, geschehen: wegen eben dieses Todes hat er an unserer Stelle gelitten. **Whitby, Humphrey.** **In Absicht auf die Verheißung desjenigen Lebens, welches in Christo Jesu ist.** Man mag hier mit Grunde bey der Art und Weise, wie dieses glückselige und ewige Leben, nach der Erklärung des Apostels zu erlangen ist, stille stehen. Es ist in Christo Jesu, oder auf die Weise, wie im Evangelio geoffenbaret ist: und nicht durch irgend eine Wahrnehmung des mosaischen Gesetzes, wie die Jüdischgesinnten lehreten, und die Christen antrieben, es dadurch zu suchen [1214]; man sehe 1 Tim. 1, 1. Das Gesetz des Moses verdämmte alle Uebertreter (wenn sie gleich Reue trugen) ohne Barmherzigkeit zum Tode. Das Evangelium Jesu Christi giebt (oder verheißt) das Leben einem jeden Sünder, welcher Reue trägt [1215a]. Auf diesen vortrefflichen Vorzug des Evangelii ward mit Recht gedrungen, die Jüdischgesinnten von ihrer großen Achtung für das Gesetz des Moses abzuziehen, und die wohlgesinnten Christen aus den Heiden in der beständigen Anklebung an dem lautern und unverfälschten Evangelio Christi zu erhalten. Mit einem besondern Absehen auf die Verheißung eines unsterblichen Lebens in Christo Jesu war Paulus zu einem Apostel bestellet. Dieses Leben mußte er offenbar machen, und dem menschlichen Geschlechte den eigentlichen Weg, dasselbe zu erlangen, anweisen. **Benson.**

V. 2. **Dem Timotheus, meinem geliebten Sohne:** in der Gemeine Gottes, den ich zum Glauben Christi bekehret habe: einem Sohne, nicht in einem natürlichen, sondern in einem geistlichen Verstande, wegen der Unterweisungen in der Lehre des Evangelii, die er ihm gegeben hatte; denn es war gewöhnlich, daß man seine Schüler seine Kinder nannte. Auch nennet der Apostel ihn so, weil er noch jung von Jahren war, ihm und unter ihm, als einem Vater, im Evangelio Christi dienete. Er trug große Zuneigung zu ihm: weil er in seinen Reisen ein Mitgeselle gewesen war, und ihm in dem Dienste großen Nutzen geschafft hatte; wie auch wegen seiner sonderbaren und ausnehmenden Gaben, großen Gnade, Gottesfurcht und Heiligkeit b). **Humphrey, Gill.**

b) Man sehe über diesen Vers die Anmerkungen über 1 Tim. 1, 2.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey ꝛc. Man lese die Anmerkung über 1 Tim. 1, 2.

V. 3. **Ich danke Gott.** Nach der Aufschrift und dem Grusse folget nun die Vorrede des Briefes, welche eine Danksagung gegen Gott in Absicht auf den Timotheus enthält, und den Weg bahnet, seine Aufmerksamkeit auf dasjenige, was in dem Briefe selbst gefunden werden sollte, zu erwecken. Er danket Gott, entweder mit Beziehung auf den Timotheus für die Gaben desselben: oder auch, daß er ihm ins Herz gegeben hatte, täglich an den Timotheus in seinem Gebethe zu gedenken, Philem. v. 4. [1215b]. **Gill, Polus.**

Dem ich von meinen Vorältern an ... **diene.** Der Apostel versteht hier durch seine Vorältern entweder seine unmittelbaren Vorväter; oder Abraham, Isaac und Jacob; denn er dienete eben dem Gott, dem sie dieneten. **Polus.** Er meynet nicht seine unmittelbaren Vorältern, die ihn in der pharisäischen Lehre erzogen hatten: sondern seine Vorväter, Abraham, Isaac und Jacob ꝛc. welche Gott dem Herrn in eben dem wahren Gottesdienste, in Ansehung des Wesentlichen, den der Apostel nun bekannte, gedienet hatten, Apg. 23, 1. c. 24, 16. **Gesellf der Gottesgel.** Die ungläubigen Juden und jüdischgesinnten Christen gaben vor, daß sie den Paulus für einen Abtrünnigen von dem wahren Gott hielten: weil er die Heiden, ohne daß sie vorher beschnitten wurden, oder sich dem ganzen Gesetze des Moses unterwarfen, in die Kirche aufnahm. Darum trägt er Sorge, sie wissen zu lassen, daß er stets eben demselben Gott dienete, wie die Juden: dem wahren Gott, der auch, lange vorher,

(1214) Oder noch mehr, durch Ausfließen aus Gott, und wiederum Einfließen in Gott, vermittelst des Adam Kadmons, wie die cabbalistischen Juden plauderten, auf welcher Schwärmereyen diese zwo Episteln großen Theils abzwecken.

(1215a) Das Evangelium von Christo geht in eigentlichem Verstande nicht mit Reue um, sondern mit dem Glauben an Jesum Christum, Röm. 1, 16. 17. aber es verwandelt die gesetzliche zum Tode gereichende Traurigkeit in eine evangelischgesinnte göttliche Reue und Traurigkeit, welche den Weg zur Zuflucht des Glaubens zu Jesu bahnet, 2 Cor. 7, 10.

(1215b) Das letztere giebt keinen richtigen Verstand; und man sieht wohl, daß der Apostel hier nach Gewohnheit, wenn man kurz redet, etwas ausgelassen habe, das man selbst hinzusetzen und verstehen kann, nämlich περὶ σοῦ, **deinetwegen.** Man vergl. **Heumann** h. l. p. 470.

wissen diene, gleichwie ich ohne Aufhören deiner in meinen Gebethen Nacht und Tag eingedenk

v. 3. 1 Thess. 1, 2. c. 3, 10.

her, ehe das Gesetz des Moses gegeben war, einen Bund mit Abraham gemacht, und die gläubigen Heiden in diesen Bund eingeschlossen hatte. Es hat keine Gewißheit, daß die Judischgesinnten in Kleinasien sich ihrer Vorväter und jüdischen Abkunft gerühmt haben, um sich so den Gläubigen aus den Heiden, die nicht von Abraham und Israel abstammeten, entgegen zu setzen. Der falsche Apostel zu Corinth scheint sich darauf gerühmet zu haben: und weil die Jüdischgesinnten an verschiedenen Oertern einander sehr gleich waren: so kann es wohl seyn, daß sie dieses, zu derselben Zeit, zu Ephesus auch gethan haben [1215]). Benson.

In einem reinen Gewissen. So saget er auch Apg. 23, 1. **ich habe mit allem guten Gewissen bis auf diesen Tag vor Gott gewandelt**; das ist, mit einem Gewissen, das von Untreue oder von muthwilligem Ungehorsam gegen die Einrede seines Gemüthes oder die Regel, wornach er sich für verpflichtet hielt, zu wandeln, frey war. Denn **nach der Gerechtigkeit**, welche durch das Gesetz erfodert ward, **war er untadelhaft**: und was seine Lästerungen wider Christum, und die Verfolgungen der Gemeine betraf; so hatte er solches **unwissend in seinem Unglauben gethan**, 1 Tim. 1, 13. weil er meynete, daß er **viele feindselige Dinge wider den Namen Jesu thun müßte**, Apg. 26, 9. Jedoch darum war er nicht von Sünde frey: denn er bekennet selber, daß er, in dieser Absicht, **der vornehmste der Sünder wäre**, 1 Tim. 1, 15. [1217]). Whitby. Vielleicht haben die jüdischgesinnten Eiferer den Apostel eines muthwilligen und gottlosen Abfalles von dem Gesetze beschuldiget. Aber er machet sich hier von allen solchen Schandflecken rein, und bezeuget, daß er allezeit mit Aufrichtigkeit gewandelt hätte. Er hätte sich seiner jüdischen Abkunft eben so sehr, als jemand von den Jüdischgesinnten rühmen können [1218]). Aber dagegen rühmet er sich allein darinn, daß er dem Gott seiner frommen Voráltern **mit einem reinen Gewissen**, gedienet hätte. Diese Meldung eines **reinen Gewissens** kann auch mit einem verdeckten Stiche auf die Jüdischgesinnten gethan seyn; man lese 1 Tim. 1, 5. 19. Paulus war in allem, sowol vor, als nach seiner Bekehrung zum Christenthume, nach den Eingebungen seines Gewissens zu Werke gegangen: ob er gleich zu der Zeit, da er die Christen verfolgete, einem irrenden Gewissen gefolget war, Apo. 22, 3. c. 23, 1. c. 24, 16. c. 26, 9. Gal. 1, 14-16. Phil. 3, 6. 1 Tim. 1, 13. Aber, weil er so ehrlich und aufrichtig war, war er um so viel mehr im Stande, bekehret zu werden, und Gnade zu finden: da hingegen die Jüdischgesinnten, welche das gute Gewissen sowol, als den wahren Glauben verworfen hatten, in einer sehr ungeschickten Fassung waren, bekehret oder angenommen zu werden. Benson.

Gleichwie, oder nach dem Englischen, *daß, ich ohne Aufhören* ꝛc. Des Morgens und des Abends bethen, ist so viel, als beständig, oder ohne Aufhören, bethen. So opferten Zadock und seine Brüder dem Herrn beständig, διαπαντὸς, des Morgens und Abends, Brandopfer, 1 Chron. 16, 39. 40. Whitby. Der Apostel sahe nun den Märtyrertod voraus: und da er wenige, oder gar keinen hatte, worauf er sich so gut verlassen konnte, als auf den Timotheus, so bethete er beständ-

(1216) Diese Ruhmsucht, daß die Juden von der wahren Religion, welcher Abraham zugethan war, nicht abgewichen wären, und das Siegel derselben, die Beschneidung, unbefleckt erhalten hätten, folglich nicht nur nach den Banden des Geblüts, sondern auch der Religion, Abrahams Kinder wären, war jederzeit ein Hauptgegenstand des Rühmens des jüdischen Volkes, dessen übler Gebrauch sie von der Annehmung der Lehre des Evangelii gewaltig abhielt, wie aus Joh. 8, 33-45. zu ersehen ist. Da nun die damaligen Juden, auch die sich zu der christlichen Religion gewendet hatten, durch unreine Lehrer verführet wurden, sich auf die Beschneidung, und ein von Abraham auf sie gebrachtes geheimes Gesetz (das sie auch dem Ursprunge nach über Mosis Gesetz hinaussetzten, indem sie Abraham zum Stammvater der Cabbala machten, wie in der Hist. crit. phil. T. II. p. 711. erwiesen worden ist) viel zu gute, dem Evangelio Jesu Christi aber großen Schaden thaten, wie in den Anmerkungen über die erste Epistel ist erwiesen worden, so ersieht man hieraus den ächten Grund, warum sich Paulus auf die Religion der Voráltern, Abrahams, Isaacs und Jacobs, beruft.

(1217) Es ist nicht sowol von der Reinigkeit der Sitten, als vielmehr der Lehre, die Rede, und Paulus will sagen, daß er sich keiner falschen Lehre bewußt sey, sondern nach dem Zeugnisse seines Gewissens jederzeit der Lauterkeit der Religion, aber auf eine thätige und ausübende Weise angehangen, und Gott gedienet habe, und noch diene, wie es die alten Patriarchen gethan haben. Das Wort λατρεύω erfordert diese Erklärung, Apg. 24, 12. welche auch der Herr D. Heumann angenommen hat, Hebr. 9, 1. 6.

(1218) Vielleicht würde er es auch gethan haben, wie er also 1 Cor. 11, 22. den Stiel umgekehret hat, wenn er nicht gewußt hätte, daß seine Widersacher Leute wären, deren Judenthums ein reiner Israelite sich zu schämen hätte, weil sie den reinen Gottesdienst mit heidnischen, oder doch menschlichen Grillen und Thorheiten vermischet hatten. Unter diesem Charakter haben wir sie in der ersten Epistel an den Timotheum kennen lernen.

gedenk bin: 4. Indem ich sehr begierig bin, dich zu sehen, wenn ich an deine Thränen gedenke, auf daß ich mit Freude erfüllet werden möge: 5. Wenn ich mir den ungeheuchelten Glauben ins Gedächtniß bringe, der in dir ist, welcher erst in deiner Großmutter

beständig, des Morgens und Abends für ihn: nicht daß Timotheus aus dieser Welt weggenommen, sondern daß er darinn bleiben, und vor dem Bösen derselben bewahret werden, und nach dem Tode des Apostels nützlich seyn möchte. Die Ausleger sind betreten, was sie hier aus dem Wörtlein ὡς, **gleichwie**, machen sollen, und wie diese Periode zu verstehen sey. Es giebt zween Wege, diese Schwierigkeit zu heben. Man kann 1) setzen, daß alles, nach dem Worte, **gleichwie**, in dem dritten Verse, bis zum Anfange des 5ten Verses, als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden müsse. Denn Paulus ist mehrmals, gewohnt, den Gedanken, die ihm bey Gelegenheit dessen, was er gesaget hatte, einfielen, den Zügel schießen zu lassen, und, nachdem er dieselben geendiget hat, seine vorhergehende Sache wieder vorzunehmen, ohne daß er von einer solchen Ausweichung von seinem Vorhaben, oder von der Rückkehr zu demselben, irgend eine Anzeige thut. Oder man kann 2) die Worte ohne einen Einschluß lesen, wenn man annimmt, daß ὡς (**gleichwie**) hier für ὅτι, **daß**, gesetzet sey: wie es Röm. 1, 9. als in einer Stelle, welche der gegenwärtigen sehr gleich ist, zu seyn scheint. So saget Xenophon: πρῶτον μὲν οὖν ὡς οὐκ ἐνόμιζεν ὃυς ἡ πόλις νομίζει θεὺς, πόθεν ποτ' ἐχρήσαντο τεκμηρίῳ c). **Benson.**

c) *Memorab. lib. 1.*

V. 4. **Indem ich sehr begierig bin, dich zu sehen.** In seinem vorhergehenden Briefe hatte der Apostel begehret, daß Timotheus zu Ephesus bleiben möchte, weil daselbst für ihn viel zu thun war: nun aber, da er diese Absicht ausgeführet, und er ihn zu Rom nöthig hatte, indem er ohne irgend einen Gehülfen war, weil einige ihn verlassen hatten, und andere von ihm an andern Oertern gelassen, oder dahin gesandt waren, wie auch, weil Timotheus nun einige Zeit von ihm gewesen war, hatte er ein großes Verlangen, ihn zu sehen. **Gill.**

Wenn ich an deine Thränen gedenke: welche Timotheus bey dem Abschiede des Apostels von ihm und den übrigen, Apg. 20, 37. 38. oder um des Paulus willen, weil er unter der Verfolgung und zu Rom in Banden war, vergossen hatte; man sehe v. 8. **Polus, Humphrey.**

Auf daß ich mit Freude erfüllet werden möge. Der Apostel giebt zu erkennen, daß ein Anblick von seinem theuer geliebten Sohne Timotheus ihn, mitten unter allen Bedrückungen, welche er um des Evangelii willen litte, mit Freude erfüllen würde. **Gill.** Das starke Angedenken eines Sohnes, der sich bey seinem Vater, im Evangelio, durch eine kindliche Beängstigung und viele Thränen so beliebt gemacht hatte, und sowol bey allen seinen Bedrückungen betrübet, als in aller seiner Freude vergnügt gewesen war, mußte in dem Gemüthe des Apostels die zärtlichsten Regungen erwecken, und in ihm ein Verlangen erzeugen, denselben, obgleich in einem Gefängnisse zu sehen, und zu umarmen, damit er ihm, ehe er diese Welt verließe, seinen sterbenden Abschied geben, und ihm das Werk der Verkündigung und Vertheidigung des Evangelii auflegen möchte. Man kann in den Ausdrücken selbst die Zärtlichkeit seiner Empfindungen bey diesen rührenden Umständen bemerken, und daß er sowol mit Thränen in den Augen, als mit einer väterlichen Zärtlichkeit des Herzens geschrieben hat. **Benson.**

V. 5. **Wenn ich mir den ungeheuchelten Glauben ins Gedächtniß bringe** ꝛc. Der Apostel giebt noch einen andern Grund, warum er so begierig war, den Timotheus zu sehen: nämlich seine aufrichtige Erkennung des Evangelii und Anklebung an demselben. Timotheus glaubete nicht allein aufrichtig, sondern handelte auch so: er verstellte oder versteckte seine Meynungen nicht, wie Heuchler; als Hymenäus, und Alexander und andere von den Jüdischgesinnten nach dem, was deutlich von ihnen erhellet, gethan haben; man lese 1 Tim. 1, 5. 6. 7. 19. 20. **Polus, Benson.**

Welcher erst in deiner Großmutter Lois: ἐν τῇ μάμμῃ σου, **in deiner Mutter Mutter**; und so hat die syrische Uebersetzung. Dieses ist ein innerliches Merkzeichen von der ächten Richtigkeit dieses Briefes. Denn wir finden Apg. 16, 1. daß Timotheus von mütterlicher Seite, aber nicht von seines Vaters Seite, jüdischer Herkunft gewesen sey. Diese und mehrere dergleichen kleine Umstände hätten nicht alle beobachtet seyn können, wenn die Verfasser der Bücher des neuen Testamentes nicht selbst in den Umständen gewesen wären, worinn sie unserer Meynung nach gewesen sind, da sie diejenigen Bücher, die ihnen zugeeignet werden, schrieben. Vielleicht hat der Apostel in Erzählung der frommen Vorältern dieses gottseligen Evangelisten sein Auge auf das zweyte Gebot (nach der reformirten Abtheilung der Gebote) gerichtet. Denn Gott will tausend Geschlechtern derer, die ihn lieb haben, und seine Gebote bewahren, Barmherzigkeit beweisen. Die jüdische Regel war, partus sequitur ventrem: das ist, jemand ward für einen Juden gerechnet, wenn seine Mutter eine Jüdinn war, obgleich sein Vater ein Heide seyn mochte. Und ich will wohl zu bedenken geben, ob die Abkunft des Timotheus hier nicht gemeldet werden möchte,

mutter Lois, und deiner Mutter Eunice, gewohnet hat: und ich bin versichert, daß er auch in dir wohnet. 6. Um welcher Ursache willen ich dich erinnere, daß du die Gabe Gottes

um den Jüdischgesinnten zu zeigen, daß der Evangelist sich sowol, als sie, einer jüdischen Abkunft rühmen konnte, wenn das unter der christlichen Haushaltung etwas galte; man lese 2 Cor. 11, 22. Phil. 3, 5. Benson, Gill. Ob seine Großmutter gleich nicht gewußt haben mochte, daß der Meßias ins Fleisch gekommen, und daß Jesus von Nazareth derselbe wäre: so glaubete sie doch, daß der Meßias kommen wurde; und so war ihr Glaube eben derselbe, den Timotheus hatt [1219]. Gill.

Gewohnet hat. Es war nicht bloß ein äußerliches Bekenntniß, oder ein vorbeygehendes Ding, sondern ein innerlicher Grund, der in ihrem Herzen, als in einem festen Wohnplatze, wohnete, gewesen. Benson.

Und deiner Mutter Eunice: die eine Jüdinn war, und an Christum glaubete, Apg. 16, 1. Gill.

Und ich bin versichert, daß er auch in dir ꝛc. Und so hielte sich der Apostel auch versichert, daß derselbe in dem Timotheus aufrichtig wäre; ja auch, daß er in ihm wohnete, und bis ans Ende seines Lebens Stand haben würde [1220]. Polus, Gill.

V. 6. Um welcher Ursache willen ich dich erinnere. Weil der Apostel eine große Zuneigung und ein großes Vertrauen zu dem Timotheus hatte, daß ein ungeheuchelter Glaube in ihm wohnete: so läßt er die folgende Ermahnung an ihn ergehen; indem er nicht zweifelte, daß seine Ermahnung gute Wirkung haben würde. Gill.

Daß du die Gabe Gottes erweckest ꝛc. Wahrscheinlicher Weise werden durch die Gabe die geistlichen Vermögen, die er zur Wahrnehmung seines Amtes empfangen hatte, verstanden [1221]. Das Wort, welches hier durch erwecken übersetzet ist, bedeutet, wieder glimmend machen, wieder beleben, bren-

(1219) Man vergleiche aber doch 2 Tim. 3, 15. und urtheile, ob man nicht Ursache habe zu glauben, Timothei Großmutter habe noch gelebet, da ihr Enkelsohn in der Erkenntniß Jesu Christi erzogen worden; da sich denn gar wahrscheinlich annehmen läßt, daß sie in ihrem Alter erkannt und bekennet habe, Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, und man habe das Leben in seinem Namen. Das thut dem Ausdrucke des Apostels allhier eine viel bessere Genüge.

(1220) Das letztere ist eigentlich dasjenige, was das Wort ἐνοικέω sagen will, um die Beständigkeit des Glaubens an Jesum Christum bis ans Ende zu bezeichnen, denn es zeiget eine beständig fortdaurende und bleibende Einwohnung an, Röm. 8, 11. Daraus fließt die folgende Ermahnung, welche die beständige Gegenwart des heil. Geistes und seiner Wirkungen bey Timotheo voraussetzet, wie die Glut auch unter der Asche glimmet, auch wenn man sie nicht sieht, bis sie aufgeblasen wird.

(1221) Das ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch der nothwendige Verstand des Wortes χάρισμα in dieser Stelle, welchen die Absicht des Apostels erfordert, welche war, den Timotheum anzuspornen, daß er zur Steuerung der einbrechenden Aergernisse und Verderbnisse, welche er im Geiste vorhersahe, allen denjenigen geistlichen Kräften, welche er bey seiner Ordination durch die Handauflegung wie der Aeltesten, also insonderheit des Apostels Pauli, empfangen hatte, aufbieten, dieselbigen in ihrem geistlichen Grunde, Vermögen und Kraft erwecken, und wie eine unter der Asche verborgene Glut auf- und anblasen möge, damit ein heiliges Feuer in der Ordnung, welche der heil. Geist wirket, nämlich der Kraft, Liebe und Zucht und vorsichtigen Anwendung daraus entstehe, welches als eine feurige Mauer sich der Bosheit entgegenstellen könne. Da diese Absicht der Text unläugbar machet, so kann ein Unparteyischer leicht erkennen, daß theils ordentliche, theils außerordentliche Amtsgaben unter diesen durch Auflegung der Hände des Apostels mitgetheilten Gnadengaben verstanden werden, weil beyde zu diesem Endzwecke nöthig waren. Es ist zwar eine ganz richtige Anmerkung des gelehrten Paraphrasten der Paulinischen Episteln, des Hrn. Prof. Michaelis n. 100. p. 72. daß die ordentlichen Gaben der Frömmigkeit und Heiligung nicht durch die Auflegung der Hände mitgetheilet worden, sondern schon vorhin in denen gewohnet haben, die den heil. Geist von den Aposteln empfingen: allein das hindert nicht, zu behaupten, daß die ordentlichen Gaben des heil. Geistes, welche in der heil. Taufe schon mitgetheilet worden waren, bey der Ordination derjenigen, welchen die Apostel die Hände aufgeleget haben, erhöhet, vermehret, in bessere Ordnung gebracht, und also der Stand der Heiligung so vergrößert und gestärket worden, daß sie an Geist, Seele und Leib unsträflich erhalten wurden, und die sodann empfangenen Wundergaben, welche 1 Cor. 12. eigentlich χαρίσματα heißen, recht, wohl, ordentlich und zum gemeinen Nutz haben angewendet werden können. Da die Anwendung der geistlichen Gaben den Zweck des Apostels ausmachet, der ohne die Heiligungsgaben nicht erreichet werden konnte, so beweist sich die Sache von selbst, und das Verfahren Petri, welcher zu eben dem Ende bey Austheilung der außerordentlichen Gaben des heil. Geistes unter dessen Zuhörern im Hause des Hauptmanns Cornelii die heilige Taufe nöthig erachtete,

tes erweckest, die durch die Auflegung meiner Hände in dir ist. 7. Denn Gott hat uns

v. 6. Apg. 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 4, 14. c. 5, 22. v. 7. Röm. 8, 15.

brennend erhalten. Das Gleichniß ist vom Feuer entlehnet, welches unter der Asche bedecket ist, wenn man dasselbe wieder aufstöret oder anbläset. Oder der Apostel spielet auf die Priester unter dem alten Bunde an, durch deren Dienst das heilige Feuer auf dem Altar vor der Verloschung bewahret, und wenn es abnahm, aufgeblasen oder angeflammet wurde [1222]). Gesellf der Gottesgel. Gill. Philo saget d): „Wo irgend ein Funke von wahrer Gottesfurcht ist, „da wird derselbe, wenn er nur aufgeblasen wird, ent„glimmen und in Brand gerathen.„ Das ist auch in Ansehung geistlicher Gaben wahr: selbst die Gaben, Wunderwerke zu thun, Krankheiten zu heilen und Teufel auszutreiben, konnten durch das Gebeth, Matth. 17, 21. und durch den Glauben, v. 20. und die innerlichen Gaben der Weisheit und Erkenntniß durch das Lesen und Betrachten des Wortes, gestärket und angeflammet werden; indem der heilige Geist alsdann über solche Personen kam, wenn sie darinn geschäfftig waren; man lese 1 Cor. 14, 23. 24. 25. 26. 1 Tim. 4, 13. 14. 15. Wie derselbe ausgelöschet werden könne, das lese man Ephes. 4, 30. 1 Thess. 5, 19. [1223]). Whitby. Vielleicht ist einige Gefahr vorhanden gewesen, daß der kühne und hitzige Widerstand der Jüdischgesinnten, und die Verfolgung, worunter der Apostel und seine getreuen Anhänger sich zu der Zeit befanden, den Eifer des Timotheus etwas dämpfen, und mude machen mochten, daß er das geheiligte Feuer unter der Asche liegen ließe. Benson.

d) *L. de Ioseph. 442. F. et p. 318. D.*

Durch die Auflegung meiner Hände. Die Aeltestenschaft hatte auch die Hände auf ihn geleget, 1 Tim. 4, 14. aber da das χάρισμα, oder die Gabe, welche hier gemeldet ist, die Gabe des heil. Geistes war; so wurde dieselbe durchgehends durch die Auflegung der Hände eines Apostels ertheilet, Apg. 8, 17. c. 19, 6. [1224]). Dieses war geschehen, da er zu dem Werke eines Evangelisten abgesondert war. Whitby, Polus.

V. 7. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der

erachtete, Apg. 10, 47. zeiget, daß es die allgemeine Art des Verfahrens der Apostel gewesen sey, die ordentlichen Heiligungsgaben mit den außerordentlichen Wundergaben zu verbinden, weil diese ohne jene doch nichts als ein tönendes Erzt und eine klingende Schelle waren, 1 Cor. 13, 1. 2. Damit wird nicht geläugnet, daß Paulus hier Timotheum vornehmlich ermahne, die durch Auflegung seiner apostolischen Hände empfangene außerordentliche Gabe (welche wol die Gabe der Weißagung gewesen seyn mag, wie aus 1 Tim. 4, 13. zu schließen), durch die Kraft der ordentlichen Gaben der Heiligung recht zu gebrauchen; sondern es wird dieselbige vielmehr vorausgesetzet, und durch den v. 7. dahin bestimmt, daß sie recht selig und wohl, in ehrerbiethigem Aufsehen auf das Werk Gottes, in Liebe gegen die Gemeine, und in einer geistlichen Klugheit, Bescheidenheit und vorsichtigen Fassung angewendet werden möge. Davon wußten die Pythagoräer nichts, welche das Wort ἀνακζωπυρῶν von Erweckung der Gabe der Weißagung sonst auch gebrauchten. Ihre Mittel waren Musik, Dichtkunst, Tanze und andere dergleichen in die Sinnlichkeit stark wirkende Anstalten, wodurch die drey Stufen, der Geschicktmachung, der Uebereinstimmung, und der Berührung (ἐξήγτοσις, συνκαμογαί, ἔπαφαι) entstehen sollten, vergl. Hist. crit. phil. T. I. p. 1034. wozu sie dennoch die ganze Kette der Tugenden erforderten, ibid. p. 1069. welches alles mit den Gaben, wovon Paulus redet, keine Gleichheit hat, der an Pythagorä Lehren wol nicht gedacht haben mag. Auf solche Weise lassen sich die drey vortrefflichen göttingischen Ausleger, **Mosheim, Heumann und Michaelis** noch wol mit einander vergleichen.

(1222) Einen erbaulichen und artigen Gebrauch von dieser Anspielung der levitischen Bemühung, bey Erhaltung des Feuers in der Stiftshütte, findet man in einer schönen Abhandlung des Herrn D. **Lyseri**, welche Raphelius seinen Anmerk. aus Polyb. und Arriano p. 620. seq. einverleibet hat, und von allen zumal angehenden Kirchendienern verdienet gelesen und erwogen zu werden.

(1223) Dadurch wird die 1221. Anmerkung bestärket.

(1224) So läßt sichs allerdings aus angeführten Stellen schlüßen. Man erwäge des Hrn. Prof. **Michaelis** 100. Anmerkung; welcher daraus einen starken Zweifel wider die Glaubwürdigkeit der Wunder, welche die Kirchenväter des zweyten bis ins dritte Jahrhundert erzählen, machet. Denn wenn nur die Apostel durch Auflegung ihrer Hände die Mittheilung der Wunderkraft bey ihren unmittelbaren Jüngern haben bewirken können, wie man hier aus Apg. 8, 14. 18. schlüßt, so muß folgen, daß nach der Apostel Tod keine Mittheilung der Wunderkräfte mehr seyn können. Da dieser gelehrte Ausleger mit vieler Bescheidenheit dieses nur als einen Zweifel zur Auflösung vorleget, ohne auf die Seite des bekannten **Middletons** zu treten, welcher offenbar alle wahre Wunderwerke nach dem Tode der Apostel läugnet, so wird man uns hier nicht übel nehmen, ebenfalls nur problematisch anzuführen, was uns zur Vertheidigung der Wunderwerke nach der Apostel Tode, und des davon abhangenden Credits und der Glaubwürdigkeit der alten Kirchenlehrer des

uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft, und der Liebe, und der

der Furchtsamkeit gegeben. (Der Apostel will sagen), Gott hat uns keinen sclavischen Geist der Dienstbarkeit und Furcht gegeben. Der Apostel gebrauchet in seinen Briefen oft Anspielungen auf den Schrecken, welcher mit der Ertheilung des Gesetzes von dem Berge Sinai verbunden war, und giebt zu erkennen, daß die jüdischgesinnten Christen, welche so viel aus der Haushaltung des Gesetzes machten, von einem gesetzlichen, einem sclavischen Geiste der Dienstbarkeit und Furcht wären, als ob sie beständig den Donner von dem Berge Sinai noch in ihren Ohren hätten: Menschen von einem niederträchtigen und furchtsamen Geiste, die einen Schrecken hatten, vor ihrem Gottesdienste zu leiden. Der Apostel aber läßt sich, Röm. 8, 15. Gal. 4, 3. 7. Hebr. 12, 18-24. angelegen seyn, die Freyheit und Herzhaftigkeit wahrer Christen vorzustellen. **Benson.** Δειλίας, **Furchtsamkeit**, Schüchternheit oder Furcht vor Verfolgung; man sehe den folgenden Vers [1225]. Paulus ersuchet den Timotheus, zu ihm zu kommen; dieses war zu derselben Zeit nicht sicher: aber er ermuntert ihn, es zu wagen, und an seinem Leiden Theil

zweyten Jahrhunderts beygefallen ist. Wir wollen itzt nicht disputiren, ob aus den zwo angeführten Stellen Apg. 18, 14. und c. 19, 6. kräftig und schlußmäßig genug erwiesen werden könne, daß die heil. Apostel allein die Gabe gehabt haben, andern die Wundergaben des heil. Geistes mitzutheilen. Wir wollen dieses vorizt zugeben, daß die Auflegung der Hände der Apostel das ordentliche Mittel dazu gewesen sey. Genug ist, daß man nicht läugnen kann, daß der Herr sich an dieses Mittel nicht gebunden, sondern auch andern, welchen keine Apostel die Hände aufgeleget hatten, die Wunderkräfte des heil. Geistes mitgetheilet habe. Das Exempel Pauli selbst, der die Gabe des heil. Geistes nicht durch Auflegung der Hände eines Apostels, sondern des Ananiä, eines gemeinen Jüngers, empfangen, und der Versammlung des Hauptmanns Cornelii, welche ohne Auflegung der Hände des Apostels Petri den heil. Geist empfangen, Apg. 9, 17. c. 10, 44. 45. 46. sind ohne Ausnahme. Kann man nun nicht hieraus schlüßen, daß unser Heiland Jesus, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, ungeachtet er, allein den Aposteln die Macht gegeben hat, die Wunderkraft des heil. Geistes fortzupflanzen, doch nach ihrem Tode die Kraft Wunderzeichen zu thun, entweder ohne Auflegung der Hande, oder mit derselben bey der Ordination und Einweihung zum Lehramte auf eine außerordentliche Weise, wie in angeführten Beyspielen geschehen, einigen, welche er ausersehen hatte, sie als Werkzeuge des Evangelii, an solchen Orten, wo dazu noch Wunder nöthig waren, zu gebrauchen, mitgetheilet habe? Und läßt sich, da der Fall aus dem ersten Jahrhunderte in der Sache selbst richtig und ohne Zweifel ist, nicht auf das zweyte Jahrhundert ebenfalls anwenden? Es ist wahr, und kann gar wohl zugegeben werden, daß in vielen und vielleicht den meisten Fällen keine Wunder, und also auch kein so außerordentlicher Weg mehr nöthig waren, als im ersten Jahrhunderte, da die Wunder der Apostel so weltkundig und unläugbar waren, und die Wunderkräfte so offenbar sich gezeiget hatten, daß niemand, welchen Wunder haben überzeugen können, an der Wahrheit des Evangelii hat zweifeln können, und demnach die Wunderkräfte bey schon gepflanzter christlichen Kirchen nicht mehr nöthig waren, und also auch aufhören können und müssen. Allein es haben sich doch solche Fälle ereignen können, wo die Wunderwerke, welche die Apostel gethan hatten, nicht so bekannt, und unläugbar eingestanden waren, daß nicht die Ungläubigen in eben der Härtigkeit des Unglaubens sich befunden hätten, worinnen sich die im ersten Jahrhunderte befunden haben. Und was ist alsdenn ungereimtes, oder der Haushaltung des neuen Testamentes ungemäßes, wenn man behauptet, daß der Herr Jesus hier und dar, wo er es vor nöthig erachtet, die Gabe Wunder zu thun einigen auch noch im zweyten Jahrhunderte ohne Auflegung der Hände der Apostel mitgetheilet habe? Wenn man auch gleich eingesteht, daß unter den hievon angeführten Beyspielen manches verdächtig, und eher einem für erlaubt gehaltenen heiligen Betruge für die gute Sache (nach der Weise und Meynung der damals zum Christenthume übergangenen pythagorischen und platonischen Lehrer), als einer außerordentlichen Wirkung des heil. Geistes zuzuschreiben sey. Wenigstens läßt sich das so einstimmige Zeugniß der Kirchenlehrer des zweyten Jahrhunderts nicht gleich so hin läugnen, wenn man nicht eine allgemeine historische Zweifelskunst einführen will. Ein mehrers hievon leidet der Raum nicht, und ist nicht nöthig, da wir mit diesem nur zum weitern Nachdenken mit dem Herrn **Michaelis** Anlaß geben wollen.

(1225) Vielleicht drücket das deutsche Wort der Zaghaftigkeit das griechische Wort hier besser aus, welches ein verzagtes Gemüthe, das über der Gefahr erschrickt und keinen Muth fassen kann, zu bezeichnen pfleget. Es kann seyn, daß Timotheus bey der Verwegenheit der falschen Lehrer etwas verzagt gewesen ist, ob er ihnen auch gewachsen genug seyn möchte. Darum spricht ihm der Apostel zu, er sollte nur die empfangenen ordentlichen und außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, welche er bey seiner Ordination theils bekräftiget, theils neu empfangen, lebendig, thätig und brauchbar werden lassen, so werde es sodann auch an Kraft, Nachdruck und Muth, und an vernünftiger Ueberlegung, wie es anzugehen sey, nicht ermangeln.

der Mäßigkeit. 8. Schäme dich dann nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der

v. 8. Röm. 1, 16.

Theil zu nehmen, Cap. 2, 3. Whitby. Die Meynung ist: Wecke die Gaben des Geistes, die in dir sind, auf, und laß nicht zu, daß sie durch eine fleischliche Furcht geschwächet oder betäubet werden: denn eine solche Furcht entsteht nicht aus der Wirkung des Geistes, sondern ist ganz und gar damit streitig. Dieses meldet der Apostel hier, damit Timotheus vor der Bedrückung der Kirche, oder des Paulus insbesondere, nicht erschrecken möchte. Gesellsch. der Gottesgelehrten.

Sondern der Kraft: welche auch Luc. 24, 19. Apg. 1, 8. vorkömmt: theils zur Unterstützung in der Verkündigung des Evangelii, ἐν δυνάμει, in der Kraft der Wunderwerke, und in der Kraft des Geistes Gottes, Röm. 15, 19. und darinn, daß demselben Kraft auf die Zuhörer auszuüben verschaffet werde, indem es eine Kraft Gottes zur Seligkeit durch den Glauben, Röm. 1, 16. und durch die Apostel mit großer Kraft gepredigt ist, Apg. 4, 33. 1 Thess. 1, 5; und theils dazu, daß wir in den Stand gesetzet werden, Bedrückungen um Christi willen ertragen zu können, weil der Geist der Kraft zu dem Ende auf uns ruhet, 1 Petr. 4, 14. und hier v. 8. [1226]. Whitby. Dadurch, daß sie den Geist hatten, konnten sie nicht allein Wunderwerke thun: sondern, wenn sie diese Erleuchtung auf die rechte Weise unterhielten und erweckten, wirkte dieselbe auch die vernünftigen Tugenden der Herzhaftigkeit, Gutthätigkeit ꝛc. Benson.

Und der Liebe: zu heidnischen sowol, als jüdischen Christen. Benson. Der Liebe zu Christo, welche uns zu unserer Pflicht dringt, 2 Cor. 5, 14. und alle Furcht vor etwas, das wir um der Vollziehung willen derselben leiden müßten, austreibt, 1 Joh. 4, 18. [1227]. Whitby.

Und der Mäßigkeit, oder nach dem Englischen, eines gesunden Verstandes: Im Griechischen steht σωφρονισμοῦ, welches wir durch einen gesunden Verstand, andere durch Mäßigkeit, und noch andere durch ein stilles und ruhiges Gemüth, übersetzen. Ein gesunder Verstand, nach der gewöhnlichen Bedeutung dieser Wörter, da sie für ein gesundes Urtheil in Absicht auf den Glauben, genommen werden, wird in einem Diener des Evangelii erfordert. Mäßigkeit ist eine Gabe des Geistes, und bedeutet die Mäßigung und Regierung unserer Leidenschaften: hier scheint dadurch eine solche Mäßigkeit des Geistes gemeynet zu werden, daß uns nichts von der Beobachtung unserer Pflicht abschrecke. Die Bedeutung eines gesunden Verstandes wird demnach einer kranken oder schwachen Beschaffenheit des Gemüthes, das durch alle Gefahr zum Wanken gebracht wird, entgegenstehen müssen. Polus. Eines gesunden Verstandes: entweder Weisheit, sowol unsere Pflicht zu beobachten, als die Gefahr zu vermeiden, Ephes. 5, 16. Col. 4, 5. dadurch, daß wir den Heiden keinen Anstoß geben; oder auch, das Wort mit überzeugender Kraft zu sprechen, Luc. 21, 15. und so vorsichtig zu wandeln, daß diejenigen, welche übel von uns reden, oder uns Uebels thun, beschämt werden mögen, wenn sie unsern guten Wandel in Christo sehen, 1 Petr. 3, 16. Whitby. Um der Vorsichtigkeit oder Klugheit. Christen müssen sich selbst in keine Gefahr begeben: ob es sich gleich für sie geschickt, mit Stille, Geduld und Ergebung zu leiden, wenn sie unvermeidlich in Gefahr und Leiden gerathen. In einem solchen Falle müssen sie nicht hitzig oder vorwitzig seyn. Vorsicht, Liebe und Muth müssen einander allezeit die Hand bieten und genau mit einander gepaaret gehen [1228]. Benson.

V. 8. Schäme dich dann nicht des Zeugnisses unsers Herrn. Entweder des Zeugnisses, das Christus selber ablegete, der vor dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß that: oder desjenigen Zeugnisses, das du abzulegen verpflichtet bist; denn die Diener Christi mußten seine Zeugen seyn, Apg. 1, 8. Oder sonst kann das Evangelium gemeynet seyn, welches so genannt wird, weil es von Christo kömmt, und ein Zeugniß in Absicht auf ihn ist: dessen sich auch kein Prediger oder Bekenner Christi schämen darf, weil es an sich selbst so wahrhaftig, so groß, so herrlich und nützlich ist. Polus, Gill. Durch das Zeugniß des

(1226) Das letztere ist wol hier das eigentlichste von der Meynung des Apostels; denn gleichwie Furcht und Zaghaftigkeit ein Fehler war, der sich auf Timotheum allein bezog: also ist auch die derselben entgegengesetzte Kraft ebenfalls von Timothei Gemüthe zu verstehen, welches durch den heil. Geist, vermittelst der Wirkung des Wortes und des Eindrucks der Wundergaben, Kraft und Muth empfangen konnte, sich allen Gefährlichkeiten der Kirche als einen Damm entgegen zu setzen. Man könnte es auch, als den Gegensatz von Zaghaftigkeit, übersetzen, der Tapferkeit, oder mit Herrn D. Heumann, der Stärke, welcher es aber selbst p. 477. durch Tapferkeit erkläret.

(1227) Da eigentlich von dem Verhältnisse Timothei gegen die Gemeine die Rede ist, so ist Bensons Erklärung der Whitbyschen vorzuziehen.

(1228) Σωφρονισμὸς ist ein aus vielen Bedeutungen zusammengesetztes allgemeines Wort, das die kluge, überlegte, sich vorsichtig in ihren Gränzen haltende Bestimmung des Herzens anzeiget. Ihre Natur beruhet auf Verstand und Willen, und zeiget, wie ein Christ sich vorsichtig und rechtschaffen aufführen müsse.

der ich sein Gefangener bin: sondern leide Bedrückungen mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes: 9. Der uns selig gemachet, und mit einer heiligen Berufung gerufen

v. 8. Apg. 21, 33. Ephes. 3, 1. c. 4, 1. Col. 4, 11. Philem. v. 9. 13. v. 9. Ephes. 1, 3. Tit. 3, 4-6. hat:

des Herrn scheint (nicht die Ablegung eines Zeugnisses für das Evangelium durch den Timotheus, durch eine getreue Predigt oder ein geduldiges Leiden für dasselbe, sondern) das Evangelium selbst, und noch besonderer die Freyheit der heidnischen Glaubigen von aller Unterwerfung unter das Gesetz des Moses, gemeynet zu werden: man lese 1 Cor. 1, 6. c. 2, 2. und vergleiche damit Offenb. 2, 2. 6. [1229]). Benson.

Noch meiner, der ich sein Gefangener bin: denn Paulus war itzt zu Rom gefangen; jedoch nicht um irgend einer Uebelthat willen, sondern wegen der Sache Christi und der Predigt des Evangelii: weswegen niemand von seinen Freunden Grund hatte, sich seiner zu schamen. Vielleicht hat sich etwas an dem Timotheus gefunden, das diese Ermahnung nothwendig machete [1230]). Gill. Das Christenthum hatte bereits eine schwere Verfolgung zu Rom gelitten: und Paulus, der große Apostel der Heiden, war nun in einer augenscheinlichen Gefahr seines Lebens c). In solchen Umständen war es kein Wunder, daß die jüdischgesinnten Christen (welche besorget waren, sie möchten in die Verfolgung des Apostels und der getreuen Christen mit verwickelt werden) öffentlich von ihm abfielen, und sich mehr, als jemals, wider die Lehre, welche der Apostel geprediget hatte, auflehneten. Und aus v. 12. scheint mir zu fließen, daß sie dem Timotheus das Leiden des Apostels vorgeworfen, und zu erkennen gegeben haben, daß es schandlich wäre, jemanden anzuhängen, der bey dem menschlichen Geschlechte so verhaßt ware, und mit dem dasselbe, wie mit einem Uebelthäter, umgienge; man sehe Cap. 2, 9. Benson

c) Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe.

Sondern leide Bedrückungen mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes. Nimm willig mit mir Theil an denjenigen Bedrückungen, welche dem Bekenntnisse des Evangelii folgen. Diese werden Bedruckungen des Evangelii genannt: weil, gleichwie Christus in der Verfolgung seiner Glieder leidet, also auch das Evangelium, in gewisser Absicht, leidet, wenn die Prediger desselben Widerstand erdulden müssen, gemishandelt oder gefangen genommen werden, so daß sie in diesem Werke gestöret werden [1231]). **Gef. der Gottesgel. Nach der Kraft Gottes:** denn es wird uns gegeben, nicht allein zu glauben, sondern auch, um Christi willen, zu leiden, Phil. 1, 29. Polus. **Mit dem Evangelio:** derjenigen Lehre insbesondere, welche allen Heiden geprediget war. Denn darum hatte Paulus am meisten gelitten; und darum war Timotheus nun in der größten Gefahr; man lese Cap. 2, 3. c. 4, 5. 1 Tim. 1, 18. Benson.

V. 9. **Der uns selig gemachet.** Als ob der Apostel hätte sagen wollen: Um dich wider die Furcht vor solchen Verfolgungen zu stärken, und wider die Schande von solchen Verschmähungen, welche dir unter dem Werke des Evangelii wahrscheinlicher Weise begegnen werden,

(1229) Daß der Apostel durch das Zeugniß des Herrn Christi, das ist, das Christum Jesum als den Herrn bekennet, das Evangelium auszudrücken pflege, ist aus Röm. 1, 16. wo eine gleiche Redensart vorkömmt, deutlich und unläugbar. Weil aber das Evangelium die Lehre von Jesu Christo ist, Luc. 9, 26. und dieser Lehre Bekenntniß vor der ganzen Welt zum Glauben nothwendig ist, Röm. 10, 9. 10. so folget die eigentliche Bestimmung eines öffentlichen Zeugnisses von der Wahrheit und Göttlichkeit der evangelischen Lehre, von selbst daraus, so daß man diese einander verwandte Bedeutung einander nicht entgegensetzen, sondern verbinden und subordiniren muß.

(1230) Wol nichts anders, als die im vorhergehenden Verse bemerkte Furcht und Zaghaftigkeit, man möchte durch eine öffentliche Verkündigung des Evangelii, und einen Besuch Pauli im Gefängnisse dafür angesehen seyn, als sey man unter der Meuterey, welche die Juden den Christen bey den Römern Schuld gaben, mit begriffen.

(1231) Das Evangelium selbst kann, eigentlich zu reden, nicht leiden, sondern die Personen, welche dasselbe vortragen, und das Werk des Herrn in Verkündigung desselben betreiben. Es ist demnach ein metonymischer Ausdruck, welcher eigentlich so viel sagen will, Timotheus soll bereit und willig seyn, alles dasjenige mit Freudigkeit zu leiden, was den Lehrern um des Evangelii willen bevorsteht. Es steckt aber ein besonderer Grund darhinter, daß Paulus das Leiden dem Evangelio selbst zuschreibt: es ist dieses nämlich der Bewegungsgrund, warum Timotheus willig sich allem Leiden unterziehen sollte, weil solches so viel sey, als litte es das Evangelium und dessen Inhalt, der Herr Jesus, selbst, welcher versprochen hat, wer mit ihm leide, soll auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Daß übrigens κακοπαθεῖν nicht sowol eine nothwendige und abgedrungene, als vielmehr eine willige, geduldige und getroste Ertragung des Leidens und Mühseligkeit anzeige, das lehret der griechische Sprachgebrauch, in welchem dieses Wort von den Kriegsbeschwerlichkeiten und Mühseligkeiten des Soldatenstandes genommen wird, so wie es unten c. 2, 7. Paulus selbst also brauchet. Bes. Maji Obs. SS. lib. 4. p. 19. seqq.

hat: nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem eigenen Vornehmen und Gnade, die uns in Christo Jesu vor den Zeiten der Weltalter gegeben ist: 10. Jedoch nun durch

v. 10. Röm. 16, 25. Ephes. 1, 9. Col. 1, 26. Tit. 1, 2. 1 Petr. 1, 20.

werden, zu waffnen, merke darauf, daß es eben der Gott ist, dem du in diesem Werke dienest, der uns selig gemacht, und mit einer heiligen Berufung gerufen hat. **Burkitt.** Das ist, der uns in einen Stand der Seligkeit gebracht, und das Recht dazu gegeben hat. **Polus.** Der uns, heidnische sowol als jüdische Christen, auf den sichern Weg der Seligkeit gebracht hat. Aus v. 10. und 11. erhellet, daß der Apostel sein Auge vornehmlich auf die Christen aus den Heiden gerichtet hat: und er füget sich darneben, weil er der Apostel der Heiden war,[1232]; man sehe Ephes. 2, 3. 4. 5. **Benson.**

Und mit einer heiligen Berufung gerufen hat: und um darzu zu gelangen, hat er uns kräftig gerufen, erneuert und geheiliget. **Polus.** **Gerufen:** zum Christenthume und in seine Kirche. **Benson.**

Nicht nach unsern Werken: als ob wir etwas gethan hätten, solche Gunstbezeigungen zu verdienen. **Burkitt.** Man lese Tit. 3, 5. Nicht um der Verdienste unserer Werke willen, sondern nach seiner eigenen Barmherzigkeit: oder nicht nach den Werken, die von uns in der Zeit gethan, oder von Gott, ehe die Welt war, vorher gesehen sind; denn, gleichwie diese Werke in der Zeit von der Gnade Gottes herkommen, also sind sie auch auf keine andere Weise vorher gesehen, als wie Wirkungen seiner Gnade in uns, und folglich nicht wie Ursachen oder Bewegungsgründe für Gott, uns zum ewigen Leben zu erwählen. Ges. der Gottesgel.

Sondern nach seinem eigenen Vornehmen und Gnade: das ist, welches er von aller Ewigkeit her beschlossen, und durch Christum Jesum zu erfüllen bestimmt hatte; und welches nun durch die Zukunft unsers Seligmachers in die Welt klar entdeckt ist. **Burkitt.** Nicht nach unsern Werken vor der Bekehrung, oder ehe wir zum Christenthume gerufen waren: sondern einzig und allein nach seinem eigenen Vornehmen und seiner Gnade. **Benson, Wels.**

Die uns in Christo Jesu vor den Zeiten ꝛc. Welches Vornehmen vor der Grundlegung der Welt gefasset war, und folglich nicht nach unsern Werken hat seyn können, Ephes. 1, 4. Tit. 3, 5. **Polus.** Welche er uns zu geben beschlossen hatte; man lese Joh. 5, 22. c. 17, 24. 1 Joh. 5, 11. vergl. mit Ephes. 1, 4. 5. Tit. 1, 2. **Vor den Zeiten der Weltalter** ist so viel, als vor der Ertheilung des mosaischen Gesetzes. War dieses aber vorher, ehe das Gesetz des Moses gegeben wurde, bestimmt: so konnte es nicht von der Wahrnehmung dieses Gesetzes abhangen, wie die Jüdischgesinnten behaupteten[1233]. **Benson.** Da die Verheißung, daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zermalmen sollte, mit dem Anfange der Welt gethan war: so wird von der Verheißung

(1232) Dem jüdischen Vorurtheile zu begegnen, als wenn die Gemeinschaft des Heils die Heiden nichts angienge. Das schlüßt demnach auf einen allgemeinen Beruf aller Volker. Ein jeglicher Christ hat also Anspruch darauf, wie hier Paulus für sich und für Timotheum einen Anspruch darauf machet, welcher den kräftigsten Grund darreichen mußte, warum Timotheus im Vertrauen auf die Kraft Gottes das Mühselige und Jammervolle in dem Berufe der Christen sich nicht abschrecken lassen soll, mit zu leiden. Ob übrigens gleich der Apostel von dem Anspruche und Rechte an die Erwerbung der Seligkeit eigentlich redet, dergleichen metonymische Ausdrücke bey Paulo gewöhnlich sind: so will doch der bejahende Satz: Gott hat uns selig gemacht, mehr sagen, als nur, er hat uns das Recht gegeben selig zu werden; denn es zeiget eine wirkliche Mittheilung an, welcher Grund der allgemeine Vorsatz Gottes ist, die Menschen selig zu machen. Daraus wird die Wesentlichkeit der allgemeinen Liebe und Bestimmung der Menschen zur Seligkeit desto vollkommener offenbar, Joh. 3, 16. 17. 18. Paulus redet öfters also, Röm. 8, 24. Ephes. 2, 6. Col. 1, 13. und giebt den Gewissen einen ausnehmenden Trost.

(1233) So hat **Locke** den Ausdruck, χρόνων αἰωνίων, zu Röm. 16, 24. erkläret, wovon **Doddridge** und die 1615. Anmerk. T. III. p. 889. nachzusehen ist. Sie kann aber hier nicht statt haben, weil Paulus eben diesen Zeitpunct der Gnadenwahl mit πρὸ καταβολῆ κόσμε, ehe der Welt Grund geleget war, Ephes. 1, 4. ausdrücket. Sie heißen auch nichts anders, als die Ewigkeit selbst, so wie Mich. 5, 1. מימי עולם die Ewigkeit bezeichnet, nur daß die uns zu begreifen unmögliche Ewigkeit durch einen sich beziehenden Ausdruck, auf unendlich auf einander folgende Weltalter uns zu erkennen gegeben wird. Will man mit **Mosheim** h. l. p. 638. durch αἰωνίων, was zur Welt gehöret, verstehen, so bekömmt auch dieses sein Licht, weil die Folgen der Zeit- und Kreisläufe, αἰῶνες, welche die Lateiner Secula nennen, die Dauer der Welt ausmachen. Es heißt also die Redensart: ehe etwas in der Zeit, oder ehe die Zeit war; und das ist die Ewigkeit. Die Sache hat aus der Ordnung der Rathschlüsse Gottes ihr überzeugendes Licht, Joh. 3, 16. Ephes. 1, 4. 2 Thess. 2, 13.

durch die Erscheinung unsers Seligmachers Jesu Christi geoffenbaret ist, der den Tod

v. 10. Jes. 25, 8. Hebr. 2, 14.

zunich-

heißung desjenigen Lebens, wozu wir durch diesen Saamen wieder hergestellet werden, und welches wir durch die List und Bosheit der Schlange verloren hatten, gesaget, daß sie uns πρὸ χρόνων αἰωνίων (vor den Zeiten der Weltalter) gegeben sey, Tit. 1, 2. Diese Worte können auch auf folgende Art verknüpft werden: nach seinem Vornehmen vor allen Zeitaltern, und der Gnade, die uns in Christo Jesu gegeben ist. Und diese Bedeutung der Worte kann mit gleichen Stellen des Apostels bekräftiget werden, wo er saget, Gott habe uns in ihm vor der Grundlegung der Welt auserwählet, Ephes. 1, 4. und uns das ewige Leben verheißen, ehe die Welt anfieng, Tit. 1, 2. Whitby.

V. 10. Jedoch nun durch die Erscheinung ꝛc. Obgleich die Gnade, nach welcher die Auserwählten Gottes selig gemacht und gerufen werden, ihnen in Christo gegeben war, ehe die Welt war: so lag sie doch in dem Herzen Gottes, in seinen Gedanken, seinem Rathe und Bunde, und in Jesu Christo, und unter den Vorbildern, Schattenwerken, Opfern, Weißagungen und Verheißungen des alten Testamentes, verborgen. Aber nun ist sie, in ihrer Klarheit, Freyheit und Ueberflusse, durch die Erscheinung Christi, als eines Seligmachers in menschlicher Natur, geoffenbaret: welcher voller Gnade und Wahrheit gekommen ist, und durch welchen eine überflüßige Vorstellung davon an die Menschenkinder [1234] geschehen ist. Gill, Polus.

Der den Tod zunichte gemacht: dadurch, daß er die Furcht und den Stachel des natürlichen Todes, in allen wahren Gläubigen, weggenommen, 1 Cor. 15, 55. Hebr. 2, 15. und sie von der Schuld und Strafe des ewigen und zweyten Todes befreyet hat, Offenb. 2, 11. c. 20, 6. Gesellsch. der Gottesgel. Polus. Er hat die Kraft des Todes dadurch zernichtet, daß er eine Auferstehung für uns erworben hat. Wels.

Und das Leben und die Unverweslichkeit, durch das Evangelium ꝛc. Christus war der erste, der aus dem Tode zu einem unsterblichen Leben auferstand: der Pfad des Lebens ist zuerst durch ihn angewiesen und ans Licht gebracht [1235]. Ob nun gleich die Lehre von der Auferstehung der Todten bey den Heiligen unter dem alten Bunde bekannt war: so war sie doch nicht so deutlich geoffenbaret, als nun in dem Evangelio, worinnen die Auferstehung Christi und vieler von den Heiligen mit ihm, sowol als die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tage, vollkommen befestiget ist. Gill, Polus. Das ist, er hat durch die Predigt des Evangelii den Menschen einen klärern Begriff von dem zukünftigen Leben gegeben, als sie jemals vorher gehabt haben; selbst in Absicht auf den künftigen Zustand der Seelen: und was die Auferstehung des Leibes, und den künftigen und ewigen Zustand desselben betrifft; so hat Christus, wenigstens dem größten Theile des menschlichen Geschlechtes, der heidnischen Welt durch das Evangelium die erste Entdeckung davon gemacht. Wels. Man lese Jes. 25, 8. verglichen mit Röm. 5, 21. 1 Cor. 15, 20-28. 54. 55. Hebr. 2, 14. Der Ausspruch des Apostels, daß Christus den Tod zunichte gemacht, und das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat, zeiget klar, daß er nicht von der Unsterblichkeit der Seele, sondern von der Auferstehung der Todten und dem folgenden Zustande der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit redet: einem Zustande worinn dieser verwesliche Leib unverweslich werden und der Tod so vollkommen verschlungen werden soll, daß er keinen Platz mehr haben wird. Daß die Heiden einen künftigen Zustand von Belohnung und Strafe erwartet haben, das scheint gewiß: aber das war bloß in Absicht auf die Seele allein. Sie glaubeten keine Auferstehung des Leibes. Das jüdische Gesetz hatte zeitliche Belohnungen und Strafen zur Unterstützung. Allein das Evangelium ist auf bessere Verheißungen gegründet f). Es ist wahr; die meisten Juden erwarteten, selbst vor der Ankunft unsers Seligmachers, eine Auferstehung; welches der Wahrscheinlichkeit nach daher, daß Gott der Gott solcher Menschen, die todt waren, genannt wird (man lese Matth. 22, 32.), oder aus einigen andern dunkeln Ausdrücken im alten Testamente, als Dan. 12, 2. abgeleitet war: aber die vollkommenste und kläreste Entdeckung von der Auferstehung und der darauf folgenden Unsterblichkeit haben wir aus der christlichen Offenbarung, Hebr. 2, 14. 15. Benson. Man kann nicht läugnen, daß die Heiden durch Ueberlieferung und durch das Licht der Natur einige Hoffnung auf ein zukünftiges Glück, wenn dieses Leben geendiget seyn würde, gehabt haben: denn das war schlechterdings nothwendig, saget der Apostel, um zu Gott zu kommen, oder ihm einigen wohlgefälligen Dienst zu beweisen; denn, wer zu Gott kömmt, der muß glauben, daß er ist, und ein Belohner derer ist, die ihn suchen, Hebr. 11, 6. Aber diese Hoffnung war gleichwol geringe und schwach in ihnen: und von ihren Philosophen ward es kaum geglaubet. Bey dem

(1234) Sonderlich auch an die Heiden, denen es vorher verborgen gewesen war, welche Offenbarung die selige Frucht der Erscheinung Jesu im Fleische war, Röm. 15, 8-12.

(1235) Nicht nur beyspielsweise, sondern auch verdienstlich und wirksam, weil Leben und Licht in ihm war, Joh. 1, 4.

zunichte gemacht, und das Leben und die Unverweslichkeit, durch das Evangelium, ans Licht

dem Cicero g) wird sie „eine Vermuthung von zu„künftigen Zeitaltern„ genannt. Es ist etwas, saget Seneca h), „das unsere weisen Männer versprechen, „ohne es zu beweisen.„ Socrates i) spricht bey seinem Tode also: „Ich hoffe, nach frommen Män„nern zu gehen: jedoch ich bin nicht gewiß davon, und „es geziemet keinem weisen Manne, fest zu setzen, daß „es so seyn werde. Ich, saget er, muß nun ster„ben, und ihr werdet im Leben bleiben: aber wer in „dem besten Zustande sey, der lebende, oder der Todte, „das weiß Gott allein.„ Sowol er, als Cebes k) bekennen rund heraus, daß diese Dinge in Ansehung der Seele „von dem größten Theile des menschlichen „Geschlechtes nicht geglaubet würden.„ Aristoteles l) hielt darum den Tod für das allererschrecklichste, als der ein Ende von allen Dingen mache: „und „weil nach dem Tode jemanden weder Gutes noch „Böses widerfährt.„ Ja er schreibt, „es sey unge„reimt, zu sagen, daß jemand nach seinem Tode glück„selig seyn könne, weil die Glückseligkeit in Wirkung „bestehe.„ Deswegen rechnet Atticus m) ihn unter diejenigen, welche behaupteten, daß die Seelen nach den Leibern nicht übrig blieben: und Origenes saget n), „er habe die Lehre von der Unsterblichkeit „der Seele verworfen.„ Die Dichter Sophocles, Euripides, Astydamas kommen hierinn überein, daß die Todten keinen Schmerzen oder kein Leid fühlen o). Lipsius bekennet p), daß dieses Stück unter den Stoikern bestritten und nicht einhellig unter ihnen angenommen wurde: und wer sie liest, der wird sie stets mit ihrem wenn ꝛc. finden, so daß sie nicht wußten, ob etwas nach dem Tode seyn würde, oder nicht, wie Socrates im Phädo spricht; ob die Seelen zernichtet werden, oder nur den Ort verändern; ob sie in einem Stande des Gefühles oder der Fühllosigkeit seyn werden; ob die Seele und der Leib mit einander zernichtet werden oder nicht, wie Cicero, Seneca q) und andere meyneten; oder ob sie sonst abgeschieden bleiben, so daß sie beständig zwischen einem Zustande der Zernichtung oder des Ueberganges, eines tiefen Schlafes, einer langen Reise, oder einer vollkommenen Entschlafung seyn werden r); (alles dieses ließen sie unbestimmt). Cäsar erkläret s), der Tod mache ein Ende von allen unsern Quaalen und Peinigungen, als der für Freude oder Furcht keinen Platz lasse: und Plinius t), die Seele oder der Leib habe nach dem Tode nicht mehr Gefühl, als vor der Geburt. Cicero fängt seine Betrachtung über diese Sache u) mit einem Bekenntnisse an, daß er sich nicht vorsetzte, etwas zu sagen, das fest und gewiß wäre, sondern bloß etwas, das wahrscheinlich wäre, und einige Gleichheit mit der Wahrheit hätte. Nachdem er dann die verschiedenen Meynungen der Philosophen darüber erzählet hat, beschlüßt er also x): „Wel„che von diesen Meynungen wahr sey, mußte uns ei„ner von den Göttern sagen: welche der Wahrheit „am nächsten komme, darüber wird sehr gestritten.„ Und nachdem er von der Unsterblichkeit der Seele so viel Beweis gegeben hat, als er gekennt, bekennet er offenherzig, daß dieser Meynung nicht allein von ganzen Haufen von des Epicurus Secte, sondern auch von sehr vielen Gelehrten von andern Secten, widersprochen wurde y). Plutarchus saget z), um die Menschen wider eine böse Lebensart durch Furcht im Zaume zu halten, müsse man sie „unter dem Aber„glauben von dem Schrecken der Holle„ halten: und denen, die diese Furcht abgeschüttelt haben, müsse man die fabelhafte Hoffnung von Unsterblichkeit verstellen. Und dieses, saget er, ist ein großer Vortheil der Philosophie, daß sie den Tod, den andere fürchten, wie nichts für uns zu achten gelehret hat. Also sahen die Philosophen selbst, was für eine böse Wirkung die Läugnung dieser Dinge, oder das Zweifeln in Ansehung derselben, auf das Verhalten der Menschen haben mußte. Es mußte nämlich 1) die Menschen sehr steifen, in einem bösen Leben fortzugehen. Denn, saget Socrates a), „wenn der Tod ein Ende von al„lem machet, oder von allem Bösen befreyet: so wird „dieses eine angenehme Zeitung für die Gottlosen „seyn, daß sie nichts zu leiden haben werden.„ Es mußte 2) die Menschen von einem frommen und tugendhaften Leben abziehen, als etwas, das alle ihre Hoffnung von Glückseligkeit wegnimmt. Denn, wie Dionysius von Halicarnaß wohl anmerket b) „wenn die Seele, nachdem sie von dem Leibe abge„schieden ist, zernichtet wird: so ist es nicht leicht zu „begreifen, daß fromme Menschen glückselig seyn kön„nen, die hier oft keinen Vortheil von der Tugend „haben, aber manchmal dadurch umkommen.„ Es mußte 3) die Geduld und Standhaftigkeit in der Tugend, und die Anklebung an Treue und Billigkeit, wenn man deswegen in dieser Welt leiden muß, aufheben. Denn Cicero c) hat mit Wahrheit gesaget, „daß es für jemanden nicht möglich ist, eine solche „Achtung für Treue und Billigkeit zu haben, daß er, „um darinn zu beharren, erschreckliche Peinigungen „ausstehen sollte:„ es sey dann, daß er versichert sey, daß die Dinge, denen er beygestimmt hat, nicht falsch seyn können. Nach aller dieser Ungewißheit wäre es unsern Deisten noch wohl zu rathen, den Schluß des Plato, aus seinem Gespräche über diese Sache, wohl zu bedenken, daß nämlich, obgleich niemand von den Weisen hierinn etwas gewisses setzen könnte, es ihm dennoch geziemete, sein Bestes zu thun, um Tugend und Weisheit zu erlangen: „weil die Hoffnung „groß, der Preis ausnehmend, und werth wäre, daß

„wir eine Probe darauf macheten, wenn es gleich mit „Ungewißheit wegen des Ausschlages geschähe, als ob „wir sie glaubeten; denn, saget er, es ist eine edle „Probe, und es gebühret uns, diese Dinge in unsern „Verstand eingedrücket zu halten [1236].„ Von der Unsterblichkeit aber, deren der Leib theilhaftig werden soll, glaubeten oder wußten die Heiden nichts. Sie trieben ein Gelachter damit, und sahen sie als unmöglich, als Gott unwurdig, und als etwas, wovon kein überzeugendes Beyspiel wäre, daß es geschehen konnte, an. Hieraus sehen wir die Nothwendigkeit, daß das Leben und die Unverweslichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht wurde, und was für unaufhorliche Dankſagungen wir dem gesegneten Jesu schuldig sind, der durch seinen Tod nicht allein die Furcht und den Stachel, sondern auch das Ansehen des Todes weggenommen, und uns eine glückſelige Unsterblichkeit, nicht allein der Seele, sondern auch dem Leibe nach, zuwege gebracht hat. **Whitby.**

f) *Vid.* Spenceri *Opp. p. 41. 45.* g) *Tuſcul. quaeſt. 1.* h) *Ep. 102.* i) *Phaed. p. 48. B. c. Apol. in fine.* k) *In Phaed. p. 53. A.* l) *Moral. lib. 3. c. 9.* m) *Ap.* Euſeb. *praep. euang. lib 11. c. 5.* n) *Contra Celſum, lib 2. p. 67.* o) *Vid.* Stob. *Serm. 119. p. 602.* p) *Phyſ. Stoic. lib 3. diſſ 11.* q) Anton. *lib. 3. §. 3.* Senec. *Conſol. ad Polyb. c. 27. ſq.* r) Hyperides *apud* Stob. *ſerm. 124 p. 618.* s) *Ap.* Salluſt. *in Catilina.* t) *Hiſt. nat. lib. 7. c. 55.* u) *Tuſcul. quaeſt. lib. 1. n. 15. 16.* x) *N. 20.* y) *Ib. n. 63.* z) *p. 1104.* a) *In Phaed. p. 80.* b) *Lib. 8. p. 579.* c) *Acad. quaeſt. lib. 2. n. 25.*

V. 11.

(1236) Ob die Auferstehung von den Todten, und die darauf folgenden ewigen Belohnungen des Gehorsams gegen Gott und der Tugend, schon unter den alten Volkern, welche die Griechen Barbarn nennen, sonderlich aber in der israelitischen Kirche, und zwar am eigentlichſten zur Zeit des Wandels des Herrn Jesu auf Erden, imgleichen unter den griechischen Weltweisen, bekannt gewesen sey; und wenn auch dieses erweislich wäre, ob die Lehre von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben, wie sie Paulus und die ganze evangelische Glaubenslehre vortragt, damit übereinstimme, oder ob selbige erst durch und nach der Auferstehung Jesu Christi geoffenbaret worden sey, darüber haben die Gottesgelehrten vieles gestritten, und da man keine genaue und richtige Bestimmung der Frage vorher ausgemachet hat, so ist auch vieles unnütz und unausgemacht geblieben, das bey einer genauern Bestimmung der Frage leicht hätte auseinander gesetzet werden konnen. Der sel. D. **Fecht** hat angefangen, sich Mühe zu geben, diese Frage: ob und in wie weit die Auferstehung der Todten aus dem Lichte der Natur bekannt sey? genauer auszumachen, und man hat zwo gelehrte Abhandlungen von dieser Sache von ihm; eine sehr ausfuhrliche, welche in seinen Schediaſmat. ſacris die **ersten vierhundert Seiten** einnimmt, und eine kürzere, welche in den Noctibus Chriſtianis p. 858. die **eilfte Stelle** hat, beyde aber mit vieler ihm gewöhnlichen Deutlichkeit und Gelehrſamkeit angefullet sind. Beyde aber sind nur ein Entwurf dieser weitläuftigen Materie, welche er völlig auszuarbeiten sich vorgesetzet hatte, aber durch die Veränderung seines Berufs und viele andere Arbeiten liegen zu lassen gezwungen wurde. Das hat den sel. Canzler von **Mosheim** bewogen, die Hauptſache nach seiner großen Einsicht und Erfahrung in der Geschichte der Gotteslehre aufs neue zu untersuchen, und aus aller Volker und Nationen Lehrsatzen heraus zu suchen, was und wie viel sie von dieser Sache gewußt und gelehret haben, und wie weit es von dem Lehrgebäude Christi und seiner Apostel abgehe? in einer Abhandlung, **darinnen erwiesen wird, daß unser Heiland Jesus Chriſtus, die Auferſtehung der Todten, wie ſie die Chriſten glauben, an das Licht gebracht und bewieſen habe.** Da der Raum nicht erlaubt, hievon an dieser Stelle so zu handeln, daß die Frage deutlich genug aufgeklaret und bewiesen werde, so wird der Leser wohl thun, wenn er diese gelehrte Abhandlung in dessen Syntagm. II. diſſ. ad H. E. pertinent. p. 583. ſeqq. selbst lieſt, und seine Anmerkungen über **Cudworths** Syſtem. intell. p. 666. und über gegenwärtige Stelle p. 641. dazu nimmt, um dadurch des **Whitby** Anmerkung zu erlautern und in die Ordnung zu bringen, welche hier der Herr **Michaelis** h. l. p. 79. not. 103. empfohlen hat. Wenn man die gründliche Anmerkung des Herrn D. **Heumanns** zu dieser Stelle wohl erwäget, welcher erinnert: „Φωτίζειν τι heiße, eine „Lehre nicht nur deutlich vortragen, sondern auch so bestärken, daß man an ihrer Wahrheit nicht zweifeln „kann: durch gewiſſe Grunde sie in ein helles Licht setzen, daß, wem vorher diese Lehre dunkel und nicht „sattsam gegründet geschienen, derselbe sie für so wahr erkennet, als man im Mittage erkennet, daß es wahrhaftig Tag sey;„ Und wenn man dieser Anmerkung hinzusetzet: daß dasjenige, was unter den, sonderlich barbariſchen und fremden Nationen, von der Auferstehung und dem damit verknüpften ewigen Leben, als ein Ueberbleibsel einer uralten Wahrheit und Lehre angetroffen wird, nicht sowol eine durch Nachsinnen begriffene, als vielmehr durch eine uralte Sage und Ueberlieferung empfangene, und daher in unendliche Dunkelheiten verwickelte Lehre sey (welches eben die Ursache ist, warum die systematischen Köpfe der Griechen sich in diese Lehre nicht finden können), der wird leicht begreifen, warum Paulus Christo beylege, daß er diese Lehre erst ins Licht geſtellet habe. Denn, so wie sie in der christlichen Glaubenslehre vorgetragen wird, ist und bleibt es ein Geheimniß und ein geoffenbarter Glaubensartikel, der in das so genannte apostolische Glaubensbekenntniß mit Recht eingeschrieben worden ist. Man vergleiche hiemit **Pearſon** Expoſ. ſymb. Apoſt. art. 11. 12. p. 653. ſeqq.

Licht gebracht hat. 11. Wozu ich, als ein Prediger, und ein Apostel, und ein Lehrer der Heiden bestellet bin: 12. Um welcher Ursache willen ich auch diese Dinge leide: aber nicht beschämt werde. Denn ich weiß, wem ich geglaubet habe, und ich bin versichert, daß er mächtig ist, mein bey ihm hingelegtes Pfand bis auf jenen Tag zu bewahren.

v. 11. Apg. 9, 15. c. 13, 2. c. 22, 21. Gal. 1, 15. c. 2, 8. Ephes. 3, 8. 1 Tim. 2, 7.

V. 11. **Wozu ich, als ein Prediger, und ein Apostel.** Welchen gnädigen Vorsatz und Entschluß Gottes, der so durch die Ankunft Christi geoffenbaret ist, und welches Leben und Unsterblichkeit bekannt zu machen, Gott mich zu einem Verkündiger gemacht und unmittelbar als seinen Gesandten gesandt hat. **Polus.**

Und ein Lehrer der Heiden bestellet bin. Obgleich alle Apostel durch ihren bekommenen Auftrag gesandt waren, hinzugehen, um alle Volker, und folglich Heiden sowol, als Juden, zu unterweisen: so war Paulus doch vorzugsweise ein Lehrer der Heiden. Das Evangelium der Vorhaut, oder die Verwaltung desselben für die unbeschnittenen Heiden, war ihm insbesondere anbefohlen: von welchem er ein Lehrer **in Glauben und Wahrheit** war, 1 Tim. 2, 7. **Gill.**

V. 12. **Um welcher Ursache willen ich auch diese Dinge leide.** Um welches Evangelii, Predigt oder Verkündigung willen, oder um welcher meiner Lehre willen bey den Heiden, ich diese Dinge leide. Da ich von den Juden als ein aufrührischer Mensch beschuldiget bin, und das Volk durch sie aufgewiegelt ist: so bin ich den Römern überliefert und von ihnen ins Gefängniß gesetzet worden. Petrus und Paulus saget **Clemens**, haben durch Neid gelitten. Wenn es nun wegen seiner Predigt an die Heiden gewesen ist: so muß es der Neid der Juden gewesen seyn. **Polus, Wall.** Aus der Vergleichung dieses Verses mit dem vorhergehenden scheint es mir, daß entweder die jüdischgesinnten Christen, oder die ungläubigen Juden, wenigstens zum Theile, zu dieser zwoten Gefangenschaft des Apostels in dieser kaiserlichen Stadt Gelegenheit gegeben hatten. Die Juden hasseten und verfolgeten ihn, weil er ein Prediger des Evangelii war: und insbesondere, weil er ein Lehrer der Heiden war, und ihnen ankündigte, daß sie selig werden könnten. Und die ungläubigen Heiden waren wider ihn erbittert, weil er einen neuen Gottesdienst, zur Zernichtung ihrer Abgötterey und ihres Aberglaubens, einführete. Die Bedrückungen, welche er litte, waren mannichfaltig. **Benson, Gill.**

Aber nicht beschämt werde: wegen des Evangelii oder der Wahrheiten desselben: oder in Absicht auf Christum, dessen Evangelium er verkündigte; oder wegen seines Glaubens und seiner Hoffnung auf ihn; oder auch wegen seiner Ketten. **Gill, Polus.**

Denn ich weiß, wem ich geglaubet habe. Ich weiß, auf wen ich vertrauet habe. Als ob der Apostel sagte: Laß diejenigen, die deswegen, weil sie Böses gethan haben, leiden, beschämt seyn: ich schäme mich des Evangelii keinesweges, oder verliere meinen Muth nicht durch das Leiden, so groß und schmählich es auch seyn mag, welches ich um desselben willen, oder wegen der Beobachtung meiner Pflicht, in Ansehung des ihm schuldigen Gehorsams, ausstehe; denn mein Vertrauen beruhet auf einem, der mich sichern, und meine Arbeit segnen und krönen wird. Ich bin gewiß, er wird es thun: denn er hat es verheißen, und ich weiß, daß er in dem, was er verheißen hat, getreu, Hebr. 10, 23. und mehr als alles, was wir bitten oder gedenken, zu thun im Stande ist, Ephes. 3, 20. Folglich muß alles, was ihm anvertrauet wird, in sichern Händen seyn [1237]. **Lindsay, Benson.**

Und ich bin versichert, daß er mächtig ist, mein bey ihm hingelegtes Pfand, oder nach dem Englischen, **dasjenige, was ich ihm anvertrauet habe, bis auf** ꝛc. Einige verstehen durch den Ausdruck, dasjenige, was ich ihm anvertrauet habe, die Gemeine oder den ganzen Körper der Gläubigen: andere, die Frucht und Vergeltung seiner Arbeit und seines Leidens. **Calvin** meynet, es müsse das ewige Leben dadurch verstanden werden. Ich bin geneigt, die erste Meynung anzunehmen: und dieselbe stimmt mit 1 Petr. 4, 19. überein. **Polus.** Την παραθηκην μου, **meine Seele,** welche sterbende Personen in die Hände Gottes befehlen. So sagt **Josephus** d): „Die unsterbliche „Seele, welche ihren Ursprung von Gott hat, wohnet

(1237) Die Worte des Apostels können diese Erklärung wohl leiden, worinnen sie auch Seb. **Schmid** in einer eigenen academ. Abhandlung, **von der Gewißheit der Beharrung und der ewigen Seligkeit**, betrachtet hat. Sie fließen aber fast noch natürlicher, wenn man sie übersetzet: ich weiß, an wen ich gläubig worden bin, und noch glaube (wo die verflossene Zeit die gegenwärtige, nach hebräischer Mundart, in sich begreift); denn diese Uebersetzung giebt nicht nur den Grund an, worauf Pauli getroster Muth beruhet, weil er von Jesu Herrlichkeit ein Augenzeuge war, sondern unterscheidet ihn auch von der Sache, das ist, dem getrosten Muthe selbst, von dem er erst hernach redet. Vergl. **Wolf** und **Heumann** h. l.

„net in dem Leibe. Wenn jemand etwas, das ihm „von Menschen anvertrauet ist, entwendet, oder übel „damit umgeht: so wird er für gottlos und unge„treu gehalten. Wo dann jemand das Unterpfand „Gottes durch Selbstmord aus seinem Leibe austreibt: „wie kann er hoffen, sich vor demjenigen, dem er Un„recht gethan hat, zu verbergen.„ Auf gleiche Weise sagt Philo e): „Gott hat dem Menschen eine „Seele, die Sprache und das Gefühl gegeben, wel„che er so zu bewahren trachten muß, daß derjenige, „der sie ihm anvertrauet hat, keinen Grund finde, „ihn wegen seiner Verwahrlosung anzuklagen.„ Wiederum f): „Dieses ist das Lob eines weisen „Mannes, daß er das geheiligte Unterpfand der See„le, des Gefühles und der Sprache, die göttliche „Weisheit und den menschlichen Verstand, rein und „ungeschändet, nicht für sich selbst, sondern für den„jenigen allein, der sie ihm anvertrauet hat, bewahre.„ Noch eines g): „Kein weiser Mann ist zornig, saget „er, daß jemand τὴν παραϰαταθήϰην, um sein Unter„pfand, redet: warum sollten wir dann zornig seyn, „daß Gott oder die Natur wiederfordern, was sie uns „anvertrauet haben?„ Eben so saget Hermas h): „Diejenigen, welche lügen, entweder dem Herrn, in„dem sie ihm nicht das Unterpfand geben, das sie von „ihm empfangen hatten: denn sie haben einen Geist, „der von Betruge frey war, empfangen; darum ha„ben sie durch das Lügen Gottes Unterpfand verun„reiniget.„ Die Juden reden von zweyerley Unterpfanden Gottes i): der Lampe, die in uns ist, oder der Seele; und der Lampe außer uns, welche das Gesetz, oder nach dem Philo k), „das Unterpfand „der göttlichen Geheimnisse,„ ist. Und sie führen Gott also redend ein: „Mein Licht oder meine Lam„pe ist in deiner Hand; und deine Lampe, welche dei„ne Seele ist, ist in der meinigen: wo du meine Lam„pe sorgfältig bewahren wirst, werde ich die deinige „bewahren; wo du die meinige auslöschest, werde ich „die deinige auslöschen.„ Dieses Unterpfand befahlen sie, sterbend, in die Hände Gottes l). Der Apostel scheint in seinen Briefen an den Timotheus auf diese beyden Unterpfände zu zielen: auf das Licht des Evangelii, wenn er sagt, **bewahre das dir anvertraute Pfand**, 1 Tim. 6, 20. und hier v. 14. auf die Lampe in uns, v. 13. **Whitby.** Παραθήϰην μου, **mein Pfand.** Einige Handschriften, Kirchenväter und gedruckte Ausgaben lesen παραϰαταθήϰην, wie wir das Wort v. 14. finden m). Jedoch es ist wenig Unterschied, was für einer Lesart wir folgen. Denn παραθήϰη war gemein Griechisches: und παραϰαταθήϰη rein oder attisch Griechisches. Dr. **Whitby** hat über diese Stelle ausführlich gezeiget, daß die Juden bisweilen die Seele, und bisweilen das Gesetz, Gottes Unterpfand zu nennen gewohnt waren. Einige haben den Apostel hier in dieser Stelle so verstanden, als ob er von dem Evangelio redete: andere so, als ob er seine eigene Seele meynete. Für die erste Meynung kann man sagen, daß das Wort παραϰαταθήϰη nur noch zweymal in dem ganzen neuen Testamente vorkommt; nämlich v. 14. und 1 Tim. 6, 20. und in diesen beyden Stellen bedeutet es deutlich das Evangelium. Man wendet zwar ein, παραθήϰη μου heiße, **mein Unterpfand**, und bedeute nicht, was mir anvertrauet ist, sondern, was ich jemanden anvertrauet habe: und Christus habe das Evangelium dem Apostel als ein Unterpfand anvertrauet; der Apostel habe es daher nicht wiederum als ein Unterpfand Christo anvertrauen können. Jedoch ich antworte: 1) Paulus nennet das Evangelium, welches ihm Christus anvertrauet hatte, **mein Evangelium.** Und so hat er es vielleicht, in eben demselben Verstande, **auch mein Unterpfand** genannt. 2) Die Juden nennen die Seele des Menschen Gottes Unterpfand, oder das, was ihnen Gott anvertrauet hat: und dennoch befehlen sie dasselbe wiederum als ein Unterpfand Gott dem Herrn, damit es wiederum bey der Auferstehung zum Vorscheine komme. Endlich 3) kömmt dieser Verstand sehr wohl mit dem Zusammenhange überein. Denn ob der Apostel gleich einen gewaltsamen Tod voraussahe: so war es doch ein Trost für ihn, daß das Evangelium nicht mit ihm starb, sondern nach seinem Abschiede in der Welt Stand behalten sollte; denn er befiehlt es als ein Unterpfand Gott dem Herrn, welcher mächtig war, dasselbe durch alle die folgenden Geschlechter, und bis auf den jüngsten Tag, zu bewahren. An der andern Seite, kann man zum Vortheile der Meynung, daß der Apostel von seiner eigenen Seele rede, Folgendes anmerken. Nach den Alten war ein Pfandgeber, ein Pfandbewahrer, oder einer, dem ein Ding anvertrauet wurde, und ein Unterpfand, welches gemeiniglich Geld, oder sonst etwas von Werthe, war. In diesem Falle war dann Paulus der Pfandgeber, Gott der Pfandbewahrer, und das, was der Apostel sein Unterpfand nennet, seine Seele. Denn der Ausdruck, **mein Unterpfand**, kann nicht so viel heißen, als, was mir anvertrauet ist, sondern muß so viel seyn, als, was ich jemanden anvertrauet habe. Und man kann schwerlich gedenken, daß der Apostel davon reden sollte, daß er das Evangelium Gott als ein Unterpfand anbefehle, da Gott es ihm als ein Unterpfand anvertrauet hatte. Nach dem römischen Gesetze mußte der Pfandbewahrer von seiner Sorge und Treue in der Bewahrung eines Unterpfandes Rechenschaft geben. Wenn es ihm aber durch Gewalt weggenommen war: so ward er nicht für schuldig erkannt. Paulus scheint auf beydes zu zielen. Er spricht zum voraus von der Treue Gottes, und sagt, **ich weiß, wem ich vertrauet habe**: und dann läßt er darauf folgen, **daß keine Macht oder Gewalt es von ihm nehmen könnte; denn er wäre mächtig, sein bey ihm hingelegtes Pfand bis auf jenen Tag**

ren. 13. Halte das Beyspiel der gesunden Worte, die du von mir gehöret hast, in Glau-

v. 13. 2 Tim. 3, 14.

zu bewahren. Und diese Erklärung kömmt nicht allein mit der Sprache der Juden, die Seele, bey dem Tode, Gott als ein Unterpfand anzubefehlen (man sehe Luc. 23, 46. Apg. 7, 59.), überein: sondern schickt sich auch sehr wohl zu dem Zusammenhange: „Ich leide, und sehe itzt einen gewaltsamen „Tod voraus; jedoch ich werde nicht beschämt: denn „ich weiß sehr wohl, wem ich meine Seele anbefohlen habe; und ich bin vollkommen versichert, daß „er mächtig ist, dieses mein Unterpfand zu bewahren, „und es mir in dem Gerichte des großen Tages sicher „wieder herzustellen [1238]). „ Benson.

d) *De bello Ind. lib. 3. c. 25.* e) *Quis rerum diuinar. haeres, p. 387. B.* f) *Ib. p. 389. F. G.* g) *Lib. de Abr. p. 302.* h) *Lib. 2. mandat. 2.* i) *In Elle Haddebarim Rakba.* k) *De sacrific. Cain. p. 108. D.* l) *Vid.* Cartwright *in locum.* m) *Vid.* Mill. *in locum.*

V. 13. **Halte das Beyspiel der gesunden Worte.** Durch gesunde Worte, welche er vom Paulus gehöret hatte, kann nichts anders verstanden werden, als die Lehre des Evangelii, welche, gleichwie sie an sich selbst rein und lauter ist, also auch die Seelen, in Absicht auf ihre geistliche Gesundheit, gesund zu machen dienet. In dieser Lehre war Timotheus vom Paulus unterwiesen: es sey nun, daß er ihm einen geschriebenen Entwurf davon gegeben hatte, oder nicht, welches von weniger Erheblichkeit ist. Denn dieses, wo er es gethan haben mochte, war es nicht, was ihm zu halten befohlen wird: sondern die Vorstellung oder das Gebäude dieser Lehre in seinen Gedanken, welche in sein Herz geschrieben war, welcher er seine Unterweisungen gemäß einrichten mußte. Polus. Der Apostel scheint auf die Mahler anzuspielen, welche erst einen Abriß machen, und rauhe Züge ziehen, ehe sie das Werk vollkommen machen und die Farben anlegen oder auftragen; und diese rauhen Züge und ersten Linien sind die Regel und Form des Werkes, welche sie niemals überschreiten, sondern in deren Bezirke und Kreise sie sich allezeit halten. So werden hier die evangelischen Wahrheiten betrachtet, welche die Uebereinstimmung des Glaubens genannt werden mögen, welche eine Richtschnur und ein Beyspiel für die Zuhörer sind, um darnach zu urtheilen, und für die Diener des Wortes, um darnach zu predigen, Gal. 1, 8. 9. 1 Tim. 6, 3. 2 Joh. v. 9. 10. Gill. Ὑποτύπωσις bedeutet bisweilen eben so viel, als τύπος, das ist, einen Plan oder Entwurf, ein Modell oder ein Beyspiel, in welchem Sinne ich es hier nehmen würde; man sehe Röm. 6, 17. [1239]). Gewiß, niemand konnte die Gedanken und den Willen Gottes

(1238) Obgleich aus dem paulinischen Gebrauche des Wortes παραθηκη, welches nur noch 1 Tim. 6, 20. und 2 Tim. 2, 16. vorkömmt, zuverläßig geschlossen werden kann, daß der Apostel dadurch das ihm zu predigen und zu verwalten anvertrauete Evangelium verstehe, das Gott dennoch bewahren würde, wenn gleich er, als der Pfandesbewahrer, durch einen gewaltsamen Tod hinweggerissen würde, weil es doch bis an jenen Tag dauren mußte: so kann man doch auch die andere Erklärung, welche Pauli erleuchtete Seele dadurch versteht, damit verbinden, wenn man annimmt, der Apostel verstehe diejenige Beylage des Evangelii, welche ihm an seiner Seele zu schmecken, zu empfinden und zu fühlen gegeben worden, durch die wirksamen Eindrücke desselben und die mitgetheilte Kraft des heil. Geistes. Das war ein ihm gegebenes göttliches Pfand, von welchem er gewiß wußte, daß, der ihm es anvertrauet, gewiß nicht leer und vergebens seyn lassen, sondern auch, ungeachtet aller Verfolgung, Noth und Tod, diese Kraft und Wirkung des Evangelii, wie in seinem Amte, also in seiner Seele, zum völligen Erfolge und Ausgange in der seligen Ewigkeit bringen würde. Die große Freudigkeit des Glaubens, welche ein großes Interesse des Apostels zu verstehen giebt, unterstützet diese Erklärung, welche, indem sie hier durch das Evangelium, dessen ganzen Begriff, nicht nur im Object, sondern auch im Subject, annimmt, allen Schwierigkeiten abhilft. Denn er versteht doch durch das Evangelium Christi, dessen er sich nicht zu schämen hatte, die Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben, Röm. 1, 16. Damit wird der Pauliniſchen Schreibart auf beyden Seiten eine Genüge gethan, und es hängt mit dem v. 13. wohl zusammen.

(1239) Es heißt auch eine kurze Verfassung der Grundlehren, und des vornehmsten Inbegriffs eines Lehrgebäudes, so wie Sextus Empiricus seinen kurzen Entwurf oder Auszug der sceptischen Lehrsätze Hypotypoſes Pyrrhonias nennet, zu welcher Stelle Fabricius in den Anmerkungen nachzusehen ist. Da die Grundlinien eines Entwurfs das Wesentliche derselbigen ausmachen, so erkennet man von selbst, daß hier auf die Grundlehren des Christenthums, welche in den Glauben und in die Liebe Jesu Christi ihren wesentlichen Einfluß haben, die Rede sey. Es gehören demnach theoretische und practische Grundwahrheiten dazu, dergleichen sind catechetische Lehrbücher des christlichen Glaubens, wiewol Paulus nicht sowol auf die Art der Verfassung und des Vortrages, als auf den kurz und gründlich zusammengefaßten Inhalt der christlichen Lehre sieht. Daß der Apostel hiebey nicht nur die Hauptlehren selbst, sondern auch die gesunden, und von irrigen und schwärmerischen Lehren unanbrüchigen Ausdrücke der Worte verstehe, deren sich der Apostel von den

Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. 14. Das gute Pfand, das dir anvertrauet

tes in gesundern Worten oder schicklichern Redensarten ausdrücken, als die Apostel, welche unter der unmittelbaren und außerordentlichen Eingebung stunden. Folglich sehen wir, daß die gesunden Worte, wovon dem Timotheus hier befohlen wird, sie fest zu halten, nicht die Worte von jemanden, der keine Eingebung hatte, und sich irren konnte, sondern die Worte von einem Apostel selbst, waren. Die judischgesinnten Christen und falschen Apostel werden zugleich von der Seite bestrafet, daß sie schwere Worte und dunkle Redensarten schmiedeten, und sich nicht an den Worten des Apostels fest hielten: wie Cap. 2, 2. 14. fg. c. 3, 7. 13. 14. c. 4, 3. 1 Tim. 6, 14. 20. Tit. 1, 9. 1 Joh. 2, 24. 26. 27. 2 Joh. v. 6. 7. 9. 10. Jud. v. 3. erhellet. **Gesunde Worte** bezeichnen die reine evangelische Lehre, welche auf die klare und einfältige Weise der Apostel, und so, daß sie die Menschen zu einem tugendhaften gottesfürchtigen Leben führet, und die Kraft derselben nicht in Feyerlichkeiten, und besondern (äußerlichen) Dingen gesetzet ist, vorgetragen wird; man lese Cap. 4, 3. 1 Tim. 1, 10. c. 6, 3. Tit. 1, 9. 13. c. 2, 1. **Benson.**

Die du von mir gehöret hast: sowol in besonderm Umgange, als auch unter der offentlichen Verwaltung des Wortes; und welche der Apostel nicht von Menschen, sondern durch die Offenbarung von Christo hatte: worauf man sich daher sicher verlassen konnte, und wobey man bleiben und sich fest halten mußte. **Gill.**

In Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. Die Hauptsumme der gesunden Worte, erkläret er, sey Glaube und Liebe. Denn alles, was das Evangelium uns lehret, ist entweder an Jesum Christum zu glauben, oder seine Gebote zu halten, welches die Bezeigung der Liebe ist, Joh. 14, 15. Oder sonst kann die Meynung seyn: Bewahre dich selbst gesund in den Gründen des Gottesdienstes, die du von mir gelernet hast: aber gedenke, daß es nicht genug ist, ohne die Wirkung des Glaubens an Christum, als deinen Erlöser, und ein Leben in Gehorsam gegen seine Befehle. Viele rechtgläubige Menschen, werden ungeachtet ihrer Richtigkeit in der Lehre, zur Hölle fahren. Jedoch diese Worte können auch mit dem Ausdrucke, **gehöret hast**, verbunden werden: und dann wird der Verstand seyn, daß Timotheus den Paulus

diese gesunde Lehre mit einem großen Glauben und Vertrauen, und mit großem Eifer und Liebe zu Christo und den Seelen der Menschen, predigend gehöret; oder daß er sie selber mit Glauben und in Liebe gehöret und angenommen hatte. **Polus, Gill.** Gal. 5, 6. Ephes. 6, 23. 1 Tim. 1, 14. Man vergleiche auch hiermit Luc. 8, 15. Einige wollen, der Apostel habe hier, da er von **Glauben** und **Liebe** redet, sein Auge auf das **Urim** und **Thummim** auf der Brustplatte des jüdischen Hohenpriesters, welche Licht und Vollkommenheit bedeutet haben sollen, gerichtet gehabt. Diese zwo Tugenden mußten die Brust des Evangelisten einnehmen. Timotheus mußte (nicht seine eigenen Worte, oder die Worte irgend eines trüglichen Menschen, sondern) die Worte des Apostels allein festhalten. Und es ist merkwürdig, daß er das Beyspiel der gesunden Worte, welche er von dem Apostel empfangen hatte, nicht allein **in Glauben**, oder mit Treue, sondern auch mit Liebe und Zuneigung zu allen ehrlichen Gemüthern, wenn sie schon nicht so viele Erkenntniß, als er hatte, besaßen, oder von ihm in einigen besondern Stucken abwichen [1240], fest halten mußte. **Benson.**

V. 14. **Das gute Pfand**, oder nach dem Englischen, **Ding**, **das dir** ꝛc. Dieses wird durch 1 Tim. 6, 20. erkläret. Der Apostel meynet die Lehre des Evangelii, oder seine Bedienung, dieselbe zu verkündigen: sey getreu in dem Werke deines Dienstes. **Polus.** Παραϰαταθήϰην, **Unterpfand.** Verschiedene Handschriften, und unter diesen einige von den geachtetesten, lesen παραθήϰην, sowol hier, als v. 12.: allein diese verschiedene Leseart ist von keiner Erheblichkeit. Die cambridgische Handschrift liest ϰαλὴν παραθήϰην, **das gute Pfand**, sowol v. 12. als hier: jedoch diese Leseart wird durch keine andere Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, unterstützet. Durch **mein Pfand**, v. 12. scheint der Apostel seine Seele zu verstehen, welche er, bey seinem herannahenden Tode, Gott anbefahl, damit sie ihm in der Auferstehung sicher wiedergegeben würde. Aber durch das Pfand 1 Tim. 6, 20. und das **gute Pfand**, hier in dieser Stelle, scheint deutlich das Evangelium, das dem Timotheus anvertrauet war, gemeynet zu werden, welches er sicher und unverletzt bewahren mußte. Man lese die Anmerk. über v. 12. [1241]. **Benson.**

Durch

den Geheimnissen der christlichen Lehre bedienet hatte, giebt das von den Zeichnern hergenommene Gleichniß zu verstehen, so daß man das Wort λόγος hier wohl in seinem eigentlichsten Verstande nehmen kann. **Theophylactus** h. l. p. 805. hat dieses schon bemerket, und die folgende Bensonische Anmerkung kann es bestärken. Paulus deutet deutlich darauf 1 Tim. 4, 6. wo er sowol der Worte des Glaubens, als der guten Lehre gedenket.

(1240) Glaube und Liebe zeigen hier ohne Zweifel den gesunden Gebrauch der evangelischen Grundlehren in der Anwendung und Ausübung, und gehören zum Worte ἔχε, welches nicht nur haben, sondern auch darthun, beweisen oder in der That seyn, heißt, und das einfache Wort für ein zusammengesetztes steht.

(1241) Und die dazu gehörige 1238. Anmerkung.

trauet ist, bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. 15. Du weißt dieses, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben: unter welchen Phygellus und

v. 15. Apg. 19, 10. Hermo-

Durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. Es mußte rein und ungeschändet, vor aller Vermischung und Verfälschung bewahret werden. Weil nun der Apostel wußte, daß weder Timotheus, noch sonst jemand, aus sich selbst dazu geschickt war: so weist er ihm an, dasselbe **durch den heiligen Geist** zu bewahren, welcher den Menschen Gaben verleiht, wodurch sie zu einem solchen Werke in den Stand gesetzet werden; welcher in allen Gläubigen, als die Tempel des heiligen Geistes sind, und in allen Gemeinen, die darauf, als eine Wohnstätte Gottes gebauet sind, wie auch in allen Dienern des Wortes, damit er sie unterrichte und unterstütze, wohnet: welcher bey denselben wohnet und in ihnen beständig bleibt, Joh. 14, 16. 17. Gill. Ob es gleich eine schwere Sache ist; weil so viele Feinde in den Weg kommen, uns dasselbe zu rauben: so ist doch der Geist Gottes mächtig, der uns mit Kraft und Vermögen begabet, es zu bewahren. **Ges. der Gottesgel.** Der heilige Geist scheint ihrem Verstande Erleuchtung gegeben und ihr Gedächtniß gestärket zu haben, so daß sie die reine christliche Lehre sehr fest behielten, und sehr fertig anzubringen wußten. Der Geist wohnete **in dem Timotheus und in dem Paulus**: das ist, sie hatten die **wunderthätigen** oder außerordentlichen Gaben. Jedoch möchte ich wol als eine Frage vorstellen, ob durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnete, sowol hier als Röm. 8, 11. nicht eine heilige Gemüthsfassung verstanden werden könnte? Es steht kein Geschlechtswort (Artikel) vor dem Worte πνεύματος: und die Redensart würde mit v. 5. übereinkommen, wo der Apostel der Tugend oder des aufrichtigen und ungeheuchelten Glaubens, welcher in der Großmutter und Mutter des Timotheus gewohnet hatte, und auch in dem Timotheus selbst wohnete, Erwähnung thut. Und Col. 3, 16. ermahnet eben derselbe Apostel die Christen, das Wort Christi reichlich in sich wohnen zu lassen. Durch eine vollkommene Aufrichtigkeit und Heiligkeit des Herzens würde Timotheus das gute Pfand bewahren: da hingegen Gottlosigkeit bey andern machete, daß sie den Glauben verriethen [1242]. **Benson.**

V. 15. **Du weißt dieses, daß alle** ꝛc. Dieses könnte von allen asiatischen Christen, die zu derselben Zeit in Rom waren, genommen werden. Aber alsdann würde vielmehr gesaget worden seyn, πάντες ἐκ τῆς Ἀσίας, **alle die aus Asien sind**: nun hingegen steht hier, alle, **die in Asien sind**. Darneben muß dieses auf etwas, das dem Paulus in Asien widerfahren war, wo Timotheus sich itzt befand, sein Absehen haben: weil er saget, **du weißt es**. Denn was dem Paulus zu **Rom** begegnet war, das wußte Timotheus nicht, der so weit davon war, außer, was Paulus ihm schreibt. Daher man, meinen Gedanken nach, die Worte billig also lesen sollte: **dieses weißt du, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben**, nämlich, als ich da war [1243]. So auch in den folgenden Worten, den Onesiphorus betreffend, welcher mir nun zu Rom so viele Freundschaft bezeiget: **und wie viel er mir zu Ephesus gedienet hat, weißt du sehr wohl**, weil du, zu derselben Zeit, da warest. **Wall.** Dieses erklären **Oecumenius** und **Theophylactus** auf diese Weise: „Diejenigen aus Asien [1244], die entwe„der mit ihm nach Rom gegangen, oder daselbst zu

„ihm

(1242) Wenn man die Worte des Apostels nicht, wie es ohne Noth geschieht, auf die außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, sondern auf die ordentliche Gnadenwirkung desselben in der Erleuchtung, Versiegelung, Bekräftigung und Vollendung der Seelen versteht, so haben die Worte Pauli den ungezwungensten und erbaulichsten Verstand.

(1243) So übersetzet es auch mit Recht der Herr D. **Heumann** h. l. p. 496. Nach unserer deutschen Art zu reden, sagt man, du wirst wohl wissen, wenn man einen an etwas erinnert, das ihm nothwendig bekannt seyn muß.

(1244) Es heißt aber nicht ἐκ Ἀσίας, sondern ἐν Ἀσίᾳ, und es muß also diese Verlassung und Abwendung von Paulo sich in Asien zugetragen haben. Worinnen sie aber eigentlich bestanden habe, ob es eine Verlassung und Abweichung von der gesunden Lehre des Apostels durch eine Neigung zu den schwärmerischen Lehren, davon die erste Epistel redet, oder von Pauli Person, Bedürfniß, Umgang, Besuch und Unterstützung in seiner Gefangenschaft, warum er verlassen worden, anzeige, ist, da er selbst nichts ausführlicher davon gedenkt, nicht wohl zu bestimmen. Das beygebrachte Beyspiel Onesiphori machet das letztere wahrscheinlich, weil nicht wohl glaublich ist, daß alle Christen, oder doch alle Lehrer in Asien von Pauli Lehre abgefallen seyn. Die Erklärung des Herrn **Michaelis** aber h. l. p. 81. n. 106. läßt sich wohl hören, welche es übersetzet: alle in Asien haben einen Abscheu vor mir und meinen Banden gehabt, aus Sorge, sie möchten auch in die Inquisition kommen, wenn sie sich Pauli öffentlich annähmen, oder sich für Pauli Schüler erklärieten und seine Partey hielten; welches auch in Asien sich also zutragen konnte, wo Pauli Gefangenschaft ohne Zweifel Aufsehen gemacht haben wird.

Hermogenes ist. 16. Der Herr gebe dem Hause des Onesiphorus Barmherzigkeit:
v. 16. 2 Tim 4, 19. denn

„ihm gekommen, oder bey seiner Ankunft daselbst, „von ihm da gefunden waren,„ hatten in seiner Bedrückung, aus Furcht vor dem Nero, allen Umgang mit ihm abgeschnitten. Jedoch diese Erklärung scheint mit den Worten nicht bestehen zu können. Denn 1) saget der Apostel, **dieses weißt du**: Timotheus nun, der itzt nicht zu Rom war, konnte nicht wohl wissen, was da vorgefallen war; darum meldet Paulus ihm Cap. 4, 16. wie alle Menschen ihn bey seiner ersten Verantwortung verlassen hätten. Aber da er itzt in Asien, oder Achaja war: so konnte er wissen, was daselbst vorfiel. 2) Die Worte, **sich von mir abgewandt haben**, scheinen eine Abwendung von dem Paulus und seiner Lehre zu erkennen zu geben, und können übersetzet werden, **sie haben mich verworfen**. Weil er ihnen lange zuvor vorher gesaget hatte, daß **nach seiner Abreise schwere Wölfe zu ihnen einkommen würden, welche der Heerde nicht schonen würden; und daß aus ihnen selbst Männer aufstehen würden, die verkehrte Dinge redeten, die Jünger hinter sich her abzuziehen**, Apg. 20, 29. 30.; ja, weil er dem Timotheus eben deswegen befohlen hatte, einige Zeit zu Ephesus zu bleiben, um sich wider die falschen Lehrer aus den Juden zu setzen, und die Epheser zu ermahnen, daß sie nach diesen Lehrern des Gesetzes nicht höreten, 1 Tim. 1, 7: so scheint es am füglichsten, diese Worte davon zu verstehen, daß sie den Paulus, durch die Ueberredungen der Cerinthianer und Ebioniten, welche diese Beschuldigung wider ihn einbrachten, als einen Feind des Gesetzes verwarfen [1245]). **Whitby, Benson.** Vielleicht hatte der Apostel davon durch den Onesiphorus, seitdem er das zweytemal zu Rom in die Gefangenschaft gerathen war, Nachricht bekommen. Er brachte dieses aber dem Evangelisten in die Gedanken, um ihn durch diesen Bewegungsgrund desto mehr zur Sorgfalt zu reizen: wie auch, um Gelegenheit zu haben, die Hausgenossenschaft des Onesiphorus zu preisen, und dadurch die Betrüger und diejenigen, die sich von ihm abgewandt hatten, von der Seite zu bestrafen. **Benson.**

Unter welchen Phygellus und Hermogenes ist. Die vielleicht Diener des Wortes gewesen sind, welche für eine Weile geleuchtet hatten, nun aber als Sterne vom Himmel gefallen waren. Man findet inzwischen von diesen beyden sonst nirgends mehr etwas in der Schrift gemeldet, und kann daher nichts mit Gewißheit davon sagen. **Gill, Polus.**

V. 16. **Der Herr gebe dem Hause des Onesiphorus Barmherzigkeit.** Da der Apostel in dem vorhergehenden Verse geklaget hatte, daß alle, die in Asien wären, sich an dem Tage seiner Bedrückung von ihm abgewandt hatten: so thut er dagegen in diesem eine angenehme Meldung von der Freundlichkeit des Onesiphorus gegen ihn; welcher aus Asien und von Ephesus gewesen zu seyn scheint [1246]), und also eine Ausnahme von dem allgemeinen Abfalle, oder von denen, die sich von dem Apostel abgewandt hatten, war. Darum bittet er, daß der Herr seiner Hausgenossenschaft Barmherzigkeit erweisen wollte. **Burkitt, Gill.** Man sehe v. 18. Cap. 4, 19. Diese Hausgenossenschaft war der Wohrscheinlichkeit nach zu Ephesus. Aber der Apostel scheint gewußt zu haben, daß Onesiphorus selber zu der Zeit nicht da war. **Benson.** Onesiphorus scheint todt gewesen zu seyn, als Paulus dieses schrieb, saget **Grotius**: und wenn dieses so ist, saget **Estius**, so ist hier ein kräftiger Beweis für das Bethen für verstorbene Heiligen. Ich antworte: 1) Es folget nicht, daß Onesiphorus todt war, weil Paulus hier keine Erwähnung von ihm thut, und in dem Schlusse dieses Briefes seine Hausgenossenschaft grüßet, ohne ihn zu melden. Der Grund davon kann seyn; weil Onesiphorus noch nicht von Rom nach Ephesus wo sich seine Hausgenossenschaft befand, zurückgekommen war, sondern, wie **Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** über Cap. 4, 19. sagen, sich damals noch zu Rom aufhielt und dem Apostel dienete [1247]). 2) Der Apostel bittet hier nur, wie unser Kirchenbuch, und alle alte Kirchenbücher, um Erlösung in der Stunde des Todes und an dem Tage des Gerichtes bethen, daß er an dem grossen

(1245) Sollten aber dieses alle die in Asien waren, gethan haben? Sind sie denn alle Cerinthianer worden, wie Epiphanius Hermogenem dafür ausgiebt, de Haer. lib. V. c. 6. aber ohne einigen Grund; bes. Ittig de haeret. sec. I. c. 8. Es müssen dieses zween Manner, vielleicht Lehrer, gewesen seyn, welche Paulo besonders eifrig zugethan gewesen waren, aber hernach aus Furcht vor der Gemeinschaft seiner Leiden, gethan haben, als wenn sie ihn nicht kenneten.

(1246) Der v. 18. und c. 4, 19. machen es ganz unstreitig, daß Onesiphorus zu Ephesus gewohnet habe, und ist keine bloße Wahrscheinlichkeit. Denn wie hätte sonst Timotheus dessen Hausgenossen in Ephesus grüßen können?

(1247) Das vom Apostel gebrauchte schon vergangene Zeitwort giebt deutlich zu verstehen, daß Onesiphorus damals nicht mehr in Rom gewesen sey, als Paulus diesen Brief schrieb. Allein folget denn daraus, daß Onesiphorus damals schon todt war? und wenn man auch dieses zugiebt, ist denn das ein Gebeth für

einen

denn er hat mich oft erquicket, und hat sich meiner Ketten nicht geschämet. 17. Sondern da er nach Rom gekommen war, hat er mich sehr fleißig gesuchet, und hat mich gefunden. 18. Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn, an jenem Tage, finde: und wie viel er mir zu Ephesus gedienet hat, weißt du sehr wohl.

sen Tage der Vergeltung Barmherzigkeit finden möchte [1248]: dieses aber schließt vollkommen aus, Gebethe für die Seelen im Fegefeuer zu thun; als von denen, wo sie denselben einiges Gutes thun können, man annehmen muß, daß sie es vor derselben Zeit thun. Whitby.

Denn er hat mich oft erquicket. Dadurch, daß er mich in meinem Gefängnisse besuchet, und mich mit dem Nöthigen versorget hat, wenn ich, durch die Hitze und die Gewalt der Verfolgung, beynahe, bis zum Tode verschmachtet war. Der dankbare Apostel vergaß niemals die geringste Freundschaft: insonderheit, wenn sie ihm in einer Zeit von Bedrückung erwiesen war. Benson.

Und hat sich meiner Ketten nicht geschämet. Onesiphorus schämete sich des Apostels nicht, ob er gleich mit einer Kette gebunden war; auch nicht der Sache, warum er ein Gefangener war: und der Apostel stellet ihn dem Timotheus, als ein Beyspiel, damit demselben in diesen Zeiten der Abwendung gefolget werden möchte, vor Augen. Gill.

V. 17. **Sondern da er nach Rom gekommen war.** Er kann um seiner besondern Angelegenheiten willen dahin gegangen seyn, und, als er da war, sich angelegen seyn lassen haben, den Paulus aufzusuchen. Polus.

Hat er mich sehr fleißig gesuchet ꝛc. Weil viele Gefängnisse in Rom gewesen seyn werden, gieng er von dem einen zu dem andern; und war einer von denen, zu welchen Christus dereinst sagen wird, **ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen**, Matth. 25, 36. Oder der Grund, warum er von dem einen Orte nach dem andern gieng, kann gewesen seyn, weil der Apostel nicht in einem besondern Orte eingeschlossen war, sondern eine gemiethete Wohnung hatte, wo er durch einen Kriegsknecht bewahret wurde, welchen Onesiphorus nur mit Mühe finden konnte [1249]. Die Art seiner Gefangenschaft war, daß eine lange Kette an seinem rechten Arm und an dem linken Arm des Kriegsknechtes, der ihn bewahrete, und allenthalben begleitete, wo er hingieng, fest gemacht war: und es ist möglich, daß er auf diese Weise Freyheit gehabt, auszugehen, seine Freunde zu besuchen; welches es desto muhsamer für den Onesiphorus gemacht hat, ihn zu finden. Und dieses ist ein Beweis, daß dieser Brief wahrend der ersten Gefangenschaft des Paulus zu Rom, in einer solchen Kette, geschrieben ist: da gelinder mit ihm gehandelt wurde, als das zweytemal, da er ums Leben gebracht ist. Gill, Lindsay.

V. 18. **Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn** ꝛc. Zur Vergeltung des Fleißes, den er angewandt hatte, den Apostel zu finden. Durch **Barmherzigkeit** versteht er die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben [1250]. Der Apostel stellet sich nicht vor, daß er ihm selber Vergeltung thun würde: er wußte, daß es nicht in seiner Macht stehen würde: darum bethet er zu dem Herrn, Barmherzigkeit für ihn zu erwerben. Gill. Dieses bewegt uns zu gedenken, daß Onesiphorus noch am Leben war. Durch **Barmherzigkeit** versteht der Apostel allerley, leibliches und geistliches Gute, wovon er bittet, daß Gott der Vater es diesem guten Manne von dem Herrn Jesu Christo an jenem Tage, wenn er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten, zu finden gönnen wolle. Polus. **Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn finde**, ist eine gewöhnliche hebräische Redensart; man sehe 1 Mos. 1, 26. 27. c. 9, 6. 16. c. 19, 24. 2 Mos. 24, 1. 2. 1 Kön. 8, 11. 2 Chron. 7, 2. Jes. 8, 18. Zach. 1, 17. 1 Cor. 1, 7. 8. 1 Thess. 1, 9. 2 Thess. 3, 5. Einige wollen durch ὁ Κύριος unsern Herrn **Jesum Christum** verstehen, weil das Geschlechtswörtlein davor steht: und durch Κύριε, Gott den Vater, welcher ihren Gedanken nach, allezeit gemeynet seyn soll, wenn das Geschlechtswörtlein nicht davor gesetzet ist. Dieses zu bekräftigen, bringen sie auch bey, daß anstatt παρὰ Κυρίε, **bey dem**

einen Todten, wenn ich wünsche, daß Gott die von ihm mir erwiesene Treue und Wohlthaten an seinem Hause vergelten möge?

(1248) Sind denn alle Wünsche gleich Gebethe um etwas, das erst noch zu erlangen ist?

(1249) Das geschah in der ersten Gefangenschaft, nicht in der zweyten, wo der Apostel in einem der öffentlichen Gefängnisse mag eingekerkert gewesen seyn, daß ihn also Onesiphorus schwer erfragen können, zumal wenn man voraussetzet, daß seine Gefangenschaft so gefährlich aussah, daß sich jedermann von ihm abwendete, und nichts von ihm wissen wollte.

(1250) Sonderlich in der Stunde des Todes und des darauf folgenden Gerichts, wo alles auf Barmherzigkeit in Jesu Christo ankömmt. Er war also noch nicht gestorben, sondern erwartete noch jenen Tag, der da kommen sollte, Ebr. 9, 27. und welcher das ewige Schicksal entscheidet.

dem Herrn, in einigen Abschriften, παρὰ Θεῷ, von Gott, gelesen wird. Jedoch derer Abschriften, welche diese Leseart haben, sind sehr wenige: und sie sind von keinem großen Ansehen. Und weil es eine so gewöhnliche Redensart bey den Hebräern war, bin ich geneigt, die Worte als solche zu verstehen. Benson, Whithy.

Und wie viel er mir zu Ephesus gedienet hat, weißt du sehr wohl. Da sich Timotheus zu Ephesus befand, in welcher Stadt Onesiphorus zu Hause gehöret zu haben scheint: so war es ihm bekannt, daß derselbe, als der Apostel da gewesen war, ihm daselbst viele Dienste gethan hatte [1251]). Das Wort **mir** steht nicht in den griechischen Abschriften; ob es gleich in der gemeinen lateinischen und in allen morgenländischen Uebersetzungen gefunden wird: daher kann das, was hier gesaget wird, auch von demjenigen Dienste verstanden werden, den Onesiphorus dem Timotheus oder der Gemeine zu Ephesus, und den dürftigen Gläubigen daselbst, gethan hatte; welches Timotheus, da er sich an demselben Orte aufhielt, besser wußte, als der Apostel. Weil nun so viele abgefallen, und so wenige getreu geblieben waren; nur ein Onesiphorus von allen, die in Asien waren: so ermahnet der Apostel, in dem folgenden Capitel, zur Anklebung und Standhaftigkeit. Gill, Wels.

(1251) Weil das Wort διακονῶν oft auch mit Speise und Trank verpflegen, anzeiget, Matth. 4, 11. so ist vielleicht Onesiphori Dienst gegen den Apostel auch darinn bestanden, daß er ihn, so lange er in Ephesus sich aufgehalten, fleißig und liebreich verpfleget und versorget hat. Doch das schließt andere Dienstgefliſſenheiten nicht aus.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel in seinen Ermahnungen an den Timotheus, mit Beziehung auf seinen Dienst und Wandel fortgeht, findet man I. einige Ermahnungen des Apostels an den Timotheus zu verschiedenen Pflichten, in Absicht auf seine heilige Bedienung, welche mit Gleichnissen, Beyspielen und Bewegungsgründen eingeschärft werden, v. 1-15. II. einige Lehren und Regeln, wornach er sich in Ansehung solcher Sachen und Personen, welche der christlichen Gemeine oder dem Evangelio Schaden zufügen konnten, richten mußte, v. 16-26.

Du dann, mein Sohn, werde in der Gnade, die in Christo Jesu ist, gestärket: 2. Und

V. 1. Nachdem Paulus dem Timotheus Nachricht gegeben, was für Beschwerden er um des Evangelii Christi willen gelitten, und darneben, wie viele ihn, aus Furcht vor dem Leiden, verlassen hätten: so ermahnet er ihn nun, beherzt und standhaft zu seyn; obgleich andere Schüchternheit und Feigheit bezeigeten. Burkitt.

Du dann, mein Sohn: den ich als meinen Sohn achte. Dieser Ausdruck giebt die zärtliche Zuneigung des Apostels für den Timotheus zu erkennen. Wels, Gill.

Werde in der Gnade, die in Christo Jesu ist, gestärket. Dieses scheint sich am füglichsten auf v. 14. des vorhergehenden Capitels zu beziehen [1252]): denn der Apostel hatte die Nachricht, daß ihn so viele verlassen hatten, dazwischen einfließen lassen, um den Timotheus desto standhafter und beherzter zu machen, daß er bey dem Evangelio fest hielte, und es predigte. Lindsay. **In der Gnade:** oder in den Gaben, die dir Gott, ohne irgend ein Verdienst von dir, durch das Evangelium Christi gnädig gegeben hat [1253a]). Humphrey. Sey stark und muthig (will der

(1252) Man hat nicht nöthig, der Sache einen Zwang anzuthun, um eine an einander hangende Ordnung in den Worten des Apostels zu finden, die man in vertrauten Sendschreiben nicht zu beobachten pflegt, Paulus auch bey so vielerley väterlichen Ermahnungen an seinen geistlichen Sohn nicht wohl beobachten konnte. Das Wörtlein οὖν ist ein bloßes Verbindungswörtlein mit dem Vorhergehenden überhaupt. Will man ja einen Grund suchen, warum Paulus diese Ermahnung hier angefüget habe, so muß man den v. 7. und die dazu gemachte Anmerkung zu Rathe ziehen, daß es wahrscheinlich sey, Timotheus sey bey der grossen Gefahr, in welcher Paulus stund, in etwas verzagt und furchtsam gewesen, und habe einer Aufmunterung und Stärkung nöthig gehabt. So sieht die Sache auch der Herr D. Heumann an. Das Wort ἐνδυναμοῦ, **werde stark**, bezieht sich deutlich auf die Worte v. 7. 8. wo das Wort von der im Leiden mitwirkenden Kraft Gottes zweymal vorkömmt.

(1253a) Durch die Gnade des Herrn Jesu Christi kann man hier wol am allernächsten und eigentlichsten den ganzen Gnadenstand des Timothei verstehen, der in ihm nicht nur den Anfang in der Glaubenstreue, sondern auch die Beständigkeit und Verharrung in derselben wirken sollte. Wollte man durch das Wort,

2. Und was du von mir unter vielen Zeugen gehöret hast, das vertraue getreuen Menschen, welche

v. 2. Tit. 1, 5.

der Apostel sagen) in der Vertheidigung des Evangelii Christi: oder vertraue geruhig auf die Gnade Gottes, womit uns der Vater um seines Sohnes Jesu Christi willen unterstützet. Gef d. Forresgel. In dem Evangelio, w lches die angenehme Zeitung von der Gnade Jesu Christi bringt. Polus. In der Gnade: das ist, in der Gnade, welche Gott für die Heiden sowol, als für die Juden, in dem Evangelio entdecket hat. Die Redensart bedeutet eben so viel, als das Evangelium, Cap. 1, 8. Benson.

V. 2. Und was du von mir unter vielen Zeugen gehöret hast. Er meynet die Lehre des Evangelii, das Beyspiel der gesunden Worte. Durch die Zeugen verstehen einige die Zeugnisse aus dem Moses und den Propheten, womit der Apostel das, was er verkündigte, befestigte; andere besser, diejenigen Personen, welche nebst dem Timotheus den Apostel hatten predigen hören, und genugsame Zeugen waren, zur Versicherung, daß das, was er verkündigte, und andern anvertrauete, eben dasselbe war, was er von dem Apostel empfangen hatte. Es wäre dann, daß man wollte, es werde hier auf die Zeit der Auflegung der Hände auf ihn gesehen: bey welcher Gelegenheit der Apostel ihm einen Abriß von der Lehre, welche er predigen müßte, vorgehalten haben kann; und das in Gegenwart der Aeltesten, die sich unter dieser Feyerlichkeit zu ihm gefüget hatten, und also von dem, was gesaget war, Zeugen waren. Gill, Polus. Die Apostel allein hatten einen vollkommenen Entwurf von der christlichen Offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo. Die Propheten, Evangelisten und Aeltesten sowol, als andere Christen, lerneten ihn von den Aposteln. Man lese den Anhang zu dem ersten Briefe an den Timotheus. Ob der Apostel, durch die Meldung vieler Zeugen, wiederum zur Seite oder verdeckt eine Erinnerung wider die Jüdischgesinnten mache, das kann nicht mit Gewißheit gesaget werden. Es könnte seyn, daß dieselben vorgegeben hätten, sie zweifelten, ob Timotheus die Lehre, welche er verkündigte, vom Paulus empfangen hätte. Jedoch ich gedenke viel eher, daß der Apostel hier auf ihre verborgene und bedeckte Weise, zu lehren, ziele. Sie schlichen in die Häuser, und handelten auf eine so verdeckte Weise, daß sich klar zeigete, daß sie befürchteten, sie möchten von solchen, die ihre Lehre, und ihre Art dieselbe fortzupflanzen, erklären könnten, entdecket werden [1253b]. Benson.

Das vertraue getreuen Menschen, welche geschickt ꝛc. Denen, welche die Gnade von Gott empfangen haben, aufrichtige Gläubige in Christo zu seyn, und zugleich Menschen von großer Treue und Aufrichtigkeit sind; welche, da sie das Wort von Gott haben, kühn sind, dasselbe freymüthig zu sprechen, ohne etwas, das nützlich ist, zurück zu halten. Gill. „Das Pfand, welches ich dir, in der öffentlichen Zu„sammenkunft, bey deiner Einsetzung anvertrauet „habe, vertraue auf gleiche Weise andern getreuen „Menschen, damit die Wahrheit, in einer ununter„brochenen Folge solcher Personen, Platz behalte.„ So sagt Herr Obadiah Walker. „Diejenigen „Dinge, welche durch alle die übrigen Apostel gebilli„get, und von denselben Beyfall erlanget haben, ver„traue geschickten Menschen, und bestelle sie zu Bi„schöffen der verschiedenen Gemeinen unter dir.„ So saget Dr. Hammond. Ich bin der Meynung, daß sich für dieses alles in unserer Stelle kein Grund, keine Spur findet, daß diese Dinge ihn bey seiner Einführung gelehret worden, oder Dinge waren, denen alle Apostel beygestimmt hatten, oder worinn sie übereingekommen waren: als ob sie über einen Inbegriff von Artikeln des Glaubens und Lebens berathschlaget hatten, damit derselbe von allen, die den christlichen Glauben lehren würden, bewahret werden sollte; oder als ob Gott diese Art und Weise erwählet hätte, denselben

Wort, Gnade, mit Benson das Evangelium verstehen, so muß es doch nur in metonymischem Verstande gelten, in so fern die Gnadenwirkungen des Evangelii darunter begriffen werden, durch welche Timotheus Muth bekommen sollte, nämlich der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht, v. 7.

(1253b) Es kann gar wohl seyn, daß diese Worte der geheimen Lehrart derjenigen jüdischen Lehrer, welche ihre Cabbala, oder geheime Lehrüberlieferung, als eine gottliche besonders gegebene Offenbarung so sehr angepriesen haben, entgegengesetzet sind. Weil in den Anmerkungen zu der ersten Epistel schon wahrscheinlich gemacht worden ist, daß Paulus in diesen Episteln mit dergleichen Leuten vornehmlich zu thun habe: der Befehl: das übergieb treuen Personen, welche tuchtig sind andere zu lehren, kann auch von nichts anders, als von einer solchen Lehrüberlieferung verstanden werden, welche rein, lauter und die vom heil. Geiste überlieferte Lehre selbst ist. Nur muß man merken, daß der Apostel der erdichteten und mit keinem gultigen Beweise versehenen cabbalistischen geheimen Lehre, seine vor so vielen Zeugen, als bey Timothei Einsegnung zum Lehramte nothig war, bezeugte und nicht geheim gehaltene Lehre ihm anbefehle. Diese kannten den Apostel, sie hatten ihn lehren gehoret, sie hatten ihn Wunder thun gesehen, sie hatten die Kraft seines Wortes empfunden. Sie konnten also Zeugen seyn, daß er die evangelische reine Lehre durch Timotheum fortgepflanzet habe.

selben in einer ununterbrochenen Folge von einem Zeitalter zum andern, von solchen Personen, auf die folgenden Zeiten zu bringen; oder als ob dieses ein Befehl für den Timotheus wäre, in den verschiedenen Gemeinen von Asien Bischoffe unter sich zu bestellen; denn er befiehlt ihm nicht, wie dem Titus Cap. 1, 5. von einer Stadt zur andern Aeltesten zu bestellen; und die Bischoffe von Ephesus und den benachbarten Städten waren bereits vorher von ihm bestellet, und zu ihm berufen, Apg. 20, 27. 28. Die Dinge, welche **Timotheus unter vielen Zeugen gehöret hatte**, scheinen sich auf Christi Tod, Auferstehung und Himmelfahrt zu beziehen; Sachen, die von Zeugnissen abhiengen, und die ersten Lehren begriffen, welche Paulus den Gemeinen vortrug, 1 Cor. 15, 3. 4. und welche durch das Zeugniß des Paulus, der zwölf Apostel und der fünfhundert Brüder an demselben Orte, v. 6. 7. 8. Luc. 24, 50. 51. 52. befestiget wurden: oder sie beziehen sich auf das Geheimniß der Gottseligkeit, welches 1 Tim. 3, 16. gemeldet ist, und in einem jeden Theile durch Menschen und Engel befestiget war [1254]). Ich gestehe auch zu, daß der Apostel auf einen gewissen Abriß der Lehre, welcher von ihm denen, die den christlichen Glauben annahmen, vorgehalten wurde, sein Absehen habe, wenn er von dem Geheimnisse des Glaubens und dem Geheimnisse der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, 9. 15. 16. von **den ersten Gründen der Worte Gottes**, Hebr. 5, 12. und von dem **Grunde der Lehre Christi**, Cap. 6, 1. 2. 3. 4. redet, und dieselben in dem Briefe an die Hebräer erzahlet: indem nur ein **Glaube** war, **der einmal den Heiligen überliefert war**, Jud. v. 3. worinn sie fest stehen, und wofür sie streiten mußten, Phil. 1, 27. Ich gestehe ferner zu, daß ebenfalls ein Pfand der christlichen Lehre da war, welches denen, die predigen und andere in dem Glauben unterweisen mußten, anvertrauet war: welches er dem Timotheus, 1 Tim. 6, 20. 21. **zum Gegensatze derer**, die vom Glauben abgewichen waren, zu bewahren befiehlt; welches er das **Beyspiel oder Vorbild der gesunden Worte**, das ihn gelehret war, und das er in Glauben und Liebe **der Wahrheit** bewahren mußte, Cap. 1, 13. und das **gute Pfand, das ihm anvertrauet war**, v. 14. das er durch den heiligen Geist bewahren mußte, den Geist, der in alle Wahrheit leitet, die Salbung, welche sie alle Dinge in Ansehung ihres Amtes lehrete, 1 Joh. 2, 20. 27. und die Dinge, **worinn er bleiben mußte, da er wußte, von wem er sie gelernet hätte**, Cap. 3, 14. nennet. Endlich gestehe ich auch zu, daß alle Kirchenväter, **vom Irenäus an, von einem** solchen Formular des Glaubens reden, welches der Kirche durch die Apostel und ihre Schüler überliefert wäre, welches die Kirche angenommen hätte, und welches den Nachkommen überliefert wäre: indem ein und eben derselbe Glaube war, den die Kirche durch die Welt hindurch fest hielt, und außer welchem sie weder weniger, noch mehr glaubeten; welches Formular in Ansehung des Inhaltes einerley mit dem Glaubensbekenntnisse der Apostel war. Dieses habe ich anderswo ausführlich bewiesen a), und daraus die Falschheit der ganzen Lehre der Kirche von Rom und ihres neuen Glaubensbekenntnisses, welches als etwas, das zur Seligkeit nothwendig zu glauben sey, vorgestellet wird, gezeiget. Und wo **Obadiah Walker** nichts mehr meynet: so werde ich nicht von ihm abweichen. **Whitby.** Es erhellet aus Cap. 1, 14. aus dieser Stelle, und aus der Offenbarung des Johannes, klar, daß die Apostel erwarteten, das Christenthum würde, nach ihrem Absterben, in der Welt Stand behalten, und daß sie begehreten und befahlen, es sollte eine Folge von Menschen seyn, welche dasselbe lehreten. Weil sie nun die Erhaltung des Christenthumes, in zukünftigen Zeiten, wunscheten, und wußten, daß es wirklich Stand behalten wurde (ob sie gleich vorhersahen, daß viele es jämmerlich verderben wurden): so war es vernünftig, und nach der Natur der Sache geziemend und nothig, daß ein solcher Orden von Menschen sich von Zeit zu Zeit in der reinen und einfaltigen Lehre übete, und dieselbe öffentlich andere lehrete. Die unvermeidliche Unwissenheit des gemeinen Haufens, der täglich um seinen Unterhalt arbeiten muß, und das Verderben, welches sich durch böse und listige Menschen eingeschlichen hat, machen den Dienst des Evangelii zu einem nothwendigen Werke, sowol zu allen Zeiten, als in den ersten. Und **Clemens der Römer**, der Mitgeselle des Paulus saget uns, dieses sey die Absicht und der Befehl der Apostel gewesen. „Unsere Apo„stel, saget er, wußten durch unsern Herrn Jesum „Christum, daß über den Namen eines Bischoffes „(oder Bisthumes) Streit kommen würde. Darum „haben sie, als die zum voraus eine vollkommene „Wissenschaft davon bekommen hatten, die vorherge„meldeten Diener (das ist, Bischöffe und Diaconen) „bestellet, und Befehl gegeben (oder Verordnung ge„macht), daß, wenn sie todt wären, andere bewährte „Menschen an ihrer Statt folgen und ihr Amt wahr„nehmen sollten b) [1255])." Aber es ist nicht schlechterdings

(1254) **Whitby** schränket hier ohne Noth den Gegenstand und Inhalt des von Paulo dem Timotheo empfohlenen Zeugnisses auf die das Zeugniß zur Gewißheit eigentlich erfordernde Geschichte des Heilandes ein; da aus dem v. 8. 11. sonnenklar erhellet, daß der Apostel mit dem ganzen Evangelio Jesu Christi und dessen herrlichen Gnadenwirkung beschäftiget sey.

(1255) Wenn man bemerket, daß durch den Canon des N. T. die Lehrfolge des Evangelii fortgepflanzet und auf die Nachkommenschaft der Kirche gebracht worden ist, auch aus der Kirchengeschichte anmerket, daß

welche geschickt seyn werden auch andere zu lehren. 3. Du dann, leide Bedrückungen, als ein guter Kriegsknecht Jesu Christi. 4. Niemand, der im Kriege dienet, wird in die

v. 4. 1 Cor. 9, 25.

terdings nothwendig, daß diese Folge allezeit daure und ununterbrochen sey. Auch sehe ich nicht, daß die Apostel irgendwo befohlen, daß sie so seyn müßte, oder zu erkennen gegeben haben, daß sie so seyn würde. **Eusebius** c) hat, wenn er von den Nachfolgern der Apostel, und insonderheit des Petrus und Paulus, redet, diese merkwürdigen Worte: „Aber wie viele und „welche von denselben rechtschaffene Nachfolger der „Apostel gewesen, und würdig geachtet worden, das „von ihnen aufgerichtete Hirtenamt der Kirche wahrzunehmen, das ist nicht leicht zu sagen: diejenigen „ausgenommen, welche man aus den Worten (oder „Schriften) des Paulus finden kann.„ Und ich gedenke, daß die Folge, von der Zeit des **Eusebius** bis auf die unsrige, nicht klärer ist, als die Folge von der Zeit der Apostel bis auf die Abfassung seiner Kirchengeschichte. Es ist mehr als zu bekannt, daß niemand eine gerade niedersteigende und ununterbrochene Folge von den Zeiten der Apostel bis auf die unsrigen anweisen kann. Dennoch, obgleich eine ununterbrochene Folge nicht schlechterdings nothwendig ist: so ist doch sehr viel daran gelegen, daß es sowol **getreue Menschen**, als solche sind, **die geschickt sind, andere zu lehren**. Die Jüdischgesinnten hielten sich selbst für geschickter, als sie in der That waren: aber sie waren untreu darinn, daß sie die Wahrheiten, welche sie verstunden, nicht lehreten. **Benson**.

a) Abhandl. von der Ueberlieferung, Th. II. C. 7. 8.
b) *Epist. ad Cor. §. 44.* c) *Hist. eccles. lib. 3. c. 4.*

V. 3. **Du dann, leide Bedrückungen**, oder nach dem Englischen, **Beschwerde**. Der Apostel verfolget beständig seine Hauptabsicht, den Timotheus zur getreuen Wahrnehmung seines Amtes, als eines Evangelisten, und insonderheit zu seiner Zubereitung zur Erduldung der Bedrückungen, anzureizen, daß er sich gewohnen möchte, alle Beschwerde zu ertragen, und wider Bedrückungen und Gefahren zu streiten. Darum vergleicht er ihn hier mit einem Kriegsknechte. **Burkitt. Beschwerde**, oder **Bedrückungen**, wie Cap. 4, 5. Eben dasselbe Wort wird dort und hier gebraucht, und heißt eigentlich so viel, als Böses leiden. Es wird allerley Art von Bedrückungen und Verfolgungen, um Christi willen, damit gemeynet [1255]. **Gill.**

Als ein guter Kriegsknecht Jesu Christi: so daß du bedenkest, daß das Leben eines Dieners nicht ein Leben von Vergnügen und Wollust, sondern ein Leben eines Kriegsknechtes ist, welches ein Leben von Beschwerde, und vielerley Gefahr bloßgestellet ist. **Polus.**

V. 4. **Niemand, der im Kriege dienet, wird in** ꝛc. Der Apostel redet von einem, der sich dem Kriegsdienste ergeben hat, und merket an, daß ein solcher sich nicht mit bürgerlichen Sachen oder Geschäfften bemengen darf. Solche Leute durften keine Handthierung, weder Ackerbau noch Kaufmannschaft, treiben. Die römischen Soldaten durften keine Vermünder über jemanden, noch Besorger der Güter oder Sachen eines andern seyn: weil solches als etwas, das sie von der Kriegszucht abzoge, und darinn hinderlich wäre, angesehen wurde [1257]. Der Apostel giebt hiermit zu erkennen, daß das Volk Christi, seine Kriegsknechte, und insonderheit die Diener des Wortes, nicht in weltliche Sachen und Hindernisse verwi-

daß niemals eine so allgemeine Unterbrechung des Lehramtes gewesen, daß sich nicht treue Lehrer sollten gefunden haben, welche die in der heil. Schrift überliefert bekommene Lehre nach deren Inhalte fortgepflanzet haben, so wird man in dieser sonst verwirrt gemachten Materie, von der Nothwendigkeit der Amts- und Lehr-Folge, leichter fortkommen können. In gegenwärtiger Stelle stehen nur zwo unstreitige Wahrheiten: eine, daß die Apostel ein Fürbild der heilsamen und gesunden Lehren des Evangelii ihren Nachfolgern im Amte hinterlassen haben; und die andere, daß die Kirche und ihre Lehrer besorgt seyn sollen, solche apostolische Lehrfolge auf die Nachkommen durch fernerweite Bestellung anderer getreuen Lehrer zu bringen. Ein mehrers muß man in den theologischen Streitigkeiten suchen, wozu die academ. Abhandlung des sel. Canzlers **Pfaffen**, de successione episcopali, und die von ihm häufig genannten Schriften überflüßige Anweisung geben können.

(1256) Es ist oben schon, c. 4, 5. wo das Wort κακοπαθῆσον auch vorkömmt, erinnert worden, daß die mit dem Soldatenstande unumgänglich verknüpfte Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten dadurch verstanden werden. In dem Gebrauche dieses Wortes und Gleichnisses, das der Apostel in dieser merkwürdigen Stelle brauchet, steckt ein Bewegungsgrund darunter, warum sich Timotheus den Stand der Mühseligkeit im Lehramte sollte gefallen lassen, namlich, weil es die Natur und Eigenschaft dieses Standes also unvermeidlich mit sich bringt, wie das Soldatenleben ohne Plackerey und Beschwerlichkeit nicht seyn kann.

(1257) Die alten Gesetze dieser Kriegszucht haben schon **Grotius h. l.** und nach ihm **Lydius** de re sacra militari lib. V. c. 1. p. 169. seqq. angeführet.

die Handlungen der Nahrung verwickelt, auf daß er demjenigen gefallen möge, der ihn zum Kriege angenommen hat. 5. Und wenn auch jemand streitet, wird derselbe nicht gekrönet, wo er nicht gesetzmäßig gestritten hat. 6. Der Landmann, wie er arbeitet, muß

v. 6. 1 Cor. 9, 10.

verwickelt werden müssten [1258]: weil niemand zween Herren, Gott und dem Mammon, zugleich dienen kann, sondern sich ganzlich dem Werke und Dienste, wozu er gerufen ist, ergeben müsse d). Gill, Benson.

d) Man lese hiervon Wlutbys Anmerk. über v. 6.

Auf daß er demjenigen gefallen möge, der ihn ꝛc. Um dem Obersten zu Befehle zu stehen, damit er zu solchem Dienste, als ihm gefallt, gerufen werde. So müßte ein Diener des Evangelii sich nicht freywillig und aus eigener Wahl weltlichen Verrichtungen ergeben, sondern sich ganz und gar zu dem selben Werke absondern dem Herrn Jesu zu gefallen, der ihn zu seinem Kriegsknechte angenommen hatte. Ihm zu gefallen müßte seine vornehmste Sorge seyn: und nicht Menschen, oder sich selbst, dadurch, daß er Bequemlichkeit und Ruhe, oder weltliche Vortheile, suche, zu gefallen. Polus. Gill.

V. 5. **Und wenn auch jemand streitet:** in den olympischen Spielen, durch Laufen, Ringen ꝛc. Gill.

Wird derselbe nicht gekrönet, wo er nicht gesetzmäßig gestritten hat. Der Apostel hatte das Leben des Evangelisten mit einem Streite im Kriege verglichen. Hier, und in vielen andern Stellen zielet er auf die griechischen Streitspiele, welche zu Rom und zu Ephesus sehr bekannt waren. Wenn man darinn nach den dabey vorgeschriebenen Gesetzen kampfte: so ward jemand mit einer Krone von Lorbeerblattern oder einem andern Grüne gekrönet c) [1259]. So sollte Timotheus, wenn er sich von der unmäßigen Begierde nach zeitlichen Dingen abwendete, und nach den christlichen Regeln kampfte, endlich eine unverwesliche Krone der Herrlichkeit empfangen [1260]. Er mußte folglich Bedruckungen leiden, wenn ihn Gott dazu rufe. Benson, Wels

c) Man sehe Gilb. West's Abhandl von den olympischen Spielen.

V. 6. **Der Landmann, wie er arbeitet muß** ꝛc. In diesem Verse scheint etwas ausgelassen zu seyn. Er kann also geordnet und das Ausgelassene erganzet werden: „Der Landmann muß vorher arbeiten, um „darnach die Frucht zu genießen.„ Benson, Wall. So muß ein Diener des Wortes erst arbeiten und in diesem Leben Beschwerden erdulden, ehe er in das Königreich der Himmel versetzet wird, Ruhe genießt, und die Krone der Herrlichkeit empfängt [1261]. Gill. Der Apostel fordert hier, v. 4-6. vom Timotheus durch

(1258) Der Apostel redet vornehmlich von solchen Geschäfften und Verrichtungen, womit man sich ein Stück Brodt zu verdienen, und etwas zu gewinnen suchet. Man sieht wohl, daß Paulus die Absicht habe, Timotheum anzuweisen, seinen Lebensunterhalt in der Verpflegung, welche ihm die Kirche zu Ephesus reichete, zu suchen, ohne nöthig zu haben, wie er aus besondern Ursachen getan hatte, seine Erhaltung durch eigene Arbeit zu verdienen. Der Herr D. Heumann hat aus Luc. 8, 43. c. 15, 30. Marc. 12, 44. wohl beobachtet, daß πραγματεια τ. βιε das Gewerbe der Nahrung und Handthierung bedeute, wie das vom Apostel gebrauchte Gleichniß selbst es zu verstehen giebt. Das kaiserliche Gesetz von den Soldaten lautet also: Milites agriculturae aut mercaturae studio non occupantor, nec ullius civilis rei curam in se recipiunto: alioqui militia eiiciuntor, omni simul militari priuilegio carituri. Ohne diese Anmerkung wird man den v. 6. nicht verstehen. Luthers Uebersetzung weiset selbst dazu an.

(1259) Hievon kann Lydius Agonist. sacr. c. 45. p. 171. sq. mit Nutzen nachgelesen werden, welcher die Stellen der heil. Schrift von dieser Materie mit den Zeugnissen der Alten verglichen, und den Grund der Vergleichung gezeiget hat.

(1260) Νομιμως, wird recht übersetzet, **gesetzmäßig.** Paulus nennet einen solchen Kampf, einen guten Kampf, καλὸν ἀγωνισμα, c. 4, 6. 7. Schon die alten Kirchenlehrer, deren Stellen Lydius l. c p. 6. 7. gesammlet hat, haben dieses weitläuftiger berühret, womit Lamb. Bos Exerc. p. 232. zu vergleichen. Sonderlich ist eine Stelle Basilii merkwurdig, welche erinnert: „Um die Krone zu erlangen, sey nicht genug gewesen, den Sieg erhalten zu haben, sondern es müßte auch solches durch einen den Kampfgesetzen „gemäßen Kampf geschehen seyn, ohne daß man von der Vorschrift abgewichen sey:„ vergl. Arrian. diss. Epict. lib. 3. c. 10. Es ist dieses νομιμως eine wichtige Lection für eine Menge alter und neuer Christen, welche oft bis aufs Blut, und mit der schwersten Muhseligkeit (κακοπαθημασι) gekampfet, aber sich selbst die Gesetze solcher Kampfe vorgeschrieben haben, an welche der Vorsteher dieses himmlischen Kampfes nicht gedacht, oder sie verordnet hat. Die alte und neue Kirchengeschichte, und die selbst erwählten Bußübungen und Bußkampfe, welche sie uns aufbehalten hat, sind voll von solchen Beyspielen.

(1261) Die Worte des Apostels sind von ihm mit Vorsatz etwas dunkel vorgetragen; indem er nicht nur ein Gleichniß brauchet, ohne die Erklarung davon zu geben, welche er Timotheo selbst überlaßt, sondern auch

durch zwey deutliche Gleichnisse, als ein guter Kriegsknecht und Bischoff der Gemeine Christi, und ein Evangelist, sich nicht in irgend einige zeitliche Geschäffte zu verwickeln. Das erste ist von den Kriegsknechten hergenommen, welche sich, nach den römischen Gesetzen f), den Waffen gänzlich ergeben mußten, und sich mit keiner andern Handthierung bemengen durften. Das zweyte ist von den Kämpfern g) entlehnet, die nicht nach dem Gesetze stritten, wo sie nicht nackend kämpften, und alle Kleider ablegeten, auch sonst die Krone nicht gewinnen konnten. Darum thut Basilius diese Frage: „Wer krönet denje„nigen, der nicht nackend zu seinem Feinde kömmt?„ Eben dasselbe geben die Worte des Chrysostomus h) zu erkennen: „Wo du ein Kämpfer bist, so komme „nackend zum Streite: du mußt dich der Handlun„gen dieses Lebens entschlagen, und ein Kämpfer wer„den; entledige dich selbst weltlicher Sorgen, denn „es ist eine Zeit zu streiten.„ Die apostolischen Regeln erklären i), daß Bischoffe, Priester oder Diaconen, die sich in weltliche Geschäffte verwickeln, abgesetzet werden müssen. Cyprian erkennet es k) für eine Sache, die des göttlichen Gerichtes werth sey, daß Bischöffe, indem sie ihr Amt versäumen, sich mit Regierung zeitlicher Dinge aufhalten. Eine solche Art zu handeln, wird auch durch die allgemeine Kirchenversammlung von Chalcedon l), und durch eine Kirchenversammlung von Carthago, als mit diesen Worten des Apostels streitig, und durch die Kirchenversammlung von Sardica m), verurtheilet. Ja es

auch ihn zum Nachdenken desselben erwecket, und Gottes Geist zur Einsicht anwünschet. Es haben dieses die Ausleger wohl gesehen und eingestanden, und diejenigen haben in seinem Maaße nicht unrecht, welche diesen Vers ein Räthsel nennen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn ihn ein Ausleger so, der andere anders erkläret, nachdem er nämlich die Einsicht in den Zusammenhang dieser Worte gehabt hat. Ihre Erklärungen hier anzuführen und zu beurtheilen erlaubet der Raum und die Absicht nicht. Man kann sie bey Wolf p. 509. und Heumann p. 514. seq. finden. Es kömmt darauf an, einmal, was unter dem Worte, Früchte, verstanden werde, welche der Ackersmann, als der erste, der das Recht an dieselben hat, genießen soll; und sodann, wohin das Wort πρῶτον gehöre? Der Herr D. Heumann versteht durch die Früchte die Wirkungen des Lehramtes an der Seele des Lehrers, die christlichen Tugenden, welche er zuerst selbst an sich einernden müsse, ehe er dieselben von den Zuhörern erwarte. Wir überlassen dem nachdenkenden Leser selbst zu prüfen, ob diese sinnreiche Erklärung dem Zusammenhange des apostolischen Vortrages eine Genüge thue, der die Absicht hat, Timotheum zu ermahnen, allen seinen Fleiß und Bemühung auf das ihm anvertrauete Lehr- und Kirchenamt zu richten, ohne sich die Sorge der Nahrung und Erhaltung daran hindern zu lassen: und ihm zu bedenken zu geben, daß er, wenn er als ein fleißiger und ämsiger Ackersmann unermüdet arbeiten würde, er auch die Früchte seines Schweißes und seiner Bemühung am ersten, oder als der erste und am nächsten berechtigste zu genießen und einzuernden habe: wir lassen ihn überlegen, ob das, womit ein Ackersmann den Saamen zur Erlangung der Frucht ausstreuet, nämlich seine Arbeit, Schweiß, Mühe, Aufmerksamkeit u. s. w. die Früchte anzeige, und zu verstehen gebe, welche er einernden und essen soll, da sie doch vor der Erndte schon da seyn und angewendet werden müssen: oder ob die Früchte eben das sind, was im vorhergehenden Gleichnisse von den Kämpfern die Krone war, nämlich die Belohnung des gesetzmäßigen Wettlaufs und Mühe, und ob also nicht vielmehr eine Erquickung, Nutzen und Vortheil des geistlichen Ackersmannes dadurch verstanden werde. Und wo dieses der Lage des Textes gemäßer erfunden würde, ob nicht durch diese Früchte außer und über den Amtssegen, und die göttliche Belohnung der Amtstreue, auch die leibliche Versorgung, um welche sich nicht zu bekümmern und in Nahrungssorgen sich einflechten zu lassen, der Apostel vorher gewarnet hatte, zu verstehen sey, so daß der Apostel sagen wolle: wenn Timotheus getreu arbeite, und sich alles andere nicht davon abhalten lasse, so könnte er versichert seyn, er hätte auch die nothwendige Erhaltung und Ernährung vom Dienste des Evangelii unfehlbar zu erwarten? und ob demnach die nachfolgende Erinnerung: denke nach, was ich sage, nicht eine Vorsichtigkeit des Apostels sey, der das, was er dem Timotheo zu verstehen giebt, nicht gerne öffentlich, vielleicht zum Anstoße einiger Unverständigen sagen, sondern seinem eigenen Nachdenken überlassen wollen. Wir bitten dabey den überlegenden Leser, die Stelle 1 Cor. 9, 7-14. zu erwägen, ob nicht in derselben der Apostel das deutlich mit dem Gebrauche eben dieses Gleichnisses herausage, was er hier, um nicht anstößig zu werden, Timotheo nur versteckt zu verstehen gegeben hat. So haben diese Stelle der sel. Mosheim h. l. p. 667. sq. und der Herr Michaelis h. l. p. 83. n. 109. angesehen, welchen unbegreiflich dünkt, wie die Ausleger, Whitby, Wolf, Benson (welche unsere gegenwärtige Bibel uns darstellet), die so klare Meynung dieses Verses haben verfehlen können, da sie ganz deutlich einen Lehrsatz ausmachen, daß ein Lehrer das Recht habe, seinen Unterhalt von der Gemeine zu nehmen und zu erwarten: und der diese dunkeln Worte also deutlich machet: Der Ackersmann muß billig der erste seyn, der die Frucht seines Ackers ißt. Wenn du nun die Kirche, als den Acker Gottes bearbeitest, so muß und wird die Kirche dich auch ernähren, und du darfst dich nicht scheuen, ihre Früchte der Liebe zu genießen.

muß also erst die Früchte genießen. 7. Merke, was ich sage: jedoch der Herr gebe dir Verstand in allen Dingen. 8. Halte im Gedächtnisse, daß Jesus Christus aus den Todten

es war selbst schon vorher, ehe Cyprian Bischoff war, in Africa durch einen Schluß, aus diesen Worten, niemand, der in dem Kriege dienet, wird in die Handlungen der Nahrung verwickelt, festgesetzet. Whitby.

f) *Col. lib 12. Tit. 39. 9 13. 15. 16* Ambros. *offic. lib. 1. c. 36.* g) Man sehe Fabers Kämpfer, B. 1. C. 3. S. 118 119 h) *Tom. VI. p 475. 476.* i) *Can. 4.* k) *De Lapsis, edit. Oxon. p. 123.* l) *Can. 16.* m) *Can. 8.*

V. 7. **Merke, was ich sage:** bedenke diese Dinge: oder merke wohl auf das, was ich sage [1262]). Wall, Lindsay.

Jedoch der Herr gebe dir ꝛc. Δώη wird oft für δώσει gebrauchet, wie 1 Mos. 27, 28. δώη σοι ὁ Θεός. **der Herr wird dir von dem Thaue des Himmels geben**, (oder nach der niederländischen Uebersetzung, **so gebe dir dann Gott von dem Thaue des Himmels**). Whitby. Die alexandrinische, die clermontische und einige andere Abschriften von merklichem Ansehen, sowol als einige Kirchenväter, und die gemeine lateinische, die syrische und arabische Uebersetzung lesen, wird oder **will geben**. Man ist mit sehr allgemeiner Uebereinstimmung der Gedanken, daß γὰρ in vielen Stellen bloß ein Ausfüllungswort ist, und in andern Stellen in mehr, als einer Bedeutung, gebrauchet wird. Wenn man es aber in der gewöhnlichen Bedeutung nimmt, werden einige die Leseart wird geben, wählen: wiewol der Ausdruck dann doch nicht vollständig ist, sondern auf diese oder eine ähnliche Weise ergänzet werden muß: „Bedenke, was ich sage: denn **wenn** du so thust, „wird der Herr dir in allen Dingen Verstand geben [1263]) „ Lindsay, Benson.

V. 8. **Halte im Gedächtnisse, daß Jesus Christus aus den Todten auferwecket ist**, welcher aus dem Saamen Davids ist, oder nach dem Englischen, **daß Jesus Christus, aus dem Saamen Davids, aus den Todten auferwecket ist.** Die Worte hätten so, wie sie im Griechischen stehen, lieber also übersetzet werden müssen: **Halte im Gedächtnisse, daß Jesus Christus aus den Todten auferwecket ist, (und) aus dem Saamen Davids (war).** Wels. Im Griechischen ist hier eine Versetzung: aber die Worte, **aus dem Saamen Davids**, müssen zunächst zu den Worten, **Jesus Christus**, gefüget werden. Solche Versetzungen kommen mehrmals vor. Die Lehre des Paulus begriff diese zwey Hauptstücke: daß Christus aus dem Saamen Davids; und daß er aus den Todten auferwecket worden [1264]). Benson. Der Apostel geht nun von seinen Ermahnungen, worinn er

(1262) Das Wort νόει verdienet hier eine besondere Anmerkung; es deutet ein Nachdenken an, das aus sorgfältiger Betrachtung einer Sache eine Schlußfolge machet, Matth. 24, 15. Der Apostel hatte seine Schlußfolge nicht selbst ausgedrücket, sondern sie aus dem verblümten Vortrage zu machen Timotheo überlassen: man muß demnach nicht nur die Anzeige des Satzes, sondern auch dessen Folge, hier ergänzen.

(1263) Da δῴη und δώσει hier einerley sagen wollen, und es eine hebräische Weise sich auszudrücken ist, wenn die künftige Zeit der anzeigenden Art der Zeitwörter, für die gegenwärtige der wünschenden Art (Modi) gesetzet wird, so wird der Unterschied dieser zwo Lesearten nicht viel zu bedeuten haben, weil nach beyden des Apostels Absicht ist, Timotheo zuzusprechen, sich die nöthige Klugheit des Geistes, in dieser seine Erhaltung und Nahrung betreffenden Materie, welche allem Ansehen nach zu Ephesus, wie zu Corinth, einiges Aufsehen gemacht haben mag, von Gott auszubitten. Γὰρ heißt hier, wie es **Luther** wohl ausgedrücket hat, **aber**, und **nicht, denn**, denn es ist hier nur ein Uebergangswörtlein, wie 1 Cor. 9, 19. c. 11, 9.

(1264) Was für eine nahe Verbindung zwischen diesen zweyen großen Lehrstücken sey, so daß keines ohne das andere besehen kann, kann man, wenn man auch die Sache selbst nicht in Betrachtung zöge, auch nur aus der Lehrart der Apostel sehen, welche beyde Stücke aufs genaueste mit einander verbunden haben. Man besehe und erwäge Petri Predigt, Apg. 2, 29-31. Pauli, Apg. 13, 22. 23. 30. 33. 34. Röm. 9, 5. 1 Cor. 15, 4. Wenn man aber weiter erwäget, daß in der heil. Schrift aus dem Saamen Davids seyn oder herkommen, eben so viel sagen wolle, als der Meßias oder der Christ seyn, wie aus dem Ps. 110, 1. 2. 3. wenn er mit Matth. 22, 42-45. verglichen wird; unwidersprechlich erhellet, und dabey bedenkt, daß die Auferstehung Jesu Christi schon von David selbst, Ps. 16, 10. 11. vergl. Apg. 2, 27. u. f. und sodann von Christo, so oft er seine Auferstehung verkündiget, und sodann von den Aposteln, sonderlich Paulo, 1 Cor. 15, 1. u. f. und am deutlichsten Röm. 1, 3. 4. zum Kennzeichen der Wahrheit der meßianischen Sendung Jesu Christi angeführet werde; so ersieht man deutlich, daß gegenwärtiger Ausdruck Pauli so viel sagen wolle, als: Denke daran, daß Jesus durch seine Auferstehung erwiesen worden ist, daß er der Saame oder Sohn Davids sey, welcher Christus seyn, und ein unsterbliches Reich aufrichten sollte, Luc. 1, 32. 33. in welches er mit

Todten auferwecket ist, welcher aus dem Saamen Davids ist, nach meinem Evangelio:
v. 8. 2 Sam. 7, 12. Ps. 132, 11. Jes. 11, 1. Matth. 1, 1. Apg. 2, 30. c. 13. 23. Röm. 1, 3. 9. Um

er den Timotheus wider die Bedrückungen um des Evangelii gewaffnet hatte, zu einigen Anmerkungen über die Lehre des Evangelii [1265], und meldet hier zwey hauptsächliche Stücke derselben, die Menschwerdung Christi und seine Auferstehung: in Ansehung dieser, dringt er darauf, sie besonders in Gedanken zu halten, und den Christen vorzustellen, als zwo Sachen, welche entweder zu derselben Zeit geläugnet wurden, (wie die Menschwerdung durch die Juden geläugnet ward) oder wovon der Apostel wußte, daß es in kurzem bestritten werden würde, und daß das andere dasjenige war, welches Jesum Christum mit Kraft für den Sohn Gottes erklärete, Röm. 1, 4. und worauf der Glaube, wovon die Seligkeit der Christen abhängt, gegründet ist, Röm. 4, 25. c. 8, 34. **Polus.** Dieses saget der Apostel entweder zur Ermunterung in Bedrückungen um Christi willen; weil er, ob er gleich aus dem Geschlechte Davids, von königlichem Geblüte und ein Erbe der Krone war, dennoch gelitten hatte, und gestorben war; und weil, gleichwie er aus dem Tode wieder auferstanden war, auch diejenigen, die um seinetwillen leiden, wiederum auferwecket werden, und mit ihm bis in Ewigkeit leben und regieren sollen: oder auch, als einen Entwurf von dem Beyspiele der gesunden Worte, oder derjenigen Dinge, die Timotheus von dem Apostel gehöret hatte; denn das, was folget, ist wie ein kurzer Inhalt davon. **Gill.** Damit, daß der Apostel saget, **Jesus Christus sey aus dem Saamen Davids**, hat er deutlich sein Absehen auf die Weißagungen im alten Testamente, welche den **Meßias** als einen Abkömmling von dem Könige David vorher verkündiget haben, als Jes. 11, 1.; und darauf sehen viele Stellen im neuen Testamente; man sehe Matth. 1, 1. 6. Apg. 2, 30. c. 13, 22. 23. Röm. 1, 3. **Benson.** **Halte im Gedächtniß**, um es wider die ungläubigen Juden zu behaupten, daß Jesus Christus, der verheißene Meßias, aus dem Saamen Davids, und nicht des Josephs, nach dem Evangelio, das ich verkündige, aus den Todten auferwecket ist, 1 Cor. 15. Es ist gewiß, daß die Juden, vor der Zeit unsers Seligmachers, in den Gedanken gestanden, daß der Messias, der Sohn Davids, nicht sterben würde: darum antworteten sie, als Christus gesaget hatte, daß er **erhöhet werden würde, wir haben aus dem Gesetze gehöret, daß der Christus in der Ewigkeit bleibt, und wie sagest du, daß des Menschensohn erhöhet werden muß?** Joh. 12, 34. Als er seinen Jüngern das erstemal davon sagete, fieng Petrus an ihn zu bestrafen und sprach, Herr dieses wird dir keinesweges geschehen, Matth. 16, 22. Da er wiederum zu ihnen davon redete, **verstanden sie das Wort nicht**, saget Marcus, Cap. 9, 32. Es war für sie verborgen, also, **daß sie es nicht begriffen**, saget Lucas, Cap. 9, 45: und wiederum, **sie verstunden nicht, was gesaget ward**, Cap. 18, 34. Gewiß waren Christi Worte klar, sie **werden ihn tödten**: aber sie wußten dieselben nicht mit ihrer angenommenen Lehre, daß er **in der Ewigkeit bleiben** würde, zu reimen, Joh. 12, 34. Weil nun Jesaias doch so deutlich von einem Meßias, der den Tod leiden sollte, redet: so machten sie nachher einen Unterschied n) zwischen dem Meßias aus dem Geschlechte Ephraims, dem Sohne Josephs, welcher sterben mußte, und zwischen dem Meßias aus dem Geschlechte von Juda, dem Sohne Davids, welcher regieren und siegen und niemals sterben sollte. Diese Unterscheidung findet man in ihrem **Talmud**, in dem **Targum** über das Hohelied, Cap. 4, 5. c. 7, 3. in **Bereschit Rabba** über 1 Mos. 49, 14. im **R. Salomon** und **Kimchi** über Zach. 12, 10. Wo dieser Unterschied schon zur Zeit des Apostels Platz hatte; so könnte er darauf gesehen haben: wo nicht (weil man in des **Justinus Gespräche mit dem Trypho** nichts davon findet); so mußte doch der Begriff, daß der Meßias aus dem Saamen Davids nicht sterben könnte, durch seine

mit seinen Gläubigen eingehen würde. Und hieraus wird deutlich, was für ein Evangelium Paulus hier verstehe, nämlich das er 1 Cor. 15. und sonst von Jesu von Nazareth gepredigt und verkündiget hat. Ob diese Erklärung der Sache mehr Genüge thue, als die andern, welche dem Herrn **Heumann** h. l. p. 519. unzulänglich geschienen, mag der Leser beurtheilen, der in Pauli Worten nicht mehr suchet, als darinnen steckt.

(1265) Es ist hier noch kein Uebergang zu einer andern Materie, sonderlich von Glaubenslehren, sondern der Apostel fährt in seinem ermahnenden Zuspruche zur tapfern Beständigkeit des Glaubens an Timotheum fort, wie aus der Folge erhellet, und nimmt die Bewegungsgründe her, erstlich, von der großen Gewißheit und Göttlichkeit der evangelischen Lehre, daß Jesus der Sohn Davids sey, der als der Christus und Heiland der Welt durch seine Auferweckung gerechtfertiget und erwiesen worden, und von dem man um so weniger abweichen könne, je gewisser davon die Erwartung des einst kommenden ewigen Reiches sey: sodann von seinem eigenen Exempel seines gelassenen und geduldigen Leidens, wodurch er diesen großen Glaubenspunct bewies; und endlich von der gewissen Belohnung, welche Christus denen in seinem Reiche geben wird, welche mit ihm leiden. Vom 14. Verse fängt sodann erst eine neue Pastoralvorschrift für Timotheum an.

seine Auferstehung aus dem Tode widerleget werden. Theodoret merket hier an, daß o) Simon Magus seine Ketzereyen um diese Zeit vor den Tag zu bringen anfieng: er und alle seine Nachfolger läugneten, daß Christus Fleisch angenommen hätte, und sageten, seine Annehmung des Fleisches oder Menschwerdung wäre bloß dem Scheine nach, ἐν φαντασίᾳ, gewesen. Zum Gegensatze wider diese Ketzerey wird er hier Jesus Christus aus dem Saamen Davids genannt: und weil aus dieser Ketzerey folgen mußte, daß er nicht wahrhaftig sterben, oder in dem Fleische leiden, und so nicht wahrhaftig aus dem Tode auferwecket werden konnte; so befiehlt der Apostel dem Timotheus, im Gedächtnisse zu halten, daß er aus dem Tode auferwecket wäre, der aus dem Saamen Abrahams nach der Verheißung war[1266]). Whitby. Es war in der ersten Kirche eine Secte der Doceten, welche behaupteten, daß unser Herr bloß dem Scheine nach, und nicht wirklich, Mensch gewesen wäre, gelitten hätte, und wieder auferstanden wäre. Wenn zu derselben Zeit eine solche Meynung unter den Leuten von Asien gewesen ist: so würde ich gedenken, daß der Apostel darauf sehe. Aber vielleicht hat er viel eher die Absicht, der falschen Lehre des Hymenäus und Philetus entgegen zu gehen, wovon v. 14. gesaget wird, daß sie Wortstreit führeten, der zu keinem Dinge nütze wäre, und v. 18. daß sie behaupteten, die Auferstehung wäre bereits geschehen: indem sie, der Wahrscheinlichkeit nach, sageten, daß sie verblumt verstanden werden müßte, und eben so viel wäre, als die Wiedergeburt, oder aus Gott geboren zu seyn; und daß dieselbe so lange, als die Zeit von ihrer Taufe vorbey wäre; keine andere Auferstehung aber zu erwarten stünde. Um sich solchen entgegen zu setzen, mochte der Apostel mit Recht so schließen, wie er 1 Cor. 15. thut: daß nämlich die Auferstehung Christi eine wahre Auferstehung aus dem Tode wäre, und die Christen eine solche wahre Auferstehung am jüngsten Tage zu erwarten hätten; wenn sie den Jüdischgesinnten widerstünden, und sich an der Wahrheit und Gerechtigkeit fest hielten. Nur bewegt mich die Hauptabsicht des Apostels, den Timotheus, durch die Aussicht auf eine herrliche Vergeltung, zum Leiden zu ermuntern, indem er so besonders Meldung thut, daß Christus nach dem Evangelio, das er verkündigte, aus dem Hause Davids wäre, zu gedenken, daß er sein Auge auf die jüdischgesinnten Urheber von Wortstreitigkeiten, die eine uneigentliche Auferstehung behauptet zu haben scheinen, gerichtet gehabt haben werde[1267]). Benson.

n) *Massechet Succa, Disc. 5.* o) *Vid.* Theod. *haer. Fab. 1. c. 1.*

Nach meinem Evangelio. Hierdurch versteht der Apostel das Evangelium, welches er geprediget hatte, und welches er nun bald durch das Leiden eines Märtyrertodes befestigen sollte. Einige von den Alten haben gemeynet, Paulus sehe mit diesem Ausdrucke auf das Evangelium, welches durchgehends das Evangelium des Lucas genannt wird, und der Apostel nenne dasselbe sein Evangelium p). Aber er kann nicht in allen Stellen, wo er diesen Ausdruck gebrauchet, das Evangelium des Lucas gemeynet haben: denn er gebraucht ihn Röm. 2, 16. c. 16, 25.; und gleichwol ist der Brief an die Römer lange vor dem Evangelio des Lucas geschrieben. In unserer gegenwärtigen Stelle würde er, so viel die Zeit betrifft, auf das Evangelium des Lucas sein Absehen haben konnen: denn dieser Brief ist später, als dasselbe Evangelium, geschrieben. Und wenn man gedenken könnte daß er darauf sehe: so würde er hier das Evangelium des Lucas anpreisen, um es dem Evangelio der Ebioniten oder Nazarener entgegen zu setzen, wovon gesagt wird, daß es von den jüdischgesinnten Christen angenommen und hoch geachtet gewesen sey. Allein, weil die Redensart, mein Evangelium, dem Paulus sehr gewöhnlich ist, und oft von ihm gebraucht wird, wo sie kein solches haben kann; so bekenne ich, bin ich dafür, das Evangelium, welches er verkündigte, dadurch zu verstehen. Es scheint mir, er sage, mein Evangelium, mit Nachdruck, um es demjenigen Evangelio entgegen zu stellen, das vom Hymenäus und Philetus gepredigt ward, v. 18. welche möglicher Weise von der Meynung der Doceten gewesen sind, daß Christus nicht wahrhaftig, sondern nur dem Scheine nach, wieder auferstanden wäre. Paulus bewährete in dem Evangelio, welches er verkündigte, daß die Auferstehung Christi eine wirkliche Auferstehung wäre, und die zukünftige Auferstehung des menschlichen Geschlechtes auch von der Art seyn würde, Apg. 17, 31. Wall, Benson.

p) *Vid.* Euseb. *hist. eccles. lib. 3. c. 4.*

V. 9.

(1266) Der Herr Prof. Michaelis hat schon zu seiner Paraphrase dieser Epistel n. 110. p. 84. die Unrichtigkeit dieser Whitbyschen Vermuthung angemerket, da er erinnert, daß sie nichts zum Zwecke des Apostels thue, das ist, nicht mit demselben zusammenhange. Er selbst sieht diese Stelle als einen Beweis des Apostels an, daß Paulus die zukünftige Auferstehung des Fleisches, und das ewige Leben, das darauf folgen soll, dem Timotheo hiemit wider die Verläugner derselben erweisen, und ihn damit in der Geduld stärken wolle. Wir überlassen dem Leser, diese Gedanken mit der vorhergehenden Anmerkung zu vergleichen, und die wahrscheinlichste zu erwählen.

(1267) Auch dieses ist zu weit hergesuchet, da der geradeste und einfältigste Verstand der Folgesätze des apostolischen Vortrages bloß darauf beruhet, weil Jesus der Christ ist, und seine Herrlichkeit und Reich durch seine Auferstehung bekräftiget ist, so können wir getrost mit ihm leiden, weil wir auch durch ihn, und mit ihm dermaleinst in seinem Reiche mit ihm herrschen und regieren werden

9. Um welches willen ich Bedrückungen leide, bis zu den Banden, als ein Uebelthäter: aber das Wort Gottes ist nicht gebunden. 10. Darum ertrage ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen mögen, die in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit. 11. Dieses ist ein getreues Wort: denn wenn wir mit ihm gestorben

v. 9. Ephes 3, 13. Col. 1, 24. Ephes. 3, 1. c. 4, 1. Phil. 1, 7. Col. 4, 3. 18. 2 Tim 1, 8. v. 11. Röm. 6, 8.

sind,

V. 9. **Um welches willen ich Bedrückungen leide:** ἐν ᾧ, anstatt διʼ ὃν, um welches willen, nach der hebräischen Art zu reden, saget **Grotius:** wie Matth. 6. sie meynen, daß sie durch ihre Menge von Worten werden erhöret werden. So heißt es auch δέσμιος ἐν Κυρίῳ, ein Gefangener um des Herrn willen. Ἐν ταύτῃ, hierdurch, haben die Alten Zeugniß bekommen, Hebr. 11, 2. **Whitby.**

Bis zu den Banden, als ein Uebelthäter. Das ist, um welches willen ich Bedrückungen leide, als ob ich ein Uebelthäter wäre, so daß ich in Ketten geschlossen bin. **Polus.**

Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden: oder bekömmt durch meine Banden keinen Nachtheil, sondern viel eher Vortheil. **Wels.** Ob sie mich gleich binden und fest halten: so können sie doch das Evangelium nicht binden, oder bezwingen. Das Wort Christi ist frey, und wird allezeit frey seyn, und nicht allein durch diejenigen, die in Freyheit sind, sondern selbst durch mich, und andere Diener Christi, die in Banden und Bedrückung sind, gepredigt werden. **Gef. der Gottesgel.**

V. 10. **Darum ertrage ich alles um der Auserwählten willen.** Das ist, alle Dinge, welche ich leide, Schmach, Gefängniß ꝛc. denn er hatte noch nicht bis aufs Blut widerstanden; als um Christi willen, um seinem Beyspiele nachzufolgen, und meine Liebe gegen ihn zu bezeugen; um derer willen, welche Gott zum ewigen Leben auserwählet hat, damit, wenn sie meine Geduld und Standhaftigkeit sehen, sie im Glauben des Evangelii gestärket werden, und so das ewige Leben und die Seligkeit erlangen, welche in Christo Jesu zu erlangen ist. **Polus. Um der Auserwählten willen:** das ist, um der Christen willen, die alle ein auserwähltes Geschlecht sind, und die durch das Beyspiel meines geduldigen Leidens im Glauben gestärket werden, und wenn sie darinn beharren, die Seligkeit, wozu sie gerufen sind, erlangen können [1268]). **Whitby.** Durch die **Auserwählten** meynet der Apostel, meinen Gedanken nach, hier insbesondere die Bekehrten aus den Heiden; man sehe Cap. 1, 11. 12. Tit. 1, 1. Denn er litte als ein Apostel der Heiden, Ephes. 3, 7. c. 6, 19. 20. Col. 1, 23. fg. c. 4, 3. q). Und der Apostel giebt oft zu erkennen, daß, wofern er nicht so gearbeitet und gelitten hätte, und sie nicht in Tugend und Gottesfurcht standhaft blieben, er und sie die ewige Seligkeit nicht erlangen würden; man sehe 1 Thess. 3, 5. verglichen mit 1 Thess. 1, 4. **Benson.**

q) Man sehe Hrn **Hallers Anmerkungen und Betrachtungen** S. 142. fg.

Auf daß auch sie die Seligkeit erlangen mögen ec. Damit sie durch mein Beyspiel ermuntert werden, auch Bedrückungen zu leiden, und so in der That der Seligkeit, welche ihnen in Christo Jesu gegeben werden soll, mit ewiger Herrlichkeit theilhaftig werden mögen. **Wels.** Auf daß auch sie, Heiden sowol, als die jüdischen Christen, die Seligkeit und ewige Herrlichkeit, welche die christliche Offenbarung entdecket hat, erlangen mögen. **Benson.**

V. 11. **Dieses ist ein getreues Wort:** ungezweifelt wahrhaftig, sowol als von großer Wichtigkeit; man sehe 1 Tim. 1, 15. c. 4, 9. **Bens. Pol.**

Denn wenn wir mit ihm gestorben sind, so **werden** ꝛc. Das Wörtlein γὰρ scheint bloß da zu seyn, um die Rede anzufangen: wie jam bisweilen im Lateinischen, und now (nun) im Englischen. So fängt der Knecht im Aristophanes an, da er eine vollkommene Nachricht zu geben versprochen hatte, wie Plutus wieder zu seinem Gesichte gekommen wäre: ὡς γὰρ τάχιστα ἀφικόμεθα πρὸς τὸν Διόνυσον. Eine ähnliche Art zu reden findet man auch beym **Xenophon** s) [1269]). **Benson.** Es wird auf zweyerley Weise von uns gesagt,

(1268) Diese Erklärung des Wortes, **Auserwählte**, ist richtiger, als des **Poli**, denn der Apostel redet von der ganzen Gemeine, welche der Herr aus Juden und Heiden sich gesammlet und auserwählet, auch sie deswegen herzlich geliebet, und in seiner Gemeinschaft zum ewigen Leben berufen hat. Für diese, das ist, diesen zu Dienste, theils ihren Glauben durch sein Beyspiel zu stärken, theils um ihrentwillen die von Christo seinem Leibe bestimmten Trübsalen an ihrer statt zu tragen, damit sie verschonet würden, sagt er: er dulde alles um der Auserwählten willen, nicht zwar ihnen zum Verdienste, denn diese Ehre kömmt allein dem Mittler Jesu zu, aber doch zum Dienste dieser von Jesu auserwählten Gemeine, daß sie theils erbauet und standhaft gemacht, theils im Leiden verschonet werden möchte. Man vergleiche damit Col. 1, 24. und die oben gegebene Erklärung zu solcher Stelle.

(1269) Bes. **Viger.** de Idiotismis Gr. L. c. 8. sect. 5. p. 387. Es hat aber doch einen bekräftigenden Nachdruck in sich, den man eher im Lesen und in dem Aussprechen, als im Schreiben ausdrücken kann.

sind, so werden wir auch mit ihm leben: 12. Wenn wir ertragen, werden wir auch mit ihm herrschen: wenn wir ihn verläugnen, wird er uns auch verläugnen: 13. Wenn wir ungetreu sind, bleibt er getreu: er kann sich selbst nicht verläugnen. 14. Bringe

v 12. Röm. 8, 17. 2 Cor. 4, 10. Phil. 3, 10. 1 Petr 4, 13. Matth. 10, 33. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. c. 12, 9. v. 13. 4 Mos. 23, 19 Röm. 3, 3. c. 9, 6.

diese

gesagt, daß wir mit Christo gestorben sind: 1) dadurch, daß wir der Sünde absterben, gleichwie er um der Sünde willen gestorben ist, Röm. 6, 5. [1270]; 2) dadurch, daß wir um des Zeugnisses der Wahrheit willen leiden, 2 Cor. 4, 10; welches das mit ihm gestorben seyn, ist, das hier gemeynet wird. Und so ist auch ein zweyfaches Leben mit ihm: durch eine Auferstehung zur Neuigkeit des Lebens, Rom. 6, 4; und nach diesem in Herrlichkeit welches letzte hier gemeynet ist. **Polus, Gesellsch der Gottesgel.**

r) *Plut. v. 653.* s) *Cyropaed. lib. 2. p. 125. edit. (4) a Thom. Hutchinson.*

V. 12. **Wenn wir ertragen** [1271], **werden wir auch** &c. Das ist, wenn wir um seines Namens willen, und um der Anklebung willen an seiner Lehre, oder wegen der Vollführung unserer Pflicht, die er uns anvertrauet hat, leiden, werden wir mit ihm in Herrlichkeit regieren. **Polus.**

Wenn wir ihn verläugnen, wird er &c. Wo wir die Wahrheit lieber verrathen, als um derselben willen leiden, wird er uns auch verläugnen. Er wird uns am Tage des Gerichtes nicht vor seinem Vater und den heiligen Engeln erkennen: Matth. 10, 33. Marc. 8, 35. Röm. 8, 17. **Benson, Polus.**

V. 13. **Wenn wir ungetreu sind**, oder nach dem Englischen, **nicht glauben, bleibt er getreu.** Wir mögen glauben oder nicht glauben, oder in dem, was uns anvertrauet ist, getreu seyn: oder nicht: so wird Gott doch zeigen, daß er sowol in Ansehung seiner Verheißungen, die denen, welche glauben, geschehen sind, als in Ansehung seiner Drohungen, die wider diejenigen, welche nicht glauben, ausgesprochen sind, getreu ist. **Polus.** Ἐι ἀπιστοῦμεν hätte billig übersetzet werden sollen, **wenn wir ungetreu sind**, um den Verstand und den Gegensatz auszudrücken. Ein Mensch kann dadurch ungetreu werden, daß er die christliche Religion verläugnet oder verwirft; daß er dieselbe verderbt oder andere Lehren damit vermenget; oder daß er derselben nicht würdig lebet. Wenn wir auf irgend eine von diesen Arten ungetreu befunden werden: so bleibt Christus allezeit getreu, und wird uns abweisen, und nicht für seine Jünger erkennen [1272]. Die Untreue, wovon hier gesprochen wird, scheint die Verläugnung der christlichen Religion zu einer

(1270) Auch, und zwar vornehmlich, daß uns der Tod Jesu Christi zugerechnet wird vor Gott, als wenn wir selbst für unsere Sünde gestorben wären, und Gott damit versöhnet hätten. Das ist der Grund von den übrigen Bedeutungen, welche ohne diese zugerechnete Gemeinschaft des Todes Jesu Christi nicht bestehen können, Röm. 6, 3. 4. Man besehe hiezu die 1190. Anmerk. T. III. p. 682.

(1271) Der übertriebene Vorsatz der englischen Uebersetzer, buchstablich bey dem griechischen Ausdrucke zu bleiben, hat hier das undeutliche und das griechische Wort ὑπομένειν nicht genug ausdrückende Wort, **ertragen**, eingeschoben; wie viel richtiger ist das von Luthero gebrauchte Wort, **erdulden**: das man doch mit dem Herrn **Heumann** jenem beysetzen muß, wenn es die Sache genug ausdrücken will. Ein Ungeduldiger erträgt auch ein Leiden, aber weil er muß; ein Geduldiger aus Gehorsam und Gelassenheit, Röm. 12, 12. Hebr. 12, 2. und mit lebendiger Hoffnung der Hülfe, Ps. 40, 2. 2 Thess. 3, 5. 1 Epist. 1, 3.

(1272) Daß dieses der rechte Verstand der Worte des Apostels sey, ersieht man daraus, daß der Grund angegeben wird, warum man durch die Verläugnung und Abfall vom Evangelio Christo nicht untreu werden, sondern was wir in dem mit ihm gemachten Taufbunde versprochen haben, halten sollen. Dieser ist, weil er gegen diejenigen, welche ihr gegebenes Wort und Zusage nicht halten, nothwendig nach dem Inhalte der Bedrohungen seines Bundes wider dessen untreue Verächter erfüllen, sein Wort halten, und dabey nach der unwandelbaren und unveränderlichen Heilsordnung, welche sich auf ihn gründet, verfahren werde. Was dieses sey, ist aus Marc. 16, 16. zu lernen. Das deutsche Wort, **treu bleiben**, wird ordentlicher Weise nur von der Beständigkeit in Erfüllung der Verheißungen verstanden, 1 Joh. 1, 9. 1 Cor. 10, 13. daher es hier eine Dunkelheit machet; man könnte es demnach deutlicher übersetzen: Halten wir nicht, was wir versprochen haben, so hält er doch getreulich, was er gesaget hat, wer nicht glaubet, der werde verdammt werden. So müssen **Wels** und **Bensons** Erklärungen deutlich gemacht werden. **Pearson Exp. Symb. Ap. p. 9.** hat schon bemerket, daß die Worte, **er kann sich selbst nicht läugnen**, sich nicht nur auf die göttlichen Verheißungen, sondern auch überhaupt auf die unwandelbare göttliche Wahrheit und Vollkommenheit beziehen. Das war ein wichtiger Bewegungsgrund, den Paulus seinem Meister und Herrn aus Matth. 10, 32. 33. Luc. 12, 9. abgeborget hat, und der nicht nur Timotheum, den es freylich vornehmlich anging, sondern auch alle, welche in dem Bunde mit Jesu Christo durch die heil. Taufe stehen, angeht, und der Leichtsinnigkeit der menschlichen Unbeständigkeit entgegengesetzet ist.

diese Dinge ins Gedächtniß, und bezeuge vor dem Herrn, daß sie keinen Wortstreit führen, welches zu keinem Dinge nütze ist, als zur Verkehrung der Zuhörer. 15. Befleißige dich,

einer Zeit von Verfolgung, um dem Leiden auszuweichen, gewesen zu seyn. Benson.

Er kann sich selbst nicht verläugnen. — Seine Treue ist unwankelhaft, und es ist unmöglich, daß er, der die Wahrheit selber ist, anders seyn sollte: das wurde so viel seyn, als, sich selbst verläugnen. Burkitt, Polus. Er, der die Wahrheit selbst ist, kann nicht verläugnen, was er verheißen hat: oder sich selbst nicht so weit verläugnen, daß er Abtrünnige selig machen sollte. Wels, Benson.

V. 14. Bringe diese Dinge ins Gedächtniß. Der Apostel meynet entweder seine Zuhörer, oder diejenigen, denen er diese Dinge anvertrauen mußte, welche er von dem Apostel gehöret hatte, und die erwarten mußten, um der Sache Christi und des Evangelii willen, Bedrückungen zu leiden. Dieser Satz fehlet in der arabischen Uebersetzung. Gill, Polus.

Und bezeuge vor dem Herrn: als in der Gegenwart Gottes, der gewiß Acht auf sie giebt, und ihnen einmal Rechenschaft abfordern wird; man sehe 1 Tim. 5, 21. c. 6, 13. Polus, Gill.

Daß sie keinen Wortstreit führen, welches zu keinem ꝛc. Sie mußten für das Beyspiel der gesunden Worte oder Lehren unsers Herrn Jesu Christi, streiten und eifern: aber nicht um bloße Worte, und insonderheit solche, welche von keinem Nutzen zur Beförderung der Wahrheit oder zur Erbauung im Glauben waren, sondern zur Verwirrung der Zuhörer gereichten. Gill. Er will, sie sollten nicht über bloße Worte streiten, da der Streit mehr Worte, als Sachen, betrifft, und nicht wahrhaftig oder von einiger Erheblichkeit für den Glauben, oder die guten Sitten ist: oder nicht mit schmählichen Worten zanken, und so, daß sie keinen bessern Beweis, als eitle Worte und Großprahlerey, beybrächten. Gesells.

der Gottesgel. Diesen Befehl hat der Apostel oft gegeben, und er hielte es für werth, ihn noch wiederum kurz vor seinem Tode zu geben: indem er für den Timotheus, für alle Prediger und für alle Christen, von sehr großer Wichtigkeit war. Solche Streitigkeiten über Worte und unnütze Fragen, verkehren, wie er hier saget, die Zuhörer, machen, daß sie mehr in Gottlosigkeit zunehmen, v. 16. und bringen Zänkereyen hervor, v. 23. Wall. Wir lernen hier I. was für Dinge es sind, worüber man unter Christen nicht streiten muß: 1) solche, worinn man mehr in Worten, als in dem Verstande, von einander abweicht, wo wir einerley verstehen, und nur in den Ausdrücken von unsern Meynungen verschieden sind; wurde dieser Regel gefolget, so würde man das Ende von vielen unsern Streitigkeiten sehen; 2) solche, die sowol zur Erbauung im Glauben, als zur Stärkung des Leibes in der Liebe, von wenigem Nutzen sind, Ephes. 4, 16. oder durch deren Erkenntniß wir zwar gelehrter, aber keine bessere Christen werden. Wir lernen hier II. warum man nicht über solche Dinge streiten muß: nämlich 1) weil sie Zänkereyen hervorbringen, v. 23. 1 Tim. 1, 4. wodurch die Christen in Spaltungen gerathen, und die christliche Liebe gebrochen oder verhindert wird; 2) weil sie zur Verkehrung der Zuhörer gereichen, welche nicht wissen, zu was für einer Partey sie sich schlagen sollen, und weil sie ihren Glauben in Ansehung der Wahrheit, worüber die verschiedenen Parteyen nicht einig werden können, wankend machen [1273]). Whitby.

V. 15. Befleißige dich, dich selbst Gott geprüfet ꝛc. Laß es deine Uebung seyn, nicht, durch zierliches, gelehrtes und angenehmes Sprechen, das Lob und den Beyfall der Menschen zu suchen, sondern dich selbst Gott geprüfet vorzustellen, der dein Herr

in

(1273) Was der Apostel 1 Tim. 6, 5. διαπαρατριβὰς, und in diesem Capitel v. 16. κενοφωνίας nennet, das heißt er hier λογομαχίας, Gezänke von gewissen mit neuen Worten vorgetragenen Lehrsätzen, dergleichen diejenigen sind, welche die Cabbalisten, die der Apostel beständig vor Augen hatte, in Asien unter ihren Anhängern aussäeten. Es sind demnach λογομαχίαι nicht nur Streitigkeiten über Worte, sondern auch über Lehrsätze, welche zu einer falschen Religion (ἀσέβειαν nennet es Paulus v. 16.) unter dem Scheine einer höhern Gotteslehre führeten. Man vergleiche oben die 1149. 1150. Anmerkungen. Um bloße Wortstreitigkeiten, wo es nur auf die eigentliche Bestimmung der Worte ankömmt, ist es dermalen dem Apostel nicht zu thun gewesen. Wer von dergleichen Wortstreitigkeiten, die in besondern Ausdrücken abgefaßte Lehrsätze begreifen, Beyspiele haben will, welche auf den damaligen Zustand der Lehre sich beziehen, der muß das Lexicon Cabbalisticum zu Rathe ziehen, welches in dem I. Theile der Knorrischen Cabbala denudata sich befindet. Wäre die berühmte Secte der Disputiergeister (Medabberim, loquentium) älter, so gäbe sie ein gar wichtiges Beyspiel zur Erläuterung, und einen guten Beweis zur Vermuthung, der Apostel, der auf die letzten Zeiten in dieser Epistel ein Auge mit hatte, habe diese schädliche Schule der Wort- und Lehr-Streitigkeiten, welche hernach die scholastische Gotteslehre ausgeheckt, gemeynet; so gar ähnlich ist sie gegenwärtigem Bezeichnisse des Apostels, bes. Hist. crit. phil. p. 59. 60. 61. 141. u. s. w. allein diese Secte hob erst zur Zeit der Saracenen ihr Haupt empor, obgleich unläugbar ist, daß ihr Saame in viel ältern Zeiten selbst in der christlichen Kirche müsse gesuchet werden.

dich, dich selbst Gott geprüft vorzustellen, als einen Arbeiter, der nicht beschämt wird, der das Wort der Wahrheit recht schneidet. 16. Aber setze dich wider das ungöttliche

v. 16. 1 Tim. 1, 4. c 4, 7. c. 6, 20. Tit. 1, 14 c. 3, 9. eitle

in diesem Werke ist, und dem du dienen mußt. Polus.

Als einen Arbeiter, der nicht beschämt wird, oder nach dem Englischen, nicht beschämt werden darf. Ein solcher darf sich weder vor sich selbst, noch vor andern, wie falsche Lehrer thun müssen, auch weder wegen seiner Lehre, noch wegen seines Leidens, wer auch die Augen darauf fallen lassen möchte, schämen: auch wird ein solcher bey der Zukunft Christi nicht beschämt gemacht werden. Gill, Pol.

Der das Wort der Wahrheit recht schneidet, oder nach dem Englischen, vertheilet. Einige wollen, es werde hier auf die Verse der hebräischen Bibel angespielet, welche פסוקים, Vertheilungen, Schnitte, von dem Worte פסק, schneiden oder vertheilen, genannt werden, indem sie geschnitten oder von einander getheilet sind: woher dann diejenigen, welche in dem Gesetze geschäfftig und geübet waren, in den heiligen Schriften פוסקים בתורה, Schneider oder Vertheiler des Gesetzes genannt werden t); und ein solcher war Timotheus, Cap. 3, 15. Allein ich gedenke hierbey vielmehr auf eine verkehrte Weise der Theilung der Schrift durch die Juden, welcher der Apostel die rechte Vertheilung entgegensetzet. Sie hatten die Gewohnheit, nicht nur einen Buchstaben aus einem Worte wegzunehmen, und so den Text zu erklären, sondern auch die Worte in demselben zu versetzen, und zu machen, daß das Vörderste hinten und das Hinterste vorn stand: und das nennen sie ein scharfes Messer, welches die Schrift schneidet und vertheilet u). Aber so, wollte der Apostel, sollten Timotheus und die andern Diener des Evangelii nicht zu Werke gehen: denn das hieß nicht, recht vertheilen, sondern, das Wort der Wahrheit zerstümmeln und in Stücken zerreißen. Hingegen, das Wort der Wahrheit vertheilen, oder schneiden, ist so viel, als dasselbe aufschneiden, die verschiedenen Theile desselben frey vor Augen legen, und in das Innerste desselben sehen, um die darinn enthaltene Wahrheit zu finden, und sie andere sehen zu lassen: und es kann eine Anspielung auf das Oeffnen oder Aufschneiden der Opfer, und die Zubereitung der Theile auf eine gehörige Weise, seyn. Hierzu kann man noch setzen, daß, weil die Diener des Evangelii Rentmeister oder Haushalter sind, welche, wenn sie weise und getreu sind, einer jeden Person von der Haushaltung ihr bescheidenes Theil geben müssen, das Gleichniß davon und von Herren und Aufsehern über Hausgenossenschaften, welche die Speise schneiden, und nach eines jeden Jahren und Maaße herum vertheilen, entlehnet seyn kann. Kurz, ein Diener des Evangelii muß ein solcher seyn, der das Wort der Wahrheit recht vertheilet, das ist, wie die gemeine lateinische Uebersetzung es ausgedrücket hat, recht abhandelt, oder wie die syrische Uebersetzung liest, das Wort der Wahrheit recht prediget. Gill, Benson. Das Wort ὀρθοτομεῖν ist ein Wort von dem priesterlichen Amte, und geht auf die rechte Vertheilung des Opfers, welches mit Abschneidung und Beyseitelegung derjenigen Theile, die nicht geopfert werden durften, und ihrer Absonderung von denen, die geopfert werden mußten, auf den Altar zu legen war. In diesem Verstande nehmen Chrysostomus, Oecumenius und Theophylactus das Wort hier, und sagen, der Apostel fordere von dem Timotheus, alle schädliche und unnütze Streitfragen, alle überflüßige Dinge, von der Predigt des Wortes abzusondern, und seinen Zuhörern nur die lautere Milch des Evangelii zu geben. Dieser Verstand kömmt auch sehr wohl mit den vorhergehenden und folgenden Worten überein. Andere meynen, es gehe auf die Ausschneidung eines rechten Pfades, worinn man wandeln müsse: und dann ist es eine Ermahnung, saget Theodoret, genau bey der Wahrheit des Evangelii in allen seinen Ermahnungen zu bleiben, so daß man der Regel der heiligen Schriften folge. Whitby, Benson, Wels. Es liegt sehr wenig daran, wovon das Gleichniß hergenommen sey. Der Verstand ist, daß er mit dem Worte recht umgehen, und einem jeden sein bescheidenes Theil geben müßte [1274]). Polus.

t) *Vid.* Fuller. *Miscell. sacr. lib. 3. c. 16.* u) *Halichot Olam, port. 4. c. 3. p. 192.*

V. 16. Aber setze dich wider das ungöttliche eitle Geschrey. Der Apostel hat nun die Ermahnungen

(1274) Man ersieht aus dem Zwange, den man einer an sich ganz deutlichen Rede anthun muß, wenn man bey der strengsten Bedeutung des Wortes ὀρθοτομεῖν bleiben will, daß alle diese Erklärungen nicht weit her sind, und man ohne Noth das Gleichniß eines Schneidens in der eigentlichsten Bedeutung wider die Natur fast aller Sprachen hieher zieht, welche oft ein verblümtes Wort gebrauchen, ohne dessen eigentliche Bestimmung genau zu befolgen. Selbst in unserer deutschen Sprache brauchen wir das Wort, schneiden, also, wenn wir sagen, die Kappe ist verschnitten, das ist, die Sache verdorben, einem eine Sache zuschneiden, das ist, zubereiten, und die Lateiner, secare vias, secare iudice lites, die Griechen, κατατομεῖν. Es heißt demnach ὀρθοτομεῖν τὸν λόγον, mit der evangelischen Lehre recht umgehen, sie nach Gebühr in Richtigkeit

eitle Geschrey: denn sie werden in mehrerer Gottlosigkeit zunehmen. 17. Und ihr Wort wird

nungen in diesem Capitel zu Ende gebracht, und kömmt itzt zu den Abmahnungen, indem er ihm seinen Rath giebt, was er vermeiden, und wider was er sich setzen müßte. Das erste ist, dem ungöttlichen eitlen Geschwätze zu widerstehen: sowol dem Geschwätze heidnischer Philosophen, als dem Geschwätze ketzerischer und verführender Lehrer, insonderheit der Gnostiker, des Simon Magus und des Menanders, die sich des Abfalles von dem Christenthume dadurch schuldig gemacht hatten, daß sie die Auferstehung der Todten in eine Anspielung verkehrten und bewährten, die Auferstehung der Seele zur Gottesfurcht und Tugend wäre. Die einzige Auferstehung, welche zu erwarten wäre, indem sie die Auferstehung des Leibes läugneten, und sageten, das Fleisch wäre ungeschickt, wieder aufzustehen. **Burkitt.** Durch diese verächtliche Ausdrücke tadelt der Apostel alle ungeziemende Reden unter der Verwaltung des Evangelii, dergleichen er 1 Tim. 1, 4. **Fabeln, unendliche Geschlechtsrechnungen, welche Streitfragen hervorbringen,** und Cap. 4, 7. **ungöttliche und alter Weiber Fabeln** genannt hatte: hier nennet er sie ungöttliches und eitles Geschwätze, als Reden, welche, wenn sie gleich vielleicht an sich selbst nicht ungöttlich waren, dennoch solche wurden, wenn man sie unter den Dienst des Wortes mischete, worunter nichts, als wirkliche Wahrheiten des Evangelii, gesprochen werden mußte [1275]. **Polus.**

Denn sie werden in mehrerer Gottlosigkeit zunehmen. Er meynet entweder, daß solches eitle Geschwätze, wenn man es zuläßt und Muth dazu machet, mehr und mehr lasterhaft und gottlos werden wird: oder daß die Personen, welche so sprechen, immer kühner und unverschämter werden, immer von Aergern zum Aergern, und von einem Irrthume zum andern fortgehen, und wenn sie nun eine Schriftstelle gemisbrauchet haben, auch zu andern hinüberschreiten, und nicht aufhören werden, bis sie die ganze Schrift zu ihrem eigenen und anderer Verderben verkehrt haben werden. **Gill.** Aber verwirf solche Worte und Redensarten, welche eitel und gottlos sind, und setze dich, so viel du kannst, wider die Ausbreitung derselben. Denn wo diesem nicht Einhalt geschieht, werden sie die Menschen zu einer großern Stufe der Gottlosigkeit verführen. **Benson. Wels.**

V. 17. **Und ihr Wort wird weiter fressen, wie der Krebs.** **Ihr Wort**, das ist, die Reden solcher Menschen, die ein ungottliches und eitles Gewäsche machen [1276]. **Wels.** Im Griechischen steht, **und ihr Wort wird Nahrung finden** (oder Platz haben, worauf es seine Nahrung suche) **wie das kalte Feuer:** denn das griechische Wort bedeutet nicht der Krebs, sondern das kalte Feuer oder den kalten Brand (Gangraena), welcher das Fleisch frißt und verzehret, und zum Ersterben bringt, schleunig fortläuft und den ganzen Leib in Gefahr setzet; weswegen vom Anfange an Sorge dawider getragen werden muß [1277]. Einige Schriftsteller leiten das griechische

keit abhandeln, das Wort Gottes rein und lauter lehren; wie es schon die Vulgata übersetzet hat, und die griechischen Dolmetscher das Wort ישר Sprw. 3, 6. c. 11, 5. auch ausdrücken; an ein mehreres hat Paulus wol schwerlich gedacht. Dabey kann man alle die gesuchten Erklärungen und Anspielungen entrathen, welche hier unsere Ausleger, imgleichen **Wolf** und **Heumann** h. l. gesammlet haben, und welche doch endlich auf diesen Verstand hinausgehen.

(1275) Man vergleiche die 1183. Anmerkung. Die damaligen Irrlehren waren in der That nichtsheißende Schwärmereyen, neuerdachte, hochklingende und nichts hinter sich habende Vorträge, welche der Schwulst der ägyptischen und orientalischen Gedenkungsart hervorgebracht, und die Irrgeister gebrauchet hatten, die von Natur zu solchen übertriebenen Einfällen eines verstiegenen Witzes geneigten asiatischen Gemüther einzunehmen. Man hat dabey nicht nöthig, mit **Burkitt** Simon den Zauberer, Menander und die Gnostiker insbesondere anzuführen, da noch ungewiß ist, wie viel von den Lehrgebäuden dieser Schwärmer zu Ephesus mag bekannt gewesen seyn: es sey dann, daß man unter den Gnostikern die orientalischen und cabbalistischen Wortdrescher überhaupt verstehe, welche um diese Zeit die christliche Kirche zu verwirren angefangen haben.

(1276) Es ist nicht von bloßen Worten, sondern von Lehrsätzen und deren Einfluß in die Lehre der Gottseligkeit, die eigentliche Rede, welche, wenn man ihr Gift nicht gleich im Anfange entdecket, und den Schwären aufsticht, sich in viele Aeste ausbreiten, auch andere Lehren verderben, und zugleich die Seele überall anbrüchig machen, weil solcher neuerfundener Menschentand dem Herzen schmeichelt, als wenn eine große verborgene Weisheit darhinter wäre, so daß man immer kecker wird, neue Irrthümer auszuhecken, welche in den vorigen irrigen Grundlehren ihre Nahrung haben, welches der Apostel νομὴν ἕξει nennet, weil der Krebs auch das gesunde Fleisch anstecket, davon sich nähret und überhand nimmt.

(1277) Obgleich Gangraena und Cancer oder Carcinoma an sich von einander unterschieden sind, so wird doch jenes Wort auch von einer Art eines krebsmäßigen in den Brand übergehenden Geschwüres, das

wird weiter freſſen, wie der Krebs: unter welchen Hymenäus und Philetus iſt: 18. Die

chiſche Wort von dem paphlagoniſchen **Gangra**, einem Bocke, ab: weil es die Natur eines Bockes iſt, alles Gras ohne Unterſchied, rund umher abzufreſſen. Beſſer aber wird es, nach anderer Meynung, von γράω, γραίνω, **käuen verzehren**, abgeleitet. **Gangräna** oder der kalte Brand iſt ein Gebrechen, welches das Fleiſch in einem Theile, worein es fällt, erſterbend und ſchwarz machet: es breitet ſich beſtandig aus, und ſchleicht in die nächſtgelegenen Theile fort, und iſt ſelten ohne Abnehmung des Theiles zu heilen. Man hat vermittelſt eines Vergrößerungsglaſes geſehen, daß eine unendliche Anzahl von kleinen Würmern in dem verdorbenen Fleiſche wühlen, welche beſtandig neue Brut zeugen, wodurch die benachbarten Theile auch angefreſſen werden x). **Polus**, **Gill.** Dieſes Gebrechen wird unheilbar, wenn ihm nicht beyzeiten Einhalt gethan wird. Und ſo iſt es auch mit den ketzeriſchen Lehren. Wann dieſen nicht im Anfange Einhalt geſchieht, und ſie nicht anfangs durch bundige Widerlegungen und den Gebrauch des Kirchenbannes wider diejenigen, welche hartnäckig ſind, geheilet werden: ſo werden ſie ſich über den ganzen Leib der Kirche ausbreiten und denſelben verderben. Man kann es aber ſo anſehen, daß dieſes zum Theil durch die Liſt und Behendigkeit der Verführer, zum Theil durch die Neubegierde und Unſchuld derer, die verführet werden, und zum Theile auch durch ein gerechtes Gericht Gottes, zur Offenbarung der Aufrichtigen, und zur Strafe derer, welche die Wahrheit nicht in der Liebe dazu angenommen haben, entſtehe. **Lindſay.** Die meiſten Irrthümer in Glaubensſachen ſind befleckend und anſteckend: weil ein Irrthum durchgehends zur Befriedigung einiger Luſte hervorgebracht, und angenommen wird, weil er böſe Begierden und Neigungen begünſtiget, und dadurch vielen, in denen dieſe Neigungen herrſchen, gefällt. **Polus.**

x) Man ſehe Chambers Cyclopädie in dem Worte Gangräna.

Unter welchen Hymenäus und Philetus iſt. Daß dieſe zween Lehrer der Gnoſtiker geweſen ſind, das wird von keinem der Alten bezeuget. Auch lehreten die Gnoſtiker nicht, daß die Auferſtehung bereits geſchehen wäre: ſondern daß das Fleiſch nicht geſchickt wäre, wieder auferwecket zu werden, und keine ſolche Beſchaffenheit hätte, die ſich zur Seligkeit und Unverweslichkeit ſchickte. Dieſes giebt **Irenäus** y) oft zu erkennen, wenn er ſaget: ſie läugnen die Seligkeit des Fleiſches, und ſagen, daß es nicht unverweslich gemacht werden konne. Hiermit ſtimmen auch der **Pſeudignatius** z), die apoſtoliſchen Satzungen und andere, überein. **Valentinus**, der erſt im 145ten Jahre des Herrn geblühet hat, und daher in dieſen Worten nicht hat gemeynet werden konnen, war, nach dem Zeugniſſe aller Alten, eben derſelben Meynung. Daher **Tertullianus** ſich entweder in ſeiner Muthmaßung geirret hat, wenn er von denen redet, welche behaupteten, daß die Auferſtehung bereits geſchehen wäre, und hinzuſetzet, id de ſe Valentiniani adſeuerant (dieſes ſagen die Valentinianer von ſich): oder er meynet nicht den **Valentinus** ſelbſt, den er da unter diejenigen zahlet, qui reſurrectionem carnis infringunt (welche die Auferſtehung des Fleiſches beſtreiten), ſondern redet von einigen ſeiner Nachfolger. **Irenäus** aber berichtet uns a), daß dieſes ein Theil von der Ketzerey des **Menanders** geweſen ſey, welcher lehrete, „daß ſeine Jünger der Auferſtehung durch ſeine Taufe theilhaftig würden, und dann nicht mehr ſterben könnten, ſondern unſterblich wären.„ **Juſtinus der Märtyrer** ſaget ebenfalls: „er ſuchet ſeine Jünger „zu überreden, daß ſie nicht ſterben werden b).„ Er lehrete, ſagt **Timotheus**, der Prieſter von Conſtantinopel, „daß diejenigen, die ſeine Taufe empfingen, unſterblich würden, und niemals ſtürben.„ Dieſer nun war ein Zeitgenoſſe des Simon Magus, und kann es alſo auch vom Paulus geweſen ſeyn c) 1278). **Whitby.**

y) *Lib. 5. c. 2.* z) *Apoſt. conſtit. lib. 6. c. 10.* a) *Lib. 1. c. 21.* b) *Ap.* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 3. c. 26.* c) *Vid.* Euſeb. *Hiſt. eccleſ. lib. 3. c. 26.* Tertull. *de. anima, c. 50.*

V. 18.

ſchwarz und faul zu werden anfängt, gebrauchet, wie **Celſus** de medicina lib. 5. c. 26, 31. erinnert, und daher kömmt es, daß bisweilen der anſetzende kalte Brand auch ein Krebs genennet wird, wie auf dieſe Weiſe **Scribonius Largus** de compoſ. medic. c. 114. p. m. 84. den anſetzenden Brand in den Gedärmen einen Krebs nennet, weil bey beyden es ſchnell in eine Ertödtung und Fäulniß übergeht. Weil nun der Krebsſchaden vornehmlich deswegen bekannt iſt, daß er ſchnell um ſich frißt, das geſunde Fleiſch anſtecket, und darinnen ſeine Nahrung ſuchet, wie der kalte Brand ſchnell in eine Ertödtung (Sphacelum) übergeht; ſo iſt daher das griechiſche Sprüchwort durch das Wort **Krebs** in den Ueberſetzungen ausgedrücket worden, weil die Griechen die vom Apoſtel ausgedrückte Redensart, νομὴν ἕξει, von ſolchen um ſich freſſenden Geſchwüren zu gebrauchen pflegen, wovon **Raphelius** Stellen aus Polybio p. 621. anführet.

(1278) Alles, was man von dieſen zween Irrgeiſtern zu ſagen pfleget, und **Ittig** de Haereſiarch. Sec. Ap. ſect. 1. c. 8. §. 2. p. 85. ſeq. zuſammengetragen hat, beruhet auf bloßen nicht ſonderlich zu beweiſenden

18. Die von der Wahrheit abgewichen sind, und sagen, daß die Auferstehung bereits geschehen

V. 18. **Die von der Wahrheit abgewichen sind.** Die beyden eben gemeldeten Personen waren von der Wahrheit abgefallen, hielten sich nicht an den Schriften der Wahrheit, sondern wichen davon ab [1279]). Gill.

Und sagen, daß die Auferstehung bereits geschehen ist. Unter was für einem Vorwande diese Menschen die Auferstehung der Todten läugneten, das wird uns nirgends in der Schrift oder von andern Schriftstellern gesaget [1280]). Einige meynen, daß sie behaupteten, dieselbe wäre bey der Auferstehung Christi in denen, welche Matth. 27, 52. gemeldet

den Muthmaßungen, da die Meldung des Apostels von diesen zween Männern so kurz und nur im Vorbeygehen abgefasset ist, daß es dem sel. Canzler **Mosheim** leicht gewesen ist, zween Hymenäos zu behaupten, einen aus 1 Tim. 1, 20. den andern aus 2 Tim. 2, 17. Welches, ob es Grund habe, in der Kirchenhistorie untersuchet, und seine Gründe, die er in der Hist. Christ. ante C. M. p. 176. seqq. davon vorgetragen hat, erwogen werden müssen. So viel ist richtig, daß diese zween in dieser Stelle benannten Männer nicht nur ihrem Herzen und Aufführung nach böse Leute, sondern auch ihrer Verfassung nach irrige Lehrer gewesen seyn. Darf man aus den Umständen der beyden Episteln an den Timotheum eine Vermuthung wagen, so ist es diejenige, auf welche schon **Vitringa** gefallen, Obs S. lib. 4. c. 9. §. 8. 11. p. 115. 116. und welche sich auch der Herr D. **Heumann** h. l. p. 541. seq. zu eigen gemachet hat, daß Hymenäus und Philetus Juden, und zwar Sadducäer gewesen, welche die cabbalistisch-orientalische Gotteslehre angenommen, und sich zur christlichen Religion gewendet hatten. Wenn wir diese ganz wahrscheinliche Vermuthung annehmen, so ist leicht zu erachten, warum diese Irrlehrer behauptet haben, die Auferstehung sey schon geschehen. Weil sie nämlich aus der sadducäischen Secte beybehalten hatten, die Auferstehung des Fleisches habe keinen Grund, 1 Cor. 15, 13. u. f. vergl. Apg. 23, 8. in der cabbalistischen Lehrverfassung aber behauptet wird, die Materie, als Materie, sey eine von Gott nicht herkommende Sache, welche aus den Einschränkungen der göttlichen Ausflüsse endlich entsprossen, und die daher entstandenen Substanzen mit einer irdischen Schale (Cortice) umgeben habe, welche deswegen bey dem Aufsteigen zu dem Gottheitsmeere und in dessen Zurückfließungen, abgethan, abgesondert und vernichtet werden müsse, wenn sie wieder zu Gott kommen wollen, und daß daher das Geistige aus dem Leibe herausgezogen und zu seiner Quelle gebracht werden müsse, welches, wenn es nicht durch die cabbalistischen Mittel vorher geschehen, nach dem Tode entweder durch vielerley Wanderungen oder durch Verbrennung und gleichsam Ausglüung des geistlichen Funken, von der materiellen Schale in der Hölle, oder vielmehr Fegfeuer, geschehe, bes. die Hist. crit. phil. T. II. p. 1044. seqq. so mußte ja nothwendig die Auferstehung des Fleisches hinwegfallen; weswegen auch die Essener, welche die cabbalistische Philosophie angenommen, die Auferstehung des Leibes weiter nicht, als in einem verblümten geistlichen Verstande, zugegeben haben. Da nun diese schädliche Mengerey der orientalisch-cabbalistischen und christlichen Lehrsätze auch in Klein-Asien eingerissen, und das Ansehen gewonnen hatte, als wäre sie eine höhere, die christliche Lehre viel verbessernde Religion, so war ja nichts leichters, als daß einige aus dem Judenthume mit diesem Aussatze angesteckte Geister die christliche Lehre mit solchen neuen Streitigkeiten verwirreten, und da die Auferstehung in derselben einen so wichtigen und beträchtlichen Artikel ausmachte, der sich nicht gänzlich läugnen ließ, ohne die ganze christliche Lehre, und selbst die Auferstehung Jesu Christi zu läugnen, und zugleich das herrschende Lehrgebäude der Juden zu vernichten, sich diese Irrgeister damit zu helfen sucheren, daß sie behaupteten, die Auferstehung sey schon geschehen, indem der Herr Jesus den Seelen den Weg gezeiget habe, wie sie von der Materie los werden, zu seinem Vater durch ihn, als den Adam Kadmon, aufsteigen, die Materie aber und was nicht geistlich an ihrer Schale ist, im Staube des Grabes gelassen, und in sein voriges Nichts verwandelt werden könnte. Ob nun gleich diese Erklärung nur für eine wahrscheinliche Vermuthung ausgegeben wird, so hängt sie doch mit der Absicht des Apostels in diesem Briefe, sich den orientalischen und cabbalistischen Schwärmereyen entgegen zu setzen, vollkommen wohl zusammen, und setzet zugleich dasjenige, was in folgender Erklärung von der geistlichen Auferstehung gesaget wird, in ein unvermuthetes deutliches Licht, welche dieser Vermuthung einen großen Schein der Wahrscheinlichkeit giebt.

(1279) Das heißt, Worte mit eben diesen Worten, ohne weiteres Licht erklären. Wahrheit heißt bey dem Apostel, das in der himmlischen Wahrheit festgegründete Lehrgebäude der christlichen Religion, welches die Auferstehung des Leibes als einen Haupt- und Grundartikel behauptet; von dieser fielen diese Schwärmer ab.

(1280) Es ist aber in der 1278. Anmerkung schon eine wahrscheinliche Erklärung hievon gegeben worden. Daß solche Sätze aus der cabbalistischen halbjüdischen, halbheidnischen Lehre hergekommen seyn, hat schon **Vitringa** Obs. S. lib. IV. c. 9. §. 16. p. 120. beobachtet, aber nicht genug auseinander gesetzet.

schehen ist: und einiger Glauben verkehren. 19. Jedoch der feste Grund Gottes steht, und

der werden, geschehen. Andere wollen, sie hätten die Auferstehung mit der Wiedergeburt und Herrlichmachung, welche sie bloß auf die Seelen der Gläubigen einschränkten, vermenget, und keine andere, als eine geistliche Auferstehung erkannt, welche eine Lebendigmachung todter Sünder, oder die Auferstehung derselben aus dem Tode der Sünde zu einem Leben der Gnade ist: und dieses ist die wahrscheinlichste Erklärung von dem Grundsatze dieser Leute [1281]). Noch andere sind der Meynung, daß sie keine andere Auferstehung, als die Zeugung der Kinder erkannten, daß die Menschen, da sie selbst stürben, in ihren Kindern lebeten. Auch giebt es einige, welche dafür halten, sie hätten die Meynung des Pythagoras von der Seelenwanderung behauptet, und angenommen, daß die Seelen nach dem Tode in andere Leiber hinübergingen. Endlich noch andere glauben, ihre Meynung sey gewesen, daß, gleichwie die Erlösung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch eine Wiederauferstehung derselben, Ezech. 37. vorgestellet wird, also dieses die Auferstehung wäre, von welcher sie sageten, daß sie bereits geschehen und keine andere zu erwarten wäre [1282]). Polus, Gill. Oder sie haben durch die Auferstehung auf eine Erneuerung des Zustandes der Welt unter dem Evangelio verstehen können: wie das Wort, **Auferstehung**, bisweilen so genommen wird. **Gef. der Gottesgel.** Unter den verschiedenen Muthmaßungen über die Meynung des **Hymenäus** und **Philetus** kömmt es mir am wahrscheinlichsten vor, daß sie in so fern über Worte gestritten hatten, daß sie behaupteten, die **Auferstehung** müßte in einem geistlichen oder verblümten Verstande genommen werden, oder wäre einerley mit der Wiedergeburt, aus Gott geboren zu seyn, oder den Gottesdienst angenommen zu haben, und wäre folglich bey der Taufe geschehen. Ich glaube nicht, daß Marcion, oder die Gnostiker, schon so frühe da gewesen sind. Aber vielleicht haben dieselben ihre Meynungen von den jüdischgesinnten Christen empfangen. Es wird daher zur Erklärung dessen, was hier gesaget wird, dienen, zu melden, was man diesen Menschen zugeschrieben habe. Des **Marcions** Meynung war, non carnis sed animae resurrectionem esse credendam, „man müßte keine Auferstehung des Fleisches, „sondern der Seele, glauben d).„ Ich zweifle gleichwol in der That, ob **Marcion** nicht sein Absehen auf ein abgeschiedenes Bestehen der Seele gehabt habe. Aber die Meynung der Gnostiker dienet geradesweges zu unserm Augenmerke. Denn **Irenäus** erkläret dieselbe also e): Esse resurrectionem a mortuis agnitionem eius, quae ab ipsis dicitur, veritatis, „die Auferstehung von den Todten sey allein die Erkenntniß derjenigen Wahrheit, welche sie lehren.„ Dieses bekräftiget **Tertullian** f): denn er beschreibt sie so, daß sie sowol den Tod, als die Auferstehung, in einem geistlichen oder verblümten Verstande nahmen. Benson. Hymenäus war sowol, als Alexander, einige Jahre vorher in den Bann gethan worden, 1 Tim. 1, 20. Sie fuhren aber fort, Böses zu thun: indem Hymenäus zu Ephesus den Glauben von der Auferstehung der Todten zern chrete, und **Alexander** itzt zu Rom wider den Paulus handelte, um sich durch die Beförderung seiner Verurtheilung zum Tode an ihm zu rächen. Wall.

d) Epiphan. *Haeref.* 42. e) *Lib.* 2. c. 56. f) *De resurrect. carnis*, c. 19.

Und einiger Glauben verkehren. Das ist, denselben mit ihrer Ketzerey beflecken, und also ihren richtigen Glauben verderben. **Gef. der Gottesg.**

V. 19. **Jedoch der feste Grund Gottes steht.** Obgleich diese beyden Menschen, (die der Wahrscheinlichkeit nach von einigem Ansehen in der Gemeine von Ephesus waren,) vom Glauben abgefallen, und böse Werkzeuge zur Verkehrung des Glaubens von andern gewesen sind: so hat Gott doch noch solche Menschen in der Welt, die auf den Felsen Christum Jesum gebauet sind, Matth. 7, 25. Diese sind wohl gesichert. **Polus.**

Und hat dieses Siegel. Die ewige Erwählung, welche der **ehe** Grund von der Seligkeit der Gläubigen, und von Gott selbst gelegt ist, kann nicht auf eine solche Weise erschüttert werden, daß die Auserwählten Gottes durch dergleichen Ketzereyen verführet werden, und vom Glauben abfallen sollten, Matth. 24: da sie in ihrem Zustande durch den ewigen Schluß und Rath Gottes, der seine Auserwählten in Absicht auf ihre Zahl sowol, als auf ihre Beharrung, vorher erkannt hat, versiegelt und befestiget sind. Gott hat diejenigen, welche die seinigen waren, von Ewigkeit her gekannt, und daher werden diejenigen, die wahrhaftig

(1281) So haben es schon **Irenäus** lib. 2. adu. haer. c. 31. §. 3. p. 165. und **Tertullianus** de resurrect. carn. c. 19. p. 211. Opp. erkläret; weil sie aber die geheime orientalische und cabbalistische Philosophie nicht verstunden, so haben sie auch den rechten Grund nicht gefunden. Es ist nämlich nicht von der Auferstehung der Seelen, sondern des Leibes die Rede, diese läugneten Hymenäus, Philetus und ihres gleichen, weil sie behaupteten, durch die beym Aufsteigen zu Gott geschehene Auflösung von der Materie, und dieser Zunichtmachung, sey die Auferstehung schon geschehen, weil alles, was im Leibe ein geistlicher Funke ist, in Gott wieder einfließe. Es sey also keine Auferstehung des Fleisches nöthig.

(1282) Wer diese Erklärungen vorgetragen habe, bemerket **Wolf** und **Heumann** h. l.

haftig solche sind, durch seine Macht im Glauben zur Seligkeit bewahret werden: und es ist nicht möglich, daß sie vollkommen und bis ans Ende verführet werden sollten. **Gerelis. der Gottesgel. Polus.** Die Grundlehre von der Auferstehung zum ewigen Leben wird in den Worten, **lasset uns nicht wiederum** τὸν θεμέλιον, **den Grund, von der Auferstehung der Todten legen**, Hebr. 6, 1. 2. so genannt. Dieses ist das **getreue Wort**, v. 11. welches er den Timotheus ermahnet, ihnen ins Gedächtniß zu bringen, v. 14. und von dessen Laugnung er saget, daß der christliche Glaube dadurch verkehret werde, v. 18. Aber ungeachtet alles eitlen Geschreyes von Hymenäus und Philetus, saget der Apostel, **steht dieser Grund fest.** Versiegelung kommt im neuen Testamente durchgehends in der Bedeutung von Befestigung und Versicherung vor: als, wenn der Apostel 1 Cor. 9, 2. saget, **das Siegel meines Apostelamtes seyd ihr in dem Herren**, das ist, die Wirkungen, welche ich bey euch gewirket habe, und die euch geschenkten Gaben des Geistes beweisen die Wahrheit meines Apostelamtes; und wenn er seinen Glaubigen saget, daß sie bis auf den Tag der Erlösung durch den Geist **versiegelt**, 2 Cor. 1, 22. c. 5, 5. Ephes. 1, 13. c. 4, 30; und in der Wahrheit des Evangelii befestiget wären. Die Gaben des Geistes, welche sie bereits nach der Verheißung Christi empfangen hatten, waren eine Befestigung der glanzreichen Erlösung, welche er ferner versprochen hatte. **Whitby.** Das Wort עיקר, welches ursprünglich einen **Grund** bedeutet, wird von den Hebräern bisweilen auf einen Artikel des Glaubens g): bisweilen auf einen Bund, einen Vertragsbrief, oder Verbindungsschrift h) gezogen. Paulus gebrauchet dann und wann griechische Wörter in eben so weitläuftiger Bedeutung, als die hebräischen haben. So wird ἐξουσία, 1 Cor. 11, 10. so wie רדיד, gebrauchet, eine Decke zu bedeuten; man sehe die Anmerk. über 1 Tim. 2, 18. Und weil כבד, beydes **wichtig und herrlich** seyn bedeutet: so füget der Apostel diese **zwo Bedeutungen zusammen, und saget Gewicht von Herrlichkeit**, 2 Cor. 4, 17. In unserer gegenwärtigen Stelle nun scheint Paulus (der ein Hebräer aus den Hebräern war) das Wort θεμέλιος in eben dem weitläuftigen Sinne zu gebrauchen, worinn die Hebräer das Wort עיקר, nehmen. Ich würde geneigt seyn zu glauben, daß der Apostel dadurch einen Artikel des Glaubens, und insonderheit das Lehrstück von der Auferstehung der Todten, dadurch zu verstehen geben wolle: wenn er diesen Grund nicht unmittelbar darauf, als etwas, das darneben ein Siegel hätte, vorstellete. **Grotius**, welcher durch θεμέλιος den Grund eines Gebäudes versteht, will durch das Siegel eine Aufschrift auf den Grundsteinen verstanden haben, und weist uns auf Zach. 3, 9. c. 4, 10. Hierüber aber hat Dr. Tillotson mit Recht angemerket, „daß der Apostel uns in den Worten dieser Schrift„stelle die Bedingungen des Bundes zwischen Gott „und den Menschen vorstellet. Denn das Wort θε„μέλιος, welches hier, nach seiner gewöhnlichen Be„deutung, durch **Grund** übersetzet ist, wird auch bis„weilen, (wie von gelehrten Männern angemerket ist,) „für einen versiegelten Brief gebrauchet, wodurch zwo „Parteyen sich an beyden Seiten verbinden. Und „diese Bedeutung kommt sehr wohl mit dem, was „von dem daran gehefteten Siegel folget, überein: „welches sehr wohl mit einem Bunde, aber ganz und „gar nicht mit einem Grunde bestehen kann. Es ist „wohl wahr, wie der gelehrte **Grotius** angemerket „hat, daß man auf Grundsteine Aufschriften setzte, „und daß das Wort σφραγὶς, welches wir durch **ein „Siegel** übersetzen, auch **eine Aufschrift** bezeichnen „kann, und dann würde der Sinn wohlfließend hier„auf hinauskommen, **der Grund Gottes steht fest „und hat diese Aufschrift**: allein man muß merken, „daß, obgleich σφραγὶς eine Aufschrift bezeichnen kann, „es doch nur bloß von einer Aufschrift auf einem Sie„gel verstanden werden mag; welches keine Bezie„hung auf einen Grund hat, sich aber sehr wohl auf „einen Bund oder einen Vergleich unter zwoen Par„teyen schickt. Folglich kömmt das Siegel, welches „an diesem Bundesbriefe oder dem Bunde zwischen „Gott und den Menschen geheftet ist, hier in Anspie„lung auf die Gewohnheit derjenigen Lande vor, wo „man an beyden Seiten eine Aufschrift, wie sie mit „dem Stande der den Bund schließenden Personen „übereinkam, hatte. An Gottes Seite war dieses „eingedrücket, oder diese Aufschrift: **der Herr ken„net diejenigen**, die sein sind; das ist, Gott „wird diejenigen, die ihm getreu sind, erkennen und „belohnen: und an unserer Seite: **wer den Na„men Christi nennet, der stehe ab von Unge„rechtigkeit** i).„ Diese deutliche und schöne Erklärung des Erzbischoffes zu befestigen, kann man anmerken, daß des Apostels eigentliche Art zu reden einschließt, daß der Grund oder Bund Gottes durch ein daran geheftetes Siegel sicher und fest gemacht war: da es (glaube ich) niemals im Gebrauche gewesen ist, einen Grund eines Gebäudes durch ein Siegel zu befestigen. Aber es war eine alte Gewohnheit, einen Bund oder beschriebenen Vergleich durch ein Siegel zu bekräftigen (man sehe Neh. 9, 38. Jer. 32, 10. fg. Tob. 7, 16): gleichwie es noch bis auf diesen Tag so unter uns ist. Und hierauf werden mannichfaltige Anspielungen gemacht; man lese Joh. 6, 27. 1 Cor. 9, 2. 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 13. c. 4, 30. **Hymenäus** und **Philetus** wollten den evangelischen Bund, worinn allen, die dabey verharren, eine Auferstehung zum ewigen Leben verheißen wird, auf die Seite schieben. Jedoch dem ungeachtet stand der Bund Gottes fest, mit einem stets daran hängenden Siegel, um zu zeigen, daß er ächt und in vollkommener Kraft und Verbindung war. An der einen Seite war eine Aufschrift,

und hat dieſes Siegel, der Herr kennet diejenigen, die ſein ſind: und ein jeder, der den Namen

v. 19. Joh. 10, 14.

die zu erkennen gab, was Gott thun würde: an der andern Seite eine Aufſchrift, welche bezeichnete, was die Chriſten thun müßten. So lange aber der Bund feſt war, und das Siegel daran hieng, war alles ſicher und gut, und die Unternehmungen, ihn zu verkehren, waren eitel, und mußten mit dem eigenen Verderben der Verkehrer endigen. Vielleicht kann das Bibelhebräiſche dieſe Stelle eben ſowol aufklären, als das Rabbiniſchhebräiſche. Denn משרת, welches Pſ. 11, 3. durch **Grundfeſten**, und Jeſ. 19, 10. durch **Vornehmen** überſetzet iſt, (in der niederländiſchen Ueberſetzung ſteht in der letzten Stelle auch **Grundfeſte**,) kömmt von שרה, **beſtimmen, anordnen**, 1 Moſ. 4, 25. 2 Moſ. 23, 31. 1 Sam. 2, 8. Hiob 14, 13. Das Zeitwort יסד (die Wurzel, wovon dasjenige Wort abſtammet, welches wir gemeiniglich durch Grundfeſte, θεμέλιος, überſetzen) bedeutet **feſtſetzen, anordnen**, 1 Chron. 9, 21. Eſth. 1, 8. Pſ. 8, 2. (man ſehe Pſ. 87, 1. Jeſ. 28, 16. **Jeſus Chriſtus iſt der feſte Grundſtein**, Röm. 9, 33. c. 10, 11. 1 Petr. 2, 6. fg.) Hiob 22, 16. Sprw. 10, 25. Jeſ. 14, 32. Klagl. 4, 11. In einigen von dieſen Stellen wird θεμέλιος oder θεμέλιον in der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher gefunden: und in denſelben allen kann der Grund eine Befeſtigung oder Anordnung bedeuten. Auf gleiche Weiſe kann das Wort θεμέλιος hier die evangeliſche Anordnung, oder den Bund, welcher durch das eigenthumliche Siegel bekräftiget iſt, bezeichnen. Aus dem, was hier geſaget iſt, wird vielleicht die beſte Erklärung von 1 Tim. 6, 19. genommen werden können. Denn wenn daſelbſt θεμέλιος eine Verbindungsſchrift oder eine Verſicherungsurkunde uber ein zukünftiges herrliches Gut bedeutet: ſo wird das **Hinlegen zu einem Schatze** leicht verſtanden werden können. Denn die Menſchen legen Verbindungsſchriften und andere Verſicherungsſtücke unter dem Theuerſten, was ſie haben, bey: da es hingegen ſehr fremd klingt, einen Grund wegzulegen, oder beyzulegen, und nicht leicht zu verſtehen iſt. **Benſon.** Das Buch des Lebens, worinn die Namen der Auserwählten aufgeſchrieben ſind, iſt wie mit einem Siegel befeſtiget, und die Anzahl der Auserwählten in der Vorherſehung oder Vorhererkenntniß Gottes, iſt wie in einem Buche verſiegelt. **Geſellſ. der Gottesgel.**

g) *Vid.* Schindler. *Lexic. pentaglott.* Buxtorf. *Lex. Chald. Talmud. et Rabbin.* h) *Vid.* Sam. Petit. *Var. lect. c. 10.* und Joſeph Mede's Werke, S. 82. i) Man ſehe Tillotſons Pedigt. Th. I. S. 154.

Der Herr kennet diejenigen, die ſein ſind. Das iſt, er giebt denen, die er mit einem außerordentlichen Auftrage oder Befehle ſendet, hinreichendes Zeugniß. Die Stelle, worauf der Apoſtel deutlich zielet, iſt 4 Moſ. 16, 5. wo die 70 Dolmetſcher eben dieſelben Worte haben, welche hier von dem Apoſtel gebrauchet werden. Nur leſen ſie anſtatt, **der Herr**, ὁ Θεὸς, **Gott**, welches keine Verſchiedenheit in dem Verſtande machet. In unſerer engliſchen (und auch in der niederländiſchen) Ueberſetzung ſteht, **Der Herr wird bekannt machen, wer die Seinigen ſind.** Und nichts ſchickte ſich beſſer zu der gegenwärtigen Abſicht des Apoſtels, als dieſe Anſpielung. Denn da wird geſaget, daß Korah und ſeine laſterhafte Mitgenoſſen ſich wider den Moſes geſetzet hatten, den Gott geſandt, und dem er durch mannichfaltige Zeichen und Wunder augenſcheinlich Zeugniß gegeben hatte. Als Moſes nun die Gottloſigkeit dieſer Widerſacher gemerket hatte, ſprach er zum Korah und zu allen ſeinen Mitgeſellen: **morgen wird der Herr bekannt machen, wer der Seinige und der Heilige ſey.** Und Gott gab des folgenden Tages dem Moſes ſeinem getreuen Knechte auf eine ſichtbare Weiſe Zeugniß, und zernichtete ſeine Widerſacher auf eine wunderthätige Weiſe. **Die Erde öffnete ihren Mund und verſchlang ſie mit ihren Häuſern und allen Menſchen, die zu Korah gehöreten: und ſie fuhren nieder, ſie und alles, was ihr war, zur Hölle. Und ganz Iſrael, das rund um ſie her war, flohe vor ihrem Geſchrey: denn ſie ſageten, daß uns die Erde vielleicht nicht verſchlinge. Dazu gieng ein Feuer aus, von dem Herrn, und verzehrete die zweyhundert und funfzig Männer**, die ſich in dieſer gottloſen Auflehnung wider Moſen, von dem der Herr gezeiget hatte, daß er ſein aufrichtiger und getreuer Knecht wäre, zu Korah, Dathan und Abiram geſchlagen hatten. Eben ſo nun, wie Korah, Dathan und Abiram ſich dem Moſes widerſetzet hatten, ſtunden die jüdiſchgeſinnten Chriſten, und insbeſondere Alexander, Hymenäus und Philetus wider den Paulus auf, den Gott bereits augenſcheinlich als den Seinigen erkannt, und durch viele wunderthätige und außerordentliche Kräfte klärlich als einen Apoſtel der Heiden beſtätiget und bewieſen hatte. Ja Hymenäus und Alexander waren bereits dem Satan von ihm übergeben, damit ſie lernen möchten, nicht zu läſtern, das iſt, nicht auf die wahre chriſtliche Lehre zu ſchmähen, oder aus Muthwillen übel davon zu ſprechen. Jedoch dem ungeachtet giengen ſie ſtets in ihrer Gottloſigkeit fort, und (unter andern muthwilligen Verderbtheiten) kamen Hymenäus und Philetus endlich dazu, daß ſie behaupteten, die Auferſtehung wäre bereits geſchehen, und folglich ſey keine zukünftige Auferſtehung zu erwarten: wodurch ſie den Glauben einiger Menſchen, welche einmal von dem chriſtlichen Gottesdienſte Bekenntniß gethan hatten, verkehrten. Jedoch, ihrer falſchen Vorwendungen ungeachtet, blieb die Auferſtehung der Todten, dieſes

wichtige

wichtige Lehrstück des christlichen Bundes, fest, mit einem daran gehefteten Siegel und der Herr hatte deutlich gezeiget, wer seine wahren Apostel wären, und wer nicht. Daher werden die Christen mit Recht gewarnet, sich von dieser Lehre der falschen Apostel und von der Ungerechtigkeit, welche dadurch begünstiget ward, abzuwenden. Es würde mit des Paulus sittsamer und demüthiger Art zu reden nicht übereingekommen seyn, wenn er folgende Worte gebrauchet hätte: „der Herr hat deutlich gezeiget, daß ich ein wahrer Apostel bin, und folglich muß die Lehre, welche „ich verkündige, wahr, und die entgegengesetzte Lehre „meiner Widersacher ungegründet und falsch seyn: „ ob es gleich klar ist, daß indem er saget, der Herr kennet, oder hat bekannt gemacht, die sein sind, er dieses meynet, wenn er sich schon so sittsam und einigermaßen dunkel ausgedrücket hat. Aber ob ihm gleich die Bescheidenheit nicht zuließ, mit klarern Worten zu reden: so hätte er doch, da er wider die jüdischgesinnten Verführer schrieb, ihre Gottlosigkeit und die Gefahr, sich wider ihn aufzulehnen, der so klare Beweise von seiner Sendung hatte, auf keine lebhaftere und kräftigere Weise vorstellen können, als dadurch, daß er sie mit dem gottlosen Korah und seinen Mitgenossen vergleicht, die sich so kühn wider den Moses, den großen jüdischen Gesetzgeber aufgelehnet hatten, und auf eine exemplarische Weise wegen dieser grausichen That der Gottlosigkeit gestrafet worden waren. Benson, Whitby, Wels (1283).

Und

(1283) So deutlich die Worte des Apostels an sich sind, mit welchen er dem Timotheo, und allen, welche seinen Brief lesen würden, einen Muth machet, sich von den Schwätzereyen der Irrlehrer und ihrer Großsprechereyen und Wortdreschereyen nicht erschrecken zu lassen, so sehr haben die von ihm gebrauchten verblumten Ausdrucke eines Grundes und eines Siegels dieselben verdunkelt, da sie den Auslegern Gelegenheit gegeben haben, die Gleichnisse zu entwickeln, und, da sie eine Catachresin bey sich haben, dennoch einen genau passenden und die Allegorie erschöpfenden Verstand zu erzwingen. Die mancherley zusammengesuchte Gelehrsamkeit, welche sie zu diesem Ende verschwendet haben, und welche mit unsern gelehrten und scharfsinnigen Auslegern Wolf und Heumann ausführlich erzählet und angezeiget haben, sind hievon ein Beweis. Dieses Orts ist es nicht, zu untersuchen, wie weit sie Stich halten, oder nicht. Wir bemerken nur, daß man aller dieser Weitläuftigkeit nicht nöthig habe, um zu einem deutlichen Verstande dieser apostolischen Stelle zu kommen, wenn man nur zween Umstände merket: einen, daß man die Gleichnißrede nicht auf das schärfste und genaueste zu nehmen, oder ihre Bedeutung weiter zu erstrecken Ursache habe, als Pauli Absicht erfordert; und der andere, daß der Apostel diese Worte ganz offenbarlich aus 4 Mos. 16, 5. u. f. entlehnet habe. Das letztere erweist die Vergleichung von selbst, und ist hier von Benson sehr wohl bemerket worden, welchem deswegen auch der Herr Prof. Michaelis h. l. n. 116. p 87. beygefallen ist. Das erstere ist eine allgemeine in der Auslegungskunst der heil. Schrift bekannte Regel, welche uns bisher gute Dienste gethan hat, um aus dem Gewirre einer allzugesuchten Gelehrsamkeit der Ausleger zu kommen. Wenn man voraussetzet, welches ein des biblischen Sprachgebrauchs kundiger Forscher der heil. Schrift nicht leicht läugnen wird, daß das Wort σφραγὶς nicht nur eine Metapher oder Gleichniß, sondern auch eine Synecdoche enthalte, wo der vornehmste Theil genennet, das Ganze aber dadurch verstanden wird; und daß das Wort σφραγὶς nicht nur eigentlich ein Siegel, sondern überhaupt metonymisch ein Zeichen und Versicherung der Gewißheit einer Sache bedeute, so wird sich bald eine deutliche Auskunft dieser Stelle zeigen. Denn nach der ersten Bedeutung wird der feste Grund Gottes nichts anders, als das heilige Evangelium, das Petrus 2 Petr. 1, 19. ein festes prophetisches Wort nennet, bedeuten, in so fern der Artikel von der Auferstehung des Fleisches ein Lehrgrund desselben, die Auferstehung Jesu Christi aber der wesentliche Grund desselben ist. Niemand wird dieses läugnen, wer das funfzehnte Capitel der ersten Epistel an die Corinther aufmerksam gelesen, und mit gegenwärtiger Stelle verglichen hat. Und wie große Ursache hatte der Apostel nicht, sich wider die Schwärmer und Verläugner der Auferstehung darauf zu berufen, daß das Evangelium Jesu Christi überhaupt und dessen Hauptlehre von der Auferstehung der Todten in der Kraft Christi bestehen, und von ihren Schwärmereyen nicht über einen Haufen gestoßen werden können, da die Auferstehung Jesu Christi und die dadurch erfolgte Verherrlichung des verklärten Leibes Jesu Christi die unwidersprechlichste Widerlegung des cabbalistischen und orientalischen Irrthums, von der Zernichtung der Materie in den Zurückfließen in das selige Gotthaftsmeer, darreichte. Dieses zu unterstützen beruft sich der Apostel unter Anziehung oben angezeigter mosaischen Stelle auf den Erfolg, daß Gott die unumstößliche Gründlichkeit seines Evangelii dadurch beweisen und darthun werde, daß er die Seinen, das ist, seine wahre Apostel, welche er kennet und mit dem Geiste der Wahrheit bezeichnet hat, offenbar machen, und vor jedermann als wahre Zeugen des Evangelii überhaupt, und der Auferstehung Jesu Christi insbesondere, darstellen werde (wie das Wort, kennen, gar oft diese volle Bedeutung hat), so wie er es durch ihre Zeichen und Wunder schon versiegelt, bewiesen und sonderlich die Lehre von der Auferstehung Jesu Christi unläugbar dargethan hatte. Daraus machet er nun die Ermahnung: wer sich nach dem Namen Christi nenne, und seinen Glauben auf ihn und seine Auferstehung gründe,

Namen Christi nennet, stehe ab von Ungerechtigkeit. 20. Jedoch in einem großen Hause

v. 20. Röm. 9, 21.

Und ein jeder, der den Namen Christi nennet: oder des Herrn, wie die alexandrinische Handschrift und andere, die Ausgabe von Alkala, die gemeine lateinische und arabische Uebersetzung lesen: das ist, ein jeder, der nach Christo genannt wird, oder ein Christ ist. Denn hierdurch wird verstanden, daß man von dem christlichen Gottesdienste Bekenntniß thue; man sehe 1 Mos. 4, 26. 2 Mos. 23, 13. Ps. 80, 19. Jes. 26, 13. c. 43, 7. c. 63, 19. Apg. 9, 21. Gill, Benson.

Stehe ab von Ungerechtigkeit. Priscianus saget, die Griechen sowol, als die Lateiner gebrauchen oft das Wort **Ungerechtigkeit** in der Bedeutung von Falschheit. So kommt es hier zum Gegensatze von der Wahrheit im vorhergehenden Verse vor. Eine solche Bedeutung hat ἀδικία, Joh. 7, 18. **der wahrhaftig ist und keine Ungerechtigkeit ist in ihm**; Röm. 2, 8. alle diejenigen, die nicht der Wahrheit, sondern τῇ ἀδικίᾳ, der Ungerechtigkeit, gehorsam sind, werden am Ende verurtheilet werden. So heißt es auch 1 Cor. 13, 6. **die Liebe erfreuet sich nicht in der Ungerechtigkeit, sondern in der Wahrheit** ꝛc. und 2 Thess. 2, 12. wird von denen, **welche der Wahrheit nicht geglaubet, sondern ein Wohlgefallen in der Ungerechtigkeit**, ἐν τῇ ἀδικίᾳ, **gehabt haben** gesaget, daß sie mit Recht verurtheilet werden. Also können diese Worte auf folgende Weise übersetzet werden: **ein jeder, der den Namen Christi nennet, stehe ab von Falschheit**, das ist, er bewahre sich von den schädlichen Irrthümern dieser von der Wahrheit Abtrünnigen. Whitby, Benson. Sich wider eine Wahrheit zu setzen, die von solchen Personen vorgetragen war, deren Sendung Gott ein so vollkommenes Zeugniß gegeben hatte, war ein grosses Maaß von ἀδικίᾳ oder ἀσεβείᾳ, von Ungerechtigkeit oder Gottlosigkeit. Aber solches zu thun, um ihrer Untugend zu Dienste zu stehen, war etwas, daß diese Missethat um ein großes schwerer machete. Es scheint in dem letzten Theile dieses Verses eine Anspielung auf 4 Mos. 16. sowol als in dem vorhergehenden, zu seyn, welche durch das Verbindungswortlein καὶ, und, eingeführet wird. Als Moses den Israeliten gesaget hatte, **der Herr kenne, wer die Seinigen wären** ꝛc. ward ihnen befohlen, sich von Korah und seinen Mitgesellen abzusondern: und v. 27. heißt es, **so giengen sie von der Wohnung von Korah, Dathan und Abiram, rund umher, hinauf.** Hierauf hat der Apostel meinen Gedanken nach, mit den Worten, ἀποσήτω ἀπὸ ἀδικίας, sein Auge gerichtet gehabt. Ein jeder, der den Namen Christi nennet, **weiche von Ungerechtigkeit.** Vorher hatte er v. 16. dem Timotheus gesaget, daß ein solch ungöttliches eitles Geschrey **in mehrerer Gottlosigkeit zunehmen würde**: welche Vorstellung wir vielleicht bey dem Worte **Ungerechtigkeit** behalten müssen, worinn die Aehnlichkeit mit dem Falle von Korah liegt. So gehen dann die beyden Anspielungen, welche hier von dem Apostel gemacht werden, auf den Beweis, den Gott der Sendung des Moses gegeben hatte, und auf die Warnung, welche den Israeliten geschehen war, sich abzusondern, oder von dem gottlosen Korah und seinen Mitgenossen abzuweichen. Auf gleiche Weise mußten die Christen von den Gezelten des **Hymenäus** und **Philetus** abweichen: sie mußten die Irrthümer und Untugenden derselben meiden, sich von ihren Sünden enthalten; sonst hatten sie zu erwarten, daß sie an ihren Plagen Theil haben würden (1284). Benson, Whitby. Obgleich der

gründe, der solle von dieser falschen Lehre sich enthalten, welche er ἀδικίαν nennet, weil sie Gott und seinem Sohne Jesu Christo Unrecht anthut, und dessen Wort und Evangelium von seiner Auferstehung und deren seligen Wirkung in der Auferstehung der Todten beleidiget. Wie die meisten Auslegungen doch auf dieses hinausgehen, so hat man nicht nöthig, in subtilen Anspielungen weiter zu grubeln, da des Apostels Gewohnheit nicht ist, sich in Wortspielen aufzuhalten, oder aus grammatikalischen Bedeutungen Beweise herzunehmen. Will man sie aber, wenn sie nach dem wesentlichen Inhalte dieser Stelle erkläret werden, als erbauliche Gedanken beybehalten, dergleichen sonderlich die Anspielung auf die Aufschriften der Gebaude ist, so können sie wohl gelten, nur muß man sich hüten, dem Apostel mehr zuzuschreiben und beyzulegen, als er abgezwecket und im Sinne gehabt hat.

(1284) Daß ἀδικία die boshaftigen Verführungen dieser Schwärmer anzeige, ist wol unläugbar: und man kann gar wohl zugeben, daß Paulus das Gleichniß von der Rotte Kore entlehnet habe, von welcher jedermann weichen mußte, wenn er nicht mit derselben von der Erde verschlungen werden wollte, um anzuzeigen, diese gottlosen Schwärmereyen wären vor Gott so übel angesehen, daß es nothwendig einen üblen Ausgang mit ihnen nehmen müsse, und deswegen ein jeder, dem es um sein Heil zu thun sey, sich von diesen schädlichen Lehrern absondern müsse. Allein damit ist noch nicht erkläret, warum diese Irrlehren ἀδικία, eine Ungerechtigkeit, von dem Apostel genennet werden, als welcher damit den Grund anzeigen will, warum so schwere Gerichte Gottes über diese Irrgeister zu erwarten wären, bes. 1 Tim. 1, 20. und warum man so sorgfältig sich von ihnen abzuziehen hätte, als ehedem die Israeliten von der Rotte Kore thun mussen.

Das

Hause sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße:

der Herr von Ewigkeit her erkannt hat, wer die Seinigen sind [1285]; so muß dieses doch nicht so angesehen werden, daß wir uns auf diesen Rathschluß nur verlassen, alle Sorge für unsere Seligkeit fahren lassen, und uns fleischlicher Ausschweifung ergeben dürften. Denn von unserer Seite, die wir so gnädig vorher erkannt und zur Seligkeit auserwählet sind, wird ein heiliger und strenger Gehorsam, und eine beständige Bemühung, Gott in allem zu gefallen, und allerley Sünden zu meiden, erfordert. Gesellf. der Gottesgel.

V. 20. **Jedoch in einem großen Hause.** Der Apostel machet diese Vergleichung, um zu zeigen, daß es nicht fremd scheinen dürfte, daß Menschen von so lasterhaften Grundsätzen in der Kirche wären: da in einem großen Hause oder Palaste eine Verschiedenheit von Gefäßen, sowol in Ansehung der Materie, als des Gebrauches sey, indem einige geringe, unansehnlich und verächtlich seyn. So sey es auch in der Kirche Gottes. Denn durch dieses große Haus wird, in der Anwendung des Gleichnisses, nicht die Welt verstanden, wie einige [1286] wollen; indem ob diese gleich ein von Gott gebauetes Haus, sehr groß und voller Einwohner ist, welche mit Gefäßen verglichen werden können, und darinnen auch allezeit Gute und Böse gewesen sind, es dennoch niemanden fremd vorkommen könnte, daß böse Menschen darinn wären, sondern vielmehr fremder würde scheinen können, daß noch einige Gute darinn seyn möchten: sondern es wird durch dieses Haus die Gemeine des lebendigen Gottes, der Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, 1 Tim. 3, 15. verstanden [1287]. Gill, Burkitt.

Sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern ꝛc. Das ist, Personen, welche Glieder der sichtbaren Kirche sind, die wegen ihrer Würde und ihres theuren Werthes in den Augen Christi, wegen ihrer ausnehmenden Nutzbarkeit in der Kirche durch die Gaben, welche ihnen mitgetheilet sind, wie auch wegen des Glanzes und der Lauterkeit ihrer Lehre und ihres Lebens, mit Gold und Silber verglichen werden können: gleichwie hingegen auch andere in der Kirche sind, die mit dürrem Holze verglichen werden mögen, weil sie von der Gnade Gottes entblößt sind, oder, da sie von einer irdischen und weltlichgesinnten Gemüthsart sind, nichts geistliches an sich haben [1288]. Gill, Polus.

Und einige zur Ehre, aber einige zur Unehre. Die Ausleger sind insgemein der Meynung, die Gefäße zur Ehre wären solche, die zu einem ehrlichen und saubern Gebrauche bestimmt wären, Gefäße, woraus man äße und tränke: und die Gefäße zur Unehre, solche, die zu geringerem und verächtlicherm Gebrauche dienten. Aber vielleicht wird es mit dem Zusammenhange besser übereinkommen, daß in einem großen

Das Wort ἀδικία heißt nicht nur überhaupt eine Beleidigung, sondern auch insbesondere eine Entziehung des Rechts, das der Beleidigte zu fordern hat, Matth. 20, 13. Luc. 18, 6. u. a. m. Eine solche Ungerechtigkeit war die Lehre des Hymenäi und Phileti, und der orientalischen und cabbalistischen Secte überhaupt; denn durch die Läugnung der Auferstehung der Todten suchten sie nicht nur der Christen Hoffnung um ihr Recht, das sie an Christum und seine Erlösung und Auferstehung hatten, zu bringen, sondern sie vergriffen sich auch selbst an der Majestät des zur Rechten Gottes erhobenen Gottmenschen Jesu Christi, welcher das Recht zukam, Kraft seines Todes und Auferstehung, die Auferstehung und das Leben der im Glauben verstorbenen Menschen zu seyn, Joh. 11, 25. 26. Welches wol die allerhöchste Beleidigung war, weil damit die Kraft und selbst die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi und seines Erhöhungsstandes geläugnet, ja das ganze Gebäude der christlichen Lehre über einen Haufen geworfen wurde, 1 Cor. 15, 12-18.

(1285) Von dieser Erkennung der Seinen bey Gott ist hier nicht einmal die Rede, sondern von den reinen und von Gott gesendeten Lehrern, welche Gott nicht nur kennet, sondern auch bewahret, und öffentlich bekräftiget; obgleich sonst der Satz seine Richtigkeit hat, Joh. 10, 14-27. Wie er aber nach dem Gebrauche der heil. Schrift verstanden werden müsse, ist in der 1383. Anmerk. T. II. p. 799. gezeiget worden. Es kann ihn also niemand zur Sicherheit misbrauchen, als ein Prädestinatianer, der einer solchen Folge nicht genugsam begegnen kann.

(1286) Aretius, Grotius und andere. Da von der Lehre der Kirche im Vorhergehenden die Rede ist, so kann hier die Welt unmöglich verstanden werden.

(1287) Die sichtbare Kirche, deren Lehre ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, in der aber Gute und Böse, Fromme und Heuchler, sich befinden, Matth. 13, 24. 30. 47. 48. unter diesen sind auch die aus der christlichen Kirche hervorgegangenen Irrlehrer, 1 Joh. 2, 19.

(1288) Es ist nicht von der Gattung, sondern von der Würde solcher Gefäße die Rede; auch die irdenen Gefäße können den Geist Gottes an sich haben, wenn sie zu Gefäßen der Ehren sich Gott und seiner Kirche machen und widmen. Das ist, auch mit kleinen und gemeinen Gaben versehene Lehrer können, wenn sie treu sind, Gefäße der Ehren seyn, 1 Cor. 3, 12. 13. c. 4, 1. 2.

großen Hause, wo Knechte sind, außer einem Herrn und seinen Kindern, solche hölzerne oder irdene Gefäße, welche zum Gebrauche der Dienstboten bestimmt sind, für die Gefäße zur Unehre, und solche hingegen, die von Gold und Silber gemacht, und zum Gebrauche für den Herrn bestimmt sind, für die Gefäße zur Ehre gehalten werden. Daß diese letztern zum Gebrauche des Herrn bestimmt sind, das ist vornehmlich dasjenige, was sie zu Gefaßen zur Ehre machet. Der Apostel scheint uns auch selber anzuweisen, daß man seine Ausdrucke auf diese Weise verstehen müsse: indem er v. 20. saget, der wird ein Gefäß zur Ehre seyn, geheiliget und geschickt zum Gebrauche des Herrn. In diesen Worten saget der Apostel deutlich, ein Gefaß zur Ehre sey ein solches, das zum Gebrauche des Herrn bestimmt und geschickt sey. Und dann ist kein Grund zu gedenken, daß der Apostel von andern Gefäßen, als solchen, die man zum Essen und Trinken gebrauchet, rede. Die Dienstboten von einer großen Hausgenossenschaft (insonderheit so lange die Dienstboten, wie gemeiniglich zur Zeit des Apostels, Sclaven waren, und in Vergleichung mit ihrem Herrn für niedrig und geringe angesehen wurden) aßen und tranken aus hölzernen und irdenen Gefaßen: aber der Herr, welcher eine viel ansehnlichere Person war, als sie, aß und trank aus Gefaßen von kostbarer und geachteter Materie, selbst von Silber und Gold k). Dieses mag von den Gefaßen genug gesaget seyn. Lasset uns nun erwägen, was für Personen dadurch gemeynet werden. Einige haben durch die Gefäße zur Ehre den Apostel Paulus, den Timotheus und andere getreue Lehrer und Prediger des Evangelii: durch die Gefäße zur Unehre aber die jüdischgesinnten Lehrer, welche die christliche Lehre auf eine gottlose Weise verderbten, verstanden: gleichwie Paulus v. 21. zum Timotheus saget, wenn jemand sich selbst von diesen reiniget, der wird ein Gefäß zur Ehre seyn; man vergleiche hiermit, Röm. 9, 21-23. Andere aber sind der Meynung, daß beyde Ausdrücke von frommen Menschen gesaget werden, welche weniger oder mehr ehrwurdig sind, nach dem sie Sorge tragen, das Böse zu meiden, und sich im Gutesthun vorzüglich unterscheiden. So sagt Dr. Clarke: „Er meynet „durch Unehre nicht etwas untaugliches und ganz „und gar verworfenes (wie es einige verstehen), sondern nur einen geringern Grad des Werthes und „der Ehre (wie die Natur und Absicht des Gleichnisses deutlich erfordern): denn ob jene gleich in der „That in dem Hause sind, und nicht gänzlich aus demselben ausgeschlossen werden; so kann doch niemand, „der eine rechte Meynung von dem Gottesdienste hat, „sich vergnügen, mit diesen Gemeinschaft zu haben, „ohne mehrere Besserung zu erlangen l).“ Nach dieser Erklarung mußten Timotheus und andere Christen sich sorgfältig vor den Gebrechen der Jüdischgesinnten hüten, und sich selbst in der Beforderung und Handhabung des wahren Evangelii Christi üben. Und dann sollten sie, anstatt bloß nutzliche Gefaße zu einigem Dienste abzugeben, Gefäße zur Ehre seyn, geschickt zum Gebrauche des Herrn von der Hausgenossenschaft der großesten und geachtetesten Person daselbst (1289). Benson.

k) Man sehe Hrn. Hallets Anmerkungen und Betrachtungen ꝛc. Th. III. S. 147. fg. l) Man sehe Clarkes Predigt. Th. X. S. 81.

V. 21.

(1289) Die erstere Erklärung ist dem Zusammenhange und Zwecke der Rede des Apostels viel gemäßer, als die andere. Denn versteht man durch die Gefäße der Unehre solche Leute unter Lehrern und Zuhörern, welche zwar wenigere, aber doch wahre, Verdienste um die Kirche haben, wie z. E. ein irdener oder hölzerner Becher eben die Dienste Knechten und Mägden thut, welche ein güldener oder silberner dem Herrn leistet, so kann man keinen zureichenden Grund angeben, warum der Apostel dieselben Gefäße der Unehre, das ist, solche Gefäße nenne, welche man zu unreinen Dingen gebrauchet, z. E. die Kammergefäße, indem ja bey frommen, obgleich einfaltigen Lehrern und Christen, das Inwendige rein ist, wenn gleich das Aeußerliche schlecht und gering aussieht. Hingegen versteht man durch Gefäße der Unehre solche Gefäße, welche zwar um der Noth willen in einem Hause nicht gemisset werden können, aber ihres Gebrauchs willen unrein sind, und wendet es auf die oben bezeichneten falschen Lehrer und die von ihnen verführten Zuhörer an, so hat die Rede des Apostels ihren Grund, indem solche Leute zwar Glieder der sichtbaren Kirche sind, die man nicht vermeiden kann, aber solche, welche wegen Unreinigkeit und Ekel dessen, das sie in sich haben, und von sich geben, zu verwerfen und zu vermeiden sind. Wie man nun in irdischen Häusern dergleichen Gefäße täglich reinigen muß, so will der Apostel, daß ein jeder, der ein Gefäß der Ehren, das ist, des von Gott und Menschen hochgeachteten und unschätzbaren Evangelii Jesu Christi seyn will, sich von diesen unreinen verwerflichen, allen Gutgesinnten ekelhaften Lehren reinigen; damit wird er dem Herrn Jesu, als dem Hausherrn, zum Nutzen und Ehre seines Hauses der Kirche dienen, da jene hingegen Gefäße der Unehre sind, deren unreine Lehren die Kirche und Gemeine Gottes vor Engel und Menschen stinkend machet. Die Ursache, daß man diese deutliche und dem Zusammenhange so gemäße Erklärung der andern nachgesetzet hat, ist, weil man gemeynet, daraus, daß der Apostel saget: der wird ein Gefäß der Ehren seyn, geheiliget und geschickt zum Dienste des Herrn, folge, daß nur von solchen Gefäßen geredet werde, welche man zum Essen und Trinken

fäße: und einige zur Ehre, aber einige zur Unehre. 21. Wenn denn jemand sich selbst von diesen reiniget, der wird ein Gefäß zur Ehre seyn, geheiliget und geschickt zum Gebrauche des Herrn, zu allem guten Werke zubereitet. 22. Aber fleuch die Begierden der Jugend:

v. 22. 1 Tim. 6, 11.

V. 21. **Wenn denn jemand sich selbst von diesen reiniget.** Von diesen untugendhaften Menschen, die den Glauben anderer verkehren: oder von ihren bösen Meynungen und ihrer bösen Lebensart. **Polus.** Wenn jemand sich von solchen Leuten, wie Hymenäus und Philetus sind, reiniget, und sich nicht zu lasterhaften Handlungen abziehen läßt, sondern im Glauben beharret und von Ungerechtigkeit absteht. **Gill.**

Der wird ein Gefäß zur Ehre seyn. Er wird offenbar gemacht werden, und es wird erhellen, daß er ein zur Ehre auserwähltes Gefäß, ein geehrtes Glied der Gemeine hier auf Erden ist: dereinst aber wird er auch durch Christum geehret werden [1290]. **Gill.**

Geheiliget. Die Gefäße des Heiligthumes wurden zu dem Dienste Gottes geweihet, und wie der Apostel Hebr. 4, 21. saget, durch Besprengung des Blutes gereiniget: und so werden die Christen durch das Blut Jesu von ihren Sünden gereiniget, und durch die Taufe zu seinem Dienste geheiliget, und zu dem Dienste Gottes geschickt gemacht. **Whitby.**

Und geschickt zum Gebrauche des Herrn. Man sehe die Anmerkung über den vorhergehenden Vers. Gott ist der große Herr dieses großen Hauses: und fromme Menschen, die sich wohl verhalten, sind wie geweihete Gefäße in dem Tempel, zu seinem Gebrauche und Dienste bestimmt; von größerem Werthe, als die güldenen Gefäße, welche in dem Tempeldienste, nach der allerfeyerlichsten Heiligung oder Einweihung derselben, gebrauchet wurden [1291]. **Benson.**

Zu allem guten Werke zubereitet. Zu allem guten Werke geschickt gemacht; welches die Menschen nicht sind, so lange sie noch an schädlichen Irrthümern, die sich auf die Lehre des Glaubens beziehen, fest halten. **Polus.** **Zu allem guten Werke zubereitet:** wie ein unwiedergeborner Mensch nicht ist, der zu allem guten Werke ungeschickt ist. Aber ein wahrer Gläubiger, einer, der durch den Geist Gottes wiedergeboren und geheiliget ist, ist in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen. **Gill.**

V. 22. **Aber fleuch die Begierden der Jugend.** Wodurch nicht allein Lüste des Fleisches, sondern auch die Lüste und sündlichen Neigungen des Geistes, als Ehrsucht, Begierde nach Beyfall und Zurufe von Menschen, Stolz ꝛc. verstanden werden können [1292]. **Burkitt, Polus.**

Und

brauchet. Wenn man das Wort σκεύεα recht bedacht hätte, welches sich ja auf Essen und Trinken nicht schickt, wenn es auch nur von dem Gebrauche solcher Gefäße bey dem Gesinde verstanden würde, so würde man diese Anmerkung nicht gemacht haben. In der Anwendung wird alles deutlich: falsche Lehrer sind unreine Gefäße, deren Inhalt man nicht gebrauchen, sondern zur Reinigung des Hauses weaschütten muß. Rechtgläubige und fromme Lehrer sind reine und mit der Speise und Trank des Evangelii angefüllte Gefäße, welche der Herr Jesus zur Nahrung und Erquickung der Seelen gebrauchen, und sie zu allerley Dienst der Heiligung an den Seelen anwenden kann. Man sieht deutlich, daß von reinen rechtgläubigen Lehrern vornehmlich die Rede sey, obwol auch in dieser Reinigkeit des Glaubens und Heiligkeit des Lebens von ihnen erzogene Zuhörer und Schüler von diesem Gleichnisse nicht gänzlich auszuschließen sind.

(1290) Es sind also Gefäße der Unehre, Lehrer, welche von Christo verworfen werden; das kann von denjenigen, welche wenigere und geringere Gaben haben, aber doch getreu und rein in Lehre sind, nicht gesaget werden. Damit wird die vorhergehende Anmerkung bekräftiget.

(1291) In dem engesten Verstande gilt dieses frommen, rechtgläubigen, geheiligten und zum Dienste des Herrn geschickten Lehrern; diese werden vom heil. Geiste eingeweihet und zubereitet. Wie solche aussehen müssen, erweist der folgende Vers. Man kann hieraus schlüßen, daß der Apostel durch das gute Werk die reine, dem Evangelio gemäße, eifrige und heilige Ausrichtung des evangelischen Predigtamtes vornehmlich verstehe, ohne daß damit das Werk des heil. Geistes an allen Seelen der Gläubigen ausgeschlossen wird, als welches der Endzweck von jenem ist.

(1292) Weil man dem Apostel hätte vorwerfen mögen, dadurch, daß er den von orientalisch-cabbalistischen Lehrern unter dem Vorwande, die fleischlichen Lüste zu vermeiden, eingeführten Haß gegen den Leib, als eine Irrlehre verwerfe, so mache er diesen fleischlichen Lüsten der Jugend Thür und Thor auf, so warnet er Timotheum dafür. Und hieraus sieht man den Zusammenhang, den der Herr Prof. **Michaelis** zu zeigen fordert, deutlich: und die vorhergehende Beschreibung eines Gefäßes der Ehren, das ist, eines rechtschaffenen Lehrers, der ein geheiligtes Faß zu allem guten Werke zubereitet ist, giebt diese Folge selbst an die Hand. Wer die natürlichen Unordnungen der jugendlichen Lüste kennet, kann leicht erachten, daß sie ein solches zur Ehre des Hausherrn bestimmtes Gefäß verunreinigen können, daß es dem Herrn unbrauchbar wird. Daß

Jugend: und jage nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus einem reinen Herzen anrufen. 23. Und verwirf die Fragen, welche thöricht und

v. 23. 1 Tim. 1, 4. c. 6, 4. Tit. 3, 9.

ohne

Und jage nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe. Gerechtigkeit, welche niemanden Leid thut, sondern einem jeden das Seine giebt: oder Gerechtigkeit eines heiligen Lebens; oder Treue in dem Dienste des Wortes [1293]. Glauben, welcher eine Seele lehret, sich ohne verkehrtes Streiten bey der Offenbarung zu halten: oder Aufrichtigkeit in der Verkündigung des Evangelii, und in dem Streite dafür, ohne Ehrsucht, oder Begierde, sich hervor zu thun. Liebe zu Gott und Christo, und seinem Volke, ohne welche alle Gaben und Werke von keinem Nutzen sind, und welche einen Menschen lehret, vieles zu ertragen, und alle Dinge zu glauben und zu hoffen. Polus, Gill.

Frieden mit denen, die den Herrn aus einem reinen Herzen anrufen. Dem Frieden muß mit allen Menschen, so viel möglich ist, jedoch vornehmlich mit den Heiligen, den wahren Anbethern Gottes, nachgetrachtet werden. Gill Einer Vereinigung nicht mit Menschen von einem verderbten Verstande und einer verderbten Lebensart [1294]: sondern mit allen denen, welche Gott in Aufrichtigkeit anbethen, und ihm so dienen. Polus. Man lese 1 Tim. 6, 11. Aus dieser Stelle, mit andern Stellen der Briefe des Paulus verglichen, erhellet klar, daß die jüdischgesinnten Christen eine unsittsame Aufführung hatten. Sie machten so viel aus Ueberlieferungen, Feyerlichkeiten und besondern Geboten, daß sie die Gerechtigkeit, Treue, Barmherzigkeit, Mäßigkeit und die wahre Gottesfurcht versaumeten [1295]. Benson. Man sieht hieraus, daß es uns geziemet, Liebe zu haben, um mit einem jeden Frieden zu halten, und daher keine Personen, die Christo mit einem reinen Herzen dienen, von unserer Gemeinschaft abzusondern. Burkitt, Whitby.

V. 23. **Und verwirf die Fragen, welche thöricht** ꝛc. Dieses ist ein Befehl, oder eine Warnung, von

aber durch die Lüste der Jugend nicht nur die in der ersten Blüthe der Jahre sich äußernden bösen Bewegungen der Unreinigkeit, Heftigkeit und Hitze, unbesonnenen Ehrsucht und Großthuns, Verwegenheit u. s. w. sondern auch die Lüste des männlichen in seinem besten Saft und Kraft sich befindenden Alters verstanden werden, kann aus dem Gebrauche des Wortes νέος, das bey den Griechen nicht nur einen Jüngling, sondern auch einen jungen Mann anzeiget, und bisweilen zu ἀνὴρ gesetzet wird, ersehen werden. Man hat also keine Ursache, von der ordentlichen Bedeutung des Wortes νεωτερικὰς ἐπιθυμίας abzuweichen, und mit Salmasio, dem einige andere gefolget sind, dadurch jugendliche Neuerungen zu verstehen. Was dabey des Herrn Michaelis Gelehrsamkeit h. l. n. 118. p. 89. noch für Schwierigkeiten gefunden hat, die werden sich vermuthlich aus Angeführtem heben und einsehen lassen, warum Paulus Timotheum vor den Jugendlüsten warne, da er doch schon in dem männlichen Alter gewesen seyn muß, als diese zweyte Epistel von Paulo an ihn geschrieben worden ist. Bosii zur Erklärung dieser Stelle wider Salmasium geschriebene Abhandlung ist bekannt, und durch die Einverleibung in den Thesaurum philologicum Menkenianum T. II. p. 687. wiederum bekannter gemacht worden. Vergl. Calov. Bibl. ill. h. l.

(1293) Das letztere mag wol dem Sinne des Apostels am nächsten kommen, und die Redlichkeit in Ausrichtung des Amtes des Evangelii bezeichnen, welche den falschen, eigennützigen und ruhmsüchtigen Absichten der falschen Lehrer entgegengesetzet ist. Da der Grund von solcher Redlichkeit Glaube und Liebe sind, so ersieht man, warum Paulus diese drey Stücke zusammengesetzet hat; man vergleiche 1 Tim. 6, 11. und erwäge, wie nothwendig diese Tugenden einem Lehrer seyn, welcher mit verführerischen Irrgeistern zu kämpfen, und verführte Seelen zurechte zu bringen hat.

(1294) Dergleichen diese Irrgeister waren; er wollte demnach kein Freund der Syncretisterey, aber wol des Friedens mit allen, welche eine reine Lehre und ein reines Herz hätten, seyn. Durch diese Einschränkung wurde das Verfahren des Apostels gegen Hymenäum wider den Vorwurf einer Liebllosigkeit gerettet, 1 Tim. 1, 20.

(1295) Man muß zur Auswickelung dieser Anmerkung bedenken, wie es um die cabbalistischen und orientalischen Lehrer in Ihren Sitten ausgesehen habe, und sich aus schon oben Angeführtem erinnern, mit was Stolz, Hochmuth und Verachtung anderer sie ihr fanatisches Lehrgebäude erhoben, sich für Lehrer der Welt gehalten, mit Tyranney über die Gewissen geherrschet, und dabey unter dem Vorwande, daß die Materie und der Körper keinen Antheil an dem Einflusse in Gott hätte, Gelegenheit genommen, dem Fleische seinen Willen zu lassen, weil die Seele allein auf das Aufsteigen zu Gott angewiesen wäre, wie dieses alles die alte Ketzergeschichte augenscheinlich beweist. Da sich dieser Unfug schon zu des Apostels Zeiten so geäußert hatte, daß er im folgenden dritten Capitel eine lebendige Vorstellung hat thun müssen, so ist leicht zu erachten, was für schädliche und böse Früchte aus diesen Schwärmereyen entstanden sind, und daß sie so müssen eingerissen haben, daß der Apostel nöthig gehabt hat, Timotheum selbst vor diesen unreinen Gefäßen der Unehre und der Unfläterey zu warnen.

ohne Lehre sind, da du weißt, daß sie Zänkereyen hervorbringen. 24. Und ein Knecht des Herrn muß nicht zanken, sondern gegen alle freundlich seyn, geschickt zu lehren, und

v. 24. 1 Tim. 3, 2.

der

von einerley Art mit 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7. und v. 16. dieses gegenwärtigen Capitels. Des Apostels Wiederholung dieses Befehles zu viermalen in diesen zween kurzen Briefen zeiget uns, daß er es als eine Sache von vieler Wichtigkeit ansieht, daß die Diener des Evangelii die Zeit nicht mit Sachen, die von keinem Nutzen für die Zuhörer sind, hinbringen sollen [1296]. Er meynet solche Dinge, in denen keine eigentliche Weisheit ist, und die von dem Evangelio fremd und zur Erbauung ungeschickt sind. Polus, Gill.

Da du weißt, daß sie Zänkereyen hervorbringen; über Worte; und solche Streitigkeiten, die den Frieden der Kirche stören, und den Wachsthum der Seele und den Fortgang des Evangelii verhindern. Gill. Der Apostel hat sein Auge beständig auf die verderbten Jüdischgesinnten gerichtet: und der ganze Verlauf seiner Schlußrede muß als eine beständige Warnung wider dieselben, wider ihre Meynungen und Aufführung, verstanden werden [1297]. Benson.

V. 24. **Und ein Knecht des Herrn muß nicht zanken.** Durch einen Knecht des Herrn muß man hier alle Bischöffe, Hirten und Lehrer der Kirche verstehen. **Sie müssen nicht zanken**: das ist, diejenigen, die in ihren Meynungen von ihnen abweichen, nicht reizen und erbittern. Burkitt. Ein Diener des Wortes, dergleichen Timotheus war, mußte nicht über Worte, die von keinem Nutzen waren, oder um den Vorzug eines Meisters, und nicht um die Wahrheit, streiten [1298]. Gill.

Sondern gegen alle freundlich seyn. Auch gegen solche, die der Wahrheit widersprechen sowol, als gegen andere. Gill.

Geschickt zu lehren: der da überlege, wie er mit dem meisten Nutzen unterweisen könne: der eine Bereitwilligkeit bezeige, die Unwissenden und Hartnäckigen zu unterweisen, und die ihm zu dem Ende gegebenen Geschicklichkeiten, aller Widerstrebungen, welche ihm vorkommen möchten, ungeachtet, gebrauche [1299]. Benson, Gill.

Und der die Bösen ertragen könne: um dieselben durch langmüthiges Ertragen zu gewinnen, jedoch ihnen keinesweges zu schmeicheln, oder sie in Ansehung ihrer Gottlosigkeit zu entschuldigen. Ges. der Gottesgel. Nicht allein die Schwachheiten schwacher Brüder in der Kirche, und die Verschmähungen und

(1296) Die mehrmalige Wiederholung ist auch ein deutlicher Beweis, daß dieses Uebel dazumal schon in der Kirche gewaltig überhand genommen haben müsse: welches deswegen zu merken, daß man die Gemeine der ersten Christen nicht mit einigen so ansehe, als wenn sie keine Flecken oder Runzel, oder dessen etwas gehabt hätte, und sich nicht stoße, wenn es bis ans Ende der Welt so geht, daß der Satan das Unkraut mitten unter den Saamen des Wortes ausstreue, und beydes mit einander wachse, auch nicht eher, als bis am jüngsten Tage ausgerottet werden könne, Matth. 13, 30.

(1297) Ohne diesen Schlüssel kann man den Verstand der Briefe Pauli an Timotheum nicht wohl aufschließen, weil er vieles davon, das diesem genugsam bekannt war, voraussetzet, und nicht ausdrücket, und das daher denjenigen, welche die Lehrgeschichte dieser Zeit in Asien nicht wissen, nothwendig dunkel seyn muß.

(1298) Es ist nicht vom Gegenstande, sondern von der Gemüthsbeschaffenheit eines Lehrers die Rede, und heißt hier μάχεσθαι, nach einer in der heil. Schrift gar oft vorkommenden Art sich auszudrücken, geneigt seyn zu streiten. Eine Art der Bitterkeit, welche ältern und neuern Zeiten viel schädliche Früchte in der Kirche hervorgebracht hat, wovon der sel. **Mosheim in zwo Abhandlungen, de theologo non contentioso,** verdienet nachgesehen zu werden. Auch die Vertheidigung der Wahrheit erfordert Sanftmuth, Liebe und Geduld, welches die Freundlichkeit ist, die der Apostel in dem Beysatze empfiehlt. Der Grund davon liegt in dem Mitleiden mit dem irrenden Nächsten, wie die Zanksucht, in dem Stolze des Herzens, der sich was zu gute darauf thut, daß er die Wahrheit besser als andere eingesehen hat.

(1299) Διδακτικὸς ist an sich einer, der eine Lehre deutlich, gründlich und faßlich vortragen kann. Der Apostel verknüpfet es mit dem sanftmüthigen und geduldigen Vortrage und Vertheidigung der Wahrheit; es ist also nicht nur eine thetische, sondern auch eine polemische Vollkommenheit, welche darinnen besteht, daß ein vom heil. Geiste dazu geschickt gemachter Lehrer wisse die evangelische Wahrheit in einem solchen deutlichen überzeugenden Lichte, Zusammenhange und Ordnung vorzustellen, daß dadurch der Irrthum ohne weitläuftiges Disputiren, wodurch man die Wahrheit gern verliert, sich selbst an den Tag lege, und widerleget werde. Eine große Eigenschaft eines polemischen Lehrers, ein Lehrgebäude so vorzustellen, daß jedermann, der Verstand und Willen hat, die Wahrheit zu erkennen, gestehen und Beyfall geben muß, so und nicht anders sey es zu verstehen, und was dem entgegensteht sey falsch und unerheblich. Es ist dieses Wort dem verwirrten, dunkeln und übel aneinanderhangenden Vortrage, der zwar den Gegner zum Stillschweigen bringt, aber nicht überzeuget, entgegengesetzet.

der die Bösen ertragen könne: 25. Der mit Sanftmuth diejenigen unterweise, welche widerstehen; ob ihnen Gott zu einiger Zeit Bekehrung zur Erkenntniß der Wahrheit ge-

v. 25. Gal. 6, 1.

ben

und Verfolgungen gottloser und weltlichgesinnter Menschen; sondern auch die Auflehnung und den Widerspruch von den Feinden der Wahrheit: so daß er dadurch nicht gereizt oder zum Zorne entflammt, oder unter der Vertheidigung des Evangelii kleinmüthig [1300] gemacht werde. Gill. Man sehe v. 25. Dieses kam mit dem liebreichen Beyspiele unsers Herrn überein: da er vom Himmel herniederkam, die Unwissenden zu unterweisen, und die Gottlosen zurechte zu bringen, Matth. 12, 19. 20. Man vergleiche mit dieser Stelle 1 Cor. 9, 19 23. Gal. 6, 1. 1 Tim. 2, 1. 4. c. 3, 15. c. 6, 11. Tit. 1, 7. 8. Benson.

V. 25. **Der mit Sanftmuth diejenigen unterweise, welche widerstehen.** Παιδεύοντα bedeutet eben so eigentlich züchtigen, als unterweisen. Beydes mußte mit Sanftmuth geschehen: wie man mit Kindern umgeht [1301]. So wird das Wort 1 Cor. 11, 32. Hebr. 12, 6. und in andern Stellen gebrauchet. Lindsay. **Welche widerstehen:** welche der Wahrheit widerstehen, und dieselbe, oder einige besondere Stücke der apostolischen Lehre, oder der Schrift, laugnen [1302]. Gill.

Ob ihnen Gott zu einiger Zeit Bekehrung ꝛc. Um zu sehen, ob ihnen Gott vielleicht Bekehrung geben mochte. Das Wort μήποτε ist in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher so viel, als das hebräische אולי, oder **vielleicht:** wie 1 Mos. 24, 5. 39. 1 Kön. 18, 27. Man sehe auch, Hiob 1, 5. Luc. 3, 15. Benson, Whitby. Das ist, der solches nicht als unmöglich, oder ohne Hülfe, sondern so ansehe, daß sie durch die Gnade Gottes zur Bekehrung gebracht werden, und so endlich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können. Die Erkenntniß der Wahrheit geht vor der Bekehrung vorher: aber wahre Bekehrung geht der öffentlichen Widerrufung des Irrthumes und vor der besondern Erkennung derjenigen Wahrheit, wider die sich solche Personen zuvor aufgelehnet hatten, vorher. Lindsay, Gesellsch. der Gottesgel. Bekehrung bedeutet hier eine Bekehrung von Irrthümern und eine Erkennung der Wahrheit, welcher man sich vorher widersetzte. Eine solche Bekehrung ist eine Gabe Gottes: er ist es, der die Augen des Verstandes öffnet, und die Veränderung in dem Gemüthe wirket, und zur Wahrheit leitet, wie dieselbe in Jesu ist. Ob es nun gleich nicht gewiß ist, daß Gott solchen Widersprechern und Lästerern des Evangelii Bekehrung geben werde [1303]: so ist es dennoch, da sein Wille ist, daß alle seine Auserwählten zur Bekehrung kommen, und einige von allerley Art selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen [1304], diese Dinge aber unter der Bedienung und durch die Bedienung des Wortes ausgewirket werden, eine Ermunterung für die Diener des Evangelii, mit ihren Unterweisungen auf diejenige Art, welche hier vorgestellet wird, anzuhalten. Gill.

V. 26.

(1300) Oder auch heftig und bitter: es soll nämlich das Gemüthe eines Lehrers, auch bey Widerlegungen der Widersacher, beständig aufgereimt und heiter bleiben, und wenn sie schmähen und lästern, es mit Geduld ertragen können, weil er weiß, nicht er, sondern die evangelische Wahrheit, würde gelästert.

(1301) Die anhaltende, geduldige und nicht müde werdende Unterweisung in den ersten Hauptgründen, von welchen eine Widerlegung und Berichtung eines Widersachers abhängt, wird unter dieser Belehrung vornehmlich begriffen. Welche es durchs Strafen, mit Luthero übersetzen, können es nicht anders als also verstehen, daß man mit einem solchen Irrenden umgehe, als mit einem Kinde, das lesen lernet, das man, so oft es unrichtig buchstabieret, ausspricht oder liest, alsbald zurechte weiset, ihm saget, es sey nicht recht, es noch einmal wiederholen laßt u. s. w. Dieser verblümte Ausdruck ist sehr fruchtbar. Eine liebreiche Ernsthaftigkeit wird dadurch nicht ausgeschlossen. Der Heiland hat davon Luc. 24, 25. 26. ein gar merkwürdiges Beyspiel gegeben, davon der Erfolg v. 32. gar bedenklich war.

(1302) Es waren demnach diese falschen Lehrer und Irrgeister nicht nur bemühet, ihr schädliches Lehrgebäude aufzurichten, sondern auch das apostolische zu bestreiten, und der Angriff war auf ihrer Seite. Das ist wegen der vom Apostel gebrauchten Ausdrücke zu merken.

(1303) Oder vielmehr geben könne, weil ihre vorsetzliche Bosheit und Verstockung Gott nöthiget, sie in kräftige Irrthümer dahin zu geben, wo auch die sonnenklaresten Erweise nicht eindringen, 2 Thess. 2, 10. Röm. 1, 12. 1 Tim. 4, 2.

(1304) Nach seinem vorhergehenden Willen ist nicht ein einiger ausgenommen, den Gott nicht gern selig haben wollte, wie kein einiger Mensch von der Fürbitte ausgeschlossen ist, 1 Tim. 2, 1. 4. Weil nun Gott allein sieht und weiß, ob ein Mensch den Rath Gottes von seiner Seligkeit, den er ihm verkündigen läßt, annehmen werde, oder nicht, so ist der Lehrer Schuldigkeit, alles anzuwenden, daß die Widersprecher zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können. Damit fällt Gills prädestinatianische Erklärung dieser Worte, die ohnedem dem Endzwecke des paulinischen Vortrages zuwider ist, dahin.

ben möchte: 26. Und sie wiederum aus dem Stricke des Teufels erwachen möchten, unter welchem sie zu seinem Willen gefangen waren.

V. 26. **Und sie wiederum aus dem Stricke des Teufels erwachen möchten.** Das griechische Wort ἀνανήψωσιν bedeutet eigentlich eine Erwachung aus dem Schlafe der Trunkenheit. Der Stand der Sünde ist eine Art von Trunkenheit, worinn die Menschen den Gebrauch ihrer Vernunft verloren haben. Durch den Strick des Teufels werden seine Versuchungen verstanden, welche verdeckt ausgestellet werden, Seelen zu fangen [1305]). Polus. Ketzerische Lehren sind die Stricke, wodurch der Satan den Verstand des Menschen gefangen nimmt: gleichwie lasterhafte Versuchungen die Stricke sind, wodurch der Wille und die Neigungen leichtsinniger Menschen verstricket werden. Gesellsch. der Gottesgel. Ἀνανήψωσιν bedeutet eigentlich aus einem Ueberfalle von Trunkenheit wieder nüchtern werden, und wird hier in einer sehr wohl angebrachten und verblümten Art zu reden, von solchen Leuten gebrauchet, welche durch eine unmäßige Achtung für Fabeln, Ueberlieferungen, Geschlechtsrechnungen und Beobachtungen feyerlicher Gebräuche, trunken waren, so daß sie wahre Tugend und Gottesfurcht versäumten. Wo der Strick des Teufels einige Beziehung auf den Strick des Vogelfängers hat (man sehe Ps. 91, 3.): so würde das Wort ἀνανήψωσιν auf eine Art Vögel zu verstricken und lebendig zu fangen, nämlich dadurch, daß man sie trunken machet, welches keine neue Erfindung ist m), gehen können. Der Apostel setzet deutlich voraus, daß der Schlaf von Trunkenheit, worein der Teufel sie gewiegt und gesungen hätte, auf den Tod hinauslaufen würde: wofern der getreue Knecht des Herrn sie nicht wieder zum Leben brächte. Benson.

m) *Vid.* Geoponic. *lib. 14. c. 21. edit. Cantabr. per Niedham.*

Unter welchem sie — gefangen waren. Ἐζωγρημένοι bedeutet Personen, die in dem Kriege gefangen genommen sind, die Sünder. Das griechische Wort ist von Fischen, Vögelstellen oder Jagen hergenommen, und bedeutet einen Raub lebendig fangen, so daß es der Tödtung desselben in dem Fangen, oder um ihn zu fangen, entgegengesetzet wird. Von dieser Bedeutung ist es auf andere Dinge gezogen worden. Ich finde, daß es von alten griechischen Schriftstellern in dreyerley Verstande gebrauchet wird. Es wird 1) in dem itzt gemeldeten Sinne, lebendig fangen, genommen n). Außer unserer gegenwärtigen Stelle wird es nur noch einmal im ganzen neuen Testamente gefunden: nämlich Luc. 5, 10. wo unser Herr (mit Anspielung auf den wunderthätigen Fischfang, da die Jünger die Fische in einem Netze lebendig gefangen hatten), zum Petrus saget, verwundere dich nicht, **hiernächst wirst du Menschen fangen.** Wendet man ein, daß die Fische nicht gefangen wurden, lebendig erhalten zu werden: so läßt sich darauf mit Grunde antworten, daß Gleichnisse nicht in allen Absichten zutreffen, und daß unser Herr deutlich das Augenmerk hatte, nicht weiter auf die Gleichheit zu dringen, als nur so weit, daß sie lebendig gefangen wurden. Er giebt dem Petrus zu erkennen, daß er in dem Netze des Evangelii Menschen zu einem edlern Endzwecke, als er jemals Fische gefangen hatte, fangen würde: nämlich nicht, um dieselben alsdann zu tödten, sondern von dem Tode und Untergange zu befreyen. Das Wort ist 2) oft so viel, als, dasjenige, was wie ein Raub gefangen ist, und hätte getödtet werden mögen, im Leben erhalten. Man sehe die Uebersetzung der 70 Dolmetscher 4 Mos. 35, 15. 18. 5 Mos. 20, 16. Jos. 2, 13. c. 6, 24. oder in der niederländischen Uebersetzung 25. c. 9, 20. 2 Sam. 8, 11. Auch wird das Wort bey andern Schriftstellern o) in eben dem Verstande gebrauchet. Bisweilen bedeutet ζωγρεῖν 3) eine Person, die in Ohnmacht gefallen war, oder für todt gehalten wurde, wieder lebendig machen p). Weil aber die erste die vornehmste Bedeutung des Wortes zu seyn scheint, und dieselbe sich hier sehr wohl schickt: so würde ich (Benson) dafür seyn, es hier also zu übersetzen, **welche lebendig gefangen genommen waren.** Denn ich bin der Meynung, daß man alle Worte in dem eigentlichsten Verstande nehmen muß: wofern nicht der Zusammenhang und der Zweck der ganzen Rede zu einer andern Bedeutung nöthig [1306]). Polus, Benson. Der Teu-

(1305) Obgleich dieses überhaupt von allem vorsetzlichen und gewohnten Sündendienste allerdings gesaget werden kann, so geht es doch hier eigentlich auf die falschen Lehrer, weil ein einmal angenommenes und begünstigtes irriges Lehrgebäude den Verstand so einnimmt, daß man weder die entsetzlichen und ärgerlichen Folgen desselben einsehen, noch darzu kommen kann, sich zu besinnen, oder nur Anstand zu nehmen um nachzudenken, ob man auch recht daran sey, oder nicht, welches die Eigenschaft der Betrunkenen ist. Stricke des Teufels sind hier die falschen scheinbaren Grundsätze, auf welche die Lehrsätze gebauet, und in ein scheinbares Lehrgebäude, wie die Stricke, zusammengedrehet werden, wozu der Teufel durch die bösen Lüste des Herzens gleichsam der Seiler ist. Daß hier nach dem Worte, **aufzuwachen**, ausgelassen worden ist, **um los zu werden**, erweist der Zusammenhang der Rede, welche oft in den paulinischen Briefen vorkömmt.

(1306) Man thut der Wortfügung Gewalt an mit dieser Uebersetzung, indem die beziehenden Vorwörter gar zu weit von ihren Subjecten verworfen werden. Man hat es auch nicht nöthig, weil das Wort ζωγρεῖν

Teufel ist Samael, der Engel des Todes, Hebr. 2, 14. welcher als ein brüllender Löwe umhergeht, und sucht, wen er verschlingen möge, 1 Petr. 5, 8. Er ist ein Mörder, Joh. 8, 44; Abaddon, Apollyon, der Verderber, Offenb. 9, 11: und diejenigen, die in den Stricken des Teufels sind, sind in Missethaten und Sünden todt, Ephes. 2, 1. Col. 2, 13; in einem Todesschlafe, Ephes. 5, 14; und durch ihre Unwissenheit, Lüste und Gottlosigkeiten, unvernünftigen Thieren gleich geworden, 2 Petr. 2, 12. Der Strick des Teufels kann kein Absehen auf das Leben haben, sondern geht auf den Tod und das Verderben. An der andern Seite ist die Absicht der evangelischen Bedienung, das Wort des Lebens zu verkündigen, um diejenigen, die in den Sünden todt waren, lebendig zu machen, und sie zum Gehorsame Gottes zu bringen. Und wo sie nicht lebendig aus dem Stricke des Teufels gerettet werden, müssen sie sterben und auf ewig verloren gehen [1307]). Anstatt, unter welchem ꝛc. heißt es im Englischen, welche durch ihn zu seinem Willen gefangen genommen werden. Durch ihn, das ist, durch den getreuen Knecht des Herrn. Daß die Wörter, er, ihn oder welcher bisweilen auf eine weit vorhergehende Person gehen, und das ohne alle Verwirrung, davon sehe man hier einige Beyspiele aus vielen: Marc. 3, 2. sie nahmen ihn wahr, das ist, nicht den Mann, sondern des Menschen Sohn, der Cap. 2, 28. genannt war; Luc. 2, 22. sie brachten ihn nach Jerusalem, das ist, nicht den Moses, oder den Engel, sondern das Kind Jesum, v. 21; Luc. 4, 29. sie warfen ihn aus der Stadt hinaus, das ist, nicht den Naaman oder Elisa, v. 27. oder den Elias, v. 26. sondern den Sohn Josephs, v. 22. oder Jesum, v. 14; Luc. 23, 15. es ist von ihm nichts gethan, das ist, nicht vom Herodes, sondern von diesem Menschen, womit Jesus v. 14. gemeynet wird. Hieraus ist klar, daß, wenn zwo oder mehrere Personen gemeldet sind, die Natur und Beschaffenheit der Handlung bestimmen muß, auf wen die beziehlichen Wortlein er, oder ihn, gezogen werden müssen. Und so zeiget hier die Natur der Handlung, daß es nicht auf den Teufel, sondern auf den Knecht des Herrn geht. Denn ζωγρέω hat allezeit eine unmittelbare Beziehung auf das Leben, als dem Tode entgegengesetzet. Wenn der Teufel einen Menschen in Gottlosigkeiten verstricket, mit einer Absicht ihn zu verderben: so nimmt der Knecht des Herrn ihn aus diesem Stricke, um ihn von dem Verderben zu erretten. Benson.

n) Phauorin. *in Lexic. p. 344. col. 3. edit. Venet. 1712.* Herod. *edit. Gale, p. 26. sq.* o) Hom. *Il.* K. 378 *Schol* Ζωγρεῖτε] ζῶντά με φυλάττετε. *Il.* Z. 46. *Schol.* Ζωγρεῖ] ζῶντα ἄγε. So auch *Il.* Λ 131. p) Homer. *Il.* Σ. 698. *Schol.* Ζώγρει] ἀνεζωπύρει, εἰς τὸ ζῆν ἤγε - - Ἐζώγρει, ἀντὶ τοῦ ἀνεζωπύρει, ἀγείρασα τὴν ζωήν.

In seinem Willen. Sie werden in seinen Stricken und Netzen gefangen, wie Geschöpfe von Vogelstellern und Jägern lebendig gefangen werden; und werden

ζωγρέω nicht nur einen beym Leben erhalten, sondern auch lebendig fangen, heißt. Das Gleichniß nimmt der Apostel her von den wilden Thieren, z. E. Löwen, Bären, Tiegern, welche man lebendig fängt, und sodann an einem Stricke oder Kette herumführet, daß sie thun müssen, was ihr Meister will. Mit solchen Tanzbären vergleicht der Apostel die verdüsterten Sinnen der Irrgeister, welche, wenn sie einmal gefangen und eingenommen worden sind, hernach nach seiner Pfeife tanzen müssen.

(1307) Wie können sie aber lebendig aus den Stricken des Teufels errettet werden, da sie ja schon todt sind in Uebertretung und Sünden? Da sich Benson selbst auf diese Stelle, Ephes. 2, 1. beruft, wie kann er dann das Wort ζωγρέω so gar genau nehmen, daß es heißen soll, sie werden von einem treuen Knechte Gottes lebendig gefangen, das ist, beym Leben erhalten und errettet. Leben denn die in den Stricken des Teufels gebunden und gefangen geführten Seelen noch geistlich, daß sie ein Knecht Gottes durch Befreyung von den Stricken des Satans bey diesem Leben erhalten kann? Man sieht deutlich, daß diese Bensonische Erklärung, welche aber schon viele vor ihm beliebt haben, mit sich selbst nicht zusammenhänge, daß sie von einer allzugenauen und zu eigentlichen Bestimmung des Wortes ζωγρέω herkomme, welche man doch über den Punct der Vergleichung, der von lebendig gefangenen Thieren hergenommen ist, nicht erstrecken muß. Die dadurch so dunkel und verwirrt gemachte Wortfügung kann auch durch die angeführten Beyspiele nicht entschuldiget werden, da man einen nähern, geraden und deutlichen Verstand hat, wenn man die beziehenden Vorworte, ἀυτῦ und ἀκάνε, auf das nächste Subject διαβόλε gerade hin gehen läßt, da jene Verwerfung derselbigen nur alsdenn statt findet, wenn man keinen deutlichen Verstand sonst herausbringen kann. Es ist auch das Wort ἐζωγρημένοι in der vergangenen Zeit ausgedrücket, nämlich da sie noch in den Stricken des Satans waren; giengen sie auf den Knecht Gottes, oder noch erträglicher auf Gott selbst, der kurz vorher genennet wird, so würde dieses Mittelwort in der künftigen Zeit stehen, und ζωγρηθησόμενοι heißen. Will man aber ja die eigentliche buchstäbliche Bedeutung dieses Wortes, daß es heißt, lebendig fangen, betreiben, so läßt es sich also erklären, daß der Teufel diese seine Sclaven noch in diesem Leben, und ehe sie in der Stunde des Todes ihm zu Theil worden, in seinen Stricken gefangen halte, um durch sie unter den lebendigen Menschen seinen Willen, das ist, seine Verführung auszuüben.

werden festgehalten, und werden seine Gefangenen und Sclaven, und thun seinen Willen, indem sie von ihm zu demjenigen, was ihm gefällt, geleitet werden: er wirket kräftig in ihnen, und sie richten sich willig nach ihm, und gehorchen seinem Willen. Jedoch einige verstehen dieses nicht von dem Willen des Teufels, sondern von dem Willen Gottes, und meynen, der Verstand sey, daß solche Personen von dem Satan gefangen gehalten werden, so lange es Gott gefällt und nicht länger: da denn der Raub dem Mächtigen genommen und der unrechtmäßig Gefangene erlöset wird. Wenn die Worte so genommen werden, sind sie eine Ermunterung für die Diener des Wortes, in der Unterweisung fortzufahren, in Hoffnung, daß der Fall so seyn möge. Andere verbinden diese Worte, zu seinem Willen, oder nach seinem Willen, denn sie werden auf verschiedene Weise übersetzet, mit dem Worte, erwachen: und dann ist der Verstand, damit diejenigen, die sich von ihren Irrthümern bekehreten, aus den Stricken des Satans, worinn sie lebendig gefangen wären, entkommen mochten, um durch das Bekenntniß seiner Wahrheiten und der Festhaltung bey demselben, den Willen Gottes zu thun: oder die Worte zeigen an, daß ihre Bekehrung, Erwachung und Entrinnung aus den Stricken und der Gefangenschaft des Satans, nach dem Willen Gottes und seinem freyen Wohlgefallen geschehen [1308]. Gill. Einige ziehen dieses auf den Teufel, als das nächst vorhergehende selbständige Nennwort für das Beziehungswort ἐκεῖνος. Jedoch dieses scheint 1) nicht mit dem Gebrauche der zweyen Beziehungswörtlein überein zu kommen, als welche, wo sie vorkommen, selten zu einer und eben derselben Person gehoren [1309]. Der Satan ist 2) mehr dem Orte, als dem Verstande nach, das nächst vorhergehende selbständige Nennwort [1310], und die Worte können also verbunden werden: ob ihnen Gott vielleicht zu einiger Zeit Bekehrung gäbe, seinen Willen zu thun, auf daß sie, die aus der Gefangenschaft des Teufels gezogen worden, aus seinen Stricken erwachen mochten. Dieser Sinn kömmt am besten mit dem Werke der Bekehrung überein, welches eine Erwachung des Menschen aus dem Dienste des Satans zum Dienste Gottes, Apg. 26, 18. eine Befreyung derselben von der Sünde, Knechte Gottes zu seyn, Rom. 6, 17. eine Erlösung des Menschen aus der Macht der Finsterniß und Versetzung in das Königreich seines Sohnes, Col. 1, 13. ist. Whitby. Jedoch es scheint natürlicher, es auf das Wort gefangen zu ziehen: denn das geht zunächst vorher. Alsdann wird damit der jämmerliche Zustand der Sünder zu erkennen gegeben, welche unter dem Befehle und Willen des Satans gefangen sind, so daß, wenn er saget, gehe, sie gehen, wenn er saget, komme, sie kommen, oder thue das, sie es thun. Polus. Αὐτὸς und ἐκεῖνος haben durchgehends ein Absehen auf verschiedene Personen, welche vorhergehen, wie hic und ille im Lateinischen (dieser und jener im Deutschen). Das Wort ἐκεῖνα muß hier auf Gott, der v. 25. gemeldet ist, gleichwie αὐτῷ auf den v. 24. gemeldeten Knecht Gottes gehen. Denn wer war derjenige, der solche Menschen, die sich widersetzten, unterweisen, und sie lebendig aus dem Stricke des Teufels greifen mußte [1311]? Der Knecht des Herrn. Und zu welchem Ende mußte er dieses thun? Damit sie ihren Irrthum sehen und bekennen, und den Willen Gottes thun möchten, Apg. 26, 18. Röm. 6, 17. 18. Col. 1, 13. Hebr. 13, 21. 1 Petr. 4, 2. Die ~~Folge von~~ ihrer Beobachtung des göttlichen Willens sollte das Leben seyn: welches demjenigen Tode entgegengesetzet wird, dem sie übergeben gewesen seyn wurden, wenn sie in den Stricken des Satans geblieben wären. Benson.

(1308) Auch nur der Zwang machet alle diese Erklärungen verdächtig; und die Zerreißung der Construction verräth eine Gewaltthätigkeit, welche in der Auslegungskunst nicht bestehen kann.

(1309) Weil der Apostel das Vorwort αὐτῷ nicht zweymal hinter einander gebrauchen wollte, so bedienet er sich zum andernmale an dessen statt des Vorworts ἐκεῖνα, nach einer bey Griechen und Lateinern nicht unselten vorkommenden Gewohnheit, illius für eius zu gebrauchen, da es denn im Deutschen nicht jenes, sondern dessen, heißt.

(1310) Man urtheile aber selbst ohne Vorurtheil, ob in dem von dem vorhergehenden unterschiedenen und abgesonderten Satze: ob sie können nüchtern werden aus des Teufels Stricken, von denen sie lebendig gefangen worden sind, damit sie dessen Willen thun, der Teufel nicht das Hauptwort sey, welchem diese Handlungen zugeschrieben werden? Polus hat dieses wohl eingesehen.

(1311) Man erinnere sich, was oben schon angemerket worden, daß diese Sclaven des Satans ihrem Seelenzustande nach todt gewesen seyn, und also durch den Knecht Gottes nicht beym Leben erhalten werden können, das sie nicht mehr gehabt haben. Hätte der Apostel dieses sagen wollen, so hätte er sich so ausdrücken müssen: daß sie nüchtern werden (um los zu kommen) aus des Teufels Strick, und beym Leben erhalten werden von ihm zu thun nach seinem Willen. So aber lautet die Wortfügung ganz anders. Man bes. auch Mosheim p. 705. welcher wohl bemerket, daß die Bedeutung des Wortes ζωγρέω, für, einen erretten, beym Leben erhalten, noch nicht genug erwiesen sey.

Das III. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel, worinn der Apostel eine Weißagung von dem großen Abfalle thut, der in den letzten Tagen geschehen würde, begreift I. eine Weißagung von dem Abfalle in den letzten Tagen, v. 1-9. II. des Paulus Beyspiel, das dem Timotheus zur Nachfolge vorgestellet, und den gemeldeten Verführern entgegengesetzet wird, v. 10-17.

Und wisse dieses, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten entstehen werden. v. 1. 1 Tim. 4, 1. 1 Petr. 2, 3. Jud. v. 18. 2. Denn

V. 1. **Und wisse dieses, daß in den letzten Tagen** ꝛc. Wir finden die Redensart, letzte Tage auch 1 Tim. 4, 1. und es wird dadurch die ganze Zeit von Christi Himmelfahrt bis ans Ende der Welt verstanden. Die Redensart wird auch 1 Mos. 49, 1. Jes. 2, 2. Mich. 4, 1. Apg. 2, 17. Hebr. 1, 2. Jac. 5, 3. 2 Petr. 3, 2. gefunden. Von diesen Tagen sind einige später, als andere: aber aus Apg. 2, 17. und Hebr. 1, 2. erhellet, daß dieser ganze Verlauf der Zeit, von den Zeiten der Apostel bis an das Ende der Welt so genannt wird. Die Juden verstehen mit allgemeiner Uebereinstimmung durch diese Redensart, wenn sie im alten Bunde vorkömmt, die Tage des Meßias, welche in Vergleichung mit den Zeiten vor dem Gesetze, von Adam bis auf Moses, und unter dem Gesetze, von der Zeit an bis auf Christum, die letzten Tage der Welt sind. Und selbst in den Zeiten der Apostel, wenigstens nach dem Ende derselben, standen viele unter den Christen auf, auf welche sich die folgenden Beschreibungen sehr wohl schicken. Polus, Gill. Ich sehe den Anfang dieses Capitels als einen Theil der Weißagung von dem großen Abfalle an, der in den letzten Tagen kommen sollte. Wenn wir unsere Augen allein auf diese Stelle gerichtet halten, und bloß bedenken, was hier gesaget wird, ohne es mit dem, was Paulus vorhergesaget, und dem Timotheus geschrieben hatte, zu vergleichen: so wird man vielleicht zweifeln, ob dieses auf irgend eine andere Zeit, als diejenige, worinn der Apostel lebete, oder, aufs weitläuftigste genommen, die Zeit, welche unmittelbar darauf folgen sollte, gehe. Aber wenn wir unser Gesicht ein wenig weiter, auf alles, was er von dem großen Abfalle gesaget hatte, ausbreiten, und uns in diejenigen Umstände, worinn der Apostel und Timotheus damals waren, zu setzen suchen: so werden wir, glaube ich, die Dinge in einem ganz andern Lichte betrachten. Timotheus war der große Günstling und Mitgenosse des Paulus, und muß folglich diese Weißagung umständlich, aus dem eigenen Munde des Apostels, ein und das anderemal gehöret haben. Er hatte sich in der Abfassung des zweyten Briefes an die Thessalonicher, worinn diese Weißagung ausführlicher, als in irgend andern Schriften des Paulus gemeldet wird, zu dem Apostel gefüget. 1 Tim. 4, 1-11. hat der Apostel verschiedene Theile dieser Weißagung wiederholet, damit er, so viel möglich wäre, die judischgesinnten und andere Christen verhindern möchte, den Weg zu diesem großen Abfalle zu bahnen. Und hier, gedenke ich, meldet er auch solche Stücke davon, deren die Judischgesinnten zu Ephesus schuldig waren, oder worein sie zu verfallen Gefahr liefen. Er giebt 2 Thess. 2, 7. an, **daß das Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits gewirket würde**: jedoch daß es nicht zu seiner vollkommenen Höhe kommen sollte, ehe die zurückhaltende Macht weggethan seyn würde. Und 1 Tim. 4, 1. spricht er davon, als von einer zukünftigen Sache, daß einige öffentlich bekannte Christen von dem Glauben abfallen würden. Gleichwol befiehlt er dem Timotheus v. 6. 7. **den Brüdern diese Dinge vorzustellen, und die ungöttlichen und alter Weiber Fabeln zu verwerfen**: das ist, alles, was zu dem bevorstehenden Abfalle gereichen könnte. Eben so thut er auch in der gegenwärtigen Stelle: denn v. 1. fg. weißaget er von den jammerlichen Zeiten, als solchen, die noch fern wären, und spricht von Dingen, welche in den letzten Tagen geschehen sollten, da die Menschen ausnehmend gottlos werden würden. Dennoch giebt er, v. 2. zu erkennen, daß die Judischgesinnten schon damals verschiedener solcher Missethaten schuldig wären, wovon er in den vorhergehenden Versen geweißaget hätte. Aus allen diesen Stellen, in Vergleichung mit einander, scheint es mir, er weissage hier von dem großen Abfalle, und gedenke seiner verderbten Widersacher, als solcher Leute, die dazu den Weg bereiteten, und als eben deselben Personen, unter welchen **das Geheimniß der Ungerechtigkeit bereits gewirket würde**: ob er gleich von der Weißagung nichts mehr anführet, als, was den gegenwärtigen Fall der Jüdischgesinnten oder der Gemeine zu Ephesus angieng; damit Timotheus sie wegen ihrer gegenwärtigen Uebertretung und der Gefahr in ihrer Gottlosigkeit verloren zu gehen, wenn sie so fortführen, warnen möchte. Was dieses noch mehr bekräftiget, ist, daß das zweyte Capitel mit einer Beschreibung von Personen, welche damals in den Stricken des Teufels gefangen waren, oder ohnlängst gefangen gewesen waren, beschlossen wird, die Timotheus lebendig daraus zu greifen und mit großer Sanftmuth zurechte zu bringen trachten müßte, und dann dieses

2. Denn die Menschen werden Liebhaber von sich selbst seyn, geldgeizig, eingebildet, hoffärtig,

Capitel sich mit einer Weißagung von schweren Zeiten, welche kommen würden, nämlich in den letzten Tagen, wenn die Beschaffenheit der Abtrünnigen eben so arg seyn würde, als die Beschaffenheit der gegenwärtigen Jüdischgesinnten, wiewol sie arg genug wären, anfängt. Ferner sagt er nicht, daß diese Weißagung von den schweren Zeiten, welche in den letzten Tagen kommen würden, schon erfullet wäre: sondern im Gegentheile weist er, v. 13. an, daß das Geheimniß der Ungerechtigkeit nur noch erst gewirket zu werden anfieng, und daß **diese bösen Menschen und Betrüger zum Aergern fortgehen und verführen und verführet werden würden.** Und Cap. 4, 3. 4. giebt er zu erkennen, nachdem er dem Timotheus befohlen hatte, seinen äußersten Fleiß anzuwenden, daß eine Zeit seyn sollte, da die Menschen die gesunde Lehre nicht ertragen würden: da er inzwischen will, daß Timotheus alles, was er könnte, thun sollte, um allem Fortgange zu diesem erstaunenden Schritte der Gottlosigkeit vorzukommen [1312]). **Benson** Der Apostel will sagen, es wären nicht allein itzt Menschen von bösen Grundsätzen und einem bösen Wandel in der Kirche, wie er in dem vorhergehenden Capitel geschrieben hatte: sondern es würden sich in folgenden Zeiten noch Aergere hervorthun und die Zeiten stets böser werden. Dieses hatte der Apostel gesetzet, und erkläret es durch einen Geist der Weißagung, und giebt dem Timotheus und andern Nachricht davon, damit sie dawider verbereitet und gestarket seyn möchten. **Gill.** **Schwere Zeiten entstehen werden:** die Zeiten von Verfolgung und Mord der Christen waren so arg, als sie jemals erwartet werden konnten. Jedoch Paulus hielte ein allgemeines Verderben der Sitten unter den Christen, durch solche abscheuliche Untugenden, als er hier und in den folgenden Versen, vorher verkündiget, für gefährlicher für die Christen oder Gläubigen, als alle Verfolgung von außen: und dieses hat der Ausgang wahr gemacht. Es ist schwerer, eine gottselige Gemuthsfassung in einer Welt von ungezähmten Ausschweifungen und heuchlerischen Bekennern des Christenthumes, als unter grausamen heidnischen Verfolgern, zu bewahren. Und wo solche Verderbtheiten die Oberhand bekommen und keine Verbesserung gemacht wird, da kann das Christenthum nicht lange bestehen. **Wall.**

V. 2. **Denn die Menschen werden Liebhaber von sich selbst seyn.** Das ist, von ihren eigenen Ergötzungen und Vortheilen, ohne alles Absehen auf anderer Wohl. Das menschliche Geschlecht wird überhaupt aus solchen Personen bestehen, welche in Vergleichung ihrer selbst weder Gott noch Menschen lieben werden: die Liebe, welche nicht das Ihrige suchet, wird erkalten; die Menschen werden nur für sich allein leben [1313]). **Wels, Polus.**

Geld-

(1312) Man kann **Benson** leicht zugeben, daß der Apostel in der Weißagung dieses Capitels auf die zukünftigen etwas weiter entfernten Zeiten gesehen, und was für ein großes Verderbniß der Sitten seiner Zeit hereinbrechen würde, aus gottlicher Offenbarung vorhergesagt habe. Der Ausdruck der letzten Zeiten, welcher oben schon bey dem vierten Capitel der ersten Epistel beleuchtet worden ist, scheint dieses zu bekräftigen: und es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel, der wohl wußte, daß sein Brief als eine von Gott unmittelbar geoffenbarte Wahrheit auf die künftigen Zeiten bleiben sollte, das zur Warnung und Unterricht derselbigen habe einfließen lassen, was er aus einer besondern Offenbarung wußte, daß es sich in den Zeiten der letzten Haushaltung des N. T. von der Offenbarung des Reichs Jesu Christi an bis an dessen glorreiche Zukunft, zutragen sollte. Die Absicht der göttlich geoffenbarten Wahrheiten versichert uns hievon genugsom, und giebt uns ein Recht, davon auch auf unsere und zukünftige Zeiten zu schlüßen. Allein dieses alles setzet gegenwärtige Stelle noch nicht in ein zureichendes Licht. Denn es ist darinnen vornehmlich darum zu thun, daß Timotheus in seinem gegenwärtigen Kirchenamte wissen möchte, wozu er sich in demselben zu versehen, und darauf sich vorzubereiten hätte. Das war aber ein Werk entweder gegenwärtiger, oder doch bald bevorstehender, Zeiten: so daß man keinen Zweifel haben kann, daß das Verderben, das der Apostel überhaupt beschreibt, schon damals durch die Verderbung der reinen Lehre des Evangelii seinen Anfang genommen habe. Man hat also vornehmlich auf diesen Zeitpunct zu sehen, wobey es aber doch eine gewisse Wahrheit bleibt, daß diese Verderbung der christlichen Sitten und des rechtschaffenen Wesens in Jesu Christo nicht nur bis zu dessen Zukunft dauren, sondern sich auch immer mehr und mehr vermehren, und endlich damit den größern Haufen ausmachen werde. Die Kirchengeschichte und die betrübte Erfahrung überzeuget uns von der Wahrheit der Sache. Es ist wahr, daß in den finstern Zeiten des mittlern Alters bey der großen Verfinsterung des Evangelii, dieser abscheuliche Zustand sehr eingerissen ist: man erwäge aber, ob man bey der geläuterten Einsicht in die evangelischen Wahrheiten besser und wohlgestalteter worden ist, und ob nicht die allgemeine Verdorbenheit der Sitten unsrer Zeit auch ein obwol entfernter Gegenstand der Weißagung Pauli gewesen sey?

(1313) Φίλαυτος heißt hier, wo nicht von allgemeinen, sondern von besondern bestimmten Lastern die

Geldgeizig: Sünden, insonderheit große Sünden, gehen selten allein, sondern durchgehends bringt die eine die andere hervor: wie hier die unordentliche Selbstliebe den Geldgeiz ꝛc. zeuget. Sie werden Liebhaber von Gold und Silber, nach unreinem Gewinne begierig seyn: so daß sie nichts anders, als für Geld, thun, und aus den Seelen der Menschen einen Handel oder Kaufmannsgewerbe machen; gleichwie Offenb. 18, 13. die Seelen unter die Kaufmannswaaren Babylons, des römischen Antichristes gerechnet werden [1314]). Lindsay, Gill.

Eingebildet: die von sich selbst groß prahlen und auf etwas, das sie nicht haben, stolz sind; die sich viel auf ihre Güter und Reichthümer, Ehre und Größe, ich sitze als eine Königinn ꝛc. Offenb. 18, 7. auf ihre Anzahl, Heiligkeit, Untrüglichkeit ihrer Päbste, auf den Besitz der wahren Erkenntniß und des gewissen Verstandes der Schrift, wie auch aller Macht im Himmel und auf Erden, fälschlich einbilden [1315]). Polus, Gill.

Hoffärtig: wie die Päbste von Rom gewesen sind, die sich über alles, was Gott genannt wird, über alle Fürsten, Könige und Kaiser der Erde erhoben, den einen abgesetzt, den andern in den Bann gethan haben, ihnen auf den Hals getreten sind, und sie, wenn sie zu Pferde stiegen, die Steigbügel haben halten lassen. Der Stolz der Päbste, Cardinäle, Priester und der ganzen Geistlichkeit ist bekannt [1316]). Sie werden sich, saget der Apostel von ihnen vorher durch hohe Meynung von sich selbst erheben. Gill, Polus.

Lästerer: die übel von Gott und Jesu Christo und von Menschen reden; die als Gott in dem Tempel sitzen, wie der Antichrist thut, und sich als Gott zeigen; die sich das, was Gott dem Herrn allein zukommt, nämlich die Vergebung der Sünden, anmassen; die sich Christi Statthalter auf der Erde nennen; die sich nicht entsehen, Gesetze zu machen und über die Gesetze Gottes und Christi Aussprüche zu thun; die einen Mund haben, große Dinge und Lästerungen wider Gott, seinen Namen, seine Hütte und wider diejenigen, die im Himmel wohnen, zu sprechen, 2 Thess. 2, 1. [1317]) Offenb. 13, 5. 6. Gill, Polus.

Den Aeltern ungehorsam: widerspänstig wider diejenigen, die sie zur Welt gebracht haben; wie viele

Rede ist, ein Mensch, dem es nur allein um sich zu thun ist, und der keinen andern Endzweck hat, als seine eigene Glückseligkeit, wenn sie gleich andern zum Schaden und Unglücke gereichet.

(1314) Φιλαργυρία zeiget nicht nur den Geiz, oder die Habsucht an, sondern auch die Begierde nach Gelde und Gute, wenn man in allen seinen Handlungen darauf sieht, was es einträgt. Da von den Lastern die Rede ist, welche in die Sitten der Kirche Gottes einen Einfluß haben wurden, so bemerket dieses Laster vornehmlich diejenige Bosheit der falschen Christen, und sonderlich ihrer Lehrer, welche in der ganzen Religion derselben Verfassung so einzurichten bemühet sind, daß sie dabey recht Geld schneiden, und ihr Gottesdienst ihnen viel eintragen möge. Daß es in den großen Handelsstädten, Corinth, Ephesus, Thessalonich u. d. g. viele solche geldbegierige Lehrer gegeben habe, ist um so weniger zu zweifeln, da diese Geldlust die Seele solcher Städte war: wenn man aber überdenket, daß der Apostel nicht nur von den allernächsten, und nun vor der Thur stehenden Zeiten rede, sondern daß er den ganzen Zeitlauf bis zur Zukunft des Richters Jesu Christi vor Augen gehabt habe, so müssen einem nachdenkenden Leser nothwendig diejenigen Kramereyen einfallen, welche zu der Reinigung und Verbesserung der Lehre den ersten Anlaß gegeben haben, und eine sich auszeichnende Art der Geldliebe gewesen sind, weil sie nicht nur in das Vermögen der Menschen, sondern selbst in die Lehre einen Einfluß gehabt hat.

(1315) Der nächste Verstand des Wortes ἀλαζὼν, ein Prahler, dürfte wol die Aufschneiderey der falschen Lehrer, der orientalischen und cabbalistischen Windmacher bezeichnen, welche jedermann gegen sich verachtet, und wie oben schon angemerket worden, sich viel besser, als andere, gehalten haben. Die zu diesem Ende von ihnen erfundene und sie von andern unterscheidende Auszeichnung, welche in der Kirche gleich vom Anfange und bis auf unsere Zeit sich hervorgethan, giebt Beyspiele genug zu erkennen, daß die ersten irrgläubigen Prahler viele Nachkommen ihres Gleichen hinterlassen haben.

(1316) Man muß hiebey die zu dieser Stelle der andern Epistel an die Thessalonicher gemachte Anmerkung zu Rathe ziehen. Der Lehrbegriff selbst, der zu solcher Prahlerey und Ruhmredigkeit den Stoff schon zu Timothei Zeiten hergegeben, und den hochtrabenden orientalischen und cabbalistischen Schwärmern die stolze Einbildung beygebracht hat, andere gegen ihnen wären nur ein Pöbel, mag der nächste Gegenstand des paulinischen Absehens hier gewesen seyn. Je größerer Schwärmer und Irrgeist, je stolzer und hochdenkender ist die Einbildung von sich selbst, und die Verachtung anderer: alle Jahrhunderte von diesen Zeiten an sind voll Beyspiele davon, und es wird auch in den letzten Zeiten so bleiben, bis der Hohe und Erhabene alles Stolze erniedrigen und stürzen wird.

(1317) Es ist mit diesem Worte die Lästerung desjenigen Lehrgebäudes gemeynet, welches Gott etwas andichtet, das seiner Herrlichkeit und Ehre nachtheilig ist: so war die heidnische Abgötterey, Röm. 1, 23. Und von solcher Beschaffenheit war das orientalische und cabbalistische Lehrgebäude, das aus Gott einen allgemei-

färtig, Läſterer, den Aeltern ungehorſam, undankbar, unheilig, 3. Ohne natürliche Liebe,

le andächtige Schweſtern der römiſchen Kirche, die ſich der Aufſicht ihrer Aeltern entziehen, und ſich ohne Erlaubniß, ja wider Wiſſen ihrer Aeltern, als Mönche und Nonnen in Kloſter verſchließen. Gill, Polus.

Undankbar: gegen Gott oder Menſchen, für die von denſelben genoſſene Güte. Undankbar gegen Gott fur alles, was ihnen geſchenket iſt; indem ſie alles ſich ſelbſt und dem Verdienſte ihrer guten Werke zuſchreiben: und ſo auch gegen die Menſchen, die Fürſten der Erde, durch welche ſie zuerſt erhoben und in Würde geſetzet ſind, wie die Päbſte von Rom durch die römiſchen Kaiſer, über die ſie nachher geherrſchet, und die ſie nach ihrem Wohlgefallen abgeſetzet haben. Gill, Polus.

Unheilig: gottlos und laſterhaft. Ungeachtet ihres Geſchreyes von ihrem heiligen Vater, dem Päbſte, von der heiligen Mutter, der Kirche, von den heiligen Prieſtern und heiligen Orden, ſind ſie ohne Furcht Gottes, ohne alle Ehrerbiethung vor ihm, und leben meiſt gottlos und unheilig [1318]). Gill, Polus. Ἔσονται γὰρ οἱ ἄνθρωποι, **denn die Menſchen werden ſeyn.** Daß der Apoſtel von Menſchen redet, die damals, als dieſer Brief geſchrieben wurde, wirklich waren, das iſt aus ſeinem Befehle an den Timotheus, ſich derſelben zu enthalten, und aus der Beſchreibung, welche er von ihnen machet, klar. Daß es aber nicht die Gnoſtiker, oder die Nachfolger des Simon Magus, geweſen ſind, das ſcheint ebenfalls zu erhellen. Denn 1) konnte Simon Magus die Zeiten nicht, durch irgend eine Auflehnung wider das Chriſtenthum, gefahrlich machen, als welche er nicht thun konnte, weil er ein verächtlicher und armer Zauberer war, von deſſen Vermogen oder Beſtreben, die Chriſten zu verfolgen, ich nicht weiß, auch nur ein Wort in der Kirchengeſchichte gefunden zu haben, das auf die Zeiten dieſes Briefes gezogen werden könnte. Daß aber die Juden, nicht allein in Judäa, ſondern durch alle Theile der Welt, wo ſie ſich zerſtreuet befanden, eifrige Verfolger von ihnen waren, das bezeugen die Schrift und Juſtin der Märtyrer vollkommen. Das angenommene Verſtandniß der Juden mit den Gnoſtikern iſt ebenfalls nicht allein ungegründet, ſondern auch unglaublich. Denn was für ein Verſtandniß konnte wohl zwiſchen denjenigen, der ſich für einen Gott, ja für einen Vater über alle ausgab, und denen, welche für den wahren Gott eiferten, und die Abgotterey vollkommen haſſeten, ſtatt haben? Oder zwiſchen denen, welche für das Geſetz und die Propheten die höchſte Ehrerbiethung hatten, und demjenigen, der da lehrete, daß ſie ganz und gar nicht zu achten waren [1319])? Die Juden hatten 2) **ein Formular (eine Geſtalt) von Erkenntniß**, Röm. 2, 20. und einen Eifer für Gott, Röm. 10, 2. auch eine feſtgeſetzte Ordnung, dem wahren Gott zu dienen: ſie waren eifrige Vertheidiger der Beobachtung des Sabbaths und aller Opfer und Einſetzungen, welche das Geſetz des Moſes forderte, und dieneten Gott beſtändig Tag und Nacht. Sie hatten auch eine Form von Gottesfurcht; ob ſie gleich Gott nicht im Geiſte, Phil. 3, 3. ſondern bloß durch dieſe irdiſchen Einſetzungen dieneten, wodurch ſie die Kraft davon verläugneten. Aber was für eine Vorſchrift der Gottesfurcht finden wir bey dem Simon Magus, und ſeinen Nachfolgern zu den Zeiten der Apoſtel? Was für ein Bekenntniß von dem Chriſtenthume konnte er thun, der den Anſchlag hatte, ſich wider die Apoſtel und die Lehre, welche ſie verkündigten, zu ſetzen? Allein, daß dieſe Beſchreibungen ſich auf die Juden, und inſonderheit auf die judiſchgeſinnten Chriſten, und falſchen Lehrer, wohl ſchicken, das iſt aus der Schrift und der Kirchengeſchichte, wie auch aus den Schriften des Joſephus klar. Denn Röm. 1, 29. 30. 31. finden wir Meldung von Heiden, welche geizig, hoffärtig, eingebildet, den Aeltern ungehorſam, ohne natürliche Liebe, bundbrüchig, unverſöhnlich, unbarmherzig, undankbar waren, v. 21: und Cap. 2. werden die Juden als ſolche, welche eben dieſelben

gemeinen Weltſtoff machte, der der Ehre Gottes ſo nachtheilig war, daß ſo gar die Teufel und böſen Geiſter, die Schalen und der Koth der weſentlichen Dinge, ein Ausfluß aus Gott ſeyn mußten. Dergleichen Lehrläſterungen, wenn man ſie ſo nennen darf, haben die folgenden Jahrhunderte noch mehr hervorgebracht, wovon die Kirchengeſchichte ein Zeuge iſt. Von Läſterern der Menſchen gedenkt der Apoſtel erſt hernach unter dem Worte, διάβολοι.

(1318) Der Apoſtel hat unſtreitig den ganzen Verfall der Sitten der Chriſtenheit, der ſich bald nach der Apoſtel Zeiten gezeiget, und von Zeit zu Zeit vermehret hat, vor Augen, da kein Jahrhundert iſt, wo man nicht mehr oder weniger dergleichen Unchriſten unter den Chriſten antrifft. Das war freylich den Lehrern der erſten Kirche, da dieſe noch eine Jungfrau war, wie ſie alte Kirchenlehrer nennen, etwas faſt unglaubliches, und Paulus hatte Urſache, es vorher zu ſagen, damit man nicht daraus der Kirche Chriſti ſelbſt und der Lehre des Evangelii einen Vorwurf machen mochte.

(1319) Und der da lehrete, die göttliche Kraft wäre dazu erſchienen, den Gott, der der Geſetzgeber der Juden ware, zu beſiegen; beſ. Hiſt. crit. phil. T. II. p. 678.

selben Dinge thaten, und v. 22. 24. als solche, die des Ehebruches und der Gotteslästerung schuldig waren, verurtheilet. Sie waren Lästerer und falsche Beschuldiger der Apostel, als ob sie nach dem Fleische wandelten, 2 Cor. 10, 2: und sie widersprachen dem Christenthume und lästerten dasselbe, Apg. 13, 45. Sie beschrieben dasselbe, da es zuerst verkündiget wurde, aller Welt, als eine atheistische Secte a), und waren die Anstifter alles bösen Verfahrens der Heiden wider dasselbe: und in der Verachtung der Apostel und Christen waren sie Verschmäher der Guten. Sie waren große Liebhaber und Bewunderer ihrer selbst, stolz, hoffärtig, eingebildet: sie rühmeten auf Gott, als ihren Vater, und auf ihre Erkenntniß von dem Gesetze, Rom. 2, 17. 23. erhoben sich über andere (man sehe die Anmerk. über 2 Cor. 11, 20.), rühmeten die Beschneidung v. 18. und daß sie Abrahams Saame waren, v. 22. Phil. 3, 5. und waren hierauf gegen die Heiden, als über sie erhoben, stolz, indem sie dieselben Hunde, Söhne der Erden und Unbeschnittene nannten, da sie hingegen die Edlen, Söhne Gottes und sein geliebtes Volk waren. Sie waren διάβολοι, **zanksüchtig und der Wahrheit ungehorsam**, Röm. 2, 8. Phil. 1, 15. 16: geizig, **indem sie um unreinen Gewinnes willen lehreten, was sich nicht gebühret**, Tit. 1, 11. und **meyneten, daß die Gottseligkeit ein Gewinn sey**, 1 Tim. 6, 5. auch **irdische Dinge bedachten**, Phil. 3, 29. Sie waren boshaft, eigensinnig und grausam in ihren Verfolgungen wider die Christen, 1 Thess. 2, 15. 16. Verräther und bundbrüchig in ihrem Aufstande wider die römische Herrschaft, den Aeltern ungehorsam in ihrem **Korban**, Matth. 15, 5. und nicht allein darinn, sondern auch in der Verfolgung der Christen, von ihrer eigenen Hausgenossenschaft und ihrem eigenen Geschlechte, ohne natürliche Liebe, Luc. 21, 16; unheilig und unmäßig, befleckt und gottlos, Tit. 1, 14. 15. in ihren Ehebrüchen und beständigen Ehescheidungen, Liebhaber von Wollüsten, die ihren Bauch zu ihrem Gott machten, Phil. 3, 19. an ihren Sabbathen übermäßig Gastmahle hielten, und sich an ihren Festen von **Purim** der Trunkenheit ergaben [1320]. **Whitby.**

a) Iust. Mart. *Dial. cum Tryph. p. 234. E. 235. A.*

V. 3. **Ohne natürliche Liebe:** στοργὴ ist die natürliche Neigung, welche die unvernünftigen Geschöpfe sowol, als die Menschen, in der Liebe, Ernährung und Sorge für ihre Jungen blicken lassen. Ἄστοργοι sind solche Personen, die von dieser (στοργῇ oder) natürlichen Zuneigung und Zärtlichkeit entblößt sind. Der Apostel will nicht sagen, daß Gott diesen abtrünnigen Menschen einen solchen Grundtrieb nicht eben sowol, als andern; eingepflanzet hatte: sondern daß sie durch ihre Grausamkeit und andere Gottlosigkeit alles thaten, was sie konnten, eine so gute Gemüthsfassung, ob sie gleich natürlich und ihnen eingepflanzet wäre, auszuziehen; oder wenigstens, daß sie sich nicht so, wie ein solcher Grundtrieb es eingiebt, verhalten wollten [1321]. **Benson.** So daß sie keine Zuneigung für diejenigen haben, welche die Natur sie zu lieben und zu achten lehrete; für Aeltern, Kinder, oder Frau: indem die Aeltern ihre Kinder, wider derselben Willen, in geistliche Häuser und Klöster geben; die Kinder ihre Aeltern, ohne Wissen oder Willen derselben, verlassen; und verheirathete Bischeffe und Priester gezwungen werden, ihre Weiber zu verlassen, und ihre Kinder für unacht zu erklären; und dergleichen unnatürliche Dinge mehr [1322]. **Gill, Polus.**

Unver-

(1320) Alles dieses leget Paulus Röm. 1. auch den Heiden zur Last, woraus zu ersehen ist, daß Paulus nicht von Leuten außer der Kirche, sondern, welche in der Kirche sind, und sich für derselben Mitglieder, oder wohl gar Lehrer ausgeben, rede, denn er saget v. 5. sie hatten den Schein eines gottseligen Wesens, das ist, der wahren Religion. Er kann also die Juden, außer der Kirche Christi, nicht gemeynet haben: wohl aber die aus der jüdischen Kirche in die christliche übergangenen Lehrer und Bauchdiener. Sonderlich verräth das Wort ἀνόσιος unheilige Leute, welche einer besondern Heiligkeit, Zunahens und Vereinigung mit Gott sich ruhmeten, und doch noch in dem Kothe der Lüste bis über die Ohren steckten. Dergleichen waren die prahlenden Irrgeister und Schwärmer, denen sich der Apostel in diesen Hirtenbriefen so tapfer entgegensetzte. Man erwäge dabey den Ursprung des Namens der Essener, der Voraltern der vom Apostel gemeynten Irrgeister.

(1321) Der Apostel scheint vornehmlich diese ἀστοργίαν, oder Unempfindlichkeit der natürlichen Liebestriebe, denjenigen falschen Lehrern vorzuwerfen, welche den Verfolgungsgeist sich so einnehmen ließen, daß sie ihr eigenes Fleisch und Blut, Weib und Kinder, wenn sie nicht in ihre schwärmerischen Träume einstimmeten, verfolgeten.

(1322) Zu Timothei Zeiten aber waren, weder das Eheverbot, noch die Klöster schon eingeführet, sondern sie sind eine aus Aegypten viel später eingeführte Sache. Da nun Paulus gleich darauf v. 5. saget: solche meide, so können sie von ihm eigentlich nicht gemeynet seyn, weil er sie, da sie noch nicht waren, nicht hat meiden können. Wie die Essener und Therapeuten, zwo cabbalistische Secten, gegen Weib und Kind gesinnet gewesen seyn, ist aus **Josepho** und **Philone** bekannt, und T. II. der **crit. Geschichte der Weltweisheit** angezeiget worden, woraus man errathen kann, wen der Apostel am ersten vor Augen gehabt haben

Liebe, unversöhnlich, Verläumder, unmäßig, grausam, ohne Liebe zu den Guten, 4. Ver-

Unversöhnlich, oder nach dem Engl. **bundbrüchig**: Menschen, die keine Vertrage oder Verbindungen halten; oder lieber, **unversöhnlich**, wie wir das griechische Wort Röm. 1. 31. übersetzen; Menschen, die so voller Gottlosigkeit sind, daß sie von keinen Bedingungen oder keiner Verbindung des Friedens wissen wollen. **Polus** Menschen, welche Fürsten aufhetzen, ihre Bundnisse mit einander zu brechen, den Unterthanen den Gehorsam gegen ihre Oberherren erlassen, und sie zur Widerspänstigkeit wider sie aufwiegeln, den Ehebund zwischen Mann und Frau auflosen, allerley Gedschwure, Verheißungen und Vertrage, welche ihren Absichten zuwider sind, zernichten, und lehren, daß man den Ketzern kein Versprechen halten durfe [1323]). Gill.

Verläumder, oder nach dem Engl. **falsche Beschuldiger**: im Griechischen, **Teufel**; die ihre Bosheit durch Zeugniß und Beschuldigung wider andere, ohne alle Absicht auf die Wahrheit, geltend machen; die wie der Satan, der Beschuldiger der Brüder, sind, und alle, die sich von ihrer Gemeinschaft absondern, der Spaltung und Ketzerey beschuldigen [1324]). **Polus, Gill.**

Unmäßig: Ob sie gleich die Gabe der Enthaltung zu haben vorwenden, ergeben sie sich doch aller ungezähmten Ausschweifung, und treiben begierig alle Unreinig-

ben mag. Die angenommenen Lehrsätze machten diese Leute gegen Weib und Kind unnatürlich, unempfindlich und leblos. Ein kluger Leser wird daraus auf die nachfolgenden spätern Zeiten eine Anwendung zu machen wissen.

(1323) Ἄσπονδος ist nicht sowol ein bundbrüchiger, als vielmehr ein alle Versöhnung, Friedensherstellung und Bündniß ausschlagender Mensch, der die bey Friedensverträgen gewohnlichen, den Gottern zu Ehren gethanen Ausgießungen des Weins, das ist, nach metonymischer Bedeutung, die Friedensvertrage und Aussöhnungen selbst nicht achtet. Aus dieser Bestimmung muß man beurtheilen, warum der Apostel diese böse und verführische Menschen ἀσπόνδους nennet. Wir haben schon erinnert, daß die ihnen hier vorgeworfenen Laster auch in ihren Lehrbegriff einschlagen. Nehmen wir nun an, was bisher wahrscheinlich gemacht worden ist, daß die nächste Absicht des Apostels auf die orientalischen und cabbalistischen Schwarmer gehe, und überdenkt man ihr Lehrgebäude ein wenig genau, so wird man bald einen Grund finden, warum sie der Apostel ἀσπόνδους, Verächter des Friedensvertrags, und dessen Bekraftigung durch das Blut des Bundesopfers, nenne. Es leidet nämlich das orientalische und cabbalistische Lehrgebäude keine eigentliche Genugthuung, Aussohnung und Friedensstiftung zwischen Gott und Menschen: sondern gleichwie, ihrem Grundsatze nach, die Sünde und Unreinigkeit der Seelen daher gekommen, daß sie sich verführen lassen, sich zu sehr von ihrer geistlichen Urquelle loszureißen, und zu der Materie und deren Sinnlichkeit zu neigen, wodurch sie außer ihrem Kreise der Glückseligkeit gesetzet worden ist; also ist, dieselbige zu heben, nach ihrem Begriffe, kein ander Mittel übrig, als daß sie sich aus den Banden der Materie, und des daraus gebildeten Leibes, und von den Eindrücken der Sinnlichkeit losmache, immer geistiger werde, und von einem Umkreise (Revolutio) zum andern immer höher aufsteige, und vermittelst dieser Kette von Ausflussen und Einflussen oder Umkehren aus und in Gott, als den einigen Mittler, den Erstgebornen Gottes (Adam Kadmon) wiederum zur verlornen Seligkeit und ihrem Urbilde gelange. Bey diesem, andern Orts unwiderspruchlich erwiesenen Lehrgebäude, litte nun nicht nur die reine evangelische Lehre von dem Mittleramte Jesu Christi, und die durch ihn und seine Erlosung und Verdienst gestiftete Erlosung sehr Noth; sondern auch das ganze Lehrgebaude von dem Mittler- und Gnadenbunde zwischen Gott und Menschen, und der Friedensvertrag und Aussöhnung beyder Theile wurde untergraben, folglich mußte auch sowol das einmal fur alle vollbrachte Versöhnopfer Jesu am Kreuze geläugnet, als auch dessen gläubige und mit Vergebung der Sunden begnadigte Austheilung des Leibes und Blutes Jesu Christi im heil. Abendmahle, als unnuß, unnothig und unerfindlich verachtet, und die Menschen zu ἀσπόνδους, Verächtern des Friedensvertrages mit Gott, gemacht werden. Wir überlassen die weitere Ueberlegung dieser uns wahrscheinlich vorkommenden Erklärung dieses Wortes dem über dieses schwärmerische Lehrgebäude nachdenkenden Leser, der hierinnen vornehmlich den Grund finden kann, warum der Apostel so sehr vor dieser Lehre, als vor einem um sich fressenden giftigen Geschwure, warne. Ueberhaupt aber, und wenn man auch Anstand nimmt, dieser Erklärung zu unterschreiben, so kann man doch unter diesem Worte diejenigen verstehen, welche mit dem Gnadenbunde Gottes, mit dem Blute der Versöhnung des ewigen und einigen Opfers Jesu Christi gottlos, irrig, unwürdig umgehen, und entweder in Lehre oder Leben sich an demselben schwerlich versündigen. Kann man in dieser Aussicht nicht die in den letzten Zeiten wider die Einsetzung Christi eingeführte Entziehung des Kelches im heiligen Abendmahle hieher ziehen?

(1324) Vielleicht auch Lästerer der evangelischen Grundlehre von der Erlösung, die durch das Blut Jesu Christi geschehen ist, das sich in diesen verruchten Lehrbegriff durchaus nicht schicken will.

4. Verräther, ruchlos, aufgeblasen, mehr Liebhaber der Wollüste, als Liebhaber Gottes:
5. Die eine Gestalt von Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnet haben. Kehre

reinigkeit: oder lassen sich in Uebermaaß und Trunkenheit den Zügel völlig schießen: sie hat Ueppigkeit gehabt, Offenb. 18, 7. [1325]). Gill, Polus.

Grausam: wie Raubthiere. Von solcher Art war das heidnische Rom, zu den Zeiten der zehen Verfolgungen: und von solcher Art ist auch das päbstliche Rom gewesen, welches die abscheulichsten Grausamkeiten an den Heiligen verübet hat, und von ihrem Blute trunken geworden ist. Gill.

Ohne Liebe zu den Guten, oder nach dem Engl. Verschmäher der Guten: Menschen, die keine Liebe fur gute Menschen haben, sondern dieselben hassen. Polus. Oder ohne Liebe zu dem Guten: sowol zu guten Werken, womit sie sich nicht bemühen, ungeachtet sie viel davon vorgeben, und ein großes Geschrey davon machen, als auch zu guten Menschen, welchen sie gehäßig sind [1326]). Gill.

V. 4. Verräther: προδόται, Betrüger, die einander betrügen. Das Wort bedeutet, wider jemanden, dem wir verpflichtet sind, einige Falschheit begehen. Es wird in der Schrift Luc. 6, 16. auf den Judas, und Apg. 7, 52. auf die Juden, welche Christum gekreuziget haben, gezogen. Das Wort, wovon es herstammet, wird von den Schriftstellern auf Personen, Oerter und Sachen angewandt. Es giebt zu erkennen, daß in den letzten Zeiten eine allgemeine Falschheit unter den Menschen Platz haben würde; man sehe Matth. 10, 21. Wall, Polus. Verräther ihrer Fursten und Oberherren, deren Tod sie bewirket, und die sie verrätherischer Weise ermordet haben: Verräther der Geheimnisse von Menschen, wovon sie durch die Ohrenbeichte Wissenschaft bekommen hatten; und Verräther ihrer besten und nächsten Freunde, um sich selbst in Sicherheit zu setzen und zu bewahren. Gill.

Ruchlos, oder nach dem Englischen, eigensinnig: zornig, auffahrend hitzig, kühn und unverschämt, alles zu sagen und zu thun, so lasterhaft und gottlos es auch sey [1327]). Polus, Gill.

Aufgeblasen: von einer hohen Meynung von sich selbst; Großprahler. Gill.

Mehr Liebhaber der Wollüste, als Liebhaber Gottes: Liebhaber sündlicher Ergötzlichkeiten: indem sie die Dinge, welche Gott gegeben hat, unmäßig und wider seinen Willen gebrauchen, ihren Bauch zu einem Gott machen, und sich bloß in ihren fleischlichen Lusten, und nicht in dem Dienste Gottes, vergnügen [1328]). Polus, Gill.

V. 5. Die eine Gestalt von Gottseligkeit haben. Das ist, einen eitlen Schein von Gottesdienst und Gottesfurcht, in äußerlicher Uebung des Gottesdienstes, in einem Bekenntnisse des christlichen Glaubens, und einem großen Eifer für einige besondere Secten, oder Meynungen. Burkitt. Die, um ihre bösen Absichten desto besser erreichen zu können, einen äußerlichen Schein von Gottseligkeit haben. Wels. Sie haben einen äußerlichen Schein von Gottseligkeit, oder auch einen Entwurf der Lehre, ein Formular der gesunden Worte, und ein Lehrgebaude von Wahrheiten: welches die Menschen haben können, ohne der Gnade Gottes theilhaftig zu seyn, wie die Kirche von Rom, in Absicht auf das Lehrstück von der Dreyeinigkeit hat: oder sonst, die Schriften der Wahrheit, welche die Glieder derselben Kirche haben, und woran sie sich zu halten, welche sie zu bewahren und zu vertheidigen bekennen; welche die Lehren der Gottseligkeit

(1325) Grotius hat schon h. l. recht bemerket, daß ἀκρατὰς ein sich viel weiter erstreckendes Wort sey, und Menschen anzeige, welche wild sind, und sich weder durch Vernunft noch Ordnung in den Schranken halten lassen, sondern zu allen Ausschweifungen, sonderlich des Fleisches, geneigt sind. So bezeichnet diese ἀκρασίαν Aristoteles ad Nicom. lib. 7. c 1. ganz wohl, und die Nachrichten der alten Kirchenschriftsteller von dem Wandel der Schwärmer und Irrgeister, den auch Petrus und Judas in ihren Episteln bezeichnen, belehren uns, wo wir dergleichen Leute antreffen müssen, die aber in dem ganzen Kreise der letzten Zeiten in Menge anzutreffen sind, und bis ans Ende desselben werden angetroffen werden. Es ist dieses Laster der ἐγκρατέιᾳ, der Mäßigkeit und Enthaltung der Seele und des Leibes, entgegengesetzet, und bezeichnet also die Austritte in allen Begierden und Leidenschaften, und nicht die Unkeuschheit allein, obgleich diese sich am ersten gemeiniglich zu offenbaren pfleget.

(1326) Φιλάγαθος ist ein Mensch der ein gutes Herz hat, das Wohlgefallen an allen dem hat, wodurch es seine Menschenfreundschaft erweisen kann.

(1327) Das deutsche Wort, frech, drücket vielleicht das griechische προπετὰς am genauesten aus. Das sind Leute, welche in ihren Bosheiten zur Ausführung, ohne Anstand zunehmen, eilen, und sich aus derselben nichts machen, sie mag ein Urtheil verdienen, wie man will.

(1328) Daß das Wörtlein μᾶλλον hier nicht sowol mehr heiße, und ein Vergleichungswort sey, sondern eine Verneinung und Wegräumung anzeige, giebt theils der folgende Ausdruck des Apostels und die Sache selbst, theils Glaßii Regel p. 992. zu verstehen.

Kehre dich auch von diesen ab. 6. Denn von diesen sind es, die in die Häuser einschlei-

v. . Matth 18, 17. Röm. 16, 17. 2 Thess. 3, 6. Tit. 3, 10. 2 Joh. v. 10. v. 6. Matth 23, 14. Tit 1, 11. chen,

seligkeit enthalten, und zu einem gottseligen Leben leiten [1329]). Gill.

Aber die Kraft derselben verläugnet haben: durch ihre bosen Grundsatze, oder böse Aufführung, oder beydes, verläugnen sie die Kraft derselben; das ist, sie lassen das Evangelium keine Kraft auf sich haben, so daß sie ihre Grundsätze und Handlungen nach der Lehre des Evangelii einrichten sollten [1330]). **Wels.** Aber, wenn gleich nicht in Worten, doch in Werken, verläugnen sie alle wahre Gottseligkeit, welche nicht in der Annehmung des bloßen Namens von Christen und dem Bekenntnisse davon, sondern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Frieden, Selbstverläugnung und Todtung unserer irdischen Glieder besteht: indem sie etwas ist, das mit Leben und Kraft gepaaret geht; denn ein Mensch ist nicht weiter ein Christ, als in so weit er, wie ein Christ lebet und handelt. **Polus.** Ob sie gleich bekennen, daß die Schrift Gottes Wort sey: so läugnen sie doch den Nutzen, die Wirkung und Kraft derselben. Sie verbieten dem gemeinen Volke den Gebrauch derselben, und sagen, sie sey keine hinlängliche Regel des Glaubens und Lebens, ohne ihre ungeschriebenen Ueberlieferungen: sie sey nicht im Stande, ohne diese Ueberlieferungen, die Menschen weise zu machen, oder ihnen einen rechten Begriff von dem, was geglaubet und gethan werden muß, zu geben; und ihr Sinn könne nicht von gemeinen Menschen verstanden werden, sondern hänge von dem untrüglichen Urtheile der Kirche oder des Pabstes ab b). Gill

b) Das Uebrige von Gills Erklärung ist in der obenstehenden Anmerk des Polus begriffen.

Kehre dich auch von diesen ab. Von einer solchen Art von Bekennern, will Paulus, sollte Timotheus sich, sowol in Anstehung der Gemeinschaft, als alles andern Umganges oder Handels mit solchen Leuten, entziehen. Diese Stelle rechtfertiget die Absonderung der verbesserten Kirchen von der Kirche von Rom. **Polus, Gill.**

V. 6. **Denn von diesen sind es, die in die Häuser einschleichen.** Die Worte, **kehre dich auch von diesen ab**, hätten meiner Meynung nach, zu Anfange des **sechsten Verses** gesetzet werden sollen. Denn in dem Vorhergehenden hatte der Apostel die prophetische Beschreibung der Abtrünnigen, die in den letzten Tagen kommen würden ꝛc. geendiget: und v. 6. geht er weiter, den Timotheus zu erinnern und zu warnen, daß er sich der Judischgesinnten [1331]), als Leute, die damals den Weg zu dem großen Abfalle bereiteten, enthielte. **Benson.** Die nicht allein unerwartet, gleichsam einschleichen, sondern sich auch in die Geheimnisse der Hausgenossenschaften eindrangen, um eine vollkommene Herrschaft über die Gewissen und Besitzungen derer, die von ihnen verführet werden,

(1329) Diesen Schein des gottseligen Wesens, oder einer Gott wohlgefälligen Religion und Gottesdienstes (wie oben dieses Wort schon vorgekommen ist), hatte insonderheit das orientalische und cabbalistische Lehrgebäude, das von nichts als Reinigen, von den Lüsten losmachen, zu Gott aufsteigen, den Engeln ahnlich ja gar göttlich werden, redet. Da es bloße Menschengrillen waren, so konnte freylich keine Kraft darhinter seyn. Ueberhaupt aber, und da diese Weißagung das ganze Verhältniß der Christen in den letzten Tagen, das ist, in der letzten Haushaltung Gottes, begreift, und kein Irrgeist ist, der sich nicht mit der Larve der Religion und Gottseligkeit bedecket, so ist freylich dieses Prädicat allgemein.

(1330) Die Kraft ist in metonymischem Verstande so viel, als die Wirkung, welche die Lehre hervorbringt, die Kraft des gottseligen Wesens ist demnach die Befolgung der evangelischen Glaubensfrüchte, wer diese nicht hat, der verläugnet die wahre Religion, Tit. 1, 16. Und wo keine wahre Religion, sondern ein anbrüchiger Grund vorhanden ist, da ist auch keine Kraft. Das konnte den stolzen Irrgeistern mit Recht vorgeworfen werden: sie sollten die Kraft ihres Lehrgebäudes in Losreißung von den bösen Bewegungen des Fleisches, und der Reinigung des Geistes zeigen.

(1331) Wie sie sich sonderlich in der cabbalistisch-orientalischen Lehrgestalt offenbareten. Man kömmt mit der Erklärung dieser Weißagung unmöglich zurechte, wenn man es bloß von entfernten Zeiten erklären will, da Pauli Warnung, sich vor solchen Leuten zu hüten, ja ganz unnütze, und lächerlich wäre, wenn diese Leute damals noch lange nicht gewesen wären. Man muß demnach bey vernünftigen Regeln der Auslegungskunst bleiben, und die Prädicate nicht über die Ausbreitung der Subjecte erstrecken. Eine andere Frage ist es, ob der Apostel neben der Bestimmung der damaligen Zeiten, auch eine weitere Absicht auf die mittlern Zeiten gehabt habe, da derselben Zeitlauf nicht nur unstreitig unter dem Worte: **die letzten Zeiten**, begriffen ist, sondern die vom Apostel angegebenen Eigenschaften sich so genau auf dieselben reimen, welches man um so weniger läugnen kann, da die Erfahrung und die Kirchengeschichte die unläugbarsten Zeugen dieser in Grund verderbten Sitten sind, und bleiben, und man Grund hat, demjenigen den Namen einer Sache aufzulegen, wo die Sache selbst zu finden ist.

chen, und die Weiblein gefangen nehmen, welche mit Sünden beladen sind, und durch mancherley

den, zu haben: und das unter den schön scheinenden Vorwendungen von Erkenntniß und Tugend. Lindsay, Gill.

Und nehmen die Weiblein, oder nach dem Englischen, schlechte Weiber, gefangen. Sie suchen ihren Vortheil bey den Weiblein zu machen, die das schwache Geschlecht sind, und nicht bey den geschicktesten, witzigsten, sondern bey γυναικαρίοις, welches ein Verkleinerungswort ist, bey (Weiblein) geringen Weibern, von weniger Beurtheilungskraft in Ansehung der Religion, oder des Gottesdienstes, welche sie durch ihre schönen Worte und angenehme Irrlehren einnehmen [1332]. Die Ankunft des Antichristes ist nach der Wirkung des Satans. Gleichwie der Satan das Weib, und nicht den Mann, anfiel, die Eva, und nicht den Adam, verführete: also arbeiten auch diese seine Werkzeuge, um sich von den Neigungen der schwächsten Gefäße, und der schwächsten Art der Weiber, Meister zu machen; denn das giebt das Verkleinerungswort zu erkennen; damit sie dieselben nach ihrem Wohlgefallen leiten mögen. Polus, Gill.

Welche mit Sünden beladen sind, und durch mancherley Begierden getrieben werden. Und sie suchen nicht die gottesfürchtigsten Weiber, sondern solche, die mit der Schuld mannichfaltiger Sünden beladen sind, und durch mancherley Neigungen, nicht allein durch Lüste des Fleisches, sondern auch durch andere Begierden von Stolze ꝛc. regieret werden, und darum leicht zu verführen sind. Die Begierden machen einen leichten Weg für solche Irrlehren, welche Grundsätze enthalten, die Gewissen wider ihre Bisse zu beruhigen: so daß die Untugenden mehr, als das Geschlecht, sie zur Verführung bequem machten. Oder auch, welche durch ein Gefühl der Sünden, nachdem die Gewissen aufgewachet sind, gedrücket werden: wodurch diese Menschen, wenn sie solches wahrnahmen, Gelegenheit fanden, einen Vortheil über dergleichen Weiber, unter dem Vorwande großer Heiligkeit und Gottesfurcht, und durch ein Versprechen von Vergebung und Ablaß für sie, oder durch Antreibung zur Buße, zu gewinnen. Jedoch der erste Verstand (der vom Polus vorgestellet ist), scheint der beste zu seyn. Die alexandrinische Handschrift füget zu den Worten, mancherley Begierden, noch und Ergötzungen, nämlich sündliche Ergötzungen: wiewol dieses von den Juden und der Begierde nach neuen Lehrern und neuen Lehren und Handlungsarten, welche Weibern sehr eigen, und wodurch sie leicht überwältiget und verführet werden, verstanden werden könnte. Polus, Gill. Daß diese Verkehrer der Menschen, um sie von der Wahrheit abzuziehen, und diese Einschleicher in die Häuser Leute aus der Beschneidung, und jüdischen Fabeln ergeben waren, davon sehe man Tit. 1, 10. 11. 14. [1333]. Whitby. Dieser und der folgende Vers enthalten eine sehr lebendige Schilderung von dem Verfahren der Mönche, Klosterbrüder und anderer geistlichen Orden in der römischen Kirche, welche in die Häuser einschleichen, und durch die Ohrenbeichte und mehr andere lasterhafte Kunstgriffe nicht allein in die Geheimnisse der Hausgenossenschaften dringen, sondern auch unter dem Scheine und Vorwande von mehr als gemeiner Heiligkeit ihre andächtigen Beichtschwestern betrügen und verderben. Die jüdischgesinnten Lehrer, die Vorgänger derselben, führeten dieses Geheim-

(1332) Diejenigen handeln sowol den Worten als auch der Verfassung der damaligen Zeiten gemäß, welche diese γυναικαρία von liederlichen Weibspersonen erklären, welche wider die Gewohnheit bey den orientalischen Völkern und den Griechen sich mit den Mannsbildern gemein machten, in vertrautem Umgange mit ihnen lebeten, und allerley Unzucht und liederliches Leben trieben; dergleichen Weibsbilder man schon zu damaligen Zeiten gar oft gebrauchet hat, wenn man etwas durchtreiben wollen. In der Absicht giengen die griechischen Weltweisen mit unzüchtigen und berüchtigten Weibsbildern, Aristippus mit einer Lais u. s. w. gerne um, so machten es die alten Ketzer, z. E. ein Simon der Zauberer hatte seine Helena. Daß es solche Weibspersonen von übler Aufführung gewesen seyn, hat der Apostel selbst deutlich zu verstehen gegeben, und die Kirchengeschichte hat uns eine Menge solcher Beyspiele aufbehalten, die man sich an anderm Orte muß zeigen und erzählen lassen. Der besondere Gedanken des Herrn Prof. Michaelis, die essenischen Eremiten hätten sich wissen bey den leichtsinnigen Weibsbildern unter dem Vorwande ihrer Heilungskunst einzuschleichen, verdienet Aufmerksamkeit und Nachdenken, denn er ist wenigstens der Erfahrung gemäß, gesetzt, daß man auch für unerwiesen hielte, daß die essenische Secte zu Ephesus in solchem Credit und Ansehen gestanden habe. Es können es ja die cabbalistischen Juden in Aegypten von ihnen gelernet, und sodann nach Assen gebracht haben; wie viel aber selbst bey den Therapeuten das Frauenzimmer gegolten habe, das hat Philo περὶ ἱκετῶν, uns schriftlich hinterlassen.

(1333) Damit wird die vorhergehende Anmerkung bekräftiget. Daß es auch in Ephesus solche Hausschleicher gegeben habe, welche unter dem Vorwande, die Seelen zu unterrichten, sie verwirrt gemacht haben, das ist zum letzten Capitel des ersten Briefes an Timotheum schon erinnert worden, und Benson gesteht, daß dieser Unfug von den jüdischen Schwärmern eingeführet worden sey.

mancherley Begierden getrieben werden: nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können.

7. Weiblein, die allezeit lernen, und

v. 8. 2 Mos. 7, 11.

8. Gleichwie nun Jannes und

heimniß der Ungerechtigkeit ein: und ihre antichristischen Nachkommen gleichen zu dieser Zeit ihren Vorvätern in mancherley Absichten, und folgen ihrem bösen Beyspiele nach. **Benson.** Ich halte dafur, daß einige solche Leute zu Ephesus gewesen sind: sonst würde man diese Worte mit dem, was noch von dieser Art folget, als eine prophetische Beschreibung der Jesuiten in den römischen Ländern, und einer andern dergleichen Art von Menschen, in den protestantischen Landschaften, ansehen müssen. **Wall.** Es wäre zu wünschen, daß Dr. Wall frey heraus gesaget hätte, was für Leute er durch die (in der zunächst vorhergehenden Anmerkung) zuletzt genannte Personen meynete. Denn wo er dabey sein Absehen auf einige, die keine gesetzmäßige Sendung hätten, und doch unternähmen zu predigen, ohne gesandt zu seyn, gehabt hat: so würde ich nichts wider diese Anmerkung einzuwenden haben. Möchte ihn aber jemand von ordentlichen Geistlichen verstehen, die zu den Zeiten, wenn die Obrigkeiten es auf keine andere Weise zulassen wollen, in Häusern oder Obersälen predigen: so beliebe derselbe zu bedenken, daß dieses nichts anders ist, als was unser gesegneter Seligmacher sowol, als seine heiligen Apostel und die Märtyrer der ersten und besten Zeiten, gut geheißen, und Trotz allem antichristischen Widerstande und allen tödtlichen Verfolgungen, gethan haben. **Lindsay.**

V. 7. **Weiblein, die allezeit lernen:** oder vorgeben, begierig zu seyn, ihre Pflicht mehr und mehr kennen zu lernen: oder die beständig eine oder die andere neue Meynung oder Art zu handeln lernen wollen. **Wels, Gill.**

Und nimmermehr zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können. Und dennoch wegen ihrer eigenen Unaufrichtigkeit, und der Unwissenheit ihrer Lehrer, niemals im Stande sind, zur Erkenntniß zu kommen, wenigstens nicht zur Erkenntniß der Wahrheit. **Wels.** Der Apostel tadelt diese Weiblein nicht deswegen, daß sie durch beständiges Lernen ihren Verstand zu bessern sucheten: sondern er bestrafet nur ihr neubegieriges Forschen nach allerley Neuigkeit oder Lehre, daß sie bald dem einen und bald wieder einem andern Lehrer nachliefen, und keine Sorge trugen, sich bey der gesunden und seligmachenden Wahrheit zu halten (1334). **Gef. der Gottesgel.**

V. 8. **Gleichwie nun Jannes und Jambres dem Moses widerstanden.** Diese waren die vornehmsten von den agyptischen Zauberern, welche Pharao aufbot und kommen ließ, da Moses und Aaron vor ihm stunden und Wunder thaten: und welche durch ihre Zaubereyen eben dasselbe verrichteten, 2 Mos. 7, 11. Ueber diese Stelle hat Jonathans Targum folgende Worte: „Und Pharao rief Weisen und die „Zauberer: und Janis und Jambres, die Zauberer „der Aegypter, thaten durch die Bethörungen ihrer „Zaubereyen auch also.„ Eben derselbe Umschreiber nennet sie auch über 2 Mos. 1, 15. mit eben den Namen. Dieses zeiget uns, woher der Apostel diese Namen gehabt habe, welche in keiner Stelle des A. T. gemeldet werden: nämlich aus den Ueberlieferungen und Schriften der Juden, worinn er geübet war. Man hat keinen Grund, zu sagen, daß er dieses durch göttliche Eingebung gehabt habe: denn einige heidnische Schriftsteller haben hiervon eine ähnliche Erkenntniß gehabt. **Numenius,** der Philosoph, redet c) vom Jannes und Jambres als agyptischen Schriftstellern, und wegen ihrer Geschicklichkeit in Zauberkünsten berühmten Leuten, die sich dem Moses entgegenstelleten, als die Juden aus Aegypten vertrieben wurden. **Plinius** thut auch von Janne und Jotape, als Zauberern, Erwähnung: ob er sie gleich verkehrter Weise Juden nennet, und den Moses neben sie stellet d); gleichwie es **Apulejus** e) auch mit dem Johannes machet. Die Juden sagen insgemein f), daß diese die Söhne Balaams, und die vornehmsten Zauberer von Aegypten g) gewesen seyn. **Origenes** saget, es sey ein Buch durch sie geschrieben gewesen, das den Namen des Buches von Jannes und Mambres getragen habe h). Der letzte von diesen beyden wird in der gemeinen lateinischen Uebersetzung **Mambres** genannt: und in einigen jüdischen Schriften heißt sein Name Mamre i), von welchem der erste auch Jochane oder John genannt wird; wie dann in der That Joannes, Jannes und Jan einerley Namen sind. Auch saget R. **Gedalia** k), ihre Namen wären in andern Sprachen Jan und Ambrose

(1334) Es ist mehr von ihrem Vorwande, ihre ungezähmte Frechheit unter dem ehrbaren Namen der Lehrbegierde zu verstecken, welche Larve ihnen doch ihre fortdaurende Unwissenheit und Entfernung von einer wahren Besserung abzieht, als von einer wahren Absicht, Lehrschülerinnen zu werden, die Rede. Die Geschichte lehret uns von alten Zeiten her, daß bey dergleichen Bezeigen der Weibspersonen die Ausgelassenheit der Sitten die Hauptquelle davon gewesen sey. Da sie der Apostel als solche Leute beschreibt, welche mit Sünden überhäuft sind, und von bösen und mancherley Lüsten umgetrieben werden, so hat diese Anmerkung davon ihren richtigen Beweis.

und Jambres dem Moſes widerſtanden, alſo widerſtehen auch dieſe der Wahrheit, Menſchen, die von Verſtande verderbt, in Anſehung des Glaubens verwerflich ſind. 9. Aber ſie

broſ. [1335]: welches nicht unwahrſcheinlich iſt. Zwiſchen dieſen Männern nun, und den vorher beſchriebenen Papiſten, iſt eine große Aehnlichkeit. Gleichwie dieſe Aegypter waren: alſo mögen die Papiſten auch wohl ſo genannt werden; weil Rom Offenb. 11, 8. geiſtlicher Weiſe Aegypten genannt wird. Gleichwie jene Götzendiener waren: alſo ſind es dieſe auch; ſie bethen Götzen von Gold, Silber, Kupfer, Stein und Holze an, Offenb. 9, 20. Beyde waren Zauberer, und behalfen ſich mit Zauberkünſten, Offenb. 11, 21: beyde gaben Wunderwerke vor, obgleich alles, was ſie thaten, nichts anders war, als Zeichen der Lügen, 2 Theſſ. 2, 9. Offenb. 13, 13. 14; indem beyde den Anſchlag hatten, das Volk Gottes, ſo viel und ſo lange ſie konnten, in Sclaverey zu halten. Vornehmlich aber, gleichwie die Zauberer von Aegypten dem Moſes widerſtanden: alſo widerſtanden dieſe der Wahrheit [1336]. **Gill, Whitby, Benſon**

c) *Apud* Euſeb. *Praepar. euangel. lib. 9. p. 411.* d) *Hiſt. nat. lib. 30 &c. 1.* e) *Apolog. p. 248.* f) *Targ.* Ionath. *in Num. 22, 22. et Zohar in Num. fol 78, 3.* g) *Targ.* Ionath. *in Exod 1, 15 c. 7. 11.* h) *Tract. gr. in Matth.* i) *T. Bab. Menachot, fol. 85, 1.* k) *Schaljcheleth Hakkabbala. fol. 7, 1.*

Alſo widerſtehen auch dieſe der Wahrheit. Alſo werden verderbte Lehrer unter dem Evangelio der Wahrheit des Evangelii, das von Chriſti Dienern geprediget iſt, widerſtehen. **Polus.** Sie widerſtehen der Wahrheit von dem einigen Gott, durch die Anbethung der Bilder, und von einem einzigen Mittler, durch die Zuflucht, welche ſie zu Engeln und verſtorbenen Heiligen nehmen, daß dieſelben für ſie bey Gott Fürſprache thun ſollen: der Wahrheit von der Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Chriſti, durch die Einführung der Lehre von den Werken, von dem Verdienſte und überflüßigen Verdienſte; der Wahrheit von der Vergebung und Reinigung durch das Blut Chriſti, und von der Verſöhnung ſeines Opfers, durch ihre Vergebungen, Ablaſſe, Büßungen, das Fegefeuer und das Opfer der Meſſe. Ja ſie widerſtehen der Wahrheit der Schriften; indem ſie nicht zugeſtehen, daß ſie ohne ihre ungeſchriebenen Ueberlieferungen eine hinlängliche Regel ſind: und widerſtehen Chriſto, welcher die Wahrheit ſelbſt iſt, in ſeinem prophetiſchen, prieſterlichen und königlichem Amte [1337]. **Gill.**

Menſchen, die von Verſtande verderbt. Menſchen, deren Herzen durch unreine Lüſte verderbt ſind **Polus.** Menſchen von böſen Grundſätzen, die, zur Verkleinerung der Gnade Gottes und der Herrlichkeit Chriſti, antichriſtiſchen Meynungen ankleben: die verführenden Geiſtern und Lehren der Teufel das Ohr leihen, wie Jannes und Jambres ſich Zauberern ergeben hatten, und unter dem Einfluſſe des Satans ſtunden. **Gill.**

In Anſehung des Glaubens verwerflich ſind. So werden in der Schrift diejenigen genannt, welche durch ihren Widerſtand und Streit wider die Wahrheit, unwürdig ſind, daß ihnen der Glaube bekannt gemacht werde, oder ungeſchickt ſind, ihn anzunehmen. So waren die Heiden, welche, da ſie Gott kannten, ihn nicht als Gott verherrlichet und ihm nicht als Gott gedanket hatten, Röm. 1, 22. 25. εἰς νοῦν ἀδόκιμον, **in einen verkehrten Sinn übergeben**: und da dieſe hier, welche der Wahrheit widerſtanden, Menſchen **von einem verderbten Verſtande** waren; ſo waren

(1335) Es iſt ungewiß, woher Paulus dieſe Namen der ägyptiſchen Zauberer gewußt habe, gewiß aber, daß es eine alte Sage, welche jedermann angenommen hatte, geweſen ſey. Was davon zu ſagen iſt, hat **Fabricius** Cod. pſeudep. V. T. p. 813 ſeq. P. II. p. 101. ſqq. imgleichen Cod. apocr. N. T. p. 249. 342 geſammlet, der zu Rathe gezogen werden kann, anderer, als **Pfeifers, Schöttgens** und anderer, welche **Wolf** p. 529. nennet, zu geſchweigen. Es muß dieſe Sage als eine richtige Wahrheit bey den Juden angenommen geweſen ſeyn, weil ſich der Apoſtel ſo ausdrücklich darauf beruft.

(1336) Man erinnere ſich hier, daß dieſes Anſpielungen und Vergleichungen, nicht aber Erklärungen ſind, und daher in den Gränzen des Vergleichungspunctes behalten werden müſſen.

(1337) Das iſt keine exegetiſche, ſondern polemiſche Erklärung, welche in der Unterſuchung der Religionsſtreitigkeiten muß ausgemacht, erkläret und erwieſen werden. Der nächſte Verſtand der apoſtoliſchen Weißagung geht auf die gräulichen Wolfe, welche nach ſeinem Abſchiede der Heerde nicht verſchoneten, Apg. 20, 29. und welche Timotheus allem Anſehen nach noch erlebet hat. Es gilt aber auch allen falſchen Irrgeiſtern ihre Secten, ſie mögen heißen und blühen wann und wie ſie wollen, welche ſich der evangeliſchen Wahrheit widerſetzen. Ob die cabbaliſtiſch-orientaliſchen Schwärmer durch ihre cabbaliſtiſchen Gebether, Formeln, Zeichen, Amuleten u. d. g. damals auch Wunder zu thun geſuchet haben, wie es ihre Schüler und Nachkommen, die ſaubern cabbaliſtiſchen Beſchwörer, noch heutiges Tages machen, läßt ſich zwar wegen Mangel einer ausführlichen Nachricht ſo gewiß nicht ſagen, aber doch aus dem Exempel der ſieben Söhne Sceväs des Oberprieſters, Apg. 19, 13. 14. vermuthen; denn daß die Juden gern mit dergleichen Poſſen umgegangen ſind, iſt ihre noch heutiges Tages unter ihnen berühmte Cabbala practica ein Beweis, und die zu Pauli Zeiten im Schwange gehende Magie beſtärket es.

sie werden nicht mehr zunehmen: denn ihre Unsinnigkeit wird allen offenbar werden, gleichwie

ren sie deswegen in Ansehung des Glaubens verwerflich. Whitby. Ἀδόκιμοι, sie sind von keiner Probe: ein Gleichniß, das von Metallen hergenommen ist, welche verworfen werden, wenn sie nicht rein sind, und keine Probe halten können. Man findet das Wort Röm. 1, 28. 1 Cor. 9, 27. Tit. 1, 16. gebrauchet [1338]). Benson. Deren Lehren vor Gott abscheulich sind, und von allen verworfen werden müssen: oder die alles rechte und gesunde Urtheil in Sachen, welche den Glauben betreffen, verloren haben, Rom. 1, 18. 26. Tit. 1, 16. Gesellsch. der Gottesgel. Menschen, die ihre Sinne nicht zur Unterscheidung des Guten und Bösen geübet haben, und nicht das Beste wählen, sondern das Gute böse und das Böse gut nennen. Oder, gleichwie von denen, welche ungehorsam und von einem gottlosen Leben sind, gesaget wird, daß sie zu allem guten Werke untüchtig sind, Tit. 1, 16: also wird von diesen gesaget, daß sie, in Ansehung des Glaubens, verwerflich sind; das ist, daß sie kein Wohlgefallen daran haben, ihn nicht schätzen, sondern hassen, verachten und verwerfen. Und weil Gott sie, wie untüchtiges Silber, verworfen hatte: so mußten sie auch von allen Menschen verworfen werden. Gill.

V. 9. **Aber sie werden nicht mehr zunehmen.** Dieses schickt sich wohl auf die jüdischen falschen Lehrer, welche bald außer Stande gesetzet wurden, ihre falschen Lehren fortzupflanzen, weil Jerusalem verwüstet ward; aber nicht so gut auf die ketzerischen Gnostiker, welche sich im zweyten Jahrhunderte weit und breit ausbreiteten [1339]). Whitby. Einige Handschriften und gedruckte Ausgaben lesen, ἐν -- ἐπὶ πλεῖον, **nicht viel weiter**, oder nicht auf das weiteste kommen. Jedoch die gemeine Lesart hat das meiste Ansehen für sich. Die Zauberer von Aegypten giengen sehr weit, und thaten viele Dinge wider den Moses, bis er die Plage von den Läusen über das Land kommen ließ. Da konnten sie nicht weiter: das entdeckte sie, und zeigete, daß Moses mehr war, als sie. Was für eine Art und Weise, außer der Offenbarung ihrer Gottlosigkeit und der Ausbreitung der wahren evangelischen Lehre, Paulus meynte, die Bemühungen der jüdischgesinnten Lehrer zu vereiteln, das ist nicht klar: wo er ja etwas anders gemeynet hat; welches jedoch nicht wahrscheinlich ist; man s. he v. 13. Benson. Sie mögen in mehrerer Gottlosigkeit zunehmen, und in Ansehung ihres Irrthumes ärger werden: jedoch, sie werden nicht weiter gehen, als die Zauberer von Aegypten, welche lügenhafte Wunder thaten, des Pharao Herz verhärteten, und ihn und die Aegypter betrogen; aber die Israeliten nicht verderben, oder ihren Ausgang aus Aegypten nicht verhindern konnten, als die Zeit gekommen war. So thun diese Menschen auch falsche Wunder, verhärten die Päbste von Rom, und betrügen das Volk, welches denselben unterworfen ist: allein sie können Gottes Auserwählten nicht verführen, oder die Gemeine Gottes verderben, wider welche die Pforten der Hölle nichts vermögen; auch haben sie die Verbesserung oder den Ausgang des Volkes des Herrn aus Babylon nicht verhindern können. Gott wird diejenigen, die aufrichtig sind, in seiner Kirche bewahren: sie mögen einige unwissende Weiblein gefangen

(1338) Weil das cabbalistische Lehrgebäude voller Widersprüche und Ungereimtheiten ist, so ist es kein Wunder, daß es die Probe der Untersuchung nicht aushalten kann, sondern die Thorheit und Gottlosigkeiten desselben sich alsbald entdecken, als dessen Sätze in eine lehrförmige Ordnung gesetzet werden. Und das ist auch bey allen Irrgeistern der folgenden Zeiten zu merken, deren Lehrgebäude nicht bestehen und den Strich halten, sobald sie nach ihrer Lehrfolge geprüfet werden.

(1339) **Whitby** falsche Meynung, diese Irrgeister wären außer der christlichen Kirche zu suchen, welche oben schon widerleget worden ist, hat diese hier nichts nützende Anmerkung hervorgebracht. Er hatte nicht nöthig, auf die Gnostiker zu fallen, deren ebenfalls der wenigste Theil sich zu der christlichen Religion, im Anfange ihrer Schwärmerey, bekannt haben, sondern er hätte nur bey den aus den Juden, sonderlich denen, so aus Aegypten, Syrien und Asien gebürtig waren, und darinnen die orientalische und alexandrinische Philosophie gelernet hatten, und sodann zum Christenthume übergangen waren, und darinnen Neuerungen und Irrthumer zu erregen angefangen hatten, stehen bleiben sollen, so würde er den wahren Sinn der Weißagung Pauli erreichet haben. Denn diese schädliche Theologie hat ihr Gluck in der christlichen Kirche nicht gemacht, theils weil ihre Schädlichkeit und Thorheit von den Lehrern aufgedecket, theils aber weil sie von der eclectischen oder alexandrinischen Philosophie, welche netter aufgeputzt war, war verschlungen worden, wovon die critische Geschichte der Philosophie in dem zweyten Theile weiter nachzusehen ist. Und auch diese hat es nicht weit bringen können, außer daß sich dessen Ueberbleibsel in der mystischen Theologie der römischen Kirche hier und dar noch erhalten haben. Daß übrigens hier nicht der Widerchrist der Hauptgegenstand dieser Weißagung sey, erhellet aus dieser Anzeige, sie werden es nicht weit bringen, das von diesem nicht gesaget werden kann, welcher, ob er gleich abnehmen, unkräftig und verachtet werden soll, doch bleiben wird, bis ihn der Herr am Tage seiner Zukunft zerstören wird, 2 Thess. 2, 8.

wie auch jener geworden ist. 10. Aber du bist meiner Lehre nachgefolget, meiner Art zu

fangen nehmen; weiter aber werden sie nicht vielen Fortgang machen. Gill, Polus.

Denn ihre Unsinnigkeit wird allen offenbar werden ꝛc. Denn Gott wird es durch seine Vorsehung so fügen, daß ihre Thorheit allen in die Augen leuchten, und ihr Anhang dadurch abnehmen wird: gleichwie Gott vormals den Jannes und Jambres auch offenbar gemacht hat. Polus. Gleichwie die Thorheit des Jannes und Jambres: da der Stab Aarons die ihrigen verschlang, und da sie keine Läuse hervorbringen konnten, sondern vor dem Pharao zu bekennen genöthiget wurden, daß diese Plage der Finger Gottes wäre; auch, da sie wegen der Schwären, die auf ihnen waren, nicht vor dem Moses stehen konnten, 2 Mos. 7, 12. c. 8, 18. 19. c. 9, 11. Und es ist bekannt, in wie vielen Fällen die Kunstgriffe und Betrügereyen der Kirche von Rom und ihrer andächtigen Schwestern entdecket und zur Schaue gestellet sind: welches auch gemacht hat, daß sie nicht mehr zuzunehmen vermögend gewesen ist, als sie gethan hat. Die alexandrinische Handschrift liest, **ihr Verstand**, den sie nämlich in göttlichen Sachen zu haben, vorgeben. Gill.

V. 10. *Aber du bist meiner Lehre nachgefolget.* Da der Apostel nun in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels die Abtrünnigen der letzten Tage beschrieben, und angezeiget hat, wie sehr die jüdischgesinnten Lehrer den Weg zu diesem Abfalle bereiteten: so stellet er hier, wie zum Gegensatze sein eigenes Beyspiel und seine eigene Lehre vor, damit Timotheus darauf Acht geben und denselben folgen möchte. Um ihn dazu zu erwecken, beruft er sich auf seine mannichfaltige und schwere Bedrückungen, als Beweise seiner Aufrichtigkeit. Er giebt nicht allein zu erkennen, daß Timotheus von einem, der hinlängliche Beweise von seinem apostolischen Ansehen hatte, unterwiesen war: sondern auch, daß die wahre christliche Offenbarung mit den Schriften des A. T. übereinstimmete, worinn Timotheus von Jugend auf erzogen wäre, und welche stets mit Nutzen gelesen werden könnten, wenn man sie sorgfältig vergliche, und als unter die christliche Offenbarung untergeordnet gebrauchte. Auf diese Weise würde die Uebung in denselben ihn nicht ableiten, wie sie die Jüdischgesinnten verkehreten, sondern behülflich seyn, ihn zu einem desto geschickteren und bessern Lehrmeister des menschlichen Geschlechtes in dem christlichen Gottesdienste zu machen. Benson. *Du bist meiner Lehre nachgefolget:* im Englischen heißt es, *du hast meine Lehre völlig erkannt.* Unsere englische Uebersetzung scheint hier etwas fremd: denn im Griechischen steht, **du bist mir sorgfältig in der Lehre gefolget**, das ist, du bist ein Mitgeselle und ein Nachfolger von mir gewesen, und weißt folglich, was für eine Lehre ich geprediget habe. Polus. Παρακολουθέω bedeutet eigentlich, oder buchstäblich, folgen: und in diesem Verstande läßt es sich hier auf viele von den Dingen, die im Folgenden hergenannt werden, anwenden. Aber weil es so nicht auf alle dieselben füglich angewandt werden kann: so haben die Uebersetzer und Ausleger insgemein geurtheilet, daß das Wort hier in einem zweyten (oder nicht so eigentlichen) Verstande, nämlich für völlig erkennen, oder etwas dergleichen, genommen werden müßte. Wels. **Völlig erkannt:** So wollen die griechischen Ausleger das Wort hier genommen wissen: gleichwie es Luc. 1, 4. diese Bedeutung hat. Der eigentlichste Verstand, **du bist nachgefolget**, oder mir in meinen Verfolgungen geglichen, kann auch auf den Timotheus angewandt werden, welcher ebenfalls zu Rom in Banden gewesen war, Hebr. 13, 23. (1340). Whitby.

Meiner **Art zu handeln**, oder nach dem Englischen, **zu leben**. Die Dinge, welche nun im Folgenden erzählet werden, sind die Stücke, die eine apostolische Person ausmachen. Lindsay. Sein bürgerliches Leben meynet der Apostel hier: wie er seine Zeit nicht in Bequemlichkeit und Müßiggange, sondern oft in Arbeit mit seinen Händen zugebracht habe. Auch lebete er nicht auf eine ergötzliche Weise für die äußerlichen Sinnen: sondern manchesmal in Hunger, Durst und Blöße. Aber vornehmlich meynet er sein Leben und Verhalten im Gottesdienste: nicht allein in der Kirche zur Verwaltung des Wortes und der Einsetzungen; sondern auch in der Welt. Dasselbe war durch Gottes Gnade in Einfalt und ungeheuchelter Gottesfurcht. Sein Leben kam mit seiner Lehre überein und zierete sein Bekenntniß. Gill.

Meinem Vorsatze: seinem Augenmerke in allem. Seine Absichten und Wünsche waren bekannt und offen-

(1340) Beyde Uebersetzungen können wohl beysammen stehen, weil eine überzeugende Erkenntniß und Erfahrung der Grund war, warum Timotheus der Lehre Pauli beygepflichtet, und in seinem Lehramte gefolget ist. Auf diese Ueberzeugung und daraus fließenden Beyfall, Annehmung und Befolgung beruft sich eben der Apostel, um seinen Schüler in der erkannten Wahrheit zu stärken. Und das wollen auch die Auslegungen der Alten, Chrysostomi, Oecumenii und Theophylacti, sagen, welche es übersetzen: du hast an mir ein Vorbild gehabt, dem du nachgefolget bist. Von der Ueberzeugung und Beyfall brauchet das Wort auch Lucas c. 1, 3.; von der daraus fließenden Nachfolge, Paulus 1 Tim. 6, 6. Vergl. Budäus Comm. Gr. L. p. 346.

zu handeln, meinem Vorsatze, meinem Glauben, meiner Langmuth, Liebe, Geduld, 11. Meinen Verfolgungen, meinem Leiden, so wie mir in Antiochien, in Iconien und in Lystren

v. 11. Apg. 13, 50. c. 14, 2. 19.

offenbar; und waren nicht, Ehre und Zujauchzen von Menschen zu gewinnen, oder Güter und Reichthum zu sammeln: sondern, daß Gott in der Seligkeit der Menschen verherrlichet, Christus in seinem Leben und Tode groß gemacht oder erhoben, sein Evangelium ausgebreitet, sein Königreich vergrößert, und viele Seelen bekehret und zu seiner Erkenntniß gebracht werden möchten [1341]). Gill, Polus.

Meinem Glauben: was für eine Lehre des Glaubens von ihm angenommen, bekannt und geprediget war, war wohl bekannt [1342]). Gill, Polus. Glauben: oder meiner Aufrichtigkeit. Benson.

Meiner Langmuth: gegen meine bösen Widersacher und meine schwachen Brüder: wie auch in Ansehung des Fortganges des Evangelii; gleichwie der Landmann mit Geduld auf frühen und späten Regen wartet. Polus, Gill.

Liebe: zu Gott, zu Christo, zu den Seelen der Menschen, welche sehr groß war, und insonderheit zu seinem Volke, den Juden, und auch den Heiden: vornehmlich aber zu allen den Gemeinen, für die er eine besondere Sorge hatte, ja zu allen Heiligen. Dieses Wort wird in der alexandrinischen Handschrift nicht gefunden. Gill.

Geduld: in der Erduldung allerley Beleidigungen, Bedrückungen, Verfolgungen, um Christi und seines Evangelii willen; wodurch er in keinem Stücke wankend gemacht wurde, weil er mit großer Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit bis ans Ende beharrete [1343]). Polus, Gill.

V. 11. Meinen Verfolgungen, meinem Leiden, so wie mir in Antiochien ... widerfahren ist. Den Verfolgungen, welche er zu Antiochien in Pisidien (denn zu Antiochien in Syrien hatte er nichts gelitten) gelitten hatte: wo die Juden, welche seiner Lehre widersprachen, und dieselbe lästerten, und seinen glücklichen Fortgang beneideten, die Vornehmsten der Stadt, Männer und Weiber, wider ihn und den Barnabas aufhetzeten, so daß sie von denselben verfolget und aus ihren Gränzen gestoßen wurden, Apg. 13, 45. 50. Wall, Gill.

In Iconien und in Lystren. In Iconien, wo die Juden und Heiden einen Auflauf wider ihn erregten, ihm Schmach anzuthun, und ihn zu steinigen, Apg. 14, 5: und auf gleiche Weise zu Lystren, wo der Apostel gesteiniget, aus der Stadt hinausgeschleppet und für todt verlassen wurde, Apg. 14, 19. Timotheus war zu derselben Zeit nicht bey ihm: denn er ward erst gerufen, als Paulus zum zweytenmal da war. Aber er kann von diesen Dingen gewußt haben, weil er da herum wohnete: wiewol wir nicht sagen können, warum der Apostel diese Dinge melde, welche schon vor so langer Zeit geschehen waren, da er noch später schwerere Dinge gelitten hatte. Uebrigens kann Timotheus diese Dinge nicht allein aus dem Munde des Apostels, sondern auch von andern, welche davon zeugeten, gehöret haben: und vielleicht ist er von einigen selber ein Augenzeuge gewesen [1344]). Gill, Wall.

Was

(1341) Πρόθεσις ist ein bekanntes griechisches Schulwort, welches dasjenige anzeiget, was man vorausetzet, wenn man von etwas handeln soll, bes. Quintil. Inst. or. lib. 4. c. 4. p. 249. der Obr. Ausg. und wird sodann auch gebrauchet von dem von dem Endzwecke hergenommenen Grundsatze sittlicher Handlungen, wornach sich dieselben richten. Paulus hat das Wort in diesem Verstande von Gott gebrauchet, Ephes. 3, 11. und es ist wahrscheinlich, daß Paulus auch hier es von denjenigen Grundsätzen gebrauche, welche ihm sein Vorsatz, die Lehre Jesu getreu zu lehren, an die Hand gegeben haben. Der Herr Michaelis h. l. n. 129. p. 97. vergleicht es mit den Vordersätzen der Schlußreden, aus welchen die Gründe des Beweises hergenommen werden. Es heißt also mehr, als der Vorsatz, nämlich der Grund, aus welchem alles Verhalten des Apostels am Evangelio floß.

(1342) Da das, was Paulus lehrete und glaubete, schon unter dem Worte διδασκαλία begriffen ist, er auch hier von sittlichen Tugenden redet, so ist richtiger, man übersetze das Wort πίστις durch Treue, welche Bedeutung sich überaus hieher schickt.

(1343) Man kann es auch mit dem Herrn Heumann p. 586. durch Standhaftigkeit ausdrücken, weil dieses der eigentliche Erfolg seiner Geduld war.

(1344) Es heißt demnach παρακολουθεῖν nicht sowol nachfolgen, als, etwas genau wissen, wie in der 1340. Anmerkung erinnert worden ist. Denn in diesen Verfolgungen ist Paulo Timotheus eben nicht nachgefolget, aber er hat sie, und des Apostels Verhalten darinnen, genau gewußt, erfahren und gebilliget. In diesem Verstande ist die Redensart gut Griechisch, und man hat nicht nöthig, den Apostel einer Unaufmerksamkeit des richtigen Sprachgebrauches in dieser Stelle zu beschuldigen, oder ihn deswegen zu entschuldigen. Daß Timotheus eben solche Leiden willig übernommen habe, davon haben wir keine Nachricht. Daß er aber einen redlichen Vorsatz gehabt habe, nach Pauli Exempel auch in allen Leiden und Verfolgungen treu und stand-

Lystren widerfahren ist: was für Verfolgungen ich gelitten habe: und der Herr hat mich aus allen erlöset. 12. Und auch alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden

v. 11. Ps. 34, 20. 2 Cor. 1, 10. v. 12. Matth. 16, 24. Luc. 24, 26. Joh. 17, 14. Apg. 14, 22. 1 Thess. 3, 3. ver-

Was für Verfolgungen ich gelitten habe: nicht allein an den bereits gemeldeten Oertern, sondern auch anderswo; man lese 2 Cor. 11, 23-28. Gill.

Und der Herr hat mich aus allen erlöset. Da Timotheus dieses wußte: so wollte der Apostel, daß er dadurch zur Geduld unter Bedrückungen, um einer solchen Predigung und eines solchen Lebens willen, ermuntert werden möchte; so daß er sich versichert hielt, Gott würde ihn auch erlösen, wenn er dieselbe Wahrheit predigte und eben das heilige Leben führete, ob ihm schon eben die Beschwerden, Bedrückungen und Verfolgungen zustoßen möchten. Polus.

V. 12. **Und auch alle, die gottselig in Christo Jesu leben wollen.** Alle diejenigen, die gottselig nach der lautern christlichen Offenbarung leben wollen [1345]. Benson. Alle, die nach Gottes, in seinem Worte geoffenbarten Willen leben wollen. Gill.

Werden verfolget werden. Sie haben zu erwarten, daß sie werden verfolget werden. Die Ordnung der Vorsehung [1346], und die Bosheit der Menschen in der Welt, ist so beschaffen, daß es, wenn gleich nicht von einer jeden besondern Person, dennoch das allgemeine Loos von denen, die einen lautern Glauben in einem reinen Gewissen zu bewahren suchen, ist, auf die eine oder die andere Weise Verfolgung zu leiden. Dieses ist zu allen Zeiten und an allen Orten allgemein die Wahrheit: Ps. 34, 20. Sir. 2, 1. fg. Matth. 5, 10. 11. 12. c. 16, 24-26. Joh. 17, 14. Apg. 14, 22. 1 Thess. 3, 3. 4. Der Apostel scheint besonderer sein Auge auf dieselbe Zeit gerichtet zu haben [1347]: wiewol ich zweifelhaft bin, weil der Ausdruck so allgemein ist, ob er nicht auch wohl sein Absehen auf den Fall frommer Menschen, unter dem vorher beschriebenen großen Abfalle, habe. Die ungläubigen Juden erregten meist alle Verfolgungen wider die Christen, zur Zeit der Apostel: und die Judischgesinnten setzten sich dadurch, daß sie ungottselig und nicht nach der reinen christlichen Lehre lebeten, dawider in Sicherheit. So haben es auch viele seit der Ankunft des Menschen der Sünde gemacht. Sie haben sich nach den Verderbtheiten der Abtrünnigen gerichtet, ja sich in Verfolgung anderer, die gottseliger und gerechter gewesen sind, als sie selbst, mit jenen vereiniget [1348].

Ben-

standhaft zu seyn, das ist aus dem folgenden Verse, worinnen ihn Paulus darinnen stärket, zu ersehen. Und damit wird der ganze ausgebreitete Verstand des Wortes παρακολουθέω erschöpft. Vergl. Er. Schmid h. l.

(1345) Θέλειν heißt hier, einen Vorsatz fassen, an der christlichen Religion im Glauben, Leben, Leiden und Sterben getreu und beständig hangen zu bleiben. Das war die Wirkung der Einsicht Timothei von Pauli Verfolgungen.

(1346) Der Grund derselben ist die Feindschaft, welche Gott zwischen dem Weibessaamen und dem Schlangensaamen gesetzet hat, 1 Mos. 3, 15. Joh. 8, 37. 38. 44. c. 15, 19.

(1347) Dieses muß hier sorgfältig gemerket, und noch dazu wohl beobachtet werden, daß, **müssen Verfolgung leiden**, hier nichts anders sage, als nach den damaligen Umständen der Kirche Christi, sich täglich gefaßt zu machen, und darauf versehen, daß man Verfolgung leiden müsse. Diese Art zu reden ist in der heil. Schrift oft gebrauchet, da ein allgemeiner Ausspruch oft nur in einer gewissen Bestimmung zu verstehen ist. Die Unterlassung dieser Anmerkung hat vielen Misverstand von diesem Ausspruche Pauli gemachet, da man zur Nachfolge Christi und Bekenntniß der christlichen Religion Erduldung der Verfolgungen unentbehrlich gemacht hat, als wenn nämlich kein Christ ohne Verfolgungen und im Friede seyn könnte. Und vielen hat diese unrichtige Bestimmung Anlaß gegeben, Verfolgungen, welche von fleischlichen selbst erweckten Ursachen herkommen, mit dieser Stelle zu beschönigen, und sich in seiner Selbsterkenntniß zu betrügen. Es verdienen hier des sel. Canzlers **Mosheims Ueberlegungen, christl. Sittenl. IV. Th. p. 352. seqq.** erwogen, und die Anmerkungen über diese Stelle in der **Auslegung dieser Epistel p. 726.** damit verglichen zu werden.

(1348) Diese Muthmaßungen verrathen einen gewissen Zwang, den die Auslegungskunst der heiligen Schrift nicht wohl ertragen kann, in welcher alles entweder im Texte liegen, oder doch aus demselben willig und von selbst fließen muß. Es ist auch noch nicht erwiesen, daß die jüdischgesinnten Schwärmer dieses ihr Lehrgebäude deswegen angenommen haben, daß sie sich wider die Verfolgungen in Sicherheit setzen möchten, noch weniger aber, daß ein ungöttliches Leben ein Schutz für diejenigen gewesen sey, welche sich im übrigen zu dem Namen Jesu bekannten. Und so ist auch nicht erwiesen, daß einige zur Zeit der Offenbarung des Sohnes des Verderbens sich nur deswegen in den Verfolgungsgeist haben einflechten lassen, weil sie nicht so fromm und gottselig gewesen als andere. Richtiger wird hier die Anmerkung gemacht, daß je und allezeit der Verfolgungsgeist ein wesentlicher Charakter der Widerchristen gewesen ist, und auch bis an den Tag der Offenbarung Jesu Christi es bleiben wird, Joh. 15, 20. 21.

verfolget werden. 13. Jedoch die böſen Menſchen und Betrüger werden zum Aergern fort-

Benſon, Polus. Chriſtus hat vorher geſaget, daß es ſo gehen würde: er, der das Haupt iſt, hat ſelber gelitten; und es iſt nothwendig, daß ſeine Glieder auch etwas dergleichen erdulden, ihm gleich zu ſeyn. Es iſt der Weg, wodurch Chriſtus zu ſeiner Herrlichkeit eingegangen iſt: und ſein Volk muß ebenfalls durch viele Bedrückungen in das Königreich der Himmel eingehen. Dieſes iſt auch das gemeine Loos aller Heiligen auf die eine oder die andere Weiſe. Denn ob ſie gleich nicht alle eine Beraubung von Gütern, Schläge, Geißelung, Gefängniß oder einen gewaltſamen Tod leiden: ſo werden doch alle, weniger oder mehr, durch böſe Menſchen gedrücket, und ſind der Gegenſtand ihrer Schmähungen und Verachtungen, welche eine Art von Verfolgung ſind; und das um des Bekenntniſſes Chriſti und eines gottſeligen Lebens willen, das ſie in ihm und unter ſeinem Einfluſſe führen [1349]). Da ſie nun dieſe Dinge als Chriſten, und nicht als Uebelthäter, leiden; und dieſes das allgemeine Loos des Volkes Gottes in dieſer Welt iſt: ſo muß man es nicht fremd finden, ſondern ſich darein ſchicken, es willig zu ertragen. Und die Abſicht des Apoſtels in dieſer Stelle iſt, dazu zu ermuntern und Muth zu machen. **Gill.**

V. 13. **Jedoch die böſen Menſchen und Betrüger werden** ꝛc. **Böſe Menſchen**, unter einem Scheine der Gottſeligkeit. Das Wort, welches durch **Betrüger** überſetzet iſt, bedeutet eigentlich Zauberer oder Beſchwörer. So wird es beym **Herodot, Aeſchines** und **Plato** l) gebrauchet. Jannes und Jambres waren augenſcheinlich ſolche Leute: Betrüger die einen falſchen Gottesdienſt für den wahren geltend machen wollten, und denſelben durch ihre Beſchwörungen zu unterſtützen ſucheten. **Benſon, Gill.** Daß die Betrüger unter den Juden bis auf die Zeit der Zerſtörung Jeruſalems beſtandig fortgegangen, indem ſie das Volk mehr und mehr verführeten, und daß das ganze Volk der ungläubigen Juden bis zu dem hochſten Gipfel der Gottloſigkeit hinaufgeſtiegen, das bezeuget **Joſephus** in vielen Stellen [1350]). **Whitby.** Der Apoſtel giebt zu erkennen, daß Timotheus nicht erwarten dürfte, daß die Zeiten ſich beſſern ſollten: ſondern daß die Menſchen, die ſich ihren Luſten ergeben hatten, und ihr Werk daraus machten, andere zu verführen, immer (ſo wie die Welt alter würde) ärger werden würden; und das, ſowol in ihren Bemühungen, zu verführen, als auch in Bosheit und Haß wider diejenigen, welche ihnen widerſtunden. **Polus.** Dieſes ſchickt ſich auch ſehr wohl auf die Geiſtlichen der römiſchen Kirche, welche auf Wunder pochen, Zeichen der Lügen thun, und durch ihre Zaubereyen alle Völker verführen, Offenb. 18, 23: auch kann man von der Kirche von Rom nicht erwarten, daß ſie jemals beſſer werden werde, aber wohl ärger. Zur Zeit des Falles von Babylon wird ſie ein Wohnplatz der Teufel, ein Bewahrungsort oder ein Schutzplatz aller unreinen Geiſter und ein Käficht aller unreinen und häßlichen Gevögel, Offenb. 18, 2. werden [1351]). **Gill.**

l) *Vid.* Stephan. *Theſaur.*

Indem ſie verführen, und verführet werden. Indem ſie andere verführen, und ſelbſt bereitwillig Irrthümer annehmen; andere betrügen, und durch ein gerechtes Gericht Gottes dahin gegeben werden, ihre eigenen Seelen zu betrügen und zu verderben [1352]). **Benſon, Polus.** Indem ſie alle Völker, ausgenommen die Auserwählten Gottes, verführen; und ſolches thun ſie durch ihre ſchönen Worte und

(1349) Das muß mit großen Einſchränkungen verſtanden werden, wenn es angenommen werden ſoll. Nirgend hat Chriſtus geſaget, daß alle ſeine Gläubigen äußerliche Verfolgungen um ſeines Namens willen ohne Unterſchied leiden werden, und auch die Erfahrung widerſpricht es: es muß demnach nur nach der 1347. Anmerkung verſtanden werden, daß ſich alle Chriſten gefaßt machen müſſen, den Haß und Verfolgungsgeiſt der hölliſchen Schlange und ihres Saamens, der Welt, zu erwarten, obgleich manches Kind Gottes damit Lebenslang verſchonet wird. Ein anders iſt es mit den innerlichen Verfolgungen des Satans und der Sünde, die niemals ausbleiben. Man muß den allgemeinen Zuſtand der Kinder Gottes mit dem beſondern zu gewiſſen Zeiten und in gewiſſen Fällen nicht vermengen.

(1350) Es gehoret aber nicht hieher, da Paulus von den letzten Zeiten, das iſt, von den kommenden, redet, der Juden Verderben aber vor Augen lag. Der Ungrund der **Whitbyſchen** Auslegung iſt oben ſchon dargethan worden.

(1351) Man vergleiche hiemit oben die 807. Anmerkung, und des Herrn **Heumanns** Beobachtung p. 577. welcher ſich auf D. Joh. Fr. **Mayers** Abhandlung, de vtilitate, quae ad eccleſiam Romanam redundauit ex reformatione Lutheri, beruft.

(1352) Eigentlich muß es überſetzet werden: indem ſie wiederum verführen, wenn ſie vorher ſelbſt verführet worden ſind. Der Herr D. **Heumann** hat p. 584. wohl angemerket, daß hier eine Hyſterologie ſey, wo das Hintere vor dem Vordern geſetzet wird. Die **Welſiſche** Erklärung iſt viel richtiger als die **Gilliſche**; denn Pauli Worte gehen auf alle Zeiten der Welt, welches **Gill** zum v. 14. ſelbſt beobachtet hat.

fortgehen, indem sie verführen und verführet werden. 14. Aber bleibe du in dem, was du gelernet hast, und wovon dir Versicherung gethan ist, weil du weißt, von wem du es gelernet

und einnehmende Art zu reden, durch den Schein des Gottesdienstes und der Gottseligkeit und durch ihre vorgewandten Wunder und Zeichen der Lügen; da sie unterdessen selbst durch die alte Schlange, den Teufel, verführet werden, unter dessen Macht und Einflusse sie stehen, und in dessen Stricken sie gefangen gehalten werden, als die am Ende ein gleiches Loos mit ihm haben, und in den Pfuhl, der von Feuer und Schwefel brennet, geworfen werden sollen. Gill. Aber an der andern Seite, und wie zur Bekräftigung dessen, was ich so eben von dem Leiden der Bedrückungen, welche fromme Menschen ausstehen müssen, gesaget habe, muß auch angemerket werden, daß durch alle Zeiten der Welt böse Menschen und Betrüger, oder Verführer, so weit davon entfernt seyn werden, sich auf irgend eine Weise davon abziehen zu lassen, daß sie vom Aergern zum Aergern fortgehen werden, indem sie andere immer mehr und mehr verführen und selbst mehr und mehr verführet werden [1353]). Wels.

V. 14. **Aber bleibe du in dem, was du gelernet hast.** Das ist, in den Lehren des Evangelii; und laß dich davon nicht durch die Bosheit der Verfolgungen, oder durch die schönen Reden von Menschen, welche lügen, um zu verführen, bewegen. Dieses ist eine Ermahnung, welche sich auf alle Gottseligen, zu allen Zeiten, schickt. Gill.

Und wovon dir Versicherung gethan ist: oder wovon du vollkommen überzeuget bist. Unbescheidene und heftige Streitigkeiten machen Zänkereyen unter den Christen, und theilen sie in Parteyen: sie schlagen auch zur Verkehrung der Zuhörer aus. Wenn man einige Menschen von dem, was sie in der Jugend gelernet haben, abzieht, und sie an der Wahrheit desselben zu zweifeln bewegt: so werden sie bereit seyn, an allem zu zweifeln, und allen Gottesdienst, als eine Betrügerey, verwerfen. Gleichwol gebühret es sich, Irrthumer, die unter der Erziehung angenommen sind, auszurotten: jedoch dieses muß allmählig, und mit einer zarten Hand, geschehen. Streitigkeiten aber und Streitreden sind so wenig gefährlich, daß sie vielmehr die Mittel sind, welche die Erkenntniß in der Welt bewahren, und die Menschen zur Aufmerksamkeit antreiben. Man lasse einmal das menschliche Ansehen die Freyheit, Streitreden zu führen, aufheben: so wird schleunig eine dicke Finsterniß von Unwissenheit folgen. Wäre Timotheus von den jüdischgesinnten Lehrern unterwiesen, und von Jugend auf in bösen Grundsätzen erzogen gewesen: so würde Paulus ihn nicht ermahnet haben, in dem, was er gelernet hätte, und wovon ihm Versicherung gethan wäre, zu bleiben. Aber er mußte darinn bleiben: weil er wußte, von wem er es gelernet hätte, nämlich, von einem wahren Apostel; und weil es mit den Schriften des alten Bundes, worinn er von Jugend auf erfahren gewesen war, übereinstimmte [1354]). Benson.

Weil du weißt, von wem du es gelernet hast: weil du bedenken mußt, daß du es von einem Apostel Jesu Christi gelernet hast: welches eben so viel war, als ob er es von Christo selbst gelernet hätte. Polus. Der Apostel, gedenke ich, meynet sich selbst, hat aber aus

(1353) Wer hievon ein Beyspiel haben will, der kann es an den so oft schon genannten Cabbalisten haben, wenn er die entsetzlichen Gräuel der practischen Cabbala, welche die neuern Zeiten eingeführet haben, gegen die ältern Zeiten halten mag.

(1354) Obgleich diese **Bensonische** Anmerkung ihr Gewicht hat, und zu der Klugheit der Lehrer, welche den Menschen die Erkenntniß des Heils beybringen sollen, gehöret, so muß sie doch mit großer Vorsichtigkeit erwogen und gebrauchet werden, wenn sie nicht eine Schutzrede für die Vorurtheile der Erziehung des Menschenansehens, ja auch der Trägheit, in die wahre Quelle der Erkenntniß einzudringen, abgeben soll. Wie aller behutsam genommener Zweifel, so lange man die Wahrheit nicht aus ihren Gründen erkannt hat, einen heilsamen Weg zu diesen bahnet, also ist es wohlgethan, wenn man, auch in Religionsmaterien, die Jugend, so bald es die Kräfte ihres Verstandes leiden, zu einer gründlichen und überweisenden Einsicht derjenigen Wahrheiten leitet, welche sie bisher in dem ersten catechetischen Unterrichte auf guten Glauben ihrer Lehrer gelernet hatten. Das ist die Regel eines wohleingerichteten Unterrichts, von Catechumenen, welche zum heil. Abendmahle gelassen werden sollen. Vielleicht hat dieses **Benson** ebenfalls sagen, und nur vorbeugen wollen, daß der Zweifelgeist nicht gleich sich in die Jugendherzen einschleiche. Dem kann man aber begegnen, wenn man Pauls die Lehrart aus diesem Verse abborget, welche nach dem Nachdrucke des Wortes πιστεύω darinnen bestanden, daß Timotheus gleich in seiner Jugend und zarten Alter zur Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehren, aus den Schriften des alten Bundes angeführet, und also nicht nur gelehret, sondern auch aus den wesentlichen und ächten Gründen also unterrichtet und überzeuget worden ist, daß er mit einer völligen Gewißheit und Sicherheit (Theophylactus nennet es πληροφορίαν) die empfangenen Lehren für Gottes Wort halten können. Auf diese Lehrart beruft sich der Apostel in den folgenden Versen, und erinnert den Apostel, wodurch er so gewiß von der Lehre des Evangelii überzeuget und versichert worden sey.

gelernet hast: 15. Und weil du von Kind auf die heiligen Schriften gewußt hast, die dich zur Seligkeit, durch den Glauben, welcher in Christo Jesu ist, weise machen können. 16. Alle

aus Bescheidenheit nicht so rund heraus reden wollen. Gesetzt auch, daß man, nach einigen Handschriften τίνων, in der mehrern Zahl, lesen muß: so kann man das, mit dem Grotius vom Paulus und Barnabas verstehen; denn diese beyden waren die Apostel der Heiden. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Timotheus den Barnabas auf einer oder der andern von seinen Reisen angetroffen, und von ihm die Bekräftigung des Evangelii, das Paulus geprediget hatte, gehöret habe. Es war das Evangelium, welches sie den Heiden verkündigten, und welchem die Judischgesinnten widersprachen, woran Timotheus sich zu halten ermahnet wird: da es von einem so großen Apostel Christi gelehret war, dessen Sendung, als eines solchen, vollkommen durch Wunderthaten und einen guten Fortgang befestiget war, und der diese Lehre durch unmittelbare Offenbarung von Christo empfangen hatte (1355). Wenn man also gleich das Wort **wem** in der mehrern Zahl liest, und dafür **welchen** annimmt: so war er doch sonder Zweifel der vornehmste davon. **Benson, Gill.**

V. 15. **Und weil du von Kind auf die heiligen Schriften** ꝛc. Timotheus war von seiner Jugend an, durch seine Großmutter und Mutter, welche beyde Jüdinnen waren, in den Schriften des alten Bundes unterwiesen; man sehe Cap. 1, 5. Die Juden lehreten ihre Kinder sehr frühe die Schriften. Philo, der Jude, saget m), ἐκ πρώτης ἡλικίας, **von ihrer Kindheit an**: eine Redensart, die mit derjenigen, welche hier gebrauchet wird, übereinkömmt. Es war eine Regel bey den Juden n), daß, wenn ein Kind funf Jahre alt, es im Stande wäre, in der Schrift unterwiesen zu werden. Da nun des Timotheus Mutter eine Jüdinn war: so hatte sie ihn von frühen Jahren an, in der Erkenntniß der Schriften auferzogen, worinn er großen Fortgang gemacht, und, unter dem göttlichen Einflusse und Beystande, einen großen Verstand erlanget hatte. Dieses war dem Willen, und der Ermahnung des Herrn in Ansehung der Erziehung, und dem Rathe des weisen Mannes, Sprw. 22, 6. gemäß. Er nennet diese Schriften **heilig** um sie von weltlichen Schriften zu unterscheiden: und das, weil der Urheber davon der heilige Geist Gottes, die Schreiber heilige Menschen Gottes, der Inhalt davon, sowol das Gesetz, als das Evangel um, heilig und die Absicht davon ist, Heiligkeit zu befördern. **Benson, Gill.** Man merke hier auf die Sorgfalt der Juden, ihre Kinder von frühen Jahren an, in den heiligen Schriften zu unterweisen. Von dem Alter von funf Jahren an, sagen die Talmudisten, fuhren wir unsere Kinder zur Lesung der Bibel. **Josephus** saget uns, daß ihre Kinder, da sie ἀπὸ τῆς πρώτης αἰσθήσεως, **von dem ersten Anfange des Verstandes und der Vernunft an**, das Gesetz lerneten, dasselbe in ihren Seelen eingegraben hätten o) (1356). Gleichwie hierdurch das Verfahren der römischen Kirchen, Alte und Junge von diesen heiligen Gottessprüchen abzuhalten, verworfen wird: also werden eben dadurch auch die Christen überhaupt bestrafet, welche sich mehr angelegen seyn lassen, ihre Kinder in unnöthigen Dingen, oder wenn man es aufs beste nimmt, in Dingen, die allein für dieses gegenwärtige Leben nützlich sind, zu unterweisen, als sie in dem Worte Gottes, **welches sie zur Seligkeit weise machen kann**, verständig zu machen. **Whitby.**

m) *De Legat. ad Caium*, p. 1022. n) *Pirke Abot*, c. 5. §. 21. o) Wider Apion, B. 2. c. 6.

Die dich zur Seligkeit — weise machen können. Welche heilige Schriften, ohne Beyhulfe von den Schriften des Plato, Pythagoras, oder irgend andern heidnischen Weltweisen, eine hinlängliche Lehre in sich fassen, dich und einen jeden weise genug zu machen, um in den Himmel zu kommen. Die Schriften zeugen ausführlich von Christo, dem Seligmacher, und geben einen ausgebreiteten Unterricht von ihm, welcher

(1355) Obgleich dieses das Ansehen eines Vorurtheils der Person und deren Autorität hat, so ist es doch in der That nicht; denn Paulus nennet die Bekräftigung der Wahrheit des Evangelii nicht weiter von seiner Person her, als in so fern Timotheus von der unfehlbaren Richtigkeit seines apostolischen Berufs, und der von Christo unmittelbar empfangenen Lehre überzeuget war, auch aus Pauli Predigten und deren Vergleichung mit den Schriften des A. T. die Ueberzeugung davon bekommen hatte. Diesen apostolischen Credit setzet der Apostel den schwärmenden Lehrern entgegen, deren ganzer Beweis von der Wahrheit ihres Lehrbegriffs dahinausgieng: es ist diese geheime Gotteslehre durch eine von Person auf Person gekommene Uebertragung (Cabbala) uns überliefert worden. Das war ein rechtes Vorurtheil des Ansehens und des Alterthums, denn es hatte keinen Beweis der Wahrheit, den hingegen der Apostel aus den Schriften des A. T. geben konnte. Ein richtiges Beyspiel, was man denen entgegensetzen müsse, welche uns Traditionen ohne Schrift und Beweis zum Grunde der Erkenntniß des Heils aufdringen wollen.

(1356) Mehr jüdische Stellen hievon haben der sel. Dassovius in einer Dissert. de infante Hebraeo liberaliter educato, und der sel. Schöttgen Hor. Ebr. p. 897. angeführet.

16. Alle Schrift ist von Gott eingegeben, und ist nützlich zur Lehre, zur Widerlegung,

v. 16. 2 Petr. 1, 20.

zur

welcher der einige Seligmacher ist, und von der Seligkeit, die durch ihn gewirket wird, beschreiben auch die Personen, welche dieselbe genießen und ihrer theilhaftig werden sollen. **Polus, Gill.**

Durch den Glauben, welcher in Christo Jesu ist Die Weisheit zur Seligkeit liegt nicht in der Erkenntniß des Gesetzes, dessen sich die Juden rühmeten; noch in den Werken desselben, wenigstens nicht in einem Vertrauen darauf zur Seligkeit; denn durch dieselbe ist keine Gerechtigkeit bey Gott, oder Annehmung zur Seligkeit: sondern die wahre Weisheit besteht in dem Glauben, welcher eine geistliche Erkenntniß Christi und ein heiliges Vertrauen auf ihn ist [1357]; und die Seligkeit, wozu die Schriften die Menschen weise machen, wird durch denselben Glauben, der Christum zum Urheber und Gegenstande hat, der von ihm kommt, in ihm sich endiget, und zum ewigen Leben auf ihn sieht, empfangen und erlanget wird. **Gill.** Es ist kein Zweifel, daß Gott allen Menschen, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie gelebet haben mögen, die Mittel zu derjenigen Erkenntniß, die zur Seligkeit nothwendig war, gegeben habe. Aber wo er eine größere Geschicklichkeit oder ein beygefügtes Licht und mehrere Erkenntniß gegeben hat: da sind die Menschen wegen dieser großern Vortheile Rechenschaft schuldig. Die Offenbarungen von dem Sinne und Willen Gottes, unter dem alten Testamente, mußten von denen, welche Gelegenheit hatten, Erkenntniß darinn zu bekommen, sowol als die Erkenntniß, wozu sie durch das Licht der Natur gelangen konnten, beherzigt werden. So mußte auch das noch größere Licht der christlichen Offenbarung zu eben derselben Erkenntniß gefüget werden: da es Gott gefiel, eine so glanzreiche Entdeckung zu thun. Dieses präget der Apostel hier, und mit großem Grunde, dem Timotheus ein. Es finden sich in der That im alten Testamente Weißagungen von dem Vorsatze Gottes, den Menschen die christliche Offenbarung zu geben. Aber es scheint unbesonnen, zu sagen, daß das Evangelium im alten Testamente so vollkommen, als im neuen Testamente, geoffenbaret, und daß das alte Testament die einzige Richtschnur oder Canon der Schrift sey [1358]. Befiehlt Paulus hier dem Timotheus nicht ausdrücklich, daß er den Glauben an die christliche Offenbarung zu seiner Erkenntniß des A. T. fügen soll? Ja wozu ward der Geist gegeben und eine neue Offenbarung gethan: wenn zu den vorhergehenden Entdeckungen nichts hinzugesetzet ist? Die Vergleichung des neuen Testamentes mit dem alten kann uns zeigen, wie wenig Grund eine solche Meynung habe. Die Offenbarungen des alten Testamentes waren nicht vollkommen, sondern zu dem neuen Testamente vorbereitend: und darum werden die Schriften des alten Testamentes hier als solche vorgestellet, die geschickt wären, den Timotheus **durch den Glauben, der in Christo Jesu ist**, zur Seligkeit weise zu machen, Joh. 5, 39. 40. 46. Apg. 13, 32. Röm. 10, 4. **Benson.**

V. 16. **Alle Schrift ist von Gott eingegeben.** Der Apostel beschließt dieses Capitel mit einer Ermahnung an den Timotheus, in der Uebung in den heiligen Schriften zu beharren, mit einem dreyfachen Grunde: 1) von ihrer Würde und ihrem Ansehen; 2) von ihrer Nutzbarkeit; und 3) von ihrer Vollkommenheit. **Lindsay.** **Alle Schrift** ist so viel, als alle heilige Schrift; denn davon spricht der Apostel hier einzig und allein: und diese meynet er ganz; nicht bloß die Bücher des alten Testamentes, sondern auch

(1357) Unter der Weisheit, zu welcher die Schriften der Menschen weise machen, und unter der Weisheit, welche das Evangelium wirket, ist gar keine Vergleichung zu machen, da sie weder nach ihrer Urquelle, noch nach ihrem Gegenstande, noch nach ihren Mitteln mit einander können verglichen werden, 1 Cor. 1, 18. 19. 20. 21. c. 2, 6. 7. 8.

(1358) Wie konnte aber Paulus im Folgenden sagen, die Schriften des A. T. (denn von diesen redet er) haben Timotheum unterwiesen zur Seligkeit, und seyn tüchtig und vermögend, einen Menschen Gottes vollkommen zu machen? Ein anders ist die weitere, völligere und aufgedeckte Auswickelung der Geheimnisse des Reichs Gottes, zu welcher das neue Testament nöthig war; ein anders ist die Grundlage der Hoffnung der Seligkeit, welche den Vätern des A. T. hinlänglich zu deren Erlangung geoffenbaret war, ohne daß den verschiedenen Haushaltungen Gottes dadurch Abbruch geschah, Apg. 15, 11.; da diese im N. T. mit größerer Klarheit offenbar wurde, so ist freylich diese Offenbarung des N. T. nun in ihrem ganzen Begriffe zur Seligkeit nöthig, 2 Cor. 3, 10. 11. 12. und da nun das Geheimniß, das verborgen gewesen von der Welt her, und von den Zeiten her, offenbaret worden ist den Heiligen Gottes, so kann auch keine Vollkommenheit zur Seligkeit seyn, welche nicht aus der Offenbarung des Evangelii im N. T. herfließt. **Benson** vermischet den Inhalt des Evangelii im alten und neuen Testamente, der einerley ist, und überall auf die Seligkeit durch den Glauben an Christum hinausgeht, Apg. 10, 43. 1 Petr. 1, 10. 11. mit den verschiedenen Stufen der Offenbarung und Auswickelung. Diese waren freylich nothwendig, weil die Haushaltung des A. T. die Erfüllung des versprochenen Heilandes erforderte: der seligmachende Grund aber war im alten wie im neuen Testamente.

auch das neue, indem der gröſte Theil des letztern itzt schon geſchrieben war; denn dieſer zweyte Brief an den Timotheus wird von einigen für den letzten von des Paulus Briefen erkannt. Hierauf ſchicket ſich auch der Ausſpruch des Apoſtels: denn alles iſt von Gott eingegeben [1359]). Die Schriften ſind die Stimme Gottes; das Wort von Gott, und nicht von Menſchen: ſie ſind **durch den Geiſt geſchrieben**, wie die ſyriſche Ueberſetzung die Worte ausdrücket; oder **durch den Geiſt Gottes**, wie die äthiopiſche lieſt. Die Schriften werden hier durch ihr göttliches Anſehen angeprieſen: welches durch verſchiednerley klare Beweiſe, wie auch durch die Majeſtät und das Erhabene ihrer Schreibeart, die in vielen Stellen keine Nachahmung von Menſchen zuläßt, bezeuget und befeſtiget iſt. Das Erhabene des Inhaltes der von keinem menſchlichen Verſtande oder von keiner Scharfſinnigkeit der Menſchen jemals hätte entdecket werden können, als die Dreyeinigkeit der Perſonen in Gott, die Menſchwerdung Chriſti, die Auferſtehung der Todten ꝛc. und die Reinigkeit der Schriften zeigen, daß ſie das Wort desjenigen ſind, der zu rein von Augen iſt, als daß er die Ungerechtigkeit anſehen konnte. So beweiſen auch dieſes Anſehen nicht weniger ihre Uebereinſtimmung und Einhelligkeit, ob ſie gleich von verſchiedenen Perſonen, an verſchiedenen Oertern, zu verſchiedenen Zeiten und auf verſchiedene Weiſe geſchrieben ſind: die ſcheinbaren Widerſprüche aber, welche darinn vorkommen mögen, ſind mit einiger Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, unter dem göttlichen Beyſtande, leicht aufzulöſen. Die Weißagungen von zukünftigen Dingen in denſelben, als insbeſondere von Joſiah und Cyrus mit Namen, lange vor der Zeit, ehe ſie geboren waren, und noch mehr von Jeſu Chriſto, die ihre Erfüllung erlanget haben, wie auch noch viele andere Weißagungen in dem neuen Teſtamente durch Chriſtum und die Apoſtel, ſind ein Beweis, daß ſie nicht von Menſchen geſchrieben ſeyn können, ſondern den allwiſſenden Gott zum Urheber haben. Die Unparteylichkeit der Verfaſſer darinn, daß ſie die niedrige Abkunft von einigen nicht verheelen, oder die Sünden von andern vor ihrer Bekehrung, und ſelbſt die Vergehungen, die nachher von ihnen ſelbſt oder von ihren nächſten und beſten Freunden begangen ſind, nicht entſchuldigen, verſtärket noch den Beweis von dem göttlichen Anſehen der Schriften. Hierzu kann noch die wunderthätige Bewahrung derſelben durch alle Veränderungen und wechſelnde Schickſale des jüdiſchen Staates und der jüdiſchen Kirche, welcher die Bücher des alten Teſtamentes anvertrauet waren, gefüget werden. Ungeachtet der Gewalt und Bosheit der heidniſchen Verfolger, inſonderheit des Diocletianus, der alle Abſchriften davon zu zernichten ſuchete, und einen öffentlichen Befehl dazu ausgab, ja ungeachtet der mannichfaltigen Ketzer, und ſolcher, die in Anſehen geweſen ſind, wie auch des Abfalles der Kirche von Rom, ſind dieſe Schriften rein und unverletzt bewahret worden, welches andern Schriften nicht widerfahren iſt: gleichwie es auch keine von einem ſolchen Alter giebt, als die älteſten von den heiligen Büchern haben. Darzu ſetze man endlich noch das Zeugniß von Gott ſelbſt: ſein äußerliches Zeugniß durch Wunderthaten, die in Abſicht auf das alte Teſtament durch den Moſes und die Propheten, und in Anſehung des neuen durch die Apoſtel gewirket ſind; und ſein innerliches Zeugniß, welches die Kraft dieſer Schriften auf die Herzen der Menſchen, zur Bekehrung, Tröſtung und Erbauung mancher Tauſenden und zehen Tauſenden von Menſchen, iſt. Gill.

Und iſt nützlich zur Lehre ꝛc. πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος ὠφέλιμος, alle von Gott eingegebene Schrift iſt nützlich ꝛc. Das Wörtlein καὶ, und, wird in vielen Handſchriften nicht gefunden: auch nicht in der gemeinen lateiniſchen, der ſyriſchen und arabiſchen Ueberſetzung, oder in dem Ambroſius, oder in dem Scholiaſten, der unter des Hieronymus Namen bekannt iſt; oder im Theodoretus Mopsveſtenſis, oder bey dem Pelagius und andern. Dr. Mill p) iſt der Meynung, es werde das καὶ, und, durch einen Abſchreiber in den Text gekommen ſeyn, die Zweydeutigkeit zu heben; damit aus dieſer Stelle begriffen werden könnte, nicht allein, daß alle eingegebene Schrift zur Lehre ꝛc. nützlich iſt, wie die Worte bey dem erſten Anblicke zu erkennen geben; ſondern auch, daß ein jeder Theil der Schrift, beſonders betrachtet, von Gott eingegeben, und darneben zur Lehre ꝛc. nützlich ſey. Bill get man dieſe Leſeart: ſo beſtimmt der Apoſtel hier nicht, welche Bücher eingegeben ſind, und welche nicht; ſondern ſaget allein, daß alle eingegebene Schrift zu einem oder dem andern gottſeligen Endzwecke nützlich iſt. Ich habe in dem Anhange zu dem erſten Briefe an den Timotheus q), ſo gut als ich gekonnt, eine Erklärung von der Eingebung der Bücher des neuen Teſtamentes gegeben. Die Eingebung der Bücher des alten Teſtamentes betreffend, finde ich zwo Meynungen. Einige ſind 1) der Gedanken, daß den Verfaſſern dieſer Bücher alle Gedanken, ja ſelbſt die Worte, durch den Geiſt Gottes eingegeben worden, und daß ſie die Schreiber des heiligen Geiſtes, dasjenige, was er

(1359) Man erſieht ganz deutlich, daß Paulus die göttliche Eingebung der heiligen Schriften, als eine von Timotheo anerkannte Wahrheit vorausſetze. Nun hat er ſich vorher auf die Göttlichkeit des ihm anvertrauten Evangelii, darinnen er ihn unterrichtet hatte, berufen, v. 10. 14. er muß demnach auch die von ihm aus Offenbarung des heil. Geiſtes verfertigte Schriften 1 Cor. 2, 10. 12. 13. verſtanden haben, ſonſt fehlete ſeinem Schluſſe und Beweiſe ein Glied.

er eingab, aufzuschreiben, gewesen sind. Andere nehmen es 2) in etwas weitläuftigerm Verstande, und erkennen, daß Moses das Gesetz von Gott empfangen hat, und daß die Propheten zur Weißagung von zukünftigen Dingen, welche keine menschliche Voraussicht erreichen konnte, Eingebungen durch den Geist bekamen; aber daß sie sich selbst überlassen wurden, um sich mit ihren eigenen Worten und Redensarten auszudrücken, worinn sie eine vollkommene Erklärung von dem, was der Geist ihnen entdecket hat, geben; man sehe 2 Petr. 1, 20. 21: daß sie hingegen dasjenige, was durch ächte Ueberlieferung zu ihrer Wissenschaft gekommen war, oder Begebenheiten, die sie selbst gründlich wußten, als getreue Geschichtschreiber, ohne irgend eine außerordentliche Eingebung, haben aufzeichnen können: und daß man sich auf ihre Erzählung, in so fern die Abschriften, welche davon zu uns gekommen, genau und richtig sind, als ächt und hinreichend verlassen kann. In Wahrheit, wenn der Geist die Regierung und Aufsicht über sie hatte, ihr Gedächtniß stärkete, und sie vor Irrthümern bewahrete: so ist diese letzte Meynung nicht zu verwerfen[1360]. Die heiligen Schriften, worinn Timotheus unterwiesen war, waren augenscheinlich die Schriften des alten Testamentes: denn keine von den Büchern des neuen waren damals schon geschrieben[1361]. Durch alle Schrift nun scheint hier deutlich eben das, was in dem vorhergehenden Verse die heiligen Schriften genannt ist, verstanden zu werden. Hieraus mogen wir schlüßen, daß von den Schriften des A. T. hier allein gesaget wird, daß sie eingegeben sind: ob es schon in einem gleichen, wo nicht höhern Maaße, auch von den Schriften des neuen Bundes wahr ist. **Benson.** **Zur Lehre:** um uns in allen Säßen der Wahrheit zu unterweisen, die wir glauben müssen, um selig zu werden. **Polus.**

p) *Prolegom. p. 493.* q) Man lese den beygefügten Anhang zu dem ersten Briefe an den Timotheus.

Zur Widerlegung: der Irrthümer und Ketzereyen. Dieses ist das Schwerdt Gottes, welches alles niederschlägt. Es war, es ist, oder es kann niemals irgend eine Ketzerey an den Tag gebracht werden, wofür nicht eine hinlängliche Widerlegung in der Schrift sey, welche mit Vortheile dazu gebrauchet werden kann, wie zu mannichfaltigen malen von Christo und seinen Aposteln, und seit der Zeit von andern zu allen Zeiten, geschehen ist. **Gill.**

Zur Besserung: um uns zu bestrafen und zu bessern, worinn wir Bestrafung und Besserung nöthig haben: denn es ist keine Sünde, deren böse Beschaffenheit und üble Folgen in diesen Schriften nicht angezeiget werden sollten. **Polus, Gill.**

Zur Unterweisung, die in der Gerechtigkeit ist: zur Unterweisung in dem Wege der Gerechtigkeit, oder die Menschen zu lehren, was sie thun müssen; sowol in Absicht auf Gott, als gegen einander: denn es ist keine Pflicht, wozu wir Menschen verbunden sind, deren Natur, Nutzen und Vortrefflichkeit hier nicht angewiesen werden sollte. Die Schriften sind eine vollkommene Regel des Glaubens und Lebens. **Wels, Gill.** Man muß hier Folgendes bemerken. Es können 1) die Schriften des A. T. allein, und nicht des neuen, diejenigen Schriften seyn, welche hier gemeynet werden: weil diese allein die Schriften waren, worinn Timotheus von Jugend auf unterwiesen war; ehe nämlich die Bücher des N. T. geschrieben waren[1362]. So kann der Apostel auch nicht von den Schriften, wie sie durch diejenigen, die damals Aufseher der Kirche waren, nämlich durch das jüdische **Sanhedrin** oder durch die Schriftgelehrten und Pharisäer, erkläret wurden, gesprochen haben: weil diese sie so erkläreten, daß sie die Gebote Gottes zunichte machten, und läugneten, daß unser Heiland der verheißene Meßias war. Der Apostel saget 2) nicht, daß diese Schriften von sich selbst hinreichend wären, den Timotheus zur Seligkeit weise zu machen: sondern nur, daß sie durch den Glauben an Christum Jesum dazu hinlänglich wären. Der Glaube an Christum Jesum nun bezeichnet allein einen festen Glauben, daß **Jesus Christus** der **Meßias**, der Sohn Gottes, der Seligmacher der Welt sey: wie aus diesen Worten klar ist, **dieses ist der Sieg, der die Welt überwindet, (nämlich) unser Glaube**, 1 Joh. 5, 4. das heißt, unser Glaube, daß **Jesus der Sohn Gottes ist**, v. 5. Hieraus nun bewähre ich die Zulänglichkeit der heil. Schriften auf diese Weise. Wenn die Schriften des A. T. hinreichend waren, einen Menschen zur Seligkeit weise zu machen, wenn er nur glaubete, daß **Jesus** der **Christus** wäre: so müssen die Schriften des alten und neuen Testamentes nöch vielmehr so seyn; weil die Schriften des N. T. nothwendig den Glauben und die Pflicht aller Christen deutlicher und vollkommener enthalten, als man von den Büchern des A. T. irgend

(1360) Wo bleibt aber sodann die Göttlichkeit solcher Schriften, die ihnen doch Paulus so deutlich beyleget? woher kam die göttliche Kraft der Unterweisung zur Seligkeit? warum war die jüdische Kirche so sorgfältig und eifrig, auf alle nur mögliche Weise diese Schriften zu verwahren, damit kein Buchstabe zu Grunde gienge?

(1361) Waren aber nicht damals schon die Briefe Pauli fast alle geschrieben, da allen Umständen nach dieser Brief der letzte vor seinem Tode ist?

(1362) Hier vermißt man die Schärfe der Folge. Es kann ja der Apostel von einem Theile, dessen er v. 15. gedacht, auf das Ganze und alle Theile gegangen seyn, da er vorher so nachdrücklich das göttliche Ansehen seiner Lehre, und damit auch seiner Schriften bewiesen hatte.

zur Besserung, zur Unterweisung, die in der Gerechtigkeit ist: 17. Auf daß der Mensch Gottes vollkommen sey, zu allem guten Werke vollkommen zugerüstet.

gend annehmen kann. Aber, sagt **Estius**, wenn die Schriften des alten Bundes hinlänglich gewesen sind, die Menschen zur Seligkeit weise zu machen: so haben wir die Evangelien oder Briefe des N. T. nicht nöthig gehabt. Ich antworte; ja sie sind dennoch nöthig gewesen: sowol diesen Glauben an Christum in den Menschen zu erzeugen, als zu stärken, weil sie geschrieben sind, **auf daß wir glauben, und, indem wir glaubeten, durch seinen Namen das Leben haben möchten**, Joh. 20, 31. wie auch, um den Christen der folgenden Zeiten von den Dingen, die durch gemeine Verstandeskräfte nicht so vollkommen und klar aus dem A. T. begriffen werden konnten, eine vollkommenere und klärere Erkenntniß zu geben. Denn obgleich die fünf Bücher des Moses das ganze jüdische Gesetz vollkommen in sich fassen: so folget doch daraus nicht, daß die historischen, prophetischen und andern heiligen Bücher unnöthig gewesen sind. Man muß 3) noch bemerken, daß der Apostel saget, diese Schriften könnten den Timotheus, einen christlichen Bischoff, deswegen zur Seligkeit weise machen, weil sie **zur Lehre**, um einen Christen alles zu lehren, was er glauben müßte, **zur Widerlegung** aller Irrthümer im Glauben, **zur Besserung** allerley Untugenden, die vermieden werden mußten, und **zur Unterweisung** in allerley Wegen der Gerechtigkeit **nützlich**, ja selbst zu diesen Absichten so nützlich wären, daß sie einen **Menschen Gottes vollkommen machen könnten**, das ist, so daß ihm nichts von demjenigen mangelte, was er selber thun oder glauben, oder andere zur Aufziehung eines Christen **zu einem vollkommenen Manne in Christo Jesu**, und zur Zubereitung desselben, damit er **zu allem guten Werke zugerüstet** wäre, lehren müßte. So reden **Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** über diese Stelle. Es ist daher falsch, was **Estius** angiebt, daß von den heiligen Schriften gesaget werde, sie wären zu diesem Endzwecke nützlich, aber nicht hinreichend [1363]). Nicht weniger ist seine Ausflucht eitel und nichtig, daß der Apostel durch **alle gute Werke** bloß allerley Art von guten Werken, aber nicht alle gute Werke von einer solchen Art, das ist, alle Werke des Glaubens und der Unterweisung in der Gerechtigkeit, verstehe. Denn wenn diese guten Werke nothwendig sind, **einen Mann Gottes vollkommen, und zu allem guten Werke zugerüstet** zu machen; so müssen sie hier eingeschlossen seyn: oder wo nicht; so müssen sie dazu nicht nöthig seyn. **Whitby.**

V. 17. **Auf daß der Mensch Gottes vollkommen sey.** Damit der **Mensch** oder **Mann Gottes**, das ist, ein jeder Hirte oder Lehrer des Evangelii, der von Gott gesandt ist, die christliche Lehre zu verkündigen, durch den Gebrauch der Schriften in der Erkenntniß, worinn er unterweisen muß, wohl unterwiesen sey. **Wels, Benson.** Man kann durch den **Menschen** oder **Mann Gottes** einen jeden Menschen verstehen, der in einer besondern Beziehung auf Gott steht: jedoch genauer und besonderer einen Diener des Evangelii. Denn man war unter dem alten Bunde gewohnt, einen Propheten mit diesem Namen zu belegen, welcher daher auf einen Diener des N. T. gezogen zu seyn scheint; man sehe 1 Tim. 6, 11. Die Absicht der Schriften aber und der Endzweck, wozu sie geschrieben sind, ist, daß sowol die Prediger des Wortes, als die Zuhörer, eine vollkommene Erkenntniß von dem Willen Gottes haben sollten: damit die ersten im Stande seyn möchten, vollkommene Diener des Evangelii zu seyn, und den letzten kein Unterricht mangelte. **Gill.**

Zu allem guten Werke vollkommen zugerüstet. Das ist, zu allem, was zu seiner Amtsführung gehörete, zu den Werken seines Berufs, welche der Apostel vorher gemeldet hatte: nämlich, den Werken, die Gründe des christlichen Gottesdienstes zu lehren, das Leben und gute Sitten zu bessern, und in den Geboten eines heiligen Lebens und eines christlichen Wandels zu unterweisen. **Ges. der Gottesgel.** Damit beyde, die Diener des Wortes und alle gottselige Menschen vollkommen zu allem Werke, das gut, angenehm und Gott wohlgefällig ist, es sey nun ein Werk des Gottesdienstes oder der Gerechtigkeit und Liebe, zugerüstet seyn mögen. Die Schrift, welche für alle ist, ist eine so vollkommene Regel, daß die Christen nicht nöthig haben, zum Unterrichte besser, was sie thun müssen, wie sie Gott dienen, oder sich in allen Fällen verhalten sollen, sich nach ungeschriebenen Ueberlieferungen oder Werken heidnischer Philosophen umzusehen. **Polus, Gill.** Man lese Matth. 13, 52. Alles dieses wird, meiner Meynung nach, gesaget, um den jüdischgesinnten Lehrern entgegengestellet zu werden, welche das A. T. nicht für etwas

(1363) Ist denn aber das nicht hinreichend, was nutz und brauchbar ist jemand zu seiner Seligkeit vollkommen zu machen. Τέλεος ist ein Kunstwort, das schon öfters vorgekommen, bes. 1 Cor. 2, 6. **T. IV.** p. 63. das wir nach unserer Mundart einen Ausgelernten, einen Meister, oder wie man von den Schulen zu reden pfleget, der absolviret hat, ausdrücken können. Dazu ist nun die heil. Schrift dienlich, muß sie denn nicht hinreichend seyn? und da dieses von einem Lehrer gesaget wird, hat denn dieser alsdenn noch einer andern Unterweisung nöthig, um seinen Zuhörern den Weg zur Seligkeit zu zeigen?

was annahmen, das der christlichen Offenbarung behülflich wäre, sondern das Gesetz über das Evangelium setzten, und das Evangelium für unzureichend ansahen, wofern die Beobachtung des Gesetzes nicht hinzugefüget würde [1364]). Dieser ihr verkehrter Begriff, nebst einem unbesonnenen Eifer, leitete sie von guten Werken ab, und machete, daß sie vornehmlich auf feyerliche Gebräuche, Ueberlieferungen und Geschlechtsrechnungen, zur Verabsäumung wahrer Tugend und Gottesfurcht, Acht hatten. Ihre Uebung in dem A. T. machte sie folglich nicht zu Predigern des Evangelii geschickt; keinesweges, ja selbst nicht zu Predigern des Gesetzes [1365]): denn sie wußten nicht, was sie sageten, oder befestigten; indem sie das Gesetz auf alle Christen, sie mochten vorher Juden oder Heiden gewesen seyn, ausbreiten wollten. Es ist klar, daß Paulus annimmt, ein aufrichtiger oder rechtschaffener Prediger des Evangelii müsse sowol in der christlichen Offenbarung, als in dem alten Testamente, wohl unterwiesen seyn: sonst würde er nicht gesaget haben, daß die Uebung in der Schrift den Timotheus (welcher nicht allein hier, sondern auch 1 Tim. 6, 11. ein Mann Gottes genannt wird) in Erkenntniß vollkommen machen, oder durch und durch mit Erkenntniß in der christlichen Lehre zu seinem eigenen Verhalten und anderer Unterweisung versehen konnte. Darum hat er v. 15. ausdrücklich den Glauben an **Jesum Christum**, als etwas, das der Uebung in dem A. T. nothwendig beygefüget werden mußte [1366]), gemeldet. **Benson.**

(1364) Man muß dieses nicht nur von dem geschriebenen, sondern auch und zwar vornehmlich von dem mündlich empfangenen und von einem Alter auf das andere fortgepflanzten Gesetze, das diese jüdischen Lehrer Cabbala hießen, verstehen, davon oben schon erinnert worden ist, daß sie den Aufschluß des Weges zur ewigen Glückseligkeit darinnen gesuchet haben. Sobald das geschriebene Wort Gottes allein gilt, sobald fällt dieses ungeheure Lehrgebäude hinweg; und wenn jenes von Gott eingegeben ist, so kann dieses es nicht seyn, weil es solche Grund- und Lehrsätze enthält, welche jenem gerade widersprechen: z. E. daß alles aus Gott geflossen, und wiederum in das Gottheitsmeer umkehren und zurückfließen müsse. Der Grund dieses Schlusses gilt wider alle zur Seligkeit aufgedrungene mündliche Traditionen.

(1365) Man muß hier die Erklärung des ersten Briefes an Timotheum zu Hülfe nehmen.

(1366) Nicht als wenn im A. T. der Glaube an Christum nicht schon zum Mittel der Seligkeit angewiesen ware, Apg. 10, 43 c. 15, 11. sondern daß das neue Testament eröffnete, **Jesus** sey dieser Christ, der Sohn Gottes, und daß man durch den Glauben das Leben habe in seinem Namen, Joh. 20, 31. und daß anstatt des Lichtes, das da schien an einen dunkeln Ort, der Tag anbreche, und der Morgenstern einer vollkommenen ausgebreiteten Erkenntniß aufgehe in den Herzen, 2 Petr. 1, 19.

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel zum Beschlusse des Briefes eilet, finden wir I. eine ernstliche Ermahnung an den Timotheus, seine Bedienung in allem getreulich wahrzunehmen, nebst Gründen und Bewegungsgründen, v 1-8. II. einige Anmahnungen an den Timotheus, den Apostel und ihn insbesondere betreffend, v. 9-15. III. einen Bericht des Apostels an den Timotheus von seiner ersten Verantwortung vor dem Kaiserlichen Gerichte, v. 16-18. IV. den Beschluß des Briefes, v. 19-22.

Ich bezeuge dann vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird. Vor dem Herrn Jesu Christo, will der Apostel sagen, der nicht allein, in einem besondern Ver-

v. 1. Röm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. 1 Tim. 5, 21. c. 6, 13.

V. 1. **Ich bezeuge**, oder nach dem Englischen, **befehle, dann vor Gott** ꝛc. Das ist, da du so vollkommen zugerüstet bist, alle Theile deines Dienstes wahrzunehmen: so befehle ich dir, als in der Gegenwart Gottes, und bey deiner Hoffnung, vor dem Richterstuhle Christi nicht beschämt zu werden [1367]). **Wels, Benson.**

Der die Lebendigen und die Todten richten wird. Vor dem Herrn Jesu Christo, will der Apostel sagen, der nicht allein, in einem besondern

(1367) Διαμαρτύρομαι zeiget sowol die innerliche Gewißheit und den Eifer und Begierde des Apostels, das Zeugniß von dem Evangelio Jesu Christi auch in Timotheo so gewiß zu sehen, als auch eine Betheurung und Beschwörung an, wodurch er erwecket werden sollte, allen Anstoß, Versuchung und Kleinmuth zu überwinden. Vergl. Heumann zu 1 Tim. 5, 21. p. 369. Aus Apg. 18, 5. ist deutlich zu ersehen, was vor Gemuthsbewegungen Pauli bey diesem Ueberzeugen und Beschwören gewesen seyn; vergl. die 962. Anmerk. zu dieser Stelle.

Todten in seiner Erscheinung, und in seinem Königreiche richten wird. 2. Predige das

Verstande, dein Herr, gleichwie du sein Diener bist, sondern auch dein Richter ist: denn er wird von denen, welche vor seiner Zukunft todt sind, und von denen, die alsdann am Leben seyn werden, Richter seyn. Polus. Es ist gewiß, daß ein allgemeines Gericht gehalten werden wird. Der Tag ist bestimmt, und Christus zum Richter aller Menschen gesetzet. Die Personen, welche durch ihn gerichtet werden sollen, sind Lebendige und Todte: denn alle werden vor dem Richterstuhle Christi gestellet werden. Gill.

In seiner Erscheinung und in seinem Königreiche. Diese Worte können entweder so angesehen werden, daß sie eine und eben dieselbe Sache ausdrücken, wie die syrische Uebersetzung sie gegeben hat, in der Erscheinung seines Königreiches: oder so, daß sie zwey besondere Dinge bedeuten, wovon das eine zu dem andern vorbereite. Für das gegenwärtige ist Jesus in den Himmel aufgenommen, wo er gleichsam verborgen und vor leiblichen Augen unsichtbar ist: aber zu seiner Zeit wird er in seines Vaters Herrlichkeit, und in der Herrlichkeit seiner Engel, geoffenbaret werden. Diese Erscheinung aber wird für die Gläubigen sehr Heilsreich seyn, die alsdann in Herrlichkeit erscheinen, ihm gleich seyn, und ihn, wie er ist, sehen werden [1368]: und zu derselben Zeit wird das Gericht seyn, und dann wird das Königreich Christi Platz nehmen. Christus hat itzt ein Königreich, und hat dasselbe allezeit gehabt, welches nicht von dieser Welt, sondern von einer geistlichen Natur ist: und dasselbe wird um so vielmehr in der letzten Zeit durch die Ausbreitung des Evangelii, die mannichfältigen Beyspiele der Bekehrung, und die Erneuerung eines kräftigen Gottesdienstes und einer kraftigen Gottseligkeit, offenbar werden; welches wir gemeiniglich das geistliche Königreich Christi nennen [1369]. Aber das Königreich, worauf hier gesehen wird, ist die persönliche Regierung Christi auf tausend Jahre [1370]: bey dem Anfange desselben wird das Gericht der Heiligen seyn, denen die Krone der Gerechtigkeit durch den Richter gegeben werden wird, und sie werden mit ihm, als Könige und Priester, herrschen [1371]; und am Ende derselben Zeit wird das Gericht der Gottlosen seyn. Gill. Das ist, bey seiner Erscheinung zur Ausführung der zwo vornehmsten königlichen Verrichtungen, nämlich der Bestrafung der Widerspänstigen und der Belohnung der Getreuen. Wels. Diese Erscheinung, saget Hr. Wiede, „ist die Erscheinung „Christi: weil das Wort ἐπιφάνεια allezeit die Zu„kunft Christi bedeutet, welcher, nach der Auferste„hung und dem Gerichte der Lebendigen und der Tod„ten das Königreich, als Mittler, seinem Vater über„geben wird. Daher muß es irgend ein anderes Kö„nigreich bezeichnen, das der zwoten Zukunft Christi „eigen ist: und was kann dieses anders seyn, als das „tausendjährige Reich?„ Aber 1) diese Erscheinung Christi ist seine Erscheinung der Herrlichkeit; da wir der seligen Hoffnung, das ist, der ewigen Glückseligkeit, welche wir hoffen, theilhaftig werden sollen, Tit. 2, 13; da wir mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden sollen, Col. 3, 4; da wir ihm gleich gemacht

(1368) Das Wort ἐπιφάνεια zeiget einen besondern Glanz und Herrlichkeit an, wie die Sonne mit Glanz erscheinet, wenn sie aufgeht. Denn das Wort hat seinen Ursprung von dem Nennworte φάος, oder zusammengezogen, φῶς, welches ein Licht bedeutet, daher es auch leuchten heißt, Joh. 1, 5. Offenb. 1, 16. Apg. 27, 20. wird aber auch in verblumtem Gebrauche von einer Handlung oder Sache ausgedrucket, welche berühmt, ansehnlich, und wegen ihres Aufzuges herrlich ist und in die Augen fällt. Das trifft sonderlich von dem Tage der sichtbaren und herrlichen Erscheinung Jesu Christi zum Weltgerichte ein, welche deswegen Paulus Tit. 2, 13. die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Herrn Jesu Christi nennet. Auch heidnische Schriftsteller brauchen dieses Wort von den sichtbaren und glanzreichen Erscheinungen der Götter, wovon in Jamblichi Buche, de mysteriis Aegyptiorum, ganze Capitel vorkommen. Viele andere solche Stellen sind in Nimptsch Dissert. de epiphaniis Deorum, gesammlet. Das einigemal 2 Tim. 1, 10. wird ἐπιφάνεια von der Erscheinung Christi im Fleische gebrauchet.

(1369) Vielleicht ist dieser geistliche Glanz des Gnadenreiches Jesu Christi vor dem Tage der Zukunft Jesu Christi und der Offenbarung des Reichs der Herrlichkeit mehr zu wünschen, als zu hoffen, wenn anders die Anzeige des Heilandes selbst Matth. 24, 25. Luc. 21, 25. 26. 27. Apg. 20, 7. 8. 9. in Betrachtung kömmt, vergl. 2 Thess. 2, 8. und was zu dieser Stelle angemerket worden ist.

(1370) Diese an sich unrichtige Erklärung verräth der Text selbst, wo ἐπιφάνεια der Tag der Erscheinung zum Gerichte, und βασιλεία, das Reich der Herrlichkeit, durch einen Beysatz (Appositio) verbunden werden. Anders hat auch Paulus von der Erscheinung Christi nicht gelehret, noch mehr als zwo Erscheinungen Christi, in denen er gesehen wird, gewußt, Ebr. 9, 28. Und unten, v. 8. verknüpft Paulus auch die Erscheinung Jesu Christi mit jenem Tage, das ist, mit dem Tage des Gerichts.

(1371) Stehet aber nicht v. 8. ausdrücklich, diese Gnadenbelohnung werde geschehen an jenem Tage? Hat sie nicht Christus versprochen auf den Tag seiner herrlichen Erscheinung zum Gerichte, Matth. 25, 31. 34.

das Wort: halte an zu gelegener Zeit, zu ungelegener Zeit: widerlege, bestrafe, ermahne in

gemacht werden, und ihn sehen sollen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2; welches nicht eher, als nach diesem vermeynten tausendjährigen Reiche, erwartet werden kann. Es ist einerley mit der Offenbarung unsers Herrn Jesu vom Himmel, 2 Thess. 1, 7. der Offenbarung seiner Herrlichkeit, 1 Petr. 4, 13. und mit seiner παρουσίᾳ, seiner zweyten Zukunft, welche eine Zukunft mit allen seinen Heiligen, 1 Thess. 3, 13. eine Zukunft unsers Herrn vom Himmel ist, 1 Thess. 4, 15. 16. Herr Mede selber bekennet, er unterstehe sich nicht, sich einzubilden, daß die Gegenwart Christi auf der Erde in dem tausendjährigen Reiche sichtbar seyn werde: denn das Königreich Christi, sagt er a), ist allezeit gewesen, und wird allezeit seyn regnum coelorum, ein Königreich, dessen Thron und königlicher Sitz im Himmel ist. Und noch bey dieser Erscheinung und diesem Königreiche, saget der Apostel, werde er die Lebendigen und die Todten richten: nicht die Todten allein, sondern die Lebendigen und die Todten; nicht nur einige von denselben, sondern alle ohne Ausnahme. Das Gericht der Todten nun wird nach dem Beschlusse des vermeynten tausendjährigen Reiches seyn, Offenb. 20, 12. Obgleich 2) Christus, wenn das Gericht über die Lebendigen und die Todten geendiget seyn wird, sein Königreich als Mittler übergeben soll: so wird doch dieses Gericht, da es in Vergeltung der letzten Strafen für seine Feinde, und in der Bekrönung seiner rechtschaffenen Unterthanen mit ewiger Herrlichkeit, als den zweyen vornehmsten Werken königlicher Regierung, und dem eigentlichen Endzwecke, wozu ihm alle Macht gegeben war, Joh. 17, 2. besteht, sehr eigentlich sein Königreich genannt. Und ob er gleich dasselbe Königreich alsdann übergeben wird, in so fern es ein Königreich ist, das sich auf die Belohnung seiner Diener und die Bestrafung seiner Feinde bezieht; da die ersten mit ewiger Herrlichkeit gekrönet, und die letzten zu Strafen ohne Ende verwiesen seyn werden: so wird er dennoch allezeit der König der Heiligen, hoch über sie in Ehre und Würde erhoben seyn, und stets mit einer gottesdienstlichen Ehrerbiethung und Ehrfurcht von ihnen geehret werden [1372]. Whitby.

a) Seite 603.

V. 2. Predige das Wort. Rufe, wie ein Herold; rufe aus der Kehle, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune; so saget Gott zum Jesaias, Cap. 58, 1. Das Wort ist so viel, als, das Wort der Wahrheit, Cap. 2, 15. oder das Evangelium, welches vorzugsweise das Wort genannt wird; man lese Matth. 4, 23. c. 24, 14. Marc. 1, 14. c. 13, 10. c. 16, 15: das Wort Gottes, keine Fabeln alter Weiber, endelose Geschlechtsrechnungen, verkehrte Streitreden, unnütze Wortstreitigkeiten [1373]; die reine evangelische Lehre. Polus, Benson. Einige Abschriften lesen, das Wort Gottes: und die äthiopische Uebersetzung hat, sein Wort, das ist, das Wort Christi. Gill.

Halte an, zu gelegener Zeit, zu ungelegener Zeit. Das ist, saget Chrysostomus, nicht allein, wenn du in der Kirche bist, sondern auch in deinem Hause; nicht allein in Zeiten von Frieden und Sicherheit, sondern auch, wenn du im Gefängnisse bist; nicht allein, wenn du gesund, sondern auch wenn du dem Tode nahe bist. Whitby. Wenn du es sicher thun kannst; ja selbst, wenn es dich auch in Gefahr bringen sollte: in geheim sowol, als öffentlich, an dem Tage des Herrn und auch an andern Tagen. Benson. Bey allen Gelegenheiten. Es ist kein Widerspruch in diesen Befehlen. Beydes kann und muß billig von einem getreuen Diener Gottes geschehen. Derselbe prediget zu gelegener Zeit, wenn Gott ihm eine bequeme Gelegenheit giebt, die Zuhörer begierig sind, Neh. 8, 1. und nach dem Worte schreyen, und die Sachen, wovon er handelt, sich zu derselben Zeit bequem schicken: zu ungelegener Zeit, wenn ihm eine Thüre zu sprechen geöffnet wird, daß er predigen mag, die Zuhörer aber nicht geneigt sind, zu hören; sie mögen nun übel gegen das Wort gesinnet seyn, oder sich durch andere Geschäffte abziehen lassen, oder keine Lust haben, solche Dinge, wie zu derselben Zeit gesprochen werden, zu hören, da er es inzwischen doch zur

(1372) Wenn aber nun dem allem also ist, und die Erscheinung Jesu Christi zum Gerichte über Lebendige und Todte, mit der Offenbarung des Reichs Jesu Christi so genau verbunden werden, daß der Apostel gleichsam eines für das andere nimmt, und durch einen Beysatz erkläret, wo bleibt denn das dritte Reich zwischen dem von Anfange der Himmelfahrt des Herrn daurenden Gnadenreiche, und dem am Tage des Gerichts erscheinenden Reiche der Herrlichkeit, nämlich das tausendjährige Reich? Stürzt man sich nicht durch diesen willkührlichen Satz (Hypothesis) in einen heimlichen und verdeckten Widerspruch? und sieht nicht ein jeglicher uneingenommener und der Auslegung der Propheten nicht unkundiger Leser, daß das in der heil. Schrift gedachte tausendjährige Reich symbolisch und prophetisch, und also nicht eigentlich zu verstehen sey?

(1373) Auch nicht Worte ohne Grund, Lehre und Ueberzeugen, die zwar bewegen und die Eindrückungen der Sinne und Gedanken lebendig und rege machen, aber nichts beweisen und einen Beyfall erzwingen können. Diese werden durch das Wort λόγος ausgeschlossen, welches einen vernunft- und schlußmäßigen Vortrag anzeiget. Eine nothwendige Anmerkung! nicht nur bey vielen alten obgleich erbaulichen Kirchenlehrern, sondern auch bey vielerley Arten von neuen Sittenlehrern!

zur Erhaltung ihrer Seelen nöthig achtet, solche Lehrstücke abzuhandeln, oder solche Pflichten einzuschärfen [1374]. Gesellf. der Gottesgel.

Widerlege, bestrafe, ermahne in aller Langmuth. Ein Prediger muß nicht allein alle Gelegenheiten wahrnehmen, die sich darbieten, zu widerlegen, zu bestrafen, und zu ermahnen [1375]; sondern er muß auch manchmal Gelegenheit dazu suchen, ohne auf bequeme Zeit zu warten [1376], welche wohl nicht eher, als bis es zu spät ist, kommen kann. Wall. Widerlege diejenigen, welche der Wahrheit widersprechen, bestrafe alle Sünder, alle, die ein böses Leben führen. Dieses wird mit Absicht auf solche weibische Prediger gesaget, wider die Ezechiel, Cap. 13, 18. das Wehe ausspricht, welche für alle Höhlungen unter den Armen Küssen, oder Polster, nähen, welche, anstatt der rechten Sachen des Wortes, angenehme Dinge weißagen [1377]. Ermahne oder tröste (das Wort bedeutet beydes), so wie du Gelegenheit dazu siehst. Aber thue alles, was du thust, mit Sanftmuth. Gott hat deine auffahrende Hitze nicht nöthig: ob er dich gleich zum Unterweisen gebrauchet. Polus. In aller Langmuth: gegen diejenigen, welche auf deine Ermahnungen nicht achten. Wels. Es ist merkwürdig, daß der Apostel nirgends von Geduld und Sanftmuth spricht, wenn er den Titus zu Bestrafungen ermahnet: da er sie dem Timotheus oft, als Cap. 2, 24. 25. c. 3, 10. und hier wiederum, anbefiehlt. Ob die hitzigere Gemüthsart des Timotheus, oder die Halsstarrigkeit der Personen, womit Titus zu thun hatte, zu diesem Unterschiede in seinen Ermahnungen Gelegenheit gegeben habe, das ist uns itzt nicht klar [1378]: ob ich gleich der Gedanken bin, das letzte werde der Grund davon gewesen seyn. Es würde ohne Zweifel den Schriften des Paulus vieles Licht geben, wenn man eine besondere Geschichte von den Gemüthsarten und Umständen der Personen, die in einem oder dem andern von seinen Briefen gemeldet werden, oder worauf gezielet wird, hätte. Benson.

Und Lehre. Auf eine Art, die lehrreich ist, und mit der Lehre der Schriften, die dazu beförderlich sind, übereinkommt. Thue (alles) so, daß du der Bestrafung Unterricht beyfügest. Dieses geht auf schmeichelnde, heuchelnde und ungetreue Prediger, und auf solche, die mehr ihrer eigenen Sinnlichkeit, als dem rechten Endzwecke zur Unterweisung und Besserung der Seelen, folgen [1379]. Gill, Polus.

V. 3.

(1374) Da diese Erklärungen dieser Worte, welche auch andere von **Wolf** h. l. und **Heumann** h. l. genannte vorgetragen haben, die Schwierigkeit vor sich haben, daß sie einen fast unläugbaren Widerspruch wider die in der heil. Schrift so oft empfohlene Klugheit der Lehrer, Matth. 7, 6. c. 10, 16. Luc. 12, 42. Ephes. 5, 15. 16. zu enthalten scheinen, so sieht man deutlich ein, daß man bey der genauesten Bedeutung des Wortes ἐκκαίρως nicht so gar strenge zu bleiben habe, um nicht das Ansehen zu haben, als wollte hieraus ein unkluger, unbesonnener und übereilter Eifer im Vortrage des göttlichen Wortes erzwungen werden. Welches um so weniger nothig ist, wenn man die Worte, καίρως ἀκκαίρως, als eine vom Apostel nach einer ihm nicht ungewohnlichen Wortanspielung (Paronomasia) in spruchwörtlichem Verstande nimmt, und nicht auf den Zustand der Zuhörer, sondern des Lehrers zieht, so daß sie heißen: es mag dir gelegen oder ungelegen seyn, zu rechter und bequemer, oder zu unbequemer Zeit erheischet werden. Grotii Erklarung scheint auch dahinaus zu gehen, dem es so viel heißt, als, du mogest Zeit oder nicht Zeit haben. Denn das will es sagen, wenn diese Erklärung nicht unvernünftig seyn soll, wie sie der Herr D. **Heumann** p. 603. dafur ansieht; der es übrigens auch, wie wir hier, recht erkläret, worinn ihm schon **Aretius** vorgegangen ist.

(1375) **Jedoch jederzeit nach Erforderung der Gegenstände, Personen und Umstände, mit welchen er zu thun hat.**

(1376) Nämlich, wie es entweder dem Lehrer oder den Zuhörern bequemlich wäre; aber wohl, wie es die Umstände der Sache selbst erfordern. Die größte Bequemlichkeit, oder eigentlicher zu reden, Schicklichkeit, schreibt die richtige und kluge Beobachtung der Heilsordnung vor, Rom. 12, 7. Das darauf folgende Wort ἔλεγχον führet uns selbst darauf, welches eine Ueberzeugung und Widerlegung aus ächten Gründen einer Sache anzeiget; diese Gründe sind in der vom heil. Geiste vorgeschriebenen Analogie, Zusammenhang und Ordnung des Raths Gottes von unserer Seligkeit enthalten.

(1377) Diesen ist nicht sowol das ἐλεγχον als das ἐπιτιμᾶν entgegengesetzt. Das erstere heißt eigentlich, widersprechen, durch überzeugende Gründe und Beweise das Maul stopfen, und sie überzeugen; das andere, durch Vorstellung des Schadens und der Gefahr einen von etwas Schädlichem oder Bösem abschrecken.

(1378) Man kann demnach auch mehr nicht daraus schlüßen, als daß Paulus besondere Ursachen müsse gehabt haben, an Timotheum ausfuhrlicher zu schreiben, als an Titum.

(1379) Man vergleiche die 1373. Anmerkung. Es muß demnach ein richtiger schlußmäßiger Grund der Lehre in einer guten Lehrordnung die Quelle aller Bedrohung und Ermahnung seyn. Das gilt also nicht nur schmeichlerischen Lehrern, sondern auch polternden und alles untereinander werfenden unzeitigen Eiferern.

in aller Langmuth und Lehre. 3. Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden: sondern, indem sie kützlicht von Gehör sind, werden sie sich selbst nach ihren eigenen Begierden Lehrer aufhäufen: 4. Und werden ihr Gehör von der Wahr-

V. 3. **Denn es wird eine Zeit seyn.** Der Apostel giebt Grund, warum er den Timotheus in den vorhergehenden Versen so feyerlich beschworen hätte, um ihn zu einer sorgfältigen Beobachtung seiner Pflicht anzuspornen; nämlich wegen der Zeiten des Abfalles, welche bevorstünden: (als ob er sagete) es ist um so viel mehr Grund für dich, so zu gelegener und ungelegener Zeit anzuhalten; denn es wird eine Zeit kommen ꝛc. [1380]). **Burkitt, Wels.**

Da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden Es ist wohl allemal eine solche Zeit gewesen (wie aus den Schriften der Propheten erhellet): aber dieselbe wird immer mehr und mehr kommen; so, wie die Welt älter wird, wird sie böser werden. Viele, die in der Welt, ja in dem Schooße der Kirche leben, werden kein Predigen leiden können, das irgend gesund, oder von Kraft ist, ihre Seelen aus dem Schlafe der Sünden und Lüste zu erwecken. **Polus.** Die **gesunde Lehre** ist das Evangelium, welches die heilsamen Worte Christi in sich fasset. **Gill.** Eine gesunde Lehre ist, welche ein heiliges Leben befördert. Und es ist die Liebe zur Untugend, welche die Menschen von der gesunden Lehre abwendig machet, und sie antreibt, solchen Lehrern zu folgen, die ihre Lüste und Sinnlichkeiten begünstigen, und ihren Ohren, oder Einbildungen, schmeicheln, ohne ihre Meynungen oder Untugenden anzugreifen, oder zu verurtheilen. **Benson**

Sondern, indem sie kützlicht von Gehör sind, werden sie sich selbst ꝛc. **Indem sie kützlicht von Gehör sind**, oder juckende Ohren haben, allezeit begierig sind, etwas neues zu wissen, wie die von Athen vormals; oder indem sie gern haben, daß ihren Ohren mit Sachen, welche für natürliche Menschen und fleischliche Gemüther gefällig und angenehm sind, geschmeichelt werde. **Gill, Polus.** Sie werden die Lehrer, welche rechtmäßig über sie gesetzet sind, verwerfen, weil sie Lehren predigen, die ihnen nicht angenehm sind, und sich selbst andere Lehrer erwählen, die eine solche Lehre vortragen werden, welche mit ihren sündlichen Begierden und Werken übereinstimmet, und dadurch ihren juckenden Ohren oder Gehöre schmeicheln [1381]). **Wels**

V. 4. **Und werden ihr Gehör von der Wahrheit abwenden.** Von den gegründeten Wahrheiten des Evangelii, indem sie das Gehör davon nicht ertragen können; oder indem sie dieselben als zu gemein und zu niedrig verachten; oder indem sie darüber

(1380) Man vergleiche hiemit Apg. 20, 29. 30. indem kein Zweifel ist, daß beyde Stellen einerley Absicht haben. Andere Apostel haben von ihren, und den bald folgenden Zeiten eben so geweissaget, bes. 2 Petr. 1, 1. u. f. 1 Joh. 4, 13. Jud. v. 4. 10-13. 16. Man hat also nicht nöthig, auf weit entferntere Zeiten zu denken, auf welche Timotheus sein wachsames Amtsauge nicht hat richten können. Obgleich diese Weißagung auch auf künftige Zeiten gelten kann, weil die Sitten der falschen Kirche, oder des Schlangensaamens, immer und einerley bleiben, wie die Kirchengeschichte zu gegenwärtigem Verse Beyspiele genug an die Hand giebt.

(1381) Es sind verschiedene Umstände des Verderbens von dem Apostel in diesem Verse angemerket, welche, ob sie gleich gemeiniglich bey einander stehen, dennoch besonders angesehen werden müssen. Er bemerket 1) einen Ekel an der gesunden, das ist, unanstößigen, heilsamen und das geistliche und ewige Leben befördernden Lehre des Evangelii, dessen man aus Uebermuth überdrüßig wird, weil es einfach und ein gerader Weg ist, auf dem auch die Thoren nicht irren können. Es geht solchen Seelen, wie denjenigen, welche aus Empfindung ihrer vollkommensten Gesundheit den ordentlichen und einfachen Weg, dieselbe zu erhalten, verachten, und auf allerley vorwitzige Künsteleyen und außerordentliche Mittel zu ihrem Verderben verfallen. 2) Eine Unbesonnenheit des Nachdenkens, welches nicht erwäget, wie man nach und nach, ohne es zu merken, zu einem ganzen Haufen schädlicher und verderbter Lehrsätze geräth, wenn man einmal angefangen hat, den Weg der Lüste, das ist, des Gelüstens nach verbotenen Lehren, einzuschlagen, welchen wiederum vom Halse zu schieben unmöglich ist, wenigstens dem redlichen und gesunden Lehrer eine unendliche, sich aber selbst eine zu Boden drückende Last aufladen. 3) Eine wollüstige Begierde nach solchen Lehrstücken und auch wol Lehrgebäuden, welche die Sinnen und die Einbildungskraft reizen, angenehme Spiele vor Augen malen, und dabey der gesunden Empfindung im Wege stehen, wie es leiblicher Weise bey Kranken geschieht, welche das ungesunde Jucken an richtigen Empfindungen des Leibes hindert. 4) Ein boshafter Widerstand, der bey richtigen und überzeugenden Vorstellungen sich taub und fühllos machet. 5) Eine betrübte Folge dieses Lehrverderbens, indem die Seelen von dem rechtschaffenen Wesen in Jesu Christo verführet, auf einen fleischlichen Sündendienst geleitet, und von einem Abwege zum andern verlocket werden, bis sie so weit ins Verderben hineinkommen, daß weder reine Glaubens- noch Sittenlehre, weder wahrer Gottesdienst noch heiliges Leben, mehr bey ihnen zu finden ist.

Wahrheit abwenden, und werden sich zu Fabeln kehren. 5. Aber du sey in allem wach-

über ungeduldig sind, daß ihre Neigungen angegriffen, und ihre bösen Wege gezeiget werden. Gill. Polus.

Und werden sich zu Fabeln kehren: indem sie in Fabeln und eitlen Historchen oder ungezimenden Reden Vergnügen schöpfen, wenn sie nur ihre Lüste unangegriffen lassen. Missa non mordet, „die „Messe greift niemanden seine Schwäre an,„ war ein altes Sprüchwort der römischen Secte. Polus. Es kann seyn, daß hiermit einigermaßen auf die jüdischen Fabeln, oder die Fabellehre der Heiden, oder Gnostiker und anderer gezielet wird [1382]. Ueberhaupt aber schließt es alles ein, was eitel ist, und nichts bedeutet. Und dieses muß als ein gerechtes Gericht über dergleichen Leute angesehen werden, daß sie, weil es ihnen nicht gut geschienen ist, sich an der Erkenntniß der Wahrheit zu halten, sondern ihre Ohren davon abzuwenden, von Gott in einen verkehrten Sinn, einen solchen Zustand des Gemuthes, daß sie von Verstande und Unterscheidungskraft entblößt waren, und nur lappischen Dingen und Fabeln Gehör gaben, dahin gegeben waren. Gill. Zu der fabelhaften Gottesgelehrsamkeit der Gnostiker, die aus dem Heidenthume und Judenthume zusammengesetzet war; sagen einige: aber es zeiget sich kein Beweis, daß die fabelhafte Gottesgelehrsamkeit der Gnostiker, welcher vom Irenäus gedacht wird, zu dieser Zeit schon ausgebrütet gewesen sey [1383]. Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Apostel hier von den judischen Lehrern und ihren fabelhaften Ueberlieferungen redet. Denn in seinem ersten Briefe saget er, er hätte den Timotheus zu Ephesus gelassen, damit er einigen unter ihnen befehlen sollte, keine andere Lehren zu lehren, oder sich zu Fabeln und unendlichen Geschlechtsrechnungen zu begeben, 1 Tim. 1, 3. 4. Gleichwie aber dieses auf die Geschlechtsrechnung der Juden, ihre Stämme, ihre Herkunft von dem Hause Davids und ihre Manner der Ueberlieferung betreffend, sein Absehen hat: also saget uns der Apostel, v. 7. deutlich, daß sie Lehrer des Gesetzes waren; da hingegen Simon und seine Nachfolger von dem Gesetze sageten, daß es nichts zu achten wäre [1384]. Eben so giebt er in seinem Briefe an den Titus eine ähnliche Ermahnung, die Cretenser zu bewahren, daß sie sich nicht zu jüdischen Fabeln, Tit. 1, 14. und Geboten der Menschen, die sich von der Wahrheit abkehren, begeben möchten, welches die Gnostiker, die niemals aufrichtig die Wahrheit angenommen hatten, nicht thun konnten [1385]: und den thörichten Fragen und Geschlechtsrechnungen, und den Zänkereyen und Streitigkeiten über das Gesetz, als die unnütze und eitel waren, zu widerstehen, Cap. 3, 9. Whitby, Wels.

V. 5. Aber du sey in allem wachsam: oder sey nüchtern. Die Gottlosigkeit und der Abfall der Welt, wie auch die Wegnehmung derer, die neben ihnen in dem Dienste arbeiteten, muß getreue Diener desto wachsamer machen, v. 6. Col. 4, 17. Ges. der Gottesgel. Dieses saget der Apostel mit einer Anspielung, entweder auf Schafer, welche Nacht und Tag über ihre Heerden wachen, oder auf Wachter, die auf den Mauern der Stadte die Wache haben, oder Runde gehen, oder auf die Priester und Leviten in dem Tempel. Gill.

Leide

(1382) Vermuthlich diejenigen Fabeln, deren er 1 Tim. 4, 7. gedacht hat, zu welcher Stelle die Anmerkung nachzusehen ist. Die asiatischen Völker waren zu fabelhaften und verblumten Lehren und deren Vorstellungen sehr geneigt, und darauf erpicht. Das war die Ursache, warum so viel orientalische Schwärmer einen Anhang gefunden haben, wovon die alte Kirchengeschichte genug Beyspiele darreichet. Und ist es bey den ungeheuren Lehrgebäuden unserer neuern Zeiten besser gegangen?

(1383) Obgleich die gnostische Schwärmerey ihren vollen Ausbruch etwas später genommen hat, als diese Zeiten waren, so ist oben doch schon überzeugend erwiesen worden, daß der Grund davon damals schon in der orientalischen Philosophie der heidnischen Nationen in Asien, und in der cabbalistischen der Juden, sonderlich in Aegypten, Syrien, und andern weiter hin nach Klein-Asien gelegenen Ländern, sich deutlich und nur gar zu merklich gezeiget, und den Apostel bewogen habe, davor zu warnen.

(1384) Da alles, was zur Beleuchtung dieser unstatthaften Erklärung zu erinnern ist, in der 941. Anmerkung schon angeführet worden ist, so überläßt man dem lehrbegierigen Leser, sich daselbst Raths zu erholen, um zu erkennen, daß hier eigentlich weder von den mündlichen Sagen und Aufsätzen der jüdischen Lehrer, noch von derjenigen gnostischen Secte, von der man Simon den Zauberer zum Vater und Urheber machet, sondern von der cabbalistischen Gotteslehre der ägyptischen und syrischen Juden die Rede sey: indem die Aufsätze der Pharisäer, und noch weniger die buchstäblichen und personlichen Geschlechtsregister, keinen solchen Einfluß in das Lehrgebäude einer geistlichen Theologie gehabt haben, wie jene.

(1385) Aber die cabbalistischen Juden wol, welche vorher die christliche Lehre angenommen hatten, aber nun in derselben ein Nest für ihr verstiegenes Lehrgebäude, von den Ausflüssen aller Dinge aus Gott u. s. w. sucheten.

wachsam, leide Bedrückungen: thue das Werk eines Evangelisten, mache, daß man von deinem Dienste völlig versichert sey. 6. Denn ich werde nun zu einem Trankopfer geopfert,

v. 6. 2 Petr. 1, 14.

Leide Bedrückungen: viel lieber, als daß du das Werk eines Evangelisten nicht thun solltest. Er meynet aber Verschmahungen und Verfolgungen um des Evangelii willen, von außen: und alle Prüfungen und Beschwerden von innen, durch die Schwachheiten und das üble Verhalten der Gläubigen selbst. **Wels, Gill** Die Heiden schrieben die Geduld und Standhaftigkeit der Christen, mitten unter den Verfolgungen, bloß einer Hartnackigkeit zu. Aber keine Menschen haben jemals kraftigere Gründe für das, was sie thaten, oder bessere Grundsätze, worauf sie sich verlassen konnten, gehabt, wenn sie der Gefahr und dem Tode mit einem solchen Muthe, und einer solchen Unerschrockenheit, entgegen giengen b). **Benson.**

b) *Vid.* Gataker. *in Marc. Antonin. p. 319.*

Thue das Werk eines Evangelisten. Predige ohne Ansehen der Person; man lese Apg. 21, 8. Ephes. 4, 11. **Humphrey.** **Das Werk eines Evangelisten** kann entweder das Amt eines Dieners in der Gemeine zu derselben Zeit, der an der einen Seite von den Aposteln und Propheten, und an der andern von den Hirten und Lehrern unterschieden war; ein Amt, das weniger als das Amt der ersten, aber doch mehr, als das Amt der letzten war, und darinn bestand, daß sie die Apostel begleiteten, und denselben behulflich waren, bedeuten: und man mag wohl annehmen, daß Timotheus ein solcher gewesen ist: oder es kann das Amt von einem Prediger des Wortes, oder des Evangelii, überhaupt bezeichnen [1386]). Das Werk eines solchen zu thun, ist nicht, einige Sittenregeln vorzutragen, oder die Rechtfertigung und Seligkeit durch die Werke des Gesetzes zu predigen, oder das Gesetz mit dem Evangelio zu vermengen: sondern Frieden, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit allein durch Jesum Christum und die freye Gnade Gottes, zu predigen. Gill.

Mache, daß man von deinem Dienste völlig versichert sey. Gieb andern einen vollkommenen Beweis von deiner Treue in der Wahrnehmung deines Amtes [1387]). Polus.

V. 6. **Denn ich werde nun zu einem Trankopfer geopfert**: im Englischen heißt es, **ich bin nun bereit geopfert zu werden.** Als er das vorigemal zu Rom gefangen war, sagete er Phil. 2, 17: **wenn ich auch über das Opfer und die Bedienung eures Glaubens, zu einem Trankopfer geopfert werde** ꝛc. Aber er gedachte, daß es damals nicht geschehen würde. Jedoch nun saget er solches als gewiß vorher, und erwartet es. **Wall.** **Geopfert**: oder gemartert zu werden. Das griechische Wort, σπένδομαι, bedeutet eigentlich ein Trankopfer, und wird mit einer Anspielung auf die Ausgießung des Blutes oder Weines bey den Opfern gebrauchet. Darneben scheint es die Art seines Todes, womit er Gott verherrlichen würde, zu erkennen zu geben: welches nicht, wie ein Brandopfer, durch das Feuer, gleichwie es dem Polycarpus und vielen andern widerfahren ist, sondern durch einen Tod, worinn sein Blut vergossen oder ausgegossen werden würde, nämlich durch Enthauptung, geschehen sollte [1388]). Gef. der

(1386) Diese allgemeine Bestimmung des Wortes: **Evangelist**, für einen jeglichen Lehrer, wird sich schwerlich beweisen lassen. In den Stellen, wo es im N. T. vorkommt, bedeutet es jederzeit ein besonderes Amt, und wird Ephes. 4, 11. ausdrücklich von Aposteln, Propheten, Hirten und Lehrern unterschieden. Weil Apg. 21, 8. Philippus ein Evangelist genennet wird, dessen Art das Evangelium zu lehren, Apg. 8, 11-40. ausführlich beschrieben wird: so kann man einen ziemlich wahrscheinlichen Schluß machen, worinnen das Amt eines Apostels, eines Evangelisten, und eines jeglichen Lehrers von einander unterschieden seyn. Man besehe die 774. Anmerk. T. III. p. 442. **Gill** zu Ephes. 4, 11. p. 867. **Witsium** Misc. lib. I. c. 21. § 53. p. 310. seqq. Man sieht hieraus, daß es ein außerordentliches Lehramt in der ersten Kirche gewesen sey; nach unserer heutigen Weise könnte man sie Adjuncten der Apostel nennen, denn sie pflegten den Aposteln in der Verkundigung des Evangelii und Aufrichtungen der Gemeinen an vielen Orten zu helfen: wie aus Philippi Beyspiel Apg. 8, 40. zu erkennen ist. Timotheus hatte demnach doppelten Zuspruch nothig, da er nicht nur für die ephesische Kirche allein zu sorgen hatte, sondern auch anderer Orten als ein Evangelist, wozu ihn Paulus angenommen hatte, das Evangelistenamt verrichten mußte.

(1387) Das Wort πληροφορῶν geht hier wol mehr auf Timotheum, als auf diejenigen, denen er dienete. Col. 4, 17. wird es ausgedrucket, διακονίαν πληρῇς, und Apg. 20, 24. διακονίαν τελειῶσαι, vergl. Col. 1, 25. Es hat es also **Grotius** recht übersetzet: erfülle, oder vollführe das Amt, das dir vertrauet ist, damit du und andere vollkommen überzeuget seyn, es mangele nichts daran. Vergl. **Heumann** h. l. p. 610. sq.

(1388) Man vergleiche hiemit Phil. 2, 17. und die 148. Anmerkung daselbst. Außer dem Gleichnisse heißt also der Ausdruck Pauli: ich bin schon zu einem blutigen Tode bestimmt. Die gebrauchte gegenwartige Zeit des Zeitwortes giebt zu verstehen, daß Pauli Verurtheilung zu der einem romischen Bürger allein

zurom-

geopfert, und die Zeit meiner Entbindung ist nahe bevorstehend. 7. Ich habe den guten Streit

der Gottesgel. So sahe der Apostel Petrus, 2 Petr. 1, 14. seinen herannahenden Märtyrertod vorher. Paulus gebrauchet das Wort σπένδομαι, Phil. 2, 17. in eben demselben Verstande. Es ist (wie ich glaube) eine Anspielung auf die Gewohnheit, Wein auf den Kopf des Opferthieres zu gießen, wenn es Gott eben geopfert werden sollte: und diesen so ausgegossenen Wein nannten sie insgemein ein Trankopfer c). Der Apostel giebt hier zu erkennen, daß sein Blut gleichsam schon als ein Trankopfer ausgegossen war, welches, wenn es ausgegossen war, nicht wieder gesammelt werden konnte: das ist, er spricht von seinem bevorstehenden Märtyrertode, als von einer Sache, die gewiß oder bereits geschehen und unwiederruflich wäre; womit er ausdrücket, daß es gewiß geschehen würde, wenn er zum zweytenmal zur Verantwortung würde gerufen werden. Seine Bedienung war ein Opfer: und wenn der Wein ausgegossen war, war das Opfer vollendet. Auf eine solche Weise giebt er zu erkennen, daß seine Bedienung zum Ende liefe, und er dem Timotheus nicht mehr in der Ausbreitung und Vertheidigung des wahren Evangelii Christi, würde helfen können. **Benson.** Die Anspielung kann auch auf das Blut, das an den Boden des Altares ausgegossen ward, gehen. **Gill.** Einige sagen, σπένδομαι werde bloß gebrauchet, solche Opfer zu bezeichnen, womit ein Bund befestiget ward (1389). Alsdann würde es zu erkennen geben, daß Paulus nicht allein wußte, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde, sondern auch, daß sein Tod eine Bestärkung und Bestätigung der Lehre des Evangelii, die er verkündiget hatte, seyn sollte: daß er über das Opfer und die Bedienung ihres Glaubens geopfert werden würde, wie er Phil. 2, 17. spricht, wo eben dasselbe Wort vorkömmt. Ein gelehrter Schriftsteller meynet inzwischen, daß es da noch in einem etwas andern Verstande gebrauchet werde; da, als eine Zugabe zu dem Opfer, hier, als eine Zubereitung dazu (1390): denn man war gewohnt, die Opfer dadurch, daß man Wein darauf ausgoß, zu bereiten; welches unsern englischen Uebersetzern Anlaß gegeben haben kann, es hier zu übersetzen, **ich bin nun bereit geopfert zu werden.** Polus.

c) *Vid.* Cataker *Adverſ. p. 322.*

Und die Zeit meiner Entbindung ist nahe bevorstehend. Der Tod ist eine Entbindung von Seel und Leibe, oder von der Vereinigung, welche zwischen denselben ist; und eine Auflösung des Leibes in seinen ersten Grundstoff. Fraget jemand, wie Paulus gewußt habe, daß sein Tod so nahe wäre? so antworte ich, er könne es durch Offenbarung von Gott, oder aus Betrachtung der Gesinnung, Bosheit oder Aufführung des Nero gegen ihn, gewußt haben. **Gill, Polus.** Dieses ist die Stelle, woraus man insgemein schlüßt, daß Paulus diesen Brief kurz vor seinem Märtyrertode geschrieben habe. Es sind in der Einleitung d) verschiedene Gründe wider diesen Schluß angeführet worden. Dazu kann man hier noch setzen, 1) daß, wenn man die Worte, ἤδη σπένδομαι, buchstäblich nimmt, ich **werde bereits** geopfert, oder schon ausgegossen, sie dann zu viel sagen, so daß er nun schon geopfert ward, anstatt daß er bereit war, geopfert zu werden: 2) daß ἐφέστηκε, **ist nahe bevorstehend**, nicht so eigentlich bedeutet, daß die Zeit seiner Entbindung nahe bevorstehend war, als daß sie nahe gewesen war (1391). **Lindsay.**

d) Man sehe die Einleitung zu diesem Briefe unter Lindsays Namen.

V. 7.

zukommenden Leib- und Lebensstrafe, durch blutige Hand, schon müsse beschlossen, oder doch von ihm für unvermeidlich angesehen worden seyn.

(1389) Dem ist zwar also; wenn das Bundesopfer geschlachtet worden war, so gossen beyde einen Bund machende Parteyen Wein in eine Schale, und gossen davon auf das Opfer, womit man anzeigen wollte, so sollte das Blut desjenigen vergossen werden, welcher den Bund brechen würde, Homer. Iliad. 3. v. 300. Virgil. Aeneid. 8. v. 640. Allein zu gegenwärtiger Stelle Pauli ist es zu weit hergeholet, denn Paulus selbst machte kein Bündniß, sondern, die sein Blut vergossen, thaten es aus Feindschaft gegen das Evangelium Christi. Man muß die aus den alten Gebräuchen entlehnten Worte nicht so gar genau nehmen und pressen, wenn man in der Auslegung heil. Schrift fortkommen, und nicht in das Ungereimte verfallen will.

(1390) Bes. Virgil. Aeneid. lib. 6. v. 243. 244. Es wird aber oft auch durch eine Metonymie für: **aufgeopfert werden**, selbst gebrauchet, wie Suidas v. σπένδομαι, T III. p. 262. anmerket. So nehmen es Clericus ad h. l. Hamm. und der sel. Deyling Obs. SS. lib. 2. obs. 46. p. 416. 417.

(1391) Beyde Gründe beweisen nicht viel. Dem ersten kann man entgegensetzen, daß nichts gewöhnlicher sey, als etwas, das nun vor der Thüre ist, für schon gegenwärtig zu halten; und ἐφέστηκε deutet ja ganz deutlich die gegenwärtige Zeit so gewiß an, als wenn sie schon vergangen wäre. Vielleicht war von dem römischen Statthalter sein Tod schon beschlossen, und es mangelte nur die Vollziehung, welche aufgeschoben worden, bis der Kaiser käme.

Streit gestritten, ich habe den Lauf geendiget, ich habe den Glauben behalten. 8. Uebri-

V. 7. **Ich habe den guten Streit gestritten** [1392]). Dieses (will der Apostel sagen) gereicht zu meinem Troste. Mein Leben ist ein Leben von Streit gewesen: aber ich habe nicht den bösen Streit ehrgeiziger oder zanksüchtiger Menschen gestritten; mein Streit ist der gute und edle Streit des Glaubens, ein Streit mit der Welt, dem Fleische und dem Satan, ein Streit für den Glauben, der den Heiligen überliefert ist, ein Streit wider die geistlichen Bosheiten in der Luft, gewesen [1393]). **Polus, Wels.**

Ich habe den Lauf geendiget. Ich bin zu dem Ende meiner Tage gekommen. Er scheint hiermit auf die Art und Weise seines ganzen Lebens nach seiner Bekehrung zu sehen, welches damit zugebracht war, daß er gleichsam von einem Orte zum andern gelaufen, die Lehre des Evangelii geschwinde auszubreiten: und nun war er an den letzten Ort seines Aufenthaltes, oder an sein gesetztes Ziel zu Rom gekommen, wo er seine Krone empfangen sollte, wie diejenigen, welche um den Preis streiten. **Gesellsch. der Gottesgel.** **Den Lauf**, oder die Laufbahn, die ihm gesetzet war: seine Tage liefen zu Ende, und er war nun im Begriffe, den Weg alles Fleisches zu gehen. Auch würde er den Lauf seiner Bedienung meynen können, welche er mit Freuden zu vollbringen suchete; man lese Apg. 13, 25. c. 20, 24. Er war nun am Ende seiner Laufbahn zu Rom, wo er ein Märtyrer für Christum werden sollte, Apg. 23, 11. so daß er nun schlüßt, sein Werk sey geschehen, und sein Streit vollbracht. **Gill.**

Ich habe den Glauben behalten. Die Lehre des Glaubens, indem ich dieselbe in meinem Dienste und durch meinen Dienst, behauptet und vertheidiget habe: und ich habe in der Uebung der Gnade des Glaubens gelebet. Er hatte die Lehre des Glaubens rein und unverletzt wider allen Widerspruch bewahret. Vornehmlich scheint die Treue und Aufrichtigkeit in dem Werke seiner Bedienung gemeynet zu werden. Diesen Verstand begünstigen die syrische und äthiopische Uebersetzung, welche lesen, **ich habe meinen Glauben behalten**, oder bin in dem, was mir anbefohlen war, als ein guter Austheiler der Geheimnisse Gottes, getreu gewesen, indem ich nichts verdeckt, oder das, was nützlich war, nicht zurückgehalten, sondern den ganzen Rath Gottes erkläret habe [1394]). Dieses nun saget er zum Troste, zur Ermunterung und zur Nachfolge für den Timotheus und andere. Die Redensart scheint jüdisch zu seyn [1395]). Sie haben einen Ausspruch, daß jemand, der das Fest der ungesäuerten Brodte nicht hält, so ist, wie derjenige, der nicht בטיר חיסמרוא, **den Glauben** des heiligen glückseligen Gottes **hält** c) **Polus, Gill.** Der Apostel gebrauchet eine Anspielung auf die olympischen Streite, 1 Cor. 9, 24. fg. Phil. 3, 14. 1 Tim. 6, 12. Cap. 2, 5. f). Zween oder drey Ausdrücke in der gegenwärtigen Stelle beziehen sich auf die Streitspiele: aber der dritte ist vielleicht eine Anspielung auf einen Staatsmann, der als Oberherr oder in irgend einer öffentlichen Regierung des Staats getreu gewesen war, dem die Griechen eine Krone für seine Treue und öffentlichen Dienste zu schenken gewohnt waren g). Wo man dieses nicht zugiebt: so muß man sagen, der Apostel weiche in den Worten, **ich habe den Glauben behalten**, von seiner verblümten und zierlichen Vorstellung ab, wozu er gleichwol v. 8. zurückkehret, und sich den ganzen langen Vers hindurch daran hält. Und die Worte, **ich habe den Glauben behalten**, können nicht eigentlich so erkläret werden, als ob sie bedeuteten, daß der Apostel die Regeln, welche denen, die sich jenen Streitspielen ergaben, vorgeschrieben wurden, in Acht genommen hätte; wie der Ausdruck νομίμως. **gesetzmäßig**, Cap. 2, 5. bedeutet: aber sie können füglich und eigentlich so viel heißen, als, **ich habe den Glauben behalten**, oder bin in meiner hohen und öffentlichen Bedienung getreu gewesen. In diesem Verstande wird vom **Iphicrates**, dem athenienſischen Feldherrn, gesaget, er sey bonus ciuis, fideque magna, ein guter Burger und von großer Treue gewesen h). Und als der Kaiser Commodus nach Rom kam, dankte er dem Rathe und den Soldaten, die zu Rom geblieben waren, daß sie Glauben gehalten, oder ihre Treue für ihn bewahret hatten i). Wenn der Verstand, den ich itzt

(1392) **Lutherus** hat es besser übersetzet: ich habe einen guten Kampf gekämpfet; der Streit gehöret ins Feld, der Kampf in den Schauplatz, auf letztern spielet der Apostel deutlich an. Diese verblümte Redensart kömmt bey vielen alten griechischen Schriftstellern vor, welche bey **Fabro** Agon. lib. 3. c. 10. **Deyling** l. c p. 419. **Lydio** Agon. SS. u. a. m. anzutreffen sind.

(1393) Es ist hier nicht sowol von den Feinden, mit welchen Paulus gekämpfet, als vielmehr von dem Kampfe selbst die Rede, welchen der Apostel mit seinem Tode beschließen sollte. Das hieß bey den Griechen καλῶς ἀγωνίζεσθαι. Bes. **Lydius** l. c. p. 794. vergl. 1 Tim. 6, 12.

(1394) Es gehöret hieher sonderlich seine Beständigkeit, da er bis ans Ende getreu ausgehalten. Vom Glauben, das ist, von der Lehre des Evangelii es zu erklären, lassen die Kampfbenennungen nicht zu, welche sich nicht darauf schicken wollen.

(1395) Wie kömmt aber eine jüdische Redensart in eine Stelle, welche durchaus mit Worten abgefaßt ist, welche von griechischen Kampfspielen hergenommen sind?

8. Uebrigens ist mir die Krone der Gerechtigkeit hingeleget, welche mir der Herr, der gerechte

v. 8. 1 Cor. 9, 25. 1 Petr. 5, 4.

itzt behaupte, zugelassen wird: so folget der achte Vers sehr natürlich. Denn alsdenn saget der Apostel, nach der Kraft des ganzen Vertrages, daß er in beyderley Absichten, nämlich als Ueberwinder in den olympischen Spielen, oder als ein Staatsmann, der in einer öffentlichen Bedienung getreu und von großem Nutzen für das menschliche Geschlecht gewesen wäre, eine Krone erwartete. **Benson.**

e) *Zohar in Exod. fol. 51, 2.* f) **Man sehe Herrn Gilbert Weste Abhandl. über die olympischen Spiele.** g) Καὶ μὲν ὅτι πολλοὺς μὲν ἐσεφανώκατε ἤδη τῶν πολιτευμένων. Demosthen. *Orat. de Corona, c. κζ.* h) *Vid.* Corn. Nep. *in vita Iphicrat. c. 3.* i) Χαρισήρια ὁμολογήσας τῆς Φυσιαρχίας πίστεως, Herodian. *lib. 1. edit. Oxon. p. 16.* Boecler. *p. 21.*

V. 8. **Uebrigens ist mir die Krone der Gerechtigkeit hingeleget.** Der Apostel stellet hier den großen Richter, der Zeuge von seinem ganzen Verhalten gewesen war, mit einer Krone in seiner Hand vor, um sie ihm zur Belohnung seiner Treue, und weil er als Sieger davon gekommen war, aufzusetzen. Er saget, die Zeit, ihm dieselbe zu geben, würde an jenem Tage, das ist, an dem großen Tage des Gerichtes seyn: da er alle, die getreu gewesen sind, und überwunden haben, belohnen werde. Denn dieses ist die gemeine Bedeutung der Worte, **an jenem Tage**, durchgehends im N. T. **Benson.** Und was für mich nun übrig ist, (dieses ist die Bedeutung des Wortes λοιπόν, und nicht übrigens, oder wie die Engländer übersetzen, hinfort) das ist, daß eine andere Krone, als den Siegern in den griechischen Spielen zugetheilet wird, eine große und ansehnliche Belohnung, eine Herrlichkeit, womit mein ganzer Mensch, wie jemandes Haupt mit einer Krone, umgeben werden soll, für mich bereitet und in Sicherheit bewahret wird, Col. 1, 5. oder mir verordnet und bestimmt ist, Hebr. 9, 5. **Pol.** **Die Krone der Gerechtigkeit:** eine Vergeltung für heilige und gerechte Werke, eine unverwesliche Krone der Herrlichkeit, welche, ob sie gleich eine Krone der Barmherzigkeit, Ps. 103, 4. u. eine Gnadengabe, Röm. 6, 23. ist, hier dennoch eine Krone der Gerechtigkeit genannt wird, die der gerechte Richter geben werde, um das Gleichniß von den Wettläufern oder Kämpfern, bey ihren feyerlichen Uebungen oder Spielen in Griechenland, zu verfolgen. Bey denselben waren gewisse Richter bestellet, Acht zu geben, wer Sieger wäre, und einen rechtmäßigen Ausspruch für den Sieger zu thun, wenn er gesetzmäßig gestritten und den Preis gewonnen hatte. Die Meynung des Apostels ist, daß er den Gesetzen, um zu dem Siege zu gelangen, gefolget wäre, und sich unter dem Laufen und Kämpfen so verhalten hätte, daß er nach Gerechtigkeit den Preis erwarten möchte [1396]. Auserdem

(1396) Da der ganze Ausdruck des Apostels von den griechischen Kampfspielen seine Zierlichkeit und Nachdruck hat, so hat man keinen Grund, bey den Worten: **die Krone der Gerechtigkeit ist mir beygeleget**, davon abzuweichen, sondern es muß dieselbige nothwendig die von dem Stifter des Kampfes aufgesetzte Belohnung bedeuten, welche demjenigen gegeben wird, der nach den Gesetzen des Kampfplatzes den Sieg erhalten hat, und dem sie zugesprochen wird. Bes. **Lydius** Agon. SS. c. 45. p. 171 seqq. Daß diese Belohnung keine verdienstliche Belohnung, sondern ein von dem Stifter des Wettlaufs freywillig aufgesetztes Kleinod, aus Gnade und Gutthätigkeit sey, erweist das Gleichniß selbst. Was für eine Belohnung es aber sey, belehret Jac. 1, 12. Johannes Offenb. 2, 10. und Paulus 1 Cor. 9, 25. wo sie eine unvergängliche Krone des Lebens genennet wird. Und diese Bedeutung mag auch Paulus vor Augen gehabt haben, da er seinem instehenden gewissen Tode die bevorstehende unfehlbare Krone des Lebens entgegensetzet. Hieraus kann nun der Ausdruck erläutert werden, warum er diese Krone des Lebens eine Krone der Gerechtigkeit nenne. Er will nämlich dadurch den Grund angeben, warum er so getrost sey, seinem vor ihm stehenden Märtyrertode, von dessen Gewißheit er so versichert war, entgegen und unter die Augen zu gehen, nämlich weil er aus der Gerechtigkeit Gottes eben so gewiß und überzeuget sey, daß nach redlich vollendetem Kampfe und bis in den Tod gehaltener Treue, Gott auch seine Zusage halten, seinen Glauben und Treue krönen, und was er ihm und allen bis ans Ende Gläubigen versprochen, unfehlbar, als ein bey seinem Gnadenbunde und darauf gegründeten Heilsordnung sich finden lassender gerechter Gott erfüllen und halten werde. So hat Paulus das Wort δίκαιον von Gott in gleichem Verstande 2 Thess. 1, 5. 6. 7. gebrauchet: „Welches anzeiget, „daß Gott recht richten wird, und ihr würdig würdet zum Reiche Gottes, über welchem ihr leidet; nach„dem es recht (δίκαιον) bey Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr „Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn der Herr Jesus wird offenbar werden vom Himmel, sammt den En„geln seiner Kraft.„ Vergl. Wolf h. l. p. 539. der sich auf D. **Joh. Behms** Diss. de agonothetis Graecorum, und de confidentia Pauli boni hieronicae, beruft. Der Zusammenhang des Gleichnisses leistet die Gewähr für diese Erklärung; bey welcher die Auslegung derjenigen nichts verliert, welche entweder mit **Calov, Mosheim** und andern die Benennung der Krone der Gerechtigkeit, von der zugerechneten Gerechtigkeit Jesu Christi verstehen, als welche der Grund der Erlangung des ewigen Lebens ist, oder mit dem Hrn.

ferdem kann das ewige Leben mit Recht eine Krone der Gerechtigkeit genannt werden: sowol von Gottes Seite, der dieselbe allen, welche überwinden, verheißen hat Offenb. 2, 10. c. 3, 21; als auch wegen der Sache selbst, weil es für Gott gerecht ist, denen, die um seinetwillen Arbeit ausgestanden und Bedrückungen gelitten haben, Freude, Fröhlichkeit und Herrlichkeit zu vergelten, 2 Thess. 1, 6. 7. Auch wurde dieser Ausdruck die vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit des himmlischen Zustandes und der Heiligen in demselben, worinn keine andere, als Gerechte, und solche, die ganz und gar ohne Sünde sind, wohnen werden, bezeichnen können. Gesellsch. der Gottesgel. Gill.

Welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage ꝛc. Durch **den Herrn** wird hier der **Herr Jesus Christus** gemeynet, wie aus der beygefügten Eigenschaft, als Richter, erhellet; denn der Vater richtet niemanden; und auch daher klar ist, weil nachher von seiner Erscheinung gesprochen wird. Von Christo, welcher als Gott, als Mensch, und als Mittler, in der Vollführung aller seiner Aemter gerecht ist, und auch als Richter, in der Verwaltung dieses Amtes, gerecht seyn wird, erwartete der Apostel eben alle seine zukünftige Herrlichkeit und Glückseligkeit zu empfangen. Durch **jenen Tag**, will er entweder den Tag seines Todes, die Zeit seiner Entbindung, welche nahe bevorstehend war [1397], oder den Tag der Auferstehung und des jüngsten Gerichtes, da Christus in der gemeldeten Eigenschaft erscheinen wird, zu erkennen geben. Gill. **An jenem Tage**: an dem Tage des Gerichtes. Meine Seele (will er sagen) wird derselben bey meiner Entbindung, und mein Leib in der Auferstehung, theilhaftig werden. Polus. Die Kirchenversammlung von Florenz hat festgesetzet, „daß saubere und gereinigte Seelen alsbald, wenn sie den Leib verlassen, „in den Himmel aufgenommen werden, und daselbst „ein klares Anschauen von der heiligen Dreyeinigkeit „haben.“ Auch hat die Kirchenversammlung von Trident k) dieses zum Grunde der Anrufung verstorbener Heiligen gelegt, daß sie nun cum Christo regnant et aeterna felicitate in coelo fruuntur, „mit „Christo in dem Himmel regieren, und ewiger Glück„seligkeit genießen.“ Allein hierinn irren sie offenbar von der Schrift und dem ersten Alterthume ab. Denn 1) die Liebe wird von dem Apostel Paulus als die vortrefflichste der christlichen Tugenden, und die folglich der allerhöchsten Vergeltung genießen soll, vorgestellet: inzwischen lautet gleichwol der Bewegungsgrund, womit unser Herr uns zu derselben ermuntert, also, **es wird euch in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden**, Luc. 14, 14. 2) Unser Herr hat Matth. 5, 12. denen, die um des Namens Christi willen Verfolgungen und den Tod leiden, einen großen **Lohn im Himmel verheissen**: aber diese Belohnung sollte ihnen nur erst bey der **Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft** gegeben werden, 2 Thess. 1, 7. es sollte in der **Offenbarung Jesu Christi befunden werden, daß die Prüfung ihres Glaubens Lob und Ehre und Herrlichkeit wäre**, 1 Petr. 1, 7. Alsdann werden diejenigen, welche in seinem Leiden mit ihm Gemeinschaft gehabt haben, sich auch mit ihm **in der Offenbarung seiner Herrlichkeit** erfreuen, 1 Petr. 4, 13. Bis auf dieselbe Zeit werden die Seelen, welche um des Wortes Gottes willen getödtet waren, als **unter dem Altare** liegend, Offenb. 6, 9. abgebildet. 3) Denen, welche die **Heerde Christi weydeten**, wird eine große Vergeltung, ja eine unverwesliche Krone der Herrlichkeit verheißen: aber sie wird nur erst zu der Zeit, **da der oberste Hirte erschienen seyn wird**, erlanget werden, 1 Petr. 5, 4. Es wird den Dienern Gottes, den Heiligen und den Propheten eine Vergeltung gethan werden: aber sie wird erst alsdann geschehen, **wann die Zeit gekommen seyn wird, daß die Todten gerichtet werden sollen**, Offenb. 9, 18.

D. **Heumann** die Krone angezeiget wissen wollen, mit welcher die Gottseligkeit aus Gnaden nach der göttlichen Verheißung belohnet, und allen aufgesetzet wird, welche ein heiliges Leben geführet haben, und in der heil. Schrift die Gerechten genennet werden. Denn der Grund, worauf der Herr die Verheißung des ewigen Lebens gebauet hat, ist, weil die gläubigen Kämpfer in der Gerechtigkeit des Glaubens an Jesum bis ans Ende bestanden sind, Offenb. 2, 10. und die Bedingung, welche er vorgeschrieben hat, die Treue in einem guten Kampfe des Glaubens zu beweisen, ist die Richtschnur, wornach der gerechte Richter bey der Austheilung der Gnadenbelohnung sich richten wird. Man mag es übrigens erklären, wie man will, so findet doch keine menschliche Gerechtigkeit und der Verdienst hier eine Stelle, wo es allein auf des Agonotheten gnädigen Willen, der in der Gerechtigkeit Jesu Christi gegründet, und in der Heilsordnung offenbaret ist, ankömmt, und dessen Erfüllung die Gerechtigkeit Gottes in Mittheilung der Gnadenbelohnung offenbaret, um eine evangelische Vergeltung (ἀπόδοσιν) zu leisten. Selbst der Herr **Heumann** hat es endlich p. 617. auch also erkläret. Hieraus sind die englischen Erklärungen dieses v. 8. nun zu beurtheilen.

(1397) Die gleichlautende Stelle 2 Thess. 1, 7. 8. beweist, daß von der Vergeltung geredet werde, welche am Tage der Erscheinung und Zukunft Jesu Christi denen, die auf ihn warten zur Seligkeit, erfolgen wird. Damit wird der Seligkeit, welche der Seele bey ihrer Auflösung nach 2 Cor. 5. mitgetheilet wird, nichts benommen.

9, 18. Die Apostel werden ihre Wohnung mit Christo in dem Himmel haben: aber nicht eher, als bis er vom Himmel wiederkömmt; denn alsdann, saget er, **werde ich euch zu mir nehmen**, damit ihr auch seyn möget, wo ich bin, Joh. 14, 2. 3. 4) Die Vergeltung für einen jeden Menschen, nach seinen Werken, soll auch zu derselben Zeit geschehen: denn **des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln kommen, und alsdann wird er einem jeden nach seinem Thun vergelten**, Matth. 16, 27; **in der Vollendung der Welt werden die Gerechten, in dem Königreiche ihres Vaters, leuchten, wie die Sonne**, Matth. 13, 40. 43. Dieses wird **an dem Tage** geschehen, **wenn Gott die verborgenen Dinge der Menschen richten wird**, Röm. 2, 16: und **wenn wir vor dem Richterstuhle Christi geoffenbaret werden sollen**, 2 Cor. 5, 10. Offenb. 22, 12. Darum werden 5) die Zeit der Vergeltung und die Zeit des Gerichtes in der Schrift als eine und eben dieselbe Sache, vorgestellet; wie in den Worten, Offenb. 11, 18. **die Zeit ist gekommen, daß die Todten gerichtet werden sollen, und um den Knechten der Propheten und den Heiligen den Lohn zu geben**: so auch die Zeit der Herrlichkeit und der Erscheinung unsers Herrn, wie in diesen Worten, **wenn nun Christus, der unser Leben ist, geoffenbaret seyn wird, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit geoffenbaret werden**, Col. 3, 4; die Zeit der Erscheinung Christi und unserer Seligkeit, **er wird zum andernmal, ohne Sünde zur Seligkeit, gesehen werden**, Hebr. 9, 28. die Zeit seiner Erscheinung und unsers seligmachenden Anschauens, denn, **wenn er geoffenbaret seyn wird, werden wir ihm gleich seyn, denn wir werden ihn sehen, wie er ist**, 1 Joh. 3, 2. Daher wird dann 6) so oft von den Christen gesaget, daß sie **die Annehmung der Kinder Gottes**, nämlich, **die Erlösung des Leibes von der Verwesung, erwarten**, Röm. 8, 23: daß sie **die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi** erwarten, 1 Cor. 1, 7; daß sie **den Sohn Gottes aus den Himmeln** erwarten, 1 Thess. 1, 10; daß sie **die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Seligmachers Jesu Christi** erwarten, Tit. 2, 14; daß sie **auf die Gnade, welche in der Offenbarung Jesu Christi zuwege gebracht werden wird, hoffen**, 1 Petr. 1, 13. Nun bedenke man, daß der Leib, in Vergleichung mit der Seele, der geringste Theil eines Menschen ist, und daß folglich die Hoffnung, die Herrlichkeit, die Vergeltung, die Annehmung zu Kindern, und die Glückseligkeit, welche bis auf die Zeit der Auferstehung bewahret wird, sich nicht auf den Leib allein beziehen kann. Ueberdieses saget der Apostel von dem Blutschänder, 1 Cor. 5, 5. daß sein **Leib dem Satan, zum Verderben des Fleisches, übergeben wäre, auf daß der Geist an dem Tage des Herrn Jesu behalten werden möchte**: welches anzeiget, daß die vollkommene Seligkeit der Seele alsdann erst zu erwarten ist (1398). Was das Urtheil des frühesten Alterthumes über diese Sache betrifft: so kann dasselbe aus den folgenden Anmerkungen ausgemacht werden. Sie schreiben 1) die Meynung von der unmittelbaren Auffahrt der Seele zum Himmel, und dem Genusse von Gottes unmittelbarer Gegenwart unverzüglich nach dem Tode, den Ketzern derselben Zeiten zu, und stellen sie als eine Meynung vor, die den Nachfolgern des **Valentinus, Basilides** und **Marcion** eigen, und nach ihnen ein Theil von der Ketzerey der Manichäer war. So saget **Justin der Märtyrer**, indem er von denen, die Christen genannt würden, aber den Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs lästerten, redet l): „sie läugneten die Auferstehung, und glaubten, daß ihre Seelen, so bald sie gestorben wären, in den Himmel aufgenommen würden.“ **Irenäus** saget auf gleiche Weise m), „daß die Ketzer das Werk Gottes, das ist, den von ihm gemachten Leib, „verschmäheten, und „die Lehre von der Seligmachung des Fleisches nicht „annähmen:“ indem sie sageten, „daß sie alsbald „nach ihrem Tode zum Himmel führen, und zu demjenigen, den sie ihren Vater nenneten, giengen.“ **Und nachdem er gesaget hat, „daß die Seele unsers „Herrn nicht zum Himmel hinaufgefahren, sondern** „bis zur Auferstehung an dem Orte der Todten geblieben,“ fährt er also fort: „Dieses ist genug, „diejenigen Menschen zu widerlegen, welche sagen, „daß

(1398) Man vergleiche aber doch hiemit 2 Cor. 5, 1. u. f. und die Anmerkungen daselbst 1076. 1092. T. IV. p. 534. Die ungereimten Lehrsätze der römischen Kirche haben doch keinen Grund, wenn man gleich den Auserwählten alsbald nach dem Tode den in der heil. Schrift ihnen so oft versprochenen Aufenthalt bey Christo, wo sie allezeit seyn werden, zuspricht. Daß die Herrlichkeit der Auserwählten an dem Tage der Erscheinung Jesu Christi werde vermehret werden, beweist die verherrlichte Beschaffenheit der verklärten Leiber allein genugsam, thut aber dem Stande der Seligkeit der Seelen gleich nach dem Tode keinen Abbruch. Man vergleiche die angeführte 1092. Anmerkung. Die alsdann zu erwartende vollkommene Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi, Tit. 2, 13. und die Erlösung des Leibes, Röm. 8, 21. die Einnahme des nunmehr vollendeten glorreichen Reiches des Heilandes sind Umstände genug, die Erwartung jenes Zustandes der Auserwählten, von dem gleich nach ihrem Tode, den Stufen nach zu unterscheiden, und zu erklären, warum Paulus sage: denen, die seine Erscheinung lieb haben.

„daß ihr innerlicher Mensch, wenn er hier den Leib „verlasse, zu den himmlischen Wohnplätzen hinauf„fahre.„ Hernach stellet er die Meynung der Rechtgläubigen also vor n): „es ist klar, daß die Seelen „der Jünger unsers Herrn in die unsichtbaren Oer„ter, welche von Gott für sie bestimmt sind, gehen „werden, indem sie die Auferstehung erwarten: und „wenn sie dann ihre Leiber wieder angenommen ha„ben, und mit denselben auferstanden seyn werden, „werden sie in die Gegenwart Gottes kommen.„ **Tertullianus** führt eben dasselbe Beyspiel von dem Tode Christi und dem Aufenthalte seiner Seele apud inferos (an dem Orte der Todten) bis zur Auferstehung des Leibes an, und schließt auf eine bekräftigende Weise o.: nulli patet coelum, terra adhuc salua, cum transactione enim mundi reserabuntur regna coelorum, „der Himmel steht für niemanden offen, „so lange die Erde im Stande bleibt; denn das Kö„nigreich der Himmel wird allein bey der Zerstörung „der Welt geöffnet werden.„ Und in seinem vierten Buche wider **Marcion** saget er p): „Der Schooß „Abrahams, welcher hoher, als die inferi (diejenigen, „die in dem Stande der Todten sind) aber nicht so „hoch, als der Himmel ist, ist dasjenige, was den „Seelen der Gerechten Erquickung verschaffet, bis „daß die Vollendung aller Dinge die Auferstehung, „mit einer vollkommenen Vergeltung, herabringen „wird.„ Die Manichäer, welche auch die Auferstehung des Leibes laugneten, bewähreten, daß fromme Seelen, unmittelbar nach dem Tode, ihre vollkommene Belohnung empfiengen: weil Christus dem Mörder oder Schächer am Kreuze verhieß, daß **er an demselben Tage mit ihm im Paradiese seyn sollte**. Auf diesen Einwurf antwortet **Chrysostomus** so, daß er zugiebt, der Mörder, sey in der That ins Paradies eingelassen worden, aber alsdann beyfüget, das Paradies sey nicht einerley mit dem Himmel, „weil es nicht die guten Dinge, die uns Gott „verheißen hat, in sich fasse.„ Alsdann schlüßt er, daß, wo Gott das Königreich der Himmel verheißt, und den Schächer nur in das Paradies brachte, er ihm dann nicht das Gute, was er verheißen hätte, gegeben habe. Sie lehren 2) ausdrücklich, daß die Seelen frommer Menschen sich an einem gewissen Orte, extra coelum beatorum, außerhalb des Himmels der Glückseligen, bis auf den Tag des Gerichtes aufhalten, und so den Tag des Gerichtes und der Vergeltung erwarten. So saget **Justin der Märtyrer** q), „daß keine Seelen sterben, sondern daß die „Seelen frommer Menschen an einem bessern, die „Seelen der Gottlosen an einem ärgern Orte, übrig „bleiben, und den Tag des Gerichtes erwarten.„ **Irenäus** r) giebt uns die Ueberlieferung der Kirche in Absicht auf diese Sache also an: „Die Priester, „welche Jünger der Apostel sind, sagen, diejenigen, „welche hinübergebracht werden, werden in das Pa„radies hinübergebracht; denn dieser Ort ist für die „Gerechten, und für solche, die den Geist haben, be„reitet; und daselbst bleiben sie bis zur Vollendung, „indem sie die Unsterblichkeit erwarten, oder aufan„gen (so zu werden): „ und es werden neue Himmel und eine neue Erde seyn; und diejenigen, welche der himmlischen Wohnung würdig geachtet werden, werden dann dahin gehen. Wenn **Tertullian** s) die Worte des Apostels, **und der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar, und euer ganz aufrichtiger Geist und Seel und Leib werde untadelhaft in der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bewahret**, 1 Thess. 5, 23. angeführet hat, saget er also: „Hier siehst du die ganze Selbstständig„keit des Menschen, die zur Seligkeit bestimmt ist: „und das zu keiner andern Zeit, als zur Zeit der Er„scheinung unsers Herrn, welche der Schlüssel der „Auferstehung ist. Es ist ein Ort, saget **Novatian** t), „wohin die Seelen der Frommen und Gottlosen hin„über gebracht werden; so daß sie zum voraus eini„ges Gefühl von ihrem zukünftigen Gerichte haben.„ **Cajus** u), ein Priester der Kirche von Rom saget, daß die gerechten Seelen, welche durch die Engel, die über sie gesetzet sind, bewahret werden, „von denselben an einen Ort des Lichtes gebracht werden, wel„cher der Schooß Abrahams heiße, wo die Frommen „vom Anfange an gewesen sind, wo sie mit dem An„blicke der gerechten Vorältern vergnügt werden, und „auf diesen Ort, ihre Ruhe und ewig dauernde Weh„nung im Himmel, warten. Niemand gedenke, saget „**Lactantius** x), daß die Seelen unverzüglich nach „dem Tode gerichtet werden: sie werden an einem „geheimen Orte bewahret, bis die Zeit kommt, da „der große Richter ihre Verdienste untersuchen wird y) (1399).„ **Whitby.**

k) *Sess. 25.* l) *Dialog. cum Tryph. p. 307. 354.* m) *Advers. haer. lib. 5. c. 31. p. 491.* n) *Ibid.* o) *De anima, c. 55.* p) *Cap. 34.* q) *Dialog. cum Tryph. p. 223.* r) Quapropter dicunt presbyteri, qui sunt apostolorum discipuli, qui translati sunt, illic translatos esse; iustis enim hominibus et spiritum habentibus praeparatus est paradisus. - - - Et ibi manere eos, qui translati sunt, vsque ad consummationem, coauspicantes incorruptelam. *Lib. 5. c. 5.* s) *De resurr. carn. c. 47.* t) *De Trin. 1.* u) *Apud* Hoeschel. *not. in Phot. p. 10.* x) *De vit. beat. lib. 7. c. 21. p. 717.* y) *Vid.* Dall. *de poen. et satisf. lib. 5. c. 3 - 6.*

Und

(1399) Man könnte diesen, aus der protestantischen Kirche, und zwar aus der lutherischen, Hillebrand Offert. pro def. c. 13. §. 1. sq. p. 96. seq. aus der englischen, Sherlock de extr. iud. sect. 2. c. 1. p. 218. und noch andere mehr hinzuthun. Man muß aber in dieser Materie zweyerley wohl von einander unterscheiden, die Sache selbst, und die Umstände derselben. Daß die Seelen der Auserwählten alsbald nach ihrem

rechte Richter, an jenem Tage geben wird: und nicht allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gehabt haben. 9. Befleißige dich, eilend zu mir zu kommen. 10. Denn

Und nicht allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gehabt haben. Und diese Krone ist keine besondere Vergeltung für mich allein: sondern allen Menschen, die in dieser Welt so leben, daß sie in den Gedanken von einer zweyten Zukunft Christi zum Gerichte, und in der Hoffnung auf dieselbe, Vergnügen finden (1400), wird Christus eben dieselbe Belohnung schenken. **Polus.** **Die seine Erscheinung lieb gehabt haben:** die begierig sind, denjenigen, der so viel um ihretwillen in dieser Welt gelitten hat, in Herrlichkeit zu sehen, und von ihm die ewige Herrlichkeit zu empfangen. **Geselsder Gottesgel.** Als die dazu vollkommen bereit sind. Dieses war daher die größte Ermunterung für den Timotheus, auch den Glauben bis zum Tode zu bewahren. **Wels.** Ein guter Christ seyn, und die herrliche Erscheinung Jesu Christi lieb haben, ist nach der Schreibeart des Apostels Paulus, einerley. Gleichwie derjenige sie lieb hat, der sich so verhält, daß er mit Vertrauen ein Verlangen darnach tragen kann: also hat derjenige sie nicht lieb, der so lebet, als ob er sie niemals erwartete. **Lindsay.**

V. 9. **Befleißige dich, eilend zu mir zu kommen.** Der Apostel geht nun in dem folgenden Theile dieses Capitels zu einigen besondern und persönlichen Sachen hinüber (1401). Zuerst bittet er den Timotheus, schleunig zu ihm zu kommen: weil er ein großes Verlangen hatte, ihn zu sehen, und durch ihn getröstet zu werden, ehe er stürbe. **Burkitt.** **Zu mir zu kommen:** von Ephesus, wo er sich itzt befand, nach Rom, wo der Apostel war. Diese Bitte entstand nicht bloß aus einem Verlangen, den Timotheus zu sehen, wie Cap. 1, 4: sondern vielmehr daher, weil er ihm einige Dinge zu sagen hatte, die zu der Sorge der Gemeinen und der Sache Christi gehöreten, welche er nicht für gut befand, mit Dinte und Feder zu schreiben. Er wollte aber, daß Timotheus eilen sollte, zu ihm zu kommen: theils, weil der Winter, vor der Hand war, da das Reisen nicht so sicher und bequem seyn würde, v. 21; und theils, weil die Zeit seines Todes nahe bevorstund, v. 7; wie auch deswegen, weil er beynahe alleine war. **Gill.** Wo Timotheus sich itzt zu Ephesus befunden (welches einige tausend Meilen von Rom war (1402)): so

rem Tode da sind, wo Christus ist, und wo sie ewig bey ihm bleiben werden, hat der heil. Geist durch Paulum 2 Cor. 5, 6. 8. Phil. 1, 23. deutlich angezeiget: womit Christi Worte Joh. 12, 26. c. 17, 24. c. 14, 21. verglichen, und der selige Genuß seiner Herrlichkeit nach der Eigenschaft der Seelen beurtheilet werden muß. Daß aber ihre Herrlichkeit erst an jenem Tage werde in ihre uneingeschränkte Vollkommenheit gesetzet werden, ist aus gegenwärtiger Stelle, verglichen mit 1 Petr. 1, 5. c. 5, 4. Col. 3, 4. 1 Joh. 3, 2. u. a. m. ebenfalls unläugbar. Da die alten Lehrer des zweyten und der folgenden Jahrhunderte, auf welche sich hier **Whitby** beruft, dieses nicht genug unterschieden haben, dabey aber mit allerley pythagorischen und platonischen Meynungen von dem Stande der Befreyung der Seele von den Banden des Leibes, von dem Kleide (ὄχημα) der Seelen nach dem Tode, von dem Paradiese u. s. w. eingenommen waren, auch manches aus der jüdischen Kirche, aus Aegypten, und aus der orientalischen Philosophie mitgebracht hatten, wovon man **Parker** de descensu Christi ad inferos, mit **Windet** de vita functorum statu, vergleichen kann, so darf man sich nicht wundern, daß sie von einer Sache, wovon uns die heil. Schrift, nach des sel. **Speners** vorsichtigen Erinnerung, **evangel. Glaubenslehre** p. 273. noch nicht alles deutlich aufgeschlossen hat, auf Sätze gerathen sind, um den Zustand der auserwählten Seelen zu bestimmen, wovon man in heil. Schrift keinen genugsamen Grund hat, wenn sie z. E. die Seelen der Auserwählten mit **Chrysostomo** und **Bernhardo** nur in den Vorsaal des ewigen Lebens setzen, woraus keine Lehrfolge geschlossen werden kann. **Witsii** vorsichtige Abhandlung von dieser Sache, Oeconom. div. lib. III. c. 14. §. 28. seqq. p. 543. seqq. verdienet hiebey zu Rathe gezogen zu werden.

(1400) Das Wort ἀγαπᾶν, das Paulus hier gebrauchet, heißt viel mehr, als bloß, ein Vergnügen finden. Es zeiget die höchste Sehnsucht und Wunsch, Freude und Zufriedenheit nach und über den Besitz einer Sache an, 1 Cor. 2, 9.

(1401) Der Herr **Heumann** erinnert h. l. p. 620. daß alles, was von diesem v. 9. an bis ans Ende des Capitels folget, für einen Zusatz oder Nachschrift des schon vollendeten und geschlossenen Briefes anzusehen sey.

(1402) Das ist viel zu reichlich angegeben, da Rom und Ephesus nur ungefähr etliche zwanzig Grade der Länge von einander entlegen sind. Doch auch dieses war weit und beschwerlich genug, da man die Reise zu Wasser von Ephesus nach Rom thun mußte, welches zur Winterszeit v. 4. nicht geschehen konnte. Vergl. Apg. 27, 9. und **Hammonds** und **Whitby** Anmerkung zu dieser Stelle. Den Winter rechnete man von Michaelis an, woraus einige Bestimmung der Zeit dieses Briefes kann genommen werden. Denn er befiehlt ihm zu eilen.

10. Denn Demas hat mich verlassen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und

so muß Paulus erwartet haben, noch einige Monate zu leben. Wall. Aus Phil. 2, 19. erhellet, daß Timotheus auf des Apostels Beachren zu demselben nach Rom gereiset, und während seiner Gefangenschaft bey ihm gewesen ist. Polus.

V. 10. **Denn Demas hat mich verlassen:** in der vorigen Gefangenschaft, fünf Jahre vorher, war er ein Mitarbeiter des Paulus zu Rom, Philem. v. 24. Wall. Einige sind der Meynung, dieser Demas sey Demetrius 3 Joh. v. 12. indem der Name nur verkürzet sey [1403]). Er war eine Zeitlang bey dem Paulus zu Rom, Col. 4, 14. Man untersuchet, ob Demas gänzlich abgefallen sey, oder den Paulus nur auf einige Zeit verlassen habe, und um einiger zeitlichen Sachen willen nach Thessalonich gegangen sey. Polus.

Indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und ꝛc. Es zeiget sich kein Beweis, daß er gänzlich abgefallen sey. Er kann den Apostel verlassen haben, ohne von Christo abzufallen, oder an seinem Glauben und einem guten Gewissen Schiffbruch zu leiden. Sein Glaube kann recht, aber schwach, und seine Liebe ungeheuchelt, aber nicht feurig oder brünstig gewesen seyn: und er kann, durch Furcht vor Verfolgung und Verlust des Lebens, in Versuchung gerathen seyn, den Apostel zu verlassen, und sich zu seiner eigenen Sicherheit aus Rom wegzubegeben. Ob nun gleich sehr viel fehlete, daß dieses an ihm hätte preiswürdig seyn sollen: so kann es doch so angesehen werden, daß es in diesem Zustande der Schwachheit und Unvollkommenheit mit der Gnade Gottes bestehen mag. Es scheint auch nicht seltsam, daß er nachher aus dieser Versuchung errettet, und wieder zu dem Apostel zurückgekehret sey, Col. 4, 14. Philem. v. 24. [1404]). Denn als diese beyden eben angezogenen Briefe geschrieben wurden, waren Timotheus und Marcus, um welche beyde hier, v. 9. 11. geschrieben wird, bey dem Apostel, Col. 1, 1. Philem. v. 1: und man kann nicht anders gedenken, als daß er sich nachher wohl verhalten habe, wenn Demas der zusammengezogene Name von Demetrius, und er eben derselbe ist, der viele Jahre darnach so sehr gerühmt wird, 3 Joh. v. 12. Gill. Der Apostel saget nicht, daß Demas den christlichen Gottesdienst verläugnet, oder sich zu seinen zeitlichen Sachen begeben, und seine Arbeit und den Dienst Gottes in der Gemeine verlassen, oder die Dinge dieses Lebens höher, als die Dinge des zukünftigen, geachtet hätte: sondern, wie die Alten die Worte erklären, er verließ den Apostel zu dieser Zeit der Gefahr, um sein eigenes Leben in Sicherheit zu stellen. Denn ὁ νῦν αἰὼν bedeutet durchgehends, nach der Schreibart der Schrift, dieses gegenwärtige Leben. So sind ὁι πλάσιοι ἐν τῷ νῦν αἰῶνι, **die Reichen in dieser gegenwärtigen Welt, oder in diesem Leben**, 1 Tim. 6, 16. Mäßig, gerecht und gottselig ἐν τῷ νῦν αἰῶνι leben, ist so viel, als, solches in diesem gegenwärtigen Leben thun; man lese Marc. 10, 30. Tit. 2, 12. Er scheint daher hier von ihm nur eben das zu sagen, was er, v. 16. von andern saget: **in meiner ersten Verantwortung ist niemand bey mir gewesen, sondern sie haben mich alle verlassen.** Whitby. Αἰὼν ἕτος bedeutet im N. T. bisweilen das gegenwärtige Zeitalter, oder die jüdische Haushaltung, in so fern sie dem Königreiche des Meßias entgegengesetzet wird, welches die Juden derselben Zeit αἰὼν μέλλων, die zukünftige Welt, oder das zukünftige Zeitalter nannten. Aber αἰὼν ετος, bedeutet auch oft die gegenwärtige Welt, oder den gegenwärtigen Zustand der Dinge, zum Gegensatze von der zukünftigen unsichtbaren und ewigen Welt der Vollkommenheit und Glückseligkeit; man lese Marc. 4, 9. Luc. 16, 8. c. 20, 34. 35. Eph. 1, 21. c. 6, 12. und vergleiche damit Gal. 1, 4: und ὁ νῦν αἰὼν bedeutet 1 Tim. 6, 17. Tit. 2, 12. eben dasselbe. Wenn man die gegenwärtigen Umstände des Paulus in Betrachtung zieht: so wird man der Wahrscheinlichkeit nach, nicht geneigt seyn, zu gedenken, daß Demas von den Jüdischgesinnten eingenommen gewesen seyn, oder aus dem jüdischen Wesen und den Satzungen der Juden so viel gemacht haben sollte, daß er darum den Apostel verlassen hätte; sondern daß es aus Begierde zu dem gegenwärtigen Leben, oder der gegenwärtigen Welt, aus Furcht vor Verfolgung, und aus Schrecken vor einem gewaltsamen Tode, wie der Apostel in großer Gefahr von demselben war, und ihn in der That auch kurz darnach litte, geschehen sey. Die Gefahr, sich zu dem Apostel zu halten, war so groß, daß, da er seine erste Verantwortung that, ihn alle Christen verließen; man lese v. 16. 17. Um diese Zeit war es geschehen, daß Demas, in Betrachtung der großen Gefahr, und aus heftiger Begierde zu diesem gegenwär-

(1403) Die Charakter aber wollen sich nicht wohl zusammen reimen, da dieser das Zeugniß eines rechtschaffenen Wesens bey jedermann hatte; jener aber ein unbeständiger Wetterhahn war.

(1404) Das läßt sich aus diesen zwo Stellen nicht erweisen, wenn man gleich annimmt, daß der Demas, von welchem dort Paulus Grüße ausrichtet, eben dieser sey, über den er sich beklaget, daß er von ihm gewichen sey, und ihn verlassen habe. Denn beyde Episteln sind, allem Ansehen nach, vor dieser zweyten Epistel an Timotheum geschrieben worden. Alles was daher Gill hievon schlüßt, beruhet auf einem verkehrten Beweise, der die Zeiten untereinander menget.

und ist nach Thessalonich gereiset: Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien. II. Lu-

genwärtigen Leben, oder aus Abneigung, als ein Märtyrer zu sterben, abgezogen war, Rom verlassen hatte, und nach Thessalonich gegangen war, um außer Gefahr zu seyn: da der Apostel immittelst wohl gewollt hätte, daß er sich anderswohin begeben haben, oder vielleicht lieber, daß er da geblieben seyn, und mit ihm alle Gefahr, zur Vertheidigung des glanzreichen Evangelii Christi, ausgestanden haben möchte. Wie dem auch seyn mag, ob Demas gleich, aus Liebe zu diesem gegenwärtigen Leben, den Apostel verließ: so zeiget sich doch kein Beweis, daß er den christlichen Gottesdienst verläugnet habe. Man muß sich die Gefahr, welcher ihn sein Aufenthalt bey dem Apostel ausgesetzet haben wurde, vorstellen, und bedenken, daß auch beynahe alle die übrigen Christen den Apostel in diesen Umständen verließen. Vielleicht war auch der Abzug des **Crescens nach Galatien**, und des **Titus nach Dalmatien**, nicht dem Sinne des Apostels gemäß, oder nicht eben das, was er für ihre Pflicht hielt. Das Vorhergehende und Folgende scheint diese Muthmaßung zu begünstigen; man sehe insbesondere v. 11. 12. Es kann wohl seyn, daß sie zur Beförderung des Evangelii nach diesen Oertern gereiset sind: aber der Apostel scheint gedacht zu haben, daß zu derselben Zeit dazu mehr Gelegenheit in Rom, oder an einem andern Orte, wäre. **Benson.** Vielleicht ist Thessalonich des Demas Geburtsort gewesen: und da er daselbst weit von Rom war, wird er geurtheilet haben, daß er da sicher wäre. Wo er ein weltlicher und irdischgesinnter Mensch gewesen ist: so war dieser Ort, als ein Platz von Handel und Wandel, für ihn bequem. Dieses wird sonder Zweifel zu einer Ueberlieferung, daß er nachher ein Priester der Abgötter zu Thessalonich gewesen sey, Anlaß gegeben haben. **Epiphanius** z) setzet ihn unter die Ketzer, Ebion und Cerinthus: als ob er einer von denselben gewesen wäre. **Gill.**

z) *Contra haeref. 51.*

Crescens nach Galatien: einer Provinz in Kleinasien, wohin Crescens, der Wahrscheinlichkeit nach, gegangen seyn wird, um das Evangelium zu predigen. **Polus.** Er kann von dem Apostel nach Galatien gesandt seyn, die Gemeinen daselbst zu besuchen, die Dinge in Ordnung zu bringen, und sie im Glauben zu stärken. **Epiphanius** a) liest, anstatt Galatien, Gallien oder Frankreich: so auch **Eusebius** b) und die äthiopische Uebersetzung. Und **Hieronymus** versichert c), daß Crescens in Frankreich geprediget habe [1405]) und daselbst begraben sey: wiewol andere sagen, er sey Bischoff von Chalcedon in Galatien gewesen, und ihn unter die siebenzig Jünger rechnen; man sehe die Anmerkung über Luc. 10, 1. Die syrische Uebersetzung nennet ihn **Crispus**: und die arabische **Priscus.** Gill.

a) *Ibid.* b) *Hist. eccles. lib. 3. c. 4.* c) *Catalog. script. eccles. §. 13 p. 91.*

Titus nach Dalmatien. Dalmatien ist eine Landschaft in Europa, ein Theil von Illyricum, wo der Apostel geprediget hatte, Rom. 15, 19; man sehe die Anmerkung daselbst. **Plinius** saget, derjenige Theil von Pannonien, welcher an dem adriatischen Meere liegt, werde Dalmatien genannt d). Es hatte seinen Namen von Dalmius, einer Stadt in demselben. Die alexandrinische Handschrift liest **Dermatien.** Hier hatte der Apostel, so viel wahrscheinlich ist, Seelen bekehret und Gemeinen gepflanzet: darum sandte er den Titus dahin, sie in ihrem Stande zu unterstützen, und dem Apostel davon Bericht zu geben. Denn in dem zweyten und dritten Jahrhunderte lesen wir von Gemeinen in Dalmatien; und so auch in dem vierten Jahrhunderte: denn es waren Bischöffe von Dalmatien auf der Kirchenversammlung zu Sardik. In dem fünften Jahrhunderte war Glycerius, Bischoff von Salo, einer Stadt in dieser Landschaft: und in dem sechsten Jahrhunderte war ein gewisser Malchus, Bischoff von der dalmatischen Kirche e). **Gill.**

d) *Hist. nat. lib. 3. c. 25.* e) *Hist. eccles. Magdeb. cent. 2. c. 2. p. 4. cent. 3. c. 2. p. 4. cent. 4. c. 2. p. 6. c. 9. p. 425.*

V. 11. Lucas ist allein mit mir. Hieraus erhellet, daß Lucas bis in das zwölfte oder dreyzehnte Jahr der Regierung des Nero, da dieser Brief geschrieben ward, gelebet haben muß. **Whitby.** Lucas, der geliebte Arzt, welcher das Evangelium, das seinen Namen trägt, und auch die Apostelgeschichte geschrieben hat, und ein beständiger Mitgeselle des Paulus in seinen Reisen und Bedrückungen gewesen ist. **Gill.** Vielleicht ist Lucas mit dem Paulus gestor-

(1405) Da Gallia und Galatia ehedem gar oft für einerley Namen gebrauchet worden, indem es in das abendländische und morgenländische Gallien eingetheilet worden ist, so ist sich es nicht zu verwundern, daß die Gelehrten getheilet sind, welches Gallien zu verstehen sey, deren Namen der Herr D. Heumann p. 623 seq. nennet. Doch ist wahrscheinlicher, daß das asiatische Galatien hier gemeynet sey, da in demselben damals schon eine schöne Gemeine blühete, an welche Paulus einen eigenen Brief geschrieben hat, da sie ihm sehr am Herzen lag, so daß es ganz wahrscheinlich ist, daß er Crescentem eben aus dieser Vorsorge und Liebe dahin geschickt habe. Es hat auch diese Leseart die mehrere Zahl der besten und ältesten Handschriften und Uebersetzungen vor sich. Bes. **Mill, Wetstein, Bengel** h. l.

11. Lucas ist allein mit mir. Nimm den Marcus mit, und bringe ihn mit dir. Denn er
v. 11. Col. 4, 14. Apg. 15, 37. Col. 4, 10. Philem. v. 24. ist

gestorben: sonst würde er, ohne Zweifel, der Apostelgeschichte eine Nachricht von dem übrigen Theile von des Paulus Leben, und von seinem Tode, beygefüget haben; welches nun von niemanden beschrieben ist (1406). **Wall.** Wo dieser Lucas diejenige Person gewesen ist, welche eines von den Evangelien und die Apostelgeschichte geschrieben hat, und er sich nun, im 67ten Jahre Christi, bey dem Paulus befand: so möchte man fragen, wie es gekommen sey, daß er die Geschichte des Paulus nicht weiter, als bis an des Apostels Befreyung aus seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, das ist, nur bis zum Anfange des 63ten Jahres, verfolget habe? Man kann hierauf mit Recht antworten, er könne viele Gründe gehabt haben, die wir in einer solchen Entfernung der Zeit ganz und gar nicht wissen. Vielleicht ist das Evangelium und die Apostelgeschichte einige Jahre vor dem Märtyrertode des Paulus herausgegeben worden: und Lucas kann der Kürze so zugethan gewesen seyn, daß er nicht für gut befunden hat, zu dem, was er bereits geschrieben hatte, etwas hinzuzusetzen. Denn ich betrachte in der That den zweyten Theil von des Lucas Geschichte (welcher gemeiniglich die Apostelgeschichte heißt) als etwas, das bloß geschrieben ist, um zu einer kurzen Nachricht von dem, was die Apostel erst den Juden, hernach den gottesfürchtigen, und endlich auch den abgöttischen Heiden gepredigt haben, zu dienen: und gedenke, der Verfasser habe geurtheilet, daß, da er einen Abriß von der Lehre, welche die Apostel verkündigten, und der Art und Weise, die sie dabey beobachteten, gegeben, und von dem guten Fortgange, den sie unter einer jeden von diesen dreyen Arten von Leuten gehabt, einige Meldung gethan hatte, er seine Absicht erreichet, und keinen Grund hätte, seine Geschichte weiter zu verfolgen; weil es nur gedienet haben würde, mehrere Fälle von gleicher Natur zu wiederholen, nachdem er schon genug davon, und so viel, als zu der Hauptabsicht, die er sich in seinem Schreiben vorgesetzet, hinreichend war, angeführet hatte (1407). **Benson.**

Nimm den Marcus mit, und bringe ihn mit dir. Derselbe kann zu Ephesus oder anderswo auf dem Wege des Timotheus nach Rom, gewesen seyn. Dieser scheint einerley Person mit dem Johannes Marcus von Jerusalem, dem Sohne der Maria, der Schwester des Barnabas, zu seyn, welcher bey dem Paulus und Barnabas auf ihren Reisen gewesen, aber zu Pamphilien von ihnen geschieden war; woraus ein solcher Streit zwischen dem Paulus und Barnabas entstand, daß sie sich auch von einander trenneten: jedoch nun hatte der Apostel bessere Gedanken von ihm, war mit ihm ausgesöhnet, und trug großes Verlangen nach seiner Gesellschaft und seinem Beystande; den er gehabt hat, Col. 4, 10. Philem. v. 24. **Gill.** Die große Achtung, welche Paulus, selbst bis auf die letzte Zeit, für den Marcus behielt, wird hier mit deutlichen und kräftigen Ausdrücken zu erkennen gegeben. Denn dieses ist nicht lange vor dem Märtyrertode des Paulus geschrieben, da ihn beynahe alle seine Mitgenossen verlassen hatten. Und er spricht mit großer und herzlicher Zuneigung von dem Marcus, als einem, der ihn nicht verlassen, sondern ihm besondere Dienste, bey der gegenwärtigen Gelegenheit, thun, und das Evangelium sehr befördern würde. **Benson.**

Denn er ist mir sehr nützlich zu dem Dienste. Das ist, zu dem Dienste des Evangelii: denn die Sorge des Paulus für dasselbe war größer, als für alle Bedienung seiner Person, ob er gleich ein Gefangener war. **Polus.** Zu dem Werke eines Evangelisten, v. 5. Gleichwie Petrus, da er diese Hütte in kurzem abzulegen gedachte, desto eifriger war, den Gemeinen der Juden Unterricht zu geben, 2 Petr. 1, 13. 14: also war Paulus nun, da er im Gefängnisse war, desto eifriger, Abgesandten an die Gemeinen der Heiden zu schicken, v. 10. 12. **Whitby.** Paulus muß

(1406) Dieser Schluß ist nicht richtig, weil Lucas in seiner Erzählung bey der ersten Gefangenschaft Pauli stehen geblieben ist, da er doch, wenn er erst mit Paulo gestorben wäre, Zeit genug gehabt hätte, Pauli Leben und Geschichte bis auf die Zeit seiner zweyten Gefangenschaft zu beschreiben. Man kann viel ehender schlüßen, weil Lucas mit der ersten Gefangenschaft Pauli schließt, so muß er die andere nicht erlebet haben, und also dieser Lucas, der in der andern bey ihm war, ein anderer Lucas oder Lucius gewesen seyn: wenigstens hat der Herr Heumann also geschlossen p. 463.

(1407) Diese Muthmaßung steht auf schwachen Füßen, indem ja die Umstände des Apostelamtes Pauli, und dessen Ausrichtung nach der ersten Gefangenschaft, eben so merkwürdig müssen gewesen seyn, als vor derselbigen, zumal anderer Orten keine Nachricht davon zu finden ist. Es ist auch keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ein Geschichtschreiber von solcher Genauigkeit und Aufmerksamkeit, als Lucas war, und der sich vorgenommen hatte, die Geschichte der Kirche Gottes in ihrem Anfange und Wachsthume ausführlich zu beschreiben, ein so wichtiges Stück, als Pauli Amtsführung war, sollte als etwas überflüßiges vorbeygelassen haben.

ist mir sehr nützlich zu dem Dienste. 12. Aber den Tychicus habe ich nach Ephesus gesandt. 13. Den Reisemantel, den ich zu Troas bey dem Carpus gelassen habe, bringe

v. 12. Apg. 20, 4. Col. 4, 7.

mit,

muß dann gedacht haben, daß noch einiges Werk der Bedienung für ihn zu thun seyn würde [1408], wenn Timotheus und Marcus zu ihm gekommen wären. **Wall.**

V. 12. **Aber den Tychicus habe ich nach Ephesus gesandt:** die Stelle des Timotheus zu ersetzen, indem derselbe nach Rom gieng, und daselbst blieb. So sorgfältig war der Apostel für die Gemeine daselbst, daß sie, während seiner Abwesenheit, nicht ohne die Bedienung des Wortes seyn möchte; man lese Ephes. 6, 20. 21. **Gill.** Hieraus scheint es, oder erhellet klar, daß Timotheus itzt, da dieser Brief gesandt wurde, nicht zu Ephesus gewesen sey: denn wenn er da gewesen wäre, warum sollte der Apostel ihm Nachricht gegeben haben, daß er den Tychicus dahin gesandt hätte? er würde in diesem Falle gesaget haben, ich habe ihn zu dir gesandt. Tychicus selber war ein Epheser: er war itzt zu Rom gewesen. Paulus schickte ihn nun nach Hause. **Wall, Whitby.** Es ist kein Grund, anzunehmen (wie einige gethan haben) daß dieses gewesen sey, als Tychicus mit den Briefen an die Colosser und Laodicäer weggegangen. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. **Benson.**

V. 13. **Den Reisemantel, den ich zu Troas** ꝛc. Wegen des Wortes, das durch **Reisemantel** übersetzet ist, sind die Ausleger nicht einerley Meynung. Einige wollen ein schlechtes Kleid dadurch verstehen, dergleichen man in kaltem und regnichten Wetter zu tragen pflegte, und meynen, daß, da der Winter itzt vor der Hand war, v. 21. der Apostel darum geschrieben habe, weil er es, da er vielleicht im Sommer zu Troas gewesen war, da gelassen hatte. Andere nehmen es für ein Pult, worinn man Papiere verwahren konnte, oder für einen Bücherkasten: und so hat die syrische Uebersetzung das Wort ausgedrücket. **Hieronymus** versteht dadurch ein Buch selbst, die hebräischen fünf Bücher des Moses f). **Troas,** wo dieser Reisemantel, oder Kasten, oder dieses Buch gelassen war, war eine Stadt in Kleinasien, nahe bey oder an eben demselben Orte, wo vormals Troja gestanden hatte, wovon sie ihren Namen gehabt zu haben scheint. Sie lag auf dem Wege des Timotheus bey seiner Reise von Ephesus nach Rom; man sehe die Anmerkung über Apg. 16, 8. Was aber den **Carpus** betrifft: so war derselbe des Paulus Hauswirth gewesen, als er sich zu Troas befunden hatte. Einige machen ihn zum Bischoffe erst von Laodicea, und darnach von Creta. Er wird für einen von den siebenzig Jüngern gerechnet; man sehe die Anmerkung über Luc. 10, 1. **Gill, Whitby.** Τὴν φελόνην, **den Reisemantel.** Dieses Wort wird auf verschiednerley Weise geschrieben und ausgesprochen, und hat auch verschiedene Bedeutungen. Gataker sieht es für ein lateinisches Wort an g). Aber dann würde es meiner Meynung nach, φαλόνην geschrieben seyn: welches auch eine Art dieses Wort auszusprechen, ist. Es wird bisweilen für einen Kasten, worinn man Bücher aufbehalten kann, gebrauchet: und weil alsbald von Büchern und Pergamenten gesprochen wird, ist dieser Verstand hier, der Wahrscheinlichkeit nach, gemeynet. Zur Bestärkung davon dienet, daß die syrische Uebersetzung, welche für eine der ältesten gehalten wird, das Wort durch ein Kästlein oder Behältniß für Schriften ausgedrücket hat, und dadurch eine Büchse oder einen Sack, worinn Bücher und Schriften sicher verwahret und verführet werden können, versteht [1409]. **Benson,** Gesells. der Gottesgel. Es scheint, daß Paulus in Eil aus Morgenlande weggezogen, und, meiner Muthmaßung nach, als ein Gefangener weggebracht war: weil er diese Dinge nicht mit sich genommen hatte. Timotheus muß itzt nicht weit von Troas gewesen seyn, welches nicht weit von Ephesus war. **Wall.** **Den ich zu Troas ... gelassen habe.** Nicht, als er, auf seiner Reise nach Jerusalem, von Troas nach Asson gieng; denn damals, sagt Bischoff **Pearson,** konnte er keinen Grund haben, irgend etwas, woran ihm gelegen war, da zu lassen,

(1408) Weil es mit seinem Leben und Amte zum Schlusse gieng, so mag seine Hauptsorge wol gewesen seyn, dergleichen Anordnungen den Evangelisten, welche sich von ihm zur Pflanzung und Anbau des Reiches Gottes gebrauchen ließen, aufzutragen, durch welche dieselben im Flore erhalten werden könnten. Daß διακονία dieser Lehrdienst sey, ist aus Ephes. 4, 11. 12. zu ersehen. Vergl. Apg. 20, 24. Röm. 11, 13. u. s. w.

(1409) Wenn es aber eine Bücherkiste, Mantelsack, oder Coffre mit Büchern, oder ein dergleichen Bücherbehältniß gewesen wäre, was war dann nöthig, daß der Apostel der Bücher besonders gedachte, da dieselben ja von selbst schon darunter begriffen waren? So schickt sich auch der Reiserock oder Ueberrock (den wir heutiges Tages mit dem französischen Namen Sürtout zu bezeichnen pflegen, und dessen sich die Alten schon, sonderlich auf Reisen, zu bedienen pflegten) viel besser zu Pauli Reise, als ein Coffre mit Büchern.

mit, wenn du kömmſt, und die Bücher, inſonderheit die Pergamente. 14. Alexander, der

v. 14. 1 Tim. 1, 20.

laſſen, weil er auf derſelben Reiſe ſo viele zur Geſellſchaft, Apg. 20, 4. 6. und ein Schiff, das auf ihn wartete, hatte, v. 13: ſondern auf ſeinen Reiſen, nachdem er wieder in Freyheit geſetzet war. Whitby.

f) *Epiſt. ad Damaſ. qu. 1. p. 12. Tom. 3.* g) *Vid.* Gataker *Oper. vol. 2. p. 34. fol. edit. Wits.*

Wenn du kömmſt: der Wahrſcheinlichkeit nach, von dannen: denn er befiehlt ihm nicht dahin zu ſchicken, oder zu gehen, um es zu holen. Hieraus folget, daß Timotheus ſich zu der Zeit, da dieſer Brief an ihn geſandt wurde, zu Troas aufhielte. Whitby. Der Apoſtel wollte, daß er zu Troas, wenn er dadurch reiſete, darnach fragen und es dann mitnehmen ſollte. Gill.

Und die Bücher: βιβλία iſt ein Verkleinerungswort (Diminutiuum) und kann Büchlein bedeuten. Benſon. Die Bücher, welche in dem Kaſten oder ſonſt da waren: außer den hebräiſchen fünf Büchern des Moſes. Der Apoſtel war ein fleißiger Leſer von Büchern von allerley Art, von heidniſchen und jüdiſchen Büchern: wie aus den von ihm angezogenen Stellen heidniſcher Dichter, und aus ſeiner Erfahrenheit in den jüdiſchen Schriften erhellet; man leſe Apoſtg. 17, 28. 1 Cor. 15, 33. Tit. 1, 12. 2 Tim. 3, 8. Und ob er itzt gleich alt und nahe bey ſeinem Ende war: ſo war er doch für ſeine Bücher beſorgt, und begierig, ſie zu haben und zu leſen (1410). Hierinn gab er dem Timotheus und andern ein Beyſpiel zur Beſtärkung ſeiner Ermahnung, 1 Tim. 4, 13. Gill.

Inſonderheit die Pergamente: μεμβράνας iſt ein lateiniſches Wort, und bedeutet Pergamente, wie wir es überſetzet haben. Die Bücher der Alten waren von zweyerley Geſtalt. Eine Art rolleten ſie auf: und die wurden (Volumina) Rollen genannt. Dieſe waren gemeiniglich von Pergament. Die andere Art ſcheint nicht aufgerollt geweſen zu ſeyn: denn ſie gebrauchen bisweilen das Wort (Paginae) Blattſeiten, in der mehrern Zahl, wenn ſie von einer Schrift ſprechen. Vielleicht waren dieſe von dem Papiergewächſe, oder den großen ägyptiſchen Binzen gemacht. Der Apoſtel ſcheint die meiſte Achtung für die Pergamente gehabt zu haben: jedoch wahrſcheinlicher Weiſe um desjenigen willen, was darauf geſchrieben war. Was dieſe Bücher und Pergamente (der Wahrſcheinlichkeit nach) geweſen ſind, das iſt durch Muthmaſſung in der Geſchichte vor dieſem Briefe vorgeſtellet. Benſon. Es kann ſeyn, daß dieſe ſeine eigene Schriften, welche er vor ſeinem Tode hat überſehen und befugten Perſonen in den Händen laſſen wollen, oder einige Anmerkungen, die er während ſeiner Reiſen über Perſonen und Sachen gemacht hatte, enthalten haben. Jedoch wahrſcheinlicher iſt es, daß ſie die Bücher des A. T. welche auf Pergament geſchrieben und aufgerollet waren, geweſen ſind. Hierfür hatte der Apoſtel eine beſondere Hochachtung. Was auch vergeſſen werden mochte: ſo wollte er, daß dieſe ſorg-

(1410) Es iſt ganz und gar unwahrſcheinlich, daß Paulus, der mit ſo viel Amtsſorgen beladen war, und der ſich nun auf ſeinen ihm vor Augen ſtehenden Tod bereitete, ſich die Zeit mit Leſung heidniſcher und jüdiſcher Bücher ſollte vertrieben haben. Sollte ein Mann, den der Geiſt Gottes unmittelbar belebte und trieb, und der in ſo engen Schuhen ſteckte, daß er alle Augenblicke nicht wußte, wenn man ihm das Todesurtheil andeutete, nicht auf eine die Seele mehr ſtärkende Weiſe die wenigen Stunden, welche er noch übrig hatte, angewendet haben? Noch mehr; ſollte es ihm zu Rom, wo ſo viele Juden und Chriſten wohneten, welche nach Claudii Tode wiederum nach Rom gekommen ſind, an einem Exemplare der Schriften des alten Teſtamentes, welche man hier auch angezeiget meynet, gemangelt haben, daß er es nicht hätte wenigſtens entlehnen können? Und was iſt es nöthig, zu unterſuchen, und möglich zu beſtimmen, was vor Büchlein (βιβλία) oder kurze Schriften es geweſen ſeyn, da es genug iſt, wenn man überhaupt weiß, daß dem Apoſtel daran gelegen war; und alle übrige Muthmaßungen haben keine oder doch nur eine geringe Wahrſcheinlichkeit. Wollte man ja aber etwas vermuthen, das eine beſſere Wahrſcheinlichkeit hat, ſo könnte man angeben, der Apoſtel verſtehe unter dieſen Büchlein (bey denen man ſich keine großen Rollen oder Folianten einbilden muß, dergleichen man auf Reiſen nicht mitnehmen kann) ſeine Rechnungsregiſter, in welchen er Einnahme und Ausgabe auf die Rechnung der Gemeinen, von welchen er Beytrag bekommen hatte, eintrug. Daß er dergleichen gehalten, iſt aus Phil. 4, 15. richtig, und die 273. Anmerkung dazu nachzuſehen. Um ſolche Rechnungsbüchlein konnte ihm um ſo mehr zu thun geweſen ſeyn, da er ohne Zweifel vor ſeinem bevorſtehenden Tode alles in Richtigkeit hat bringen wollen, und dieſer hatte er demnach nöthig, weil den Kirchen und Gemeinen daran gelegen war. Doch auch dieſes iſt nicht mehr als eine Muthmaßung, welche leicht verworfen werden kann, wenn man etwas beſſers und wahrſcheinlichers anzugeben weiß, woran es aber, wie Polus am Ende der Erklärung dieſes Verſes recht wohl bemerket, mangeln dürfte.

der Kupferschmied, hat mir viel Böses erwiesen: der Herr vergelte ihm nach seinen Werken.

sorgfältig zu ihm gebracht werden sollten [1411]). Gill. Die Ausleger martern sich vergebens mit einer Untersuchung, womit sie niemals zu Ende kommen können, was dieses für Bücher gewesen, oder was auf diesen Pergamenten geschrieben seyn mochte. Polus.

V. 14. Alexander, der Kupferschmied, hat mir viel Böses erwiesen. Diese Person scheint eben derselbe zu seyn, der zu Ephesus in dem Aufruhre war, als sich der Apostel daselbst befand, Apg. 19, 33. 34. und den er nachher mit dem Hymenäus, um ihrer Lästerung willen, dem Satan übergeben hatte, 1 Tim. 1, 20. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er ohnlängst, zu Rom gewesen, jedoch itzt wieder nach Ephesus zurückgekehret war, und dem Apostel viel Böses gethan, ihn verschmähet, und, als einen Mann von schlechten Grundsätzen und von einem schlechten Wandel, verachtet hatte [1412]). Seine Handthierung wird gemeldet, um ihn von einigen andern eben desselben Namens zu unterscheiden. Gill. Der Geiz ist das Verderben des Gottesdienstes. Zween von des Paulus größten Feinden waren Schmiede; der eine ein Silberschmied, Apg. 19, 24; und dieser hier ein Kupferschmied. Beyde, scheint es, haben sich wider den Apostel gesetzet, und ihm und seiner Predigt Widerstand gethan: weil er lehrete, daß diejenigen, die mit Händen gemacht würden, keine Götter wären, und dadurch ihrem Handwerke und Gewinne Schaden that, welches darinn bestand, daß sie von Silber oder Kupfer Häuslein oder Bildlein von heidnischen Göttern und Göttinnen, oder für dieselben, machten. Gesellsch. der Gottesgel. Wer dieser Mann gewesen sey, das ist nicht bekannt: wo er nicht eben derjenige gewesen ist, der Apg. 19, 32. gemeldet wird. Der Wahrscheinlichkeit nach, war er eben die Person: denn er war ein Epheser, aber zu derselben Zeit ein Jünger des Paulus, wie sich daselbst zeiget, und, wie es scheint, nachher abgefallen und vom Paulus in den Bann gethan, 1 Tim. 1, 20; welches ihn wider den Apostel aufgebracht haben kann. Was für Böses er ihm gethan habe, und wo, zu Ephesus oder zu Rom, das kann man nicht sagen. Lindsay, Polus. Paulus hatte ihn, zwey oder drey Jahre vorher, dem Satan übergeben, damit er lernen möchte, nicht zu lästern. Er war vom Argen zum Aergern fortgegangen, und der Satan wirkte nun in ihm, und machte, daß er zu dem Tode des Paulus mitwirkete. Paulus verkündiget hier vorher, was ihm widerfahren würde. Er war ein Epheser, und gegenwärtig, wie es scheint, zu Rom, wo er die Verfolgung wider den Paulus erregte; welcher dem Timotheus befiehlt, sich vor ihm zu hüten [1413]), wenn er nach Ephesus zurückkommen möchte: ein Zeichen, daß der Apostel der Gedanken gewesen ist, daß Timotheus, nach seinem Tode, wieder nach Ephesus zurückkehren würde. Wall.

Der Herr vergelte ihm nach seinen Werken. Dr. Lightfoot merket an, daß der Ausdruck, jemand dem Satan zu übergeben, eine unter den Juden bekannte Redensart war, und daß sie mehr, als den Bann, bezeichnete, ja selbst so viel hieß, als die Men-

(1411) Darf man noch eine Muthmaßung wagen, so waren alle diese Schriften Pauli eigene Sachen, die Büchlein seine Rechnungen, die Pergamente aber die Abschriften, welche er sich von seinen Briefen machen lassen. Er wußte, daß sie ihm vom heil. Geiste eingegeben waren, und seiner Zeit der Kirche zur Lehrnorm dienen sollten, es war ihm also daran gelegen, Abschriften davon machen zu lassen: und da sie so wichtig waren, konnte er denn nicht Sorge tragen, sie vor seinem Tode noch einmal zu übersehen, und treuen Händen anzubefehlen? Wir lassen das Urtheil und den Ausschlag dem Leser über, der auch vielleicht daraus die Ursache errathen kann, warum dem heil. Geiste gefallen habe, in eine von ihm eingegebene Schrift diese Stelle setzen zu lassen.

(1412) Das ist noch nicht erwiesen, und gar vermuthlich, Paulus würde es angezeiget haben, wenn es eben derjenige Bösewicht gewesen wäre, welchen er dem Satan zur Züchtigung des Fleisches übergeben hatte. Derselbige war auch ein Christ, dieser aber allem Ansehen nach ein gelehrter Jude, der neben seiner rabbinischen Gelehrsamkeit, nach Gewohnheit der Juden, das Rothgießerhandwerk (χαλκεὺς) gelernet hat. Es hat keine Wahrscheinlichkeit, daß ein Christ von öffentlicher Bekenntniß, dem Apostel in seiner Vertheidigung vor der Obrigkeit sollte gerade entgegen gestanden seyn, ihn als einen Aufrührer und Meutmacher in den Tod zu stürzen: aber der Juden ihr ganzes Werk und Absicht war dieses.

(1413) Aber eben daraus läßt sich schlüßen, daß dieser Widersacher des Apostels damals nicht mehr zu Rom, wo er bey der ersten Verhör Pauli sich so bösartig wider ihn erzeiget hatte, sondern zu Ephesus gewesen sey, und daß er daselbst, vielleicht wegen seiner jüdischen Gelehrsamkeit und Schwatzhaftigkeit, in einigem Ansehen müsse gestanden seyn, daß Paulus nöthig hatte, den Timotheum vor ihm zu warnen.

ken. 15. Vor welchem du dich auch hüte: denn er hat unſern Worten ſehr widerſtanden.

Menſchen wunderthätiger Weiſe Krankheiten, oder dem Tode, zu übergeben h). Der Apoſtel hatte den Alexander, einige Jahre zuvor, dem Satan übergeben; man ſehe 1 Tim. 1, 20. Aber die Krankheit, die ihn ſo betroffen hatte, hatte ihn nicht gebeſſert [1414]. Und wenn Alexander unbeſſerlich war, mochte der Apoſtel ihm mit Recht einigen ſchwerern Fluch ankündigen, oder lieber ſeine zukünftige und letzte Strafe vorherſagen [1415]. Die alexandriniſche Handſchrift lieſt, ἀποδώσει, **wird ihm vergelten**: welche Leſeart, großer Wahrſcheinlichkeit nach, die rechte iſt, weil ſie durch ſechs andere Handſchriften, durch die gemeine lateiniſche Ueberſetzung, und durch einige von den Kirchenvätern beſtätiget wird i). Eben ſo lieſt auch die ſyriſche Ueberſetzung k). Man vergleiche hiermit 2 Sam. 3, 39. Pſ. 28, 4. 109, 1. fg. 138, 7. Klagl. 3, 64. fg. 2 Cor. 11, 15. **Theophylactus** ſaget: „ἀποδώῃ iſt hier für ἀποδώσει geſetzet: denn „es iſt viel eher eine Weißagung, als ein Fluch.„ Eben der Meynung ſind auch **Chryſoſtomus, Theodoretus** und **Oecumenius** über dieſe Stelle. Jedoch dieſes mag als eine Weißagung, oder als ein Gebeth, angeſehen werden: ſo iſt nicht die geringſte Rachſucht darinn. Denn der Apoſtel überläßt dem groſſen Herzenskündiger das Urtheil, wie die Werke des Alexanders beſchaffen geweſen, und aus was für einem Grunde ſie hergefloſſen ſeyn mochten. Alsdann aber weißaget oder wünſchet er, daß Gott ihm ſo vergelten möchte, wie Gott ſelber ſeine Werke kennete: welches in der That nichts anders iſt, als weißagen, daß Gott, der Richter der Erde, recht thun werde, oder bitten, daß er ſo thue l). Wer dieſer Alexander geweſen ſey, oder wo er gewohnet habe, das iſt ungewiß: wie auch, ob er ein Chriſt, und ein Eiferer für die jüdiſchen Feyerlichkeiten geweſen ſey, gleichwie er geweſen ſeyn muß, wo er eben derſelbe iſt, der von dem Apoſtel dem Satan übergeben wurde; oder ob er ein Heide geweſen, der, wie Demetrius, für ſein Handwerk eiferte, und ſich, um dieſer Urſache willen, wider den Apoſtel auflehnete. **Benſon, Whitby.** Die vollkommene Bedeutung dieſer Redensart iſt nicht mehr, als eine prophetiſche Ankündigung oder Vorherſagung deſſen, was ihm in dem gerechten Gerichte Gottes begegnen würde. Und es iſt eine gemeine Art zu reden bey den Hebräern, die gebietende Weiſe und die zukünftige Zeit (imperatiuum et futurum tempus) ohne Unterſchied, und eines für das andere, zu gebrauchen. **Lindſay.**

h) Man ſehe Lightfoots Werke, Th. II. S. 622. fg.
i) *Vid.* Mill. *in loc.* k) *Vid.* Schaaf *et* Polyglott.
l) Man ſehe unten v. 16. Herrn **Morris** Reden, Rede I. IV. VII. und Herrn **Hallets** Anmerkungen und Betrachtungen, Th. II. S. 267.

V. 15. **Vor welchem du dich auch hüte**: denn er war itzt zu Epheſus. Und weil er ſowol ein ſo boshafter und unruhiger Menſch, als auch ein Läſterer und Ketzer, und dem Satan übergeben war: ſo war es ſehr rathſam, ſeine Geſellſchaft zu meiden, und keinen Umgang mit ihm zu haben; ja auf ſeiner Huth zu ſeyn, damit derſelbe keine Gelegenheit haben möchte, ihm oder der Gemeine zu Epheſus Böſes zu thun. **Gill.** Es iſt nichts in dem Texte, das Anlaß gebe zu gedenken, als ob Alexander itzt zu Rom geweſen wäre, oder dem Apoſtel daſelbſt, zu einer oder der andern Zeit, Uebels gethan hätte. Aber zu Epheſus mußte Timotheus ſich vor dieſem unnützen und laſterhaften Menſchen hüten. **Benſon.**

Denn er hat unſern Worten ſehr widerſtanden: unſern Lehren, den Wahrheiten des Evangelii, welche vom Paulus und Timotheus geprediget waren, wider die er ſich mit aller Gewalt aufgelehnet, und denen er zu widerſprechen getrachtet hatte [1416]. Dieſes

(1414) Das iſt nicht erwieſen; ſondern das Gegentheil ehender zu vermuthen, und hieraus zu ſchlüſſen, daß dieſer Schmied oder Rothgießer, eine von dem in den Bann gethanen Alexander verſchiedene Perſon geweſen ſey.

(1415) Es iſt nicht zu glauben, daß Paulus, der die Verſöhnlichkeit und Ueberlaſſung der Rache an Gott ſo nachdrücklich empfohlen hatte, dieſem Widerſacher dieſelbe ſo eifrig auf den Hals ſollte gewünſchet haben, wenn es eine Privatbeleidigung ſeiner Perſon geweſen wäre. Und man hat deswegen nicht zu zweifeln, daß dieſer Alexander ſich vornehmlich dem Amte und der Lehre des Apoſtels, als ein verfolgender und läſternder Jude entgegengeſetzet habe, wo der Eifer für das Intereſſe Jeſu Chriſti ihm gar wohl erlaubte, ihm Vergeltung und Rache vom Herrn anzuwünſchen. Wäre er ein Chriſt geweſen, ſo hätte ihn der Apoſtel, als einen rückfälligen Böſewicht, ungezweifelt noch einmal in den Bann gethan, und dem Satan übergeben.

(1416) Λόγος heißt hier weder eine Rede, noch Lehre, ſondern ein beurtheilter an einander hangender Satz, dergleichen Paulus vor Gericht zum Beweiſe der Wahrheit des Evangelii und ſeiner Unſchuld mag vorgetragen, Alexander aber dieſe Schlußfolge und Erweiſe zu vereiteln ſich bemühet haben. Daß dieſes

vor

ſtanden. 16. In meiner erſten Verantwortung iſt niemand bey mir geweſen, ſondern ſie haben mich alle verlaſſen. Es werde ihnen nicht zugerechnet. 17. Aber der Herr hat

ſes war der wahre Grund von dem Fluche des Apoſtels über ihn, und die Urſache, warum er wollte, daß Timotheus ſich vor ihm hüten möchte: nicht aber irgend einige perſönliche Beleidigung, wodurch er den Apoſtel verletzet hätte. **Gill.**

V. 16. **In meiner erſten Verantwortung iſt niemand** ꝛc. In meiner erſten Vertheidigung zu Rom iſt niemand von meiner Bekanntſchaft, und von denen, wovon ich es mit Grunde hätte erwarten mögen, bey mir geweſen. Er meynet die Chriſten zu Rom. Sie hatten ſich alle verborgen gehalten, und aus Furcht, mit ihm in Leiden zu gerathen, ſich nicht unterſtanden, als Zeugen oder Fürſprecher für ihn, an den Tag zu kommen. Es ſcheint, daß ihm vergönnt worden ſey, eine öffentliche Vertheidigung für ſich zu thun: worinn ihn der Herr, wie er in dem folgenden Verſe ſaget, dergeſtalt unterſtützte, daß er die Wahrheit des Evangelii freymüthig, vor den Ohren der Heiden, das iſt, des römiſchen Volkes, bekräftigte. Bey ſeiner vorigen zweyjährigen Gefangenſchaft ſpricht er von einigen von des Kaiſers Hausgenoſſenſchaft, als ſeinen Bekehrten und Freunden: aber itzt war zu Rom alles in eine blutige Tyranney verkehret. **Wall, Wels.** Wo die Zeit der Abfaſſung dieſes Briefes, welche ich (**Benſon**) in der Geſchichte vor demſelben feſtzuſetzen geſuchet habe, die Probe halten kann: ſo kann dieſe Verantwortung des Apoſtels nicht ſeine erſte Vertheidigung des Evangelii, wovon er Phil. 1, 17. redet, geweſen ſeyn. Denn nach derſelben ward er in Freyheit geſetzet: da er hingegen nach dieſer ein Gefangener blieb [1417], Cap. 1, 8. c. 2, 9. Darneben war Timotheus damals bey ihm zu Rom; wie aus den Grüßen an die Gemeine von Philippi, Cap. 1, 1. und an die Coloſſer, Cap. 1, 1. vom Paulus und Timotheus, erhellet: ja er war ſelber da gefangen, nachdem Paulus ſchon in Freyheit geſetzet war, und hatte daher nicht nöthig beſchret zu werden, wie es zu derſelben Zeit mit dem Apoſtel gieng. Er nennet demnach die hier gemeldete Vertheidigung ſeine erſte Verantwortung: weil er nach Ablegung derſelben gefangen gehalten war, Cap. 1, 8. c. 2, 9. und ſo zu einem zweyten Verhör bewahret wurde. Damals entkam er, ſagen **Chryſoſtomus** und **Oecumenius** m): „aber nachdem er den Mundſchenk des Nero unterwieſen hatte, ward er getödtet.„ **Whitby, Benſon.**

m) Ποίαν δὲ πρώτην ἀπολογίαν λέγει, παρέση ἤδη τῷ Νερῶνι καὶ διέφυγεν; ἐπειδὴ δὲ τὰν οἰνοχόον αὐτὸ κατήχησε, τότε αὐτὸν ἀπέτεμεν. *Chryſoſt.*

Sondern ſie haben mich alle verlaſſen: alle ſeine Freunde, alle, die mit ihm von Judäa oder von Aſien gekommen waren (man ſehe Cap. 1, 15.); weil ſie ſich vor der Gefahr und dem Verluſte ihres Lebens fürchteten [1418]: gleichwie die Jünger Chriſti, da er gegriffen ward, ihn alle verließen und flohen. **Gill.**

Es werde ihnen nicht zugerechnet. Sie ſündigten aus Schwachheit und menſchlicher Gebrechlichkeit: darum wünſchet der Apoſtel, daß der Herr ihnen vergeben möchte. Einen ſolchen Unterſchied machet er zwiſchen dieſen Menſchen und dem Kupferſchmiede: weil derſelbe aus Bosheit, Muthwillen und Halsſtarrigkeit, dieſe aber aus Uebereilung durch Verſuchung und Schwachheit ſündigten. **Polus, Gill.** Als unſer Herr gefangen ward, verließen ihn auch alle Jünger und flohen. Dennoch bittet er ſeinen Vater freundlich für ſie, und vergiebt es ihnen leichtlich. So bald Paulus ein Chriſt geworden war, legte er ſeine grauſame und nach Verfolgung begierige Gemüthsart ab; und der liebreiche und gütige Geiſt unſers

vor Gericht müſſe geſchehen ſeyn, iſt daher zu vermuthen, weil Paulus alsbald in der Folge ſeiner Verantwortung vor Gericht gedenkt, und erinnert, daß niemand, wie ſonſt gewöhnlich war, ſich ſeiner angenommen und für ihn geſprochen hätte.

(1417) Er hat ja aber zum andernmal gefangen werden können, und vielleicht iſt der Alexander ein Werkzeug dazu geweſen, der ihn angegeben hat, daß er aufs neue wider das kaiſerliche Urtheil und Verbot das Evangelium geprediget habe. Der Herr D. **Heumann** urtheilet auch alſo p. 642.

(1418) Da ſich niemand vor Gericht des Apoſtels annehmen wollen, wie es doch gewöhnlich und erlaubt war, ſo iſt zu vermuthen, daß Paulo bey dieſer zweyten Gefangenſchaft ein Verbrechen müſſe aufgebürdet worden ſeyn, das höchſt criminal und ein Laſter der beleidigten Majeſtät des Kaiſers war, welches allein nur vertreten und entſchuldigen wollen, ſchon die Gefahr Leibes und Lebens nach ſich zog. Da man ihn ſchon vorher verurtheilet hatte, daß er den Löwen ſollte vorgeworfen werden, welche Strafe keinem römiſchen Bürger ſonſt angethan wurde, als nur dem, der ſich an der Majeſtät des Kaiſers vergriffen hatte, ſo wird dieſes dadurch um ein gutes ſtärker befeſtiget.

hat mir beygestanden, und hat mich gestärket: auf daß man durch mich völlig von der Predigt versichert seyn sollte, und alle Heiden dieselbe hören möchten: und ich bin aus dem

unsers Herrn offenbarete sich darnach in ihm bis an sein Ende; wie man (unter andern) aus diesem liebreichen Gebethe sieht. Man mag hierbey wohl bemerken, daß der Apostel bey einigen Gelegenheiten den Geist der Unterscheidung der Geister der Menschen hatte, und, wie möglich ist, dadurch wußte, daß das, was Alexander gethan hatte, aus Bosheit geschehen, dasjenige aber, was seine Mitgesellen gethan hatten, aus Furcht vor Leiden (vielmehr als aus Abneigung [1419]) von der Wahrheit) etwas wodurch die menschliche Schwachheit fromme Menschen oft zum Straucheln gebracht hat, und noch wohl dazu bringt, entsprungen war. Er spricht deswegen mit großem Unterschiede von ihm und von diesen. Jedoch dieses kann niemanden, der kein apostolisches Ansehen und keine Gabe der Unterscheidung der Geister hat, Freyheit geben, jemanden, wer er auch sey, etwas dergleichen anzukündigen, oder zu weißagen [1420]). Benson.

V. 17. **Aber**, oder nach dem Englischen, **demungeachtet, der Herr hat mir beygestanden.** Ob die Menschen ihn gleich verlassen hatten: so hatte ihm Gott doch beygestanden: so daß er das Aergste, das ihm widerfahren konnte, nicht fürchtete. **Burkitt, Wels. Der Herr hat mir beygestanden:** entweder durch eine persönliche Erscheinung, die ihm widerfahren war, wie Apg. 23, 11; oder durch den Dienst eines Engels, Apg. 27, 23. 24. in einem Gesichte zu seiner Tröstung und Unterstützung, wie Apg. 18, 9. und wie ἐπιστὰς Apg. 23, 11. und παρέστη, Apg. 27, 23. so gebrauchet wird; oder dadurch, daß er ihm nach seiner Verheißung Luc. 12, 12. c. 21, 14. 15. einen Mund und Weisheit gegeben: oder auch dadurch, daß er ihm seine gnädige Gegenwart gegönnet hatte, dergleichen Christo, als er von seinen Jüngern verlassen ward, nicht widerfuhr. Die Gegenwart Gottes oder Christi ist mehr, als alle Freunde, von was für Beschaffenheit sie auch seyn mögen: sie wird oft von einem Gläubigen genossen, wenn sie ihn alle verlassen, und ist ein Bollwerk wider alle Feinde und Furcht vor denselben. **Gill, Whitby.**

Und hat mich gestärket: das ist, mir Muth und innerliche Geschicklichkeit gegeben, so daß ich im Stande war, mein eigener Fürsprecher zu seyn, und meine Sache zu vertheidigen. Dieses meldet der Apostel, um der göttlichen Güte seine Verwunderung und Dankbarkeit darüber zu bezeugen. **Polus, Gill.**

Auf daß man durch mich völlig von der Predigt ꝛc. Das ist, damit die durch ihn gepredigte Lehre des Evangelii durch ihn völlig bekannt werden möchte: in Ansehung des Ursprunges und Urhebers derselben, als welcher Gott und kein Mensch wäre; in Ansehung des Inhaltes, daß sie geistlich wäre, und nicht die Dinge dieser Welt beträfe; und in Ansehung der Absichten und Folgen, daß sie nicht Aufruhr unter den Menschen zu erwecken dienete, sondern im Gegentheil Frieden und Liebe beförderte [1421]). **Gill.**

Und alle Heiden dieselbe hören möchten. Damit alle Menschen, die mich höreten, vollkommen aus der Gegenwart Gottes bey mir, die sich in meinem beherzten Muthe sichtbar spüren ließ, begreifen möchten, daß mein Predigen nicht von mir selbst, oder von Menschen, sondern von Gott, und meine Sendung an die Kinder der Menschen von Gott wäre. **Polus. Alle Heiden** in dem Palaste des Kaisers, oder in den Gerichtshöfen von Rom, und durch ganz Rom, und von dannen in allen Ländern des Reiches, sollten hören, was für ein Evangelium es wäre, das Paulus verkündigte. **Gill.** Damit alle Heiden die Wahrheit des Evangelii hören, und durch seine

(1419) Man thut diesen Männern unrecht, wenn man sie zu Alexanders Spießgesellen der Verfolgung Pauli machet. Ihr Verbrechen war mehr nicht, als daß sie sich des Apostels vor Gerichte nicht angenommen hatten, da sie doch seinen göttlichen Charakter und Unschuld, und seine gute Sache gar wohl einsahen.

(1420) Aber doch halsstarrigen und boshaftigen Verfolgern der Ehre und Lehre Jesu Christi, die sich nicht bekehren wollten, anzuwünschen, daß Gott sie und ihren Vater, den Satan, unter Christi und seiner Kirche Füße treten, das ist, sie überwinden und zu Schanden machen wolle, wie die Litaney zu flehen pflegt.

(1421) Man ersieht aus diesem gehofften Erfolge der Vertheidigung des Apostels, daß es vornehmlich darauf angekommen sey, ob die christliche Religion so beschaffen sey, wie Juden und Heiden sie davor ausgaben, nämlich daß sie eine Pest des menschlichen Geschlechts wäre, wodurch die Götter zur Stürzung des Staats gereizet, und die Unterthanen wider ihren Kaiser und Herrn aufgewiegelt würden. Das war das große Capitalverbrechen, womit dem Apostel ein grausamer Tod auf den Hals geschoben wurde. Da war nöthig, daß der ganzen Welt das Gegentheil überzeugend dargethan, und in den Provinzen des römischen Reichs gewiß gemacht würde, damit die Verfolgungen aufhöreten.

dem Maule des Löwen erlöset. 18. Und der Herr wird mich von allem bösen Werke erlö-

seine beherzte Vertheidigung derselben darinn gestärket werden möchten. **Wels.** Die jüdischgesinnten Lehrer zu Rom und anderswo hatten, der Wahrscheinlichkeit nach, die wahre christliche Lehre verdunkelt, oder übel vorgetragen. Darum freuete sich der Apostel, daß er Gelegenheit fand, dieselbe bekannt zu machen: wenn es auch mit Gefahr seines Lebens geschahe. Man vergleiche hiermit Luc. 21, 12-15. **Benson.**

Und ich bin aus dem Maule des Löwen erlöset. Aus der großen und ihm über dem Haupte hangenden Gefahr des Todes: oder von dem Tode, womit er bedrohet ward, welcher, wie ein Löwe, den Rachen aufsperrete, ihn zu verschlingen; oder von dem Satan, einem brüllenden Löwen, der ihn zu haben verlangete, und ihn zu erschrecken, und zur Verläugnung seines Herrn und zur Lästerung seines Namens zu verführen gesuchet hatte. **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.** **Des Löwen:** des Nero, oder Helius Cäsarianus. So saget Marsyas, des Agrippa Freygelassener, da er seinem Herrn die Zeitung von dem Tode des Tiberius bringt: τέθνηκεν ὁ λέων, „der Löwe ist todt.„ So spricht auch Esther in Absicht auf den Artaxerxes, in dem Anhange zu Esth. 14, 13: **gieb mir bequeme Rede in meinen Mund vor dem Löwen.** Nero selber wird vom **Apollonius Tyanäus** ein wildes Thier der Bürger genannt. **Whitby, Gill.** Tyrannen und mächtige Feinde der Kirche werden vielmals mit solchen Namen beleget, Pf. 35, 17. 91, 13. Sprw. 28, 15. Jer. 2, 15. Ezech. 19, 2. **Gesellsch. der Gottesgel.** Einige meynen; das Wort, **Löwe**, werde hier in verblümtem Verstande von dem Paulus gebrauchet, den Nero zu bezeichnen: als ob Nero selber Gericht gehalten hätte, ihn zu verhören. Jedoch dieses läßt sich mit der Zeit oder dem Jahre nicht reimen. Denn Nero hatte im 66ten Jahre die Stadt, Italien, und alle sein Thun verlassen, und war nach Griechenland gegangen, wo er sich itzt befand, und sich mit Tonkünstlern, Schauspielen und Lustbarkeiten in Verkleidungen unterhielte: die ganze Regierung hatte er aber dem Helius Cäsarianus, einem Manne, der, wo möglich, wüster und grausamer war, als Nero selber, in die Hände gegeben. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Aus dem Maule des Löwen erlöset werden, ist eine sprüchwörtliche Redensart, anstatt, einer gegenwärtigen Gefahr mit Mühe entkommen, und heißt eben so viel, als, **erhalten werden, jedoch so, wie durch Feuer**(1422). **Wall, Benson.**

V. 18. **Und der Herr wird mich von allem bösen Werke erlösen.** Wenn er ihn erlösen wollte, saget **Chrysostomus**, warum spricht er dann, **ich werde**

(1422) Es hindert nicht nur nichts, sondern kömmt auch mit dem Vorhergehenden wohl und besser überein, wenn man bey dem ersten buchstäblichen Wortverstande bleibt, und es so verkehrt, daß Paulus als ein Aufwiegler und Störer der gemeinen Ruhe, seiner römischen Bürgerfreyheit sey beraubet, und zur Todesstrafe verdammt worden, in einem öffentlichen Schauspiele den Löwen vorgeworfen zu werden; daß aber aus bedenklichen Ursachen, und vielleicht, weil man wegen seines römischen Bürgerrechts das Urtheil geändert, und seine Todesstrafe auf die Ankunft des Kaisers Nero aus Griechenland verschoben hat, die Zeit der Schauspiele vorbeygegangen, und er also aus der Gefahr dieses grausamen Todes errettet worden. Wenigstens ist diese Erklärung, welche der sel. **Mosheim** in einer eigenen Dissert. de Paulo ex ore leonis liberato, so in seinen Cogitt. super loca N. T. selecta p. 203. seq. steht, auf eine gelehrte Weise wahrscheinlich gemacht hat, ungezwungener, als wenn man es für ein Sprüchwort, oder für einen figürlichen Ausdruck hält, indem nach dieser letztern Art der Erklärung es so viel heißen müßte, Gott habe ihn aus der Todesgefahr errettet, welches ja doch nicht dem also war, da er selbst seinen bevorstehenden Tod sich prophezeihete. Hingegen von der Errettung von einer besondern jämmerlichen Todesstrafe konnte er es wohl sagen. Der Herr Prof. **Michaelis** ist deswegen h. l. n. 141. p. 106. dieser Erklärung auch beygefallen, welcher auch eine Muthmaßung vorgetragen hat, wie Paulus von dieser grausamen Todesstrafe habe errettet werden können. Auch **Zeltner** und **Lange haben** diese Erklärung angenommen, der Herr D. **Heumann** aber aus Pauli römischem Bürgerrechte, das diese Strafe nicht zuließ, bestritten. Welcher Einwurf aber wegfällt, wenn man bemerket, daß bey dem Hochverrathe und Laster der beleidigten Majestät keine Bürgerfreyheit vor dem grausamsten Tode habe schützen können, weil solche Missethäter von den Duumviris für des römischen Bürgerrechts verlustig vorher erkläret wurden. Bes. **Cleric.** zu **Hammond** Apg. 22, 25. p. m. 362. Und kann man nicht muthmaßen, daß bey der grausamen Verwaltung der Regierung des Statthalters Helii Cäsariani, der noch wüthiger war, als Nero selbst, es so genau mit Pauli erstem Verhör nicht zugegangen sey, daß man ihn nicht für einen öffentlichen Rebellen gehalten, und dieses Verlustes des Bürgerrechts würdig geachtet hätte? Da hingegen, nachdem doch dieses besitzende Recht vorgedrungen, und er davon befreyet worden, er bey seiner zweyten Verurtheilung nach römischen Rechten enthauptet worden ist.

erlösen, und zu seinem himmlischen Königreiche bewahren. Welchem die Herrlichkeit in alle Ewigkeit sey. Amen. 19. Grüße die Prisca und den Aquila, und das Haus des

v. 19. Apg. 18, 2. Röm. 16, 3.

Onesi-

werde geopfert. Man merke demnach auf seine Worte: er saget nicht, daß er ihn wiederum aus dem Maule des Löwen erlösen werde; sondern nur, daß er ihn von allem bösen Werke, zu seinem himmlischen Königreiche bewahren werde. Er saget nicht, Gott würde ihn von allen Uebelthätern, sondern von allen bösen Werken bewahren[1423]. Ob er ihn gleich nicht vor seinen zeitlichen Feinden bewahren möchte: so würde er doch Sorge tragen, daß seine geistlichen Feinde ihn nimmermehr beschädigten. Es ist eine größere Gnade, wider die Sünde bewahret zu werden, als vor irgend einigen zeitlichen Bedrückungen, die über uns kommen, ja vor dem Tode selbst, behütet zu seyn. **Whitby, Burkitt.** **Von allem bösen Werke:** das ist, vor Verläugnung und heuchlerischer Verdeckung der Wahrheit, oder vor der Sünde, aus feiger Furcht etwas zu thun, das meinem heiligen Bekenntnisse nicht geziemet: insonderheit vor der Furcht, zur Vertheidigung der Wahrheit zu erscheinen. **Geself. der Gottesgel. Wels.**

Und zu seinem himmlischen Königreiche bewahren. Und er würde ihn, wo nicht in diesem zeitlichen Leben, dennoch zu einem himmlischen, herrlichen und glanzreichen Erbe bewahren. Es heißt hier **sein himmlisches Königreich**, zur Unterscheidung von der Kirche, welche sein Königreich auf dieser Welt ist, und von seinem persönlichen Königreiche mit seinen Heiligen, das tausend Jahre auf der Erde währen wird. Hierzu, vertrauete der Apostel, würde er mit allen Heiligen, ungeachtet der Verfolgungen der Welt, der Versuchungen des Satans und eigener Verderbtheit, bewahret werden. **Polus, Gill.**

Welchem die Herrlichkeit in alle Ewigkeit sey. Amen. Sowol für die gegenwärtige und alle andere Erlösung, welche er gehabt hatte, oder noch erlangen mochte, als auch für das ertheilte Vorrecht zum himmlischen Königreiche, und für seine Bewahrung dazu: ein gewöhnlicher Lobspruch und eine gewöhnliche Danksagung für Gott, welche in sich fasset, daß ihm für alles die Ehre zukomme. **Gill, Polus.**

V. 19. **Grüße die Prisca und den Aquila.** Es leidet keinen Zweifel, daß die hier nebst dem Aquila gemeldete **Prisca** eben dieselbe Person sey, welche sonst, 1 Cor. 16, 19. **Priscilla** genannt wird: indem dieser letzte Name nur eine Verkleinerung (Diminutivum) von dem vorhergehenden Namen ist (wie man Maria und Mariechen sagen würde), und, der Wahrscheinlichkeit nach, beyde ihr ohne Unterschied gegeben wurden. Es fehlet auch in Wahrheit nicht an Handschriften, welche ausdrücklich **Priscilla** lesen: wie auch die syrische und arabische Uebersetzung so haben. Aber, weil in den ältesten Handschriften, nämlich in der alexandrinischen und clermontischen, und in der größten Anzahl von den übrigen, wie auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung ꝛc. **Prisca** gelesen wird: so ist es wahrscheinlich, daß dieses die eigentliche und ursprüngliche Leseart ist, und daß eben dieselbe Person ohne Unterschied Prisca und Priscilla genannt wurde. **Wels, Polus.** Sie waren von einerley Handwerke mit dem Apostel: er arbeitete mit ihnen zu Corinth, und ließ sie zu Ephesus. Aus diesem Gruße gewinnt es das Ansehen, daß sie da geblieben sind, Apg. 18, 2. 3. 18. 19. **Gill.** Diese Leute scheinen damals zu Ephesus gewesen zu seyn. (So war Timotheus also auch da, oder daselbst in der Nahe). Aquila und seine Frau Prisca oder Priscilla hatten vormals zu Ephesus gewohnet, Apg. 18, 26. nachher hatten sie zu Rom gewohnet, Röm. 16, 3. und nun waren sie mit ihrer Wohnung nach Ephesus zurückgekehret. **Wall.** „In einem Almanach, „bey dem zwölften vor dem ersten Tage (Calendae) „des Novembers (dem 21. Octobr.), wo Undecimilla, „virgo et martyr, das ist, **Undecimilla, eine Jungfrau und Märtyrerinn**, stand, las ein gewisser „stumpfer Kopf, undecim mille, welches eilftausend „bedeutet: folglich mußten auch die folgenden Worte in virgines et martyres, das ist, **Jungfrauen „und Märtyrerinnen**, verwandelt werden. Hier„aus ist die Geschichte von den eilftausend Jungfrauen „und Märtyrerinnen entstanden. **Undecimilla**, ein „Verkleinerungswort (Diminutivum), von **Unde„cima**, der eilften, war der Name einer Frauensper„son, weil sie, wie ich dafür halte, die eilfte von den „Kindern ihrer Aeltern war. Jedoch ich will eben „das nicht von **Priscilla**, Apg. 18, 2. 6. Röm. 16, 3. „festsetzen. Denn die wahre Leseart ist **Prisca**, Cap. „4, 19. n).„ Dr. **Mill** saget uns, daß sieben Handschriften, nebst der syrischen und arabischen Uebersetzung,

(1423) Es stehen aber doch hier, Werke für die feindseligen Nachstellungen und Angriffe der bösen Menschen, in welcher Klauen damals Paulus war, bes. **Heumann** und **Mosheim** h. l. Besser giebt man auf den Einwurf Antwort: Paulus sage nicht, daß er ihn vor den bösen Menschen und ihren Nachstellungen bewahren, sondern daß er ihn herausreißen, das ist, durch einen seligen Tod aus allen ihren Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten herausziehen werde. Sein Ausdruck ist deutlich: seine Errettung werde seyn in seinem himmlischen Reiche.

Onesiphorus. 20. Erastus ist zu Corinth geblieben, und den Trophimus habe ich zu Milete

tzung, und zween von den Kirchenvätern, hier Priscilla lesen. Und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß Priscilla ein Verkleinerungswort von Prisca ist. Das erste von diesen ist die wahre Leseart, Apg. 18, 2. 26. Benson.

n) Man sehe Hrn. David Casley's Vorrede zu dem Verzeichnisse der Handschriften des königlichen Büchervorrathes ꝛc.

Und das Haus des Onesiphorus. Des Onesipherus Hausgenossenschaft war zu Ephesus: er selber aber zu Rom. Wall. Dieser wohnte auch zu Ephesus, und seine liebreiche Freundschaft, die er dem Apostel bezeigte, da er zu Rom war, ist vorher Cap. 1, 16. 17. 18. gemeldet. Gill. Weil Paulus hier den Onesiphorus selbst nicht grüßt: so schlüßen die Römischgesinnten [1424], er sey todt gewesen. Weil nun der Apostel, Cap. 1, 18. für ihn gebethen hatte: so wollen sie aus diesen zween Stellen, mit einander verglichen, bewähren, daß es gesetzmäßig sey, für die Todten zu bethen. Aber sie müssen gewiß sehr verlegen seyn, Beweise zu finden, daß sie eine Sache von Wichtigkeit auf einen solchen Grund bauen. Denn Onesiphorus kann von Rom abgegangen, und noch zu der Zeit, da der Apostel diesen Brief schrieb, nicht zu Ephesus gewesen seyn: oder er kann der Ueberbringer dieses Briefes gewesen seyn; man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Benson.

V. 20. **Erastus ist zu Corinth geblieben.** Wo Paulus als ein Gefangener nach Rom gebracht war; so war er durch Corinth geführet: oder wo er in Freyheit seine Reise gethan; so hatte er auf seinem Wege Corinth besuchet. Erastus, der so weit mit ihm gezogen war, gieng nicht weiter, sondern blieb zu Corinth, wo er zu Hause gehörete: denn er war ein Corinther und Rentmeister dieser Stadt gewesen, oder war es auch noch [1425], Röm. 16, 23. Wall. Erastus, der mit dem Timotheus nach Macedonien gesandt war, Apg. 19, 24. ist wahrscheinlicher Weise von dannen nach Achaja, und so nach Corinth, seinem Geburtsorte, wo er wohnete, gezogen. Gill.

Und den Trophimus habe ich zu Milete krank gelassen. Trophimus war ein Epheser, Apg. 21, 29. einer von des Paulus Mitgesellen, Apg. 20, 4. Er war zu Milete, einer Stadt in Asien, nicht weit von Ephesus, gelassen. Einige meynen, er habe an eben demselben Tage, mit Paulo den Märtyrertod gelitten: jedoch andere sagen, er sey nach der Zeit Bischoff von Arles in Frankreich gewesen. Dieser Mann zog mit dem Apostel nach Asien, und von dannen nach Jerusalem, und war auch bey dem Paulus auf seiner Reise nach Rom: aber weil er unter Weges krank wurde, war er zu Milete gelassen. Einige wollen, anstatt Milete, Melita lesen, welches die Insel ist, wo Paulus mit den Seinen ankam, nachdem er Schiffbruch gelitten hatte, Apg. 28, 1. und dann setzet man, Trophimus sey daselbst krank zurückgelassen worden. Andere haben angemerket, daß auf der Insel Creta, unter welcher Paulus wegfuhr, Apg. 27, 7. eine Stadt, Milete genannt, gewesen o), und daß dieses der Ort sey, worauf hier gesehen werde. Allein es ist kein Grund zu irgend einer von diesen Meynungen: ohne Zweifel wird Milete, das nahe bey Ephesus lag, gemeynet. Und weil Paulus längst der asiatischen Küste, worauf Milete lag, hinsegelte: so ist keine Schwierigkeit, anzunehmen, daß er daselbst ans Land gesetzet sey. Die alexandrinische Handschrift liest, Melotus. Polus, Gill. Milete war so nahe bey Ephesus, daß Timotheus (wenn er alle die Zeit über zu Ephesus gewesen wäre) wol vorher, ehe dieser Brief zu ihm kam, gehöret haben müßte, daß Trophimus daselbst krank zurückgelassen war. Paulus wird entweder schleunig, als ein Gefangener, von Miletus weggeführet worden seyn, so daß er keine Zeit gehabt, zu bethen, und die Hände auf ihn zu legen: oder die Kraft, Kranke gesund zu machen, ist dem Paulus nicht gegeben gewesen, sie nach seinem Gefallen zu gebrauchen, sondern nur zu gewissen Zeiten ihm mitgetheilet worden, wenn es Gott für dienlich erkannte; sonst würde er nicht von dannen gegangen seyn, und seinen Mitgesellen unter Weges krank gelassen haben [1426]. Wall. Daß Paulus zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, in Gefangenschaft war, und zwar zu Rom, das sagt er selber Cap. 1, 8. 17. Dieser Vers nun giebt zween Beweisgründe an die Hand, daß es nicht in seiner ersten Gefangenschaft gewesen seyn kann. Der erste fließt aus diesen Worten: **Erastus ist zu Corinth geblieben.** Wenn war dieses? Als Paulus von Corinth nach Jerusalem zog? Damals begleitete ihn Timo-

(1424) Auch Grotius zu Cap. 1, 16. und hier, welchen deswegen schon Calov h. l. verbessert hat. Vergl. Heumann p. 500.

(1425) Wie konnte aber dieses mit der Verrichtung eines herumreisenden Evangelisten bestehen? Man vergleiche Poli Anmerkung zu Röm. 16, 23. T. III. p. 887.

(1426) Besiehe die 168. Anmerkung zu Phil. 2, 17.

Milete krank gelassen. 21. Befleißige dich vor dem Winter zu kommen. Dich grüßet Eubulus,

Timotheus wenigstens bis nach Asien: und so durfte ihm davon so lange nachher nicht erst Nachricht gegeben werden. Es muß folglich, sagt der Bischoff **Pearson**, sich auf die Zeit beziehen, da Paulus von Nicopolis nach Corinth zog, welches im 65ten Jahre Christi, und dem zwölften des Nero geschahe. Der zweyte folget aus den Worten: **den Trophimus habe ich zu Milete krank gelassen.** Denn dieses kann nicht auf die Zeit gehen, da Paulus nach Milete bey Ephesus zog, Apg. 20, 17. Denn gleichwie Timotheus damals bey ihm war, Apg. 20, 4. 15. also ward auch Trophimus zu derselben Zeit nicht zu Milete gelassen, sondern gieng mit dem Paulus nach Jerusalem hinauf, Apg. 21, 19. Paulus aber ist niemals wieder da gewesen, Apg. 20, 25. Er muß demnach zu Milete auf der Insel Creta gelassen seyn, wo Paulus, sagt der Bischoff **Pearson**, nach seiner ersten Gefangenschaft im 64ten Jahre Christi, dem zehnten des Nero, gewesen ist. **Whitby.**

o) *Vid.* Plin. *lib. 4. c. 12.*

V. 21. **Befleißige dich vor dem Winter zu kommen.** Entweder, weil es gefährlich war, im Winter zu reisen; oder weil er seine Hülfe im Winter am meisten nöthig hatte. **Polus.** Hieraus scheint zu erhellen, daß der Brief im Julius oder Augustus geschrieben sey. Wo es im 66ten Jahre Christi gewesen, und sein Märtyrertod auf den 29ten Junius gefallen ist: so hat er noch ungefähr ein Jahr nach diesem gelebet. Ist der Brief aber im 67ten Jahre geschrieben, und sein Märtyrertod auf den 27sten Februar gefallen: so hat er noch ungefähr sechs oder sieben Monate gelebet; welches die Rechnung des **Pearsons** und die wahrscheinlichste ist. **Wall.** Man mag hieraus mit Grunde schlüßen, daß dieser Brief im Frühlinge oder im Sommer geschrieben ist. **Benson.**

Dich grüßet Eubulus. **Eusebius** gedenkt eines Mannes dieses Namens von **Mangnäa** p), der mit einem gewissen Adrian zu Cäsarea den Märtyrertod litte: allein man kann nicht dafür halten, daß derselbe einerley Person mit diesem gewesen seyn sollte; weil er zur Zeit des Diocletianus gelitten hat. **Gill.**

p) Kirchengeschichte, B. 8. von den Märtyrern in Palästina, C. 11.

Und Pudens, und Linus, und Claudia. Wir finden in der Schrift sonst keine Meldung mehr von diesen Personen. Der erste von diesen, sagt man, sey eine Person von Ansehen zu Rom, von dem Range der Rathsherren, und der Vater von zween gottesfürchtigen Jungfrauen, Praxis und Pudentiana, gewesen. Er wird unter die siebenzig Junger gerechnet; man sehe die Anmerk. über Luc. 10, 1. **Plinius der Jüngere** gedenkt q) eines Servilius Pudens, eines Römers: und **Martialis**, ein Dichter derselben Zeit, redet von der Heirath des Pudens und der Claudia, und von einem Aulus Pudens r). **Polus, Gill.** Was einige von dem **Pudens**, als einem Manne von dem Range der Rathsherren, und von der **Claudia**, einer englischen Frauen, welche durch Paulum bekehret wäre, und das Evangelium zuerst nach England hinüber gebracht hätte, sagen, das wird (meiner Meynung nach) nicht hinlänglich bewiesen. Es kömmt auch nicht wohl mit der Zeit überein: denn **Martialis** spricht davon, als von Personen, die zu der Zeit noch jung waren s). **Benson.** **Irenäus** saget, dieser Linus, welcher hier den Timotheus grüßet, sey eben derselbe, der, nach dem Tode des Paulus und Petrus, der erste Bischoff von Rom gewesen ist: ob schon einige wollen, er sey schon bey Lebzeiten des Petrus Bischoff von Rom, und nebst einem gewissen Cletus Mithirte mit dem Petrus, gewesen. **Platina**, welcher die Leben der Päbste beschrieben hat, läßt den **Petrus** erst den **Clemens** zu seinem Nachfolger bestellen, und nachher setzet er den Linus und nicht Cletus, als den unmittelbaren Nachfolger des Petrus: ja er setzet den Cletus auch vor Clemens. So wenig Nachricht wissen die Römischgesinnten von ihrer vermeynten Nachfolge der Päbste nach dem Petrus zu geben. Dieser Linus soll, wie man saget, zu Volterra in Toscana, aus einem Geschlechte der Mohren, geboren, und sein Vater ein gewisser Herculaneus gewesen seyn, der ihn, da er zwanzig Jahre alt gewesen wäre, nach Rom zum Studiren gesandt hätte: zu derselben Zeit, saget man, wäre Petrus dahin gekommen, der ihn bekehret hätte, und bey dem er, als ein Mitarbeiter im Evangelio, geblieben wäre. Er soll zehen Jahre (**Platina** saget eilfe), drey Monate und zwölf Tage Bischoff zu Rom gewesen seyn, und unter dem Bürgermeister Saturninus, dessen Tochter er von Besessenheit gesund gemachet hatte, den Märtyrertod gelitten haben, und im Vatican begraben seyn [1427]). Er wird auch unter die siebenzig Jünger

(1427) Was man von diesem römischen Bischoffe vorgiebt, das steht nebst andern in Pagi Breviar. pontific. Rom. I. Sec. I. p. 9. beysammen, woraus man ersehen und beurtheilen kann, wie weit diese Nachrichten her sind. Man vergleiche aber des Herrn D. **Heumanns** Dissert. de edicto regis Athalrici §. 3. 4. auf welche er sich h. l. p. 656. beruft. Die Sache gehöret in die Kirchengeschichte.

Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder. 22. Der Herr Jesus Christus sey mit deinem Geiste. Die Gnade sey mit euch. Amen.

Der zweyte Brief an den Timotheus, welcher der erste erwählte Aufseher der Gemeine der Epheser war, ist von Rom geschrieben, als Paulus zum zweytenmal vor den Kaiser Nero gestellet war.

ger Christi gerechnet: aber sehr verkehrt; man sehe die Anmerk. über Luc. 10, 1. Der Name ist lateinisch, und kömmt oft bey dem Dichter **Martialis** vor. **Claudia** ist der Name einer Frauen, die, der Wahrscheinlichkeit nach, auch von einigem Ansehen war. Einige gedenken, sie sey die Frau des Pudens und eben dieselbe gewesen, wovon **Martialis** redet, und wovon gesaget wird, daß sie eine Engländerinn gewesen sey. **Wall, Gill.** Diese Personen hatten demnach nicht allen Umgang mit dem Paulus im Gefängnisse abgeschnitten. Sie hatten den Timotheus, da er vorher zu Rom war, gekannt. **Wall.**

q) *Lib. 10. epist. 10.* r) *Epigramm. lib. 4. epist. 10. 23. Lib. 6. epist. 45. Lib. 7. epist. 10.* s) *Lib. 14. epist. 13.*

Und alle Brüder. Das ist, die Brüder der Gemeine von Rom. Diese alle ließen den Timotheus grüßen. **Gill.** Man wird vielleicht gedenken, weil der Apostel hier von so vielen Personen Grüsse thut, so könne er nicht so genau eingeschlossen gewesen seyn, als wir durchgehends angenommen haben. Aber, da er, v. 11. zu erkennen gegeben hat, daß Lucas allein von allen seinen Mitgenossen, die vormals mit ihm gereiset, und ihm in der Ausbreitung des Evangelii in verschiedenen Ländern beygestanden hatten, bey ihm gewesen; ferner, v. 16. daß in seiner ersten Verantwortung ihm niemand beygestanden, sondern alle ihn verlassen hatten; auch v. 17. daß er wie aus dem Maule des Löwen erlöset worden; und v. 6. daß er nicht erwartet, sein Leben davon zu bringen: so ist nicht ohne Grund zu setzen, daß er itzt viel genauer, als in seiner ersten Gefangenschaft, eingeschlossen gewesen. Hiermit kömmt auch wohl überein, was er, Cap. 1, 17. saget, daß Onesiphorus ihn nicht ohne Mühe gefunden hätte. Jedoch wenn er nun gleich unter dem Urtheile des Todes gewesen ist, und alle die Christen keinen Zugang zu ihm gehabt haben: so kann es dennoch dem Lucas oder sonst jemanden von ihnen zugelassen gewesen seyn, ihn bisweilen zu besuchen; und so kann jemand ihm hinterbracht haben, daß die übrigen Christen begehreten, er möchte den Timotheus in ihrem Namen grüßen, da er an ihn schriebe. V. 11. saget der Apostel, Lucas wäre nur allein mit ihm: das muß von seinen Mitgesellen und Mitarbeitern im Evangelio verstanden werden. Denn hier sieht man, daß sich noch stets christliche Brüder zu Rom befanden, und daß die ganze Gemeine nicht aufgebrochen oder zerstreuet war. Und wenn er v. 16. saget, daß ihn alle bey seiner ersten Verantwortung verlassen hatten: so mussen wir nicht glauben, daß alle Christen die Stadt verlassen hätten; sondern daß niemand von ihnen ihm beygestanden, oder sich zu erscheinen unterstanden hatte, da er verhöret war [1428]). **Benson.**

V. 22. **Der Herr Jesus Christus sey mit deinem Geiste:** dich zu leiten und in allen beschwerlichen Umständen zu regieren; dich unter allerley Traurigkeit zu trösten, zu stärken, und zu allen Theilen deiner Pflicht geschickt zu machen. **Gill.** Als ob der Apostel sagen wollte: Sey über mein Abscheiden nicht betrübt: denn, muß ich dich gleich verlassen: so wird dich der Herr doch durch seine Gnade unterstützen, und mit dem Einflusse seines heiligen Geistes bey dir seyn. **Burkitt.**

Die Gnade sey mit euch. Amen. Dieses ist der gewöhnliche Gruß des Apostels in allen seinen Briefen. Die syrische Uebersetzung liest, **die Gnade sey mit dir:** aber die griechischen Handschriften haben, **mit euch,** in der mehrern Zahl; welches zeiget, daß der Brief zum Dienste der ganzen Gemeine sowol, als des Timotheus, geschrieben ist. **Gill.** Der Apostel beschließt mit dem Worte, **Amen,** um uns zu lehren, daß alles, was wir bitten, wohl verstanden, fest geglaubet, ernstlich begehret, und mit herzlichem Beyfalle angenommen werden muß. **Burkitt.**

Der zweyte Brief an den Timotheus ꝛc. Diese Unterschrift mangelt in vielen Handschriften, und man kann nicht darauf bauen. Der Anfang ist richtig: denn es ist gewiß, daß dieses der zweyte Brief ist, der an den Timotheus geschrieben worden. Die folgenden Worte, **welcher der erste erwählte Aufseher der Gemeine der Epheser war,** werden in der syrischen Uebersetzung ausgelassen: und es scheint vielmehr, daß er ein Evangelist gewesen ist, als daß er ein geordneter Bischoff von Ephesus oder von irgend einem

(1428) Dieses hebt alle Schwierigkeit auf. Denn von seiner Vorstellung und Verantwortung vor Gerichte ist allein die Rede, wenn er klaget, daß er von allen verlassen worden sey.

einem andern Orte geweſen ſeyn ſollte; man ſehe Cap. 4, 5. Der nächſte Umſtand in den Worten, iſt von Rom geſchrieben, iſt klar: weil er da gefangen war, Cap. 1, 8. Dennoch wird in der alexandriniſchen Handſchrift geſaget, er ſey aus Laodicea geſchrieben. Endlich in Anſehung der letzten Worte, als Paulus zum zweytenmale vor den Kaiſer Nero geſtellet war, iſt es nicht gewiß, ob er ganz und gar vor den Nero, oder nur vor einen römiſchen Landvogt, oder Richter, geſtellet ſey. Gill.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Pauli an den Timotheus.

Der
Brief Pauli an den Titus.

Geschichte

von dem Zustande der Dinge, da Paulus seinen Brief an den Titus schrieb,

von Dr. Benson.

Die I. Abtheilung.

Um von dem Zustande der Dinge, als Paulus diesen Brief an den Titus schrieb, einige Erklärung zu geben, müssen wir I. den Character des Titus, II. die Bekehrung der Einwohner von Creta, III. den Ort, von welchem, und die Zeit, um welche, dieser Brief geschrieben ist, nebst der eigentlichen Gelegenheit dazu, in Erwägung ziehen.

Was I. den Character des Titus betrifft: so war er, der Wahrscheinlichkeit nach, von Geburt aus Antiochien in Syrien, und einer von den gottesfürchtigen Heiden, die daselbst um das zwey und vierzigste Jahr unsers Herrn bekehret wurden. [Im 42ten Jahre Christi, dem 2ten des Claudius.] Dieses ist die früheste Zeit, da er von dem Apostel Paulus daselbst hat bekehret werden können: gleichwie der Anfang des neun und vierzigsten Jahres die späteste zu seyn scheint. Unter diesen beyden Fällen bin ich für den ersten: weil er im neun und vierzigsten Jahre nach Jerusalem hinaufgegangen, um mit den Aposteln, Aeltesten und Brüdern über die Freyheit der heidnischen Gläubigen zu berathschlagen. Man kann nicht setzen, daß er damals ein Neuling oder erst ohnlängst bekehret gewesen seyn sollte. Einige sind der Meynung, er sey ein Eingeborner oder wenigstens ein Einwohner von Corinth gewesen: und das, wegen der verschiedenen Lesart einiger alten Handschriften und Uebersetzungen Apg. 18, 7. wo einige derselben anstatt Ἰέσε, Justus, Τίτε, Titus, und andere Τίτε Ἰέσε, Titus Justus, lesen, als ob es zween Namen von einer und eben derselben Person gewesen wären a). Aber es mag Titus oder Justus, oder diese beyden Namen, die wahre Lesart daselbst seyn: so folget daraus nicht, daß er eben der Titus gewesen, wovon wir itzt handeln. Denn jene Person wird (Apg. 18, 7. das ist, im 52ten Jahre) σεβόμενος etc. einer, der Gott diente, genannt, welches, meiner Meynung nach, einen gottesfürchtigen Heiden, oder einen Judengenossen des Thores, bezeichnet: aber dieser Titus, wovon wir itzt reden, war im neun und vierzigsten Jahre ein Christ; und den würde Lucas nicht (wider seine Gewohnheit) so lange darnach als einen gottesfürchtigen Heiden beschrieben, sondern vielmehr einen von den Brüdern, Jüngern oder Gläubigen, genannt

haben,

haben [1429]). Daß dieser Titus nicht ein jüdischer, sondern ein heidnischer Christ gewesen ist [1430]), das ist klar. Denn Gal. 2, 3 wird er ausdrücklich ein Grieche, oder (wie das Wort Ἕλλην verständlicher hätte übersetzet werden können) ein Heide, genannt. Denn seitdem die griechische Monarchie die Oberhand bekommen hatte, nannten die Juden alle Menschen, außer denen von ihrem eigenen Volke, Griechen, und verstanden darunter Heiden, oder Menschen von andern Völkern; sie mochten nun, nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, Griechen seyn, oder nicht: so wie das römische Reich nachher die ganze Welt genannt wurde; weil es sich über den größten Theil der damals bekannten Welt erstreckete. Allein nicht so gewiß ist es, ob Titus, vor seiner Bekehrung zum Christenthume, ein gottesfürchtiger oder abgöttischer Heide gewesen ist. Die folgenden Gründe bewegen mich zu gedenken, daß er ein gottesfürchtiger Heide gewesen. 1) Ἕλλην bedeutet bisweilen einen gottesfürchtigen Heiden; man lese Joh. 12, 20. Apg. 11, 20. c. 14, 1. c. 17, 12. 2) Er gieng (am wahrscheinlichsten von Antiochien in Syrien) nach Jerusalem hinauf: als der berühmte Streit über die Freyheit der gottseligen Heiden von der Beschneidung und dem Gesetze des Moses abgehandelt ward (Apg. 15, 1. 2. verglichen mit Gal. 2, 1). Die Kirche von Antiochien nun bestand vornehmlich, wo nicht ganz und gar, aus bekehrten gottesfürchtigen Heiden. Denn obgleich einige geringe Meldung geschieht, daß in derselben Stadt vor den Juden geprediget wurde, Apg. 11, 19: so wird doch nicht gesaget, daß einige von ihnen bekehret worden wären. Und es sind keine abgöttische Heiden an irgend einem Orte eher bekehret worden, als bis Sergius Paulus auf der Insel Cypern bekehret ward, Apg. 13, 12. welches einige Zeit nachher war, da zu Antiochien in Syrien eine Gemeine gesammelt gewesen. 3) Die Bekehrten aus den Heiden werden Apg. 15, 1. die Brüder (nämlich, von Antiochien) genannt: als ob keine jüdische Bekehrten oder Brüder da gewesen wären. 4) Titus gieng nicht nur zu derselben Zeit nach Jerusalem hinauf, und zwar, großer Wahrscheinlichkeit nach, aus einer Gemeine, die vornehmlich aus gottesfürchtigen Heiden bestund: sondern er gieng auch um einer Sache willen hinauf, welche die Bekehrten, die gottesfürchtige Heiden gewesen waren, sehr eigentlich und geradesweges angieng. Vielleicht war er einer von denen, die, bey derselben Gelegenheit, von der Gemeine von Antiochien nach Jerusalem gesandt wurden, Apg. 15, 2. und einer, der in diesen Streit verwickelt war. Denn es war sehr füglich, daß einige Christen aus den gottesfürchtigen Heiden bey dieser Unterhandlung gegenwärtig gewesen sind. Wie dem aber auch seyn mag; so ist gewiß, daß Paulus ihn bey dieser Gelegenheit mit sich nach Rom genommen hat: weil er sein eigener Sohn oder Bekehrter war, Tit. 1, 4. Dieser Umstand, daß Paulus ihn mit sich nahm, machet keinen Einwurf aus, als ob er in dem Falle nicht durch die Gemeine von Antiochien hätte gesandt seyn können: eben so wenig, als das, was Paulus Gal. 2, 2. von sich selbst saget, daß er durch eine Offenbarung hinaufgieng, ein Widerspruch mit demjenigen ist, was Lucas, Apg. 15, 2. berichtet, daß Paulus von der Gemeine zu Antiochien gesandt worden war, oder auf derselben Ansuchen hinaufgegangen ist. Titus kann nach des Paulus Begehren durch die Gemeine von Antiochien gesandt seyn. 5) Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Paulus den Titus zu der Zeit, und bey einer solchen Gelegenheit mit sich nach Jerusalem genommen haben sollte: wenn Titus ein Bekehrter aus den abgöttischen Heiden gewesen wäre. Die Kirche von Jerusalem scheint damals noch keine Wissenschaft von der

(1429) Weder die Zahl der Handschriften, noch die Umstände des Textes, geben für die Leseart, Titus, hier eine zureichende Vermuthung, und es ist allem Ansehen nach eine Verwechselung der Namen bey einigen Abschreibern vorgegangen. Es ist auch ein falscher Schluß, wo der Name Titus steht, da ist der cretensische Titus zu verstehen. Der Name Titus war gar ein gemeiner und üblicher Name unter Griechen und Römern.

(1430) Das ist, nicht ein Christ aus dem Judenthume, sondern aus dem Heidenthume.

der Bekehrung irgend einiger abgöttischen Heiden gehabt zu haben: und es war noch keine Zeit, ihr davon zu sagen. Denn es war damals, daß Paulus das Evangelium, welches er geprediget hatte, den dreyen geachtetesten Aposteln der Beschneidung, dem Jacobus, Petrus und Johannes, vorstellete; und das auf eine sehr geheime Weise, Gal. 2, 2. 9: welches das Evangelium, das er den abgöttischen Heiden geprediget hatte, gewesen seyn muß. Denn die ganze Gemeine zu Jerusalem wußte von seiner Predigt an die gottesfürchtigen Heiden.

a) *Vid. Dr. Mill. in loc. et prolegom. 437. et Miscell. sacr.* Versuch 4. S. 59.

Die jüdischen Christen scheinen im Anfange, keine Bekehrung von Heiden erwartet zu haben, ehe sie beschnitten, und zur Unterwerfung unter das ganze Gesetz des Moses gebracht wären. Darum waren sie wider die Annehmung der gottesfürchtigen Heiden, welche bloß einige Theile dieses Gesetzes beobachteten. Und sie würden eine noch größere Abneigung von der Aufnahme abgöttischer Heiden, ohne daß von denselben gefordert würde, irgend einen Theil des Gesetzes zu halten, gezeiget haben. Weil nun Paulus diese Dinge wußte, und ein Mann von großer Klugheit und Vorsicht war: so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß er jemanden, der aus einem abgöttischen Heiden ein Christ geworden wäre, mit sich genommen haben würde, da er wegen einer Sache, die Christen aus den gottseligen Heiden betreffend, und nach einem Orte, der voll von eifersüchtigen jüdischen Christen war, hinaufgieng.

Die erste Bekehrung von gottesfürchtigen Heiden war zu Cäsareen vorgefallen: da Petrus, durch das Gesicht von einem Tuche mit allerley Thieren, vorbereitet war, zu dem Cornelius und seiner Gesellschaft zu gehen, und den Grund unter den unbeschnittenen Heiden zu legen, oder eine Thüre des Glaubens für sie zu öffnen, Apg. 10, und 11. Die vornehmste Gemeine derselben war zu Antiochien in Syrien, und durch Männer von Cyprus und Cyrene gestiftet, welche durch die Verfolgung, die zur Zeit des Märtyrertodes des Stephanus entstanden war, aus Jerusalem vertrieben waren, und nur den Juden allein geprediget hatten, bis Petrus den Weg zur Bekehrung der Heiden gebahnet. Und darauf predigten sie auch, nicht πρὸς τὲς ἑλληνιςὰς, den Griechischen, oder Hellenisten, oder griechischen Juden, wie es durchgehends gelesen und übersetzet wird: sondern in der alexandrinischen Handschrift, und in der syrischen, der gemeinen lateinischen, der arabischen und äthiopischen Uebersetzung, wird angenommen, daß sie darnach πρὸς τὲς Ἕλληνας, den Griechen, oder den unbeschnittenen Heiden, geprediget haben. Diese letzte scheint in der That die wahre Lesart, Apg. 11, 20. zu seyn [1431]). Denn Lucas hatte lange vorher von der Bekehrung griechischer Juden gesprochen (man lese Apg. 6, 11.): nun aber geht er zu einem andern Zeitumstande hinüber. Und nachdem er zu erkennen gegeben, daß die zerstreueten Christen vor diesem keinen andern, als den Juden, geprediget hatten: erkläret er, mit vielem Grunde seinen Lesern, daß, da Petrus den Weg zur Bekehrung unbeschnittener Heiden geöffnet hatte, sie seinem Beyspiele folgeten, und auch den Heiden predigten b). Was diese Menschen von Cyprus und Cyrene angefangen hatten, das haben Paulus und Barnabas zu Stande gebracht. Und diese Gläubigen aus den gottesfürchtigen Heiden zu Antiochien sind zuerst des geehrten Namens der Christen gewürdiget, Apg. 11, 26. [1432]). Dieser Name war unmittelbar von Christo, ihrem Herrn und Meister, abgeleitet. Es wäre zu wünschen, daß die Christen niemals Namen von Menschen erkannt, oder sich auf dieselben gerühmet hätten, sondern mit der Benennung von ihrem

(1431) Es ist schon zu Apg. 11, 20. in der 452. Anmerk. T. III. p. 253. angeregt worden, daß wenn man auch Hellenisten liest, es doch in allgemeinem Verstande griechischredende und außer Griechenland in Antiochia wohnende Heiden können gewesen seyn, wie die Umstände der Erzählung des Evangelisten sehr gemäß sind.

(1432) Besiehe die 457. Anmerk. T. III. p. 256.

rem großen Herrn und Meister Christo allein genug geehret gewesen wären.

b) Man sehe *Miscell. sacr. p.* 17. von dem Auszuge, und Versuch IV. S. 15. fgg.

Titus war nicht durch die Männer von Cyprus und Cyrene, sondern durch den Saulus selbst bekehret worden, nachdem Barnabas ihn (Saulus) von Tarsen nach Antiochien gebracht hatte, und so nennet er ihn Tit. 1, 3. seinen **aufrichtigen Sohn nach dem gemeinen Glauben**, das ist, seinen Bekehrten zum Christenthum, welches ein Gottesdienst, der Heiden und Juden gemein ist, oder beyde gleich gut annimmt [1433]).

Titus kann noch zu jung gewesen seyn, daß er in dem zwey und vierzigsten Jahre Christi, wo er zu derselben Zeit bekehret ist, wie es mir vorkömmt, geistliche Gaben oder wunderthätige Vermögen mitgetheilet bekommen haben sollte. Aber nachdem er sich wahrscheinlicher Weise seit der Zeit durch seine Gottesfurcht und seinen Eifer in Achtung gesetzet hatte, hat Paulus ihn im 49ten Jahre mit sich nach Jerusalem genommen: und man mag mit Grunde annehmen, daß er ihm vorher die Hände aufgeleget und die Gaben des heiligen Geistes mitgetheilet haben werde; wie der Apostel es durchgehends allen erwachsenen Christen, wo er hinkam, that; und vornehmlich, weil sie in einer sehr wichtigen Sache hinaufgiengen.

Die erste Meldung, nach der Zeitrechnung des N. T. die wir vom Titus finden, ist Gal. 2, 1. fg. da Paulus (vierzehen Jahre nach seiner Bekehrung, das ist im neun und vierzigsten Jahre Christi) durch eine Offenbarung von Antiochien nach Jerusalem hinaufgieng, und das Evangelium, welches er den abgöttischen Heiden predigte, dem Jacobus, Petrus und Johannes allein, den dreyen geachtetesten Aposteln der Beschneidung, und zwar auf eine sehr geheime Weise, vorstellete. Der Grund, warum er dieses so heimlich that, war, damit die Eiferer unter den jüdischen Christen es nicht hören sollten, und seine Arbeit nicht fruchtlos seyn möchte. Ja es hatten sich bereits unversehends solche Leute unter die Christen, die damals nach Jerusalem hinaufgekommen waren, eingeschlichen, um die Freyheit, welche das Christenthum den gottesfürchtigen Heiden zugestanden hatte, boshaft auszuspähen. Denn ob es gleich nicht scheint, daß sie bisher noch von der Bekehrung irgend einiger abgöttischen Heiden etwas wußten: so hatten sie doch bereits vor einiger Zeit die Bekehrung der gottesfürchtigen Heiden erfahren, und späheten die Freyheit derselben aus, um sie unter die Dienstbarkeit des mosaischen Gesetzes zu bringen. Hätten sie nun von der Bekehrung der abgöttischen Heiden und deren vollkommenen Freyheit von dem Gesetze etwas gemerket: so würde ihr Eifer desto mehr rege geworden seyn, die Gemeinen, welche Paulus gepflanzet hatte, auf und nieder zu laufen, um dasjenige, was der große Apostel der Heiden zu einiger Zeit gebauet hatte, abzubrechen.

Paulus kannte die Beschaffenheit dieser Leute, welche machete, daß er so klüglich auf seiner Huth war. Er wollte auf keinerley Weise zulassen, daß Titus, ein Bekehrter aus den Heiden, beschnitten würde, um zu einer solchen Zudringlichkeit nicht durch Nachgeben, auch nicht auf eine Stunde, Gelegenheit zu geben, damit die Freyheit aller bekehrten Heiden, das ist, ihre Freyheit von der Beschneidung und dem Gesetze des Moses, bewahret werden möchte. Denn wenn Paulus es nothwendig geachtet hätte, daß die Christen, welche gottesfürchtige Heiden gewesen waren, beschnitten würden: so würde die Nothwendigkeit der Beschneidung für alle Christen aus den Heiden festgesetzet worden seyn. Die jüdischgesinnten Eiferer würden fertig gewesen seyn, sie von den gottesfürchtigen Heiden auf die abgöttischen zu bringen, so bald sie nur von der Bekehrung einiger solcher Heiden Nachricht bekommen hätten: das aber würde der Beschneidung und einer gänzlichen Unterwerfung unter das mosaische Gesetz ein Ansehen gegeben haben, als ob sie

(1433) Besser, gemeinschaftlichen Glauben; er nennet ihn wohl vornehmlich also, damit die aus dem Judenthume bekehrten Christen nicht meynen möchten, Titus, der nie zum Judenthume übergetreten war, sey kein so guter Christ, als wie sie: sondern wüßten, daß Pauli und Titi Glaube einerley wäre.

sie etwas wären, wodurch die heidnischen Christen der Rechtfertigung und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden müßten; da doch das Evangelium für sie das **vollkommene Gesetz der Freyheit**, und für alle Christen das einzige Mittel zur Rechtfertigung oder Annehmung bey Gott war c).

c) Man sehe *Miscell. sacr.* Versuch IV. S. 57. fgg.

Ich halte dafür, daß Titus nachdem die Sache durch die Apostel, Aeltesten und Brüder abgethan war, wieder nach Antiochia (nebst Barnabas und Paulus, Judas und Silas, Apg. 15, 32. 35.) zurückgekehret sey, um den Christen zu Antiochien von dem, was in dieser berühmten Kirchenversammlung vorgefallen war, Bericht abzustatten, und daß er sich einige Jahre daselbst aufgehalten habe. Denn Titus ward nicht alsbald zu einem Evangelisten gemacht. Die Apostel waren eine geraume Zeit vorher, ehe sie zu Aposteln bestellet wurden, Jünger unsers Herrn. Und die ersten Bekehrten in besondern Gemeinen bekleideten eine Zeitlang die Stelle der Vorsitzer, und lehreten als Aeltesten, ehe sie zu Bischoffen geordnet wurden: man sehe 1 Tim. 3, 6. Auf gleiche Weise mußten die Evangelisten vorher als besondere Christen (ohne Bedienung) geprüfet werden, ehe sie zu diesem wichtigen Amte und zu dieser Würde zugelassen wurden. So ist Titus der Wahrscheinlichkeit nach, als er erst ein befestigter Christ, und in der evangelischen Lehre wohl unterwiesen war, um das 57te Jahr Christi, das dritte des Nero, ein Evangelist geworden: nachdem er ohngefähr funfzehen Jahre ein gemeiner Christ gewesen war.

Ob Paulus nach ihm geschickt und ihn von Antiochien nach Ephesus habe holen lassen, oder ob er von selbst, oder als ein Abgesandter der Gemeine von Antiochien, gekommen sey, das zeiget sich uns nicht klar. Aber er scheint, während des langen Aufenthaltes des Apostels zu Ephesus, zu demselben gekommen zu seyn (wie viele andere auch thaten), und von ihm nach Macedonien und Achaja, um auf die Gemeinen daselbst zu sehen, und insonderheit (nebst noch einem andern Christenbruder) nach Corinth, um zu vernehmen, wie der erste Brief des Paulus an diese Gemeine aufgenommen wäre, 2 Cor. 12, 18. gesandt zu seyn. Der Apostel hatte sich vorgesetzt gehabt, selbst nach Corinth zu gehen, wenn dazu gelegene Zeit gewesen wäre, 2 Cor. 1, 15: aber er wollte nicht eher dahin gehen, als bis daselbst eine Besserung und Wiederherstellung geschehen wäre, und er ihnen einen väterlichen und liebreichen Besuch geben könnte, ohne daß er genöthiget würde, die apostolische Ruthe zu gebrauchen, welche ihm zur Aufbauung und nicht zur Niederwerfung gegeben war, 1 Cor. 4, 21. 2 Cor. 1, 23. c. 13, 1-10. Er sandte deswegen den Titus nach Corinth, und hatte sich vorgenommen, zu Ephesus zu bleiben, bis Titus wieder zurückgekehret seyn würde, und dann nach Corinth, von dannen nach Macedonien, alsdann wiederum nach Corinth zurück, und von dannen nach Judäa zu ziehen, 1 Cor. 16, 8. 2 Cor. 1, 15. 16. Da er aber, durch den Aufruhr des Demetrius und seiner Arbeiter, früher, als er gedacht hatte, von Ephesus vertrieben ward: so gieng er nach Macedonien hinaus, Apg. 20, 1; nachdem er Befehl gesandt hatte, daß Titus nach Troas zu ihm kommen sollte. Daselbst ward ihm von dem Herrn eine Thüre geöffnet: das ist, der Apostel sahe vorher, daß er da viele Gläubigen machen könnte. Aber weil Titus nicht kam, wie er erwartet hatte, ihm von dem Zustande der Gemeinen in Macedonien und Achaja Nachricht zu bringen, und insbesondere zu berichten, wie es mit der Gemeine von Corinth beschaffen, und wie sein erster Brief aufgenommen wäre; weil Titus, sage ich nicht zu ihm kam: so hatte er keine Ruhe in seinem Geiste. Darum fuhr er (nachdem er den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben, und seinen ersten Brief an den Timotheus geschrieben hatte) nicht lange fort, das Evangelium zu Troas zu predigen; sondern nahm von den wenigen bekehrten Christen, die zur Kirche gebracht waren, Abschied, und begab sich nach Macedonien: [Im 58ten Jahre Christi, und dem 4ten des Nero.] indem er gedachte, daß Titus vielleicht dahin gegangen wäre, ihn zu suchen.

Denn ehe er Ephesus verließ, hatte er davon gesprochen, daß er nach Macedonien gehen wollte, 1 Cor. 16, 5. 8. Aber da er nach Macedonien kam, und nichts vom Titus erfahren konnte, ward er je länger je unruhiger: weil er von allen Seiten, von außen durch seine Feinde, und von innen durch Furcht, angefochten wurde. Allein der gütige Gott, der die Zerschlagenen tröstet, hatte ihn endlich durch die Ankunft des Titus getröstet. Denn er war nicht allein durch den Anblick seines Freundes und Mitarbeiters im Evangelio, sondern noch mehr durch den Bericht, den er ihm ababstattete, erquicket worden. Denn er konnte ihm von dem blühenden Zustande des Christenthumes in Macedonien und Achaja Nachricht geben, und berichten, was für gute Wirkungen sein Brief unter den Corinthern gehabt hatte, welche sich (größtentheils) von der Ertragung der blutschänderischen Person und von ihren andern Unordnungen bekehret hatten: vornehmlich, daß sie an ihn (ihren Apostel) mit Zuneigung gedachten, sich seinen Befehlen unterwerfen, und den Betrügereyen des falschen Apostels nicht länger Gehör geben wollten. Dieses machete ihm ungemeine Freude. Denn der glückliche Fortgang der wahren Lehre war alle sein Ruhm und alle seine Freude, 2 Cor. 7, 4-16.

Nachdem Paulus milde Gaben von den heidnischen Christen in Macedonien, zum Behufe der armen Christen in Judäa, empfangen, und die Macedonier, unter allen ihren finstern Aussichten auf die Zukunft, getröstet, und zugleich zur Gottesfurcht, Geduld und Beharrung ermahnet hatte: begaben er und seine Mitgesellen sich nach Griechenland, Apg. 20, 1. 2. 2 Cor. 8, 1-5. Dieses war das zweytemal, da dieser eifrige Apostel sagen konnte, daß er (durch göttliche Erleuchtung und durch die Kraft der Wunderwerke) das Evangelium Christi von Jerusalem an und rund umher bis an Illyricum geprediget hatte, Röm. 15, 19. Denn Macedonien gränzte an Illyricum.

Als der Apostel, und verschiedene Macedonier und andere Christen mit ihm, in Griechenland angekommen waren: sandte er, ehe er in Person nach Corinth gehen wollte, den Titus, nebst verschiedenen Personen, wieder zurück, die Sammlung der Beysteuer für die dürftigen Christen in Judäa fort zu setzen und zu Ende zu bringen. Denn er hatte in Macedonien oft von dem edelmüthigen Vorsatze der Christen in Achaja gerühmt, und dadurch die Macedonier zu desto mehrerer Mildthätigkeit erwecket. Und wenn die Gemeinen in Achaja (unter welchen die von Corinth die vornehmste war) nicht bereit gewesen wären, wenn die Macedonier mit dem Paulus, dahin kämen: so würden sowol die Corinther, als er, beschämt worden seyn; sie, wegen ihrer vorhergehenden edelmüthigen Versprechungen; er, wegen ihrer Anpreisung zu anderer Ermunterung, 2 Cor. 8, 6-24. c. 9, 1-5.

Diesen Abgesandten, glaubet man, habe Paulus seinen zweyten Brief an die Corinther mitgegeben: da er selber kurz darauf nachfolgete. Er hatte vormals gehöret, daß eine christliche Gemeine zu Rom gestiftet wäre: er schrieb daher itzt von Corinth seinen Brief an die Römer.

Ob Titus zu Corinth geblieben, oder wieder nach Antiochien zurückgekehret, oder nach Rom gegangen sey, und sich zu dem großen Apostel der Heiden gehalten habe, nachdem er seine Freyheit wieder erlanget hatte; oder was dem Titus vom 58ten bis zum 64ten Jahre Christi, da er bey dem Paulus auf der Insel Creta war, begegnet sey: das ist gänzlich ungewiß.

Die II. Abtheilung.

Wir gehen nun zur Bekehrung der Einwohner von Creta fort.

Creta ist eine fruchtbare Insel in dem mittelländischen Meere, Strabo (der auf dieser Insel geboren war) berichtet uns, daß die Einwohner, welche ihre Haare von dem Vorkopfe abzuscheeren pflegten, und nicht litten, daß jemand in dem Kriege sein Haar trug, deswegen Κουῆτες, Kureten d), genannt wurden, welches Wort durch die Zeit in Kreter verwandelt worden, und daß dieses der Ursprung von dem

dem Namen der Insel, den sie von ihren Einwohnern bekommen hätte, gewesen wäre [1434]).

d) Sie werden vom Virgilius Kureten genannt, Landbau, B. IV. v. 151. Auch liest man von Kureten beym Homer, Iliad. I. v. 525. fg.

Herr Isaac Newton saget e), „in dem „1045sten Jahre vor Christi Geburt wären vie„le von den Phöniciern und Syrern aus Si„don, und vor dem Könige David, nach Klein„asien, Creta, Griechenland und Libyen geflüch„tet, und hätten die Buchstaben, Singekunst, „Dichtkunst, die Bearbeitung der Metalle und „andere Wissenschaften und Gewohnheiten von „den Phöniciern mit sich gebracht. Mit die„sen Phöniciern wäre auch eine Art von Men„schen gekommen, welche in gottesdienstlichen „Geheimnissen, Künsten und Wissenschaften „von Phönicien geübet gewesen wären, und „hätten sich unter dem Namen von Kureten, „Idaei Dactyli etc. an verschiedenen Orten nie„dergelassen.„

e). In seiner Zeitrechnung S. 13. fg.

Zu dieser Nachricht des Strabo und der Anmerkung des Herrn Isaac Newtons, will ich einen kurzen Inbegriff von dem, was der gelehrte Bochart gesaget hat f), hinzusetzen. „Derjenige Theil von Palästina, der an dem „Ufer des mittelländischen Meeres liegt, ward „von den Arabern קריתא, Keritha, und von „den Syrern קרית, Creth, oder קרתים, Cre„thim, genannt; welches die 70 Dolmetscher „bisweilen durch κρῆτας, Creter, übersetzet ha„ben, insbesondere Ezech. 25, 16. Zeph. 2, 5: „von welchen beyden Stellen es klar ist, daß „die Propheten darinn nicht von den Einwoh„nern der Insel Creta reden; weil die Phili„ster mit diesen Crethim oder Cretern zusam„mengefüget werden, und davon, als von ei„nem und eben demselben Volke gesprochen „wird; oder lieber, die Crethi scheinen ein „Theil von den Philistern gewesen zu seyn. „Was noch mehr zur Befestigung hiervon die„net, ist, daß die Crethi, oder (wie der Chal„däer es liest) Creth, 1 Sam. 30, 14. v. 16. „für das (Volk oder) Land der Philister erklä„ret werden. Diese Creter von Palästina wa„ren berühmte Bogenschützen. Darum ge„brauchte der König David einen Theil von „ihnen, als seine Leibwache. In der englischen „Uebersetzung werden sie, 2 Sam. 8, 18. c. 15, „18. c. 20, 7. 1 Kön. 1, 38. 44. 1 Chron. 18, 17. „Cheretithen (in der niederländischen Ueber„setzung Crethi) genannt: in allen diesen Stel„len aber wird das hebräische Wort כרתי, „von dem Chaldäer durch Bogenschützen „übersetzet.„

f) In seinem Canaan, B. I. C. 15. S. 456. fg.

Es ist wahrscheinlich, daß sie von den gräulichen Metzelungen, welche sie im Kriege durch ihre große Geschicklichkeit, den Bogen zu gebrauchen, anrichteten, Crethi oder Creti genannt sind. Denn כרתי, kömmt von der Wurzel oder dem Stammworte כרת, im Chaldäischen כרת, cerath, excidit, abschneiden, oder gänzlich verwüsten, her. Hierauf wird deutlich Ezech. 25, 16. angespielet: והכרתי את כרתים, ich werde die Cheretim (Abschneider) ausrotten, oder die Verwüster verwüsten. Und was für eine Zerstörung die Bogenschützen im Kriege anrichteten, das kann man 1 Sam. 31, 3. sehen.

Aus alle dem, was gesaget ist, mag ich meines Erachtens schlüßen, daß die Creten oder Kreter vor Alters Einwohner von Phönicien oder Palä-

(1434) Die Meynungen der Alten von dem Namen Creta sind getheilet. Stephanus sagt: Einige geben vor, sie sey von Cores, Coreta, und zusammengezogen, Creta genennet worden; andere, von Crete, des Jupiters und der Nymphe Idäa Sohn; wieder einige, von Creta, einer Hesperischen Tochter; und noch andere, von einem eingebornen Manne, mit Namen Cretes. Dieser wird von Eusebio in Chron. Κρὴς τις αὐτόχθων genennet, das ist, nach Hieronymi Uebersetzung, Cres, ein im Lande entsprossener, welcher einer von den Cureten gewesen seyn soll, welche den Jupiter verborgen und ernähret haben. Das scheint der nächste und vermuthlichste Ursprung dieses Namens zu seyn, welchen deswegen viele alte Schriftsteller angenommen haben, deren Stellen Meursius de Creta c. 2. p. 4. 5. anführet, welche Abhandlung überhaupt hier zu Rathe zu ziehen ist.

Palästina gewesen sind [1435]): daß sie den Namen, Crethi oder Verwüster, von den Verwüstungen, die sie, zu Felde, im Kriege mit Bogenschießen anrichteten, bekommen haben; daß ein Theil derselben aus Phönicien aufgebrochen, sich auf der Insel Creta niedergelassen, und derselben den Namen gegeben hat. Zur Bekräftigung davon kann noch angemerket werden, daß die Creter, sowol auf der Insel, als auf dem festen Lande, wegen ihrer Geschicklichkeit und Behändigkeit mit dem Bogen, berühmt waren.

Die Insel heißt gegenwärtig Candia, von ihrer Hauptstadt, welche diesen Namen führet, und von den Saracenen erbauet ist.

Die Creter sind vormals wegen ihrer Raubsucht, Ausschweifung und lügenhaften Gemüthsart, berüchtiget gewesen. Strabo g) hat ihre Ausschweifung und unzüchtige Lebensart beschrieben. Sie waren als lügenhafte Leute so bekannt, daß eine Lüge eines Creters, für eine offenbare Lügen, zum Sprüchworte geworden war. Dieses Gebrechens hat selbst Epimenides, einer von ihren eigenen Dichtern, sie beschuldiget. Und Paulus führet solches, als ein eigenthümliches Merkmaal von ihnen, Tit. 1, 12. aus demselben an.

g) *Lib. 10.*

Die Insel war wegen des Berges Ida, der sehr hoch war, berühmt. Das Volk war in der Seefahrt erfahren, und berühmt, weil sie das berühmte Labyrinth, oder den Irrgarten, unter sich hatten: und noch mehr wegen der weisen Gesetze des Minos, eines von ihren Königen, der, wie man rechnet, zur Zeit Salomons gelebet haben soll h). Aber sie hatten niemals solche gottesdienstliche Gesetze und Einsetzung, wie diejenigen waren, welche von dem großen Apostel der Heiden unter sie gebracht wurden. Ohngefähr sechzig Jahre vor der Geburt unsers Herrn ward Creta den Römern unterwürfig gemacht. Reichlich achthundert Jahre darnach, haben die Saracenen es ihnen abgenommen. Diese wurden, um das Ende des zehenten Jahrhunderts, durch den Kaiser von Constantinopel wieder daraus vertrieben. Etwas mehr, als zweyhundert Jahre darnach, ward es von den Venetianern erobert, die zu Anfange des verwichenen Jahrhunderts Besitzer davon waren. Jedoch nach einem schweren und blutigen Kriege zwischen ihnen und den Türken (der vier und zwanzig Jahre lang geführet ist) wurden die Türken im Jahre 1669. Meister davon, und besitzen es noch; wiewol man saget, daß die Anzahl der Griechen daselbst viel größer ist, als die Anzahl der Türken.

h) Man sehe Is. Newtons Zeitrechnung, S. 16.

Josephus giebt zu erkennen i), daß sich viele Juden auf der Insel Creta befunden. Einige von den Juden daselbst scheinen lange vor der Bekehrung des Paulus, und selbst so frühe, als der merkwürdige Pfingsttag einfiel, den christlichen Gottesdienst angenommen zu haben, Apg. 2, 11. Was sie aber zur Bekehrung anderer gethan haben, ist ungewiß. Es ist wahrscheinlich, daß vor der Ankunft des Paulus keine Heiden daselbst bekehret seyn werden. Und das erstemal, daß der große Apostel der Heiden dahin kam, war in seiner vierten apostolischen Reise; in dem sechzigsten Jahre unsers Herrn: da er als Gefangener von Cäsarea nach Rom gebracht wurde, indem er sich auf den Kaiser berufen hatte.

i) Alterthüm. B. XVII. C. 12. Vom jüdisch. Kriege, B. II. C. 7.

Es

(1435) Daß die Insel Creta von Fremdlingen (Barbari) im Anfange bewohnet worden sey, hat schon Herodotus lib. 1. angemerket, unter welchen man die Cetocreten für die ältesten und im Lande selbst gebornen Cretenser gehalten hat. Man kann davon Meursium l. c. c. 4 p. 9. seqq. nachsehen. Es ist demnach unmöglich zu behaupten, daß alle Cretenser von den Phöniciern herkommen sollen, obgleich eine phönicische Pflanzung vom Itano, der einer von den Cureten gewesen seyn soll, und von welchem eine Stadt seines Namens in Creta den Namen hatte, aus Phönicien, als die alten Einwohner daselbst von den einfallenden Philistern noch vor Davids Zeiten vertrieben worden, nach Creta sich gewendet haben mag: wie hergegen aus 1 Sam. 30, 14. zu schlüßen ist, daß eine cretensische Colonie in dem phönicischen Lande, oder Palästina, schon zu Davids Zeiten gewohnet habe, vergl. Ezech. 25, 16. wie denn auch die Philister den Namen כרתים in der heil. Schrift haben, Zeph. 2, 5. ohne Zweifel, weil eine cretische Colonie unter ihnen gewohnet hat. Damit kann man Bocharts Untersuchung l. c. p. 458. erläutern.

Es ist nöthig, alle besondere Umstände dieser Reise, [im 60ten Jahre Christi, und dem 6ten des Nero] welche man Apg. 27. lesen kann, zu melden. Aus v. 7. sehen wir daselbst, daß, nachdem sie einige Tage langsam fortgefahren, und Knidus, einer Stadt und einem Vorgebirge von Doris, auf der Halbinsel von Carien, gegenüber gekommen waren, sie, weil der Wind ihnen zuwider war, unter der Insel Creta wegfuhren, der Stadt und dem Vorgebirge Salmone gegenüber, und, als sie kaum da vorbeygefahren waren, in einen Hafen von Creta kamen, der damals (wie auch noch itzt) schöne Hafen hieß, wo die Stadt Lusca oder Alassa nahe dabey war.

Es wird nichts von der Predigt des Paulus, zu derselben Zeit, auf Creta gemeldet. Indoch kann er es gleichwol gethan haben. Denn es giebt Beyspiele von Oertern, wo der Apostel bey seiner ersten Ankunft daselbst geprediget hat, ohne daß in demselben Theile der Geschichte Erwähnung davon geschieht [1435]). Galatien z. E. wird Apg. 16, 6. als ein Ort, wodurch der Apostel zog, gemeldet: es wird aber nichts davon gedacht, daß er zu derselben Zeit da geprediget habe. Gleichwol sehen wir, daß er zu eben der Zeit da geprediget hat, sowol aus Apg. 18, 23. als aus dem Briefe an die Galater, welcher kurz darnach geschrieben ist; man lese Gal. 1, 6. c. 4, 13. fg. k). Julius, der Hauptmann, dem die Gefangenen anvertrauet waren, war ein sehr höflicher Mann, und ließ dem Paulus so viele Freyheit, als er konnte. Aber schöne Hafen und die Stadt Lusca oder Alassa scheinen die einzigen Oerter gewesen zu seyn, wohin er gehen konnte: denn ihr Aufenthalt daselbst war nur sehr kurz. Darum gedenke ich, er werde zu der Zeit nicht viele da bekehret haben. Die Schiffleute wollten den Winter über nicht zu schönen Hafen bleiben: weil es ein unbequemer Hafen zum Ueberwintern war. Indem sie aber nach Phönix, einem bessern Hafen auf eben der Insel, zu segeln trachteten, überfiel sie ein Sturmwind, εὐρακύλων, oder εὐρο-ακύλων, Euroaquilo, das ist, ein Nordostwind genannt l), der sie von den Küsten von Creta abtrieb, und in Gefahr brachte, auf die Syrtis, oder Sandbank, an der Küste von Africa, zu fallen. Ob sie nun gleich dieser Gefahr entkamen: so litten sie doch einen fürchterlichen Sturm und Schiffbruch. Dennoch brachten sie, nach einem Gesichte und einer Vorherverkündigung des Paulus, alle das Leben davon: und da sie gegen die Insel Melite geworfen waren, wurde ihnen daselbst mit großer Höflichkeit und Freundlichkeit begegnet.

k) Man sehe Miscell. sacr. in der Vorrede, S. 57. 58. und in dem Auszuge S. 31. l) Εὐροκλύδων ist ein Wort, das man in keinem griechischen Schriftsteller findet. Ein Nordostwind mußte sie von den südlichen Küsten von Creta ab, und nach der Südseite von Clauda treiben. Diesem gemäß lesen die alexandrinische Handschrift, die gemeine lateinische und die äthiopische Uebersetzung εὐρακύλων, ein Nordostwind. Ich gedenke daher, daß Grotius, Bochart, le Clerc und andere diese Leseart mit Grunde für besser halten. Was dieselbe bestätigen kann, ist, daß Lucas unter seinem Griechischen oft lateinische Wörter gebrauchet. Z. E. Apg. 6, 9. λιβερτίνων: und wenn er Apg. 16, 12. von einer römischen Pflanzstadt redet, nennet er dieselbe κολωνία, anstatt das eigentliche griechische Wort, ἀποικία, zu gebrauchen. Und hier giebt er auch deutlich zu erkennen, daß er es so machte: indem er saget, dieser Wind wäre εὐρακύλων, ein Nordostwind, genannt worden; nämlich von den Römern, deren viele mit dem Paulus und Lucas in dem Schiffe waren. Man sehe eine weitere Vertheidigung dieser Lesart in Dr. Bentley's *Phalalentheros Lipsiensis*, P. I. p. 69. iq. [1437]).

Die nächste Zeit, da Paulus wiederum auf der Insel Creta gewesen ist, scheint das vier und sechzigste Jahr Christi, das ist, nicht lange nach der Zeit, da er, aus seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, in Freyheit gesetzet war, zu seyn.

Sobald er seine Freyheit [im 63ten Jahre Christi, und dem 9ten des Nero] erlanget hatte,

(1436) Bey den Umständen dieser Reise, wo man bey so üblem Wetter und unbequemer Herbstzeit, welche im mittelländischen Meere sehr stürmisch ist, alle Augenblicke zu Rathe zu ziehen hat, ist es gar nicht wahrscheinlich, daß dieses nach Rom eilende Schiff sich sollte an dem cretischen Ufer so lange aufgehalten haben, daß Paulus das Evangelium predigen und Jünger machen können. Man erwäge v. 10. 11.

(1437) Man vergleiche aber hiemit, was in der 919. Anmerkung zu dieser Stelle der Apostgesch. T. III. p 529. erinnert, und erwiesen worden ist, daß es wahrscheinlicher Weise nicht der Name eines ordentlichen, sondern eines besondern in diesen Gewässern bekannten Sturmwindes gewesen sey.

te, hat er, meinen Gedanken nach, aus einem oder dem andern Orte in Italien, den Brief an die Hebräer geſchrieben.

Ich werde mich in keine Unterſuchung einlaſſen, ob er von Italien nach Spanien gegangen ſey, oder nicht: ob es mir gleich, in Betrachtung des unermüdeten Eifers und Fleißes des Apoſtels, nicht unmöglich vorkömmt, daß er dieſe Reiſe gethan haben möchte. Und wenn man dasjenige, was er ſich ſelber vorgenommen hatte, Röm. 15, 24. 28. mit dem, was einige Kirchenväter geſaget haben, vergleicht: ſo wird eine ſolche Reiſe nicht ganz unwahrſcheinlich vorkommen. **Clemens der Römer** hat es wiſſen können: weil er ein Zeitgenoſſe und bisweilen ein Mitgeſelle von dem Apoſtel geweſen iſt. Auch weiß ich nicht, was man ſonſt aus ſeinem τέρμα δύσεως, **den äußerſten Gränzen von Weſten**, machen ſoll: ob mir gleich nicht unbekannt iſt, daß dieſe Worte in ganz verſchiedenen Bedeutungen genommen werden. Wie dem auch ſey; wo Paulus nach Spanien gegangen iſt: ſo wird er nur eine kurze Zeit da geweſen ſeyn.

Es iſt wahrſcheinlich, daß er nachher, nebſt dem Timotheus, ſeiner Verheißung gemäß, Hebr. 13, 23. nach Jeruſalem gefahren, und auf ſeinem Wege dahin wieder auf der Inſel Creta geweſen ſeyn, und ſich daſelbſt länger, als er vorher gethan hatte, aufgehalten haben werde: indem Titus ihn auf der Inſel antraf, oder ihn dahin begleitete.

Es kann ſeyn, daß die Anzahl der Chriſten in den dreyen oder vier Jahren, ſeitdem der Apoſtel vorher da geweſen war, zugenommen hatte [1438]). Jedoch ich glaube, der größte Anwachs werde bey ſeiner Rückkunft dahin geſchehen ſeyn. Wie lange er da geblieben ſey, oder wie viele Kirchen er da geſtiftet habe, können wir nicht wiſſen. Denn die Apoſtelgeſchichte geht nicht ſo weit. Und eine andere Geſchichte, worauf wir uns verlaſſen können, haben wir nicht, um uns davon zu unterrichten: außer, was man hier und da aus einigen kurzen Anzeigen in den Briefen des Paulus ziehen kann. Es iſt klar, daß zu der Zeit, da Paulus zum zweytenmal dieſe Inſel verließ, verſchiedene chriſtliche Gemeinen da geweſen ſind. Denn Titus mußte in einer jeden Stadt Aelteſten beſtellen, Tit. 1, 5. Daher mag man wohl ſchlüſſen, daß der Apoſtel wenigſtens einige Monate da geblieben ſeyn wird.

Es iſt wahr, er ſcheint ſchwerlich etwas mehr gethan zu haben, als daß er einen Theil von Menſchen bekehret, und einige Kirchen geſtiftet, die Befeſtigung derſelben aber dem Timotheus überlaſſen hat, Tit. 1, 5: allein auch ſelbſt die Pflanzung ſo vieler Gemeinen, und die Sammlung einer ſolchen Anzahl von Gläubigen, und das in verſchiedenen Städten, muß ſchon einige Zeit nöthig gehabt haben; inſonderheit, wenn man, wie einige gethan haben, ſetzet, daß der Apoſtel in einer jeden Stadt der Inſel, welche dafür, daß ſie hundert Städte hatte, berühmt war, eine Gemeine geſtiftet habe. Jedoch dieſes anzunehmen, iſt, meiner Meynung nach, ohne Grund. Es iſt genug, wenn man ſaget, daß er verſchiedene Gemeinen in verſchiedenen Städten gepflanzet habe.

Die III. Abtheilung.

Wir ſchreiten zu der Unterſuchung, von was für einem Orte, und zu welcher Zeit dieſer Brief geſchrieben, wie auch, was die Hauptabſicht davon und die Gelegenheit dazu geweſen ſeyn möge.

Als der Apoſtel nicht länger in Creta bleiben konnte, ließ er den Evangeliſten Titus da, und gab ihm gehörige Unterweiſungen, für das Chriſtenthum, welches noch in einem zarten Stande der Kindheit war, Sorge zu tragen. Er ſelber ſchiffete, ſo viel wahrſcheinlich iſt, von dannen nach Jeruſalem ab: und Timotheus mit ihm. Vielleicht iſt er von Jeruſalem nach Antiochien in Syrien gegangen. Denn er hatte allezeit (ſo lange er in Freyheit geweſen) auf ſeinem

(1438) Aber durch weſſen Dienſt? da ja niemand war, der außer den erſten Grundſätzen der chriſtlichen Lehre etwas in der kurzen Zeit habe lernen können, wenn wir auch zugeben, daß der Hauptmann des Schiffes, um Beſſerung des Wetters und Windes willen, einige Tage liegen geblieben ſey.

seinem Wege in dieser Stadt angesprochen, ehe er auf irgend eine von seinen apostolischen Reisen ausgezogen war. Von Antiochien, denke ich, hat er seinen fünften und letzten apostolischen Zug unternommen, und ist durch Klein-Asien, und insbesondere nach Colossen, wie er dem Philemon, v. 22. versprochen hatte, gereiset: aber nicht nach Ephesus; denn er hatte ihnen, als eine Weißagung, gesaget, er würde, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden, Apg. 20, 25.

Man hat Grund, festzusetzen, daß der Apostel [im 64ten Jahre Christi, und dem 10ten des Nero] zu Colossen länger, als an irgend einem andern Orte, geblieben seyn wird: weil er vorher niemals da gewesen war, Col. 1, 11. sie aber seinetwegen, während seiner Gefangenschaft, so betroffen gewesen waren, und den Epaphras nach Rom gesandt hatten, sich nach seinem Wohlstande zu erkundigen, Col. 1, 7. 8. vornehmlich, weil sein Freund Philemon da wohnete, an welchen er, mit der größten Zärtlichkeit, einen eigenhändigen Brief gesandt hatte, von welchem er auch, wahrscheinlicher Weise, durch die Gewährung seiner Bitte, dem Onesimus zu vergeben, und ihn wieder anzunehmen, verpflichtet seyn wird, und welchen er ersuchet hatte, ihm eine Herberge zu bereiten; welches deutlich zu erkennen giebt, daß er Willens war, sich einige Zeit daselbst aufzuhalten.

Von Colossen hat er dann, wie ich denke, seinen Brief an den Titus geschrieben [1439]). Wir finden auch, daß der Apostel zu erkennen giebt, daß Artemas und Tychicus entweder bey ihm, oder in der Nähe waren, als er denselben schrieb, und daß er diese in kurzem nach Creta zu senden gedachte, den Titus abzulösen, Tit. 3, 12. Tychicus nun war in Asien geboren, und durch die Gemeinen von Asien, als einer von ihren Abgesandten, erwählet, mit dem Gelde, das unter den heidnischen Gemeinen für die nothleidenden Christen in Judäa gesammlet war, mit Paulo nach Jerusalem zu gehen, Apg. 20, 4. Er ward nachher durch den Apostel von Rom nach Colossen gesandt, den Brief an die Colosser zu überbringen, und für die christlichen Gemeinen daselbst Sorge zu tragen, Col. 4, 7. 8. und ist vielleicht nachher die meiste Zeit da, oder in der Nähe von dieser Stadt, gewesen.

Man kann sagen, daß dieser Brief beynahe von gleichem Inhalte mit dem ersten an den Timotheus ist. Dieses kann uns zeigen, wie wirksam die jüdischgesinnten Eiferer waren, wie weit und breit sie sich ausbreiteten, und wie sehr ihre Meynungen und Aufführung, selbst in abgelegenen Ländern, übereinkamen.

Titus war nun älter, als Timotheus, und in der christlichen Lehre und in dem Werke eines Evangelisten mehr geübet: und es scheint nicht, daß Paulus Creta so schleunig verlassen habe, als Ephesus wegen des Aufruhres von dem Demetrius. Darum schreibt er einen weit kürzern Brief an den Titus, als sein erster Brief an den Timotheus ist. Er hatte dem Titus, sonder Zweifel, alle Unterweisungen gegeben, welche wegen des Zustandes der Sachen, worinn er die Städte von Creta gelassen hatte, nöthig waren, Tit. 1, 5. Aber er hatte, großer Wahrscheinlichkeit nach, seit seiner Ankunft in Kleinasien, die unangenehme Zeitung von dem Widerstande, den Titus von den jüdischgesinnten Christen angetroffen hatte, empfangen. Darauf schreibt er diesen Brief, worinn er den Titus kürzlich der Unterweisungen, die er ihm gegeben hatte, erinnert, ausführlicher aber sich in dasjenige einläßt, was seine Widersetzung wider die Jüdischgesinnten betraf.

Es waren insgemein einige Jüdischgesinnte in allen Gemeinen, welche kurz nach ihrer Bekehrung diesen Sauerteig offenbareten. Ihre große Hitze gab keine Gelegenheit, daß die Gemeinen zunahmen und blüheten: sondern sie arbeiteten beynahe allenthalben zur Verwirrung und zum Verderben der Gemeinen, welche der große

(1439) Da dieses alles bloße Muthmaßungen sind, so läßt man es am richtigsten mit Vitringa auf seiner Ungewißheit beruhen.

große Apoſtel der Heiden gepflanzet hatte. Es iſt wohl möglich, daß einige ſolche Jüdiſchgeſinnte aus Kleinaſien, oder anderswoher, auf die Inſel gekommen ſind. Jedoch es kömmt mir wahrſcheinlicher vor, daß ſie aus den Juden oder jüdiſchgeſinnten Chriſten in Creta aufgeſtanden ſeyn, und ſich vornehmlich nach der Zeit, da der Apoſtel zum zweytenmal da geweſen war, und viele heidniſche Gemeinen auf dieſer Inſel geſtiftet hatte, hervorgethan haben werden. Denn es ſcheint, daß ſie von einerley laſterhaften Gemüthsart mit den Cretern, und Menſchen von einer böſen Aufführung waren, welche ihren Mangel an Tugend durch einen brennenden Eifer für das Geſetz der feyerlichen Gebräuche beſchönigen wollten. Solche Menſchen konnten dem Fortgange des Chriſtenthumes vielen Schaden thun: vornehmlich, da ſie ſo begierig waren, die heidniſchen Bekehrten ſich ſelbſt gleich zu machen; das iſt, ſie zu bewegen, daß ſie ſich beſchneiden ließen, ſich dem ganzen Geſetze des Moſes unterwürfen, und daſſelbe als etwas, das ſchlechterdings zur Seligkeit nothwendig, und von gleicher oder noch größerer Wichtigkeit, als der Gehorſam gegen das chriſtliche Geſetz, wäre, betrachteten [1440]).

Es ſcheint (aus Cap. 1, 13.), daß der Apoſtel ſeit ſeiner Abreiſe von dannen Nachricht bekommen hatte, wie bereit die heidniſchen Chriſten in Creta wären, den Jüdiſchgeſinnten zuzufallen, und wie ſehr die Jüdiſchgeſinnten eiferten, ſie zu verkehren. Vielleicht haben einige wenige von den heidniſchen Chriſten einen beſſern Begriff gehabt. Aber der Körper von ihnen überhaupt war in Gefahr (da ſie erſt ohnlängſt bekehret waren): einige, daß ſie ſich, entweder um des Friedens willen, oder weil ſie überzeuget zu ſeyn meyneten, es wäre ihre Pflicht, nach dieſen Eiferern und verwegenen Lehrmeiſtern richteten; und andere, daß ſie viel eher das Chriſtenthum fahren laſſen, als ſich einem ſolchen Joche unterwerfen, möchten.

Bey ſolchen Umſtänden iſt es kein Wunder, daß ſie ganze Häuſer verkehrten: entweder dadurch, daß ſie dieſelben wieder zu ihrer vorigen Abgötterey und andern Untugenden abtrünnig machten; oder daß ſie dieſelben demjenigen, was ſie ihnen auflegeten, unterwarfen, welches in der That ſo viel war, als, erklären, daß das Evangelium allein und für ſich ſelbſt nicht hinreichend wäre, ſie ſelig zu machen, und daher ſo viel, als, es für unnütze und unkräftig halten laſſen. Das letzte ſcheint wohl durchgehends der Fall geweſen zu ſeyn. Denn die ungläubigen Juden waren allenthalben die bitterſten Feinde der heidniſchen Chriſten: und die jüdiſchgeſinnten Chriſten ſucheten überhaupt den ungläubigen Juden zu gefallen [1441]).

Wenn ein Evangeliſt Dienſte that, neugepflanzte Gemeinen zu ſtärken: ſo war ein ſolcher (in Abweſenheit des Apoſtels) um ſo viel nöthiger, die Lauterkeit der chriſtlichen Lehre in Creta zu bewahren; den Jüdiſchgeſinnten zu widerſtehen, und die Freyheit der heidniſchen Chriſten zu vertheidigen.

Die Evangeliſten waren Gehülfen der Apoſtel, die ihre Lehre und ihr Anſehen unmittelbar von den Apoſteln unſers Herrn Jeſu Chriſti empfingen. Sie waren keine feſtgeſetzten Biſchöffe oder Hirten irgend einiger beſondern Gemeinen: ſondern ſie begoſſen die Gemeinen, welche die Apoſtel gepflanzet hatten; vollendeten, was noch fehlete; pflanzeten auf ihren Befehl Gemeinen; oder ſteuerten Mißbräuchen; brachten Briefe und Botſchaften ab und zu; und thaten alles, was ſie konnten, die Stelle eines

(1440) Wenn man Cap. 4, 9. mit 1 Tim. 4, 7. vergleicht, ſo wird man bald beſtimmen können, daß Verführer von gleichem Gelichter auch nach Creta gekommen ſeyn; was demnach dort angemerket worden, gilt auch hier.

(1441) Daß die Geſinnung dieſer Leute vornehmlich geweſen ſey, das gerühmte heimliche Geſetz ihrer ſchwärmeriſchen Cabbala, auch den cretenſiſchen Chriſten aufzubürden, davon ſind die verſchiedenen Stellen dieſes Briefes Zeugniß, welche daher am deutlichſten können erkläret werden. Es gieng dieſes bey den Cretenſern um ſo mehr an, da bey denſelben die geheimen Gottesdienſte in großer Achtung, Epimenidis und Pythagorä Lehrſätze aber in vielem Credite waren, welche den Stoff zu dieſer ſaubern Vermiſchung heidniſcher Lehrſätze mit dem moſaiſchen Geſetze hergegeben haben. Man vergl. Meurſium l. c. c. 3. p. 71. ſeqq.

eines Apostels zu vertreten, wenn er nothwendig anderswo seyn mußte m) [1442]).

m) *Vid.* Euseb. *Hist. eccles. lib.* 3. c. 37.

Wenn nun die gemeldeten Umstände in Erwägung gezogen werden: wer war dann bequemer, zu derselben Zeit in Creta zu seyn, als der Evangelist Titus? einer, der durch den großen Apostel der Heiden bekehret worden; der selber ein Bekehrter aus den Heiden war; der zu Antiochien, als die Freyheit der heidnischen Bekehrten zuerst bestritten wurde, und auf der berühmten Kirchenversammlung zu Jerusalem, als daselbst einhellig beschlossen wurde, daß sie nicht zur Unterwerfung unter das Gesetz des Moses gebracht werden müßten, gegenwärtig gewesen zu seyn scheint. Titus wußte, von was für einem hitzigen Geiste, und von was für einer lasterhaften Aufführung, die Jüdischgesinnten waren: er hatte an andern Orten die üblen Wirkungen ihrer Zudringlichkeit gesehen, und von seinem großen Meister, Paulus, gelernet, wie viel an der Freyheit der heidnischen Gläubigen gelegen wäre, und wie sehr diese Jüdischgesinnten den Fortgang des Evangelii hinderten. Und nun bekam er einen Brief, der an ihn geschickt war, sein Gedächtniß anzufrischen, und ihn in seinem Verhalten zu ermuntern.

Ich rechne diesen Brief für den letzten von des Paulus Briefen, außer seinem zweyten Briefe an den Timotheus: und halte dafür, daß er gegen das Ende des Sommers (man sehe Cap. 3, 12.) in dem 64ten Jahre unsers Herrn und dem 10ten des Nero, nicht völlig sieben Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, geschrieben sey.

Die syrische Uebersetzung hat bey dem Schlusse dieses Briefes zu verstehen gegeben, daß er durch die Hände des Zenas und Apollos an den Titus gesandt wäre. Aber ich denke, daß dieses durch eine spätere Hand beygefüget und ungegründet ist. Denn aus Cap. 3, 13. gewinnt es das Ansehen, daß sie aus einem abgelegenen Lande zu dem Apostel gereiset, und kürzlich nicht bey ihm gewesen waren.

Einleitung anderer Gottesgelehrten.

I.

Daß Paulus in Creta gewesen sey, das lernen wir aus diesen Worten des Briefes an den Titus: **ich habe dich in Creta gelassen.** Wenn er dahin gegangen sey, das ist ungewiß. Dr. **Lightfoot** muthmaßet, er sey daselbst eingelaufen, als er von Macedonien nach Griechenland reisete, Apg. 20, 2. Denn, sagt er, wenn wir bemerken, daß sie nach ihrem Abschiede von einander zu Ephesus, da Titus, mit dem ersten Briefe des Apostels an die Gemeine von Corinth, nach Corinth geschickt wurde, nicht eher wieder zu einander kamen, als bis Titus zu ihm kam, da er von Ephesus nach Macedonien gekommen war, 2 Cor. 7, 5. 6: so mögen wir daraus schlüßen, daß er ihn, bey der ersten Reise nach Macedonien, nicht in Creta gelassen habe; weil Titus und der Apostel, nach ihrer Trennung zu Ephesus, noch nicht wieder bey einander gewesen waren. Aber, bey seiner zweyten Ankunft daselbst, hatte er ihn nicht allein da gelassen, sondern schreibt auch an ihn, daß er von dannen nach Nicopolis kommen sollte, welches an Macedonien gränzte, Cap. 3, 12. so daß dieser Brief, sagt er, bey seiner Rückkehr, oder seiner Ankunft

(1442) Wenn Titus ein solcher Evangelist gewesen, wie ihn alle Umstände dazu geschickt machen, so fällt sein Bischoffs- oder wol gar Erzbischoffs- und Metropoliten-Amt, das schon viele unter den Alten ihm beygeleget, dahin, weil beyde nicht neben einander stehen können.

Ankunft daselbst im 55ten Jahre Christi, und nicht von Nicopolis, wie die Unterschrift meldet, geschrieben seyn muß; denn er saget nicht, daß er Willens wäre, ἐνταῦτα, hier, sondern ἐκεῖ, daselbst, zu überwintern, welches zeiget, daß er noch nicht da war.

II. Allein, daß er nicht zu derselben Zeit geschrieben seyn kann, das beweist der Bischoff Pearson nicht nur aus dem Stillschweigen des Lucas in eben dem Capitel, worinn er so besonders alle Reisen des Paulus, nachdem er nach Ephesus gekommen war, bis auf seine Ankunft zu Jerusalem, erzählet, ohne das geringste davon zu melden, daß er in Creta gewesen: sondern auch daraus, daß dieser heilige Geschichtschreiber ausdrücklich saget, er wäre, διελθών, indem er durch die Theile (nämlich von Macedonien) hindurchgezogen wäre, und die Gläubigen mit vielen Worten ermahnet hätte, nach Achaja gekommen, und daß er ihn stets im Durchzuge vorstellet, und so beschreibt, wie er von Macedonien unmittelbar nach Griechenland gereiset, nicht aber weiter, als dahin gegangen, und dann erst wieder nach Griechenland zurückgekehret wäre, wie er gethan haben müßte, wenn er von Macedonien nach Creta und so nach Achaja gegangen wäre. Er bestreitet diese Meynung noch weiter mit den Worten Cap. 3, 12: wenn ich den Artemas, oder Tychicus, zu dir senden werde, so befleißige dich, zu mir nach Nicopolis zu kommen, denn daselbst habe ich mir vorgenommen zu überwintern. Denn, außer daß Artemas sich nicht eher zu dem Paulus gefüget zu haben scheint, als bis er nach Jerusalem hinaufgieng, und Tychicus zu derselben Zeit von seinem Gefolge abgesondert war, geschieht in der ganzen Geschichte von des Paulus Reise nach Jerusalem keine Erwähnung davon, daß er nach Nicopolis gegangen wäre: und es ist unmöglich, daß er sich zu der Zeit vornehmen konnte, zu Nicopolis zu überwintern; da er in den Tagen der ungesäuerten Brodte zu Philippi war, und alle Eile gebrauchte, um, wo er könnte, vor dem Pfingstfeste zu Jerusalem zu seyn, Apg. 20, 6. 16. n). Er setzet daher die Reise des Paulus nach Creta in die Zeit nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft zu Rom, in das 63te Jahr Christi und das 10te des Nero, und saget, dieser Brief sey in dem darauf folgenden Jahre geschrieben. Daß er nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft, worinn er von seinem Hinaufgange nach Jerusalem bis zur Erlangung seiner Freyheit zu Rom gewesen war, geschrieben sey, das schlüßt er aus dieser Anmerkung des Chrysostomus und Theophylactus, daß der Apostel zu derselben Zeit ein freyer Mann gewesen zu seyn scheine, weil er nichts von seinen Banden oder Bedrückungen rede, wie er in seinem Briefe an die Epheser, Cap. 3, 1. c. 4, 1. an die Philipper, Cap. 1, 7 13. 14. an die Colosser, Cap. 4, 18. an Philemon, v. 1. 9. und in seinem zweyten Briefe an den Timotheus, Cap. 1, 8. c. 2, 9. thut. Daß er nach seiner Erlösung sich vorgenommen hatte, nach Philippi in Macedonien zu gehen, das giebt er selber Phil. 1, 26. c. 2, 24. zu erkennen. Und dieses, sagt Dr. Pearson, that er in dem zwölften Jahre des Nero, in welchem Jahre er diesen Brief schrieb. Daß er denselben aber kurz nach der Zeit, da er in Creta gewesen war, geschrieben habe, das kann aus den Worten, 2 Tim. 4, 20. den Trophimus habe ich zu Milete krank gelassen, hergeleitet werden, welches nicht von Milete bey Ephesus, dessen Apg. 20, 17. gedacht ist, verstanden werden kann: denn von dannen hatte er ihn mit nach Jerusalem genommen, Apg. 21, 29. und nachher ist er niemals wieder da gewesen. Er muß daher zu Milete auf der Insel Creta, wovon Homer o) und Strabo p) Meldung thun, krank gelassen seyn.

n) Man sehe mehr zu diesem Ende *Dissert. I. de succeſſ. prim. Romae epiſcop. c. 9. §. 7.* o) Λύκτον, Μιλητόν τε, πόλεις ἐυ ναιετάωσας. Iliad. β. p) *Lib. 14. p. 634.*

III. Es ist die Meynung aller alten Ausleger, daß Titus nicht allein in Creta gelassen worden, in einer jeden Stadt Bischöffe, und Diaconen zum Dienste zu bestellen, sondern auch, diejenigen, welche unordentlich wandelten, strenge und mit Ansehen zu bestrafen: und dieser Brief, sagen die Alten q), ward an ihn geschrie-

geschrieben, ihn zu ermuntern, daß er über die Juden und Jüdischgesinnten auf dieser Insel ein wachsames Auge hielt, und sich ihnen widersetzete; wie viele Stellen in diesem Briefe deutlich anweisen.

q) Hieron. *in Cap. 1. v. 10.*

IV. Aber der große Streit bey diesem Briefe und dem an den Timotheus, ist, ob Timotheus und Titus in der That, der eine über Ephesus und das proconsularische Asien, der andere auf der Insel Creta, zu Bischöffen bestellet gewesen sind, und die Macht gehabt haben, καὶ τοσέτων ἐπισκόπων κρίσιν r), ein Rechtsgebiet über so viele Bischöffe, als in einem solchen Bezirke waren, anzustellen. Hiervon, bekenne ich, kann ich nichts, noch irgend einen Beweis, daß sie diesen Namen geführet haben, in irgend einem Schriftsteller die drey ersten Jahrhunderte finden: jedoch dieser Mangel wird überflüßig durch das einstimmige Zeugniß des vierten und fünften Jahrhundertes ersetzet [1443]). Denn

r) Chrysost. *praefat.*

1) was den Timotheus betrifft: so wird er vom Eusebius s), und das mit einer Beziehung auf vorhergehende Geschichtbücher, Bischoff von Ephesus genannt; und eben das saget er vom Titus. Die Kirchenversammlung von Chalcedon t) zählet vom Timotheus an bis auf ihre Zeit, sieben und zwanzig Bischöffe [1444]). Der ungenannte Schriftsteller von seinem Leben u), beym Photius, machet ihn zum

(1443) Wenn man erwäget, 1) daß sich Titus eigentlich zu einem Evangelisten von Paulo in Pflanzung und Unterhaltung der Gemeinen gebrauchen lassen, und daß er alle Macht, Ansehen und Ausübung einer kirchlichen Disciplin und Ordnung nicht als ein über einen gewissen Ort bestellter, von andern Lehrern vorzüglich unterschiedener besonderer Aufseher, sondern als ein Gehülfe und Abgeordneter des Apostels ausgeübet habe; 2) daß das Stillschweigen der ersten drey Jahrhunderte und die zu dieser ersten Zeit gemachten Verfassungen der Kirchen deutlich zu verstehen geben, daß man damals an keine solche kirchliche Gerichtsbarkeit weder gedacht habe, noch auch habe denken können; 3) daß aber auch offenbar ist, daß die Zeugnisse der folgenden Jahrhunderte nichts dawider beweisen, weil sie die apostolische dem Tito anvertraute Aufsicht und das Evangelistenamt mit der Verfassung ihrer Zeiten vermenget, wo schon Erzbischoffe, Bischöffe und andere geistliche mit einem Gerichtszwange versehene Aemter eingeführet waren, so werden alle die Zeugnisse, welche aus den Alten hier angeführet werden, nichts beweisen, als daß Tito die Aufsicht über die cretensischen Gemeinen so lange anvertrauet gewesen, als des Apostels, der nicht selbst gegenwärtig seyn konnte, Ansehen erfordert wurde, und nöthig war.

(1444) Das kann man wohl gelten lassen, wenn man sich nur unter dem allgemeinen Namen, Bischoff, nicht solche vorstehende Lehrer vorstellet, wie die Bischoffe hernach gewesen, sondern wie sie die ersten Jahrhunderte, und sonderlich das apostolische, angenommen, nämlich Lehrer, welche für die Einrichtung einer Kirche und deren Aufnahme Sorge getragen, an einem Orte gelehret und das Predigtamt regieret, oder sonst apostolische Anordnungen gemacht haben, aber sodann weiter gezogen sind, und dergleichen Bau an den gepflanzten Kirchen auch anderer Orten befestiget haben. In diesem Verstande nennen die Alten den Apostel Petrum den ersten Bischoff zu Rom, der doch, kraft seines Apostelamtes, kein zu Rom wohnender und bestellter Oberaufseher der Gemeine seyn können. Nimmt man diese Zweydeutigkeit in Obacht, so wird sich alles, was im Folgenden hier gesaget wird, leicht verstehen lassen, weil man die Vermengung dieser zweyerley Bedeutungen alsbald an den alten Schriftstellern, wahrnimmt. Namen und Worte kann man gelten lassen, wenn man nur die Bestimmungen nicht vermischet. Es kann auch seyn, daß wenn solche Evangelisten ihr Amt überall ausgerichtet hatten, sie endlich an einem Orte der von ihnen eingerichteten Kirche sich zur Ruhe begeben, und für die vornehmsten Stifter derselben gehalten worden, auch endlich daselbst gestorben sind. So mag es mit Tito gegangen seyn, wenn es wahr ist, daß er im 94ten Jahre seines Alters in Creta gestorben ist. Man muß demnach, wenn man deutlich und bestimmt reden will, alle diese Kirchengewalt, Gemeinen anzuordnen, einzurichten, Lehrer zu bestellen und zu ordiniren, die Kirchenzucht zu befördern, den Ketzereyen zu steuern, die Lehrer in der Einigkeit des Kirchen- und Amtsbandes zu erhalten, Kirchenbesoldungen zu bestimmen u. s. w. eine apostolische, und also eine außerordentliche Gewalt nennen, bes. Tit. 1, 5. welche mit der ordentlichen Gewalt der Lehrer nicht zu vermengen ist, wenn man ja eine geistliche Gerichtsbarkeit daraus erzwingen will; wobey die Vertheidiger der eigentlichen Macht der Bischoffe nichts gewinnen, als welche ja keine Evangelisten sind, sondern die geistliche Gerichtsbarkeit nur durch Uebertragung der Gemeinen erhalten haben.

zum Bischoffe der Hauptstadt von Ephesus mit sieben Gehülfen: und entweder er oder Photius saget, daß er von dem Apostel Paulus zum Bischoffe gemacht wäre. Die apostolischen Satzungen sagen eben das x): gleichwie auch Hieronymus y), und alle alten Ausleger über diese Briefe.

s) *Hist. eccles. lib. 3. c. 4.* t) *Act. 2. Tom. IV. Col. 600.* u) Phot. *Bibl. Num. 254 p. 1403.* x) *Lib. 7. c. 46.* y) *Verbo Timotheus.*

2) Daß dem Titus die ganze Insel Creta anvertrauet gewesen, das bezeuget nicht allein Eusebius, sondern auch Hieronymus, Ambrosius, Chrysostomus, Theodoretus und Oecumenius in den Vorreden zu diesem Briefe, viele andere vorbey zu gehen, welche von Dr. Cave, im Leben des Titus angezogen sind.

Um nun mein Urtheil über diese Sache zu sagen, behaupte ich

1) daß, wenn man durch den Ausspruch, Timotheus und Titus wären Bischöffe, der eine von Ephesus der andere von Creta, gewesen, verstehe, sie hätten diese Gemeinen oder Bisthümer, als ihren festen und besondern Posten, worinn sie Zeit ihres Lebens Vorsitzer seyn mußten, auf sich genommen, es nicht zu glauben ist, daß Timotheus und Titus auf diese Weise Bischöffe gewesen sind. Denn 1) Timotheus und Titus waren beyde Evangelisten, und mußten das Werk eines Evangelisten thun: das Werk nun eines Evangelisten, saget Eusebius, war, „die Gründe des Glaubens unter fremden Völkern zu legen, Hirten darüber „zu bestellen, und nachdem sie denselben den „fernern Bau der neuen Pflanzungen anbefohlen „hatten, nach andern Ländern und Völkern zu „ziehen.„ 2) Was den Titus anbetrifft: so war er nur in Creta gelassen, um von einer Stadt zur andern Aeltesten zu bestellen, und die Dinge, welche mangelhaft waren, in Ordnung zu bringen. Nachdem er also das Werk gethan hatte, hatte er alles verrichtet, was ihm in denselben Posten anbefohlen war: darum beruft ihn Paulus das folgende Jahr nach Nicopolis, Tit. 3, 12. So ward er nach der Zeitrechnung des Bischoffes Pearson, im 64ten Jahre Christi, allein in Creta gelassen, und im 65ten Jahre von dannen wegberufen: er kam aber, wie die Alten muthmaßen, nach dem Tode des Paulus wieder dahin zurück; denn sie sagen z), er sey im vier und neunzigsten Jahre seines Alters gestorben, und in Creta begraben. Und was den Timotheus anbelanget: so saget Paulus, er hätte ihn ermahnet, zu Ephesus zu bleiben, da er nach Macedonien reisete. Gleichwie er nun im 62ten Jahre Christi, dem 9ten des Nero, an die Gemeine von Philippi in Macedonien schrieb, daß er bald zu ihnen zu kommen hoffete, Phil. 1, 25. 26. c. 2, 24: also gieng er, saget Bischoff Pearson, im 64ten Jahre Christi, und dem eilften des Nero, dahin, und schrieb im 65ten Jahre seinen ersten Brief an den Timotheus. Zwey Jahre darnach ließ er ihn nach Rom kommen, 2 Tim. 4, 19. 21: und da ist er, wie die Alten muthmaßen, bis auf den Märtyrertod des Paulus geblieben; nach welcher Zeit er, wie sie annehmen, nach Ephesus zurückkehren mußte. Denn sie sagen uns, er habe unter der Regierung des Domitianus in dieser Stadt den Märtyrertod gelitten, und sey daselbst begraben. Aber da wir in der Schrift nichts von ihrer Rückkehr noch einem von diesen Oertern, nachher, finden, und das Ansehen, worauf diese Rückkehr beruhet, nicht sehr alt ist: so können wir nicht viel darauf bauen.

z) Sophronius *apud Hieron. in Tito.* Isidorus *de vita et obitu S. S. p. 542.*

2) Allein, wenn man durch Bischöffe bloß solche Personen versteht, welche die Gewalt zu ordnen und einzusetzen und die Aufsicht über die Geistlichen einer solchen Provinz hatten, und über mehr als eine einzelne Versammlung Zucht und Bann üben konnten: so glaube ich, daß Timotheus und Titus, beyde, dieses bischöffliche Gebiet gehabt haben, und auf die Weise wohl Bischöffe genannt werden mögen. Denn, daß erstlich das Gebiet des Titus sich über alle Christen der Insel Creta erstrecket habe, das ist aus diesen Worten klar: um dieser Ursache willen habe ich dich in Cre-

ra

ta gelassen, auf daß du dasjenige was (noch) fehlete, ferner zurechte bringen und von Stadt zu Stadt Aeltesten setzen solltest, Tit. 1, 5. Daher saget man, er habe die bischöffliche Aufsicht über die Gemeinen in Creta gehabt, und ihm sey die ganze Insel anbefohlen gewesen. Und wo die Gemeine von Ephesus, welche der Sorge des Timotheus anvertrauet war, nicht mehr als eine besondere Ver ammlung gewesen ist: so muß man sagen, daß Paulus mit aller seiner Arbeit ihnen drey ganze Jahre öffentlich zu predigen, und sie von Hause zu Hause, Nacht und Tag, zu ermahnen, Apg. 20, 31. sehr geringen Fortgang gehabt hatte; da doch Paulus selber uns 1 Cor. 16, 8. 9. berichtet, daß ihm eine große und kräftige Thüre geöffnet gewesen, und Lucas uns meldet, daß alle, die in Asien wohneten, das Wort des Herrn Jesu höreten, beyde Juden und Griechen, daß das Wort des Herrn mit Macht wuchs, und die Oberhand nahm, daß eine Furcht über alle kam, und der Name des Herrn Jesu groß gemacht wurde, Apg. 19, 10. 17. 20. Was diese Sache außer Zweifel setzet, ist die Anmerkung des gelehrten Bischoffes Stillingfleet, daß die Aeltesten, welche Paulus zu sich nach Milete kommen ließ, alle von Ephesus waren, und Paulus ihnen nicht allein die Gemeine von Ephesus, sondern die ganze Heerde, über welche der heilige Geist sie zu Aufsehern gesetzet hätte, das ist, alle, die in Asien, während seines dreyjährigen Aufenthaltes daselbst, von ihm bekehret wären, anbefiehlt. Irenäus saget zwar, er habe sie sowol aus den benachbarten Städten, als von Ephesus zu sich gefordert: aber Paulus, saget er, habe so geeilet, daß er nicht einmal nach Ephesus habe gehen, oder jemanden anders wohin, als nach dieser Stadt, habe senden wollen; gleichwol habe er die ganze Heerde, welche damals in Asien war, denen, die von Ephesus nach Milete gekommen waren, anbefohlen; woraus wahrscheinlich wird, daß Paulus daselbst eine Pflanzschule für die Gemeinen rund umher aufgerichtet hatte; gleichwie Clemens anmerket, daß die Apostel es, mit einer Aussicht auf solche Gemeinen, die von denen, welche nachher glauben möchten, kommen würden, bey fruchtbaren Gründen so zu machen gewohnt waren. Eben derselbe Clemens merket an, daß sie dieses thaten, δοκιμάσαντες τῷ πνεύματι, indem sie durch ihre geistlichen Gaben Prüfung anstelleten: daher muthmaßet er dann mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß die zwölf Personen, die, nachdem Paulus ihnen die Hände aufgeleget hatte, den heiligen Geist empfingen, und mit fremden Sprachen redeten und weissageten, Apg. 19, 6. 7. und also in den Stand gesetzet waren, auf eine außerordentliche Weise Lehrer von andern zu seyn, unter die Anzahl dieser Aeltesten gerechnet werden müssen, denen Paulus anbefiehlt, auf sich selbst, und auf die ganze Heerde, über welche sie der heilige Geist zu Aufsehern gesetzet hätte, Acht zu haben, Cap. 20, 28.

Was zweytens die Gerichtsbarkeit betrifft, welche ihnen in ihren verschiedenen Bezirken zukam: so ist es eben so klar, in Absicht auf den Timotheus, daß er über das Haus Gottes gesetzet war, 1 Tim. 3, 14. 15; daß er in diesem Hause Aeltesten bestellen, und denen, die zu diesem Amte erwählet werden sollten, die Hände auflegen mußte, Cap. 5, 22; daß er solche Personen, welche die gehörigen Eigenschaften dazu hatten, zu der bischöfflichen Bedienung oder zu dem Amte der Aeltesten erwählen, Cap. 3, 2. 7. andere zu dem Amte der Diaconen zulassen und einweihen, v. 8. Witwen unter gewissen Beschaffenheiten zu Diaconinnen annehmen, und andere abweisen, Cap. 5, 9. 11. Beschuldigungen wider die Aeltesten annehmen Cap. 5, 19. und sie bestrafen mußte, v. 20; welches deutlich zeiget, daß Timotheus, kraft seiner Bedienung, ein Recht hatte, die Uebertreter zu richten und in den Bann zu thun. Er hatte auch Macht, über den Unterhalt der Aeltesten Verordnungen zu machen, v. 17. Sorge zu tragen, daß die öffentlichen Uebungen des Gottesdienstes gehörig verrichtet würden, Cap. 2, 1. 8. andern zu befehlen, daß sie keine andere Lehre lehreten, als welche sie empfangen hätten, Cap.

1, 3. mit Ansehen zu befehlen und zu lehren, Cap. 4, 11. und nicht zu leiden, daß andere sein Ansehen verachteten, v. 12. Und alle diese Dinge scheinen klärlich zu dem ihm anvertrauten Pfande, Cap. 6, 20. zu gehören. In Absicht auf den Titus aber ist ebenfalls gewiß, daß er vom Paulus in Creta gelassen wurde, dasjenige, was (noch) fehlete, zurechte zu bringen, Cap. 1, 5. und zu dem Ende auf die Eigenschaften derer, die zu dem bischöfflichen Amte zugelassen werden sollten, Acht zu geben, v. 17. und so in einer jeden Stadt Aeltesten zu bestellen. Auch mußte er ketzerische Menschen ermahnen und verwerfen, Cap. 3, 10.

Nun bekenne ich, daß diese zwey Beyspiele, schlechterdings genommen, keinen hinreichenden Beweis für ein festgesetztes Bisthum oder Stift abgeben: weil nichts da ist, das anzeige, daß sie eine solche Herrschaft mehr wie Bischöffe, als wie Evangelisten, übeten. Denn es ist gewiß, daß der Orden der Evangelisten mehr war, als der Orden der Aufseher, und also eine Gewalt solche Regierungen oder Aufsichten, welche für die Bischöffe gehöreten, zu üben und zu führen, einschloß. Folglich bestelleten diese Evangelisten an Oertern, wo sie predigten, Hirten a): und giengen dann wiederum nach andern Oertern, das Evangelium zu verkündigen. Aber die folgenden Dinge flieſsen hieraus augenscheinlich:

a) Eusеb. *Hist. eccles. lib. 3. C. 37.*

1) daß ein solcher Vorzug der Hoheit vor andern Hirten nicht wider die Regel des Evangelii streitet; oder daß die Natur der Kirchenregierung keine vollkommene Gleichheit unter den Regenten derselben erfordert; und daß die Apostel, wenn es ihnen beliebt hätte, andere Personen über andere Gemeinen hätten setzen können, eine solche Gewalt, und ein solches Recht in der Kirche zu üben; eben so gut, als Paulus diese zween Männer, den einen zu Ephesus, und den andern in Creta, dazu gesetzet hatte;

2) daß es nicht wider die Verfassungen der Kirchen, in den apostolischen Zeiten streitet, daß Menschen über mehr, als eine besondere Versammlung, zu gebieten hatten; denn Titus hatte eine solche Macht über ganz Creta, und Timotheus über viele Aeltesten; welches aber, wenn es mit der Regierung der Kirche streitig gewesen wäre, nicht zugelassen, noch vielweniger vom Paulus in irgend einigen von ihm gestifteten Gemeinen, befohlen seyn würde.

Es erhellet 3) auch daraus, daß die apostolische Macht, Kirchen zu regieren, und Aeltesten darinn zu bestellen nicht auf die Personen der Apostel eingeschränket war, sondern auch andern, denen die Apostel dieses anvertrauen wollten, gegeben werden konnte, und daher nach ihrem Tode durch Nachfolge auf andere in der Kirche kommen mag. Wenn aber dieses zugestanden wird, daß eine solche apostolische Macht, die Kirchen zu regieren, andern anbefohlen werden konnte, und in der That durch die Apostel anbefohlen ist: so bleibt nur noch zu untersuchen übrig, ob sie dieses bey ihrer Abreise oder ihrem Absterben, einigen Menschen auf eine solche Weise anbefohlen haben, als Paulus, wie aus der Schrift gewiß ist, in Ansehung des Timotheus, mit Beziehung auf die Gemeinen von Asien, gethan hat; wovon nachher geredet werden soll.

4) Aus den Worten, **was du von mir unter vielen Zeugen gehöret hast, das vertraue getreuen Menschen, die geschickt seyn werden, auch andere zu lehren**, mag mit Recht bewähret werden, daß der Apostel dem Timotheus befiehlt, eine Folge von Menschen zu bestellen, die mit kirchlicher Gewalt versehen wären, andere zu lehren, und ihnen zu befehlen, um darauf Acht zu haben: eben so auch aus den Worten an den Titus, **ich habe dich in Creta gelassen, um von Stadt zu Stadt Aeltesten zu bestellen, wie ich dir befohlen habe**, Tit. 1, 5; **denn ein Bischoff muß untadelhaft seyn, als ein Hausverwalter Gottes**, v. 7. Man schlüßt daher mit Recht, daß in einer jeden Stadt eine Folge von Bischöffen, als Männern, welche über die Gemeinen Gottes daselbst Aufsicht haben mußten, festgesetzet werden mußte, 1 Tim. 3, 5. Und ich vermuthe, daß Paulus nach seiner Erlösung aus der Gefangenschaft, da er nach Spanien

nien und Judäa, und von dannen nach Macedonien gereiset ist, diese Kirchenregierung in allen Gemeinen, wo sie vorher nicht war, einzusetzen angefangen hat; damit sie nach seinem Tode, davon besorget werden möchten: daß Titus, um dieser Ursache willen, von ihm nach Creta, Cap. 1, 5. und nachher nach Dalmatien, 2 Tim. 4, 10. gesandt war; und daß der erste Brief an den Timotheus nicht an ihn geschrieben ist, um ihn zu ersuchen, daß er zu Ephesus bleiben möchte, wo schon lange vorher Bischöffe bestellet waren, sondern ihn zu unterrichten, wie er sich in dem Hause Gottes überhaupt zu verhalten hätte, Cap. 3, 15. so daß er das Werk eines Evangelisten, durch Bestellung solcher Personen, welche die Kirche regiereten, wo er fände, daß sie fehleten, und durch Anordnung anderer Dinge, wie er es für dienlich hielt, an einem jeden von den Oertern, wozu er gehörete, beobachten möchte. Jedoch, wenn wir das Zeugniß des Alterthumes, und derer, die zunächst an dem Ursprunge der Kirchenregierung gelebet haben, zu rathe ziehen: so werden wir mehr Grund finden, zu glauben, daß es διάταξις ἀποστολική, eine apostolische Einsetzung gewesen ist, Bischöffe mit einem Hauptgebiete über Städte zu bestellen [1445]). Denn wir sehen aus den beygebrachten Beyspielen deutlich, daß die Apostel diese Macht für sich hatten, und einigen andern übergaben: aber ob sie dieses allgemein gethan, und dabey die Absicht gehabt haben, daß es eine Folge machen sollte, das muß, weil es eine Sache ist, die auf wirklich geschehene Dinge ankömmt, durch die besten Mittel, welche man bey einer wirklich vorgegangenen Begebenheit in einem so entfernten Alter gebrauchen kann, bewiesen werden. Nun kann kein kräftigerer Beweis für eine solche Sache, die auf eine geschehene Begebenheit ankömmt, gegeben werden, als der allgemeine Verstand, und das einstimmige Verfahren der christlichen Kirche zu den Zeiten, welche den Zeiten der Apostel am nächsten gefolget sind. Dieser allgemeine Begriff der christlichen Kirche aber kann

1) aus unwidersprechlichen Zeugnissen bewiesen werden, die einen klaren Beweis von dieser Folge in den angesehensten Kirchen an die Hand geben. Zum Behufe der unwidersprechlichen Zeugnisse von dieser Folge in den vornehmsten Kirchen, werde ich mich erst, saget der gelehrte Bischoff von Worcester, auf den Irenäus und Tertullianus berufen, als die dem wenigsten Widerspruche unterworfen sind. Der erste gedenket nicht allein einer Folge von Personen nach den Aposteln: sondern er saget b) auch, daß die Apostel ihnen die Sorge für die „Gemeinen auftrugen, und sie an ihrer Stelle „folgen ließen:„ welches zu erkennen giebt, daß, gleichwie die Apostel selbst die Sorge und Verwaltung der Gemeine, nebst der Macht, sie zu regieren, hatten, also sie auch den Bischöffen, welche sie erwähleten, ihre Nachfolger zu seyn, dieses anbefahlen. Tertullianus meldet nicht bloß überhaupt diejenigen, welche auf die Apostel folgeten c), sondern giebt auch besondere Beyspiele davon, an dem Polycarpus, welcher von dem Apostel Johannes zu Smyrna, und an dem Clemens, der von dem Petrus zu Rom bestellet war: und dann setzet er hinzu,

(1445) Man gesteht hier selbst ein, daß dieses apostolische Verordnungen, Kraft der Stiftung der Kirchen, gewesen seyn: da müßte nun weiter bewiesen werden, daß diese apostolische Gerichtsbarkeit nicht nur den Evangelisten, als ihren Verwesern und Gehülfen, sondern auch nach ihnen von einer Person auf die andere von den Aposteln selbst besonders bestelleten Oberlehrern, mit eben der Gewalt anvertrauet, nicht aber der Kirche, nach Gutbefinden darinnen das Lehramt zu handeln, überlassen worden sey. Und da will es schwer werden, von dem apostolischen Jahrhunderte und den nächsten Zeiten zu beweisen, wenn man nicht das Lehramt überhaupt mit der bischöfflichen Gerichtsbarkeit vermischen will. Daß in den nächstfolgenden Zeiten diese bischöffliche Gewalt bald eingeführet worden, das läugnen diejenigen nicht, welche wider dieselbige streiten, nur halten sie für unerweislich, daß es eine von den Aposteln selbst herkommende und also göttliche Einrichtung und Verordnung sey, nachdem Christus alle Art der Herrschaft und Gerichtsbarkeit den Aposteln selbst untersaget hat, Luc. 22, 24. 25. und sie selbst außer den apostolischen Wundergaben keinen Gerichtszwang ausgeübet haben.

hinzu, „daß in den andern Gemeinen eben so, „wie in diesen, Bischöffe geordnet waren;„ so daß Tertullianus versichert, was für Ansehen und Gewalt Clemens zu Rom, und Polycarpus zu Smyrna, gehabt hätten, eben das hätten die andern Bischöffe in andern Kirchen auch gehabt. Irenäus saget, Linus und Clemens hätten die bischöffliche Macht gehabt, die Kirche zu regieren. Und was den Polycarpus betrifft: so wird er von den Juden und Heiden d), ὁ τῆς Ἀσίας διδάσκαλος, der Meister oder Lehrer von Asien; vom Hieronymus e) der Aufseher von ganz Asien; und vom Ignatius f) der Aufseher der Kirche von Smyrna genannt.

b) *Lib. 5. c. 3.* c) *De praescript. haeret. c. 32.* d) *De martyr. Polycarp. §. 12.* e) *Catal.* f) *Epist. ad Polycarp. §. 2.*

Man setze hierzu die Worte des Hrn. Dodwels wider diejenigen, welche der Regierung der Bischöffe über die Kirche zu derselben Zeit widersprechen: „Was können sie wider die Engel in der Offenbarung sagen? Was wider das Zeugniß des Irenäus, in Absicht „auf den Polycarpus? Was wider das Zeugniß des Clemens von Alexandrien g), der, „unter andern Dienern der Gemeine, von Bischöffen, welche durch den Apostel Johannes „bestellet waren, redet? Was wider das Zeugniß des Hegesippus h), welcher saget, daß „die Anverwandten unsers Seligmachers, von „der Zeit des Domitianus an, bis auf die Zeit „des Trajanus, Aufseher der Kirchen gewesen „sind? Was wider diejenigen, welche bezeugen i), daß Jacobus durch die Apostel selbst „zum Bischoffe von Jerusalem gemacht ist? „Was wider die sieben, von denen Polycrates, als von Bischöffen in seinem Sitze vor „ihm, Erwähnung thut? Ja, was wider alle „die Verzeichnisse von nach einander gefolgten „Bischöffen, in den vier erzbischöfflichen Sitzen, „insbesondere von den funfzehen Bischöffen in „Jerusalem, vom Jacobus an, bis zur Zerstörung der Juden unter dem Hadrian? Ja, was „wider die Folge in allen apostolischen Sitzen, „worauf sich die Kirchenväter des zweyten Jahrhunderts so feyerlich berufen, um zu beweisen, „daß ihre Lehre, als den damit streitigen Vorwendungen der Ketzer entgegengesetzet, apostolisch wäre? Kann jemand gedenken, daß dieses alles muthwillige Betrügereyen oder allgemeine Irrthümer sind; in einer wirklich geschehenen Sache, die so nahe an ihre Zeiten kam: ohne einigen Grund in der Geschichte zu haben? Wie werden sie uns dann versichern können, daß sie nicht in der Ueberlieferung der Schriften der Apostel an uns, wovon sie nicht mehr Beweis gehabt, als von der Kirchenregierung, geirret haben [1446])?„

g) *Apud* Euseb. *Hist. eccles. lib. 3. c. 23.* h) *Ibid. lib. 3. c. 20.* i) *Ibid. lib. 5. c. 24.*

2) Diese allgemeine Meynung der Kirche kann auch aus der Ungereimtheit die darinn liegt, wenn man annimmt, daß die Gestalt der Kirchenregierung, welche von den Aposteln in den Gemeinen hinterlassen ward, so frühe verändert seyn sollte, als diejenigen setzen, welche meynen, die Apostel hätten keine Aufseher von größerm Ansehen, als die Aeltesten oder Hirten einer Versammlung, in der Kirche gelassen, bewiesen werden. Denn der gelehrte Bischoff von Chester hat deutlich dargethan, daß die Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts, mit Unterscheidung, der verschiedenen Orden der Bischöffe, und der Aeltesten unter denselben, in einer Gemeine, Erwähnung thun, und uns dadurch

(1446) Vielleicht bahnet der Unterschied unter den Bischöffen des zweyten Jahrhunderts, welche diejenigen, so die Mittelstraße in dieser Streitigkeit halten, also ansehen, wie die Superintendenten und Seniores unserer evangelisch-lutherischen Kirche, und den folgenden Zeiten, auf welche sich die alten Kirchenscribenten beziehen, wo bey anwachsenden christlichen Gemeinen eine Art der Gerichtsbarkeit unter den Bischöffen eingeführet worden, einen geraden Weg, auf alle diese Beweise zu antworten. Die Sache gehöret in kein exegetisches Bibelwerk, sondern in die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht. Man kann sich vernünftige, mäßige und dem Alterthume gemäße Lehrsätze machen, wenn man dasjenige unpartheyisch überleget, was die sel. Männer, Pfaff und Mosheim, jener in den Originibus iuris ecclesiastici p. 106. seqq. dieser in der Historia Christ. ante C. M. Sec. I. §. 42. p. 136. seqq. Sec. III. §. 23. p. 574. seqq. §. 24. p. 587. sq. angeführet haben, worauf man sich hier berufen muß.

dadurch Grund zu schlüßen geben, daß in demselben Jahrhunderte eine Ungleichheit festgesetzet gewesen, und daher sehr unwahrscheinlich ist, daß es in dem vorhergehenden Jahrhunderte der Apostel anders gewesen seyn sollte, daß in der Art und dem Wesen der festgesetzten Regierung der Kirche, als einer Sache, die allezeit im Gebrauche bleibt, eine so schleunige Veränderung, ein so allgemeines Verderben, in so kurzer Zeit, entstanden seyn sollte. Und daß alle Christen, alle heruntergesetzte Geistlichkeit, ohne die geringste Widersetzung, wovon wir Beweis finden, oder lesen, hierinn einig gewesen seyn, und dieser Neuerung, diesem Verderben beygestimmt haben sollten, das ist etwas sittlich unmögliches: denn, wie **Tertullian** in einem gleichen Falle schlüßt k), „dasjenige, „worinn alle christliche Kirchen so frühe über„einstimmeten, und auf gleiche Weise handel„ten, hatte seinen Ursprung nicht aus Irrthum, „sondern aus Ueberlieferung [1447]).„

k) *De praescript. C. 28.*

Die Unwahrscheinlichkeit einer so plötzlichen und allgemeinen Neuerung wird noch ferner erhellen, wenn wir auf die Unterwürfe (Subjecta) dieser festgesetzten Ordnung, nämlich die Personen, welche von den Aposteln oder apostolischen Männern bestellet waren, in einer jeden Gemeine zu regieren und die Oberaufsicht zu haben, Acht geben. Diese waren beständige Gegenstände aller Personen, wurden in einer jeden Zusammenkunft gesehen, waren beständig mit kirchlichen, entweder öffentlichen oder besondern, Sachen, woran die Christen, als Kranke oder Gesunde, als Lebende oder Sterbende, Theil hatten, beschäfftiget. In einem Falle von dieser Art nun, einem täglichen Gegenstande vor den Augen aller Christen kann man nicht leicht begreifen, wie sie betrogen werden und unkundig seyn konnten, daß eine solche Veränderung geschahe, wo sie in der That geschehen ist.

Noch mehr werden wir überzeuget werden, daß es nicht mit Einwilligung oder mit einer allgemeinen Beypflichtung der Christen geschehen ist, eine solche Veränderung in der Regierungsart, welche die Apostel hinterlassen hatten, zu machen: wenn wir

1) Die allgemeine Uebereinstimmung aller Kirchen hierinn erwägen: denn man kann keine einzige Kirche anweisen, worinn diese Regierungsart nicht Platz gehabt hätte. Denn, wie kann man sich einbilden, daß zu einer Zeit, worinn uns keine allgemeine Kirchenversammlung vorkömmt, etwas desfalls fest zu setzen, worinn keine christliche Fürsten waren, dergleichen Verordnungen aus Gründen der Staatskunst zu befördern, und da wegen der Hitze von Verfolgung, und der weiten Entfernung der christlichen Kirchen von einander, von den Kirchen in Armenien und Persien in Morgenland bis zu den Kirchen von Spanien in Abendland, und von den Kirchen in Africa in der mittäglichen Gegend bis an unsere brittische Kirchen in Norden, so wenig Gemeinschaft an allen Seiten gehalten werden konnte, eine solche Verordnung so allgemein geworden seyn sollte? Und würde man sich derselben wohl unterworfen haben, wenn sie nicht durch die Apostel, oder die ersten Grundleger derselben Kirche, festgesetzet worden wäre?

Und weiter werden wir davon überzeuget werden, wenn wir 2) bedenken, wie sehr allen Kirchen daran gelegen war, daß eine solche Neuerung unter ihnen nicht zugelassen würde, und man sich derselben nicht unterwürfe. Denn das ganze Volk mußte seine Aufseher kennen, denen sie durch die Schrift verpflichtet waren, sich zu unterwerfen: und so konnten sie sich nicht, ohne die größte Gefahr ihrer Seelen, in eine solche Veränderung schicken. Die Aeltesten würden sich, wenn sie von den Aposteln zu dem höchsten Ansehen befördert gewesen wären, nicht so leicht unter ein Ansehen, das man sich,

(1447) Wie sehr hier die Frage theils unbestimmt gemacht und nicht ausgewickelt, theils unter die Beweise gemischet werde, verdienet von einem nachdenkenden Leser erwogen zu werden.

ſich, mit Unrecht, über ſie anmaßete, gebückt haben: ſondern ſie würden entweder aus einem geziemenden Eifer, ihre Freyheit zu vertheidigen, oder aus Unwillen über die Unverſchämtheit ſolcher eindringenden Biſchöffe, oder aus einer Abneigung, ſich zu unterwerfen und zu gehorchen, welche allen Menſchen von Natur eigen iſt, ihre Gleichheit behauptet haben.

Dieſes wird 3) noch mehr erhellen, wenn wir erwägen, daß die Perſonen ſelbſt, die damals erhoben worden wären, keinen Grund haben, oder in keine Verſuchung gerathen konnten, eine ſolche Beförderung anzunehmen. Denn die Menſchen tragen nicht leicht Verlangen nach einer Veränderung, ohne daß ſie einige zeitliche Bequemlichkeit oder einigen zeitlichen Vortheil dabey vorausſehen: und noch weniger, wenn ſie begreifen, daß dieſe Veränderung ſie mehrerer Unruhe und Gefahr bloßſtellen werde. Dieſes aber war in der That der Fall mit den erſten chriſtlichen Biſchöffen, welche beſtändig der grimmigſten Wuth der Verfolger ausgeſetzet waren, und mit welchen durchgehends ein Anfang gemacht wurde, wenn ſich irgend ein Sturm wider die Kirche erhob. Auch war ihr Werk ſchwer: denn die Sorge für die Heerde ruhete auf ihnen, und ſie waren beſtändig mit der Hirtenſorge beſchäfftiget. Kann man denn wohl gedenken, daß ſie von ſo vieler Mühe und Gefahr ſo eingenommen geweſen ſeyn ſollten, daß ſie darum die Einſetzung unſers geſegneten Jeſu, oder ſeiner Apoſtel, gebrochen hätten, um nur daran Theil zu bekommen? **Whitby.**

Um eben dieſelbe Zeit, da Paulus den vorhergehenden Brief an den Timotheus ſandte, hat er auch einen von beynahe gleichem Inhalte an den Titus geſchrieben, den er, in dem Jahre zuvor, auf der Inſel Creta gelaſſen hatte: indem er ihn ermahnete, die Sachen der Gemeine daſelbſt ſich angelegen ſeyn zu laſſen. Dieſer Brief enthält beynahe gänzlich einerley Sachen mit jenem an den Timotheus. Die Hauptabſicht in beyden betrifft die Fürſorge und Aufmerkſamkeit, welche ſie in Erwählung der Hirten und Lehrer auf ſolche Eigenſchaften, wie er vorſtellet, haben müßten: dieſe Eigenſchaften ſind in beyden Briefen ziemlich einerley. Wäre man dieſen Regeln durchgehends gefolget: ſo würden ſie ſowol in den Biſchöffen und Hirten eine herzliche Liebe und Begierde zu dem Wohl der Seelen des Volkes, als auch in dem Volke Liebe, Hochachtung und Gehorſam gegen ihre auf dieſe Weiſe erwählte Hirten erhalten haben. Er erinnert den Titus, daß, da die Creter von Natur eine böſe Gemüthsart und Aufführung hätten, und zum Betruge, zur Falſchheit und Lügen ꝛc. geneigt wären, er genöthiget ſeyn würde, ſchärfere Beſtrafungen wider viele von ihnen zu gebrauchen. **Wall.**

Gleichwie ein Kriegsoberſter, der ein großes Land zu erobern hat, ſelber ſich nicht lange in einer eroberten Stadt aufhalten kann, ſondern eine Beſatzung, unter Befehlshabern, darinn zurückläßt, und ſtets zu andern Eroberungen forteilet, denen aber, die er zu Befehlshabern in den eroberten Plätzen beſtellet hat, durch Briefe Unterricht giebt, wie ſie ſich zu verhalten haben, alſo konnte auch der Apoſtel der Heiden, welcher ein großes Land, ehe er zum Ende kam, durchzulaufen hatte, Apg. 26, 17. 18. ſich ſelbſt nicht lange an Oertern, wo er die Menſchen zur Unterwerfung unter das Evangelium gebracht hatte, aufhalten, ſondern ließ ihnen nach einiger Zeit gleichſam eine Beſatzung, den Beſitz Chriſti zu bewahren, und übergab ſie der Regierung eines gewiſſen ausnehmenden Jüngers oder Dieners, an den er nachher zum Unterricht für denſelben Briefe ſchrieb, eine ſolche Gemeine an einem ſolchen Orte zu ſtärken, und belehrete ihn, was und wie er predigen und wie er ſich zu verhalten hätte. So hatte er den Timotheus zu Epheſus und den Titus in Creta gelaſſen. Creta iſt eine große Inſel, die zu Griechenland gehöret: an der Nordſeite hat ſie das ägäiſche, und an der Südſeite das africaniſche Meer. Voralters hieß ſie Kures, und ihre Einwohner werden Kretier (Cretenſer) Tit. 1, 12. oder Kreter (Cretenſer) Apg. 2, 12. genannt. Wir leſen von dieſer Inſel Apg. 27. Paulus fuhr unter derſelben weg nach Rom.

Sie

Sie hatte vormals hundert Städte: indem sie zweyhundert und siebenzig Meilen lang, funfzig breit und achthundert und neun Meilen im Umkreise ist. Kertina, Cydon, Gnossus, Minois (das Vaterland des berühmten Geschichtschreibers Strabo) waren einige von den vornehmsten Städten auf derselben. Itzt heißt sie Candia, und ist gegenwärtig in dem Besitze der Türken, die sie vor einiger Zeit den Venetianern weggenommen haben. Sie war ein sehr reicher Ort, und wegen der Weine, welche da wachsen, berühmt: auch hat man daselbst zuerst das Kupfer erfunden. Wenn die erste Pflanzung des Evangelii da geschehen sey, das meldet die Schrift nicht: sie war aber vom Paulus geschehen; wie daraus erhellet, daß er den Titus da gelassen hatte. Titus war ein Grieche, Gal. 2, 3. und vom Paulus bekehret, wie aus Tit. 1, 3. abgenommen werden kann. Nachher war er ein Diener des Evangelii geworden: denn er war ein Mitgeselle und Mitarbeiter des Paulus 2 Cor. 8, 23. wird 2 Cor. 2, 12. sein Bruder genannt, und wurde, 2 Cor. 8, 6. als sein Abgesandter gebrauchet. Er war von dem Apostel in Candia oder Creta gelassen, die Gemeine daselbst zu befestigen, und in einer jeden Stadt Aeltesten zu bestellen, Tit. 1, 5. Der Apostel hat diesen Brief von Nicopolis an ihn geschrieben, Cap. 3, 12. Es waren vier Städte dieses Namens. Die Absicht dieses Briefes fällt einem jeden in die Augen, der ihn liest, und war keine andere, als, ihn zu unterrichten, was für Personen er zu Dienern des Wortes bestellen, wie er mit den falschen Lehrern handeln, und wie er sich selber, sowol in seinem Predigen, als in seinem Wandel gegen allerley Arten von Menschen verhalten müßte. **Polus.**

Auf der Insel Creta (itzt Candia) waren die Grundfesten zu einer christlichen Kirche gelegt, die Mauern aufgeführet: aber das Dach fehlete noch. Einige Unordnungen waren verbessert; aber nicht alle: in einigen Städten waren göttliche Hirten; aber nicht durch die ganze Insel. Um dieser Ursache willen hatte Paulus den Titus da gelassen, dasjenige, was noch mangelte, zu ergänzen, und in einer jeden Stadt Aeltesten zu setzen: und damit er dieses Amt desto besser verrichten könnte, giebt er ihm in diesem Briefe einige weise und göttliche Unterweisungen. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Der Brief Pauli an den Titus.

Das I. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1–4. II. Regeln und Unterweisungen in Absicht auf die Bestellung der Aeltesten, und das, was ferner in der Gemeine auf der Insel Creta in Acht genommen werden mußte, v. 5–16.

Paulus ein Knecht Gottes, und ein Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben

V. 1. **Paulus ein Knecht Gottes, und ein Apostel** ꝛc. Da die Hauptabsicht dieses Briefes war, den Titus, einen heidnischen Bekehrten und Evangelisten, zu ermuntern, daß er sich den jüdischgesinnten Christen widersetzte: so fängt der Apostel denselben damit an, daß er zu erkennen giebt, er wäre der Apostel der Heiden, welcher sowol von dem Herrn Jesu Christo selbst bestellet, die Bedingungen ihrer Annehmung zu verkündigen, als auch von ihm unterwiesen wäre, welches diese Bedingungen seyn sollten; der folglich das Evangelium, welches den Heiden gepredigt werden müßte, besser verstünde, als die jüdischgesinnten Christen, die keine solche Offenbarung empfangen hätten. Darum müßte auch ihm mehr Gehör gegeben werden [1448]). Der Apostel schreibt dieses nicht, sein Ansehen bey dem Titus, der nicht den geringsten Zweifel daran hatte, zu unterstützen: sondern um es für andere, mit denen er umgienge, oder zu denen dieser Brief kommen möchte, zu bekräftigen; weil es dienlich war, nicht bloß den Titus für dieselbe Zeit, sondern auch alle Bischöffe und Aufseher, die jemals seyn möchten, zu unterrichten. Paulus hat vielleicht mit den Worten, **ein Knecht Gottes**, auf die Sclaven, welche die Juden unter den Heiden gekauft hatten, die Zeit Lebens Sclaven waren, oder auf den hebräischen Sclaven, welcher, da er in dem siebenten Jahre seine Freyheit erlangen konnte, öffentlich erklärete, daß er seinen Herrn lieb hätte, und nicht frey aus seinem Dienste gehen wollte, so daß er durch die Durchbohrung seines Ohres mit einem Pfriemen, an dem Thürpfosten, sich verband, beständig in seinen Diensten zu bleiben, 2 Mos. 21, 1–6. anspielen wollen. So erkläret der Apostel sich hier für einen Knecht Gottes, der auf ewig seinem Dienste ergeben wäre. Dieses ist der einzige Brief, den der Apostel damit anfängt, daß er sich **einen Knecht Gottes** nennet. Derselbe aber ward nicht zum Dienste des Titus allein, sondern zum Dienste aller derer, die in Creta das Christenthum bekannten, und insbesondere aller heidnischen Christen daselbst. Vielleicht hat er dabey, daß er sich so nennet, die Absicht, sich den jüdischgesinnten Christen zu widersetzen. Diese meyneten, daß die beyden Merkmaale (ein Knecht Gottes und ein Apostel Jesu Christi der Heiden) nicht mit einander bestehen könnten, und maleten den Paulus als einen Abtrünnigen von dem wahren Gott ab, weil er unbeschnittene Heiden in die Gemeine aufnahm. Darum giebt er ihnen dann hier zu verstehen, daß (ob er gleich ein Apostel der Heiden wäre, und ihre vollkommene Freyheit von dem Gesetze des Moses behauptete) er dennoch stets, so sehr, als jemand von ihnen, oder von den ungläubigen Juden, dem wahren Gott, dem Gott der Juden anklebete: und daß er so getreu befunden wäre, daß unser Herr Jesus Christus ihn mit der evangelischen Lehre erleuchtet, und des Apostelamtes der heidnischen Welt gewürdiget hätte. **Benson, Whitby. Ein Knecht Gottes**: auf eine besondere Weise; in dem Werke der evangelischen Bedienung [1449]). **Wels, Polus. Ein Apostel Jesu Christi**: der ich mich damit, als meiner größten Ehre

(1448) Man muß es demnach nicht übersetzen: **ein Knecht und Apostel**, sondern, **der Knecht und Apostel**, das ist, derjenige von den Gesandten Jesu Christi, von welchem Titus wohl wußte, daß er besonders vom Herrn ausersehen war, ein Lehrer der Heiden zu seyn. Sein außerordentlicher jedermann unter den Christen bewußter Beruf ist der Grund, aus welchem theils die dem Tito gegebene Gewalt, die Gemeine in Creta vollends in Ordnung zu bringen, theils die Verwarnung vor den schwärmerischen ihr geheimes mündliches Gesetz aufdringenden Juden, geflossen ist. Denn ein Knecht darf nichts anders sagen, als was ihm sein Herr auszurichten anbefohlen hat.

(1449) Vergl. Apg. 4, 25. 29. So heißt Moses insbesondere der Knecht Gottes, 5 Mos. 34, 5. Mit diesem

ben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntniß der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit

Ehre und Würde rühme, daß ich von Jesu Christo unmittelbar gesandt bin, das Evangelium zu verkündigen. **Polus.**

Nach dem Glauben der Auserwählten Gottes. Entweder nach der Lehre des Glaubens, welche die Auserwählten Gottes allezeit vom Anfange an geglaubet haben: oder nach dem Glauben, der in den Auserwählten gewirket wird, und wodurch sie zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit des christlichen Gottesdienstes geleitet werden. Oder κατὰ kann hier für zu genommen werden, so daß es die Endursache zu erkennen giebt: wie es, nach einiger Urtheile, 2 Tim. 1, 1. und v. 9. in dem gegenwärtigen Capitel, vorkömmt [1450]. Alsdenn wird der Verstand seyn, daß er ein Werkzeug wäre, den Glauben in denen, die von Gott zum Leben erwählet wären, zu erwecken, Apg. 26, 18: denn diejenigen allein, **die zum ewigen Leben verordnet sind**, glauben [1451], Apg. 13, 48; und Paulus war gesandt, eine Hülfe für ihren Glauben zu seyn. Einige meynen, der Apostel unterscheide sich durch diese Redensart bloß von den Lehrern des Gesetzes. **Gef. der Gottesgel. Polus. Zur Beförderung des Glaubens der Auserwählten**; das ist, des Glaubens der Christen überhaupt: denn diese alle sind ein auserwähltes Geschlecht, 1 Petr. 2, 9. [1452], und Paulus war ein Apostel in Absicht auf sie alle, sowol für diejenigen, für die er **ein Geruch des Todes**, als für diejenigen, für welche er **ein Geruch des Lebens** war, 2 Cor. 2, 16. **Whitby.** Zur Predigt des Glaubens, wodurch wir Christen, und so das auserwählte Volk Gottes werden. **Wels.** Durch Gottes Auserwählten scheinen hier insbesondere die heidnischen Christen gemeynet zu werden. Man vergleiche mit dieser Stelle Ephes. 1, 4. 5. c. 2, 1. 22. 2 Tim. 2, 13. 1 Petr. 2, 9. Titus war ein Bekehrter aus den Heiden, und die Gemeinen in Creta bestanden vornehmlich aus solchen. **Benson.**

Und der Erkenntniß der Wahrheit, die ꝛc. Durch die Wahrheit wird das Evangelium verstanden, welches oft die Wahrheit und das Wort der Wahrheit genannt wird, so daß es demjenigen, was bloß Schattenwerk war, den feyerlichen Gebräuchen des Gesetzes, und dem, was falsch war, entgegengesetzet werde: indem es von dem Gotte der Wahrheit herkömmt, Christum, der die Wahrheit ist, angeht, und nichts, als Wahrheit enthält, und worinn man durch den Geist der Wahrheit geleitet wird. Diese zu predigen, auszubreiten, und zu vertheidigen, war der Apostel bestellet und gesandt. **Gill.** Durch die Wahrheit scheint hier insbesondere dasjenige gemeynet zu seyn, was der falschen Lehre der jüdischgesinnten Christen, in Absicht auf die Freyheit der heidnischen Bekehrten von aller Unterwerfung unter das Gesetz des Moses, entgegenstund [1453]. **Benson. Erasmus** saget, ἐπίγνωσις, nicht γνῶσις, ist eigentlicher Erkenntniß, als Erkenntniß. Ἐπιγινώσκω bedeutet **erkennen**, 1 Cor. 14, 37. c. 16, 18. 2 Cor. 1, 13. 14. 1 Tim. 4, 3. und ἐπίγνωσις **Erkennung**, Ephes. 1, 17. Col. 2, 2. 1 Tim. 2, 4. 2 Tim. 2, 25. Philem. v. 6. Damit, daß Paulus saget, er sey **ein Knecht Gottes, und ein Apostel Jesu Christi, mit Beziehung auf den Glauben der Auserwählten Gottes und die Erkennung der Wahrheit**, giebt er deutlich zu erkennen, daß es nicht darauf ankäme, jüdische Glaubensgenossen zu machen, oder das Gesetz des Moses zu predigen, und er dazu nicht gesandt wäre, sondern das Evangelium Christi, vornehmlich den Heiden, zu verkündigen. **Benson. Die nach der Gottseligkeit ist.** Das Evangelium Christi, welches den Weg Gottes in Tugend und Gottseligkeit lehret. **Humphrey.** Das Evangelium ist eine Lehre nach der Gottseligkeit: die Wahrheiten desselben haben einen Einfluß sowol auf innerliche, als äußerliche Gottseligkeit; sie lehren und befördern den Dienst und die Furcht Gottes, **und ein gerechtes**, mäßiges und gottseliges

diesem Namen räumet er den Vorwurf der ihn verachtenden falschen Lehrer weg, und behauptet das Ansehen seines Amtes, das er nicht den Menschen zu gefallen führete, Gal. 1, 10.

(1450) Das ist die rechte Bedeutung des Vorwörtleins κατὰ, welches hier den Endzweck anzeiget, zu welchem Paulus sein Apostelamt empfangen hat, nämlich den Glauben an Jesum Christum zu predigen, durch welchen man allein auserwählt und selig werden kann. Auch die besten griechischen Schriftsteller reden also, bes. die von Vigero de Idiot. Gr. L. c. 9. sect. 5. §. 3. p. 508. angeführten Stellen Thucydidis, Dionysii Halic. und Aristidis; vergl. Raphel. Xenoph. Ann. p. 298.

(1451) Hier wird die Ordnung umgekehrt. Πίστις τῶν ἐκλεκτῶν heißt der Glaube, um dessen willen die Menschen auserwählt werden, Marc. 16, 16. 2 Thess. 2, 13. 14.

(1452) Man ziehe hier die 1707. Anmerk. T. IV. p. 805. zu Rathe.

(1453) Das war das ganze Lehrgebäude des Evangelii, das auf seinen wesentlichsten Gründen bestund, und allen phantastischen Grillen der halb-jüdischen halb-heidnischen Schwärmer entgegengesetzet war. So heißt 1 Tim. 2, 4. die ganze Heilsordnung des Evangelii die Erkenntniß der Wahrheit. Zu dieser Wahrheit gehöret auch die innerliche Einsicht und Ueberzeugung, welche von derselben Wahrheit gewiß machet, und einen wahren Gehorsam wirket. Darum nennet er es ἐπίγνωσιν.

seliges Leben. **Gill.** Die Jüdischgesinnten gaben vor, das Gesetz zu lehren, und beförderten ungottesdienstliches Wesen. Der Apostel war bestimmt, nicht das Gesetz, sondern das Evangelium zu lehren: eine Lehre, die ganz und gar darauf eingerichtet ist, Gottseligkeit zu befordern. Man vergleiche 1 Tim. 1, 5-11. mit c. 6, 3. **Benson.** Das **Geheimniß der Gottseligkeit**, 1 Tim. 3, 16. **die Lehre, die nach der Gottseligkeit ist**, 1 Tim. 6, 3. Diese ist die einzige, welche nothwendig geglaubet werden muß, in so fern der Glaube zu einem heiligen Leben nothwendig ist. Daß dieses so ist, das kann mit den folgenden Gründen bewiesen werden: 1) Dasjenige, was die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat, muß hinreichend seyn, uns des Genusses von dem zukünftigen Leben zu versichern. Die Gottseligkeit nun, saget der Apostel, 1 Tim. 4, 8. hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Folglich ꝛc. Wiederum, dasjenige, was mit Genügsamkeit ein großer Gewinn ist, muß uns der Seligkeit versichern: weil wir außer der Seligkeit nichts gewinnen können, was ein wahrhaftiges Gut sey. Aber **die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn mit Begnügsamkeit**, 1 Tim. 6, 6. Folglich ꝛc. 2) Wenn die große Absicht, oder der Hauptendzweck, wozu **uns die seligmachende Gnade Gottes erschienen ist**, darinn besteht, uns zu **unterweisen, daß wir die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden verläugnen, und mäßig, und gerecht, und gottselig in dieser gegenwärtigen Welt leben sollen**; und wenn wir dadurch, daß wir dieses thun, **die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes erwarten mögen**: so muß diese Heiligkeit uns zu einer Versicherung von unserer zukünftigen Glückseligkeit bringen. Das alles nun ist Cap. 2, 11. 12. 14. ausdrücklich von dem Apostel Paulus gesaget. Folglich ꝛc. 3) Durch dasjenige, wodurch wir vollkommen die Absicht, wozu unser Seligmacher am Kreuze gelitten hat und gestorben ist, erreichen, müssen wir auch die Versicherung von den Früchten seines Todes und Leidens, nämlich der Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und Seligkeit, erlangen. Dieselbe Absicht aber erreichen wir dadurch, daß **wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben**, das ist, dadurch, daß wir in unserm Leben und Wandel heilig sind: denn **Christus hat unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz getragen, auf daß wir, indem wir der Sünde abgestorben wären, der Gerechtigkeit leben möchten**, 1 Petr. 2, 24. So vielen, als seinem Tode so dadurch, daß sie der Sunde sterben, gleich gemacht werden, hat er verheißen, daß sie **ihm in (der Gleichmachung seiner) Auferstehung gleich gemacht werden sollen**, Röm. 6, 5. Der Glaube kann folglich nicht weiter nothwendig seyn, als erfordert wird, uns zu bewegen, daß wir der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben [1454]). 4) Dieses wird noch mehr aus der eigentlichen Natur der Heiligkeit erhellen. Denn da dieselbe darinn besteht, daß wir **der göttlichen Natur theilhaftig werden**, 2 Petr. 1, 4. **den neuen Menschen anziehen, der nach Gott in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist**, Epheſ. 4, 24. **in allem unsern Wandel heilig werden, gleichwie derjenige, der uns gerufen hat, heilig ist**, 1 Petr. 1, 15: so muß augenscheinlich folgen, daß diejenigen, welche Gott leben, welche ihm in Heiligkeit gleich sind, und das Bild Gottes in sich eingedrücket haben, und der gottlichen Natur theilhaftig geworden sind, entweder dem ungeachtet ewig verloren gehen können, oder daß die wahre Heiligkeit uns unserer Seligkeit versichern muß. 5) Es scheint sehr klar, daß ein vollkommen weiser Gott keine Dinge offenbaren kann, bloß unser Gehirn mit Begriffen auszufüllen, ohne daß sie einigen Einfluß auf unsere Herzen haben, uns zu bessern; weil es schädlich seyn würde, sie nicht zu glauben, und es, wenn wir sie glau-

(1454) Dieses wird unrichtig aus den angeführten Stellen geschlossen, in welchen allen zwar die Frucht des Glaubens, die Heiligkeit des Lebens, oder die Gottseligkeit, als eine nothwendige von Gott abgezweckte Folge des seligmachenden Glaubens, welche nicht gemangelt werden darf, angesehen, in der Ordnung der Ursachen aber, welche die Seligkeit bewirken, nicht gesetzet wird, wo der, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht machet, sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird, Röm. 4, 5. Von diesem Glauben kann sodann die daraus fließende Gottseligkeit so wenig abgesondert werden, als das Licht von der Sonne, so daß sie ein unbetrügliches Kennzeichen des Glaubens ist, Jac. 2, 24. welches nach dem Willen und Absichten Gottes zur Erneuerung und Wiederherstellung seines Bildes unumgänglich nöthig ist, Epheſ. 4, 21. 22. Man thut demnach zur Vermeidung der Vermengung des Glaubens mit seinen Ursachen, Wirkungen und Endzwecken hier wohl, wenn man das Wort ἐνσέβεια in einem allgemeinen Verstande nimmt, und dadurch die wahre practische Religion versteht, welche die ganze evangelische Heilsordnung und deren Gebrauch in sich begreift, vergl. **Heumann** zu 1 Tim. 2, 9. 10. p. 136. seqq. Damit wird alle falsche Einbildung eines Glaubens ohne Kraft zur Gottseligkeit abgeschnitten, und diese zu einem unbetrüglichen Kennzeichen und Folge des recht betretenen Weges zur Seligkeit gemacht, ohne den Glauben, der in der Rechtfertigung, ohne Absicht auf die Werke, den Grund der Seligkeit ausmachet, dadurch zu beleidigen, oder entweder die Gottseligkeit unter die verdienstlichen Ursachen der Erlangung zur Seligkeit zu mischen, wie hier von **Whitby** nach der Gewohnheit der Partey, der er zugethan war, geschehen ist, oder im Gegentheile sie von ihm zu trennen. Vergl. **Mosheim** Sittenl. P. V. p. 349.

keit ist, 2. In der Hoffnung des ewigen Lebens, welche Gott, der nicht lügen kann, vor

v. 2. 4 Mos. 23, 19. 2 Tim. 2, 13.

glaubeten, kein Gutes thun würde; und daß ein weiser Gott diesen Glauben zu keinem Endzwecke fordern sollte: da seine Absicht darinn, daß er von uns gefordert, an Jesum Christum zu glauben, diese ist, damit wir, indem wir glaubeten, in seinem Namen das Leben haben möchten, Joh. 20, 31; und da das Ende unsers Glaubens die Seligkeit unserer Seelen ist, 1 Petr. 1, 9. Er kann demnach nicht von uns fordern, etwas zu glauben, das nicht wesentlich zur Erlangung des Lebens und derjenigen Seligkeit, welche das Ende oder die Absicht unsers ganzen Glaubens ist, dienet. Whitby.

V. 2. In der Hoffnung des ewigen Lebens: oder, zur Hoffnung des ewigen Lebens; um unsere Seelen zur Hoffnung desselben zu bringen. Dieses ist ein anderer Endzweck von der evangelischen Bedienung: Gottes Auserwahlten nicht allein zu dem Glauben an Christum, und zur Erkenntniß und Erkennung der Wahrheit, welche in Jesu ist, sondern auch zur Hoffnung der ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit zu bringen. Der Gegenstand dieser Hoffnung ist das ewige Leben: nicht etwas in diesem gegenwärtigen Leben, sondern etwas zukünftiges; ein Leben von vollkommener Glückseligkeit mit Christo in aller Ewigkeit. Gill.

Welche Gott, der nicht lügen kann, vor den Zeiten der Weltalter verheißen hat. Diese Hoffnung ist auf Gottes Erklärung von seinem Willen gegründet; und es ist unmöglich, daß der Gott der Wahrheit lügen, oder etwas, das er nicht meynete, sprechen sollte. Ἐπηγγείλατο hätte hier eben so gut übersetzet werden mögen, sich vorgenommen hat [1455], und es muß so erkläret werden, wenn man die folgenden Worte von dem Anfange der Zeiten versteht: es wäre dann, daß man sagen wollte, die Verheißung wäre dem Haupte der Auserwählten, Christo, zu ihrem Vortheile geschehen. Polus. Das ewige Leben ist eine Verheißung, und also aus freyer Gnade, und nicht durch die Werke des Gesetzes, welches mit einer Verheißung nicht bestehen kann. Es ist eine Verheißung Gottes, der in seinen Worten getreu ist, und nicht lügen kann, indem er der Gott der Wahrheit ist. Und diese Verheißung war geschehen, ehe die Welt war: so frühe als die Erwählung der Auserwählten in Christo, und die Gabe der Gnade in ihm gewesen; so frühe, als der Bund mit ihm gemacht, und er zum Mittler davon bestellet war; welcher gegenwärtig war, die Verheißung, als ihr Haupt, und als an ihrer Stelle, anzunehmen, und welchem sie bundesweise geschehen war, und in welchem sie für sie befestiget wird; man sehe, 2 Tim. 1, 1. Gill. Vor den Zeiten der Weltalter: oder vor der Ertheilung des mosaischen Gesetzes; man sehe die Anmerkung des Hrn. Locke über Röm. 16, 25. [1456]. Gott hatte das Evangelium den Erzvätern vor Abraham, auf eine dunkle Weise 1 Mos. 3, 15. verheißen: diesem aber ward es etwas klarer vorgestellet, 1 Mos. 15, 1. c. 17, 7. 8. c. 22, 18. Und Paulus scheint hier zu erkennen zu geben, daß der Bund mit Abraham die Verheißung des ewigen Lebens eingeschlossen habe. Man vergleiche Gal. 3, 29. [1457]. Dem Abraham nun war die Verheißung vor den Zeiten der Weltalter, vor den Jubeljahren unter dem Gesetze, und folglich vor der Unterscheidung der Welt in Juden und Heiden, geschehen. Was demnach Gott, der nicht lügen, oder sein Wort nicht brechen kann, so lange vorher dem Abraham verheißen hat, das kann das Gesetz des Moses, das so lange darnach eingekommen ist, nicht zernichten, Gal. 3, 17. Man lese die Anmerkung des Hrn. Locke über Gal. 3, 20. Benson. Durch die Worte, πρὸ χρόνων αἰωνίων, vor den Zeiten der Weltalter, halten Dr. Hammond und Dr.

(1455) Die Worte, ἄψευδος und ἐπαγγέλλεσθαι, sind hier solche Worte, welche in ihrer Nebenbedeutung einen besondern Nachdruck haben, und in der Auslegungskunst praegnantia genennet werden. Wie einer, der nicht lügen kann, eben das sagen will, als ein Wahrhaftiger, wenn es aber von Gott gebrauchet wird, eine viel erhabnere Bedeutung hat, und diejenige unveränderliche und wesentliche Wahrheit in Gott anzeiget, welche aus dem Verhältnisse seiner allerheiligsten Eigenschaften und deren Einfluß in die daraus entstehenden Grundsätze und Rathschlüsse seines Verstandes und Willens entsteht; also heißt die Verheißung thun, eine solche unveränderliche, feste und gewisse Versicherung einer Sache geben, die nicht fehlen kann, so lange es unmöglich ist, daß er sich ändern, oder seine Gaben und Beruf reuen lassen kann. Diese Verheißung begreift demnach die ganze Folge des Erlösungswerkes, welches Gott nicht anders als erfüllen und zum ewigen Leben ausgehen lassen kann, wenn man diejenige Ordnung in Acht nimmt, welche dieses Verhältniß seiner göttlichen Eigenschaften erfordert und vorgeschrieben hat, welches vor den ewigen Zeiten, das ist, in dem Rathe der Ewigkeit, geschehen und bestellet worden ist. Man vergleiche die Erklärung und Anmerkung zu 2 Tim. 1, 9.

(1456) Man halte aber den v. 26. und Ephes. 1, 4. dargegen, und ziehe die 615. Anmerkung T. III. p. 889. zu Rathe.

(1457) Besiehe auch Ebr. 11, 10.

vor den Zeiten der Weltalter verheißen, aber zu seiner Zeit geoffenbaret hat: 3. Nämlich sein Wort, durch die Predigt, die mir, nach dem Befehle Gottes, unsers Selig-

v. 2. Röm. 16, 25. Ephes. 1, 9. c. 3, 9. Col. 1, 26. 1 Petr. 1, 20. v. 3. Apg. 20, 24. Gal. 1, 1.

machers,

Dr. **Whitby** a) für gut, nicht irgend eine Zeit vor der Schopfung dieser Welt, sondern nur eine lange Zeit zurück, seit der Schopfung, zu verstehen: und dieses war auch die Meynung der griechischen Ausleger, die von ihnen angezogen sind. Weil nämlich von Gott hier gesaget wird, daß er das ewige Leben verheißen habe: so setzen sie, es sey, um die gemeldete Verheißung zu thun, nothwendig gewesen, daß sie einem oder mehrern Menschen, die in den frühesten Zeiten der Welt lebeten, als Adam, Abraham ꝛc. gethan wurde. Allein, da uns, Ephes 1, 4. ausdrücklich gesaget wird, daß **Gott uns in Christo, vor der Grundlegung der Welt, auserwählet hat**; und da diese Erwählung auf den wechselsseitigen Bund, oder den Vergleich, der zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohne gemacht worden, gegründet ist; da auch in allen Bündnissen etwas an beyden Seiten verheißen wird, und dasjenige, was Gott dem Sohne von dem Vater in diesem Bunde vornehmlich verheißen ward, dieses war, das ewige Leben allen, die aufrichtig an Christum glauben würden, zu geben: so sehe ich nicht, was uns hindern könne, diesen Ausdruck, **vor den Zeiten der Weltalter**, hier in seinem buchstäblichen und eigentlichsten Verstande, das ist, für alle die verschiedenen Zeiten der Welt, zu nehmen. Eben dasselbe kann auch von 2 Tim. 1, 9. gesaget werden. Denn die Meynung der Worte, **nach seinem Vorsatze und Gnade, welche uns vor den Zeiten der Weltalter in Christo Jesu gegeben ist**, scheint deutlich diese zu seyn: nach der Gnade, welche er sich vor dem Anfange der Welt vorgesetzet hat, uns in Christo Jesu zu geben. **Wels.**

a) Man sehe die folgende Anmerkung von **Whitby** über v. 3.

Aber zu seiner Zeit geoffenbaret hat: zu bequemer Zeit, nach dem Griechischen; zu einer solchen Zeit, als Gott von Ewigkeit beschlossen hatte, und die göttliche Weisheit gut fand: zu den Zeiten, welche von den Propheten, in Absicht auf die Zukunft des Meßias ins Fleisch, verher verkündiget waren. **Polus, Humphrey.**

V. 3. **Nämlich sein Wort:** das Wort der Wahrheit, das Evangelium der Seligkeit: oder dieses Wort der Verheißung von dem ewigen Leben in Christo Jesu. **Gill.**

Durch die Predigt, die mir ꝛc. anvertrauet ist. Durch die Predigt und Ankündigung des Evangelii durch Menschen, die von ihm gesandt sind, hat er diese Verheißung des ewigen Lebens, welche unter den zeitlichen Verheißungen des alten Bundes bedecket war, offenbar gemacht. Diese Predigt aber oder Verwaltung des Wortes war den Händen des Apostels als ein Pfand anvertrauet: und er war ein getreuer Rentmeister davon. **Polus, Gill.** Durch die Predigt desselben an die Heiden. **Benson.**

Nach dem Befehle Gottes, unsers Seligmachers: welches Wort, oder welches Amt der Verkündigung ihm durch den Willen, oder den unmittelbaren Befehl Gottes anvertrauet war; man lese Apg. 26, 18. **Polus.** Durch Vergleichung dieser beyden Verse (v. 2. 3.) mit den Worten an den Timotheus, **der uns selig gemacht und mit einer heiligen Berufung gerufen hat, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem eigenen Vornehmen und Gnade, die uns, πρὸ χρόνων αἰωνίων, vor den Zeiten der Weltalter, in Christo Jesu gegeben, jedoch nun durch die Erscheinung unsers Seligmachers Jesu Christi geoffenbaret ist, der den Tod zunichte gemacht, und das Leben und die Unverweslichkeit, durch das Evangelium, ans Licht gebracht hat; wozu ich (als) ein Prediger, und ein Apostel und ein Lehrer der Heiden gesetzet bin**, 2 Tim. 1, 9-11; durch Vergleichung dieser Worte mit einander, sage ich, kann geschlossen werden, 1) daß die Verheißung des ewigen Lebens, die in beyden Stellen gemeldet wird, die Verheißung von der Berufung derjenigen Heiden, für welche Paulus ein Apostel war, zu eben dem Glauben, woran die Verheißung eines ewigen Lebens verknüpfet war, sey; denn von dieser Verheißung wird gesaget, daß Gott dieselbe durch die Predigt dieses Wortes des Lebens, an die Heiden, durch den Paulus, gethan habe; 2) daß diese Hoffnung des ewigen Lebens nicht vor der Erscheinung unsers Seligmachers und der Predigt dieses Evangelii an die Welt, offenbar gemacht sey; indem er das Leben und die Unverweslichkeit, durch das Evangelium, ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. und die Hoffnung davon durch die Predigt von dem Worte des Glaubens geoffenbaret hat; 3) daß, weil keine solche Verheißung gethan, keine solche Gnade Menschen gegeben werden konnte, ehe einige Menschen auf der Welt waren [1458], die Worte πρὸ χρόνων αἰωνίων nicht eigentlich

(1458) Und warum dann nicht? Hat denn Gott in dem in dem Rathe der Ewigkeit gemachten Mittlerbunde diese Verheißung des ewigen Lebens nicht schon beschlüßen und feststellen können, ehe noch die Menschen waren, denen es anfänglich dunkel geoffenbaret worden, bis der helle Mittag des Evangelii es

den

machers, anvertrauet ist: 4. Dem Titus, meinem aufrichtigen Sohne nach dem gemeinen Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey dir von Gott dem Vater, und dem

v. 3. 2 Cor. 2, 12. c. 7, 14. c. 8, 6. 16. Gal. 2, 3. v. 4. Ephes. 1, 2. Col. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. 1 Petr. 1, 2. Herrn

gentlich übersetzet werden können, **ehe die Welt anfieng**, sondern, wie Chrysostomus, Theodoretus und Oecumenius dieselben verstehen, ἄνωθεν ἐξ ἀρχῆς, **von alters her**, oder **vom Anfange**. So wird die Offenbarung von der Berufung der Heiden Röm. 16, 25. das **Geheimniß**, χρόνοις αἰωνίοις σεσιγημένον, **welches von den Zeiten der Weltalter her verschwiegen gewesen**, aber nun durch die Schriften der Propheten geoffenbaret ist, genannt. Diese Verheißung war demnach in den Schriften der Propheten enthalten, und muß entweder auf die dem Adam alsbald nach dem Falle geschehene Verheißung, **daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zerbrechen würde**; eine Verheißung, welche im Anfange, und πρὸ χρόνων αἰωνίων vor irgend einer von den dreyen Zeitaltern der Welt, die vorbey waren, gethan ist: oder auf die Verheißung, welche dem Abraham geschahe, in deinem Saamen werden alle Geschlechter der Erden gesegnet werden; eine Verheißung, die vor langer Zeit, und ehe das erste Zeitalter der Welt vorbey gewesen, geschehen war, ihr Absehen haben. So redet Zacharias Luc. 1, 70. von der Verheißung des Meßias, die **vom Anfange der Welt durch die Propheten gethan sey**: und von Jerusalem wird als einer widerspänstigen Stadt ἀφ' ἡμερῶν αἰῶνος, **von alten Zeiten her**, Esr. 4, 15. 19. und ἀπ' αἰῶνος, **von alters her**, 3 Esr. 2, 23. 26. gesprochen. Wird nun bey unserer gegenwärtigen Stelle auf diejenige Verheißung gesehen, welche dem Adam gethan war, **daß des Weibes Saame der Schlange den Kopf zerbrechen sollte**: so muß das eine Erklärung seyn, daß der Meßias uns von derjenigen Sterblichkeit, welche die Schlange über die Nachkommenschaft Adams gebracht hatte, erlösen sollte; und folglich eine Verheißung, daß er uns eine glückselige Auferstehung zu einem ewigen Leben zuwege bringen würde. Ziehen wir sie aber auf die Verheißung an den Abraham, **in dir werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden**: so müssen wir, da wir durch dieses Segnen **zu Kindern Gottes angenommen und Erben nach der Verheißung sind**, Gal. 3, 29. an der Erlösung unserer Leiber Theil haben, Kinder der Auferstehung zum ewigen Leben werden, und dadurch Versicherung von der Verheißung desjenigen Geistes, welcher das Unterpfand dieses Erbes ist, Gal. 3, 14. empfangen. Whitby.

V. 4. **Dem Titus**, meinem **aufrichtigen**, oder nach dem Engl. **eigenen**, **Sohne nach dem gemeinen Glauben**. Der Apostel war das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen; wie auch der Bekehrung des Onesimus und vieler von den Corinthern: um der Ursache willen wird von ihm gesagt, er habe sie gezeuget, 1 Cor. 4, 15. Philem. v. 10; und so war er ihr geistlicher Vater, und sie seine Kinder. Titus war in diesem Verstande sein **eigener Sohn**, oder **ein** wahrer und ächter Sohn: ein aufrichtiger Bekehrter, und wahrhaftig Wiedergeborner; ein aufrichtiger Gläubiger, ein Israelite in der That [1459]. Gill. **Nach dem gemeinen Glauben**: was er vorher den Glauben der Auserwählten genannt hat, das nennet er hier den gemeinen Glauben; wie Jud. v. 3. die **gemeine Seligkeit**, das ist, die gewöhnlichen Mittel der Seligkeit, oder der Glaube, welcher allen Auserwählten durch die ganze Welt gemein gemacht ist, vorkömmt: oder den Glauben, der dir und mir gemein ist; denn es ist nur ein Weg zur Seligkeit, welcher dem Hirten und der Heerde gemein ist, zu dem Vater in Christo [1460]. **Ges. der Gottesgel.** In Absicht auf den christlichen Glauben, welcher den Heiden sowol, als den Juden gemein ist. Der Apostel gebrauchet diese Redensart nicht in seinen Briefen an den Timotheus. Aber Titus war ein heidnischer Christ, und so waren die meisten Gläubigen in Creta: dieses machet einen solchen Ausdruck sehr füglich und schön. Der Apostel Petrus, der an Christen schrieb, welche Heiden gewesen waren, gebrauchet eine ähnliche Redensart 2 Petr. 1, 1. Der Apostel scheint dieses, als eine Bestrafung der jüdischgesinnten Christen, einzuführen, welche nicht haben wollten, daß das Christenthum den unbeschnittenen Heiden auf gleiche Weise, wie den Juden, gemein gemachet würde. **Benson.**

Gnade, Barmherzigkeit, Friede ꝛc. Des Apostels gewöhnlicher Gruß; man sehe 1 Tim. 1, 2. Das Wort **Barmherzigkeit**, ist nicht in der clermontischen Abschrift:

den Heiden kund gethan hat? War nicht sein Sohn in demselben der große Paciscente, dem der Herr diese Verheißung zuerst gegeben hat, Ps. 2, 7. 8. Damit wird auch **Hammonds** und **Clerici** Einwurf beantwortet, daß ja in der Ewigkeit noch kein Mensch gewesen sey, dem die Verheißung habe gethan werden können.

(1459) Man besehe was zu 1 Tim. 1, 2. von dieser Benennung ist angemerket worden.

(1460) Besiehe die 1423. Anmerkung. Man konnte es auch umschreiben: den Glauben, durch welchen alle Menschen insgemein und überhaupt selig werden mussen.

Herrn Jesu Christo, unserm Seligmacher. 5. Um dieser Ursache willen habe ich dich in Creta gelassen, auf daß du dasjenige, was noch mangelte, ferner zurechte bringen möchtest,

Abschrift: noch in der gemeinen lateinischen, der syrischen und äthiopischen Uebersetzung: so daß dieses Wort in den Text eingeschoben zu seyn scheint; gleichwie auch das Wort, κυρίε, in eben diesem Verse. Jedoch es machet wenige Veränderung in dem Verstande: es mag ausgelassen oder behalten werden b) [1461]. Gill, Benson.

b) *Vid.* Mill.

V. 5. **Um dieser Ursache willen habe ich dich in Creta gelassen.** Nicht auf seiner Reise nach Rom, Apg. 27, 7: sondern lieber, da er von Macedonien in Griechenland kam, Apg. 20, 2. Creta ist eine Insel in dem mittelländischen Meere, welche itzt Candia genannt wird; man sehe die Anmerkung über Apg. 2, 11. Hier predigte Paulus das Evangelium zu vieler Bekehrung: aber, weil er nicht hatte vollenden können, was er angefangen hatte; so hatte er um der Ursache willen den Titus da gelassen. Gill.

Auf daß du dasjenige, was noch mangelte ꝛc. Was **noch mangelte**, oder unvollendet gelassen war; weil der Apostel nach andern Oertern eilete. Humphrey, Polus. Titus hatte, als durch den Auftrag des Apostels und in der Bedienung eines Evangelisten, die Sorge für alle Gemeinen in Creta, und vornehmlich für die heidnischen. Das Gebrechen war da, daß die heidnischen Christen noch nicht vollkommen unterrichtet und befestiget waren: und die größten Unordnungen entstanden von den jüdischgesinnten Christen, welche aus der Unwissenheit dieser Menschen ihren Vortheil zogen. Der Apostel hatte der Wahrscheinlichkeit nach, selber einige Unordnungen zurechte gebracht: diejenigen aber, welche noch übrig geblieben waren, hatte er dem Titus überlassen, ihnen abzuhelfen [1462]. Benson. Er mußte die Neubekehrten zu einem regelmäßigen christlichen Kirchenstaate bringen, gehörige Zucht darinn aufrichten, die Christen mehr und mehr in den Lehren des Evangelii und in allen andern Sachen, den Glauben oder den Wandel betreffend, unterweisen. Gill.

Und daß du von Stadt zu Stadt ꝛc. Πόλις bedeutet so wenig eine Stadt, daß es manchmal für ein Dorf und einen Flecken gebrauchet wird. Von vielen Beweisen, welche dafür beygebracht werden könnten, will ich mich begnügen, einige wenige aus dem N. T. und dem Josephus anzuführen. Was Luc. 10, 10. **eine Stadt**, πόλις, genannt wird, das heißt Matth. 10, 11. πόλις ἢ κώμη, **eine Stadt oder ein Flecken**. Κατὰ πόλιν, **in einer jeden Stadt**, heißt Matth. 9, 35. πόλεις καὶ κώμας, **Städte und Flecken**. Eben so wird πόλεις, **Städte**, Marc. 1, 38. durch κωμοπόλεις, **Hauptflecken** (nach der niederländischen Uebersetzung, **beyliegende Flecken**) erkläret. Bethlehem, welches Luc. 2, 4. πόλις Δαβὶδ, **die Stadt Davids**, genannt wird, heißt Joh. 7, 42. κώμη, **der Flecken**, wo David war. So ist es auch bey dem Josephus. Er nennet Bethsura κώμην, **einen Flecken** c): ob er es gleich hernach d) und in vielen andern Stellen, πόλις, **eine Stadt**, nennet. Der Evangelist Lucas nennet Nain Luc. 7, 11. πόλις, **eine Stadt**: aber vom Josephus e) wird es **ein Flecken** genannt; wo das die wahre Leseart ist, welche Spanheim für verdäch-

(1461) Da diese Grußformeln in den apostolischen Briefen oft vorkommen, so hat es leicht geschehen können, daß einige der alten Abschreiber eines von diesen Worten ausgelassen haben, welches wahrscheinlicher ist, als behaupten, in dem mehrern Theile der Handschriften, wo sie stehen, seyn sie hineingeflickt worden. Der Wunsch von der Barmherzigkeit Gottes war unter den Juden so gemein, daß er das allererste ausmachte, Ps. 136, 1. das auch im N. T. also gebrauchet worden, Luc. 1, 50. Gal. 3, 16. Ephes. 2, 4. 1 Tim. 1, 2. 2 Tim. 1, 2. Weil aber nach der hebräischen Mundart Gnade und Barmherzigkeit oft in einem allgemeinern Begriffe einerley sagen wollen, wenigstens eines das andere durch einen Beysatz erkläret, wie schon **Vorstius** Phil. S. c. 36. p. m. 223. angemerket hat, so mag Paulus, der hierinnen den griechischen Dolmetschern gefolget ist, durch den Beysatz dieses Wortes einen Nachdruck gesuchet, und eine sonderbare unverdiente Gnade damit haben bezeichnen wollen. Das hat schon **Flacius** Clav. P. I. p. 673. und nach ihm andere beobachtet. Bes. **Heumann** zu 1 Tim. 1, 2. p. 28. seq.

(1462) Man hat nicht nöthig, das Wort ἐπιδιορθόω (das wol einerley mit seinem Wurzelworte sagen will), so genau zu pressen, daß es bloß eine Verbesserung und Zurechtbringung eines verdorbenen und verwirrten Zustandes anzeiget; sondern es heißt hier ohne Zweifel, dasjenige vollends in Ordnung zu bringen, zu verbessern und vollkommen zu machen, was Paulus unausgemacht hat müssen liegen lassen. So wird das Wort διόρθωσις gebrauchet Ebr. 9, 10. Man sieht zwar aus diesem Briefe selbst, daß damals schon schwärmerische Schleicher in Creta haben einnisten wollen, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Paulus bloß um ihrentwillen, das, was sie verdorben hatten, wieder zurecht zu bringen, Titum in Creta gelassen habe: er würde vielmehr selbst länger geblieben seyn, wenn die Gefahr so groß gewesen wäre: so hielt er es für zulänglich, vor ihnen zu warnen.

test, und daß du von Stadt zu Stadt Aeltesten setzest, gleichwie ich dir befohlen habe. 6. Wenn

v. 5. 2 Tim. 2, 2.

verdächtig hält f) [1463]. Wie dem auch seyn mag: so reden Eusebius und Hieronymus von Nain, als einem Flecken g). Wie die Hebräer Städte, Dörfer und Flecken unterscheiden, das kann man beym Dr. Lightfoot sehen h). Creta war vormals wegen seiner hundert Städte berühmt i) gewesen. Allein Plinius (der nicht lange nach der Ablassung dieses Briefes an den Titus geschrieben hat) hat daselbst nur vierzig Städte, und bloß ein Angedenken von noch sechzig andern, gefunden. Ptolemäus giebt mit dem Plinius einerley Anzahl an. Und die meisten von diesen vierzigen, welche Städte genannt wurden, waren wenig mehr, als Flecken. Strabo saget k), Creta hätte πλείας πόλεις, viele Städte: aber nur dreye von einiger merkwürdigen Größe; nämlich Gortyna, Cydonia und Cnossus. Die letzte von diesen dreyen war sehr verfallen, ehe Titus, der Evangelist, auf dieser Insel gelassen wurde. Aus alle dem, was gesaget ist, mögen wir schlußen, daß diese Städte oder Dörfer, worinn der Apostel Gemeinen gepflanzet hatte, und wo Titus Aeltesten bestellen mußte, meist alle nicht größer waren, als unsere Dörfer, und daß viele von denselben unsere großen Mayereyen nicht übertrafen. Benson. **Aeltesten**: das ist, Hirten; einen oder mehrere an allen Oertern, wo eine genugsame Anzahl von Gläubigen war. **Gesellschaft der Gottesgel.** Hieraus erhellet, daß die Creter, bey ihrer ersten Bekehrung, keine Bischöffe oder Aeltesten hatten, die über sie gesetzt gewesen wären: sondern daß alle Kirchendienste unter ihnen durch Männer, die von dem heil. Geiste unterstützet waren, welchen Gott, durch den Glauben an Christum überflüssig über sie ausgegossen hatte, Cap. 3, 6. verrichtet wurden; obgleich aus diesen durchgehends Bischoffe und Diaconen gewählet zu werden pflegten. Dann aber ist merkwürdig, daß diese Dinge zu derselben Zeit fehleten: oder daß dieses ein Mangel in dieser Gemeine war. Whitby. Man hat aus diesem Verse, in Vergleichung mit v. 7. geschlossen, daß Aeltesten und Bischöffe (oder Aufseher) Namen von gleicher Bedeutung wären, und ohne Unterschied im N. T. gebrauchet würden. Ich bin anderer Meynung, und halte dafür, daß ein Aeltester keine beamtete Person, sondern nur einer von den frühesten Bekehrten in einer besondern Gemeine war, und daß aus den weisesten, erfahrensten und gottesfürchtigsten von solchen einige erwählet und zu Bischöffen und Diaconen einer solchen Gemeine bestellet wurden. Vielleicht werden sie bisweilen mit dem einen, bisweilen mit dem andern Namen beleget: aber die beyden Namen hatten verschiedene Bedeutungen; man sehe Apg. 14, 23. c. 20, 17. vergl. mit v. 28. Phil. 1, 1. Einige von den Aeltesten wurden zu Bischoffen, und nicht zu Diaconen, andere zu Diaconen, und nicht zu Bischoffen, gesetzet. Die probati seniores, geprüfte oder bewährte Aeltesten des Tertullianus l), glaube ich, sind von der ersten Art gewesen. Man kann gegenwärtig mit keiner Gewißheit bestimmen, ob die christlichen Gemeinen in Creta so klein gewesen sind, daß die Bischöffe gelehret, regieret und zugleich auch das Amt der Diaconen wahrgenommen haben. Ich muthmaße, es werde so gewesen seyn: 1) weil die Apostel es zu Jerusalem, ehe die Anzahl der Jünger sehr vermannichfaltiget war, so gemachet haben, Apg. 6, 2-4; 2) weil es bey den fruhesten Gemeinen, die vollkommen bestätiget waren, der gemeine Gebrauch war, beyde, Bischöffe und Diaconen zu haben; man sehe Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 1-13. (und in diesen Gemeinen fehlte dieses noch) [1464]. Benson.

c) *Antiqu. lib. 12. c. 7. §. 5.* d) *§. 7.* e) *De bello Judaic. lib. 4. c. 9. §. 4.* f) *Vid. notas in* Ioseph. *edit. Hauercamp.* g) *Vid. not.* Hauercampi *in Ioseph. de bello Ind. lib. 2. c. 12. §. 3.* h) *Oper. vol. II. p. 333. sq.* i) *Vid.* Homer. *Iliad. B. 649 sq.* k) *Lib. 10.* l) *Apol. c. 39.*

Gleich-

(1463) Πόλις heißt in seiner allgemeinen Bedeutung, ein Ort, wo viel Leute beysammen wohnen, denn es kömmt von πολέω her, und wird ἔρημος, einem unbewohnten Orte, entgegengesetzet, Luc. 5, 12. 16. Da Creta sehr volkreich war, so gab es nicht nur viel Städte, deren Anzahl die Alten auf hundert bestimmt haben, sondern auch viele stark bewohnte offene Flecken, wie **Meursius l. c.** ausführlich gezeiget hat. Vielleicht hat die von Paulo gepflanzte cretische Kirche in diesen ein größeres Glück gemacht, als in gemauerten Städten. Es kömmt demnach in dieser Stelle nicht sowol auf die Größe der Wohnstadt, als vielmehr auf die Zahl der Einwohner an, welches man mit Meyereyen nicht wie **Benson** vergleichen kann.

(1464) Diese Erklärung hat den Zusammenhang des Textes gegen sich, da ganz offenbar ist, daß πρεσβύτερος v. 5. und ἐπίσκοπος v. 7. gleichgültige Namen sind. Da der erste von der jüdischen Kirche entlehnet ist, wo er immerdar ein Amtsname gewesen ist, und er auch in andern Stellen, Apg. 20, 17. 28. Phil. 1, 1. u.a. so vorkömmt, so sieht man keinen Grund, warum er hier Christen, die des Geistes Erstlinge hatten, wie sie Paulus Röm. 8, 23. bezeichnet, verstanden haben sollte. Es will demnach der Apostel hier nicht sagen, daß er die ersten, ältesten und erfahrensten zu Bischöffen oder Lehrern setzen, sondern daß er geschickte und mit Gaben des heil. Geistes versehene Männer zu Aeltesten oder Bischöffen erwählen sollte. Man erwäge hier des Herrn Prof. **Michaelis** 146. Anmerk. p. 111. seq. welche er der Bensonischen Erklärung des Wortes, Aeltester, gründlich entgegen gesetzet hat.

6. Wenn jemand untadelhaft ist, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder hat, die
v. 6. 1 Tim. 3, 2. nicht

Gleichwie ich dir befohlen habe: da er ihn in Creta gelassen, und ihm wegen der Personen, die er bestellet wissen wollte, und derselben Eigenschaften, und der Art und Weise, wie er sie bestellen müßte, Befehle gegeben hatte; wovon er in den folgenden Versen einige Dinge wiederholet. Aus diesem allen erhellet klar, daß auf der Insel Creta sich Gemeinen fanden, und über die Gemeinen Hirten gesetzet waren [1465]: der Wahrscheinlichkeit nach, diejenigen Creter, welche an dem Tage des Pfingstfestes zu Jerusalem gewesen, Apg. 2, 11. die Predigt des Petrus gehöret hatten, und durch ihn bekehret waren; von denen einige, da sie wieder nach ihrem Lande zurückgekehret sind, das Evangelium zuerst auf die Insel gebracht, und den Grund zu einer christlichen Gemeine geleget haben können. Es scheint aus dieser Stelle, der Apostel Paulus habe selber auf dieser Insel das Evangelium verkündiget: und nach ihm Titus, den er zurückgelassen hatte. Und wo man der Unterschrift dieses Briefes einigen Glauben geben mag: so ist Titus der erste Bischoff der Gemeine auf derselben gewesen [1466]. Es ist gewiß, daß in dem zweyten Jahrhunderte auf dieser Insel Gemeinen gewesen sind: insonderheit in der Stadt Gortyna und an andern Oertern, an welche **Dionysius** m), Bischoff von Corinth, Briefe schrieb, worinn er ihren Bischoff Philippus sehr erhebt; und in einem andern Briefe an die Gnosier, oder die Gemeine zu Gnossus, einer andern Stadt in Creta, gedenkt er des Pinytus, als ihres Bischoffes, den er wegen seines rechten Glaubens, seiner großen Erkenntniß in göttlichen Sachen, und seiner Sorge für seine Heerde preiset. Diese beyden aber haben zu den Zeiten der Kaiser Antoninus Verus und Commodus n) gelebet. Auch sind diese Kirchen ohne Zweifel im dritten Jahrhunderte im Stande geblieben: denn in dem vierten lesen wir von Bischoffen aus Creta, die zu der Kirchenversammlung von Sardica gesandt waren. In dem fünften Jahrhunderte wird ein Bischoff von Gortyna unter die Bischoffe auf der Kirchenversammlung von Chalcedon gezählet. Im sechsten unterzeichnete Theodorus, Bischoff von eben dem Orte, die Kirchenversammlung zu Constantinopel. In dem siebenten waren Paulus, Erzbischoff von Creta, Basilius, Bischoff von Gortyna, nebst noch mehr andern Bischoffen von der Insel, auf der sechsten Kirchenversammlung zu Constantinopel. In dem achten Jahrhunderte, wie aus den Handlungen auf der niceischen Kirchenversammlung erhellet, war Helias Bischoff von Creta, Anastasius Bischoff von Gnossus, einer Stadt auf derselben, und Melito, Leontius und Galatas Bischoffe von andern Oertern auf eben der Insel. Und in dem neunten Jahrhunderte ward ein Bischoff von Gortyna, wegen der Vertheidigung der Sache Christi, ein Märtyrer o) [1467]. So weit kann man den Gemeinen und Bischoffen, die den Namen Christi trugen, nachspüren. **Gill.**

m) *Apud.* Euseb. *Hist. eccles. lib* 3. c. 24. n) Sophronius *in Hieron. Catal. script. eccles. c. 38. 40.* o) *Hist. eccles. Magdeburg. cent. 4. c. 2. p. 5. c. 9 p. 425. cent. 5. c. 2. p. 6. cent. 6. c. 2. p. 6. cent. 7. c. 2. p. 4. c. 10. p. 255. cent. 8. c. 2. p. 6. cent. 9. c 2. p. 4.*

V. 6. **Wenn jemand untadelhaft ist.** Paulus giebt hier dem Titus, wie er vorher dem Timotheus p) gethan hatte, die Eigenschaften der Personen an, welche zu Bischoffen bestellet werden mochten: und das sowol bejahender, als verneinender Weise; er zeiget, was sie seyn, und was sie nicht seyn mußten. **Burk.** Man muß hier eine Auslassung (Elipsis) erkennen, welche auf diese oder dergleichen Weise ergänzet werden muß: mache nicht einen jeden zu einem Aeltesten, sondern, **wenn jemand untadelhaft ist** ꝛc. **Untadelhaft:** das ist, in seinem äußerlichen Leben und Verhalten untadelhaft, keiner merklichen Missethat schuldig. **Polus, Gill.** Hieraus erhellet, daß dieses mit Zustimmung der Gemeine sowol, als des Titus, geschehen mußte: denn wie hätte Titus diese Eigenschaften anders, als von den Nachbarn und Mitchristen solcher Personen, wissen können [1468]? **Clemens der Römer** saget, da er von Bestellung der

(1465) Man kann hieraus nicht mehr schlüßen, als daß Paulus in der kurzen Zeit, da er das Evangelium in Creta geprediget hatte, etliche entweder aus seinen Gefährten, oder aus andern, welche die Gründe der evangelischen Lehre gefasset hatten, bestellet habe, diese andern beyzubringen, und sie zu taufen: um aber ein ordentliches Lehramt in dieser Insel aufzurichten, nun Tito den weitern Auftrag gethan habe.

(1466) Und warum nicht viel lieber der Evangelist, der Gehülfe und Mitarbeiter des Apostels? Denn diese pflegte Paulus bey Errichtung und Anordnung der Gemeinen zu gebrauchen.

(1467) Die Stellen der alten Schriftsteller hievon, und die Beschaffenheit der Bisthümer in Creta in den folgenden Zeiten, kann man aus **Meursio** l. c. lib. 4. c. 4. p. 207. seqq. am besten lernen. Unter dem Kaiser Leo waren zwölf Bisthümer darinnen, denen ein Metropolit vorgesetzet war.

(1468) Es kam auf das öffentliche Zeugniß und den guten Ruf bey jedermann an, wenn man einem solchen Manne mit Grunde der Wahrheit nichts vorwerfen konnte. Das will das Wort ἀνέγκλητος, das Paulus 1 Tim. 3, 2. durch ἀνεπίλημπτος ausgedrücket hat, eigentlich sagen. Von unerfindlichen Lästerungen der Feinde, welche der Heiland selbst nicht vermeiden können, ist hier nicht die Rede.

der Bischöffe durch die Apostel redet, daß sie von ihnen, oder nachher von andern vortrefflichen Männern, mit Beystimmung und Genehmhaltung der ganzen Gemeine bestellet wurden q). **Clemens dem Römer** konnte die früheste Gewohnheit nicht unbekannt seyn: da er ein Mitgeselle des Apostels Paulus und (sehr wahrscheinlicher Weise) auch bey den andern Aposteln bekannt gewesen ist. So spricht auch **Cyprian** hiervon r), daß es auf eine göttliche Ueberlieferung und einen apostolischen Gebrauch gegründet gewesen, daß ein Bischeff, in Gegenwart des Volkes, das das Leben eines solchen Mannes vollkommen kannte, und sorgfaltig auf seinen ganzen Wandel Acht gaben, bestellet worden sey. Nicht weniger schreibt er noch s): „Die Bestellungen der Priester müssen „nicht ohne Wissen und Beysein des Volkes geschehen: damit, wenn das gemeine Volk gegenwärtig „ist, entweder die Missethaten der Bösen entdecket, „oder die Verdienste der Frommen offenbar werden „mögen. Und eine solche Einführung, welche mit „aller Urtheile und Beyfalle geschehen ist, ist recht „und gesetzmäßig.„ **Benson.**

p) Man muß mit vielen Dingen, welche hier folgen, die Anmerkungen über 1 Tim. 3, 1-10 vergleichen.
q) *Epist. ad Corinth. §. 44.* r) *Ep. 67.* s) *Ep. 68. §. 4.*

Eines Weibes Mann. Der nicht nach einer sündlichen Freyheit von Juden und Heiden (welche aber wider die Regel Christi streitet) mehr als eine Frau zu einer Zeit hat, nicht der Vielweiberey schuldig ist, oder, nachdem er eine Frau den Gesetzen zuwider verstoßen hatte, wieder geheirathet hat. **Polus, Benson.** Hier haben **Chrysostomus, Oecumenius** und **Theophylactus**, wider die Ketzer und Papisten, wohl angemerket, daß der Eyestand so ehrlich ist, daß eine geistliche Person damit den bischofflichen Stuhl besteigen kann. Das Alter derjenigen Auslegung dieser Worte, wozu ich mich neige, anzuweisen, saget **Hieronymus**, daß einige über diese Stelle der Meynung gewesen sind, es sey eine jüdische Gewohnheit, zwey oder mehr Weiber zu haben, wie man auch in dem alten Gesetze von dem Abraham und Jacob liest: und daß man wolle, es sey nun ein Gebot, daß niemand, der zu einer Zeit zwey Weiber habe, zum Bischoffe erwählet werden soll. Von der andern Meynung aber scheint er sich in den folgenden Worten abgeneigt zu bezeigen: viele meynen, mehr aus Aberglauben, als nach der Wahrheit, daß diejenigen, welche zu der Zeit, da sie Heiden gewesen, eine Frau gehabt, und, weil sie dieselbe verloren, nach der christlichen Taufe eine andere geheirathet haben, nicht zum Priesterthume erwählet werden müssen. **Whitby.** Die griechische Kirche folget dieser Regel noch, und leidet nicht, daß, wenn die Frau eines Geistlichen gestorben ist, er wieder heirathe. Und einige Zeit vor der nicenischen Kirchenversammlung machten sie für sich noch eine andere Regel, daß niemand, nachdem er ordiniret wäre, heirathen dürfte. Dieses war ohne Ansehen oder Befehl der Schrift; dennoch aber ward demselben, nach dieser Kirchenversammlung, so allgemein gefolget, daß ich glaube, man könne schwerlich tausend Jahre vor Martin Luthern, in der Kirchengeschichte ein Beyspiel von jemanden finden, der geheirathet habe, nachdem er zum Priester eingeweihet gewesen. Die römische Kirche handelt sehr verkehrt. Gleichwie sie nicht leidet, daß irgend ein Geistlicher heirathe: also will sie auch keinen, der verheirathet ist, ordiniren. **Wall.**

Der gläubige Kinder hat. Wo seine Kinder den christlichen Gottesdienst angenommen, denselben rein und lauter behalten, und mit Treue darnach gelebet haben. Die ganze Hausgenossenschaft eines Bischoffes mußte keinen Tadel auf das Christenthum bringen können, 2 Cor. 6, 3. Man könnte fragen, warum nicht jemand, der keine solche Kinder hätte, zu dem Dienste bestellet werden möchte? Die Väter können ja gewiß gut, und die Kinder lasterhaft seyn. Ich antworte: 1) weil die Ehre und Achtung der Gemeine mehr, als der Vortheil einer besondern Person, in Betrachtung gezogen werden muß; 2) weil es ein böses Zeichen ist, wenn die Aeltern ihre eigenen Häuser nicht wohl regieret, und ihre Kinder nicht in Unterwerfung und Furcht gehalten haben, indem sie deswegen nicht für geschickt gehalten werden können, eine größere Gesellschaft, eine Kirche, zu regieren. **Benson, Polus.** Durch **gläubige Kinder** können nicht Bekehrte, oder wahre Gläubigen in Christo gemeynet werden: denn es steht nicht in der Macht der Aeltern, die Kinder dazu zu machen; und dieses kann kein Einwurf wider die Aeltern seyn, wenn sie sonst die erforderlichen Eigenschaften haben. Die Redensart kann höchstens nur so viel heißen, daß sie in dem Glauben, in den Grundsätzen, Lehren und Wegen des Christenthumes erzogen sind. **Gill.**

Die nicht des Uebermaaßes, oder nach dem Englischen, der Ungezähmtheit, zu beschuldigen. Entweder, die nicht der Sünden der Unreinigkeit und Ungezähmtheit, oder eines üppigen Muthwillen zu beschuldigen sind [1469]: oder denen nicht solche Sünden zur Last geleget werden können, wie den Söhnen Eli, worinn sie von ihrem Vater nicht bezwungen waren, weswegen das Priesterthum von

(1469) Was ἀσωτία sey, ist am ausführlichsten aus Luc. 15, 13. zu lernen. Wir nennen einen solchen Menschen in unserer Sprache einen Schlemmer, welches die Kraft des griechischen Wortes wohl ausdrücket, bes. Wachter Gloss. p. 1649. Weil nach Aristotelis Erklärung Nicom. lib. 4. ein ἄσωτος nicht nur Gut und Vermögen, sondern auch Leib und Seele zu Grunde gehen läßt; denn das Wort hat seine Ableitung von σώζω.

nicht des Uebermaaßes zu beschuldigen, oder ungehorsam sind. 7. Denn ein Aufseher muß untadelhaft seyn, als ein Hausverwalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zum Zorne geneigt,

v. 7. Matth. 24, 45. 1 Cor. 4, 1. 1 Tim. 3, 15.

von diesem Geschlechte weggenommen ward. Gill, Benson.

Oder ungehorsam, oder nach dem Englischen, **unordentlich, sind.** Kinder Belials, ungeschickte Menschen, wie Soldaten, welche ihre Glieder nicht bewahren, oder wie unbändiges Vieh, das kein Joch tragen will: nicht unterwürfig, sondern ihren Aeltern ungehorsam[1470]. Man sehe 1 Tim. 3, 4. 5. Polus, Gill.

V. 7 **Denn ein Aufseher**, oder nach dem Engl. **Bischoff, muß untadelhaft seyn.** Dieses giebt zu erkennen, daß ein Bischoff und ein Aeltester eben dieselben Personen sind; und die syrische Uebersetzung liest hier, **Aeltester.** Auch sind die nothwendigen und erforderten Eigenschaften einerley und auf gleiche Weise zu verstehen: es ware dann, daß dieses mehr auf die getreue Wahrnehmung desselben Amtes sein Absehen hatte. Dieses sagen die lateinischen und griechischen Ausleger ebenfalls: „Nachdem er gesaget „hat, ich habe dich in Creta gelassen, auf daß du „in einer jeden Stadt Aeltesten setzen solltest t), schließt „er nachher, **denn ein Bischoff muß untadelhaft** „**seyn**: daher ist ein Bischoff und ein Aeltester hier „einerley.“ Der gelehrte Bischoff **Pearson** beweist aus dem **Clemens von Alexandrien**, dem **Tertullianus** und **Origenes**, daß, ihrem Urtheile nach, der Apostel von eigentlich so genannten Aeltesten rede: gleichwie **Theodoret** auch daraus, daß der Apostel will, es sollten Aeltesten, in der mehrern Zahl, in einer jeden Stadt, bestellet werden, schließt. Jedoch ich finde keine Antwort darauf, daß eben dieselbe Person, welche v. 5. ein Aeltester ist, v. 7. ein Bischoff heißt: darum bin ich für die Meynung des **Chrysostomus, Theodoretus, Hieronymus, Oecumenius** und **Theophylactus**, daß die Namen zu dieser Zeit gemein gewesen sind. **Gill, Whitby. Hieronymus**, der diese Worte von Aeltesten versteht, redet zu den Bischöffen auf folgende Weise: „Dieses mögen die Bi„schoffe hören, welche Macht haben, Aeltesten in den „Städten zu bestellen, unter was für einem Gesetze „die Ordnung der Bestellung geschehen müsse.“ Darnach fahrt er also fort: „Aber nun sehen wir viele, „die dieses zu einer Gunst machen; sie suchen nicht „solche Personen, welche der Kirche am nutzlichsten „sind, sondern, die sie entweder selbst lieben, oder „durch deren Gehorsam ihnen geschmeichelt ist, oder „für die jemand von den Großen Fursprache gethan „hat, und, daß ich ärgere Dinge verschweige, die durch „Geschenke Geistliche geworden sind.“ **Whitby.**

t) Hieron. *in locum.*

Als ein Hausverwalter Gottes. Als ein oberster oder erster Diener in dem Hause Gottes, dem die Austheilung der Geheimnisse anvertrauet ist, 1 Cor. 4, 2; einer der ein Beyspiel oder Vorbild unter den Dienern in dem Hause Gottes seyn mußte. Von einem solchen wird erfordert, daß er getreu sey: sowol gegen seinen Herrn und Meister, in Ansehung dessen, was ihm aufgetragen und anbefohlen ist, als auch gegen die Personen, über die er gesetzet ist. **Polus, Gill.**

Nicht eigensinnig. Der in dem Dienste und Hause Gottes nicht Dinge nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes, der in seinem Worte geoffenbaret ist, thue: oder nicht sterrig und unbiegsam, der alles nach seinem Sinne und Urtheile geordnet wissen, und allem, was die Sachen des Hauses Gottes betrifft, seinen Sinn allezeit durchsetzen wolle. Das Wort bedeutet einen Menschen, der eine große Einbildung von sich selbst hat, und andere mit Verachtung ansieht [1471]. **Gill.**

Nicht zum Zorne geneigt. Nicht hitzig und auffahrend; denn wie sollte ein solcher diejenigen, die draußen sind, mit Sanftmuth unterweisen: sondern träge zum Zorne; denn ein solcher ist ein verständiger Mann, und geschickt, andere zu lehren. Es ist ein Ausspruch des R. Hillels u), „daß niemand, der sich „schamet (Fragen zu thun) wohl lernet, oder jemand, „der auffahrend ist, wohl lehret.“ Und die Juden sagen

(1470) Das Wort ἀνυπότακτος wird 1 Tim. 3, 4. am deutlichsten erkläret. Der Apostel sieht auf die guten Anordnungen, welche ein frommer und verständiger Hausvater in seinem Hausregimente machet, und welchem sich seine Kinder fügen: wer darwider aus dem Geschirre schlägt, der ist ἀνυπότακτος. 5 Mos. 21, 20. 21. wird ein solcher böser Sohn gar lebendig beschrieben. Wir pflegen solche übelgerathene Kinder ungezogen zu nennen, wenn gleich die Schuld nicht an den Aeltern haftet, das ist, solche Leute, die sich nicht ziehen und in Ordnung bringen lassen, oder denen auch die Aeltern aus sträflicher allzugroßer Liebe alles übersehen, sich über den Kopf wachsen lassen, und zugeben, daß der Sohn oder die Tochter keine gute Zucht und Ordnung annimmt.

(1471) Eigentlich, nicht in sich selbst verliebt, und sich selbst beredend, er wisse und verstehe alles besser als andere, und der demnach auf anderer Leute Vorstellungen nicht achtet, dem vernünftige Personen keine Vorstellung machen können. Die Griechen setzen das Laster, das sie αὐθάδειαν nennen, der menschenfreundlichen Gefälligkeit, welche Aristoteles φιλίαν nennet, entgegen. Vergl. Casaubon. zu Theophrasti Charact. c. 16. p. m. 195. seq. Aristot. Nicom. lib. VII. c. 9.

neigt, nicht zum Weine geneigt, kein Schläger, kein Unreingewinnsüchtiger: 8. Sondern der gerne herberget, der die Guten lieb hat, mäßig, gerecht, heilig, keusch: 9. Der fest an dem getreuen Worte hält, das nach der Lehre ist, auf daß er mächtig sey,

v. 7. 3 Mos. 10, 9. Ephes. 5, 18. 1 Tim. 3, 3. 1 Petr. 5, 2. v. 8. 1 Tim. 3, 2.

beydes

sagen x), „daß das Gesetz nicht anders, als durch je„manden, der nicht leicht zornig wird, recht erkläret „werde.„ Hieraus ist die Regel entstanden y): „Be„ständig sey jemand sanftmüthig, wie Hillel, und „nicht auffahrend, wie Schammai,„ welche ihre vornehmsten Lehrer und die Häupter ihrer Schulen, zur Zeit Christi waren. Jemand, der seinen eigenen Geist in seiner Gewalt hat, und Meister über seine Leidenschaften ist, ist geschickt in der Kirche Gottes zu regieren. Gill, Polus.

u) *Pirke Abot, c. 2. §. 5.* x) Buxtorf. *Lex. Talmud. col. 2086.* y) *T. Bab. Schabbat, fol. 30, 2.*

Nicht zum Weine geneigt, kein Schläger ꝛc. Man sehe 1 Tim. 3, 3. Das Wort, welches durch **Schläger**, oder nach dem Englischen, **Fechter**, übersetzet ist, erkläret Theodoret durch einen herrschsüchtigen Bestrafer, der dem Volke Verweise giebt, wenn kein Grund dazu ist: und das Wort kann diesen Verstand sehr wohl leiden [1472]). Wall, Gill.

V. 8. **Sondern der gerne herberget.** Ein Liebhaber von Fremdlingen; man sehe 1 Tim. 3, 2. Nicht nach der heutigen Weise, Gäste zu empfangen, das ist, eine große Tafel für ansehnliche Personen zuzurichten: sondern, sagen Chrysostomus und Theophylactus einer, der so weit von übermäßiger Uepigkeit entfernet ist, daß er das, was er hat, für einen Fremdling und Dürftigen bereit hält. Whitby, Polus.

Der die Guten lieb hat: ein Liebhaber von guten Menschen, oder guten Dingen ist [1473]). Die syrische Uebersetzung liest, von guten Dingen, als Bethen, Predigen, Lesen, Betrachten, und allerley geistlichen Uebungen. Oder von guten Menschen: mit diesen hat ein Aeltester oder Bischoff vornehmlich zu thun. Wo er kein Liebhaber von solchen ist; wird seine Gesellschaft ihnen unangenehm und von keinem Nutzen für sie seyn: und wo er keine Liebe für die Seelen der Menschen hat; wird er natürlicher Weise nicht viele Sorge für sie tragen, oder sich ihrer angelegen seyn lassen. Gill.

Mäßig: das ist, nicht sowol einer, der sich viel mit Fasten aufhält, sondern der ein sorgfältiger Bezwinger seiner Leidenschaften, seiner Zunge, Hände und Augen ist. **Mäßig**, in Absicht auf den Leib, in Kleidung und Tische: und in Absicht auf den Geist, klug, bescheiden, demüthig, von keiner hohen Meynung für sich selbst eingenommen, oder nicht geneigt, anders, als es sich geziemet, von andern zu gedenken. Whitby, Gill.

Gerecht: in seinen Handlungen zwischen allen Arten von Menschen, indem er einem jeden giebt, was ihm zukömmt: aufrichtig und ohne Falschheit in seinem Umgange mit den Gläubigen, und treuherzig im Rathen, Ermahnen und Bestrafen. Polus, Gill.

Heilig: einer, der Gott fürchtet, und demselben dienet, und einen geistlichen und himmlischen Wandel führet. Polus.

Keusch, oder nach dem Englischen, **gemäßigt:** nicht Leidenschaften ergeben, saget Chrysostomus: der alle seine bösen Neigungen bezwingt, und seine thierischen Lüste dem Zügel der Vernunft unterworfen hält. Wall, Polus.

V. 9. **Der fest an dem getreuen Worte hält, das nach der Lehre ist**, oder nach dem Englischen, **nach dem ihn gelehret ist** [1474]). Kein wankelmüthiger Mensch, der so, wie diejenigen, mit denen er umgeht, von Meynung ist: sondern, der sich beständig fest an dem Worte des Glaubens hält, so wie er es vom Paulus und den andern Aposteln gelernet. Polus. Die Aeltesten, welche Bischoffe seyn sollten, müßten nicht von den jüdischgesinnten Christen seyn: ja er befiehlt auch in Ansehung der Diaconen zu Ephesus, daß sie nicht von dieser Art seyn sollten; man lese 1 Tim. 3, 9. Polus, Benson.

Auf daß er mächtig sey, beydes ꝛc. Was vornehmlich an einem Bischoffe erfordert wird, ist seine Geschick-

(1472) Auch in unserer deutschen Sprache nennet man einen, der in beständiger Heftigkeit mit andern handelt, einen der gerne reißt und schlägt, wenn es gleich nicht zum Handgemenge kömmt.

(1473) Man kann beydes wohl zusammensetzen. Das lateinische Sprüchwort ist: inter bonos bene convenit. Eigentlich aber gehöret diese Tugend auch zu den Vollkommenheiten eines wohlgeordneten Umganges (ὁμιλίας).

(1474) Auch hier ist die Uebersetzung durch die ungereimte Begierde, alle griechische Wortfügungen wörtlich auszudrücken, unverständlich und ungewiß worden. Daß das Vorwörtlein κατὰ den Endzweck anzeige, das ist oben schon in der 1450. Anmerkung beobachtet worden, es heißt demnach ἀντέχεσθαι τῦ πιςῦ λόγυ κατὰ τὴν διδαχὴν, der theuren und getreuen Beylage des Evangelii also mit Mund und Herzen zugethan seyn, daß man daraus die Menschen zur Seligkeit gründlich unterweisen könne: das wird hernach der Widerlegung entgegen gesetzet.

beydes durch die gesunde Lehre zu ermahnen, und die Widersprecher zu widerlegen.
10. Denn es sind auch viele Unordentliche, Schwätzer von Eitelkeit, und Verführer von

v. 10. Apg. 15, 1. Sin-

Geschicklichkeit zu lehren, sagen **Chrysostomus** und **Theophylactus**. Whitby.

Zu ermahnen: oder zu trösten, wie das Wort auch bedeutet. Und die alexandrinische Handschrift liest, sie in allerley Bedrückungen zu trösten [1475]. **Gill.**

Zu widerlegen. Diejenigen, welche der Wahrheit widerstehen, durch Gründe aus der Schrift zu widerlegen, wie die Juden vom Apollos widerleget wurden, Apg. 18, 28. Gill. Obgleich in Ansehung der Diaconen, 1 Tim. 3, 9. erfordert war, daß sie keine Judischgesinnte seyn müßten: so hatte er doch solches da nicht, in Ansehung der Bischöffe, gefordert. Der Apostel kann gewußt haben, daß die Aeltesten zu Ephesus, welche sonst das Recht hatten, Bischoffe zu seyn, nicht in Gefahr waren, jüdischgesinnt zu werden: oder er kann vorausgesetzet haben, daß, wenn er sagete, es würde solches an den Diaconen erfordert, man daraus wohl schlüßen würde, daß eben das in Ansehung der Bischöffe in Acht genommen werden müßte. Er hat seine Augen beständig, vom Anfange des Briefes an, auf eben dieselben Personen gerichtet, die er in den folgenden Versen beschreibt. **Benson.**

V. 10. **Denn es sind auch viele Unordentliche.** Hier wird von dem Apostel ein Grund angegeben, warum Titus eine so besondere Sorge tragen müßte, die Kirche mit bequemen Führern zu versehen: weil nämlich viele falsche Lehrer hin und wieder zerstreuet wären, und herumschwärmeten; insonderheit jüdischgesinnte Lehrer aus der Beschneidung, wovon Apg. 15. Meldung geschieht, die das Christenthum zu einem Zusatze oder Anhange zu dem Gesetze des Moses machten. **Burkitt.** **Unordentliche**: Menschen, die sich dem Gesetze Gottes, oder dem Evangelio Christi nicht unterwerfen, deren Geister den Propheten nicht unterworfen sind, und die sich denen, welche über sie regieren, nicht unterwerfen, oder auf die Ermahnungen der Kirche Acht geben, oder sich in einige Ordnung oder regelmäßige Fassung bringen lassen wollen [1476]. Von dieser Art nun waren viele, die nicht von Christo gesandt, oder von seinen Gemeinen waren, sondern von selbsten liefen und das Wort verderbten: darum mußten die Diener Christi sich fest an dem getreuen Worte halten, um solche Widersacher durch die gesunde Lehre zu widerlegen. **Gill.**

Schwätzer von Eitelkeit. Daß die Juden ματαιολόγοι, **Schwätzer von Eitelkeit**, und ἑτεροδιδασκαλοῦντες, Lehrer von Dingen, die sich nicht gebühren, waren, das lernen wir aus 1 Tim. 1, 3. 4. 6: und daß sie nach schändlichem Gewinne begierig waren, und diejenigen, welchen sie Unterricht gaben, beraubten und auffraßen, das sehe man 2 Cor. 11, 20. Von dem Geize der Pharisaer, der heftigen Eiferer für die Nothwendigkeit der Beschneidung und der Wahrnehmung des mosaischen Gesetzes durch alle Christen, Apg. 15, 5. giebt unser Seligmacher uns eine ausführliche Beschreibung, Matth. 23, 14. 25. Luc. 16, 14. [1477]. Solchen Leuten mußten die Mäuler, nicht mit Gewalt, sondern durch eine solche Kraft von Ueberzeugung, sagen die Kirchenväter, gestopfet werden, daß sie nicht im Stande wären, zu antworten, oder der Wahrheit zu widersprechen. **Whitby.**

Und Verführer von Sinnen: für sich selbst und für andere; die da lügen, um zu verführen, und betrügliche Arbeiter sind, die durch ihre angenehme Worte und schönes Sprechen die Herzen der Einfältigen wegreißen, und folglich gefährliche Menschen sind. **Gill.**

Insonderheit, die aus der Beschneidung sind. Die aus dem Judenthume bekehret waren, und die Nothwendigkeit, viele levitische Gesetze, insonderheit das Gesetz von der Beschneidung, zu halten, eifrig behaupteten [1478]: Juden von Herkunft, und Christen durch Bekenntniß; **Juden**, wie die äthiopische Ueber-

setzung

(1475) Eigentlich zeiget dieses den gründlichen Gebrauch der wohlgefaßten Glaubenslehre (διδαχῆς) an, wenn die reinen Lehrsätze zur practischen Anwendung gebrauchet werden, welche sich in Ermahnen und Trösten offenbaret.

(1476) Weil vorher von Widersprechern wider das gesunde Lehrgebäude der heilsamen Worte die Rede war, und hier der Apostel den Grund angiebt, warum er diese Eigenschaft eines Lehrers so betreibe, so ist wahrscheinlich, daß diese ἀνυπότακτοι ihren Namen nicht sowol von ihrem unordentlichen, sich keine Richtschnur vorschreiben lassendem Wandel, als vielmehr von ihrer Abweichung und Widersetzlichkeit wider das Vorbild der heilsamen Lehre und die Heilsordnung, vom Apostel bekommen haben, welche eine öffentliche überzeugende Ueberlegung erforderte. **Gill** hat etwas hievon schon beobachtet.

(1477) Ob auch pharisaische Juden nach Creta gekommen, steht dahin, und ist sehr ungewiß, daß aber schwärmende mystische Geister und cabbalistische Juden dahin gekommen seyn, läßt die vollkommene Aehnlichkeit der Warnungen Pauli an Titum mit denen an Timotheum fast gar nicht zweifeln.

(1478) Vornehmlich aber die Anwendung des von Gott mündlich empfangenen Gesetzes zur Vereinigung der Seele mit Gott betrieben.

Sinnen, insonderheit die aus der Beschneidung sind: 11. Welchen man den Mund stopfen muß: die ganze Häuser verkehren, indem sie um unreinen Gewinnes willen lehren, was

v. 11. Matth. 23, 14. 2 Tim. 3, 6.

setzung es ausgedrücket hat. Humphrey, Gill. Er saget nicht, insonderheit diejenigen Heiden oder Samaritaner, welche die Beobachtung des jüdischen Gesetzes vertheidigen: sondern οἱ ἐκ περιτομῆς, die aus der Beschneidung sind; welches durchgehends im N. T. die Juden, Menschen von diesem Volke und diesem Gottesdienste, bezeichnet; wie Apg. 10, 45. und die Gläubigen, die aus der Beschneidung waren, so viele ihrer mit dem Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß die Gabe des heiligen Geistes auch auf die Heiden ausgegossen wurde; Apg. 11, 2. diejenigen, die aus der Beschneidung waren, stritten wider Petrus, und sageten, du bist zu Männern, welche die Vorhaut haben, eingegangen, und hast mit ihnen gegessen. Man sehe auch Röm. 4, 12. c. 15, 8. Gal. 2, 7-9. Ephes. 2, 11. Col. 4, 11. Die Gnostiker und Simonianer waren so weit davon entfernet, Vertheidiger der Beobachtung des jüdischen Gesetzes zu seyn, daß es vielmehr ein Theil ihrer Lehre war, niemand müßte das Gesetz oder die Propheten achten z). Man sehe die Anmerkung über 1 Tim. 1, 7. Sie können daher nicht die Personen seyn, worauf hier gesehen wird [1479]). Whitby.

z) *Constitut. apost. lib. 6. c. 8. 10.*

V. 11. **Welchen man den Mund stopfen muß.** Das Wort ist von thätiger Beziehung. Es müßten solche Diener in den Städten bestellet werden, welche geschickt wären, dergleichen Personen durch die gesunde Lehre und durch Gründe, die bequem wären, sie verstummend zu machen, den Mund zu stopfen: oder, es gebühret dir, solchen Leuten dadurch, daß du sie zum Schweigen bringest, den Mund zu stopfen. Aber ich kann nicht sehen, wie dieses in einer heidnischen Stadt anders geschehen konnte, als dadurch, daß man die Christen beredete, daß sie ihnen nicht Gehör geben möchten [1480]). Polus. Entweder durch Widerlegung ihrer Irrthümer: oder durch den Kirchenbann. Esf der Gottesgel.

Die ganze Häuser verkehren: in welche sie sich einschleichen: das ist, ganze Hausgenossenschaften, deren Grundsätze sie verderben, und deren Glauben sie verkehren. Und weil dieses der Fall nicht von einer einzelnen Person, oder von einigen wenigen, sondern von ganzen Hausgenossenschaften war; so war es hohe Zeit, alles zu thun, was gethan werden konnte, um solchen Menschen den Mund zu stopfen, damit sie nicht noch weiter fortgiengen. Gill. Hieraus erhellet, daß sich bereits einige Hausgenossenschaften der heidnischen Christen in Creta von dem Titus abgewandt, und sich zu den Jüdischgesinnten geschlagen hatten: und daß viele in Gefahr waren, es eben so zu machen. Dieses ist die Ursache, warum der Apostel mit so vielem Ernste redet [1481]). Benson.

Indem sie ... lehren, was sich nicht gebühret. Indem sie falsche Lehren, und solche Dinge, die gar nicht gelehret werden müssen, vortragen. Polus, Benson.

Um unreinen Gewinnes willen. So daß sie gar nicht auf die Ehre Gottes, und die Sache Christi, oder den Nutzen unsterblicher Seelen sehen, sondern bloß Ehre und Vortheil von Menschen suchen. Der Geiz war eine herrschende Sünde unter den Cretern a) [1482]). Gill.

a) Corn. Nepos *lib. 23. c. 9.*

V. 12.

(1479) Whitby hat zwar darinnen Recht, und es irren sich allerdings diejenigen, welche die Gnostiker, als Schüler Simons, hieher ziehen. Wenn man aber die gemeinschaftliche Quelle ansieht, woraus sowol die gnostischen als auch die cabbalistischen Schwärmereyen hergeflossen sind, nämlich die orientalische Philosophie, so erkennet man bald, woher die Aehnlichkeit komme.

(1480) Konnte man aber ihnen nicht ihre wider den ersten Grundartikel des mosaischen Gesetzes laufende und anstoßende Schwärmerey, welche der Einheit, Ewigkeit und geistlichem Wesen Gottes so offenbar widerspricht, öffentlich darthun, und sie dadurch zu Schanden machen?

(1481) Man wird dieser Bensonischen Beobachtung um so leichter Recht geben, wenn man bedenkt, daß die cabbalistischen Juden sich eines geheimen Gesetzes rühmeten, Kraft dessen man in eine nähere Verwandtschaft und Umgang mit Gott kommen konnte; daß aber die Cretenser an solche geheime Gottesdienste einen großen Glauben gehabt, und sich deren noch im Heidenthume sehr gerühmet haben. Es ist leicht zu erachten, was vor eine Religionsmengerey daraus habe müssen entstanden seyn.

(1482) Bes. Livius lib. 44. Plut in P. Aemil. und sonderlich Polybius lib. 6. c. 44. wo er saget: der schändliche Geiz und Habsucht wären so sehr ihre Nationallaster, daß kein Volk gefunden werde, als die Cretenser, welches so gar keinen Vortheil für schändlich hielte, als wie sie. Aus diesem Geiste kam ihre Treulosigkeit, Caperey, Straßenräuberey, betrügerische Argliſt, Lügen, so daß sie zu allerley Sprüchwörtern Anlaß gegeben haben. Und ist es eine besondere Anmerkung Kapheli Polyb. p. 629. daß ihrer Polybius nicht einmal

was sich nicht gebühret. 12. Einer aus ihnen, der ihr eigener Prophet ist, hat gesaget: Die

V. 12. **Einer aus ihnen, der ihr eigener Prophet ist, hat gesaget.** Theodoret saget ausdrücklich, dieser Dichter sey Callimachus. Oecumenius und Theophylactus führen die Worte des Callimachus an: das thut auch Chrysostomus, ob er gleich bekennet, daß der Dichter Epimenides sey. Callimachus konnte es nicht seyn: denn er war kein Creter, sondern ein Cyrener; auch hat er nicht diesen ganzen Vers, sondern nur den Anfang davon, Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, welchen er, sagt Hieronymus, vom Epimenides entlehnet hat. Dieser letztere wird vom Plato b) ἀνὴρ θεῖος (ein göttlicher Mann) genannt: vom Diodor von Sicilien c), ὁ θεολόγος, der Gottesgelehrte; vom Diogenes Laertius d), θεοφιλέστατος und γνωστικώτατος, einer der in Weißagung geschickt wäre; vom Cicero e), futura praesentiens et vaticinans per furorem, einer der in Entzuckung zukünftige Dinge vorhersähe und vorhersagte; vom Plutarch f), σοφὸς περὶ τὰ θεῖα, ein weiser Mann in göttlichen Sachen; vom Apulejus g), fatidicus, ein Wahrsager; vom Maximus Tyrius h), δαιμόνιος τὰ θεῖα, einer, der in gottlichen Dingen erfahren wäre; vom Dion. Prusiensis und dem Apostel hier, einer von ihren Propheten [1483]). Whitby. Dieser war Epimenides, in dessen Gedichten die hier angezogenen Worte gefunden werden. Der Apostel nennet ihn mit Recht einen aus ihnen: denn er war ein Creter von Geburt, aus der Stadt Gnossus. Von ihm wird erzählet, daß, da er von seinem Vater nach den Schafen ins Feld geschicket war, er an einem Mittage zur Seite in eine Hoyle abgetreten, und sieben und funfzig Jahre geschlafen habe i). Er wird aber sehr eigentlich und füglich ihr Prophet genannt: denn Jupiter hatte auf der Insel Creta seine Propheten k); und von diesen kann er gewesen seyn. Die Priester unter den Heiden wurden Propheten genannt. So heißen Baals Priester 1 Kön. 18, 19. die Propheten Baals, und die Propheten des Gebüsches. Ueberdieß ward Epimenides für einen Mann gehalten, der Eingebung von den Göttern hatte, und viele Dinge, welche geschehen waren, vorhergesaget hatte: und die Griechen glaubeten, daß er bey den Göttern sehr geachtet wäre. So wird Balaam, der Wahrsager, 2 Petr. 2, 16. ein Prophet genannt. Hierzu setze man noch, daß die hier angezogenen Worte in einem Gedichte von diesem Schriftsteller stehen, das die Aufschrift hat: von den Götterspruchen. Auch wurden die Dichter insgemein Propheten genannt; und die Worte, Propheten und Dichter, wurden von den Griechen und Römern ohne Unterschied gebrauchet: vielleicht, weil ihre Dichter vorgaben, daß sie Eingebungen hätten, und dieses von einigen geglaubet wurde. Man vergleiche Apg. 17, 28. Also redet der Apostel hier sehr eigentlich. Aus dieser Stelle sowol, als aus andern, erhellet, daß Paulus die griechischen Dichter gelesen hatte. Der Wahrscheinlichkeit nach ist er in seinen jungen Jahren in den Schulen von Tarsen erzogen worden, ehe er nach Jerusalem gieng, zu den Füßen Gamaliels zu sitzen. Und nun, da er ein Apostel war, hat er es nicht für etwas, das wider sein Amt, als eines Apostels der Heiden, stritte, angesehen, heidnische Dichter anzuziehen. Gill, Benson.

b) *De leg. lib. 1. p. 780. E.* c) *Lib. 5. p. 239.* d) *Lib. 1. p. 29 30.* e) *De diuin. lib 1.* f) *In Solone.* g) *Florid. lib. 2.* h) *Diss. 22. p. 313.* i) Laërt. *lib. 1. vita Epimenid.* k) Alex. ab Alex. *Gen. dier. lib. 4 c. 17.*

Die Cretenser sind allezeit lügenhaft. Das Lügen war eine herrschende Untugend unter ihnen; sie waren desselben nicht bloß dann und wann, sondern allezeit, schuldig. In einigen Ländern haben einige besondere Sünden die Oberhand; als Stolz, Veränderlichkeit und Unbeständigkeit, Geiz ꝛc. und so scheint es in Ansehung des lugenhaften Geistes mit den Cretern gewesen zu seyn; die Lüge war die gemeine Sünde des Volkes l). Dieses haben auch andere sowol, als Epimenides, gesaget. Creta wird vom Ovidius mendax Creta, das lügenhafte Creta genannt m): und das lateinische Sprüchwort, cretizare cum Cretensibus (mit den Cretern zu cretisiren oder zu lügen) erkläret dieses. Gill, Ges. der Gottesgel. Herr Warburton [1484]) erkläret den Ursprung dieses Merkmaales der Creter, sie sind allezeit lügenhaft, also: „Ich glaube, daß die Bedeutung durch die Zeit „weitläuftiger geworden ist, und daß die Creter zur „Zeit

mal gedenke, wo er sie nicht schelte und bezeichne. Meursius l. c. lib. 4. c. 10. p. 231. hat davon viele Stellen der Alten aufgezeichnet. Sie gehören unter die drey schlimmen K, wovon das Sprüchwort entstanden ist:

Καππάδοκες, Κίλικες, Κρῆτες τρία κάππα κάκιστα.

(1483) Was von Epimenide und seiner Wahrsagerey merkwürdig ist, ist aus den Zeugnissen der Alten in der Hist. crit. phil. T. I. p. 419. seq. zusammengetragen worden. Seine Geschichte ist ein guter Beweis der cretensischen unverschämten Landlügen und Aufschneidereyen, dergleichen Windmacher er selbst war. Das machte ihm das Ansehen, daß man ihn für einen Propheten hielt; bes. Cicero de Div. lib. I.

(1484) Diese Anmerkung hat schon Le Moyne Var. S. p. 278. gemacht, und selbst Callimachus hat schon darauf gestichelt Hymn. in Iouem. Es verdienet hier die gelehrte Anmerkung des Herrn Prof. Michaelis n. 150. p. 116. nachgelesen zu werden.

Die Cretenser sind allezeit lügenhaft, böse Thiere, faule Bäuche. 13. Dieses Zeugniß

„Zeit des Apostels, um mehrerer Ursachen willen, so „genannt sind. Aber der Ursprung dieses Sprüch„wortes scheint folgender gewesen zu seyn: Da die „andern Griechen, in ihren geringen Geheimnissen, „den Ursprung der Götter, welche verstorbene Men„schen gewesen, und um Wohlthaten willen, die sie „dem gemeinen Wesen gethan hatten, zu göttlicher „Ehre erhoben waren, bedeckt hielten: so hatten hin„gegen die Creter dieses aller Welt dadurch geoffen„baret, daß sie das Grab des Jupiters selbst anwie„sen, und sich damit rühmeten, daß der Vater der „Götter und Menschen ein Eingeborner von ihrem „Lande gewesen war. Dieses hatte die Griechen der„gestalt wider sie erbittert, daß sie dieselben, wie hier, „ewige Lügner nannten. Der Grund, warum sie, „wegen dieser Bekanntmachung, auf die Creter so er„bittert waren, scheint die Schmach gewesen zu seyn, „welche den Anbetern der Abgötter damit angethan „war: oder die Bekanntmachung dessen, was die „staatsklugen Vorsteher der Geheimnisse verdeckt ge„halten haben wollten n). „ So sagt Lucanus, B. 8.

Tam mendax, magni tumulo quam Creta tonantis.

So heißt es auch beym Callimachus, in dem Lobliede auf den Jupiter:

Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσαι, καὶ γὰρ τάφον, ὦ ἄνα, σεῖο
Κρῆτες ἐτεκτήναντο.

Eben so schreibt Nonnus:

Οὐ γὰρ ἀεὶ παρέμιμνε Διὸς ψευδήμονι τυμβῷ;

Und Dionysius, B. 8:

Τερπομένη Κρήτεσσιν, ἐπεὶ πέλον ἠπεροπῆες.

Man würde hier noch mehrere Zeugnisse aus den Alten beyfügen können, um zu zeigen, daß die Cretenser für ein lügenhaftes Volk, mehr und allgemeiner, als man itzt leicht gedenken möchte, bekannt waren. Benson, Gill,

l) Alex. ab Alex. *lib. 4. c. 13.* m) *De arte amandi, lib. 1.* n) Man sehe Warburtons göttliche Gesandtschaft ꝛc. Th. I. S. 159.

Böse Thiere. Er nennet sie böse Thiere, entweder wegen ihrer Grausamkeit, oder wegen ihrer Betrüglichkeit. Polus. Durch böse Thiere werden Raubthiere, wilde und schädliche Thiere verstanden (man sehe 1 Mos. 37, 20. 33.): und sie werden zur Unterscheidung von andern Thieren, als Schafen und dergleichen, die nicht so sind, so genannt. Vielleicht hat Creta viele solche böse Thiere gehabt. Denn es wird von den Cretern gesaget, daß sie im Jagen vortrefflich waren o). Mit diesen wilden Thieren aber werden sie selbst von einem ihrer eigenen Propheten, um ihrer Grausamkeit und wilden Natur willen, verglichen. So werden Verfolger, 1 Cor. 15, 32. mit wilden Thieren verglichen. Und die falschen Lehrer, worauf der Apostel, bey Anführung dieser Stelle, sein Absehen hat, waren grausam: wo nicht wider die Leiber, gewiß wider die Seelen der Menschen, welche sie verg-ften und verderbeten. Gill.

o) Alex. ab Alex. *ibid.*

Faule Bäuche. Ein wollüstiges und müßiges Volk, welches mehr zum Essen und Trinken, als zu ehrlicher Arbeit, geneigt war. So werden sie auch, theils wegen ihrer Unmäßigkeit, Ausschweifung und Trunkenheit, welches mit der Beschaffenheit der falschen Lehrer übereinkommt, deren Bauch ihr Gott war, und theils wegen ihrer Faulheit und ihres Müssigganges, da sie das Brodt anderer Leute aßen, ohne zu arbeiten, von dem Dichter genannt. Polus Gill. Ἀργὸς bedeutet, in der That, oft faul, müßig: aber es hat diese Bedeutung nicht allezeit. Ἀργοὶ heißen so viel, als ταχεῖς p): und κύνες ἀργοὶ bedeutet, beym Homer q), schnelle Hunde. Wenn aber ein Wort zwo Bedeutungen hat: so ist die beste Weise, um zu bestimmen, wie es in einer besondern Stelle genommen werden müsse, daß man Acht gebe, welche von beyden am besten mit dem Zusammenhange übereinkomme, und daß man diese behalte. Wo diese Regel der Kunstrichter und Sprachlehrer gut ist: so wird sie uns zu der letzten Bedeutung des Wortes ἀργὸς, nach welcher es nämlich so viel ist, als, schnell, führen. Denn, waren die Creter böse Thiere: so stimmt damit nicht überein, sie in den nächstfolgenden Worten faule Bäuche zu nennen. Waren sie wilde Thiere: so waren sie begierige Verschlinger des Raubes. Folglich hätte γαστέρες ἀργαὶ hier, ohne Widerrede, durch schnelle Bäuche oder schnelle Magen übersetzet werden sollen: denn in diesem Verstande wird das Wort γαστὴρ bey den griechischen Aerzten r) und bey andern griechischen Schriftstellern gebrauchet. So wird auch das Wort Venter (Bauch) bisweilen bey den Lateinern gebrauchet. Diese Erklärung habe ich dem Dr. Jeremias Hunt, einem Manne, dessen critische Erkenntniß in den Schriften sehr groß war, zu danken. Bey näherer Untersuchung finde ich, daß Phavorinus die Worte so erkläret hat: und daß Dr. Hammond und Pricäus von dieser Erklärung Meldung gethan, aber sie, meinem Urtheile nach, ohne einigen guten Grund verworfen haben [1485]). Benson. Der Apostel bringt diese Beschuldigungen der Creter nicht

(1485) Wolf h. l. hat noch mehrere genennet, und einige haben das Wort ἀργὸς durch gefräßig erkläret. Das scheint wohl der abgezweckte Verstand des vom Apostel gebrauchten Wortes zu seyn, weil faule Bäuche gerne fressen und saufen.

niß ist wahr. Darum bestrafe sie scharf, auf daß sie in dem Glauben gesund seyn mögen: 14. Und sich nicht zu jüdischen Fabeln, und Geboten der Menschen begeben, die sich von

v. 14. Jes. 29, 13. Matth. 15, 9. Col. 2, 22. 1 Tim. 4, 4. 7. c. 6, 20.

der

nicht bey, um diesen Einwohnern der Insel einen bösen Ruf zu machen, oder ihre Achtung zu verkleinern: sondern, um die Gebrechen dieses Volkes demjenigen, den er zum Arzte desselben da gelassen hatte, zu entdecken, damit er sie durch die gesunde Lehre heilen mochte, und dem Titus begreiflich zu machen, daß es nöthig wäre, in der Beobachtung seiner Pflicht wachsam und getreu zu seyn. **Gesellsch. der Gottesgel. Polus.**

p) Hesychius. q) *Iliad.* Λ. 50. Σ. 283. 578. r) *Vid.* Ior. Goraei *Definit. medic.*

V. 13. **Dieses Zeugniß ist wahr:** Dieses Zeugniß des **Epimenides**; gleichwie der Apostel durch Erfahrung gelernet hatte: und einige von denen, welche den christlichen Glauben angenommen hatten, konnen mit den Gebrechen ihres Volkes einigermaßen befleckt gewesen seyn. **Polus.**

Darum bestrafe sie scharf: diejenigen, die es verdienen. **Scharf** ist ein Wort, welches auf die Wundärzte anspielet, die das todte Fleisch bis auf das lebendige wegschneiden. Wie viel Gelegenheit die Creter dazu gaben, das lese man in der Geschichte vor diesem Briefe. **Benson.**

Auf daß sie in dem Glauben gesund seyn mögen. Wo diese Worte auf die Creter gehen, welche von den Juden verführet waren, wie der folgende Vers anzuweisen scheint: so sind die vorhergehenden mit Recht übersetzet, **bestrafe sie scharf. Gesund in dem Glauben seyn**, sagen **Oecumenius** und **Theophylactus**, ist so viel, als denselben so, wie er durch die Apostel überliefert war, behalten, ohne etwas von dem Judenthume oder Heidenthume dazu zu thun, und vornehmlich, ohne die Nothwendigkeit der Beobachtung des jüdischen Gesetzes, oder der Feyerlichkeiten desselben, durch die Heiden, dabey zu fügen. **Whitby.**

V. 14. **Und sich nicht zu jüdischen Fabeln — begeben.** Zu den Fabeln von Gott, von den Engeln, von der Schöpfung der Menschen, von der Ertheilung des Gesetzes auf dem Berge Sinai, von dem Meßias und seinem irdischen Königreiche, und von der Mahlzeit, welche in denselben Tagen von den Gerechten gehalten werden, und aus Fleisch, Fisch und Vögeln, Behemoth, Leviathan und Zuz, und aus Wein, der von Grundlegung der Welt an, in der Traube bewahret sey, bestehen sollte: wie auch von dem Rollen der Todten durch die Hohlen der Erde bey der Auferstehung; nebst vielen andern Dingen mehr, welche durch Ueberlieferung angenommen waren. **Gill.** Durch **jüdische Fabeln** verstehen einige hier die cabbalistischen Auslegungen der Gnostiker von dem alten Testamente. Aber 1) wenn wir bey dem **Irenäus** nachsehen: so werden wir befinden, daß ihre sinnlose Auslegungen vornehmlich über das N. T. gehen. Ihre dreyßig Aeones haben sie aus den dreyßig Jahren, die unser Seligmacher in der Stille, ohne zu predigen, zugebracht hat, aus dem Gleichnisse von den Arbeitern in dem Weinberge, und aus dem Paulus, ersonnen. Aus dem letztern haben sie, wie er zeiget s), die meisten von ihren seltsamen Erdichtungen gesammelt: und folglich müssen sie von späterer Zeit seyn, als die Abfassung dieser Briefe. Es zeiget sich 2) kein Beweis, daß die cabbalistischen Juden irgend solche Auslegungen, welche die thörichten Lehren der Gnostiker begunstigten, gehabt haben [1486]. Darum erklären die Kirchenvater diese Worte von den eitlen Ueberlieferungen der Juden: vornehmlich von Speisen und andern Dingen, wovon man sich, als von unreinen Sachen, enthalten müßte [1487]. Diese nennet unser Heiland auch Lehren von Menschen, Matth. 15, 9: und von den Lehrern derselben, saget Paulus in seinem Briefe an den Timotheus, daß sie **von dem Glauben abgewichen wären**, 1 Tim. 1, 5. 6. Dieses, saget **Oecumenius**, ist aus den folgenden Worten klar. **Whitby.**

s) *Lib. 1. c. 1. p. 16. 18.*

Und Geboten der Menschen: den Ueberlieferungen der Alten, deren Uebertretung die Juden den Jüngern Christi zur Last legeten: da er ihnen hingegen, an der andern Seite, mit Recht verwies, daß sie, indem sie darauf drüngen, die Gebote Gottes zunichte machten, Matth. 15. Diese waren die Gesetze und Ueberlieferungen der Väter, worinn Paulus erzogen war, und wofür er vor seiner Bekehrung eiferte, Apg. 22, 3. Gal. 1, 14: welche auch von diesen jüdischgesinnten Lehrern und Bekennern sehr verfochten

(1486) Das Gegentheil ist in den Anmerkungen über die erste und andere Epistel an den Timotheum deutlich erwiesen worden. Auf der Kirchenlehrer Erklärungen ist nicht zu gehen; denn diese wußten wenig von der cabbalistischen und orientalischen Philosophie, welche sie mit der gnostischen vermischeten, da man sie doch für besondere Aeste anzusehen hat.

(1487) Diese Aufsätze der Lehrer aber waren ja nicht in Fabeln eingewickelt, welches doch hier den Juden der Apostel Schuld giebt. Man sieht hieraus, daß man in Fabeln eingehüllte jüdische Lehrstücke suchen müsse, und die findet man nirgend, als in der cabbalistischen Theologie; man seye das Buch Siphra de Zeniutha, das T. II. Cabb. denudatae steht, so wird man sich über die gräulichen Fabeln verwundern.

der Wahrheit abkehren. 15. Alle Dinge sind wohl den Reinen rein: aber den Befleckten

v. 15. Matth. 15, 11. Apg. 10, 15. Röm. 14, 2. Matth. 23, 25. Röm. 14, 20.

ten wurden, ob sie gleich nur von Menschen gemacht waren. Gill.

Die sich von der Wahrheit abkehren. Apg. 15, 1. fg. Röm. 16, 17. 18. Col. 2, 22. 1 Tim. 1, 3-7. c. 4, 7. c. 6, 20. 2 Tim. 3, 8. 13. c. 4, 4. Sie gaben vor, das Gesetz und den wahren Gottesdienst zu lehren. Paulus (der seine Offenbarung von dem Herrn Jesu Christo hatte) versichert die Creter, daß das, was solche Menschen lehreten, nichts wäre, als Fabeln. Die Schrift machet durchgehends einen großen Unterschied zwischen den Geboten von Menschen und der göttlichen Offenbarung, und mahlet es als sehr gottlos ab, menschliche Lehren den göttlichen vorzuziehen, oder beyde gleich hoch zu achten, Matth. 15, 9. Benson. Die syrische Uebersetzung drücket die letzten Worte also aus: welche die Wahrheit hassen; welche Feinde derselben waren: wie Hillel und Schammai, die Häupter von den Lehrern der Ueberlieferungen, und die Juden nebst ihren Rabbinen überhaupt waren. Darum müssen vor allen Menschen diejenigen, die den Namen der Christen tragen, ihren Geboten nicht Gehör geben [1488]). Gill.

V. 15. **Alle Dinge sind wohl den Reinen rein.** Nachdem der Apostel von den jüdischen Fabeln und den Ueberlieferungen der Alten Erwähnung gethan hat, meldet er nun einige geliebte Meynungen, welche diese jüdischgesinnten Christen angenommen oder behalten hatten: daß es einige Dinge gäbe, die nicht angeruhret oder behandelt werden möchten, ohne jemand unrein zu machen; welches der Apostel in Ansehung der Reinen läugnet. Durch Reine werden hier (wie aus den entgegengesetzten Worten erhellet) alle diejenigen verstanden, deren Herzen durch den Glauben gereiniget sind, welcher durch die Liebe in einem heiligen Leben wirket. Solchen (saget der Apostel) wären alle Dinge, alle Geschöpfe Gottes, allerley Speise und Trank, rein. Was Gott gereiniget hat, das muß niemand gemein oder unrein nennen, Apg. 10, 25: so daß, wenn auch ein anderes Gesetz von Gott wäre, ein Gläubiger unter dem Evangelio allerley Speise essen möchte. Gill, Polus. Von was für wenigem Werthe, vergleichungsweise gesprochen, die jüdischen Feyerlichkeiten, selbst vor der Ankunft unsers Herrn waren, das lese man Jes. 1, 11. 16. 17. c. 66, 2. 3. Jer. 6, 19. 20. Amos 5, 21-24. Und wie vollkommen das Evangelium die jüdischen Christen davon befreyet hat, davon lese man Matth. 5, 8. c. 15, 11. 17. 18. Marc. 7, 15. 18. 23. Luc. 11, 39. 41. Röm. 14, 2-6. 14. 17. 18. 20. 1 Cor. 6, 12. c. 8, 4. c. 10, 23. 1 Tim. 1, 5. fg. c. 3, 9. c. 4, 3. 4. 5. Wir finden die Worte καθαρὰ, καθαροῖς und καθαρὸν, rein oder sauber, alle in diesem einen Verse: obgleich in der einen Stelle für sittliche und in der andern für feyerliche Reinigkeit, oder um zu bezeichnen, daß der Gebrauch solcher Dinge erlaubet wäre. Dieses ist nach der gewöhnlichen Weise des Paulus: wie schon mehrmals angemerket ist. Benson. Denn was auch solche Menschen, in Absicht auf unreine Speisen, Personen oder Dinge, sagen oder gebieten mögen: so muß man wissen, daß einem reinen Christen, er sey Jude oder Heide, der nichts anders als nach den Regeln des Evangelii, nämlich mit Mäßigkeit ꝛc. gebrauchet, alle Dinge, welche er auf diese Weise gebrauchet, in dem Gebrauche rein und unsündlich sind [1489]). Wels.

Aber den Befleckten und Ungläubigen ist kein Ding rein. Aber wenn die Menschen ungläubig, und so befleckt sind, indem ihre Herzen nicht durch den Glauben gereiniget sind, Apg. 15, 9: so ist ihnen kein Ding rein. Polus. Καὶ ἀπίστοις, und den Ungetreuen: so würde ich dieses Wort übersetzen; und nicht, den Ungläubigen, wie in unserer Uebersetzung geschehen ist. Sie scheinen wohl erkannt und geglaubet, aber verkehrt gehandelt zu haben: und darum waren sie befleckt. Die äthiopische Uebersetzung hat die Worte καὶ ἀπίστοις, und Ungläubigen nicht: der Verstand davon scheint auch in den vorhergehenden Worten, den Befleckten, eingeschlossen zu seyn. Darum nimmt Dr. Mill t) an, daß die Worte, **und den Ungläubigen, welche nun in allen Handschriften gefunden werden, zuerst eine Anmerkung am Rande gewesen, die Worte, den Befleckten, zu erklären, und von dannen in den Text gerathen sind.** Allein, da keine andere alte Handschrift oder Uebersetzung sie ausgelassen hat: so bin ich der Meynung, daß sie behalten werden müssen. Benson. Wie die Personen sind, so sind auch ihre Werke und Opfer, Hagg.

(1488) Man muß die jüdischen Gebote, welche zur Sittenlehre und zu dem levitischen Gottesdienste gehöreten, und öffentlich (exoterice) vorgetragen worden, mit den geheimen Lehren (esoterice), welche in Fabeln verhüllet wurden, nicht vermengen, wie hier die meisten Ausleger thun, weil sie die geheime jüdische Gotteslehre nicht kennen. Vitringa h. l. hat das schon gesehen.

(1489) Auch hier muß man dasjenige wiederholen, was zu Col. 2, 21. und 1 Tim. 4, 3. 4. 5. oben angemerket worden ist. Es ist von solchen unreinen Speisen die Rede, von welchen die cabbalistischen Juden vorgaben, sie machten die Seele zu schwer und zu materiell, und dürften daher nicht genossen werden, wenn man zu Gott aufsteigen wollte. Der Herr Prof. Michaelis hat n. 151. p. 18. schon angemerket, daß sich ohne diese Erinnerung dieser Vers nicht verstehen lasse.

ten und Ungläubigen ist kein Ding rein, sondern beyde ihr Verstand und Gewissen sind befleckt. 16. Sie bekennen, daß sie Gott kennen, aber sie verläugnen ihn mit den Werken, weil sie gräulich, und ungehorsam, und zu allem guten Werke untüchtig sind.

Hagg. 2, 14; und wenn sie von dem wahren Glauben entblößt sind, ist alles, was sie thun, Sünde, und kann kein Ding vor Gott angenehm und wohlgefällig seyn, Röm. 14, 23. Hebr. 11, 6. Es waren einige Dinge unter den Juden, welche für die Befleckten verboten waren, und denen, die rein waren, frey stunden. So war, z. E. u), „das Fleisch von den allerheiligsten „Dingen, und das Fleisch von denen, die etwas we„niger heilig waren, mit frey gewahltem (oder gemei„nen Fleische gekocht, לטמאים, den Befleckten, ver„boten, aber לטהורים, den Reinen, frey gelassen.„ Dieses erkläret einer von ihren Auslegern also x): „Das Fleisch von den allerheiligsten Dingen ist Fremd„lingen verboten, wenn sie gleich rein sind: das „Fleisch von Dingen, welche in einem geringen Maaße „heilig sind, ist für Fremdlinge, die rein sind, frey; „aber denen, die befleckt sind, verboten.„ Ob hierauf angespielet werde, das überlasse ich dem Leser zu erwägen. Wie es auch damit seyn mag: so ist der Grund, den der Apostel angiebt, warum den Befleckten nichts rein ist, die Befleckung der edelsten Vermögen und Eigenschaften der Seele. Benson.

t) *Prolegom. 1217.* u) *Mischn. Orla, c. 2. §. 17.*
x) Bartenora *in ibid.*

Sondern beyde ihr Verstand und Gewissen sind befleckt. Die Unreinigkeit oder Reinigkeit besteht nicht in der äußerlichen Enthaltung von irgend einer Speise, oder in dem Genusse derselben: sondern hat ihren Sitz in der Seele des Menschen und den Kräften derselben, welche alle in den Ungläubigen unrein, und mit Sünde befleckt sind. Es ist nichts in oder an ihnen, das rein sey. Ihr Verstand, die Dinge zu fassen und darüber zu urtheilen, und das Gewissen, welches daraus Schlüsse machet, sind beyde mit Sünden befleckt: wie müssen es dann nicht die Gedanken, Worte und Thaten solcher Menschen seyn [1490]? **Gesellsch. der Gottesgel. Gill.** Aber denen, die durch gottlose Thaten und Untreue befleckt sind, ist nichts rein: selbst diejenigen Dinge, welche sie rein und lauter achten, können nicht lauter, oder ohne Sünde von ihnen gethan werden: denn ihr Verstand und Gewissen sind befleckt; und folglich auch ihre Thaten. **Wels.**

V. 16. **Sie bekennen, daß sie Gott kennen.** Daß ein Gott ist, und nur ein einiger wahrhaftiger lebendiger Gott, der Gott Israels, wie von den Juden bekannt wurde; und daß dieser Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ist, wie die Christen glaubeten: denn die Personen, wovon der Apostel hier redet, waren jüdischgesinnte Christen [1491]. Aber diese Erkenntniß beruhete bloß in dem Gehirne: sie hatten keine geistliche und durch Erfahrung empfindliche Erkenntniß von Gott in Christo, woran allein das ewige Leben verknüpfet ist. Gill.

Aber sie verläugnen ihn mit den Werken. Sie leben, als ob kein Gott in der Welt wäre, Röm. 2, 17-24. Sie erkannten, daß ein Gott wäre, und rühmeten sich auf die Erkenntniß von ihm: aber ihr Leben und Verhalten zeigete, daß sie ihn wahrhaftig nicht kannten, und daß die Furcht von ihm, nicht vor ihren Augen war. Gill, Polus. Sie bekennen, daß sie Gott und die christliche Lehre vollkommen kennen: aber durch ihre Werke widersprechen sie diesem Vorgeben. Denn indem sie mit großer Hitze für das feyerliche Gesetz eifern, versäumen sie die vornehmsten Pflichten des christlichen Lebens. Benson.

Weil sie gräulich: Menschen, wovor alle Gottesfürchtigen mit Recht einen Abscheu haben; die in den Augen Gottes abscheulich sind, wenn sie auch bey Menschen in Achtung stehen. Suchen sie sich auch gleich mit einer Maske von Heiligkeit und Gottesdienst zu bedecken: so ist es doch in Ansehung der Allwissenheit Gottes ohne Frucht, welcher an jenem Tage erklären wird, daß er sie nicht für die Seinen erkenne, sondern ihnen gebiete, als Thätern der Ungerechtigkeit, von ihm wegzugehen. Polus, Gill.

Ungehorsam: gegen Gott, sein Gesetz und das Evangelium; gegen seine Diener und Gemeinen, ja selbst gegen Aeltern und bürgerliche Obrigkeiten: denn eine solche Bewandtniß hatte es mit den falschen Lehrern und ihren Nachfolgern; wie aus vielen Stellen gesehen werden kann. Gill.

Und zu allem guten Werke untüchtig, oder nach dem Englischen, **verworfen sind:** von allen guten Werken abgeneigt; oder zu gutem Werke

(1490) Man ersieht hieraus, daß nicht von einer levitischen sondern mystischen, nicht von einer äußerlichen, sondern innerlichen Reinigkeit, deren sich die Cabbalisten vor andern rühmeten, die Rede sey.

(1491) Die cabbalistische Theologie lehret, daß in der Gottheitswelt drey Parzuphim, oder Personen wären, welche in ihrer Grundquelle den unendlichen Gott, oder den Ensoph ausmachten; aber da sie sie von dem gottlichen Wesen als Ausflüsse absonderte, verläugnete sie die Kraft, indem sie von dem unendlichen Gott unterschieden wurden, bes. Hist. crit. phil. T. II. p. 1008. Aus einem so schädlichen Lehrbegriffe konnte nun keine bessere Sittenlehre fließen, daher waren sie bey aller gerühmten Heiligkeit so abscheuliche, vor Gott befleckte und zu seiner Gemeinschaft untüchtige Leute, weil sie jenes zu keinem wahren Tugendwandel anleitete.

ke ungewöhnt, wie die arabische Uebersetzung es ausdrücket: oder lieber, ohne Urtheil und Verstand dazu. Es war kein Gutes in ihnen, und es war nicht in ihnen, Gutes zu thun: sie hatten weder Erkenntniß noch Begierde, Gutes zu thun. Gill, Polus. Es ist die Meynung aller alten Ausleger über diese Stelle, daß der Apostel dieses wider die Juden saget: und es wird in diesen zwoen Versen nichts gesaget, was nicht auf sie angewandt werden könne. Denn 1) wir haben bereits angemerket, daß die Schrift den ungläubigen Juden eben dieselben Namen giebt, welche sie den Heiden zu geben gewohnt waren: sie nennet dieselben Hunde Phil. 3, 2. wie sie die Heiden nannten; Gefäße des Zornes, Röm. 9, 22. 1 Thess. 2, 16. da sie die einzigen Gefäße der Barmherzigkeit zu seyn meyneten; und hier v. 16. befleckt, da sie sich selbst als die einzigen reinen Diener Gottes ansahen, Neh. 2, 20. Was 2) ihr Bekenntniß, daß sie Gott kannten, da sie ihn inzwischen mit den Werken verläugneten, betrifft: so giebt uns der Apostel Röm. 2, 17-25. und wiederum Cap. 3, 10-19. eine ausführliche Beschreibung davon. Daß sie in den Augen Gottes gräulich waren, das saget nicht allein unser Herr von den Pharisäern Luc. 16, 15. sondern auch Paulus von den Juden überhaupt: indem er 1 Thess. 2, 15. 16. erkläret, daß sie Gott nicht gefielen, ja ihm so sehr misfielen, daß der Zorn Gottes bis zum Aeußersten, oder zum Ende, über sie gekommen wäre. Von ihrem Ungehorsam gegen das Gesetz lesen wir in den zuvor gemeldeten Stellen aus dem Briefe an die Römer: und von ihren bösen Werken, 2 Cor. 11, 13. 15. Phil. 3, 2. Endlich, daß ihr Verstand und Gewissen alle ihre Thaten, selbst diejenigen, welche nach dem Willen und Befehle Gottes gethan wurden, befleckete, das lese man Jes. 1, 11. 16. c. 66, 3. Jer. 6, 20. Amos 5, 21. 22. [1492]). Whitby. Gräulich (will der Apostel sagen) in den Augen desjenigen Gottes, dessen Volk sie sich zu seyn rühmen, seinem Willen ungehorsam, und in ihrem Verhalten so beschaffen, daß sie alles, was wahrhaftig gut ist, versäumen. Ihr Hauptvorwand, das Christenthum zu predigen, und sich wider den Paulus zu setzen, war, daß sie den wahren Gott am besten kenneten, und die Offenbarung seines Willens, im Evangelio sowol, als unter dem Gesetze, am besten verstünden. Unterdessen aber wurden sie zu eben der Zeit durch Hochmuth, Geiz und andere Untugenden beherrschet, Röm. 2, 17. fg. Benson.

(1492) Weil diese Schwärmer vorgaben, ihre geheime Lehre mache von den Befleckungen der Materie und des Fleisches rein, und führe den Menschen zu Gott hinauf: so beleget der Apostel sie mit dem Gegentheile, das er aus ihrem gräulichen Wandel beschreibt. Die griechischen Worte waren bey den geheimen griechischen Gottesdiensten üblich, die Bösen davon abzuhalten, und also auch in Creta, wo es dergleichen Gottesdienste gab, bekannt.

Das II. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel den Titus zur Wahrnehmung seines Dienstes, in Absicht auf Personen von allerley Alter, Geschlechte und Stande, ermahnet, lesen wir I. Lehren und Regeln, wornach sich Titus in dem Predigen verhalten mußte, v. 1-10. II. eine vortreffliche Beschreibung von der Lehre des Evangelii, als einen Grund von dem Vorhergehenden und einen Bewegungsgrund dazu, v. 11-15.

Redoch du, rede, was der gesunden Lehre geziemet: 2. Daß die alten Männer

In diesem Capitel zeiget der Apostel dem Titus, was er selber lehren müßte: gleichwie er in dem vorhergehenden gezeiget hatte, was die Aeltesten, welche er bestellen sollte, zu lehren hätten. Es wird einiges Licht geben können, wenn man diese Unterweisungen so betrachtet, wie sie den Lehren der jüdischgesinnten Christen entgegenstehen. 1) Anstatt auf die Beobachtung der jüdischen Feyerlichkeiten, die Fabeln Geschlechtsrechnungen und Ueberlieferungen zu dringen, mußte Titus die Menschen von allerley Alter und Geschlechte lehren, sich am meisten wahre Tugend und wirkliche Gottesfurcht angelegen seyn zu lassen, und sie dazu durch sein eigenes Beyspiel erwecken. 2) Zum Gegensatze von den Jüdischgesinnten, welche meyneten, daß die Sclaven ihre Freyheit haben müßten, wenn sie den christlichen Gottesdienst annähmen, mußte Titus die Sclaven bereden, bey ihren Herren zu bleiben, und denselben mit mehrerer Treue, als jemals, zu dienen, damit sie dem christlichen Gottesdienste keine Schande zuwege bringen, sondern ihm Ehre machen möchten. 3) Die jüdischgesinnten Christen scheinen behauptet zu haben, daß diejenigen, welche unbeschnitten blieben, (und vielleicht auch diejenigen, die in beständiger Sclaverey blieben) nicht, selbst auch unter dem Meßias nicht, das Volk Gottes wären, und es nicht seyn könnten, Apg. 15, 1. 1 Cor. 7,

ner nüchtern seyn, sittsam, vorsichtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld.

18-24. Ephes. 6, 5. 8. Col. 3, 22. fg. 1 Tim. 6, 1. fg. 1 Petr. 2, 18: da sie sich inzwischen nicht so sehr angelegen seyn ließen, sie unter das sittliche und christliche Gesetz zu bringen. Titus, im Gegentheile, mußte sie lehren, daß das Evangelium auf gleiche Weise allen, Heiden oder Juden, Knechten oder Freyen, angeboten werde: und daß ein so großes Licht erschienen wäre, nicht die Menschen in der Wahrnehmung feyerlicher Gebräuche, sondern in der Beobachtung solcher Dinge, welche von einer ewigwährenden und unveränderlichen Verbindlichkeit sind, der Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit, strenge und sorgfältig zu machen; und daß es nicht (wie das Gesetz des Moses) denen, die ihm gehorsameten, zeitliche Segensgüter, als die höchste Vergeltung, verhieß, sondern Herrlichkeit und Glückseligkeit, wenn Christus, als allgemeiner Richter, erscheinen werde, welcher gestorben ist, (nicht, damit die Menschen in der Sünde leben, oder die Pflichten des Lebens versäumen sollten, sondern) um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und sich ein eigenes Volk zu reinigen, das in guten Werken eifrig sey. Diese Dinge mußte Titus die Christen lehren. **Benson.**

V. 1. **Jedoch, du, rede, was der gesunden Lehre geziemet.** Als ob der Apostel gesaget hätte: Was auch die vorhergemeldeten jüdischen Lehrer sprechen, oder wie sie auch ihre Zuhörer mit Fabeln, mit Erdichtungen, speisen mögen, ihre Seelen zu verderben und zu vergiften: so sey du klug und vorsichtig, dich als einen gesunden Prediger des Evangelii zu verhalten, und rede bloß solche Dinge, welche mit der gesunden Lehre des Evangelii übereinkommen. **Burkitt.** Die **gesunde Lehre** ist die reine Lehre, die nicht mit Fabeln verfälscht, oder mit Ueberlieferungen vermenget ist. **Lindsay.**

V. 2. **Daß die alten Männer nüchtern seyn:** oder wachend; über sich selbst und ihre Aufführung, weil junge Leute derselben, wenn sie nicht gut wäre, leicht nachfolgen möchten. Dieses muß nicht von Personen, die in Aemtern stehen, Aeltesten oder Bischöffen verstanden werden: denn die Eigenschaften, welche an denselben erfordert werden, sind in dem vorhergehenden Capitel beschrieben: sondern es ist von bejahrten Männern, als Gliedern der Gemeine zu verstehen. **Gill.** Πρεσβύτας, **alte Männer.** Dieses bedeutet das Wort in allen Stellen des N. T. wo es gefunden wird [1493]. So saget Zacharias Luc. 1, 18. ἐγὼ γάρ εἰμι πρεσβύτης, **denn ich bin alt:** und Παῦλος πρεσβύτης, ist so viel, als, **Paulus, ein alter Mann,** Philem. v. 9. In diesem Verstande erklären auch **Hieronymus** und alle griechische Ausleger das Wort in dieser Stelle. Dr. **Hammond** will, es bezeichne hier Kirchendiener und insbesondere Diaconen, welche in dem Briefe an den Timotheus, Cap. 3. nach den Bischöffen gemeldet sind. Aber von den Eigenschaften, welche daselbst v. 8. an Diaconen erfordert werden, meldet der Apostel hier nur eine: nämlich daß sie ansehnlich, ernsthaft, (oder sittsam) seyn sollen. Es ist auch nicht nöthig, daß diese Alten deswegen, weil der Apostel hier einige Eigenschaften derselben gedenkt, Diener der Kirche seyn müssen. Denn, wie **Hieronymus** über diese Stelle anmerket, er gedenkt auch der Eigenschaften junger Weiber v. 4. 5. junger Männer v. 6. und der Knechte v. 9. 10: daraus aber folget nicht, daß diese Kirchendiener wären. Auch war Titus nicht gesandt, solche zu bestellen: denn wir finden nicht, daß ihm befohlen wäre, andere, als Aeltesten und Bischöffe zu bestellen, Cap. 1, 5. 7; ob er gleich auch ohne Zweifel Diaconen, ihnen zu helfen, erwählet haben wird. **Whitby.** Dem Titus wird nicht befohlen, mit den alten Männern wie mit Vätern ꝛc. zu handeln. Er war itzt bereits älter, als Timotheus, und kann daher im Stande gewesen seyn, mit mehrerer Klugheit und größerm Ansehen zu handeln. **Polus.**

Sittsam, oder nach dem Englischen, **ansehnlich ernsthaft:** von einer sittsamen und ansehnlich ernsthaften Aufführung; nicht lustig und frech [1494]. **Polus.**

Vorsichtig, oder nach dem Englischen, **mäßig:** im Essen und Trinken [1495]; vornehmlich im letztern, weil das Alter demselben leicht zu sehr ergeben wird. Sie

(1493) Auch der Gebrauch der griechischen Dolmetscher bekräftiget dieses. Die Stelle, Klagl. 2, 21. c. 15. welche **Clericus** zu Beweisung des Gegentheils anführet, beweist nicht, daß daselbst ein Amt, Richteramt u. d. g. verstanden werde, denn man sieht deutlich, daß dieses Wort Knaben und Jünglingen entgegengesetzet wird. Vergl. **Michaelis** h. l. n. 154. p. 119.

(1494) Das Wort wird der freyen und muntern Aufführung der Jugend entgegengesetzet, und zu unserer Zeit Gravität oder Ernsthaftigkeit des Alters genennet, welche sich von jedermann Ehrerbiethigkeit erwirbt; vergl. 1 Tim. 3, 8. und was daselbst erinnert worden ist.

(1495) Weil das Wort σωφροσύνη einen sehr ausgebreiteten Verstand hat, so hat man es an dieser Stelle auf mancherley Weise übersetzet, welche Ausdrückungen alle etwas wahres haben, aber keine das ganze Wort erschöpfet. Wie σωφροσύνη von φρὴν seinen Ursprung hat, welches die Gedanken und Bewegungen der menschlichen Seele, so wie sie sich in den Bewegungen und Empfindungen des Leibes thätig merken lassen

duld. 3. Den alten Frauen imgleichen, daß sie in ihrer Tracht seyn, wie den Heili-
v. 3. 1 Tim. 2, 9. 1 Petr. 3, 3. gen

Sie müßten auf ihrer Hut seyn, nicht damit beschweret zu werden, auf daß sie der Tag nicht unversehens überfiele, da sie so nahe an demUfer der Ewigkeit wären. Gill.

Gesund im Glauben: eben dieselbe Redensart haben wir auch Cap. 1, 13. angetroffen. Sie giebt zu erkennen, daß man nicht durch Irrthum verderbt, oder durch Wanken und Zweifeln ungesund sey. Ob ihre Leiber gleich durch das Alter geschwächt und abgelebet seyn möchten: so müßten sie doch in der Lehre des Glaubens von einem gesunden Verstande seyn, damit keine andere Menschen durch sie in Irrthum geführet würden [1496]). Polus, Gill.

In der Liebe: zu heidnischen und jüdischen Christen. Gill.

In der Geduld: ihre Geduld müßte nicht allein in Ertragung solcher Plagen, welche dem Alter durchgehends ankleben, sondern auch in Erduldung allerley Leidens, was für Namen es haben möchte, um Christi und des Evangelii willen in ihren letzten Tagen [1497]), und in der Vollendung des ihnen vorgesetzten Laufes ein vollkommenes Werk haben. Gill, Benson.

V. 3. **Den alten Frauen imgleichen.** Daß die alten Frauen hier Diaconinnen der Gemeine bedeuten, das soll nach einigen Auslegern die Meynung der Alten seyn. Und gewiß solche Personen waren nothwendig: 1) zur Taufe der Weiber, wo dieselbe, wie in den Tagen der Apostel, mit Untertauchung geschehen ist; und 2) zur Bekehrung junger Weiber, und Unterweisung anderer im Glauben, den sie bereits angenommen hatten; welches alte Frauen, ob es ihnen gleich nicht zugelassen war, in der Gemeine zu sprechen, ohne Widerrede in besondern Häusern, die Apostel aber und ein junger Timotheus nicht ohne Ver-

sen (wodurch es von νόος oder νοῦς unterschieden wird) anzeiget, also heißt σώφρον, der den rechten Gebrauch der Seelenkrafte anwendet, und also die Bewegungen und Empfindungen des Leibes nach den Grundsätzen und Trieben der Seele ausübet, und weder zur Rechten noch zur Linken ausschweift. Cui est mens sana in corpore sano; Apg. 20, 25. Dahingegen ein Mensch, der weder Grundsätze noch Grundtriebe der Vernunft zur Triebfeder seiner Handlungen machet, sondern bloß nach den Eindrücken und Sinnlichkeiten des Körpers handelt, ἄφρων heißt, ein unvernünftiger Mensch, ein Narr, Luc. 12, 20. 1 Petr. 2, 15. Man besehe die 1217. Anmerkung zu Marc. 7, 12. T. I. dieses N. T. p. 1005. Weil nun die vernünftige Regierung seiner Seelen- und Leibeskräfte zu dem gemeinen Endzwecke der Glückseligkeit sich vornehmlich in dem vernunftmäßigen Gebrauche der äußern Leibes- und Gemüthskräfte zeiget, so bekömmt dieses Wort verschiedene besondere Bestimmungen, nachdem die Umstände sind, wo es gebrauchet wird. Z. E. 1 Tim. 2, 10. wird es zu αἰδήμων, Schamhaftigkeit, gesetzet, und dadurch bestimmt, die vernünftige, mäßige und keusche Aufführung des Frauenzimmers anzuzeigen, welche aus einer vernünftigen Ueberlegung und daraus fließenden Enthaltung entsteht. Man besehe die Stellen weltlicher Schriftsteller bey **Raphelio, Bose, Heumann** zu gedachter Stelle Timothei. Es muß demnach hier das Wort σώφρον viel weiter ausgedehnet werden, als bloß auf den rechten Gebrauch des Essens und Trinkens, das nur ein Nebenbegriff ist, der aus dem Hauptbegriffe des vernünftigen und weisen Gebrauchs seiner Leibes- und Seelenkräfte herfließt, und darunter begriffen wird. Das ist die Ursache, warum der Apostel unten v. 12. die Pflichten der Menschen gegen sich selbst durch dieses nachdrückliche Wort, das alles dazu gehörige unter sich begreift, ausgedrücket hat.

(1496) Auch hier wird die verblümte Ausdrückung nicht genug erschöpfet. Der Apostel nimmt, der von alten Männern redet, seinen Ausdruck von einem alten Manne her, der, ungeachtet seines Alters, dennoch noch frisch und gesund ist, und den völligen Gebrauch seiner Leibes- und Gemüthskräfte genießt; in welchem Verstande diese Gesundheit der Schwachheit und Abnahme der Kräfte im Alter entgegengesetzet wird. So will er in den Seelenkräften und in den Ausübungen der Tugendpflichten solche alte Männer haben, welchen man die Schwachheit ihres Alters an der Abnahme, Kaltsinnigkeit, Schläfrigkeit und Unempfindlichkeit in denselben nicht bemerket, sondern welche durch die Kraft des heil. Geistes vielmehr stark und festgemacht worden sind im Herrn, in Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld u. s. w. recht zu denken und zu handeln, und dadurch andern zum Vorbilde zu werden.

(1497) Vielleicht sind die Christen in Creta von ihren schwärmerischen Landsleuten auf mancherley Weise geplaget und gequälet worden, wozu große Geduld und Ertragung erfordert wurde. Denn das war die Art derjenigen, welche an den geheimen Gottesdiensten hiengen, wiewol auch das leichtsinnige und böse Naturell der Einwohner dieser Insel Stoff genug an die Hand gab, rechtschaffene Christen zu plagen. Man besehe eine Aufschrift des alten Dichters **Leonidä**, welche in der Antholog. lib. III. c. 22. ep. 65. p. 531. sq. steht, wo den Cretensern unter andern vorgeworfen wird: τίς Κρήτων ὶδὲ δικαιοσύνη? wer unter den Cretensern weiß was von Gerechtigkeit und Billigkeit? Sie waren die größten Straßen- Seeräuber und Betrüger unter den Griechen.

gen geziemet, daß sie keine Lästererinnen seyn, sich nicht zu vielem Weine begeben, sondern Lehrerinnen des Guten seyn: 4. Auf daß sie die jungen Weiber lehren, vorsichtig zu

v. 3. 1 Tim. 5, 13.

seyn,

Verdacht thun konnten. Daher zweifle ich nicht, daß diese Bedienung unter der ersten Predigt des Evangelii im Gebrauche gewesen ist [1498]). Whitby, Burkitt.

Daß sie in ihrer Tracht, oder nach dem Englischen, **in ihrem Betragen, seyn, wie den Heiligen**, oder nach dem Englischen, **der Heiligkeit, geziemet.** Daß sie in ihrer Tracht seyn, wie es der Heiligkeit geziemet. Das Wort hat eine weitläuftige Bedeutung, und bezeichnet Stand, Tracht und Wesen oder Geberdung. Es ist in unserer englischen Uebersetzung wohl durch **Betragen** übersetzet: es bedeutet Kleidung, Umgang und jemandes ganzes Betragen [1499]). Oder, wie heiligen Frauen geziemet, die durch den Geist Gottes geheiliget und Priesterinnen Gottes sind: wie das Wort bedeuten kann. Polus, Gill.

Daß sie keine **Lästererinnen**, oder nach dem Englischen, **falsche Beschuldigerinnen**, seyn: oder keine Anstifterinnen von Streit und Zank, keine falsche Beschuldigerinnen der Brüder; welches so viel ist, als das Werk des Teufels thun. Es wird hier eben dasselbe Wort gebrauchet, welches [illegible] durchgehends zugeeignet wird. Daß sie keine Beschuldigungen wider irgend einige von den Andern der Gemeine anbringen, und so Streit oder Spaltung darunter erwecken. Humphrey, Gill.

Sich nicht zu vielem Weine begeben [1500]). Das Wort heißt so viel, als, irgend einer Sache sclavisch ergeben seyn. Und man sieht hieraus, daß, gleichwie die Männer in Creta den Wollüsten des Bauches ergeben waren, Cap. 1, 12. also die Weiber auch dem Geschmacke und dem Weinsaufen bis zur Unmäßigkeit, nachhiengen: ein häßlicher Fehler an Mannspersonen, noch mehr aber an Weibern. Gef. der Gottesgel.

Sondern **Lehrerinnen des Guten seyn**: durch Beyspiel und Unterweisung: aber in geheim, und in ihren Häusern. Sie müßten keine Lehrerinnen von Fabeln alter Weiber, von abergläubischen Gewohnheiten und feyerlichen Gebräuchen, noch weniger von unreinen oder unkeuschen Dingen [1501]) seyn: sondern von guten Dingen, und von solchen Sachen, die ehrlich und rein wären. Gill, Polus.

V. 4. **Auf daß sie die jungen Weiber lehren, vorsichtig**, oder nach dem Englischen, **nüchtern und mäßig, zu seyn.** Stephanus übersetzet die Worte, **auf daß sie dieselben durch Züchtigung** [illegible]; allein Weiber, die Männer und Kinder [illegible] wie von diesen, in dem folgenden Verse, gesprochen wird, waren nicht von andern zu züchtigen [illegible]. Aber junge Männer und Weiber können dadurch weise werden, daß sie den Ermahnungen und Unter-

(1498) Obgleich richtig ist, daß alte Frauen zum Dienste der Gemeinde gebrauchet worden, so ist doch aus dem, was zum v. 2. angemerket worden ist, klar, daß hier nicht von Aemtern, sondern vom Alter geredet werde, wie schon Grotius angemerket hat. Es gieng also diese Lection alle alte Frauen an, woraus von selbst floß, daß diejenigen weisen und alten Matronen, welche ihres Ranges und Ordnung wegen vor andern angesehen waren, doppelte Ursache hätten, diese Vorschrift zu erfüllen.

(1499) Da nicht von einem besondern Stande, sondern überhaupt von der äußerlichen Aufführung alter Matronen die Rede ist, so thut man wohl, wenn man bey der allgemeinern Bezeichnung dieses Wortes stehen bleibt, unter welcher nicht nur die Kleidung und der Aufzug, welcher 1 Tim. 2, 9. und auch bey weltlichen Scribenten κατασολὴ heißt, sondern auch die übrige Aufführung und Auszeichnung begriffen wird. Wie viel die Griechen auf eine dem Wohlstande gemäße vernünftige Aufführung gehalten haben, ist aus ihren Sittenlehrern bekannt. Die alten Kirchenlehrer haben es meistens von der Kleidung verstanden, deren Einfalt und philosophischer Habit ihnen vornehmlich angenehm war; bes. Suicer. T. II. p. 69.

(1500) Die Uebersetzung ist sehr undeutlich; wir sprechen in unserer Sprache: sich aufs Weintrinken legen, aus dem Weintrinken eine Gewohnheit oder ein Handwerk machen u. s. w. Der Apostel wußte die griechische Gewohnheit sehr wohl, daß sonderlich alte Leute der in dieser Landschaft wachsenden süßen und hitzigen Weine anfangs zur Kraft und Wiederherstellung des nach und nach verlöschenden natürlichen Feuers oft gebrauchen, daraus aber eine Gewohnheit machen, wodurch der Wein Herr über sie wird, der, sonderlich beym weiblichen Geschlechte, sodann Plauderey, Waschhaftigkeit, üble Nachreden, lieblose Urtheile, bis auf Verläumdungen, erwecket. Man kann es unter vielen Nationen, sonderlich bey alten Leuten, auf den auch unter dem weiblichen Geschlechte eingerissenen Misbrauch des Brandtweins und der gebrannten Wasser anwenden, denn der Grund ist einerley.

(1501) Oder auch von Stadtmährchen, womit sich sonderlich alte Weiber gerne abzugeben pflegen. Kurz, Unterricht und Wandel soll jedermann lehrreich seyn.

(1502) Wenn das Wort, **züchtigen**, in seiner gewöhnlichen Bedeutung so viel heißt, als, einen durch Strafe und harte Ahndung zurecht bringen, so reimt es sich freylich nicht hieher; wenn man es aber brau-

cher

seyn, ihre Männer lieb zu haben, ihre Kinder lieb zu haben: 5. Mäßig zu seyn, keusch zu

Unterweisungen von Personen, welche in solchen Fällen Erfahrung haben, Gehör geben. Diejenigen, welche zu dem Ende über die Jugend und junge Weiber gesetzet werden, wurden von den Griechen σωφρονίστηρες, das ist, Aufseherinnen über derselben Verhalten genannt: weil sie dieselben ermahneten, wie sie sich in ihren Umständen zu verhalten hätten. Daher wird dann σωφρονιστὴς vom Hesychius durch νουθετὴς, ein Ermahner, übersetzet: und σωφρονίζειν heißt beym Julius Pollux νουθετεῖν, ermahnen, und σωφρονισμὸς ist eben so viel, als νουθεσία, Ermahnung a). Whitby. Vorsichtig: entweder keusch, sittsam, und mäßig, oder weise und vorsichtig oder klug in ihrem Verhalten gegen ihre Männer und in der Regierung häuslicher Sachen, zu seyn. Gill. Vorsichtig: oder weise, sich nicht leicht durch ihre Lüste verführen zu lassen. Humphrey.

a) *Lib. 3. c. 17. p. 153. sq.*

Ihre Männer lieb zu haben. Weil es jungen Weibern von Natur eigen ist, ihre Männer und Kinder lieb zu haben [1503]: so scheint dieser Befehl nicht so sehr auf die Sache selbst, als auf die Art und Weise, sie so zu lieben, wie es sich gebühret sie zu lieben, sein Absehen zu haben. Polus. Ihren Männern in allem, worinn sie könnten, zu helfen und beyzustehen, und sich denselben gefällig zu bezeigen: Frieden und Einigkeit zu bewahren, in allem einerley gesinnt, und in Bedrückungen und Ungemach mitleidig zu seyn. Dieses aber scheint nicht so sehr in der Absicht, es dem Fehler, ihre Neigung auf andere Männer zu richten und der Befleckung des Ehebettes, als vielmehr in der Absicht, es dem Eigensinne und unleidlichen Wesen entgegen zu setzen, gesagt zu seyn. Gill.

Ihre Kinder lieb zu haben: nicht mit einer thörichten und unordentlichen Liebe: sondern so, daß sie das Beste der Kinder suchete, und nicht so sehr auf ihr zeitliches als auf ihr geistliches und ewiges Wohl sähen; so daß sie dieselben in der Zucht und Furcht des Herrn erziehen möchten. Denn wenn Aeltern es anders machen: so kann von ihnen, wenn sie auch noch so viele alberne Liebe für ihre Kinder haben, mit Recht gesaget werden, daß sie ihre Kinder hassen, Sprw. 13, 24. Gill.

V. 5. Mäßig, oder nach dem Engl. bescheiden, zu seyn. Das Wort heißt so viel, als, mäßig, und giebt eine Geschicklichkeit, alle unsere Begierden und Neigungen zu regieren, zu erkennen: die Bescheidenheit ist nur eine einzige Frucht davon. Polus. Mäßig im Essen und Trinken; oder nüchtern von Leibe und Geiste: oder weise und vorsichtig in ihrem ganzen Verhalten, außerhalb Hauses und zu Hause [1504]. Gill.

Keusch zu seyn. Das Wort bedeutet sowol rein, als keusch, und nur deswegen Keuschheit, weil dieselbe eine Art der Reinigkeit ist. Polus. Keusch am Leibe, in Neigung, in Worten und Werken: so daß sie eine lautere und unvermischte Liebe zu ihren eigenen Männern haben, und das Ehebette unbefleckt bewahren [1505]. Gill.

Das Haus zu bewahren: Sprw. 7, 11. 12. 1 Tim. 5, 13. so daß sie ihre häuslichen Sachen wahrnehme, und nicht beständig aus dem Hause laufe, anderer Leute Dinge zu wissen, und sich damit zu bemengen

chet für, einen weise und klug durch Unterricht und Beyspiel machen, wie es Lutherus also Ps. 2, 10. gebrauchet hat, so drücket es das Wort σωφρονίζω ziemlich wohl aus, denn das heißt eigentlich, einem eine Anweisung geben, wie er sich klug, vernünftig und bescheiden aufführen soll. Es wird aber auch von dem guten Beyspiele, das man einem andern giebt, gebrauchet, Suidas v. σωφρονῶ, T. III. p. 357. und das scheint wohl Paulus vornehmlich vor Augen gehabt zu haben, der nicht sowol von ausdrücklich dazu bestelleten Aufseherinnen (σωφρονίστηρες), als vielmehr von dem erbaulichen Wandel alter Matronen zur Erweckung des jüngern Frauenzimmers redet.

(1503) Sie allein lieb zu haben, und sich an sie allein zu halten. Das war den Ausschweifungen vieler griechischen Weiber und ihrer freyen Lebensart mit fremden Mannspersonen entgegengesetzet, und begreift alle aus einer ehelichen Liebe des Mannes entstehende liebreiche Hochachtung, Gehorsam und Treue unter sich.

(1504) Man besehe die 1495. Anmerkung, und eine Stelle Suidä, v. σωφροσύνη, T. III. p. 357-358. wo sie eine Uebereinstimmung der vernünftigen mit der begierlichen Seele (συμφωνία ἐπιθυμητικὸ πρὸς λογισμὸν) genennet wird. Aus diesem ersten Begriffe kann man nun bestimmen, was man bey einem Frauenzimmer insbesondere damit sagen wolle, wenn von dieser oder jener Tugend oder Pflicht, und sonderlich der Ehrbarkeit, Wohlanständigkeit, Sittsamkeit u. s. w. geredet wird, dergleichen Stellen Raphelius aus Polyb. p. 630. und Xenoph. p. 299. angemerket haben.

(1505) So wie es Paulus Ebr. 13, 4. vorgetragen hat; denn zu dieser keuschen Unschuld gehöret auch die Keuschheit des Ehebettes; denn Paulus redet von Weibern, welche Männer und Kinder haben.

zu seyn, das Haus zu bewahren, gut zu seyn, ihren eigenen Männern unterthänig zu seyn: auf daß das Wort Gottes nicht gelästert werde. 6. Die jungen Männer desgleichen ermahne, daß sie mäßig seyn. 7. Bezeige dich selbst in allem als ein Beyspiel von guten Werken, in der Lehre bezeige Unverfälschtheit, Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit.

v. 5. 1 Mos. 3, 16. 1 Cor. 14, 34. Ephes. 5, 22. Col. 3, 18. 2 Petr. 3, 1. v. 7. 1 Tim. 4, 12. 1 Petr. 5, 3. 8. Das

gen [1506]). Dieses wird in der Absicht gesaget, daß es dem Fehler, wozu die Weiber gar sehr geneigt sind, entgegengesetzet werde. Unter die Eigenschaften der Weiber wird von den Juden gerechnet, daß sie gerne aus dem Hause laufen b). Sie haben einige Regeln, welche die Pflicht der Weiber, das Haus zu bewahren, betreffen. Sie sagen c): „Eine Frau „mag nach dem Hause ihres Vaters gehen, ihn zu „besuchen: auch nach dem Klaghause, und dem Hau„se eines Gastmahles, um ihren Freunden oder An„verwandten einige Freundlichkeit zu vergelten. — „Aber es ist eine Schande für eine Frau, täglich aus„zugehen; bald zu Hause, bald auf der Gasse zu seyn: „und es gebühret einem Manne, seine Frau davon „zurück zu halten, und nicht zuzulassen, daß sie mehr „als einmal, oder zweymal, nach Nothwendigkeit, in „einem Monate, ausgehe. Denn es ist nichts schö„ner für eine Frau, als in ihrem Hause zu bleiben: „denn so ist geschrieben, Ps. 45, 13. des Königs „Tochter ist inwendig, oder binnen, ganz ver„herrlichet.„ Phidias, der berühmte griechische Bildhauer, soll ein Bild von der Venus, die auf eine Schildkröte tritt, gemacht haben: ein Sinnbild von einer guten Hausfrauen; weil eine Schildkröte niemals ihr Haus verläßt d). Gill, Benson.

b) *Bereschit Rabba*, §. 45. fol. 40, 3. c) Maimon. *Hilchot Ischot*, c. 13. §. 11. d) *Vid.* Plutarch. *in praecept. connub. p. 142.*

Gut zu seyn: oder freundlich gegen ihre Dienstboten, wohlthätig gegen Arme und Fremdlinge. Gill.

Ihren eigenen Männern unterthänig zu seyn; welches auch Ephes. 5, 22. 23. von den Weibern gefordert wird, und sie dem Manne, als ihrem Haupte, schuldig sind. Polus.

Auf daß das Wort Gottes nicht gelästert werde: von ungläubigen Männern, welche durch das üble Verhalten ihrer Weiber gereizet werden können, übel von dem Evangelio zu sprechen, als ob dasselbe sie böse Neigung und Ungehorsam lehrete. Denn, sagen Theodoretus und Theophylactus, wenn Weiber ihre Männer, oder Knechte ihre Herren, unter dem Vorwande des Gottesdienstes verlassen: so machen sie, daß die Menschen übel von dem Evangelio reden. Gill, Whitby.

V. 6. **Die jungen Männer desgleichen ermahne** ꝛc. Das Wort bedeutet mäßig, nüchtern, weise, bescheiden, im Stande, seine Leidenschaften im Zaume zu halten. Dieses wird dem Titus gesaget; weil es sein Amt war, junge Männer zu ermahnen und zu unterweisen: gleichwie es alten Frauen geziemete, junge Weiber zu lehren, wie sie sich verhalten müßten [1507]). Polus, Gill.

V. 7. **Bezeige dich selbst in allem als ein Beyspiel** ꝛc. Es war für den Titus nicht genug, die gesunde Lehre zu erklären, und die Menschen von allerley Alter und Geschlechte zu Pflichten, welche ihnen geziemen, zu ermahnen: sondern er mußte zugleich, durch seinen ganzen Wandel, ein Beyspiel von guten Werken für sie seyn. Gill.

In der Lehre bezeige **Unverfälschtheit**: so daß du keine verdorbene, sondern eine gesunde Lehre verkündigest. Polus.

Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit: mit aller ansehnlichen Ernsthaftigkeit, Lauterkeit und Aufrichtigkeit. Der Apostel will vielleicht sagen, daß bey der Lehre ein lauterer und aufrichtiger Wandel seyn müßte, der von den Beflecken der Welt und aller herrschenden Sünde frey wäre, mit ansehnlicher Ernsthaftigkeit in Worten, in Geberden und im Anzuge. Gill. Einige Abschriften lesen ἀφθαρσίαν, Aufrichtigkeit und Unverderbtheit (anstatt ἀδιαφθορίαν, ansehnliche Ernsthaftigkeit): und unsere gemeine englische Uebersetzung ist dieser Leseart gefolget. Aber weil es in verschiedenen alten Handschriften und Kirchenvätern nicht so heißt: so bin ich geneigt, sie zu verwerfen. Die Muthmaßung des Dr. Millius ist wahrscheinlich, daß es erst als eine Anmerkung, das Wort ἀδιαφθορίαν zu erklären, an den Rand gesetzet,

(1506) Οἰκουρὸς heißt bey den Griechen eine Frau, die gerne zu Hause bleibt, und ihre Hausgeschäffte sorgfältig abwartet. Eine Tugend, welche bey Juden und Griechen, und sonderlich den morgenländischen Völkern, überaus hochgeachtet wurde, weil der Umgang des weiblichen Geschlechtes mit dem männlichen viel eingeschränkter war. Man besehe eine merkwürdige Stelle Philonis de leg. spec. welche Grotius h. l. angeführet hat. Es hat aber das Wort gemeiniglich eine Nebenbedeutung, indem es eine Frau anzeiget, deren angenehmstes Geschäffte ist, sich ihres Hauswesens auf eine vernünftige Weise anzunehmen, und eine gute Hausmutter zu seyn. Das Gegentheil wird Sprw. 7, 12. und 1 Tim. 5, 15. bestrafet.

(1507) Diese Ermahnung des Apostels bekömmt ein großes Licht, wenn man das Gegentheil derselben, wie es sich an Sitten und Lebenswandel der Cretenser zeigete, dagegenhält, welches, mit einem Worte zu sagen, eine wesentliche ἀφρωσύνη, eine unvernünftige und unbesonnene Aufführung war.

8. Das Wort gesund und unverwerflich: auf daß derjenige, welcher dawider ist, beschämt werde,

v. 8. 1 Petr. 2, 12. 15. c. 3, 16.

setzet, und darnach in den Text gerathen ist [1508]). Benson, Whitby.

V. 8. **Das Wort gesund** und **unverwerflich**: oder nach dem Englischen, **gesunde Rede, welche nicht verworfen werden kann.** Vielleicht ist Titus (der selber ein Bekehrter aus den Heiden war, und keine Vorurtheile zum Vortheile der Jüdischgesinnten hegte, auch so viel von ihrem eifer- und herrschsüchtigen Geiste gesehen hatte) einigermaßen in Gefahr gewesen, mit Heftigkeit von ihnen und ihren bösen Anschlägen zu sprechen, und sich durch die Hitze seines Eifers bewegen zu lassen, daß er Dinge sagte, die besser nicht gesaget wären: oder die Furcht vor etwas dergleichen kann den Apostel bewogen haben, ihm diese Warnung zu geben [1509]). Bens. Durch λόγον, das Wort, scheint der Apostel hier seine Art, sich auszudrücken und zu reden, zu meynen: er wollte, diese sollte so beschaffen seyn, daß niemand etwas darinn verwerfen könnte. Oder es könnte auf den besondern Umgang gehen, in welchem keine faule Reden aus seinem Munde gehen müßten: nichts, als was rein, gesund, angenehm und erbaulich wäre; kein thörichtes Geschwätze oder Geckereyen, die sich nicht geziemeten, und mit Recht verworfen würden [1510]). Polus, Gill.

Auf daß derjenige, welcher dawider ist, beschämt werde. Das ist, damit diejenigen, welche von der entgegengesetzten Partey sind, und den Wahrheiten des Evangelii widerstehen, es mag ein heidnischer Philosoph, oder ein jüdischer Rabbin, oder ein jüdischgesinnter christlicher Lehrer, oder ein Ketzer, unter dem Namen eines Christen, seyn, beschämt und stumm gemachet werden: theils durch die Unverderbtheit in der Lehre und dem Wandel, die er an den wahren und getreuen Dienern des Wortes sieht, und die ihm selbst mangelt, damit er so überzeuget zur Bekehrung und Erkenntniß der Wahrheit gebracht werde; und theils durch die falschen Lästerungen und Beschuldigungen, welche von ihm wider solche Personen angebracht sind. Gill.

Und nichts Böses von euch zu sagen habe: weder auf die Lehre, noch auf das Leben. Die Lehre, welche gepredigt werden mußte, mußte lauter und von aller verderbten Mischung frey seyn; vollkommen, so daß nichts daran mangelte, was nothwendig erkannt werden mußte; gesund und heilsam für den Zuhörer: auch mußte sie mit ansehnlicher Ernsthaftigkeit und Vorsicht vorgetragen werden; so daß nichts gesprochen wurde, das einem Tadel unterworfen war. Derjenige aber, welcher dieselbe lehrete, mußte auch in seinem Wandel selber beobachten, was er andere lehrete: damit er nicht durch sein eigenes Herz innerlich, und aus seinem eigenen Munde von Gott und Menschen als verwerflich verurtheilet werden möchte. Whitby, Gill. Περὶ ὑμῶν, **von euch.** Verschiedene alte Handschriften und Kirchen-

(1508) Man sieht wohl, daß die verschiedenen Lesearten der Handschriften daher entstanden, daß man ein nicht gar übliches Wort durch ein anderes deutlicheres am Rande erkläret hat, welches hernach beyzeiten in den Text gerücket, und als eine ächte Lesart sodann fortgepflanzet worden ist. Denn die verschiedenen Worte wollen einerley sagen, indem sie den unverderbten, richtigen und unverrückten Vortrag der heilsamen Lehre, welchen der Apostel seiner Absicht wegen διδασκαλίαν nennet, nach allen seinen Umständen anbefehlen. Es muß also die Lehre nicht nur gesund und unverdorben, sondern auch der Vortrag davon ohne falsche Einrichtung, woraus verderbliche Lehren folgen, seyn; und eine solche heilige Wohlanständigkeit beobachten, welche der Größe und Würde des Inhalts gemäß ist, und der Lehre Ehrerbiethigkeit erwecken kann, welches die vom Apostel empfohlene σεμνότης ist, die hier nicht sowol die Sitten, als den Lehrvortrag angeht, obgleich allerdings wahr ist, daß die ehrfurchtvolle Wohlanständigkeit des Lehrers in seinen Sitten viel zu dem großen Bilde beytragen kann, welches die göttliche Lehre einzudrücken vermögend ist, und welches man von ihr allein erwarten kann, wenn sie gesund, richtig und unverderbt ist, und auch auf eine solche gesunde Weise vorgetragen wird. In so weit kann Raphelii Anmerkung Ann. Polyb. p. 631. Herod. p. 595. gelten, daß hiemit auf den Vortrag des Wortes im Umgange gesehen werde, wo man leicht anstoßen kann. Eines hebt das andere nicht auf. Kurz, der ganze Lehrvortrag sowol öffentlich, als in besonderm Umgange, soll unverwerflich seyn. Ein große Lection für Lehrer, um im Vortrage der Lehre nicht nachläßig und träge zu werden, oder ins Pöbelhafte zu verfallen.

(1509) Zu dieser Vermuthung sieht man keinen zureichenden Grund allhier: allem Ansehen nach will der Apostel den Titum vor der Unart der Cretenser warnen, welche gern unbesonnen in den Tag hineinschwatzten.

(1510) Weil der Apostel ausdrücklich von der διδασκαλία redet, und nicht von der gemeinen Unterredung im Wandel unter den Menschen; so kann diese Anmerkung keine Statt finden, obgleich richtig ist, daß ein Lehrer, der in seinem Lehrvortrage unanstößig seyn will, sich hüten müsse, auch im gemeinen Umgange nicht ins Pöbelhafte oder Verwerfliche und Unanständige zu verfallen, welches dem Ansehen des Vortrages bey den Zuhörern viel Nachtheil bringen kann.

werde, und nichts Böses von euch zu sagen habe. 9. Die Knechte ermahne, daß sie ihren eigenen Herren unterthänig seyn, daß sie in allem wohlgefällig seyn, nicht widersprechend: 10. Daß sie nicht entziehen, sondern alle gute Treue beweisen: auf daß sie die Lehre Gottes unsers Seligmachers in allem zieren mögen. 11. Denn die seligmachende

v. 9 Ephes. 6, 5. Col. 3, 22. 1 Tim. 6, 1. 2. 1 Petr. 2, 18.

Gnade

chenväter lesen περὶ ἡμῶν, von uns (1511). Was für einer Leseart man aber auch folge: so sieht man aus dieser Stelle, mit andern verglichen, wie sorgfältig Paulus war, daß er selber und diejenigen, die ihm anhiengen, keinen Anstoß oder rechtmäßigen Grund zur Beschuldigung geben möchten. Man sehe v. 10. 2 Cor. 6, 3. Phil. 2, 15. c. 4, 8. fg. Andere Apostel sind darinn auch sehr sorgfältig gewesen, 1 Petr. 2, 12. 15, c. 3, 16. Man vergleiche hiermit Neh. 5, 9. und Matth. 5, 16. Benson.

V. 9. **Die Knechte ermahne, daß sie ihren** ꝛc. und nicht andern; sie möchten nun gläubig, oder ungläubig, gütig oder strenge seyn: allen ihren gesetzmäßigen Befehlen müßte Gehorsam geleistet werden; man sehe Ephes. 6, 5. Gill.

Daß sie in allem wohlgefällig seyn. Das ist, in allen bürgerlichen Dingen, worinn sie ihnen allein dienstbar waren. Es wäre nicht genug, ihnen zu gehorsamen und zu dienen: sondern sie müßten alle Dinge so thun, daß sie ihren Herren angenehm und wohlgefällig wären. Und das müßte allezeit und in allen Dingen, die nicht wider ein gutes Gewissen, wider die christliche Religion und die Gesetze Gottes und der Natur stritten, geschehen. Oder es kann auch heißen, daß sie an allen Dingen ein Wohlgefallen haben: das ist, mit dem, was sie haben, und mit dem Stande der Sclaven, vergnügt seyn, und willig in dem Berufe, wozu sie gerufen sind, bleiben (1512). Polus, Gill.

Nicht widersprechend: so daß sie nicht wider ihre Befehle murren, oder ihnen widersprechen, sondern nur mit Unterwerfung ihre eigene Sache vertheidigen: denn das lehret die Natur selbst. Whitby. Μὴ ἀντιλέγοντας kann übersetzet werden, entweder, **nicht wieder antwortend**, oder **nicht widersprechend**: und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel beydes gemeynet habe; weil es sowol eine Pflicht ist, die in vielen Fällen von Knechten gefordert wird, nicht zu widersprechen, als, nicht wieder zu antworten. Wels. Sie (die jüdischgesinnten Lehrer) gaben vor, daß Sclaven bey der Annehmung des Christenthumes ihren Herren gleich gemacht oder freygelassen werden müßten. Aber du lehre die Sclaven, nicht diesen Menschen, sondern ihren eigenen Herren gehorsam zu seyn, ihre Herren mögen Christen seyn, oder nicht (man sehe 1 Tim. 6, 1. 2.), und ihr Bestes zu thun, daß sie denselben in allen erlaubten Dingen gefallen mögen, auch nicht wieder zu antworten, wenn sie bestraft werden. Benson.

V. 10. **Daß sie nicht entziehen.** Das Wort bedeutet, etwas, nicht das Ganze, sondern einen Theil, zu unserm eigenen Gebrauche wegnehmen (1513). Es wird Apg. 5, 2. 3. von der Sünde des Ananias und der Sapphira gebrauchet, welche etwas von dem, wofür sie die Habe verkauft hatten, zurückbehielten. Es bedeutet, etwas ohne Wissen oder Willen des Herrn gebrauchen, oder zu sich nehmen. Polus, Wels.

Sondern alle gute Treue beweisen: sich in allem, was ihnen anvertrauet ist, als getreue Knechte bezeigen (1514). Gill.

Auf daß sie die Lehre Gottes unsers Seligmachers in allem zieren mögen. Damit sie dem Evangelio, wovon sie Bekenntniß ablegen, nicht zum Anstoße und zur Schmach, sondern in allem zu einer Zierde seyn mögen: indem sie eingedenk seyn, daß es die Lehre Gottes unsers großen Seligmachers, und Jesu Christi unsers gesegneten Herrn ist. Gleichwie ein böses Leben der Bekenner einen großen Widerspruch und Tadel über die Lehre des Evangelii bringt: also giebt im Gegentheil ein gottseliger Wandel derselben eine große Ehre und Zierde. Polus, Gesellsch. der Gottesgel.

V. 11. **Denn die seligmachende Gnade.** Die ausnehmende Gnade und Güte Gottes: oder die Lehre der Gnade Gottes, welche uns durch Christum angeboten und in dem Evangelio verfasset ist. Das Evangelium wird so genannt: weil es eine Erklärung von der Gnade Gottes und von der Seligkeit durch die-

(1511) Bengel hat diese Leseart in den Text aufgenommen, weil sie die ansehnlichsten Handschriften vor sich hat. Auch die Sache bekräftiget sie, denn es ist die Rede von dem Urtheile der Menschen von den Christen, und redet Paulus mittheilungsweise.

(1512) Εὐάρεστος heißt nicht einer, dem seine Sache gefällt, und damit vergnügt ist, sondern dessen Handlungen andern wohlgefallen und angenehm sind. Ein solcher Knecht, sprechen wir, ist seinem Herrn lieb und werth.

(1513) Heimlich und listig etwas entwenden; Lutherus übersetzet es, etwas veruntreuen, das man aber in einem etwas engern Verstande nehmen muß.

(1514) Diese Treue bestimmt die redliche Bemühung eines Knechtes, mit seines Herrn Gut und Sache so umzugehen, als wäre sie sein eigen Vermögen.

Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen: 12. Und unterweiset uns, daß wir, indem

v. 12. Ephes. 1, 4. Col. 1, 22. 2 Tim. 1, 9.

dieselbe, und in der Hand des Geistes das Mittel ist, die Gnade an das Herz zu bringen und darein zu pflanzen; in welchem Verstande die Redensart, Apg. 20, 24. 2 Cor. 6, 1. Hebr. 12, 15. gebrauchet wird. Dasselbe wird das Evangelium der Seligkeit, das Wort der Seligkeit und die Seligkeit selbst, genannt, und es kann davon gesaget werden, daß es die Seligkeit bringe: weil es eine frohe Botschaft bringt; den Menschen den Weg der Seligkeit anweist; und eine Beschreibung von dem Seligmacher giebt, daß er der große Gott, und folglich geschickt ist, ein Seligmacher zu seyn; daß er von Gott, seinem Vater gesandt, und gekommen ist, unsere Seligkeit auszuwirken; daß er der Urheber davon und der einige Seligmacher ist; wie auch, weil es die Seligkeit unserer Seelen, eine große Seligkeit ist, Gnade und Herrlichkeit einschließt, und ewig ist [1515]). Gesellsch. der Gottesgel. Gill.

Ist allen Menschen erschienen: die Ordnung der Worte nach dem Griechischen würde natürlicher so gewesen seyn: **denn die Gnade Gottes, welche allen Menschen die Seligkeit bringt, ist erschienen:** wie unsere Uebersetzer am Rande angemerket haben. **Lindsay.** Ἐπεφάνη, ist aufgegangen oder hervorgeschienen: wie die helle Sonne, oder ein funkelndes Gestirne über die dunkle Welt, Matth. 4, 16. Luc. 1, 78. 79. Joh. 1, 9. 2 Tim. 1, 10. Sie ist nun nicht mehr verborgen oder dunkel geoffenbaret, wie in den Zeiten des A. T. [1516]): sondern wie die Sonne vor allen Menschen aufgegangen, um sie in ihren Pflichten, in den besondern Ständen, das ist allerley Arten von Menschen, worunter sie kömmt, zu unterrichten. **Benson, Polus.** **Allen Menschen:** Heiden oder Juden, Sclaven oder Freye. Das Evangelium war, wie ein Licht, in einem Theile der Welt, allein in Judäa, auf den Leuchter gestellet: aber nun schien es, wie die Sonne am Mittage, vor allen Menschen. Nicht vor allen Menschen, Mann für Mann; es hat niemals auf einen jeden, oder in einem jeden geschienen; dieses hat es nicht zu den Zeiten der Apostel, da es am hellesten, weitesten und kläresten geschienen, auch nicht in den folgenden oder in unsern Zeiten, gethan; es giebt eine große Menge Menschen, die nichts davon wissen, und niemals unter der Macht oder Regierung desselben gewesen sind: sondern dieses muß von allerley Art von Menschen, von allerley Volke, Alter, Geschlechte, Stande und Umständen, sie mögen Hohe oder Niedrige, Reiche oder Arme, Sclaven oder Herren seyn, verstanden werden. Dieser Sinn kömmt sehr wohl mit dem Zusammenhange überein: die Worte geben einen Grund an, warum der Apostel allen Menschen ihre Pflicht eingeschärft haben wollte, weil das Evangelium nun allen geprediget war. Und es kann seyn, daß auf die Heiden insbesondere gesehen wird, vor welchen das Evangelium vorher verborgen gewesen war, und welche in der Finsterniß und dem Schatten des Todes gesessen hatten: aber nun war das große Licht vor ihnen aufgegangen, und das Evangelium war nun nicht mehr auf ein einziges Volk eingeschränket, sondern nach dem Befehle, Marc. 16, 15. allem Geschöpfe unter dem Himmel geprediget [1517]). Gill, Benson.

V. 12. **Und unterweiset uns, daß wir, indem wir**

(1515) Aber auch als das dazu von Gott verordnete Mittel, die Seligkeit wirket, weil es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben, Röm. 1, 16. Darunter wird alles begriffen, was von der Erscheinung des Sohnes Gottes unter und bey den Menschen im A. und N. T. ist verheißen und gesaget worden, Jes. 60, 1. 2. Mal. 1, 11. Luc. 1, 79. Joh. 1, 7. 8. 9. Daß nicht nur die Juden die Erscheinungen der Herrlichkeit Gottes, oder der Schechinah, als die größte Segensquelle angesehen, sondern auch die heidnische Gottesgelahrtheit die Erscheinungen der Gottheiten, als dergleichen Mittel, in eine göttliche Gemeinschaft zu gerathen, angepriesen haben, das ist schon öfters angemerket worden. Daß aber der Apostel hier das Gleichniß von der über die ganze Welt aufgehenden Sonne, welche Luc. 1, 79. der Aufgang aus der Höhe genennet wird, hernehme, vergl. Mal. 4, 2. das kann die Vergleichung der Sache selbst damit leicht überzeugen. Diese setzet er hernach der zweyten Erscheinung Jesu Christi zu der Einnehmung seines herrlichen Reiches hinzu, um den Beweis von der Nothwendigkeit eines heiligen Wandels am Tage zu verdoppeln. Ob Paulus auf die vorgeblichen Erscheinungen der Gottheiten angespielet habe, womit sich die Einwohner von Creta so viel wußten, daß sie vorgaben, von ihnen komme der Gottesdienst am ersten her, das läßt man dahin gestellet seyn. Man vergl. **Nimptsch Diss.** de epiphaniis Deorum.

(1516) Auch im A. T. waren diese Pflichten bekannt und eingeschärft, und lagen nicht verborgen, Mich. 6, 8. aber die Quellen, woraus sie fließen sollten, die evangelische Kraft und der evangelische Ausgang derselben, wurde erst aus dem Dunkeln in ein helles Licht durch die Predigt des Evangelii versetzet.

(1517) Man hat dieser zweydeutigen Erklärung nicht nöthig, wenn man die Worte, **heilsame Gnade allen Menschen**, nicht auf das Wort **erscheinen**, sondern auf das Wort **heilsam**, zieht, daß es so viel sagen will, als, die allen Menschen zum Heil und Seligkeit gegebene und im Evangelio geoffenbarte Gnade Gottes hat die Absicht, daß wir sollen verläugnen u. s. w. Damit zeiget Paulus nicht nur die allgemeine

dem wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verläugnen, mäßig und gerecht und
v. 12. 1 Joh. 2, 16. gott-

wir ꝛc. Durch **Gottlosigkeit** möchte ich Gotteslästerung und ungottesdienstliche Gesinnung, Gotteslästerung, Meyneid, eitles Fluchen und Schwören, Verachtung Gottes, Mangel an gehöriger Ehrerbiethung für ihn, Verabsäumung seines Dienstes, hartes und vermessenes Reden von seiner Vorsehung, Ungehorsam gegen seinen Willen, verstehen. Durch **weltliche Begierden** aber können andere Untugenden des menschlichen Geschlechtes verstanden werden, dergleichen Gal. 5, 19. **Werke des Fleisches** heißen: alles was der in dem folgenden Satze dieses Verses gemeldeten **Mäßigkeit** und **Gerechtigkeit** entgegensteht. Allen Christen geziemet es, diese Dinge zu meiden: aber hier werden sie mit einem besondern Absehen auf die Gemüthsart der Creter, Cap. 1, 12. 13. gemeldet. Man vergleiche hiermit Röm. 13, 13. 14. Ephes. 1, 4. Col. 1, 22. 1 Tim. 1, 9. 19. [1518]. Benson, Polus.

Mäßig und gerecht und gottselig in dieser Welt leben mögen. Daß wir, in Ansehung unserer selbst eine gehorige Herrschaft über unsere Leidenschaften und Neigungen führen; und in Ansehung anderer einem jeden geben, was ihm zukömmt, worunter auch die Pflicht der Knechte begriffen werden muß; und in Beziehung auf Gott uns gottselig verhalten, und ihm alle Ehre, welche wir ihm schuldig sind, erweisen, so lange wir in dieser Welt leben, wo wir beständige Versuchungen zum Gegentheile haben. Polus, Wels. Das **erste**, was die christliche Religion von denen, welche an dieser seligmachenden Gnade Theil haben wollen, fordert, ist, alle Gottlosigkeit in Werken, durch eine sorgfältige Vermeidung aller Abgötterey, alles Aberglaubens und falschen Gottesdienstes zu verläugnen, und sich von allen solchen lasterhaften Grundsätzen, welche einen gottlosen und ungottesdienstlichen Wandel in uns zu erzeugen und zu unterhalten dienen, nämlich von allen Grundsätzen der Gottesverläugnung, der Verläugnung der Vorsehung und einer zukünftigen Vergeltung, los zu machen. Denn da aller unser falscher Gottesdienst unsern ganzen Dienst eitel machen muß, und unsere vorgegebene Gottesfurcht eine Reizung des gottlichen Zornes ist: so werden diese schädlichen Grundsätze unsern Gottesdienst ganz und gar zernichten. Denn wie kann jemand mit Ernst in gottesdienstlichen Verrichtungen beschäfftiget seyn, der an dem wahren Gegenstande des Gottesdienstes oder der Religion zweifelt, der die Bewegungsgründe dazu läugnet und es für ein vergebliches Werk hält, dem Herrn zu dienen [1519]? Das **zweyte** ist, alle weltliche Begierden zu verläugnen: das ist, alle unordentliche Lüste zu den Dingen dieser gegenwärtigen Welt, als die da wissen, daß die Freundschaft dieser Welt [1520] Feindschaft mit Gott ist; alle Befleckungen dieser Welt, 2 Petr. 2. so daß man nicht in Schlafkammern und Unzuchten, Prassereyen und Trunkenheit, in Zank und Neid, wandele, sondern den Herrn Jesum Christum anziehe, und das Fleisch nicht zu Begierden versorge, Röm. 13, 13. 14. 1 Petr. 4, 2. 3. Das **dritte** ist, mäßig, in einer gehörigen Bezwingung aller unserer Lüste, einer sorgfältigen Regierung aller unserer Leidenschaften, und einem ordentlichen Gebrauche unserer Neigungen und Begierden, zu leben: das ist, wir müssen unsere aufwallende Leidenschaften so weit bezwingen, daß sie niemals auf eine ungeziemende Weise zu kochen anfangen, oder in schmähliche Worte oder harte Ausdrücke, oder bis zu bösen häßlichen Thaten ausbrechen; und denselben niemals anders, als bey Gelegenheit von etwas, das wahrhaftig böse und Gott misfällig ist, oder wenn es zu anderer Vortheile gereichen kann, etwas einräumen. Wir müssen unsere Neigungen und Begierden nach allen weltlichen Din-gen

Erstreckung dieser Gnade auf alle Menschen, sondern auch die allgemeine Kraft derselben für alle Menschen, sie mögen Juden oder Heiden seyn, an. Vielleicht hat der Apostel damit ein Auge auf die geheimen Gottesdienste der Heiden, welche sonderlich in Creta sehr berühmt waren, wie die Höhle des Jupiters, des Mithrá u. a. daselbst bezeugen, wo zu den vorgeblichen Erscheinungen der Gottheiten, die in denselben vorgehen sollten, wenige und nur geprüfte Personen gelassen wurden, welche zwar scheinheiliger, aber auch gottloser wiederum herauskamen. Keine solche Lehre der Finsterniß war das Evangelium nicht, das allen Menschen die Erscheinung des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi vorhielt.

(1518) Da die Verläugnung der practischen Religion und Gottesfurcht, nach dem Inhalte des wahren Gottesdienstes im Verstande, die Liebe zu den Lüsten des Fleisches, wie sie unter dem Fürsten dieser Welt in aller Ausgelassenheit gesuchet und ausgeübet wird, aber die zwo Quellen alles Verderbens sind, so ersieht man leicht den Grund, woraus der Apostel den verbietenden Theil der evangelischen Sittenlehre herleitet, und die Losreißung von diesen schädlichen Wurzeln des Verderbens einschärfet.

(1519) Oder der zwar diese Grundsätze äußerlich nicht läugnet, aber sie in die innerliche Lenkung seines Verstandes und Willens keinen Einfluß haben läßt, und lebet ohne Gott in der Welt, Ps. 14, 1. Ephes. 2, 12. Röm. 1, 21. 28. Das ist die Quelle aller practischen Atheisterey und Unglaubens.

(1520) Aller derjenigen Scheingüter der Welt, welche das mit thörichten Lüsten angefüllete Herz der Unbekehrten von Gott abziehen, und zum Dienste der Eitelkeit und fleischlichen Lüste verleiten.

gen so mäßigen, daß wir mit dem, was wir gegenwärtig haben, zufrieden sind, nicht ängstlich um dieselben bekümmert seyn, oder denselben durch unerlaubte Mittel nachjagen; nicht wegen des Verlustes derselben sehr betroffen, oder über ihre Erlangung ungemein froh seyn; sondern stets als Menschen leben, deren Wandel im Himmel ist, und deren Herzen vornehmlich mit den Dingen, die droben sind, eingenommen sind. Wir müssen unsere Begierde nach Achtung und Ehre in dieser Welt so mäßigen, daß wir dieselben allein durch sorgfältige Beobachtung dessen, was tugendhaft und preiswürdig ist, und durch Gutthätigkeit gegen andere zu tugendhaften Absichten, suchen: so daß wir dieselben niemals durch irgend unrechte Absichten, sündliche Nachsichten, oder durch Versäumung unserer Pflicht zu erhalten suchen. Wir müssen die Begierden unserer Zunge und die schmeichelnden Reizungen des Gaumes so weit unterdrücken, daß wir nichts essen oder trinken, was unsere Gesundheit oder unsern Verstand kränken, unsere Lüste und Leidenschaften entflammen, oder uns zu der Beobachtung unserer Pflicht, die wir Gott schuldig sind, ungeschickt machen kann. Wir müssen in Ansehung der Ergötzungen der Welt so mäßig seyn, daß alle Ergötzlichkeiten, worinn wir uns nachsehen, so beschaffen sind, daß sie keine Nachreue erwecken: wir müssen dieselben mit einer solchen Gleichgültigkeit suchen, daß wir uns von ihrem Genusse sehr wohl entwöhnen können, wenn die Ehre Gottes oder das Wohl unserer, oder anderer Menschen Seelen, dadurch Nachtheil leiden sollten; so daß wir allezeit das Vergnügen, Religion und Gottseligkeit zu üben, denselben weit vorziehen. Das vierte ist, wir müssen gerecht, das ist, in allen Pflichten der Wahrheit und Gerechtigkeit zwischen Menschen und Menschen, leben: so daß wir in unsern Worten aufrichtig, in der Erfüllung unserer Versprechungen genau und sorgfältig seyn, niemanden an seinem guten Namen, seinen Gütern, oder seiner Person, und noch vielweniger in dem, was seine Seele angeht, verletzen, sondern allezeit gegen andere so handeln, als wir wünschen würden, gegen uns gehandelt zu sehen. Wir müssen δικαίως leben, so daß wir liebreich seyn und einen ungeheuchelten guten Willen und geneigte Freundlichkeit gegen alle fromme Menschen bewahren. Diese Neigung aber muß uns nicht allein behüten, daß wir ihnen kein Leid mit der Zunge thun, nicht übel von ihnen denken, oder ihnen Böses thun: sondern uns auch bewegen, das Beste von ihnen zu hoffen und zu glauben, wo wir keine Wissenschaft von dem Gegentheile haben; uns an ihrer Wohlfahrt zu erfreuen, und zur Beförderung derselben bereit zu seyn, in ihren Widerwärtigkeiten Mitleiden mit denselben zu haben, und ihre Nöthen, so viel wir dazu im Stande sind, zu erfüllen, und ihr Elend zu erleichtern; vornehmlich aber, unser Bestes zu thun, daß wir ihrem Verderben vorbeugen, und das ewige Wohl ihrer theuren Seelen befordern mögen; das Böse, was wir von andern wissen, zu bedecken, wo sich keine Nothwendigkeit findet, das ist, wo keine Pflicht gegen uns selbst, unsern Bruder, oder das gemeine Wesen erfordert, solches offenbar zu machen; alles zu ertragen, ohne Böses mit Bösem zu vergelten; langmüthig zu seyn, und die Schwachheiten anderer mit Geduld zu ertragen, so daß wir, wenigstens auf einige vernünftige oder billige Unterwerfung, einige gebührende Erkennung der Beleidigung und einige Begierde zur Versöhnung, bereit seyn, uns zu befriedigen und zu vergeben; mit einem Worte, in allen Fällen von dieser Art mehr auf das gemeine Beste, als auf unsern besondern Vortheil, zu sehen. Das fünfte ist gottselig zu leben: 1) dadurch, daß wir in unsern Gedanken Hochachtung und Bewunderung für Gott bewahren, und seine Vollkommenheiten erkennen; daß wir uns, in unsern Gebethen zu dem Throne seiner Gnade, zu seiner Weisheit, Macht und Güte wenden, und davon abhängen; daß wir alle Gunstbezeigungen, die wir genießen, allein seiner freyen und unverdienten Güte zuschreiben, und folglich dieselben hochschätzen, das schuldige Lob dafür in Danksagungen, in der Beobachtung unserer Pflicht, und in der Beweisung einer solchen öffentlichen Ehrerbiethung gegen den Urheber derselben, welche am besten vermögend ist, die innerliche Achtung, die wir für ihn haben, andern blicken zu lassen, dafür bezahlen; 2) dadurch, daß wir allen seinen Offenbarungen ohne Wanken Beyfall geben, daß wir auf seine in allem hinreichende Macht und Güte vertrauen, es werden alle Dinge so gefuget werden, wie es am besten für uns ist, und daß wir auf seine Barmherzigkeit hoffen, vor den Beschwerlichkeiten dieses Lebens bewahret, in denselben unterstützet, oder durch einen guten Ausgang aus denselben erfreuet, und mit allen solchen Segensgütern, die er für uns dienlich achtet, oder für die besten erkennet, beschenket zu werden; 3) dadurch, daß wir ihn als unser vornehmstes und in allem hinreichendes Gut, als den einzigen wahren Gegenstand unserer Glückseligkeit, schätzen, und dem zu folge ihn allem, was neben ihm begehrenswerth seyn möchte, weit vorziehen, so daß wir niemanden im Himmel und auf Erden haben, den wir in Vergleichung mit ihm begehren sollten, alle Dinge zur Beförderung seiner Ehre und Herrlichkeit thun, und wider alles, was zur Verkleinerung derselben gethan wird, eifern; 4) dadurch, daß wir alle Tage in der Furcht des Herrn stehen, und uns alle Tage üben, ein unanstößiges Gewissen vor Gott zu bewahren, indem wir niemals muthwillig etwas thun, was zur Verachtung desselben gereichet, oder für den reinen Anblick seiner Herrlichkeit nicht zu dulden ist; 5) dadurch, daß wir seinen heiligen Willen kennen lernen, damit wir denselben thun mögen; so daß wir festsetzen, daß alle seine Gebote in

gottselig in dieser gegenwärtigen Welt leben mögen: 13. Indem wir die selige Hoffnung und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Seligmachers Jesu

v. 13. 1 Cor. 1, 7. Phil. 3, 20.

Ansehung aller Dinge gut sind; daß wir ihm einen willigen, standhaften und aufrichtigen Gehorsam bezeigen, eifrig arbeiten, wohlgefällig vor ihm zu wandeln, und wenn wir überzeuget sind, daß wir von seinen guten und heiligen Gesetzen abgewichen, eilig durch eine aufrichtige Bekehrung und Besserung unserer bösen Wege wiederzukehren suchen; 6) endlich dadurch, daß wir uns seinen Züchtigungen demüthig unterwerfen, uns bey allen Haushaltungen seiner Vorsehung zufrieden beruhigen, und uns selbst dem Wohlgefallen seines guten und heiligen Willens, nebst allen unsern Angelegenheiten, vollkommen übergeben. So lehret uns Philo, daß derjenige, der wahrhaftig tugendhaft seyn will, zuvörderst von dem Genusse des Leibes in so weit ein Fremdling werden muß, daß er nicht in ungebührlichen Begierden nach weltlichen Dingen, oder den Ergötzungen der Welt, oder der Furcht, dieselben zu verlieren, oder unmäßiger Traurigkeit, daß sie ihm nicht zu Theile werden mögen, sclavisch unterthan sey: daß er aber hiernächst, nachdem er so vorbereitet ist, sein ganzes Leben nach diesen dreyen Regeln, der Liebe Gottes, der Liebe zur Tugend, und der Liebe zu den Menschen, einrichten muß e) [1521]. Whitby.

e) *Lib. quod omnis probus liber, p. 676. C.*

V. 13. **Indem wir die selige Hoffnung:** den Gegenstand oder das Ziel unserer Hoffnung, die Seligkeit unserer Seelen [1522], Gal. 5, 5. Col. 1, 5. Polus.

Und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes ꝛc. Hier verdienet angemerket zu werden, daß es höchst wahrscheinlich ist [1523], daß Jesus Christus hier der große Gott genannt wird: 1) weil im Griechischen das Geschlechtswörtlein (der Artikel) allein den Worten, großen Gottes, vorgesetzet ist, und daher die Wortfügung zu erfordern scheint, daß man dieses von der Erscheinung Jesu Christi, des großen Gottes und unsers Seligmachers verstehe; 2) weil von Gott dem Vater niemals eigentlich gesaget wird, daß er erscheine, und so das Wort ἐπιφάνεια niemals im N. T. anders, als, wenn es auf Christum und eine gewisse Ankunft desselben angewandt wird, vorkömmt, indem die Stellen, worinn es gefunden wird, bloß folgende sind, 2 Thess. 2, 8. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 1, 20. c. 4, 1. 8; 3) weil Christus Col. 1, 23. 1 Tim. 1, 1. mit Nachdruck **unsere Hoffnung, die Hoffnung der Herrlichkeit**, genannt wird; und endlich 4) weil nicht allein die alten Ausleger über diese Stelle, sondern auch die Kirchenväter vor der nicenischen Kirchenversammlung, diesen Text so erklären. Indem **Hippolytus** f), und **Clemens von Alexandrien** g) von der Erscheinung unsers Gottes und Seligmachers Jesu Christi reden [1524]: so beweisen sie eben aus diesen Worten des Paulus h), daß Christus Gott und Mensch, unser Schöpfer und die Ursache aller guten Dinge ist. Whitby, Polus, Gesell. **der Gottesgel.**

f) *De Antichrist. §. 46.* g) *Admonit. ad Gent. p. 5. 6.*
h) *Vid. Tract. de vera Christi Deitate.*

V. 14.

(1521) Zu allen diesen Pflichten, welche die christliche Sittenlehre weitläuftiger und ordentlicher zu erklären pfleget, ist noch die siebente, als die höchste, welche Paulus Col. 3, 17. einschärfet, hinzusetzen, durch welche die übrigen alle allein Gott wohlgefällig werden, daß alles, was man thut mit Worten oder mit Werken, gethan werde in dem Namen, Kraft, Verdienst, Wirkung und Vereinigung des Herrn Jesu, und man Gott und dem Vater durch ihn danke, das ist, zu dessen Ehre in und durch ihn thue. Der folgende Vers erinnert selbst an diese Quelle aller Sittenpflichten.

(1522) Es ist eine ganz gewöhnliche Verwechselung (Hypallage), welche so viel sagen will, als die gehoffte Seligkeit. Die Hebräer waren dergleichen Verwechselungen gewohnt. Bes. Glassius p. 1240.

(1523) Es ist nicht nur höchstwahrscheinlich, sondern unläugbar wahr, daß unter dem Namen des grossen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi einerley Person verstanden werde. Denn die ἐπιφάνεια ist ein Prädicat, das unserm Heilande als eine vorzügliche vom Vater ihm als dem Mittler eingeräumte eigenthümliche Herrlichkeit zugestanden worden ist, weil er alsdenn sichtbar erscheinen wird, mit großer Macht und Herrlichkeit, Matth. 25, 31. 1 Thess. 4, 16. Ebr. 9, 28. Jud. v. 14. 15. Ob Paulus auf die Benennung des cretensischen Jupiters, den man Maximum, den Großen nennete, oder auf die in Creta verehreten Deos Cabiros, oder großen Götter, angespielet habe, ist ungewiß. Er hatte ohne dieses Ursache genug, Christo den Namen des großen Gottes beyzulegen, weil der Tag seiner Erscheinung zum Weltgerichte erst allen seinen zum Schemel seiner Füße gelegten Feinden zeigen wird, was für einen großen Namen über alle Namen ihm der Vater gegeben habe. Phil. 2, 9. 10.

(1524) Vergl. **Bullus** Defens. fidei Nic. p. 142. und des sel. **Speners** Abhandl. **von der Gottheit Christi**, p. 522. Man sieht ganz deutlich, wie Paulus zwo Erscheinungen Christi, zum Reiche der Gnade und zum Reiche der Herrlichkeit, auf einander ordne, so daß die letztere von der erstern nicht getrennet werden kann. Ebr. 9, 27. 28.

Jesu Christi erwarten: 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlösen, und sich selbst ein eigenes Volk reinigen möchte, das in guten

v. 14. Gal. 1, 4. c. 2, 20. Ephes. 5, 2. Hebr. 9, 14. Ephes. 2, 20. Wer-

V. 14. **Der sich selbst für uns gegeben hat.** Welcher große Gott und Seligmacher, Jesus Christus, nicht allein von seinem Vater gesandt und gegeben ist, Joh. 3, 16. sondern sich auch selber freywillig übergeben hat, Fleisch zu werden, und für uns, das ist, an unserer Statt, zu sterben. **Polus.**

Auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlösen: von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde. Die Sünde bringt den Menschen in die Sclaverey: die Loskaufung ist eine Erlösung aus derselben. Die Sünde bringt ihn unter den Fluch und die Verdammniß des Gesetzes: Christus ist (zur) Sünde gemacht, und für sein Volk ein Fluch geworden, damit er sie von beyden befreyen möchte; welches er dadurch gethan hat, daß er dieselben an seinem Leibe auf das Holz getragen, wodurch er sie von aller Ungerechtigkeit erlöset hat, so daß diese nicht zu ihrem Verderben seyn wird, oder sie deswegen nicht in die Verdammniß kommen werden. **Gill, Gesellsch. der Gottesgel.**

Und sich selbst ein eigenes Volk reinigen möchte ꝛc. Ein abgesondertes Volk, aus den Uebrigen der Welt; ein Volk, welches er in seine besondere Gunst und Beschirmung nimmt [1525], welches er als sein vornehmstes Eigenthum und seinen theuersten Schatz ansieht, Mal. 3, 17. 1 Petr. 2, 9. **Gesellsch der Gottesgel.** Die Juden waren vormals Gottes besonderes Volk, 5 Mos. 7, 6. c. 14, 2. c. 26, 18. Ps. 135, 4. Unter dem Evangelio sind die Christen sein eigenes Volk. Sie werden von der Welt dadurch unterschieden, oder abgesondert, daß sie sich Christo übergeben haben, der sowol gestorben ist, als gelebet hat, sie heilig zu machen, damit sie vollkommen glückselig werden möchten. Alle Christen sind das eigene Volk Gottes unter dem Evangelio. Aber vielleicht hat der Apostel der Heiden, da er an einen heidnischen Evangelisten, unter heidnischen Gemeinen schreibt, ein besonderes Absehen auf die heidnischen Christen, welche vormals nicht das Volk Gottes gewesen waren, und welche die jüdischgesinnten Lehrer mit aller Macht davon ausschließen wollten, wofern sie sich nicht ihren Einsetzungen unterwürfen, Ephes. 2, 20. ꝛc. c. 3, 6-9. 1 Petr. 2, 9. 10. **Benson.** Damit er für uns den gnädigen Beystand des heiligen Geistes erwerben möchte, um uns in den Stand zu setzen, der Sünde in Zukunft zu widerstehen, und in uns einen Eifer für Gott zu erwecken, der sich in der Beobachtung alles dessen, was gut ist, zeigete; damit wir so auf eine besondere Weise, oder vorzüglich vor allen andern Völkern, Gottes Volk werden möchten, als diejenigen, für die er eine besondere Liebe hat, und denen er ausnehmende und sehr augenscheinliche Segensgüter schenken will. **Wels.** Da die hier gebrauchten Wörter λυτρώσῃ (**erlösen**) und καθαρίσῃ (**reinigen**) von Opfern entlehnte Wörter sind; wovon das erste so viel ist, als durch die Bezahlung eines Preises, wofür hier das **Geben seiner selbst** erkläret wird, erlösen; das zweyte so viel, als, von der Schuld der Sünde, durch eine dafür aufgeopferte Versöhnung, reinigen, Hebr. 9, 22. 1 Joh. 1, 7. 9: so scheint mir die Meynung diese zu seyn, daß Christus, unser Seligmacher sich selbst zu einer Lösung für uns gegeben hat, uns von der Schuld und Strafe der Sünde zu erlösen; damit wir, durch diese Versöhnung so gereiniget und mit Gott versöhnet, ein eigenes Volk für Gott, wie die Juden vorher gewesen waren, werden, und um eben derselben Ursache willen **in guten Werken eifrig** seyn sollten. Ein **besonderes Volk:** so wird **Segullah** 2 Mos. 19, 5. von den 70 Dolmetschern übersetzet, **du wirst mir** λαὸς περιούσιος **ein besonderes Volk vorzüglich vor allen Völkern seyn;** imgleichen 5 Mos. 7, 6. **dich hat der Herr dein Gott erwählet, daß du ihm, aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind,** λαὸν περιούσιον, **zu einem Volke des Eigenthumes seyn solltest:** und so auch Cap. 14, 2. c. 26, 18. Dieses wird von dem Chaldäer durchgehends durch **ein geliebtes Volk** übersetzet. Dieser Ehrenname gehörete für ganz Israel überhaupt, Ps. 135, 4. **denn der Herr hat sich Jacob erwählet: Israel zu seinem Eigenthume.** Gleichwie dann ganz Israel, da es dem Herrn geheiliget war, ihm ein besonderes Eigenthum und geliebtes Volk, vorzüglich vor allen Völkern oder Gottesdiensten in der Welt, wurde: also sind es nun alle Christen, da Gott ihre Herzen **durch den Glauben gereiniget** hat, Apg. 15, 9. Gleichwie damals die Seligkeit aus den Juden war, Joh. 4, 22. und keinen andern anders zukam, als dadurch, daß sie in so weit Judengenossen wurden, daß sie den Gott oder Gottesdienst der Juden erkannten: also ist nun die Seligkeit, welche im Evangelio verheißen wird, und im ewigen Leben besteht, nur denen allein verheißen, welche den Gott und Seligmacher der Christen erkennen, oder ihren Gottesdienst annehmen; **denn dieses ist das Zeugniß, (nämlich) daß uns Gott das ewige Leben gege-**

(1525) Nachdem er sich es zu seinem Eigenthume erkauft, in seine Familie und seinen Dienst aufgenommen hat, 1 Petr. 2, 9. 10.

Werken eifrig sey. 15. Rede dieses, und ermahne, und bestrafe mit allem Ernste. Niemand verachte dich.

v. 15. 1 Tim. 4, 12.

gegeben hat; und eben dieses Leben ist in seinem Sohne; wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht, 1 Joh. 5, 11. 12. Whitby.

Das in guten Werken eifrig sey: ihre Unterwerfung und Dankbarkeit gegen ihn zu bezeigen; und zu seiner Ehre und Herrlichkeit, zur Zierde des Gottesdienstes, und zum Wohl des menschlichen Geschlechtes. Diese guten Werke thun sie nicht bloß: sondern sie thun dieselben aus Gründen der Wahrheit und Liebe, und mit einem Eifer für die Ehre Gottes und des Evangelii [1526]; auch mit einer heiligen Beeiferung unter einander, so daß sie streiten, einander vorbey zu laufen, und ein jeder, in der Vollbringung derselben sich hervorzuthun. Gill.

V. 15. Rede dieses, und ermahne. Als ob der Apostel sagete, laß diese nothwendigen Wahrheiten den Inhalt und den Stoff deiner Predigt seyn. Alles, was ich dir in diesem Briefe vorgehalten, habe ich darum gesaget, damit du dieselben Dinge andern vorstellen, und sie zur Beobachtung derselben bereden mögest. Burkitt, Polus.

Und bestrafe mit allem Ernste, oder nach dem Englischen, Ansehen. Diejenigen, welche Irrthümer und Ketzereyen annehmen, oder sich Uebelthaten und der Gottlosigkeit ergeben, bestrafe mit dem Ansehen Christi und seiner Gemeine; in dem Namen des einen und mit Genehmhaltung der andern, damit die Bestrafung desto mehrern Eingang finde: und dieses mit ansehnlichem Wesen und Ernste, wie es der Würde deines Amtes und Standes gemäß ist, und mit einer solchen Schärfe, wie die Missethat erfordert. Gill.

Niemand verachte dich: führe dich so auf, daß du niemanden Grund gebest, dich zu verachten, weil du es an dem Gebrauche deiner kirchlichen Gewalt fehlen läßt. Polus, Wels. Als ob er auf seine Pflicht nicht genug Acht gegeben, oder auf eine schüchterne und furchtsame Weise gehandelt, oder sich in seinem Leben und Wandel nicht der Würde seines Amtes gemäß verhalten hätte: und dann ist es eine Lehre und Erinnerung, die ihn selbst betraf. Allein man kann es so ansehen, daß es sich auf die Gemeinen in Creta, und die Bekenner des Gottesdienstes beziehe, und eine Unterweisung sey, wie sie den Titus achten, und ihm mit Ehrerbiethung und nicht mit Verachtung begegnen müßten. Alsdann giebt dieses zu erkennen, daß der Brief nicht um des Titus willen allein, sondern auch zum Dienste anderer, geschrieben ist. Die äthiopische Uebersetzung liest: niemand betrüge dich. Gill.

(1526) Aus der Kraft des Glaubens, der in guten Werken thätig ist, und wodurch das Eigenthum Jesu Christi bestätiget wird.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel zum Ende des Briefes eilet, finden wir I. einige Lehren für den Titus zur Ermahnung zu allgemeinen Pflichten und Uebungen, welche er selbst beifern mußte, v. 1-11. II. einige besondere Stücke, den Paulus und Titus betreffend, nebst dem Schlusse des Briefes, v. 12-15.

Ermahne sie, daß sie den Obrigkeiten und Mächten unterthänig seyn, daß sie ihnen

v. 1. Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13.

V. 1. Ermahne sie, oder nach dem Englischen, bringe ihnen ins Gedächtniß, daß sie den Obrigkeiten ꝛc. Die Juden waren überhaupt (insonderheit um die Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde) von einer meuterischen und aufrührischen Gesinnung, und es geschahe mit großem Widerwillen, daß sie bürgerlichen Obrigkeiten, außer denen von ihrem eigenen Volke, gehorsameten [1527]. Die jüdisch-gesinn-

(1527) Um die Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde, brach schon der Rebellionsgeist unter den Juden in vollem Feuer aus, nachdem die römischen Landpfleger die Geduld der jüdischen Nation aufs äußerste gebracht, und der Saame der Empörung durch den Anhang des Judä aus Galiläa, und des Theudä, stark zu keimen angefangen hatte. Das wurde den Christen zum größten Nachtheile auf ihre Rechnung geschrieben, da sie ebenfalls Galiläer genennet wurden. Man erwäge Josephi Nachrichten jüd. Kr. 1 B. C. 28. 29. Alterth. lib. 18. c. 1. Ursache genug, daß der Apostel eine besondere Ermahnung an diejenigen niederschrieb, deren

gesinnten Christen waren sehr geneigt, ihnen darinn nachzufolgen. Eben denselben Eindruck hätten sie auch den heidnischen Christen leicht geben können, und diese würden gelernet haben, gleiche Verachtung, wie die Juden selbst, gegen die Obrigkeiten von einem andern Gottesdienste zu beweisen [1528]). Hierwider mußte Titus die Christen lehren, ihren bürgerlichen Obrigkeiten einen vollkommenen Gehorsam zu beweisen, und gegen alle Menschen, selbst von verschiedenen Volkern, Secten oder Religionen, eine gute Gesinnung zu hegen. Es kann seyn, daß diese Worte einiges Absehen auf den Aufstand der Juden wider die Romer haben, welcher sich zu dieser Zeit anfieng, und mit der Zerstörung ihres Tempels, ihrer Stadt und ihres Volkes endigte. Die Christen mußten durch einen friedsamen Geist und ein geruhiges Verhalten wohl zu erkennen geben, daß sie nicht von solchen Juden wären. **Benson.** Alle Obrigkeiten und Mächte waren zu dieser Zeit Heiden, und keine Freunde der Christen in ihren Herrschaften [1529]). Dieses konnte fur die Christen eine Versuchung seyn, wider dieselben aufzustehen, oder wenigstens ihnen keinen so allgemeinen und willigen Gehorsam zu beweisen, als sich geziemete. Darum schärfet der Apostel diese Pflicht ein: und nicht allein hier: sondern auch Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. **Polus.** Der Apostel meynet vornehmlich solche Obrigkeiten, die über die Insel von Creta gesetzet waren. Der Grund nun, warum Titus dieses denen, worüber er Aufsicht hatte, in Gedanken bringen mußte, war, weil die Juden, wovon die Christen durch die Romer nicht unterschieden wurden, fur ein aufrührisches und meuterisches Volk gehalten waren: und dieses Brandmaal hatten sie theils wegen der Grundsätze der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche, wenigstens in geheim, behaupteten, daß man dem Kaiser keine Schatzung geben, oder keinem heidnischen Joche unterworfen seyn müßte; und theils wegen der Meutereyen, die durch den Judas von Galiläa, den Theudas und andere erwecket waren. Außer dem aber, daß viele Juden in Creta waren, waren auch die Creter selbst zur Meuterey und zum Aufruhre geneigt. **Gill.** Außer dem aufrührischen Geiste der Juden, die zu derselben Zeit in Creta waren, hat **Suidas** a) aus einer ächten Nachricht von ihnen berichtet, daß, weil sie sich fürchteten, Strafe von ihren Obrigkeiten leiden zu müssen, sie das Volk aufhetzten, ihre Freyheit, welche sie allezeit gehabt hätten, zu vertheidigen. Daraus sehen wir, wie nothig diese Ermahnung war. **Whitby.** Der Apostel saget nicht, lehre oder ermahne sie: sondern bringe ihnen ins Gedächtniß. Hieraus sehen wir, daß die Lehre von der Unterwerfung unter Ansehen und Gewalt keine neue Lehre, sondern nur erneuert: nicht durch den christlichen Gottesdienst abgeschaffet, sondern befestiget worden ist. **Lindsay.** Durch **Obrigkeiten** können die höchsten Befehlshaber und durch **Mächte** diejenigen, welche von einem geringern Range sind, verstanden werden: wie dieses 1 Petr. 2, 13. 14. genauer ausgedrücket wird [1530]). **Polus.** Πειθαρχεῖν (**gehorsam seyn**) bedeutet, einen willigen Gehorsam, ohne Verstellung oder Zwang, beweisen. Dieses scheint die Pflicht des thätlichen Gehorsams gegen die Gesetze und Befehle unserer Obrigkeiten auszudrücken: gleichwie ὑποτάσσεσθαι (**unterthänig seyn**) den Gehorsam der Unterwerfung, wo wir nicht gehorsamen können, zu erkennen zu geben scheint [1531]). **Lindsay.**

a) Οἱ δὲ Κρῆτες φοβούμενοι μή τι τιμωρίας τύχωσιν, ἀνέσεσαν τὰ πλήθη, παρακαλέσαντες, ἐξ αἰῶνος παραδεδομένην ἐλευθερίαν διαφυλάττειν. Voce ἀνέσεσαν.

Daß

deren Glaube ohnedem ihnen vorschrieb: jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Die Sitten der Nation erforderten, dieses wiederum ins Andenken zu bringen, was ihnen Vernunft und Religion anbefahl, und sie zu erinnern, sie hätten nicht mit bloßen Menschen, welche die obrigkeitlichen Aemter verwalteten, sondern mit ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις, mit denen von Gott selbst verordneten und eingerichteten Fürstenthümern, Mächten und Obrigkeiten zu thun, Ephes. 3, 10. Col. 1, 16. c. 2, 10. 15.

(1528) Der Rebellionsgeist der Crctenser war sehr beschryen, und **Polybius** giebt ihn lib. 6. als ein Nationalzeichen der cretensischen Gesinnungen an.

(1529) Die heidnischen Obrigkeiten würden wider die Christen, welche wegen ihrer stillen Friedsamkeit sich denselben nicht verdächtig machten, keine böse Meynung geheget haben, wenn sie von den Juden nicht wären hinaufgebracht worden, welche, da sie das ganze menschliche Geschlecht verachteten, die Folgen davon auf die Christen schoben, die man, weil sie sich dem Aberglauben widersetzten, für Feinde von Gott und Menschen hielt. Das ist die eigentliche Ursache der triftigen Ermahnungen des Apostels, an einem Orte, wo es an sich bunt hergieng, und wo die Nation ihres Charakters willen, schon beschryen war.

(1530) Man sehe hier die 954. Anmerkung zu Luc. 22, 25. T. II. p. 529. 530. nach. Die Provinzen des römischen Reichs, welche außerhalb Italien lagen, waren vom römischen Rathe dem Kaiser zuerkannt, und wurden gemeiniglich durch kaiserliche Landvögte und Statthalter regieret. Auf solche sieht hier der Apostel insbesondere.

(1531) Der Apostel mag wohl mit beyden Worten um des Ausdrucks willen einerley, nämlich den willigen Gehorsam gegen die Obrigkeit, haben anzeigen wollen, wie er dieses öfters in Gewohnheit hat, wenn er etwas nachdrücklich einschärfen will; will man aber einen Unterschied machen, so heißt ὑποτάσσεσθαι,

sich

ihnen gehorsam seyn, daß sie zu allem guten Werke bereit seyn: 2. Daß sie niemanden lästern: keine Fechter seyn, sondern bescheiden seyn, so daß sie alle Sanftmuth gegen alle

v. 2. Phil. 4, 5. 2 Tim. 2, 24. 25.

Daß sie ihnen **gehorsam seyn**: in allem, was nicht mit dem Gesetze Gottes und der gesunden Vernunft streitet; in allen bürgerlichen Dingen, welche für das gesellschaftliche Leben nützlich und mit dem Dienste Gottes nicht streitig sind. Gill.

Daß sie **zu allem guten Werke bereit seyn**: zu allerley gutem Werke eingerichtet und bereit, welches an sich selbst ehrlich und Gott gefällig ist. Dieses kann aber auch bestimmt, von allem guten Werke, das von der Obrigkeit anbefohlen wird, und von allem rechtmäßigen und geziemenden Gehorsam, den man derselben schuldig ist, verstanden werden: so daß man dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist; Zoll, Schatzung, Furcht und Ehre denen, welchen dieselben gebühren. Dieses nun mußte bereit und willig gethan werden [1532]). Polus, Gill.

V. 2. Daß sie **niemanden lästern**: oder von niemanden übel reden: weder von einander, noch von den Menschen der Welt, zum Nachtheile ihres guten Namens und ihrer Achtung; noch auch von Obrigkeiten und Mächten, von Personen in Ansehen und Würde, von welchen die falschen Lehrer sich nicht scheueten übel zu reden, und nach ihren Grundsätzen andere zu thun lehreten. Gill, Wels. Lästern und Uebelreden ist zu allen Zeiten ein allgemeines Laster gewesen: und man zieht sich dadurch eine schwerere Schuld zu, als gemeiniglich gedacht wird. Es gebühret einem jeden Menschen, die Achtung seines Nebenmenschens, als seine eigene, zu schätzen. Wenn wir von jemanden etwas erzählen, wovon wir wissen, daß es falsch ist: so ist es geradesweges Lügen. Glauben wir, es sey falsch: so ist es eine Lasterung. Wenn aber das, was wir von andern erzahlen, wahr ist, und wir wissen, daß es so ist: so ist es eine Beraubung des guten Namens, und streitet wider diejenige Liebe und Güte, welche das Christenthum fordert; denn anderer Gebrechen, wenn sie derselben auch wirklich schuldig sind, ohne Noth auszubreiten, ist gewiß eine Sünde, und in diesem Verbote des Apostels begriffen. Uebel von andern zu denken und zu sprechen, ist nicht allein ein böses Ding, sondern auch ein Zeichen eines bösen Menschen: und es ist in vielen Fällen eine eben so große Liebe, das Böse, welches wir von unserm Nächsten gehöret haben, zu verbergen, als, ihm in seinem Elende Hülfe zu leisten. Lindf.

Keine Fechter seyn: mit der Hand oder mit der Zunge: vor allen Dingen aber nicht fertig, die Waffen zu ergreifen, und wider ihre Obrigkeiten zu fechten [1533]). Polus, Wels.

Sondern bescheiden seyn: sittsam, umgänglich oder biegsam und so gesinnet, daß sie die Billigkeit beherzigen [1534]). Polus.

So daß sie alle Sanftmuth gegen alle Menschen beweisen: Sanftmuth ist die Tugend, welche uns gegen unsere Beleidiger gütig, in der Ausdeutung der Handlungen von andern günstig, und in Sachen, die unsern Vortheil betreffen, um des Friedens willen nachgebend machen. Wir beweisen aber alle Sanftmuth, nicht dadurch, daß wir niemals scharf sind; (denn Strenge ist zu gewissen Zeiten gegen einige Personen

sich der Ordnung der Obrigkeit und Unterthanen fügen, und nach derselben handeln, πειθαρχεῖν aber, aus einer innerlichen Ueberzeugung von ihrer rechtmäßigen Gewalt ihren Befehlen gehorchen, Apg. 5, 29.

(1532) Da von dem Gehorsame in dem gemeinen Wesen die Rede ist, welches durch Fürsten und Mächte regieret wird, das ohne besondere Einrichtung und Anweisung eines jeden Gliedes, was es zu thun hat, nicht geschehen kann: so scheint wol Paulus durch gute Werke vornehmlich die Ausübung der bürgerlichen Pflichten in dem gemeinen Wesen zu verstehen, welche durchaus die Eigenschaften eines rechtschaffenen guten Werkes haben soll, und durch welche man ein nützlicher Bürger zu werden sich eine Geschicklichkeit und Fertigkeit erwerben soll. Diese besondere Bestimmung hebt die allgemeine Pflicht der Fertigkeit eines Christen in guten Werken nicht auf, sondern setzet sie vielmehr zum Grunde. Auch weltliche Schriftsteller der Griechen gebrauchen das Wort ἔργον in dieser Beziehung, da es bald Verrichtung im Kriege, bald im Felde, bald jede Pflicht in der bürgerlichen Gesellschaft der Menschen anzeiget. Bes. Herodian. lib. 3, 12. lib. 4. 5. u. a. m. Vergl. 2 Tim. 4, 5. und die Xenophontischen Stellen, welche Raphelius hiezu p. 297. angemerket hat.

(1533) Der Vorsatz, ganz genau wörtlich in der Uebersetzung zu seyn, hat auch diese ungereimte Uebersetzung hervorgebracht, ἄμαχος heißt nicht sowol einer, der sich nicht in thätige Kämpfe, Kriege und Händel einläßt, als vielmehr, ein friedliebender Mann, der ein Feind von Streit und Zank ist, und überall mit gelinden und guten Worten den Frieden suchet, 1 Tim. 3, 3. 2 Tim. 2, 24.

(1534) Ἐπιεικὴς heißt, in allgemeinerm Verstande, gelinde, billig, der alles zum Besten kehret, wie es oben also 1 Tim. 3, 3. gebrauchet wird, wozu Heumann p. 196. nachzusehen. Hier aber, da es dem Worte ἄμαχος beygesetzet wird, nimmt es eine etwas engere Bedeutung an, und bestimmt einen Menschen, der zu Vermeidung Streites und Zankes nicht alles hoch aufnimmt, sondern es bey der gelindern Meynung bewenden läßt, und streitigen Gemüthern nachgeben kann.

alle Menschen beweisen. 3. Denn auch wir waren vormals unweise, ungehorsam,

v. 3. 1 Cor. 6, 11. Ephes. 2, 1. Col. 3, 7. 1 Petr. 4, 4.

irren-

sonen nothwendig): sondern dadurch, daß wir in allen Fällen, worinn die Umstände der Zeit, des Ortes, der Personen, es zulassen wollen, sanftmüthig sind [1535]). **Whitby.** **Gegen alle Menschen:** Ungläubige sowol, als Gläubige, und von was für einem Volke oder Gottesdienste sie auch seyn mögen. **Wels, Benson.**

V. 3. **Denn auch wir waren vormals unweise.** Nichts ist von mehrerer Kraft, Demuth zu wirken, und den Hochmuth in den Heiligen zu brechen, als, daß sie auf ihren vorhergehenden Zustand zurückgehen, und sich erinnern, was sie gewesen sind. Und dieses ist ein Grund, warum den Obrigkeiten, wenn sie gleich lasterhafte Menschen waren, in guten und erlaubten Dingen Gehorsam geleistet werden mußte; warum man von niemanden übel reden und gegen einen jeden Sanftmuth beweisen mußte: denn der Apostel selber, und Titus und andere Heiligen, welche er hier unterweisen will, waren vormals in ihrem unwiedergebornen Stande auch selbst solche Personen gewesen, und mußten sich daher nicht über sie rühmen, oder sie verachten: um so viel mehr, da eben dieselbe Gnade, welche diesen Unterschied in ihnen verursachet hatte, es in den andern eben so gut thun konnte, oder zu seiner Zeit thun würde. Bemerkten sie große Unwissenheit in diesen Leuten: so mußten sie bedenken, daß sie auch unweise, und ohne Verstand von gottlichen und geistlichen Dingen gewesen waren, und nichts von ihrem eigenen Zustande oder von dem Wege der Seligkeit gewußt hatten. **Gill.** Ich kann nicht gedenken, wie **Hieronymus**, daß Paulus sich hier selber verurtheile, als einen, der vormals dieser Gebrechen schuldig gewesen wäre: denn so könnte er nicht gesaget haben, **daß er, vor seiner Bekehrung, mit allem guten Gewissen vor Gott gelebet hätte**, Apg. 23, 1; **daß er, von seinen Voraltern an, Gott in einem reinen Gewissen gedienet hätte**, 2 Tim. 1, 3. **und daß er, nach der Gerechtigkeit, die in dem Gesetze ist, untadelhaft wäre**, Phil. 3, 6. Nichts aber ist dem Paulus gewöhnlicher, als so in der Person derer, an die er schreibt, zu reden: man lese die Anmerkung über Ephes. 2, 3. **Whitby.** Daß Paulus (wie viele andere Schriftsteller) oft in der ersten Person der mehrern Zahl von sich selbst redet, das ist allen bekannt, die auf seine Schreibart Acht gegeben haben. Daß er unter andern auch hier von sich selbst rede, ist die Meynung des **Hieronymus** unter den Alten, und des **Estius** und anderer, unter den Neuern, gewesen. Auch meynet Dr. **Lardner** b) mit großer Wahrscheinlichkeit, **Origenes** ziehe diese Stelle ebenfalls auf den Paulus. Und wenn bewiesen werden konnte, daß ἡμεν γὰρ ἡμέν ποτε, welches die Lesart beym **Clemens von Alexandrien** c) ist, die wahre Lesart sey: so würde dieses, meinem Urtheile nach, ihre Meynung bekräftigen. **Gataker** d) merket an, daß, wenn der Apostel hier ermahnet, **alle Sanftmuth gegen alle Menschen zu beweisen**, sie hätten einwenden konnen, daß viele Menschen unverständig und böse wären: dieses habe den Apostel bewogen, hinzu zu setzen, **denn auch wir waren vormals unweise, ungehorsam** ꝛc. Allein, weil die Meynungen nicht untrüglicher Menschen nicht entscheidend sind, und die verschiedene Lesart durch keine Handschrift, keine Uebersetzung oder keinen von den Kirchenvätern bestätiget wird: so werden wir auf keines von beyden trauen, sondern Gründe anzugeben suchen, warum wir gedenken, daß der Apostel ein besonderes Absehen auf seinen eigenen vorhergehenden Character gehabt habe. Unsere vornehmsten Gründe sind: 1) weil der ganze Satz überhaupt sich wohl auf den Paulus schickt; 2) weil ein merkwürdiger Umstand darinn vorkömmt, der nicht auf den Titus, oder die Creter, sehr wohl aber auf den Apostel Paulus gezogen werden kann. Was das **erste** betrifft: so wird man vielleicht einwenden, daß die Worte, **dieneten mancherley Begierden und Wollüsten**, ein Theil von demjenigen sind, was sich auf den Paulus nicht schickt. Jedoch darauf kann geantwortet werden, daß ἐπιθυμία nicht allezeit **Wollust** oder unreine Begierde bedeutet (man sehe Marc. 4, 19. Luc. 22, 15. 1 Thess. 2, 17.): sondern nur eine heftige Begierde. Eben das kann von ἡδονὴ, **Lust**, gesaget werden, welches nicht allezeit **Wollust** bedeutet, sondern oft von etwas, das angenehm oder gefällig ist, verstanden werden muß e). Wenn es so übersetzet und verstanden wird: so war es der Character des Saulus vor seiner Bekehrung. So waren es auch die andern hier gemeldeten Dinge: selbst bis zu einer merklichen Uebereinstimmung. Denn man muß bemerken, daß er nicht von Ehebruche, Dieberey, Götzendienste ꝛc. redet, als den groben Fehlern, die er 1 Cor. 6, 9-11. Gal. 4, 8. Ephes. 2, 1-3. c. 5, 5-8. Col. 1, 21. 1 Thess. 1, 9. den abgöttischen Heiden vor ihrer Bekehrung zuschreibt. Dieser war Paulus nicht schuldig gewesen: ob er gleich übergeben gewesen war, seiner Begierde und Lust zu folgen, und seiner starken Neigung in der Verfolgung der Christen nachzusehen; weswegen er sich selbst als einen großen Sünder vor seiner Bekehrung, und als den geringsten von allen Heiligen nach seiner Bekehrung, weil er einen

so

(1535) Man erkennet diese Tugend am nächsten und besten aus dem entgegengesetzten Laster der Heftigkeit und Bitterkeit in allem, und also nicht nur mit verstellten glatten Worten, sondern von Herzensgrunde.

so unauslöschlichen Flecken und Tadel auf seinen Character geladen hatte, ansahe. Es findet sich hier zweytens ein merkwürdiger Umstand, der sich nicht auf den Titus oder die Creter schickt, sondern auf den Paulus zu gehen scheint. Die Creter waren, wie ich setze, abgöttische Heiden gewesen. Wenn er also von ihrem Zustande gesprochen hätte: so zweifle ich nicht, er würde solches dadurch, daß er von ihrer Abgötterey Erwähnung gethan hätte, zu erkennen gegeben haben. Und war gleich Titus ein gottesfurchtiger Heide gewesen: so schloß ihn doch das nicht aus. Nun aber schließen die Worte, auf welche ich itzt sehe, nämlich **des heiligen Geistes, welchen er über uns reichlich ausgegossen hat** (v. 5. 6.), auch den Titus selbst aus. Wäre Titus einer von der Gesellschaft des Cornelius gewesen, da die Erstlinge der gottesfürchtigen Heiden eingesammlet wurden: so würde dieser Umstand auf ihn gehen können; wenn man auch setzete, daß der übrige Theil dieser Stelle nicht auf ihn gehen könnte. Denn der **heilige Geist war auf sie gefallen**, Apg. 10, 44-47. c. 11, 15. 16. 17: wiewol man dawider einwenden könnte, daß dieses vor der Taufe geschehen wäre, und sich darinn von der Ordnung, worinn die Dinge hier gemeldet werden, unterschiede. Jedoch es ist ein noch wichtigerer Einwurf wider diesen Ausdruck, in so fern er sich auf den Titus beziehen soll: nämlich daß er vom Paulus, und das sowol lange nach der Bekehrung des Cornelius und seiner Gesellschaft, als auch in einer abgelegenen Stadt, bekehret war. Daher ist dann kein Grund, zu gedenken, daß der heilige Geist auf ihn gefallen, sondern vielmehr, daß er ihm durch die Auflegung der Hände des Paulus gegeben ist. Und wenn nun dieser Umstand nicht auf die Creter oder auf den Titus geht: so bleibt niemand übrig, als Paulus, worauf er gezogen werden kann. Hierwider aber wird folgender **Einwurf** gemacht. Nachdem Dr. Watt Ephes. 2, 1. fg. Cap. 3, 3. angeführet hat, um zu beweisen, daß die Apostel vor ihrer Bekehrung in einem Zustande verderbter Natur gewesen, sowol als die heidnischen Christen, an welche sie schrieben; saget er in Absicht auf die letzte Stelle (die der gelehrte Verfasser der **vermischten Abhandlungen über heilige Sachen** insbesondere auf den Paulus selbst in seinem unbekehrten Zustande zieht f), gleichwie man auch eben dieselben Dinge von dem gelehrten Verfasser der **Umschreibung und Anmerkungen über die Epistel an den Titus** auf den Paulus angewandt sehen kann): „aber ich bitte um Erlaubniß, den **Titus** und die andern heidnischen Christen „in dem Worte **wir** mit einzuschließen, und es nicht „auf den Apostel **allein** einzuschränken, wie dieser „Schriftsteller (der Verfasser der **vermischten Abhandlungen**) thut. Die Worte, **waren verhaßt, und hasseten einander**, ἀλλήλους müssen „eine gegenseitige Handlung begreifen: das ist genug, „um zu beweisen, daß Paulus andere mit und neben „sich unter diesen schlechten Benennungen zusammenfasset. Der Apostel, Petrus, drücket sich auf gleiche Weise aus, da er an die bekehrten Heiden „schreibt g).„ Allein hierauf ist folgendes zu **antworten**. 1) Der Haß und die Feindschaft der ungläubigen Juden und Heiden wider einander ist eine bekannte Sache, die von allen zugestanden wird. Vielleicht spielet Paulus darauf an, und verurtheilet solche Fehler, da er von Herkunft ein Jude war, an die bekehrten Heiden schrieb, und saget, **wir haben vormals in Bosheit und Neide gelebet, waren verhaßt und hasseten einander.** 2) Man gesteht zu, daß Paulus andere neben sich in diese schlechte Beschreibungen einschließt. Aber da er nichts anders meldet, als was vormals sein eigener Character gewesen war: so bin und bleibe ich der Meynung, daß er in dieser Beschreibung sein Auge vornehmlich auf sich selbst, oder auf dasjenige, was er gewesen war, ehe er ein Christ geworden, gerichtet hat. Hätte er von den Cretern vor ihrer Bekehrung zum Christenthume eine Beschreibung gegeben: so würde er gewiß ihres Lebens im Götzendienste Erwähnung gethan haben. 3) Wo durch den Zustand der verderbten Natur die Verderbniß des Menschen durch wirkliche Uebertretungen gemeynet wird: so räume ich ein, daß die Apostel, vor ihrer Bekehrung zu dem Christenthume, in gewissem Maaße in einem Zustande der verderbten Natur, eben sowol als die Heiden, an welche sie schrieben, gewesen sind. Denn ich halte nicht dafür, daß sie, vor oder nach ihrer Bekehrung zum Christenthume, ohne Sünde gewesen sind. Aber dieses beweist nicht, daß die Apostel vor ihrer Bekehrung zum Christenthume mehr als gewöhnlich gottlos gewesen sind [1536]). **Benson.**

b) **Man sehe die Glaubwürdigkeit Th. 2. Band 3. S. 400.**
c) *Admonit. ad Gent. p. 3.* d) In seinen **Anmerkungen über Marcus Antoninus** (*fol.*) S. 286.
e) *Vid.* Steph. *Thesaur.* f) **Th. 2. S. 63.** g) **Man sehe Dr. Watt's Heiligkeit der Zeiten, Oerter rc. S. 201.**

Unge-

(1536) Diese ganze Bensonische, übrigens gelehrte Anmerkung, zu welcher bloß Hieronymi nach seiner Gewohnheit unbestimmte Erinnerung Gelegenheit gegeben hat, hätte ersparet werden können, wenn man mit einer nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit auf den Text selbst und dessen Zusammenhang Achtung gegeben hätte. 1) Der Apostel empfiehlt Tito, den cretensischen Christen zuzusprechen, und sie zu ermahnen, oder vielmehr die alten Ermahnungen und Lehren bey ihrem Unterrichte im Evangelio wiederum in das Gedächtniß zu bringen, daß sie sowol dem römischen Kaiser selbst (welchen das Wort ἀρχαῖς hier vornehmlich bedeutet, wie der Herr **Prof. Michaelis** in einer eigenen Abhandlung, de notione principis ac domini Romanis

nis vſitata, welche in den neuen Leipziger Miſcellaneis Vol. I. p. 42. ſeqq. ſteht, erwieſen hat), als auch den von ihm oder dem römiſchen Rathe mit obrigkeitlicher Gewalt verſehenen Perſonen unterthänig und gehorſam ſeyn, und dieſes in der Erfüllung ihres Amtes und Pflicht, nachdem dieſelbe auf das gemeine Weſen eine Beziehung hat, durch heilige und gute Ausrichtung bezeugen, dabey aber an den groben Auftritten und Laſtern, womit damals ſowol die römiſchen Kaiſer ſelbſt, als auch ihre Statthalter in den Provinzen weltkündigermaßen beſchryen waren, ſich nicht ſtoßen, übel von ihnen reden, oder gar darüber ſich mit den Heiden in Zank und Streit einlaſſen, ſondern vielmehr, wo Vorwürfe geſchähen, mit Gelindigkeit, Entſchuldigung, Nachſehen und Gütigkeit mit jedermann handeln ſollten. Daß dieſes die eigentliche und beſondere Abſicht des Apoſtels ſey, wird man alsbald überzeuget ſeyn, wenn man nur bedenkt, daß der Apoſtel ſeine Ermahnungen gerne auseinander fließen läßt, und in eine Verbindung ſetzet. 2) Weil aber der Apoſtel die Ermahnung allgemein und alſo noch erbaulicher machen wollte, ſo erſtreckte er ſie auf alle Chriſten, mit welchen Titus würde zu thun haben, und auf alle Menſchen, Juden und Heiden, deren keinem (und alſo noch weniger den heidniſchen Obrigkeiten) dieſe Pflichten konnten entzogen werden. 3) Um aber die auf ihren Gnadenſtand ſich etwas zu gute thuende Chriſten in dieſer demuthsvollen Sanftmüthigkeit, welche damals bey der Verfaſſung der jüdiſchen und heidniſchen Welt, und deren Beziehung auf die chriſtliche Kirche, ſo unentbehrlich und nöthig war, deſto beſſer zu erhalten; ſo erinnert er ſie an ihren vorigen noch unbekehrten Zuſtand, den er alſo beſchreibt, theils wie er in dem Saamen aller Sünde, der Erbluſt, in eines jeden Herzen ſteckt, ihn unwiſſend und unweiſe zum Guten, hingegen geneigt zu allen fleiſchlichen und irdiſchen Luſten, welche wider die Seele ſtreiten, machet, Matth. 15, 9. Epheſ. 2, 1. 2. 3. u. ſ. w. und wie derſelbe alle Menſchen, keinen ausgenommen, zu Kindern des Zorns von Natur machet; theils nach den beſondern Ausbrüchen dieſes böſen Saamens, welche in einem dieſe, in einem andern andere böſe Begierden, Bewegungen auch wol Thätigkeiten und Fertigkeiten im Böſen hervorgebracht haben. Nicht, als wenn in einem jeglichen noch Unwiedergebornen und Unbekehrten alle und jede von ihm benannten böſen Gewohnheiten und ärgerliche Aufführung geweſen wäre, als welches der Erfahrung zuwider war; ſondern er benennet überhaupt diejenigen Ausbrüche der im Herzen ſteckenden noch ungebrochenen Sündenluſt, welche damals vor andern ſonderlich an den heidniſchen Obrigkeiten bemerket wurden, und die damals in Grund verdorbenen Zeiten überflüßig hervorbrachen. Dieſes geſchahe, um ihnen das Gegentheil deſto beſſer einzuſchärfen, wie er denn deswegen der Verachtung und Läſterung laſterhafter Obrigkeit den Gehorſam und Unterthänigkeit, der Heftigkeit und Zankſucht die Gelindigkeit, dem aufgebrachten zornigen, immer recht haben wollenden Sinne, die Sanftmüthigkeit u. ſ. w. entgegenſetzet, je wie einer bald bey dieſer, bald bey jener, Gelegenheit ſeine Bereitwilligkeit in allen guten Werken zu erweiſen hat. 4) Um aber dieſen unangenehmen Vorhalt erträglicher zu machen, und dem Verhaßten davon vorzubeugen, ſo gebrauchet er ſich einer rhetoriſchen Figur, welche die griechiſchen Redner κοίνωσιν, eine gemeinſchaftliche Theilnehmung, benennen, und deren ſich die Redner faſt in allen, ſonderlich abendländiſchen Ländern bedienen, weil ſie die Wohlanſtändigkeit der Rede ſehr unterſtützet. Er redet von dieſem Zuſtande der noch Unwiedergebornen, als von einem Zuſtande, in welchem alle, welche nachmals dem Unflathe der Welt entflohen ſind, geſtecket ſind; folglich konnte er weder ſich, noch Titum, ausſchließen; nicht als wenn die Ausbrüche des in dem Herzen wohnenden und wirkenden Sündengiftes in allen dieſen Fällen und genannten Sündendienſt bey ihm vor ſeiner Bekehrung zu Jeſu Chriſto waren offenbar worden, denn das iſt unerfindlich, und der von ihm ſelbſt Phil. 3, 6. eingeſtandenen Unſträflichkeit nach der Gerechtigkeit im Geſetze widerſprechend, wie **Whitby** gar wohl erinnert und mit mehrern Stellen bewieſen hat; ſondern einmal, weil er wohl wußte, daß ſein natürlicher Zuſtand außer Jeſu Chriſto, wie aller unbekehrten Menſchen ein Wandel in den Lüſten und Willen des Fleiſches und der Vernunft geweſen war, Epheſ. 2, 3. in welchem die böſe Luſt ihn gefangen gehalten hatte, und immer rege worden war, bis er in das Geſetz der Freyheit Jeſu Chriſti in ſeiner Bekehrung übergieng; theils aber, weil er ſelbſt nicht läugnen konnte, daß er vor derſelben der Neigung der Phariſäer, ſeiner Lehrmeiſter, ergeben geweſen, die Partey der Chriſten geläſtert, die Abneigung gegen die römiſche Oberherrſchaft merken laſſen, und im Streiten und Diſputiren ſich als einen eifrigen Phariſäer aufgeführet hatte, obgleich ſonſt ſein äußerlicher Wandel unſträflich war. Es iſt demnach bey dieſem offenbaren Zuſammenhange des Vortrages Pauli nicht nothig, mit Benſon ſich in eine, die Wahrheit zu ſagen gezwungene, und in etlichen Stücken unrichtige, Unterſuchung von dem unbekehrten Zuſtande Sauli, und wie er ſich zu dieſen Worten ſchicke, aufzuhalten, indem die Benſoniſchen Beweiſe bey dieſer Erklärung von ſelbſt dahinfallen. Wie ſchwach übrigens der Beweis ſey, daß in dieſer gemeinſchaftlichen Rede Titus nicht könne mit eingeſchloſſen worden ſeyn, weil von ihm nicht geſaget werden könne, daß der heil. Geiſt über ihn ausgegoſſen worden, oder auf ihn gefallen ſey, ſondern daß er ihn durch Auflegung der Hände Pauli empfangen habe, das kann der Leſer leicht ſelbſt erwägen, da Paulus weder von ſich, noch von Tito allein, ſondern von dem gemeinſchaftlichen Zuſtande der ehemals unbekehrten, nun aber zu Chriſto bekehrten Seelen überhaupt redet. Man vergleiche hiemit des Herrn **Michaelis** 161. Anmerk. p. 145. welche auch in andern Stücken das Unſtatthafte dieſer Benſoniſchen Auslegung bezeichnet hat.

irrende, dieneten mancherley Begierden und Wollüsten, lebeten in Bosheit und Neide, waren verhaßt, und hasseten einander: 4. Aber da die Güte Gottes unsers Seligmachers,

Ungehorsam. Das Wort bedeutet sowol ungläubig, als ungehorsam, indem sie keine Ueberzeugung von der Wahrheit hatten, oder nicht nach der Regel des Evangelii lebeten [1537]). **Polus.**

Irrende, oder nach dem Englischen, **betrogen**: durch die alte Schlange, den Satan, welcher die ganze Welt betrügt, und durch ein böses ungläubiges Herz sowol, als durch falsche Lehrer und Vorgänger: die also, wie das Wort bedeutet, in Finsterniß und Unwissenheit wandelten, wie zerstreuete Schafe, bis sie zu dem Hirten und Aufseher ihrer Seelen zurückgebracht waren [1538]). **Gill.**

Dieneten mancherley Begierden und Wollüsten. Die Begierden des Fleisches sind viel und verschieden, welche denen, die ihnen folgen, Vergnügen versprechen, ob es gleich nur eingebildet, nur von kurzer Dauer ist, und die Menschen in Dienstbarkeit und Sclaverey bringt [1539]). **Gill, Polus.**

Lebeten in Bosheit und Neide. Sie nähreten Rache in ihrem Busen, bis dieselbe sich durch äusserliche Thaten zeigen konnte, und hegten Neid über anderer Wohl. **Polus, Gill.**

Waren verhaßt, und hasseten einander: Verhaßt in den Augen Gottes, für sich selbst betrachtet, und um ihrer Natur und Werke willen; auch von allen frommen Menschen gehasset; und Leute, die durch unaufhörliche Uneinigkeit und Feindschaft unter einander gegenseitigen Haß und Abscheu bezeigeten. **Gill.** Die äthiopische Uebersetzung liest anstatt ἀλλήλους, **einander**, ἀδελφούς, **die Brüder**, das ist, die Christen. Diese Lesart würde ich vorgezogen haben, wenn sie wohl unterstützet gewesen wäre: weil sie die Gemüthsfassung und Gesinnung des Paulus gegen die Christen, vor seiner Bekehrung, sehr füglich, und so, wie sie ihn betrachtet hatten, ausgedrücket haben würde. Aber ich halte die eben genannte Uebersetzung allein nicht für hinlänglich, eine solche Veränderung zu rechtfertigen, und bin der Meynung, daß wir die Lesart hier so, wie sie ist, behalten müssen: denn das Wort ἀλλήλους wird sowol, wo es zwo Personen von beyden Seiten angeht, wie Luc. 24, 14. 17. h) als auch, wo nur eine Person an der einen, und eine Anzahl von mehrern Personen an der andern, Seite ist, wie Röm. 1, 12. gebrauchet. Hier wird meiner Meynung nach Paulus selber als ein Jude, und vielleicht so, daß er den ganzen Körper des jüdischen Volkes vorstellete, an der einen Seite, und die Heiden, insbesondere die von Creta, an der andern Seite, dadurch bezeichnet. **Benson.** Daß diese Untugenden diejenigen waren, welche in der heidnischen Welt herrscheten, das lese man Röm. 1, 26. 31. c. 13, 13. Col. 3, 5. 8. Daß die Creter wenig zum Gehorsam geneigt waren, das haben wir aus dem **Suidas** i) gezeiget. Daß sie unweise und irrend waren, das ist, aus der Menge ihrer falschen Götter, welche **Diodor von Sicilien** k) meldet, und aus ihrer eitlen Einbildung, da sie gedachten, daß ihre Götter sterblich wären, wie **Callimachus** von ihnen saget, klar. Die Lüste und Begierden, denen sie dieneten, waren unnatürliche Lüste, sagen **Oecumenius** und **Theophylactus.** Der Athenienser beym **Plato** l) redet davon zu dem Klinias von Creta also: „Unnatürlicher Lüste sind eure Städte vor andern „schuldig: denn da ihr eure Gesetze vom Jupiter em„pfangen habet, und die Fabel von seinem Ganymedes annehmet; so treiben sie diese unnatürliche „Lust, zur Nachfolge ihres Jupiters [1540]). **Whitby.**

h) Hom. *Il.* Δ. *62. 63. 536.* i) Man sehe die Anmerk. von Whitby über v. 1. k) *Lib. 5.* l) *De Leg. lib. 1. p. 776. D.*

V. 4. **Aber da**, oder nach dem Englischen, **nachdem, die Güte Gottes** ꝛc. Ungeachtet aller der Unweis-

(1537) Auch nicht einmal nach den Einsprüchen des Naturgesetzes und des Gewissens; Röm. 1, 21. c. 2, 14. 15.

(1538) Das Wort ἀνόητοι hat hier seine Absicht auf die dummen und einsichtlosen Vorurtheile von der Religion, welche sich die Heiden wider die gesunde Vernunft hatten beybringen lassen, und da sie weise seyn wollten, zu Narren worden sind, Röm. 1, 22. Es ist demnach falsch, wenn **Benson** behauptet, es geschehe hier der Abgötterey keine Meldung, und könne demnach diese Stelle nicht auf die Cretenser gehen.

(1539) Es ist fast nicht zu zweifeln, daß von zügellosen und unnatürlichen Wollüsten, deren Paulus Röm. 1, 24-27. gedenket, hier die Rede sey, denen die Cretenser vor andern griechischen Völkern angehangen haben. Ihre Wollüste waren so ausschweifend, daß sie sprüchwortsweise γαστέρες ἀργαί genennet wurden. Man vergl. **Meursium** l. c.

(1540) Mehrere Erläuterung hievon muß man in **Meursii Beschreibung der Inseln Creta, Rhodus, Cyprus**, welche **Pufendorf** nach seinem Tode herausgegeben hat, suchen, welcher fast alle Stellen der Alten von diesen Inseln nach seiner Art zusammen gesammlet hat. Die Einwohner von Creta waren unter den Heiden allen fast im schlimmsten Rufe, welches den Grund angiebt, warum Paulus so gar eifrig auf einen rechtschaffenen Christenwandel treibt, und warum er denselben aus der ächten Quelle der evangelischen Gnadenlehre herleitet.

machers, und seine Liebe zu den Menschen, erschienen ist, 5. Hat er uns selig gemacht, nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barm-

v. 5. Ephes. 1, 4. 2 Tim. 1, 9. Röm. 3, 20. 28. c. 4, 2. 6. c. 9, 11. c. 11, 6. Gal. 2, 16. Ephes. 2, 9. Apg. 15, 11. Ephes. 2, 4.

Unweisheit, des Ungehorsames, des Irrthumes und der Sclaverey unter der Sünde und unter mancherley Lüsten und Begierden: oder, da dieses alles war, wie das Wort auch übersetzet werden kann, **ist die Güte Gottes und seine Liebe zu den Menschen erschienen.** Der Apostel nimmt aus der Beschreibung des vorhergehenden Zustandes seiner selbst, und anderer, Gelegenheit, die Gnade Gottes in ihrer Bekehrung zu verherrlichen: zwey so widrige Dinge, als Schwarz und Weiß, stechen sich gegen einander desto mehr ab. Diese Güte nun war von aller Ewigkeit in Gott: aber erschien und offenbarete sich in der Sendung Christi, darnach in der Ausgießung seines Geistes, und in der Anwendung der Erlösung Christi auf besondere Seelen [1541]. Gill, Polus.

V. 5. **Hat er uns selig gemacht, nicht aus den Werken** ꝛc. Hat er uns in den Stand der Seligkeit gesetzet, und uns das Recht zur ewigen Glückseligkeit geschenket [1542]: und das nicht aus unsern Werken, 2 Tim. 1, 9. sie mögen Werke des feyerlichen, oder des sittlichen Gesetzes seyn. **Werke der Gerechtigkeit** ist eine jüdische Redensart, für gerechte Werke, gute Werke. Polus, Gill. Dieses sind solche Werke, die nach dem Gesetze Gottes gethan werden, welches die Regel der Gerechtigkeit ist: so daß hier alle Werke von den verdienenden Ursachen unserer Seligkeit ausgeschlossen werden; nicht allein die Werke des feyerlichen, sondern auch des sittlichen Gesetzes; nicht allein diejenigen, die vor unserer Bekehrung, sondern auch diejenigen, die nach derselben gethan sind. Denn die Barmherzigkeit wird hier allen Werken, die durch uns gethan sind, entgegengestellet, und die Seligkeit wird derselben allein zugeschrieben. **Gesellsch. der Gottesgel.**

Sondern nach seiner Barmherzigkeit. Nicht um irgend einiger Werke der Gerechtigkeit willen, die wir vormals gethan hatten, sondern einzig und allein nach seiner Barmherzigkeit [1543]. **Benson.**

Durch

(1541) So wie diese unergründliche Gütigkeit Gottes in der Predigt des Evangelii angezeiget, und allen, welche sie annehmen wollen, in ihren Gnadenwirkungen thätig mitgetheilet wird: das ist, die eigentliche Erscheinung, vergl. Cap. 2, 4. davon ist der Grund, die Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische, 1 Joh. 4, 9. welche der höchste Grad der Leutseligkeit und Menschenliebe Gottes war, da er dieser Huld und Freundschaft die gefallenen Geister nicht gewürdiget hatte, Ebr. 2, 16. Der Ausdruck ist sehr reich an Nebenbedeutungen, welche ein heiliges Nachsinnen verdienen. Uebrigens kann hier bemerket werden, daß in Creta Gottheiten gewesen, welche man in ausnehmendem Verstande φιλανθρωπες, Menschenfreunde genennet hat. Daß die Heil- oder Gesundheits-Gottheiten, Aesculapius und Hygea, also benennet worden, hat der sel. Prof. Schwarz in Altdorf in einer eigenen academischen Abhandlung aus Aufschriften bewiesen, deren Grund leicht zu errathen ist. Daß aber die Cretenser den Aesculapium sich zugeeignet haben, und er deswegen Gortynius, von der cretischen Stadt dieses Namens, genennet worden, berichtet Pausanias: es konnte also das Prädicat φιλανθρωπία von Gott den Cretensern nicht unbekannt seyn. Würde man mit etwas mehr Wahrscheinlichkeit denken können, daß Paulus mit seinen Ausdrückungen auf die heidnischen Umstände der Einwohner dieser Insel ein weiteres Auge gerichtet hätte, so würde man vermuthen können, daß der ganze Vortrag des Apostels von der Heilungskraft des Bades der Wiedergeburt, auf den eben diese Stadt Gortynium vorbeyfließenden Fluß Lethäus anspiele, auf welchem die Erscheinung des Jupiters, als er die Europam davon führete, geschehen seyn soll. Es ist aber fast zu zweifeln, ob sich Paulus so weit eingelassen habe, da die Benennung des Bades der Wiedergeburt den bekehrten Christen in Creta ehender aus dem Proselytenbade der Juden, oder aus der Weißagung Zach. 13, 1. hat bekannt seyn können.

(1542) Nachdem er uns aus dem ewigen Verderben an Leib und Seele herausgerissen hat. Das will das Wort σώζειν eigentlich sagen, von welchem große um die Befreyung und Errettung ganzer Länder und Städte verdiente Regenten σωτῆρες haben pflegen genennet zu werden, welchen Namen hier Paulus Gott in einem viel höhern Grade beyleget.

(1543) Das ist keine weitere Erklärung des apostolischen Ausdrucks, sondern eine bloße Verwechselung der Worte, dergleichen in diesen englischen Anmerkungen viele gefunden werden. Dieser paulinische Ausdruck aber hat was großes hinter sich, wenn er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einander entgegensetzet. Wenn sich ein Landesherr seiner vom Feinde aufs äußerste gedrängten Unterthanen annimmt, und sie von der Gewalt der Feinde errettet, weil sie getreue und gehorsame Unterthanen waren, so verdienet er schon den Namen eines Soters oder Heilandes, ob ihn gleich die Werke der Gerechtigkeit seines Volkes zu dieser Hülfe verbanden. Wenn er aber eine rebellische Stadt, welche ihres Abfalles willen belagert und auf das äußerste

Barmherzigkeit, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Gei-

Durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes. Indem er uns durch die Wiedergeburt, wie in einem Waschbade reiniget, wovon die Taufe das Zeichen und Unterpfand ist; da dann der heilige Geist unsere Naturen verändert und erneuert. **Polus.** Gott ist der allgemeine Vater des menschlichen Geschlechtes. Er hat die Leiber der Menschen auf eine künstliche und wunderswürdige Weise gemacht, und sie dadurch, daß er ihnen einen vernünftigen Geist geschenket, und sie zu sittlich wirkenden Wesen gemacht hat, von den Thieren unterschieden: so daß wir Menschen sehr eigentlich und zierlich Gottes Geschlecht genannt werden. Als die Menschen sich aber durch Untugend, und besonders durch Abgötterey, verderbet hatten, erwählete Gott ein eigenes Volk für sich, absonderlich die Nachkommen Abrahams und Israels. Diese sonderte er von dem verderbten Haufen des menschlichen Geschlechtes ab, ihm ein heiliges Volk zu seyn. Hiervon wird unter verschiedenen Ausdrücken in der Schrift gesprochen: als, von Gottes Erwählung, Erkaufung oder Erlösung Israels und dergleichen. Unter andern Vorstellungen oder Abbildungen finden wir auch diese, daß er sie gemacht, geschaffen, gebildet, gezeuget, oder ihnen das Leben gegeben habe. Es wird daher von ihm oft, als von ihrem **Vater** (man sehe 5 Mos. 32, 6. Jes. 63, 16. Jer. 31, 9. Mal. 2, 10.) und von ihnen, als von seinen **Kindern**, seinen Söhnen und Töchtern, die ihm **geboren wären**, gesprochen; man lese 2 Mos. 4, 22. 5 Mos. 1, 31. c. 32, 18. 19. Jes. 1, 2. Ezech. 16, 2. 6. Hos. 11, 1. c. 12, 2. 3. verglichen mit Cap. 1, 6. 10. 11. Gleichwie nun die Abkömmlinge Israels Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters, Gottes waren: also wurden sie auch als **Brüder** und **Schwestern** oder **Kinder einer und eben derselben Hausgenossenschaft** angesehen; man lese 3 Mos. 25, 46. 5 Mos. 1, 16. c. 17, 15. Richt. 20, 13. 1 Kön. 12, 24. Apg. 23, 1. Darum wird von ihnen, als dem **Hause** oder der **Hausgenossenschaft** Gottes gesprochen; man sehe 4 Mos. 12, 7. 1 Chron. 17, 14. Jer. 12, 7. Hos. 9, 15. Zach. 9, 8. welche Stellen man mit Ps. 23, 6. 27, 4. 93, 5. vergleichen muß. Eben so sind auch noch mehr andere Abbildungen von den Beziehungen, die das Volk Israels auf Gott und auf einander hatte, welche aber nicht eigentlich hierher gehören [1544]. Lasset uns nun außer diesen Abbildungen von dem Volke Israels, die im A. T. vorkommen, auch etwas auf die Sprache der Juden von den Judengenossen Acht geben. **Maimonides** saget m): „Wenn ein Heide ein Judengenosse, oder ein Sclave „frey, geworden ist, siehe, so wird er als ein neugebor„nes Kind: alle die vorigen Beziehungen, die er hat„te, da er ein Heide oder ein Sclave war, sind zer„nichtet.„ Dergleichen Vorstellungen kommen mannichfältig in dem **Talmud**, und bey andern jüdischen Schriftstellern vor n). Es sind davon so viele Beyspiele, daß es nicht nöthig ist, dieselben zu wiederholen [1545]. Dr. **Hammond** hat über Matth. 5. den Taci-

bedrängt wird, mit Gnaden ansieht, sich ihres Jammers erbarmet, und eine allgemeine Verzeihung verkündigen, Proviant zuführen, und Erneuerung der verlustig gewordenen Freyheiten verkündigen läßt, so trägt er diesen Namen ungleich billiger und verdienter. Die Anwendung auf die Menschen ist leicht zu machen.

(1544) Zu diesen Beziehungen aber, welche wesentlich hieher gehören, muß auch diejenige gerechnet werden, welche den eigentlichen Charakter des Volkes oder der Kinder Gottes, die ihm geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe, Ps. 110, 3. ausmachet, und welche er Jer. 31, 33. 34. gar deutlich ausgedrücket hat: Das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will, nach dieser Zeit: ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn: und wird keiner den andern lehren und sagen, erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beyde Klein und Groß, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Man vergl. Joh. 1, 12. 13. aus welchen Stellen deutlich zu ersehen, daß das Aufnehmen zu Kindern Gottes ein Werk des von Gott mit den Menschen gemachten Gnadenbundes sey, und eine beyderseitige Verbindung gegeneinander habe; und daß nach dem prophetischen und biblischen Sinne zween große Bestandstheile dazu gehören, einer, die Mittheilung des heil. Geistes zur Veränderung, Bildung und Gehorsam des Herzens nach dem Gesetze der Freyheit, welche ins Herz geschrieben wird; und sodann die gnädige Vergebung der Sünde, wodurch die Hinderniß hinweggeräumet, und das Recht, Macht und Zutritt zu der Kindschaft Gottes mitgetheilet wird. Man ersieht daraus, daß dieser Bundesausdruck schon theils zurechnungs- und erklärungsweise, theils wirkungsweise genommen werde, und beyde zusammen eine einige Handlung Gottes, die Aufnahme zu Kindern Gottes, und die Wiedergeburt, ausmachen.

(1545) Hievon verdienen die von **Seldeno** de I. N. et G. lib. II. c. 4. p. 158. seqq. angeführten Stellen nachgesehen zu werden, aus welchen erhellet, daß ein Proselyt oder Wiedergeborner, der zu der jüdischen Kirche getreten war, seine Aeltern, Freunde, und was er hatte im Heidenthume, verläugnen müssen, und angesehen worden sey, als gehören sie ihm nicht an, und sey kein natürliches Band der Verwandtschaft

unter

Tacitus o) angeführet, der von Judengenossen also redet: „Die ersten Sachen, worinn sie unterwiesen „werden, sind, die Götter zu verachten, sich von der „Zuneigung fur ihr Land loszumachen, ihre Aeltern, „Brüder und Kinder zu verschmähen.„ Dieses scheint nach der bösen Gesinnung des Geschichtschreibers eine ungunstige Abbildung zu seyn, die sich auf die oben gemeldete Meynung von der Judengenossenschaft gründet: und es kann wohl seyn, daß einige Judengenossen die Heiden durch ihre Unbescheidenheit erbittert haben. Mit einer Anspielung auf diese Beschreibungen im A. T. von dem alten Volke Gottes, den Israeliten, und auf dasjenige, was die jüdischen Schriftsteller von solchen Heiden, die Judengenossen geworden waren, gesaget haben, finden wir von den Christen im N. T. gesaget, daß sie **Gottes Werk und in Christo Jesu geschaffen sind**; man lese Ephes. 2, 10. 15. c. 4, 24. Col. 3, 10. Jac. 1, 18. Darum sehen wir, daß die Christen Röm. 8, 19-21. **das Geschöpfe** genannt werden. Und wenn der ganze Körper der Christen von den Aposteln unterschieden wird, werden sie v. 27. **das ganze Geschöpfe**, oder **die ganze Schöpfung**, genannt. So heißt Gal. 6, 15. ein Christ **ein neues Geschöpfe**, oder eine neue Schöpfung: und 2 Cor. 5, 17. wird gesaget, **wenn jemand in Christo ist, derselbe ist ein neues Geschöpfe**, oder eine neue Schöpfung, **das Alte ist vorbeygegangen, siehe, es ist alles neu geworden.** Mit einer Anspielung auf solche Ausdrücke wird von Gott gesaget, **er habe die Christen geboren**, Jac. 1, 18. 1 Joh. 5, 1: und von den Christen heißt es, daß sie **aus Gott geboren** sind, Joh. 3, 9. c. 5, 19. Gott wird oft als **der Vater** der Christen, und sie als **seine Kinder, seine Söhne und Töchter** vorgestellet. In andern Stellen wird von Gott, als demjenigen, der die Christen **wiedergebäre**, oder zum zweytenmal zeuge, gesprochen, und sie werden, dem zu folge als solche, die wiederum oder zum zweytenmal geboren sind, abgebildet. Diese Abbildung kömmt in dreyen oder vier Stellen des N. T. vor: nämlich Joh. 3, 3-7. 1 Petr. 1, 3. 23. und hier. Das Wort παλιγγενεσία, **Wiedergeburt**, aber wird im N. T. nirgends als in dieser Stelle und Matth. 19, 28. gefunden. In der letztern verstehe ich es als eine Verheißung unsers Herrn an die zwölf Apostel der Beschneidung auf diese Art: „Ihr, die ihr mit in meinem Stande der Erniedrigung und des Leidens gefolget seyd, werdet in der Wiedergeburt, wenn des „Menschen Sohn auf den Thron seiner Herrlichkeit „erhaben seyn, und sein Konigreich aufrichten wird, „und viele wiedergeboren oder durch die Taufe diesem Königreiche einverleibet werden werden, auf „zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels unterweisen, oder denselben das Gesetz geben 1546).„ Gleichwie dann die Christen in der Schrift als Kinder eines Vaters, nämlich Gottes, vorgestellet werden: also werden sie folglich auch oft als Brüder und Schwestern beschrieben, denen als solchen befohlen wird, einander lieb zu haben. Darum würdiget der Sohn Gottes sie, sie seine Brüder zu nennen: und von ihm wird als von dem Erstgebornen unter vielen Brüdern gesprochen. In Uebereinstimmung mit diesen Ausdrücken wird auch von den Christen, als von einem Hause, oder einer Hausgenossenschaft geredet: wozu noch leicht mehrere dergleichen Redensarten gefüget werden könnten. Weil Jesus Christus nun der große Prophet der Kirche war, die Menschen zur Erkenntniß und Heiligkeit zu bringen: so werden seine Jünger bisweilen, als **seine Kinder**, vorgestellet, Hebr. 2, 13. verglichen mit Jes. 9, 6. Und weil die Apostel Werkzeuge in den Händen Gottes, zur Beförderung christlicher Erkenntniß und Heiligkeit waren: so wird von ihnen, als solchen, welche die Menschen zu Christo wiedergebaren, oder ihre **Väter in Christo waren**, gesprochen 1 Cor. 4, 15; gleichwie diejenigen, die von ihnen bekehret

unter ihnen, sondern es sey ein solcher völliger Proselyt unter die Kinder und Erben Abrahams, das jüdische Geschlecht, also aufgenommen worden, als wenn er von jüdischen Aeltern wäre geboren worden, daher ihm auch alles kirchliche und bürgerliche Recht, das ein Einheimischgeborner hatte, bis auf einige wenige Vorzüge, zugestanden wurden. Und in so weit war diese jüdische Proselyten-Wiedergeburt ein Actus forensis, eine öffentliche Erklärung und gegebene Macht, ein Kind oder Glied des Volkes Gottes zu werden. Sie trieben aber auch diese Veränderung so hoch, daß sie behaupteten, ein solcher zu der völligen jüdischen Religion übergetretener Heide bekomme anstatt der heidnischen, verfluchten und unreinen Seele eine neue heilige, aus dem heiligen Funken in ihn herabkommende Seele, welche ihm die wahren jüdischen Neigungen eines Sohnes Abrahams nach dem Gesetze Gottes mittheilete. Man erwäge sonderlich die von **Seldeno** l. c. angeführten cabbalistischen Stellen, und was von dem Embryonatu animarum in der Hist. crit. phil. p. 1048. sq. ist angeführet worden. Dieses sollte also ein Actus physicus seyn, aus welchen beyden dann die jüdische Wiedergeburt bestehen, und selbige die Proselytentaufe zum Bundeszeichen haben sollte. Bes. die 1139. Anmerk. T. II. p. 657.

(1546) Man vergleiche hiemit die Erklärungen und Anmerkungen zu Matth. 19, 27. T. I. p. 615. seqq. wo sonderlich in der 599. Anmerkung erwiesen worden ist, daß in dieser Stelle die Wiedergeburt den Anbruch des Reichs der Herrlichkeit und der seligen Auferstehung der Todten zum ewigen Leben mit ihrer Leiber Verherrlichung zu verstehen sey. Damit kann die Stelle 1 Petr. 1, 3. verglichen werden, wenn man nicht lieber die Wirkung der Wiedergeburt in der gewissen Versicherung des ewigen Lebens daselbst verstehen will.

kehret waren, oft als ihre Kinder, ihre Söhne und Töchter, als solche, die ihnen geboren, von ihnen erzogen, und durch sie selig gemachet wären, und so auf andere Arten mehr, beschrieben werden. Joh. 3, 3-5. thut unser Herr in dem Gespräche mit Nicodemus, Meldung von seiner Wiedergeburt. Dieses wird von einigen so angesehen, daß es sich auf seine erste Geburt in einem gottesdienstlichen Verstande, da er durch die Beschneidung dem jüdischen Gottesdienste einverleibet war, beziehe. Denn ungeachtet derselben war es gleichwol nothwendig, sich der christlichen Taufe zu unterwerfen, oder in einem gottesdienstlichen Verstande zum andernmal geboren zu werden: wo er in die christliche Kirche eingehen, oder ein öffentliches Glied des neuen Königreiches Gottes, das damals aufgerichtet zu werden anfieng, werden wollte. Ich bin vormals für diese Meynung gewesen: aber die folgenden Gründe machen, daß ich itzt daran zweifle. 1) Ich habe nirgends gefunden, daß die Einverleibung der Juden zu ihrem Gottesdienste, durch die Beschneidung ihre Geburt genannt werde. 2) Von den heidnischen Christen, welche niemals dem wahren Gottesdienste einverleibet gewesen waren, ehe sie als Christen getaufet wurden, wird gesaget, daß sie in Christo Jesu wieder geschaffen sind. In diesem Ausdrucke aber muß auf ihre erste Schöpfung, oder ihre Schöpfung im buchstäblichen Sinne gezielet werden. 3) Petrus, der an Christen schrieb, welche gottesfürchtige Heiden gewesen waren, redet 1 Petr. 1, 3. von ihrer **Wiedergeburt**, und saget v. 23. daß sie **wiedergeboren** wären. Ob nun gleich einige Juden von der Einverleibung der Judengenossen des Bundes durch die Taufe, so reden, als ob sie dadurch wie neugeborne Kinder würden: so sprechen sie doch niemals so von der Taufe der Judengenossen des Thores, oder wenden niemals solche Redensarten darauf an. Folglich, wenn von ihnen, als Wiedergebornen, gesprochen wird, muß man es so verstehen, daß damit auf ihre erste Zeugung oder natürliche Geburt gezielet werde [1547]. Die Worte des Apostels Petrus, **die ihr nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Saamen, durch das lebendige und ewig bleibende Wort Gottes, wiedergeboren seyd**, setzen dieses außer aller Widerrede: denn dieselben heißen so viel: Da sie von sterblichen Aeltern hervorgekommen wären, wären sie geboren, um zu sterben, wie Gras oder Blumen, welche schleunig verwelken; aber da sie durch das Evangelium, als den Saamen oder einen Grund eines neuen Lebens, wiedergeboren wären, wären sie zu der Hoffnung einer herrlichen und glückseligen Unsterblichkeit erhoben. In unserer gegenwärtigen Stelle scheint durch **Wiedergeburt** die Taufe verstanden zu werden [1548]. Darum wird hier von einem Bade der Wiedergeburt geredet: mit welchem Ausdrucke der Apostel auf dasjenige zu zielen scheint, was Ananias, bey seiner Bekehrung zum Christenthume, Apg. 22, 16. zu ihm gesaget hatte: **und nun, was zögerst du, stehe auf und laß dich taufen, und deine Sünden abwaschen, indem du den Namen deines Herrn anrufest.** Man vergleiche Ephes. 5, 26. Ezech. 36, 25. Wir lesen in der Schrift nirgends von einem unwiedergebornen Christen: und er kann auch in keinem andern Verstande so genannt werden, als wie man von einem geizigen, trunkenen oder lasterhaften Christen redet. Jedoch, wenn ich das Wort Wiedergeburt für die christliche Taufe nehme, will ich nicht sagen, daß ein jeder Christ durch die Taufe in der That rein und heilig werde: sondern nur, daß er dadurch zur Reinigkeit und Heiligkeit abgesondert, und für das Zukünftige rein und heilig zu seyn verpflichtet werde; gleichwie derjenige, der beschnitten ward, dadurch nicht heilig gemacht, sondern heilig zu seyn abgesondert, und das ganze jüdische Gesetz zu halten verbunden wurde [1549]. Getaufte Christen mußten

(1547) Man wiederhole die 1545. Anmerkung. Die Juden hießen niemals die Proselyten des Thores Wiedergeborne, sondern nur die Proselyten der Gerechtigkeit, welche völlig in die Gemeinschaft der jüdischen Kirche übergegangen waren.

(1548) Es scheint nicht nur also, sondern muß also verstanden werden, wenn die Bezeichnung der Worte ihren richtigen Verstand haben soll. Der heil. Geist wird zwar wol dem Wasser, das über einen abgegossen wird, verglichen, aber niemals einem Bade, in welchem man sich wäscht; sondern Wasser und Geist werden ausdrücklich als zwey mit einander vereinigte Dinge zusammengesetzet, Joh. 3, 5. Es ist auch aus der allem Vermuthen nach zur Zeit Christi und seiner Jünger üblichen Proselytentaufe, oder doch wenigstens und unläugbar aus der Taufe Johannis, zu schlüßen, daß Jesus, der das Taufen und Ausgießen des Wassers, oder die Eintauchung befohlen, und in seiner Verheißung himmlische Wirkungen des Geistes damit verknüpfet hat, die Wassertaufe als ein irdisches Mittel, mit welchem der wiedergebärende heil. Geist verknüpfet und vereiniget ist, verstanden habe; vergl. die 1139. Anmerk. zu Joh. 3, 5. T. II. p. 657.

(1549) Dieses setzet zum Grunde, daß die Taufe nur ein kirchliches Bundzeichen der geistlichen Geburt aus Gott, nicht aber die wirkende Ursache sey. Das ist aber ein unrichtiger dem Worte Gottes zuwiderlaufender Satz, als welches uns ausdrücklich lehret, daß wir wiedergeboren werden durch Wasser und Geist, Joh. 3, 5. und demnach dem mit dem heil. Geiste durch das Wort Christi verbundenen Wasser die Wiedergeburt zuschreibt, welches Paulus Röm. 6, 3. Gal. 2, 11. 12. 13. so deutlich wiederholet hat, daß man sich wundern muß, wie man der heil. Taufe diese sacramentliche wiedergebärende Kraft und Wirkung abzusprechen sich hat einfallen lassen mögen.

Geistes: 6. Welchen er über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Seligmacher, aus-

v. 6. Ezech. 36, 25.

mußten sich selbst, als todt, in Ansehung aller ihrer (vorigen) Verbindungen, und als in einer neuen Hausgenossenschaft geboren, betrachten [1550]). Als solche mußten sie ihren vorigen Gottesdienst und ihre böse Lebensart, alle ihre Sünden und Gebrechen, keine ausgenommen, fahren lassen, und den Gesetzen der neuen Hausgenossenschaft, worein sie nun erst gekommen waren, gemäß leben [1551]); man sehe Matth. 10, 37, c. 19, 29. Marc. 10, 29. Luc. 18, 29. 1 Petr. 3, 21. Der Apostel Paulus drücket sich Col. 3, 9. 10. 11. auf diese Weise aus: **Lüget nicht gegen einander, weil ihr den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen (Menschen) angezogen habet, der zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde desjenigen, der ihn geschaffen hat, erneuert wird** [1552]). Nicht, daß ein Mensch irgend einige Wahrheiten, die er zuvor angenommen hatte, fahren lassen; oder irgend einige gute Fertigkeiten und rechte Lebensart, die er vorher geführet, verändern mußte: nein, durch die christliche Taufe ward er verpflichtet, dasjenige, was böse war, zu verändern, und alles, was gut war, zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen; er ward verpflichtet zuzusehen, daß seine Aufführung und Lebensart mit seinem äußerlichen oder christlichen Bekenntnisse übereinkäme [1553]). **Benson.** **Und Erneuerung des heiligen Geistes:** das ist, der innerlichen und geistlichen Gnade des Bundeszeichens der Taufe, welche dann, als ein Grund oder eine Quelle eines neuen oder heiligen Lebens, uns geschenket wird. **Wels.** Die wunderthätigen oder außerordentlichen Gaben waren heiligmachende Einflüsse des Geistes; denn keine Erkenntniß oder Ueberzeugung ward anders, als mit der Absicht, die Menschen heilig zu machen, geschenket [1554]). **Benson.**

m) *Iſurci hian c. 14.* n) Man sehe Dr. Lightfoots Werke, Th I. S. 571. Th II S. 533. o) B 5.

V. 6. **Welchen er über uns reichlich — ausgegossen hat** Das ist, welchen heiligen Geist, sowol zu unserer Erneuerung, als auch, um uns außerordentlicher Gaben theilhaftig zu machen, er überflüßig über uns ausgegossen hat. **Polus.** Ueber v. 3. habe ich angemerket, daß die Ausgießung des heiligen Geistes, unmittelbar vom Himmel, nicht auf den Titus, oder auf die Creter gehen kann: darum schlüße ich, daß dieses in Absicht auf den Paulus selbst gesprochen ist. Dieses allein, daß der heilige Geist auf ihn sowol, als auf die andern Apostel ausgegossen war, schien von großem Gewichte zu seyn. Dr. **Mill** gedenket einiger lateinischen Handschriften, welche anstatt πλουσίως, **reichlich**, honeste, **auf eine ansehnliche Weise**, lesen oder übersetzet haben. Dem Paulus war die Gabe des heiligen Geistes auf eine sehr ansehnliche Weise sowol, als in einem großen Maaße, mitgetheilet. Unser Herr, der die verheißenen Gaben des heiligen Geistes von seinem Vater empfangen hatte, hat denselben auf die Apostel, Apg. 2, 33. und auf den Paulus sowol, als auf die andern Apostel ausgegossen: so daß er in keinem Stücke geringer war, als sie, 2 Cor. 11, 5. Gal. 1, 1. c. 2, 7–9. Ephes. 1, 1–3. [1555]). **Benson.**

Durch

(1550) Aber auch als todt in Uebertretung und Sünden, Ephes. 1, 1. und als solche, welche eines neuen Lebensfunkens nothig hatten, der ihnen in einer neuen Geburt gegeben werden sollte, ebend. v. 4.

(1551) Wo sollten sie aber die neue geistliche und göttliche Kraft, welche der Schöpfungskraft gleich ist, Pſ. 51, 13. und durch welche sie zum Glauben an Jesum Christum, und durch diesen zu guten Werken in Christo Jesu geschaffen werden, Ephes. 2, 10. dazu hernehmen, wenn sie ihnen der heil. Geist in der heiligen Taufe nicht mittheilete?

(1552) Hier wird die Wiedergeburt, oder der erste Anfang des geistlichen Lebens, das aus Gott in Jesu Christo ist, und des Gnadenstandes vor Gott, mit dessen Fortsetzung, der Erneuerung, vermenget. Nicht nur der erste Anfang des geistlichen Lebens, das im Glauben an Jesum Christum besteht, Gal. 2, 20. sondern auch der Fortgang und Wachsthum desselben in der Erneuerung, hängt von der Wirkung des heil. Geistes in der Kraft der Taufgnade ab, Col. 2, 11. 12. 13.

(1553) Es ist nicht von natürlichen und sittlichen, sondern von geistlichen und göttlichen Veränderungen die Rede, wo die Grundirrthümer und die todte Kraft der Sünden abgethan, und ein neues Licht und neue Kraft, ein neues Leben hervorgebracht werden sollten.

(1554) Es ist aber auch hier nicht von der Mittheilung der Wundergaben des heil. Geistes, deren bisweilen einige mit der heil. Taufe empfiengen, sondern von der mitgetheilten Gemeinschaft des heil. Geistes, die Rede, welche alle Getaufte empfangen sollten, Apg. 2, 38. wo Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit der Inhalt derselben ist.

(1555) Es ist aber ja hier weder von der außerordentlichen Ausgießung des heil. Geistes über Paulum noch Titum die Rede, sondern von der durch die heil. Taufe und in derselben empfangenen ordentlichen Kraft und Wirkung des heil. Geistes, wodurch die bekehrten Christen die heilsame Gnade zu einem geistlichen Le-

ausgegossen hat: 7. Auf daß wir, indem wir durch seine Gnade gerechtfertiget wären, Erben

Durch Jesum Christum, unsern Seligmacher: nicht durch das Gesetz, sondern allein durch Jesum Christum; durch die Verdienste und die Mittlerschaft Jesu Christi, unsers Seligmachers [1556a]. **Wels, Polus.**

V. 7. **Auf daß wir, indem wir durch seine Gnade gerechtfertiget wären.** Auf daß wir, indem wir, durch die freye Gnade Gottes, von der Schuld unserer Sünden befreyet wären, und die Gerechtigkeit Christi uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wäre ꝛc. **Polus.** Auf den ersten Glauben der Menschen, oder auf die erste Annehmung des christlichen Bekenntnisses durch die Taufe, werden sie durch Gnade von allen vergangenen Sünden gerechtfertiget, und in einen Zustand gesetzet, in welchem sie, wo sie beharren, auf das ewige Leben hoffen mögen. Dieses ist die erste Rechtfertigung, welche durch den Glauben allein ist. Die zwote oder vollkommene Rechtfertigung am jüngsten Tage muß durch gute Werke, und nicht durch den Glauben allein, erlanget werden [1556b]. **Benson.**

Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens werden möchten. Das ewige Leben ist ein Erbtheil, und wird folglich nicht durch Arbeit oder Aemsigkeit erlanget: es ist ein Erbvermächtniß Gottes des Vaters für seine Kinder nach seinem freyen Wohlgefallen, und gehöret allein für seine Kinder. Diese allein sind Erben und werden es durch die gnädige Annehmung zu Kindern: weder die Wiedergeburt noch die Rechtfertigung machet sie zu Kindern Gottes; sondern beyde zeigen nur, daß sie solche sind. Gott setzet sie durch seine gnädige Annehmung unter seine Kinder, und schenket ihnen dieses selige Erbe: und diese Annehmung zu Kindern beruhet auf der ewigen Vorherbestimmung in Christo, in welchem das Erbe, aus diesem Grunde erlanget wird, Ephes. 1, 5. 11. [1557]. **Gill.**

Einige

ben wirksam werden lassen konnten. **Benson** hat vergessen, daß Paulus hier gemeinschaftlich rede, und nicht sich allein, sondern alle bekehrte und durch die heil. Taufe wiedergeborne Christen verstehe.

(1556a) Durch und in der Kraft seines Wortes, sowol der Einsetzung als Verheißung, wie Paulus wohlbedächtlich Ephes. 5, 26. hinzugesetzet hat.

(1556b) Auch hier weicht **Benson** von der Form der heilsamen Worte der heil. Schrift ab. Die erste Erweckung des Glaubens, als worauf es in der Wiedergeburt vornehmlich ankommt, geschieht zwar durch das lebendige Wort Gottes, das da ewiglich bleibt, 1 Petr. 1, 23. bey denen, die das Wort anhören können, daß dadurch der Glaube entstehe, Röm. 10, 17. Allein, da auch Kinder, die an der Mutter Brust hangen, und also durch das Gehör des Wortes den Glauben nicht haben können, doch glauben, Marc. 10, 15. Matth. 18, 6. weil sie die Gnadenmittel dazu haben, welches, wie in dem alten Bunde die Beschneidung war, also in dem neuen Bunde die heilige Taufe ist, Col. 2, 12. so folget daraus, nicht nur, daß den Kindern das Bundesrecht an die heil. Taufe und deren Gnadenwirkung zugehöre, Apg. 2, 38. 39. sondern daß sie durch die heil. Taufe auch durch die Wirkung des heil. Geistes den Glauben auf eine ihrem Alter und Umständen gemäße Art empfangen, und also die Wiedergeburt erlangen, so wie sie die Vernunft besitzen, ob sich gleich deren Gebrauch bey ihnen nicht äußert. Es ist demnach unrichtig, daß auf die erste Annehmung der christlichen Bekenntniß in der Taufe allein die Wiedergeburt und Rechtfertigung erfolge, welche von **Benson** als bloße äußerliche Bundeserklärungen angesehen werden, wodurch der Bundgnade der heil. Taufe, welche den inwohnenden Glauben an Jesum und dessen Gnade hervorbringt, und die Vergebung der Sünden und Aufnahme zu einem Kinde Gottes mit sich vergesellschaftet hat, zu nahe getreten wird. Hernach gehöret auch die einstmalige am Tage des Gerichts erfolgende göttliche Erklärung, wer nicht sowol gerechtfertiget, als vielmehr zum ewigen Leben auserwählet sey, nicht hieher, als nur in so fern in der heil. Taufe der Grund dazu liegt, in welchem Verstande es Petrus 1 Epist. 1, 3. scheint genommen zu haben, wenn er saget, daß wir zu einer lebendigen Hoffnung der ewigen Herrlichkeit wiedergeboren seyn. Es wird auch diese Rechtfertigung oder vielmehr richterliche Erklärung des erlangten Standes der Herrlichkeit nicht durch die Werke erlanget, wie **Benson** irrig behauptet, sondern durch den Glauben, dessen letzter Ausspruch ist: wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden, Marc. 16, 16. obgleich richtig ist, daß dieser Glaube aus den Werken werde von dem Richter beurtheilet werden, Matth. 25, 34. u. f. Will man demnach diese sehr uneigentlich genommene Redensart ja gelten lassen, so heißt hier diese zwote Rechtfertigung nichts anders, als eine Erklärung oder Ausspruch, daß man Glauben und gut Gewissen behalten habe bis ans Ende.

(1557) Hier machet **Gill**, nach seinem prädestinatianischen Lehrgebäude, einen andern Austritt auf einer andern entgegengesetzten Seite, da er die Verordnung Gottes zur Seligkeit, als zu einem bestimmten Erbtheile, auf den freyen unbedingten Willen Gottes allein und bloß für seine auserwählten Kinder zieht und einschränket, und demnach Wiedergeburt und Rechtfertigung nur für Erklärungen, daß sie Kinder Gottes sind, ausgiebt. Da der leutselige Gnadenwille Gottes, den Paulus in diesem Texte erhebt, auf die ganze

Welt

Einige sind der Meynung, man müsse die Worte also lesen, auf daß wir, nach der Hoffnung, Erben des ewigen Lebens werden möchten: weil der Text sonst keinen Gegenstand habe, der sich auf die Erben beziehe. Allein wovon anders, als von dem Königreiche, das Matth. 25, 34. gemeldet ist, sollen wir Erben seyn? wiewol es wahr ist, daß wir nicht mehr, als nach Hoffnung, Erben sind. Und kein Mensch ist auf irgend eine andere Weise Erbe eines Erbtheiles: in so fern ein Erbe einem Besitzer oder Eigenthumsherrn entgegensteht. Polus. Das Gesetz verhieß denen, welche demselben gehorsameten, ein langes und glückliches Leben in einem zeitlichen Canaan, 2 Mos. 20, 12. Das Evangelium verheißt ein ewiges Erbe in einer bessern Welt, Röm. 8, 17. fg. Hebr. 8, 6. 1 Joh. 2, 25. Die Beobachtung des Gesetzes konnte ihnen eben so wenig Recht zu dem letzten, als der Gehorsam gegen das Evangelium uns zu dem ersten, geben. Benson. Damit, indem wir durch den Beystand seines heiligen Geistes in den Stand gesetzet wären, alle solche gute Werke zu verrichten, wie durch das Evangelium gefordert werden, und so gerechtfertiget oder nach den gnadenreichen Bedingungen des Evangelii (an dem Tage des Gerichtes) für gerecht erkläret wären, wir dann wirklich, nach der Hoffnung des ewigen Lebens, die wir nun haben, Erben des ewigen Lebens werden möchten. Wels. Zur Erklärung dieser vier Verse, v. 4-7. muß auf Folgendes gemerket werden. 1) Der Apostel saget in dem nächstfolgenden Verse: dieses ist ein getreues Wort, und diese Dinge, will ich, daß du ernstlich befestigest, auf daß diejenigen, welche an Gott glauben, Sorge tragen, guten Werken vorzustehen. Und wenn er saget, daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget sind: so lehret er uns, diese Gnade sey dazu erschienen, uns zu unterweisen, daß wir, indem wir die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden verläugnen, mäßig und gerecht und gottselig in dieser gegenwärtigen Welt leben mögen, so daß wir die selige Hoffnung erwarten; womit er deutlich zu erkennen giebt, daß wir, ohne gottselig, gerecht und mäßig zu leben, keine gegründete Hoffnung auf irgend einige Glückseligkeit bey der zweten Zukunft unsers Herrn haben können. 2) Wenn der Apostel saget, er habe uns durch seine Barmherzigkeit selig gemacht, so ist seine Meynung, er habe uns durch seine Barmherzigkeit aus dem Zustande des Zornes und der Verdammniß auf den Weg der Seligkeit gebracht, auf welchem wir, wenn wir darauf wandeln und beständig fortgehen, der Seligkeit gewiß theilhaftig werden sollen. 3) Einige verstehen durch das Bad der Wiedergeburt die innerliche Erneuerung, welche die Seele reiniget, wie das Waschen den Leib. Aber, daß der Apostel durch das Bad der Wiedergeburt diejenige Taufe versteht, wodurch die Christen, welche damals aus dem Heidenthume kamen, der Abgötterey, den Werken des Fleisches und der Welt entsageten, und sich dem Dienste der heiligen Dreyeinigkeit ergaben, und ihren Glauben an Christum bezeugeten, das kann mit Grunde nicht in Zweifel gezogen werden: wenn man bedenket, α) wie ausdrücklich unser Heiland sage, daß wir aus Wasser und Geist wiedergeboren werden müssen, um in das Königreich Gottes einzugehen, Joh.

Welt geht, und aus derselben alle, welche nur das Mittel des Glaubens an den dahingegebenen Sohn Gottes annehmen, nicht sollen verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Da Gott will, daß allen und jeden solle geholfen werden, 1 Tim. 2, 4. so hat er auch nothwendig gewollt, daß alle an Christum glauben, alle durch dieses Mittel gerechtfertiget, und zu der Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens gelangen sollen: welches in einem allgemeinern Verstande Ephes. 1, 3. 4. 5. προορισμὸς, die Erwählung, genennet wird; bes. zu dieser Stelle die 1707. Anmerk. T. IV. p. 805. Es folget also die Bestimmung zur Kindschaft nach dem vorhergehenden Gnadenwillen Gottes erst der Verordnung Gottes, dem verlornen Menschen das ewige Leben zu geben, und der Bestimmung der dazu verordneten und seinen Eigenschaften gemäßen Heils- und Gnadenordnung, und ist der letzte Rathschluß Gottes in demselben; folglich stehen Wiedergeburt und Rechtfertigung unter den wirkenden Ursachen dieser Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens, dessen Erlangung sie durch den in der Wiedergeburt erweckten Glauben, und die darauf folgende Rechtfertigung theilhaft gemacht werden, und dieser Gnadenstand als der Grund ihrer Kindschaft und Erbschaft hervorgebracht wird. Denn wer glaubet und getauft wird, soll selig werden, Marc. 16, 16. und die Worte Pauli in diesen Versen sind so deutlich, daß sich Gill würde besonnen haben, die Ordnung der göttlichen Gnadenwahl also zu verkehren, wenn er nicht für dieses prädestinatianische, der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes so zuwidere Lehrgebäude wäre eingenommen gewesen. Pauli ganze Ermahnung verliert auch bey dieser Gillischen Erklärung die Kraft des Beweises. Denn wie können nach derselben diejenigen die Kraft der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, wozu der Apostel doch alle erwecket, ausüben, wenn sie nicht vorher erwählte und zum Leben berufene Kinder Gottes sind? Wie kann auch die heil. Taufe, und die darinnen erlangte Rechtfertigung und Wiedergeburt nur ein Zeichen und Erklärung des particular erlangten Kindes- und Erbrechts seyn, da doch Christus dieses Bad der Wiedergeburt allen Menschen zum wirksamen Mittel allgemein gemacht hat, Matth. 28. folglich alle nach seiner Absicht dadurch selig werden konnten und sollten? Marc. 16, 16.

Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens werden möchten. 8. Dieses ist ein getreues Wort,

Joh. 3, 5; wie er seinen Jüngern befohle, alle Völker zu unterweisen, oder zu Jüngern zu machen, indem sie dieselben tauften, Matth. 28, 19. und wie im Anfange das Wort παλιγγενεσία, **Wiedergeburt**, welches hier gefunden wird, gebrauchet sey, die Taufe zu bezeichnen, gleichwie **Justin der Märtyrer** p), **Irenäus** q) und **Clemens von Alexandrien** r) uns lehren; β) daß der Apostel anderswo diese Kraft der Taufe zuschreibt, indem er saget, Christus habe seinen Leib **geheiliget und durch das Bad des Wassers gereiniget**, Ephes. 5, 26. und daß der Apostel Petrus saget, **die Taufe erhalte uns nun**, 1 Petr. 3, 21. wie auch, daß die Taufe in dieser frühen Zeit stets von der Mittheilung des heil. Geistes, die hier diesem Bade der Wiedergeburt beygefüget ist, vergesellschaftet wurde, Joh. 3, 5; so daß 1 Cor. 12, 13. gesaget wird, es wären alle Christen **durch einen einzigen Geist** getauft, wovon es hier heißt, er sey auf die Gläubigen reichlich ausgegossen: γ) daß, indem wir durch den Glauben gerechtfertiget **sind, wir Kinder Gottes werden**, Joh. 1, 12. und indem wir Kinder Gottes sind, Erben der Herrlichkeit, Röm. 8, 17. und Kinder der Auferstehung sind; oder solche, die, wo wir im Glauben und in dem bey unserer Taufe gemachten Bunde bleiben, einer glückseligen Auferstehung theilhaftig werden sollen, Luc. 20, 36; man sehe die Anmerkung über diese Stelle und über Rom. 8, 17. [1558]). **Whitby.**

p) *Ap. p. 93.* q) *Lib. 1 c. 18. lib. 2. c. 39. lib. 3. c. 19.* r) *Poed. lib. 1. c. 6. p. 93.*

V. 8. **Dieses ist ein getreues Wort.** Da der Apostel in den vorhergehenden Versen von der Rechtfertigung aus Gnaden, ohne Werke der Gerechtigkeit gesprochen hat: so giebt er hier dem Titus einen strengen und feyerlichen Befehl, auf die Nothwendigkeit der guten Werke für alle, die geglaubet und das Evangelium angenommen hätten, zu dringen; damit er allem Irrthume und Misverstande in der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, und die freye Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Jesu Christo, vorbeugen mochte. Er giebt dabey zu erkennen, daß diejenigen, welche durch den Glauben des Evangelii gerechtfertiget waren, weit davon entfernet seyn mußten, zu gedenken, daß sie nun von der Uebung guter Werke frey wären: daß sie im Gegentheil bedacht seyn mußten, sich derselben desto mehr, wegen des Bekenntnisses des Glaubens und desjenigen Gottesdienstes, welchem sie sich ergeben hätten, angelegen seyn zu lassen [1559]). **Burkitt.** Diese Redensart, **es ist ein getreues Wort**, haben wir auch 1 Tim. 1, 15. c. 3, 1. c. 4, 9. 2 Tim. 2, 11. gefunden. Sie kann auf das Vorhergehende und Folgende gezogen werden. **Polus.**

Und diese Dinge will ich, daß du ernstlich, oder, nach dem Englischen, **standhaft, befestigest.** Nämlich die oben stehenden Lehren. Die arabische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrücket: **in diesen Dingen will ich, daß du fest stehest:** und die syrische und äthiopische: **ich will, daß du diese Dinge befestigest.** Die Meynung des Apostels ist; er wollte, daß Titus selber von diesen Wahrheiten versichert und darinn standhaft und beständig seyn,

(1558) **Man kann hiemit die Erklärungen und die 1135. und nachfolgenden Anmerkungen über Joh. 3, 5. u. f. T II. p. 656. vergleichen.** Daß hier von der Wassertaufe, wie sie die mit dem durch die Entzündung des Glaubens zur Vergebung der Sünde die Wiedergeburt wirkenden heil. Geist verbunden ist, die Rede sey, giebt der ungezwungene Verstand der Worte zu erkennen, der bey allen andern gesuchten Erklärungen gezwungen werden muß, und den geraden Sinn des Apostels nicht entdecket. Ein mehrers gehöret nicht hieher, sondern in die Gottesgelahrtheit der Streitigkeiten, wo von diesem Bade der Wiedergeburt ein mehreres erwiesen, und die richtige Denkungsart unserer evangelischen Kirche, von der Wirkung der heiligen Taufe und der Wiedergeburt, nach biblischer Bestimmung der Worte erkläret zu werden pfleget.

(1559) Der Apostel scheint zu dieser Versicherung, daß diese vorgeschriebene Heilsordnung wahrhaftig, göttlich und vorschriftlich sey, eine doppelte Ursache gehabt zu haben, sie zu befestigen. Einmal derjenigen, welche glaubeten, die Wiedergeburt sey eine bloße äußerliche Ceremonie und Erklärung, daß man zur christlichen Kirche gehöre, ohne die Kraft des Geistes im Glauben zu haben, durch welchen man zu einem Kinde Gottes aufgenommen und feyerlich um Jesu Christi willen erkläret wird, Gal. 3, 26. 27. in welchem Vorurtheile Nicodemus mit vielen seiner Nation war. Und sodann derjenigen, welche die Kraft der guten Werke aus sich selbst herleiteten, und die Beobachtung der vom Apostel anbefohlenen Pflichten für philosophische Tugenden hielten, und der Ordnung des Glaubens vergaßen. Beyden setzet er das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung entgegen. Weitläuftige Ueberlegungen machet **Rob. Gell** hierüber, **Ueberblieb. Brocken p. 382. seqq. der deutsch. Uebers.** Das von Paulo gebrauchte Wort, **befestigen**, zeiget genugsam an, daß dieses treue und sichere Wort der heilsamen Lehre auf die sichern Grundvesten der evangelischen Gnade müssen gebauet, und davon abgeleitet werden. Man kann demnach Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung und Erneuerung nicht trennen, wenn es πιστὸς λόγος, ein zuverläßig richtiges Wort seyn soll.

Wort, und dieſe Dinge will ich daß du ernſtlich befeſtigeſt, auf daß diejenigen, die an Gott

ſeyn, gegen andere aber mit Gewißheit und Freymuthigkeit davon reden, und ämſig dieſelben darinn zu befeſtigen ſuchen möchte. Gill.

Auf daß diejenigen, die an Gott glauben: die dieſen Dingen, als wahrhaftig, Beyfall geben, und ihre Seelen Gott und Jeſu Chriſto geweihet haben. Polus. Das iſt, diejenigen von den abgöttiſchen Heiden insbeſondere, welche vormals an andere Götter geglaubet, aber nun den wahren Gott erkannt und der Offenbarung ſeines Willens, die der Apoſtel predigte, geglaubet hatten. Gewiß waren alle Chriſten zu guten Werken verpflichtet: aber die Chriſten aus den Heiden waren die vornehmſte Sorge des Paulus; und vielleicht würden die jüdiſchen Chriſten in Creta ſeinen oder des Titus Ermahnungen wenig Gehor gegeben haben (1560). Benſon.

Sorge tragen, guten Werken vorzuſtehen. Sie mußten ſich angelegen ſeyn laſſen, in ehrlichen Handwerken geſchäfftig zu ſeyn, wie v. 14. καλῶν ἔργων, **guter Werke zum nöthigen Gebrauche** gedacht wird, damit ſie nicht γαστέρος ἀργαί, **faule Bäuche**, ſeyn möchten. Wall. **Guten Werken vorzuſtehen:** das iſt, ſagen einige, ein ehrliches Handwerk und Berufsgeſchäffte wahrzunehmen. Aber alle alte Ausleger uber dieſen und den vierzehenten Vers verſtehen dieſe Worte von Almoſen oder Liebeswerken, zur Unterſtützung dürftiger Waiſen und Witwen ꝛc. Und darinn folget ihnen der gelehrte Dr. **Barrow**, welcher anmerket, „daß, gleichwie in allen „Dingen dasjenige, was ausnehmend vortrefflich iſt, „den Namen einer ganzen Art annimmt, alſo auch „dieſe Werke der Liebe, vorzugsweiſe, gute Werke ge„nannt werden.„ So war **Dorkas voller guten Werke und Almoſen, die ſie that**, Apg. 9, 36. So heißt es 2 Cor. 9, 8. **auf daß ihr in allen guten Werken überflüßig ſeyn möget**, das iſt, in allen Pflichten der Liebe. So wird 1 Tim. 5, 10. von einer Witwe gefordert, **daß ſie allem guten Werke nachgetrachtet habe**, das iſt, **Kinder erzogen, (gern) beherberget, der Heiligen Füße gewaſchen, den Bedrückten genugſame Hülfe gethan habe**: und ſo iſt es auch 1 Tim. 6, 18. gemeynet, **den Reichen in dieſer gegenwärtigen Welt befiehl, daß ſie in guten Werken reich werden.** Man leſe Hebr. 10, 24. Dieſer Verſtand nun kann 1) aus der Redensart ſelbſt befeſtiget werden: denn dieſelbe iſt nicht ἐργάζεσθαι τὰ καλὰ ἔργα; ſondern προϊστασθαι καλῶν ἔργων. Προϊστασθαι aber iſt ſo viel, als, ſich vor andern in guten Werken hervorthun, welches in Abſicht auf die Werke der Liebe gewiß die Pflicht eines Chriſten iſt, und eben dasjenige war, wodurch die erſten Jahrhunderte dem Chriſtenthume Achtung erwarben: allein es iſt nicht die Pflicht der Chriſten, in ihren zeitlichen Beſchäfftigungen eifriger zu ſeyn, als andere. Er bekommt 2) eine Beſtätigung aus dem Grunde, der hier gegeben wird, warum ſie ſich in guten Werken hervorthun müßten: weil ſie nicht allein nützlich, ſondern καλὰ, anſehnlich, in den Augen der Menſchen wären, wie ſolche Werke der Liebe ſichtbarer ſind, als die Geſchäfftigkeit in unſerer Handthierung; und v. 14. **auf daß ſie nicht unfruchtbar ſeyn möchten**, das iſt, ſaget D. **Hammond**, auf daß ſie haben möchten, andern zu geben; indem dieſe Werke der Liebe Phil. 4, 17. **die Frucht, die zu ihrer Rechnung überflüßig wäre**, Jac. 3, 17. gute Früchte, und v. 18. **Früchte der Gerechtigkeit** genañt werden. **Whithy.** Einige verſtehen hierdurch Werke der Wohlthätigkeit oder Liebe. Andere erklären ſie von Handwerken oder **ehrlichen Beſchäfftigungen, zur Unterſtützung ihrer** ſelbſt, ihrer Hausgenoſſenſchaften, und derer, die von ihnen abhiengen, und wollen auch die Redensart v. 14. in eben dem Verſtande nehmen. Es iſt außer Zweifel, daß Werke der Liebe und ehrliche Beſchäfftigungen mit Recht und ſehr eigentlich gute Werke genannt werden mögen: aber ſie begreifen nicht den vollkommenen Umfang und den ganzen Sinn der Redensart, ſo wie ſie in der Schrift gebrauchet wird. Sie kömmt in den folgenden Stellen des N. T. vor, Matth. 5, 16. Joh. 10, 32. 1 Tim. 5, 10. 25. c. 6, 18. Tit. 2, 7. 14. c. 3, 8. 14. Hebr. 10, 24. 1 Petr. 2, 12. und ſcheint offenbar alle Werke, die ihrer eigenen Natur nach gut, oder durch das chriſtliche Geſetz geboten ſind, einzuſchließen; unſere Pflicht gegen Gott, gegen unſern Nächſten und gegen uns ſelbſt: es wäre dann, daß in dem Zuſammenhange etwas vorkäme, das den Sinn davon einſchränkte. Προϊστημι und προϊσταμαι wird in den folgenden Stellen des N. T. Röm. 12, 8, 1 Theſſ. 5, 12. 1 Tim. 3, 4. 5. 12. c. 5, 17. und zweymal in unſerm gegenwärtigen Capitel, nämlich hier und v. 14. gefunden. In allen andern Stellen nun bedeu-

(1560) Daß in Creta viele Juden geweſen, iſt aus Apg. 2, 11. unläugbar: und daß der Apoſtel ſie in dieſem Briefe auch zum Geſichtspuncte gehabt habe, aus v. 9. deutlich zu erkennen, wie er denn Cap. 1, 10. über viele freche und unnütze Schwätzer klaget, die aus der Beſchneidung waren, und ganze Häuſer verkehrten, auch v. 14. vor den jüdiſchen Fabeln warnete. Man erſieht demnach keinen Grund, warum Paulus nicht auch die Gläubigen in Creta aus der Beſchneidung ſollte ermahnet haben, ſo in Lehre und Leben ſich zu verhalten, damit ſie nicht verführet würden. Beſ. **Braun** Select. S. lib. I. c. 10. §. 108. ſeqq. p. 141. ſeqq.

Gott glauben, Sorge tragen, guten Werken vorzustehen: diese Dinge sind es, die den Men-

bedeutet es sehr klar vorsitzen, regieren oder durch Aufsicht leiten. Aber dieser Verstand schickt sich zu keiner von den beyden Stellen in diesem Capitel. Jedoch Henr. Stephanus giebt s) uns einen Sinn von diesem Worte an die Hand, welcher nicht weit von dem vorhergehenden abweicht, und mit der Schlußrede des Apostels in diesem Capitel bestehen kann, daß nämlich diejenigen Personen, welche den Vorsitz haben und regieren, auch ihre Untergebenen vertheidigen und beschützen müssen. Προϊστασθαι, mit dem zeugenden Nennfalle nach sich, heißt so viel, als, handhaben, vertheidigen, behaupten. So bedeutet τῶν ὑμετέρων δικαίων προϊστασθαι so viel, als, sein Recht handhaben oder vertheidigen t): und dergleichen Beyspiele kommen mehrere vor. Ein Leser, der keine fremde Sprachen versteht, würde der Wahrscheinlichkeit nach sich den besten Begriff von der Bedeutung des griechischen Wortes machen, wenn es durch den Ausdruck, **für gute Werke auftreten**, übersetzet ware. Dieses nun ist die eigentliche Wortfügung in unserm Texte: und nichts kömmt besser mit dem Zusammenhange überein. Die Jüdischgesinnten legeten guten Werken kein Gewichte bey. Vielleicht haben sie dieselben so angesehen, als ob sie in keinerley Verstande zur Seligkeit nothig wären. Wenigstens haben sie dieselben in Vergleichung mit einem solchen Glauben, wie sie in Absicht auf jüdische Fabeln, auf unendliche Geschlechtsrechnungen (oder Erzeugungen) **der Aeonen**, auf die beständige Dauer des mosaischen Gesetzes, und auf die verbindende Kraft desselben für heidnische sowol als jüdische Christen, hatten, für wenig oder gar nicht erheblich gehalten. Darum werden sie beschuldiget, daß sie **Dinge, welche sich nicht gebühren, um unreinen Gewinnes willen lehreten**, Cap. 1, 11. und ihre Bekehrten, daß sie **lügenhaft, böse Thiere, faule** oder verschlingende **Bäuche** wären, welche jüdischen Fabeln und Geboten von Menschen, die von der Wahrheit abwichen, Gehör gäben, welche Gott zu kennen vorwendeten, aber ihn durch die Werke verläugneten, weil sie gräulich und ungehorsam, und zu allem guten Werke untüchtig wären, Cap. 1, 12. fg. Darüm befiehlt der Apostel dem Titus Cap. 2, 1. zu reden, was der gesunden Lehre geziemete, nämlich, daß Menschen von allerley Alter und Geschlechte gute Werke, ihrem Stande und ihren Umständen gemäß, üben sollten, und ermahnet ihn v. 7. **ein gutes Beyspiel guter Werke zu seyn.** Denn die Gnade Gottes wäre in dem Evangelio geoffenbaret, die Menschen zu lehren, die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden zu verläugnen, und so mäßig, gerecht und gottselig, in Erwartung einer vollkommenen Glückseligkeit bey der zweyten Zukunft Christi, in dieser gegenwärtigen Welt zu leben. Und damit sie nicht gedenken möchten, daß der Tod Christi die guten Werke unnütze machte, versichert er sie, **Christus habe sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns von aller Ungerechtigkeit erlöse, und sich selbst ein eigenes Volk, das in guten Werken eifrig wäre, reinigen möchte.** Dieses wären die Dinge, welche Titus lehren, und die Christen zu beobachten ermahnen müßte: diejenigen aber, welche eine andere Lehre lehreten, müßte er mit allem Ernste bestrafen. In diesem dritten Capitel fährt der Apostel noch mit eben derselben Sache fort. **Ermahne sie**, schreibt er, **daß sie zu allem guten Werke bereit seyn.** Alsdann, um sich näher zu erklären, befiehlt er ihm, sie wider verschiedene Gebrechen zu warnen, und zur Uebung verschiedener besonderer Tugenden zu ermahnen. Und nachdem er Meldung gethan, daß die Christen allein durch Gnade, oder durch die göttliche Barmherzigkeit, in einen Stand der Rechtfertigung und Seligkeit gesetzet wären, setzet er dasjenige hinzu, was in unserer Stelle vorkömmt, um dem Schlusse vorzubeugen, daß sie sündigen möchten, damit die Gnade überflüßiger würde; oder daß, weil sie nun durch Gnade gerechtfertiget würden, sie von guten Werken befreyet wären, und sich nicht mit Ausübung derselben bemühen durften: da es hingegen die Lehre des ganzen N. T. ist, daß, obgleich die erste oder einleitende Rechtfertigung durch den Glauben allein, und aus Gnade, geschieht, dennoch die endliche Rechtfertigung am jüngsten Tage durch gute Werke geschehen wird. Um dem Misbrauche dieser Lehre der Gnade vorzubeugen, saget der Apostel in dieser gegenwärtigen Stelle, **dieses ist ein getreues Wort, und diese Dinge will ich, daß du ernstlich bestätigest, auf daß diejenigen, die an Gott glauben, Sorge tragen, guten Werken vorzustehen**, das ist, dafür aufzustehen: wenn andere Menschen dieselben niederwerfen wollten, müßten die Christen für gute Werke eifrig seyn. **Diese Dinge**, setzet er hinzu, **sind es, die den Menschen gut und nützlich sind.** Und dann folget sehr füglich, **aber widerstehe den thörichten Fragen und Geschlechtsrechnungen und Zänkereyen und Streitigkeiten über das Gesetz; denn sie sind unnütze und eitel**; sie gereichen nicht zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes, oder zu ihrer ewigen Seligkeit, sondern sind alle zusammen unnütze und von böser Folge, indem sie den menschlichen Verstand von dem, was wahrhaftig gut ist, abziehen, und zur Aufmerksamkeit auf Dinge, die von keinem Werthe sind, oder auf etwas wirklich Böses, verleiten. Es verdienet bemerket zu werden, daß Paulus diese Sache als etwas von der größten Wichtigkeit ansieht, und dem Titus befiehlt, auf gute Werke,

nicht

Menschen gut und nützlich sind. 9. Aber widerstehe den thörichten Fragen und Geschlechts-

v. 9. 1 Tim. 1, 4. c. 4, 7. c. 6, 20. Tit. 1, 14.

nicht dann und wann, oder wie im Vorbeygehen, zu dringen, sondern ernstlich, oder mit alle seinem Vermögen zu befestigen, daß die Christen guten Werken vorstehen, oder dieselben auszuüben eifrig seyn müssen. Gute Werke werden anderswo, als zur Seligkeit nothwendig, beschrieben; man sehe Matth. 7, 21. fq. Röm. 2, 6. fg. 2 Cor. 5, 10. Hebr. 12, 14. fg. Jac. 2, 14. fg. Offenb. 22, 14. Hier werden sie als liebenswurdig und vortrefflich an sich selbst, und sehr nützlich und vortheilhaft für das menschliche Geschlecht vorgestellet. Und so sind sie gewiß: sowol für denjenigen, der sie thut, als auch fur alle, die rund um ihn sind (1561). Benson.

s) *In Thesaur.* t) Demosthen. *in Timocr.*

Diese Dinge sind es, die den Menschen gut und nützlich sind. Dieses muß nicht von den guten Werken verstanden werden; ob dieselben gleich an sich selbst gut und in den Wirkungen und Folgen fur die Menschen nützlich sind: sondern es muß lieber von den Lehren des Evangelii genommen werden, wovon kurz vorher gehandelt war, und von denen gesaget wird, daß sie ein getreues Wort wären; dasselbe, wollte der Apostel, sollte mit Ernst und Standhaftigkeit befestiget werden, um die Gläubigen zur Vollbringung guter Werke zu bewegen. Gill.

V. 9. **Aber widerstehe den thörichten Fragen und Geschlechtsrechnungen.** Eben denselben Befehl finden wir dem Timotheus 1 Tim. 1, 4. gegeben. Der Apostel meynet solche Fragen, als in den Schulen der Juden bestritten wurden, und **Geschlechtsrechnungen** ihrer Alten, Rabbinen und Lehrer, durch welche ihre Ueberlieferungen von dem einen auf den andern fortgepflanzet wurden, zu deren Befestigung sie sehr eiferten. Gill.

Und Zänkereyen und Streitigkeiten über das Gesetz: über die Einsetzungen und feyerlichen Gebräuche

(1561) Ob man gleich diese ganze Anmerkung **Bensons** zugeben kann, da richtig ist, daß aus dem Stande der Wiedergeburt und Erneuerung der Stand guter Werke nothwendig folget, und dieser nicht wegbleiben kann, wo jener wahrhaftig gegenwärtig ist, wie bewegen, sich regen, essen, trinken u. s. w. bey einem lebendigen und täglich wachsenden Menschen unmöglich abwesend seyn kann: so kann man doch, wenn man Pauli Absicht recht einsieht, und bemerket, daß sie dahin gehe, die cretenfischen Christen vor der Trägheit und Unempfindlichkeit der γαστέρων ἀργῶν, der gerne müßiggehenden faulen und nur dem Bauche dienenden unwiedergebornen Wollustsknechte zu verwahren, und zugleich die Redensart, καλῶν ἔργων προϊστάσθαι, erwäget, unmoglich der Grotianischen Erklarung entstehen, welche es von der Verwaltung eines rechtschaffenen nützlichen Amtes und dessen getreuen und emsigen Ausführung erklaret. Προϊστάμενος heißt bey den Griechen ein Vorsteher, der einem Amte vorgesetzet ist, um dasselbe klüglich auszurichten, und προϊστῆναι οἴκου, seinem Hause wohl vorstehen, 1 Tim. 3, 5. welches demnach, wenn καλῶν ἔργων dabey steht, und man das Wort ἔργον für thätige und öffentliche Verrichtungen, Arbeiten und Aemter nimmt, wie es v. 1. so genommen wird, wohl nichts anders sagen will, als die Thatigkeit des wahren Christenthums in der Kraft des heil. Geistes durch die Wirkung der Wiedergeburt und Erneuerung, in seinen offentlichen Geschafften, Gewerben, Handthierungen und Aemtern (welche in ausnehmendem Verstande von den Griechen ἔργα genennet werden, wie z. E. Hesiodus ἔργα für den Ackerbau genommen hat) zu zeigen, und durch diese geschafftige Art der guten Werke darzuthun, daß man im Stande der Wiedergeburt stehe. Dieses schließt die beständige Wirksamkeit des in der Wiedergeburt empfangenen und in der Liebe thätigen Glaubens nicht aus, und darf ihm nicht entgegengesetzet, sondern sie muß vorausgesetzet werden. Diejenigen, welche das Wort προϊστάσθαι hier übersetzen, mit einer Sache umgehen, ein gutes Beyspiel geben, oder auch sich einer guten Sache annehmen, derselben Patron seyn, sie vertheidigen, nehmen eine Nebenbedeutung für den Hauptverstand des Wortes an, und setzen demselben zu enge Gränzen. Pauli ganze Absicht bey dieser Ermahnung war eben diejenige, welche Christus Matth. 5, 16. hatte, als er erinnerte: lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; nämlich sich in allen seinen offentlichen und besondern Amtspflichten so ämsig, getreu und rechtschaffen zu erweisen, daß jedermann Zeuge werden könne, daß man in seinem Berufe und Stande als ein wiedergebornes Kind Gottes handele. Der v. 14. setzet, unserer Einsicht nach, dieser Erklärung den Beweis bey, wo ausdrücklich von solchen guten Werken, deren man in der Kirche und in dem gemeinen Wesen bedarf, die Rede ist. **Zeltners** kurze Anmerkung und Erklärung geht ebenfalls auf dieses hinaus, und der Herr Prof. **Michaelis** hat es auch auf die Kirchenämter gezogen, welche Einschränkung aber, dem Zusammenhange des Capitels nach, etwas zu enge scheint. Der Apostel setzet ein wichtiges Kennzeichen dazu, solche thätige Verrichtungen guter Werke waren den Menschen, das ist, der menschlichen Gesellschaft, und in derselben auch den Christen, heilsam und nützlich, womit er dem cretenfischen περιεργίᾳ, Fürwitz und Betreibung unnützer Beschäfftigungen, welche er im folgenden Verse verbietet, zugleich vorbeuget. Denn auch diese war ein Nationallaster der Einwohner dieser an sich gesegneten und fruchtbaren Insel, wodurch aber die Einwohner nur faule Bäuche worden waren.

schlechtsrechnungen und Zänkereyen und Streitigkeiten über das Gesetz: denn sie sind unnütze und eitel. 10. Einen ketzerischen Menschen verwirf nach der ersten und zweten Er-

v. 10. Matth. 18, 17. Röm. 16, 17. 2 Thess 3, 6. 2 Tim. 3, 5. 2 Joh. v. 10.

mahnbräche desselben, über ihren Sinn, und über ihre verschiedene Gebote, worüber in den Schulen von Hillel und Schammai gestritten wurde: indem der eine davon diese und der andere eine andere Erklarung gab. Was der eine nach dem Gesetze für frey hielt, das ward von dem andern für verboten erkläret: woraus große Zankereyen und Streitigkeiten zwischen den Nachfolgern des einen und des andern entstunden, wie die **Mischna** und der **Talmud** ausweisen. Mit diesem Sinne kommt auch die Uebersetzung des Syrers, **Zänkereyen und Streitigkeiten der Schriftgelehrten**, überein (1562). **Gill.**

Denn sie sind unnütze und eitel: von keinem Dienste, die Beurtheilungskraft zu verbessern; oder von keinem Einflusse auf das Leben und Verhalten. Man lernet hieraus, daß Unterredungen und Schlüsse über Sachen, die bloß Zänkereyen und Streitigkeiten zu erwecken dienen, aber wenig zur Erbauung im Glauben, oder zur Aufbauung des Leibes in der Liebe, Ephes 4, 16. oder zur Beförderung der Lehre, die nach der Gottseligkeit ist, 1 Tim. 6, 3. gereichen, eitle und unnütze Gespräche sind. **Gill, Whitby.**

V. 10. **Einen ketzerischen Menschen.** Zwey Dinge machen, nach der gemeinen Bedeutung dieses Wortes zu unserer Zeit, einen Ketzer aus; 1) ein Irrthum in einigen Sachen des Glaubens (1563); 2) Hartnäckigkeit in der Behauptung und Vertheidigung desselben. Ob diese Bedeutung dem Worte schon so frühe gegeben sey, das weiß ich nicht. Es scheint damit auf den vorhergehenden Vers gesehen und dabey vorausgesetzet zu werden, daß einige, ungeachtet aller Bemühungen des Titus, nicht unterlassen wurden, über lappische Kleinigkeiten, thörichte Fragen, Geschlechtsrechnungen ꝛc. zu eifern. **Polus.** Ein Ketzer ist, nach der Bedeutung des Wortes, entweder einer, der eine Meynung von seinem eigenen Urtheile, die mit dem angenommenen Sinne der Kirche Christi streitig ist, wählet, dieselbe diesem vorzieht und unbeweglich fest halt, sich von der Kirche absondert, eine Partey aufrichtet, und sich an die Spitze, derer, die er zu eben derselben Meynung beredet hat, stellet: oder ein solcher, der eine Grundlehre des Christenthumes über den Haufen stößt oder aufhebt; einer, der verdammliche Lehren einführet oder annimmt, verkehrte Dinge bekennet, oder spricht, und die Jünger hinter sich abkehret; oder unter solchen Jüngern ist. Denn obgleich zwischen Ketzerey und Spaltung, ein Unterschied ist, und nicht alle, die an Spaltung Theil haben, Ketzer sind: so ist dennoch ein jeder Ketzer ein Urheber von Spaltung; er machet eine Spaltung in der Lehre Christi und Zwietracht und Parteyen in der Kirche. **Gill.** Das Wort αἵρεσις, **Ketzerey**, bezeichnet bey den Alten nicht eine Meynung oder Lehre, sie gehöre nun zum Grunde des Glaubens oder nicht, sondern eine Secte oder Partey. Die Menschen, sage ich, welche eine Secte ausmacheten, und nicht ihre Meynungen, wurden von den Alten eine **Ketzerey**, **Secte** oder **Partey** genannt: und diese Namen wurden derselben ohne Unterschied gegeben, ihre Meynungen mochten gut oder böse seyn. **Diogenes Laertius** saget: „Die alten Sittenlehrer „wurden in zehen αἱρέσεις, **Ketzereyen, Secten** oder „**Parteyen** vertheilet.„ Ein wenig darnach, da er von den Pyrrhonisten redet, saget er: „Einige erken„nen, daß sie eine Ketzerey oder Secte sind: und „andere nicht: nach dem verschiedenen Begriffe die„ses Wortes.„ So gebrauchet auch **Cicero** das Wort Haeresis, da er vom Cato redet und saget u): In ea est haeresi, quae nullum sequitur florem orationis, „er ist von derjenigen Ketzerey oder Secte, die für „keine Auszierungen in Reden sind,„ womit er die Ketzerey oder Secte der Stoiker meynet. Das Wort αἵρεσις wird Apg. 5, 17. c. 15, 5. c. 24, 5. c. 26, 5. c. 28, 22. durch **Secte** übersetzet. So hätte es auch Apg. 24, 14. übersetzet werden sollen: **nach demjenigen Wege, den sie Secte nennen**, (wie es in der niederländischen Uebersetzung wirklich ausgedrücket ist, da hingegen in der englischen, **Ketzerey**, steht), **diene ich dem Gott meiner Väter.** Die Juden nannten in eben solchem Verstande die Christen **die Secte der Nazarener**, und sageten von ihnen, daß sie eine Secte wären, welcher durchgehends widersprochen würde, Apg. 28, 22. In der Stelle, 1 Cor. 11, 19. hat unsere gemeine englische (und auch die niederländische) Uebersetzung das Wort **Ketzereyen**: aber am Rande haben sie das Wort, **Secten**, gesetzet; und

(1562) Wenn man die Anmerkungen über 1 Tim. 1, 4. hiebey zu Rathe zieht, so wird man sich leicht überreden lassen, daß die cabbalistischen Grillen von ihren Sephiren, Welten und Ausflüssen, als ein schädliches Unkraut auch in Creta den Kopf empor gehoben haben. Auch die exegetische Cabbala, oder geheime Auslegung des Buchstabens des Gesetzes ist voll solcher thörichten Fragen, vor dergleichen der Apostel warnet.

(1563) In den Grundlehren des Glaubens, wenn einer einen andern Grund leget, als der da geleget ist, welcher ist Jesus Christus, 1 Cor. 3, 11. und neben der Behausung Gottes im Geiste ein anderes Haus darauf bauet. Bes. **Löschers und Schelwigs** academ. Abhandlungen, de Haeresi. Diese Bedeutung des Wortes ist sowol biblisch, als kirchlich.

und das mit Recht, denn dieses ist die eigentliche Bedeutung des Wortes. Weil aber in diesen sieben bereits gemeldeten Stellen das griechische Wort augenscheinlich **Secten** bezeichnet: so ist es vernünftig, dasselbe in den zwoen andern Stellen, wo es vorkömmt, auch so zu verstehen. Nämlich Gal. 5, 20. heißt es: **die Werke des Fleisches nun sind offenbar, und sind ... Streitigkeiten, Misgunst, Zorn, Gezänke, Zwietracht, Ketzereyen oder Secten, Neid** ꝛc. Nun ist der Fehler, Spaltung oder Zertheilung der Kirche in Parteyen zu machen, eine Sünde von einerley Natur mit den andern, worunter sie gezählet wird: 2 Petr. 2, 1. weißaget der Apostel von falschen Lehrern unter ihnen, welche verderbliche **Ketzereyen** oder Spaltungen einführen würden, so daß sie auch den Herrn, der sie erkaufet hatte, verläugneten. Da das Wort, **Ketzereyen**, allenthalben Spaltungen bezeichnet: so ist kein Grund es in dieser Stelle des Petrus von falschen und schädlichen Lehren zu erklären, sondern es muß billig von gottlosen Secten oder verderblichen Spaltungen verstanden werden. Solche falsche Propheten würden, auf eine gottlose Weise, für sich selbst Parteyen machen, die Jünger von den Aposteln und von den gläubigen Hirten der Kirche abziehen, und die Gemeinschaft mit der Kirche aufheben: das würde sie der ewigen Verdammniß bloßstellen. Auf diese Weise setzet Paulus die Ketzereyen, oder die Spaltung der Kirche in Parteyen, unter die Werke des Fleisches, und saget, daß diejenigen, welche derselben schuldig wären, das Königreich Gottes nicht beerben würden. 1 Cor. 11, 18. 19. ist χίσμα, eine **Spaltung**, eine ungegründete Trennung oder Theilung unter den Gliedern von eben derselben Zusammenkunft. Ketzerey hat ihren Grund in Spaltung. Denn wenn man sich weigert, Gemeinschaft mit einander zu halten, oder nicht länger an einerley Orte, und als eine einzige Gesellschaft, zum öffentlichen Gottesdienste zusammenkommen will; wenn man aus solchen Gründen, und mit einem solchen Geiste, absonderliche Versammlungen hält: so ist es Ketzerey, Secte oder Partey; worüber auch der Streit seyn mag; es sey über eine Meynung oder einen feyerlichen Gebrauch, über die Wahl eines Lehrers, oder irgend eines andern Dieners, oder über eine andere Sache. Eine Ketzerey ist eine Spaltung, Zertheilung oder Partey: oder sie bedeutet die Personen, woraus diese Spaltung oder Partey besteht. Das Wort αἱρετικὸς, **ein Ketzer**, kömmt wenig anders, als in kirchlichen Schriftstellern, vor. **Suidas** aber, der es auf die Philosophen zieht, gebrauchet es in eben dem gleichgültigen Verstande, wie αἵρεσις, **Ketzerey**. Denn, indem er die Pyrrhoniſten beschreibt x), nennet er diejenigen αἱρετικοὶ, **Ketzer**, welche die Meynungen des Pyrrho annahmen, und darum von ihrem Meister so genannt wurden. Ein **Ketzer** ist demnach ein Sectirer oder Stifter von Spaltung, einer, der eine gewisse Partey machet, oder derselben folget. Unter den Weltweisen war es von einer mittlern Bedeutung. Denn jemand mochte einer Secte folgen, die ihm gefiel. Wenn das Wort, Ketzerey oder Secte, auf die Pharisäer gezogen wird, Apg. 26, 5. wird es in einem guten Sinne gebrauchet. Denn da wird mit Ehre und Achtung von ihm gesprochen. Wenn aber Ketzerey, als eines von den Werken des Fleisches verurtheilet wird, wird das Wort in einem bösen Verstande gebrauchet: und dann ist es eine schwere Sünde, derselben schuldig zu seyn. Eine jede Partey ist im Stande, andere, die von ihr abweichen, der Missethat zu beschuldigen, daß sie Ursache der Spaltung sind. Aber diejenigen, welche Christum für ihr Haupt und ihren Führer, in gottesdienstlichen Dingen, halten, und, um keiner weltlichen Absichten, oder anderer Gründe willen, wie sie auch beschaffen seyn mögen, irgend eine Person, oder einige Personen, für ihr Haupt und für ihren Führer erkennen wollen, wenn solche Menschen auch gleich, in Ansehung einiger Schriftstellen, einigen Misverstand hegen, oder über einige Stücke der christlichen Lehre nicht wohl urtheilen möchten, und wenn auch gleich andere Menschen sie, wegen ihrer Begriffe oder Art des Gottesdienstes, von ihrer Gemeinschaft ausschliessen sollten, machen dem ungeachtet eine wahre Gemeine Christi aus, ob dieselbe schon von geringer Anzahl seyn mag. Diejenigen hingegen, welche eine abgesonderte Secte oder Partey machen, sich wider die vorhergehenden auflehnen, und sich wegern, mit denselben Gemeinschaft zu halten, sind die Ketzer: so groß sie auch von Anzahl, oder so groß auch ihre weltliche Macht und Herrschaft seyn mögen. Sie sind derjenigen Ketzerey oder Verursachung von Spaltung schuldig, welche in der Schrift, als eines von den Werken des Fleisches, verurtheilet wird, und wodurch sie dem Misfallen Gottes bloßgestellet seyn werden. Der Leser wird sich vielleicht einen klärern Begriff von einem Ketzer machen können: wenn er darauf Acht giebt, daß die jüdischgesinnten Lehrer diejenigen Personen gewesen zu seyn scheinen, welche von den Aposteln allenthalben als solche verurtheilet wurden. Der heilige Judas hat sie in seinem kurzen Briefe als gottlose und weltlichgesinnte Menschen beschrieben, und saget unter andern, v. 19: **diese sind es, die sich selbst absondern, natürliche (Menschen) die den Geist nicht haben.** Man lese mehr besondere Umstände von ihrer Beschaffenheit, Röm. 16, 17. 18. Phil. 1, 15. c. 3, 18. 19. 1 Tim. 1, 5. 6. 7. 19. c. 6, 3-11. 2 Tim. 3, 5-8. Cap. 1, 9-16. c. 3, 9. 10. 11. 2 Petr. 2, 1. 2. fg. Jud. v. 4. 8. 10-13. 16. 18. 19. Die Haupturſachen von Ketzereyen, das ist, von Vertheilungen, Spaltungen oder Parteyen, unter den Christen späterer Zeit, sind solche listige, ehrsüchtige, oder weltlichgesinnte Menschen gewesen, die sich selbst Macht und Gewalt angemaßet, andern unschriftmäßige Glaubensstücke vorgehalten, und uneingesetzte Feyerlichkeiten in den christlichen Gottes-

dienst eingeführet oder behauptet haben. Man lasse diese Zudringlichkeiten aufhören: so werden die wohlmeynenden Christen von allerley Secten leicht vereiniget werden (1564). Benson.

u) *Paradox. 1.* x) *In voce* Πυῤῥωνεῖοι.

Verwirf nach der ersten und zweyten Ermahnung: habe mit einem solchen nichts zu thun, halte keine Gemeinschaft mit ihm, und erlaube ihm so gar keinen besondern Umgang; wirf ihn aus der Gemeinschaft der Kirche, nachdem er offentlich, auf Verordnung der Gemeine, zweymal ermahnet ist: denn dieses muß nicht von einer besondern Ermahnung, durch eine besondere Person, oder einige solche Personen, wie in dem Falle mit besondern Beleidigungen Matth. 18, 15. 16; sondern von öffentlicher Ermahnung, im Namen der Gemeine, verstanden werden. Das war eine Ermahnung, welche die Juden nicht weniger als sieben Tage y), und einige sagen dreyßig z), währen liessen: das ist, so viele Tage verliefen, ehe sie zum Ende war, oder zwischen der einen und der andern. Gill. **Verwirf:** das ist, bemühe dich nicht mehr, mit einem solchen Streitunterredungen zu halten; denn das würde so viel seyn, als das Heilige vor die Hunde werfen, Matth. 7, 6. Gieb nicht mehr der Widerrede oder den Gegenantworten eines solchen Gehör: sondern sondere ihn nach deiner Pflicht ab, und halte ihn als ein von dem Leibe der Gemeine abgeschnittenes Glied, Röm. 16, 17. 1 Cor. 5, 13. Gal. 1, 8. 9. c. 5, 12. 2 Thess. 3, 14. Ges. der Gottesgel. Παραιτοῦ, **verwirf.** Es heißt nicht, nimm ihn gefangen; quäle ihn mit listigen und verstrickenden Fragen; oder peinige ihn, um ihn zum Erkenntnisse zu bringen: und wo er dann nicht wiederrufen will; so verbrenne ihn mit einem langsamen Feuer, als einen überzeugten Ketzer. Solche Maaßregeln sind niemals von den Aposteln unsers Herrn, sondern von der Synagoge des Satans, hervorgekommen: von denen, die sich selbst der apostolischen Beschreibung von Ketzern gleich machen; da unterdessen viele von denen, die von ihnen als Ketzer verurtheilet werden, die Merkzeichen von wahren Gläubigen Christi und von Gliedern seiner Kirche haben. Die Wuth des Volkes rege zu machen, oder die Obrigkeit zu leiblichen Strafen oder Geldbußen, oder Entziehung der Vorrechte und Einziehung der Güter, oder Mishandlung der Namen oder Personen, weil sie nach der Erleuchtung ihres Gewissens Gott zu dienen wählen, aufzuhetzen, ist niemals bequem gefunden, jemandes Verstand zu erleuchten, um ihn zu einem bessern Christen oder ehrlichern Manne zu machen. Titus mußte nicht schleunig einen ketzerischen Menschen verwerfen, sondern durch eine zum zweytenmal wiederholte Ermahnung versuchen, ihn zur Bekehrung zu bringen, und von seinen gottlosen Handlungen abzuziehen. Wo er sich auf dieser wiederholten Zurede bekehrete; mußte Titus ihn ganz und gar nicht verwerfen: aber wo er darauf keine Aenderung zeigete; so mußte er für das Zukünftige, als ein unbesserlicher und als einer, der nicht mehr unter die Regierung des Evangelisten gehörete, gänzlich verworfen werden. Man kann fragen: wenn ein Ketzer eine besondere Partey machete, die wahre Kirche verließ, sich der Gemeinschaft mit derselben begab, und so sich selber von ihr abschnitte; wie dann für den Titus noch Ursache war, ihn zu verwerfen, oder aus der Gemeine zu bannen? Ich antworte: wenn ein ketzerischer Mensch sich bisweilen zu den wahren Christen gesellet, und mit denselben Gemeinschaft gehalten hätte, Spaltung unter denselben zu erwecken, und mehre-

(1564) Obgleich allerdings richtig ist, daß αἱρετικὸς einen Sectirer, der sich von andern absondert, und einen andern Weg der Lehre einführet, bedeute; und im biblischen Verstande insbesondere αἱρέσεις solche Spaltungen und Trennung anzeigen, welche aus Hochmuth, Stolz, Herrschsucht u. s. w. herkommen, Gal. 5, 20. so will doch das Wort in dieser Stelle noch etwas mehr bedeuten, indem der Apostel einen solchen ketzerischen Menschen nicht nur als einen Sonderling und Sectirer beschreibt, sondern auch als einen solchen, der von den Grundsätzen der heilsamen Lehre muthwillig abweicht, aus eigenem Witze auf selbst erdachte Lehren verfällt, dadurch aber sich einen Anhang zu machen suchet, und die Kirche Gottes so vergiftet, daß man vor ihm, als vor einem mit der Pest angesteckten Menschen sich zu verwahren, und ihn sorgfältig zu fliehen hat, wie das vom Apostel angezeigte Wort παραιτεῖσθαι anzeiget. Kömmt nun die eigensinnige und muthwillige Vertheidigung solcher Grundirrthümer dazu, nachdem ihm deren Ungrund zum öftern ist vorgestellet worden, so wird eine solche Haeresis daraus, welche, nach der Anweisung des Apostels, eine Vermeidung und Absonderung von der kirchlichen Gemeinschaft erfordert. Es ist also der Absicht des Apostels zuwider, wenn Benson Schisma und Haeresin mit einander verwechselt; beyde sind Werke des Fleisches; beyde schaden der Kirche, und sind in derselben nicht zu ertragen: aber der Unterschied nach dem Sinne des Apostels ist dieser, daß Schisma, die Trennung, auch über Nebendinge, Nebenlehren, Ceremonien, äußerlichen und kirchlichen Einrichtungen entstehen kann, welcher durch Vereinigung der Gemüther begegnet werden soll und muß, 1 Cor. 1, 11. 12. 13. Dahingegen die Ketzerey eine Abweichung von den Grundsätzen der heilsamen Lehre, mit dem hoffärtigen Vorsatze, sich nicht zurechte weisen zu lassen, und eine eigene Partey wider die Kirche Gottes aufzuwerfen, ist, welcher nicht durch Vereinigung, welche ein solcher Irrlehrer verwirft, sondern durch Vermeidung und Absonderung von solchen bösen Menschen, kann abgeholfen werden. Aus was Absichten übrigens diese Bensonische Anmerkung geflossen sey, und wie weit sie eine kirchliche Ertragung und Gemeinschaft in der Lehre in Parteyen gehender Personen aus diesem Texte beweise, das muß andern Orts untersuchet werden.

mahnung: 11. Indem du weißt, daß ein solcher verkehrt und sündig ist, als bey sich selbst

mehrere von ihnen auf seine Seite zu ziehen: so würde er noch mehr Böses angerichtet haben. Darum mußte dann Titus einen solchen, als unbesserlich, hinauswerfen, ihn gänzlich von der Gemeine abschneiden, und die Christen vor der Vertraulichkeit mit ihm warnen, um dem bösen Einflusse, den er sonst auf die wahren Christen haben möchte, vorzubeugen. So finden wir, daß, obgleich die Ketzer, zur Zeit der Apostel Parteyen wider die Apostel machten, und bisweilen sich selbst von den Gesellschaften der wahren Christen absonderten, Jud. v. 19. sie sich dennoch zu andern Zeiten unter die Gemeine mengten, und **Flecken in ihren Liebesmahlzeiten** genannt wurden, da sie mit den Christen Mahlzeit hielten, und sich ohne Furcht weideten, Jud. v. 12. Und ich, glaube, bey genauer Untersuchung werde man befinden, daß der Fall durchgehends so gewesen ist: daß die jüdischgesinnten Lehrer in der ersten Kirche sich bisweilen mit der apostolischen Gemeine in Gesellschaft verfügten; und bisweilen sich der Gemeinschaft entzogen, und eine Partey wider dieselbe machten, und die Jünger von ihr abzuziehen suchten [1565]). Diesem Uebel auf der Insel Creta vorzubeugen, mußte Titus solche Leute aus der Gemeine bannen, und zu aller Zeit gänzlich verwerfen. **Benson.**

y) *T. Bab. Moëd Katon, fol. 16, 1.* z) *Bereschit Rabba, §. 33. fol. 28, 3.*

V. 11. **Indem du weißt, daß ein solcher verkehrt**, oder nach dem Englischen, **umgekehrt, ist**: oder so weit von der Wahrheit abgewichen, daß er nicht mehr zurechte zu bringen ist [1566]). **Wels. Umgekehrt**, oder über einen Haufen geworfen und verderbt: er ist, wie ein Gebäude, das nicht allein wankend und fallend, sondern ganz und gar niedergeworfen und umgekehrt ist, so daß keine Hoffnung zur Wiederherstellung und Wiederaufrichtung da ist [1567]). **Gill.**

Und sündig ist: ein Uebertreter ist; nicht in Werken, sondern in der Lehre: und das muthwillig, nachdem er die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hat; durch Verläugnung der Wahrheit, welche er angenommen hat, und durch Beharrung in dieser Verläugnung, ungeachtet der augenscheinlichen Klarheit des Wortes Gottes wider ihn, und der Ermahnungen der Gemeine, um ihn aus dem Stricke des Teufels zu retten. **Polus, Gill.**

Als bey sich selbst verurtheilet Denn, wer seine Zeit mit Fragen und Geschlechtsrechnungen und Streitigkeiten über Worte und geringen Fragen über das Gesetz, zubringt, anstatt Christum zu predigen, der wird durch sein eigenes Gewissen überzeuget, daß er seine Pflicht nicht beobachtet [1568]). **Polus.** Nicht, daß ein Ketzer ein solcher seyn sollte, der in seinem eigenen Gewissen überzeuget sey, daß er im Irrthume ist, und daß die Wahrheit dasjenige ist, wowider er sich auflehnet; und der dem ungeachtet in dem einen beharre, und sich wider das andere aufzulehnen fortfahre: denn so könnte niemand, als ein Heuchler, der seine wahre Meynung verbirgt, ein Ketzer seyn, und niemand würde dafür erkannt werden können, wo er sich nicht selbst beschuldigte, weil niemand das Herz eines andern erkennen kann; ja man wurde in keiner Gemeine jemals mit ketzerischen Menschen handeln, oder dieselben verwerfen können. Die Meynung wird demnach seyn, entweder, daß er ein solcher ist, der sich durch seine eigene Aufführung verurtheilet hat; denn dadurch, daß er sich nicht allein von dem Glauben der Kirche, sondern auch von der Kirche selbst, absondert, verurtheilet er sich mit der That, oder erkennet sich der Gemeinschaft der Kirche unwürdig, und rechtfertiget so die Kirche in ihrer Verwerfung und Ausbauung von ihm: oder lieber, daß ein Ketzer ein solcher ist, der, da er den christlichen Gottesdienst bekannt, und die heiligen Schriften, als die einzige Regel des Glaubens und Lebens angenommen hat, auch stets bezeuget, dabey zu bleiben, und erkennet, daß alle Lehren darnach geprüfet, und so, wie sie damit übereinstimmen, oder dawider streiten, angenommen oder verworfen werden müssen, in eben den Schriften, welche er selber für die Regel des Urtheiles und Schlusses erkennet, verurtheilet steht; und so von ihm gesaget werden kann, daß er bey sich selbst verurtheilet ist. **Gill.** Αὐτοκατάκριτος, **bey sich selbst verurtheilet.** Dieses Wort erklärt **Hieronymus** also: „Es wird von einem Ketzer gesaget, „er

(1565) Es verdienete untersuchet zu werden, ob dieses nicht die cabbalistischen Juden, vor welchen der Apostel in diesen Hirtenbriefen so sehr warnet, gethan, und sich, wie sie es in der That waren, dieser Beschuldigung der Ketzerey würdig gemacht haben. Wenigstens thaten es ihre Nachkömmlinge, die Gnostiker, welche alle hier vom Apostel angegebene Kennzeichen an sich hatten. Vergl. Ittig de Haeresiarchis aeui Apostolici.

(1566) Dieses beweist, daß ein unverbesserlicher halsstarriger Hauptirrthum einer falschen und schädlichen Lehre der wesentliche Charakter eines solchen ketzerischen Menschen sey, und ihn vom bloßen Sectirer unterscheide.

(1567) Weil es ihm an dem Grunde der Apostel und Propheten fehlet, und er einen umstürzenden Lehrgrund leget, eigensinnig erbauet, und dadurch alles umkehret. **Polus** und **Gill** haben dieses wohl angemerket.

(1568) Und wer das in der That ketzerische und seelenverderbliche Lehrgebäude der cabbalistischen geheimen Gesetzlehrer einsehen mag, der muß alsbald urtheilen, daß wer demselben anhängt und beypflichtet, verloren sey. Auf solche schädliche ketzerische Menschen scheint Paulus hier vornehmlich gesehen zu haben.

„er sey bey sich selbst verurtheilet: weil (da ein „Hurer, ein Ehebrecher, ein Todtschläger, und andere „lasterhafte Menschen, aus der Gemeine ausgeworfen werden) Ketzer selbst ein Urtheil über sich fällen, „und sich aus sich selbst von der Gemeine scheiden ꝛc.„ Estius saget auf gleiche Weise: „Durch diesen Ausdruck, ein ketzerischer Mensch ist bey sich selbst „verurtheilet, unterscheidet ihn der Apostel von andern ausgebannten Personen: denn andere wurden „wider ihren Willen ausgeworfen; aber, wie der Apostel Judas saget, Ketzer scheiden sich selbst ab, „das ist, sie werfen sich selbst aus. Weil nun die Auswerfung eine Art der Verurtheilung ist: so folget, „daß ein Ketzer bey sich selbst verurtheilet ist.„ Beynahe eben dasselbe ist auch die Meynung des Grotius, Justellus, Bischoffs Barlow, und Dr. Hammonds, dessen Umschreibung dieses Verses also lautet: „Indem du weißt, daß ein solcher Mensch ein „verkehrter, muthwilliger Sünder ist, der sich selber „diejenigen Strafen anthut, welche die Aufseher der „Kirche wider Uebelthäter auszuüben gewohnt waren, das ist, der sich selber von der Gemeine, wovon „er ein Glied gewesen ist, absondert.„ In der Anmerkung saget Dr. Hammond noch: „Bey sich „selbst verurtheilet seyn, ist ein Ausdruck, der seine Absonderung von der Kirche, und seinen Ungehorsam gegen dieselbe andeutet. Derjenige, der sich „so von der Einigkeit der Kirche trennet, beleget sich „wirklich selber mit derjenigen Strafe, womit die „Kirche lasterhafte und untaugliche Menschen beleget, „nämlich mit der Abschneidung von der Gemeine: „welches er, als ein Ketzer (und so ein Urheber von „Spaltung) freywillig und ohne Urtheilsspruch des „Richters thut.„ Aus dieser Erklärung der Worte, bey sich selbst verurtheilet, scheint deutlich zu folgen, daß, wenn jemand Vertheilungen und Parteyen in der Kirche [1569] befördert, er ein Ketzer ist, wenn er gleich in seinem eigenen Gewissen zu der Zeit nicht glaubet, daß er Böses thue. Unser Seligmacher beschreibt die Verfolger so einfältig, daß sie, wenn sie seine getreuen Knechte ermordeten, in Wahrheit glauben und meynen würden, Gott einen Dienst zu thun, Joh. 16, 2. Und es ist ein kräftiger Beweis, daß Paulus es nicht für einen Theil von dem Charakter eines Ketzers gehalten hat, zu derselben Zeit in seinem eigenen Gewissen (allein) zu glauben, daß er Böses thue; da dieser Apostel Gal. 5, 19. fg. die Ketzereyen unter die Werke des Fleisches, welche offenbar wären, gezählet hat: denn daß ein anderer in seinem eigenen Gewissen verurtheilet ist, das ist so wenig offenbar, daß, überhaupt gesprochen, niemand, als nur er selber, solches gewiß wissen kann. Dennoch glaube ich, daß gottlose Menschen durchgehends durch ihr eigenes Gewissen verurtheilet werden, und Ketzer, wenn sie ihr Vorurtheil und ihre Leidenschaft, nebst allem Hochmuthe, aller Ehrsucht und allen weltlichen Absichten, ablegen wollten, ihr eigenes Vergehen leicht entdecken, und den Verweis und die Verurtheilung ihres Gewissens fühlen würden, bis sie sich bekehret und ihre Aufführung gebessert hätten. Aber das ist kein Theil von der Beschreibung, die Paulus von einem Ketzer machet, oder nicht die Meynung des Ausdruckes, bey sich selbst verurtheilet, wie er hier in unserer Stelle vorkommt. Vielweniger dürfen wir annehmen, daß Irrthümer wider jemandes Willen, oder bloße Misdeutungen des Verstandes (welchen die besten Menschen nach gehöriger Untersuchung und nach ernstlichen Gebethen unterworfen sind) dieser mit einem Brandmaale gezeichneten Missethat der Ketzerey gleich geachtet werden mögen: da die Schrift dieselbe unter die Werke des Fleisches zählet, und davon erkläret, daß diejenigen, welche derselben schuldig sind, das Königreich Gottes nicht beerben werden. Menschen von einem untadelhaften Leben und einem exemplarischen Verhalten, welche Wahrheit und Gerechtigkeit über alles geliebet, die Schriften sorgfältig untersuchet und getreu erklaret haben, sind oft als Ketzer geschmähet worden: weil sie eigene Gedanken gefaßt, und ihre wahren Meynungen auf eine ehrliche Weise erkläret haben [1570]. Jedoch, ich hoffe, daß die Zeit nun gekommen ist, da die christliche Welt sehen und erkennen wird, daß solche wohlmeynende Menschen, wenn sie auch gleich in einige Irrthümer und Misdeutungen verfallen sind, keine Ketzer sind, und es, nach dem wahren und schriftmäßigen Verstande dieses Wortes, nicht seyn können. Benson. Wir können hieraus (v. 10. 11.) lernen, wer nach dem Sinne des Apostels ein Ketzer sey. Er ist 1) ein solcher, der ἐξέστραπται, von dem wahren Glauben verkehrt ist: indem er einer gewissen Lehre oder Meynung anklebet, die den Grund desselben umkehret, 1 Tim. 1, 19. 20. 2 Tim. 2, 18. Er ist 2) αὐτοκατάκριτος, ein Mann, der durch sein eigenes Gewissen verurtheilet ist, und in dem, was er vertheidiget, oder thut, wider seine eigene Ueberzeugung sündiget. Denn α) der Apostel saget dem Titus nicht, überzeuge ihn, oder unterrichte ihn von seinem Irrthume; sondern, ermahne ihn wegen seines Vergehens: ein Beweis, daß die Missethat nicht in seinem Gehirne, oder irrenden Urtheile beruhete, denn das

(1569) Durch grundverderbliche Irrlehren, die ihn selbst verrathen und verurtheilen, daß er zu der Gemeine Gottes nicht gehöre.

(1570) Aber den Grund des Glaubens nicht umgestoßen, und sich selbst Lehren aufgeladen haben, darnach ihnen die Ohren jucken, um ihrem Stolze und fleischlichen Absichten eine Genüge zu thun. Aus Schwachheit irrende Personen, wenn sie auch auf irrige Lehren verfallen, meynet hier der Apostel nicht, denn diese lassen sich, nach des Apostels Befehl, belehren und zurecht weisen; und diese sind mit Sanftmuth und Geduld zu tragen, bis sie sich begriffen haben. Damit wird aller eigenmächtigen Ketzermacherey vorgebogen.

das kann niemals durch Ermahnung, sondern allein durch Unterweisung, gebessert werden; sondern daß sie in der Unordnung seiner Neigungen und der Verkehrtheit seines Willens Platz hatte. Sonst hatte er auch β) sich nicht selbst, durch die Vertheidigung seiner Ketzerey, verurtheilen können: denn kein Mensch, der nach seinem Urtheile zu Werke geht, so irrig es auch seyn mag, ist bey sich selbst in diesem Thun verurtheilet. Wider diese Erklärung wird erstlich eingewandt, daß derjenige, der sich wider eine Lehre setzet, wovon er weiß, sie sey wahr, in der That verkehrt, aber kein Ketzer ist. Ich antworte 1); ja, er ist eigentlich ein Ketzer, nach dem Augustinus: weil er, nicht aus Achtung für die Wahrheit, sondern um eitler Ehre, oder um zeitlichen Vortheils willen, einer neuen Meynung folget, oder sie einführet; weswegen der eben gedachte Kirchenvater saget, errare possum, haereticus esse nolo, „irren kann ich, aber „ein Ketzer will ich nicht seyn;„ womit er die Ketzerey nicht in dem Urtheile, sondern in dem Willen, setzet. Auch ist er 2) ein Ketzer, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes: weil er es wählet, dieser Meynung zu seyn; da das Urtheil eines irrenden Menschen hingegen ihn verpflichtet, seinen Irrthum fest zu halten, indem es nicht in unserm Vermögen stehet, anders zu glauben, als uns unser Verstand und Urtheil lehren; so daß wir in einem solchen Falle nicht eigentlich αἱρετίζειν, nicht wählen, was für einer Meynung wir ankleben wollen. Ja er ist 3) am allereigentlichsten ein Ketzer, in dem schriftmäßigen Verstande: da die Schrift allezeit solchen Menschen etwas zuschreibt, das nicht auf den Irrthum ihres Verstandes, sondern auf die Verkehrtheit ihres Willens, oder auf die Verderbtheit ihrer Neigungen, sein Absehen hat; als, daß sie nicht gesinnet wären, dem Herrn Jesu, sondern ihrem Bauche, zu dienen, Röm. 16, 18; daß sie der Wahrheit beraubt wären, indem sie meyneten, die Gottseligkeit wäre ein Gewinn, 1 Tim. 6, 5; daß sie Dinge, welche sich nicht gebühreten, um unreinen Gewinnes willen, lehreten, Cap. 1, 11; daß sie durch Geiz, mit gemachten Worten, eine Kaufmannschaft von denen machten, welche sie verführeten, 2 Petr. 2, 13. 14. Man lese auch Matth. 24, 11. 2 Cor. 11, 13. 1 Tim. 4, 2. 2 Petr. 2, 1. 1 Joh. 4, 1. Jud. v. 11. Darum heißen sie oft falsche Propheten, falsche Apostel, falsche Lehrer, betrügliche Arbeiter, die sich in Apostel Christi verwandelten; Menschen, welche ihre Lehren durch verstellte Betrügereyen einführeten, und die Nothwendigkeit der Beschneidung predigten; nicht, daß sie selbst das Gesetz hielten, oder es nothwendig urtheileten, so zu thun, sondern nur, um dem Kreuze Christi zu entweichen, Gal. 6, 12. 13: Menschen, die unter den Christen aufgestanden wären, und verkehrte Dinge redeten, die Jünger hinter sich her abzuziehen, Apg. 20, 30; Wölfe in Schafskleidern, Matth. 7, 15; Menschen, die von ihnen ausgegangen wären, ob sie gleich eigentlich nicht aus ihnen wären, 1 Joh. 2, 19. [1571]). Man wendet hierwider zweytens ein, daß es wenige giebt, die sich wissentlich wider die Wahrheit auflehnen [1572]), und daß solche Gott allein bekannt sind, und nicht irgend einer Gemeine, welche dieselben folglich nicht ermahnen, meiden oder ausswerfen kann: daß folglich ein solcher nicht deswegen bey sich selbst verurtheilet seyn muß, weil er dasjenige, was er für falsch hält, vertheidiget, sondern weil er sich selber diejenige Strafe und Verurtheilung auflegt, welche der Bischoff und die Gemeine Uebelthätern, durch Ausbannung derselben aus der Gemeinschaft der Gläubigen, aufzulegen gewohnt waren. Zur Antwort dienet, 1) ich finde nicht, daß das Wort αὐτοκατάκριτος einen andern Verstand hat, als diesen, da es nämlich einen Menschen bezeichnet, der durch seinen eigenen Verstand, oder sein innerliches Gefühl verurtheilet ist, ὑφ' ἑαυτὸ καὶ τῆς οἰκείας συνειδήσεως κατακρινόμενον, sagt Oecumenius [1573]). Auch ist es 2) nicht wahr, daß Ketzer sich allezeit selbst von der Gemeine absondern [1574]): denn was für Nothwendigkeit wäre dann vorhanden, sie auszubannen? Die Schrift zeiget das Gegentheil, und erkläret, daß diese falschen Lehrer, welche verderbliche Lehren einführeten, unter ihnen waren, sich unter den Christen versteckten, 2 Petr. 2, 1. 13. 1 Joh. 2, 19. Jud. v. 12. 19. Ja,

(1571) Ketzerey in biblischem Verstande, hat ihren Sitz allezeit im Verstand und Willen zugleich, da jener mit überzeugten Grundirrthümern eingenommen, dieser aber mit fleischlicher Bosheit durch und durch besetzt ist. Keines ist ohne das andere, wenn es der Paulinischen Beschreibung nachgeht.

(1572) Aber doch es gleich einsehen und erkennen würden, wenn sie sich nur von ihren fleischlichen verdammlichen Vorurtheilen durch eine unparteyische Ueberlegung losmachen wollten, wovon das cabbalistisch-orientalische Ausflußsystem ein Beyspiel seyn kann. Damit verurtheilen sie sich selbst.

(1573) Αὐτοκατάκριτος heißt auch einer, der sich durch sein eigenes Bezeugen verdammt, und durch sein öffentliches Betragen sein Urtheil spricht. Man muß das Wort nicht so gar genau pressen. Die alten Ausleger erklären es nicht unrecht durch das Wort ἀναπολόγητος, das einen Menschen anzeiget, der mit keiner tüchtigen Entschuldigung aufkommen kann.

(1574) Nicht zwar von der Gemeinschaft der Kirche selbst, aber doch von den charakteristischen Grundlehren, wodurch sie sich einen eigenen Sectenweg erwählen, und von der Kirche absondern. Da kann die kirchliche Absonderung schon dabey bestehen, welche freylich solche Irrlehrer nicht allezeit suchen, und gerne im Schafstalle bleiben wollten, aber entdecket und gemieden werden müssen.

selbst verurtheilet. 12. Wenn ich den Artemas, oder Tychicus, zu dir senden werde, so befleißige dich, zu mir nach Nicopolis zu kommen: denn daselbst habe ich mir vorgenommen

v. 12. Apg. 20, 4. Ephes. 6, 21. 2 Tim. 4, 12.

Ja, saget der Apostel, es müssen auch Ketzereyen unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19. Sie hielten die Liebesmahle mit ihnen, bis sie sich aus Furcht vor der Verfolgung absonderten, Gal. 6, 12. Sie waren von innen Wölfe: aber in Schafskleidern, und machten einen schönen Schein unter ihnen. Darneben, was ware es nothig gewesen, Menschen zu meiden, die sich schon abgesondert hatten, und von ihnen ausgegangen waren? Oder wozu sollte der Apostel einige Ermahnungen an sie thun, oder sie absondern, da sie sich bereits selbst von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen hatten? Diese Erklärung kömmt daher nicht mit den Worten des Apostels überein. Und wenn man saget, daß solche Ketzer Gott allein bekannt waren: so denke ich, daß sie auch bey dem Titus, der einzigen Person, welcher hier befohlen wird, sie zu ermahnen, oder zu verwerfen, bekannt gewesen seyn werden; insbesondere, wenn man erwägt, daß die **Unterscheidung der Geister**, zu derselben Zeit, ihm zukam. Noch mehr; die Kirche derselben Zeiten, da die Apostel noch predigten, konnte leicht wissen, ob die Lehren, welche andere, denselben zuwider, lehreten, in der That Lehren der Apostel waren, oder nicht: wenn sie es nicht waren, mußten diejenigen, welche sie lehreten, wissen, daß sie keine solche Lehren von ihnen empfangen hatten, und so darinn, daß sie dieselben, als von ihnen empfangen, oder als den einmal den Heiligen überlieferten Glauben, lehreten, bey sich selbst verurtheilet seyn; diejenigen aber, welche sie höreten, mußten wissen, daß sie sich muthwillig wider die Lehre derjenigen Apostel, die den Glauben mit so unverwerflichen Zeugnissen, als die Widersacher nicht widerlegen konnten, befestiget hatten, auflehneten. Ueberdieses, da ihnen befohlen wird, **die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott wären**, 1 Joh. 4, 1; und da die Gabe der Unterscheidung der Geister zu derselben Zeit den Propheten, welche die Sachen der Gemeine regiereten, gegeben war; so sind sie wol im Stande gewesen, über diese Betrüger und falschen Lehrer zu urtheilen. Die Lesart, μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν, sehe man mit vollkommenem Ansehen befestiget, und die Misdeutungen des Dr. **Mills** entdecket, in dem Exam. Millii in locum. **Whitby.**

V. 12. **Wenn ich den Artemas** ꝛc. Nachdem der Apostel nun alle solche gemeine Gebote, welche die ganze Gemeine auf der Insel Creta angiengen, zu Ende gebracht hat: so geht er itzt zu besondern Sachen, die ihn und den Titus in Person genauer angiengen, hinüber. **Burkitt.** Diese beyden Personen, **Artemas** und **Tychicus**, waren Diener des Evangelii. Es wird nirgends mehr, in irgend einer Stelle, des Artemas gedacht. Einige wollen, er sey einer von den 70 Jüngern, und nachher Bischoff von Lystren gewesen: jedoch dieses ist alles ungewiß; man sehe die Anmerkung über Luc. 10, 1. Der Name ist eine Verkürzung von Artemidorus [1575]. Vom Tychicus wird oft gesprochen, und von ihm wird Ephes. 6, 21. eine ausnehmende Beschreibung gegeben. **Gill.**

So befleißige dich, zu mir nach Nicopolis zu kommen. Titus sollte Creta verlassen, und ein anderer die Sorge für die Gemeinen daselbst, nach seiner Abreise, auf sich nehmen; man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. Folglich war Titus kein Bischoff von Creta, oder kein festgesetzter Hirte irgend einer christlichen Gemeine daselbst. Die Bedienung eines Evangelisten war von einer andern Natur. Es sind in verschiedenen Landschaften Städte, mit dem Namen, **Nicopolis**, gewesen: diese aber ist, der Wahrscheinlichkeit nach, in Epirus; und nicht in Macedonien, Pontus oder Thracien, gewesen. Sie war **Nicopolis** oder **Stadt des Sieges**, von νίκη und πόλις, genannt: weil sie, wie **Hieronymus** schreibt, zum Gedächtnisse des Sieges, den Augustus Cäsar über den Marcus Antonius und die Cleopatra, bey Actium, davon getragen hatte, erbauet war. **Benson, Gill.** Tychicus war das letztemal, da wir von ihm Erwähnung gethan fanden, von Rom nach Colossen und Laodicea gesandt: aber das war zwey Jahre vorher. Er war itzt entweder bey dem Paulus, oder ward von ihm erwartet, wo Paulus nun seyn mochte. **Wall.** **Nicopolis**, nicht in Epirus, sondern in Thracien, an dem Flusse Nessus gelegen: welche Stadt von einem daselbst vorgefallenen Siege ihren Namen hatte. Dahin, wollte der Apostel, sollte Titus kommen, nachdem der eine oder der andere von den oben gemeldeten Dienern auf der Insel Creta angelandet seyn würde: denn da der Apostel die Sorge von allen Gemeinen auf sich hatte, wollte er keinen Diener von dem einen oder dem andern Orte wegnehmen, ehe ein anderer an seiner Stelle gekommen war. Die Gründe, welche er hatte, den Titus zu sich zu berufen, können gewesen seyn: entweder, weil er den Zustand der Gemeinen in Creta zu erfahren wünschete; oder weil er seine Hülfe nöthig hatte; oder weil er ihn anders wohin senden wollte [1576]. **Gill.**

Denn daselbst habe ich mir vorgenommen

zu

(1575) Was man von ihm weiß, oder vielmehr muthmaßet, das haben die Jesuiten zu Antwerpen in den Actis SS. im Junio T. IV. p. 67. gesammlet.

(1576) Das erste ist das vermuthlichste. Die Umstände der cretischen Kirche, zumal bey den damals einschleichenden Schwärmereyen, waren so bedenklich, daß Paulus wünschte, mündlich mit Tito zu sprechen,

dem

men zu überwintern. 13. Zenas, den Gesetzgelehrten, und Apollo geleite sorgfältig, auf daß ihnen nichts mangele. 14. Und laß auch die Unsrigen lernen, guten Werken zum nöthi-

v. 13. Apg. 18, 24. 1 Cor. 1, 12.

zu überwintern. Hieraus erhellet, daß Paulus itzt in Freyheit war. Und aus allen Umständen scheint es, daß dieser Brief zwischen seiner ersten und zweyten Gefangenschaft zu Rom geschrieben ist. Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe. **Benson.** Er nahm sich vor, den ganzen Winter da zu bleiben: nicht ohne Arbeit; sondern um das Evangelium zu predigen. Diese Worte haben den Urheber der Unterschrift bewogen, den Brief von **Nicopolis in Macedonien** abgehen zu lassen; da sie doch viel eher das Gegentheil beweisen: denn der Apostel saget nicht, ich habe mir vorgenommen, hier zu überwintern; sondern daselbst, welches anzeiget, daß er bisher noch nicht da war. **Gill, Whitby.**

V. 13. **Zenas den Gesetzgelehrten.** Ob dieser in dem bürgerlichen Gesetze unter den Griechen oder Römern erzogen worden, das ist nicht gewiß. Er kann ein jüdischer Gesetzgelehrter oder Schriftgelehrter, ein Ausleger des mosaischen Gesetzes unter den Juden gewesen seyn: denn bey ihnen war ein Gesetzgelehrter und ein Schriftgelehrter einerley, wie aus Matth. 22, 35. verglichen mit Marc. 12, 28. erhellet. Auch nennet die syrische Uebersetzung ihn hier einen **Schriftgelehrten**, und die äthiopische, **einen Schreiber der Stadt**, als ob er wegen eines bürgerlichen Amtes so genannt würde [1577]. Wie dem aber auch seyn mag, itzt scheint er ein Prediger des Evangelii gewesen zu seyn; weil er neben Apollos gesetzet wird. **Gill.** Weil νομικὸς das Wort ist, welches Matth. 16, 35. vorkömmt, und **Zenas** hier neben Apollos gemeldet wird: so halte ich es für wahrscheinlicher, daß er ein Jude gewesen seyn wird, als daß er ein römischer Gesetzgelehrter gewesen seyn sollte. **Benson.**

Und Apollo: einen Juden, der zu Alexandrien geboren, ein beredter Mann, und in den Schriften mächtig war; der zu Corinth gepredigt hatte, itzt aber sich auf der Insel Creta befand. Wir lesen von ihm in der Apostelgeschichte und 1 Cor. 3, 4. 5. 22. **Gill, Pol.**

Geleite, oder nach dem Englischen, **bringe, sorgfältig, auf daß ihnen nichts mangele.** Apollo sollte itzt kommen, den Paulus zu besuchen: und das entweder von Creta; oder so, daß er seinen Weg über Creta nahm. Προπεμψον ist so viel, als, mit nöthigem Unterhalte zur Reise versorgen. **Wall.** Ich halte dafür, Paulus habe gewußt, daß Zenas und Apollo durch die Insel ziehen oder daselbst ansprechen würden. Darum befiehlt er dem Titus, sie mit aller Sorgfalt zu geleiten, oder mit Nothdurft zu versorgen, damit sie ihre Reise desto bequemer vollenden konnten. Wären sie in Creta gewesen: so würde sich der Apostel, wahrscheinlicher Weise, in einem oder dem andern Theile dieses Briefes an sie gerichtet, und sie ermahnet haben, den Titus, so lange sie da wären, zu unterstützen; oder er würde wenigstens, in dem Schlusse des Briefes, einige Grüße an sie abgestattet haben. Wenn man aber setzet, daß sie bloß über Creta ziehen, oder in einen von den Häfen dieser Insel einlaufen würden: so war es nicht nöthig, mehr zu sagen, als er gethan hat. **Benson.**

V. 14. **Und laß auch die Unsrigen lernen** ꝛc. **Die Unsrigen**, das ist, die uns gleich sind, die Diener des Evangelii: oder die unsere Bekehrten sind, die Christen geworden sind. Laß dieselben sich angelegen seyn lassen, sich in guten Werken hervorzuthun, in der Arbeit ihres Berufes ämsig zu seyn, damit sie haben mögen, anderer Bedürfnisse zu erfüllen. **Burk.** Diese Worte, **auch die Unsrigen**, können so viel seyn, als die Heiden, die wir bekehret haben: zur Unterscheidung von den Juden, oder von andern Christen, die vormals auf derselben Insel bekehret waren. Jedoch ich gedenke viel eher, daß sie so viel heißen, als unsere Junger oder getreue Nachfolger: so daß sie den Jüdischgesinnten und ihren Jüngern entgegengesetzet werden. **Benson.**

Guten Werken ꝛc. vorzustehen: als zur Seligkeit [1578] nothwendig. **Wels.** Im Griechischen steht, **sich hervorzuthun, an der Spitze zu stehen**, oder zu vertheidigen: und eine jede von diesen Bedeutungen hat ihre Vertheidiger. Diejenigen, welche die Worte, **guten Werken vorzustehen**, durch die Erlernung eines ehrlichen Handwerkes erklären, übersehen, meiner Meynung nach, den wahren Sinn derselben [1579]. **Polus.**

Zum nöthigen Gebrauche ꝛc. auf daß sie nicht unfruchtbar seyn. Das ist, so auch guten Werken in allen andern Absichten. Laß sie lernen, daß das Christenthum dem Müßiggange und der Faulheit keine Nahrung giebt, sondern erfordert, daß alle Christen sich

dem er unterdessen einen Vicarium anordnete, weil diese bedenkliche Kirche nicht ohne Aufsicht gelassen werden konnte.

(1577) Am vermuthlichsten ist es, daß er ein Karäer gewesen sey, bes. **Trigland** de secta Karaeorum p. 66. Da diese Secte sich sehr stark und einig an den Text des Gesetzes und der Propheten hielt, so waren die aus derselbigen bekehrten Christen vor andern geschickt, die Sache des Evangelii Jesu Christi zu vertheidigen. Die Gesellschaft des Apollos vermehret diese Muthmaßung.

(1578) Um der Ordnung Gottes und der thätigen Natur des Glaubens willen, welcher sonst allein die wirkende Kraft zur Seligkeit zugeschrieben wird, Röm. 1, 16. c. 10, 13. Marc. 16, 16.

(1579) Besiehe die 1561. Anmerkung.

nöthigen Gebrauche vorzustehen, auf daß sie nicht unfruchtbar seyn. 15. Die mit mir sind, grüßen dich alle. Grüße diejenigen, die uns im Glauben lieb haben. Die Gnade sey mit euch allen. Amen.

Der Brief an den Titus, den ersten erwählten Aufseher der Gemeine der Cretenser, ist von Nicopolis in Macedonien geschrieben.

sich so verhalten, daß sie selbst für den bürgerlichen Staat, worinn sie leben, nicht unnütze sind. **Wels.** Zum nöthigen Gebrauche der Gemeine, oder anderer: oder zu ihrem eigenen nöthigen Gebrauche (1580). **Polus.** Laß selbst die Christen, die wir bekehret haben, oder die sich stets an dem, was wir sie gelehret haben, halten, für gute Werke aufzustehen, und gute Werke zu thun lernen: daß sie zu den Bedurfnissen anderer, insonderheit solcher, die allenthalben herum reisen, das lautere Evangelium zu verkündigen, mittheilen, damit sie kein Bekenntniß von dem Christenthume thun, ohne die eigentlichen Früchte desselben hervorzubringen. **Benson.**

V. 15. **Die mit mir sind, grüßen dich alle.** Alle Mitarbeiter des Apostels, und Diener des Evangelii, die bey ihm waren, und alle Glieder der Gemeine, wo er war, übersandten ihre Grüße an den Titus: weil er eine sehr geachtete Person war, und in allen Gemeinen Lob hatte. Diese Grüße hatten mehr in sich, als bürgerliche Höflichkeit: sie waren Beweise von aufrichtiger christlicher Liebe und brüderlicher Zuneigung des einen Gliedes Christi zu dem andern, um des Evangelii willen (1581). **Gill, Burkitt.**

Grüße diejenigen, die uns im Glauben lieb haben. Das ist, als Christen, als Brüder und Mitglieder in Christo: als Vertheidiger des wahren Glaubens. **Burkitt, Wels.** Dieser Brief ward vornehmlich, nicht um des Titus, sondern um der Christen, sonderlich der heidnischen Christen in Creta, willen, geschrieben. Darum mag man ihn wohl den Brief des Paulus an die Creter nennen. Denn man sieht aus verschiedenen Stücken, daß sie von dem Inhalte desselben, als sie vornehmlich betreffend, belehret werden mußten. Man vergl. hiermit, was in der Geschichte vor diesem Briefe gesaget ist. **Benson.**

Die Gnade sey mit euch allen. Amen. Dieses ist der gewöhnliche Gruß des Paulus, der in allen seinen Briefen mit seiner eigenen Hand geschrieben wurde: ob die Briefe gleich durch andere geschrieben waren. Dieses that er aber, damit der Kirche keine falsche Schriften unter seinem Namen aufgedrungen werden könnten. Indem er saget, **mit euch allen:** so giebt er damit deutlich zu erkennen, daß, ob dieser Brief gleich mit Namen an den Titus gerichtet war, er dennoch zum Dienste und Vortheile der ganzen Gemeine bestimmt seyn sollte. **Burkitt, Benson.**

Der Brief an den Titus, den ersten ꝛc. Diese Unterschrift steht mit mehrern andern, worauf man nicht trauen kann, in gleichem Range. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Titus einmal Bischoff von dieser Gemeine gewesen seyn sollte, weil sein Aufenthalt daselbst nur kurz gewesen ist; ja auch nicht, daß er es an irgend einem andern Orte gewesen seyn sollte, da er ein Evangelist war: ob jenes gleich vom **Eusebius** a) und **Sophronius** b) versichert wird, welcher letztere noch beyfüget, daß er da gestorben und begraben sey. Was weiter folget, **ist von Nicopolis in Macedonien geschrieben,** das scheint ganz und gar nicht gegründet zu seyn: wie aus v. 12. dieses Capitels abgenommen werden kann. Viele Gelehrte sind der Meynung, er sey von Colossen, oder etwa einem nahe dabey gelegenen Orte, geschrieben: wiewol es scheint, daß der Apostel, da er den Brief an die Colosser schrieb, niemals da gewesen war. Die syrische Uebersetzung füget noch bey: **durch die Hände des Zenas und Apollos gesandt.** Dieses ist nicht unwahrscheinlich, weil der Apostel v. 13. begehret, daß sie vom Titus mit dem, was zu fernerer Vollbringung ihrer Reise nöthig wäre, versorget werden sollten. **Gill.**

a) Kirchengesch. B. 3. C. 4. b) *In* Hieron. *eccles. script. Catal. §. 12.*

(1580) Auch zur Unterhaltung des Kirchen- und Almosen-Wesens, wozu das Seinige beyzutragen erfordert wurde, daß ein jeglicher mit Treue und Fleiß das Seinige that, und damit die darzureichende Nothdurft verdienete. So haben es schon die Alten erkläret, und das Wort χρεῖαι hat auch in biblischem Gebrauche diesen Verstand, Röm. 12, 13. Ephes. 4, 28.

(1581) Sie waren mit einer gläubigen und erhörlichen Fürbitte verbunden.

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an den Titus.

Der

Brief Pauli an den Philemon.

Einleitung zu dem Briefe Pauli an den Philemon, und kurzer Inhalt deſſelben.

[Im 62ten Jahre Chriſti, und dem 9ten des Nero, kurz vorher, ehe Paulus aus ſeiner erſten Gefangenſchaft zu Rom in Freyheit kam.]

§. I.

Coloſſen war eine Stadt von Großphrygien, und an dem Fluſſe Lycus, ohngefähr ſechzehen Meilen oſtwärts von Hierapolis, und etwa acht und zwanzig Meilen meiſt nordoſtwärts von Laodicea, gebauet, welche letztere Stadt an dem Ufer eben deſſelben Fluſſes, Lycus, lag. Zu Coloſſen wohnete Philemon, der wahrſcheinlicher Weiſe ein Eingeborner deſſelben Landes geweſen iſt: denn Philemon war ein gemeiner Name unter den Phrygiern.

Von dem Volke von Phrygien ward insgemein geſaget, daß es von einer ſclaviſchen und unbiegſamen Natur wäre [1582]). Einige haben daher geſchloſſen, Philemon werde von eben dieſer rauhen Natur und unbiegſamen Gemüthsart geweſen ſeyn, und dieſes werde den Paulus genöthiget haben, ſich ſo viele Mühe zu geben, um für Oneſimum Vergebung und Verſöhnung auszuwirken. Allein ſolche Dinge müſſen, meiner Meynung nach, nicht aus bloßer Muthmaßung angenommen werden: inſonderheit, da der Apoſtel ganz etwas anders zu erkennen zu geben ſcheint, und in andern Stellen des Philemons Beſcheidenheit und Mildthätigkeit gerühmt hat. Die Sache iſt nach der Wahrheit dieſe: die Reizung war ſehr groß, und Phile-

(1582) Daher ſind die Sprüchwörter entſtanden, ſero ſapiunt Phryges, und, Phryx plagis emendatur. Weil in Phrygien mehr Dörfer und Flecken, als angebauete Städte waren, und ſelbſt die Himmelsgegend nicht gar günſtig war, ſo wurden die Menſchen nicht ſo aufgeräumt, fein und artig, als anderswo, ſo daß man Leute von bäuriſchem Verſtande und Sitten nur Phrygier genennet, beſ. Curt. lib. 5. c. 1. und man hieß ſie auch in ausnehmendem Verſtande, Barbarn, ſo wie z. E. bey Catullo Carm. 65. tibia barbara eine phrygiſche Schalmeye heißt, und es ſo gar zum Sprüchworte worden, einen erzgroben Menſchen einen Phrygier zu heißen, beſ. Suidas v. φρυξ μηδεν ηττον, T. III. p. 638. Zwar in den Städten waren die Leute von feinerer Art, aber das Landvolk, und ſonderlich die Knechte, waren ſo ſchlimm, träge und pflichtvergeſſen, daß ſie ihren Dienſt nicht gerne leiſteten, wenn ſie nicht mit Schlägen dazu angetrieben wurden, wie ihnen ſchon Ariſtophanes in Auibus vorgeworfen hat. Da man nun mit den unartigen Knechten auf ſo harte und rauhe Art zu verfahren pflegte, ſo iſt hieraus die Urſache zu errathen, warum Paulus ſich ſo viel ausnehmende Mühe giebt, Philemons Herz gegen ſeinen entlaufenen Knecht zu gewinnen, damit er, wenn er wiederum zu ihm käme, nicht ſo hart gehalten, und mit einer kräftigen Prügelſuppe belohnet würde. Das iſt wahrſcheinlicher, als wenn man annimmt, daß Philemon von einem ſolchen ungeſchmeidigen und groben Charakter geweſen ſey, welchem der ganze Brief Pauli widerſpricht.

Philemon hatte Grund auf den Onesimus sehr erzürnet zu seyn. Er hatte ihn bestohlen, und war so weit, bis nach Rom von ihm weggelaufen. Dieses würde einen jeden verständigen Menschen aufgebracht haben. Grotius merket an, „daß die Herren die Macht hatten, „die Sclaven, die sich übel aufführeten, bis „zum Tode zu strafen, ohne sich zur Obrigkeit „zu wenden: und daß dieses nicht allein nach „den römischen, sondern auch nach den griechischen Gesetzen freygestanden.„ Onesimus hatte daher Grund zu erschrecken, wenn er, ohne einige große und vermögende Fürsprache zu seinem Besten, zu seinem Herrn wieder zurückkehren sollte: und der Apostel Grund, diese Sache mit Ueberlegung, mit großem Ernste und großer Freundlichkeit, zu treiben, wie er thut.

Daß Philemon zu Colossen gewohnet habe, das kann aus Col. 4, 9. hergeleitet werden, wo der Apostel, indem er an die Colosser schreibt, den Onesimus einen aus den Ihrigen nennet: wie auch aus seinem Gruße an Archippus in diesem Briefe an Philemon, v. 2. der, nach Col. 4, 17. ein Diener der Gemeine zu Colossen gewesen zu seyn scheint. **Theodoret** hat, wie man rechnet, um den Anfang des fünften Jahrhunderts geblühet. Dennoch saget er in seiner Vorrede zu diesem Briefe, daß das Haus von Philemon zu Colossen, zu seiner Zeit, das ist, ohngefähr dreyhundert Jahre nach der Ablassung dieses Briefes, noch im Wesen angetroffen worden. Die Umstände, daß er mehr, als einen Sclaven, gehalten, daß er eine Gemeine, oder einen Theil von Christen in seinem eigenen Hause gehalten, daß er die Eingeweide der Heiligen erquicket, und für den Apostel eine Herberge bereitet, sind Proben, daß Philemon ein angesehener und bemittelter Mann gewesen sey. Dieses scheint auch durch des Apostels höfliche und ehrerbiethige Art, wie er an ihn schreibt, bestärket zu werden.

Der Wahrscheinlichkeit nach ist er aus einem abgöttischen Heiden zum christlichen Glauben bekehret worden. Aus v. 19. haben einige ableiten wollen, daß er vom Paulus bekehret gewesen sey. Allein v. 5. saget der Apostel, daß er nur von dem Glauben des Philemons an Christum ꝛc. gehöret hätte: welches seine gewöhnliche Redensart war, wenn er an Christen schrieb, die er niemals gesehen hatte, Ephes. 1, 15. c. 3, 2. fg. Col. 1, 4. c. 2, 1. Darum kömmt es mir wahrscheinlich vor, daß, während seines langen Aufenthaltes zu Ephesus einige von den Colossern nach Ephesus gegangen seyn, und ihn daselbst die christliche Lehre predigen gehöret haben werden, Apg. 19, 10. c. 20, 31: oder, daß der Apostel einige von seinen Mithelfern ausgesandt haben werde, das Evangelium zu Colossen zu pflanzen, und daß Philemon das Evangelium durch einige von des Paulus Bekehrten oder Gehülfen, vielleicht durch den Timotheus, oder durch einige von denen, die Col. 4, 10. fg. Philem. v. 23. fg. gemeldet werden, angenommen haben werde. Wäre der Apostel nicht in dieselben Länder gekommen, den Heiden das Evangelium zu predigen: so wäre Philemon, der Wahrscheinlichkeit nach, niemals ein Christ geworden. Darum mochte der Apostel mit Recht sagen, daß Philemon sich selbst oder seine Seele ihm schuldig wäre.

Dieser Philemon hatte vormals einen Sclaven gehabt, Onesimus genannt, der ihn bestohlen hatte, und von ihm ganz bis nach Rom weggelaufen war. Ob ihn das, was er gethan, gereuet, und er sich mit Vorsatz zu dem Apostel begeben hatte, oder wie sie einander angetroffen haben, das wird nicht gemeldet. Aber der Apostel hat ihn, während seiner Gefangenschaft in seiner eigenen gemietheten Wohnung, zum christlichen Glauben bekehret, getaufet und einige Zeit zu seinem Dienste bey sich behalten, bis er durch seine Aufführung von der Wahrheit und Aufrichtigkeit seiner Bekehrung versichert war. Und da Onesimus den Vorsatz gefasset hatte, zu seinem Herrn zurück zu kehren, schrieb der Apostel diesen Brief zu seinem Vortheile. Die Absicht desselben war, den Philemon zu ersuchen, daß er ihm vergeben und ihn wiederum in seine Hausgenossenschaft und Gunst aufnehmen möchte: denn er

wäre

wäre ein guter Chriſt geworden, und würde nun ein beſſerer Knecht ſeyn, als jemals vorher.

Dieſer Brief iſt während der erſten Gefangenſchaft des Apoſtels zu Rom, Apg. 28, 30. und nach den beſten Zeitrechnungskundigen um das 63te Jahr der gemeinen Zeitrechnung und das 9te Jahr des Nero geſchrieben. Aus v. 22. dieſes Briefes an Philemon erhellet, daß der Apoſtel in Freyheit geſetzet zu werden erwartete. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer Brief um das Ende dieſer zweyjährigen Gefangenſchaft geſchrieben ſeyn werde.

Der Brief an die Laodicäer (gemeiniglich der Brief an die Epheſer genannt) und der Brief an die Coloſſer, ſind um eben dieſelbe Zeit geſchrieben, und durch eben dieſelben Perſonen geſandt. Man vergleiche Philem. v. 23. 24. mit Col. 4, 10. 12. 14. und Philem. v. 2. mit Col. 4, 17. Dem Tychicus war allein der Brief an die Laodicäer, dem Oneſimus allein der Brief an Philemon, anbefohlen: beyden zuſammen aber war die Ueberlieferung des Briefes an die Gemeine zu Coloſſen aufgetragen. Auf ihrer Reiſe von Rom ſind ſie der Wahrſcheinlichkeit nach, in den gelegenſten Hafen, worein ſie für ihre Reiſe nach Coloſſen laufen konnten, gelandet: indem ſie wahrſcheinlicher Weiſe zuerſt nach Coloſſen gegangen ſeyn werden. Denn, was Paulus an den Timotheus ſchreibt, den Tychicus habe ich nach Epheſus geſandt, 2 Tim. 4. 12. das muß auf eine andere Reiſe, lange nach dieſer gehen: weil derſelbe Brief an den Timotheus einige Jahre ſpäter geſchrieben iſt. Bey ihrer Ankunft zu Coloſſen, war das erſte Werk des Oneſimus, den Brief an Philemon, der ihn in Perſon ſo nahe angieng, zu übergeben. Denn der Apoſtel hätte ihn keinesweges anders, als unter dem vorausgeſetzten Umſtande, daß ſein Herr, Philemon, nach Leſung dieſes Briefes mit ihm verſöhnet ſeyn würde, mit ſo kräftigen Ausdrücken, wie er Col. 4, 9. thut, der Gemeine zu Coloſſen anpreiſen können. Darum mußte Oneſimus ſich erſt zu ſeinem Herrn verfügen, und demſelben ſeine Ehrerbiethung und Unterwerfung bezeigen. Dieſe Verſöhnung wird dann, wie man denken mag, vorher geſchehen ſeyn, ehe der Brief des Apoſtels an die Gemeine von Coloſſen öffentlich unter ihnen geleſen worden. Nachdem die Sache des Oneſimus abgethan war, mußte der Brief an die Gemeine von Coloſſen überliefert werden, worinn Tychicus und Oneſimus beyde begriffen waren. Da dieſes geſchehen war, hatte Oneſimus keinen weitern Auftrag von dem Apoſtel. Aber Tychicus mußte noch den Brief an die Laodicäer ſelber überbringen: um welcher Urſache willen, Epheſ. 6, 21. allein ſein Name darinn gemeldet wird. Jedoch mußte er nicht alsbald nach der Uebergebung des Briefes an die Gemeine zu Coloſſen dieſe Stadt verlaſſen, ſondern ſich einige Zeit daſelbſt aufhalten, um ihnen zu berichten, wie es mit den Sachen des Paulus ſtünde, und ſich ebenfalls wegen ihrer Umſtände zu unterrichten, damit er bey ſeiner Rückkunft, Bericht davon abſtatten könnte, Col. 4, 7. 8. Hierauf gieng er dann weiter mit dem übrigen Briefe nach Laodicäa, gab der Gemeine daſelbſt Nachricht, daß er zu Coloſſen geweſen wäre, daß ſie von dannen eine Abſchrift von dem Briefe des Apoſtels an dieſelbe Gemeine zu erwarten hätten, und daß, nach dem Willen des Paulus, Col. 4, 16. der Ueberbringer dieſer Abſchrift eine Abſchrift von dem an ſie geſandten Briefe zurück haben müßte.

§. II.

Einige haben dieſen Brief einen beſondern (oder Privat-) Brief genannt, und ihn nicht unter den apoſtoliſchen Briefen eingeweihet haben wollen. Gewiß, die Apoſtel haben ſowol als andere Menſchen, bey einigen Gelegenheiten, beſondere Briefe ſchreiben können. Geſetzt nun, dieſes ſey bloß ein Privatbrief: ſo giebt uns nichts einen klärern Begriff von jemandes Gemüthsart und Geſinnung, als ſeine Briefe an ſeine beſondern Freunde. Und in dieſem Briefe haben wir die Abſchilderung eines weiſen und frommen Mannes, eines eifrigen und edelmüthigen Freundes, der ſich nach jemandes geringem Zuſtande zu fügen und deſſelben zeitliche und geiſtliche Wohlfahrt zu befördern wußte.

Aber es ist kein Grund vorhanden, warum man diesen Brief bloß für ein besonderes Schreiben halten sollte. Denn er ist ganz mit der eigenen Hand des Apostels geschrieben: welches mehr war, als was er 2 Thess. 3, 17. ein Zeichen in allen seinen Briefen nennet. Er ist von den ersten Christen als ein Theil der heiligen Schrift angenommen, und dem zufolge in den Kirchen gelesen a). Der Inhalt ist nicht geringe, und kein Theil des Briefes des großen Apostels der Heiden unwürdig. Wenn jemand denselben mit Aufmerksamkeit liest, wird er eine Menge von Lehren und Geboten des Christenthumes darinn ausgedrücket oder berühret finden [1583]). Zum Beyspiele 1) in Ansehung des Gottesdienstes, oder geistlicher Weise betrachtet, sind alle Christen von gleicher Würde. Onesimus, ein Sclave, ist, da er ein Christ geworden, des Apostels geliebter Sohn, und des Philemons Bruder. 2) Das Christenthum machet keine Veränderung in den bürgerlichen Sachen der Menschen. Durch die christliche Taufe ward ein Sclave kein Freygelassener: seine zeitlichen Umstände blieben einerley. Und obgleich Onesimus, mit einem gottesdienstlichen Auge betrachtet, des Apostels Sohn und des Philemons Bruder war: so war er dennoch verpflichtet, für beständig Philemons Sclave zu seyn, wo ihm sein Herr nicht aus eigener Bewegung seine Freyheit schenkete. 3) Knechte müssen nicht, ohne Einwilligung ihrer Herren, angenommen, oder von ihren Herren abgehalten werden, man sehe v. 13. 14. 4) Wir müssen allen Menschen Gutes thun, keine Personen von niedrigem Stande verachten, oder uns entziehen, dem geringsten Sclaven Dienste zu thun, wenn es in unserm Vermögen ist. Der Apostel hat uns hier ein Beyspiel des Wohlwollens, der Nachsicht oder Herablassung, und der Liebe gegeben, welchem uns sehr zu folgen geziemet. Er bemühete sich mit einem Sclaven, bekehrete ihn, und bath auf eine sehr einnehmende und ernstliche Weise bey seinem Herrn für ihn um Vergebung. 5) Wir müssen in Ansehung gottloser Menschen nicht verzweifeln, sondern unser Bestes thun, dieselben zu bekehren. Obgleich Onesimus seinen Herrn bestohlen hatte, und von ihm weggelaufen war: so arbeitete der Apostel doch, unter andern, um seine Bekehrung, und war darinn glücklich. 6) Es muß Vergütigung gethan werden, wo Unrecht geschehen ist: es sey dann, daß der Beleidigte es freywillig vergebe. So thut der Apostel hier mit eigener Handschrift eine Zusage für die Vergütigung des Onesimus, als eine gerechte Sache, wo Philemon darauf drünge. 7) Wir müssen gegen unsere Wohlthäter dankbar seyn. Dieses berühret der Apostel auf eine sehr sanfte Weise v. 19. wo er dem Philemon zu erkennen giebt, daß er sich selbst dem Apostel schuldig und aus Erkenntlichkeit verpflichtet wäre, ihn seiner Bitte zu gewähren. 8) Wir müssen Menschen, welche Reue tragen, vergeben, und uns aufrichtig mit ihnen versöhnen. 9) Das Beyspiel des Apostels lehret uns, alles zu thun, was wir können, Streit und Uneinigkeiten aus dem Wege zu räumen, und diejenigen, die in Feindschaft leben, zu versöhnen. 10) Ein weiser Mann wählet bisweilen in Fällen, wo er zu befehlen Ansehen und Gewalt hat, auf eine gelinde und einnehmende Weise zu sprechen. 11) Die Bischöffe und Hirten der christlichen Kirche, und alle Lehrer der Religion, haben hier ein glanzreiches Beyspiel vor sich, ihnen zu zeigen, daß es ihnen gebühre, eine zärtliche Aufsicht über die Seelen der Menschen, von allerley Range und Stande zu haben, und ihr Bestes zu thun, sowol einen Scla-

(1583) Der Inhalt ist so lehrreich, sowol an dogmatischen als moralischen Lehrsätzen, daß ein bernischer Prediger, Joh. Heinr. Sumel, eine Auslegung von sechs Alph. Zürch 1670. darüber hat schreiben, und fast die ganze Gotteslehre darein bringen können. Witsius hat Melet. Leid sect. 12. §. 16. p. 197. wohl bemerket, daß insonderheit dieser Brief dazu diene, daß man lerne, wie sehr sich der Apostel von seines Amtes Höhe herabgelassen, und zwar bis auf Kleinigkeiten, wenn es die Liebe erfordert habe, und auf was für eine apostolische geistvolle Weise er auch weltliche Sachen habe abzuhandeln pflegen, so daß die herrliche Gestalt des Christenthums überall hervorleuchte. Chrysostomus hat sich hierüber schon weitläuftig herausgelassen, imgleichen Theophylactus p. 862.

Sclaven, als die Reichesten, Größesten und Ansehnlichsten der Erde, zu bekehren. Wie uneigennützig muß derjenige gewesen seyn, dem es nicht zu geringe war, einen Sclaven, einen Flüchtling und einen Dieb zu unterweisen, sondern der ihm die Lehre der Seligkeit predigte, und sich mit ihm beschäfftigte, bis er ihn bey seinem Herrn, einem ansehnlichen und ehrwürdigen Manne, wieder in Gunst gesetzet hatte? Wozu hat er sich nicht herabgelassen? Und wessen Seligkeit und Erhaltung hat er nicht zu befördern getrachtet? Es wäre zu wünschen, daß eben derselbe Geist in allen Lehrern des Christenthumes zu allen Zeiten und an allen Orten herrschete. 12) Hier ist ein sehr augenscheinlicher Beweis von den guten Wirkungen des Christenthumes, wo dasselbe wohl verstanden und aufrichtig angenommen wird. Es verändert einen unwürdigen Sclaven und Dieb in einen frommen, tugendhaften, liebenswürdigen und nützlichen Menschen: es machet ihn nicht allein für sich selbst glücklicher und besser, sondern auch zu einem bessern Knechte, und in allen Absichten und Umständen besser.

a) Man sehe Lardners Glaublichkeit ꝛc. Th. II.

Soll denn ein Brief, der so voll von nützlichen und ausnehmenden Lehren ist, um seiner Kürze willen, oder deswegen, weil die Gelegenheit erforderte, daß er in Ansehung einer besondern Person geschrieben, oder an einen einzelnen Mann gerichtet würde, verworfen werden? Man wird wohl thun, denselben sorgfältig zu untersuchen, ehe man ihn verwerfe, oder so geringschätzig davon rede.

In diesem Briefe sind einige feine Züge von der wahren Redekunst, so daß er, meiner Meynung nach, ein feiner Brief genannt werden mag. Eine solche Ehrerbiethung und Höflichkeit gegen Philemon, eine solche Zuneigung und Theilnehmung für Onesimus, solche seitwärts geschehene, aber rechtmäßige Erinnerungen, eine so sanfte und zärtliche Ansprache, wie in diesem Briefe durchscheinen, sind allein genug, uns zu überzeugen, daß Paulus nicht gänzlich ein Fremdling in der Welt war, oder daß er kein so alberner Schwärmer gewesen ist, als wie ihn die Feinde der Offenbarung bisweilen haben abmalen wollen.

Es würde, meinem Urtheile nach, ein sehr angenehmer Theil in der Geschichte seyn, wenn wir wissen möchten, was für eine Folge dieser Brief gehabt habe: selbst noch itzt, da die Personen, welche darinn vornehmlich betroffen sind, schon so viele Jahre im Grabe gelegen haben. Jedoch, wie dem auch seyn mag: der Umstand, daß die ersten Christen diesen Brief bewahret und in die Sammlung der heiligen Bücher gesetzet haben, ist ein kräftiger Beweis, uns in den Gedanken zu bestärken, daß Philemon des Apostels Ersuchen bewilliget, und den Onesimus wieder in seine Hausgenossenschaft und Gunst angenommen haben werde[1584]). Benf.

Dieser Brief unterscheidet sich von andern: weil er über eine besondere Sache geschrieben ist. Daß er von dem Paulus geschrieben ist, das wird nicht in Zweifel gezogen: auch hat er dasjenige, was er 2 Thess. 3, 17. ein Zeichen in allen seinen Briefen nennet. Wer dieser Philemon gewesen sey, das kann nicht leicht bestimmt werden. Einige sind der Meynung, er sey ein Phrygier und von Colossen gewesen; man sehe Col. 4, 9. Er scheint ein Diener des

(1584) Wenn einige Stellen **Ignatii** in den **Briefen an die Epheser** und **Antiochener**, worinnen er den nach Timotheo verordneten Bischoff zu Ephesus, Onesimum, überaus lobet, von diesem Knechte des Philemons zu verstehen sind, wie es das griechische **Menologium** und das römische **Martyrologium** behaupten, und ihnen es die etwas spätern Kirchenschribenten nachschreiben, so verdienet dieser bekehrte Sclave allerdings, daß das Gedächtniß seiner Verdienste in der Kirche erhalten werde, denn er wäre der Engel zu Ephesus, an welchen Johannes Offenb. 2, 1. u. f. einen Befehl bekommen hat. Allein viele zweifeln daran, daß er Bischoff in Ephesus worden sey, und in den Constit. Clement. lib. 7. c. 48. wird vorgegeben, Onesimus sey hernach Bischoff zu Berrhöen in Macedonien worden, dahingegen der Nachfolger Timothei Gajus geheißen haben soll. Vielleicht müssen alle dreye von einander unterschieden werden, bes. **Tillemont** Mem. T. II. P. 2. n. 70. **Baronius** hat angemerket, Onesimus solle von dem Statthalter über Kleinasien gebunden nach Rom geschickt, und daselbst gesteiniget worden seyn. Alle diese Nachrichten aber bedürfen noch richtigere Beweise.

des Wortes gewesen zu seyn: weil Paulus ihn v. 1. seinen **Mitarbeiter**, v. 7. seinen **Bruder**, und v. 17. seinen **Mitgesellen** nennet. Man muthmaßet aus dem, was v. 19. gesaget wird, daß er durch den Paulus bekehret sey. Er scheint ein ansehnlicher Mann gewesen zu seyn: denn er hielte einen Sclaven erquickte die **Eingeweide der Heiligen**, v. 7. und hatte eine Gesellschaft von Christen in seinem Hause, v. 2. Die Zeit, da Paulus diesen Brief geschrieben hat, weiß man nicht gewiß: nur weiß man, daß Paulus bereits ein alter Mann, und ein Gefangener war, v. 9; woraus klar ist, daß der Brief aus Rom, und, wie einige meynen, vor dem zweyten Briefe an den Timotheus geschrieben ist, weil er v. 22. von der Hoffnung zu seiner Freyheit redet, und in seinem zweyten Briefe an den Timotheus, Cap. 4, 7. keine solche Hoffnung zu haben scheint. Auch bestellet er hier, v. 24. die Grüsse von Demas, der ihn, nach seiner Erklärung 2 Tim. 4, 10. verlassen hatte. Andere meynen, er sey nach demselben geschrieben, als Demas wieder zu ihm zurückgekehret gewesen wäre: (jedoch es ist nicht so klar, daß er jemals wieder umgekehret sey). Wahrscheinlich ist es, daß er um einerley Zeit mit dem Briefe **an die Colosser** geschrieben seyn werde: Denn Col. 4, 9. wird des Onesimus, als eines getreuen Bruders Erwähnung gethan; auch geschieht daselbst Meldung von **Marcus, Aristarchus, Epaphras, Lucas, Demas** und **Archippus**, die alle in diesem Briefe genannt werden; und da wird niemand mehr genannt, als **Appia**. Die Absicht des Briefes ist sehr augenscheinlich, den Onesimus mit dem Philemon zu versöhnen. Onesimus war ein Sclave des Philemons gewesen, und hatte demselben, wie es scheint, einige von seinen Gütern entwandt. Er war nach Rom gekommen, und vom Paulus bekehret, als er daselbst gefangen war, v. 10. Der Apostel wollte ihn nicht bey sich behalten, weil er eines andern Mannes Sclave war, sondern schickte ihn mit einer schriftlichen Fürsprache bey seinen Herrn zurück. Diese Fürsprache ist die Gelegenheit und der Inhalt des Briefes. In der Abfassung desselben hat der Apostel seine Kunst der Beredtsamkeit, wie in dem Briefe an die Römer, und in andern Briefen seine Vernunft und Stärke im Schlüßen, gezeiget: denn dieser Brief ist mit großer Vorsichtigkeit geschrieben, und enthält viele Bewegungsgründe für den Philemon, den Onesimus wieder in seine Dienste anzunehmen; worunter einige sind, die jemanden leicht auf die Gedanken bringen möchten, daß Paulus den Philemon, für einen Mann, der seinen Vortheilen sehr ergeben war [1585]), gekannt, und gewußt habe, daß er Mühe haben würde, ihn zur Gewährung seiner Bitte zu bewegen. **Polus.**

Philemon, an welchen dieser Brief geschrieben ist, war ein Mann von Ansehen zu Colossen, und vom Paulus bekehret: (obgleich nicht an dem Orte; weil der Apostel, wie es scheint, niemals in Person da gewesen war; man lese Col. 2, 1). Paulus hatte mit demselben Freundschaft gemacht, und nennet ihn hier v. 1. seinen **Mitarbeiter**. Hieraus haben **Chrysostomus** und einige andere geschlossen, er sey eine kirchliche Person gewesen: und die apostolischen **Verordnungen** haben ihn nachher als einen Bischoff von Colossen angeführet; für welche Meynung auch **Hieronymus** gewesen zu seyn scheint. Aber **Hilarius**, der Diacon versichert, er sey keine kirchliche, sondern eine gemeine Person gewesen: wie **Theodoretus, Oecumenius** und **Theophylactus** auch zu gedenken scheinen. Die Benennung des Apostels, wodurch er ihn als seinen **Mitarbeiter** bezeichnet, beweiset nicht, daß er in einer Kirchenbedienung gewesen sey: weil diese Redensart wohl auf Christen überhaupt, und selbst auf Weiber, Röm. 16, 3. gezogen wird. Aber dem sey wie ihm wolle: sein Eifer für das Christenthum war

(1585) Dieser Charakter reimt sich nicht mit der Gastfreyheit des Philemons, welche aus v. 22. zu schlüßen ist, wo man ersieht, daß er sein Haus zur Aufnahme und Beherbergung fremder Brüder gewiedmet habe. Eine bessere Ursache, warum Paulus sich so viel Mühe giebt, Onesimo Verzeihung zuwege zu bringen, kann man aus der 1582. Anmerkung hernehmen.

war ſo groß, daß ſein Haus für die Leute an dem Orte, wo er wohnete, der gemeine Verſammlungsplaß, und zur Zeit des Theodoretus, ohngefähr vierhundert Jahre darnach, noch im Weſen war. Oneſimus ein Knecht (oder Sclave) des Philemons, der von ſeinem Herrn weggelaufen war, entweder, weil er ihn in ſeinen zeitlichen Mitteln (wie es ſcheint) betrogen hatte, oder weil er (wie Baronius lieber gedenket) für den Paulus und ſeine Lehre, wovon er in dem Hauſe ſeines Herrn etwas gehöret hatte, eine beſondere Zuneigung hegte [1586]), kam nach Rom, als der Apoſtel daſelbſt gefangen war. Hier ward er, als ein beſtändiger Zuhörer von ſeiner Predigt, nicht allein wegen ſeiner Miſſethat, daß er ſich aus den Dienſten ſeines Herrn ſo weggeſtohlen hatte, gerühret, ſondern auch glücklich zum chriſtlichen Glauben bekehret: ſo daß ihn Paulus, einige Zeit darnach, mit einem Briefe zur Fürſprache, zu ſeinem Herrn zurückſandte. In dieſem Briefe ſuchet er, auf die allereinnehmendeſte Weiſe, den Philemon zu bewegen, daß er dem Reue tragenden ſeine Miſſethat vergeben, und ihn wieder in ſeine Gunſt aufnehmen möchte: indem er verſpricht, daß er ſelber den Schaden, den er durch ihn gelitten hätte, erſetzen würde. Die Befehle der chriſtlichen Religion aber ſind durch Gottes Gnade von ſo glücklicher Wirkung auf diejenigen, die ſich denſelben ergeben haben, daß dieſer Oneſimus ſo ausnehmend in Tugenden geworden war, daß ſein Herr ihn nicht allein wieder in Gunſt aufnahm, ſondern ihm auch ſeine Freyheit ſchenkete: und daß er, wie uns Ignatius und andere von den Alten ſagen, (nicht Philemon, wie Hr. Burkitt es verkehrt verſtanden hat), nachher befördert iſt, dem Timotheus in dem biſchöfflichen Sitze von Epheſus zu folgen; obgleich Du Pin der Meynung iſt, es ſey eine andere Perſon eben dieſes Namens geweſen [1587]). Lindſay, Whitby.

(1586) Dieſes hat keine Wahrſcheinlichkeit. Philemon würde ihn ſelbſt bekehret haben, wenn er dieſe Neigung zum Chriſtenthume an ihm gemerket hätte, oder er würde ihn ſelbſt zu Paulo geſchickt haben, ohne daß er nöthig gehabt hätte, ſeinem Herrn Geld zu dieſer Reiſe zu entwenden. Paulus ſaget auch deutlich genug, daß er ihn erſt zu Rom bekehret habe. Doch mag er in Philemons Hauſe von Paulo ſchon genugſame Nachricht erfahren haben, welche ihm hernach Gelegenheit gegeben, Paulum zu Rom aufzuſuchen.

(1587) Beſiehe die 1584. Anmerkung.

Der Brief Pauli an den Philemon.

Inhalt des Briefes an Philemon.

In diesem Briefe finden wir I. die Einleitung, durch die Aufschrift nebst dem Segenswunsche, und durch des Apostels Bezeugung seines Vergnügens und Lobes über den Glauben und die Liebe des Philemons zu den Heiligen, v. 1-7. II. die eigentliche Absicht des Briefes, die in einer Fürbitte bey dem Philemon zum Besten des Onesimus, nebst einnehmenden Bewegungsgründen, besteht, v. 8-22. III. den Schluß des Briefes, durch Grüße von verschiedenen Personen an Philemon, und durch den apostolischen Segenswunsch, v. 23-25.

Paulus, ein Gefangener Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder, dem Philemon, unserm

v. 1. Ephes. 3, 1. c. 4, 1.

V. 1. **Paulus, ein Gefangener Christi Jesu.** Das ist, ein Gefangener um der Sache Christi und der Predigt des Evangelii willen. Diesen Umstand berühret er, um den Philemon desto eher zur Gütigkeit und zum Mitleiden zu bewegen, damit er ihm seine Bitte, zum Besten des Onesimus, nicht abschlagen, und dadurch noch mehr Betrübniß zuwege bringen möchte [1588]. **Polus, Gesellf. der Gottesgel.** Da die Einleitungen zu des Paulus Briefen sich besonders wohl schicken: so wollen wir sie hier alle einmal zugleich beschauen; damit wir nicht genöthiget seyn mogen, solches beständig zu wiederholen, und damit man desto deutlicher sehe, wie füglich und eigentlich sie sich schicken. Ich werde sie in der Ordnung, worinn sie, meiner Meynung nach, geschrieben sind, durchlaufen. In seinem ersten und zweyten Briefe an die Thessalonicher hat er bloß seinen Namen, ohne irgend einen Zusatz, vorangesetzet: weil die jüdischgesinnten Christen und falschen Apostel damals noch keinen Widerstand wider ihn oder seine Lehre daselbst erreget hatten, und seine apostolische Macht oder Sendung durch keinen öffentlichen Christen in derselben Gemeine bestritten wurde. In die Gemeine von Galatien hatten sich (kurz darauf, nachdem Paulus sie verlassen hatte) einer oder mehrere von den judischgesinnten Christen eingeschlichen, die seine Apostelschaft in Zweifel zogen: indem sie unter seinen Bekehrten behaupteten, daß Petrus, und andere von den Zwölfen, großere Apostel, und mehr, als Paulus, geachtet wären; daß er bloß ein Apostel von Menschen, sie aber Apostel von Jesu Christo wären; daß die großen Apostel der Beschneidung sich niemals wider die Beschneidung der Heiden gesetzet hätten; daß Paulus selber zu einigen Zeiten die Nothwendigkeit der Beschneidung solcher Bekehrten gepredigt hätte; und daß folglich die heidnischen Christen sich in allen Stucken dem Joche des jüdischen Gesetzes, als zur christlichen Gemeinschaft hier, und zu ihrer Seligkeit nach diesem Leben, schlechterdings nothwendig, unterwerfen müßten. Weil nun die Sachen so stunden: so war es höchst nothwendig, daß er seine apostolische Sendung und sein apostolisches Ansehen befestigte, und seinen Brief an sie so anfieng, wie er thut: **Paulus, ein Apostel, (gerufen) nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn aus den Todten auferwecket hat.** Der Apostel war zwey oder drey Jahre zu Corinth gewesen, und hatte daselbst in Person eine ansehnliche Gemeine gepflanzet. Nicht lange nachher, da er diese Gemeine verlassen hatte, schlich sich unter sie ein falscher Apostel, von Abkunft ein Jude, und vielleicht ein Schriftgelehrter von der Secte der Sadducäer [1589], ein. Dieser lehnte sich gewal-

(1588) Da dieser Brief ein rechtes Meisterstück einer ungekünstelten Beredtsamkeit und eindringenden Vorstellungen ist, so verdienet das Rührende, das der Apostel so geschickt anzuwenden gewußt hat, darinnen besonders angemerket, und was die griechischen Redner ἦθη καὶ πάθος nennen, erwogen zu werden, um zu erkennen, daß die heiligende Gnade die natürlichen Gaben und Mittel nicht verachte, sondern heilig anwenden lerne, und also nicht in einem unordentlichen Geschwätze, sondern in einem zur Ehre Jesu Christi gerichteten wohlüberlegten und geordneten Vortrage die theuresten Wahrheiten darstelle.

(1589) Wahrscheinlicher Weise mehr als einer, vielleicht von der Secte der orientalischen und ägyptischen geheimen Weisheit, oder geheimen Gesetze, das sie Cabbala nannten, her. Denn obgleich 1 Cor. 15. diesen Verwirrern der Kirche Schuld gegeben wird, daß sie die Auferstehung der Todten läugneten, welches einen Sadducäer zu verrathen pflegt, so ist doch an mehrern Orten schon angemerket worden, daß dieser Satz eben-

gewaltig wider den Paulus auf, verachtete seine Person, und beschuldigte ihn falscher Lehre und einer ungeziemenden Aufführung. Durch solche unrechtmäßig ausgestreuete Geruchte und Ränke machte er sich in dieser Gemeine einen großen Anhang wider den Apostel. Darum fängt er seinen ersten Brief an die Corinther also an: **Paulus, ein gerufener Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes.** Und weil diese Spaltung noch nicht gänzlich gehoben war, als er seinen zweyten Brief an die Corinther schrieb: so fängt er beynahe auf eben dieselbe Weise, wie in dem ersten an sie, an: **Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes.** Er hatte von der Bekehrung einer Anzahl der Heiden zu **Rom** bloß gehöret, und fürchtete, sie möchten zu weit in jüdische Begriffe verführet werden: da sie, der Wahrscheinlichkeit nach, durch einige jüdische Christen bekehret waren, und er wohl wußte, wie eifrig und wirksam sich die Jüdischgesinnten allenthalben bezeigeten. Weil er aber damals noch nie selber zu Rom gewesen, und folglich daselbst kein Widerstand wider ihn gemachet war: so wählet er eine Mittelstraße in seiner Einleitung zu dem Briefe an die **Römer.** Er redet von seiner apostolischen Sendung und seinem apostolischen Ansehen nicht aus einem so hohen Tone, oder auf eine so gebieterische Weise, und unterläßt inzwischen doch nicht, einige Erwähnung davon zu thun: **Paulus, ein Knecht Jesu Christi, ein gerufener Apostel, abgesondert zu dem Evangelio Gottes** ꝛc. Den ganzen Brief an die **Römer** hindurch kann man leicht sehen, daß er auf eine gelindere Weise und mit mehrerer Nachsicht redet, als er insgemein in seinen Briefen an diejenigen Gemeinen, die er selber, oder seine Gehülfen, gestiftet hatten, thut: insonderheit, wenn einiger Abfall von ihm und von seiner Lehre daselbst entstanden war. Dann spricht er auf die Weise und mit dem Ansehen eines Meisters: tadelt, bestraft und ermahnet mit aller Freymüthigkeit. Hier hingegen war er bloß besorgt, die heidnischen Christen zu Rom möchten umgekehrt werden. Damit stimmet seine Einleitung überein. In dem Briefe selbst aber warnet und ermahnet er sie, auf eine einnehmende und freundliche Weise: indem er verschiedene Gründe beybringt, warum die jüdischgesinnten Christen ihnen das jüdische Gesetz nicht auflegen, und warum die heidnischen Christen in der Freyheit, welche ihnen das Christenthum geschenkt hätte, zu stehen fortfahren müßten. Was denjenigen Brief betrifft, der gemeiniglich der Brief **an die Epheser** genannt wird (und den ich für einen Brief an die Laodicäer halte, wovon Col. 4, 16. Meldung geschieht): so waren die Personen, an welche derselbe gerichtet ist, augenscheinlich zu einigen von den Meynungen und Handlungsarten der Jüdischgesinnten übergegangen; insbesondere durch die vorgegebene Reinigkeit der Secte der Essäer verführet, und, wie es scheint, in Gefahr, noch weiter verführet zu werden. Darum fängt er diesen Brief mit Vorstellung seines apostolischen Ansehens also an: **Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes.** Um eben dieselbe Zeit, und aus gleichem Grunde, schrieb er seinen Brief **an die Colosser.** Denn diese waren auf eben dieselbe Weise verführet. Er fängt deswegen auch mit eben denselben Worten an: und in diesem letzten Briefe befiehlt er, daß beyde Briefe in beyden Gemeinen gelesen werden sollen; nämlich zu Laodicäa und zu Colossen. In dem gegenwärtigen Briefe **an den Philemon** giebt er v. 8. 9. zu erkennen, daß er für gut befände, alle sein apostolisches Ansehen beyseite zu setzen, und als eine Gunst vom Philemon zu bitten, daß er sich mit dem Onesimus versöhnen mochte. Um aber das Herz Philemons zu rühren und zu erweichen, fängt er damit an, daß er sich **Paulus, einen Gefangenen Jesu Christi,** nennet. Man muß bekennen, daß diese liebreiche und einnehmende Anrede beweglicher und angenehmer ist, als eine Anrede mit Ansehen und Befehle. Während der Gefangenschaft des Paulus zu Rom, hatten die liebreichen **Philipper** den Epaphroditus mit einem Geschenke zu ihm gesandt, damit der Apostel in seinen Banden keinen Mangel haben möchte. Ob sie gleich nur eine kleine Gemeine gewesen zu seyn scheinen: so waren sie doch edelmüthig. Denn außer dem, was sie so gar bis nach Rom an ihn schickten, hatten sie ihm auch vorher, mehr als alle andere Gemeinen, Wohlthätigkeit bewiesen, und ihm ein und das anderemal Gaben gesandt, da er zu Thessalonich gewesen war. Diese ihre freundliche Theilnehmung, welche sie für ihn bezeiget hatten, wird von dem edelmüthigen Apostel dankbar erkannt. Er ist weit davon entfernt, seinen apostolischen Charakter zu melden, da er an so wohlmeynende Freunde und eine so gehorsame Gemeine schreibt, oder von irgend etwas Erwähnung zu thun, was zu erkennen geben würde, daß er Recht hätte, solche Gunstbeweise von ihnen zu fordern: im Gegentheile fängt er diesen Brief also an: **Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi.** Wo der Apostel Paulus der Verfasser **des Briefes an die Hebräer** ist (wie er insgemein dafür gehalten wird): so hat er diesen Brief nicht mit seinem Namen, vielweniger mit Vorstellung seines apostolischen Ansehens, angefangen. Vielleicht würde sein Name bey den eifrigen jüdischgesinnten Christen anstößig gewesen seyn. Und er war, eigentlich zu

ebenfalls ein Hauptsatz der cabbalistisch-orientalischen alles verkehrenden Gotteslehre gewesen sey, welcher die Materie, und also auch der Körper, noch mehr verhaßt war, als den Sadducäern. Aus diesem kann man die 832. Anmerkung zu 1 Cor. 15, 12. T. IV. p. 385. erläutern und erweitern.

zu reden, der Apostel der Heiden, Röm. 11, 13. Er fangt darum mit Betrachtungen aus dem alten Testamente an, um ihre Achtung für das Christenthum über den jüdischen Gottesdienst zu erheben: indem er zeiget, daß in demjenigen, worinn beyde einander gliechen, das Christenthum einen ausnehmenden Vorzug hatte, und in demjenigen, worinn sie ungleich wären, dem Christenthume ebenfalls eine größere und vorzugliche Vortrefflichkeit zukäme. Auch hält er ihnen verschiedene Gründe zu ihrer Unterstützung unter der Verfolgung vor. Die heidnischen Christen auf der Insel Creta hatten sich weit in die jüdischen Meynungen und Werke verführen lassen: da sie durch einige jüdischgesinnte Christen verleitet waren, welche die reine christliche Lehre verfalschet, dieselbe, um Gewinnes willen, so verdorben geprediget, und die Christen aus den Heiden von der Einfalt, die in Christo Jesu ist, abgekehret hatten. Um dieser Ursache willen fängt der Apostel seinen Brief **an den Titus** (den er in Creta gelassen hatte, das, was noch fehlete, zurechte zu bringen) also an: **Paulus, ein Knecht Gottes, und ein Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntniß der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist.** Der letzte von seinen Briefen war der zweyte Brief **an den Timotheus**, worinn er Meldung thut, daß die jüdischgesinnten Christen (der Wahrscheinlichkeit nach zu Ephesus, wo Timotheus, wie ich setze, damals war) verschiedene thörichte und unnütze Fragen in das Christenthum eingeführet hatten, daß sie sich in die Häuser einschlichen und die unschuldigen Weiblein betrogen, welche augenscheinlich durch sie verderbt waren. Um nun solchen Betrügern Widerstand zu thun, und dem Dienste des Timotheus Ansehen und Achtung zu verschaffen (und etwas dergleichen scheint er auch in Absicht auf den Titus, in seinem Briefe an diesen Evangelisten, zum Augenmerke gehabt zu haben), versichert er mit großem Nachdrucke seine apostolische Sendung und sein apostolisches Ansehen: **Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen Gottes, nach der Verheißung des Lebens, das in Christo Jesu ist** [1590]. So bin ich alle Briefe des Paulus durchgelaufen, und muß bekennen, daß ich nicht unterlassen kann, mich über die Natürlichkeit und Füglichkeit der Einleitung zu einem jeden derselben zu verwundern. **Benson.**

Und Timotheus, der Bruder. Nicht so sehr, in so fern er ein Christ war, als vornehmlich, weil er in der Verkündigung des Evangelii eine gleiche Bedienung hatte. **Gill.** Hieraus erhellet, daß Timotheus, nach des Apostels Begehren, 2 Tim. 4, 9. 21. nach Rom zu dem Paulus gekommen sey, ehe dieser Brief geschrieben wurde [1591]: und das beweist, daß derselbe zweyte Brief nicht der letzte gewesen ist, den Paulus geschrieben hat. Der Apostel war auch sonst gewohnt, andere in seinen Grüßen neben sich zu setzen: als, den Sosthenes, 1 Cor. 1, 1; den Timotheus, 2 Cor. 1, 1. Phil. 1, 1. Col. 1, 1. 1 Thess. 1, 1. wo Silvanus auch noch beygefüget wird. **Polus.** Einige haben gemeynet, Timotheus werde von allen Mitarbeitern des Paulus, die in dem Schlusse des Briefes gemeldet sind, ausgesondert, weil er besonders sanftmuthig von Natur gewesen sey: so daß der Apostel hoffete, Philemon würde durch die Erwahnung dieses Namens desto leichter bewogen werden. Allein diese Anmerkung scheint mir etwas zu fein und zu weit gesuchet. Wo Timotheus den Onesimus in Rom zu dem Paulus gebracht hatte, oder das Werkzeug der Bekehrung des Philemons und seiner Hausgenossenschaft gewesen war: so war dieses Grund genug, seinen Namen hier beyzufügen, und darinn einigen Nachdruck zu setzen [1592]. Timotheus wird ebenfalls in den Aufschriften der Briefe an die Colosser und Philipper gemeldet: der Wahrscheinlichkeit nach, weil er in diesen Gemeinen sehr bekannt war. Aber

(1590) Man kann diesem noch hinzuthun, daß der Apostel der Verheißung des Lebens, das in Jesu Christo ist, deswegen in diesem Briefe bey Erwähnung seines Amtscharakters besonders gedacht habe, weil die orientalischen und cabbalistischen Schwärmer in Kleinasien und Griechenland den Christen weiß gemacht haben, sie wüßten einen bessern Weg zum Leben zu zeigen, als Paulus, nämlich durch die Losreißung von der Materie, und durch das Aufsteigen zu Gott durch die Gemeinschaft der göttlichen Ausflüsse.

(1591) Wie aber, wenn man annimmt, Paulus, der wegen Onesimi an Timotheum geschrieben, habe von diesem den Auftrag bekommen, den Philemon auch in seinem Namen zu grüßen und zu bitten?

(1592) Und auch dieses ist noch zu fein und zu weit hergesuchet. Philemon war gastfrey und beherbergte die Heiligen gerne, sonderlich wenn es Lehrer waren. Man kann demnach als ganz wahrscheinlich annehmen, daß Timotheus ebenfalls bey ihm abgetreten, und eine Zeitlang als ein Gast sich aufgehalten, durch sein gütiges und freundliches Bezeugen als ein wahrer Schüler des Apostels des Philemons Gunst sich erworben, und dadurch den Apostel veranlasset habe, auch in seinem Namen für Onesimum zu bitten. Wenn es bloß Muthmaßen gälte, so könnte man vermuthen, Onesimus sey auf seiner Flucht zuerst nach Ephesus zu Timotheo gekommen, der ihm ein Recommendationsschreiben an den Apostel zu Rom mitgegeben habe; da schon vorher erinnert worden ist, daß die hier gethane Erwähnung des Timothei noch nicht erweise, daß er just damals bey Paulo müsse persönlich gegenwärtig gewesen seyn: und es wäre ein schön Beyspiel, wie genau diese zween Knechte Gottes vor dem Herrn mit einander verbunden gewesen seyn, daß auch die dritte

Person

Philemon, dem Geliebten, und unserm Mitarbeiter, 2. Und der Appia, der Geliebten, und

Aber in dem Anfange des Briefes an die Laodicäer wird er nicht genannt (man sehe Ephes. 1, 1.): ob dieser Brief gleich um einerley Zeit mit den Briefen an die Colosser und Philipper geschrieben, und durch eben dieselben Personen, welche die vorhergehenden überbracht hatten, gesandt ist. Es ist daher wahrscheinlich, daß Timotheus zu Laodicäa nicht bekannt gewesen seyn wird. Timotheus scheint itzt kein Gefangener zu Rom gewesen zu seyn. Aber er wird der **Bruder**, das ist, der Christenbruder, genannt. Bisweilen werden die Christen in Apostel, Aeltesten und Brüder unterschieden. Allein der zärtliche und liebreiche Name von Bruder und Schwester war durchgehends unter den Christen gemein. Vielleicht nennet Paulus hier den Timotheus den **Bruder**, und nicht seinen Sohn, wie er sonst thut, um seinem Charakter einige Achtung und Würde beyzusetzen, und seinen Namen desto mehr zum Behufe des Onesimus geltend zu machen; man sehe **Lockes** Anmerk. über 2 Cor. 1, 1. **Benson.**

Dem Philemon, dem Geliebten. Dieser Philemon scheint ein Einwohner von Colossen, und viel eher ein Heide, als ein Jude gewesen zu seyn. Er war ein reicher und gastfreyer Mann, und von vieler Achtung: daher er auch von dem Apostel **der Geliebte**, nämlich des Paulus und Timotheus, nicht bloß als ein Gläubiger, sondern auch als ein vornehmer und nützlicher Mann in seinen Umständen, genannt wird [1593]. **Gill.**

Und unserm Mitarbeiter. Es ist keine Nothwendigkeit, hieraus zu schlüßen, daß Philemon ein Bischoff oder Diener der Gemeine zu Colossen gewesen sey, wie **Chrysostomus** will. Ein jeder, der auf irgend eine Weise etwas zur Beförderung des Evangelii beytrug, wird von den Aposteln ein Mitarbeiter genannt; Männer sowol, als Weiber: man sehe v. 24. Röm. 16, 3. 9. 21. 2 Cor. 8, 23. Phil. 2, 25. c. 4, 3. Col. 4, 17. 2 Joh. v. 8. und vergleiche damit Matth. 10, 41. 42. [1594]. Durch die Beherbergung des Apostels, und auch anderer Christen, die rund umher reiseten, das Evangelium auszubreiten, und durch seine Mildthätigkeit gegen die armen Christen zu Colossen, war Philemon genugsam berechtiget, den Ehrennamen eines **Mitarbeiters**, neben den Aposteln Christi, zu tragen. **Benson, Whitby.**

V. 2. **Und der Appia, der Geliebten:** die alexandrinische Handschrift liest, **der Schwester Appia; und die gemeine lateinische Uebersetzung, der geliebten Schwester Appia:** denn es ist der Name einer Frauensperson; ein römischer Name. Paulus schreibt denselben **Apphia**, nach der hebräischen Weise: die Römer aber schrieben **Appia. Gill, Benson.** Einige von den Kirchenvätern, als **Oecumenius** und **Theophylactus**, muthmaßen und versichern, sie sey die Frau des Philemons gewesen. Und weil sie zunächst nach dem Philemon und vor dem Archippus, der ein Diener der Gemeine von Colossen war, gemeldet wird: so ist diese Muthmaßung nicht unwahrscheinlich. Aus des Apostels Benennung von Schwester (nach verschiedenen alten Handschriften und Uebersetzungen), oder, **der Geliebten** (nach der gemeinen Leseart) gewinnt es das Ansehen, daß sie eine Christinn gewesen ist [1595]. **Benson, Whitby.** Wahrscheinlicher Weise wird sie hier angesprochen und mit Grunde gerühmet, damit sie bewogen werden möchte, ihren Mann zu bereden, daß er seinen Knecht wieder annähme: da sie sich sonst dawider gesetzet haben, und eine Hinderniß der Aussöhnung gewe-

Person dieser vertraulichen Freundschaft, nach der Art einer wahren Menschen- und Bruderliebe, hätte genießen können. Da aber nichts zuverläßigers in dem Briefe selbst hievon angegeben wird, so läßt man diese Vermuthung auf ihrem Werthe beruhen.

(1593) Vielleicht ist das Wort ἀδελφῷ bey dem Philemon und der Appia ausgelassen, welches einige Handschriften beygesetzet haben; nicht sowol aus Versehen, als vielmehr den Uebellaut zu vermeiden, da dieses Wort kaum vorher vom Timotheo gebrauchet worden ist.

(1594) Es machet freylich diese Benennung die Sache nicht aus. Indessen wenn man bedenket, 1) daß doch diese Benennung in vorzüglichem Verstande ein Beyname der Lehrer sey, Röm. 16, 3. 21. 1 Cor. 3, 9. Phil. 2, 25. so wie unten v. 24. Demas und Lucas diesen Namen daher tragen, 2) daß schon die Alten, und zwar nicht Chrysostomus allein dafür gehalten haben, Philemon sey im Lehramte gestanden, 3) daß die in seinem Hause gehaltenen kirchlichen Versammlungen sich am besten dazu schicken, so muß man bekennen, daß diese Meynung wenigstens nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit sey.

(1595) Da das Wort ἀδελφοὶ entweder dabey stehen muß, wie es viele Handschriften haben, oder doch als das Nennwort bey dem Beyworte ἀγαπητῇ darunter verstanden wird, so ist diese Meynung, die auch die alten Ausleger angenommen haben, mehr als eine bloße Wahrscheinlichkeit, und ist zu vermuthen, daß Paulus deswegen auch die Gattinn des Philemons angegangen habe, weil sie gelinder und gütiger gewesen, dabey aber in ihrer Ehe mit ihrem Manne in solcher Vertraulichkeit gestanden habe, daß ihre Bitte bey einem sonst strengen Phrygier alles hat ausrichten können.

und dem Archippus, unserm Mitstreiter, und der Gemeine, die zu deinem Hause ist:

v. 2. Col. 4, 17. Röm. 16, 5. 1 Cor. 16, 19. Col. 4, 15. 3. Gna-

gewesen seyn könnte. Dieser ganze Satz fehlet in der äthiopischen Uebersetzung. **Gill, Benson.**

Und dem Archippus, unserm Mitstreiter. Daß dieser Archippus ein Lehrer in der Gemeine von Colossen war, das ist aus Col. 4, 17. klar: daher ihn der Apostel einen Mitstreiter nennet. Denn ob dieser Name gleich auch für besondere Christen gehöret, welche, als Freywillige, unter Christo aufgeschrieben sind, und unter seiner Fahne wider die Sunde, den Satan und die Welt fechten: so schickt sich derselbe doch vorzugsweise für die Diener des Evangelii, die mehr insbesondere gerufen sind, als gute Kriegsknechte Christi Beschwerden zu ertragen. **Gill, Gesellsder Gottesgel.** So nennet der Apostel den Epaphroditus auch seinen Mitstreiter mit ihm zu Rom. Phil. 2, 25. entweder, weil sie, als gute Kriegsknechte Christi, mit ihm litten, 2 Tim. 2, 3. oder, wie **Hieronymus** saget a), weil sie neben ihm Diener in dem Werke des Evangelii waren, Phil. 2, 25. Col. 4, 17. Solche Personen waren insbesondere verpflichtet, den guten Streit und Kampf des Glaubens zu kämpfen. **Whitby.** Diejenigen, welche mit den Aposteln den guten Streit des Glaubens übernahmen, haben Mitstreiter genannt werden können. Denn das Leben der Christen ist ein Streit. Aber der Apostel scheint diese Redensart insbesondere gebrauchet zu haben, solche Personen zu bezeichnen, welche in Zeiten von Verfolgung sich nicht scheueten, das Evangelium zu verkündigen, und den christlichen Gottesdienst auszubreiten, Phil. 2, 25. 1 Tim. 1, 18. 2 Tim. 2, 3. 4. Aus Col. 4, 17. schlüßt man, Archippus sey ein Diener der Gemeine zu Colossen gewesen: und aus Col. 1, 7. wollen andere folgern, daß Epaphras ein anderer Diener derselben Gemeine gewesen sey. Archippus kann einer von den Aeltesten oder ersten Bekehrten in dieser Gemeine gewesen seyn: jedoch ich bin geneigter, zu gedenken, daß er einer von des Paulus Gehülfen gewesen ist, der einige Gaben des Geistes empfangen, und sich dem Werke der Bedienung in dieser Stadt sehr ergeben hatte. Es zeiget sich kein Beweis, daß sie damals schon festgesetzte Beamten von Bischöffen und Diaconen gehabt haben sollten. Wo Archippus die Aufsicht in der Gemeine von Colossen gehabt hat; so war es für den Apostel natürlich, ihn um seine guten Dienste, zum Besten des Onesimus, zu ersuchen: und noch um so vielmehr, wo er mit in der Hausgenossenschaft des Philemons wohnete. **Benson.**

a) *In locum.*

Und der Gemeine, die zu deinem Hause ist: denen Christen, die sich in dem Hause des Philemons zum öffentlichen Gottesdienste versammleten. Er zieht die ganze Gemeine mit in die Sache eines unglücklichen Menschen: weil er von der Würde seiner Seele nicht nach der niedrigen Beschaffenheit seines Standes, sondern aus Betrachtung des Blutes Jesu Christi, urtheilet. **Humphrey, Lindsey.** Der Apostel versteht durch das Wort, **Gemeine**, nicht allezeit einen ganzen Körper unter Kirchenordnung: sondern er giebt diesen Namen bisweilen einer Gesellschaft von Christen, die viel mit einander umgiengen. Diejenigen, welche meynen, daß der ganze Körper der Gemeine gewohnt gewesen sey, sich in Philemons Hause zu versammlen, bedenken nicht, daß die Gefahr zu denselben Zeiten schwerlich zuließ, daß etwas dergleichen geschahe. **Polus.** Archippus ist hier zwar zuletzt gemeldet: aber die Gemeine, welche hier gegrüßet wird, war nicht in seinem Hause, sondern in dem Hause des Philemons, welcher die vornehmste Person ist, woran die Anrede gerichtet wird. Man ist sich nicht einig, ob alle Christen von Colossen, oder nur ein Theil davon, der in Philemons Hause zusammen zu kommen gewohnt war, hier **die Gemeine zu seinem Hause** genannt werde: oder ob Philemons ganze Hausgenossenschaft, welche alle Christen waren, dasjenige sey, was von dem Apostel **die Gemeine zu seinem Hause** genannt wird. Insgemein sind die Ausleger, sowol die alten als die neuern, der Meynung, es werde Philemons Hausgenossenschaft die Gemeine zu seinem Hause genannt. „Er nennet seine Hausgenossenschaft eine Gemeine, „saget **Theodoret**, weil sie sich in allen ihren Glie„dern vortrefflich in Gottesfurcht hervorthat.„ Die ganze Hausgenossenschaft des **Stockmeisters**, Apg. 16, 31. 32. wurden Christen: so auch die ganze Hausgenossenschaft des **Crispus**, Apg. 18, 8. Und sie haben wohl die Gemeine in demselben Hause genannt werden können: denn, wo zween oder drey in dem Namen Christi versammlet sind, genießen sie seiner huldreichen Gegenwart, und seines Segens, Matth. 18, 20. Was fehlet dann aber noch an dem, was nothwendig ist, eine christliche Gemeine auszumachen? Daß des Apostels Meynung nicht ist, daß die ganze Gemeine von Colossen beständig in Philemons Hause, zum öffentlichen Gottesdienste zusammenkam, das kann aus den folgenden Anmerkungen geschlossen werden. 1) Der Apostel grüßt Col. 4, 15. sowol andere Christen, als, **die Gemeine in dem Hause des Nymphas.** Hat Nymphas zu Laodicäa gewohnet; so waren in derselben Stadt auch andere Christen, außer der Gemeine in seinem Hause: wo er aber zu Colossen gewohnet hat; so war daselbst eine Gemeine in seinem Hause, und eine andere Gemeine in Philemons Hause, obschon in eben derselben Stadt. 2) Paulus grüßt, Röm. 16, 5. die christliche Gemeine in dem **Hause des Aquila und der Priscilla:**

und

3. Gnade sey euch, und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.
4. Ich danke meinem Gott, indem ich deiner allezeit in meinen Gebethen eingedenk bin:

v. 4. 1 Thess. 1, 2. 2 Thess. 1, 3. 5. Weil

und dennoch grüßt er, in eben demselben Capitel, einen Theil von andern Christen. Folglich wird die ganze christliche Gemeine zu Rom nicht durch die Gemeine in ihrem Hause verstanden. Ein gleicher Beweisgrund kann aus 1 Cor. 16, 19. abgeleitet werden, wo von der Gemeine in dem Hause des Aquila, und doch auch von andern Christen zu Ephesus, wo der Apostel sich damals aufhielte, Grüße abgestattet werden: dahingegen der Apostel, wenn die ganze Gemeine gewohnt gewesen wäre, sich in dem Hause des Aquila zu versammlen, keinen Grund gehabt haben würde, auch von andern Christen daselbst Grüße zu senden; einmal die ganze Gemeine zu nennen, wäre genug gewesen. 3) Wenn nur einige Personen von einer Hausgenossenschaft Christen waren, redet der Apostel auf eine verschiedene Weise: man sehe Röm. 16, 10. 11. 14. 15. Phil. 4, 21. Es ist wahr; 2 Tim. 4, 19. grüßt er das Haus (oder die Hausgenossenschaft) des Onesiphorus, und nennet es nicht die Gemeine zu seinem Hause: aber, wenn die ganze Hausgenossenschaft Christen waren, war es vielleicht gleichgultig, ob er sie das Haus eines solchen, oder die Gemeine in seinem Hause nannte. Man lese Whitby's Anmerk. über 1 Cor. 16, 19. Weil er vorher von Philemon, Appia und Archippus Meldung gethan hatte: so versteht er durch die Gemeine in Philemons Hause, die Kinder und Sclaven, welche alle Christen waren, und vielleicht der Anzahl nach viele ausmachten. Kinder vermögen oft vieles über ihre Aeltern: und so auch einige Knechte über ihre Herren. Hätte der Apostel keine Meldung von ihnen gethan: so würde seine Unterscheidung des Onesimus, und seine Sorge für ihn, den andern haben anstößlich seyn können. Wenn er sie Kinder und Dienstboten genannt hätte: so würde das weniger angenehm, und ihre Fürsprache mit geringerer Achtung verbunden gewesen seyn. Nun aber, da er diese Personen mit dem Namen einer christlichen Gemeine beehret, worinn kein Unterschied von Herren oder Knechten, von Jungen oder Alten, von Männern oder Weibern, von Sclaven oder Freyen, Platz hat, Gal. 3, 28. so kann es nicht anders, als einnehmend, für sie seyn. Die Glieder einer christlichen Gemeine aber mochten mit vielem Grunde für einen Christenbruder Fürsprache thun [1596]). Benson, Whitby.

V. 3. **Gnade sey euch, und Friede von Gott unserm Vater** ꝛc. Eben dieselbe Art des Grusses, wie in andern Briefen; man sehe Röm. 1, 7. Denn, ob dieser Brief gleich nur sehr kurz ist: so ist er doch auf gleiche Weise eingerichtet, wie andere längere Briefe, und hat eine Aufschrift in dem vorhergehenden Verse, einen Gruß in diesem, und eine Vorrede in den dreyen folgenden. Gill. Einige haben geurtheilet, der Apostel wünsche dem Philemon Gnade (oder Gunst); weil er selber dem Onesimus Gunst oder Gnade bezeigen sollte; und Frieden von Gott, damit er sich mit Onesimus aussöhnen, oder sich von ihm befriedigen lassen möchte. Jedoch dieses scheint mir allzu fein ersonnen und zu weit hergeholet. Denn die Apostel betheten durchgehends auf diese Weise für alle Christen. Auch thut Paulus eben das in andern Briefen, wo er keine solche Fürbitte zum Augenmerke hatte. Benson.

V. 4. **Ich danke meinem Gott, indem ich deiner** ꝛc. Man sieht hier die heilige Absicht, und die gottesfürchtige Weisheit des Apostels, sich den Weg zu seinem Ansuchen zu bahnen. Er bemühet sich, den Philemon mit dem Gedanken von seiner großen Zuneigung zu ihm, und von seinen beständigen Gebethen, selbst mit Namen für ihn, einzunehmen. Burkitt. Er meynet, für die Gnade, welche dem Philemon geschenket war, und nachher gemeldet wird; man sehe Röm. 1, 8. Er gedachte desselben beständig in seinen Gebethen: wie er auch fur andere Heiligen that, Röm. 1, 9. Eph. 1, 16. Phil. 1, 3. 4. Col. 1, 3. 1 Thess. 1, 2. Der Apostel war eifrig im Gebethe, und bethete nicht allein für sich selbst, sondern auch für alle Heiligen; für alle Gemeinen und Diener des Evangelii; und so that er auch für Philemon. Das Wort, allezeit, steht im Griechischen so, daß es zu seinen Danksagungen gegen Gott, oder auch zu seinen Gebethen gezogen werden kann: und es kann von beyden wahr seyn. Die syrische und arabische Uebersetzung verbinden es mit dem ersten: aber die gemeine lateinische und die äthio-

([1596]) Obgleich außer allem Zweifel ist, daß die Gemeine oder Versammlung der Christen in Philemons Hause vornehmlich seine ganze Hausgenossenschaft bedeute, weil sie alle Christen waren, und demnach an der Sache Pauli und Onesimi Antheil zu nehmen und für diesen zu bitten hatten; so machet doch der mit einer weitern Begreifung versehene Ausdruck zu glauben, daß sich auch andere benachbarte Gläubigen in dem Hause des Philemons zur Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes hiebey eingefunden, und eine Gemeine ausgemacht haben: dergleichen einzelne Gemeinen in einer Stadt mehrere seyn mußten, weil die Christen damals mit öffentlichen geräumlichen Gotteshäusern noch nicht versehen waren. Es ist auch der Gewohnheit des Apostels gemäß, alle Heiligen einer Gemeine, mit der er zu handeln hat, grüßen zu lassen. Man trifft ähnliche Exempel an Rom. 16, 5. Col. 4, 15. 1 Cor. 16, 19. und die Anmerkungen zu diesen Stellen.

5. Weil ich deine Liebe und deinen Glauben höre, den du an den Herrn Jesum, und gegen alle Heiligen hast: 6. Auf daß die Gemeinschaft deines Glaubens in der Bekanntmachung

äthiopische mit dem letzten Satze [1597]). Gill. Durch sein allezeit Bethen, muß sein Morgen- und Abendgebeth an jedem Tage verstanden werden; man sehe 1 Thess. 5, 17. [1598]). Benson.

V. 5. **Weil ich deine Liebe und deinen Glauben höre.** Der Apostel hatte von Philemons Glauben ꝛc. nur gehöret: folglich hatte er ihn nicht selber bekehret. Benson. **Deine Liebe** zu Gott und zu den Heiligen, v. 7. Der Apostel setzet hier die Liebe vor den Glauben, wider die Ordnung dieser geistlichen Eigenschaften; denn die Liebe ist eine Frucht des Glaubens, welcher durch die Liebe wirket; und wider die Ordnung, welche er in andern Stellen, 1 Tim. 2, 7. 2 Tim. 1, 13: vielleicht, um uns zu zeigen, daß er von derjenigen Liebe redete, die mit dem Glauben gepaaret geht; und von demjenigen Glauben, der seine Wirklichkeit durch die Liebe zeiget [1599]). Polus.

Den du an den Herrn Jesum, und gegen alle Heiligen hast. Einige alte Handschriften und Uebersetzungen ordnen die Worte also: **weil ich von deinem Glauben, und (deiner) Liebe höre.** So ist auch die Ordnung, worinn sie in den zween Briefen stehen; welche um eben dieselbe Zeit geschrieben sind, da eben die Gedanken und Redensarten in dem Gedächtnisse des Apostels noch frisch waren; man lese Ephes. 1, 15. Col. 1, 4. Man kann dieser Lesart folgen: oder sonst kann man setzen, es werde hier eine Art zu reden gebrauchet, welche Synthesis (**Zusammenfügung**) genannt wird; so daß das erste und vierte Glied, gleichwie das zweyte und dritte, sich auf einander beziehen. Auf gleiche Weise heißt es Matth. 12, 22. **der Blinde und Stumme sprach und sahe**, das ist, der Stumme sprach und der Blinde sahe: und 1 Cor. 6, 11. **aber ihr seyd geheiliget, aber ihr seyd gerechtfertiget, in dem Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes**, das ist, ihr seyd in dem Namen Jesu gerechtfertiget, und durch den Geist geheiliget. Wie man es auch nehme: so muß der Glaube auf den Herrn Jesum, und die Liebe auf die Heiligen gehen. Durch die **Heiligen** muß man hier nicht, wie einige Römischgesinnte wollen, todte Heiligen, sondern Christen, die damals im Leben waren, verstehen. Dieses war einer von den Ehrennamen, die den Juden unter dem A. T. gegeben waren, und im neuen den Christen zugeeignet sind; man sehe 1 Petr. 2, 9. 10. Eben so werden die Christen, Apg. 9, 41. Röm. 1, 7. 1 Cor. 1, 2. 2 Cor. 1, 1. Ephes. 1, 1. Phil. 1, 1. Col. 1, 2. genannt. Philemon bezeigete seinen Glauben an Christum, und seine Liebe zu den Christen, dadurch, daß er gegen diejenigen, welche umher reiseten, das Evangelium zu verkündigen, Gastfreyheit übete, und an andere Christen, deren Umstände es erforderten, mildthätig austheilete. Benson, Whitby.

V. 6. **Auf daß die Gemeinschaft deines Glaubens.** Das Wort bedeutet bisweilen Gemeinschaft in allem, worinn zwischen denen, unter welchen die Gemeinschaft Platz hat, eine wechselseitige Gemeinschaft ist. Damit du zeigen mögest, daß du einerley Glauben mit uns hast, machest du die Früchte davon gemein. Polus.

In der Bekanntmachung, oder nach dem Englischen, **durch die Erkennung, alles Guten kräftig werde** ꝛc. Diese Worte müssen mit v. 4. verbunden werden, und sind ein Theil von dem Gebethe des Apostels: gleichwie dasjenige, was in dem vorhergehenden Verse vorkömmt, ein Theil von seiner

(1597) Die Klugheit des Apostels, sich durch eine der Wahrheit gemäße Insinuation, wie es die heutigen Redner heißen, den Weg zu bahnen, desto lieber in einer an sich unangenehmen Sache gehöret zu werden, verdienet hier erwogen und nachgeahmet zu werden. Alle bisher von ihm ausgedrückte Worte haben diesen Augenpunct vor sich.

(1598) Allezeit bethen, heißt hier, seiner allezeit gedenken, so oft man bethet, zur Bethstunde oder außer derselben, so oft es vonnöthen ist, so oft der Geist dazu antreibt, oder die Umstände es erfordern, beständig, gerne und willig, und oft und viel. Sonderlich gehören die besonders ausgesetzten Bethstunden hieher, Dan. 6, 10. Ps. 55, 17. 92, 2. vergl. 2 Mos. 29, 38.

(1599) Weil es Paulo vornehmlich in diesem Fürschreiben darum zu thun war, die Liebe des Philemons zu erwecken, welche er in der Begnadigung des Onesimi zeigen sollte, und dieses sein Hauptgegenstand war, so war es natürlich, dessen am ersten zu gedenken, den Glauben aber als einen Nebenbegriff beyzufügen, um die reine Quelle desselben zu zeigen, nämlich, daß es eine aus dem Glauben an Jesum fließende Liebe sey. Es will also diese Redensart so viel sagen: nachdem ich von deiner durch den Glauben an Jesum erweckten und daraus fließenden Liebe gegen die Heiligen gehöret habe. Damit wird auch der Grund der verschiedenen Beziehung wider die Ordnung der Worte offenbar. Von der Ordnung dieser Gnadengaben vor Gott, und ihrem Ursprunge und Vorzuge, ist allhier die Rede nicht. Damit hat man nicht nöthig, von dem ordentlichen Verstande der Worte, πίστιν εἰς I. X., abzugehen, und mit dem Herrn **Michaelis** von der Treue gegen Christum zu erklären, von welcher, unserm Bedünken nach, allhier nicht die Rede ist.

machung alles Guten kräftig werde, welches durch Christum Jesum in euch ist.
7. Denn

seiner Danksagung ist. Sein Gebeth aber ist, daß eine solche Gemeinschaft von guten Dingen, welche aus dem Glauben entsteht, **kräftig werden** möchte, einige gute Absichten, anderer Wohl, und den Dienst oder Vortheil Christi, und die Ehre Gottes, zu erreichen: oder, wie die gemeine lateinische Uebersetzung, bloß mit Veränderung eines einzigen Buchstabens, liest, und wie auch in einigen Handschriften ἐναργὴς anstatt ἐνεργὴς gelesen wird, daß sie **offenbar** würde [1600]; und hierzu scheint sich auch die syrische Uebersetzung zu neigen, welche die Worte also ausdrücket, **auf daß sie in Werken fruchtbar sey**, oder sich in Früchten der Gerechtigkeit, Werken der Liebe und Barmherzigkeit, zeige. Durch **die Bekanntmachung**, oder **Erkennung, alles Guten, das durch Christum Jesum**, oder nach dem Englischen, **in Christo Jesu, in euch ist**, wird verstanden, daß alles Gute, welches in den Heiligen, oder unter ihnen ist, für etwas erkannt werden muß, das in Christo Jesu, oder durch denselben, zu ihnen kömmt, als in welchem alle Fülle der Gnade wohnet, und von welchem alles mitgetheilet wird: wie auch, daß alles Gute, welches im Glauben gethan wird, und zu einem guten Ende dienet, für etwas erkannt werden müsse, das durch die Gnade und Kraft Christi geschieht, und an seinen Heiligen gethan wird, als ob es an ihm selbst geschähe, und zu seiner Ehre gereicht. Die Worte, **in euch**, haben ihr Absehen nicht auf Philemon allein, sondern auch auf Appia, Archippus, und die Gemeine in Philemons Hause. Die arabische Uebersetzung liest, **in uns. Gill, Wall. Theodoretus, Oecumenius und Theophylactus** erklären diese Worte also: „ich bethe, daß der Glaube an „Christum, den ihr mit uns gemein habet, in euch „wirksam seyn möge, euch verstehen zu lehren, wie es „sich gebühre, alles gute Werk zu thun.„ **Whitby.** Nicht allein die englische, sondern auch alle buchstäbliche Uebersetzungen dieses Verses, die ich gesehen habe, scheinen mir zu verwirrt zu seyn. Um den Sinn so klar zu machen, als mir möglich seyn wird, wird es nöthig seyn, einige Worte und Redensarten besonders zu erwägen, und dann den Zusammenhang auszumachen. Durch ἡ κοινωνία τῆς πίστως σε, verstehe ich (nicht die Gemeinmachung oder Mittheilung des Glaubens des Philemons an andere, noch seine Mildthätigkeit gegen Christen, als die Frucht seines Glaubens: sondern) seine Theilnehmung an dem Glauben selbst, in Gemeinschaft mit vielen andern. Nicht allein das selbstständige Nennwort (Substantivum) κοινωνία, sondern auch das Beywort (Adiectivum) κοινωνὸς, und das Zeitwort (Verbum) κοινωνέω, haben, wenn sie so viel heißen, als etwas gemein machen, oder andern mittheilen, einen gebenden Fall (Dativum) oder einen anklagenden Fall (Accusativum) mit dem Vorworte εἰς vor demselben, nach sich. Aber wenn sie so viel heißen, als, eines Dinges theilhaftig werden, oder mit und neben andern daran Theil haben: alsdann haben sie allezeit einen zeugenden Fall (Genitivum) nach sich; wie hier. Daß κοινωνία, insbesondere, mit einem **Genitivus** nach sich, die Bedeutung hat, daß zwo oder mehrere Personen an einem und eben demselben Dinge Theil haben, das sehe man 1 Cor. 1, 9. c. 10, 16. 2 Cor. 8, 4. c. 13, 13. Ephes. 3, 9. Phil. 2, 1. c. 3, 10: und das scheint in der That der unveränderliche Sinn dieser Redensart zu seyn. In andern Stellen lesen wir von der **gemeinen Seligkeit**, Jud. v. 3. und dem gemeinen Glauben, Tit. 1, 3: womit zu erkennen gegeben wird, daß alle Christen daran Theil hätten. Auf gleiche Weise nennet Paulus, wenn er von den Christen überhaupt spricht, **Jesum Christum, euren und unsern Herrn.** Philemon war vormals ein Heide gewesen: nun aber war er, mit und neben allen jüdischen und heidnischen Christen, ein Mitgenosse des christlichen Glaubens. Anstatt **kräftig** lesen einige, **offenbar.** Jedoch es machet wenig Unterschied, was für einer Leseart man folge. Die gemeine Leseart scheint das meiste Ansehen für sich zu haben: und der eigentliche Weg, seinen Glauben offenbar zu machen, war durch solche gute Werke, Matth. 5, 16. c. 25, 40. Röm. 12, 13. Gal. 5, 6. Tit. 3, 8. Jac. 2, 18. 26. Man hält dafür, ἐπίγνωσις habe hier einerley Bedeutung mit der hebräischen **Conjugation Hiphil**, und sey so viel, als bekannt machen. Allein ich habe kein einziges Beyspiel finden können, wo es so gebrauchet werde [1601]. Die eigentliche Bedeutung davon

(1600) Der Verstand kömmt auf eines hinaus, denn Paulus wünschet, daß der Glaube und dessen Wirkung, die Liebe Philemons, als gemeinschaftliche Gaben, so bekannt werden möge, wenn sie immer mehr und mehr durch mehrere Proben sich wirksam zeigeten. Aus der Wirkung einer Sache wird ihre Realität offenbar: und hiemit sieht der kluge sich ausdrückende Apostel auf seinen Vorsatz, die Begnadigung des bekehrten Onesimi als ein liebesvolles aus der Wirkung der Gnade Jesu Christi herkommendes Werk ihm anzupreisen. Man hat also der ohnedem von keiner griechischen Handschrift begünstigten Leseart ἐναργὴς, welche der lateinische Uebersetzer durch euidens ausgedrücket hat, nicht nöthig.

(1601) Man besehe aber doch 1 Cor. 8, 3. Gal. 4, 9. Röm. 3, 20. wo es die Bedeutung einer Kundmachung nach hebräischer Mundart hat.

davon ist Erkennung. Einige wenige Abschriften lesen παντὸς ἔργου ἀγαθοῦ, alles guten Werkes: aber diese Leseart kann nicht (durch hinlängliche Handschriften) unterstützet werden. Die Ausleger verstehen insgemein dadurch alles gute Ding, und meynen, wie ich glaube, allen guten Grund und gute Fassung in Philemons Herzen. Aber dann nehmen sie ἐν ὑμῖν, in euch, für ἐν σοὶ, in dir, als ob es den Philemon allein beträfe: da doch die Veränderung der mehrern Zahl in die einzelne gar nicht anzunehmen ist, 1) weil der Apostel, wenn er vom Philemon allein redet, die einzelne Zahl, σε, deiner, gebrauchet hat, und sie v. 7. wieder gebrauchet; 2) weil ἐν ὑμῖν, in euch, sehr eigentlich durch, unter euch, übersetzet, und von den Christen in der Stadt Colossen, überhaupt verstanden werden kann. Ueberdieß bedeutet ἀγαθὸς, ohne Beyfügung von ἀνὴρ, ἄνθρωπος oder selbst ohne Beyfügung des Geschlechtswortes oder Artikels, einen guten Menschen [1602], Matth. 5, 45. c. 19, 17. c. 20, 15. c. 22, 10. Marc. 10, 18. Luc. 18, 19. Joh. 7, 12. Einige haben angenommen, es sey eine Versetzung in den Worten, und der Ausdruck, in Christo Jesu, am Ende des Verses, müsse zu dem Worte Glauben, im Anfange desselben gefüget werden. Aber 1) in Christo seyn, ist oft so viel, als ein Christ seyn; man lese Röm. 8, 1. c. 16, 7. 11. 2 Cor. 5, 17. c. 12, 2. Gal. 6, 15: und εἰς Χριστὸν wird in vielen Stellen für ἐν Χριστῷ geschrieben. Es werden 2) Personen als solche, die den Glauben εἰς Χριστὸν, an Christum, haben, oder an ihn glauben, beschrieben: Apg. 19, 4. c. 20, 21. c. 24, 24. Gal. 2, 16. Col. 2, 5. Wenn also jemand nicht für gut finden kann, εἰς Χριστὸν so zu verstehen, daß es hier für ἐν Χριστῷ gesetzet sey: so kann er die Redensart so annehmen, daß eine Auslassung dabey vorausgesetzet werde, und kann πιστεύοντι, die da glauben, nach den Worten ἐν ὑμῖν, in euch, einschalten. Alsdann werden die Worte auf diesen Verstand hinauskommen: „durch die Erkennung alles guten Menschen, der unter euch ist, die an Christum „Jesum glauben.„ Es kann aber ein Grund vorhanden gewesen seyn, warum der Apostel sagete, daß Philemons Glaube die eigentlichen Früchte, durch die Erkennung aller guten Menschen unter den Christen daselbst, hervorbrächte. Denn die ungläubigen Juden und Heiden werden, der Wahrscheinlichkeit nach, wider Philemon, von der Zeit an, da er ein Christ geworden war, Misvergnügen gefasset haben: und die unnützen jüdischgesinnten Christen werden auch aus seiner Geneigtheit gegen die heidnischen Christen kein Vergnügen geschöpfet haben. Alle diese drey Arten von Menschen werden daher die Vortrefflichkeit seiner Aufführung nicht erkannt, sondern ihm sein gebührendes Lob misgegönnt haben. Daß diese Erklärung einen guten Zusammenhang des Vorhergehenden mit dem Folgenden beybehält, das dienet sehr zu ihrem Vortheile [1603]. Aber davon wollen wir hernach mehr sagen. Es giebt einige, welche die Worte von v. 4. ich danke meinem Gott, zu dem Anfange von v. 5. und die Worte, indem ich deiner allezeit in meinen Gebethen eingedenk bin, zu dem Anfange von v. 6. fügen wollen. Zur Begünstigung dieser Erklärung sind auch zween Gründe vorhanden; nämlich 1) weil der 6te Vers in einer solchen Verbindung sehr natürlich also scheint, indem ich deiner allezeit in meinen Gebethen eingedenk bin, auf daß die Gemeinschaft deines Glaubens kräftig werde ꝛc.; 2) weil das, was der Apostel in den zu eben dieser Zeit geschriebenen Briefen gesaget hat, zu dieser Verknüpfung Anlaß giebt; denn Ephes. 1, 16. 17. Phil. 1, 3-5. sind Danksagungen und Gebethe zugleich für die Christen. Für die Verknüpfung, so wie ich sie vorgestellet habe, kann noch Folgendes beygebracht werden. 1) Paulus berichtet den Christen bisweilen, daß er ihrer in seinen Gebethen eingedenk sey, wenn er bloß Danksagungen für sie thut; man sehe 1 Thess. 1, 2. fg. Col. 1, 3. 4. 2 Tim. 1, 3. 2) Das Wort προσευχὴ, Gebeth, wird bisweilen von den besten griechischen Schriftstellern für eine Anrede an Gott in Danksagung, ohne daß irgend ein Begehren mit einfließt, gebrauchet. Jedoch es ist kein Grund vorhanden, es hier so einzuschränken: denn, wenn die Danksagung nur als ein Theil des Gebethes angesehen wird (wie oft geschieht); so ist es genung. 3) Ὅπως wird nicht allein für ἵνα, auf daß, sondern auch bisweilen für ὡς, gleichwie, und bisweilen für ὅτι, daß, gebrauchet, und kann durch vt, quomodo, ficut, tanquam oder quam, das ist, durch daß, so daß, gleichsam, wie oder auf was Weise, übersetzet werden b). Unsere Uebersetzer haben es durch so daß ausgedrücket. 4) Das Wort γένηται, als ein Zeitwort, giebt eigentlich eine Zeit, die vorbey ist, zu erkennen. 5) Auf diese Weise wird kein Grund seyn, die Worte des Apostels zu versetzen, und einen Theil von v. 4. zu dem Anfange von v. 5. und den andern Theil zu dem Anfange von v. 6. zu fügen. Und es ist allezeit angenehmer, der Ordnung, worinn die Worte vorkommen, zu folgen: wenn daraus ein guter Sinn und Zusammenhang herausgebracht werden kann. 6) Was diese Erklärung noch mehr bestärket, das ist, daß sie den Zusammenhang nicht allein zwischen v. 5. und v. 6. sondern auch zwischen v. 6. und v. 7. bewahret. Denn wenn Paulus

v. 6.

(1602) Es heißt aber auch in eben solcher Wortfügung, eine gute Sache, Ps. 119, 7. Röm. 3, 8. c. 8, 28. 1 Petr. 3, 13. Röm. 12, 21. c. 14, 16. Hebr. 9, 11. Damit fällt der ohnedem erzwungene Verstand dieser Erklarung dahin. Selbst in diesem Briefe brauchet er v. 14. das Wort ἀγαθὸν für eine Wohlthat.

(1603) Aber zu keinem sonderlichen, denn er verräth einen offenbaren Zwang, dahergegen alles natürlich fließt, wenn ἀγαθὸν ein gutes Werk, oder eine Wohlthat bedeutet.

7. Denn wir haben große Freude und Tröſtung über deine Liebe, daß die Eingeweide der Heiligen durch dich, Bruder, erquicket worden ſind. 8. Darum, ob ich gleich große Freymüthigkeit in Chriſto habe, dir zu befehlen, was geziemend iſt: 9. So bitte ich dennoch lieber durch die Liebe, da ich ein ſolcher bin, nämlich Paulus, ein alter Mann, und

v. 6. den Philemon, wegen der Bekanntmachung ſeines Glaubens durch ſeine Werke, rühmet: ſo folget ſehr natürlich darauf, **denn wir haben große Freude und Tröſtung über deine Liebe, daß die Eingeweide der Heiligen durch dich, Bruder, erquicket worden ſind.** Das aber würde auf ein Gebeth oder Begehren an Gott, daß **der Glaube dem Philemon durch ſeine Werke offenbar werden möchte**, nicht ſo gut folgen. **Benſon.**

b) *Vid.* Henr. Steph. *Theſaur.*

V. 7. **Denn wir haben große Freude und Tröſtung über** ꝛc. Deine Liebe erſtrecket ſich nicht allein auf die dürftigen Heiligen, denen von dir geholfen wird; ſondern ſie hat auch ihre Wirkung auf andere, nebſt mir ſelbſt: es iſt für uns ein ungemeines Vergnügen und Troſt, zu hören, daß Gott dein Herz ſo geöffnet hat. Die Früchte der Gnade in dem einen ſind ein Stoff zur Freude und Dankſagung für andere Chriſten, weil Gott dadurch verherrlichet wird. **Polus.**

Daß die Eingeweide der Heiligen ꝛc. Das iſt, die armen Chriſten. Er will nicht bloß ſagen, daß ihre Eingeweide mit Speiſe erquicket worden ſind; denn die Redensart wird auch v. 20. gebrauchet, wo das nicht gemeynet ſeyn kann: ſondern, daß ihre Herzen mit Freude erfüllet waren, und ſie eine innerliche Ruhe und Erquickung durch Philemons mildthätige Güte genoſſen hatten; welcher das, was er that, freudig that, ſo daß es ihren Seelen ſowol, als ihren Leibern gutes that, und welcher in dieſem ſeinem Thun, als ein Bruder in Chriſto handelte. **Wall, Gill.** Daß du die Heiligen im Herzen getröſtet, und ihnen in der Hitze der Verfolgung viel Vergnügen und Erquickung zu genießen gegeben haſt. **Geſ. der Gottesgel.**

V. 8. **Darum, ob ich gleich große Freymüthigkeit in Chriſto habe**: oder große Freyheit zu reden in Chriſto, als ein Abgeſandter von ihm, gebrauche, und mit großem Anſehen, als ſein Apoſtel, ſpreche. **Gill.**

Dir zu befehlen, was geziemend iſt: dich mit Anſehen und Macht zu dem, was gebührend iſt, und dir zu thun geziemet, anzuhalten: als einen Gläubigen in Chriſto, und einen Diener des Evangelii, welches lehrete, ſeine Feinde zu lieben, ſich, wo man beleidiget iſt, mit ſeinen Brüdern zu verſöhnen, inſonderheit wenn ſie Reue bezeigen; daher es billig war, daß er ſeinen Knecht wieder annähme, weil Gott ihn durch ſeine Gnade gerufen und ihm Bekehrung von ſeinen Sünden gegeben hatte. Auf dieſen Fuß hätte der Apoſtel dem Philemon gebieten können, wie er in andern Fällen that, 2 Theſſ. 3, 6. 12: jedoch er wollte ihn nicht mit Anſehen, ſondern lieber mit einer freundlichen Bitte, anſprechen. **Polus, Gill.** Die Apoſtel hatten keine Macht, den Menſchen anders etwas zu befehlen, als was ihre Pflicht war, und ihnen in ihren Umſtänden geziemete, Matth. 28, 19. **Benſon.**

V. 9. **So bitte ich dennoch lieber durch die Liebe**: entweder um der großen Liebe willen, welche der Apoſtel zu dem Philemon trug, da er, wie er ihn nennet, ſein Geliebter war; oder um der großen Liebe willen des Philemons zu allen Heiligen, welche vorher gemeldet iſt, wollte er lieber dieſe Art zu handeln wählen, da er hoffete, darinn glücklich zu ſeinem Zwecke zu kommen: oder auch, um der Liebe willen, womit ihn Gott geliebet hatte, und welche er dem Philemon in die Gedanken brachte, um ihn zu bewegen, daß er ſeine Bitte zugeſtünde [1604]. **Gill.**

Da ich ein ſolcher bin, nämlich Paulus, ein alter Mann. Ein Mann von hohen Jahren, und der dem Philemon nicht lange mit Bitten beſchwerlich fallen könnte: oder auch, Paulus, ein Aelteſter, einer der dein Bruder im Amte iſt. Verſteht man es von ſeinem Alter: ſo will er ſagen, ſein Anſuchen, den Knecht wieder anzunehmen, käme nicht von einem unbedächtlichen jungen Menſchen, ſondern von einem Hochbejahrten, bey welchem Weisheit und Ueberlegung Platz hätte; und es müßte daher nicht verabſäumet oder verachtet werden. Wie alt der Apoſtel zu dieſer Zeit geweſen ſey, das iſt nicht gewiß: aber er konnte nicht weniger, als ſechzig Jahre ſeyn, um ſich einen alten Mann zu nennen. **Polus, Gill.** Weil dieſer Brief, wenn man es auf das ſpäteſte rechnet, nur acht und zwanzig Jahre nach des Paulus Bekehrung, da er ein Jüngling genannt wurde, Apg. 12, 58. geſchrieben iſt: ſo fraget man, wie er nun ein alter

(1604) Paulus ſetzet Befehl, und den daraus fließenden Gehorſam und Liebe, als zween Bewegungsgründe, ſeinen Vortrag zu unterſtützen, einander entgegen. Es muß demnach Liebe hier die freywillige Beſtimmung und Entſchluß des Herzens ſeyn, um Gottes Willen ſeines Nachſten Heil als ſein eigenes zu ſuchen, und ſeinem Bruder diejenigen Dienſte zu leiſten, welche wir in gleichem Falle als Chriſten von ihm erwarten würden.

alter Mann seyn konnte? Ich antworte: beyde Wörter, νεανίσκος, jung, und πρεσβύτης, alt, haben eine so weitläuftige Bedeutung, daß diese Schwierigkeit, die nur einen bloßen Schein hat, dadurch gehoben werden kann. Phavorinus saget c), es werde jemand bis acht und zwanzig Jahre ein Jüngling, und von neun und vierzig bis sechs und funfzig ein alter Mann genannt, so daß er nur einen Unterschied von zwanzig Jahren zwischen beyde setzet. Anderswo saget er, das Alter fange sich mit neun und sechzig Jahren an: aber dann, saget er, sey jemand von drey und zwanzig bis ein und vierzig Jahren jung; so daß er den Unterschied zwischen beyden auf acht und zwanzig Jahre setzet. Varro d) saget, jemand sey mit fünf und vierzig Jahren jung, und mit sechzig alt. So kann Paulus, nach des Chrysostomus e) Rechnung, bey seiner Bekehrung ein junger Mann von fünf und dreyßig Jahren, und als er diesen Brief schrieb, ein alter Mann gewesen seyn, indem er damals drey und sechzig Jahre war, und den Märtyrertod im vierzehenten Jahre des Nero litte [1605]). Whitby.

c) *In vocibus* παῖς, νεανίσκος *et* πρεσβύτης. d) *In Coel. Rhodigin. lib. 29. c 21.* e) *Orat. de Petro et Paulo, Tom. V. p. 994. lin. 28.*

Und nun auch ein Gefangener Jesu Christi: und der dich folglich nicht in Person ansprechen kann: jedoch ich weiß, daß deine Gottesfurcht so groß ist, daß meine Umstände, da ich um der Sache Christi willen im Leiden bin, meine Bitte bey dir nicht weniger annehmlich machen werden, oder daß diese darum nicht weniger in Acht genommen werden wird. Pol. Wie füglich setzet der Apostel hier sein Ansehen, das er hätte gebrauchen können, beyseite. Durch eine freundliche Erinnerung giebt er zu erkennen, daß er ein Apostel Jesu Christi wäre, und von ihm vollkommene Macht und Ansehen empfangen hätte, Gehorsam zu befehlen, und allen Ungehorsam zu verurtheilen: aber, ob er gleich sein Ansehen hätte gebrauchen können; so läßt er doch den Philemon auf die einnehmendeste Weise sehen, daß er sich dieser nicht so angenehmen Art, ihn anzusprechen, begäbe, und nicht lieber gebrauchen wollte, als freundliche Ermahnungen und demuthiges Flehen. Wie wohl behauptet der Apostel beständig den Charakter, womit er v. 1. angefangen hatte, da er sich einen Gefangenen nennet? Es schickte sich nicht für einen gefangenen Mann, Ansehen gebrauchen zu wollen, oder eine freymüthige und gebietende Art, zu reden, anzunehmen: ob es gleich sonst dem großen Apostel der Heiden wohl geziemete. Die gemeine Leseart und Uebersetzung ist hier: Paulus, ein alter Mann. Jedoch hierwider sind die folgenden Schwierigkeiten. 1) Paulus hat sich nirgends einen alten Mann genannt: so gar nicht in seinen Briefen, die einige Jahre später, als dieser, geschrieben sind. Und in dem Briefe an die Corinther, welcher nicht viele Jahre vor diesem geschrieben ist, spricht er von sich, als einem unzeitig gebornen, oder einem noch unvollkommenen Kinde, als einem, der in Ansehung seines Alters, oder lieber seiner späten Bekehrung zum Christenthume, nicht verdienete, ein Apostel genannt zu werden: vornehmlich, weil er die Gemeine Gottes verfolget hatte. 2) Obgleich das Wort νεανίας, ein Jüngling, Apg. 7, 58. vom Paulus gebrauchet wird: so wird das Wort doch bey den Alten so weitläuftig genommen, daß man daraus keinen Beweis ableiten kann, wie viele Jahre er zu derselben Zeit alt gewesen. Aber, v. 22. giebt er dem Philemon zu erkennen, daß er ihn zu Colossen zu besuchen hoffete, und bittet ihn, eine Herberge für ihn zu bereiten. Eine so lange Reise nun, von Rom nach Colossen, würde für einen abgelebten Mann nicht leicht zu thun gewesen seyn, und kömmt nicht damit überein, daß man ihn als einen alten Mann ansehe. Was die Leseart oder Uebersetzung, Paulus ein Abgesandter, betrifft: so ist man 1) einig, daß πρεσβύτης insgemein einen alten Mann, und πρεσβευτὴς, einen Gesandten bedeutet. Aber in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher lesen einige Abschriften 2 Chron. 32, 31. πρεσβύτας für Gesandten. So liest Aquila Jes. 18, 2. Und es ist noch ein Beyspiel davon 2 Macc. 11, 34. Wo diese Beyspiele nicht für hinreichend angesehen werden: so weiß ich gegenwärtig keine andere beyzubringen. Saget man, daß dieselben, der Wahrscheinlichkeit nach, für Fälle, die aus einem Versehen im Abschreiben entstanden sind, angesehen werden müssen (welches in der That leicht hat geschehen können, weil der Unterschied zwischen diesen zweyen Worten allein in dem kleinen Buchstaben ε besteht): so werde ich nur bitten, daß dieses auch in unserer gegenwärtigen Stelle erkannt und πρεσβευτὴς gelesen werden möge, wovon man zugesteht, daß es einen Gesandten bezeichne. 2) Wenn man den Paulus hier so versteht, daß er sich einen Gesandten Christi nennet: so kömmt solches mit seiner sonst gewöhnlichen

(1605) Der Apostel nimmt einen Bewegungsgrund für seine Fürsprache aus dem Ansehen und Gültigkeit her, in welchem er bey Philemone stund: das war nun dreyfach; er war sein Paulus, dessen Person, Amt, Charakter, Redlichkeit u. s. w. er kannte; er war sein alter Paulus, dessen herzliche Gesinnung er von vielen Jahren her schon erfahren hatte, und um welcher bis ins Alter gedauerten Verdienste er ihn doppelter Ehre werth achtete; er war sein um Christi willen gefangener Paulus, dem er seine Trübsal zu erleichtern, nichts abschlagen würde. Man ersieht hieraus, daß das Wort πρεσβύτης hier nur in einer gewissen Beziehung genommen werde, wie man z. E. einen alten Freund nennet, der von Jugend an bis in sein antretendes Alter in unveränderlicher Freundschaft geblieben ist. Das macht also Paulum noch zu keinem eisgrauen Manne.

chen Art zu reden überein. Denn 1 Cor. 5, 20. spricht er von sich, als einem, der wie ein Abgesandter Christi handelte. 3) In dem Briefe an die Laodicäer (gemeiniglich der Brief an die Epheser genannt), nennet er sich ausdrücklich **einen Gesandten in einer Kette**, Ephes. 6, 20. Dieser Brief nun ist ohne Widerrede zu eben derselben Zeit geschrieben, und zugleich mit dem Briefe **an Philemon** abgesandt. Der Apostel war folglich nicht allein in eben denselben Umständen: sondern es mußten auch eben dieselben Gedanken und Ausdrücke ihm natürlicher Weise wieder einfallen. Und wenn jemand den Brief an die Colosser mit dem Briefe an die Laodicäer vergleicht (welche zween Briefe auch um eben dieselbe Zeit geschrieben, und durch eben dieselben Personen überschickt sind): so wird er leicht bemerken, wie sehr eben dieselben Gedanken in beyden vorkommen, und mit gleichen Worten und Ausdrücken vorgestellet werden. Daß nun der Apostel sich nirgends einen **alten Mann** nennet, oder sich in irgend einer Absicht auf sein Alter beruft, wohl aber in dem Briefe, der um eben dieselbe Zeit geschrieben ist, die Redensart, **ein Gefangener in einer Kette**, gebrauchet, das sind zween Beweisgründe, die mich bewegen, **hier ein Gesandter** zu lesen. Allein, um zu zeigen, daß dieser Gedanke nicht ganz neu ist, muß angemerket werden, daß verschiedene Ausleger das Wort πρεσβύτης, so erkläret haben, daß es nicht das Alter des Paulus, sondern seine Bedienung bezeichne: und daß **Theophylactus** saget, τοιοῦτος ὢν, φησὶ, πρεσβευτὴς, καὶ δοῦλος ἄξιος ἀκούεσθαι, „da ich, saget er, ein solcher „Gesandter und würdig bin, gehöret zu werden.„ Nachdem wir so die Leseart und Uebersetzung des Wortes befestiget haben, lasset uns nun auf den Bewegungsgrund, der in diesen Worten begriffen ist, Acht geben. **Ich bitte dich lieber durch die Liebe, da ich ein solcher bin, Paulus, ein Gesandter, und nun auch ein Gefangener Jesu Christi.** Als ob er gesaget hätte: „Ich bin ein demüthiger „Bitter geworden: und erwäge bey dir selbst, wer es „ist, der diese Gunst von dir bittet. Es ist Paulus; „ein Name, der vormals angenehm in deinen Ohren „war, und eine Person, wofür du viele Achtung hat„test: eben dieselbe Person, die viele hundert Meilen „über See und Land herumgereiset ist: und das mit „unzählichen Beschwerden und böser Begegnung, we„gen seiner Arbeit, die Menschen weise und fromm zu „machen; welchem du, Philemon, sowol als viele „Tausende, ihre Seelen schuldig sind, und dessen Na„me billig die Kraft von vielen Bewegungsgründen „haben sollte; da es ein solcher ist, wie Paulus, ein „Gesandter Jesu Christi. Die Person, welche itzt de„müthig flehet, könnte auf eine verschiedene Weise an„sprechen. Er ist mit mannichfaltigen Offenbarun„gen vom Himmel erleuchtet; mit der Macht verse„hen, viele große und heilsame Wunderwerke thun „zu können, und, durch die Auflegung seiner Hände, „geistliche Gaben oder wunderthätige Vermögen an„dern mitzutheilen: der unter die Völker ausgesandt „ist; die Weisheit dieser Welt beschämt gemacht; die „Beredtsamkeit der Redner zu verstummen genöthi„get; und die Lehrgebäude von heidnischen Philoso„phen und jüdischen Schriftgelehrten und Rabbinen „über einen Haufen geworfen; viele Bekehrten un„ter Juden und Heiden gemacht, und die Menschen „von der Unwissenheit, von dem Aberglauben, von der „Abgotterey und Untugend, zur Erkenntniß, Gottes„furcht, Tugend und Glückseligkeit gebracht hat. Er „hat einen Auftrag von einer erhabenen Beschaffen„heit und von der größten Wichtigkeit für das Wohl „des menschlichen Geschlechtes: und hat seine Beglau„bigungsbriefe allenthalben bey sich. Er ist ein Ge„sandter Christi, als ob Gott dich durch ihn bäthe: „und er bittet dich an Christi Statt, laß dich mit „Onesimus wieder versöhnen. Erlaube mir, daß ich „noch einen Umstand beyfüge, welcher bey allen ver„nünftigen Menschen, und noch mehr bey allen guten „Christen, vielen Eingang haben muß. Unter mei„nen andern Reisen bin ich in Asien gekommen, und „habe das Evangelium in deinen Gegenden verkün„diget: aber seit dem bin ich zu Jerusalem gegriffen, „und **als ein Gefangener nach Rom** gesandt; und „nun ist der Gesandte auch **ein Gefangener Jesu „Christi.** Ich bin beynahe zwey Jahre in der Be„wahrung eines Kriegsknechtes, und oft mit einer „Kette an ihn gefesselt; ich bin an einen beschwer„lichen Mitgesellen gebunden, muß sehr unter seiner „Macht stehen und von seiner Gnade abhängen. Su„che nun zu Rom nach dem Gesandten Christi: und „du wirst ihn, als einen Uebelthäter, in Bewahrung „finden. Jedoch bin ich wirklich kein Uebelthäter: „ich bin der Gefangene Jesu Christi. Wegen der „Predigt seines Evangelii, insonderheit unter Heiden, „trage ich diese Ketten. Und endlich gedenke, wer „derjenige ist, dessen Gesandter und Gefangener ich „bin. Mein Auftrag kömmt von einer Person von „der höchsten Würde: um dessentwillen ich Gefangen„schaft aushalten, und diese Ketten mit Freuden tra„gen kann. Und ich bin versichert, daß deine Ach„tung für ihn nicht geringe ist, oder nicht zulassen „wird, daß ein Gesandter und Gefangener Christi dich „vergebens anflehe.„ Beynahe ein jedes Wort hat die Kraft eines Bewegungsgrundes. Die Liebe des Philemons für Paulum, seine Achtung für seine hohe Bedienung und Würde, als eines Gesandten Christi, seine Liebe und sein williger Gehorsam gegen Christum selbst, werden alle in diesem einzigen kurzen Satze berühret. Gewiß, eine solche Häufung von zärtlichen Bewegungsgründen, die so kurz auf einander gefüget sind, hat dem Philemon die Thränen aus den Augen pressen, und ihn nöthigen müssen, den Brief nieder zu legen, und der Ueberschwemmung seines

und nun auch ein Gefangener Jesu Christi. 10. Ich bitte dich dann für meinen Sohn, welv. 10. Col. 4, 9. 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19.

Herzens einigen Raum zu geben, ehe er derselben weiter zu Ende lesen konnte. Wenn die Freunde des Apostels ihn verlassen hätten, nachdem er sich so bereit bewiesen hatte, sich um ihretwillen zu übergeben, und übergeben zu werden; wenn der **Gesandte Christi** unter den Christen verachtet, und dadurch ihrem Haupte und Herrn Unehre angethan wäre; wenn ein Christ von so vortrefflichen Eigenschaften, wie Philemon, unversöhnlich gewesen wäre; wenn der **Gefangene Christi** kein Mitleiden, oder keine Zuneigung, unter den offenbaren Jüngern Jesu gefunden hatte; wenn seine Freunde verächtlich gegen ihn gehandelt hätten, da seine Feinde so weit die Oberhand über ihn hatten, daß sie ihn gefangen, und einige Jahre in Bewahrung, ja auf eine unangenehme Weise gefesselt hielten: so würde dieses beynahe das Herz des großen Apostels und ausnehmenden Freundes und Liebhabers des menschlichen Geschlechtes sinkend gemacht haben [1606]. **Benson.**

V. 10. **Ich bitte dich dann für meinen Sohn.** Nun kömmt der Apostel endlich zu der Bitte selbst, und meldet die Person, zu deren Behufe es war. Diesen aber nennet er **seinen Sohn**: nicht allein wegen der Zuneigung, die er zu ihm trug; sondern auch, weil er wirklich sein geistlicher Vater war. Er war das glückliche Werkzeug seiner Bekehrung gewesen, und dieser war sein Sohn nach dem gemeinen Glauben. **Gill.**

Welchen ich in meinen Banden gezeuget habe. Er scheint kein Christ geworden zu seyn, so lange er noch beym Philemon war. Er war weggelaufen, und scheint etwas gestohlen gehabt zu haben: aber er war dadurch, daß er den Paulus hörete, bekehret, und durch denselben, oder auf seinen Befehl getauft; so daß vom Paulus gesaget wird, er habe ihn zum Christenthume gezeuget. **Wall.** Der Wahrscheinlichkeit nach war Onesimus aus dem Heidenthume von dem Apostel bekehret. **Theodoret, Hieronymus, Chrysostomus** und **Oecumenius** verstehen den Apostel hier so, als ob er sagen wollte, daß er den Onesimus getauft, oder ihn, da er getauft wäre, sowol gezeuget als zum Christenthume bekehret hätte, und als ob er ihn darum seinen eigenen Sohn nennete. Seine Erklärung, **daß er ihn in seinen Banden gezeuget hätte**, giebt zu erkennen, daß er ihn nicht allein zu Rom, sondern auch während seiner Gefangenschaft daselbst, zum Christenthume bekehret hatte. Ob er gleich gebunden war: so war doch das Wort Gottes nicht gebunden. Seine Kette machte keine Hinderniß für die Ausbreitung des Evangelii, und für den Dienst, so viele Bekehrten zu machen, als er könnte, aus. Onesimus war der Sohn seiner Betrübniß, 1 Mos. 35, 18. 1 Sam. 4, 21. wofür er folglich eine besondere und starke Zuneigung hatte. Dieses machte, daß er mit desto mehrerem Ernste für den Onesimus sprach, und den rührenden Umstand seiner Gefangenschaft, wegen seiner Bemühungen, Heiden sowol als Juden zu dem Evangelio Christi zu bekehren, wiederholete: einen Umstand, dessen Sinn und Angedenken er dem Gemüthe des Philemons tief einzudrücken suchte; denn es war ein kräftiger Beweis von seiner Aufrichtigkeit und von seinem Eifer [1607]. **Benson.**

Onesi-

(1606) Wenn dem Apostel Paulo darum wäre zu thun gewesen, so künstlich, so ausgesucht und mit einer ausstudierten Beredtsamkeit Philemoni Vorstellung zu thun, als ihm hier **Benson** in den Mund leget, so würde der gekünstelte Beweis, für πρεσβύτης, πρεσβευτὴς zu lesen, vielleicht aufmerksamen Lesern ehender eingehen, und der Zwang, den man der Sache anthut, nicht so sehr in die Augen fallen. So aber ist Pauli Vortrag so gerade, ungekünstelt, natürlich und einleuchtend, daß man mit einer auch nur mittelmäßigen Aufmerksamkeit sehen kann, daß er einen Bewegungsgrund nicht von seinem Amte (denn da hatte er sich einen Apostel, und nicht πρεσβευτὴν genennet), sondern von seinem ihm Gunst und Ansehen erweckenden Alter hernehme. Das war der natürlich in die Augen fallende Charakter des Apostels, der von seinem Amte, wenn er als ein Botschafter und Abgesandter Jesu Christi redete, sich ganz anders ausdrückte. Da man nun bey dem ordentlichen Verstande des Wortes bleiben kann, indem dasselbe ja nicht erfordert, einen grauen Greisen aus ihm zu machen, sondern nur anzeiget, daß er von vielen Jahren her als sein vertrauter Freund und Lehrer ihm bekannt gewesen sey, warum soll man eine Leseart, welche mit keiner Handschrift unterstützet wird, annehmen, und um einer kleinen Schwierigkeit willen diese Stelle mit größern überhäufen? Wenn man übrigens bemerket, daß Paulus gleich darauf den Onesimum für seinen Sohn, den er erst erzeuget hätte, erkläret, und bedenket, daß die im Alter erzeugeten Söhne gemeiniglich ihren Vätern doppelt lieb sind, bes. 1 Mos. 44, 20. so wird man einen neuen Grund finden, warum Philemonem zu bewegen, Paulus sich einen alten Paulum nenne. Sonst ist auch aus Tit. 2, 2. zu ersehen, daß das Wort πρεσβύτης auch von Männern gebrauchet werde, welche noch bey gutem Alter und Kräften sind, dergleichen Paulus war, da er diesen Brief schrieb.

(1607) Es mußte dem Apostel viel schwerer fallen, Onesimum in seiner Gefangenschaft zu bekehren, als wenn er frey gewesen wäre. Das führet er hier seinem Herrn zu Gemüthe.

welchen ich in meinen Banden gezeuget habe, nämlich Onesimus: 11. Der vormals dir unnütze war, aber nun dir und mir sehr nützlich: welchen ich wieder gesandt habe: 12. Je-

Onesimus: der ohnlängst dein Knecht war (eben derselbe, welcher Col. 4, 9. gemeldet wird); aber mein Sohn ist. **Polus.** Mit was für einer Behutsamkeit geht der Apostel in seinem Ersuchen zu Werke! Er wollte den Namen der Person, wofür er Fürbitte that, gar nicht eher melden, als bis er alle Vorbereitung dazu gemacht hatte. Er schreibt in seinem und des Timotheus Namen; er grüßt die ganze Hausgenossenschaft; er danket Gott für die Liebe und Wohlthätigkeit des Philemons gegen die Christen überhaupt; er saget, daß er wegen einer Sache, worinn er ihm hätte befehlen können, eine Bitte zu thun hätte; er beschreibt die Eigenschaften des Bittenden, als **des Gesandten Jesu Christi**; er bringt ihm das eine und das andere mal seine Gefangenschaft in die Gedanken: durch dieses alles mußte Philemon bewogen werden, zu fragen, „für wen hast du eine „Bitte zu thun?„ und die Antwort des Apostels hierauf ist, „für meinen Sohn, den ich in meinen „Banden gezeuget habe.„ Kein rechtschaffener Christ würde dem Apostel irgend eine billige Bitte haben versagen wollen: insonderheit, wenn es für seinen Sohn war. Die nächste Frage mußte natürlicher Weise seyn, „wer ist dieser dein Sohn? wie „ist sein Name?„ Nach aller dieser Vorbereitung spricht der Apostel endlich frey heraus, und saget, „es ist Onesimus.„ Aber er fährt in dem nächsten Verse noch fort, den üblen Wirkungen eines solchen Namens vorzubeugen. **Benson.**

V. 11. **Der vormals dir unnütze war**: Nicht allein unnütze, sondern ein lasterhafter Knecht, der nicht nur von seinem Herrn weggelaufen war, sondern ihm auch von seinen Gütern entwandt, und, was er mitgenommen, durchgebracht hatte. Denn wäre es nicht so gewesen, saget **Hieronymus**: so hätte der Apostel keine Vergütigung für ihn versprechen dürfen, v. 18. 19. [1608]. **Whitby.**

Aber nun dir und mir sehr nützlich. Der Apostel spielet deutlich auf den Namen ὠνήσιμος, **Onesimus**, an, welcher im Griechischen so viel heißt, als, **vortheilhaft**. Da er vorher dein Knecht und ein Ungläubiger war, war er das Gegentheil von dem, was sein Name bedeutet, äußerst unvortheilhaft: aber nun, nach seiner Bekehrung, wird er die Bedeutung seines Namens wahr machen, und zeigen, daß er wahrhaftig **Onesimus**, das ist, für dich und mich nützlich ist. **Gesellf. der Gottesgel. Gill. Und mir**: wo es dir gefällt, ihn mir wieder zuruck zu senden, der ich ihn bereits in meinem Dienste gebrauchet habe. **Wels, Polus.** Die Meldung des Namens von Onesimus würde einen Schwarm von Gedanken zum Nachtheile des Mannes in dem Philemon rege gemacht haben. Er wurde leicht geantwortet haben: „Er ist mein Sclave, ein Dieb, ein „Fluchtling. Er hat sehr schlecht gegen mich gehan„delt. Was kann ein Mann von Achtung damit ha„ben wollen, das er für ihn bittet? Hat er mich nicht „bestohlen, und ist er darauf nicht von mir wegge„laufen?„ „Ja, (saget der Apostel auf eine sanft„muthige und liebreiche Weise) ich erkenne, daß er „dir vormals sehr unnütze gewesen ist. Aber die Din„ge haben sich geändert. Er wird dir in Zukunft sehr „nützlich seyn: und er ist es mir bereits einige Zeit „gewesen. Dieses ist der vornehmste Grund meiner „Fürsprache für ihn.„ Ein Sclave, der seinen Herrn bestohlen hatte, und weggelaufen war, war, der Wahrscheinlichkeit nach, niemals ein getreuer und guter Knecht gewesen. Aber, wenn der Apostel saget, **er wäre ihm vormals unnütze gewesen**: so scheint er damit eigentlich auf sein Verhalten zu der Zeit, da er seinen Herrn verlassen hatte, mehr als auf sein allgemeines Verhalten vorher, zu sehen. Allein er thut dieses vorbedachtlich in wenigen Worten, und sehr gelinden und allgemeinen Ausdrücken. Seine Absicht war, die Gedanken des Philemons von den Missethaten des Onesimus, auf das Preiswurdige von seiner Beschaffenheit, zu ziehen: und bey diesem hält er sich mehr und mit deutlichern Ausdrucken auf. Hätte Philemon die Sache mit kaltem Blute bedenken können: so würde er die wunderbare Wirkung des Christenthums darinn haben erkennen müssen, eine so große Veränderung zu machen, und einen Menschen in allen Umständen des Lebens zu bessern. Er würde es als einen Umstand, der dem Onesimus sehr zum Vortheile gereichte, haben ansehen müssen, daß er nicht in Ketten, oder unter Bewahrung von Kriegsknechten oder Gerichtsdienern, sondern in Gesellschaft des Tychicus, des Botens von dem Apostel an die Gemeinen in den Ländern, und freywillig, so daß er sich seiner Gnade überließ, wieder zu ihm kam. Er würde gesehen haben, daß er Ursache hatte, dem Paulus zu danken, der seinen Sclaven neu gebildet, und ihm

(1608) Ἄχρηστος heißt hier eben so viel, als schädlich, und ist nur eine gelindere Art etwas unangenehmes auszudrücken, welches die Redner Euphemismum nennen. Wie man z. E. sagt: ein nicht gar löblicher Wandel, anstatt, ein böser und ärgerlicher Wandel u. d. g. Matth. 25, 30. Uebrigens ist aus diesem Worte wahrscheinlich zu schließen, daß Onesimus vor seiner Bekehrung ein nicht viel taugender Phrygier gewesen sey, den man nach phrygischer Art mit Ernst ins Geschirr bringen wollen, der aber darüber davon gelaufen, und vielleicht noch ein Reisegeld von seinem Herrn mitgenommen hat.

12. Jedoch du, nimm ihn, das ist, mein Eingeweide, wieder an: 13. Welchen ich wohl hätte bey mir behalten wollen, auf daß er mir für dich in den Banden des Evangelii dienen

ihm einen so nützlichen und getreuen Knecht, statt eines untauglichen und lasterhaften, zurückgesandt hatte. Der Apostel thut eine dergleichen löbliche Meldung vom Onesimus gegen die ganze Gemeine von Colossen, Col. 4, 9. damit die ganze Gemeine ihn (wenn er mit seinem Herrn ausgesöhnt seyn wurde) als einen Christenbruder ansehen möchte. **Benson.**

Welchen ich wieder gesandt habe: von Rom nach Colossen, oder an Philemon, wo derselbe auch gewesen seyn mag; mit diesem Briefe. Er kam also nicht aus eigener Bewegung, sondern auf den Rath des Apostels, und von seinetwegen. **Gill, Polus.** Der Apostel handelte klüglich darinn, daß er nicht für einen Abwesenden sprach. Das hätte den Philemon erbittern können: da hingegen die freywillige Rückkunft und die Gegenwart des Onesimus sehr bequem war, ihn zu besänftigen. **Scipio Gentilis** hat sich angelegen seyn lassen [1609], zu zeigen, daß dieser Brief verschiedene Blumen der Beredtsamkeit enthält, dergleichen im **Demosthenes und Tullius** gerühmet wurden, und von den Kunstrichtern **Aristoteles** und **Longinus** in den alten Dichtern und Rednern bewundert und hochgeachtet sind. Es finden sich gewiß viele feine meisterliche Züge in diesem Briefe. Und es kann seyn, daß Paulus (der nicht nicht allein zu den Füßen Gamaliels erzogen, sondern auch in verschiedenen griechischen Schriftstellern geübet war) seine Schreibart verändert hat, da er an Philemon, einen Mann von Ansehen, und vielleicht auch von Gelehrsamkeit, schrieb. Aber unter gemeinen und ungeübten Menschen setzte er alle seine Vortrefflichkeit von Worten sowol, als alle tiefsinnige und schwere Lehrstücke des Christenthums, beyseite: indem er sie mit Milch und nicht mit fester Speise, unterhielte, weil sie solches nicht ertragen konnten; man lese 1 Cor. 2, 1. 4. c. 3, 1-3. c. 9, 19. 23. Hebr. 5, 12-14. **Benson.**

V. 12. **Jedoch du, nimm ihn, das ist, meine Eingeweide** ꝛc. Das ist, den ich, wie mein zartes und geliebtes Kind halte. Empfange ihn freundlich, und nimm ihn wiederum in dein Haus. **Humphrey, Polus.** Es finden sich viele Stellen in alten griechischen und lateinischen Schriftstellern, worinn Kinder die Eingeweide ihrer Aeltern genannt werden. (Man sehe **Pricäus** und **le Clerc** über diese Stelle [1610]). Man bemerke, wie der Apostel mit seinen Ausdrücken steigt: v. 10. hieß es, **mein Sohn Onesimus**; hier, **mein Eingeweide**, oder mein sehr lieber und zärtlich geliebter Sohn; und v. 17. ist es, **mich selbst.** Das Christenthum hebt in so weit allen Unterschied auf, daß alle gute Menschen einander gleich gesetzet werden. Denn sie haben gleiche Vorrechte, sowol zu den Vortheilen der christlichen Kirche hier, als zu der Seligkeit nach diesem. Ein Sclave, der ein guter Christ geworden, ist der Sohn, der Freund, der Bruder, die Eingeweide, und die Seele, oder ein anderer Er selber von dem großen Apostel der Heiden. Eine solche Veränderung machet das Evangelium im Geistlichen: aber es hebt die bürgerlichen Unterscheidungen unter den Menschen nicht auf. Wie füglich ist des Apostels Art der Herablassung! Er hatte vorher alle sein apostolisches Ansehen beyseite gesetzet, und den Philemon, als ein demüthiger Fußfälliger, gebethen. Nun erniedriget er sich mit dem Onesimus gleich, den Charakter des Onesimus zu erheben und die Würdigkeit der Person, wofür er flehete, zu zeigen. Mit was für einem Eifer und feuriger Neigung bestrebt er sich, seinem Freunde Dienste zu thun! Wie vernünftig und ernstlich treibt er seine Sache! Er häuft Bewegungsgründe auf Bewegungsgründe (wiewol auf eine kurze und zierliche Weise) als jemand, der ungern eine abschlägige Antwort abwarten will. **Benson.**

V. 13. **Welchen ich wohl hätte bey mir behalten wollen:** zu Rom, wo der Apostel itzt gefangen war. **Gill.**

Auf daß er mir für dich in den Banden ꝛc. Es scheint billig, daß denen, welche um Christi willen leiden und in Gefangenschaft sind, von allen, die Vermögen dazu haben, aller Dienst geleistet werde: und wenn das nicht geschahe, mußte es als ein Mangel des Dienstes, den man solchen Personen, insonderheit den Gesandten Christi, schuldig war, Phil. 2, 30. angesehen werden. **Whitby.** (Der Apostel will sagen): ich habe eine so gute Meynung von seiner Aufrichtigkeit, daß ich ihn gerne bey mir behalten hätte, damit er mir, indem ich ein Gefangener Christi bin, denjenigen Dienst geleistet hätte, den du mir geleistet haben würdest, wenn du hier gewesen wärest. **Polus.** Philemon hätte sagen können: „Wenn Onesimus dir

„so

(1609) In der **Vorrede** zu der **Erklärung dieses Briefes.**

(1610) Man findet auch solche Stellen bey **Suicero** Thes. P. II. p. 998. **Barth** ad Statian. Syluas p. 501. Theb. 630. auch bey den Hebräern wird das Wort רחם bisweilen also gebrauchet, weil die Kinder in Mutterleibe gebildet werden. Und bey **Artemidoro** Oneirocrit. lib. I. c. 46. p. 40. der Rigalt. Ausg. heißt es ausdrücklich, καὶ γὰρ οἱ παῖδες σπλάγχνα λέγεται, **die Kinder werden Eingeweide genennet.** Unsere deutsche Sprache drücket es auf eine andere eben dieses sagen wollende Weise aus: mein anderes Ich.

„so angenehm und so sehr dienlich war: warum hast „du ihn dann an mich zurückgesandt?„ Der Apostel saget, als eine Antwort auf eine solche Frage, zwey Dinge. Das erste ist in diesem, das zweyte im 13ten Verse enthalten. Das erste Stuck seiner Antwort ist: „Ich würde den Onesimus hier zu Rom gern bey „mir behalten haben, damit er mir, statt deiner ge„dienet haben möchte, so lange ich um der Verkündi„gung des Evangelii willen, gefangen bin.„ Hätte Philemon weiter fragen wollen, „was für einen An„spruch der Apostel auf seinen Dienst hätte:„ so hatte Paulus eine Antwort bereit; er war itzt in Banden des Evangelii. Das Evangelium war die gemeine Sache aller Christen: folglich mußte derjenige, der um des Evangelii willen Verfolgung litte, nicht als eine besondere Person, sondern als einer, der die ganze christliche Kirche vorstellete, und als ein solcher der christlichen Sache große Dienste that, angesehen werden. Hieraus folgete, daß für einen solchen Bekenner allgemeine Sorge getragen werden mußte: und daß ein jeder Christ verpflichtet war, ihm zu dienen, und, nach seinem Vermögen, alles zu thun, was er konnte, um ihn zu unterstützen, zu trösten, ihm zu helfen und beyzustehen. Ob der Apostel hier gleich seine Neigung, den Onesimus bey sich zu behalten, bezeiget: so ist doch kein Grund, anzunehmen, daß dieß so viel, als eine stillschweigende Bezeugung seines Begehrens, ihn vom Philemon nach Rom zurückgesandt zu sehen, seyn sollte; da er seine Erwartung zu erkennen giebt, daß er in Freyheit gesetzet werden wurde, und sich dann vorgenommen hatte, ihm zu Colossen einen Besuch zu geben, v. 22. Dieses ist das viertemal, daß Paulus, in diesem kurzen Briefe, den Philemon seiner Banden erinnert: und er spricht noch wieder, zum fünftenmal, v. 23. davon. Gleichwie wir, bey v. 1. einige Anmerkungen über die Einleitungen der Briefe des Paulus gemacht und darinn gezeiget haben, wie füglich dieselben nach den Umständen der besondern Gemeinen, an welche sie ursprünglich gerichtet gewesen, eingerichtet sind: also wollen wir hier auf gleiche Weise zu zeigen trachten, wie füglich und wohlbedächtlich er seiner Banden und Gefangenschaft gedenket. Als er seinen feyerlichen und letzten Abschied von den Aeltesten zu Ephesus nahm, welche nach Milete zu ihm gekommen waren (unter denen, wie er vorhersahe, falsche Propheten und gottlose Männer aufstehen würden, die Jünger zu verkehren und hinter sich her abzuziehen) that er, durch den Geist der Weißagung, Meldung von Banden und andern Bedrückungen, die ihm wahrscheinlicher Weise begegnen würden, Apg. 20, 23. Dieses geschahe, um sie bey der Wahrheit, welche er sie gelehret hatte, standhaft zu erhalten, und ihren Eifer zu erwecken, damit sie wachen möchten, daß andere nicht verführet würden. In seiner Verantwortung für sich selbst und für das Christenthum, vor dem Könige Agrippa; wie füglich und auf was für eine bewegliche Weise redet er von seinen Banden? Apg. 26, 29: indem er auf eine höfliche und höfliche Weise wünschet, daß nicht der König allein, sondern auch alle, die daselbst gegenwärtig waren, nicht beynahe, sondern gänzlich, so werden möchten, wie er selber den elenden und jämmerlichen Zustand der Bande, welche er damals trug, ausgenommen. In der Absicht, seinen Character, als eines Apostels, zu erheben, und die Sache des Christenthumes zu befordern, spricht er von seinen Ketten, Apg. 28, 17. 20. In seinen Briefen an verschiedene Gemeinen thut er auf besondere Arten seines Leidens Erwähnung, und weiß auf eine vernünftige Weise sein Leiden und seine Bedrückungen zur Beförderung des Evangelii, und folglich zum Nutzen des menschlichen Geschlechtes, anzuwenden. Das merkwürdigste Beyspiel davon finden wir 2 Cor. 11, 23. fg.: und unter vielen andern Beschwerden und großen Bedrückungen um des Evangelii willen, saget er ausdrücklich, in Gefängnissen überflüßiger; das aber war noch vor seiner ersten Gefangenschaft zu Rom. In den Briefen, die während seiner Gefangenschaft geschrieben sind, unterläßt er schwerlich jemals, von seinen Banden Erwähnung zu thun: ob er gleich durchgehends nur, wie von der Seite, gleichwie hier in unserer Stelle, davon redet. Man sehe, wie er zu den Laodicäern, Epheſ. 3, 1. davon redet: um dieser Ursache willen (bin) ich Paulus der Gefangene Christi Jesu, für euch, die ihr Heiden seyd ꝛc. Epheſ. 4, 1. so bitte ich euch dann, ich der Gefangene in dem Herrn ꝛc. Epheſ. 6, 20. um der Bekanntmachung willen des Geheimnisses des Evangelii, bin ich ein Gesandter in einer Kette, das ist, weil ich lehre, daß die heidnischen Christen keine Ursache haben, sich der Beschneidung und dem Gesetze des Moses zu unterwerfen. Denn darum war er, einige Jahre vorher, in dem Tempel zu Jerusalem gegriffen, Apg. 21, 27. 28. und seit dem ein Gefangener gewesen. Die Colosser waren von der Wahrheit abgewichen, und durch die Jüdischgesinnten verführet. Darum saget er, da er an sie schreibt, nicht allein, daß er wegen der Predigt des Geheimnisses des Evangelii in Banden wäre, Col. 4, 3: sondern er beschließt auch diesen Brief damit, daß er ihnen befiehlt, seiner Banden zu gedenken; womit er zu erkennen giebt, daß er ihre Freyheit bis zu den Banden vertheidigte, und dadurch solche Proben von seiner Aufrichtigkeit ablegete, daß die falschen Apostel, von denen sie betrogen wären, sich auf nichts dergleichen berufen könnten. Da er nun ihre Freyheit bis zu den Banden vertheidigte: so würde es für die Colosser schändlich gewesen seyn, sich so leicht durch die jüdischgesinnten falschen Apostel verführen zu lassen. Ich habe bereits angemerket, wie oft

dienen möchte: 14. Aber ich habe ohne dein Gutbefinden nichts thun wollen, auf daß deine

Paulus in diesem gegenwärtigen Briefe an Philemon seiner Bande gedenke, und wie er diese Erwähnung gebrauche. Als er seinen Brief an die edelmüthigen und mildthätigen Philipper schrieb, that er wohl das eine und das anderemal Meldung von seinen Banden: aber auf eine solche Weise, daß es viel eher sie zu trosten, als sie zu erweichen oder zu betrüben diente. Es war ohne Zweifel vernunftig, bisweilen der Verfolgungen, die er litte, zu gedenken, damit er zeigen mochte, daß er dieselben mit Geduld und Muth, mit Willigkeit und Freude litte, und damit er einigen, selbst von den besten Christen vorbeugen möchte, daß sie nicht seinetwegen, oder um des Evangelii willen, aus einer solchen Ursache, beschämt wären: man lese 2 Tim. 1, 8. Er gedenket seiner Banden, Phil. 1, 7. um die Mildthätigkeit, welche die Philipper ihm bezeiget hatten, zu rühmen. Gleichwie eine Liebesbezeigung zu einer Zeit der Widerwärtigkeit und Verfolgung, eine gedoppelte Liebesbezeigung ist: also meldet er Phil. 1, 13. 14. seine Bande zweymal; aber es geschahe, um zu zeigen, was für einen Dienst sie zur Ausbreitung des Evangelii zu Rom gethan hätten. Auch gedenket er derselben wiederum v. 16. um zu erkennen zu geben, wie freundlich und verbindlich die Aufführung der Philipper gegen ihn, in Vergleichung mit der Aufführung einiger anderer Maulchristen gewesen wäre. Niemals aber begehret er von den Philippern, daß sie seiner Banden eingedenk seyn sollten: wie er in den Briefen an andere Gemeinen thut. Nein, sie waren bereits so mitleidig und liebreich gegen ihn gewesen, daß er sich vorbedachtlich hütet, etwas zu sagen, das sie betrüben konnte, oder den Schein gehabt haben würde, als ob er sie zu mehrerem Mitleiden und mehrerer Mildthätigkeit bewegen wollte. Die hebräischen Christen waren in so großer Gefahr des Abfalles, daß er ihnen seine vorigen Bande und ihr Mitleiden darum mit ihm in Gedanken bringt, um sie in demjenigen, was sie einmal bekannt hatten, standhaft zu machen, Hebr. 10, 34. Als er das zweytemal zu Rom gefangen und so genau bewahret war, daß er kaum von seinen Freunden gefunden werden konnte; als er in einer solchen Lebensgefahr schwebete, daß sich bey seiner ersten Verantwortung niemand von den Christen unterstanden hatte, ihm beyzustehen, sondern alle ihn verlassen hatten; als er keine andere Aussicht vor sich hatte, als, daß sein Blut in kurzem, wie ein Trankopfer, ausgegossen werden sollte, und daß die Zeit seiner Entbindung nahe bevorstehend wäre: so ermahnet er, weil er in diesen Umständen war, seinen geliebten Timotheus, 2 Tim. 1, 8. ernstlich; **schäme dich dann nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide Bedrückungen mit dem Evangelio, nach der Kraft Gottes**; und wiederum 2 Tim. 2, 8. fg. **halte im Gedächtnisse, daß Jesus Christus aus den Todten auferwecket ist, welcher aus dem Saamen Davids ist, nach meinem Evangelio; um welches willen ich bis zu den Banden Bedrückungen leide, als ein Uebelthäter, aber das Wort Gottes ist nicht gebunden; darum ertrage ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit, die in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen mögen.** Hiernächst giebt er dann seine Hoffnung auf eine Vergeltung für alle sein Leiden von Jesu Christo, seinem Herrn und Richter, zu erkennen. **Benson.**

V. 14. **Aber ich habe ohne dein Gutbefinden nichts thun wollen.** Dieses zeiget eine große Niedrigkeit und Demuth in dem Apostel an, daß, ob er gleich Ansehen hatte, das er hätte gebrauchen können, wie auch Verstand und Urtheil, wie er es hätte gebrauchen konnen, ohne es mit Philemon zu überlegen, er dennoch für gut findet, mit ihm zu Rathe zu gehen. Auch sieht man hieraus, wie strenge sich der Apostel an Billigkeit und Gerechtigkeit hält, weil er mit eines andern Knechte nichts anders, als mit seiner Einwilligung thun wollte. **Gill.** Der Dienst des Onesimus würde dem Paulus in seiner Gefangenschaft nützlich und angenehm gewesen seyn: aber er wollte sich lieber selbst, um anderer Nutzen willen, verläugnen. Ohne Philemons Einwilligung wollte er seinen Sclaven nicht bey sich behalten. Denn die christliche Taufe setzte ihn nicht in Freyheit: und daß Paulus ihn bekehret hatte, das gab ihm kein Recht über denselben. Onesimus war, wie zuvor ein Eigenthum des Philemons. Dieses war die Lehre Christi und seiner Apostel. **Benson.**

Auf daß deine Gutthätigkeit nicht wie nach Zwange ꝛc.[1611]. Aber er war dein Knecht, und ich wollte nichts ohne dein Wissen und Willen thun, damit man nicht gedenken möchte, daß du mir eine gezwungene Gutthätigkeit bewiesen hättest, sondern damit du es frey thun möchtest. Dieses scheint zu erkennen zu geben, daß Paulus erwartete, Philemon würde den Onesimus, wenn er mit ihm ausgesöhnet wäre, wieder an ihn zurücksenden: es wäre dann, daß er die Gutthätigkeit gegen Onesimus, sich nicht an

(1611) Deutlicher: damit dein gutes Werk, das du an Onesimo beweiseſt, nicht das Ansehen des Zwanges, sondern der freywilligen Gütigkeit haben möge.

deine Gutthätigkeit nicht wie nach Zwange, sondern nach Freywilligkeit, seyn möchte. 15. Denn vielleicht ist er darum für eine kleine Zeit von dir geschieden gewesen, auf daß du

an demselben zu rächen, oder ihm nicht übel zu begegnen, meynete, und sagen wollte, daß diese nicht aus Zwange, weil er außer seiner Gewalt wäre, sondern, da er ihn in seiner Macht hätte, freywillig seyn sollte. Polus, Humphrey. Einige denken, die Gutthätigkeit, oder Güte, wovon hier gesprochen wird, sey die Einwilligung des Philemons, daß Paulus den Onesimus zu Rom bey sich behalten möchte, um ihm daselbst zu dienen. Aber wie kann das seyn? da Philemon nichts davon wußte, daß der Apostel ihn da bey sich hatte. Und indem er itzt Nachricht davon bekommt, ist Onesimus nach Colossen zurückgekommen, und folglich sein Dienst für den Apostel zu Rom zum Ende. Denn (wie bereits angemerket ist), der Apostel begehrete nicht, daß er ihm wieder nach Rom zurückgesandt werden möchte: sondern hoffete, ihm nach Colossen zu folgen. Man muß demnach durch die hier gemeldete Gutthätigkeit des Philemons Gutthätigkeit gegen den Onesimus darinn, daß er ihm seine Missethat willig vergab, und ihm hernach freundlich begegnete, verstehen. Die Kraft des Wörtleins ὡς, wie, wird durch den Chrysostomus, und nach ihm durch den Theophylactus, wohl erkläret. Der Apostel saget nicht, aus Zwange: sondern, wie aus Zwange. Wenn Philemon in eine Sache, welche außer seiner Macht war zu ändern, eingewilliget hätte: so würde es den meisten Menschen so geschienen haben, als ob es aus Zwange und nicht aus freyer Wahl geschähe. Inzwischen wollte der Apostel, daß Philemons Gutthätigkeit auf keine Weise so scheinen sollte, als ob sie unwillig geschehen wäre: sondern daß sie ohne alle Widerrede ungezwungen und freywillig seyn sollte. Wenn der Apostel für Onesimus Fürsprache gethan hätte, und er dabey ausser Philemons Gewalt geblieben wäre: so könnte Philemon ihm wohl seine Missethat vergeben haben; aber es würde vor der Welt so geschienen haben, als ob es aus Zwange, und nicht nach Freywilligkeit geschehen wäre. Nicht allein die Besserung und Zurücksendung des Onesimus, sondern auch die Bekümmerniß, welche der Apostel blicken läßt, den Philemon auf keine Weise zu kränken und zu verletzen, war sehr verbindlich, und mußte nothwendig gefallen [1612]). Benson.

V. 15. **Denn vielleicht ist er darum für eine kleine Zeit von dir geschieden, oder nach dem Englischen, gewichen, gewesen.** Hier beantwortet der Apostel einen Einwurf, den Philemon hätte machen können: nämlich daß Onesimus von ihm weggelaufen wäre, und was für Grund ihn bewegen sollte, denselben wieder anzunehmen? Hierauf scheint der Apostel also zu antworten: Wenn diese Weglaufung durch die weise und gütige Vorsehung Gottes so regieret ist, daß sie Gelegenheit giebt, ihn ewig wieder zu haben: so mußt du ihn, um seiner Entweichung willen, wieder annehmen. Und in Wahrheit, es ist so damit bewandt; die Weisheit Gottes hat dieses so ausschlagen lassen; er ist als ein Flüchtling, als ein Ungetreuer, als ein Dieb, von dir weggelaufen; aber er kömmt wieder zuruck, als ein Bekehrter, ein Christ, ein Bruder im Glauben, und als ein solcher bey dir gehalten zu werden, da er nun eine gedoppelte Beziehung, als ein Knecht, und als ein Mitglied Christi, auf dich hat. **Burkitt.** Da v. 13. und 14. als eine Zwischenrede einfließen: so muß dieser funfzehente Vers an v. 12. verknüpfet werden. **Du nimm ihn, das ist, meine Eingeweide (wieder) an — denn vielleicht ist er darum für eine kleine Zeit (von dir) geschieden gewesen, auf daß du ihn ewig wiederhaben möchtest.** Weil der Ausschlag so glücklich gewesen war: so schreibt er es Gott zu. Onesimus hatte kein solches Augenmerk bey seiner Flucht gehabt. Philemon hatte ihn nicht zu einem solchen Ende nach Rom gesandt. Paulus hatte nicht um ihn nach Colossen geschickt. Es war keine menschliche Ueberlegung vorgegangen, einen so großen und guten Ausschlag zu erreichen. Aber Gott hatte es in seiner weisen Vorsehung so regieret, daß des Onesimus Ankunft zu Rom die glückliche Gelegenheit gegeben hatte, daß er ein Christ, und zur Folge davon ein besserer Mensch geworden war. Philemon konnte daher über einen solchen Ausgang nicht unwillig seyn: wofern er nicht wider die göttliche Vorsehung, wider die Beförderung des Evangelii, wider die Bekehrung und Wohlfahrt des Onesimus, und wider dasjenige, was am Ende zu seinem eigenen Vortheile ausgefallen war, hätte murren wollen. So schreibt der Erzvater Joseph seine Wegführung nach Aegypten der göttlichen Vorsehung zu, ob sie gleich durch die Bosheit und üble Gesinnung seiner Brüder verursachet

(1612) Das Uneigennützige, das in diesen Worten Pauli einen besondern Eindruck zur Bewegung Philemons hat, verdienet hier zugleich mit bemerket zu werden. Paulus hätte Onesimum brauchen können, er will ihn aber lieber seinem alten Herrn zuschicken, damit er die Ehre und das Vergnügen, seinen Knecht in gebessertem Zustande, als einen Christen, zu sehen, haben möchte.

du ihn ewig wieder haben möchtest: 16. Nun forthin nicht als einen Knecht, sondern mehr als einen Knecht, nämlich einen geliebten Bruder, insonderheit mir, wie viel mehr dann

ursachet war: 1 Mos. 45, 5. **aber nun, seyd nicht bekümmert**, saget er, (der Zorn) entbrenne nicht in euren Augen, weil ihr mich hierher verkaufet habet: denn Gott hat mich vor euer Angesicht zur Erhaltung des Lebens, gesandt; und wiederum, 1 Mos. 50, 20. **ihr zwar, ihr habet Böses wider mich gedacht**; (jedoch) Gott hat dasselbe zum Guten gedacht, auf daß er thäte, wie es an diesem Tage ist, ein großes Volk im Leben zu erhalten. So war es auch mit dem Onesimus: er hatte Böses wider seinen Herrn gedacht; aber Gott hatte das Gute für ihn und seinen Herrn zugleich gedacht. Dieses konnte sein Weglaufen auf keinerley Weise rechtfertigen, Röm. 3, 8: aber es verherrlichte sehr die Güte Gottes, der ein so großes Gut aus einem so großen Uebel hervorgebracht hatte; und es diente, Philemons Herz zu erweichen. Man kann nicht umhin, die sanfte und zärtliche Art des Ausdruckes, die der Apostel gebrauchet, zu bemerken. **Vielleicht**, saget er: er redet etwas zweifelhaft. Er wollte sich nicht einlassen, die geheimen Absichten der Vorsehung zu ergründen: aber der Ausgang gab zu solchen Gedanken Anlaß. Ἐχωρίσθη, haben wir (Engländer) übersetzet, **er ist von dir gewichen**: das ist gelinder, als ob er gesaget hätte, er hat sich aus dem Staube gemacht, ist als ein Böse-wicht weggelaufen. Allein das griechische Wort bedeutet, **er ist von dir geschieden**; welches noch gelinder ist, und die Handlung auf einen andern leget: als ob es nicht des Onesimus eigenes Thun gewesen wäre, sondern er sich nur leidend darinn verhalten hätte [1613]). Die alles regierende Vorsehung Gottes hatte ihn zu nützlichen und guten Absichten von seinem Herrn geschieden: wie der Ausgang augenscheinlich gezeiget hatte, und noch ferner zeigen würde. Wiederum, die Scheidung war nur für **eine kurze Zeit**, πρὸς ὥραν, **für eine Stunde**, gewesen: auf eine so kurze Zeit, daß er kaum für einen Flüchtling angesehen werden konnte; vornehmlich weil er freywillig, und sehr viel verbessert zurückkam. **Benson, Gill.**

Auf daß du ihn ewig wieder haben möchtest: oder bis in alle Ewigkeit: da sie, als Mitgenossen eben derselben Gnade, in einer geistlichen Beziehung stunden, zu eben demselben himmlischen Erbe Recht hatten, und ewig mit Christo seyn sollten. **Gill.** Er war für eine Stunde von seinem Herrn geschieden, damit er ihn ewig wieder haben möchte. In diesen Worten verheißt Paulus mit der That, daß Onesimus nicht wieder weglaufen würde. Er war von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung und von seinem Wohlverhalten für das Zukünftige versichert. Hier ist ein Beyspiel, worinn das Wort, **ewig**, für eine endliche oder eingeschränkte Dauer steht; und deren sind mehrere in der Schrift [1614]): ob es gleich bisweilen eine schlechterdings genommene und vollkommene Ewigkeit bezeichnen muß; insonderheit wenn es auf die Gottheit angewandt wird. Es ist wahrscheinlich, daß Paulus, der des jüdischen Gesetzes sehr kundig war, sein Auge auf den hebräischen Knecht gerichtet gehabt habe, welcher freywillig wählete, seinem Herrn auf alle seine Lebenszeit zu dienen, und von welchem darum gesaget wird, daß er verbunden war, seinem Herrn ewig zu dienen, 2 Mos. 21, 6. 5 Mos. 15, 17. oder, auf die Sclaven, welche die Juden von den Heiden kauften; die, wie das Vieh oder andere Güter erblich auf die Kinder kamen, und in Ewigkeit dienen mußten, 3 Mos. 25, 46. In beyden Fällen könnte es, längstens, nur auf Lebenszeit seyn. Man sehe andere Beyspiele, wo das Wort, **ewig**, bloß für alle Tage des Lebens gebrauchet wird, 1 Sam. 1, 11. 22. 28. mit einander verglichen, und Ps. 61, 5. **Benson, Whitby.**

V. 16. **Nun forthin nicht als einen Knecht**: nicht bloß als einen Knecht: denn er war ein Knecht, und mußte als ein solcher wieder angenommen werden. **Gill.**

Sondern mehr als einen Knecht: als einen, der mehr Freundschaft verdienete, als ein Knecht: oder in einem erhabenern Stande, wie die arabische Uebersetzung die Worte ausdrücket; nicht bloß als einen Knecht betrachtet, sondern mehr als einen Knecht. **Polus, Gill.**

Nämlich einen geliebten Bruder: der ein Christ, und würdig war, geliebet zu werden. Man merke hier, daß man Liebe schuldig ist; selbst Herren ihren Sclaven, wenn diese ihnen nützlich und vortheilhaft sind: denn, wo man aus der Arbeit eines andern

(1613) Dieses ist wol etwas zu weit hergesuchet; das leidende Geschlecht steht hier für das mittlere, so wie eben dieses Wort χωρίζεσθαι also 1 Cor. 7, 11. 15. so viel, als, hinweggehen, einen verlassen, sich von jemand scheiden, gebrauchet wird, vergl. Apg. 1, 4. Paulus läugnet nicht, daß Onesimus selbst weggegangen sey, nur brauchet er ein Wort, das die Handlung nicht so verhaßt machet, als ein anderes, z. E. weglaufen.

(1614) Wir brauchen im Deutschen das Wort, **immerdar**, welches etwas bestimmter ist, weil es sich auf das Subject bezieht, bey dem es steht.

dann dir, beydes im Fleische und in dem Herrn? 17. Wo du mich dann für einen Mitge-

andern Vortheil genießt, da ist man Liebe schuldig (1615). Polus, Whitby.

Insonderheit mir, wie viel mehr dann dir, beydes ꝛc. Von mir geliebet, der ich ihn in meinen Banden gezeuget habe, und einen geliebten Bruder für dich, um einer gedoppelten Ursache willen: in Ansehung des Bürgerlichen, weil er ein getreuer Knecht in deinem Dienste seyn wird; und in Ansehung des Geistlichen, da er nun ein Bruder und Mitglied Christi ist. Wels. Wir übersetzen das Wort δοῦλον durch einen **Knecht**: es hätte aber durch einen **Sclaven** übersetzet werden müssen. Sclaven wurden gekauft und verkauft, wie das Vieh auf dem Markte: und die Kinder von solchen waren geborne Sclaven. Sie bekamen keinen Lohn, und konnten sich nicht nach ihrer Wahl andern Herren vermiethen: sondern sie wurden als ihres Herrn Gut und Besitzung angesehen. Das Christenthum machet keine Veränderung in bürgerlichen Besitzungen oder Vorrechten. Aber, wie weit es vernünftig sey, Menschen zu Sclaven zu kaufen und zu verkaufen, ist wohl werth untersuchet zu werden: insonderheit, ob unser Sclavenhandel, so wie derselbe oft getrieben wird, gerecht und billig sey. Wie dem auch sey: so erkenne ich, daß Gefangene in einem gerechten Kriege, Diebe, Mörder und dergleichen, mit Gründe, auf eine Zeit von Jahren, oder für alle ihre Lebenszeit, zu Sclaven gemacht werden mögen. Ich habe vorher bereits angemerket, daß Onesimus, durch die Annehmung des Christenthumes, sich seine Freyheit nicht als ein Recht anmaßen konnte (1616). Ich zweifle nicht, daß die Erlangung seiner Freyheit, auf eine ehrliche und gesetzmäßige Weise, dem Apostel sehr angenehm gewesen seyn würde: und aus der Erklärung, daß Onesimus nicht länger **als ein Knecht, sondern mehr als ein Knecht**, aufgenommen werden müßte, haben einige geurtheilet, der Apostel habe damit sein Begehren zu erkennen gegeben, daß Philemon ihm seine Freyheit schenken möchte; aber das scheint mir nicht so. Der Apostel, dünket mich, lehret uns vielmehr das Gegentheil zu gedenken, wenn er im vorhergehenden Verse zum Philemon saget, daß er ihn nach einer kurzen Scheidung ewig wieder haben würde. Es ist wahr, es gab Dienste, welche Freygelassene ihren Herren, so lange sie lebeten, zu leisten verbunden waren: nicht aber das schmutzige Werk eines Sclaven. Jedoch ich glaube, der Apostel habe sein Auge auf den Fall mit den Sclaven unter den Juden gerichtet gehabt, von denen, wenn sie Zeit ihres Lebens Sclaven bleiben mußten, gesaget wird, daß sie bis in Ewigkeit an ihre Herren verbunden waren. Man sehe die Anmerk. über den vorhergehenden Vers. Ich sehe nicht, daß der Apostel etwas saget, welches sein Begehren ausdrücket, daß Philemon den Onesimus freylassen sollte. Es scheint auch in der That etwas zu viel zu seyn, als daß er es in eben denselben Brief hätte einfließen lassen sollen, der Vergebung seiner schweren Missethaten für ihn zu bitten gesandt war. Und Paulus erkläret sich hier unmittelbar darauf selber, damit, daß er saget, **nicht länger als einen Knecht, sondern mehr als einen Knecht, einen geliebten Bruder.** Wenn Philemon eingewandt hätte, „ja für„wahr einen würdigen und geliebten Bruder!„ so kömmt der Apostel ihm gleichsam mit noch etwas mehrerem zuvor, indem er beyfüget: „Ich weiß, daß „ich ihn sehr liebe: und du hast Grund, dieses noch „mehr zu thun; sowol, weil du sein Herr in dem „Fleische bist, Ephes. 6, 5. als auch, weil er dein Bru„der in dem Herrn geworden ist.„ Ein getreuer Hausgenosse oder guter Knecht verdienet die Liebe seines Herrn: ein Christenbruder noch mehr. Benson.

V. 17. **Wo du mich dann für einen Mitgesellen hältst:** κοινωνὸν, einen, womit du Gemeinschaft

(1615) Der Apostel sieht hier nicht nur auf den Nutzen und Vortheil, den Philemon von dem bekehrten Onesimo ziehen würde, weil er als ein bekehrter Christ ihm künftig mit aller Treue dienen, und den angethanen Schaden also vergüten würde: sondern auch und zwar vornehmlich auf den gemeinschaftlichen Gnadenstand, der nicht nur gemeine Menschen- sondern zärtliche Bruderliebe erforderte.

(1616) Es ist fast zu vermuthen, daß Onesimus nicht aus Zwang, sondern aus Armuth, oder weil er sich nicht selbst wohl erhalten können, freywillig seine Freyheit verkauft und dahin gegeben habe, welches seinem Herrn ein desto näheres Recht, Paulo aber Anlaß gab, ihn zu versichern, er sollte und würde ihn auf immerdar behalten. Bey den Phrygiern, deren Niederträchtigkeit bekannt war, war dieses was gemeines. Selbst der Klügste unter ihnen, der Fabelschreiber Aesopus, war und blieb willig ein Sclave. Das läßt sich auf das Recht des Sclavenhandels an und vor sich selbst, der heutiges Tages vielerley Absätze und Ausnahmen hat, nicht gleich anwenden, gehöret auch nicht in eine biblische Auslegung, sondern ins Naturrecht, wo man in einem eigenen Capitel, de iure seruorum, zu handeln pflegt. So verhielt es sich mit den jüdischen Knechten, welche lebenslang dieneten, weil sie sich freywillig ergaben, 2 Mos. 21, 16. 5 Mos. 15, 17.

Mitgesellen hältst, so nimm ihn an, wie mich. 18. Und wenn er dir etwas Unrecht gethan

schaft hast: einen Mitgenossen eben derselben Gnade des Evangelii, und eben derselben Prüfungen und Bedrückungen, um des Evangelii willen. **Polus.**

So nimm ihn an, wie mich. Der Apostel erwartet oder begehret keine Gemeinschaft von Gütern zwischen ihm und Philemon: sondern verlanget nur, seiner Freundschaft theilhaftig zu seyn, welche er ihn bey dieser Gelegenheit durch sein Verhalten zu bezeigen, und den Onesimus so, als ob er es wäre, so, wie er den Paulus aufnehmen würde, wenn er in Person nach Colossen käme, aufzunehmen bittet [1617]. Die christliche Freundschaft ist nicht, wie die Freundschaften dieser Welt, welche oft Verbindungen zur Untugend oder Genossenschaften des sinnlichen Vergnügens sind: sie gründet sich auf Wahrheit, Gottesfurcht und ausgebreitete Wohlthätigkeit, und ist die beste, aufrichtigste und dauerhafteste Freundschaft; nicht so beschaffen, daß sie mit der Gutthätigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht nicht bestehen könnte, sondern so, daß sie mit derselben vergesellschaftet ist. **Benson.** Der Apostel giebt zu erkennen, daß Onesimus ihm so lieb wäre, als er sich selber: daß er ihn als seine eigene Seele liebete; und daß er alle Achtung und Geneigtheit, die demselben bezeiget würde, so ansehen wollte, als ob sie ihm selbst wiederfahren wäre. **Gill.**

V. 18. **Und wenn er dir etwas Unrecht gethan hat, oder schuldig ist:** wenn er dir dadurch untreu gewesen ist, daß er seine Zeit durchgebracht, seine Arbeit verderbet, oder seine Mitknechte verführet hat: oder dadurch etwas **schuldig ist**, daß er dir, als seinem Herrn, dein Gut entwandt, oder Geld gestohlen hat, und aus deinen Diensten weggelaufen ist [1618]. **Polus, Gill.**

Rechne das mir zu. Hier ist noch ein Bewegungsgrund, der von Philemons Vortheilen hergenommen ist. Er hatte zuvor gesaget, daß Onesimus nicht wieder weglaufen, sondern ein besserer Knecht, als vormals, seyn würde. Aber Philemon hätte einwenden können: „Er hat meine Zeit durchgebracht, „so lange er von mir weg gewesen ist: er hat mir „von meinem Eigenthume etwas entwandt, und mehr „anderes Unrecht gethan, ehe er weggelaufen ist; „und seitdem hat er Schulden gemacht, die ich werde „bezah-

(1617) Der Apostel mag durch diese κοινωνίαν wol etwas mehr verstanden haben, als eine gemeinschaftliche Freundschaft, weil dieser Bewegungsgrund gegen die Stärke der andern zu matt wäre. Κοινωνία ist entweder äußerlich oder innerlich, nach den Umständen zur Zeit des Apostels. Die äußerliche bestund in einer Gemeinschaft des Vermögens, welche zwar in der Kirche zu Jerusalem im Anfange im Schwange gegangen, bald aber als unthunlich wieder liegen gelassen worden ist: davon aber blieb doch etwas übrig, nämlich das Gastrecht, da die Heiligen mit andern eine solche gemeinschaftliche Sache hatten, daß sie zu ihnen in allen Fällen ihre Zuflucht nehmen, in ihrem Hause abtreten, und sich desselben als ihr Eigenthum bedienen konnten, und das wurde sonderlich gegen die Armen beobachtet. Daher setzet der Apostel Wohlthätigkeit und Gemeinschaft zusammen, Hebr. 13, 16. und das ist wol auch die Ursache, warum das für arme Nothleidende zusammengelegte Almosen κοινωνία heißt, Röm. 15, 26. Daß Paulus mit dem Philemon in einer solchen Gemeinschaft gestanden habe, ist aus v. 22. unläugbar. Hieraus ersieht man abermals die eindringende Kraft der Beredtsamkeit Pauli, welcher den Onesimum für seinen eigenen Sohn erklärete, um ihm Kraft dieser freundschaftlichen Gemeinschaft einen Zutritt in das Haus Philemonis wiederum zu machen. Die innerliche Gemeinschaft ist die im apostolischen Symbolo ausgedruckte Gemeinschaft der Heiligen, Ephes. 4, 3. 4. 5. welche um so mehr eindringend in das Herz des rechtschaffenen Philemons seyn mußte, da Onesimus nun durch seine redliche Bekehrung ein genau verbundenes Mitglied an dem Leibe Jesu, und also auch der würdigen Glieder desselben, Pauli und Philemonis, worden war. Dadurch unterscheidete sich die christliche Freundschaft von der natürlichen.

(1618) Die Muthmaßung des Herrn Prof. **Michaelis** n. 15. p. 6. läßt sich gar wohl hören, Onesimus dürfte einer von denjenigen Knechten gewesen seyn, denen die Rechnungen der Ausgabe und Einnahme anvertrauet waren, oder die Austheilung an die Familie und das Hausgesinde machen mußten, welche man Dispensatores, Actores, Procuratores u. s. w. nach der Art ihrer Verrichtungen zu nennen pflegte, von welchen **Pignorius** de Seruis p. m. 154. seqq. 165. sq. und andere, die von dieser Materie geschrieben haben, welche **Fabricius** Bibliogr. antiq. p. 516. seqq. nennet, nachzusehen sind; denn da habe es leicht geschehen können, daß er in seinen Rechnungen zurückgeblieben sey, und nicht Rede und Antwort habe geben können. Das vom Paulo gleich darauf gebrauchte Wort ἐλλογῶν, welches eigentlich anzeiget, einem etwas auf seine Rechnung schreiben, unterstützet diese Muthmaßung. Es kann aber auch der Fall gewesen seyn, daß Onesimus Schulden auf seinen Herrn gemacht hat, die er hat bezahlen müssen. Daß er gestohlen habe, steht nirgend ausdrücklich.

gethan hat, oder schuldig ist, rechne das mir zu. 19. Ich Paulus habe es mit dieser meiner

„bezahlen müssen. Ich muß Genugthuung hierfür „haben, ehe ich mich mit ihm aussöhnen kann.„ Es ist wahrscheinlich, daß Onesimus das, was er seinem Herrn gestohlen, verzehret hatte: darum verspricht der Apostel nicht, daß er es, oder auch nur einen Theil davon, wiedergeben werde. Aber zur Beantwortung einer solchen Schwierigkeit gelobet Paulus, daß er selber für alle Verletzungen, welche Onesimus seinem Herrn gethan, und für allen Schaden, den Philemon durch die vorige Aufführung des Onesimus gelitten hätte, vollkommene Genugthuung geben wolle. Hier ist eine klare Befestigung der Lehre von der Wiedererstattung. Wenn jemand einem andern Unrecht gethan hat, so ist er, so weit er im Stande ist, durch die Gesetze Gottes und des Gewissens verpflichtet, Vergeltung zu thun, selbst, wo die Gesetze des Landes ihn nicht dazu nöthigen: es sey dann, daß derjenige, welcher das Unrecht gelitten hat, es ihm freywillig vergebe. Lasset uns hier wiederum bemerken, wie klüglich und vorsichtig der Apostel fortgehe. Er hat nichts von dem Diebstahle oder der Entwendung gedenken wollen, ehe er dadurch, daß er viele gute Dinge von dem Onesimus gesaget, den Weg dazu gebahnet hatte. Und wenn er dann endlich dazu kommt: wie gelinde ist seine Sprache! Er nennet es keinen Diebstahl oder Raub, sondern ein ihm geschehenes **Unrecht**, oder eine Entwendung von etwas, oder gebrauchet den Ausdruck, ihm einiges Geld schuldig zu seyn, welches letztere eine Redensart ist, die man in dem Falle einer ehrlichen Schuld gebrauchet. Ferner, der Apostel saget nicht rund heraus, daß Onesimus dem Philemon Unrecht gethan hätte, oder ihm etwas schuldig wäre: sondern, wo es seyn möchte. Endlich lasset uns einmal die Umstände des Apostels mit Philemons Umständen vergleichen. Der Apostel war ein gefangener Mann: Philemon in völliger Freyheit und im Wohlstande. Der Apostel war arm: Philemon, der Wahrscheinlichkeit nach, ein Mann von vielem Vermögen, der dem Paulus viel eher etwas gegeben, als etwas von ihm genommen haben sollte. Aber Paulus wollte viel lieber etwas von der Mildthätigkeit seiner Freunde, da er gefangen war, ersparen, oder, wenn er zur Freyheit gelangete, mit seinen Händen arbeiten, um etwas Geld zusammen zu bringen, als daß keine Ersetzung geschehen sollte, wenn Philemon darauf bestehen mochte [1619]. Der Apostel hatte sein Herz darauf gesetzet, und wollte keine Hinderniß übrig lassen, die dem Onesimus im Wege seyn konnte, in seines Herrn Hausgenossenschaft und Gunst wieder angenommen zu werden. **Benson.**

V. 19. **Ich Paulus habe es mit dieser meiner Hand geschrieben** ꝛc. Er meynet entweder diesen Brief, welchen er, weil er kurz war, selber ohne Hülfe eines Schreibers, geschrieben hatte, und der als ein Verbindungsschein, das, was er versprochen hatte, zu thun, angesehen werden konnte: oder sonst einen unterschriebenen Versicherungsschein, den er mit seiner eigenen Hand geschrieben, und dem Onesimus *mitgegeben hatte*, wodurch er sich verbindlich machte, dem Philemon für alles, worinn ihm durch seinen Knecht Unrecht geschehen war, Genugthuung zu geben [1620]. **Gill.** Der Apostel scheint durchgehends bloß in die Feder gegeben, und einen andern, der das, was er ihm vorsagte, aufschrieb, gehabt, oder einen Aufsatz, den ein anderer abschrieb, gemacht zu haben. Aber diesen Brief scheint er ganz und gar mit seiner eigenen Hand geschrieben zu haben: nicht allein, um sich zur Erstattung, wenn sie gefordert würde, zu verbinden; sondern auch, um dem Philemon zu zeigen, wie sehr er sich diese Sache angelegen seyn ließe. **Benson.**

Ich werde es bezahlen. Dieses war keine scherzende Art zu reden bey dem Apostel: sondern er sprach im

(1619) Paulus wußte oder vermuthete doch wenigstens wohl, wenn etwas unrichtiges mit Onesimo vorgegangen wäre, so wurde es Philemon lieber ihm nachsehen und schenken, als von Paulo eine Genugthuung annehmen. Da er aber diese ihm dennoch anbietet, und sich zur Bezahlung anheischig machet, so erhellet daraus deutlich, daß er es nur gethan habe, um Philemonem desto besser zu fassen, daß, wenn er auch sonst noch Anstand nehme, er dennoch aus Scham, sich an dem armen und gefangenen Apostel, wenn er etwas fordern wollte, nicht selbst beschämt zu machen, ihm vergeben mußte. Denn daß Paulus selbst eine Schuldverschreibung mit eigener Hand sollte beygeleget haben, ist ganz unwahrscheinlich, und kann aus den Umständen dieses Briefes nicht geschlossen werden. Daher auch alle bisweilen mit weniger Achtsamkeit geführte Streitigkeiten hievon vergebens sind, da man nach juristischen Bestimmungen hat ausmachen wollen, was für eine Art der Schuldverschreibung Paulus ausgestellet habe.

(1620) Das erste ist wahrscheinlicher, und der Gewohnheit des Apostels 2 Thess. 3, 17. gemäß. Seine Hand- und Unterschrift war in den Gemeinen schon bekannt, und es konnte also ein von seiner Hand geschriebener Brief mit aller Verbindlichkeit für ein Original gehalten werden. Auch dieses gehöret mit zu der künstlich überredenden Einrichtung dieses Briefes, welche schon **Chrysostomus** wohl beleuchtet hat.

meiner Hand geschrieben, ich werde es bezahlen: auf daß ich dir nicht sage, daß du auch dich selbst mir dazu schuldig bist. 20. Ja, Bruder, laß mich deiner hierinn in dem Herrn

im Ernste, und meynete von Herzen, was er sagte. Ob nun gleich seine Umstände oft so schlecht waren, daß er mit seinen Händen zu arbeiten genothiget wurde, um sich mit dem Nothwendigen zu versehen: so hatte er dennoch wohl so vielen Eingang bey den Gemeinen, und ihre Verpflichtung gegen ihn war so groß, daß er, für seine persönlichen und nützlichen Dienste, leicht bey gewisser dringender Gelegenheit unter ihnen etwas sammlen konnte; so daß Philemon einen guten Bezahler an dem Apostel hatte. Dieses zeiget seine große Demuth, daß er wohl für einen Sclaven Bürge werden, und für denselben den Schaden und die Schulden, welche derselbe auf eine schändliche Weise gemachet hatte, bezahlen wollte [1621]). Gill.

Auf daß ich dir nicht sage, daß du auch dich selbst [1622]) ꝛc. Er hatte geradesweges und schlechterdings Vergeltung zu thun versprochen: aber von seinem Anspruche, den er auf den Philemon machen konnte, redet er bloß nebenher oder von der Seite. Es ist wahrscheinlich, daß Paulus den Philemon nicht unmittelbar selber, sondern durch einige von seinen Gehülfen bekehret hatte. Man sehe die Einleitung vor diesem Briefe. Aber in so fern der Apostel das Evangelium in Kleinasien gebracht hatte, war Philemons Bekehrung zum Christenthume durch ihn geschehen: darum mochte er mit Recht sagen, daß Philemon sich selbst, oder seine Seele, ihm schuldig war. Was für eine große Verpflichtung begreift er in diesen wenigen Worten! Er hatte den Philemon von seiner Unwissenheit und von seinem Götzendienste, von der Dienstbarkeit und Sclaverey der Sünde und des Satans gerettet, und ihn zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes gebracht, und zu einem Freygelassenen des Herrn gemacht. Wie sollte er dann, nach diesem allen, dem Apostel eine Gunst versagen können, sich mit seinem Sclaven auszusöhnen: da er ihm dieses, und darneben seine Seele schuldig war? Dieses ist die Bedeutung des Wortes προσοφίλας beym Xenophon, insuper debes, „du bist mir noch darüber schuldig f).„ Ob also der Apostel gleich, bey Schließung der Rechnung, den Philemon als Schuldner hätte ansetzen können: so will er sich dennoch wohl alles Anspruches begeben, wenn nur dem Onesimus Vergebung gegönnt, und derselbe freundlich aufgenommen würde. Jedoch giebt er hiermit deutlich zu erkennen, daß er der Meynung wäre, Philemon hätte keine Ursache, auf die Ersetzung für den Onesimus zu bestehen. Benson, Polus. Der Apostel bringt dieses auf eine vernünftige Weise mit bey: jedoch dringt er nicht weiter darauf, sondern giebt nur zu erkennen, daß, wenn Philemon das Unrecht und die Schulden, welche Paulus zu vergutigen auf sich genommen hatte, erließe, es noch nicht mit dem, was er ihm schuldig wäre, in Vergleichung kommen würde. Gill.

f) *Vid.* Raphel. *in locum.*

V. 20. Ja, Bruder, laß mich deiner ꝛc. im Englischen heißt es, laß mich Freude von dir in dem Herrn haben. Das Wortlein ναί wird beym Schwören, Versichern, Ueberreden und Bitten gebrauchet: die letzte Bedeutung aber scheint sich hier am besten zu schicken. Es ist, wie das hebräische נא, ein Bittwort; man sehe die Anmerkung über Matth. 15, 27. Polus, Whitby. Bruder: so hatte er den Onesimus v. 16. Col. 4, 9. so hatte er auch den Philemon v. 7. genannt. Dieses könnte geschehen seyn, um den Jüdischgesinnten zu Colossen zu zeigen, daß er die Bekehrten aus den Heiden, welche sie geneigt waren auszuschließen, als Brüder ansähe. Jedoch ich glaube, daß es hier vielmehr als ein Wort der Zärtlichkeit und Liebe vorkömmt. Die Worte, laß mich Freude, oder Frucht, von dir in dem Herrn haben, werden von einigen, als eine Zwischenrede, in einen Einschluß gesetzet [1623]). Alsdann lautet das Uebrige von dem Verse also: ich

(1621) Es war eine Caution, welche für Onesimum gut sprach, auf den Fall, wenn sein Herr eine Genugthuung fordern würde. Die Rechtsgelehrten reden das mehrere davon, welche Wolf h. l. nennet.

(1622) Wir drücken es im Deutschen besser aus: nicht zu sagen, nicht zu gedenken u. d. g. Es ist eine Art einer Vorbeygehung, welche zu dem ἦθος, oder Wohlstande dieses so vortrefflich eingerichteten Briefes gehöret, wo Paulus den Philemon durch diese Art zu reden an eine Hauptsache erinnert, ohne ihm etwas vorzurücken, oder merken zu lassen, daß er an einer seiner Pflichten zweifelte, der er doch von selbsten eingedenk seyn würde.

(1623) Es scheint, es sey Pauls Onesimi Namen, der einen nützlichen fruchtbringenden Menschen anzeiget, eingefallen, und er habe deswegen das Wort ὀναίμην gebrauchet, als wollte er sagen, laß mich selbst bey dir einen Onesimum werden. Dergleichen Wortspiele trifft man in der Schrift oft an; bes. Glassius p. 2000. Ὄνασθαι heißt nicht nur nützlich werden und Frucht tragen, sondern auch Freude und Vergnügen daran haben, wie Aeltern an ihren Kindern, ein Ehegatte an dem andern, ein Freund am andern. Vergl. Elsner p. 331.

Herrn genießen: erquicke meine Eingeweide in dem Herrn. 21. Ich habe an dich geschrieben, weil ich auf deinen Gehorsam vertraue, und ich weiß, daß du auch über das, was

ich bitte dich, Bruder, erquicke meine Eingeweide in dem Herrn. Benson. Der Apostel giebt hiermit zu erkennen, daß, wenn Philemon ihn seiner Bitte gewährete, und seinen Knecht wieder annähme, solches ihm eine große Freude, und nicht eine fleischliche, sondern eine geistliche Freude, eine Freude in dem Herrn, seyn würde. In der syrischen Uebersetzung sind die Worte versicherungsweise ausgedrücket: **ich werde durch dich in dem Herrn erquicket werden.** Die arabische hat ihnen eine Bedeutung von dem Grunde, warum er es thun müßte, gegeben: **ich bin dir in dem Herrn nützlich gewesen:** so daß es dasjenige befestige, was er vorher gesaget hatte, daß er sich ihm selbst schuldig wäre. Die äthiopische aber drücket es aus, **ich werde es dir in dem Herrn vergelten:** mit geistlichen Sachen in dem Herrn, wo nicht mit zeitlichen. Gill.

Erquicke meine Eingeweide in dem Herrn. Er meynet entweder den Onesimus, den er v. 12. seine Eingeweide genannt hatte: oder lieber sich selbst; weil seine Eingeweide, durch die freundliche Aufnahme des Onesimus von Philemon, um des Herrn willen erquicket werden sollten. Und so hat die äthiopische Uebersetzung, **erquicke meine Seele** [1624]. Whitby, Gill. Paulus hatte den Onesimus, v. 12. **seine Eingeweide** genannt: aber ich gedenke nicht, daß er hier durch **seine Eingeweide**, den Onesimus verstehe. V. 7. wird gesaget, daß die Eingeweide der Heiligen, oder Christen, durch Philemon erquicket wären. Auf gleiche Weise werden hier die Eingeweide des Paulus so abgebildet, als ob sie über Onesimus rumpelten, und sich nicht eher stillen ließen, als bis er wieder in die Gunst seines Herrn hergestellet wäre. Darum bittet er den Philemon, **seine Eingeweide zu erquicken**, oder ihn von diesem Schmerzen oder dieser Unruhe zu erlösen [1625]. Und er bittet, dieses für ihn **in dem Herrn** zu thun: oder weil er ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi wäre. Dieses wird durch dasjenige erkläret, was Matth. 10, 40. fg. c. 25, 40. 45. gesaget wird. Benson.

V. 21. **Ich habe an dich geschrieben, weil ich** ꝛc. Ich habe dieses nicht ohne Vertrauen, daß du hierinn thun würdest, was ich begehre, geschrieben. Polus. Ὑπακοή, bedeutet durchgehends Gehorsam. Hier aber muß es in einem gelindern Verstande, für Nachgeben, genommen werden: weil der Apostel v. 8. 9. erkläret hatte, daß er hätte befehlen können, aber lieber habe bitten wollen [1626]. Benson.

Und ich weiß, daß du auch über das, was ich sage, thun wirst. Die Wissenschaft, welche Paulus von Philemons willigem Gehorsam gegen Christum in allen Theilen seines Dienstes hatte, hatte ihn ermuntert, zu schreiben; indem er vertraute, daß derselbe mehr thun würde, als der Apostel von ihm begehrete. Gill. Dieses scheint der klareste Beweis von des Paulus Begehren für des Onesimus Freylassung zu seyn: wo anders etwas dergleichen in dem Briefe ist, woran ich sehr zweifele; man sehe die Anmerk. über v. 16. In Absicht auf die Sache selbst, ob Philemon dem Onesimus seine Freyheit geschenket habe, steht anzumerken, daß Ignatius g) des Onesimus, als Bischoffs von Ephesus, gedenket. Man sehe auch den Eusebius h). Allein ich halte mich sowol aus der Zeit, als dem Orte versichert, daß dieses eine andere Person, die eben denselben Namen hatte, gewesen seyn muß. In den apostolischen Satzungen i) wird ausdrücklich gesaget, „Onesimus, Philemons Knecht, „sey vom Paulus zum Bischoffe von Beröa in Ma„cedonien gemacht.„ Und in der (zwey und achtzigsten oder) drey und siebenzigsten der sogenannten apostolischen Regeln wird vom Onesimus, als von

(1624) In unserer Sprache pflegen wir es auszudrücken: erquicke mich inniglich, um zu verstehen zu geben, daß sich alles am Menschen über etwas erfreue. Das gehöret auch zu den nachdrücklichen Worten dieses Briefes, welche alle aufs sorgfältigste ausgesucht scheinen, und doch voll natürlichen Affects sind.

(1625) Das ist zu weit hergesucht. Es ist von stillen und ruhigen, nicht aber von heftigen, Affecten die Rede. Es rumpelt auch nichts, wie es hier heißt, in Pauli Brief, sondern alles fließt sanft.

(1626) Man hat nicht Ursache, von der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes abzugehen. Paulus brauchet dieses Wort nach seiner kunstmäßigen Einsicht, auf einmal dem Philemon den ganzen Inhalt seines Vortrages zu eröffnen, der war, gehorsam seyn, ihm zu Willen werden, und also durch eine sehr wohl angebrachte Nebenbedeutung zu erinnern, daß alles doch dahinaus liefe, daß Philemon, als ein redlicher Schüler des Apostels, ihm, als seinem vom heil. Geiste erleuchteten Lehrer, gehorsam würde. Dieses Kunststück ist vortrefflich, weil dadurch Paulus sein apostolisches Ansehen rettet, welches sonst bey seinem sich herunterlassenden Bitten bey Philemon oder andern hätte Noth leiden können.

was ich sage, thun wirst. 22. Und bereite mir auch zugleich eine Herberge: denn ich hoffe, v. 22. Hebr. 13, 2.

von einem, „der aus einem Sclaven zur Kirchen„würde erhoben sey, und das nicht ohne Einwilli„gung seines Herrn, der ihm seine Freyheit geschen„ket, und sein Haus zu verlassen erlaubt hätte,„ gesprochen. Wie viele Achtung diese Zeugnisse verdienen, lasse ich einen jeden, nach seinem Wohlgefallen, urtheilen. Dr. **Wall** saget, man könne sich auf solche späte Ueberlieferungen nicht verlassen: „es „werde kein Mensch (nämlich im neuen Testamente) „genannt, den sie nicht zum Bischoffe machen.„ Und Dr. **Whitby** machet irgendwo die Anmerkung, „**Hilarius**, der Diacon, sage ausdrücklich, daß „Onesimus nicht in Kirchenbedienung gestanden, son„dern ein Laye gewesen sey.„ **Theodoretus**, **Oecumenius** und **Theophylactus** scheinen eben der Meynung gewesen zu seyn. Jedoch dem sey, wie ihm wolle: man muß bemerken, daß die Schenkung der Freyheit an Onesimus durch Philemon, etwas anders ist, als des Paulus Bitte, darum in diesem Briefe, worinn er seine Vergebung auswirket [1627]. **Benson.**

g) *In epist. ad Ephes. §. 1. 2.* h) *Hist. eccles. lib. 3. c. 36.* i) *Lib. 7. c. 36.*

V. 22. **Und bereite mir auch zugleich eine Herberge.** Ich bediene mich dieser Gelegenheit, dich zugleich zu ersuchen, daß du mir eine Herberge bereitest. **Wels.** Nicht, daß der Apostel nöthig gehabt haben sollte, daß irgend eine geräumige Wohnung für ihn aufgeputzet würde: ein Kämmerlein, so wie, die Sunamitinn für den Mann Gottes zubereitete, war genug, und damit wollte er wohl zufrieden seyn. Er hatte nicht, wie Se. Heiligkeit der Pabst, ein zahlreiches Gefolge und eine ansehnliche Begleitung [1628], zu deren Empfange er den Philemon ermahne, ein großes Haus, oder einen Palast bequem zu machen. Der Apostel war wegen einer Herberge nicht verlegen. Aber Philemon war ein reicher Mann, und sein Haus, der Wahrscheinlichkeit nach, eine allgemeine Herberge für die Christen, welche dahin reiseten. Seine Hauptabsicht war, dem Philemon zu verstehen zu geben, daß er aus seiner Gefangenschaft erlöset zu werden hoffete, und daß er erwarten möchte, ihn zu sehen: weil er sich damals vorgenommen hatte, nach Colossen zu kommen. Und dieses saget er, um ihn zu bewegen, daß er seinen Knecht desto geschwinder wieder annähme: welches er sonst etwas gleichgültig hätte ansehen und aufschieben können, wenn er gedacht hätte, daß er das Angesicht des Apostels niemals wieder sehen würde [1629]. **Gill, Benson.** Dieses giebt uns zugleich Anlaß zu schlüßen, daß dieser Brief nicht lange vor der Zeit, da der Apostel in Freyheit gesetzet wurde, und aus seiner ersten Gefangenschaft zu Rom, welche Apg. 28, 30. gemeldet wird, kam, geschrieben ist. Er saget in dem Briefe an die Philipper, **ich vertraue, daß ich eilig zu euch kommen werde**, Phil. 2, 24: woraus ich ableite, daß derselbe Brief nach diesem geschrieben ist; denn das Wort, **eilig**, wird hier nicht gebrauchet. **Benson.**

Denn ich hoffe, daß ich durch eure Gebethe ꝛc. Der Apostel kannte die Kraft der Gebethe der Gemeinen, zur Errettung ausnehmender Diener Christi, aus der ihnen über dem Haupte schwebenden Gefahr; wie in dem Falle mit Petrus, Apg. 12. Darum bittet er in den meisten Briefen ernstlich, daß sie für ihn bäthen, damit er in den Stand gesetzet werden möchte, das Evangelium mit Freymüthigkeit und mit gutem Fortgange zu verkündigen, Ephes. 6, 19. Col. 4, 3. 2 Thess. 3, 1. und damit er von der Bosheit seiner Verfolger erlöset würde, Röm. 15, 30. 31. 2 Thess. 3, 2; oder er giebt sein Vertrauen zu erkennen, daß ihre Gebethe die Kraft dazu haben würden; wie hier, und 2 Cor. 1, 10. 11. c. 4, 14. 15. Phil. 1, 19. Und wenn er eben dieselben Gedanken von den Gebethen an Engel oder verstorbene Heiligen gehabt hätte: warum sollte man in allen seinen Briefen kein einziges Beyspiel davon finden [1630]. **Whitby.**

(1627) Vergl. die 1584. Anmerkung. Die Begierde der etwas spätern Zeiten, viel Heiligen zu machen, hat dergleichen Namensverwirrungen erzeuget.

(1628) Dennoch aber auch eine in Philemons Hause etwas zu bedeuten habende Begleitung von angesehenen Männern und Lehrern, welche ihn als Mitarbeiter zu begleiten pflegten. Man muß der Sache weder zu wenig noch zu viel thun.

(1629) Das letztere mag wohl die Hauptursache dieser hier außer der Ordnung der Materie eingerückten Bitte seyn. Wie hätte Philemon Pauli Bitte abschlagen, und ihn bey einer so fröhlichen Wiederkunft ohne Scham aufnehmen können? Auch die Freude über die nahe Erlösung Pauli gab einen Bewegungsgrund ab.

(1630) Es giebt dieses einen triftigen Beweis wider **Bellarmini** und seiner Glaubensgenossen Schluß: kann man Gläubige in diesem Leben um ihre Fürsprache und Gebeth ansprechen, warum nicht, wenn sie nun

in

hoffe, daß ich durch eure Gebethe euch werde geschenket werden. 23. Es grüßen dich,
v. 22. Phil. 1, 25. v. 23. Col. 1, 7. c. 4, 12.

Epa-

by. **Daß ich — euch werde geschenket werden**: das ist, daß ich meine Freyheit erlangen werde; und wenn das geschieht, werde ich nach Colossen kommen, euch zu besuchen. Er hat seine Freyheit, und zwar, wie man glaubet, kurz nach der Abfassung dieses Briefes, im Anfange des 68ten Jahres, erlanget, und ist darauf von Rom abgereiset. Aber, ob er damals erst nach Spanien, wie er sich ohngefähr fünf Jahre vorher vorgenommen hatte, oder nach Morgenland, wovon er in diesem Briefe spricht, gegangen sey, das ist nicht mit Gewißheit bekannt. Wo er jemals nach Spanien gegangen ist: so denke ich, daß es itzt gewesen seyn und er sich nur eine kurze Zeit daselbst aufgehalten haben wird. Er hat einen Brief (nämlich den Brief an die Hebräer, wo derselbe von ihm ist), aus Italien unterzeichnet geschrieben: und von diesem wird geglaubet, daß er aus den Landschaften von Italien, wodurch er itzt in seiner Reise nach Spanien gieng, geschrieben sey. Ich weiß demselben Briefe keinen bessern Ort, als da, anzuweisen. **Wall.** Ob diese Hoffnung und Erwartung des Apostels durch den Ausgang erfüllet sey, das ist ungewiß, und es wird dafür und dawider gesprochen. Einige wollen, er sey erlöset worden, und nach verschiedenen Oertern gezogen, habe also das Evangelium weiter verkündiget, sey jedoch nachher wieder gefangen genommen worden, und habe einige Jahre darnach unter dem Nero den Märtyrertod gelitten: andere aber gedenken, nicht. **Gill.** Daß der Apostel wohl für sich selbst gebethet haben werde, das ist eine ungezweifelte Sache: wie auch, daß andere Christen für ihn, und zwar insbesondere um seine Freyheit, gebethet haben werden; und darneben, daß die Erlangung seiner Freyheit ein Stoff zu allgemeiner Freude sowol, als zur Beförderung des Christenthumes, seyn mußte. **Aber der Apostel, der itzt an den Philemon und seine Hausgenossenschaft schreibt, gedenkt besonders ihrer Gebethe**, und giebt seine Hoffnung zu erkennen, daß sie mit gutem Erfolge würden erhöret werden. Dieses Bitten für ihn mußte sie desto begieriger nach seiner Freyheit machen, und sie desto mehr Vergnügen darinn finden lassen, ihn zu sehen, wenn er seine Freyheit erlanget hätte. Hierinn war ihre Zuneigung zu ihm, und im gleichen seine Achtung für sie, eingeschlossen: darinn, daß sie so viel bey Gott vermochten, und dieses zu seinem Behufe thun wollten; er hingegen seine Freyheit zu ihren Diensten aufopfern wollte, so bald er dieselbe erlanget haben würde. Denn er wollte nach ihrer Stadt kommen, und das Evangelium predigen, auch einige Zeit daselbst bleiben, wo noch niemals, wie es scheint, ein Apostel gewesen war. **Benson.**

V. 23. **Es grüßen dich, Epaphras, mein Mitgefangener.** Epaphras war ein Colosser, und Diener der Gemeine zu Colossen, und kann also bey dem Philemon, der von demselben Orte und derselben Gemeine gewesen zu seyn scheint, sehr bekannt gewesen seyn; man sehe Col. 1, 7. c. 4, 12. 13. In der äthiopischen Uebersetzung ist der Name ausgelassen. Dieser fromme Mann und Diener Christ kann durch die Colosser nach Rom gesandt seyn; wie Epaphroditus durch die Philipper an den Apostel geschickt wurde; ihn zu besuchen und unter seinen Bedrückungen zu trösten: und als er da war, oder das Evangelium verkündigte, ward er ins Gefängniß gesetzet, oder in Banden gerathen; wie der Apostel; und um eben derselben Ursache, um Christi, und um des Evangelii willen. Denn es war um diese Zeit, daß Nero die Christen zu verfolgen anfieng: und dieses that er in dem besten und gemäßigtesten Theile seines Königreichs; denn unter andern Dingen, weswegen ihn der Geschichtschreiber, **Suetonius** k), rühmet, ist auch dieses, „daß er die Christen, Menschen von einem neuen und schlechten Gottesdienste,„ gestraft hätte. Da Epaphras also zu Rom war, indem diese Verfolgung ausbrach: so ward er gegriffen und gefangen gesetzet; wie dem Aristarchus, Col. 4, 10. und Timotheus, Hebr. 13, 23. auch widerfuhr. **Gill. Mein Mitgefangener**: das ist, mein Mitgenosse in dem Glauben Christi, um welches willen ich gefangen bin, der mir in meiner Gefangenschaft beyzustehen gewählet hat. **Humphrey. Grotius** und **Brentius** sind der Meynung, der Name sey Epaphroditus gewesen, wenn er vollkommen ausgeschrieben ward. Jedoch ich gedenke, daß Epaphroditus, den wir Phil. 2, 25. c. 4, 18. gemeldet finden, eine andere Person und ein anderer Name ist, und daß der Name dieses Mannes Epaphras gewesen ist, wie er hier und auch Col. 1, 7. c. 4, 12. 13. genannt wird. Aus diesen Stellen können wir sehen, daß er ein heidnischer Christ, ein Colosser, und sehr eifrig gewesen ist, die Lauterkeit des Evangelii unter ihnen zu bewahren. Er war von Colossen zu dem Apostel gereiset, und daselbst vielleicht in Verhaft genommen. Das Leiden um Christi willen ward

in der Seligkeit vollkommen worden sind? Denn diesen setzet man Pauli Beyspiel billig entgegen, der nirgend verstorbene, aber wol noch lebende Heilige um ihre Fürbitte (aber ganz eine andere, als man in der römischen Kirche aus den unreinen Quellen der alexandrinischen Philosophie erdacht hat) angesprochen hat.

Epaphras, mein Mitgefangener in Christo Jesu. 24. Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas,

v. 24. Apg 12, 12. 25. c. 15, 37. Col. 4, 10. 2 Tim. 4, 11. 1 Petr. 5, 13. Apg. 19, 29. c. 20, 4. c. 27, 2. Col. 4, 10. 14. 2 Tim 4, 11.

ward unter den ersten Christen für eine Ehre gehalten, Apg. 5, 41. So thut Paulus zur Ehre von einigen unter den Christen Erwähnung, daß sie seine Mitgefangenen gewesen waren, Röm. 16, 7. Coloss. 4, 10. Und dieser Umstand wird hier zur Ehre des Epaphras gemeldet, die Achtung des Philemons und seiner Hausgenossenschaft für ihn zu erhöhen, und zu machen, daß sein Name oder seine Fürsprache in der Sache des Onesimus von desto größerem Gewichte seyn möchte. Epaphras wird hier als des Apostels **Mitgefangener** gemeldet. Tychicus und Onesimus haben, der Wahrscheinlichkeit nach, dem Philemon und seiner Hausgenossenschaft nähern Unterricht geben können, wie, wann, und wo Epaphras in Verhaft gerathen, und wie lange er bereits darinn gewesen war, Col. 4, 9. Alles dieses ungeachtet glaube ich gleichwol nicht, daß Epaphras itzt zu Rom gefangen war: und zwar um der folgenden Gründe willen. 1) Es ist aus dem Gruße von Epaphras an Philemons Hausgenossenschaft klar, daß Paulus und Epaphras itzt Gemeinschaft mit einander hatten. 2) Es ist kein Zeitwort im Griechischen: daher haben wir die Freyheit, ein Zeitwort von der vergangenen Zeit einzuschalten, wenn andere Umstände dieses am wahrscheinlichsten machen. 3) Paulus ward so gelinde gehalten, und alles war nun so geruhig zu Rom, daß kein Grund ist, zu gedenken, daß er itzt gegriffen oder in Verwahrung gesetzt seyn würde, wenn er nicht als ein Gefangener dahin gebracht wäre. 4) Der Apostel war nun der Gedanken, daß er selber in Freyheit gesetzet werden würde. Und wenn er, welcher der vornehmste und eifrigste Vertheidiger des Christenthumes in dieser kaiserlichen Stadt war, freygelassen werden sollte: so würde es seltsam gewesen seyn, daß seine Gehülfen daselbst gefangen gehalten werden sollten. 5) Paulus nennet den Andronicus und Junias Röm. 16, 7. seine **Mitgefangenen**, da er selber in der Stadt Corinth in Freyheit war: denn von dannen schrieb er den Brief an die Römer. So waren sie dann vormals seine **Mitgefangenen** gewesen. 6) Es ist eine sehr gewöhnliche Art zu reden bey uns, daß wir jemanden unsern Mitarbeiter nennen, und auf eine vergangene Zeit sehen, ohne das Zeitwort beyzufügen. Dieses scheint eben ein solcher Ausdruck zu seyn. Dadurch aber, daß der Apostel den Epaphras **seinen Mitgefangenen** nennet, bringt er dem Philemon zum fünften mal seine Banden in Gedanken: als einen kräftigen Bewegungsgrund, auf seine Bitte, zum Besten des Onesimus, Acht zu haben [1631]. **Benson.**

k) *In vita Neron. c. 16.*

V. 24. **Marcus.** Dieser war des Barnabas Schwestersohn, der Sohn von derjenigen Maria, in deren Hause die Gemeine zusammenkam, und für den Petrus, der damals im Gefängnisse war, bethete. Sein Name war Johannes Marcus. Eben denselben nahmen Paulus und Barnabas mit sich nach Antiochien, und von dannen, auf ihren Reisen, nach andern Ländern. Als er sie aber zu Pamphilien verließ, entstund darüber nachher zwischen dem Paulus und Barnabas Streit, da sie nach Antiochien zurück gekommen waren, welcher so weit gieng, daß sie von einander schieden, Apg. 12, 12. 25. c. 13, 5. 13. c. 15, 37-39. obgleich der Apostel nachher mit ihm versöhnet wurde, und er sich als einen getreuen und nützlichen Diener des Evangelii bewies; weswegen Paulus 2 Tim. 4, 11. wollte, daß Timotheus ihn mit sich bringen mochte. Und wo dieser Brief nach jenem geschrieben ist; so war er itzt zu ihm gekommen: wenigstens war er bey ihm; es mag nun vorher, oder nachher, gewesen seyn. **Gill.** Dieser Marcus wird von vielen für den Verfasser von einem der vier Evangelien, welches durchgehends das **Evangelium des Marcus** genannt wird, gehalten [1632]. Er scheint nicht mit dem Apostel gegangen, sondern ihm nach Rom gefolget zu seyn, und ihm daselbst in seinem großen Werke, als Apostel der Heiden, geholfen zu haben. Er hatte nun einen Anschlag, in kurzem nach Colossen zu gehen; selbst noch vor der Abreise des Apostels dahin: und der Apostel (welcher vollkommen mit ihm ausgesöhnet war, und an seinem Verhalten ein Wohlgefallen hatte) befiehlt Col. 4, 10. den Colossern, ihn zu empfangen, und spricht hernach, 2 Tim. 4, 11. in einem höhern Tone von ihm. **Benson.**

Aristarchus. Dieser war ein jüdischer Christ, ein Macedonier, aus der Stadt Thessalonich. Der Wahrscheinlichkeit nach ist der Apostel daselbst das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen. Er ward durch die Gemeinen von Macedonien gewählet, mit den milden Gaben, welche sie für die dürftigen Christen in

(1631) Es ist noch ein Bewegungsgrund darhinter: nämlich, daß alle diese treuen Bekenner des Evangelii, welche von dieser Fürsprache wußten, Freude an deren Erhörung haben würden.

(1632) Daß man bessern Grund habe, daran zu zweifeln, das ist schon T. I. dieses Bibelwerks N. T. p. 903. in der 1063. Anmerkung erinnert worden.

Lucas, meine Mitarbeiter. 25. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit eurem Geiſte. Amen.

v. 24. Col. 4, 14. 2 Tim. 4, 11.

Der Brief an Philemon iſt von Rom geſchrieben, und durch den Hausknecht, Oneſimus, geſandt.

in Judäa geſammlet hatten, nach Jeruſalem zu gehen. Er war bey dem Paulus in dem Aufruhre, der durch den Demetrius zu Epheſus erwecket wurde, Apoſtg. 19, 29. und eben derjenige, den ſie nach dem Schauplatze ſchleppten. Da das vorbey war, begleitete er den Apoſtel nach Jeruſalem, Apoſtg. 20, 4. fg. Und da Paulus, als ein Gefangener, von Cäſarea nach Rom geführet ward, gieng er mit ihm dahin, Apg. 27, 2. Gill, Benſon. Der Apoſtel nennet den Ariſtarchus, Col. 4, 10. ſeinen Mitgefangenen, und gedenket daſelbſt, v. 12. des Epaphras, ohne ihn ſeinen Mitgefangenen zu nennen. In dieſem Briefe an Philemon werden ſie wiederum beyde gemeldet: und hier wird Epaphras des Apoſtels Mitgefangener genannt; aber Ariſtarchus nicht. Ich denke, wegen der in der Anmerkung über v. 23. gegebenen Gründe, nicht, daß Ariſtarchus itzt oder ohnlängſt zu Rom gefangen geweſen ſey. Philemon wußte vielleicht, wann und wo Ariſtarchus mit dem Apoſtel gefangen geweſen war, hatte aber von des Epaphras Gefängniſſe nicht gehöret. Oder es können einige andere Gründe da geweſen ſeyn, welche den Ariſtarchus nicht angiengen, den Fall des Epaphras vor Philemon anzuführen. Wir können nun nicht wiſſen, wann oder wo Ariſtarchus oder Epaphras Mitgefangene des Apoſtels geweſen ſind: ob wir gleich keinen Grund haben, an der Sache ſelbſt zu zweifeln. Benſon.

Demas. Dieſer iſt eben derſelbe, welcher 2 Tim. 4, 10. gemeldet wird: und wo dieſer Brief ſpäter geſchrieben iſt, als jener, würde es ſcheinen, daß er von ſeinem Abfalle wieder hergeſtellet und zu dem Apoſtel wiedergekehret war. Gill. Grotius iſt der Meynung, Demas ſey eine Verkürzung von Demetrius: warum, weiß ich nicht. Es werden Col. 4, 14. Grüße von ihm an die Gemeine von Coloſſen abgeſtattet. Man urtheilet, er ſey eben derſelbe, wovon Paulus 2 Tim. 4, 10. ſaget: Demas hat mich verlaſſen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und iſt nach Theſſalonich gereiſet. Aber, wenn er gleich den Apoſtel verlaſſen hatte, als kaum jemand ſich unterſtand, bey ihm oder für ihn, zu erſcheinen: ſo folget daraus doch nicht, daß er den chriſtlichen Gottesdienſt verlaſſen hatte. Man leſe die Anmerkung über 2 Tim. 4, 10. Benſon.

Lucas: Einerley Perſon mit Lucas, dem geliebten Arzte, dem Bruder, der in allen Gemeinen Lob hatte, und ein beſtändiger Mitgeſelle des Paulus auf ſeinen Reiſen geweſen war; der das Buch, die Apoſtelgeſchichte genannt, geſchrieben hat. Gill.

Meine Mitarbeiter: weil ſie alle Diener des Evangelii waren. Man ſieht hieraus die große Demuth des Apoſtels, daß er ſie ſo nennet, da ſie ihm beyweiten nicht in Bedienung, Gaben oder Wirkungen, gleich waren. Die chriſtlichen Grüſſe von dieſen Perſonen werden in der Abſicht an Philemon abgeſtattet, um ihn deſto mehr zur Gewährung der Bitte des Apoſtels zu bewegen, worinn ſie ſich alle vereinigten. Gill.

V. 25. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey mit eurem Geiſte ꝛc. ὑμῶν, eurem, in der mehrern Zahl; welches zu erkennen giebt, daß nicht der Geiſt des Philemons allein, ſondern auch ſeiner ganzen Hausgenoſſenſchaft, oder aller derer, die im Anfange des Briefes genannt werden, gemeynet wurde. Der Gruß iſt übrigens eben ſo, wie in andern Briefen. Benſon, Gill.

Die Unterſchrift iſt, von Rom geſchrieben und durch den Hausknecht, Oneſimus, geſandt. Das iſt, durch den Apoſtel Paulus zu Rom geſchrieben, und durch die Hände des Oneſimus, Philemons Knechtes, um deſſentwillen er geſchrieben war, geſandt. Gill.

Ende der Erklärung des Briefes Pauli an den Philemon.

Zu verbeſſern iſt:

p. 37. not. 74. lin. 4. lies, Metonymie.
p. 58. n. 123 b. lies, den.
p. 108. n. 232. l. 6. für, uns, lies, nur.
p. 145. n. 12. nach werden, muß kann ausgeſtrichen werden.
p. 176. n. 368. l. 18. lies, beſondern.
l. 34. nach, zerſtreuet habe, ſetze (:).
p. 420. n. 803. l. 4. nach, gehabt haben, ſetze, angenommen haben.
p. 429. n. 8. l. 10. nach, vertheidiget hat, ſetze: imgleichen was erſt in verwichener Herbſtmeſſe ein ſehr gelehrter Schriftſteller mittelſt aus dem Schooße der römiſch-katholiſchen Kirche, unter dem verdeckten Namen, Juſtini Febronii de ſtatu eccleſiae et legitima poteſtate Romani pontificis, ad reuniendos diſſidentes in religione Chriſtiana, überhaupt, und inſonderheit in der Vorrede (von welcher merkwürdigen Schrift, nach der Anzeige der Göttingiſchen und Leipziger gelehrten Zeitungen, ein ſehr vornehmer Prälat dieſer Kirche der Verfaſſer ſeyn ſoll), herkommen laſſen.
p. 499. n. 924. l. 3. lies, Bellorius.
p. 516. n. 947. l. penult. nach, vorkommen, ſetze einen Punct.
p. 580. n. 1076. l. 9. für, vier, lies, vorher.